Staatliche Bibliothek
Regensburg

4 Prs. 566.1

546 VI 1

5° 46 VI 1

Hom 8
45

Christliche
Sitten-Lehr
Uber die
Evangelische Wahrheiten,
Dem Christlichen Volck
In Sonn- und Feyrtäglichen Predigen
Auf offentlicher Cantzel vormahlen vorgetragen
Von

R. P. FRANCISCO HUNOLT,
der Gesellschafft JESU Priestern
und Dom-Predigern zu Trier:

Anjetzo
In sechs Theil abgetheilet,
Zu allgemeinem Nutzen nicht allein deren Predigern und Seel-Sorgern, sondern auch waserley Stands Christen,
An statt eines geistlichen Buchs zu gebrauchen, in Druck ausgegeben.

AUGSPURG
Verlegt von Ignaz Adam und Franz Anton Veith Buchhändlern.
Im Jahr 1760.
Mit Erlaubnus der Obern.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

R. P. FRANCISCO HUNOLT

[illegible]

[illegible]

Christliche Sitten-Lehr

Über die

Evangelische Wahrheiten,

Erster Theil.

Christlicher Lebens-Stand:

Worinn gehandelt wird

Von denen vornehmsten Schuldigkeiten deren Christen in gemein,

Und

Unterschiedlicher Ständen in besonder;

Nemlich:

Der Jugend gegen GOtt, gegen die Elteren, gegen sich selbsten, was die Verwahrung der Seelen, und Erwählung eines Lebens-Stands betrifft, deren, welche in den Ehe-Stand sich begeben: deren Ehe-Leuthen gegen einander: deren Elteren gegen ihre Kinder, was sowohl deren zeitliche, als Seelen-Wohlfart betrifft: deren Hauß-Vätter gegen ihre Hauß-Bediente: deren Dienstbothen gegen ihre Herrschafften: deren Unterthanen gegen ihre geistliche und weltliche Obrigkeiten: deren Layen gegen die Priester: deren Reichen gegen GOtt und die Armen: vom Stand, Würdigkeit, Glückseeligkeit deren Armen: von Zufridenheit, und Vertrauen auf GOTT eines jeden in seinem Stand: von Verwahrung, Ersetzung der Lebens-Zeit vom guten Gebrauch der Morgens- und Abends-Zeit ꝛc.

In sechs- und siebentzig Predigen

Auf alle Sonn- und Feyr-Täg deß Jahrs

eingerichtet,

Mit vorhergehender Verzeichnuß deß Innhalts und Begriffs aller und jeder Predigen Dises ersten Theils,

Samt am End folgenden Register der vornehmsten Sachen, welche in demselben enthalten, versehen.

Zum viertenmahl aufgelegt, und von vilen Fehleren verbesseret.

AUGSPURG

Verlegt von Ignaz Adam und Franz Anton Veith Buchhändlern.

Im Jahr 1760.

Mit Erlaubnus der Obern.

G97/276

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Abtheilung

Der gantzen Sitten-Lehr.

Erster Theil.

Christlicher Lebens-Stand.

Worinn gehandelt wird von denen vornehmsten Schuldigkeiten deren Christen in gemein, und unterschiedener Ständen in besonder.

Zweyter Theil.

Böser Christ.

Von denen sieben Haupt-Lasteren, und unterschiedlichen daraus entstehenden Sünden wider GOTT, und den Nächsten.

Dritter Theil.

Büssender Christ.

Von der Tugend, und Sacrament der Buß, und allem, was zur Christlichen Bußfertigkeit, und Besserung deß Lebens gehöret, ꝛc. ꝛc.

Vierter Theil.

Guter Christ.

Von denen vornehmsten einem Christen anstehenden Tugend-Wercken.

)✠(

Fünffter Theil.

Letztes End deren Christen.

Von dem Tod, Göttlichen Gericht, ewiger Höll deren bösen, ewiger Belohnung im Himmelreich deren guten Christen.

Sechster Theil.

Vorbild deren Christen.

Von dem Leben und Sterben JESU Christi, von dem Exempel MARIAE, und unterschiedlicher Heiligen.

MARIÆ
Der
Jungfräulichen Mutter
JESU CHRISTI,
Höchster Königin
der Engeln.

Übergebenedeyte Jungfrau!
Auserwählte Mutter des HERRN!
Grosse Königin der Engeln!

DA hast Alle vor Deinen Füssen ligen ein zweyfaches Werck Deiner Händen: dann würdigest Du Dich anzusehen denjenigen, welcher Dir gegenwärtiges Opffer für die Füß leget; so siehest Du einen armen Menschen, welcher mit Deinem heiligen Diener Bernardo erkennen, und vor aller Welt bekennen muß, alles, was gutes an ihm ist, von Deinem lieben Sohn durch Deine mütterliche Hand empfangen zu haben. Betrachtest Du dasjenige, welches Dir geopffert wird; so findest Du abermahl Dein eigenthumliches Werck, welches durch Deine gnädige Fürbitt, und sonderbare Beyhülff verfertiget, was selbiges bißhero in denen Seelen gutes ausgewürckt, Dir nächst GOTT zuschreiben muß.

Beyde,

Beyde, die Gaab samt dem Geber überlassen sich Deinem mächtigen Schutz und Schirm: beyde, weilen sie Dein seynd, wollest Du nach Deiner milden Barmhertzigkeit günstig auf- und annehmen, und zu tauglichem Werckzeug machen, die Glori Deines Sohns, wie auch Deine Ehr in vilen Seelen ferners zu beförderen, und durch die Welt auszubreiten.

Für die geringe Arbeit, welche meine Wenigkeit, doch auch mit Deiner Hülff, hat beygetragen, verlang ich keine andere Belohnung, als die Gnad, so lang ich mich in der Pilgerfahrt meines Lebens aufhalten werde, Dich und Deinen Sohn beständig von gantzem Hertzen zu lieben, dessen heiligen Willen in allen Umständen zu erfüllen, und bis ans End unter Deinem mütterlichen Schutz in der Gnad Deines Sohns zu verharren, auf daß ich Dich in dem ewigen Freuden-Land einsmahl sehen, Deine mir erwisene sonderbare Gutthätigkeit, deren Grösse ich annoch nicht fähig bin zu erkennen, als ein ewiger, lebendiger Zeug Deiner Barmhertzigkeit würdiglich loben und preysen, mit Dir und allen heiligen Engeln und Auserwählten unseren GOTT in Ewigkeit lieben, und benedeyen möge.

Also bittet fußfällig vor dem Thron Deiner Majestät

Grosse Königin der Engeln! Frau der Welt!

Dein unwürdigster, leibeigener Diener

FRANCISCUS HUNOLT,
Societatis JESU.

Dem

)✣(

Dem

Hochwürdig- Hoch Wohl- gebohrnen

Frey- Reichs- und Gnädigen

Herrn Stadthaltern,

Auch

Hoch- Wohl- und Hoch- Edel- gebohrnen, Hoch- Edel-

Hoch- gelehrt- Ehren- vesten, und Hoch- geehrtisten

Herren Burgermeister,

Scheffen, und Rath,

Wie auch

Sämtlicher Christenheit, der von uralten Zeiten bestän-

dig Christ- Catholischen,

Heiligen Stadt Trier.

Es seynd nunmehro sechszehen Jahr verflossen, daß mir der gütige GOTT die Ehr gethan, mich zu seinem Werckzeug zu gebrauchen, um seine Evangelische Wahrheiten Dir vorzutragen, Uralte, heilige Stadt Trier! Uralt bist Du, was die Zeiten anbelangt, in welchen Du gestanden: und zwar von solchem Alterthum, daß man von deinem Urheber keine gewise Nachricht bißhero hat haben können. Einige Geschicht- Schreiber mit Masenio nehmen deinen

Manſen. in Annal. Trevir. pag. 77. Brower. in Annal. Trevir. Pag. 9.

Ursprung her von Thebeta: andern mit Browero nicht von diſem, ſonderen von Gomeró einem Sohn Japhets: andere unter den vorigen Heyden von Diete, oder Mercurio: andere von Veſta, welche ſie damahlen als ihre Mutter anbetteten. So iſt auch die Zeit unbekant, wann Du deinen erſten Anfang genommen: Etliche vermeynen zur Zeit deß Patriarchen Abraham: andere mit Kyriandro einem Rechts-Gelehrten, annoch bey Leb-Zeiten deß Noe nach verfloſſenem Sünd-Fluß. Diſem ſeye nun, wie ihm wolle; was deinem Ruhm und Lob weit anſehnlicher macht: Uralt biſt Du in dem wahren, allein ſeeligmachenden Chriſt-Catholiſchen Glauben: indem ſchon zu denen Zeiten der Apoſtlen von dem heiligen Apoſtel-Fürſten Petro die Heilige Eucharius, Valeriùs und Maternus Dir als Abgeſandte zugeſchickt, um Dir das Evangelium JEſu Chriſti zu verkündigen. von welchem Glauben Du von der Zeit an, wiewohlen unter ſo villerley theils Verfolgungen der heydniſchen Kayſeren, theils nachgehends in Teutſch-Land herum ſtreiffenden Ketzereyen niemahlen abgewichen. Solches erweiſet dein mit viler heiligen Marter Blut überſchwemmter Grund-Boden, welches deine heilige Burgerſchafft, unzalbare an der Menge / ſamt ihren Burgermeiſteren, und Raths-Herren unter Rictio Varo zur Verthätigung deß Chriſt-Catholiſchen Glaubens vergoſſen um das Jahr 286. Das zeiget annoch jene Danck-Proceſſion, welche Du jährlich an dem Sonntag, Lætare genannt, erneuereſt wegen vertilgter Ketzerey deß Oleviani, ſo da begunte einzureiſſen um das Jahr 1559.

Eine Wohn-Stadt biſt Du der vornehmſten Heiligen, und alten Kirchen-Vätteren, deß groſſen Athanaſii, Hieronymi, Ambroſii, Martini, Bernardi, &c. welche vor diſem allhier ihre Einkehr und Herberg genoñen. Eine Ruhe-Stadt biſt Du der vornehmſten alten Heiligen, Matthiæ deß Apoſtels, deren Jüngeren der Apoſteln Eucharii, Valerii, Materni, der heiligen Kayſerin Helenæ, der heiligen Biſchoffen Paulini, Maximini, und ſehr viler anderen, welche die Trieriſche Kirch in ihren Tag-Zeiten jährlich verehret, deß heiligen Einſidler Simeonis, der ſchon im Jahr 1042. mit offentlichem Gepräng von der Catholiſchen Kirch heilig geſprochen, und deſſen Gedächtnuß mit einem jährlichen Feſt-Tag feyrlich zu begehen geſtattet worden. Eine Schatz-Kamer biſt Du der vornehmſten, älteſten Reliquien, ſo in der gantzen Welt mögen gefunden werden: als da ſeynd der heilige Rock unſers Heylands JESU Chriſti, mit welchem er auf Erden von Kindheit an biß zum End ſeines Lebens bekleydet geweſen: der heilige Nagel, mit dem ſelbiger Hey'and ans Creutz geſchlagen, und drey Stunden lang daran gehangen: das heilige Unter-Kleyd der allerſeeligſten Jungfrau und Mutter GOttes MARIÆ: neben denen Cörperen und Gebein der oben benennten Heiligen, und unzahlbarer Martyrer, welche zu allen Zeiten die weit entlegneſte Völcker hiehin gezogen, und diejenige Erd, die von ſo häuffigem Marter-Blut benetzet, und annoch ſo vile heilige Gebein in ſich verſchlieſſet, demüthigſt zu verehren. Auch gecrönte Häupter der Welt, Römiſche Päbſt und Cardinäl, regierende Kayſer, König, Fürſten, und Graffen haſt Du durch den Ruff deiner Heiligkeit, welcher in aller Welt erſchollen, gleichfalls gezwungen, um Dich auf- und heimzuſuchen: Unter denen Päbſten, ſo Dich haben ſehen wollen, war Innocentius der III. diſes Namens, mit ſibenzehen Cardinälen: aus unterſchidlichen Chriſtlichen Kayſeren ſonderlich Maximilianus der I. mit einem groſſen Gefolg im Jahr 1517. Unter villerley Königen Theodobertus König in Auſtraſien im Jahr 538. welche mit abgelegten Cronen, mit entdeckten Häupteren die Gräber und Leiber deiner Heiligen beſuchet, und mit gebogenen Knyen dieſelbe um Hülff angeruffen. Ich geſchweige jenen groſſen Zulauff deß Volcks ſo Du annoch jährlich aus allerley Länder Proceſſionen-weiß zu ſelbigem End allhier beherbergeſt. Kurtzum muß ich mich der Wort gebrauchen / welche der heilige Joannes Chryſoſtomus von der Stadt Rom ausgeſagt: Ego & Romam propterea diligo, tametſi aliunde illam laudare queam: Ich liebe und preyſe die Stadt Rom, ob ich ſie ſchon wegen vilen anderen Sachen loben, und rühmen könte: Ob id illam beatam prædico quòd

S. Chryſ. in Epiſt. ad Rom. Serm. 32.

quòd Paulus-- postremò vitam apud eos finivit, cujus sanctum corpus ipsi possident. Et propterea civitas illa hinc facta est insignis magis, quàm ab aliis rebus omnibus: Deßwegen ruffe ich dieselbe für glückseelig aus, daß Paulus bey ihnen sein Leben geendiget: daher allein ist solche Stadt weit herrlicher worden, als von anderen Sachen, mit denen sie sich berühmt gemacht. Imgleichen mag ich wohl sagen: Ego & Trevirim propterea diligo: Ich liebe, lobe, preyse und schätze dich für glückseelig, O Stadt Trier! und bewegt mich hierzu nicht dein uraltes Herkommen, Grösse, Herrlichkeit, Macht, Reichthum, Kriegs-Erfahrnuß, mit denen Du vor Zeiten alle Städt der Welt übertroffen: Ich verwundere mich mit Ehr-Forcht über Dich, nicht wegen der herrlichen Gebäu, Pallästen, Kunst-Säulen, Wasser-Brunnen, Brücken, Amphitheatra, Capitolia, mit welchen Du damahlen gepranget: nicht wegen der grossen Helden, und Kayseren, so in dir gewohnet, und gestorben: deßwegen allein ruffe ich Dich für glückseelig aus, deßwegen allein gebühret Dir ein unsterbliches Lob: dieweilen Du bist eine Mutter, und Nährerin unzahlbarer Heiligen, eine Wohn- und Ruhe-Stadt der vornehmsten Heiligen, ein beständiger Wohn-Sitz der heiligen Christ-Catholischen Religion. In Bedencken alles dises ich Dir jenen herrlichen Titul nicht absprechen kan, mit welchem deine Pforten billich stollziren, daß Du seyest Sancta Treviris Heiliges Trier: welchen Nahmen Du annoch fortfahrest zu verdienen wegen der heiligen Sitten, die ich an dem grösten Theil deiner frommen Einwohneren, als rechtschaffenen Absprossen, und Erb-Kinderen der Heiligkeit ihrer Vor-Elteren, bißhero mit Trost und Freud meines Hertzens erfahren.

Konte ich demnach keinem anderen dise Sitten-Lehr anpræsentiren, als einer so Christ-Catholischen, heiligen Stadt, und zwar eben denen jenigen, welche so zahlreich, begierig, aufmercksam, beständig selbige Lehr angehöret haben: auf daß sie dasjenige stäts hinfüro vor den Augen hätten, was sie mit ihren eigenen Ohren vernommen: auch deren Nach-Kinder annoch vorderhin lesen könten, was ihre fromme Vor-Elteren gesucht haben ins Werck zu richten.

Nehme sie dann an mit so wohl-meynenden Hertzen, mit welchem ich dieselbe Dir anerbiete: Alte und Junge, Geistliche und Weltliche, Reiche und Arme, Loßledige und Verehlichte, Elteren und Kinder / Herren und Dienstbothen werden daraus erlehrnen, wie sie denen Menschen so wohl, als ihrem GOtt die gebührende Schuldigkeit leisten, was für Lasteren und Sünden meyden, wie sie über die begangene Missethaten Buß würcken, was für Tugend- und Andachts-Ubungen verrichten, auf was Weiß sie sich zu einem glückseeligen Tod vorbereiten / in die Fußstapffen JEsu Christi, der allerseeligsten Jungfrauen, und deren Heiligen eintretten sollen, um dem strengen Gericht GOttes, und ewigen Feur der Höll zu entgehen, also sich einmahls beysammen mit GOtt erfreuen im ewigen Reich der Himmlen. Welches ich allen und jeden deinen Einwohneren von gantzem Hertzen wünsche

Uralt-Christ-Catholische,
Heilige Stadt Trier

Deines Heyls jederzeit beflissener,
demüthigster Diener

FRANCISCUS HUNOLT S. J.

Vorred

An den geneigten Leser,

Sonderlich

An die Herren Prediger, und Seel-Sorger.

Ich nenne das gantze Werck eine Christliche Sitten-Lehr, dieweilen durchgehends die darinn begriffene Predigen auf die Untersuchung, Bestraffung, und Besserung der Sitten, und Lebens-Manier gerichtet seynd. Ich hab dieselbe nicht nach der Ordnung deren Sonn- und heiligen Tägen deß Jahrs, sondern nach der zusammen hangenden Materie in sechs Theil, wie auf dem Titul-Blatt zu lesen, abgetheilt: Erstlich damit ein jeder dieselbe desto freyer gebrauchen, und nach Belieben für einen jeglichen Sonn- und Feyrtag eine Predig, mit verändertem alleinigen Eingang, erwählen könte. Zum anderen, damit derjenige, welcher von einer gewisen Materie, zum Exempel, von eines gewisen Stands Schuldigkeit, Laster, Tugend-Werck, ꝛc. oder lesen, oder predigen wolte, nicht nothwendig hätte, mit langer Mühe alle sechs Bücher aufzuschlagen, um die verlangte Materie aufzusuchen: als welche er gleich in dem ersten von dem Christlichen Lebens-Stand, oder zweytem von den Lasteren und Sünden, oder viertem von den Christlichen Tugend-Wercken finden kan. Jedoch werden in einem jeden Theil die Predigen für alle Sonn- und mehriste heilige Täg deß Jahrs In Indice Concionatorio angewisen. Es möchte zwar vilen scheinen, den Zuhöreren verdrüßlich zu fallen, wann an so manchen nach einander folgenden Sonntägen von einerley Materie solte gehandlet werden, wie da sonderlich im ersten Theil angewisen wird: allein durch Erfahrnuß hab ich erlehrnet, daß hierdurch weit mehr Guts ausgerichtet werde, als wann jedesmahl eine neue Materie vorgetragen wird; indem die Welt-Leuth die gantze Wochen hindurch mit ihren zeitlichen Sorgen beschäfftiget, deßjenigen, was sie von einer Sach nur einmahl hören, gar leicht vergessen: jenes hingegen, wovon sie offt nacheinander eine neue Beweg-Ursach vernehmen, in deren Gedächtnuß und Hochschätzung, als etwas wichtiges, desto stärckeren Nachdruck hinterlasset. Aus dem Eingang der Predigen hab ich durchgehends wenig Wercks gemacht, und selbigen mit kurtzen Worten abgeferti get: als durch welchen die kostbare Zeit nur unnützlich verzehrt wird. Selbiger Ursach halben hab ich auf heiligen Tägen keine Lob-Predigen (welche im sechsten Theil folgen werden (das Jahr hindurch gehalten; weilen daraus geringer Seelen-Nutz, und Besserung der Sitten zu gewarten: sondern allezeit in angefangener Materie der Ordnung nach fortgefahren. Durchgehends seynd die vorgetragene Wahrheiten, und zwar unterschidene, mit mehreren, nacheinander folgenden, theils Gleichnussen, theils Geschichten bestättiget: dieweilen ich ebenfalls aus Erfahrnuß erlehrnet, daß solche die Zuhörer am mehristen bewegen, und die angehörte Wahrheit deren Gedächtnuß desto tieffer eindrucken. Die mehriste Predigen seynd grösser und weitläuffiger aufgesetzt, als daß sie mögen in einer Stund gesagt werden: theils, weilen sie durchgehends in zwey Theil abgetheilet seynd, damit aus einer zwo Predigen füglich können gemacht werden; theils weilen nicht eine jede Sitten-Lehr für jede Zuhörer sich schicket, damit dasjenige, was einer erachtet, für die Seinige nicht dienlich zu seyn, möge ausgelassen werden, und dannoch genugsame Materie übrig bleibe. Eine jede Predig ist in unterschidene, an der Seiten deß Blatts verzeichnete Numeren, oder Absätz ausgetheilet: aus welchem der Leser in gar kurtzer Zeit die gantze Abhandlung der vorgetragenen Wahrheit ersehen, und also dasjenige, was ihm, oder nicht gefällig, oder nicht dienlich zu seyn scheinet, ohne mit weiterem Nachlesen, die Zeit zu verderben, vorbey gehen kan, da man sonsten, wo solche Abtheilung manglet, eine halbe Stund lang eine gantze Predig mit saurer Mühe durchlesen muß, und dannoch öffters am End nichts, so zu seinem Vorhaben dienlich, antreffen thut. Um die Sach dem Leser noch klärer und leichter vorzustellen, setze ich hierbey eine Verzeichnuß, Innhalt, und kurtzen Begriff aller Predigen insonder, wie folgt.

Verzeichnuß,

Innhalt, und kurtzer Begriff aller Predigen

in disem

Ersten Theil.

Von denen Schuldigkeiten deren Christen insgemein.

Erste Predig

Von der Wahrheit der Christ-Catholischen Religion.

Innhalt.

Die Christliche Kirch ist fundirt auf Petrum, sie ist eingeführet, und ausgebreitet durch Petrum, Paulum, und übrige Apostelen, also zwar, daß nichts dieselbige habe überwältigen können: so muß sie dann nothwendig von GOtt gebaut, und kan nicht falsch seyn.

Begriff.

N. 1. Die Ausbreitung der Christlichen Religion durch die gantze Welt: das gröste Wunder-Zeichen, wann man alle Umständ betrachtet. 2. Dann dise Religion ware gantz neu, von allen anderen Religionen unterschiden, die doch allein die wahre seyn solte. 3. Sie schine aller Welt-Weisen Vernunfft zuwider. 4. Ja so gar einem ehrlichen Menschen unanständig. 5. Eine harte, und der Sinnlichkeit unerträgliche Religion. 6. Heutiges Tags kan man kaum die Wahrheiten derselben denen Catholischen einpredigen, und dannoch ist sie damahlen von denen Juden, und Heyden angenommen worden. 7. Welches aller Vernunfft (ehe es geschehen) wurde unglaublich vorkommen seyn, daß es geschehen könte. 8. Und solches Werck ist ausgeführt hauptsächlich durch zwölff Männer. 9. Welche weder Ansehen, noch Geld, noch Macht, weder Weißheit hatten, ja aller Orten verhaßt, und verfolgt wurden. 10. Sie haben das Werck angefangen in denen fürnehmsten Städten der Welt, und glücklich ausgerichtet, ohnerachtet aller Verfolgungen. 11. Folgends kan dises Werck keinen anderen Urheber, als den allmächtigen GOtt, haben, mithin muß es die wahre Religion seyn. 12. Fromme Christen haben Ursach sich deßwegen zu erfreuen. 13. Gottlose sich in ihrem Hertzen zu schämen. 14. Wider welche sich die Christliche Kirch beklaget. 15. Schluß, und Fürsatz der Besserung.

Zweyte Predig

Von der grossen Wohlthat deß Göttlichen Berufs zu dem Christ-Catholischen Glauben.

Innhalt.

Die übergrosse Gutthat unseres Berufs zu dem Christ-Catholischen Glauben erforderet unsere beständige Danckbarkeit gegen den uns alse ruffenden GOtt.

Begriff.

N. 1. Die Grösse einer Gutthat wird abgenommen aus dero Nutzbar- und Nothwendigkeit zum ewigen Leben. 2. Eine solche ist der Beruff zum wahren Glauben, als welcher unumgänglich

lich nothwendig ist zum ewigen Leben. 3. Ohne disen wurde uns keine eintzige andere Wohlthat etwas nutzen. 4. Dise Wohlthat hat uns Catholischen GOTT verlyhen vor unzahlbaren Unglaubigen. 5. Vor so vilen Ketzeren. 6. In disem Glauben seynd wir gebohren, und erzogen worden. 7. In disem Glauben leben wir, da die Christliche Religion in Ruhe und Friden ist. 8. Folgends müssen wir hierfür gegen GOtt danckbar seyn: dannoch geschiht das Gegentheil. 9. Mit unserer grösserer Verdammnuß. 10. Reu und Fürsatz der Besserung.

Dritte Predig

Von der Würdigkeit deren Christen, daß sie Kinder GOttes seynd.

Innhalt.

Durch die heiligmachende Gnad, so wir Christen im Tauff empfangen, seynd wir geliebte Kinder GOttes. Was eine hohe Würdigkeit, Ehr und Glory für uns arme Menschen!

Begriff.

N. 1. Die menschliche Ehrsucht hat mehrmahlen nach einer Göttlichen Ehr gestrebt. 2. Diser Ehr-Begierd hat GOtt Genügen geleistet, da er die Menschen durch den heiligen Tauff zu seinen Kinderen gemacht. 3. Was eine Gütigkeit GOttes gegen uns! 4. Was eine Ehr und Glory für uns! 5. Was eine Glückseeligkeit! wird durch eine Gleichnuß erwisen. 6. Was haben wir nicht für Ursach, uns deßwegen zu erfreuen? 7. Die Heilige haben sich hierüber für Freud nicht fassen können. 8. Selbiges mögen und sollen wir auch thun. 9. Aber weinig wird dise Ehr von uns geschätzt. 10. Schluß, und unterschidliche Sitten-Lehr.

Vierte Predig

Von dem anständigen Lebens-Wandel der Kinderen GOttes.

Innhalt.

1. Kinder GOttes, Brüder, und Schwesteren JEsu Christi seynd wir durch die Gnad deß heiligen Geistes, die wir im Tauff empfangen: so müssen wir dann ein Leben führen, wie es Kinderen und Brüderen GOttes geziemet. 2. Kinder GOttes, Brüder und Schwesteren JEsu Christi seynd wir: was eine greuliche Schand für uns, wann wir wie die Kinder und Anverwandte deß Teuffels leben solten?

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Durch die Ehren werden die Sitten veränderet. 2. Die alte Heyden rufften ihre Helden als Götter aus, damit sie sich als Götter aufführen möchten. 3. Die Christen seynd Kinder GOttes: so müssen sie sich dann als solche in ihrem Leben aufführen. 4. Standmäßig leben für die Kinder der Welt heißt, sich aufführen, wie es andere ihres gleichen machen. 5. Folgends müssen die Kinder GOttes sich aufführen, wie es anderen von ihres gleichen Herkommen geziemet, und ihre Lebens-Art nach ihrem Göttlichen Vatter einrichten. 6. Das ist JEsu Christo nachfolgen. 7. Aber das geschiht von sehr wenigen Christen. **Zweyter Theil.** 8. Die Heyden hielten es für eine Schand, daß einer, der die Personn eines Götzen in der Comœdie verretten, solte ein leibeigener Sclav seyn. 9. Wie vil grösser ist dann die Schand, wann ein Kind GOttes ein Sclav deß Teuffels seyn solte? so doch durch jede Todsünd geschiht. 10. Sehr vile Christen führen sich also schändlich auf. 11. Schluß und Ermahnung an die Sünder. 12. Zu denen Gerechten.

Fünffte Predig

Von der Würdig- und Schuldigkeit deren Menschen,

daß sie die Engeln zu Beschützer haben.

Innhalt.

Ein jeder Mensch hat einen Engel zu seiner Verwahrung: 1. Wie hoch schätzet, und liebet nicht GOtt den Menschen! 2. Was eine grosse Ehr und Danckbarkeit ist nicht schuldig der Mensch seinem Engel?

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Fürstlichen Printzen, wann sie verreysen, wird ein Hofmeister mitgegeben. 2. Wir Menschen seynd Kinder GOttes, nunmehro als Reysende in der Fremden, unter unzahlbaren Gefahren. 3. GOtt hat uns gegen dieselbe versehen mit unterschidlichen Helfferen. 4. Uber das hat er einem jeden einen Engel zum Hofmeister gegeben. 5. Die Hochheit und Fürtrefflichkeit deren Engeln. 6. Die Schönheit deren Engeln. 7. Solche grosse Himmels-Fürsten seynd unsere Leib- und Seelen-Wächter. 8. Was eine grosse Hochschätzung und Lieb GOttes gegen uns! 9. Was eine Würdigkeit unserer Seelen! **Zweyter Theil.** 10. Die villerley Gutthaten, so wir von disen Schutz-Englen empfangen, verdienen unsere höchste Danckbarkeit. 11. Absonderlich weilen sie vil höher und fürtrefflicher seynd, dann wir. 12. Solche Gutthaten erzeigen sie uns, ob wir schon derenselben unwürdig seynd. 13. So sollen wir ihnen dann hinfüro desto grössere Ehr, Danckbarkeit und Lieb erzeigen.

Sechste Predig

Von dem nothwendigen Geschäfft deren Christen.

Innhalt.

1. Es ist nothwendig, daß wir allzeit gäntzlich beschäfftiget seyen in dem allein, was GOtt, und unserer Seelen Heyl betrifft. 2. Von disem eintzig allein nothwendigen Geschäfft weißt der mehriste Theil der Menschen nichts, oder gar wenig.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Ein nothwendiges, wichtiges, nicht wider ersetzliches Geschäfft muß mit allem Fleiß vorgenommen werden. 2. Ein solches ist das Geschäfft unsers Heyls: dann es ist eintzig allein nothwendig allen Menschen. 3. Alle übrige Geschäfften müssen zu disem eintzigen hingerichtet werden. 4. Alles ist an disem Geschäfft gelegen. 5. Wo es einmahl vernachläßiget, ist der Schad nicht zu ersetzen. 6. So müssen wir dann solches Geschäfft mit allem Fleiß vornehmen. **Zweyter Theil.** 7. Dises Geschäfft wird durchgehends hinten angesetzt. 8. Vile gedencken kaum daran. 9. Vile thun grad das Gegentheil, als wann sie nichts darvon wüßten. 10. Schluß, und Ermahnung.

Sibende Predig

Von der falschen und wahren Glückseeligkeit

deren Christen.

Innhalt.

Wahre Glückseeligkeit findet man nirgendwo in der Welt: deßwegen bemühen sich die mehriste Menschen vergebens. So laßt uns dann JEsum suchen, in welchem allein die wahre Glückseeigkeit zu finden.

Begriff.

N. 1. Worinn die wahre Glückseeligkeit bestehe. 2. Solche findet man in keinen Güteren diser Welt. 3. Dann es seynd nur eytle Güter. 4. Es seynd ungewise Güter. 5. Es seynd unvollkommene, mit Unglück vermischte Güter. 6. Es seynd unbeständige, kurtz daurende Güter. 7. In solchen Güteren suchen die mehriste Menschen ihre Glückseeligkeit, aber vergeblich. 8. In JEsu allein ist die wahre Glückseeligkeit zu finden. 9. Welche dannoch von denen blinden Menschen am wenigsten geachtet wird. 10. Schluß: JEsum allein, und dessen Freundschafft zu suchen, und zu erhalten.

Achte Predig

Von denen Sünden deren Christen.

Innhalt.

Grösser und unverantwortenlicher ist die Sünd eines Christen, als eines Juden, und Heyden. 1. Wegen grösserem Liecht, und Hülffs-Mittelen, so jener von GOtt empfangen. 2. Wegen stärckerer Verbündnuß, so er mit GOtt gemacht, ihm heiliger zu dienen

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Wer im hellen Tag fallt, ist weniger Mittleydens würdig, als der bey dunckler Nacht niderfallt. 2. Ein Christ lebt in hellerem Liecht und Erkanntnuß, als vor disem ein Jud, oder Heyd. 3. Deßwegen ist der Sünden-Fall jenes weniger zu entschuldigen, als diser. 4. Weniger zu entschuldigen die Sünd deß Hochmuths. 5. Der Rach-Begierd. 6. Der Unlauterkeit. 7. Der gegebenen Aergernuß mit ungebührlicher Kleyder-Pracht. 8. Weniger zu entschuldigen eine jede Sünd wegen mehreren Hülffs-Mittelen, und Gelegenheiten zum Guten. **Zweyter Theil.** 9. Grösser ist die Unbild, so von einem Treu-geschworenen Freund, als von einem Fremden zugefügt wird. 10. Ein Christ hat GOTT einen besonderen Eyd der Treu geschworen, welches die Juden und Heyden nicht gethan. 11. Dahero die Sünd jenes weit grösser, als diser, 12. Folgends jener mehr zu verdammen, dann dise. 13. Schluß, und Fürsatz der Besserung.

Neunte Predig

Von nothwendiger Anhörung deß Göttlichen Worts in denen Predigen.

Innhalt.

Deffters das Göttliche Wort in denen Predigen anhören ist 1. nothwendig zur Seeligkeit für die mehriste. 2. Höchst nutzlich zur Seeligkeit für alle.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Der unwissend ist, muß sich unterweisen lassen. 2. Absonderlich in der Kunst wohl zu leben, und zu sterben. 3. Hierinn seynd die mehriste Menschen unwissend. 4. Solche Unwissenheit haben wir von der ersten Sünd ererbet. 5. So müssen wir uns dann hierinn unterweisen lassen, welches geschiht in denen Predigen. 6. Und zwar aus Anordnung GOttes. 7. Folgends ist das Anhören der Predigen für die mehriste nothwendig. **Zweyter Theil.** 8. Höchst nutzlich für die, welche im Sünden-Stand seynd. 9. Hieraus seynd gefolget so vile Bekehrungen. 10. Dahero sucht der Teuffel die Sünder von denen Predigen abzuhalten. 11. Höchst nutzlich ist das Anhören deren Predigen auch denen Gerechten. 12. Folgends zu bedauren diejenige, welche selten die Predigen anhören, aus Forcht verbesseret zu werden. 13. Aus Einbildung, sie hätten deren nicht nothwendig. 14. Welche nicht beständig darein kommen. 5. Sie werden deßwegen strenge Rechenschafft geben müssen. 16. Schluß, und Fürsatz der Besserung.

Zehende Predig

Wie man in die Predigen eingehen solle.

Innhalt.

Man soll hinein gehen 1. mit zubereitetem Hertzen. 2. Mit eylfertigen Füssen.

Begriff.

Erster Punct. N. 1. Der Saamen bringt Frucht nach dem, wie das Erdreich zubereitet. 2. Der Saamen ist das Wort, so GOtt in die Hertzen deren Zuhörer einsäet. 3. Welcher aber erforderet ein wohl zubereites Hertz. 4. Wie die Zubereitung beschaffen seyn müsse. 5. Hierinn fehlen diejenige, welche in die Predigen kommen ohne rechte Meynung. 6. Aus Fürwitz, oder böser Meynung. 7 Soll derowegen hinfüro verbessert werden. **Zweyter Punct.**

8. Zu spath kommen in die Predig, ist eine Unehrerbietigkeit gegen GOtt: Wird durch eine Gleichnuß erwisen. 9. GOtt ist es, der seine Gnaden in denen Predigen austheilen will. 10. Folgends auch eine Undanckbar- und Unhöflichkeit gegen GOtt. 11. Ein Mangel der Liebe GOttes. 2. Solche können keinen, oder wenigen Nutzen schöpffen, weilen sie die Sach, wovon geprediget wird, nicht verstehen. 13. Weilen sie nicht können bewegt werden. 14. Weilen sie keine gehörige Vorbereitung mitbringen. 15. Schluß, und Ermahnung.

Eilffte Predig

Wie man die Predigen anhören solle.

Innhalt.

1. Man muß sie anhören mit stäts aufmercksamen, versammleten Gemüth.
2. Anhören mit beflissener Eingennützigkeit.

Begriff.

Erster Punct. N. 1. Wann ein grosser Herr, oder ein anderer von wichtigen Sachen redet, muß man ihn aufmercksam anhören. 2. GOtt ists, der da redet in denen Predigen, und zwar von höchst-nöthigen Geschäfften. 3. So gebühret ihm dann stätte Aufmercksamkeit. 4. Nicht alle hören aso zu: vile seynd freywillig in denen Gedancken verstreuet. 5. Andere geben nicht auf alles, noch beständig acht. 6. Eine so grosse Unehrerbietigkeit ist solche gegen GOtt. 7. Ein Anzeigen einer geringen Begierd, das Gute zu lernen. 8. Begierige Zuhörer machen es wie Magdalena. Zweyter Punct. 9. Das Wort GOttes ist der Seelen Speiß: so muß sie dann ein jeder zu seiner Nahrung annehmen. 10. Solches thun nicht diejenige, welche alles auf andere auslegen. 11. Und unwillig werden, wann ihnen die Wahrheit gesagt wird. 12. Welche alles ängstiger Weiß auf sich allein ausdeuten. 13. Welche nur auf die Redens-Art acht geben, ohne sich die Wahrheiten zu Nutz zu machen. 14. Schluß und Ermahnung.

Zwölffte Predig

Was man nach angehörter Predig thun solle.

Innhalt.

1. Wir müssen, was wir gehört, also zu Hertzen nehmen, daß wir darnach thun.
3. Thun wir es nicht, so haben wir Ursach uns zu förchten.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Vergeblich wird der Saamen in die Erd ausgeworffen, wann er keine Frucht bringt. 2. Vergeblich wird das Wort GOttes geprediget, wann kein Nutzen daraus folgt in denen Zuhöreren. 3. Der gantze Nutzen bestehet in dem, daß die angehörte Wahrheiten im Werck erfüllet werden. 4. Wird durch eine Geschicht erkläret. 5. Dahero fehlen diejenige, welche nur die angehörte Predigen zu loben wissen. 6. Noch mehr diejenige, welche darnach in keiner Sach gebesseret werden, deren vile seynd. 7. Wird durch eine Gleichnuß erwisen. 8. Am ärgsten diejenige, welche dardurch erschröckt, dannoch sich nicht besseren: wird in einer anderen Gleichnuß gezeigt. 9. Was man derohalben nach der Predig bedencken, und thun solle. Zweyter Theil. 10. Die Erkannte, und nicht erfüllte Wahrheiten ziehen nach sich die Verwerffung von GOtt in disem Leben, 11. Als eine billiche Straff: 12. Schärpffere Verantwortung am Göttlichen Gericht: 13. Grössere Verdammnuß in der Ewigkeit. 14. Beschluß.

Von besonderen Schuldigkeiten deren Christen in unterschidlichen Ständen.

Dreyzehende Frag

Von der Schuldigkeit der Jugend gegen GOtt.

Innhalt.

1. GOtt dienen in der Jugend, ist der allergefälligste und liebste Dienst, welchen GOtt sonderlich verlangt, und erwartet. 2. Deßwegen handlen diejenige sehr unbillich mit GOtt, welche ihm disen Dienst entziehen/ und einem anderen schencken.

Verzeichnuß, Innhalt, und kurtzer Begriff aller Predigen

Begriff.

Erster Theil. N. 1. GOtt hat allzeit im alten Gesatz die Erstling zu seinem Opffer haben wollen. 2. Wie auch bey denen Menschen die erste Früchten die beste und rariste seynd. 3. Der Ursachen halber verlangt auch GOtt sonderlich in denen Jugend-Jahren bedient zu werden, als welches das reiniste Alter ist. 4. Und weilen es die Zeit der Versuchungen zu seyn pflegt; 5. Erzeiget man in demselben GOtt dem HErren einen gefälligeren Dienst. 6. GOtt tragt eine besondere Lieb gegen das junge Alter. **Zweyter Theil.** 7. Die Jugend-Zeit wird durchgehends am liederlichsten verschwendet, und GOtt entzogen. 8. Wie unbillich dises mit GOtt gehandlet seye. 9. Was ein Fluch deßwegen zu förchten. 10. Wie thorrecht, jetzt thun dasjenige, was man im folgenden Alter bereuen muß! 11. Schluß für die Jugend. 12. Für die Elteren. 13. Für die Erwachsene, so die Jugend-Zeit übel angewendet. 14. Für die noch unschuldige Kinder.

Vierzehende Predig

Von Ubereinstimmung deß folgenden Alters mit der Jugend.

Innhalt.

Wie das Kind oder fromm, oder böß ist in der Jugend, so wird es nachgehends bleiben.

Begriff.

N. 1. Es ist zwar keine gemeine, unfehlbare Regul, daß die Kinder seyn werden, wie sie in der Jugend beschaffen; Doch geschickt es durchgehends. Wird erwisen aus heiliger Schrifft: 3. Aus Beschaffenheit aller natürlichen Dingen: 4. Aus Beschaffenheit deß Menschens: 5. Aus dem, wie GOtt pflegt zu verfahren: 6. Aus denen Geschichten der heiligen Schrifft. 7. Folgends kan man aus denen Sitten deren Kinderen abnehmen, welche sie seyn werden im folgenden Alter. 8. Ermahnung an die Elteren: 9. An die Kinder: 10. An die übrige Zuhörer.

Von der Schuldigkeit deren Kinderen gegen ihre Elteren.

Fünffzehende Predig

Von der schuldigen Ehrenbietigkeit deren Kinderen gegen ihre Elteren.

Innhalt.

1. Die Kinder seynd schuldig ihren Elteren die Ehr der Ehrerbietigkeit.
2. Vile fehlen gröblich gegen dise Schuldigkeit.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Elteren seynd ihren Kinderen an statt der Fürsten und Königen: 2. Ja an statt GOttes selbsten. 3. Was grosse Ehr wird nicht erzeiget von denen Bedienten ihren Fürsten? 4. Noch grössere Ehr erfordert GOtt von seinen Creaturen. 5. Eine gleiche Ehr-Forcht seynd schuldig die Kinder ihren Elteren: sie müssen dieselbe ehren in allem ihrem Thun und Lassen: 6. In allem ihren Reden: 7. In aller Gedult. **Zweyter Theil.** 8. Hiergegen versündigen sich gröblich vile Kinder: 9. Welche sich der Ehrerbietigkeit vergessen im Reden: 10. Welche sie verunehren durch Ungedult: 11. Welche sich deren schämen: 12. Welche sich von ihnen, als Knechten und Mägden, bedienen lassen: 13. Welche denenselben mit Schlägen drohen, oder begegnen: 14. Worauf entsetzliche Straffen GOttes folgen. 15. Schluß und Ermahnung an die Kinder.

Sechszehende Predig
Von dem schuldigen Gehorsam deren Kindern gegen ihre Eltern.

Innhalt.
Wie billich diser Gehorsam seye. Worinn, und auf was Weiß er solle geübet werden. Wie vilerley grobe Fehler darwider geschehen.

Begriff.
N. 1. Ein Unwissender soll nichts anfangen ohne anderer Rath, und Anführung. 2. Solche seynd die Kinder in der Jugend. 3. So haben sie dann Anführer nothwendig, denen sie in allem gehorsamen. 4. Die beste Anführer seynd die Eltern, als welche zu regieren die mehriste Erfahrnuß haben: 5. Tragen auch die gröste Lieb zu ihren Kindern: 6. Werden sonderlich von GOtt erleuchtet, um die Kinder wohl zu regieren: 7. Seynd zugleich ihnen von GOtt als Obrigkeiten vorgestellt, mit dem Gebott, selbigen zu gehorsamen in allen Sachen. 8. Wo nur nichts wider GOtt befohlen wird. 9. Ein Vorbild deß kindlichen Gehorsams haben sie an dem Isaac: 10. An JEsu Christo selbsten. 11. Vile Kinder versündigen sich hierinn: welche nicht ausrichten wollen, was ihnen befohlen, oder nicht alles willig thun.: 12. Welche sich der vätterlichen Bestraffung widersetzen: 13. Welche ausser der Gegenwart deren Elteren deren Willen nicht nachkommen. 14. Welche ohne Wissen und Willen deren Eltern etwas wichtiges beschliessen: 15. Welche wider die Ermahnungen deren Eltern liederlich, und unfromm leben. 16. Grosse Straffen seynd gesetzt wider die ungehorsame Kinder im alten Gesatz: 17. Wie auch noch heut zu Tag. 18. Schluß, und Ermahnung zum kindlichen Gehorsam.

Sibenzehende Predig
Von der schuldigen Lieb deren Kindern gegen ihre Eltern.

Innhalt.
1. Die Kinder seynd schuldig ihre Eltern rechtschaffen, und beständig zu lieben.
2. Hierinn wird gröblich von vilen gefehlet.

Begriff.
Erster Theil. N. 1. Man ist schuldig zu lieben seinen Nächsten, auch so gar seinen Feind: wie vilmehr seine Gutthäter? 2. Wie weit mehr dann seine Eltern, als welche uns zum nächsten angehen, und gröste Gutthäter seynd? 3. Dann wie vil haben nicht Vatter und Mutter gethan ihren Kindern zu Lieb? 4. so seynd sie dann besonderer Liebe würdig. 5. Wie solche Lieb müsse beschaffen seyn? **Zweyter Theil.** 6. Vile Kinder thun das Gegentheil: wird durch eine Geschicht erkläret. 7. Also machen es die Kinder, welche ihrer Eltern Hertz betrüben mit ihren bösen Sitten: 8. Welche ihnen in der Noth den gebührenden Dienst und Unterhaltung versagen. 9. Was eine Unbillichkeit ist dise! 10. Eine Undanckbarkeit, deren sich die Heyden, ja wilde Thier schämen thäten! 11. Was die Unterhaltung angehet, müssen die Eltern auch eigenem Weib und Kindern vorgezogen werden. 12. Es versündigen sich die Kinder, welche ihrer verstorbenen Eltern vergessen. 13. Die Häßlichkeit aller vorigen Fehleren, die auf waßerley Weiß gegen die kindliche Lieb begangen werden, wird weiters vorgestellt. 14. Schluß, und Ermahnung an die Kinder.

Von der Schuldigkeit der Jugend, und eines jeden Menschen gegen sich selbsten.

Achtzehende Predig
Von Verwahrung der kostbaren Seelen.

Innhalt.
1. Die allerkostbarste Bildnuß ist die menschliche Seel. 2. Wie kostbar sie ist, so gering wird sie von uns geschätzt.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Alles, woraus man die Kostbarkeit einer Bildnuß erkennenkan, 2. Hat die menschliche Seel an sich: dann der Werck-Meister derselben ist GOtt: 3. Mit gröster Sorgfalt hat er sie erschaffen, und zwar nach seinem Ebenbild. 4. GOtt haltet sie in einem sehr grossen Werth. 5. Vom Teuffel so gar wird sie geachtet. 6. Deßwegen bearbeiten sich so sehr die Diener GOttes um eine Seel zu gewinnen: 7. Auch so gar mit Darsetzung ihres Lebens. **Zweyter Theil.** 8. Dise Seel wird dannoch von denen mehristen so schlecht geachtet: wird in einer Gleichnuß vorgestellt 9. Der Leib wird durchgehends besser versorgt, als die Seel. 10. Die Gesundheit, und Leben deß Leibs wird dem Wohlstand der Seelen vorgezogen. 11. Die Seel wird um einen liederlichen Preyß verkaufft. 12. Was eine Blindheit! wird durch eine Geschicht erkläret. 13. Schluß, und Ermahnung an alle Christen, daß sie ihre Seelen sorgfältig verwahren.

Neunzehende Predig.

Von Verwahrung der eintzigen Seelen.

Innhalt.

1. Wir haben nur eine eintzige Seel: eben deßwegen, wann sie schon so kostbar an sich nicht wäre, sollen wir dieselbe mit möglichster Sorgfalt verwahren. 2. Und dannoch gehen durchgehends die Menschen mit ihrer eintzigen Seelen dergestalten um, als wann sie deren etliche tausend zu verliehren hätten.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Was man nur einmahl hat, wird hoch geschätzt, und sorgfältig verwahret: 2. Das hat Christus selbst zeigen wollen. 3. Der Mensch hat nur eine eintzige Seel, an dero Verwahrung vil gelegen: 4. So muß sie dann mit höchster Sorgfalt bewahret werden: 5. Wie David gethan. 6. Grosse Blindheit derjenigen, welche ihre Seelen so wenig verwahren! **Zweyter Theil.** 7. Wie sorgfältig wir seyn müssen in Bewahrung unserer Seelen, wird in einer Gleichnuß aus heiliger Schrifft vorgestellt. 8. Wir aber thun das Gegentheil. 9. Wird durch eine andere Gleichnuß erkläret. 10. Wie muß es nicht GOTT verdrüssen, 11. Das die mehriste auf solche Weiß ihre Seelen dem Teuffel aufopfferen! 12. Daß vile so wenig gedencken an den Verlust ihrer Seelen! 13. Das vile dem Teuffel helffen andere Seelen zu verderben! 14. Schluß und Ermahnung die eintzige Seel wohl zu bewahren. 15. Gebett zu GOtt um die Seelen zu erhalten.

Zwantzigste Predig

Von Berathschlagung der Jugend in Erwählung eines beständigen Lebens-Stands.

Innhalt

1. Die Kinder, so einen Stand eintretten wollen, müssen GOtt allein und dessen Beruff folgen. 2. GOtt allein nnd dessen Beruff ist es, welchen vile Kinder am wenigsten folgen: zu welchem vile Eltern am wenigsten rathen mit beyderseits ewigen Unglück.

Begriff.

Erster Punct. N. 1. Ein wichtiges Geschäfft, wo vil angelegen, pflegt man nicht blinder Weiß, und ohne Berathschlagung anzufangen. 2. Das allerwichtigste Geschäfft ist die Wahl eines Lebens-Stands, weilen daran hanget durchgehends die ewige Seeligkeit, oder Verdammnuß. 3. So muß sie nicht ohne Berathschlagung mit einem der Sach Kündigen beschlossen werden. Dergleichen Raths-Geber aber findet man nicht bey einem Menschen. 4. GOtt allein ist es, der hierinn den sichersten Rath geben kan, und will. 5. Dessen Rath nicht folgen, ist sich in die Gefahr setzen deß ewigen Untergangs. Wird durch eine Geschicht erwisen. 6. Folgends muß GOtt allein um Rath gefragt werden so wohl von denen Eltern, als Kindern. **Zweyter Theil.** 7. Das geschiht am wenigsten von denen mehristen Kindern, welche ohne Bedencken die erste Gelegenheit zu waßerley Stand annehmen: 8. Welche sich zwar berathschlagen, aber nicht mit GOtt. 9. Noch weniger geschihts von vilen Eltern, welche nach eigenem Willen denen Kindern ihren Stand bestimmen, 10. Dem Patriarchen Abraham gantz ungleich. 11. Versündigen sich also gegen GOtt, und ihre Kinder. 12. Ermahnung an die Eltern: 13. An die Kinder.

Ein und zwantzigste Predig
Von Uberlegung in würcklicher Erwählung eines Lebens-Stands.

Innhalt.
In würcklicher Berathschlagung muß acht gegeben werden 1. Ob, und wie der Stand, denich erwählen will, dienlich zum letzten Zihl und End? 2. Ob, und wie der Stand übereinstimme mit dem Willen GOttes.

Begriff.
Erster Theil. N. 1. Ob wir unser Zihl und End erreichen wollen, das braucht keiner Uberlegung: sondern durch was Weeg und Mittlen wir darzu gelangen können. 2. Das Mittel zu unserem Zihl ist ein gewiser Lebens-Stand. 3. Und weilen deren unterschiedliche seynd; so müssen wir überlegen, welcher aus selbigen Ständen am sicherstẽ führe zu unserem Zihl. 4. Hernächst überlegen, ob der Stand auch für mich das sicherste Mittel darzu seye: 5. Ob ich auch Fähigkeit und Kräfften gnug habe, nach dem Stand beständig zu leben. 6. Hiergegen fehlen vil Kinder und Eltern mit beyderseits Unheyl. 7. Wird durch ein Geschicht erwisen. 8. Endlich ob auch der Stand für mich übereinstimme mit dem Willen GOttes. **Zweyter Theil.** 9. Der Verdienst eines guten Wercks bestehet nicht so sehr in der Heiligkeit deß Wercks, als in Ubereinstimmung mit dem Willen GOttes. 10. Eben so der Vortheil unseres Heyls bestehet nicht so sehr in der Vollkommenheit deß Stands als in dessen Ubereinstimmung mit dem Willen GOttes. 11. Weiß und Manier hierinn den Willen GOttes gewahr zu werden. 12. Noch andere Mitteln, den Willen GOttes zu erkennen. 13. Ermahnung an die berathschlagende Jugend, daß sie auf solche Weiß den Willen GOttes suche zu erkennen: 14. Und sich ja hüte, daß sie nicht gegen den Willen GOttes einen Stand antrette, mit Gefahr ihres ewigen Unheyls, wird in einer Geschicht gezeigt. 15. Heylsamer Rath für diejenige, welche oder ohne Berathschlagung mit GOtt, oder wider den Göttlichen Beruff einen Stand angetretten.

Zwey und zwantzigste Predig
Von der Glückseeligkeit deß geistlichen Ordens-Stands.

Innhalt.
Im geistlichen Stand, wann wohl darnach gelebt wird, findet man eine Glückseeligkeit, welche grösser auf Erden nicht seyn kan.

Begriff.
N. 1. Der geistliche Ordens-Stand bringt keine Glückseeligkeit nach der Welt-Urtheil: 2. Sondern, welche mit der Glückseeligkeit im Himmel einige Gleichheit hat. 3. Es bestehet solche in der stäten Gedächtnuß und Erkanntnuß GOttes: 4. Zu welcher alles im Closter Anlaß gibt. 5. In der vollkommenen Lieb GOttes: 6. Welche im Closter-Leben am sichersten anzutreffen. 7. In dem Trost, und Freud an GOtt, welche in kleinen Welt-Güteren zu finden. 8. Solche Freud verkostet die Seel im Clösterlichen Leben, wann sie gedenckt an GOtt, und an sich selbsten. 9. Wann sie gedenckt an die Welt. 10. Welche Freud durch nichts verstöhret wird. 11. Schluß an die berathschlagende Jugend. 12. Sitten-Lehr für die übrige Zuhörer. Anderer Eingang, und Schluß bey einer geistlichen Einkleydung, oder Profession.

Drey und zwantzigste Predig
Von der Gnad deß Beruffs zu dem geistlichen Ordens-Stand.

Innhalt.
Der Beruff zum geistlichen Ordens-Stand, wann er getreulich angenommen wird, ist ein sicheres Unter Pfand, und gewises Zeichen der zukünfftigen ewigen Seeligkeit im Reich GOttes.

Verzeichnuß, Innhalt, und kurtzer Begriff aller Predigen

Begriff.

N. 1. Die Gnad deß geistlichen Beruffs schliesset in sich alle Kenn-Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl. 2. Das Leben eines Ordens-Geistlichen wird gleich gehalten der Marter, so vil die Peynlichkeiten anbelangt: 3. So vil den Sittlichen Tod betrifft. 4. Ja es ist eine höchst-beschwerliche Marter so wohl der Seelen, als deß Leibs. 5. Welche er doch selbsten erwählet, und gern ausstehet. 6. Unterdessen, gleichwie die Martyrer in denen Tormenten ihren Trost, und Freud genossen; 7. Also findet ein wahrer Ordens-Geistlicher seine Freud in denen Strengheiten, 8. Ohne sich jemahlen wegen der Beschwernuß und Leyd zu beklagen, wie die Welt-Menschen pflegen zu thun. 9. So ist dann der geistliche Beruff ein gewises Zeichen der zukünfftigen Seeligkeit, wird durch das Versprechen GOttes bestättiget. 10. Folgends seynd glückseelig diejenige, welche zu solchem Stand beruffen, und darnach leben. 11. Ermahnung an die Elteren. 12. An die berathschlagende Kinder. 13. An diejenige, die sich schon zum geistlichen Stand entschlossen. Anderer Eingang, und Schluß bey einer geistlichen Einkleydung, oder Profession.

Vier und zwantzigste Predig

Von der Glückseeligkeit deß loßledigen jungfräulichen Stands.

Innhalt.

Einer aus denen vortrefflichsten und glückseeligsten ist der loßledige Stand: deßwegen wer darzu beruffen wird, der folge bereitwillig der Stim̃ GOttes.

Begriff.

N. 1. Nicht alle Loßledige gehören zum loßledigen Stand. 2. Noch auch die, welche loßledig bleiben wollen, aber aus keinem guten Zihl und End. 3. Welche gehören dann darzu? 4. Einer aus den glückseeligsten Ständen ist diser. Lob-Sprüch, die solchem gegeben werden von denen heiligen Vätteren. 5. Die Jungfrauen im loßledigen Stand seynd Gesponsen JEsu Christi: was ein grosses Glück! 6. Wird durch eine Geschicht erkläret. 7. Sie haben den allergrösten Monarchen Himmels und der Erden zu ihrem Bräutigam. 8. Ihr unendliches Vergnügen an disem Bräutigam werden sie haben im anderen Leben. 9. Wie auch noch im wehrenden Leben. Thorheit derjenigen, welche ihre Jungfrauschafft in der Jugend verschertzen, 11. Was einen grossen Schatz sie verliehren, wird durch Geschichten erwisen. 12. Boßheit derjenigen, welche Unschuldige zur Unreinigkeit verführen. 13. Schluß, und Ermahnung an die Loßledige.

Fünff und zwantzigste Predig

Von denen Gefahren, und Gnaden deß loßledigen Stands.

Innhalt.

1. Der loßledige Stand ist ein Stand voll der Gefahren, und Versuchungen.
2. Er ist zugleich ein Stand voll der Gnaden, und Hülffs-Mitteln.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Alle Menschen leyden zwar Versuchungen, und Gefahren: 2. Sonderlich aber die Loßledige im jungfräulichen Stand. 3. Von dem Teuffel: 4. Von der verkehrten Welt: 5. Von ihrem eigenen Fleisch. 6. Doch finden sie auch Hülff und Beschützung genug. **Zweyter Theil.**: 7. Von Christo ihrem Bräutigam. 8. Die Mitteln, um die Jungfrauschafft zu erhalten seynd: wahre Demuth: 9. Ohne die Demuth wird die Reinigkeit nicht lang erhalten: 10. Die Eingezogenheit: 11. Wo dise mangelt, leydet die Reinigkeit grosse Gefahr. 12. Das inständige Gebett. 13. So müssen sie dann GOtt öffters mit Vertrauen um Hülff anruffen, 14. Wie auch die Mutter GOttes. Was ein Krafft dises Gebett habe, wird in einer Geschicht gezeigt: 15. Noch durch andere Geschichten bestättiget. 16. Schluß.

Von

In diſem erſten theil.

Von dem Ehe-Stand

Sechs und zwantzigſte Predig

Von Berathſchlagung der jenigen, die ſich in den Ehe-Stand begeben wollen.

Innhalt.

Wann die Ehe ſolle glücklich ſeyn, muß JESUS zuvor beruffen werden auf die Hochzeit.

Begriff.

N. 1. Vornehme Herren pflegt man einige Täg vorher zur Tafel einzuladen. 2. Alſo muß JESUS von denen, ſo ſich verheyrathen wollen, lang vorher eingeladen, das iſt, um Rath gefragt werden. 3. Diſe Berathſchlagung iſt nothwendig allen, in waßerley Stand ſie ſich begeben wollen: 4. Sonderlich aber denen, die ſich wollen verheyrathen, wegen gröſſeren Beſchwernuſſen deß Ehe-Stands. 5. Dann er iſt ein Stand einer harten Dienſtbarkeit: 6. Und zwar ohne vorgehendes Probier-Jahr: 7. Ohne Hoffnung daraus erlöſet zu werden, wie ſich immer die Ehe-Leuth zuſammen vertragen. 8. Ein Stand voller Verdrüßlichkeiten, ſonderlich in Erziehung deren Kinderen, wann diſe annoch klein: 9. Wann ſie erwachſen. 10. Vile Elteren finden in dergleichen groſſes Creutz. 11. So muß dann, wann gemeldter Stand ſoll glücklich ausſchlagen, JEſus frühe vorher um Rath gefragt werden. 12. Das geſchiht aber von denen wenigſten. 13. Dahero entſtehen ſo vile unglückliche Heyrath. 14. Schluß, und Ermahnung für die Loßledige: 15. Für die Ehe-Leuth, welche zuvor JEſum nicht um Rath gefragt.

Siben und zwantzigſte Predig

Von Beſchaffenheit derjenigen, welche das Sacrament der Ehe empfangen.

Innhalt.

Wann die Ehe ſoll glücklich ſeyn, muß JEſus mitkommen auf die Hochzeit, 1. In reinem Gewiſſen. 2. In reiner Meynung. 3. In reinem Leib deren Hochzeiter.

Begriff.

Erſter Punct. N. 1. Falſche Lehr deren Ketzeren von dem Ehe-Stand. 2. Die Ehe iſt ein heiliges Sacrament: 3. So muß ſie dann angetretten werden mit einem reinen Gewiſſen. 4. Hiergegen verſündigen ſich, welche die Ehe-Verbündnuß nicht anderſt ehren, als eine weltliche Handelſchafft: 5. Welche den Hochzeits-Tag gemeiniglich verunehren: 6. Welche im Sünden-Stand diſes Sacrament empfangen. 7. In ſolchem Ehe-Stand kan kein Seegen GOttes ſeyn. Zweyter Punct. 8. Mit reiner Meynung muß die Ehe angetretten werden. 9. Das vornehmſte Zihl, und End muß ſeyn die Erziehung der Kinderen. 10. Hiergegen fehlen die mehriſte, ſonderlich die, deren Abſehen geht nur auf die fleiſchliche Luſt: 11. Uber welche GOtt dem Teuffel pflegt groſſe Gewalt zu laſſen, ſelbige zu beſchädigen. Dritter Punct. 12. Mit reinem Leib ſoll die Ehe angetretten werden. In welchem Punct ſehr vile ſich verſündigen. 13. Und daher entſtehen ſonderlich die unglückſeelige Ehe-Ständ. 14. Schluß, und Lehr für die Eheleuth, ſo gegen die obige Puncten gefehlet: 15. Für die Loßledige, ſo ſich gedencken zu verheyrathen: für die übrige Zuhörer.

Acht und zwantzigſte Predig

Von nothwendiger Freundſchafft mit GOtt in dem Ehe-Stand, um die Seel darinn nicht zu verliehren.

Innhalt.

Soll der Ehe-Stand glücklich ſeyn, abſonderlich für das Heyl der Seelen, muß JEſus mit ſeiner Hülff auch nach der Hochzeit bey denen Eheleuthen beſtändig bleiben, wegen der villerley groſſen Gefahren diſes Stands, welche ohne beſonderen Beyſtand GOttes nicht können überwunden werden.

Begriff.

Begriff.

N. 1. In allen Ständen seynd Gefahren zu sündigen: 2. Aber mehrere und grössere im Ehe-Stand. 3. Nemlich Gefahr wider die eheliche Reinigkeit zu sündigen: 4. Und zwar gröber als im loßledigen Stand. 5. Gefahr villerley Sünden wegen der schuldigen ehelichen Lieb gegen einander, 6. So sich dannoch allzeit mit der Lieb GOttes vertragen muß. 7. Ohne daß jemahlen eins dem anderen zu Lieb etwas wider das Göttliche Gebott handle: 8. Und gilt hierinn keine Ausnahm, noch Entschuldigung: 9. Das ist aber mit der Länge der Zeit sehrbeschwerlich. 10. Gefahr wegen stätter Gemeinschafft, daß eins von dem anderen zum Bösen verkehrt werde: 11. Das Weib von dem Mann: 12. Der Mann von dem Weib. 13. Erinnerung für die, so sich noch gedencken zu verheyrathen. 14. Gefahr wegen der grossen Beschwernuß, die Sorg für zeitliche Güter mit der Armuth deß Geists zu vereinigen: 15. Welche letzere doch auch von denen Ehe-Leuthen erfordert wird. 16. Unterdessen kan man doch mitten unter so vilen Gefahren fromm seyn, und seelig werden. 17. Schluß, und Ermahnung an die Ehe-Leuth, daß sie beständig GOtt zum Freund halten. 18. so wird ihnen GOtt sicher helffen, daß sie allen Gefahren entrinnen.

Neun und zwantzigste Predig

Von nothwendiger Freundschafft mit GOTT in dem Ehe-Stand, um zeitliches Glück darum zu erlangen.

Innhalt.

Soll der Ehe-Stand glücklich seyn auch zur zeitlichen Wohlfahrt, und glücklichem Ausschlag der weltlichen Geschäfften, muß GOtt beständig zum Freund erhalten werden.

Begriff.

N. 1. Wer bauen will, muß neben vilen Anstalten einen erfahrnen Baumeister haben. 2. Um zeitliches Glück zu erwerben, werden villerley Mitteln angewendet: 3. Welche aber alle nichts verhelffen, wo der Baumeister mangelt, das ist, wann GOtt nicht darzu hilfft: 4. Dessen Fürsichtigkeit alles anordnet, was, und wie sie es haben will. 5. Folgends muß um glücklichen Ausgang zeitlicher Geschäfften GOtt zum Freund erhalten werden. 6. So handlen dann thorrecht, und vergeblich, welche in ihren Geschäfften an GOtt nicht dencken: 7. Welche durch Beleydigung GOttes ihr Glück suchen. 8. Solche werden kein Glück haben. 9. Wird aus denen Geschichten der heiligen Schrifft bewisen, 10. Wie auch durch die Erfahrnuß. 11. Das haben so gar die Heyden wohl erkennt. 12. Nicht die Ungerechtigkeit, wie vile sich einbilden, sondern das fromme Leben bringt Seegen, und Glück. 13. Wird aus Göttlicher Schrifft gezeigt. 14. Auch so gar das Glück der Gottlosen rühret her aus denen Tugend-Wercken. 15. Darum soll man allzeit GOtt zum Freund halten. 16. Unterweisung wie man sich vor allen Geschäfften hierinn mit GOtt verhalten solle. 17. Alsdann werden die übrige natürliche Mitteln zum glücklichen Ausschlag Krafft haben. 18. Wird durch eine Geschicht bestättiget. 19. Schluß, und Fürsatz GOtt zum Freund zu erhalten.

Von denen Schuldigkeiten der Ehe-Leuthen gegen einander.

Dreyßigste Predig

Von der Lieb und Einigkeit deren Ehe-Leuthen unter einander,

Innhalt.

Der Ehe-Stand 1. Wo beständige Lieb, und Einigkeit unter denen Ehe-Leuthen ist, ist ein GOtt gefälliger, glückseliger Stand. 2. Wo Lieb, und Einigkeit abgehet: ein betrübter, unglückseeligster Stand.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Glückseeligkeit eines jeden Dings bestehet in der Einigkeit, und Übereinstimmung aller Theilen. 2. Dahero die Fürsten die erste Sorg tragen müssen, das Frid und Einigkeit unter ihren Untergebenen erhalten werde. 3. Der Ehe-Stand ist ein kleine Gemeind. aber eben deßwegen ist Frid und Einigkeit unter den Ehe-Leuthen desto nothwendiger. 4. Ein

angeneh-

angenehmer Stand vor GOtt, und denen Menſchen, wo diſe Einigkeit beſtändig regieret. 5. Ein glückſeeliger Stand, ſonderlich für die Ehe-Leuth. 6. Sie haben Troſt unter einander in allen vorfallenden Widerwärtigkeiten. 7. Der Teuffel ſucht deßwegen auf allerley Manier diſe Einigkeit zu verſtöhren. **Zweyter Theil.** 8. Und alsdann iſts ein unglückſeeliger Stand der Höllen gleich: 9. Wird durch eine Gleichnuß erkläret. 10. Hieraus entſtehen unzahlbare Sünden unter denen Ehe-Leuthen. 11. Vile fremde Sünden, endlich die Verdammnuß ſelbſten. 12. Solche Unglückſeeligkeit wird geſtifftet ſchon vor dem Heyrath auf unterſchiedliche Manier. 13. Schluß, und Ermahnung an diejenige, ſo ſich verheyrathen wollen: an die, welche in dem Ehe-Stand würcklich in Uneinigkeit leben: 14. An die übrige Leuth.

Ein und dreyßigſte Predig

Von der Schuldigkeit deren Ehe-Männer gegen ihre Ehe-Weiber.

Innhalt.

1. Die Schuldigkeit deren Ehe-Männer gegen die Ehe-Weiber wird ausgelegt. 2. Weilen diſe Schuldigkeit nicht von allen, wie ſichs gebührt, erfüllet wird, daher entſtehet Uneinigkeit in dem Ehe-Stand, und billiche Klag deren Weiber.

Begriff.

Erſter Theil. N. 1. Die Herrſchafft, und Gebiet deß Manns über ſein Ehe-Weib, ſoll ſein eine Herrſchung der Lieb. 2. Gleichwie die Seel ihren Leib liebet; 3. Alſo muß auch der Mann ſein Weib lieben. 4. Wie Chriſtus ſeine Kirch geliebet; 5. Alſo ſoll auch der Mann ſein Weib lieben. **Zweyter Theil.** 6. Hiergegen verſündigen ſich vile Ehe-Männer, welche ſtaur, und zornmüthig mit ihren Weiberen verfahren: 7. Welche denenſelben die gebührende Nahrung nicht anſchaffen: 8. Welche dieſelbe als Mägd tractiren, oder gar unbarmhertzig ſchlagen: 9. Welche ſelbige haſſen, und andere lieben: welche aus Gottloſigkeit ſelbige von der Andacht abhalten. 10. Billiche Klag der Weiber. 11. Wie unbillich und gottloß handlen dergleichen Ehe-Männer! 12. Wehe ihnen von GOtt dem HErrn! 13. Sie ſeynd nicht zu entſchuldigen. 14. Schluß, und Ermahnung.

Zwey und dreyßigſte Predig

Von Verhaltung deren Ehe-Weiber, wann die Männer Urſach geben zur Uneinigkeit.

Innhalt.

Unterweiſung, wie ſich die Ehe-Weiber in denen letzthin geſagten Umſtänden anſtellen, und aufführen ſollen, um Ruhe und Frid zu erhalten.

Begriff.

N. 1. Das beſte Mittel für alle Ehe-Weiber, ſo Verdrüßlichkeiten ausſtehen müſſen von ihren Männeren, iſt die Gedult. 2. Heylſamer Rath für die, ſo einen ſtauren, zornmüthigen Mann haben: was ſie gedencken ſollen: was ſie reden ſollen: was ſie thun ſollen. 3. Für die, ſo einen geitzigen haben, welcher keine ſtandmäßige Nahrung, noch Kleydung anſchaffet. 4. Für die, ſo einen müßigen, faulen, ungeſchickten haben. 5. Für die, ſo einen verſoffenen haben. 6. Für die, welche mit Schlägen übel tractiret werden: wann ſie darzu Urſach geben: wann ſie unſchuldig ſeynd. 7. Für die, welche einen ehebrecheriſchen Mann haben. 8. Für die, welche von gottloſen Männeren vom Gotts-Dienſt verhindert werden: wann ſie zu denen Laſteren angehalten werden. 9. Schluß, und Ermahnung an alle Ehe-Weiber insgemein.

Drey und dreyßigſte Predig

Von der Schuldigkeit deren Ehe-Weiber gegen ihre Ehe-Männer.

Innhalt.

Die Schuldigkeit deren Ehe-Weiber gegen ihre Ehe-Männer wird ausgelegt. 2. Weilen diſe von vilen nicht wird in Acht genommen; dahero entſtehet Mißverſtändnuß, und Uneinigkeit in manchem Ehe-Stand.

Verzeichnuß, Innhalt, und kurtzer Begriff aller Predigen

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Lächerlicher Gebrauch bey denen Sacianischen Völckeren unter denen Ehe-Leuthen. 2. Eine gantz andere Hauß-Ordnung wird denen Christlichen Ehe-Leuthen vorgeschriben. Die Weiber sollen ihren Männeren unterthänig seyn. 3. Dise Unterthänigkeit gründet sich auf das natürliche Gesatz: 4. Wird von GOtt gebotten. 5. Worinn, und auf was Weiß sie ihren Männeren sollen gehorsam seyn? 6. Durch solchen Gehorsam machen sich die Weiber Meister über ihre Männer. 7. Wird durch Exempeln erwisen. 8. Sie müssen ihren Männeren getreu seyn in der Haußhaltung. 9. Sie müssen ihre Männer beständig lieben, 10. Wie jene in Bayern gethan. **Zweyter Theil.** 11. Vile Weiber thun grad das Gegentheil: durch Ungehorsam: 12. Durch Abgang der fleißigen Treu in der Haußhaltung: 13. Durch Eytelkeit, und Verschwendung: 12. Durch Mangel der treuen Lieb. 15. Was ein Creutz für die Ehe-Männer, welche dergleichen Weiber haben! 16. Unterweisung für die Männer, wie sie sich zu verhalten, damit die Einigkeit nicht zertrennet werde. 17. Schluß, und Ermahnung an beyderseits Ehe-Leuth.

Vier und dreyßigste Predig

Von der Eyfersucht in dem Ehe-Stand.

Innhalt.

1. Was die Eyfersucht seye, und was grosses Unheyl sie anstiffte in einem Ehe-Stand. 2. Auf was Weiß die Ehe-Leuth sich bederseits hiervon hüten sollen, und wie sie sich zu verhalten haben, wann eines darmit behafftet wäre.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Was, und wie gemein die Eyfersucht seye? 2. Dise ist nirgends gemeiner und schlimmer, als in dem Ehe-Stand. 3. Hieraus entstehet der gröste Verdruß, und Hertzens-Quaal in demjenigen, welcher damit behafftet. 4. Uneinigkeit, und Haß unter denen Ehe-Leuthen: 5. Bißweilen Raserey, und Grausamkeit. **Zweyter Theil.** 6. Das Weib, damit sie hierzu dem Mann kein Anlaß gebe, soll sich hüten vor verdächtigen Gesellschafften: 7. Gottsförchtig, und freundlich gegen dem Mann seyn. 8. Der Mann muß ebenfalls sich in dergleichen hüten. 9. Beyderseits sollen sie sich verhalten wie der Bräutigam, und die Braut in denen hohen Liedern. 10. Was sie zu thun, wann eines aus ihnen ohne gegebene Ursach eyfersüchtig wäre? 11. Wie sie sich zu verhalten, damit sie beständig frey darvon bleiben. 12. Wird durch ein Gedicht erkläret. 13. Beschluß, und Ermahnung.

Fünff und dreyßigste Predig

Von dem Ehebruch.

Innhalt

Der Ehebruch ist 1. Ein Greul vor denen Menschen. 2. Ein Greul vor den Augen GOttes.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Es ist schier keine Sünd, welche nicht irgendwo in der Welt für gering geachtet wird. 2. Der Ehebruch schier allein wird von allen Nationen der Welt als eine abscheuliche Unthat verdammet: 3. So muß es dann eine greuliche Sünd seyn. 4. Sie ist dem allgemeinen menschlichen Geschlecht höchst schädlich: 5. Daraus entstehen vile andere erschröckliche Sünden. Wird durch eine Geschicht erwisen. 6. So sollen sich dann alle Christen vor diser Sünd hüten. Geschicht von einer Heydin. **Zweyter Theil.** 7. Der Ehebruch ist ein Greul vor GOtt, dieweilen dardurch der heilige Ehe-Bund verschändet wird. 8. Wird aus heiliger Schrifft bewisen. 9. Wie groß dessen Boßheit schon im alten Gesatz gewesen? 10. Wie weit grösser ist sie dann im neuen Gesatz? 11. Solches kan aus dem Urtheil der Kirchen, und darauf gesetzter Straff abgenommen werden. 12. GOtt behaltet sich die rechte Straff vor wider dise Sünd hier zeitlich, dort ewig. 13. Schluß, und Ermahnung an die Loßledige. 14. An die Ehe-Leuth.

Sechs und dreyßigste Predig

Von unnöthiger Betrübnuß deren Ehe-Leuthen.

Innhalt.

1. Etliche Ehe-Leuth betrüben sich, wo sie keine gescheide Ursach haben betribt zu seyn. 2. Andere betrüben sich, wo sie vilmehr Ursach hätten sich zu erfreuen.

Begriff.

In disem ersten Theil.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Was, und wie vilerley die Traurigkeit seye. 2. Vile betrüben sich wegen Sachen, so sie nicht angehen. 3. Andere in der blossen Einbildung, wie Jonas gethan: 4. Worzu er keine Ursach gehabt: 5. Also machen es vile, absonderlich die Ehe-Leuth, die sich ein Creutz gegenwärtig einbilden, so in der That nicht ist: 6. Oder sich betrüben über das, so vileicht noch kommen könte. 7. Dise sollen ihre Einbildung in dergleichen Umständen ändern, um in Ruhe zu leben. Zweyter Theil. 8. Andere betrüben sich, wo sie Ursach hätten sich zu erfreuen. Erstlich die, welche keine Kinder haben. 9. Dise haben Ursach sich zu erfreuen, als welche viler Schuldigkeiten und Verdruß enthoben: auch ihre Güter besser und verdienstlicher anbringen können, wie jene fromme Ehe-Leuth zu Rom gethan. 10. Zum andern die, welche deren Kindern zu vil haben: dise können sich auch erfreuen, so vil die Unruhe betrifft: auch was die Ernährung angehet. 11. Letztlich die, welchen ihre Kinder frühezeitig absterben. 12. Daß die Ursach haben sich zu erfreuen: wird durch eine Gleichnuß erwisen. 13. Schluß, und Ermahnung zu der ruhigen Zufridenheit mit dem Willen GOttes.

Siben und dreyßigste Predig

Von dem Trost der Ehe-Leuthen in betrübten Zufällen.

Jmhalt.

1. Trost in dem Creutz, so da verursacht wird von Seithen deren Kindern.
2. Trost in der Betrübnuß, so da verursacht wird, wiewohl gegen deren Willen, von Seithen eines aus denen Ehe-Leuthen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Ein grosses Creutz der Ehe-Leuthen, welche ungerathene, böse Kinder haben: 2. Trost für dieselbige. 3. Trost für diejenige, welche gebrechliche, mangelhaffte Kinder haben. 4. Dise sollen ihnen eben lieb, und ihrer Sorgfalt anbefohlen seyn, wie die andere. 5. Welche aus Armuth ihre Kinder nicht standmäßig ernähren können: sollen ihnen selbst dises Creutz zuschreiben, wann solche Armuth aus ihrer eigenen Schuld entstanden: 6. Wann sie durch ein Unglück aus GOttes Anordnung zu solcher Armuth gerathen, können sie sich trösten: 7. Dann solche Armuth ist ihnen gut. Zweyter Theil. 8. Trost für die Ehe-Leuth, wann eins aus ihnen langwürig erkrancket: 9. Wann eines aus ihnen frühezeitig abstirbt. Auf was Weiß sie sich trösten sollen, nach dem Beyspihl anderer frommen Ehe-Leuthen. 10. Ein allgemeiner Trost in allen Widerwärtigkeiten ist das gute Gewissen. 11. Wird durch eine Geschicht erkläret. 12. Beschluß, und Ermahnung an alle Betrübte zur Ergebung in Willen GOttes.

Acht und dreyßigste Predig

Von dem Gebett deren Ehe-Leuthen in betrübten Zufällen.

Jnnhalt.

1. Die Trübsaalen lehren uns betten. 2. Sie lehren uns betten auf die beste Manier zu betten.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Ein grosse Wohlthat ist die Gaab deß Gebetts. 2. Hierzu treiben die Menschen an die Widerwärtigkeiten. Man erfahrts in allgemeinen Nöthen. 3. Nicht anders, als wie es vor disem unter denen Jsraeliten ergangen. 4. Zum Gebett nöthigen ebenmäßig die besondere Trangsalen: 6. Wird aus heiliger Schrifft erwisen. 5. Und eben deßwegen schickt uns GOTT die Trübsalen zu: Sonderlich denen Ehe-Leuthen, welche dardurch lehrnen betten. 7. Mit ihrer gantzen Haußhaltung. So seynd ihnen die Widerwärtigkeiten dann gut. Zweyter Theil. 8. Das Gebett muß demüthig seyn: 9. Hierzu zwinget die Widerwärtigkeit. 10. Darvon gibt Zeugnuß das Chananäische Weiblein. 11. Wird durch eine andere Geschicht bestätttiget. 12. Das Gebett muß eyfrig seyn. 13. Welches zur Zeit der Wohlfahrt rar geschiht. 14. Die Widerwärtigkeiten lehren eyfrig betten. 15. Wird erwisen aus den Geschichten der heiligen Schrifft. 16. So sollen wir dann wegen der Widerwärtigkeit als einer grossen Gutthat GOtt Danck sagen. 17. Schluß, und Ermahnung zum Gebett in vorfallenden Widerwärtigkeiten.

Verzeichnuß, Innhalt, und kurtzer Begriff aller Predigen

Von der Schuldigkeit deren Eltern gegen ihre Kinder, was deren Seel betrifft.

Fünff und zwantzigste Predig

Von Christlicher Auferziehung deren Kindern.

Innhalt.

Die Eltern sollen mit möglichster Sorgfalt ihre Kinder erziehen zu dem Zihl, und End, zu welchem sie erschaffen. 1. Dises befihlt das natürliche und Göttliche Gesatz. 2. Dises erfordert das ewige Heyl, und Wohlseyn deren Kindern.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Natur lehret alle Thier, daß sie ihre Junge zu dem anführen, zu welchem sie ihrer Art nach erschaffen seynd: 2. Wie vilmehr solte sie dises lehren die vernünfftige Menschen? 3. Allein hierinn ist ein grosser Mangel bey denen mehristen: die Kinder werden zwar erzogen dem Leib nach; 4. Aber deren Seelen werden durchgehends vernachläßiget: 5. Welche doch zu versorgen hauptsächlich durch das Göttliche Gesatz gebotten wird. 6. Die Seelen der Kinder seynd ein hinterlegtes Gut, welches GOtt von denen Eltern will widerum haben. 7. Die mehriste aber verlihren solches Gut mit deren Kindern ewigen Untergang. **Zweyter Theil.** 8. Die Kinder werden denen Eltern keinen Danck wissen für all deren Mühe, und Sorg, wofern sie nicht zum Himmel gelangen. 9. Daß sie aber hierzu gelangen, solches hangt meistentheils an der Auferziehung. 10. Dahero spühret man so unterschidene Sitten wegen der ungleichen Auferziehung. 11. Wie nun die Kinder einmahl gesittet, so bleiben sie durchgehends biß in ihr Alterthum. 12. Folgends hangt ihr ewiges Heyl, oder Verdammnuß an der Auferziehung. 13. Erschröckliches Rach-Geschrey deren verdammten Kinderen wider ihre in disem Stuck fahrläßige Eltern. 14. Schluß, und Ermahnung an die Eltern, um ihr Schuldigkeit hinfüro besser zu beobachten.

Viertzigste Predig

Vom Antrib deren Eltern zur Christlichen Erziehung deren Kindern.

Innhalt.

Die Eltern sollen ihre Kinder wohl und Christlich erziehen: dann hieran ist gelegen 1. Deren Eltern zeitliche Glückseeligkeit: 2. Deren ewige Glückseeligkeit.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die zeitliche Glückseeligkeit deren Eltern bestehet in dem, daß sich ihre Kinder wohl halten. 2. Solches werden die Kinder nicht thun, wofern sie nicht fromm, und gottsförchtig leben. 3. Ohne GOttes-Forcht werden sie denen Eltern Verdruß, und Creutz verursachen. 4. Daß sie aber fromm, und gottsförchtig seynd, hangt an dem, wie sie erzogen werden. 5. Grosser Trost der Eltern an frommen, grosses Leyd an übel erzogenen Kindern. 6. Dises letztere erhellet aus den Geschichten der heiligen Schrifft: 7. Aus der täglichen Erfahrnuß. 8. Billiche Straff für die Eltern, wann sie hierzeitlich, und dort ewig unglückseelig seynd wegen Mangel der guten Erziehung. **Zweyter Theil.** 9. Uble Erziehung eine schwere Sünd deren Eltern, 10. Welchen die Sünden deren Kindern zugemessen werden. 11. GOtt wird von solchen Eltern scharffe Rach nehmen, 12. Und die Seelen deren Kindern in ihren Händen suchen. 13. Der gantze Himmel wird sich wider dieselbige beklagen. 14. Sehr vile Eltern werden nur diser Sünd halber verdamnt werden. 15. Schluß, und Ermahnung an die Eltern.

Ein und viertzigste Predig

Von der Lehr, so die Eltern ihren Kindern geben sollen.

Innhalt.

1. Jene Eltern erziehen ihre Kinder nicht Christlich, welche dieselbe das Gute nit lehren. 2. Noch vil weniger, welche ihre Kinder was Böses lehren. Bayderley Sort machen eine grosse Anzahl aus.

Begriff.

In disem ersten Theil:

Begriff.

Erster Theil. N. In der Unwissenheit werden wir gebohren, sonderlich was angehet die Geschäfften unsers ewigen Heyls. 2. So müssen dann die Kinder hierinn gelehrt, und unterwisen werden, und zwar von ihren Eltern, 3. Nicht obenhin, sondern ernsthafft, und inständig. 4. Einige Manieren, und Haupt-Puncten, mit, und in welchen die Kinder müssen unterrichtet werden, 5. Nach dem Beyspihl deß alten Tobiä, 6. Der Mutter deß heiligen Edmundi, 7. Der heiligen Königin Blancä, und dero Sohn deß heiligen Ludovici. 8. Fahrläßigkeit der mehristen Eltern, was dise Lehr, und Unterweisung betrifft. **Zweyter Theil.** 9. Ja vile lehren ihre Kinder Böses würcken. 10. Noch mehrere predigen ihnen ein dem Christlichen Gesatz gantz widerstrebende Grund-Regulen. 11. Sonderlich die Mütter ihren Töchtern, 12. Wie solches die Erfahrnuß ausweiset. 13. Ermahnung an die Eltern, daß sie ihre Kinder im Guten theils selbsten unterweisen, 14. Theils durch andere unterweisen lassen, worinn widerum sehr gefehlet wird. 15. Beschluß.

Zwey und vierzigste Predig

Von der schuldigen Obsicht, so die Eltern über ihre Kinder tragen sollen.

Innhalt.

Die Eltern, wann sie ihre Kinder Christlich zum Himel auferziehen, und sonderlich dieselbe vor Sünden verhüten wollen, wie sie schuldig seynd, müssen stäts wachtsame Augen haben über das Thun und Lassen ihrer Kinder.

Begriff.

N. 1. In einer Schulen muß der Schulmeister die Still- und Eingezogenheit deren Kindern mit seiner Obsicht auswürcken. 2. Eben selbiges muß die Obsicht der Eltern unter ihren Kindern, was die Sitten betrifft, ausmachen. 3. Ohne dise Obsicht hilfft keine gute Lehr: wird mit Exemplen aus Göttlicher Schrifft erkläret. 4. Worauf die Obsicht deren Eltern solle gerichtet seyn? 5. Nach dem Beyspihl frommer Eltern im alten Gesatz. 6. Ein grosser Mangel ist hierinn unter Christlichen Eltern. Einige beschäfftigen sich mit allerley Sachen, geben aber am wenigsten auf die Kinder acht. 7. Vorsichtiger waren hierinn vor disem die Heyden. 8. Andere sorgen nicht, wie das Hauß-Gesind, und die Lehrmeister beschaffen, wormit die Kinder umgehen: 9. Lassen sie mit ungleichem Geschlecht freye Gemeinschafft treiben: 10. Schicken sie in fremde Länder, wo sie verkehrt werden. 11. Manche geben selbsten ihren Kindern Gelegenheit zum Bösen. 12. Schluß, und Ermahnung an die Eltern zur beständigen Obsicht über ihre Kinder.

Drey und vierzigste Predig

Von schuldiger Bestraffung deren Kindern.

Innhalt.

1. Eltern, wann sie ihre Kinder Christlich erziehen wollen, seynd schuldig dieselbe, wanns vonnöthen, vätterlich zu straffen. 2. Ein grosser Mangel ist bey vilen Eltern, was dise Schuldigkeit angehet.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Ein jeder ist schuldig zur brüderlichen Bestraffung seines Neben-Menschens. 2. Wie vilmehr die Eltern zur vätterlichen Züchtigung ihrer Kinder, wann dise erfordert wird, 3. Wie sie dann ihnen von GOTT wird anbefohlen. **Zweyter Theil.** 4. Hierinn fehlen diejenige, welche die Kinder mit keinem Wörtlein betrüben dörffen: 5. Wordurch die Kinder verdorben werden. 6. Die Ruth muß in der ersten Kindheit gebraucht werden. 7. Andere fehlen, welche zwar mit Worten die Straff vornehmen, aber nicht schlagen dörffen: durch eine Gleichnuß wird erkläret, wie unverständig solche handlen. 8. Am mehristen fehlen diejnige, welche nicht einmahl leyden können, daß ihre Kinder von andern gestrafft werden. 9. Blinde Eltern: wo eins aus denen Ehe-Leuthen verhindert, wann das ander straffen will. 10. Auf dergleichen Manier ziehen sie die Kinder ins ewige Verderben: wird durch eine Geschicht erwisen. 11. Sie selbsten haben grosse Straff von GOtt zu gewarten, wird aus heiliger

Schrifft gezeigt. 12. Schluß, und Ermahnung an die Kinder, daß sie denen Eltern Danck sagen sollen wegen vätterlicher Züchtigung.

Vier und viertzigste Predig

Von Beschaffenheit der vätterlichen Züchtigung deren Kindern.

Innhalt.

Die vätterliche Bestraffung muß vorgenommen werden 1. mit guter Meynung zum rechten Zihl, und End. 2. Mit Bescheidenheit, und vätterlichen Lieb.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Alles soll zum rechten Zihl und End, zur Ehr und Glory GOttes geschehen: folgends auch die vorgenommene Züchtigung deren Kindern. 2. Gegen dises fehlen jene Eltern, welche straffen, nachdem sie wohl, oder übel gestellt seynd: 3. Welche nur straffen solche Mängel, wordurch sie zum Zorn und Unwillen angereitzt werden. 4. Welche gleich nach der Straff widerum schmeichlen. 5. Welche im Straffen die verbrechende Kinder ungleich halten. 6. Woraus grosses Unheyl entstehet. 7. Welche unter wehrender Züchtigung fluchen, und schänden. **Zweyter Theil.** 8. Ein Leib-Artz im Vorschreiben der Medicin muß grosse Bescheydenheit gebrauchen. 9. Eben so die Eltern im Gebrauch der Züchtigung: immerwehrendes zu viles Schlagen richtet wenig zur Besserung aus. 10. Die Straff muß nach Beschaffenheit der Kinder unterschiden seyn: 11. Allzeit mit vätterlicher Lieb vollzogen werden: 12. Dahero niemahlen in wehrenden Zorn-Eyfer vorgenommen werden: 13. Ermahnung an die Kinder, daß sie sich wegen vätterlicher Züchtigung erfreuen.

Fünff und viertzigste Predig

Von dem guten Exempel, welches die Eltern ihren Kindern geben sollen.

Innhalt.

Das allerbeste nothwendigste Mittel, die Kinder Christlich zu erziehen, und in den Himmel zu bringen, ist das fromme Leben, und gutes Exempel deren Eltern.

Begriff.

N. 1. Wie die Spiegeln gefärbet, so entwerffen sie die Gestalt derjenigen, so darein sehen. 2. Was die Affen an andern sehen, daß machen sie nach. 2. Das Leben der Eltern ist ein Spiegel, nach welchem das Leben deren Kindern abgebildet wir: 4. Wird durch andere Gleichnussen bestättiget. 5. Die Kinder seynd Affen, welche alles nachahmen, was sie an denen Eltern sehen: wird durch eine Geschicht erwisen. 6. Was das Exempel sonderlich deren Eltern, für eine Krafft habe in denen Kindern, wird weiters dargethan. 7. Folgends ist kein Wunder, daß die Kinder reden, und thun, wie die Eltern. 8. Solches wird abermahl durch eine Geschicht bestättiget. 9. Dergleichen noch heut zu Tag die Erfahrnuß ausweiset. 10. Deßwegen die Elteren, wann sie übel leben, nicht allein für sich sündigen, sondern vile andere Seelen mit ihrem Exempel tödten. 11. Wird durch eine Gleichnuß erkläret. 12. Worüber sich GOTT beklaget, und die Sünden deren Eltern an denen Kindern straffen wird. 13. So ist dann das allernothwendigste zur frommen Erziehung deren Kindern ein frommes Leben deren Eltern. Wann alle Eltern solles führeten, wurde die gantze Welt fromm und heilig seyn. 14. Ermahnung an die Eltern, daß sie fortfahren, oder anfangen fromm zu leben.

Sechs und viertzigste Predig

Von der Nothwendigkeit deß guten Exempels, welches die Eltern ihren Kindern geben sollen.

Innhalt.

Ohne frommes Leben, und gute Exempel deren Eltern, helffen alle übrige Mitteln zur Christlichen Kinder-Zucht oder nichts, oder gar wenig.

Begriff.

In disem ersten Theil.

Begriff.

N. 1. Vilerley wird erforderet, damit die Erd gute Früchten bringe: vor allem aber das einfliessende Sonnen-Liecht: 2. Die gute Früchten der Kindern, damit sie erwachsen, erfordern ebenfalls unterschiedene Mitteln, so die Eltern anwenden müssen. 3. Alle dise werden aber wenig helffen, wo das vorleuchtende Beyspihl der Eltern manglet. 4. Erstlich zwar die gute Lehr ohne gutem Exempel deren Eltern hilfft wenig, weilen die Kinder ehender folgem dem, was sie sehen, als was sie hören. 5. Weilen die gute Lehr keinen Nachdruck finden kan, wo die Eltern mit bösem Exempel vorgehen. 6. Die Eltern müssen thun, was sie lehren, wie Christus gethan. 7. Die Obsicht hilfft auch wenig, weilen die Kinder alle Schamhafftigkeit verliehren Ubels zu thun, wann sie sehen, daß die Eltern deßgleichen thun: 8. Weilen sie durch die Obsicht selten von Sünden und deren Gefahren bewahret werden, welche sie doch zu Hauß an ihren eigenen Eltern antreffen. 9. Auch die Bestraff- und Züchtigung ohne gutem Exempel hilfft wenig. 10. Wird durch eine Gleichnuß erkläret. 11. So müssen dann die Eltern ihren Kindern mit einem guten Exempel vorgehen, wird durch eine Fabel erwisen. Wann sie das thun, wird ihre Lehr, Obsicht, und Bestraffung Krafft haben. 12. Ermahnung an die Eltern, daß sie die bißhero vorgetragene Schuldigkeiten in Obacht nehmen. 13. Sollen zum End täglich GOtt, und die Heilige bitten für ihre Kinder, und für sich selbsten, um dise Schuldigkeiten. 14. Und derenselben niemahlen vergessen.

Von der Schuldigkeit deren Eltern gegen ihre Kinder, was das Zeitliche anbelanget.

Sieben und viertzigste Predig

Von schuldiger Ernährung, und Aufbringung deren Kindern.

Innhalt.

1. Die Eltern seynd schuldig für die zeitliche standmäßige Nahrung, und Aufbringung ihrer Kinder bestmöglichst zu sorgen. 2. Vile sorgen hierinn zu wenig, und versündigen sich durch einen Abgang, und Nachläßigkeit.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Seinen Kindern zeitliche Nahrung anschaffen, ist eine Schuldigkeit deren Eltern aus dem Gesatz der Natur; 2. Aus dem Gesatz der Lieb; 3. Aus Mangel diser Lieb entstehen vilerley Sünden. 4. Aus dem Gesatz der Gerechtigkeit: **Zweyter Theil.** 5. Hiergegen versündigen sich die Mütter, welche ohne wichtige Ursachen ihre Kinder nicht säugen. 6. Woraus vile Ubeln entstehen. 7. Die Eltern, welche in der Ernährung ihre Kinder nicht gleich halten: 8. Welche aus Geitz ihre Kinder zur Wissenschafft, oder Handwerck nicht anhalten: damit sie ihnen nach ihrem Tod das Geld hinterlassen: 9. Welche sich, und ihre Kinder über ihr Vermögen, und Stand kleyden, 10. Und hierdurch muthwillig in Armuth bringen: 11. Welche mit ihren Kindern ein müßiges delicates Leben führen: 12. Welche mit Spihlen, und Trincken das Ihrige verschwenden. 13. Schluß, und Ermahnung an die Eltern, daß sie dißfalls gehörige Sorg tragen.

Acht und viertzigste Predig

Von der grossen Sorgfalt der Eltern über ihre Kinder, Was das Zeitliche betrifft.

Innhalt.

1. Einige Eltern sorgen dißfalls zu vil für ihre Kinder auch mit Anwendung deren in sich sonst zuläßigen, gerechten Mitteln: 2. Andere mit Anwendung unzuläßiger, ungerechten Mitteln. Das erste ist eine grosse Thorheit: das andere ein gar verzweifflete Unsinnigkeit.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Alles, was zu vil heißt, taugt nichts. 2. Solches thun diejenige, welche also für ihre Kinder sorgen, daß sie den Dienst GOttes vernachläßigen, ob sie sich schon

schon zulässige Mitteln gebrauchen. 3. Ist eine Thorheit; dieweilen sie ihrer eigenen Seelen vergessen, damit sie für andere arbeiten. 4. Dieweilen sie GOttes vergessen, von welchem aller Seegen in der Haußhaltung herkommen muß. 5. Weit gescheider, und nützlicher arbeiten die, welche ihnen GOtt zum Freund machen. 6. Ermahnung an alle, daß sie zu erst GOTT suchen, hernächst für ihr eigene Seel, darnach für die Ihrige sorgen. **Zweyter Theil.** 7. Welche durch ungerechte Mitteln den Ihrigen suchen aufzuhelffen, 8. Seynd unsinnig, und verzweiffelet; dieweilen sie dardurch die Ihrige vilmehr zur Armuth bringen. 9. Wird aus Göttlicher Schrifft erwisen. 10. Darbeyneben sich und die Ihrige verdammen. 11. Es gibt jedoch dergleichen verzweifflende Eltern; 12. Wird durch eine Geschicht angezeiget. 13. Schluß und Warnung an alle, daß sie nach dem Beyspihl gescheiderer Eltern denen Kindern zu Lieb ihre Seel nicht verliehren.

Neun und viertzigste Predig

Von der Nutzbarkeit der Allmosen zur zeitlichen Wohlfart der Eltern, und Kindern.

Innhalt.

Die Eltern, welche vile Kinder, und wenige Einkünfften haben, können, ja sollen eben deßwegen freygebig austheilen unter die Armen: dann hierdurch werden so gar die zeitliche Güter in disem Leben vermehret.

Begriff.

N. 1. Ungescheider Hauß-Vatter, der wegen viler Kindern seine Früchten nicht aussäen wolte; ungescheider Handels-Mann, welcher deßwegen sein Geld auf Zinß nicht legen wolte. 2. Eben so ungescheid handlet derjenige, welcher viler Kinder halben kein Allmosen gibt: dann die Allmoß ist ein ausgeworffener Saamen, ein auf Wucher ausgelegtes Capital, 3. Und zwar Christus ist es, welcher dises Capital auf Wucher annimmt. 4. Deßwegen sollen wir nach dem Beyspihl frommer Christen mit Freud, und Ehrerbietigkeit denen Armen die Allmoß austheilen. 5. Christus begehret die Allmoß, damit er uns hundertfältig darfür widergeben möge. 6. Wird erwisen durch das Göttliche Versprechen, 7. Durch Zeugnuß deren heiligen Vättern, 8. Durch die Erfahrnuß: weilen durch Allmosen-geben bißhero keiner verarmet: 9. Hingegen unzahlbare dardurch seynd reich worden. Das erhellet aus denen Geschichten der Heiligen. 10. Wird durch andere Geschichten bestättiget. 11. Dergleichen geschehen annoch täglich, ob mans schon nicht allzeit gewahr wird. 12. Geitz, und Gespährigkeit gegen die Bedürfftigen ist ein Mittel, arm zu werden. 13. So sollen dann diejenige, welche vile Kinder haben, freygebige Allmosen geben. 14. Beschluß.

Fünfftzigste Predig

Von der Nutzbarkeit der Allmosen zu dem ewigen Leben.

Innhalt.

Durch freygebige Allmosen werden die ewige Schätz im anderen Leben vermehret, so ist es dann närrisch gehandlet, gegen die Arme nicht freygebig seyn, damit man allhier für sich, und seine Kinder spahren möge.

Begriff.

N. 1. Wer in einem fremden Land etwas gewonnen, thut am sichersten, daß er sein Geld oder zu Schiff, oder durch Wechsel in sein Vatter-Land übermache. 2. Unser Vatter-Land ist der Himmel, wohin wir unsere Schätz überschicken müssen. 3. Thorheit derjenigen, welche hierfür nicht sorgfältig seynd. 4. Die Arme seynd Schiff-Leuth, und Wechselierer, durch deren Händ man die Schätz am sichersten in den Himmel übermachen kan: 5. Dann GOtt ist es, welcher dieselbe durch die Händ der Armen alldort empfanget, und für uns aufbehaltet. Wird erwisen aus den heiligen Vätteren. 6. Durch eine Geschicht bestättiget. 7. Wird an jenem Tag vor aller Welt kund gemacht werden, 8. Mit höchstem Leydweesen der gottlosen Geitzigen. 9. Hieraus erhellet die Thorheit derjenigen, welche gegen die Armen gespährig,

damit

damit sie ihren Kindern desto mehr hinterlassen. 10. Solche gehen unbarmhertzig mit ihnen selbst um. 11. Unterdessen verwenden sie öffters ihr Geld anu nnöthige Sachen, und dencken alsdann an ihre Kinder nicht. 12. Aber denen Armen beyspringen zum Nutzen ihrer Seelen, daß kan mit den vilen Kindern nicht bestehen. 13. Schluß, und Ermahnung zur Freygebigkeit gegen die Armen.

Ein und fünfftzigste Predig

Von der billichen Barmhertzigkeit gegen die arme Seelen im Fegfeur.

Innhalt.

Denen Seelen im Fegfeur mit Hü'ff beyspringen, ist eine Würcklichkeit der vortrefflichsten Lieb deß Nächsten: deßwegen sollen alle Christen ihnen suchen zu helffen.

Begriff.

N. 1. Denen Seelen im Fegfeur zu Hülff kommen, ist ein vortrefflicheres Werck der Lieb, als jenes, was immer denen Lebendigen erzeigt wird: dieweilen die Seelen aus einer weit grössern Noth errettet werden; wird durch Geschichten erwisen. 3. Dieweilen sie sich selbsten nicht helfen können. 4. Dieweilen die Hülfleistung an denen Seelen versicherter angelegt. 5. Weilen man ihnen ein weit grösseres Gut anschaffet, 6. Nach welchem sie unaufhörlich seufftzen, und verlangen, 7. Und deßwegen die Lebendige um Hülff anflehen. 8. Ermahnung an die Zuhörer, daß sie dise Lieb denen Seelen erweisen sollen. 9. Wunder-würdige Lieb der frommen, und heiligen Christen gegen die Seelen im Fegfeur. 10. Wir sollen zum wenigsten denselben von weitem nachfolgen.

Von der Schuldigkeit der Herrschafften und Untergebenen gegen einander.

Zwey und fünfftzigste Predig

Von der Schuldigkeit deren Unterthanen gegen ihre geistliche und weltliche Obrigkeit.

Innhalt.

1. Die geistliche und weltliche Obrigkeiten haben ihren rechtmäßigen Gewalt von GOtt: folgends seynd alle denenselben schuldig zu gehorsamen. 2. Sie üben sothane Gewalt an statt GOttes; folgends seynd alle denenselben schuldig mit Ehr-Forcht zu gehorsamen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Irrthum derjenigen, welche oder die Göttliche Fürsichtigkeit in Regierung der Menschen, oder denen Obrigkeiten ihren Gewalt ablaugnen. 2. Der Unterschid, und Nachordnung eines von dem andern, als Obern, und Unterthanen ware nothwendig zum allgemeinen Besten der Welt. 3. Wie dann GOtt dergleichen Ordnungen gemacht in und an den Himmeln. 4. Ebner massen unter denen Menschen in natürlichen, geschribenen, Evangelischen Gesatz. 5. Und haben die Obrigkeiten disen Vorsatz, und Gewalt von dem alleinigen GOtt. 6. So müssen dann alle denenselben gehorsamen. Zweyter Theil. 7. Die Obrigkeiten regieren an statt GOttes. 8. So müssen sie dann in Ehren gehalten werden, ob sie sonst von schlechten Herkommen. 9. Ob sie schon gottloß, und an sich verachtungs würdig. 10. Ob sie schon hart mit ihren Unterthanen verfahren. 11. Hiergegen versündigen sich vile Christen. 12. Welche von GOtt scharpffe Straffen zu gewarthen: wird aus denen Geschichten der heiligen Schrifft erwisen. 13. Schluß, und Ermahnung, denen Obrigkeiten mit Ehr-Forcht zu gehorsamen.

Drey und fünfftzigste Predig

Von der Schuldigkeit der Layen gegen die Priester.

Innhalt.

Die Priester JESU Christi sollen, und müssen von allen in höchsten Ehren gehalten werden.

Begriff.

Begriff.

N. 1. Dreyerley Titulen, aus welchen ein Mensch Ehr-würdig ist. 2. Aus allen dreyen gebühret Ehr denen Priestern, wegen ihrer Würdigkeit, zu welcher sie von GOtt erhoben, 3. Wegen dem Ambt, welches sie vertretten; indeme sie Gewalt haben über die Seelen der Christen. 4. Ja über GOtt selbsten; 5. Wegen der Person, deren Stell sie vertretten. 6. So müssen sie dann in hohen Ehren gehalten werden. Grosse Ehr, so denen Priesteren im alten Gesatz gezeiget wurde von denen Menschen, 7. Ja von Christo dem HErrn selbsten. 8. Wie weit grössere Ehr gebühret dann denen Priesteren im neuen Gesatz? das haben fromme Christen wohl erkennt; auch gecrönte Häupter sich ihnen unterworffen. 9. Es gibt zwar auch gottlose Priester. 10. Ob man schon deren Leben nicht nachfolgen soll, so gebühret ihnen dannoch die Ehr. Wird durch eine Geschicht erkläret. 11. Vile Christen versündigen sich in disem Punct. 12. Schluß, und Ermahnung die Priester zu ehren.

Vier und fünfftzigste Predig

Von der Schuldigkeit der Hauß-Herren, und Frauen gegen ihre Dienstbothen.

Innhalt.

1. Herrn und Frauen seynd schuldig über das Seelen-Heyl ihrer Haußgenossenen fleißige Sorg zu tragen. 2. Auf was Weiß sich hierüber sorgen sollen. 3. Was für Nutzen sie selber hieraus gewinnen.

Begriff.

Erster Puncr. N. 1. Der Hauß-Vatter, und Hauß-Mutter seynd ihren Untergebenen zum Nutzen vorgestellt. 2. Den Ober-Gewalt müssen sie gebrauchen, wie ihn GOtt gebraucht, das ist, zum Heyl deren Seelen. 3. GOTT hat es also befohlen. Zweyter Puncr. 4. Sie seynd ihnen schuldig eine heylsame Lehr, vätterliche Bestraffung, gutes Exempel. 5. Die mehriste fehlen hierinn schändlich, 6. Führen ihre Dienstbothen zum Bösen an. 7. Geben ihnen böses Exempel. 8. Die Bestraffung manglet, wo es deren Sünden wider GOtt betrifft. 9. Heyden, und Ketzer verschämen hierinn die Christ-Catholische: 10. Da die letztere herrschen, als wann sie das Heyl ihrer Haußgenossenen nichts angienge. Dritter Puncr. 11. Die zeitliche Wohlfart einer Haußhaltung hangt an dem, daß für das Heyl deren Untergebenen gesorget werde, 12. Dann, wann die Haußgenossene fromm seynd, so hören alle deren Verbrechen, folgends alle Klagen, und Verdrüßlichkeiten deren Herrschafften auf. 13. Schluß und Ermahnung an die Hauß-Vätter, da sie die Ihrige zur Frommkeit anhalten.

Fünff und fünfftzigste Predig

Von der Schuldigkeit deren Dienstbothen gegen ihre Herren, und Frauen.

Innhalt.

Knecht, und Mägd müssen ihren Herren, und Frauen dienen 1. mit aufrichtiger Treu, 2. mit willfährigem gedultigen Gehorsam.

Begriff.

Erster Puncr. N. 1. Worinn die Treu eines Knechts, einer Magd bestehe. 2. Hierwider versündigen sich die faule, und nachläßige Knecht, und Mägd. 3. Noch weit mehr die diebische Knecht. 4. Auch diejenige, welche sich heimlich bezahlt machen; 5. So gar die, welche ohne Wissen, und Willen der Herrschafft Allmosen austheilen. 6. Unterweisung für diejenige, welche wider disen Punct bißhero gefehlet haben. Zweyter Puncr. 7. Knecht, und Mägd sollen willfährig gehorsamen ihren Herren; weil sie auf die Weiß Diener Christi seynd. 8. Weilen sie hiermit den Willen GOttes erfüllen. 9. Gegen dises versündigen sich, welche zu wenig gehorsamen. Wird durch eine Geschicht Gleichnuß-weiß erkläret. 10. Welche zu vil gehorsamen. 11. GOtt muß mehr gehorsamet seyn, als den zeitlichen Herren, nach dem Beyspihl heiliger Dieneren. 12. Sie müssen mit Gedult gehorsamen. 13. Schluß, und Ermahnung an die Dienstbothen, daß sie ihren Herrschafften auf besagte Weiß gehorsamen.

In disem ersten Theil.

Sechs und fünfftzigste Predig

Von dem zu vil beschäfftigten Leben.

Innhalt.

Ein mit zeitlichen Sorgen, und Mühewaltungen zu vil beschäfftigtes Leben, ist vor GOTT ein müßiges, unnützliches, folgends kein Christliches zum Himmel führendes Leben.

Begriff.

N. 1. Was durch das zu vil beschäfftigte Leben verstanden wird. 2. Solches ist ein müßiges Leben vor GOtt: dann unser eintziges Haupt-Geschäfft ist das Geschäfft der Seelen, 3. Dises aber kan mit dem obigen nicht wohl bestehen. 4. Wird durch eine Gleichnuß aus heiliger Schrifft erwisen. 5. Durch eine andere Gleichnuß wird erkläret, 6. Wie solche beschäfftigte Menschen nicht haben können den Geist der wahren Andacht gegen GOtt, 7. Noch wahre Ruhe, und Friden deß Hertzens, 8. Noch Zeit, und Platz die Göttliche Einsprechungen, und Gnaden zu empfangen: 9. Dann dise Einsprechungen erforderen ein darzu vorbereitetes Hertz, 10. Welches jene unter den immerwehrenden Geschäfften kaum haben können. 11. So führen sie dann ein unnützliches Leben vor GOtt. 12. Umsonst entschuldigen sie sich wegen der nothwendigen Beschäfftigung ihres Stands, und Ambts. 13 Als durch welche das Geschäfft der Seelen nicht muß verhindert werden. 14. Thorheit derjenigen, die sich also den zeitlchen Geschäfften übergeben. 15. Sie werden solche im Tod-Beth vil zu spath verdammen. Wird durch eine Geschicht erkläret. 16. Schluß, und Ermahnung zu dem eyfrigen Geschäfft der Seelen.

Siben und fünfftzigste Predig

Von der Straffmäßigkeit deß zu vil beschäfftigten Lebens.

Innhalt.

Ein mit zeitlichen Sorgen in wasserley Ambt, und Handthierung übermäßig beschäfftigtes Leben kan nicht unsträfflich seyn, noch zum Himmel führen, obschon alle und jede Beschäfftigungen den gantzen Tag hindurch inbesonder, und an ihnen selbsten zuläßig, und ohne Sünd wären.

Begriff.

N. 1. Die Versammlung viler inbesonder zuläßiger Wercken kan sündhafft seyn. 2. Wird erwisen an dem stäts müßigen wollustbaren Leben. 3. Auf gleiche Weiß muß man reden von dem immerdar beschäfftigten Leben. 4. Dises ist sündhafft, weilen es das Hertz von denen himmlischen Güteren abziehet. Wird erkläret durch eine Gleichnuß. 5. Durch eine Geschicht der heiligen Schrifft. 6. Durch die Lehr deß heiligen Bernardi, welche er dem Pabst Eugenio gegeben. 7. Solche Lehr betrifft vilmehr andere Welt-Menschen. 8. Wird bekräfftiget durch das Göttliche Wort selbsten. 9. Schluß, und Ermahnung an alle, daß sie in ihren Geschäfften die Seel erhalten. 10. Unterweisung, wie man die Geschäfften anordnen könne, und solle. 11. Auch mit unserem zeitlichen Nutzen. 12. Grosse Monarchen haben solche Ordnung halten können: wird durch Geschichten gezeiget. 13. Vorsatz, denselben hinfüro nachzufolgen,

Von dem Stand der Reichen.

Acht und fünfftzigste Predig

Von der Wohlgewogenheit GOttes gegen die Reiche.

Innhalt.

GOtt meynet es wohl mit denen Reichen, da er ihnen zeitliche Güter, und Reichthum zukommen lasse: deßwegen seynd dise ihrem GOTT sondern Danck, und Lieb schuldig.

Begriff.

N. 1. Christus drohet Wehe denen Reichen. 2. Nicht daß die Reichthum aus Verordnung GOttes, oder an ihnen selbst böß: 3. Dann man sie zum Guten so wohl, als zum Bösen gebrauchen

chen kan; wird durch Gleichnussen erkläret. 4. So zichet dann der alleinige böse Gebrauch das Wehe nach sich. 5. Im übrigen seynd die Reichthumen dem Menschen gut zur Wohlfahrt deß Leibs: 6. Dahero sie schon eine grosse Gutthat GOttes seynd. 7. Die Reichthumen helffen auch zur Wohlfahrt der Seelen: dann die Reiche besser Zeit haben denen gottseeligen Ubungen abzuwarten: 8. Sie können sich dardurch erretten aus allen Aengstigkeiten der Seelen, 9. So da entstehen in Bedencken deren begangenen Sünden. 10. Deß erschröcklichen Tods, 11. Deß strengen Gerichts, 12. Der ewigen Peynen der Höllen, 13. Und sich erwerben das höchste Gut im Himmelreich. 14. So meynet es dann GOtt wohl mit denen Reichen, und seynd dise ihm sonderlichen Danck, und Dienst schuldig.

Neun und fünfftzigste Predig

Von der Undanckbarkeit deren Reichen gegen GOtt.

Innhalt.

Häßliche Undanckbarkeit deren Reichen, und Wohlhabigen gegen ihren GOtt, wann sie demselben nicht getreu dienen.

Begriff.

N. 1. Die Reiche haben mehr empfangen von GOtt vor so vilen anderen Menschen: 2. So handlen sie dann häßlich mit GOtt, wann sie ihm nicht desto getreuer dienen: 3. Noch weit häßlicher, wann sie sich deren Gaaben GOttes zu dessen Beleydigung gebrauchen. 4. Also handlen aber die mehriste mit ihrem GOtt, 5. Welche die Reichthumen, als eine Göttliche Gutthat nicht erkennen: 6. Welche im Göttlichen Dienst müßig, und faul, nur ihrem Leib abwarten, 7. Geringere Lieb, und Andacht zu GOtt spühren lassen, als die Arme: 8. Welche ihre Sünden täglich überhäuffen. 9. Also machen sie ihnen einen erschröcklichen Tod, einen unversöhnlichen Richter, einen verschlossenen Himmel, eine desto peynlichere Höll. 10. Schluß, und Ermahnung an die Reiche, und Wohlhabige. 11. Reu, und Vorsatz der Besserung.

Sechtzigste Predig

Von der Schuldigkeit deren Reichen gegen die Arme.

Innhalt.

Denen Armen mit Allmosen beyspringen, ist eine verbindende Schuldigkeit: deßwegen seynd die Wohlhabige, welche Allmosen geben können, und nicht wollen, von einer Sünd nicht zu entschuldigen.

Begriff.

N. 1. Die Reiche vermeynen durchgehends Allmosen-geben seye eine pur freywillige Gutthätigkeit: 2. Nein: es ist ein verbindendes Gesatz. 3. Erstlich ein Gesatz der billichen Gerechtigkeit: 4. Dann GOtt ist der rechtmäßige HErr aller Güter, welcher selbige für alle austheilet, 5. Und deßwegen denen Reichen mehr gegeben, damit sie denen Bedürfftigen mittheilen sollen. 6. Folgends handeln diejenige wider die Gerechtigkei, welche, da sie können, keine Allmosen geben. 7. Dahero werden so vile verdammt, wird durch Geschichten bestättiget, 8. Welche sich doch dißfalls umsonst, und unweißlich beklagen über die Anordnung GOttes. 9. Allmosen-geben erfordert zum anderen das Gesatz der Christlichen Lieb: 10. Das besondere Gesatz unter Höllen-Straff. 11. So ist es dann eine schwere Schuldigkeit, denen Armen beyzuspringen. 12. Wie vile Allmosen man schuldig seye zu geben, hiervon kan keine gemeine Regel fürgeschriben werden. 13. Schluß und Ermahnung zur Freygebigkeit gegen die Arme.

Ein und sechtzigste Predig

Von der vergeblichen Entschuldigung deren Reichen was die Allmosen betrifft.

Innhalt.

Vile aus denen Wohlhabigen sagen: Ich kan keine, oder ich kan nicht vile Allmosen geben: eine kahle, ungültige Entschuldigung.

Begriff.

In disem ersten Theil.

Begriff.

N. 1. Erste Entschuldigung: ich hab nichts Uberflüßiges, wird einer Lügen überzeuget: 2. Indem die Reiche Geld genug zu unnöthigen Sachen verwenden, 3. Wormit sie sich willmüthiger Weiß unvermögend machen, Allmosen zu geben: wird durch eine Gleichnuß erkläret. 4. Rechtschaffene Christen machen es gantz anderst, wird in Geschichten gezeiget: 5. Denen alle Reiche billich nachfolgen solten, das Gegentheil dannoch geschihet. 6. Zweyte Entschuldigung: die Arme mögen sich bey anderen Reicheren angeben, wird widerlegt. 7. Auch die Arme können, und sollen Allmosen geben: auf wgs Weiß, wird ausgelegt. 8. Ein Beyspihl dessen haben wir an der Wittib zu Sareptha, an einem armen Schuster, an anderen Armen heut zu Tag. 9. Folgends haben die Reiche keine Entschuldigung, wann sie wenige Allmosen geben: 10. und werden sie beschwerlich in den Himmel eingehen. 12. Schluß, und Ermahnung zur Barmhertzigkeit gegen die Arme.

Von dem Stand deren Armen.

Zwey und sechtzigste Predig
Von der Würdigkeit deren Armen, daß man ihnen Hülff leiste.

Innhalt.

Alle Arme, wie sie immer beschaffen, seynd wohl werth, daß man ihnen nach Vermögen beyspringe.

Begriff.

N. 1. Vile Bettler seynd deren Allmosen nicht werth, wann man sie an ihnen selbsten betrachtet: doch wohl, wann man ansihet denjenigen, dessen Persohn sie vertretten: 2. Deßwegen müssen alle Bettler, auch die allerhäßlichste in Ehren gehalten werden, wie fromme Christen pflegen zu thun. 3. Auch die ungestimme Bettler müssen nicht verachtet werden, nach dem Beyspihl anderer frommen Christen. 4. Solten jene sich schon ärmer anstellen, als sie seynd, ja gar Betrüger seyn, 5. So wird doch der Allmosen-Geber nicht betrogen: wird durch eine Geschicht erkläret. 6. Auch die Gesunde, Starckscheinende müssen deßwegen nicht abgewisen werden. 7. Noch die, welche keinen Dienst, noch Danck für die Allmosen abstatten. 8. Man soll so gar die Gottlose nicht verdammen, und verwerffen. 9. Auch bey denen Allergottlosesten ist die Allmoß nicht verlohren, wird durch eine Gleichnuß erwisen. 10. Schluß, und Ermahnung, in der Persohn deren Armen allzeit Christum anzuschauen: 11. So werden wir alle Arme in Ehren halten, nach dem Beyspihl heiliger Christen. 12. Vorsatz der Besserung, und Freygebigkeit gegen die Arme.

Drey und sechtzigste Predig
Von denen heimlichen Hauß-Armen.

Innhalt.

Denen Hauß-Armen soll man absonderlich, und vor allen anderen, wo es uns nur möglich, mit Hülff beyspringen.

Begriff.

N. 1. Wer seinem Nächsten in einer schweren Noth, ohne seinen grossen Schaden, helffen kan, ist darzu verbunden: 2. Die heimliche Hauß-Arme seynd vor anderen Bettlern in einer grossen Noth. 3. So seynd wir dann schuldig denen besonders beyzuspringen. 5. Nach dem Beyspihl frommer Menschen im alten, und neuen Gesatz. 5. Heut zu Tag seynd deren wenig, welche an solche Arme gedencken: 6. Die unterdessen zu Hauß umsonst seufftzen, und jammeren wegen Verschwendung der Reichen. 7. Wessentwegen dise grosse Straffen zu gewarten. 8. Noch vil grössere diejenige, welche solche Arme verfolgen, und unterdrucken. 9. Ermahnung zu allen, daß sie disen heimlichen Armen beyspringen. 10. Rath, und Trost für die Hauß-Armen.

Vier und sechtzigste Predig

Innhalt.

1. Die Arme, wann sie in ihrem Stand mit GOTT zufriden seynd, seynd besser, und glückseeliger daran in disem Leben, als die Reiche. 2. Sie seynd besser versichert der ewigen Glückseeligkeit im anderen Leben, als die Reiche.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Arme, ob sie schon unglückseelig scheinen, können doch in der That glückseelig seyn. 2. Wann sie nur GOtt dienen, und mit dessen Willen zufriden seynd; 3. Dann die Glückseeligkeit auf Erden bestehet in der Ruhe, und Friden deß Gemüths: 4. Solche Ruhe geniessen die fromme Arme: 5. Da hingegen die Reiche durchgehends in Unruhe leben. 6. So gar seynd die Arme glückseeliger daran, als die Reiche, was anbelangt die Gemächlichkeit in der Wohnung, und in der Kleydung. 7. Auch was die Ergötzlichkeit angehet in Essen, Trincken, und Schlaffen. 8. Noch weit glückseeliger, was den geistlichen Seelen-Trost betrifft. Ein Trost, und Freud ist es einem Bedienten, wann er mit seinem König Noth leydet: Ein noch grösserer Trost, und Freud ist es einem Armen, daß er in selbigem Stand mit Christo lebe: 9. Deßwegen erwählen so vile die freywillige Armuth: 10. So seynd dann die Arme glückseeliger, als die Reiche in wehrendem Leben. **Zweyter Theil.** 11. Keiner kommt in den Himmel, welcher nicht gleichförmig ist Christo: solches ist sehr beschwerlich für die Reiche, gar leicht denen Armen. 12. Durch den engen Weeg geht man zum Himmel: solchen zu finden ist beschwerlich denen Reichen. 13. Die Arme, wann sie mit GOtt zufriden, seynd auf dem rechten Weeg zum Himmel. 14. Ja gleichfalls schon deß Himmels versicheret. Schluß, und tröstliche Ermahnung für die Arme.

Von der Zufridenheit eines jeden in seinem Stand.

Fünff und sechtzigste Predig

Von der Anordnung GOttes, welcher einem jeden seinen Stand, und Lebens-Art angewisen.

Innhalt.

1. GOtt ist es, welcher einem jeden Menschen seinen Stand mit allen vorfallenden Umständen, in welchen er jetzt lebt, schon von Ewigkeit verordnet und angewisen. 2. Eben deßwegen soll, und muß ein jeder Mensch in, und mit seinem Stand, wie diser auch immer beschaffen, völlig zufriden leben.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Durch die Fürsichtigkeit GOttes wird die Welt regiert, 2. Und alles, nicht das geringste ausgenommen, angeordnet. 3. Dise Fürsichtigkeit erstreckt sich biß zu denen kleinsten verächtlichsten Dingen: 4. Wie vilmehr sorget sie für die Menschen, deren jedem sie einen gewisen Lebens-Stand austheilet? 5. Wird durch Gleichnussen erkläret. 6. Folgends muß ein jeder in seinem Stand zufriden seyn. **Zweyter Theil.** 7. Und zwar höchst billich, wann man will gescheid handlen. 8. Wie thorrecht demnach es, sich beklagen wollen, wird in einer Gleichnuß gezeigt, mit einer anderen Gleichnuß bestättiget. 9. Dannoch murren, und klagen die mehriste Menschen wider ihren Stand: 10. Keinem hat es GOtt recht gemacht. 11. Ist eine grosse Vermessenheit. 12. Schluß, und Ergebung in die Anordnung GOttes.

Sechs und sechtzigste Predig

Von der allerweisesten Fürsichtigkeit GOttes in Anordnung der unterschidenen Ständen.

Innhalt.

GOtt hat die unterschidene Ständ verordnet 1. Zu unserem allgemeinen Besten. 2. Zu eines jeden Besten insbesonder: Folgends soll ein jeder in seinem besondern Stand mit dem HErrn völlig zufriden seyn.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Vilerley unterschidliche Glider seynd in einem Leib: 2. Und solcher Unterschid ware nothwendig zur Gestalt, und Unterhaltung deß Leibs. 3. Gleicher Unterschid ist nothwendig, was die Ständ betrifft, zur Erhaltung deren Menschen. 4. Umsonst, und närrisch wünschen wir eine Gleichheit. 5. Dann auf die Weiß wären alle Menschen übel daran, und könte die Welt nicht lang bestehen. 6. So müssen wir dann die allerweiseste Anordnung GOttes bewunderen, und preysen, 7. Und ein jeder insbesonder mit seinem Stand zufriden seyn.

Zweyter Theil. 8. GOtt will nicht von einem jeden in einem jeden Stand bedienet seyn: 9. GOtt hat auch vorgesehen, in was für einem Stand ein jeder werde seelig werden, und zwar, so vil an ihm ist, mit einem ernstlichen Willen, einen jeden seelig zu machen. 10. Aus welchem folgt, daß kein Stand besser, und nützlicher seyn könne, als derjenige, in welchem ich mich nach der Anordnung GOttes würcklich befinde. 11. Wie unverständig demnach sich vile wegen ihres Stands, auch aus dem Schein der Frommigkeit, beklagen. 12. Ergebung an die Anordnung GOttes, für alle insgemein: 13. Für die Geistliche, und weltliche Herren. 14. Für die Eheleuth, 15. Für die Loßledige, 16. Für die Wittwen, und Dienstbothen. 17. Für die Bedrangte, und Sünder. 18. Schluß.

Siben und sechtzigste Predig

Von der Zufridenheit eines jeden in seinem Stand, was den Dienst GOttes' anbelangt.

Innhalt.

1. In einem anderen Stand wurde keiner GOtt besser dienen: als wie er in dem jenigen, welchen ihm GOTT verordnet, anjetzo dienen kan. 2. In einem anderen Stand wurde er GOTT dem HErrn gantz und zumahl nicht dienen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Kurtze Widerhohlung deß Innhalts voriger Predigen. 2. Woraus dargethan wird die Thorheit deren Menschen, welche sich in einen anderen Stand wünschen: 3. Dann sie nicht wissen können, ob, und wie sie in einem anderen Stand GOtt dienen wurden: 4. Indem wir einen blinden Verstand haben, so gar in Sachen, welche wir gegenwärtig erfahren. 5. GOtt pflegt einem jeden standmäßige Gnaden mitzutheilen, ohne welche keiner ihm dienen kan, wie sichs gebühret. 6. Folgends kan ein jeder in seinem angewisenen Stand GOtt am besten dienen. Zweyter Theil. 7. Worinn der Dienst GOttes bestehe, wird in einer Gleichnuß gezeigt. 8. Er besteht in Erfüllung deß Willen GOttes, welchen ein jeder erfüllt, wann er thut, was von ihm in seinem Stand GOtt erforderet. 9. Dises unterlassen, und etwas anders, auch in sich bessers, thun wollen, wäre ungescheid gethan, und GOtt gantz und zumahl nicht gedienet. 10. Ob es schon in sich schlechte, verwürffliche Geschäfften seynd in vilerley Ständen; so wird doch GOtt von denen keinen anderen Dienst abforderen. 11. Schluß und Unterweisung, wie ein jeder täglich seinem Stand gemäß GOtt dienen solle, und könne.

Acht und sechstzigste Predig

Von der Zufridenheit eines jeden in seinem Stand, was die Gefahren der Seelen belangt.

Innhalt.

Ein jeder soll in seinem Stand mit der Anordnung GOttes zufriden seyn, was die unvermeydentliche Gefahren der Seel betrifft.

Begriff.

N. 1. Die Gefahren der Seel bestehen in den vorfallenden Gelegenheiten zu sündigen, 2. Welche vilen das Leben verdrüßig machen: 3. Wessentwegen einige alle Sünden ihrem Stand, wiewohlen unbillich zumessen. 4. Ein jeglicher Stand hat aus Göttlicher Anordnung seine Gefahren, und Gelegenheiten zum Bösen: 5. Welcher deren grössere und mehrere antrifft in dem seinigen, soll dannoch mit der Anordnung GOttes zufriden seyn. 6. Wird durch eine Gleichnuß erkläret. 7. Die Sünden, so wegen deren Gefahren begangen werden, werden nicht von dem Stand, sondern von der Boßheit der Menschen begangen. 9. In einem anderen Stand wurde einer in vil geringeren Gefahren sich schwerlicher versündigen, 9. Welches keiner wissen kan. 10. So sollen wir dann alle in unserem angewisenen Stand mit dem Willen GOttes zufriden seyn, und die Mittlen gebrauchen, uns vor Sünden zu hüten, als da ist ein demüthiges, vertrauliches Gebett, Erinnerung der Gegenwart GOttes, öffters Beicht, guter Gebrauch der Morgens-Zeit.

Verzeichnuß, Innhalt, und kurtzer Begriff aller Predigen

Neun und sechtzigste Predig

Von dem kindlichen Vertrauen auf GOtt, mit welchem ein jeder all das Seinige dessen Fürsichtigkeit überlassen soll.

Innhalt.

Nichts ist vernünfftigers, nichts, welches uns ein grösseres Glück ausmachet, als wann wir mit kindlichen Vertrauen uns gäntzlich der Göttlichen Fürsichtigkeit übergeben.

Begriff.

N. 1. Demjenigen können wir uns mit völligen Vertrauen überlassen, welcher die Wissenschafft, Macht, und den Willen hat, alles zu unserem Besten anzuordnen: 2. Deßgleichen finden wir nicht unter denen Menschen: 3. Sondern GOtt allein ist solcher HErr. 4. Er weißt alles, was, wie, und wo es uns dienlich, oder schädlich. 5. Der tragt stäte Sorg über uns, und nimmt auch die geringste Begebenheiten in Obacht. 6. Seine Allmacht kan alles auswürcken. 7. Er hat auch den ernstlichen Willen, alles zu unserem Besten anzuordnen, weilen er unser Vatter ist. 8. Sollen demnach gleich denen Kinderen auf ihren Vatter, unser gäntzliches Vertrauen auf ihn setzen. 9. Er hat darbeyneben sein Wort von sich gegeben, daß er diejenige, welche auf ihn hoffen, versorgen will. 10. Wie unverständig handlen derowegen diejenige, welche auf GOTT nicht vertrauen! 11. Deren vile seynd, welche vilmehr ihre Hoffnung auf die Creaturen setzen ja GOTT den HErrn verlassen aus Forcht, es möchte ihnen sonst im Zeitlichen nicht wohl gehen. 12. Und deßwegen werden sie von GOtt verlassen. 13. Schluß, und verträuliche Ubergebung in die Versorgung, und Anordnung GOttes.

Von dem guten Gebrauch der Zeit eines jeden in seinem Stand.

Sibentzigste Predig

Von der Wider-Einlösung der verlohrnen Zeit im Alterthum

Innhalt.

1. Die Alte sollen lernen vom heutigen letzten Tag deß Jahrs, die verflossene, verlohrne Zeit einzulösen, und wider zu ersetzen. 2. Wie, und auf was Weiß solches geschehen könne.

Begriff

Erster Theil. Seneca N. 1. Ist in seinem Lust-Hof gewahr worden, daß er schon alt wäre. 2. Selbiges können wir erkennen, wann wir uns selbsten betrachten. 3. Der heutige Tag kan uns solches in die Gedächtnuß bringen. 3. Wie dergleichen Erinnerung zum Nutzen unserer Seel geschehen müsse. 5. Vile schlagen solche Gedancken freywillig aus dem Sinn. 6. Wir sollen aber öffters hieran gedencken, um die verlohrne Zeit wider zu ersetzen. Zweyter Theil. 7. Auf was Weiß man die verflossene Zeit widerum könne einlösen, wird aus den heiligen Vätteren gezeigt. 8. Wird durch eine Gleichnuß ausgelegt: 9. Nemlich, daß wir diejenige Zeit, die wir zu andern Geschäfften verschwendet, hinfüro zum alleinigen Gottsdienst anwenden, 10. Und die Tugend-Werck desto eyfriger, und öffter verrichten. 11. Dann unsere Verdiensten werden vermehret nit nach der Länge der Zeit, sondern nach der Vollkommenheit unserer guten Wercken. 12. Es kan einer in kurtzer Zeit durch seinen Eyfer mehr Gutes würcken, als ein anderer in langer Zeit. Wird in einer Geschicht erkläret. 13. Auf solche Weiß können so gar die vorher begangene Sünden dem Menschen eine Gelegenheit seyn, daß er desto höher in den Himmel komme. 14. Entschliessung förderhin auf besagte Weiß die verlohrne Zeit wider einzulösen.

Ein und sibentzigste Predig

Von Verwahrung der gegenwärtigen und zukünfftigen Zeit, sonderlich für die Jugend.

Innhalt.

Alle, und sonderlich die noch Junge, sollen die gegenwärtige und zukünfftige Zeit fleißig verwahren, und zum Nutzen anlegen.

Begriff.

In disem ersten Theil.

Begriff.

N. 1. Was kostbar ist, muß mit Sorgfalt verwahret werden. 2. Die Zeit ist ein höchstkostbarer Schatz: 3. Solches wissen die Auserwählte im Himmel, die Seelen im Fegfeur, die Verdaṁte in der Höllen. 4. So sollen wir dann disen Schatz wohl bewahren, und zu unserem Nutzen anwenden. 5. Das geschihet aber nicht, sonderlich in der Jugend; daß die Zeit wird durchgehends verschwendet mit Ubels-thun. 6. Mit Nichts-thun: welches aber nicht Christlich gelebt ist. 7. Mit etwas anders thun. Wie närrisch solches seye: wird durch Geschichten Gleichnuß-weiß erkläret. 8. Also machen es aber die mehriste Menschen. 9. Was eine grosse Blindheit! 10. Ermahnung um die Zeit wohl zu verwahren. 11. Entschliessung und Vorsatz, selbiges hinführo in der That zu zeigen.

Zwey und sibentzigste Predig

Von der Faßnachts-Zeit.

Innhalt.

In der Faßnachts-Zeit ist keinem etwas mehr erlaubt in Sachen, welche in sich sträfflich seynd, als zu allen anderen Zeiten.

Begriff.

N. 1. In der Faßnachts-Zeit bleibt alles dasselbige, wie in allen anderen Zeiten. Es ist selbiger GOTT, 2. Welcher auch in der Faßnachts-Zeit will geehrt, und bedienet seyn. 3. So muß ihm dann in derselben eben so wohl gedienet werden, als zu anderen Zeiten. 4. Ein jeder muß sich allzeit seinem Stand geziemend aufführen. 5. Nun aber bleibt selbige Würdig- und Schuldigkeit eines Christens in der Faßnachts-Zeit. 6. Mit welcher die gewöhnliche Faßnachts-Lustbarkeiten sich nicht vertragen. 7. Es bleibt dieselbige Seel, dessen Sorg niemahl abzulegen ist. 8. Die herannahende Fastens-Zeit macht keine Nothwendigkeit zu solchen Lustbarkeiten. 9. Lustig können und sollen wir uns machen in GOTT dem HErrn. 10. Sündhaffte oder gefährliche Lustbarkeiten lassen die Umständen der gefährlichen Zeiten nicht zu. 11. Ermahnung an die Fromme, daß sie ihrem GOTT getreu bleiben. 12. Entschliessung zu solcher beständigen Treu.

Drey und sibentzigste Predig

Von dem Gebett der Morgens-Zeit.

Innhalt.

Die allerbeste, GOTT angenehmste, und GOTT am meisten gebührende Zeit zu betten ist die frühe Morgens-Zeit: deßwegen muß die Zeit vor allen anderen Geschäfften dem Gebett, und GOttes Ehr allein gewidmet werden.

Begriff.

N. 1. Die frühe Morgens-Zeit gebühret GOTT dem HErrn. Dises erfordert die Ehrbarkeit: 2. Das Zihl und End unserer Erschaffung: 3. Das Gesatz der Natur: 4. Die Ermahnung der heiligen Vätteren: 5. Der Befehl GOttes im alten Testament: 6. Das Vorspihl JESU Christi, und froṁer Dieneren GOttes zu allen Zeiten: 7. Das Verlangen der Catholischen Kirchen. 8. Unbillich demnach handlen diejenige, welche das Morgens-Gebett unterlassen, oder aufschieben. 9. Ungültige Entschuldigungen wegen deren Hauß-Geschäfften: 10. Wegen der gewöhnlichen Ansprachen. 11. Kein Geschäfft muß dem Gebett zu GOTT vorgezogen werden. Hierinn haben wir ein Exempel an dem König David: 12. An unserem Heyland: an anderen frommen Christen. 13. Schluß, und Ermahnung, um die erste Morgens-Zeit dem Gebett zu schencken.

Vier und sibentzigste Predig

Von der Nutzlichkeit, und Beschaffenheit deß Gebetts zur Morgens-Zeit.

Innhalt.

1. Die allernützlichste Zeit zu betten für unsere Seel ist die frühe Morgens-Zeit: Was für ein Gebett, und wie dises soll zum nutzlichsten beschaffen seyn?

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Das nützliche Gebett besteht in der Aufmerckſamkeit, und Verdienſt. 2. In der frühen Morgens-Zeit pflegt das Gebett aufmerckſamer zu ſein, 3. Auch verdienſtlicher, weilen ſelbiges alle Werck den Tag hindurch kan verdienſtlich machen. 4. Dahero die Vernachläßigung deſſelbigen groſſen Schaden der Seel verurſachet. 5. Es iſt ebenfalls ein kräfftiges Mittel, ſich den Tag hindurch von Sünden zu enthalten. 6. Es iſt ein Merck-Zeichen eines gerechten froñen Menſchen. 7. Deßwegen ſucht der Teufel ſolches zu verhinderen, oder zu verſtöhren. Wird in einer Geſchicht gezeigt. **Zweyter Theil.** 8. Woriñ das Morgens-Gebett vornemlich beſtehe. 9. Das allerbeſte iſt das offentlich, von allen zuſammen verrichtete Gebett. 10. Das Gebett eines inbeſonders iſt nicht ſo verdienſtlich, und GOtt dem HErrn angenehm, als wo vile zuſammen betten. 11. Die Vilheit der zuſammen Bettenden treibet zum Eyfer, und Andacht an. 12. Die Trägheit derjenigen, welche dergleichen Andacht vernachläßigen, iſt nicht zu entſchuldigen: 13. Iſt ein Zeichen einer geringen Lieb gegen GOTT. 14. Schluß, und Ermahnung zu ſolcher beſtändiger Morgens-Andacht.

Fünff und ſibentzigſte Predig

Von der Erforſchung deß Gewiſſens zur Abends-Zeit.

Innhalt.

Höchſt billich iſt es, daß ein jeder rechtſchaffener Chriſt deß Abends vor der Ruhe ſein Examen verrichte.

Begriff.

N. 1. Alles, was zum Abends-Examen erfordert wird, iſt höchſt billich. Erſtlich die Danckſagung. Wird durch Gleichnuſſen erwiſen. 2. Zum anderen iſt billich die Erforſchung deß Gewiſſens. 3. Solche Erforſchung haben ſo gar die Heyden vorgenommen. 4. Wie weit mehr ſollen diſes thun die Chriſten. Auf was Weiß diſe Erforſchung geſchehen könne von allen insgemein. Von unterſchidenen Stands-Menſchen in beſonder. 5. Zum dritten iſt billich die Reu und Leyd über die Sünden. 6. Wie gefährlich es ſeye, ohne diſe Reu einſchlaffen. Wird durch eine Geſchicht Gleichnuß-weiß erkläret. 7. Solcher Gefahr können wir entgehen durch die Reu und Leyd. Wird durch Geſchichten Gleichnuß-weiß erwiſen. 8. Ermahnung zum abendlichen Examen mit Vorſtellung villerley Nutzen, ſo daraus entſtehet. 9. Nach dem Beyſpihl frommer Chriſten.

Sechs und ſibentzigſte Predig

Von dem Gebrauch deß gegenwärtigen heutigen Tags.

Innhalt.

1. Der gegenwärtige heutige Tag iſt ſonderlich der Tag deß Heyls. 2. Deßwegen ſoll ein jeder in ſeinem Stand denſelben zu ſeinem Heyl alle Tag wohl gebrauchen.

Begriff.

Erſter Theil. N. 1. Ein jeder Tag iſt zwar ein Tag deß Heyls. 2. Sonderlich aber der heutige. 3. Indeme er uns zu erkennen gibt, daß alles auf der Welt eytel ſeye. 4. Daß diejenige allein glückſeelig ſeynd, welche Guts würcken. 5. Daß die Zeit unſeres Lebens anjetzo kürtzer, und deßwegen ſelbige zu unſerem Heyl deſto eyferiger anzuwenden ſeye. 6. Der alleinige heutige Tag iſt unſer. 7. Weilen diſer Tag nicht wohl angewendet wird; dahero entſtehet das böſe Leben. **Zweyter Theil.** 8. Wunſch, und Sitten-Lehr für die Herren Geiſtliche. 9. Für die weltliche Herren. 10. Für die Ehe-Leuth. 11. Für die Loßledige. 12. Für die Wittwen, und Betrangten. 13. Für die Dienſtbothen. 14. Für die Sünder.

Ende deß erſten Theils.

INDEX CONCIONATORIUS

In Dominicas totius Anni.

Dominica prima Adventus.

Sermo trigesimus quintus. De adulterio. *Applicabilis Dominicæ in Septuagesima. Exordium ab initio.*

Dominica secunda Adventus.

Quinquagesimus quartus. De obligatione patrumfamilias erga domesticos. *Applicabilis Dominicæ vigesimæ post Pentecosten. Exordium ab initio.*

Dominica tertia Adventus.

Sexagesimus quintus. De examine conscientiæ vespertino. *Applicabilis Dominicæ undecimæ post Pentecosten. Exordium in fine.*

Dominica quarta Adventus.

Quinquagesimus secundus. De obligatione subditorum erga Principes. *Applicabilis Dominicæ primæ post Epiphaniam. Exordium ab initio.*

Dominica infra Octavam Nativitatis Domini.

Decimus tertius. De obligatione juventutis erga DEUM. *Applicabilis festo purificationis B. V. & SS. Innocentum. Utrumque Exordium in fine.*

Dominica prima post Epiphaniam.

Vigesimus. De consultatione juventutis in electione statûs. *Applicabilis Dominicæ quartæ post Epiphaniam. Exordium ab initio. Item festo S. Joannis Baptistæ. Exordium in fine.*

Dominica secunda post Epiphaniam.

Vigesimus sextus. De consultatione eorum, qui matrimonium volunt inire.

Dominica tertia post Epiphaniam.

Vigesimus septimus. De vita eorum, qui matrimonium volunt inire.

Dominica quarta post Epiphaniam.

Vigesimus octavus. De necessaria amicitia cum DEO in conjugio, ut sit felix, quantum concernit animæ salutem.

Dominica quinta post Epiphaniam.

Vigesimus nonus. De necessaria amicitia cum DEO in conjugio, ut sit felix quoad temporalia.

Dominica sexta post Epiphaniam.

Sexagesimus sextus. De Providentia Divina in distributione statuum. *Applicabilis festo Epiphaniæ. Exordium ab initio.*

INDEX CONCIONATORIUS

Dominica Septuageſimæ.

Vigeſimus ſecundus. De felicitate ſtatûs Religioſi. *Applicabilis in profeſſione, vel inveſtitura Religioſa. Exordium & Concluſio in fine.*

Vel

Sexageſimus ſeptimus. Quod quivis ſuo ſtatui acquieſcere debeat, quantùm ſervitium Divinum attinet.

Dominica Sexageſimæ.

Vigeſimus tertius. De gratia vocationis ad ſtatum Religioſum. *Applicabilis in profeſſione vel inveſtitura Religioſa. Exordium & Concluſio in fine.*

Vel

Quinquageſimus octavus. De beneficentia DEI erga divites.

Dominica Quinquageſimæ.

Septuageſimus ſecundus. De tempore dierum Antecineralium.

Dominica prima Quadrageſimæ.

Vigeſimus quartus. De felicitate ſtatus cœlibatûs.

Dominica ſecunda Quadrageſimæ.

Vigeſimus quintus. De periculis ſtatûs cœlibatus.

Dominica tertia Quadrageſimæ.

Trigeſimus. De concordia conjugum.

Dominica quarta Quadrageſimæ.

Trigeſimus primus. De obligatione mariti erga conjugem.

Dominica quinta Quadrageſimæ.

Trigeſimus ſecundus. Inſtructio pro fœminis, quando maritus dat cauſam diſcordiæ.

Dominica Reſurrectionis Domini.

Sexageſimus nonus. De filiali fiducia in Divina providentia. *Applicabilis Feſto Epiphaniæ. Exordium ab initio.*

Dominica prima poſt Paſcha.

Trigeſimus tertius. De obligatione fœminæ erga maritum.

Dominica ſecunda poſt Paſcha.

Trigeſimus quartus. De zelotypia in conjugio.

Dominica tertia poſt Paſcha.

Trigeſimus ſextus. De triſtitia inanî conjugum.

Dominica quarta poſt Paſcha.

Trigeſimus ſeptimus. De ſolatio conjugum in juſta triſtitia.

Dominica quinta poſt Paſcha.

Trigeſimus octavus. De oratione conjugum in adverſis.

Dominica ſexta poſt Paſcha.

Vigeſimus primus. De conſideratione practica in electione ſtatus. *Applicabilis Dominicæ ſecundæ poſt Paſcha. Exordium ab initio.*

Dominica Pentecoſtes.

Tertius. Chriſtiani ſunt filii DEI per gratiam Spiritus ſancti.

Domi-

Dominica prima poſt Pentecoſten.

Quartus. De vita filiorum DEI.

Dominica ſecunda poſt Pentecoſten.

Quinquageſimus ſextus. De vita nimiis negotiis implicata.

Dominica tertia poſt Pentecoſten.

Quinquageſimus ſeptimus. De vitiis hujus vitæ, nimiis negotiis implicatæ.

Dominica quarta poſt Pentecoſten.

Secundus. De beneficio vocationis ad fidem Catholicam. *Exordium vide in fine ſermonis primi, usque ad* : Eine Sach ꝛc. *& tunc peragitur in Exordio ſermonis ſecundi :* O was ein Gnad für diſe, ꝛc. *Applicabilis Dominicæ ſextæ poſt Paſcha. Exordium ab initio.*

Dominica quinta poſt Pentecoſten.

Octavus. De peccatis Chriſtianorum.

Dominica ſexta poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus nonus. De utilitate eleëmoſynæ ad temporalem proſperitatem.

Dominica ſeptima poſt Pentecoſten.

Quinquageſimus. De fructu eleëmoſynæ quoad ſecuturam vitam.

Dominica octava poſt Pentecoſten.

Sexageſimus tertius. De pauperibus occultis. *Applicabilis Dominicæ quintæ in Quadrageſima. Exordium in fine.*

Dominica nona poſt Pentecoſten.

Nonus. De neceſſitate audiendi verbi DEI. *Applicabilis Feriæ ſecundæ Pentecoſtes. Exordium in fine.*

Dominica decima poſt Pentecoſten.

Decimus. Quomodo eundum ad Concionem ? *Applicabilis Dominicæ Sexageſimæ. Exordium in fine.*

Dominica undecima poſt Pentecoſten.

Undecimus. Quomodo auſcultandum in Concione? *Applicabilis Dominicæ vigeſimæ tertiæ poſt Pentecoſten. Exordium in fine.*

Dominica duodecima poſt Pentecoſten.

Duodecimus. Quid agendum poſt Concionem ? *Applicabilis Dominicæ tertiæ Quadrageſimæ, Feſto Præſentationis, & Feſto ſancti Joannis Baptiſtæ. Exordia in fine.*

Dominica decima tertia poſt Pentecoſten.

Quinquageſimus tertius. De obligatione Laicorum erga Sacerdotes.

Dominica decima quarta poſt Pentecoſten.

Quinquageſimus quintus. De obligatione ſervorum erga dominos.

Dominica decima quinta poſt Pentecoſten.

Trigeſimus nonus. De educatione prolium ad finem ultimum. *Applicabilis Dominicæ nonæ poſt Pentecoſten. Exordium in fine.*

Dominica decima ſexta poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus. De motivis impellentibus parentes ad hanc educationem. *Applicabilis Dominicæ decimæ poſt Pentecoſten. Exordium in fine.*

INDEX CONCIONATORIUS IN DOMINICAS &c.

Dominica decima ſeptima poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus primus. De inſtructione liberorum. *Applicabilis Dominicæ undecimæ poſt Pentecoſten. Exordium in fine.*

Dominica decima octava poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus ſecundus. De vigilantia ſuper vitam liberorum. *Applicabilis Dominicæ duodecimæ poſt Pentecoſten.*

Dominica decima nona poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus tertius. De correptione liberorum. *Applicabilis Dominicæ decimæ tertiæ poſt Pentecoſten. Exordium in fine.*

Dominica vigeſima poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus quartus. De qualitate correptionis liberorum.

Dominica vigeſima prima poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus quintus. De bono exemplo parentum.

Dominica vigeſima ſecunda poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus ſextus. De neceſſitate boni exempli parentum. *Applicabilis Dominicæ decimæ ſextæ poſt Pentecoſten. Exordium in fine.*

Dominica vigeſima tertia poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus ſeptimus. De ſuſtentationē prolium quoad temporalia. *Applicabilis Dominicæ decimæ ſeptimæ poſt Pentecoſten. Exordium in fine.*

Dominica vigeſima quarta poſt Pentecoſten.

Quadrageſimus octavus. De exceſſu curæ parentum quoad ſuſtentationem prolium. *Applicabilis Dominicæ decimæ nonæ poſt Pentecoſten. Exordium in fine.*

INDEX. CONCIONATORIUS

In præcipuos Festos Dies Anni.

Festo Sancti Andreæ Apostoli.

Sermo Quinquages. octav. De beneficia DEI erga divites-

Festo Immaculatæ Conceptionis B. Virginis.

Septuagesimus. De reparatione temporis perditi. *Applicabilis Dominicæ infra Nativitatem. Exordium ab initio.*

Festo Sancti Thomæ Apostoli.

Septuagesimus primus. De conservatione temporis. *Applicabilis Dominicæ primæ post Epiphaniam. Exordium ab initio.*

Festo Nativitatis Domini.

Sexagesimus quartus. De felicitate pauperum. *Applicabilis Dominicæ octavæ post Pentecosten. Exordium ab initio.*

Festo Sancti Stephani.

Quinquagesimus nonus. De ingratitudine divitum erga DEUM. *Applicabilis Dominicæ primæ Quadragesimæ. Exordium ab initio.*

Festo Sancti Joannis Evangelistæ.

Sexagesimus quintus. De ordinatione divina cujusvis ad suum statum. *Applicabilis Festo Circumcisionis. Exordium ab initio.*

Festo Circumcisionis Domini.

Septuagesimus sextus. De usu diei præsentis.

Festo Epiphaniæ Domini.

Septimus. De falsa & vera felicitate.

Festo Purificationis B. MARIÆ Virginis.

Sexagesimus septimus. Quòd quivis suo statui acquiescere debeat, quantùm ad servitium divinum attinet.

Festo Sancti Mathiæ Apostoli.

Sexagesimus octavus. Quod quivis suo statui acquiescere debeat, quantùm concernit pericula animæ.

Festo Annuntiationis B. MARIÆ Virginis.

Sextus. De negotio necessario Christianorum. *Applicabilis Dominicæ primæ post Epiphaniam. Exordium ab initio.*

Festo SS. Philippi & Jacobi Apostolorum.

Septuagesimus tertius. De decentia Orationis Matutinæ. *Applicabilis Dominicæ quintæ post Pascha. Exordium ab initio.*

Festo Sancti Joannis Baptistæ.

Decimus quartus. De conformitate juventutis cum reliqua ætate. *Applicabilis Festo Epiphaniæ, & Dominicæ infra Nativitatem Domini. Exordia in fine.*

Festo

Festo SS. Apostolorum Petri & Pauli.

Primus. De veritate Religionis Christianæ. *Applicabilis Dominicæ quartæ post Pentecosten. Exordium in fine.*

Festo Visitationis B. MARIÆ Virginis.

Decimus octavus. De conservatione animæ prætiosæ. *Applicabilis Dominicæ vigesimæ secundæ post Pentecosten. Exordium ab initio.*

Festo Sancti Jacobi Apostoli.

Decimus quintus. De reverentia parentibus debita. *Applicabilis Dominicæ primæ post Epiphaniam. Exordium ab initio. Et Dominicæ tertiæ post Pascha. Exordium in fine.*

Festo Sanctæ Annæ.

Decimus nonus. De conservatione animæ unicæ. *Applicabilis Dominicæ decimæ tertiæ post Pentecosten. Exordium ab initio.*

Festo Sancti Laurentii Martyris.

Decimus sextus. De obedientia parentibus debita. *Applicabilis Dominicæ secundæ post Epiphaniam. Exordium ab initio. Et Dominicæ quartæ post Pascha. Exordium in fine.*

Festo Assumptionis B. MARIÆ Virginis.

Decimus septimus. De dilectione parentibus debita *Applicabilis Dominicæ tertiæ post Epiphaniam. Exordium ab initio. Et Dominicæ quintæ post Pascha. Exordium in fine.*

Festo Sancti Bartholomæi Apostoli.

Septuagesimus quartus. De utilitate & qualitate Orationis Matutinæ. *Applicabilis Dominicæ sextæ post Pascha. Exordium ab initio.*

Festo Sancti Matthæi Apostoli.

Sexagesimus secundus. De dignitate pauperum. *Applicabilis Dominicæ quartæ Quadragesimæ. Exordium ab initio.*

Festo Sancti Michaëlis Arch-Angeli.

Quintus. De dignitate Christianorum, quòd Angelum Tutelarem habeant.

Festo SS. Apostolorum Simonis & Judæ.

Sexagesimus. De obligatione divitum erga pauperes. *Applicabilis Dominicæ secundæ Quadragesimæ. Exordium ab initio.*

Festo Sanctorum Omnium.

Quinquagesimus primus. De misericordia erga animas in purgatorio. *Applicabilis Dominicæ vigesimæ tertiæ post Pentecosten. Exordium ab initio.*

Festo Dedicationis Ecclesiæ.

Sexagesimus primus. De vana excusatione divitum, quòd non possint dare eleemosynam. *Applicabilis Dominicæ tertiæ Quadragesimæ. Exordium ab initio.*

Von der Schuldigkeit deren Christen insgemein.

Erste Predig

Von der Wahrheit der Christ-Catholischen Religion.

Innhalt.

Die Christliche Kirch ist fundiert auf Petrum, sie ist eingeführt und ausgebreitet durch Petrum, Paulum, und übrige Apostlen, also zwar, daß nichts dieselbige habe überwältigen können: so muß sie dann nothwendig von GOtt gebaut, und kan nit falsch seyn. Geprediget am Fest deren 55. Apostlen Petri und Pauli.

Vorspruch.

Super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam, & portæ inferi non prævalebunt adversùs eam. Matth. 16. v. 18.

Auf disen Felsen will ich bauen meine Kirch, und die Pforten der Höllen werden sie nicht überwältigen.

Eingang.

Je? soll dann Petrus derjenige seyn, worauf die Kirch Christi gebaut werden? Soll dann Paulus, und die übrige Apostel diejenige seyn, welche dise Kirch durch die gantze Welt ausgebreitet, und also bevestiget, daß keine eintzige Macht, nicht einmahl die Pforten der Höllen dieselbige überwältigen können? Das ist eine Sach AA. die unsere höchste Verwunderung verdienet; das ist eine Sach, welche pur allein, wann wir schon keine andere Zeichen hätten, die unfehlbare Wahrheit unserer Christlichen Religion ausmachet, und alle Vernunfft überweiset, daß sie von keinem andern als von GOtt selbsten müsse gebaut seyn: das ist eine Sach, welche eintzig allein überzeugt, und zu schanden machet alle Unglaubige, die entweder an dise Kirch nicht glauben, oder die davon abweichen, oder die also leben, als wann sie in der That keinen Glauben hätten! deren, weilen heut zu Tag, leyder GOttes! eine grosse Anzahl ist auch unter denen Catholischen Christen, bin ich gesinnet disen Gedancken heut weiters anzuführen. Nemlich:

Vortrag.

DJe Christliche Kirch ist fundiert auf Petrum / sie ist eingeführt und ausgebreitet durch Petrum, Paulum, und übrige Apostlen, also zwar / daß nichts dieselbige habe überwältigen können: so muß sie dann nothwendig von GOtt gebaut, und kan nicht falsch seyn. Dises wird seyn der Discurs meiner heutigen Predig, zum Trost aller recht Catholischen Christen: zur Verschämung und Forcht aller so wohl abtrinnigen, als in diser Kirch annoch in der That unglaubigen Schein-Christen. Stärcke und bevestige uns alle, JEsu Christe, in deinem Glauben, den du so wunderbarlich durch deine Apostel angefangen, so wunderbarlich vollführet, und fortgepflantzt; das bitten wir durch die Fürbitt deiner liebsten Mutter Mariä, und für deine Kirch streitender heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

N. 1. Die Ausbreitung der Christlichen Religion durch die gantze Welt: das gröste Wunder-Zeichen, wann man alle Umständ betrachtet.

DJsen Discurs, welchen heut die eintzige gesunde Vernunfft führen solle, fange ich an von denen Gedancken deß Heil. Augustini über diser Materie: Entweder ist die Christliche Religion durch Petrum, Paulum, und übrige Apostel angefangen, und durch die Welt ausgebreitet worden, mit geschehenen wahren Wunder-Zeichen; oder haben sie der selben keine gebraucht? Haben die Wunder-Zeichen hierzugeholffen, wie sie auch in der That gethan; so muß sie nothwendig GOtt für einen Urheber haben, dieweilen GOtt der eintzige allmächtige HErr ist, der die Natur in seiner Gewalt hat, derselben Schrancken setzen, gegen und über ihre Krafft würcken, und wahre Wunder thun kan: folgends kan dise Religion nicht irrisch, oder falsch seyn; indem widerum diser GOTT weder durch von ihm selbst, weder durch von anderen gewürckte Wunder-Zeichen einen Irrthum, und Falschheit bestättigen und gutheissen kan, sonsten wäre er kein wahrhaffter und höchst-vollkommener GOtt; sondern einer, der lügen, betrügen, könte und wolte. Haben sie nun hierzu kein Wunder-Werck gebraucht? so ist eben dises das allergröste, und Wunder aller Wunder: dann welche Vernunfft könte sich dise Einbildung machen, daß ein solches Geschäfft von solchen Leuthen, auf solche Weiß und Manier, mit solcher Würckung, und glücklichem, beständigen, vollkomenen Fortgang solte haben können ausgeführt werden, wann nicht eine höchere, übernatürliche, himlische Krafft und Gewalt darzu geholffen hätte? Laßt uns disen Umständen der Ordnung nach ein wenig nachsinnen.

2. Dann dise Religion ware gantz neu, von allen anderen

Erstlich: was ware es für ein Werck und Geschäfft, so da muste angefangen, und ausgemacht werden? Eine Religion und Glaub solte gestifft, und in die gantze weite Welt, in alle Reich und Landschafften eingeführt werden, wie der HErr seinen Jüngeren befohlen: Euntes in mundum universum, prædicate Evangelium omni creaturæ. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Kein eintziges Volck solte davon ausgeschlossen seyn! Docete omnes gentes. Lehret alle Völcker. Ein gantz neue Religion, von welcher bißhero die Welt nichts gewußt. Eine Religion, welche neben ihr keine andere erduldet, eintzig allein zur Seeligkeit nothwendig wäre; Qui verò non crediderit, condemnabitur. Wer daran nicht glauben wird, der wird verdammt werden. Eine Religion, deren Geheimnussen allen anderen Religionen, so damahls in der Welt im Gebrauch, gantz und gar zuwider; mithin es erfordert wurde, um dise einzuführen, daß so vilerley Abgötterey, so vile Glaubens-Art, das alte Judenthum selbst über einen Hauffen geworffen würden: nothwendig, daß alle Welt-Weißheit zu schanden gemacht, einer Unwissenheit, groben Irrthum, Falschheit bestrafft, und überzeugt wurde; nothwendig, daß sie sich aller menschlichen Macht, Wuth und Grimmen deren Königen und Kayseren widersetzten, und dieselbe mit der Wahrheit überwinden thäten: nothwendig, daß bey allen Völckeren und Nationen die alte Gebräuch und Gewohnheiten, in denen sie gebohren und erzogen, und die sie von ihren Vor-Elteren ererbet, auf einmahl aufgehoben, aus ihrem Sinn, und Sitten ausgereutet wurden. Dencket einmahl AA! Was kostet es nicht Mühe, was Unruhe und Auffruhr entstehet nicht bißweilen, wann man, will nicht sagen, einer Stadt, sondern einem Dorff, einer kleinen Gemeind ihren angewöhnten Gebrauch, und altes Recht benehmen will, solte es auch schon eine geringe Sach, die von keiner Wichtigkeit ist, betreffen? Also hart ist es, abstehen müssen von dem, woran man sich gewöhnet, und worzu

Religionen unterschidē, die doch alleindie wahre seyn solte. Marc. 16. v. 15.

man

man scheinet recht zu haben. Und dannoch solte und mußte das damahlen geschehen bey allen Völckerschafften der Welt, welche, was ihre Meynung und Sitten angienge, gäntzlich mußte umgekehret und verändert werden. Gleichwohl ist alles dises geschehen; und wie im Anfang, da doch nichts ausser GOTT ware, auf ein eintziges Wörtlein GOttes die Welt erschaffen; Dixit, & facta sunt, wie der Prophet redet: Er hats gesagt, und es ist geschehen: Eben also spricht der heilige Augustinus, da die Welt nichts vom Christlichen Glauben wußte, ist diser nur angekündet: Jussit, & creditum est. Er hats befohlen zu verkündigen, und es ist geglaubt worden: Die Welt hat sich darnach bequemet, und die Menschen haben ihren uralten Gebrauch abgeschafft, und disen Glauben angenommen.

3. Sie schine aller Welt-Weisen Vernunfft zuwider.

Einen Glauben, der da schine gegen alle Vernunfft zu lauffen, und dem Verstand der damahligen Welt-Weisen gantz und gar unbegreifflich vorkame; Einen Glauben zum Exempel, welcher lehrte einen eintzigen GOtt, und dannoch in diser eintzigen Göttlichen Weesenheit drey von einander unterschidene Persohnen. Wie? wer kunte sich dises einbilden wahr zu seyn? Ist nur ein GOtt, wie können dann ihrer drey seyn, welche dise einen GOtt ausmachen? Seynd deren unterschidenen Persohnen drey, wie kan dann ein eintziger GOtt seyn? Einen Glauben, welcher erkennte einen GOtt und Menschen zugleich, also, daß man mit Wahrheit sagen könne und müsse: GOTT ist Mensch, ein Mensch ist GOtt: Ein Mensch ist ein allmächtiger, ewiger, unsterblicher GOtt; GOtt ist ein in der Zeit gebohrner, auferwachsener, gestorbener Mensch. Ey: wie kan das begriffen werden? GOTT ist ein unsterblicher GOtt: wie kan er dann Mensch seyn, der gestorben ist? der selbige Mensch ist ja der Schwachheit, Veränderung, Armseeligkeiten dises Lebens unterworffen: wie kan er dann ein GOtt seyn, der unveränderlich, unleydentlich, allzeit vollkommen und glückseelig ist: Jedoch diser so seltsam scheinender Wahrheit mußten die Leuth, auch die allerweiseste und gelehrteste überzeugt werden, und also überzeugt, daß welche daran glauben wolten, bereit wären ihr Hab und Gut, Blut und Leben darvor aufzuopfferen. Gleichwohl ist solches geschehen: Jussit, & creditum est. Er hats befohlen zu verkündigen, und sie haben disen Glauben angenommen.

4. Ja so gar einem ehrlichen Menschen unanständig.

Einen Glauben, welcher nicht allein der Vernunfft, sondern auch dem ehrlichen guten Nahmen (dessen Punct vor der Welt so kostbar, und mehr als das Leben gilt) zuwider schine; welcher gleichfalls mit einem schändlichen Brandmarck gezeichnet ware, indem er Urheber dises Glaubens (wie man zugleich glauben mußte) durch die Obrigkeit offentlich angepackt, angeklagt, nach geschehenem Verhör in so vilen Gerichteren, als ein Missethäter, schuldig erkennt, verdammt, und an einem Galgen aufgehänckt worden. Mein! was ein Stein der Aergernuß für die Heyden? Was eine Gelegenheit, und dem Schein nach wohlgegründete Ursach zu sagen (wie sie mehrmahlen gesagt haben) das Christenthum seye ein Religion der Gottlosen, eine Schwind-Grube alles lasterhafften Ausgusses, indem ihr Lehrer und Oberhaupt selbsten, gleich einem Schelmen und Mörder, durch einen so schimpfflichen Tod hingerichtet worden. Gleichwohl jussit, & creditum est. Die Welt hats geglaubt. Sehet da, ruffet mit Erstaunung der heilige Johannes Chrysostomus: sehet einen Wunder-vollen Glauben: Post crucem orbis ad fidem accessit. S. Chrys. Nachdem der Urheber gecreutziget worden, ist die Welt dem Glauben beygefallen, und hat disen gecreutzigten Menschen angebetten. Man verwundert sich über die Blindheit deß abgötterischen Heydenthums, wie sie haben können einigem Menschen die Gottheit zumassen, und selbigem Göttliche Ehr beweisen; doch thaten sie dises ihren gewesenen grossen Königen, nach deren erfahrner Macht, Weißheit und Herrlichkeit: dise ware ein Schmeichlerey, so nichts neues in der politischen Welt: in welcher man eine Creatur aus Ansehen, aus Eigennutz, aus blinder Lieb manchesmahl seinem GOtt vorsetzet; aber anbetten einen Menschen, nachdem man ihn mit Ruthen ausgestrichen, an einen Baum angenaglet gesehen, das ist eine Sach, worzu sich natürlicher Weiß mit keinem Gedancken ein vernünfftiger Mensch hätte entschliessen können. Disem ohnerachtet creditum est. Post crucem orbis ad fidem accessit. Sehen eine grosse Menge Volcks Christo nachlauffen, nachdem sie den aus Wasser veränderten Wein, die Vermehrung deß Brods, die genesene Krancken, Stumme und Blinde, die auferweckte Todten von ihm erfahren: das ware eine Sach, welcher der klar überzeugte Verstand keinen Widerstand thun konte; aber sehen so vile Völcker selbigem Christo nachfolgen nach so erbärmlichen schmählichen Creutz-Tod: ist eine Sach, welche der menschliche Geist nicht wohl begreiffen kan. Unterdessen creditum est. Post crucem orbis ad fidem accessit.

5. Eine harte, und der Sinnlichkeit unerträgliche Religion.

Hätte nun dise Religion noch etwas liebliches und angenehmes fürgehalten, ware sie nach denen menschlichen Sinnlichkeiten, und Anmuthungen eingerichtet gewesen; oder hätte GOtt hierzu ein gantz neues, be-

sonders, von allen bösen Zuneigungen befreytes Volck erschaffen: so hätte dises Wunder-volle Werck mit dem Ausgang noch einige Gleichnuß gehabt, und wäre so sehr nicht zu verwunderen gewesen: gleichwie es mir kein Wunder gibt, daß vor disem die Welt so voller Abgötterey, daß die Mahometanische Sect in Asia und Africa so weit eingerissen, daß noch in letzteren Zeiten in Teutschland, Engelland, Franckreich und anderen Orten Lutherus, Calvinus, und übrige Ertz-Ketzer so vile Anhänger gewonnen: dises, sage ich, gibt mir all kein Wunder; vilmehr verwunderete ich mich, daß nicht alle Reich der Welt ihnen hierin beygestimmet; warum? Die erstere betteten Götter an, wovon sie wenig zu förchten hatten: Göttern so ihnen zu denen Fleisch-Gelüsten, und allerhand Laster verhülfflich waren; die andere liessen denen Begierlichkeiten den freyen Zaum schiessen; die letztere befridigen sich mit dem alleinigen Glauben, und blossen Vertrauen auf Christum und dessen Verdiensten, im übrigen seynd bey ihnen die gute Werck eine unnöthige Sach; sie haben alles, was rauh und beschwerlich, ausgemustert, folgends stimmet alles das vorige mit unseren Sinnlichkeiten und natürlichen Zuneigungen überein, welche was Gewalt und Macht sie haben über die Hertzen deren Menschen, zeiget genugsam an die tägliche Erfahrnuß an uns selbsten. Aber die wahre Christliche Religion, so damahlen anfangen solte, schribe vor ein hartes, strenges, allen Sinnlichkeiten zuwider lauffendes Gesatz; man hörte predigen von Mäßigkeit, Fasten, Verlaugnung, Uberwindung seiner selbsten: Man mußte urtheilen und sagen; Beati pauperes. Seelig seynd die Armen. Wie? wie lautet das? Hat man doch bißhero die Armuth für das gröste Ubel deß Lebens gehalten! Man mußte sagen: Beati, qui persecutionem patiuntur. Seelig seynd die Verfolgung leyden. Ey? was ist das? Ist doch die Freyheit bißhero das beste Gut gewesen, und die Unterdruckung aller Orten verhaßt. Man mußte sagen: Beati, qui lugent. Seelig seynd, die da weinen. Was für ein elende Glückseeligkeit? Ist es nicht besser lachen, als heulen, frölich, als betrübt seyn? Was ein Anstalt, fürhalten einem Hoffärtigen: er müsse sich verdemüthigen, und werden wie die kleine Kinder? Was ein Anstalt, fürhalten einem Geitzigen: er müsse sein Hertz von denen zeitlichen Gütern abziehen, alle Reichthumen, gleich dem Koth achten? Was ein Anstalt, sagen einem sinlichen Menschen: er müsse sein Fleisch und Begierlichkeiten abtödten, sein Creutz täglich aufheben, und Christo nachtragen? Was ein Anstalt, sagen einem Rach-begierigen, ungerecht verletzten, und Zorn-müthigen Menschen: er müsse seinem Feind verzeyhen, denselben lieben, guts thuen denen, so ihne hassen, betten für diejenige, von welchen er verfolgt wird? und dergleichen mehr, so das Christliche Gesatz vorschreibet: Was denckt ihr hierzu AA.? Ist das wohl ein Werck, welches eine menschliche, pur natürliche Krafft fähig seyn solte auszuführen.

Matth. 5. v. 3.

6. Heutiges Tags kaum mankaum die Wahrheiten derselben den Catholischen einpredigen, und dannoch ist sie damahlen von den Juden und Heyden ausgenommen worden.

Ach Jammer! Eben selbige Wahrheiten heut zu Tag einer Christlichen Versammlung vortragen: predigen der Jugend von Fliehung der Gelegenheiten, Verwahrung deren Sinnen, Zucht und Geschämigkeit: denen Reichen von Allmosen-geben: disen vom Fasten, denen von der Mäßigkeit, jenen von der Demuth, allen von Beflissenheit ihres Heyls, ist das nicht manichmahl eine ohne Frucht und Nutzen vergebliche Arbeit? Prediget man doch solches denenjenigen, welche von der wahren Christlichen Religion, deren Gesatz und Grund-Wahrheiten Profeßion machen? Was konte dann für eine Würckung verhofft werden, da eben selbiges verkündiget werden solte in denen Synagogen der Juden, in denen Templen der Heyden, an denen Höfen der Kayseren und Königen, welche von dergleichen Gesatz niemahlen etwas gewußt, gantz an das Gegentheil gewöhnet, in Hochmuth, Geitz, Geilheit, Rachgierigkeit, Unmäßigkeit, und anderen Lastern auferzogen waren? Meines theils scheinet mir dises Werck eine unüberwindliche Beschwernuß zu haben, ja eine Unmöglichkeit, ausgeführt zu werden: oder solte eine solche Religion, streittend dem Schein nach wider alle natürliche Vernunfft, Ehr, und Zuneigungen, bey denen Menschen Glauben finden, so müste ein übernatürliches Weesen darmit unterlauffen, und selbige von keinem andern ausgemacht werden, als durch den starcken Armb deß allmächtigen GOttes. Gleichwohl creditum est. Man hat dises Gesatz angenommen, es ist durch die gantze Welt ausgebreitet.

7. Welches aller Vernunfft (ehe es geschehen) wurde unglaublich vorkommen seyn, daß es geschehen könte.

Weiters zu anderen Umständen zu kommen: was seynds doch um GOttes willen für Leuth gewesen, die ein solches Werck haben angefangen, und ausgeführt? Bilde dir ein (seynd abermahl die Gedancken deß heiligen Augustini) du lebtest anjetzo in den uralten heydnischen Zeiten, du habest vor dir einen Plato, der da ware in Wunderwerck der Weißheit, ein Oracul in gantz Griechenland, oder einen Socratem, der damahlen ein Meister und Lehrer der sittlichen Tugenden genennet wurde: sage einem aus ihnen, man seye Sins die gantze Welt zu verbesseren, eine gantz andere Lebens-Art einzuführen, gantz neue Glaubens- und Religions-Gesätz aufzurichten, nach denen alle Reich und Völckerschafften sich bequemen

solten

solten: beschreibe ihme darbey, was dises für eine Religion, und Lebens-Art seye, gleichwie wir dieselbige zuvor betrachtet habē: frage ihn um Rath, auf was Weiß man dises Werck doch wohl könne anstellen, daß es seine gewünschte Würckung erreiche. Was wurde er wohl auf einen solchen Vortrag gedencken, oder dir antworten? wurde er nicht meynen, du seyest ausser Sinnen kommen, ein Phantast, ein Narr? Ich, wurde sagen Plato: hab eine Weiß und Manier aufgesetzt, wie man in möglichster Glückseeligkeit leben könte, hab dieselbe am allerverständigsten bewisen; was hab ich aber ausgerichtet? Keine eintzige Stadt ists, die ich hierin hätte bereden können, um dieselbe anzunehmen. Ich, wurde gleichfalls Socrates sprechen: hab reden wollen von der Falschheit der heydnischen Götter, und dise Vermessenheit kostete mir mein Leben: Und du woltest eine gantz neue Religion, und eine solche Religion, wie du sie beschriben, anfangen zu stifften, welche da solte von allen Völckeren der Welt gut geheissen und angenommen werden? Bist du gescheid? das geht ja nicht an, das heißt nur Schlösser in die Lufft bauen; es seynd Einbildungen eines verrückten närrischen Hirns. Wann aber einer von ihnen anjetzo wider von denen Todten auferstunde, dem in der andern Welt nichts bewußt gewesen, was sich von der Zeit an auf diser Welt zugetragen, und du ihm zeigen wurdest, wie damahliges ausgesonnenes Werck wäre angangen, mit eben allen denen Umständen, wie du es vorgehabt, wie dise Religion allgemach in alle Welt ausgebreitet; wie anjetzo kein eintziger Glaub, der so allgemein, und in grösserem Ansehen seye, als diser; wie er ohne Unterschid von Grossē und Kleinen, Erfahrnen und Unerfahrnen, Kayseren und Bauren, wilden Barbaren und politischen Leuthen seye angenommen; könte ers sich wohl einbilden wahr zu seyn, wann ers nicht selbst erfahren thäte? Wurde er nicht über ein solches Wunder-Werck erstummet stehen?

Mein! wurde er ausbrechen, seynds Götter, oder Menschen gewesen, die dises haben ausgerichtet? Es seynd Menschen gewesen, antwortest du, deren Haupt hiesse Petrus, ein anderer Paulus, Andreas, Johannes, ꝛc. fürnemlich zwölff an der Zahl. Wie? zwölff Menschen, für die gantze Welt zu erneueren? was seynd zwölff für ein Reich, für eine Landschafft, ja für eine eintzige Stadt? wie können die dann fähig gewesen seyn für alle Völckerschafften, und Nationen der Welt? Ja freylich, es seynd ihrer zwölff gewesen, denen als Vorsteheren dises Geschäfft aufgetragen; dise zwölff haben sich der eine hier, der andere dorthin von einander zerstreuet, sie seynd gegen Aufgang, Untergang, Mittag und Mitternach aus einem Reich in das andere, aus einer Stadt in die andere gelofen, sie haben sich schier nur allein denen Völckeren gezeigt, und ihre Lehr fürgetragen; Illi autem profecti, prædicaverunt ubique. Sie aber reißten hin, und predigten allenthalben. Und haben es allenthalben durch angeworbene Hülff so weit gebracht, daß annoch zu deren Lebzeit aller Orten in der Welt ihre Religion Besitz genommen. Marc. 16. v. 20.

8. Und dises Werck ist ausgeführt häuptsächlich durch zwölff Männer.

Ey! das müssen wohl zwölff mächtige Königen gewesen seyn (wurde jener weiters einwenden) welche das Volck oder mit ihrem Ansehen, und Herrlichkeit erschröckt, oder mit Geld und Reichthumen bestochen, oder mit Wehr und Waffen darzu gezwungen, oder doch mit wunderbarlicher Weiß- und Wohlredenheit bezaubert haben? Ey ja wohl mächtige Königen! zwölff arme mehrentheils Fischer waren es, wie sie uns in geistlichen, und weltlichen Geschichten durch beständige Tradition beschriben worden, denen kein Fuß-breites Stuck-Lands auf Erden eigen ware: die mit blossen Füssen herum liessen ohne Sack, und Rantzen (Nolite portare sacculum neque peram: also wurde ihnen von ihrem Meister befohlen) die ihr gantz Haußgeräth am Leib herum trugen, aus Hunger bißweilen die Hälm auf denen Felderen abklaubten, beständig von Allmosen lebten, deren hinderlassene gantze Erbschafft die Armuth ware; wen solten sie hiermit haben bestechen können? Ihre Gelehrtheit und Wissenschafft, so sie von Welt-Sachen hatten, ware die Kunst, Netz zu flicken, und Fisch zu fangen, im übrigen hatten sie keine erlehrnet. Hieraus urtheile von ihrem Ansehen, welches sie ja nicht hatten, weder von ihrer eignen Person, und schlechtem Herkommen, weder von der Person ihres Meisters: dann derjenige, welcher sie ausgeschickt, ware vor der Welt Augen ein Ubelthäter, welcher offentlich hingerichtet worden. Folgends was wolten dise zwölff verächtliche Männer mit Wehr und Waffen gegen die gantze Welt haben angefangen? Petrus hat zwar einmahl einen Degen gehabt, und ausgezogen, der ist ihm aber von seinem Meister hinfürg zu gebrauchen, wie auch allen übrigen verbotten worden. Im Gegentheil, wo sie hinkamen, funden sie alles gegen sich aufrührisch, liessen, nach Vorsagung ihres HErrns, wie die Schaaf mitten unter denen gefreßigen Wölffen herum, wurden aus einer in die andere Stadt verbannet, und verjaget, auf die Richt-Häusser gezogen, in die Kercker geworffen, mit Ruthen offentlich ausgestrichen, ein jeder, der sie konte tod oder lebendig lifferen, vermeynte, er thäte GOtt ein Gefallen daran. Mein GOtt! seynd Welche weder Ansehen, noch Macht, weder Weißheit hatten, ja aller Orten verhaßt und verfolgt wurden. Luc. 10. v. 4.

das die Leuth gewesen, die ein solches Geschäfft auf solche Weiß haben ausgerichtet? Ja freylich, eben dise arme, ungestudirte, schlechte schwache Fischer habens gethan, die haben die Könige und Richter zittern gemacht, die haben die Welt auf ihre Meynung und Glauben gebracht. Wie kan das möglich seyn? allenthalben verhaßt und verfolgt? und dannoch ihr Vorhaben ins Werck gerichtet? Ja dises ists, worüber ich mich auch verwundere, dises ists, welches der heilige Hieronymus nicht konte begreiffen: Magister suspensus (denckt er) & servi vincti sunt, & quotidie Religio crescit! Der Meister ist aufgehenckt, und seine Schuler in Band geschlagen, und täglich nimmt zu ihre Religion! Dises ists, was uns alle überzeugt, es müsse solches Werck von einem andern übernatürlichen Obergewalt herkommen seyn.

S. Hieron.

10. Sie haben das Werck angefangen in denen vornehmsten Städten der Welt, und glücklich ausgerichtet, ohnerachtet aller Verfolgungen. Act. 2. v. 5.

Noch eins, fragt letzlich jener Welt-Weise, wo haben sie doch ihre Lehr zu erst angefangen? das müssen wohl einfältige thume Leuth gewesen seyn, denen sie anfänglich haben etwas weiß gemacht? Nein (antwortest du) das ist geschehen zu Jerusalem selbst, in eben der Stadt, allwo Christus ihr Ober-Haupt ist ermordet worden, allwo diser Nahm noch gantz verhaßt; in jener Stadt, in welcher damahlen eine Menge sich aufhielte aus allerley Völckerschafften, so unter dem Himmel waren. Ex omni natione, quæ sub cœlo est. Parther, Meder, Elamiter, aus Mesopothania, Judæa, Capadocia, Ponto, Asia, Phrigia, Pamphilia, Egypten, Lybia, Cyrener, Römer, Creter, Araber, wie die Geschichten der Apostlen reden. Sehet da: bey diser kleinen Welt haben sie angefangen ihr neues Christliches Gesatz zu verkündigen. AA. Laßt uns in disem Gedancken noch ein wenig verweilen: Ich bilde mir ein: ich sehe die zwölff arme Männer am heiligen Pfingstag aus ihrem Zimmer, in welchem sie sich bißhero aus Forcht verkrochen, auf offentliche Gassen hervorlauffen: Wo wolt ihr hin? frage ich sie: Wir wollen da allem dem Volck ankündigen, derjenige, den sie gecreutziget, seye ihr GOtt; den sollen sie anbetten, dessen Gesatz sich unterwerffen, sich tauffen lassen und forterhin ihren Glauben ablegen. Ey! ihr gute Leuth, was werdet ihr ausrichten? ihr werdet eben selbigen Lohn darvon tragen, welchen euer Meister am Creutz empfangen hat. Und dannoch ein wenig darnach, da Petrus kaum den Mund eröffnet, sehe ich mit Erstaunung daß sie Hauffen weiß sich vor dessen Füssen niderwerffen, weinen und Buß thun, bey drey tausend Menschen noch selbigen Tag sich tauffen lassen. Ich betrachte sie nachgehends anderstwo in die vornehmste Städt der vier Welt-Theilen hinreisen: Petre, wohin? Ich gehe nach Rom aufs Capitolium, zu denen Burgermeisteren und Regenten der Welt, an die Höfe deren Kayseren und Königen. Was wilst du alldorten ausrichten? Ich will ihnen sagen, sie sollen ihre Götzen niderreissen; ihre Religion seye bißhero ein falscher, gottloser, teuflischer Aberglaub gewesen; sie sollen JEsum den Gecreutzigten für den wahren GOtt erkennen. Wohin Paule? Nach Athen auf das Rath-Hauß, in die Schulen der Weltweisen; da will ich ihnen selbiges einpredigen. Ach da sehet ihr wohl nach aus! was eytle Concepten seynd dise? Und dannoch erfahre ich, daß ihr Wort durchgetrungen: etliche Jahren hernach sehe ich das Creutz auf denen Cronen der Kayseren und Königen schimmeren, die Götzen-Bilder unter denen Füssen deß gemeinen Volcks ligen, die Stadt Rom, gleichwie vor disem den Sammel-Platz allerley Abgötterey, also anjetzo das Haupt der Christlichen Religion; alle Landschafften der Welt voller Christen. Creditum est. Ohnerachtet, daß man sie allenthalben aufgesucht, zum Schwerd und Räder verdammet, gecreutziget, denen Löwen und Tigeren vorgeworffen, mit tausenden nidergesäblet, lebendig geschunden und gebraten, alle erdenckliche Grausamkeit an ihnen verübet; Creditum est. Nichts destoweniger ist diser Glaub ausgebreitet. Incarcerabantur (sagt mit einem Verweiß Tertulianus wider die Heyden) torquebantur, & multiplicabantur. Die Christen wurden eingekerckert, gefoltert, und eben hierdurch vermehrt. Ihr Tyrannen thut, was ihr nicht lassen könnet! drohet ihnen, sie sollen den Christlichen Glauben nicht annehmen; desto mehr breitet sich aus ihre Zahl. Senget, brennet, metzget, so vil ihr wollet; an Platz eines ermordenten Christen seynd ihrer zwey tausend wider bereit zu sterben: ihr Blut ist nur ein Saamen, aus welchem sie desto häuffiger hervor wachsen. Da haben wir den Ausgang dises grossen Wercks, so die zwölff Fischer haben angefangen. Creditum est. Es ist geglaubt worden aller Orten, geglaubet, beständig, biß hierinn geglaubt: da hingegen andere Secten nach einem oder anderen Jahr hundert sich wider verlohren. Also wirds annoch geglaubt, daß auch die jenige, so dises Glaubens-Satzung nicht erfüllen wollen, sich heimlich ihres Fehlers schämen, dieselbe offentlich zu übertretten scheuen, diejenige, so sie genau halten, bewundern und hochschätzen müssen.

11. Folgends kan dises Werck keinem andern

Anjetzo fordere ich alle heraus, die nur ein gesunde Vernunfft haben, und frage; ob einer, nachdem er alle dise Umständ betrachtet, ihm wohl einbilden möge, daß

der

Urheber, als den allmächtigen GOtt haben, mithin muß es die wahre Religion seyn. Richard. à S. Vict.

der Anfang, Fortgang, Ausbreitung, Beständigkeit einer solchen Religion ein natürliches Weesen seyn könne? obs wohl anderst, als von dem allmächtigen GOtt habe können ausgemacht werden? Ich meines theils darff wohl meinen GOTT anreden mit jenen Worten Richardi: Domine! si error est, quem credimus, à te decepti sumus: quoniam iis signis prædita est illa Religio, quæ non, nisi à te, esse potuerunt. HErr! wanns ein Irrthum ist, was wir glauben, so seynd wir von dir betrogen worden: dann dise Religion ist mit solchen Wunderzeichen bestättiget, welche von keinem, als von dir, haben können ausgewürckt werden. Ist sie von dir gestifftet? so kan sie nicht falsch seyn: so ist sie jene Kirch, von welcher du gesprochen, daß keine Macht, auch der Höllen-Pforten selbsten, sie jemahlen werde überwältigen: folgends ist sie beständig in ihrer Wahrheit gebliben, worinn sie angefangen; so hat sie keinen Irrthum annehmen können; sonst wäre sie in einem Stück überwältiget. Hat sie keinen Irrthum annehmen können, so hat sie niemahl einige Reformation oder Verbesserung nothwendig gehabt, so ist und bleibt sie annoch wahr: folgends seynd alle diejenige, so davon abgewichen, oder etwas anderes glauben, nicht in der wahren, Christlichen, seeligmachenden Religion.

12. Fromme Christen haben Ursach sich zu erfreuen/

Aber worzu hab ich mich mit diser unnöthigen Arbeit zerplaget? Was? (werdet ihr villeicht mit Unwill dencken AA.) was thut dise Materie für uns? zu was Nutzen? wofür sehest du uns an? meynest du wir wären meineydig, oder in unserem Catholischen Glauben wanckelmüthig worden, daß du deren Wahrheit uns so ernstlich suchest einzureden? die Predig trage du in die Türckey, in Japon, ins Heydenthum, oder zum wenigsten zu denen Ketzeren, da wird sie sich besser für schicken: wir seynd, GOtt lob! gute Christen allhier: wir halten es mit dem uralten, Catholischen, Apostolischen Römischen Glauben, an dessen Wahrheit wir niemahlen gezweifflet. Es ist gewißlich wahr, vergebt mir es AA. ich hab meine Sach nicht allzuwohl überlegt: es scheint mir anfänglich nicht klar beygefallen zu seyn, daß ich allhier in einer Christlichen Stadt, unter lauter Christ-Catholischen mich befinde, und zwar in einer Stadt Trier, in welcher so vile tausenden, daß deren Anzahl unerforschlich, für eben disen Christlichen Glauben ihr Gut und Blut, ihr Leib und Leben aufgesetzet; deren hinterlassene Kinder und Nachkömmlinge ihr seyd. Es ist aber nun gesagt. Ey! so laßt uns zum wenigsten in disem unsern wahren Glauben mehr und mehr gestärcket und aufgemunteret, mit Trost und Glory von Hertzen uns erfreuen, und frolocken, ohne Unterlaß dem lieben GOtt für eine so grosse Wohlthat danckſagen, daß er uns vor so vilen andern in diser allein wahren, allein seeligmachenden Religion hat lassen gebohren, und erzogen werden. Allhier dunckt mir, höre ich einen ungeheuren Hauffen der verdammten Heyden und Ketzeren aus der Höllen heulen und schreyen: Ach hätten wir diſe Gnad auch gehabt! was wurden wir darfür unserem GOTT geleistet, wie sorgfältig unser ewiges Heyl gewürcket haben! Unterdessen denck ich bey mir selbst: ich hab diſe Gnad empfangen, und wie offt hab ich bißhero nach denen Gesätzen meines Christlichen Glaubens gelebt?

13. Gottlose sich in ihrem Hertzen zu schämen

Still: was denck ich da? Ey! nein, ich besinne mich widerum AA. diſe Materie ist nicht uneben, nicht ungescheid vorgetragen, sie schickt sich villeicht nur gar zu wohl für einige: ob sie schon alle Christen, alle Catholisch, alle der Wahrheit unserer Relion überzeuget, dañoch nicht alle (möchte ich wohl sagen) glauben daran, daß sie wahr seye: dann wie lebt man in und nach denen Wahrheiten diser Religion? wie stimmen unsere Werck mit diſem Glauben überein? Ein anderes glauben und erkennen wir, ein anderes thun und erfüllen wir. Christen seynd wir, darfür geben wir uns aus, leben unterdessen offtmahlen in allerley Lasteren, als wañ wir die schlimmste Heyden wären. Was sage ich? wären wir Heyden, und wußten vom Christlichen Gesatz nichts, so wäre es ein so grosses Wunder nicht, daß wir unserer bösen Natur, und Zuneigungen gemäß, für nichts anderes sorgten, als unserm Fleisch und Begierlichkeiten ihre Gelüsten zu gestatten; aber bekennen, und erkeñen eine solche Religion, die nur heilige Gesätz fürschreibt, unterdessen in unseren Sitten, Thun und Lassen nichts von der Heiligkeit zeigen: bekeñen und erkeñen eine solche Religion, welche zum Fundament deß Christlichen Wandels die Demuth setzet, und von der Verdemüthigung nichts wissen wollen: Eine solche Religion, welche uns heißt das Creutz aufnehmen, selbiges Christo mit wahrer Gedult nachtragen, und das Creutz wie den Teuffel förchten: Eine solche Religion, welche gebietet Sanfftmuth, Einigkeit, Lieb unter uns, als Brüder und Kinder eines Vatters, und dannoch in Verbitterung, Haß und Feindschafft unter einander leben, noch die geringste Unbild verdäuen können: Eine Religion, welche gebietet, unseren Leib rein und heilig zu erhalten, und denselben mit allerley Unzucht verunehren: Eine Religion, welche gebietet, alles im Nahmen JEsu anzufangen, und zu vollführen, und den Teuffel immerdar mit Fluchen und Verwünschen in

dem

dem Mund und Hertzen herumtragen: das ist ja wohl eine Sach, welche nit genug zu verwunderen: heißt das den Wahrheiten unseres Glaubens unterschreiben, oder nit vilmehr, trutz den Heyden, denenselben widersprechen?

14. Wider welche sich die Christliche Kirch beklaget.

Höret, wie der H. Augustinus wider solche Schein-Christen die Catholische Kirch klagend einführet: Ach meine Kinder! (seufftzet dise Mutter) was hab ich in meinen ersten Jahren vile Verfolgungen ausstehen müssen? dannoch haben sie mich nit überwältigen können; ich hab allemahl den Sieg darvon getragen: Sæpe expugnaverunt me à juventute meâ, etenim non potuerunt mihi. Die Tyrannen haben meinen Kinderen das Leben abnemmen, aber ihr Hertz von mir nit abziehen können: Man stümmlete ihre Glider, man brennte ihre Leiber; dannoch hat alles dises selbige so weit zu bringen nit vermöget, daß sie die Hand ausgestrecket denen Götzen Weyrauch zu opfferen, damahlen wäre die Zeit deß Streits, und immerwährenden Kriegs; aber anjetzo mitten in Fridens-Zeiten, ohne Tyrannen, ohne Henckers-Knecht, ohne Marter und Tormenten, wo bin ich, O Christen! und wo seyd ihr, O rechtschaffene Christen! Wie vile geben sich aus für meine Kinder mit dem Mund, welche in der That mich verfolgen und betrüben mit ihren Wercken? wie viler Trohungen und Peynen, ja was, einer geringen Lust und Gewinns braucht es bey einigen, daß sie ihr Hertz und Lieb einem Götzen, einer Creatur aufzuopfferen sich entschliessen? Sæpe expugnaverunt me, widerholle ich: alle vorige Verfolgungen in meiner Jugend, alle nachgehends mich anfallende Ketzereyen haben mich nit überwältiget; aber die Feind, so ich jetzt hab, ernähre ich in meinem eigenen Hauß, desto gefährlicher, je mehr sie sich dem Schein nach für Freund ausgeben, ꝛc.

Pfal. 128. v. 2.

15. Schluß und Fürsatz der Besserung.

Ach AA.! Christliche AA.! laßt uns zum wenigsten machen, daß dise Klag der Kirchen nicht über uns gehe: laßt uns nit abweichen von dem hohen Geist unserer Religion. Glauben wollen wir, auch biß zum letzten Bluts-Tropffen die Wahrheit dises Glaubens verthätigen! es sollen aber zugleich unsere Sitten mit denen Gesätzen dises Glaubens übereinstimmen! was werden wir sonsten von eben diser uns verlyhenen, aber verunehrten Religion zu gewarten haben? Ach! was werde ich für Entschuldigung vorbringen, wann du, O GOtt! mir vorweisen wirst, daß jener Glaub, der alle Abgötterey und Irrthum hat können zu schanden machen in denen Gemütheren deren wildesten Unmenschen, bißhero nit habe vermögt bey mir zu vernichtigen die falsche Grund-Reglen der eytlen Welt, und deren bösen Gebräuchen, welche mein Gemüth gantz eingenommen? Wie will ich mich verthätigen, wann du mir zeigen wirst, daß jener Glaub, welcher den Hochmuth deren Kayseren der Demuth deß Creutzes hat unterwürffig gemacht, dannoch dise Eytelkeit, heimliche Hoffart, unreine Lieb, Haß und Neyd aus meinem Hertzen niemahlen habe vertilgen können? Was werde ich antworten, wann du mir vorhalten wirst, daß jener Glaub, der mit seinem heiligen Gesatz die gantze Welt erneuert und verbessert, bey mir mein sündhafftes Leben bißhero nit habe änderen und heilig machen können? Was werde ich einwenden, wann du mir vorhalten wirst, daß jener Glaub, welcher so vilen Martyrern die grausamste Tormenten hat leicht und süß gemacht, mich bißhero auch in geringen Widerwärtigkeiten zur Gedult nit bewegen können? Ach! ich finde keine Wort zur Ausflucht, wann ich anjetzo nit endlich anfange Christlicher zu leben. Es soll geschehen, O HErr! ermuntere du mit deiner Gnad, mache lebendig, stärcke disen meinen bißhero schwachen, gleichfalls eingeschlaffenen, und (weilen die gute Werck gemanglet) erstorbenen Glauben; damit ich in disem, und durch disen lebendigen würckenden Glauben hinführo leben, und dardurch das ewige Leben verdienen möge, Amen.

Aliud Exordium ejusdem Dictionis pro Dominica quarta post Pentecosten.

THEMA.

Ex hoc jam homines eris capiens. Luc. 5. v. 10.
Von nun an wirst du Menschen fangen.

DAs Schifflein Petri, in welchem sich JEsus eingefunden, um das Volck zu lehren, ware nach Auslegung der heiligen Vätteren, und Schrifftstelleren ein Figur und Sinnbild der Christ-Catholischen Kirchen, in welcher Petrus, als obrister Statthalter JEsu Christi, und dessen Nachfolger, die Römische Päbst solten

ten das Regiment führen. Der wunderbare Zug, in welchem Petrus aus Geheiß Christi mit Auswerffung seines Netzes eine unzahlbare Menge Fisch auf einmahl heraus gezogen, ware ein Vorbild jener Verkündigung deß Evangelii, mit welcher Petrus, und die übrige Apostlen von Christo ausgesandt, die Christliche Religion durch die gantze weite Welt ausgebreitet, und unzahlbare Menschen aus allen Völckerschafften gefangen und zu der wahren Kirchen gebracht haben. Eine Sach AA. welche unsere höchste Verwunderung verdienet, ꝛc. Pergatur, ùt suprà in Exordio.

PROPOSITIO.

Die Christliche Religion ist von Petro, und übrigen Apostlen durch die gantze Welt eingeführet und ausgebreitet, so muß sie dann nothwendig von GOtt herkommen, und kan nicht falsch seyn. Diser ist der gantze Discurs meiner heutigen Predig. Zum Trost ꝛc.

Zweyte Predig

Von der grossen Wohlthat deß Göttlichen Berufs zu dem Christ-Catholischen Glauben.

Innhalt.

Die übergrosse Gutthat unseres Berufs zu dem Christ-Catholischen Glauben erforderet unsere beständige Danckbarkeit gegen den uns also beruffenden GOtt. Am sechsten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch.

Ille Testimonium perhibebit de me, & vos Testimonium perhibebitis. Joan. 15. v. 26.

Der wird Zeugnuß geben von mir, und ihr werdet auch Zeugnuß geben.

Eingang.

Der heilige Geist, nemlich der Geist der Wahrheit, der wird Zeugnuß geben von JEsu Christo, daß er der Sohn GOttes seye, und sie werden auch Zeugnuß davon geben, nemlich die Apostlen und Jünger Christi. Solches ist vollbracht worden, nachdem dise Jünger vom Heil. Geist am Pfingsttag erleuchtet, in die gantze Welt zerstreuet, allen Völckerschafften das Evangelium Christi verkündiget, und unzahlbare Seelen zum Christlichen Glauben bekehret haben. O! was eine Gnad für dise zuvor in ihren Finsternussen deß Heydenthums und Unglauben sitzende Seelen! Selbige Gnad ist uns widerfahren. AA. da wir von Christ-Catholischen Vorfahren hergestammet, in selbigem wahren Christ-Catholischen Glauben gebohren und erzogen, uns annoch würcklich befinden. Dencken wir auch zuweilen an diese uns verlyhene Wohlthat? Wir seynd Christ-Catholisch, und villeicht erkennen wir nicht einmahl in einem gantzen Jahr, daß wir wegen solcher Gnad dem gutthätigen GOtt besonders verpflichtet seynd: vilweniger, daß wir ihm deßwegen täglichen Danck abstatten! Um diser Unbillichkeit vorzukommen, ist eingerichtet gegenwärtige Predig.

Vortrag.

DJe übergrosse Gutthat unseres Berufs zum wahren Christ-Catholischen Glauben erforderet unsere beständige Danckbarkeit gegen den uns also beruffenden GOtt. Ist der gantze Innhalt. Die Erzeigung diser Danckbarkeit, wann wir bißhero hierinn ermanglet, ist das Zihl und End. Zu welchem du eine neue Gnad uns allen verleyhe, O gutthätigster GOtt! durch die Fürbitt Mariä, und heiliger Englen.

Abhandlung.

1. Die Grösse einer Gutthat wird abgenommen aus deren Nutz- bar- und Nothwendigkeit zum ewigen Leben.

DJe Grösse einer Gutthat muß man abnehmen nicht allein aus der Vortrefflich- und Kostbarkeit der Schanckung, wie sie an ihr selber beschaffen ist, sondern vilmehr aus deren Nutzbarkeit und Nothwendigkeit zu einem grossen Zihl und End. Also ist das Gold eine kostbare Sach in sich? Gibe aber einem hungerigen ein grosses Stück Golds in jenen Umständen, wo er nichts darfür kauffen kan; dem hast du zu dessen Zihl und End wenig guts gethan; ein Stück Brods wäre ihm vil besser gewesen, ohne welchem er für Hunger sterben müßte. Nun haben wir Menschen auf Erden kein höheres Zihl und End, als jenes, zu welchem allein wir erschaffen seynd, das ist, die Erlangung deß ewigen Lebens im Himmelreich; folgends wer mir etwas gibt, so mir hierzu sehr nutzlich und verhilfflich ist, dem bin ich darfür, als eine merckliche Gutthat, verpflichtet; und wanns doch darbeyneben hierzu nothwendig ist, so hat er mir keine grössere Wohlthat verleyhen können.

2. Eine solche ist der Beruff zum wahren Glauben, als welcher unumgänglich nothwendig ist zum ewigen Leben.

Eine solche Wohlthat AA. ist der Beruff zum wahren Christ-Catholischen Glauben: dann in diſem allein seynd wir versichert, daß wir unser Heyl würcken, und zum Himmelreich gelangen können: ohne diſen allein seynd wir versichert, daß wir die ewige Seeligkeit nicht erreichen können; ja ohne diſen allein seynd wir versichert, daß wir nicht das geringſte GOtt gefällige, übernatürliche, deß Himmels verdienſtliche gute Werck auswürcken können nach Ausspruch deß Apostels Pauli: Sine fide impoſſibile eſt placere Deo. Ohne den Glauben ist nicht möglich, GOtt zu gefallen. Ist also der wahre Glaub nicht allein ein zur Erlangung deß Himmelreichs verhilfflicher und nützlicher, sondern unumgänglich nothwendig erfordertes Mittel, der erste Grundſtein unseres Heyls, der erste Ursprung aller übrigen, zu unserem Heyl verhilfflichen guten Wercken. Ohne welchen es unmöglich ist etwas guts zu würcken, und die Seeligkeit zu verdienen.

Hebr. 11. v. 6.

3. Ohne diſen wurde uns

O mein gütigſter GOtt! ohne diſe Wohlthat was wurden mir alle deine übrige, wiewohl unzahlbare, an ihnen ſelbſten höchſt-kostbare, mir bißhero verleyhene Gaaben und Gutthaten genutzet und geholffen haben? Du hast mich vor unendlich vilen andern Creaturen, welche in ihrer Nichtigkeit ewig verbleiben werden, zu deinem Ebenbild erschaffen: Du hast mir geben eine vernünfftige, unſterbliche Seel, begabt mit dem Verſtand, Gedächtnuß und Willen; einen lebendigen Leib mit seinen fünff Sinnen: Du hast mich also gestaltet bißhero so vile Jahr lang bey Kräfften und Gesundheit alle Augenblick erhalten: was bin ich dir ſchuldig, O GOtt! für diſe Wohlthaten? Wann ich dir darfür mein Leben und alles, was in und auſſer mir ist, thäte alle Augenblick aufs neu ſchencken, und aufopfferen: ſo vergeltete ich dir doch nichts anderes, als deine eigene Schanckung, so dir ohne dem zugehöret. Ich geſtehe es gern. Allein was könte mir alles diſes nutzen, wann ich den wahren Glauben nicht hätte? Ich lebte, aber ein Gegenwurff deines Mißfallens, der in Ewigkeit keinen Theil an dir hoffen kan. JESU Christe! Du hast all dein Blut für mich vergoſſen, mir zu Lieb den bitteren Tod am Creutz-Galgen ausgeſtanden, und also mich von der ewigen Höllen erlöſet: O was eine gutthätige, unbegreiffliche Lieb! ſolte ich ſchon hundert tauſend Millionen mahl für dich hinwider ſterben, ſo hätte ich dir doch diſe deine Lieb, nach ihrem Werth, nicht zum geringſten vergolten. Aber was könte mir die Gutthat ſolcher Erlöſung nutzen, wann ich ohne wahren Glauben, mithin der Verdienſten deines Tods und vergoſſenen Bluts mich zum ewigen Heyl nicht könte theilhafftig machen? Du hast mir auch den Werth deines Bluts in dem heiligen Tauff geſchenckt, da du mich zu deinem Kind, und Erben deines ewigen Himmelreichs hast auf- und angenommen. O mein höchſter Gutthäter! was ſoll ich dir vergelten? Aber auch diſes wurde mir (nachdem ich im Gebrauch meiner Vernunfft in Sünden erwachſen) zur Seeligkeit nichts nutzen, wann ich ohne wahren Glauben, folgends keine übernatürliche Lieb zu dir, keine Reu über meine begangene Sünden, kein eintziges dir gefälliges Werck verrich-

keine eintzige Wohlthat etwas nutzen.

ten

ten könte. Es blib nach, wie vor: Sine fide impossibile est placere Deo. Ohne den Glauben ist nicht möglich GOtt zu gefallen. Ich wäre als nach, wie vor, unter jener Zahl: Qui verò non crediderit, condemnabitur. Der aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. So ist dann der Glaub jene Gutthat, welche allen andern Göttlichen Gaaben und Wohlthaten nothwendig muß den Grund bauen, und die Bahn bereiten, damit sie mir zu meinem Heyl können verhülfflich seyn.

Marc. 16. v. 16.

4. Die Wohlthat hat uns Catholischen GOtt verlyhen vor unzahlbaren Unglaubigen,

Sihe, O Catholischer Christ, und erkenne, was eine grosse Danckbarkeit du deinem GOtt schuldig bist; dise so hohe, so nothwendige Gutthat hat dir und mir der liebe GOtt zukommen lassen, da er uns zum Christ-Catholischen, allein seeligmachenden Glauben beruffen. Bilde dir nicht ein, es seye solches oder von ohngefehr, oder durch ein blindes Glück geschehen, oder etwas allgemeines, so dir und mir gleich andern Rechtglaubigen von Rechts wegen gebühret hätte: Nein, solst du wissen: Fides est donum Dei. Der Glaub ist ein Gaab GOttes, der seine Gaaben und Gnaden nicht für gleichvil ausstreuet, sondern nach seinem Wohlgefallen ausgetheilet, wann, wo, wem, und wie er will. Gehe einmahl mit deinen Gedancken in der Welt herum, und nachdem du alle Völckerschafften betrachtet, wirst du mit billicher Erkänntlichkeit gestehen müssen, wahr zu seyn jenes deß Propheten Davids: Non fecit taliter omni nationi, & judicia sua non manifestavit eis. In der Wahrheit hat GOtt nicht also gethan einem jeden Volck, und hat ihnen seine Urtheil nicht geoffenbahret, gleichwie er mir gethan. Dann in denen dreyen Welt-Theilen Asia, Africa und America wie vile Völcker, und Nationen wirst du finden in denen Finsternussen deß Unglaubens, deß Heydenthums, deß Türcken- und Irrthums, der Abgötterey vergraben ligen, welche villeicht niemahlen zur Erkanntnuß deß wahren Glaubens gelangen werden? Dencke nun nach: wie unglückseelig seynd dise Menschen daran gegen mich gerechnet? Es wird unter ihnen hier und dort einer gefunden werden, der von Natur gütig, redlich, gerecht, mäßig, einen an sich ehrbaren Wandel führet; deme man aber, weilen ihm der Grund wahrer Tugend und Heiligkeit (so der Glaub ist) abgehet, wohl sagen kan: bene curris, sed extra viam. Du lauffest wohl? aber ausser dem Weeg. Dencke: was hab ich für Verdiensten vor allen disen armen Menschen vorab eingelegt, daß eben mir, und nicht ihnen die grosse Gaab deß wahren Glauben zu Theil worden?

Psalm. 147. v. 8.

5. Vor so vilen Ketzern.

Gehe weiters herum, und betrachte den vierten Welt-Theil Europam, in welchem das Christenthum noch am allerbesten eingerichtet; Wie vil gantze Landschafften, Provintzen, Königreich findest du da widerum, die da seufftzen unter dem Joch der Ketzereyen deß Lutheri, Calvini, Jansenii, und anderer aus deren Irr-Lehr entsprossenen Irrthumen? Dencke allhier abermahl: was haben so vil Edle Herren und Frauen, Burger und Bauren vorab verschuldet, daß GOtt der HErr sie hat lassen in einer mit Irrthum angesteckter Landschafft gebohren und erzogen werden, allwo sie das Gifft der Ketzerey mit der Mutter-Milch eingesogen, und anjetzo noch im Stand seynd, in welchem, wann sie hartnäckig verharren, ewig werden verdammet werden: dann gleichwie zur Zeit des Sünd-Fluß keiner von dem Untergang ist errettet worden ausser der Archen Noe, eben also (sagt der heilige Martirer Cyprianus) ist keine Seeligkeit zu hoffen, als in dem Schiff deß heiligen Petri, das ist, in der wahren Römisch-Catholischen Kirchen. Extra Ecclesiam non est salus, ausser diser Kirchen ist kein Heyl, wie es beschlossen in der Lateranensischen Kirchen-Versammlung. Dencke: in disem Schifflein Petri, in diser allein-seeligmachenden Kirchen bin ich vor allen den vorigen! Warum? Ach mein GOtt! must du ja schliessen, was bin ich dir schuldig? Erkenne ich die Grösse diser Gutthat nicht, so bin ich nicht werth selbe zu geniessen. So ist es, O Grundgütiger GOtt! eben das ist es, welches mich öffters (wann ichs recht bedencke) zur höchsten Verwunderung deiner mir erzeigten Barmhertzigkeit, und zur Erkanntnuß meiner dir höchst-schuldiger Lieb und Danckbarkeit mit Gewalt antreibet: warum ich und nicht andere? warum andere, und nicht ich? Ich weiß zwar wohl, O gerechter GOtt! daß du dich über alle erbarmest, die du erschaffen hast, daß du seyest derjenige, qui illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. Der jeden Menschen, welcher in die Welt kommt, erleuchtet. Dieweilen du (wie mich der Glaub lehret) einen ernstlichen Willen und Verlangen hast, daß alle Menschen sollen seelig werden; deßwegen bin ich versichert, daß du allen und jeden Menschen, wo, und wie sie immer in der Welt leben, genugsames Liecht verschaffest, wordurch, wann sie nur wollen, zur Erkanntnuß deß wahren Glaubens kommen können; und bin ich versichert, daß du diejenige, welche nach dem Gesatz der Natur, auch in dem Heydenthum, ein von Sünden freyes Leben führen, durch ausserordentliche Weeg und Manier (solte es schon wunderthätiger Weiß geschehen müssen) zum wahren Glauben zu leiten pflegest. Aber wie gantz anderst ist deine Gütigkeit dißfalls verfahren mit mir, als mit jenen?

Joan. 8. v. 9.

6. In disem Glauben seynd wir gebohren und erzogen worden.

Allhier erfordere ich ferners eure Erwegung, Catholische Christen, um die Grösse diser Wohlthat noch klärer zu erkennen. Der Heil. Apostel Petrus schreibet zu seinen Christen, welche aus dem Heyden- und Judenthum zum Christlichen Glauben bekehret waren, und nennet selbige das von GOtt auserwählte Geschlecht: Vos genus electum, &c. ut virtutes annuntietis ejus; qui vocavit vos de tenebris in admirabile lumen suum, &c. Ihr seyd das außerwählte Geschlecht, das eroberte Volck, ꝛc. auf daß ihr verkündigen solter die Allmacht und Gütigkeit dessen, der euch beruffen hat aus denen Fünsternussen in sein wunderbarliches Liecht. Freylich wohl hatten dise grosse Ursach die Gütigkeit GOttes zu verkündigen! Nun AA. das können wir von uns eigentlich nicht sagen, daß wir aus der Finsternuß zu disem Liecht beruffen; dieweilen uns der Glaub mit der Gnad deß heiligen Tauffs eingegossen; und seynd wir in der Schooß der wahren Kirchen, ohne es zu wissen, vilmehr gebohren, und bißhero auferzogen, als von aussen her darzu beruffen worden. Ist das nicht wahr? Was folgt aber hieraus? Dises folgt: daß wir GOtt dem HErrn für die Gutthat deß Glaubens-Liecht weit mehr verpflichtet seynd, als die Heyden, Juden und Ketzer, so aus denen Finsternussen nachgehends darzu beruffen. Mercket die Ursach, warum: Gesetzt, wir wären oder in America unter denen wilden Völckern, oder in Africa unter denen Abgöttischen Heyden, oder in Asia unter denen Türcken und Juden, oder in Engeland, Holland, Schweden und Dänenmarck unter denen Ketzern von gleichen Elteren gebohren und erzogen worden: was dann? Es wurde Zweiffels ohne, wie zuvor gemeldet, jener grundgütige GOtt, der alle Menschen verlangt seelig zu werden, nicht unterlassen haben, uns einige Strahlen seines Liechts zuzuschicken, wordurch wir die Wahrheit deß Christ-Catholischen Glaubens, gleich jenen bekehrten Christen wurden erkennt haben: Aber was meynt ihr wohl, wurden wir diser Gnad gefolgt, und gemäß der Göttlichen Einsprechung, disen Glauben also bald haben angenommen? Ach, wie hart und beschwerlich wurde es hergangen seyn! Meines Bedunckens, förchte ich, wurden weder ich, weder ihr uns darzu entschlossen, sondern es gemacht haben, wie die mehriste aus solchen in denen Finsternussen ihrer Irrthumen (wiewohlen ihnen die genugsame Gnad GOttes nicht abgehet) es bißhero gemacht, und noch würcklich machen. Wie vile, theils Heyden, theils Juden, theils Ketzer, seynd, welche erkennen, ja, wann sie gefragt werden, auch bekennen, daß der unserige der wahre Glaub seye, nichts desoweniger sich nicht entschliessen können selbigen anzunehmen, einer aus diser, der andere aus einer anderen Ursach. Den haltet der Eigen-Nutz, disen das Ansehen der Menschen, jenen die Forcht seines Fürstens, die mehriste ihre Gemächlichkeit und Freyheit deß Lebens wider die klare Erkanntnuß zuruck. Ich hab Lutheraner, Calviner gekennt und vorgehabt, welche mir gestanden der Wahrheit unserer Catholischen Religion völlig überzeugt zu seyn, allein sie seynd gebliben, wie sie waren. Warum? Werde ich Catholisch, sagte einer, so hab ich nichts von meinen Elteren zu gewarten. Ich hab einen nächsten Bluts-Verwandten, der will mich zum Erben machen, sagte ein anderer, dise Hoffnung verschwindet, wann ich meine Religion veränderen solte. Hätte ich meine Güter in meinem Land zu Geld gemacht, und in Sicherheit, wendete der dritte ein, so wolte ich mich nicht lang bedencken. Wovon bekomme ich zu leben? sagte der vierte. Was wird meine Verwandschafft dencken? sprach der fünffte. Wurde ich nicht meines Diensts entsetzet? seufzete der sechste. Und so fort. Calvinische, Lutherische Prädicanten weiß ich, die sich bey uns angegeben, um gern Catholisch zu werden, wann man nur ihnen samt Weib und Kinderen ans Brod thäte helffen. Der Verlust deß ewigen Himmel-Reichs, die Straff der ewigen Verdammnuß, die man ihnen vorhaltet, kan alle dise Beschwernussen nicht auflösen; sie bleiben mit ihrer Erkanntnuß in ihrer falschen Religion, und gehen zum Teufel. Nun frage ich noch einmahl AA: wären wir in gleichen Umständen gebohren und erzogen, würden wir wenigere Beschwernuß gehabt haben, als jene? würden wir mehr Muth gehabt haben, alle dise Beschwernussen zu überwinden, und uns zur Bekanntnuß deß wahren Glaubens alsobald zu entschliessen? Ach! ich förchte, es wurde zum wenigsten, hart, und sehr hart gehalten haben, und denen mehristen aus uns nicht seyn angangen. Gelobt, und gebenedeyet seye demnach der allerbarmhertzigste GOtt! der uns auf eine weit süssere und gemächlichere Weiß und Manier in den rechten Weeg unserer Seeligkeit nicht allein geführet, sondern, ohne unsere Freyheit darum zu fragen, gleichfalls hinein gestossen, da er uns in einer Catholischen Landschafft, unter Catholischen Fürsten, von Catholischen Eltern, mitten im Schooß der wahren Kirchen, in dem Hertzen der Christenheit, in dem Mittel-Punct der eintzig seelig-machenden Religion hat lassen gebohren und erzogen werden; allwo, wañ wir gleich nicht gern wolten, so gar aus menschlichem Respect, durch eine glückseelige Nothwendigkeit, in dem wahren Glauben zu leben und zu sterben angehalten seynd.

1. Petr. 2. v. 9.

seynd. Christen! erkennet ihr annoch nicht, wie sehr wir dem gutthätigen GOTT für dise absonderliche Wohlthat verbunden:

7. In disem Glauben leben wir, da die Christliche Religion in Ruhe und Friden ist.

Mercket letztlich noch einen Umstand, aus welchem die Grösse solcher Wohlthat annoch klärer erhellet: Wir seynd Catholisch, wir haben bißhero gelebt in der Schooß der wahren Kirchen: Zu was für Zeiten? Da die Kirch mit öffentlicher Bekanntnuß ihrer Religion in Ruhe und Friden ist. Kehret zuruck mit euren Gedancken zu jenen gefährlichen Zeiten, da der Christliche Glaub von denen Tyrannen und heydnischen Kayseren aller Orten mit gewaffneter Macht verfolgt wurde, wovon dise Stadt Trier Zeugnuß geben kan! Wie gienge es damahlen? Den Catholischen Glauben bekennen, ware da eben eins, als aller seiner Güter beraubt, von Hauß und Hof ins Elend verstossen, gefänglich eingezogen, in Ketten geschmidet, schimpfflich verlacht und verhönet, auf denen Folter-Bäncken ausgethänet, mit Hacken zerrissen, mit Fackleu gebrennet, mit Geißlen zerfetzet, lebendig geschunden, gebraten, gecreutziget, mit allerley gräußlicher Marter hingerichtet werden. Was dünckt euch, wann es noch anjetzo selbige Beschaffenheit hätte mit unserer Religion? Glückseelige Zeiten (ich gestehe es) bey der ersten Christenheit, als das Feuer der Liebe GOttes die Hertzen dermassen angeflammet, daß sie mit Freud und Frolocken, Gut und Blut, Leib und Leben zur Verthätigung deß Glaubens allen Tormenten aufgeopfferet! Aber was wurde es geben anjetzo, da die Lieb in denen mehristen Hertzen erkaltet? Wann einem jeden aus uns mit an die Gurgel angesetzten Schwerdteren wurde zugeruffen: oder den Glauben verlaugnet, oder dein Haab und Gut, dein Ehr und Ansehen, dein Leib und Leben zum Marter-Tod? Ich gestehe zwar abermahl, GOTT verdiente noch anjetzo seiner unendlichen Hochheit, und uns gezeigter Lieb halber, daß wir ihm dises kleine Merckmahl unserer Gegen-Lieb geben thäten; das ewige Freuden-volle Himmelreich verdiente es wohl, daß wir um selbiges zu gewinnen, alle erdenckliche Peynen gern überstehen solten; das schöne Marter-Cräntzlein verdiente es wohl, daß wir selbiges auf die Weiß thäten erkauffen. O! wäre ich so glücklich, um deß Glaubens willen gemarteret zu werden! Also dencken und wünschen wir manchmahl: aber ein anderes ist dencken und wünschen, ein anderes ist thun und fühlen. Käme es an die Prob selber: O wehe! wie vile wurden die Schulteren zuruck ziehen, und vom Glauben abfallen: Offentliche Verschämung, Gespött und Gelächter eines gantzen Volcks gutwillig übertragen, hat sich wohl! Da wir anjetzo ein widersprochenes Wörtlein von unserm Nächsten nicht erdulten können: Da man wegen einer kleinen Beleydigung zur Wehr und Waffen greiffet: Da man aus der alleinigen Forcht, ausgelacht zu werden, sich nicht entschliessen kan, von einem, GOtt mißfälligen, Welt-Gebrauch abzustehen. Alles Haab und Gut gern daran geben, hat sich wohl! Da wir jetzt wegen wenigen Batzen fluchen und schwören, und bißweilen falsch schwören: Da man wegen einem Stücklein Erdreich Jahren lang unter Schwesteren und Brüderen Streitt und Zanckereyen treibet. Geißlen, Folteren, Räderen, Feur willig ausstehen: hat sich wohl! Da uns anjetzo der geringste Ungemach so gar vom Gottes-Dienst abhaltet, die geringste Widerwärtigkeit verstöhrt, und verzagt macht. Allen Anfechtungen biß zum Blut, biß zum bitteristen Tod widerstehen: hat sich wohl! Da uns anjetzo die geringste Anreitzung, ein schmeichlendes Wort, ein angenehmer Augenwinck, ein menschlicher Respect, ein aufgekommener Welt-Brauch zur Ubertrettung der Glaubens-Gesätz, zur Verachtung GOttes so leicht verleitet. Nein, nein AA. laßt uns redlich und demüthig bekennen, daß uns GOtt eine sehr grosse Gutthat erwisen, da er uns in Ruhe und Frid seiner Kirchen gestellt, da wir ohne Forcht der Verfolgung, in gewünschter Sicherheit die Glaubens-Früchten geniessen, und ungehindert der Würckung unserer ewigen Seeligkeit abwarten können.

8. Folgends müssen wir hierfür gegen GOtt danckbar seyn; dann noch geschicht das Gegentheil.

Nun eure Vernunfft hierinn, Catholische Christen! GOtt hat uns zum wahren, allein seeligmachenden Glauben beruffen!, und vor Millionen anderen beruffen, und auf solche Weiß und Manier beruffen: Er hat uns auf solche gemächliche Weiß bißbero darinn erhalten: nach allem disem was seynd wir ihm nicht schuldig? Wäre es zu vil, ja wäre es genug, wann wir ihm alle Tag Morgends und Abends mit Erkäntlichkeit so grosser Wohlthat hertzlichen Danck abstatteten? Wäre es zu vil, ja wäre es genug, daß wir zur schuldigen Danckbarkeit alle und jede Glaubens-Satzungen mit möglichster Sorgfalt erfüllen, und nach der Heiligkeit unseres Glaubens ein heiliges Leben führen thäten? Wie wäre es aber, wann wir nicht einmahl in einer gantzen Wochen, Monath an dise Gutthat gedächten? Wie? wann wir mit muthwilliger Ubertrettung der Gebotten, uns diser Gutthat zur Beleydigung GOttes mißbrauchten, und mit-bösen Sitten einen so heiligen Glauben verschändeten? Was hätten wir für einen Nahmen verdient? Seneca schreibt von einem Soldaten

Philippi, der Macedönier Königs, welcher nach erlittenen Schiffbruch auf dem Meer, ans Ufer deß Land-Guts eines Macedoniers halb tod ausgeworffen worden. Der Macedonier aus Mitleyden nimmet den armen Menschen in seine Behausung, legt ihn auf sein eigenes Beth, labet ihn dreyßig Täg lang, biß er völlig wider zu Kräfften kommen; gibt ihm noch darzu ein Stuck Gelds auf die Ruckreiß. Der Soldat, nach abgestattetem Danck, versprache seinem Guthäter, bey dem König was grosses für ihn auszuwürcken. Was thate er aber? An Platz der Vorsprach, begehrte er nachmahlen von Philippo das Land-Gut eben jenes Macedoniers, von welchem er gemeldte Höflichkeit und Lieb empfangen, so er auch erhalten, dieweilen ihn der König sehr Lieb hatte. Der gute Macedonier auf die Weiß seines Guts beraubt, übertruge die Unbild mit Stillschweigen; berichtete unterdessen durch heimliche Brieff den König, was er eben selbigen Soldaten nach erlittenem Schiffbruch erwisen; hierüber Philippus, wie billich ergrimmet, befahle alsobald das Gut seinem Herrn wider zuzustellen; dem Soldaten aber liesse er mit glüendem Eisen auf den blossen Schulteren einbrennen dise Wort: Hic ingratus hospes est. Diser ist der undanckbare Gast. Catholische Christen! O wie vile aus uns verdienten, daß eine dergleichen schändliche Inschrifft ihnen, nicht auf den Schulteren, sonderen auf der Stirn, allwo wir uns mit dem heiligen Creutz, als einem Merckmahl der Catholischen Christenheit, bezeichnen, eingebrennt würde: Hic ingratus hospes est. Diser ist der undanckbare Gast. Diser ist es nemlich, welcher nach dem Schiffbruch der ersten Adams-Sünd, tod an der Seelen ans Land der Lebendigen ausgeworffen, von dem mitleydigen GOtt vor so vilen anderen, welche ewig zu Grund gehen, durch den heiligen Tauff zum Leben erweckt, in dessen Hauß, in den Schooß seiner wahren Kirchen aufgenommen, allda bißhero in dem wahren Glauben erzogen, mit den heiligen Sacramenten, mit vorgetragenem Wort GOttes ernähret worden. Wie ist er aber mit seinem höchsten Gutthäter verfahren? An Platz der schuldigsten Danckbarkeit hat er sich so offt wider ihn aufgelehnet, mit seinen sündhafften Sitten die Reinigkeit seines Glaubens besudlet, und die Heiligkeit eben selbiger Kirchen, in welche er aufgenommen, verunehret. Hic ingratus hospes est. Diser ist der undanckbare Gast. Pfuy, was ein häßlicher Nahm.

Seneca de benef. l. 4. c. 37.

9.

Wehe demjenigen, welcher mit so abscheulichem Brandmahl solte in die Ewigkeit fahren! Dessen können wir versichert

Mit unserer desto grösseren Verdammnuß.

seyn, AA! daß, wie glückseelig wir seynd da wir in dem wahren Glauben gebohren, und erzogen, eben so unglückseelig seyn werden, wann wir in disem Glauben solten verdammt werden. Daß in der Welt so vile Nationen wegen deß Unglaubens und ketzerischen Irrthums verlohren gehen, ist eine Sach, die man ohne mitleydigen Thränen kaum erwegen kan; aber daß ein Catholischer Christ eben in jener Religion, in welcher allein die Seeligkeit gefunden wird, in jenem Glauben, ausser welchem keine Seeligkeit zu hoffen, und in welchem keiner, der nicht selbsten will, zu Grund gehet; daß, sage ich, in disem Glauben einer zur Höllen fahre, das ist ja wohl etwas erschröckliches! Und dannoch geschicht dises, leyder! bey so vilen: dann glauben allein ist nicht genug, wo man nicht heilig lebt, wie man glaubt. Quid prodest, fragt Petrus Damiani, si quispiam Catholice credat, & gentiliter vivat? Was hilfft es, Catholisch glauben, und Heydnisch leben? Weit erträglicher wurde es uns in der Höllen seyn, ein Heyd, ein Türck, ein Jud, ein Ketzer gewesen seyn, als in der wahren Kirchen gebohren und erzogen, und dannoch zur Höllen verwisen worden seyn: dann eben dises vor jenen empfangene und genossene Liecht deß Glaubens, wird vor jenen unsere ewige Verdammnuß grösser machen: da ist kein eintziger Zweiffel daran. Der heilige Macarius, wie Bolandus schreibt, fragte eins- Boland. in
stens einen Todten-Kopff, den er auf der 13. Jan.
Erden ligen sahe, wer er wäre, und wo sich seine Seel befinde? Ich bin gewesen ein Götzen-Pfaff, gab jener zur Antwort, meine Seel ist in der Höllen. Der Heilige fragte weiters, ob sie dann in dem tiefsesten Ort der Höllen wäre? Nein, versetzte jener, so weit wir Unglaubige, die GOtt nicht erkennt haben, entferner seynd von dem obersten Theil der Erden, so weit tieffer, als wir, seynd in der Höllen die Christen, und leyden um so vil grausamere Peynen, als wir. Worauf er mit erschröcklichem Geheul geruffen: Væ homini illi, qui mandata Dei transgreditur! Wehe, wehe, demjenigen Menschen, welcher die Gebott GOttes übertritt!

Petr. Damian.

10.

Reu und Fürsatz der Besserung.

O mein HErr und mein GOtt! wie wird es mir dann ergehen, der ich so offt und wissentlich dein Gesatz übertretten? Wie groß deine Lieb und Gutthat gegen mich gewesen, da du mich in der Schooß deiner wahren Kirchen hast lassen gebohren und erzogen werden; so groß und häßlich ist bißhero gewesen meine Undanckbarkeit! Ich muß ja bekennen, wann ich meine Sünden bedencke, so ich mitten in dem hellen Tag deß mir scheinenden Liechts begangen; daß in der Höllen unter so vilen Unglaubi-

bigen kein so peynliches Ort, welches meiner Undanckbarkeit nicht gebühret. Nichts desto weniger eben diser Glaub, dem ich mit meinem Leben widersprochen, lehret mich; daß du unendlich barmhertzig, keinen widerkehrenden Sünder verstossest. So sihe dann an meine Reu und zerknirschtes Hertz, mit welchem ich anjetzo alle meine begangene Sünden, als so vile Entunehrungen meiner heiligsten Religion, hasse und verfluche, und den ernsthafften Schluß fasse, mich ins künfftigals ein, meiner lieben Mutter, der Catholischen Kirchen würdiges Kind aufzuführen, und mein Leben nach denen Gesätzen diser Kirchen zum genausten einzurichten; in welchem neben täglicher Danckfagung meine Danckbarkeit für die grosse Gnad deß Beruffs zum wahren Glauben bestehen soll. Catholisch will ich glauben, und Catholisch will ich zugleich leben und sterben: biß ich mit deiner sigenden Kirchen droben im Himmelreich deine mir erzeigte Gutthat ewig loben und preysen werde, Amen.

Dritte Predig

Von der Würdigkeit der Christen, daß sie Kinder GOttes seynd.

Innhalt.

Durch die heiligmachende Gnad, so wir Christen im Tauff empfangen, seynd wir geliebte Kinder GOttes. Was eine hohe Würdigkeit, Ehr, und Glory für uns arme Menschen. Geprediget am Heil. Pfingst-Sonntag.

Vorspruch.

Si quis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum. Joan. 14. v. 23.

So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben.

Eingang.

DUrch die Lieb wird nicht allein verstanden die würckliche Zuneigung, die wir tragen gegen GOtt, wann wir die Lieb zu ihm erwecken; sondern auch, und zwar am allermeisten die beharliche Lieb, oder der Stand der heiligmachenden Gnad, welche wir im Tauff von dem Heil. Geist empfangen: Krafft deren er in unseren Seelen seine beharliche Wohnung machet, so lang, biß er durch eine Todsünd abgetriben wird. Von einem jeden, der also liebet, das ist, von einem jeden, der sich in solchem Gnaden-Stand befindet, spricht Christus im Heil. Evangelio: Pater meus diliget eum. Mein Vatter wird ihn lieben. Wie wird er ihn lieben? Ach Christen, eure Gedancken hierhin! Ein Glück, so an Würdigkeit seines gleichen auf Erden nicht hat: eine Ehr und Glory, woran wir am wenigsten dencken, ja villeicht nicht einmahl erkennen, daß wir darzu erhoben: Pater meus diliget eum. Mein Vatter wird ihn lieben wie sein eigenes Kind. So ist es: wie ich anietzo zu unserem Trost und Aufmunterung in der Lieb und eyfrigem Dienst GOttes Betrachtungs-weiß vorstellen will.

Vor-

Vortrag.

DUrch die heiligmachende Gnad, so wir Christen im Tauff empfangen, seynd wir geliebte Kinder GOttes. Was eine hohe Würdigkeit, Ehr und Glory für uns Menschen! Ist der gantze Innhalt. Die Sitten-Lehr wird machen den Schluß. Komme heiliger Geist! eröffne unsere Gemüths-Augen mit deinem Liecht, auf daß wir erkennen unseren hoch-adelichen Stand, zu welchem wir durch deine Gnad erhoben; also disen Stand uns befleissen mit möglichster Sorgfalt und Flichung aller Sünden biß ans End zu erhalten. Dises bitten wir durch die Verdiensten deiner Jungfräulichen Braut Mariä, und unseren heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Die menschliche Ehrsucht hat mehrmahlen nach einer göttlichen Ehr gestrebet.

EIne so grosse Begierd zu der Glory und Herrlichkeit haben die Menschen gleichfalls von Natur ererbet: daß vile, weilen sie auf Erden nur ihres gleichens gefunden, mit ihren hochmüthigen Gedancken sich in den Himmel hinauf geschwungen, und, so zu reden, GOtt seine Göttliche Cron vom Haupt hinweg nehmen, und ihnen auffsetzen wollen. Adam und Eva die erste Menschen im Paradeyß, nachdem sie von der lugenhafften Schlangen gehört: Gen. 3. v. 5. Eritis sicut Dii. Ihr werdet seyn wie die Götter, worzu haben sie sich verkühnet? Dises Versprechen hat sie dermassen gekitzlet, daß sie aller Betrohungen ungeachtet, das Gebott ihres Schöpffers vergessen, nach der verbottenen Frucht gegriffen, um zu der Gottheit zu gelangen. Ob dise nun schon hierdurch sich und uns alle mit einander in den ewigen Tod gestürtzet; so haben sie nichts destoweniger mehrere andere Nachfolger gefunden, welche sich die Göttliche Ehr angemasset: Domitianus gabe kein Befehl aus, es müßte dann voran stehen: Domitianus Dominus, & Deus noster. Domitianus unser Herr, und unser Gott. Menecrates verlangte keine andere Belohnung von demjenigen, den er gesund gemacht, als den Titul: Er seye der Gott Jupiter. Phafo lehrte seine Papageyen schwätzen: Phafo est Deus. Phafo ist ein Gott. So allgemein ist vor disem unter denen Heyden dise Ehrsucht gewesen, daß es um einen neuen Gott in der Welt zu haben, schon genug ware, wann die Hoffart einem Regenten eine neue Phatasie und Einbildung in den Kopff gegeben.

Kinderen gemacht.

zu verdemüthigen, hat er ein Mittel erfunden, wordurch er deren Ehrsucht und Begierd nach der Göttlichen Glory könte ein Genügen leisten. Dann was hat er gethan? Deus homo factus est, spricht der heilige Cyrillus, unde in humanâ figurâ verè Deus adoratur. GOtt ist auf die Erden herunter gestigen, und ist Mensch worden: damit auf die Weiß der Mensch, als ein wahrer GOtt angebetten wurde. Also daß man anjetzo mit Wahrheit sagen könne und müsse: GOtt ist Mensch, ein Mensch ist GOtt, folgends dem Menschen, der GOtt zugleich ist gebühret alle Göttliche Ehr. Hiermit ist dessen Lieb noch nicht zufriden, noch unsere Würdigkeit erschöpffet, daß wir in unserer Natur nur einen eintzigen Menschen haben, der wahrer GOtt ist, nemlich JEsus Christus: sondern S. Cyrillus, S. August. Factus filius hominis unicus filius Dei, multos filios hominum facit filios Dei. Der eintzige Sohn GOttes, da er deß Menschen Sohn worden, erhebet vile Menschen-Kinder, daß sie werden Kinder GOttes. Nemlich alle und jede Christglaubige durch die Widergeburt im Heil. Tauff, allwo er ihnen die seeligmachende Gnad seines Heil. Geistes eingiesset, seynd in der That angenommene Kinder GOttes, Brüder und Schwesteren JEsu Christi, deß natürlichen GOttes-Sohns, denen als Mit-Erben, wann sie solche Gnad deß Heil. Geistes mit sich in die Ewigkeit bringen, das Reich deß ewigen Vatters, als ein schuldiges Kinds-Theil und Erb-Gut mit Christo gebühret.

3. Diser Ehr-Begierd hat GOtt Genügen geleistet, da er die Menschen durch den Heil. Tauff zu seinen

AA. Worüber sollen wir uns allhier zu erst und am mehristen verwunderen? Über die unsinnige Thor- und Vermessenheit, deren so unsinnigen Menschen, oder aber über die Gütigkeit GOttes, und unbegreiffliche Lieb, gegen selbige Menschen? An Platz, daß er das Rach-Schwerd in die Hand nehmen solte, und deren Hochmuth

3. Was eine Gütigkeit GOttes gegen uns!

O mira divinæ bonitatis dignatio! schreyet auf der Heil. Pabst Gregorius, O unbegreiffliche Gütigkeit GOttes! servi digni non sumus, & amici vocamur! Wir seynd nicht einmahl werth, daß wir Diener GOttes genennet werden, und er nimmt uns an, als seine Freund. Was? Heiliger Gregori verwunderst du dich, daß wir Freund GOttes seynd?

Frey-

Freylich, wäre diſes schon ein Ehr und Glück für uns, dergleichen wir niemahlen in der Einbildung hätten verhoffen und erwarten dörffen: Aber höre den Heil. Apostel Johannem hiervon reden: Videte, sagt er, eröffnet eure Augen: Videte: erweiteret eure Hertzen: Videte: Ey! was verlangst du dann, das wir sehen sollen? Videte: qualem charitatem dedit nobis Pater! Fasset es, wann ihr könnet, wie weit es mit der Liebe GOttes kommen, der uns nicht nur allein dem Nahmen nach, und Gleichnuß-weiß, sondern in der Sach selber, und würcklich zu GOttes Kinder machet: Ut filii Dei nominemur & simus. Solche Lieb hat uns der himmlische Vatter erzeigt, daß wir Kinder GOttes genennet werden, und seynd. Hätte er uns nur bloß gestattet diſen Titul und Nahmen anzunehmen, so hätte er uns abermahl unendlich gröſſere Ehr angethan, als wir verdienen. Wann er nur gesagt hätte: Ich mags wohl leyden, daß ihr mich euren Vatter nennet, ob ichs schon nicht bin, eben als wie er gestattete, daß die seeligste Jungfrau vor diſem von Joseph gesprochen: Pater tuus, & ego dolentes quærebamus &c. Dein Vatter und ich haben dich mit Schmertzen gesucht: so wäre uns diſe verblümte Vatter- und Kindschafft schon eine mehr, daß grosse Ehr gewesen. Aber bey diſem bleibt es noch lang nicht: der himliſche Vatter will nicht nur allein, daß man uns seine Kinder nennen solle; sondern: & simus, wir sollen es in der That seyn. Charissimi nunc filii Dei sumus. Liebe Brüder und Schwesteren, sehet und betrachtet es wohl: anjetzo seynd wir Söhn und Töchter GOttes. Cùm apparuerit, similes ei erimus. Und hernacher, wann seine Glory erscheinen wird, werden wir ihm gantz gleich seyn.

1. Joan. 3. v. 1.

Luc. 2. v. 48.

1. Joan. 3. v. 2.

ibid.

4. Was ein Ehr und Glory für uns!

O Christen! was ein Adel! was eine Glory für uns! haben wir wohl da jemahlen recht, wie sichs gebühret, darangedacht? Was ein Glück und Ehr bey denen Welt-Kindern, ein Freund und Favorit bey einem irrdiſchen Fürsten seyn? Wie stoltzieren nicht diejenige, welche in ihren Stamm-Bücheren, oder aufgehenckten Schildereyen zeigen können berühmte Kriegs-Helden, Cardinäl, Bischöffen, Staats-Herren, und sagen: sihe da, diſe haben wir vor diſem in unſerer Familie gehabt! Als Christus denen Pharisäern vorhielte, er seye nicht, wie sie von diſer Welt: truzten sie ihn alsobald mit Beruffung auf ihr altes, von Abraham herstammendes Geschlecht, Semen Abrahæ sumus, Wir seynd vom Saamen Abrahä. Pater noſter Abraham est. Unſer Vatter ist Abraham. Wo kommt noch heut zu Tag der Adel und Vorzug deren Geschlechter her? als von denen Groß-Elteren, welche von alter Zeit durch ihre Tapfferkeit in dem Krieg, oder beſondere Geschicklichkeit in denen Staats-Sachen, oder andere lobwürdige Thaten und Verdienſten ihren Nahmen vor der Welt berühmt gemacht, und von Kayſern und Königen erhebt worden. Deßwegen annoch alle ihre Nachkömmlinge von dem gemeinen Volck unterschiden, in gröſſerer Ehr gehalten werden. Wiewohlen, wann man die Sach recht beym Liecht beſihet: was kan mir das zum Lob und Ruhm gedeyen, daß andere Menſchen aus meinen Vorfahreren, deren Cörper allbereits im Grab verfaulet, vor diſem grosse, geſchickliche, tugendſame, vor der Welt berühmte Leuth gewesen, wann ich anjetzo von deren Tugenden, und Groß-Thaten nichts an mich geerbet habe? Und dannoch rechnet man ſich dergleichen für ein ſo grosse Ehr und Glory an. Wie groß seynd wir dann nicht, O Christen! in der That und Wahrheit? Wie vil billicher mögen wir prangen und stoltzieren mit jenem Adel, welcher uns ſelbſt im heiligen Tauff durch den Heil. Geiſt iſt eingedruckt: da wir über die natürliche Würdigkeit der Englen erhoben, von dem Göttlichen Weeſen ein Antheil empfangen (wie der heilige Thomas von Aquin die heiligmachende Gnad nennet) und Kinder deß allerhöchſten GOttes worden? Alſo, daß wir uns mit Wahrheit berühmen können beſſer und glorreicher, dann vor diſem die Juden: Pater noſter Deus est. Wir seynd aus GOtt gebohren, unſer Vatter iſt GOtt, der König der Himmlen: wir ruffen gantz verſichert, wie da sagt der Apoſtel Paulus: Clamamus, Abba Pater. Ach mein GOtt, du biſt mein Vatter! Kan man ſich auch was herrlicheres einbilden? Heißt das nicht, nach Zeugnuß deß Heil. Cyrilli, den höchſten Stapffel und Gipffel deß Adels erreicht haben, der Zahl der Kinder GOttes einverleibt seyn? Fastigium nobilitatis est, inter filios Dei computari.

Rom. 8. v. 15.

S. Cyrillus.

5. Was eine Glückſeeligkeit: wird durch eine Gleichnuß erwiſen.

Der heilige Auguſtinus, welcher mit ſeiner gewöhnlichen Wohlredenheit auslegt die Wort Johannis: Charissimi! nunc filii Dei sumus. Liebe Brüder! wir seynd Kinder GOttes, machet hierüber eine ſchöne Betrachtung. Wann einer, ſpricht er, eine grosse Reiß hätte vorgenommen, und auf diſer Reiß mit Mühe und Arbeit, Kranckheiten, und Armſeeligkeiten gantz beladen, anbey arm und bedürfftig, nichts von ſeiner adelichen Geburt, und Herkommen wüßte; nun aber ein anderer zu ihm kommen, und ſagen wurde: mein Herr! wiſſet ihr auch, wer ihr seyet? Ihr ſeyd ein Sohn eines vornehmen groſſen Herrn: euer Vatter, der vile Güter und Reichthumen beſitzet, hat mir befohlen euch ſolches zu hinterbringen, und euch in ſeine Behauſung zu führen. Was dunckt euch?

Joan. 8. v. 33.

euch? spricht Augustinus, solcher Mensch in Anhörung der unvermutheten Zeitung, wofern er von disen Botten nicht betrogen wurde, was wurde der für frölicher Freud zuerst gedencken? O mich glückseeligen! wurde er ja aufruffen: bin ich der Sohn eines so grossen reichen Herrn? das solte ich früher gewußt haben: ich habe mich bißhero selber nicht gekennt. Also ist es in der That ergangen Johanni dem Oesterreicher: diser ware von Kindheit an erzogen worden von einem Spanischen Edelmann, welchen er auch allzeit für seinen rechten Vatter gehalten. Als er nunmehro erwachsen, ritte Philippus der Zweyte, König in Spanien, dem allein von der Sach bewußt, mit seinen Hof-Herren auf die Jagd in einen Wald, allwo er gemeldten Edelmann mit Johanne beschaiden hatte. So bald der König den Jüngling erblicket, stige er von dem Pferd ab, und fiele ihm um den Hals mit höchster Erstaunung aller umstehenden Bedienten, und mit noch grösserer Verwunderung Johannis, der nicht wußte, was zu thun ware. Der König nahme ihn mit Ehrerbietigkeit bey der Hand, sprechend: Wisset ihr auch von was hohem Vatter ihr gebohren? Johannes! ihr seyd ein Sohn deß grossen Kaysers Caroli, und ich euer Bruder. Dencket nach AA. wie disem Jüngling werde zu Muth gewesen seyn, wie er sich für Freud nicht fassen können: da er nunmehro in Pomp und Pracht, neben dem König seinem Bruder, in die Stadt, in den Königlichen Pallast geführet, alldorten förderhin, als ein Printz von so grossem Vatter, Königliche Ehr-Bezeigung und Aufwartung zu empfangen.

6. Was haben wir nit für Ursach uns deßwegen zu erfreuen.

Ach Christen! was ein Glück und Ursach der Freud für uns, wann wir nur im Gnaden-Stand uns befinden! Komm, spricht JEsus Christus zu einem jeden, erweitere dein Hertz, erhebe dein Gemüth von dem Koth der Erden in den Himmel hinauf: worzu bist du betrübt in der Reiß dises Lebens? Hast du auch bißhero gewußt, wer du bist? Erfreue dich, ein Sohn, eine Tochter bist du eines sehr grossen Kaysers; ein Gebiet und Herrschafft ist für dich bereitet, so kein Zihl noch End hat. Komme, du bist ein Kind GOttes deines himmlischen Vatters, und ich dein Bruder! Höret ihr arme Burger und Handwercks-Leuth; höret ihr schlechte Knecht und Mägd: höret ihr mühesame Baurs-Leut! die Welt nennet euch mit einem so verächtlichen Nahmen, sie siher euch an, als armseelige Menschen, als einen Auswurff und Unrath der Erden: Aber der grosse GOTT nennet euch seine Kinder: JEsus Christus wahrer GOttes Sohn erkennet euch für seine Brüder und Schwesteren: dienet nur getreulich eurem himmlischen Vatter, sorget nur, daß ihr durch keine schwere Sünd die Gnad deß Heil. Geistes verliehret: so geht ihr an Adel und Würdigkeit allen heydnischen Königen und Kayseren der Welt vor. Fürstenthum, Königreich, Kayserthum, alles diser, wie prächtig und herrlich es seyn mag, so ist es doch nichts gegen dem Titul eines Kinds GOttes. Charissimi! nunc filii Dei sumus! Meine liebe Brüder und Schwesteren, freuet euch, und frolocket, wir seynd Kinder GOttes! Und wir in Bedencken dises können uns für Verwunderung und geistlicher Freud selbst noch finden?

7. Die Heilige haben sich hierüber nit fassen können.

Die Heil. Margaritha von Cordona, als sie einstens in Betrachtung deß bittern Leydens Christi vor einem Crucifix-Bild knyete, hörete mit deutlicher Stimm diser Wort von Christo ihr zureden: Quid vis paupercula? Was wilst du arme Tröpfin? Worauf sie: ich suche und verlange nichts anders, als dich mein HErr JEsu! Auf ein andersmahl, nachdem sie die unbegreifliche Lieb und Gütigkeit GOttes gegen uns Menschen bey sich erwogen, faßte sie einen frischen Muth, und redete ihren Heyland mit Verträulichkeit also an: Du hast mich neulich eine arme Tröpffin genennet, ich bins auch; dann alles, was ich an Leib und Seel Gutes hab, ist ein Allmosen, das ich von dir empfangen; aber, O lieber HERR! wann werde ich doch einmahl den Trost geniessen, daß du mich dein Kind nennest? Da bekame sie durch innerliche Einsprechung die Antwort: wann du durch eine General-Beicht deine Seel von allen Macklen gantz rein wirst ausgesäubert haben. Margaritha verdoppelte einige Täg hindurch ihre Bußwerck, bereuet und beichtet mit empfindlichen Leydweesen alle Sünden und geringste Fehler ihres gantzen Lebens: worauf sie nach der Heil. Communion die süsse, lang verlangte Wort hörete: Filia mea. Meine Tochter. Auf welche Wort sie wegen überschwencklicher Freud ausser ihr selbst zuruck nidergesuncken, und nach einer geraumen Zeit gleichfalls von Todten auferwacht, und laut geruffen: O infinita dulcedo Dei! O unendliche Süßigkeit GOttes! O holdseelige Wort: Meine Tochter! also hat mich der grosse GOtt genennet! ist es möglich, daß ich annoch lebe, und die Seel auf ein so süsses Zusprechen den Leib nicht verlassen habe? Filia mea! Meine Tochter! das hat JEsus zu mir gesagt! was hat die Welt in sich, so ich nun mehr wünschen und verlangen mag!

8. Selbiges mögen und sollen wir auch thun.

Christliche AA. nicht wahr? wurden wir uns nicht ebenfalls erfreuen, wañ ein jeder aus uns selbige Stimm aus dem Mund Christi anjetzo hören thäte: Mein Kind, mein Sohn, meine Tochter! allein wir brauchen dises deutlichen Zusprechens nicht: wann wir nur

ein von Sünden gereinigtes Gewissen, und die heiligmachende Gnad besitzen; so ruffet uns unser eigenes Gewissen selbige Stimm zu, spricht der Apostel Paulus: Ipse enim Spiritus testimonium reddit spiritui nostro, quòd simus filii Dei. Dann er, der Geist GOttes, gibt Zeugnuß unserem Geist, daß wir seynd Kinder GOttes: Si autem filii, & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi. Seynd wir aber Kinder, so seynd wir auch Erben, Erben GOttes, und Miterben JEsu Christi unseres Bruders. Und das ist es allein, worüber ein Christ sich berühmen und stoltzieren solle: Gloriamur in spe filiorum Dei. Wir berühmen uns mit der Hoffnung der Kinderen GOttes. Ob wir sonsten von geringer oder vornehmer Familie herstammen, ob wir reich oder arm seynd, ob wir in Ehren, oder Verachtung vor der Welt: das ist es all nicht, worüber, als eine grosse Sach, wir uns vil bekümmeren: weder das zeitliche Glück kan eine wahre Freud, weder das Unglück kan uns eine Betrübnuß verursachen; Gloriamur in spe filiorum Dei. Unsere höchste Ehr, unser höchstes Glück, unsere eintzige Freud und Berühmung bestehet in dem, daß wir seynd Kinder GOttes! Ja, spricht der Heil. Cyprianus: Nunquam humana opera mirabitur, quisquis se cognoverit filium Dei. Niemahlen wird einer etwas groß schätzen auf Erden, nichts wird ihm zu bewunderen vorkommen, wann er nur mit lebhafftem Glauben ihm vorstellt und gedencket; Ich bin ein Kind GOttes! Diser Adel Würdigkeit gehet über alles.

Rom. 8. v. 16.

3. Cyprian.

9. Aber wenig wird dise Ehr von uns geschätzet.

Allein, leyder GOttes! unter allen Titlen der Ehren und deß Glücks, so wir Menschen führen, ist ja nicht einer, wo man weniger nachfragt, als der Titul eines Kinds GOttes. Mit was Wuth, Rasen und Toben behauptet man alle andere? man richtet sich durch Rechts-Händel und Processen zu Grund, um eine Hand-voll Erden zu erhaschen: gantze Familien werden untereinander zertrennet, wegen Mein und Dein: man zancket und streitet um eine lächerliche Prätendentz, und den sogenannten Rang, als wäre alles hieran gelegen: so gar entstehet Zwytracht um den Vorgang und Vorplatz in denen Kirchen. Eine Todsünd ist es wider die Gesatz und Reglen der Welt, wann man einem Herrn seinen gebührenden Titul nicht gibt; wann man einer Frauen das Compliment nicht tieff genug machet, was den Titul eines Kinds GOttes belangt, laßt man disen einem andern gern über, der ihm solchen für eine Ehr haltet: die Gnad deß Heil. Geistes die Kindschafft GOttes, so doch an Adel und Würdigkeit ihres gleichens auf Erden nicht findet, wird für nichts geachtet: die mehriste dencken nicht daran, ja sie wissen nicht einmahl, was es seye, und wie hoch sie dardurch von GOtt erhoben seyen. Der Apostel Paulus, als er einige Lehr-Jünger deß Heil. Johannis auf dem Weeg nacher Epheso angetroffen, fragte er sie: Si Spiritum S. accepistis credentes? Meine Brüder habt ihr den H. Geist empfangen: glaubt ihr auch an denselbigen? Nein, antworteten sie, sed neque, si Spiritus sanctus est, audivimus. Wir wissen, und haben so gar noch nie gehöret, daß, oder was der Heil. Geist seye. AA. solte ich eine gleiche Frag heut zu Tag vortragen: habt ihr den Heil. Geist im Tauff empfangen? verstehet ihr auch dise Wahrheit recht, daß die heiligmachende Gnad euch zu Kindern GOttes und Brüderen JEsu Christi machet? ich förchte, sie wurden mir auch antworten müssen: Neque si Spiritus sanctus est, audivimus. Nein, das wissen wir nicht, das ist unserem Verstand zu hoch, hiervon haben wir kaum etwas gehöret. O der Blind- und Unwissenheit der Menschen! daß sie in Glaubens-Sachen, die ihr eigenes höchstes Glück und Ansehen betreffen, so thum und unerfahren! Ihr wisset wohl, wo euer Geburt-Hauß ist, ihr wisset, wo euer Zimmer ist, ihr wisset, wo euer Keller ist, ihr wisset, wo euer Beth ist: und wisset nicht, welche ihr selber seyd, und worzu euch die Barmhertzigkeit GOttes erhoben!

Act. 19. v. 2.

10. Schluß und unterschidliche Sitten-Lehr.

Charissimi! muß ich es dann noch einmahl in aller Ohren und Hertzen hineinruffen: Nunc filii Dei sumus! Meine liebe Brüder und Schwesteren, wir seynd Kinder GOttes! Begreifft und behaltet es wohl, laßt es niemahl aus eurer Gedächtnuß fallen: seynd wir im Stand der Gnaden, so seynd wir Kinder GOttes. Dessen versicheret mich der unfehlbare Glaub. Ey! so muß ich dann (also mögen dencken die Elteren) meine Kinder, nicht als meine, sondern als Kinder GOttes betrachten, und selbige zu dem Zihl und End, zu welchem sie mir von ihrem himmlischen Vatter anvertraut worden, das ist, zum Lob und Liebe GOttes mit möglichster Sorgfalt auferziehen. So muß ich mich dann wohl hieten, daß ich ihnen weder mit Worten, weder mit Gebärden, weder mit meinem Exempel zu etwas Böses Anleitung gebe. So muß ich mich dann wohl befleissen ein wachtsames Aug auf deren Thun und Lassen zu haben, dieselbe im Guten zu unterweisen, wo sie gefehlt, vätterlich zu bestraffen? damit sie durch meine Nachläßigkeit keine eytle Kinder der Welt, und von dem Weeg der Kinderen GOttes abgeführt, denen Teuflen zum Raub werden. Wir seynd Kinder GOttes! Ey! so muß ich dann (dencken die Reiche und Vornehmere) keinen eintzigen Menschen, seye er auch so arm und schlecht, als er immer wolle, seye er auch mein Knecht oder Magd, für verächtlich

schätzen, sondern dieselbe als Kinder GOttes verehren. Ich bin ein Kind GOttes! (dencke ein jeder für sich) Ey! so muß ich mich dann gemäß meinem edlen hohen Stand in allem meinem Thun und Lassen, wie sichs einem Kind GOttes geziemet, aufführen. Ich bin ein Kind GOttes! Ey! so muß ich dann nicht, wie die eytle Welt-Kinder, nach denen irrigen Gesätzen, und Gebräuchen der verkehrten Welt, sondern nach denen Gesätzen deren Kinderen GOttes, nach denen ewigen Grund-Wahrheiten, so uns Christus, unser ältist-r Bruder, in seinem heiligen Evangelio hinterlassen, alle meine innerliche Sitten einrichten. Ich bin ein Kind GOttes! Ey! so muß, und will ich dann, wie einem ehrbaren und wohlerzogenem Kind zustehet, meinem himmlischen Vatter in allen Umständen, an allen Orten, zu allen Zeiten kindlichen Gehorsam, Ehr und Lieb erzeigen. Ich bin ein Kind GOttes! Ey! was hab ich dann ausser der Sünd Ubels zu förchten? in allen Gefahren und Nöhten Leibs und der Seelen kan und will ich mit kindlichen Vertrauen meine Zuflucht nehmen zu meinem himmlischen Vatter, dem alle meine Nöthen bekannt, der mir weißt zu helffen, und der mir will und wird helfen, wie er versprochen hat. In dessen vätterliche Schooß und allerweisesten Anordnung will ich mich und all das meinige hineinwerffen, mit völliger Ergebung meines Willens in dessen heiligen Willen: so bin ich versichert, daß mir alles zu meinem Besten, jederzeit ergehen werde. Ich bin ein Kind GOttes! Ey! so ist ja nicht vil daran gelegen, wann es mir allhier auf Erden in Creutz und Trübsaalen armseelig ergehet: dann ich bin noch nicht, wo ich seyn solle. Ich halte mich im Elend, im Thal der Zähren auf: mein Vatterland ist das Reich der Himmlen: mit der Hoffnung der Kinder GOttes muß ich mich trösten: daß das anjetzo so gering und kurtz daurende Leyd werde verwechslet werden in eine ewige Freud: zum Himmel sollen zihlen meine mehriste Gedancken, Begierden und Seufftzer: Pater noster, qui es in cœlis! advenat regnum tuum. Vatter unser, der du bist in den Himmlen: zukomme uns dein Reich! Ich bin ein Kind GOttes so lang ich die heiligmachende Gnad deß Heil. Geistes besitze! Ey! so will ich dann mit höchster Behutsamkeit, mit Fliehung aller Gelegenheiten zum Bösen, mit Verwahrung meiner Sinnen mich hieten, damit ich niemahlen mit einer freywilligen schweren Sünd dise Gnad verliehre, und aus der Zahl der Kindern GOttes ausgewischet werde. Hab ich gesündiget, so muß, und will ich dann keine Stund lang die wahre Buß verschieben, sondern alsobald durch redliche Bereuung und Beicht meiner Sünden mich deß unglückseeligen Stands loß machen, und mich in die Gesellschafft der Kinderen GOttes widerum begeben: Ich bin ein Kind GOttes durch die heiligmachende Gnad deß Heil. Geistes! Ey! so muß, und will ich dann die kostbare Zeit, so mir mein himmlischer Vatter zu leben vergönnet, um dise Gnad alle Augenblick zu vermehren, mit Müßiggehen, mit langen Schlaffen, mit Schertzen und Kurtzweilen, mit Spihlen und Tantzen nicht verschwenden; der guten Meynung in meinem Thun und Lassen nicht vergessen, dieselbe vor allen Wercken offtermahlen erneuren, auf daß die heiligmachende Gnad alle Uhr und Stund in meiner Seelen grösser und grösser anwachse, mithin die darauf folgende ewige Glory in meinem zukünfftigen himmlischen Vatterland jederzeit grösser werde, biß dahin, daß ich von GOtt aus disem elenden Jammer-Thal abberuffen, unter seinen auserwählten Kinderen im Himmelreich mit ihme meinem Vatter, mit JEsu Christo meinem Bruder, mit dem heiligen Geist, durch dessen Gnad ich zu diser-Kind- und Bruderschafft bin angenommen worden mich ewig erfreue! Amen

Vierte

Vierte Predig
Von dem anständigen Lebens-Wandel der Kinderen GOttes.

Innhalt.

1. Kinder GOttes, Brüder, und Schwesteren JEsu Christi seynd wir durch die Gnad deß Heil. Geistes, die wir im H. Tauff empfangen: so müssen wir dann ein Leben führen, wie es Kinderen und Brüderen GOttes geziemet. 2. Kinder GOttes, Brüder und Schwesteren JEsu Christi seynd wir: was eine greuliche Schand für uns, wann wir, wie die Kinder und Anverwandte deß Teufels, leben solten? Am Sonntag der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Vorspruch.

Baptizantes eos in Nomine Patris, & filii, & spiritûs sancti. Matth. 28. v. 19.

Tauffet sie in dem Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß Heil. Geistes.

Eingang.

DIses Glück haben wir Christen alle miteinander vor so vilen Millionen Heyden empfangen, daß wir getaufft seynd im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß Heil. Geistes. Aber nicht alle Christen erkennen, und bekennen die Grösse dises Glücks, so uns im Heil. Tauff widerfahren. Ich will nichts sagen von dem unglückseeligen Stand, aus welchem wir darduch erlöset worden: Ich rede allein von dem hoch-adelichen Stand, zu welchem wir erhoben. Einen Theil haben wir bekommen von dem unendlichen Göttlichen Weesen, eine nächste Gemein- und Verwandschafft mit der gantzen heiligsten Dreyfaltigkeit: eine Anverwandschafft mit GOtt dem Vatter, dessen Kinder wir worden: eine Anverwandschafft mit GOtt dem Sohn, dessen Brüder und Schwesteren wir worden: eine Anverwandschafft mit dem Heil. Geist, durch dessen Gnad wir zu solcher Kind- und Bruderschafft aufgenommen worden. Faset die hohe Würdigkeit dises Stands AA. wann ihr könnet: Kinder GOttes, Brüder und Schwesteren JEsu Christi seynd wir! was eine Ehr und Glory für uns arme Menschen! das habe ich am letzten Sonntag Betrachtungs-weiß vorgestellet. Anjetzo wollen wir aus disem Fundament folgende Schluß-Red ausziehen.

Vortrag.

ERstlich, Kinder GOttes, Brüder und Schwesteren JEsu Christi seynd wir durch die Gnad deß Heil. Geistes, die wir im Tauff empfangen: so müssen wir dann ein Leben führen, wie es Kinderen und Brüderen GOttes geziemet. Diser soll seyn

der erste Theil: Andertens, Kinder GOttes, Brüder und Schwestern JEsu Christi seynd wir: was eine greuliche Schand für uns, wann wir, wie Kinder und Anverwandte deß Teufels, leben solten! Diſes soll seyn der andere Theil. Von der letzteren Schand behüte uns, zu dem ersten treibe uns an Hochheiligste Dreyfaltigkeit Vatter, Sohn, und heiliger Geist! diſes bitten wir durch die Verdiensten unserer Mutter Mariä, und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Durch die Ehren werden die Sitten verändert.

HOnores mutant mores, lautet das gemeine Sprichwort: Durch die Ehren werden die Sitten verändert. Man erfahrt es wahr zu seyn: wird einer von armen schlechten Herkommen oder durchs Glück, oder durch seinen Fleiß und Studieren, oder durch die Gunst und Gnad eines grossen Herrn zu einem ansehnlichen, vil einbringenden Amt, zu einer hohen Ehren-Stell erhoben: da wird man sehen, daß sich der gantze Mensch verändert. Wer ihn zuvor in seinem armen schlechten Stand gekennet, wird anjetzo denselben mit Verwunderung betrachten, und gleichfalls nicht wissen, ob er den vorigen, oder aber einen gantz neuen, fremden Menschen vor sich habe: also haben sich alle äuſſerliche Sitten und Gebärden an ihm umgekehrt: in der Manier zu kleyden, zu gehen, zu reden, zu conversiren führt er sich auf, wie es seinem Amt und Ehren-Stand geziemet. Thut ers nicht: solte er als eben schlecht einfältig, ungeschickt, wie zuvor, in seinem Thun und Lassen sich anstellen, O! wurde ein jeder dencken und sagen: das Amt, die Stell ist da übel angelegt: ein höltzernes Bild hätte man eben so mehr erheben, und auf den Stuhl setzen können. So gar ein armer Student, wann er in einer Comoedi die Persohn eines Hof-Herrn, eines Königs vertritt, muß und wird sich vil anderst anstellen, als sonsten, wann er in die Schul pflegt zu gehen: in der kurtzen Zeit, da er auf der Schau-Bühn erscheinet, bildet er sich selbsten ein, als wann er in der That etwas grosses wäre, und nimmt solche Gebärden und stoltze Manieren an, welche einer so hohen Persohn gebühren.

2. Die alte Heyden rufften ihre Helden als Götter aus, damit diſe, sich als Götter aufführen mögten.

Und diſe ware die Ursach, warum vor diſem unter den alten Heyden die tapffere Helden oder sich selbsten, als Götter, ausgegeben, oder von dem Volck unter die Zahl deren Götter ausgeruffen worden. Diſes geschahe nit allemahl aus Hoffart und eytlem Ehrgeitz, noch aus Schmeichlerey deß gemeinen Volcks; sondern ware eine kluge Erfindung deren Menschen, zu dem End, damit solche Helden, indem sie glaubten von denen unsterblichen Göttern herzustammen, auch gemäß ihrem göttlichen Adel sich aufzuführen, und deſto heldenmüthigere Thaten zum Besten deß Vatterlands auszuwürcken sich befleiſſen möchten. Dahero schreibt Varro, wie angezogen wird von dem heiligen Auguſtino: Utile esset civitatibus, ut se viri fortes ex Diis genitos esse credant, &c. Daß es den Städten und Gemeinden höchst nutzlich seye, wann starcke Männer die Einbildung haben, als seyen sie von denen Göttern gebohren; dann auf die Weiß wurden sie gezwungen, kein gemeines, sondern ein mehr als menschliches, und gleichfalls göttliches Leben zu führen. Unter denen Römern ware Cajus Valerius einer aus denen laſterhaffteſten und verzweiffleten Menschen, welcher in Unlauterkeit gleich einem Viehe gelebt: Publis Lucinius, um denselben zur Beſſerung zu bringen, erfunde diſen weiſen Anschlag, und machte Valerium zu einem hohen Prieſter deß Gott Jupiters, welche damahlen eine aus denen höchſten Würdigkeiten ware. Ein Wunderding! was machts nicht aus, wann man zu Ehren kommt? Diſe Würdigkeit hat einen solchen Nachdruck in deſſen Einbildungen gemacht; daß Valerius auf einmahl geändert, sich nunmehro seiner selbst schämete, so oft er an seine unflätige Sitten gedacht, und gleichwie er zuvor seines gleichens an Laſtern, also nach der Zeit seines gleichens an Tugend und Ehrbarkeit nicht gehabt. Quantum priùs luxuriæ fuerat exemplum, schreibt von ihm Valerius Maximus: tantum poſtea modeſtiæ & sanctitatis ſpecimen evaſit. Wie eine grosse Aergernuß und Schandfleck der Unzucht er zuvor offentlich geweſen, ein so grosses Exempel ware er hernächst der Zucht und Heiligkeit. So vil hat in einem Heyden ausgewürckt die bloſſe Vernunfft, und Betrachtung seiner Würdigkeit, zu welcher er erhoben; daß er erkennt, er seye vor der ehrbaren Welt verpflichtet, einem so hohen Ehren-Amt geziemendes heiliges Leben anzuſtellen.

Val. Max.

Ach

3. Die Christen seynd Kinder GOttes, so müssen sie sich dann als solche in ihrem Leben aufführen.

Ach Christen! worzu seynd wir erhoben, da wir in dem Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit getaufft worden? Dencken und glauben wir auch daran, was für eine hohe Würdigkeit wir damahlen empfangen? Freylich, es ist ein Glaubens-Articul: Nunc filii DEI sumus. Wir seynd Kinder GOttes. Brüder JESU Christi. Einen-Antheil haben wir empfangen von der Göttlichen Natur, erkennen wir auch, daß diſe Würdigkeit über alles ersteige, was nur in der Welt mag groß genennet werden? Ohne Zweiffel erkennen wir das. Ey! wann dann ein Ehren-Stand vor der Welt erfordert, daß alle Sitten und Lebens-Manieren, wie es solchem Stand geziemet, eingerichtet werden; wie sollen und müssen dann unsere Sitten beschaffen seyn? was ein Leben müssen wir führen als Kinder deß allerhöchsten GOttes? Interroga statum tuum, ruffet der heilige Maximus: O Christ! frage deinen Stand, respice, quantum valeas, & perpende, quantùm debeas. Sehe zu, wie groß du bist, und bedencke, worzu du schuldig bist. Kinder GOttes seynd wir; O! darff sagen der heilige Johannes Chrysostomus: Angelis oportet esse meliores, & Archangelis majores, ut qui iis omnibus sumus honore præpositi. So müssen wir dann besser seyn, als die Engel, reiner leben, als die Ertz-Englen, als welche allen diſen an Ehr und Würdigkeit seynd vorgesetzt worden. Was wurde es uns nutzen, spricht er weiters, daß wir Kinder GOttes seynd, wann wir aus der Art eines so hohen Geschlechts schlagen solten? Etiamsi celebrem habeas Parentem, ne putes tibi illud ad salutem sufficere, aut ad honorem & gloriam, nisi & moribus illi cognatus sis. Ob du schon einen grossen berühmten Vatter hast, diſes allein must du dir in deiner Einbildung für ein Glück, für ein Ehr und Glory nit anrechnen, wofern du ihm an Sitten nit anverwandt bist. Si filii Abrahæ essetis, spricht Christus zu denen Phariſäern, als sie sich wegen Abraham ihres Vatters berühmten: Opera Abrahæ facite, Seyet ihr Kinder Abrahæ, so zeiget es nicht mit Worten, sondern mit der That selbst, über die Werck Abrahæ. Eben diſes ist uns gesagt, si filii DEI estis, opera DEI facite. Seyet ihr Kinder GOttes, so übet auch Göttliche Werck: so führet ein Leben, wie es Kindern GOttes geziemet, so laßt aus allen euren Sitten und Gebärden hervorscheinen, daß ihr Kinder GOttes seyt.

S. Maximus.

S. Joan. Chryſost.

Joan. 8. v. 39.

4. Standmäſſig leben für die Kinder der Welt, heiß sich aufführen, wie es andere ihres gleichens machen.

Was für ein Lebens-Art, was für Sitten sollen dann diſe seyn AA. Betrachtet die Kinde der ertlen Welt, wie die es machen. Solche Sitten und Lebens-Manier vermeynen sie durchgehends ihnen geziemend und anständig zu seyn, welche sie an anderen ihres gleichen Stands und Geschlechts sehen und bewunderen: Dahero merckt man, wie einer dem anderen schier in allen Sachen suche nachzuaffen. Es ist die Mode, es ist der Gebrauch: andere meines gleichens die thun das: andere meines gleichens gehen auf die Manier gekleydet: andere meines gleichens schicken ihre Töchter in die Fremde hinaus: andere meines gleichens haben vil Knecht und Mägd: andere meines gleichens pflegen deß Morgens so lang zu schlaffen: andere meines gleichens halten eine solche Tafel: andere meines gleichens führen sich also in denen Visiten und Ansprachen, in denen Gesellschafften und Zusammenkunfften auf, ꝛc. Ich bin nicht geringer, dann jene, so muß ichs dann auch also machen. Ja zur Schand und Unehr wirds angerechnet, wann sie sich nicht auf selbige Manier aufführen solten, wie sie sehen, daß andere ihres gleichens thuen. Die Gleichheit muß gehalten werden, es koste, was es wolle, und seynd sie hiervon nicht abzureden, was man auch immer dargegen einwende. Sehet, das heißt standmäßig und geziemend leben für die Kinder der Welt. Fili hujus sæculi, wie sie von Christo genennt worden. Allein sinite illos, laßt sie gehen in ihrem Geschlecht.

5. Folgends müssen die Kinder GOttes sich aufführen, wie es anderen von ihres gleichens Herkommen geziemet, und ihr Leben der Art nach ihrem Göttlichen Vatter einrichten.

Christen! wir seynd Kinder GOttes durch die Gnad deß heiligen Tauffs, in welchem wir der Welt und deren eytlen Gebräuchen haben abgeschwohren, so müssen wir uns dann gantz anderst aufführen, wann wir unserem hohen Stand und Geschlecht gemäß und geziemend leben wollen. Wir müssen auch acht geben auf andere, so von unseres gleichen Stand und Herkommen seynd. Nun aber unser Vatter ist GOtt, unser erster Bruder ist JEsus Christus durch welchen wir zu Kinder GOttes aufgenommen, folgends unsere Mode, Gebräuch, Sitten und Lebens-Art müssen wir von diſen hernemmen. Exactè convenit inspicere Genitoris nostri proprietates, ut ad similitudinem Patris nosmet formantes, legitimi filii fiamus DEI. Also spricht schön der heilige Gregor us Nyssenus. Fleißig sollen wir acht geben auf die Eigenschafften unseres Himlischen Vatters, damit wir dessen Gleichheit, so vil möglich, in uns entwerffen, und rechtschaffene Kinder GOttes werden. Respondemus generi, sagt ebenfalls der heilige Chrysostomus, vivamus cœlo, Patrem similitudine referamus. laßt uns halt standmäßig leben, nicht nach der Welt, sondern nach dem Himmel, welcher unser Erbtheil ist, unseren Vatter mit gleichen Sitten einbilden. Estote ergo perfecti, sicut Pater vester cœlestis per-

S. Gregor. Nyss.

S. Petr. Chryſost.

Matth. 5. v. 48.

perfectus est. Ist die Ermahnung deß wahren Sohns GOttes selbsten, so seyt dann vollkommen an Heiligkeit deß Lebens, gleichwie euer himmlische Vatter vollkommen ist.

6. Das ist Jesus Christus nachfolgen.

Wie aber? Werdet ihr sagen, was vor disem Philippus: Domine ostende nobis Patrem. HErr zeige uns den Vatter, wir haben denselben niemahlen gesehen, wie er gestaltet: wie sollen wir uns dann demselben gleichförmig aufführen können? Höret was er Philippo und uns hierauf antwortet: Qui videt me, videt & Patrem meum. Der mich siehet, siehet auch meinen Vatter. An mir habt ihr das Ebenbild meines und eures himmlischen Vatters: Von mir solt ihr das Muster und Exemplar nehmen, wie ihr eurem hohen Stand und Herkommen gemäß, als Kinder GOttes, leben, und eure Sitten einrichten müsset. Discite à me, lehrnet von mir: was die Welt und deren eytle Güter verachten, wie ich gethan, als welche für unser Göttliches Geschlecht vil zu gering seynd. Discite à me: Lehrnet von mir: was? von Hertzen demüthig, züchtig, mäßig, gegen alle auch eure Widersprecher sanfftmüthig, barmhertzig, im Leyden geduldig seyn: wer mir nachkommen will, der verlaugne sich selbsten, der nehme täglich sein Creutz auf, und folge mir nach. Liebet eure Feind, thut Guts denenjenigen, so euch hassen, bettet für die, so euch Ubels nachreden und verfolgen, wie ich gethan; ut sitis filii Patris vestri, qui in cœlis est. Alsdann seyd ihr rechtschaffene Kinder eures Vatters, der im Himmel ist. Sehet da AA! mit kurtzen Worten vil gesagt; die anständige Lebens- und Sitten-Manier der Kinder GOttes ist die Nachfolgung deß Lebens Christi.

Joan. 14. v. 8.

Matth. 11. v. 29.

Matth. 6. v. 45.

7. Aber das geschicht von sehr wenigen Christen.

Aber ach! wie wenige Christen seynd, die sich auf gemeldte Tugenden mit Ernst begeben? Wie wohl hat Christus sich beklagt: Filii hujus sæculi prudentiores filiis lucis in generatione suâ sunt. Die Kinder diser Welt seynd klüger, als die Kinder deß Liechts in ihrem Geschlecht? Vil trifftiger und eyfriger seynd jene, wie sie sich nach der Welt, und ihres gleichens Welt-Kinderen schicken und bequemen mögen, als dise, wie sie mit dem Sohn GOttes, und anderen dessen nachfolgenden heiligen Kinderen GOttes, in der Lebens-Manier übereinstimmen. Wie stehts mit uns AA.? wie ist mein und euer Lebens-Wandel diß-falls beschaffen? Quicunque baptizati estis, Christum induistis. Alle, die ihr getaufft seyt, habt Christum, gleich einem Kleyd, angezogen. Nachdem die Brüder Josephs dessen Kleyd in Bocks-Blut eingedunckt, haben sie es ihrem Vatter Jacob gezeiget, und gesagt: Vide, utrùm tunica filii tui sit, an non? Sehe zu, ob dises der Rock deines Sohns seye, oder nicht. Wann wir anjetzo vor unserem himmlischen Vatter erscheinen solten, um unsere Lebens-Manier aufzuweisen, und die Englen fragten: Vide, utrùm tunica filii tui sit, an non? Beschaue diser Menschen, ob er das Kleyd deines Sohns an sich habe, oder nicht? Erkennest du dessen Leben für ein Abbildung deß Lebens deines Sohns? Was wurde alsdann für eine Antwort heraus kommen? Ach was ein ungleiche Gestalt! wie ist das schöne Kleyd, so ich dir im heiligen Tauff angelegt, so häßlich besudlet und zerrissen. Nein, an dem Menschen finde ich kein Gleichheit mit meinem Sohn, folgends keine geziemende Sitten meiner Kinder. Wie wäre es nun noch erst, wann villeicht einigen aus uns in Ansehung deß verkehrten lasterhafften Lebens der himmlische Vatter vorwerffen könte, was der Sohn GOttes vor disem denen Phariseern: Vos ex patre diabolo estis. Ich erkenne euch für meine Kinder nicht, ihr seyd aus dem Vatter dem Teufel, dessen Werck ihr geübet. Nachdem ich euch zu meinen Kinderen angenommen, habt ihr unter disem hochwürdigen Nahmen euch nicht allein nicht aufgeführet eurem Stand gemäß, wie es meinen Kinderen geziemet, sondern wie die Kinder und Leibeigne deß leydigen Teufels. Pfuy! was eine Schand für uns wäre das, Christen! wir wollen es zu unserer Warnung bedencken im anderen Theil.

Gal. 3. v. 17.

Gen. 37. v. 32.

Joan. 2.

Zweyter Theil.

8. Die Heyden hielten es für eine Schand, daß einer, der die Persohn eines Götzen in der Comödie vertretten, solte ein leibeigner Sclav seyn.

IN der berühmten Stad Athen solte einsmahls im gewöhnlichen offentlichen Schauspihl der Gott Bachus vorgestellt werden: hierzu funden sie keinen fähigeren, als einen gewisen Leibeignen Knecht, so dem Nicias, einem vornehmen Herrn zugehörte. Diser, nachdem er von seinem Herrn die Erlaubnuß darzu bekommen, hat mit seinem schönen dicken Leib die Persohn deß Bachi so lebhafft vertretten, daß alle Zuschauer ihr höchstes Vergnügen daran geschöpfft, und dem Nicias, wegen solchem geschicklichen Sclaven-Glück gewünschet. Nicias, welcher der Comödie selbst zugesehen, sagte mit ernsthafften Angesicht, von nun an verlange ich den Knecht nicht mehr, hiermit gib ich ihm seinen Abschid. Das Volck verwunderte sich ab solcher dem

Schein

Schein nach stauren Red, und vermeynten, er wurde sichs vilmehr für eine Freud und Ehr anrechnen, einen solchen Knecht zu haben, der mit Vertrettung seiner Persohn Aller Augen erlustiget. Freylich antwortete Nicias: das ist mir eine Ehr: aber ihm wäre es ein Schand, wann er mein leibeigener Knecht bleiben solte: deßwegen gib ich ihm den Abschid, und schencke ihm die Freyheit: dann es geziemt sich nicht, daß derjenige länger einem Menschen in der Sclavarey dienen solle, welcher die Persohn eines GOttes vertretten hat. Surrexit, seynd die Wort Plutarchi in seiner Histori, Deóque dicatum corpus servire, nefas se putare, inquiens, adolescentem manumisit. Er stunde auf, und weilen er meynte, es seye eine Schand, daß der Leib, welcher in der Vertrettung der Persohn eines Gottes geheiliget worden, forterhin in der Sclaverey dienen solte; hat er den Jüngling der Dienstbarkeit entlassen.

9. Wie vil grösser ist dann die Schand, wann ein Kind GOttes ein Sclav deß Teufels seyn solte? so doch durch iede Todsünd geschicht.

Hierüber frage ich euch Christliche AA. Erstlich: ist wohl eine Gleichnuß zu machen zwischen eines erdichteten Götzen-Bild, und dem wahren lebendigen GOtt? zwischen einer falschen und wahren Gottheit? gewißlich nicht: müßt ihr gestehen. Ich frage zum zweyten: ist wohl ein Gleichheit zwischen einem Menschen, der nur ein Stund lang auf der Schau-Bühn in einer Fabel und Comödie mit Verstel- und Verkleydung die Persohn eines falschen und unreinen Gotts Bachi vertritt, und einem Menschen, welcher in der That eine Mittheilung der wahren Gottheit empfangen, ein Kind deß wahren höchsten GOttes ist? Gewißlich nicht, müßt ihr abermahl bekennen. Ich frage zum dritten: ist wohl eine Gleichheit zwischen der Dienstbarkeit und Sclaverey, in welcher ein armer Mensch, um das Brod zu gewinnen, einem andern vornehmeren, reicheren Menschen dienet, und zwischen der Dienstbarkeit und Sclaverey, in welcher ein Kind GOttes ein Erb-Herr deß ewigen Himmelreichs, unter dem Joch deß leydigen Teufels wird gefangen gehalten? Gewißlich nicht, werdet ihr ebenfalls bekennen müssen. Nun aber seynd wir das Ebenbild deß wahren GOttes, durch die Aufnahm im heiligen Tauff wahre Kinder GOttes: das lehret uns der unfehlbare Glaub. Hat dann einem blinden Heyden die blosse Vernunfft gezeigt, unbillich und schändlich zu seyn, wann ein armer Mensch, der nur auf einer Schau-Bühn die Persohn eines Götzen vertretten, in der Sclaverey einem anderen höheren Herrn dienen solte: welche Vernunfft wird dann mit denen Gedancken erreichen können die Grösse jener unleydentlichen Schand, wann ein Kind GOttes dem häßlichen, und grausamen Teufel solte zum liebeigenen Sclaven werden? Und dannoch in dise häßliche Sclaverey begibt sich, und zwar freywillig-muthwilliger Weiß all derjenige, welcher in eine schwere Sünd einwilliget, wie da bezeugt der Apostel Paulus, da er von allen Sündern redet: Resipiscant à diaboli laqueis, à quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem. Sie sollen sich heraus machen aus den Stricken und Banden deß Teufels, von welchem sie nach dessen Wohlgefallen werden gefangen gehalten. Pfuy! was eine schändliche Verunehrung seiner selbst eigner so hocher Würdigkeit! In der Einbildung sich vorstellen einen Sohn eines reichen Vatters, der durch sein übles Aufführen so weit gekommen, daß er nunmehro die Schwein hüten, und an einem Sau-Trog die von denen Schweinen hinterlassene Kleyen ablecken muß (wie es dem Evangelischen verlohrnen Sohn ergangen) ist schon fähig einem aus Mitleyden die Zäheren aus den Augen zu treiben: was eine Beweinens-würdige Sach ist es dann nicht: wann man betrachtet ein Kind deß wahren GOttes, so durch sein übles Aufführen, und lasterhafftes Leben seinen himlischen Vatter verlassen, auf sein ewiges Erb-Gut verzyhen, in der Sclaverey der Teufen gefangen sitzet, unterdessen Hunds-Hunger an seiner Seelen leydet?

2. Tim. 2. v. 26.

10. Sehr vile Christen führen sich also schändlich auf.

Ach leyder! wie vile findet man deren nicht, die zu einem so schändlichen, erbärmlichen Stand um eine augenblickliche Lust, um einen halben Thaler Gelds, um einen laufigen Gewinn täglich gerathen, von welchen jener klägliche Spruch deß Psalmisten wahr wird: Homo, cùm in honore esset, non intellexit: Der Mensch, nachdem er zu Ehren erhoben, hats nicht verstanden: comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis: Er hat sich unter die unvernünfftige Thier verworffen, und ist ihnen gleich worden. Mutaverunt gloriam suam in similitudinem vituli comedentis fœnum. Sie haben ihre Ehr und Glory verschändet in Gleichheit eines Kalbs, so da Heu frisset. Also spricht er von den gottlosen Israeliteren, welche, nachdem sie von dem wahren GOtt selbsten in der Wüsten so wunderbarlich geführet, beschützet, gespeiset worden, dannoch ein goldenes Kalb für ihren Gott erwählet. Gilt nicht annoch selbige Klag wider die mehriste Christen? Der heilige Apostel Paulus, damit er den getaufften Ephesern ihre fürtreffliche Gnad, so sie im Tauff empfangen hatten, zu erkennen gabe, mithin eine Lebens-Art vorschribe, welche sie forderhin annehmen müßten, und welche der bißherigen gantz entgegen seyn solte, sagt er ihnen: Ihr waret tod in euren Sünden, in welchen ihr vormahlens gewandlet nach dem Lauff diser Welt, nach dem Fürsten, der da herr-

Psalm. 48. v. 13.

Ephes. 2.

herrscher in dem Lufft, das ist, dem Teufel, nach dem Geist, der jetzt würcket in denen Kinderen deß Unglaubens, in den Gelüsten deß Fleisch, von Natur Kinder deß Zorns! vor disem waret ihr Heyden nach dem Fleisch, die keine Hoffnung hatten auf die Verheissungen, Ehebrecher, Dieb, Geitzhäls, Verleumbder, Abgötterer. Eratis aliquando. Solche Leuth waret ihr vor disem: Aber erfreuet euch, und saget der Göttlichen Barmhertzigkeit Danck: nunmehro seyd ihr von disen Sünden gereiniget, gerechtfertiget, in Christo JEsu durch den Geist GOttes, geheiliget worden. Eratis aliquando tenebræ, nunc autem lux in Domino. Ihr wäret einmahl in der Finsternuß: nun aber seyd ihr das Liecht im HErrn. Ihr waret einstens Sclaven deß Teufels; jetzt aber seyd ihr Kinder GOttes. Cives Sanctorum, & domestici Dei. Mitbrüder der Heiligen, und Haußgenossene GOttes. Ich aber AA. könte disen Vortrag deß Apostels wohl umkehren, und sagen zu vilen Christen: Eratis aliquando: ihr waret vor disem einmahl gerechtfertiget, lebendig gemacht, und in dem heiligen Tauff geheiliget: nunc autem, jetzt aber seyd ihr tod in vilerley Sünden. Eratis aliquando: ihr waret vor disem Kinder deß Liechts; jetzt aber Kinder deß Zorns, und der Finsternussen, die nach dem Lauff der Welt, nach dem Fleisch, nach den Eingebungen deß Teufels wandlen. Eratis aliquando, ihr waret vor disem einmahl Kinder GOttes, Mit-Erben der Heiligen, Haußgenossene GOttes: aber was seyd ihr nach der Zeit worden? Pfuy! schämt euch in euer Hertz hinein! Sclaven deß Teufels, Ehebrecher, Abgötterer, Geitzhäls, Dieb, Ehrabschneider, Vollsauffer Gottslästerer. Ich sage Ehebrecher, dann also nennet der heilige Paulus nicht nur allein diejenige, die sich den unreinen Gelüsten deß Fleisch ergeben, und die Heiligkeit deß Ehestands durch unehrbare Gemeinschafft schänden: sondern überhaupt alle Sünder, welche die Gnad ihres Tauffs entunehren, sich an einen leichtfertigen Schlep-Sack hencken, da sich doch Brüder, und Glider JEsu Christi worden. Abgötterer und Gottslästerer sage ich: dann höret den heiligen Hieronymum: Quæcunque vitia habemus, tot recentes habemus Deos. Wie vilen Sünden und Lasteren wir ergeben seynd, so vile neue Götzen betten wir an. Iratus sum, ira mihi Deus est. Laß ich mich von dem Zorn wider das Gesatz GOttes einnehmen; so ist der Zorn und Rach-Begierd mein Gott. Schau ich ein Weib an mit unreiner Begierd: Libido mihi Deus est: So ist die Fleisch-Begierd mein Gott. Bin ich hoffärtig: so ist der Hochmuth mein Gott. Bin ich unmäßig im Essen und Trincken, so ist der Bauch mein Gott: Quorum Deus venter est. Sehet, sage ich noch einmahl zu vilen Christen: in einen so schändlichen Stand habt ihr euch muthwillig verworfen, da ihr zuvor heilige Kinder GOttes gewesen.

Ephes. 5. v. 8.

Hieronym

Philip. 3.

11. Schluß und Ermahnung an die Sünder.

Ach! ruffe ich mit dem heiligen Apostel Johanne zu allen denen, die noch würcklich im Sünden-Stand, in der leydigen Sclaverey deß Teufels sich befinden: Memor esto itaque, unde cecideris, & prima opera fac. Dencke doch nach! O Sünder, woraus du gefallen bist! Betrachte die Ehr und Würdigkeit, zu welcher du zuvor erhoben worden, und den Spott und Schand, in welche du jetzt gerathen. Entschliesse dich alsbald nach Betrachtung deiner Armseeligkeit mit dem verlohrnen Sohn: Quanti mercenarii in domo patris mei! &c. Wie seynd die Taglöhner in dem Hauß meines Vatters so wohl daran? Und ich lige allhier unter den Schweinen! in was Ehren leben die Kinder GOttes, welche meinen himmlischen Vatter, wie rechtschaffene Kinder, lieben, unter deren Zahl bin ich auch vor disem gewesen, unter deren Zahl kan ich noch anjetzo seyn, wann ich nur will! und ich lige noch unter denen Sclaven der Teuflen! Ey! fort dann: nicht länger bedacht: Surgam: & ibo ad patrem. Ich will aufstehen, und durch wahre Buß zu meinem Vatter widerkehren! Dicam: pater peccavi: jam non sum dignus vocari filius tuus! Ich will ihm sagen: Vatter! ach! ich hab gesündiget in den Himmel und vor dir! ich bin nicht werth, daß ich dein Kind mehr genennet werde: nehme mich doch widerum zu Gnaden auf: und laß mich hören unter Frolocken der Englen: Filius meus perierat, & inventus est. Dises mein Kind ware verlohren, jetzt hab ich es wider gefunden. Ja Sünder! es wird geschehen: kehret nur widerum mit reumüthigem Hertzen zu euerem himmlischen Vatter.

Apoc. 1. v. 5.

Luc. 15. v. 17.

12. Zu den Gerechten.

Zu euch aber AA. (still: heilige Zuhörer muß ich sagen zu denen Gerechten, dieweilen ihr, wie ich hoffe, im Gnaden-Stand Kinder GOttes seyd) geht mein Schluß mit denen Worten deß heiligen Leo: Agnosce ô Christiane dignitatem tuam: & divinæ consors factus naturæ, noli in veterem vilitatem degeneri conversatione redire. Erkenne O Christ deinie hohe Würdigkeit: und da du nunmehro einen Theil von der Göttlichen Natur empfangen, hüte dich doch, daß du durch einen unanständigen Lebens-Wandel dich nicht abermahl zu dem vorigen schlechten Stand verwerfest. Nolite ita loqui, quoniam filii Sanctorum sumus. Also ermante der alte Tobias seine Freund, welche dissen Andacht

S. Leo.

Tob. 2. v. 17.

spot-

spotteten: ey redet doch nicht also, dann wir seynd Kinder der Heiligen. Eben dise soll billich die tägliche Lehr und Erinnerung seyn deren Elteren zu ihren Kinderen, deren Herren und Frauen zu ihren Haußgenossenen, eines jeden insbesonder zu sich selbsten: Nolite ita loqui, quoniam filii Dei sumus. Ey redet doch nicht so ungeschmack: laßt das häßliche Schwören, Fluchen und Verwünschen aus eurem Mund. Pfuy! weg mit dem Zancken, Schimpffen, Ubelnachreden, Lügen, unreinen Liebs-Discursen: Dann wir seynd Kinder GOttes: welche ein Englische, Göttliche Sprach auf der Zung führen müssen. Nolite ita cogitare. Lasset doch keine unreine Einbildungen und Begierde, keine rachgierige, kleinmüthige, verzweiffelende Gedancken in eurem Gemüth sich freywillig aufhalten: Quoniam filii Dei sumus. Dann wir seynd Kinder GOttes: Deren Hertz sich im Himmel bey ihrem Vatter, mit kindlichem Vertrauen und Gleichförmigkeit mit dessen heiligen Willen beständig aufhalten muß. Nolite ita facere. Lasset doch in eurem Thun und Lassen, äusserlichen Sitten und Gebärden nichts von der Welt Hoffart, Unlauterkeit, Ungerechtigkeit, Trunckenheit, mit einem Wort nichts blicken, was nur von weitem nach der Sünd schmecket: Quoniam filii Dei sumus. Dann wir seynd Kinder GOttes: Die ein gantz heiliges, Göttliches Leben führen müssen. Schier auf gleiche Weiß hat es der König Menedemus seinem Sohn die gute und standmäßige Sitten suchen einzupredigē. Als diser Sohn einmahls auf einen Gast- und Freuden-Fest von anderen eingeladen, und von seinem Vatter Erlaubnuß begehrt alldorten zu erscheinen: Nun wohl, sagte der Vatter: gehe dann hin; Sed memento: Regis filius es. Aber erinnere dich: daß du bist eines Königs Sohn. Sagen wolte er hiermit: vergisse nicht wer du bist: führe dich in allem auf, wie es einem Königlichen Sohn geziemet. Ach Christen! vergeßt nicht wer ihr seyet: wo ihr euch nur immer aufhaltet, wo ihr stehet, wo ihr gehet, was ihr immer thuet: Memento DEI filius es. Erinneret euch und gedencke ein jeder: Ich bin ein Kind GOttes. Seyd ihr zu Hauß im Zimmer allein: Memento: Dencket: Ich bin ein Kind GOttes. Mein Vatter sihet mich, ob schon niemand anderst bey mir ist. Seyd ihr in Gesellschafft: Memento? Dencket: Ich bin ein Kind GOttes. Darum führet euch also auf, daß man aus euren Sitten und Gebärden, aus euren Reden und Discursen, aus euer Mäßig- und Eingezogenheit abnehmen könne, daß ihr Kinder GOttes seyet. So offt der Teufel mit seinen Eingebungen, das Fleisch mit seinen muthwilligen Begierden, andere Menschen mit ihren Anreitzungen zu etwas Unzuläßiges Versuchungen machen, vergeßt doch nicht wer ihr seyd. Memento: Dencket: Ich bin ein Kind GOttes. Ich nehme nichts an, was wider GOTT meinen himmlischen Vatter, was wider die hohe Würdigkeit meines Göttlichen Geschlechts seyn kan. In Wohlfart, wann etwas nach Wunsch gehet, Memento: Ich bin ein Kind GOttes. Dises gehet bey mir über alles. In Widerwärtigkeit, wann die natürliche Empfindlichkeit zur Ungedult Gelegenheit gibt: Memento: Denck daran: Ich bin ein Kind GOttes. GOtt ist mein Vatter, der sorgt für mich. Es geht mir jetzt, wie GOtt mein himmlischer Vatter will, daß es mir gehen solle. Mein Erbtheil ist das ewige Himmelreich, da erwarte ich mein Glück, und unendliche Freuden. Und damit euch dise Erinnerung niemahl aus der Gedächtnuß falle, gebraucht dise wenige Wort eine Zeitlang für euer Schluß-Gebettlein: Dei filius sum. Ich bin ein Kind GOttes; ich liebe dich mein himmlischer Vatter. Durch solches Mittel werden wir unsere Gedancken, Wort und Werck jederzeit in Christlicher Gebühr halten, und uns die Versicherung machen, welche der Apostel Paulus gegeben: Si filii & hæredes. Seynd wir Kinder GOttes, leben wir, wie die Kinder GOttes, so werden wir auch seyn Erben GOttes, und Mit-Erben JEsu Christi unseres ältisten Bruders, und also uns mit den auserwählten Kinderen GOttes im himmlischen Vatterland ewig zusamen lustig machen bey

GOTT dem Vatter, und dem
Sohn, und dem heiligen
Geist, Amen!

Fünffte Predig

Von der Würdig- und Schuldigkeit der Menschen, da sie die Englen zu Beschützer haben.

Innhalt.

Ein jeder Mensch hat einen Engel zu seiner Verwahrung. 1. Wie hoch schätzt und liebet nicht GOtt den Menschen! 2. Was eine grosse Ehr und Danckbarkeit ist nicht schuldig der Mensch seinem Engel! Am Fest aller heiligen Schutz-Englen.

Vorspruch.

Angeli eorum in cælis semper vident faciem Patris mei. Matth. 18. v. 10.

Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters.

Eingang.

Ein ausserordentliches Evangelium hab ich euch vorgelesen AA. dieweilen heut in der Catholischen Kirchen ein besonderes Fest gefeyret wird, welchem der einfallende Sonntag in der heiligen Meß und Priesterlichen Tag-Zeiten weichen, und den Vor-Platz geben muß; nemlich das Danck- und Ehren-Fest aller heiligen Schutz-Englen. Vil zu vil bin ich disen Englen schuldig, als daß ich deren vergessen, und ihren Ehren-Tag mit Stillschweigen solte vorbeygehen lassen. Als ich bey mir betrachtet eines Theils, was für Creaturen die Engel, anderen Theils, was für Geschöpff wir Menschen seyen; dabey neben erwogen, daß ein jeder Mensch seinen besonderen Schutz-Engel habe: Gütiger GOtt! dachte ich mit Verwunderung, was hast du den Menschen so lieb! Heilige Engel, was seynd wir euch nicht schuldig! Sehet da die Abtheilung gegenwärtiger Predig, oder vilmehr Betrachtung, wie folgt:

Vortrag.

Ein jeder Mensch hat einen Engel zu seiner Verwahrung, ist das Fundament. Wie hoch schätzet und liebet nicht GOtt den Menschen! wird seyn die erste Uberlegung, und der erste Punct. Was eine grosse Ehr und Danckbarkeit ist nicht schuldig der Mensch seinem Engel! Wird seyn die andere Uberlegung, und der zweyte Punct. Um ein beständige Andacht und Lieb theils gegen GOtt, theils gegen die heilige Engel in uns zu erwecken. Himmlische Geister insgesamt

und

und du vor allen, Königen der Englen! eure gutthätige Hülff habe ich allezeit bißhero augenscheinlich erfahren: deßwegen darff ich heut, das es euere eigne Ehr angehet, an euerer Hülff und Beystand nicht zweiflen: so fahre ich dann wohlgemuth fort.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Fürstlichen Printzen, wann sie verreisen, wird ein Hofmeister mit gegeben.

FUrsten, Grafen, adeliche Herren geben ihren Kinderen, absonderlich, wañ sie in die Frembde geschickt werden, einen verständigen, klugen, frommen, wohlmanierten Hofmeister mit, welcher die anvertraute Kinder aller Orthen, zu allen Zeiten begleiten, regieren, in denen guten Sitten unterweisen, ihren hochen Stand gemäß anführen, mit heylsamen Ermahnungen von den Verführungen verhüten, auch, wo es nothwendig, mit Worten und Züchtigung bestraffen muß. Zu dem End überlassen sie solchem Hofmeister völligen Gewalt, und gleichfalls vätterliches Ansehen über ihre Kinder, mit anbefohlener Pflicht, jenem nichts anders als ihrem Vatter zu gehorsamen. Worüber auch jener denen Elteren offtermahligen Bericht, wie sich die Kinder verhalten, durch Schreiben muß mittheilen, dann es ihnen samt ihrer gantzen hohen Familie vil daran gelegen ist, daß die Kinder wohl und standmäßig erzogen werden. Nun aber pflegt niemahlen der Hofmeister von vornehmeren Geschlecht zu seyn, als die Kinder. Man sihet reiche Grafen, denen ein Kayserlicher Königlicher Printz; adeliche Herren, denen eines Fürsten Sohn dißfalls zu versorgen übergeben wird. Aber wo hat man jemahlen erfahren, daß ein Graf, oder Fürst, will geschweigen ein König das Ambt eines Hofmeisters über einen gemeinen adelichen Sohn vertretten? der höher ist, wird solches über einen geringeren niemahlen annehmen; dieweilen ein Hofmeister gemeiniglich von und durch die anvertraute Söhn seine jährliche Besoldung, und nachgehends ferneres Glück zu gewarten, welche Hoffnung denselben antreibt mit möglichstem Fleiß sein Ambt, und Obsicht in Acht zu nehmen.

2. Wir Menschen seynd Kinder GOttes, nunmehro als Reisende in der Frembd unter unzahlbaren Gefahren.

AA. Ihr mercket schon, wo dise Gleichnuß hinzihlet: wir Menschen seynd alle miteinander Kinder eines Vatters, insgesamt mit einhelliger Stimm ruffen wir Rechtglaubige täglich zum Himmel: Pater noster, qui es in cœlis! Vatter unser, der du bist in denen Himmlen! aber so lang wir leben auf Erden, seynd wir in die Frembde, in dises armseelige Jammerthal, als reisende Frembdling, verschickt, wie der Apostel Paulus zu seinen Corinthern schreibet: Scientes, quoniam, cam sumus in corpore, peregrinamur à Domino. Meine liebe Brüder: wir müssen wissen, daß, da wir noch mit dem Leib bekleydet, in die Frembde wandlen von dem HErrn. O mein GOtt! wer wird alle Gefahren und Nachstellungen, so wohl deß Leibs, als der Seelen zehlen, ja auserdencken können, denen wir täglich, stündlich, augenblicklich in disem frembden Land ausgesetzt seynd, um verführt zu werden? Sichtbare, unsichtbare Feind haben uns aller Orthen umgeben, welche auf unser ewiges Verderben lauren. Der gröste Theil Menschen, wie wohl anjetzo in so häuffigen Hülff-Mittel, lassen sich verkehren, und gehen ewig zu grund. was wurde aus uns werden, wann wir unserer eigenen Schwachheit überlassen, keinen Helffer, Aufseher und Geleitsmann hätten, der Sorg über uns truge? 2. Cor. 5. v. 2.

3. GOtt hat uns gegen dieselb. versehen mit unterschidlichen Helfferen. Eccli. 17. v. 12.

So hat dann unser himmlischer Vatter seinen angenommenen, und in die Frembde geschickten Kinderen hierin̄ mehr dann vätterliche Fürsehung gethan: Erstlich zwar einem jeden die Sorg über seinen Neben-Menschen angewisen, nach Zeugnuß deß weisen Manns, Mandavit illis unicuique de proximo suo. Er hat ihnen befohlen, einem jeden wegen seinem Nächsten. Krafft welchem Gebott ein jeder schuldig ist, seinem Neben-Menschen, wo, und wie er nur kan, zum Guten, und Seelen-Heyl verhülfflich zu seyn. Zum anderen hat er die Welt also zertheilt, und ordentlich eingerichtet, daß ein jedes Reich, Provintz und Landschafft ihren besonderen König, Fürsten und Herren, eine jede Stadt und Gemeind ihre Obrigkeit habe; von welchem sie in Zeitlichen beschützet und regieret, ihre Bischöff, Pfarr-Herren, und Seel-Sorger, von denen sie in geistlichen Sachen unterwisen, zum Himmel angeführt, und geleitet werden. Weiters ist einer jeglichen Haußhaltung ein besonderer Hauß-Vatter, oder Hauß-Mutter als Vorsteher und Oberhaupt angewisen, über ihre Untergebene, so wohl, was die Seel, als den Leib betrifft, vätterliche Sorg zu tragen, laut jener Ermahnung deß Apostels: seyet gehorsam eu- Hebr. 13.
ren Vorsteheren: Ipsi enim pervigilant, v. 17.

tanquam rationem pro animabus vestris reddituri. Dann sie wachen, als welche für eure Seelen werden Rechenschafft geben müssen. (Merckt dises wohl, O Elteren, und Hauß-Vätter! Wie: O gütiger GOtt; ist dann denen Menschen hiermit keine genugsame Fürsehung geschehen? absonderlich, da du noch darbey neben selber mit deiner allweesender Gegenwart, mit deiner immerwährend beschäfftigter Fürsichtigkeit denselben beschützet und versorget?

4. Über das hat er einem jeden einen Engel zum Hofmeister gegeben. 1. Joan. 3. v. 1.

Nein AA. Einen grossen Monarchen haben wir zu einem Vatter, und das Glück empfangen: Ut filii Dei nominemur & simus: Daß wir seynd und genennt werden Kinder GOttes. Dessen Herrlichkeit und Reichthum, dessen Hochschätzung und Lieb seinen Kinderen solches nicht genug ist. Neben allem hat er einem jeglichen Menschen, wer er immer ist, auch dem ärmsten Bettler, auch dem gottlosesten Sünder, einen besonderen Hofmeister und Geleitsmann mit auf die Reiß gegeben, welcher niemahl ein Aug von dem Menschen schlagen, nie einen Schritweit von ihm abweichen solle. Was für einen Hofmeister? Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Antwortet mit Verwunderung der Psalmist: O Mensch! Er hat seinen Englen befohlen, auf daß sie dich beschützen und bewahren auf allen deinen Weegen. Allhier wünschte ich mir mehr dann einen Englischen Verstand, um die Weesenheit diser himmlischen Geisteren recht zu begreiffen, und euren Gemütheren vorzustellen. Allein weilen sie mit keinem Aug gesehen, mit keinem Ohr gehört, mit keinem Finger berühret, folgends deren Gestalt in unserer Einbildung nicht kan vorgebildet werden, muß ich davon stillschweigen. Ich wurde mich mit dem Engel deß H. Augnstini anmassen das ungegründete Meer in ein kleines Grüblein mit einem Löffel einzugiessen, wann ich mich unterfangen wolte die Fürtrefflichkeit der Englen aus mir zu beschreiben.

Psalm. 90. v. 11.

5. Die Hoch- und Fürtrefflichkeit der Englen

Heilige Vätter und Kirchen-Lehrer, ihr von GOtt sonderlich erleichte Seelen, denen er die übernatürliche Ding, und verborgneste Geheimnussen offenbahret, lehnet mir eure Wort und Zeugnussen, um uns einigen Abriß zu machen, was für grosse Himmels-Fürsten die Engel seyen. Sie bekennen alle mit dem heiligen Thoma von Aquin, daß der allerunterste und geringste aus denen Englen an Fürtrefflichkeit der Natur und Weesenheit, den aller vollkommnisten Menschen weit mehr übertreffe, als die hellglantzende Sonn das bleiche Sternen-Liecht der übrigen Planeten. Sie werden genennt die Erst-Geburt GOttes, die erste Erfindung der Göttlichen Weißheit, das erste Meisterstuck seiner würckenden Allmacht, die erste Früchten und Blumen der Natur. Also redet der Heil. Augustinus. Ach was seynd wir Menschen in Gegensatz diser himmlischen Heerschaaren? Arme Krippel aus Fleisch, Haut und Bein zusammen geplackt; sie pur lautere Geister, die keiner Verweesung noch Sterblichkeit unterworffen; unser Stammen-Hauß ist Laim und Erd; daß ihrige der schöne Himmel; wir in Unwissen- und Schwachheit gebohren; sie voller Weißheit und Macht erschaffen; wir im Elend, sie in der Glückseeligkeit; wir in Gefahren, sie in der Sicherheit, die würcklich deß seeligmachenden Anblicks unseres himmlischen Vatters geniessen. Semper vident faciem Patris meis, qui in cœlis est. Wanns nun wahr ist, was gemeldter Heil. Thomas von Aquin lehret, daß die Zahl und Vilheit der Engel die Zahl aller übrigen erschaffenen Dingen übertrifft: wie dann hierinn der Prophet Job nach Auslegung deß Heil. Gregorii beystimmet, da er fragt, Nunquid est numerus militum ejus? Mögen auch wohl seine Soldaten gezehlt werden? Sternen am Firmament, unterschidene Thier auf Erden, Pflantzen in den Gärten, Blätter an denen Bäumen, Fisch in dem Meer, was ein unbeschreiblich grosse Menge machen sie nicht aus? und dannoch kommen sie, zusammen gerechnet, bey der Vilheit der Englen nicht. Wanns widerum wahr ist nach Meynung selbigen Englischen Lehrers, daß kein eintziger Engel dem anderen an Fürtrefflichkeit gleich seye, deren einer schöner als der andere, weiser, mächtiger, stärcker dann der andere. So discuriere ich mit höchster Verwunderung bey mir also ist der aller unterste unter denen Englen eine so fürtreffliche, herrliche Weesenheit, wer wird dann in einer so ungeheur grossen Anzahl, da einer den andern immerdar an Hoch- und Vollkommenheit übertrifft, begreiffen können die Herrlich- und Fürtrefflichkeit eines aus dem obersten Chor der Englen? Wolt ihr wissen, was für ein Stärcke und Macht die Engel von Natur haben? Leset im vierten Buch der Königin das 19te Capitul: da werdet ihr finden, daß ein eintziger Engel, hundert fünff und achtzig tausend Aßyrische Soldaten in einer Nacht erschlagen. Ein einiger Engel, auch der geringste, sagt der gelehrte Sauretz, hat Stärcke genug, sich der gantzen Höllen zu widersetzen, Ita ut minus Angelus custos possit potentiæ totius inferni resistere. Ein Engel allein, spricht der Cardinal Egidius, könte schon erklecken zum Schutz aller Menschen der gantzen Welt. Der Heil. Geist im hohen Lied nennet sie Choros castrorum, die Chör der Kriegs-Schaaren. Darum

Matth. 18. v. 10.

Job. 25. v. 3.

Suar.

singet

singet auch die Kirch: Cum omni milicia cœlestis exercitûs. Mit allen Soldaten deß himmlischen Kriegs-Heers.

6. Die Schönheit deren Englen.

Von der ausbündigen Schönheit der Englen redet die H. Birgitta in ihren Offenbahrungen: wañ du nur mit einem Blick (lauten ihre Wort) scheretst die Schönheit eines Engels, es wurde dir der Leib gleich einem wurmstichigen Faß vor Freud, und Verwunderung zerspringen. Der Heil. Apostel Johannes, jener Adler, der so weit in die Gottheit hinein gesehen, daß ihm der gantze Himmel, und die Göttliche Weesenheit vorgezeigt worden, als ihm dannoch einsmahls ein Engel erschinen, ist von dessen Schönheit also entzuckt, daß er auf seine Knye gefallen, um denselben als einen Gott anzubetten, wie er selbst bekennt, Cecidi ante pedes ejus, ut adorarem eum. Apoc. 19. v. 10. Ich fiele nider vor seinen Füssen, um denselben anzubetten. Was mag doch die Ursach seyn, daß im Buch Genesis, allwo ordentlich erzehlet wird, was auf einem jeglichen Tag von GOtt erschaffen worden, keine eintzige Meldung geschehe von Erschaffung der Englen? da sie doch unter allen Creaturen, was das Weesen ihrer Natur angehet, die vornehmste? Theodoretus antwortet ihm selber auf diese Frag: es wäre im ersten alten Gesatz nicht deutlich gewesen, daß die Menschen Wissenschafft gehabt von denen Englen: dann weilen sie damahlen der Abgötterey dermassen zugethan, daß sie sogar die Kälber für ihre Götter gehalten, was würden sie gethan haben, wann sie Kundschafft gehabt hätten von einer unsichtbaren, so edlen, herrlichen Natur? Quid non perpetrâssent invisibilis naturæ notitiam assecuti? Was für einen Glantz und Majestät die Engel haben, davon kan sagen der Prophet Daniel, dem einer erschinen, dessen Kleydung er beschribin: Vidi, sagt er, ich hab ihn gesehen, Dan. 10. v. 8. Et non remansit in me fortitudo: und bin von der Majestät so erschröckt worden, daß keine Krafft in mir gebliben. Sed & species mea immutata est in me; auch meine Gestalt hat sich an mir verändert, & emarcui, nec habui quidquam virium, und ich bin in meinen Gebeinen erdörret worden, daß ich keine Kräfften mehr gehabt, sondern ohnmächtig auf meinem Angesicht auf der Erden gelegen. Fürwahr: diese Schönheit und Fürtrefflichkeit ists gewesen, welche dem Lucifer den Hochmuth so hoch aufgeblasen, daß er sich dem allerhöchsten GOtt gleich zu seyn beduncket, und nachdem ihm angekündiget, daß er den vermenschten GOtt zu seiner Zeit anbetten solte, angefangen, sich gegen GOtt aufzuwerffen, (in welchem nach Lehr der hochen Schul dessen Sünd bestanden) gleichfalls seye es eine Schand, daß ein so grosser Geist sich einem unterwerffen solte, der mit so schlechter menschlicher Natur bekleydet.

Sehet AA. So grosse Himmels-Fürsten gibt unser himmlischer Vatter einem jeden aus euch und mir armen Menschen zu Hofmeister, Beschützer, Weegweiser, ja so zu reden, Diener und Aufwarter mit, so lang wir in diser Frembde herum reisen. Ecce, sagt der HErr selber; Ecce, ego mitto Angelum meum. Sihe O Mensch, und erkenne die Gutthat, wie lieb und werth du mir bist. Sihe ich sende meinen Engel, Qui præcedat te, & custodiat in viâ, der vor und neben dir gehen solle, und dich auf dem Weeg beschützen. Der soll keinen Fuß weit, keinen Augenblick Zeit deines Lebens von dir abwesend seyn. In manibus portabunt te: der soll Psal. 90. dich auf seinen Händen tragen, wo du deß Tags gehest, und stehest. Der soll deß Nachts, wann du schlaffest, bey deinem Beth stehen, und einen immerwährenden Schildwächter abgeben. Der wird dir, wann du ihn darum ansprichst, auf deinen Reisen, wann du dich verirret, auf den rechten Weeg weisen. Welches wahr zu seyn, vile werden bekennen müssen. Der wird, wann du ihm mit Vertrauen deß vorigen Abends die Comission gibst, dich deß Morgens zur verlangten Stund vom Schlaff aufwecken. Wie abermahl täglich vile erfahren. Summa dessen gröster Fleiß wird seyn, dich allein zu versorgen, damit dir, wo du nicht selber wilst, kein Unheyl weder an Leib, weder an der Seel widerfahre. Magna cura, & vigilanti studio adsunt nobis omnibus horis, atque omnibus locis Custodes Angeli, providentes omnibus necessitatibus nostris: S. August. Seynd die Wort deß heiligen Augustini. Mit grosser Sorg, und wachtbarem Fleiß zu allen Stunden, und an allen Orthen stehen uns die Schutz-Englen bey, und thun uns Fürsehung in allen unseren Anligen. In was für Anligen heiliger Augustine? in omnibus, in allen. Welche Stunden unseres Lebens seynd sonderlich die Wacht-Stunden der Englen? omnibus horis, alle und jede Stunden, keine ausgenommen. An was für Orthen geschicht das? An allen, es seye zu Hauß oder draussen, omnibus locis. Welche Engel seynd, die solche Hofmeister und Beschützer abgeben? Nicht allein die Unterste, sondern auch diejenige, so in den fürnehmsten Chören sich aufhalten. Omnes, Hebr. 1. v. 41. sagt der Apostel, sunt administratorii Spiritus, in ministerium missi propter eos qui hæreditatem capiunt salutis. Alle miteinander seynd helffende Geister, gesandt von GOtt zum Dienst derjenigen, welche die Erbschafft deß Heyls empfangen.

6. Solche grosse Himmels-Fürsten seynd unsere Leib- und Seelen-Wächter. Exod. 23. v. 20.

O Da-

Staatliche Bibliothek Regensburg

8. Was eine grosse Hochschätzung, und Lieb GOttes gegen uns?

O David, als du einsmahls in einer tieffsinnigen Betrachtung dir vorgestellt den schönen Himmel mit seinen glantzenden Liechtern, den grossen Erden-Klotz mit allen Früchten, das unerschöpffliche Meer mit seinen Fischen, die weite Lufft mit allen Vöglen: und zugleich bey dir bedacht, daß alles dises zum Dienst deß Menschen von GOtt erschaffen; hast du für Verwunderung schier ausser dir verzucket hell aufgeschryen: Domine Dominus noster! HErr unser HErr? Quid est homo, quod memor es ejus? Was ist doch der Mensch, daß du an ihn gedenckest? Omnia subjecisti sub pedibus ejus. Alles hast du ihm in seine Vollmacht, unter seine Füß gelegt. Domine Dominus noster, quàm admirabile est nomen tuum in universa terra? HErr! unser HErr! wie wunderbarlich ist dein Nahm auf der gantzen Erden? Wie O Prophet! kommt mir das so erstaunlich vor? Was gedenckest und sagest du dann hierzu, daß sich GOtt nicht befridiget alles, was unter dem Himmel ist, dem Menschen zu unterwerffen, sonderen auch alles, was er bey sich in dem Himmel gehabt, die Engel nemlich, seine eigene Hof-Herren, zum Dienst deß Menschen hergegeben? Minuisti cum paulo minus ab Angelis, sprichst du zwar an selbigen Ort: daß du den Menschen ein wenig geringer gemacht, als die Engel. Ja wahr ist es, was die Natur angehet, seynd wir arme Bettler gegen so grosse Himmels-Fürsten gerechnet; aber wann du deren Ambt angesehen, hättest du nicht vilmehr sagen können: Exaltasti eum paulò magis supra Angelos. Du hast den Menschen, O HErr! etwas mehr erhöhet über die Engel, indem du dise ihm zu Aufwarter gestellt.

Pſal. 8. v. 2.

Ibid. v. 6.

10. Was eine Würdigkeit unserer Seelen.

AA. Was können und sollen wir hierüber gedencken? Tobias als er verstanden, daß es ein Engel gewesen, welcher seinem Sohn den Weeg gewisen, ist er mit allen den Seinigen aus Ehr-Forcht zitterend auf sein Angesicht zur Erden gefallen. Trementes ceciderunt super terram in faciem suam; tunc prostrati per horas tres in faciem benedixerunt Deum. Alsdann lagen sie auf ihren Angesichteren drey gantzer Stund lang, und benedeyten GOTT. Et exsurgentes narraverunt omnia mirabilia ejus; Und sie stunden auf und verkündigten allenthalben die wunderbarliche Groß-Thaten der Gütigkeit GOttes. O menschliche Seelen! in was hohem Preiß und Werth seyd ihr bey GOtt, ruffet ebenfalls der heilige Hieronymus: Magna dignitas animarum, ut unaquæque habeat in custodiam sui Angelum delegatum. O grosse Würdigkeit der Seelen! daß eine jede ins besonder zu ihrer Beschützung habe einen abgesandten Engel. Könten wir wohl ein grösseres Kennzeichen haben der Göttlichen Gunst, Lieb, und Gütigkeit gegen uns? Wäre GOttes Sohn nicht für uns gestorben, hätte er schon keine eintzige Gutthat uns erwisen, so müßten wir aus disem allein abnehmen, daß wir GOtt, so zu reden, ans Hertz gewachsen, daß ihm vil an den Menschen gelegen, daß er einen ernstlichen Willen und Verlangen habe alle Menschen seelig zu machen. Diß allein wäre ja über genug, uns dahin zu vermögen, wann wir kein steinerne und eiserne Hertzen haben, daß wir einen so gütigen, liebreichen Vatter von gantzem Hertzen, aus allen Kräfften über alles lieben. Christen denckt der Sach nach, obs nicht wahr seye? Und da dencken wir so wenig daran! haben wir solches auch einmahl unter die Wohlthaten GOttes gerechnet? und darfür Danck gesagt? wo nicht? Ey: so laßt uns jetzt anfangen mit Tobia, die wunderbarliche Groß-Thaten der Gütigkeit GOttes gegen uns zu loben, und benedeyen. Noch eins ist übrig: ein jeder Mensch hat einen Engel zu seiner Verwahrung. Was eine grosse Ehr, Lieb, und Danckbarkeit ist nicht ein jeder schuldig seinem Engel! haben wir da auch jemahlen daran gedacht? diſe ist die andere Uberlegung, und kürtzlich

Tob. 12. v. 16.

ibid. v. 22.

Der zweyte Theil.

10. Die vilerley Gutthaten, so wir von disen Schutz-Englen empfangen, verdienen unsere höchste Danckbarkeit.

WAnn gleich die heilige Engel uns Menschen als Schirm-Geister von GOtt zugeeignet wären, wann sie uns nichts angiengen, und mit uns als Frembdlingen nichts zu schaffen hätten, wann wir nichts Guts von ihnen zu hoffen, noch zu gewarten, so erforderte dannoch die Billichkeit, daß wir sie in grossen Ehren hielten. Dann wann aus Anordnung der Natur, und Ausweisung aller Rechten der Schlechtere dem Vornehmeren Ehr und Respect schuldig ist: wann auch ausländischen Fürsten, denen wir keineswegs unterworffen, Ehr-Bezeigung gebühret, wie vilmehr seynd wir Menschen dann Ehr schuldig denen heiligen Englen, gegen deren Hochheit und Fürtrefflichkeit, wie gemeldet, alle Fürsten und Potentaten der Erden nichts zu rechnen? Nun aber zehle O Mensch! wer du immer bist, zehle, sage ich, wann du kanst, alle Augenblick deines Lebens, von dem ersten deiner Geburt biß

an den gegenwärtigen. Stelle dir vor alle Gefahren Leibs und der Seelen, denen du dein Lebtag bist ausgesetzt gewesen, woraus du jedoch glücklich und unverletzt bist errettet worden; alle Gefahren Leibs und der Seelen, deren unendlich vil an der Zahl, in welche du hier und dort hättest gerathen können, welche dannoch von dir abgewendet worden. Wie offt hättest du in deiner Kindheit fallen, einen Armb, ein Bein, ja den Hals brechen können? wie offt von denen Stiegen hinunter, wie offt ins Feur hinein stürtzen können? wie offt im nachfolgenden Alter biß auf dise Stund im Wasser ersauffen, von einem Blitz-Strahlen getroffen, von einem Donner-Keyl erschlagen, mit einem Messer oder Degen erstochen, mit einer Kugel erschossen, durch einen abgeworffenen Stein, oder einfallenden Balcken zerquetscht werden können? Zehle die Sünden, die du jemahlen begangen, und die du hättest begehen können: wie offt bist du in dem Stand gewesen, in welchem, wann dir ein Unglück begegnet wäre, und du dahin gestorben, ewig zur Höllen wurdest gefahren seyn, wie offt in dem Stand gewesen, da die Teufel mit allen Creaturen, gleich denen Wind- und Jagd-Hunden mit wässerenden Zähnen auf dich gepasset, und nur einen Winck von ihrem Schöpffer erwartet, sich an dir zu rächen. Aus welchem du doch durch einen innerlichen verspührten Antrib durch die Buß dich hast herausgemacht, und widerum zum Gnaden-Stand gebracht? Zehle die Versuchungen, die dich bißweilen mit allem Gewalt angefallen, welche du überwunden, die Versuchungen und Strick, welche dir von deinen Seelen-Feinden schon gelegt waren, von welchen du bist bewahrt worden? Wie offt ist dir in der, diser, jener Gelegenheit eine Begierd angekommen zu sündigen, welcher du durch einen verspührten gählingen Schröcken hast Widerstand gethan? wie offt hast du wollen in jenes Hauß, zu jener Gesellschafft gehen, allwo du wurdest in Gefahr zu sündigen gerathen seyn, von welcher du doch durch eine von ohngefehr vorfallende Verhinderнuß bist abgehalten worden? Wie offt hättest du in dergleichen Gelegenheiten und Verführungen, absonderlich in deiner Jugend, gerathen können, von denen du bist verhütet worden? Zehle die Einsprechungen, die dich haben zum Lesen eines geistlichen Buchs, zur Anhörung einer Predig angetriben, durch welche du bist oder vom Bösen abgeschröckt, oder zum Guten bewegt worden. Zehle alle gute Gedancken, die dir dein Lebtag eingefallen, und dir zu einem verdienstlichen Werck haben Anlaß gegeben. Wann du nun alles dises und noch ein weit mehreres, dessen du dich nicht ersinnen kanst, auf einen Hauffen zusammen dir vor Augen gestellt, alsdann schrye mit Verwunderung auf; mein heiliger Engel! O was bin ich dir schuldig; diſe seynd lautere Gutthaten meines Hofmeisters, meines Beschützers, welche er entweder durch seine Vorsprach mir bey GOtt erworben, oder selbst unmittelbr erwisen, oder doch (weilen, nach der Lehr der hohen Schul, GOtt alles durch die Engel ausgewürcket) durch dessen Händ mir verlyhen worden.

11. Absonderlich weilen sie vil höher und fürtreffлicher seynd dann wir.

Und solchen Dienst hat so lange Zeit, so beständig, und sorgfältig erwisen mir einem armen verwürfflichen Menschen ein so grosser, mächtiger, schöner, glückseeliger Himmels-Fürst! was eine Würdigung, ja was eine Verdemüthigung! Denckwürdig ist es, was Clianus von dem Wallfisch schreibet; diſes grosse und ungeheure Thier, weilen es kleine Augen hat! und eines blöden Gesichts ist, wurde denen Gefahren, so ihm theils von denen Fischeren, theils von andern Meer-Wundern vilfältig aufstossen, bald unterligen müssen, wofern ihm nicht die Natur einen Weegweiser und Geleitsmann hätte zugegeben. Diſer Weegweiser, sagt Clianus, Piſcis eſt parvus colore albo &c. ist ein kleines Fischlein von weisser Farb, welches dem Wallfisch allzeit vor dem Kopff herschwimmet, alles ausspähet, und so sich etwann eine Gefahr ereignet, ihne treulich warnet. Es führet ihn an diejenige Orth, wo er seine Nahrung finden kan, es leitet ihn ab von denen Felsen und Stein-Ritzen, an denen er sich stossen, und verletzen möchte: mit einem Wort, es erweiset ihm alles, was unter denen Menschen ein Freund dem andereu erzeigen könte. Quod mirum videri debet, spricht gemeldter Authot, eine Bewunderungs-würdige Sach, daß die Natur einem so kleinen Thierlein die Sorg über ein so grosses angeschafft habe. Aber diſes ziehet mich nicht so sehr in Verwunderung. Wann das Widerspihl geschehen thäte, und der grosse dem kleinen Fischlein solchen Dienst abstattete, darüber wurde ich mich vilmehr entsetzen: dann daß der kleinere dem grösseren diene, ist nichts seltsames, und geschicht täglich; aber daß das grössere dem geringeren Tag und Nacht auf den Dienst warte, ein grosser Wallfisch ein kleines Thierlein in dem Meer herumführe, das wäre Wunder-würdig. Und eben darum ist es kein Werck der Natur, sondern einer ausserordentlichen Gutthätigkeit, und unbegreifflicher Lieb gegen uns Menschen, da die Engel uns bedienen. Was seynd wir in diſem Leben AA.? Homines quaſi piſces maris: antwortet der Prophet Habacuc: Die Menschen seynd gleich denen Fischen deß Meers. Und wann wir uns gegen den heiligen Englen abmessen, so seynd wir, O! Hab. v. 3.

was kleine schlechte Fischlein; sie hingegen grosse Himmels-Fürsten, deren Grösse und Macht unsere gesamte Natur nicht erreichen kan. Ungeacht dessen hat mir bißhero ein so grosser Engel all deß gleichens, und noch ein mehreres zu Diensten gethan, und wird hinfüro, so lang ich leben werde, von selbigem Dienst, Schutz und Aufwartung nicht aufhören. Was eine Würdigung, muß ich widerhohlen, was eine Verdemüthigung!

12. Solche Gutthaten erzeigen sie uns, ob wir schon derselben unwürdig seynd.

Und solches erzeiget mir derjenige, der meiner gantz und gar nicht nothwendig hat. Der nichts Gutes zur Vergeltung, will geschweigen einigen Nutzen oder Beförderung, gleichwie die Hofmeister von ihren Schutz-Kinderen zu gewarten hat. Solte ich ihm schon mit Tobia den halben Theil meiner Güter, ja selbige alle mit einander anpräsentiren, was können ihm die helffen? er braucht alles dessen nicht. So dienet er mir dann gantz umsonst? was ein Gütigkeit! Und solche Gütigkeit hat er mir erwisen, auch dazumahl, als ich dessen ermahnender Stimm kein Gehör gegeben, dessen Einsprechungen in den Wind geschlagen, dessen Bitt verachtet, mit meinen Sünden ihne betrübt. Ich hab derselben auf die Weiß so offt von mir abtreiben wollen, und er hat mich dannoch nicht verlassen, er ist als eben wohl bey mir gebliben, und mit dem gewöhnlichen Schutz und Dienst beständig fortgefahren. Was eine Sanfftmuth, Gedult und Barmhertzigkeit meines Engels. Und disem meinem Engel hab ich bißhero kaum jemahlen Danck gesagt, in einer Wochen kaum an ihn gedacht. Was eine plumpe Undanckbarkeit meiner Seits! Und zu disem mir stets an der Seithen stehenden Beschützer hab ich kaum jemahlen in meinen Versuchungen, Gefahren und Anligen meine Zuflucht genommen, da er doch so mächtig, und mir zu helffen so hurtig und begierig ist. Was eine Mißträulichkeit! Und in Gegenwart vor den Augen dises meines Engels hab ich manchsmahl (ach! ich schäme mich, wann ich daran gedencke) jene Laster üben dörffen, zu welchen, damit sie vor denen Menschen verborgen bliben, ich die Schluff-Wincklen, und Finsternussen gesucht; solche Reden ausstossen dörffen, welche ich nicht gewolt: daß sie einem ehrlichen Mañ zu Ohren kommen thäten; in meinen Gedancken, Begierden, Augen, Sitten und Gebärden mich dermassen frech, leichtfertig, unzüchtig und ärgerlich verhalten dörffen, daß mir die Schamröthe auch vor meines gleichens ausgebrochen. Was ein unverschämte Häßlichkeit!

13. So sollen wir ihnen dann hinführo desto grössere Ehr Danckbarkeit und Lieb erzeigen.

Nachdem ich nun dises bey mir zusammen überleget, was soll ich gedencken, was für einen Schluß machen? Ist es nicht billich, daß ich förderhin disem meinem höchsten Gutthäter destomehr Andacht, Verträulichkeit, Danckbarkeit, Ehr und Lieb erzeige, je länger ich bißhero gegen ihm so plump, so vergessen, so undanckbar, so unverschämt und gottlos gewesen? So ist es AA. den Schluß laßt uns alle fassen, wie uns der heilige Bernhardus ermahnet. Simul igitur tantis custodibus devoti simus. So laßt uns dann sammentlich so grossen Beschützeren mit zarrester Andacht ergeben seyn. Grati redamemus eos, aus gantzem danckbaren Hertzen dieselbe wider lieben, honoremus eos, quantùm valemus, quantum debemus, laßt uns sie ehren so vil wir können, so vil wir ihnen schuldig seynd. Wann wir schon hierzu alle Kräfften anwenden, so können wir ihnen doch für die Grösse und Vilheit deren empfangenen Wohlthaten nicht genugsame Danckbarkeit vergelten. Nicht umsonst pflege ich im Anfang aller Predigen den Beystand der heiligen Schutz-Englen anzuruffen, mein Zihl und Wunsch ist es allzeit, damit ich dardurch die Verehrung der Englen in eurer Gedächtnuß erneuere. So offt ihr solches hinfüro hören werdet, dencke ein jeder bey sich: Mercke da eine neue Ermahnung und Antrib meinen Schutz-Engel zu verehren. Schliesset darbey: so soll mir dann kein Tag meines Lebens vorbeygehen, daß ich nicht etwas ihm zu Ehren verrichten, oder vor dessen Bildnuß mich auf die Knye niderwerffen, oder ein gewises Werck vollbringen, oder ihm zu Gefallen einen Krancken besuchen, oder ein Allmosen austheilen will. Ein gewiser Tag in der Wochen soll mir bestimmet seyn, welcher dessen Ehr sonderlich soll gewidmet werden. In allen vorfallenden Geschäfften solst du O heiliger Engel! mein Anfänger und Helffer seyn, in allen Zweifflen mein Rathgeber, in Anligen- und Widerwärtigkeuen mein Tröster, den ich beständig werde anruffen. So offt mich der böse Feind mit Versuchungen und bösen Eingebungen wird anfallen, so offt mich böse Menschen zur Sünd werden anreitzen, so offt mein eigenes, muthwilliges Fleisch mich zur unreinen Lust anfechten wird, solst du jederzeit mein Beschützer seyn, zu dem ich mit vollem Vertrauen gleich einem Kind in die Schooß seiner Mutter lauffen werde, und schreyen, was der jüngere Tobias zu seinem Geleitsmann, als der ungeheure Fisch aufgesprungen, und ihn fressen wollen. Domine invadit me. Sihe O HErr! sihe mein Engel, er fallt auf mich loß. Der Höllen-Hund sperret seinen Rachen wider meine Seel auf, die Versuchung verwirret mich, daß ich meinem GOtt soll untreu werden. Domine salva nos, perimus? mein Engel helffe mir, beschütze mich, damit ich nicht zugrund gehe. Was habe ich dann zu förchten,

S. Bern.

Tob. 6. v. 3.

Matth. 8. v. 25.

wann

wann du dich meiner annimst? Endlich in jener gefährlichen Reiß, da meine beängstigte Seel der Hülff am meisten wird nothwendig haben, wann die Reiß im Tod-Beth angehen wird in die lange Ewigkeit, solst du mein Reiß-Gefärt seyn, welcher, wie ich vertraue, mich leiten wird in das ewige Freuden-Land, allwo ich mit höchstem Danck und Glückwünschung vor dem gantzen Himmel meinem himmlischen Vatter bekennen, und verkündigen werde, was der jüngere Tobias nach vollbrachter Reiß zu seinem Vatter gesprochen: Me duxit & reduxit sanum. Sihe, diser mein Engel hat mich hin und her geführet, und glücklich hiehin gebracht: dem hab ich zu dancken, daß ich vom Fisch, von dem höllischen Drachen nicht bin gefressen worden. Bonis omnibus per eum repleti sumus. Ibid. Durch ihn hab ich alles Guts empfangen. Allwo, mein heiliger Engel, ich alsdann in den Freuden dein ewiger Mitgesell seyn, und mit dir den schönsten GOtt lieben und loben werde. Hilff darzu, daß es geschehe! Amen.

Tob. 12. v. 3.

Sechste Predig

Von dem nothwendigen Geschäfft deren Christen.

Innhalt.

1. Es ist nothwendig, daß wir allzit gäntzlich beschäfftiget seynd in dem allein was GOtt und unserer Seelen Heyl betrifft. 2. Von disem eintzig allein nothwendigen Geschäfft weißt der mehriste Theil deren Menschen nichts, oder gar wenig. Am ersten Sonntag nach H. drey König.

Vorspruch.

Nesciebatis, quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse? Luc. 2. v. 49.

Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vatters ist?

Eingang.

DAs eingefleischte Göttliche Wort prediget da zum erstenmahl: wer solte nicht gern einen Zuhörer abgeben? Die erste Lection traget vor der Lehrmeister aller Lehrer: wer solte an dessen Wahrheit zweifflen dörffen? Ein zwölff-jähriges Kind ist es, so da redet: es ist wahr: aber es ist auch derjenige, der von Ewigkeit gewesen, der in der Zeit denen Propheten eingegeben, was sie sagen solten. Laßt dann hören O Christen! was JEsus Christus uns predigt: Oportet, es muß seyn, es ist nothwendig: was? in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse. Ich muß seyn beschäfftiget in dem, was meines Vatters ist. O wohl ein Wahrheit von grosser Wichtigkeit! worüber aber, leyder! der gröste Hauffen der Menschen billich könte befragt werden: Nesciebatis? Habt ihr da jemahlen darvon gewußt? Oportet: Es ist nothwendig, daß ihr, gleich wie ich, allzeit beschäfftiget seyet in dem, was meines Vatters, was eurer Seelen ist. Nesciebatis? wisset ihr das auch? O lieber HErr! wie nothwendig das vorige, so wenig Menschen wissen es recht, wie ich aus deinem Mund jetzt theils bedauren will.

Vortrag.

1. Oportet, Es ist nothwendig, daß wir allzeit gäntzlich beschäfftiget seyen in dem allein was GOtt und unserer Seelen-Heyl betrifft / ist der Innhalt deß ersten und grösten Punct. 2. Nesciebatis? Von disem eintzig allein nothwendigen Geschäfft weißt der mehriste Theil deren Menschen nichts, oder gar wenig. Wird seyn die betrübte Klag im anderen Punct. Weisester Lehr-Meister JEsu Christe! der du in dem Tempel alle zur Bewunderung gezogen, ziehe mich heut, und alle Gegenwärtige zur klaren Erkanntnuß deiner vorgehaltener Wahrheit: Oportet: Es ist nothwendig, und zur Beweinung unserer Blindheit, daß wir bißhero so wenig davon gewußt. Diß bitten wir durch die Verdiensten deiner Mutter Mariä, und Fürsprach unserer heiligen Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Ein nothwendiges wichtiges, nicht wider ersetzliches Geschäfft muß mit allem Fleiß vorgenommen werden.

JEnes Geschäfft müssen wir nothwendig mit allen Fleiß, allzeit allein vornehmen, wessentwegen allein wir auf der Welt seynd, woran uns alles gelegen, dessen Verschertzung niemahl mehr wider zu ersetzen. Ein Bedienter, zum Exempel, ist hierhin nach Trier beruffen, um an bestimmtem Tag und Stund bey dem Fürsten am Hof zu erscheinen, die Rechnung von seinem bißherigen Dienst abzulegen; und hernächst zu einer höheren, weit mehr einbringender Stell erhoben zu werden. Lade du nun disen, weil er dein bekannter Freund, um die bestimmte Zeit zur Tafel, zum Spihl, zum Tantz, zur Jagd, um mit dir die Zeit lustig zu vertreiben: wird er sich wohl hierzu bereden lassen? Nein, sagt er, ich hab jetzt etwas anderes zu thun: Am Hof muß ich nothwendig erscheinen, deßwegen allein bin ich auf Trier kommen. Ey! was zu thun? (fahre du fort, und nöthige ihn noch besser) kom̃ mit mir, und laß uns lustig machen: Was lustig machen? da ist jetzt die Zeit nicht darzu; was ich vorhab, daran ist mir mehr gelegen. Wie? sage du weiters: morgen kanst du das ja ausrichten. Nein, spricht er, nicht morgen, sondern heut bin ich darzu beruffen: laß ich diese Gelegenheit verstreichen, so ist hernächst all mein Glück verlohren. Kein Nuß-Schaal, kein Stroh-Halm ist es, warum mir heut zu thun; es ist eine Erhöhung, woran das Aufkommen für all mein Leben hanget. Oportet me esse, ich muß nothwendig, das vor allem in Obacht nehmen.

2. Ein solches ist das Geschäfft unseres Heyls:

Christliche AA. dergleichen, und von unendlich grösserer Wichtigkeit ist unser Geschäfft, so GOTT und die Seel betrifft. Zu was Zihl und End seynd wir auf die Welt kommen? was machen wir allhier? frage man nur die Kinder in Christlicher Lehr: warum der Mensch erschaffen? sie werden besser mit Worten, als vile Alt-a fgewachsene wissen zu antworten: auf daß er GOtt erkenne, GOtt liebe, GOtt diene, und seine Seel hierdurch ewig seelig mache. Dises ist jenes eintzig nothwendige Geschäfft, wovon der Sohn GOttes zu Martha gesprochen: Porrò unum est necessarium. Eins ist nothwendig, ohne welches alles übrige nichts ist. Nach welchem alles übrige, was wir nur anfangen, als zu seinem Zweck zihlen muß. Reich kan ich seyn auf der Welt, Geld und Güter besitzen: aber das ist nicht nothwendig: deßwegen bin ich nicht von GOTT hierhin beruffen: Eins ist nothwendig: daß ich GOTT diene, und meiner Seelen Heyl würcke. Vor den Menschen in Ehr und Ansehen kan ich seyn, aber das ist nicht nothwendig: Deßwegen bin ich nicht auf die Welt kommen: Eins ist nothwendig; GOTT dienen und seelig werden. In Ruhe und Friden, Vergnügen, zuläßigen Freuden leben, das kan ich; aber es ist nicht nothwendig: deßwegen bin ich nicht erschaffen. Unum est necessarium. Eins ist nothwendig: GOtt dienen, und seelig werden. Das kan und muß ich, ob ich schon arm bin, ob ich schon verachtet bin, ob ich schon in Trübsal und Elend lebe. Dises ist jenes Geschäfft, worinn das gantze menschliche Leben beruhrt, welches allein zu treiben alle und jede Menschen, keinen ausgenommen, angehet. Seynd die Wort deß weisen Manns: Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo. Förchte GOtt, und halte sein Gebott, dann das ist der gantze Mensch, das ist ein jeder Mensch. Dises Geschäfft muß

dann es ist eintzig allein nothwendig allen Menschen.

Luc. 16. v. 42.

Eccl. 12. v. 13.

muß treiben der Pabst in seinem Kirchen-Regiment, der König in Verwaltung seines Reichs, der Bediente am Hof, der Soldat auf dem Feld, der Kauffmann in seiner Hanthierung, der Handwercks-Mann in seiner täglichen Arbeit, der Hauß-Herr in seiner Haußhaltung, der Knecht und die Magd in ihren Diensten. GOtt förchten, seelig werden, Hoc est omnis homo: das Geschäfft ist für alle Menschen. Der Pabst ist nicht auf die Welt kommen, um Pabst zu seyn: der König, Höfling, Burger, Baur, Kauffmann, Soldat, Hauß-Herr, seynd nicht allhier um König, Burger, Baur, Kauffmann, Knecht zu seyn: sonderen um GOtt zu dienen, und sich seelig zu machen. Diser ist jener Haupt-Handel, welchen pur allein der Apostel Paulus unser Geschäfft nennet: Negotium rogamus: Liebe Brüder! ein Geschäfft begehre und verlange ich von euch; ut abundetis magis in omni opere bono. Daß ihr euch mehr und mehr befleisset in allen guten Wercken, & ut vestrum negotium agatis, und daß ihr euer Geschäfft treibet. Alle andere weltliche Geschäfft-treiber. Alle andere weltliche Geschäfften, wie groß und wichtig sie immer scheinen, seynd dargegen gerechnet, wie der heilige Augustinus sagt: Nugæ nugarum, & vanitates vanitatum. Kinderwerck über alle Kinderwerck, Eytelkeiten über alle Eytelkeiten.

1. Thess. 4. v. 11.

S. August.

3. Alle übrige Geschäfften müssen zu disem eintzigen hingerichtet werden

In Auslegung jener Wörter Christi: Quærite primùm regnum Dei: Suchet zu erst das Reich GOttes, mercket selbiger Augustinus: daß der HErr hiermit nicht sagen wollen: man könne und möge wohl neben dem Reich GOttes etwas anderes auf der Welt suchen: Nein, sondern man müsse zu erst, das ist, mit mögligster Sorgfalt in andern Geschäfften das Reich GOttes, und Heyl der Seelen pur eintzig allein suchen. Um das Zeitliche sich bewerben, für Kost und Kleidung, um sich mit denen Seinigen ehrbahr zu unterhalten, sorgen und arbeiten, seine aufgetragene Aemter und Bedienungen fleißig in acht nehmen, gewöhnliche Hauß- und Standes-Geschäfften sorgfältig verrichten ist nicht verbotten; ja einem jeden in dem Stand, zu welchem ihn GOt beruffen, anbefohlen, allein keiner muß dergleichen Gewerb von dem Geschäfft GOttes und der Seelen entscheiden, als wann deren Geschäfften zweyerley wären, eins wordurch er GOtt dienen, und das Seelen-Heyl würcken; das andere, wordurch er sein zeitliches Glück suchen, und der Welt dienen könne: Nein, alles dises muß nur ein eintziges Geschäfft deren Menschen seyn, so nur zu selbigem eintzigen Zihl und End, worzu sie erschaffen, hingerichtet werde. Geld und Güter: um keiner anderer Ursach wegen solt ihr gesucht, erworben, erhalten, gebraucht werden, als durch eure Hülff-Mittel GOtt besser zu dienen, und das Seelen-Heyl zu beförderen. Guter Nahm und Ansehen vor denen Menschen: auf keine andere Weiß bist du löblich und ersprießlich, als wann, und wie vil du dienen kanst, die Glory GOttes und Heyl der Seelen desto füglicher auszuwürcken. Essen, Trincken, Schlaffen und übrige Leibs-Verpflegung, und Gemächlichkeiten: zu keinem anderen Zihl müsset ihr angenommen und genossen werden, als dardurch die Kräfften zu erhalten, um desto länger und eyfriger GOtt zu dienen, und die Seel in den Himmel zu bringen. Welt-Freuden, Ehren und Reichthumen: ihr könnet mich nicht glückseelig machen, wann ihr mir zu disem Zihl in meiner Seelen-Geschäfft nicht verhülfflich seyd. Eurentwegen muß ich unglückseelig heissen, wann ihr mir in diesem Seelen-Geschäfft nur im geringsten verhinderlich seyd. Verdemüthigung, Verachtung, Armuth, und Widerwärtigkeiten der Welt: Wegen euch muß ich nicht für glücklich passiren, wann ich nur bey und mit euch meinem GOtt kan dienen, und das Heyl meiner Seelen würcken; gut und gewünscht kommt ihr mir, wann ihr mir darzu bessere Gelegenheit an die Hand gebet. Alle Gedancken, alle Wort, alle Werck meines Lebens, so auf dises Geschäfft nicht zihlen, seynd vergeblich und unnützlich verschwendet. Alle Gedancken, Wort und Werck: so disem Geschäfft zu wider, seynd sündhafft, und verdammlich; dann dises ist mein eintziges, nothwendiges Geschäfft: Quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse. In welchem ich bloß allein und allzeit muß beschäfftiget seyn. GOtt dienen, und meiner Seelen Heyl würcken; deßwegen allein bin ich von GOtt beruffen, deßwegen allein lebe ich allhier auf der Welt.

Und wehe meiner; wann ich dises Geschäfft nit recht treiben und auswürcken solte! keine Gunst bey einem sterblichen Herrn, kein vil-einbringendes Amt an einem weltlichen Hof hanget daran zu gewinnen oder zu verschertzen; alles ist daran gelegen: Eine unermessene Ewigkeit, ein ewiger Himmel, eine ewige Gunst und Freundschafft bey dem höchsten GOtt deß Himmels, eine ewige Ehren-Cron, ein ewiger Schatz, ein ewige unbegreiffliche Freud im Himmel hanget an disem Geschäfft und Gewerb innerhalb kurtzer Zeit mir oder zu erlangen oder zu verliehren. Ach mein GOtt! drucke doch allhier tieff in mein Hertz und Gedächtnuß jene deine Wort, auf daß ich derselben niemahl vergesse: Quid prodest homini; si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? Was nutzet es doch dem Menschen, wann er

4. Alles ist dem Geschäfft gelegen.

Matth. 16. v. 26.

gleich die gantze Welt, mit allem was sie in sich hat, gewinnen, darbey an seiner Seelen schaden leyden, und den Himmel verliehren solte? Quid prodest? was seynd die schnöde Freuden der Erden gegen dem schönen Himmel gerechnet? was das Lob deren Menschen gegen dem hohen Himmel? was die eytle Güter gegen dem ewig-währenden Himmel? Quid prodest? was kan mir alles dises helffen, wann ich disen Himmel auf ewig verspihlen müßte! O! was ein entsetzlicher Verlust! Aber O wehe! dencke ich weiters der Sach nach: nicht allein der Verlust eines ewigen Guts, sondern darbeyneben die Verdammnuß zu einem ewigen Ubel hanget an meinem gemeldten Geschäfft. Vil anderst geht es dißfalls her, als mit einem zeitlichen Welt-Geschäfft, hat jener Bediente die bestimmte Zeit vernachläßiget, und seine Erhebung beym Fürsten verschertzet: Ja, ein Glück hat er versaumet: dannoch deßwegen kein Unglück sich auf den Hals geladen; er hat nichts gewonnen, doch darbey auch nichts verlohren: er bleibt derselbige, der er zuvor gewesen. Allein wie wirds mir gehen? wie euch AA.? wie allen Menschen, wann wir in der bestimmten Zeit deß Lebens unser Seelen-Geschäfft vernachläßigen? Ein unendliches Glück ist verlohren, zugleich ein unendliches Unglück haben wir uns aufgebürdet. Gewinne ich nicht alles, so verliehre ich alles. Werde ich nicht ewig seyn in denen Freuden; so werde ich ewig seyn in denen Peynen. Komme ich in den Himmel zu GOtt nicht: so ist mein Wohnplatz die ewige Höll bey denen Teuflen. Oder Himmel, oder Höll (eine ausgemachte Sach) da ist kein Mittel zwischen beyden: kein dritter Orth ist in der langen Ewigkeit für einen Christen. Liebe AA. könte wohl ein Geschäfft von grösserer Wichtigkeit gefunden werden; woran uns mehr gelegen? sollen dann nicht billich alle unsere Gedancken, Begierden, Sorgen und Mühewaltungen hierzu allein angespannet werden, auf daß es glücklich ausschlage?

5. Wo es einmahl vernachläßiget, ist der Schad nicht zu ersetzen.

Hätte es nun hiemit noch gleiche Bewandschafft, wie mit anderen Welt-Geschäfften, so stunde die Sach, wo sie einmahl verschertzt, noch in Hoffnung verbessert zu werden. Was heut an einem Gewinn vernachläßiget, kan ich morgen mit neuem Fleiß wider ersetzen; oder wann schon selbiges Glück nicht mehr anzutreffen, so kan ich mir doch mit der Zeit ein gleiches Glück erwerben. Aber O Mensch! hast du nur einmahl Zeit deß Lebens dein Seelen-Geschäfft versaumet; wo wirst du ein anderes Leben finden, worinn du deinem GOtt dienen könnest? Hast du nur einmahl deine Seel verlohren und verdammet, wo hast du eine andere, die du mögest seelig machen? Nur ein eintziges Leben, und das zwar in gar kurtzer, ungewiser Zeit, ist uns zu dem Geschäfft bestimmt: nur eine eintzige Seel ist uns gegeben: ist die einmahl hin, so ist alles für allemahl hin, ohne den Verlust jemahlen ersetzen zu können. Zu Areopago in Griechenland, wie P. Cantaneus schreibt, wurde einsmahls am hochweisen Gericht ein artiger Criminal Proceß abgemacht: Höret zu AA. Es golte damahlen noch das alte Recht: Oculum pro oculo, dentem pro dente, Aug für Aug, Zahn für Zahn: mithin wer einem andern eine Ohrfeig gegeben, der bekame, ohne weitern Proceß zu machen, eine gleiche Ohrfeig hinwider; wer mit dem Prügel zugeschlagen, der wurde eben so manchesmahl wider geprüglet: wer einem das Leben benommen, dessen Leben mußte ebenfalls daran. Nun truge sich zu, daß einem Handwercks-Mann, welcher mit dem lincken Aug blind, durch einen Stoß von seinem Gegner das rechte Aug ausgeschlagen worden: der Thäter war überzeugt, das Verbrechen augenscheinlich, das Gesatz klar; folgends ergienge alsobald der Sententz: der Mensch hat dem andern das rechte Aug ausgestossen, so soll ihm dann ebenfalls das rechte Aug ausgestossen werden. Still! nein ihr Herren: ruffte ein hervortrettender gescheider Raths-Herr, nein ihr Herren: so muß es nicht gehen: das Urtheil ist nicht nach der Gerechtigkeit gesprochen: Wie! sagten die übrige: sagt nicht das Recht: Oculum pro oculo, Aug für Aug? ja, versetzte er, wann die Umständ beyderseits gleich seynd. Ein Aug ausstechen einem, der nur eins hat, ist weit ein grösserer Schad, als ein Aug ausstechen demjenigen der zwey Augen hat. Wird der vorige, der nur eins hat, eines Augs beraubt, so hat er keins mehr, und ist sein lebenlang stockblind. Muß der andere, welcher zwey hat, ein Aug hergeben, so hat er noch eins, womit er sehen kan; mithin ist die Straff deß letzteren nach dem zugefügten Schaden deß ersteren nicht proportionirt und gleichgestellt. Der arme Handwercksmann mit Verlust seines einen Augs hat nunmehro alles Liecht verlohren, die Sonn ist, und bleibt ihm für all sein Leben verfinstert, nichts bleibt ihm übrig als die beständige Nacht, ohne sein Weib und Kinder, seine Eltern und liebe Freund, noch etwas auf der Welt jemahlen mehr anschauen zu können: ist das nicht ein erbärmliches Unglück, welches ihm der Böswicht verursachet? folgends, wann gemäß der Gerechtigkeit, die Straff mit der Grösse der Ubelthat muß übereinstimmen, so muß derjenige, welcher einem anderen alles Liecht hinweg geraubt, auch all sein Liecht verlichren, und hätte er schon hundert Augen in der Stirn, so müßten ihm alle hundert ausgestochen werden, dieweilen der Verlust eines Augs eben so groß ist für den, der nur

Levit. 14.

eins

eins hat, als der Verlust hundert Augen für den, der deren hundert hat, indem jener jetzt eben wenig sehen kan, als wann er hundert tausend Augen verlohren. Also discurirte der weise Raths-Herr, wormit er gezeigt, was ein unwidersetzlicher Schaden es seye der Verlust eines Dings, so nothwendig ist, und zugleich nur einmahl ist.

6. So müssen wir dann solches Geschäfft mit allem Fleiß vornehmen.

Christliche AA. gesetzt: es seye ein Mensch, der hundert Seelen hätte, und ein anderer, der nur eine hat, diser verlichrt auf einmahl seine eintzige Seel, der vorige alle hundert Seelen miteinander: ist der Schaden für jenen nicht eben groß, und unwiderbringlich bey Verlust seiner eintzigen Seel, als für disen bey Verlust der hunderten? Laß einen hundert, den andern nur einmahl übel sterben: wäre der einmahlige Tod nicht eben für disen selbige Unglückseeligkeit in der Höllen, als für den vorigen sein hundertmahliges übel sterben, wann beyde eben übel gelebt? Ach! wir haben nur eine Seel zu verliehren, nur eines einmahligen Tods zu sterben! schlagt diser einmahl übel aus, so ist alles für ewig auf einmahl verlohren, der Schad niemahl zu ersetzen. Sollen wir dann nicht mit allem Ernst ein so wichtiges Geschäfft vornehmen: damit es nur einmahl glücklich ausschlage? O ja! freylich wohl: Oportet, das ist nothwendig. Hierinn müssen wir allzeit beschäfftiget seyn, hierinn müssen wir gantz beschäfftiget seyn, hierinn eintzig allein müssen wir beschäfftiget seyn: GOtt dienen, und unsere Seelen in den Himmel bringen. Aber ach! (seye es dem lieben GOtt geklagt) Nescicbatis? Wisset ihrs nicht? Unter allen Geschäfften ist dises Seelen-Geschäfft das eintzige allein, von welchem der mehriste Hauffen der Menschen nichts, oder wenig wissen will. Ist die billiche Klag kürtzlich im anderen Punct.

Zweyter Theil.

7. Dises Geschäfft wird durchgehends hinten angesetzt.

Viele Menschen wissen nicht, daß sie zu dem Zihl und End allein beruffen: dan sie in allen anderen sich mehr bearbeiten, als in disem Seelen-Geschäfft. Vile Menschen wissen nicht, daß hieran alles gelegen: dann sie dencken kaum daran. Vile Menschen wissen nicht, daß dessen Verlust unwidersetzlich: dann sie thun grad das Gegentheil. Mercket da AA. meinen billichen Schmertzen, wann ich der mehristen Menschen Lebens-Lauff betrachte. Wer verwundert sich nicht über die Thumheit jenes Kayserś zu Constantinopel, Michael mit Nahmen. Es kame ein Courier in aller Eyl daher gerennet, da eben der Kayser mit Pferd-Courniren beschäfftiget, und brachte die Zeitung, daß die mehriste Provintzen seines Reichs anfiengen zu rebelliren, und die Waffen gegen ihrem Kayser zu ergreiffen, mit Bitt, er möchte doch alsobald Mittel und Gegenwehr anschaffen, sonsten stünde seine Cron in höchster Gefahr. Eine Zeitung, welche gewißlich schleunige Sorgfalt verdiente. Was thate aber der Kayser? Voller Zorn und Unmuth fiele er den Courier an, nicht aus Griminen wider die Rebellen, noch aus Ungedult wegen der verdrießlichen Botschafft, sondern aus Unwillen, daß er eben jetzt mit solchen Bagatellen (wie er sagte) herangezogen käme, und ihn in dem verhabenden Courier-Spihl verstöhren hätte. O du thorrechter Mensch! Rebellion und Aufruhr deiner Uaterthanen, augenscheinliche Gefahr deine Cron und Reich zu verliehren, diſes seynd bey dir nur Bagatellen, woran so vil nicht gelegen, daß sie dir Verstreuung machen solten in deinem Lust-Spihl? So ist dann das Pferd-Springen bey dir ein weit wichtigeres Geschäfft, welches alle Aufmercksamkeit verdiene? Aber, was mache ich disen Kayser aus? bestunde doch die Gefahr nur in Verlust einer zergänglichen Cron? Blinde Menschen! soll ich vilmehr klagen: blinde Menschen: thut ihr nicht deßgleichen in Gefahr, eure ewige Seel und Seeligkeit zu verliehren? Lustig und guter Ding seyn, Tag und Nacht sorgen, lauffen und rennen, um in der Handelschafft einen Gewinn zu erhaschen, Geld und Güter zu versamlen, eine Gunst oder Dienst bey einem Herren zu erhaschen, eine Præbend für sich oder die Seinige zu bekommen, einen Proceß oder Streit-Handel glücklich auszumachen, einen Sohn oder Tochter wohl zu verheyrathen: diſes seynd Geschäfften, worzu alle Leibs- und Seelen-Kräfften angspannet werden, spricht Thomas von Kempten: hierfür ist es niemahl zu frühe, niemahlen zu vil und zu lang gesorget. Den Wohlstand seiner Familie zu unterhalten, seinen Nachkömmlingen eine reiche Erbschafft vorbereiten, Häuser aufbauen, den Leib verpflegen, Nahrung und Kleyder anschaffen, wohl essen, trincken, schlaffen, diſes seynd Geschäfft, worinn die mehriste Täg im Jahr, die mehriste Stunden im Tag verwendet werden. Wo bleibt der Dienst GOttes? Wo das Heyl der Seelen? O das ist gemeiniglich das letzte Geschäfft, welches hernach kommt, wann die vorige Geschäfften erst ausgemacht. Es kommt ein Courier bey manchem, der würcklich im Sünden-Stand, und ruffet: Es ist ein Aufruhr und Rebellion entstanden in dei-

deinem Reich : will sagen : Es ruffet GOTT mit seiner Einsprechung, es ruffen die Prediger mit dem Göttlichen Wort : Armer Mensch ! hie ist die höchste Gefahr deine Seel ewig zu verliehren, die Teufel warten schon darauf. Wann der Tod dich übereylen solte ? geschwind : hier muß
Matth. 8. v. 4. Rath und Mittel beygeschafft seyn : Vade, ostende te sacerdoti. Gehe hin alsobald, warte nicht lang, zeige dich dem Priester, erforsche dein Gewissen, bereue deine Sünden, beichte, thue Buß, mache dich aus dem gefährlichen Stand heraus. Ey ! was ? Bagatellen ! heißt es in deinen Gedancken, auf ein andersmahl, künfftige Osteren ; jetzt hab ich was anders zu thun. Es kommt ein Courier, ein gute Einsprechung deß Morgens, es wäre wohl billich eine heilige Meß zu hören, also den Tag mit GOtt angefangen : Nein, das leyden meine Geschäfften nicht : Oportet me esse in his, ich muß zuerst besorgen, was mein Hauß, was meinen Stand, was die Welt anbelangt. Es kommt ein Courier mit gegebenem Glocken-Zeichen an Sonn- und Feyr-Tägen : es ist Zeit zur Predig : allda wird dich GOtt unterweisen in Sachen, die dein Seelen-Heyl betreffen. Nein, das schickt sich jetzt nicht für mich ; sonsten müßte ich früher aufstehen, ich muß noch schlaffen, mich erst ankleyden, es ist zu kalt, &c. auf ein andersmahl. Es kommt Christus selbst in Persohn eines Armen vor die Thür : ein Allmosen um GOttes willen ! Nein ich gibe jetzt nicht, auf ein andersmahl, wann ich reicher worden. Es ruffet der Apostel Paulus : Ihr Elteren, erziehet eure Kinder in der Forcht und Zucht deß HErrn zu ihrem letzten Zihl und End. Ey ! das können sie hernacher lernen ; sie müssen fürs erst die Welt kennen, frembde Sprachen, Spihlen, Fechten, Tantzen lernen, und mit denen Menschen wissen umzugehen. Es erinneret das ängstige Gewissen : bleib aus dem Hauß, von der Gesellschafft ab ! allda möchte deine Seel Gefahr leyden. Ey was ! hat nichts zu bedeuten, villeicht wird alles sicher seyn ; hernach ist es Zeit genug zu meyden, wann ich erfahre, daß es nicht gut ausgeschlagen. Hingegen thut ein Aug wehe, meldet sich ein Fieber an, ist Gefahr einer Kranckheit, will nicht sagen, deß Tods ; dann heißt es ja nicht : auf ein andersmahl, ich hab jetzt was anders zu thun ; sondern heut, gleich, alsobald wird zum Leib-Artzten geschickt, und Artzney dargegen eingenommen. Also werden durchgehends alle andere Geschäfften in der Zeit in der Sorg und Emsigkeit vorgezogen, das alleinige Seelen-Geschäfft muß allen halbnn das letzte seyn. Um die vorige auszurichten ist alle Beschwernuß leicht, um das letztere anzufangen, auch die geringste Mühewaltung zu schwer und unerträglich. Ach thume Menschen ! Nesciebatis ? Wisset und erkenner ihr dann nicht, daß dises euer eintziges allerwichtigstes Geschäfft warum ihr auf der Welt seyd, folgends alle eure Sorg und Arbeit hierauf allein müsse gerichtet seyn ?

8. Vil dencken kaum daran.

Aber hat sich wohl gearbeitet ! vile dencken nicht einmahl im Tag ernsthafft daran. Könte man aller Hertzen einsehen, einen Schwarm allerley durch einander lauffender Gedancken, Concepten, Uberlegungen wurde man antreffen ; und unter tausenden kaum ein eintzige, die auf das Geschäfft der Seelen hinzihlet. Wie offt denckt der Kauffmann in seiner Hanthierung, wie offt der Handwercksmann in seiner Arbeit an sein letztes Zihl und End ? Ich will da nur betrachten die Gedancken, so man führet in Erwählung eines gewisen Stands und Amts, woran doch durchgehends das gantze folgende Leben und Ewigkeit hanget. Es will zum Exempel einer heyrathen : was für ein Absehen hat er in seinen Gedancken ? Ja, die Persohn steht mir wohl an, die ist reich, von vornehmer Familie, da werd ich in Vergnügen mit leben können. Ist das alles ? Wirst du auch in dem Stand, mit der Persohn deinem GOTT desto besser dienen, deine Seel desto sicherer können in den Himmel bringen, als in einem anderen Stand ? Ja wohl ; da wird nicht daran gedacht, das muß von sich selbsten folgen. Diser hat sich einen Dienst ausgesehen : worauf zihlen die Gedancken ? Ob der Dienst profitierlich für die Haußhaltung, ob er nicht zu beschwerlich, oder vor der Welt ein Ansehen mache, ob er sich darinn prächtig aufführen könne, &c. Hat er aber auch nachgesinnet, ob er darzu genugsame Fähigkeit habe ? ob er darinn GOtt und seinem Gewissen könne genug thun ? ob er damit seine Seeligkeit beförderen möge ? Ach ! das seynd die geringste Gedancken. Das Kind muß geistlich werden : warum ? Das Canonicat ist ihm zum Glück gefallen : es ist ein leichter Stand, er hat ehrlich zu leben. Ist das Kind aber auch von GOtt zu dem Stand beruffen ? wird es darin seiner Seelen-Heyl sicher würcken : Ey was ! das ist nicht einmahl deß Nachts im Traum eingefallen. So gehts : als wann das Seelen-Geschäfft uns nicht angienge, oder im Schlaff von ihm selbsten verrichtet wurde. Ach Christen ! was nutzt uns doch unsere Vernunfft, wann sie zu dem eintzigen nothwendigen Zihl und End nicht gebraucht wird, worzu sie uns verlyhen worden ? nemlich den Himmel zu gewinnen, und einer ewigen Höll zu entgehen ? Eben dise Vernunfft brauchen und verzehren wir, so zu reden, mit lauter Kinder-

Spihl :

Spihl; lassen unterdessen das Haupt-Weesen fahren, woran alles gelegen. Da dencken wir kaum ernst- und reifflich daran.

9. Vile thun gerad das Gegentheil als wann sie nichts darvon wußten.

Ich hab gefehlt AA., und mit meinem höchsten Leyd-Weesen hab ich gefehlt, da ich von vilen gesagt, daß sie an das Geschäfft ihrer Seelen kaum gedencken; sie dencken freylich daran, sie bemühen und bearbeiten sich darum, aber wie? wie sie dieselbe verliehren, wie sie den Himmel verspihlen, wie sie ewig mögen verdammt werden. Es braucht keiner Prob: alle Sünder, deren leyder! der gröste Hauffen in der Welt, zeigen es in der That: indem ihre Gedancken, Begierden, Anschläg und Bemühungen nur dahin zihlen, wie sie ihre Sinnlichkeiten und Fleisch-Gelüsten befridigen, ihre Rach büssen, ihre Ungerechtigkeit ausüben, die Sünd vollziehen mögen.

Jer. 12. v. 7. Weine und heule, O Jeremia! Dant dilectam animam suam in manus inimicorum ejus. Sie liferen ihre eintzige liebe Seel in die Händ ihrer Feinden. Sie arbeiten und leyden manchmahl mehr um verdammt zu werden, als andere um in den Himmel zu kommen. Kostbare, unsterbliche, durch das Blut JESU Christi erkauffte, aber zu eurem eignen Heyl stockblinde Seelen! wie jammert mich euer! wie vile Millionen gehen von euch ewig zu grund! Nesciebatis? So wisset ihr dann nicht, daß euer eintziges Geschäfft auf der Welt seye, euch seelig zu machen? Nesciebatis? So wisset ihr dann nicht, was ein grosses an disem Geschäfft gelegen? Nesciebatis? So wisset ihr dann nicht, was das seye, verliehren einen ewigen Himmel, das ist, ein Ort der Freuden, welche zu erlangen, hundert Millionen Jahren in denen elendesten Müheseeligkeiten billich, gern und mit Lust zubringen müßte? Nesciebatis? So wisset ihr dann nicht, was das seye, in eine ewige Höll verstossen werden, das ist, in ein Ort der Peynen, in deren Vergleich nichts ist, was alle Menschen von Anbeginn der Welt schmertzliches ausgestanden, und biß ans End ausstehen können? disen Himmel verliehret ihr so muthwillig, diser Höllen schencket ihr eure Seelen um eine so liederliche Sach, in so kurtzem ungewiß daurendem Leben?

10. Schluß und Ermahnung.

Ach liebste AA. Rogamus: Ich bitte euch alle, nicht zu meinem, sondern zu euerem eigenen ewigen Nutzen, mit obigen Worten deß Apostels: Rogamus, ut vestrum negotium agatis, Ich bitte, daß ihr euer Geschäfft, euer eintziges Geschäfft, euer höchst-wichtigstes Geschäfft doch allzeit vor allem anderen mit gröstem Ernst würcken wollet. In his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse. Seye der Schluß. Ich muß, und muß nothwendig beschäfftiget seyn, so lang ich lebe, in dem Dienst meines GOttes; ich muß, und muß nothwendig, es koste auch, was es wolle, meine Seel in den Himmel bringen. Solte förders hin ein Creatur, ein Gelegenheit, oder Versuchung zur Sünd anreitzen wollen, Oportet me esse, laß alsobald in den Gedancken seyn, nein, deßwegen bin ich nicht hier, ein anderes Geschäfft habe ich vor, ich muß und will meine Seel in den Himmel bringen. In allen vorfallenden Verrichtungen dencket und saget täglich, wie sich jener heiliger Diener GOttes, bevor er sich eines Geschäffts unterfangen zu erst befragt: Quid hoc ad vitam æternam? Wie fügt sich dises zum ewigen Leben? ist es auch dienlich für meine Seel zum letzten Haupt-Zweck? Ist es mir hierin verhinderlich: ey fort darmit, solte ich auch die gantze Welt mit allen Freuden darmit gewinnen können. Quid prodest? Was nutzet es mir, wann ich dardurch meine Seel verliehren solte? jene Seel, welche noch seyn wird, wann schon die gantze Welt zu grund gangen wäre? jene Seel, für welche GOtt tausend Welten wurde dargeben? jene Seel, der zu Lieb GOtt selbst sein Blut und Leben aufgeopffert? jene Seel, welche, wann einmahl verlohren, in Ewigkeit nicht wider zu erretten? Ist es aber dem Geschäfft meiner Seelen Heyl ersprießlich: wohl! so muß und will ich es mit beyden Armben umfassen, solte es auch der Natur und Sinnlichkeit noch so schwer fallen: GOtt muß und will ich dienen: meine Seel muß und soll in den Himmel. Ist es zu dem End nothwendig, daß ich deren Unbilden vergesse, meine Feind liebe? kommt her meine liebe Feind, ich verzeyhe euch von Hertzen. Wirds darzu erfordert, daß ich das fremde Gut wider erstatte? weg darmit, was mir Rechtswegen nicht zugehört, solte ich schon bettel arm werden. Ist es nothwendig deßwegen die Persohn, den Freund, das Hauß, die Gesellschafft, welche mir eine nächste Gelegenheit zur Sünd machen, zu verlassen? gute Nacht für allemahl, wie lieb ihr mir seyd, ich verlange euch förderhin nicht mehr zu sehen. Muß ich dann zu dem End Buß würcken, mein Fleisch züchtigen, meine fünff Sinn im Zaum halten, denen Eytelkeiten der Welt absagen, den engen Weeg der Demuth eingehen, Armuth, Verfolgung, Creutz, Widerwärtigkeit, so mir die Anordnung GOttes zuschickt, mit Gedult leyden? Kommt, ihr solt förderhin meine wertheste Freund seyn. Ich muß und will in den Himmel. Aber. Gütigster GOtt bekräfftige diser Schluß.

A M E N.

Aliud Exordium pro Festo Annuntiationis B. V. M.

THEMA.

Ecce Ancilla Domini. Luc. 1. v. 38.
Sihe, ich bin ein Dienerin deß HErrn.

SIheraus schönes Lehr-Suck, welches uns heut die Mutter der eingefleischten Weißheit vorhaltet: Ecce ancilla Domini: Sihe, ich bin eine Dienerin deß HErrn! Vide humilitatem, spricht hierüber der heilige Bernardus, Mater DEI eligitur; & ancillam se nominat. Sihe, was eine Demuth? Sie wird zur Mutter GOttes erwählet, und sie nennet sich eine Dienerin! Wolte GOtt AA. daß wir armseelige Menschen diser Tugend einer so grossen Jungfrauen in allen unseren Wercken nachfolgen thäten! O daß auch wir uns befleisseten, wahre Diener und Dienerinnen deß HErrn zu seyn! Dann dises ist unser eintziges Zihl und End, zu welchem wir erschaffen seynd. Dises ist jenes eintzig allein nothwendige Geschäfft, welches wir die gantze Zeit unseres Lebens allein zu verrichten haben, nemlich, GOtt dienen, und unsere Seel in den Himmel bringen. Welches Geschäfft dannoch, leyder! von den mehristen Menschen vernachläßiget wird. Siehest da die Abtheilung gegenwärtiger Predig.

Vortrag.

GOTT dienen und die Seel in den Himmel bringen, ist unser eintziges nothwendiges Geschäfft. Ist der Innhalt deß ersten und grösten Theils. Dises eintzige, allein nothwendige Geschäfft wird von den mehristen Menschen vernachläßiget. Wird seyn die betrübte Klag im andern Theil. O MARIA grosse GOttes Mutter, demüthigste Dienerin deß HErrn, erlange uns bey deinem Sohn durch die Beyhülff der heiligen Englen, die Gnad, die vorgetragene Wahrheit zu erkennen, und unsere bißherige Blindheit und Nachläßigkeit zu beweinen, auf daß wir hinfüro mit dir in Wahrheit sagen mögen: Sihe, ich bin ein Diener eine Dienerin deß HErrn!

Sibende Predig

Von der falschen und wahren Glückseeligkeit der Christen.

Innhalt.

Wahre Glückseeligkeit findet man nirgendwo in der Welt: deßwegen bemühen sich die mehriste Menschen vergebens: so laßt uns dann JEsum suchen, in welchem allein die wahre Glückseeligkeit zu finden. Am Fest der 55. drey Königen.

Vorspruch.

Usque dum veniens staret supra, ubi erat puer. Matth. 2. v. 9.
Biß das er kam, und stunde oben über, da das Kind ware.

Eingang.

Orten, wo das arme Kind im Stall lage, da ruhet endlich der Stern, dorten wo das Kind ware, funden die drey König dasjenige, was sie in so langwieriger Reiß so sorgfältig gesucht haben: Et intrantes invenerunt puerum: Sie giengen hinein, sahen, erkannten, betteten an ihren König, ihren Heyland, ihren GOtt. Was ein Freud, was ein Trost und Süßigkeit werden sie bey disem Kind in ihren Hertzen verspührt haben! wer wills beschreiben, als sie selbsten, die solche empfunden? AA. Wir Menschen alle, wie wir seynd, lauffen auch einem Stern nach, ich meyne, dem Glücks-Stern; dann daß die Glückseeligkeit den Nahmen eines Stern führe, ist Welt-bekannt. So zihlet aber jederman, Groß und Klein, Alt und Jung, Reich und Arm nach disem Stern. Omnis homo, sagt der Heil. Augustinus, qualiscunque sit, beatus vult esse: Ein jeder Mensch, wer er immer ist, will glückseelig seyn. Aber unter allen, ach! wie wenig seynds, welche disen Glück-Stern erreichen? wie vil kehren nach langem Nachjagen wider leer zuruck, denen diser Stern nicht hat wollen stehen bleiben? ja die mehriste, was sie auch anfangen, können denselben nicht einmahl von weitem zu sehen bekommen. Deßwegen höret man aller Orten so vile wehemüthige Seufftzer: O mich unglückseeligen Menschen! ich hab ja kein Stern und Glück! es scheint ich bin zum Unstern gebohren! ꝛc. Woher dises AA.? Dieweil wir den Stern nicht suchen an dem rechten Ort, wo er sich aufhaltet. Wir lauffen in der Welt herum, bearbeiten uns biß zur Mattigkeit um dero irrdische Güter, hierinn setzen wir all unsere Glückseeligkeit. Ach nein Christen; weit gefehlt. Umsonst ist solche Arbeit: da steht der Stern nicht. Wo dann? folget den drey Königen nach: Super, ubi erat puer. Dorten, wo JEsus ist, da ist Stern und Glück. Wo JEsus nicht ist, da ist kein Stern noch Glück. Wie ich in heutiger Predig zeigen werde.

Vortrag.

WAhre Glückseeligkeit findet man nirgendwo in der Welt, deßwegen bemühen sich die mehriste Menschen vergebens. Ist der Innhalt: So laßt uns dann JEsum suchen, in welchem allein die wahre Glückseeligkeit zu finden. Soll seyn der Schluß. JEsu Christe! unser eintziges Zihl und End, unser alleiniges höchstes Gut lasse uns heut durch die Fürbitt deiner Jungfräulichen Mutter, und unserer heiligen Schutz-Englen deinen Gnaden-Stern aufgehen und vorleuchten, auf daß wir die Eytelkeit der weltlichen Güter erkennen, hinführo in dir allein unser Glück suchen und erlangen.

Abhandlung.

1. Worinn die wahre Glückseeligkeit bestehe.

DJe wahre Glückseeligkeit, wie sie von allen beschriben wird, bestehet in einer gewisen, ruhiger Besitzung und Geniessung eines wahren, vollkommenen, beständigen Guts. Fehlet mir eine aus disen Eigenschafften, so kans keine Glückseeligkeit genennet werden. Es mag ein Gut so schön und groß seyn, als es wolle, hast du es nicht in gewisen Besitz, oder kein Genuß davon, so wird es dich eben so wenig glückseelig machen, als mein Kleyd, so ich an hab, dich erwärmen kan; ja wie hefftiger das Verlangen zu etwas ist, welches man nicht kan erreichen, desto grösseren Schmertzen empfindet man deßwegen, gleich einem hungrigen Hund, welcher in der Höhe ein Stück-Fleisch ersehend, darnach mit wässerenden Zähnen immerdar auffspringt, aber selbiges niemahlen erhaschet. Geniesset du nun auch ein Gut, ist es kein wahrhafftes Gut in der That, so ists widerum gefehlt. Wer wolte einen Narren deßwegen für glückseelig schätzen, weil diser sich fast einbildet, er wäre ein grosser König, habe über Land und Leuth zu befehlen, sitze an einer wohlgespickten Tafel, da er unterdessen kein Brod und Wasser genug zu seiner Nahrung findet. Ein solcher ist ja vilmehr eines Christlichen Mitleydens, als Glückwünschung würdig, in seiner Einbildung zwar glücklich, aber, weils kein wahres, sondern ein phantastisches Gut ist, so er zu besitzen vermeynt, in der That ein armseeliger Mensch. Weiters muß es ein vollkommenes Gut seyn. Ist nur etwas, so dir fehlt, ist nur ein eintziges Ding, so dich quälet, so kanst dich nicht vor glückseelig schätzen. Frage einmahl einen hungerigen Bettler, der mit dir in eine lustige Comödie eingeschlichen, und darinn alles sihet und höret, was die Ohren und Augen ergötzen kan: Nicht wahr, guter Freund, was seynd wir beyde glücklich, daß wir einem so herrlichen Spihl, auf einem so guten Platz zuschauen können? ja wird er sagen, das ist wohl all gut, aber hätte ich etwas zu essen darbey; so lang der Hunger plagt, hätte er die liebe Zeit von dem Schauspihl; Music, Tantzen und Sprirgen, fült den Magen nicht. Letztlich muß es ein dauthafftes, beständiges Gut seyn. Wie grösser die Freud und Lust ist, so man an einem Ding geniesset, desto mehr ist man bekümmert, ja unter währender Freud betrübt, in Bedencken, daß es damit über ein kurtze Zeit wird gethan seyn. So kan dann keiner die wahre Glückseeligkeit erreichen, als ein Genuß eines wahren, gewisen, vollkommenen, beständigen Guts.

2. Solche findet man in keinen Gütern diser Welt.

Eytle Welt-Kinder, verzweifflet nur, verzweifflet kühn und frey, da ihr den Glückes-Stern auf der Welt suchet, wofern ihr JEsum nicht findet. Gehet, lauffet, rennet, schwitzet so lang ihr wollet; und wann ihr den Stern gefunden habt, laßt mich sagen mit Herode: Cùm inveneritis, renuntiate mihi. Sey doch einer so gut, und gebe mir Bericht davon, ut & ego veniens, damit ich auch komme, und mit euch glückseelig werde. Aber ich glaub, ich wurde allhier in die lange Ewigkeit stehen bleiben, ehe einer zuruck kame, und mir die frölicke Botschafft überbrachte. Beatam vitam quaritis in regione mortis? fraget der Heil. Augustinus: Sucht ihr das glückseelige Leben im Land der Todten? Ihr Narren! was sangt ihr an? Non est illic: Da ist es nicht. Dann sagt mir her, was ist doch auf der gantzen Welt guts zu finden? Der H. Johañes beschreibt es und sagt: Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. Alles, was in der Welt, ist Begierlichkeit deß Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart deß Lebens. Will sagen Reichthum, Ehren, Wollüsten der äusserlichen Sinnen, das ist alles. Wann ich euch dañ einen nach der Welt Urtheil glückseeligen Menschen beschreiben solte, so müßte ich euch einen vorstellen, der von allen angebetten, und geliebet wurde; der Geld und Gut in Uberfluß, der in sinnlichen Freuden bey Tag und Nacht schwimmen thäte: also, daß er von dergleichen nichts mehr wünschen, und verlangen könte. O!

Matth. 2. v. 8.

1. Joan. 2. v. 16.

was

was ein glückseeliger Mensch! wurdet ihr mit Verwunderung aufschreyen', der hat den Glück-Stern mit auf die Welt gebracht. Aber ach! das es GOtt erbarm! was ein arme Glückseeligkeit! was ein aufgebutzte Armuth! hast du anders nichts, O Welt! daß du deinen Liebhaberen geben kanst, als solche Schein-Güter, so packe dich fort mit deinem Bettel-Kram: faule Waaren, nichtsnützige, eytle unbeständige Ding seynd dise. Es bedauret mich derjenigen, so zu solchen armen Kramm-Laden täglich mit ihren Begierden hinlauffen, unterdessen jener wahren Glückseeligkeit, so sie anderstwo suchen solten, vergessen.

3. Dann es seynd nur eytle Güter.

Was seynd doch um GOttes willen, die obgemeldte Welt-Güter? Frage den H. Nilum, der wird dir antworten: Omnia mundana umbræ, fumus & bullæ sunt. Alles in der Welt, ist nur ein Schatten ein Rauch, ein Wasserblaß. Ein Schatten: was ist eytlers? welchen, wann du ergriffen, nichts in deinen Händen gepackt hast. Ein Rauch: der vom Wind fortgetriben wird: was kan leichters seyn? Ein Wasserblaß, welche, wie grösser sie ist, desto ehender zerparst: was ist zergänglichers? Filii hominum seufftzet der Psalmist, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Menschen-Kinder! worzu liebt ihr die Einsamkeit, und suchet die Lügen? Geld, was ist es anders als glantzende Erd, welche deßwegen kostbar, weil sie rar ist. Gehe hin, und bring ein Stuck Eisen, Hand voll Nadlen in vile Länder in Orient, sie werden dir Gold genug darfür geben. Vor disem thate das Schuhe-Leder dasselbige, was anjetzo bey uns die silberne Müntz. Bey vilen gilt ein alter kupfferner Pfennig mehr, als ein guldene Ducat. Die mehriste Kostbarkeit hierinn hangt an der Fantasie und Einbildung. Ehr, Gunst, grosser Nahm, was ist es anders als eine Hochschätzung, welche die Menschen von einem haben? es mögen villeicht hundert seyn, die in ihrer Einbildung mich für groß halten, was kan mir das aber nutzen? bin ich deßwegen besser, als ich in der That bin? Es seynd ihrer tausend hingegen, die mich nicht leyden mögen. Was kan mir das schaden? ich bin deßwegen nicht schlimmer, als ich in der That bin. So ligt dann dises auch in leerer Einbildung. Was ist die sinnliche Freud und Ergötzlichkeit, als eine liederliche Lust, so dem unvernünfftigen Viehe gemein und eigen ist? Einer hat seine Lust in diser, der andere die seinige in jener Sach: alles widerum, wie man sichs einbildet. Lauter Lügen-Werck ist auf der Welt, nirgendwo ein wahres Gut in seiner Weesenheit. Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium?

Pf. 4. v. 3.

Aber was plage ich mich lang die Schnöd- und Eytelkeit der Welt-Güter zu beweisen? Finde ich doch hierinn bey deren Liebhaberen keinen Glauben. Nun wohlan, lasse sie dann kostbar und schätzens-würdig seyn. Sage mir aber: wie kommt man daran? wo wilst du alles vorige zusammen finden? zeige mir einen, der alles hat nach seinem Wunsch und Willen, nemlich Geld g-nug, Ehren genug, Freud genug? keinen eintzigen in der gantzen Welt wirst du mir anweisen. Es seynd ihrer zwar vile, es seynd die mehriste, die sich hierum bearbeiten, bey Tag und Nacht darnach verlangen und streben, gleich wie jener Hund nach dem Stuck Fleisch springt; aber eben deßwegen seynd sie unglückseelig, dieweilen sie durchg-hends nicht erlangen, was sie verlangen. Quid in hâc terra certum est? fragt der H. Augustinus: Was ist doch auf diser Erd gewises? Speras pecuniam, incertum est, an proveniat: speras uxorem, incertum est, an accipias. Du hoffest Geld zu gewinnen; es ist aber gar ungewiß, ob du selbiges erlangen werdest. Du hoffest dise, jene Persohn zur Ehe zu bekommen; es ist aber ungewiß, ob sie dir wird zu Theil werden ꝛc. Weilen nun dise Sachen so ungewiß, dahero zerarbeiten und zerschwitzen sich hundert tausend; und keiner bekommt, wie vil er haben will. Unsere Bemühung und Arbeit kommt mir nicht anderst vor, als wie es die Spinnen machen, laut jenem deß Propheten: Telas araneæ texuerunt. Sie haben ihnen Spinn-Geweb gesponnen. Eine Spinn sauget und trähet all ihr Ingeweyd aus dem Leib heraus. warum? um eine Muck oder Flieg, so sich von ungefehr verflogen, in ihr Netz zu fangen. Hat nun dises arme Thierlein bißweilen einige Täg lang sich gäntzlich ausgemerglet, und mit seiner Arbeit ans End kommen, noch darneben acht und mehrere Täg lang auf eine Muck vergeblich gelauret: sihe da kommt die Magd mit dem Besem, streicht ihr gantzes Hauß und Netz auf einmahl hinweg: da ligt die gantze Arbeit, keine Muck ist dannoch gefangen, die arme Spinn muß darbey ihr Leben lassen. Telas araneæ texuerunt. Eben dergleichen vergebliche Arbeit verrichten durchgehends die Welt-Kinder, welche denen zeitlichen Güteren, als dem Zihl ihrer vermeynten Glückseeligkeit, nachjagen: sie wollen Fliegen und Mucken fangen, und kommt doch selten eine ins Netz geflogen. Wie offt, wie vile Täg, wie vile Jahr haben wir uns zerarbeitet, um das Gut, jenes Amt, dise Persohn zu erhalten? Wie vile unruhige Nächt, Sorg-volle Täg, allerley Anschläg haben wir uns darüber gemacht; und da wir nun vermeynen, unser Vorhaben ins Werck gerichtet zu haben: sihe da kom̃t die Magd, kehret alle Arbeit mit dem Besen hinweg; es kom̃t

4. Es seynd ungewise Güter.

S. August.

Isa. 59. v. 5.

eine Kranckheit, wirfft uns oder die Unserige zu Beth; es kommt der Tod, und nimt denjenigen, worauf wir unser Glück gebaut hatten, hie von dann n in die Ewigkeit. Es kommt uns ein anderer heimlich vor! es kommt ein Verhindernuß darzwischen, wo vor wir uns nicht gehütet hatten: da ligen auf einmahl unsere Concepten: keine Muck ist gefangen, die Arbeit vergeblich. So gehts auf der Welt, deren Güter und Freuden werden uns von weitem gezeigt; aber kaum einer, der sie nach Wunsch erschnappen kan.

5. Es seynd unvollkommene, mit Unglück vermischte Güter.

Doch was sage ich von Güter und Freuden? Ist doch all dasjenige, was wir auf diser Welt suchen, vilmehr mit Gall und Bitterkeit, als mit Lust und Süßigkeit vermischt. Solte in demjenigen Gut eine wahre Freud seyn, welches bevor es erlangt wird, so vile Mühe und Arbeit, indem mans besitzt, so grosse Sorg und Forcht, damits nicht verlohren gehe, wann man davon abscheiden muß, so bitteren Schmertzen mit sich führet? Ach! wie gar zu wahr ist jener Spruch deß Heil. Augustini: Vincula hujus mundi asperitatem habent veram, jucunditatem falsam, durum laborem, timidam quietatem, rem plenam miseriâ, spem beatitudinis inanem. Die Felsen diser Welt haben an sich eine wahre Bitterkeit, falsche Süßigkeit, saure Arbeit, forchtsame Ruhe, Völle der Armseeligkeit, leere Hoffnung einer Glückseeligkeit. Wann je ein Mensch auf der Welt von deren Güteren überhäufft gewesen, so ware es König Salomon, Schätz, Gold, und Silber waren bey ihm gleich denen Steinen bey uns auf den Strassen, wie zu lesen im 3. Buch der König am 10. vor der Welt wurde er so hoch geachtet wegen seiner Weißheit, daß auch aus weit entlegenen Länderen Königen und Königinnen nach Jerusalem gezogen, denselben zu sehen, und anzubetten. Von seinen Lustbarkeiten, dergleichen kein Mensch vor und nach ihm genossen hat, redet er

Eccl. 2. v. 10. selbst: Omnia quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frucretur. Alles, was meine Augen begehrt haben, das habe ich ihnen nicht geweigert, auch hab ich meinem Hertzen nicht gewehrt, alle Wolluſt zu gebrauchen. Ist er deßwegen glückseelig gewesen? höret ihn seufftzen: Et ecce universa vanitas, & afflictio spiritus. Und sihe: alles Eytelkeit und Betrübnuß deß Geistes. Was gibts nun erst vor bittere Schmertzen, wann ein Unglück, Kranckheit, oder der Tod selbsten einen von seinem gesuchten, und geliebten Gut will absöndern? wie wahr wirds alsdann, was von der Welt der Prophet sagt: Nutrivi eos cum jucunditate. Ich hab sie mit Lust erzogen. Dimisi autem illos cum fletu & luctu. Aber mit Trauren und Weinen hab ich sie von mir gelassen.

Ibid. 1. v. 11.

Baruch. 4. v. 11.

6. Es seynd unbeständige, kurtz daurendende Güter.

Und diſes ist AA. was die Welt-Güter am aller verächtlichsten macht, und selbigen allen Schein der Glückseeligkeit benimmt, daß sie nemlich so kurtze Zeit können genossen werden. Gesetzt auch, es wäre in denenselben ein in der That wahres Gut; gesetzt ein jeder Mensch, wann er nur wolte, könte so vil von ihnen erreichen, als er verlangte, und diſes in höchster Vollkommenheit, ohne Mühe, ohne Verdruß, ohne eine Bitterkeit, welches alles wir doch erfahren falsch zu seyn; so könten sie doch, O menschliches Hertz! dich nicht seelig machen. Dann sag an, wie lang meynst du, daß diſe Glückseeligkeit dauren werde? Nicht länger als du das Leben hast. Kommt der Tod, da muſt du alles hinten lassen. Er nimmt dir deine Ehr, Reichthum und Freuden samt dem Leben hinweg. Du hast wohl zuweilen gesehen, wann ein grosser Herr in eine Stadt seinen Einzug haltet, da komen vorher vile mit klingenden Schellen, mit Gold und Silber-Geschirr reichbeladene, mit kostbar gestickten Decken schön aufgebutzte Maulthier. Eines armen Millers Esel, welcher diſer Parade von weiten zusihet, wann er Vernunfft hätte, solte wunder meynen, was solche für glückliche Thier wären; aber warte ein wenig, laß es Abend werden, so nimmt man ihnen allen Schatz und Geschmuck ab, also entblöst werden sie kahl in den Stall verwisen, das Klinglen hat ein End. Was haben sie nun von all ihrem Pracht? Nichts anders, als daß sie sich müd und mat den gantzen Tag hindurch zertragen haben; wie vil besser ist jener Müller-Esel daran, der eben so wohl in den Stall kommt, ob er schon wegen Abgang deß Wassers auf der Mühl keinen Sack auf sich gehabt. AA. Eben also gehts in der Welt. So lang wir leben, ziehen etliche mit grossem Pracht, mit vilen Reichthumen auf, die sich in allerley Ergötzlichkeiten lustig machen, wovon jedoch, wo nicht der Leib zum wenigsten das Gemüth, und öffters die Seel und Gewissen beschweret wird; kommt der Abend heran, klopfft der Tod an die Thür, so werden sie nackend und bloß in die lange Ewigkeit hinein verwisen, allwo ein Bettler eben so reich, als ein Kayser und König seyn wird. Gleichwie wir nun keinen Augenblick lang sicher vom Tod seynd, so seynd wir keinen Augenblick sicher, unsere Güter, so wir lieben, zu besitzen. Quid potest mundus promittere? Fragt abermahl offtgemeldter Augustinus: Was kan doch die Welt versprechen? Quidquid libet, promittat, fortassis crastino morituro promittit

mittit. Laß sie versprechen, was sie wolle, so verspricht sie es demjenigen, welcher villeicht morgen sterben wird. Ja so lang dauret die Glückseeligkeit manchmahl nicht. Bist du reich an Geld und Gut? Was brauchts vil um dich zu einem armen Mann zu machen? Es ist nicht nothwendig den Tod herbey zu ruffen, ein eintziges Unglück ist hierzu schon über genug. Ein feindliche Parthey zur Kriegs-Zeit plündert dich aus, ein Dieb bestilet deine Kisten, einer aus deinen Schuldneren banquerotiret, ein Blitz-Strahl schlagt ins Hauß, und verbrennt dir Hof und Scheuren ab: da sitzest du, bist ein armer Mann, der zuvor überflüßig hattest. Bist du bey einem Fürsten in hoher Gunst und Gnad, wie bald ist es mit derselben gethan? ein falsches Antragen von deinem Mißgönner, ein geringer Fehler, den du begehest, ein eintziger Argwohn deiner Untreu hebt dich aus dem Sattel! setzt dich aus deinem Dienst, und macht all dein Glück zu schanden. Hast du alle Freud und Vergnügen, so du wünschen köntest: wie lang wehret es? ein Fieber wirfft dich zu Beth, ja so vil ist nicht nothwendig, ein Carthar fallt dir auf einen Zahn, dein liebes Kind, dein Ehe-Weib, Vatter oder Mutter stirbt dir ab, so bist du gantz geschlagen, nichts schmeckt dir mehr, alle deine Freud und Trost ist hin. Ein reicher Mann, und bey grossen Fürsten hoch angesehen, wie Drexelus erzehlet, als er gefragt wurde, was er wohl vermeynte, daß er ihm selbsten auf der Welt noch wünschen könte, gabe zur Antwort, nichts kan ich mehr verlangen, als einen Nagel, womit ich das Glück anheffte, damit es beständig bleibe. Diser Nagel AA. ist bißhero von keinem noch erfunden worden. Alles ist unbeständig, veränderlich, kurtz, und augenblicklich. Præterit figura hujus mundi, seynd die Wort deß Heil. Apostels Pauli! Die Gestalt diser Welt gehet fürüber. Was hat uns die Hoffart genutzet, werden einsmahls alle Welt-Kinder, aber vilzu spath klagen mit jenen Gottlosen im Buch der Weißheit: oder was Vortheil hat es uns gebracht, daß wir uns der Reichthumen berühmet haben? das alles ist fürüber gangen, tanquam memoria hospitis unius diei prætereuntis, wie die Gedächtnuß eines Gasts von einem Tag, der fürüber reiset, wie ein Schatten, und wie ein durchlauffender Both.

1. Cor. 7. v. 31.

Sap. 5. v. 15.

7. In solchen Güteren suchen die mehriste Menschen ihr Glückseeligkeit,

Sehet Christen! solche falsche, unvollkommene, Sorgen und Bitterkeit volle, unbeständige, augenblickliche Güter seynds, in welchen wir auf der Welt den Glückstern suchen: wegen denen wird den Erdboden hin und wider durchloffen, wegen denen wird das Meer mit Schiffen beunruhiget, wegen denen zerschwitzet, zerschnaufft man sich Tag und Nacht; wer solche besitzet, der ist ein glückseeliger Mensch in den Augen der Welt. Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Sie haben ein Volck seelig gesprochen, das dise Ding hat. O wir arme betrogne Leuth! will nicht sagen, daß eben dise Unglücks-Güter durchgehends die ewige Glückseeligkeit uns aus den Händen reissen, und die Seelen ins ewige Unglück hinein stürtzen; dann an statt eines eintzigen, der durch grosses Ansehen ist seelig worden, seynds hundert andere, die dardurch verdammt worden: an statt eines eintzigen, der durch vile Reichthumen die Seeligkeit erlangt hat, seynds tausend andere, die sie verlohren haben, an statt eines eintzigen, der in sinnlichen Ergötzlichkeiten gelebt, und zum Himmel kommen, seynd unzahlbare andere dardurch zur Höllen gefahren. O dann wir närrische Handels-Leuth! welche so sehr um dergleichen uns bemühen, und an jenes Gut nicht gedencken, in welchem allein die wahre Glückseeligkeit zu finden. Hätten wir unterdessen, da wir uns also in der Welt vergeblich zerplagt, mit denen heiligen drey Königen jenes Kind im Stall zu Bethlehem gesucht, dises wäre uns gewiß zu Theil worden.

Psalm. 143. aber vergeblich.

8. In JEsu allein ist die wahre Glückseeligkeit zu finden.

JEsus AA. ist jenes Gut, in- und bey welchen allein der Glück-Stern ruhet. Supra, ubi erat puer. Er stunde oben über, da das Kind ware. Ipsa est vita beata, gaudere in te, gaudere propter te, ipsa est & non altera. In dir sich erfreuen, wegen deiner sich erfreuen, hierinn bestehet das glückseelige Leben. Suchet gleichwohl eine andere Glückseeligkeit, ein anderes Leben als dises, ich finde kein anderes als dises, sagt Augustinus. JEsus ist das eintzige, wahre, höchste Gut, in welchem alle erdenckliche Güter in höchster Vollkommenheit ohne Zihl und Maaß, ohne Fehler und Abnahm zusammen begriffen werden. Omnia Christus est nobis, spricht der heilige Ambrosius. Christus ist uns alles. Deine Ehr, O Hoffärtiger! ist dir keine Speiß: dein Geld, O Geitz-Halß! ist dir der gute Nahm nicht: dein viehische Lust, O Unzüchtiger! ist dir kein Geld: der Wein, O Schwermer! ist dir kein Kleyd. Omnia Christus est nobis. Christus ist uns alles. Der ist ein gantz gewises Gut, den kan ich haben, dessen Lieb und Freundschafft geniessen, all Uhr und Stund, wann ich will, wie vil ich will, so lang ich will. Hab ich schon allhier ein Gut in Besitz, ich bin Herr und Meister darüber, aber ein grösserer Gewalt verhindert mich, daß ich darmit nicht nach Belieben schalten und walten kan: bin ich schon der reicheste Mensch, schlaff ich aber, so kan ich damahls meine Reichthum nicht gebrau-

S. August.

brauchen: wann ich wohl geessen, und der Magen voll ist, so machen mir auch die allerniedlichste Bißlein einen Eckel: hab ich das Recht zu einer Erbschafft von tausend Ducatē, sollen sie unter hundert Erben zertheilt werdē, so kommt ein kleiner Theil für mich heraus. Nun aber von allem disem kan mich nichts verhinderen, wann ich JEsum das höchste Gut im Gnaden-Stand besitze. Kein Gewalt: dann nichts, als mein eigner Will, kan mir GOtt hinweg nehmen; nicht der Schlaff, auch alsdann fahre ich fort dessen Freund zu seyn, und von ihm geliebt zu werden. Nicht das Gnügen: je mehr ich JEsum werde erkennen und lieben, desto grössere Freud und Süßigkeit ich an ihm verkosten werde. Nicht die Theilung: weilen JEsus ein unendliches, unermessenes Gut ist. Obschon der Heiligen, die ihne im Himmel besitzen noch so vil, so wird dannoch mein Antheil nicht geringer seyn. JEsus ist letztlich das beständige daurhafftiste Gut, mit welchem ich die ewige Freuden und unendliche Güter ererben werde. Ipsi peribunt, tu autem permanes. Wann schon Himmel und Erd solte ein End nehmen, du O GOtt! wirst mir nicht entgehen. O wohl seeliges Volck! dessen der HErr sein GOtt ist. Beatus populus, cujus est Dominus Deus ejus! O überglückseelige! O allein glückseelige Seelen! welche JEsum suchen und finden.

Pſal. 101. v. 7.

Pſal. 143. v. 15.

9. Welche dannoch von denen blinden Menschen am wenigsten geachtet wird.

Ach, wie seynd wir dannoch so blind, daß mir aus disem höchsten Gut so wenig Wercks machen? und gleich denen Maulwürffen in der Erd herum wuhlen? Wie wenig wird GOtt gesucht, wie wenig dessen Verlust geachtet! finden wir einen Groschen auf der Strassen, so springt das Hertz für Freuden auf. Haben wir GOtt durch die Gnad gefunden, da macht man kaum etwas daraus. Verliehren wir einen Reichsthaler, das kan uns manchmahl die Zäher aus den Augen treiben; verliehren wir durch die Sünd JEsum, und mit ihm alles Guts, hierüber wird kein Thränlein vergossen. Das thun wir schier täglich mit freyem Willen, mit lachendem Mund. Sage ich einem Rachgierigen: verzeyhe deinem Feind, oder du hast JEsum verlohren; einem Unzüchtigen, verlasse die böse Gemeinschafft, sonst hast du JEsum verlohren; einem Ungerechten: gib wider, was nicht dein ist, sonsten bleibt JEsus für ewig verlohren; O dencken sie mit geschrumpfften Mund nichts mehr? an dem Verlust ist wenig gelegen. Solte ich hingegen eben selbigen ankündigen, verzeyhe, oder du wirst an den Galgen aufgehänckt: verlasse die unreine Gemeinschafft, sonst wirst du stockblind werden: erstatte das ungerechte Gut, sonst wirst du zum Bettelstab gerathen. O! das lautet anders: allhier wurde zum wenigsten die Sach wohl überlegt werden, was zu thun. So hoch schätzet man den Verlust eines zeitlichen: so wenig achtet man den Verlust eines ewigen Guts. Frage ich andere, auch manchmahl gerechte Christen; einen Handelsmann, warum so betrübt und melancholisch? O mich unglücklichen Menschen! antwortet er, dorten ist mir einer durchgangen, der mir hundert Thaler schuldig. Seyd zufriden, spriche ich, er hat dir JEsum noch nicht abgenommen, in disem besitzest du alle Güter. Ja hat sich wohl! denckt er: hiermit hab ich meine hundert Reichs-Thaler nicht wider. Frage einen Handwercksmann: warum so traurig? ich hab kein Brod mit meinen Kinderen. Eine Wittib: Warum weinst du? mein lieber Mann ist mir abgestorben! ist die Antwort, seyd getröst: ihr habt noch JEsum zum Freund, und mit JEsu alles, was zu wünschen ist. Ja wohl dencken sie beyde, ein schlechter Trost für mich: hätte ich nur Brod im Hauß, hätte ich meinen Mann wider lebendig. Sihe O liebster Heyland so wenig Werck macht man aus deiner Freundschafft. Also wird das Hertz zu denen eytlen, zergänglichen Dingen von dir gantz abgezogen.

10. Schluß: JEsum allein und dessen Freundschafft zu suchen, und zu erhalten.

Ey fort mit allem Plunder der Welt (also dencke und schliesse mit mir ein jede aus euch Christliche Seelen) JEsum allein will ich hinführo suchen, und ihne allein über alles lieben. Laß andere zeitliches Gut zusamen klauben, ich halte es mit meinem, wiewohl armen JEsu. Laß stoltzieren und sich erheben, wer will: der demüthige JEsus ist mir gut genug. Verlasset euch nur auf eure reiche Erbschafft ihr Welt-Kinder, ich sage mit dem David: Dominus pars hæreditatis meæ. Der HErr ist der Antheil meiner Erbschafft. JEsus ist mir allein genug! hab ich den, so hab ich alles, und werde auch alle miteinander auslachen. Wann ihr euch vile Jahr lang um euer gesuchtes Glück vergeblich werdet bemühet haben, so werde ich das meinige gewiß finden. Werdet ihr wegen eueren Gütern vilen Verdruß und Bitterkeit einfressen, so werde ich in Vergnügen meines Hertzens, in gewünschter Ruhe meines Gewissens meinen GOtt besitzen: Euch wird euer Glück über eine kurtze Zeit verlassen, das meinige, so ich will suchen, wird mir auch der Tod nicht abnehmen. Ihr werdet mit denen Reichen euren Schlaff schlaffen, und nichts in euren Händen finden; ich werde sterben, und mit JEsu, wann ich ihne geliebt hab, das ewige Leben besitzen. Ihr werdet einstens in der Ewigkeit vil zu spath seufftzen: Ergo erravimus à via veritatis, & lumen justitiæ non luxit nobis! Was hilfft uns unser Geld, unser Ansehen, unsere Wollüsten? So haben wir dann gefehlt von

Pſal. 15. v. 5.

Sap. 5. v. 6.

dem

dem Weeg der Wahrheit, und das Liecht der Gerechtigkeit, der Glücks-Stern, hat uns nicht geleuchtet! Alsdann werd ich mich in meinem GOtt erfreuen, und frolocken: Ergo hab ichs getroffen: was schadet mir jetzt, daß ich mit JEsu arm, veracht, im Creutz gewesen? O allergütigster Heyland! warum hab ich dises nicht ehender bedacht? Warum hab ich nicht früher dich gesucht? Ach mich Unglückseeligen! wie hab ich dich jemahlen verliehren, und wegen einer nichtswerthen Sach verwerffen können? Wäre mir ja besser gewesen, daß ich damahls alles verlohren hätte, da ich dich mein höchstes Gut durch die Sünd verlohren hab! O! nichts soll mir hinfüro so lieb und werth seyn, welches mich von dir absönderen wird. Inveni, quem diligit anima mea, sprich ich mit der Braut, tenui eum: nec dimittam. Cant. 3. v. 2. Jetzt hab ich gefunden, den meine Seel lieb hat: ich will ihn vest halten, und nicht von mir abgehen lassen. Nehme mir ab O mein GOTT! all meinen Trost, Freud, zeitliche Güter, Freund, Elteren, ist mir nichts daran gelegen; wann ich nur dich zum Freund behalte, dich von Hertzen liebe, dich allein besitze, so hab ich Glücks genug. Amen.

Achte Predig

Von den Sünden deren Christen.

Innhalt.

Grösser und unverantwortlicher ist die Sünd eines Christen, als eines Juden und Heydens: 1. Wegen grösserem Liecht, und Hülffs-Mitlen, so jener von GOtt empfangen. 2. Wegen stärckerer Verbündnuß, so er mit GOtt gemacht, ihm heiliger zu dienen. Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch.

Nisi abundaverit justitia vestra plusquam Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. Matth. 5. v. 20.

Es seye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schrifft-gelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen.

Eingang.

Mein GOTT! was ist das? Solle es schon genug seyn für einen Christen, um ewig aus dem Himmelreich ausgeschlossen zu werden, wann er eine grössere Gerechtigkeit, und Vollkommenheit wird an sich haben, als die Pharisäer und Schrifft-gelehrten, das ist jene, welche unter dem jüdischen Volck als die heiligste Exemplaren der Gerechtigkeit angesehen, und gehalten worden? Was für eine Verdammnuß haben dann diejenige zu gewarten, welche am Platz, daß sie heiliger und vollkommener seyn solten, ärger und gottloser leben, dann vor disem unter dem alten Gesatz die Pharisäer, Juden und Heyden? Das ist es aber AA., über welches man heut zu Tag leyder klagen muß. Es wurde mir nicht beschwerlich fallen zu beweisen, daß eben die Laster, deren die Pharisäer gemeiniglich beschuldiget wurden, vil gröber und häuffiger

ger gefunden werden unter vilen Christen, welche mehr hoffärtig, mehr gleißnerisch, mehr geitzig und ungerecht, als jene gewesen; allein in so enge Schrancken will ich dise Materi nicht einschliessen, als welche nur einige hier und dort in besonders betreffen wurde. Ich gehe weiters, und zeige für alle insgemein, daß jede Sünd, so von einem Christen im neuen Gesatz begangen wird, weit gröber und unverantwortlicher seye, als selbige Sünd, die von denen Juden und Heyden begangen worden. Freylich:

Vortrag.

ERstlich, grösser und unverantwortlicher ist die Sünd eines Christen, als eines Judens und Heydens, wegen grösserem Liecht/ und Hülffs-Mittlen, so jener von GOtt empfangen. Wird seyn der erste Punct. Andertens, grösser und unverantwortlicher die Sünd eines Christen, als eines Juden und Heydens, wegen stärckerer Verbündnuß, so jener mit GOtt gemacht, ihm billicher zu dienen. Wird seyn der andere Punct. Zu dem End, auf daß in denen Gottlosen die Reu und Buß über ihre Sünden desto mehr beschleuniget, in denen frommen Christen der Haß und Schröcken ab allen Sünden desto mehr bevestiget werde, wann wir gedencken, vor den Pharisäeren in das Reich der Himmlen einzugehen. Beyderley Gnad verleyhe uns barmhertziger GOtt! durch die Verdiensten Mariä, und Fürsprach der heiligen Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Wer am hellen Tag fallt, ist weniger Mitleydens würdig, als der bey dunckler Nacht niderfallt.

AUr Winters-Zeit gehen zwey über selbige hin und wider schlipffrige, mit glattem Eyß überzogene Straß (also bildet euch ein AA.) der eine mitten in der Nacht, darbeyneben mit bersichtigen Augen, ohne Stecken und Geleitsmann folget einer vorhergetragener Lateren, in welcher ein kleines dunckel-schimmerendes Liecht ihm den Weeg zeiget; der andere mitten im hellen Tag, mit offenen gesunden Augen, mit einem guten Stab in der Hand versehen: jener wegen verfehltem Tritt fallet nider; diser, weilen er aller Orthen umgaffet, stolpert ebenfalls, und brechen beyde ein Bein. Was dunckt euch von dem Fall: beyder Unglück ist zu bedauren: wessen gehet euch aber mehr zu Hertzen? O wehe! denckt ihr billich, jener gute arme Tropff der ist wohl zu beklagen: dann, was ist es Wunder in der finstern Nacht, bey so blödem Schein einer Kertzen, auf dem glatten Eyß mit dem Fuß ausglitschen und fallen? Was denckt ihr von dem anderen? Ey! der mag ihm selbst sein Elend zuschreiben: Was hatte er nothwendig umzugaffen? er solte vor sich gesehen haben, seinen Stab gebraucht, oder, wo er eine Gefahr vermerckt, etwas umgegangen seyn, der Fall ist nur purer Willmuth, zum wenigsten weniger Mitleydens würdig, als deß ersteren. Also müßte ein jeder gescheide urtheilen, und den Ausspruch machen.

2. Ein Christ lebt in helleren Liecht

Mercket da AA. den Unterscheid zwischen dem Sünden-Fall eines Christen im neuen, und eines Juden oder Unglaubigen im alten Gesatz. Alle Menschen, wie wir seynd, müssen unserm Zihl und End gemäß auf diser Welt selbige Straß wandlen zur ewigen Glückseeligkeit. Zu dem Himmel trachteten dazumahlen eben wohl die Heyden und Juden, als wir Christen und Catholische anjetzo. Der Weeg dorthin, ist nicht weniger schlipfferich, beschwerlich, und Gefahren voll für uns, als für jene. Wahr ist es, keinem hat jemahlen gemanglet das nothwendige Liecht, um das Böse von dem Guten zu entscheiden, die genugsame Göttliche Hülff und Beystand denen Gefahren zu entgehen, und vorm Fall sich zu hieten: derentwegen darff und will ich keinen Patron der Juden und Henden abgeben, selbige für urschuldig zu erklären, wann sie lasterhafft gewesen, und gesündiget haben: es ware allemahl ihre selbst eigne Schuld, und wird der gerechte GOtt immer fortfahren ihnen vorzuwerffen: Perditio tua ex te Israël. Dein Verderben O Israel ist aus dir! Jedoch was ein grosser Unterschid unter dem Liecht und Liecht? Was eine Ungleichheit unter der Hülff und Hülff? was eine klein-schimmerende Kertz in der schwartzen Nacht, so zu reden, wurde jenen vorgetragen? was ein heiterer Tag und völlige Sonn scheinet uns Christen? wie gering und sparsam wurden jenen, wie groß und häuffig werden uns ausgetheilt, und täglich an die Händ gegeben die Mittel und Gelegenheiten, Guts zu lernen, Guts zu erkennen, Guts zu thun, und wo wir

und Erkañtnuß, als vor disem ein Jud oder Heyd.

Osc. 13. v. 9.

gesün-

gesündiget haben, vom Fall widerum aufzustehen.

3. Deßwegen ist der Sünden-Fall jenes weniger zu entschuldigen als diser.

Was das Liecht anbelangt, könte noch ein Heyd, ein Jud zu seiner einiger massen giltig-scheinender Enschuldigung einsmahl am Gerichts-Tag seine Unwisserheit vorschützen und sagen: Ich hab geirret O HErr! von dem Weeg der Gerechtigkeit, ich hab gesündiget wider deine heilige Gebott, ich hab es aber damahlen nicht besser erkennt, dein Gesatz, die ewige Grund-Wahrheiten, die Göttliche Geheimnussen hast du mir zwar durch deine Propheten und geschribenes Wort vorlegen lassen: allein, unter dem duncklen Schatten verborgen. Es ist geschehen durch lauter verdeckte Zeichen, Paraboln und Figuren, welche ich nicht klar verstanden, und kaum einen gehabt, der mir dieselbe hätte ausgelegt. Wie werde ich aber die Unwissenheit für einen Deckmantel meiner Lasteren gebrauchen können, und sagen dörffen ich hab es nicht gewußt? Ich ein Christ-Catholischer, dem alles dises nicht durch Figuren und dunckle Prophezeyhungen, sondern mit Sonnen-klaren Worten wird vor die Augen gelegt, dem das Evangelium JEsu Christi von dessen unfehlbaren Kirch in seinem wahren Sinn und Verstand verdolmetschet, von so vilen heiligen Vätteren und Lehreren zu klärerer Begreiffung erörtert, durch so offtermahlige Predigen und Unterweisungen gleich einem unmündigen Kind die Speiß wird vorgekeuet, welches Evangelium zu halten, und darnach zu leben ich durch so viles Zusprechen, Ermahnen, Lesung geistlicher Bücher, Exempel der Heiligen, täglicher Betrachtung so viler annoch lebenden, und mir vorleuchtenden frommen Christen jederzeit angehalten, und gleichfalls gezwungen werde? Wie werde ich ein Christ, wann ich geirrt, vorwenden dörffen, ich hab es nicht erkennt, dem ein so ebener Weeg gebahnet ist, und nichts mehr zu thun hab, als daß nur vor mich sehe, und acht gebe auf JEsum Christum meinen Heyland welcher vor mir hergehet, und mich mit Händen leitet, und weiters nichts mehr zu thun hab, als daß ich dessen Leben welches als ein Muster, und unfehlbarer einig nothwendiger Weeg zum Himmel allen Christen ist vorgestellt, mich befleisse, nachzufolgen? O wohl nein! Excusationem non habent de peccato suo. Joan. 15. v. 22. Sagte vor disem Christus von denen Juden: Sie können nichts vorwenden ihre Sünd zu entschuldigen. Vilweniger dann in dem heiteren überflüßigen Liecht wir Christen. Es ist mehr als zu vil wahr, was Salvianus spricht, Non insciti â, sed rebellione peccamus. Sündigen wir, so geschichts nicht aus Unwissenheit, sondern mit einem aufsetzigen rebellischen Willen. Nicht allein Ubertretter gleich denen Juden, sondern wie selbiger heiliger Mann redet, Verachter und Versporter der Gesätzen GOttes, Et contemptores pariter & prævaricatores sumus. Gleich denen ungehorsamen widerspensligen Knechten, welche den Willen ihres Herrn erkennen, und doch nicht erfüllen, folgends seynd unsere Sünden schwärer und weniger zu entschuldigen.

4. Weniger zu entschuldigen die Sünd deß Hochmuths

Zu denen Lasteren in besonders zu schreiten AA. Was ware es groß Wunder, daß die Pharisäer im alten Gesatz stoltz und hoffärtig sich über das gemeine Volck erhebten? sie hatten noch nicht gesehen, oder doch noch nicht geglaubt, einen grossen GOttes Sohn sich gantz entäusserend die Gestalt eines Knechts annehmen; der da kommen, nicht um bedient zu werden, sonderen zu dienen: nicht gesehen disen vermenschten GOtt, als einen armen Handwercks-Gesellen, zwischen Hobel und Spänen in einem Hüttlein vor der Welt unbekannt, verächtlich, verborgen: vor den Füssen einiger schlechten Fischer ligen, und dieselbige abwaschen: unter denen Lotterbuben gleich einem Narren und armen Sünder verspottet, und schmählich an einem Creutz dem Menschen zu Lieb aufgehenckt. Sie hatten noch nicht gehöret, und werden villeicht niemahlen hören jene Stimm deß entäusserten Heylands: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig. Wer der gröste unter euch ist, der soll deren andern Diener seyn, ꝛc. Ich will abermahl der Pharisäer Hochmuth nicht verthätigen; jedoch dises behaupten: daß die Hoffart eines Christen weit weniger zu entschuldigen: dann was kan unlevdentlicher, unverschämter, straff-würdiger seyn (ist die Anmerckung deß heiligen Bernardi:) als daß ein Christ, der mit dem Glauben sihet und erkennet, wie sich der höchste GOtt Himmels und der Erden verdemüthiget, solte nach Ruhm und Ehren streben? Intollerabilis impudentia est: ut, ubi se exinanivit Majestas, vermiculus infletur, & intumescat. Was unverschämter, als daß, da die unendliche Majestät zu einem Wurm worden, wie der HErr selbsten von sich bezeuget: Ego sum vermis, & non homo; ein armseeliger Mensch, ein verwürfflichs Erd-Würmlein stoltz und aufgeblasen seye?

5. Der Rachbegierd.

Erträglicher und leichter zu vergeben ware es einem Juden, wann er der empfangenen Unbilden nicht vergessen, und verzeyhen wollen. Dann wo hatten die Menschen damahlen ein so heroisches Exempel erfahren, so ihnen hierinn wäre vorgegangen? Sie glaubten kein anderes Gesatz zu-

zu haben, als zu lieben ihren Nächsten, nicht aber ihre Feind. Sie legten für sich aus, aber ihre Haupt-Regul, jenes eingebildete Gesatz, wovon Christus nachgehends gesprochen: Dictum est antiquis: odio habebis inimicum tuum. Man hat denen Alten gesagt: du solst hassen deinen Feind. Oculum pro oculo, &c. Aug für Aug, Zahn für Zahn. Daher so auch nachgehends, als sie die erste Christen betrachtet, mit Verwunderung untereinander gesprochen: sehet, wie leben sie dise Menschen zusammen! was ein seltsames Volck ist das! Aber ein Christ, ein Lehr-Jünger JEsu Christi, in der Schul deß Creutz unterweisen, der so offt aus dem Mund seines Meisters jene Lection angehöret: Ego autem dico vobis diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos &c. Ich aber sage euch: ihr solt lieben eure Feind, Guts thun denen, die euch hassen, ꝛc. Ein Christ, der da wohl weiß, daß sein HErr und GOtt selbst für seine eigene Peyniger und Mörder am Creutz gebetten; solte der bemäntlen, und mit Fug entschuldigen können den heimlichen Grollen und Haß, die Rachgierigkeit und Eyfersucht, mit welcher er seinem Neben-Menschen nachstrebt, das Verwünschen, Verfluchen, Ehrabschneiden, mit welchem er aus verbittertem Hertzen denselben verfolget? O! eine Sünd für jenen, eine dreydoppelte Sünd, darff ich sagen, für disen!

Matth. 5. v. 43.

Ibid. v. 38.

Ibid. v. 44.

6. Der Unlauterkeit.

Ware es wohl zu verwunderen, daß ein Heyd oder Jud vor disem der Unzucht, Sinnlichkeit, Füllerey, Trunckenheit ergeben gewesen? Also fragt Tertullianus diejenige, welche sich zu seiner Zeit auf das alte Gesatz berüfften, und dardurch ihre Unlauterkeit wolten rein und ehrlich machen: in welchem Gesatz nemlich man von einer ewigen Keuschheit nichts wußte, und die immerwährende Jungfrauschafft gleichfalls für eine Schand der Familie gerechnet, auch den Allerheiligsten mehrere Weiber zur Ehe gestattet worden. Luserit ante Christum caro, imò perierit, antwortet ihnen Tertullianus: Laß das Fleisch vor Christi Zeiten seinen Willmuth getriben haben. Nondum erat digna dono salutis, es ware noch nit würdig einer grossen heiligen Gaab, als da ist die unversehrte Keuschheit: Dieweilen es von dem eingefleischten Göttlichen Wort noch nit gesäubert, noch in dessen Blut durch den Tauff abgewaschen, und zu einem vollkommneren reineren Leben widergebohren werden. Non Corpus Christi, non membra Christi, non templum Dei vocabatur. Es prangte noch nicht mit jenem herrlichen Titul: daß es wäre ein Leib Christi, ein Mitglid Christi, ein Hauß GOttes, ein Tempel deß heiligen Geistes; Wie alles dises anjetzo unserem Fleisch und Leib zukommt, nachdem GOtt aus einer unbefleckten Jungfrau gebohren, sich mit unserem Fleisch bekleydet. Deßwegen der Apostel sorgfältig ermahnet, wir sollen unseren Leib in höchsten Ehren halten, mit dem selben nicht anderst, als wie mit dem Leib Christi selbsten umgehen, den Nahmen der Unlauterkeit nit einmahl in den Mund nehmen, so gar mit keinem eintzigen unehrbaren Gedancken den nunmehro von und durch Christum geheiligten Leib entunehren. Ist nun dem unerachtet im alten geschribnen Gesatz, da in dem Gesatz, der Natur die Unzucht denen Menschen für eine so grosse Sünd angeschriben worden, daß dardurch GOtt verbittert gantze Städt und Länder mit einem feurigen Bach biß auf den Grund verzehret, wie Sodoma und Gemorrha erfahren; die gantze Erd samt allen darauf lebenden Menschen, einige wenige gerechte Seelen ausgenommen, mit dem allgemeinen Sünd-Fluß überschwemmet, und den mehristen Hauffen, wo villeicht nicht alle, zum ewigen Feur geschickt: Was wird es dann nicht für eine greuliche, in den Augen GOttes unleydliche, unverantwortliche Sünd seyn der fleischliche Muthwill eines Christen, eines Mitglids Christi, eines Hauß und Tempels Christi? welches Laster jedoch heut zu Tag auch unter denen Christen so gemein, aber desto weniger zu entschuldigen. Exculationem non habent de peccato suo.

7. Der gegebenen Aergernuß mit ungebührlicher Kleyder-Pracht.

Wären die Jüdische Weiber so eytel, leichtfärtig, bloß, ärgerlich, aufgebutzt daher gangen, wie anjetzo der teuffliche Gebrauch in vile Christliche Städt eingerissen, so hätte man es denen noch weniger verdencken können: in dem sie von dem armen niderträchtigen, demüthigen, heiligen Evangelium JEsu Christi nichts gewußt, von jenem Wehe nichts gehört: Væ homini illi, per quem scandalum venit. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß kommt, es mag geschehen auf was Weiß es immer wolle: von jener neuen Mode nichts gesehen, welche die Apostel Petrus und Paulus unter denen Christlichen Weiberen eingeführt: Mulieres in habitu ornato, schreibt Paulus, cum verecundia & sobrietate ornantes se, & non in tortis crinibus auro aut margaritis &c. So will ich nun, daß die Weiber mit ehrbarer Kleydung, mit Schamhafftigkeit. NB. Zucht und Mässigkeit NB. sich zieren, nicht in gekraußten Haaren NB. oder in Gold oder Perlen, ꝛc. Wie wurde Paulus gedonnert haben, wann er gesehen hätte solchen Aufzug der heutigen Welt, vor welchem sich keusche Augen, wann sie ihr Hertz wollen rein halten, verschliessen müssen? O ruffe noch einmahl Salviane, damit es die gantze Christenheit höre; Non

1. Tim. 2. v. 8.

inſci-

inscitiâ, sed rebellione peccamus. Wir Christen, wann wir sündigen, seye ein Laster, wie es immer wolle, sündigen nicht aus Unwissenheit, sondern mit einem wohlwissenden, widerspenstigen, rebellischen Willen. Wir seynd nicht zu entschuldigen; das Liecht, die Erkanntnuß ist vil zu groß.

8. Weniger zu entschuldigen ein jede Sünd, wegen mehreren Hülffs-Mittlen und Gelegenheiten zum Guten:

Dabeyneben die Hülffs-Mittel und Gelegenheiten, das Böse zu meyden, das Gute zu würcken, und in den Himmel zu kommen, seynd für uns zu häuffig. Arme Menschen! dencke ich bißweilen bey mir, arme Menschen im Juden- und vorigen Heydenthum! wie elendig seyd ihr daran gewesen gegen uns Christen gerechnet? Eure Sacramenten waren nur ein Schatten, und Vorbild der unserigen, aus welchem, wo ihr die Göttliche Gnaden Tropffen-weiß verkostet, wir anjetzo dieselbe gleich einem fliessenden Bach, wann wir nur wollen, einnehmen können. Hätte sich einer aus euch gegen GOtt gröblich versündiget, dem ware kein anderes Mittel zur Seeligkeit übrig als die vollkommene Lieb, und Reu und Leyd, neben denen gemeiniglich darauf folgenden erschröcklichen Straffen; da wir von unseren Sünden im Sacrament der Beicht so leichter Ding loßgesprochen, und durch Erlangung deß so vilfältigen Ablaß von denen Straffen befreyet werden. Fleisch und Blut der Ziegen und Böcken (O was eine verwürffliche Sach?) ware für euch das alleinige Versöhnungs-Opffer nach begangenen Sünden; für die unserige wird das Fleisch und Blut JEsu Christi (ein unendliches Opffer) dem ewigen Vatter täglich auf dem Altar geschlachtet. Für euch halte der HErr, als ein strenger Richter eine gleichfalls eiserne Ruth in Händen bereit, da ein etwas gröbers Verbrechen alsobald in höchster Schärpffe mit dem gähen, und durchgehends darauf folgenden ewigen Tod abgestrafft wurde: mit uns verfahret er wie eine Mutter, welche zwantzigmahl die Ruth ergreifft, und darmit drohet, aber unter zwantzigmahl kaum einmahl zuschlaget. Mit einem Wort:: ihr wurdet gehalten als Sclaven und Knecht GOttes: wir haben die grosse Ehr, ut Filii Dei nominemur, & simus, wie der Apostel redet, daß wir Brüder Christi, Kinder GOttes genennet werden, und in der That seynd: Aber eben deßwegen muß ich meine Gedancken umkehren, und sagen: Erbarmens-würdige, elende Christen! wofern ihr nicht heiliger leben, euren GOtt nicht mehr lieben soltet, als die unglückliche Heyden und Juden. Wie weit weniger seyd ihr zu entschuldigen, wie weit mehr straffmässig, wann ihr euren GOtt muthwillig beleydiget. So ist es AA. eine eintzige Sünd, so wir Christen begehen, macht eine tieffere, schmertzlichere Wunden in dem Hertzen unseres himmlischen Vatters, als zwantzig Sünden eines Heyden oder Judens, wegen grösserem Liecht und Hülffs-Mittlen, welche wir von GOtt, vor jenen, empfangen: Doch auch wegen stärckerer Verbünndnuß, die wir, vor jenen, mit GOTT gemacht, ihm heiliger zu dienen, Ist Joan. 3. v. 5.

Der Zweyte Theil.

9. Gröser ist die Unbild, so von einem treu-geschwornen Freund, als von einem Frembden zugefügt wird.

Ist gröser, und empfindlicher ist die Unbild, welches ich unverdient ohne vorher darzu gegebene Ursach, leyden muß von einem lieben Freund, der mir mit einem Eyd die ewige Treu und Lieb geschworen; als welche mir wird angethan von einem Frembden, der mich in so weit nichts mehr angehet, als daß wir nur Neben-Menschen zusammen seynd. Das ist klar. Das manchmahl ein grosser Regent von ausländischen Völckeren mit Wehr und Waffen angegriffen werde, wer verwundert sich darüber? solches ist nichts neues in der Welt, und noch erträglich, ob es schon bißweilen kein Recht, so mit dem Degen in der Faust gesucht wird. Aber wann das geschehen solte von seinen eignen Unterthanen, nachdem sie ihm, als ihrem rechtmäßigen, von GOtt vorgestellten Lands-Herrn öffentlich den Gehorsam geluldiget: wann das geschehen solte von seinen eigenen Officiren und Soldaten, nachdem sie ihm das Sacrament der Treu abgelegt; das wäre nicht ein, sondern dreyfaches, und eines dreydoppelten Tods würdiges Laster: welches neben der Ungerechtigkeit, die Boßheit einer freventlichen Verachtung, eines Ungehorsams, Meineyds und Rebellion in sich begreiffet. Weit empfindlicher und schmertzlicher fallt die unreine Liebs-Gemeinschafft einem Ehe-Mann, welche sein eignes Ehe-Weib mit einem andern pflegt! als wann er dergleichen von seiner noch loßledigen Schwester, oder Tochter gewahr wird. Warum? weilen jene, und nicht dise ihm allein ihr gantzes Hertz und Lieb ein für allemahl im Sacrament der Ehe nächst GOtt gewidmet hat. Mithin ist es, neben der Unlauterkeit, eine Untreu und Ehebruch.

18. Ein Christ hat Gott einen besonderen Eyd der Treu geschworen.

AA. wahr ist es, daß alle Menschen, wie sie immer seynd, auch die Juden und Heyden, ihrem Schöpffer den unterthänigsten Gehorsam, Respect, und Lieb über all schuldig seynd: keiner ist hiervon ausgenommen, oder im geringsten dispensirt.

welches die Juden und Heyden gethan.

Eine Schuldigkeit, welche der Vernunfft die blosse Natur eingibt: Cœli & terræ clamant, Domine, ut amemus te, spricht der Heil. Augustinus. Himmel und Erd ruffen uns zu, mit einhelligen Stimmen, O HErr! daß wir dich lieben müssen. Allein es ist zugleich wahr, daß ein Christ hierzu weit mehr verpflichtet, als alle andere. Warum? dieweilen er, neben der Schuldigkeit, so allen Menschen gemein, und von der Natur in unsere Hertzen eingeschriben, aus einem besonderen höheren Titul zum Dienst, und beständiger Lieb seines GOttes sich selbst verbunden. Dencket zuruck Christen, auf jenen unwiderrufflichen Contract, den ihr im heiligen Tauff mit GOtt gemacht: da er seiner Seits versprochen, euch nicht anderst, als seine liebe Kinder zu halten: ihr herentgegen eurer Seits versprochen, ihm als eurem Vatter die gebührende Ehr und Gehorsam jederzeit abzustatten, offentlich vor gegenwärtigen Zeugen mit einem Gelübd und Eyd-Schwur protestieret, daß ihr euer Lebenlang mit dem Teufel und dessen Pomp und Anhang, mit dem Fleisch, und der verkehrten Welt-Gebräuch nichts woltet zu schaffen haben, sondern eurem GOtt allein die ewige Treu halten. Abrenuntio! hiesse es: Ich sage ab allem dem, was GOtt zuwider. Keine Huldigung, die von denen Unterthanen einem Lands-Herrn, von denen Soldaten ihrem Kriegs-Obristen abgelegt: keine Verbündnuß, welche zwischen denen Eheleuthen eingegangen wird, hat solche Krafft und Nachdruck, wie gemeldter Contract in dem heiligen Tauff. Dahero der Tauff von denen heiligen Vätteren genennt wird, theils eine Kriegs-Werbung: worinn der Mensch unter dem Fähnlein Christi als ein Soldat wird angenommen, und gegen die Feind GOttes immerdar zu kämpffen: Theils ein geistlicher Heyrath zwischen der Seelen und ihrem himmlischen Bräutigam: krafft welchem jene disem ihr gantzes Hertz und Lieb für allemahl schencket. So offt sie nachgehends gebeichtet und communicieret, hat sie disen Bund und Contract, wiewohl nicht mit ausdrucklichen Worten, doch in der That selbsten abermahl gutgeheissen, erneuert und bestättiget. Sehet dergleichen Verbündnuß hat niemahlen ein Pharisäer, ein Jud, ein Heyd mit GOtt eingegangen.

3. August.

Rebellion wider deinen rechtmäßigen Herrn, welchem du auf besondere Weiß mit eigenem unterschribenem Wort, mit offentlich abgelegtem Eydschwur dich und die ewige Treu versprochen. O was eine erschröckliche Sach! ruffet der HErr selber bey dem Propheten Ezechiel: Nunquid prosperabitur, vel salutem consequetur, qui fecit hæc? Hat wohl derjenige sein Heyl und Seeligkeit zu gewarten, der solches zu thun sich erkühnet? Qui dissolvit pactum, nunquid effugiet? Wer den gemachten Bund und Contract gebrochen, wird der wohl ungerochen entfliehen? Oben gemeldter Salvianus, redend von denen Schau-Spihlen, Comödien und Balleten, alwo unreine Zotten getrieben wurden, oder doch die Reinigkeit in augenscheinlicher Gefahr stunde: daß sich bey dergleichen einfinden, spricht er, die Heyden und Ungetauffte, das ist zwar sünhafft, doch bey weitem so grob nicht, wie bey denen Christen: dann wann schon jene durch Anhörung und Anschauung unzüchtiger gefährlichen Gegenwürff ihre Seelen verunreinigen; so verschänden sie doch nicht, wie wir, die Heiligkeit deß Sacraments: sie handlen nicht, wie wir, gegen ihr gethanes Versprechen: sie seynd deßwegen, nicht wie wir, eines Meineyds zu verdammen. Daß aber ein Christ, welcher den Sathan und dessen Werck offentlich abgeschworen, und sich gantz mit Leib und Seel GOtt geschenckt, denen Heyden hierinn nachfolge; daß ein Christ groben Lasteren ergeben: das ist keine gemeine Ubertrettung deß Göttlichen Gesatz: das ist ein geistlicher Abfall vom Glauben: eine sittliche Abgötterey: ein geistlicher Ehebruch und Verlaugnung GOttes. Was dencken wir Christen? Nos quid respondere pro nobis possumus? Was werden wir zur Entschuldigung unserer Sünden vorwenden können? Confitemur munus salutis pariter & negamus. Wir machen offentlich Profeßion von der Gaab deß Heyls, und werffen sie zugleich mit muthwilliger Verlaugnung über ein Hauffen. Ubi est Christianitas nostra? Wo ist unsere Christenheit? Haben wir deßwegen im Sacrament GOtt die Treu geschworen, damit wir hernach unsere Sünden noch zweymahl so groß und unverantwortlich machen mögen? Biß hieher Salvianus.

Ezech. 17. v. 15.

Salvian.

11. Dahero die Sünd jenes weitgrösser, dann diser

Und dannoch, wann diese das Gesatz GOttes übertretten, seynd sie nicht zu entschuldigen, sondern der ewigen Höllen würdig. Wie ungeheur groß muß dann nicht deine Sünd seyn, O Catholischer Christ? sündigest du, so verachtest du nicht allein das Göttliche Gebott, gleich einem Juden und Heyden; du begehest darbeyneben einen geistlichen Ehebruch, einen Meineyd, und

In der Wahrheit, Christliche AA. wann Juden und Heyden ihrer Sünden halben werden verdammt werden) wie sie dann der HErr für schuldig erkläret bey dem Evangelisten Johannes: Excusationem non habent de peccato suo. Sie könen nichts vorwenden ihr Sünd zu entschuldigen.) Was wird dann ein gottloser Christ in so vollkommenen Liecht, in so häuffigen Gna-

12. Folgends jener mehr zu verdammen, dann dise. Joan. 15. v. 22.

den-

den- und Hülffs-Mittlen, in so naher Anverwandschafft, und Verbündnuß mit GOtt zu gewarten haben? Wann wir gemäß selbigem unfehlbaren Göttlichen Wort nit solten in den Himmel kommen, wofern unsere Gerechtigkeit nicht vollkomener seyn wird, als der Pharisäer und Schrifftgelehrten; was für einen Himmel können wir hoffen, oder vilmehr was für eine Höll wird unserer erwarten, die wir bißweilen nit allein nit besser und vollkommener, sondern vil schlimmer und lasterhaffter leben, dann sie? Der heilige Augustinus gibt mir da zur Antwort eine bequeme Gleichnuß an die Hand, da er die Christen den Reb-Zweigen an dem Weinstock, die Heyden und Juden aber denen Eichen- und Buchen-Bäumen in der Wildnuß vergleicht. Welches Holtz ist besser und kostbarer? Ja, antwortet er: so lang beydes noch grünet, haltest du Zweiffels ohne mehr von den Reben, als wilden Bäumen: weilen jene eine so kostbare annehmliche Frucht hervor bringen; dise hingegen durchgehends nur blosse Blätter tragen, die zu deinem Nutzen wenig können einbringen. Allein haue die Eichen und Buchen herunter, und lege sie auf die eine, schneide die Reb-Zweig ebenfalls von dem Weinstock, und lege sie auf die andere Seiten: welches Holtz unter beyden erwählest du, wann dir die Wahl wird freygestellt? ohne alles Bedencken greiffest du nach dem ersten, wiewohl wilden Holtz. Warum? das kan mir noch irgendswo darzu dienen. denckst du: wann das geschnitzlet und gehoblet ist, so kan ich mir Stühl- und Banck-Bretter und Balcken, oder was ich sonst haben will, daraus verfertigen lassen. Worzu nutzt mir aber das abgeschnittene Reben-Holtz, da kan ich nicht einmahl einen höltzernen Nägel daraus machen: es taugt zu nichts anders, als in das Feur geworffen zu werden. Diser ist der Unterschid, spricht Augustinus, zwischen denen Christen und Unglaubigen. Ein guter frommer Christ ist ein Reb-Zweig, so würcklich harget und grünet an dem Weinstock, wofür sich JEsus ausgibt: Ego sum vitis, & vos palmites. Joan. 15. v. 5. Ich bin der Rebstock, und ihr die Zweig. Ein solcher, so lang er mit Christo vereiniget, bringet gute, vor den Augen GOttes angenehme Früchten: dienet mehr zur Ehr und Glory GOttes, als alle Juden und Unglaubige zusammen, welche in der Wildnuß nur leere untaugliche Blätter tragen. Hingegen ein gottloser Christ, so bald er durch ein schwere Sünd von dem Weinstock abgeschnitten, ist weit schlimmer und unbrauchbahrer, als ein Unglaubiger. Warum das? Aus disem, wann er durch das Glaubens-Liecht erleuchtet, kan der HErr, wann er will, in seinem Hauß (das ist die Kirch) ein Gefäß der Ehren machen zur Glory seiner Allmacht und Gütigkeit: aber ein falscher Christ, der den blossen Nahmen herumtragt, nur nach der Welt und dem Fleisch lebet, ist ein lauterer Schand-Fleck des Hauß GOttes: also abgeschnitten, wofern er sich nicht bekehret, zu nichts mehr tauglich, als zum ewigen Feur. Si in vite non est, in igne erit, seynd die Wort Augustini. Ist er nit am Weinstock, so wird er im Feur seyn. Das ist es, was der HErr gedrohet bey dem Evangelisten Matthäo: Ich sage euch, es werden vile aus Orient und Occident heran kommen, und werden euch verdammen, die mit wenigem Liecht und Gnaden besser gelebt, dañ ihr: vile aus ihnen werden an jenem Tag eingehen in das Reich der Himmlen: Recumbent in regno cœlorum. Filii autem regni rejicientur in tenebras exteriores: Aber die Kinder deß Reichs, welche in der wahren Kirch zum Himmel gewidmet, werden hinausgeworffen werden in die äusserste Finsternuß. S. August. Matth 8. v. 11.

12. Schluß und Fürsatz der Besserung.

Ach AA.! laßt uns offt zuruck dencken auf unseren hohen Stand, in welchem wir uns befinden! Christen seynd wir: eine grosse Ehr und Glory für uns! welche uns aber zugleich eine sehr grosse Pflicht und Schuldigkeit auferlegt, unserm GOtt desto heiliger zu dienen. Christen seynd wir: eine absonderliche Gunst und Gnad, so der barmhertzige GOtt uns vor so vilen tausenden hat umsonst zukommen lassen: aber zugleich ein Titul unserer desto grösserer Verdammnuß, wañ wir disen hochheiligen Nahmen mit einem lasterhafften Leben solten verschänden. Christen seynd wir, das ist Brüder, und Mitglider JEsu Christi, in dem heiligen Tauff aufgeschworen. Diener und Kinder GOttes! aber wehe uns! wann wir in einem so grossen Glück uns selbsten durch die Sünd zu Sclaven deß Teufels machen solten. Hieran wollen wir gedencken in allen Versuchungen, Anreitzungen und Gelegenheiten zur Sünd, alsobald im Hertzen sagen: ein Christ bin ich! weit seye es von mir, O lieber GOtt! daß ich gegen dir meineydig werde: die Treu, die ich dir versprochen, will ich dir auf ewig halten. Bin ich bißhero meinem Versprechen nit allemahl nachkommen, (wie ich mit Schamröthe bekennen muß, öffters geschehen zu seyn) das thut mir von Hertzen leyd! Abrenuntio, ich erneuere anjetzo meinen abgelegten Schwur: ich sage noch einmahl ab auf ewig dem Teufel, und allem seinem Anhang. Dir gehöre ich zu, O GOtt! dir gehöre ich gantz zu. Dein will ich seyn und bleiben, auf daß meine Gerechtigkeit vollkomener werde, dann deren Pharisäer, und also zu dir eingehe in das Reich der Himmlen, Amen.

N. un-

Neunte Predig

Von nothwendiger Anhörung deß Göttlichen Worts in denen Predigen.

Innhalt.

Offters das Göttliche Wort in denen Predigen anhören, ist erstlich nothwendig zur Seeligkeit für die mehriste: Andertens, höchst nutzlich zur Seeligkeit für alle. Am neunten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch.

Erat docens quotidie in Templo. Luc. 19. v. 47.
Er lehrete täglich im Tempel.

Eingang.

Luc. 19. v. 42.

Es lehrete Christus täglich im Tempel zu Jerusalem: und bliben dannoch die Juden, nach wie vor, in ihrer Gottlosigkeit verstockt; also daß dem Heyland die Augen übergangen, und da er die Stadt angesehen, bitterlich geweinet. Si cognovisses & tu! hättest du es auch verstanden an disem Tag, da es dir an meiner Lehr und Unterweisung nicht fehlet! O! hat Christus der Prediger der Hertzen, der alle Gemüther in seinen Händen hat, mit seiner Lehr nichts ausgerichtet; was sollen ich, und andere uns dann beklagen, daß wir mit unserem Predigen manchmahl so wenig Frucht in den Hertzen deren Zuhörer auswürcken? Eine beweinliche Sach dannoch! An allen Sonn- und heiligen Tägen ruffen wir, oder vilmehr Christus durch unseren Mund: Wie wenig werden bey vilen Christen die Sitten dardurch gebessert? Laßt uns die Ursach dessen unterforschen AA. Vile kommen nicht in die Predig: vile kommen nicht darzu, wie sie sollen: andere hören sie nicht an, wie sie sollen: andere gehen nicht daraus, wie sie sollen. Dise Mängel können seyn die Materi deren vier folgenden, theils Predigen, theils Unterweisungen. Eine Materi, woran der gantze Frucht aller übrigen Predigen hanget: ohne deren Begriff und Erfüllung, keine eintzige andere Predig der Seelen nutzlich ist. Heut fange ich an von denen, die in die Predigen nicht kommen, und sage:

Vortrag.

Offters das Göttliche Wort in denen Predigen anhören, ist nothwendig zur Seeligkeit für die mehriste, wird seyn der erste Theil. Ist höchst nutzlich zur Seeligkeit für alle/ wird seyn der andere Theil. Heiliger Geist, du bist der eintzige, welcher durch den Mund der Predigeren reden, und die Hertzen deren Zuhörern bewegen muß: wir bitten dich durch Mariam deine Jungfräuliche Braut, und Fürbitt deren Englen, als Ausspenderen deren Gaaben, ermuntere in uns den Eyfer, dein Göttliches Wort hinfüro mit Begierd anzuhören.

Abhand-

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Der unwissend ist, muß sich unterweisen lassen.

WEr von einer Sach nichts weiß, und doch wissen soll, der muß nothwendig lernen, und sich unterweisen lassen. Nach gemeinen natürlichen Lauff, wird kein Mensch gelehrt gebohren: alle bringen wir die Unwissenheit als eine Würckung der Erb-Sünd mit auf die Welt: Dise wird mit uns in die Wiegen gelegt, und hanget uns noch vile darauf folgende Jahr an. Solches erfahren die Elteren, was Mühe es ihnen koste, ehe sie ihre Kinder so weit bringen, daß sie sich selbst regieren können. Dahero seynd in denen Städten die Universitäten und Schulen aufgerichtet, um allerley Künsten und Wissenschafften zu erlernen. Hier wird die Jugend in Latein und anderen frembden Sprachen: da in der Wohlredenheit: dort in der Welt-Weißheit: hier in der Gotts-Gelehrtheit: da in denen Rechten: dort im Fechten, Tantzen, Singen, Spihlen unterwisen: und ist keiner, der sich getrauet von einer Wissenschafft Profeßion zu machen, er habe dañ zu erst die Schulen embsig gesuchet, und sich durch langwürige, müheseelige Ubung darzu unterrichten lassen.

2. Absonderlich in der Kunst wohl zu leben und zu sterben.

S. Hieronymus.

Ist nun die Lehr und Unterweisung nothwendig, für die natürliche Künsten und eytle Wissenschafften; wie vil mehr dann für die Kunst wohl, Christlich, heilig zu leben und zu sterben? Ist villeicht mehr an jenen, dann an disen gelegen? fragt der heilige Hieronymus: Cæteras artes non sine magistro discimus: hæc tam vilis est, ut præceptore non egeat? Alle andere Wissenschafften lernen wir ohne Meister nicht: solte dann dise so schlecht seyn, daß sie keines Lehrers nothwendig habe? Ist doch dise die Kunst aller Künsten, das Geschäfft aller Geschäfften, an welchem unsere unsterbliche Seel, und deren ewige Glückseeligkeit hanget: ja das eintzige Geschäfft, so wir nothwendig immerdar treiben müssen: die eintzige Kunst, so pur allein uns zu wissen nothwendig. Kan ich schon kein Latein, noch andere Sprachen reden; so kan ich doch mit meiner Mutter-Sprach, ja gar stumm und ohne Zung, in den Himmel kommen. Bin ich schon in keiner Tantz- und Fecht-Schul geübet, das wird mir an meiner Seeligkeit gar nichts schaden; dort tantzt und fechtet man sich nicht hinein. Bin ich schon in denen Rechten nicht erfahren; so kan ich doch den rechten Weeg zum Himmel finden. Weiß ich aber die eintzige Kunst nicht heilig zu leben; so helffen mir alle andere Wissenschafften nichts: ich komm in den Himmel nicht. Weiß, und gebrauch ich mich in diser eintzigen Kunst (bin gleich in allen anderen unerfahren) so bin ich schon zu meinem Zihl und End gelehrt genug.

3. Hierinn seynd die mehriste Menschen unwissend.

Ach Jammer! wie vile Ignoranten gibt es in diser heiligen Wissenschafft. Der gröste Theil deren Christen, auch deren, welche von der Welt für weiß, gescheid, hochgelehrt gehalten werden, seynd nur anfangende Lehr-Jünger in Sachen, so ihre Seel und Seeligkeit betreffen. Sie wissen wohl in ihrem Stand und Ambt zu leben nach der Welt; aber sehr übel zu leben nach dem Himmel: machen zwar Profeßion von dem Evangelischen Christlichen Gesatz: verstehen dannoch desselben unterschidene Pflichten nicht, vilweniger: wie sie Christen in dem Werck selber seyn sollen: können wohl andere unterweisen in zeitlichen Geschäfften; aber wissen so gar die erste Grund-Reglen, und Hauptstück der Wissenschafft deß Heyls nicht: in jenen Sachen haben sie hundert Augen, in disen kein eintziges, so recht sehet. Dahero ich solche nicht unbillich vergleichen mag mit jenen Narren, welche nur in einer gewisen Materi unsinnig seynd: mit denen man bißweilen einen halben Tag lang von allerhand Sachen den Discurs führen kan, ohne daß man etwas Ungereimtes, noch Ungescheides spühren möge. So bald aber jener Punct angerühret wird, welcher der Ursprung und das Fundament der Verwirrung ihres Hirns; so merckt man gleich, daß nichts an einander hange, und erfahret endlich, daß man mit einem Narren zu thun gehabt. Betrachte da disen, jenen Menschen, wie geschliffen er ist, seine Hauß-Geschäfften in Obacht zu nehmer: wie klug in allen Uberlegungen, um sich und seine Familie in einem guten Stand zu erhalten; wie gescheid und fürsichtig in Kauffen, Verkauffen, Rechnung-führen: wie spitzfindig alle Gefahren und Schaden vorzusehen: wie behutsam dieselbe zu meyden: wie embsig und unverdrossen in Gelegenheiten, allwo es um einen Gewinn zu thun: wie verständig mit denen Leuthen umzugehen, einem jeden nach dessen Werth und Rang zu begegnen. Du verwunderst dich über den hohen Geist, Witz, Verstand, Geschicklichkeit. Unterdessen trage eben demselbigen etwas vor von Sachen, so das zukünfftige Leben betreffen, die seine Seel, sein Heyl, seinen GOtt angehen: frage ihn, was da seye die Verachtung der Welt, Verlaugnung seiner selbsten, Abtödtung deß

Fleisch, Armuth deß Geistes, nothwendige Demuth, immerwehrende Bußfertigkeit, Lieb zum Creutz, Gedult in Widerwärtigkeit, Vereinigung mit GOtt. Zufridenheit mit der Göttlichen Anordnung, gute Meynung in allem seinen Thun und Lassen zu GOtt gerichtet, Lieb deß Nächsten auch seiner Feinden, Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit. Frage ihn, was da seye die Erkanntnuß und Hochschätzung GOttes, die unendlich grosse Majestät, welche durch ein jede Sünd verachtet wird: die Schärffe seiner Gerechtigkeit, welche auch eine augenblickliche Sünd ewig in der Höllen straffet: der unwiderbringliche Verlust: den die Sünd verursacht: die Fliehung deren Gefahren und Gelegenheiten, so zur Meydung deren Sünden nothwendig: die Aufrichtigkeit der Buß, ohne welche keine Sünd vergeben wird: die Ungewißheit deß Tods, welcher allen Dingen ein End machet: die Heiligkeit deren Gebotten GOttes, und die Weiß und Manier dieselbe seinem Stand gemäß zu erfüllen: der übergrosse Lohn, so denen Gerechten versprochen: die Glückseeligkeit der Dieneren GOttes, welche ihne über alles lieben, und dergleichen mehr; welches alles einem rechtschaffenen Christen zusteht zu wissen und zu erfüllen. O was einen groben Idioten wirst du allhier antreffen! von solchen Dingen wird er urtheilen und reden, wie der Blinde von der Farb; wie jener Narr von dem Punct, von welchem ihm das Hirn verwirret: dise seynd ihm lauter Böhmische Dörffer, weil er sich darauf nichts oder wenig versteht. Betrachte dessen Lebens-Wandel, und halte ihn gegen die Richtschnur deren Gebotten und Reglen unseres Glaubens; da wirst du finden einen Fehler auf den andern, einen Irrgang nach dem andern, einen Fall auf den andern, ein Sünd auf die andere; als wann ihn alles vorige erzehlte nichts angienge. Ist kein Wunder, er weist da wenig darvon: und wo solt er es her wissen? solche Wissenschafft hat er niemahlen erlernet: sie ist ihm mit der Mutter-Milch nicht eingegossen worden.

4. Solche Unwissenheit haben wir von der ersten Sünd ererbet.

Im Gegentheil ist diser aller Menschen beweinlicher Zustand, den wir von der ersten Sünd ererbet, daß unser Verstand in Göttlichen, und unser Heyl betreffenden Dingen gantz und gar verfinstert und blind bleibe, wo er nicht durch ein übernatürliches Liecht erleuchtet wird: also, daß wir nach Zeugnuß deß Apostels nicht einmahl fähig seynd, aus uns etwas Guts zu gedencken: Non sumus sufficientes cogitare aliquid à nobis quasi ex nobis. 2. Cor. 3. v. 5. Ist ihm gleich dises Liecht aufgangen: hat er schon davon etwas, ja alles gewußt: so ist es ihm wider ausgefallen. Welche in disen Punct an uns eine noch mehr Bedaurens-würdige Armseeligkeit ist: daß man nemlich keiner Kunst und Wissenschafft ehender und leichter vergesse, als der Göttlichen himmlischen Dingen; wofern man nicht immerdar ohne Aufhören daran erinnert, unterwisen, und geübet wird. Hat er nun noch einige Erkanntnuß und Gedächtnuß darvon; dise wird durch tausenderley Gedancken, Uberlegungen, Sorgen, täglich vorfallenden Geschäfften in andere Gegenwürff zerstreuet, und darvon unterdrucket. Denckt er schon noch würcklich daran: ist sein Verstand lebhafft genug überwisen, seiner Schuldigkeit nach der Christlichen Heiligkeit all sein Thun und Lassen einzurichten; so ist doch nichts, welches den Willen hierzu bewege und antreibe. Und wer solte solches thun? befragt er sich bey ihm selbsten: berathschlagt er sich mit seiner eignen Natur und Anmuthung: O ja wohl! dise zu allem Bösen geneigt, dringet zum geraden Widerspihl. Fragt und folgt er anderen seines gleichens: so wird ein Blinder von dem andern geleitet. Gibt er acht auf die Gebräuch und Manieren der Welt: O wehe! deren falsche Lehr-Sätz seynd Christo gantz und gar entgegen gestellt, folgends lautere Lügen und Betrügereyen.

5. So müssen wir uns dañ hierinn unterweisen lassen, welches geschicht in denen Predigen.

So muß dann ein deßgleichen Mensch (welcher in disem Stuck unzahlbare Gesellen hat) wañ er seine Seeligkeit erreichen will, in eine Schul gehen, um in der Kunst fromm zu leben, oder unterwisen, oder doch angetriben zu werden. Wo und was seynd das für Schulen? jene, worzu die Catholische Kirch ihre Kinder an gewisen Tägen beruffet: in welchen sich rechtschaffene Christen versamlen, um die Ermahnungen und Predigen anzuhören. Es seynd offentliche Schulen, worin̄ Grosse und Kleine, Junge und Alte, Reiche und Arme, Meister und Dienst-Bothen, Gelehrte und Ungelehrte, Geistliche und Weltliche, Männer und Weiber, alle miteinander ohne Unterscheid erscheinen können. Heilige Schulen, in denen nur von heiligen, und zur Heiligkeit beförderlichen Dingen gehandlet wird: wie man nemlich Christlich gedencken, Christlich thun und würcken solle. Sichere, und unbetrügliche Schulen; indem die Materi, so allda ausgelegt wird, auf das Wort GOttes gegründet: der Lehrmeister, so allda unterweiset, die ewige Weißheit, der unfehlbare GOtt selbsten ist. Schlaget ihr eure Augen nur auf die Persohn deßjenigen, der auf der Cantzel steht, den Mund eröffnet und ruffet; so sehet ihr einen armen Menschen, dergleichen Fehlern und Irrthum mit euch unterworffen: der eben wie ihr zum Bösen geneigt, sündigen kan wie ihr, und bißweilen ein gottloserer, grösserer Sünder ist, dañ allesamt; deßwegen deß Predigens, der Ermahnung und Aufmun-

munterung eben wohl nothwendig hat. Gebt ihr aber acht auf das ihm aufgetragene Ambt; so findet ihr einen anderen unbetrüglichen Lehr-Meister. Pro Christo legatione fungimur, sagt der Apostel im Nahmen aller Christlichen Prediger. Wir seynd Abgesandte von Christo geschickt, Tanquam Deo exhortante per nos. GOtt redet durch unsern Mund. GOtt ist es, der sich unserer Zung gebrauchet, um euch von denen Sünden abzuschröcken, zum Guten anzuhalten, seinen Willen zu erklären. Qui nos audit, me audit, spricht der HErr selbst zu ihnen: Wer euch höret, der höret mich. Non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus Patris vestri, &c. Dann ihr seyds nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters redet in euch.

1. Cor. 5. v. 20.

Luc. 10. v. 16.

Matth. 10 v. 20.

6. Und zwar aus Anordnung GOttes.

Es könte zwar GOtt unsern unwissenden Verstand im Guten erleuchten, unsern trägen Willen zum Guten anspohren durch sich selbst in eigner Persohn, gleich wie er im alten Gesatz seinen Propheten zugeredet, aber in gegenwärtiger gemeiner Anordnung will er die Menschen nicht anders als durch die Menschen lehren und unterweisen. Also sehen wir, daß unser Heyland, ob er gleich Paulo erschinen, um denselben zu bekehren; dannoch ihne gleich zu Anania geschickt, von welchem er hören und lernen solte, was er hinführo zu thun, und wie er zu leben hätte. Welches Mittel anjetzo bey GOtt so gewöhnlich, daß der Heil. Augustinus darfür haltet; derjenige thut GOtt vermessentlich versuchen, welcher verlange erleuchtet zu werden, und dannoch die Predigen verabsaumen wolle: Non tentemus Deum, seynd dessen Wort, ut nolimus prædicantem hominem audire. Solte sich wohl einer die Hoffnung machen können, es werde ihn seine Unwissenheit entschuldigen, und rein machen von seinen Sünden, die er in allerley Materi gegen die Pflicht seines Ambts und Stands begehet: entschuldigen und rein machen von Verabsaumung so viler guten Werck, welche zu verrichten, das Christliche Gesatz von ihm erfordret, wann er oder gar niemahl, oder doch selten nun und dann das Göttliche Wort in denen Predigen anhöret? du hast es nicht gewußt, wirst du sagen, daß jenes eine Sünd seye: daß du zu disem verpflichtet warest: du hast es aber lernen können und sollen, wird die Antwort seyn. Wofür seynd dann so vile Ermahnungen, Unterweisung- und Predigen an Sonn- an Heilig- an anderen Tägen, in so vilen unterschidlichen Kirchen? seynd sie nicht eben so wohl für dich als andere? Wird wohl derjenige nicht für strafflos erkent werden, der gegen dem Befehl oder Verbott seines Lands-Herrn etwas verbrochen; dieweilen er damahlen freywillig nicht darbey gewesen, als ein offentliches Fürstliches Edict ist ausgeruffen worden? wird man ihne deßwegen loßsprechen, wann er sagt: ich habs nicht gewußt? du hast es sollen wissen: du hast dich sollen informiren lassen! es ist für alle offentlich abgekündiget.

Act. 9.

S. August.

8. Folgends ist das Anhören der Predigen für die mehriste nothwendig.

So ist es dann nothwendig, öffters und fleißig die Predigen anhören, für diejenige, welche in vilen Sachen, die ihr Seelen-Heyl betreffen, unwissend seynd: welche deren vergessen seynd: welche daran nicht gedencken: welche die gantze Woch hindurch mit anderen zeitlichen Sorgen beschäfftiget, selbige nicht überlegen können. Ich laß euch nun selbsten urtheilen AA. ob deren Anzahl nit groß, ja den mehristen Theil unter denen Welt-Menschen nicht ausmache? Wegen diser Nothwendigkeit pflegt die Catholische Kirch, wiewohlen sie einem Excommunicirten dem Ambt der Heil. Meß auch an Sonn- und heiligen-Tägen beyzuwohnen, nicht erlaubt; dannoch keinem einzigen (wie grosser Fluch auch über ihn ergangen) das Anhören der Predigen zu verbieten. Und bin ich der gewisen Meynung, daß einigen in dem Stand, in welchem sie anjetzo seynd, mehr nothwendig seye, heylsame Ermahnungen, als die heilige Meß anzuhören, als die Communion zu empfangen: und villeicht sich gröber und gefährlicher versündigen, wann sie jene, als dise vernachläßigen. Seye es nun, daß das Anhören der Predigen vilen Menschen, um ihre Seeligkeit zu würcken, nicht eben gantz nothwendig, so ist es doch für alle höchst nutzlich, wie da zeigen wird

Der zweyte Theil.

7. Höchst nutzlich für die welche im Sünden-Stand seynd

Allen und jeden Christen, wie sie immer beschaffen seynd, ist die öffitere Anhörung deren Predigen zu ihrem Seelen-Heyl höchst nutzlich. Nutzlich denen, die im Stand der Sünden: nutzlich denen, die im Stand der Gerechtigkeit seynd. Was die Sünder betrifft; so werden dise in der heiligen Schrifft mit denen Schlaffenden verglichen, laut der Ermahnung deß Apostels Pauli an die Römer; Hora est jam de somno surgere. So ist nun die Stund da, das wir vom Schlaff aufsteben. Bildet euch ein AA. einer liget in seinem ersten tiefesten Schlaff: diser wird eylends beruffen zu einem Geschäfft, an welchem ihm vil gelegen: der Knecht

Rom. 13. v. 11.

geht an sein Zimmer, macht vor der Thür ein kleines Getöß, in Meynung dardurch seinen Herrn aufzuwecken: allein das thuts ihm nicht. Er fangt deßwegen an zu klopffen: höret aber noch niemand, der sich bewegen will: er wagt sich endlich hinein, schlagt die Cortinen vor dem Beth auf, laßt ihm das Liecht in die Augen hinein schimmern: auch dises hilfft nichts. So rufft er ihm dann endlich ein, zwey, dreymahl in die Ohren, er solle aufstehen; es seye ein höchst nothwendige Sach. Jener thut die Augen halb auf! doch noch gantz verdummt, drehet sich ein oder andermahl herum, und fallt wider in den Schlaff. Was Raths allhier? man muß ihne (es seye ihm leyd oder lieb) so lang stossen und vexiren, biß er endlich ermunteret. Sehet da ein wahrhafftes Ebenbild eines im Sünden-Schlaff ligenden Menschen, der seiner und seiner Seelen gantz vergessen, an nichts weiters gedenckt, als wie er seinen zaumlosen Begierden ein Genügen leisten möge. Es klopffet bißweilen ein guter Gedanck bey ihm an, durch welchen er erkent, er seye in einem üblen Stand: das Leben, so er bißhero geführt, könne mit keinem guten End ausschlagen: jedoch kan er sich nicht überwinden, darvon abzustehen, das Exempel deren Frommen, scheint ihm wie ein helles Liecht in den Augen; und dannoch ist solches zu schwach, ihm die Augen zur Besserung zu eröffnen. Das Gewissen ermahnet ihn, ruffet und schreyet ihm zu: es ist dir nicht zugelassen, was du da thuest. Mache dich auf. Hora est de somno surgere. Es ist hoche Zeit von dem Schlaff aufzustehen, einen anderen Lebens-Wandel einzurichten. Er fangt wohl einmahl an hierüber verstöhrt zu werden, zu seufftzen und zu jammern; fallt aber alsobald wider in seinen vorigen Schlaff hinein. So muß sich dann der gütige GOtt an ihne geben: durch die lebendige Stimm seiner Prediger ihm ans Hertz klopffen, selbiges von allen Seiten bewegen und ermuntern lassen, gleich wie der Apostel seinem Timotheo zugeschriben: Insta opportunè, importunè, argue, obsecra, increpa in omni patientiâ & doctrinâ. Predige das Wort, halte an, es seye gelegen, oder ungelegen: es mag sie verdrüssen, oder nicht: straffe, bitte und schelte in aller Gedult und Lehr. Diser klopffet und stosset an aus Eingebung GOttes: bald schröckt er ihne durch Vorhaltung eines bevorstehenden unglückseeligen Tods, eines strengen Göttlichen Gerichts, einer ewig brennenden Höllen, wañ er sich nicht bekehret? bald verspricht er ihm eine unsterbliche Belohnung, und allervollkommniste Glückseeligkeit in dem Himmel, bald verstöhrt er ihn durch Beschreibung der unendlichen verletzten Göttlichen Majestät: und erschröcklichen Urtheilen seiner Gerechtigkeit: bald muntert er ihn auf, durch die verwunderliche Langmüthig- Gütig und Barmhertzigkeit GOttes, mit welcher er bereit ist, alle Uhr und Stund den Sünder wider aufzunehmen: bald straffet er die Häßlichkeit dessen begangenen Sünden: bald locket er ihn an mit Vorstellung der Schönheit der Tugenden, und süsser Gewissens-Ruhe eines Gerechten: bald haltet er an: Reconciliamini Deo. Versöhne dich mit GOtt. Thue Buß, sonst bist du verlohren: gibe das ungerechte Gut wider, verlasse die böse Gemeinschafft, stehe ab von deiner Unzucht, meyde die nächste Gelegenheit, sonst bist du verlohren: verzeyhe deinem Feind, vereinige dich mit demjenigen, mit welchem du bißhero in Haß und Uneinigkeit gelebt: bessere die häßliche Gewohnheiten zu fluchen und zu schwören, sonst bist du verlahren. Dergleichen Ermahnungen seynd die kurtzeste, sicherste Weeg, jenen widerspenstigen Hertzen daran zu kommen (wie da reden die heilige Augustinus und Chrysostomus,) welche GOtt aufsuchet, um von Sünden-Schlaff erwacht zu machen: dise seynd die spitzige Pfeil, denen Sünderen das Lebendige zu treffen, und sie zur Buß zu bewegen: dises seynd die letzte Mittel, durch welche GOtt selbige wider pflegt an sich zu ziehen: dañ gleich wie er alles durch sein Wort erschaffen: Fecisti omnia verbo tuo: Die Welt erlöset durch sein eingefleischtes Wort: die Menschen heilig machet durch die sacramentalische Wort; also will er gemeiniglich den Sünder durch kein anderes Mittel bekehren, als durch sein ausgelegtes gepredigtes Wort.

2. Cor. 5. v. 20.

Sap. 9. v. 1

9. Hieraus seynd gefolgt so vile Bekehrungen.

Daher seynd meistentheils entstanden zu allen Zeiten so vile verwunderliche Veränderungen der Gemüther: David? wie erleuchtet er immer ware, hat doch nicht eher der angefangen in sich zu gehen, und Buß zu thun; biß er die Stimm, deß ihne straffenden Nathans gehöret. Josaphat wolte nicht früher abstehen von einem übelgemachten Bund, biß Jehu ihm scharff zugeredet. Bey Augustino hat weder die Spitzfindigkeit seines Verstands, weder das tägliche Bücher-Lesen, weder das immerwährend beissende Gewissen, weder die klare Wahrheit etwas verholffen; biß er endlich durch die Predigen deß heiligen Ambrosii überwunden, sich zu GOtt bekehret. Wäre es uns auch erlaubt AA. die innerste Hertzen aller Menschen einzuschauen! was gählinge Veränderung der Gemüther wurde man öffters mit Verwunderung zu sehen bekommen. Menschen, welche gantz anders gesinnet, da sie von einer Predig herausgehen, als da sie hineingangen. Wie vile, welche an nichts weniger gedacht, als an

2. Tim. 4. v. 4.

die

die Besserung ihrer Sitten; so mit einem oder anderen Wort getroffen, dabey mit kräfftiger Gnad GOttes bewegt, anjetzo voller Reu und Fürsatz ihr Leben zu änderen, nacher Hauß kehren, und nachgehends frömmer und heiliger leben.

10. Dahero sucht der Teufel die Sünder von den Predigen abzuhalten.

Dises ist dem arglistigen Teufel nicht unbekannt: dahero er diejenige, welche er unter seinem Joch hat, auf alle Weiß und Manier von Anhörung deß Göttlichen Worts suchet abzuhalten; aus Forcht es möchte ihm das gefangene Wild aus dem Netz entspringen. Zur Zeit der Predigen wirfft er ihnen allerley Verhindernuß in den Weeg, allerley Ausflüg und Entschuldigungen in den Kopff, allerley Verdrüßlichkeiten gibt er ihnen ein, durch welche er ihnen das Predig-hören verhaßt macht: oder haltet sie zum wenigsten von jenen Predigen ab, in welchen er erfahren, daß die Gemüther mehr bewegt worden. Solten sie wider alles Vermuthen sich in einer von ungefehr befinden, in welcher von der rechten Meterey gehandlet, die ihnen das Gewissen rühret; so wird er sie manchmahl nach gehörtem Vortrag, ohne das End zu erwarten, gleichfalls mit heimlichem Gewalt aus der Kirchen herausziehen. Also spricht der heilige Cyrillus von dem Verräther Juda, daß er am letzten Abendmahl sich vom Gespräch Christi geschwind abgemacht: Continuò exivit. Wolt ihr wissen warum? fragt er: Non moram faciens, & audiens verbum Dei, scelus exspueret. Damit er nicht, wann er länger verweylet, und das Wort GOttes höret, seine vorhabende Sünd ausgespihen hätte. O Sünder, wer du immer bist, laß dich doch nicht von einem solchen Teufel betriegen und abhalten. Bleibe doch nicht aus denen Predigen aus, wofern du nicht mit eigner geliebter Blindheit in gewiser Gefahr der ewigen Finsternussen wilst stecken bleiben. Umsonst erwartest du ein anderes Mittel, das Göttliche Liecht zu erreichen? als jenes, so GOtt, insgemein zu reden, für die Bekehrung der Sünder verordnet hat, das ist sein ausgelegtes Göttliches Wort.

S. Cyrill. Alex.

10. Höchst nutzlich ist das Anhören der Predigen auch denen Gerechten.

Doch auch ihr Gerechte, wolt ihr in der Gerechtigkeit gesteiffet seyn, und verharren; so kommet fleißig in die Predigen. Ein weisses Kleyd, so schön und kostbar es auch ist, nimmt gar leicht Flecken an: welche, wañ nicht öffters wird ausgesäubert werden; wirds bald seinen Glantz verliehren, und eine schmutzige Farb anlegen: Ein Hauß, wie vest und starck es ist, wird endlich baufällig; wann die von Wind und Wetter beschädigte Theil nicht ergäntzet werden: Ein Feur, wie hell, brennend es ist; legest du nicht öffters Holtz darzu, wirds nicht bißweilen angeblasen; muß endlich erlöschen: Ein lebendiger Leib, wie gesund er ist, muß zu gewisen Zeiten seine Speiß und Nahrung haben; sonst wirds bald mit ihm gethan seyn. Fromme gerechte Seelen! O mit was kostbarem schneeweissen Kleyd seyd ihr gezieret, da ihr euch im Stand der heiligmachenden Gnad befindet! unterdessen fallet ihr doch zuweilen aus Schwachheit, aus Hinläßigkeit, aus Unwissenheit in tausenderley Fehler und Mängel: welche ob sie schon dises Kleyd nicht gar schwartz machen; so seynd sie doch jedesmahl solche Macklen, wordurch dasselbige in etwas beschmutzet, vor den Augen GOttes weniger gefällig wird. Das Göttliche Wort ist jenes Wasser, von welchem der weise Mann sagt: Tanquam imbres mittet eloquia sapientiæ suæ. Er wird die Red seiner Weißheit wie in einem Regen heraus schütten, wodurch die Seel gereiniget, jederzeit eine klärere Erkañtnuß deß höchsten Guts und grösseren Haß aller Sünden empfangt. Ihr seyd ein Hauß und Wohnung GOttes, wie der Apostel spricht: Templum Dei sanctum est, quod estis vos. Aber wie vilerley ungestümmen Winden seyd ihr ausgesetzt, das ist, den täglichen Versuchungen, Gefahren und Gelegenheiten zur Sünd? welche, wañ nicht mit immerwährender Gegen-Wehr Widerstand gethan wird, den Bau über ein kurtze Zeit über ein Hauffen werffen werden. Die Kirch, allwo das Göttliche Wort wird ausgelegt, ist das Rüst-Hauß, aus welchem ihr die Waffen müßt hernehmen, eure Seelen-Feind zu bekriegen, und gegen allen Anfall euch zu bevestigen. Ihr seyd gesund an euren Seelen: das Wort GOttes ist die Speiß und Nahrung derselben. Quod corpori cibus est, sagt der heilige Chrysostomus, hoc animæ est divinorum eloquiorum doctrina. Was die Speiß dem Leib, das ist der Seelen die Lehr deß Göttlichen Worts. Vernachläßige, dise Speiß deiner Seelen zu geben; und sie wird im Dienst GOttes ermüden, im Eyfer erkalten, ohne Kräfften ersterben. Ihr scheinet, vom Feur der Liebe GOttes gantz entzündet zu seyn: Aber eben dise Lieb, wie brennend sie ist, hat doch zuweilen deß Anblasens und Anstechens vonnöthen. Wo geschicht solches besser, als in denen Predigen durch das Wort GOttes: Nunquid non verba mea sunt, quasi ignis? Sagt der HErr. Seynd dann nicht meine Wort gleich dem Feur? mit welchem die Andacht mehr und mehr angezündet: durch stäte Erinnerung an die Göttliche Geheimnussen und Antrib deß Willens zum Guten die Lieb unterhalten und vermehret wird.

Eccli. 39. v. 9.

Jerem. 23. v. 29.

12. Folgends

Was solle ich hierüber zu erst für einen Gedancken fassen AA. mich erfreuen oder

zu bedauren die jenige, welche selten die Predigen anhören aus Forcht gebessert zu werden.

förchten, uns glückwünschen oder bedauret: zur erfreulicheu Glückwünschung hab ich Ursach, wann ich die übergrosse Gutthätigkeit unseres GOttes gegen uns betrachte, als welcher dises Liecht, dise Seelen-Speiß so offt, so freygebig, so häuffig uns vor vilen anderen mittheilet. Aber ach mein GOtt! eben dises ists, warum ich villeicht grössere Ursach hätte zu förchten, und uns zu bedauren; daß wir dise deine besondere hohe Gnad so wenig achten, so offt vernachläßigen. Villeicht gibts annoch vile unter jetzigen Christen, villeicht unter hiesigen Christen, über welchen die Klag Jeremiæ, wie vor disem, ergehet: Factus est sermo domini in opprobrium. Da ist mir deß HErrn Wort zur Schmach geraten, und zum Spott den gantzen Tag. Jene nemlich, welche in einem gantzen Monat, halben, ja gantzen Jahr, niemahlen oder selten in einer Predig sich sehen lassen: und das zwar bey einigen eben deßwegen, dieweilen sie förchten, es möchte ihnen ihre heimliche Wund angetastet, ihr Gewissen getroffen, ihre Lust verstöhret, ihr Gemüth beunruhiget werden: sie förchten mit einem Wort, bekehrt und gebessert zu werden. Unglückseelige Blinde! was für ein Mittel ist endlich übrig, zu eurem Heyl erleuchtet zu werden; wann ihr euch freywillich, gleich denen Feld-Mäusen und Nacht-Eulen vor den Liecht verkriechet?

Jerem. 20. v. 8.

13. Aus Einbildung, sie hätten deren nit nothwendig.

Andere kommen nicht oder selten hinein, dieweilen sie ihnen selbst weiß, gelehrt, erfahren genug zu seyn scheinen. Ich kan es selbst, sagen sie, in denen Bücheren lesen: ich weiß es vorhin, was man sagen kan: ich hab der Predigen schon so vile gehört, es wird mir nichts neues können vorgebracht werden. Nun: ein wenig gemach! nicht also stoltz. Du selbst bist gelehrt genug. Ich wills glauben: hast du deßwegen deß redenden, einsprechenden GOttes nicht nothwendig? dessen Geist nicht allenthalben, nicht zu allen Zeiten, sonderen ubi vult, spirat, wo er will, wehet, und seine Gnaden ausspendet. Es kan dir nichts neues vorgesagt werden, so du nicht schon öffters gehöret. Ich laß es widerum seyn: aber das kan ich dir doch kühn sagen, daß du manche Wahrheiten hören wirst, die du vileicht niemahl im Werck erfüllet hast. Du kanst dasselbe in geistlichen Bücheren lesen, das ist wahr, und manchmahl besser ausgeführt, als es in denen Predigen wird vorgetragen: Aber ein anderes ist lesen, ein anders hören, welchem letzteren GOtt die Bewegung der Hertzen, die Gnad deß heiligen Geistes im gemeinen Lauff angebunden hat. Eine andere Krafft und Würckung gibt der Erden der warme Regen, so aus denen Wolcken herunter fallet, als wann du dieselbe mit kaltem Brunnen-Wasser begiessest: eben also hat einen kräfftigeren Gewalt die Seelen-Früchten herfür zu bringen, jenes Wort, so GOtt durch den Mund seiner Diener zu deinem Hertzen schicket, als die Gedancken, welche dir dein eigner Witz und Spitzfindigkeit eingibt.

Joan. 3.

Væ, qui sapientes estis in oculis vestris. Isai. 5. v. 21.
Wehe euch! die ihr weiß seyd in euren Augen, und mercket nicht den Betrug deß Teufels, bey Ausschliessung deß heiligen Geistes.

14. Welche nit beständig darein kommen.

Andere letztlich kommen, wann ihnen in Sinn fallet: nun und dann, nicht beständig. Als wann GOtt sein Gnaden-Liecht für sie so lang verspahren und aufhalten müßte, biß es ihnen eben gelegen, von ungefehr heran zu kommen, und eben alsdann von solcher Materi gehandlet wurde, welche den Stand ihrer Seelen betrifft. Nicht alle Predigen können von allen Materien handlen: nicht alle für alle eben nutzlich seyn: eine eintzige kan bißweilen diejenige seyn, an welche GOtt in seinen Rath-Schlüssen deine Bekehrung, die Heiligkeit deines Lebens, dein ewiges Heyl angebunden hat: welche Gelegenheit, wann du sie ohne Noth vernachläßigest, villeicht niemahlen wird wider eintreffen. Sie wird mir, dencken sie, wann ich sie versaumet, hernacher zu Hauß erzehlet. Ist gut, und ein Werck, der geistlichen Barmhertzigkeit! allein ein anderes ist es widerum erzehlen, ein anders selbst anhören: die Wort, so der Prediger in die Ohren geruffen, können dir erzehlet werden: aber nicht die Einsprechungen, welche GOtt zu denen Hertzen pflegt zu schicken: zum wenigsten ist solche Saumseeligkeit ein Zeichen eines geringen Appetit und Hungers zum Wort GOttes: auch einen eintzigen Tag lang, oder aus Noth, da kein Brod mehr übrig, oder aus Zwang aller Speiß entbehren müssen, halter man für eine schwere peynliche Buß: und manche Sonn- und heilige Täg ihnen selbsten aus Fahrläßigkeit die Seelen-Speiß entziehen, da macht man nichts daraus! was ists Wunder, daß sie in ihrem Sünden-Stand, oder Lauigkeit, oder Unwissenheit verharren.

15. Sie werden deßwegen strenge Rechenschafft geben müssen.

O was ein strenge Rechenschafft werden vile Catholische geben müssen, wegen so schönen und öfteren Gelegenheiten zum Guten angeführt zu werden, welche sie vernachläßiget! diß werden wir sehen an jenem Tag, wann der HErr einem jeden zeigen wird, wie wohl und weißlich ers mit ihm vorgehabt: was grosse Gnaden er bereit gewesen ihm mitzutheilen; wann er hätte angehört jene Ermahnungen, die er nicht der Priester, sondern wie gesagt, GOtt selbsten durch dessen Mund vorgetragen. Quoties volui, wird der Verweiß seyn, & noluisti. Wie offt hab ich gewolt: wie offt hab ich gewolt, in denen Predigen deine

Matth. 23. v. 37.

Un-

Unwissenheit erleuchten? & noluisti, und du bist nicht darein kommen. Ich hatte dir damahlen O Sünder! in jener Predig meinen kräfftigen Antrib schon bereitet, um dich zur wahren Reu un Buß zu bewegen, von deiner alten Gewohnheit, lasterhafften Gemeinschafft, nächster Gelegenheit abzuziehen: Et noluisti, du bist ausgebliben. Ich ware dazumahls Sinns, dich lauen Christen zum Eyfer anzuspohren: dir eytlen Welt-Menschen wolte ich ab den schnöden Welt-Gütern einen Eckel machen: & noluisti, und bist nicht kommen. Dich Reichen hab ich dazumahl lehren wollen, wie du deine Reichthumen zum letzten Zihl und End anwenden: dich Armen, wie du deine Nothdurfft heylsam anlegen müsseſt! & noluisti, und ihr habt mich nicht anhören wollen. Dir Betrübten wolte ich damahl tröstlich zusprechen, und Gedult in deinen Widerwärtigkeiten geben! Dich Gerechten habe ich zu grösserer Frommigkeit ermahnen, und folgends zu einem höheren Grad der ewigen Glory erheben wollen; & noluisti, und ihr habts nicht gewollt, die Schuld ist an euch, nicht an mir gewesen. Wohl beweinliche Seelen! welche selten oder niemahlen in die Predigen kommen, da sie doch wohl könten. Eines aus den gewisen Zeichen, der ewigen Verwerffung tragen sie herum, indem ihnen die geistliche Speiß nicht schmäcket. Diß sagen die heilige Vätter und Kirchen-Lehrer: Disen Ausspruch hat Christus die unfehlbare Wahrheit selbsten gethan: Qui ex Deo est, Vebum Dei audit. Der aus GOtt ist, der höret GOttes Wort. Propterea (O erschröcklicher Schluß!) propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. Deßwegen hört ihr es nicht, weil ihr aus GOtt nicht seyd. Seyd ihr aus GOtt nicht, so habt ihr an GOtt keinen Theil.

16. Beschluß und Fürsatz der Besserung.

Nicht also O HErr! wir alle allhier Gegenwärtige, hoffen an dir einen Theil zu haben, und in Ewigkeit zu behalten: wir dancken dir von Hertzens-Grund, daß du uns vor so vilen anderen mit häuffigem Liecht begnädigest; wir wollen es annehmen, da wir es haben können: dasselbige an gewöhnlichen Tägen in Anhörung deines Göttlichen Worts beständig suchen; wofern keine tringende Noth uns davon abhalten wird. Rede zu unseren Hertzen, deine Diener werden dich anhören: Dein heiliger Geist gebe deinen Predigeren solche Wort ein, welche du weist unseren Seelen nutzlich zu seyn: uns aber die Weiß und Manier dich also anzuhören, auf daß dein Wort bey uns nicht fruchtlos stecken bleibe, Amen.

Aliud Exordium pro Feriâ 2da Pentecostes.

Vorspruch.

Venit lux in Mundum, & dilexerunt homines magis tenebras, quàm lucem. Joan. 3. v. 19.

Das Liecht ist in die Welt kommen, und die Menschen liebten die Finsternuß mehr, dann das Liecht.

Eingang.

DAs Liecht ist in die Welt kommen, und die Menschen bliben doch in der finsteren Nacht. Warum? dieweilen sie die Finsternuß liebten, und ihre Augen vor dem Liecht verschlossen hielten. Das Liecht deß heiligen Geistes wird noch heut zu Tag so häuffig mitgetheilt in denen Christlichen Ermahnungen und Predigen durch Auslegung deß Göttlichen Worts; und seynd dannoch so wenige Menschen, gegen die Vilheit gerechnet, welche dardurch erleuchtet und gebessert werden. Warum? Vile hassen dises Liecht, und kommen selten in die Predigen: vile suchen zwar das Liecht, hören offt und fleißig das Wort GOttes an; aber mit geringem Nutzen, dieweilen sie es nicht anhören, wie sie sollen. Die Begierd beyderley Fehlern vorzukommen, hat mich angetriben AA. euch theils zur öfteren Anhörung der Predigen anzumahnen: theils die Weiß und Manier, wie dieselbe müssen angehört werden, vorzutragen. Ich fange heut vom ersten an und sage: Propositio quæ suprà.

Zehende Predig

Wie man in die Predigen eingehen solle.

Innhalt.

Man soll hineingehen: Erstlich, mit wohl zubereiteten Hertzen. Andertens, mit eylfertigen Füssen. Dominica 10. post Pentecosten.

Vorspruch.

Duo homines ascendebant in Templum, ut orarent. Luc. 18. v. 10.

Es giengen zwey Menschen hinauf in Tempel um zu betten.

Eingang.

Zwey Menschen giengen hinauf zu selbigem Ort, nemlich in den Tempel GOttes; Sie giengen hinein um selbiges Geschäfft zu verrichten, nemlich zu betten; aber wie ungleich gestellt? Einer ware ein Pharisäer, der für ein Exemplar der Frommigkeit gehalten wurde: der andere ein Puplican: oder offner Sünder, dessen Laster allenthalben bekannt. Einer voller heimlicher Hoffart: der andere voller Demuth und Zerknirschung deß Hertzens. Einer um sich selber im Gebett zu rühmen, und über den andern sich zu erheben: der andere um seine Sünden zu bereuen, und GOTT um Verzeyhung zu bitten. Ware es Wunder, daß sie ebenfalls gantz ungleich gestellt aus dem Tempel zusammen wider heraus gangen? Descendit hic justificatus in domum suam ab illo. Diser gieng hinab gerechtfertiget in sein Hauß vor jenem. Ein Vorbild AA. villerley unterschidenen Christen, welche zu gewöhnlichen Zeiten in selbige Kirch hinein gehen, um selbige Predig anzuhören; aber nicht alle eben gestellt wider zuruck kehren. Seynd ihrer zehen, welche mit grossen versammleten Seelen-Nutzen heraus gehen; so seynd ihrer fünffzig, die vil geringere, und hundert, die gantz und gar keine Frucht darvon tragen. Der Sünder wird berühret, und zur Reu und Leyd bewegt: der andere bleibt eben verstockt, wie zuvor. Jener laue Christ wird zum Eyfer im Göttlichen Dienst angetriben: der andere bleibt eben kaltsinnig, wie zuvor. Diser fromme Mensch wird dardurch noch heiliger: der andere bleibt, wie er gewesen. Der arme Betrangte wird getröst und aufgemuntert: der andere bleibt unzufriden, wie zuvor. Diser begreifft, erkennt, und erfüllet die vorgetragene Wahrheit: der andere bekommt keinen Verstand darvon. Woher entstehet dise Ungleichheit, bey gleichen Menschen, nach selbigem, zu selbiger Zeit, an selbigem Ort, angehörtem Göttlichen Wort? Der Mangel ligt an ihnen: sie kommen nicht gleich gestellt, und disponirt in die Predig hinein. Disen Haupt-Mangel zu verbesseren, will ich in gegenwärtiger Unterweisung lehren, wie man müsse in die Predig eingehen, wann man Frucht darvon schöpffen will. Nemlich:

Vortrag.

MAnn soll hineingehen mit wohl zubereitetem Hertzen : Wird seyn der erste Punct. Hineingehen mit eylfertigen Füssen : Wird seyn der andere Punct. Ich verlasse mich auf den Beystand deß heiligen Geistes durch die Fürbitt Mariä und heiliger Englen.

Abhandlung.

Erster Punct.

1. Der Saamen bringt Frucht, nach dem, wie das Erdreich zubereitet ist.

EIn anderes muß man in acht nehmen, wann man einen Schatz in die Erd vergraben will : ein gantz anderes, wann man den Saamen dariñ aussäen will. Der einen Schatz gedenckt zu verbergen, dem gilt es gleich, wie die Erd in sich beschaffen : ob sie rein oder voller Stein ; ob sie hart oder weich ; ob sie frucht- oder unfruchtbar sey : und hat für anders nichts zu sorgen, als daß er die Grub nur tieff genug mache, damit der Schatz nicht entdeckt und gestohlen werde. Hingegen wer den Saamen auswirfft, dem ists nicht eben vil, in welche er falle ; sondern muß zu erst dieselbe fleißig zubereiten : dieweilen der Saamen entweder vile oder wenige, oder gar keine Früchten bringt, nachdem die Erd oder wohl, oder schlechter, oder gar nicht vorbereitet ist.

2. Der Saamen ist das Wort, so GOtt in die Hertzen der Zuhörer einsäet.

Christus unser lieber HErr gebraucht sich derselben Gleichnuß bey dem Evangelisten Luca, da er von seinem Göttlichen Wort redet : Semen est Verbum Dei, Der Saamen ist das Wort GOttes. Dises wird in denen Predigen ausgesäet : nicht die Ohren, sondern die Hertzen deren Zuhörer seynd der Grund, worin es ausgesäet wird, um häuffige Früchten der Seelen und deß ewigen Lebens hervor zu bringen. Aber wie kräfftig und durchdringend auch dises Wort ist ; so hangt doch der gantze Nutzen und Frucht meistenthtils an dem, wie das Hertz, von welchem es aufgefangen wird, beschaffen, und disponiret ist. Nicht der Prediger, wie ich letztmahl gesagt, sonderen GOtt ist der Säemann, der da redet durch den Mund deß Predigers, und seine Gnaden in die Hertzen austheilet. Ey ja freylich wohl ! weder ich, weder ein anderer ist es, der den Nutzen schafft : Du O HErr ! du must es auswürcken. Neque qui plantat, est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat Deus. Nichts hat ihm zuzuschreiben, der so da pflantzet, nichts der so begiesset, sondern GOTT, so das Wachsthum gibt. Die Predigen mögen so wohl, so kunstreich, so nachdrücklich ausgearbeitet seyn, wie sie wollen : erleuchtet der Geist GOttes nicht die Zuhörer mit seinem übernatürlichen Liecht ; so werden sie eben so wenig auswürcken, wie wenig ein Eyß-kaltes Wasser fähig ist das Feur anzuflammen. Die Stimm deß Predigers gehet nicht weiter als zu den Ohren der Menschen : alsdann hat sie ihr Amt gethan, und kehret wider zuruck : Die Stimm GOttes dringet in das innerste Hertz hinein. Wir können ruffen, schreyen, ein Getöß und Tumult machen, um euch zum Guten zu ermahnen, spricht der heilige Augustinus : Admonere possumus per strepitum vocis nostræ, si non sit intus, qui doceat, inanis sit strepitus noster. Ist keiner der inwendig lehret, so ist all unser Geräusch und Geschrey umsonst, und richten nichts mehr aus, als daß wir nur den Lufft beunruhigen. Allzeit seynd ihrer Zwey, die zusammen predigen : neben dem, den ihr sehet auf der Cantzel stehen, ist ein anderer Prediger in dem Himmel, der mit einer Hand regiret die Zung dessen, so da redet, mit der anderen aber bewegen muß die Hertzen deren, so da zuhören. Cathedram in Cœlo habet, qui corda docet. Seine Cantzel hat derjenige in dem Himmel, der die Hertzen lehret. Lingua mea calamus scribæ velociter scribentis : Sagt wohl David, und müssen es alle Prediger bekennen. Meine Zung ist die Feder eines Schreibers, der geschwind schreiber. Warum nennet er seine Zung eine Feder deß Schreibenden ? Es mag ein Feder so gut geschnitten seyn, als sie kan ; so muß doch die nette Schrifft nicht der Feder zugerechnet werden, sonderen dem Schreiber, welcher damit die Buchstaben so nett weißt auf das Papier zu mahlen. So will dann David sagen : meine Zung ist eine Feder deß Schreibenden, nemlich GOttes, der mit und durch dieselbe etwas Guts in die Hertzen einschreibt. Eben das wußtest du gar wohl grosser Apostel Paule ! als du zu den Epheseren schribest : Orate pro me, ut detur mihi sermo in apertione oris mei. Bittet für mich GOtt, daß er meinen Mund eröffne, und mir solche Wort eingebe, welche die Gemüther bewegen, und zur Göttlichen Lieb antreiben. Eben darum AA. pflegen wir vor anfangen-

S. August.

Psalm. 44. v. 2.

1. Cor. 31. v. 7.

Ephes. 6. v. 19.

der Predig den Beystand deß heiligen Geistes mit andächtigem Gebett anzuruffen: und bin versichert, wann etwas Guts geschicht, daß solches manchmahl einem armen, schlechten, doch frommen Menschen welcher demüthig hinter einer Saulen stehet, und zu GOtt sein Gebett geschickt, mehr als dem Prediger, seye zuzuschreiben.

3. Welcher aber erfordert ein wohl zubereitetes Hertz.

Nun aber, zur Sach zu kommen, pfleget GOTT in gegenwärtiger gemeiner Anordnung nach dem Urtheil aller Gotts-Gelehrten sein Liecht, seine Gaaben und Gnaden nicht auszutheilen, als jenen, welche darzu bereitet, und fähig seynd wie dann so gar die heilige Sacramenten selbst die Gnad verursachen nach Disposition derjenigen, so sie empfangen. Es geschicht wohl zuweilen, und hat man die Erfahrnuß davon, daß ein unbußfertiger Sünder, welcher von ohngefehr, da er am wenigsten daran gedachte sich zu besseren, aus einer bösen und gottlosen Meynung in die Predig gangen; mit einem Liecht-Strahlen getroffen, bewegt, sich auf einmahl bekehret; aber dise seynd rare, ausserordentliche Exempel der Barmhertzigkeit GOttes. Keiner verlasse sich auf dergleichen Wunderwerck. So ist dann das erste, wann wir in eine Predig eingehen, und daraus gedencken Frucht zu schöpffen, welches wir nothwendig mitbringen müssen: ein wohl disponiertes, zubereitetes Hertz.

4. Wie dise Zubereitung beschaffen seyn müsse.

Wie? auf was Weiß zubereitet? nemlich es muß das Hertz, gleich wie ein Erd, so den Saamen empfangen solle, von denen Steinen, welche denselben verhinderen: von denen Dörneren, so ihn ersticken, gesäubert seyn; das ist, alle andere Sorgen, böse Begierden und Anmuthungen, freywillige Zuneigungen zu der Sünd müssen abgelegt werden: mit keinem andern Gemüth, aus keinem anderen Zihl, mit keiner anderen Meynung soll man hineintretten! als mit wahrer, ernsthaffter Begierd den Willen GOttes in denen Predigen zu verstehen, die vorgetragene Wahrheiten zu erlernen, und forderhin redlich zu erfüllen. Bin ich im Stand der Sünden; so muß mein eintziges Absehen seyn, die Häßlichkeit der Sünd zu erkennen, zu wahrer Reu und Buß bewegt zu werden, und hinführo vom Bösen abzustehen. Bin ich im Stand der Gerechtigkeit; muß ebenfalls mein eintziges Zihl seyn, zur Liebe GOttes dessen eyfrigen Dienst, Hochschätzung deren Tugenden, Lust und Begierd zu denen himmlischen Dingen mehr und mehr angespohrt zu werden. Qui habet aures audiendi, audiat? sagte Christus: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Wie? haben dann nicht alle Ohren, so zur Predig kommen? sie seynd ja nicht taub, sonst bliben sie daraus. Wahr ist es, antwortet Hugo der Cardinal: Alle zwar haben Ohren, aber nicht alle haben Ohren, um zu hören. Habent aures, sed non habent aures audiendi. Es werden Ohren erfordert, so da hören, damit sie aus dem, was sie hören, einen Frucht schöpffen, und dem verstandenen Göttlichen Willen gehorsamen.

Luc. 8. v. 8.

5. Hierin fehlen diejenige, welche in die Predigen kommen ohne rechte Meynung.

AA. wann wir zur Predig kommen, bringen wir alle solche Ohren mit? Gehen wir mit also zubereitetem Hertzen, also gestelltem Gemüth, also aufrichtiger Meynung, also wahrhaffter, ernsthaffter Begierd hinzu? Wolte GOtt, daß ihme also seye! solte ich jedesmahl alle und jede in besonders fragen dörffen; und nach geschehener Frag, ein jeder in besonder mir die gründliche Wahrheit bekennen, was es gewesen, so sie zur Predig hineingetriben: was unterschidliche, dem wahren Zihl gantz entgegen lauffende Meynungen wurden anden Tag kommen? Einige wurden mir nicht einmahl eine Ursach vorbringen können, welche da kommen, und nicht recht wissen, wie, oder warum? als nur allein, dem grossen Hauffen nachzufolgen, die Gewohnheit zu beobachten, ihrem Vatter, Mutter, Herrn, Frauen, die ihnen solches befohlen, und auf sie acht geben, ein Genügen zu leisten. Viele einfältig Frömme, könten keinen andern Gedancken aufweisen, als nur, um eine Predig zu hören; vermeynende, wann das geschehen, hätten sie ein gutes, heiliges, verdienstliches Werck verrichtet: dahero denen es ein Thun ist, wen sie hören, was sie hören, wie sie hören, von was vor Materey sie hören, wann es allein heißt, ein Predig gehört zu haben, so ist alles gut. Ey ja wohl! hierinn bestehet das gute Werck nit: hast du keine andere gute Meynung darbey, und bringst keine andere daraus: für solchen Verdienst, solltest du deren Predigen in einem Tag auch zehen gehört haben, gebete ich dir sauber nichts. Predig hören ist in sich selbsten kein heiliges verdienstliches Werck, es ist nur ein Mittel heilige Sachen zu lernen, und hernächst etwas Heiliges und Gutes zu würcken: dise Meynung ist es, welche das Anhören heilig, und verdienstlich machet.

6. Aus Fürwitz, oder böser Meynung.

Du, der, die, jene, warum kommt ihr bißweilen in die Predig? nicht wahr: eine Stund lang die Zeit zu vertreiben, welche anderstwo, weil es doch Sonn- oder heiliger Tag ist, wurde zu lang fallen? nicht wahr: einen eytlen Fürwitz zu befridigen: die Weiß, Manier, Redens-Arth deß Predigers auszuforschen, und hernacher durch die Hechel zuziehen? Venite, & audiamus, quis sit sermo egrediens, sagen sie mit jenen bey dem Propheten Ezechiel: Komm, laßt uns gehen, einmahl hören, was der da sagt:

Ezech. 33. v. 30.

was

was er vor Gedancken und Concepten herfür bringt; als wann es auf eine Comödie angesehen wäre, allwo man liebliche Stimmen höret. Arme Blinde! welche nur ihren Fürwitz, eine Lust und Freud suchen, allwo sie ihr ewiges Heyl finden solten: allda die Ohren ergötzen wollen, allwo sie die Seel speisen, ihre Schuldigkeit lernen und erfüllen solten. Will nichts melden von vilen anderen, weit sträfflicheren Absichten, ja bösen Meynungen, so manchen darzu antreiben: unterdessen ja nicht gedencken, von ihrem sündigen Leben abzustehen: sonderen hereinkomen mit fürsätzlichem Willen, den heiligen Einsprechungen Widerstand zu thun, und selbige aus dem Sinn zu schlagen. Was kan aber bey allen denen vor Frucht und Nutzen erwartet werden? Einem Unwilligen wird keine Gnad aufgetrungen: die muß gesucht, verlangt, begehrt werden.

7. Soll derowegen hinfüro verbessert werden.

Afferte facies esurientes, & corda devota, sag ich mit jenem, AA. bringet hungerige andächtige Hertzen zu der Predig! wie gröſſer dein Appetit, wann du zu Tisch geheſt, desto besser schmeckt dem Mund, desto besser bekommt dem Magen die Speiß. Wie aufrichtiger deine Meynung, wie gröſser deine Begierd durch das Göttliche Wort unterwisen und bewegt zu werden; desto häuffigeren Nutzen wirst du mit nacher Hauß tragen. So richte dann vor allem, wann du in die Predig eingeheſt, oder vor deren Anfang in der Kirchen dein Gemüth zu GOtt: dencke, diser HErr wolle anjetzo mit dir ein Gespräch halten, und zu deinem Hertzen reden: seuffze und bette mit jenen Worten deß Propheten Samuels: Loquere Domine! quia audit servus tuus. 1. Reg. 3 v. 10.
Rede O HErr! dann dein Diener höret. Erleuchte meinen Verstand, damit ich erkenne, was du von mir verlangest: treibe an meinen Willen, auf daß ich erfülle, was du von mir begehreſt: sihe da mein Hertz bereit O GOtt! und in deinen Händen. Drehe es, lencke es, ziehe es, wohin du wilst. Loquere Domine! Du bist mein HErr; ich dein Knecht, ich deine Magd: dir gebühret nur allein zu befehlen; mir stehet zu, zu gehorsamen: hier bin ich, und eben deßwegen bin ich allhier, um zu hören, zu lernen, zu wissen; zu thun, was dir gefällig. Audit servus tuus. Das ist eins AA., welches um Frucht zu schöpffen in denen Predigen, erfordert wird: Hineingehen mit wohlzubereitetem Hertzen. Hineingehen mit eylfertigen Füssen, ist das andere, und

Der andere Punct.

8. Zu spath kommen in die Predig, ist ein Unehrbietigkeit gegen GOtt: wird durch eine Gleichnuß erwisen.

WIe? denckt ihr: mit eylfertigen Füssen? Was ist das geredt? solen wir dann miteinander uns auf den Lauff begeben, wann das Zeichen zur Predig erschallet, und mit schnellen Rant in die Kirchen hineinstürmen? Was wird das für ein Lärmen auf den Strassen, was ein Geträng in denen Kirch-Thüren seyn? Nein AA.: ich will es alsobald sagen, was ich meyne: man muß frühe genug zur Predig kominen. Was manchmahl, und am mehristen die Frucht verhindert, ist die Träg- und Langsamkeit: da einige schier eine beständige Gewohnheit daraus machen, bey schon angefangener, und eine gute Weil fortgesetzter Predig sich sehen lassen. Was diſes für eine Unehrenbietigkeit gegen das Göttliche Wort seye, was grossen Nutzen es verhindere: was grossen Schaden an ihren Seelen verursache, bilden sie sich schwärlich ein. Erstlich zwar, was die Unehrerbietigkeit betrifft, sag an: was dunckt dich? soll der Herr auf seinen Diener warten? oder nicht vilmehr der Diener auf seinen Herrn? Wann du gestern Abends zum Fürsten beruffen, diſen Morgen präciß um acht Uhr bey ihm zu seyn (dann um die Stund wolte er deiner erwarten, um etwas nothwendiges mit dir zu reden) wurdest du wohl solche bestimmte Zeit mit Saumen vernachläßigen? und dencken: es ist mir noch nicht gelegen: ich will noch ein viertel Stund schlaffen bleiben: ich hab vorher noch etwas kleines im Hauß anzufangen: wann ich höre acht Uhr schlagen, ist es noch Zeit genug, mich reißfertig zu machen: der Fürst kan ein wenig warten, biß ich komme, oder unterdessen mit seinen andern Bedienten reden? Solche Gedancken wurdest du nicht einmahl in deinem Sinn, will geschweigen dergleichen Wort, da es jemand hörte, aus deinem Mund fallen lassen. Schon um vier Uhr, wurde dich die Sorgfalt, um nicht zu spath zu kommen, aus dem Beth treiben, damit du dich frühezeitig ankleyden, und eine halbe Stund zuvor an dem Fürstlichen Audientz-Zimmer warten möchtest. Wann du nun noch darbeyneben wußtest, daß er dich beruffen, um dir eine grosse, zu eben der bestimmten Zeit völlige Gnad anzuerbieten, wie frühe und geschwind wirst du dich alsdann erst bereit halten? Solltest du dich wohl von einem anderen Geschäfft, wie wichtig es immer wäre, auch nur ein Miserere lang aufhalten lassen? ich glaub es nicht: dann, gedencktest du, zu der Gnad, wann sie damahlen verschertzt, wurde villeicht förderhin niemahlen mehr Gelegenheit kommen.

9. GOtt ist es, der seine ge-

AA. der Prediger, den ihr auf der Cantzel stehen sehet, ist es nicht, wie mehrmahlen

Gnaden in denen Predigen austheilen will.

gesagt, welchen allein anzuhören, ihr in die Kirch hinein kommet; sonsten hätte ich vil zu vermessen geredet; da ich die Gleichnuß zwischen dem Herrn und Diener hab vorgetragen, und müßte auch billich wenig daran gelegen seyn, frühe oder spath zu kommen: dann umsonst erwartet ihr von mir eine Gnad, die ich keinem geben kan. Der Fürst deß Himmels, der grosse GOtt ist es, welcher durch die Stimm seines Instruments verlangt, in und mit euren Hertzen ein Gespräch zu halten: der lasset alle mit dem Glocken-Zeichen eine halbe Stund zuvor, zu seiner Audientz beruffen: der stehet um die bestimmte, allen genug bekannte Zeit, auf den Schlag der Uhr bereit da, und erwartet seine Diener; und zwar um gewise Gnaden ihnen freygebig auszutheilen, das ist, oder zu einem gewisen Guten selbige anzutreiben; oder von einem gewisen Ubel abzuhalten: welche Gnaden, wo die Zeit einmahl versaumet, villeicht förderhin niemahlen mehr werden anerbotten werden. O was ein grosse Gnad und Wohlthat GOttes für uns!

10. Folgends auch eine Undanckbar- und Unhöflichkeit gegen GOtt.

Ach AA. überleget sie einmahl recht: wie vile gibt es in den vier Theilen der Welt, weitschichtige Städt und Länder, worinn GOtt auf die Manier oder gar selten, und wenig zu denen Hertzen redet, und seine Wahrheiten verkündiget? Wie vile Millionen Menschen in dem Heydenthum, Judenthum, ketzerischen Oerteren, hören von unseren Geheimnussen nichts? wie vile, auch rechtglaubige Christen gibt es hier und dort in abgelegenen Dörfferen, welche da wohl seufftzen und klagen mögen mit Jeremia: Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis. Thren. 4. v. 4. Die Unmündige, Trostlose, Unwissende jammern, und strecken die Händ aus nach dem Brod der Seelen, um getröstet, gestärcket, unterwisen und aufgemuntert zu werden; und ist keiner, der ihnen dises Brod breche und vorlege. Sie werden in langer Zeit zu keiner Predig beruffen, um das Göttliche Wort anzuhören. Und wir haben hierzu so öffterе und schöne Gelegenheit! haben wir dann mehr verdienet als jene? O GOtt! das ist ein Geheimnuß, welches mir nicht zustehet auszuforschen, noch möglich ist zu ergründen. Genug ist es uns (dir sey ewiger Danck und Lob) daß deine Gütigkeit sich über uns ergiesset, und du so freygebig an unsere Hertzen redest, welche Gunst und Gnad wir nicht fähig seynd nach ihrem Werth zu schätzen, vil weniger dir zu vergelten. Und aus solcher Gnad AA. solten wir so wenig Wercks machen, daß uns nicht vil daran gelegen, ob wir frühe genug oder zu spath herankommen, dieselbe zu empfangen? dencken därfften wir, was alle, so ohne Noth zu spath in die Predig kommen, mit der That sagen: laß GOtt als eine weil stehen, und reden mit denen, die er bey sich hat: es ist mir noch nicht gelegen: ich komme bald: so lang mag er warten: theile er unterdessen seine Gnaden aus: was noch am letzten übrig bleibt, ist für mich gut genug. Was ein Unhöflichkeit, und Undanckbarkeit gegen einem so grossen gutthätigen HErrn! Bey jenem Fürsten könteſt du dergleichen Gedancken verbergen, und allerhand Entschuldigungen vorschützen deines zu spath-kommens; wirst du aber auf die Manier auch GOtt dem HErrn etwas weiß machen können, der dein Hertz durchforschet, und alle Beweg-Ursachen deiner Langsamkeit wohl erkennet?

11. Ein Mangel der Lieb GOttes.

O! wäre nur ein gröſſere Lieb gegen GOtt, und dessen Wort in dir: du wurdest dich gewiß eylfertiger herbey machen. Wie geschwind lieffe nicht Magdalena nach der Thür, als sie nur von Weitem hörte: Magister adest, & vocat te. Joan. 11. v. 28. Der Meister ist da, und ruffet dir; er will mit dir reden. Dominus est, hatte kaum Petrus gehört, da er im Schiff saß, und Christus über das Wasser zu ihm gegangen kame. Der HErr ist es. Alsobald, ohne weitere Gedult ihn zu erwarten, sprung er in das Wasser, auf daß er der erste möchte bey ihm seyn. Auch du selbst O Mensch! wañ du wußteſt, daß der, oder die, welche du lieb hast, zu einer gewisen Stund in ihrem Hauß, deiner erwarten thäte; Flügel wurde dir die Lieb ansetzen, um geschwind alldorten zu seyn. Und sihe dein HErr und GOtt, so offt die Predig angehet, erwartet deiner, und du trenteleſt? und kommſt eine viertel, eine halbe Stund zu spath, wann er mitten im Reden ist? heißt das die Hochschätzung und Lieb zu GOtt, und dessen Gespräch haben?

12. Solche können keinen oder wenigen Nutzen schöpffen, weil sie die Sach, wovon geprediget wird, nicht verstehen.

Was für einen Nutzen kanſt du um GOttes willen aus solchen gestümpelten Predigen schöpffen? keinen, oder gewiß einen gar geringen. Und diser ist neben der Unehrerbietigkeit, Unhöflichkeit, Undanckbarkeit, Mangel der Lieb gegen GOtt, deiner eigenen Seelen Schaden, welche dir dein spathes Herankommen verursachet. Dañ für das erst, schlieſſeſt du dich aus von dem allgemeinen vorhergehenden Gebett, wordurch die gegenwärtige Versammlung das Liecht deß heiligen Geistes vom Himmel begehret, und erhaltet; woran doch, wie anfänglich gesagt, das allermeiste gelegen ist. Zu dem bist du nicht fähig, die Sach, wovon geprediget wird, recht zu verstehen, und dardurch zum Guten angetriben zu werden. Bilde dir ein: dorten auf der Gassen zwischen einer Menge Volcks, stehen ihrer zwey, die disputiren zancken und streitten

un-

untereinander, das hat schon ein Weil gedauret: du lauffst endlich auch darzu, hörest, wie bald diser, bald jener gegen dem anderen russet und schreyet. Die Sprach ist gut teutsch, die Wort verstehest du wohl; unterdessen kommst du doch nicht daraus, weilen dir die Materi und Ursach ihres Streits nicht bekannt: was mögen die doch zu thun haben? fragst du einen aus denen Umstehenden. Ja was zu thun haben? wärest du früher hier gewesen, so hättest du es gehöret. Du gehest eben weiß wider davon, und hast anders nichts erfahren, als daß sie Streitt zusammen gehabt. Eben also: kommst du unter währender Predig in die Kirch hinein; da siehest du einen auf der Cantzel stehen: der redet von allerley Sachen, wie es der geführte Discurs über eine Wahrheit erfordert: bringet bald dise, bald jene Gleichnuß vor: erwecket jetzt den, dann einen anderen Affect: bald erhebt er seine Stimm zum Himmel mit einem Seufftzer zu GOtt, bald mit einem Mitleyden und Verwunderung zu denen Zuhörern: bald drohet, bald bittet er. Nun stehest du eine halbe viertel Stund da, gaffest dein meist und best: wen mag doch das angehen? denckest du, wovon ist dise Predig? darffst keinen anderen fragen, sonst wird der mit dir verstöhrt: und solte er dir schon mit einem Wort die Materi sagen, so weißt du doch nicht, was vorher gangen; folgends hilfft all dein Gaffen und Hören oder gar nichts, oder sehr wenig.

13. Weilen sie nicht können bewegt werden.

Widerum: es mag eine Predig eingerichtet seyn wie sie wolle, oder in Form einer Betrachtung, oder Unterweisung, oder nach der Kunst der Christlichen Wohlredenheit; so muß doch, wañ sie fruchten solle, zu erst der Verstand mit kräfftigen Zeugnussen, und Grund-Ursachen der vorgetragenen Wahrheit überzeugt, und überwisen werden, also daß der Zuhörer erkenne, und dencke: ja das ist wahr: das ist billich, dises zu thun, oder zu meyden: hernacher der Will durch angetribene Affecten bewegt und angetriben werden, die erkeñte Wahrheit in der That zu erfüllen: also das eins aus dem anderen ordentlich herfliesse, und, wie vile in einander geflochtene Ring, gleichfalls eine Ketten ausmache. Du komst zu spath, hörest ein oder andere Stück: die gantze Ketten ist zerbrochen, die Ordnung verstöhret; folgends, wie kan sie in deinem Gemüth den rechten Nachdruck finden? dein Will kan nicht bewegt werden, weilen der Verstand, welcher dem aus sich selbsten blinden Willen allzeit muß vorleuchten, durch die vorhergehende Zeugnussen, wovon du nichts gehöret, nicht eingenommen und überwisen worden. Also gehest du eben gescheid wider hinaus, wie du hinein kommen: der gantze Nutzen, den du gemeiniglich davon trageſt, ist, daß du sagen kanst, du habest ein Stuck von der Predig gehöret, nicht ein Haar mehr.

14. Weilen sie keine gehörige Vorbereitung mitbringen.

Letztlich bringest du die erforderte Vorbereitung, das ist, die rechte Begierd und Verlangen zum Wort GOttes nicht mit. Was urtheilest du von demjenigen, welcher zum Tisch geruffen ohngehindert, ohne Noth, und erhebliche Ursach nicht ehender herankommt, biß die erste beste Tracht ist aufgeessen? dem muß etwas fehlen, denckest du, der hat keinen Appetit und Hunger, oder er laßt sich angeben, als wann es ihm um das Essen und Trincken nicht zu thun. Fürwahr einen Hungerigen bedarff man zum zweytenmahl nicht zu nöthigen, noch die Glocken zwölff Uhr vorzuschlagen: der Magen zeiget ihm selber, daß es Mittag seye: und muß bißweilen der Koch genug Reprimenten hören, wann nicht zur bestimmten Zeit alles zum Tisch fertig und bereitet. Soll man sich dann einbilden können, derjenige habe eine hungerige Begierd zum Wort GOttes, als seiner Seelen-Speiß, welcher nicht von ohngefehr, nicht aus Noth, sondern aus Gewohnheit, aus purer Saumseeligkeit, wegen einiger Tantlereyen, so wohl früher hätten können abgemacht werden, zur schon angefangener Predig zu spath komt? O nein! Doce justum, spricht der heilige Geist, & festinabit accipere. Lehre den Gerechten, welcher Eyfer und Lust zum Guten hat; & festinabit accipere, und er wird eylen die Lehr zu empfangen. Der wird nicht warten, und zu Hauß sitzen bleiben, biß das letzte gegebene Zeichen ihm in die Ohren erschallt: Festinabit, er wird eylen, vor der bestimmten Uhr wird er schon in der Kirchen seyn: Festinabit, er wird eylen, damit er noch zuvor durch das Gebett sein Hertz zu GOtt bereite; auf daß er desto grösseren Frucht aus der Predig schöpffen möge: Festinabit, er wird eylen, damit ihm ja kein Wörtlein entgehe. Es ligt schier da allein daran, daß man ein halbe Stund früher deß Morgens aufstehe. Solten villeicht einige sich beschweren, und deßwegen spather kommen, oder gar daraus bleiben (wie mir diser Argwohn vorkommt) wegen der Ungemächlichkeit im Stehen, welche, wann sie frühezeitig da wären, desto länger dauren wurde; Ach! sage ich denen: solte dir eine Stund zu schwer fallen, wann du stehend mit einem Fürsten reden müßtest? und da GOtt dir einredet, komt dir solches zu hart und unerträglich an? Wird eine Comödie gespihlet, da kanst du bißweilen eine Stund zu frühe dariñ seyn, wiewohlen du wegen Hitz und Dampff nicht allzugemächlich da sitzest: einem Cortisan und Marckt-Schreyer kan man stehend einige Stund lang zuschauen: mit jenem Menschen: mit jener Persohn,

Prov. 9. v. 9.

so du lieb hast, und zwar mit einer unzuläßigen Lieb, kanst du deß Abends biß in die späthe Nacht hinein, zwey, drey, vier mehr Stunden lang an der Hauß-Thür stehen bleiben, ohne darvon ermüdet zu werden; und wann der grosse GOtt redet zum Besten unserer Seelen, fallt ein Stund zu lang! Der grosse Kayser Constantinus, wie Eusebius Cäsareensis erfahren, hat niemahlen anderst als stehend die Predig angehöret, vorgebend, es wäre der höchste HErr deß Himmels, welcher durch den Mund deß Predigers redet, wohl würdig, daß man mit solcher Ehrerbietigkeit dessen Wort anhöre. Ich will damit nicht sagen, AA. daß, wo man Gelegenheit darzu hat, nicht sitzen solle; sondern so grosse Beschwernuß aus dem Stehen nicht machen, daß man deßwegen das Wort GOttes wolle versaumen, oder durch zu spath-kommen, dessen Frucht sich berauben.

15. Schluß und Ermahnung.

Da haben wir die Weiß und Manier, wie man mit Nutzen in die Predigen eingehen solle: hineingehen mit wohl zubereitem, begierigem Hertzen, um dem Willen GOttes zu verstehen und zu erfüllen: hinein kommen mit eylfertigen Füssen zur gehörigen Zeit, um nichts darvon zu versaumen. Dencket demnach, so offt das erste Zeichen gegeben wird, was die heilige drey König im Morgen-Land, da sie den Stern gesehen, unter einander gesprochen: Hoc signum magni Regis est. Das ist das Zeichen deß grossen Königs. Kommet geschwind laßt uns denselben aufsuchen: dises ist das Zeichen, wordurch euch GOtt berufft: ich will eylen und hören, was der HErr zu meinem Hertzen redet. Audiam, quid loquatur in me Dominus. O wann alle Zuhörer jederzeit also beschaffen, also im Hertzen bereitet und disponirt wären! spricht der heilige Johannes Chrysostomus: was Guts wurde ein eintzige Predig auswürcken! Was grosse Gnaden-Schätz die Freygebigkeit GOttes denen Seelen mittheilen! wie wurden die Sünder voll der Reu und Schmertz, die Gerechte voll der Lieb zu GOtt, die Betrangte und Bedürffige voll deß geistlichen Trosts, die Laue voll deß Eyfers, die Unwissende voll deß Lichts, alle voll der Andacht zurck kehren! Wären sie alle jedesmahl also disponiret; O überglückseelig mich, wann ich nur ein eintziges mahl verdiente ein Instrument abzugeben, dessen sich mein GOtt gebrauchet seine Ehr und Glory, und das Heyl anderer Seelen zu befördern; Aber anjetzo muß ich vileicht in Forcht stehen; daß am Platz deß gesuchten, verhofften Nutzens ein Gelegenheit bin, daß viler Christen Rechenschafft werd an jenem Tag strenger, und deren Verdammnuß grösser werden: dieweilen sie den ausgelegten Göttlichen Willen aus eigner Schuld und Nachläßigkeit nicht recht verstanden, nicht recht zu Hertzen genommen, nicht recht mit dem Werck erfüllet. Will mir von euch eine bessere Vertröstung machen AA. Und du O Grosser GOtt! bist der eintzige HErr und Meister über unsere Hertzen: du kanst sie drehen und bewegen, wie dir beliebig! Eröffne dann jederzeit unseren Mund, dein Lob, dein Gesatz, deine Wahrheiten nach deinem Wohlgefallen zu verkündigen: Aber eröffne und disponire zugleich die Hertzen deren Zuhörern, um dieselbe nach deinem Verlangen zu verstehen und anzunehmen: auf daß dein Wort uns allen zur Reinigung unserer Seelen, zum Wachsthum in deiner Gnad, Fortgang in deiner Lieb; Vermehrung deiner und unserer ewigen Glory gedeyhen möge, Amen.

Ps. 8. v. 9.

Aliud exordium pro Dominica in Sexagesimâ.

THEMA.

Qui in corde bono, &optimo audientes verbum retinent. Luc. 8. v. 15.

So das Wort hören, und behalten es in einem guten und besten Hertzen.

WO mag es doch herkommen AA. daß, indem das Göttliche Wort so freygebig ausgesäet wird: indem auch so vile Hertzen, die solchen Saamen empfangen; dannoch diser ausgesäeter, und zugleich angenommener Göttliche Saamen durchgehends so unterschidliche Frucht hervorbringe? Vilerley unterschidene Christen seynds, welche zu gewöhnlichen Zeiten in selbige Kirch, &c. ut suprà.

PROPOSITIO.

Erstlich, man muß in die Predigen hineingehen, mit einem guten und besten Hertzen. Andertens, man muß hineingehen zur guten und besten Zeit.

Eilffte

Eilffte Predig

Wie man die Predigen anhören solle.

Innhalt.

Erstlich, man muß sie anhören mit stäts aufmercksamer, versammletem Gemüth. Andertens, anhören mit beflissener Eigennützigkeit. Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch.

Adducunt ei surdum & mutum. Marc. 7. v. 32.
Sie brachten ihm einen Tauben und Stummen.

Eingang.

Armseeliger Zustand eines Menschen, der taub, und zugleich stumm ist! der weder seine Gedancken anderen mit Worten offenbahren, weder dasjenige, was man ihm zuredet, hören und verstehen kan! Unser lieber Heyland aus Mitleyden bewegt hat jenem, wie im heutigen Evangelio abgelesen, von dem erbärmlichen Zustand abgeholffen, und die Sprach samt dem Gehör wider gegeben. Ach lieber HErr! dessen Allmacht nicht abgenommen, wir bitten dich durch deine Mutter Mariam, und Fürsprach unserer heiligen Schutz-Englen: Thue doch auch anjetzo mit uns dergleichen Barmhertzigkeit! wie vile Taube und Stumme gibt es heut zu Tag in Anhörung deß Göttlichen Worts? Wie vile kommen in die Predigen; hören aber, und verstehen doch wenig davon, als wann sie taub wären! wie vile hören sie an; und können ihnen doch selber zum Nutzen ihrer Seelen nichts davon auslegen, als wann sie stumm wären: Um disen beyderley beweinlichen und schädlichen Zustand zu curiren, will ich mit Hülff deiner Gnad in gegenwärtiger Unterweisung abermahl lehren, wie man mit Frucht die Predigen anhören müsse. Nemlich:

Vortrag.

Man muß sie anhören mit stäts aufmercksamen, versammletem Gemüth / wird seyn der erste und gröste Punct. Man muß sie anhören mit beflissener Eigennützigkeit, wird seyn der andere Punct.

Abhandlung.

Erster Punct.

1. Wann ein grosser Herr oder ein anderer von wichtigen Sachen redet, muß hätte

Wann alle, welche in einer Predig gegenwärtig, jedesmahl deßwegen allein sich darin aufhalten, auf daß sie das Göttliche Wort, und die aus demselben vorgetragene Wahrheit begreiffen, behalten, und darnach leben möchten;

man auf-merckſam anhören.

hätte ich ſchon meinen vorgenommenen erſten Punct genugſam ausgemacht, und bedärffte keines Worts weiters mehr, denſelben zu probiren. Dann wem es Ernſt iſt zu verſtehen, was, und wovon man redet, das iſt klar, und weiſt ſich ſchon von ihm ſelbſten, daß er auf alles genaue Achtung und Aufmerckſamkeit haben müſſe. Auch in gemeinen Geſpräch, unter gleichen Stands-Menſchen iſt es eine verdrüßliche Sach für einen, der etwas erzehlen will, wann er mercket, daß die Beyſtehende anderwärts hinaus verzuckt, auf ſeine Reden nicht acht geben. Wie vilmehr ſolches, wann es ein groſſer anſehnlicher Herr iſt, ſo da das Wort führet? Betrachte man nur einmahl diejenige, welche die Gnad haben in dem Audientz-Zimmer vor und bey einem Fürſten zu ſeyn: mit was züchtiger, ehrerbiethigen ſtiller Poſitur alldorten ſtehen: wie aufmerckſam und begierig ein jedes Wort deß redenden Fürſtens auffangen. Solte da einer unterdeſſen mit ſeinem Schooß-Hündlein ſpihlen, die hereintrettende Laqueyen mit Complimenten, Wincken, Lachen, und anderen gegebenen Zeichen bewillkommen, ja ſo gar allein die Augen und Angeſicht anderswo von dem Herrn hinſchlagen, und die aufgehangene Schildereyen, indem, da der Fürſt noch im Reden begriffen, betrachten: was dunckt euch AA. nicht wahr, das wurde nicht einmahl ein einfältiger Baur ſich erkühnen zu thun, will geſchweigen ein Höfling, der mit ſo groſſem Herrn weißt umzugehen. Auch an währender Tafel, unter erlaubtem allgemeinem Geſpräch, thut nur der Fürſt den Mund zum Reden auf; O! alſobald, in einem Augenblick, iſt alles in höchſter Still und Aufmerckſamkeit. Widerum: Frage ich einen verſtändigen Menſchen, ob er ſchon geringer iſt als ich, um Rath in einer Sach, woran mir vil gelegen: zum Exempel, in einem wichtigen Streitt-Handel; wie genau gibe ich Acht auf deſſen Antwort, Bericht, und Auslegungen: wie tieff drucke ich dieſelbe in die Gedächtnuß, auf daß mir nichts entfalle? ich laſſe es mir zum zweyten, drittenmahl widerhohlen, damit ich es ja wohl begreiffe und nichts vergeſſe: dan eben deßwegen bin ich zu ihm gangen. Wolte ich auf deſſen Reden nicht acht geben; ſo wäre ich nützer von ihm gebliben, und könte jener ihm es für einen Schimpff billich annehmen, als wan ich nur den Narren mit ihm treiben thäte.

2. GOtt iſt es, der da redet in den Predigen, und zwar von höchſt nöthigen Geſchäfften.

AA. was thun wir in einer Predig? zu was End ſeynd wir allda verſammlet? nicht wahr? um zu vernehmen, was GOtt mit, und zu unſeren Seelen reden wolle? könte wohl ein gröſſerer Reſpect und Ehrforcht würdigerer Herr ſich mit uns armen Menſchen ins Geſpräch einlaſſen, als da iſt der höchſte GOTT? Majeſtät aller Fürſten und Königen der Erden, was iſt ſie gegen diejenige gerechnet, O groſſer Monarch deß Himmels? ein kleiner Particul aus der Schooß deiner unendlichen Hochheit erbettlet. Diſer iſt es aber, welcher, wie mehrmahlen erwiſen, durch die Zung der Prediger uns an das Hertz zu reden geſinnet iſt. Und von was für Geſchäfften will er das Geſpräch führen? von Sachen, die zu unſerem ewigen Heyl theils nothwendig, theils beförderlich ſeynd: wie wir nemlich unſerem letzten Zihl und End gemäß leben ſollen: was wir zu verhieten haben, damit wir nicht ewig zu dem Höllen-Feur verworffen werden: was wir zu thun und zu laſſen, damit wir denen Seelen-Feinden, die zu allen Zeiten, und an allen Orten auf Betrug und unſeres Verderben aus ſeynd, den Proceß abgewinnen: unſere Verdienſten und Schätz für die Ewigkeit täglich vermehren, und endlich bey ihm in ſeinem Reich ohne End uns erfreuen mögen. Diſer iſt der Zweck aller Chriſtlichen Predigen und Ermahnungen. Könte wohl ein Geſchäfft von gröſſerer Wichtigkeit, und wo uns mehr darangelegen, erfunden werden? Und eben zu dem Zihl und End kommen wir in die Predigen ein, wie wir zum wenigſten dem äuſſerlichen Schein nach uns vernehmen laſſen.

3. So gebührt ihm dann ſtäte Aufmerckſamkeit.

Folgends iſt es ja klar, daß theils der groſſe HErr, ſo zu uns redet, theils das uns betreffende Geſchäfft, wovon er handlet, theils unſer eigenes Vorhaben, Meynung und Verlangen, von einem jeden zur Zeit der Predig eine genaue Verſammlung und Aufmerckſamkeit deß Gemüths erfordere, um wohl zu verſtehen, und zu begreiffen dasjenige, wovon gehandlet wird: ſonſten bleiben wir ja nützer daraus, und könten eben ſo wohl Stühl und Bänck, Wänd und Mauren der Kirchen, Zuhörer abgeben, in welchen der Thon auch erſchallet. Aber weilen ſie nichts verſtehen, ohne Nutzen.

4. Nicht alle hören alſo zu: vile ſeynd freywillig in denen Gedancken verſtreuet.

Allein: was ſoll ich gedencken? ſolche redliche Meynung, Beſchaffenheit deß Hertzens, einzige Begierd, das Gute zu verſtehen, und zu erfüllen iſt nicht allemahl bey allen, wie ich letztmahl geklaget, das Zihl und End, warum ſie in die Predigen hinein kommen. Darum förchte ich ebenfalls: die ſchuldige Aufmerckſamkeit werde bey einigen darhinten bleiben. Wie ſo? denckt ihr, wer ſoll das förchten können? es ſpitzen ja alle die Ohren, ſtehen oder ſitzen ſtill auf ihrem Ort? und ſpricht keiner dargegen. Das iſt wahr; aber wo iſt allzeit das Gemüth? wo die aufmerckſame Gedancken? Aures in auditorium, non mentem afferunt, ſpricht gar recht der gelehrte Philo: Es ſeynd ihrer genug, welche die Ohren mitbringen in

Philo.

die

die Predig, aber nicht ihr Hertz und Gemüth welche unterdessen in allerley Sorgen und Gedancken zerstreuet, zu Hauß, oder anderwerths sich aufhalter; oder wanns in der Kirchen bleibet, von unterschidlichen, in die Augen fallenden Gegenwürff eingenommen nur beschäfftiget, wie es die Aus- und Eingehende abspeculiren, die Augen mit anderer Gestalt ergötzen, sich selbsten manchesmahl mit gottlosen Begierden speisen möge; also, daß sie hernach nach vollendeter Predig kaum zu sagen wissen, was und wovon geredet worden. Ja bißweilen die Schuld auf den Prediger werffen, daß man denselben, oder dessen Redens-Art nicht verstehen könne. Ich dörffte mir dergleichen Argwohn von keinem machen AA., wañ ich nicht wußte aus denen heiligen Lehreren, ja von Christo selbsten, wie sehr sich der Teufel bemühe, die Frucht deß Göttlichen Worts zur Zeit der Predigen in denen Zuhöreren zu verhinderen. Diejenige, so er nicht kan daraus abhalten, oder unter dem Prætext, sie haben denen Predigen nicht nothwendig, oder sie können so lang nicht stehen, oder früher nicht aus dem Hauß kommen, oder mit eingedruckter Angst, darin im Gewissen beunruhiget zu werden; Die pact der leydige Gast in wehrender Predig an: würfft ihnen allerley Gegenwürff in die Augen, hunderterley Verstreuungen in die Einbildung, machet sie verdrießlich und schläffrig auf daß sie entweder wenig verstehen, oder doch dasjenige, was sie mit dem zerritteten und anderstwo zum Theil beschäfftigten Gemüth anhören, keinen Nachdruck noch Nutzen in ihrem Hertzen hinterlasse. Venit diabolus & tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant. Sagt Christus beym Evangelisten Luca. Es kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Hertzen, auf daß sie nit glauben und seelig werden. Nicht anderst als bey grossen offentlichen Gastmahlen zu geschehen pflegt, wo vil Volck an unterschidenen Tafflen gespeiset wird: allda gehen unter der Hand bißweilen hungerige Gesellen in Gestalt der Aufwarther herum, gaffen einem jeden auf das volle Teller, und, wo die Gäst die Augen verwendet, zusammen reden, wissen sie in der Geschwindigkeit das Teller mit denen Speisen hinweg zu raffen, und ein leeres darfür an den Platz zu setzen. Solche hungerige Rauber seynd die höllische Geister, spricht der heilige Ambrosius: Harpiæ infernales sunt, ut auferant verbum de corde eorum. Die höllische Raub-Vögel fliegen in Auslegung deß Göttlichen Worts allenthalben in denen Kirchen herum, nur darauf bedacht, wie sie einem, der nicht sonderlich seine Sin und Gedancken zusammen verwahret, die Seelen-Speiß vor dem Mund, das Wort aus dem Hertzen hinweg rauben mögen. Deßwegen sehe sich ein jeder wohl vor, daß er solchen unsichtbaren Raub-Vöglen keinen Augenblick lang im Gemüth Platz lasse, wo er nicht nach vollendter Mahlzeit, noch eben hungerig, das ist nach vollendter Predig eben unwissend, und ohne Nutzen darvon kehren will.

Luc. 8. v. 12.

S. Ambros.

5. Andere geben nicht auf alles, noch beständig acht.

Seynd ihrer nun wenig (wie ich von euer durchgehends, so vil man äusserlich mercken kan, gespührten sonderlichen Auffmerck samkeit mir dann Glück wünsche) welche freywillig verstreut, nicht recht acht geben wollen; so seynd ihrer dannoch villeicht mehrere, welche zwar mit genauer Aufmerck samkeit anhören, aber nicht alles, was gesagt wird, mit gleichem Fleiß. Einen artigen Spruch hat der weise Mann. Non recipit illius stultus verba prudentiæ, nisi dixeris ea, quæ versantur in corde ejus. Der Thorrechte nimmt nicht an die Wörter der Weißheit, du must dann reden von solchen Sachen, die er in seinem Hertzen gern höret. Wird etwas lustiges oder neues auf die Bahn gebracht; da geben alle mit hungeriger Begierd darauf acht: im übrigen werden die Gedancken so trifftig nicht angespannt. Mercke einmahl einer, wann er in einer Action oder Comödie sitzt, wie es unter dem zuschauenden Volck hergehe: gleich anfänglich, wann die Cortinen werden aufgezogen, ist alles still, und seynd aller Augen auf die Schau-Bühn geworffen, um zu sehen, was heraus komme: ist eine halbe Stund vorbey, da ist schon der Fürwitz so groß nicht mehr: man höret hier und dort die Zuschauer unter einander schwätzen und lachen, also, daß bißweilen die Beysitzende verstöhret nichts hören und verstehen können, absonderlich wann lauter verständige und ernsthaffte Sachen lange Zeit nach einander agiret werden, worin doch die gantze Sach bestehet; allein warum ist es ihnen nicht zu thun. So bald eine Veränderung der Schau-Bühn, eine neue Vorstellung, ein Tantz, ein Lust-Spihl anfanget; O! da ist widerum alles mauß-still, ein jeder gaffet mit Verwunderung, mit Lust und Freud zu: ist das vorbey, so gehet das Gemurrmel an wie zuvor: sie reden untereinander von dem, was sie gesehen haben: Ey! das war schön, heißt es, der hat wohl getantzt, das ware doch wohl erfunden, ꝛc. O mein GOtt: worzu nöthiget mich der geringe Appetit und Begierd viler aus denen Christen zu ihrer Seelen-Speiß! werde ich dann leyder gezwungen, dein Göttliches, allerheiligstes Wort, die in denen Predigen vorgetragene ewige Grund-Wahrheiten mit einem eytlen Schau- und Lust-Spihl zu vergleichen? Ja! mein lieber HErr, du selbst hast dergleichen thun müssen, als du durch deinen Propheten Ezechiel geklagt: Et eis quasi carmen musicum, quod suavi dul-

Prov. 18. v. 2.

Ezech. 33. v. 32.

dulcique sono canitur, & audiunt verba tua; & non faciunt ea. Du bist ihnen wie ein Gesang, das mit einem süssen lieblichen Thon gesungen wird, sie hören deine Wort, und thun nicht darnach. Es geschicht aber noch in der That heut zu Tag also unter denen Zuhöreren, welchen du deine Wahrheiten lassest vortragen. Im Anfang der Predig ist die Aufmercksamkeit deren, so fruhezeitig gegenwärtig in ihrem ersten Eyfer, um zu vernehmen, was da für eine Matery soll herauskommen: allgemach erkaltet er! nun weiß ich schon, dencken sie, was er sagen will: mit den Gedancken, Augen, Gebärden spatzieren sie hier und dort herum. Wird eine Geschicht, oder schöne Gleichnuß erzehlet, O! da spitzen alle die Ohren, und gaffen mit dem Mund, ohne sich zu bewegen, also daß man augenscheinlich mercken kan, daß es in der Kirch stiller worden. Ist die Erzehlung aus, so lassen einige das Haupt alsobald wider sincken: kehren zu ihren vorigen Gedancken und Gegenwürff zuruck, oder speculiren nur der erzehlten Historie nach, ohne auf dasjenige acht zu geben, was weiters ernsthafftes folgt, und auf die Histori oder Gleichnuß appliciret wird, so doch die rechte Wahrheit ist, welche GOtt auf solche Weiß gesinnet ware, desto tieffer in die Hertzen einzudrucken. Es eis quasi carmen musicum. Gleich einem Lust-Spihl und lieblichen Gesang hören sie deine Wort an O HErr! Dahero man wohl bißweilen gezwungen wird, dergleichen angenehme Untersätz einzumischen, um die Aufmercksamkeit oder zu unterhalten, oder, wo sie eingeschläffert, zu ermunteren.

6. Ein grosse Unehrerbietigkeit ist solche gegen GOtt.

Heißt das aber Respect und Ehrerbietigkeit tragen gegen den zu uns redenden GOtt? Ich schäme mich, wann ich mir einen Fürsten fürstelle, der das Wort führet, und darbey die demüthigste, allermöglichste Aufmercksamkeit der Umstehenden betrachte. Wiewohlen, wann Fürsten reden; laßt es sich mit dem Gemüth wohl herumschweiffen; dann, ob sie gleich grosse Herren und König seynd, so haben sie doch so scharffe Augen nicht, daß sie in unsere Hertzen hineintringen, und sehen wie es allda zugehe. Aber unser GOtt AA. eben zu der Zeit, da wir euch dessen Wort vortragen, ist in allen Gemüthern gegenwärtig, und durchgründet das Innerste deß Hertzens. Was gedenckt er nun selber, wann er ein so ausschweiffendes Gemüth sihet, welches nach eigener Lust und Gefallen herum spatzieret: ein so kaltsinniges Gemüth, welches alles anhöret, und so zu sagen nichts höret, weilen es die Haupt-Lehr nur vorbey rauschen lasset: Ein durch freywillige Zerstreuungen gebundenes Gemüth, wo die äusserliche Sinnen anderstwo gantz vertiefft seynd, da inzwischen die Stimm GOttes den Lufft trifft, und weiters nichts: Ein Gemüth, welches mehrmahlen mit denen allereytlesten Gedancken, und sündhafften Einbildungen umgehet, da kan sich GOtt wohl aufs neu beklagen, wie er schon vor Alters gethan hat durch seinen Propheten Isaiam: Dises Volck kommt zusammen, stellet sich vor meine Augen, um mich anzuhören: Cor autem ejus longè est à me. Aber ihr Hertz ist weit von mir ab, ja bißweilen gegen mich. Isaiæ. 29. v. 13.

7. Ein Anzeigen einer geringen Begierd das Gute zu lernen.

Heißt das die Predigen anhören mit Begierd unterwisen zu werden, das Gute zu lernen, und Frucht der Seelen daraus zu schöpffen? Einer, der Exempel-weiß zu Jerusalem gewesen, erzehlet in der Gesellschafft, wie weit das Ort von hier entlegen: durch was für Städt man dorthin reisen, auf welchen Strassen die mehriste Beschwernussen und Gefahren seynd, wofür man sich hieten, was unterwegs beobachten, wie vil Reiß-Geld ungefehr mitnehmen müsse, und so fort. Diejenige, so niemahlen dorthin zu kommen gedencken, hören es an für gleich vil und oben hin, geben allein acht, wann von lustigen, raren, wunderlichen Begebenheiten, so sich in dasigen Landen zugetragen, Meldung geschihet: auf das übrige dencken sie, was gehet mich das an? ich werde mein Lebtag Jerusalem nicht zu sehen bekommen. Hingegen einer, der gesinnet ist eine Reiß in selbiges Land zu thun, spitzet die Ohren, und gibt genau auf alles acht, mehr auf die Reiß-Beschreibungen, als auf die seltsame Begebenheiten, damit er sich darnach richten, und seine Reiß anordnen könne. Eben so geschichts in einer Predig AA. wir legen aus die himmlische Stadt Jerusalem, worzu alle Menschen als zu ihrem letzten Zihl und End erschaffen seynd, was für Freuden alldorten zu gewarten: wir beschreiben den engen rauen Weeg, den man um dorthin zugelangen eingehen, die vilerley Gefahren, so man auf disem Weeg meyden muß, die Versuchungen und Gelegenheiten, welche einen davon abhalten, die Tugenden und gute Werck, so desto sicherer dorthin führen können, die Weiß und Manier unser Geld und Gut per Wexel durch die Händ der Armen dorthin zu übermachen, und grosse Schätz der Verdiensten mit uns zu nehmen. Von einem eytlen Menschen nun, welcher oder selten zur Predig kommt, oder an solchem Gespräch keinen Geschmack hat: der schläffrig, verstreuet, mit hin- und her spatzierenden Augen und Gedancken solches anhöret, und nur acht gibt, wann etwas neues und lustiges erzehlet wird; was soll man davon urtheilen? Ey! dencke ich nicht ohne Fundament: dem ist es nicht rechtschaffen Ernst, dahin zu gelangen, der verlangt, nicht unterwisen zu werden, durch was Mit-

tel

tel und Weeg man dorthin reisen müsse, der liebt die Erd mehr als den Himmel, mit einem Wort, das Himmelreich ist für ihne nicht, er denckt keinen Theil daran zu haben.

8. Begierige Zuhörer machen es wie Magdalena.

Wer aber seine Seel und Seeligkeit lieb hat, dem es ernst ist einsmahls seine Reiß ins himmlische Ober-Land vorzunehmen, gibt auf alles sorgfältig acht, damit ihm kein Wort entfalle: der siehet oder sitzet gleich einer Magdalena, vor denen Füssen JEsu Christi, um dessen Lehr und Unterweisung anzuhören. Wie unbewegt, wie aufmercksam, wie begierig hat nicht diese eyfrige Seel solche angehöret? ihre Schwester Martha kame heran, und begehrte Hülff von ihr, in Zubereitung der Speisen für den HErrn: Domine! non est tibi curæ? sagte sie: HErr, siehest du nicht, wie ich mich allein zerarbeiten muß, und meine Schwester sitzet da müßig? Dic ergo illi, ut me adjuvet. So sage ihr dann, daß sie mir helffe. Was thate Magdalena? sie blibe verzuckt in dem Reden deß HErrn: mit keinem Aug sie angeblickt, kein eintziges Wörtlein ihr einmahl darauf geantwortet; da sie doch leicht und kürtzlich hätte Bescheid können geben: gehe fort, ich hab jetzt die Zeit nicht. Nein, spricht hierüber der heilige Augustinus: so vil wolte sie die Reden deß HErrn nicht unterbrechen. Si enim pararet respondendi sermonem, remitteret audiendi attentionem. Dann, wann sie sich nur auf eine Antwort bedacht hätte, so hätte sie schon die Aufmercksamkeit zu hören unterbrochen. Deßwegen blibe sie still unverstöhrt sitzen. Sie wußte nemlich wohl, wie vil ihr daran gelegen, den HErrn beständig, mit gantzem angespannten Gemüth anzuhören. So ist dann das erste, was wir in Anhörung deren Predigen in Obacht zu nehmen, nemlich die genaue Aufmercksamkeit deß Hertzens auf alles, was gesagt wird. Hierzu laßt uns ebenfalls AA. antreiben, theils die Ehrerbietigkeit, so wir dem höchsten GOtt, welcher in denen Predigen, zu denen Hertzen redet, schuldig seynd, theils unserer eigner Seelen-Frucht, die solche Aufmercksamkeit erfordert. Das andere, was eben wohl und noch fleißiger in Acht zu nehmen ist, daß man die Predigen anhöre mit beflissener Eigennutzigkeit, will sagen, daß ein jeder dasjenige, was er also anhöret, für sich selber, und zu seinem eigenen Nutzen auslege, wie da folget im anderen Punct.

S. August.

Luc. 10. v. 40.

Zweyter Punct.

9. Das Wort GOttes ist der Seelen Speiß: so muß sie dann ein jeder zu seiner Nahrung annehmen.

Matth. 4. v. 4.

DAs Wort GOttes in Anhörung deren Predigen, wie ich andersmahl aus denen heiligen Vättern erwisen, ist die Speiß der Seelen, wordurch dieselbe in ihrer Stärcke, Gesundheit, Leben und Eyfer in Göttlichen Dienst muß erhalten werden. Non in solo pane vivit homo, sagt die ewige Wahrheit Christus bey dem Evangelisten Matthäo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund GOttes hergehet. Eine vil kräfftigere, und mehr nothwendige Speiß, als alles Essen und Trincken für den Leib: dann die leibliche Speiß, sie mag so nahrhafft seyn, wie sie wolle, kan doch einem todten Leichnam nichts nutzen; das Wort GOttes hingegen auch die Todte wider zum Leben auferwecken, will sagen die Sünder, welche der Seelen nach würcklich erstorben, zur Reu und Leyd, zur Beicht und Buß, und folgends zum lebendigen Gnaden-Stand bewegen. Nun aber was können mir auf einer Tafel vilerley Speisen zur Nahrung nutzen, wann sie allein zum Schau-Essen und Ergötzung der Augen, ohnberührt da stehen bleiben, wann ich nicht selber zugreiffe, für mich esse? Eben also, was wird es meiner Seelen helffen, in die Predig hinein kommen, das Göttliche Wort auch aufmercksam anhören; wann ich dasselbe gleich einer Speiß nicht für mich käue, und zu meinem eignen Nutzen verwende? Verbum sapiens, spricht der weise Ecclesiasticus, quodcunque audierit scius, laudabit, & ad se adjiciet. Ein verstandiger Mensch wann er einige weise Reden höret, so rühmet er sie, und ziehet sie zu sich. Das ist, wo er immer ein gutes Wort höret, nimmt ers mit Freuden an, und legt es zu seinem Nutzen aus.

Eccli. 21. v. 10.

10. Solches thun nicht diejenige, welche alles auf andere auslegen.

Dreyerley Sorten gibts, die hierinn fehlen: die erste seynd gleich denen Vorschneideren an einer Tafel, welche mit nichts mehr beschäfftiget, als daß sie Speisen austheilen, und anderen vorlegen: essen unterdessen für sich selbsten am wenigsten. Also machen es auch jene unter währender Predig: alles, was sie hören, deuten und legen sie aus auf andere, und behalten nichts für sich. Ey! heißt es in ihren Gedancken: wie schön bekömt der es da? so recht! das ist disem gut: da könte jener nicht besser getroffen werden: die empfangt da trefflich ihren Theil: Ey! wäre doch jetzt die, der allhier in der Predig: das käme für sie recht zu paß, und so fort. Kommt man aber das Wort GOttes zu hören in die Kirch, auf daß mans nur anderen manchmahl mit freventlichem Urtheil ausspende? was kan dir das nutzen,

ßen, daß andere ihrer Pflicht ermahnet werden, wann du selbsten keine Frucht daraus nihmst? du bist allhier für deine Seel zu sorgen, nicht über andere das Urtheil zu fällen.

Luc. 8. v. 15. Audientes verbum retinent? sagt Christus von denen Frommen: So das Wort hören, und behalten es bey sich selbsten. Wiewohlen es eine Unmöglichkeit ist, daß man jedesmahl von allen Materien zugleich sagen könne; so wird doch niemahl eine Wahrheit vorgetragen, aus welcher nicht ein jeglicher, wann er nur seines Heyls ernstlich beflissen, etwas Gutes für sich ausnehmen, und zu seinem Nutzen verwenden kan.

11. Und unwillig werden, wann ihnen die Wahrheit gesagt wird.

Unterdessen eben dieselbige, welche nur auf andere beschäfftiget seynd, wann man denen mit einem Wörtlein zu nahe kommt, mit welchem ihr eigenes gewises Laster getroffen wird; da fangen sie alsobald an mit sauren Minen zu mutren und zu klagen: das hätte, vermeynen sie, nicht sollen und müssen gesagt seyn: nicht anders als wann man einen Stein unter die Hund wirfft, derjenige fangt an zu jauchtzen, der getroffen wird. So lang man sie mit friden lasset, ist die Predig trefflich gut. Also wollen sie die Wahrheit gesagt haben, aber anderen, nicht ihnen. Ein Geld-Begieriger, Geitziger, und Ungerechter, höret mit Freuden zu, wann man über die Unreinigkeit, und Unmäßigkeit herfahret: sagt man ihm aber vom Allmosen-Geben, von Wider-Erstattung deß frembden Guts, von nothwendiger Abziehung deß Hertzens ab allen irrdischen Gütern; das lautet nicht wohl in dessen Ohren, und bringt nichts mehr als Verdruß. Hingegen ein Leichtfertiger, Unzüchtiger heisset gern alle Ermahnungen gut: allein er kan nicht leyden, daß man von der unreinen Lieb, gefährlichen Gesellschafften, nächsten Gelegenheiten, Züchtigung deß Fleisches, Eingezogenheit der ausserlichen Sinen Meldung thue. Geschicht die Predig gegen das angewohnte unmäßige Trincken: das gefällt denen Weiberen, welche vorlängst gewünscht, daß ihre Männer dergleichen Gewohnheiten abgestellt: davon hat der Prediger nicht scharff genug sagen können. Wird hingegen etwas auf die Bahn gebracht, so dise letztere betrifft, zum Exempel: von eytler und leichtfertiger Kleyder-Tracht, von Eigensinnigkeit, Widerspenstigkeit, Ungehorsam, Eyfersucht, Leichtglaubigkeit, üblen Argwohn gegen ihre Ehe-Männer, von Verschwendung der kostbaren Zeit, unnöthigen Visiten, angewohnten Spihlen, gefährlichen Zusamenkunfften, Tadlen über andere Fehler und Mängel ꝛc. O das schmeckt ihnen gantz und zumahl nicht: hierüber ist deß Klagens und Schmählens kein End Der Prediger weißt mit denen Leuthen in der Welt nicht umzugehen. So wohl wahr ists, was der Heil. Augustinus sagt: Amant veritatem lucentem; oderunt redarguentem. Sie lieben die Wahrheit, die da scheinet für andere; hassen und verwerfen, von welcher sie selbsten gestrafft werden. Schreibend über die Wort Christi: Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi? Wann ich euch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Ja! antwortete selbiger Augustinus: Quia veritatem dicis. Eben deßwegen, O HErr! weilen du ihnen die Wahrheit sagtest: eben deßwegen hassen sie dich.

S. August.

Joan 8. v. 46.

12. Welche alles ängstiger Weiß auf sich allein ausdeuten.

Die zweyte Gattung derjenigen, so da fehlen in Anhörung der Predigen, thun gerad das Gegentheil, gleich jenen Gästen, welche an einer Tafel von allen Speisen ihre Portion nehmen, sie mögen ihnen dienlich seyn, oder nicht, ob sie schon darmit mit ihrem eigenen Ungemach den Magen beschweren. Und seynds diejenige Zuhörer, welche alles, was sie hören, ängstiger, scrupuloser Weiß auf sich selbsten deuten, wiewohlen sie in der That keinen Theil noch Schuld daran haben. Also, daß man bißweilen übel daran ist, und nicht weißt, was, wovon, wie man eine Sach vortragen solle. Predigt man nur gelind von tröstlichen Materien! so werden die Sünden bey denen Gottlosen nicht bestraffet. Straffet man die Sünden mit Vorstellung ihrer Boßheit und Manieren, mit welchen sie begangen werden; so macht man nur unruhige Gewissen bey denen Frommen und Unschuldigen, welche zu Hertzen nehmen dasjenige, worüber billich andere solten verstöhrt werden, Ach! dencken und seufftzen sie gleich voller Angst und Wehemuth! villeicht hab ich das auch gethan, O mein GOtt! so hab ich mein Lebtag nicht recht gebeichtet: wann das wahr ist, so komme ich in den Himmel nicht, und dergleichen Fausen mehr. Wiewohlen nun dises ein Zeichen ist, zarter und mit GOtt wohlmeynender Gewissen; so verhindern sie doch dardurch nianchmahl den rechtschaffenen Nutzen einer Predig. Villeicht hab ich das auch gethan? ja villeicht: villeicht auch nicht. Was hilfft dir dises villeicht? nichts anders, als daß es dir eine unnöthige Angst und Schröcken einjage, durch welche gantz verstöhret und verhaßt, nicht einmahl fähig mehr bist dasjenige, was darauf folget, und klärer ausgelegt wird, zu hören, und zu verstehen. Gibe du zu erst genau acht auf alles, was gesagt wird: kommt dir ein ängstiger Gedancken oder Zweiffel vor; den verspahre biß nach der Predig: alsdann hast du Zeit und Weil demselben nachzudencken, und verständig zu überlegen, ob du villeicht schuldig bist: und nachdem du dises gewiß erfahren, so bessere es. Im übrigen, was dich nicht betrifft, das laß du seyn, und andere annehmen, die solches an-

ge-

gehet. Der heilige Augustinus gibt mir da widerum eine schöne Gleichnuß an die Hand, da er sagt: man solle die Wort in denen Predigen anhören und auf uns selber deuten, nicht anderst, als wären es lautere Brieff vom Himmel herab gesandt zu denen Zuhöreren. Nun sag her: wie stellst du dich an, wann du einen Brieff erwartest, und bey angekommener Post wilst abholen? du kommst ins Post-Hauß: fragst, ob nichts für dich ankommen: da ligen auf einem Tisch hundert Brieff: suche dir den deinigen aus: du nihmst den ersten, zweyten, dritten, vierten in die Hand; besehest die Aufschrifft, und wirffst sie alsbald hin. Warum? da ist mein Nahm nicht darauf, sagst du: der geht mich nicht an. Du lesest weiter fort; endlich erblickest du deinen Nahmen: der Brieff ist für mich, denckest du, darmit gehest du nach Hauß, und lesest ihn. Eben so verhalte dich in denen Predigen? in disem jenem Punct weiß ich mich nicht schuldig, der ist kein Brieff für mich: hierinn finde ich etwas zu besseren: das will ich mit nach Hauß nehmen, und hernacher weiters überlegen.

13. Welche nur auf die Redens-Art acht geben, ohne sich die Wahrheiten zu Nutz zu machen.

Die dritte und letzte machen es, wie jene Gäst, welche weder selbst etwas essen, weder anderen vorlegen; sondern allein im Discurs begriffen, oder über die rare Speisen sich verwunderen. Dise seynd solche Zuhörer, welche das Wort GOttes und vorgetragene Wahrheiten auf andere zwar nicht auslegen, doch auch ihnen selber nicht zu Nutz machen, nur allein darmit vergnügt, daß sie etwas neues, schönes, angenehmes hören. Was haltet ihr von einem Krancken, dem ein hitziges Fieber zugestossen, wann er bey herankommendem Wund-Artzten um ihm Ader zu lassen, nichts mehr thäte, als schauen, betrachten, bewunderen dessen Instrumenten. Ey! was eine schöne Lancet? von wem habt ihr die gekaufft? welcher Meister hat sie gemacht? wie vil hat sie gekostet? Ach! guter Freund: hiervon handlet man jetzt nicht, wurd jene. sagen, ich bin kommen um dich gesund zu machen: ob das Instrument schön seye oder nicht, vil oder wenig gekostet, da ist nichts darangelegen: wir haben jetzt um nichts anderes zu sorgen, als daß wir das böse giftige Geblüt heraus bekommen; im übrigen bekümmere dich um nichts. AA. einige aus uns seynd villeicht schwach und kranck an der Seelen: alle seynd wir erhitzet von mancherley bösen Anmuthungen und Begierlichkeiten; Febris nostra avaritia est, sagt der heilige Ambrosius, febris nostra ambitio est, febris nostra libido &c. Unser Fieber ist der Geld-Geitz, unser Fieber ist der Hochmuth, unser Fieber ist die fleischliche Begierlichkeit, unser Fieber ist die Trunckenheit, unser Fieber ist die Ungedult, unser Fieber ist die Lauigkeit. Das Absehen GOttes durch einen Prediger ist nur um euch gesund zu machen, oder in der Gesundheit zu erhalten: Er bedienet sich seines Göttlichen Worts als eines Instruments eure Seelen-Kranckheit zu entdecken, die böse Anmuthungen zu reinigen, gegen die Laster und gefährliche Gelegenheiten zur Sünd eine Präservativ vorzuschreiben, die Begierden zu den himmlischen Güteren von der Erden abzuziehen. Gebet demnach nicht allein acht, ob die Red zierlich von raren Concepten, oder nicht: deßwegen seyd ihr nicht allhier; sondern sorget für nichts anderes, als durch die verstandene Wahrheiten euren Seelen zu Hülff zu kommen, die böse Sitten zu verbesseren, in dem eyfrigen Dienst GOttes zuzunehmen: das muß allhier euer einiges Geschäfft seyn. S. Ambros.

14. Schluß und Ermahnung

Ich beschliesse es mit widerhohlten Worten deß weisen Manns: Verbum sapiens, quodcunque audierit scius, laudabit, & ad se adjiciet. Ein verständiger Mensch, wo er immer ein gutes Wort höret, nihmts mit Lust und Begierd an, und legt es aus zu seinem eigenen Nutzen. Dencke derohalben ein jeder bey sich im Anfang der Predig, was der heilige Bernardus öffters sich selber befragt: Bernarde, Zu was End bist du kommen, zu was End bin ich in die Predig kommen? um meiner Seelen Frucht daraus zu schöpffen. Ey! so muß ich dann mit genauer Aufmercksamkeit auf alles acht geben, damit ich die vorgetragene Wahrheiten wohl verstehe: so muß und will ich dann die verstandene Wahrheit mir selber zum Nutzen verwenden. So ist es AA. also laßt uns die Predigen anhören, also das Gehörte für uns verwahren zum ewigen Heyl,

A M E N.

Aliud Exordium pro Dominica 23. post Pentecosten.

THEMA.

Hæc illo loquente ad eos, ecce Princeps unus accessit, & adorabat eum. Matth. 9. v. 18.

Als JEsus redete zu denen Schaaren, sihe da kame zu ihm ein Fürst, der bettete ihne an.

Aller Orthen, wo man JEsum in dessen drey letzten Lebens-Jahren funde, traffe man ihne an unter denen Schaaren deß zulauffenden Volcks, denen er predigte, und seine Göttliche Wahrheit auslegte. Wer solte nicht gemeynt haben, der eingefleischte GOTT wurde so kräfftig-durchtringende Wort aus seinem Mund haben fliessen lassen, welche aller Zuhörenden Hertzen bewegt, und angezogen? Und dannoch waren sehr wenige, welche durch dessen Predigen bekehret, der angehörten Lehr beständig nachgekommen. Die Pharisäer und Schrifftgelehrte seynd dardurch nur hartnäckiger und boßhaffter worden: das gemeine Volck ware es: so ihm allenthalben auf dem Fuß nachgefolgt, deren auch vile an ihne geglaubt; aber so lang sie die Zeichen und Miraculn, so er würckte, bewunderten: als nachgehends der unschuldige HErr gefangen, und zum Tod verdammt wurde, ware kein einiger Mensch, der sich dessen Unschuld hätte annehmen, und für ihne ein Fürsprach thun wollen: auch aus denjenigen sogar, welche er zuvor wunderthätiger Weiß von ihren Kranckheiten geheylet, haben sich vile nach Meynung deren heiligen Vättern, unter jenen Schwarm eingefunden, so da geschryen haben: Crucifige, creutzige ihn. Göttlicher Lehr-Meister! O! nun verwundere ich mich nicht, wañ es dir also ergangen, daß wir heut zu Tag mit unserem Zureden und Predegen so wenig guts ausrichten. Wie vile Pharisäer seynd annoch, welche die Wahrheit hassen, und darnach nur hartnäckiger werden? unter dem anhörenden Volck, wie wenige gegen die übrige Vilheit gerechnet, welche den rechten Nutzen daraus schöpffen? Wo der Mangel damahlen daran gewesen, und noch anjetzo ist, das ist dir bekannt. Meiner Meynung nach, ligt es an dreyen Haupt-Mänglen bey denen Zuhörenden: bey einigen manglet es vor der Predig, bey anderen in währender Predig, bey denen mehristen nach der Predig. Die erste Sort hab ich allbereits vorgehabt, da ich ausgelegt, wie man zu der Predig kommen müsse: Von der anderen will ich heut handlen, und auslegen, wie man in währender Predig sich verhalten müsse. Wie sollen dann die Predigen angehört werden? Antworte: Propositio ùt suprà.

Zwölffte Predig

Was man nach angehörter Predig thun solle.

Innhalt.

Erstlich wir müssen, was wir gehört, also zu Hertzen nehmen, daß wir darnach thun. Andertens thun wir es nicht, so haben wir Ursach uns zu förchten. Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch.

Vade, & tu fac similiter. Luc. 10. v. 37.

Gehe hin, und thue du deßgleichen.

Eingang.

Nachdem Christus der Principal und Haupt aller Prediger, dem Schrifftgelehrten das heutige Evangelium geprediget, und ausgelegt, auf was Weiß er könte und müsse in den Himmel kommen: nachdem er ihn durch dessen eigene Zeugnuß überwisen, daß darzu nothwendig seye, GOtt zu lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seel, aus allen seinen Kräfften, und von gantzem Gemüth; setzet er hinzu? Hoc fac, & vives. Thue das, so wirst du Leben. Widerum: nachdem er ihm ausgelegt, daß er, umzin den Himmel zu kommen, schuldig seye, seinen Neben-Menschen zu lieben: zugleich die Weiß und Manier, wie er denselben lieben solle, wie sich selbsten; setzet er abermahl hinzu: Vade, & tu fac similiter. Nun gehe dann du hin, und thue du deßgleichen. Ein schöner Schluß, wann er nur von dem Schrifftgelehrten wäre zu Hertzen genommen, und mit dem Werck erfüllet worden: Vade, & fac. Gehe hin, und thue! O AA.! wann der Schluß noch heut zu Tag nach angehörten Predigen von allen Christen in der That ausgewürcket wurde; was Guts wurden wir in denen Seelen für das ewige Leben, durch unsere Predigen auswürcken! Vade, & fac. Gehe hin, und thue! welches aber, wo nicht geschicht, all unser Predigen, all euer Zuhören umsonst ist. Allein hier fehlts am mehristen! Ich will zum wenigsten das meinige in Acht nehmen, und mich unterstehen, euch zu beweisen, daß solches nothwendig müsse geschehen. Der heilige Augustinus, stimmet da mit mir ein, und gibt mir die Abtheilung meiner Unterweisung an die Hand: Christus loquitur, lauten dessen Wort, audiamus, faciamus, timeamus. Christus redet durch den Mund der Predigern: laßt uns ihne hören, laßt uns darnach thun, laßt uns förchten. Daß wir nothwendig die Predigen anhören müssen, wie wir gestellt in die Predigen eingehen, wie wir dieselbe anhören sollen; ist allbereits an denen drey letzteren Sonntägen ausgelegt worden: anjetzo ist das vornehmste, wo alles daran gelegen, noch übrig, wie wir nemlich aus den Predigen sollen zuruck gehen: Vade, & fac, Gehe hin, und thue.

Luc. 10. v. 28.

S. August.

Vortrag.

FAciamus. Wir müssen, was wir gehört, also zu Hertzen nehmen, daß wir darnach thun. Diser wird seyn der erste Theil. Thun wir es nicht? Timeamus: So haben wir Ursach uns zu förchten. Wird seyn der andere Theil. Du in allen Predigen zu uns redender GOtt! treibe uns an durch die Mutter deines eingefleischten Worts, und Fürbitt deiner, auf dein Wort gehorsamster Englen: auf daß wir nach Anhörung deines Worts, das erstere halten, und die erkennte Wahrheiten in der That erfüllen: also deß anderen, das ist der Forcht, niemahlen vonnöthen haben.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Vergeblich wird der Saamen in die Erd ausgeworffen, wann er keine Frucht bringt.

WAs kans helffen einem Ackersmann, wann er schon mit grosser Mühe sein Land zum allerbesten ausgebauet: wann er gleich zur günstigen Zeit eines guten Liechts den Saamen in also zubereitete Erd hat ausgeworffen: wann er gleich bey währendem gewünschtem Wetter mit der gewissen Hoffnung einer häuffigen Ernd sich erfreuet; dannoch entweder die Wurtzel von denen Würmen und Mäusen in der Erden zernaget wird: oder die allbereits hervorschiessende Hälm von dem Vieh abgefressen, von zu grosser darauf folgender Hitz verdörret, von zu vilen anhaltenden Regen verfaulet, die Früchten nicht können zeitig hervorbringen? Was kan ihm all das vorige helffen? Ach der gute arme Mann hat umsonst geschwitzet, all seine Mühe und Arbeit vergeblich angewendet! Wäre er still und faul zu Hauß sitzen bliben: hätte er seine Mühe und Saamen gespahret: hätte er sich niemahl eine Hoffnung von der Ernd gemacht: so wurde dessen Schertz anjetzo vil geringer seyn.

2. Vergeblich wird das Wort GOttes gepredi-get, wann kein Nutzen daraus folgt in denen Zuhöreren. Luc. 18. v. 11.

AA. Semen est verbum Dei. Der Saamen ist das Wort GOttes: Welches der höchste HErr, wie offt widerhollet durch den Mund deß Predigers in eure Hertzen suchet auszusäen. Ich will nun setzen: diser letztere habe, seinem Ambt gemäß, vilmahl und inständig den heiligen Geist angeruffen, um ihm in den Sinn zu geben, was euch nutzlich vorzutragen: Er habe keine Mühe und Abeit gespahret, damit er die vorgehabte Wahrheit nur klar und nachtrücklich genug auslegen möchte, auf daß sie ein jeder begreiffen könte. Ich will zugleich setzen, es seye auch eurer Seits kein Mangel gewesen: ihr seyet mit aufrichtiger Meynung, mit einem wohl vorbereiteten, deß Heyls begierigen Hertzen in die Predig frühe genug hinein kommen: ihr habet dieselbe mit aufmercksamen, für euren selbst eigenen Nutzen sorgfältigen Gemüth angehöret: eure darunter ausgebrochene Seufftzer, und durch andere Zeichen verspührte innerliche Bewegungen, haben dem Prediger schon einen Muth, und Hoffnung: eure in der Still gemachte gute Fürsätz GOtt, denen Englen, dem gantzen Himmel einen Lust und Freud verursachet. Unterdessen, was wird jenem seine Hoffnung, euch eure Fürsätz, dem Himmel die gemachte Freud helffen, wañ der Saamen nicht in der Erden, das angehörte Wort GOttes nicht in euren Hertzen, die erkennte Wahrheit nicht in der Gedächtnuß kleben bleibt? Was wirds nutzen, wañ euer Hertz gleich ist einem breiten offenen Weeg, wovon Christus in jener Parabel sagt, worauf der gefallene Saamen gleich mit deren Vorübergehenden Füssen zertretten, oder von denen herzufliegenden Vöglen aufgefressen wird? Wann dasjenige, so ihr Gutes gehöret, wahr zu seyn erkennet, auch zu thun beschlossen, alsobald nach der Predig durch andere angenommene Gedancken, Sorgen, Geschäfften, Gesellschafften aus dem Sinn geschlagen, und förderhin niemahlen mehr daran gedacht wird? Was wirds nutzen? Ach! umsonst hat sich der Prediger zerarbeitet: umsonst habt ihr zur Kirchen geeylet: umsonst sich der Himmel erfreuet; wir haben alle zusammen eben so wenig ausgerichtet, als hätten wir Wasser in ein Sieb eingegossen, aus welchem es gleich widerum ausgeronnen: und hätten wir eben so mehr Stühlen- und Bäncken, Wänd und Mauren geprediget.

3. Der gantze Nutzen bestehet in dem, daß die angehörte

O AA.! nach der Predig ist die Zeit, wo es recht gilt: alsdann muß zu erst die wahre Frucht daraus folgen. Es hat sich mit einer Predig weit anderst, als mit dem Ambt der heiligen Meß: hast du Sonntag

oder

Wahrheiten im Werck erfüllet werden.

oder Heilig-Tags einer Meß mit innerlicher Aufmercksamkeit, und äusserlicher Ehrerbietigkeit beygewohnet; so hast du all dasjenige verrichtet, und bist, was dises Gebott betrifft, zu nichts weiters verbunden. Hingegen bist du in der Predig gewesen, und hast dieselbe angehöret, wie es sich geziemmet: denckest du hernach auch offt daran; hiermit ists noch lang nicht genug: du hast mit disem nur den allergeringsten, schlechtesten Theil verrichtet. Der andere, so noch übrig ist, und woran am meisten, ja alles gelegen, ist die würckliche Beobachtung, und in der That erzeigte Erfüllung der erkannten Wahrheit. Non enim auditores legis justi sunt apud Deum, sagt der Apostel, sed factores legis justificabuntur. Dann bey GOtt seynd nicht gerecht, die das Gesatz hören; sondern die das Gesatz thun, werden gerechtfertiget. Und dises ist das eintzige Zihl und End, warum wir in die Predig kommen müssen: dise, die eintzige Frucht, so aus angehörter Predig muß hervor wachsen: also nemlich zu Hertzen nihmen, was wir gehöret; daß wir daran nicht allein bloß Speculirensweiß gedencken, sondern darnach thun, Vade, & fac.

Rom. 2. v. 13.

4. Wird durch eine Geschicht erkläret.

Ein andächtiges Weib zu Pariß, (also erzehlet unser P. Rogaccius, gienge aus der Predig nach Hauß: unter Weegs kame ihr ein Herr entgegen, welcher zur Kirch eylte, in Meynung noch ein Stuck von der Predig mit zu bekommen, und fragt, ob die Predig schon vollendet. Nein, antwortete das Weib, sie ist noch nicht zum End. Wie dañ? versetzte der Herr: warum kommt dann das Volck so häuffig aus der Kirch heraus, und bleibt nicht biß zum End dariñ? Darum, sagt jene, weil der Prediger mit seiner Ermahnung ein End gemacht, und schon von der Cantzel herab gestigen. Dem Herrn kame dise Antwort ungereimt vor. Was? bist du gescheid? sprache er: oder siehest du mich für einen Narren an? Ich hab dich ja gefragt, ob die Predig ein End hätte, und da antwortest du: nein: anjetzo sagst du, der Prediger wäre schon von der Cantzel hinweg: was soll das heissen? Es? ist alles wahr, sprach abermahl die gescheide Matron, ich bleib darbey. Der Herr muß wissen: eine andere Sach ists: der Prediger hat sein Wort geendiget; und eine gantz andere: die Predig ist schon vollendet. Das erste ist geschehen, und gehet allein den Prediger an: das andere bleibt so wohl bey dem Prediger, als bey seinen Zuhöreren übrig, und hat freylich noch nicht ein End genommen: dieweilen dasjenige, was er auf der Cantzel das Volck gelehret hat, weder von ihm, weder von den Zuhöreren annoch in dem Werck ist vollzogen worden. Hat also die Predig noch nicht ihr End erreichet: welches alsdann erst geschehen wird, wann dessen gute Lehr von denen Leuthen nicht nur bloß dahin ist angehört, sondern auch in ihrem Handel und Wandel wird werckstellig seyn gemacht worden. Man wird noch lang zu thun haben, biß sie bey allen dißfalls ihr End erreichet. Wohl eine gescheide Antwort von disem Weib!

5. Dahero fehlen diejenige, welche nur die angehörte Predigen zu haben wissen.

Ach AA. allhier kommen wir an den rechten Potten, wo bey denen mehristen der Haup.-Mangel verborgen liget. Man möchte wohl billich anjetzo jene Klag widerhohlen, welche der heilige Augustinus wider die Juden und Pharisäer geführet, so da der Lehr Christi, und dessen Predigen fleißig zugehöret. Mirabantur, sagt die Schrifft, Sie verwunderten sich; sed non corrigebantur, setzt Augustinus hinzu: aber sie wurden nicht gebessert. Ist es nicht wahr von vilen, welche, wann sie aus der Predig nach Hauß kehren, nichts anders wissen zu sagen, als mit Verwunderung: O was eine schöne Predig ist das gewesen! Sehet den gantzen Nutzen. Armer Prediger! hast du nichts anderes gesucht auszuwürcken, als einen eytlen Nachklang, du habest wohl und schön geprediget; O! so bedauret mich deiner Arbeit, du wärest nützer zu Hauß in deinem Zimmer sitzen bliben, und hättest darfür den Rosenkrantz gebetten. Wann du nur deßwegen dich eine gantze Woch zerplaget, um einen solchen vorbeyrauschenden Lob-Wind aufzufangen: Ey wie trefflich ist deine Mühe bezahlt! Unglücklicher Zuhörer! hast du keinen anderen Nutzen geschöpfft, als daß du wissest, disen Ruhm nachzugeben? so jammert mich noch mehr deiner Gedult und Aufmercksamkeit! das ware ja der Mühe nicht werth, einen Fuß aus dem Hauß zu setzen, und eine Stund lang dich müd zu stehen. Was hast du dann darvon, daß der wohl geprediget: wañ du nicht wohl darnach lebest, und nicht um ein Härlein bist besser worden? Ach! gar nicht wohl geprediget! gar nit wohl zugehöret! beyderseits, weder du, weder wir haben unser Zihl und End erreichet: beyderseits haben Nutzen und Frucht verlohren: wir von unserer Arbeit, und du von deiner Gedult und Aufmercksamkeit. Und, wann der Apostel sich über seine Thessalonicenser berühmet: Vos enim estis gloria nostra & gaudium, dann ihr seyd unsere Ehr und Freud, und dancken wir GOtt ohne Unterlaß, daß ihr, nach dem ihr von uns das Wort der Göttlichen Predig empfangen habt, dasselbige nicht habt angenommen als Menschen Wort, sondern (wie es auch in der Wahrheit ist) als GOttes Wort, der in euch würcket, die ihr glaubig worden seyd: so mögen wir wohl im Gegentheil seuffzen: ihr seyd unser Schmertz und Beschämung, dieweilen wir tauben Ohren geprediget, und in euren Seelen nichts gefruchtet.

Joan. 7. v. 15.

1. Thess. 2. v. 20.

6. Noch mehr diejenige, welche darnach in keiner Sach gebessert werden, deren vile seynd.

Unterdessen, wie vile seynd aus den zuhörenden Christen, welche solchen betrübten Nach-Seufftzer verdienen! Mirebantur, bleibt es leyder wahr! sed non corrigebantur. Sie verwunderten sich, aber sie bessern sich nicht. Man prediget so offt, an so vilen Orthen, das ist schon vor zwantzig, dreyßig, viertzig und mehr Jahren geschehen. Was richtet man aus? Sie kommen und hören es an mit Verwunderung, mit Freuden, mit Begierd und Verlangen: aber es bleibt, was die Sitten belangt, durchgehends alles beym Alten. Man prediget gegen den Hochmuth, Geitz, Ungerechtigkeit, Unzucht, gefährliche Gemeinschafft und Zusammenkünfften, Haß und Neyd, Rach und Feindseeligkeit: gegen die so gemeine Gewonheit zu fluchen, zu schwören und zu verwünschen: gegen das übel Nachreden, Ehrabschneiden, freventliche Urtheil, unreine Discursen, unmäßiges Trincken, leichtfertigen Kleyder-Pracht, Trägheit im Dienst GOttes, und dergleichen mehr. Ist man aber nun deßwegen demüthiger und eingezogener worden? Ist das ungerechte Gut und verkleinerte Ehr wider erstattet? Seynd die böse Gesellschafften aufgehoben? Ist man in Gedancken, Begierden, Discursen, Kleyderen, Gebärden, und Wercken, keuscher und züchtiger worden? Ist die Einigkeit, Christliche Lieb, Verständnuß und Frid zwischen denen gegen einander verbitterten Gemüther wider hergestellt? Höret man anjetzo vom Fluchen und Schwören nichts mehr? Hat die angewöhnte Trunckenheit ein End? Hat der Eyfer im Göttlichen Dienst zugenommen?, Wolte GOtt, daß ihm es also seye! Mirabantur. Es ist genug gesagt, gehört, erkennt worden, sed non corrigebantur. Aber wenig gebessert. Man traget vor die Christliche Tugend-Werck, den öfftern Gebrauch deren heiligen Sacramenten, die Nothwendigkeit, und erforderte Stück zur wahren Buß, die Gedult in Widerwärtigkeiten, die gute Meynung, mit welchen wir all unser Thun und Lassen, zum letzten Zihl und End, das ist, zu GOtt und dem Himmel richten müssen: die Pflicht der Elteren, krafft deren sie ihre Kinder zu eben selbigem Zihl und End sorgfältig erziehen sollen: die Schuldigkeit der Kinder gegen ihren Elteren, deren Herrn und Frauen, gegen ihre Dienst-Bothen, deren Unterthanen gegen ihre Herrschafften, ꝛc. Hat dises bey allen, welche es angehet, und die solches gehört haben, seine Krafft und Würckung gehabt? Mirabantur, vile haben sich darüber verwundert: aber, non corrigebantur, es bleibt bey dem vorigen, es folgt keine Besserung.

7. Wird durch eine Gleichnuß erwisen.

Habt ihr wohl bißweilen gemerckt AA. wie es in einer grossen Haußhaltung hergehet, allwo vilerley Volck beysammen? Allda sihet man unterschidliche Beschäfftigungen, nachdem die Leuth unterschidliche Aembter haben. Einige sitzen am Feur und wärmen sich: andere stehen und reden unter einander, ander trincken und spihlen, oder sehen zu: eine Magd säubert das Zimmer, die andere ist mit denen Speisen in der Küchen beschäfftiget: die dritte spinnet oder nähet: der Knecht deckt den Tisch, der andere ist in seiner Hand-Arbeit: der Herr im Hauß schreibt und studiret, die Frau hat mit den kleinen Kinderen zu thun: die übrige haben etwas anderes vor. Nun kommen einige Musicanten von ohngefehr vor die Hauß-Thür, und machen ein lustiges Concert auf. Sehet da! alles was im Hauß ist, verlasset sein vorhabendes Geschäfft: einige lauffen an die Thür, andere zu denen Fenstern, hören mit beyden Ohren zu: Ey; das lautet schön, sagen sie untereinander. Ist das Spihlwerck aus, so gehen alsobald alle zu ihren Handthierungen. Die ans Feur, dise zu ihrem unterbrochenen Discurs, jene zur Hand-Arbeit, die in die Kuch, dise an ihren Spinnrock, ein jeder ist beschäfftiget, wie zuvor. Eine klare Abbildung dessen, was sich mit vilerley Zuhöreren in Anhörung deren Predigen zutragt: Es eis, quasi carmen musicum, audiunt verba tua, & non faciunt ea. Du bist ihnen wie ein musicalisches Lied, sie hören deine Wort an, und thun nicht darnach. Ist die bekante Klag deß HErrn bey dem Propheten Ezechiel. Die vilerley unterschidliche Beschäfftigungen in obiger Haußhaltung, seynd die vilerley unterschidene Laster, denen unterschidene Menschen in einer Stadt und Gemeind ergeben seynd. Einer ist hierzu, der andere darzu geneigt. Nun wird das Glocken-Zeichen zur Predig gegeben: sie verlassen eine kleine Weil ihre Handthierungen, machen sich auf, und gehen in die Kirch, hören eine Stund lang dem vorgetragenen Göttlichen Wort mit Aufmercksamkeit, mit Begierd, mit Lust und Freud zu. Das ware ein guter Prediger, heißt es, dem hätte ich gern noch länger zugehört. Aber was folgt darauf, wann das Predigen vorbey? Audiunt verba tua, & non faciunt ea. Sie haben deine Wort gehöret, aber sie thun nicht darnach. Ein jeder geht alsobald zu seinen vorigen Geschäfften. Sie kehren zuruck, zu denen vorigen Lastern, zu denen vorigen Gemeinschafften, und alten Gewohnheiten, sie bleiben in selbigem Koth stecken, worin sie zuvor gesteckt. Non faciunt ea, sie thun nicht darnach.

Ezech. 33. v. 32.

Ibid.

8. Am ärgsten diejenige, welche dardurch er-

So gar vile aus denjenigen, welche in einer Predig durch vorgetragene schröckbare Grund-Wahrheiten bißweilen bewegt, daraus gehen, lassen doch nachgehends ei-

ne

schröckt, dannoch sich nicht besseren Wird in einer anderen Gleichnuß gezeigt. Marc. 8. v. 24.

ne Besserung ihrer Sitten spühren. Solche bildet mir in meinen Gedancken ab jener Blinde von Bethsaida, welchem JEsus das Gesicht wider gegeben hat, wie zu lesen bey dem Evangelisten Marco. Der HErr fragte ihn, ob er etwas sehe? Video homines, antwortet er, sicut arbores ambulantes! Ich sihe die Menschen daher gehen, wie die Bäum. Wie? was redest du da? Es scheint du bist noch blind. Die Bäum gehen ja nicht, wie können dann die Menschen gehen, wie die Bäum? Er hat wohl gesehen, sagt der heilige Petrus Chrysologus: Post curam Christi viderat, quòd homines velut arbores transirent in hoc sæculo: Nachdem er von Christo erleuchtet, hat er wahrgenommen, daß die Menschen auf diser Welt, gleich denen Bäumen daher gehen. Ihr mercket AA. wann ein starcker Wind gehet, so bewegen sich die Bäum, es biegen sich die Aest, es zitteren die Blätter, es hat das Ansehen, als wolte der Baum mit dem Wind von seiner Stell dardurch gehen. Aber was macht die Wurtzel? Dise bleibt vest und steiff, wo sie ist. Was sich beweget, seynd nur Aest und Blätter, der Stamm bleibt unbeweglich stehen in der Erden: oder solte diser ausgerissen werden, so müßte ein besonders gewaltiger Sturm-Wind darhinter kommen. Ist nicht eben dergleichen zu sehen unter denen Christen heut zu Tag? Es gehet so offt der Wind in denen Predigen, da die Gewissen gerühret werden durch Vorstellungen der ewigen Wahrheiten unseres Glaubens, von der Kürtze und Ungewißheit dises Lebens, Bitterkeit deß Tods, Strengheit deß Göttlichen Gerichts, Peynen der Höllen, Freuden deß Himmes: vile werden hierüber bestürtzt, forchtsam und ängstig, fangen an zu schauderen und zu seufftzen, zitteren, wie die Blätter an denen Bäumen, verdammen auch öffters ihre böse Sitten. Aber was für Wurtzlen deren Sünden werden ausgereutet? Wie vile ernstliche Beichten werden vorgenommen? Was für Bußwerck gübet? Wann, und wo folgt die rechtschaffene Besserung deß Lebens? O du Blinder von Bethsaida! sihe nur anjetzo, da wirst du vile Menschen sehen herumgehen, velut arbores, wie die Bäum: du wirst sehen, daß sie sich zwar demüthigen, achzen, und dergleichen thun, als wolten sie davon gehen. Allein es beweget sich bey ihnen nur der Kopff, nicht das Hertz. So bald der Wind zu rauschen aufhöret, so bald der Schröcken und Forcht, vorbey; bleiben sie auf dem alten Platz, wo sie zuvor gestanden: mit der Wurtzel stehen sie noch in der Erden, will sagen noch in ihren vorigen Sünden, ohne Veränderung deß Lebens.

Nicht also AA. wir sollen zwar bewegt werden, wie die Bäum; aber müssen nicht stehen bleiben, wie die Bäum, sondern die Wurtzel der Sünden ausreissen: thun, und erfüllen dasjenige, was wir in denen Predigen verstanden haben, Christus loquitur: faciamus: Christus redet: laßt uns es thun. Wer aus denen Predigen Nutzen gedenckt zu schaffen, der pflegt nach vollendter Predig ihm selbst aufs neue zu predigen: er bleibt entweder in der Kirch sitzen: oder geht still nach Hauß in sein Zimmer allein, widerhohlet allda, so vil ihm seine Gedächtnuß eingibt, alles was er gehört, sonderlich dasjenige, worin er vermerckt sich schuldig zu seyn, oder worzu er durch eine Göttliche Einsprechung ist bewegt und angetriben worden. Wie hab ich mich bißhero verhalten, denckt er bey sich selbst, in dem, was ich anjetzo hab erkennt wahr zu seyn? das ist ja nit für die Wänd und Maurē sondern für mich und andere gesagt worden. Hab ich das Laster, wogegen geprediget, auch allzeit gemeidet, oder für gering geschätzet? Hab ich das gute Werck, die Tugend, wovon gesagt worden, bißhero verrichtet, hab ich es auf die Weiß und Manier vollbracht? Wie will ich mich nun hinführo hierinn anstellen? Wie kan und will ich das heut in disen und jenen Umständen, in meinen täglichen Geschäfften in das Werck stellen? Auf solche Weiß macht und erneuret er seinen Fürsatz, rufft GOtt um Gnad an, denselben zu erfüllen: in vorfallenden Gelegenheiten erinneret er sich wider an das, was er damahlen gehöret, erkennt, und sich fürgenommen. Sehet! das heißt die Predigen angehöret haben mit Nutzen seiner Seelen: den Saamen deß Göttlichen Worts in der Erd erhalten, aufgehen, und hundertfältige Früchten daraus wachsen lassen. Dise seynd es, welche allein Christus seelig gesprochen mit jenen Worten: Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Seelig seynd die, so da hören das Wort GOttes, und selbiges behalten. Vade, & fac. Gehe hin, und thue. Christus loquitur, faciamus! Christus redet; laßt uns es thun! Geschicht das nicht; O! so wird nothwendig das letzte, aber zu unserem Schaden folgen müssen! Timeamus! so haben wir Ursach zu förchten. Und diser ist

9. Was man derohalben nach der Predig bedencken und thun solle.

Luc. 11. v. 28.

Der andere Theil.

Die erkannte, und nicht erfüllte Wahrheiten ziehen nach sich die Verwerffungen von GOtt in disem Leben.

WAs zu förchten: daß uns die angehörte Predigen gereichen werden zur Verminderung und Entziehung Göttlicher Gnaden in disem Leben, zu schärpferer Verantwortung in dem folgenden Gericht: zu grösserer Verdammnuß in der Ewigkeit. Es seynd Zweiffels ohne die Predigen ein Zeichen der Freygebig- und Barmhertzigkeit GOttes gegen eine Stadt und Gemeind, allwo sie öffters, und mit Eyfer gesagt werden; aber meynet ihr nicht, daß sie nicht auch bißweilen eine Würckung seynd der Gerechtigkeit, und billichen Zorn GOttes? Und gleich wie einigen zur ersprießlichen Speiß und Nahrung dienen: also anderen ein lauter schädliches Gifft werden: jenen zur Belohnung, disen zur Straff: jenen zum Leben, disen zum Tod: jenen zur Gerechtfertigung, disen zum Verderben: jenen zur Erleuchtung, disen zur Verblendung, jenen zur Seeligkeit, disen zur Verdammnuß verkehret werden? Eine grosse Gutthat ist in der Wahrheit das Wort GOttes für vile, die darnach thun; und ihr Leben einrichten, welche ohne Anhörung dessen, wurden seyn zu grund gangen; aber auch zugleich eine erschröckliche Straff für vile, welche ohnerachtet sie selbiges angehört, und erkennet, dannoch sich darnach nicht besseren, und in ihren Sünden verharren. S. August. Segeti pluit ad horreum, spinis ad ignem, sagt schön der heilige Augustinus, selbiger Regen, so da fallet über den Waitzen, machet, daß er früher zeitig, in die Scheur hinein getragen: selbiger Regen, so da fallet über die Dörner, verursachet, daß sie ebenfalls früher zeitig, desto geschwinder in das Feur geworffen werden. Eben also der himmlische Regen deß Göttlichen Worts, wo er sich ausgiesset in wohl disponirte Seelen, machet dieselbe in denen Tugenden und zum Himmelreich wachsen: wo er fallet über Seelen, die mit Dörneren der sündhafften Zuneigungen erfüllet, welche sie sich nicht entschliessen wollen auszureuten, dienen für nichts, als zu ihrem desto schnelleren Untergang und Verderben. Disses ist, was GOtt selbsten durch den Mund deß Apostels redet: Hebr. 6. v. 7. Terra enim sæpe venientem super se bibens imbrem, & generans herbam opportunam illis, à quibus colitur, accipit benedictionem à Deo: Dann die Erd, welche den Regen eintrincket, der offt über sie kommt, und Kraut herfür bringet, das denen dienlich ist, von welchem sie gebauet wird: dieselbige bekommt von GOtt den Seegen. Proferens autem spinas ac tribulos, reproba est, & maledicto proxima, cujus consumatio in combustionem. Wann sie aber Dörner und Distlen traget, so ist sie verworffen, und ist fast nahe daran, daß sie verflucht werde: deren End seyn wird, daß man sie verbrenne. Woraus die heilige Vätter schliessen, wañ ein Sünder durch offtmahlige Anhörung deren Predigen niemahlen eine Besserung von sich spühren lasset, seye es eins aus denen gewisesten Zeichen, daß solcher in der Gottloßigkeit erhartet, von GOtt und dessen kräfftigen Gnad verlassen: ja daß eben selber GOtt, der ihm anfänglich die Ausleger seines Worts zugeschickt aus lauterer Wohlgewogenheit, um ihm den Verstand zu erleuchten, und das Hertz zu bewegen; endlich derselben sich gebrauche als Instrumenten seines Zorns, um ihne desto mehr zu verblenden und verstockt zu machen. Erschröckliche Wort, welche GOtt durch seinen Propheten Ezechiel, jenem widerspenstigen Hauß mit einer Gleichnuß hat ankündigen lassen! Hæc dicit Dominus Deus: pone ollam, pone, inquam, & mitte in eam aquam. Ezech. 24. v. 3. Disses sagt GOtt der HErr: setze einen Hafen zu, ja setze ihn zu, und giesse Wasser drein. Nachdem solches geschehen, und dannoch der Hafen von seiner Unsauberkeit nit gereiniget worden; sagt er weiters: Pone quoque eam super prunas vacuam, ut incalescat, & liquefiat æs ejus, & confletur in medio ejus inquinamentum ejus, & consumatur rubigo ejus. Ibid. v. 11. Setze den Hafen auch leer auf glüende Kohlen, daß er heiß und sein Ertz glüend werde, damit seine Unreinigkeit darinen verschmelze, und sein Rost verzehret werde. Nach disem allem, was ist erfolgt? Multo labore sudatum est, & non exivit de ea nimia rubigo ejus, neque per ignem. Mann hat sich mit grosser Arbeit bemühet, aber sein starcker Rost ist von ihm nicht abgangen, auch nicht durch das Feur. Was Raths dann endlich? Immunditia tua execrabilis, quia mundare te volui, & non es mundata à sordibus tuis. Verflucht seye deine Unsauberkeit, dann ich hab dich reinigen wollen, aber du bist von deinen Unflat nit gereiniget worden. Sed nec mundaberis priùs, donec quiescere faciam indignationem meam in te: Du wirst auch zuvor nicht rein werden, biß ich meinen Grimmen an dir gäntzlich ausgeübt habe. Was ist disses für ein Geschirr? Du, O hartnäckiger Sünder, bist es! sagt der Heil. Augustinus; Æneæ ollæ animam peccatricem comparat. S. August. GOtt vergleichet die sündhaffte Seel mit einem ehrinen Hafen. Du bist der unreine Hafen, voll deß Wusts der Unlauterkeit, voll deß Bluts der Rachgie-

rig-

tigkeit, voll deß Unflaths vilerley Aergernussen. Der gütige GOtt hat dich so offt waschen und säuberen wollen mit dem Wasser, da er dir seine verwunderliche Langmüthig- und Barmhertzigkeit gegen die Sünder, um dich zur Buß zu bewegen, hat vortragen lassen: er hat dich läuteren wollen mit dem Feur, da er dir zum Schröcken vorhalten lassen das ewige Feur der Höllen. Multo labore sudatum est. Nicht wenig Mühe und Arbeit haben in dessen Nahmen die Prediger deinetwegen gehabt. Aber alles umsonst, es hat nichts bey dir geholffen. So höre dann zu, wie es dir endlich ergehen wird: Hæc dicit Dominus: Diß sagt der HErr: Immunditia tua execrabilis, quia mundare te volui, & non es mundata à sordibus tuis! Verflucht seye deine Unsauberkeit, dann ich hab dich reinigen Wollen, aber du bist von deinem Unflath nicht gereiniget worden! du wirst auch zuvor nicht rein werden, biß ich meinen Grimmen an dir gäntzlich ausgeübet habe.

11. Als eine billiche Straff.

Und zwar nach so langer Undanckbar- und Gehörloßigkeit deß Sünders, ein billicher, noch dessen vätterlichen Barmhertzigkeit zu wider lauffender Zorn und Grimmen GOttes! ein Vatter, welcher einen ungerathenen Sohn hat, wann er lange Zeit alle erdenckliche Mittel angewendet, durch gute heylsame Manieren denselben auf einen besseren Weeg wider zu bringen, und doch sihet, weil alles vergeblich, daß er endlich gezwungen werde, um seine Familie nicht in den Grund zu richten, den boßhafften Sohn zu enterben, und von der Zahl seiner Kinderen auszuschliessen: was thut er? Alle Schuld von sich abzulegen, und dem Sohn alle Ursach sich zu beklagen, zu benehmen, schickt er zu ihm dessen beste Freund: laßt ihn dessen verübten Muthwillen noch weiters für Augen legen, die ihm gedrohete Enterbung, und darauf folgende äusserste Unglück mehrmahlen ankündigen: wiewohlen er vorsihet, daß dises bey ihm nicht fruchten werde. Wem ist nun die Schuld der Enterbung zuzumessen? dem Vatter, daß er dem vätterlichen Ambt nicht nachkomme, und mit seinem Kind zu scharff verfahre; oder aber dem Sohn, daß er nach so öfteren Ermahnungen in seiner Boßheit hartnäckig sich wie ein Kind nicht hat wollen einstellen? Zweiffels ohne ligt die gantze Schuld bey dem letzteren, und ist die folgende Enterbung für denselben eine billiche Straff. Was soll ich dann gedencken eines Theils von GOtt, der dem Sünder unaufhörlich predigen und zuruffen lasset, anderen Theils von dem Sünder, der zwar Gehör gibt, dannoch nicht wider kehret: Was soll ich gedencken, wann ich höre, daß GOtt nach so vilfältigen, dem boßhafften Pharao gethanen Ermahnungen zu Moysi spreche: Ingredere: loquere ad Pharaonem. Gehe hinein zum Pharao: rede ihm zu: ich weiß wohl, er wird dich nicht hören, er wird nicht folgen, weilen er erhartet ist: Non audiet vos Pharao. Nichts destoweniger ingredere: loquere, gehe du doch hin, und fahre fort ihm zuzusprechen. Was solle ich, sage ich, aus disem schliessen, als, daß GOtt ein barmhertziger, geduldiger, langmüthiger Vatter; wir aber dessen ungerathene, verwegene Kinder seyen, welche dessen Gedult so lang mißbrauchen: daß folgends die Ermahnungen, und offtermahlige Predigen, so er uns vorhalten lasset, wir aber darnach uns nicht besseren, erschröckliche Zeichen seynd seines Grimmens, mit welchem er uns endlich gedenckt von der Erbschafft seiner Kinder zu verwerffen. Exod. 10. v. 1

12. Schärpffere Verantwortung im Göttlichen Gericht.

Timeamus! Thun wir nicht, was wir in denen Predigen gelernet haben, daß wir thun solten: So laßt uns förchten! was weiters? Eine schärpffere Verantwortung im künfftigen Gericht. Dann zweiffels ohne wird von demjenigen, wie der HErr sagt, mehr abgefordert werden, welchem mehr ist gegeben worden: schärpffer und übler der gehalten werden; welcher weniger zu entschuldigen: derjenige aber ist weniger zu entschuldigen, dem häuffigere Gnaden aufgedungen, und sich derselben zu seinem Nutzen nicht gebraucht hat. Wie wird es dir dann ergehen, O sündhaffter Christ? welcher nach so offtmahliger Anhörung deß Göttlichen Worts kein Besserung hast spühren lassen, wann von deinen begangenen Lasteren und Sünden, von Unterlassung deß Guten wird Rechenschafft gefordert werden? O wehe! solte schon das grosse Rechen-Buch nicht aufgethan werden, und dich deiner Boßheit überzeugen: solte schon der strenge Richter stillschweigen, noch dich verdammen: solten schon Englen und Teuflen zuruck bleiben, noch dich anklagen; so wirst doch einen anderen Richter finden, der dich zu schanden macht. Höre was Christus sagt: Si quis audierit verba mea & non custodierit? ego non judico eum. So jemand meine Wort hören wird, und nicht bewahret; denselben richte ich nicht: Dann, qui non accipit verba mea, habet, qui judicet eum, wer meine Wort nicht annimmt, der hatte einen, der ihn richtet. Sermo, quem locutus sum, ille judicabit eum in novissimo Die. Das Wort, das ich geredet hab, dasselbige wird ihn richten am jüngsten Tag. Eben die Ermahnungen, so du gehört, eben die Wahrheiten, so du darinn erlernet, werden gegen dich stehen, dich stumm und schamroth machen. Eben die Predigen werden noch dazumahl Joan. 12. v. 47. ibid. v. 48.

vor aller Welt wider dich ruffen und schreyen: du hast es gewußt, du hast es erkennt, du hast es können thun, du hast es sollen thun: du hast es nicht wollen thun! Eben die Predigen, so du gehöret, werden sich beklagen, daß sie bey dir so vergeblich und übel angelegt; da sie unterdessen, wann sie anderstwo bey anderen wurden seyn vorgetragen worden, grosse Frucht und Nutzen wurden geschöpfft haben, wie im heutigen Matth. 11. v. 22. Evangelio Christus spricht: Ich sage euch, daß Propheten und König gern gehört hätten, was ihr höret, und haben es nicht gehöret. Veruntamen dico vobis: seynd dessen Betrohungen anderstwo? Tyro & Sidoni remissius erit in die Judicii, quàm vobis. Aber ich sage euch, es wird Tyro und Sidon erträglicher fallen am Tag deß Gerichts, dann euch. Eben die Predigen, so du gehört, werden so vil Zeugen gegen dich herfür bringen, wie vile andere, welche mit dir zu selbiger Zeit Zuhörer gewesen, daraus Nutzen geschöpfft haben. Sihe da! werden sie in denen Ohren lauten, der, die, seynd damahlens in sich selber gangen, und haben ihre Sünden bereuet: Diser Leichtfertige hat seine Unlauterkeit, und unreine Liebs-Pflegung verlassen: jener hat seinem Feind verzyhen, der hat das ungerechte Gut wider gegeben, diser haben ihre Sünd gebeichtet, welche sie vorher aus Schamhafftigkeit verschwigen: jene haben die Gewohnheit zu fluchen und zu verwünschen von Tag zu Tag vermündert und aufgehoben: andere seynd im Reden, Gebärden, Gesell- und Gemeinschafften behutsamer worden: das Kind ist nach der Zeit gegen seine Elteren ehrerbietiger, diese Elteren, für die Seelen ihrer Kinderen sorgfältiger gewesen: jene Anfangs laue Christen seynd im Dienst GOttes eyfriger worden: diser, welche du anjetzo auf der Rechten deß Richters sihest, seynd dardurch in den Himmel kommen. Du aber, der uns eben wohl angehöret, bist darnach nicht um ein Härlein besser worden. Sermo, quem locutus sum, ille judicabit eum in novissimo. Also wird das Göttliche Wort, so aus Barmhertzigkeit ist vergönnet worden, strengere Gerechtigkeit, schärpffere Rach vom Himmel gegen dich ausforderen:

13. Grössere Verdammnuß in der Ewigkeit.

Und, und was endlich daraus folgen wird, deine Höll und Verdammnuß in der Ewigkeit grösser machen. Dann es wird erfüllet werden, was abermahl der HErr gesprochen bey dem Evangelisten Luca: Ille autem servus, qui cognovit voluntatem Luc. 12. v. 47. Domini sui, -- & non fecit secundùm voluntatem ejus, vapulabit multis. Aber der Knecht, der seines HErrn Willen weißt, und nicht gethan nach seinem Willen, der wird mit vilen Streichen geschlagen werden. Ach mein HErr und mein GOtt! solte dann ich und andere mehrmahlen die Cantzel bestigen haben nur deßwegen, daß wir eben denjenigen Seelen zum ewigen Verderben zuruffen solten, welche du durch unser Predig-Ambt wolltest seelig machen: Solten wir dann deinem Volck ein Stein der Aergernuß seyn, woran sie sich desto gefährlicher stossen können? Solten dann eben ich und andere, so nichts mehr wünschen, und verlangē, als alle mit uns in den Himmel zu kommen, diejenige seyn müssen, welche an dem Tag deines Gerichts, als Zeugen gegen sie stehen werden? Solten dann die durch unseren Mund vorgetragene Wahrheiten, jene Unglücks-Stimmen seyn, eines Ruffenden, nicht in der Wüsten, sondern in der Höllen, welche einer verdamten Seelen unaufhörlich werden zuschreyen: du hast es gewußt: du hast es können, du hast es sollen, aber du hast es nicht wollen thun? Ey! was ist es dann für ein Betrug unseres vermeynten Eyfers? Was ein Irrthum unserer vorgegebene Lieben? Wir haben uns bißhero die Meynung und Hoffnung gemacht AA. etwas zu eurem Heyl verhülfflich zu seyn; und sihe, es mag uns lieb oder leyd seyn, so helffen wir zu eurer grösseren Verdammnuß! an statt der guten Gedancken und Würckungen, so wir villeicht in viler frommen Hertzen hinterlassen, wird der übrige Hauffen mehr sträfflich, weniger der Verzeyhung würdig seyn: eben deßwegen, dieweilen wir gepredigt haben; Was ist doch das, O GOtt? Ware es nicht besser, daß wir uns in ein ewiges Stillschweigen verbergen thäten? Sollen wir dann das Predigen aufgeben? Aber so wirst du gegen uns reden, und wir jenes Ach! und Wehe! einmahl heulen müssen: Væ mihi, quia tacui! Wehe mir, weilen ich stillgeschwigen, und meiner Pflicht nicht nachkommen bin! Sollen wir dann ferner fortfahren? Aber, O schmertzlicher Gedancken! auf solche Weiß verdopplen wir bey einigen die Schwere der Sünden: von einer Predig zur andern seynd sie weniger zu entschuldigen, und machen wir nur ihre Gericht strenger, ihre Höll unerträglicher! Sollen die Zuhörer hinführo aus denen Predigen heraus bleiben? Ach! so werden sie noch weit weniger zu entschuldigen seyn, und einsmahls hören: Vocavi, & renuistis. Prov. 1. v. 24. Ich hab euch geruffen, und ihr habt nicht gewolt! ich hab euch mein Liecht und Gnaden zubereitet, und ihr habt sie nicht annehmen wollen; Ich weiß keinen Rath.

Isai. 6. v. 5.

4. Beschluß

Ach Christen! Ihr könnet, wann ihr wollet, dise Verwirrung auflösen: uns disen Kummer, euch dise Forcht benehmen. Christus loquitur: faciamus! Christus redet: laßt uns thun! Laßt uns bemühen dasjenige in das Werck zu stellen, worzu wir

in

in den angehörten Predigen uns schuldig zu seyn erkennen; alsdann haben wir beyderseits deß Förchtens nicht nothwendig. Und du, O GOtt der Barmhertzigkeit! GOtt unser Heyland! gib nicht zu, daß meine Stim̃ ein Instrument seye zum Verderben eines eintzigen; Die Stimm deines, für alle vergossenen Bluts lasse in aller Hertzen und Gewissen hinein tringen, denenselben einjagen eine heylsame Forcht dich nicht zu beleydigen: eine süsse Bewegung hinterlassen, dich beständig zu lieben! solten ihrer einige seyn, die wegen ihrer angewöhnten Sün- den deiner Stimm bißhero kein Gehör gegeben; Ach! es seynd ja doch Seelen, für welche du gestorben bist! wie hart immer dise Hertzen seynd; so hast du doch noch eine Stimm über, um hinein zu tringen und dieselbe zu erweichen! Ey so fahre dann fort mit deinem mächtigen Wort, so lang innerlich zu reden; biß sie sich deinem heiligen Willen ergeben, und einsmahls sambt uns allen, dich das lebendige eingefleischte Wort deß Vatters mit dem heiligen Geist sehen, lieben und loben mögen in Ewigkeit, Amen.

Aliud Exordium pro Dominicâ 3. in Quadrag. utì & pro Festo Præsentationis B. V. M.

THEMA.

Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Luc. 11. v. 28.

Seelig seynd die, welche da hören das Wort GOttes, und selbiges behalten.

DAs Wort GOttes in denen Predigen anhören, ist für die mehriste Menschen eine zur Seeligkeit nothwendige, für alle Menschen eine zur Seeligkeit höchst nutzliche Sach. Das Wort GOttes in denen Predigen gern, begierig, beständig anhören, ist eins aus denen Zeichē der zukünfftigē ewigen Seeligkeit, wie ich solches andersmahl probiret. Und dannoch AA. welche das Wort GOttes in den Predigen auch gern und begierig, auch beständig anhören, werden nit alle von Christo seelig gesprochen: sondern es heißt: Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud: Seelig seynd die, welche da hören das Wort GOttes, und NB. selbiges behalten, das ist: die in denen Predigen angehörte Wahrheiten in der That erfüllen. O! wann dises letztere von allen Zuhöreren beobachtet wurde, was Guts wurden wir, &c. ùt suprà.

Aliud pro Festo S. Joannis Baptistæ.

THEMA.

Posuerunt omnes, qui audierant in corde suo. Luc. 1. v. 66.
Alle, die es hörten, nahmen es zu Hertzen.

DAß eine biß ins spathe Alter unfruchtbare Elisabeth, einen Sohn gebährete, daß ein lange Zeit stum̃ Zacharias, auf einmahl anfienge zu reden; ware gewiß eine Sach, so würdig zu Hertzen genommen zu werden, wie auch alle gethan, so davon gehört, Posuerunt omnes, qui audierant in corde suo. AA. dise Wort geben mir Anlaß von jener Materi, welche von Anhörung der Predigen übrig gebliben, anjetzo fortzufahren. Feyren wir doch heut den Geburts-Tag deß berühmten ersten Predigers, deß heiligen Johannis, welcher befragt, wer er seye? von sich selbsten nichts anders geantwortet, als, daß er eine Stim̃ seye deß ruffenden GOttes. O! daß auch meine Stimm also in die Hertzen eintringen thäte, gleichwie auf dessen Stimm die Sünder sich bekehret, und Buß gethan! O! daß nur heut zum wenigsten dises ich auswürcken möchte; daß wir dasjenige, so wir von andern in denen Predigen gehöret, und noch künfftighin hören werden, gleich denen im Evangelio gemeldeten Nachbaren recht zu Hertzen thäten nehmen! welches wo ich nicht erhalte! all unser Predigen, all euer Zuhören, umsonst ist. Der heilige Augustinus, gibt mir zu disem Vorhaben die Abtheilung an die Hand: Christus loquitur, &c. ùt suprà.

Von

Von besonderen Schuldigkeiten deren Christen, in unterschidlichen Ständen.

Dreyzehende Predig

Von der Schuldigkeit der Jugend gegen GOTT.

Innhalt.

Erstlich, GOtt dienen in der Jugend, ist der allergefälligste und liebste Dienst, welchen GOtt sonderlich verlangt und erwartet. Andertens, deßwegen handlen diejenige sehr unbillich mit GOtt, welche ihm disen Dienst entziehen, und einem anderen schencken. Dominicâ infra Octavam Nativitatis Domini.

Vorspruch.

Puer autem crescebat, & confortebatur plenus sapientiâ & gratia Dei erat in illo. Luc. 2. v. 40.

Aber das Kind wachsete auf, und ward gestärcket voller Weißheit, und Gnad GOttes ware in ihm.

Eingang.

Ercket auf Christliche Kinder, das gehet euch an! das neugebohrne JEsus-Kindlein ist sonderlich euer vorgestelltes Muster und Vorbild, von dem ihr lernen müsset, wie ihr aufwachsen und euer Leben einrichten sollet. Puer autem crescebat. Das Kind wachsete auf. Diß thut ihr ebenmäßig, täglich, stündlich, auch mit Schlaffen und Spihlen nehmet ihr im Alter und Wachsthum zu. Et confortabatur, und ward gestärckt: Solches thut ihr ebenmäßig mit Essen und Trincken. Mercket aber das Führnehmste: Plenus sapientiâ & gratia Dei erat in illo Es wachsete JEsus auf, voller Weißheit, und GOttes Gnad war in ihm. Das ist es, worin ihr ihm nachahmen müsset; damit die Gnad GOttes niemahlen in euch verlohren werde. Vernehmet derohalben jetzt eure Pflicht und Schuldigkeit, worzu ihr von Kindheit an verbunden: eines Theils zwar, was ihr schuldig seyd eurem GOtt: Anderen Theils, was ihr schuldig seyd euren Elteren: zum dritten, was ihr schuldig seyd euch selbsten, in der Wahl eines zukünfftigen Stands. Von GOtt, als welcher allen muß vorgezogen werden, wollen wir den Anfang machen. Was seyd ihr ihm dann schuldig? Einen eyferigen Dienst, und beständige Lieb, und das von Kindheit, und erster Jugend an. Hierzu müssen sich zwar alle und jede Menschen, wessen Stand und Alters sie seyen, verpflichtet erkennen; aber ihr sonderlich in der Jugend. Warum? Die Ursach dessen, werd ich in heutiger und folgender Predig auslegen. Nemlich:

Vor-

Vortrag.

GOTT dienen / und ihn lieben in der Jugend, ist der allergefälligste und liebste Dienst, welchen GOtt sonderlich von euch verlanget, und erwartet. Dises will ich heut zeigen im ersten Theil. Deßwegen handlen diejenige sehr unbillich mit GOtt, welche ihm disen Dienst entziehen / und einem anderen schencken. Dises wird folgen im anderen Theil. Jungfräuliche Mutter Maria, erlange bey deinem Kindlein, welches uns zum Beyspihl / vor den Augen der Welt, in Göttlicher Weißheit und Gnad aufgewachsen, allen Kinderen, so sich annoch in denen Jugend-Jahren befinden, die Erkanntnuß und Gnad, ihr gegenwärtiges Alter, nicht anderst, als im Dienst und Lieb deines Sohns zu verzehren; uns übrigen aber, die villeicht hierinn gefehlet, mit grösserem Eyfer hinfüro den Fehler zu ersetzen. Dises bitten wir auch von euch heilige Englen, deren Schutz und Sorgfalt wir, als Pfleg-Kinder, von Jugend auf übergeben seynd.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. GOtt hat allzeit im alten Gesatz die Erstlingen zu seinem Opffer haben wollen.

WAs mag doch die Ursach seyn, warum GOtt der HErr im alten Gesatz denen Juden befohlen, bey Darstellung der Erst-Gebohrnen, ein erst-jähriges Lämmlein, oder an dessen Platz zwo junge Tauben ihm aufzuopfferen? Wäre nicht ein aufgewachsenes Schaaf oder Rind, ein frezgebigeres Zeichen der menschlichen Erkanntlichkeit, und Unterthänigkeit gewesen? hat villeicht bey GOtt ein grösseres Ansehen ein Stuck Fleisch, als das andere? Ist er doch der Urheber und rechtmäßiger HErr eines so wohl, als deß anderen, welcher allen erschaffenen Dingen mit eigenem Zeugnuß dises Lob zugesprochen, daß sie sehr gut wären. Gen. 1. v. 31. Viditque Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. Und GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und es ware sehr gut. So hat er darbeyneben auch keines aus seinen Geschöpffen vonnöthen, wie der Apostel spricht: kan auch keines dessen unendlichen Glückseeligkeit den geringsten Zusatz geben. Warum mußte dann das Lamm von einem Jahr, und nicht älter seyn? Warum junge, und keine alte Tauben das Opffer ausmachen? anzuzeigen (wie unter anderen Ursachen, die Ausleger der heiligen Schrifft beybringen) daß GOtt, als der Anfang aller Dingen, auch an denen anfangenden, jüngst zeitlichen Erstlingen seinen Creaturen ein besonderes Wohlgefallen trage, und dieselbe seinem Dienst und Ehr sonderlich wolle gewidmet haben. Dises bestättigen so vilerley unterschidliche denen Israeliteren gegebene Gesätz. Unter denen Früchten, so ihm geopfferet wurden, mußten es die Erste seyn. Exod. 23. v. 19. Primitias frugum terræ tuæ deferes in domum Dei tui. Die Erstlingen der Früchten deines Lands, solst du in das Hauß deß HErrns, deines GOttes bringen. Von Wein, Oel, Speiß und Tranck, mußte er den Anfang, und das Erste haben. Num. 5. v. 19. Separabitis primitas Domino. Ihr solt die Erstlingen dem HErrn absönderen. Von den Thieren, so ihm geschlachtet, von denen Menschen so gar, so ihm geheiliget wurden, mußten die Erstgebohrne ausgesucht werden, Exod. 13. v. 2. Sacrificia mihi omne primogenitum, sprache er zu Moysi, tam de hominibus, quàm de jumentis. Heilige mir alle Erst-Geburt ... so wohl von Menschen, als vom Viehe. Gleich in der ersten Welt hat er mit einem Eckel und Unmuth das Opffer deß Cains verworffen. Warum? Da er doch ein anderes vom Abel so günstig aufgenommen? Es antwortet der heilige Ambrosius; Cain obtulit non à primis fructibus primitias Deo, Abel obtulit non secunda, sed prima. Was Cain seinem GOtt geopffert, waren nicht die Erstlingen von den ersten Früchten; Abel hingegen, opfferte nicht die Zweyte, sondern die Erste. Deßwegen hat er dise, und nicht jene angesehen.

2. Wie dann auch bey denen Menschen die erste Früchten, die beste und rariste seynd.

UNd klärlich von der Sach zu reden, AA. so pflegen auch unter uns Menschen, die Erstlingen aller Sachen, als die rariste und angenehmste in der Lieb den Vorzug zu haben. Die erste Früchten, so ein offtragender Baum im Jahr herfür bringt, seynd nach allgemeiner Meynung die beste: vom ersten, auch sonst in sich schlechten Garten-Gewächs, als Wurtzlen, Ruben,

Erbsen, Bohnen, darff man auf grosser Herren Taflen setzen, eben darum, weilen sie noch jung, und die erstere seynd, welche man sich sonst, wann sie groß und gemein, schämen müßte aufzutragen. Eine eintzige erst-zeitliche Hand-voll Kirschen im Fruhe-Jahr, gilt mehr, sowohl im Preyß als in der Einbildung, als hernach ein gantzer Korb-voll im völligen Wachsthum. Was machen die sogenannte Blumisten nit für Wercks und Glory daraus, was für ein Streitt, wer unter ihnen die erste Blum von gleichen Pflantzen präsentiren kan?

3. Der Ursachen halben verlangt auch GOtt, sonderlich in denen Jugend-Jahren bedient zu werden, als welches das reiniste Alter ist.

AA. aus disem werdet ihr schon mercken können das Fundament meines Vortrags, warum GOtt, wiewohlen ihme unser gantzes Leben, als unserem eintzigen Zihl und End allein gebühret: und deßwegen kein Augenblick müßte verstreichen, der nicht in dessen Dienst verzehret werde, dannoch, sage ich, daß selbiger GOtt, am meisten, und vornemlich verlange und gebiethe, unsere Jugend-Jahr von Kindheit auf, seiner Ehr und Lieb zu widmen. Dann was seynd diese Jahren anderst, als der Anfang und die Erstlingen deß menschlichen Lebens? Als die Blum deß Alters, wie der heilige Augustinus die Jugend anredet. Ad vos mihi sermo est, ô Juvenes! Flos ætatis, Zu euch geher meine Red, O Jüngling! Blumen deß Alters? Seynd alle unsere gute Gedancken, Wort und Werck die Früchten, so in unserem HErrn, als von ihme gepflantzte Bäum herfür zu bringen; so seynd ja die Werck der Jugend die erste, frühe-zeitige, folgends die rariste, beste, und für GOttes Geschmack die angenehmste Früchten diser Bäumen. Adolescens, spricht der heilige Thomas von Aquin, offert Deo de meliore vitæ suæ, de flore, de vigore. Ein Jüngling, was der GOtt gibt, opfferet vom besten Theil, von der Blum, von dem innersten Safft seines Lebens: Dahingegen im folgenden hohen Alter, ihm nur so zu reden, alte, lang verlegene, beschrimpfte, halb verwelckte, ausgedörte Früchten geschenckt werden. Senex verò de fæce, seynd die Wort dises Englischen Lehrers. Ein Alt-Erwachsener aber gibt nur von übergebliebenen Unrath. In der Jugend gibt man jenen Theil deß Lebens, welcher nach Ordnung der Natur vor allen anderen pflegt der reiniste, und durch die Laster am wenigsten verderbt zu seyn. Dann in diser Zeit so grosse Erkantnuß und Wissenschafft deß Bösen noch nicht ist, gleichwie im zugenommenen Alter: der Verstand nicht so sehr eingenommen und verblendet von denen falschen Grund-Sätzen der eytlen Welt: die Gedächtnuß wegen geringer Erfahrnuß und annoch nicht eingewurtzleter bösen Gewohnheit, durch lebhaffte gefährliche Einbildungen nicht verstöhret: der Will, wegen anhaltender Einfalt und erster Unschuld, zur Boßheit nicht verkehret: die böse Anmuthungen und Begierden zu verbottenen Dingen, wegen noch wenig probirter und empfundener unzuläßigen Lust, nicht so sehr erhitzet, sondern gleichfalls unter die Aschen vergrabene Kohlen, ohne Feur und Flamm annoch still ligen: Das Gewissen in seiner ersten Zärtigkeit: Die von der Vernunfft eingegebene Angst und Schröcken ab einer schweren Sünd annoch nicht verlohren: die Kühn- und Frechheit, etwas Unzimliches zu begehen, wegen angebohrner Schamhafftigkeit annoch nicht angewachsen: die gantze Seel mit dem schönen Kleyd der heiligen Tauff jüngst empfangener, heiligmachender Gnad gezieret, aus der ersten Gunst und Wohlgewogenheit ihres Schöpfers, von der ersten sonderlichen Sorgfalt und Beschützung ihres Schutz-Engels annoch nicht ausgeschlossen. Folgends was könte angemehres präsentiert werden, jenem HErrn, der allzeit im alten Testament die unreine Thier so nachdrucklich befohlen, von seinem Opffer abzusönderen; als der von noch reiner, unbefleckter Unschuld ihm geleistete Dienst? Wie offt hats die Welt nit erfahren in allgemeinen Nöthen und Trangsalen: da nemlich der erzörnete GOtt, nachdem er weder durch angestellte Bitt-Gäng, weder durch Fasten und Allmosen-geben, sich hat wollen besänfftigen lassen, endlich durch das Gebett der kleinen Kinderen, zum Mitleyden erweichet, die Straff-Ruth eingezogen?

4. Und weilen er die Zeit der Versuchungen zu seyn pflegt;

Ich weiß zwar wohl, daß dises blühende Alter, wofern nicht sonderliche Obsorg angewendet wird, nicht allemahl, nicht all zulang von aller Unsauberkeit ohnberührt bleibe: und dises ist es, worauf der arglüstige, Haß- und Neyd-volle GOttes- und Menschen-Feind, der Teufel am meisten studiret, und seine äusserliche Kräfften anwendet; damit er disen besten delicatisten Bissen GOtt gleichfalls aus dem Mund herausziehe, disen zartisten, ersten Lebens-Theil ihm abzwacke, und seiner Höllen zum Opfer mache: mit der sicheren gegründeten Hoffnung, er werde auf die Weiß, auch die folgende Theil deß Alters desto leichter an sich bringen. Dahero bricht er aus mit tausenderley, so wohl offentlichen, als heimlichen Nachstellungen: bald fallt er die junge Leuth selbsten an, mit allerley bösen Eingebungen, so er ihrem Gemüth einblaset: bald nimmt er zu Hülff andere gleichen Alters, schon verführte, böse Gesellen und Gesellinen, welche durch ihre Discursen und böses Exempel lehren müssen, was jene noch nicht wußten: Bald tringt er sie in gefährliche Gelegenheiten, und Gesellschafften

ein

ein; allwo sich solche Sachen sehen und hören, dergleichen anreitzende Freundlichkeiten und Liebkosungen erfahren; durch welche ihr Gemüth vom ersten allerschädlichsten Geschmack der Welt-Süßigkeiten und Gelüsten gantz eingenommen, und verkehret werde. Der Ursachen halben, diſes junge blühende Alter nicht unbillich die Zeit der Versuchungen und deß Streits genennet wird. Aber eben hieraus erhellet; daß solches Alter etwas kostbahres und delicates seyn müsse, als von welchem der sonst so stoltze Höllen-Geist so vil Wercks gemacht: welches zu bestreiten und zu überwinden er sich so äusserst bemühet.

5. Erzeiget man in demselben GOtt dem HErrn einen gefälligeré Dienst.

Eben hierdurch wird wahr gemacht, daß diejenige, welche in diſem Alter ihrem GOtt getreu bleiben, die Unschuld und Frommigkeit erhalten, dem HErrn ein allergefälligstes Opffer thun. Ein grosse Sach von einem Soldaten, daß der Muth und Dapfferkeit zeiget, wo er stäts hinter den Mauren liget, und keinen Feind zu sehen bekommt? Mitten im Feld, unter Stechen, Hauen, und Schiessen, mit empfangenen Wunden und Blut-vergiessen, die Ehr seines Königs verthätigen, ist eine ruhmwürdige Helden-That, und rechtschaffenes Kenn-Zeichen einer wahren Lieb und Treu gegen seinem HErrn, dem er dienet. Was ist es groß Wunder von einem Menschen, daß er sich von Sünden enthalte zur Zeit deß innerlichen Fridens, wann nichts ist, so ihn zur Sünd anreitzet und versuchet? Was Wunder, keusch, züchtig, eingezogen, mäßig leben im hocherwachsenen grauen Alter, in welchem das halb erkaltete Geblüt allen Lust- und Geschmack benommen: da der bald herannahende Tod die Eytelkeit der schnöden Freuden gantz bitter vorstellet, und die Gedancken zu der bevorstehenden Ewigkeit hinziehet? Aber die Sünden fliehen und meiden zur Zeit der Versuchungen, da alle Umständ zur Sünd anlocken: GOtt lieben in jenen Jahren, in welchen die Blühe deß Alters, zur Lieb deren Creaturen antreibet: Von lustigen zugleich gefährlichen Gesellschafften und Gelegenheiten sich enthalten, da andere von gleichem Stand und Alter zu denselben einladen: Mäßig seyn, da andere zu Wein- und Spihl-Häuser hineinruffen: Züchtig, demüthig, keusch bleiben, da die beste junge Jahr, der noch gantz lebhaffte Geist zur Freyheit, Eytelkeit, Hochmuth, sinnlichen Gelüsten die mehriste Anlaß geben: Mit einem Wort, nicht sündigen, da man am leichtisten sündigen kan: GOtt dienen, da man aus dessen Dienst zu tretten am häfftigsten angefochten wird: Diſe ist die rechte Prob einer wahren Tugend, ein sicheres Zeichen, daß man GOtt rechtschaffen über alles liebe, Tales, spricht Hugo, diejenige, so in diſer Zeit, das ist, in der Jugend, fromm leben, Offerunt hostiam viventem, Deo placentem, immaculatam. Opfferen ein lebendiges, GOtt gefälliges, unbefleckres, allerseits vollkommenes Opffer.

6. GOtt trägt besondere Lieb gegen das junge Alter. Deut. 23. v. 12.

Folgends, was ist es Wunder, daß auch diſe von GOtt mit einer besondern zarten Lieb geliebet, mit vätterlicher Vorsorg beschützet, mit häuffigen Gnaden bereichet werden? Sie seynd gleichfalls der Benjamin, wovon der Patriarch Jacob ausgesagt.: Benjamin, amantissimus Domini, habitabit confidenter in eo: quasi in thalamo tota die morabitur, & inter humores illius requiescet. Benjamin der allerliebste deß HErrn, wird getröst in ihm wohnen, allda wird er den gantzen Tag bleiben, wie in einer Schlaff-Kammer, und wird zwischen seinen Schulteren ruhen. Was hat nicht Christus unser Heyland in diſem Leben für eine zarte Gewogenheit, Gunst und Gnad gegen die Jugend jederzeit spühren lassen? Diſes zeigen so vile Stellen der heiligen Schrifft: Sinite parvulos venire ad me, sprach er: Lasset die Kinder zu mir kommen: Et complexans eos, & imponens manus super illos, benedicebat eos. Und er umhalset sie, und leget die Händ auf sie. Was ware es für einer, von welchem im selbigem Capitel gesagt wird: JEsus autem intuitus eum, dilexit eum. JEsus aber sahe ihn an, und liebte ihn? Jener Jüngling ware es, der zu ihm kame, und sagte: Magister: hæc omnia observavi à juventute mea. Meister: diſes alles (verstehe die Göttliche Gebott) hab ich von meiner Jugend auf gehalten. Wer ware jener eintzige, unter denen zwölff Apostlen, Discipulus, quem diligebat JEsus, der Jünger, welchen JEsus lieb hatte? Ware es nicht Johannes, unter allen der schönste und unschuldigste? Drey Todte hat der HErr erweckt: deß Jairi Töchterlein, den Sohn der Wittib zu Naim, und Lazarum auch noch in zimmlicher Jugend. Kurtz davon zu reden, hat er für diſes Alter ein so grosse Sorg, gleichwie für seine eigene Persohn getragen: Qui susceperit unum parvulum talem in nomine meo, me suscipit. Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf. Herentgegen drohet er so scharpff denen jenigen, welche auch einem eintzigen aus denen Kleinen, die an ihn glauben, Aergernuß geben; daß es ihnen besser wäre mit einem an den Halß gehänckten Mühl-Stein in die Tieffe deß Meers versenckt zu werden: Expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris. O Juvenes! flos ætatis! Muß ich zum Beschluß diſes ersten Theils wie

Marc. 18. v. 16.

v. 12.

v. 20.

Joan. 13. v. 23.

Matth. 18. v. 5.

Ibid. v. 6.

derhohlen mit dem heiligen Augustino: sehet, O Jüngling! O Mägdlein! Blumen deß Alters! Wie euch GOtt so sonderlich lieb habe: wie er sich euer Heyl so sehr lasse angelegen seyn: wie er von euch besonders verlange, bedienet, geehret, geliebt zu werden! Wolt und könt ihr dann disen, ihm so werthen, schuldigen Theil eures Lebens, demselben versagen, und einem anderen schencken? Pfuy! was eine häßliche Unbillichkeit! Vernehmet die Klag im anderen Theil.

Der andere Theil.

7. Die Jugend Zeit wird durchgehends am liederlichsten verschwendet, und GOtt entzogen.

SChönste Jugend-Zeit! Ach! muß ich allhier gleich anfangen zu seufftzen: schöne Jugend-Zeit, wie wirst du heut zu Tag von denen mehristen in der Welt, so liederlich verschwendet! Was eine kleine Portion bekommt GOtt darvon zu seinem Opffer! Als wann eben dise die Zeit wäre, so ohne Scrupel, ohne Nachdencken, ohne Nutzen müßte verzehrt seyn! als wann eben dise Jahr wären, welche den Müssiggang, dem Geschmuck und Eytelkeit, dem Spihlen und Trincken, dem Hupffen und Springen, dem Schertzen und Kurtzweilen, dem Freyen und Lieben, als eine schuldige Bezahlung müßten abgelegt werden! Als wann eben diser, jener Theil deß Lebens wäre, welcher dem muthwilligen Fleisch, dem Dienst deß Teufels gebühre! Als wann es Jamer, Schad und Schand, daß derselbe so lieblicher Anfang zu dem, wie man vorgibt, betrübten melancholischen Seelen- und Tugend-Geschäfft angewendet wurde! Aber wann mit einem Wort, dises Alter für GOtt und den Himmel vil zu kostbar seye! Dise ist in der That in viler Einbildung fast eingedruckte Meynung, der Jugend seye in solchem Stuck ein mehrers, als anderen zugelassen. So schwätzen die Freund, Verwandte, auch wohl Elteren selbst. Der Knab, das Mägdlein, heißt es, ist noch jung: man muß ihnen etwas zugeben. Also reden offt alte, betagte, sonst verständige Herren und Frauen: Ja ein grosse Sach! Was soll man thun? Da wir noch in denen jungen Jahren waren, haben wir es als eben so gemacht. (schlecht genug) Wer kan das änderen? Man weißt wohl, wie es in der Jugend gehe (Leyder GOttes, daß es nicht gut hergehet!) Ey laßt sie jetzt gewehren, wann sie alt werden, so soll ihnen die Lust von sich selbsten wohl vergehen (Aber ach! vil zu spath) Die frühe ausdollen, werden hernacher die beste: (Ja, wann das Beste vorbey, so muß das Schlimste gut genug seyn) Ey! ist es nicht schad darfür, ein noch so junges schönes Kind ist in ein Closter gangen. (Was! schad darfür? daß dise schöne Seel zu ihrem GOtt! zum Himmel gehet? Höre, O HErr! es ist schad, daß man dir etwas Gutes aufopffere!) Solches seynd die stattliche Discurs der Welt. Mit dergleichen munteren sich unter einander die junge Leuth selbsten auf: Wir seynd noch jung! dencken und singen sie, mit jener thörrechten im Buch der Weißheit: Exiguum est tempus vitæ nostræ. Die Zeit unsers Lebens ist kurtz: wer weißt wie lang es dauren werde: Venite ergò, & fruamur bonis, quæ sunt. Darum kommet herzu, und lasset uns der Güter genieſſen, die vorhanden seynd. Wir seynd noch jung, Utamur creaturâ, tanquam in juventute, celeriter. Lasset uns die Creaturen, gleichwie in der Jugend geschwind gebrauchen. Wir seynd noch jung! Vino pretioso & unguentis nos impleamus. Wir wollen uns mit köstlichem Wein und Salben erfüllen. Wir seynd noch jung! Non prætereat nos flos, temporis. Es muß uns die Blühe diser Zeit nicht entrinnen. Wir seynd noch jung! Coronemus nos rosis, antequam marcescant. Wir wollen uns mit Rosen crönen, ehe dann sie verwelcken. Wir seynd noch jung! Nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra. Es müssen keine Wiesen seyn, dardurch wir nicht sollen mit fleischlicher Lust spatzieren. Wir seynd noch jung! Ubique relinquamus signa lætitiæ: quoniam hæc est pars nostra, & hæc est sors. Wir wollen an allen Enden Zeichen der Freud hinter uns lassen: dann dises ist unser Theil, und unser Glück. Hernacher können wir GOtt dienen. Sap 2. v. 1.

8. Wie unbillich dises mit GOtt gehandlet seye.

O vermaledeyte Philosophie! welcher Teufel hat solche falsche Schluß-Reden erdacht? Wie unbillich, wie ungerecht handlet ihr mit eurem GOtt, die auf dergleichen Weiß eure Jugend verbringet? Ach! wie bedauret mich eurer Seelen, mit denen ihr so erbärmlich umgehet! So wolt ihr dann den ersten, reinesten, sichersten Theil eures Lebens, in welchem ihr die beste Kräfften und Gesundheit, die mehriste Zeit und Gelegenheit, die schönste Freyheit und Erlaubnuß habt, GOtt zu dienen, und dem Heyl eurer Seelen abzuwarten: indem ihr jetzt von allen anderen Sorgen, Geschäfften und Verhindernussen annoch enthoben seyd; disen Theil, sag ich, wolt ihr dann so liederlich verzehren? Und für GOtt, dem ihr euer gantzes Leben schuldig seyd, jenen Theil deß zukünfftigen Alters verspahren, in welchem alles

sich

sich gegen euch gleichfalls verschwören wird, um euch von der Tugend und Andacht abzuhalten: da die Unbequemlichkeit deß Leibs, welche von Tag zu Tag zunimmt: die lasterhaffte Gewohnheiten und Zuneigungen, so immer mehr und mehr verstärckt werden; die vilerley Sorgen und Hauß-Geschäfften, welche nachgehends der folgende Stand wird mit sich bringen: die böse Gebräuch und Manieren der Welt, denen ihr eurer Einbildung nach werdet nachleben müssen, und vile andere Umständ die Gedancken zum Seelen-Geschäfft werden verhinderen, und gar benehmen: dise Zeit, frage ich noch einmahl, soll eurem GOTT überlassen werden? Ist das redlich gehandlet? spricht mit Verwunderung der heilige Johannes Chrysostomus: Si nullus vestrûm vult possidere servum senem, wann keiner aus euch einen alten Knecht haben will: keiner eine alte Magd annimmt, ja öffters ihnen den Abschid gibt, allein deßwegen, weilen sie an Kräfften abgenommen, zu denen Hauß-Diensten weniger tauglich zu seyn scheinen: wann, spricht er, ihr solche nicht haben wollet, sondern junge, starcke Leuth zu eurem Dienst euch ausuchet; Quantò magis Deus vult adolescentiam, ut ejus vitæ primitias ambiat? Wie vilmehr verlangt dann GOtt die Jugend, damit er die Erstling deß Lebens empfange? Wie vilmehr wird dann GOtt unwillig werden: Si quis, cùm juventutem peccando exhauserit, enervatam senectutem ac vitæ fæcem virtuti reservet? Wann einer, nachdem er die Kräfften der Jugend mit Sündigen erschöpffet, das abgemerglete Alterthum, und ausgeworffenen Schaum deß Lebens der Tugend verspahret? Das heißt ja der Welt, dem Fleisch, dem Teufel das pure Gold, GOTT aber den übergeblibenen Rost schencken: dem Teufel die kostbare Perlein, GOtt aber die leere Muschel überlassen: dem Teufel das pure Weitzen-Mehl, GOtt aber die Spreuer und abgemahlte Kleyen geben: dem Teufel das frische, GOtt das am Nagel lang gehangene, schon angegangene Fleisch, und gar abgenagte Knochen aufsetzen: dem Teufel die erste Frühlings-Rosen, GOtt die verwelckte Blätter und Dörner, so der Teufel hat fallen lassen, präsentieren: dem Teufel anerbieten die erste, recht zeitige, rariste, schönste; GOtt aber nichts andere vorwerffen, als die unter dem Baum lang gelegene, von Würmen ausgefressene, halb verfaulte Früchten: das ist, jene Dienst und Liebs-Werck, welche dir hernächst die Noth, die Forcht deß bald hernachenden Tods, der Mangel, die Gelegenheit abzwacken wird? Das heißt, mit einem Wort, GOtt dienen wollen, wann du im Dienst deß Teufels satt, ermüdet, und verdrüßlich worden, wann alle Lust und Geschmack der Sinnen verlohren: das heißt, wie Hugo sagt, aufopfferen nicht ein unbeflecktes, junges Lämmlein, dergleichen GOtt haben will; sondern ein besudletes, wider abgekehrtes Schwein. Hi non offerunt agnum immaculatum, seynd dessen Wort, sed, ut ità dicam, porcum curatum. Hugo.

S. Joan. Chrysost.

Wie werdet ihr hernach mit disem Opfer so willkomm kommen? Hat der HErr vor disem diejenige also verfluchet, welche aus den unvernünfftigen Thieren das Beste für sich behielten, und das Schlechteste zu dessen Opffer brachten: Maledictus dolosus, qui habet in grege suo masculum, & votum faciens immolat debile Domino. Verflucht seye, der mit Betrug umgehet, der in seiner Heerd ein Männlein hat, und gleichwohl, wann er ein Gelübd thut, etwas Mangelhaffres dem HErrn opffert: Was für einen Fluch habt dann ihr zu förchten, die gleichfalls Profession davon machet, nichts anderes zum Dienst GOttes auf zu verwahren, als jene letzte, abgenutzte Zeiten, die ihr selbst, die euer Fleisch nicht mehr gebrauchen mag und kan; da ihr doch in dem Tauff mit einem so heiligen Gelübd euer gantzes Leben GOtt zu widmen, euch so kräfftig verbunden habt? Will nicht sagen von der Gefahr, in welche ihr euch setzet, förderhin niemahlen euer Heyl würcken zu können (wovon künfftigmahl soll gehandlet werden) indem ihr anfangen wollet GOtt zu leben, wann ihr zu leben villeicht aufhören werdet. Habt ihr niemahl gelesen oder gehöret jenes Gesatz der Rechts-Gelehrten: Qui in alieno ædificat, admittit ædificium. Wer auf frembdem Boden bauet, verliehret das Gebäu? Ihr wollet jetzt eure Jugend-Jahr in verbottenen Freuden und Lustbarkeiten verschleissen: den Dienst GOttes aufs folgende Alter hinaus verschieben! Ach! ihr bauet auf einen Grund, so euch nicht zugehöret: ihr bauet eure ewige Seeligkeit auf eine Zeit, worüber zu schliessen ihr gantz und gar kein Vollmacht habt, welche der einige GOtt allein in seinen Händen hat euch zu geben, oder nicht. Ich förchte derohalben (welches ihr vilmehr thun soltet) euer eingebildeter gantzer Seelen-Bau werde umsonst seyn, und euch nicht gerathen. Leset die Geschichten der H. il. Schrifft: dise wird euch deren genug zeigen, welchen dergleichen Bau-Concept auf einmahl ist umgeworffen worden. Da werdet ihr finden zwey Söhn deß Patriarchen Juda, Her und Onan, zwey deß Priesters Heli, Ophini und Phines: zwey deß Königs Davids, Amnon und Absalon: welche alle mitten in ihrer ersten Jugend-Lasteren, von der Hand

9. Was ein Fluch deßwegen zu förchten. Malach. 1.

GOttes getroffen, die folgende Zeit zum Heyl nicht erlangt haben. Es wäre zu wünschen, daß dergleichen betrübte Zufäll an unzahlbaren jungen Leuten die jetzige Welt nicht erfahren thäte durch offtermahligen übereylten, fruhezeitigen, gähen Tod, durch Verblendung deß Verstands, Erhartung deß Willens, Verstockung in den angewöhnten Sünden, endliche Unbußfertigkeit, und andere unglückseelige Begebenheiten, welche da seynd, O grosser GOtt! die Werckzeug deines gerechten Zorns und Grimmens, mit welchem du täglich straffest diejenige, welche dich in ihrer Jugend verachten, und von sich stossen; dir nicht ehender zu dienen entschlossen, biß sie als Sclaven deß Teufels ihren bösen Gelüsten ein völliges Genügen geleistet,

10. Wie thorrechtig, jetzt thun dasjenige, was man in folgenden Alter bereuen muß.

Und gesetzt, ihr werdet hernacher durch die Langmüthigkeit GOttes erdultet, euren Bau fertig bekommen, Buß thun, das Leben besseren, im folgenden Stand GOtt dienen, in den Himmel kommen: so werdet ihr doch mit allen euren guten Wercken, die in der Jugend eurem GOtt zugefügte Unbilden niemahlen nach Genügen ersetzen? Dann wie groß die Buß und Besserung seyn wird; so bleibt es doch wahr, und wird in Ewigkeit wahr bleiben, daß ihr GOtt, der euch so geliebet, der von euch so verlangt hat geliebt zu werden, den ihr im Himmel sehen und lieben werdet, so schimpfflich beleydiget habet: daß ihr ihm den ersten, besten Theil deß Lebens abgestohlen, und dem Teufel übergeben. Dise häßliche Schaart wird niemahlē auszuwetzen seyn: dise Wahrheit wird durch keine Reu und Thränen können umgestossen werden. Als solches der büssende David bey sich erwogen, machte er vor Leyd und Schmertzen jenen Vorsatz: Lavabo per singulas noctes lectum meum, & lachrimis meis stratum meum rigabo. Mein Bett werde ich waschen alle Nacht, und netzen mein Lager mit meinen Thränen. Jetzt, O Kinder! in eurer Jugend ist es in eurer Gewalt und Freyheit zu verhinderen, daß ihr niemahl dergleichen hernach bedärfft zu beweinen. Was ist es doch für eine Thorheit, anjetzo thun dasjenige, welches ihr erkennet, daß ihr förderhin werdet mit Schmertzen bereuen müssen, wann ihr gedenckt in den Himmel zu kommen; dasjenige jetzt thun, welches ihr in der langen zukommenden Ewigkeit stäts werdet umsonst wünschen niemahlen gethan zu haben?

Pſalm. 6.

11. Schluß für die Jugend.

Ey! so machet dann einen besseren Schluß aus dem vorigen Welt-Discurs: Wir seynd noch jung, unser Leben ist kurtz, wer weißt, wie lang es dauren werde: Venite ergo: so kommt dann, laßt uns Guts thun, da wir es am besten und gemächlichsten thun können: wir seynd noch jung: so laßt uns dann geschwind der Gunst unseres Schöpffers bedienen! Wir seynd noch jung: So laßt uns dann unsere Seelen mit Tugenden zieren! Wir seynd noch jung: so laßt uns dann die Blum diser Zeit nicht verschwenden; Wir seynd noch jung! so laßt uns dann GOTT aufopfferen, ehe wir verwelcken! Wir seynd noch jung: so seye dann keine Kirch, kein Hauß, kein Orth, kein Gesellschafft, allwo nicht unsere Unschuld, Reinigkeit, Andacht, Gottesforcht vorher leuchte! Wir seynd noch jung: so laßt uns dann dem jenigen unser gantzes Hertz schencken, der es allein würdig ist, und dasselbe so inständig von uns begehret: Præbe fili mi cor tuum mihi. Gib mir dein Hertz mein Sohn! nicht zertheilet, nicht die Halbscheid, nicht den letzten schlechtesten Theil, sondern gantz und ohne Ausnahm. Wir seynd noch jung: so laßt uns dann also leben, damit wir nicht zum ewigen Feur verworffen werden! Wir seynd noch jung: so laßt uns dann also leben, damit wir mit GOtt das Himmelreich besitzen mögen. Quoniam hæc est pars nostra, hæc est sors, dann diser ist unser Theil, unser Glück, unser eintziges Zihl und End, diſes wird ausmachen unsere ewige Freud.

Prov. 23. v. 26.

12. Für die Elteren.

Christliche Elteren! erneuert allhier eure Gedancken über die hochwichtigste, schon mehrmahlen vorgetragene Schuldigkeit (welche niemahlen genug kan eingeprediget werden) eure Kinder von Jugend an GOtt aufzuopferen, GOtt zu erziehen, zum Dienst GOttes stäts anzuhalten. Was ein Trost und grosse Belohnung für euch, wann ihr in disem Ambt nicht ermanglet! Was eine Verantwortung und Vermaledeyung auch für euch, wann durch eure Nachläßigkeit, Unbehutsamkeit, närrische Lieb, Mangel der Unterweisung, Züchtigung und Obsicht, böses Exempel auch ein eintziges aus euren Kinderen in der Jugend nit dem Himmel, sondern der Hölen solte zum Opffer werden! mithin von euch, wie vor disem von den Juden, solte können gesagt werden: Immolaverunt filios suos, & filias suas dæmoniis. Sie opfferen ihre Söhn und ihr Tochter den Teuflen! Was eine Verantwortung, wann einige, wie es mehrmahlen geschicht, ihre von ihnen selbst zur Tugend, zur Andacht, zum geistlichen Stand geneigte Kinder mit Worten, Bedrohungen, Verschimpffungen, in den Weeg gelegten Verhindernussen davon solten abhalten, gleich jenen Jüngeren im Evangelio, welche die kleine Kinder, so Christo wurden zugebracht, abweisen wolten. Discipuli autem comminabantur offerentibus, sagt der Evangelist Marcus. Die Jünger aber bedro-

Pſal. 105. v. 37.

Marc. 10. v. 13.

heten

heren diejenige, welche sie hinzubrachten. Welches aber JEsus so hart empfunden. Die Zeit leydet kein mehreres, fahret ihr fort, disem weiters nach zu betrachten, und alle Tag wohl zu überlegen.

13. Für die Erwachsene, so die Jugend-Zeit übel angewendet. Ps. 24. v. 7.

Ich kan aus disem für mich, und mit mir villeicht vile andere, wessen Stands und Alters sie seyn, keinen anderen Schluß machen; als daß ich voll der Reu und Leyd mit dem büssenden David zu dir, O barmhertzigster GOtt! seufftze: Delicta juventutis meæ nemineris. Gedencke nicht an die Sünden meiner Jugend! O schöne Jugend-Zeit! Wo bist du dahmahlen hinkommen! Worzu seynd die beste Jahr verwendet worden? Leyder ich kan es nicht laugnen: Du, O HErr! hast das wenigste darvon bekommen. Die mehriste Stunden und Täg seynd mit unnützen Kinder-Possen, Eytelkeiten, Sinnlichkeiten, leichtfertigen Aufbutz, Müßiggang, Unlauterkeit verzehret worden! Dise Blum, Safft und Krafft meines Alters hab ich deinem und meinem geschwornen Feind aufgeopffert, da sie dir allein gebührte! Delicta juventutis meæ ne memineris! Ach HErr! gedencke nicht an die Sünden meiner Jugend: Wie wenig hab ich geachtet deine Gebott, welche, in der Wahrheit nicht schwer zu halten seynd! wie wenig hab ich erkennt die Boßheit einer tödlichen Sünd, wordurch ich dir die allerhöchste Unbild so offt zugefügt! wie wenig hab ich geschätzt meine eintzige unsterbliche Seel, die ich so manchmahl um eine augenblickliche Lust für ewig in den Kauff gegeben! Wie wenig Wercks hab ich gemacht aus deinen Freuden-vollen Himel den ich so liederlich verspihlet! wie wenig gefürchtet deine mir gedrohete Peyn-volle Höll, die ich so muthwilliger Weiß verdienet! Meine gantze Jugend ist für verstorben hingangen, muß ich gestehen mit Augustino: Ibam in juventutem, quantò ætate major, tantò vanitate turpior! Ich gienge in der Jugend herum, je mehr ich am Alter, desto häßlicher bin ich in der Eytelkeit aufgewachsen! Ach! liebwürdigster GOtt! vil zu spath hab ich dich erkennt, vil zu spath hab ich angefangen dich zu lieben! Aber es ist geschehen! Was ist dann nun übrig, als daß ich, nach dem Rath deines Apostels, die verlohrne Zeit hinfür mit desto grösserem Eyfer in deinem Dienst, so vil mir möglich, wider einlöse, und ersetze. Soll ich dir dann auch disen abschlagen? Soll ich auf den ersten angefangenen Fuß annoch förderhin fortfahren zu leben? Soll ich dann noch länger deiner, mir zuruffenden Stimm kein Gehör geben? Præbe fili mi cor tuum mihi.: bittest du auch anjetzo: Höret alle zu, die biß hiehin nicht redlich angefangen GOtt zu lieben, was der höchste Schöpffer von uns begehret: Præbe fili: mein lieber Sohn: mein liebe Tochter: gib mir endlich dein Hertz! Es ist ja lang genug, daß selbiges mein Feind in Besitz gehabt: soll dann niemahlen ein Plätzlein für mich eingeraumt werden? Du hast mich nicht wollen dem Teufel vorziehen: Ey! so tractiere mich doch zum wenigstem demselben gleich! Ich hab bißhero dein Hertz niemahlen gantz eingenommen, welches mir gantz gebührte: laß mich doch zum wenigsten mit dem Teufel theilen, und die Halbscheid geniessen. Den besten mehristen Theil deines Lebens, so verflossen, hab ich zusehen müssen jenem geopfferet werden: schencke mir dañ doch endlich den schlechtisten kurtzen Theil, so noch übrig ist: und fange anjetzo an mir zu dienen! O GOtt! halte ein! die Schamröthe bedecket mich gantz und gar! Es thut mir leyd, daß ich! O wehe! zwischen dir und dem leydigen Teufel eine solche Theilung meines Hertzens machen muß! freylich will ich dir hinfüro dienen, und keinen Augenblick meines zukommenden Lebens deiner Lieb abnehmen! Ach! könte ich doch meiner Jugend-Zeit wider zuruck ruffen! wie wolte ich sie besser, als ich gethan, zu deinem Dienst anwenden!

S. August.

14. Für die noch unschuldige Kinder.

Fromme, annoch unschuldige Kinder: wie thäte ich euch bald euer Glück mißgönnen! Doch ich mißgönne es euch nicht: sondern wie mehr es mich gereut, daß ich jenen Stand, welchen ich vor disem mit euch gleich gehabt, meinem anjetzo liebsten GOtt, so unbillich entzogen hab; wie mehr ich dasselbe biß an das End meines Lebens bedauren, und bereuen werde: desto mehr wünsche ich euch Glück, daß ihr annoch in der ersten Freundschafft mit GOTT euch befindet! Fahret doch fort, dises bitte ich euch für das letzt, eure Unschuld unbefleckt, und eurem GOtt getreu zu bewahren! Ihr werdet einsmahls erkennen, was ihr anjetzo villeicht noch nicht begreiffet, was ein gewünschter unschätzbarer Vortheil es seye, von Kindheit an GOtt gedienet haben, und seine Unschuld unverzehrt mit in das Grab tragen! O was ein Glück! was eine Freud: nach zehen, zwantzig, dreyßig Jahren nach disem sterblichen Leben mit jenem Jüngling im Evangelio zum HErrn sagen können: Hæc omnia observavi à juventute mea. Dises alles hab ich von meiner Jugend auf gehalten! Du hast verlangt, O GOtt! die erste Blum meines Lebens: Observavi: ich hab sie dir verwahret. Du hast dich gleichsam getreuet nach meiner Treu und Lieb: Observavi: ich hab sie dir allein gewidmet. Du hast mir vorgehalten dein Gesatz, rein, keusch, züchtig, fromm zu leben: Hæc omnia observavi à juventute mea: Dises alles hab ich von meiner Jugend auf gehalten. Die Welt, das Fleisch, der Teufel hat kein Bißlein von

mei-

meinem Leben empfangen, und soll mir auch hinfüro nichts davon hinweg nehmen: Dein bin ich gantz gewesen von meiner Kindheit an: dein will ich auch seyn biß an das End, dein will ich bleiben in Ewigkeit. Also schliesset ihr Kinder! Also schliesset zum wenigsten für die zukünfftige Zeit ihr allesamt, Amen!

Aliud Exordium pro Festo Purificationis B. V. M.

THEMA.

Tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino. Luc. 2. v. 22.

Sie brachten ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem HErrn.

DJe allerreiniste Jungfrau, als ein häßliches Weib wird gereiniget: der grosse GOtt, als ein leibeigner Knecht wird dargestellt, und mit Geld wider eingekaufft. Was eine wunderbarliche Demuth von beyden! die heiligste Jungfrau ist es, welche opffert: der eingebohrne, ewige GOttes Sohn ist es, welcher geopffert wird. Was beyderseiths angenehmes Opffer in den Augen deß himmlischen Vatters! Dise lasse ich euren andächtigen Gedancken über, AA. die Jungfräuliche Mutter gibt von sich im Tempel ihr eintziges liebstes Kind; Christus ein Kind schencket sich gantz dem Willen seines Vatters: was eine schöne Lehr für uns alle! Lernet von diser Mutter, O Elteren! eure Kinder von Jugend auf ihrem GOtt zu erziehen! Lernet von disem Kind, O ihr Kinder! von Jugend auf euch dem Dienst GOttes gantz zu ergeben: Lernet aus beyden, die Sünden der Jugend zu bereinen, ihr alle, welche dieselbe übel zugebracht. Dise und dergleichen Lehr-Schlüß werden genommen werden aus gegenwärtiger Predig: nachdem ich darinn werde probieret haben; daß wir die Zeit der Jugend vor allen anderen GOtt schencken und aufopffern müssen: Nemlich: GOtt dienen in der Jugend, &c. ut suprà.

Aliud pro Festo SS. Innocentum.

THEMA.

Hi empti sunt ex hominibus primitiæ Deo & Agno. Apoc. 14. v. 4.

Dise seynd erkaufft aus denen Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamm.

MErcket auf, Christliche Kinder, diser ist sonderlich euer Fest-Tag! Die unschuldige Kindlein, welche annoch in deren unmündigen Jahren für JEsu Christo ihr Blut und Leben aufgeopfferet, lehren auch, wie ihr ebenfalls in der Unschuld und Frommigkeit euer Leben zubringen sollet: vernehmet derohalben jetzt eure Pflicht, und Schuldigkeit &c. ut suprà

Vierzehende Predig

Von Übereinstimmung deß folgenden Alters mit der Jugend.

Innhalt.

Wie das Kind oder fromm, oder böß in der Jugend, so wird es nachgehends bleiben. Festo S. Joan. Baptistæ.

Vorspruch.

Quis putas, puer iste erit? Luc. 1. v. 66.

Was meynst du, wird aus disem Kind werden.

Eingang.

Icht unbillich fragten dises unter einander die Freund und Nachbaren Elisabeth, und alle auf dem Jüdischen Gebürg von dem annoch jüngst gebohrnen Johanne dem Tauffer: Quis putas, puer iste erit? Was meynst du, wird aus disem Kindlein werden? dann die Hand deß HErrn ware schon damahlen mit ihm: Die verwunderliche Begebenheiten in dessen Beschneidung deuteten etwas ungemeines vor, daß er nemlich seyn wurde, wie der Engel vorgesagt: Magnus coram Domino, Groß vor dem HErrn. AA. eben selbiges dencken und fragen noch heutiges Tags die Elteren: Quis putas, puer iste erit? Was mag doch noch endlich aus disem meinem Kind werden? Fragt ihr mich darum, was sie in und vor der Welt seyn werden? das weiß ich nicht, ihr auch nicht: Aber, was sie vor GOtt und dem Himmel seyn werden, dises will ich euch schon vorsagen, ob ich schon kein Prophet bin. Schauet allein das Kind an, wann es schon bey völligem Verstand, wie es jetzt in den Sitten geartet ist: fraget euch selbst, wie ihr es haben wolt: Eben so wird es hernacher seyn. Und das ist es, was ich in genwärtiger Predig probiren werde. Ibid. v. 15.

Vortrag.

WJe das Kind oder fromm, oder böß ist in der Jugend, so wird es nachgehends bleiben. Ist der gantze Innhalt. Woraus die Elteren sambt den Kinderen lernen werden: jene, daß sie auf die gottseelige Auferziehung deren Kinderen ihre gröste Sorg setzen; dise, daß sie in ihrer Jugend auf die Andacht und GOttes-Forcht sich sonderlich begeben sollen. Beydes, wo es wurde in Obacht genommen; wurde die gantze Welt heilig werden. Beydes, damit es von denen Gegenwärtigen hinfüro in Obacht genommen werde, darzu bitten wir deine kräfftige Gnad, O allmächtiger GOtt! durch die Fürbitt der al-

lerheiligsten Mutter deines eingebohrnen Kinds, und deren Englen, die du uns von Kindheit an zu Beschützer angewisen.

Abhandlung.

1. Es ist zwar keine gemeine unfehlbare Regul, daß die Kinder seyn werden, wie sie in der Jugend beschaffen. 1. Cor. 10. v. 12.

SJe das Kind ist in der Jugend, so wird es nachgehends bleibē: Still! was hab ich da so kühn, ohne Ausnahm und Unterschid daher gesagt? Soll ich dann so vilen, anjetzo frommen und heiligen Kinderen den Himmel und ihre Seeligkeit schon gantz gewiß machen können? Warum rufft man uns dann zur heylsamen Forcht so offtmahlen zu: Qui se existimat stare, videat, ne cadat. Wer sich beduncken lasset, daß er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle: Wer gut und from ist, der hiete sich wohl, daß er nicht böß und gottlos werde? Ist ja keiner unter denen Menschen seiner endlichen Beharrlichkeit versichert? Weißt ja auch keiner für gewiß, ob er der Lieb, oder deß Haß würdig seye? Wie das Kind in der Jugend, so wird es nachgehends bleiben. Soll ich dann so vilen anjetzo ungerathenen, gottlosen Kinderen allen Muth und Hoffnung benehmen, den Weeg zur Besserung zuschliessen, selbige verzweifflet machen, und zur Höllen auf ewig verdammen wollen? Warum bemühen wir uns dann mit so offtermahligen Zuruffen in denen Predigen: Reconciliamini Deo. Verjöhnet euch mit GOtt! kehret zuruck, laßt ab vom Sünden-Leben: In der Stund, da der Sünder wird Buß thun, wird er Gnad finden, und nicht sterben? Ist ja keiner, so lang er lebt, dem die Thür zur Barmhertzigkeit GOttes verschlossen? Haben ja auch diejenige Arbeiter, welche um die letzte Stund in den Weinberg gekommen, wiewohl sie den übrigen, vorhergehenden gantzen Tag mit Faulentzen zugebracht, deß Abends eben wohl ihren Groschen empfangen, gleich denen übrigen, welche deß Tags Last und Hitz getragen? Es ist wahr AA. es kan geschehen, und ist geschehen, daß ein Kind, so übel auferzogen, seine Jugend-Jahr in Sünden zugebracht, ein frommer heiliger Mann werde, und wohl sterbe: Magdalena, eine grosse Sünderin in der Jugend: eine grosse heilige Büsserin im folgenden Alter: Augustinus, ein Muster der Gottlosigkeit in der Jugend; ein Wunder der Heiligkeit im männlichen Alter: der Schächer am Creutz, ein Mörder im Leben, ein Erb deß Paradeyß im Tod. Und dises ist, was mich tröstet, wann ich betrachte heut zu Tag eine so verkehrte Jugend, einen so grossen Hauffen der Sünder; daß ich an deren Bekehrung und ihrem Heyl niemahlen verzweiffle. Es kan geschehen, und ist geschehen, daß ein Kind, so wohl erzogen, seine Jugend-Jahr in Frommigkeit und Forcht GOttes zugebracht, nachgehends durch List und Nachstellungen deß Teufels, durch Anreitzungen der gefährlichen Gelegenheiten, durch böse Gesellschafften verkehret, zu grossen Sünden verführet, ewig verdammt werde. Saul ein frommer, GOtt gefälliger Jüngling: ein lasterhaffter, von GOtt verworffener König. Salomon ein weises tugendsames Kind: ein vernarrter, weibischer, abgöttischer Greiß. Und dises ist, was mir die mitleydige Seufftzer und Thränen bißweilen auspresset, wann ich betrachte einige, anfänglich züchtige, unschuldige Engel, die villeicht nachgehends zu unflätigen Teufflen werden verkehret werden. Derowegen will ich meinen vorgetragenen Ausspruch für keine unfehlbare Regul für allzeit gemacht haben:

2. Doch geschicht es durchgehends Wird erwisen aus heil. Schrifft.

Sondern allein behaupten, daß durchgehends, und gemeiniglig von der Sach zu reden, die Beschaffenheit, der Jugend eines aus den sichersten Vorzeichen seye, woraus man die Beschaffenheit deß zukünfftigen Lebens könte abnehmen; und gleichwie jene, oder wohl, oder übel zugebracht, also dises oder wohl, oder übel werde fortfahren, mithin dasselbige, oder wohl, oder übel geendiget werden. Diser Wahrheit, woran, leyder! so wenig gedacht wird, euch zu überzeugen, beruffe ich mich auf das unfehlbar, Göttliche Wort, auf die gesunde Vernunfft, auf die augenscheinliche Erfahrnuß. Und erstlich zwar, worzu solte uns die Göttliche heilige Schrifft so offt, so sonderlich, so nachdrucklich einpredigen; wir sollen doch vor allem die Zeit der Jugend wohl in acht nehmen, alsdann vor denen Sünden uns am meisten hieten, und zu der Tugend und GOttes-Forcht begeben, als an welcher Zeit unser gantzes Heyl hangen thut? Warum singet so laut der Prophet Jeremias: Bonum est viro, cùm portaverit jugum ab adolescentia sua: Es ist gut einem Mann, wann er das Joch (der Gebotten GOttis) tragt von seiner Jugend auf. Warum ermahnet so ernstlich der weise Prediger: Memento Creatoris tui in diebus juventis tuæ. Gedencke an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend. Wie sollen wir dann nicht alle Täg unseres Lebens an GOtt gedencken, und denselben stäts vor Augen haben? Bleibt er nicht in dem Alterthum so wohl unser Schöpffer, als in der Kindheit, der allezeit verdient von uns geehrt und geliebt zu werden? Ohne allen Zweiffel: aber dise

Threu. 3. v. 27.

Eccles. 12. v. 1.

letzte-

letztere Schuldigkeit wird schon gleichfalls von ihr selbst aus der ersteren folgen: dann, setzet er an einem andern Ort hinzu; Adolescens juxta viam suam: etiam cùm senuerit, non recedet ab eâ. Bleibt ein Jüngling auf seinem Weeg; so wird er auch nicht darvon weichen, wann er ist alt worden. Tritt er den Weeg der Tugenden an; so wird er gemeiniglich fortfahren, denselben zu wanderen, so lang er lebt: ist er aber auf die breite Straß deren Lasteren gerathen; so wird er durchgehends biß zum End nicht darvon abweichen. Wie ist es möglich, fragt der weise Syrach, daß einer im Alterthum finde, was er in der Jugend nicht gesucht, und eingesamlet? Quæ in juventute tua non congregâsti, quomodo in senectute invenies? Hingegen, was dahmahlen erworben, wird niemahlen verlohren gehen. Fili: à juventute tua excipe doctrinam: Mein Sohn: nim die Lehr an von deinen jungen Tagen: Warum? & usque ad canos invenies sapientiam. So wirst du biß an deine graue Haar Weißheit finden, das ist, die Tugend erhalten. Das gantze Buch der Sprüchwörter Schlomonis ist nichts anders, als eine dergleichen Lehr und Unterweisung der Jugend. Worzu dises alles, wann nicht sonders vil daran gelegen, wie man sich in der Jugend auffühe? Könte man nicht die Heil. Schrifft eines Fehlers und Betrugs straffen, wann nicht die Jugend durchgehends ein gewiser Vorboth deß zukünfftigen Stands wäre: wann eine rare Sach, in dem einmahl angefangenen, frühezeitig gegründeten Lebens-Wandel beständig bleiben.

Prov. 22. v. 6.

Eccli. 6. v. 5.

Eccl. 6. v. 18.

3. Aus Beschaffenheit aller natürlichen Dingen.

Und zeigt es ja die Vernunfft und Erfahrnuß schier an allen natürlichen Sachen: nur den Anfang eines Dings betrachten, ist schon einem der Sach Verständigen genug, um von dem Fortgang und End ein gescheides, selten betrügliches Urtheil zu fällen. Aus der Morgenröth erkennet man die Witterung deß folgenden Tags. Ist der Himmel bey aufgehender Sonnen bleich oder roth: frage einen Bauren: was will aus dem Tag werden? Wir bekommen heut Regen oder Wind, wird er sagen. Ist er klar und heiter? eben so wird er durchgegends biß zum Abend lauffen. Wilst du wissen, obs ein frucht- oder unfruchtbares Jahr seyn werde; gibe sonderlich auf die erste Blühe acht, wie solche beschaffen, woran schier alles gelegen. In disem verflossenen Früheling ist die Blühe der Bäum durch den Schnee und Kälte unterbrochen, und meistentheils verdorben: was wird aus den Kirschen, Aepffel und Bieren werden? Wir haben sie vor diß Jahr schon geessen, das wissen so gar die Kinder zu sagen. Wie mancher ist nicht besorgt gewesen, es wurde mit der Blühe an Getreyd und Weinstock eben so gehen? Wo dise glücklich vollendet, da macht sich schon ein jeder grosse Hoffnung einer guten Ernd und Weinlöß, Gleiche Beschaffenheit hats mit den lebenden Creaturen. Ein in den ersten Jahren in einem Bauren-Karrn abgetriebener Gaul wird niemahlen ein geschicktes Reith-Pferd werden. Ein auf einem weichen Küssen erzogenes Schooß-Hündlein wird niemahlen ein tauglicher Jagd-Hund werden. Ein junger Wolff laßt sich wohl gewöhnen, daß er nachgehends, wie ein zahmer Hund, einem nachfolget: aber probire mans einmahl, wann er anfänglich in der Wildnuß erwachsen? Er ist und wird ein wilder Wolff bleiben. Also wahr ist es, was ein uralter Poet singet: Urit maturè, quod vult urtica manere. Frühe brennt es, was ein Brennessel bleiben will. Und wie jener Spruch der Rechts-Gelehrten lautet: Cujusque rei potissima pars principium est: der vornehmste gröste Theil eines jeden Dings ist der Anfang.

4. Aus Beschaffenheit deß Menschen.

Ich weiß wohl AA. was ihr hierauf gedencken werdet: alle obbenannte sagt ihr: seynd lauter leb- und sinnlose, oder doch unvernünfftige Geschöpff, welche aus einer Noth dorthin getriben werden, worzu sie oder durch eigne Natur, oder durch anderer Anweisung werden angeführet. Aber der Mensch hat seine Vernunfft und völlige Freyheit, welcher aus eigner Willkuhr bald dises, bald jenes erwählen, folgends, wann er will, und es für gut erachtet, die Manier zu leben allzeit änderen kan. Es ist wahr: aber wer weiß und erfahret nicht; was eine Macht und Gewalt über unsern, obwohlen freyen Willen haben die einmahl tieff eingewurtzelte Gewohnheiten? Consuetudo est altera natura, ist der bekannte Spruch: die Gewohnheit treibt wie die angebohrne Natur selbst, also daß man gar leicht und ohne Mühe erfüllen kan dasjenige, woran man sich gewöhnet, hingegen kaum, oder mit höchster Beschwernuß davon abstehen, absonderlich, wann das angewöhnte unsern Sinnlichkeiten angenehm, und das Gegentheil schwer und verdrüßlich vorkommt. Es ist kein Wunder, spricht Hugo der Cardinal, wann ein armer Baur an seinem Tisch bey einer Schüssel harten Boonen mit einem gelben, halb angegangenen Stuck Speck und Haber-Brod, samt einem Krug Brunnen-Wassers vergnügt ist, und sich noch darbey lustig macht, dieweilen er an so rauhe Speisen angewöhnet. Solte ein vornehmer, reicher Herr zu selbiger Tafel eingeladen werden, und daran für lieb nehmen müssen; dem wurde dises hart ankemen, und er mit hungerigem Magen darvon gehen. Warum? Hat er doch seinen freyen Willen, auch einen Mund um zu essen? Ja! er ist bessers gewohnt, darum kan er sich in die

Bauren-Kost nicht schicken. Sage einer zuvor wohlhabender, anjetzo verarmter Persohn, sie solle hingehen, graben, hacken, und arbeiten, womit so vile andere Leuth ihr Brod verdienen, welche daraus wenig Wercks machen; Ach! wird sie antworten mit jenem Evangelischen Haußhalter: Fodere non valeo, mendicare erubesco. Graben kan ich nicht, zu bettlen schäme ich mich. Warum? Du hast ja deinen freyen Willen? Ich bins nicht gewohnt. Was die Sitten betrifft, hat dises noch vil mehr Platz. Die Erfüllung deren Gebotten GOttes, Enthaltung von unzuläßigen Gelüsten, Christliche Demuth, Eingezogerheit, Fliehung deren Gelegenheiten, nothwendige Abtödtung und Bußfertigkeit ist einem von langer Zeit her frommen Menschen ein süsses Joch, eine leichte Bürd: einem anderen, an das sinnliche, lasterhaffte Leben gewohnten Menschen ein unerträglicher Last, eine unüberwindliche Beschwernuß. Dahero so vile, wann sie nur daran gedencken, daß sie sich von diser, jener Sünd ihr Leben lang enthalten sollen? an ihrer Buß und Besserung verzweifflen. Guts würcken, nachdem das Böse erlernet, und geübt, ist eben so vil, als daß der Mohr seine schwartze Haut weiß mache, und der Parder seine Flecken ablege; also spricht GOtt bey dem Propheten Jeremia: Si mutare potest Æthiops pellem suam, & Pardus varietates suas; & vos poteritis benefacere, cùm didiceritis malum. Ein beschwerliche Sach ist es, die Gewohnheit verändern. Nun aber unter allen anderen Gewohnheiten ist keine einzige, so tiefsere Wurtzlen setzet, länger anhaltet, beschwerlicher auszureiten ist, als welche man in der Jugend an sich nimmt: dann weilen in denen Kinderen die Erfahrnuß noch gering, das Gemüth still und ruhig, das Haupt unverwirret, die Gedächtnuß scharff und spitzig, der Fürwitz etwas neues zu sehen, zu hören, zu lernen, groß und begierig, daher entstehet, daß dasjenige, was die Kinder erfahren und lernen (wie dann alles ihnen neu vorkommt) desto lebhaffter ihren Gemütheren eingedruckt werde, desto vester und länger anklebe, also, daß sie desselben kaum jemahlen ihr Lebtag vergessen. Mithin die oder gute, oder böse Zuneigungen, Sitten und Lebens-Manieren von Jahr zu Jahr mit ihnen aufgewachsen, und zum öfteren mit selbiger ersterben. Von denen guten Sitten spricht der heilig: Hieronymus: Es kan nicht wohl fehlen, daß, gleichwie die erste Farb, mit welcher eine noch frische Woll besprengt wird, beständig verharret: also die in der Kindheit mit der Mutter-Milch gleichsam eingesogene Frömigkeit nicht Stand halten solte. Difficilè eraditur, quod rudes animi perhiberunt. Von denen bösen Sitten gibt eine unlaugbare Zeugnuß Sophar, da er zu Job seinem Freund also spricht: Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient. Seine Gebein werden mit den Lasteren seiner Jugend erfüllet werden, und sie werden mit ihm im Staub schlaffen. §.

Luc. 16. v. 3.

Jerem. 13. v. 23.

S. Hieron.

Job. 20. v. 11.

Die letztere Grund-Ursach alles dises haltet sich von Seithen unseres helffenden und beyspringenden GOttes, welcher, wie anderesmahl bewisen, gegen die Kaltsinnige kaltsinnig, mit den Frergebigen freygebig, jenen Seelen absonderlich, welche ihm den ersten, besten, allerangenehmsten Theil ihres Lebens, das ist, die blühende Jugend-Jahren schencken, mit auserordentlicher Wohlgewogenheit, Freund- und Liebs-Bezeigungen pflegt zu begegnen: mit besondern Gnaden und Hülffs-Mitlen in allen Gefahren und Versuchungen beyzustehen, auf daß sie von Sünden behütet, oder wo sie aus Schwachheit einmahl gefallen, alsobald wider auf die Bein gehelffen, desto leichter in dem angefangenen Tugend-Weeg biß ans End fortschreiten mögen: herentgegen diejenige, welche mit dessen allerunbillichsten Verachtung die Blum ihres Alters denen Sünden, dem Teufel aufopfferen, und ihm nichts anders, als die vom Dienst deß Teufels übergeblibene Brocken, die in denen Sünden abgemergelte Glider, den Schaum und schlechten Theil deß Lebens aufbehalten wollen, hinwider pflegt zu verachten, in denen Gefahren zu verlassen, ihrer eignen Schwachheit und ungezäumten Begierden zu übergeben; also daß sie endlich in der Boßheit erhartet, ohne Forcht und Lieb deßjenigen fortfahren zu liben und zu sterben, welchen sie Zeit ihrer Jugend nicht haben förchten und lieben wollen. 6.

Aus dem, wie GOtt pflegt zu verfahren.

Ein gantzes Register von beyderley Sort könte ich aufweisen, wann es meine Zeit thät leyden, und zwar aus denen alleinigen Geschichten der heiligen Schrifft, deren, mit welchen es also ausgeschlagen. Jacob, Joseph, Tobias, Eleazar, Susanna, &c. lauter Spiegel der Tugend und Heiligkeit unter dem Jüdischen Volck in ihrem grauen Alter, und zwar mitten unter den greulichsten Verfolgungen, bittersten Widerwärtigkeiten, hefftigen Versuchungen biß in den Tod beständig: Leset deren Leben in Göttlicher heiliger Schrifft nach; ihr werdet finden, daß sie von Jugend an, Exempel der Frommigkeit gewesen, und eben hierdurch zur Göttlichen Gunst, und Gnad der Beharrlichkeit ihnen den Weeg gebahnet. Von der anderen Sort ist schier kein Zahl zu machen: Lese man nur die Historie deren Königen im alten Testament: Unter allen Königen in Israel von dem Tod Salomons an biß auf neunzehen gerechnet (eine schier unglaubige Sach) ist kein einziger, der

Aus denen Geschichten der heiligen Schrifft.

der sich vor dem Tod bekehret hat. Unter allen Königen deß Geschlechts Juda von selbigen Salomon an biß auf neunzehen gerechnet, findet man nur sechs, welche gut, alle die übrige seynd lasterhafft gewesen. Jene, so gut, waren fromm von Anfang biß ans End: die übrige haben ihr Laster von der Jugend biß zum Tod, ohne jemahlen sich zu besseren, fortgeschleppet: Manasses ausgenommen, welchem der Kercker, die Eisen und Band, in denen er gefangen gelegen, endlich die Augen aufgethan.

7. Folgends kan man aus denen Sitten der Kindern abnehmen, welche sie seyn werden im folgenden Alter.

Auf dises Fundament gegründet, wiederhohle ich meinen Vortrag: Wie das Kind ist gearret in der Jugend, so wird es gemeiniglich nachgehends allzeit bleiben. Fragt mich demnach einer: wie wird dises, jenes Kind förderhin gestellet seyn: Quis putas, puer iste erit? Was meynst du, wird aus disem, schon zu seinem völligen Verstand gekommenen Kind werden? Dem antworte ich unverhohlen: dem gemeinen Lauff nach, wird es werden, wie es anjetzo maniret ist. Der Knab, das Mägdlein, welche anjetzo still, züchtig an Gebärden, geschämig an den Augen, ehrerbietig und gehorsam gegen seine Elteren, niemahlen müßig, zur Andacht und Gottes-Forcht geneigt, bey täglicher heiliger Meß, öfterer Beicht und Communion, beständiger Anhörung der Christlichen Lehr und Predigen in denen Kirchen sich einfindet: zu Hauß Morgens und Abends vor seinem Altärlein auf denen Knyen sein Gebett verrichtet, von geistlichen Sachen gern leset und höret: auf den Nahmen einer tödlichen Sünd sich erschröcket: von gefährlichen Gesellschafften, ohnerachtet was immer andere thun, sich beständig enthaltet. Quis putas, puer iste erit? Was meynst du, wird aus disem Kind werden? O! fahret so fort, ihr Engel! Freuet euch, O Eltern! Nehmet ein Exempel daran, alle Kinder! Es werden fromme, gottsförchtige, eyfrige, heilige Christen und Erben deß Himmels werden. Der Knab, das Mägdlein, die anjetzo zu keiner Andacht einige Lust und Begierd zeigen: Quis erit? Was wird daraus werden? Die anjetzo kühn, frech, ausgelassen über die Strassen den gantzen Tag herum lauffen: Quis erit? Was wird daraus werden? Welche anjetzo dem Müßiggang, Gemächlichkeit, Eytelkeit ergeben: Quis erit? Was wird daraus werden? Die anjetzo schon der Mutter mit schelen Augen, mit ausgestreckter Zung, mit widersprechenden murrischen Worten dörffen begegnen: Quis erit? Was wird daraus werden? Die anjetzo ohne Creutz aufstehen, ohne Gebett schlaffen gehen, längst denen Schulen, aus den Kirchen sich heimlich hinweg machen, oder, wo sie darinn zu bleiben gezwungen, lachen und schwätzen: Quis erit? Was wird daraus werden? Die anjetzo besser wissen zu lügen? und den Teufel zu nennen, als GOtt zu loben und benedeyen: Quis erit? Was wird daraus werden? Die anjetzo an Platz deß Rosenkrantz, Fisch- und Vögel-Strick aufsuchen: an Platz deß Bette-Buchs, Würffel und Carthen in Händen führen: an Platz eines Thomä von Kempen, so genannte gefährliche Romantzen und Liebs-Fablen lesen: an Platz der Predigen und Christlichen Lehr die Comödianten anhören: an Platz deß Gotts-Diensts, die Wirthshäuser besuchen: Quis erit? Was wird daraus werden? Die anjetzo ihren Eltern bald hier bald dort Geld hinweg klauben: die anjetzo mehr Zeit und Sorg anwenden vor denen Spieglen zum Aufbutz und Zierung ihres Leibs, als vor dem Beichtstuhl und Communicanten-Banck zur Reinigung und Zierung ihrer Seelen: Quis erit? Was wird daraus werden: Die anjetzo an dem Fenster müßig und fürwitzig die Vorbeygehende betrachten, gern sehen, und gesehen werden, mit ungleichen Geschlecht in Gesellschafft sich einlassen, bey gefährlichen Zusammenkunfften sich einfinden: Quis erit? Was wird daraus werden: Die anjetzo die kostbare Zeit, die Unkösten deren Elteren, die beste Jahr mit unnöthigen Geschäfften, mit Nichts thun, mit Böses thun verschwenden: Quis erit? Was wird daraus werden? Ach! unglückseelige, gewise Vorbothen eines eytlen müßigen, verschwenderischen, unchristlichen, gottlosen Lebens-Wandel! Was wird daraus werden im Alterthum: Vermuthlich in ihren angewöhnten Lasteren erhartete Sünder! Was wird daraus werden in ihrem Tod? Vermuthlich, wo keine sonderbare Gnad die Göttliche Barmhertzigkeit noch endlich mittheilet, unbußfertige Seelen! Was wird daraus werden am letzten Tag deß Gerichts? Vermuthlich verworffene Böck, so an der lincken Seithen stehen werden! Was wird daraus werden in der langen Ewigkeit? Vermuthlich Höllen-Bränd, welche mit dem gröstẽ Hauffen deren Menschen zum Feur gehören! Ja! das wird daraus werden, wanns wahr ist, was im gemeinen Lauff der heilige Geist gesprochen: Adolescens juxta viam suam: etiam cùm senuerit, non recedet ab eâ. Bleibt ein Jüngling auf seinem Weeg, so wird er auch nicht davon weichen, wann er ist alt worden. O Blindheit der Jugend! daß dises so wenig bedacht, und zu Hertzen genommen wird! daß jene Jahr so liederlich durchgehends verzehret werden, woran doch mehrentheils unser ewiges Heyl, oder Unheyl hanget! Wie mehr ich solches betrachte; desto weniger zu verwunderen mir vorkommet jene erschröckliche Wahrheit: Multi enim sunt vocati,

Matth. 22. v. 14. pauci verò electi. Vile seynd beruffen, aber wenige seynd auserwählet.

8. Ermahnung an die Elteren.

O Eltern! disem Unheyl könnet ihr am besten vorkommen. Wie die Kinder in der Jugend sich aufführen; so bleiben sie insgemein ihr lebtag: wie die Kinder aber in der Jugend sich aufführen; das ligt vil, ja meistentheils an euch: folgends seynd sie, und werden sie seyn, wie ihr sie haben wollet. Daß ein in sich fähiges Land-Gut gute oder schlimme Früchten hervor bringe; ligt vil an dem, wie es gebauet wird: säest du Distlen aus: es wird niemahlen Weitzen daraus wachsen. Daß ein junges Vögelein wohl oder schlecht schlagen lerne, ligt an dem, wie man ihm anfänglich vorpfeiffet. Kein Nachtigallen Gesang wird heraus kommen, dem eine Nacht-Eul vorschreyet. Der junge Krebs wird nie lernen vor sich gehen, wo der alte hinter sich kriechet. Also die gute oder böse Sitten eurer Kinder erfolgen aus dem, wie ihr sie wohl oder übel auferziehet. Deucket derowegen nach, was ihr Guts, was ihr auch Ubels in eueren Kinderen, ja Kinds-Kinderen, und übrigen Nachkömmlingen stifften könnet. Freget euch selbsten offtermahlen: Quis putas, puer iste erit? Was wird aus disem meinem Sohn, aus diser Tochter werden? säen wir nicht die gute Lehr aus mit Unterweisen, Ermahnen, stäts Anhalten zur Tugend und Gottes-Forcht! oder, wo wir dises selbsten nicht können, tragen wir keine Sorg, daß sie von andern hierin unterwisen und angehalten werden? Quis erit? Was wird daraus werden? Es wird ein ungebautes mit Distlen und Unkraut überwachsenes Land: ein in Sachen, so dessen letztes Zihl und End, GOtt und den Himmel betreffen, unwissender Mensch bleiben. Hören die Kinder in unserem Hauß von Knechten und Mägden, von Vatter und Mutter bißweilen selbst fluchen, schwöhren, Ehr-abschneiden, unreine Reden, unzüchtige Lieder; hören sie kaum etwas von GOtt, als nur dazumahl, wañ der Nahm GOttes verunehret, gelästeret wird; Quis erit: Was wird daraus werden? Sie werden in selbigem Thon dasselbe Eulen-Gesang bald anfangen zu schreyen. Sehen sie etwas an und bey uns, so den kleinen Augen solte verborgen bleiben: mercken sie: daß Vatter und Mutter selbst faul und träg im Gottes-Dienst; jener zum Zorn, Geitz, Trunckenheit; dise zum Müssiggang, Hoffart, Eytelkeit geneigt, mit blossen, oder übel-bedeckten Schultern daher gehet, in allen Zusammenkünfften sich einfindet: Quis erit? Was wird daraus werden? Sie werden dem bösen Exempel nach, selbigen Krebs-Gang hinterrucks antretten. Haben wir kein stättiges wachtsames Aug auf ihr Thun und Lassen: wird die Ruth, und vätterliche Bestraffung gespahret, wo sie etwas Ubels thun, oder werden sie, an Platz der Züchtigung, nur mit Teuflen und Verwünschungen überfallen, wie manche Eltern im Brauch haben: verhüten wir sie nicht vor allen Gelegenheiten etwas Ubels zu sehen, zu hören, zu dencken: lassen wir sie unter dem Vorwand, sie seyen noch klein und unschuldig, bey Knechten und Mägden, oder sie selbst ohne Unterscheid bey einander in einer Ligerstatt (O Eltern! was ein gefährliche Sach! mehr, als ich allhier sagen darff!) geben wir ihnen, wañ sie etwas erwachsen, Erlaubnuß zu gehen, zu spatzieren, wohin, mit wem, wie lang sie wollen; Quis erit? Was wird daraus werden? Ach! gewiß gar nichts guts! die schöne Seelen, welche uns GOtt hat gelehnet und übergeben, ihm zu erziehen, und einsmahls in dem Himmel wider herzustellen, werden ewig verlohren gehen. Dises und dergleichen mehr solten billich alle Eltern täglich zu Gemüth führen, wohl überlegen, und gehörige Mittel anwenden, solche üble Folg zu verhindern; gewiß und versichert, daß hieran, wañ sie ihr schuldiges Ambt vertretten wollen; weit mehr gelegen, als an allen ihren übrigen Sorgen und Hauß-Geschäfften. Christliche Eltern, behalts wohl! wañ ihr zum Beichtstuhl gehet; muß es euch nicht genug seyn, die Göttliche Gebott überlauffen, und eure eigne Sünden erforschen, ob ihr gelebt, wie fromme, oder böse Christen: sondern ob ihr auch gelebt, wie fromme, oder böse Elteren, und das Ambt eines Vatters, einer Mutter recht vertretten. Mangelt es hieran: so achte ich alle eure übrige Andachten, und gute Werck für nichts. Seyd ihr schon rein von eignen Sünden, so gedencke doch darbey, was der heilige Ambrosius und Origenes sagen, daß euch die Sünden eurer Kinder und Unterthanen werden zugemessen, worzu ihr Anlaß gegeben, oder selbige nicht verhütet, wo ihr gekönnt. Omnia, quæ de-liquerint filii, de parentibus requirentur. Origenes. Habt ihr andächtige fromme Kinder, dancket dem lieben GOtt, und erhaltet sie in der Frommigkeit, mit dem Trost, daß ihr ebenfalls Theil werdet haben an ihren guten Wercken, und einsmahls an deren ewigen Freuden, welche sie euch nächst GOtt werden zuschreiben müssen. Mercket ihr, daß sie zum Bösen geneigt; bessert sie, da es noch Zeit, in der Jugend. Weilen sie nicht folgen; so habt ihr das Eurige verichtet, und mögen sie ihr Verderben ihnen selbst zumessen.

9. An die Kinder.

Euch aber, O Kinder! ruffe ich zum Beschluß noch einmahl zu, mit Bitten und Beten: Memento Creatoris tui in diebus juventutis tuæ. Gedencke an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend. Schencket doch eurem aller Lieb-würdigsten GOtt denjenigen Theil eures Alters, welchen

chen sonderlich von euch verlangt und begehret: jenen Theil, woran gemeiniglich euer ewiges Heyl, oder Unheyl hangen thut! hat euch GOtt lassen gebohren werden von Elteren, die euch wohl erziehen; erkennts als eine hohe Gnad, die vilen anderen nicht widerfahret; folget genau ihrer Lehr und gutem Exempel, mit beständiger Ehrforcht, Lieb und Gehorsam, als welchen ihr keine Vergeltung groß genug erzeigen könnet. Solten sie an ihrer Pflicht ermanglen; wiewohlen ich eure Seelen bedaure: so seyd ihr doch deßwegen nicht zu entschuldigen, wann ihr euch selbst zur Göttlichen Forcht, zum Haß der Sünden, mit behutsamer Fliehung der Gelegenheit und Gefahren stäts antreibet, und dasjenige ersetzet, was der Auferziehung abgehet. Memento Creatoris tui in diebus juventutis tuæ. Gedencket an euren Schöpffer in den Tagen euerer Jugend, und fraget euch selbsten öffters: was wird endlich aus mir werden? Ein Engel im Himmel, oder ein Teufel in der Höllen? Eins von beyden wird geschehen. Behüte GOtt vor das letzte! Um das erstere will ich mich bewerben, und frühe hierinn anfangen. Zu dem End will ich alle Tag Morgens und Abends der allerseeligsten Jungfrauen, und meinem Heil. Schutz-Engel die Zeit meiner Jugend aufopfferen und anbefehlen, damit sie mir behülfflich seyen, dieselbe meinem GOtt treulich zu bewahren. Täglich will ich demüthig GOtt bitten: HErr erhalte mich in deiner beständigen Lieb; lasse mich ehender anjetzo in der Kindheit sterben als in eine schwere Sünd einwilligen! Durch öfteren Gebrauch deren heiligen Sacramenten, tägliche Beywohnung beym heiligen Meß-Opffer, fleissige Anhörung der Predigen und Unterweisungen will ich suchen gemeldte Gnad von GOtt zu erhalten.

10. An die übrige Zuhörer.

Ihr übrige insgesamt, welche entweder eure Jugend-Jahr in der Unschuld und Frommigkeit zugebracht; oder nach vilen Sünden endlich umgesattelt, und einen Christlichen Lebens-Wandel angefangen; preyset, lobet, benedeyet den barmhertzigen GOtt für die ausserordentliche euch erwisene Gnad, mit dem vesten Schluß, denselben biß ans End eyfrig treu zu lieben. Mit disen letztern will ich es halten, und mit Augustino von Hertzen bekennen, sagen und schliessen: Verdammt seye die Finsternuß, in welcher ich in meinen Jugend-Jahren herum geirret! Vedammt seye die Blindheit, die mich verhinderet, das Liecht deß Himmels anzuschauen! Verdammt meine Unwissen- und Thorheit, in welcher ich dich so wenig erkennt, so wenig geliebt, O liebwürdiger, schönster GOtt! Ich sage dir Danck, grosser HErr! für die Gütigkeit, mit welcher du so lang in denen Sünden mich übertragen: für das Liecht, durch welches du mich erleuchtet, daß ich dich anjetzo erkenne, und zu lieben anfange. Was von meinem Leben noch übrig ist, soll nicht anderst verzehret werden, als in Bereuung deren Sünden meiner Jugend, und in deinem desto eyfrigerem, beständigen Dienst: auf daß in meinem Tod, wañ ich mich selbst befragen werde? Quis erit? Was meynst du, soll aus deiner Seelen anjetzo gleich in der Ewigkeit werden? mir mein eigenes Gewissen wertröstet, antworten möge: Ein Erb deß Himmels; Das gebe GOtt mir und euch allen! Amen. S. August.

Aliud exordium pro Festo Epiphaniæ Domini.

THEMA.

Vidimus stellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum. Matth. 2. v. 2.

Wir haben gesehen seinen Stern in Morgenland, und seynd kommen ihn anzubetten.

EIlfertiger Gehorsam der heiligen drey Königen! Vidimus: Wir haben seinen Stern gesehen, & venimus, und so bald wir ihn gesehen, haben wir uns gleich auf die Reiß gemacht, demselbigen unseren schuldigen Dienst und Anbettung abzustatten. Hätten sich dise drey Weise nach gesehenem Stern in Morgenland lang verweilet: die beschwerliche Reiß, weilen sie nicht gewußt, wo der Heyland anzutreffen, aufgeschoben, und unterlassen, gleichwie alles übrige Volck in dasigen Landen gethan: oder hätten sie sich zu Jerusalem vom König Herode aufhalten lassen; so hätten sie ohne Zweiffel die grosse Gnad nicht empfangen, JESUM den Heyland der Welt zu sehen, zu erkeñen, und anzubetten. Christliche Kinder ihr seyd anjetzo noch in Morgenland, das ist, in den frühen Morgens-Zeiten euerer blühender Jugend: der Göttliche Stern ist euch aufgangen, so bald der erste Gebrauch der Vernunfft euch den wahren GOtt zu erkennen gegeben. Wie vile seynd nun aus euch, welche mit denen heiligen drey Königen sagen können: Vidimus, & venimus. Wir haben den Stern gesehen, und seynd kom-

kommen ihn anzubetten? Von der Zeit an, da wir unsern Schöpffer anfangen zu erkennen; haben wir den ihm gebührenden Dienst beständig abgestattet? O glückseelige Seelen! fahret alsofort: ihr werdet den Heyland GOttes in Ewigkeit sehen. Aber ach! wie vile villeicht aus euch seynd, welche nach der wahren Erkanntnuß GOttes sich von einem Herode verführen lassen, in einen Irrweeg gerathen, ihre Unschuld, und durch die Sünd ihren GOtt und dessen Gnad verlohren! O wehe! wie bedauret mich euer! Wie förchte ich, wann ihr in denen Jugend-Jahren auf selbigem Fuß fortfahret, daß euch niemahlen der Gnaden-Stern zur Besserung mehr aufgehen werde. Ich habe letztmahlen erwisen, daß wir sonderlich in der Jugend GOtt dienen müssen, dieweilen er disen Dienst, als den gefälligsten und liebsten aus allen, besonders verlangt und erwartet: und deßwegen derjenige mit GOtt unbillich verfahre, der ihm solchen Dienst abschlaget: Anjetzo komme ich zur anderen Beweg-Ursach, und sage: Kinder! dienet doch euerem GOtt von Kindheit und erster Jugend an! Thuet ihrs nicht; so werdet ihr es nachgehends schwerlich thun können, und euren GOtt auf ewig verliehren. Warum? wie das Kind ꝛc. Propositio ùt suprà.

Aliud pro Dominica infra Octavam Nativitatis Domini.

THEMA.

Futurum est enim, ut Herodes quærat puerum ad perdendum eum. Matth. 2. v. 13.

Dann es wird geschehen, daß Herodes das Kind suche, selbiges umzubringen.

JESUS Christus der ewige GOttes Sohn hatte kaum angefangen, als ein noch erst-jähriges Kind die Welt mit seiner Gegenwart zu begnädigen; sihe da ware schon ein Blutdürstiger Herodes, welcher ihm nach dem Leben gestrebt: also, daß er gezwungen mit der Flucht in Egypten sein Leben zu erhalten. Christliche Kinder: welche in der Blum eures Alters annoch in der ersten Unschuld, in der ersten Gunst und Freundschafft mit JESU Christo bißhero eure Jahr zugebracht; ich wünsche euch von Hertzen tausendmahl Glück! Ach fahret doch so beständig fort! Aber sehet euch zugleich wohl vor in eben disen jungen unschuldigen Jahren: dann es gehet ein grimmiger Herodes herum, der auf das Leben eurer Seelen lauret, selbige umzubringen: Der Höllen-Feind trachtet, und wird allzeit suchen mit allerley Anfällen und Arglistigkeiten euch die erste Unschuld, und eurem Schöpffer die Blum deß Alters hinweg zu schnappen: wofern ihr in so vilfältigen Gefahren nicht behutsam, und zum öfteren die Flucht nehmet; so ist es mit dem Leben eurer Seelen geschehen, und wird alsdann villeicht darmit, O wehe! auf ewig geschehen seyn. Ich hab letztmahlen erwisen, ꝛc.
ùti priùs.

Von der Schuldigkeit der Kinderen gegen ihre Elteren.

Fünffzehende Predig

Von der schuldigen Ehrerbietigkeit deren Kinderen gegen ihre Elteren.

Innhalt.

Erstlich die Kinder seynd schuldig ihren Elteren die Ehr der Ehrerbietigkeit. Andertens, vile fehlen gröblich gegen diſe Schuldigkeit. Dominicâ 1mâ post Epiphaniam.

Vorspruch.

Et erat subditus illis Luc. 2. v. 51.
Und er ware ihnen unterthänig.

Eingang.

Er ware unterthänig? also fragt über diſe Wort der Heil. Bernardus: JESUS Christus der allerweiseste höchste GOttes Sohn! Wem ware er unterthänig? Einer armen Mutter, einem Zimmermann! Woriñ ware er ihnen unterthänig? In denen schlechtisten, verwürfflichsten Hauß-Geschäfften? Wie ware er unterthänig? Mit tieffster Demuth und Ehrenbietigkeit auf allen deren Will fertig, und bereit! Wie lang ware er ihnen also unterthänig? Biß in sein dreyßigstes Jahr, dann biß dorthin list man anders nichts von ihm, als: Erat subditus illis, Er ware ihnen unterthänig. Discant, ruffet allhier der heilige Augustinus: Discant pueri, subdi Parentibus! Kinder lernet euren Elteren unterthänig seyn, dann derjenige, welcher Himmel und Erd zu gebieten, seinen Elteren ist unterthänig gewesen. Ein Exemplar und Muster hab ich euch Christen vorgestellt bißhero: wovon ihr lernen müsset, wie ihr euch gegen euren GOtt zu verhalten: daß ihr ihm nemlich von Kindheit an beständig dienen, und in dessen Gnad verharren sollet. Lernet anjetzo von selbigem, wie ihr euch gegen eure Elteren aufführen müsset, wañ ihr rechtschaffene Kinder seyn wollet. Wie dañ? Ich will euch die Zahl deren Gebotten GOttes nicht vermehren, noch schwerer machen, als wie sie in sich seynd: Honora patrem & matrem tuam: lautet das bekannte Gesatz: Du solst deinen Vatter, und Mutter ehren. Hiermit laß ich es auch bewenden. Aber worinn bestehet diſe Ehr? Der Heil. Bonaventura theilet sie aus in dreyerley Schuldigkeiten, und machet mir zugleich die Abtheilung meiner vorhabenden dreyen Ermahnungen: Est honor dilectionis, spricht er: est honor reverentiæ, est honor obsequii - - - seu obedientiæ. Es ist eine Ehr der Lieb, eine Ehr der Ehrerbietigkeit, eine Ehr deß Dienstis, oder Gehorsams. Die mittelste aus diſen nehme ich heut vor, und mache den

Vortrag.

Christliche Kinder! euren Elteren seyd ihr schuldig die Ehr der Ehrenbietigkeit. Diß wird zeigen der erste Theil. Wie vile Kinder seynd /, welche gegen dise Schuldigkeit gröblich fehlen! Wird seyn die Klag im anderen Theil. Vermeynet nicht AA. als wann ich da nur reden thäte von denen noch kleinen Kindern, welche würcklich unter der Zucht der Elteren leben: ich rede zu allen auch Erwachsenen, auch Geheyratheten, wessen Stand, Condition, und Alter sie seyen, die annoch ihre Elteren im Leben haben. Diejenige, denen ihre Elteren abgestorben, werden villeicht aus diser Materi finden etwas, so sie annoch bereuen können, und was sie wider die noch Lebende mißhandlet, gegen die Verstorbene, mit ihrem Gebett und anderen Hülff-Mittlen hinführo ersetzen. Christe JEsu, der du allen Kinderen mit einem Exempel der Ehr-Forcht gegen deine Elteren vorgegangen, drucke auch allen Kindern mit deiner Gnad selbige Ehr-Forcht ein gegen ihre Eltern, durch die Fürbitt deiner und unserer Mutter Mariä, und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Die Eltern seynd ihren Kindern an statt der Fürsten und Königen.

Diejenige Ehr- Forcht und Respect, so die Unterthanen ihrem Fürsten und König schuldig seynd zu erweisen, gebühret ebenmäßig dessen Abgesandten und Statthalter, welcher in dessen Nahmen geschickt, und dessen Stell vertritt: diejenige Schmach und Unbild, so disem angethan, wird dem Fürsten oder König selbst zugemessen: dan obschon jener von weit geringerem Herkommen und Ansehen ist, muß man doch nit desselben eigne Persohn beobachten, sondern die Würdigkeit dessen, welche ihn an statt seiner gesetzt hat. Dises ist ein allgemeines Recht bey allen Völckeren der Welt. Aber worzu dises AA. was komme ich mit Fürsten und Herren angezogen, da ich zu denen Kinderen rede von ihren Elteren? Darum: auf daß ihr schon anfänglich verstehen sollet, etwas hohes und wichtiges zu seyn, welches ich ihnen, als ihre Schuldigkeit, vorzuhalten gesinnet bin. Euer Vatter, eure Mutter, O Kinder! wessen Stand, Art und Condition sie auch immer seyn mögen, seynd euch an Platz eures Fürsten, eures Königs, und bevollmächtigten Herrn vorgestellt. Vor disem, ehe man in der Welt angefangen regulierte Städt zu bauen? ehe und bevor die Erd in unterschidliche Landschafften, Provintzen, Königreich und Herrschafften zertheilet; waren keine andere rechtmäßige gebietende Herren, als Vatter und Mutter in ihren Haußhaltungen. Die Natur, die Vernunfft wolte es also angeordnet haben: dann, wem gehörte eigentlicher in einem Hauß das Regiment zu, als dem Meister und Herrn deß Hauses? Nachdem nun wegen Anwachs und Zunahm deren Menschen, damit ein ordentliches Weesen darunter gehalten wurde, nothwendig ware; daß unter einer grösserer Macht die Bottmäßigkeit eingerichtet, und jeglichen Landschafften ihre Königen und Fürsten vorgestellt wurden; ist doch deßwegen denen Elteren, was ihre Haußhaltung betrifft, der Ober-Gewalt, Authorität und Ansehen im geringsten nicht geschmähleret worden; nur mit disem Unterschid, daß die Königen und Fürsten allgemeine Vätter seynd eines gantzen Reichs; die Elteren aber selbiges Ambt vertretten über ihre Familie und Haußhaltung. Qui timet Dominum, honorat parentes, seynd die austrückliche Wort deß heiligen Geistes bey dem weisen Ecclesiastico, & quasi dominis serviet his, qui se genuerunt. Wer den HErrn förchtet, der ehret seine Elteren, und dienet denjenigen, davon er gebohren ist, wie seinen Herrn. Ja der heilige Thomas von Aquin lasset es hierbey nicht, quia esse habemus ab eis, debemus magis revereri, quàm dominos. Weilen wir von denen Elteren nebst GOtt unser Leben empfangen, seynd wir schuldig selbige mehr zu verehren, als unsere gebietende Herren.

Eccli. 3. v. 8.

D. Thom.

2. Ja an statt GOttes selbsten.

Vil zu wenig ist noch alles, was bißhero gesagt. Euer Vatter und Mutter, O Kinder! vertretten die Stell und Persohn eures höchsten GOttes selbsten. Höret

den

S. Gregor. Nat. den heiligen Gregorium Nazianzenum: Liberis suis pater vice Dei est. Der Vatter ist seinen Kinderen ein Statthalter GOttes. Ein heydnischer Weltweiser, als er gefragt wurde, ob man auch schuldig seye, seine Elteren zu ehren? Was? gabe er zur Antwort: eben dise Frag ist straffens würdig: wann eine Abbildung der Gottheit auf Erden ist, so ist keine, welcher mehr Respect und Ehr-Forcht gebühret, als Vatter und Mutter, dieweilen keine ähnlichere Gleichheit zwischen GOtt und einem Menschen zu finden ist, als in der Person deren Eltern, welchen nemlich der Schöpffer einen Theil mitgegeben seiner vornehmsten Vollkommenheiten, seiner vätterlichen Fruchtbarkeit, seiner Allmacht, seiner Lieb, seiner Authorität. Dahero auch vor disem unter heydnischen Völckerschafften die Eltern mit jenen hohen Titulen benamset wurden: Dii visibiles, die sichtbare Götter: irrdische Götter: Und wie Plato redet, Creatores secundarii, die nachgesetzte Schöpffer, welche an seinem Platz der allgemeine Schöpffer auf Erden gesetzet. Dise ist auch die Ursach, warum gleich nach den ersten Gebotten, so die Anbettung und Verehrung GOttes betreffen, vor allen anderen gesetzt werde: Honora patrem tuum, & matrem tuam. Du solst deinen Vatter, und Mutter ehren. Womit der HErr sagen wollen: das erste, O Mensch! so du auf Erden zu erfüllen hast, ist: Du solst deinen GOtt anbetten, ehren, und lieben: das andere: du solst vor allen übrigen Neben-Menschen deinen Vatter und Mutter ehren. Philo. Tertullianus nennet dises Gebott secundam à Deo Religionem: Die zweyte Religion, oder Anbettung nebst derjenigen, so GOtt gebühret. Tertullian. Und folget, wann man die Ordnung der Göttlichen Gebotten halten will, gleich nach der Sünd der Abgötterey die Verunehrung der Elteren. So seyd ihr dann, O Kinder! gleiche Ehrforcht, welche denen Fürsten und Königen von ihren Unterthanen, ja von den Creaturen ihrem höchsten GOtt gebühret, nach Proportion schuldig eurem Vatter und Mutter.

3. Was grosse Ehr wird nit erzeiget von denen Bedienten ihren Fürsten.

Nun aber was für ein Ehrerbietigkeit wird jenen Lands-Herren von ihren Unterthanen geleistet! O! gehe man nur in Königliche, Fürstliche Palläst, und sehe zu, wie es alldorten hergehe: mit was Höflichkeit, Ehr-Forcht, Demuth, auch die vornehmste Ministern und Bediente ihrem gegenwärtigen Herrn begegnen: wie sie sich krümmen und bucken; wañ sie von demselben nur angeredet werden: mit was Respect und Bereitwilligkeit sie dessen ertheilte Befehl annehmen, und anhören? Wie still und züchtig ist alles, auch so gar in denen Vorzimmern, ob sie schon von den Herren noch nicht gesehen werden? Wie behutsam ist jedermañ, auch ausser dem Hof, wann von dem Herrn der Discurs geführet wird, damit er sich mit keinem eintzigen, will nicht sagen, ungebührlichen, schmählichen Wörtlein wider dessen Person vergreiffe; sondern nicht einmahl mit einem zweydeutigen Wort von ungefehr verschnappe, welches nur von weitem gegen dessen Respect könte übel ausgedeutet werden? Billich und recht. Dann, quis vos spernit, me spernit, sagt Christus zu allen Obrigkeiten: wer euch verachtet, der verachter mich. Luc. 10.

4. Noch grösere Ehr erfordret GOtt von seinen Creaturen.

Grosser GOtt! befihlest du Ehrenbietigkeit zu tragen gegen diejenige, welche deine Person auf Erden vertretten, was für eine Ehr-Forcht erforderst du dann in eigner unendlich höheren Person von denen Creaturen? Ja! wäre es uns erlaubt, nur einen Blick zu thun in deine himlische Hofstadt, allwo du dich auf dem Thron deiner Glory sehen lassest! da wurden uns vor Augen kommen so vile tausendmahl tausend der Himmels-Fürsten, welche, wie sie der Prophet Daniel gesehen hat, mit aus Ehr-Forcht bedeckten Angesichteren und gebogenen Knyen um dich herum sitzen, und ab dem Glantz deiner Majestät erzitteren! daß wir AA. dem aller Orten, und sonderlich in denen Kirchen persöhnlich gegenwärtigem GOtt so geringe Ehr und Respect erzeigen (leyder! daß ihms also seye) rühret allein her, oder aus unserem schwachen Glauben, oder aus unserer Thumheit, daß wir nicht wissen jenem so grossen HErrn, wie sich gebühret, zu begegnen. Und das ist es, worüber er sich beklaget bey dem Propheten Malachia: Filius honorat patrem, & servus dominum suum: si ergo pater ego sum, ubi est honor meus? Ein Sohn ehret seinen Vatter, und ein Knecht seinen Herrn: bin ich nun Vatter, wo ist dann meine Ehr? Merckts wohl, Christliche Kinder! Eben hieraus könnt ihr euch einen Abriß machen jener Ehrbezeigung, welche ihr euren Elteren schuldig seyd. Dieweilen GOtt, da er wegen Abgang seiner erwartenden Ehr sich beklagen will, den alleinigen Nahmen eines Vatters vorschützet: als wann der Titul eines höchsten Gutthäters, eines Erschöpffers, eines Monarchen Himmels und der Erden, eines GOttes, das ist, eines unendlichen Guts nicht erheblich genug wäre, die Unbillichkeit der ihm entzogenen Ehr uns vor Augen stellen. Si Pater ego sum, sagt er allein: ubi est honor meus: Bin ich nun Vatter, wo ist dann meine Ehr? Matth. 1.

5. Eine gleiche Ehr-

Aus welchem ihr erkennen könnet, was für Hochschätzung in eurem Gemüth erwecken

Forcht seynd schuldig die Kinder ihren Elteren. Sie müssen sie ehren in allen ihrem Thun und Lassen.

cken müsse der Nahm, und die Würdigkeit eines Vatters, einer Mutter: und wie groß die Ehrerbietigkeit seyn solle. Daß sie nemlich einige Gleichheit habe mit der Ehr, nicht allein, welche Fürsten und Königen von ihren Unterthanen empfangen; sondern welche der höchste GOtt selbst von seinen Creaturen empfanget. Der weise Ecclesiasticus beschreibt selbige, wie sie soll beschaffen seyn; In omni opere & sermone, & omni patientiâ honora patrem tuum. Ehre deinen Vatter mit der That, mit Worten, und mit aller Gedult. In omni opere: In allen deinem Thun und Lassen, in allen Wercken, so du in dessen Gegenwart verrichtest. So wohl zu Hauß in Geheim, als draussen, bey andern Gesellschafften, sollst du ihm Ehr beweisen, und mit allen äusserlichen Sitten und Gebärden, im Aufstehen und Nidersitzen demüthig zeigen, wie lieb und werth dir dein Vatter und Mutter seyen. Also hats im Werck bezeigt der Patriarch Joseph, der nunmehro Vice-König über gantz Egypten-Land, seinem alten Vatter Jacob entgegen kommen, selbigen mit grossem Pomp und Pracht begleitet, und ihm biß ans End dessen Lebens dergestalten demüthige Diensten geleistet; welche er annoch ein Schaf-Hirt, wie er zuvor gewesen, mit grösserer Ehrerbietigkeit nicht hätte ablegen können. Salomon der gröste Monarch auf Erden, der seines gleichen an Glory und Reichthum niemahlen vor sich gehabt, noch vor sich haben wird: der seiner Weißheit halber von allen, auch Königen und Königinnen auf dem Thron sitzend angebetten wurde; so bald er dannoch Bethsabeam seine Mutter sahe herankommen: Surrexit Rex in occursum ejus, adoravitque eam, seynd die Wort der Göttlichen Schrifft: Der König stund auf, gieng ihr entgegen, und beteet sie an: Positusque est thronus matri Regis, quæ sedit ad dextram ejus. Und es ward der Mutter deß Königs ein Stuhl gesetzt, und sie saß zu seiner Rechten. Wormit diser weiseste Herr vor aller Welt bekennen wolte; daß auch ein gecröntes Haupt sich biegen müsse in Gegenwart dessen, oder derjenigen, von welchen es das Leben empfangen.

Eccl. 18. v. 9.

4 Reg. 2. v. 17.

6. In allen ihren Reden.

In omni sermone honora patrem tuum. In allen deinen Reden ehre deinen Vatter und Mutter: daß du sie allzeit demüthig anhörest, ihnen niemahlen in die Red fallest, deine Meynung der ihrigen nicht widerwärtig erzeigest, dein Urtheil dem ihrigen, wo es sich nur thun lasset, unterwerffest, mit keinem Wörtlein ihnen jemahlen widersprechest, oder, wo es die Sach erfordert, daß solches geschehe, mit liebreicher Sanfftmütigkeit, ohne das geringste Zeichen zu geben einiges Unmuths, Widerwillen, oder Verachtung, ob du schon vermeynest, die Sach besser, dann sie, zu verstehen. Absonderlich, daß du dich hütest, in Beyseyn anderer etwas zu reden, so deren Ehr im geringsten nachtheilig seyn könte: daß du ihre Fehler, so vil möglich, entschuldigest, und zum besten auslegest.

5. In aller Gedult.

Letztlich in omni patientia honora patrem tuum. In aller Gedult solst du deine Elteren ehren: deren Schwachheiten, Gebrechen, graues Alter, Verdrüßigkeiten sanfftmüthig übertragen. Ob sie schon wegen deines Glücks und Ansehen anjetzo vil geringer, ärmer, einfältiger, schlechter worden als du; solst du deßwegen deß kindlichen Respects nicht vergessen, dieweilen sie dem unangesehen fortfahren die Persohn deßjenigen zu vertretten, der da sagt, qui vos spernit, me spernit, wer euch verachtet, verachtet mich. Solten sie schon wegen Alterthum gar kindisch, den Gebrauch der Vernunfft verlohren haben, spricht abermahl Ecclesiasticus, solst du sie dannoch mit Gedult und Ehrerbietigkeit übertragen. Fili suscipe senectam patris tui, & non contristes eum in vita illius, & si defecerit sensu; veniam da, & ne spernas eum in virtute tua. Mein Sohn, vertrage deinen Vatter im Alter, und betrübe auch ihn nit in seinen Leben! wann er auch an Verstand abnimmt, so habe Gedult mit ihm, und verachte ihne nicht in deiner Stärcke. Dann was für Fehleren, und Mängel deine Elteren immer unterworffen, wie sie auch beschaffen seyn mögen; so bleiben sie doch dein Vatter und Mutter, welchen du nebst GOtt dein Leben, folgends alle mögliche Ehrbezeugung schuldig bist. Ja auch so gar lasterhafften, gottlosen, versoffenen, verschwenderischen, zornmüthigen Eltern gebühret kindliche Lieb, und Ehr-Forcht. Hätten sie schon dich übel erzogen, das Deinige mit Müßiggehen, und Schwärmen verzehrt, dich in Armuth und Unglück hineingestossen, also deiner Lieb und Ehr, wie man vermeynen solte, sich unwürdig gemacht; so bist du doch deßwegen vor GOtt nicht entschuldiget, wofern du an dem kindlichen Respect gegen dieselbe ermanglen solltest. Dann wann uns die Lieb, die wir GOtt unserem HErrn schuldig seynd, verbindet, auch unsere ärgste Feind, welche uns zum Haß und Widerwillen die gröste Ursach gegeben, zu lieben, und ihnen guts zu thun; so verbindet uns noch vil stärcker die Ehr, so wir dem Allerhöchsten schuldig seynd, auch beständig zu ehren unseren Vatter und Mutter: ob sie schon durch ihr übles Verhalten keinen Respect und Ehr-Forcht scheinen verdient zu haben: allein deßwegen, weilen es GOtt gebietet, der allzeit würdig bleibt, daß man in allen

Eccli. 3. v. 14.

Um-

Umständen dessen heiligen Willen zum vollkommnesten erfülle. Unterdessen, weilen die Kinder auf alle Weiß suchen müssen, wo sie nur können, das ewige Heyl ihrer Eltern zu befördern, ist es ihnen nicht verbotten, noch gegen die kindliche Ehrerbietigkeit gehandlet, sondern seynd sie hierzu schuldig, wo sie vermeynen, etwas Gutes ausrichten zu können, daß sie ihren Vatter oder Mutter, wañ sie wohl gestellt, wegen deß schändlichen Fluchen, Vollsauffen und andern Lastern, jedoch mit höflichster, sanfftmüthigster, ehrerbietigister Manier ermahnen: Wo dises nichts helffen will; alsdann geduldig stillschweigen, GOtt für sie um die Gnad der Besserung inständig bitten, und gedencken: so will ich dann doch mich aufführen, wie ein Kind soll thun, und mein Ambt in acht nehmen, so mir GOtt auferlegt, das ist, solchen Eltern mit Worten, mit Wercken, mit aller Gedult kindliche Ehr bezeigen. Kurtz um, nichts ist, wordurch ein Kind, in was Umständen es sich immer befindet, von der Ehrerbietigkeit gegen seinem Vatter und Mutter könne dispensiret werden. Geistliche und weltliche Rechten lehren unterschidliche Weeg, durch welche ein Kind dem vätterlichen und mütterlichen Ober-Gewalt könne entzogen, und seiner eigner Freyheit überlassen werden; allein kein weltliches, kein geistliches Recht, keine menschliche Macht in der Welt ist, so ein Kind entheben könne von der natürlichen Pflicht, seine Elteren zu ehren biß zum letzten Augenblick seines Lebens. Es bleibt und wird für allzeit bleiben das Göttliche Gebott: Honora patrem tuum, & matrem tuam. Du solt deinen Vatter und Mutter ehren. Aber ach! Kinder! wie vile seynd eurer auch in Christlichen Haußhaltungen, wovon dises so grosse, so streng anbefohlene Gebott recht, wie sichs gebührt, erfüllet wird? Höret die Klag über deren geringe Anzahl im andern Theil.

Der andere Theil.

8. Hiergen versündigen sich vile Kinder.

DIe Kinder werden genennet corona patrum: Die Cron der Elteren. Aber wie seynd dise Cronen so vilfältig unterschiden? Einige, mag man wohl sagen, setzen ihnen auf eine schwere bleyerne Cron, andere eine dörnere Cron, andere eine Cron zwar von Rosen, welche doch hier und dort mit scharpff-stechenden Dörneren unterflochten. Wie seynd die Kinder so rar, von welchen, was die alleinige Ehrerbietigkeit, betrifft, ein Vatter, eine Mutter sich mit Wahrheit berühmen, und sagen kan, mit dem Apostel Paulo: Vos estis gaudium meum, & corona mea. Philipp. 4. v. 1. Ihr seyd meine Freud, und meine Cron, der eintzige Trost meines Lebens? Wie sehr vile hingegen, über welche sie wohl seufftzen mögen, was GOtt bey dem Isaia gesagt: Filios enutrivi & exaltavi: ipsi autem spreverunt me. Is. 1. v. 2. Ich hab Kinder erzogen und erhöhet, aber sie haben mich verachtet. Ich hab Kinder erzogen, ernähret, zum Stand gebracht, sie aber haben mich veracht, und verunehret.

9. Welche der Ehrerbietigkeit gegen ihre Elteren vergessen im Reden.

Und thun solches erstlich jene Kinder, welche im Reden ihren Elteren den gebührenden Respect nicht erzeigen: die sich gegen sie unfreundlich, murrisch anstellen, ihnen ins Angesicht widersprechen, sie überzwerch ansehen, gegen sie ausspeyen, die Zähn blecken, die Zung ausstrecken, rau und zorniger Weiß anschauen, zehen Wort für eins geben, widermurren, sich von ihnen nicht wollen züchtigen und ermahnen lassen. Welche in deren Alterthum ihrer spotten, mit ihrem alten Weesen, unvermögenden Sitten, einfältigen Händlen ihre Kurtzweil treiben, deß vätterlichen und mütterlichen Nahmen vergessen, nicht anderst, als mit dem Titul eines Alten, und dergleichen ꝛc. Schimpff-weiß ihnen begegnen. Welche bey anderen offentlich gegen deren Ehr reden, deren Mängel und Fehler, wunderbarliche Manier zu handlen, böse Sitten und Lastern Klag-weiß ausbreiten. Häßlicher Vogel, der sein eigenes Nest verunreiniget! Eine schöne Ehr für ein Kind, daß Vatter und Mutter bey Fremden, in der Nachbarschafft, und anderstwo ungebührlich ausgeruffen werden! Serpentes & genimina viperarum, soll man solche Kinder nennen, wie die Pharisäer von JEsu Christo genennet worden: Ihr Schlangen und Natter-Gezücht! Welche, da sie auch mit ihrem Leben solten, die Ehr und guten Nahmen deren Elteren verthätigen; ihnen, oder aus kindischer Geschwätzigkeit, oder, was noch schlimmer ist, aus einem Widerwillen, und Begierd, sich zu rächen, das sittliche beste Leben abstehlen, von welchen sie das natürliche Leben empfangen. Matth. 23. v. 33. Noch vil ungebührlicher versündigen sich diejenige, welche ihren Elteren ins Angesicht Schimpff, und Schmächwort, Flüch und Verwünschungen dörffen ausstossen: müssen doch manche dergleichen täglich von ihren eigenen Kinderen hören, wann sie dieselbe zum Guten an, oder vom Bösen abmahnen wollen; was sie von keinem aus ihren Knechten und Mägden erdulten wurden. Eine Sünd, die GOtt dem HErrn so unleydentlich vorkommet; daß er eben auf dise

eine besondere Vermaledeyung gesetzt bey dem weisen Mann: Qui maledicit patri suo & matri, extinguetur lucerna ejus in mediis tenebris. Wer seinem Vatter, und seiner Mutter fluchet, dessen Liecht wird mitten in den Finsternussen ausgelöschet werden. Prov. 20.

10. Welche sie verunehren durch Ungedult.

Filios enutrivi, & exaltavi; klagt ihr Elteren: ipsi autem spreverunt me! wir haben Kinder erzogen und ernähret; sie aber haben uns verachtet, und entunehret. Und thun solches zum anderen diejenige, welche der schuldigen Ehrerbietsamkeit vergessen, aus Mangel der Gedult. Ist ein Vatter, eine Mutter, oder Kranckheit, oder Alterthum halber unvermögen, oder sonsten nicht wohl gestellt, griedlich und empfindlich, daß sie einen Dienst und Aufwartung von denen Kinderen verlangen! O! da gibt es saure Minen, saure Wort! ein une träglicher Last meynen dise, lige ihnen auf dem Halß, von welchem sie nicht ehender, als durch den Tod ihren Elteren wünschen befreyet zu werden: dann höret man bißweilen klagen und lamentiren: man kan es nicht länger bey ihnen ausstehen! wie man es ihnen machet, ist es niemahlen recht gethan. Sie erzürnen sich um ein Bagatell. Eine eiserne Gedult muß man bey ihnen schmeltzen. Ein Engel müßte man seyn, wann man sich in deren verdrüßliche Humeur schicken könte ꝛc. Wie? Bist du ein Kind, der du also dich beklagest? Ist es dein Vatter, deine Mutter, denen, wie du vorgibst, niemahlen nach ihrem Willen und Verlangen deine Sach anstellen kanst? Entweder haben sie Ursach, sich über dich zu erzürnen, unwillig und verdrüßlich zu werden, oder nicht? Haben sie Ursach darzu? warum beklagst du dich dann? so liget die gantze Schuld an dir, indem du dein Ambt und Dienst nicht vertrettest. Haben sie keine vernünfftige Ursach darzu? hast du deßwegen recht, oder ihnen mit gleichem gezeigten Unwillen zu begegnen, oder den verlangten Dienst zu verweigern? Ein Mitleyden solltest du vilmehr mit ihnen tragen, wann sie alt und unvermögen sich selbst nicht helffen können, oder, wo schon dises nicht ist, solte dich die ihnen schuldige Ehrerbietigkeit ermahnen; daß deren Eigensinnigkeit, und ungedultige Humeur ein schönes Mittel seye, die Tugend deiner Gedult zu prüffen, und deine Verdiensten zu vermehren. Gedencken solltest du, daß die Ursach solcher Empfindlich- und Verdrüßlichkeit deiner Elteren offtermahlen seyen eben diejenige Sorgen und Geschäfften, die sie dir zu Lieb und zu Nutzen den gantzen Tag auf sich nehmen, welche Tertullianus nennet die Creutzer deß Ehestands. Was vilerley Unruhe fallen nicht täglich vor in der Haußhaltung, so auch den Allersanfftmüthigsten bißweilen das Haupt verwirre zu machen fähig seynd? Und solche Unruhe nehmen sie doch täglich auf, um dir fortzuhelffen, und Standmäßig dich aufzubringen. Wann dann zuweilen der Vatter, wañ die Mutter nicht wohl gestellt, in Unmuth, Zorn, böse Wort ausbricht; solltest du dises nicht mit Gedult übertragen wollen? Gedencken solltest du, wie vilerley Verdrüßlichkeiten sie von deiner Kindheit an haben ausstehen müssen, ehe sie dich so weit gebracht! daß sie nunmehro einen Dienst und Aufwartung von dir geniessen können. Ist es dann nicht billich, daß auch du ihnen zu gefallen etwas erdultest, wann sie oder kranck, oder alt, und unvermögen gleichfalls zum Stand der Kinderen wider gerathen? Retribue illis, ermahnet wohl der weise Syrach alle Kinder, quomodo & illi tibi. Thue ihnen widerum, wie sie dir gethan haben. Widergelte ihnen, gleichwie sie dir vergolten haben. Eccli. 7. v. 30.

11. Welche sich deren schämen.

Filios enutrivi & exaltavi, ipsi autem spreverunt me! Ich hab Kinder erzogen und ernähret, sie aber haben mich verachtet! Das mögen letztlich mit bestem Fug, und bittersten Hertzenleyd klagen die Elteren über solche Kinder, welche mit der That und dem Werck selber deß schuldigen Respects vergessen. Und seynd es diejenige, welche zu höherem Glück und Ansehen erhoben, ihres Vatters und Mutters, weilen dise arm, nothdürfftig, von schlechten Herkommen, sich öffentlich schämen, dieselbe allenthalben hinten an setzen, deren Gegenwart in anderer Gesellschafft scheuen, bleich, und roth werden, wann Meldung von ihnen geschicht: zu Hauß, wann Fremde kommen sollen, dieselbe also bald aus dem Zimmer, aus den Augen hinweg verstossen: als wann sie, wie in der That geschicht, mit Petro, da er Christi halber gefragt wurde, sagen wolte: Non novi hominem, ich kenne den Menschen nicht. Wie: kennest du denjenigen nicht, der dir das Leben geben hat? kennest du diejenige nicht, welche dich mit ihrer Milch gesäuget hat? Schämest du dich derjenigen, die dich aus dem Koth heraus gezogen, so weit gebracht! daß du anjetzo bist, was du bist? Seynd dir deine Elteren zu schlecht? Hätten sie sich deiner, da du noch jung warest, nicht angenommen, hätten sie sich es so saur nicht lassen werden, damit du erzogen, und unterwisen wurdest; was wärest du nunmehr für einer? Ist dein Vatter und Mutter schon arm und einfältig; so bleiben sie doch dein Vatter und Mutter; folgends gebühret ihn annoch ebenwohl ihre Ehr. Dorten stehet ein höltzernes Crucifix-Bild, bist du dem keine Ehrerbietigkeit schuldig? Ohne Zweiffel sprichst du: ja! Es ist aber nur schlechtes Holtz daran. Was dann mehr? denckest du: es stellet mir doch Matth. 26. v. 72.

eben

eben wohl einem gecreutzigten Heyland vor, als wann es von Silber und Gold gemacht: allhier wird nicht die Materi, sondern das Geheimnuß, so dardurch abgebildet, in Obacht genommen. Recht so! allein auf gleiche Weiß bist du selbige Ehrerbietigkeit schuldig deinen Elteren; sie mögen seyn arm oder reich, in Silber und Gold, oder schlechtem Gewand erscheinen: dieweilen sie in einem so wohl, als anderem Stand dein Vatter und Mutter bleiben, und in ihrer Persohn dir JEsum Christum vorstellen.

12. Welche sich von ihnen als Knechten und Mägden bedienen lassen.

Was soll ich sagen von jenen Kinderen, welche zwar ihre Elteren Nothdurfft halber in ihrem Hauß ernähren; allein dieselbe tractiren vilmehr, als wann es ihre Knecht und Mägd, und nicht ihr Vatter und Mutter wären. Sie lassen sich von ihnen bedienen und aufwarten, ohne denselben jemahlen ein freundliches Aug zu vergönnen: Eine alte Magd hat bißweilen mehr im Hauß zu sagen, als die alte Mutter: was vom Tisch übrig bleibt, ist gut genug für diese letztere: ist etwas dem Herrn Sohn, der Frau Tochter nicht recht nach dem Sinn gemacht; so hat die bedienende Mutter eben selbiges saure Gesicht, eben selbigen, und bißweilen schärpfferen Verweiß, als eine andere Magd, zu gewarten: darff zuweilen ihren Herrn Sohn und Frau Tochter nicht anderst, als mit Forcht und Zitteren anreden. O! fürwahr betrübtes Joch! wann ein Vatter oder Mutter auf solche Gnaden und Barmhertzigkeit ihres Kinds also leben muß! Bitteres Brod, welches saur muß verdient werden, mit solchem Hertzen-wehe gekäuet werden! Zweyerley Träum hatte der unschuldige Joseph seinem Vatter erzehlet, wie zu lesen im Buch Genesis. Uber einen allein hat er vom Vatter einen Verweiß bekommen: Der erste ware, er habe gesehen, wie die eilff Garben seiner Brüder ihre Häupter geneigt gegen seinen Garben, wordurch er prophezeyhet, daß er Herr seyn wurde über seine Brüder. Hierzu schwige Jacob still. Der andere Traum ware, er wäre von Sonn und Mond angebetten worden. Allhier könte sich der Vatter vor Entrüstung nicht einhalten: Wie? sprach er: Quid sibi vult hoc somnium? Was hat der Traum auf sich, den du gesehen hast? Num ego & mater tua adorabimus te super terram? Soll ich und deine Mutter dich auf Erden anbetten? was bildest du dir ein? bist du unser Sohn? wie wirst du dann ein Herr über uns werden wollen? Mit selbigem Verweiß hat Christus vor disem die Pharisäer stumm gemacht, da sie den Meßiam für einen Sohn Davids ausgaben: Si ergo David vocat eum Dominum, quomodo Filius ejus est? So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er dann sein Sohn? hierauf könte ihm keiner antworten. Christliche Kinder, frage ich euch ebenfalls: Sollen und müssen eure Elteren mit euch, als ihren Herren umgehen? Quomodo filius ejus est? wie seyd ihr dann dieren Kinder, und sie euer Vatter und Mutter, welche alle Bedienung und Aufwartung von euch rechtmäßig erwarten, und ihr nicht von ihnen? Perpende, quantæ crudelitatis sit, schribe der Heil. Petrus Damianus zu Alberto einem Herrn, der aus Lieb zu seinem Eheweib, seine Mutter im Hauß für gleich vil gehen liesse: O dencke nach, was es für eine Grausamkeit seye: Illos despiciendo contemnere, per quos habes & ipsum esse? Diejenige so schlecht halten und verachten, durch welche du deine Weesenheit hast? und mit was grosser Demuth du derjenigen dich unterwerffen müssest, welchen du dein Leben schuldig bist. S. Petr. Dam.

Gen. 17. v. 10.

Matth. 22. v. 45.

13. Welche denenselben mit Schlägen drohen, oder begegnen.

Was soll man endlich gedencken von jenen Unmenschen, oder vilmehr wilden Bestien, welche in so weit deß kindlichen Respects gegen ihre Elteren vergessen: daß sie die Händ gegen sie aufheben, ihnen mit Schlägen drohen, ja gar Schläg anmessen dörffen? Ist es möglich? Nein! es ist nicht möglich, daß es könne geschehen? also müßte ich es bald halten mit jenem heydnischen Weltweisen, welcher befragt, warum unter so vilen Gesätzen keines zu finden, wodurch denen Kinderen verbotten wurde, ihren Eltern mit Schlägen zu drohen! Darum antwortete er, dieweilen noch bißhero keiner geglaubt, daß jemahlen die Welt so unnatürliche Kinder tragen werde, welche eine so grausame That wurden gedencken zu begehen. Aber ach! jenes Gesatz, so auch in dem blinden Heydenthum für unnöthig erachtet worden, wie wäre es anjetzo so nothwendig mitten in dem Christenthum, allwo es Kinder gibt, die sich hierzu verkühnen! O grosser GOtt! wie kanst du das ansehen? Warum das Aug, welches seinen Vatter und Mutter verhönet, laut deines Fluchs, von denen Raben soll ausgegraben und gefressen werden; was wird dann jener gottlosen Hand geschehen, die sich aufheben darff ihren Vatter und Mutter zu schlagen? Wann der Ruben deß Rechts zur Erstgeburth, und seines Priesterthums entsetzet, dieweilen er nur unehrerbietig gegen seinem Vatter Jacob gewesen: wann der Cham vermaledeyet, und zur ewigen Dienstbarkeit seiner Brüder verworffen worden, dieweilen er nur einmahl über seinen trunckenen Vatter Noe das Gespött getriben: wie wirst du dann jene greuliche Unthat ungerochen seyn lassen können? Nein! du wirst es nit darbey bleiben lassen.

Schier

14. Woraus entsetzliche Straffen GOttes folgen.

Schier niemahlen AA. so vil man aus denen Geschichten erfahren, hat ein Kind seine Elteren geschlagen, oder ihnen mit Schlägen gedrohet; so nicht augenscheinlich die Göttliche Straff hernach hat fühlen müssen. Vile andere zu geschweigen, welche die Kürtze der Zeit nicht zulasset anzuführen, schreibet obengemeldter Heil. Petrus Damianus von einem Sohn, welcher mit seiner Braut Hochzeit gehalten, und wegen eines Fehlers in Zubereitung der Speisen, seiner Mutter, die er vermeynte daran Schuld zu haben, aus gähen Zorn eine Ohrfeig gegeben: aber, O gerechte Urtheil GOttes wider diejenige, so ihre Elteren verunehren dörffen! alsobald ist dem verwegenen Sohn der lincke Backen, worauf er die Mutter geschlagen hatte, dick aufgeschwollen, von einem inneren Krebs verfaulet, mit so unerträglicher Peyn und Schmertzen; daß er, gleich einem Ochsen, immerwährend prüllend herumgeloffen, biß dahin, daß er auf Bitten seiner Mutter, in der Kirch deß wunderthätigen Martyrers Nazarii, nach verrichteter Buß wider befreyet worden. Von einem anderen erzehlet P. Benedictus Fernandius, welcher die Ermahm- und Bestraffungen seiner Mutter nicht länger erdultend, den Degen gezuckt, und dieselbe hat erstechen wollen: so er auch wurde vollzogen haben, wofern nicht ein anderes Weib ihm in die Arm gefallen, welche aber zugleich aus Eingebung GOttes gesagt: höre tu Bößwicht! du wirst über eine kurtze Zeit, und zwar ohne Beicht eines gewaltsamen Tods sterben, dessen bin ich durch die Göttliche Bedrohungen und menschliche Erfahrnuß versichert. Wahr hat das Weib prophezeyhet, dann in folgender Nacht der gottlose Jüngling, da er eben auf dem Weeg, willens seine Unzucht zu treiben, von einem anderen mit einem Dolchen durch den Mund und die Zung, mit welcher er seiner Mutter ungebührlich begegnet, in den Halß gestochen, ohne eintziges Zeichen der Buß, tod ligen gebliben, und Zweiffels ohne in dem ewigen Feur seine Grabstatt gefunden. Allen Kinderen zur Warnung, welche ihre Elteren verunehren. Wehe euch noch heut zu Tag, welche sich dergleichen verfangen dörffen! und wehe allen denjenigen, die waßerley Weiß gegen ihre Elteren deß gebührenden Respects vergessen! höret den Ausspruch GOttes: Maledictus: qui non honorat patrem suum, & matrem! Verflucht seye! der seinen Vatter, und Mutter nicht ehret, und alles Volck soll sagen: Amen. Verflucht in seinen zeitlichen Güteren! er wird keine Seegen noch Glück haben. Verflucht in seinen Kinderen! er wird eben so von denenselben tractirt werden, gleichwie er sich gegen seine Elteren verhalten. Verflucht in den Jahren seines Lebens! welche aus gerechtem Urtheil GOttes werden abgekürtzet werden und er eines frühezeitigen Tods sterben, oder solte er schon alt werden: spricht der Heil. Johannes Chrysostomus, so wird es darum geschehen, auf daß er desto länger alhier in Unglück, und Armseeligkeit leben möge: dann derjenige keinen Seegen verdienet, welcher deren Elteren und GOttes Fluch auf sich geladen.

Deut. 27. v. 16.

15. Schluß und Ermahnung an die Kinder.

Honora patrem tuum, & matrem tuam, ut sis longævus super terram. Schliesse ich es Christliche Kinder, mit den Worten GOttes: Du solst deinen Vatter und Mutter ehren, auf daß du lang lebest auf Erden. Laßt euch allzeit vor Augen stehen das Exempel unseres Heylands JEsu Christi, dessen gemeinlicher Spruch ware zu denen Juden: Ego honorifico patrem meum. Joan. 8. v. 49. Ich ehre meinen Vatter. Dahin zihlten alle dessen Gedancken, Wort und Werck: damit sein himmlischer Vatter von ihm, und allen Menschen geehret und geliebet wurde. Bildet ihn euch öffters ein in dem Häußlein zu Nazareth: wie ehrerbietig er so gar mit seinem Nähr-Vatter und armen Mutter umgangen innerhalb dreyßig Jahren, so er auf Erden gelebt, nichts anders, als nach deren Willen und Wohlgefallen verrichten wolle. Et erat subditus illis, und er ware ihnen unterthänig. Bereuet eure bißhero in disem Punct begangene Fehler, ehe und bevor die getrohete Straff, und Vermaledeyung GOttes wider euch ihre Würckung erreiche. Dencket und saget: nun will ich hinführo mit desto tiefferem und demüthigerem Respect ersetzen, was ich bißhero mit meiner Unehrenbietigkeit wider meine Elteren verbrochen: ich will sie ehren, als ein rechtschaffenes Kind, mit Worten, mit Wercken, mit aller Gedult. Also zeigt es die Vernunfft: also erfordert es die schuldige Danckbarkeit: also will es mein himmlischer Vatter haben, dem ich in allem muß Gehorsam leisten, welchen ich mit meinen Elteren verlange und hoffe im himmlischen Vatterland ewig zu ehren und zu loben, Amen.

Aliud Exordium pro Dominicâ tertiâ post Paſcha.

THEMA.

Quia vado ad Patrem. Joan. 16. v. 16.

Dann ich gehe zum Vatter.

CHristus wolte seine Jünger trösten, sie solten sich mit Zufridenheit ergeben in seine Abscheidung von der Welt: Modicum & non videbitis me. Uber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen. Da setzte er hinzu die Ursach, welche sie zu solcher Zufridenheit bewegen solte: Quia vado ad Patrem. Dann ich gehe zum Vatter. Als wann er sagen wollen: meine liebe Jünger: wo es den Willen meines Vatters betrifft; hierinn müsset ihr euch ergeben, es seye saur oder süß: dann demselben ich nicht widerstreben kan: ihr habt so offt von mir gehört: Ego honorifico meum Patrem: Ich ehre meinen Vatter, ich thue allzeit, was meinem Vatter gefällig ist, folgends, weilen anjetzo der Vatter meiner im Himmel erwartet; so muß ich nothwendig euch verlassen, und von euch gehen. Christliche Kinder: da habt ihr ein Vorbild an JEsu Christo, wie ihr euch eurer Pflicht gemäß gegen eure Elteren verhalten sollet. Wie dann? Honora patrem tuum, &c. ùt suprà.

Aliud Exordium pro Festo S. Jacobi Apostoli.

THEMA.

Tunc accessit ad eum mater filiorum Zebedæi cum filiis suis. Matth. 20. v. 20.

Da tratt zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen.

WArum haben die zwey Söhn nicht selbst die erwehnte Gnad von Christo begehret, da sie sich doch bey demselben gegenwärtig eingestellt? Oder warum haben sie zum wenigsten ihr Gebett dem Wunsch der Mutter nicht beygelegt? Sie haben aber Mauß-still geschwigen, und die Mutter allein den Vortrag thun lassen. Unter anderen Ursachen vermeyne ich eine zu seyn die Ehrerbietigkeit gegen ihre Mutter, welcher sie die Ehr überlassen haben, allein das Wort zu führen, damit sie deren alleinigen Fürsprach den erlangten ersteren Platz im Reich Christi hernächst zuschreiben könten. Es gezimt sich auch in der That, daß die Kinder schweigen, wann die Mutter redet. Christliche Söhn und Töchter: mercket da ein Lehr-Stuck für euch, auf was Weiß ihr mit euren Elteren umgehen müsset. Wie dann? Honora patrem tuum & matrem &c. ùt suprà.

Sechszehende Predig

Von dem schuldigen Gehorsam deren Kinderen gegen ihre Elteren.

Innhalt.

Wie billich diser Gehorsam seye. Worinn, und auf was Weiß er solle geübet werden. Wie vilerley grosse Fehler darwider geschehen. Dominicâ secundâ post Epiphaniam.

Vorspruch.

Quodcunque dixerit vobis, facite. Joan. 2. v. 5.
Was er euch sagen wird, das thut.

Eingang.

ALso sprach die Mutter GOttes zu denen Dieneren auf der Hochzeit: wolt ihr eure Sach recht und wohl machen: So gebet nur acht, was diser mein Sohn euch befehlen wird. Fehlen könt ihr nicht, so ihr nur thut, was er haben will. Christliche Kinder, ich bedarff allhier keines längeren Eingangs: Ihr verstehet schon aus disen wenigen Worten meinen Vortrag: Euren Elteren seyd ihr schuldig die Ehrerbietigkeit, und kindlichen Respect, wie ihr letztmahlen gehöret. Anjetzo sag ich ferners mit denen Worten MARIÆ der allerseeligsten Jungfrau, Quodcunque dixerit vobis, facite: Alles was euer Vatter und Mutter euch sagen, und befehlen werdin, das thut. Und dise ist die andere Schuldigkeit, worzu ihr gegen eure Elteren verbunden: Nemlich die Ehr deß Gehorsams.

Vortrag.

WJe billich diser seye: worinn, und auf was Weiß ihr schuldig seyet zu gehorsamen: Wie vilerley grobe Fehler wider disen Gehorsam geschehen, wird seyn der Innhalt gegenwärtiger Unterweisung. Jungfräuliche Mutter Maria! gleich wie du heut denen Dieneren so kräfftig zugeredet: daß sie gethan, was dein Sohn ihnen befohlen hat, also rühre auch mit kräfftiger Gnad GOttes alle Hertzen deren Kinderen, damit sie mit gleicher Hurtigkeit und Gehorsam ausrichten, was ihnen Vatter und Mutter befehlen wird. Helffet hierzu alle heilige Schutz-Engel deren Kinderen. So fahre ich fort.

Abhandlung.

I.
Ein Unwissender muß nichts anfangen, ohne anderer Rath und Anführung.

WEr in vilen Sachen, die seine Seel, seinen Leib, Stand und Wohlfahrt betreffen, unwissend sich selbsten noch nicht recht zu regieren weiß; der muß nach den Gesätzen der Vernunfft, und Gescheidigkeit anderer Verständigeren Rath, Anwei-

Anweisung und Anführung demüthig folgen, und blind gehorsam seyn, wofern er nicht mit seinem eigenen Schaden irren und fehlen will. Und dises desto mehr, wañ er einen solchen Rathgeber und Anführer haben kan; auf dessen Witz, Erfahrnuß, Wohlgewogenheit, Treu und Lieb er sich kühnlich, und ohne Forcht, darvon betrogen zu werden, verlassen mag. Wie vilmehr dann, wann es ein solcher ist, der von rechtswegen über ihn zu befehlen hat, folgends jener, dessen Rath und Anführung zu folgen verbunden ist? Also, wie der Apostel Paulus lehret, seynd die Unterthanen schuldig ihren rechtmäßigen, auch gottlosen, auch heydnischen Obrigkeiten, ob sie schon etwas Unbilliches, so doch GOtt nicht zu wider wäre, befehlen solten, demüthigst zu gehorsamen, und deren Willen zu vollbringen.

2. Solche seynd die Kinder der Jugend.

AA. Kinder in denen Jugend-Jahren was seynd es: Die Frag löset sich selber auf: schon genug ist es gesagt: es seynd Kinder, die noch nicht recht reiff: bey denen die Vernunfft nur mit einem duncklen Liecht, gleichfalls durch einen kleinen Ritzen, zu scheinen anfangt. Eine so blöde Vernunfft, was solte die gescheid anfangen können, absonderlich in einem wichtigen gefährlichen Geschäfft, als da ist die Weiß und Manier Christlich zu leben, und das ewige Heyl zu würcken? Eine Vernunfft, die noch keine Erfahrnuß hat von dem, was vorbeygangen, keine Vorsichtigkeit dessen, was künfftighin folgen werde? Eine Vernunfft, die von nichts erleuchtet wird, als von ihrer Unwissenheit: von nichts sich regieren lasset, als von unzahlbaren bösen Anmuthungen und Zuneigungen? Eine Vernunfft, die nichts anders scheuet, als was ihr beschwerlich und verdrüßlich ist: nach nichts anders trachtet, als was ihr lustig und annehmlich vorkommt? Eine Vernunfft, die da glaubet gut zu seyn, was nur als gut der Einbildung vorgestellt wird: die sich zu etwas entschliesset, ehe sie verstehet, was es seye? In disem jungen Alter, was erfahret man nicht eine grosse Vermessenheit, was eine Unachtsamkeit, was eine Unvorsichtigkeit schier in allen Sachen, welche, wann sie nicht anderwärts unterrichtet, und regieret wird; sich blind und thumer Weiß in die äusserste Gefahr hinein stürtzet? Was eine unbesonnene eigene Lieb, welche zu erkennen gibt, daß sie sich selber nicht recht erkennen? Wie geschwind plauderen sie heraus, wovon sie solten stillschweigen? wie begierlich jagen sie demselben nach, was sie meiden und fliehen solten? wie manchmahl rühmen sie sich ihrer Fehler, und halten ihre Schand für eine Ehr? wie offt hingegen schämen sie sich auch der allerehrbarsten Dingen? wie unbeständig seynd sie in ihrem Thun und Lassen? wollen bald schwartz, bald weiß, und wissen nicht einmahl, warum? loben, was zu schelten ist; verwerffen, was alle gescheide Leuth gutheissen. Geschicht es, daß ein junger Mensch, welcher ohne dem zum Bösen geneigt, von seines gleichem Gesellen verführet, die unzulässige Lust zu probieren bekommt; Unsterblicher GOtt! was für Sünden entstehen, was Ausgelassenheit, was Ruchlosigkeit, was Raserey? was Verachtung aller menschlichen und Göttlichen Gesatzen? was eine Unempfindlichkeit zu allen ewigen Grund-Wahrheiten, welche sonsten ein bedachtsames Hertz bewegen, vom Bösen abschröcken, und in der Zucht halten können. O juventus! schreyet da auf in Betrachtung alles dessen der heilige Augustinus: O juventus! Flos ætatis, periculum mentis. O Jugend! du bist zwar die Blum deß Lebens, bist aber auch zugleich die gefährlichste Klippen der Seelen! Man heisset dich zwar das lustige Alter: wirst du aber nicht im Zaum gehalten; so ist es zu beförchten, daß es in der übrigen Lebens-Zeit nichts, als Leyd deß Hertzens, und im andern Leben eine unglückseelige Ewigkeit abgeben werde. S. August.

3. So haben sie dann Anführer nothwendig, denen sie in allen gehorsamen.

In so gestellten Umständen deß annoch so unwissenden, so unbesonnenen Alters, was wurde aus denen Kinderen werden? wann sie ihrer eignen Freyheit überlassen, keines andern Rath und Unterrichtung zu folgen, keinem unterwürffig und gehorsam zu seyn verbunden wären? was wurde daraus werden? Eben das, was aus einem Schiff ohne Mast-Baum auf dem hohen Meer, welches bey finsterer Nacht von den Sturm-Winden hin und her getriben, bald an einen Felsen, bald auf eine Sand-Banck geschmissen, von denen rasenden Wellen jetzt gegen den Himmel, jetzt widerum in den tiefsten Abgrund gestürtzt, endlich nothwendig muß zu scheitteren gehen. So haben dann die Kinder eines andern Rath und Anführung nothwendig, dem sie in allen demüthig und willfährigist zu gehorsamen verpflichtet seynd, wann man nichts mehr als die alleinige Eigenschafft ihrer Natur und jungen Alters betrachten will.

3. Die beste Anführung seynd ihre Elteren. Als welche sie zu regieren die mehriste Erfahrnuß haben.

Wo werden sie nun aber hierinn bessere Anführer finden, als ihre eigene Elteren? Wessen Gebiet, Anleitung, Unterrichtung zu gehorsamen sich kühner und sicherer anvertrauen, und völlig überlassen können, als ihrem Vatter und Mutter? Dann erstlich, wer hat bessere Erfahrnuß von denen Dingen, so sie den Kinderen anbefehlen, wovon sie dieselbe abwarten, zu welchen sie selbige antreiben und anhalten solen, als diejenige, welche schon vorlängst gleiche Kinder-Schuh angehabt, gleiche Jugend-Jahr durchloffen, und nunmehr

zum beständigen witzigen Alter kommen: dahero von ihnen selber wissen, wie es in der Jugend pflege herzugehen, wie sie in derselben gestellt, was für Paßionen und Anmuthungen sie dazumahlen unterworffen gewesen, wo es ihnen unter ihren vorigen Elteren an der Erziehung, Anweisung und Obsicht ermanglet? Jetzt können sie zuruck dencken? sihe: dazumahl hat es mein Vatter, meine Mutter so und so mit mir gemacht: in disem, jenem haben sie mich also unterrichtet: auf die Weiß haben sie mich gezüchtiget, wann ich das und das gethan habe. Dises, jenes, behüt GOtt! wurde mir ja nicht zugelassen: da hätte ich mir nit einmahl daran träumen dörffen! O wie wohl ist mir geschehen? ob ich es schon dazumahl nicht verstanden, und manchmahl darüber bin unwillig worden: jetzt weiß ich ihnen noch erst höchsten Danck darfür. Wohl, so will ich dann auf gleiche Art meine Kinder regieren, abwarnen, antreiben, und in der Zucht halten. Oder, solten die Elteren in ihrer Jugend seyn vernachläßiget worden; so dencken sie jetzt, durch eigenen Schaden witzig, zuruck: Ach wie gröblich ist es hier und dort gefehlet worden! hätten mein Vatter und Mutter dazumahl mir nicht so vil zugelassen: hätten sie mich strenger in der Zucht gehalten: hätten sie die Ruth gebraucht, als ich es damahlen zu erst verbrochen: hätten sie wachtsamere Augen auf mich geschlagen, hätten sie mir jenes Hauß, jene Gesellschafft ernstlich verbotten, mit dem, mit der nicht so frey umzugehen, die Erlaubnuß gestattet; so wäre ich nit zu dem und dem Laster verführet worden: so hätte ich so frühe nicht erlernt, was ich dazumahlen nit hätte wissen sollen: hätten sie mich besser zur Arbeit, zur Andacht und GOttesForcht angetriben: so wurde ich meine schöne Jugend-Zeit zum Göttlichen Dienst, dem sie allein gebührte, nutzlicher angewendet haben. Es ist geschehen! nun erkenne ich es, wo es gefehlet: allein jetzt soll mir das an meinen Kinderen gebessert werden. Sehet, solche Erfahrnuß und Wissenschafft, O Kinder! haben euer Vatter und Mutter, euch wohl anzuführen; wann sie sich deren, wie man darfür halten muß, nur gebrauchen wollen. Schon vernünfftige Ursach genug, daß ihr euch entschliesset, deren Regierung zu übergeben, und auf allen ihren Winck und Willen bereitwilligst zu gehorsamen.

5. Tragt auch die gröste Lieb zu ihren Kinderen.

Zum andern, von welchem Menschen in der Welt könnet ihr einer zarten Lieb, Zuneigung, und Wohlgewogenheit euch versicheren, als von euren Elteren, denen es ja selber am mehristen daran gelegen, daß es euch, was die Wohlfahrt deß Leibs und der Seelen betrifft, wohl seye? Das zeigen sie ja täglich mit ihrer so grosser Sorgfalt und Mühewaltung, so nur euch zu Lieb vorgenommen wird: mit ihrer Bekümmernuß und Betrübnuß, wann es euch übel gehet, mit ihrer Freud und Wohlgefallen, wann euch alles glücklich von statten gehet? Das zeiget ihr ja auch selber aus natürlicher Eingebung, da ihr, so offt etwas Ubels zu förchten, alsobald in die Armb deß Vatters, oder der Schooß der Mutter hinzulauffet, mit gäntzlicher Versicherung, wann ihr nur von ihnen beschützet, und bewahret, es könne euch nichts Leyds widerfahren? Ein unmenschlicher Vatter, eine grausame Mutter, so ihres eigenen Fleisch und Bluts so weit vergessen, oder dasselbe hassen solten; daß sie ihrem Kind etwas wolten rathen, befehlen, verbieten, welches sie wußten demselben nachtheilig und schädlich zu seyn! Ein gottloser Vatter oder Mutter, welche demselben widerum etwas rathen, befehlen, verbieten solten, wordurch sie wußten, daß dessen Seel ewig werde verdammt werden! Folgends könt ihr euch einbilden, und unfehlbar gewiß darfür halten: was mir mein Vatter und Mutter rathet und befihlet, ob es schon nun und dann meiner Sinnlichkeit zu wider lauffet, das kan ja nicht schädlich, noch böß für mich seyn, das muß ja nothwendig heylsam, und zu meinem Nutzen dienen. Was mein Vatter und Mutter mir sagen, das ich thun, oder lassen solle, das muß ja zu meinem Besten gereichen, ob ich es schon anjetzo noch nicht verstehe: dann ich bin versichert, sie meynen es wohl mit mir: sie haben mich lieb: sie suchen nichts anders, als daß es mir wohl seye. Schon widerum eine andere vernünfftige Ursach, Kinder, daß ihr euch von euren Elteren regieren lasset, und ihnen in allem, was nicht augenscheinlich wider das Göttliche Gebott lauffet, demüthigst, bereitwilligst gehorsamet.

6. Werden sonderlich von GOtt erleuchtet, und die Kinder wohl zu regieren.

Zum dritten: GOtt der HErr, nach Lehr deß heiligen Thomä von Aquin hat einem jeden Menschen nach seinem Stand und Ambt, zu welchem er ihn beruffen, auch besondere Gnaden, Erleuchtungen, und Hülffs-Mittlen zubereitet, um die Pflichten und Schuldigkeiten desselbigen Stands und Ambts wohl zu erfüllen, welche Gnaden und Erleuchtungen er keinem anderen gibt, die in dem Stand und Ambt nicht seyn. Weilen nun das vornehmste Zihl und End deß Ehestands, das vornehmste Haupt-Geschäfft, die höchste Pflicht und Schuldigkeit deren Elteren ist die Erziehung und Anführung ihrer Kinder, damit sie in den Himmel kommen; so pflegt auch GOtt denen Elteren vor allen anderen Menschen besondere Erleuchtungen deß Verstands, besondere Gnaden und Hülffs-Mittel mitzutheilen, dises ihr Ambt wohl zu vertretten, damit

sie

sie ihren Kinderen mit nothwendigen, und zu deren Seelen-Heyl ersprießlichen Rath und Ermahnungen können an die Hand gehen. So pflegen auch fromme Elteren (welches billich von allen, so ihrer Schuldigkeit wohl gedencken nachzukommen, täglich geschehen solte,) öffters GOtt dem HErrn zu dem Zihl und End um Liecht und Gnad zu bitten, damit sie sich in Erziehung und Anführung deren Kinderen nicht verfehlen. Sehet da eine neue Ursach, O Kinder! die euch bewegen muß euren Elteren dienstwilligst in allem, was sie euch sagen und befehlen, zu gehorsamen. Wann ihr nemlich bedencket, es rede vilmehr GOtt durch ihren Mund, als sie selber: GOtt gebe ihnen die Gedancken ein, wann sie euch etwas rathen oder gebieten: GOtt gebrauche sich ihrer Händ, wann sie euch straffen und züchtigen, mithin könne es nit anderst, als zu eurem Besten gereichen.

7. Seynd zugleich ihnen von GOtt, als Obrigkeiten vorgestellt, mit dem Gebott selbigen zu gehorsamen in allen Sachen.

Letztlich, wann schon alles vorige nicht wäre; so mußte doch Christlichen Kinderen zum demüthigsten, vollkommensten Gehorsam gegen ihrem Vatter und Mutter diser eintzige Antrib übergenug seyn, daß der höchste GOtt, dessen Willen und Wohlgefallen wir für die Richtschnur deß unserigen in allen Sachen halten sollen, die Elteren ihren Kinderen, als unmittelbare, rechtmäßige Herren und Obrigkeiten vorgestellt habe, ihnen einen Theil seiner Göttlichen Ober-Herrlichkeit, und Authorität mitgegeben, ja seine eigene höchste Persohn in deren Persohn wolle erkennt, und respectiert haben, wie wir letztmahlen gehört. Uber genug müßte es seyn, daß GOtt es also haben will, und gemeldten Gehorsam denen Kinderen so hoch und theur anbefohlen; daß es eins seye: widerspenstig, und ungehorsam seyn seinen Elteren, oder rebelisch seyn wider seinen höchsten GOTT. Vernehmet das Göttliche Gebott durch den Mund deß Apostels Pauli: Filii: obedite parentibus vestris in Domino. Ihr Kinder: seyd euren Elteren gehorsam im HErrn. Das ist, wie es Cornelius à Lapide auslegt, sicut Domino, gleichwie dem HErrn, mit solcher Bereitwilligkeit und Vollkommenheit, als wie dem ewigen himmlischen Vatter selbsten, dessen Ebenbild euch der leibliche Vatter und Mutter vorstellet. Obedite: seyet ihnen gehorsam ohne Verweilung, ohne Widerreden, ohne Ausnahm, ja ohne dargegen etwas zu gedencken. Worin? höret abermahl den Apostel Paulum: Filii: obedite parentibus per omnia, hoc enim placitum est in Domino. Ihr Kinder: seyet denen Elteren gehorsam durchaus in allen Dingen: dann solches ist dem HErrn wohlgefällig. In allen Dingen: Sie mögen seyn groß oder klein; leicht oder beschwerlich: angenehm, oder verdrüßlich. Per omnia: in allen Dingen: nicht allein, welche den schuldigen Gottes-Dienst, und euer Seelen-Heyl betreffen: dann hierinn nicht folget das Gebott deren Elteren wäre ein Ungehorsam, so von keiner schweren Sünd könte entschuldiget werden: sondern auch in allen andern Dingen, so eure zeitliche Wohlfahrt belangen, und welche der Stand ihrer Haußhaltung erforderet:

Ephes. 9. v. 1.

Coloss. 3. v. 20.

8. Wo nur nichts wider GOtt befohlen wird. S. Hieron.

Doch mit dem Beding, wañ sie in dem HErrn befohlen werden, das ist: wañ sie nichts gebieten gegen das Gesatz GOttes. Honora patrem tuum, spricht der heilige Hieronymus: sed si te à vero Patre non separet, Ehre, und gehorsame deinem Vatter, aber wañ er dich nicht vom ewigen Vatter abhaltet. Solten deine Elteren dich zu einer Sünd, auch nur zu einer kleinen Lugen anhalten wollen: so wäre es kein Gehorsam in Domino, im HErrn, sonder wider den HErr. Solten sie dir zum Exempel sagen: du solteſt hier und dort einem andern das Seinige entfremden und abstehlen: du solteſt aus dem, und dem Hauß etwas, worzu du Gelegenheit hast, heimlich mitbringen: du solteſt diesen und jenen mit harten Worten, mit Fluchen und Verwünschen, mit Rauffen und Schlagen anfallen: du solteſt dich mit ungleichem Geschlecht, um desto mehr ehender anzukommen, in zu freye Gemeinschafft einlassen: du solteſt dich leichtfertig kleyden, eine Manier im Aufbutzen annehmen, wie andere, welche doch mit dem Christlichen Gesatz nicht thäte übereinstimen: du solteſt, oder ein geistliche Präbend, oder das Priesterthum, oder einen Clösterlichen Ordens-Stand annehmen, oder dich verheyrathen, wañ du darzu von GOtt nicht beruffen, ꝛc. In allen disen deinen Elteren willfahren wollen, ware kein Gehorsam in Domino, in dem HErrn, sondern vilmehr im Teufel: und deßwegen müßte es rund vor der Faust abgeschlagen werden. Doch auch dises mit gehörigen Respect, Demuth und Bescheidenheit: nemlich mit freundlichen Worten ihnen vorgestellt, daß, wann GOtt etwas befehle, oder verbiete, man ihm ehender müsse gehorsam seyn, als denen Menschen. Wie schön der Heil. Augustinus an statt deren Kinderen in solchen Umständen die Elteren anredet: Vatter, Mutter, warum beklageſt du dich, daß dein Kind nicht thun, oder lassen wolle, was du allhier haben wilſt? du solſt wissen: es ziehet dir dein Kind keinen andern im Gehorsam vor, als seinen höchsten GOtt allein. Disem ist es ja schuldig die ewige Treu zu halten. Befehle ihm etwas anderes, so nicht wider GOtt ist, alsdann wird es schon zeigen den kindlichen Gehorsam. Nichts weiters

kanst du von ihm erforderen: sonsten zwingest du selbiges, daß es sich verstossen müsse unter jene Unglückseelige, von welchen Christus sagt: Qui amat patrem aut matrem, plus quàm me, non est me dignus. Wer Vatter und Mutter mehr liebt dann mich, der ist meiner nicht werth. In allen übrigen Dingen, so dem Willen GOttes nicht zuwider, Filii: obedite parentibus vestris in Domino. Ihr Kinder: gehorsamet euren Elteren in dem HErrn. Gleichwie GOtt dem HErrn selber, in aller Demuth, Freundlich- und Bereitwilligkeit. Hoc enim justum est, dann das ist billich und recht.

Matth. 10. v. 30.

9. Ein Vorbild deß kindlichen Gehorsams haben sie an dem Isaac.

Wollet ihr ein Muster und Exemplar dises Gehorsams haben? Ein schönes werder ihr finden im Buch Genesis an jenem Sohn, welcher ihm dardurch einen unsterblichen Nahmen bey der Nachwelt gemacht, und allen Nachkömmlingen ein Model hinterlassen, mit was Unterthänigkeit die Kinder ihren Elteren gehorchen sollen. Diser ist Isaac, ein Sohn deß Abrahams, der eintzige Trost und Freud seines Vatters, die einige Hoffnung der Nachkommenschafft, welche GOtt dem Abraham versprochen hatte. Abraham weckte ihn auf: komm mein Sohn: gehe mit mir, wir wollen GOtt ein Opffer schlachten: Isaac auf das erste Wort fertig und bereit, folgte nach ohne auszufragen, wohin, und woher? Nach dreytägiger Reiß, als sie an dem Fuß deß Bergs angelangt; legte der Vatter ihm das Holtz, wovon der Scheiterhauffe solte gemacht werden, auf die Achslen, um selbiges den Berg hinauf zu tragen: unter währendem Gehen, Vatter: fragte der Sohn, wo ist dann das Opffer, welches soll geschlachtet werden? Sey zufriden, mein Kind: antwortete jener, der HErr wird schon Fürsehung thun. Auf dem Gipffel deß Bergs, nachdem der Scheiterhauffen zubereitet, zoge er sein Schwerd aus: nun komme her mein Sohn: sprach er, du bist das Opffer, welches ich aus Geheiß GOttes jetzt schlachten will. Isaac, ohne ein Wörtlein dargegen zu sprechen, setzte sich auf das Holtz nider, streckte seinen Halß aus, mit solcher Bereitwilligkeit, als wann ihm nichts geschehen solte, und achtete alles gut zu seyn, was und wie es sein Vatter mit ihm anfangen thäte. Mercket Kinder: was ein Gehorsam, auch zum Tod.

10. An JEsu Christo selbsten. Joan. 6. v. 4.

Aber nur einen Schatten und blosse Figur deß Gehorsams JEsu Christi, deß ewigen GOttes Sohn. Descendi de cœlo, spricht er selber von sich, non, ut faciam voluntatem meam, sed ejus, qui misit me. Ich bin vom Himmel herab kommen, nicht meinen Willen zu thun, sondern den Willen deßjenigen, der mich gesandt hat. Es ware nemlich das Göttliche Wort in seiner puren Gottheit dem ewigen Vatter in allem gleich, dahero könte weder ihm etwas anbefehlen, weder jener gehorsamen: so hat er dann, um seinen Gehorsam zu zeigen, die Menschheit angenommen, und ist in diser Natur geringer worden, formam servi accipiens, erschinen ist er in Gestalt eines unterthänigen Knechts, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Er ist seinem Vatter gehorsam worden biß zum Tod, und zwar nicht zu einem gemeinen und leichten Tod, sondern biß zum Tod am Galgen deß Creutzes. Nicht allein seinem himmlischen Vatter hat er solchen Gehorsam geleistet; sondern, was noch verwunderlicher, hat diser unendlich weiser Sohn eben solchen Gehorsam, Zeit dreyßig Jahren auf keine andere Weiß wollen einrichten, als nach Gutgedunckten, Anführen und Befehl seiner armen Mutter: Erat subditus illis, wie mehrmahlen gesagt, er ware ihnen unterthänig. Christliche Kinder! kan das Exempel eines biß zum Tod gehorsamen GOttes Sohn euch zum unterthänigen Gehorsam gegen eure Elteren nicht bewegen! O! so will ich stillschweigen, meine Wort werden es alsdann ja nicht ausrichten.

Philipp. 2. v. 3.

Luc. 2. v. 5.

15. Vile Kinder verständigen sich hierinn: welche nicht ausrichten wollen, was ihnen befehlen, oder nit alles willig thun.

Ach! bey wie vilen, förchte ich, richtet weder eins, weder das andere etwas aus. Ich mag da nichts reden von jenen halßstärrigen bösen Kinderen; welche, wann ihnen von Vatter und Mutter etwas zu thun anbefohlen wird; selbigen hinter dem Rucken mit geschrümpfften Mund, und hinterwärts geschlagenen Nacken nachgrunimen, oder wohl gar in das Angesicht sagen dörffen: ich will es nicht thun, oder thut ihr es selber, ich bin euer Knecht und Magd nicht, &c. Gottlose Zungen, die würdig wären aus dem Halß gerissen zu werden! als welche neben der Sünd deß Ungehorsams zugleich wider den schuldigen Respect eine grobe Ungebühr gegen ihre Elteren auswerffen. Von ehrbaren Kinderen kan ich mir dergleichen nicht einbilden: unter denen es villeicht einige geben wird, welche zwar gehorsamen, thun und lassen, was ihnen wird anbefohlen, aber wie? nach dem die Sach ist, so befohlen wird. Ist es etwas, so sie gern thun, worzu sie eben Lust haben; ja, da seynd sie hurtig und geschwind, da solte man meynen, es seyen keine gehorsamere Kinder in der Welt. Ist es aber etwas so ihnen nicht anstehet, und ihrer Sinnlichkeit und Zuneigung zuwider; O! was saure Gesichter, was geruntzlete Stirn, was scheele Augen siehet man dann? was vilerley Klagen, Entschuldigen, Widerreden, Gegenmurren höret man? wie langsam und gezwungen kommt es zum Werck? Drey, sechs, zehenmahl

mahl muß selbiges nacheinander befohlen werden; ehe einmahl der Anfang darvon gemacht wird. Sie seynd darzu bißweilen nicht ehender zubringen; biß sie einen Stecken oder Ruth in den Händen deß Vatters und Mutters sehen, oder gar zu fühlen bekommen. Und alsdann wirds doch langsam, schläfferig, verstümpelt verrichtet, womit sie genug anzeigen, daß sie nicht gern, sondern aus Noth gezwungen, mit Unwillen, und Unmuth gehorchen. Betrübte Jägerey, wo man mit unwilligen Hunden ausziehen muß! Wohl zu betaurende Elteren, welche alles, was sie von den Kinderen erzwingen, sehen müssen, daß es so verhudelt, mit geschrümpfftem Mund, und Widerwillen dahin geschmissen werde! Die liebe Zeit hätte ich von dem Dienst, den ich auf die Weiß mit Zwang müßte herauspressen! Unartige Kinder, welche gleich denen unbändigen Pferden nicht anderst, als mit angesetzten Sporen fortgetriben, nicht anderst, als mit Stecken und Prüglen zum Gehorsam wollen genöthiget werden! Ehrbaren Kinderen ist ein eintziger Augen-Winck, die eintzige Meynug, daß es also Vatter oder Mutter gefällig, schon Antrib genug mit möglichster Hurtigkeit in allem Folg zu leisten.

12. Welche sich der vätterlichen Bestraffung widersetzen.

Wie manche Kinder gibts, welche, wann sie ihres Verbrechen halber gestrafft und gezüchtiget werden, einen gantzen Tag murrisch im Hauß herum gehen, und denen Elteren kein gutes Aug blicken lassen; da sie ihnen doch eben wegen empfangener Bestraffung vilmehr müßten Freundlich- und Danckbarkeit erzeigen, weilen es ja aus wohlmeynendem vätterlichen Hertzen ihnen zum besten geschehen? Wären keine Spiegel in der Welt, wie wolte einer sich selber kennen lernen? Alles, was um uns ist, könte man mit gesunden offenen Augen zwar sehen, aber ein jeder sich selbsten nicht, wie er von Angesicht gestaltet. Solte ich mich dann nun über disen Spiegel erzörnen, dieweilen er mir einen Flecken im Angesicht aufweiset, und mich gleichfalls bestraffet, und ermahnet, denselben auszuwischen? Eben deßwegen brauche ich den Spiegel, und bewahre denselben, weilen er mir solchen Dienst erweiset. Kinder! was einen Hauffen Fehler und Mängel habt ihr bißweilen an euch, die ihr selber nicht wisset noch erkennet? Vatter und Mutter seynd, so zu reden, die Spiegel, welche euch dieselbe anzeigen und verbessern, so offt sie die vätterliche Bestraffung und Züchtigung vornehmen: so müsset ihr dann auch dise mit danckbarlicher Unterwürffigkeit, als eine euch erzeigte Gutthat, auf- und annehmen, wo ihr den kindlichen Gehorsam, wie sichs gebühret, beobachten wollet.

13. Welche ausser der Gegenwart deren Elteren Willen nit nachkommen.

Wie manche Kinder gibts, die zwar in Gegenwart deren Elteren, weilen sie die Streich förchten, dem, was befohlen wird, gehorsamen; aber so bald jene den Rucken verwendet, und sie von ihnen nicht gesehen werden, wenig darnach fragen, was Vatter und Mutter haben wollen: welche geheissen zur Schulen, zur Kirch, zur Predig, und Christlicher Lehr zu gehen, anderstwo herum lauffen, und, wann etwas heraus kommt, mit meisterlichen Lügen sich wissen schön zu machen: welcher ausser dem Angesicht deren Elteren anderstwo in die Frembde zu studiren, oder in anderen Künsten sich zu üben hinaus geschickt, mit Faulentzen, Müßiggehen, Trincken und Spihlen nur ihrem Vatter und Mutter den sauren Schweiß, das Geld und Unkosten durchtreiben und verschwenden, welche beyzubringen jene sich zu Hauß unterdessen plagen müssen, in Meynung, wunders, wiewohl sie werden angewendet, hiernächst aber mit ihrem gröstem Hertzenleyd das Gegentheil erfahren?

14. Welche ohne Wissen und Willen der Elteren was widriges beschliessen.

Wie manche Kinder gibts, welche, wann sie etwas erwachsen, aus Naswitzigkeit ihnen selber verständig genug zu seyn scheinen, und deßwegen den Rath der Elteren in ihrem Sinn verachten, nach ihrem eigenen Kopff und Gutgedunckten vile Sachen anfangen, ohne das Urtheil und Meynung der Elteren vors erst anzufragen. Dahero dann entstehet, daß, was sie so unfürsichtig und kindisch angefangen, öffters so unglücklich ausschlage, und der Fehler hernacher nicht mehr zu verbesseren. Judicium patris audite filii, warnet euch wohl der weise Syrach, & sic facite, ut salvi sitis. Höret eures Vatters Bedencken, meine Kinder, nnd macher es also, daß euch Heyl widerfahre. Deus enim honoravit patrem in filiis, & judicium matris exquirens, firmavit in filios. Dann GOtt ehret den Vatter bey denen Kinderen, und hat das Urtheil der Mutter über die Kinder untersucht und bestättiget. Hierinn versündigen sich am meisten jene Söhn und Töchter, welche ohne Wissen und Willen deren Elteren einen Stand erwählen und antretten zum Exempel, einen Heyrath zusagen, ehe das Gutgedunckten der Elteren befraget worden. Ich weiß zwar wohl, daß Vatter und Mutter keine Herren seynd in disem Stuck über die Freyheit deren Kinder, sondern dem Göttlichen Beruff müsse gefolget werden: dahero es einem Kind, so nach langwierigem Gebett und Berathschlagung mit seinem Beicht-Vatter den Beruff GOttes zum geistlichen Stand erkennet, und zugleich gewiß versichert, daß es von denen Elteren, wann sie solches solten gewahr-

Eccl. 3. v. 2.

v. 3.

wer-

werden, hierinn wurde verhindert werden, nicht verbotten auch stillschweigend, mit gegebener Gelegenheit, dem ruffendem GOtt zu folgen. Unterdessen wo dises nicht wäre; lehret die hohe Schul, daß sich die Kinder gröblich versündigen können, welche ohne Wissen und Willen der Elteren sich in einen Stand einlassen: dann es dise ja billich verdrüssen, und mercklich schmertzen kan; daß sie von ihren Kinderen in einem Geschäfft, woran ihr gantzes Leben hangt, nicht einmahl eines Raths gewürdiget werden. Es kan und wird auch GOtt der HErr in einem solchen Stand, welcher auf die Weiß ohne und gegen den Willen Vatters und Mutters wird angefangen, kein Glück und Seegen geben. Judicium patris audite filii: thut nichts ihr Kinder ohne Rath eurer Elteren. Diß erfordert der kindliche Gehorsam und Unterwürffigkeit.

15. Welche wider die Ermahnung deren Elteren liederlich und unfromm leben.

Letztlich sündigen am allermehristen wider den Gehorsam jene übel gerathene Kinder, welche wider alles Ermahnen, und Predigen der guten Elteren mehrmahlen den schuldigen Gotts-Dienst versaumen, in verdächtige Häuser, zu bösen Gesellschafften heraus lauffen, oder sonst heimlicher Weiß ein unchristliches liederliches Leben führen. Eine doppelte Sünd: eine wider das Gesatz GOttes, die andere, und zwar in grober Materi, wider den Gehorsam, so sie denen Elteren hierinn schuldig seynd. Und dannoch, wer machet aus disem und dergleichen Ungehorsam etwas grosses? Ich bin nun und dan meinen Elteren nicht recht gehorsam gewesen: das ist schier alles, was hiervon in dem Beichtstuhl gebracht wird. Worinn, und auf was Weiß sie den Ungehorsam begangen, davon geschicht nicht die geringste Meldung, als wann da nichts daran wäre. Wahre Reu darüber, ernsthaffter Vorsatz der Besserung wo bleibt ihr? So lang dauret er, biß wider aufs neu zu fernerem Ungehorsom eine Gelegenheit komt. Wie? Unartige Kinder! Ist da nichts daran, der Elteren Befehl übertretten? Seynd hierzu unter einer Sünd verpflichtet Knecht und Mägd in eurem Hauß, welche doch nur ums Brod, und einen geringen Liedlohn dienen; wie weit mehr dann ein Kind, welches sein Leben, und nächst GOtt alles von Vatter und Mutter empfangen?

16. Grosse Straffen seynd gesetzt wider die ungehorsame Kinder im alten Gesatz.

Ist da nichts, oder wenig daran, seinen Elteren ungehorsam seyn, welches doch von dem gerechten GOtt so hoch und theur verbotten, jederzeit so erschröcklich scharff ist gestrafft worden? Höret und erschröcket euch über das Göttliche Gesatz im alten Testament. Si genuerit homo filium contumacem & protervum, qui non audierit patris & matris imperium]: Wann ein Mensch einen widerspenstigen und muthwilligen Sohn gezeuget hat, der nit hören will, was ihm sein Vatter und Mutter befehlen, & coercitus obedire contempserit: und wann er gestraffet wird, so verachtet ers, und will nicht gehorsam seyn: apprehendent eum, & ducent ad seniores civitatis istius, & ad portam judici, dicéntque ad eos: so sollen sie ihn greiffen, und führen zu denen Aeltisten derselbigen Stadt, und zu dem Thor, da man Gericht haltet, und zu ihne sagen: Filius noster iste protervus & contumax est: monita nostra audire contemnit: Diser unser Sohn ist muthwillig und widerspenstig, und verachtet unsere Ermahnung zu hören. Was sollen sie nun endlich mit solchem Sohn anfangen? Vernehmet das End-Urtheil: Lapidibus eum obruet populus civitatis, & morietur, ut auferatis malum de medio vestrî, & universus Israël audiens pertimescat. So soll ihn das Volck der Stadt steinigen, und er soll sterben, damit ihr das Böse aus eurem Mittel hinweg thut, und gantz Israel erschröcke, wann er es höret. Ist da nichts daran, seinen Elteren ungehorsam seyn? Habt ihr dann nie gehöret, wie es dem Absalon ergangen, nachdem er wider seinen Vatter David aufrührisch worden? wie er an einem Eichen-Baum ist hangen bliben, mit drey Lantzen durchstochen, und zur Hölle gefahren, zum schröckbaren Zeichen, daß der Erden nit würdig, welcher sich nit unterwerffen wollen demjenigen, wovon er das Leben empfangen? Wie es dem Esau ergangen, da er ohne Wissen, und Berathschlagung mit seinen Elteren ihm ein Weib zur Ehe genommen? Ein unglückseeliger Vatter ist er worden eines Volcks, welches von GOtt jederzeit ist vermaledeyet worden. Wie es dem Evangelischen verlohrnen Sohn ergangen, nachdem er gegen den Willen seines Vatters in die Fremde heraus gezogen, und ein ruchloses Leben geführt? Zu solcher Armuth ist er gerathen? daß er an einem Schwein-Trog gelegen, und die Kleyen der Schweinen nicht einmahl erlangen können, seinen Hunger damit zu stillen. O! wo wurde man heut zu Tag Stein genug finden, wann alle widerspenstige und ungehorsame Kinder annoch müßten zu todt gesteiniget werden? wo Eichen-Bäum genug um dieselbe daran aufzuhencken? wo genug Heerde Schwein, zu denen man solche müßte hinverweisen? Doch seyet versichert ungerathene, ungehorsame Kinder! daß auch euch die Straff nicht werde ausbleiben. Wann schon so strenge Execution nicht mehr, wie vorhin, von der Obrigkeit wider euch wird vorgenommen; so wird doch die, alles zu gehöriger Zeit entrichtende Vorsichtigkeit GOttes schon wissen, euren Ungehorsam bitter genug abzuzüchtigen.

17. Wie auch heut zu Tag.

Gehe man nur hin und wider in die arme Spitäler und Zucht-Häuser: da wird man Kinder antreffen, die bißweilen von vornehmen, reichen Elteren gebohren, anjetzo voller Schand und Unehr gleich denen Sclaven in der Dienstbarkeit ein jämmerliches Leben führen. Zehle man die Soldaten im Krieg, und zwar diejenige, so am allererbärmlichsten lamentieren, Hitz und Kält, Hunger und Durst, dessen sie nicht gewohnet, leyden müssen, und dabey noch hart geprügelt werden: die mehriste aus ihnen werden gestehen, der Ursprung ihres Elends gewesen zu seyn, daß sie ihren Elteren in der Jugend kein Gehör und Gehorsam haben leisten wollen, ihre Freyheit gesucht, gegen deren Willen hinweg geloffen. Untersuche man auf denen Schind- und Richt-Plätzen diejenige, so als Dieb, Mörder, und Strassen-Rauber an den Galgen hangen, auf denen Räderen ligen; die meiste widerum aus ihnen, wie sie vor ihrem Tod durchgehends pflegen zu bekennen, wurden so weit nicht gekommen seyn, wann sie den Rath, Ermahnung, und Befehl ihrer Elteren in der Jugend hätten besser in acht genommen. Also ists nicht nur ein verlohrner Sohn, der Hunger und Kummer: nicht nur ein ungehorsamer Absalon gewesen, der einen Eich-Baum zu seiner Erwürgung und Straff angetroffen. Doch was brauchts so weit umzugehen? Durchsuchet private Haußhaltung: Die unglücklichste Eheständ, alwo nichts, als Hader, Zanck und Uneinigkeit, Fluchen, Rauffen und Schlagen durcheinander, werden durchgehends seyn der jenigen, welche entweder disen Stand gegen Wissen und Willen deren Elteren angetretten, oder doch vorher gegen dieselbe widerspenstig und halßstärrig gewesen. Also ists Esau nicht allein, welcher durch Verschmähung seiner Elteren, die Vermaledeyung GOttes über sich und seine Nachkömmlingen gezogen. Lautere billiche Straffen, O gerechter GOtt! mit welchen du den Ungehorsam der Kinderen noch in währendem Leben gemäß deinen Ermahungen pflegst zu verfolgen! Und was wirds hernacher geben, wann Vatter und Mutter selbst die Ankläger und Verdammer solcher widerspenstiger Kinder seyn werden? Sihe, werden sie ruffen, wañ GOtt deren Seelen von ihren Händen wird abforderen: wir seynd nicht in Ursach, daß der Sohn, die Tochter in Sünden gelebt, und zu grund gangen: wir habens so wohl mit ihnen gemeint: mit so öfterem Ermahnen, Bestraffen, und Züchtigen haben wir sie täglich vom Bösen ab, zum Guten anzuhalten uns bemühet. Aber filius noster iste protervus & contumax monita nostra audire contemnit. Diser unser Sohn, dise Tochter seynd muthwillig und widerspenstig gewesen, sie haben unsere Ermahnungen verachtet, nicht hören und folgen wollen: gegen unseren Willen und Befehl seynd sie zu denen Lasteren übergangen, und haben uns nur lauter Schmertz und Betrübnuß hinterlassen. Gerechter Richter! dir übergeben wir das End-Urtheil darüber zu sprechen. O was ein weit entsetzlicher Sententz wird daheraus komen, als vor disem bey den Juden im alten Gesatz! Keine Stein werden es seyn: sondern ein ewiges Feur, zu welchem solche widerspenstige Kinder, wofern allhier kein Buß darauf gefolgt, werden verdammet werden.

18. Schluß und Ermahnung zum kindlichen Gehorsam. Coloss. 3. v. 20.

Filii, ermahne ich euch dann abermahl mit dem Apostel: obedite parentibus vestris in Domino: Christliche Kinder! seyet gehorsam euren Elteren in allen Sachen, in dem HErrn, und wie dem HErrn! Machet doch das ohne dem genug beschwerliche Amt eures Vatters und Mutters, die ohne dem genug verdrüßliche Schuldigkeit, so ihnen auferlegt, euch wohl und zum Himmel zu erziehen, durch euren Ungehorsam nicht beschwerlicher, und verdrüßlicher! Laßt euch doch eine Sach niemahlen zum zweytenmahl anbefehlen: der Winck und Wohlgefallen der Elteren laßt euch genug seyn, wie es ehrbaren Kindern zustehet, um zu thun und zu lassen, was sie gern haben wollen. Obedite: gehorsamet mit solcher Eylfertig- und Bereitwilligkeit, mit welcher das Echo, oder der Widerhall auf die zuruffende Stim antwortet. Ruffet man in einen Wald, oder Berg hinein, der Widerhall ohne einen einzigen Augenblick lang zu warten, schicket seine Antwort zuruck, mit welcher er gleichfalls zu verstehen gibt, hier bin ich! Eben also ihr Kinder, obedite: seyet auf das erste Wort, so der gebietende Vatter oder Mutter euch zuredet, ohne Verschub fertig und bereit zu gehorchen. Der Widerhall gibt Antwort, man mag ihm zuruffen, was man immer wolle: ruffe ich in den Wald: Alleluja; der Echo stimmt alsobald ein mit selbigem Alleluja: seufftze ich: Miserere: der Echo schreyet mit selbigem Thon: Miserere. Auf die Weiß muß auch euer Gehorsam gestellt seyn. Es mag dasjenige, so befohlen wird, der Sinnlichkeit lieb oder leyd, ein angenehmes Alleluja, oder betrübtes Miserere seyn; so solle es doch mit gleicher Bereitwilligkeit, ohne Zufridenheit vollzogen werden. Dem Widerhall gilts gleich, wer der Mensch seye, so ihm zuruffet, ob er arm, oder reich: jung, oder alt: schwach, oder gesund: einfältig oder gelehrt: fromm, oder gottloß: einem sowohl, als dem anderen wartet er mit eben behender Antwort auf. Reichthum, Verstand, Geschicklichkeit, Gütigkeit, Mildigkeit, Frommigkeit eurer Elteren, O Kinder! ist es nicht, warum ihr ihnen mehr gehorchen sollet: Alterthum, Gebrechlichkeit,

Einfalt, Verdrüßlichkeit, Staurigkeit, Gottloßigkeit eurer Elteren ist es nicht, wessentwegen ihr denenselben weniger gehorsamen sollet: Genug muß es seyn: mein Vatter, mein Mutter ists, so mir zurufset, und etwas anbefehlet. Fehlen könnet ihr nicht, was ihr auch immer aus dem Gehorsam in zuläßigen Sachen verrichtet. Dencket, so offt der Vatter etwas befihlt, stehe JESUS Christus darbey, und rede euch an mit den Worten meines Vorspruchs: Quodcunque dixerit vobis, facite. Alles, was er euch saget, das thuet: dann diser ist mein Will und Befehl. So offt die Mutter etwas gebietet: es stehe MARIA die Mutter GOttes darbey, und rede euch an mit selbigen Worten: Quodcunque dixerit vobis, facite. Alles, was er euch saget, das thuet: dann diser ist mein Wunsch und Verlangen. Und gleichwie ihr JEsu Christo, und der Mutter GOttes nichts wurdet abschlagen, sondern alsbald zum vollkommensten ausrichten, was sie von euch begehren solten: eben so seyet gehorsam eurem Vatter und Mutter, welche deren Persohn vertretten, damit ihr den übergrossen Lohn des Gehorsams erreichen möget, welcher da ist ein langes, Glück- und Seegen-volles Leben allhier auf Erden, und daroben das ewige in dem Himmel.

Amen.

Aliud Exordium pro Dominica quarta post Pascha.

THEMA.

Vado ad eum, qui misit me. Joan. 16. v. 5.
Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat.

MEin Vatter hat mich auf die Erd gesandt: und ich bin kommen in Armuth, Creutz, und Leyden, nach dessen heiligsten Willen drey und dreyßig Jahr auf Erden zuzubringen; anjetzo erwartet er mich in seinem Reich, sihe da: Vado ad eum: Ich gehe hin, weilen und wo er mich haben will. Also JEsus Christus unser Heyland. Christliche Kinder: ich bedarff allhier keines längeren Eingangs ꝛc. ut suprà

Aliud Exordium pro Festo S. Laurentii Martyris.

THEMA.

Quid in me displicuit Pater? Num degenerem probâsti S. Laurentius.

Vatter! was hat dir an mir mißfallen; Hast du mich jemahlen ungerathen zu seyn erfahren?

ALso seufftzete der heilige Laurentius zum Pabst Xystus seinem geistlichen Vatter. Wie dise Wort die Catholische Kirch in den heutigen Tag-Zeiten anführet aus dem heiligen Ambrosio. Es wurde nemlich Xystus zu der Mar er hingerissen; da fienge Laurentius an bitterlich zu weinen, und demselben nachzuschreyen: Quò progrederis sine filio pater? quò Sacerdos sancte sine Diacono properas? Wo eylest du hin Vatter ohne Sohn? wohin heiliger Priester ohne deinen Diacon? Worinn hab ich es dir vermachet, daß du mich allein hinten lassest? Quid in me displicuit pater? Num degenerem probâsti? Vatter! was hat dir an mir mißfallen? Hast du mich jemahlen ungerathen zu seyn erfahren? Also nemlich liebte Laurentius seinen geistlichen Vatter; daß er nicht ohne grossen Schmertzen von dessen Gesellschafft könte abgezogen werden: oder, besser zu reden, also brannte er von der Lieb zu GOtt; daß er es für ein unleydentliches Torment hielte, um deß Glaubens willen mit seinem Vatter nicht sterben kennen. AA. hieraus nehme ich Gelegenheit, die nemlich angefangene Materie von der Schuldigkeit deren Kinderen gegen ihre Elteren fortzusetzen. Wolte GOtt! daß alle Kinder selbige Wort ihren Elteren mit Wahrheit zusprechen könten: Quid in me displicuit pater? Vatter! Mutter! was hat dir an mir bißher mißfallen? Hab ich dir jemahlen Ursach gegeben dich zu betrüben? Num degenerem probâsti? Hast du dich wegen meinen ungerathenen Sitten wohl zu beklagen? O glückseelige Kinder! denen die Elteren hierauf mit Wahrheit antwor-

worten könten: Nein mein Sohn! Nein mein Tochter! Nichts weiß ich mich zu erinneren, daß du gegen mich verbrochen; nichts ist, so mir an dir mißfällig ist. Daß solches wahr möge werden, will ich, so vil an mir ist, in gegenwärtiger Predig suchen auszumachen. Von der schuldigen Ehrerbietigkeit der Kinderen gegen die Elteren hab ich neulich gesagt; vernehmet anjetzo Christliche Kinder die andere Ehr, welche ihr euren Elteren schuldig seyet, nemlich die Ehr deß Gehorsams. Propositio ut suprà.

Sibenzehende Predig

Von der schuldigen Lieb deren Kinderen gegen ihren Elteren.

Innhalt.

Erstlich die Kinder seynd schuldig, ihre Elteren rechtschaffen, und beständig zu lieben. Zweytens hierinn wird gröblich von vilen gefehlt. Dominicâ tertiâ post Epiphaniam.

Vorspruch.

Dico huic: vade & vadit: & alii: veni, & venit: & servo meo: fac hoc, & facit. Matth. 8. v. 9.

Wann ich zu disem sage: gehe hin, so gehet er: komme her, so kommt er: und zu meinem Knecht: thue das, so thut ers.

Eingang.

Also solten und müßten alle Kinder gegen ihren Vatter und Mutter gestellt seyn, wie dise Knecht gegen ihren Herren; so wurden manche Elteren einen so grossen Verdruß wegen deß Ungehorsams und Widerspenstigkeit der Kinder nicht bedörffen einzufressen: wie letstmahlen vorgehalten worden. Noch eine, und zwar allergröste Schuldigkeit deren Kinder ist übrig, welche das Fundament ist beyder vorigen; so aber, leyder! am allervenigsten wird in Acht genommen: nemlich, daß sie ihren Elteren erzeigen die Ehr der kindlichen Lieb. Dise wird seyn die Materi gegenwärtiger Predig.

Vortrag.

SO seynd dann die Kinder schuldig ihre Elteren rechtschaffen, und beständig zu lieben. Ist der erste Theil. Gröblich wird hierinn von vilen Kinderen gefehlet. Ist der andere Theil. Der Fürsatz der Besserung aller bißhero erkennten Fehlern ist das Zihl und End-Schluß: welchen du wollest ausmachen mit deiner Gnad, himmlischer Vatter, durch die Verdienst der Mutter deines Sohns, und Fürbitt unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Man ist schuldig zu lieben seine Nächsten, auch so gar seine Feind: wie vilmehr seine Gutthäter.

DJe Kinder seynd schuldig zu lieben ihre Elteren! Seltsamer Vortrag! Wo seynd wir? Wer hat da jemahlen daran gedacht zu zweifflen? Lieben müssen wir ja unsere Freund, und Bluts-Verwandte; das lehret einen jeden das Gesatz der Natur. Lieben müssen wir unsere Wohlthäter: das zeiget einem jeden das Gesatz der Ehrbarkeit. Lieben müssen wir ja unsere Neben-Menschen, auch Frembde und Unbekañte, auch Heyden und Türcken: das befihlt einem jeden das Gesatz GOttes. Lieben sollen wir ja so gar unsere ärgste Feind, so uns Ubels zugefügt: das gebietet einem jeden das Gesatz JEsu Christi. Und ich will die Kinder ermahnen und überreden, sie sollen lieben ihren Vatter und Mutter? Hätte die Vernunfft bey einem jeden Menschen alles Liecht verlohren: hätte er nur noch so vil Nachsinnung in der Einbildung übrig, wie vil die wilde auch grausamste Thier vom Schöpffer empfangen; so müßte er doch erkeñen, daß er seinen Vatter und Mutter lieben, und zwar über alle andere Menschen der Welt lieben müsse. Ja Christliche AA. wann alle redlich wären, und der Vernunfft und eigener Erkanntnuß gemäß handlen thäten; so wolte ich gestehen, daß ich gefehlt: indem ich solchen Vortrag gemacht, worzu keines Ermahnens noch Predigens nothwendig, sondern die Natur selber und menschliche Redlichkeit gleichfalls mit Sporen antreibet. Aber, O deß Jammers! solche Zeiten erlebt man: so unartige Kinder gibts annoch heut zu Tag; welche auch in disem Stuck der Einsprach der Natur, und Vernunfft gerad zuwider handlen: also, daß es nothwendig mit zusammen gesuchten Beweg-Ursachen die Billichkeit diser kindlichen Lieb gegen ihre Elteren zu beweisen; mit vilem Predigen die Unbillichkeit deren, so das Gegentheil thun, zu bestraffen; mit Betrohung viler Ublen selbige hiervon abzuschröcken, und mit Vorhaltung grosser Belohnung zu diser Pflicht anzuhalten.

2. Wie weit mehr dann seine Elteren? als welche uns zum nächsten angehen, und unsere gröste Gutthäter seynd.

So saget dann an, Kinder: wann ihr euren Nächsten lieben müsset, wie euch selbsten: wer ist euch näher, als Vatter und Mutter: Wann ihr lieben müsset eure Freund, und Bluts-Verwandte: wer gehet euch dißfalls näher an, als diejenige, von welchen ihr euer Fleisch und Blut empfangen, deren Geblüt ihr annoch in euren Aderen tragt? Wann ihr lieben müsset die, so euch Guts thun, will nicht sagen, die, so euch Ubels zufügen, wo habt ihr einen grössern Wohlthäter auf der Welt, als euren Vatter und Mutter? Bist kalt und nackend (also bild ihm ein jeder aus euch ein) du bist arm, hungerig, durstig, ohne Vermögen, Hülff und Rath-loß heran kommen: einer hat dich in solchem Stand freywillig in sein Hauß aufgenommen, vom Haupt biß zu den Füssen gekleydet, mit Geld und Gut versehen, lange Jahr bey sich behalten, Speiß und Tranck, so gut er gehabt, dir mitgegeben, in allen gefährlichen Zuständen sorgfältig beygesprungen, bey Tag und Nacht bedienet, und aufgewartet, ja mit Beraubung seiner, dich in einen ehrlichen, deinem Herkommen gezimmenden Stand gesetzt. Was, sage ich, hat ein solcher Gutthäter von dir verdienet? Solte nicht die blosse Erinnerung desselben dein gantzes Gemüth und Hertz zu sich reissen? Solltest du wohl denjenigen, will nicht sagen, hassen und betrüben; sondern nur scheel und sauer ansehen können? Das wäre nicht redlich gehandlet, spricht dir die Vernunfft; das wäre ein unleydentliche Undanckbarkeit! Sihe aber alle diese, und noch unzahlbare andere Gutthaten hat dir dein Vatter, dein Mutter erwisen.

3. Dann wie vil haben mit Vatter und Mutter gethan ihren Kinderen zu Lieb.

Deinetwegen hat die Mutter vor, in und nachdem sie dich zur Welt gebracht, so vilerley Ungemach, Beschwernussen, Eckel, Verdruß, Ohnmachten, Haupt-Peyn, und Schmertzen ausstehen müssen. Dich hat sie etliche Jahr lang schier den gantzen Tag auf ihren Armben biß zur Müdigkeit hin und her herum getragen. Deinetwegen hat sie deß Nachts kaum einige Stunden lang nacheinander ruhig schlaffen können, um dir, wann du gekrischen, zu helffen. Deinetwegen hat sie offt eingenommen, was sie lieber hätte wollen stehen lassen. Deinetwegen sich überwunden, und nicht genossen, was sie gern hätte essen und trüncken wollen: damits der Milch, folgends deiner Gesundheit, nicht schädlich wäre. Deinetwegen ist sie so offt sorgfältig, bekümmert, unruhig gewesen, aus Forcht und Angst, es möchte dir irgendwo ein Unglück widerfahren. Deinetwegen hat sie so manchmahl verstöhrt, und betrübt, vile heisse Thränen vergossen, wann dir etwas Leyds geschehen. Deinetwegen ist sie so offt beängstiget gewesen, wañ dir eine Unpäßlichkeit zugestossen. Für dich hat der Vatter samt der Mutter von so vilen Jahren her geschwitzet und gearbeitet, damit sie dich ehrlich ernähren, in Kost und Kleydung erhalten möchten. Dir zu Lieb haben sie manchen Bissen ihrem Mund ent-

entzogen, mancher Gemächlich- und Ergötzlichkeit sich selber beraubet, sparsam, und villeicht kümmerlich gelebt: damit sie dir nach deinem Stand etwas hinterlassen könten. Für dich seynd so vile saure Gäng und Tritt hin und her geschehen: für dich seynd so vile Forcht- volle Uberlegungen und Concepten gemacht worden, damit dir an Leib und Seel nichts solte abgehen. Für dich seynd so vile, mit grosser Mühe zusammen gebrachte Unkösten angewendet worden: damit du unterrichtet, geübet, gelehret, und versehen wurdest. Alle deine Nöthen, Kranckheiten, Widerwärtigkeiten, und was dir Ubels hat begegnen können, hat das vätterliche und mütterliche Hertz als ihr eignes Leyd empfunden. Job: wie gedultig und unerschrocken er seine grosse Unglück, Verhergung aller Ländereyen, Forttreibung aller Heerden Viehe, Beraubung aller seiner Güter angehört; als ihm die letzte Zeitung überbracht wurde, daß darbeyneben seine Kinder erschlagen: da könte er das vätterliche Hertzenleyd länger nicht verbergen: Surrexit sagt die Schrifft, Job. 1. v. 20. & scidit vestimenta sua, & tonso capite corruens in terram &c. Da stunde er auf, und zerrisse seine Kleyder, und beschor sein Haupt, und fiel nider zu der Erden. Wordurch er zeigen wollen, das ihn nichts dermassen zu bestürtzen fähig ware, als das Unglück seiner Kinder. Jene Mutter bey dem heiligen Evangelisten Matthäo kame weynend zu Christo: Miserere Matth. 15. v. 32. meî Domine! jämmerte sie: HErr! du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Warum dann, was fehlet ihr? Filia mea malè à dæmonio vexatur. Meine Tochter wird vom Teuffel übel geplagt. Wie ist es deine Tochter, welche so grosse Peyn leydet! Warum sagst du nicht: Miserere filiæ meæ! HErr! Du Sohns Davids, erbarme dich über meine Tochter? Wann dir aber nichts fehlt, warum schreyest du: Erbarme dich meiner? Es antwortet hierauf die Glossa: Dicit: miserere meæ! quia dolor filiæ, dolor est matris. Sie sprach: erbarme dich meiner! dieweilen der Schmertz der Tochter, der Schmertz der Mutter ist: das Leyd der Kindern, das Leyd deren Elteren. Eben dises hat auch dein Vatter und Mutter, O Kind! probieret, so offt dir das geringste Leyd widerfahren. Mit einem Wort: daß du bist: daß du lebest, daß du nicht in der Kindheit Hals und Bein zerbrochen, daß du gerad aufgewachsen, daß du etwas hast, und zum Stand gekommen; hat nächst GOtt, und dem Himmel, kein anderer, als dein Vatter und Mutter gethan. Und zwar, welches die Gutthaten noch grösser macht, ist es aus keinem anderen Absehen geschehen, als aus alleiniger, rechtschaffener, hertzlicher zartester Gewogenheit und Lieb zu dir.

Dise dann, welche solches alles dir und für dich gethan, will ich dich, wann du ein ehrlicher, ein vernünfftiger Mensch bist, selbst urtheilen lassen, was sie werth, was sie von dir verdient haben? Ob sie Trost oder Betrübnuß, Hülff oder Verlassung, Ehr oder Verachtung, Danck oder Undanck, Lieb oder Haß würdig seyen? Was haben solche verdienet? Sage es, wann kein anderer sprechen will, der alte Tobias: Honorem habebis matri tuæ, omnibus diebus vitæ ejus: ware die Ermahnung an seinen Sohn, da er vermeynte, daß er sterben solte. Halte deine Mutter in Ehren alle die Tag ihres Lebens. Warum? Memor enim esse debes, quæ, & quanta pericula passa sit propter te. Dann du solst daran gedencken, wie vil und grosse Gefahr sie deinethalben ausgestanden habe. Was haben die Elteren verdienet? Sage es der weise Ecclesiasticus: Honora patrem tuum, ist dessen Antwort & gemitus matris tuæ ne obliviscaris: memento, quoniam, nisi per illos, natus non fuisses; & retribue illis, quomodo & illi tibi. Ehre deinen Vatter, und vergiß nicht deß Seufftzens deiner Mutter: gedencke, daß du ohne sie nicht gebohren wärest, und thue ihnen widerum, wie sie dir gethan haben. Was haben sie verdient? Fragt man den heiligen Ambrosium: der einen gewisen Sohn, welcher zwar seine Mutter unterhalten; dannoch nit freundlich und liebreich genug gegen dieselbe sich aufgeführt, also anredet: Ne vultu quidem lædenda est pietas parentum: Nit einmahl mit einem trüben Gesicht solle man die Lieb deren Elteren verletzen. Etsi paveris matrem, adhuc non reddidisti dolores &c. Hast du schon deine Mutter ernähret; hast du ihr allen Dienst, alles Guts erwisen, so vil dir möglich: so hast du ihr dannoch so vil nicht vergolten, als sie dir zu Lieb gethan. Du hast noch nicht wider gegeben diejenige Schmertzen, welche sie deinetwegen erlitten. Du hast noch nicht widergeben jene Dienst, so sie dir von Kindheit an geleistet: noch nicht vergolten die Milch, mit welcher sie dich getränket: noch nit bezahlet den Hunger und Durst, den sie deinetwegen ausgestanden: und nicht ersetzet die unruhige Nächt, die saure Täg, so sie deinetwegen zugebracht: noch nicht abgewischt die Thränen, welche sie für dich vergossen ꝛc. so fahret Ambrosius weiter fort. Was haben die Elteren von ihren Kinderen verdient? Sage es so gar das blinde Heydenthum: Deo & parentibus nunquam satis rependi potest, seynd die Wort deß Welt-Weisen Aristotelis: GOtt und denen Elteren kan niemahlen genug Danck und Lieb vergolten werden. Alles, was wir haben, und vermögen, gehöret denen zu, von welchen

4. So seynd sie dann besonderer Liebe würdig.

Tob. 7. v. 4.

Eccl. 7. v. 29.

S. Ambros.

Aristoteles.

chen wir gebohren, und erzogen worden. Also hat die alleinige Vernunfft auch die Heyden unterwisen, daß denen Elteren alle mögliche Lieb und Dienst-Bezeigung von denen Kinderen gebühre; ja keine genugsame Lieb und Danckbarkeit ihnen könne erzeigt werden. Die Ursach dessen ist klar: weilen das Leben, so wir von ihnen empfangen, das Fundament ist aller übrigen Güteren, folgends eine Wohlthat, welche ihres gleichens nicht hat. Dahero wann ein Kind in einer raren Begebenheit seinen Vater oder Mutter auch durch seinen eigenen Tod beym Leben erhalten solte; thäte es ihnen nichts mehr, noch weiters widergeben, als was es von denselben empfangen, und ihnen schuldig wäre. Aus welchem zu schliessen, daß das Gesatz der Lieb gegen die Elteren vor allen anderen Menschen, wie nahe sie uns immer angehen gleichfalls privilegiert, und in keinen Umständen darinn könne dispensiret werden. Einen Freund liebe ich, und erfordert es die Freundschafft, daß ich ihm besondere Liebs-Bezeigungen erweise, allein so lang er mir getreue Freundschafft hingegen leistet: mercke und erfahre ich an ihm, daß er mich mit List, und Falschheit hintergehe; daß er mir hier und dort zuwider handle: alsdann ist die besondere Lieb in meiner Freyheit; bedarff ihm keine grössere zu erzeigen, als die ich allein auch frembden unbekannten Menschen schuldig bin; vertreuliche Gemeinschafft, öffentere Besuchungen, Offenbahrungen deß Hertzens hören auf. Allein solche Bewandschafft hats nit mit dem Gesatz der kindlichen Lieb gegen meine Elteren: solten sie mir schon nun und dann in vilen Sachen zuwider handlen, allerley Verdrüßlichkeiten verursachen, mich betrüben, quälen und plagen: so ist es mir doch deßwegen nicht erlaubt, ihnen weniger Ehr und Lieb zu bezeigen, noch in einigen Umständen ihnen zuwiderstreben, und Verdruß anzuthun: es seye dann, daß sie mich von GOtt, und Erfüllung deß heiligen Willen abhalten, und verhinderen wollen.

Aber ach! was ein verkehrtes Weesen auch unter Christlichen Kinderen! Sie lieben ihre Elteren, also sagen alle: aber bey vilen bestehet die Lieb in denen leeren Worten; mit der That zeigen sie das Gegentheil. Eine rechtschaffene Lieb muß sie seyn, welche, wie der heilige Apostel Johannes spricht, aus denen Wercken erkennet wird: die nicht allein das blosse Hertz trifft; sondern den gantzen Menschen antreibt, auf alle mögliche Weiß und Manier seinen Elteren Trost und Freud zu verursachen. Eine beständige Lieb, so sich mit denen Jugend-Jahren nicht verzehret, in widerwärtigen Zufällen nicht veränderet; sondern mit dem gantzen Leben biß in den Tod verharret. Eine Dienst-beflissene, gutthätige Lieb: wordurch man denenselben, wo man nur immer kan, mit Rath und That, mit Hülff und Aufwartung beyspringe, in deren Alterthum, oder Kranckheit sie sorgfältiger, als seine eigene Kinder verpflege, in deren Nothdurfft, auch mit Entziehung deß Brods, aus seinem eigenen Mund, ernähre. Aber, widerhohle ich, O was ein verkehrtes Weesen: Wie ist dise beständige Lieb so rar! Wolte GOtt! daß nicht vile Kinder, an platz der Danckbarkeit, mit Stanck und Undanck; an platz der Lieb, nur Haß und Verdruß ihren Elteren erstatten thäten, so doch, leyder! vil zu vil geschicht. Vernehmet es im anderen Theil.

5. Wie solche Lieb müsse beschaffen seyn.

Der andere Theil.

6. Vile Kinder thun das Gegentheil. wird durch eine Geschicht erklärt.

Isodorus Siculus erzehlet von einem Vatter, welcher zwar drey vermeynte Söhn gehabt; unter denen er doch wußte, daß nur einer sein rechtes Kind wäre: diser hat im Testament demjenigen die gantze Erbschafft zugesagt, welcher für seinen rechtmäßigen Sohn wurde erkennt werden. Alle drey erschinen nach Absterben dises Manns vor dem Richter. Ein jeder gabe sich für den rechten Sohn aus, und forderte die gantze Erbschafft. Der Richter, nicht wissend, wie er solchem Zweiffel ein End machen solte; erfunde endlich diſen Anschlag, welcher auch von allen gutgeheissen wurde: Er liese den todten Leichnam deß Vatters an einem Baum vest binden; setzte demnach ein Zihl, worbey die drey Kinder mit ihren Bogen und Pfeileren nach dem Cörper schiessen solten: Welcher nun das Hertz, oder das Nächste daran treffen wurde, der solte Erb seyn. Der erste legt seinen Bogen an, und schiesset zu. Der andere ebenmäßig. Der kleinere erreichte ein Ort nächst beym Hertzen. Der dritte, als welchem nunmehro die beste Hoffnung übrig, da er zu schiessen ermahnet wurde, fienge an am gantzen Leib zu erzitteren; erbleichte im Angesicht; liesse aus Ohnmacht Bogen und Pfeil zu Boden fallen. Ach! schrye er auf: Ach! soll ich meinem Vatter nach dem Hertzen zihlen, dem seinen Leib durchbohren, welcher mir mein Leben geben hat: den ich deßwegen mehr als

mein

mein eigenes Hertz geliebet? Das ist mir unmöglich! ich verlange auf die Weiß keine Erbschafft: lieber will ich ein Bettler seyn. Ich kan nicht, ich thue es nicht! Woraus alle samtlich disen, als den rechtmäßigen Sohn erkennet, und ihm die gantze Erbschafft zugeeignet. AA. ich lasse dise eine wahre Geschicht, oder Fabel seyn; gilt gleich: wolte GOtt, daß heut zu Tag alle und jede ein so kindliches Hertz zu ihren Elteren trugen, wie der gemelte letzte Sohn zu seinem, obwohlen verstorbenen Vatter! Solte wohl ein Kind gefunden werden von solcher Härtig-Undanckbar-Grausamkeit, welches das vätterliche, oder mütterliche Hertz sich erkühnte zu durchbohren? Dises kommt mir so seltsam, und abentheurlich vor; daß, wann ich heut zu erst in die Welt käme, und jemand dergleichen Boßheit mir erzehlte, ich solches unmöglich glauben könte! sondern für ein Gedicht halten müßte. Dannoch, O! dem Himmel seye es geklagt! wann er mir selbiges mit so vilen Exemplen thäte aufweisen; wurde ich endlich gezwungen werden, zu erkennen, daß er die Wahrheit geredet.

7. Also machen es die Kinder, welche ihrer Elteren Hertz betrüben mit ihren bösen Sitten.

Freylich wohl, gibt es solche unartige, gottlose Kinder, welche sich nicht scheuen auch das lebendige Hertz ihres Vatters, ihrer Mutter, gleichfalls zu einem Zihl gesetzet, greulicher Weiß zu verwunden, und zu durchbohren: nicht zwar mit Dolchen und Pfeilen, sondern mit ihrer Zung, mit dem Werck, mit widerspenstigen, ärgerlichen unchristlichen Sitten, welche tiefer und schmertzlicher, dann alle Pfeil, hineintringen. Wie vile verwunden und durchstechen deren Elteren Hertz mit ihrer Unehrerbietigkeit: da sie Vatter und Mutter mit so wenigem Respect, so verächtlich tractieren? Wie vile verwunden und durchstechen der Elteren ihr Hertz mit ihrem Ungehorsam und Halsstärrigkeit: da sie sich von ihnen nit wollen regieren lassen; wovon bißhero gesagt worden? Wie vile (damit wir in gegenwärtiger Materi bleiben) verwunden und durchstechen deren Elteren Hertz mit Abgang der wahren kindlichen Lieb: da einige, ob sie schon keinen Haß wider sie tragen, dannoch die Lieb und Zuneigung ihnen mit der That äusserlich nicht zeigen: weilen sie ihrer Vorsorg nicht mehr nothwendig haben; mit saurem Angesicht sie immer ansehen: kaum ein gutes Wort im Tag ihnen vergönnen: mit unfreundlichen Gebärden jederzeit begegnen: also, daß sie nicht gewahr werden, ob sie einen Sohn, eine Tochter, oder einen frembden mutzigen Menschen vor sich haben, mit was heimlichen Schmertzen und Betrübnuß deren Elteren, ist sich leichtlich einzubilden.

Andere, so noch etwas von ihnen zu gewarten, seynd bißweilen solche, von welchen der Heil. Petrus Chrysologus spricht: Sic cupiditate hæreditatis æstuat, ut patris vitâ torqueatur. Also schmachten und brinnen sie aus Begierd der Erbschafft; daß sie von dem Leben deß Vatters der Mutter, nur immer gequäler, und gepeyniget werden; dieselbe lieber sehen wolten in der Todten-Bahr zum Hauß hinaus auf den Kirch-Hof getragen werden, als noch frisch und gesund zum Hauß hineinkommen. Sie machen es, wie jene Raub-Vögel, welche so lang auf einem Baum still sitzen, und lauren, biß sie ein Wild fallen sehen, als dann flügen sie auf das verwundte, krafftlose, oder todte Aaß loß. Stehlen bißweilen, da die Elteren noch leben, unter dem Vorwand einer Dienst-Gefälligkeit, ihnen das Ihrige heimlich hinweg. Eine saubere Lieb, da man nicht die Persohn, sondern deren Gut in den Augen, im Hertzen, im Verlangen herum tragen, und nur auf deren Abzug wartet. S. Petrus Chrysol.

8. Welche ihnen in der Noth den gebührenden Dienst, und Unterhaltung versagen.

Andere noch vil ärgere, als die vorige, seynd es, welche ihren Elteren, oder im Alterthum und Unvermögenheit den gebührenden Dienst und Aufwartung nicht abstatten; oder in deren Armuth gar nicht oder doch sehr wenig beyspringen; die nothwendige, gebührliche Kost und Unterhaltung versagen: da doch in solchen Umständen Vatter und Mutter der Hülff, Trost und Beystand ihrer Kinder am mehristen bedürfftig, und die Kinder ihre kindliche schuldige Lieb und Erkänntlichkeit, welche sich zur Zeit der Noth pflegt recht an den Tage zu geben, am mehristen zeigen müßten. Dann vorhin haben sie vom Vatter und Mutter nichts anders, als Gutthaten empfangen: die Zeit deß Alterthums, der Nothdurfft ist es schier eintzig und allein, in welcher dise die Vergeltung ihrer Gutthaten von denen Kinderen hinwider erwarten können. Dise ist die rechte Zeit, da ein rechtschaffen liebendes Kind seinen Elteren seyn solte, wie vom jüngeren Tobias die Schrifft meldet, das Liecht ihrer verdunckleden Augen, der Ruhe-Stab und Stutz ihrer abnehmenden Kräfften, der Trost ihres zum End lauffenden Lebens. Allein eben dise Zeit ist es, leyder! in welcher am mehristen die Kinder ihrer schuldigen Lieb pflegen zu vergessen. Der alte Patriarch Jacob, als seine Söhn den jüngsten Benjamin mit sich in Egypten führen wolten, fienge an bitterlich zu weinen, und zu jammeren: Absque liberis me esse fecistis: Joseph non est super: Simeon tenetur in vinculis, & Benjamin aufertis: in me hæc omnia mala reciderunt. Ihr habt gemachet, daß ich meiner Kinder beraubt bin: Gen. 42. v. 36.

bin: Joseph ist nicht mehr vorhanden: Simeon wird in Hoffnung gehalten: so wollet ihr mir den Benjamin auch nehmen: All dises Unglück fallt mir auf den Hals. Wie? behielte er doch neben Joseph und Benjamin noch zehen Söhn? Ja, aber da hatte er den Trost nicht, wie von vorigen zweyen: deßwegen schätzte er alle Kinder verlohren zu haben. Eben das können heut zu Tag manche veraltete, oder verarmte Elteren mit betrübten Hertzen klagen: Absque liberis me esse fecistis? So bin ich dann nun aller meiner Kinder beraubt? Hab ich schon vile Kinder und Töchter im Leben; so sitze ich doch allhier, als wann ich deren keine mehr hätte: also werde ich von ihnen verlassen, so wenig Trost und Hülff lassen sie mich geniessen.

9. Was eine Unbillichkeit ist dise!

O wohl erbarmens-würdiger Vatter, erbarmens-würdige Mutter! Ihr habt so lange Jahr, durch euere so müheſames Schwitzen, und Arbeiten zwey, drey, vier, fünff, sechs Kinder ernähren, ehrlich aufbringen, und in den Stand setzen können: Anjetzo, O der Schand! können bißweilen drey, vier, sechs Kinder nicht einige kurtze Zeit lang einem alten Vatter, einer armen Mutter standmäßige Unterhaltung anschaffen. Ein jeder würfft die Schuldigkeit von sich ab, und schiebt sie auf andere. Was gehts mich an? dencken sie: was bin ich mehr schuldig, als meine übrige Brüder und Schwesteren? Kaum hat der Sohn sein Aug und Hertz auf eine frembde Persohn geschlagen; kaum ist die Tochter an ihren künfftigen Bräutigam mit Lieb verstrickt: da wird aus dem guten Vatter und Mutter wenig Wercks mehr gemacht. Seynd sie verheyrathet: da hat bißweilen die kindliche Lieb gar ein End. Ich muß für mich und meine Haußhaltung sorgen, heißt es: mein Weib und Kinder gehen vor: da hab ich genug zu schaffen, daß ich dieselbe ernähre: so vilen kan ich keine Vorsehung thun. Was sie denen Elteren in solchen Umständen nun und dann mittheilen; schreiben sie GOtt dem HErrn, als ein freygebiges Allmosen in die Rechnung an. Unterdessen, was ein betrübtes Spectacul: sehen einen unvermögenden Vatter, ein alte arme Mutter, nachdem sie beyderseits sich geplagt, das Ihrige angewendet, sich selbsten, so zu reden, ausgethan, und entblöset, wormit sie ihren Kinderen aufgeholffen, und selbige zum Stand gebracht: da nunmehro die Söhn und Töchter genug zu leben haben, zu solcher Noth verwisen dasitzen: daß sie gleichfalls ein Stuck Brod um GOttes willen, als eine grosse Gnad, erbettlen und erwarten müssen aus den Händen eben derjenigen, denen zu Lieb und zum Nutzen sie das Ihrige hergeben! O Erd, aller unser Mutter! wie kanst du solchen unbarmhertzigen Kinderen noch das Brod herfürbringen? so da denjenigen das Brod nicht, oder dessen nicht genug geben, von welchen sie seynd gebohren, ernähret, und erzogen worden? O ihr Himmlen! wie könt ihr solchen die Früchten wachsen lassen, welche diejenige nicht gebührlich unterhalten, , von denen sie ihr Leben empfangen?

10. Eine Undanckbarkeit, denen sich die Heyden, ja wilde Thier schämen wurden.

O Undanckbarkeit! deren sich auch die wilde Heyden, deren sich so gar die wilde Thier schämen wurden? Ein Heyd ware Aeneas, welcher nach entstandener Feurs-Brunst in der Stadt Troja, all sein Geld Haab und Güter im Stich, und dem Feuer zum Opffer hinterlassen, damit er nichts mehr, als seinen Abgott, und alten Vatter, welchen er auf seine Achselen genommen, zur Stadt hinaus in die Sicherheit tragen möchte. Eine Heydin ware jene Tochter, welche ihren Vatter in einem Kercker, allwo er für Hunger zu sterben verdammt, mit ihrer eignen Milch lange Zeit beym Leben erhalten. Heyden seynd die Chineser in Orient, welche, wann jemand aus ihren Elteren erkrancket, ums Krancken-Beth herum stehen, ihnen selber mit eignen Zähnen das Fleisch von den Armben Stück-weiß hinweck reissen, und selbiges zur Brühe gekochet, dem krancken Vatter oder Mutter darreichen: mit welchem sie zu verstehen wollen geben, daß sie bereit seyen zu deren Genesung nicht allein all ihr Haab und Güter herzugeben; sondern sie mit ihrem eignen Fleisch und Blut zu unterhalten, ja einen Theil ihrer Seelen denen Elteren wünschen anzutringen, damit dise bey Gesundheit und Leben erhalten wurden. Schämen muß ich mich, da ich mit solchem Beyspihl der kindlichen Lieb gegen die Elteren, die Undanckbarkeit viler Christen-Kinder Vorhabens bin zu verschämen. Der heilige Ambrosius und Basilius verweisen solche zu denen unvernünfftigen Thieren, absonderlich zu denen Storcken, Krähen, und Raaben: welche ihre Alte, wann dise nit mehr fliegen können, mit ihren Fliglen bedecken, auf ihren Rucken nehmen, von einem Orth zum anderen tragen, und mit zusammen geklaubter Speiß sorgfältig ernähren. Die grimmige Löwen so gar theilen ihren Raub mit denen Alten, wann dise wegen Abgang der Kräfften nicht mehr auf die Jagd lauffen können. So seynd dann grausamer, als die Löwen, undanckbarer, als die Galgen-Vögel, jene Kinder, welche ihren, oder unvermögenden Elteren keine Aufwartung, oder bedürfftigen Elteren keine gebührende Nahrung, und Unterhaltung, wo sie nur können, sorgfältig anschaffen.

Ich hab mein Weib und Kinder zu ernähren, saget ihr, wie oben die kahle Entschuldigung angeführt: ich muß erst für

mich,

het, müssen die Elteren auch eigenem Weib und Kinderen vorgezogen werden.

mich, und die Meinige sorgen, sie gehen vor. Nun! Ihr machet die Abtheilung nichts nutz. Primo loco, spricht der heilige Ambrosius, und stimmet bey der heilige Thomas von Aquin: Primo loco diligendus est Deus: secundo parentes, inde filii. Dessen ersten Platz in der Ordnung der Lieb hat GOtt der HErr: den zweyten nach ihme die Elteren: hernach folgen Weib und Kinder. Es sagt zwar

S. Ambros.

Gen. 2. v. 24.

GOtt: Relinquet homo patrem suum & matrem, & adhærebit uxori suæ: Darum wird der Mensch seinen Vatter und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen. Allein das ist zu verstehen nach Auslegung deß heiligen Thomä von Aquin, was die Bewohnung angeht: hierinn muß freylich wohl das Ehe-Weib denen Elteren vorgezogen werden; nicht aber, was die Ernährung und Unterhaltung betrifft: Dann hierinn gehet Vatter und Mutter vor zur Zeit der Noth. Ja sagen die Schrifft-Gelehrte mit Abulensi: in gleicher Noth bin ich schuldig, meinem Vatter und Mutter zu ernähren mehr als mich selbsten, also zwar: wann ich nur ein Brod noch übrig hätte, wäre ich schuldig, nicht allein dasselbige meinem Hunger-leydenden Vatter oder Mutter halb mitzutheilen, sondern den letzten Brocken meinem Mund zu entziehen, damit ich denjenigen das Leben erhalten könte, welche mir das meinige gegeben. So gar GOtt der HErr selber will ich in gewisen Umständen die Lieb zu denen Elteren seinem, wie wohl sonsten schuldigen Dienst vorgezogen haben. Es hat einer zum Exempel mit einem Gelübd sich GOtt verbunden ihm im geistlichen Ordens-Stand auf ewig zu dienen: anderer Seits gerathet Vatter oder Mutter zur Armuth und Unvermögenheit, also daß sie sich ohne deß Sohns Hülff nicht ernähren können; so muß der Sohn aus Befelch GOTTES das Gelübd so er seinem GOTT geschworen, Gelübd sein lassen, wann er selbiges ohne Ernährung deren Elteren nicht erfüllen kan.

12. Es versündigen sich die Kinder, welche ihrer verstorbenen Elteren vergessen.

Was soll ich endlich sagen, von jenen undanckbaren Kinderen, welche es machen, wie die zwey oben gemeldte Söhn, so nach dem verstorbenen Leichnam ihres Vatters mit ihren Pfeilen gezihlet: die nemlich nicht allein der schuldigen Lieb vergessen gegen ihre Elteren, so lang sie noch leben; sondern auch, nachdem sie abgestorben? Welche nach zertheilter Erbschafft wenig forderhin an deren Seelen gedencken: so begierig aufs Geld; daß sie kaum ein oder andere Meß zu deren Erquick- und Erlösung lesen lassen. Ihre Elteren mögen im Fegfeur brinnen, oder nicht; da dencken sie wenig darann. Welche die Vermächtnussen für die Armen, und gottselige Sachen nach deren Tod nicht entrichten? Es hat bißweilen ein Vatter oder Mutter vile tausend denen Kinderen zum Erbtheil hinterlassen: darbey aber einige hundert Ducaten einem armen Hospital, oder Kirchen zum Vortheil seiner Seelen im Testament vermachet: da wirds Kinder geben, welche solches Testament für ungiltig disputiren wollen, oder den letzten, nur mündlich verstandenen Willen ihres sterbenden Vatters, oder Mutter aus Geld-Geitz nicht erfüllen. Also wenig fragen sie widerum nach der Seel ihrer Elteren, wann sie nur ihr Geld und Gut besitzen mögen.

13. Die Häßlichkeit allen vorige Fehleren, die auf waße rley Weiß gegen die kindliche Lieb begangen werden, wird weiters vorgestellt.

O unartige Kinder! welche auf dergleichen, oder andere waßerley Weiß, mit Abgang der Lieb das Hertz eurer Elteren verwundet. Ist es eine Undanckbarkeit, die empfangene Wohlthaten nicht widervergelten; was ist es dann für eine Häßlichkeit derenselben vergessen, und keine widergeben? Wie handlet ihr dann so unleydentlich, welche solche Gutthaten mit so vilen Unbilden vergeltet: denjenigen das Leben Trost-los und betrübt machet, denen ihr aus so vilen Titulen das eure schuldig seyd? Haben die gute Elteren deßwegen so vile Mühe und Schmertzen für euch ausgestanden, auf daß sie an- und von euch noch grössere Peyn und Schmertzen ertragen solten? Haben sie deßwegen ihrem Mund so offt die Speiß entzogen; auf daß sie jetzt kaum das Brod von euch verlangen könten: Haben sie deßwegen sorgfältig euch erzogen; damit sie jetzt Sorg- und Hülff-los von euch verlassen wurden? Haben sie deßwegen so manche Thränen fallen lassen, aus Forcht und Angst, euch zu verliehren, aus Hoffnung und Vertröstung einsmahls an euch einen Stab zu finden, worauf ihr Alterthum sich ruhig lehnen könte? Ach! was einen Stab finden sie! vilmehr eine Ruth, wormit sie hergenommen werden! ein Nagel, wormit ihre Todten-Kist desto ehender wird zugeschlagen! Haben sie deß wegen euch das Leben geben, damit sie an euch einen Mörder haben können, durch welchen ihnen das ihrige genommen, oder verkürtzt wurde? Seinen Vatter oder Mutter umbringen, mein GOtt, was ein Laster! welches aller Barbarey einen Grausen machet. Thun dises gleich die unartige Kinder nicht gewaltthätiger Weiß; so thun sie es doch in der That mit ihrem undanckbaren Verfahren, mit ungerathenen Sitten, mit Ungehorsam, mit Verachtung und Abgang der kindlichen Lieb, mit welchem sie denen Elteren gleichfalls eine bittere Marter verursachen. Si sic mihi futurum erat, mögen sie wohl seufftzen mit Rebeca, da sie an den Geburts-Schmertzen sterben solte: Si sic mihi futurum erat, quid necesse fuit concipere? Da mir also

Gen. 25. v. 22.

also gehen solte, was ware es dann vonnöthen, daß ich schwanger ward? Wann ich ein so grosses Leyd von meinen Kinderen hab sollen ausstehen; so hätte ich sie ja nützer nit zur Welt gebracht. O gerechter GOtt! Wo hast du jene Donner-Keyl? Wo ist der greuliche Fluch, mit welchem du denjenigen: so ihre Elteren betrüben, schon vorlängst getrohet? Lasse selbigen zur heylsamen Besserung in aller Ohren abermahl erschallen: Quàm malæ famæ est, qui derelinquit patrem? & est maledictus à Deo, qui exasperat matrem! Was ein Ehr-loses Kind, so seinen Vatter verlasset! und verflucht von GOTT, so seine Mutter betrübet! O wehe! Schon Straff genug von dir, O GOTT! verflucht und vermaledeyt seyn!

Eccl. 3. v. 18.

14. Schluß und Ermahnung an die Kinder.

Christliche Kinder! Nicht wahr? Eine solche Straff wollen wir nicht erwarten: deßwegen die mehrmahlen gemeldte Ermahnung deß heiligen Apostels Pauli zu seinen Epheseren getreu, und beständig in Acht nehmen; Honora patrem tuum, & matrem tuam (quod est mandatum primum in promissione) ut bene sit tibi, & sis longævus super terram. Ehre deinen Vatter und dein Mutter (welches das erste Gebott ist, das Verheissung hat) damit dirs wohl gehe, und du lang lebest auf Erden. Ehre sie mit der schuldigen Ehr eines willfährigen Gehorsams, mit der schuldigen Ehr einer wahren, beständigen, kindlichen Lieb uud Dienst-Gefälligkeit; Ut bene sit tibi, damit dirs wohl gehe. Was will das sagen? fragt der H. Augustinus, Ut sis longævus super terram? Damit du lang lebest auf Erden? O! das ist denen im alten Gesatz versprochen, sagt er: der Lohn ist vil zu gering für einen Christen: Ecce debitum reddisti, accipe præmium. Sihe, du hast deine Pflicht erfüllet, spricht er zu einem; seine Elteren rechtschaffen liebenden Kind: Nun komme her? empfange deinen Lohn. Quod Præmium was für einen Lohn? Resurrectio sine morte, die Auferstehung zum ewigen Leben. Glückseelige Kinder! was ein vor GOTT und den Menschen annehmlicher Ruhm, wann ihr, ohne zu lügen, sagen könnet: Ich ehre von erster Kindheit an meinen Vatter und Mutter: niemahlen hab ich etwas vermürcket, so gegen deren Respect im mindisten hatte lauffen können: niemahlen hab ich anderst gethan, als wie mir von ihnen ist befohlen worden: niemahlen hab ich deren Hertz weder mit Worten, weder mit Wercken wissentlich betrübet: was ich nur gewußt ihnen gefällig, und eine Freud zu seyn, hab ich niemahlen unterlassen! Ach könte ich doch das auch mit Wahrheit sagen; O mein GOtt! welchen ich, nach Absterben meiner Elteren, mit einem neuen Titul zu meinem eintzigen Vatter hab auserwählet: es thut mir von Hertzen leyd, daß ich jemahlen an meiner kindlichen Pflicht hab etwas ermanglen lassen! Und ihr meine Elteren verzeyhet mirs, wann ich mit meinem Ungehorsam und bösen Sitten euch betrübet, und villeicht ein Ursach bin, daß ihr noch anjetzo deßwegen im Fegfeur büssen müsset! Ich wills mit einem desto eyfriger Gebett für euch ersetzen. Du aber; O GOtt! vergebe dise Sünd mir und allen anderen, so annoch ihre Elteren beym Leben haben! Sie versprechen einhelliglich, ihrer Schuldigkeit hinfüro getreuer nachzukommen, ihre Elteren biß in den Tod mit gebührendem Gehorsam, allermöglichster Ehr-Forcht, und rechtschaffener Liebs-Bezeigung erfreuet zu machen. Darzu gibe du allen Kinderen deine kräfftige Gnad: auf daß sie mit ihren Elteren, dich himmlischen Vatter in den ewigen Freuden sehen, und loben mögen. Amen.

Ephes. 6. v. 2.

Aliud Exordium pro Dominica quinta post Pascha.

THEMA.

Ipse enim Pater amat vos. Joan. 16. v. 27.

Dann er selbst, der Vatter hat euch lieb.

DAs da JESUS Christus von seinem himmlischen Vatter zu seinen Jüngeren gesprochen, daß sage ich heut zu euch allen, Christliche Kinder, von euren Elteren: Ipse pater amat vos. Euer Vatter, eure Mutter hat euch lieb. Schon Ursach genug, daß ihr euren Vatter und Mutter hinwider

lieben

lieben müsset. Und diſe iſt die letzte, und vornehmſte Schuldigkeit gegen eure Elteren, nemlich die Ehr der kindlichen Lieb: Wovon gegenwärtiger Predig handlen wird. So seynd dann die Kinder schuldig ꝛc. ut suprà.

Aliud Exordium pro Festo Assumptionis Beatissimæ Mariæ Virginis.

THEMA.

Assumpta est Maria in Cælum. Ecclesia.
Maria iſt in den Himmel aufgenommen.

DIſes gebührte zum Lohn einer gegen ihrem Sohn ſo liebreichen Mutter, welche auf eine gantz andere Weiß, als Martha gethan, in ihre Behauſung aufgenommen, neun Monath lang in ihrem Jungfräulichen Leib getragen, mit eigener Milch ernähret hatte JEſum den Sohn GOttes. Diſes gezimmte einem ſeine Mutter ſo liebenden Sohn, welcher alle Kinder durch ein beſonderes Gebott verbunden ihre Elteren zu ehren, und zu lieben; Daß er ſeine gegen ſich ſo gutthätige Mutter, gleich nach ihrem Hintrit, mit Leib und Seel ihm in der Glory zugeſellte. Assumpta eſt Maria in Cœlum. Maria iſt in den Himmel aufgenommen. Freuet euch ihr Englen ab der Herrlichkeit eurer Königin! Es frolocke die gantze Welt, daß ſie nunmehro ihre Fürſprecherin bey GOtt im Himmel habe! Freylich wohl, O groſſe Frau der Welt, unſere liebſte Mutter! Wir erfreuen uns, und wünſchen dir von Hertzen Glück! Ach! werffe am heutigen Tag von dem Thron deiner Glory ein gnädiges Aug auf uns, die wir im Thal der Zäheren zu dir ſeufftzen, und erlange uns die Gnad, alſo zu leben, damit wir dich einsmahls in der Glory ſehen mögen! Erhalte auch allen Söhn, und Töchteren die Gnad, daß ſie nach dem Beyſpihl deines Sohns, welcher dich zu ſo groſſen Ehren erhoben, ihren Elteren die ſchuldige Ehr der Lieb jederzeit abſtatten!

Und diſes ware noch übrig, Chriſtliche Kinder, welches ich euch vors letzte vorzutragen hab: nemlich ſchuldig ſeyd ihr euren Elteren die Ehr der kindlichen Lieb. Welche ich jetzt zeigen will. Propoſitio ut ſuprà.

Von der Schuldigkeit der Tugend, und eines jeden Menschen gegen sich selbsten.

Achtzehende Predig

Von Verwahrung der kostbaren Seelen.

Jinhalt.

Erstens, die allerkostbarste Bildnuß ist die menschliche Seel. Zweytens, wie kostbar sie ist: so gering wird sie von uns geschätzt. Dominicâ vigesimâ secundâ post Pentecost.

Vorspruch.

Cujus est Imago hæc Matth. 22. v. 20.
Wessen ist dise Bildnuß.

Jingang.

Or disem ware unter denen Heyden der Gebrauch, wie Cælius bezeugt, daß die Herrn ihren leibeignen Sclavenen ihr Sigill, oder Wappen-Schild auf dern Stirn einbreñen liessen: damit sie auf solche Weiß in der Dienstbarkeit beständig gehalten wurden, und, wo einer hinweck geloffen, aus disem Merckmahl erkennet wurde, welchem Herrn er zugehörte. AA. der Mensch ist erschaffen, seinem GOtt und HErrn zu dienen: dises ist das eintzige Zihl und End, warum wir alle auf der Welt leben. In diser Dienstbarkeit den Menschen zu erhalten, hat in die vernünfftige Seel GOtt der HErr seine Bildnuß eingedruckt. Was für eine Bildnuß? Cujus est Imago hæc? Mögen wir wohl uns öffters befragen, wem gehöret dise Bildnuß zu? was ist es für eine Bildnuß? Dergleichen an Schön- und Kostbarkeit in keiner anderen Creatur im Himmel und auf Erden anzutreffen. Und dannoch in was schlechtem Preyß wird dise Bildnuß von uns Menschen gehalten! Uber das erstere haben wir uns zu erfreuen: das andere ist billich zu beklagen. Beydes will ich heut vorstellen.

Vortrag.

Die kostbare Bildnuß ist die menschliche Seel. Dises werd ich probiren im ersten Theil. Wie kostbar sie ist, so gering wird sie von uns geschätzet. Dises werd ich betauren im anderen Theil. Ach Christen! verwahret doch wohl eure Seelen!

len! soll seyn der Beschluß. Damit wir alle diſes thun: hierzu gibe deine kräfftige Gnad, O Erlöser unſerer Seelen, durch die Fürbitt Mariä und heiliger Schutz-Englen!

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Alles, woraus man die Kostbarkeit einer Bildnuß erkennen kan,

DJe Kostbar- und Vortrefflichkeit einer Bildnuß, wann man sich sonſten auf die Kunſt nicht verſtehet, muß abgenommen werden von der Fürtrefflichkeit deß Meiſters, welcher das Bild verfertiget; von der künſtlichen Weiß und Manier, mit welcher es ausgearbeitet; von dem Preyß und Werth, um welchen es von denen Kunſt-Verſtändigen geſchätzet wird. Alſo wann ich ſage: diſes Bild iſt ein Original-Stuck, ſo Rubens, jener Weltberümte Mahler mit eignen Händen gemacht. Nichts mehr hab ich nothwendig zu ſagen, abſonderlich einem Liebhaber der Mahlerey: diſer wird alsbald in Anhörung deß alleinigen Nahmens, von der Bildnuß eine groſſe Hochſchätzung empfangen. Sage ich darbey, es ſey diſes Stuck eins aus denen fürtrefflichſten, ſo gemeldter Mahler jemahlen ausgearbeitet, an welchem er vor aller Welt ſein Meiſter-Stuck habe zeigen wollen; ſetze ich noch hinzu, es wäre ihm bey Leb-Zeiten diſes Bild für kein Geld feyl geweſen; ein jeder, der ſolches anhöret, und glaubet, wahr zu ſeyn; ob er ſchon niemahlen das Bild geſehen; wird urtheilen, und dencken: Ey! das muß wohl etwas ſchönes und koſtbares ſeyn.

2. Hat die menſchliche Seel an ſich: dann der Werck-Meiſter derſelben iſt GOtt.

O Menſch! wie ſchlecht und arm du biſt in denen Augen der Welt, was eine ſchöne, rare, koſtbare Bildnuß trageſt du in deinem Leib herum? Soll ich dir zu erkennen geben, wie koſtbar deine Seel ſeye; ſo bedarff ich dir deren ausbündige Schönheit und verwunderliche Gaaben nit vorzuhalten, mit welchen ſie vom Schöpffer gezieret iſt: ich bedarff dir nicht zu ſagen, daß ſie einig, geiſtlich, unſterblich, ewig in ihrem Weeſen; daß ſie eine Wohnung, eine Tochter, eine Braut deß allerhöchſten GOttes ſeye; daß ſie zu keinem anderen Zihl und End erſchaffen, als in den ewigen Freuden ihren Schöpffer ſelbſten zu beſitzen, daß das Leben, Geſundheit, Schönheit, Empfindlichkeit, Bewegung deines Leibs von der einzigen Seelen herkomme, und erhalten werden. Gedencke nur an den künſtlichen Meiſter, der diſe Bildnuß verfertiget; an die Mühe und Sorgfalt, die er daran angewendet; an dem Abryß und Exemplar, nach welchem er ſie entworffen; an den Schatz und Preyß, deſſen er dieſelbe würdig achtet: hieraus allein wirſt du die Koſtbarkeit deiner Seelen erkennen müſſen. Der Werck-Meiſter diſer Bildnuß iſt der Allerweiſeſte, Allmächtige GOtt ſelbſten, von deſſen Händen nichts ſchlechtes kan gemacht werden; und der Allmächtige GOtt allein: dann ich weiß gar wohl, daß alle Ding von GOtt, als dem erſten Urheber, ihr Weeſen empfangen; aber auf eine gantz beſondere Weiß die menſchliche Seel. Die erſte Kräuter, und Pflantzen und Bäum hat er aus der Erden; die erſte Fiſch, und Vögel aus dem Waſſer, die erſte Thier widerum aus der Erden hervorgebracht; den erſten menſchlichen Leib aus einem Stück Laym formiret:: deren keines er von der Zeit an jemahlen mehr auf die Weiß erſchaffen; ſonderen einem jeden nach deren Natur die Krafft und Fruchtbarkeit mitgetheilt, um ſich ſelbſten forderhin zu vermehren. Eine gantz andere Beſchaffenheit hat es mit der Seelen? hierzu hat er ſich keiner erſchaffenen Materi gebrauchen wollen: die ſolte, ſo wohl im Anfang, als nach der Zeit, von ihm allein ihren völligen Urſprung bekommen: der Vatter einer jeden Seelen iſt GOtt, und GOtt allein, ohne Mit-Würckung eines eintzigen Geſchöpffs.

3. Mit gröſter Sorgfalt hat er ſie erſchaffen; und zwar nach Ebnbild.

Gen. 1. v.

Betrachte man nun den Fleiß und Sorgfalt, mit welcher die Seel erſchaffen, ſo wird man widerum geſtehen müſſen, daß an keine eintzige andere Creatur ſo vil angewendet worden. Dann da der Allmächtige GOtt mit dem Welt-Bau fünff Tag nach einander ſich beſchäfftigte, und ſo vile ſchöne Werck ins Weeſen brachte; koſtete ihm alles und jedes mehr nicht, als ein Wörtlein Fiat, Es geſchehe: Fiat lux, Es werde das Liecht, & facta eſt lux, und das Liecht iſt worden: und ſo fort mit dem gantzen weitläuffigen Himmel und Erden. Dixit, & facta ſunt, Er hats geſagt, es iſt vollbracht worden. Als er aber die Erſchaffung deß vernünfftigen Menſchen, deſſen vornehmſter Theil die Seel iſt, vornehmen wolte; giengen zu erſt alle drey Göttliche Perſohnen gleichfalls zuſammen, Rath zu halten, und das vorhabende Werck zu überlegen: der ewige Vatter redete zu dem Sohn, der Vatter und Sohn berathſchlagten ſich mit dem heiligen Geiſt: Faciamus, ſagten ſie ſammtlich: nachdem wir ſo vile Kunſt-Stück lautere

Pſal. 148. v. 5.

Zeugnussen unserer Allmacht, herfürgebracht: laßt uns zum Beschluß ein Werck machen, welches allen anderem Geschöpffen die sichtbare und lebendige Copay unserer Göttlichen Herrlichkeit auf Erden vorstelle:

Gen. 1. v. 62. Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. Laßt uns einen Menschen machen nach unserem Ebenbild und Gleichheit. In Betrachtung

S. Ambros. diser Gleichheit ruffet mir und allen Menschen zu der heilige Ambrosius: Disce, ubi grandis, ubi pretiosus sis, Lehrne O Mensch! woher du groß und kostbar seyest: An quidquam tam pretiosum, quam imago hac; Kan wohl etwas kostbarers erdacht werden als dise Bildnuß, welche den unendlich grossen und schönen GOtt representiret? Ein Geist wie GOtt, einfach wie GOtt, lebendig wie GOtt, unsterblich wie GOtt, die grosse Seel von dem grossen GOtt. Und dise ist die Ursach, nach Anmerckung selbigen Ambrosii, wann derjenige, so alle übrige Geschöpff nach einander ohne Unterbrechung erschaffen, endlich, nach Verfertigung der menschlichen Seelen, einen Ruh-Tag ge-

Gen. 2. v. 1. nommen, Requievit ab universo opere! quod patrârat, Und er ruhete von allem Werck, das er gemachet hatte: Als wann nach disem kostbaren Werck kein wichtigeres vornehmeres Geschöpff mehr übrig, an welchem er forderhin seine Kunst und Allmacht klärer zeigen könte.

4. GOtt haltet sie in einem sehr grossen Werth.

Doch, was bißhero gesagt, findet bey uns blinden Menschen einen geringen Nachdruck: dieweilen wir unsere Seel mit fleischlichen Augen niemahlen sehen können. So erkennet dann deren Kostbarkeit aus dem Werth und Preyß, dessen der Allerweiseste GOTT, welcher alle Ding nach ihrem Werth schätzet, die Seel hat würdig geachtet. Lucius Mummius, ein adelicher HErr unter denen Römeren, welcher sich besser auf den Degen im Krieg, als auf die Mahl-Kunst verstunde: verkauffte dem König Attalo eine Schilderey, und stellte den Preyß darfür in dessen Belieben. Der König liesse ihm eine so grosse Summa Golds darfür geben, daß schier kein End am zählen zu finden. Lucias, in Ersehung deß reichen Geld-Schatz gantz verwunderend und bestürtzet, suspicatus aliquid in ea esse virtutis, quod ipse nesciret, revocavit tabulam, sagt die Histori: Aus Argwohn, es müßte etwas kostbares an dem Gemählseyn, welches er selber nicht verstunde, hat den Contract widerruffen, und die Bildnuß zuruck gefordert. O Mensch! was eine kostbare Bildnuß du habest in deiner Seelen, verstehest und begreiffest du selber nicht; deßwegen ist sie dir so offt dem Erst-bietenden feyl: Aber mercke auf den Schatz, welchen der König deß Himmels darfür erleget, so wirst du dich verwunderen müssen. Quàm prætiosus sis, redet der heilige Eusebius, si Factori fortè non credis, interroga Redemptorem. Wie kostbar deine Seel seye, wann du villeicht dem jenigen Meister nicht glaubest! der sie erschaffen und abgebildet hat; so frage deinen Erlöser, welcher dieselbe erkauffet hat. Frage ihn, warum er vom Himmel herab gestiegen, in einem Stall gebohren, in der Krippen geweinet, in Armuth erzogen, in der Werckstatt im Schweiß seines Angesichts sein Brod gesucht? Alles dises wird dir zur Antwort geben jenes heiligen Augustini:

S. Eusebius Emisen.

O anima! erige te, tantùm vales! O Seel erhebe dich, so vil bist du werth! Um solchen Preyß hat dich GOtt erkaufft! Zehle die Stunden, welche er drey- und dreyßig Jahr auf Erden zugebracht; die Seufftzer, so ihm ausgebrochen; die Thränen, so er geweinet; die Gedancken, die er geführt; die Wort, so er geredet; die Geissel-Streich, welche er empfangen; die Dörner, mit denen er durchstochen; die Nägel, mit welchen dessen Händ und Füß durchbohret; die Bluts-Tropffen, so er vergossen: Betrachte den Creutz-Galgen, an welchem er gehangen; seine Ehr und guten Nahmen, den er daran gesetzt; sein Göttliches Leben, welches ihm benommen; seinen Geist, seine eigene Seel, die er hat aufgegeben. Dises alles ruffet dir abermahl zu: O anima! tantum vales! O Seel! so vil bist du werth! Um solchen Preyß hat dich GOTT erkaufft! Was betrachtest du mit Verwunderung den Himmel, die Soñ, die Sternen am Firmament? O Seel! betrachte dich selbsten; du bist vil kostbarer, weit schöner, als alle schöne Zierathen deß Himmels. Die Welt samt deren Pracht, Geld und Gut, kommt dir bißweilen vor als ein ungemein grosser Schatz: Menschliche Seel! dises alles ist deiner nicht würdig. Ein weit mehrers bist du werth. So vil hast du gekostet, als dein GOtt groß ist, welcher keinen Himmel, keine Welt, kein Geld, noch Reichthum; sondern sein eigenes Blut, sein Leben, seine Seel, sich selbsten gantz für dich hergegeben. So must du dann wohl ein überaus rare kostbare Bildnuß seyn! du hast dich bißhero selber nicht gekennet! Aber glaube demjenigen, der sich auf die Kunst am besten, verstehet: welcher, um dich zu erkauffen, alles, was er hatte, seinem himmlischen Vatter anerbotten.

S. Augus.

5. Von Teufel so gar wird sie hoch geachtet.

So gar der geschworne Seelen-Feind, der leydige Teuffel, kan seine hohe Meynung, welche er, O menschliche Seel! von deiner Kostbarkeit hat, nicht verbergen. Die gantze Welt hat er vor disem feyl geboten, um eine eintzige Sünd, wordurch die Seel mögte verletzt werden. Er zeigte Christo

alle

Matth. 4. 9. alle Reich der Welt: Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. Diß alles will ich dir geben, wo du niderfallest, und mich anbettest. Wie bemühet er sich nicht bey Tag und Nacht, eine Seel für sich zu gewinnen? Wie sorgfältig sucht er nicht boßhaffte Rathgeber, verführische Gesellen, schändliche Bücher, unreine Gemähl, anreitzende Mißbräuch und Gelegenheiten auf, nur um die Seelen zu fangen? Wiewohlen er der König deß Hochmuths und Rädelführer aller Hoffärtigen ist; schämet er sich doch nicht die verächtlichste Dienst zu verrichten: bald vertritt er die Stell eines leibeigenen Knechts und Schuh-Butzers; bald dienet er denjenigen, so dem Aberglauben zugethan seynd, für einen Schaaf- Kuh- und Schwein-Hirten, welcher ihnen das Vieh bewahret; bald den Zauberen und Hexen für ein Pferd und Bock, damit sie hingegen zum Lohn ihre Seelen verpfänden. Ja ob schon eine jede Seel, wann sie zur Höllen kommt, denen Teufflen, wie die hohe Schul redet, eine neue zufällige Peyn verursachet, leyden sie dises doch gern auf ewig, nur damit sie die Seelen erhaschen. O! dörffte ich nun bald sagen; wie kostbar deine Seel seye, O Mensch! wilst du es nicht glauben deinem Schöpffer, der sie abgebildet nach seiner Gleichheit: wilst du es auch nicht glauben deinem Erlöser, der sie so theur erkauffet: so frage deinen Feind, den Teuffel selbsten, wie vil daran gelegen.

6. Deßwegen arbeiten sich so sehr die Diener GOttes, um eine Seel zu gewinnen.

Es haben sich vor Zeiten die weltliche Kauffleuth verwundert, und es für eine Einfalt und Thorheit auslegt, da sie gesehen einen heiligen Franciscum Xaverium: sie verwundern sich annoch; da sie sehen und hören, wie andere Apostolische Priester ihr Vatterland verlassen, so grosse gefährliche Reisen über das hohe Meer vornehmen, in die entlegene Indien und andere wilde Länder sich begeben, allda unter frembdem Himmel, auf den heiß-brennenden Sand Boden, unter denen ungeschlachten Völckeren, in Hunger und Durst, in augenscheinlicher Lebens-Gefahr, bey Tag und Nacht herum lauffen, allein der Ursachen halber; damit sie eine Seel Christo zuführen, und in den Himmel bringen mögen. O ihr vilmehr einfältige Handels-Leuth! wann ihr euch auf die Kunst verstundet, und erkennen woltet, was eine kostbare Bildnuß eine Seel seye; ihr wurdet euch vilmehr verwunderen über eure Thorheit, daß ihr so grosse Mühe und Arbeit auf selbigem Meer, in selbigen Länderen, in selbigen Lebens-Gefahren auf euch nehmet, um nur einen zeitlichen, ungewisen, kurtz-daurenden Gewinn zu erschnappen, und öffters eure Seelen dardurch hinten lasset, Kommet ihr nach langer Zeit wider zuruck, (welches schon Glücks genug ist) was bringt ihr ein? ein mit Waaren reich beladenes Schiff; das ist alles. Last deren zwantzig, hundert, ja tausend seyn, welche vile Millionen mit sich führten: da unterdessen ein eyfriger Mißionarius, Zeit zwantzig Jahren unter denen wilden Völckeren, mit all seinem Schweiß und Arbeit nichts mehr ausgerichtet, als daß er irgendwo ein kleines sterbendes Kind unvermerckt getaufft: O wohl! diser hat einen weit grösseren Gewinn gemacht, als ihr mit allen euren hergebrachten Schätzen und Reichthumen. Fragt jenen, ob er das seinige mit dem eurigen vertauschen wolle? nicht einmahl eine Antwort wird er sich würdigen, euch auf solche Frag zu geben: Dise eintzige kleine Seel hat ihm seine angewendete Mühe und Arbeit schon reicher bezahlet, als wann er unterdessen die gantze Welt gewonnen hätte.

7. Auch gar mit Darsetzung ihres Lebens.

Unsere Jahr-Geschichten melden von einigen aus unserer Gesellschafft, welche damit sie in das Königreich Japon einkommen möchten, sich als Leibeigene Sclaven und Ruder-Knecht auf denen Galeeren gebrauchen lassen: Warum: um alldorten eine Seel GOtt zu gewinnen. Fraget sie, ob sie das wurden gethan haben, um einen zeitlichen Gewinn zu erjagen? Ein anderer, welcher in einem Schiffbruch auf dem Meer zu seinem Glück einen Balcken ergriffen, worauf er sein Leben hätte erretten können, hat selbigen Balcken einem Juden, der nächst bey ihm eben ersauffen solte, freywillig abgetretten, nur mit dem Beding, daß er, wann er an das Land käme, solte ein Christ werden: wornach der vorige Priester sich mit Freuden in das Meer vergraben lassen. Warum? um dise Seel, welche sonst ewig wurde seyn zu Grund gangen, in den Himmel zu bringen. Fraget ihn, ob er dergleichen zu thun bereit gewesen, um aller Welt Gut zu gewinnen? Dise verstunden sich besser auf die Kunst, wie kostbar seye eine, durch das Blut JEsu Christi erkauffte Seel. Fahret nur fort eyfrige Seelen-Kauffleuth: Lauffet und rennet in jene Länder, allwo so vil tausend Seelen in der Unwissenheit, in dem Heydenthum verlohren gehen. Nur eine eintzige Sünd bey einer Seelen verhieten, ist der Mühe wohl werth, die gantze weite Welt durchzujagen. O! daß doch dergleichen Eyfer mich und andere mehr dorthin bringen thäte! Aber ach! was wünsche ich? Kommet zuruck, müßte ich bald sagen eyfrige Seelen-Jäger! auch allhier haben wir eurer nothwendig: auch allhier, sprich ich, mitten unter dem Christenthum, mitten im hellen Tag, im wahren Liecht des Glaubens, da leyder GOttes! die Seelen von

denen

denen mehristen Menschen in so geringem Preyß gehalten werden. Diſes iſt das andere, worüber mich mit Wehmuth beklagen muß, und

Der andere Theil.

8. Diſe Seel wird dannoch von denen mehristen so schlecht geachtet. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

DEr heilige Johannes Chryſoſtomus, ſchreibend von der beweinlichen Fahrläßigkeit deren Menſchen, mit welcher ſie mit ihren Seelen umgeben, erzehlet von einem Weltweiſen; der in ein überaus prächtiges Hauß hineingetretten, allwo alle Zimmer mit güldenen, ſilbernen Tapeten behenckt, ſo gar der Boden, woher er gienge, mit ſeidenem Gewand belegt; unterdeſſen der Herr im Hauß, wovon er herum geführet wurde, ſchlecht und ſchluderig gekleydet ware. Als jener ſich eine Zeitlang über diſen Hauß-Rath verwundert, und die Augen bald in die Höhe, bald nidergeſchlagen; ſpyhe er endlich (mit Erlaubnuß zu reden) dem Hauß-Herrn in das Geſicht hinein. Da diſer gantz entrüſtet, ſich wegen der Unbild beklagt; gabe der Weltweiſe ihm zur Antwort: die Noth hat mich gezwungen auszuwerffen; hab aber im gantzen Hauß keinen ſchlechteren Platz gefunden, wo ich den Unrath hätte laſſen dörffen, als eben den Herrn; mit welchem er ihm den Verweiß geben wolte, daß er ſo ſorgfältig und koſtbar die Wänd und Mauren ſeines Hauß ausgezieret; ſich hingegen ſelbſt ſo liederlich vernachläßigte. Eben alſo, fahret fort der Heil-Chryſoſtomus, machen es die mehriſte Menſchen auf der Welt: ihr Hauß nehmen ſie mit gröſter Sorgfalt in Acht; und vergeſſen inzwiſchen deß Hauß-Herrns, das iſt, den Leib verpflegen ſie mit möglichſtem Fleiß; die Seel, ſo in diſem Leib, als in ihrem Hauß, wohnet, wird verſaumet.

9. Der Leib wird durchgehendsbeſſer verſorgt als die Seel.

Auf den Leib, welcher doch nur ein Sack voller Unrath, ein von auſſen her abgeweißtes Grab, der in einer kurtzen Zeit zur Speiß denen Würmen dienen wird, gehen alle ernſthaffte Gedancken im Tag von Morgen biß Abend; auf die Seel, auf das unſterbliche Ebenbild GOttes, kaum ein einiger in der Wochen! Die beſte blühende Jahr werden dem Leib zu Dienſt verzehret: wie wenige Stunden der Seel zum ewigen Heyl vergönnet; Den Leib zärtlet, ſpeiſet, tränckt man täglich biß zur völligen Erſättigung; hieran muß nichts geſpahret ſeyn: Die Seel muß manchmahl gantze Monath lang Hunger leyden; da ſie weder in Anhörung Göttlichen Worts, weder Genieſſung deren heiligen Sacramenten ihre gehörige Speiß und Nahrung empfanget. Den Leib waſchet, kleydet, butzet, kräußlet, zieret man, und muß die Kunſt mit ihrem Geſchmuck erſetzen, was die Natur verfehlet, nur um anderen Augen zu gefallen, ja öffters durch Anreitzungen die Seel zu verführen: die einige Seel gehet an Verdienſten und guten Werckeh gleich einem armen zerlumpten Bettel-Kind daher. Keinen Fleckenen leydet man im Angeſicht, keinen Wuſt an denen Händen, ſo nicht alſobald wird abgewaſchen: die Seel bleibt in dem Sünden-Wuſt manchesmahl von einem Monath zum anderen, von einem Oſteren zum anderen ligen, ohne dieſelbe durch das Waſſer der wahren Buß abzureinigen. Um denen Sinnlichkeiten des Leibs ein Genügen zu leiſten, hat man der Unköſten nicht zu wenig, der nächtlichen Ruhe und Schlaffs bißweilen nicht nothwendig, in Mühe und Abmattung ſelbſten keine Beſchwernuß, bey Tag und Nacht Zeit überflüßig: der Seelen zu Lieb eine frühe Morgens-Stund der Andacht ſchencken, den zwantzigſten Theil deren unnöthigen Ausgaben den Armen mittheilen, die Halbſcheid der Mühewaltung anwenden: iſt eine ſchier unüberwindliche Beſchwernuß.

10. Die Geſundhrit und Leben deß Leibs wird dem Wohlſtand der Seelen vorgezogen.

Den Leib bey Geſundheit zu erhalten fliehet man das Geräuſch eines rauhen Winds: die Seel waget man um ein jedes Kinderwerck in alle Gelegenheiten und Gefahren. Iſt der Leib nicht wohl auf; müſſen zu Rath gehen die beſte und erfahrneſte Leib-Aertzt, ſo man haben kan: iſt die Seel erkrancket; förchtet man zuweilen einen Beicht-Vatter anzutreffen, welcher die Gewiſſens-Sachen am beſten verſtehet: ſcheuet man in eine Predig einzukommen, allwo zur Ermunterung der Seelen die Wahrheit geſagt wird. Um die Kranckheit deß Leibs aus dem Fundament zu curiren, verändert man, wann es nothwendig erachtet wird: die Lufft, ſeine Wohnſtatt, ſein Vatterland: um die krancke Seel wider herzuſtellen, kan man ſich nicht entſchlieſſen die böſe Lufft der Welt zu veränderen, will ſagen, die unzuläßige, eytle Welt-Gepräng abzuſchaffen, die gefährliche Geſellſchafft, die nächſte Gelegenheit zur Sünd zu meyden: welches doch zur wahren Bekehrung nothwendig iſt. Den Leib bey dem ſterblichen Leben zu erhalten, iſt kein Speiß und Tranck ſo angenehm, in welchem man ſich nicht mäſſiget; keine Artzney ſo bitter und widerlich, die man nicht einnimmt; die Seel bey dem ewigen Leben zu erhalten, der Göttlichen Gerechtigkeit für die begangene Sünden genug zu thun, will man von Abtödtung, ſeiner ſelbſt Uberwindung, von Abbruch und Faſten,

sten, von Christlicher Bußfertigkeit nichts hören. Stirbt der Leib eines andern: den bedauret und betrauret man; stirbt durch eine Sünd die Seel eines andern; dises krämcket uns nichts. Bringt man einem Vatter, einer Mutter die Zeitung, daß ihr Sohn, ihre Tochter in einem unglücklichen Fall einen Armb oder Bein zerbrochen; was ein Heulen und Kreischen? deren Seel hat einen tödlichen Fall gethan, villeicht seynd es die Eltern selbst in Ursach, indem sie die Kinder in gefährliche Gelegenheiten gehen lassen, ja wohl gar eingeführet: hierüber ist die geringste Bekümmernuß. O Blindheit! ruffet der heilige Augustinus: Du beweinest den Tod eines Leibs, welcher doch bald hätte sterben müssen: und beweinest nit den Tod einer Seelen, die in alle Ewigkeit hätte leben müssen. Du beweinest einen Leib, der seine Seel verlohren, welche er doch an jenem Tag wird wider zu sich bekommen; und beweinest nicht eine Seel, die ihren GOtt verlohren, den sie villeicht niemahlen wird wider bekommen! Also sorgfältig ist man für das Hauß, also wenig wird der Herr des Hauses, das Ebenbild GOttes, die kostbare Seel geachtet!

Augusti.

11. Die Seel wird um einen liederlichen Preyß verkaufft. Serm. 12. c. 7.

Und, was nit genug zu beweinen, O theur von GOtt erkaufste Seel! wie wohlfeyl wirst du von denen Menschen widerum verkaufft gar zur ewigen Verdammnuß Dedi dilectam animam meam in manum inimicorum ejus! seufftzet in der Person deren Sünder der Prophet Jeremias: Meine geliebte Seel hab ich in die Händ ihrer Feind übergeben! Sie lifferen nemlich in die Händ ihrer geschwornen Feinden frembde Seelen durch Anreitzung mit gegebener Aergernuß, ihre eigene Seelen durch freywillige Sünden. Um was für einen Preyß? Sie haben Christo sein Blut und Leben gekostet: wofür ist sie denen Menschen feyl? Violabant me, klaget GOtt der HErr bey dem Propheten Ezechiel, violabant me propter pugillum hordei & fragmen panis. Sie haben mich entheiliget, um eine Händ, vol! Gersten, und ein Stück Brods. Wie offt wird die Seel, mit dem Verräther Juda, dem Teuffel anerbotten, ohne vorhergehenden Contract, ohne Anschlag, wie theur man sie gebe: sondern nur für das, was er selber darauf schlagen, und darfür geben wolle: Quid vultis mihi dare, heißt es, & ego eum vobis tradam? Was wollet ihr mir geben, so will ich euch ihn überliffern? Was gibst du mir für meine Seel; fragt den Teuffel in der That ein Ungerechter und Geitzhalß: Zehen Reichsthaler: dessen solst du einen falschen Eyd ablegen; eine Pistol: dessen solst du deinen Neben-Menschen mit Betrug hinterlegen, seinen Streitt. Handel auf die lange Bahn schieben, sein Glück verhinderen; einen Gulden, den du mit Recht nit besitzest, kanst du behalten: einen halben Reichsthaler: dessen solst du dem gailen Menschen in seiner unzüchtigen Anforderung willfahren. Gut, denckt jener, ich hab schon genug: Ego eum vobis tradam. Ich will sie dir überlifferen, da hast du meine Seel, reisse sie hinweg! Quid vultis mihi dare? fragt ein Unzüchtiger: was gibst du mir für meine Seel? Eine viertelstündige Lust, welche du geniessen wirst in einem unreinen Anblick, in einem unehrbaren Angriff, in einer unzulässigen Einbildung, mit welcher du dich belustigest. Schon genug: fort mit meiner Seel, tractiere sie nach Belieben. Quid vultis mihi dare? fragt ein Ehrgeitziger: was gibst du mir für meine Seel? Die Gunst bey jenem Herrn, die Erhebung zu dem ansehnlichen Dienst; Wohl: da hast du sie. Quid vultis mihi dare? fragt ein anderer: was gibst du mir für meine Seel? Eine Befridigung deines Fraß durch unmässigen Trunck, die Rach, durch welche du deinen Haß und Zorn kühlen mögest, die Bedeckung deiner Schand, mit Verschwigenheit deiner heimlichen Sünd im Beichtstuhl. Wohlan: zugeschlagen: Ego eum tradam. Ich will sie dir überlifferen. Ja, wie offt wird di theure Seel noch um ein wenigeres gelassen, gar ohne einzigen Gewinn, ohne Lust, ohne Ehr, ohne Nutzen! Wie offt hast du sie O Sünder! übergeben, ehe du bezahlet worden? Heut gesündiget, um eine Vergeltung, welche du erst in künfftigem Jahr empfangen solltest? Wie offt hast du nichts darvon getragen, als eine betrogene Hoffnung, als Beschwernuß, Verdruß- und Betrübnuß, als Schand und Spott vor GOtt und der Welt?

Ezech. 13. 19.

Matth. 26. 15.

12. Was eine Blindheit: wird durch eine Geschicht erklärt. S. Bernard.

Quis furor? ruffet billich der Heil. Bernardus: tam viles animas habere, quas etiam dœmon tam pretiosas habet? Was eine unsinnige Raserey? daß ein Christ seine Seel so schlecht und wohlfeil haltet, welche auch der Teuffel so kostbar schätzet? Was mag der leidige Gast wohl gedencken, wann er sihet, daß er: so zu reden, um etliche Creutzer in seine Händ überkomme jene Seel, für welche er einstens die gantze Welt anerboten? Jene Seel, für welche der Schöpffer sein Blut und Leben hergegeben? Ach! Christ: höre den Heil. Petrum Chrysologum: Quare tibi tam vilis es, qui tam pretiosus es Deo? Warum achtest du dich selbst so schlecht, der du deinem GOtt so kostbar bist? Um das Jahr 1558. wie in denen Jahr-Geschichten unserer Gesellschafft aufgezeichnet, ware in Barsilien ein junges Mägdlein zum Christlichen Glauben bekehret, so aus eyfriger Lieb zu GOtt ihre Jungfrau-

frauschafft mit einem Gelübt Christo angelobet: hernächst aber einem Christen zur Sclavin verkaufft, welcher gaile Mensch disem armen Schäflein gleich einem Wolff, zur ungebührlichen Lust immerdar angelegen: die fromme Seel, nachdem sie lange Zeit, so gut sie gekönnt, sich wider die ungestümme Anfechtung gewehret; funde endlich aus Göttlicher Einsprach dises Mittel: sie nahme ein Crucifix und hienge es an ihren Hals: Ey! dachte sie: mein Herr ist ein Christ: in Anschauung dises seines Erlösers wird er ja wohl Respect tragen, und mich in Friden lassen. Als nun der ungezähmte Mensch abermahl sie allein angetroffen, und die keusche Persohn ihre Jungfräuliche Ehr nunmehro verzweiffelt sahe; ergriffe sie das Crucifix, warffe sich vor ihres Herrn Füssen nider, sihe da: sprach sie zu ihm, dencke doch, daß der grosse GOtt, dessen Bildnuß ich in Händen habe, sein Blut vergossen, so vile Tormenten ausgestanden, am Crentz gestorben, um zu erkauffen deine und meine Seel! Ach! bitte ich dich, verschände doch nit die Seel, welche JEsu Christo so theur ist zu stehen kommen! Fahrest du fort mir Gewalt anzuthun, diser GOtt, der deine und meine Seel so kostbar haltet, wird sich an dir rächen! auf welche Wort der sonst unsinnige Mensch in sich gangen, um Verzeyhung gebetten, und der so heroischen Sclavin die Freyheit gegeben. Ach Christen! dencket hieran in allen Versuchungen zur Sünd! JEsum den Gecreutzigten haltet, wo nit in Händen, doch in beständiger Gedächtnuß: Wie? dencket bey euch: soll ich dann meine Seel so liederlich verschänden welche dem Sohn GOttes sein Leben gekostet? Und wehe euch! ihr Verführer deren Seelen! wie wird sich JEsus an euch rächen, dem ihr seinen so liebwerthen und kostbaren Schatz mit euren Schmeichlereyen, Anreitzungen, bösen Discursen und Unterweisungen, ja gewaltthätigen Anforderungen dem Teuffel in die Händ lisferet.

33. Schluß und Ermahnung an alle Christen, daß sie ihre Seelen sorgfältig verwahren. S. Franc. Xav.

Fili: schliesse ich es zu allen mit disen Worten des weisen Syrachs: Serva animam tuam, & da illi honorem secundùm meritum suum. Mein Sohn bewahre deine Seel, und ehre sie, wie sie es verdienet. Der Heil. Franciscus Xaverius pflegte bißweilen seine Beicht-Kinder männlichen Geschlechts! mit beyden Armben hart zu umfassen, freundlich zu schüttlen, und mit sehr nachdrucklichem Eyfer eines Apostolischen Geistes ihnen dise Wort in die Ohren zu sagen: Ach mein Kind! erhalte doch dise Seel! verwahre doch dise Seel! dann sie kostet über alle massen vil! Ach liebste AA.! möchte ich doch auch mit solchem Eyfer und kräfftigem Nachdruck euch allen in das Hertz ruffen: Serva animam tuam. Verwahre doch deine Seel! O ihr Kinder in der Jugend! fliehet doch behutsam alle Gefahren und Gelegenheiten zur Sünd, damit ihr eure kostbare Seel nit verliehret. O Eltern! verwahret doch mit möglichster Sorgfalt die Seelen eurer Kinder; GOtt wird selbige einstens von euren Händen wider fordern: und wehe euch, wann sie durch eure Saumseeligkeit solten verlohren gangen seyn! O, und wie eure Kinder gekleidet gehen, wie sie sich durch die Welt bringen, wie groß die hinterlassene Erbschafft seyn werde; das ist das allergeringste, so eurer Sorg anbefohlen; ob, und wie fromm sie leben, wie sie zur Andacht, Dienst und Liebe GOttes von euch angeführet, von Sünden, und denen Gefahren und Gelegenheiten verhütet werden, mit einem Wort, daß sie zu ihrem Schöpffer in den Himmel kommen, ist das vornehmste, ja, so vil euer vätterlich- und mütterliches Ambt betrifft, das eintzige Geschäfft, so euch von GOtt, unter Straff der ewigen Verdammnus aufgetragen. O was eyferige Seel-Sorger könnet ihr abgeben, was eine Freud GOtt und denen Englen verursachen, wann ihr nur ernstlich wollet! Serva animam tuam! O ihr Reich und Wohlhäbige! verwahret doch eure kostbare Seelen, daran hanget euer gröstes Capital: laßt euch niemahlen aus dem Sinn kommen jenen Spruch JEsu Christi: Quid prodest homini. Was nutzet es den Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet? Ihr Arme und Bedürfftige! leydet ihr gleich Mangel an zeitlichen Güteren; so habt ihr doch eine eben so theur erkaufftè Seel, als die Fürsten und Königen der Welt. Serva animam tuam! Ach verwahret nur wohl dises euer bestes Gut; so seyd ihr reich genug und überglückseelig. Serva animam tuam. Gerechte, fromme Christen! fahret doch fort beständig eure Seelen zu erhalten! Sünder! erbarmet euch über eure Seelen, und bemühet euch ohne längeren Aufschub mit wahrer Buß und Besserung dieselbe aus den Klauen des Teuffels wider zu erretten! Alle miteinander, wie ihr immer seyd (zu einem jeden rede ich in besonders) Serva animam tuam! Ach! verwahret doch eure Seel! Amen.

Aliud Exordium pro Festo Assumptionis Beatissimæ Mariæ Virginis.

THEMA.

Exurgens--MARIA--abiit in montana cum festinatione. Luc. 1. v. 39.

Maria stund auf, und gieng eylends auf das Gebürg.

EIn Geschäfft von grosser Wichtigkeit muß es wohl gewesen seyn, welches Mariam ein zartes Jungfräulein, so bißhero ausser dem Tempel von denen Menschen kaum gesehen worden, anjetzo auf einmahl heraus getriben, um ein so lange, beschwerliche Reiß über Hügel und Berg vorzunehmen! Abiit in montana: Sie gieng auf das Gebürg: und zwar cum festinatione, eylends ist sie herübergangen. Was ware dann zu thun? Salutavit Elisabeth: Sie grüssete Elisabeth. Wie? verdiente dann diser Gruß einen so eylenden Lauff? Nein AA. etwas von weit grösserer Wichtigkeit ware das Zihl und End der Reiß Mariä. Was dann? Es war zu thun, um eine menschliche Seel aus der Dienstbarkeit deß Teuffels zu erretten, und in die Zahl der Kinder GOttes übersetzen. Die Seel nemlich Johannis, annoch in Mutter Leib verschlossen, hat der seeligsten Jungfrau gleichfalls Flügel angesetzt, damit sie durch ihre Gegenwart dieselbe von der Erbsünd reinigen und heilig machen möchte. O menschliche Seel! gedencke ich allhier, menschliche Seel! was ein kostbarer Schatz must du seyn, um welche nur ein kurtze Zeit lang früher GOtt zu gewinnen, GOttes Mutter mit solcher Eylfertigkeit geloffen? Und eben dise kostbare Seel wird von dem mehristen Theil der Menschen so gering geschätzet; daß sie öffters nicht einmahl einen Fuß bewegen wollen, um selbige zu erhalten, Uber das erstere haben wir billiche Ursach! uns zu erfreuen: das andere bitterlich zu beweinen. Beydes will ich heut vortragen.

Vortrag.

Das kostbariste auf der Welt ist die menschliche Seel. Diß will ich beweisen im ersten Theil. Wie kostbar sie ist ꝛc. ut suprà.

Neunzehende Predig

Von der Verwahrung der eintzigen Seelen.

Innhalt.

Erstlich, wir haben nur eine eintzige Seel: eben deswegen, wann sie schon so kostbar an sich nicht wäre, sollen wir dieselbe mit möglichster Sorgfalt verwahren. Andertens, und dannoch gehen durchgehends die Menschen mit ihrer eintzigen Seelen dergestalten um, als wann sie deren etliche tausend zu verliehren hätten. Dominicâ 23. post Pentecosten.

Vorspruch.

Domine: Filia mea modò defuncta est; sed veni, impone manum tuam super eam, & vivet. Matth. 9. v. 18.

HErr: mein Tochter ist jetzt gestorben: aber komme, und lege dein Hand auf sie, so wird sie lebendig.

Eingang.

Luc. 8. v. 24.

DAs ware kein Wunder, daß diser Fürst also bekümmeret und sorgfältig bey JESU Christo Hülff gesucht. Es gienge jemand an, so ihm abgestorben, und zwar ware es seine eigene Tochter. Welcher Vatter oder Mutter ist nicht bekümmert bey Absterben ihrer Kinderen? Ja, was ihm das Hertz druckte, ware es seine eintzige Tochter, wie der H. Evangelist Lucas mit klaren Worten hinzu setzet: Quia unica filia erat ei, ferè annorum duodecim, & hæc moriebatur. Dann er hatte eine eintzige Tochter, welche ungefehr zwölff Jahr alt ware, und die sturbe. Wäre dise seine eintzige Tochter Todt gebliben: so hätte er keine mehr gehabt: deßwegen suchte er so bekümmeret selbige bey dem Leben zu erhalten. AA. ich hab letzmahlen die Kostbarkeit der menschlichen Seel, und zugleich die beweinliche Fahrläßigkeit deren mehristen Menschen, mit welcher sie ihre kostbare Seel ersterben und verderben lassen, vorgestellt. Anjetzo sage ich, welcher der Innhalt ist gegenwärtiger Predig:

Vortrag.

WIr haben nur eine eintzige Seel: Eben deßwegen, wann sie schon so kostbar an sich nicht wäre, sollen wir dieselbe mit möglichster Sorgfalt bey dem Leben erhalten: Ist kürtzlich der erste Theil. Und dannoch gehen durchgehends die Menschen mit ihrer eintzigen Seelen dergestalten um, als wann sie deren etliche tausend zu verliehren hätten. Wird seyn die abermahlige Klag

im anderen Theil. Jungfräuliche Mutter Maria! du hast dich schon in der ersten Kindheit mit Leib und Seel deinem Schöpffer zum völligen Dienst aufgeopfferet: Erhalte uns doch allen die antreibende Gnad von deinem lieben Sohn, durch die Händ unserer Heil. Schutz-Englen, auf daß wir nach deinem Vorspihl unsere eintzige Seel GOtt gäntzlich aufgeopfferet, ewig beym Leben zu erhalten.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Was man gar einmahl hat, wird noch geschätzet, und sorgfältig bewahret.

QUod rarum, carum: lautet das Sprichwort, was rar ist, dessen man nicht vil haben kan: ist auch theur und kostbar, und wird eben deßwegen sorgfältig erhalten. Wäre das Gold und Silber so gemein und im Uberfluß, wie die Stein; man wurde als eben wohl darmit die Strassen pflästeren, wie anjetzo mit disen geschicht. Weilen es aber unter dem Metal das rariste, ist es auch das kostbariste, und kan man darfür alles übrige einkauffen. Perlen, Diamanten, warum werden sie in so grossem Werth gehalten? weilen sie so rar seynd. Die rariste Blum, sie mag sonsten aussehen, wie sie wolle, ist bey denen Blumisten die beste und kostbarste. Wann nun ein in sich kostbares Ding noch darzu eintzel ist, also, daß man es nur ein eintziges mahl haben kan: so ist es gar unschätzbar. Ware nur ein eintziges Gemählin der Welt, so der berühmte Apelles gemahlet, es wurde einem Monarchen für kein Geld feil seyn. Ein eintziges Söhnlein, wie wird es nicht geliebt von seinen Elteren, welche kein anderes Kind mehr haben, als dises? Mit was grosser Sorgfalt, ja besser zu reden, mit was abergläubischem Fleiß wird es verpflegt; bey Tag und Nacht auf dasselbige Acht gegeben, damit ihm ja kein Leyd noch Schaden widerfahre? Alle Mägd im Hauß müssen laufen, wann das Kind irgendwo allein herum gehet, um zu verhieten, damit es nicht falle. Was ein Heulen und Kreischen der Mutter, wann es erkrancket? Was ein schier verzweifflende Betrübnuß, wann es solte in Gefahr zu sterben kommen? Ihr gute Leuth; warum so bekümmert? Was ist dann an dem Kind gelegen? Ja, ist uns alles daran gelegen. Es ist das eintzige Kind, so wir haben, der eintzige Erb unserer Güter, die eintzige Hoffnung unserer Verlassenschafft, der eintzige Trost unseres Lebens. Stirbt das eintzige Kind uns ab, so haben wir keines mehr, und ist mit demselben all unsere Freud, Hoffnung auf der Welt erstorben. David un. die Grösse und Zärtlichkeit seiner Lieb gegen Jonatham an Tag zu geben, findet keine nachdrücklichere Erklärung, als die Gleichnuß mit der mütterlichen Lieb gegen ihren eintzigen Sohn: Sicut mater unicum amat filium, spricht er, ita ago te diligebam. Ich hab dich geliebet, wie eine Mutter ihren eintzigen Sohn lieber. Als wann keine grössere Lieb zu finden auf Erden, als dise. 2. Reg. 1. v. 26.

2. Das hat Christus selbst zeigen wollen.

Christus unser Heyland selbst im sterblichen Leben hat niemahl mehr Mitleyden gezeigt, als wann ein eintziges Kind irgendwo erkranckt, oder gestorben. Es wurde ihm die Zeitung überbracht von der tödlichen Kranckheit deß Lazari, dessen Befreundte betteten ihn flehentlich an: Martha, Magdalena die Schwesteren weineten und heuleten mit inständigem Anhalten, er möchte doch kommen und ihren Bruder gesund machen: Lazarus ware dessen werthester Freund und Gast-Geber; und dannoch wolte er sich nicht erbitten lassen, wartete vier gantzer Tag lang, biß er den Verstorbenen zum Leben auferweckt. Hingegen bey dem todten Sohn der Wittib zu Naim funde er sich unerbetten von ihm selbsten ein: er tröstete die betrübte Mutter, weckte den Verstorbenen alsobald von Todten auf, und gabe ihn seiner Mutter wider: Dedit illum matri suæ. Warum das? Sie hatte nur disen eintzigen Sohn, antwortet der Heil. Gregorius Nyssenus, wie die Schrifft meldet: Ecce defunctus efferebatur, filius unicus matri suæ: Sihe, da truge man einen Todten heraus, der ware ein eintziger Sohn meiner Mutter. Widerum bey dem heiligen Evangelisten-Johanne als das Königlein zu Christo kame, und anhielte, er möchte doch in sein Hauß kommen, dann sein Sohn fienge an zu sterben; hat sich der HErr nicht gewürdiget mit ihm zu gehen, wiewohlen er auf weiteres Anhalten des Vatters entlich dem Krancken das Leben zugesagt; unterdessen, wie wir im heutigen Evangelio abgelesen, hat er sich auf die erste Bitt Jairi, dessen Töchterlein sterben wolte, selbst in dessen Hauß verfüget, und selbiges von Todten auferwecket. Warum allhier so bereit und eylfertig? Eben deßwegen: Quia unica filia erat ei, & hæc moriebatur: Dann er hatte nur eine einzige Tochter, und diese sturbe. Luc. 7. v. 12. Joan. 4. v. 47.

Sihe die Ursach, spricht der heilige Thomas von Aquin: Unica filia, die Tochter, weilen sie nur die eintzige ware, hat den Heiland alsobald zum Mitleyden bewegt, und nach deren Behausung getriben, um selbige von Todten aufzuerwecken, und bey dem Leben zu erhalten. So hoch AA. wird von denen Menschen geschätzet ein Ding, so nur eintzig übrig ist.

2. Der Mensch hat nur ein eintzige Seel, an dessen Verwahrung vil gelegen.

Nun sage an, O Mensch! GOtt hat dir eine Seel gegeben, die solst du wohl verwahren. Worzu hast du dise Seel empfangen zu verwahren? Zu denen ewigen Freuden deß Himmelreichs. Verwahrest du sie nicht; wohin dann mit der Seel: Zu den ewigen Peynen deß Höllen-Feurs. Kein Mittel ist übrig: oder ewig must du sie bringen in den Himmel, oder ewig wird sie müssen brennen in der Höllen. Mercke du, was an Verwahrung der Seel gelegen. Jetzt frage ich dich: wie vil hast du deren Seelen, oder zu verwahren, oder zu verliehren? Hast du deren tausend? Hast du ihrer hundert? Hast du zwantzig? Hast du zwey Seelen? Nein! wie vil dann? Nur eine Seel! nur eine eintzige Seel! Nur ein eintziges mahl hast du dise deine eintzige Seel! sie ist die eintzige schönste Blum, so du nur einmahl hast? sie ist dein eintziges Söhnlein, deine eintzige Daub, deine eintzige Despons, wie die Schrifft redet. Hast du dise eintzige Seel verlohren, so hast du alles für ewig verlohren! Ach! mercke es doch wohl, spricht der heilige Johannes Chrysostomus: GOtt hat dir zwey Augen gegeben, um zu sehen; zwey Ohren, um zu hören; zwey Händ, um zu fühlen; zwey Füß, um zu gehen: leydet eins davon Schaden; so kanst das andere noch gebrauchen: Animam verò dedit unam nobis: si hanc perdiderimus, quânam vivemus? Aber nur eine eintzige Seel hat er uns gegeben; verliehren wir dise nur einmahl, wovon werden wir leben.

S. Joan. Chrysost.

4. So muß sie dann mit höchster Sorgfalt verwahret werden.

Wann dann nun eine Mutter bey Tag und Nacht so sorgfältig und bekümmeret ist wegen ihres eintzigen Söhnleins, damit sie es nicht verliehren; wann ein Monarch so sorgfältig erhaltet ein eintziges rares Gemähl, damit es nicht verschändet werde; wann so gar ein Gärtner so sorgfältig verwahret eine Blum, die er nur einmahl hat, und eben deßwegen, weilen er sie nur einmahl hat, damit sie ihm nicht gestohlen werde: mit was grosser Sorg nnd Bekümmernuß solst du dann nicht in Acht nehmen deine eintzige unsterbliche Seel, damit sie nicht ewig verlohren gehe? Kan auch deine Sorg darfür groß genug seyn? Zwey Augen, Ohren, Händ, Füß hast du, wann ich dir eins davon abhandlen solte; wie vil wolteſt du darfür forderen? Ein Aug will ich dir ausstechen: wie vil wilst du haben: Eine Hand, einen Fuß abhauen: wie theur schlägst du sie an? Gebest du sie mir für hundert? für tausend? für hundert tausend Reichsthaler? Bist du närrisch? denckest du, was einen seltsamẽ Kauff-Handel wilst du da anfangen? Nein, solst du wissen, darfür ist mir mein Aug, mein Hand, mein Fuß nicht feyl. Ey! warum nicht? Du behaltest ja annoch das andere Aug, die andere Hand, den anderen Fuß? Macht nichts, sagst du, ich will sie beyde behalten. Pack dich fort, keines davon ist mir feyl. Sihe nun, O Mensch! du hast nur eine eintzige Seel: wie hoch und theur solteſt du dann dise nicht halten? Quam commutationem dabit homo pro animâ suâ? fragt wohl Christus bey dem heiligen Evangelisten Mattheo: Was für einen Tausch wird dann der Mensch geben? oder annehmen für seine Seel: Ach! Agonizare pro animâ tuâ. Um deiner Seelen willen streitte biß zu dem Todt. Der heilige Egidius, ein Mitgesell deß heiligen Seraphischen Vatters Francisci, pflegte zu sagen: Wann die Welt voller Menschen wäre, und zugleich gewiß, daß nur ein eintziger aus allen werde seelig werden; so müßte ein jeder sich bearbeiten, daß er der eintzige aus allen seye, der seine eintzige Seel zum Himmel bringen thäte: folgends muß anjetzo ein jeder eben selbige Sorg und Arbeit anwenden für seine Seel, als ob sie nur allein solte seelig werden: dieweilen einem jeden an seiner Seel, indem er nur eine hat, eben so vil gelegen ist, als allen anderen Menschen an der ihrigen; und wann seine eintzige Seel verlohren gehet, nicht wenigeren Schaden für sich hat, als wann alle Menschen verdammet wären.

Matth. 16. v. 26.

Eccli. 4. v. 23.

5. Wie David gethan. Psal. 118. v. 109.

Diſe Sorg wäre es, welche dem Propheten David vor allen anderen, und allzeit zu Hertzen gienge, da er sagte; Anima mea in manibus meis semper. Meine Seel ist allzeit in meinen Händen. Mercket die Weiß zu reden AA. gibt man einem Herrn eine Supplic, ein Memorial, oder Denck-Brieff über, mit Bitt, er wolle doch desselben nicht vergessen: wann jener es wohl meynet, um zu zeigen, was grosse Sorg er darfür haben werde, daß es werde ausgerichtet, pflegte er zu sagen: das Memorial soll aus meinen Händen nicht kommen. Also wolte auch David die Bekümmernuß und unaufhörende Sorg für seiner Seelen Heyl mit gemeldten Worten an Tag geben: Anima mea in manibus meis semper, meine Seel ist mir so lieb, daß ich sie jederzeit in meinen Händen trage, damit sie nicht verlohren gehe. Mit selbiger Sorgfalt soll ein jeder aus uns seine eintzige Seel in Acht nehmen, spricht hierüber der heilige Bernardus: Sicut, quod in manibus tenemus, non facilè obliviscimur: sic nunquam obliviscamur negotium animarum nostrarum;

S. Bernard.

rum: Gleich wie man deßjenigen nicht leichtlich vergesset, was man in Händen haltet: also müssen wir nitmahlen des Geschäffts unserer Seelen vergessen.

6. Grosse Blindheit derjenigen welche ihre Seelen so wenig verwahren.

Allein, wie gehts? Was für eine Sorgfalt tragen wir für unsere eintzige Seel? Als vor disem die Portugesen in Indien die Vestung Socotora mit Sturm eroberet; haben sie dermassen alles nidergehauen, daß nur zwey, so sich verkrochen, bey dem Leben gebliben: Einer aus disen ware stockblind, welcher sich in einen ausgedruckneten Brunnen versteckt hatte. Der Obriste General, nachdem sie denselben gefunden, fragte ihn mit Verwunderung: wie er doch den Brunnen habe finden können, und sich in das Loch hinein lassen, da er doch nichts sehete; O! antwortete jener: Die Blinde mögen nichts leichter finden als den Weeg ihr Leben zu erretten: weilen sie nur ein Leben haben. Ach Christen, Ist es möglich, daß die mehriste aus uns noch weit blinder seynd, als der stockblinde Mann? daß, da sie nur eine eintzige Seel haben, den Weeg nit finden können, oder nit finden wollen, dise eintzige Seel vom ewigen Tod zu erretten? Ja freylich, leyder GOttes! so ist es: für unsere eintzige Seel, um welche zu bewahren, wir die eintzige, gröste, unaufhörlichste Sorg tragen solten; haben wir die allergeringste Sorg, als wann wir deren einige tausend zu verliehren hätten. Wie ich abermahl beklagen muß im anderen Theil.

Der andere Theil.

7. Wie sorgfältig wir seyn müssen zu Bewahrung unserer Seelen, wird in einer Gleichnus heiliger Schrifft vorgestellt

DEr Patriarch Jacob, da er mit seiner gantzen Familie auf dem Weeg begriffen, widerum in sein Vatterland zu reisen, sahe von weitem seinen Bruder Esau, welcher einen unversöhnlichen Haß wider ihn truge, mit vier hundert gewaffneten Männeren ihm entgegen kommen. Was Ratts allhier? Voller Bestürtzung konte er sich nichts anders vorbilden, als seinen und der Seinigen Untergang. Was thate er dann endlich in so augenscheinlicher Lebens-Gefahr? Er stellte sein mitgeführtes Viehe gleichsam in eine Schlacht-Ordnung: die schlechtiste Heerd Schaaf vor an die Spitz, die bessere folgten hernächst, die allerbeste samt Pferden und Cameelen hinten an. Auf gleiche Weiß ordnete er die Menschen. Divisitque filios Liæ & Rachel, ambarumque famularum: Und er scheider voneinander die Söhn Liä, und Rachel, und deren beyden Mägden; & posuit utramque ancillam & liberos earum in principio, und er stellet beyde Mägd samt ihren Kinderen vornen an, Liam verò & filios ejus in secundo loco, darnach aber am zweyten Orth die Lia, und ihre Kinder. Rachel autem & Joseph novissimo. Die Rachel aber und Joseph hinten an. Was hatte Jacob mit solcher Ordnung im Sinn? Wolte er villeicht gegen Esau einen Anfall thun, und eine Schlacht wagen? Ey! da ware er ja mit den Schaafen und Rindern, mit den Weiber und Kindern wider die bewaffnete Soldaten nit im Bestand. Was dann? Höret: wie er seine Sach überleget: Si venerit Esau ad unam turmam, sprach er, & percusserit eam; alia turma, quæ reliqua est, salvabitur. Wann Esau, als ein Feind gegen mich kommen, einen Hauffen angreiffen, und denselben schlagen solte; so wird der andere Hauffen, so noch übrig ist, erhalten werden. Sagen wolte er hiemit: wird mich mein Bruder anfallen: ja, wehren kan ich mich nit; einen Theil von den Meinigen werde ich daran geben müssen. Ey! so will ich doch zum wenigsten das beste und liebste so ich hab, in Sicherheit setzen. Wird er anfangen zu schlagen die erste Ordnung; so haben die folgende unterdessen Zeit, ihr Leben mit der Flucht zu erretten: solte es auch die zweyte Ordnung treffen; so kommt dann mein liebste Rachel und Joseph doch noch unverletzt davon. Hab ich die allein beym Leben erhalten, so ist am Verlust der vorigen so vil nit gelegen. Woraus wir lernen, spricht hierüber Oleaster, daß um Erhaltung deßjenigen, was uns am liebsten ist, wir gern alles übrige müssen zuerst in die Gefahr stellen, und in den Kauff geben.

8. Wir aber thun das Gegentheil.

AA. Alle Tag, ja manchmahl alle Stund im Tag begegnen uns auf dem Weeg zu unserem himmlischen Vatterland unsere mächtigste geschworneste Feind: der Teuffel mit seinen Versuchungen, die eytle Welt mit ihren vorgehenden bösen Exemplen und Verführungen, das Fleisch mit seinen Anreitzungen und unreinen Begierlichkeiten; Lautere Strassen-Rauber, welche weit verbitterter wider uns kämpffen, als Esau gegen dem Jacob gewesen. Bald ist es daran, daß wir seine sinnliche Lust verliehren, bald einen zeitlichen Gewinn daran geben, bald Lieb zu einer Creatur fahren lassen sollen; bey allem disem ist es zu thun um unsere eintzige Seel. Wie stellen wir uns nun an in disem gefährlichen Streitt? Was machen wir für eine Ordnung? Das allerbeste und liebste zu erhalten, müßten wir billich alles übrige in die Schantz schlagen.

Aber

Aber leyder! eine gantz ungleiche Schlacht-Ordnung wird eingerichtet, als jene war, so der verständige Jacob gemacht! Die schöne Rachel, der liebste Joseph, die eintzige Seel wird durchgehends voran in die Spitz, und Gefahr gesetzt. Si unam turnam percusserit; alia, quæ reliqua est, salvabitur: dencken wir mit der That. Schlagt der Feind die vorangesetzte Ordnung; so bleibt uns doch die andere in Sicherheit. Nimmt der Teuffel die Seel hinweg: ist wenig daran gelegen; so empfange, oder behalte ich doch den zeitlichen Gewinn, die fleischliche Lust, die Gunst und Lieb der Creatur.

9. Wird durch eine andere Gleichnuß erkläret.

Die Strassen-Räuber, wann sie einem in dem Wald begegnen, pflegen mit gezucktem Dolchen, oder aufgehobenem Kolben zu sagen: oder dein Geld her, oder dein Leben ist hin! Geschwind, nit lang bedacht! O wehe! dencket ein solcher, in die Enge getriebener Reisender: mein Leben kan ich nit daran geben, ich hab nur eins: kan ich das nit anderst erhalten, da, nimme hin mein Geld, und alles, was ich hab. Mit gleichem Thon, geduncket mir, ruffen die Seelen-Räuber zu unserem Gewissen zur Zeit der Versuchung zur Sünd gegen die Gebott GOttes: Non occides, non mœchaberis, non furtum facies &c. Deine Seel her oder das gestohlene, und auf waßerley Weiß, entfrembdte, behaltene Gut ist hin! Deine Seel her: oder du darffst nicht Ehebrechen, du darffst nicht einmahl mit denen Gedancken eine freywillige Begierd haben zu deines Nächsten Weib, noch auf einige Weiß eine unzuläßige fleischliche Ergötzlichkeit suchen. Deine Seel her: oder die heimliche Sünd in dem Beichtstul heraus! Deine Seel her: oder den Haß und Grollen wider jenen Menschen aus dem Hertzen! Deine Seel her: oder das Hauß die nächste Gelegenheit abgeschafft, die angenehme Gemeinschafft mit dem, mit der Persohn verlassen! Der Lieb zu jenem Menschen für ewig aufgekündet! Deine Seel her: oder den Mißbrauch abgeleget, den Müssiggang aufgegeben, das angewöhnte Spihlen und Trincken abgeleget ꝛc. Geschwind, nit lang bedacht! Ach das letztere bedärffen sie uns nit darbey zu setzen, wir seynd gleich mit der Entschliessung fertig. Wie aber? auf die Weiß, wie jener unter denen Rauberen? O wehe: meine Seel kan ich nit daran geben, ich hab nur eine eintzige: kan ich dise nit anderst erhalten! fort, nimmet mir alles hinweg, was ich hab, was ich wünsche, was ich verlange, was ich liebe? Ja! solts es allzeit, und alsobald entschlossen seyn: das thun aber die wenigste. Wie dann? das Geld, den Haß, die Lieb, die Gemeinschafft, die Gewohnheit, den Welt-Gebrauch, die bißherige Lebens-Art, O wehe! die kan ich nit daran geben! sie ist mir vil zu lieb! so nehmet dann hin meine Seel, wann ich jene nit anderst erhalten kan. Sehet: solche Resolution fasset ein jeder, so offt er, wider die Göttliche Gebott etwas schweres begehet, oder unterlasset; auf die Weiß verwerffen wir unsere eintzige, liebste, schönste Seel unter die allergeringste Sorgen und Bekümmernussen, und lifferen sie in die Händ unserer Rauber und Mördern.

10. Wie muß es nit GOtt verdrüssen.

O! wie muß das nit billich GOtt den HErrn verdrüssen? Bekannt ist es aus heiliger Schrifft, was grosses Wohlgefallen und Freud er gehabt an dem Gehorsam des Patriarchen Abrahams. Er hatte ihm gebotten; Tolle filium tuum unigenitum, quem diligis Isaac: Nimm deinen einiggebohrnen Sohn, den du lieb hast, den Isaac: & vade in terram visionis, atque ibi offeres eum in holocaustum: und gehe hin in das Land des Gesichts, und opffere ihn daselbsten zum Brand-Opffer. Abraham ware ohne Widerred alsobald fertig und bereit. Er hatte schon das Schwerd in der Hand, und aufgehoben, dem unschuldigen Isaac das Haupt abzuschlagen: Et ecce Angelus Domini de cœlo clamavit: und sihe der Engel des HErrn ruffte vom Himmel: Halte ein Abraham: Non extendas manum tuam super puerum, neque facias illi quidquam. Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben, und thue ihm nichts. Nunc cognovi, quòd timeas Dominum, & non pepercisti unigenito filio tuo propter me. Jetzt hab ich erfahren, daß du den HErrn förchtest, und rechtschaffen lieb habest; da du deines einig-gebohrnen Sohns nit verschonet um meinetwillen; Da hat ihm der HErr geschworen: Quia fecisti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me; benedicam tibi &c: Dieweilen du das gethan hast; Mercket: rem hanc, das oder dise Sach: wormit er die Grösse dessen heroischen Gehorsames anzeigen wolte: und hast deines einggebohrnen Sohns nit verschonet um meinetwillen; weilen du deinen eintzigen Sohn, deinen eintzigen Erben, deinen eintzigen Trost auf der Welt mir hast schencken und schlachten wollen: Benedicam tibi. So will ich dich seegnen, und deine Nachkommenschafft vermehren, wie die Sternen des Himmels; und sollen in deinem Saamen geseegnet werden alle Völcker der Erden. Ach mein GOTT! allhier wünschte ich mir blutige Thränen eines klagenden Jeremiä! Ach mein GOtt! dencke ich: dein geschworner Feind, dein rebellischer Lucifer, der häßliche Teuffel in der Höllen, der kan sich noch weit mehr berühmen, als du, daß er nit nur einen Abraham auf Erden

den gefunden, welcher ihm zu Lieb seinen eintzigen Sohn geschlachtet; sondern so vile tausenden, eben getreue, und alle Uhr und Stund bereitfertigte Diener und Dienerinnen annoch würcklich habe, welche ihm auf den ersten Winck ihren eintzigen Sohn aufopfferen, wo, und wie er denselben haben will.

12. Daß die mehriste auf solche Weiß ihre Seelen dem Teuffel aufopfferen.

Erschröcklich daran zu gedencken! doch ist es die Wahrheit, welche täglich bestättiget wird. Es wissen alle Christen wohl, daß ein jede Einwilligung in einen unehrbaren Gedancken, ein gailer Anblick, ein wohl bedachte Rach-Begierd, kurtz um: eine jede gröbliche Ubertrettung deren Gesätzen GOttes schon genug seye, um ihre eintzige Seel denen höllischen Flammen für ewig aufzuopfferen: dem unangesehen, was geschicht? Es braucht der Teuffel manchmahl nichts mehr, als mit seiner Eingebung zu sagen: Tolle filium tuum unigenitum: Nimm deinen eingebohrnen Sohn, deine eintzige Seel, und schlachte sie zu meiner Ehr, da in dem Hauß durch freywillige Trunckenheit: Tolle animam tuam. Nimm deine eintzige Seel: und opffere sie mir bey jener Gelegenheit durch die Unzucht: Tolle animam tuam, nimm deine eintzige Seel: und schencke sie mir dorten durch die Ungerechtigkeit. Tolle animam tuam, nimm deine eintzige Seel, und mache mir ein Opffer daraus durch den leichtfertigen, ärgerlichen Kleyder-Pracht, ꝛc. Gleich, ohne Widerred, ohne Bedencken, seynd sie gehorsam, trutz dem Abraham in Schlachtung seines eintzigen Sohns. Ja mit einem weit willfährigerem Gehorsam schlachten sie auf solche Weiß ein weit kostbareres Opffer, als Abraham seinem GOtt thun wolte. Dann seinen Sohn schlachten, ware nichts anderes als sein eigenes Fleisch und Blut schlachten: aber seine Seel opfferen, ist eben so vil, als opfferen das Blut JESU Christi, durch welches die Seel erkauffet. Und solches Opffer schlachtest du, O Sünder, dem leydigen Teuffel, nicht einmahl, sondern zwantzig, hundert, tausendmahl, so offt du die Sünd widerhohlest! Was eine greuliche Unbild für GOtt deinem Schöpffer! Was eine beweinliche Sorglosigkeit für deine eintzige kostbare Seel!

12. Daß vile so wenig gedencken an den Verlust ihrer Seelen.

Es ist wahr, dencken sie, aber ach! Wir schwache Menschen! In denen Versuchungen und Gelegenheiten zur Sünd wird man von denen bösen Anmuthungen auf einmahl verwirret: man denckt an den Verlust der Seelen nicht, vil weniger, daß sie auf solche Weiß dem Teuffel geschlachtet werde. Wie? denckt man nicht daran? eben dises ists, was nicht genug zu beklagen: und ein augenscheinliches Zeichen, daß die geringste Sorg der eintzigen Seelen getragen werde. Bricht dir unversehens ein Dieb ins Hauß; da denckst du gleich an dein Geld, und sorgest mit grosser Bekümmernuß, daß es nicht gestohlen werde. Warum? Du hast dein Geld lieb! Stosset dir aber ein gähliche Versuchung zur Sünd auf, deine Seel hinweg zu rauben; da denckst du nicht an deine Seel, wie du selbst gestehest, warum? Du achtest deine eintzige Seel nicht einmahl so vil, als dein Geld. Hast du nun deine Seel verlohren; wie stellest du dich an? Wo seynd die Zeichen, daß du den Verlust über alles andere schätzt und empfindest? Da kommt ein Baursmann nach Hauß voll der Betrübnuß und Melancholie; mag nicht essen noch trincken; kratzet den Kopff, seufftzet und jammeret: O mich armen Mann! Was ist dir geschehen guter Freund? Ach! ich hab so vil an den Streitt-Handel angewendet, der Proceß ist nun für mich verlohren! Ach! daß es GOTT erbarme! Dort kommt ein Burger, weinet und heulet: O mich unglückseeligen Menschen! Wo fehlts? was ist dir widerfahren? Mein Hauß ist biß auf den Grund nidergerissen: wo nun hin mit mir? Ach daß es GOtt erbarme! Hier gehet ein Weib herum mit weinenden Augen, will sich nicht trösten lassen. Wie so? was ist paßiret? Ach meinen besten Ring, samt einem kostbaren Diamant, hab ich verlohren: Daß es GOtt erbarme! Dort laufft ein Herr im Wald herum, Berg auf Berg ab, pfeisset, ruffet, schreyet voller Unruhe und Unmuth. Was ist zu thun? Ach mein bester Jagd-Hund ist mir entloffen, den wolte ich um wie vil nicht missen! Ach daß es GOtt erbarme! laßt mich hierüber seufftzen mit dem heiligen Cypriano: Ein verspihlter Proceß, ein abgebrochenes Hauß, ein verlohrner Diamant, ein entloffener Hund, wird mit grosser Unruhe betauret und beweinet; und ein Christ verliehret seine eintzige Seel: wo bleiben die Thränen? wo die Unruhe und Bekümmernuß? Da denckt er nicht daran; das fallt ihm nicht einmahl bey, daß er selbige verlohren; er lachet und schlaffet eben ruhig; den Verlust erneueret er täglich: als wann seine Seel ihn nichts angienge. Animam tuam miser perdidisti, seynd die Wort deß heiligen Cypriani: & non acriter plangis? Unglückseeliger Mensch! du hast deine Seel verlohren, und kanst dich annoch deß Weinens und Heulens enthalten? Schliesse abermahlen hieraus, daß die Verwahrung deiner eintzigen Seelen eine aus deinen allergeringsten Sorgen seye. S. Cyprian.

12. Daß vile so wenig gedencken an den Verlust ihrer Seelen.

Was soll man endlich sagen von jenen Unterhändleren deß Teuffels, welche nicht allein keine Sorg tragen über ihre eigene 13. Daß vile dem Teuf-

Seel helffen andere Seelen zu verderben.

Seel, sondern mit frembden Seelen gleichfalls einen Handel und Gewerb treiben, um selbige dem Teuffel zu verkauffen? Ich verstehe diejenige, welche mit ärgerlichem Aufbutz, mit Anreitzungen, mit unreinen Discursen, mit gewaltthätigen Ansuchungen andere Unschuldige verführen, und zur Sünd anleiten. Hierunter gehören auch manche Elteren, welche ihre Kinder, nicht, wie sichs gebührt, zur Forcht GOttes, sondern zu allerley Welt- Eytelkeiten erziehen, und in die Gefahren hinein dringen. O wehe! was eine strenge Rach wird der billich erzörnte GOtt von dergleichen Seelen-Rauberen nehmen! Als der Prophet Nathan dem König David die schwere Boßheit seiner Sünden, aus Geheiß GOttes, vorstellen wolte; gebrauchte er sich jener bekannten

2. Reg. 12. v. 1. Parabel: Duo viri erant in civitate una: unus dives, & alter pauper: Es waren zween Männer in einer Stadt: der eine ware reich, und der andere ware arm, dessen gantze Haabschafft in einem Schäflein bestunde; Nihil habeat omninò præter unam ovem parvulam. Er hatte nichts mehr als nur ein einziges Schäflein. Da kommt der Reiche, und nimmt dem Armen das eintzige Schäflein hinweg. In Anhörung diser unleydentlichen That: Iratus indignatione David adversùs hominem illum nimis, sagt die Schrifft, ward David über die massen zornig, und ergrimmet über den Menschen, und sprach zu Nathan: Vivit Dominus, quoniam filius mortis est vir, qui fecit hoc: ovem reddet in quadruplum, &c. So wahr der HErr lebet, der Mann ist ein Kind deß Tods, der das gethan hat; das Schaaf solle er auch vierfach widergeben. Recht so David! Aber: Tu es ille vir, sprach Nathan zu David: Du bist derselbige Mann, welcher das gethan hat. Ich sage imgleichen, O Verführer, O Verführerin! Tu es ille vir, du bist derjenige, von welchem diser Parabel redet. Unzüchtiger Gesell! Tu es ille vir, du bist derjenige, welcher mit deinem Zusprechen jener unglücklichen Tochter ihr eintziges Schäflein) dann sie hatte nichts mehr, als das eintzige) das ist, ihr eintzige Seel hast hinweg gestohlen, und dem Teuffel zur Speiß dargereicht. Du bist derjenige, der mit ruchloser Lehr und Unterweisung jenen unschuldigen Jüngling gelehrt, was er niemahlen gewußt, und ihm sein einiges Schäflein, seine eintzige Seel hinweg geraubt. Leichtfertiges Mägdlein! Freches Weibsbild! du bist diejenige, welche mit deinem ärgerlichen Aufbutz und Anreitzungen täglich so vilen Menschen ihr eintziges Schäflein abstihlest, und der Höllen aufopfferest. Vatter! Mutter! ihr seyd diejenige, die mit eurer unchristlichen Erziehung euren eigenen Kinderen ihr eintziges Schäflein, so sie haben, ihre eintzige Seel hinweg reisset, und dem Höllen-Hund zuwerffet. Wehe euch! wann der ergrimmte Richter und Erlöser der Seelen alle dise Seelen, so ihr ihme auf dise Weiß abgezwackt, viermahl doppelt von euch zur Bezahlung wird wider forderen! Ach! ihr habt selbsten nur eine eintzige Seel; wie werdet ihr dann bezahlen können? Aber, ihr werdet es schon müssen können. Ist einem Menschen, der für sich allein gesündiget, eine Höll zur Straff bestimmet; so ist für euch eine vier- und merhrfache Höll zubereitet.

14. Schluß und Ermahnung, die eintzige Seel wohl zu verwahren.

Christliche AA.! Ist es nicht eine beweinliche Sach, daß man seine so kostbare, eintzige Seel so wenig achtet, und so wohlfeil in den Kauff gibt? Wir verehren in der Catholischen Kirch so vile tausend und tausend Martyrer, welche mit höchster Freud ihr Ehr, Ansehen, ihre Güter, ihre Freund und Verwandten verlassen, mit ungemeinem Frohlocken denen Folter-Bäncken, Creutz-Galgen, glühenden Brat-Pfannen zugeloffen: Warum? Um ihre eintzige Seel zu erhalten, und in den Himel zu bringen. Wir verehren so vile König und Fürsten, welche ihre Cron und Scepter nider gelegt, in die Einöd sich verkrochen, und ein strenges Leben geführet: Zu was End? Um ihre eintzige Seel in Sicherheit zu setzen. Wir verehren mit Verwunderung Kayserinnen und Königinnen, welche ihre kostbare Kleydung mit rauhen Säcken, und härinen Bänden verwechslet, die Lustbarkeiten ihres Pallasts mit der Armuth deren Clöster und Spitäleren vertauschet: Was hat sie hierzu bewegt? Ihre eintzige Seel, welche sie wolten aus aller Gefahr ewig bewahren. Seynd alle dise Narren gewesen, oder haben sie gescheid gehandlet? Sehr gescheid und weißlich haben sie gehandlet: also müssen wir alle mit einander im Gewissen bekennen. Ey! wie koms dann, daß wir gegen unser eigenes Urtheil so wenig uns bemühen, und bekümmeren, unsere Seel, welche eben kostbar, eben theur erkaufft, eben einzel, wie sie gehabt, in Sicherheit zu setzen, und ewig seelig zu machen? Ach! Serva animam tuam! schliesse ichs abermahl: O Mensch! Verwahre doch deine Seel! Denck daran: du hast nur eine eintzige Seel, woran dir alles gelegen. Ist die verlohren, so hast du alles auf ewig verlohren. Carolus der Fünffte dises Nahmens, Römischer Kayser, da er sich über die Reichs-Sachen berathschlagte mit einem seiner Ministern, sagte diser, weilen er ein Mann ohne Gewissen, seine Majestät haben anjetzo schöne Gelegenheit, da und dort einen Fürsten nach dem anderen, und alle deren Land-

schaff-

schafften mit den Waffen unter seine Bottmäßigkeit zu bringen. Es ist wahr: versetzte Carolus: Sed anima? sed anima? Aber meine Seel? wohin meine Seel? O schöne, und einem Christlichen Monarchen wohl anständige Wort! So laßt uns auch dencken AA. so offt eine Gelegenheit Versuchung machet zu etwas, welches wider das Göttliche Gesatz und Gewissen lauffet: da könte ich den Gewinn thun, dort jenes Gut auf die Weiß an mich bringen, jetzt im trüben Wasser fischen, und Geld machen: da hätte ich schöne Gelegenheit mein Lust zu büssen, mich an meinem Feind zu rächen ꝛc. Sed anima? laßt uns selbsten gleich darauf antworten, sed anima? Aber meine Seel? wohin dann meine eintzige Seel? Behüte mich GOtt! Nein! fort mit aller Welt Gut, Lust und Freud! Meine Seel will ich erhalten, lieber arm und seelig seyn, lieber verachtet und seelig seyn, lieber in Betrübnuß und seelig seyn. Unserem Cardinal Bellarmino recommendirte einstens ein gewiser Herr ein wichtiges Geschäfft, mit beygelegtem Bitt-Brieff, in welchem er öffters widerhohlte dise Wort: Laß er sich doch die Sach höchstens angelegen seyn. Ja, antwortete der Cardinal: ich will mir deine Sach lassen angelegen seyn, aber du solst wissen: die gröste Angelegenheit und Sorg wird seyn für meine Seel. Dises sage ebenmäßig ein jeder für sich, so offt die Hauß- oder andere Ambts-Geschäfften Fleiß und Mühewaltung erforderen: sorgen will ich für mein Weib und Kinder, daß sie ehrlich ernähret werden: sorgen will ich für meinen Dienst und Ambt, damit ich vor GOtt und der Welt bestehen kan: sorgen will ich für meine Güter, damit sie nicht verlohren gehen: aber die gröste Angelegenheit und Sorg wird seyn für meine Seel, damit ich die in den Himmel bringe. Unum petii à Domino, hanc requiram, wollen wir es halten mit David. Eins hab ich von dem HErrn gebetten, das will ich suchen: Ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Daß ich in dem Hauß deß HErrn wohnen möge alle die Täg meines Lebens. Eins hab ich empfangen von dem HErrn, dises will ich suchen zu unterhalten: Eine Seel hab ich empfangen, darfür will ich sorgen, auf daß sie wohnen möge im Hauß deß HErrn in alle Ewigkeit.

Psalm. 26. v. 7.

Und O gütigster GOtt! seye mirs erlaubt dir allhier eine Bitt vorzutragen, mit denen Worten, die du einstens zu dem Sathan gesprochen, als er die Vollmacht von dir begehrt, deinen Diener Job seinem Gefallen nach anzufallen, und zu quälen: Ecce in manu tua est: verumtamen animam illius serva: Sihe er ist in deiner Hand, jedoch erhalte seine Seel, daß derselben kein Schaden geschehe: im übrigen kanst du mit ihm anfangen, was und wie du wilst. Animam illius serva: Erhalte seine Seel. Eben das ist es, um welches ich bey dir, O GOtt! anhalte in Nahmen aller in diser Stadt und Land wohnender Christen: alle haben eine kostbare, durch das Blut deines Sohns erkauffte Seel, und ein jeder aus ihnen hat nur eine eintzige: Ecce in manu tua sunt: Sihe, O allwaltender HErr! sie seynd in deinen Händen: verordne über sie nach deinem Wohlgefallen: Verumtamen animam illorum serva. Eins bitte ich für sie aus: Erhalte doch ihre Seel. Im übrigen fange mit ihnen an, wie es dir gut gedunckt: reisse ihnen die Gesundheit durch Kranckheiten, ihre zeitliche Güter durch Krieg und Unglück, ihre Nahrung durch unfruchtbare Jahr und Hungers-Noth hinweg, wann es aber zu deiner Ehr und Glory, und ihrem Besten gedeylich ist. Züchtige sie, plage, quäle, tödte sie, Verumtamen animam illorum serva: Erhalte allein ihre eintzige Seel, bewahre dieselbe von schweren Sünden, stärcke sie in denen Versuchungen und Verführungen, daß sie dich nicht beleidigen, und ewig verlohren gehen. Was mich angehet, O mein liebster GOtt! ist mir dise Bitt von Hertzen ernst: Ecce in manu tua sum. Sihe da hast du mich in deinen Händen? Laß es mir gehen, wie du wilst, daß es mir gehen solle: Verumtamen animam meam serva. Würcke allein aus mit deiner kräfftigen Gnad, daß ich meine eintzige Seel erhalte! Lasse mich ehender auch mit dem gähen Tod tausendmahl sterben: als daß ich durch eine eintzige Sünd meine Seel verliehre. Ach meine kostbare Seel! ach meine eintzige Seel! wann ich dich erhalte, so bin ich ewig reich genug! Liebe Christen! verwahret eure eintzige Seel!

Amen.

15. Gebett zu GOtt, um die Seelen zu erhalten.

Job. 2. v. 6.

Aliud Exordium pro Festo S. Annæ.

THEMA.

Inventâ autem unâ pretiosâ Margaritâ, abiit & vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam. Matth. 13. v. 46.

Da er aber ein köstliches Perlein gefunden hatte; gienge er hin, und verkauffte alles, was er hatte, und kauffte dasselbig.

EIn kostbares, und zwar ein eintziges Perlein hat gefunden, und der Welt gegeben die heilige Mutter Anna, da sie hervorgebracht MARIAM jene Jungfrau, aus welcher solte gebohren werden der Heyland deß gantzen menschlichen Geschlechts. Billich derowegen singet heut die Catholische Kirch: Gaudeamus omnes in Domino, diem festum celebrantes sub honore sanctæ Annæ &c. Laßt uns alle im HErrn erfreuen, da wir das Fest feyren zur Ehr der heiligen Anna ꝛc. AA. auch wir fragen in uns herum ein kostbares, und zwar ein eintziges Perlein, nemlich unsere Seel. Ich hab vor einiger Zeit der menschlichen Seel ꝛc. ut suprà.

Zwantzigste Predig

Von Berathschlagung der Tugend in Erwählung eines beständigen Lebens Stands.

Innhalt.

Erstlich die Kinder, so einen Stand eintretten wollen, müssen GOtt allein, und dessen Beruff folgen. Zweytens GOtt allein und dessen Beruff ist es, welchem vile Kinder am wenigsten folgen, zu welchem vile Elteren am wenigsten rathen, mit beyderseits ewigen Unglück. Dominicâ quartâ post Epiphaniam.

Vorspruch.

Ascendente JESU in naviculam, secuti sunt eum discipuli ejus. Matth. 8.

Als JEsus einstige in ein Schifflein, folgten ihm nach seine Jünger.

Eingang.

DJe Welt wird gemeiniglich mit einem ungestümmen Meer verglichen: auf welchem die Menschen unter unzahlbaren Gefahren hin und her täglich schiffen, um zum Gestatt ihres ewigen Vatterlands zu gelangen. Aber O! wie sehr vile leyden allhier Schiffbruch, und sincken mit Leib und Seel in den ewigen Abgrund, dieweilen sie keinen erfahrnen Steurmann bey sich haben, welcher das Ruder recht zu führen weißt: will sagen: weilen sie JESUM zu keinem Geleitsmann haben, der selbige aus der entstandenen Gefahr erretten kan: oder, klärer von der Sach zu reden, dieweilen sie in jenes Schiff, verstehe, in jenen Lebens-Stand nicht eintretten, worinn sie der beruf-

fende

fende GOTT haben will. AA. ich hab bißhero denen Kinderen ihre Schuldigkeit vorgetragen, wie sie sich zu verhalten in der Jugend theils gegen GOTT, theils gegen ihre Eltern, theils gegen ihre eigene Seelen; wie sollen sie sich nun aber anstellen, wann es zu denen Jahren mit ihnen kommt, daß sie von ihren Elteren ab, in ein anderes Schiff einsteigen, in einen gewisen Lebens-Stand sich begeben? O! allhier ist guter Rath vonnöthen! ich will ihnen den besten geben: Kinder trettet ein, Elteren treibet eure Kinder fort in jenes Schiff, worinn JEsus den Weeg zeiget: in jenen Stand, worzu sie GOtt beruffet. Und diser ist der Innhalt heutiger Predig. Nemlich:

Vortrag.

DJe Kinder, welche einen Stand eintretten wollen, müssen GOtt allein und dessen Beruff folgen. Wird sein der erste Theil. GOtt allein, und dessen Beruff ist es, welchem vile Kinder am wenigsten folgen, zu welchem vile Elteren am wenigsten rathen, mit beyderseits ewigen Unglück. Wird seyn der andere Theil. Ein höchst-nutzliche Materi, so uns alle miteinander betrifft. Hierzu begehren wir dein Liecht und Gnad, O GOtt! durch die Vorbitt Mariä und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Ein wichtiges Geschäfft, wo vil daran gelegen, pflegt man nit blinder Weiß, und ohne Berathschlagung anzufangen.

MAn lang zuvor dencken soll, was einmahl nur will schliessen wohl: Deliberandum est diu, quod statuendum est semel. Lautet das gemeine Sprichwort. In einem vorhabenden, wichtigen Geschäfft, woran ein grosses Glück, oder Unglück hanget, pflegt kein gescheider Mensch blinder Weiß fortzufahren, noch darein zu schlagen, ohne die Sach vorher reifflich zu überlegen, ja wann er sich nicht verfehlen will, mit anderen Erfahrnen, und der Sach am besten Kündigen, Rath zu pflegen. Es hat einer zum Exempel ein grosses Capital Geld, welches er gern anderstwo wolte anlegen: was Uberlegen und Nachfragen braucht es nicht, ehe er selbiges einmahl aus Händen gibt! Wie der Mann gesessen, ob er im Stand, jährlich die Pension richtig zu bezahlen: ob, und wie vil er schon anderwärts aufgenommen: ob dessen ligende Güter annoch frey, oder schon unterpfändet: ob dessen Gewerb und Handelschafft, so er treibet: denen Gefahren unterworffen ꝛc. Dises, und noch ein mehreres ist, welches mit möglichstem Fleiß und Sorgfalt bey jenen, so den Mann, und dessen Stand sicher kennen, vors erst ausgekundschafftet wird. Es ist recht so: dann eine grosse Summa Gelds ist daran gegen, welches man auf dergleichen Weiß verliehren könte. So gar in einer Wahl, die von geringerer Wichtigkeit, als da ist einen Knecht, eine Magd ins Hauß zu bedingen, wird die Uberlegung und Nachfrag über deren Treu und Sitten niemahlen unterlassen. Ist widerum recht: dann hernacher ist das Nachdencken zu spath. Wann der Contract einmahlen geschlossen, und die Persohn nicht gerathen; ist man ein gantzes Jahr lang darmit übel geschoren. Also: Deliberandum est diu, quod statuendum est semel. Man lang zuvor bedencken soll, was einmahl nur will schliessen wohl.

2. Das allerwichtigste Geschäfft ist die Wahl eines Lebens-Stands, weilen daran hanget durchgehends die ewige Seeligkeit, oder Verdamnuß.

Was soll der Sohn, die Tochter werden? fragen durchgehends Vatter und Mutter untereinander: Was für einen Lebens-Stand soll ich mir erwählen? dencken bißweilen die Kinder. Vatter, Mutter, Kinder: wissen ihr auch, was dise Frag auf sich habe? Von was für einem Geschäfft wird allhier gehandlet? wovon ist die Frag und Uberlegung? Von einer Magd ins Hauß zu nehmen? von einem Capital anzulegen? Von einem Land-Gut an sich zu bringen, oder zu verliehren? O ja wohl! wäre die gantze Welt mit allen ihren Güteren daran gelegen, und nichts mehr; so wolte ich die schöne Zeit nicht daran wagen, euch zu ermahnen, ihr soltet die Sach wohl überlegen: dann dises ist allhier meine Sorg und Ambt nicht. Nein AA. ein weit mehrers, von vil grösserer Wichtigkeit, so mir billich muß zu Hertzen gehen, stellet die gemeldte kurtze Frag vor. Daß die Tochter einen reichen Heyrath thue im Eheland, ist nicht genug; daß der Sohn

ein fette Præbend oder Canonicat erlange im Kirchen-Stand: ist nicht genug, daß der Sohn, die Tochter in einem wohl-regulirten heiligen Closter aufgenommen werde zum geistlichen Stand: ist nicht genug; hiermit ist die Frag nicht aufgelöset. Es wird gehandlet von einem Stand, an dessen Wahl durchgehends hanget oder ein ewiger Himmel, oder eine ewige Höll: eine ewige Glückseeligkeit deren Kündern bey denen Englen, oder ein ewiges Feur für selbige Kinder bey denen Teufflen. Wie so? kan, und will dann GOtt nicht alle Menschen seelig machen: Freylich wohl kan, und will er es, wann es nur unser ernstlicher Will ist. Kan man dann in allen Ständen nicht sein Heyl würcken, und seelig werden? Ohne allen Zweiffel: aber, merckts wohl: nicht ein jeder in einem jeden Stand wird sein Heyl würcken, und seelig werden. Dann, nach einhelliger Meynung deren heiligen Vätteren, ist ein gewisser Lebens-Stand jener gewisse Weeg, wordurch die Fürsichtigkeit GOttes, welche alles in gewisser Maaß, und Zahl, und Gewicht anordnet, einen gewisen Menschen zu seinem Heyl pflegt zu führen: welchem Stand selbiger GOtt seine bequeme Hülffs-Mittlen, und kräfftige Gnaden für solchen Menschen gleichfalls angebunden, die er demselben in einem anderen Stand nicht geben wird: ohne welche der Mensch, ob er schon mit anderen Gnaden wohl könte, dannoch nit, oder zum wenigsten gar beschwerlich wird im Guten verharren, und zum Himmel gelangen. Ist demnach als der Schluß diser Grund-Wahrheit wohl zu mercken, daß der Vortheil unseres Heyls nicht allemahl seye die Heiligkeit deß Stands, den wir erwählen, sondern die Übereinstimmung deß Stands mit dem Willen und Vorhaben GOttes; als welcher uns denselben von Ewigkeit in seiner allerweisester Anordnung bestimmet, und angewisen. Tausend beyderley Geschlechts seynd seelig worden im geistlichen Stand: und der Knab, das Mägdlein wurde darinn ewig verdammt werden. Tausend beyderley Geschlechts seynd verlohren gangen im weltlichen Stand: und der Knab, das Mägdlein wird darinn den Himmel erwerben. Tausend ligen würcklich in der Höllen: welche, wann sie im Leben einen anderen Stand angetretten, sich anjetzo wurden im Himmel erfreuen: Tausend erfreuen sich würcklich im Himmel: welche, wann sie im Leben einen anderen Stand eingetretten, anjetzo wurden brinnen in der Höllen. Tausend leben annoch übel, und werden unglückseelig sterben, und verdammet werden: dieweilen sie nicht leben in dem Stand, in welchem sie GOtt hat haben wollen. O

Rom. 11. v. 33. altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ Dei! quàm incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus! O was ein tieffer Abgrund der Reichthumen der Weißheit und der Wissenschafft GOttes! wie unbegreifflich (doch zugleich gerecht) seynd seine Urtheil, und wie unerforschlich seynd seine Weeg!

Ach AA. so braucht esdann wohl einer langen, reifflichen Uberlegung und Berathschlagung sowohl deren Elteren, als ihrer Kinder, wann die Frag ergehet, was soll der Sohn, die Tochter werden? welchen Stand soll ich eintretten? welcher Stand mag doch derjenige seyn, zu welchem mich GOtt beruffen hat? welcher Stand derjenige, in welchem ich nach Göttlicher Anordnung soll seelig werden? Wer wird mir nun dises sagen können? wen soll ich darum fragen? bey wem hierum mich Raths erhohlen: Wer in disem so wichtigen Geschäfft einen heylsamen sicheren Rath mittheilen könte, und für mich den letzten Ausspruch thun wolte; was dunckt euch, mußte der für eine Wissenschafft haben? O! schier einen unendlichen Verstand, und Weißheit! In die Göttliche Raths-Kammer müßte er sich eingetrungen, und alldorten die heimlichste Raths-Schlüß über mich, und den Weeg meines Heyls eingesehen haben. Wissen müßte er die gantze auf einander folgende Ordnung und Abwechslung aller Gnaden, welche mir mein gantzes Leben hindurch, an allen Orthen, zu allen Zeiten in allen Umständen zubereitet seynd. Wissen müßte er, ob, und wie ich mit disen Gnaden in allen Umständen mitwürcken werde. Wissen müßte er alle Versuchungen und Fallstrick, welche mir in dem Stand, den er mir wolte anweisen, vom Teuffel, von der Welt, von meinem eignen Fleisch könten und wurden gesetzt werden: alle Gelegenheiten so wohl zum Guten, als zum Bösen, in welche ich in demselben Stand gerathen könte. Vile andere zukünfftige Ding müßte er vorsehen können, um alle Veränderungen der Zeiten, deß Alters, der Glück- und Unglücks-Fällen zu unterscheiden. Mein eigenes Hertz müßte er können einschauen, und allda alle meine Anmuthungen, und heimlichste Zuneigungen gewahr nemmen. Manglete nur etwas an diser Erkanntnuß und Wissenschafft; so könte er mir schon mit seinem Rath meinen zur Seeligkeit für mich angeordneten Lebens-Stand nicht sicher anweisen. Wo in der Welt werde ich aber einen solchen Menschen finden? Stehe gleich aus seinem Grab wider lebendig hervor Salomon jenes Wunder der Weißheit: der wurde mir hierinn nicht helffen können. Vatter, Mutter, nächste Bluts-Freund, wie lieb ihr mich immer habt, und mir meine ewige Seeligkeit gönnet; dises ist euch zu hoch,

3. So muß sie dann nicht ohne Berathschlagung mit einem der Sach-Kündigen beschlossen werden. Dergleichen Raths-Geber aber findet man nicht bey denen Menschen.

das

das könnet ihr nicht. Wie sehr ich euch auch verpflichtet bin, in allen Sachen mit grösster Ehrerbietigkeit und kindlicher Lieb zu gehorsamen; so kan, und darff ich dannoch in disem Geschäfft auf euer Wort und Anleitung allein nicht trauen. Ich selbsten kenne mich ja nicht recht, wie ich gegenwärtig in denen Zuneigungen und Seelen-Schwachheiten beschaffen, vil weniger, wie ins künfftig werde gestellt seyn, noch was mir in disem oder jenem Stand begegnen wird. So nehme ich dann umsonst, was solche Wahl angehet, meine Zuflucht zu dergleichen Rathgeber.

4. GOtt allein ist es der hierinn den sicherssten Rath geben kan, und will.

GOtt ist es AA. und GOtt allein, welcher obgemeldte Wissenschafft hat, und alles Sonnen-klar sihet, was, wo, wie, wann einem jeden Menschen zum Heyl dienlich, oder schädlich ist: welcher sich auch diser Wissenschafft geb-auchet dem Menschen zum besten, wann er ihn durch seine Fürsichtigkeit und Anordnung zu einem Stand beruffet. GOtt ist es, und GOtt allein, welcher einem jeden Menschen eine besondere Gnad zubereitet hat, so da genennt wird, Gratia vocationis, die Gnad deß Beruffs: Durch welche er ihn zu seinem vorgesetzten Stand leiten will, und ohne welche Gnad einen Stand eintretten, eben so vil ist, als von dem rechten sicheren Weeg des Heyls abtretten, und in die höchste Gefahr deß ewigen Verderbens sich einlassen. GOtt ist es, und GOtt allein, welcher sich dises Ambt, über den Menschen, und dessen Stand anzuordnen, vorbehalten, und keinem anderen dergleichen jemahlen verstatten will, solte es schon möglich seyn, daß er fähig darzu wäre. Die Ursach dessen gibt der Heil. Gregorius: GOtt, spricht er, ist der allerbeste, und vornehmste Vatter aller Menschen, ja der einzige, welchen wir, dem Geist, und der Seelen nach, für unseren Vatter erkennen, und neben ihm keinen anderen. Als jene heldenmüthige Mutter der Machabæeren ihre Söhn unter denen Händen der Henckers-Knechten in den grausamsten Peynen sahe, wie sie zerschunden, zerstümmlet, und gekocht wurden, und dannoch mit höchster Gedult und Tapfferkeit alles verstunden. Ach! rufftе sie ihnen zu: meine liebe Kinder
2. Matth. 7. v. 22. zum Himmel eure Augen! Neque enim ego spiritum & animam donavi vobis & vitam, & singulorum membra non ego ipsa compegi, sed enim mundi Creator, qui formavit hominis nativitatem &c. Dann ich hab euch weder Geist, noch Seel, noch das Leben geben, so habe ich auch eines jeglichen Glider nicht selbst zusammen gefüget, sondern der, der die Welt erschaffen hat, und deß Menschen Geburt gestaltet, und aller Dingen Anfang erfunden hat. Ich bin eure Mutter nach dem Fleisch; aber der vornehmste Theil in euch, euer Geist nemlich, ist ein Kunst-Stuck der Händen GOttes eures himmlischen Vatters. Aus disem folget AA. daß GOTT dem HErrn allein das Recht zugehöre, deß Menschen Beruff nach seinem Gefallen einzurichten, und ihm den Lebens-Stand vorzuschreiben: dann hierinn bestehet eigentlich die Ober-Herrschafft, und vätterliche Fürsorg, so er über die Seel, den Geist und Willen deren Menschen hat. Ein natürlicher Vatter auf Erden kan, und muß anordnen die Christliche Auferziehung seiner Kinder; Sorg tragen über deren Unterhaltung, Nahrung, Güter, und Erbschafft: Aber was deren eigene Persohn anbelangt, das ist, deren Freyheit und Willen in Erwählung deß Lebens-Stand, ist keiner als du, mein GOtt! der alles richten und schlichten muß. Und woher kommts, fragt der heilige Bernhardus, daß alle und jede Ständ, welche die wunderbarliche Ordnung in der Gemeinschafft deren Menschen auf der Welt ausmachen, den Nahmen eines Beruffs empfangen? Diser ist beruffen zur Welt, pflegt man ja nachgehends zu sprechen, jener zum Closter-Leben, der zum Krieg, und so weiter fort? Was will das sagen? als? daß ein jeder zu einem gewisen Stand verordnet, worzu er von GOTT, und dessen weisesten Raths-Schlüssen beruffen wird?

Warum schriben es die heilige Kirchen-Vätter für ein so grosse Sünd an, wann jemand einen Stand erwählen solte, ohne daß er von GOtt darzu beruffen? Als nur darum, weilen alle Ständ, denjenigen allein ausgenommen, welchen GOtt für uns bestimmet, für unserer Seelen-Heyl höchst gefährlich und schädlich seynd, und der Mensch, so zu reden, ausser seinem Stand und am rechten Ort nicht ist, wo er seyn solte; wann er dorthin von GOtt nicht geführet worden. Ich will zwar nit für gewiß behaupten, daß es eine schwere Sünd seye: dem beruffenden GOtt diß-falls nicht so gen, jedoch muß ich das mit denen heiligen Vätteren halten, daß solches eben so vil seye, als sich in gewise Gefahr der folgenden Sünden setzen, und also den Weeg eingehen zur ewigen Verdammnuß. Vernehmet neben anderen betrübten Begebenheiten, so die Welt in disem Punct erfahren, was unser Pater Nicolaus Lancicius, ein wegen seiner geistreichen Schrifften so wohl, als heiligen Lebens-Wandel berühmter Mann selbsten erzehlet: Ich hab, schreibt er, im Römischen Seminario einen, mit sonderbaren Gaaben von der Natur gezierten Jüngling, unter meiner Unterweisung gehabt, welcher ein Vätter ware

f. Dessen Rath nicht folgen, ist sich in die Gefahr setzen deß ewigen Untergangs, wird durch eine Geschicht erwisen.

eines

eines gewisen vornehmen Patriarchens: diser, nachdem er unter meiner Anführung die Exercitia unseres heiligen Vatters Ignatii heilig zum End gebracht, befragte er mich, obs auch eine Sünd seye, wann man dem, zum geistlichen Ordens-Stand, beruffenden GOtt nicht folgen solte: Aus gewisen, mir bewußten Ursachen hab ich ihm behutsam geantwortet: ohne augenscheinliche schwere Sünd könte es wohl geschehen: dieweil es kein ausdrückliches Gebott, sondern nur ein Rath GOttes ist; Unterdessen ist es gewiß, daß vile deßwegen verdammet werden, welche sothanen Göttlichen Beruff zum geistlichen Stand nicht nachkommen: nicht zwar eigentlich wegen versaumten solchen Beruff, sonderen wegen deren schweren Sünden, in welche GOtt vorgesehen, daß sie in der Welt fallen wurden, und von denen sie zu verhüten, er selbige von der Welt abgesönderet, im geistlichen Stand hat haben wollen. Und also ist es in der That gemeldtem Jüngling ergangen: dann nicht lang hernach hat er das Römische Collegium verlassen, und sich nach Macerat, begeben um in dasiger Universität in denen Rechten zu studieren. Allhier ist er geschwind seiner vorigen Andachts-Ubungen vergessen (wie bey vilen jungen Leuthen pflegt zu geschehen, wann sie ausser der Obsicht der Eltern in fremden Landen ihrer Freyheit überlassen werden) öfftere Beicht und Communion wurden eingestellt: an Platz deß Kirchen-Gangs besuchte er mit seines gleichen Gesellen die Spihl- und Trinck-Häuser, an Platz der geistlichen Bücheren lase er nunmehr unreine Liebs-Fablen: Neben anderen Sünden, welche aus solchem freyen Leben nothwendig folgen müssen, pflegte er unzuläßige Liebs-Gemeinschafft, mit einem sicheren leichtfertigen Weib. Von welchem als er bey finsterer Nacht nach Hauß wider zuruckkehren wolte, ist er von seinem Gegner, welcher bey selbigem Weib seine unreine Ansprach zu haben pflegte, auf öffentlicher Strassen, und zwar vor der Closter-Thür eben deß jenigen Ordens-Stands, zu welchem er den Göttlichen Beruff erkannt hatte, mit einem Dolchen durchstochen worden. Der Unglückseelige in seinem Blut sich herum weltzend; Ach! Beicht-Vatter! seuffzete er mit gebrochener halb todter Stimm: Ach Beicht-Vatter! Aber ehe diser hinzugeloffen, hat er schon seine arme Seel ausgespihen, also vor der Pforten deren Geistlichen, bey und unter denen er nach Anordnung und Vorhaben GOttes hätte sollen seelig werden, seine ewige Verdammnuß gefunden, und jenen erschröcklichen Sententz an sich selbsten wahr gemacht: Vocavi, & renuistis: Ich hab euch geruffen; und ihr habt nicht gewolt, Despexistis omne consilium meum. Ihr habt meinen Rath verachtet; Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo: So will ich auch in eurem Untergang lachen, und eurer sporten. Cùm irruerit repentina calamitas, & interitus quasi tempestas ingruerit: Wann euch ein urplötzlich Elend überfallet, und das Verderben, wie ein Ungewitter wird anbrechen, tunc invocabunt me; & non exaudiam. Alsdann werden sie mich anruffen, und ich will nicht erhören: Eò quòd acquieverunt consilio meo. Darum daß sie meinem Rath nicht gefolget. Dergleichen traurige Zufäll seynd in der Menge zu lesen in den Jahr-Geschichten unserer Gesellschafft, von denen jenigen, welche ihren geistlichen Beruff oder verlasset, oder versaumet. Prov. 1, v. 24.

6.

Folgends muß GOtt allein um Rath gefragt werden sowohl von denen Elteren, als Kinderen.

Nach allem disem mache ich nun den unwidersprechlichen Schluß meines ersten Theils: Wann alle Ständ auf der Welt von dem Göttlichen Beruff herkommen: wann ein jeder Stand einem jeden zum Seelen-Heyl nicht dienlich ist: wann kein Mensch auf der Welt wissen, noch mich lehren kan, welcher Stand für mich der sicherste seye! wann kein Mensch Recht und Gewalt hat mir einen Stand seinem Gefallen nach anzuweisen, wann GOtt allein weißt, welcher Stand zu meinem Heyl der bequemiste seye; wann GOtt allein hierinn verordnen will, und muß: wann es also gefährlich dem beruffenden GOtt hierinn nicht folgen: mithin an der Wahl eines Stands durchgehends die ewige Seeligkeit oder Verdammnuß hanget; so folget ja nothwendig, daß es GOtt, und GOtt allein seye, welchen die Elteren offt und inständig fragen müssen: O HErr! was wilst du, daß dises mein Kind werden solle? Es stehet in deinen Händen, unter deiner Bottmäßigkeit: Du bist der eintzige Vatter dessen Seel: dir überlassen wir die völlige Disposition über dasselbige: führe und leyte du es zu jenem Stand, in welchem du wilst, daß es dir dienen solle! So folgt ja nothwendig, daß es GOtt, und GOtt allein seye, mit welchem auch, und zwar vornemlich, die Kinder lange Zeit durch öfteres, eyfriges, inständiges Gebett sich berathschlagen müssen, und mit dem Apostel zu allem gantz und gar bereit seuffzen: Domine, quid me vis facere! HErr! was wilst du, daß ich thun solle? Erleuchte meinen Verstand mit deinem Liecht, welches du uns versichert versprochen, wann wir dich darum bitten werden: auf daß ich erkenne, wie und wo ich nach deinem Beruff, und heiligen Willen leben solle! O! wann auf solche Weiß alle Kinder die Sach, so ihren zukommenden Stand betrifft, thäten überlegen, wann auf solche Weiß alle Elteren den Stand ihrer Kinderen dem

allei-

allein GOTT heimstelleten; was ein himmlisches Leben wurden die Menschen ein jeder in seinem von GOtt verordneten Stand führen auf Erden, wie wurde mit Seelen so häuffig angefüllet werden der Himmel! Aber, leyder! GOTT ist es, der manchmahl am wenigsten in disem, wie wohl allerwichtigsten Geschäfft, um Rath befragt, und wann er schon sich selbsten mit einer innerlichen Stimm anmeldet, angehöret wird, so wohl von denen Elteren, als von denen Kinderen, darum ists kein Wunder, daß nicht alle leben in dem Stand, in welchem sie GOTT haben will, folgends nicht alle sterben in dem Stand, worinn sie hernacher gern wolten gestorben seyn, kein Wunder, daß die Elteren mit denen Kinderen sich gröblich verfehlen, und öffters ewig verderben. Dise Klag wird vorstellen

Der andere Theil.

7. Das geschicht aber am wenigsten von denen mehristen Kinderen: welche ohne Bedencken die erste Gelegenheit zu waßerley Stand annehmen.

UNser Pater Masenius in seinen Sinnbilderen mahlet ein Schiff ab, so mit aufgezogenen Seglen an dem Uffer zum Auslauffen bereit stehet, aber ungewiß wohin, mit diser Unterschrifft: Exspectat ventos. Es erwartet nur Wind. Fangt er an zu blasen, so laufft es fort, kommt der Wind aus Occident, so wirds getriben nach Orient, blaset der Wind aus Orient, so lauffts nach Occident: stosset der Wind aus Mittag, so geths nach Mitternacht: stürmet der Wind aus Norden, so reiset es auf Mittag zu. Exspectat ventos. Es erwartet nur Wind. Woher, oder wohin, ist gleich vil. Eben also AA. geduncket mich machen es vile Kinder; wann nunmehro die Zeit deß Alters heran kommet einen Lebens-Stand zu erwählen: Schiff seynds zum Flug bereit, die sich lassen ins Blinde, ins hundert hinein fort jagen, woher zu erst der Wind blaset. Sie dencken an nichts, überlegen nichts: die erste Gelegenheit, so sich anpræsentiret, und ihnen gut und annehmlich scheinet, ist für sie schon ein Beruff. Es mag die Reiß gehen in Orient, oder Occident: es mag ein geistlicher oder weltlicher Stand seyn: ihre Seelen zum Himmel, oder zur Höllen führen. Exspectant ventos: Sie erwarten nur Wind. auf einem Abend in einer lustigen Gesellschafft fallet disem ein Mägdlein, jener ein Knab lieblich in die Augen, die Kennschafft wird gemacht, die Lieb nimmt überhand, beyderseiths ist zum Ja-Wort gute Hoffnung: sihe da einen günstigen Wind: wohlan: fort mit dem Schiff, heißt es: der Schluß ist gemacht; ich will heyrathen. Da will jemand einem anderen, der an nichts weniger gedacht, ein Canonicat resigniren, oder durch seine Fürsprach verschaffen: Ey! was ein günstiger Wind! Die Entschliessung ist alsobald fertig: geschwind, nicht lang bedacht, die darzu erforderte Weyhung genommen, ich werde Welt-geistlich. Dorten ist eine reiche Pfarr zu vergeben: kan ich auch Stimmen darzu für mich bekommen denckt bey sich ein anderer. Ja, die mehriste seynd meine gute Freund. Sihe der Wind blaset in die Seglen: nicht lang gesaumet: gib dich daran: ich werde ein Seel-Sorger. Hier ist ein vil einbringender Dienst fällig: O was guter Wind! Ich will mich darum bewerben, daß er mich übertragen werde. Aber, wer denselben verwalten will, muß loß-ledig seyn: Hat nichts zu bedeuten, so bleib ich wie ich bin. Also leicht, und schier in einem Augenblick wird die Resolution und Wahl vollzogen, in einem Geschäfft, woran das gantze folgende Leben, und Ewigkeit hanget. Wohl wahr hat Seneca gesprochen: Plerósque videas sine proposito vagari, qui non, quæ destinaverunt, agunt; sed in quæ incurrerunt. Die mehriste sihet man ins hundert herumlauffen, welche anfangen, nicht dasjenige, so sie vorbedacht, und sich fürgenommen; sondern dasjenige, in welches sie von ungefehr seynd hinein gefallen. Ob, und wie dem, der also blind beschlossener Heyrath, jenem der zugefallene Kirchen-Stand, disem die übergebene Seel-Sorg, dem letzten sein loß-lediger Stand ausschlagen werde zur Seeligkeit, gut oder böß: ob sie auch genugsame Fähigkeit darzu haben; darvon wird nicht einmahl deß Nachts getraumet; vilweniger etwas den Tag hindurch überleget, biß nach der Zeit, wann das Nachdencken zu spath, und der Stand sich nicht mehr änderen lasset. Seneca.

8. Welche sich zwar berathschlagen, aber nicht mit GOtt.

Andere wollen zwar etwas gescheider handlen: sie bedencken, und berathschlagen sich lang und fleißig vorher: was sie für einen Stand eintretten sollen; aber nicht mit demjenigen, welchen sie am allererstlen, und allein darum fragen solten. Dise kommen mir vor gleich jenen Schiffleuthen vor disem in einigen Orientalischen Insulen: welche, da sie noch keine Wissenschafft hatten die Magnet-Nadel zu gebrauchen: und doch über Meer schiffen wolten; eine sichere Art Vögel zu sich nahmen, welche sie, wann sie gern wider zuruckkehrten, in die freye Lufft loß liessen: wo nun dise Vögel hinflogen (weilen sie aus natürlichen Antrib zu ihrem vorigen Land gezogen wurden) da folgten jene mit denen Schiffen nach.

Allein wie unverständig handlen die Menschen, wann sie sich führen, und leiten lassen von Thieren, die kein Vernunfft haben! die Vögel zeigten zwar, wo vestes Land: aber nicht, wo ein sicherer Haven, und ungehinderter Zugang zum Land wäre. Dahero geschahe es gemeiniglich, daß dise unglückseelige Schiff auf Klippen und Felsen fortgetriben, zerschmettert, jämmerlich zu grund giengen. Nicht anderst, sage ich, stellen sich an in ihrer Schiffart vile Kinder, was die Wahl eines Stands betrifft: sie lassen sich rathen, und führen von wilden, unvernünfftigen Vöglen, das ist, entweder von ihren bösen Anmuthungen und Sinnlichkeiten, oder von solchen Menschen, welche wie oben gemeldet, nicht wissen, noch wissen könen, was zu deren Seelen-Heyl dienlich, oder schädlich seye. In dem Stand lebt man am gemächlichsten: in jenem kan ich bey der Welt hoch ankommen: In disem kan ich meinen Gelüsten mehreres Genügen leisten: mit dem Menschen, mit der Persohn bekomme ich grosse Reichthum, und so weiters fort. Sehet: da habt ihr alles, was sie bedencken und überlegen. Sie fragen: was soll ich werden? Aber wen? Das alleinige Gutbedencken, und Wohlgefallen deren Elteren: das Einrathen ihrer Bluts-Befreundten; das vorgehende Exempel ihrer Mitgesellen, und Gesellinen. Die Magnet-Nadel, so den sicheren Weeg zeigen muß, lassen sie ligen: GOtt, der allein zum Stand beruffen muß, wird nicht darum angesprochen, noch Raths befragt. O was erbärmliche Schiffbrüch entstehen daraus! Was manchmahl darauf folgende vil zu spathe Nach-Reu und Klag-Lieder! Was ein unzufridenes, verdrüßliches, gottloses Leben, und unglückseeliger Tod! Und solte schon nichts dergleichen daraus folgen; wie kan doch eine völlige Ruhe deß Gewissens seyn in solchem Stand, in welchem man nit weißt, ob man GOtt gefalle, in solchem Leben, welches man ohne GOtt, und dessen Vorschlag angefangen, unsicher, ob es seye eingerichtet auf die Weiß, wie GOtt will haben, daß man hätte leben sollen.

9. Noch weniger geschihts von vilen Elteren: welche nach eigenem Willen denen Kinderen ihren Stand bestimmen.

Doch der Jugend, und dem noch unzeitigen Witz, scheint es, möchte hierinn noch etwas leichter zu verzeyhen seyn. Solten dann nicht zum wenigsten die Elteren, was denen Kinderen dißfalls abgehet, mit ihrer Sorgfalt und Anweisung ersetzen? dieselbe mit offt widerhohlten Ermahnungen lehren, und antreiben, GOtt insländig zu bitten, und zu ersuchen, um Erleuchtung in einem so wichtigen Geschäfft, und mit selbigem Gebett zu GOtt ihnen vorgehen? Aber auch dise, welches nicht genug zu betauren, ermanglen zum öfteren in solchem, so hoch von GOtt anbefohlenen Ambt, und väterlicher Schuldigkeit. Nicht allein führen sie die Kinder nicht an, dißfalls mit GOtt die Sach zu überlegen: sondern schlichten und richten bißweilen selbst ohne GOtt darum zu fragen, über den Stand ihrer Kinder. Was gedunckt dir, oder besser zu reden, wie es in der That geschiht, was wilst du, soll diser unser Sohn, dise Tochter werden? Also fragt der Mann sein Weib, das Weib ihren Mann. Ja, heißt es: alle mit einander unserem Stand gemäß aufzubringen, wird schwerlich die Haußhaltung austragen, wir müssen sehen, wie wir es machen. Der erste Sohn, das verstehet sich, der muß in der Welt bleiben: dem anderen, dencke ich, weil er etwas still und blöd, helffen wir zu einem Titul, um geistlich zu werden: so ist der versorgt. Für die jüngste Tochter ists uns nicht bang: die wird schon einen Prätendenten bekommen: die vorige siht ein wenig nüchtern heraus: Pa! die ist für ein Closter gut genug. Mithin entscheiden sie die gantze Sach, und müssen sich die gute Kinder, welche allbereits auf die Weiß von denen Elteren prædestiniret, ehe sie noch erwachsen, und selbst erwählen können, nach der Hand wohl darzu bequemen, und jenen Weeg eingehen, welcher ihnen von Vatter und Mutter angewisen, es mag ihnen lieb oder leyd; nutzlich, oder schädlich; ihr Beruff seyn, oder nicht. Haben nun schon die Kinder keine rechte Zuneigung noch Willen darzu, auch die Elteren nicht vest beschlossen, dieselbe gar unbillich mit Gewalt zu einem gewisen Stand zu zwingen (dises letztere glaube ich wohl, unter Christlichen Elteren rar zu seyn) so wissen sie doch die Sach also glimpfflich unter der Hand anzurichten; daß die Kinder endlich wohl müssen eine Zuneigung darzu empfangen, und einen scheinenden Willen darinn ergeben. Diejenige nemlich, so man in der Welt behalten will, werden von Jugend auf in mehrerer Freyheit zu aller Eytelkeit erzogen: man laßt sie gehen, und nimmt sie mit in die Gesellschafften, und Zusammenkunfften, allwo die annoch zarte Gemüther, welche sich gleich denen jungen Pflänzlein leicht biegen und lencken lassen, wie man sie haben will, allgemach von der Welt-Lieb gantz eingenommen werden: man redet ihnen nichts anderst vor, als von Hochzeiten und Heyrathen: lassen sie nur ein Zeichen, oder Argwohn von sich blicken einer Lust zum Clösterlichen Stand; so schickt man sie alsobald anderst wo hin, oder spannet sie zu solchen Künsten und Handelschafften an, welche nirgends, als im Welt-Leben, können zu paß kommen. Ja, was noch unchristlicher ist, man legt ihnen bißweilen so gar die Versuchungen und Fall-Strick in den Weeg; führet sie in die Gefahr und Gelegenheiten hinein; verschickt sie in solche Länder, aus welchen, wie die Erfahrnuß ausweiset, sie

nichts

nichts als Eytelkeit, Leichtfertigkeit, Sünden und Laster mit zuruck bringen: also, daß die geistliche Sinn wohl in kurtzer Zeit müssen verschwinden. Sie werden aus denen Predigen abgehalten, damit sie nichts Guts hören, aus Forcht, sie möchten dardurch frömmer, und zum geistlichen Stand geneigter werden. In der Wahrheit AA. ich weiß nichts, was ich gedencken solle: ich glaube bald, wahr zu seyn, was einem mir wohl bekannten Prediger irgendwo von jemand geantwortet worden, bey welchem er sich gleichfalls beklaget, daß, nachdem er von denen Schuldigkeiten deren Kinderen so lange Zeit nacheinander geprediget, dannoch so wenige aus denen ausgewachsenen Kinderen in seiner Lehr vermercket habe: Ja, hatte jener gesagt, verwundert euch nicht hierüber Pater! Denen Elteren ist es bang, ihre Kinder sollen fromm werden, deßwegen halten sie dieselbe, ob dise schon gern kommen wolten, mit Gewalt aus denen Predigen heraus. O deß Leyds! ich hoffe nicht, daß allhier dergleichen wahr seyn solte. Mit denen anderen, welche nach dem Entschluß deren Elteren zum geistlichen Stand prædestiniret, gehet man mit gantz ungleichen Manieren um: dise haltet man in der Einsamkeit zu Hauß, um nichts zu sehen, zu hören, gewahr zu werden, was in der Welt passiret: leitet sie mit sich in Clöster und Kirchen, leget ihnen lauter heilige Bilder und Bücher zu lesen, und zu betrachten vor: prediget ihnen von der Zufridenheit und Vergnügen im geistlichen Ordens-Stand (welches auch in der That wahr, und alle diejenige erfahren, die von GOtt darzu beruffen) O wolte GOtt! daß solche Auferziehung bey allen Elteren für alle ihre Kinder im stäten Gebrauch wäre: aber aus einem besseren, redlicheren Zihl und End, nach vorhergegangener Berathschlagung mit GOtt, und völligen Uberlassung deren Kinderen in den Willen und Anordnung GOttes, worzu er sie immer beruffen wolle! Mit einem Wort: man gibt dem Sohn, der Tochter mit allerley theils Schmeichlungen, theils Betrohungen sein Wohlgefallen, wann sie dißfalls einwilligen werden: hingegen seinen Verdruß und Unwillen, wann sie nicht folgen wurden, so lang zu verstehen; biß endlich die Unschuld aus Schamhafftigkeit, und ehrerbietiger Lieb gegen die Elteren nichts widersprechen darff, sondern durch so süsse Gewaltthätigkeit getrungen die Schulteren unter jenes Joch biegt, welches nicht GOtt, sonderen Vatter und Mutter ohne Anfrag und Geheiß GOttes ihr aufgebürdet. Ist der Beruff noch nicht da, dencken jene, so wird, und muß es doch hernacher kommen.

10. Dem Patriarchen Abraham gantz ungleich.

Nein! nein! spricht Salvianus mit einem höhnischen Gelächter: wir leben anjetzo nicht mehr in denen Zeiten deß Patriarchens Abrahams: allwo die Schlacht-Opfer deren Kinderen durch eigene Händ der Elteren so rar und verwunderlich waren. Nichts ist heutiges Tags gemeiners in der Welt, als daß die Elteren Nachfolger deß Abrahams abgeben: sie opfferen ihre Kinder mit Freuden GOtt dem HErrn auf; sie bedärffen nicht einmahl darzu vom Himmel Geheiß zu empfangen: sie kommen schon vor, ehe daß es GOtt ihnen befohlen: sie opfferen die Kinder, ob er sie schon nicht verlangt, ja, die er nicht haben will. Aber ich hab gefehlt, veränderet alsobald seine Gedancken Salvianus: solche Elteren seynd nichts weniger als Nachfolger deß Abrahams: Dann diser heilige Mann hat seinen eingebohrnen Sohn schlachten wollen, weil dises ihm GOtt gebotten hat: jene hingegen opfferen GOtt ihre Kinder, nicht nach seinem Rath, zu dessen wohlgefälligem Dienst: sonderen tringen sie ihm, so zu reden, mit Gewalt an, auf daß sie entweder ihrem Geitz, oder unordentlichen Zuneigung, oder anderen zeitlichen Absehen willfahren können. Abraham hat ein so überflüßiges Lob und ewigen Lohn empfangen zur Vergeltung seines willigen Gehorsams: Aber ihr, O Elteren! was für einen Lohn habt ihr zu gewarten eures eigensinnigen Opffers?

11. Versündigen sich also gegen GOtt und ihrer Kinder.

Was für einen Lohn von GOtt, dem ihr so vermessen in sein Ambt und Rath fallet? Si pater ego sum: ubi est honor meus? beklagt er sich billich gegen euch bey dem Propheten Malachias: Wann ich Vatter bin: wo ist mein Ehr? Wann ich der allererste und oberiste Vatter bin aller Seelen: wo ist die Ehr und Respect, den ihr mir deßwegen schuldig seyd: Wo ist das Kennzeichen meines vätterlichen Ober-Gewalts, wann andere Vätter und Mütter mir denselben strittig machen: wann ich über diejenige, welche ich erschaffen, nichts mehr anzuordnen hab, um ihnen jenen Lebens-Stand anzuweisen, der mir gefällt? Solches dannoch unterstehet ihr euch allgemach zu thun, O Menschen! Wer hat euch die Authorität und Vollmacht hierzu gegeben? Eure Kinder hab ich euch, als ein hinterlegtes Gut, gelehnet, um dieselbe mir nach meinem Willen zu verwahren und zu erziehen: und ihr machet euch gantz Meister und Herren darüber: richtet und schlichtet auch so gar über deren Willen nach eurem Wohlgefallen! So bin ich dann nur ein Titular-Vatter, und trage den blossen Nahmen eines Vatters herum, da ihr euch unterdessen allen Gewalt anmasset, so protestiret ihr dann umsonst biß-meilen! daß mir eure Kinder mehr zugehören, als euch: dann wann dem also, so gebühret es mir, und nicht euch, über deren Lebens-Art zu disponiren. Ihr verordnet

Malach. 1. v. 6.

eins nach eurem Belieben zu meinem Dienst in geistlichen Stand, das andere für die Welt: wer hat euch gesagt, daß ich jenes haben wollen, und nicht dises? so soll ich dann endlich annehmen müssen, was ihr nicht verlanget! Der Beruff zu einem Stand ist eine Gnad: wer hat euch dieselbe in Händen gegeben, nach eurem Gutgedunckten auszutheilen? Die kan, und will ich allein geben, wem, wann, und wie ich will. An diser Gnad deß Beruffs hanget durchgehends die Seeligkeit eurer Kinder: woher habt ihr die Wissenschafft empfangen, daß ihr vorsehen könnet, welchen Stand ihnen zur Seeligkeit am dienstlichsten seye? Dises hab ich meiner Fürsichtigkeit allein vorbehalten. Was für einem Danck habt ihr zu gewarten von euren Kinderen selbsten; wann der ihnen von euch angewiesener Stand selbigen solte zur Verdammnuß gereichen? Wann der Sohn im geistlichen Stand ein ungeistliches, jener in der Welt ein unchristliches, dise Tochter im Closter, gleich einer armen Seelen im Fegfeur, ein betrübtes, unzufridenes, verzweiffletes Leben führen solte? Was für eine bittere Rach werden sie zu mir schreyen gegen euch, und sich beklagen, daß sie zum ewigen Tod gebracht von eben denjenigen, von welchen sie das Leben empfangen, und zum ewigen Leben hätten sollen angeführet werden? und ich, sollet ihr wissen, werde deren Seelen, welche ihr mir auf solche Weiß abgestohlen, von euren Händen forderen.

12. Ermahnung an die Elteren. Christliche Elteren: ach nemmet dises wohl zu Hertzen! Uberlasset den Entschluß von dem Stand eurer Kinder ihrem Schöpffer allein! Es ist nicht gesagt, daß ihr gar keine Sorg deßwegen haben sollet: das wäre eben wohl ein grosser Fehler, worüber sich diejenige zu verantworten haben, die sich nichts darum bekümmeren, was ihre Kinder werden wollen: dieselbe für gleich vil gehen lassen: erwählen lassen, was ihnen nur in den Sinn kommet. Nein! eure Schuldigkeit ist es, denenselben mit Rath und Ermahnungen an die Hand zu gehen: zu jenem Stand, worzu sie von GOtt angetriben werden, nach Vermögen verhülfflich zu seyn. Eure Schuldigkeit ist es, wann ein Kind unbesonnen, blinder Weiß etwas anfangen wolte, dasselbige aufzuhalten, um die Sach besser zu überlegen. Eure Schuldigkeit ist es, wann das Kind einen Stand antretten wolte, welcher entweder augenscheinlichen grossen Gefahren zum Bösen unterworffen, oder zu welchem es aus einem bösen Zihl und End, oder durch unzulässige Weeg und Mittel gelangen wolte; alsdann euer vätterliches Recht zu gebrauchen, und mit ernstlichen Gewalt, auch gegen dessen Willen, darvon abzuhalten. Worinn die heutige gantze Lehr für euch bestehet, ist dises, daß ihr über den Stand eurer Kinder nicht disponiret, ohne vorhergehende reiffliche Uberlegung und Berathschlagung mit GOtt: eure Kinder manchmahl zu eben selbiger Uberlegung und fleissigem Gebett zu GOtt anhaltet.

13. An die Kinder. Ihr aber letzlich, O Kinder! denen es am Beruff am meisten gelegen: nehmet den Rath deß weisen Sprachs wohl in Acht: Deprecare Altissimum, ut dirigat in veritate viam tuam. Bitte den Allerhöchsten, damit er deinen Weeg in der Wahrheit richte. Eccli. 37. v. 19. Denckt, und bedenckt es zum öfteren: was will ich werden? Ein Seeliger im Himmel, oder ein Verdammter in der Höll? O nein! das braucht nicht lang examinirens. Ich muß, und will seelig werden, es gehe mir auch auf der Welt, wie es immer wolle: ich will in den Himmel! Solte ich schon meine Elteren verlassen müssen, ich will in den Himmel! Solte ich schon alle meine Güter, alle Ergötzlichkeiten daran geben: ich will in den Himmel! Meiner Elteren und Freund kan ich auf ewig entbähren: aber ich kan nicht auf ewig deß Himmels entbähren! arm kan ich seyn, ohne sinnliche Freud kan ich leben: aber nicht ewig in der Höllen brennen! Es ist beschlossen, es bleibt beschlossen: ich will in den Himmel! So muß ich mir dann keinen Lebens-Stand aussuchen, damit ich reich seye; damit ich vergnügt, und in Freuden lebe; sonderen damit ich darinn zum Himmel gelange. So muß, und will ich mir dann jenen Stand erwählen, in welchem ich am sichersten zum Himmel gelangen kan. Welcher ist nun diser Stand? Kein anderer ist es, als zu welchem mich GOtt beruffet. So muß, und will ich dann zu demselbigen GOtt mich begeben: auf daß er mir meinen Beruff zeigen wolle. Ich will täglich, absonderlich in der Heil. Meß, und zur Zeit der Communion, wann ich disen GOtt bey mir hab, mit Demuth und kindlichen Vertrauen betten: HErr! Du erleuchtest alle Menschen, so auf die Welt kommen! du hast dein getreues unfehlbares Wort von dir geben: Petite & accipietis: Bittet, und ihr werdet empfangen, Joan. 16. v. 24. sihe, O HErr! ich bitte inständig um dasjenige, woran deine Ehr, und mein Heyl gelegen ist; was ich ohne deine Einsprach nicht wissen kan: zeige mir den Stand, in welchem du willst, daß ich dir dienen solle. Zu selbigem End will ich täglich die Mutter GOttes, und meinen Schutz-Engel anruffen. Ich will mir einen beständigen

Beicht-

Beicht-Vatter aussuchen, demselben mein gantzes Hertz offenbahren, und dessen Rath in Acht nehmen, als durch welchen GOtt seinen Willen uns pflegt zu erklären. Alsdann hab ich zum wenigsten den Trost in meinem folgenden Stand: es gehe mir gleich wohl, oder übel: daß ich nicht aus mir allein, nicht aus Eingebung Fleisch und Bluts; sondern auf den Rath GOttes, nach dem Willen GOttes selbigen erwählet. Alsdann bin ich versicheret, daß mir GOtt in denen Gefahren, und Versuchungen, in Bschwernussen und Verdrüßlichkeiten solchen Stands mit sonderbarer Hülff und Gnad beystehen werde. So ist es, Christliche Seelen! alsdann seyd ihr in jenem Schiff, in welchem ihr JEsum zu einem Gesellen habt, der euch wird führen zum Gestatt der ewigen Glückseeligkeit, Amen.

Aliud Exordium pro Dominica I. post Epiphaniam.

THEMA.

Nesciebatis, quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse? Luc. 2. v. 49.

Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vatters ist?

DIses ist das Zihl und End, worzu wir Menschen alle miteinander erschaffen: deßwegen allein leben wir auf der Welt, daß wir allzeit beschäfftiget seyen mit dem, was unseres himmlischen Vatters ist: nemlich GOtt dienen, GOtt lieben, GOttes Willen erfüllen, und endlich mit GOtt ewig seelig werden. Christliche Kinder: ich hab euch jüngsthin eure Schuldigkeit gegen GOtt in gemeldtem Geschäfft vorgetragen, und erwisen, daß ihr sonderlich in der Jugend, fromm und eyfrig eurem GOTT dienen sollet. Nun aber werdet ihr in denen Kinder- und Jugend-Jahren nicht allzeit verbleiben. Es wird die Zeit allgemach heran kommen, daß ihr euch um einen beständigen Lebens-Stand werdet umsehen müssen, in welchem GOtt will und verlangt, daß ihr ihm in denen zukommenden Jahren eures Lebens dienen sollet. Dencket ihr auch hieran? das ist es aber, was ihr jetzt schon frühezeitig offt, und sorgfältig bedencken, und überlegen müsset. Wie sollet ihr euch dann nun in diser Uberlegung anstellen? O! allhier ist gutes Raths vonnöthen! Ich will euch den besten geben, nemlich: GOtt allein ist es, mit welchem die Kinder, samt denen Elteren in Ehrwählung eines Lebens-Stands sich offt und fleißig berathschlagen sollen: Wie ich wird zeigen im ersten Theil. GOtt schier allein ist es, mit welchem hierüber von vilen Elteren und Kinderen der wenigste Rath gepflogen wird, mit beyderseits ewigen Verderben. Wird seyn die Klag im anderen Theil.

Aliud Exordium ejusdem dictionis pro Festo S. Joan. Baptistæ.

THEMA.

Quis putas puer iste erit? Luc. 1. v. 66.

Was meinst du, wird aus disem Kind werden?

DAß doch dises von allen, welche es angehet, mehrmahlen, und besser überleget und befragt wurd: Quis putas, puer iste erit? Was meinst du, soll aus dem Kind werden? Was meinst du, soll ich werden? so wurde auf der Welt, auch unter denen Christen, ein besseres, Christlicheres Leben/seyn, und eine grössere Anzahl Menschen zum Himmel kommen! AA. ich meyne jene Frag und Uberlegung, worinn gehandlet wird, was für einen Stand die Kinder antretten sollen? Es fragen, und überlegen dises zwar öffters die Elteren: Es fragen, und überlegen es auch die Kinder; aber sie überlegen es beyderseits manchmahl nicht recht, wie sie solten. Sie befragen sich beyderseits darum; aber nit bey demjenigen, der ihnen die gewiseste Antwort hierinn geben könte, welchen sie in disem Punct allein befragen solten, und deßwegen fehlen sie schändlich mit beyderseit unwiderbringlichen Schaden: wie ich in heutiger Predig zeigen werde. GOTT allein ist es, welchen offt und fleißig fragen sollen theils die Elteren: was meinst du, soll mein Kind werden? theils die Kinder? was meinst du, soll ich werden? Ist die Lehr im ersten Punct GOtt allein ist es, welcher von vilen Elteren, auch vilen Kinderen hierum am wenigsten befragt wird, mit beyderseits ewigen Unglück. Wird seyn die Klag im anderen Punct ꝛc.

Ein und zwantzigste Predig

Von Uberlegung in würcklicher Erwählung eines Lebens-Stands.

Innhalt.

In würcklicher Berathschlagung muß acht gegeben werden ; Erstlich, ob / und wie der Stands, den ich erwählen will, dienlich seye zum letzten Zihl und End. Zweytens, ob, und wie der Stand übereinstimme mit dem Willen GOttes. Dominicâ secundâ post Pascha

Vorspruch.

Vocem meam audient. Joan. v. 16.
Sie werden meine Stimm hören.

Eingang.

Je ruffende Stimm deß Hirtens hören, und derselben folgen, ist die Eigenschafft eines guten Schäfleins. Die ruffende Stimm GOttes hören, und derselben folgen, ist das Zeichen eines auserwählten Kind GOttes. Dises betrifft euch vornemlich, Christliche Söhn und Töchter : Welche annoch in keinem beständigen Lebens-Stand auf die Stimm deß beruffenden GOttes wartet, und euch berathschlaget, was für einen Stand ihr erwählen sollet. Was Raths dann? Woraus soll ich die Stimm deß mich beruffenden GOttes erkennen? ob ich den geistlichen, oder den weltlichen, oder loßledigen Stand annehmen solle? Ach! daß doch ein Engel käme! wünschen etliche, der mir deutlich sagte: Diser, jener ist der Stand, in welchen du gemäß der Göttlichen ruffenden Stimm tretten must: ich wolt von Hertzen gern folgen. Ja, der Engel wird vermuthlich in sichtbarer Gestalt nicht kommen, und euch dises verkündigen: doch wird der Engel mit innerlichen Einsprechungen kommen, wann ihr euch nur recht darnach anstellet. Wie soll ich mich dann anstellen? Die Antwort hierauf ist der Innhalt meiner heutigen Unterweisung. Gebt wohl acht!

Vortrag.

In würcklicher Berathschlagung muß acht gegeben werden, ob, und wie der Stand, den ich erwählen will, dienlich seye zum letzten Zihl und End. Wie ihr solches überlegen sollet: Das wird ich lehren im ersten Theil. Es muß acht gegeben werden, ob, und wie der Stand übereinstimme mit dem Willen GOttes. Wie ihr solches wissen könnet, das wird ich zeigen im anderen Theil. Alle übrige werden hieraus lernen, wie sie sich ebenmässig

mässig zu verhalten, wann sie in anderen Zweifflen die Wahl vollziehen wollen. Heiliger Geist/ erleuchte die Hertzen, damit in einer so wichtigen Wahl, wo das gantze folgende Leben in Ewigkeit durgehends daran hanget, sich keiner verfehle! Helffe hierzu Mutter des Liechts, und ihr heilige Schutz-Engel.

Abhandlung.

Erster Theil.

1 Ob wir unser Zihl und End erreichen wollen, das braucht keiner Uberlegung: sondern durch was Weeg und Mittel wir darzu gelangen können.

DAs allgemeine, letzte und eintzige Zihl und End, welches ein jeder Mensch in einer jeden Wahl sich zum ersten vorstellen muß, ist: GOtt dienen, seine Seel in Sicherheit setzen, und ewig seelig werden. Was dises Zihl angehet, braucht es keiner Uberlegung und Berathschlagung, ob ich selbiges erreichen will, oder nicht: dann das muß allein für allemahl vest beschlossen, und unveränderlich beschlossen seyn: Ich will, GOtt dienen, ich will, meine Seel erhalten, ich will, ewig seelig werden. Ich mag mich in einen Stand begeben, welcher es immer seyn kan: ich muß und will, darinn GOtt dienen, ewig seelig werden: es koste auch, was es wolle; es mag leicht, oder beschwerlich fallen: ich muß, und will, GOtt dienen, und ewig seelig werden. So ist es dann das nicht, worüber ich mich bedencken muß; sondern meine gantze Uberlegung muß seyn: durch was für einen Weeg und Mittel ich zu dem vorgesetzten Zihl am besten gelangen könne, und wolle. Also ein Leib-Artzt, welcher einen Krancken unter seine Cur annimmt, berathschlaget sich nicht, ob er den Krancken heylen, oder gesund machen solle, oder nicht: dann das ist das Zihl und End seiner Kunst und Schuldigkeit: seine Uberlegung gehet allein dahin, was für eine Medicin er aussuchen, und vorschreiben solle, um die Kranckheit desto ehender zu heylen? Ein Kriegs-General, welcher von seinem König Befehl erhalten, eine gewise feindliche Vestung anzugreiffen, und einzunehmen, der fragt nicht bey sich, ob er die Vestung eroberen solle, oder nicht: dann dises ist das Zihl seines vorhabenden Geschäffts, so ihm auferlegt worden: dessen Gedancken und Berathschlagungen seynd nur allein: auf was Weiß er die Vestung am sichersten einnehmen könne, und wolle: ob er sie wolle mit langwieriger Belagerung beschiessen, oder umzinglet halten, und erhüngern, oder mit stürmender Hand, oder mit List und Verrätherey einbekommen.

2. Das Mittel zu unserem Zihl ist ein gewiser Lebensstand.

Das Mittel und der Weeg AA. zu unserem Zihl zu gelangen, ist ein gewiser Lebens-Stand, worin ich gedencke GOtt zu dienen, und meine Seeligkeit zu würcken. Wäre nun deren Ständ nur ein eintziger, in welchem man könte seelig werden; so hätten wir abermahl keiner Uberlegung nothwendig, sondern müßte alsobald ein jeder Mensch denselben Stand eintretten. Ein armer Mann zum Exempel will eine Reiß thun nach einer gewisen Stadt: dises ist sein Zihl, so er vest beschlossen. Wie, und auf was Weiß soll er die Reiß anstellen, um dorthin zu gelangen? Hierüber bedenckt er sich auch nicht lang: zu Fuß heißt es, sonst komme ich nicht dorthin. Warum er hat nur dises eintzige Mittel, und kein anderes. Zu Pferd oder in einer Kutschen liesse es sich zwar auch, und weit gemächlicher dorthin reisen: aber so vil gedenckt er nicht einmahl: dann darfür hat er kein Geld: mithin seynd dise Mittel für den Armen unbrauchbar. Hingegen ein reicher Kauffmann, nachdem er beschlossen in frembde Länder zu reisen, weilen er mehrere Mittel an der Hand, seinen Zweck zu erreichen; der bedenckt, und berathschlaget sich zu erst, auf was Weiß er reisen wolle: und zwar, wann er gescheid handlet, erwählet er die allerbeste Manier, wordurch er am sichersten, gemächlichsten, geschwindesten an das vorgesetzte Ort gelange. Ich kan, denckt er, zu Fuß dorthin kommen? allein das wird mir zu beschwerlich fallen, deß vilen Gehens bin ich nicht gewohnet. Ich kan mir ein Pferd bestellen lassen: aber ist auch verdrüßlich, wann es regnet. Ich kan ein Chaise oder Kutsche nehmen: es fallt zwar etwas ungemächlich, so lang sich schüttlen fassen; doch bleibt man darinn vom Wind und Wetter frey, und sitzet ruhig, kan auch etwas Nahrung auf die Reiß mitnehmen. Wohl? so will ich dann in der Chaisen fahren. Auf gleiche Art überleget die Sach ein Leib-Artzt und Kriegs-General: jener sihet zu, welche unter vilerley Artzneyen die beste seye, wormit er dem Patienten am sichersten und bäldesten von der Kranckheit abhelffen werde: und die erwählet er, und schreibt sie vor. Diser haltet Kriegs-Rath, auf was Weiß er die feindliche Vestung am allersichersten, und ohne die wenigste Mannschafft zu verliehren, einbekommen könne: und alsdann richtet er sein Vorhaben in das Werck.

Wei-

3. Und weilen deren unterschidliche seynd, so müssen wir überlegen, welcher aus selbigen Ständen am sichersten führe zu unserem Heyl.

Weilen dann auch vilerley unterschidene Weeg seynd, durch welche der Mensch sein letztes Zihl und End erreichen kan, will sagen: weilen vilerley unterschidene Ständ, in welchen er kan seinem GOtt dienen, und ewig seelig werden; so müssen die erste Gedancken und Uberlegungen dorthin gerichtet seyn, welchen Stand er zu dem End sich erwählen wolle. Und zwar, dieweilen eine unendliche, oder glück- oder unglückseelige Ewigkeit daran gelegen; muß ein jeder gescheider, in einem so hochwichtigen Geschäfft denjenigen Stand aussuchen, in welchem er am besten GOtt dienen, am sichersten sein Heyl würcken, und den Himmel erlangen könne. Ich kan GOtt dienen, muß es heissen, und in den Himmel kommen im geistlichen Ordens-Stand: Ich kan GOTT dienen, und in den Himmel kommen im loßledigen Stand: Ich kan GOTT dienen, und in den Himmel kommen im Ehestand: aber in welchem aus disen dreyen hab ich weniger Gefahren, vom Dienst GOttes, und Weeg deß Himmels abzuirren? In welchem aus disen dreyen hab ich mehrere Gelegenheit, GOTT zu dienen, und meiner Seelen Heyl abzuwarten? In welchem aus disen dreyen kan ich am sichersten ewig seelig werden? Aus welchem folgt, daß ich nicht müsse achtgeben, wie ein jeglicher Stand an ihm selbsten beschaffen, welcher an ihm selbsten heiliger, vollkommener, leichter, beschwerlicher, denen Sinnlichkeiten annehmlicher oder verdrüßlicher seye; sondern, ob, und wie desselben Heiligkeit, Vollkommenheit, Leichtfertigkeit und Beschwernuß, Annehmlich- oder Verdrüßlichkeit vortheilhafftiger seye zu meinem letzten Zihl und End, das ist, ob er, wie er immer sonsten an sich beschaffen, sicherer leite zum besseren Dienst GOttes, und zu der ewigen Seeligkeit Ob die Artzney an ihr selbst kostbar oder schlecht, süß oder bitter, annehmlich oder eckelhafft; das ist es nicht, worüber oder der Leib-Artzt Bedencken tragen muß, dieselbe vorzuschreiben; oder der Krancke nachfragen muß, dieselbe anzunehmen; sonderen ob die Artzney mit ihrer Schlecht- oder Kostbarkeit, Süß- oder Bitterkeit, Annehmlich- oder Echelhafftigkeit kräfftig seye die Kranckheit wohl und aus dem Grund zu curiren. Solte ich einem Krancken, der das Fieber hat in einer Hand anpræsentiren ein Glaß voll starcken Weins, dessen Geruch, Farb und Geschmack unvergleichlich, und deßwegen einem jeden, absonderlich, hitzig und durstigen Menschen im ersten Anblick einen Appetit machet, welcher Trunck aber das Fieber mehr thäte erhitzen, und die Kranckheit verschlimmeren: in der anderen Hand einen Becher voll abgeschmacker, abscheulicher, übelriechender Gall, bitterer Medicin, die schon von weitem, ehe man sie verstossel, der Natur einen Schauder einjaget, welche unterdessen das Fieber stillen, und die Gesundheit wider erstatten wurde: welchen Trunck solte und müßte der Krancke erwählen? ohne Zweiffel, wann er gescheid, und sein Leben lieb hätte, wurde er den Wein, Wein seyn lassen, und den Becher mit der Medicin ergreiffen, selbigen, obschon mit einem graussenden Widerwillen, austrincken. Warum? ist ja das Glaß vil schöner, und angenehmer zu trincken? das ist wahr: aber die Medicin, wie abgeschmack sie immer aussihet, ist besser zu seinem Zihl und End, nemlich die Kranckheit zu heylen, und gesund zu machen. Selbiges gilt AA. in Berathschlagung und Erwählung eines Lebens-Stands. Das letzte Zihl und End muß allzeit das erste Absehen in denen Gedancken seyn: welcher Stand hierzu am beförderlichsten scheinet, der ist der beste, und sicherste, folgends von einem jeden Gescheiden, und deß Himmels Begierigen, muß erwählet werden. Das ist eins.

4. Hernächst überlegen, ob der Stand auch für mich das sichersie Mittel darzu seye.

Wann ich nun meine Sach in so weit überlege; hab ich dann genug, um die Entschliessung zu fassen? Zum Exempel: nach reifflicher Uberlegung finde und erkenne ich, daß der gelisteiche Ordens-Stand in disem oder jenem wohl regulierten Closter sicherer seye, um desto besser GOtt zu dienen, und in den Himmel kommen. Soll ich nun, ohne weiteres Nachsinnen, alsobald den Schluß machen: ja, so will ich dann geistlich werden? Still, nein! das ist noch lang nicht genug bedacht. Was dann mehr? Weiters muß dencken, ob auch der geistliche Stand in dem Closter für mich und meine Natur nutzlich und dienlicher seye zum besseren Dienst GOttes und ewiger Seeligkeit. Dann was zuweilen einem Menschen dienlich, das ist offt einem anderen schädlich, auch zu selbigem Zihl und End. Es seynd die unterschidliche Lebens-Ständ, sagt der Heil. Gregorius Nazianzenus, gleich denen Speisen. Ist schon eine Speiß gut, geschmackig, auch gesund; so taugt sie doch nicht für einen jeden Magen welche einem wohl bekommt, die kan einem anderen schädlich seyn. Dem der Magen verstellt ist ein gutes Glaß Firnen-Weins, und andere Kücken-Mittel zur Gesundheit dienlicher, als die gantze Apoteck mit all ihrer Medicin: dem anderen hingegen, welcher mit dem Fieber behafftet, wären selbiger Wein, und Kuchen-Mittel schädlich zur selbigen Gesundheit. Ita nec Christianis omnibus, seynd die Wort deß heiligen Gregorii, unum idémque vitæ institutum convenit. Also ist auch nit allen und jeden Christen selbige Lebens-Art zum ewigen Leben dienlich und ersprießlich. So muß ich dann mich selbsten, meine Natur, Eigenschafft und Zuneigungen vorher Gregorius Nazianz.

her wohl durchforschen, um zu erfahren, ob sich der geistliche Stand, in dem Closter für mich schicken wurde.

5. Ob ich auch Fähigkeit und Kräfften genug habe, nach dem Staud beständig zu leben.

Bedencken muß ich ferners, ob ich Kräfften genug habe denselben Stand auszuhalten: ob ich Talenten und Fähigkeit genug, dessen Schuldigkeiten beständig, wie sich es gebühret, und deß Ordens-Gesätz erforderen, zu erfüllen: ob ich Muth genug, desselben Beschwernuß und Verdrüßlichkeiten auszustehen: ob ich auch Mittel und Gelegenheit habe, um zu gelangen zu dem Stand, welcher mir scheinet zu dem letzten Zihl und End sicherer zu seyn? Das ist es, was uns Christus hat warnen wollen bey dem Evangelisten Luca mit jener Gleichnuß: Quis enim ex vobis volens turrim ædificare, non priùs sedens, computat sumptus, qui necessarii sunt, si habeat ad perficiendum? Wer ist unter euch, wann er einen Thurn bauen will, der sich nicht zuvor setze, und überschlage die Kösten, welche darzu vonnöthen seynd, ob er es auch habe auszuführen? Betrachtet mancher den entworffenen Abriß eines prächtigen Hauß; der fallt im ersten Anblick schön in die Augen, er erwecket eine Lust und Begierd auch deßgleichen zur Wohnung zu haben: aber zum Bauen gehöret ein guter Beutel und gehen gemeiniglich mehr Unkösten darauf, als man sich anfändglich hätte eingebildet: deßwegen, wilst du dir ein solches Hauß aufrichten lassen, so rechne zu erst genau alles aus, wie vil darzu nothwendig, damit du nicht über den Bau deine Schulden anbauest, oder gar verarmet, mitten im Werck gezwungen werdest aufzuhören, und alle, die den unvollkommenen Bau ansehen, anfangen zu lachen, und deiner zu spotten: Quia hic homo cœpit ædificare, & non potuit consummare: Diser Mensch hat angefangen zu bauen, und hat es nicht ausführen können. Wer ein Handwerck oder Kunst nicht verstehet, noch jemahlen erlernet, der muß davon keine Profeßion machen wollen. Selbiger Evangelist Lucas schreibt von Petro: da er auf dem Berg Thabor bey der Verklärung Christi gewesen: Nesciens, quid diceret. Er wußte nicht, was er redete. Warum? was hat er dann geredet? Faciamus hic tria tabernacula: Meister es ist gut, daß wir hier seynd! laßt uns drey Tabernacul machen. Wie sagt hierüber Timotheus Antiochenus: Petre: wo denckest du doch hin? Quæ non didicisti, facere aggrederis? Wilst du dann nun machen, was du nicht gelernet hast? Retia didicisti contexere, nunc autem & tabernaculum vis ædificare? Du hast nichts anders gelernet, als ein Fischer-Netz ausflicken: und unterstehest dich jetzt einen Baumeister abzugeben, und willst Tabernacul machen? Das ist ja gefehlt: ein Ambt über sich nehmen wolle, worzu man weder Tauglichkeit, weder Wissenschafft hat?

Luc. 14. v. 28.

Luc. 9.

6. Hiergegen fehlen vile Kinder und Elteren mit beyderseits Unheyl.

Eben das kan man wohl sagen von vilen unbesonenen Söhnen und Töchtern, was die Wahl eines Stands betrifft: welche nemlich auf den ersten einfallenden Gedancken bey erster sich zeigender Gelegenheit, so ihnen gut zu seyn scheinet, seye es ein Heyrath, seye es ein geistlicher Stand, blinder Weiß darauf loß fallen, und die Entschliessung vest machen, ehe sie einmahl nachgedacht, was der Stand auf sich habe. ob sie fähig und tauglich darzu, oder nicht: Dahero nach der Zeit, wann es zu spath, ihren unbesonenen Schluß bereuen, oder mit stäter Unzufridenheit in dem Stand, als halbe Martyrer, ihr Leben verschleissen, oder, wo es sich annoch thun lasset, gar wider zuruck kehren. Nesciens, quid diceret: sie haben nicht gewußt: worzu sie sich entschlossen. Sie haben einen Bau angefangen, ehe sie die Unkösten ausgerechnet, welche darzu vonnöthen, und deßwegen denselben nit vollführen können. Sie haben ihnen selbst Tabernacul aufrichten wollen, ehe sie dise Bau-Kunst erlernet. Hieraus mögen auch schliessen manche Elteren, wie weit gröblicher sie sich verfehlen, und wider GOtt und ihrer Kindern Heyl versündigen, welche, wie letztmahl gemeldet, ihrem GOtt in das Ambt fallen, denen Kinderen ihren zukünfftigen Lebens-Stand ab- und austheilen, den Sohn zum Canonicat, dise Tochter zum geistlichen Closter, jene zum Heyrath aussehen und prædestiniren, und mit Einrathen, Zusprechen, Drohen, Liebkosen, nicht aufhören, biß sie deren Beruff fertig gemacht, und in das Werck gestellt: es mögen jene zu dem Welt-Geistlichen, zu dem Clösterlichen, zu dem Ehestand Talenten und Fähigkeit haben, oder nicht. Woraus dann entstehet, wie, leyder GOttes! die Erfahrnuß vil zu vil aufweiset, daß solche Söhn und Töchter nichts wenigers, als, wie sich es einem Welt-Geistlichen, einem Ordens-Geistlichen, einem verehligten Christen gebühret ihre Sitten und Lebens-Wandel einrichten, ja offtermahlen ewig zur Höllen fahren.

7. Wird durch eine Geschicht erwisen.

Ihr werdet villeicht mehrmahlen gehört haben die Geschicht von jenem Sohn, welcher auf gleiche Weiß zum Geistlichen Ordens-Stand von denen Elteren beschwätzt worden. Nach vollendeten Probier-Jahren, und geschehener Profeß, wurde er gantz melancholisch, und verzweifflet; endlich gantz ausgelassen, und seinen Obrigkeiten und Mitbrüderen unerträglich. Die Oberen, wie sie immer ihne ermahneten mit guten Worten, mit scharpffen Bestraffungen

gen; richteten eben wenig aus; also, daß sie beschlossen denselben, als einen, woran alle Besserung verzweifflet, aus dem Orden hinaus zu verstossen. Der Vatter beruffte ihn nacher Hauß, und hielte mit ihm zwischen vier Augen ein langes Gespräch, in Meynung denselben auf einen besseren Weeg zu bringen: Wie, mein Sohn: was ist das? Zuvor, in der Welt, warest du so gehorsam, so fromm und andächtig, und anjetzo in einem geistlichen Closter bist du so verkehrt, ausgelassen, und ärgerlich? Was denckst du doch? und so weiters. Der Sohn antwortete kein einziges Wort; unterdessen fuhre der Vatter fort mit seinem Predigen: da kam ein Hündlein in das Zimmer: so mit Hupffen und Herumspringen seine gewöhnliche Complimenten ablegte: Der Sohn zoge alsobald den geistlichen Habit über das Haupt, bückte sich nider, um mit dem Thierlein zu spihlen: Das Hündlein, wie sanfftmüthig es zu vor, so verbittert fienge es anjetzo an zu bellen, sprunge bald auf dise, bald auf die andere Seiten auf das verhüllte Haupt loß, bearbeitete sich bald mit den Füssen, bald mit den Zähnen ihm den Habit vom Haupt hinweg zu reissen. Sehet, Vatter, sprach der Sohn: dises unvernünfftige Thier kan so gar das geistliche Kleyd an mir nicht gedulten. Der Hund merckt schon, daß der Habit mir nicht wohl anstehe: darum hat er keine Ruhe, biß er mir denselben abgezogen, und ich, daß ihr es recht wisset, hab noch weniger Ruhe darin. Zu dem Stand hab ich niemahlen weder Beruff, weder Lust noch Zuneigung, weder Fähig- und Tauglichkeit gehabt: ihr habt meine Gütigkeit mißbrauchet, und mir so lang angelegen, damit ihr mich aus den Füssen bekämmet, biß dahin, daß ich aus kindlicher Ehrerbietigkeit, wider meinen Willen, euch gefolget, und also eingehüllet worden. Was wollet ihr nun, daß ich thun solle? mit disen Worten gienge er verzweifflet zum Hauß hinaus. Das kommt darvon: wann man einen Stand erwählet, oder darzu sich bereden lasset, ehe und bevor man überleget, ob man auch genugsame Tauglichkeit hat, die Schuldigkeiten deß Stands beständig zu erfüllen. Hic homo cœpit ædificare, & non potuit consummare. Diser Mensch hat angefangen zu bauen, und hat es nicht ausführen können.

8. Endlich, ob auch der Stand für mich übereinstimme mit dem Willen GOttes.

Gesetzt nun ferners: ich erkene: diser, jener Stand ist sicherer zum letzten Zihl und End, um desto besser GOTT zu dienen und seelig zu werden: Ich verspühre auch, daß ich genugsame Kräfften, Talenten, Fähigkeiten und Muth habe, gemäß dem Stand leben zu können; ich hab auch die gehörige Mittel darzu: folgends, daß er auch für mich und meine Natur ein sicheres Mittel seye, mein letztes Zihl und End besser zu erlangen; soll ich alsdann die Wahl endlich vollziehen? Ja! da hast du schon vil vorab. Doch nein! es ist das fürnehmste zu bedencken noch übrig: nemlich, ob der Stand, und Lebens-Manier in dem Stand für mich auch übereinstimme, mit dem Willen GOttes. Wie ich mich nun, um solches zu wissen, anstellen solle: zeige ich im anderen Theil.

Der zweyte Theil.

9. Der Verdienst eines guten Wercks bestehet in der Heiligkeit deß Wercks, als in Uebereinstimung mit dem Willen GOttes.

DJe Vollkommenheit, und der Verdienst eines guten Wercks, und Andachts-Ubung bestehet nicht so sehr in der Vortrefflich- und Heiligkeit deß Wercks, so ich verrichte, als in der Gleichförmig- und Ubereinstimmung deß Wercks mit dem Willen GOttes: daß nemlich GOtt wolle, ich solle hier und dort dises oder jenes thun, oder lassen. Zum Exempel, in der Kirchen demüthig GOtt anbetten, und ihm ein unendlich würdiges Meß-Opffer aufopfferen, ist Zweiffels ohne ein weit heiligeres, verdienstlicheres Werck, als da ist zu Hauß auf einem Stuhl sitzen, und ruhen. Und dannoch, bin ich kranck und schwach, daß der Leib-Artzt urtheilet, ich müsse zu Hauß bleiben, auch auf dem Oster-Tag; thue ich mit dem Sitzen auf dem Stuhl ein verdienstlicheres, und GOTT angenehmeres Werck, als wann ich in selbiger Zeit in der Kirchen zehen Messen nach einander hören thäte. Warum? darum, weilen jenes, und nicht dises, in solchen Umständen GOtt will, daß ich thun solle. Imgleichen von allen übrigen Andachts-Ubungen zu reden. Der heilige Paulus der Einsidler hat seinem GOtt einen angenehmen Dienst geleistet, da er in der Einöde für sich allein gelebt, gewachet, gefastet, und gebetten: hätte er in der Zeit die Welt wollen durchlauffen, aller Orthen predigen, und vile Seelen bekehren, welches ein in sich weit vollkommeneres Geschäfft ist: wurde er vileicht damit GOtt ein so grossen Gefallen nicht gethan haben. Hingegen Paulus der grosse Welt-Apostel hat selbigem GOtt einen höchst angenehmen Dienst geleistet, da er das Evangelium denen Heyden geprediget; hätte er in einer Wüsten für sich allein gelebt, wurde er GOtt nicht also gefallen haben: indem er selber sagt: Væ mihi! si non evangelizavero. Wehe mir! so ich nicht

1. Epheſ. 9. v. 16.

nicht predigen werde. Woher diser Unterschid? Daher allein: weilen disen Dienst von disem Paulo, und jenen von jenem Paulo GOtt haben wollen.

10. Eben so der Vortheil unseres Heyls bestehet nicht so sehr in der Vollkommenheit deß Stands, als in dessen Uebereinstimmung mit dem Willen GOttes.

Eben also der Vortheil meines ewigen Heyls bestehet nicht in der Vollkommenheit und Heiligkeit deß Stands, in welchem ich lebe, noch in der Versicherung der Seeligkeit, welche mir der Stand scheinet zu versprechen; sondern in der Uebereinstimmung deß Stands, was mich angehet, mit dem Willen GOttes, daß nemlich GOTT wolle, ich soll in disem, und keinem anderen Stand, ihm dienen. Nun aber ist es gewiß, daß GOtt nicht von einem jeden in einem jeden Stand wolle bedienet seyn, und ob er schon ein ernstliches Verlangen hat, alle Menschen seelig zu machen; dannoch selbige Menschen durch unterschidliche Weeg zum Himmel zu leiten verordnet habe. Dahero, wie ich in meiner vorigen Predig von diser Materi gesagt, vile verdammt werden im Ehestand, welche wurden seelig seyn worden im geistlichen Stand: und vile zu grund gehen im geistlichen, welche wurden in den Himmel seyn kommen in dem Ehestand, nur deßwegen, weilen sie GOtt zu disem, und nicht zu jenem, verordnet hatte. Die Ursach dessen ist, weilen die Mittel zu unserem letzten Zihl und End in so weit heylsame Mittel seynd, als vil sie uns dorthin führen, wo uns GOTT haben will, folgends, wann GOtt nicht will, daß ich in disem oder jenem Stand ihm dienen solle; wird mir derselbige kein Mittel seyn zur Seeligkeit, sondern eine zu überwinden beschwerliche Verhindernuß. Es kommt auch daher: dieweilen der gütige GOtt einem Menschen in dem jenigen Stand, in welchem er ihn haben will, die gehörige und kräfftige Gnaden gibt, um desselben Stands Schuldigkeiten leichter zu erfüllen: nehme ich aber einen anderen Stand an, worinn er mich nicht haben will; so ist GOtt, also zu reden, nicht schuldig mir die Stärcke zu geben, zu Ertragung der Burd, welche er mir nicht auferlegt hat. Gleichwie ein König seinem obristen Generalen schuldig ist, Soldaten, und zum Krieg nothwendige Gelder anzuschaffen, wann er ihn zu kriegen ausgeschickt: aber solte selbiger General ohne Willen und Wissen deß Königs zu Feld ziehen, und wiewohlen dessen Feind bekriegen; so wurde ihn der König nicht allein mit Kriegs-Mittlen nicht versehen, sondern aus der Gnad, welche er zuvor bey ihm gehabt, völlig verstossen. Mercket da, AA. wann einer schon einen heiligen Stand erwählet, daß er es nicht eben darum am besten treffe, wann es nicht derjenige Stand ist, in welchem ihn GOtt haben will.

11. Weiß und Manier, hierinn den Willen GOttes gewahr zu werden.

Ja! denckt ihr: wer wird mir das aber nun sagen, in welchem Stand GOtt haben will, daß ich ihm dienen solle. Höret: das kan ich, noch ein einziger Mensch keinem sagen. Hierum muß sich ein jeder angeben bey dem Vatter deß Liechts, der allein weißt, was, wovon, und wie er es haben will, und kommen wir allhier widerum auf das erste Fundament, daß wir uns in Uberlegung und Erwählung eines Stands vorhin mit GOtt, und GOtt allein fleißig berathschlagen müssen. Fragt mich nun einer: wie soll ich mich dann in gemeldter Berathschlagung mit GOtt anstellen, damit er mir dißfalls seinen Willen zu verstehen gebe? Dem antworte ich mit Christo unserem lieben Heyland: Petite, & accipietis: Bittet, und ihr werdet empfangen. Halte an um das Liecht, und es wird dir unfehlbar gegeben werden von dem getreuen GOtt, welcher in seinem Versprechen nicht betrügen kan. Erstlich zwar nach abgelegter reumüthiger Beicht aller deiner begangener Sünden, damit du im Stand der Gnaden, deren Göttlichen Einsprechungen dich fähig und würdig machest (dann in malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis, spricht der weise Mann: Die Weißheit wird in eine boßhafftige Seel nicht gehen, noch wohnen in einem Leib, der den Sünden unterworffen ist) bitte demüthig zur Zeit der Communion deinen, bey dir gegenwärtigen, GOtt, er wolle doch deiner Sünden halben, dich seines nothwendigen Liechts nicht berauben. Darnach stelle dich ihme vor gantz indifferent, gleichfalls in die Mitten zwischen zweyerley Ständ, wann du vermeynest zu allen Fähigkeit zu haben, mit Ausschliessung aller natürlichen Neigung zu einem, oder dem anderen, mit ernstlichem Willen, einen eben so gern zu erwählen, als den anderen, welcher nur ihm wird gefällig seyn. Sihe, mein GOtt! spriche zu ihm mit kindlicher Verträulichkeit: dg hast du mich deine Creatur, fertig und bereit allen deinen Winck und heiligen Willen zu erfüllen! Mein einziger Wunsch und Verlangen ist, dir in disem sterblichen Leben treu zu dienen; aber auf keine andere Weiß, als wie du wilst, daß ich dir dienen solle. Mein einziges Absehen, wofür ich nur allhier zu sorgen hab, ist, damit ich dich ewig im Himmel besitzen und lieben möge: aber durch keinen anderen Weeg begehre ich dorthin zu gelangen, als durch denjenigen, welche deine Fürsichtigkeit mir verzeichnet. Welcher nun diser seye, das weiß ich nicht, und kan es nicht wissen, wofern du mir denselben nicht anweisest: So spriche dann, O HErr, zu meinem Hertzen, und gibe mir zu erkennen deinen heiligen Willen, der du uns Sap. 1. v. 4.

verſprochen: Petite, & accipietis, bittet, und ihr werdet empfangen. Leite mich auf den Weeg in den Stand, worinn du verlangeſt von mir bedient zu ſeyn.

12. Noch andere Mittel den Willen GOttes zu erkennen.

Zum dritten, erwähle dir die allerſeeligſte Jungfrau zu einer Rathgeberin in diſem wichtigen Geſchäfft, als welcher vor allen andern Heiligen der Will und das Wohlgefallen ihres Sohns am vollkommenſten bekannt iſt, mit Bitt, daß ſie dir daſſelbe wolle zu verſtehen geben. Ruffe auch täglich hierum an deinen heiligen Schutz-Engel, er wolle, gleichwie in allen Sachen, alſo auch, und ſonderlich in diſem Zweiffels-Weeg dein Geleitsmann ſeyn. Alle deine tägliche Werck, und bißweilen zu dem End freywillig angenommene Abtödtung, und Buß-Werck opffere in der Morgens-Meynung GOtt dem HErrn auf, um die Gnad der Erleuchtung zu erhalten, den Göttlichen Beruff zu erkennen, und zu erfüllen. Hüte dich ſonderlich zur Zeit der Uberlegung von freywilliger Sünd, damit die Pfort der Gnaden dir nicht ſelber verriglеſt. Pflege Rath in dem Geſchäfft mit einem beſtändigen Beicht-Vatter, dem dein Gewiſſen offen und bekannt. Bette täglich bey Anhörung der heiligen Meß, bey öffters zu dem End angeſtellter Beicht und Communion, wie auch mehrmahlen im Tag durch die ſogenannte Schuß-Gebettlein: bald mit Joſaphat: Cùm ignoremus, quid agere debeamus: hoc ſolum habemus reſidui, ut oculos noſtros dirigamus ad te. 2. Paralip. 20. v. 12. Dieweilen wir nicht wiſſen, was wir thun ſollen: ſo haben wir das allein übrig, daß wir unſere Augen zu dir richten. Bald mit dem David: Doce me Domine vias tuas. Act. 1. v. 24. HErr lehre mich deine Weeg, damit ich nicht irrgehe. Bald mit denen Jüngeren Chriſti, da ſie in Zweiffel ſtunden, was für einen ſie an die Stell Judä deß Verräthers zum Apoſtel erwählen ſolten: Tu Domine, qui corda nôſti omnium, oſtende, quem elegeris ex his duobus unum. HERR! der du aller Menſchen Hertzen erkenneſt: zeige uns, welchen du unter diſen beyden erwählet haſt. Zeige mir, welcher es ſeye unter diſen dreyen Ständen, in welchen du mich haben wilſt. Bald mit JESU Chriſto: Non quod ego volo, ſed quod tu. Himmliſcher Vatter! Nicht wie ich will, ſondern wie du wilſt. Sihe da: zu diſem Stand hätte ich ſchöne Gelegenheit: meine Luſt und Zuneigung gehet auch darzu: iſt es der rechte, den du mir verordnet zu meinem Heyl, ſo ſtärcke mich in meinem Vorhaben, und ſeye mir verhülfflich, damit ich darzu gelange. Iſt er aber nach deinem Wohlgefallen nicht! ſo bitte ich dich, verändere meinen Sinn; mache das alle meine Anſchläg zu nichts werden. Haſt du dergleichen ernſtlich gemeint, eine Zeitlang geübet: ſo ſeye verſichert, GOTT werde dir ſeinen Willen durch innerliche Erleuchtung ohnfehlbar offenbahren. Er wird dir nach und nach einen Verdruß machen ab demjenigen Stand, zu welchem deine Sinnlichkeiten bißhero am mehriſten geneigt geweſen, oder er wird dir die Gelegenheiten benehmen, daß du nicht zu demjenigen gelangeſt, in welchem er dich nicht haben will. Mit einem Wort: der getreue GOTT, welcher ſeinen Geiſt mittheilet denen Menſchen, die eines guten Willens ſeynd, und ſeinen Willen ernſtlich ſuchen zu erfüllen, wird nicht zulaſſen, daß du in deiner Wahl fehlen ſolteſt, ſondern in den Stand dich ſicher leiten, welchen er dir zu deinem ewigen Heyl von Ewigkeit verordnet, und dich in demſelben mit zeitlich ſo wohl, als himmliſchen Seegen überhäuffen.

13. Ermahnung an die berathſchlagende Jugend, daß ſie auf ſolche Weiß den Willen GOttes ſuche zu erkennen.

Und diſes iſt, Chriſtliche Söhn und Töchter, was ihr in der Wahl eines ſo weit ausſehenden Geſchäffts ernſtlich vornehmen müſſet, wann ihr wollet geſcheid handlen. Leget euch bißweilen in eurer Einbildung auf das Tod-Beth, als wann ihr jetzt ſterben ſoltet, und in die Ewigkeit reiſen. Wie ihr alsdann wünſchen wurdet, in der Uberlegung und Erwählung eines Stands euch angeſtellt zu haben, alſo ſtellet euch darinn anjetzo an. Bildet euch ein, ihr ſtundet vor dem Richterſtuhl Chriſti, wann er von euch wird Rechenſchafft forderen, wegen der Wahl eures Lebens-Stands: Was wolt ihr alsdann wünſchen, daß ihr ihm antworten köntet? Nicht wahr? Was ein Troſt, wann ihr mit Wahrheit ſagen möchtet: HErr! ich hab gethan, was an mir ware. Du weiſt es, daß ich mich lang vorher, auf deinen heiligen Willen bereit, anpräſentiret habe. Du weiſt es, daß ich durch öffteres inſtändiges Gebett dich um Rath gefragt, was ich thun ſolte, und darauf in deinem Nahmen diſen, jenen Stand eingetretten, aus keinem anderen Zihl, als deiner Göttlichen Majeſtät einen gefälligen Dienſt zu leiſten, und ewig ſeelig zu werden. Habe ich geirret, und deinem Urtheil nach den Rechten nicht angetroffen, ſo ligt der Mangel an mir nicht. Sehet, Chriſtliche Kinder: ſo machet es anjetzo.

14. Und ſich ja hüten, daß ſie nit gegen den Willen GOttes ei-

Hütet euch doch, daß ihr nicht gleich denen mehriſten, wovon letztmahlen geſagt, unbeſonnen, und blind dort hinein ſtürmet, worzu ihr durch die erſte Gelegenheit, oder einfallende Zuneigung der Sinnlichkeiten, mit

nem Stand antretten mit Gefahr ihres ewigen Unheyls; wird in einer Geschicht gezeigt.

mit Gefahr der ewigen Verdammnuß, gleichfalls verstossen werdet. und wehe euch, wann ihr gleich einem ungehorsamen Jonas, von welchem die Schrifft saget: Surexit Jonas, ut fugeret in Tharsis à facie Domini. Jonas machte sich auf, von dem Angesicht deß HErrn gegen Tharsis zu fliehen, der beruffenden Stimm GOttes eure Ohren verstopffen, und gegen dem erkannten Göttlichen Willen einen Stand antretten soltet! wie theuer hat Jonas seinen Ungehorsam nicht bezahlen müssen? In eine verwirrte Melancholie ist er gerathen, in das Meer geworffen, von einem Wallfisch verschluckt, und in demselben drey Tag und Nacht mit Schröcken deß Tods herum geschwummen. Aber wie wird es euch ergehen? Jonas ist noch endlich aus seinem Kercker erlöset worden: ob euch selbiges Glück widerfahren wurde, könte ich keinem versprechen. Vernehmet zur heylsamen Warnung nur eine eintzige Prob hievon, welche der Nachwelt hinterlassen mit seinem ewigen Unglück jener Canonicus, von welchem der heilige Antoninus schreibet folgende betrübte Begebenheit. Ein Jüngling, nach erkannten Göttlichen Beruff, hatte schon beschlossen die Welt zu verlassen, und in den Ordens-Stand deß heiligen Seraphischen Vatters Francisci in Armuth zu leben: allein, wie es von mehreren pflegt zu geschehen, schube er von Tag zu Tag die Vollziehung seines Vorsatz auf. Unterdessen wurde ihm ein Canonicat anpræsentiret: Allhier vergiengen ihm endlich die Gedancken zur vorigen Armuth: gedachte zum wenigsten eine Zeitlang solche reiche Einkünfften zu geniessen. Aber es gienge nicht lang zu, da hat der erzörnte GOtt jene Pfort zu dessen Heyl verriglet, in welche er zuvor auf die barmhertzig-ruffende Stimm nicht eingehen wollen. Der neue Canonicus, da er eben hoffete mit den Früchten einer ihm aufgetragenen Würdigkeit sich lustig zu machen, wird ohnvermuthen mit einem hitzigen Fieber zu Beth geworffen, und weilen er die augenscheinliche Straff seines groben Fehlers erkennte: fienge er an, nicht so sehr aus Häfftigkeit der Kranckheit, als aus Melancholie und Verwirrung wegen verachtetem Beruff GOttes, erbärmlich zu seuffzen und zu ruffen: Ach mir armseeligen Menschen, der die Stimm GOttes nicht anhören wollen! ach es ist alles mit mir verlohren! Die Haußgenossene ermahnten ihn, er solte einen Priester ruffen lassen, um zu beichten: Nein! nein! antwortete der Krancke: beichten ist bey mir nicht angelegt: Ich bin verdammt! laßt mich ungeplagt: ich bin verdammt! Die Umstehende, vermeinende, es wäre eine Dollerey und keine Verzweifflung, redeten ihm zu, er solle auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen, das vorgehaltene Crucifix küssen, und vor allem anderen durch eine reumüthige Beicht sich bey GOtt einfinden: Was? beichten? versetzte der Sterbende: ich hab es euch schon gesagt, sag es noch einmahl: ich beichte nicht: ich werde nicht beichten! ich kan nicht beichten! die Thier der Buß ist verschlossen, ich hab den gegen mich verbitterten HErrn gesehen, und aus dessen erschröcklichem Mund gehöret disen unwiderrufflichen Sententz: Vocavi, & renuisti: ideò vade ad pœnas inferni. Ich hab dich geruffen, und du hast nicht gewolt: deßwegen gehe jetzt in die Peynen der Höllen. Mit solchen offt-widerholten Worten seines End-Urtheils der ewigen Verdammnuß, hat er aufgegeben die Seel in die Händ deß Teuffels, welcher auf selbige schon gewartet. Es grauset euch, glaube ich AA. in Anhörung eines so erschröcklichen Ausgangs deß unglückseeligen Menschen: aber ihr sollet wissen, daß dergleichen nichts rares in der Welt. Thäte GOtt allen Sterbenden auf die Weiß ihr End-Urtheil offenbahren, und dise jedesmahl könten und wolten selbiges den Umstehenden zu verstehen geben; so wurden wir erfahren, daß insgemein auf den verachteten Beruff GOttes ein so betrübtes End erfolge. Höret die Meynung deß heiligen Anselmi: Plures vidi promittentes, spricht er, & differentes, quos ità mors tulit, ut nec perficerent id, quo se impediebant, nec id exequerentur, quod promittebant. O wie vile hab ich gesehen versprechen und aufschieben, welche von dem unvermutheten Tod also übereylet worden, daß sie weder das zum End gebracht, wordurch sie sich verhinderet, weder dasjenige werckstellig machen können, was sie versprochen.

15. Heylsamer Rath für die jenige, welche ohne Berathschlagung mit GOtt oder wider den Göttlichen Beruff einen Stand angetretten.

O wehe! wann dem also! O wehe! was Raths dann fürs letzt für diejenige, welche einen Stand angenommen, ohne sich mit GOtt zu berathschlagen, deren eine grosse Anzahl unter denen Christen ist? oder welche gar wider den Göttlichen Beruff solches gethan: also, daß sie aus allen Umständen mercken, sie seyen nicht in dem rechten Stand, in welchem sie GOtt haben wollen, der aber anjetzo sich nicht mehr verändern lasset? Sollen dise dann an ihrer Seeligkeit verzweifflen? Still nein! AA. denen ersteren sage ich, und frage: habt ihr bißhero dem Stand gemäß, in welchem

ihr euch befindet; mit Ruhe und Zufridenheit ein Christliches frommes Leben geführet, obschon nun und dann, wie es allen Menschen gemein, aus Schwachheit ein Fehler begangen worden? O wohl! so könnet ihr getröstet seyn mit dem Vertrauen, die Fürsichtigkeit GOttes habe es also verordnet, und euch aus ihr selbst zu disem Stand geleitet: desto grössere Ursach habt ihr nunmehro dem gütigen GOtt Danck zu sagen, daß er durch seine Barmhertzigkeit ersetzet, und umsonst gegeben, was ihr zuvor von ihme hättet begehren müssen. Seyd ihr hingegen in dem Stand stäts unzufriden, und lebet darneben nicht, wie es der Stand nach dem Göttlichen Gesatz erforderet? denen sage ich, wie auch der zweyten Sort, welche erkennen, daß sie wider ihren Beruff gehandlet, und frage sie, wie macht es ein Schiffmann, der mit offenen Seeglen, aber mit contrarem Wind die Schiffart angefangen, und nunmehro so weit fortgejaget, daß er nicht wider zuruck kan kommen? Soll er sich gewähren lassen, und verzweifflen? Nein: was der Gegenwind ihm schadet, das suchet er zu ersetzen mit dem Ruderen: es kostet zwar Schwitzens und Arbeitens; doch kommt er endlich nach viler ausgestandener Beschwernuß irgendwo ans Gestatt. Widerum: ein Reisender, der auf einem Scheid-Weeg im Zweiffel, welchen er eingehen solte, aus Unbesonnenheit, oder Eigensinnigkeit nicht nachgefragt, welcher der rechte Weeg seye zu der Stadt, wohin er wolte, und einen Um- und Irrweeg eingegangen: nachdem er sich zwischen Bergen und Felsen von seinem Zihl weit abgeirret befindet, was thut er? soll er verzweifflen, und still sitzen bleiben? Nein: er gehet fort Berg auf, Berg ab, wiewohl mit äusserster Matt- und Müdigkeit, biß er endlich den Umweeg eingeholet, und an sein vorhabendes Ort gelanget. Eben so müsset ihr es auch machen, wann ihr das Gestatt der ewigen Seeligkeit, die himmlische Stadt Jerusalem gedencket zu erreichen. Mit einem Gegenwind habt ihr euere Schiffart angefangen, da ihr ohne Göttlichen Beruff einen Lebens-Stand eingetretten: einen Um- und Irrweeg seyd ihr eingegangen, da ihr den rechten Weeg-Weiser, das ist, GOTT nicht um Rath gefragt. Andere, welche sich mit ihm vorher berathschlaget, und dessen beruffender Stimm gefolget, gehen gleichfalls ohne Mühe die rechte Bahn zum Himmel fort: sie seeglen mit blasendem guten Wind nach Wunsch zu ihrem Gestatt: bey euch aber brauchts ruderen, und müheſames Klimmen: so müsset ihr dann mit desto embsigerem Fleiß, mit stäter Uberwindung und Abtödtung eurer selbsten, mit verdoppletem Betten und Andachts-Wercken, nachdem ihr durch wahre Buß euren erkennten Fehler bereuet, hinfüro ersetzen, was dem Beruff abgegangen, und die Barmhertzigkeit GOttes täglich anflehen um Hülff und Beystand, um die für euch beschwerlichere Reyß endlich abzumachen. Sonst ist kein Rath für euch.

Christliche Söhn und Töchter! kommt ihr dem Fehler vor, auf die Weiß, wie allbereits abgelegt: drucket das Schiff nicht vom Land, biß daß ihr günstigen Wind habt: das ist: biß GOttes Beruff in die Seeglen einblaset: gehet im Zweiffel nicht fort auf der Reiß, ehe und bevor ihr den rechten Weeg-Weiser, den heiligen Geist gefragt, welcher der rechte Weeg für euch seye ins gelobte Land, damit ihr ohne Irrgehen gelanget zu eurem letzten Zihl und End, und euch mit eurem beruffenden GOTT einsmahls ewig im Himmel erfreuet: welches ich allen und jeden von Hertzen anwünsche, Amen.

Aliud Exordium pro Dominica sexta post Pascha.

THEMA.

Hæc locutus sum vobis, ut, cùm venerit hora, eorum reminiscamini. Joan. 16. v. 4.

Solches hab ich zu euch geredet, auf daß, wann die Stund kommen wird, ihr daran gedencket.

DIser Wörter Christi gebrauche ich mich heut zu Tag, Christliche Söhn und Töchter! Dasjenige, was bißhero gesagt worden von denen unterschidenen Lebens-Ständen, und deren theils Beschwernussen, theils Schuldigkeiten, dienet zu eurer Unterweisung; auf daß, wann die Stund kommen wird, einen gewisen Stand zu erwählen, ihr euch dessen erinneret, und die Sach vorher reifflich überleget: Damit ihr in einem so wichtigen Geschäfft nicht blinder Weiß forttahret. Gesetzt nun, es seye die Zeit würcklich für einige da, um solche Erwählung vorzunehmen; Was Raths: Gedencken sie, welche aus denen dreyen bißhero beschribenen Umständen soll ich mir aussuchen? Ach! daß doch ein Engel käme ꝛc. ut suprà.

Zwey-

Zwey und zwantzigste Predig

Von der Glückseeligkeit deß geistlichen Ordens-Stand.

Innhalt.

Im geistlichen Stand, wann wohl darnach gelebt wird, findet man ein Glückseeligkeit, welche grösser auf Erden nicht seyn kan. Dominica in Septuagesima.

Vorspruch.

Ite & vos in vineam meam. Matth. 20. v. 7.
Gehet ihr auch hin in meinem Weingarten.

Eingang.

DIser Hauß-Vatter, wie es ausleget der heilige Gregorius, ist der allgemeine Vatter Himmels und der Erden. Der Weingarten ist die wahre Kirch, zu welcher er alle Menschen beruffet, in wehrendem Leben zu arbeiten, um nach vollbrachter Arbeit, deß Abends, das ist, nach dem Tod den ewigen Lohn im Himmel darfür einzunehmen. Wie nun in heutiger Parabel die Arbeit sehr ungleich, bey den ersteren länger und beschwerlicher, bey denen letzteren kürtzer, und folgends leichter gewesen; also beruffet auch GOtt nicht einen jeden Menschen zu selbigem, sondern nach Unterschid deren vilerley Ständ, welche er in seiner Kirchen angeordnet, zu unterschidenem Dienst. Ein anderes erforderet er von einem Geistlichen, ein anderes von einem Welt-Menschen, ein anderes von einem Lossledigen, ein anderes von einem Geheyratheten. Ein jeder muß arbeiten, und ihm dienen gemäß seinem Stand, um den Himmel, als einen Lohn, zu empfangen. Christliche Kinder, wollet ihr einen Stand eintretten; sehet vor allem zu, daß ihr denjenigen erwählet, zu welchem euch der himmlische Hauß-Vatter beruffet: wie ihr andersmahl gehöret. Dreyerley Haupt-Ständ seynds, zu denen alle übrige hingezogen werden. Nemlich: der geistliche Ordens-Stand, der lossledige Stand, der Ehestand. Alle drey seynd heilige, und den Himmel zu gewinnen, angeordnete Ständ. Worinn aus disen dreyen euch GOTT beruffet: Ite, Gehet nur hin, und arbeitet fleißig im Weinberg deß HErrn, wie der Stand es erfordert. Damit ihr nun einige Kennschafft darvon bekommet, und wisset, was ihr erwählet; wird es dienlich seyn, daß ich euch einen kurtzen Abriß darvon entwerffe. So wollen wir dann den geistlichen Ordens-Stand heut vornehmen. Kinder: wann euch GOtt zum geistlichen Stand beruffen solte, O gehet doch hin mit ersterer Gelegenheit! Elteren! haltet sie davon nicht ab, helffet ihnen darzu, so gut ihr könnet! Warum? Elteren; ihr könnet eure Kinder nicht glückseeliger anbringen; Kinder: ihr könnet keine grössere Glückseeligkeit auf Erden finden. Wie ich jetzt probiren will: und sage:

Vor-

Vortrag.

IN geistlichen Ordens-Stand, wann wohl nach demselben gelebt wird, findet man eine Glückseeligkeit, welche grösser auf Erden nicht seyn kan. Ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Predig. Ihr übrige seyet deßwegen nicht müßgünstig, sondern ein jeder mit der Anordnung GOttes, und dessen Beruff zufriden. Glückseelig mich! wann GOtt durch meine Stimm beförderen wurde, daß nur eine eintzige Seel (durch dises Wort, dessen ich mich im Verlauff gebrauchen werde, verstehe ich sowohl mann- als weibliches Geschlecht) nur ein eintzige Seel, sage ich, dem ruffenden GOTT zu disem Stand folgen thäte! Du, O himmlischer Hauß-Vatter! must solches, was ich nicht kan, auswürcken mit deiner Gnad, um welche mir bitten durch die Verdiensten Mariä, und heiliger Schutz-Englen. Ruffe du unterdessen zu deren Hertz, die du gern haben wilst: Ite & vos &c.

Abhandlung.

1. Der geistliche Ordens-Stand bringt keine Glückseeligkeit nach der Welt-Urtheil.

WAnn ich allhier reden solte von der Glückseeligkeit, wie sie in- und von der üppigen Welt abgemahlet, und geschätzet wird; muste ich ein irrdisches Paradeyß vorstellen, in welchem nichts, als Gemächlichkeit, sinnliche Lust und Ergötzlichkeiten, hohe Ehren und Ansehen, grosse Schätz und Reichthumen ihren unveränderlichen Wohn-Platz hätten, und sagen diser seye der Ordens-Stand, zu welchem GOtt diejenige berufft, die er darzu von Ewigkeit ausgesehen. O was ein Glück, wurde manche dencken, so denen Seelen vor so vilen anderen von GOtt widerfahren! und, glaube ich, wurden jene, wann sie solchen Stand eintretten, alsobald Gesellen und Gesellinen genug finden, die ohne weiters Bedencken sich darzu mit ihnen entschliessen wolten. Doch auch, wann in obbeneñten Sachen die Glückseligkeit bestunde, müste ich allen denjenigen, so den beruffenden GOtt zu dem geistlichen Ordens-Stand zu folgen, sich würcklich resolviret hätten, an Platz der Glückwünschung, aus hertzlichem Mitleyden nach seuffzen: Arme, Bedaurens-würdige Seelen, was fangt ihr da an? wohin so unbesonnen? So wollet ihr euch dann in ersten besten Jahren, in einen betrübten Kercker verschliessen, und lebendig begraben, zugleich aller Glückseeligkeit den Zutritt auf ewig versperren? die Schätz, welche ihr in dem Stand finden werdet, wie euch nicht unbekannt seyn muß, ist die bittere insgemein verhaßte Armuth, ohne Hoffnung, den geringsten Häller j mahlen, als eigen, zu besitzen: eine immerwährende Dienstbarkeit, und Pflicht, zu thun und zu lassen; was andere befehlen, ohne einige Freyheit, welche ihr durch das Gelübd deß Gehorsams verlauffen wollet. Eine ewige Keuschheit, durch welche alle Wollüsten und Fleisches Ergötzlichkeiten auf einmahl für allzeit abgeschnitten werden. Eine harte Einsamkeit, langes Stillschweigen, öffters Wachen, strenge Abstinentz und Fasten, stäte Abtödtung und Mortification deß Leibs und aller Sinnlichkeiten. Dise seynd die Ehren und Lustbarkeiten, welche ihr alldorten euer Leben-lang zu gewarten habt. Unglückseelige Seelen: wie jammert mich eures Zustands! Also widerhohle ich, müste ich ihnen nachtrauren. Aber wick mit der vorigen Schein-Glückseeligkeit auf der Welt! welche nur eytel und z rgänglich das menschliche, zu höcheren Sachen erschaffene Hertz nicht befridigen, noch erfüllen kan.

2. Sondern welche mit der Glückseeligkeit im Himmel einige Gleichheit hat.

Eine weit bessere, und wahre Glückseeligkeit vermeyne ich widerfahren zu seyn allen denjenigen, welche zum geistlichen Ordens-Stand von GOtt beruffen, nach dessen Reglen zu leben sich unterstehen: Ein Glückseeligkeit, welche die blinde Nachts-Eulen, die nur nach denen äusserlichen Sinnen alles abmessen, und urtheilen wollen, nicht fähig seynd zu begreiffen: Eine Glückseeligkeit, so nicht von denen Creaturen, sondern von dem unsterblichem Schöpffer entlehnet, einen Theil und Gleichheit hat mit der allerhöchsten Glückseeligkeit, welche die Englen und auserwählte Heilige im Himmel besitzen, und deßwegen, wie mein Vortrag lautet, in disem Leben auf Erden nicht grösser seyn kan. Dann um recht zur Sach zu kommen: Worinn bestehet die Glückseeligkeit deren Seeligen im Himmel? Fraget alle Gotts-Gelehrte, die heilige Vätter, und Kirchen-Lehrer, das unfehlbare Göttliche Wort selbsten: In dreyen Stücken, werden sie antworten, nemlich in ewiger Gedächtnuß, und Anschauung GOttes, in ewiger Lieb GOt-

kes, in ewiger aus diser Anschauung und Lieb entspringender Freud. Sehet da einen Abriß jenes Stands, welchen diejenige erwählen, so zum Clösterlichen Leben beruffen. Einen Vorgeschmack des Himmels, welchen sie schon bey Leb-Zeiten, wann sie nur wollen verkosten mögen: Einen Stand tretten sie an, in welchem die Seel ihren GOtt klärer, und beständiger vor Augen und in der Gedächtnuß hat: Einen Stand, in welchem die Seel ihren GOtt liebet mit einer vollkomener, reinerer Lieb: Einen Stand, in welchem die Seel wegen stäten Gedancken und Lieb zu GOtt eine vil vergnüglichere, beständigere, innerlichere Freud geniesset.

3. Es bestehet solche in der stäten Gedächtnuß und Erkanntnuß GOttes.

Was das erste betrifft: mit GOtt umgehen, allezeit wanderen in der Gegenwart GOttes, GOtt schier niemahlen aus denen Gedancken verliehren: ist eine gar leichte, gemeine Sach, ja, darff sagen, eine gezwungene Nothwendigkeit für eine Seel im geistlichen Closter. Alles, was sie ausser dem Closter hinterlassen; alles, was sie in dem Closter angetroffen, hülfft und nöthiget hierzu mit einer süssen Gewaltthätigkeit. Oeffters den Tag hindurch an GOtt gedencken, ist etwas rares bey denen Welt-Menschen: Es gibt mir auch dises kein Wunder: dann deren Gemüth wird durch tausenderley andere Gedancken zerstreuet, also, daß es schier eine halbe Unmöglichkeit, selbiges in GOtt und denen himmlischen Dingen vertiefft zu halten. Zeiget sich zuweilen der HErr mit innerlicher Einsprechung und Erleuchtung ihrem Verstand gegenwärtig: so kommt alsobald ein gantzer Schwarm Welt- und Hauß-Sorgen für Kinder, für Dienst-Bothen, für Kleyd- und Nahrung in gewöhnlichen Stands- und Ambts-Geschäfften vorfallenden Beunruhigungen, welche gleich einer trüben, Wasser-voller Wolcken sothanes Liecht verfinsteren, und GOtt ihren Augen wider benehmen, wie vor disem denen Jüngeren Christi bey der Auffarth ihres HErrn geschehen. Et nubes suscepit eum ab oculis eorum: sagt die Schrifft: Er ward in ihrem Ansehen aufgehoben, und eine Wolck nahme ihne auf von ihren Augen. Aber sagt mir einmahl her: woran solte doch ein geistliche Seel im Closter gedencken, wann sie nit an GOtt, und Göttliche Sachen gedenckt? Sie hat sich durch ihr Gelübd aller zeitlichen Sorgen und Geschäfften entschlagen: durch die Keuschheit, aller Sorg für ihren Leib; durch den Gehorsam, aller Sorg für ihren eigenen Willen: durch die Armuth, aller Sorg für Geld und Gut: Daß sie hierinn oder Gefahr und Schaden leyden, oder einen Gewinn machen solte: daß ein Dieb in ihrer Cell sie bestehle: ob das Brod theur oder wohlfeil: wo das Tuch für ihre Kleydung gekaufft werde: obs vil oder wenig koste: was sie essen, und trincken solle: mit allen disen und hundert anderen Uberlegungen hat sie nit nothwendig sich zu bekümmeren. Womit soll, und kan sie sich dann endlich beschäfftigen? An vilerley Sachen zu gleicher Zeit gedencken, ist beschwerlich für einen Menschen: an gar nichts gedencken, da man wachend, und bey gesunder Vernunfft ist, ist vast unmöglich: unser Verstand muß allzeit mit etwas beschäfftiget seyn, oder mit GOtt und himmlischen Dingen, oder mit der Welt, und zeitlichen Dingen, oder mit sich selbsten, und was den eigenen Leib angehet. Weilen dann nun eine rechtschaffene Ordens-Geistliche Profession gethan, förderhin nit mehr bekümmert zu gedencken weder an die Welt, weder an ihren selbst eigenen zeitlichen Nutzen; so folgts ja klar: daß sie nothwendiger Weiß an ihren GOtt gedencken müsse. O wohl eine glückseelige Nothwendigkeit, in welcher sich befinden, und ewig befinden werden die Auserwählte im Reich deren Himmlen.

Ad. 1. v. 9.

4. Zu welcher alles im Closter Anlaß gibt.

Widerum: schier alles, was man sihet, und höret im Welt-Getümmel, verhindert die Gemeinschafft mit GOtt. Augen und Ohren müßte man stäts verschlossen halten, wann man allhier die Gedancken beysammen behalten wolte. Herentgegen aber schier alles, was man sihet, und höret in einem wohl regulierten geistlichen Hauß, dienet zur Versamnlung und Erinnerung an GOtt: Augen und Ohren müßten stäts verschlossen bleiben, wann man alldorten die Gedancken von GOtt abhalten wolte. Das geistliche Kleyd, das allgemeine Stillschweigen, die vorgeschribene Reglen, die in denen Zimmeren, auf denen Gängen: wo sie nur die Augen hinwenden, aufgehäncte heilige Bilder, die Eingezogenheit, der Eyfer! und das Exempel deren Mit-Brüder, oder Mit-Schwesteren: alles dises erhebet das Gemüth zu GOtt. Alle deren Geschäfften, so den Tag hindurch in ihre Ordnung ausgetheilet, seynd schier nicht anderst, als Beschäfftigungen mit GOtt: betten, oder im Chor singen das Lob GOttes: im Hochwürdigen Gut bey öfteren Besuchungen GOtt anbetten: in denen geistlichen Bücheren lesen von GOtt: so gar am Tisch unter wehrendem Essen hören lesen von GOtt: bey öfterer Beicht und Communion, Anhörung der heiligen Meß, gewöhnlicher Erforschung des Gewissens, vorgeschribenen mündlichen Gebett handlen mit GOtt: ihre Hand-Arbeit und übrige Werck verrichten mit einer guten Meynung zu GOtt, seynd deren gewöhnliche tägliche Geschäfften, also daß sie in Wahrheit sagen können mit dem gottseeli-

gen Paulero: Auf allen Seithen bin ich mit GOtt umgeben. Wo ich mich nur hin drähe und wende, sihe ich nichts, finde ich nichts, als meinen GOtt. Ich will da nichts sagen von denen sonderbaren innerlichen Erleuchtungen und Erkanntnussen, mit welchen der gütigste GOtt, der sich in der Freygebigkeit von denen Menschen niemahlen überwinden lasset, und seiner Magnificentz gemäß, für einen Dienst tausenderley Gunst und Gnaden hinwider erzeiget, Zweifels ohne öfterer und häuffiger jene Seel wird heimsuchen, die sich gantz und gar sambt allem, was sie auf der Welt gehabt, und haben können ihm auf ewig verschenckt, und zu einem Brand-Opffer gemacht. Noch einmahl glückseeliger himmlischer Stand, in welchem die Seel stäts vereiniget mit GOtt, GOtt stäts vereiniget mit der Seel: GOtt ein immerwährendes heiteres Liecht für die Seel: die Seel, so zu reden, ein lauteres Aug um anzuschauen, zu bedencken, zu erkennen ihren GOtt: und was hieraus folget, ein lauteres Hertz, zu lieben ihren GOtt! Welcher der zweyte Vortheil ist, so den geistlichen Glück-Stand ausmachet.

5. In der vollkommenen Lieb GOttes,

Gleichwie unser Verstand nicht wachend seyn kan ohne etwas zu gedencken: also kan unser Hertz nit leben ohne etwas zu lieben; und gleich wie der Verstand mit seinen Gedancken schier allzeit pflegt dorthin zu zihlen, was das Hertz lieb hat; also folget nothwendig; daß unser Hertz dasjenige am mehristen lieb habe, wo die Gedancken am meisten und öfftersten hinfliegen. Vis scire, quid ames? attende, quid cogites, spricht ein heiliger Vatter: Wilst du wissen, was du liebest? so gebe achr auf das, was du gedenckest. Ist dem also? Ey! so hab ich schon genug dargethan, daß der geistliche Ordens-Stand derjenige seye, in welchem am meisten GOtt geliebet wird: indem ich erwisen, daß er jener Stand seye, in welchem am meisten an GOTT gedacht wird. Ich gestehe zwar, daß man auch in der Welt in allen, von GOtt verordneten Ständen GOtt lieben müsse: Ich gestehe, daß darinn vile Liebhaber und eyfrige Diener und Dienerinnen GOttes gefunden werden, also daß ich mich bißweilen in mein Hertz hinein schäme, wann ich dergleichen, absonderlich Betrangte und Arme heimsuche, und darbey gewahr nehme, daß sie in ihren Trübsalen mit dem Willen GOttes vereiniget, so zu friden und fröhlich im HErrn leben. Aber eins müssen sie mir auch alle miteinander gestehen, daß die vollkommene, wahre, beständige Lieb GOttes bey weitem so leicht und allgemein nit seyn könne alldorten, allwo, wie zuvor gemeldet, die Gedancken zu GOtt rar, die Gedancken und Sorgen auf die irrdische Welt-Sachen überhäuffet. Wie rar, wie beschwerlich, wie schier unmöglich allda GOTT allzeit lieben, GOTT allein lieben, allwo hunderterley Gegenwürff der Augen, Ohren, und übrige Sinnen täglich, stündlich anreitzen, etwas neben GOtt zu lieben: hunderterley Gelegenheiten und Gefahren verleiten, etwas wider GOtt und dessen Gebott zu lieben? Ein Wunderwerck: mit Pech und Koth umgeben, und nit beschmützet werden! Ein Wunderwerck: mit allerley Creaturen frey umgehen: und niemahlen von der Lieb zu einer oder anderen Creatur eingenommen werden! Kurtz um: die Erfahrnuß zeigts: wann GOtt in der Welt geliebt wird: so seynd tausend andere Sachen, welche entweder neben GOtt, oder nit wegen GOtt geliebet werden: das Hertz wird zertheilet, und was höchst unbillich, bekommt GOtt zum öfteren nur den kleinsten, schlechtisten Theil darvon.

6. Welche im Closter-Leben am sichersten anzutreffen.

Die reine, unzertheilte Lieb GOttes, wann sie irgendwo auf Erden Platz hat, muß ja bey einer solchen Seel ihren Aufenthalt finden, welche in einer armen Cell zwischen vier Mauren, doch aus eigener, freyer, GOtt zu Lieb gethaner Wahl eingeschränckt, ausser allen Gefahren und Gelegenheiten mit nichts anders, als mit GOtt allein beschäfftiget, der Welt sambt allen deren Plunderwerck abgestorben, und vergessen lebet. Dencket sie zuweilen an Welt-Sachen, und deren Güter; so achtet sie dieselbe doch nit mehr, als solche Güter, welchen sie durch ihre Profeßion den ewigen Abschid gegeben: als Güter, welche sie annoch zu verlassen bereit wäre, wanns nit geschehen: als Güter, die sie ihrem GOtt mit Erneuerung der Gelübden täglich fortfahret zu schencken, und aufzuopfferen: als falsche eytle Güter, welche ihr nit mehr zugelassen zu verlangen, vil weniger zu lieben: als schlechte, verächtliche Güter, die sie ihres Hertzens und Lieb nit würdig schätzet: als gefährliche betrügliche Güter, welche fähig seynd von GOtt zu verleiten, in welchem eintzig allein sie ihren gantzen Schatz gesetzet, in welchem eintzig allein sie ihr höchstes Glück zu finden vertröstet ist. In solchen Umständen, wie ist es glaublich, daß sie die Welt lieben solte? Wie ist es, so zu reden, möglich, daß sie etwas gegen GOtt lieben könne? Wie kans anderst seyn, als daß sie GOtt allein liebe? Und weilen sie in ihrem heiligen Vorhaben täglich mehr und mehr gestärcket, dasselbige niemahlen zu veränderen entschlossen: wie kan sie jemahlen aufhören GOtt zu lieben? Folgends ist es eine pure, reine, beständige Lieb, durch welche das menschliche Hertz GOtt, und GOtt allein

besitz-

besitzet: ein Entwurff und Vorboth jener Lieb, mit welcher die Auserwählte, und Engel im Himmel ihren GOtt ewig lieben.

7. In dem Trost und Freud an GOtt, welche in keinen Welt-Gütteren zu finden.

Was ist nun übrig, als daß, gleichwie im Reich der Himmlen aus der stäten Anschauung und Liebe GOttes die unbeschreibliche Freud und völliges Vergnügen der Seelen entspringet, auch in einem solchen Stand auf Erden eine Seel, welche immerwährend an GOtt gedencket, immerwährend GOtt liebet, die allerruhigste, süsseste, vollkommniste Freud geniesse, so auf der Welt seyn kan? Villeicht AA. weilen ich allhier mehrentheils lautere Welt-Menschen vor mir habe, werde ich von vilen heimlich ausgelacht, da ich dises sage. In Armuth, Verachtung, Stillschweigen, Einsamkeit, Fasten, Wachen, Betten, unter so mancherley Strengheiten leben: und dannoch die süsseste Freuden geniessen, kommt ihnen so seltsam und unglaublich vor, als wann ich sie bereden wolte, schwartz seye weiß: Melancholie Trost: Peyn und Leyd nur lauter Ergötzlichkeit. Ist kein Wunder! wie kan man urtheilen von demjenigen, so man niemahlen probieret, und erfahren? Ihr aber, GOtt gewidmete Seelen: welche den ruffenden GOtt zu dem Glück-Stand würcklich gefolgt seyd, werdet es Zweiffels ohne erfahren haben, und gewiß forderhin mehr und mehr erfahren, was das seye, geistlichen Trost, und innere Hertzens-Freud an GOtt verkosten, deren nur ein eintziges Tröpflein alle sinnliche Welt-Freuden bitter und eckelhafft machet. Dise nemlich die sinnliche Gelüsten schmeisset der HErr, als wäre nichts daran gelegen, für gleich vil aus, überlasset sie dem unvernünfftigen Vieh sowohl, als denen Menschen; seinen Feinden so wohl, als Freunden; Gottlosen und Frommen ohne Unterscheid: aber jene geistliche Freuden gehören nur für die Engel, für die Heilige im Himmel, für andächtige Seelen auf Erden, welche GOtt sonders lieb hat, und von denen er sonders geliebt wird. Und so ist es in der That: Ruhe, Vergnügen, Zufridenheit, vollkommene Freud suchet man umsonst in denen Güteren der Welt: auch der glückseeligste Salomon hat dieselbe in dem Uberfluß, in welchem er geschwommen, nit antreffen können, sondern, wie er selbst bekennet, nur Betrübnuß des Geists darinn gefunden. Bey einer rechtschaffenen geistlichen Seel hingegen suchet man umsonst etwas, so deren Ruhe, Zufridenheit, und Freud stöhren könne, als nur zuweilen eine ängstige Forcht, daß sie ihren GOtt nit genug lieb habe; alles übrige dienet zu ihrem Trost und Vergnügen: alles, was sie betrachtet an GOtt; alles, was sie betrachtet an ihr selbsten! alles, was sie betrachtet an der Welt, wann sie es verständig überlegen will, muß nothwendig ihre Freud vermehren.

8. Solche Freud verkostet die Seel im Clösterliche Leben, wann sie gedenckt an GOtt, und an sich selbsten.

Denckt sie an GOtt? was ein Trost, an demselben haben einen lieben Freund, einen Heyland, einen Vatter, einen Bräutigam, einen Belohner ihres ihm geleisteten Diensts! Denckt sie an sich selbst? was ein Trost, sich befinden mitten im Hauß GOttes, im Vorhof des Himmels (wie die heilige Vätter den Ordens-Stand nennen) unter denen Dieneren, oder Dienerinnen GOttes! Was ein Trost, gedencken: GOtt hat mir, vor so vilen tausend andern, die Ehr gethan, mich zu erwählen unter seine geheime Hof- und Cammer-Bedienten, welche stets mit ihme umgehen, und auf eine besondere Weiß zu dessen alleinigen Dienst gewidmet seynd: zu erwählen zu seiner Braut, als mit dem ich mich durch die Gelübden vermählet hab! Was ein Trost, gedencken: GOtt hat mich entbunden von so vilerley Unruhe, Sorgen, und Verdrüßlichkeiten der Welt: herausgezogen aus so vilen Gelegenheiten und Gefahren zu sündigen: Er hat mich eingesetzt in ein Hauß, als einen Orth der Sicherheit; allwo es menschlicher Weiß nit wohl möglich verdammt zu werden, als nur diejenige, welche nach ihren Reglen nit leben wollen: In ein Hauß: allwo ich sehe so vile Mit-Brüder, oder Mit-Schwesteren, welche mich durch ihr Exempel ermunteren, durch ihren Rath unterweisen, durch ihr Gebett im Göttlichen Dienst beysammen erhalten: allwo es gleichsam ein nothwendiger Zwang mein Heyl zu würcken: In ein Hauß: allwo JEsus Christus selbst seine Wohnung aufgeschlagen: den ich im hochwürdigen Gut gegenwärtig, so offt ich nur will, und der Gehorsam gegen ihn nit verhindert, kan besuchen, mich mit selbigem unterreden, in Zweiffel Raths befragen, meine Nöthen ihm klagen, und bey ihm Trost hollen: und kostet mich solche Ansprach keine grössere Mühe, als daß ich nur etliche Schritt aus meinem Zimmer auf den Chor fortsetze: In ein Hauß: allwo, so lang ich lebe, allzeit finde, was ich selbst gewünscht, und mir erwählt hab: allwo, wann ich sterbe, mir der Tod nichts kan hinweg nehmen, als das Leben, so in Göttlichem Dienst verzehret, in ein ewiges weit besseres wird verändert werden: allwo mir keine Thränen werden nachgekrischet werden, als jene, welche nur die Lieb und Freud pflegt auszutreiben. Was ein Trost: hören stäts das Zeugnuß ihres eigenen Gewissens, Krafft welchem sie ohne Vermessenheit glauben kan, daß sie GOtt diene auf solche Weiß, wie er will von ihr bedient seyn, daß alle ihre Werck, so sie von Morgens frühe an, biß Abends spath,

spath, aus dem Gehorsam, oder Anweisung deren Reglen verrichtet, ihrem GOtt gefällig seynd; daß sie wandere auf dem engen Weeg zum Himmel: daß sie GOtt liebe, und von GOtt geliebet werde. Krafft welchem sie ohne Vermessenheit sicher hoffen kan, daß sie ihren GOtt ewig im Himmel sehen, und lieben werde. O wohl ein Trost! spricht der heilige Bernardus: welchen wir nicht begreiffen: aber laßt uns also leben, so werden wir ihn empfinden.

9. Wann sie gedenckt an die Welt.

Denckt sie letztlich an die Welt, und was darinn pflegt zu paßieren: was widerum ein Trost, gedencken: es mag in der Welt hergehen, wie es wolle: ich hab von ihr nichts zu gewarten, auch nichts zu förchten. Schaden und Unglück an denen Güteren, Krebsgang und Armuth in der Haußhaltung; Ubelverhalten, Kranckheit, Todsfall deren Kindern, der Elteren, der lieben Freund, und unzahlbare andere Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten seynds, welche die Menschen alldorten durchgehends ausstehen, immerdar förchten, allezeit vorsehen müssen; durch welche so manchem das Leben saur gemacht wird: alles dises geht mich nichts mehr an: bedarff nit einmahl an dergleichen zu gedencken, vil weniger selbiges zu förchten: sitze still, und ruhig, gleich einem Vögelein in seinem Korb, und singe mit fröhlichem Thon meinem HErrn und GOtt auf, von dessen Händen und vätterlicher Anordnung ich mich ernähren, und nach seinem Wohlgefallen Leib und Seel regieren lasse. O was hoher Glück-Stand ist diser! was Hertzens-Trost und Süßigkeit, daß man keinem Menschen mehr etwas nachfragen, Christo alleinig zu gefallen lebe, alles übrige nicht achten därffe; daß man weder Elteren, noch Befreunden mehr vonnöthen habe, weder hohen noch nideren Stands Persohnen beobachten müsse, jener Gunst, deren Dienst nit mehr bedürfftig seye, die gantze Welt so vil als unter seinen Füssen habe, welche forderhin weder nutzen noch schaden kan! Wer ist unter denen Welt-Menschen so kühn, der sich eines so ruhigen tröstlichen Lebens berühmen därffte? Bringet herbey alle eure Freuden und Ergötzlichkeiten, ich bin versichert, ein rechtschaffener geistlicher Diener, oder Dienerin GOttes wird mit keinem aus allen, obs ihnen schon erlaubt seyn solte, tauschen wollen.

10. Welche Freud durch nichts verstöhret wird.

In solchem Stand nun was solte endlich deren Ruhe, und Freud stöhren können? Villeicht die Strengheit und Züchtigung deß Leibs, seiner selbst Uberwindung und Abtödtung deß Gemüths, welche der Ordens-Stand erforderet? Ach ja wohl! wie weit fehlen die Menschen, welche solches sich einbilden, und urtheilen? spricht der heilige Augustinus: Eben dise Mortification, die Thränen, das Leyden der frommen Seelen, seynd tausendmahl süsser, als alle Lustbarkeiten, so man in der Welt bey denen Gesellschafften und Gastmahlen finden kan: Eben dises ist, was sie suchen und ihnen eine Freud daraus machen, ihrem leydenden Bräutigam zu Lieb leyden und sterben zu können. Disem allen unangesehen, wird man an ihrem Reden, Gebärden und gantzem Weesen stäts spühren eine verwunderliche Lust, Freud und völlige Zufridenheit. O Religio! habitaculum DEI! muß ich dann auffschreyen mit dem Heil. Bernardo: O geistlicher Stand! wohl ein Wohn-Platz GOttes, in welchem GOtt also erkennet, also geliebet, mit solchen Freuden besessen wird! O Religio! vita Beata, vita Angelorum! O geistlicher Stand! ein Leben der Seeligen, ein Leben der Englen! Verè claustrum, fratres mei, est Paradisus! in der That, meine liebe Brüder, ist das Closter ein Paradeyß, ein himmlischer Glück-Stand auf Erden!

11. Schluß an die berathschlagende Jugend.

Gütiger GOtt! was bin ich dir schuldig, daß du mich vor so vilen zu dergleichen Stand beruffen, und gleichfalls wie du weist, mit den Haaren gezogen hast! Wehe mir, wann ich solche Gutthat nit rechtschaffen erkennen, und dir meinem Beruff gemäß nit eyfrigst dienen werde! Doch: das gehet mich allein an. Glückliche Seelen, welche die Gnad werden haben zu solchem Stand beruffen zu werden; wann es geschicht, so mag ich euch wohl anreden mit den Worten des Ertz-Engels Raphael, welche er gesprochen zu der Haußhaltung Tobiä, nachdem er ihnen offenbahret, wie er derjenige Geleitsmann gewesen, der deren jüngeren Sohn hin und wider zuruck geführet: Benedicite Deum cœli, & coram omnibus viventibus confitemini ei, quia fecit vobiscum misericordiam suam. Lobet den GOtt des Himmels: und dancket ihme vor allen, die das Leben haben: dann er hat seine Barmhertzigkeit an euch erwisen. Ach! wann euch solte ein verlangender Gedanck, und Begierd zu deßgleichen Stand einfallen; schlaget sie doch nit aus: nehmet den Gedancken an, als einen vorabgeschickten Ausspäher, welcher auskundschafften solle, wie euer Hertz gegen GOtt beschaffen: ob der HErr, so zu reden, sich getrauen därffte fernere Ansprach bey euch zu thun, ohne Gefahr verstossen zu werden. Allein überleget die Sach wohl: dann, wie mehrmahlen angemercket, diejenige allein, welche von GOtt zu solchem Stand beruffen, und in demselben nach dessen Satzungen beständig leben

Tob. 12. v. 9.

leben wollen, die beschribene Glückseeligkeit geniessen. Ich weiß wohl, daß auch zuweilen eine, oder andere unzufridene Seel ihr Fegfeur, ja gar ewige Höll im Closter antrifft: dieweilen sie anfänglich die Sach mit GOtt nicht überlegt, und in so weit seynd jene glückseeliger daran, welche im loßledigen Jungfräulichen Stand gemäß ihrem Beruff GOtt dienen. Doch hierfür ist das Novitiat, und das Probier-Jahr. Uberlegt, sprich ich noch einmahl, die Sach wohl: erstlich mit eurem GOtt durch inständiges, demüthiges Gebett, wie letztmahlen gesagt: Hernächst mit einem gottesförchtigen, beständigen Beicht-Vatter: darnach mit euren Elteren, welche, wann sie solchem Beruff nit zuwider zu seyn scheinen, nit müssen vorbeygegangen werden. Zum wenigsten lernet alle hieraus, daß ihr euch keinen Lust-vollen Himmel in der Einbildung vormahlet in dem alleinigen Ehestand anzutreffen, wie durchgehends geschicht in denen jungen Jahren, da die erste Liebs-Begierd ohne weiteres Nachsinnen einen gewisen Beruff ausmachen muß, und zuweilen die erste Gelegenheit zu einem beständigen Heyrath alsobald blinder Weiß das Ja-Wort nach sich ziehet, folgends auf den beruffenden GOtt wenig wird acht gegeben. Dahero auch hierinn wahr wird der entsetzliche Auespruch
Matth. 22. v. 14. im heutigen Evangelio: Multi enim sunt vocati, pauci vero electi: Vile seynd beruffen, aber wenige seynd auserwählet. Vile werden von GOTT beruffen zum geistlichen Stand, aber wenige darzu auserwählet, dieweilen sie, weiß nit, was vor einen Himmel in anderen Ständen, oder was vor eine Höll im Ordens-Stand ihnen einbilden, und deßwegen die darzu beruffende Einsprechungen GOttes ausschlagen.

12. Sitten-lehr für die übrige Zuhörer. AA. dises gehet uns nicht an: also werden villeicht dencken diejenige, so in einem anderen Lebens-Stand sich würcklich befinden, so seynd wir dann heut nur allhier gewesen, als bewunderende Zuhörer einer frembden Glückseeligkeit, von welcher wir keinen Theil mit nach Hauß tragen! Wolte GOtt! liebe Christen! wolte GOtt! daß euch die erkannte wahre Glückseeligkeit deß geistlichen Ordens-Stand eine heilige Mißgunst verursachet, und die eytle Schein-Glückseeligkeit der verkehrten Welt etwas verächtlicher gemacht hätte: Nutzen schon genug für unsere Seelen, wann wir nur bewegt worden unser Hertz von der letzteren abzuziehen! jedoch könnet, und müsset ihr auch, wie ihr immer seyet, Theil haben an der vorigen. Es beruffet GOtt alle Menschen zu der wahren Glückseeligkeit, und ihrem ewigen Heyl, wiewohl nit auf gleiche Weiß, und im gleichen Stand, selbige zu erreichen. Unterdessen, in was vor einem Stand wir uns befinden, ist unser eintziges nothwendiges Geschäfft nichts anders, als GOtt erkennen, GOtt lieben, in GOtt uns erfreuen. Lassen eure Stand- und Ambts-Geschäfften nit zu, immerwährend an GOtt zu gedencken? vergesset zum wenigsten desselbigen nit, dencket öffters im Tag an ihn mit Erneuerung der guten Meynung, Krafft welcher ihr euer gewöhnliches Thun und Lassen zu dessen Ehr, und Glory aufopferet. Könnet ihr nicht in stäter vollkommener Lieb zu GOtt euch aufhalten: liebt ihn zum wenigsten also beständig, daß ihr niemahlen durch eine freywillige schwere Sünd einem Gut, Freud, und Menschen zu Lieb, dessen Freundschafft aufkündiget. Spühret ihr nit den innerlichen geistlichen Trost und Hertzens-Freud an GOtt; gebt zum wenigsten eurem GOtt disen Trost: daß ihr eure tägliche vorfallende Beschwernussen, Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten ihm zu Lieb gedultig übertraget. Wie mehreren Seelen-Gefahren ihr erkennet euren Stand ausgesetzt zu seyn; desto behutsamer seyet in Fliehung der Gelegenheit zum Bösen, zu welcher euch keine augenscheinliche Noth tringet. Müsset ihr Stands-halber vil Sorgen, und Arbeit haben, um euch, eure Kinder, euer Hauß-Gesind zu ernähren, und in ehrbarem Wohlseyn zu erhalten; so lasset doch eure gröste Sorg vor allem auf das Geschäfft der Seelen zihlen, um euch, und die Eurige im Stand der Gnaden GOttes zu erhalten, und ewig in den Himmel zu bringen. Dencket öffters; was kan mir alles auf der Welt nutzen, wann ich nit solte bey GOtt in den Himmel kommen? Nein! ich will seelig werden, das ist mir ernst. Um selbiges werckstellig zu machen, will ich mich mit allem Ernst befleissen. Ist dises uns heut ernst worden; schliessen wir also, so mögen wir auch wohl insgesamt mit Trost und Freud dencken und sagen: ich hab einen glückseeligen Stand erwählet, in welchem als in seinem Weinberg GOtt will, daß ich arbeiten solle: wegen welcher Arbeit, wann sie, GOtt zu Lieb, recht verrichtet worden, ich eben wohl, gleich denen vorigen, meinen Groschen zum Lohn empfangen werde, wann es heissen wird um den Abend: Voca mercenarios, & redde illis mercedem. Rufe herbey die Arbeiter, und gebe ihnen ihren Lohn: welcher Lohn alsdann für mich seyn wird eine ewige Anschauung GOttes, eine ewige Lieb GOttes, eine ewige Freud in, und bey GOtt im Reich der Himmel! Amen.

Anderer Eingang für selbige Predig bey einer geistlichen Einkleydung, oder Profession.

THEMA.

Hodie salus domui huic facta est. Luc. 19. v. 9.
Heut ist disem Hauß Heyl widerfahren.

GRosses Heyl! ungemeines Glück für Zachäo, daß er gewürdiget worden JEsum Christum, den Heyland der Welt, in seinem Hauß aufzunehmen, und als einen Gast zu bewirthen! woher ist solches ihm für so vilen andern widerfahren? Ein gantze Schwarm Volcks stunde ja um Christum herum: und auf keinen hat er seine Augen geworffen, bey keinem einkehren wollen, als bey Zachäo? der Ursprung dises Heyls, und Glücks ware, daß er sich unter dem Volck heraus gemacht, auf einen höheren Baum geklummen, um JESUM besser zu sehen, und kennen zu lernen: allda ist er vom HErrn hinwider gesehen, und beruffen worden: allda hat er die Stimm des HErrn gehöret, und ist auf dessen Zuruffen herunter gestigen, eylends gefolget, und ihn mit Freuden empfangen. Wäre er darunter unter dem gemeinen Volck versteckt gebliben, so wurde ihm dises Glück villeicht nicht widerfahren seyn. Andächtige Seelen! ich meyne besonders jene zwo, welche anjetzo vor disem Altar auf die Zeit warten, eine, um ihre Gelübden offentlich ihrem GOtt abzulegen, die andere, das geistliche Hochzeits-Kleyd anzulegen: ihr seyd diejenige, welche um JEsum besser zu sehen, und zu besitzen, aus dem Schwarm, und Getümmel der Welt euch heraus gemacht, und zu dem Stand einer höheren Vollkommenheit eure Gedancken gefasset: ihr seyd diejenige, auf welche auch JESUS vor tausend anderen sein günstiges Aug geschlagen, euch zu sich beruffen, um mit euch in disem Heil. Hauß eine beständige Wohnung zu machen. Ich zweiffle nit daran, wann man euer Gemüth, und Hertz könte einschauen; wurde man darinn (gleichwie Zachäo widerfahren, da er Christum aufgenommen, excepit illum gaudens, er nahme ihn mit Freuden auf) anjetzo eine grössere Freud spühren, als wann man euch die gantze Welt geschenckt hätte. In der Wahrheit habt ihr auch Ursach hierzu: und kan ich euch versicheren mit selbigen Worten Christi: Hodie salus huic domui facta est: Heut ist disem Hauß, das ist eurer Seelen, Heyl widerfahren. Ein Glück, so grösser auf Erden nit seyn kan. Wie ich in diser Glückwünschungs-Predig zu eurem ferneren Trost, wie auch zur Aufmunterung der übrigen Zuhörer beweisen will. Ich wiederhohle es: Heut habt ihr einen Glückseeligen Stand erwählet, so auf Erden nit glückseeliger seyn kan. Ist der gantze Innhalt. Um dise hohe Gnad mit stäter Danckbarkeit zu erkennen, verleyhe dein Liecht, O freygebigster GOTT! durch die Fürbitt ꝛc.

Anderer Schluß zu denen neuen Closter-Geistlichen.
Ponatur loco Numeri 11.

GLück zu dann noch einmahl fromme Seelen: welche GOtt anjetzo zu disem Himmel beruffet! gehet nur wohlgemuthet hin, und vollendt das Opfer, so ihr dem HErrn verheissen. Erlaubet mir zum Beschluß mit denen Worten deß Engels Raphael euch anzureden: Benedicite Deum cœli, & coram omnibus viventibus confitemini ei, quia fecit vobiscum misericordiam suam. Benedeyet den GOtt deß Himmels, und bekennet öffentlich vor allen lebendigen Menschen, daß er an euch seine Barmhertzigkeit gezeiget. Lasset euch euer Lebenlang niemahlen aus der Gedächtnuß kommen jenen Tag, an welchem JESUS zum ersten auf euch sein Aug geschlagen, und den Gedancken eingegeben zu disem heiligen Vorhaben: jener Tag, an welchem ihr den ersten Fuß gesetzt in dises glückseelige Hauß: jener Tag, an welchem ihr vor disem Altar das heilige Ordens-Kleyd angelegt: jener Tag letztlich, an welchem ihr durch die Profession eurem GOtt die Gelübden werdet abgelegt haben. Dise vier sollen für euch denckwürdige Fest- und Freuden-Täg seyn, an welchen ihr euch erinneret, und mit Danckſagung bekennet: Hodie salus huic domui facta est. Heut ist es jährig, daß meiner Seelen Heyl widerfahren.

Drey und zwantzigste Predig
Von der grossen Gnad des Berufs zum geistlichen Ordens-Stand.

Innhalt.

Der Beruff zum geistlichen Ordens-Stand, wann er getreulich angenommen wird, ist ein sicheres Unterpfand, und gewises Zeichen der zukünfftigen ewigen Seeligkeit im Reich GOttes. Dominicâ Sexagesimæ.

Vorspruch.

Vobis datum est, nôsse Mysterium Regni Dei. Luc. 8. v. 10.

Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimnuß des Reichs GOttes.

Eingang.

Uch meinen Jüngeren: euch, die ihr meinetwegen das Wenige, so ihr gehabt, verlassen: euch, die mir annoch nachfolget, ist vor andern Menschen etwas besonders, ein besonderes Liecht, eine besondere Erkanntnuß, eine besondere Gnad und Hoffnung zum Reich GOttes gegeben worden. Also Christus zu seinen Aposteln. Vobis datum est, kan ich ebenfalls in dessen Nahmen zu euch allen sagen, welche von GOtt zum geistlichen Ordens-Stand beruffen, und dem ruffenden GOtt dorthin nachgefolget: auch euch ist eine besondere Gnad widerfahren, die Geheimnussen des Reichs GOttes zu verstehen, ja noch würcklich im währenden Leben einen Vorgeschmack zu verkosten jener Glückseeligkeit, so ihr im Reich GOttes ewig besitzen werdet: wie ich letztmahlen erwisen. Aber wie? werdet ihr dencken: kan man dann zweymahl den Himmel haben, hier zeitlich, und dort ewiglich? Nein: das gehet ja nit an: Per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei. Versichert uns das Göttliche Wort durch den Apostel Paulum: Durch vile Trübsalen müssen wir eingehen in das Reich GOttes. Ein rauher beschwerlicher Creutz-Weeg ist es, durch welchen alle dorthin gelangen müssen. Es ist wahr AA. doch wann auch mitten in denen Trübsalen, mitten in Creutz und Leyden GOtt seinen liebenden Seelen einen solchen süssen Trost mittheilen kan, der einen Himmel ausmache, wie eben wohl wahr ist; so muß ich bekennen, ja: ein geistlicher, der nach seinen Reglen in einem wohl geordneten Closter lebet, hat den Himmel zweymahl: einmahl allhier währendem Leben, durch die stäte Gedächtnuß, Lieb und Freud an GOtt, wie damahlen gezeigt worden: den andern Himmel in der Ewigkeit, welcher gemäß denen Göttlichen Einsprechungen auf den vorigen nothwendig folgen wird, wie ich jetzt zu klärerer Erleuchtung derjenigen, so durch innere Einsprechung zu dergleichen Stand von GOtt oder würcklich beruffen, oder noch förderhin werden beruffen werden, probieren will. Actor. 14. v. 21.

Vor-

Vortrag.

DEr Beruff zum geistlichen Ordens-Stand, wann er getreulich angenommen wird, ist ein sicheres Unterpfand, und gewises Zeichen der zukünfftigen ewigen Seeligkeit im Reich GOttes. Ist der gantze Vortrag. Elteren, erfreuet euch, wann eueren Kinderen ein so grosses Glück solte gegeben, Kinder: schlaget diſe Gnad ja nit aus! wann sie euch solte von GOtt anerbotten werden! Wird seyn der Schluß. Zu welchem selbiger HErr beyden sein Liecht verleyhe durch die Verdiensten Mariä, und Fürsprach heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

I. Die Gnad des geistlichen Beruffs schliesset in sich alle Kenn-Zeichen der ewigen Gnaden.

SEelig seynd die Arme im Geist, dann ihnen ist schon würcklich das Himmelreich. Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd, dann sie werden vor gewiß GOtt anschauen. Seelig, die da weinen und Reu tragen wegen ihrer und anderer Sünden: dann sie werden ewig getröstet werden. Seelig seynd die Fridsame, dann solche seynd Kinder GOttes, die zum ewigen Friden gelangen werden. Seelig seynd, die Hunger und Durst tragen nach der Fromm- und Gerechtigkeit: dann sie werden ewig ersättiget werden. Seelig seynd, die das Wort, und die Stimm GOttes anhören, und derselben nachkommen: dann sie gehören unter die auserwählte Schäflein JEsu Christi. Seelig seynd, die vil leyden zur Ehren GOttes, und Gerechtigkeit halber, dann denen ist das Himmelreich. Bißhero schier lautere Wort, wie sie hergenommen aus dem wahrhafften Mund Christi, der in seinem Reden und Versprechen nit fehlen, noch betrügen kan. Still! vil zu wenig hab ich gesprochen, da ich den geistlichen Beruff für ein Zeichen des ewigen Heyls ausgegeben. Einen Eintritt hätte ich ihn nennen sollen in jenen überglückseeligen Stand, in welchem alle und jene Kenn-Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl schier auf einmahl beysammen gefunden werden. Dann wo lebt man durchgehends mit einem reineren Hertzen und Gewissen, als in der Clösterlichen Einsamkeit? Sancta, pura, & immaculata: tituliret sie der H. Bernardus: Ein heiliger, reiner, unbefleckter Stand! in quo homo vivit puriùs, cadit rariùs, surgit velociùs, incedit cautiùs. In welchem der Mensch reiner lebt, seltsammer fallet, hurtiger, wo er sich solte verfehlet haben, wider aufstehet, beharsamer wandlet. Eine schwere Todsünd bedachtsam begehen: mein GOtt! was ein gräußliches Ungeheur für eine GOtt gewidmete Seel! über den blosen Gedanck und Einbildung, fangt sie schon an vor Schröcken zu zitteren. Eine ohngezwungene, GOtt und dem Himmel allein zu Lieb freywillig erwählte vollkommene Armuth, und Unterwerffung des Geistes: beständiges Seufftzen und Weinen, das ist, immerwährende Bußfertigkeit auch über die tägliche geringe Fehler: einen unzerstöhrlichen Friden, Lieb und Einigkeit untereinander: Eine hungerige und dürstige Begierd in der Frommigkeit zu zunehmen, allen Winck und Willen GOttes zu erkennen und zu erfüllen, und selbigem täglich mehr und mehr zu gefallen: Eine unveränderliche Zufridenheit mit der Göttlichen Anordnung: Gedult und Freud in vorfallendem Leyd und Beschwärnussen, und noch ein mehreres: wann man bey einander finden wolte, wo wurde mans ehender suchen müssen, als unter Geistlichen, ihrem Beruff und Ordens-Reglen gemäß lebenden Seelen? auch der, oder diejenige, welche im Closter zuweilen den Nahmen einer Lauigkeit verdienet, könte vilen in der Welt, als ein Exempel der Tugend vorgesetzt werden. Freylich wohl; das geistliche Leben in einem wohl angeordneten Closter, ist ein kurtzer Begriff aller Kenn-Zeichen, die man schier von zukünfftiger ewiger Seeligkeit haben kan. Daher es von dem heiligen Ephrem und Theodoreto genennet wird ein offener Haven und sichere Gestatt deß ewigen Heyls: Religio portus quidam est publicus salutis, seynd die Wort Theodoreti. Allein ich gebrauche heut nichts von allem disem zum Beweißthum meines Vortrags.

Theodoret.

S. Bernard.

2. Das Leben eines Ordens-Geistlichen wird gleichgehalten der Marter: so vil die Peynlichkeiten anbelangt.

Eins ist mir überflüßig genug, was die heilige Vätter insgesamt darvon sagen: da sie selbiges mit einem Marter-Kampff vergleichen. Wer als ein wahrer Martyrer stirbt für den Glauben, oder andere Tugend, ist seiner Seeligkeit also versichert; daß er nit einmahl zuläßig, für denselben zu betten. Nun aber ein Martyr-Kampf ist das geistliche Leben, und zwar, wie der Heil. Athanasius redet, eine vil beschwerlichere tägliche Marter Leibs und der Seelen, zur Bewahrung des Glaubens und eigenen Gewissens: Quotidianum fi-

S. Athan.

del,

dei, ac conscientiæ martyrium. Schier alles, was die Marter peynliches an sich hat, schier alles, was die Marter tröstliches an sich hat, findet eine Seel zu leyden, und zu verkosten im geistlichen Leben. Merckt zu, obs nicht wahr seye: Was die Peynlichkeiten betrifft, welche die Martyrer Christi leyden müssen, bestehen solche in vier harten Umständen: sie werden all ihrer zeitlichen Güter beraubet; sie werden aus Hauß und Hof verstossen, von allen, auch nächsten Freunden abgerissen: ihr Leib wird durch unterschidliche Tormenten aequälet: endlich wird ihnen das Leben benommen. Schauet da den Entwurff einer scheinenden Grausamkeit, mit welcher die Lieb zu GOtt wider einen Geistlichen im Ordens-Stand verfahret. Erstlich zwar was ist das Gelübd der Armuth anderst, als ein unschuldiger Dieb, wie der Heil. Serapion von seinem Evangeli-Buch vor disem gesagt, welcher ihn gantz und gar auf einmahl ausplünderet; all dessen Haab und Gut hinweg stehlet, und von der gantzen Erden ihm nur so vil hinterlasset, womit er sich ein etliche Schritt-breites Kämmerlein zu stäter Gefangenschafft im Leben, und nach dem Tod einen höltzernen Sarch einkauffen könne. Ja nicht allein hinweggraubt alles, was er würcklich im Besitz gehabt; sondern, was kein anderer Dieb jemahlen thun kan, so gar alles, was er förderhin hätte erwerben können, ohne daß er ihm die geringste Hoffnung und Verlangen etwas zu besitzen überlasse. Zum andern wird ja eine geistliche Seel von Hauß und Hof gleichfalls ins Elend vertriben, von allen Menschen, welche sie auf der Welt lieb gehabt, von allen Menschen, von welchen sie auf der Welt ist geliebet worden, von Freund und Bekannten, von Brüdern und Schwesteren, von Vatter und Mutter für allzeit abgesönderet. Bekommt sie schon nun und dann jemand darvon zu sehen, auf welches sie doch auch, so vil an ihr ist, verzeyhen muß; so gehet es ihr, wie dem heiligen Alexio, welcher wie ein armer Frembdling unter den Stiegen deß väterlichen Hauses verborgen, seine vorbeygehende Elteren zwar bißweilen gesehen, doch nicht mehr gekennt mit einer natürlicher, auf Fleisch und Blut gegründeter, sondern übernatürlicher, auf GOtt allein zihlender Lieb. Zum dritten: wachen, da andere deß Nachts schlaffen: Fasten und Abbruch halten, da andere sich satt essen und trincken: mit allerley Strengheiten und Bußwercken den Leib, gleich ihrem ärgsten Feind, tractiren: denen Sinnlichkeiten allzeit gerad zuwider handlen: allen Gemächlichkeiten und Ergötzlichkeiten deß Fleisches für allemahl absagen: nichts begehren und suchen, als mit ihrem gecreutzigten Bräutigam, Creutz und Leyden: ist es nicht eine langwierige Martyr-Peyn, durch welche der Leib gequälet wird? nur eine Zuneigung und Verlangen spühren zu einer, auch sonst zuläßiger Lust, ist schon Ursach genug für sie, um derselben sich aus Lieb zu GOtt gäntzlich, und mit Gewalt zu entschlagen: Nur einen Widerwillen und Grausen empfinden gegen eine Sach, ist schon genug um dieselbe, auch gegen ihren Willen auf- und anzunehmen. Der H. Abbt Paphnutius gerieth einstens in die Händ eines Tyrannen, welcher ihn mit Aufweisung und Betrohung allerhand graußlicher Peyn-Instrumenten zwingen wolte, den Glauben zu verlaugnen: Ho! ho! fienge der alte fromme Mann an zu lachen, ist das der gantze Hausrath deiner Grausamkeit? hast du nichts mehr, womit du mich ängstigen kanst? so lach ich deiner! du solst wissen, daß die Lebens-Manier deren Geistlichen, unter welchen ich nunmehro sechszig Jahr lang mich aufgehalten, weit mehr und beschwerlichere Tormenten in sich begreifft: haben dise mich von meinem GOtt und dem Glauben nicht abschröcken können vilweniger wirst du mit denen deinigen dises bey mir auswürcken.

3. So vil den geistlichen Tod betrifft.

Letzlich das vornehmste und nothwendigste zu einer Marter ist der Tod. Ebener massen das vornehmste und nothwendigste in einem geistlichen Ordens-Stand ist ein gleicher Tod. Semper nos, qui vivimus, mögen sie in der Wahrheit sagen mit dem Apostel Paulo: in mortem tradimur propter JEsum, ut ita vita JEsu manifestetur in carne nostra mortali. Wir, die da leben', werden immerzu um JESU willen dem Tod übergeben: damit auch das Leben JESU an unserem sterblichen Leib offenbahret werde. Und was ist in der That die geistliche Profession der Armuth, der Keuschheit, deß Gehorsams anders, als ein sittlicher Tod, durch welchen der Mensch allen Gütern, Ehren, Freuden der gantzen Welt, ihm selbst, und seiner eigenen Freyheit gantz und zumahl abstirbt; sich zwischen vier Mauren in eine Zell gleichfalls vergrabet, um keiner Creatur förderhin mehr zu leben, als JESU Christo seinem auserwählten Bräutigam. Dahero sihet man jenen grossen Unterschid zwischen einer weltlichen und geistlichen Hochzeit: wird die erste Tochter in der Welt verheyrathet; O lauter Lust, Freud und Jubel bey allen denen, so im Hauß seynd! wird die andere Tochter durch die Profession ihrem GOtt vermählet; so können sich Vatter und Mutter, und übrige Anverwandte durchgehends deß Weinens nicht enthalten: bey der alleinigen geistlichen Braut ist Freud und Trost im Hertzen, süsse Freuden-Thränen in den Augen. Wie so? O Eltern ist dann die erstere

2. Cor. 4. v. 11.

stere nicht eben wohl euer liebes Kind, wie dise? wird sie nicht eben wohl von ihrem Bräutigam in eine frembde Behausung, und manchmahl in eine frembde Stadt und Land von euch hinweggeführet? warum dann hierbey lachen, bey der anderen weinen? Es ist natürlich, die Sach bringt es also mit sich: jene wird in gemeinen Wohn der Welt zum Leben, dise gleichfalls zum Tod geführet, und haltet man dise, so bald sie im Closter, nicht anderst, als für verstorben, und verlohren. Ein todter Leichnam fühlet nichts, empfindet nichts, sihet nichts, höret nichts: laßt sich drehen, wenden, werffen, wohin man ihn haben will: lege selbigen auf ein prächtiges Paraden-Beth: erweise ihm mit tiefsten Complimenten die allerhöflichste Dienst: schmeisse ihn auf Bund-Stroh, oder gar auf die blose Erd; er wird sich an einem so wenig, als an dem anderen stöhren: dann er ist, und bleibt maußtod. Gleicher Weiß ist eine geistliche Braut beschaffen, gemäß ihrer Reglen, so vil die Welt, und deren eytle Gepräng betrifft: Augen, Ohren, Gedächtnuß, Verstand, Empfindlichkeit seynd für dieselbe verlohren: laß es in der Welt gehen, wie es immer wolle: die Menschen darauf trauen, oder sich lustig machen, leben oder sterben; dise ist ihre geringste Bekümmernuß: davon höret, und sihet sie nichts. Werde sie von denen Welt-Menschen geliebet, oder gehasset; geehret, oder verachtet: daran hat sie sich nichts zu stöhren: dann sie gehöret der Welt nicht, die Welt gehöret ihr nicht mehr zu. Sie ist sittlicher Weiß tod, und hat kein Leben mehr, als für ihren GOtt: sie laßt sich drehen, wenden, und in allen Sachen gewähren, wie, und woher der Gehorsam sie haben will.

4. Ja es ist eine höchst beschwerliche Marter so wohl der Seel, als deß Leibs.

Eine noch beschwerlichere Marter, hab ich oben gesagt aus dem Heil. Athanasio, ist das geistliche Leben: dann die Martyrer opfferen ihr Leben nur einmahl auf: überstehen nicht mehr, als einen eintzigen Tod: den Spieß in das Hertz, den Strick um den Hals, das Schwerd durch das Haupt, in das Wasser oder Feur hinein: hiermit ist es geschehen, und hat das Sterben ein End. Vile seynd ihrer gewesen, welche aus denen Tormenten herausgekommen; doch hat man nicht erfahren, daß einer von Todten auferstanden, sich zu neuer Qual denen Tyrannen anerbotten. Aber eine rechtschaffene geistliche Persohn muß wohl tausendmahl dasselbige Leben aufopfferen, tausendmahl selbigen Tod ausstehen: sie fahret fort, so lang es dem Schöpffer gefällig, täglich zu leben, auf daß sie täglich sterben, und sich zum Brand-Opffer auf das neue darbieten könne. Haben schon die Henckers-Knecht Gewalt gebraucht wider die Leiber deren Martyrer; so haben sie doch gegen deren Seelen nichts verfangen, noch wüthen können: vilmehr setzten sie dieselbe in ihre Freyheit, zogen sie aus dem Staub und Grab heraus. Aber der geistliche Ordens-Stand lasset auch disen Theil nicht ungequälet: er tödtet das Fleisch durch die Armuth, und Keuschheit, den Geist aber stellt er nicht auf freyen Fuß; sondern verstosset ihn durch das Gelübd deß Gehorsams in eine langwierige Dienstbarkeit. Obedientia, nobile genus martyrii, decollat propriæ voluntatis caput: spricht der heilige Bonaventura. Der Gehorsam ein besondere Art der Marter, hauet dem eigenen Willen den Kopff herunter, und leget ihn zu den Füssen eines anderen Willens. Stehen schon die Martyrer den bitteresten Tod aus; so ermorden sie sich doch selbsten nicht; sie erwarten hierzu die Gewaltthätigkeit deren Tyrannen und Henckers-Knechten. Aber eine geistliche Persohn muß, so zu reden, ihren eigenen Tyrannen, ihre eigenen Scharpffrichter abgeben. Sich selbsten anpacken, selbsten verklagen, selbsten verdammen, selbsten die Execution ausrichten. Die Martyrer in denen Tormenten können allbereits die Cron der Glory mit Händen greiffen, weilen ihr End nicht weit entfernet. Aber in denen Strengheiten deß geistlichen Lebens laßt sich der Lohn nur gar von weiten blicken, worum sie streitten, und leyden müssen, und nicht wissen, wie lang.

S. Bonav.

5. Welche er doch selbst erwählet, und dern ausstehet.

Christliche Söhn und Töchter: was denckt ihr hierzu? was gibt euch euer Hertz? Hat es nicht das Ansehen, da ich den geistlichen Stand mit so freyßlichen Farben abmahle, als wann ich euch denselben mit Fleiß wolte zuwider machen? All Hertz und Muth, ja Gedancken darzu benehmen, an Platz, daß ich euch darzu aufmunteren und antreiben solte? O nein! so ist es nicht gemeint; ich muß redlich aussagen, wie die Sach in sich ist, damit ein jeder, wann er solte zu dem Stand von GOtt beruffen werden, auch wisse, was er erwähle. Doch für eine Seel, welche ernstlich entschlossen ihrem GOtt zu folgen, bin ich nicht forchtsam, daß sie deßwegen im geringsten werde erschröckt werden. Verberge man nur, so gut man kan, den gefangenen Malefitz-Persohnen die peynliche Instrumenten, mit welchen sie sollen hingericht werden: dise seynd arme Sünder, gegen ihrem Willen mit Gewalt zum Tod verdammt: allein jenen Seelen, welche von der Lieb GOttes entzündet, nach nichts anders trachten,

ten, als ihrem armen, demüthigen leydenden Heyland gleich, und mit ihm gecreutziget zu werden, stelle man nur kühn offentlich für Augen die Dörner, Nägel, Creutz, und Zucht-Instrumenten: nicht allein wird hierdurch ihr Eyfer nicht erkaltet, sondern vilmehr aufgemunteret: an Platz, daß sie dardurch betrübet, und kleinmüthig könten werden, schöpffen sie eben hieraus ihren grösten Trost und Freud: daß sie nemlich dasjenige finden, was sie selbsten suchen, und gern erwählen wollen. Wann ich einen weltlichen Kauffmann bereden, und anfrischen solte, eine Reiß vorzunehmen in das wilde Basilien, Indien, Peru, Japonien; so müßte ich ihm erzehlen von grossen Schätz, und Reichthum, die alldorten zu gewinnen: Hätte ich aber vor mir einen Diener GOttes, einen eyfrigen Missionarium: dabey wäre solcher Vortrag gantz und zumahl nicht angelegt. Dem wolte ich vilmehr der Länge nach vorhalten die Verdrüßlichkeiten und Gefahren der müheseeligen Reiß, die Beschwernussen, Trangsalen, Verfolgungen, Ketten und Band, Kercker und peynliche Gruben, Feur und Schwerd, so alldorten um der Ehr GOttes, und der Seelen willen auf ihn warten. Sehet, das wäre das rechte, in dessen Anhörung ihm das Hertz von Freud und heisser Begierd wurde anfangen zu springen. Diß ist es, welches bißhero so vile hundert Ordens-Männer dorthin getriben, daß sie alle Gemächlichkeiten Europä mit solchen barbarischen Ländereren vertauschet. Also weiß ich ebenfalls, daß eine Seel gesinnet ist, welche beschlossen ihrem beruffenden GOtt zu folgen: solte es auch auf das allerstrengste Closter in der Welt loßgehen: ein gemächliches, weiches, lustbares Leben ist es nicht, welches sie suchet, wann sie sich zum geistlichen Ordens-Stand entschliesset; sonsten blibe sie nützer daraus: GOtt zu Lieb leyden, sich selbsten verlaugnen und abtödten, durch den schmalen rauhen Creutz-Weeg in den Himmel gelangen, ist dasjenige, so sie hierzu bewegt: wie mehr Creutz, desto gröss'r das Verlangen zum Creutz in einer GOtt liebenden Seel, um dardurch die Lieb und Treu ihrem Bräutigam rechtschaffen erkennen zu geben. Eine besondere Gnad und Glück; heißt es bey ihr, von GOtt vor so vilen tausend anderen zu einem so hohen Stand auserwählet seyn, in welchen sie ihrem GOtt etwas mehreres erweisen könne.

6. Unterdessen gleichwie die Martyrer in denen

Unterdessen erfahren schon diejenige, denen solche Gnad würcklich verlyhen worden; daß das geistliche Leben, gleichwie es einen Theil miterbet von denen Peynlichkeiten der Marter; also auch seinen Theil empfange von denen unbeschreiblichen Tröstungen und Süßigkeiten der Marter. Wir grißlen manchmahl vor Schröcken, wann wir uns einbilden die grausame Peynen, mit welchen einige seynd langwierig zermartert worden: aber könten wir sie selbst in denen Peynen betrachten, und befragen, wie ihnen darbey zu Muth gewesen, da wurden wir sehen auch zarte Jungfrauen, auch kleine Kinder mit solcher Freud dem peynlichen Gerüst zulauffen, nicht anderst, als wann es auf eine Lust-volle Hochzeit angesehen wäre: wir wurden sie sehen mit einem heiligen Ignatio zwischen denen Zähnen der Löwen, die wilde Thier mehr und mehr gegen sich anhetzen: mit einem heiligen Laurentio mitten auf dem glüenden Rost schertzen und lachen, als wann sie alles Gefühl und Empfindlichkeit verlohren: wir wurden sie hören sagen, daß sie vilweniger fähig die Grösse deß Trosts und innerlicher Freud, als die Peynen selbsten länger auszuhalten: O wie süß ist es! schreibet aus Japon der grosse Diener GOttes P. Carolus Spinola aus unserer Gesellschafft, kurtz zuvor, ehe er solte lebendig an einem langsamen Feur gebraten werden: O wie süß ist es, allein gedencken an mein Glück! daß ich für meinen Heyland sterben solle! was eine Freud wird es mir seyn, würcklich unter denen Flammen sitzen? Da mir der Gedancken so süß, daß ich soll gebraten werden!

Tormenten ihren Trost und Freud genossen.

7. Also findet ein wahrer Ordens-Geistlicher eine Freud in denen Strenghei-

Eben also schröcken sich die Liebhaber der eytlen Welt, so im Tugend-Weeg unerfahren, niemahlen probieret haben, wie süß der HErr seye, wann man ihnen von Strengheit deß geistlichen Stands Meldung thut? und machen sich in ihrer Einbildung, weiß nicht, was für ein betrübtes Gespenst daraus. O weit gefehlet! Betrachtet, und fraget sie selbsten darum: sie werden ihre Zufridenheit, heimlichen Trost und Freud nicht verbergen können, wann es beruffene, rechtschaffene Geistliche seynd. Und gibt mir dises kein Wunder: jener herrliche, freygebige, allermildeste GOtt, welcher denen Martyrer ihre Peynen so leicht und süß hat machen können, der so gar seinen geschwohrnen Feinden, denē Sünderen, ihre Lustbarkeiten vergönnet; solte er nicht können die Hertzen seiner liebsten Kinderen, welche ihm zugefallen, alle Güter und Ergötzlichkeiten der Welt verlassen; die sich um nichts anderes besorgen, als ihn rechtschaffen zu lieben, und ihm etwas gefälliges zu erzeigen; ebenfalls mit solchen Süssigkeiten erfüllen, welche alle sinnliche Ergötzungen deß Leibs weit übertreffen? Freylich kan er es; kan er es aber; so will er es auch, so thut er es auch:

dann er niemahlen zugeben wird, daß seine Geschöpff ihn an der Freygebigkeit überwinden solten: noch jemahlen leyden, daß, da seine Gütigkeit gezogen wird alle vernünfftige Creaturen glückseelig zu machen, diejenige, so ihn am häfftigsten verlangen zu lieben, und am getreuesten zu dienen, solten ohne Trost und Glückseeligkeit leer sitzen bleiben. O! spricht schön der heilige Bernardus: Cruces nostras vident: Die Welt-Menschen sehen an uns die Creutzer und äusserliche Strengheiten: Unctiones nostras non vident. Aber sie sehen nicht unsere Tröstungen, weilen sie innerlich im Hertzen seynd: könten sie dise mercken, und nur eine Stund lang probiren; sie wurden kein Mitleyden sondern eine heilige Mißgunst mit unserem Stand haben. Freylich wohl ist es wahr jenes deß Psalmisten: Melior est dies una atriis tuis super millia Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als tausend. Besser und vergnüglicher ist ein Tag deß Lebens in deinem heiligen Hauß, O HErr! unter deinen dir gewidmeten Kinderen, als tausend Jahr unter dem Getümmel, und scheinenden Lustbarkeiten der Welt.

S. Bernard.

Psalm 83. v. 11.

8.

Ohne sich jemahlen wegen der Beschwernuß, und Leyd zu beklagen, wie die Welt-Menschen pflegen zu thun.

Lasset sie selbsten reden, und davon Zeugnuß geben, welche bißhero solche Süssigkeit an GOTT verkostet haben. Betrachtet, und fraget sie, sage ich noch einmahl, wie es ihnen gehe? Mit zwar demüthgist eingezogenem, doch zugleich heiterem, fröhlichen Angesicht werden sie allemahl antworten: GOTT seye Danck! noch wohl: ich bin zufriden: wußte für mich nichts besseres zu wünschen. wolte mit keinem Kayser, mit keiner Königin mein Glück vertauschen! Nun gehe man auch eine kleine Weil in der Welt herum, auch bey jenen, welche da scheinen etwas grösseren Theil von der Welt-Glückseeligkeit ererbt zu haben: was gantz andere Stimm wird man da hören, ohne bevor zu fragen, wie es gehe. Geschicht nur bißweilen Meldung unter verträulichen Freunden von Creutz und Widerwärtigkeit; wie klagt, und lamentiret der über seinen erlittenen Schaden: dise wegen ihrer Kinder: jener über sein Hauß-gesind: einem fehlt es hier, dem anderen dort: schämen sich manche schon ihre Klag offentlich hören zu lassen: so geben doch die veränderte Gesichter, und ausgebrochene Wehe-Seufftzer genug an Tag, daß ein heimliches Leyd und Unzufridenheiten müsse im Hertzen verborgen ligen. Zeige mir einer deßgleichens bey wahren frommen Geistlichen, auch in denen allerstrengsten Clösteren? ich weiß wohl, man findet allda nun und dann auch unzufridene, unruhige, sich stäts beklagende Seelen: aber warum? weilen es entweder gezwungene, von GOtt nicht recht beruffene, oder doch unvollkommene, sinnliche, laue Geistliche seynd. Was ist es Wunder, daß der HErr denen seine Süssigkeiten entziehe, welche ihr gethanes Versprechen, gemäß ihrer Ordens-Regulen, sich nicht bemühen wollen, treu und vollkommen zu erhalten? oder seynd es bißweilen, welche vom Teufel versuchet, und keinen verständigen Anführer haben, wobey sie sich Raths erholen können. Es ist widerum gewiß, daß ein grosser Unterschid zwischen einem und dem andern Ordens-Stand, ja zwischen Closter, und Closter. Von wahren frommen Geistlichen in einem wohl regulirten Closter rede ich: dise besuche man, und besuche man sie hundert mahl, und gebe zugleich acht, ob etwas anders gespühret werde, als eine ungemeine Zufridenheit, als verwunderliche inner- und äusserliche Fröhlichkeit. Keiner, und keine wird sagen, ob sie schon zwantzig, dreyßig viertzig, und mehrere Jahr darin zugebracht, daß ihr jemahlen ihr Stand verleyd worden: beklagen werden sich vile, wie ich noch kürtzlich selbst von einer gehört, daß sie vil zu vil vergnügt und zufriden leben, und deßwegen ängstiger Weiß förchten, sie werden kein Theil am Himmel haben: also, daß man sie trösten muß mit Erinnerung von dem hundertfältigen Trost, welchen Christus seinen Nachfolgeren in noch währenden Leben versprochen. Ein unbetrügliches Zeichen, O HErr! deiner Gunst und Freygebigkeit, durch welche du weist deine Diener und Dienerinnen, so nichts anders suchen als dein Creutz, mit süssen Freuden, auch mitten im Creutz zu überschwemmen. Dan solten sie villeicht ihren heiligen Wehemuth verbergen, und mit einer äusserlich zum Schein angenommener Fröhlichkeit bemäntlen? Zu was Nutzen? zu welchem Zihl und End solche falsche Verstellung: und wie wäre es möglich, daß sie dises so beständig, so lange Zeit nach einander thun könten, ohne daß sie ihr Leyd jemahlen unter einander bey bekanten Freunden, bey ihren besuchenden Elteren selbsten zum wenigsten mit einem Achtzen und Seufftzen solten zu verstehen geben? Ey ein deßgleichen kürtzlich verstelltes Weesen, wan sie in der That nicht zufriden und vergnügt lebten, gedunckt mir ein vil grösseres Wunderwerck zu seyn, als da ist die überschwenckliche Freud mitten in währender Marter-Peyn. Nein, O HErr; widerhole ich noch einmahl, ein unbetrügliche Prob ist es, daß deine Burd in der Wahrheit leicht, und dein Joch süß seye: daß du deinen, dich

lieben-

liebenden Kinderen jederzeit seyest, Deus totius consolationis, ein GOtt alles Trosts.

9. Eine unfehlbare Prob, daß der geistliche Stand ein Marter ist, was die Peynlichkeiten, auch was die Tröstungen betrifft: Folgends das allergewiseste Zeichen der zukünfftigen ewigen Seeligkeit bey dir im Himmel, in sich halte. Was braucht es vil Probierens? dein gethaues Versprechen, O getreuer GOtt! kan ja nicht fehlen: vil zu klar hast du selbiges bey deinem heiligen Evangelisten Matthæo uns zu verstehen gegeben: Amen dico vobis: Wahrlich sag ich euch? Omnis, qui reliquerit domum, vel fratres aut sorores, aut patrem, aut matrem, aut uxorem, aut filios, aut agros propter nomen meum: Ein jeglicher, der sein Hauß wird verlassen haben, oder Brüder, oder Schwesteren, oder Vatter, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Nahmes willen: Omnis, ein jeglicher, wer es immer seye: Was für einen Lohn soll der daß haben, O HErr! Centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit: Der wird es hundertfälig widerum bekommen, und das ewige Leben besitzen. Dahero auch in einigen Ordens-Ständen, waß der Geistliche seine Gelübden ableget, und vor dem Altar saget: Promitto, ich verspriche dem Allmächtigen GOtt ewige Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Antwortet der Obere, so die Profeßion empfanget: Et ego tibi promitto vitam æternam: Und ich im Nahmen GOttes verspriche dir das ewige Leben.

Es ist dann der geistliche Beruff ein gewises Zeichen der zukünfftigen Seeligkeit. Wird durch das Versprechen GOttes bestättiget:

Matth. 19. v. 26.

10. O wohl daß über glückseelig diejenige welche von GOtt zum geistlichen Stand beruffen, die dariñ nach ihren Satzungen beständig leben! was ein Glück, auf besagte Weiß in völliger Zufridenheit deß Hertzens eines Vorgeschmack der himmlischen Freuden an ihrem GOtt verkosten! und was ein Glück und Trost am End dises Lebens nach überstandener Mühe und Arbeit mit einem Versicherungs-Zettel in Händen, der nunmehro herannahenden ewigen Seeligkeit, zu selbigem GOtt verträulich sagen können: Feci, quod jussisti: redde: quod promisisti. Sihe, O HErr! ich hab ausgerichtet, was du mir befohlen: jetzt ligt es an dir dasjenige mir zu geben, was du versprochen. Um deines Nahmens willen hab ich Hauß und Hof, Vatter und Mutter, Schwester und Brüder, und alles auf der Welt verlassen; deinen hundertfältigen Trost hab ich allbereits darfür bekommen: nun erwarte ich von dir vitam æternam, das ewige Leben. O was ein Glück und Trost! widerhohle ich, mit solcher Versicherung sterben mögen: da unterdessen ein anderes Welt-Kind, welches seine Glückseeligkeit in eytlen, zergänglichen Güteren, und Wolküsten der Erden gesucht, alles auf der Welt wird verlassen, und mit leeren Händen traurig abziehen müssen. Im Jahr 1656. wie Aldrovandus schreibt, seynd in Ungerland zwey Jüngling, als ob sie mit einander fechteten, in dem Lufft gesehen worden: von einem deren selben ist ein traurige verzagende Stimm gehöret worden: Regnavi! Ach mein Regiment ist aus! der andere schallete auf mit einer fröhlichen sigreichen Stimm: Regnabo! jetzt werde ich regieren! ein lebhafftes Sinn-Bild AA. zweyer Brüder, oder Schwesteren, der eine in die Uppigkeiten und sündliche Freuden ihr Hertz ergossen, und der Welt gedienet: die andere alles verlassen, und im Clösterlichen Leben ihrem alleinigen GOtt gedienet: beyden kommt der Tod auf den Hals: O was ungleich lautende Stimmen werden sich allhier hören lassen! Regnavi! wird wehemüthig und trostloß seufftzen müsse das üppige Welt-Kind, so die Ergötzlichkeiten ohne Bescheidenheit genossen, anjetzo aber gezwungen wird alle auf einmahl zu beurlauben. Regnavi. O wehe! Nun mein Regiment ist aus! alle Freud hat ein End, und wohin mit mir. Regnabo! wird es heissen bey dem Diener oder Dienerin GOttes, so freywillig schon lang vorher all dasjenige verlacht, und verachtet, was ihm jetzt der Tod mit Gewalt abdrucken will: Regnabo! Jetzt ist das Regiment an mich kommen! Arm, verworffen, verachtet zu seyn, hab ich meinem Heiland zu Lieb erwählet: nun hat alles Leyd ein End; er beruffet mich zu seinem Reich: Regnabo! so will ich daß anjetzo anfangen mit ihm im Himmel zu regieren! niemand wird mir dise Beherrschung absprechen können. Regnabo! Ich werde regieren, ich werd regieren! und werde meines Reichs in Ewigkeit kein End zu förchten haben. Ach AA. wer solte nicht gern also sterben wollen?

Folgends seynd glückseelig diejenige, welche zu solchem Stand beruffen, und darnach leben.

11. Bedencket dises sonderlich wohl Christliche Elteren! werdet doch um GOttes willen nicht unwillig noch betrübt, wie sehr offt geschicht, wann euerer Kinder eins, solte es schon das allerliebste, ja das eintzige Kind seyn, zu hoher Gnad von GOtt beruffen wird: erfreuet euch vilmehr, daß ihr dasselbige alldorten eurem GOtt schencken und opfferen könnet, allwo es neben der zeitlichen, seiner ewigen Glückseeligkeit gleichfalls versicheret ist: Erfreuet

Ermahnung an die Elteren.

euch, daß ihr euer Kind an jenes Ort gebracht, allwo es GOtt für euch, und euer ewiges Heyl am besten bitten kan. Vernehmet ein schönes Beyspihl von jenem Vatter, welchen unser Pater Cæsar Calini, in seinem Büchlein, welches er den jungen Joseph tituliret, anführet: ein Hochadelicher Herr in Italien um das Jahr 1715. dem sein erstgebohrner Sohn mit widerhohlten Brieffen seinen Beruff zu einen gewisen Ordens-Stand (wie es einem ehrbaren Kind zustehet) offenbahret, schribe folgende Antwort welche ich aus dessen Brieff kürtzlich ausziehe: Allerliebster Sohn! ich hab mich nicht sogleich entschlossen deinem Anbringen zu willfahren, dieweilen ich nöthig erachtet, dein ernstliches Vorhaben, und die darzu veranläßigte Beweg-Ursachen zu erkennen. Nachdem ich aber anjetzo die von dir überschribene Beweißthumen verstanden; wirffe ich mich zu denen Füssen JEsu Christi; Stimme überein aus gantzem Hertzen zu deinem Zihl, und verleyhe dir in Nahmen deß Allerhöchsten den vätterlichen Seegen. Ein sonderbare, grosse Gnad empfangest du von denen Erbarmnussen GOttes: ich erfreue mich grund-hertziglich, daß nichts in der Welt deiner Meister worden: daß du so frühezeitig die himmlische Einsprechungen, so dich also liebreich zum geistlichen Stand beruffen, erkennest. O was ist es für eine Gnad, daß dich GOtt also vor andern heraus klaube, und zu seinem Dienst erwähle! ich weiß zwar, daß du nur ein adeliches Hauß verlassest; bin aber zugleich versichert, daß, wann du einen Fürstlichen Thron zu beurlauben hättest, disem eben so wohl den Korb gegeben, in unfehlbarer Sicherheit, daß GOtt dienen, mehr seye, als regieren; und in dessen Hauß verächtlich und niderträchtig leben, denen scheinbaren Wollüsten und Pallästen der Welt weit vorzuziehen. Unendlicher Danck seye dem Allerhöchsten: daß du nicht unter jenen Kinderen, welche der Fürsichtigkeit GOttes widerstreben, ohne dessen Rath, und aus anderen Eingebungen einen Stand antretten. Dahero saume dich nicht zuzueylen jenem Stand, welcher nichts als die lautere Lieb zu GOtt hat, in welchem, wañ du deine Schuldigkeit beobachtest, sicherlich heilig wirst. Wohlan dañ mein Sohn! gib nicht zu, daß was irrdisches dich von deinem GOtt entferne! meiner Pflicht: stehets zu, dich dessen zu erinneren: die deinige ist, sie in das Werck zu stellen. Schlage aus deinem Sinn so wohl mich, als die Deinige: GOtt wurde ein geringes Belieben tragen so wohl meines, als deines Opffers; wañ ich dich nicht gantz völlig aufopfferte, und du dich nicht also gäntzlich ihm schencken thätest. Dises begehre ich, und bitte, daß du täglich bey GOtt anhaltest, dessen Willen zu erkennen, und zu erfüllen ꝛc. Erwerbe mit deinem Gebett daß ich mich gemäß deß Zihls, zu dem ich erschaffen, bearbeite, durch anständigen Lebens-Wandel die ewige Seeligkeit zu erhalten ꝛc. Ruhe mein Sohn im Friden. Ich entziehe dich von mir, und überreiche dich in die liebreiche Schoos deß himmlischen Vatters. Obschon dise Absönderung mir manche Thränen kostet, so werden dieselbe doch nur durch die unbeschreibliche Freud ausgepresset, in Ansehen, daß du von dem heiligen Geist zu so grossem Glück erwählet worden ꝛc. Hiermit mein liebster Sohn! seye von mir und allen den Meinigen für das letzte mahl beurlaubet. GOtt behiete dich: Benedic Dominum: age dies lætitiæ: & quia audisti vocem Dei tui, venient super te universæ benedictiones. Benedeye den HErrn: Lebe fröbliche Täg: und weilen du angehört die Stimm deines GOttes, deßwegen wird all Seegen und Benedeyung über dich kommen. Bißhero gemeldter Vatter, welcher in der Wahrheit gezeigt, daß er nicht von Fleisch und Blut, nicht von denen verkehrten Grund-Sätzen der eytlen Welt, sondern von dem Geist GOttes sich regieren lassen. Christliche Elteren: was denckt ihr hierzu? Seyd ihr auch selbigen Sinns? O! wañ alle Vätter und Mütter also aufrichtig gegen GOtt, und das Heyl ihrer Kinder gestellt wären; wie manche Söhn und Töchter wurden dem beruffenden GOtt zu dergleichen glückseeligen Lebens-Stand nachfolgen!

12. An die berathschlagende Kinder.

Ihr aber, Kinder, denen eine so hohe Gnad von GOTT durch innere Einsprechung solte anerbotten werden: erfreuet euch von gantzem Hertzen in dem HErrn, und schlaget ja solche anpräsentirte Gnad nicht aus, mit Gefahr zeitliches so wohl, als ewiges Glück zu verliehren, hietet euch sonderlich in währender Berathschlagung, daß ihr euch nicht durch Nachahmen deren Welt-Eytelkeiten, durch gefährliche Gemeinschafft mit ungleichem Geschlecht, durch Verwilligung in schwere Sünden, oder solcher Gnad, die euch GOtt sonst wurde gegeben haben, unwürdig machet; oder daß euch gemeldte Gnad nicht widerum abgenommen werde durch Entziehung der Gelegenheit, um zu eurem vorgesetzen Zweck zu gelangen: sondern bereitet euer Hertz durch Würckung der Tugenden, vor allen aber der Christlichen Demuth und Eingezogenheit, damit es desto tauglicher werde, die beruffende Stimm GOttes zu erkennen, und anzunehmen. Schuldig seyd ihr euren Vatter und Mutter demüthigst zu ehren, zu lieben, und ihnen in allem willfäh-

fährig zu gehorsamen: das ist wahr: allein solten die Elteren, nach dem ihr euren Beruff zum geistlichen Stand erkannt: nachdem ihr ihnen, worzu ihr ebenmäßig schuldig seyd, euer heiliges Vorhaben offenbahret: nachdem ihr Gelegenheit habt dises euer Vorhaben werckstellig zu machen: nachdem sie eurer Hülff und Verstand zur Ernährung und Unterhaltung nicht nothwendig haben; solten sie, sage ich, auf waßerley Weiß euch davon abhalten wollen; Ey! allhier gehorsamen, wäre kein Gehorsam im HErrn, sondern wider den HErrn: deßwegen muß das Begehren mit kindlichem Respect rund abgeschlagen werden. Was sie immer oder mit Schmeichlen, oder mit Betrohen dargegen einwenden solten, verstopffet die Ohren, und laßt euch von eurem Entschluß keinen Nagelbreit abziehen. Betrachtet den David, wie er es gemacht, als er hingehen wolte, um den Risen Goliath anzugreiffen: wie vil erdachte man nicht, ihn von solchen Vorhaben abzuschröcken? Einer aus dessen Brüderen bezüchtigte ihn, daß er es darum wagen wolte, um sich mit diser Gelegenheit von Hauß zu machen, und den Fürwitz in Besichtigung deß Lagers zu büssen: Ego novi superbiam tuam, & nequitiam cordis tui: quia, ut videres prælium, descendisti: Ich kenne deine Hoffart, und die Schalckheit deines Hertzens wohl: daß du herab kommen bist, nur um den Streitt zu beseben. Als er sich, disem ohnerachtet, dem König Saul hertzhafft vorgestellt: Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversus Philistæum: Ich dein Knecht will hingehen, und wider den Philistäer streitten: wurde er abermahl, als ein annoch vil zu junges, schwaches Kind, gleichsam verlacht: Non vales resistere Philistæo, sprach Saul, nec pugnare adversus eum, quia puer es. Du kanst disem Philistäer nicht Widerstand thun, noch wider ihn streitten, dann du bist ein junger Knab. Nichts destoweniger blibe er darbey: Ego vadam. Ich will hingehen. David selbsten bekennet endlich: als er die Waffen anziehen wollen: Non possum sic incedere, quia non usum habeo. Ich kan also nicht dahergehen, dann ich bin es nicht gewohnet. Es bleibt dannoch darbey: Ego vadam, Ich will hingehen. Also ist er mit seinem Stab in der Hand dem Risen entgegen gangen, sich verlassend auf die Hülff seines GOttes, in dessen Nahmen er selbigen angegriffen, erlegt, und mit dem Sig zuruck kommen. Christliche Söhn und Töchter: mit gleichen Einwürffen werden euch bißweilen eure Freund und Verwandte, eure Brüder und Schwesteren, eure Vätter und Mütter vom Eintritt in den geistlichen Ordens-Stand suchen abzuschröcken. Bald wird es heissen: Novi superbiam tuam, & nequitiam cordis tui &c. Ich kenne dich besser, warum dir es zu thun: das ist nur ein Fund, dich von dem Gehorsam gegen die Elteren abzuschrauffen: eine arglistige Boßheit, um ein freyeres gemächlicheres Leben zu haben. Es ist bey dir kein Göttlicher Beruff, sonderen ein junger Fürwitz zu sehen, wie es in denen Clöstern hergehet &c. Bald werden sie ein Mitleyden tragen mit eurem annoch zu jungen Alter: Non vales resistere; quia puer es: was denckst du doch? du bist noch ein Kind: für das Leben seynd deine Leibs-Kräfften zu schwach &c. Bald werden sie euch schröcken mit vorgestellten unerträglichen Beschwernussen, deren ihr nicht gewehnet: Usum non habes &c. Allein stöhret euch nicht an dem blinden Geschrey: nur starckmüthig gewagt: Ego vadam. Ich will hingehen: GOtt ruffet mich: Ego vadam: Ich will hingehen; derjenige so mir die Bürd auflegt, wird mir schon Stärcke und Kräfften geben, selbige zu ertragen. Es bleibt darbey: Ego vadam: Ich will hingehen und meinem ruffenden GOtt folgen. Solten schon die Elteren mit ihrem gantzen Hauß-Gesind sich deßwegen höchst betrüben, und mit weinenden Augen, mit gebogenen Knyen, mit gefaltenen Händen anhalten um zuruck zu bleiben; kehret euch nichts daran: laßt sie sich erinneren an jenes was der HErr im Evangelio gesprochen: Si quis venit ad me, & non odit patrem suum, & matrem -- & fratrem, & sorores, &c. non potest meus esse discipulus. So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vatter und Mutter, und Brüder und Schwesteren, der kan mein Jünger nicht seyn: über welche Stell der heilige Gregorius sagt: es müsse sich ein Kind so wenig stöhren an seinem Vatter und Mutter, wann sie es vom Göttlichen Dienst abhalten wollen, als wann es dieselbe hassen thäte: ja, setzet der Heil. Hieronymus hinzu: solte sich dein Vatter oder Mutter auf die Thürschwell legen, also, daß du, um dem Göttlichen Beruff zu folgen, nicht könntest heraus gehen, du müssest dann mit Füssen auf sie tretten: Per calcatum vade patrem, per calcatum perge matrem: ad crucis signum evola. Scheue dich nicht, trette kühnlich zu, und folge biß zum Fähnlein deß Creutzes der Stimm deines GOttes, dessen Befehl und heiliger Will dem vätterlichen und mütterlichen Gewalt allzeit muß vorgezogen werden.

1, Reg. 17. v. 28.

Luc. 14, v. 26.

3. An diejenige, die sich schon zum

Ihr für das letzt, welche nach erkanntem Willen GOttes euch würcklich zum geistlichen Stand entschlossen: dencket, und sa-

ger

geistlichen Stand entschlossen.

get mit Freuden, was Samuel vor disem zum hohen Priester: Ecce ego: quia vocâsti me. Du hast mich beruffen, O HErr! sihe hier bin ich! ich weiß, wohin, und worzu du mich beruffen: zu einem Stand der Demuth, der Armuth, deß Creutz und Abtödtung. Aber eben dises ist es, so ich mit beyden Armben umfangen werde, um dir meinem armen, demüthigen, gecreutzigten Heyland desto gleichförmiger zu werden. Ich verlange darfür keine andere Belohnung, als dich, O GOtt! keinen anderen Schatz, als dich! keinen anderen Trost und Glückseeligkeit, als an dir allein! solte schon der versprochene hundertfältige Trost ausbleiben im währenden Leben, so doch deine Treu nicht kan, noch wird zugeben; so begehre ich nichts mehr, als dich meinen geliebten GOtt, wie du mich dessen versichereſt, zu besitzen in dem ewigen Leben! Amen.

I. Reg. 3. v. 6.

Anderer Eingang für selbige Predig bey einer geistlichen Einkleydung, oder Profession.

THEMA.

Hodie salus domui huic facta est. Luc. 19. v. 9.

Heut ist disem Hauß Heyl widerfahren.

WIe? ist Zachæo ein so grosses Glück und Heyl widerfahren, weilen er dem ruffenden HErrn eylends nachgefolget? Weilen er das gestohlene ungerechte Gut wider gegeben? Weilen er die Halbscheid seiner Güter unter die Arme ausgetheilet? Was wird dann für ein Glück und Heyl widerfahren, O HErr! darff ich es fragen? disen beyden, welche vor deinem Altar allhier sitzen? die nicht weniger hurtig auf deine ruffende Stimm in dein heiliges Hauß dir nachgeloffen? welche nicht allein die Halbscheid ihrer Güter, sondern alles, was sie auf der Welt gehabt, und hätten haben können, deinetwegen zu verlassen anjetzo entschlossen seynd? welche nicht allein jene Güter, so ausser ihnen, sonderen sich selbsten gantz und gar mit Leib und Seel dir, und deinem Dienst durch die Profeßion, und offentliche Ablegung deren geistlichen Gelübden auf ewig schencken wollen? Höret den HErrn selber antworten bey dem heiligen Evangelisten Matthæo, da der Apostel Petrus ihme eine gleiche Frag vorhielte: Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te: quid ergo erit nobis? Sihe wir haben alles verlassen, und seynd dir nachgefolgt: was wird uns dann werden? Amen dico vobis. Wahrlich sage ich euch: widersetzet alsbald Christus: Omnis, qui reliquerit domum &c. Ein jeder, der da wird verlassen haben sein Hauß, oder Vatter oder Mutter, oder Brüder oder Schwesteren ꝛc. meinetwegen: Centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Der wird hundertfältig darfür bekommen, und das ewige Leben besitzen. Habt ihr es vernommen fromme Seelen? Freuet euch, und frolocket! selbige Versprechung gibt euch heut GOTT der HErr. O was ein glückseeliger Tag für euch! heut werdet ihr, so vil man im währenden Leben von denen zukünfftigen Dingen wissen kan, eures ewigen Heyls versicheret: wie ich mit mehrerem zu eurem Trost, und Glückwünschung beweisen will: Die geistliche Profeßion, welche ihr jetzt vorhabt, ist ein sicheres Unterpfand und gewisestes Zeichen der zukünfftigen Seeligkeit: Da habt ihr den gantzen Vortrag, den ich probiern, und widerhole: Hodie salus &c.

Matth. 19. v. 27.

Anderer Schluß zu denen neuen Closter-Geistlichen.
Servet post numerum 10.

ES ist demnach nichts mehr meines Theils übrig, als daß ich euch, fromme Seel, zu eurem heutigen heiligen Vorhaben, und gefaßter Entschliessung von gantzem Hertzen glückwünsche. Diß thun mit mir eure geistliche Mit-Schwesteren, welche sich in und mit eurem glückseeligen Stand erfreuen. Diß thun mit mir eure zuschauende Elteren, und herumstehende Freund, welche erstere deßwegen gegenwärtig, damit sie ihr natürliches Recht, so sie bißhero über ihre Kinder gehabt, GOTT dem Allmächtigen allein feyrlich abtretten, und auf

ewig

ewig überlassen. Ihr unterdessen, darff sagen, Auserwählte zum Himmel, und nunmehro im Buch des Lebens eingeschribene Kinder GOttes: trettet wohlgemuth zu dem Altar, um den letzten Ausspruch zu thun, und die Verbündnuß mit eurem himmlischen Bräutigam durch die Gelübten zu schliessen, welche bißhero das Zihl eurer Begierd und Verlangens gewesen: sprechet beyde zu ihm mit Freuden, was vor disem Samuel zum hohen Priester: Ecce ego: quia vocasti me. Du hast mich beruffen, O HErr! sihe hier bin ich, und gib dir Antwort: du wilst mich haben in meinem Stand der Armuth, der Demuth, der Keuschheit, des Gehorsams, der Abtödtung, des Creutz und Leydens: ich nehme selbigen hiermit von gantzem Hertzen an; ja eben dises ist es, so mir an dem Stand am besten gefällt. Wäre er so arm, so demüthig, so streng nicht: so könte er weniger befridigen meine Lieb und Begierd, die mich hierhin gezogen, um dir meinem armen, demüthigen gecreutzigten Heyland gleichförmiger zu werden. Non egrediar, sed hic moriar: Will ich beständig halten mit dem Joab, da ihn Bananias aus Befehl des Königs Salomons aus dem Tempel heraus locken wolte, mit disen Worten: Egredere: Gehe hercus. Non egrediar; sed hic moriar: gabe jener zur Antwort: Ich will nicht heraus geben; sondern allhier will ich sterben. Selbige ist meine Meynung: Non egrediar; sed hic moriar: Es fange die Welt an, was sie wolle; kehre sie alles unter und über sich, um mich widerum an sich zu locken: sage sie tausendmahl: Egredere: Gehe heraus, bey uns wirst du lustigere Tag haben. Non egrediar; soll meine Antwort seyn; sed hic moriar. Ich will 3. Reg. 2. nicht heraus geben; sondern allhier v. 30. will ich sterben. Solten meine Elteren und Anverwandte noch anjetzo mit Gewalt mich von disem Altar, aus diser Kirchen heraus ziehen wollen, und mir zuruffen: Egredere: Gehe heraus: kehre mit uns zuruck, liebste Tochter: eine reiche Erbschafft wollen wir dir hinterlassen. Non egrediar: Nein! fort mit euch: Ich will nicht heraus geben; Sed hic moriar. Allhier will ich sterben. Laß auch den bösen Feind selbsten mit der gantzen Höllen, mir durch seine Anfechtungen in den Ohren ligen: Egredere: Gehe heraus: du wirst die Strengheiten des Lebens unmöglich aushalten können: was du immer wirst anfangen, ist alles umsonst: du wirst ohnedem verdammt werden; Non egrediar: Soll es bleiben bey meinem Endschluß; sed hic moriar. Ich will nicht heraus gehen; sondern allhier will ich sterben. Packet euch alle mit einander fort! Hiemit verspriche und gelobe dir, O GOtt! und nehme zu Zeugen Himmel und Erd, ewige Keuschheit, Armuth und Gehorsam. Ich verlange darfür keine andere Belohnung als dich, O GOtt! ꝛc. ut supra in fine Perorationis.

Vier und zwantzigste Predig
Von der Glückseeligkeit des loßledigen Jungfräulichen Stands.

Innhalt.

Einer aus denen vortrefflichsten und glückseeligsten, ist der loßledige Stand: deßwegen, wer darzu beruffen wird, der folge bereitwillig der Stimm GOttes. Dominica prima Quadrag.

Vorspruch.

Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies. Matth. 4. V. 10.

Du solst anbetten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.

Eingang.

Dises ist allen und jeden Menschen gesagt: deßwegen leben wir auf der Welt; hierin bestehet unser eintziges Zihl und End: hiernach, als zu ihrem Zweck, müssen zihlen all unsere Gedancken, Wort und Werck, daß wir nemlich unseren grosen GOtt allein anbetten, und ihme allein dienen. Unterdessen AA. wie wir jüngsthin gehöret haben, so will zwar GOtt von allen Menschen angebetten und bedienet seyn: Jedoch nicht von einem jeden auf gleiche Weiß, noch in gleichem Stand, sondern von einem jeden bedienet seyn in jenem Lebens-Stand, worzu er ihn beruffen. In denen letzteren zwey Predigen von diser Materi hab ich vorgestellt den geistlichen Ordens-Stand, und die Glückseeligkeit deren, so darzu beruffen, und gemäß dessen Satzungen leben. Anjetzo schreite ich zu dem loßledigen Stand derjenigen, welche sich unter den Welt-Menschen aufhalten, worunter nach Proportion auch gehören die Welt-Geistliche: damit die Kinder, die sich annoch berathschlagen, was für einen Stand sie sollen antretten, von dessen Beschaffenheit auch einige Wissenschafft empfangen, und zusehen, was sie aus Eingebung und Beruff GOttes zu erwählen haben. Von disen sage ich dann, und mache den

Vortrag.

EIner aus den vortrefflichsten, und glückseeligsten ist der loßledige Stand: deßwegen, wer darzu beruffen wird, der folge bereitwillig der Stimm GOttes, um ihm allein zu dienen. Ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Predig. Du, O HErr! erleuchte zu dem End aller Verstand, und treibe an den Willen aller deren, von welchen du im gesagten Stand verlangst bedienet zu wer-

werden : also bitten wir durch die Verdienst deiner Jungfräulichen Mutter Mariä, und Fürsprach deiner heiligen Englen, welche dir im Himmel auf allen Winck bedienet seynd.

Abhandlung.

I. Nit alle Loßledige gehören zum loßledigen Stand.

DUrch den Nahmen deren Loßledigen verstehe ich allhier nit alle diejenige, welche annoch frey in einen Geistlichen, oder Ehestand sich nit begeben haben : sonsten gehörete der mehriste Theil Menschen darzu, nemlich alle noch junge, anwachsende Kinder, Knecht, Mägd, Wittmänner und Wittiben, welche würcklich nit verheyrathet. Ich will darunter auch nit gerechnet haben diejenige, welche sich gern verheyrathen wolten, aber bißhero oder kein anständige Gelegenheit darzu gefunden, oder wegen Armuth, Unpäßlichkeit, Gebrechlichkeit, und andere wasserley Verhindernussen keine Gelegenheit haben können, und deßwegen gegen ihrem Willen aus Noth gezwungen werden, loßledig zu bleiben. Dise letztere müssen gedencken, die Göttliche Vorsichtigkeit habe es also zu ihrem Besten, und Heyl ihrer Seelen angeordnet, und seye diser der Stand, in welchem, und keinem anderen GOtt haben wolle, daß sie ihme dienen sollen, wiewohlen sie denselben aus eigenem freyen Willen nicht erwählet : dahero wie vile in anderen Umständen thun, müssen sie aus der Noth eine Tugend machen, und mit dein Göttlichen Willen zufriden, selbigen GOtt demüthig und inständig bitten, er wolle sie in vorfallenden Gefahren und Gelegenheiten vor Sünden behüten, mit versichertem Vertrauen, er werde sie nit verlassen, sondern mit seiner Gnad und Beystand jederzeit begleiten. Ich will letztlich dardurch nit verstanden haben diejenige, welche gleich denen Wetter-Hahnen, bald zu disem, bald zu jenem Lebens-Stand Lust bekommen, und sich zu keinem gewisen annoch entschliessen können, und nur ins Blinde darauf warten, was ihnen mit gegebener Gelegenheit förderhin am anständigsten scheinen wird. Alle dise seynd zwar loßledig; aber annoch nicht im loßledigen Stand; als welcher ein beständiger, für allzeit vest geschlossener Lebens-Stand ist; und gehören darzu allein diejenige, beyderley Geschlechts, welche nach dem Rath des Apostels, einmahl für allemahl bey sich den Schluß gemacht, also zu bleiben, biß ans End des Lebens, wie sie seynd, weder zu heyrathen, weder in einen geistlichen Ordens-Stand einzutretten, und das zwar aus gebührender Meynung, und zu rechtem Zihl und End.

2. Noch auch

Zum rechten Zihl und End, sprich ich: dann loßledig bleiben wollen, um nur von dem Last, Beschwernuß, Sorg und Verdrüßlichkeiten des Ehestands enthoben zu seyn, unterdessen in aller Freyheit leben, mit ungleichem Geschlecht kühnlich umgehen, und Gemeinschafft pflegen, bey allerley Gesellschafften und Zusammenkünfften sich einfinden, der sinnlichen fleischlichen Gelüsten, welche sonst der Ehestand zuläßig machet, wo man nur Gelegenheit darzu hat, ohne Scheu genüssen wollen : das wäre kein Göttlicher Beruff, sondern ein augenscheinlicher Fallstrick, ein Betrug deß leydigen Teuffels, und ein gewisser Stand unzahlbarer Sünden, wider die Keuschheit und Reinigkeit, welche unter so vilerley, freygesuchten und angenommenen Gefahren, Gelegenheiten und Gemeinschafften zu erhalten, es ein natürliche Unmöglichkeit ist. Denen, welche auf solche Manier loßledig bleiben, wäre es nützer, daß sie sich verheyratheten; ja sie seynd sie hierzu im Gewissen schuldig, wann sie Gelegenheit haben, oder müssen ihre bißherige Lebens-Art veränderen. O wie vile gibt es aber dergleichen, welche mit dem äusserlichen Schein einer beschlossenen ewigen Jungfrauschafft, also die Welt betrügen! denen der glorwürdige Titul der jungfräulichen Reinigkeit ein Deck-Mantel ist, worunter sie den abscheulichen Unflath ihrer heimlichen Liebs-Pflegungen, und tausenderley Unlauterkeiten, vor der Welt Augen verbergen, äusserlich scheinen sie schneeweisse Tauben, inwendig seynd sie in der That kohlschwartze Raaben, die mit gestohlenem faulen Aaß sich unterhalten. Dergleichen Raaben eine ware, jenes Mägdlein, welches einem heiligen Geistlichen Ordens-Mann Bernardo Astensi, da diser eben auf der Reiß in einem Wald, nachgelauffen, und von zweyen ungeheuren wilden Schweinen verfolgt, erbärmlich um Hülff geschryen : der fromme Mann lauffet hinzu, um die arme Persohn mit Göttlichem Beystand von der Gefahr zu erretten : wurde aber gewahr, daß allhier keines Helffens mehr. Ach! heulte das Mägdlein : ein liederliches, unzüchtiges Weib bin ich gewesen in meinem Leben : damit ich desto freyer der unreinen Lieb abwarten möchte, hab ich alle anerbottene Heyrath ausgeschlagen, unter dem Vorwand, ich wolte meine Jungfrauschafft unversehrt mit mir in das Grab tragen; anjetzo bin ich ewig verdammt, und disen wilden Schweinen, in der That rasenden Teuffelen, zur Peynigung übergeben worden.

die, welche loßledig bleiben wollen, aber aus keinem guten Zihl und End.

O wehe euch ebenfalls von beyderley Geschlecht, welche auf gleiche Weiß die Welt betrüget; GOttes Aug werdet ihr nit betrügen; es wird der Tag kommen, da alle heimliche Schand-Thaten werden ans helle Liecht gebracht, vor Himmel und Erd offen und kund gemacht werden, von jenem Richter, welcher, nach Zeugnuß deß heiligen Apostels Pauli, Ans Liecht wird
1. Cor. 4. v. 5. bringen, was in der Finsternuß verborgen ist, und wird die Rathschläg der Hertzen offenbahren. Qui & illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium.

3. Welche gehören dann darzu?

So meine ich dann, diejenige Loßledige allein, welche aus einem übernatürlichen Zihl und End, das ist, GOtt zu Lieb, damit sie demselben desto ungehinderter dienen, dem Heyl ihrer Seelen desto freyer abwarten, und desto sicherer in den Himmel kommen mögen, sich aller im Ehehand zuläßiger Freuden und Gelüsten freywillig entschlagen, entweder mit vest geschlossenem unverbrüchlichem Vorsatz, oder, welches weit verdienstlicher, vollkommener, und sicherer ist, mit einem abgelegten Gelübd der ewigen Keuschheit und Jungfrauschafft, also, wie sie seynd, verbleiben, und dem Stand gemäß, in jungfräulicher Eingezogenheit und Demuth, mit Ausschlagung, so vil möglich, aller Gemeinschafft mit ungleichem Geschlecht, und Vermeydung aller zu denen sinnlichen Freuden anreitzenden Gelegenheiten leben wollen. Diser ist der so genannte loßledige, jungfräuliche Stand, worinn man GOtt, und GOtt allein dienet.

Sap. 4. 1. 4. Einer aus denen glückseeligsten Ständen ist viser Lob-Spruch, die solchem gegeben werdē von denen heiligen Vätteren.

O quam pulchra est casta generatio cum claritate! muß ich aufschreyen mit dem weisen Mann: immortalis est enim memoria illius, quoniam & apud Deum nota est & apud homines. O wie schön ist ein keusches Geschlecht, das mit Tugenden leuchtet! dann seine Gedächtnuß ist unsterblich, dieweilen es bey GOtt, und denen Menschen bekannt ist. O was ein herrlicher, hochwürdiger, glückseeliger Stand, deren also keusch-lebenden Dienern und Dienerinnen GOttes, wann nur beständig wohl darnach gelebet wird! Ich will allhier vorbeygehen die vilerley grosse Lob-Sprüch, welche denenselben geben die
S. Cyprian. heilige Vätter und Kirchen-Lehrer: Illustrior portio gregis Christi: also nennet sie der heilige Cyprianus. Die auserlesene schnee-weisse Heerd unter denen Schäflein JEsu Christi, welche wegen der unverfehrten Reinigkeit, und grösseren Gleichheit von ihm sonderlich geliebet werden. Der heilige Martyrer Ignatius, so nächst an den Zeiten deren Apostlen geliebt, setzet sie ihrer Würdigkeit halber in den Rang der gesalbten Priesteren: dann also schreibt er zu denen damahligen Christen in Thatsis: Eas, quæ in virginitate degunt, in pretio habete, velut Christi sacerdotes, Diejenige, so im jungfräulichen Stand leben, solt ihr ehren, als wie die Priester Christi. Sie seynd eigentliche Kinder JEsu Christi, spricht der heilige Ambrosius: dieweilen Christus gleichfalls der Vatter und Urheber ist der wahren Jungfrauschafft: als welche er vor disem, da sie in der Welt noch unbekannt, ja verächtlich gehalten wurde, von einer reinen Jungfrauen gebohren, vom Himmel auf die Erd gebracht, und dieselbe fortgepflantzet. Irrdische Engel JEsu Christi: Also titulieret sie der heilige Johannes Chrysostomus, Augustinus, Hieronymus und vile andere, sich steiffende auf jenen Ausspruch des HErrn bey dem heiligen Evangelisten Matthäo, da er von denen glorificirten Leiberen deren Auserwählten redet: Neque nubent, neque nubentur, sed sunt sicut Angeli Dei in cœlo. In der Auferstehung werden sie weder heyrathen, noch verheyrathet werden, sondern sie werden seyn wie die Engel GOttes im Himmel. Ja, was noch mehr ist, der heilige Bernardus, mit dem heiligen Johanne Chrysostomo, scheuet sich nicht, dieselbige einiger massen über die Engel zu erheben: Differunt quidem, seynd die Wort Bernardi, inter se homo pudicus & Angelus, sed felicitate, non virtute. Zwischen einem keusch-lebenden Menschen, und einem Englischen Geist, ist zwar ein Unterschid: doch was die Reinigkeit anbelangt, ist es ein pures Glück für die Engel, für den Menschen aber eine Tugend. Daß die Engel keusch seynd, haben sie aus ihrer Natur, welche keiner fleischlichen Begierlichkeit unterworffen: Daß hingegen ein Mensch im fleischlichen Leib unter so vilen Gefahren, Anreitzungen, und von Natur angebohrnen bösen Zuneigungen die Keuschheit halte: hierzu wird erfordert eine besondere grosse Tugend. Die Engel seynd keusch ohne Beschwernuß; die Menschen hingegen in immerwährendem Streitt, Kampf und Gewaltthätigkeit, so sie ihnen selber anthun müssen; folgends seynd dise mehr zu bewunderen, als jene. Geheimste Bedienten JEsu Christi seynd sie, welche um dessen Thron herumstehen, und jenen neuen Lob-Gesang singen, den kein anderer singen kan: wie sie der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung gesehen. Et nemo poterat dicere canticum, nisi illa centum quatra-

S. Igna. Mart.

Matth. 22. v. 30.

S. Bern.

Apoc. 14. v. 3.

traginta quatuor millia, qui empti sunt de terra: Und niemand konte dasselbige Lied singen, ohne allein die hundert, und vier und viertzig tausend, welche erkaufft seynd von der Erden. Hi sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati: Virgines enim sunt; hi sequuntur agnum, quocunque ierit. Diſe seynd diejenige, so mit Weiberen nicht seynd beſleckt worden, dann sie seynd Jungfrauen; dieſelbige folgen dem Lamm, wo es hingehet, O wohl hochwürdiger, glückseeliger Stand!

5. Die Jungfrauen im loßledigen Stand seynd Gespons JEsu Christi; Was ein grosses Glück! S. Aug.

Allein AA. alle diſe Lob-Sprüch, wie hoch sie immer den jungfräulichen Stand erheben, so werden sie doch, so zu reden, verschlungen von einem eintzigen Ehren-Titul, daß der Stand eine geistliche Ehe-Verbündnuß seye mit JEsu Christo, als dem Liebhaber, und wahren Bräutigam keuscher Seelen. Erfreuet euch, ruffet der heilige Augustinus, freuet euch, GOtt verlobte Jungfrauen! (welches ebenwohl zu verstehen von jungen Gesellen, die in jungfräulicher Reinigkeit das Leben zu endigen veſt beſchlossen) Was eine Ehr und Glück für euch! denjenigen, welchen die allerreiniſte Königin aller Jungfrauen allein verdienet zu haben für ihren Sohn, den habt ihr für euren Bräutigam. Er ehret euch zwar nicht als seine Mutter, doch liebet er euch, so lang ihr ihme die geschworne oder vorgenommene Treu haltet, als seine Gespons. Könte wohl ein Mensch im sterblichen Leben zu gröſſerm Glück und Würdigkeit weiters hinaufsteigen? Mein! was ein Glück hat die Persohn gehabt! höret man durchgehends in allen Diſcursen, wann bißweilen ein vornehmer reicher Herr eine arme, demüthige Tochter heyrathet. Solte ein Bauren-Mägdlein ihrer Schönheit halber von einem Königs-Sohn zur Braut begehrt werden: wie wurde sich die gantze Welt hierüber verwunderen? Wie diſes Mägdlein sich in solche gählinge Veränderung und Würdigkeit zu schicken wisse, da sie durch diſe Vermählung sich auf einmahl über ihren Stand erhebt sehe auf dem Thron sitzen, welcher man nunmehro, als der vornehmſten Frauen im gantzen Reich, als einer gecrönten Königin die Knye biegen müßte? Freuet euch, GOtt verlobte Seelen! Ein unvergleichlich gröſſerer Königs-Sohn iſt es, den ihr mit Verſprechung und Haltung ewiger Keuschheit vermählet seyd! In dem heiligen Eheſtand auf der Welt, wie glücklich er immer ausgeschlagen, bekommt der Mann, welcher zu diſem Stand von GOtt berufſen, zu einer Braut, laß ſie auch eine Königin seyn! das Weib zu einem Bräutigam: laß ihn gleich einem regierenden Kayſer seyn; dannoch nichts mehr, als einen ſterblichen Menſchen. Euer Bräutigam, mit dem ihr euch verbunden, iſt der höchſte unter denen Menſchen, und wahrer GOtt zugleich.

6. Wird durch ein Geſchicht erkläret.

Der heilige Ambroſius erzehlet von einer adelichen Tochter, welche von ihren Elteren, gegen ihrem eignen Willen, zu einem vor der Welt glücklichen Heyrath mit Gewalt angehalten worden: Nachdem ſie ſich deren Gewaltthätigkeit nicht länger erwähren konte; lieffe ſie eylends in die Kirch, umfaßte mit beyden Armben den Altar: Was verlangt ihr von mir? Alſo redete ſie die nachfolgende Elteren kühn und frey an: Was wolt ihr haben? Heyrathen ſolle ich? Wohlan: Ich bin darzu bereit: Aber es muß ein Bräutigam seyn, der mir gefällt; ſonſt nehme ich ihn nicht. Ihr ſolt wiſſen, ich will einen haben, welcher an Adel deß Geſchlechts ſeines gleichen in der Welt nicht hat: Ich will einen haben der mit ſeiner Klugheit und Geſchicklichkeit alle Menſchen übertrifft: Ich will einen haben, deſſen Macht und Pracht keine andere beykommt: Ich will einen haben, welcher ſolche Schätz und Reichthum mir würcklich aufweiſe, womit er die gantze Welt erkauffen könne: Ich will einen haben; aber es ſoll keiner an Geſtalt ſchöner zu finden ſeyn, als er, deſſen Schönheit ſich niemahlen veränderen wird: Ich will einen haben, bey welchem ich alle erdenckliche Luſt und Vergnügen, ohne den geringſten Verdruß zu gewarten hab: Ich will einen haben, der mich allzeit am zarteſten lieb hat, worauf ich mich unfehlbar verſicheren kan, daß er mir niemahlen werde die Treu brechen: Ich will einen haben, welcher noch neben allem vorigen mir niemahlen kan abſterben. Vatter! Mutter! könnet ihr mir einen ſolchen Bräutigam anſchaffen! Wohl: ſo will ich euch willfährig gehorſamen, und alſobald das Ja-Wort, und den Handſchlag darzu geben. Manglet aber nur eine eintzig aus geſagten Eigenſchafften an demjenigen, welchen ihr mir vorſchlagen wollet; ſo verlange ich ihne nicht; ich will ihn nicht; laßt mich ungeplagt. Erfreuet euch vilmehr, und wünſchet mir Glück: ſehet da! ein ſolchen Bräutigam hab ich allhier gefunden: JEſum Chriſtum nemlich, des ewigen Königs-Sohn, welcher da auf dem Altar ſich gegenwärtig unter denen Geſtalten befindet. Diſem gelobe ich in eurer Gegenwart, und nehme euch zum Zeugen, die ewige Keuschheit und unveränderliche Treu. Anjetzo hab ich endlich, was ich bißhero allzeit verlangt und geſucht hab.

7. Sie haben den aller-

Eben ſelbiges AA. können in Wahrheit, mit gleichem Troſt und Hertzens-

gröſten Monarchen Himmels- und der Erden zu ihrem Bräutigam.

Freud, ſagen alle diejenige, ſo in oben beſchribenem loßledigen Stand ihrem GOtt die ewige Keuſchheit geſchenckt: Weck mit allem, was mich auf der Welt lieben kan! weck mit allem, was ich auf der Welt lieben kan! Einen anderen beſſeren Liebhaber und Bräutigam hab ich erwählet, welcher mir ſagen laſſen durch den Propheten

Oſeæ. 2. v. 19. Oſeam: Sponſabo te mihi in ſempiternum. Ich will mich dir auf ewig vermählen. Einen Bräutigam, welchen an Adel, Weißheit, Macht, Reichthum, Schönheit, Glückſeeligkeit, Lieb und Treu ſeines Gleichens nicht im Himmel, vil weniger auf Erden hat. Jenen HErrn nemlich, der nicht nur allein von allen Jüdiſchen Königen, als ein Erb-Printz und Nachfolger Davids und Salamons, herſtammet; ſondern, was ihn über alle Monarchen der Welt erhebt, iſt er noch darneben der eingebohrne Sohn eines ewigen unſterblichen Vatters: ein weſentliches Ebenbild aller Göttlichen Vollkommenheiten, GOttes Sohn, GOtt gleich, ſelbſt wahrer GOtt, mithin der Schöpffer aller Dingen, ein HErr, ein Richter, und wie der heilige Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung an dem Saum deſſen Kleyd geleſen, Rex Re-

Apoc. 19. v. 16. gum, & Dominus Dominantium, Ein König aller Königen, und HErr aller Herren, von deſſen Nahmen, wann allein Meldung geſchicht, die Engel ſich krümmen im Himmel, die gecrönte Häupter ſich biegen auf Erden, die Teufflen zitteren in der Höllen. Jenen HErrn, deſſen Augen auch die finſtere Nacht nichts mag verbergen: ohne deſſen Willen und weiſeſten Anordnung kein Härlein von meinem Haupt, kein Blat von einem Baum, kein Schnee-Flock oder Tropffen Waſſers aus dem Lufft fallen kan. Jenen HErrn, deſſen Gewalt, und Herrlichkeit nichts widerſtehen mag: welcher denen Königen und Kayſeren Geſätz vorſchreibt: der mit einem Wörtlein das unbändige Meer gefangen nimmt, und in gewiſe Schrancken ſetzet, welche es nit überſchreitten darff: der den Sternen zuruffet, und ſie antworten ihm, adſumus, hier ſeynd wir: was iſt dein Befehl? welcher tauſendmahl tauſend um ſich ſtehen hat, und zehen tauſendmahl hundert tauſend, ſo ihm aufwarten. Jenen HErrn. deſſen Reichthum unerſchöpfflich: aus deſſen Händ alle Schätz und Güter herkommen: der keines Geſchöpff jemahlen bedürfftig geweſen: welcher, ob er ſchon alles zum freygebigiſten hergibt, dannoch eben vil behaltet, noch dardurch im geringſten ärmer wird. Jenen HErrn, für deſſen Glantz und Schönheit ſich Sonn und Mond mit Scham-Röthe verkriechen: welcher annoch im ſterblichen Leib genennet wurde: Speciosus formâ præ filiis hominum. Pſalm. 44. v. 3. Der Schönſte an Geſtalt unter denen Menſchen Kinderen: deſſen Schönheit durch kein Alterthum verſchleiſſet: deſſen Angeſicht denen Auserwählten im Himmelreich ihre ewige Freud ausmachet. Jenen HErrn, der mich lieb hat mit der allerinbrünſtigiſten Lieb, wann und wie lang ich will: deſſen Wohlgewogenheit, und freundlichſter Zuneigung keine Schwachheit noch häßlichſte Kranckheit an mir einen Eckel und Verdruß machet: welcher mir die Treu niemahlen brechen wird, ich müßte ihn dann zu erſt mit Gewalt aus meinem Hertzen verſtoſſen. Jenen HErrn, welcher über den Tod ſelbſten zu gebieten, mir niemahlen kan abſterben: von und bey welchem ich unendliche Luſt und Freuden in alle Ewigkeit zu gewarten hab. Sehet da, diſer iſt der Bräutigam, den ich mir hab erwählet, JEſus Chriſtus des unſterblichen GOttes Sohn! Könte wohl, widerholle ich, ein Menſch im ſterblichen Leben zu gröſſerem Glück und Würdigkeit noch weiteres hinaufſteigen?

§. Ihr unendliches Vergnügen an diſem Bräutigam werden ſie haben im andern Leben.

Aber, ach des erbärmlichen Glücks, mögten einige dencken: ein ſo groſſer, reicher, herrlicher, liebender Bräutigam, wie er allda beſchriben worden: was für eine Heyraths-Gaab bringt er ſeiner Braut mit, wann ſie denſelben auf die Weiß erwählet? Sie ſolte und müßte ja, wie es gebräuchig, einen Theil mit bekommen von deſſen Schätz und Reichthum; allein hat ſich wohl, wann ſie von ihr ſelbſten, oder von ihren Elteren nichts hat, ſo wird ſie durch den jungfräulichen Stand deßwegen nicht reicher, noch wohlhabiger werden. Vile aus ihnen, wie man erfahret, müſſen ſich kümmerlich behelffen. Am platz, daß ſolche Braut in Luſt und Freud mit ihrem Bräutigam leben ſolte, werden ihr alle Thüren und Fenſter zu denen ſinnlichen Gelüſten, deren ſie in einem anderen weltlichen Eheſtand zuläßiger Weiß hätte genieſſen können, auf ewig verſperret, ohne Hoffnung, jemahlen dieſelbe zu verkoſten. Iſt das aber nicht ein ſchlechtes, Erbarmenswürdiges Glück? Ja: wahr iſt es, wann man den äuſſerlichen Sinnen nach die Sach abmeſſen will: Allein recht hat Chriſtus vor diſem geſprochen, da er ſeine Jünger zu dergleichen Vollkommenheit deß Lebens anhielte: Non omnes capiunt verbum hoc: Nicht alle begreiffen diſes Wort: nicht alle verſtehen ſich auf diſe Sprach. Unſer Bräutigam, können jene antworten, hat von ſich ſelbſten geſagt: Ego non ſum de hoc mundo. Ich bin nicht von diſer Welt: Eben alſo die Schätz und Reichthumen,

men, die Freuden und Wollüsten; die Ehren und Glückseeligkeiten, welche wir von ihm erwarten; Non sunt de hoc mundo: Die seynd nit von diser Welt: wiewohlen sie uns noch im würcklichen Leben durch inneren des Gewissens und Hertzens-Trost, durch die Verdiensten und Seelen-Reichthum, so wir in unserem Stand desto besser gewinnen können, hundertfältig ersetzet werden. Unser Glück bestehet droben, allwo sich unser Bräutigam in seiner Hoffstadt aufhaltet.

Joan. 14. v. 16.

9. Wie auch noch in währendem Leben.

Unterdessen seye uns schon alle fleischliche Ergötzlichkeit einmahl für allemahl verbotten: dises ist, was wir gesucht haben! so haben wir doch eben deßwegen unser Hertz und Gemüth von deren Creaturen Lieb desto freyer, und können selbiges unzertheilt gantz und gar, desto ungehinderter, zu GOtt und Göttlichen Dingen erheben, wie der Apostel Paulus solches zum Lob und Vortheil unseres loßledigen Stands anführet, indeme er spricht: Virgo cogitat, quæ Domini sunt. Eine Jungfrau gedenckt an das, was des HErrn ist. Da andere, welche mit dem Ehe-Band verstrickt, gleichfalls in der Dienstbarkeit, mit allerley unruhigen Sorgen und Bekümmernussen verwirret leben müssen; sitzet eine Jungfrau in der Freyheit, und hat neben einzigen mäßigen Sorgen, sich allein zu bekösti-

Cor. 7. v. 11.

gen, und ehrbar zu erhalten, keine andere Gedancken zu führen nothwendig, als wie sie in Ruhe ihrem GOtt dienen, und dem Heyl ihrer Seelen abwarten möge. Da andere sich butzen und zieren müssen, um denen Augen eines sterblichen Menschens zu gefallen; haben wir Zeit und Weil unsere Seelen mit Tugenden auszuschmucken, um dem alleinigen schönsten GOtt zu gefallen. Da andere, wann eben nicht just der Heyrath wohl gelungen, hunderterley Verdruß einfressen, und nach ihrer verlohrner Freyheit, vil zu spath jammeren müssen; haben wir in unserem Stand dergleichen nichts zu förchten. Anderen wann sie schon alles nach Wunsch haben, stirbt endlich ihr Bräutigam ab, und lasset sie mit ihren Kinderen Trost-loß und manchmahl bedürfftig sitzen: solcher Angst und Forcht seynd wir als widerum enthoben: dann der unserige wird, und kan uns niemahlen absterben. Andere werden von ihrem Bräutigam und allen den Ihrigen durch den Tod abgesöndert: wir, wanns mit uns ans Sterben kommt, werden alsdann erst recht mit dem unserigen auf ewig vereiniget. Das ist es allein, wornach wir warten und verlangen. O quam pulchra est casta generatio cum claritate! O! Was ein herrlicher glückseeliger Stand deren also keusch-lebenden Dieneren und Dienerinnen JEsu Christi! Wohl hast du gerathen heiliger Apostel Paule, da du zu denen Corintheren geschriben: Dico autem non nuptis & viduis: bonum est illis, si sic permaneant, sicut & ego. Ich sage aber denen Unverheyrathen und Wittwen: Es ist ihnen gut, wann sie also bleiben, wie ich auch thue. Igitur, & qui matrimonio jungit Virginem suam, bene facit; & qui non jungit, melius facit. Derowegen wer seine Jungfrau verheyrathet, der thut wohl: wer sie aber nicht verheyrathet, der thut besser. Doch setzet er hinzu: Sed unusquisque proprium donum habet ex Deo: alius quidem sic, alius vero sic. Aber ein jeglicher hat seine eigene Gaab von GOtt: einer zwar also, der andere aber auf eine andere Weiß. Einer wird von GOtt beruffen zu disem, der andere zu einem anderen Stand. Ein jeder lebe nur fromm und Christlich, mit genauer Erfüllung aller und jeder Schuldigkeiten des jenigen Stands, zu welchem er beruffen.

Ibid. v. 8.

Ibid. v. 38.

10. Thorheit derjenigen, welche ihre Jungfrauschafft in der Jugend verschertzen.

Die Anmerckung AA. so ich hierüber fasse, ist erstlich gegen diejenige verschwendische Knaben und Mägdlein, welche einen so kostbaren, bey GOtt so werthen, und von JEsu Christo so geliebten Schatz, als da ist ihre Jungfrauschafft und Keuschheit, in ihren jungen Jahren manchmahl also liederlich verschertzen, und einer jeden anpræsentirter, oder gar von ihnen selber mit Fleiß gesuchter viehischer Lust ohne Nachdencken preyß und in den Kauff geben: ja als über ein gefundenes sonderbares Glück sich erfreuen, und frolocken, wann sie Gelegenheit angetroffen, dieselbe zu verliehren; da doch dises edle Kleynod, wanns nur einmahl hin, in alle Ewigkeit nicht widerum einzulösen, noch zu ersetzen. Thorrechte Jungfrauen! Unglückliche Seelen! Wie jammert mich eurer, die ihr euch zuweilen mit einem schmeichlenden, liebkosenden Wort, oder falschen Versprechen eines Raub-Vogels fangen, und betrügen lasset: welcher, nachdem er euch den besten, edlesten Schatz hinweck genommen, seinen Weeg fortgehet, und euch in der Schand vor GOtt, öffters in Schand vor der Welt sitzen lasset! Die gescheide Nach-Welt verwundert sich annoch über den thorrechten Fraß der Königin Cleopaträ, welche, um nachzusagen, daß sie etwas kostbares gespeißt habe, ein Perl, die mit ihrem Gegenpart zweymahl hundert und fünffzigtausend Cronen-Thaler werth geschätzt worden, in Eßig zerlassen, auf einem Gastmahl eingeschlucket. Agrippina um ihren verschwenderischen Sohn Neronem zur

Besse-

Besserung zu bringen (nachdem diser einem Menschen, welcher ihm nach dem Mund geschwätzet, ohne einige andere Ursach und Verdiensten, auf einmahl acht mahl hundert-tausend Römische Scuti zum Geschenck gegeben) liesse die ungeheure Summa Gelds zueinander sammlen, und zeigte selbige dem Nero : Sihe, sagte sie, Sohn: dises wenige hast du gesteren hinweck geschenckt ! Christliche Jugend ! noch wohl mehr ist zu bewunderen, oder besser zu reden, ist zu beweinen deine blinde Verschwendung. Könte man dir jenen Schatz für die Augen legen, welchen du in einem, oder anderen Augenblick, hinweg wirffest, da du deine Jungfrauschafft und Reinigkeit verletzest ; erkennen wurdest du, daß es kein Perl Cleopaträ, keine übermäßige Schanckung Neronis seye ; sondern ein Schatz, welcher den Werth und Kostbarkeit aller Welt-Reichthum übertreffe : ein Schatz, welchen zu beschützen, und unversehrt zu erhalten, so vile Heilige all ihr Blut aus den Aderen mit Freuden vergossen, den du so muthwillig und liederlich, um eine so kurtz-daurende Lust feil bietest.

11. Was einen grossen Schatz sie verliehren, wird durch Geschichten erwisen.

Fraget wie hoch die Jungfrauschafft zu schätzen, jenen Jüngling, Nicætas mit Nahmen, wovon der heilige Hieronymus schreibt : welcher an Händ und Füß veil gebunden, von einer unverschamten Metz zur Ungebühr angereitzet, da er nichts anders hatte, womit er sich erwehren könte, seine eigene Zung mit denen Zähnen abgebissen, und dieselbe samt dem Blut dem unfläthigen Weib ins Gesicht gespyen. Fraget jene Heroische Jungfrau, welche nach Zeugnuß des Cardinals de Vitriaco, ihr selbst beyde Augen ausgestochen, und dieselbe demjenigen zugeschickt, welcher ihrer Reinigkeit nachstrebte. Eine andere, die in gleichen Umständen ihr die Leffzen und Naß abgeschnitten : damit sie also verschändet, der Gefahr geliebt zu werden, und ihre Jungfrauschafft zu verliehren, entgehen möchte. Noch Wunderwürdiger ist es, was die Geschichten der Heiligen melden, von der heiligen Jungfrauen Euphrasia : Dise wahre aus Haß deß Christlichen Glaubens einem verwegenen Soldaten zur Verschändung übergeben : all ihr Bitten und Betten, Weinen und Jammeren, und um Barmhertzigkeit schreyen, wolte bey dem ehrlosen Gast nichts helffen. Höret, was sie ihrer Jungfrauschafft zu Lieb aus sonderbarer Eingebung des heiligen Geistes erfunden. Sie warff sich dem Soldaten zu Füssen, wann du mir verschonest, sagte sie, so will ich dich eine Kunst lehren, welche dir über alles Geld wird zu Nutzen kommen ; wie du nemlich in dem Krieg unter allem Hauen und Stechen, niemahlen mögest im geringsten verletzt werden ; und damit du dich desto sicherer darauf verlassen könnest, solst du die Kunst zu erst selbst an mir probieren. Dem Soldaten stunde dises trefflich wohl an : Ja, versetzte er, wann du dein Versprechen haltest, so will ich forderhin deinen Beschützer abgeben. Euphrasia heimlich erfreuet, suchte hin und wider verschidene Kräuter zusammen, als wann da die wunderwürckende Krafft darinn bestunde ; preßte zwischen zween Stein einen Safft daraus, und bestriche darmit, in Zusehen des Soldatens, rings herum ihren Hals : knyete sich nider, sihe da, sprach sie zu ihm, erfahre nun, ob meine Kunst die Prob nicht halte : ziehe deinen Säbel aus, und haue nur kühnlich zu, so starck du immer kanst ; ich versichere dich, mein Hals wird sich im geringsten nicht daran stöhren. Der Soldat ja von keinem List und Betrug argwohnend, führet mit seinem Säbel einen so gewaltigen Streich in den Hals, daß das Haupt auf einmahl abgehauen zur Erden fiele. Das ware es, was die tapffere Seel durch ihren heiligen Betrug gesucht hatte, auf daß sie nur also ihre Jungfrauschafft unverletzt erhalten möchte. Was denckst du hierzu, muthwillige, unbesonnene Jugend ! bey welcher eben dises unschätzbare Kleinod um so wohlfeilen Preyß zum Kauff ausstehet ? Was dencken jene, denen ihre natürliche Gestalt, welche sie vom Schöpffer empfangen, nit genug, sondern, nur um anderen Augen zu gefallen, und geliebt zu werden, dieselbe mit falschem Anstrich, mit Haar-Kräusen, mit leichtfertiger Entblössung der Schulteren, und anderem dergleichen eytlen Aufbutz suchen zu vermehren.

12. Boßheit derjenigen, welche Unschuldige zur Unreinigkeit verführen.

Und ihr gottlose Teuffels-Partheygänger (O ! da werde ich bald gantz verstöhret) Verführer meyne ich, und Verschänder der Jugend, welche durch eure unreine Discursen, und Erzehlungen, ruchlose Lehr und Unterweisung, Anreitzungen, Liebkosen, Einladen, Zusprechen, so manche noch unschuldige Seelen zur Unzucht verleitet ! Was ein Schröcken solte euch billich überfallen, in Bedencken, daß ihr nit allein an euch selber, sondern auch in anderen ein so kostbares, liebes Pfand eurem GOtt hinweg reisset, und dem Teuffel in die Händ spihlet ! Welche unverschämte Kühnheit solte sich getrauen dörffen, einer Königlichen Braut, und zwar in Gegenwart des Königs etwas unehrbares anzumuthen, will nit sagen, dieselbe zu verschänden ? Ihr aber seyd noch weit küh-

ner

ner und unverschämter, da ihr solches wagen dörffet an einer Braut, welche, so lang sie noch im jungfräulichen Stand sich befindet, dem höchsten König aller Königen, JEsu Christo, vermählet bleibt, und das zwar in Beysеyn der allsehenden Augen GOttes! Wehe euch, wann diser, ohne dem so eyersüchtige Bräutigam, welcher nicht einmahl leyden kan, daß das Hertz seiner Gespons zertheilet werde, euch nach dem Tod wird in die Händ kommen!

13. Schluß und Ermahnung an die Loßledige.

Zu euch kehre ich fürs letzt wider, von welchen ich angefangen, Christliche Söhn und Töchter, welche GOTT zum loßledigen, das ist, jungfräulichen Stand beruffen! erkennet mit Danck und Demuth euer grosses Glück, so euch der HERR vor so vilen anderen anerbothen; aber dienet ihm auch sorgfältig disem Stand gemäß. Eure Freyheit habt ihr euch vorbehalten, jedoch nicht, um desto freyer zu leben, sondern desto ungehinderter dem Heyl euerer Seelen abzuwarten. Auf alle Zusprach zum weltlichen Heyrath und sinnlicher Lieb habt ihr verzyhen, und hiermit JEsum Christum zu eurem Bräutigam empfangen: Diser will dann hinführo euer Hertz, und gantzes Hertz, und für sich allein in Besitz haben. Viler Hauß-Sorgen habt ihr euch entschlagen: so müssen dann alle eure Gedancken und Begierden zu GOTT, und denen himmlischen Güteren gerichtet werden. Ewige Keuschheit und Reinigkeit habt ihr oder gelobet, oder GOtt zu Lieb vest geschlossen: unterdessen aber haltet ihr euch auf mitten in einer Gefahr- und Versuchungsvoller Welt, so müßt ihr folgends, wo ihr gedenckt, eurem Breutigam die Treu beständig zu halten, in möglichster Behutsamkeit, Eingezogenheit, Einsamkeit und Demuth leben. Seyd ihr also beständig gesinnet, Glück zu! schliesset, und saget Danck mit der Braut in den hohen Liederen: Inveni, quem diligit anima mea; tenui eum, nec dimittam. Ich hab gefunden, den meine Seel lieb hat; ich hab ihn vest gehalten, und werde ihn niemahlen von mir lassen. Armseelige Freuden deß Fleisches: gute Nacht für allzeit! einen anderen Trost hab ich angetroffen an dem Urheber aller Glückseeligkeiten, welcher meine Seel erquicket. Dir O mein GOtt! gehöre ich allein zu: Dich allein muß, und will ich anbetten, Dir allein dienen, Dich allein lieben von gantzem meinem Hertzen, Dir allein leben und sterben, Dein sein, und verbleiben, in Ewigkeit. Amen! Cant. 3. v. 4.

Fünff und zwantzigste Predig

Von denen Gefahren und Gnaden deß loßledigen Stands.

Innhalt.

Erstlich, der loßledige Stand ist ein Stand voller Gefahren und Versuchungen. Zweytens, er ist zugleich ein Stand voll der Gnaden und Hülffs-Mittlen. Dominicâ 2dâ Quadragesimæ.

Vorspruch.

Domine, bonum est nos hîc esse. Matth. 17. v. 4.
HErr! es ist gut, daß wir allhier seynd.

Eingang.

A freylich! Ich glaubs wohl! Hier ist es gut seyn, wie Petrus sagte, da sie ihren Meister sahen in Schne-weissen Kleyderen, gleich einer Sonnen glantzen, und den Vorgeschmack dessen, und ihrer zukünfftigen Glory und Freuden im Himmelreich zu verkosten bekamen. Unterdessen aber, da Christus mit Moyse und Elia von seinem bitteren Leyden und Sterben sich unterredete; fiele Petrus mit den übrigen Jüngeren auf die blosse Stimm deß himmlischen Vatters: ipsum audite: Den sollet ihr hören, und Ihm nachfolgen, voller Schröcken aufs Angesicht. AA. ich hab bißhero die Glückseeligkeit deß geistlichen Orden- wie auch loßledigen jungfräulichen Stands zum Theil beschriben. Allhier möchten auch einige dencken und sagen mit Petro: Domine, bonum est nos hîc esse. O HErr! hier ist es gut seyn: in dem Stand wollen wir alsobald Tabernacul bauen. Ja es ist wahr: thäten es nur verstehen und begreiffen alle diejenige, welche GOtt darzu beruffen will! Allein still! es muß zuvor alles wohl bedacht werden, was darauf folget, damit hernächst bey etlichen keine Nach-Reu entstehe, und sie mit Petro, vor Angst und Schröcken anfangen zu wancken. Ein jeder Lebens-Stand hat etwas erfreuliches, so einen kan darzu anlocken; aber auch ein jeder seine gewise Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten, welche einen davon abschröcken können: Und hat solche sonderlich der loßledige Stand, von dessen Glückseeligkeit letztmahlen gesagt. Ich rede dises nicht, Christliche Söhn und Töchter: um euch einen Widerwillen dargegen zu machen: Behüte GOtt! Ich rathe vilmehr darzu mit dem heiligen Apostel Paulo: es ist gut, daß ihr bleibt: wie ihr seyd, Ich will allein eine Unterweisung geben, damit ihr wisset, was diser Stand auf sich habe, und zugleich Mittel an die Hand schaffen, um in demselben beständig zu bleiben. So sage ich dann:

Vortrag.

DEr loßledige Stand ist ein Stand voller Gefahren und Versuchungen. Diß werde ich zeigen im ersten Theil. Jedoch förchtet euch nicht! Er ist auch zugleich ein Stand voll der Gnaden und Hülffs Mittlen. Diß werde ich auslegen im anderen Theil. Welcher Gnaden und Hülffs-Mittlen wann ihr euch gebrauchet, ohne Forcht kühnlich werdet sprechen können mit Petro: Domine: bonum est nos hìc esse. HErr! es ist gut, daß wir allhier seynd. Alle übrige, wessen Stands sie seyen, werden diſe Materi, wie der Verlauff ausweisen wird, nach Proportion zu ihrem Nutzen verwenden können. Damit solches geschehe, bitten wir um deinen Beystand und Erleuchtung, O heiliger Geist, durch die Fürbitt deiner jungfräulichen Braut Mariä, und unserer heiligen Schutz-Englen!

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Alle Menschen leyden zwar Versuchungen und Gefahren: Job. 7. v. 1.

MIlitia est vita hominis super terram: ist der bekannte Ausspruch deß Propheten Jobs, und bestättiget dessen Wahrheit die tägliche Erfahrnuß: Deß Menschen Leben auf Erden ist ein Streitt; in welchem wir mit allerley Feind immerwährend zu zancken, und zu kämpffen, und von hunderterley Gefahren und Versuchungen stäts umzinglet, genug zu schaffen haben, daß wir unsere Seel unverletzt hindurch bringen. Diſes ist gesagt für alle Menschen, wessen Stands, Geschlechts und Alters sie seyen. Die Fromme, welche GOtt rechtschaffen treu dienen wollen, warnet sonderlich der heilige Geist durch den weisen Syrach, daß sie sich auf den Streitt fertig und bereit halten sollen: Fili: accedens ad servitutem Dei, lauten die Wort: Sta in justitia, & in timore & præpara animam tuam ad tentationem. Mein Sohn: wann du den Gottes-Dienst antretten wilst, so stehe in Gerechtigkeit, und in der Forcht, und bereite deine Seel zur Anfechtung, welche gewißlich nicht lang wird ausbleiben. Diſes ist abermahl gesagt zu allen frommen, gerechten Dieneren und Dienerinnen GOttes, wessen Stands, Geschlechts, und Alters sie seyen.

Eccli. 2. v. 2.

2. Sonderlich aber die Loßledige im jungfräulichen Stand,

Aber beydes dunckt mich wird von keinen mehr wahr, als von euch, Christliche Söhn und Töchter: welche im loßledigen jungfräulichen Stand, JEsu Christo vermählet: in ewiger Keuschheit zu leben vest beschlossen. Dann wie kostbarer der Schatz ist, den ihr gedencket zu bewahren, und mit euch ins Grab zu tragen, desto mehrere Dieb gibts, welche darvon angelockt, immerdar darauf lauren und passen, wie sie selbigen euch mögen hinweg stehlen. die Schnee-weisse Herrd seyd ihr aus denen Schäflein Christi, wie ich letstmahlen aus denen heiligen Vätteren gesagt: aber eben deßwegen habt ihr euch desto mehr zu hüten vor dem Anfall deren hungerigen Wölffen, denen diſe weise Farb vor allen anderen in denen Augen schimmert. Denen Englen, was die Reinigkeit angehet, werdet ihr gleich gerechnet von selbigen heiligen Vätteren: Aber trauet deßwegen nicht zu vil, in Bedencken, daß auch die Engel im Himmel nicht seynd sicher gewesen, sondern deren vile Millionen, von dem Hochmuth angefochten und übernunden, gleich dem Blitz in den Abgrund der Höllen gestürtzet worden. Die nächste und geheimste Bedienten Christi JEsu seyd ihr, welche dem Lamm nachfolgen, wohin es gehet! aber eben deßwegen, wie es an weltlichen Höfen zu geschehen pflegt, habt ihr vile Neyder und Mißgönner, welche euch durch allerley heimliche falsche Tück suchen aus der Gunst eures Herrn auszustossen. Diejenige Feind, welche zertheilt andere Seelen bißweilen pflegen anzufallen, ziehen gesammter Hand wider euch zu Feld. Einige werden vom Teufel, andere von der verkehrten Welt, andere von ihrem eigenem Fleisch hefftig angefochten, und zur Sünd verleitet: Ihr bleibet von keinem aus diſen dreyen frey: alle mit einander, Teufel, Welt, Fleisch sagen euch den Krieg an, ohne jemahlen Frid oder Stillstand zu machen.

3. Von dem Teufel.

Der Teufel zwar, als welcher in Göttlicher heiliger Schrifft genennt wird spiricus immundus, der unreine Geist und geschworner Feind der Reinigkeit, vermeynt,

meynt, er solle rasend werden, wann er sehen muß, daß junge Knaben und Mägdlein, welche ohne dem scheinen aus den schwächisten zu seyn, den Muth haben, sich dessen Eingebungen zu widersetzen, und ein keusches Leben zu führen. Und, weilen er mit einem ewigen Haß wider JEsum Christum verbittert, als welcher ihm sein Reich zerstöhret hat; euch aber für seine Gespons auf eine besondere Weiß erkennet, und ihm allein eigen machet; dahero spannet jener alle seine Kräfften an, und bietet auf alles, was er in der Höllen listiges hat um eure Reinigkeit, wo nicht gar zu verschänden; zum wenigsten zu beschmützen, und euch eine Untreu gegen euren himmlischen Bräutigam abzugewinnen. Er ist derjenige, von dem das Evangelium am zukünfftigen Sonntag meldet: Cùm immundus spiritus exierit de homine, Wann der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren (wie ihr dann demselben im loßledigen Stand auf ewig den Abschied gegeben) dicit: revertar in domum meam, unde exivi, spricht er: ich will wider umkehren in mein Hauß, daraus ich gangen bin: Et cùm venerit, invenit scopis mundatam & ornatam; Und wann er kommt, so findet ers mit Besmen gekehret, und geschmucket: Tunc vadit, & assumit septem alios spiritus nequiores se, & ingressi habitant ibi. Alsdann gehet er hin, und nimmt siben andere Geister zu sich, die ärger seynd, dann er selbst, um das Hauß mit Gewalt zu stürmen, und wann sie hierin kommen wohnen sie allda, und lassen sich so bald nicht wider abtreiben. Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus: Und werden die letzte Ding desselben Menschen ärger, dann die erste. Deßwegen euch vor allen anderen, Christliche Jungfrauen, ermahnet der heilige Apostel Petrus, daß ihr euch wohl und behutsam fürsehen sollet: Sobrii estote, & vigilate, quia adversarius vester diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. Seyet nichteren, und wachet; dann euer Widersacher, der Teufel, gehet herum gleich einem brüllenden Löwen, und suchet, wen er verschlucken möge.

Luc. 11. v. 24.

1. Petr. 5. v. 8.

4. Von der verkehrten Welt.

Der andere Feind, welcher seine Waffen mit dem Teufel wider euer gottseeliges Vorhaben vereiniget: ist die eytle verkehrte Welt: als deren Grund-Sätz, Gebräuch und Irr-Regulen dem Leben JESU Christi, und der Lehr dessen heiligen Evangelii schier in allen Sachen zuwider handlen: will sagen, die Welt-Menschen, unter denen ihr wohnen müsset, deren Gesell- und Gemeinschafft ihr euch nicht allzeit entschlagen könnet, werden euch öffters Versuchungen in den Weeg legen: mit ihrem Ansprechen, Zureden, Anlachen, Schmeichlen, Liebkosen, Anreitzen zu solchen Oertheren, Gelegenheiten, und Umständen verführen, allwo die Keuschheit und Reinigkeit, zum wenigsten deß Hertzens, in höchster Gefahr, vom Untergang sich nicht lang wird erwehren können. Ihr werdet an ihnen und von ihnen vile Sachen sehen, hören, und erfahren, wordurch, wann ihr in dem Kampff nicht obsiget, dises edle Kleinod seinen Feinden wird in die Händ gerathen. Sie werden, wo sie anders nichts können ausrichten, euch allgemach in die Gesellschafft ihrer eytlen, und, dem Schein nach, nicht unzuläßigen Welt-Manieren mit hineinziehen wollen, wordurch der Welt-Geist wird bey euch Platz finden, und, wie es nicht anders seyn kan, der wahre Geist JEsu Christi, welcher sich, mit der Welt nicht kan vertragen, nach und nach vertriben werden, also die sonderbare Gunst und Wohlgewogenheit eueres himmlischen Bräutigams gegen euch erkalten, und, was hieraus folgt, ihr der ersten anstossenden Versuchung werdet unterligen.

5. Von ihrem eigenen Fleisch.

Der dritte Feind, welcher vor allen andern zu förchten, dem ihr am wenigsten entfliehen könnet, welchen ihr, wo ihr gehet und stehet, bey Tag und Nacht, an und mit euch herum traget, ist euer eigenes Fleisch, und angebohrne Fleisch-Begierlichkeit, jenes aus der Erbsünd entstandene, in allen Menschen regierende, leydige Gesatz, worüber sich so gar der grosse heilige Welt-Apostel Paulus, ein auserwähltes Gefäß JEsu Christi, mit Forcht und Zitteren so wehemüthig beklagt: Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati, quæ est in membris meis. Aber ich sihe ein anders Gesatz in meinen Glideren, das dem Gesatz meines Gemüths zuwider ist, und mich gefangen nimmt im Gesatz der Sünd, das in meinen Glideren ist. Sagen wolte er: Ich empfinde stäts in meinen Glideren eine böse Begierlichkeit, so da widerspänstig sich aufwirfft gegen die Erkanntnuß meines Geistes, und nicht leyden will, daß das Fleisch allzeit so eng eingeschräncket von verbottener Lust nichts geniessen soll. Infelix ego sum! Quis me liberabit de corpore mortis hujus? Ich unglückseeliger Mensch! wer wird mich doch erlösen von dem Leib dises Tods? Heiliger Apostel! förchtest du dir also vor dem inheimischen Feind deines Fleisches? O wir arme Menschen! was haben dann wir nicht zu förchten! Wohl wahr ist es, was du andrwärtig seufftzest: Habemus autem thesaurum istum in vasis fictilibus. Aber disen Schatz haben wir in irrdischen Gefässen: Wir tragen einen grossen

Rom. 7. v. 23.

2. Cor. 4. v. 7.

sen

sen Schatz, da wir die Jungfrauschafft GOtt zu Lieb zu erhalten beschlossen, aber, O wehe! in vasis fictilibus, in sehr schwachen gebrächlichen Gefässen: womit man so behutsam, als wie mit Glaß umgehen muß, damit sie nicht zerbrechen, und der Schatz verlohren werde. Sehet: also ist alles bewaffnet gegen die Jungfrauschafft: von allen Seithen ist sie mit Nachstreberen und listigen Feinden belageret: Erd und Höll haben sich wider sie zusammen verschworen. Aber still! wie stelle ich dann meine Sach so seltsam an? So will ich dann, möchte es scheinen, anjetzo auf einmahl wider niderreissen, was ich letztmahlen hab suchen aufzubauen? Ich hab euch den loßledigen jungfräulichen Stand so schön und herrlich, so ansehn- und glückseelig entworffen, und allen darzu eine Lust, und heilige Begierd machen wollen: anjetzo widerruffe ich gleichfalls meine Wort, da ich denselben, mit Vorstellung so vilerley Anfechtungen und Gefahren, so freyßlich und beschwerlich ausruffe, als wann ich euch alle darvon abschröcken wolte. Nein AA. so ist es nicht gemeynet: sondern da ich euch mit dem heiligen Apostel Paulo, wann es der Göttliche Beruff also erfordert, zu einem so vollkommenen, und glückseeligen Stand fortfahre zu rathen; will ich euch zugleich warnen, und anhalten, daß ihr durch die an die Hand gegebene nothwendige Hülffs-Mittlen selbigem Stand gemäß beständig zu leben, und eurem Göttlichen Bräutigam die Treu unverbrüchlich zu halten euch befleisset.

6. Doch finden sie auch Hülff und Beschützung genug.

Es bleibt darbey, Christliche Jungfrauen! daß ihr mächtige Feind gegen euch habt, mit denen ihr schier täglich kämpffen müsset: allein so habt ihr auch noch mächtigere Beschützer bey euch, welche alle Zeit bereit stehen, mit und für euch zu streitten, und, wann ihr nur wollet, den Sieg darvon zu tragen. Ich gestehe es noch einmahl: Ein grosse Beschwernuß ist es, mitten unter so vilen Anfechtungen die Jungfrauschafft unverletzt erhalten; allein dise Beschwernussen rühren her von unser schwachen Natur, welche die übernatürliche Gnad leicht überwinden kan. Wahr ist es, vilen und grossen Gefahren seyd ihr ausgestellt mitten in der Welt, eure Reinigkeit zu verliehren: allein trauet auf jenen, der euch tröstlich zuspricht: Confidite, ego vici mundum: Seyet guts Muths: haltet euch nur bey mir: Ich hab die Welt überwunden, und unter meine Füß gebracht. Derjenige, welcher euch zu disem Stand beruffen, und den Willen gegeben, daß ihr seinen Beruff gefolget, wird auch schon geben, wann ihr euch nur darnach anstellet, daß ihr erfüllen möget, was ihr ihm zu Lieb oder verheissen oder beschlossen habt. Ein rasender Hund ist der Teufel; welcher zwar wüthen und anbellen, aber nicht beissen kan, als nur denjenigen, welcher von ihm will gebissen seyn. Ein lockender Vogel ist die leichtfertige Welt: die zwar lieblich pfeiffen, und anreitzen, aber keine in ihr Netz ziehen kan, als diejenige, welche deren eytle Gebräuch folgen wollen. Ein unverschämtes, unbeständiges Thier ist das Fleisch, so auch wider den freyen Willen und gesunde Vernunfft sich muthwilliger und freventlicher Weiß aufwerffen, und den Geist betrüben, aber dannoch keinen zur Sünd zwingen kan, als denjenigen, welcher seinen Willen darein geben und sich ihm unterwerffen will. Mit einem Wort: der loßledige jungfräuliche Stand ist ein Stand voll der Versuchungen und Gefahren; doch ist er zugleich ein Stand voll der Gnaden und Hülffs-Mittlen, welche, wann sie beständig angewendet werden, man jenen leicht entgehen kan. Wie ich selbiges werde zeigen im andern Theil. Joan. 16. v. 33.

Der zweyte Theil.

7. Von Christo ihrem Bräutigam.

EInem Bräutigam, der seine Braut lieb hat, und von derselben verlangt geliebt zu werden, kan nichts empfindlicheres vorkommen, als wann er merckt, daß ihr von fremden Liebhaberen heimlich werde nachgestrebt: auch ein freundlich anlachende Minie, so derselben von anderen gezeiget wird, wiewohlen keine weitere Gefahr darbey zu förchten, mag er ohne Unmuth und Hertzenwehe nicht erdulten, aus eyfersüchtiger Forcht, seine Braut, dessen Hertz er allein in Besitz haben will, möchte einige Zuneigung und Lieb auf Fremde schlagen. Dise Eyfersucht, wann sie zu groß und unordentlich zwischen denen Eheleuthen; was vilerley Unheyl stifftet sie nicht an in manchem Ehestand? was Mißverständnuß, Haß und Feindschafften zwischen sonsten besten Freunden und Nachbahren? da bißweilen der Mann dem Weib, das Weib ihrem Mann nicht trauet, und beyderseits schon verbittert werden, wann eins darvon mit einem anderen redet, Fremde besuchet, oder von solchen besuchet wird. Ich will dises nicht weiter auslegen. Das allein schliesse ich nur hieraus: wann ein Bräutigam so eyfersüchtig ist, daß er nicht einmahl ein bezeigte Freindlichkeit,

so seiner Braut von Fremden geschicht, ohne Unwillen und Betrübnuß ertragen kan, aus ängstiger Sorg, deren Hertz möchte hierdurch zertheilet, und die Lieb gegen ihm vermindert werden: wie vil weniger wird er dann erdulten können, daß derselben in seiner Gegenwart eine unehrbare Liebs-Pflegung solte werden angemuthet? wie wurde er dann zusehen können, wann einer seiner liebsten Braut gegen deren Willen solte wollen Gewalt anthun, und, wo es in seiner Macht stunde, solches nicht suchen zu verhindern? O ja wohl! Blut und Leben in solchen Umständen ist ihm so lieb nicht, welches er nicht wurde in Gefahr setzen, und gar daran wagen, nur um seine geliebte Braut aus dergleichen Noth und Verschändung zu erretten. Euer Bräutigam, Christliche Söhn und Töchter! dem ihr die Jungfrauschafft, ewige Treu und Lieb versprochen, ist JESUS Christus, deß ewigen Vatters Sohn, ein allmächtiger GOTT, dessen Gewalt nichts widerstehen kan, wie ich denselben letzmahlen beschriben: Ein zartester Liebhaber keuscher Seelen, welcher euch zu Lieb all sein Blut biß auf den letzten Tropffen vergossen: Ein so eyfrig liebender Breutigam euerer Reinigkeit, daß er daran die geringste Macul nicht erdulten kan, welcher euer Hertz, und zwar das gantze Hertz für sich allein haben will. Meynet ihr nun wohl, daß der solle zuschauen können, wann euch in vorfallenden Versuchungen, und zwar von seinen geschwornen Feinden eine Untreu wider ihn zugemuthet wird, und darzu still schwe gen, ohne euch zu hülff zu kommen? Könnet ihr euch einbilden, daß der solte leyden wollen, daß ihm jener allerliebste Schatz, welchen ihr ihm zu Lieb auf ewig zu verwahren beschlossen habt, von fremden gewaltthätigen Händen hinweg geraubt werde, ohne euch in solcher Noth zu beschützen, und aus der Gefahr zu erretten? O nein? Förchtet euch nicht! Die Versuchung und Gefahr mag so groß seyn, wie sie immer wolle; JEsus Christus wird euch ohne Hülff nicht sitzen lassen: seine eigene Ehr ist ihm daran gelegen. Er wird nicht zugeben, daß euere Jungfrauschafft und Reinigkeit denen verwegenen Rauberen solle zu Theil werden: wofern ihr nur, merckt es wohl, euerer Seits nichts werdet ermanglen lassen an demjenigen, was der jungfräuliche Stand von euch erfordert.

8.

Die Mittlen um die Jungfrauschafft zu erhalten

Was ist das dann? Antworte: wahre Demuth, stäte Eingezogenheit, verträuliches Gebett. Diser dreyen Stücken wann ihr euch gebrauchet; so könnet ihr allen anfallenden Feinden den Trutz bieten, und habt niemahlen etwas zu förchten. Die Demuth wird den Teufel, und dessen Eingebungen verjagen: die Eingezogenheit wird die Welt, und Anreitzungen der Welt-Kinder zu schanden machen: das Gebett wird das Fleisch, und dessen muthwillige Begierden im Zaum halten. Manglet eins aus disen dreyen: O wehe! so wirds mit dem Schatz euerer Reinigkeit bald geschehen seyn. Erstlich dann die Demuth: Wiewohl dise Tugend allen Menschen nothwendig ist, um in das Himmelreich einzugehen, indem wir einem GOtt dienen: Qui superbis resistit, humilibus autem dat gratiam, Welcher denen Hoffärtigen widersteher, und denen Demüthigen seine Gnad verleyhet; Einen HErrn zum Vorbild unseres Lebens haben, welcher sich selbsten entäusseret, und verdemüthiget biß zum Tod deß Creutzes; Ein Gesatz und Evangelium öffentlich bekennen, dessen Grund Lehr die Demuth und Ernidrigung ist; einen Lehrmeister anbetten, dessen Ausspruch lautet: Amen dico vobis; nisi converti fueritis, & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in Regnum Cœlorum. Wahrlich sage ich euch: es seye dann, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die kleine Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Obschon, widerhohle ich, die Demuth allen Menschen vorgeschriben, als ein Mittel zur Seeligkeit; so ist sie doch denen im loßledigen Stand vor anderen unumgänglich nothwendig, als die Bewahr- und Ernährerin der Jungfräulichen Reinigkeit. Will einer, spricht schön der heilige Augustinus, nach dem Rath deß heiligen Apostels Pauli, die Christglaubige bereden zum jungfräulichen Stand; der muß nicht allein die Vortrefflich- und Würdigkeit der Jungfrauschafft beschreiben und ausstreichen, damit jene Lust und Lieb hierzu empfangen; sondern dieselbe zugleich ermahnen und warnen, damit sie sich darinn nicht erheben, noch etwas mehr zu seyn geduncken lassen: Non solùm prædicanda est Virginitas, ut ametur, seynd die eigene Wort, verùm etiam monenda, ne infletur. Verheyrathe Personen, fahret er fort, ob sie schon in einem so vollkommenen Stand nicht leben, wie da ist die Jungfrauschafft; seynd sie darbey demüthig; so folgen sie dem Göttlichen Lamm besser nach, als ein Jungfrau im loßledigen Stand, welche hoffärtig ist: ja die letztere kommt mit ihrer aufgeblasenen Jungfrauschafft nicht einmahl von weiten zu demjenigen, der von sich

seynd wahre Demuth.

1. Petr. 5. v. 5.

Matth. 18. v. 3.

S. Augustin.

selber

selber sagt: Mitis sum, & humilis corde: Ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Schier gleicher Wort gebraucht sich der heilige Bernhardus, da er redet von der allerreinisten, und zugleich allerdemüthigsten Jungfrauen und Mutter GOttes Maria: Kanst oder wilst du nicht, spricht er, der Keusch- und Reinigkeit Mariä S. Bern. nachfolgen; so folge der Demuth und Niderträchtigkeit Mariä, alsdann hast du schon genug. Sine Virginitate salvari potes, sine humilitate non potes: Dann ohne die Jungfrauschafft mit der Demuth kanst du ewig seelig werden, ohne Demuth mit der Jungfrauschafft kanst du nicht seelig werden. Eine demüthige Seel, so da beruet den Verlurst ihrer Keuschheit, kan GOTT gefallen: Ohne Demuth, darff ich sagen, wurde nicht einmahl die Jungfrau aller Jungfrauen Maria GOtt gefallen haben.

9. Ohne die Demuth wird die Reinigkeit nit lang erhalten.

Nicht allein ist die Jungfrauschafft ohne die Demuth GOtt nicht gefällig; sonderen, bist du nicht demüthig, wie rein du auch immer bißhero gewesen, so wirst du nicht lang eine reine Jungfrau bleiben, sagt der heilige Gregorius. Du bist gleich einem in die Höhe erwachsenen stattlichen Baum, der keine Wurtzlen hat, welcher vom ersten anfallendenden Sturm-Wind ausgerissen, und zu Boden geworffen wird. Gleich bist du einem hoch-aufgeführten prächtigen Gebäu, dessen Fundament aber nicht tieff genug gegraben, und auf Sand geleget ist; welches von erster anlauffenden Wasser-Fluth über ein Hauffen geschmissen wird. Hoffart ist durchgehends die erste Vorlauferin, und eine aus den Haupt-Ursachen der häßlichen Unzucht; und lasset der gerechte GOtt gemeiniglich zu, daß die Hochmüthige mit einem so viehischen Laster einen schändlichen Fall thun, auf daß sie eben hierdurch zur Erkanntnuß ihrer Schwachheit und Armseeligkeit gelangen, und endlich lernen demüthig werden. Daß bißweilen auch die allerkeuscheste Seelen mit denen ungestümmisten Versuchungen, mit den abscheulichsten Einbildungen und Begierden, mit hefftigster Aufruhr und Rebellion ihres Fleisches wider ihren Willen geplagt und beängstiget werden: wann sie die Ursach dessen nachgrüblen wollen; werden sie entweder finden, daß es herrühre von einer Eytelkeit, heimlischen Ehrsucht, innerlichem Wohlgefallen, mit welchem sie sich selber über andere bißhero erhebt haben: oder doch, daß GOTT eben hierdurch sie wolle in der Demuth halten, und handgreifflich zeigen, daß sie aus ihnen selber nichts vermögen, und ohne Göttlichen Beystand jämmerlich daran seyen, wie der heilige Apostel Paulus von sich selbsten Zeugnuß gibt, nachdem er beschriben, wie er ins Paradeyß verzuckt, und allda jene wunderbarliche Geheimnussen gesehen, von welchem zu reden, keinem Menschen erlaubt ist; setzet er hinzu: Et ne magnitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meæ, Angelus satanæ, ut me colaphizet. 2 Cor. 12. v. 7. Und damit ich mich nit überhebe wegen der hohen Offenbahrungen, ist mir der Stachel meines Fleischs gegeben, der Engel deß Satans, daß er mich mit Fäusten schlage, mich beunruhige, und stäts plage, auf daß ich erkenne, was ein armer Mensch ich seye. Dahero der arglistige Teufel, um eine Seel zur fleischlichen Sünd zu verführen, nicht alsobald mit dem Mist-Karren kommt hereinzufahren, mit augenscheinlich-unreinen Eingebungen selbige anzufallen: dann er weißt wohl, und hats offt erfahren, daß er hiermit bey vilen, welche GOtt förchten, nichts werde ausrichten. Was thut er dann? Er greifet zu erst den Geist an: blasete eytle hochmüthige Gedancken ein, mit denen sie sich, auch wegen ihrer bißhero unverfehrt-erhaltener Jungfrauschafft, wohl gefallen, und beduncken lassen, als wären sie besser, frömmer, vollkommener als andere. Bringt er nun seine Sach so weit, daß dergleichen Gedancken Platz finden, O, da ist er nicht mehr bekümmert um deren Keusch- und Reinigkeit: diese denckt er, werde nach der Hoffart schon von ihr selber sich ergeben. Kan er aber mit all seiner Kunst in einer Seelen die Demuth nicht zu grund richten: O! so ist alles verzweifflet, und wird er genöthiget die Flucht zu nehmen. Deßwegen sage ich noch einmahl, Christliche Söhn und Töchter: wolt ihr reine, keusche Jungfrauen seyn, und verbleiben; seyet demüthig, und von Hertzen demüthig, also daß ihr mit stäter Erkanntnuß eurer eigenen Gebrächlichkeit, den grossen Schatz der Jungfrauschafft euch nicht selber, sondern GOtt allein zuschreibet.

10. Die Eingezogenheit.

Aus diser Hertzens-Demuth muß herrühren die äusserliche Demuth deß Leibs, oder die sogenannte Zucht, und Eingezogenheit, welche das andere nothwendige Mittel ist gegen den zweyten Feind eurer Reinigkeit, nemlich gegen die Anreitz- und Verführung der Welt. Die Eingezogenheit ist eine Tugend, welche alle äusserliche Sinnen, Gebärden, Sitten, Essen, Trincken, Kleyden in der

Zucht

Zucht und Mäßigkeit haltet: Eine Tugend, welche an allen Menschen, absonderlich weiblichen Geschlechts, die schönste Zierd ausmachet. Denen Augen allen Fürwitz gestatten wollen, auf jede Gegenwürff dieselbe herum schiessen lassen: Was hin und wider in der Stadt paßiret, ausforschen, hören und wissen wollen: handgemein werden: ohne Scheu angreiffen, und sich angreiffen lassen, ob es schon dem Schein nach in aller Ehrbarkeit geschicht: frey umgehen, lachen und schertzen mit ungleichem Geschlecht, ob es schon nächste Verwandte, ja ob es schon Geistliche wären: vil heraus lauffen, um zu sehen, und gesehen zu werden: vil besuchen, und besucht werden: in allerley Gesellschafften sich einfinden: sich eytel und leichtfertig aufbutzen, das ist nicht einmahl eine anständige Sach für eine Tochter, die sich gedencket zu verheyrathen: dergleichen machet sich auf solche Weiß so gar vor der Welt verächtlich, über welche eben diejenige, so mit denselben Kurtzweilen und Schmeichlen, nachgehends in denen Gesellschafften Schimpff und Gespött treiben. Wie vil weniger wird dann gemelte Freyheit anstehen einer Braut Christi JESU, welche gedenckt ihre Jungfrauschafft unversehrt zu erhalten?

mus. Maligni autem spiritûs iter nostrum, quasi quidam latrunculi obsident. Im gegenwärtigen Leben wanderen wir auf dem Weeg zu unserem Vatterland, welcher Weeg von den bösen Geisteren, also so vilen Dieben und Rauberen, besetzet ist: Deprædari ergo desiderat, qui thesaurum publicè portat in via. So verlangt dann der, und diejenige beraubt zu werden, welche ihren Schatz öffentlich herumtragen. Gewiß ist es, daß in dergleichen Aufführen kein Erkanntnuß seiner eigener Schwachheit und Gebrechlichkeit, folgends keine wahre Demuth seye, mithin die Jungfrauschafft und Keuschheit nicht lang bestehen könne. Nein! spricht der heilige Ambrosius: Trepidare Virginum est, & ad omnes viri ingressus pavere, omnes viri afflatus vereri Die Eigenschafft keuscher Jungfrauen ist, zitteren und sich förchten, bey einer jeglichen An- und Zusprach von ungleichem Geschlecht. Sancta Virginitas non solùm tactu, sed etiam aspectu violatur. Die heilige Jungfrauschafft ist eine so delicate Blum, welche nicht allein mit dem geringsten Antühren, sondern durch einen blossen Anblick beschmutzet wird, und vervelcket. Zu Hauß; wann neben dem Kirchen-Gang, Besuchung der Krancken, Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkit, die Noth nicht heraus treibet; und zwar, wann es geschehen kan, auf dem Zimmer allein, unter ehrbarer Hand-Arbeit, und Gemeinschafft mit GOtt, das ist das Orth, allwo dise Blum am sichersten verwahret bleibet. Führe dich also auf, schreibt Pabst Liberius zu der heiligen Jungfrau Marcellina, daß alle, welche nicht wissen, wessen Stands du seyest, aus deinen äusserlichen, geschämigen, demüthigen Gebärden, aus deiner einfältigen Manier zu kleyden, aus deinem Gehen, Stehen, Reden, aus deiner Einsamkeit, und Eingezogenheit alsobald erkennen können, daß du eine reine Jungfrau und Braut Christi seyest, und deßwegen sich keiner verkühnen dörffte, in deiner Gegenwart etwas zu reden, zu thun, oder dir anmuthen, so von weitem nach der Unehrbarkeit schmeckt. Führe dich auf mit solcher Ernsthafft- und Beständigkeit; daß auch die Muthwilligste in Anschauung deiner verschämt, und Verzweifflend dencken: hierbey kommen wir mit unserem Anreitzen und Schmeichlerey übel zu paß. Gedencke, wann du dich ankleydest, an deinen Bräutigam, welcher am Creutz mit seinem Blut bekleydet, mit Dörneren gecrönet ist: alsdann, wann du ihm gleich seyn wilst, wirst du dich ja schämen müssen, mit einem.

S. Gregor.

S. Ambros.

II. Wo dise manglet, leydet die Reinigkeit grosse Gefahr.

Ey! dencken und sagen bißweilen einige was Lapperey? Ich kan doch für mich im Hertzen keusch seyn, ob ich schon nach der Welt-Manier mit denen Leuthen umgehe: ich bedarff deßwegen nicht, wie eine Eul zu Hauß sitzen: ich will loßledig und eine Jungfrau bleiben; verlange aber für kein Devot mich offentlich auszugeben: mit solchem äusserlichen lustigen Humor,, Mode-Kleydung, und Freyheit zu leben, kan man am besten die Welt betrügen. Ja! ja! betrügt ihr alles: aber sehet zu, daß ihr nicht zu erst von der Welt betrogen werdet! Denckt, und sagt ihr,, was ihr wollet: davon das Hertz voll ist, da laufft der Mund darvon über, heißt das Sprüch-Wort. Die äusserliche Gebärden seynd ein Kenn-Zeichen, wie das innerliche Hertz beschaffen. Ich zum wenigsten gibe für solche Jungfrauschafft nicht vil. Sie muß nothwendig unzahlbaren Versuchungen und Gefahren, Thür und Thor offen machen. Sihe ich einen Menschen, welcher auf offentlichem Weeg, allwo die Strassen-Rauber sich aufhalten, sein Geld zeiget, und aufweiset; Der unbehutsame Mensch, dencke ich, macht nichts daraus, ob er bestohlen werde, oder nicht. Dise ist die Gleichnuß deß heiligen Gregorii: In præsenti vitâ, sagt er, quasi in via sumus, quâ ad Patriam pergi-

nem eytlen Welt-Pracht aufzuziehen, ꝛc. O wohl ein schöne Lehr! Christliche Jungfrauen! die gehet euch alle an.

12. Das inständige Gebett.

Das dritte und letzte Mittel die Jungfrauschafft zu erhalten, und gar wider den allerärgsten inheimischen Feind, nemlich wider die Aufruhr unseres eignen muthwilligen Fleisches, ist das inständige vertrauliche Gebett zu GOtt, und denen Heiligen. Eine ungezweifflete Wahrheit ists, daß die Reinigkeit, und erhaltene Jungfrauschafft eine Gaab GOttes seye, und zwar eine aus denen vornehmsten Gaaben GOttes, welche gerechnet gegen die übrige grosse Zahl Menschen, denen wenigsten in der Welt verliehen wird. Nachdeme Christus seinen Jüngeren die Unzertrennlichkeit deß Ehestands ausgelegt, und dise sich hierüber, als eine bißhero noch unbekannte Sach verwunderten, und sprachen: Si ità est causa hominis cum uxore; non expedit nubere. Matth. 19. v. 10. Stehet die Sach eines Manns mit dem Weib also; so ist es nicht gut sich verehelichen: setzte er hinzu: Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est. Dises Wort fasset nicht ein jeder, sonderen denen es gegeben ist. Und gleich darauf, da er geredet von denen Jungfrauen im loßledigen Stand, beschlosse ers also: Qui potest capere, capiat. Wer es fassen kan, der fasse es. Eben gewiß ists, daß keiner unter so vilen Gefahren, Versuchungen, und angebohrnen fleischlichen Zuneigungen, dise grosse Gaab mit seinen eigenen Kräfften ohne göttlichen sonderbaren Beystand erhalten könne, wie Salomon im Buch der Weißheit von sich, da er noch unschuldig, bekennet: Ut scivi, quoniam aliter non Sap. 8 v. 21. possem esse continens, nisi Deus det, & hoc ipsum erat sapientia, scire, cujus esse hoc donum; Nachdem ich wußte; daß ich nicht keusch seyn könte, es wurde mir dann von GOTT gegeben, und eben dises kame von der Weißheit her, daß ich erkennte, von welchem solche Gaab herkäme; adii Dominum, & deprecatus sum illum: & dixi ex totis præcordiis meis &c. So bin ich zum HErrn gangen, und hab ihn gebetten, und von gantzen meinem Hertzen gesagt, ꝛc. Dises ist es, was auch der heilige Apostel Paulus hat andeuten wollen, da er 2. Cor. 4. v. 3. schreibet: Habemus autem thesaurum istum in vasis fictilibus. Aber disen Schatz haben wir in gebrechlichen Gefässen: sagt er gleich darauf: Ut sublimitas sit virtutis Dei, & non ex nobis. Damit die Hoheit aus der Krafft GOttes seye, und nicht aus uns. Damit wir nemlich erkennen sollen, daß diser grosse Schatz der Jungfrauschafft die Würckung seye der allmächtigen Krafft GOttes, und daß wir selbigen aus uns nicht haben können. Nun aber, wie ich andersmahl probiret, will GOTT der HERR in gegenwärtiger Anordnung seine Gaaben und Gnaden gemeiniglich nicht austheilen, als denen, die darum bitten, und auf das Gebett hat er uns alles zu geben versprochen: Er will, wir sollen hiermit, eine immerwährende, demüthige Erkenntlichkeit zeigen, daß wir seiner Hülff allzeit nothwendig haben.

13. So müssen sie dann GOtt öffters mit Vertrauen um Hülff anruffen.

So bettet dann, Christliche AA. bettet inständig, ja nach dem Rath deß heiligen Apostel Pauli, seyet allzeit in eurem Gemüth mit GOTT ver iniget. Euch aber vor allen, die ihr eure Jungfrauschafft zu halten beschlossen, ist es am allernothwendigsten, daß ihr disem Rath nachkommet: Seufftzet täglich zu GOTT mit obgemelten Worten deß weisen Manns: Ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det: Ich erkenne es, O HERR! und du weist es, daß ich anderst nicht kan keusch leben, wañ du mir nicht beystehest: dꝛwegen nehme ich meine Zuflucht zu dir, als meinem eintzigen Helffer und Beschützer in dem allergefährlichisten Streitt mit der Fleisch-Begierlichkeit; in deinen vätterlichen Schooß werffe ich mich, dir übergibe ich meine Jungfrauschafft; Cùm defecerit virtus mea, Psalm. 70. v. 9. adjutor meus esto: ne derelinquas me. Wann meine Krafft zu schwach seyn wird zu widerstehen, so seye du mein Helffer, und verlasse mich nicht. Wann du mich meinen eigenen Kräfften überlassest, O wehe! so ist es geschehen mit dem Schatz, welchen ich dir zu Lieb hab bewahren wollen. Allein mein eintziger Trost ist es, wessentwegen ich auch nicht förchten will, daß du denjenigen deine Hülff nicht versagest, noch selbe aus deinem Schooß verwerffest, welche sich mit kindlichem Vertrauen auf dich verlassen. In währendem Streitt und Zeit der gegenwärtigen Versuchung seufftzet mehr mit dem Hertzen, als mit dem Mund (damit der Teufel, der villeicht die Versuchung erwecket, nicht gewahr werde, was in eurem Gemüth paßiret) zu eurem Bräutigam: Defensor noster aspice: insidiantes reprime &c. O GOtt! du unser Schirmer bist: sihe an den Feind und seine List ꝛc. Sihe, O HERR, deine

und meine Feind beängstigen mich: sie wollen mich zur Untreu gegen dir verleiten: Domine salva nos! perimus. Helffe O HErr! sonst gehe ich zu grund. Deine Ehr, meine Seel, gehet es an: Lasse nicht zu, daß sie sich berühmen, sie haben dir deine Braut entzogen. Nach dergleichen Schluß-Gebettlein, wann sie ernst gemeint von Hertzen gehen, vertrauet mit unerschrockenem Gemüth, ihr werdet der Versuchung nicht unterligen, noch im geringsten beschädiget werden: nicht anderst, als wie ein kleines Kind für keinem Gewalt sich förchtet, wanns nur in denen Armben seiner Mutter liget.

14. Wie auch die Mutter GOttes! was eine Krafft dises Gebett habe, wird in einer Geschicht gezeigt.

Ruffet hierum auch täglich an die allerkeuscheste Jungfrau, und euren heiligen Schutz-Engel. Eine besondere Krafft wider die fleischliche Versuchungen hat das vertreuliche Gebett zur Mutter GOttes, wie neben vilen anderen, und noch täglicher Erfahrnuß, jener adeliche Jüngling bekennet, wovon in dem Leben unseres Patris Nicolai Zucchi, eines wegen seines Seelen-Eyfers, und Heiligkeit deß Lebens berühmten Manns, zu lesen ist. Diser Jüngling hatte sich lange Jahren hindurch gewöhnet an das schändliche Laster der Unzucht, welches er in fremden Landen, so er durchreiset, anererbet, und nach Rom in sein Vatterland mitgebracht. (Merckt dises abermahl an, Christliche Elteren, welche um den leydigen Welt-Gebrauch in acht zu nehmen, eure Kinder in der Jugend Töchter so wohl, als Söhn, in die Fremde hinaus zu schicken pfleget. Es stehet solchen Kinderen, wann sie zuruck kommen nicht an der Stirn geschriben, wiewohlen mans öffters aus deren Sitten abnehmen kan, was eine stattliche Erbschafft sie, leyder mit sich nach Hauß bringen). Die häßliche Gewohnheit ware bey jenem so tieff eingewurtzelt, daß es ihm unmöglich geschinen, sich darvon zu enthalten. Nach mehrmahlen widerholten Beichten, und angewendeten vom Beicht-Vatter (welcher ware gemelter Pater Zucchi) vorgeschribenen Mittlen, kame er dannoch allzeit mit selbigen Sünden zum Beicht-Stuhl wider. Der fromme Pater hierüber gantz betrübet, dachte endlich dises letzte Mittel aus, daß er sein Beicht-Kind der allerseeligsten Jungfrauen völlig zu überlassen beschlosse. Als dann der unglückseelige Jüngling nochmahlen, um seine Beicht abzulegen, widerkehrte, sprache ihm der Pater, nach angehörten dessen Sünden, also zu: Mein Sohn: an platz aller Buß, so ich dir auferlege, verlange ich nichts anderes von dir, als daß du die allerseeligste Jungfrau zu deiner gebietenden Frau und Mutter erwählest, und alle Morgen, so bald du aufgestanden, nach einmahl abgebettetem Englischen Gruß zu Ehren ihrer allerreiniesten Jungfrauschafft sprechest. O mein Herrscherin und Mutter Maria! zum Zeichen meiner Treu und Unterthänigkeit, schencke ich dir diesen Tag: Ich schencke dir meine Augen, Ohren, Zung, Hertz, und mich gantz: so bin ich dann diesen Tag hindurch gantz dein. So behalte dann und beschütze mich als dein Eigenthum. Selbiges Gebett widerhole deß Abends mit dreymahligem Kuß der Erden. So offt dir im Tag oder in der Nacht eine fleischliche Versuchung anstosset: Suffze alsobald: Domina! recordare, quòd tuus sim: tuere me tanquam rem tuam propriam. O Maria, meine Herrscherin! erinnere dich, daß ich dein bin! verthätige mich als dein Eigenthum. Der Jüngling folgt dem Rath mit so glücklicher Würckung, daß er zwar mehrmahlen angefochten, doch allzeit vom Fall frey gebliben. Dann als er nach vier verflossenen Jahren, welche er anderstwo zugebracht, widerum nach Rom gekommen, und bey seinem vorigen Beicht-Vatter aufs neu sein Gewissen offenbahret: könte sich diser nicht genug verwunderen, wie er dann selbst bekennet: Videbar mihi audire confessionem sancti & innocentis hominis: Es geduncke mich, ich hörte an die Beicht eines heiligen und unschuldigen Menschens. Mein! fragte er den Jüngling: woher doch solche Veränderung? Worauf jener mit zartesten Freuden-Thränen geantwortet: Die vor vier Jahren vorgeschribene Andacht zu der Mutter GOttes, welche ich nach deinem Rath beständig geübet, hat alles dises ausgewürcket. So offt ich nur bey entstandenen Anfechtungen dise meine Mutter angeruffen, hab ich jedesmahl augenscheinlich verspühret, daß ich wider die Versuchung gestärckt, und vom Fall errettet worden.

15. Noch durch andere Geschichten bestättiget.

Als nachgehends P. Zucchi gemelte Geschicht in einer Predig dem Volck vorgetragen, seynd ihrer mehrere gewesen, welche durch selbe Andacht in gleichen Umständen merckwürdige Hülff gefunden: unter denen ein Kriegs-Officier, der lange Zeit in unreiner Gemeinschafft mit einer gewisen Persohn gelebt, hat sich nach kur-

tzen

tzen Tägen mit seinem Kebs-Weib zu GOTT bekehret, und beyderseits die Gemeinschafft aufgehoben. Da nun selbiger einsmahls die vorige Persohn heimsuchen wolte, nicht zwar um zu sündigen, sondern zu erfahren, ob sie nicht villeicht mit anderen sich anleget; wurde er an dessen Hauß-Thür mit einem heiligen Schauder überfallen, und die Gefahr erkennend, ruffte er alsobald Mariam seine Beschützerin in denen Gedancken an: Domina adjuva me, quia tentatus sum. Helffe mir meine Beschützerin! ich werde angefochten. Worauf er augenblicklich durch unsichtbare Händ von dem Platz abgeführet, bey seiner eigenen Behausung sich eingefunden. Nicht lang hernach kame die Mutter eines anderen Jünglings, welcher eben selbigē Mittels sich gebraucht, ans Collegium zu dem Pater, und sagte ihm mit grossen Freuden Danck, daß er ihren Sohn aus einem Teufel in einen Engel bekehret. Ach AA. wäre ich doch auch so glücklich, daß ich sothane Andacht und kindliches Vertrauen zu der allerseeligsten Jungfranen eben kräfftig einpredigen könte so vilen Knaben und Mägdlein, welche von gottlosen Teufels-Parthey-Gängeren, will sagen, Verführereren der Jugend manchmahl unterwisen und gelehrt werden solche Laster, wo von sie vorhero nichts gewußt, noch der Hand aber schier niemahlen sich können darvon abgewöhnen, also dises Lasier offtermahlen biß ins graue Alter, ja biß ins Grab zum ewigen Feur hinschleppen! Es würde solche Andacht bey manchen gleiche Würckung finden. Ich bitte zum wenigsten alle mit einander: Ach! ehret doch mit kindlicher beständiger Lieb Mariam als euere Mutter!

16. Schluß.

Christliche Söhn und Töchter, welche von GOtt zum loßledigen jungfräulichen Stand beruffen: da habt ihr mächtige Wehr und Waffen, mit denen ihr euch wider allen Feind eurer Reinigkeit versehen müsset: wahre Demuth, innerliche und äusserliche Eingezogenheit, inständiges verträuliches Gebett. Braucht ihr dise beständig: O! so saget mit dem Apostel Petro voll deß Trosts: Domine, bonum est nos hîc esse: O HERR! wie gut ist es uns, daß wir also seynd. In disem Stand wollen wir biß in den Tod verbleiben! So erfreue ich mich eures Glücks, welches euch der Herr beschehret auf Erden; eurer Glückseeligkeit, die ihr besitzen werdet, wann ihr dem reinen Lamm werdet nachfolgen, wohin es gehet, in den Himmel.
Amen.

Von dem Ehestand.

Sechs und zwantzigste Predig

Von Berathschlagung derjenigen, die sich in den Ehestand begeben wollen.

Innhalt.

Wann die Ehe soll glücklich seyn, muß JEsus zuvor beruffen werden auf die Hochzeit. Dominicâ secundâ post Epiphan.

Vorspruch.

Vocatus est autem & JEsus & Discipuli ejus ad nuptias. Joan. 2. v. 2.

JEsus aber, und seine Jünger waren auch auf die Hochzeit geladen.

Eingang.

Glückliche Eheleuth, welche die grosse Ehr gehabt, daß JEsus ihrem Hochzeit-Fest hat beywohnen wollen! Was häuffigen Seegen wird solcher Ehe-Stand von einem solchen Gast empfangen haben? AA. selbiges Glück und Ehr könten noch heut zu Tag in einem sittlichen Sinn alle Hochzeiter haben, wann sie nur JEsum darzu beruffen thäten. Dieser will, und wird gern auf allen Hochzeiten erscheinen; aber ihr sollt wissen, er kommt nicht ungeladen. Eine höchste nothwendige Einladung dannoch, um den Ehestand glücklich zu machen, wird erfordert: welcher aber leyder! von denen mehristen mit ihrem grösten Unglück versaumet wird. Dises damit hinfüro gebessert werde, will ich mir sothane Materi zur Unterweisung vornehmen: weilen doch anjetzo sonderlich pflegt die Zeit zu seyn, worin die mehriste Hochzeiten gehalten werden. Soll die Ehe glücklich seyn; muß JEsus zuvor beruffen werden auf die Hochzeit. Soll die Ehe glücklich seyn: muß JEsus gegenwärtig miterscheinen auf der Hochzeit: Soll die Ehe glücklich seyn; muß JEsus noch bey ihnen bleiben nach der Hochzeit. Sehet da die Abtheilung der gantzen vorhabenden Materi. Eine wichtige Materi, welche zur Unterweisung der Loßledigen, zur Lehr der Verheyratheten, zum Nutzen aller übrigen dienlich seyn wird. Welches sich aber in einer Stund auf einmahl nicht abmachen lasset, darum suche ich heut nur einen Punct aus, und widerholle:

Vortrag.

WAnn die Ehe soll glücklich seyn, muß JEsus zuvor berufen werden auf die Hochzeit. Ist der gantze Innhalt. Christe JEsu! wahrer Liebhaber und Bräutigam der Seelen; du hast die Einladung auf damahlige Hochzeit nicht abgeschlagen, sonderen bist mit deiner Mutter und Jüngeren darbey erschinen, schlage uns doch heut auch unsere Bitt nicht ab, und erscheine samt deiner Mutter und heiligen Englen bey diser Versammlung mit deiner gegenwärtigen Hülff und Gnad, auf daß alle ihrem Stand gemäß aus denen Worten, welche ich in deinem Nahmen vortrage, ein häuffige Seelen-Frucht schöpffen mögen

Abhandlung.

1. Vornehme Herren pflegt man einige Täg vorher zur Tafel einzuladen.

WAnn einer von einem Frembden zur Taffel geladen wird; so geschicht dises nicht an selbigem Tag deß Gastmahls, vil weniger um zwölff Uhr, da schon alles angerichtet, und die Supp auf dem Tisch stehet. Nein: solche Berufung wurde bey dem Eingeladenen mehr Verdruß, als Ehr einlegen. Meine Speisen, wurde diser sagen lassen, seynd jetzt ebenfalls für mich aufgesetzt: ich sehe wohl, das ist dir um mich nicht zu thun gewesen: es scheinet, es ist dir ein Gast ausgebliben: nun soll ich eben den ledigen Stuhl erfüllen. Vil zu ehrlich! Hättest du mich haben wollen, so wurdest du den gewöhnlichen Gebrauch gehalten, und mich gestern haben einladen lassen. Dises gilt sonderlich, wann es etwas Vornehmes ist, so zu Tisch beruffen wird. Unter guten bekañten Freunden braucht man nicht allemahl so genaue Complimenten zu machen? da pflegt man wohl bißweilen, wañ einer dem anderen auf der Straß begegnet, auch um zwölff Uhr zu sagen: wolt ihr mit mir verlieb nehmen: die Supp ist zum besten. Aber bey einem fremden vornehmen Herrn, gehet das nicht an: den pflegt man ein, zwey, drey und mehrere Täg vorher mit gebührender Höflichkeit einladen zu lassen.

2. Also muß JEsus von denen, so sich verheyrathen wollen, lang vorher eingeladen,

Christliche Söhn, und Töchter: deren Absehen in denen Gedancken auf den heiligen Ehestand zihlet, wañ einige villeicht sich allhier solten befinden: ihr gedenckt einmahl Hochzeit zu halten, nicht wahr? Ihr verhofft auch Glück und Seegen in dem zukünfftigen Ehestand zu haben? da ist mir kein Zweiffel daran. Wovon erwartet ihr denselben? Von demjenigen, welcher allein mittheilen kan, und muß: das versteht sich. Wer ist der nun? Ist es nicht JEsus euer GOtt, vovon aller Seegen herkommen muß? So wolt ihr dañ denselben von eurer Hochzeit nicht ausgeschlossen haben? Daran zweiffle ich widerum nicht. Wohl: so müsset ihr ihn darzu einladen und beruffen. Wañ aber? Solte es alsdañ erst geschehen, wañ schon die Braut-Kleyder fertig, wañ ihr jetzt eben zur Kirch geführet solt werden, wañ nunmehro die Taffel zum Hochzeits-Fest bereitet? Ey! das wäre vil zu spat: vil zu unhöflich für einen so grossen HErrn; für einen so nothwendigen, gnädigen, und angenehmen Gast: der soll, der muß lang vorher beruffen werden.

Das ist: um Rath gefragt werden.

Wißt ihr, was ich hiermit sagen will? JEsus muß gleich anfänglich, so bald nur der erste Gedanck vom Heyrathen einfallet, vor allen anderen Menschen eingeladen, das ist, offt und fleißig, demüthig und inständig durchs Gebett und Ubung der Tugend-Wercken angeruffen werden um Liecht, und Erkañtnuß, ob diser auch jener Stand seye, in welchem GOtt euch haben will: ob diser auch jener Stand seye, in welchem ihr ihm nach dessen Anordnung am besten werdet dienen, und am sichersten eurer Seelen-Heyl würcken: welches, wie wir mehrmahlen gehöret, unser höchstes, wichtigstes eintziges Geschäfft ist auf der Welt. Mit JEsu muß Rath gepflegt werden, ob der Bräutigam derjenige, die Braut diejenige sey, welche er euch in seinen unerforschlichen Raths-Schlüssen schon von Ewigkeit bestimmt?

3. Diese Berathschlagung ist nothwendig allen, in wasserley Stand sie sich begeben wollen.

Solche Anruffung und Berathschlagung mit GOtt und mit GOtt zum allerbesten, ist höchst nothwendig in Erwählung eines jeglichen Stands, wer und wie er auch immer beschaffen seye: als an welchem nachgehends hanget unsere ewige Seeligkeit, oder Verdammnuß. Es ist wahr, daß ein jeder in einem jeden Stand könne seelig werden: Es ist aber auch wahr, daß ein jeder in einem jeden Stand nicht werde seelig werden: Es ist zugleich wahr, daß einer in dem Stand, zu welchem er von

GOtt nicht beruffen, kaum, oder mit der grösten Beschwernuß seelig werde. GOtt ist es, und GOtt allein, dem dises bekannt: GOtt ist es, und GOtt allein, welcher ihm dises Recht vorbehalten, als der eintzige Vatter unserer Seelen, dem Menschen einen gewisen Lebens- Stand, nach seinem eigenen Gutbedunckhen, zum Nutzen der Seelen auszutheilen, und anzuweisen: GOtt ist es, und GOtt allein, welcher hierum von denen Menschen will angebetten und angesprochen seyn, folgends ist es GOTT, dessen Rath man zu erst hierin ersuchen muß. Und fürwahr, wie will einer vernünfftig erwarten und hoffen können, daß ihm GOtt mit seiner sonderbaren Gnad und Hülff beystehen werde in jenem Stand, in welchem er ohne dessen Beruff, gegen dessen Willen, sich von ihm selbst, aus eigener Willkuhr eingetrungen: solte es auch der allerheiligste Stand auf der Welt seyn? Wird wohl ein Fürst seine Gnad und jährliches Gehalt geben demjenigen, welcher ohne Ansprach, Wissen und Willen deß Fürstens, sich von ihm selbst in eine beliebige Bedienung eingesetzt? wird jener nicht vilmehr solche Kühn- und Vermessenheit abstraffen? Nein: JEsus will und muß zu erst angesprochen, gebetten, gefragt werden. Wie ich solches andersmahl weitläuffiger probieret, da ich von Erwählung eines Lebens-Stand ins gemein geredet.

4. Sonderlich aber denen die sich wollen verheyrathen, wegen grössern Beschwernussen deß Ehestands.

Es gestehen zwar nun alle gern, daß dises nothwendig seye, bey Erwählung anderen vollkommeneren Ständen, höheren Aembteren, und Würdigkeiten, worin grosse Staats- oder Kirchen-Geschäfften vorfallen: hierin seye es freylich wohl gefährlich, und vermessen gehandlet, wañ einer ohne Ansprach, Rath, und Beruffung GOttes fortfahren wolte, wenige aber seynd, welche gleiche Meynung haben, wañ von Heyrathen gehandlet wird: hierzu gedunckt es ihnen, seye schon der eigene Will genug. Allein ich vermeine grad das Gegentheil, und halte darfür, daß wañ ein eintziger Stand auf der Welt ist, worzu die göttliche Ansprach und Beruff nothwendig, so seye es vor allen anderen der Ehestand, um darin den göttlichen Seegen, und seine ewige Seeligkeit zu erhalten. Warum das? Wegen der vilerley Schuldigkeiten, welche diser Stand denen Eheleuthen auferlegt, die ohne besondere Hülff GOTTES nicht können erfüllet werden: wegen der vilerley Beschwernussen dises Stands, welche ohne besondere Gnad GOttes nicht können ertragen werden: wegen der vilerley Seelen-Gefahren in disem Stand, welche ohne besonderen Beystand GOttes nicht können überwunden werden. Ich will mich jetzt allein halten an denen Beschwernussen. Durchgehends bilden sich Söhn und Töchter ein, so bald nach langem Warten endlich der gewünschte Hochzeits-Tag herankommet, sie gehen in ein Lust-volles Paradeyß, in einen kleinen freudenreichen Himmel hinein: Ja! wanns allzeit der erste Hochzeits-Tag wäre. Aber es kommen der Täg noch mehr, wann ihr alt zusammen werdet. Wartet nur einige Jährlein; so werdet ihr schon fühlen, was der Apostel Paulus euch nachgeruffen: Si accepe- 1. Cor. 7.
ris uxorem, non peccâsti: & si nupse- v. 28.
rit Virgo, non peccavit: tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi. Wann du ein Weib nimmest, so sündigest du nicht: wann auch eine Jungfrau einen Mann nimmt, so sündiget sie nicht, doch werden solche Trübsal deß Fleisches haben. Heiliger Apostel; wären nur lauter Eheleuth hier gegenwärtig; denen bedärfftest du dises nicht zweymahl vorzupredigen! Die mehriste aus ihnen werden aus eigener Erfahrnuß überzeugt, die gern beyfallen, daß es wahr seye, und mit ihren stillen Wehe-Seufftzeren heimlich im Hertzen bekennen, daß sie die Anfangs scheinende liebliche Rosen, mit vilen stechenden Dörneren umgeben angetroffen; daß sie die wenige Ergötzlichkeiten, welche sie in ihrem Stand geniessen, mit hunderterley, täglich, stündlich, vorfallenden Beschwerlich- und Verdrießlichkeiten versaltzen einschlucken müssen. Und zwar kans nicht wohl anderst seyn.

5. Dann er ist ein Stand einer harten Dienstbarkeit.

Dann der Ehestand, als ein nunmehro im Christlichen Gesatz unzertrennliches Band zwischen beyden, was ist er anders als ein Dienstbarkeit, wo eins dem anderen seine Freyheit für allemahl verschreibt und verkaufft? Welche Dienstbarkeit, so lang beyde leben, ob sie schon tausendmahl gern wolten, nicht, als durch den Tod eines von ihnen, kan aufgehoben, und gelöset werden. Ist einmahl der Schluß gemacht; so hast du dich einem anderen biß in den Tod geschenckt und übergeben: einem anderen, ohne vorher zu wissen, wie er förderhin gegen dich werde gestellt seyn: ohne zu wissen, wie es dir darbey ergehen werde: einem anderen, welcher kurtz zuvor nichts über dich zu sagen hatte, nunmehro aber ein unstrittiges Recht über deine Persohn für allzeit empfangen. Eine Dienstbarkeit, welche zwar freywillig erwählet; aber mit der Länge der Zeit meinem Bedunckhen nach, ob ich sie schon nicht erfahren, öffters muß nothwendig hart

und

und beschwerlich fallen. Durch die geistliche Weyhung und das Priesterthum hab ich zwar auch meine Freyheit zum Theil verschriben, und mich untergeben, aber nur meinem GOtt allein, und mir selbsten: GOtt, meinem höchsten gebietenden HErrn, welchem ich ohne dem gantz und gar hab zugehöret: mir selbsten, der ich mich ohne dem regieren muß: GOtt, dessen Joch süß, und dessen Bürd leicht ist, von welchem ich nicht zu förchten hab, daß er jemahlen gegen mich veränderet, jemahlen saure, entrüstet, oder erzörnet seyn werde, wofern ich nicht zum ersten den Streitt wider ihn anfange; in welchem ich jederzeit eben selbiges unendliches, unverwelckliches, schönstes, Liebens-würdiges Gut finde. Du hingegen durch den Ehebund hast neben der Unterwürffigkeit, so GOtt gebühret, dein Recht und Herrschafft, welche du über dich selbsten hattest, einem anderen fremden Menschen übergeben, der heunt so, morgen anderst beschlossen, an Gestalt, Humor, Neigung, Gesundheit, mehr dann der zu- und abnehmende Mond veränderlich: welchem du anjetzo, in vilen Sachen unterthänig zu gehorchen, nicht allemahl, was du wilst, sondern wie der will, zu thun und zu lassen, verpflichtet bist. Durch Ablegung meiner Gelübten und geistlichen Profeßion hab ich mich auch dem Gehorsam eines Menschen unterworffen; aber dardurch zugleich allen Last, für Kost, Kleydung, Unterhaltung zu sorgen, von mir abgeworffen: dañ das gehet mich nichts mehr an. Deine Dienstbarkeit im Ehestand entbündet dich nicht solcher Sorg; sondern leget dir dieselbe auf gröſſer, als du sie zuvor jemahlen gehabt, da du annoch in deiner Elteren Hauß ernähret wurdest. Mein Gehorsam stehet nicht unmittelbar, unter einem gewissen Oberen, welcher mir beständig allein zu gebieten: bald hab ich disen, bald einen anderen: jetzt wohne ich hier, hernacher anderstwo: welche Veränderung das Joch, wann eine Beschwernuß solte darunter seyn, Zweiffels ohne vil erleichteret und versüsset: da du indessen nach geschlossenem Sacramentalischen Contract, präciß disem Menschen, präciß diser Persohn beständig unterwürffig seyn must, so lang beyder Leben währet. Ist nun der Mensch, die Persohn recht gerathen nach deinem Sinn, Hertz und Verlangen, und das beständig allzeit! O wohl ein grosses Glück! zugleich ein rares Glück! GOTT den HErrn must du nothwendig zum Rathgeber gehabt habē. Gefällt aber mit der Zeit, wie es zum öfteren geschihet, der Mann dem Weib, das Weib dem Mann nicht mehr: was Raths allhier? Ach? arme Seel! keiner kan dir helffen: du bist nichts destoweniger daran gebunden.

Hättest du das vorher gewußt: nicht wahr? allein das liesse sich nicht zu erst probieren. In welchem Stuck widerum ein neuer merckwürdiger Unterschid ist zwischen meiner, und deiner Dienstbarkeit: Nachdem ich nemlich den geistlichen Stand erwählet; hatte ich meine Novitiats- und Probier-Jahr, in welchen ich alle vorgeschribene Reglen untersuchen, die vorfallende Beschwernussen schon zum Theil erfahren, und die Sach lang und reifflich bey mir überlegen könte: ob mir der angefangene Stand zu beschwerlich, oder nicht: anständig und beliebig, oder nicht, alsdann meine Braut nach eigenem Gefallen behalten könte, oder, wo sie mir nicht hätte gefallen, widerum fortweisen. O was ein fürtreffliche Sach! Hätte der Ehestand nur ein dergleichen Probier-Jahr, wie manche wurde den Novitiat nicht gantz aushalten, sondern nach einem oder anderen Monath schon daraus lauffen? Allein allhier muß es auf Glück und Unglück gewagt seyn. Geraths, so geraths. Ist die Verbündnuß einmahl gemacht, die Ehe vollbracht; so bist du eines anderen, mit und bey welchem du dein Leben must zubringen, ohne jemahlen auch nach geschöpffter Nach-Reu, dein Wort widerruffen, und darvon gehen zu können. Du hast dich übergeben einem Mann, einem Weib, ehe du sie völlig kennen gelernet, welche, und wie sie beschaffen seye. Zuvor, als der Freyer dich gesuchet, da ware nichts an ihm zu mercken, als Holdseeligkeit, Freundlichkeit, lustiger Humor: nichts zu sehen, als anerbottene, aufgetrungene Präsenten und Schanckungen, Krümmen und Bücken biß zur Erden: Nichts zu hören als Zucker-süsse Wort, Schmeichlen und Liebkosen. Du hattest vermeint, wunder! wie gemächlich du förderhin darvon wurdest bedienet werden. Zuvor, als du mit der Persohn eins worden, hat dir die blinde Lieb nur offenbahret dasjenige, was an ihrer Gestalt, angenommenen Sitten, und Gebärden, annehmlich und holdseelig geschinen: Du hattest vermeint, wunder! was für einen züchtigen, sanfftmüthigen, lieblichen Engel du dir genommen. Aber villeicht wirst du hernacher, nachdem die erste Lieb etwas erkaltet, und ihr euch zusammen in täglicher Beywohnung und Gemeinschafft besser kennen gelernet, an dem zuvor so freundlichen, anjetzo einen gantz anderst gestellten, trutzigen, stauren, wilden, zornigen, eyfrigen Mann: an dem zuvor so züchtig und sanfftmüthig scheinenden Engel einen eigensinnigen, krieglichen, murrischen, widerspenstigen Knopff antreffen. Wann das geschehen solte: wie dann? Das hättest du ja nicht gemeint.

6. Und zwar ohne vorhergehendes Probier-Jahr.

meint. Unterdessen muſt du es mit ihm aushalten, es seye dir lieb oder leyd! kein Probier-Jahr wird gestattet.

Ohne Hoffnung, daraus erlößt zu werden, wie sich immer die Ehe-Leuth zusammen vertragen.

7. Was ein Creutz nun, was ein Marter, solcher Gestalt mit und bey einander leben müssen wo die Hertzen, Meynungen, Sitten nicht übereinstimmen! Ein verständiger, kluger, stiller Mann mit einem eytlen, aufgeblasenen, leichtfertigen Weib? Ein züchtiges, eingezogenes, frommes, tugendsames Weib mit einem trutzigen, unruhigen, polterischen, gottlosen Mann? Ein gespähriger, fleißiger, embsiger Mann, welcher sich bey Tag und Nacht zerarbeitet, um alles Gehörige zur Erhaltung deß Hauß-Weesens an- und beyzubringen, mit einem sinnlichen, prächtigen, faulen, verschwenderischen Weib, welche mit Müßiggehen, Nichtsthun, Täntlereyen, Visiten geben und annehmen, Spihlen, Kurtzweylen, Thee und Caffe trincken, überflüßigen Kleyder-Pracht den sauren Schweis deß guten Manns durchjaget? Ein sorgfältiges, nahrhafftes Weib, so manchen Bissen ihrem eigenen Mund entziehet, um für die arme Kinder zu spahren, damit sie selbige standmäßig erhalten und aufbringen möge, mit einem dollen Mann, welcher mit unnöthigem Gastieren, immerwährendem Sauffen und Schwermen, allen Gewinn und Einkünfften Haar-klein verzehret, und das arme Weib auf die erste Klag mit Schelten und Stmähen, mit Prüglen und Schlägen noch darbey empfangt? Was eine Höll, wann nun beyderseits dergleichen Furien zusammen gerathen, deren eine hott, die andere har will: eine ja sagt, die andere nein, beyde mit Murren, Knurren, Zancken, und Haderen Verfluchen und Verwünschen, sich immerdar in den Haaren ligen, und am platz, daß eins dem andern nachgebe, die Gebrechen und Mängel beyderseits mit Gedult ertragen solten, wie der heilige Bernardus sagt, aus einer zeitlichen in die ewige Höll zusammen fahren? Wolte GOTT? daß dergleichen unglückseelige Ehen auf der Welt in so grosser Anzahl nicht wären! Wann, sage ich, die Sach mit der Zeit also ausschlagen solte; was Raths! Ach arme Seel widerhohle ich noch einmahl, du muſt es dem unangesehen damit aushalten, der Bund ist geschlossen, welcher sich nicht mehr auflösen lasset. Kein Gelübt ist so hoch und theur, auch in dem heiligen Ordens-Stand, GOtt dem HErrn geschworen, die Catholische Kirch, wo es die Umständ erforderen, kan darinn dispensiren, und darvon freysprechen: allein was den Ehe-Bund angehet, seynd derselben die Händ geschlossen. Allhier ist unter Christlichen Eheleuthen keine Dispensation in ihrer Macht und Gewalt: Quod Deus conjunxit, homo non separet, lautet der hinterlassene Befehl Christi JESU von dem Christlichen Ehestand: Was GOtt zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Solte auch schon das Aufkommen, oder Untergang deß gantzen Römischen Reichs an dergleichen Scheidung hangen. Welcher Bund Beschwernuß halber denen Apostlen vor disem so hart und unerträglich vorkommen; daß sie insgesamt in ihrem Urtheil beschlossen, es wäre dienlicher, bleiben wie man ist: Dicunt ei discipuli ejus: Si ità est causa hominis cum uxore; non expedit nubere. Da sprachen seine Jünger zu ihm: Stehet die Sach eines Manns mit dem Weib also; so ist es nicht gut ehelich zu werden. Freylich, antwortet ihnen Christus, vorsehend, daß diser Last denen mehristen werde sehr beschwerlich fallen:: Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est. Dises Wort fasset nicht ein jeder, sonderen denen es gegeben ist. 3 Matth. 19. v. 6.

Ein Stand voller Verdrüßlichkeiten, sonderlich in Erziehung der Kinderen, wann dise annoch klein.

8. Ich will allhier keine Meldung thun von den übrigen Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten, welche zwar nicht bey allen nothwendig der Ehe-Stand mit sich bringt, die dannoch so gemein seynd, daß auch Fürsten und Könige davon nicht befreyet werden. Gesetzt: sie lieben sich unter einander, wie sie wollen von Hertzen: die Sitten, Humoren und Zuneigung stimmen überein, und das allzeit beständig: wohl ein rares Glück! die solches angetroffen, saget nur täglich dem liben GOtt demüthigsten Danck darfür. Was Forcht, Angst, Betrübnuß, Schmertzen und Leyd, wann eines von dem Paar schwach und kranck wird? Was ein Elend, wann eines darvon durch den Tod abgehet? Haben sie genug zu leben; was ein stäte Sorg und Mühewaltung, um das Ihrige Standgemäß zu erhalten und zu vermehren? Leyden sie Mangel und Nothdurfft; was ein Kummer und Betrangnuß, um ehrlich an das Brod zu gelangen? Fehlet schon sonsten im übrigen nichts? was mancher Verdruß in der Haußhaltung von Knechten und Mägden, von denen Nachbaren, Freunden und Verwandten, und sonderlich in Erziehung deren Kinderen, so das vornehmste Zihl und End der angetrettenen Ehe seyn muß? Was vilerley Eckel, Widerwillen, Schwindel, Peynen deß Haupts, Aengstigkeiten deß Hertzens, Schwachheiten deß Magens, Ohnmachten deß Geists vor der Geburt: unbeschreibliche Schmertzen und Tods-Gefahren zur Zeit der Geburt:

burt? Unpäßlich- und Armseeligkeiten nach der Geburt? Hierauf laß ich die Weiber antworten, die wissen es besser durch Erfahrnuß, was es seye, als ich es ihnen beschreiben kan. Seynd die Kinder glücklich, lebendig, gesund zur Welt kommen; was eine Schererey, und Geschlepps bey Tag und bey Nacht für die Elteren, ehe und bevor jene so weit gebracht, daß sie selbst essen und trincken können? Vatter und Mutter müssen gleichfalls ihnen zu gefallen widerum zu Kinder werden, mitlachen, wann jene lachen; mitkreischen, wann jene kreischen; öffters wachen, damit jene schlaffen ꝛc. Wo deren Kinderen nur vier oder fünff im Hauß; da entstehet ein Lärmen und Unruhe, daß schier das Hauß zu eng wird. Kein Bienen-Schwarm machet solch Geprauß und Tumult, wie die wenige. Hier rufft dises, da schreyet das, dorten fallt jenes. Bald kommet eins dem Feur, bald das andere dem offenen Fenster, bald das dritte auf der Stiegen, das vierte mit einem Messer in der Hand der Gefahr zu nahe. Dises zerbricht ein Glaß, das andere zerreißt ein Buch, die übrige kommen einander in die Haar. Dises will essen, jenes will trincken. Das klagt, das heult unter einander: Mutter, Vatter hätten hundert Augen und Händ nothwendig, um sich zu erwehren, und allen genug zu thun. Solcher Uberlast ist auch so gar jenen Mütteren gemein, welche sonst noch etliche Kinder-Mägd zur Hülff darbey haben: was eine Sorg und Unruhe dann für eine arme Mutter, welche den gantzen Handel allein bestreitten muß: keine Augen hat, als die ihrige, keine Händ, als die ihrige. Wie? wann sie manchmahl kein Brod genug hat denen Kinderen ihren Hunger zu stillen? kein Tuch genug, selbige zu bekleyden? Wie? wann noch darzu der Mann erkranckt, oder hinweg stirbt, der bißhero durch sein Handwerck oder Kummerschafft dem Weib so wohl, als denen Kinderen, das Brod hat verdienen müssen? O Jammer und Elend!

9. Wann sie erwachsen.

Prov. 10. v. 1.

Seynd die Söhn und Töchter nun aus denen Kinder-Schuhen erwachsen; was dann? Filius sapiens lætificat patrem, spricht der weise Mann, filius vero stultus mœstitia est matris suæ. Ein weiser, guter, wohlgerathener Sohn erfreuet seinen Vatter, aber ein thorrechter Sohn, ein gebrechliches, einfältiges, ungehorsames, übelgerathenes Kind ist seiner Mutter Hertzen-Leyd. Ich setze hinzu: wie die Kinder immer beschaffen, seynd sie eine Beschwernuß für die Elteren. Dann schicken sie sich wohl nach Wunsch und Verlangen; so wachset desto mehr bey Vatter und Mutter die Sorgfalt und Bekümmernuß, um selbige zu erhalten, und zum glücklichen Stand zu bringen. Hierzu fehlen manchesmahl die nothwendige Mittel: was ein Creutz! bißweilen Fürsprach und Patronen, um denenselben zum verlangten Stand zu helffen: was ein Creutz! Der liebste Sohn, die liebste Tochter, worauf sie all ihren Trost und Hoffnung gesetzt, stirbt in der Blühe dahin: was ein Creutz! Hierüber und dergleichen Sachen mehr lasse ich euch, O ihr Elteren! selbst urtheilen. Schicken sich die Kinder übel: seynd sie entweder an Verstand thum, also, daß nichts darein zu bringen: oder am Leib mißstaltet und gebrächlich, daß sie zu nichts zu gebrauchen: oder an Sitten wild, ausgelassen, denen Lasteren ergeben, daß sie nicht zu regieren, noch zu besseren: seynd sie gegen ihren Elteren trutzig, ungehorsam, undanckbar, unverschämt; daß Vatter und Mutter an ihnen nichts, als tägliches Leyd und Praßt erleben; was ein Creutz, Jammer, und Verzweifflung!

10. Vile Elteren finden in dergleichen grosses Creutz.

Gen. 25. v. 22.

Wie vile dergleichen unglückliche Elteren höret man seufftzen, mit Rebecca der Mutter Jacobs und Esau: Si sic mihi futurum erat, quid necesse fuit concipere? Da mir es also gehen solte; was ware es dann vonnöthen, daß ich empfangen? Seynd dise die bittere Früchten des Heyraths; so wäre es mir ja besser gewesen, daß ich niemahlen daran gedacht, und verbliben wäre, wie ich ware. So hätte ich keine Sorg und Bekümmernuß gehabt, als für mich und meinen GOtt allein! Summa: Wo man sich hindrehet und wendet, seynd Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten, um welche zu überwinden eine grosse, eiserne Gedult, eine besondere Gnad und Stärckung GOttes vonnöthen ist. Wann ich mir dise und andere zusammen auf einen Hauffen vorstelle; so glaube ich bald wahr zu seyn, was Theophilus Raynaudus in seinem Buch von der Marter schreibt: Exploratum duco, plurimos Christi Martyres minora passos, & minus ærumnosos fuisse, quam plerique sint in conjugio. Ich halte für gewiß und hab es erfahren, daß die mehriste Martyrer Christi wenigere Tormenten ausgestanden, weniger gequälet und gepeyniget worden als durchgehends die meiste im Ehestand in der Länge der Zeit leyden müssen. Wolte GOtt! daß sie ihre Quaal nur ausstunden mit solcher aufrichtiger Meynung und Gedult, wie die Martyrer JEsu Christi

ihre Tormenten ausgestanden, so wurden die Engel kaum Palm-Zweig genug anschaffen können.

11. So muß dann, wann gemeldter Stand soll glücklich ausschlagen JEsus frühe vorher um Rath gefragt werden.

Zu was End AA. hab ich da die Betrangnussen der Länge nach also beschriben? Um den Ehestand euch verleydt zu machen ihr Eheleuth? Um den Ehestand euch verhaßt zu machen ihr Loßledige? Behiete mich GOTT darfür! das ist gantz und gar mein Absehen nicht. Es ist ein heiliger, und, wo er Christlich gebraucht wird, zum Seelen-Heyl höchst bequemer und verdienstlicher Stand, wie ich künfftighin auslegen will: deßwegen sage ich mit dem heiligen Apostel Paulo: Qui vult, nubat in Domino. Der nur will, verheyrathe sich im Nahmen des HErrn. Ich wünsche einem jeden, und einer jeden Glück darzu! Ich hab allein mit Vorstellung solcher darinn vorfallenden Beschwernussen, deren geringster Theil mir nur durch Uberlegung der Vernunfft bekannt, zeigen wollen, wie nothwendig in disem Stand seye die besondere Gnad des Berufs, und Göttlicher Beystand, um sothane Beschwernussen zu überwinden, folgends was ich daraus schliessen wollen, wie nothwendig schon frühe vorher JEsus müsse zur Hochzeit eingeladen, inständig gebetten, und um Rath gefragt werden. Ist es JEsus, welcher dir disen Rath eingegeben, daß du heyrathen solltest? Ist es JEsus, welcher dich zu dem Stand beruffen? Hast du nach langem eyfrigen Gebett aus Göttlicher Eingebung disen Menschen, dise Persohn zur Ehe erwählet? O wohl, so seye getröstet! wie es dir immer darinn ergehen wird, es wird ein glücklicher Stand für das Heyl deiner Seelen seyn. Seine Göttliche Fürsichtigkeit wird dich allezeit begleiten, und alle Begebenheiten zu deinem Besten anordnen, wofern du nur ihm nicht untreu wirst. Die Gnad des Berufs wird deinen Worten, deinen Gebärden, all deinem Thun und Lassen solche Krafft geben, mit welcher du die widrige Humor und Neigungen des Manns, des Weibs nach und nach gantz veränderen, und dessen Gemüth völlig wirst gewinnen. Die Gnad des Berufs wird dir den Last erleichteren, daß du selben ertragen könnest: gegen die vorfallende Beschwernussen, Verdrüßlichkeiten, Widerwärtigkeiten, wie vil, wie groß sie auch immer seyn werden, dich stärcken, daß du dieselbe mit Gedult, und zufridener Ergebung in den Willen GOttes, mit Vermehrung, und Uberhäuffung deiner Verdiensten und grosser Belohnung in dem Himmelreich wirst überstehen. Die Gnad des Berufs wird dir den Abgang zeitlichen Trosts und Glücks mit innerlichen Tröstungen der Seelen ersetzen: wie dann vile würcklich im Ehestand die Beschwernussen kaum fühlen, und beständig in Vergnügung beysammen leben: das thut die Gnad des Berufs. Mit einem Wort: Glück- und Seegen-voller Heyrath, welchen JEsus gestifftet!

1, Cor 7. v. 40.

12. Das geschihet aber von denen wenigsten.

Aber, ach leyder! wie wenige seynd, welche der Sach so weit nachdencken? Wie wenige auch aus denen Christlichen Freyeren, die so frühezeitig JEsum zu ihrer Hochzeit beruffen! Wie vile, welche, wann sie zum Altar gehen sollen, erst durch das Gebett sich mit GOTT berathschlagen! Sie fragen um Rath, wie ich andersmahl geklagt: aber wen? Ihre eigene viehische Zuneigung. In dem Stand kan ich ja meinen Gelüsten zuläßiger Weiß ein Genügen leisten? Ja freylich. Fort dann: Es braucht keines Bedenckens mehr. Sie fragen um Rath: aber was? Ihre Augen und äusserliche Sinnen. Ist der Jüngling, das Mägdlein auch schön an Gestalt? Wohl! die gefällt mir schon; die will ich heyrathen. Sie fragen um Rath: aber was? Die zergängliche begierige Welt. Ist der Sohn, die Tochter auch reich und wohlhabig? Hat sie eine grosse Erbschafft zu verhoffen? Ist sie von vornehmer Familie? Kan ich durch den Heyrath zu einem hohen Ambt und guten Dienst gelangen? Sehet da: das und dergleichen ist es, was man suchet! Sie fragen um Rath: aber was? Ihre Elteren; Freylich so soll es seyn, so muß es seyn: aber sage ich, die Elteren nicht allein, die Elteren nicht zu allererst: Domus & divitiæ dantur à parentibus, spricht der weise Mann: à Domino autem proprie uxor prudens. Hauß und Reichthum wird von denen Elteren gegeben: aber ein vernünfftig Weib, ein guter Mann kommt eigentlich vom HErrn. Unterdessen was sie überlegen, was sie auch suchen, was sie sich immer berathschlagen; an GOTT wird nicht, oder doch selten vorhero gedacht! Ob es dem gefällig, ob dessen Beruff es ist, da wird kaum darauf acht gegeben. Es werden bißweilen auch Andachten angestellet, um Glück und Seegen in dem zukünfftigen Heyrath von GOtt zu erlangen; aber wann? Wann schon würcklich das Ja-Wort gegeben, und die Bündnuß vest gestellt.

Prov. 19. v. 14.

13. Dahero entstehen eine

Was ist es demnach wunder, daß eine glücklich, beständig vergnügte Ehe

Böse unglückliche Heyrath.

eine so rare Sach in der Welt? Was Wunder, daß eine unglückseelige Ehe ein so allgemeiner Zustand in der Welt? Da höret man den Mann, dort das Weib gleich denen armen Seelen im Fegfeur achtzen und jammeren, wo nicht gleich denen Verdammten in der Höllen mit Wüthen und Toben, mit Fluchen und Lästern, mit Rasen und Verzweifflen ruffen: oder, wo sie sich schon nichts äusserlich lassen anmercken: jedoch heimlich unter dem schweren unerträglichen Joch in ihrem betrübten Hertzen seufftzen: Ach! daß es GOtt erbarme! In was Elend bin ich gerathen! Hätte ich den Menschen, die Person doch niemahlen gesehen! Unglückseeliger Tag und Stund, da ich denselben kennen gelernet! Wie weit besser und vergnügter hätte ich leben können, wann ich gebliben, wie ich gewesen! O! seye es GOTT geklagt, der mich an den Mann, an das Weib gebracht! Still! was sagst du da? Ey noch einmahl! ja komm du heran und klage GOTT dein Leyd: Wie? wird er sagen, hab ich dich an den Mann, an das Weib gebracht? Ich bin dein Rathgeber nicht gewesen: du hast mich niemahlen darum gefragt, noch angesprochen: Umsonst suchest du jetzt Trost und Hülff bey mir. Quid mihi & tibi? Was hab ich mit dir zu schaffen? Da sehe du zu, wie es dir gehe, der du dich so blinder Weiß, ohne meinen Beruff, in den elenden Stand eingetrungen. Unglückseelige Ehe, wo JEsus nicht wird vorher zur Hochzeit beruffen!

14. Schluß und Ermahnung für die Loßledige.

Loßledige Söhn und Töchter: zu euch ist sonderlich diese meine Warnung gerichtet, als welche dem zukünfftigen Elend, und vil zu spath kommender Reu anjetzo noch könnet vorbiegen: dencket und bedencket es reifflich vorher, ehe ihr eine Sach anfanget, woran das gantze künfftige Leben, woran das zeitliche Glück, woran das Heyl der Seelen, woran der ewige Himmel oder Höll mehrentheils gelegen. Dencket, was ich letzt- und mehrmahlen erinneret, daß unser eintziges Geschäfft auf der Welt seye, GOTT dienen, und die Seel in den Himmel bringen: folgends derjenige Stand müsse erwählet werden, worinn nach der Anordnung GOttes ein jeder vermeint, dises eintzige Geschäfft am bequemsten und sichersten für sich ausrichten zu können. Aber beruffet JEsum zu erst, wann ihr dises bedencket: mit GOTT überleget eure Sach: den fraget um Rath, welcher am besten weißt, was euch zu eurem zeitlichen sowohl, als ewigen Glück und Heyl dienlich, oder nicht: Bettet, seufftzet täglich in eurem Gebett und Andachten zu dem Allerhöchsten, damit er euch den Weeg zeige, jenen Stand anweise, worinn er will, daß ihr ihm dienen, und eure Seelen in den Himmel bringen sollet. Gehet es euch dann hernächst in dem, auf dessen Eingeben und Rath angetrettenen Stand wohl; habt ihr doppelfältiges Glück: gehet es euch schon auch übel? so könnt ihr euch doch mit dem Trost zum wenigsten im HErrn erfreuen, daß ihr nicht aus eigenem Muthwillen, sondern nach dem Göttlichen Beruff die Wahl vollzogen, und anjetzo diejenige Beschwernussen, und Widerwärtigkeiten leydet, welche GOTT seiner Verordnung nach will, daß ihr leyden sollet. Schon Trost genug für eine Seel, welche GOtt suchet zu gefallen!

15. Für die Eheleuth, welche zuvor mit JEsum um Rath gefragt.

Ach! was Raths aber für mich? fragen aber villeicht einige, die würcklich im Ehestand verbunden, unter ihrem sauren Joch schwitzen, und vorher auf den Göttlichen Beruff nicht acht geben, noch JEsum um Rath gefragt. Was Raths für mich? So hab ich dann keinen Trost weder von GOTT, weder von der Welt zu gewarten, und ist alles für mich verzweifflet! Still, nein! vernehmet was ihr thun sollet: Eben das, was Esau gethan, nachdem ihm sein Bruder Jacob den vätterlichen Seegen vorab hinweg genommen: Da schrye er mit weinenden Augen und betrübten Hertzen: Non unam tantum benedictionem habes pater? Hast du dann nur einen Seegen mein Vatter? Mihi quoque obsecro, ut benedicas. Ich bitte dich, seegne mich auch! Hast du dann nur einen eintzigen Seegen in deinem Gewalt? Hab ich schon den ersten Seegen mit meinem zu spath kommen versaumet; Ey! du hast ja annoch einen anderen übrig: Mihi quoque obsecro, ut benedicas! Auch mir, bitte ich dich, wollest du den Seegen geben! Also auch, ihr Christliche Ehe-Leuth: jetzt könnet und müsset ihr mit desto grösserer Verdemüthigung, mit reumüthiger Buß über den begangenen Fehler, mit sanfftmüthiger Ubertragung eurer Widerwärtigkeiten um die zweyte Gnad bey dem himmlischen Vatter anhalten, wann die erste vernachläßiget: Mihi quoque obsecro, ut benedicas! Himmlischer Vatter! hast du dann keinen Seegen mehr für mich übrig? Der Schatz deiner Gnaden ist ja unerschöpfflich! bey deiner unendlichen Freygebig- und Barmhertzigkeit kan ja keiner zu spath kommen! Ich gestehe es, ich hab gefehlet, O HERR! da ich an

Geg. 27. v. 38.

dich so wenig gedacht, und dich vorbeygangen bin in Erwählung dises Stands, dessen schweren Last ich anjetzo fühle: Es thut mir von Hertzen leyd! Wende doch deßwegen deine barmhertzige Augen von mir nicht ab: und überlasse mich nicht meiner Schwachheit und Gebrechlichkeit! Zu leyden schlage ich nichts aus: dann ich erkenne, daß ich es verdienet: darum ergibe ich mich gern deinem vätterlichen Willen. Dises allein bitte ich dich: Mihi quoque obsecro, ut benedicas. Theile mir auch mit deinen Göttlichen Seegen! das ist, Krafft und Stärcke, die vorfallende Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten meines Stands, dir zu Lieb, mit Christlicher Gedult beständig zu übertragen, damit ich darinn meine Seel nit verliehre, und durch das zeitliche Leyd zu dir gelange in die ewige Freud! Auf die Weiß bettet mit kindlichem Vertrauen, es werde der barmhertzige GOtt dardurch endlich bewegt, euch zukommen lassen jenen Seegen, welchen Isaac dem weinenden Esau mitgetheilt: Cúmque ejulatu magno fleret: Und als er mit grossem Heulen weinte: Motus Isaac dixit ad eum: in pinguedine terræ, & in rore cœli desuper erit benedictio tua. Ward Isaac bewegt, und sprach zu ihm: in der Fettigkeit des Erdreichs, und im Thau des Himmels von oben herab wird dein Seegen seyn. Selbigen wünsche ich euch von Hertzen: nemlich, pinguedinem terræ, das ist, innerlichen Trost in euren Widerwärtigkeiten auf Erden. Rorem cœli, das ist, nach überstandenen solchen Widerwärtigkeiten die ewige Belohnung in dem Reich der Himmlen, Amen.

Siben und zwantzigste Predig

Von Beschaffenheit derjenigen, welche das Sacrament der Ehe empfangen.

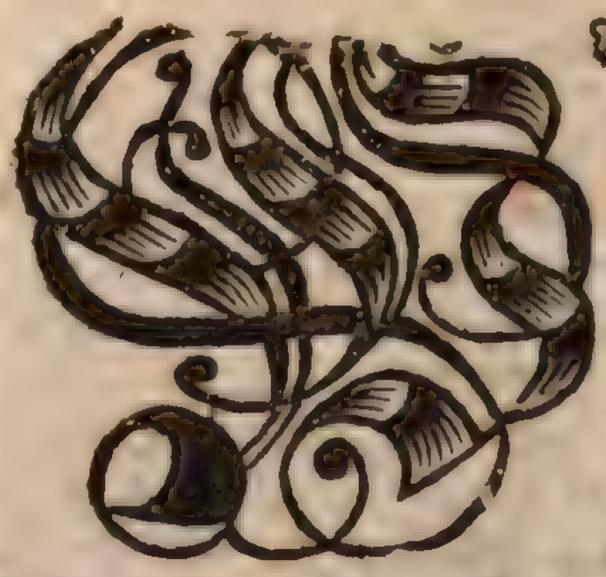
Innhalt.

Wann die Ehe soll glücklich seyn; muß JEsus mitkommen auf die Hochzeit, erstlich in reinem Gewissen. Zweytens in reiner Meynung. Drittens in reinem Leib deren Hochzeiteren. Dominica tertia post Epiphan.

Vorspruch.

Ait illi JEsus: ego veniam. Matth. 8. v. 7.
JEsus sprach zu ihm, ich will kommen.

Eingang.



As eine Gütig- und Willfährigkeit unseres lieben Heylands! Er saget zu seine Gegenwart, um welche er nicht einmahl angesprochen. Es hatte der Hauptmann, wie wir im heutigen Evangelio gelesen, nicht begehret von Christo, daß er möchte zu ihm in sein Hauß kommen: dann so grosser Ehr schätzte er sich gar unwürdig. Domine: non sum dignus, ut intres sub tectum meum. Sprach er mit demüthigster Ehr-Forcht: HErr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Tach. Er stellte ihm nur mit wenigen Worten die Kranckheit, und üblen Zustand seines Knechts vor: Domine? puer meus jacet in domo paralyticus, & male torquetur. HErr! mein Knab ligt zu Hauß, und ist gichtbrüchtig, und leydet grosse Quaal. Und JEsus ware gleich bereit: Ego veniam

niam. Ich will selbst kommen. Wie vilmehr AA. : wird dann JEsus kommen, wann er demüthig und inständig hierum gebetten, beruffen, und eingeladen wird ? Wo ich hin will, das mercken schon diejenige, welche am vorigen Sonntag die vorgenommene, aber nicht gantz vollführte Materi, zum Theil ausgelegt, gehöret. Damahliger Innhalt ware folgender : Wann die Ehe solle glücklich seyn, muß JEsus zuvor beruffen werden zu der Hochzeit. Das ist : lang vorher, ehe man sich zum Ehestand entschliesset, muß GOTT um Liecht gebetten, und mit ihm berathschlaget werden, ob auch diser Stand seye, in welchem man nach dem Göttlichen Beruff, sein letztes Zihl und End am sichersten erreichen werde : und das sonderlich wegen der vilerley Beschwernussen dises Stands, welche ohne besondere Gnad des Berufs und Göttlichen Beystand nicht können überwunden werden. Christliche Hochzeiter : auf die Weiß beruffet JEsum : ich versichere euch : Er wird zusagen : Ego veniam, ja ich will kommen. Und zwar ist dises letztere widerum höchst nothwendig, wann die Ehe soll glücklich seyn. Es ist nemlich nicht genug JEsum vorher auf die Hochzeit einladen.

Vortrag.

Es muß auch JEsus selbst mitkommen auf die Hochzeit. Dises ist der Innhalt heutiger Unterweisung für diejenige, so da Sinns seynd in den Ehestand zu tretten, auch zur Lehr deren Verheyratheten : zum Trost derjenigen, welche solcher Gestalt JEsum mit auf ihrer Hochzeit gehabt, zum heylsamen Rath derjenigen, die hierinn erkennen gefehlt zu haben. Wie, auf was Weiß soll dann JEsus mitkommen auf eure künfftige Hochzeit ? Antworte : Er muß mit euch kommen in einem reinen Gewissen : Wird seyn der erste Punct. In einer reinen Meynung : Wird seyn der andere Punct. In einem reinen Leib : Wird seyn der dritte Punct. O ja lieber HErr ! also komme doch auf alle Hochzeiten ! oder besser zu reden : also bringet JEsum mit alle Christliche Hochzeiter : so wird ein jeglicher Ehestand voller Glück und Seegen seyn. Hierzu hilffe mit deiner Fürbitt, O unbefleckte Braut des heiligen Geistes, Maria ! hierzu bereitet die Hertzen eurer Pfleg-Kinder heilige Schutz-Engel.

Abhandlung.

Erster Punct.

I. Falsche Lehr deren Ketzeren von dem Ehestand.

Die Ketzer, gleichwie sie zu unterschidenen Zeiten schier alle Glaubens-Articulen, Sacramenten, und Kirchen-Ceremonien mit ihrem giftigen Neyd angepackt; also haben sie auch das H. Sacrament der Ehe samt dem Ehestand gesucht zu verfolgen, und häßlich verschreyt zu machen. Die Manichäer mit Simon dem Zauberer, nennten den Ehestand eine Brut der Höllen, welche der Teuffel erfunden, als ein Werckzeug, wordurch die Menschen vermehret wurden, um die Höll mit Verdammten zu erfüllen, und eine neue Höll in denen Häuseren aufgerichtet wurde, worinn Unordnung und Eyfersucht, Hader und Zanck, Fluchen und Verwünschen, Ehebruch und andere Laster ihren Wohnsitz finden könten. Martin Luther und Bucer geben ihn aus, für einen puren weltlichen Contract, welchen man eingehen, und nach Belieben auflösen, und veränderen möge, nicht anderst, als wie man ein gekaufftes Hauß, wann es gefällt, behalten; wann es nicht mehr anstehet, wider verkauffen kan; also daß das Weib den Mann, der Mann das Weib, wo dises nicht mehr gefällt, zu verlassen, und ein anders zu nehmen Macht und Freyheit habe. Allein die haben nit einmahl verdient, daß ich deren Nahmen allhier öffentlich angezogen; doch ist es ein schlechtes Lob für sie, und eben selbiger Ruhm, als wann ich den Nahmen eines Schelmen nennend sage, er habe geraubt und gemordet. Der heilige Epiphanius, Hieronymus, Augustinus, wie ? sprechen sie wider die erstere : wie ? ist der Ehestand ein Erfindung des Teuffels ? Hat ihn nit GOtt selber angestellt gleich Anfangs der erschaffenen Welt im Paradeyß : da er die Eva zum Adam geführet, und ihnen die Vermehrung der Menschen anbefohlen ! Hat denselben nicht eingegangen Maria, GOttes Mutter : als welche ein wahre geeheligte Braut des Josephs gewesen ? Ist er nicht von Christo JEsu selbsten gutgeheissen und

gehret worden : da er mit seinen Jüngeren auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa gegenwärtig, als ein Gast, erschinen ? Die gantze Catholische Kirch verdammet die andere ketzerische Lehr, indem sie aus hinderlassenem Befehl Christi die eingegangene und vollbrachte Ehe, für einen in keinen Umständen, solte auch die Wohlfahrt der gantzen Welt daran gelegen seyn, zertrennlichen, unauflößlichen Bund haltet.

2. Die Ehe ist ein heiliges Sacrament

Mit einem Wort, um nicht lang mit den Ketzeren zu disputieren : Die Ehe ist ein über die Natur von Christo erhobene, ehrwürdige, heilige Verbündnuß. Gedencket, spricht der heilige Apostel Paulus : Daß die Vermählung in allem ehrwürdig seye. Honorabile connubium in omnibus. Heilig und ehrwürdig ist sie in allen Umständen, man mag sie betrachten, wie man immer wolle. Heilig und ehrwürdig ist sie in ihrem Stüffter: welcher da ist der allerheiligste GOTT, und Heilige aller Heiligen, Christus JEsus. Heilig und Ehrwürdig in ihrer Bedeutung als eine Figur und Abbildung der Vereinbahrung und Vermählung des Göttlichen Worts mit der menschlichen Natur, Christi mit seiner Kirchen, des heiligen Geistes mit der Seel des Gerechten. Heilig und ehrwürdig in der Materi : so da bestehet in den menschlichen Leiberen, welche selbiger Apostel Tempel des heiligen Geistes nennet : Templum DEI sanctum est, quod estis vos. Der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr. Und widerum : An nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritus sancti, qui in vobis est ? Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel ist des heiligen Geistes, der in euch ist ? Heilig und ehrwürdig in ihrer Würckung : welche ist theils die heiligmachende Gnad, so dardurch in der Seelen vermehret wird ; theils die würckende Gnad, wordurch die Eheleuth gestärckt und geholffen wird, um desto leichter die Schuldigkeiten ihres Stands zu erfüllen. Heilig und ehrwürdig in ihrem Zihl und End, welches ist die Vermehrung deren Kinderen GOttes, und heilige Erziehung derenselben zu der ewigen Seeligkeit. Heilig und ehrwürdig, als ein nunmehro von Christo eingesetztes Sacrament, und zwar, wie abermahl der Apostel Paulus zu dessen Erhöhung sagt, ein grosses Sacrament. Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico, in Christo & in Ecclesia. Das ist ein grosses Sacrament, ich sage aber, in Christo und in der Kirchen. Lauter unfehlbare Wahrheiten AA.

Hebr. 13. v. 4.

1. Cor. 3. v. 17.

1. Cor. 6. v. 19.

Ephes. 5. v. 32.

3. So muß sie dann angetretten werden mit einem reinen Gewissen.

Aber was folgt hieraus ? Daß, wie der erste Theil meines Vortrags lautet, in Antrettung meines Ehestands, JEsus müsse mitkommen auf die Hochzeit in reinem Gewissen derjenigen, so vereheliget werden. Heilige Sachen müssen heilig tractirt werden : Man nimmt keine kostbare Perlein, und wirfft sie auf den Misthauffen für die Hühner, keine Edelgestein, und schmeißt sie in das Koth für die Schwein. Ein heiliges grosses Sacrament ist die Ehe ; folgends muß sie nicht anderst, als in dem würcklichen Stand der heiligmachenden Gnad angetretten werden : Mithin wäre es eine schwere, GOtt-schänderische, neue Sünd, zu disem Sacrament hinzugehen, da das Gewissen mit einer tödlichen Sünd annoch besudlet. Gehen in den Beicht-Stuhl um die Absolution zu empfangen, ohne wahre Reu und Fürsatz der Besserung, oder mit Verschweigung einer schweren Sünd, das gestehen alle Christen, eine neue grobe Missethat zu seyn : warum ? weilen die Buß ist ein heiligmachendes Sacrament. Gehen zu dem Tisch des HErrn, um zu empfangen den Leib und das Blut JESU Christi, da annoch eine schwere Sünd auf dem Hertzen, so durch die Beicht zuvor nicht gereiniget worden ; eine Sünd, deren bloße Einbildung auch so lauen Christen einen Schröcken und Schauder abjaget ! welche doch, leyder GOttes ! so offt widerhollet wird von allen denjenigen, welche entweder in höchster Gelegenheit zur Sünd, oder beym ungerechten Gut, so sie nicht wider erstatten, oder im Haß und Grollen wider ihren Neben-Menschen, ohne Besserung verharren. Es wird erzehlet vom Juda dem Verräther, wie er sich erkühnet mitten in seinem gottlosen Vorhaben, das heilige Nachtmahl aus denen Händen JEsu Christi zu nehmen und einzuschlucken : Greulicher Bößwicht ! also denckt gleich ein guter Christ. Eben so zu reden von allen übrigen Sacramenten. Nun aber die Ehe-Verbündnuß, ist sie weniger Ehr und Respect würdig, als die vorige ? Ist sie nicht eben wohl ein heiliges Sacrament, als die andere ? Hat sie nit eben wohl der Heyland der Welt eingesetzet, als jene ? hat sie nit selbige Krafft aus denen Verdiensten seines bitteren Leydens und Sterbens, die heiligmachende Gnad mitzutheilen gleich denen übrigen ? Alles ! was man nur Hohes und Ehrwürdiges sagen kan von anderen Sacramenten, gebührets nicht eben wohl dem Sacrament der Ehe ? Folgends erfordert ja dises letztere nach Proportion gleiche Vorbereitung der Seelen, gleiche Reinig- und Sauberkeit des Gewissens, gleiche Andacht und Demuth des Hertzens,

gleiche äusserliche und innerliche Eingezogenheit und Ehrerbietigkeit?

4. Hiergegen versündigen sich, welche die Ehe-Verbündnuß nit anderst ehren, als eine weltliche Handelschafft.

Allein solte ich allemahl die Hertzen, und Gewissen derjenigen einsehen können, welche zu disem Sacrament hinzugehen! wo wurde ich allhier JEsum finden? Wie vile wurde ich antreffen, von denen JEsus eben dazumahl weit entfernet, und an dessen Platz ein anderer Höllen-Gast den obersten Sitz und Stuhl auf dem Hochzeits-Fest eingenommen? Dann wie tractiret man durchgehends dises heilige Sacrament? Was ein grosser Unterschid in unserer Einbildung und Urtheil wird gemacht zwischen disem, und anderen Sacramenten? Zu jenen, wann man sie empfangen will, bereitet man sich noch einiger Massen sorgfältig, als zu einem übernatürlichen Göttlichen Geschäfft: dises betrachtet man mehrentheils als eine pur natürliche und weltliche Handelschafft: wobey nur die äusserliche Kirchen-Ceremonien, abgelesene Gebetter und Priesterlicher Seegen, unserer Meynung nach, die gantze Heiligkeit ausmachen. Die Bedingnussen, welche vorhero in dem Contract beyderseits ausgemacht werden, wie groß nemlich eines jeden mitgebrachte, oder versprochene Heyraths-Gaab seyn solle: auf was Weiß die Hochzeits-Kleydungen, das Gast-Mahl, und übrige Paraden einzurichten! dises ist es, worüber man zu erst besorget, und in mehreren Zusammenkünfften und Berathschlagungen, zu handlen pflegt: ist das geschehen, und richtig ausgemacht; so seynd wir fertig. Im übrigen wenige Andacht, wenige Ehrforcht, wenige Vorbereitung der Seelen zu einem so grossen Sacrament: wenig Nachdencken auf den Stand der Heiligmachung, zu welchem jetzt GOtt beruffet: wenig Absehen auf die heiligmachende Gnad, und bequeme Hülffs-Mittel, um dem Stand gemäß förderhin zu leben: welche durch Würckung dises Sacraments, nach Lehr der hohen Schulen, mehrere oder wenigere werden mitgetheilet, nachdem eine bessere oder schlechtere Disputation oder Vorbereitung der Seelen vorabgangen.

5. Welche den Hochzeits-Tag gemeinlich vermehren.

Zudem wie wird der Tag geheiliget, an welchem ein so grosses, heiliges Sacramentalisches Geheimnuß vollbracht worden? Ist JESUS auf allen Christlichen Hochzeiten? Unter denen vilerley Mißbräuchen und Ausgelassenheiten, welche darbey zum öfteren paßiren? Unter denen unreinen Kurtzweilen und Liebs-Discursen? unter dem Tantzen und Springen? unter dem unmäßigen Fressen und Sauffen? Könte man wohl die Hochzeits-Fest anjetzo unterscheiden von denen gewöhnlichen Fastnachts-Uppigkeiten, welche von denen Heyden ererbet, halbe, ja gantze Nächt hindurch, von und unter beyderley Geschlecht angestellt werden? (O gerechter GOtt! was denckest du doch darzu in disen betrübten Zeiten, da wir mit höchster Verdemüthigung und Bußfertigkeit, deinen gegen uns geschöpften billichen Zorn solten suchen zu besänfftigen! ich sage für dißmahl nichts mehr AA.) Ich schäme mich, wann ich betrachte die Juden im alten Testament, da doch deren Ehe-Verbündnuß kein Sacrament, gleich der unserigen, wie sie dißfalls die mehriste Christen verschämen! Der jüngere Tobias am Tag seiner Vermählung, höret oder leset das achte Capitel des Buchs Tobiä, auf was Weiß er das Hochzeit-Fest eingerichtet: Exsurge, sagte er zu Sara seiner Braut, & deprecemur Deum hodie, & cras, & secundum cras. Stehe auf, laßt uns GOtt bitten heut, morgen, und übermorgen; Quia his tribus noctibus DEO jungimur, dann dise drey Nächt hindurch müssen wir uns mit GOtt vereinigen. Filii quippe Sanctorum sumus, & non possumus ità conjungi sicut gentes, quæ ignorant Deum. Dann wir seynd Kinder der Heiligen, und geziemet es sich nicht, daß wir also zusammen kommen, wie die Heyden, welche GOTT nicht erkennen. Surgentes autem pariter instanter orabant ambo simul. Sie stunden aber zusammen auf, und betteten inständig beyde mit einander. Lustig seyn mit seinen Befreunden, ist nicht verbotten! aber JEsus muß bey der Lust in unverletztem Gewissen bleiben. Accesserunt ad convivium, sagt ebenfalls von der Hochzeit Tobiä die Göttliche Schrifft, sie seynd zum Gastmahl zusammen kommen. Wie und auf was Weiß? Sed & cum timore Domini nuptiarum convivium exercebant. Sie hielten aber auch das Hochzeitliche Mahl mit der Forcht des HErrn.

Tob. 8. v. 4.

Tob. 9. v. 12.

6. Welche im Sünden-Stand dises Sacrament empfangen.

Ach! Forcht des HErrn, wo bleibst du auf denen Hochzeiten viler Christen? Wärest du als nur in denen Hertzen der Hochzeiter dazumahls, da sie würcklich das heilige Sacrament der Ehe empfangen! ich zweiffle starck daran, daß dises nicht allemahl geschehe. Sie beichten durchgehends vorher: aber, wie ist solche Beicht gestellt, sonderlich bey denen, welche mit ungebührlichen, vor der Zeit annoch nicht zuläßigen Verlangen und Begierden, Worten und Wercken, sich schon zusammen versündiget haben: wovon im letzten Punct weiters soll gemeldet werden? Um GOttes willen! was

für

für eine Reu und Leyd kan allhier, menschlicher Weiß darvon zu reden, über solche Sünden erwartet werden, da sie noch würcklich geneigt, wie zuvor, in selbigen unreinen Verlangen und Begierden erscheinen? Also gehen sie mit einem, so gar widerum in der Beicht besudleten Gewissen zu disem Sacrament, und begehen darbey eine doppelte neue Sünd: ein doppelte Sünd, wie Navarrus und andere Gottes-Gelehrte lehren. Warum das? Empfange ich im Stand einer schweren Sünd die heilige Firmung, die priesterliche Weyhung, die letzte Oelung: gehe ich darmit zur Beicht, ohne Reu und Vorsatz, um die Absolution, ja zum Tisch des HErrn, um die Communion zu empfangen; so versündige ich mich gröblich, doch nur mit einer einfältigen Sünd: das ist wahr: dann ich hier ein Sacrament allein empfange. Hingegen aber, der sich vereheliget, empfangt nit allein ein Sacrament; sondern ist zugleich der Minister selbst, welcher das Sacrament vollbringt, und die Würckung desselben austheilet. In dem Augenblick, da beyde in Gegenwart ihres Pfarr-Herrns und deren Zeugen ihre Verwilligung geben, wann sie sonsten keine Unfähigkeit an sich haben, würcket der Bräutigam die Göttliche Gnad nit allein in ihm, sondern auch in der Seelen seiner Braut, und die Braut in der Seelen ihres Bräutigams, nicht anderst, als wie der Priester in der Beicht durch die Loßsprechung dem Büssenden die heiligmachende Gnad mittheilet. Der Pfarr-Herr, ob er schon gegenwärtig, und die neue Eheleuth seegnet, thut, was das Sacrament der Ehe betrifft, eben wenig hierzu, als auch die übrige Zeugen. Er stehet nur darbey, als bevollmächtigter Zeug, im Nahmen der Kirchen: die beyde, so sich verehlichen, seynds allein: welche das Sacrament ausmachen. Folgends, wo sie dises verrichten im tödtlichen Sünden-Stand, begehen sie beyderseits eine zweyfache grobe Unehrerbietigkeit: eine, weilen sie ein Sacrament unwürdig auswürcken; die andere, weilen sie es unwürdig empfangen.

Wie kan nun aber in solchem Ehestand Glück, Heyl und Seegen von GOtt seyn, allwo JEsus, so zu sagen, von der Hochzeit, ob er schon vorhero mit Anruffung und Berathschlagung darauf geladen worden, mit Schimpff ungebührlich verstossen wird? allwo in dem ersten Eintritt des Ehestands die Feindschafft mit GOtt erneueret, und vermehret wird? allwo die Eheleuth an Platz der Sacramentalischen, und, um die Schuldigkeiten selbigen Stands recht, wie sichs gebühret, zu erfüllen, höchst nothwendiger Gnad, den Göttlichen Fluch und Vermaledeyung über sich ziehen? Nein! es kan kein Glück und Seegen seyn, JEsus muß dann mitkommen auf die Hochzeit in einem reinen Gewissen. Doch disen thuts ihm noch allein nit: er muß auch mitkommen in einer reinen Meynung. Ist

Der zweyte Punct.

Mit reiner Meynung muß die Ehe angetretten werden.

8. WAs ich da mit klåreren Worten sagen solte, weiset uns nit seinem Exempel der jüngere Tobias, da er sich verheyrathet (Ach! werde ich dann abermahl gezwungen einen Juden den Christen zum Beyspihl vorzustellen!) Et nunc Domine: Tu scis; also lautet dessen dama-
Tob. 8. v. 9. hliges Gebett zu GOtt: quia non luxuriæ causa accipio sororem meam conjugem. Und nun, O HErr! du weist, daß ich dise meine Schwester fleischlicher Lust halber nicht zum Weib nehme: Sed sola posteritatis dilectione, in qua benedicatur nomen tuum in sæcula sæculorum. Sondern aus alleiniger Lieb der Nachkommenschafft, in welcher dein Nahm gebenedeyet werde in alle Ewigkeit. Ingleichen bettet Sara, dessen Braut: Tu scis Domine! quia nunquam concupivi virum: mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia. Du weist HErr! daß ich keinen Mann nie begehret habe, und meine Seel hab ich sauber von aller unreiner Begierd verhütet. Virum autem cum timore tuo, non cum libidine mea consensi su-
Tob. 3. v. 16. scipere. Einen Mann aber hab ich nicht aus meiner fleischlichen Lust, sondern in deiner Forcht verwilliget zu nehmen. Christliche Hochzeiter: sehet da das Zihl und End des heiligen Ehestands: die reine Meynung, mit welcher ihr denselben eintretten müsset. Es gibt zwar unterschidliche andere Beweg-Ursachen, warum man sich zuläßiger, ja verdienstlicher Weiß vereheligen kan: Nemlich: um durch beständige Beywohnung Hülff in der Haußhaltung, guten Rath in denen vorfallenden Geschäfften, Trost in den Widerwärtigkeiten, Aufwartung und Verpflegung im Alterthum oder Kranckheiten beyderseits von seinem Ehe-Part zu empfangen. Dises Zihl ist gut und löblich, und können sich zu solchem End verheyrathen auch diejenige, welche mit beyderseits Verwilligung beschlossen, in dem Ehestand die Jungfrauschafft unverletzt zu erhalten. Widerum: mancher, weilen

er

er erkennet seine Schwachheit, und vorsihet, daß er in so vilen Gefahren die Reinigkeit nicht werde unverletzt hindurch bringen können; bedienet sich deß Ehestands, als eines Mittels seiner Schwachheit, auf daß er sonsten durch fleischlichen Muthwillen GOtt nicht beleydige. Dises Zihl und End ist auch in sich nicht böß, und lasset solches Mittel zu der heilige Apostel Paulus, wiewohlen er es nicht austrücklich vorschreibet. Dico autem non nuptis & viduis: 1. Cor. 7. v. 8.
schreibt er zu denen Corinthern! bonum est illis, si sic permaneant: sicut & ego. Ich sage aber denen Unverheyratheten und Wittwen: es ist ihnen gut, wann sie also verbleiben, wie auch ich: Quòd si non se continent, nubant: Wann sie sich aber nicht enthalten, mögen sie zur Ehe schreiten; melius est enim nubere, quàm uri. Dann es ist besser sich vereheligen, als brennen.

9. Das vornehmste Zihl und End muß seyn die Erziehung der Kinderen.

Unterdessen das wahre und vornehmste Zihl und End deß Ehestands, welches billich bey allen Christen, die zu dem Stand von GOtt beruffen, in der Meynung müßte den Vorzug haben, ist das Zihl und Erziehung deren Kinderen, und zwar aus einem übernatürlichen Antrib, damit sie Seelen vermehren; wovon GOTT möge erkannt, geliebt und gelobt werden: In quâ benedicatur nomen tuum in sæcula sæculorum: wie die Meynung ware deß obgenennten Tobiä: In welcher Nachkommenschafft dein Nahm gebenedeyet werde in Ewigkeit. Also muß ein Christliche Braut und Bräutigam gesinnet bey sich dencken: Meinem GOtt will ich dienen, so lang ich lebe: deßwegen bin ich allhier auf der Welt; aber nicht ich allein will dises thun, andere verlange ich neben mir, welche mir im Dienst und Lob meines GOttes helffen sollen, Kinder nemlich, die ich zu dem End sorgfältig erziehen werde, und also mit meinem Fleiß und Eyfer die Ehr und Glory GOttes allhier auf Erden auch in anderen Seelen erweiteren: Kinder, welche durch den heiligen Tauff, GOtt wider gebohren, zu Freund und Mit-Erben JEsu Christi erhoben, wann sie solten in der Kindheit sterben, in denen ewigen Freuden deß Himmelreichs ihren Schöpffer benedeyen, und für mich betten: oder, wann sie lang leben solten, auch nach mir auf Erden GOTT dienen werden. Wie David sich die vertröstliche Zuversicht auf Psal. 21. v. 31.
seine Kinder gemacht: Semen meum serviet ipsi, sprach er: Meine Nachkommenschafft wird Ihm dienen: über eine Zeitlang werd ich nicht mehr auf der Welt seyn, und in disem meinem Leib, welcher alsdann im Grab verfaulen wird, nicht mehr meinen GOtt lieben und preysen können, so werde ich die Meinige hinterlossen, die meinen Platz vertretten, und solches verrichten werden. Söhn hoffe ich zu hinterlassen, welche im Priesterthum, oder geistlichen Ordens-Stand bey Tag und Nacht das Lob GOttes singen und um Vermehrung dessen Ehr und Glory sich bearbeiten: Töchter wünsche ich zu hinterlassen, welche ihre Jungfrauschafft unversehrt erhalten, zu welcher hohen Vollkommenheit mich GOTT nicht beruffen hat: Andere Kinder verlange ich zu hinterlassen, welche oder durch ihre Gelehrt- und Geschicklichkeit in öffentlichen Aembteren und Bedienungen, oder durch ihre Kunst und Hand-Arbeit dem gemeinen Besten zu Nutzen auch hierin den Göttlichen Willen erfüllen werden. Semen meum serviet ipsi. Auf die Weiß wird meine Nachkommenschafft dem HErrn dienen. Dises ist das rechte Zihl und End deß Ehestands, sagt der heilige Augustinus: Hæc S. August.
esse debet piorum conjugum intentio: Dise muß die Meynung seyn aller frommen Eheleuthen, wann sie Glück und Seegen erwarten. O! was einen verdienstlichen Stand habt ihr angetretten, Christliche Eheleuth! Was könnet ihr nicht Guts thun? Was ein Grosses zum Heyl eurer und anderer Seelen, was ein Grosses für die Ehr und Glory GOttes könnet ihr auswürcken, wann solche reine Meynung bey euch jederzeit den Oberplatz hat!

10. Hiergegen fehlen die mehriste, sonderlich die, deren Absehen gehet nur auf die fleischliche Lust.

Ja! hat sich wohl Meynung! Wer denckt hieran, wann er mit denen Heyraths-Gedancken beschäfftiget herumgehet? Wie vile getrauen sich mit Tobia bey GOtt in der Wahrheit zu protestiren: Domine: Tu scis, quia non luxuriæ causâ accipio conjugem: HErr! du weist es, der Du mein Hertz einsihest, daß auf keine fleischliche Lust meine Meynung gerichtet, sondern um deinen alleinigen Willen, meinem Beruff gemäß, zu erfüllen, und deine Ehr und Glory zu beförderen? Ach! was anders führen einige, will nicht sagen, die mehriste, in ihren Gedancken, wann sie heyrathen wollen, als dise alleinige Lust? wovon lang zu reden es nicht geziemet, um keusche Ohren und Hertzen nicht zu verletzen. Wanns wahr ist, was der Engel Raphael rund heraus gesagt; was für Glück und Seegen haben jene Eheleuth zu gewarten, welche mit solcher viehischer Meynung zum Sacrament der heiligen Ehe hinzu tretten? Audi me, seynd die Wort deß Tob. 6. v. 16.
Engels zu Tobia, als diser förchtete Saram zur Ehe zu nehmen, dieweilen schon siben Männer bey ihr vom Teufel umgebracht worden: Höre mich: ich will dir die Ursach sagen, Ostendam tibi, qui sunt: quibus prævalere potest dæmonium. Ich will dir anzeigen, wer die seynd, über welche der Teufel Gewalt

hat: Hi námque, qui conjugium ità ſuſcipiunt, ut DEum à ſe & à ſua mente excludant. Nemlich die, welche alſo die Ehe annehmen, daß ſie GOtt von ihnen und ihrem Hertzen ausſchlagen, & ſuæ libidini ità vacent, ſicut equus & mulus, quibus non eſt intellectus, Und alſo ihres Leibs Luſt pflegen, wie ein Maulthier und Roß, in denen kein Verſtand iſt: über die hat der Teufel Macht und Gewalt: Habet poteſtatem dæmonium ſuper eos. Du aber, accipies Virginem cum timore Domini, amore filiorum magis, quàm libidine ductus, ut in ſemine Abrahæ benedictionem in filiis conſequaris? Nehme die Jungfran mit Forcht GOttes an, vilmehr aus Lieb der Erben, als fleiſchlicher Begierlichkeit, darzu bewogen, damit im Saamen Abrahä die Benedeyung erlangeſt in deinen Söhnen.

ibid. v. 22.

11. Über welche GOtt dem Teufel pflegt groſſen Gewalt zu laſſen, ſelbige zu beſchädigen.

In keinem Stand AA. wird durchgehends von GOTT dem Teufel und bösen Leuthen mehr zugelaſſen, um ihre Hexen-Kunſt und Bezauberung zu gebrauchen, als in dem Eheſtand: wie P. Martinus Delrio, welcher ein gantzes Buch von dergleichen geſchriben, bezeugt erfahren zu haben. Modis ſeu formis, lauten deſſen Wort, ad hoc utitur diabolus, prope infinitis: Es gebraucht ſich hierzu der Teufel ſchier unzahlbaren Mitlen und Manieren: Bald heimlicher und ungewöhnlichen Gebrechen und Kranckheiten: alſo, daß die Eheleuth, oder deren Kinder gantz matt und krafftloß langſam ausdörren, und gleich einem Schatten vergehen. Man meyni, es ſeye eine natürliche Zehrung; und iſt doch in der That nichts anders, als Bezauberung. Bald ſchadet er der Leibs-Frucht, und verurſachet, daß ſie oder zu frühe, oder zu ſpath, oder unförmlich, oder gar tod zur Welt komme. Delrio in ſelbigem Buch führet an ein Weib, welches acht gantzer Jahr jämmerlich herum gangen, und ihrer erſten Frucht nicht hat können entbunden werden, biß endlich die Zauberey entdecket, und aufgehoben. Bald veränderet er gählings die Gemüther deren neu-Verehelichten, daß ſie entweder von unreiner Lieb gegen andere Frembde entzündet, bey Tag und Nacht keine Ruhe noch Raſt haben, oder beyderſeits auf einmahl anfangen ſich zu haſſen, und wider einander zu toben und zu wüten. Es ſchreibt P. Candidus, er habe zwey gekennet, welche vor der Hochzeit ſich dermaſſen geliebt, daß eins ohne dem andern nicht eine Stund lang ſeyn können: ſo bald ſie aber vereheliget, beyderſeits mit ſolchem Widerwillen ſich gehaſſet; daß ſie ſich nicht ſehen noch ertragen mögen, und gleich denen raſenden Hunden mit Zähnen und Nägelen untereinander zerbiſſen und zerkratzet. Wurden ſie nun von einander abgeſöndert; ſo quälte ſie alſobald die vorige unruhige Lieb und Begierd, widerum beyſammen zu ſeyn: aber in dem erſten Anblick, mit dem ſie ſich aufs neue geſehen, entſtunde abermahl der bittere Haß und Raſerey, wie vorhin. Wohl ein entſetzliches Torment: haſſen denjenigen gegenwärtig, den man in Abweſenheit lieb hat! Wie kommts doch AA. daß dergleichen Bezauberungen und unzahlbare andere Beſchädigungen, wovon man nicht allzeit gewahr wird, Platz finden können in dem Chriſtlichen Eheſtand, welcher doch mit ſo vilen kräfftigſten Gebetteren, Benedicirungen und heiligſten Kirchen-Ceremonien geſtifftet wird? Hi nàmque, qui conjugium ità ſuſcipiunt &c. Die nemlich, welche den Eheſtand alſo annehmen, daß ſie GOTT aus ihrer Meynung ausſchlieſſen, und nur ihre viehiſche Luſt daran ſuchen: Habet poteſtatem dæmonium ſuper eos. Uber die wird dem Teufel, aus gerechtem Urtheil GOttes, gröſſerer Gewalt überlaſſen. Deßwegen mögen wohl alle, bevorab ſie ſich verheyrathen, die ſchöne Ermahnung deß Engels Raphael in acht nehmen: Accipies Virginem cum timore Domini, amore filiorum magis, quàm libidine ductus. Nehme die Jungfrau mit der Forcht deß HErrn, vilmehr aus Lieb der Erben, und Verlangen ſelbige GOtt und dem Himmel zu erziehen, als aus fleiſchlicher Begierlichkeit darzu bewogen. Auf die Weiß wird JEſus auf die Hochzeit mitkommen in reiner Meynung. Noch eins: ſoll die Ehe glücklich ſeyn; muß auch JEſus mitkommen auf die Hochzeit in einem reinen Leib. Iſt kürtzlich

Der dritte Punct.

12. Mit reinem Leib ſoll die Ehe angetretten werden; in welchem Punct ſehr vile ſich verſündigen. Luc. 2. v. 7.

O Lieber Heyland, muß ich allhier gleich anfänglich ſeufftzen, wie wenige Hochzeiten ſeynd es, wobey du auf geſagte Weiß erſcheineſt. Da du in die Welt zum erſtenmahl deinen Eintritt nehmen wolteſt; hieſſe es: Non erat ei locus in diverſorio: Es ware kein Platz für ihn in der Herberg. Ach ich förchte, wann du auf allen Hochzeiten herum geheſt, es wird auf ſehr vilen, was diſen Punct betrifft, kein Platz für dich mehr ſeyn! Dann was eine groſſe Reihe Sünden iſts manchmahl, welche Braut und Bräutigam zur Kirch begleiten, und

den

den Einzug helffen machen in den heiligen Ehestand, mit denen sie schon vorher beyderseits ihre jungfräuliche Reinigkeit deß Leibs so wohl, als deß Hertzens, besudlet? Wie mancher Heyrath wird durch das Laster der Unlauterkeit gestifftet? Wie offt muß die verlohrne jungfräuliche Ehr das Versprechen und Ja-Wort heraus zwingen? Seynd einige so weit kommen: daß sie zusammen versprochen; bilden sie sich ein, oder zeigen es doch in der That, als wañ ihnen nunmehro alles frey und franc zugelassen wäre: sie pflegen eine solche Gemeinschafft in geheim, allein, ausser denen Augen und Obsicht deren Elteren: schreiben, reden, lachen, scherꝛen, hanthieren miteinander, als wann sie schon würcklich Eheleuth zusammen wären. Ich mag der Materi nicht weiter nachdencken. O erschröcklicher Tag deß Göttlichen Gerichts! Was einen ungeheuer grossen Hauffen der Sünden wirst du entdecken, welche dißfalls mit Gedancken, Begierden, häßlichen Thaten vollbracht werden! woraus doch vile nichts, oder wenig Weesens machen, weilen sie dencken: wir seynd Eheleuth für GOTT. Ja! das solt ihr gewahr werden! Was eine schwere Verantwortung wird von manchen Elteren hierum abgefordert werden, daß sie ihre Söhn und Töchter, sonderlich, wann dise in solchen Umständen seynd, also sorgloß verwahret, und die geheime Zusammenkünfften unter ihnen allein gestattet? Was eine Verantwortung, daß sie bißweilen ohne Ursach, nachdem die Kinder versprochen, das Hochzeits-Fest so lange Zeit aufgeschoben; unterdessen jene, wegen der öfteren Gemeinschafft in der nächsten Gefahr zu sündigen gelassen worden! Kurtz darvon zu reden: was die unreine Lust und Lieb angehet: ist keinem und keiner, ob sie schon tausendmahl zusammen versprochen; das geringste, nicht einmahl in freywilligen Gedancken und Begierden, mehr erlaubt, als auch anderen Loßledigen.

13. Und daher entstehen sonderlich die unglückseelige Eheständ.

Ihr verwundert euch manchmahl AA. daß so vile unglückseelige Eheständ in der Welt gefunden werden; die Wahrheit zu gestehen: ich verwundere mich, daß es deren nicht mehrere gibt, welche unglückseelig ausschlagen: unglückseelig, wegen immerwährendem Streitt, Zanck, Hader, Uneinigkeit untereinander: unglückseelig, wegen entstehender Eyfersucht und üblen Argwohn, den eins von deß anderen Untreu geschöpffet, und sich Tag und Nacht in stäter Unruhe damit quälet; unglückseelig, wegen öfterem Schaden, Verlust und Abgang in der Hanthierung: unglückseelig, im Mangel, im Sterbfall, in Kranckheiten, in Gebrächlichkeiten, Ungehorsam, Widerspänstigkeit, übel gerathenen Sitten deren Kinderen: unglückseelig, wegen immerwährender Ungedult, Unzufridenheit, unordentlicher Betrübnuß, Verzagung, Verzweifflung in denen vorfallenden Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten: unglückseelig, was das Zeitliche; unglückseelig, was das Ewige betrifft. Da seufftzet, da achzet, da jammert und lamentieret man ohne Hülff, ohne Rath, ohne Trost, ohne Hoffnung! Ey! dencket ein wenig zuruck: auf was Weiß habt ihr den Stand angetretten? Wie habt ihr zuvor gelebt? Villeicht wirds so sauber nicht hergangen seyn? O ja wohl! so bedärfft ihr keine Ursach eures Unglücks und Elends hervor zu suchen. Dise Ruth habt ihr schon damahlen durch eure Ausgelassenheit und Muthwillen euch selber gebunden, da die Beleydigung und Verachtung GOttes die Vorbereitung zur Hochzeit gewesen. Dise Sünden seynd jetzt aus Verhängnuß der Göttlichen Fürsichtigkeit eben die Peyniger, von welchen ihr also gezüchtiget werdet. Sanfft und langmüthig ist der HErr, der nicht gleich auf der That mit der Schärffe zuschlagt; aber doch zu seiner Zeit die gebührende Straff wohl weißt anzumessen. Dazumahl, als die Sünden vorher geschehen, hat er euch frey paßiren lassen: jetzt fühlet und tragt ihr unterdessen annoch würcklich deren schweres Gewicht, und Last herum. Jedoch glückseelig ihr in, und bey eurem scheinenden Unglück, wann ihr gemeldten Last nur tragen thätet, wie ihr soltet!

14. Schluß und Lehr für die Eheleuth, so gegen obige Puncten gefehlet.

Diser ist der eintzige Trost und Rath, welchen ich euch hierinn geben kan, um aus der Noth ein Tugend, aus dem zeitlichen Leyd ein ewige Freud zu machen, und den Last deß Verdruß annoch im währenden Leben zu erleichteren, ja nach besänfftigtem GOtt, euch desselben gar zu entbinden: daß ihr nemlich mit reumüthigem Hertzen, mit demüthiger Erkañtnuß der begangenen Fehler, mit völliger Ubergebung in den Willen GOttes, dencket und saget mit dem büssenden David: Justus es Domine, & rectum judicium tuum. Du bist gerecht, O HErr; und dein Urtheil ist gerecht; Daß ich jetzt vilerley Verdruß täglich zu leyden finde: daß ich manchen harten Brocken stillschweigend in betrübtem Hertzen verdäuen muß; da kan, da darff ich nichts gegen dich sprechen: muß es gestehen: die Straff ist gerecht, ich hab sie wohl verdient, O HErr, durch meine Sünden, mit welchen ich damahlen diesen Stand so unfürsichtig angefangen, und eingetretten! Ich hätte es ja sollen vorbedencken, daß solche Weiß zu leben kein Mittel wäre um deinen Seegen und mein Glück mir zu erwerben! Es ist geschehen, ich erkenne meine Schuld. Allwissender

Pfal. 118. v. 137.

GOtt! ich küsse die Ruth, welche ich dir selbst in die Händ gegeben, mit welcher du anjetzo aus vätterlichem wohlmeinenden Hertzen mich züchtigest, damit ichs hernach nach der Schärffe deiner Gerechtigkeit abzubüssen nicht gezwungen werde! Dein Nahm sey in allen Zufällen gebenedeyet! (Eben also mögen dencken und betten alle diejenige, welche vor disem in wasserley Materi sich schwerlich gegen GOtt versündiget, und nunmehro in Creutz und Widerwärtigkeit leben müssen.) Christen! wanns also recht von Hertzen gemeint; seyet versicheret, es wird derjenige auch euch, obschon ihrs Ihm vermacht, nicht ohne süssen Trost im Leyd und Elend stecken lassen, welcher (wie gemeldter Prophet redet) Cor contritum & humiliatum non despicies: Ein zerknirschtes und verdemüthigtes Hertz nicht verschmähet. Solte es einigen, welche mit vorhergegangenen Sünden den Weeg zu ihrem Ehestand bereitet, dannoch alles nach Wunsch glücklich darinn von statten gehen; denen wüßte ich fürwahr nicht vil Gutes zu prophezeyen, wofern sie nicht nach gewürckter wahrer Buß forderhin desto behutsamer und genauer alle Schuldigkeiten ihres Stands suchen zu erfüllen: welche ich auf eine andere Gelegenheit auszulegen mir verspahre.

Psal. 50. v. 19.

15. Für die Loßledige, so sich gedencken zu verheyrathen.

Für euch, ihr Loßledige, die ihr gedenckt zu heyrathen, ist schon der Schluß in gegenwärtiger Unterweisung, so vil mein Ambt belangt, vorgestellt. An euch ligt es nun, denselben ins Werck zu richten. Nehmet JESUM mit auf eure Hochzeit in einem reinen Gewissen, und schuldiger Vorbereitung zu einem so heiligen Sacrament. Nehmet Ihn mit in einer reinen, disem heiligen Stand gebührenden Meynung, damit er nicht ausbleibe. Nehmet ihn mit in einem reinen jungfräulichen Leib. So offt eine Versuchung zur Ungebühr anreitzet, ach! gedencket: so soll ich mir dann mit diser augenblicklicher Lust alles Glück und Seegen GOttes für meinen zukünfftigen Stand abschneiden? Erkennet ihr, daß ihr in Gefahr zu sündigen würcklich euch befindet; verzögeret doch nicht lang, und eylet so geschwind ihr könnet, zur Hochzeit, damit euch die gefährliche Gelegenheit entzogen werde. Ait illi JEsus: ego veniam. JEsus sprach zu ihm: ich will kommen. Eben das, wann ihr also beschaffen, kan ich euch alsdann versicheren: JESUS wird versprechen: Ego veniam, Ich werde kommen. Das ist: Glück und Göttlicher Seegen, welchen ich euch von Hertzen wünsche, wird in eurem künfftigen Ehestand nicht ausbleiben.

Für die übrige Zuhörer.

Wir übrige, damit wir nicht ohne Frucht aus der Predig gehen, wollen täglich mit neuem gemachten Fürsatz, und angefrischtem Eyfer unsere Seelen mit guten Wercken und Verdiensten ausgezieret, vorbereiten zu jenem Hochzeits-Fest, von welchem der heilige Johannes in seiner Offenbahrung gesagt: Beati, qui ad cœnam Nuptiarum Agni vocati sunt. Seelig, die zum hochzeitlichen Abendmahl deß Göttlichen Lamms beruffen seynd! Seelig und überseelig, wann wir alldorten einmahl versammlet mit einander erscheinen werden! Das gebe der liebe GOtt! Laßt uns anjetzo zusammen mit reinem Gewissen, mit reiner, in allen unseren Wercken zu GOtt gerichteter Meynung, mit reinem, unserem Stand gemäß von allem Unflath erhaltenen Leib, GOTT beständig dienen, damit es geschehe!

AMEN.

Apoc. 19. v. 9.

Acht und zwantzigste Predig

Von nothwendiger Freundschafft mit GOtt in dem Ehestand, um die Seel darinn nicht zu verliehren.

Innhalt.

Soll der Ehestand glücklich seyn / absonderlich für das Heyl der Seelen, muß JEsus mit seiner Hülff auch nach der Hochzeit bey denen Eheleuthen beständig bleiben, wegen der grossen Gefahren dises Stands, welche ohne besonderen Beystand GOttes nicht können überwunden werden. Dominicâ quartâ post Epiphaniam.

Vorspruch.

Domine salva nos: perimus! Matth. 8. v. 25.
HERR hilff uns: wir verderben!

Eingang.

Rme Jünger in so grosser Gefahr deß Lebens! Die Wind sauseten und braußten: das erwildete und ungestüme Meer schluge die greuliche Wellen, gleich denen aufsteigenden Bergen, in die Höhe: das kleine Schifflein wurde schier gar mit dem aufwallenden Wasser bedecket. Allhier fassen sie, rufften und schryen, und war, ihrem Beduncken nach, nichts anders übrig, als die Angst-volle Erwartung deß gegenwärtigen gewisen Untergangs. Arme Jünger in solcher äusseristen Noth! Doch, was sage ich? Was hatten sie übels zu förchten? JEsum hatten sie ja bey ihnen im Schiff, welcher dem unbändigen Meer seine Schrancken gesetzet: welcher denen Winden ihr Gewicht gegeben: dem beyderley Element auf den ersten gezeigten Winck mußten gehorchen? JEsus schlieff, das ist wahr: doch hatten sie darbey nichts zu thun, als Ihn aufzuwecken, und um Hülff zu bitten; so waren sie ausser aller Gefahr in Sicherheit: wie auch in der That geschehen. Domine salva nos: perimus! rufften sie: HErr, hilff uns, wir verderben! Tunc surgens imperavit ventis & mari: & facta est tranquillitas magna. Da stunde Er auf, geborte denen Winden, und Meer: und es ware gantz still. AA: wohl glückseelig der Mensch, welcher JEsum bey sich hat, der GOTT zum Freund und Helffer hat! sicher, und glückseelig auch mitten unter denen ungestümmsten Versuchungen, und wasserley Leibs- und Seelen-Gefahren! Wehe aber demjenigen, welcher in der Gefahr JEsum mit dessen Gnad und Freundschafft nicht bey sich hat! Ein solches Gefahr-leydendes Schifflein, bilde ich mir ein, wann ich den Ehestand betrachte; allein förchtet euch nicht ihr Eheleuth! seyet wohl gemuth, wo ihr nur JEsum bey euch haltet! Ich hab bißhero in denen zwo letzteren Unterweisungen vorgestellt erstlich: daß, um eine glückliche Ehe zu erlangen, nothwendig JEsus müsse beruffen

ruffen werden zu der Hochzeit, wegen der vilerley Beschwernussen dises Stands, welche ohne Berathschlagung mit GOTT und angeruffenen Beystand nicht können ertragen werden. Zweytens: Daß nothwendig JEsus mitkommen müsse auf die Hochzeit in einem reinen Gewissen, in einer reinen-Meynung, in einem reinen Leib deren, so sich vercheligen, um zu empfangen die Sacramentalische und helffende Gnad, ohne welche die Schuldigkeiten dises Stands nicht können erfüllet werden. Anjetzo setze ich das Dritte hinzu:

Vortrag.

SOll der Ehestand glücklich seyn, absonderlich für das Heyl der Seelen, muß JESUS mit seiner Hülff auch nach der Hochzeit beständig bey uns bleiben. Warum? Wegen der vilerley grossen Gefahren dises Stands, welche ohne besondere Hülffleistung GOttes nicht können überwunden werden. Sehet da den gantzen Innhalt gegenwärtiger Predig. Der Nutzen, welchen alle übrige hieraus schöpffen können und sollen, ist: daß sie ebenfalls lernen in ihren Seelen-Gefahren GOtt stäts wor Augen und zum Freund zu erhalten. So ist es: Domine salva nos, perimus! Betten wir dann insgesamt durch die Verdiensten Mariä und heiliger Englen: HErr hilff uns, sonst gehen wir zu grund!

Abhandlung.

1. In allen Ständen seynd Gefahren zu sündigen.

EIn Stand ist so heilig und vollkommen auf der Welt, der nicht seine besondere vilfältige Gefahren der Seelen, und Gelegenheiten zu sündigen mit sich führet. Aller Orthen, zu allen Zeiten werden Strick zum Fall gelegt. Die Clösterliche Einsamkeit selbst ist nicht frey darvon. Geistliche in ihren Cellen, Einsidler in den abgelegnesten Wälderen, Höhlen und Klüfften der Erden, wiewohl unter immerwährendem Betten, Betrachten, Fasten, Leibs-Casteyen haben genug zu streitten bald wider die Eingebung, und Versuchungen deß Teuffels, bald wider ihren einheimischen Feind, das Fleisch nemlich und dessen böse Begierlichkeiten: so alle Menschen nothwendig mit sich herum tragen, und in dem Streit genug zu schaffen finden, daß sie ihre Unschuld unverletzt dardurch bringen. Wie vile aus ihnen haben mehrmahlen aus Schwachheit ermüdet, von der Anfechtung sich übermeistern lassen? Wie offt hat die Kirch GOttes mit ihrem Hertzenleyd gesehen, die hell-glantzende Sternen an ihrem Firmament, häßlich verfinsteret herunter stürtzen? Sie beklaget annoch den ewigen Untergang derjenigen, welche sie anfänglich vermeint gehabt, einsmahls ins Buch der Heiligen, und Auserwählten, zu verzeichnen. O ja; freylich wohl, wir arme Menschen! keiner kan sich der Sicherheit seines Heyls wegen berühmen, alle, wie, und wo wir seynd, so lang wir leben, seynd unzahlbaren Gefahren unterworffen: Alle, wie, und wo wir seynd, haben der besonderen Hülff und Beystand GOttes vonnöthen: alle, wie, und wo wir seynd, mögen wohl allzeit JESUM vor Augen, und zum Freund halten, demüthig und inständig zu ihm ruffen: Domine: salva nos, perimus! HErr hilff uns, sonst gehen wir zu grund! 2. Aber mehre und gröse re im Ehestand.

Unterdessen ist es doch gewiß, daß ein Lebens-Stand an sich gefährlicher seye, als der andere; und wann ich dem allgemeinen Urtheil der heiligen Vätteren beyfalle, auch die Sach allen Umständen nach mit der Vernunfft überlege: muß ich sagen, daß unter denen gefährlichsten Ständen einer seye der Ehestand. Vernehmet die Ursach warum? Recht haben zum Gebrauch der Ehe, und zugleich die eheliche Keuschheit unversehret halten: Eine rechtschaffene Freundschafft, und zartiste Lieb pflegen mit denen Creaturen, und dannoch darbey den Schöpffer von gantzem Hertzen, von gantzem Gemüth, aus allen Kräfften beständig über alles lieben: verbunden seyn mit möglichem Fleiß um Erwerbung deß Gelds und zeitlichen Güteren zu sorgen, und dannoch die Armuth deß Geistes, die Absönderung deß Hertzens von allen irrdischen Dingen erhalten: Dise seynd ja Sachen, welche man nach gemeinen Wohn deren Menschen, sagen solte, daß sie Schnur-gerad gegeneinander streitten, und beyde zusammen nicht können vereinbaret werden. Nichts dessto weniger: ihr Eheleuth, müssen sich

dise

dise Sachen in eurem Stand nothwendig zusammen vertragen, sonst kommet ihr unter die Auserwählte in den Himmel nicht. Aber das ist beschwerlich, und braucht einer grossen Kunst, und eben deßwegen ist der eurige ein gefährlicher Stand für das Seelen-Heyl, wo GOtt nicht stäts wird vor Augen gehalten, wo JESUS nicht allzeit mit seiner besonderen Hülff und Gnad gegenwärtig beystehet.

3. Nemlich Gefahr wider die eheliche Reinigkeit zu sündigen.

Was das erste anbelanget: ist der Ehestand nach Proportion eben so wohl ein Stand der Keuschheit und Mäßigkeit, als auch der loßledige und jungfräuliche Stand, wiewohlen nicht in solcher Vollkommenheit, wie der letztere; dannoch eben deßwegen vil gefährlicher, wie beschwerlicher es ist in einer sehr anreitzenden Sach sich mäßigen, und in den gebührenden Schrancken halten, wo ein mehreres zugelassen, und die Gelegenheit die Maaß zu überschreiten, immerdar an der Hand ist; als sich gäntzlich enthalten, wo man erkennet, daß alles verbotten, und die Gelegenheit weit entfernet. Multi faciliùs se abstinent, spricht der heilige Augustinus, ut non utantur nuptis, quàm temperanter & bene utantur. Vile enthalten sich mit leichterer Mühe von der Ehe, als daß sie sich derselben wohl und in gebührender Mäßigkeit gebrauchen. Ihr verstehet mich schon ihr Eheleuth, was ich sagen will. Es ist auch unter euch nicht alles erlaubt, worzu der Muth will der Fleisch-Begierlichkeit hinneiget: vilerley Ungebührlichkeiten seynds, welche die gesunde Vernunfft, und euer eigenes-Gewissen schon wird verdächtig und lasterhafft machen: stehen einige hierinn im Zweiffel: die fragen ihren Beicht-Vatter. Ich discurire allein hierüber also: Was ein grosse Gefahr der Ungebühr in beständiger Gelegenheit! Was eine Gefahr zur Eyfersucht, üblen Argwohnungen, und freventlichen Urtheilen, wann die Lieb und Sinnlichkeiten zwischen denen Eheleuthen zu unordentlich! Was eine Gefahr im Gegentheil viler schwerer Sünden, wann sie wegen Uneinigkeit, Zorn, Haß, und Widerwillen die Pflicht und Schuldigkeiten dises Stands wider die Billichkeit nicht erfüllen! Was eine grosse Gefahr zu sündigen mit anderen in freyer Gesell- und Gemeinschafft, worzu es widerum im weltlichen Stand täglich Gelegenheit gibt zu sündigen, sage ich zum wenigsten mit unreinen Einbildungen, Begierden und Verlangen, absonderlich, wañ die erste Lieb unter denen Eheleuthen erloschen, oder, was noch schlimmer ist, wañ sie in Widerwillen, Zanck, und Hader zusammen leben? Da wir ohne dem zu demjenigen mehr geneigt, was uns verbotten, als was zugelassen ist. Nitimur in vetitum semper, cupimùsque negatum.

4. Und zwar gröber, als im loßledigen Stand.

Dergleichen Gefahr ist zwar auch allen Loßledigen gemein; aber bey weitem so groß und starck nicht, wie bey denen Eheleuthen. So starck nicht, dieweilen ein unbekanntes Gut, wovon man niemahlen Erfahrnuß gehabt, so leicht die Begierd und Verlangen nicht zu sich ziehet, als dasienige, womit man täglich umgehet. So groß ist auch die Gefahr nicht für jene, als für dise: Warum? Sündiget ein Loßlediger mit Verlangen, oder Thaten wider die Keuschheit: der begehet nur eine eintzige schwere Sünd, wofern keine andere Umständ die Boßheit verdopplen; aber ein Verheyrather versündiget sich jedesmahl mit einer zweyfachen Todsünd, deren eine wider die Reinigkeit, die andere wider die eheliche Treu: und, wo sie begangen wird mit anderen Eheleuthen, auch nur mit kräfftigem Verlangen, ists jedesmahl eine dreyfache Todsünd: dieweilen hierdurch neben der Unlauterkeit, zweyerley Recht gröblich verletzet wird. O Christliche Eheleuth, haltet doch stäts GOTT zum Freund! Domine! bittet täglich mit Demuth, mit Erkanntnuß eurer Schwachheit, mit kindlichen Vertrauen: Salva nos, perimus. HERR komm uns zu Hülff mit deiner Gnad! bewahre und stärcke uns, damit wir unter so vilen Gefahren nicht übergwältiget werden, und unsere Seel verliehren.

5. Gefahr vilerley Sünden wegen der schuldigen ehelichen Lieb gegen einander.

Zu diser ersten kommt eine andere, und meines Gedunckens gemeinere, und zu überwinden beschwerlichere Gefahr, welche das unzertrennliche Band der Ehe, die immerwehrende Beywohnung und Gesellschafft der Eheleuthen verursachet. Mercket wie: Die Würckung der Ehe-Verbündnuß muß seyn eine so vollkommene Vereinigung der Hertzen, und zarter Lieb untereinander, daß der Mann aus Lieb zum Weib, das Weib aus Lieb gegen dem Mann bereit seye, wo es die Umständ solten erforderen, Haab und Gut, Hauß und Hof zu geben! Brüder, Schwestern, daran zu geben! Brüder, Schwestern, Vatter, Mutter, und wann noch etwas liebers seyn könte, zu verlassen, wie die ausdrückliche Wort JESU Christi lauten bey dem Evangelisten Matthæo: Dimittet homo patrem & matrem, & adhærebit uxori suæ. Es soll der Mensch Vatter und Mutter im Stich lassen, und es halten mit seinem Weib: und das aus, und mit einer rechtschaffener wahren Lieb.

Viri:

Ephes. 5. v. 25. viri : diligite uxores vestras, schreibt der heilige Apostel zu seinen Epheseren, sicut & Christus dilexit Ecclesiam. Ihr Männer liebet eure Weiber, welche euch GOtt zugesellet, ihr Weiber liebet eure Männer, die euch GOTT gegeben: die Regul, so ihr dißfalls halten müsset, ist, daß ihr euch unter einander liebet, Sicut Christus dilexit Ecclesiam. Gleichwie Christus seine Kirch geliebet, das ist, getreu, beständig, biß zum Creutz, biß zum Tod, welchen er derselben zu Lieb ausgestanden hat. Sehet da Christliche Eheleuth, den Abriß, und das Muster der Lieb und Vereinigung eurer Hertzen, welche ihr gegen einander pflegen müsset:

6. So sich dannoch allzeit mit der Lieb GOttes vertragen muß.

Aber, gebet wohl acht, zu gleich mit einer so delicaten und raren Ausnahm, daß dise Lieb die Lieb zu GOTT nicht übersteige; daß dise Vereinigung der Hertzen die Vereinigung und Freundschafft mit GOTT im geringsten nicht unterbreche, noch schmählere. Also solt ihr euch zusammen lieben: daß ihr auch so gar euch Spinnen-feind hasset, wo etwas geheissen, gerathen, begehrt, verlangt wird, welches dem göttlichen Gebott widerstrebet. In solchem Sinn seynd zu verstehen jene, sonst rauh-scheinende Wort Christi deß HErrn beym Evangelisten Luca: Si

Luc. 14. v. 26. quis venit ad me, & non odit patrem suum & matrem, & uxorem & filios, & fratres & sorores, adhuc autem & animam suam: non potest meus esse discipulus. Der will zu mir kommen, und seinen Vatter und Mutter, und Weib, und Kinder, und Brüder, und Schwesteren, darbey auch seine Seel nicht hasset: kan mein Jünger nicht seyn. Wie? fragt hierüber der heilige Gregorius: soll dann ein Mann sein Weib hassen, welche der Apostel, aus Geheiß Christi, so zart zu lieben anbefohlen? da wir so gar verbunden, unsere ärgste

S. Gregor. Feind zu lieben? An simul, & odisse possumus, & diligere? Kan man dann denselbigen Menschen lieben, und zugleich hassen? Ja: beantwortet er sich selber: beydes kan und muß zusammen bestehen: nemlich lieben, als einen Freund und Neben-Menschen: hassen und fliehen, als seinen höchsten Feind: wann es daran kommt, daß wir von ihm eine Verhindernuß im schuldigen Dienst GOttes leyden. Daß ein Weib mit allem Fleiß suche ihrem Mann zu gefallen, ihm folge, dessen Rath gut heisse, nach dessen Sinn, Humor und Willen, sich bereitwillig wisse zu schicken in billichen zuläßigen Sachen: ist schon recht; so soll, so muß es seyn; dises ist ihr Ambt, und Schuldigkeit. Daß sie aber auch Hertz, Muth, und Stärcke gebrauche, um sich demselben dapffer zu widersetzen, keineswegs zu gehorsamen, oder etwas gut heissen, wann verlangt, oder erforderet wird, an dessen bösen Beginnen und Vorhaben, unzuläßigen Reden und Discursen, unreinen Begierden und Zuneigungen Theil und Gesellschafft zu nehmen: das ist ebenfalls recht; so soll, so muß es auch seyn; dise ist widerum ihre höchste Schuldigkeit.

7. Ohn daß jemahlen eins dem andern zu lieb etwas wider das göttliche Gebott handle.

Zum Exempel, es ist dem Mann ein grosser Verdruß, ein Schimpff, und Unbild, ein mercklicher Schaden irgendwo zugefügt worden: allhier kan und soll das Weib ein natürliches Mitleyden, und Betrübnuß zeigen, den Verdruß mit ihm theilen, mit Sorg tragen, daß der Schimpff und Schaden durch gehörige Mittel und Weeg ersetzet werde. Aber weiters kommen, in dessen Zorn, Haß, Groll, Verbitterung, Feindseeligkeit eintretten, selbigen darinn, wann er entrüstet, mit zugesetzten Klagen mehr steiffen, dessen geschöpfften Unmuth, und vorhabende Rach billichen, helffen schänden, schmähen, fluchen, verwünschen: das gilt gantz und gar nicht für ein Christliches Eheweib. Es hat Christus, da er das Sacrament der Ehe in seiner Kirchen angestellt, gar nicht gewolt, daß eines deß anderen Sünden und Lasteren solte an sich nehmen. Imgleichen solte der Mann durch ungerechte Weeg und Manieren sich bereichen, ein Ambt oder Gut gewinnen wollen: da ist die Zeit, wo sich das Weib heldenmüthig zeigen, und ohne Scheu und Ehrforcht solcher Ungerechtig- und Gottlosigkeit muß widersetzen. Eben also, und noch vilmehr zu reden von dem Mann, wann das Weib solte Anleitung geben zu etwas, oder was anfangen, und gebrauchen wollen, welches wider das göttliche Gesatz streben thäte; das muß absolut nicht zugelassen werden.

8. Und gilt hierinn keine Ausnahm, noch Entschuldigung.

Ja! ich muß aber meinem Mann gehorsamen, denckt das Weib: ich muß aber vilmahl meinem Weib nachgeben, sagt der Mann: Ey was! Durchaus kein Nachgeben, durchaus kein Gehorsam, wo es dem Gesatz GOttes nachtheilig ist! Ja! so verliehret er, oder sie alle Zuneigung und Lieb gegen mich? Schadet nichts; die Gunst und Gnad GOttes gehet vor: in solchen Umständen ist dir die Ungnad deines Manns, deines Weibs nutzer, als dessen Wohlgewogenheit. Aber auf die Weiß hat man kein Frid und Ruhe im Hauß? Macht nichts! du erhaltest doch Frid, und Ruhe mit GOtt in deinem Gewissen: diß soll dir schon genug seyn, wo es sich nicht anderst thun lasset.

lassen. Der Mann, das Weib wird mich aber auf alle Weiß suchen zu vexiren und zu plagen? Gedult! der Verdienst für deine Seel, der iñere Trost an GOtt wird dardurch desto häuffiger werden. Ja! du hast gut schwätzen von Gedult: wir müssen aber beständig beysamen leben; wie kan man sich in der Länge der Zeit also veränderlich vest halten; daß eins dem anderen zu gefallen sich nicht bißweilen oder aus Lieb, oder Forcht, oder Verdruß verfehle? Ich gestehe es gern, es ist was, von der Gedult reden ist nicht genug, und bin ich, GOTT lob! dißfalls besser daran.

9. Das ist aber mit der Länge der Zeit sehr beschwerlich.

Aber eben dises ist es, was ich hab probiren wollen, daß nemlich der Ehestand in vilen Sachen einer aus den gefährlichsten Ständen seye: wofern JEsus nicht allzeit mit seiner Hülff gegenwärtig erhalten wird. Eben dises ist es, was der heilige Apostel Paulus hat sagen wollen, da er zu denen Corintheren geschriben von dem glückseeligen Stand der Jungfrauen und Loßledigen, als welche keine Sorg und Schuldigkeit haben, wie sie denen Menschen gefallen mögen, sondern nur ihren GOtt allein zum Freund behalten: 1. Cor. 7. v. 22. Et mulier innupta & virgo cogitat, quæ Domini sunt, ut sit sancta & corpore & spiritu. Ein Weib, so nicht verheyrathet, und eine Jungfrau, hat nur an den HErrn zu gedencken, damit sie am Leib und in dem Geist heilig seye. Imgleichen sagt er von dem Mann: Qui sine uxore est, sollicitus est, quæ Domini sunt: quomodo placeat Deo. Der ohne Weib ist, ist sorgfältig in denen Geschäfften deß HErrns, wie er GOTT gefalle. Hingegen: Qui autem cum uxore est: sollicitus est, quæ sunt mundi, quomodo placeat uxori, divisus est. Der aber mit einem Weib ist, ist mit der Welt Sorgen beschäfftiget, wie er seinem Weib gefalle; ist also sein Hertz zertheilet. Quæ autem nupta est, cogitat, quæ sunt mundi, quomodo placeat viro. Ein Weib, so verheyrathet, ist ebenfalls in doppelten Sorgen, wie sie ihrem Mann gefalle, und doch bey GOtt in Gunst und Gnaden bleibe. Eine Schuldigkeit ist ihr auferlegt, einem so wohl, als den anderen zu befridigen; ja öffters in hunderterley Umständen gerathet sie in Gefahr einen wegen dem anderen zu verlassen und zu erzörnen. Und das ist es, was ihr Hertz manchmahl in Unruhe und Verwirrung setzet, wie sie beyden ein völliges Genügen leiste. Hierinn aber bestehet die gröste Beschwernuß und Gefahr, daß sie nicht zuweilen GOTT den HErrn, ihres Manns wegen, verlasse.

10. Gefahr wegen stäter Gemeinschafft, daß eins von dem andern zum Bösen verkehret werde.

Nichts ist mächtigers über unsere Gemüther, dieselbe oder zu bekehren, oder zu verkehren, als das Exempel derjenigen, mit welchen man täglich muß umgehen. Cum sancto sanctus eris, versichert der heilige Geist, durch den Psalmisten David, & cum viro innocente innocens eris, & cum electo electus eris, & cum perverso perverteris. Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, und mit einem unschuldigen Mann wirst du unschuldig seyn, und mit einem Erwählten wirst du auserwählet seyn, und mit dem Verkehrten wirst du verkehret werden. Psalm. 17. v. 26. & 17. Quantò magis in conjugio, setzet hinzu der heilige Ambrosius, ubi una caro & unus spiritus est. S. Ambros. Wie vilmehr gilt dises in dem Ehestand, allwo beyde ein Fleisch, ein Hertz, und Geist seynd? Es ist zwar nicht ohne, daß die Tugend und Frommigkeit eines Weibs ein sehr Grosses könne auswürcken, um ihren Mann zur gleichen Frommigkeit anzutreiben: und das heilige Exempel eines gottsförchtigen Manns ein grosses könne beytragen, um das Weib zur Tugend anzuhalten: also wird ausgelegt jener Spruch deß Apostels Pauli zu denen Corintheren: Sanctificatus est enim vir infidelis per mulierem fidelem: & sanctificata est mulier infidelis per virum fidelem. 1. Cor. 7. v. 14. Ein unglaubiger Mann ist geheiliget durch ein glaubiges Weib: und ein unglaubiges Weib ist geheiliget durch einen glaubigen Mann. Allein die leydige Erfahrnuß zeigt es noch mehr im Gegentheil, daß man ehender und leichter folgt dem bösen, als dem guten Exempel, und das zwischen denen Eheleuthen gemeiniglich eine geschwindere Gemeinschafft deren unzüläßigen Sitten und Lasteren, als deren Tugenden eins vom andern an sich ererbe.

11. Das Weib von dem Mann.

Eine zu aller Andacht in der ersten Unschuld erzogene Tochter Exempel-weiß, welche bißhero in der Einsamkeit zu Hauß bey ihren frommen Elteren gelebt, züchtig und ehrbahr nach Christlichem Gebrauch gekleydet, in denen Kirchen, bey denen Predigen, bey wochentlicher Communion erschinen, dem öfteren Gebett, Fasten, und Abtödtung ihrer selbst ergeben, gewesen: dise wird vereheliget einem Mann, welcher gantz ungleiche Sitten an sich hat, der dem Hochmuth, Eytelkeit, Müßiggang, allerley Lasteren zugethan, nichts mehr suchet, als seine Sinnlichkeit durch stäte Lustbarkeit zu befridigen, den Welt-Gebrauch in Conversiren, Diversiren genau in Acht zu nehmen. O wohl ein unschul-

schuldiges Schäflein, was der Seelen-Gefahr angehet, bey einem reissenden Wolff! Diser gestattet dem Weib so vile Zeit nicht mehr, ihrem gewöhnlichen Gebett und Andacht abzuwarten; der öffterе Kirchen- und Predig-Gang wird gehemmet; Fasten und Abtödtung will er nicht gedulten: er nöthiget sie, die Manier zu kleyden nach der eytlen Welt-Mode anzulegen: er schwätzet ihr nichts vor, als von eytlen, unnützen, wo nicht unreinen Sachen; er führet sie mit in allerley gefährliche Gesellschafften und Zusammenkünfften; sie muß sich in und ausser dem Hauß mit Visiten geben und annehmen, als ein Staats-Frau aufführen, ꝛc. O gewißlich eine sehr grosse Versuchung für die fromme Seelen! Eine mächtige Hülff und Gnad GOttes wird allhier erfordert, um sich in der vorigen Unschuld, Frommigkeit und zarter Lieb gegen GOTT beständig zu erhalten. Ohne solche Hülff! O wehe! wird man in kurtzer Zeit eine gewaltige Veränderung an derselben spühren: der Geist der Andacht, welchen sie zum Heyrath mitgebracht, wird allgemach erkalten; Der Geschmack in göttlichen himmlischen Dingen vergehen: endlich nach dem Beyspihl ihres Ehe-Herrens, den sie stäts vor Augen hat, ein müßiges, eytles, laues, unchristliches Leben daraus werden.

12. Der Mann von dem Weib.

Die Männer, könte es scheinen, hätten dißfalls kein Gefahr zu beförchten, von denen bösen Sitten deren Weiberen eingenommen, und verführt zu werden, als welche Herrn, Meister, und Häupter über die gantze Haußhaltung gestellt, das Regiment führen: zu dem auch mehr Muth und Stärcke haben, dem bösen Rath und Exempel eines Weibs zu widerstehen. Ach ja! hat sich wohl! Adam im Paradeyß, da er noch alle Anmuthungen, der freyen Vernunfft unterworffen, nach seinem Belieben in Zwang und Gewalt hatte; was ein Mann? und dannoch hat er sich zu schwach gefunden, dem Rath seines Weibs sich zu widersetzen; auf das erste freundliche Zureden Evä sich schändlich verführen, und verkehren lassen, also, daß er mit Verderbung aller seiner Nachkömmlingen, das göttliche Verbott zu übertretten sich nicht gescheuet hat. Salomon der allerweiseste unter denen Menschen, damahlen was ein Mann? Und dannoch, wie hat er sich nicht von seinen Weiberen bethören lassen? Also zwar, daß er denen zu gefallen seinem wahren GOTT den Rucken gekehret, und die stumme Götzen-Bilder mit gebogenen Knyen angebettet. Und solte sich nach solchen, und unzahlbaren anderen dergleichen Exemplen, welche die Welt bißhero erfahren, ein Mann so grossen Muth und unverschrockene Dapfferkeit versprechen wollen, daß er einem Weib zu gefallen, wie lieb er dieselbe auch habe, nicht den geringsten Fuß breit von GOtt, und dessen Gebott sich werde verleiten lassen? Ein unchristliches, lasterhafftes Weib im Hauß ist, meines Bedunckens, weit gefährlicher, als ein gottloser Mann, und wird sich durchgehends ein frommer Mann von dem Weib ehender, als ein frommes Weib von dem Mann verführen lassen: ein böses Weib ehender die Tugenden deß Manns zu schanden machen, als ein guter Mann die böse Sitten deß Weibs verbesseren. Summa: beyderseits ist gefährlich, daß nicht zuweilen eins dem anderen zu Lieb, einen groben Fehler begehe. Folgends muß allhier nothwendig JEsus allzeit zum Freund, und Helffer erhalten seyn, wann das Heyl der Seelen soll glücklich ausschlagen. Ich will nichts melden von denen Gefahren anderer Sünden, als Ungedult, Uneinigkeit, Schänden, Schmähen, Fluchen, Verwünschen, ꝛc. zu welchen die vilerley Hauß-Geschäfften, vorfallende Verdrüßlichkeiten, Unbeständigkeit deß Glücks, Ungehorsam deren Kinderen und Haußgenossenen täglich Anlaß geben; nichts von der Gefahr einer grossen Saumloßigkeit in Christlicher Erziehung deren Kinderen zu ihrem letzten Zihl und End, wordurch die Elteren der Sünden und manchmahl deß ewigen Verderbens deren Kinder sich bey GOtt schuldig machen.

13. Erinnerung für die, so sich noch gedencken zu verheyrathen.

Lernet hieraus ihr Loßledige, die ihr euch gedenckt zu verheyrathen, wie behutsam und sorgfältig ihr seyn müsset in Erwählung deß, oder derjenigen, mit welcher ihr förderhin gesinnt seyd allzeit zu leben. Gebet nicht allem acht, wie durchgehends geschicht, ob sie schön seye, ob sie reich seye, ob sie von vornehmen Geschlecht, ob sie verreißt seye; sondern vor allem, ob sie fromm, tugendsam, wohl erzogen seye: ob ihr darmit ungehindert werdet GOtt dienen, eurer Seelen Heyl würcken, und zusammen ewig in den Himmel kommen können. Um eine solche aber zu erlangen, will, und muß, wie wir in den vorigen Predigen gehöret, GOTT angesprochen seyn: dann à Domino proprie uxor prudens. Prov. 19. v. 14. Ein verständiges gutes Weib kommet eigentlich vom HErrn her. Um eine solche von GOtt zu verdienen, muß ein frommes, tugendsames Leben vorab gehen; Pars bona mulier bona: spricht der weise Syrach: Ein frommes Weib ist ein gute Gaab: Wem wird eine solche nun zu Theil werden? In parte bona timentium Deum, dabitur viro pro factis bonis Eccl. 26. v. 3. Sie wird unter denen, die

GOtt

GOtt förchten, einem Mann gegeben werden für seine gute Gaaben. Palatius censet, seynd die Wort P. Cornelii à Lapide, bonam uxorem signum esse prædestinationis viri & filiorum. Palatius ist der Meynung, daß ein gutes Weib ein Zeichen seye der ewigen Gnaden-Wahl deß Manns sowohl, als ihrer Kinder. Ein eytles, liederliches, ausgelassenes, unreines Leben aber ist ja kein Mittel, ein so grosses Glück von GOtt dem HErrn zu erhalten.

14. Gefahr wegen der grossen Beschwernuß die Sorg für zeitliche Güter mit der Armuth deß Geistes zu vereinigen.

Was soll ich sagen von der dritten Gefahr, welche die Hauß-Sorg und Ernährung deren Kinderen nach sich ziehet? Um zeitliches Gut und Geld sich eyfrig bewerben, und zugleich arm im Geist verbleiben: Wer erkennt die grosse Beschwernuß nicht, dise beyde Stuck zu vereinigen, ohne daß einem, oder dem anderen zuwider geschehe? Nach dem Gesatz deß Evangelii, ihr Eheleuth, wann ihr die Haußhaltung vernachläßiget, und nicht mit möglichem Fleiß suchet eure Kinder ihrem Herkommen und Stand gemäß zu ernähren und aufzubringen; so werdet ihr bey dem Gericht GOttes solcher Saumseeligkeit halber schuldig und straffmäßig erkläret werden: Nach dem Gesatz selbigen Evangelii, wann ihr, um eure Kinder ehrlich aufzubringen, euer Hertz von Begierd der Reichthumen der Welt einnehmen lasset; so fallet ihr in die Strick deß Teufels, und ist es um eure ewige Seeligkeit geschehen. Qui volunt divites fieri, incidunt in laqueum diaboli, seynd die Wort deß heiligen Apostels Pauli, die da wollen reich werden, fallen in die Strick deß Teufels. In dem Ehestand ist es euch nicht zugelassen, gleichwie mir, und anderen noch loßledigen Personen, nachzufolgen jenem Rath JEsu Christi, welchen er dem Jüngling gegeben, der gern wissen wolte, durch was Mittel er könte am sichersten in das Himmelreich eingehen: Vade, vende, quæ habes, & da pauperibus. Gehe hin, verkauffe alles, was du hast, und gib es den Armen, und folge mir nach. Nein! dise Vollkommenheit gehöret nicht für euch. Ihr könnet, und, wann ihr sie habt, müßt ihr zeitliche Güter besitzen: Ihr müsset dieselbige mit gebührender Obsorg verwahren, erhalten, auch durch gerechte Mittel, vermehren. Aber in Besitz, Erhaltung, Vermehrung Geld und Guts, ist es euch nicht erlaubt, euer Hertz und Lieb an Geld und Gut anzukleben. Höret widerum den heiligen Apostel hiervon reden: Hoc itaque dico fratres, reliquum est, ut & qui habent uxores, tanquam non habentes sint: Derowegen sage ich euch dises, liebe Brüder: Es ist übrig! daß diejenige, so Weiber haben, beschaffen seyen, als wann sie keine hätten, das Hertz und den Geist also frey erhalten, als wann sie völlig Meister wären über sich selbsten; & qui emunt, tanquam non possidentes; & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. Und die da kauffen, verkauffen, als wann sie nichts in Besitz hätten, und die sich diser Welt gebrauchen, als wann sie nichts darmit zu schaffen hätten. Warum? weilen die Sorg, so ihr könnet und müßt haben über die Güter der Welt, euch gantz und gar nicht dispensiret, noch ausschliesset von jenem allgemeinen Ausspruch Christi bey dem Evangelisten Luca: Omnis ex vobis, qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. Ein jeglicher aus euch, der nicht allem absaget, was er besitzt, der kan mein Jünger nicht seyn.

1. Tim. 6. v. 9.

Matth. 19. v. 21.

1. Cor. 7. v. 29.

Luc. 14. v. 43.

Dises ist allen ohne Ausnahm vorgeschriben. Omnis ex vobis, heißt es, ein jeglicher aus euch. Nicht seine Apostel allein waren es, denen er dise Lehr geprediget; sondern ein grosser Schwarm allerhand Volcks, so ihm damahlen nachgefolgt: Ibant autem turbæ multæ cum eo, sagt an selbigem Ort die Schrifft, & conversus dicit ad illos: Es gieng aber vil Volcks mit ihme, und er wande sich um, und sprach zu ihnen: Omnis ex vobis, qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. Ein jeglicher aus euch, der nicht allem absaget, was er besitzet, kan mein Jünger nicht seyn, noch unter die Meinige gezehlet werden. Das kan aber nicht verstanden worden seyn von der würcklichen Verlassung aller zeitlichen Güter, spricht der heilige Johannes Chrysostomus: sonsten müßten alle Menschen in der That arm seyn; sonderen von innerer Absagung deß Hertzens und deß Willens: daß nemlich ein jeglicher in Besitz- und Erwerbung deren zeitlichen Güteren also rechtschaffen von Hertzen gestellt, und bereit seye, dieselbe, wann es dem lieben GOTT solte gefällig seyn, eben mit solcher Zufridenheit deß Geistes zu verliehren, als zu behalten, und zu vermehren! derenselben sich aus keiner anderen Meynung gebrauche; als dadurch in seinem Stand, worzu er von GOTT beruffen, den Göttlichen Willen zu erfüllen. So ist dann das Gesatz von der Evangelischen Armuth eben so wohl für euch, ihr Welt-Leuth, als für mich: doch mit dem grossen Unterschid; daß selbiges euch verbünde

Welche letztere doch auch von denen Eheleuten erfordert wird.

bünde zu einer vil beschwerlicheren und gefährlicheren Sach, als mich. Dieweilen dise innere Absagung und Verlassung deren Güteren, worüber ich gantz und gar keine Sorg zu tragen nothwendig hab, bey euch nicht verhinderen, sondern vereinbahren muß die schuldige Sorgfalt und Bewerbung felbiger Güter, um euch und eure Kinder zu ernähren. Beydes aber zugleich vereinbahren, das ist es, was ich nenne eine heroische Tugend eures Stands, einen Gefahr-vollen Streitt in dem Ehestand.

16. Unterdessen kan man doch mitten unter so vilen Gefahren fromm seyn, und seelig werden.

Ach! denckt ihr: hat es eine solche Beschaffenheit mit uns; wie ist es dann möglich, daß wir unter so vilerley Gefahren unsere Seelen unverletzt herausbringen mögen, und seelig werden? Darauf antworte ich, was JESUS Christus selbst auf eine andere dergleichen Frag geantwortet seinen Jüngeren: nachdem er ihnen gesagt, wie beschwerlich es seye, daß ein Reicher eingehe in das Himmelreich! Wie? fragten sie gantz bestürtzt: Quis ergo poterit salvus esse? Wer wird dann können seelig werden? Ja versetzte Christus: Apud homines hoc impossibile est, apud Deum autem omnia possibilia sunt: Bey denen Menschen allein ist dises unmöglich, bey GOTT aber ist alles möglich. Bey jenen, welche sich entweder ohne Göttlichen Beruff in den Ehestand hinein tringen: oder in dem selben bloß allein in das Zeitliche vertiefft, wenig an GOTT gedencken, wenig in denen Kirchen, in denen Predigen, beym Gebrauch der heiligen Sacramenten sich sehen lassen, auf GOTT wenig acht haben, und selbigen nicht zum Freund halten, ist es ein Kunst allen denen Gefahren ihres Heyls zu entgehen; aber bey frommen Christen, die ihrem GOtt sich befleissen eyfrig zu dienen, selbigen mit Demuth und Vertrauen öffters um Hülff und Beystand anruffen, ist es eine wohl mögliche, ja leichte Sach. Abraham, Isaac, Jacob, Tobias, Job, und vile andere im alten, unzahlbare im neuen Gesatz waren in gleichem Ehestand, wie ihr auch: Sie hatten eine gleiche Haußhaltung zu versehen, wie ihr: vile Güter und Reichthumen in Besitz, mehr dann ihr; und dannoch, ohne gemeldten Gefahren unter zu ligen, seynd sie grosse Heilige im Himmel worden. Es gibt annoch manche Christliche Eheleuth heut zu Tag, welche in ihrem Stand ein aufrichtiges, frommes, heiliges Leben führen. Wie mehr und grössere Gefahren in einem Stand zu befürchten: desto häuffigere und stärckere Hülffs-Mittel pflegt GOTT denen Menschen zu bereiten, daß sie dieselbige mit geringer Mühe überwinden können: allein solche Gnaden gibt er seinen lieben Freunden, welche sich mit ihm wohl halten.

Matth. 19. v. 26.

17. Schluß und Ermahnung an die Eheleuth, daß sie beständig GOtt zum Freund halten.

Deßwegen schliesse ich noch einmahl: wann der Ehestand soll glücklich seyn für das Heyl der Seelen; muß nothwendig JESUS auch nach der Hochzeit beständig bey euch verharren. Und wehe euch ihr Eheleuth: wann JESUS euch verlassen, oder euer besonderer Freund nicht mehr seyn, oder euren eigenen Kräfften euch übergeben solte; Was ihr demnach sorget, was ihr immer thut und anfanget; sorget vor allem, daß ihr GOTT vor Augen, und zum Freund haltet: dessen Gunst und Gnad durch eine schwere Sünd nicht verliehret: Dessen besonderen Hülff und Beystands durch ein eytles, laues Leben euch nicht unwürdig machet! Eine schwere Sünd bey euch eröffnet die Thür zu vilen anderen Sünden, ja gar offt zum ewigen Untergang: Dieweilen sie nach zertrennter Freundschafft mit GOtt, dessen besonderen Schutz und Hülff in so vilen Gefahren hinweg ziehet. Leitet die Mutter ihr annoch schwach-gehendes Kind nicht allenthalben bey den Armben herum, thut sie die Hand nur eine kleine Weil von ihm ab! so ist es mit ihm geschehen, platsch! da ligt es auf der Erden. Ruffet zu dem HErrn in öfterem Gebrauch der heiligen Sacramenten, in täglicher Anhörung der heiligen Meß, wo es geschehen kan: in stäter Forcht und Lieb GOTTES mit denen Jüngeren in der Tods-Gefahr auf dem Meer: Domine! salva nos, perimus! HERR! hilff uns, damit wir nicht verderben! Du hast uns in disen Stand beruffen: hier seynd wir nach deinem heiligen Willen. Du weist aber, wie vilen Gefahren der Seelen wir täglich ausgesetzt seynd, welche zu überwinden, unsere dir bekannte Kräfften weit zu schwach seynd: Leite, und führe du uns mit deiner vätterlichen Hülff, damit wir uns in disem Stand also aufführen: Et sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna, und der zeitlichen Güteren uns dergestalten gebrauchen, auf daß wir die ewige Güter nicht verliehren! Kommet beständig in die Predigen, bringet eure Kinder mit, um allzeit aufs neue im Göttlichen Dienst ermunteret zu werden. Fallet eine gehlinge, häfftige

Ver-

Versuchung an, oder wird die eheliche Treu in Matery der Reinigkeit, oder wider den schuldigen Ober-Respect gegen GOTT, aus zu grosser unordentlicher Lieb eines gegen das andere, oder wider die Gedult in Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten: Eure Zuflucht gleich zu GOTT genommen. Domine! seufftzet alsobald, salva nos: perimus! HErr! hier ist es zu helffen: wir verderben

18. So wird ihnen GOtt sicher helffen, daß sie allen Gefahren entrinnen.

Es wird derjenige für gewiß seine Wort halten, welcher so manchmahl, so ausdrücklich versprochen: Petite; & accipietis: Bittet; so werdet ihr empfangen: Der keinen Menschen in der Noth verlasset, wofern er nicht zu erst von ihm verlassen wird; Er wird denen ungestimmen Winden befehlen, daß sie sich stillen, und alles zu eurem Heyl, und desto grösseren Verdiensten glücklich ausschlage. Ist GOTT euer Freund und Helffer? O! seyet getröst! so möget ihr kühn und wohl gemuthet sagen mit dem Propheten David: Et si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala; quoniam tu mecum es. Ob ich schon solte wanderen mitten im Schatten des Tods, in den höchsten Gefahren von allen Seithen, so will ich mich doch vor keinem Ubel förchten: weilen du bey mir, und mein Helffer bist. So solst du dann, O mein GOTT! allzeit mein Freund seyn und bleiben! Bey dir will ich mich halten mit eyfrigem Dienst, und genauer Erfüllung aller Schuldigkeiten meines Stands. Laß schon andere Menschen, auch ohne gegebene Ursach, mir zu Feind werden; bleibst du, O HErr! mein eintziger Freund; hiermit hab ich schon genug! Laß die Kinder und liebe Bekannte erkrancken, und sterben! wann du nur bey mir bleibest, so hab ich Trost genug! Laß das zeitliche Glück sich endigen, die Einkünfften sich verringeren, alles in der Welt über und über gehen: meine erste, gröste Sorg soll seyn, daß du, O HErr! mein Geleits-Mann und Helffer bleibest, alsdann hab ich nichts zu förchten. Auf selbige Weiß will ich ebenfalls mit allen Gegenwärtigen täglich in meinen vorfallenden Seelen-Gefahren dencken, und betten: Domine: salva nos: HERR: helffe uns: damit wir dich nicht verliehren, und unsere eintzige Seel zu dir in den Himmel bringen,

Psalm. 22. v. 4.

AMEN.

Neun und zwantzigste Predig

Von nothwendiger Freundschafft mit GOtt in dem Ehestand, um zeitliches Glück darinn zu erlangen.

Innhalt.

Soll der Ehestand glücklich seyn auch zur zeitlichen Wohlfahrt, und glücklichem Ausschlag der weltlichen Geschäfften, muß GOtt beständig zum Freund erhalten werden.

Vorspruch.

Qui seminavit bonum semen in agro suo. Matth. 13. v. 24.
Der guten Saamen in seinen Acker säete.

Eingang.

Warum säet er den Saamen aus? Zweiffels ohne aus versicherter Hoffnung, nach aufgegangenen Saamen häuffige Früchten einzuernden. Aber was ein verdrüßliche Arbeit, wann man ohne Frucht und Nutzen den Saamen in die Erd herum schmeisset, wie in heutiger Parabel dem Menschen zum Theil widerfahren? Seminavit bonum semen in agro suo, guten Saamen hatte er in seinen Acker ausgesäet: Unterdessen kame bey stiller Nacht ein neydiger, feindseeliger Mensch, welcher selbigen Acker mit Unkraut angefüllet. AA. was manche dergleichen vergebliche Arbeit nehmen wir noch täglich vor die Hand? Was vilerley Concepten, Anstalten, Sorgen, Mühewaltungen, in unseren zeitlichen Geschäfften häuffigen Nutzen und Gewinn zu machen? Und werden doch die mehriste zu Wind und Wasser, ohne einige Frucht dardurch zu erlangen. Die Haupt-Ursach dessen, vermeine ich, ist dise: daß wir den Ausspruch deß heiligen Apostels Pauli nicht verstehen, noch in Obacht nehmen: Ego plantavi, Apollo rigavit; sed Deus incrementum dedit. Ich hab gepflantzet, Apollo hats
1. Cor. 3. v. 6. befeuchtet; aber GOTT hat das Wachsthum gegeben. Itaque neque qui plantat est aliquid, neque qui rigat; sed, qui incrementum dat, Deus. So hilfft dann derjenige nichts, welcher pflantzet, nichts würcket aus derjenige, welcher befeuchtet; sondern derjenige, so das Wachsthum gibt, welcher ist GOTT allein. So ists AA.: GOTT nehmen wir nicht zu Hülff bey unseren Geschäfften, ohne dessen Einfluß und Beystand dannoch alle unsere Mühe und Arbeit vergeblich. Was ist es Wunder, daß sie nicht allemahl nach Wunsch glücklich ausschlagen? Ich hab letzmahlen erwisen, daß, wo der Ehestand soll glücklich seyn zum Seelen-Heyl, nothwendig GOTT müsse zum Freund uud Helffer erhalten werden. Noch eins:

Vortrag.

SOll der Ehestand glücklich seyn, auch zur zeitlichen Wohlfahrt und gewünschten Ausschlag der Aeltlichen Geschäfften; muß ebenfalls GOtt beständig zum Freund erhalten werden; Dises will ich zeigen in gegenwärtigen Discurs. (Es gehet solches alle übrige mit einander an, ob sie schon nicht verheyrathet, welche ein Geschäfft vorhaben, wie es immer Nahmen hat) Zu dem End, auf daß alle erkennen, daß ein frommes Leben, und die Freundschafft mit GOTT in allen Sachen, auch zeitlicher Wahlfahrt, nutzlich und nothwendig seye: folgends damit alle durch ein frommes Leben sich befleissen, wohl bey GOTT daran zu seyn. Zu welchem seine Gnad verleyhe derjenige, welcher auch in denen Predigen das Wachsthum und die Frucht der Seelen austheilen muß, so da ist GOTT allein: mit Beyhülff der Himmels-Königen Mariä und heiliger Schutz-Englen!

Abhandlung.

1. Wer bauen will, muß neben vilen Anstalten innen erfahrnen Baumeister haben.

WEr einen grossen Bau vor hat aufzurichten, wie soll sich der anstellen? worauf seine Gedancken schlagen? Was ein Hauffen allerhand Sachen, werden allhier erfordert, wofür er sorgen muß? Da muß baar Geld seyn: das verstehet sich, ohne dem wird er nicht fortkommmen. Aber das Geld thut es ihm allein nicht. Neben dem Platz, wo der Bau soll zu stehen kommen, müssen Stein, Kalch, Holtz, Eisen, Bley, Glaß, allerley Werckzeug uud Instrumenten zum Vorrath zu der Hand geschafft worden. Wañ nun alles dises beysammen, ist der Bau dañ fertig? O noch lang nicht! das seynd nur pure Materialien und Zurüstungen: die sollen lang da ligen, ehe sie sich von ihnen selbst in die Ordnung legen, zusamen fügen, und zu einem förmlichen Hauß aufrichten. Was manglet dañ? Der Baumeister, welcher das Gebäu nach dem Sinn und Verlangen deß Hauß-Herrn zu erst abzeichne, die Arbeiter und Handlanger unterrichte, und die Manier, wie sie ihre Arbeit anfangen, und fortsetzen sollen, anweise. Diser ist der Vornehmste, welcher zu Hülff muß geruffen, und zwar vor allen anderen Sorgen, um Rath angesprochen seyn: damit er nach denen Reglen seiner Kunst einen gewisen Uberschlag mache, wie vile Stein, wie vil Kalch, Sand, Holtz, Eisen, Werckzeug und Arbeiter er zu dem Bau vonnöthen habe; bleibt der allein aus, so werden alle übrige Anstalten vergeblich gemacht seyn. Umsonst instruire ich euch hierinn: die Welt-Klugheit ist in dergleichen Vorhaben fürsichtig und weiß genug.

hin zihlen sie? Um diejenige Güter, so man hat, zu unterhalten: welche man nicht hat, zu erwerben, und zu vermehren: um sich, seine Kinder, und Hauß genossene ehrlich, und Stand-gemäß zu kleyden, zu ernähren, auf- und anzubringen: den guten Nahmen und Ansehen bey denen Menschen zu befürderen. Alles dises ist löblich, und wo es zum letzten Zihl und End, das ist, nach dem göttlichen Willen gerichtet wird, auch für das Seelen-Heyl verdienstlich. Zu solchem Zweck zu gelangen, gebrauchen sich unterschidliche Menschen unterschidlicher Mitelen. Einige ihrer Kunst und Handwerck: andere der Kauffmañ- und Handelschafft, andere ihrer Gelehrtheit und Wissenschafft in Procuriren und Advociren; andere ihrer Geschicklichkeit in Verwaltung offentlicher Diensten und Aembteren: andere bedienen sich deß Land- und Feld-Bau: andere legen ihr Geld auf Renthen, um dasselbige mit Nutz und Gewiñ jährlich einzunehmen: andere stellen Rechts-Händel und Proceß an, um das Ihrige oder zu erhalten, oder wann es verlohren, zu ersetzen: Summa: ein jeder bearbeitet sich, so gut er kan, um seinem Stand gemäß ans Brod zu kommen, und sich und die Seinige zu ernähren. Aber daß dises Ambt, dises Handwerck, die Kummerschafft, der Feld-Bau, der Proceß glücklich ausschlage zu dem vorhabenden Zihl: was eine grosse Anzahl allerley Sachen muß hierzu helffen? Witz und Verstand, Gesundheit und Kräfften deß Leibs seynd gleichsam das erste Fundament: um solchen Bau aufzuführen, welche, jedoch unendlichen Gefahren, und widrigen Zufällen unterworffen: Einfluß deß Gestirns, Beschaffenheit der Zeit, Veränderung des Welt-Gebrauchs, Ab- und

zu erwerben, werden vilerley Mitel angewendet.

Auf-

2. Um zeitliches Glück

AA. Die zeitliche Geschäfften in der Welt, sonderlich in dem Ehestand, wo-

Aufschlag der Waaren, Wind und Wetter, Hitz und Kälte, schädliches Ungezieffer ꝛc. Alles dises kan in unserem Kram entweder nutzen oder schaden: und nichts hiervon haben wir in unserem freyen Gewalt. Nur von denen vernünfftigen Menschen zu reden: haben wir einige vonnöthen, damit sie uns mit ihrem Rath oder Fürsprach, oder Kunst und Wohlgewogenheit, oder Fleiß und Arbeit im vorhabenden Geschäfft verhülfflich seyen: andere, damit sie uns dariñ nicht verhinderlich, einen Rigel darfür stecken: Mit einem Wort: unzahlbare zufällige Ding, welche man vorsehen, überlegen, verhüten, förchten, lieben, gebrauchen, verwerffen muß, seynd in Obacht zu nehmen: ist nur eins nicht recht gestellt, wie es seyn solle, so fallt der gantze Bettel über ein Hauffen.

3. Welche aber alle nichts verhelffen, wo der Baumeister das ist, wañ GOtt nicht darzu hülfft.

Gesetzt, es habe einer nun alles dises in Bereitschafft, auf die Weiß, wie er es gern wünschenn und haben wollen; Was dann? Hast du nun hier nicht allein dein Geschäfft glücklich ausgeführt, und zum End gebracht? Ey ja wohl, bey weitem nicht! du hast, so zu sagen, annoch nichts mehr, als Sand, Kalch und Stein, nur blosse Instrumenten und Materialien zusammen gehäuffet. Neben dem wird eine andere allerhöchste Weißheit erfordert, so den Bau einrichte: Eine unendliche Allmacht, welche, unter Anführung jener Weißheit, daran schaffe und arbeite, damit dein Ambt, dein Handwerck, dein Kauffmannschafft, dein Proceß, und übriges Geschäfft zum Aufkommen, Beförderung, Fortgang deiner Haußhaltung glücklich ausschlage. Der Ober-Baumeister fehlet noch, ich meine den überall schaltenden, grossen GOTT, den HErrn und Meister aller Creaturen. Ohne dessen Einwilligung sich kein Geschöpff zu deinem Dienst darff gebrauchen lassen: kein eintziges dir zu Lieb im geringsten sich bewegen, wann es von seinem Schöpffer keinem Befehl erhalten kan: Ohne dessen Willen kein Mensch, noch wasserley Creatur oder schaden oder nutzen kan: ohne dessen Hülff und Beystand alle deine Sorgen, Concepten, Uberlegungen, Fürsehungen, Mühe und Arbeit, Kunst und Freundschafft deren Menschen zu deinem Vorhaben nichts ausmachen können. Nisi Dominus ædificaverit domum, spricht der Psalmist David, in vanum laboraverunt, qui ædificant eam. Wofern der HErr das Hauß nit aufbauet, so haben umsonst gearbeitet die, welche an den Bau die Hand anlegen. Es redet allhier der Prophet nicht allein von einem materialischen Hauß, so in Holtz und Stein bestehet; sondern vilmehr demjenigen, welches eine gute Haußhaltung ausmachet, nemlich von zeitlichem Seegen, Glück, und Wohlfahrt der Familie. Schwitze du hierüber, und arbeite bey Tag und Nacht: ecke und studire mit deiner Klugheit alles aus: ruffe alle Menschen zu Hülff: Nisi Dominus ædificaverit, wann der alleinige HErr droben dir nicht günstig ist; in vanum laboraverunt, so thust du ein vergebliche Arbeit: Vanum est vobis, ante lucem surgere, umsonst stehest du vor Tag auf, um deinen Gewinn zu machen. Nisi Dominus ædificaverit, wann der HERR dir nicht hilfft, und deiner Mühewaltung den Seegen nicht mittheilet; so wirst du dich ehender zu tod plagen, ehe du in deinem gesuchten Glück ein Fuß breit voran gelangest.

Pf. 126. v. 1.

Er ist der HErr, dessen unbetrügliche Fürsichtigkeit alle und jede Ding in der Welt regieret, alles beweget, alles verhinderet, wann, wo, wie es ihm gefällig: Er allein kan die freye und vernünfftige Creaturen nach seinem Belieben lencken und drehen, worzu er sie haben will, ohne deren Freyheit einigen Zwang und Gewalt anzuthun. Was zum weitesten entfernet scheinet, ziehet er in einem Augenblick herbey: was zum nächsten bey der Hand, raumet er in einem Athem-Zug auf die Seiten: Er allein kan die allerschlimste Händel in einem Augenblick schlichten: die allerbeste zernichten: was schon verlohren, wider einhollen, was schon gewonnen: wider abnehmen: was verzweifflet, wider gut machen, was vest, und versichert in Händen, wider umstossen. Unendliche Weiß und Manieren, hat er in seiner Vollmacht, einen armen Bedürfftigen in einem Augenbick mit Reichthum zu überhäuffen: Unendliche Weiß und Manieren, einen Schatz-Reichen in einem Augenblick zum Bettel-Stab zu verstossen: die Hohe unter den Banck zu werfen, die Unterste auf den Thron zu erheben. Was plage ich mich lang, solches denen Christen zu probieren, deren unfehlbarer Glaub aufweiset, daß nichts auf der Welt, die Sünd allein ausgenommen, geschehen könne ohne Wissen, Willen und Anordnung GOttes? In manu DEI prosperitas hominis: also redet von unserer Sach der heilige Geist beym weisen Ecclesiastico. Die Wohlfahrt deß Menschen ist in der Hand GOttes. Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas in manu Dei sunt. Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Wohlstand kommen von GOtt her. Grosser GOtt! dir seye ewiges Lob, daß du allein derjenige bist, der alles weißt, alles ver-

4. Dessen Fürsichtigkeit alles anordnet, was, und wie es haben will.

Eccli. 10. v. 5.

vermag, alles regieret, dem allein wir jederzeit nothwendig haben nach denen Augen zu sehen! Wie glückseelig seynd wir, daß wir von einem so mächtigen, allerweisesten HErrn beherrschet werden, wann wir uns nur gern und willig von dir herrschen lassen!

5. Folgends muß im Ausgang zeitlicher Geschäfften, GOtt zum Freund erhalten werden.

Wann nun aber disem also AA. daß unzahlbare Geschäfft und Umständ zur glücklichen Ausführung eines vorhabenden Geschäffts zusammen übereinstimmen müssen: wanns wahr ist, daß keine eintzige aus allen Umständen in unserem Gewalt und freyen Gebrauch stehet, noch an unserer eigener Vorsorg beruhet: wanns wahr ist, daß GOtt allein nach seiner Willkuhr damit schalten und walten kan, auch durch seine unerforschliche Fürsichtigkeit damit schalten und walten will; so laß ich euch selbsten den Schluß machen, ob nicht zum gewünschten Fort- und Ausgang aller zeitlichen Geschäfften, sie mögen Nahmen haben, wie sie immer wollen, nothwendig vor allen anderen Sorgen und Bemühungen GOtt müsse zum Helffer ersucht, und zum Freund beständig erhalten werden: Ich lasse euch zugleich das Urtheil fällen, was derjenige könne und werde zu seinem Vorhaben ausrichten, welcher nach GOtt nicht fraget; welcher im Sünden-Stand, in der Feundschafft mit GOtt lebet?

6. So handlen dann thorrecht und vergeblich, welche in ihren Geschäfften an GOtt nicht dencken.

Mag wohl eine grössere Thorheit erdacht werden, als daß die mehriste Menschen in allen Geschäfften, so sie vor die Hand nehmen, nur auf ihren alleinigen eigenen Witz, Verstand, Klugheit, Fürsichtigkeit, Fleiß, und Arbeit trauen, und bauen, ihre Zuflucht keineswegs bey dem HErrn suchen, als wann sie dessen Hülff und Beystand gantz und zumahl nicht bedürfftig wären? Wer denckt daran, daß er sich erst mit GOtt versöhne, wann er in Sünden steckt oder durchs Gebett GOtt den HErrn um Hülff anruffe, ehe und bevor er sich in ein wichtiges Geschäfft einlasset? Wo wird ein solcher Raths-Geber gehöret, der einem sage: gehe hin, mache dir erst GOtt zum Freund. Dort ist einer, welcher von jedermann für einen gelehrten, geschickten Herrn gehalten wird: der ihm selber einbildet, er verstehe sich auf alle Händel, der auch die geringste Beschwernussen, welche hin und wider entstehen können, zum genausten weißt vorzusehen, der für seine Grund-Regul haltet, man müsse jederzeit das sicherste Mittel ergreiffen: saget her: wann hat solcher geschickter Mann, wie er vor der Welt-Augen paßiret, anderen, so ihn um Rath gefragt, wie sie sich in disem, jenem vorhabenden Geschäfft zu verhalten, zum Beschey̆d gegeben: daß sie ihr Gewissen zuvor in einen guten Stand setzen, und die Wohlgewogenheit GOttes ihnen erwerben solten, damit diser ihrem Vorhaben sich nicht ungünstig erzeigen möge: Hat sich wohl, gerathen! Hat sich wohl an GOtt gedacht! Blibe es nur allhier allein darbey;

7. Welche durch Beleydigung GOttes ihr Glück suchen.

Wie vile seynd in der Welt, welche um ihre Geschäfften glücklich auszuführen, sich solcher Mitlen bedienen, die GOtt und dessen Gebott schnur gerad zuwider handlen, folgends eben durch die Beleydigung und Verachtung GOttes ihren Gewinn und Glück suchen? Also machts mancher Staats-Mann, bey welchem die listige Staats-Griff allen Reglen und Satzungen deß Evangelii Christi müssen vorgezogen seyn: Mancher Hof-Herr, der sein Ansehen, Glück, und Aufkommen nur seiner Heuchlerey und Betrug zuschreibet, mancher Advocat, welcher ungerechte, verdorbene Händel zu verthätigen annimmt, und andere ins Verderben bringt, damit er Geld mache: mancher Kauff- und Handelsmann, der falsches Gewicht, betrügliche Ehlen braucht, alt verlegene, unnütze Waaren mit guten vermischet, hundertmahl in einem Tag lüget und schwöret, um solche Waar höher anzubringen: seine Nachbaren verkleinert, ihnen also die Kunden abziehet, damit er auf solche Weiß reich werde: mancher Würth, der verdächtige Personen ernähret, um die unreine Gäst desto mehr anzulocken, mit doppleter Krey̆d anschreibet, denen halb Trunckenen biß zur völligen Vergrabung ihrer Vernunfft einschencket: mancher Handwercksmann und Taglöhner, der auf Sonn- oder heiligen Tägen, wo die Noth nicht tringet, arbeitet, die überblibene Materialien ohne Wissen, und gegen dem Willen ihrer rechtmäßigen Herren für sich behaltet: mancher Knecht und Magd, welche ihren Herrschafften untreu, selbige heimlich bestehlen: manche Tochter, die sich unehrbarlich kley̆det, gefährliche Gesellschafften, und Zusammenkünfften besuchet, vil zu frey mit sich umgehen lasset, auf daß sie desto ehender ankomme. So gar Elteren selbsten, welche ihren Töchtern allerley freye Gemeinschafft mit ungleichem Geschlecht zulassen (will nichts ärgers sagen) auf daß sie dieselbe desto leichter an den Mann bringen.

8. Solche werden kein Glück haben.

Mein! was dencken wir doch, Christen? Können wir uns wohl einbilden, daß wir wohl durch solche Mittel unseren Zweck erreichen werden? Menschliche Vernunfft, wo bist du? Darffst du dir traumen lassen, du werdest dein Vorhaben ausführen können mit eben demjenigen Instrument, wormit du dir zum Feind machest jenen allwaltenden HErrn, welcher allein nach seinem Wohlgefallen Glück und Unglück, Armuth und Reichthum austheilet,

wann, wem, und wie er will? Wirst du das zulassen, Allerweiseester GOtt? wirst du diejenige Mittel seegnen und benedeyen, welche dein Ehr so ungebührlich angreiffen, und schimpfflich verletzen? Das wäre ja deine Feind in ihrer Gottlosigkeit steiffen, wann dieselbe hierdurch zu grösserem Nutzen und Gewinn gelangen solten, und das zwar mit deiner Hülff, ohne welcher nichtss geschehen kan: als wañ sie dir getreulich dieneten, und dich zum günstigen Freund hätten? Nein AA. Es lebt annoch selbiger unveränderliche GOtt, welcher von Anfang die Welt regieret, der zu allen Zeiten die böse Griff, und ungerechte Händel deren Gottlosen hat wissen zu zernichten, und durch ihre eigene böse Rath-Schlüß dieselbe zu verderben! auf daß alle Welt erkennen
Prov. 21. v. 30. möge: Quia non est sapientia, non est prudentia, non est consilium contra Dominum. Daß keine Weißheit, keine Klugheit, kein Rath-Schluß etwas ausrichte wider den HErrn.

9. Wird aus denen Geschichten der H. Schrifft bewisen.

Adam im Paradeyß wolte sich durch seinen Ungehorsam erheben, und zu einem allwissenden GOtt machen: aber eben diser Ungehorsam hat ihn samt allen seinen Nachkömmlingen in das äusserste Unglück gestürtzet. Dise Brüder Josephs verkaufften disen ihren Bruder, und schickten ihn, als einen Sclaven, in weit entlegene Länder, aus Forcht, sie wurden demselben sonst, wie diser hatte vorgesagt, mit der Zeit unterthänig seyn müssen; und sihe; durch eben dises Mittel haben sie Joseph zu ihrem Herrn gemacht, welchem sie nachgehends gezwungen wurden, mit Forcht und Zitteren die Knye zu biegen. Der König Pharao wolte mit allem Gewalt das Israelitische Volck in Egypten ausrotten, aus Besorg, es möchte mit der Zeit gegen ihn zu mächtig werden; deßwegen preßte und quälte er dasselbe auf allerley Weiß und Manier: was hat er aber ausgerichtet? Je schwerere Arbeit er ihnen aufladete, desto mehr wachseten sie an, wie
Exod. 1. v. 12. die Schrifft bezeugt: Quantóque opprimebant eos, tanto magis multiplicabantur, & crescebant. Wie mehr sie unterdruckt wurden, desto mehr nahmen sie überhand, und hat Pharao eben dazumahl, als er selbiges Volck verfolgte, in dem rothen Meer seinen zeitlichen und ewigen Untergang gefunden. Saul suchte den David aufzureiben, damit das Reich auf seine eigene Kinder kommen mögte: allein durch alle seine Nachstellungen und Verfolgungē hat er weiters nichts ausgerichtet, als daß David desto grösseres Ansehen bey dem Volck erworben, und frühezeitiger auf den Thron gestigen. Die Juden, ein Wunder-Ding! besorgten, sie wurden um ihre Stadt Jerusalem, und berühmten Tempel kommen, wofern sie JEsum nicht aus dem Weeg raumen, und tödten liessen: Aber eben diser Todschlag hat ihnen dasjenige Urtheil auf den Halß gezogen, welches sie dardurch haben verhüten wollen. Non est sapientia, non est prudentia, non est consilium contra Dominum. Kein Weiß- und Klugheit, kein Rath und Anschlag gilt wider GOtt! kein Glück und Seegen ist ohne GOtt.

10. Wie auch durch die Erfahrnuß.

Dergleichen erfahret noch täglich die Welt. Wie vile seynd, welche sich bey Tag und Nacht zerarbeiten, in ihrem Gewerb und Handtierungen, alle Concepten ausspinnen, ihre äusserste Kräfften anwende, ihrem eigenen Mund die völlige Ersättigung kaum gönnen: sie meynen, sie müsten das Werck zwingen, und können doch ihren Bau nicht in die Höhe bringen: Es verliehrt sich ihnen unter der Hand, ohne zu wissen wo es hingeflogen. Die gantze Ursach henckt man gemeiniglich auf die Veränderung und unbeständigen Zufall deß Glücks, auf mißgönnende, widerstrebende Menschen: Inimicus homo hoc fecit, sagt man, wie im heutigen Evangelio: Das hat der feindseelige Mensch gethan: auch böses Wetter und mißrathende Jahr ꝛc. Freylich, dise seynd die unmittelbare Werck-Zeug und Instrumenten, welche dein Glück verhinderen, und den zeitlichen Schaden zufügen; aber dencke weiters zuruck, wer derjenige Werckmeister seye, welcher sich diser Instrumenten wider dein Vorhaben gebraucht? GOtt, und du, wie stehet ihr beysammen? Halter ihr auch rechte Freundschafft mit einander? Lassest du den für gleich vil fahren: Hast denselben aus deinem Gewissen heraus verwisen? Ey ja! was ist es dann Wunder, daß deine Geschäfften Krebs-gängig werden? Wo der Baumeister die Obsicht nicht hat, was kan aus dem Gebäu werden? Respexistis ad amplius, sagt der HErr bey dem Propheten
Aggæo, & ecce factum est minus. Ihr habt euch umgesehen, um etwas mehreres beyzubringen, und sihe es ist alles weniger worden. Intulistis in domum, & exsufflavi illud. Ihr habts ins Hauß gebracht, und ich habs gleich dem Wind hinausgeblasen. Seminiâstis multum, & intulistis parum. Vil habt ihr ausgesäet und wenig eingeerndt. Ihr habt bißweilen etwas gewonnen oder durch ungerechte Weeg und Mittel, oder in meiner Ungnad, & exsufflavi illud, und ich habs auf einmahl zerstreuet. Ihr habt gemeint, dardurch reicher zu werden! und habts samt dem Eurigen, so ihr sonst mit Recht besessen, allgemach zusammen verlohren. Quam ob causam? dicit Dominus exercituum: Aus was Ursachen? sagt der HErr der Herrschaaren. Quia domus mea deserta est, &
Agg. 1. v. 9.

vos festinâstis unusquisque in domum suam. Darum: daß mein Hauß wüst ligt, und daß ihr eylet ein jeglicher zu seinem Hauß: Das ist: dieweilen ihr nur in eurem Hauß um das Zeitliche euch bearbeitet, mich aber verlasset, und aus eurem Hertzen verstosset: Propter hoc super vos prohibiti sunt Cœli, ne darent rorem; & terra prohibita est, ne daret germen suum. Um deß Willen ist über euch dem Himmel verbotten, Thau zu geben; und der Erden ist verbotten, ihr Gewächs hervorzubringen. Et vocavi siccitatem super terram, super montes, & super triticum, & super vinum, & super oleum, & quæcunque profert humus, & super homines, & super jumenta: & super omnem laborem manuum. Und ich hab eine Dörre beruffen über das Land, über die Berg, und über das Korn, und über den Wein, und über das Oel, und über alles, was die Erd hervorbringt, auch über die Menschen, und über das Viehe, und über alle Arbeit eurer Händen, daß sie nichts zu eurem Nutzen und Aufkommen ausrichten. Und wie kan es anderst hergehen? Ist doch Armuth, Hunger, Durst, Krieg, Verhergung, Kranckheiten, Theurung der Zeiten eine Würckung der alleinigen Sünd, wie der weise Ecclesiasticus sagt: Mors, sanguis, contentio, oppressiones, fames, & contritio, & flagella super iniquos creata sunt. Der Tod, Blut-Vergiessen, Zanck, und das Schwerd, Unterdruckung, Hunger, und Verderbung, und Plagen, dises alles ist über die Gottlose erschaffen worden. Wie können wir uns dann einbilden, daß die Sünd und der Sünden-Stand ein verhülffliches Mittel seye zur zeitlichen Wohlfahrt?

Eccli 4. v. 9.

11. Das haben so gar die Heyden wohl erkennet.

Ich muß mich schämen, ich gestehe es, daß ich Christlichen Zuhöreren dise Wahrheit vortrage, indem auch so gar die Heyden wohl erkennet, daß ohne Hülff und Beystand ihrer Götter kein Hülff und Seegen zu gewarten: ja aus blossem Liecht der Vernunfft den Schluß gemacht über die Rechtglaubige, daß, wo dise sich mit ihrem wahren GOtt nicht recht verstunden, sie alsdann nothwendiger Weiß müßten unglückseelig seyn. Perquire, sagte Achior zu dem Holofernes, da diser das jüdische Volck in Bethulia wolte verhergen: Perquire, si est aliqua iniquitas eorum in conspectu Dei eorum. Erkundige dich fleißig, ob einige Boßheit an ihnen sey vor dem Angesicht ihres GOttes: haben sie ihn mit einer Sünd gröblich beleydiget? Ascendamus ad illos: quoniam tradens tradet illos Deus eorum tibi: & subjungati erunt sub jugo potentiæ tuæ. So laßt uns wider sie hinaufziehen: dann ihr GOtt wird sie dir gewißlich übergeben, und sie werden dem Joch deiner Macht unterworffen seyn müssen. Si verò non est offensio populi hujus coram Deo suo, non poterimus resistere illis. Wann aber an disem Volck keine Missethat ist vor ihrem GOtt, so werden wir ihnen nicht widerstehen können; Quoniam Deus eorum defendet illos, & erimus in opprobrium universæ terræ. Dann ihr GOtt wird sie beschirmen, und wir werden dem gantzen Land zum Spott werden. Summa, AA. GOtt ist der Ausspender alles Glücks; GOtt theilet seinen Seegen mit denjenigen, welche ihn zum Freund halten: Folgends ist es GOtt, welcher, um Glück zu finden, nothwendig muß zum Freund erhalten werden. Bearbeiten sich also umsonst diejenige, welche disen Baumeister vorbeygehen, und ohne dessen Hülff vermeynen ihre vorhabende Geschäfft glücklich auszurichten.

Judith. 5. v. 24.

Ja! denckt ihr villeicht, Augenschein ist kein Hexerey: „man sihet und erfahret aber das Gegentheil in der heutigen Welt: daß durchgehends die Gottlosigkeit mit der zeitlichen Glückseeligkeit vereinbaret, und mancher durch vilerley Wucher und Ungerechtigkeiten, durch allerley listige Welt-Griff, Lugen, und Betriegen seine Sach weit in die Höhe bringe, und reich werde: da hingegen ein anderer, welcher heut zu Tag redlich und ehrlich es meynet, in Frommigkeit und GOttes-Forcht nach Christlicher Einfalt seine Händel und Geschäfften will einrichten, und auf die Welt-Policey nicht acht geben, hinden an sitzen bleibt, und in die Haußhaltung wenig einbringt. Und das ist es ja, was schon vorlängst vilen Anlaß gegeben die Göttliche Fürsichtigkeit mit Klagen und Murren anzufallen, als wann GOtt die Welt nicht gar zu weißlich regierte. Justus quidem tu es Domine: si disputem tecum, sagen und fragen sie mit dem Propheten Jeremia: Veruntamen justa loquar ad te: Du bist zwar gerecht, O HErr! wann ich auf dich die Frag stellen wolte; gleichwohl will ich zu dir reden, was recht ist: Quare via impiorum prosperatur? bene est omnibus, qui prævaricantur & iniquè agunt: Warum ist der Gottlosen Weeg so glücklich? es gehet allen wohl, die sündigen und Böses thun? Plantâsti eos, & radicem miserunt; proficiunt & faciunt fructum. Du hast sie gepflantzet, und sie seynd eingewurtzlet; sie wachsen auf und bringen Frucht. So hilfft dann die Freundschafft mit GOtt wenig zur zeitlichen Wohlfahrt, und dienet vilmehr hierzu die Ungerechtigkeit und Boßheit? Still! langsam mit dem unchristlichen Discurs; Erstlich: durchgehends ist die Gottlosigkeit mit der

12. Mit die Ungerechtigkeit, wie vile sich einbilden, sonderen das fromme Leben bringt Seegen und Glück,

Jerem. 12. v. 1.

zeitlichen Glückseeligkeit vereinbaret: das ist nicht wahr. Dessen Falschheit könte ich euch klar vor Augen legen, wann ich alle weltliche so wohl, als geistliche Geschichten, einer seits deren Frommen und Gottsförchtigen, anderer seits deren Bösen und Gottlosen, so von Anbegin der erschaffenen Welt, biß hieher gelebt, aufweisen mögte: ein unvergleichlich grössere Anzahl wurden wir in die Rechnung bringen deren, welche durch ihre Tugend, als welche durch ihre Laster Glück und Seegen erworben. Wiewohlen die Glückseeligkeit an denen Gottlosen, als nemlich eine wünderwürdige seltsame Sach, bälder in die Augen fallt, als deren Unglückseeligkeit.

13. Wird aus Göttlicher Schrifft gezeigt.

Durchgehet die gantze heilige Schrifft, welche das unfehlbare Göttliche Wort in sich haltet, und deßwegen an deren Wahrheit ohne Gottslästerung nicht zu zweifflen: findet ihr da einige, deren Anzahl zimlich groß, welche sonderlich von GOtt in denen Nöthen geholffen beschützet, auch mit zeitlichen Güteren beständig geseegnet worden; so will ich euch darbey zeigen, daß es durchgehends, lauter fromme, heilige Diener GOttes gewesen. Von dem gantzen Israelitischen Volck gibt Zeugnuß im Buch Judith oben gemeldter Achior: Usquedum non peccarent in conspectu Dei sui, erant cum illis bona. So lang sie sich nicht versündigten vor dem Angesicht ihres GOttes, waren sie reich an Güteren. Non fuit, qui insultaret populo isti, nisi quando recessit à cultu Domini Dei sui. Es ist niemand gewesen, der disem Volck den Trutz bieten mögte, ausgenommen, wann sie vom Dienst deß HErrn, ihres GOttes abgewichen seynd. Von anderen auch heydnischen Völckeren gibt Zeugnuß der weise Mann: Die Gerechtigkeit erhöhet die Völcker: Justitia elevat gentes. Findet ihr im Gegentheil einige, deren Anzahl noch grösser, welche mit vilerley Unglück, zeitlichen Straffen, und Widerwärtigkeiten überhäufft worden; so will ich euch ebenmäßig darbey zeigen, daß alle dise Straffen entstanden seyen der alleinigen Sünden halber, dieweilen sie ihren GOtt verlassen. Miseros autem facit populos peccatum, versicheret an selbigem Ort selbiger weise Mann: Die Sünd aber machet arme, unglückseelige Völcker. Von denen Gottlosen schreibt der Prophet Isaias: Telæ eorum non erunt in vestimentum, neque operirentur operibus suis. Ihr Gewеb wird sie nicht bekleyden, sie werden sich auch mit ihrer Hand-Arbeit nicht bedecken: Opera eorum opera inutilia: Ihre Werck seynd unnütze Werck. Ihre Arbeit ist eine vergebliche Arbeit: Cogitationes eorum cogitationes inutiles: Ihre Gedancken seynd unnütze Gedancken: und was endlich? Vastitas, & contritio in viis eorum. Verwüstung und Verderben ist auf ihren Weegen.

Judith. 5. v. 17.

Prov. 14. v. 34.

Isa. 59. v. 6.

14. Auch so gar das Glück der Gottlosen rühret her aus den Tugend-Wercken.

Nichts desto weniger, und zum anderen laßt mich auch einmahl all das vorige zugeben: daß durchgehends die Gottlose mehr dann die Fromme, auf diser Welt, was das Zeitliche betrifft, geseegnet und beglückt werden; Ich gibe es zu: was dann? So hilfft dann die Freunschafft mit GOTT zum zeitlichen Glück wenig? So ist dann der Sünden-Stand, die Ungerecht- und Gottlosigkeit ein bequemes Mittel zur zeitlichen Wohlfahrt und Glückseeligkeit? O still! durchaus nicht: Nego consequentiam. Sagen die Studenten in den oberen Schulen: der Schluß bindet gantz und zumahl nicht. Wisset ihr, wo der Fehler diser Schluß-Red herrühret? Die Welt-Policey ist der gäntzlichen Meynung, die Gottlose haben sich durch ihre Laster und ungerechte Mittel zu so hohem Ansehen, und so grossen Reichthumen erhoben: da sage ich aber rund heraus nein darzu: sonderen behaupte vilmehr, daß auch deren zeitliche Wohlfahrt eine Würckung und Belohnung seye ihrer Tugenden und guten Wercken, welche sie theils vorhin im Gnaden-Stand gewürcket, theils annoch nun und dann löblich verrichten. Wir haben einen so gerechten GOTT, welcher, gleichwie er nicht das geringste Böse ungestrafft lassen kan, also nicht das geringste Gute unbelohnt lassen will; einen so freygebigen GOtt, welcher, wiewohlen die gute Werck nach vollbrachter schwerer Sünd, was deren Verdienst angehet, völlig erstorben, so lang der Sünden-Stand wehret: Diejenige aber, so im Sünden-Stand geschehen, an ihnen selber zu nichts werth seynd, und für die gantze Ewigkeit todt bleiben; dannoch dieselbe mit einer Belohnung vergeltet, damit keiner ihm jemahlen könne vorwerffen, er habe ihm einen Dienst geleistet, worfür er nichts empfangen. Der Ursachen wegen laßt ers öffters zu, daß denen Gottlosen ihre vorhabende Geschäfft, auch durch ungerechte Weiß und Manier, zu zeitlichem Glück, nach deren Wunsch und Verlangen, ausschlagen, auf daß, weilen er vorsihet in der anderen Welt deren ewige Verdammnuß, zum wenigsten allhier im währenden Leben dasjenige, was sie guts gethan, möge bezahlt werden, wie der heilige Augustinus von denen Heyden und Unglaubigen weitläuffig beschreibet, daß unter denenjenigen grösseres Glück und Seegen sey, welche mehrer sittliche Tugenden, und natürliche gute Werck an sich verspühren lassen.

Mer-

15. Darum soll man allzeit GOtt zum Freund halten.

Mercket AA. wie so gar der gemachte Einwurff die von mir vorgetragene Wahrheit nicht allein nicht umstosse; sonderen bevestige: daß nemlich alles Glück und Seegen in denen zeitlichen Geschäfften seinen Ursprung nehme von der Tugend und Frommigkeit: indem auch die gröste Sünder, und verhaßte Feind GOttes wegen ihren wenigen guten Wercken, so doch nichts zum Himel verdienen, mit dergleichen von GOtt geseegnet werden. Aber solchen Seegen verlange ich nicht. Dise seynd nur geringe, schlechte Brosamen, welche der HErr von seinem Tisch, gleichfalls für die Hund, abfallen lasset, und aus seinem Göttlichen Pallast für die Gottlose hinaus wirfft, mit denen sie sich eine kurtze Zeit lang allhier auf Erden lustig machen: hernacher aber in Ewigkeit werden Hunds-Hunger und Durst leyden müssen, allwo sie werden mit ihrem unwidersetzlichen Unglück jene Grund-Frag besser erkennen: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò detrimentum patiatur? Was nutzt es dem Menschen, wann er die gange Welt gewinnet, durch den Gewinn aber an seiner unsterblichen Seel Schaden leydet? Laß demnach die Welt-Kinder nach ihrer Policey discurriren, wie, und so lang sie wollen; ich halte es mit dem gottsförchtigen Mathathia, als ihm grosse Ehren und Reichthumen versprochen wurden, wann er dem gottlosen Gesatz deß Königs Antiochi wurde Folg leisten: Fac jussum Regis, sicut fecerunt omnes gentes, & viri Juda, sagten zu ihm die Abgesandte deß Königs:
1. Mach. 2. v. 18. Thue nur, was der König befohlen hat, wie alle Völcker, auch die Männer Juda gethan haben, & eris tu, & filii tui inter amicos Regis, & amplificatus auro & argento, & muneribus multis. So wirst du und deine Söhn unter denen Freunden deß Königs seyn, und mit Gold, und Silber, und mit grossem Geschänck reichlich begabt werden. Wie? antwortete Mathathias, und sprach mit lauter Stimm; Et respondit Mathathias, & dixit magna voce: Etsi omnes gentes Regi Antiocho obediunt, ut discedat unusquisque à servitute legis Patrum suorum, & consentiant mandatis ejus: Wann schon alle Völcker dem König Antiocho gehorchen, daß ein jeder vom Gottes-Dienst, und Gesatz seiner Vätter abweiche, und in seine Befehl verwillige; Ego & filii mei, & fratres mei obediemus legi patrum nostrorum: So wollen wir doch, ich, meine Söhn, und meine Brüder dem Gesatz unserer Vätter gehorsam seyn. Propitius sit nobis Deus! non est nobis utile relinquere legem & justitias Dei. GOtt seye uns gnädig, und behüte uns vor einer so närrischen Entschliessung! Nein! Es ist uns nicht nutz das Gesatz und die Gerechtigkeiten GOttes zu verlassen. Pietas, lehret alle Christen weit sicherer der Apostel Paulus, da er schreibet zu seinem Jünger Thimotheo, Pietas ad omnia utilis, promissionem habens vitæ, quæ nunc est, & futuræ. Die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nutz, sie hat die sichere Verheissung eines glückseeligen Lebens, quæ nunc est, so anjetzo gegenwärtig, & futuræ, und zugleich, so ins künfftig seyn wird.

16. Unterweisung wie man sich vor allen Geschäfften hierinn mit GOtt verhalten solle.

Ich schliesse es dann in gleichem Sinn, in welchem ichs angefangen: Wollet ihr im Ehestand, Christliche Eheleuth; wolt ihr in eurem Stand, übrige AA. eure weltliche Geschäfften weißlich anordnen, auch zum zeitlichen Nutzen glücklich ausführen; ach setzet vor allem erst daran, daß ihr GOtt bey euch in Gunst und Gnaden erhaltet! Bildet euch doch solchen irrigen Wohn nicht ein, daß derjenige, welcher seinen GOtt, das höchste Gut verlohren, etwas gewinnen könne. Mein was Frucht und Nutzen kan der aus all seiner Mühe und Arbeit verhoffen, so lang er einen so mächtigen Feind auf dem Hals hat, von dem aller Seegen herkommen muß? Deßwegen fanget niemahlen ein wichtiges Geschäfft an, ehe und bevor ihr getrachtet bey GOtt wohl daran zu seyn! Ihr habt zum Exempel eine Reyß vor: in eine Gesellschafft wolt ihr euch einlassen den Kauff-Handel betreffend: es ist zu thun um ein Land-Gut, um einen Dienst, um eine Ehren-Stell an euch zu bringen: ein Proceß wird euch oder aufgetragen, um denselben abzumachen, oder gegen einen anderen von euch angefangen: um das Eurige zu verthätigen: eurer Kinder eins soll vereheliget, oder sonst zu einem anderen Stand gebracht werden: was ihr in dergleichen Umständen immer thut, und überleget; haltet zu erst Rath mit eurem GOtt. Wisset ihr euch irgendswo im Gewissen schuldig; gehet zuvor hin, bereuet, und beichtet eure Sünden; trauet keinem, förchtet alles: biß ihr, so vil immer möglich, versichert seyet, daß ihr bey GOtt in Gnaden stehet, und dessen Hülff und Beystand euch vorab gewonnen. Ist das geschehen; O! so habt ihr schon den gröstlen vornehmsten Theil eures vorhabenden Geschäffts ausgerichtet, und könnet alsdann kühnlich euch der übrigen natürlichen zuläßigen Mittel gebrauchen: doch also, daß ihr hierauf nicht so starck, als auf die Hülff GOttes vertrauet: jene müssen nur gebraucht werden, als solche Instrumenten und Werckzeug, welche eben so wohl zum Abbrechen, als zum Aufrichten dienen können: der oberste Bau-Meister allein muß verschaffen, daß sie etwas zum Nutzen beytragen: leget diser seine Hand nicht daran; so habt ihr nur auf Sand, in den Wind ge-

gebauet, und wird all eure Mühe und Arbeit keine Würckung haben.

17. Alsdann werden die übrige natürliche Mittel zum glücklichen Ausschlag Krafft haben.

O wann allemahl von euren Sorgen, Uberlegungen, angewendeten Mühewaltungen nur der vierte Theil solcher Gestalt auf GOtt gerichtet wurde; wie weit besser und gewünschter solte das Vorhaben ausschlagen: Man dencket bißweilen Tag und Nacht über ein dergleichen Geschäfft; es ist gut; man muß freylich die Sach überlegen; allein wann eine halbe Stund der Zeit angewendet wurde zum Gebett, zur Anhörung einer heiligen Meß deß Morgens: solches Gebett, und Meß-Opffer, wiewohlen es dem Schein nach auf das vorgenommene Geschäfft sich wenig reimet, wurde versichert besseren Vortheil verschaffen, als die langwürige Uberlegungen. Ihr müsset euch manchmahl um glücklichen Ausgang eures Geschäffts Freund und Patronen suchen, welche für euch sprechen: Wohl! thuts nur in GOttes Nahmen; es laßt sich in der Welt anders nichts handlen; aber trachtet darbey, euch einen Heiligen im Himmel, die allerseeligste Jungfrau, euren Schutz-Engel zu gewinnen: damit dise für euch ein günstiges Wort bey GOtt einlegen: glaubt mirs, das wird besser gut thun, und zugleich die Gemüther derjenigen Menschen, deren ihr vermeynt nothwendig zu haben, euch helffen gewinnen. Ihr müsset, um Fürsprecher und Helffer zu bekommen, verschidene Visiten geben, und eure demüthige Aufwartung und Diensten anpræsentiren: es ist recht; allein besuchet zugleich JEsum im Hochwürdigen Sacrament: ihr werdet erfahren, daß eure Visiten und Aufwartungen bey denen Menschen unvermerckter Weiß vilmehr fruchten werden. Ihr müsset nun und dann, hier und dort, um etwas bälder ausrichten, mit vollen Händen, mit Beschanckungen und Verehrungen erscheinen: Laßt es geschehen, wo es NB. dem Göttlichen Gesatz nicht zuwider laufft: Allein bestechet zugleich Christum den HErrn; gebt einen Theil darvon denen Armen und Nothleydenden, unter deren Persohn JESUS zu eurer Thür kommt: opfferet etwas zum Trost der armen Seelen im Fegfeur: sagt nur kühnlich nach, ich hätte es euch gesagt, solcher Handschuhe wird ein grösseres Gewicht machen, und weit mehr zu eurem Absehen auswürcken, als alle andere Præsenten und Schanckungen. Mit einem Wort: haltet GOtt zum Freund, und sprechet mit Vertrauen mit dem Psalmisten David: Auxilium meum à Domino, qui fecit cœlum & terram. Mein Hülff kommt von dem HErrn, welcher Himmel und Erden gemacht hat. Dem GOtt hilfft bauen, hat wohl gebauet;

Psalm. 120. v. 2.

18. Wird durch eine Geschicht bestättiget.

Unser Pater Paulus Barry in seinem Buch, Heiliges Jahr genannt, beschreibet eine, zu diser Sach bequemme, angenehme Geschicht, und zwar mit eben selbigen Worten, mit welchen sie derjenige, dem es widerfahren, selbst erzehlet hat: Mein Vatter (also lautet die Erzehlung) welcher so wohl an Güteren reich, als gegen denen Armen freygebig ware, zeigte mir einsmahls seinen gantzen Vorrath an paarem Geld, und sagte darbey: Mein Sohn; bekenne mir frey heraus, was du gedenckest: welches unter beyden ist dir lieber: daß ich dir entweder dises Geld alles miteinander zur Erbschafft, oder aber JEsum Christum zum Vormunder hinterlasse? Ach! mein liebster Vatter! antwortete ich, Christo muß man ja nichts vorziehen: Christum will ich lieber haben: dann das Geld kan abgenommen und verlohren werden; Christus ist ein beständiger, ewiger, unendlicher Schatz. Als mein Vatter dises hörete, hat er schier all das Geld unter die Arme ausgetheilt, und mir bey seinem Tod ein gar geringes hinterlassen: also hat mich die Armuth selbst gelehret, die gröste Hoffnung auf JEsum Christum meinen Vormunder zu setzen; doch hab ich mich auch darbey nicht betrogen gefunden. Es ware nemlich einer unter den vornehmsten, reichsten Burgeren, welcher ein sehr tugendsames Weib, und eine eintzige Tochter hatte: die Mutter redete ihren Ehe-Herrn also an: Wir haben eine eintzige Tochter, und vile Güter: was für einen Mann werden wir derselben aussuchen? Bekommt sie einen reichen, der wenig Witz und Redlichkeit hat; so wird sie in stätem Hader und Unwillen leben; darum laßt uns einen frommen eingezogenen suchen, welcher sie mehr zum Weib, dann ihr Geld und Gut liebe. Du hast recht: antwortete der Mann; wann unsere Tochter einen nimmt, der eben so reich ist, wie sie; wird diser sich als einen Herrn, und jene sich als eine grosse Frau halten, und aufführen: woraus dann beyden die Hoffart und Ubermuth wachsen wird. Lassen wir sie aber einem, der reicher ist, als sie; so werden wir einen gebietenden Herrn zum Tochtermann, und unsere Tochter zur Magd haben: Ist also besser, daß wir sie einem zur Ehe geben, welcher fromm und tugendsam ist, ob er schon im übrigen nicht vil im Besitz hat. Wir müssen vor allen Dingen GOtt bitten, daß wir einen solchen finden mögen: Gehe du Morgen in aller fruhe zur Kirch, und ruffe GOtt an um Liecht, und Beystand zu disem Werck; nimm aber zugleich in acht, wer am ersten in die Kirch komme, ob villeicht derselbe

selbe für den Bräutigam wäre vorzuschlagen: Dañ es keine geringe Anzeigung der Gottseeligkeit ist, wann man deß Morgens frühe zur Kirchen, und Andacht eylet. Die Frau folgt, und indem sie ihr Gebett in der Kirch verrichtet, kame ich vor allen anderen hinein; man forscht alsobald nach meinem Geschlecht, Auferziehung, und Sitten: ich sagte aller aufrichtig heraus: Mein Vatter wäre ein reicher Mañ gewesen; welcher mich aber durch seine Barmhertzigkeit mit meiner Verwilligung hätte arm gemacht, und Christum zum Vormunder mir hinterlassen. Als sie dises höreten; danckten sie der Göttlichen Fürsichtigkeit, und gaben mir ihre Tochter mit einem sehr reichen Heyrath-Gut zur Ehe. Lernet hieraus ihr Eheleuth, und alle, so sich gedencken zu heyrathen: erstlich worauf ihr sonderlich acht geben sollet in Erwählung eines Bräutigams oder einer Braut: nemlich, ob sie fromm und tugendsam seye: dann die Frommigkeit ist die allerbeste Heyraths-Gaab. Lernet zum anderen, wie sorgfältig ihr eure Kinder zur Tugend, und Frommigkeit erziehen sollet. Schon glückseelig genug werdet ihr mit euren Kinderen seyn, wann ihr ihnen zur Erbschafft die Forcht GOttes, und JEsum Christum zum Vormunder hinterlasset. Lernet letztlich alle miteinander, was hab ich probiren wollen, daß die Forcht und Liebe GOttes auch zur zeitlichen Wohlfahrt das Beste beytragen müsse. Dem GOtt hilfft bauen, hat wohl gebauet.

19. Schluß und Fürsatz, GOtt zum Freund zu erhalten.

So ist es, O mein GOtt und HErr! hätte ich doch dises bißhero allzeit in Acht genommen! in allen meinen zeitlichen Geschäfften, muß ich mit Schamröthe bekennen, hab ich an nichts weniger gedacht, als an Dich und dein Freundschafft! Gantze Monather, Jahr bin ich in deiner Ungnad, im Sünden-Stand herum gangen! anjetzo erkenne ich endlich die Ursach, warum mir nichts hat glücken wollen! Für Sand und Stein bin ich nur sorgfältig gewesen, da ich mit so grosser Sorg die menschliche Hülff-Mittel allein herbey gesucht; und dich den alleinigen Meister dises Baus, hab ich nicht angesprochen! Den Saamen hab ich gesäet in meinen Acker; und ist nichts, oder wenig darvon zum Nutzen aufgangen: Deiner bin ich vergessen, der allein das Wachsthum verschaffen muß. Ja! O mich thorrechtigen Handels-Mann! Eben durch deine Beleydigung, durch ungerechte Fünd hab ich mehrmahlen gesucht meine Geschäfften auszuwürcken, als wann ich nicht glücklich seyn könte, ich müste dich dann zum Feind haben! Ich bekenne meine Unsinnigkeit! Niemahlen mehr soll mir das hinführo geschehen! Dich, O GOtt! will ich beständig mir zum Freund halten. Du solst der erste seyn, dessen Hülff und Beystand im Anfang eines jeden Geschäffts ich ersuchen werde! Solte ich schon ohne dich hier zeitlich ein Glück finden können; so müste ich ja doch in gewiser Forcht stehen, daß dises wenige die gantze Belohnung meines Lebens allhier seyn werde, und im anderen Leben nichts, als das ewige Unheyl für mich zu gewarten. O wehe; Nein; dergleichen Glück verlange ich nicht! solte mir auch mit, und bey deiner Freundschafft alles mißlingen, und zuruck gehen; so hab ich doch Glück genug, daß ich dich mein höchstes Gut gewonnen, und ein sicheres Kenn-Zeichen in meinem Gewissen trage, daß ich dein Freund bin, und seyn werde in Ewigkeit! Dises ists allein, was ich suche und verlange!

Christen: haltet GOTT
zum Freund!
A M E N.

Von denen Schuldigkeiten deren Ehe-Leuthen gegen einander.

Dreyßigste Predig

Von der Lieb und Einigkeit deren Ehe-Leuthen unter einander.

Innhalt.

Der Ehestand erstlich. Wo beständige Lieb und Einigkeit unter denen Ehe-Leuthen ist, ein GOtt gefälliger, glückseeliger Stand. Zweytens. Wo Lieb und Einigkeit abgehet, ein betrübter unglückseeligster Stand. Dominicâ tertiâ in Quadragesimâ.

Vorspruch.

Omne Regnum, in se ipsum divisum, desolabitur. Luc. 11. v. 17.

Ein jegliches Reich, das in ihm selbst zertrennet ist, das wird wüst.

Eingang.

Ist disem eintzigen Gegenwurff hat Christus die neydige Pharisäer genugsam überwisen, und sich gerechtfertiget, daß er die Teufel nicht könne austreiben im Nahmen deß Teufels, wie sie mit ihren Laster-Mäuleren ausstreueten: Omne Regnum, in se ipsum divisum, desolabitur. Ein jegliches Reich, das in ihm selbst zertrennet ist, das wird wüst. Wann ein Teufel in Anruffung deß anderen Teufels solte aus dem Menschen ausfahren, so machten sie ja ihr eigenes Reich zu schanden; das werden sie wohl nicht thun. AA. Ich hab bißhero den geistlichen Orders-Stand, wie auch loßledigen jungfräulichen Stand, der Jugend, so sich berathschlägen will, wie sie forderhin, dem Göttlichen Beruff gemäß GOtt dienen wolle, vorgestellet. Von der Heilig- und Würdigkeit deß Ehestands, als dessen Bündnuß zu einem Sacrament von Christo erhoben worden; von denen Nutzbarkeiten, Verdiensten, wie auch Gefahren, und Beschwernussen dises Stands hab ich auch ohnlängst in vier Predigen nacheinander gehandlet: da ich ausgelegt die Weiß und Manier sich darzu zu bereiten, wie sie nemlich JEsum vor allen anderen zur Hochzeit einladen, auf die Hochzeit mitbringen, nach der Hochzeit beständig bey sich behalten müssen, wann der Stand glücklich ausschlagen solle so wohl zum zeitlichen, als ewigen Heyl. Einige Schuldigkeiten der Ehe-Leuth unter ein ander seynd annoch wohl zu mercken, von welchen ich damahl mit ein- oder anderem Wort Meldung gethan:

Dise

Diſe bin ich Sinns, in folgenden theils Unterweiſungen, theils Troſt-Predigen auszulegen, aus welchen die berathſchlagende Jugend wird ferners abnehmen können, was es für ein Stand ſeye. Das erſte und vornehmſte, wofür die Ehe-Leuth ſorgen müſſen, gibt mir an die Hand mein heutiger Vorſpruch: Omne Regnum, in ſe ipſum diviſum, deſolabitur. Ein jegliches Reich, das in ſich ſelbſten zertrennet iſt, wird wüſt. Nemlich, daß ſie beſtändige Lieb und Einigkeit unter einander erhalten: welche Einigkeit wie ſie müſſe, und könne unterhalten werden, die Materi ſeyn wird unterſchidener folgender Predigen. So mache ich dann heut den Anfang, und ſage:

Vortrag.

DEr Eheſtand, wo beſtändige Lieb und Einigkeit unter denen Eheleuthen iſt, ein GOtt-gefälliger glückſeeliger Stand: wird ſeyn der erſte Theil. Der Eheſtand, wo Lieb und Einigkeit abgehet, ein betrübter unglückſeeligſter Stand: wird ſeyn der andere Theil. Deßwegen, Chriſtliche Eheleuth: ſeyet vor allem einig, und liebet euch unter einander! wird ſeyn der Schluß. Zu welchem allen Eheleuthen deine Gnad verleyhe, O GOtt des Fridens, durch die Fürbitt deiner liebſten Mutter Mariä, und Englen des Fridens.

Abhandlung.

Erſter Theil.

1. Die Glückſeeligkeit eines jeden Dings beſtehet in der Einigkeit und Uber-einſtimmung aller Theilen.

RUhe, Frid, und Einigkeit einer Stad oder Gemeind beſtehet in völliger Uberein- und Zuſammenſtimmung der Glider, in beſtändiger, unzertrennter Vor- und Nach-Ordnung der Ständ und Aembteren aller derjenigen, welche die Stadt oder Gemeind ausmachen: da nemlich der Untere dem Oberen nachgeſetzt, ein jeder dasjenige thut, und laſſet, was er Stand- und Ambts-halber zu thun, und zu laſſen ſchuldig iſt; ein jeder mit dem anderen in gehöriger Verſtändnuß zufriden lebet. Diſe Uberein-ſtimmung und Einigkeit iſt es, welche den gröſten Theil der Glückſeeligkeit und Wohlſtands einer Stadt zuwegen bringt: ohne welche kein ordentliches Regiment beſtehen kan, ſonderen alles in Unruhe, Zwiſpalt und Verwirrung nothwendig gerathen muß. Wir erfahren es ſchier an allen anderen erſchaffenen Dingen, daß ſie durch die Einigkeit gleichfalls in ihrem Weeſen unterhalten werden. Schön iſt das Sternen-Liecht; aber nur ſo lang fridliche Ordnung zwiſchen denenſelben zu finden: kommt der Mond der Sonnen, ein Planet dem anderen zu ſeinem Umkreiß zu nahe; ſo entſtehet alſobald Ungewitter in der Lufft, ſo gibts traurige Finſternuß auf Erden. Herrlich und prächtig ſeynd ſo vile Gebäu und Palläſt; doch nur ſo lang ein Theil mit dem anderen gewiſe Gleichheit, und Vereinigung haltet; trennet ſich nur ein eintziger Theil der Mauren von den übrigen ab; ſo fallt der gantze Plunder in einen Steinhauffen zu Boden. Annehmlich lautet ein muſicaliſches Orgel- und Saiten-Spihl; doch nur ſo lang eine jede Pfeiff, und Inſtrument ſich in ſeinem gehörigen angewieſenen Thon, und Uberein-ſtimmung haltet: kommt nur ein Saiten-Streich mit denen übrigen nit überein; O was ein Wehe, und abgeſchmacktes Geräuſch in denen Kunſtverſtändigen Ohren! Der heilige Apoſtel Paulus erkläret es in dem menſchlichen Leib, als einem wunderbarlichen Kunſt-Gebäu der Hand GOttes: Worin beſtehet deſſen Geſtalt, Schönheit, Geſundheit und Wohlſeyn? In der ordentlichen Zuſammenfügung und ruhiger Verſtändnuß, ſo die Glider unter einander pflegen. Solte Zanck und Uneinigkeit darunter entſtehen, daß keins dem anderen wolte nachgeben, noch mit ſeiner Stell zufriden ſeyn: wann die Händ ſolten ſtehen wollen, wo anjetzo die Augen; die Füß das Ambt deren Händen vertretten; der Mund höher hinauf auf der Stirn ſeinen Platz nehmen: wo wäre ein Ungeheur in der Wildnuß abſcheulicher, als eben der Menſch? Gleiche Beſchaffenheit hats mit einem Reich, Stadt, oder Gemein, in welcher vile Menſchen müſſen zuſammen leben: Eine Glück und Freudenvolle Geſellſchafft, wo ein jeder mit ſeiner Stell und angewieſenem Ambt zufriden, mit denen übrigen in Lieb, und Einigkeit übereins kommen! Fehlet diſe Uberein-ſtimmung;

entstehet Zanck, Hader, Zertrennung, zwischen Unterthanen und Obrigkeiten, zwischen gleich und gleich: Omne Regnum, in se ipsum divisum, desolabitur. Pfuy! Was ein wüstes, verwirrtes Reich!

2. Dahero die Fürsten die erste Sorg tragen müssen, daß Frid und Einigkeit unter ihren Untergebenen erhalten werde.

Dahero die Könige und Fürsten vor allem anderen Sorg zu tragen pflegen, damit Frid und Einigkeit in ihren untergebenen Landschafften regiere, und unterhalten werde: als an welcher schier alles Heyl, und Wohlstand ihres Reichs gelegen. Basilius der Kayser hat uns hierin ein merckwürdiges Exempel hinterlassen: als die Kirch in Morgenland durch Anstifftung Photii in schwere Trennung gerathen; hat er in der Kirchen-Versamlung zu Constantinopel zu denen gegenwärtigen Bischöffen in einer Red folgende schöne Wort hören lassen: Sehet, da stehe ich in eigner Persohn vor euch: werffe mich zur Erden nider, lege Purpur und Cron zu euren Füssen! kommt nun unerschrocken her, trettet den vornehmsten Monarchen und dasjenige Haupt, welchem die Göttliche Vorsichtigkeit die Kayserliche Cron hat aufgesetzt, ohne Scheu mit Füssen! Da lige ich bereit alle Schand, Spott, und Schmach auszustehen, wann nur dardurch die Einigkeit unter euch wider hergestellt, und die Kirch in vorigen Friden gesetzet wird. Dergleichen thate auch der heilige Gregorius Nazianzenus, wie zu lesen in dessen Lebens-Beschreibung: dann als eben an disem Ort eine grosse Anzahl deren Bischöffen sich versammlet befande, und wegen dessen Erhöhung zum Constantinopolitanischen Patriarchen-Amt sich unter ihnen einige Uneinigkeit ereignete; hat er sie durch die heilige Dreyfaltigkeit gebetten; sie wolten sich doch nicht entzweyen, mit dem Beysatz: wann er ihres Zweyspalts Ursach seye, solten sie mit ihm verfahren, gleich wie dem Propheten Jonas geschehen. Werffet mich, sagt er, ins Meer hinaus, damit nur das Ungewitter gestillet werde, und das Schiffle in Petri in Ruhe komme. Ich will mich gern bequemen zu allem dem, was ihr mit mir werdet anfangen, und verordnen? setzet mich von meinem Amt ab, stosset mich zur Stadt hinaus: ich bin zufriden; wann je der Frid und Ruhe nit anders kan erhalten werden. Dises allein bitte ich, ihr wollet euch die Fridseelig- und Einigkeit lassen angelegen, und befohlen seyn.

3. Der Ehestand ist eine kleine Gemeind;

Christliche Eheleuth! wann ein Reich oder Stadt, eine allgemeine, grosse Haußhaltung und Gemeinschafft ist; so ist euer Stand und Haußhaltung eine kleine, besondere Gemeind: jene bestehet aus vilen; dise aus sehr wenigen, und bißweilen nur aus zweyen Menschen, das ist, Mann und Weib: aber eben deßwegen, weilen dise Gemeind mit so wenigen Persohnen ausgemacht wird: wañs ein glückseeliger Stand seyn soll, ist der Frid und Einigkeit darinn desto nothwendiger: dann wo Zanckereyen und Streitt-Händel seynd in einer grossen Gemeind unter vilen, da hab ich doch nit alle Menschen zu Feind, und kan ich mit denjenigen geheime Lieb und annehmliche Gemeinschafft pflegen, welche ich meine gute, bekannte Freund annoch nennen darff: ich kan diejenige, so sich mit mir nit vertragen wollen, meyden: ihnen, wo sie mir begegnen, aus dem Weeg gehen; auf die Weiß bleibe ich noch irgendwo in Ruhe und Friden. Aber, wo nur zwey Persohnen die gantze Gemeind ausmachen, und zwar solche Persohnen, welche mit einem unauflößlichen Band zusammen verknüpfft, niemahl, als durch den allgemeinen Tod von einander können geschiden werden: welche allzeit biß an ihr End in selbigem Hauß schuldig seynd zusammen zu wohnen, und mit einander stäts umzugehen: denen es verbotten, auf andere ihre Zuneigung, Hertz und Lieb zu schlagen; wobey werden sie Ruhe, Trost, und vergnügliche Freud finden, wann unter ihnen Zanck, Streitt, und Hader regieren solte? So bestehet dann deren gantze Gemüths-Ruhe, Vergnügen und Glückseeligkeit schier in dem alleinigen Friden, Lieb und Einigkeit: da nemlich eins dem anderen nachgeordnet, ein jedes sein Amt, so ihm von GOtt aufgelegt, gern und willig ausrichtet: beyde mit ihren Meynungen, mit Worten, mit Rath und That gleichförmig übereinstimmen; beyde einerley gesinnet, eines wollen, und nit wollen; beyde einen Geist, ein Gemüth, ein Hertz zusammen haben, wie der HErr beym Evangelisten Matthäo von denen Eheleuthen spricht: Itaque jam non sunt duo, sed una caro. So seynd ihrer dann nun nit mehr zwey, sondern ein Fleisch, und was das Gemüth, Hertz und Leib angehet, ein eintziger Mensch. Matth. 19. v. 6.

aber eben deßwegen ist Frid und Einigkeit unter denen Eheleuthen desto nothwendiger.

4. Ein angenehmer Stand vor GOtt und denen Menschen, wo dise Einigkeit beständig regieret

O wohl eine vor GOtt angenehme, vor den Menschen anmüthige, für die Eheleuth glückseelige, und gewünschte Sach, wo Mann und Weib in solcher Verständnuß und Einigkeit zusammen leben, und beständig also leben; In tribus placitum est spiritui meo, sagt der HErr beym weisen Ecclesiastico, quæ sunt probata coram Deo & hominibus: Drey Ding seynd, daran mein Geist ein Wohlgefallen hat: welche auch bewähret seynd vor GOtt und denen Menschen. Was dann? Concordia fratrum, amor proximi, Eccl. 25. v. 2.

ximi, vir & mulier sibi bene consentientes. Einigkeit der Brüder, Liebe des Nächsten, und vor allen Mann und Weib, die sich wohl mit einander vertragen. Was ist es Wunder, daß hieran ein so grosses Wohlgefallen habe derjenige
2. Cor. 14. 23. GOtt, welcher sich selbsten nennet: Deus pacis, ein GOtt des Fridens? welcher diejenige eigentlich für seine liebe Kinder erkennet, so da fridsam unter einander leben:
Matth. 5. 9. Beati pacifici: quoniam filii DEI vocabuntur. Seelig seynd die Fridsame; dann sie werden Kinder GOttes genennet werden. DEus semper in pace est, spricht der heilige Petrus Chrysologus; GOtt hat seine beständige Wohnung im Friden. Dahero erfolget, daß die Eheleuth, welche in Frid und Einigkeit zusamen leben, GOtt selbsten besitzen, und zu einem Innwohner ihrer Hertzen haben. In solcher Verständnuß und Ubereimstimmung des Willens, was eine schöne Gelegenheit haben sie nit ihrem GOtt zu dienen: wo ein jeder seine ihm auferlegte Schuldigkeit genau erfüllet, ohne welchem die Einigkeit nit lang bestehen kan? Was ein auferbäuliches Exempel müssen nit hieran nehmen die Kinder und Dienstbothen im Hauß: allwo sie von Widersprechen, Zancken, Schmähen, Fluchen das geringste nit zu hören bekommen? Was ein Anspohr zur Nachfolg denen Nachbaren und Bekannten: da man von ihnen saget: jene haben wohl einen glücklichen Ehestand angetroffen: in dem Hauß ist eine solche Einigkeit, als wann zween Engel zusamen wohneten.

5. Ein glückseeliger Stand sonderlich für die Eheleuth

Die gröste Freud und Nutzen aber geniessen hiervon solche Eheleuth selber: auch was das Zeitliche betrifft, kans nit wohl anderst seyn, als daß ihnen häuffiger Seegen und Glück ins Hauß komme. Dann gleichwie der liebe Frid einem gantzen Land Heyl und Wohlfahrt verursachet; also seynd die Wort des heiligen Johannis Chrysostomi, bringt der Frid, die Lieb und Einigkeit zwischen Mann und Weib alle Güter mit sich. Concordia parvæ res crescunt, lautet das wahre Sprich-Wort: Durch Einigkeit wachsen geringe Güter leicht zu grossen: da hingegen die grosse durch Zweytracht und Uneinigkeit in kurtzer Zeit verschwendet werden. Discordiæ maximæ dilabuntur. Ein dreydoppelt geflochtener Band laßt sich beschwerlich voneinander reissen, ist die Gleichnuß deß weisen Predigers:
Eccli. 4. v. 12. Funiculus triplex difficile rumpitur. Plutarchus erzehlet von einem verständigen Vatter, welcher als seine Tods-Stund heran nahete, seine Kinder zu sich beruffen, um ihnen die letzte Ermahnung zu geben, daß sie beständige Lieb und Einigkeit unter einander erhalten solten. Zu dem End liesse er ein dickes Gebund von vilen Reysseren hart zusammen geflochten herbey bringen: da, sagte er zu seinen Kindern, probierts einer nach dem andern, wer der stärckste unter euch ist, und brechet dises Gebund mit den Händen entzwey: keiner hatte hierzu Kräfften genug; alsdann liesse er das Gebund auflösen, und in die Zweig ertheilen: da kunte auch das kleinste Kind ein jedes Zweig in besonder ohne Mühe zerbrechen. Sehet meine Kinder: sprach der Vatter, was die Einigkeit auswürcke, vile Güter überlasse ich euch nach meinem Absterben: wollet ihr dieselbe im Stand erhalten und vermehren; so seyet allzeit einig untereinander mit dem Band brüderlicher Lieb verknüpfet. Werdet ihr in Mißverständnuß, Zanck und Zweyspalt gerathen; so wird das Gut, wie groß es ist, ebenfalls bald gestimlet und zerstreuet werden. Funiculus triplex difficile rumpitur. Durch den dreydoppelt geflochtenen Band verstehen die Hebräer den Eheband: welcher dreyerley Personhen in sich zu begreiffen pflegt, den Mann nemlich, das Weib, und die Kinder: wie vester nun diser Band die Hertzen und Gemüther deren dreyen in Einigkeit zusammen haltet; desto häuffiger wird deren Glück und Seegen anwachsen.

6. Sie haben Trost untereinander in allen vorfallenden Widerwärtigkeiten.

Und was solte endlich solchen Eheleuthen, welche sich zusammen lieben, und beständig wohl vertragen, ihre Ruhe, Freud und Vergnügen zerstöhren können? Ich gestehe es, vilerley Beschwernussen, Verdrüßlichkeiten, Hauß-Creutzer fallen täglich vor in dem Ehestand: bald von denen Kinderen, wann sie entweder ungerathen, oder erkrancken, oder die liebste darvon frühezeitig sterben; bald von dem Hauß-Gesind, wann sie untreu, oder widerspenstig, oder nit arbeitsam seynd; bald von denen mißgönnenden und falschen Nachbaren, welche keine Ruhe und Friden halten; bald auch aus Zulassung GOttes durch Unglück, erlittenen Schaden, und daraus entstehende heimliche Nothdurfft. Allein, ist beständige Einigkeit und Lieb zwischen Eheleuthen; so werden alle dise Bitterkeiten versüsset, und der wiewohl schwere Last mehr, als um die Helffte, erleichteret: eins hat Trost an dem anderen, Freud und Leyd theilen sie zusammen. Anna: cur, fles, & quare non comedis, & quam ob rem affligitur cor tuum? also tröstete Elcana sein Weib, als dise wegen ihrer Unfruchtbarkeit betrübt war. Anna: warum weinest du? und warum wilst du nit essen? und weßwegen ist dein Hertz betrübt? Nunquid non ego melior tibi sum, quam decem filii? Bin ich dir dann nicht besser, als zehen Kinder? O wohl glückseeliger
1. Reg. 1. v. 8.

liger Ehestand, widerholle ich, welcher von GOtt gestifftet, mit beständiger Lieb und Einigkeit unterhalten wird! Eine Haußhaltung, von welcher der HErr vorgesagt: Sedebit populus meus in pulchritudine pacis. Mein Volck wird sitzen und sich erfreuen mitten in der Annehmlichkeit deß Fridens! Eine Haußhaltung, welche eine Gleichheit hat mit jener Himmlischen Stadt Jerusalem, welche das Hauß deß Fridens ist, dessen Einwohner Angeli pacis: Die Engel deß Fridens genennet werden: jene Stadt, die man denen Verstorbenen anwünschet, mit dem gewöhnlichen Gebett: Requiescant in pace: sie ruhen im Friden!

Isai. 32. v. 18.

7. Der Teufel suchet deßwegen auf allerley Manier dise Einigkeit zu verstören.

Aber ach! wie vile können sich dessen mit Wahrheit berühmen? wie rar ist heut zu Tag solcher gewünschter Ehestand! Seynd die erste Liebs-Jahr vorbey; ist schon vil, wann noch die Einigkeit so lang dauret: was gibts dann bey manchen für eine Veränderung und Zertrennung der Hertzen! der Teufel, als ein geschworner Feind deß Fridens packet die geringste Gelegenheit an, um den Saamen der Uneinigkeit darunter auszustreuen: bißweilen bedienet er sich eines eigensinnigen, hoffärtigen, müßigen, ungedultigen, murrischen, ungehorsamen Weibs, um den armen Mann darmit zu quälen: bißweilen, und noch öfter eines wilden, zornmüthigen, unruhigen, versoffenen, griedlichen Manns, das unglückliche Weib zu peynigen: bißweilen eines gifftigen Ohren-Blasers, welcher mit seinem teuflischen Blaßbalg das anklimmende Feur einer Mißverständnuß unter denen Eheleuthen biß zum völligen Brand anblaset. Wann nun allhier beyderseits keine Tugend, keine Christliche Sanfftmuth und Gedult ist; wann keines dem anderen weiß zu weichen, und nachzugeben: was wird alsdann für ein Stand daraus? O wohl ein betrübter unglückseeligster Stand! vernehmts im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. Und alsdann ists ein unglückseeliger Stand, der Höllgleich.

DJe Höll ist ein verruchter Ort, allwo alles in höchster Unordnung durcheinander gehet: allwo die Verdamte sich Spinnen-feind mit immerwährendem Heulen, Vermaledeyen, und Gotts-Lästeren die gantze lange Ewigkeit zubringen, und einer von dem anderen gepeyniget und gemarteret wird. Ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat, sagt darvon der Prophet Job: Ein Ort, wo keine Ruhe, noch Ordnung; sondern ewige Verwirrung und Zertrennung ihren Wohnsitz hat.

Job. 10. v. 22.

Mercket da AA. den betrübten Abriß, welchen ich mache, wann ich mir einbilde einen Ehestand, da Mañ und Weib durchgehends in Zanck und Uneinigkeit zusammen leben. Durchgehends, sage ich: dann nun und dann einen halben oder gantzen Tag lang untereinander mutzen und pratten, wie man von denen Kinderen spricht, also, daß keines das andere anreden will, ist eine gar gemeine Sach unter denen Eheleuthen, absonderlich in denen ersten Jahren, auch denen, welche sich am hefftigsten lieben: ja die zu grosse Lieb ist zum öfteren dessen die Ursach. Unterdessen, wie sie selber gestehen müssen, werden sie eben dazumahl durch eine so geringe, und nur äusserlich scheinende; keineswegs aber innerlich ernsthaffte Mißverständnuß beyderseits heimlich im Hertzen dermassen bitter gequälet, und gepeyniget; daß ein jeder mit Unruhe und Schmertzen das End darvon erwartet, und froh ist, daß der andere zum ersten wider anfange zu reden, damit sie also der Unruhe und Hertzens-Quaal ohn werden. Wann sie allzeit in solchem alleinigen mutzenden Stillschweigen bleiben müßten; was dunckt euch darvon, Christliche Eheleuth, die ihr euch zusammen liebet? wurde das nit ein unerträgliches Creutz seyn? Aber eben hieraus erhellet, was eine angenehme, süsse Sach es sepe die gute Verständnuß und Einigkeit unter denen Eheleuthen: was es hingegen für ein betrübtes, verdrüßliches Ding auch der geringste Zweyspalt unter denenselben. Was wird es dann nun für ein Torment seyn, wo nit die Lieb, sondern der Haß und Widerwillen die Uneinigkeit stiffter? nit einen oder anderen Tag lang, sondern die mehriste Zeit ihres Lebens? wo es bey dem alleinigen Mutzen und Stillschweigen nit bleibet; sondern zum immerwährenden Wort-Gefecht, zum Zancken, Haderen, Schmähen, Schänden, Verfluchen, Verwünschen kommt? wo der Mann hot, das Weib haar will: diſes zu selbiger Sach: ja; jener: nein spricht, wo eins dem anderen, oder dessen schlechtes Herkommen, oder vorherige Armuth, oder andere natürliche Mängel mit verbittertem Zorn und Unwillen Schimpfweiß vorwirfft? wo ein stätes Donner-Wetter beyderseits sich hören lasset: du verfluchter Hund, hätte ich dich doch niemahl mit einem Aug gesehen! hat mich dann diser und der an dich gebracht! daß du an dem ersten Bissen Brod verrecken müssest! so wäre ich deiner ohn! ꝛc. Ich bedarff sie nit lang zu instruiren, sie wissens ohnedem, leyder GOttes! schon genug. Was gibts endlich, wo es von dergleichen Flüch, Schand- und Schmäh-Wort täglich zum Rauffen und Schlagen kommt, und beyde, wie Katzen

tzen und Hund, sich zusammen zerkratzen und zerbeissen ? O was ein Creutz ! wer wirds zu Genügen auslegen können ? Was eine Höll mit einem Wort, wo auf die Weiß zwey in einem Hauß zusammen leben, und biß in den Tod zusammen leben müssen !

9. Wird durch eine Gleichnuß erkläret.

Dem Tyrannen Maxentio hat vor disem der Teufel jenen grausamen Anschlag in den Sinn gegeben, daß er die lebendige Menschen an einem verfaulenden Todten-Cörper hat vest binden lassen, so lang biß sie in und von dem Gestanck haben sterben müssen. Wo hätte einer eine entsetzlichere Folter und Marter ersinnen mögen, als dise? Man solte grißlen, wann man sich dieselbe in der blossen Einbildung allein vorstellt : mit einem Todten-Aaß lebendig verfaulen und verschmachten müssen, gewißlich ein Vorbild jenes Gestancks in der Höllen, welcher wegen deren, in ihrem Fett brennenden Leiberen erschröcklich, und unleydentlich seyn wird ! eine Abbildung zugleich eines Ehestands, in welchem zwey miteinander biß zum Tod verbunden, in Haß und Widerwillen, in Hader und Uneinigkeit ihr Leben verschleissen müssen ! Deßwegen höret man zuweilen jene erbärmliche, aus Verzweifflung ausgestossene Klag-Seufftzer: O mich unglückseeligen Menschen ! worzu bin ich kom̃en ! wañ werde ich doch einmahl erlöset werden ! Wo ich mich hindrähe und wende, ist mir alles zuwider! alles, was ich sehe, ist ein Creutz für mich! alles, was ich höre, ist ein Donnerknall ! was ich verkoste, ist bittere Gall ! was ich rieche, ist ein unerträglicher Gestanck ! was ich fühle, ist ein Spitz-stechender Dorn in meinem Hertzen, keiner ruhigen Stund hab ich mich zu vertrösten ! Ich gestehe es AA. eine harte Sach ! ein Creutz über alles Creutz ! Doch dises ist noch das geringste, welches am wenigsten zu bedeuten hat in der Uneinigkeit deren Eheleuthen.

10. Hieraus entstehen unzahlbare Sünden unter denen Eheleuthen.

Was ein grosser Schwarm anderer schier unzahlbarer Sünden und Lasteren nehmen nit ihre Brunnquell aus solcher Uneinigkeit, mit welcher deren ewige Höll nach diser zeitlichen, immerdar versteigeret und vermehret wird ! Blutige Zäheren möchte ich vergiessen, wann ich daran gedencke, theils aus hertzlichem Mitleyden gegen so vile Seelen, welche dardurch ewig zu grund gehen : theils aus Wehemuth wegen geschändeter Ehr GOttes, welche auf so vilerley Manier täglich dardurch beleydiget wird ! dann aus sothaner Uneinigkeit entstehen so manche gröbliche Ehrabschneidungen, mit welcher der Mann das Weib, das Weib den Mann aus Haß und Rachgierigkeit bey Nachbaren, Verwandten und Bekannten mit immerwährendem Klagen, und Ausruffen ihrer Boßheiten verschreyet, und verhaßt machet. Daher entstehet, daß eins dem anderen dasjenige versage, worzu sie unter einer schweren Todsünd verbunden seynd. Dahero nehmen sie Anlaß zu schändlichem Ehebruch, und anderen noch vil greulicheren Schandthaten. Dahero entstehen theils die heimliche Freud und Wohlgefallen, wann dem andern etwas Leyds widerfahret : theils so vile Seufftzer, und ernstgemeynte Verlangen, mit welchen eins dem anderen den baldigen Tod wünschet: so vile verzweifflete Gedancken, die sie bißweilen führen sich selbsten umzubringen, um von dem Leyd erlediget zu werden : mit denen sie verfluchen die Stund, in welcher sie gebohren, den Tag, an welchem sie zu dem unglückseeligen Stand gerathen. In solcher Uneinigkeit wird das Hauß-Weesen nit in acht genommen : der Mann um den Verdruß abzuspühlen, liget bißweilen gantze Täg anderstwo in denen Wirths-Häuseren, um das Wenige, was sie noch übrig im Besitz haben, mit Spihlen und Sauffen zu verzehren : das Weib, um sich zu rächen, oder aus Verzweifflung, sitzet müßig, laßt alles gehen, wie es gehet, oder gibt sich trutz dem Mann ans Spihlen und Sauffen. Mein ! was ein Hauffen Regimenter Sünden ziehen da in solchen verwirrten, ruchlosen Stand auf.

11. Vile frembde Sünden, endlich die Verdammnuß selbsten.

Da werden die Kinder nit erzogen, in keinem Guten unterwisen, zu nichts Gutes angehalten. Und wie solte das können seyn in dergleichen Umständen ? was solten sie in einer so verfluchten Schul, welche dem höllischen Hauß deren Verdammten gleich scheinet, allwo die Kinder von denen Elteren nichts anders hören und sehen, als Hadern, Schänden, Verfluchen, Schlagen und Rauffen, Guts erlernen können ? Lernen werden sie, aber selbige Sprach und Sitten, so ihnen allhier werden vorgeprediget : lernen werden sie sich untereinander eben so zu tractieren, gleichwie sie sehen, daß Vatter und Mutter unter sich thun : lernen werden sie, wann sie erwachsen, mit nit grösserer Ehrerbietsamkeit ihren Elteren zu begegnen ; als wie dise unter sich verfahren : lernen werden sie ein liederliches gottloses Leben zu führen, und nach dem stattlichen Beyspihl, so sie von Vatter und Mutter empfangen, auch nachgehends ihre eigene Kinder zu erziehen. Auf die Weiß reissen solche Eheleuth durch ihre Uneinigkeit nit allein sich selber, sondern auch ihre Kinder, und manchmahl Kinds-Kinder mit sich zum ewigen Feur. Was für ein auferbäuliches Exempel Knecht, Mägd, und übriges Hauß-Gesind, ja gantze Nachbarschafft, so darvon Wissenschafft haben, in welcher das Gezänck, und Geschrey bißweilen biß zum zehendem, zwantzigsten Hauß hinein schallet, hieraus schöpffen müssen ; ist eben leicht zu errathen. Daher entstehet zuweilen, daß Mann und Weib von geistlicher Obrigkeit, was die schuldige Beywohnung belanget, mit Aergernuß sie-

ner gantzen Gemeind, müssen voneinander geschiden werden! oder welches vil ärger, und gottloser ist, daß der Mann vom Weib, das Weib vom Mann aus eigner Authorität, worzu sie keine Vollmacht haben, um dem unerträglichen Creutz abzukommen, hinweg lauffe. Was kan da letztlich in einer solchen Uneinigkeit aus dem Dienst GOttes, aus dem Geschäfft und Heyl ihrer Seelen werden? Da kan Morgens und Abends wegen Unruhe, Verstöhrnuß, und Bitterkeit des Gemüths kein Gebett zu GOtt verrichtet werden: da seynd sie nit fähig, selbiger Ursach halben, eine heilige schuldige Meß, und Predig an Sonn- und Feyertägen recht, wie sich gebührt, anzuhören: schier alle Beichten und Communionen in solchem Stand seynd Gottschänderisch und Vermehrung der Sünden; dieweilen sie in selbiger Uneinigkeit, in selbiger Verbitterung, Greül und Haß wider einander ohne Besserung verbleiben, und keines dem anderen nachgibt, noch von Hertzen verzeyhet. Und was ist dann endlich übrig, als die ewige Höll, deren Abbildung sie schon würcklich vorstellen, auf Erden: als, daß sie sich in selbiger Höll mit ewiger Verzweifflung werden zusamen verfluchen, nachdem sie sich allhier gleichfalls in einer Vorhöll, wie Katzen und Hund, untereinander zernaget, und zerbissen. O unglückseeliger Stand, ein Ehestand, wo unter denen Eheleuthen kein Frid und Einigkeit ist!

12. Solche Unglückseeligkeit wird gestifftet schon vor dem Heyrath auf unterschidliche Manieren.

Der Grundstein diser darauf folgenden Unglückseeligkeit wird gelegt (gebt wohl acht, Christliche Söhn und Töchter) wann entweder der Heyrath aus Unbesonnenheit zwischen zweyen ungleichen Stands und Herkommens beschlossen wird; alsdann, wie es zum öffteren geschihet, wird der geringere, nach vergangener ersten unordentlichen Lieb, von dem anderen Theil weniger geachtet, mithin ist der Saamen zur Uneinigkeit schon ausgestreuet. Oder: wann dem Kind gegen seinem Willen von denen Elteren, wie es sich mehrmahlen zutragt, mit langwierigem Bitten und Einrathen, eine Braut oder Bräutigam aufgetragen wird: Gezwungner Eyd ist GOTT leyd, pflegt man zu sagen: was kan da, wo kein rechtschaffene Lieb und Zuneigung ist, anderes aus entstehen; als einer Seits Unzufridenheit, und folgends, wanns der andere Theil mercket, und nit länger erdulten will, Haß, Widerwillen, und Uneinigkeit? Oder, wann das rechte Zihl und End den Heyraths-Contract nicht gemacht; wann nit die Tugend oder Persohn, sondern dero Reichthum, oder vornehmes Ambt ist geliebt und gesucht worden. Dahero wann man nit so vil findet, als man sich anfänglich einbildet; wann das Glück in einem solchen Ehestand Krebsgängig wird; hat die Lieb ein End, an dero statt Unzufridenheit Platz nimmt. Oder: wann die Kinder ohne Wissen und Willen deren Elteren; ja, was noch gefährlicher ist, ohne sich mit GOtt vorher zu berathschlagen, ob sie von ihm zu solchem Stand beruffen, die erste Gelegenheit zum Heyrath blinder Weiß angenommen. Oder: wann durch unzulässige Mittlen, folgends im Stand der Ungnaden das Sacrament der Ehe empfangen wird. Oder: welches, leyder GOttes! so gemein ist unter denjenigen, die sich zu heyrathen beschlossen: wann vilerley fleischliche Sünden, so sie miteinander begehen, den Weeg zum Ehestand vorbereiten. In allen disen Umständen, weilen der an sich sonst heilige Stand, ohne GOTT und wider GOtt wird angefangen, was ist es Wunder, daß er ohne Göttlichen Seegen vollzogen werde? was Wunder, daß GOtt der HErr seine besondere Gnaden, welche er denen Eheleuthen, die nach seinem Beruff und in seiner Forcht und Lieb den Stand eingetretten, zubereitet hat, jenen entziehe? daß dem Teufel grösserer Gewalt über dieselbe gestattet werde? was ist es demnach Wunder, daß solche auf vorfallende Verdrüßlichkeiten, deme der Ehestand sonderlich unterworffen ist, wegen Mangel der Tugend in Unmuth, in Streitt, Zanck, und Uneinigkeit gerathen, endlich deren Haußhaltung zu einer verwirrten Höll werde?

13. Schluß und Ermahnung an diejenige so sich verheyrathen wollen.

Deßwegen, Christliche Söhn und Töchter: die ihr euch in den Ehestand zu begeben gesinnet seyd, ach! sehet vor allem erst wohl zu, mit reifflicher Uberlegung und Berathschlagung mit GOtt, ob ihr hierzu beruffen! Alsdann gebt acht, damit ihr denselben heilig, aus einem heiligen Zihl und End, und auf eine heilige Manier antrettet! damit er nicht zur gerechten Sünden-Straff (ach GOtt behüte alle darvor) so unglückseelig ausschlage!

An diejenige welche in dem Ehestand würcklich in Uneinigkeit leben.

Ihr aber betrübte Eheleuth, welche würcklich in Mißverständnuß und Uneinigkeit lebet: O wehe! wie bedauret mich eurer! um GOttes willen machet doch dem Proceß ein baldiges End! Habt ihr euch oder vor, oder in Antrettung dises Stands wider GOtt schwerlich versündiget; so lernet anjetzo beyderseits euer Creutz mit demüthiger Erkanntnuß, daß ihr selbiges wohl verdient, geduldig zu übertragen! seufftzet öftermahlen zu GOtt mit dem alten Tobia, da er von seinem Weib in der Blindheit verschimpffet, und verhöhnet wurde: Tunc Tobias ingemuit, sagt von ihme die Schrifft, & cœpit orare cum lachrymis, dicens: Da seufftzete Tobias und fienge an mit Thränen zu betten, und sprach (mehr aus Demuth, als Bestraffung seines Gewissens, dann es bekannt, wie fromm diser heilige Mann allzeit gelebt) Justus es Domine, Tob. 3. v. 1.

&

& omnia judicia tua justa sunt, & omnes viæ tuæ misericordia, & veritas, & judicium. HErr! du bist gerecht, und alle deine Urtheil seynd gerecht, und alle deine Weeg seynd Barmhertzigkeit, und Wahrheit, und Gericht. Et nunc Domine, memor esto meî, & ne vindictam sumas de peccatis meis, neque reminiscaris delicta mea. Und nun, O HErr! seye meiner eingedenck, und nehme keine Rach von meinen Sünden, gedencke auch nicht an meine begangene Missethaten. Quoniam non obedivimus præceptis tuis, ideo traditi sumus in direptionem, & captivitatem, & mortem. Weilen wir deinen Gebotten nicht seynd gehorsam gewesen, deßwegen seynd wir zum Raub übergeben, und zur Gefängnuß, und zum Tod. Et nunc Domine secundùm voluntatem tuam fac mecum. So handle nun, O HErr! mit mir nach deinem Willen. Also, sprich ich, seufftzet auch ihr, O Eheleuth, in eurem täglichen Hauß-Creutz: Justus es Domine, &c. O HErr! du bist gerecht, und deine Urtheil seynd billich und recht, du weist es, wie ich es leyder! mit dir vermacht, bevor, und da ich disen Stand angetretten. Ich erkenne es, dises Creutz hab ich tausendmahl verdienet: Et nunc secundùm voluntatem tuam fac mecum. So handle nun mit mir nach deinem Willen, in welchen ich mich bereitwillig ergebe; verleyhe mir nur beständige Sanfftmuth und Gedult, dises, wiewohl hartes, doch billich und gerecht mir auferlegte Creutz, zur Genugthuung meiner begangenen Sünden, und ewigen Heyl meiner armen Seelen biß ans End zu übertragen. Wo die Uneinigkeit immer ihren Anfang hergenommen; lernet beyderseits eins dem anderen nachzugeben, euren Zorn zu bezwingen, euch zusammen in der Güte zu versöhnen, GOtt inständigist durchs Gebett hierum anzuflehen, damit doch endlich der Frid wider hergestellet, und die zertrennte Hertzen vereiniget werden. Wisset ihr, wie ihrs machen sollet? Gehet hin zusammen, und stellet beyderseits eine General-Beicht an, zum wenigsten von dem gantzen Leben, welches ihr bißhero in Uneinigkeit zugebracht: klaget euch auch darinn an wegen so vilen Beichten und Communionen, welche in dem Stand geschehen, und wegen Mangel der wahren Reu und Fürsatz, dieweil niemahlen eine Besserung darauf gefolget, vermuthlich alle mit einander mögen ungültig gewesen seyn: alsdann erneueret mit zusammen gegebener Hand eure Eheverbündnuß: bitte eines das andere um Verzeyhung der bißhero geschehenen Unbilden, und verursachten Verdrüßlichkeiten, mit beyderseits vest geschlossenem Fürsatz, forderhin alles zu vergessen, und, als wann ihr jetzt zu erst den Ehestand eingetretten, euch beständig von Hertzen zu lieben: mit disem Entschluß gehet beyde zum Tisch deß HErrn, und ruffet demüthig euren, in euch gegenwärtigen GOtt und HErrn um Gnad an, auf daß er eure Entschlüssung bestättigen, euch biß ans End in schuldiger ehelicher Lieb und Einigkeit erhalten wolle. Ach! folgt doch disem Rath, damit ihr nit aus der zeitlichen zur ewigen Höllen fahret!

14. An die übrige Eheleuth.

Zu allen übrigen Eheleuthen fürs letzt gehet meine Bitt und Ermahnung mit dem Heil. Apostel Paulo zu den Ephesern: Solliciti servare unitatem spiritûs in vinculo charitatis: unum corpus, & unus spiritus, sicuti vocati estis in una spe vocationis vestræ. Liebe Christen: es soll eure gröste Sorg seyn, im Band der Liebe die Einigkeit deß Geistes beständig zu unterhalten, gleichwie ihr von GOtt berussen seyd in den Stand, in welchem ihr nur ein Leib und ein Hertz seyn müsset. Dencket, daß ihr biß in den Tod zusammen leben werdet, und euch einsmahl zusammen in dem Himmel verlanget zu sehen! Kommt nun und dann, wie es in einer Haußhaltung nit anderst seyn kan, ein geringer Verstoß und Mißverständnuß unter euch; Sol non occidat super iracundiam vestram, so lasset doch die Sonn nit untergeben über euren Zorn und Unwillen, daß ihr euch nit zu erst widerum im HErrn vertraget. Förchtet, und liebet euren GOtt: dann alle Lieb, so nit auf die Lieb GOttes gegründet ist, vereiniget die Hertzen nur mit einer fleischlichen, natürlichen Lieb, welche gar veränderlich, und nit lang Bestand halten kan. Liebet ihr euch aber untereinander, weil es GOtt also haben will; so wird keine Mißstaltung, kein Alterthum, keine widrige Humor kein Leyd, noch Widerwärtigkeit dise Lieb zertrennen. Bittet auch ihr mit den vorigen, täglich zusammen den GOtt deß Fridens, daß er euch in wahrem Friden, ehelicher verträulicher Lieb, und beständiger Einigkeit erhalten wolle. DEus autem patientiæ & solatii (also wünsche ich euch ebenfalls von Hertzen mit selbigem Apostel Paulo) det vobis idipsum sapere in alterutrum secundum JESUM Christum. GOtt der Gedult und deß Trostes wolle euch durch seine unendliche Gütigkeit seine Gnad verleyhen, damit ihr stäts eines Sinns seyet in JEsu Christo, ut unanimes uno ore honorificetis DEum, & Patrem Domini nostri JESU Christi. Damit ihr einmüthig mit einem Mund und Hertzen, wo Spalt und Trennung keinen Platz hat, ehret, preyset, lobet den höchsten GOtt und den Vatter unsers HErrn JEsu Christi,

Amen.

Ephes. 4. v. 3.

Ibid. v. 26.

Rom. 15. v. 5.

Ein

Ein und dreyßigste Predig
Von der Schuldigkeit deren Ehemänneren gegen ihre Eheweiber.

Innhalt.

Erstlich die Schuldigkeit deren Ehemänneren gegen ihre Eheweiber wird ausgelegt. Zweytens, weilen dise Schuldigkeit nit von allen, wie sichs gebührt, erfüllet wird, daher entstehet Uneinigkeit in dem Ehestand, und billiche Klag deren Weiberen. Dominicâ 4tâ Quadragesimæ.

Vorspruch.

Ipse enim sciebat, quid esset facturus. Joan. 6. v. 6.
Dann er wußte wohl, was er thun wolte.

Eingang.

Ann das allemahl die Eheleuth wüßten, was sie gemäß den Gesätzen ihres Ehestands thun solten, und ein jeder, sowohl Mann, als Weib, dise ihre erkannte Schuldigkeit recht, wie sichs gebührt, erfüllen thäte; O was eine schöne Sach! so wurde beständiger Frid und Einigkeit, folgends zeitlicher so wohl, als himmlischer Seegen und Glückseeligkeit in dem Stand ihren Wohnsitz erhalten. Allein ermanglet nur eins aus beyden Eheleuthen an ihrer Schuldigkeit; sihe: da ist schon das Fundament der Zertrennung und Uneinigkeit: gleichwie in einer Orgel alles verstimmt lautet, wann nur eine Pfeiff mit falschem Thon darunter kreuschet. Solte ich nun manche Häuser durchgehen, und die Ursach der Mißverständnuß ausforschen; was wurde ich für Antwort bekommen? Ich weiß es schon vorab: der Mann wurde mit Zorn und Unwillen alle Schuld werffen auf das Weib: das Weib hingegen, wann ich dieselbe zur Red stellte, wurde sich Engel-rein machen, und die gantze Ursach der Uneinigkeit mit Kreischen und Heulen legen auf den Mann, also, daß ich eben klug und weiß wurde wider zuruck kehren müssen. Ich bin der Meynung, sie haben durchgehends beyde nothwendig, den Wust, wie man pflegt zu sagen, vor ihrer Thür hinweg zu kehren: beyderseits wird gemeinlich Ursach zum Streitt gegeben, und zwar deßwegen, dieweilen keines recht weiß, was sie zu thun schuldig seyn: oder wann sie es ja wissen, ihre erkannte Schuldigkeit nicht recht erfüllen, und gemäß selbiger nit, wie sie solten, sich aufführen. Von denen Männeren, als welche gescheider und verständiger seyn solten, auch zum öfteren mehr und grössere Schuld an der Uneinigkeit haben, als die Weiber, wollen wir den Anfang machen, und den Proceß untersuchen.

Vortrag.

Die Schuldigkeit deren Ehemänneren gegen ihre Eheweiber: Dise will ich auslegen im ersten Theil. Welche Schuldigkeit, weil sie nit von allen, wie sichs gebühret, erfüllet wird,

wird, ist die Ursach der Uneinigkeit in manchem Ehestand, und die billiche Klag deren Weiber im anderen Theil. Eine baldige ernsthaffte Besserung wäre zu wünschen, um die zertrennte Hertzen mit dem Band der Lieb beständig zu vereinigen! welches du ausmachen wollest, O GOtt deß Fridens! also bitten alle durch die Verdiensten deiner jungfräulichen Mutter Mariä, und Für-sprach heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die Herrschafft und Gebiet deß Manns über sein Eheweib, soll seyn eine Herrschung der Lieb. Ephes. 5. v. 23.

WAhr ist es, daß der Mañ das Haupt deß Weibs seye: Vir caput est mulieris, sicuti Christus caput est Ecclesiæ: also der heilige Apostel Paulus in seinem Sendschreiben zu denen Epheseren am 5. Capitel, welcher, was disen ersten Theil belanget, schier mein eintziger Zeug seyn soll: wie ihr im angeführten Capitel selber lesen könnet: Der Mann ist deß Weibs Haupt, gleichwie Christus das Oberhaupt ist seiner Kirchen. Wahr ist es, daß der Mañ der gebietende Herr im Hauß seye, mulieres viris suis subditæ sint, sicut Domino. Die Weiber sollen ihren Männeren unterthanig seyn, als wie dem HErrn. Doch ist dises wohl zu verstehen: der Mañ ist zwar das Haupt; aber deßwegen ist das Weib der Fuß nicht, vilweniger ein Fuß Schemel, welchen er vor gleich vil mit Füssen tretten dörffe, wie leyder! von vilen geschicht. Eva unsere erste Mutter, wie die heilige Vätter weißlich vermercken, ist von GOtt gestaltet worden aus einem Theil deß Adams ihres zukünfftigen Ehemanns: aber aus was für einem Theil? Nicht aus dem Haupt, damit sie sich nicht einer Oberherrschung über den Mañ anmassete: doch auch nicht aus den Füssen, damit der Mann dieselbe nicht ungebührend halten solte: sondern aus einer Rippen, welche mitten im Leib, nächst an dem Hertzen liget, auf daß er das Weib als eine Mitgesellin, und Mithelfferin von Hertzen lieben solte. Der Mann ist zwar Herr im Hauß; aber deßwegen ist das Weib die Magd im Hauß nit; deren jener sich nach seinem Wohlgefallen und Muthwillen zu allem verächtlichen Dienst und Aufwartung gebrauchen könne: vilweniger ist sie eine Sclavin unter einem Tyrannen und Türcken-Joch: wie abermahl leyder! manchen Weiberen widerfahret. Die Herrschung und Gebiet deß Manns über sein Weib, spricht schön der heilige Augustinus, bestehet nicht in einem hoffärtigē Ubermuth, dieselbe als eine Unterthanin zu tractiren: sondern in einer Milde und Barmhertzigkeit, selbige sanfftmüthig zu verpflegen; non principandi superbiâ, sed providendi misericordiâ. Es ist ein Gebiet nit der Grausamkeit, sondern der Lieb, und zwar solcher Lieb, mit welcher die menschliche Seel den Leib regieret: Viri debent diligere uxores suas, ut corpora sua: seynd widerum die Wort deß heiligen Apostels Pauli: Die Männer müssen ihre Weiber lieben, wie ihre eigene Leiber.

S. August.

v. 28.

2. Gleichwie die Seel ihren Leib liebet.

Mercket es wohl, Christliche Ehemäñer: ein solches Liebs-Regiment müsset ihr führen über eure Weiber, deßgleichen eure Seel übet über euren Leib. Wie, und auf was Manier ist das Regiment nun eingerichtet? Auf die allersanfftmüthigste und liebreichste Manier. Erstlich befihlet die Seel nichts ihrem Leib auszuwürcken, worinn sie nicht selber hülfflichen Dienst mitleistet: sie verlangt zum Exempel aus dem Hauß hinaus anderstwo zu erscheinen: befihlet demnach denen Füssen, sie sollen sich aufheben, sich bewegen, und ihre Schritt zu dem vorhabenden Ort fortsetzen: die Seel will von einer gewisen Sach Wissenschafft haben; gebietet derhalben denen Augen, sie sollen zuschauen; denen Ohren, um acht zu geben, und anzuhören; der Zung um zu reden, und sich zu befragen. Die Füß, Augen, Ohren, Zung gehorchen; doch wird dise gantze Mühe und Arbeit ihnen allein nicht überlassen; sondern die Seel thut das ihrige mit darzu, ja den grösten Theil darvon auswürcken: sie sihet mit den Augen, sie höret mit den Ohren, sie redet mit der Zungen, sie spatziret mit den Füssen: ohne welche Beyhülff keines aus allen Glideren sich im geringsten bewegen könte: wie man erfahret an einem Todten-Cörper. So bald die Seel vom Leib geschyden, da hat in einem Augenblick alles Sehen, Hören, Reden, Gehen, Bewegen ein End. Geschicht es, daß die Füß wegen Mattigkeit; Augen und Ohren aus Schwach- und Kranckheit den Wunsch und Befehl nicht vollziehen, noch ihr Ambt verrichten können; so wird man doch niemahlen mercken, daß die Seel deßwegen unwillig mit Zorn wider sie ausfahre: verfluchtes Aug, daß du nicht sehen wilst! zum Teufel mit euch ihr Füß, wann ihr nicht gehen wollt! und so fort: sondern sie hat vilmehr ein hertzliches Mitleyden mit ihnen, und will haben, sie sollen in Ruhe bleiben, sie bemühet sich ihnen eben deßwegen Guts zu thun.

3. Also muß auch der Mann sein Weib lieben.

Viri debent diligere uxores suas, ut corpora sua. Also, ihr Eheleuth: und nicht anderst muß das Regiment unter euch eingerichtet werden. Die Männer sollen ihre Weiber lieben, wie ihre eigene Leiber. Qui suam uxorem diligit, se ipsum diligit. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Und wann jene disem Gesatz solten zuwider handlen; könte das Weib sich billich beklagen, und mit Sanfftmuth fragen: Mann, tractiresst du also deinen Leib? Verfahrest du so hart wider dein Angesicht? Schändest und fluchest du auf die Weiß wider dich selbsten? Ich sage dir aber im Nahmen GOttes aus dem Apostel Paulo: du solst mich nicht anderst halten, als wie deinen eigenen
v. 29. Leib. Nemo enim unquam carnem suam odio habuit: Welcher Mensch hat jemahlen sein eigenes Fleisch gehasset, und verfolget? Du solst mich lieben, wie
v. 33. dich selbsten, unusquisque uxorem suam, sicut se ipsum diligat. Ein jeglicher habe sein Weib lieb, wie sich selbst. Wilst du mir etwas befehlen, ich muß gehorchen: aber laß es geschehen auf die Weiß und Manier, wie die Seel deinem Leib gebietet, das ist: in aller Sanfftmuth und Freundlichkeit, mit geleisteter Hülff und Beystand. Mercket zum anderen über die angezogene Wort: Nemo unquam carnem suam odio habuit; sed nutrit & fovet eam. Niemand hat jemahlen sein eigen Fleisch gehasset, sonderen er ernähret, und erhaltet dasselbige. Mit was grosser Sorgfalt suchet nicht die Seel ihren Leib zu verpflegen, und demselben alles nothwendige zur Nahrung, Kleydung, Vergnügen, und Ergötzlichkeiten anzuschaffen, damit er wohl esse, wohl trincke, wohl schlaffe, wohl gekleydet gehe? Der Mund aus Geheiß der Seelen, weilen ohne dise kein eintziges Glid etwas thun kan, schickt die Speisen in den Magen, welcher selbige allen übrigen Glideren mittheilet, wordurch sie gestärckt, und bey Gesundheit erhalten werden. Geschicht dem Leib irgendwo etwas zu wehe? wie betrübt sich die Seel, wie wehrt sie sich nicht dargegen, und suchet ihren Leib auf allerley Weiß zu beschützen? Wie erfreuet sie sich hingen, wann es dem Leib wohl ist? Viri debent diligere uxores suas, ut corpora sua. Gleicher Weiß seynd die Männer schuldig ihre Eheweiber zu lieben. — Es müssen zwar dise letztere mithelffen sorgen und arbeiten zu beyderseits Erhaltung; jedoch ligt dises Ambt sonderlich dem Mann auf, um standmäßige Kost und Kleydung seinem Weib, und Kinderen anzuschaffen. Dem
Genes. 3. v. 29. Adam allein ist von GOtt nach vollbrachter Sünd zur Straff gesagt worden: In sudore vultûs tui vesceris pane tuo. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod geniessen. Das Weib ist durchgehends allein, wann es sich verheyrathet, welche ihr Geburts-Hauß, ja manchmahl liebes Vatterland verlasset, der angenehmen Gegenwart ihrer Elteren, Brüder und Schwesteren sich beraubet, damit sie dem Mann in dessen Wohnung folge: übergibt sich also dessen Bescheidenheit, Lieb und Vorsorg gantz und gar für die Zeit ihres Lebens, so lang es dauren wird. Ist es derohalben nicht die höchste Schuldigkeit (also redet an einen Ehemann der heilige Joannes Chrysostomus) daß du derselben hinführo an statt deß Vatters, der Mutter, deren Brüder und Schwesteren, einen ernährenden Vatter abgebest, und deinetwegen verlassene Vorsorg ihrer Elteren, und den Trost, so sie an selben hatte, mit deiner vätterlichen Lieb ersetzest, dieselbe in Betrübnuß tröstest; im Wohlseyn dich mit ihr erfreuest; gegen alles Ubel, wo du nur kanst, beschützest: und, gleichwie dich selbsten, best möglichist verpflegest? Viri debent diligere uxores suas, ut corpora sua. Die Männer sollen ihre Weiber lieben, wie ihre eigene Leiber. Wie verhaltet sich letztlich die Seel mit dem Leib? Sie liebet und ernähret ihn, sie suchet ihm alle Gemächlichkeit und Gutes anzuthum; und das beständig, ob er schon seine Gestalt und Schönheit verlohren; ob er schon alt und gebrechlich; ob er schon kranck, blind, und gehörloß worden; ob er schon die Vernunfft, so ihm die Seel mittheilet, nicht mehr gebrauchen kan: sie liebt ihn, ohne sich jemahlen von ihm scheyden zu lassen, und weichet nicht darvon, biß endlich der unvermeydentliche Tod das Band der Vereinigung durchschneidet, und dieselbe mit Gewaltthätigkeit daraus verstosset: wornach sie doch abermahl mit Begierigkeit wartet auf den letzten Gerichts-Tag, um mit ihrem Gesellen widerum vereiniget zu werden, und in Ewigkeit demselben unerbrüchliche Gesellschafft zu leisten. Eine so beständige Lieb soll auch seyn zwischen euch, Christliche Eheleuth: welche sich in keinen Umständen veränderen lasse, und biß in den Tod verharre.

4. Wie Christus seine Kirch geliebet.

Noch eine andere schöne Gleichnuß führet an in obgemeldtem Capitel der Heil. Apostel Paulus. Nachdem er gesagt: Vir caput est mulieris, sicut Christus caput est Ecclesiæ. Der Mann ist deß Weibs Haupt, gleichwie Christus das Haupt ist seiner Kirchen; setzet er hinzu: Viri diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit Ecclesiam, & se ipsum tradidit pro eâ. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus seine Kirch geliebet hat, und sich selbsten für dieselbe hergegeben. O was ein vollkommenes

Vor-

Vorbild, und Muster einer ehelichen Lieb! Alle Figuren und Sinnbilder, mit denen die Propheten in heiliger Schrifft JEsum Christum vorab verkündiget, stellen uns dessen Persohn nicht anderst vor, als unter dem Nahmen eines sanfftmüthigen, gedultigen, barmhertzigen, fridsamen, liebreichen HErrn: Dessen auferlegte Bürd leicht, dessen Joch süß ist. So lang er auf diser Erden im sterblichen Leib gelebt hat; wie freundlich und holdseelig ist er nicht mit allen Menschen umgangen? Da er in seiner Jugend im Häußleis zu Nazareth mit seiner Mutter Maria und Nähr-Vatter Joseph gewohnet; sollen die Benachbarte (wie die von Alters her überlassene Zeugnussen uns lehren) wann jemand unter ihnen verdrüßlich und betrübt worden, gesagt haben: Eamus ad Filium Mariæ! Kommt, laßt uns hingehen zum Sohn Mariä, um Trost zu erhollen! O wie sanfftmüthig und gedultig hat er seine Jünger, damahlen noch einfältige, grobe, mangelhaffte Fischers-Gesellen, und deren vilfältige Fehler und Gebrechen übertragen? Mit was vor Lieb, ja Verträulichkeit ist er so gar mit denen Gottlosen, und Sünderen verfahren? Also zwar, daß die neydige Pharisäer, welche aller Orthen auf ihn laureten, um etwas an dessen Thun und Lassen zu finden, so sie bestraffen könten, nichts anderes an ihm zu tadlen gewußt; als daß er ein Freund und Aufhalter deren boßhafftesten Menschen wäre: wormit sie ihn bey dem Volck haben wollen verschreyt, und verächtlich machen, da sie Spott-weiß sagten: Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Diser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Mit was süssen Worten ist er endlich begegnet seinen Peynigeren selbsten, welche ihn gegeißlet, mit Dörneren gecrönet, ausgelacht, gelästert, und an das Creutz genaglet? Wie inbrünstig hat er nicht für dieselbe in seiner würcklichen Tods-Angst seinen himmlischen Vatter um Verzeyhung gebetten? Dise Lieb ist nach seinem Tod gegen seine Braut, das ist, die Christliche Kirch annoch nicht erkaltet, nachdem er in der himmlischen Glory zur Rechten seines Vatters nunmehro sitzet. Die Kirch Christi AA. ist ein sittlicher Leib, oder Versammlung aller Christ-Glaubigen, nicht allein deren, welche im Stand der heiligmachenden Gnad sich befinden, wie die verdamte Lehr ist mit anderen Ketzeren, deren heut zu Tag unter dem Schein der Andacht hin und wider in der Welt zunehmenden Jansenisten; sonderen die Kirch ist eine Versammlung aller Menschen, welche nach empfangenem heiligen Tauff, JEsum Christum, unter einem sichtbaren Haupt dessen Statthalter, als den wahren GOtt anbetten. Unterdessen O wehe! wie wenige seynd in diser Versammlung, bey welchen die Heiligkeit der Sitten mit der Heiligkeit einer solchen Religion und Glaubens-Bekanntnuß recht übereinstimmet, wie vile, welche mit dem Mund und äusserlichem Schein nach Christ-Catholisch; in der That aber, und mit denen Wercken auf gut Heydnisch leben? Unter denen wenigen, die noch für fromm und heilig paßiren, wie vile, welche nun, und dann mit schweren Sünden ihrem Bräutigam JEsu Christo die Treu brechen; welche die eytle Welt, und deren Gesatz mehr lieben, als Christi Evangelium? Und dannoch, allem dem ungeachtet, fahret fort Christus dise Kirch, als seine Braut, zu lieben: die meineydige Ehebrecher, das ist, die gottlose Sünder mit höchster Sanfftmuth, Gedult, und Langmüthigkeit zu übertragen: für dieselbe seinen himmlischen Vatter zu bitten, und täglich in der heiligen Meß zur Genugthuung für deren begangene Sünden, und Erhaltung der Gnad zu deren Bekehrung sich selbsten, als ein Schlacht- und Versöhnungs-Opffer darzubieten. Dise Lieb JEsu Christi zu seiner Kirch wird nicht aufhören, sondern dauren biß zum End der Welt, wie er versprochen: Ecce, ego vobiscum sum usque ad consummationem sæculi. Siehe, ich bin mit meiner Gunst und Wohlgewogenheit, mit meiner Hülff und Vorsorg bey euch biß zum End der Welt.

Luc. 15. v. 2.

Matth. 28. v. 20.

5. Also soll auch der Mann sein Weib lieben.

Viri diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit Ecclesiam. Ihr Ehemänner: da habt ihr den Abriß der Lieb, welche ihr gegen eure Eheweiber tragen sollet: lieben müßt ihr sie, gleichwie Christus seine Braut, die Kirch, lieb hat: folgends lieben nicht allein, so lang sie noch jung und schön seynd; sondern auch in deren mißstalten Alter: lieben nicht allein, wann sie frisch und gesund: sondern auch, wann sie schwach und gebrechlich seynd: lieben nicht allein, wann sie angenehme holdseelige Sitten an sich haben; sondern auch, wann sie widrige Humeur, vilen verdrüßlichen Mängel, und Fehler unterworffen seynd: lieben nicht allein, wann sie euch auf allen Winck und Willen bereitwillig gehorsammen; sondern auch, wann sie murrisch und widerspenstig, euch manchen Verdruß verursachen solten: lieben, nicht, wie es von einigen wahr wird, daß sie sagen können mit jenem: Zwey lustige Täg hab ich im Ehestand erlebt: den ersten, da ich mein Weib genommen, und den anderen, da ich sie durch den Tod widerum verlohren. Sondern lieben müsset ihr eure Eheweiber beständig, biß in den Tod, mit sanfftmüthiger und gedultiger Ubertragung deren Mängel und

Gebrechen; mütlvätterlicher Vorsorg, und Vorstehung in allen ihren Nothwendigkeiten; mit einem Wort, womit alles gesagt: lieben sollet ihr sie, sicut Christus dilexit Ecclesiam. Gleichwie Christus seine Kirch geliebet. O! wann dise alleinige Schuldigkeit von allen Ehemänneren beständig erfüllet wurde; was dunckt euch ihr Weiber? Nicht wahr? So wurde manche aus euch besser daran seyn, als sie anjetzo seynd: So wurde Frid, Einigkeit, und beyderseits Zufridenheit in dem Ehestand besser erhalten werden; als es jetzt bey vilen geschicht? Aber ach! also dunckt mich höre ich einige, und villeicht sehr vile an der Zahl in ihren Gedancken seufftzen und lamentiren: und bin ich der Meynung, wann sie mir hätten dörffen in die Red fallen, sie wurden mir so lange Ruhe nicht gelassen haben: Ach! daß es GOtt erbarme! ... Wartet! wir wollen eure Klag anhören im anderen Theil.

Der zweyte Theil.

6. Hiergegen versündigen sich vile Ehemänner: welche staur und zornmüthig mit ihren Weiberen verfahren.

NUn dann noch einmahl: wie lauts? Ach! daß es GOtt erbarme! du solltest nur einen eintzigen Tag in meinem Hauß wohnen (dencken einige) und dem Handel zusehen, wie mein Mann mit mir umg het: hat sich wohl: lieben, wie Christus seine Kirch, mit Gedult, Sanfftmuth, Freundlichkeit! ich glaub, in zehen Herren Länder ist kein so staurer, zornmüthiger, griedlicher, unbarmhertziger Mann zu finden, als der meinige. Anfänglich, O was süsse Wort hat er mir geben können, ehe und bevor ich ihm das Ja-Wort zugesagt! für einen holdseeligen Engel hab ich ihn angesehen: Ja! nun erfahre ich es, was ich an ihm hab. Nicht ein freundliches Gesicht im gantzen Tag hab ich von ihm zu gewarten, nicht ein gutes Wort zu hören: sage ich etwas; so heißt es gleich: Weib halt den Mund! fahre ich fort zu reden! so bricht er mit Donner und Teuflen heraus! Ist ihm etwas irgendwo zuwider geschehen, daß er unwillig und verdrüßlich worden; das muß ich alsbald, wann er nach Hauß kommt, entgelten! Ist es irgendwo im Hauß vermacht, das muß ich allein gethan haben! Verfehle ich mich zuweilen aus Unbehutsamkeit, oder menschlicher Schwachheit; da fangt er einen Lärmen an, als wann das Hauß über ein Haufen fallen wolte! Ich weiß bald nicht mehr, wie ich mich anstellen solle: in keiner Sach kan ich es ihm gut genug machen. Für alle Dienst, welche ich ihm leiste, ist Knurren, Schänden, Schmähen, Ausmachen, meine Belohnung! Ob ich weine, und betrübt bin; da kehret er sich so vil daran, als wann ein Hund auf der Strassen belet: ja er kan nicht leyden, daß ich einmahl lache, uud fröhlich bin! Was Raths für mich? Wie soll ich es doch endlich noch anfangen? O mich arme Seel; worzu bin ich kommen! wie kan man da Frid und Einigkeit beysammen erhalten? Wie kan ich da eine rechtschaffene Gegenlieb haben?

7. Welche denenselben die gebührende Nahrung nit anschaffen.

Hat sich wohl lieben, gleichwie die Seel ihren eigenen Leib, um denselben mit möglichster Sorgfalt zu ernähren, und zu verpflegen! (also klagt eine andere) meinend Mann ist ein geitziger Filtz: keinen Kreutzer Geld laßt er mir in Händen, um das Nothwendige zur Haußhaltung einzukauffen: kein ehrliches Kleyd bekomme ich an den Leib: kaum daß er mir und deren Kinderen satt zu essen gibt! Der meine, sagt die dritte, ist ein fauler Müßiggänger, welcher nichts ins Hauß bringet. Arbeiten will er nicht, zu etwas anderes taugt er nit: ich muß ihn vilmehr ernähren als er mich: Kost und Kleydung ihm anzuschaffen, welches mir zu thun seine Schuldigkeit wäre. Wann ich mich nicht mit so saurer Mühe plagen thäte, und samt meinen Kinderen mit Hand-Arbeit noch etwas verdienete: wir müßten alle gar bettlen gehen! Das gehet noch wohl hin, seufftzet die vierte, ich hab einen verschwenderischen, versoffenen Mann, welcher nicht allein keine Nahrung und Gewinn ins Hauß bringet, weder mir, noch den Meinigen gehörige Kost und Kleyder anschaffet; sondern noch darbeyneben dasjenige, so ich mitgebracht, und für meine Kinder verspahren wolte, liederlicher Weiß dardurch jaget: was wir zusammen mit Arbeit die Wochen hindurch verdienet, das tragt er an Sonn- und heiligen Tägen zum Wirths-Hauß, und lasset mich mit den armen Kindern unterdessen sitzen, Hunger und Durst leyden, und vor Betrübnuß schier verschmachten! wann er dann truncken wider heim kommt; macht er mit seinem Ruffen und Poldern unser Hauß in der gantzen Nachbarschafft verschreyet! Wie kan da Lieb und Einigkeit unter einander Platz, und Daur haben?

8. Welche dieselbe als Mägd tractiren, oder gar unbarmhertzig schlagen.

Hat sich wohl lieben, wie sich selbsten, wie sein eigenes Hertz! (jammeret die fünffte) nicht wie ein Eheweib, sondern wie eine Viehe-Magd und Schuhe-Lumpen, den man mit Füssen tritter, werde ich von meinem Mann gehalten! Ich darff nichts im Hauß weder dem Gesind, weder denen Kindern befehlen: sage ich denenselben etwas, will ich sie zum Guten anführen; so befilcht er gleich das Gegentheil, und muß ich stillschweigen: auf die Weiß macht er mich

mich bey Knecht und Mägden, ja eigenen Söhnen und Töchteren, welche dem Handel täglich zusehen, und gewahr werden, wie wenig ich ihnen zu gebieten habe, gantz und zumahl verächtlich, also, daß dise auch ohne Scheu und Forcht mir für gleich vil, ihrem Belieben nach, dörffen über die Nasen hauen! O deß Leyds! wie solte ich einen solchen Mann rechtschaffen von Hertzen wider lieben können? Hat sich wohl lieben: wie sein eigenes Hertz! achtzet die sechste: nicht einen, mit Gedult und Sanfftmuth gebietenden Herrn, sondern einen gar unbarmhertzigen, grausamen Tyrannen erfahre ich an meinem Ehemann! mit Füssen zerstossen, mit denen Haaren herumgeschleppt, mit Fäusten und Prügeln blind und blau zerschlagen werden, ist meine schier tägliche Kost! Schweige ich still darzu, aus Hoffnung, ihn zum Mitleyden und Barmhertzigkeit zu bewegen; so wird er noch mehr ergrimmend und rasend, sich einbildend, als wann ich nichts darnach fragen, und ihn verachten thäte: Weine, und heule ich; so schlagt er noch härter zu, also, daß manchmahl die Nachbaren zusammen lauffen, aus Angst und Forcht, er möchte mich gar ums Leben bringen; ja es scheint, er ist meiner so müd; daß er kein Rast noch Ruhe habe, biß er mich endlich auf die Weiß ins Grab geworffen. Ach! GOtt seye es geklagt!

9. Welche selbige hassen, und andere lieben.

Hat sich wohl lieben: wie sein eigenes Hertz! Dencket, weil sie nicht einmahl klagen darff, die sibende: der meinige hasset mich, und mag mich vor seinen Augen nicht sehen; aber doch andere wohl! wolte GOtt, daß ich noch für eine Dienst-Magd gehalten wurde; die Magd in unserem Hauß hat mehr zu befehlen, als ich! sie hat über mich, und leyder GOttes! was ich bey mir allein im Hertzen verschmertzen muß, und keinem Menschen, um Trost zu erholen, offenbahren darff, über meinen Mann selbsten zu gebieten! oder er gehet anderstwo hin so wohl bey Nacht, als bey Tag; der liebe GOtt weißt, wohin! könte wohl ein grössers Creutz erdacht werden, als dises! wie solte ich da eheliche Lieb, schuldige Vertreulich- und Einigkeit darbey erhalten können?

10. Welche aus Gottlosigkeit selbige von der Andacht abhalten.

Hat sich wohl! heißt es bey anderen, das Eheweib lieben, wie Christus seine Kirch geliebet! ich hab einen gottlosen, lasterhafften Mann, welcher zu keiner Andacht zu bringen, wie ich auch immer die Sach mit ihm anstelle: er gehet in keine Kirch, in keine Predig, niemahlen sehe ich denselben ein Vatter unser betten, von nichts Gutes mag er einmahl hören; der liebe HErr weißt es, ob er auch auf den Oster-Tag beichtet, und communiciret? Ja! liesse er mich noch meinem GOtt dienen, wie ich gern wolte! er kan nicht einmahl leyden, daß ich fromm bin, er verhindert mich, und die Kinder von der Andacht. Sonn- und heilige Täg ausgenommen, ist mir der Kirchengang für allzeit verbotten: will ich zu Hauß Morgens und Abends, nach Christlichem Gebrauch, mein schuldiges Gebett verrichten; das muß heimlich und gestohlner Weiß geschehen: sonsten, wann er es mercket, schlaget er mir das Bett-Buch, oder den Rosenkrantz aus der Hand! Allmosen zu geben, wie wir wohl könten, und gemäß dem Christlichen Gesatz solten thun, wird mir durchaus nit gestattet. Er flucht und verwünschet so greulich; daß so gar die Kinder hierüber erschröckt, ihren Vatter ermahnen, und stöhren müssen. Verlohrne, gestohlene Sachen kaufft er auf, und ist es ihm ein Thun, ob es recht oder unrecht seye; solche muß ich also vor meinen Augen sehen, und darff mich nicht verkühnen, daß ich etwas darvon wider erstatten solte. Ich förchte, auf die Weiß ziehet er mich, und die Kinder mit sich ins ewige Feur der Höllen! Wie solte ich da Ruhe, Frid und Einigkeit mit haben können? Hat sich wohl lieben! ... O höret auf: sonst kommen wir heut an kein End! Ja! wie kan man aber in dergleicheu Umständen die ehelige, schuldige Lieb und Einigkeit unter einander beständig erhalten?

11. Billiche Klag der Weiber.

Ich gestehe es, wann es wahr ist, was ihr da geklagt, und dessen die Männer allein ein Ursach seynd, wie ich euch dann, so lang mir das Gegentheil nicht bekañt, Glauben zuzumessen schuldig bin; so seyd ihr in der That sehr übel daran, und habt ihr billiche Ursach euch zu betrüben, und ich trage ein hertzliches Mitleyden mit euch, und eurer Armseeligkeit. Was ihr in dergleichen Umständen anfangen sollet; wie ihr euch zu verhalten, damit, dem ohnangesehen, Ruhe, Zufridenheit, und Einigkeit zum wenigsten eurer seits Platz finde; hierzu will ich euch künfftigen Sonntag in einer Trost-Predig guten Rath geben. Unterdessen Gedult! Gedult! suchet euren Trost bey GOtt, und dem Himmel! opffert euer Creutz täglich mit einer aufrichtigen guten Meynung dem wohlmeinenden, alles zu eurem besten anordnenden GOtt auf: damit ihr dasselbige (ich erkenne, daß es sehr hart und schwer seye) nicht umsonst traget, und darbey die ewige Freuden deß Himmels nicht verliehret!

12. Wie unbillich, und gottloß handlen

Wehe euch aber, gottlose Ehemänner! welche auf gesagte Weiß eure Eheweiber tractiret: dardurch die von GOtt so theur und hoch anbefohlene Lieb zertrennet; ihnen das Leben so saur, und halb verzweifflet ma-

dergleichen Ehemänner!

machet; euch unzahlbare, greuliche Sünden, welche nothwendig daraus entstehen müssen, aufladet; und, wie letztmahlen erwisen, euer Hauß in eine Wohnung der Teuflen, den heiligen Ehestand, welcher eine Abbildung seyn solte der liebreichsten Vereinigung JEsu Christi mit seiner Braut der Kirchen, in eine verwirrte und Verzweifflungs-volle Höll verkehret! An Platz eines milden gutthätigen Vatters müsset ihr seyn euren Eheweiberen, als welche euch zu gefallen Vatter und Mutter, Brüder und Schwesteren, Hauß und Hof verlassen: und ihr verfahret mit ihnen, wie ein Hauptmann mit denen armen Gefangenen, und zum Ruder verdammten Sclaven auf denen Galeeren, welche ohne Rast und Ruhe zur sauren Arbeit täglich mit Peitschen angetriben werden! sie haben sich euch durch den Ehebund übergeben, auf daß sie an eurer Gesellschafft Hülff, Freud und Trost ihres Lebens finden möchten: und anjetzo müssen sie erfahren, daß sie (gleich jenem unglücklichen Menschen im Evangelio, welcher durch einen Wald nacher Jericho reisete) in die Händ der Mörder gefallen, von denen er elendig zugerichtet, wo nicht in ihrem Blut, jedoch in ihren heissen Thränen, und bitteren Hertzen-Wehe schier alle Tag aufs neue werden ligen gelassen, ohne daß ihnen ein barmhertziger Samaritan in dem heimlichen Hauß-Creutz mit Trost und Hülff könne beyspringen. Als ein Haupt seyd ihr gesetzt von GOtt über eure Eheweiber, auf daß ihr denenselben das Leben ernähren, versüssen, und erhalten soltet: und ihr seyd nun eben die grausame Todschläger, von welchen ihnen das Leben gar genommen wird! Was ligt dann für ein Unterschid daran, ob ihr ihnen mit einem Messer die Gurgel abschneidet, eine Kugel durch das Hertz treibet, Gifft eingebet; oder aber durch langsame angethane Quaal und Marter das verschmachtende Leben verzehret, also, daß sie nach dem Tod, als dem End und Erledigung ihres Elends, immerwährend seufftzen und jammeren müssen? Zusammen habt ihr euch verbunden, auf daß eins dem andern mit Aufmunterung im göttlichen Dienst, mit Erleuchterung deren darinn vorfallenden Beschwernussen, das letzte Zihl und End zu erreichen, nemlich um in das Himmelreich zu gelangen, verhülfflich seyn solte: und ihr seyd euren Eheweiberen an statt deren Teuflen, von und mit denen die Unglückseelige aus einer zeitlichen in die ewige Höll herunter gerissen werden! von einem gewissen Kriegs-Obristen, welcher sonderlich streng und grausam mit seinen Soldaten verfahren, wann sie nur das geringste verbrochen! hab ich gehört erzehlen: daß, so offt er um Gnad gebetten worden, er solle gesagt haben auf Frantzösische Sprach, was ich auf Latein und Teutsch setze: Gratias Deo, qui me fecit absque misericordiâ! GOtt sage ich Danck, daß er mich erschaffen ohne Mitleyden, und Barmhertzigkeit! Also hatte er so gar ein Wohlgefallen und Freud ab seinem harten Hertzen. Gleicher harter und unbarmhertziger Natur müsset ihr woh! seyn, O Ehemänner! welche eure Eheweiber, wie sie sich oben billich beklaget, so übel und unchristlich tractiret; daß ihr scheinet an deren Quaal und Betrübnuß eine Freud und Wohlgefallen zu tragen!

13. Wehe ihnen von GOtt dem HErrn.

Aber wehe euch! widerhohle ich: wie verhaßt und unleydentlich müßt ihr euch GOtt dem HErrn machen! jenem GOtt der Sanfftmuth und Gedult, jenem GOtt der Lieb und Barmhertzigkeit? welcher so gar befohlen unsere ärgste, geschwohrne Feind zu lieben, dieselbe mit Mild- und Gutthätigkeit zu tractiren; wie vilmehr einem Ehemann also zu halten sein Ehe-Weib, so ihm von seiner Kirchen übergeben worden: welche er selbst von deren Händen angenommen, mit dem Versprechen, mit derselben nit, wie mit einer Magd und Sclavin zu verfahren; sondern sie als die Gesellin seines Lebens von Hertzen zu lieben? Wehe euch zum drittenmahl! ruffet, nit ich, sondern der heilige Geist durch den weisen Ecclesiasticum: Cor durum habebit malè in novissimo. Einem harten Hertzen wird es übel gehen an seinem End! Und wann, laut dem Ausspruch JEsu Christi, seelig seynd die Sanfftmüthige, die Fridsame, die Barmhertzige: Beati mites &c. Beati pacifici &c. Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. So ist kein sicheres Kennzeichen der ewigen Verwerffung und Vermaledeyung, als einer harten unbarmhertzigen Natur den Zaum schiessen lassen. Der Sententz des Richters ist über solche allbereits gefällt, und der Stecken gebrochen: Judicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam. Ein Gericht ohne alle Erbarmnuß wartet auf denjenigen, welcher keine Barmhertzigkeit gethan! wañ diſes wahr wird werden von allen denen, welche die Werck der Lieb und Christlicher Barmhertzigkeit gegen ihren Neben-Menschen, auch solchen, der sie sonst im übrigen nichts angehet, nicht geübet haben; wie wird es dañ gehen denjenigen, welche hart und unbarmhertzig verfahren mit ihren eigenen Eheweiberen, mit denen sie ein Leib, ein Geist, ein Hertz haben und seyn sollen?

Eccl. 3. v. 27.

Matth 5. v. 4.

Jacob. 2. v. 13.

14. Sie seynd nicht zu entschuldigen.

Es entschuldiget sich keiner, er könne sich unmöglich in die widrige Humeur seines Weibs länger schicken: Der werde zu dergleichen

chen Schärpffigkeit von deren Verbrechen und Ubelthaten gezwungen: Ey was? hast du dich in deren Humeur nicht schicken wollen, warum hast du sie dann zur Ehe genommen? hattest du einen so delicaten und empfindlichen Magen, welcher das geringste Bröcklein nicht verdäuen noch verkochen wollen; so hättest du den Ehestand seyn lassen sollen, als in welchem nothwendiger Weiß nun und dann etwas vorfallet, so man mit Gedult und Sanfftmuth vertragen muß. Welcher ein Haupt von War hat; muß sich nicht lang von hitzigen Sonnen-Strahlen bescheinen lassen. Ich sage nicht, ihr Ehe-Männer, daß ihr zu allen Verbrechen deren Weiberen stillschweigen, noch dieselbe ihrem Gefallen nach über euch sollet herrschen lassen: Nein! durchaus nicht: dann das wäre abermahl eurer seits grob gefehlet! ich kan auch wohl dencken, daß nicht jedesmahl, wie ich im Eingang vorab gemeldet, der Mann, sondern das Weib deß Streits und Uneinigkeit Ursach ist. Freylich könte es wohl seyn, daß sie öffters einer Ermahnung und Bestraffung nothwendig hätte: aber dise muß vorgenommen werden von einem Mann dergestalten, wie es gegen sein geliebtes Ehe-Weib geziemend, das ist: nicht mit Ruffen und Schreyen, mit Schänden und Schmähen, mit Fluchen und Verwünschen, vilweniger, wo es die höchste Noth nicht erfordert, mit Streichen und Schlägen. Auf die Weiß sein Weib ermahnen, bestraffen und besseren wollen, wäre eben so vil gethan, als die Händ im Koth herum weltzen, und darmit eines anderen Angesicht wollen abwaschen und reinigen. Eine Bestraffung muß es seyn, welche die eheliche Lieb und Sanfftmuth, und nicht ein auffrührischer Zorn, Haß und Widerwillen erfindet.

Viri diligite uxores vestras: also machet den Schluß an Platz meiner mit seinem drohenden Schwerd in der Hand, mit denen mehrmahlen angezogenen Worten der Heil. Apostel Paulus: Ihr Männer, liebet eure Weiber! liebet sie, ut corpora vestra, wie eure eigene Leiber: welchen ihr ja scheuet im geringsten wehe zu thun, die ihr suchet mit möglichster Sorgfalt wohl und gemächlich zu verpflegen. Liebet sie sicut Christus dilexit Ecclesiam, gleichwie Christus seine Braut die Kirch geliebet hat: das ist, zu allen Zeiten, in allen Umständen, in Gesund- und Kranckheit, in der Jugend und Alterthum, in Armuth und Reichthum, in Frucht- und Unfruchtbarkeit, in Wohlfahrt und Widerwärtigkeit, mit beständigem Frieden und Einigkeit unter einander. Solten einige aus euch bißhero hart, rauh, unbarmhertzig mit selbigen verfahren seyn; die wollen diſe Sünden, welche wider das vornehmste Gebott der Christlichen Lieb am allerunverantwortlichsten begangen werden, mit wahrer Reu und Leyd im Sacrament der Buß alsobald auswischen: sich mit ihnen in der Güte versöhnen, eins dem andern von Hertzen verzeyhen, mit dem ernstlichen Fürsatz, förderhin den verursachten Verdruß, und angethane Quaal mit desto gröſſerer Sanfftmuth, Freundlichkeit, und Liebs-Bezeigungen zu ersetzen. Also liebt euch unter einander, Christliche Eheleuth: biß dahin, daß euch der Tod von einander entscheydet, und einsmahls, nach beyderley Absterben, das unzertrennliche Band der ewigen Lieb euch widerum vereinige im Hauß der Lebendigen, allwo ohne Verstöhrnuß Ruhe, Frid und Einigkeit seyn wird im Reich der Himmlen,

15. Schluß und Ermahnung.

AMEN.

Zwey-

Zwey und dreyßigste Predig

Von Verhaltung der Eheweiber, wann die Männer Ursach geben zur Uneinigkeit.

Innhalt.

Unterweisung: wie sich die Eheweiber in denen, letzthin gesagten Umständen anstellen, und aufführen sollen, um Ruhe und Friden zu erhalten. Dominicâ quintâ in Quadragesimâ.

Vorspruch.

Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum. JEsus autem abscondit se Joan. 8. v. 59.

Da huben sie Stein auf, daß sie auf ihn wurffen. JEsus aber verbarge sich.

Eingang.

Ehet da den unbillichen Wuth und Raserey der Juden einerseits: die verwunderliche Sanfftmuth und Gedult JEsu Christi andererseits! Jene fahren mit Teuflen über ihn her: Dæmonium habes: Du hast den Teufel in dir sitzen. Diser antwortet mit liebreichen Worten: Ego dæmonium non habeo. Ich hab keinen Teufel! Jene ergreiffen die Stein, um ihn zu tod zu werffen: der, wiewohl ein allmächtiger GOtt, welcher sie alle mit einander mit einem Athem-Zug hätte können zu Nichts machen, weichet demüthig ihrem Zorn und Wuth, verbirgt sich, und gehet darvon: JEsus autem abscondit se. Mercket AA. sage ich imgleichem, in denen Juden abgebildet die unbilliche Weiß zu handlen viler Ehe-Männer, mit welcher sie, wie letztmahlen die Klag gewesen, gegen das Gesatz der Christlichen Lieb mit ihren Eheweiberen verfahren. Arme Weiber! was Raths für euch in dergleichen Umständen? Sollet ihr mit selbigen unchristlichen Thon euren Männeren antworten: Du hast den Teufel in dir: oder euch hin und wider mit Schänden und Schmähen beklagen: wir haben Männer, welche ärger, dann der Teufel? Still: nein! da wäre dem Handel schlecht darmit geholffen! Was dann? JEsum Christum euren Heyland betrachtet, wie der es gemacht: Gedult, und Sanfftmuth waren die Waffen, deren er sich wider die grimmige Juden gebrauchet: JEsus autem abscondit se. JEsus aber verbarg sich. Selbiges Mittel, wañ ich euch könte einreden; so wurde in kurtzer Zeit, oder die bißhero zertrennte Einigkeit in eurem Ehestand wider hergestellt; oder doch das Creutz, was euch betrifft, sehr vil gelindert seyn. Ich stelle zum wenigsten den Rath vor:

Vortrag.

WJe sich die Eheweiber in letztmahlen gesagten Umständen anstellen und aufführen sollen, um Ruhe und Friden zu erhalten:

ten: Wird syn die gantze Meteri meiner Unterweisung. Damit sie den Rath annehmen und gebrauchen, verleyhe du, O HErr der Hertzen, ihnen allen deine kräfftige Gnad, durch die Fürbitt deiner liebsten Mutter, und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

1.

Das beste Mittel für alle Eheweiber, so Verdrüßlichkeiten ausstehen müssen von ihren Männeren, ist die Gedult.

ICh gestehe es: ein grosses Creutz für ein Eheweib (damit ich deren letzlich angeführte Klagen der Ordnung nach vornehme) allzeit leben müssen mit einem zornmüthigen, gäh-hitzigen, zanckischen, rauhen und grausamen Mann! Ein grosses Creutz: wann er aus Geitz die nothwendige standmäßige Nahrung, Unterhalt und Verpflegung nicht anschaffet; oder aus Faulheit und Ungeschicklichkeit nichts zu gewinnen weißt; oder dem Spihlen und Sauffen ergeben, alles verschwendet und dardurch jaget: Ein grosses Creutz: leben müssen mit einem Mann, von welchem derselben aus Haß und Widerwillen, so er gegen sie tragt, nichts im Hauß zu befehlen erlaubet, also sie denen Kinderen und Haußgesind verächtlich gemacht wird! Ein grosses Creutz: wann sie noch darbeyneben von ihm übel tractiret, zerstossen, und zerschlagen wird! Ein grosses Creutz: leben müssen mit einem Mann, welcher der ehelichen Treu vergessen, der Unlauterkeit zugethan, sein Hertz und Lieb auf frembde geschlagen, mit denen er heimlicher Weiß unzuläßige Gemeinschafft heget! Ein grosses Creutz: leben müssen mit einem GOttes-vergessenen Mann, von welchem sie in der Andacht und Geschäfften ihrer Seelen verhindert wird; Eine grosse rare Kunst, muß ich darbey gestehen: in solchen betrübten Umständen, oder Frid und Einigkeit unter einander, oder zum wenigsten Ruhe und Zufridenheit deß Hertzens erhalten können! unterdessen ist der Knoden zugezogen, welcher sich nicht wider auflösen lasset, das saure Joch muß auch in dergleichen Ehestand getragen seyn, und was man nicht besseren kan, mit Gedult GOtt dem HErrn anbefohlen werden. Vor disem in Africa, schreibt Plutarchus, seye die Lands-Manier gewesen, daß die verehelichte Braut am ersten Tag nach der Hochzeit habe gehen müssen zu ihrer Schwiger, und von derselben ein Düppen begehren, welches aber von diser mit allerhand groben Schand- und Schelt-Worten wurde abgeschlagen; warum und zu was End dises AA.? Es geschahe darum: damit die Braut schon von Anfang ihres angetrettenen Stands der Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten gewohnet, sich förderhin desto weniger lernete zu stöhren, wann ihr vom eigenen Ehe-Mann etwas härters zu leyden angemasset wurde; in Bedencken, es seye die erste Verdrüßlichkeit nicht, es werde auch vermuthlich die letzte nicht seyn. Mit selbigen Gedancken müßt ihr euch auch bewaffnen, Christliche Eheweiber, so offt von Seiten eurer Männer etwas Widriges zu übertragen vorfallet. Nemlich mit versammleter Gedult gedencken: was will ich anfangen? Es ist für mein Lebtag geschehen: diser wird wohl der letztere und bitterste Brocken nicht seyn, welchen ich werde verbeissen, und verdäuen müssen. Es werden deren, wañ wir alt zusammen werden, ohne Zweiffel noch mehr und gröbere heraus kommen, so muß ich mich dañ demüthig in den heiligen Willen GOttes ergeben! Es ist mir vorgesagt worden von dem Apostel Paulo, da er redet von denen, die sich verheyrathen wollen: Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi. Sie werden Trangsalen deß Fleisch finden. Und diser ist der heylsame Rath für alle Eheweiber ingemein. Nun höre ein jede in besonders auf ihre vorgetragene Klag, wie sie sich in sothanen Umständen verhalten, und anstellen sollen.

1. Cor. 7. v. 28.

2.

Heylsamer Rath für die so einen staurenzornmüthigen Mann haben.

So hast du dann, wie du seufftzest, einen griedlichen, zornigen, rauen, stauren Mann, von welchem du keinen freundlichen Aiblick, kein gutes Wort zu gewarten: der in allen Sachen will recht haben: welcher auf den geringsten begangenen Fehler gleich im Harnisch mit Bolderen, Schänden, Fluchen und Vermaledeyen über dich herfahret; Was Raths? fragst du. Höre: wilst du bey einem solchen Ruhe und Frid deß Hertzens erhalten; so must du erstlich alles zum besten auslegen, bilde dir gar nicht ein, daß jenes saure Gesicht, so dir dein Mann erzeigt; die rauhe, schmächliche Wort, welche er wider dich ausstosset, ihren Ursprung nehmen aus einem inneren Haß und Widerwillen, den er gegen dich trage: dañ es gibt Menschen, welche zwar an Gebärden ernsthafft und staur, im Reden murrisch und unfreundlich: jedoch von Hertzen desto weniger nicht lieben: ja zum öfteren desto mehr lieben, je hitzigere Wort sie aus ihrem Mund heraus lassen. Dencke: es entstehe dise Unfreundlichkeit oder aus gählingaufstossenden bösen Geblüt und Miltz-Kranckheit, welcher ein Mensch mehr unterworffen, als der andere; oder aus einem Verdruß, so ihm anderwärts verursachet worden, deme er jetzt eben in dem unruhigen Kopff nachgrüblet. Ein Mann im Hauß hat mehr Sachen zu gedencken, und zu überlegen, als daß er allzeit mit lachendem Mund aufziehen könne. Dencke: das

Was sie gedencken sollen.

Schmähen und Fluchen komme her aus einer bösen Gewohnheit, wie es auch in der That bey denen mehristen geschicht, welche sothane leydige Höllen-Sprach pflegen im Mund zu führen, daß es deßwegen bey ihm so ernst nicht gemeint. Seye es nun, daß diſe Zornmüthigkeit herrühre aus Mangel der ehelichen Lieb, und gegen dich gefaßten Haß und Widerwillen; so erforsche fleißig nach der Grund-Ursach diſes Haß: ob du villeicht nicht die mehriste Schuld daran habest? findest du, daß sie in dir beruhe; O geschwind abgeschaffet all dasjenige, was du weist, daß ihm an dir verdrüßlich seye! Das Feur kan man nicht bälder erlöschen, als wann ihm das Holtz und die Materi zum Brand hinweg geraumt wird. Entziehe ihm die Gelegenheit deß Zorns: so hast du die Unfreundlichkeit deines Manns, und folgends die Uneinigkeit beyderseits Gemüther schon aufgehebt.

Was sie reden sollen.

Zum andern, wo die Zornmüthigkeit deines Manns immer herrühre; hiete dich nur vor allem, daß du ihm nicht mit selbigem Thon und Eyfermuth begegnest; auf jedes Wort widersprechest; Schänden mit Schänden, Fluchen mit Fluchen, Trutzen mit Trutzen beantwortest! O wohl nein! das kan unmöglich gut thun. Hiemit wirst da zur Besserung eben so vil ausrichten, als wañ du, um ein angezündetes Feur auszulöschen, den Blaß-Balg in die Händ nehmest, und dein Meist und Best darein blasen woltest, wordurch die Flam immerdar höher und höher wird aufsteigen. Einem reissenden Bach muß man nichts in den Weeg legen, sondern denselben in seinem Strohm ohngehindert fortfliessen lassen: dann wie mehr er Widerstand findet; desto mehr schwellet er auf, und wird das Geräusch noch einmahl so wild. Schweige nur Mauß-still: gibe in allem sittsam nach, so lang biß der Wuth vorbey und ausgerauschet: antworte nicht, als mit sanfftmüthigen liebreichsten Worten, laß dir nicht aus dem Sinn kommen jenes Sprichwort Salomonis: Responsio mollis frangit iram, sermo durus suscitat furorem: Eine gelinde sanfftmüthige Antwort bricht den Zorn, da hingegen ein hartes Wort den Grimmen erwecket. Und gleichwie auch der allersanfftmüthigste Mensch durch herbe, widersprochene Wort zur Ungedult, und Zorn-Eyfer beweget wird; also ist keiner so wilder und raucher Natur, der sich nicht endlich besänfftigen lasset, wo er keinen anderen Gegentheil, als Sanfftmuth und Gedult antrifft.

Proy. 15. v. 1.

Was sie hun sollen.

Neben den liebreichen Worten zeige, daß du zum wenigsten ihn von Hertzen lieb habest, mit Erweisung allerley Dienst-Gefälligkeiten, und eylfärtiger Willfahrung in Speiß und Tranck, in Kleydung und Aufwartung, wie du weist, daß er es gern haben wolle. Grimmige Löwen hat die Welt gesehen, welche denjenigen, gleich denen Lämmlein, zum freundlichsten liebkoset, von welchen ihnen ein Dorn aus denen Tatzen gezogen worden. Uber gifftige Drachen hat man sich verwundert, welche mitten in denen Wildnussen diejenige bey dem Leben erhalten, von denen sie, da sie noch jung und klein waren, seynd ernähret worden. Also ist niemand so grob und ungeschlacht, welcher sich nicht endlich durch erwisene Lieb, und Gutthaten überwinden und zähmen lasset. Probiere es einmahl auf die Weiß mit deinem Ehemañ, und sihe zu, ob du denselben nicht mit der Zeit freundlicher und liebreicher gegen dich antreffen wirst. Solte diſes alles nichts verhelffen wollen, so doch nicht wohl seyn kan: Gedult! opffere es GOTT dem HErrn auf, welcher ein Meister der Hertzen und Gemüther ist: diſer, wann du ihn nur beständig lieben, und mit kindlichen Vertrauen täglich anruffen, und ihm deine Noth klagen wirst, wird schon bald das Hertz deines Ehemanns dir helffen zu gewinnen. Sage darbey GOTT Danck, daß du noch keinen ärgeren Mann habest, wie vile andere Eheweiber leben müssen mit Männeren, welche es bey denen rauhen, stauren Worten nicht bewenden lassen.

I. Für die, so einen geitzigen haben.

Was Raths dann für mich? fragt eine andere: die ich einen so abgeschmackt geitzigen Mann hab, der mir keinen Häller Gelds in Sack anvertrauet: standmäßige Kleydung versaget, also, daß ich mich schämen muß vor die Thür zu gehen, und bey meines gleichen, welche täglich in weit stattlicherem Pracht aufgezogen kommen, zu erscheinen: kaum die nothwendige Nahrung anschaffet, daß ich mich recht satt essen könne: oder doch so schlechte gemeine Kost auf den Tisch setzen lasset, als wann wir aus den ärmesten Leuthen wären. Diſes quälet mich desto mehr, dieweilen ich in meines Vatters Hauß an bessere Speisen gewöhnet, und wir es auch anjetzo besser haben könten, wann nur der Mann so laußig und geitzig nicht wäre. Knecht und Mägd leben anderstwo diß falls herrlicher, als ich mit meinen Kinderen. Das fallt mir, sage ich noch einmahl, so unerträglich hart; daß ich mit ihm in keiner Verständnuß, und rechtschaffener Lieb leben kan.

Was sie hun sollen.

Welcher keine standmäßige Nahrung.

Ich erkenne es: mit armen Leuthen, welche nichts haben, als das liebe Brod, und darum sich noch kümmerlich plagen müssen; ist ihrer Nothdurfft halber ein hertzliches Mitleyden zu tragen; doch ist

ist noch mehr zu erbarmen ein ehrliches Weib, welches aus purem Geitz dergestalten hart gehalten wird; daß sie gleichfalls ein armes, nothleydendes Leben führen muß. Unterdessen was wilst du anfangen, wann du es nicht anderst änderen kanst? soll deßwegen Frid und Einigkeit in dem Ehestand aufgehoben werden? Ey! damit wäre das Creutz nicht erleichteret, sondern mit einem noch schwereren verdoppelt. Dencke derowegen, um dein Gemüth in Zufridenheit zu stellen: daß du mehrere Mittel habest, als vile andere, komme allein her aus der gütigen Hand und Anordnung GOttes: es hätte dich ja GOtt anfänglich von armen Elteren können lassen gebohren werden, also, daß du längst vor denen Thüren hättest müssen bettlen gehen: wie wurdest du alsdann mit einem Stück auch truckenen Brods ohne Fleisch, so wohl zufriden gewesen seyn? Bilde dir dann ein, als wann du jetzt wegen Mangel der zeitlichen Mittlen keine bessere Speiß und Tranck haben könntest, und seye darmit zufriden, auf die Weiß wie du alsdann wurdest zufriden gewesen seyn: oder gedencke: GOtt der HErr habe es also in deinem, obschon wohlhabigen Stand für mich verordnet, um etwas von der Armuth ihm zu Lieb zu verkosten. Wie vile Heilige haben aus freyem Willen eine weit schlechtere Nahrung, Kleydung und Geliger gehabt, als du jetzt, wiewohlen sie besseres haben können, und auch verdienet hätten?

Noch Kleydung anschaffet.

Was die Kleydung betrifft, daß sie eben nicht nach deinem Sinn, oder mit der Mode, und gewöhnlichen Gebrauch deren Welt-Menschen übereintreffen; hierinn ist villeicht dein Mann vil verständiger und gescheider, als manche andere, welche ihren Weiberen und Töchteren alles an den Leib hängen, und vor der Welt offentlich Parade zu machen; unterdessen wenig sorgfältig und bekümert seynd, was, und wie vil sie nach ihrem Absterben denselben in der Küsten hinterlassen werden. Daß andere deines gleichen Stand und Herkommens prächtiger aufgebutzt hergezogen komm n, als du; daraus folget gar nicht, daß dise eine für sie und dich standmäßige Kleydung seye. O wohl nein! dann wie manche kleyden sich über ihren Stand? Zu wünschen wäre es, daß die mehriste Ehemäner, was disen Punct anbelangt, gespährig und häußlicher wären, so wurde ein so wilmüthiger, und überflüßiger Kleyder-Pracht, wordurch das Aufkommen gantzer Familien, ja öffters gantzer Gemeinden zu grund gerichtet wird, nit zu sehen seyn! In deinem Kleyd, wiewohlen es nit nach der gemeinen Mode eingerichtet ist, kennet dich doch dein GOtt und HErr, und können d ch auch die Menschen wohl, und villeicht besser, welche du seyest: du wirst deßwegen nit ärmer, oder reicher geschätzt, als du in der That bist: wohl aber wirst du in sothaner Manier zu kleyden wohlhabiger und reicher werden, als wie du zu seyn scheinest. Letztlich, was Kost so wohl, als Kleydung belanget: ist es nit allemahl ein Geitz deines Ehemanns, daß er so gespährig dieselbige anschaffe; sondern öffters eine nützliche, ja nothwendige Sparsamkeit: villeicht weißt er von heimlichen Schulden und Strittigkeiten deines Hauß, so dir nit bekannt seynd, um derentwillen er wohl spahren, und alles, was überflüßig ist, einschräncken muß, welches er dir aus Lieb, um dich nit zu betrüben, sich scheuet zu offenbahren. Villeicht thut er es auch aus vätterlicher Fürsichtigkeit, damit, wann er ehender als du, sterben solte, dir und deinen Kinderen ein merckliches hinterlasse, wovon ihr alsdann gemächlicher leben könnet. Genug hiermit. Noch mehrere seynds, welche angehört wollen werden.

4. Für die, so einen müßigen-faulen ungeschicklichen haben.

Wie soll mich nun anstellen, um die Lieb und Einigkeit zu erhalten mit meinem Mann, welcher entweder aus Faulheit und Müßiggang nichts verdienen will: oder aus Thumheit und Unfähigkeit nichts zu verdienen weiß: oder aus Unvermögenheit, Alterthum nichts mehr verdienen kan: und auf die Weiß mir allein die gantze Hauß-Sorg und Arbeit überlasset, also daß ich mich den gantzen Tag zerplagen muß, um alles anzuschaffen, womit ich ihn samt denen Kinderen ernähre: welches doch sein Ambt und Schuldigkeit wäre, mich zu erhalten? Höret zu: kan dein Mann nichts, oder weißt er nichts zu verdienen wie du klagest: ja! so beantwortet sich die Sach selbsten, wo nichts darinn ist, da kan auch nichts darzukommen, und ligt die Schuld nit an ihm. Hiete dich nur, daß du ihm seine Thumheit, und Ungeschicklichkeit niemahlen, absonderlich bey anderer Gesellschafft, Schimpff-weiß vorwerffest. Will er aus purer Faulheit sich um nichts bewerben, nachdem du denselben in der Güte hierzu genug ermahnet hast; ja was Raths? Fange du einen Haasen mit unwilligen Hunden, wann du kanst. Tröste dich doch darmit: daß es dir und deinen Kinderen zum ewigen, und villeicht auch zeitlichem Wohlstand besser seye, wenig, als vil, aufzulegen: wäre der Mann nahrhafft und arbeitsam; wahr ist es, es wurde ein merckliches mehr zur Haußhaltung beygebracht werden: villeicht aber wurde er alsdann auch dich zur beschwerlicheren Arbeit anstrengen, und aus Geitz getriben, dir den Brod-Sack vil höher aufhäncken, als er jetzund thut. Was dunckt dich? Das wurde dir gewißlich auch nicht schmäcken: oder ihr wurdet aus Hoffart und Eytelkeit desto mehr im Jahr zu überflüßigen Ausgaben verwenden: so hättet ihr am

End des Jahrs eben wenig in der Rechnung anzutreffen, als anjetzo: und wärest du mit deinen Kinderen nach der Hand, weilen ihr einmahl den Staat und Wohl-Leben gewöhnet, desto übler daran, um gemeldten Staat zu unterhalten. Unterdessen ersetze du jetzt mit deinem Fleiß dasjenige, was dem Mann abgehet: sey desto haußhältiger und gespähriger in unnöthigen Ausgaben an Kleyder-Pracht, Hauß-Staat, Belustigungen, und dergleichen mehr: so wirst du schon mit der göttlichen Hülff genug einbringen. Wer wenig Wasser schöpffet in einem Tag, aber selbiges in ein gutes, daurhafftes Geschirr hineinschittet, versammlet mehr in kurtzer Zeit, als wer vil schöpffet, und selbiges in ein durchrinnendes Sieb, oder auf die Erd hinaus giesset. Zum wenigsten seye es dir genug, daß dich dein Mann, ob er schon müßig und faul, einen geringen Gewinn ins Hauß bringet, (dann ein Mensch kan nicht alle Vollkommenheiten beysammen haben) doch im übrigen in Ruhe und Friden lasse, und sich freundlich und liebreich gegen dich erzeige. O hätten alle Ehe-Weiber dises Glück! nicht wahr, sie wurden gern ihre Männer auf einem weichen Küssen sitzen lassen: hiemit wolleſt du dich auch befridigen. Sihe wohl zu: daß du nicht mit deinem Klagen und Murren über die Saumseeligkeit, oder Ungeschicklichkeit deines Manns, noch darbeyneben Zanck, Streitt und Uneinigkeit in deinem Hauß erweckeſt! Das übrige stelle der Anordnung und Fürsichtigkeit GOttes anheim, welcher dich und die Deinige, wann ihr nur auf ihn vertrauet, und beständige Freundschafft mit ihm haltet, nicht wird vor Hunger sterben lassen.

5. Für die, so einen versoffenen haben.

Ach hätte ich nur einen solchen Mann! ruffen andere weiters: so wolte ich gern zufriden seyn! Ich habe einen versoffenen, welcher immerdar die Zung im Nassen haben will: alle Sonn- und Feyrtäg, und bißweilen öffters in der Wochen voll und doll nach Hauß kommet, und auf die Weiß schier allen Gewinn und Einkünfften durch den Kragen jaget, ꝛc. Wie soll ich da mit Frid und Lieb pflegen? Ja! allhier braucht es ein Kunst, das Uhrwerck im richtigen Gang zu halten. Der beste und nützlichste Trost, welchen ich dir geben kan, ist: daß du dich auf alle Manier bemüheſt, ihm die Häßlich- und Abscheulichkeit dises Lasters vor die Augen zu legen: Aber gibe wohl acht: wanehe und auf was Weiß soll das geschehen? wie die mehriste Weiber in dergleichen Umständen pflegen zu thun? wann nemlich der Mann des Abends beschenckt nach Hauß kommt, alsdann geben sie sich daran: mit Poldern, Ausmachen, Schänden, Fluchen, Verwünschen fahren sie über denselben her: und hernacher beklagen sie sich gemeiniglich, sie können nichts zur Besserung ausrichten: der Mann, wie sie sich immer anstellen, werde nur schlimmer und schlimmer dardurch. Ich glaub es wohl: ich verwundere mich gar nicht, wann sie auf solche Weiß bißweilen nichts anders ausrichten, als daß sie den Rucken voller Schläg bekommen. Ey ja wohl: bey Leben nicht also! dise ist die Zeit gantz und zumahl nicht zur Ermahnung und Besserung: kein eintziges Wörtlein muſt du allhier verliehren: dann alle seynd umsonst und vergeblich, dieweilen alsdann nit die gesunde Vernunfft, sondern die Hitz des Weins in ihm das Regiment hat. Du muſt ihm alsdann vilmehr die allerbeste und süsseste Wort geben, welche du finden kanst: das freundlichste Gesicht aufsetzen: selbigen loben und gut heissen, daß er sich einmahl recht habe lustig gemacht; er habe es wohl verdient, nachdem er die Wochen hindurch mit so grosser Mühe und Fleiß gearbeitet, ꝛc. Allein hernacher kanſt du eine Zeit aussehen zur gemeldten Ermahnung, wann du nemlich vermeyneſt, daß er wohl aufgeraumt seye: oder wann du merckeſt, daß er eben in Anhörung einer Predig getroffen, und bewegt, oder gebeichtet und communiciret, oder eine sonderliche Freundschafft gegen dich spühren lasset: alsdann bitte ihn mit gütigen Worten, er wolle sich doch anfangen zu besseren in disem Laster, wormit er seine Seel in Gefahr des ewigen Feurs setze; verschone seiner eigenen Gesundheit, welche er dardurch verderbe, und sein Leben verkürtze; in acht nehmen seine Ehr und guten Namen: indem er sich durch das Vollsauffen bey denen Nachbaren, und Bekannten so sehr verschreyt und verächtlich mache; er wolle sich doch erbarmen über seine arme Kinder, welche darüber grosse Aergernuß nehmen, und endlich gar zum Bettelstab gerathen müßten. Und dergleichen mehr. Zudem erzörne dich nicht, wann er zu Hauß bißweilen etwas zu vil trinckt mit anderen, welche ihn besuchen, obschon etwas merckliches darauf gehen solte; dann es besser ist ein kleines Ubel erdulten, als selbigen in ein gröſſeres hineinstürtzen. Wann ein Mann an dir mercken wird eine beständige Gedult, Freundschafft und Lieb, so du zu ihm trageſt: du aber dergleichen bescheidenen Ermahnungen das inständige Gebett zu GOtt hinzu setzeſt; so wird er endlich in sich gehen; den häßlichen, bißhero begangenen Fehler erkennen; die böse Gewohnheit allgemach besseren, und endlich gar ablegen.

Noch

6. Für die, welche mit Schlägen übel tractiret werden.

Noch Erbarmens-würdiger seynd jene unglückseelige Ehe-Weiber, welche von ihren Männern wie verwürffliche Mägd im Hauß tractiret, und gleich denen Sclavinnen mit Schlägen und Prüglen hergenommen werden. Auf was Weiß sollen die sich in Zufridenheit und Ruhe stellen? Ach ja! seuffzen sie: da magst du wohl nachfragen! Ein hertzliches Mitleyden hab ich mit euch! aber eins muß ich euch fragen; entweder werdet ihr so übel gehalten, weilen ihr durch euren Ungehorsam, Widerspenstigkeit, und andere grobe Verbrechen darzu Ursach gebet; oder müßt ihr solches unschuldig leyden, weilen der Mann so unbarmhertzig und grausam ist?

Wann sie darzu Ursach geben.

Gebt ihr Ursach darzu? O so möget ihr euch selber die Schuld beymessen, wiewohlen die Männer, wie letztmahlen gesagt, sich versündigen, wann sie dergleichen rauhe und grausame Mittlen gebrauchen: indem die Christliche Sanfftmuth, und eheliche Lieb gelindere, zur Besserung und Erhaltung der Einigkeit bequemere Straffungen erfinden solte. Besseret dasjenige, was ihr wisset, daß eurem Mann an euch mißfallet; obschon ihr vermeynet nun und dann recht zu haben: hietet euch hinführo vor dem Reden, Thun und Lassen, wessentwegen ihr bißhero erfahren, daß euch so übel ergangen: befleisset euch nach dessen Sinn, Willen und Wohlgefallen alles einzurichten: auch die grausamste Thier, wie oben gesagt, werden durch Lieb und Freundlichkeit zahm gemacht.

Wann sie unschuldig seynd.

Müßt ihr unschuldig also leyden, und hart gequälet werden, daß alle eure Gedult, Sanfftmuth, Dienstwilligkeit, und Lieb die harte unbarmhertzige Gemüther nit besänfftigen will? so kan und soll eben dise Unschuld euer bester Trost bey GOtt seyn, wann ihr den allein euch beständig zum Freund haltet, in Bedencken, daß ihr zu Lieb desjenigen, welcher, wiewohlen er die Unschuld selber ware, biß zum schmählichsten Tod am Creutz-Galgen für euch gemartert worden, auch unverdienter Weiß etwas ausstehen möget, um euerem gecreutzigten Heyland desto gleichförmiger zu werden. Diser wird durch inneren Hertzens-Trost die äusserliche Bitterkeiten und Schmertzen hundertfältig ersetzen und versüssen: Er wird euch in denen Gedancken zusprechen, wie er vor disem geantwortet dem heiligen Martyter Petro: als diser wegen einem vermeynten Verbrechen, woran er jedoch gantz unschuldig, von seiner Obrigkeit in einen Kercker verschlossen, vor einem Crucifix-Bild knyend sich beklaget: O lieber HErr! was hab ich doch gethan, daß ich allhier so jämmerlich gefangen sitzen muß? Mein Unschuld ist dir ja wohl bekannt! Et ego Petre, quid feci? hörete er die Stimm von dem Crucifix-Bild: Und ich mein lieber Petre: was hab ich dann verwürcket, daß ich an diesem Creutz hab hangen müssen. Hierüber schämte sich der Diener GOttes, und ware förderhin gern zufriden, ja in seinem elenden Kercker voller Trost und Freuden. Eben das gedencket zu eurem Trost, Christliche Ehe-Weiber, so offt ihr unbillicher Weiß von euren Männeren so hart und rauh tractiret werdet: ruffet und schreyet nicht dargegen, daß es in der Nachbarschafft erschalle: dann hiermit verfangt ihr doch nichts anders, als daß der grimmige Mann noch mehr verbittert, desto härter und unbarmhertziger darauf schlage. Merckt ihr aus Ersahrnuß, wann er übel gestellt und im würcklichen Zorn ist; so macht es wie Christus im heutigen Evangelio, da die gottlose Juden Stein aufhuben, willens ihn zu versteinigen, JEsus autem abscondit se. JEsus aber verbarg sich. Also auch ihr: gehet dem erzörnten Mann aus den Füssen, aus den Augen hinweg, machet euch heimlich, wann ihr könnt, aus dem Hauß, biß die wüthende Tempest vorbey. Auf die Weiß, wann schon der böse Mann keinen Friden mit euch haben will; so werdet ihr doch Ruhe und Friden mit euch selbsten, und, woran alles gelegen, mit eurem GOtt erhalten.

7. Für die, welche einen Ehebrecherischen Mann haben.

Schläg thun wehe! aber Hertzen wehe, worüber man sich nit einmahl beklagen darff, gehet über alles Wehe! Das werde ich gewahr, jammeren heimlich jene Weiber, deren Männer der Unlauterkeit zugethan, der ehelichen Treu vergessen, und entweder ihre Lieb und viehische Lust anderstwo suchen zu befridigen; oder welches dem armen Weib noch eine tieffere Wunden ins Hertz schneidet, wohl gar in ihrem eigenen Hauß eine liederliche Magd zu ihrer Unzucht ernähren: welche alsdann mehr im Hauß, als Frau und Mann, zu befehlen hat. O was eine entsetzliche Sünd! Heilige Stadt Trier: ist es möglich, daß du auch hiervon etwas solltest gewahr werden? Ich hoffe gäntzlich, daß es dir eine unbekannte, unerhörte Sach seye! Jedoch geschihet es leyder auch in der Christen-Welt! Unglückliche Ehe-Weiber, wanns wahr ist, und villeicht ihr euch nit üble Gedancken und Argwohnen machet, worzu ihr kein genugsames Fundament habt: euch weiß ich nun schier mit keinem Rath zu helffen, wie ihr solches besseren solltet: dann wer einmahl so weit in die Boßheit kommen, und an dem abscheulichen Laster auch in dem Ehestand vest ist; da hilfft kaum ein Mittel noch Gegenwehr, dafür ist das ewige Feur der Höllen nicht heiß genug, um selbigen darvon abzuschröcken. Wie? solt ihr dann an dem Friden und Einigkeit verzweifflen? Nein! Was dann? Die Wahrheit zu gestehen: in solchen betrübten Umständen finde ich nichts anders

übrig, nachdem ihr eurer seits an gehöriger Lieb und Freundlichkeit gegen solchem Mann nichts ermanglen lassen: nachdem ihr ihm, wann er wohl aufgeraumt, dise greuliche unverantwortliche Sünd vorgestellt, und durch andere gute Freund, oder geistliche Seel-Sorger, welche von der Sach gewise Wissenschafft haben, vorstellen lassen, und dannoch nichts ausrichtet; nichts, sage ich, ist übrig, als Gedult, und demüthige Ubergebung eurer in den Willen GOttes, welcher ebenmäßig einem so abscheulichen Laster lange Zeit mit Gedult zusihet, und auf dessen Bekehrung warten thut: neben diser Gedult ein demüthiges, inständiges Gebett, mit welchem ihr um die Buß und Besserung eures Manns den Himmel anflehet. Traget ein Mitleyden mit so hefftiger böser Anmuthung, welche unterweilen auch die ansehnlichste heiligste Diener GOttes schändlich in die Sünd gestürtzet hat; verzweifflet unterdessen niemahlen an dessen Besserung; setzet nur mit Vertrauen eure Seufftzer und Gebett zu dem allmächtigen GOtt immer fort: lasset Messen lesen, vermehret die Allmosen, und Werck der Christlichen Barmhertzigkeit, damit er die Ketten zerschmetteren wolle, welche euren Ehemañ bißhero gefeßlet gehabt. Keine eiserne Ketten ist so starck, die nicht mit langwierigem angewendetem Fleiß zerbrochen wird; keines Sünders Hertz ist so erhartet in der Boßheit, so durch die Göttliche Gnad nicht möge erweichet werden: die Gnaden-Thür ist aber bey GOtt so vest nicht zugeriglet, daß nicht ein demüthiges inständiges Gebett in dieselbige mit Gewaltthätigkeit hinein dringe. Augustinus ist aus gleichem unglückseeligen Stand, worann er selber schon verzweifflet hatte, durch das langwierige Gebett seiner heiligen Mutter Monica endlich herausgezogen, und zu einem grossen Heiligen worden. Erzeiget euch auch solchen Männeren in allen äusserlichen Gebärten eben dienstwillig, und liebreich, als wann ihr den aller getreuesten hättet: durch dises Mittel hat die heilige Elisabeth Königin in Portugall den König ihren Ehe-Herrn von selbigem schändlichen Laster abgewendet, und bekehret: sie liebkosete nemlich so gar dessen unehrliche Kinder, und versorgte dieselbe, als wäre sie die rechte Mutter darvon gewesen. Dise freundliche Lieb-volle Gütigkeit, und langwierige Gedult, hat endlich das Hertz deß Königs getroffen, also, daß er durch die Tugend seiner Gemahlin überwunden, förderhin ein eheliches, keusches Leben geführt.

8. Für die, welche von gottlosen Männeren vom Gottes-Dienst verhindert werden.

Selbigen Rath müsset ihr in acht nehmen, und dardurch euch in Ruhe und Friden stellen, welche einen lasterhafften, gottlosen Mann habt, welcher, wie ihr klaget, in der Andacht, und Göttlichem Dienst euch verhindert. Wahr ist es: von äusserlichen Andachts-Ubungen, so ihr gern verrichten wollet, kan er euch hier und dort abhalten; aber die wahre innerliche Andacht, und schuldige Lieb zu GOtt, wann ihr selber nit wolt, stehet in seiner Macht und Gewalt nicht, wie er auch immer sich anstellet, euch jemahlen zu verwehren. Er kan euch auf Werck-Tägen die gantze Zeit zu Hauß an die Arbeit anstrengen, daß ihr nicht nach eurem Wunsch und Willen die Kirchen besuchen, und eurer sonst gewöhnlichen Andacht abwarten könnet! seyet zufriden, hierinn bestehet die Erfüllung deß Willen GOttes nicht, und fehlen weit diejenige, welche vermeynen; sie wären nicht from, und könten nichts Guts thun; wo sie nicht die mehriste Zeit in denen Kirchen ligen, oder andere äusserliche Andachts-Werck verrichten. Nein: die eigentliche, allerbeste, ja nothwendigste Andacht und Frommigkeit einer Hauß-Mutter ist: zu Hauß fleißig sorgen und arbeiten, ihrem Ehemann in zuläßigen Sachen willfahren, und die Kinder wohl und Christlich zum Himmel erziehen: das ist es, was GOtt in eurem Stand von euch vor allen anderen Geschäfften erfordert: das seyd ihr schuldig zu thun, und das könnt ihr thun, ob ihr schon aus Noth gezwungen, die Kirchen so öffters nicht besuchen könnet. Es kan euch auch zu Hauß der Mann vom mündlichen Gebett abhalten, und darinn verstöhren; doch kan er euch nicht, fange er auch an, was er immer wolle, von dem innerlichen Gebett des Hertzens und Vereinigung mit GOtt durch öfftere gute Gedancken, Schuß-Gebettlein, Erneuerung der guten Meynung jemahlen verhinderen: dises ist durchgehends weit besser, nutzlicher und GOtt gefälliger, als ein langes breites Gebett aus denen Bücheren in den Kirchen. So haltet euch dann unter währender Arbeit, und Hauß-Sorgen stäts in der Gegenwart GOttes; seufftzet öffters in denen Gedancken: Dir zu Lieb, O HErr! dein heiliger Will geschehe! gib Gedult in meinem Leyd! und dergleichen. Es wird GOtt euren Wunsch und Begierden allda so wohl anhören, als wann ihr unterdessen vor einem Altar knyen thätet. Ein jedes Ort ist GOtt gefellig und lieb! allenthalben gibt er Audientz, er sihet das Hertz und den guten Willen seiner Diener und Dienerinen mehr an, als das Werck selbsten. Also hats gemacht die heilige Catharina von Senis, da sie von ihren Elteren die Kuch zu versehen gebraucht worden, auf daß sie solcher Gestalt von ihren Andachten verhinderet wurde: allein vergeblicher Anschlag der Elteren! auch in dem Kuchen-Dienst vermehrte sich dessen Tugend, und Andacht.

Solten es aber die Männer oder vom schuldigen Gottes-Dienst abhalten, oder zu ihren Lasteren und Sünden verführen wollen; allhier muß absolut nit gehorchet, son-

Wann sie zu denen Lastern angehalten werden.

sonderen hertzhafft und beständig zur Antwort gegeben werden, was die heilige Dorothea zum Kayser gesprochen, als diser ihr befohlen, den wahren GOtt zu verlassen, und sein abgöttisches Gesatz zu vollziehen: Was; sagte sie unerschrocken: der Kayser Himmels und Erden hat mit geborten ihm allein zu dienen, dem muß ich vilmehr, als dir gehorsam seyn. In solcher Entschliessung müsset ihr ebenfalls, Christliche Ehe-Weiber! jederzeit Stand halten: solten auch schon eure Männer gleich denen Tyrañen und Furien aus der Höllen wider euch wüthen, und toben. Auf dise Weiß werdet ihr Martyrer für die Tugend und Glori GOttes, und gehöret unter die Zahl derjenigen, von welchen Christus gesprochen: Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam: quoniam ipsorum est regnum Cœlorum. Seelig seynd, die da Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen: dann ihnen ist das Himmelreich. Fahret nur fort mit kindlichem Vertrauen euren GOtt und HErrn beständig zu förchten, und von gantzem Hertzen zu lieben: eben dises ist das allerbeste, sicherste Mittel den lasterhafften Mann zu bekehren, und zu einem besseren Lebens-Wandel zu bringen, dann wie der Heil. Apostel schreibt: Sanctificatus est enim vir infidelis per mulierem fidelem. Ein unglaubiger Mann wird durch das glaubige Weib geheiliget.

Matth. 5. v. 10.

1. Cor. 7. v. 14.

9. Schluß, und Ermahnung an alle Ehe-Weiber insgemein.

Endlich, Christliche Ehe-Weiber: was ihr immer für ein Creutz bey eurem Mann zu leyden findet (dann ich nicht einer jeden in besonder das ihrige errathen kan) machet nur, daß ihr den Friden erhaltet eurer Seits, und die Zufridenheit mit euch selbsten. Dises werdet ihr erreichen, wann ihr nur sanfftmüthig wisset nachzugeben, und denjenigen Verdruß, den ihr doch nicht änderen könnet, mit Gedult und Ergebung in den Willen GOttes beständig zu übertragen. Ein Exempel dißfalls stellt euch allen vor Augen der Heil. Augustinus an seiner eigenen Mutter Monica: Dise, wie jener redet, wurde von ihrem Mann Patritio hart und übel gehalten; dannoch hat sie demselben niemahlen ein böses Wort gegeben, noch sich bey einem eintzigen Menschen deßwegen beklaget. Auf die Weiß hat sie ihn nach und nach gantz zahm und mild, ja nicht nur zu einem guten Mann, sondern auch aus einem Heyden zu einem frommen Christen gemacht. Will euch deßgleichen mit den eurigen nicht glücken; so gedencket, dise seye für euch eine schöne Gelegenheit bey GOtt eure Verdiensten zu vermehren. Es ist keine Kunst, spricht der Heil. Johañes Chrysostomus, lieben diejenige, von welchen man geliebt wird; willig, gehorsam, und zufriden seyn mit einem Mann, von welchem man nach eigenem Willen und Wunsch nur lautere Lieb und Freundlichkeit empfanget. Aber mit einem Mann in Lieb und Zufridenheit leben, der einem in vilerley Umständen zuwider handlet, und Verdruß verursachet, das ist ein rechtschaffenes Zeichen einer wahren, heroischen Tugend. Gedencket, dise seye für euch die Leyter, durch welche ihr müsset zum Himmel hinauf steigen, euch erinnerend jener Wort deß Apostel Pauli: Momentaneum & leve tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Dise augenblicklich daurende geringe Trübsal würcket in uns aus ein ewiges Gewicht der Glory und Herrlichkeit. Leset unterweilen in denen Leben der heiligen Martyrer und Beichtiger: wie dise theils sich selbsten gezüchtiget, und gepeyniget, theils von denen Tyrannen sich haben schlagen, schinden, spissen, bratten lassen um deß Himmelreichs willen; bildet euch ein, wie es in der That ist, GOtt habe solche Hauß-Marter für euch verordnet, um dardurch selbiges Himmelreich zu erlangen. Führet öffters in die Gedächtnuß eines theils die begangene Sünden eurer Jugend; anderen theils das ewige höllische Feur, welches ihr dardurch so manchmahl verdienet habt: dise ist die Ruth, gedenckt, mit welcher anjetzo der gütige GOtt mich abzüchtiget, damit er mir das ewige Feur nachlasse; und so offt etwas Widriges vorfallet zu leyden; saget in eurem Hertzen mit P. Eusebio Nierenbergio, da er mit einer sehr schmertzhafften Kranckheit behafftet: Non est ignis! O das ist noch kein Feur! Dises saure Angesicht, so der Mann mir zeiget: Non est ignis: Ist noch kein Feur? Dises rauhe Widerwort: Non est ignis. Ist noch kein Feur! Dise ungebührliche Maultasch, der Backenstreich, der harte Schlag, das Haar-Ausrauffen; Non est ignis: Ist noch kein Feur, ist noch kein ewiges Feur! Glückseelig mich, wann ich hiermit der Höllen entgehe, und die ewige Freuden im Himmelreich mir erwerben kan, in welche man durch vile Trübsalen eingehen muß! Ja mein GOtt! ich ergibe mich deinem heiligen Willen: laß es gehen, wie es wolle! du bist wohl würdig, daß ich dir zu Lieb auch etwas unbilliches ausstehe: meine Sünden haben eine grössere Straff verdienet: dein Himmel ist noch ärgerer Marter-Peyn würdig, in welchem ich meinen Trost verspahre, und die ewige Ergötzlichkeit erwarte; gibe du nur, O HErr! beständige Gedult, und Gnad darzu,

A M E N.

2. Cor. 4. v. 17.

Drey-

Drey und dreyßigste Predig

Von der Schuldigkeit der Ehe-Weiber gegen ihre Ehe-Männer.

Innhalt.

Erstlich, die Schuldigkeit der Ehe-Weiber gegen ihre Ehe-Männer wird ausgelegt. Zweytens, weilen dise von vilen nicht wird in Acht genommen, daher entstehet Mißverständnuß und Uneinigkeit in manchem Ehestand. Dominicâ primâ post pascha.

Vorspruch.

Pax vobis. Joan. 20. v. 20.
Der Frid seye mit euch.

Eingang.

Ise ware die Losung, so offt JEsus Christus nach seiner Urständ die Jünger heimgesucht: Pax vobis: Der Frid seye mit euch. Er wußte nemlich wohl, wie vil an dem lieben Friden gelegen. Christliche Eheleuth: Pax vobis: Der Frid seye mit euch! Das ist das vornehmste, und allerbeste, welches ich auch euch wünschen kan. Dann nichts nothwendigers ist, sonderlich in dem Ehestand, als Frid, Einigkeit, und beständige Lieb untereinander. Die Verstöhrer dises Fridens, wie wir bißhero in der Materi gehöret, seynd zum öfteren die Ehe-Männer, wann sie nemlich die Schuldigkeit nicht, wie sichs gebühret, in acht nehmen. Ich zweiffle nit daran, einigen Ehe-Weiberen werden solche Predigen nicht übel gefallen haben, die zugleich heimlich gewünschet, daß doch ihre Männer darinn gewesen, und ihre Schuldigkeiten, samt deren dargegen bißhero begangenen groben Fehleren, angehört hätten. Es werden villeicht auch einige, so bald sie nacher Hauß gekommen, den Ihrigen, was sie darvon behalten, trefflich haben wissen auszulegen: da hättest du sollen seyn; die Predig ware recht für dich gemacht, und so fort. Dann ein jeder lieber pflegt anzuhören, wann anderen, als wann ihm selbsten die Wahrheit gesagt wird. Unterdessen, wie ich anfänglich angedeutet, seynds die gute Männer nicht allemahl, noch allein im Ehestand, welche den Friden, Lieb und Einigkeit zerstöhren: vilmahlen seynd die Weiber sehr grosse Schuld hieran, und das auch daher, dieweil sie ihre Schuldigkeiten, wie sie sich gegen ihre Ehe-Männer aufführen sollen, oder nicht wissen, oder nicht recht, wie es seyn solte, erfüllen. Dise dann wollen wir heut vornehmen.

Vortrag.

DJe Schuldigkeit der Ehe-Weiber gegen ihre Ehe-Männer: will ich auslegen im ersten Theil. Weilen dise von vilen nicht wird in acht genommen, daher entstehet Mißverständnuß und Uneinigkeit in manchen Ehestand. Solches, und wie die Männer in dergleichen Umständen sich verhalten sollen, um den Friden zu erhalten, werd ich auslegen im andern Theil. Pax vobis! Der Frid seye mit euch, wird seyn, wie der Anfang, also der Schluß. Zu welchen du, O GOtt deß Fridens: allen Eheleuthen deine Gnad / und häuffigen Seegen mittheilen wollest durch die Fürbitt deiner liebsten Mutter Mariä, und Frid-liebenden Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Lächerlicher Gebrauch bey denen Sacianischen Völckeren unter denen Eheleuthen.

EInen lächerlichen, oder besser zu reden, närrischen Gebrauch erzehlet Ælianus in seinen Geschichten von denen Sacianischen Völckeren: bey disen wann der Bräutigam seine Braut, nachdem sie zusammen gegeben, unter vilem Gefolg nach Hauß führte, so bald sie an die Hauß Thür kommen, fiengen sie an in Gegenwart aller Zuschauer, als so vilen Zeugen, sich zusammen zu schlagen, nicht aus Kurtzweil, sondern in Ernst so lang zu rauffen und zu ringen, biß eins das andere zu Boden geworffen. Verlohre nun der Mann den Streitt; so mußte er für sein Lebtag dem Weib unterthänig seyn, und wie ein Knecht seiner gebietenden Frauen gehorchen, und aufwarten, und wurde die Braut, als eine triumphirende Obsigerin und Beherrscherin deß Manns, ins Hauß eingeführet. Wurde aber der Mann Meister, so ware derselbe einmahl für allzeit regierender Herr im Hauß, und gienge die Braut, gleich einer armen Dienst-Magd, gantz züchtig und demüthig ihrem Herrn auf dem Fuß nach in die Thür hinein. Bliben sie beyde nach langen Ringen und Schlagen aus Meynung und Urtheil der Zuschauenden im Streitt gleich, daß keins überwunden; so hatten sie beyde gleiches Regiment, und das Weib so vil zu befehlen, wie der Mann. Dises wurde als ein ewiges Recht unter denen Eheleuthen gehalten, und wo eins dargegen handelte, wurde es vom Gericht zur offentlichen Straff gezogen. Dahero die Knaben und Mägdlein schon von erster Jugend an sich im Schlagen übeten, und achteten es nicht, wann sie zuweilen dicke Stöß darvon trugen, damit sie also angewöhnet, zu seiner Zeit, wann sie sich verheyrathen wurden, den Sig erhalten, und Herren und Meister im Hauß werden möchten.

2. Eine gantz andere Hauß-Ordnung wird denen Christlichen Eheleuthen vorgeschriben.

Arme Weiber! wann heut zu Tag annoch selbiges Recht, und Gesatz gelten thäte: O Wehe! so kämen die mehriste aus euch in dem Streitt zu kurtz, als welche so zart und haicklich auferzogen werden, daß sie ja einem starcken Mann nicht widerstehen können. Doch ich hab keine Ursach sie dißfalls zu bedauren: wie schwach sie immer seynd an Kräfften; so finden sie dannoch in jetziger Welt andere Weeg und Mittel, durch welche sie sich das Recht zu herrschen, und das völlige Hauß-Regiment anmassen; und müssen bißweilen die gute Männer schon vor dem Streitt sich ihnen zu gefallen, gefangen geben, wann sie Ruhe, Frid, und Einigkeit in dem Ehestand erhalten wollen. Das ist aber nicht recht! ein gantz anderes Gesatz für die Christen, eine gantz andere Hauß-Ordnung hat eingerichtet der heilige Apostel Paulus: Leset abermahlen das fünffte Capitel in dessen Send-Schreiben zu denen Epheseren: da werdet ihr selbige mit klaren Worten abgezeichnet finden: Mulieres viris suis subditæ sint, sicut Domino. Die Weiber sollen ihren Männern unterthänig seyn, gleichwie dem HErrn. So mercket dann, Christliche Ehe-Weiber: ob euch schon die Männer, als ihren Mit-Gesellinnen Treu und beständige Lieb schuldig seynd; so bleiben sie dannoch die Herren im Hauß, und die Häupter über euch, denen ihr unterthänig seyn müsset. Und dise ist die erste Schuldigkeit gegen dem Ehe-Mann, welche euch der Ehestand auferleget, nemlich ein unterthäniger Gehorsam.

Die Weiber sollen ihren Männeren unterthänig seyn.

Ephes. 5. v. 22.

3. Diſe Unterthänigkeit gründet ſich auf das natürliche Geſatz.

Auf zweyerley Urſachen gründet ſich die Billichkeit diſes Gehorſams: Die erſte kommet her von der Natur; Die andere, als eine Straff von der erſten Sünd. Die natürliche Unterthänigkeit deß Weibs gegen ihrem Mann beſtehet darinn, daß das männliche ein vornehmeres Geſchlecht, als das weibliche. Es iſt aber vernünfftig, wann unter zweyen einer das Regiment haben ſoll, daß ſolches dem Vornehmeren gebühre: dahero in allen Reichen und Fürſtenthumen der Welt die Söhn vor denen Töchteren ihrem Vatter auf den Thron, als König, und regierende Herren, nachgeſetzt werden: ja in denen mehriſten Landſchafften der Welt das weibliche Geſchlecht von der Regierung gantz und zumahl für alle Zeiten ausgeſchloſſen bleibt. Zu dem, Adam unſer erſter Vatter, als er erſchaffen worden, kame ohmittelbar her aus der alleinigen Hand GOttes, welcher ſelbſt den Laim-Klotz in einen Leib geſtaltet, und ihm den Geiſt deß Lebens eingeblaſen. Eva hingegen iſt gebauet worden, wie die Schrifft redet, aus einer Rippen deß Adams. Nun aber ſagen die Rechts-Gelehrte: der Bau gehöret dem Grund-Herrn zu: was aus einem Grund wachſet, darüber iſt der Herr derjenige, welchem der Grund eigen iſt. Zum dritten: Witz, Klugheit, Vorſichtigkeit, Starckmüthigkeit, ſo zur Regierung nothwendig, hat gemeiniglich, und im ordinaren Lauff, GOtt gröſſer mitgetheilt dem männlichen, als dem weiblichen Geſchlecht (wiewohlen es auch vile Weiber gibt, welche geſcheider, und witziger, dann manche Männer) diſer Urſach wegen, ſcheints, hat der heilige Apoſtel Paulus denen Weiberen die offentliche Lehr und Predigen in denen Kirchen verbotten: es wird ſolches auch von der Catholiſchen Kirchen nirgendwo ihnen zugelaſſen, dieweilen ſonſten villerley Irrthumen heraus kommen wurden. Iſt es aber nun widerum natürlich, und der Vernunfft gemäß, daß, wanns je einer aus beyden thun ſolle; der an Witz und Verſtand ſchwächre ſich regieren laſſe von demjenigen, welcher hierinn vorgehet, folgends das Weib dem Mann unterthänig ſeye.

4. Wird von GOtt geboten.

Neben diſer natürlichen Unterthänigkeit, welche auch im Paradeyß, im Stand der Unſchuld, wurde geweſen ſeyn; iſt noch ein andere, die denen Weiberen von GOtt zur Straff der erſten Sünd iſt auferlegt worden. Eva ware die Erſte, welche ſich von der hölliſchen Schlang etwas weiß machen und betrügen laſſen, daß ſie die verbottene Frucht abgebrochen, und ſchmecken wollen, in Meynung dardurch zu einer Göttin zu werden, die man werde anbetten müſſen. Hiermit ware ſie nicht zufriden: ſie hat darbeyneben mit ihrem Schmeichlen, und ſüſſen Zureden, den Adam ihren Ehemann zu gleicher Ubertrettung deß Göttlichen Verbotts verführet, und uns ihre Nachkömmling alle mit einander ins Verderben geſtürtzet. Deßwegen heiſſe es: In dolore paries filios: Du wirſt in Schmertzen deine Söhn gebähren. Diſe ware die Straff, weilen ſie ſelber die Sünd begangen. Und gleich darauf wurde ihr von GOtt geſagt: Sub viri poteſtate eris, & ipſe dominabitur tuî. Du ſolſt unter dem Gewalt und Gehorſam deß Manns ſtehen, und er wird über dich herrſchen, und zu befehlen haben. Das ware darfür, weilen ſie den Mann zu gleicher Sünd beredet. Wie? fraget hierüber merckwürdig Abulenſis? Wann Eva dem Gebiet deß Adams, als ihrem Oberen, ſchon zuvor, ehe die Sünd vollbracht, unterworffen geweſen, wie es das natürliche Weeſen erforderte: wie hat ihr dann diſe Unterthänigkeit hernacher zur Straff der Sünd können aufgebürdet werden? Ja? antwortet er hierauf: Eva vor der Sünd ware ihrem Mann unterwürffig, als einem gnädigen Fürſten: zur Straff aber der begangenen Sünd wurde ſie ihm unterthänig, als ihrem Herrn. Ipſe dominabitur tuî. Er wird herrſchen über dich. Wie ſelbiges auch der heilige Apoſtel Paulus in angezogener Epiſtel mit deutlichen Worten ausſaget: Mulieres viris ſuis ſubditæ ſint, ſicut Domino. Die Weiber ſollen ihren Männern unterthänig ſeyn, wie dem HErrn. Ja: was iſt dann für ein Unterſchid zwiſchen der Beherrſchung eines Fürſten, und eines Herrns? Ein Fürſt, ſpricht der Welt-Weiſe Ariſtoteles, befilt ſeinen Unterthanen nichts, als was die allgemeine Geſätz erforderen, und zwar, was, und wie es zum allgemeinen Beſten der Unterthanen gereichet: ein Herr aber pflegt ſeinen Untergebenen zu gebieten, was, wie, und weil ers haben will. Sic volo, ſic jubeo, alſo will ich es habē, ſagt er, alſo befehle ichs: fragſt du die Urſach: warum? Stat pro ratione voluntas: Darum: weilen ich es alſo haben will. So ſeynd die Ehe-Weiber aus zweyerley Titulen der Unterthänigkeit ihren Männeren ſchuldig zu gehorſamen, ſicut Domino, Gleich dem HErrn.

5. Worinn, und auf was Weiß ſie ihren Männeren ſollen Gehorſam ſeyn? Epheſ. 5. v. 33.

Wie aber, und auf was Weiß ſoll diſer Gehorſam beſchaffen ſeyn? Mit einer Forcht, und Ehrerbietſamkeit, antwortet gemeldter Apoſtel Paulus: Uxor autem timeat virum ſuum. Das Weib aber ſoll ihren Mann förchten. Nicht zwar mit einer knechtlichen Forcht: dieweilen die eheliche Lieb, wie neulich von der Schuldigkeit der Männer geſagt worden, das Regiment führen, und allen Befehl ertheilen ſoll; ſonderen mit einer kindlichen Ehr-

Forcht,

Förcht, so aus der Lieb entstehet, krafft welcher sie sich förchte, dem Willen und Wohlgefallen ihres Ehe-Herrns das geringste zuwider zu thun. Wie weit soll sich der Gehorsam erstrecken? Laß abermahl reden, damit ich nicht zu vil sage den heiligen Apostel Paulus: Sicut Ecclesia subjecta
v. 34. est Christo, ità & mulieres viris suis in omnibus. Gleichwie die Kirch unterthänig ist Christo dem HErrn, also sollen auch die Weiber ihren Männeren unterthänig seyn: Worin? In omnibus. Da habt ihrs mit einem Wort: In allen Sachen, wann allein nichts wider GOtt befohlen wird. Im übrigen in omnibus: Nichts ausgenomen: in allen, auch ihrem Willen und Sinnlichkeit widerstrebenden Dingen, sollen sie gehorsamen. Will der Mann, das Weib soll stillschweigen: sie muß gehorsamen; sie soll zu Hauß bleiben: sie muß gehorsamen; sie soll um die bestimte Zeit widerum zu Hauß seyn: sie muß gehorsamen; sie soll zu der und jener Gesellschafft nicht hingehen: sie muß gehorsamen; sie soll die und die Arbeit vornehmen: sie muß gehorsamen; sie soll sich auf die und die Weiß kleyden: sie muß gehorsamen (ich supponire, daß es eine zulässige Manier zu kleyden seye) In omnibus: In allen Sachen soll sie sich nach dem Willen und Gutbedunckeu ihres Ehe-Herrns willfährig bequemen. Ja diser Gewalt zu befehlen eines Ehe-Manns ist von GOtt dermassen bestättiget; daß selbiger GOtt in mehreren Umständen, so zu reden, seinem eignem Recht weiche, wanns der Mann anderst haben will. Zum Exempel: das Weib thut ein Gelübd, auch mit einem Eydschwur, GOtt dem HErrn, und der Mutter GOttes zu Ehren eine Wahlfahrt vorzunehmen nacher Clausen: oder so, und so vil Messen lesen zu lassen: oder so vil denen Armen zu geben: oder an einem bestimmten Tag in der Wochen zu fasten, und dergleichen: Nein! kan der Mann sagen, das will ich nicht haben: bleibe du zu Hauß; laß du die Messen, das Allmosen seyn; esse und trincke du nach deinem Genügen. Wie? versetzt das ängstige Weib: das hab ich mit einem geschwornen Gelübd GOtt versprochen? Ich entbinde dich von dem Gelübd, von dem Eydschwur, antwortet der Mann, nun bist du nichts mehr schuldig. Was? du bist ja kein Pabst, welcher die Gelübden aufheben kan? Ob ich schon kein Pabst bin, so hat mir doch das Sacrament der Ehe dise Authorität und Vollmacht mitgetheilt, dich von deinen Gelübden loßzusprechen. Und so ist es in der That AA. eine gemeine Lehr in den hohen Schulen, wann nemlich sothane Gelübd dem Hauß- und Ehe-Weesen nachtheilig seynd. So grossen Gewalt und Herrschafft hat der Mann über sein Ehe-Weib.

Ach Christliche Ehe-Weiber! zörnet euch nicht über dises mein Reden: ich bin nur ein armer Handlanger deß grossen Apostels Pauli, und Verkünder deren Göttlichen Satzungen, welche jener in alle Welt ausgeschriben. Ach! sage ich noch einmahl, wann ihr solchen willfährigen Gehorsam nur beständig thätet erzeigen; kein besseres und sicherers Mittel köntet ihr ersinnen, um das Recht der Oberherrschafft im Hauß zu erlangen, wornach villeicht eure Gedancken und Begierden streben: daß auf die Manier ihr werdet in kurtzer Zeit eure Männer euch unterthänig, und euch zu gebietenden Frauen über dieselbe machen: Folgends wann euch schon weder GOtt gemeldten Gehorsam thäte anbefehlen, weder der Apostel Paulus darzu thäte anstrengen: so müßte euch doch euer eigener Nutz und Vortheil denselben einpredigen. Pater Cornelius à Lapide der berühmte Schrifft-Ausleger meldet von einem jungen Weib, so noch kurtz verheyrather worden; sie seye zu einem alten, erfahrnen, gescheiden Mann gangen, und habe denselben um Rath gefragt, wie sie sich in dem Ehestand verhalten solte, damit er allzeit glückseelig für sie wäre. Si vis imperare viro; pareas, antwortete der gescheide Rathgeber: Verlangst du über deinen Mann zu gebieten; so seye ihm gehorsam, und thue nur alles gern, was er haben will: Bona enim mulier parendo viro imperat: Dann ein gutes Weib beherrscher ihren Mann durch willfährigen Gehorsam.

6. Durch solchen Gehorsam machen sich die Weiber Meister über ihre Männer.

Wann je ein Weib gewesen, welches vil zu befehlen gehabt; so ware es Livia Augusta, welche regieret hat den Regenten der gantzen Welt Cæsarem den Kayser ihren Ehegemahlen. Auf was Weiß hat sie dises zuwegen gebracht? Hierauf hat sie selbst einem vertrauten Freund die Antwort gegeben: Multâ modestiâ, & quòd ea, quæ placerent Augusto, facerem libenter. Mit grosser Eingezogenheit hab ich das ausgewürckt: indem ich alles gern und mit Freuden gethan, was ich wußte, dem Kayser gefällig zu seyn. Durch selbiges Mittel ist Chlotildis, die Ehegemahlin Clodovæi Königs in Franckreich, ein Beherrscherin ihres Ehe-Herrns und deß gantzen Königreichs worden? wie eine demüthige Dienerin hat sie sich allzeit gegen ihrem König aufgeführet. So offt er etwas von ihr begehren liesse: ware ihre demüthige Antwort: Mein HErr: meinen Willen hab ich in deß Vatters Hauß gelassen: allhier in Franckreich hab ich keinen anderen, als den Willen meines Ehe-Herrns. Dahero Clodovæus zu sagen pflegte: Ich hab eine Gemahlin von ausbündigem Verstand, und lebhaffter Gedächtnuß;

7. Wird durch Exempel erwisen.

aber sie hat keinen Willen: Auf die Manier hat sie denselben endlich so weit gebracht; daß nachdem er obsigend aus einer eroberten Schlacht zuruck gekommen, er sich offentlich für einen Christen bekennet, und gesprochen: Clodovæus hat seine Feind erlegt, und Chlotildis hat Clodovæum überwunden. Von diser Stund an schwöre ich das Heydenthum ab; und nehme an die Religion, welche Chlotildis mit ihrem Exempel mich gelehret. Christliche Ehe-Weiber; sehet da ein schönes Mittel, um über eure Männer zu herrschen. Mulieres viris suis subditæ sint, sicut Domino. Die Weiber sollen ihren Männeren unterthänig seyn wie dem HErrn.

8. Sie müssen ihren Männern getreu seyn in der Haußhaltung.

Aus diser ersten folget deren andere Schuldigkeit, welche ist ein unverbrüchliche Treu und Hülff-Leistung in Versorgung deß Hauß-Weesens. Es liget zwar dem Mann ob, seinem Weib und Kinderen die Nahrung anzuschaffen: allein deßwegen muß doch das Weib nicht müßig seyn: sonderen nach Anordnung deß Manns mit Hand anschlagen: beyde müssen die Sorgen, und Geschäfften unter einander theilen. Gewerb und Gewinn, so ausser dem Hauß zu treiben, gehet dem ordinari Lauff nach den Mann an: das Weesen im Hauß versorgen, mit Wachtsamkeit auf alles acht geben, damit die Kinder wohl und Christlich auferzogen werden: Daß Knecht und Mägd ihr angewisenes Amt treu und fleißig vertretten: daß zu gehöriger, und dem Mann beliebiger Zeit das Essen, und andere Hauß-Ordnung eingerichtet seye; gehet gemeiniglich, und am mehristen das Weib an. Solte sie hierinn saumseelig seyn; alles für gleich vil gehen lassen: oder nach ihrem eigenen Kopff und Gut-Geduncken einkauffen, ausgeben; annehmen, verschencken, anordnen wollen, wann, und wie es ihr beliebig: das wäre wider die Treu gehandlet, welche sie ihrem Ehe-Herrn schuldig, als welcher allein Herr und Meister im Hauß ist, dem sie zwar verhülfflich seyn soll in Beobachtung deren Hauß-Geschäfften, aber auf keine andere Weiß, als wie jener es haben will.

9. Sie müssen ihre Männer beständig lieben.

Letztlich: Gleichwie der Mann sein Ehe-Weib verpflichtet ist von Hertzen zu lieben; also ist dise jenem hinwider schuldig eine rechtschaffene beständige Gegen-Lieb: Eine Lieb, welche nicht allein im Hertzen, und billicher Hochschätzung sich aufhalte, sonderen in allen äusserlichen Gebärden sich blicken lasse: Krafft welcher sie mit möglichster Freund- und Holdseeligkeit ihm allzeit begegne; dessen Ruhe, Trost, Freud und Vergnügen suche zu befördern; dessen Gesundheit und Wohlfahrt, gleichwie ihre selbst eigene, in acht nehme: in Schwachheit und Unpäßlichkeit ihm dienstwilligist aufwarte; in Betrübnuß und widerwärtigen Zufällen denselben tröste; dessen Ehr, guten Nahmen und Leben sorgfältig unterhalte, also, daß der Mann aus all ihrem Reden, Thun und Lassen abnehmen könne, und sich versichert machen; daß er von seinem Weib rechtschaffen, wie ihr eigenes Hertz, geliebt werde. So hat neben vilen anderen Ehe-Weiberen, welche in Göttlicher heiliger Schrifft dißfalls gerühmet werden, ihre Lieb in der That gezeigt Michol, welche ihren Ehe-Herrn den David, als sie gewahr worden, daß diser von denen Soldaten deß Königs Sauls, ihres Vatters, aufgesucht wurde, geschwind aus einem Fenster diß Hauß mit einem Seil hinabgelassen, unterdessen eine höltzerne Bildnuß verkleydet in dessen Beth gelegt, als wann jener noch ruhig schlieffe, damit er dessto länger Zeit und Weyl hatte, sich mit der Flucht dardurch zu machen, wie zu lesen im ersten Buch der Königen am neunzehenden. Dergleichen Lieb hat gezeigt Abigail ihrem, wiewohl geitzigen, versoffenen, und, wie die Schrifft redet, närrischen, gottlosen Mann Nabal: Dann als diser aus Plump- und Kargheit denen Dieneren Davids die in der Noth begehrte Lebens-Mittel abgeschlagen, und deßwegen den Zorn und Grimmen Davids gegen sich ausgefordert, ist Abigail um ihren Mann von bevorstehendem Unheyl zu erretten, heimlich mit vilen Beschänckungen dem David entgegen gangen, und hat denselben widerum besänfftiget, also, daß David mit einem Schwur gesagt: Benedictus Dominus Deus Israël, qui te misit hodie in occursum meum, & benedictum eloquium tuum, & benedicta tu, quæ prohibuisti me hodie, ne irem ad sanguinem, & ulciscerer me manu meâ. Gebenedeyet seye der HErr, der GOtt Israel, der dich heut mir entgegen gesandt hat! und gebenedeyet seye deine Red, gebenedeyet sey auch du, die du mich heut eingehalten, daß ich nicht zum Blut kommen bin, und mich mit meiner Hand gerochen hab: Alioquin vivit Dominus Deus Israël: nisi citò venisses in occursum mihi, non mansisset Nabal usque ad lucem matutinam &c. Sonst, so wahr der HERR lebt, der GOTT Israel: wärest du mir nicht bald entgegen kommen, so wäre vom Nabal biß an den morgigen Tag kein Gebein übrig gebliben. 1. Reg. 25 v. 32.

Be-

10. Wie jene in Bayern gethan.

Bekannt ist die Histori, was jene berühmte Weiber in Bayrn angefangen. Als Guelphus Hertzog in Bayrn vom Kayser Conrado, dem Dritten dises Nahmens, mit grosser Macht belagert ware, und diser ihm getrohet die gantze Stadt zu verhergen, wann er selbige wurde einbekommen, haben die Weiber in der Stadt durch einen Bitt-Brieff dise Gnad begehret: es mögte ihnen zum wenigsten, als welche deß Kriegs keine Ursach wären, erlaubt seyn ohnverletzt aus der Stadt hinaus zu gehen, und nur so vil zur Nothdurfft mit sich zu nehmen, als eine jede für sich tragen könte. Die Bitt ist eingewilliget worden. Als nun der Kayser dem Auszug zuschauen wolte, in gäntzlicher Meynung, sie wurden ihre Päcklein von Kleyder und Haußgeräth mit sich bringen? da sahe er mit höchster Verwunderung, wie dise Weiber, auch vornehmste Matronen, eine jede ihren Mann, so gar die Hertzogin selbst ihren Ehe-Herrn auf den Schulteren hangend, mitten durch das Lager hinausgetragen. Welches Spectacul dem Kayser für Freuden die Zäher aus den Augen getriben, daß er alsobald der gantzen Stadt verschonet, dem Hertzog Frid und Freundschafft anerbotten. Da nach der Hand Laurentius Medices Hertzog zu Florentz selbige Histori von ohngefehr gelesen; hat er sich darab dermassen ergötzet; daß er von einer Kranckheit, gegen welche sonsten keine Artzney helffen wolte, völlig genesen, und gesund worden. Ich vermeyne AA. wann heut zu Tag in gleichen Umständen allen Ehe-Weiberen selbige Gnad und freye Wahl übergeben wurde, um herauszutragen, was ihnen beliebig; so wurden gewiß vile Männer zuruck bleiben müssen: oder es wurden einige Weiber, wann sie dieselbe schon aufgepackt, in der ersten Strassen aus Mangel der rechtschaffenen Lieb und Zuneigung selbige wider fallen lassen. Und dise ist die billiche Klag viler Ehe-Männer, daß die Weiber ihre Schuldigkeiten nicht allemahl, noch, wie sichs gebührt, in Obacht nehmen, und deßwegen viler Unruhe, Streitts, Zanck, und Uneinigkeit in dem Ehestand eine Ursach seynd. Welches, samt der Lehr für solche Männer, wie sie sich zu verhalten haben, um den Friden zu bewahren, kürtzlich folget im anderen Theil.

Der zweyte Theil.

11. Vile Weiber thun grad das Gegentheil durch Ungehorsam.

EIn unerträgliches Ding ist es, wañ der Unterthan das Regiment sich anmassen, und dem Oberen befehlen will. Ein unbilliches Ding wann man von demjenigen keinen Trost noch Beyhülff zu gewarten, welcher am mehristen helffen, und den Last mittragen solte. Ein gar empfindliches, schmertzliches Ding, wo man von demjenigen, von welchem man mit allem Recht die zarteste Lieb und Wohlgewogenheit erwartet, scheinet verschmähet, verachtet und gehaßt zu werden! So weit ins Unglück und Armseeligkeit gerathen vile Ehe-Männer wegen ihren bösen Weiberen: Dise solten ihren Männeren in allen Sachen auf allen Winck willfährig, gehorsam und unterthänig seyn, wie wir aus dem Apostel Paulo gehört: Ja! hat sich wohl, wie manchmahl höret man sagen zum Schimpff und Spott deren Männer: hier, da, dorten ist das Weib Herr im Hauß! bißweilen zwar geschicht solches aus weiblicher Blödig- und Zaghafftigkeit deß Manns, welcher dises billich nicht gedulten solte: zum öfteren aus Eigensinnigkeit, Hochmuth, und Verwegenheit deß Weibs, so sich in denen Schrancken deß Gehorsams nicht will einsperren lassen: alles muß nach ihrem Sinn und Kopff gehen: wo nicht; so ist das Hauß mit Murren, Klagen, Schänden, Fluchen erfüllet. Sie laufft aus dem Hauß, wañ sie will, wohin sie will, worzu sie will: bleibt aus, so lang sie will, mit dem Essen, und übriger Hauß-Ordnung mußsich alles richten nach dem Wohlgefallen der gebietenden Frauen, wann und wie es der gelegen. Solte allhier einem ehrlichen Mann nicht die Gedult vergehen?

12. Durch Abgang der fleißigen Trew in der Haußhaltung.

Haltet sie sich nun zu heim, wie alle ehrbare fromme Weiber, wo es GOtt, oder die Noth nicht erforderet, thun solten; ja, was ist es? so ist doch manche zum Hauß-Weesen eben so vil nutz und verhülfflich; als ein silberner Pocal, welcher auf den Staat im Zimmer ausgesetzet, nur allein Parade machet. Gleichwie sie von ihren Elteren zum Müßiggang und Eytelkeit erzogen, also bleibt sie im Ehestand, eben also führet sie ihre Tochter an: Ein Dippen in der Kuchen eine Schauffel im Garten, einen Spinnrock im Zimmer angreiffen, O wehe! da seynd die Finger zu zart darzu: das geziemet sich nicht für eine ehrbare Frau: biß in den hellen Tag schlaffen, vor dem Spiegel stehen, sich aufbutzen, den Visiten, welche öfter-

mahlen mit Fleiß bestellet werden, abwarten: Thee, Caffe trincken, Kurtzweil treiben, Spihlen und andere Tandlereyen, welche ja kein Brod ins Hauß bringen, seynd die Haupt-Geschäfften den Tag hindurch, wormit die kostbare Zeit verzehret wird. Hat sie dergleichen nichts anzufangen; so macht sie manchmahl mit ihrem ungereimten Schwätzen und Plauderen dem guten Mann, welcher noch gern etwas wichtiges verrichten wolte, das Haupt doll, also, daß er noch übler daran ist. Der heilige Apostel Paulus beschreibet solche im ersten Sendschreiben zu seinem Timotheo am fünfften Capitel: Otiosæ discunt circuire domos, non solùm otiosæ, sed & verbosæ, & curiosæ loquentes, quæ non oportet. Sie seynd Müßiggängerinnen, und lernen durch die Häuser herumlauffen, nicht allein seynd sie müßig, sondern auch geschwätzig, und fürwitzig, und reden, was sich nit gebühret. Ich sage es nicht AA. es seynd die Wort deß heiligen Apostels Pauli. Vilweniger sage ich, daß es alle Weiber also machen: es ist für die allein gesagt, so es angehet. Andere, welche sich deß Hauß-Weesens vil zu vil annehmen, seynd entweder zu gespährig und geitzig, also, daß die Haußgenossene, welche unterweilen kaum satt zu essen bekommen, mit Klagen und üblen Nachreden, das gantze Hauß beschrept machen: daß der Mann, wie es die Ehrbarkeit nun und dann erfordert, sich nicht aufführen könne, und öffters bey anderen seines gleichen sich schämen müsse: oder sie gehen so rauh, und polterisch mit dem Gesind um; daß es kein Knecht, keine Magd ein gantzes Jahr bey ihnen aushalten könne, welches abermahl dem hierinn unschuldigen Mann als eine Schand zum Theil wird aufgebürdet.

1. Tim. 5. 13.

13. Durch Eytelkeit und Verschwendung.

Andere seynd, was die Ausgaben betrifft, an Kleyder-Pracht, an unnützlichen Hauß-Zirathen, an Spihlen, manchmahl an Trincken und Sauffen (. pfuy! was ein Schand für ein Weib!) gar verschwenderisch, wie sie nur sehen, daß andere ihres gleichen aufgezogen kommen, so wollen und müssen sie nothwendig auch bald daher gehen: die, jene tragt einen solchen neuen Mode-Spitzen, Band, Gewand am Leib: O! nichts weniger können sie zu seyn scheinen, ob es schon manches mahl der Beutel nicht eben gleich vertragen kan: auf die Weiß wird diser genöthiget, wann er den Friden und Einigkeit unterhalten will, dasjenige, was er mit saurer Mühe verdienet, wormit er vil Brod hätte einkauffen können, zu so liederlichem Poppen-Werck herzugeben, und wird wahr von ihm jenes deß Propheten Aggæi: Qui mercedes congregavit, misit eas in sacculum pertusum. Wer Tag-Lohn und Gewinn gesammlet hat, der hat denselben in einem durchlöcherten Beutel ausgeschüttet, wo alles ohne Nutzen ausrinnet. Weigeret sich nun hierinn der gescheide Mann; will er den Übermuth deß Kleyder-Prachts nicht billichen, oder abgeschafft haben? O gute Nacht Lieb! da hat er kein gutes Wort, kein freundliches Gesicht, von seiner Staats-Frauen zu gewarten: da gibt es einen Ausbutz über den anderen. Mit guter Manier selbiges ihr aus dem Sinn reden wollen, ist eine gantz und zumahl vergebliche Arbeit: dann, was solche einmahl gepackt haben, dargegen gilt kein Ausreden; wie mehr man ihnen mit vernünfftigen Beweg-Ursachen ankommt, solten es schon Christi deß HErrn eigene Wort und Gesatz seyn; desto hartnäckiger werden sie in ihrem Urtheil gesteifft, damit sie nicht scheinen gefehlet zu haben: Ich muß mich nach anderer meines gleichen Mode bequemen, heißt es bey ihnen. Nein: du must dich nach deines Manns Willen und Wohlgefallen bequemen. Wie der es gern sihet, und haben will. Dise ist deine Schuldigkeit, welche dir GOtt auferlegt: und nicht jene, so dir die eytle Welt vorschreibt.

Act. 1. v. 6.

14. Durch Mangel der treuen Lieb.

Und worzu dann endlich der überflüßige Zierath und Kleyder-Geschmuck? Gibe Antwort Christliches Eheweib: ich rede dich an: wem zu Lieb, und zu Gefallen? Deinem Ehe-Herrn, welchem allein du suchen must zu gefallen? Ey: der sehet gern, daß du denselbigen thätest mäßigen, oder gar abschaffen. Anderen zu gefallen? Ja, es scheinet wohl: dann zu Hauß, da du allein bey deinem Mann und keinen anderen zu gewarten; ist es dir durchgegends gleich vil, was du um den Leib hangen habest. Aber ausser dem Hauß, in denen Gesellschafften, und Zusammenkünfften, oder anderstwo, wo du von Fremden kanst gesehen und betrachtet werden, darfür dienet der prächtige, manchmahl leichtfertige Aufzug. Was muß aber hierzu dein Mann wohl dencken, als welcher nicht leyden kan, noch will, daß du anderen verlangest zu gefallen? Und dises ist widerum ein neues heimliches Creutz und weher Stich in dessen Hertz: wann er sehen, und erdulten muß, daß du bey fremder Gesellschafft ein stäts freundliches, lachendes Gesicht auffsetzen kanst; da er unterdessen zu Hauß nur trübe Wolcken und saure Gebärden von dir zu sehen bekommt. Andere, so in

diſen

disem Punct keine Schuld haben, seynd widerspenstig, trutzig, zänckisch, zornmüthiger Natur, welche das geringste nicht vertragen, niemahlen schweigen können, allzeit das letzte Wort haben wollen: sagt der Mann ein Wort: so haben sie zehen andere noch bißigere dargegen: und alsdann klagen sie hernacher, sie werden von ihren Männeren übel gehalten, sie können keinen Friden mit ihnen haben: ja, das gibt mir kein Wunder auf die Weiß. Die Menschen können mich nicht leyden: sagte der Eylen-Spiegel: aber ich mache es ihnen auch darnach. Andere, welche sich hierzu nicht verkühnen dörffen, dieweilen sie durch Erfahrnuß gelernet, daß es ihnen darnach übel pflege zu ergehen, seynd mehrmahlen gegen ihre Männer unfreundlich, mutzig, verdrüßig, unwillig, auch in schweren Schuldigkeiten, also, daß die Männer deren Lieb und Wohlgefallen gegen sich billich mögen verdächtig halten. O was eine höchst gefährliche Sach! Eheweiber: ach hietet euch doch hiervor sonderlich! ihr bildet euch villeicht nicht ein, daß dergleichen Mutzig- und Unfreundlichkeit vil zu bedeuten habe: ihr wißt es villeicht nicht, was für ein grosses Unheyl, was villerley erschröckliche Sünden hieraus entstehen können: dann daher kommt es bißweilen, daß ein Ehe-Mann, aus Verdruß und Betrübnuß, den Trost, welchen er zu Hauß nicht findet, anderstwo suche, und heimlich ein ruchloses, schändliches Leben führe, zu welchem ihr unterdessen die erste Gelegenheit und Ursach gegeben mit eurer unfreundlichen und murrischen Unwilligkeit.

15. Was ein Creutz für die Ehe-Männer, welche dergleichen Weiber haben!

Erbarmens-würdige Ehe-Männer, welche mit dergleichen Weiberen hausen müsset! Vor disem bey denen Griechen, Römeren, Häbräeren ware der Gebrauch, daß die Männer ihre zukünfftige Eheweiber, oder mit grossem Geld, oder langwierigem Dienst und Arbeit von denen Elteren einkauffen mußten: also hat der Patriarch Jacob vierzehen gantzer Jahr lang dem Laban dienen müssen, um dessen Tochter die Rachel zur Ehe zu bekommen, wie zu lesen im Buch Genesis am neun und zwantzigsten. David hat zuvor mit grosser Gefahr seines Lebens hundert Philisläer erschlagen müssen, ehe ihm die Michol eine Tochter Sauls zu Theil worden. Auch ihr, glaub ich, habt die eurige mit langem Aufwarten, mit vilem Schmeichlen und Dienst-Gefälligkeiten erkauffen müssen, ehe ihr das Ja-Wort erhalten: Nicht wahr: wann mancher aus euch all den Verdruß hätte vorgesehen, welchen er bißhero darvon ausstehen müssen: er wurde gesagt haben: Tanti pœnitere non emo. Nein: so theur kaufse ich die Nach-Reu nicht ein! Wahr ist es, was der weise Mann gesprochen: Qui invenit mulierem bonam, invenit bonum. Der findet ein grosses Gut, welcher ein gutes Weib angetroffen. Und Ecclesiasticus: Mulieris bonæ beatus vir. Glückseeliger Mann, welcher ein gutes Weib hat! Hingegen bedauret diser letztere den unglückseeligen Stand der Ehe-Männeren, welche mit einem ungerathenem Weib geschoren, schier durch zwey gantze Capitel, nemlich das fünff und zwentzigste, und sechs und zwantzigste. Etwas weniges will ich nur daraus anführen: Omnem plagam, & non plagam videbis cordis, & omnem nequitiam, & non nequitiam mulieris: Alle Plag ist zu gedulten, aber nicht die Plag deß Hertzens: Alle Boßheit ist zu gedulten, aber nicht die Boßheit eines Weibs: Non est caput nequius super caput colubri: & non est ira super iram mulieris. Es ist kein schädlicheres Haupt, dann das Haupt der Schlangen: Es ist auch kein grösserer Zorn, dann der Zorn eines Weibs: Commorari leoni & draconi placebit: quàm habitare cum muliere nequam. Ich will mich vil lieber bey Löwen und Drachen aufhalten, als bey einem bösen Weib wohnen. Ingemuit vir ejus, & audiens suspiravit modicum; brevis omnis malitia super malitiam mulieris. Ihr Mann seuffzet unter seinen Nachbahren, und wann er es höret, seuffzet er innerlich: alle Boßheit ist gering gegen der Boßheit eines Weibs. Leset ihr deßgleichen weiter fort. Aber es ist ausgehauset, dencket ihr mit einem Seuffzer: es ist geschehen, ich hab eine solche angetroffen, und muß wohl darbey wohnen! O wehe! wann ihr allhier euren Witz und Verstand nicht gebraucht, so ist es zugleich geschehen mit der ehelichen Lieb und Einigkeit.

Eccli. 26. v. 1. — 25. v. 18. — v. 23. — v. 25.

16. Unterweisung für die Männer, wie sie sich zu verhalten, damit die Einigkeit nit zertrennet werde.

Was Raths dann für euch? ich sag es mit kurtzen Worten, dann hierzu habt ihr eine gantze neue Unterweisung und Predig nicht nothwendig, wie letztmahlen denen Weiberen vorgetragen worden: mit wenigem, wann ihr es wohl begreiffet, richtet man vil bey euch aus: so vernehmet dann in allen Zanckereyen muß der Verständigste weichen, und der Stärckere dem Schwächeren nachgeben, also solt ihr es auch machen, gemäß jener Ermahnung, welche euch gibt der heilige Apostel

2. Petr. 3. v. 7. Petrus: Viri similiter cohabitantes secundùm scientiam, quasi infirmiori vasculo muliebri impertientes honorem tanquam & cohæredibus gratiæ vitæ. Ingleichem ihr Männer: wohnet bey mit Vernunfft, und gebet dem weiblichem Gefäß, als dem schwächsten, gebührliche Ehr, als auch denen Mit-Erben der Gnad deß Lebens; auf daß ihr etwas von ihnen erdultet: nicht zwar, daß ihr dieselbe über euch herrschen lassen sollet (dann das leydet der heilige Apostel Paulus nicht: Mulieri non permitto dominari in virum, seynd dessen Wort: Ich lasse es nicht zu, daß das Weib herrsche über ihren Mann) sondern, daß ihr derenselben Mängel und Gebrechen mit Bescheidenheit, so vil es sich immer thun lasset, übersehet. Manchmahl müst ihr euch anstellen, als wann ihr keine Augen: noch Ohren hättet, das ist, jene Verbrechen, welche euch, und dem Hauß-Weesen nicht sonderlich schädlich, mit geduldigem Stillschweigen paßieren lassen, als wann ihr nichts davon wüßtet. Laufet das Weib gern aus zu denen Gesellschafften! gebet nur acht, was es für Gesellschafften seyen: seynd sie unschuldig, als, wann sie Elteren, nächste Freund, bekannte Nachbarinnen besuchet; O! so seyet als zufriden, gedenckend: besser, das zulassen, als ein grösseres Unheyl im Hauß anstifften, wann ihr solches mit Gewalt hemmen wollet: wann eine Daub aus dem Schlag hinaus flieget, wirfft man nicht mit Steinen, noch Prüglen darnach, damit sie nicht ausbleibe, sondern wider hineinkomme. Seynd es gefährliche, oder gar verdächtige, böse Gesellschafften? still! das wäre ein anders: die müssen absolut nicht erdultet, sonderen mit gütiger, doch ernsthaffter Vorstellung der Gefahr ihrer Seelen, der Schand und Unehr vor denen Leuthen, eurer billichen Betrübnuß und Mißfallen, welches ihr hierüber zu schöpffen schuldig seyd, eingestellt werden. Ist dein Weib zu geitzig und gespährig? gedencke, das werde zum wenigsten deinem Gewinn in der Haußhaltung keinen Schaden bringen: seye du gegen die Kinder, gegen das Haußgesind, gegen die Arme und Nothdürfftige deslo gütiger und freygebiger: so ist der Mangel wider ersetzet. Ist sie zu verschwenderisch in unnützlichen Ausgaben? dem Fehler ist bald abgeholffen, wann du ihr nicht zu vil unter Händen lassest, mit freundlicher Vorstellung, das ertragen mit der Zeit die Haußhaltung und die Einkünfften nicht: darum könnest und dörffest du es nicht zugeben. Will sie zu vil zu befehlen haben, und dir in vilen Sachen vorschreiben? höre es mit Gedult an: gib ihr zuweilen das höchste Recht: hernacher kanst du doch thun, was du meinst, daß bilich seye. Ist sie ungehorsam und widerspenstig? befehle ihr nichts, sondern begehre vilmehr mit Höflichkeit dasjenige, was gern von ihr haben wolltest: doch also, daß sie erfahre, wann du ihr auf dergleichen Manier nachgibest, daß es nicht aus Mangel einer männlichen Hertzhafftigkeit geschehe; sondern daß dise deine Gutwilligkeit aus ehelicher Lieb, und aus Begierd deß Fridens, und Einigkeit herrühre. Ist sie zu geschwätzig und plauderisch? Ach! gedencke, du habest ein Weib genommen! du wirst wohl kein Wunderzeichen der Natur von ihr verlangen? Ist sie zornmüthig, bißig und zänckisch? disputire nicht lang mit ihr; durchs Stochen wird insgemein das Feur noch mehr angezündet: schweige du still, und lache heimlich darzu, sie wird schon von sich selber aufhören: gedencke bey dir (doch muß sie es nicht gewahr werden) was der geduldige Job seinem Weib geantwortet, da er von derselben verschimpfft und geschändet wurde: Quasi una de stultis mulieribus locuta es: Du hast geredet, wie eine aus denen Weiberen, welche nicht gescheid seynd. Der Welt-weise Socrates, wie er von sich selbsten bekennt, liesse sich von dem immerwährenden Zancken und Haderen seines Weibs Zantippe eben so wenig stöhren und beunruhigen, als von dem Knarcksen deß Rads, so er an seinem Brunnen hätte. Das rechte Mittel, um in einem Zanck Obsiger zu seyn, ist das Stillschweigen. Der Sig ist vollkommen, sagt der heilige Valerius, wann man still ist, und demjenigen nicht antwortet, welcher uns mit Streitt-Worten angreiffet. Zeiget sie sich unterweilen ohne gegebene Ursach mutzig und unfreundlich? stelle dich an in allen Gebärden, als wann du es nicht merckest, so lang biß sie widerum ausgebrietet. Letztlich stelle dir offtermahlen vor JEsum Christum unseren lieben Heyland. Was muß derselbe nicht noch anjetzo von seiner Braut der Catholischen Kirchen vil Ungemach und Verdruß ausstehen? wie wird er nicht täglich von denen mehristen Glideren diser Kirchen, so ungebührlich tractieret? wie sein Nahm von ihnen gelästeret? mit was erschröcklichen Sünden, villeicht auch von dir, beleydiget? und dannoch fahret er fort, seine Braut mit höchster Gedult und Sanfftmuth zu übertragen, dieselbe zu lieben, und mit seinem eigenen Fleisch und Blut zu ernähren.

1. Tim. 2. v. 12.

Job. 2. v. 10.

Gleicher Weiß erdulde und liebe du auch dein Ehe-Weib, welche dir GOtt zugesellet, wiewohlen sie dir mehrmahlen grossen Verdruß und Quaal verursachet:

chet: mache dir daraus eine Materi der Verdiensten, und zukünfftiger ewiger Glory im Himmel. Dancke darbey GOtt, daß du noch kein schlimmeres Weib habest.

17. Schluß und Ermahnung an beyderseits Eheleuth.

Ich schliesse die Materi von der Einigkeit zu allen Eheleuthen abermahl mit denen Worten deß heiligen Apostels Pauli: Viri diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit Ecclesiam. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus seine Kirch geliebet. Mulieres subditæ sint viris suis, sicut Domino. Ihr Weiber seyet unterthänig euren Männeren, gleichwie dem HErrn: Seyet gehorsam, ehrerbietig, dienstbafft, liebreich gegen dieselbe! Pax vobis: Der Frid seye mit euch! O wann beyderseits ein jedes dise ihre Schuldigkeit thäten in acht nehmen, und das beständig: was ein fridsames, vergnügliches, glückseeliges Leben wurden sie mit einander führen! Weilen aber kein Mensch auf der Welt ist, der nit gewisen Mänglen und Gebrächen unterworffen, und hieraus gemeiniglich Zweyspalt und Uneinigkeit entstehet, auch unter denjenigen, welche sich sonsten am mehristen geliebt haben; deßwegen setze ich eine andere Ermahnung deß heiligen Apostels Pauli hinzu, die er geschriben zu seinen Galateren: Fratres: etsi præocupatus fuerit homo in aliquo delicto: Liebe Brüder: Wann etwann ein Mensch durch einige Sünd und Verbrechen übereylet wurde: Hujusmodi instruite in spiritu lenitatis, considerans teipsum, ne & tu tenteris. Einen solchen unterrichtet im Geist der Sanfftmüthigkeit, und habe acht auf dich selbst, damit du nicht auch versuchet werdest. Gedencke, daß du ebenfalls deine Gebrechen habest, welche von anderen müssen erdultet werden. Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi. Einer trage deß anderen Burd, und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen. Fehlen die Weiber? ihr Männer: ertraget deren Gebrechen: Fehlen die Männer ihr Weiber: übertraget deren Gebrechen: beyde mit Sanfftmuth und Christlicher Gedult: beyde GOtt dem HErrn zu Lieb! Lebet miteinander, wie jene heilige Eheleuth Zacharias und Elisabeth, denen die Göttliche Schrifft bey dem Evangelisten Luca folgendes Lob gibt: Erant autem justi ambo ante Deum: incedentes in omnibus mandatis & justificationibus Domini sine querela. Sie waren aber Beyde gerecht vor GOtt, und wandleten in allen Gebotten, und Satzungen deß HErrn ohne Klag. Das Band der Liebe vereinige eure Hertzen in disem kurtz daurenden Leben, auf daß selbiges Band vereinige eure Seelen in der langen zukommenden freudenreichen Ewigkeit! Also wünsche ich euch von Hertzen. Pax vobis! Der Frid sey mit euch!

Galat. 6. v. 1.

Luc. 1. v. 6.

A M E N.

Vier und dreyßigste Predig
Von der Eyfersucht in dem Ehestand.

Innhalt.

Erstlich. Was die Eyfersucht seye, und was grosses Unheyl sie anstiffte in einem Ehestand. Zweytens. Auf was Weiß die Eheleuth sich beyderseits hiervor hieten sollen, und wie sie sich zu verhalten haben, wann eins darmit behafftet wäre. Dominicâ secunda post Pascha.

Vorspruch.

Tradebat autem judicanti se injustè. Ex hodierna Epistola. 1. Petri 2. v. 23.

Er übergabe sich dem, der ihn auch mit Unrecht urtheilte.

Eingang.

Allerliebste: Christus hat gelitten für uns, und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen: welcher kein Sünd gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Mund erfunden: welcher nit widerschalt, da er gescholten wurde; nit drohete, da er litte; sonderen er übergab sich dem, der ihn auch mit Unrecht urtheilte. Bißhero der Heil. Apostel Petrus in der heutigen Epistel. AA. O was ein herrliches Weesen unter den Christen, wann wir alle miteinander auf die Weiß nach dem Beyspihl unsers Vorbilds JEsu Christi zusammen leben thäten! was ein glückseeliges Weesen besonders in einem Ehestand, wann ein jeder auf die Weiß dem anderen beständig wußte nachzugeben! so wurde der so nothwendige Frid und Einigkeit unter denen Eheleuthen besser erhalten werden: wovon bißhero gehandlet worden. Noch eins ist es, welches bey vilen pflegt Verdruß und Verstöhrnuß zu verursachen: was ist das dann? Wo bißweilen in einem Ehestand mit Zanckereyen, mit Wort-Streitten, mit widerstrebenden Thaten die Ruhe und Einigkeit nit gestöhret wird: da wird sie oder einer, oder gar beyderseits zertrennet mit heimlichen schwürigen Gedancken und üblen Urtheilen: da nemlich eins vom anderen sich einen bösen Argwohn machet, und dessen eheliche Lieb und Treu ihm verdächtig einbildet: und bestehet hierinn die sogenannte Eyfersucht, wo sie unter denen Eheleuthen Platz findet.

Vortrag.

WAs die Eyfersucht nun seye, und was grosse Ubel sie anstiffte in einem Ehestand, das werd ich jetzt auslegen kürtzlich im ersten Theil: Auf was Weiß die Eheleuth beyderseits sich hiervor hüten sollen: und wie sie sich zu verhalten haben, wann eins aus ihnen darmit behafftet wäre: Solches werd ich auslegen

legen im anderen Theil meiner Unterweisung. Christe JEsu ! der du dich auch den ungerechten Urtheilen der gottlosen Menschen mit Stillschweigen , Gedult und Sanfftmuth übergeben hast : verleyhe deine Gnad allen Eheleuthen , damit sie zu dergleichen üblen Urtheilen , oder keine Ursach geben , oder darinn nach deinem Exempel sich unverstöhrt lernen zu ergeben. Dises bitten wir durch die Verdiensten deiner Mutter Maria , und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Was, und wie gemein die Eyfersucht seye.

GLeichwie in denen Kleyderen die Würm und Motten erwachsen , von welchen die Kleyder selbst nach und nach zerfressen werden ; also wachset auch aus der Lieb die Eyfersucht , oder so genannte Jalousie , von welcher , als von einem beissenden Wurm , die Lieb allgemach zernaget , und in einen Haß veränderet wird. Es ist die Eyfersucht eine Gemüths-Kranckheit , welche herrühret aus einer Forcht, daß ein anderer jenes Gut geniessen solte , welches wir lieben , und allein zu besitzen verlangen : was im geringsten hierinn scheinet einen Abtrag zu thun , das verwirret und beunruhiget auf das hefftigste das Hertz und Gemüth. Nichts gemeiners ist auf der Welt unter allerley Ständ- und Professions-Menschen , als dise Kranckheit. Ein Kriegs-General liebet Ehr und Ruhm wegen seiner Tapfferkeit , und gezeigten Heldenthaten : kommt ein junger Oberster , welchem das Glück wohl will , daß er in manchen Schlachten das Feld erhaltet , und sich ebenmäßig dardurch vor der Welt berühmt machet ? da ist alsobald Eyfersucht bey dem vorigen , und ein Splitter im Aug : er mag jenen nit leyden , obschon seine Feind von demselben zerschlagen worden : das Lob , so man jenem gibt , lautet disem unerträglich in denen Ohren , dieweilen er vermeynet , nun seye sein Ruhm und Glory vermindert und geschmählert. Also hat der König Saul den David , wiewohl er ihn zuvor geliebet , vor seinen Augen nit sehen können , so gar , daß er ihn aller Orthen biß zu dem Tod verfolgt : die eintzige Ursach dessen ware die Eyfersucht : weil das frolockende Volck dem obsigenden David zugeruffen : Percussit Saul mille , David autem decem millia. Saul hat tausend zerschlagen , David aber zehen tausend. Ein Hof-Bedienter ist eyfersichtig gegen einem anderen seines gleichen , wegen Gunst und Gnad bey dem Fürsten , welche jener gern allein für sich haben wollen : ein Advocat gegen dem anderen , welcher mehrere Streitt-Händel gewinnet : ein Leib-Artzt gegen dem anderen , dem die Curen glücklicher ausschlagen : ein Kauffmann gegen dem anderen , dessen Gewerb und Gewinn besser abgehet : ein Handwercksmann gegen dem anderen , welcher sein Meisterstuck künstlicher machen kan. Eyfersucht findet man bey denen Musicanten , Mahleren , Bildhaueren wegen ihrer Kunst , wer dieselbe am bessten verstehe : Unter denen Elteren wegen den Kindern , welche schönere , klugere , geschicklichere Söhn und Töchter haben. Unter denen Weiberen wegen der Kleyder-Tracht , welche kostbarer geschmuckt aufziehen. Eyfersucht findet man in denen Schulen unter den Studenten , wegen dem obersten Platz , so sie darinn besitzen : in Privat-Häuseren unter denen Kinderen , wann einem von Vatter und Mutter mehr geschmeichlet , oder grössere Lieb gezeiget wird. Also unruhig und mißgünstig ist die Lieb zu einer Sach , wann mehrere Prätendenden sich darum bewerben.

1. Reg. 18. v. 7.

2. Dises ist nirgends gemeiner und schlimmer , als in dem Ehestand.

Aber kein Stand ist , in welchem dise leydige Sucht bälder Platz findet , stärcker zunimmt , und zu einer rasenden Lobsucht wird , als der Ehestand : wann nemlich Mann und Weib , oder nur eins darvon , mit selbiger Kranckheit wird angestecket : dieweilen sie allhier nit von einer , sondern von zweyerley , und zwar allerhefftigster Lieb wird angezündet. Der Mann zum Exempel (eben so zu reden von dem Weib) liebet sich erstlich selbsten , und sein eigenes Vergnügen , zum anderen liebet er sein Ehe-Weib , als ein ihm allein zugehöriges Gut : hieraus entspringt die hefftigiste Begierd , von ihr hingegen allein geliebt zu werden : folgends eine grosse Angst und Forcht , sie mögte ihr Hertz und Lieb oder zertheilen , oder gar von ihm ab auf einen anderen Fremden schlagen. Wann er nun nur das geringste Zeichen hiervon mercket : entstehet in ihm schier ein gewises Urtheil derselben ehelicher Untreu , mithin der peynlichste Unwillen und Unmuth : und dise Forcht, Argwohn und daraus entspringender Unmuth ist die

richte Hertzens-Kranckheit, welche man die Eyfersucht nennet.

3. Hieraus entstehet der gröste Verdruß und Hertzens Quaal in demjenigen, welcher darmit behafftet.

O was vilerley grosses Unheyl ziehet diese Kranckheit nach sich! erstlich zwar einen Verdruß und Betrübnuß in jenem Hertzen, so darmit behafftet, welche schier ihres gleichens nicht hat: ein Creutz, welches in einer Ehe kaum beschwerlicher anzutreffen. Bildet euch ein AA. ein grißliches Ungeheur, so da hundert Augen und Ohren an allen vier Seiten stäts offen haltet, um alles zu sehen und zu hören: nichts aber sihet noch höret, als wordurch das Hertz jämmerlich zerfressen wird. Bildet euch ein ein Ameisen oder Weffzen-Nest, von tausenderley durcheinander wimmlender verwirrter melancholischen Gedancken und Anmuthungen, welche in der Einbildung stäts ein- und auslauffen, und derselben weder bey Nacht, weder bey Tag Ruhe lassen: also ist beschaffen das Hertz und Gemüth eines eyfersüchtigen Menschen im Ehestand. Alles, was er Böses argwohnet von seinem Mitgespahn, glaubt er wahr zu seyn: alles was er förchtet, bildet er sich ein, er sehe es schon vor Augen: alle deren Ansprach, Gäng, Tritt und Schritt nimmt er in Obacht: alle deren Wort und Augenwinck in Beyseyn anderer, kommen ihm verdächtig vor: so gar ihr Kirchen-Gang, Gebett und Andachten legt er übel aus: kan er im äusserlichen Werck keine Untreu an ihr erfahren; so gehet doch der Argwohn und die Forcht auf dero innere Gedancken und Begierden, mit welchen er sich quälet und marteret. Umsonst beschreibe ich dises, diejenige, welche solche Kranckheit jemahlen probiret, wissen schon durch Erfahrnuß, was eine verdrüßliche Peyn und Torment sie nach sich ziehe. Ach ja! zeitlicher Schaden, Unglück, Armuth im Hauß-Weesen, Mangel der Kinder, ungerathene Kinder, Gebrechlichkeit, Kranckheit und Tod deren Kinder, ungestümmer Zorn deß Manns, widerspenstiger Ungehorsam oder Verschwendung deß Weibs, unwillige Knecht und Mägd, und was dergleichen Widerwärtigkeiten mehr seynd, welche den Ehestand durchgehends pflegen verdrüßlich zu machen, seynd alle noch erträglich, gerechnet gegen die Hertzens-Quaal, welche die leydige Eyfersucht verursachet. Wie dapffer und heldenmüthig immer der Mann ist, der saur und süß vertragen kan; kommt es daran, daß sein Weib, was die eheliche Lieb und Treu angehet verdächtig wird; allhier ist all Muth und Hertz auf einmahl verlohren. Wie fromm, gedultig in den Willen GOttes ergeben immer das Weib ist, die sich in allem Creutz, und widerwärtigen Zufällen leicht zu finden weißt; gerathet sie in Eyfersucht wegen verdächtiger Treu ihres Ehe-Herrns; allhier wird Gedult und Sanfftmuth in lauter Grimmen und Raserey verändert, wie der weise Ecclesiasticus bezeugt: Dolor cordis & luctus mulier zelotypa. Ein eyfersüchtiges Weib ist ein lauteres Hertzenleyd und Bekümmernuß: In muliere zelotypa flagellum linguæ omnibus communicans: An einem Weib, das über den Mann eyferet, ist die Zung ein Geissel, und gibt es allen Menschen zu erkennen. Der höllischen Peyn vergleichet sie der Bräutigam in den hohen Liedern: Dura, sicut infernus, æmulatio: Hart, wie die Höll, ist die eyfersüchtige Lieb. Eccli. 26. v. 8. Cant. 8. v. 6.

4. Uneinigkeit unter denen Eheleuthen.

Hieraus entstehen zum andern Zwyspalt, Uneinigkeit, und endlich an Platz der rasenden Lieb unversöhnlicher Haß zwischen beyden Eheleuthen, samt allen denen greulichen Sünden und Lasteren, welche, wie neulich gesagt, die Uneinigkeit im Ehestand nach sich ziehet. Dann wie kan da der Mann diejenige mit einem guten Aug ansehen, deren Lieb und Treu er verdächtig haltet? Und wie kan hingegen das Weib denjenigen noch lieben, bey welchem sie in einem schlechten Glauben stehet; welcher eine so üble Meynung von ihr hat? der ihr auf alle Tritt und Augenwinck aufpasset? Sie wird gewißlich auch anfangen selbiges Mißtrauen auf solchen Mann zu setzen: wie? wird sie dencken: du must wohl mich ansehen wollen, wie du selber beschaffen bist, und jenes Laster an mir förchten, waran du kranck ligest? Und wann sie zuvor unschuldig, ehrbar und treu gewesen, wird sie anjetzo etwas wagen, woran sie sonst niemahlen wurde gedacht haben. Das ist es, wovor alle Ehe-Männer warnet obgemeldter Ecclesiasticus? Non zeles mulierem sinûs tui, spricht er, ne ostendat super te malitiam doctrinæ nequam. Eyfere nicht über dein Weib, damit sie nicht aus schalckhafftiger Lehr ihre Boßheit an dir beweise. Das ist, wie es ausleget P. Cornelius à Lapide: Ne scilicet adversum te faciat, quod videt, te timere & suspicari. Damit sie nemlich dasjenige in der That wider dich nicht vollbringe, was sie mercket, daß du an ihr förchtest, und argwohnest. Eccli. 9. v. 1.

5. Bißweilen Raserey und Grausamkeit.

Erschröckliche Zufäll hat die Welt erfahren, welche diese Paßion angerichtet: Weiber seynd es gewesen, welche die Eyfersucht zu solcher Grausamkeit gebracht; daß sie, um sich an ihren Männeren zu rächen, wegen der Untreu, so sie von ihnen geargwohnet, ihre eigene Kinder vor deren Angesicht lebendig in Stückin zerrissen, und denen Männeren vor die Füß geworffen: wie Medæa gethan hat.

Wer-

Weiber seynd es gewesen, welche aus rasender Eyfersucht zu selbigem Zihl und End ihre Kinder zerhackt und gekocht, denen Männeren auf die Tafel gesetzt, und zu fressen gegeben, und nachdem dise selbige Kinder unwissend, in der Meynung, als wäre es anderes Fleisch hinein geessen haben, jene ihnen die That offenbahret, um die Quaal und Hertzenleyd zu vermehren: wie die Poeten von Progne beschreiben. Schier alle Ehescheidungen unter Fürstlichen und anderen Christlichen Eheleuthen nehmen ihren ersten Ursprung von der leydigen Eyfersucht her. Unglückseeliger Ehestand, wo dise Furie einmahl die Hertzen bezauberet! Und ihr gottlose Ohren-Blaser, welche deß Teuffels Stell vertrettet, und oder dem Mann, was ihr von dessen Weib, oder dem Weib, was ihr von ihrem Mann in Sachen, so die eheliche Treu und Lieb verdächtig machen kan, gesehen, gehöret, gemercket, geargwohnet, heimlicher Weiß geoffenbahret, und also dises Feur anzündet, welches nachgehends schier niemahlen mehr auszu löschen ist! Christliche Eheleuth: Ach! hietet euch doch so gut ihr könnet, vor diser bösen und verzweiffleter Anmuthung! Liebet euch unter einander, und das beständig, aber mit einer ordentlichen bescheidenen Christlichen Lieb, welche, nach Zeugnuß deß heiligen Apostels Pauli, niemahlen etwas Ubels gedenckt von dem Geliebten: Charitas non cogitat malum. 1. Cor. 13. v. 5. Wie dann, und auf was Weiß könnet, und sollet ihr euch anstellen, damit dises Laster niemahlen unter euch Platz finde? Vernehmet die Unterweisung im anderen Theil.

Zweyter Theil.

6. Das Weib, damit sie hierzu dem Mann keine Anlaß gebe, soll sich hieten vor verdächtigen Gesellschafften.

Gleichwie von beyderseits aus denen Eheleuthen Ursach und Gelegenheit kan gegeben werden zu der Eyfersucht, und üblem Argwohn; also seynd sie beyderseits unter einer Sünd schuldig, alle Gelegenheiten aus dem Weeg zu raumen, welche dem anderen einen vernünfftigen Verdacht dißfalls machen könten. In das Feur muß man kein Oel giessen, sonsten fangt es an seine Flammen noch höher hinauf zu schwingen: der Sonn muß man keinen Nebel in den Weeg setzen, sonsten haltet sie ihre Strahlen zuruck, und wird alles auf dem Erdboden dunckel und verfinsteret. So müssen sich dann hierinn sonderlich hieten, und vorsehen die Eheweiber, wann sie mercken in disem Stuck dem Mann empfindlich zu seyn, daß sie sich in gefährliche, verdächtige Gesellschafften nit einlassen. Die unreine Liebs-Göttin ist vor disem von einem abgemahlt worden, wie sie auf der Reiß begriffen mit einer Magd, welche vor derselben hergienge, und ihrer sauberen Frauen den Weeg bahnete. Was für eine Magd war dise? Sie nennte sich Consuetudo, oder die Gemeinschafft: hiermit wolte der Mahler bedeuten, daß zur unreinen Lieb gemeiniglich den Weeg und Zugang eröffne die zu freye Gesell- und Gemeinschafft. Ach! dise leydige Magd was Unheyl und vilerley Sünden stifftet sie nicht allein unter jungen Leuthen beyderley Geschlechts, wann sie sich untereinander sehen, reden, lachen, schertzen, spihlen, tantzen, in denen heut zu Tag gewöhnlichen Zusammenkünfften; sondern auch unter erwachsenen, betagten Männeren und Frauen, ob sie schon würcklich in dem Ehestand sich befinden! Die Gemeinschafft so gar der Eheweiber mit anderen ihres gleichen Geschlechts Weiberen, wann dise sich eytel, frey und leichtfertig aufführen, ist schon gefährlich, und kan einem sonst argwöhnischen heiglen Mann manchmahl ein billiches Mißtrauen auf sein Weib, folgends Anlaß zur Eyfersucht geben: dann omne simile amat sibi simile. Ist ein bekannter Grund-Satz bey denen Welt-Weisen: Gleich ist gern bey Gleich. Bey denen Spanieren lautet das wahre Sprüchwort: Sage mir, wormit du umgehest; und ich will dir sagen, wer du seyest, wie du beschaffen bist, ob ich dich schon anderwärts her nicht kenne. Es gibt nemlich dergleichen Weiber, welche von einem freyen Geist, und frechen Gebärden, öffentlich scheinen wollen, daß sie Herren und Meister über die Ehemänner seyen; die gern hinaus lauffen: in allerley Zusammenkünfften sich ohne Scheu einfinden, und sich wenig daran stöhren, ob ihre Ehe-Herren saure oder süsse Gesichter darzu machen: dise geben unterweilen Schulmeisterinnen ab, zu welchem Amt sie keiner bestellt: unterweisen und lehren die noch frisch geheyrathete Weiber: wie? also lauten deren schöne Lectionen: ihr müßt euch so zu Hauß nicht lassen einschräncken: das mache ich ja meinem Mann nicht weiß: zeigen müßt ihr, daß ihr auch etwas zu sagen habt: es muß nach der Welt gelebt seyn, sonst wären wir nutzer in ein Closter gangen: wo man mit umgehet, muß man lustig mitmachen, sonst

heist es, man wolle allein geschickt seyn, ꝛc. Sehet diejenige, welche mit dergleichen vile Gemeinschafft pflegen, zeigen genugsam an, daß sie entweder schon würcklich gleichen freyen Geist haben, oder doch in kurtzer Zeit haben werden. Folgends geben sie hiermit allein einem empfindlichen Mann Ursach genug um deren eheliche Treu und Lieb verdächtig zu halten. Wie vilmehr sollen sich dann hüten vor öfterer und freyer Gemeinschafft mit ungleichem Geschlecht, absonderlich allein mit allein, solten es schon Geistliche seyn: dann obschon solche Gemeinschafft anfänglich unschuldig scheinet: ob sie schon in der That solte unschuldig bleiben; so macht sie doch, wann sie öffters, oder ohne Noth erneueret wird, natürlicher Weiß einen üblen Argwohn, nicht allein dem Mann, sondern auch denen Haußgenossenen, wiewohl dise sonsten nicht argwohnisch wären. Zu dem geben sie dißfalls öfteren Anlaß zu bösem Argwohn, wann sie sich zu eytel und leichtfertig aufbutzen und ausschmucken, absonderlich, da sie in Gegenwart anderer erscheinen wollen. Daß loßledige junge Töchter dergleichen thun, und manchmahl über ihren Stand und Einkünfften sich auch ärgerlich auszieren; das ist zwar nicht recht gehandlet, und lasset es nicht zu das demüthige Evangelium JEsu Christi: es mag auch dargegen einwenden, wer, was und wie er will; es taugt nicht! doch kan man sich hierinn noch etwas leichter bescheiden: die gute Kinder suchen einen, dem sie gefallen mögen. Ein Waar pflegt man äusserlich auszubutzen und auszustreichen, damit man desto bälder und leichter ihrer quit werde. Aber ein Eheweib, so bereits in ihrem Stand, welche ihrem alleinigen Ehe-Herrn solte suchen zu gefallen, und keinem andern: daß dise dergleichen Ausschmucks sich befleisse, und zwar nicht zu Hauß, wo der Mann allein zugegen, sondern um anderstwo Parade zu machen, und fremden Augen ihre Gestalt zu verkauffen; das muß ja nothwendiger Weiß einem ehrlichen gescheiden Mann verdächtig vorkommen.

7. Gottsförchtig und freundlich gegen dem Mann seyn.

Vor allem müssen sie sich der Andacht und Gottesforcht befleissen, und hierinn mit heiligem Exempel ihrem Ehe-Herrn vorleuchten. Von einem frommen Menschen bildet man sich in keiner Sach etwas Ubels ein; hingegen diejenige, welche im Göttlichen Dienst lau und kalt, nach aller Eitelkeit der verkehrten Welt leben, selten in denen Kirchen bey denen Andachten, in denen Beichtstühlen, am heiligen Tisch deß HErrn, bey dem versammleten Volck in Anhörung deren Predigen gesehen werden, machen sich billich verdächtig, daß, weilen sie ihrem GOtt und HErrn nicht getreu dienen, sie auch ihren Ehe-Männeren die Treu nicht allzu fast halten. Letztlich sollen sie sich gewöhnen, daß sie jederzeit ihren Ehe-Männeren mit gehöriger Freundlichkeit, und liebreichen Gebärden begegnen, um dardurch die Lieb und Zärtigkeit anzuzeigen, welche sie im Hertzen gegen dieselbe beständig tragen. Von einem Weib, so sich durchgehends fremd, unfreundlich, murrisch, unwillig, absonderlich in schweren Schuldigkeiten gegen ihrem Mann anstellet, also, daß diser nit weißt, was er an ihr habe; was vor gute Gedancken kan er sich darvon einbilden? Zum wenigsten keine rechtschaffene Gegen-Lieb und Zufridenheit mit ihme; folgends, wann er sie rechtschaffen lieb hat, wie er schuldig ist; muß er sich nothwendig allerhand betrübte Gedancken, und verzweiffelenden Argwöhn machen über deren eheliche Treu und Lieb. Es beklagen sich bißweilen einige Ehe-Weiber wegen der Eyfersucht ihres Manns: er seye gar zu heiglich und empfindlich: passe ihnen allenthalben auf dem Fuß nach: halte sie gleich denen Closterfrauen in der Einsamkeit zu Hauß: vergönne ihnen keine Lustbarkeit und Gesellschafft, er müsse dann selber gegenwärtig darbey seyn, und dergleichen mehr: Ja, könte man solche erst billich vorab fragen: wie stellet ihr euch dann an? Ihr machet es villeicht darnach, daß er euch vernünfftiger Weiß nicht trauen könne? Erforschet euch, ob, und wie ihr euch in oben benennten Stücken verhaltet: begehet ihr darinn einen mercklichen Fehler; O! so ist es kein Wunder, daß eure Männer von der Eyfersucht angefochten werden! Einfältige, thume Stöck und Plöck wären es, wann sie in dergleichen Umständen niemahlen solten einigen Argwohn empfinden.

Unterdessen, wann das Weib im Gewissen verbunden ist, alle verständige Ursachen und Gelegenheiten zur Eyfersucht deß Manns zu verhieten, und aus dem Weeg zu raumen; so seynd die Männer hierzu eben starck verbunden, daß sie ihren Ehe-Weiberen dißfalls keine Ursach und Gelegenheit zu einem vernünfftigen Verdacht und üblen Argwohn in den Weeg legen; und zwar deste mehr, weilen bey disen die Lieb pflegt empfindlicher zu seyn, und deßwegen der argwohnischen Forcht und eyfersüchtigen Kranckheit stärcker unterworffen. Wann ein Eheweib, spricht Ulpianus, am Gericht verklaget wird, daß sie ihrem Mann die eheliche Treu gebrochen habe; pflegen fürs erst die Richter zu untersuchen, was der Mann dißfalls vor ein Leben führe:

3. Der Mann muß ebenfalls sich in deraleichen hieten.

re : Periniquum enim esse videtur, ut pudicitiam ipse ab uxore exigat, quam ipse non exhibeat. Dann es ja scheint unbillich und ungerecht zu seyn, daß der Mann die Treu und Keuschheit von seinem Weib erfordere, welche er selber nicht in acht nimmt. Eben so allhier zu reden: Umsonst und unbillich will der Mann sein Weib in der Einsamkeit zu Hauß versperret halten; wann er unterdessen frey und franc den Tag hindurch, oder auch wohl bey finsterer Nacht allenthalben, GOTT weißt wo, herumlauffet, da keine Haußgeschäfften zu verrichten. Umsonst verlangt er von ihr, sie soll sich demüthig, schämig und züchtig in denen Gesellschafften aufführen, mit ungleichem Geschlecht nit zu freundlich umgehen; wann er grad das Gegentheil thut, und mit anderen Weiberen in Reden, Gebärden, Handgreiffen gleich einem verliebten Freyer sich gemein machet, wie doch, leyder! genug geschicht, und muß manchmahl das gute Weib darbey sitzen, und mit bleich und roth gefärbten Angesicht dem Handel zusehen. Umsonst und unbillich verüblet er ihr eine Ansprach und Unterredung mit Fremden, ausser seiner Gegenwart; wann er sogar in deren Beyseyn, mit ihrem noch grösseren heimlichen Leyd und Betrübnuß, mit diser oder jener Kinder-Magd im Hauß freundlicher umgehet, als mit seinem Eheweib. Umsonst und unbillich verlangt er, sie soll stäts lachen, und ein holdseeliges, liebreiches Gesicht aufsetzen; wann er unterdessen immerdar rauh, staur, polterisch, ihr hingegen wenig Lieb erzeiget. Umsonst verlangt er, sie soll fromm und gottsförchtig seyn, um keinen Verdacht einiger Untreu zu verursachen; wann er ein Libertiner, kein Christliches, sondern ärgerliches Leben führet, und dardurch zu vilerley üblem Argwohnen Anlaß gibt. Nein! was disen Punct anbelangt, hat das Weib eben grosses Recht, wie der Mann. So müssen sie dann beyderseits eins dem andern mit gleicher Behutsamkeit alle Stein der Aergernuß aus dem Weeg raumen, wo sie sich villeicht anstossen könten.

8. Beyderseits sollen sie sich verhalten, wie der Bräutigam und die Braut in denen hohen Liedern. Cant 2.v.2.

Christliche Eheleuth sollen hierinn, als ein Exemplar ihnen vorstellen den Bräutigam und die Braut in denen hohen Liederen Wie so? Sicut lilium inter spinas, spricht der Bräutigam von seiner Braut, sic amica mea inter filias. Gleichwie die Lilien unter denen Dörneren, also ist meine Freundin unter denen Töchteren. Die Dörner stechen und verletzen, wann man sie angreiffet, deßwegen pflegt man behutsam darmit umzugehen: die Lilien, als eine Königin unter denen Blumen, wird im hohen Werth und Ehren gehalten. Also will hierdurch sagen der Bräutigam, sollen alle Ehemänner selbigen Sinns seyn: meine Braut liebe und ehre ich allein als die kostbarste Blum; mit allen anderen Weiberen gehe ich um, gleichwie mit denen Dörneren, welche sich ohne Verletzung meiner nit angreiffen lassen. Und wie redet hingegen die Braut? Vernehmet die Wort: Sicut malus inter ligna sylvarum, sic dilectus inter filios. Gleichwie ein Apffel-Baum unter denen Hölzeren der Wälder, also ist mein Geliebter unter den Söhnen. Das ist: meinen Bräutigam allein betrachte ich, als einen fruchtbaren Apffel-Baum, welcher den Hauß-Garten zieret: alle übrige männlichen Geschlecht, sie mögen seyn, reich oder arm, jung oder alt, schön oder mißstaltet, geistlich oder weltlich, achte ich nur, wie das wilde Gehöltz in denen Büschen und Wälderen, welche weit aus den Augen entfernet, kaum gesehen werden. Thäten auf selbige Weiß dencken, und in der That es zeigen alle Eheleuth beyderseits; O was ein angenehmer Frid, Verständnuß, Verträulichkeit, und unzertrennte Lieb wurde alsdann im Ehestand unter ihnen zu finden seyn! V. 3.

10. Was sie zu thun, wann eins aus ihnen ohne gegebene Ursach eyfersichtig wäre.

Unterdessen geschichts manchmahl, daß auch ohne alle gegebene verständige Ursach, oder der Mann, oder das Weib mit der Kranckheit der Eyfersucht behafftet, eine argwohnische Forcht mercken lasset: was Raths alsdann, damit Ruhe und Einigkeit unverstöhret bleibe? Allhier müssen sie beyderseits eins mit dem anderen, gleichwie mit einem Krancken, ein hertzliches Mitleyden tragen, und gedencken: dise argwohnische Forcht und Angst rühre her nit aus Falsch- und Boßheit, sondern, wie es in der That ist, aus alleiniger zu grosser Lieb, mit welcher eins gegen das andere gequälet wird: Erfreuen soll sich vilmehr der Mann, daß er von seinem Weib: ingleichen erfreuen soll sich das Weib, daß sie von ihrem Mann dergestalt hochgeschätzet und geliebt werde, als welcher allein ihr Hertz verlange beständig in Besitz zu halten, und deßwegen auch den geringsten Schatten einer fremden Lieb und Zuneigung nit erdulten könne. Erfreuen sollen sich beyderseits wegen der ehelichen Keuschheit und Reinigkeit, deren schier ein unfehlbares Zeichen ist die Eyfersucht: dann wäre zum Exempel das Weib ihrem Mann nit treu, und anderstwo mit heimlicher Lieb verstrickt; so wurde sie sich so vil nicht daran stöhren, wann sich ihr Mann gegen sie kaltsinnig erzeigte. Eben

so

so zu reden von dem Mann, der sich gewiß wenig daran kehren wurde, wie das Weib beschaffen, wann er keine Zuneigung zu derselben hätte, sondern bey anderen, so ihm besser gefielen, seine unreine Lieb und Lust befridigte.

11. Wie sie sich zu verhalte, damit sie beständig frey davon bleiben. Luc. 6. v. 37.

Letztlich, um von diser so gefährlichen und häßlichen Kranckheit frey zu bleiben, nehmet alle mit einander beständig wohl in Obacht jene Warnung und Gebott JEsu Christi unseres HErrn: Nolite judicare: Urtheilet nicht: Dencke keines etwas Böses von dem anderen! so lang muß man seinen Neben-Menschen für gut und fromm halten; so lang man nit für gewiß weißt, daß er böß seye. Also lautet die Christliche Regul und wahrhaffter Grundsatz der Christlichen Lieb. Dises ist allen Menschen gesagt, aber sonderlich denen Ehe-Leuthen unter einander. Schlaget demnach alle böse Argwohn und forchtsame Gedancken, als lauter ungegründete närrische Einbildungen, aus dem Sinn, wie dann gemeiniglich in der That nichts an der Sach, so man in dergleichen sich vorbildet. Die Erd ist unbeweglich für einem gesunden Aug: und dannoch scheinet sie einem trüben, krancken Aug, als thäte sie zitteren. Leget alles, was eins vom anderen sihet, höret, mercket, zum besten aus, welches ein jeder Christ von eines anderen Thun und Lassen zu beobachten schuldig ist. Fallt zuweilen ein übler, argwohnischer Gedancken von eurem Ehe-Part ein; laßt euch gleich in den Ohren schallen jenen Verweiß, welchen Christus denen Phariseren gegeben, die alles zum ärgsten pflegten auszulegen: Quid cogi-
Matth. 9. v. 4. tatis mala in cordibus vestris? Was gedenckt ihr da Arges in eurem Hertzen? Stellet niemahlen Glauben zu jenen Ohren-Bläseren, welche bald kalt, bald warm aus selbigem Mund heraus blasen, wann sie euch unter dem Schein der Freundschafft und Verträulichkeit etwas verdächtiges, so sie von eurem Ehe-Part gesehen oder vermercket, offenbahren wollen. Forschet niemahlen das Thun und Lassen eines von dem anderen fürwitzig aus: dann wer vil fraget, lautet das Sprüchwort, der bekommt vil Antwort. Wer fürwitziger Weiß alles ausforschen, auskundschafften, und wissen will; der wird manche Ding gewahr, welche ihm zu vernehmen nit lieb seynd, so das Gemüth verstöhren und beunruhigen, und nachgehends umsonst wünschet, niemahlen etwas darvon gewußt zu haben. Bey denen Römeren, wie Plutarchus schreibet, war diser löbliche Gebrauch: wann der Mann verreist gewesen, und wider zuruck in seine Wohnstadt kame, schickte er einen Diener vorab, welcher dem Eheweib ansagen mußte, ihr Herr sey schon vor der Pforten, und wurde bald bey ihr seyn. Dises geschahe aus Vorsichtigkeit, um allen üblen Argwohn zu verhinderen: damit nicht der Mann, wann er unversehens ins Hauß kommen solte, sein Weib in fremder männlicher Gesellschafft antreffe, und hierdurch Gelegenheit und Anlaß bekame, deren eheliche Treu verdächtig zu halten: Sie wolten lieber nichts darvon wissen, als durch vergebliche, betrübte Nach-Gedancken den Friden, Ruhe und Einigkeit unter einander zerstöhren. Alphonsus König in Arragonien pflegte zu sagen: Tum demum matrimonia tranquillè exigentur, si vir surdus, uxor cæca sit. Alsdann lebt es sich in einem Ehestand in gewünschter Ruhe und Friden, wann der Mann taub, und das Weib blind ist. Wie? ein tauber Mann, und ein blindes Weib zusammen, was ein stattliches Paar ist das? Freylich wohl! wann nemlich der Mann, als wäre er gehörloß, niemahlen acht gibt, was oder sein Weib hin und wider mit anderen redet, oder was von ihr gesagt wird: und zugleich das Weib, als hätte sie keine Augen, um ihrem Mann nachzusehen, wohin, und womit er umgehe: also beyderseits wegen deß anderen Thun und Lassen sich, nit argwöhnisch bekümmeren, sonderen alles, was ein jeder anfanget, für gut und recht halten; alsdann werden sie beyderseits in unverstöhrter Ruhe verharren.

12. Wird durch ein Geschicht erkläret.

Und, quid tibi profuerit, fragt wohl der heilige Hieronymus einen eyfersichtigen Ehe-Mann (welches ihnen die Weiber gleicher Weiß applicieren können) Quid tibi profuerit zelus & nimia diligentia in servanda uxore tua? Sage her: Was wird dir da nutzen dein Eyfer und ängstige Sorgfalt dein Weib zu verwahren? Was wird es dir helffen? entweder ist dein Weib keusch und treu? so hat sie der Obsicht und forchtsamē Verwahrung nicht nothwendig: ist sie es nicht? so wirst du sie mit all deiner Sorgfalt nicht verbesseren können. Zu was End plagest, und quälest du dich dann selbst? Ein gleiches Lehr-Stuck hat vor disem Barlaam seinem Josaphat gegeben, mit Vorstellung jener Fabel: Es hatte ein Mensch, sprach er, eine Nachtigall gefangen, und wolte derselben alsobald den Halß umdrehen. Ach mein lieber Mensch! jammerte das Vögelein: schencke mir doch für diesmahl das Leben: ich will dir zur Danckbarkeit einen guten Rath offenbahren, welcher dir dein Lebtag öffters wird zu Nutzen kommen.

Was

Was dann, fragt jener: laß hören, so will ich dich in die Freyheit fliegen lassen: Drey Stuck nehme allzeit wohl in Obacht, versetzte das Vögelein: Erstlich: Eine Sach, welche sich nicht angreiffen lasset, die solst du ligen lassen, und nicht suchen zu fangen. Zum andern: Was nicht wahrscheinlich ist, solst du niemahlen glauben wahr zu seyn. Zum dritten ein verlohrnes Gut, welches nicht wider zu ersetzen, solst du nicht beweinen. Wornach jener das Vögelein frey gelassen, welches sich gleich auf einen Baum gesetzt, und den Menschen also angeredet: O du einfältiger armer Tropff, was hast du gethan? was für ein grosses Glück hast du da verlohren? hättest du mich getödtet und aufgeschnitten: wurdest du dein Lebtag reich genug gewesen seyn: dann ich in meinem Leib ein Edelgestein verborgen hab, welches so groß wie ein Straussen-Ey. O wehe! fienge an der Mann zu lamentiren: hätte ich das früher gewußt! Ach komme doch noch einmahl in mein Hauß: ich will dich zum freundlichsten bewillkommen, und auf das herrlichste ernähren! Da lachte ihn das Vögelein aus, bist du nicht ein thumer Narr, welcher in so kurtzer Zeit meiner Lehr vergessen hast? ist das wohl wahrscheinlich, daß ein so grosses Ey in einem so kleinen Leiblein könne verborgen ligen? warum glaubst du dann das? Meinest du wohl, daß ich mich auf das neue von dir werde fangen lassen? das geschicht nicht: warum verlangst du mich dann wider zu haben, das ist ja vergeblich! Du hast mich verlohren: das ist aber nun geschehen, und bleibt geschehen: Warum lamentirest du dañ darüber, was du mit deinem Lamentiren doch nicht änderen kanst? das ist ja närrisch!

Mit selbiger Ermahnung mache ich den Schluß zu euch Christliche Eheleuth: und sage entweder ist dein Mann, O Weib: oder dein Weib, O Mann, dir getreu in der ehelichen Lieb: so glaube und förchte niemahlen, daß dieselbe etwas wider dise Treu handle: dann das ist nicht wahrscheinlich. Oder ist sie zu frey und leichtfertig? so bekümmere und plage dich nicht zu vil mit der unruhigen Sorgfalt, dieselbe von einer fremden Lieb zu verhieten: dann das ist eine vergebliche Sorg, du wirst darmit zum wenigsten ihr Hertz von der unzuläßigen Lieb nicht abhalten können. Ist sie würcklich untreu gewesen, daß du es für gewiß bist gewahr worden? so betrübe dich deßwegen nicht zu lang und zu starck, sondern befehle es GOTT dem HErrn: dann was einmahl geschehen bleibt geschehen, und kanst du es mit keinem Trauren und Hertzenleyd nicht widerum ändern: liebet euch unter einander mit beständiger Vertreulichkeit: erwählet euch zu Patronen die allerheiligste Eheleuth Mariam und Joseph: diser, ob er schon gesehen, daß seine Braut geseegnet; hat dannoch nach Meynung aller heiligen Vätteren, nicht einmahl einen üblen Argwohn von ihr geschöpffet, sondern seinen Verstand gefangen geben, in einem Geheimnuß, welches er nicht begreiffen könte. Daß er sie heimlich habe von sich entlassen wollen; hat er nur gethan, nach Zeugnuß selbiger heiligen Vätteren, weilen er ein gerechter Mann ware, wie die Schrifft ihm diſen Titul beylegt, um das damahlige Gesatz zu halten. Liebet beständig euren GOtt zusammen, und dienet ihm getreu, so wird kein Eyfersucht in eurem Stand Platz finden: so wird Ruhe, Frid, Einigkeit und unzertrennliche Lieb eure Hertzen zusammen halten, biß ihr euch beyde widerum werdet zusammen antreffen in der Stadt deß ewigen Fridens, das ist im Himmel, Amen.

13. Beschluß und Ermahnung.

Fünff und dreyßigste Predig

Von dem Ehebruch.

Innhalt.

Der Ehebruch ist erstlich ein Greul vor den Menschen. Zweytens, ein Greul vor den Augen GOttes. Dominicâ in Septuagesimâ.

Vorspruch.

Multi enim sunt vocati, pauci vero electi. Matth. 20. v. 6.
Dann vile seynd beruffen, aber wenig auserwählet.

Eingang.

Eschröcklicher Ausspruch: Pauci electi: wenig auserwählet! was hilfft beruffen seyn, wann man nicht dorthin gelangt, wohin man beruffen? Dises betrifft alle Menschen, wessen Geschlecht, Stand und Condition sie immer seyn. Alle seynd wir beruffen von GOTT in einen gewisen Lebens-Stand, um das Heyl unserer Seelen zu würcken, und zum ewigen Himmelreich zu gelangen: Aber aus allen wie wenige, welche ihr Heyl Stand-gemäß ernsthafft würcken, wie sie sollen: wie wenige demnach, welche zum Himmelreich auserwählet! AA. ich ziehe die allgemeine Materi heut auf jenen Stand in besonder, von welchem ich bißhero zu reden fortgefahren. Nemlich auf den heiligen Ehestand. Vile tringen sich ohne vorhergehende Berathschlagung mit JESU, ohne Göttlichen Beruff dahin: was ist es Wunder, daß wenige aus denen zum Himmel erwählet werden? Vile seynd darzu beruffen: aber tretten denselben nicht, wie sich es gebühret, mit GOTT an: ich förchte, auch wenig aus denen werden auserwählet. Vile, welche beyde Stuck in acht genommen, führen sich darinn nicht auf, wie sie solten: sie halten GOtt nicht zum Freund: erfüllen ihres Stands Schuldigkeiten nicht, wie sich es geziemet: leben zusammen in stätem Zanck und Uneinigkeit, aus welchem allerley Laster und Sünden erfolgen. Ich förchte abermahl, daß wenige aus solchen werden auserwählet. Eine Sünd ist sonderlich, welche, wann in sie einem Ehestand solte Platz haben, vor allen anderen die Auserwählung zum Himelreich umstosset: Ich hoffe AA. kein eintziger aus denen Gegenwärtigen werde daran Theil haben. Unterdessen muß es doch einmahl darvon gesagt seyn, damit alle einen Schröcken und Abscheuen ab sothaner Sünd empfangen, von welcher ich mich bißhero, die Wahrheit zu gestehen, mit einem Grausen geförchtet Meldung zu thun. Was für eine Sünd? Der Ehebruch! Ihr Loßledige bleibt hier, gehet nicht hinweg! Es ist dise Materi nicht so eng eingeschränckt, wie man sich anfänglich einbilden möchte: wir seynd alle mit einander gebrechliche sündhaffte Menschen, absonderlich, wo die Gelegenheit darzu kommet: auch Loßledige beyderley Geschlechts, auch GOtt Verlobte können sich mit diser Sünd versündigen, nicht allein mit der That selbsten, sonderen mit grosser freywilliger Begierd, wie Christus klar ausgesprochen: Nam & qui viderit mulierem ad concupiscendam eam, jam mœchatus est eam in corde suo. Dann wer nur ein verheyrathetes Weib, oder einen Ehemann anschauet mit unreiner Begierd, der

Matth. 5. v. 28.

hat

hat schon in seinem Hertzen den Ehebruch vollbracht. Ach Christen! hietet euch doch alle hiervor! der Ehebruch! mein! was eine erschröckliche Sünd.

Vortrag.

EIn Greul vor GOtt und denen Menschen: Da habt ihr den gantzen Innhalt heutiger Predig. Der Ehebruch ein Greul vor denen Menschen: Wird seyn der erste Theil. Der Ehebruch ein Greul vor den Augen GOttes: Wird seyn der andere Theil. Welche wollen, können auch dises appliciren auf eine jede andere Todsünd, als welche ein geistlicher Ehebruch ist der Seelen wider den heiligen Geist: dessen Liecht und Beystand wir erwarten durch die Fürbitt Mariä und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Es ist schier keine Sünd, welche nicht irgendwo in der Welt für gering geachtet wird.

RAuberey und Diebstähl, Mord und Todschläg, Füllerey und Trunckenheit, Hexen- Zauber- und Teufels-Künsten, wie auch die viehische Unzucht selbst seynd schändliche Laster bey allen vernünfftigen Menschen. Unterdessen gibt es gantze Nationen und Völckerschafften in der Welt, bey denen dergleichen Laster vor keine straffmäßige Sünden angerechnet; sondern offentlich erduldet werden, also zwar, daß es keinem eine Schand, ja vilmehr eine Ehr und Glory demjenigen, welcher dergleichen ergeben ist. Es schreibet Tiraquellus, daß bey einigen heydnischen Nationen die Dieberey, als ein Zeichen grosses Verstands und Geschicklichkeit, von der Obrigkeit mit einem darauf gesetzten Preyß belohnet worden: bey andern der Todschlag seines Feinds, als eine billiche gerechte Genugthuung der verletzten Ehr für gut und ehrbar gehalten worden. Bey denen mehristen unglaubigen Völckerschafften ist annoch die Schwartz- und Teufels-Kunst im höchsten Ansehen, in welcher ihre so genannte Priester, und vornehmste Götzen-Pfaffen, und alle, welche den rühmlichen Nahmen einer Weißheit bey dem Volck haben wollen, müssen gelehrt und erfahren seyn. Die Teufel selbsten anbetten, und in ihren Zweiflen um Rath fragen, hierinn bestehet ihre Religion. Was macht man heut zu Tag in unserem lieben Teutschland aus dem Laster der Trunckenheit? Als eine Ruhm-würdige That geben es manche aus, wañ sie sagen können, daß sie einen andern mit dem Trunck überwunden, und biß zur Vergrabung der Vernunfft gebracht haben. So gar allerley Unzucht, wann sie nur unter denen Loßledigen getriben wird, ist in der Schul Epicuri zugelassen: ja wohl auch in einigen Christlichen Landschafften muß das abscheuliche Laster für eine pure menschliche Schwachheit paßiren, deren sich allgemach keiner zu schämen bedarff.

2. Der Ehebruch schie allein wird von allen Nationen der Welt, als eine abscheuliche Unthat verdam t.

Und dannoch, mercket AA. (welches, meinem Beduncken nach, handgreifflich ausweiset die Wahrheit meines ersten Vortrags) ist schier keine eintzige Nation und gemeines Weesen in der gantzen Welt zu finden, allwo nicht der Ehebruch, als eine abscheuliche grobe Missethat verdammt, und unter greulichen Straffen durch die strengste Gesätz verbotten wird. Ich will allhier nichts melden von denen Kayserlichen Rechten im Römischen Reich, welche einen Ehebrecher, wann er dises Lasters halber gerichtlich überzeugt worden, zur Straff des Tods mit dem Schwerd verdammen. Betrachte man nur die wilde Barbaren, und sonsten in anderen Sachen vor disem unmenschliche Völcker, wie die es gemacht: von denen Partheren sagen die Geschichtschreiber: Nulla delicta adulterio gravius vindicabant. Kein einziges anderes Laster wurde bey ihnen schärffer gestraffe, als der Ehebruch. Bey denen Araberen wurde der Ehebrecher samt der Ehebrecherin enthauptet. Bey denen Egyptieren wurden sie beyde lebendig verbrennt. Bey denen alten Römeren stunde es einem Ehemann frey, wann sein Eheweib eine Untreu dißfalls begangen hatte, selbiges durch einen ihm beliebigen Tod hinzurichten. Die Türcken, wiewohlen dises weibische Volck vor allen anderen der schändlichen Geilheit ergeben, können doch den Ehebruch nicht erdulten, und wehe demjenigen, welcher in einer solchen Sünd bey ihnen solte ertappet werden! Bey denen Peruaneren würde nicht allein der Ehebrecher und die Ehe-

brecherin lebendig verbrennt; sondern noch darneben deren Vatter, Mutter, Brüder, Schwesteren, und alle nächste Bluts-Verwandten getödtet, damit ja nichts von jenem Geschlecht übrig bleiben möchte, in welchem ein solcher Greul begangen worden. Die Spartaner strafften dises Laster so streng und grausam; daß unter wiewohl so häuffigem Volck kaum jemahlen ein Ehebrecher anzutreffen gewesen. Dahero als einsmahls ein Spartaner von einem Ausländer gefragt wurde, was für eine Straff bey ihnen auf den Ehebruch gesetzt wäre? gabe er zur Antwort: derienige, welcher eines Ehebruchs überzeuget, wurde verdammt die Welt durchzureisen, um einen so grossen Ochsen aufzusuchen, welcher mit dem Leib hinter einem hohen Berg jenseits stehen, und den Hals über den Berg herausstrecken, also aus dem Fluß, der diß-seits den Berg vorbey fliesset, trincken könte. Ey: was ein Fabel! sagte der Frembdling: wo in der Welt wird man ein Thier finden mögen, welches so ungeheur groß wäre? Und, versetzte der Spartaner, wo wird man bey uns zu Land einen Menschen antreffen mögen, welcher eine so greuliche Unthat, wie der Ehebruch ist, begehen solte?

3. So muß er dann eine greuliche Sünd seyn.

Mercket da AA. (andere Völckerschafften vorbey zu gehen) lauter heydnische, unglaubige, wilde, barbarische Nationen, so dazumahlen von dem Christlichen Glauben nichts wußten, so keinen in der Ewigkeit gerecht, und scharff straffenden GOtt erkennen: welche dannoch alle gar das Laster des Ehebruchs auf gemeldte Weiß verdammten, und abstrafften. Hieraus schliesse ich nun also: wann schier kein Laster ist, wie häßlich und schändlich es immer seyn mag, welches nit irgendwo in der Welt von gantzen Gemeinden und Völckerschafften zulässig, gut und ehrlich gehalten wird; wann aber zugleich keine Nation in der Welt ist, wie wild, ungeschlacht, und unmenschlich sie immer seyn mag, worbey der Ehebruch nit verbotten, verdammet, und durch allgemeine schärffste Gesatz abgestraffet wird: so folgt ja nothwendig, daß dises Laster eine besondere Boßheit, Häßlich- und Abscheulichkeit an sich und seiner Natur haben müsse, welche einer jeden Vernunfft greulich und verdammlich vorkomme.

4. Sie ist dem allgemeinen menschlichen Geschlecht höchst schädlich.

Und woher endlich entstehet in den menschlichen Gemütheren ein gleichfalls von der Natur eingepflantztes Abscheuen, und Grausen sothaner Boßheit und Häßlichkeit? Als, dieweilen der Ehebruch dem allgemeinen menschlichen Weesen höchst schädlich und zuwider lauffet, wie Philo sagt: Adulteri capite plectendi, ut publici hostes humani generis. Die Ehebrecher müssen mit dem Schwerdt hingerichtet werden, als offentliche geschworne Feind des menschlichen Geschlechts. So ist es in der That AA. das erste und fürnehmste Zihl und End des Ehestands zum Besten des gemeinen Weesens ist die Fortpflantzung deren Geschlechter, und Unterhaltung der Familien durch Ziglung der Kinder, welche als rechtmäßige Erben die Herrschafft der vätterlichen und mütterlichen Gütern nach deren Tod antretten. Was wäre es nun aber, wann der Ehebruch solte erdultet werden? wann zum Exempel ein verheyrathes Weib denselben mit einem anderen Frembden begehen solte: wo wurde man eine Geschlecht von dem anderen, die rechtmäßige Erben von denen falschen unterscheiden können? was eine Unordnung, was ein Greul? da solchergestalt die eheliche mit denen unehelichen Kindern in einem Hauß zusammen auferzogen, von selbigem Vatter mit grosser Mühe und Arbeit ernähret, und gekleydet, an selbigem Tisch mit selbigem Brod und Tranck gespeiset und getränccket, von selbigen Gütern nachgehends bereichet, also die rechtmäßige Erben gegen alle Billichkeit jämmerlich bestohlen, die unehrliche in jene Erbschafft, welche ihnen nit zugehöret, eingetrungen wurden? was ein Hauffen Ungerechtigkeiten kommen da in einer eintzigen Missethat beysammen? und zwar Ungerechtigkeiten, welche kaum jemahlen mit gebührender Erstattung mögen wider ersetzet werden. Dann was Raths allhier? frage solche Ehebrecherin einen gescheiden Beicht-Vatter, welcher die Sach, so sein Ambt betrifft, wohl verstehet: was ist zu thun? wie soll ich den Handel anstellen? um meiner Schuldigkeit vor GOtt und denen Menschen, wie sichs gebühret, genug zu thun? Ja! wird die Antwort seyn? nach Lehr der gantzen hohen Schulen: du must auf alle mögliche Weiß und Manier verhindern, daß die uneheliche Kinder, wann sie dir bekannt, aus der vätterlichen Erbschafft ausgeschlossen werden: du must spahren, dir selbsten das Unnöthige entziehen, so vil sorgen und beybringen, damit denen rechtmäßigen der erlittene Schaden heimlicher Weiß ergäntzet werde. Hierzu bist du im Gewissen schuldig: hierzu helffen ist ebenmäßig derjenige schuldig, welcher mit dir gesündiget. Wie gefällt dir dise Antwort? Ach! das laßt sich geschwind sagen: aber was wird das Kunst harte Mühe und saure Arbeit kosten, um selbiges in der That auszurichten? Ich glaubs nit, daß es unter tausenden von einem oder einer eintzigen recht geschehen, wie es seyn soll. Ist auch, wann man alle Umständ betrachtet schier eine menschliche Unmöglichkeit, daß der Fehler

dergestalten gebesseret werde, damit die rechtmäßige Erben auf keinerley Weiß ungerechten Schaden leyden. Sihe: in was für einen verwirrten Handel hast du dich selbsten durch deinen ungezähmten Muthwillen eingetrungen? was einen Schaden dem gemeinen Weesen zugefügt?

habt, so muß euch billich ein so abscheuliches Laster einen Greul machen: Vernunfft, sprich ich, als welche den Heyden und wilden Barbaren alleinig genug gewesen, selbiges jetzt erwehnter Ursach halber zu greulen, und zu verdammen. alle Christen vor diser Sünd hüten.

5. Daraus entstehen vil andere erschröckliche Sünden.

Widerum, was ein Hauffen Sünden: Haß, Wuth, Grimmen, Raserey, Verzweifflung entstehen daraus, wann der Ehe-Herr die Untreu seines Weibs solte oder gewahr werden, oder vernünfftigen Argwohn davon empfangen? was ein erbärmliches Leben zwischen solchen Eheleuthen in sothanen Umständen? Wann die alleinige Uneinigkeit zwischen denen Eheleuthen eine so verwirrte Sünden-volle Höll anstifftet, wie in denen vorigen Predigen erwisen worden; was wirds geben, wann oder das Weib ihren ehebrecherischen Mañ, oder, was noch vil schlimmer ist, der Mann sein meineydiges, ehrloses Weib täglich vor Augen zwar sehen muß, dannoch ohne höchst verbittertem Hertzen nicht erdulten kan?

Wird durch eine Geschicht bewisen.

Surius über das Jahr 1528. schreibet von einer entsetzlichen Resolution eines Ehe-Manns: welcher, nachdem er klare Anzeigen empfangen von seinem Weib, daß sie eine unziemliche Gemeinschafft pflege mit einem anderen, in solche Wuth und Raserey gerathen; daß er nicht allein das Weib, sondern alle Kinder, so sie ihm bißhero gezeuget hatte, eins nach dem andern grausamlich todt gemetzlet. Mit disem tobsüchtigen Geschrey: Sterben müssen die Hund, sterben alle die Mord-Dieb, welche sich in mein Hauß hineingetrungen, und mir das Meinige bißhero abgefressen! Meine Güter seynd für die Meinige, nicht für die Frembde! Dergleichen Tragödien hat Spanien, Italien, Franckreich und andere Landschafften hin und wider in der Welt mehr gesehen. Dahero wohl und billich der heilige Joannes Chrysostomus den Ehebruch einen Mordschlag nennet: Adulterium latrocinium est, seynd dessen Wort, imò omni latrocinio gravior transgressio. Der Ebebruch ist eine Mordthat, ja eine vil ärgere, schändlichere Unthat, als alle Mordthaten Dieweilen der selbige so vilerley erschröckliche Mißhandlungen nach sich ziehet, welche nicht einem Menschen, der durch ein Unglück von einem Mörder umgebracht wird, sondern einer gantzen Haußhaltung, ja dem gantzen gemeinen Weesen höchst nachtheilig seynd. S. Joan. Chrysost.

Mezentius der Tyrann, wie Blutdürstig, also ware er der häßlichen Geilheit ergeben: als er ein noch junges Ehe-Weib Sophronia mit Nahmen, wegen Ausbund deren Schönheit rühmen hörete; liesse er dessen Ehe-Herrn zu sich kommen, und offenbahrte ihm sein unreines Verlangen, welches er zu derselben truge: diser, aus Forcht das Leben zu verliehren: übergabe sein Ehe-Weib dem Willen deß Tyrannen. Sophronia hiervon benachrichtiget, und nacher Hoff beruffen: ja, sagte sie zu dem Abgesandten: wartet ein wenig, und laßt mich erst meine beste Kleydung anziehen, auf daß ich in gebührendem Geschmuck erscheine: gienge mithin in ihr Schlaff-Zimmer, nahme einen Dolchen in die Hand, und mit erhobenen Augen gegen Himmel, schwörend, lieber tausendmahl zu sterben, als etwas wider die eheliche Treu zu zulassen, stache ihr den Dolchen ins Hertz, und fiele in ihrem Blut todt darnider. Solches thate ein Weib, welche bey ihrem Ehe-Herrn, als der, wiewohl gegen alle Billichkeit, selber einverwilliget, nach zugelassener Schandthat nichts zu beförchten gehabt: Ein Weib, welche mit ihrer Einwilligung die gröste Ehr, Gnad und Lieb eines Monarchens sich wurde erworben haben: eine Heydin, welche nach ihrem Leben keine Belohnung ihrer Tugend erwartete; sondern thate es pur allein aus blosser Eingebung der Vernunfft, welche sie von einer so ungebührender, abscheulicher That abgeschröckt. O heilige Gesätz deß Christlichen Glaubens: wo seyd ihr? Christen, und Christinen solte es geben, welche einen wahren lebendigen, aller Orten gegenwärtigen, allsehenden, allmächtigen, allerheiligsten, gerechtesten GOTT anbetten, von dem sie ein ewiges Freuden-volles Himmelreich zu gewarten, wann sie dessen vorgeschribene Gesätz ohnverbrüchlich halten: Ein ewig brinnendes Feur der Höllen zu förchten, wofern sie sich verkühnen darwider zu handlen; die dañoch in disem Punct unverschämter, als die blinde Heyden sich vergreiffen dörfften? wie es doch leyder vil zu vil geschihet! Mein: was ein Greul! Wie? wann sie dann die menschliche Gesätz nicht förchten, solte sie ja zum wenigsten die Forcht GOttes von einem so abscheulichem Laster abhalten! die Forcht GOttes, widerhohle ich: dañ daß der Ehebruch ein Greul ist bey allen vernünfftigen Menschen: hierdurch wird er nur schändlich vor Geschicht von einer Heydin.

6. So sollen sich dann

O Christliche Eheleuth bedencket dises wohl, wann ihr nur annoch ein Fünckelein der gesunden Vernunfft in euch übrig

der Welt, welches das geringste zu bedeuten: was aber am mehristen uns glaubigen Christen müßte zu Hertzen gehen, ist, daß der Ehebruch zugleich ein Greul ist vor deinen Augen GOttes: wie da folgt im andern Theil.

Zweyter Theil.

7. Der Ehebruch ein Grenl vor GOTT. Dieweilen dardurch der heilige Ehe-Bund verschändet wird.

EIne jede Sünd, in waßerley Materi sie immer begangen wird, ist zwar ein Greul vor dem Angesicht GOttes: dieweil er dardurch verachtet, und ungebührlich tractiert wird; dannoch ist kein eintziger Zweiffel daran, daß eine Sünd grösser und unerträglicher vor dessen Augen, als die andere, wann sie nemlich der Heiligkeit GOttes, und dessen heiligen Geheimnussen mehr und boßhaffter widerstrebet. Und eine solche Sünd ist der Ehebruch, als mit welchem, neben der Verachtung deß allgemeinen Göttlichen Gesatz, so da alle und jede Unlauterkeiten unter der ewigen Höllen-Straff verbietet: Neben denen vilfältigen oben erzehlten Ungerechtigkeiten, welte daraus pflegen zu folgen, im höchsten Grad verunehret, verschändet, und gebrochen wird der von GOtt angeordnete und bevollmächtigte heilige Contract oder Ehe-Bund zwischen einem und einer allein, krafft welchem der Mann seinem alleinigen Weib, dise ihrem alleinigen Mann die ewige Treu und Lieb vor Himmel und Erd, in Zuschauung der Englen und Menschen, als so vilen Zeugen dises Bunds, offentlich angelobet, also zwar, daß solcher Bund, so lang sie beyde beym Leben bleiben, durch kein eintzigts menschliches noch Kirchen-Recht mag aufgehoben, und zertrennet werden.

8. Wird aus H. Schrifft bewisen.

Wie verhasset nun solcher Bruch vor denen Augen GOttes seye; das erhellet aus dessen eigenen Worten im alten Testament: allwo er denselben neñet eine ungeheur grosse Sünd: Peccatum grande: ja die allerschweriste und gröste Sünd: Also sagt Job: Si deceptum est cor meum super muliere &c. Solte ich mein Hertz und Augen gewortffen haben auf ein frembdes Weib: So mag ich leyden, daß mir alle Straffen widerfahren: Hoc enim nefas est, & iniquitas maxima: Dann das ist eine sehr haßliche Sünd, und die allergröste Missethat. Höret wie GOtt der HErr drohet denjenigen, welche sich zu diser Sünd verkühnen dörffen: Omnis homo, qui transgreditur lectum suum &c. Ein jeglicher Mensch, der sein Ehe-Berth überschreitet, hoc in plateis Civitatis vindicabitur, & quasi pullus equinus fugabitur, &, ubi non superavit, apprehendetur, diser wird auf den Gassen der Stadt gestraffet, und wie Roß-Füllen gejaget werden, und, da ers nicht vermuthet, wird man ihn angreiffen, & erit dedecus omnibus: eò quòd non intelexerit timorem Domini. Und er wird vor allen Menschen zu schanden werden, darum, daß er die Forcht deß HErrn nicht hat verstanden. Sic & mulier omnis relinquens virum suum, & statuens hæreditatem ex alieno matrimonio. Auf dieselbige Weiß wirds auch einem jeglichen Weib gehen, das seinen Mann verlasset, und aus frembder Ehe einen Erben darstellet. Primò enim in lege Altissimi incredibilis fuit, & secundò virum suum dereliquit, tertiò in adulterio fornicata est. Dann erstlich: ist sie im Gesatz deß Allerhöchsten unglaubig gewesen: und zum anderen: hat sie sich an ihrem Mann versündiget: Zum dritten hat sie mit Ehebruch Unzucht getriben. Hæc in Ecclesiam adducetur, & in filios ejus respicietur: Dise wird man in die Gemeind führen, und man wird auf ihre Kinder acht geben. Non tradent filii ejus radices, & rami ejus non dabunt fructum. Ihre Kinder werden keine Wurtzel setzen, und ihre Zweig werden eine Frucht geben. Derelinquet in maledictum memoriam ejus, & dedecus illius non delebitur. Sie wird ihre Gedächtnuß zum Fluch hinter sich lassen, und ihre Schand wird niemahlen ausgetilget werden. Bißhero die Göttliche Wort bey dem weisen Ecclesiastico.

Gen. 20.

Job. 31. v. 11.

Eccli. 23 v. 25.

v. 30. & seqq.

9. Wie groß dessen Boßheit seye im alten Gesatz gewesen.

Als die Pharisäer Christum den HErrn fragten, ob auch eine Missethat geschehen könte von denen Eheleuthen, deßwegen es erlaubt wäre dem Mann sein Weib, dem Weib ihren Mann zu verlassen; Nein: antwortete der Heyland. der Ehe-Bund ist nicht zertrennlich, als durch den Tod: die Absönderung aber eins von dem anderen, was die Beywohnung belanget, kan geschehen, doch nicht anders, als wegen begangenen Ehebruchs: Nisi ob fornicationem: wie zu lesen bey dem heiligen Evangelisten Matthäo. Mercket AA. Nisi: Nicht anders als: wormit er sagen wolte: keine Sünd und Missethat, welche eins aus denen Eheleuthen wider sein Ehe-Part verübet, ist so schwer und boßhafft, daß ihnen

Matth. 19. v. 6.

deß-

deßwegen erlaubt seye sich abzusöndern: Nisi es seye dann, daß eins von beyden sich mit dem Ehebruch vergriffen: ja: dise ist jene erschröckliche Sünd, weßwegen die Absönderung zugelassen. Ihr Männer: hat euch das Unglück getroffen, daß ihr leben müsset mit einem unfreundlichen, murrischen, zänckischen, ungehorsamen, widerspenstigen Weib? Es ist hart und beschwerlich: allein Gedult! ihr müßt es darmit aushalten. Habt ihr angetroffen ein eytles, hoffärtiges, faules, müßiges, verschwenderisches, auch wohl gar versoffenes Weib? Es ist hart und verdrüßlich: allein Gedult! ihr müsset es darmit aushalten: übertraget, nur deren Gebrechen, bestraffet und besseret dieselbe, so gut ihr könnet: aber deßwegen solt ihr euch davon nit absönderen. Im Gegentheil habt ihr zu eurem Glück ein freundliches, holdseeliges, sanfftmüthiges, gehorsames, kluges, verständiges, arbeitsames, nahrhafftes Eheweib? und sollet ihr an diser eine Untreu erfahren wider den Ehebund: O! fort darmit, ich mags leyden, daß ihr euch von deren Gemeinschafft, und Beywohnung absönderet. Ihr Ehe-Weiber: hat euch daß grosse Unglück getroffen, daß ihr leben müsset mit einem stauren, unbarmhertzigen, allzeit trunckenen, wilden, grausamen Mann, von welchem ihr nichts, als Leyd und Praft mit täglicher Betrübnuß zu erwarten? gebt euch die Gedult, und machet nur, daß ihr im Stand der Gnad GOttes mit übernatürlicher zu GOTT gerichteter Meynung durch dises schwere Creutz die ewige Freuden des Himmels erwerbet; verlasset doch deßwegen aus eigener Vollmacht euren Mann nit, soltet ihr aber wissen, daß er nur auch ein eintziges mahl anderwärtig sich angelegt, und die Ehe gebrochen: ja: das wäre eine Sach, welche vil zu unleydentlich, und Ursach genug euch davon zu entscheiden, und für euch allein zu wohnen. In solchem Sinn nemlich hat dazumahl Christus reden wollen zu den Phariseren: woraus zu schliessen, was ein abscheulicher Greul seyn müsse der Ehebruch vor den Augen GOttes.

10. Wie weit grösser ist sie dann anjetzo in dem neuen Gesatz.

Aus welchem ich nun also discurire AA. wann schon in dem alten Gesatz der Ehebruch ein so greuliche Sünd gewesen, da der Ehebund doch nur in einem pur natürlichen menschlichen Contract bestunde; was ein erschröckliche, GOTT verhaßte Sünd wird er dañ nit seyn im neuen Gesatz, nachdem JEsus Christus den Ehebund über seine Natur erhoben zur Würdigkeit eines hochheiligen, ehrwürdigen Sacraments; und zwar eines so grossen Sacraments, wie der heilige Apostel Paulus davon redet: Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico in Christo, & in Ecclesia. Dises Sacrament ist groß: ich aber sage es noch einmahl: ein grosses Sacrament ist die Ehe in Christo, und in seiner Kirchen, dieweilen es, wie andersmahl gesagt, ein bedeutendes Sinnbild ist der allergrösten und heiligsten Geheimnussen unsers Glaubens: ein Sinnbild nemlich ist die Ehe der wunderbarlichen Vereinbarung des Göttlichen Worts mit der menschlichen Natur; ein Sinnbild der Vermählung JESU Christi mit seiner Braut der Christ-Catholischen Kirchen! ein Sinnbild der Vereinigung des heiligen Geistes mit der menschlichen Seel durch die heiligmachende Gnad. Und, was noch mehr ist, seynds die Eheleuth selbsten, welche eintzig allein die gantze Weesenheit dises Sacraments ausmachen. Ja, so lang sie leben, beständig fortfahren ein bedeutendes Sacramentalisches Sinnbild gemeldter hohen Geheimnussen abzugeben. Folgends ist der Ehebruch anjetzo nit allein eine schwere Todsünd wider die Reinigkeit: nit allein eine schwere Todsünd wider das Recht, welches der Mann seinem Weib, das Weib ihrem Mann krafft des eingegangenen, von GOtt eingesetzten, und bestättigten Contracts schuldig ist: Nit allein eine schwere Todsünd, oder besser zu reden, vilerley Todsünden wegen vilerley daraus entstehenden Ungerechtigkeiten unter denen Kinderen: Nit allein eine schwere Todsünd wegen so mancherley daraus folgenden Sünden unter denen Eheleuthen, wann eins vom anderen dißfalls Wissenschafft, oder wohl gegründeten Argwohn bekommen solte; sondern neben allen disen Mißhandlungen, ist er noch darzu eine Gottsrauberische Sünd, und Verschändung eines so hochheiligen grossen Sacraments. Solte unter denen Christ-Catholischen einer gefunden werden, welcher die heilige consecrirte Monstrantzen, Ciboria, Kelch zu seinem Trinck-Geschirr (ich will nichts häßlicher sagen) mißbrauchen thäte: welcher die Gotts-geweyhte Kirchen und Tempel in Balleten-Häuser und Dantz-Plätz (will nichts häßlicher sagen, dann es ist schon häßlich genug) verkehren thäte; Gott-schänderischer Bößwicht! wurde man ruffen: zum Feur mit ihm! Wie? was hat er dann grosses verbrochen? die Kelch, Ciboria, Kirchen GOttes hat er verunehret! ja: was dann mehr? Es seynd heilige Gefäß, das ist wahr; doch nur darum, dieweil in denselben ein heiliges Sacrament oder gewandlet, oder aufbehalten wird. Was muß man dann sagen von einem Ehebrecher, von einer Ehebrecherin, und allen denen, wiewohlen noch Loßledigen, welche sich mit

Ehe-

Eheleuthen verſündigen dörffen: da diſe nicht nur allein bloſſe aufhaltende Geſchirr eines Sacraments; ſondern die weeſentliche Materi und Auswürcker des ſo groſſen Sacrament der Ehe ſelbſt ſeynd?

11. Solches kan aus dem Urtheil der Kirchen, und darauf geſetzter Straff abgenommen werden.

Gott- ſchänderiſcher Bößwicht! (alſo werden ſie billich gennent in den Päbſtlichen Kirchen- Satzungen) der, oder die ein ſo heilige Sacramentaliſche Materi auf eine ſo abſcheuliche Manier zu verſchänden ſich verkühnen darff! Quid in omnibus peccatis adulterio gravius? pflegt zu ſagen der heilige Pabſt Clemens, ein Jünger und Nachkömmling des heiligen Apoſtels Petri, von welchem er diſe Lehr empfangen: Unter allen Sünden kan wohl etwas ſchwereres gefunden werden, als da iſt der Ehebruch? Tertullianus iſt der Meynung geweſen, derjenige, ſo einen Ehebruch begangen, bedärffe ſich keine Hoffnung der Verzeyhung und Gnad bey GOtt zu machen, wie ſehr er immer ſich bemühe, Buß zu würcken. Wiewohlen nun ſolche Meynung in der That ein groſſer Irrthum ware, ſo der unfehlbaren Glaubens- Lehr, wie auch dem Verſprechen GOttes widerſtrebet; ſo kan man doch daraus abnehmen, was eine greuliche erſchröckliche Sünd in dem Wohn und Urtheil der damahligen erſten Chriſtenheit der Ehebruch müſſe geweſen ſeyn. Eine fünffzehen jährige offentliche Buß ware damahlen die Straff eines eintzigen begangenen Ehebruchs, wie zu leſen in diſen Buß- Satzungen des heiligen Baſilii: Quatuor annis erit deflens, alſo lauten die Wort: In denen vier erſten Jahren wurde der- oder diejenige, ſo in diſe Sünd gefallen, aus allen Kirchen, und von der Gemeinſchafft deren Chriſten ausgeſchloſſen, und mußte vor der Kirch- Thür mit Seufftzen und Weinen, gleich einem armen Bettler das Gebett der ein- und ausgehenden Glaubigen demüthig begehren, um Verzeyhung ſeiner Sünden von GOTT zu erhalten. Quinque erit audiens: Fünff folgende gantze Jahr hindurch wurde es ihm erlaubt in der Kirch zu erſcheinen, aber nur um die Predig anzuhören. Quatuor erit ſubſtratus: Abermahl vier gantzer Jahr darnach kunte er auch dem heiligen Meß- Opfer beywohnen, allein unter denen Büſſenden auf der Erden ligend. In duobus conſiſtens ſine communione: endlich in denen zwey letzten Jahren wurde er theilhafftig aller Kirchen- Geheimnuſſen gleich anderen, ausgenommen der heiligen Communion, zu welcher ihm annoch kein Zutritt erlaubt ware. In währenden ſolchen fünffzehen Jahren, wurden ihm darbeneben wochentlich öffters Faſt- Täg in Waſſer und Brod, in härinen Kleyderen, und anderen Leibs- Caſteigungen zur Buß auferlegt.

O mein GOtt! wahre villeicht damahlen diſes Laſter gröſſer und häßlicher, als es anjetzo iſt? haſt du dann zu unſeren Zeiten einen geringeren Greul und Abſcheuen ab diſer Sünd, als du vor diſem gehabt? Der Ehebruch, leyder GOttes! wie iſt er heut zu Tag gemein! wo bleibt die Buß? wo die Straff? Doch ſorgt nicht darfür, ſie wird verſichert nicht ausbleiben: Adulteros judicabit DEUS, ſpricht der heilige Apoſtel Paulus. Die Ehebrecher wird GOtt richten: als wann er darmit ſagen wolte: verwunderet euch nicht, daß diſes abſcheuliche Laſter anjetzo von geiſt- und weltlichen Richteren ſo ſelten geſtrafft werde: dann ſie können nicht alles ſehen, noch gewahr werden: es geſchihet in geheim, verſtohlner Weiß, um die viehiſche Luſt deſto glimpfflicher zu verbergen; aber mir, ſagt der allſehende HErr, wird es nicht verborgen bleiben; zu meinem ſtrengen Richter- Stuhl gehöret die Unterſuchung und Verurtheilung ſolcher häßlicher Sünd; ich werde ſie ſchon alle wiſſen zu finden, welche daran ſchuldig, Adulteros judicabit DEUS. Die Ehebrecher wird GOtt richten.

12. GOtt behaltet ſich die rechte Straff vor wider die Sünd.

Hebr. 13. v. 4.

Unglückſeeligkeit ihrer eigenen Kinderen: wie David nach begangenem Ehebruch erfahren, auch nachdem er denſelben bitterlich beweinet und darüber Buß gewürcket; groſſes Creutz und Widerwärtigkeit in ihrer Haußhaltung: wie ſelbiger David erfahren; offentliche Schand und Verſchämung vor der Welt: wie abermahl David erfahren; häßliche Kranckheiten, abſcheuliche Verſtellungen der menſchlichen Geſtalt, wie die Geſchichten aufweiſen von einigen Ehe- Männeren, deren Angeſichter, als ſie nach einem begangenen Ehebruch wider nach Hauß zuruck kommen, oder in Kohl- ſchwartze Teufel, oder in wilde Schwein veränderet geweſen, mit welcher frayßlicher Geſtalt ſie alle ihnen begegnende Nachbaren, Kinder und Hauß-Genoſſene vor Schröcken verjaget: diſe und dergleichen ſeynd zeitliche Straffen, welche ich in meinen geheimen Urtheilen über die Ehebrecher verhenge: doch ſeynds zugleich noch groſſe Gnaden, wann ich ſelbige auf ſolche Weiß zur Erkanntnuß, Buß- und Beſſerung nöthige. Eine weit grimmigere Rach behalte ich mir noch vor. Ach ſtill, halte ein barmhertziger GOtt! die vorher erzehlte Straffen wären ſchon übel genug! Chriſten! was duncket euch? wann der gerechte GOtt eine jede ehebrecheriſche Sünd allzeit auf geſagte Weiß thäte abſtraffen, was einen Hauffen ſchwar-

Hier zeitlich.

ßer Teuflen, was einen Hauffen abscheulicher Schwein auf denen menschlichen Leyberen wurde man zu sehen bekommen, an Ehe-Männeren, welche oder zu Hauß ihre Mägd und Dienst-Bothen, oder anderstwo leichtfertige Persohnen zu ihrer viehischen Lust erhalten, an Ehe-Weiberen, welche ihre heimliche Liebs-Pflegungen und Gemeinschafften haben: an Loßledigen beyderley Geschlechts, welche ihre unreine Begierden und Verlangen auf Eheleuth schlagen! Allwissender GOtt! dir ist bekannt, wie es bißhero in der Materi in der Welt zugangen!

Dort ewig. Wehe aber allen denjenigen, die sich mit solcher Sünd vergreiffen dörffen, wofern sie keine ernsthaffte, und frühezeitige Buß würcken! jene Straff, welche sich in der anderen Welt der erzörnte GOtt vorbehalten, wird nit ausbleiben: Was für eine? Das ewige Feur, der ewige Schwefel-Teich, welcher sonderlich für dise Unlauterkeit angezündet ist. Prov. 6. v. 12. Qui autem adulter est, perdet animam suam, also lautet der Sententz bey dem Weisen-Mann: Wer aber ein Ehebrecher ist, der wird 1. Cor. 6. v. 9. seine Seel verliehren. Nolite errare, sagt der heilige Apostel Paulus, adulteri regnum Dei non possidebunt. Betrüget euch nit: die Ehebrecher werden das Reich GOttes nit besitzen. Folgends ist die ewige Höll für sie bestimmt.

13. Schluß und Ermahnung an die loßledige. Sacramentum hoc magnum est schliesse ichs mit selbigem Apostel: Die Ehe ist ein grosses Sacrament: nehmts wohl in acht ihr Loßledige, und hütet euch vor allem, daß ihr euch mit Verschändung eines so heiligen Sacraments in Materi deß Ehebruchs nit vergreiffet, nit einmahl mit einer freywilligen Begierd: Nam & qui viderit mulierem ad concupiscendam eam &c. Matth. 5. v. 28. Dann auch, wer nur ein Weib anschauet mit einem unreinen Verlangen, der hat schon den Ehebruch vollbracht in seinem Hertzen. Traget Respect für die Eheleuth: warnet alle der heilige Ambrosius: S. Ambr. Ad est præsul conjugii Deus, quem nullus evadit: Der Allmächtige GOTT selbsten stehet als Wächter für den Ehestand, welcher aller Orthen gegenwärtig unserem Thun und Lassen zusihet, dessen Macht und Gewalt keiner entgehen kan. Etsi maritum adulter fefelleris, non falles Deum &c. Ob du schon den Ehe-Mann betrügest, O Ehebrecherin, daß er nichts gewahr wird: ob du schon das Ehe-Weib betrügest, O Ehebrecher, daß sie nichts darvon weißt; GOtt den HErrn, welcher Wacht haltet, werdet ihr nit betrügen. Solte einer, oder eine aus euch bey gegebener Gelegenheit von einem Ehe-Mann, oder Ehe-Weib zu etwas Ungebührliches versuchet werden; macht es alsobald, wie der keusche Joseph in Egypten, welcher seinen Mantel in den Händen seiner Frauen hinterlassen, und seine Reinigkeit mit der Flucht errettet. Aus dem Hauß hinaus geloffen, auch mit hinterlassenem Liedlohn, allwo ihr zu dergleichen versuchet werdet! Quomodo possum, denckt allzeit darbey, wie Joseph seiner anreitzenden Frauen begegnet, quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum? Genes. 39. v. 9. Wie kan ich diß Ubel thun, und wider meinen HErrn sündigen? Was ist es möglich, daß ich vor den Augen GOttes einen solchen erschröcklichen Greul begehen solte?

14. An die Eheleuth. Sacramentum hoc magnum est: Nehmts wohl in acht, sonderlich ihr Eheleuth: Ein grosses Sacrament ist die Ehe, welches ihr ausmachet; vergesset doch niemahlen der, vor den Augen GOttes untereinander geschworner ewiger Treu: dencket, und saget beyderseits in vorfallender Versuchung mit jener frommen Matron, wovon Pater de la Cerda schreibt: welche, da ihr eine Ungebühr zugemuthet wurde, alsbald mit einem heiligen Unwillen geantwortet: Wie? was verlangst du da? Thätest du etwas von mir begehren, so mein wäre: stunde es in meiner Macht dir selbiges zu geben; nun aber gehöre ich gantz meinem GOtt, und meinem Ehe-Herrn zu. Viri diligite uxores vestras, sicut Christus dilexit Ecclesiam. Ihr Männer liebet eure Weiber, ihr Weiber liebet eure Männer, liebet euch untereinander, gleichwie Christus seine Kirch geliebet: das ist, mit einer reinen, getreuen, biß in den Tod beständigen Lieb, haltet euch darbey zusammen mit euren Kinderen in der Forcht und Liebe GOttes, damit ihr euch einsmahls mit einander lieben möget in den ewigen Freuden deß Himmelreichs, Amen.

Aliud Exordium pro Dominica prima Adventus.

THEMA.

Sicut in die honeſte ambulemus -- non in cubilibus & impudicitiis. Rom. 13. v. 13. ex hodierna Epiſt.

Laſſet uns ehrbarlich wanderen, als am Tag == nicht in Schlaff= Kammeren und Geilheit.

UNter allen Laſteren iſt keines, welches der Ehrbarkeit mehr zuwider, als die Unlauterkeit, oder Geilheit. Dahero der heilige Apoſtel Paulus, da er uns ermahnet, daß wir allzeit, abſonderlich in gegenwärtiger heiliger Advents Zeit, ehrbarlich wanderen ſollen, zugleich in beſonder uns warnet, wir ſollen uns hüten von diſem häßlichen Laſter, von welchem er anderſtwo geſagt, Ne nominetur in vobis, es ſoll nicht einmahl unter euch genennet werden. Ein Laſter AA. welches, wie häßlich und abſcheulich, alſo, leyder GOttes! es heut zu Tag, unter allen Stands Menſchen gemein iſt. Ich will heut alle Sünden, ſo daraus entſpringen, nicht angreiffen. Eine iſt vornemlich, welche theils der Ehrbarkeit, theils dem gemeinen Beſten am mehriſten widerſtrebet. Ich hoffe AA. kein eintziger aus den Gegenwärtigen ꝛc. ùt ſuprà.

Sechs und dreyßigste Predig
Von unnöthiger Betrübnuß deren Eheleuthen.

Innhalt.

Erſtlich, etliche Eheleuth betrüben ſich, wo ſie keine geſcheide Urſach haben betrübt zu ſeyn. Zweytens, andere betrüben ſich, wo ſie vilmehr Urſach hätten ſich zu erfreuen. Dominica tertia poſt Paſcha.

Vorſpruch.

Vos autem contriſtabimini. Joan. 16. v. 20.
Ihr aber werdet traurig ſeyn.

Eingang.

DEr gewöhnliche, und, meinem Beduncken nach, ſchöner Gruß bey den Griechen vor diſem, wann einer dem anderen auf der Straſſen begegnete, ware diſer Wunſch: Bene agere, & gaudere, Guts thun, und frölich ſeyn. Heut zu Tag bey uns Teutſchen gebrauchen wir andere Wörter um einen zu begrüſſen: als nemlich: gute Zeit, guten Morgen, guten Tag, guten Abend, gute Nacht: glückſeelig neu Jahr, glückliche Reiß, wo einer hinweg ziehet: oder wann man Complimentiſten abgeben will; ſo heißt es, ihr Diener, ſchuldigſter Knecht ꝛc. ſo doch in der That nichts heißt, als nur die leere Wort. Bey rechtſchaffenen Catholiſchen Chriſten, wo ſie ſich begegnen, iſt anjetzo der lobwürdigſte Gebrauch, daß man an ſtatt deß Gruß, zur offentlichen

lichen Ehr und Glory unſeres Heylands ſpreche : Gelobt ſey JESUS Chriſtus ! wanns nur mit gehöriger Ehrerbietigkeit ausgeſprochen wird , welches nit allemahl geſchihet : dahero von einigen ein ſo hochheiliger Nahm mehr wird verunehrt, als geehret. Diſen letzteren Gruß mir allezeit vorbehaltend , gebrauche ich mich der Griechiſchen Manier , und wünſche euch , meine liebe Zuhörer : Bene agere , & gaudere. Thut Guts , und ſeyet frölich im HErrn. Euch beſonders , Chriſtliche Eheleuth , wünſche ich diſes von Hertzen : thäte nur zugleich wünſchen ; daß ich bey allen die gewünſchte Frölichkeit in der That auswürcken könte : allein ein anderes hat unſer lieber Heyland allen ſeinen Auserwählten , welche Guts thun , und fromm leben wollen , ſchon vorgeſagt : Vos autem contriſtabimini : Ihr aber werdet traurig ſeyn. Im Eheſtand ſonderlich wie er immer beſchaffen , gibts , ſo ihr werdet geſtehen müſſen , nun und dann genugſame Materi zu der Betrübnuß : entweder iſt der Heyrath übel gerathen , daß ſie uneinig untereinander leben : O wehe ! ſchon Creutz vil zu groß , wovon wir bißhero gehört. Iſt der Heyrath wohl gerathen , alſo daß die Eheleuth in gewünſchtem Friden und ehelicher Lieb zuſammen leben ; ein groſſes Glück ! jedoch ſo finden auch diſe etwas , was ſie offtermahlen betrüben kan : Einige zwar billiche Urſach zur Betrübnuß , welche Mitleydens , würdig ſeynd , deren Troſt ich auf künfftigen Sonntag verſpahren will ; andere ſo ſich ſelbſten Creutz und Materi zur Betrübnuß machen , deſſen ſie nit nothwendig hätten , ja bißweilen vilmehr Urſach hätten ſich zur erfreuen. Für diſe letztere iſt meine heutige Unterweiſung eingerichtet , wie folgt :

Vortrag.

EInige Eheleuth betrüben ſich , wo ſie keine geſcheide Urſach haben , betrübt zu ſeyn : Ey ! laſſet das doch aus : Wird ſeyn der erſte Punct. Andere betrüben ſich , wo ſie vilmehr Urſach hätten , ſich zu erfreuen : Ey ! das iſt nun gar geſcheid gehandlet ! Wird ſeyn der andere Punct. Bene agere & gaudere , lebt wohl vor GOtt dem HErrn , und ſeyet fröhlich im HErrn : Wird ſeyn ein fortfahrender Wunſch in dem Schluß : welchen bey allen und jeden ausmachen wolle der liebreichſte GOTT durch die Verdienſten ſeiner Mutter Mariä , und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erſter Theil.

1. Was, und wie vilerley die Traurigkeit ſeye.

DJe Traurigkeit iſt ein Schmertz und Verſtöhrnuß deß Gemüths , da man entweder etwas leydet , deſſen man gern wolte ohn ſeyn ; oder etwas nit hat , welches man zu haben verlanget. Der heilige Johannes Damaſcenus zertheilet ſelbige in vilerley Sorten : Die erſte iſt , da man ſich betrübet wegen eines anderen , deſſen Leyd und Unglück man anſihet oder gewahr wird : alſo betrübt ſich die Mutter über die Schmertzen ihres Kinds ; ein Freund wegen deß üblen Zuſtand ſeines Freunds ! ein jeder weichlicher Menſch über das Elend ſeines Neben-Menſchen ; und diſe Traurigkeit wird genennt Compaſſio , oder ein Mitleyden. Die zweyte : da man ſich betrübet über eines andern Wohlſeyn : daß der zum Exempel reicher , als ich , gelehrter , glücklicher als ich. Alſo wurden die Brüder Joſephs verſtöhret und verbittert , da ſie denſelben ſahen koſtbarer gekleydet dahergehen , als ſie ; und diſe iſt der Neyd oder Mißgunſt. Die dritte : da man verſtöhret , und verdrüßig wird über eine , unſerer Meynung nach ungerechte , unbilliche Sach , ob ſie uns ſchon nicht angehet : alſo entrüſtet ſich mancher , wann etwas geſchihet , welches nit müßte gelitten werden : wann einer erhöhet , und zu einem Amt beförderet wird , der es nit verdienet , noch Fähig- und Geſchicklichkeit darzu hat , und dergleichen mehr. Diſe Betrübnuß wird genennt der Unmuth und Unwillen , Indignatio. Wird man alſo unwillig , weilen etwas der Ehr GOttes zuwider geſchehen ; alsdann iſt es ein gottſeeliger Eyfer. Die vierte Betrübnuß iſt der Schmertz , welchen ein jeder empfindet in widerwärtigen Zufällen , welche gegen ſeine eigene Perſohn geſchehen , und , oder dem Leib Ungemach verurſachen , oder die Seel kräncken : alſo betrübt ſich ein Handels-Mann wegen erlittenen Schaden , verlohrnen Proceß , ꝛc. ein ehrlicher Menſch wegen ihm zugefügter Unbild ; ein Ehemann wegen dem Tod ſeines Weibs , das Weib

wegen Absterben ihres Manns; die Elteren wegen Ubelverhalten, oder Todsfäll ihrer Kinder ꝛc. Und diſe iſt eigentlich die rechte Traurigkeit. Keine aus allen vier Gattungen nutzet etwas, wann ſie unordentlich, oder ohne vernünfftige Urſach angenommen wird; und iſt es eine aus den gröſten, rareſten Künſten der Welt, ſpricht Platto, wiſſen rechtſchaffen zu trauren, und ſich zu erfreuen, wann, und wie es ſeyn muß: Triſtari & gaudere, ſicut oportet. O wann alle Menſchen, und beſonders die Eheleuth diſe Kunſt recht verſtunden, und in allen vorfallenden Begebenheiten gebrauchen thäten; wie vilerley Verdruß, und unnöthiger Betrübnuß wurden ſie enthoben ſeyn! ich geſtehe es abermahl, wie oben geſagt, daß im Eheſtand öffters Sachen vorfallen, welche zur billichen Verſtöhrnuß, und Traurigkeit deß Gemüths Gelegenheit geben; allein das bleibt zugleich wahr, daß vile ihnen ſelber das Leyd gröſſer machen, als es in ihm ſelber iſt, ja manchmahl ſich betrüben, wo gar keine verſtändige Urſach zur Betrübnuß iſt. Sie zünden, ſo zu reden, eine Latern an, um Verdrießlichkeiten aufzuſuchen, und dieſelbe in ihr Hauß hinein zu führen, wider die Warnung deß weiſen Eccleſiaſtici: Triſtitiam non des animæ tuæ, & non affligas temetipſum in conſilio tuo. Verſchaffe doch keine Betrübnuß deiner Seelen, und quäle dich nit ſelbſten in deiner Einbildung.

Eccl. 30. v. 22.

2. Vile betrüben ſich wegen Sachen, ſo ſie nit angehen.

Ich will ja nichts reden von denjenigen, welche ſich ſtöhren und bekümmeren über Sachen, ſo ſie gantz und zumahl nit angehen, gleich jenem Ubelthäter, der zum Galgen geführet, nichts thäte, als Murren, Klagen, und Lamentieren: rathet einmahl AA. worüber? ja, daß iſt leicht zu gedencken: wer ſolte nit lamentieren, wann er auf die Weiß ſo ſchimpfflich ſein Leben laſſen müßte? Es iſt wahr, diſe wäre eine verſtändige Urſach der Betrübnuß geweſen; aber das ware es in ihm nit: er beklagte ſich nur, daß die Obrigkeit der Stadt die Straſſen nit beſſer thäte in Obacht nehmen, und dieſelbe ſo voller Wuſt, Stein, und ungleich gepfläſteret ligen lieſſe. Ey du Narr! was plagſt du dich lang mit denen Straſſen? Laß du den Verdruß und die Bekümmernuß anderen Burgeren über, welche diſes Pflaſter öffters im Tag betretten müſſen, und darauf Ungemächlichkeit erfahren: was gehet dich das an? ob die Weeg in der Stadt ungleich und unſauber, welche du forderhin nit mehr zu gebrauchen? um nach dem Galgen geführt zu werden, mögen leicht alle Weeg gut und ſauber genug ſeyn. Ehier auf ſelbige Weiß machen ſich vile Menſchen Unruhe und Uberlaſt im Haupt mit Murren und Klagen über Sachen, welche ſie gleichfalls von denen Straſſen aufraffen. Sehet nur einmahl, heißt es, mit Unwillen, was hat der Menſch da ein ſtattliches Hauß aufgebauet, als wann er uns und andere ehrliche Leuth nur trutzen, und verſchämt machen wolte! Sehet, wie jene Frau mit ihren Töchteren ſo prächtig gekleydet daher kommet: was ſtoltze Paraden ſie machen, als wann man ſie nit kennte? O man ſolte ja Gall ſpeyen! könten wir in unſerem Hauß ja eben wohl thun. Wann ich mein Amt nicht beſſer wolte ausrichten, als wie jener: ſo hätte ichs lieber nit auf mich genommen: er iſt allein um die Leuth zu ſcheeren, und zu plagen ꝛc. Diſe und mehr andere Sorgen ſeynds, womit ſie ſich beſchäfftigen, und zwar bißweilen mit ſolchem Unmuth und Unwillen, daß ſie darvon gantz unruhig, unluſtig und verdrüßig werden. Ey! was plagſt du dich mit ſolchen närriſchen Sachen? Quid ad te? muß ich ſie fragen, wie Chriſtus Petro vorgeworffen, da diſer ſich bekümmerte, wie es ſeinen Mit-Jüngeren Johanni ergehen werde: Was gehet dich das an; Zu was End haſt du dich mit anderen zu bekümmeren? Findeſt du keine Materi zum Verdruß und Bekümmernuß in deinem eigenen Hauß? wohl! ſo erfreue dich, und lebe in Ruhe und Vergnügen! Triſtitiam non des animæ tuæ: Suche doch kein Verdruß anderſtwo auf, ſonderlich über Sachen, ſo dich nit angehen: Et non affligas temetipſum in conſilio tuo, und quäle dich nicht ſelbſten in deiner Einbildung.

Joan. 21. v. 22.

3. Andere in der bloſſen Einbildung; wie Jonas gethan.

Diſe iſt ein andere Betrübnuß, ſonderlich unter denen Eheleuthen gemein, auch wann ſie ſich rechtſchaffen zuſammen liehen, daß ſie nemlich öffters ihnen Leyd und Creutz machen in ihrer eignen Einbildung, wo doch in der That keines iſt, oder aus einer Muck einen Elephanten bauen, wohl wahr iſt es, was Seneca geſagt: Sæpius opinione, quàm re laboramus. Oeffters leyden wir Verdrießlichkeit, nit weilen uns in der That etwas verdrießliches widerfahret, ſondern dieweilen wir uns eine Verdrießlichkeit einbilden, gleich denen ſcheuen Pferden, welche in Anſehung ihres eigenen Schattens aus Forcht und Angſt aus dem Weeg ſpringen. Ein klares Exempel hiervon ſtellet uns vor die Göttliche heilige Schrifft an dem Propheten Jona. Betrachtet den Alten in einer Wüſten allein ſitzen, wie er ſich vor Unmuth und Leydweeſen halb verzweifflet anſtellet: Afflictus eſt Jonas afflictione magna & iratus eſt: Sagt von ihm der Text: Jonas hat ſich betrübt mit einer groſſen Betrübnuß, und iſt zornig worden vor Unmuth. Armer Prophet! was iſt dir doch Leyds widerfahren, daß du ſo jämmerlich weineſt und klageſt. Vernehme

Jonæ 4. v. 1.

nehmet AA. was ihm geschehen ist: Aus Geheiß GOttes ware er in der grossen Stadt Ninive herumgangen, und in allen Strassen hatte er denen Einwohneren den Untergang angekündiget mit disen Worten: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur! Annoch viertzig Täg, und Ninive wird untergeben! Weilen aber das gantze Volck über solche erschröckliche Predig gestürtzt, voller Reu und Leyd über ihre Sünden Buß gethan, hatte der besänfftigte GOtt seinen Sententz widerruffen, und beschlossen, gemeldter Stadt zu verschonen. Jonas unterdessen erwartete mit Schmertzen den viertzigsten Tag, als dessen letzten von angekündigten Termin, laurete mit beyden Augen bald nach dem Himmel, bald auf die Erd, in Hoffnung es wurde ein Zeichen gegeben werden, womit sein gepredigtes Wort wurde wahr gemacht: aber umsonst! der viertzigste Tag war vorbey, der ein, zwey, drey, vier und viertzigste folgten darauf: Ninive blibe stehen ohnverletzt, ohne einige Straff zu empfinden. Sehet da, was Jonam biß zum Tod gekräncket. Voller Schamroth, mit bedecktem Angesicht, damit ihn kein Mensch ansehen möchte, verkroche er sich von der Stadt ab in eine Einöde. Allein gienge das betrübte Lamentieren an: Wie? sagte er in sich selbst: verschämet man also die Prediger, und Propheten? Es ist mir befohlen worden etwas anzukündigen, so unfehlbar gewiß geschehen solte; und nun ist das Gegentheil daraus gefolgt: so bin ich dann zu einem falschen Propheten worden: das hab ich darvon! Domine: tolle quæso animam meam à me, quia melior est mihi mors, quàm vita. Ach HErr! ich bin deß Lebens müd! nehme meine Seel doch gleich von mir hinweck: dann es mir besser sterben, als länger leben, und meine Betrübnuß samt der Schand ertragen.

4. Worzu er keine Ursach gehabt.

Ach Jona! Jona! antwortet ihm GOtt der HErr: Putàsne, bene irasceris tu? Meynst du, du erzürnest dich billich hierüber? Ist das die gantze Ursach deiner Betrübnuß? Was könte ein grösserer Trost seyn für einen Prediger, als sehen in den Augen seiner Zuhörer die herabfallende Buß-Thränen, die Besserung der Sünden, und Abhaltung der gedroheten Göttlichen Straff? hierüber solltest du dich erfreuen, daß du deine Sach wohl gemacht: und du an Platz der Freud, verlangst aus Betrübnuß und Verzweifflung den Tod? Putàsne, bene irasceris tu; Meynst du, daß du mit Billichkeit und Vernunfft dich erzörnest? Es ist gewiß AA. Jonas hatte keine Ursach sich zu betrüben; sondern vilmehr Ursach sich zu erfreuen: sein gantzes Leben bestunde in seiner eigenen Einbildung: er bildete sich nemlich ein die gantze Stadt wurde ihn für einen falschen Propheten halten, welcher sie betrogen, und gemacht, daß sie vergeblich so lang fasten, und Buß thun müssen: und dannoch ware das Gegentheil wahr. Der heilige Ephrem fahret an die Niniviten also redend: Noli contristari, O Jona! sed gaude, quod novam vitam agimus, &c. Betrübe dich nit, O Jona! sondern erfreue dich, daß wir ein neues Leben führen: Daß wir nach deiner Predig seynd besser worden, daß wir Buß gewürcket, und die gedrohete Straff GOttes von uns haben abgewendet: dich erkennen wir für unseren gröSten Wohlthäter, durch dessen Warnung wir die Gnad und das Leben erhalten haben. Unterdessen Jonas fasse gar verzweifflet, verlangte nur nach dem Tod, vor lauter Betrübnuß, welche ihm die blose Einbildung verursachte, als wäre er vor der gantzen Stadt verschämt worden.

5. Also machen es vile, absonderlich Eheleuth, die sich ein Creutz gegenwärtig einbilden, so in der That nicht ist.

O wie vilen könte man selbige Frag vorhalten: Putàsne, bene irasceris tu; Meynst du, daß du dich billich betrübest? Du, O Ehemann! da du dir allerley Grillen und Faussen in den Kopff machest, wann das Weib nur anderstwo hin ihre Augen verwendet? wann sie dir eben nicht nach ihrer Gewohnheit freundlich genug begegnet? Putàsne, bene irasceris tu? Meynst du, daß du dich billich betrübest? O Eheweib! wann eben der Mann mit anderen Sorgen beschäfftiget ein saures Gesicht aufsetzet, ein von Hertzen nit übel gemeyntes zweydeutiges Wort zur Antwort gibt? Das muß alsobald eine verkalte Lieb, eine Verschmähung, eine Verachtung, ein Haß und Widerwillen heissen, nicht in der That, sondern in der blossen Einbildung: da gehet man einen gantzen Tag herum mutzen und trauren, ohne das eins das andere sich würdige anzureden: da quälen sie sich heimlich dergestalt, daß sie kaum deß Nachts schlaffen können: und wann man es beym hellen Liecht besihet! ist alles nur lauter Phantasey und Narretey gewesen. Gleicher Weiß betrüben und beunruhigen sie sich öffters mit argwohnischer, ängstiger Vorstellung eines Creutz und Widerwärtigkeit, so villeicht würcklich gegenwärtig seye, oder in zukünfftigen Zeiten ihnen noch widerfahren könne: zum Exempel: Es ist der Mann verreiset, der Sohn wohnet anderstwo in der Frembde: von jenem kommt eben den ersten Post-Tag, wie er zu schreiben versprochen hatte, kein Brieff ein: von disem sehen und hören sie in einem oder anderen Monath keine Zeitung! O wehe! das ist allhier sein Leben nicht recht!

dem Mann muß für gewiß ein Unglück widerfahren seyn : der Sohn wird kranck, oder gar tod seyn, oder sonst ihm übel ergehen ! Mit solchen schwermüthigen Gedancken creutzigen sie sich Tag und Nacht : beweinen die Todte, welche noch leben : die Krancke, so annoch frisch und gesund : die Verunglückte, denen es in allem wohl ist : biß endlich nach langem Achzen und Trauren Bericht einlauffet, wodurch sie gewahr werden, daß sie sich bißhero umsonst und vergeblich beängstiget und betrübet. Unterdessen haben sie die Verstöhr- und Betrübnuß vorab, welche durch nichts anders, als leere Einbildung verursachet worden. Hatten sie darmit so lang gewartet, biß gewise Zeitung angelangt ; so wären sie deß Creutz und Bekümmernuß ohn gewesen : oder wann es in der That also wäre, wie sie sich mit forchtsamer Angst eingebildet ; wurde es alsdann zu erst fruhe genug seyn, um zu trauren und zu weinen, und hätten sie das Leyd nicht zweymahl, noch so lang nothwendig gehabt auszustehen.

6. Oder sich betrübten über das, so villeicht noch kommen konte.

Putàsne, bene iraſceris tu ? Meynet ihr, daß ihr euch mit billichem Fug betrübet ? Wann zuweilen eins aus denen Eheleuthen oder das liebste Kind mit einem Catharen, oder geringen Magen-Fieber behafftet zu Beth geworffen wird ? was ein Jammeren, was ein Lärmen entstehet alsobald in der Einbildung ! Ach ! wann mir das Kind solte absterben, so wäre all mein Trost auf der Welt verlohren ! O mich armen Menschen, wann mir der Mann abgienge ! wohinaus dann mit mir ! wie wurde es mir mit meinen kleinen Kinderen gehen ! wovon wolte ich mich und die Meinige erhalten? Es wäre kein Rath für mich, ich müßte gar verzweifflen ! Auf solche Weiß marteren sie sich die gantze Wochen und Monathen, so lang, als die Unpäßlichkeit dauret, mit demjenigen Leyd und Creutz, welches in allerley vorgeschehenen Umständen über sie kommen könte, und villeicht niemahlen kommen wird. Um GOttes willen, worzu doch diſes ? wartet so lang, biß das Leyd in der That zu gegen ist : dann ist es ja noch fruhe genug euch zu creutzigen und zu marteren, was bedarff das vor der Zeit zu geschehen ? Das Kind, der Mann, das Weib wird vermuthlich wider gesund ; so habt ihr ein so lang ausgestandenes Leyd-Weesen vergeblich. Eben so machen es durchgehends andere in Begebenheiten, worinn sie zwar billiche Ursach haben sich zu betrüben ; aber mit vergeblichem Nachsinnen ihnen mehr grössere Betrübnuß machen, als sie nothwendig hätten : Exempel-weiß : Der Mann, das Kind, der Freund ist tod : ja, ich muß es gestehen, das thut wehe : allein da lassen sie es nicht darbey : Ach ! heißt es mit Weinen und Katzmen ; hätten wir doch noch einen anderen Doctor darbey ruffen lassen ! hätten wir doch die Medicin, welche von einem guten Freund gerathen worden, eingegeben ? villeicht lebt er noch, und wäre wider gesund worden ! Ja villeicht : villeicht auch nicht : er ist tod ! was plagst du dich mit deinem vergeblichen Villeicht : Haben sie nun alles mögliche angewendet ; Ach ! heißt es alsdann wider, hätten wir doch den guten Menschen mit so villerley eingenommenen Medicinen, mit dem Aderlassen nicht also geplagt ! es hat ihm doch alles nichts geholfen : so wäre er nicht auf die Weiß gemartert worden ? Ja villeicht hat ihm eben die Medicin, die Aderlaß den Tod verursachet : dessen seynd wir nun ein Ursach ! Mercket da als widerum ein neues Villeicht ; wie sie es haben angefangen, so ist es nicht recht. Ey mein ! was bekümmert ihr euch um solche Sachen, wovon ihr nichts wissen könnet ? Der Mensch ist tod ; diſen Tod beweinet, wann ihr Ursach darzu habt ; aber die übrige Fauſereyen laßt aus dem Kopff. Also wahr ist es : wer von anderen nicht geplagt wird, der plagt sich selbsten. Was für eine Thorheit aber, ihm selbst unnöthiges Creutz aufladen, da wir doch das Creutz so sehr scheuen und hassen ! Non affligas temetipſum in conſilio tuo. Quäle dich nicht selbsten in deiner eigenen Einbildung.

7. Diſe sollen ihre Einbildung in dergleichen Umständen änderen um in Ruhe zu leben.

Die Phantasie in dergleichen Begebenheiten nur alsobald gebessert, so könnet ihr villerley Betrübnussen enthoben bleiben. Ja ! wie dann ? fragt ihr : das ist beschwerlich. Ey ! was beschwerlich ? Sihest du deß Nachts den Himmel an ; solltest du schwören der Mond seye vil grösser, als alle Sternen am Firmament : und dannoch ist in der That kein eintziger Stern so klein, welcher nicht sehr vilmahl an der Grösse den Mond übertreffe : diſes wird einem einfältigen Bauren unglaublich vorkommen ; so ist es dem unangesehen, bey allen in der Stern-Kunst Erfahrnen eine gewise unfehlbare Wahrheit. Sitzest du in einem Schiff so von Trier die Mosel hinunter laufft ; lasse nur die Augen unbeweglich auf die Stadt Trier schiessen : du wirst für gewiß meynen, das Schiff hielte still, und die Stadt mit allem beygelegenen vesten Land ziehe von dir ab : unterdessen denckest, und weist du doch wohl besser, daß die Stadt Trier vest, und still auf ihrem Ort stehen bleibe, und mit dem Schiff darvon abziehest : Wie klein dir immer die Sternen in den Augen scheinen ; so urtheilest du dannoch, daß dieselbe in sich grösser seyen als der Mond, dieweilen du solches offt gehöret von denjenigen, welche es besser verstehen. Also leicht kanst du

mit

mit dem Verstand den Fehler änderen und verbesseren, welchen die äusserliche Sinn in der Einbildung machen. Gleicher Weiß gewöhne dich in vorigen gesagten, und mehreren anderen Umständen deine Phantasie zu stöhren, um dein Gemüth in Ruhe und Fröhlichkeit zu erhalten. Dencke und sage bey dir: nun hab ich mich mein lebtag schon so offt vergeblich beängstiget, betrübet und zerquälet, da ich mir eingebildet, ich hätte die gröste Ursach darzu gehabt; und hab doch nach der Hand schier allzeit das Gegentheil erfahren: Jetzt wird es mir villeicht eben so ergehen. Deßwegen will ich so närrisch nicht mehr seyn, daß ich anfangen solle mich zu peynigen, biß ich es für gewiß weiß. Wie offt hab ich mir eingebildet, der Nachbar, die Nachtbarin, der gute Freund, da sie im Vorbeygehen mich nicht begrüsset, da sie da und dorten mich nicht angeredet, da ihnen dises und jenes Wort entfallen, hätte nur trutzen und mich beschimpffen wollen: mein Mann, mein Weib seye mit dem unfreundlichen Gesicht gegen mich übel gesinnet und verbitteret gewesen: und war doch in der That nichts weniger daran, also, daß ich mich umsonst deßwegen in der Einbildung mit Prast und Traurigkeit geplaget; jetzt wird es eben so seyn. Wie offt hab ich Angst und Forcht gehabt, der gute Freund, der Mann, daß Weib, daß liebe Kind solte in Unglück gerathen, oder gar gestorben seyn; und sie leben noch alle gar frisch und gesund: In diser nur scheinender Gefahr, in gegenwärtiger Unpäßlichkeit, wird es villeicht eben glücklich ausschlagen: darum will ich der Zeit erwarten, unterdessen ruhig und gutes Muths alles Gegenwärtige und Zukünfftige GOtt dem HErrn befehlen. Sehet mit so leichtem Mittel könnet ihr villerley Creutz, welches ihr euch selbsten machet, in eurem Stand von euch abschieben! thut ihr es nicht; so ist kein Mitleyden mit eurer Betrübnuß zu tragen, dieweilen ihr es nit besser haben wollet. Andere könten noch scheinen zur Betrübnuß Ursach zu haben: welche doch in der That vilmehr Ursach haben sich zu erfreuen; dise nehme ich vor im anderen Theil.

Der zweyte Theil.

8. Andere betrüben sich, wo sie Ursach hatten sich zu erfreuen.

Die mehriste Materi zur unnöthigen Betrübnuß im Ehestand geben die Kinder. Etliche trauren und seynd kaum zu trösten, weilen sie keine Kinder bekommen; Andere, weilen sie deren zu vil haben; Die dritte, wann die liebe Kinder ihnen zu frühe absterben. Laßt sehen, ob sie verständige Ursach zur Betrübnuß, und nicht vil mehr zum Trost und Freud haben.

Erstlich die, welche keine Kinder haben.

Die erstere dann haben keine Kinder, worauf sie mit Schmertzen verlangen. Wahr ist es: das vornehmste Zihl und End deß Ehestands, ist die Ziehung der Kinder, um dieselbe GOtt dem HErrn zu dessen Dienst anzuführen, und Seelen in den Himmel zu bringen, welche ihren GOtt in Ewigkeit loben, und benedeyen mögen. Wahr ist es, die Cron und Freud der Eheleuthen seynd die Kinder, wann sie wohl gerathen: dahero im alten Testament die Unfruchtbarkeit für das gröste Creutz, ja für eine Schand, und Unehr gehalten wurde: Anna, Elcanæ Ehefrau, wie hat sie sich nit angestellt, da sie unfruchtbar ware? kein Essen und Trincken hat ihr geschmäckt: um einen Erben seufftzen, weinen und heulen ware schier ihre tägliche Speiß und Tranck, also, daß ihr Ehemann dieselbe offt befragt: Anna: cur fles, & quare non comedis? Anna: warum weinst du, und warum wilst du nit essen? Wie zu lesen im ersten Buch der Königen am ersten Capitel. Rachel, wie hat sie nit schier verzweifflet, und gleich dem Propheten Jona nach dem Tod verlangt? Kinder muß ich haben, sprach sie zu ihrem Mann, Alioquin morior, sonsten werde ich vor Prast sterben. Wiewohlen nun die Unfruchtbarkeit aus unterschidlichen natürlichen Ursachen herkommt; so ist es doch gewiß, daß sie allzeit herrühre aus der Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit, dahero der Patriarch Jacob seiner sich beklagenden, und betrübten Rachel geantwortet: Nonne pro Deo ego sum, qui privavit te fructu ventris tui? Bin ich dann an statt GOttes, welcher dich von der Leibs-Frucht beraubet habe? Dises eintzige solte Christlichen Eheleuthen zum Trost und Zufridenheit schon genug seyn.

1. Reg. 1. v. 8.

Gen. 23. v. 2.

9. Dise haben Ursach sich zu erfreuen als welche viler Schuldigkeiten und Verdruß enthoben.

Unterdessen stelle ich solchen, welche sich über ihre Unfruchtbarkeit betrüben, ebenmäßig obige Frag vor: Putàsne, bene irascèris tu? Meint ihr, daß ihr billich trauret? Euch zu erfreuen hätten ihr vilmehr Ursach. Dann erstlich, was einen Hauffen Schuldigkeiten, Sorgen, Plagereyen, Forcht, Angst, Bekümmernuß, Betrübnuß seyd ihr entbunden, mit welchen andere Vätter und Mütter beladen, eben deßwegen, weilen sie Kinder haben! Die täg- und nächtliche Unruhe und Ungemächlichkeit zu geschweigen, welche ihnen die klei-

ne Kinder annoch in der Wiegen verursachen: Was ein strenge Verantwortung für die Elteren, wofern sie dieselbe nit auf recht Christliche Manier zum Himmel erziehen! Was ein Leyd und Traurigkeit, wann sie erkrancken? Was ein gewöhnlicher Schmertz, wann sie sterben? Was ein Unlust, wann sie Mangel deß Verstands, oder anderer Gebrechen an sich haben? Was ein bitteres Creutz, wann sie ungerathen, ungehorsam, unehrerbietig, widerspenstig, gottloß leben! Was eine Bekümmernuß, Mühe und Arbeit, auf daß sie standmäßig ernähret, gekleydet, und forderhin erhalten werden! Sehet von allem disem hat euch GOtt entbunden: ihr seyd gleichfalls in die Freyheit und Einsamkeit gesetzt, worinn ihr desto ungehinderter dem Göttlichen Dienst, und Geschäfft eurer eigener Seelen abwarten könnet. Ist dise nit für eine grosse Gnad zu rechnen?

Auch ihre Güter besser und verdienstlicher anbringen können.

Zum andern seyd ihr auch schon wohlhabig und reich, und deßwegen villeicht betrübet, daß ihr keine Erben habet, denen ihr eure Güter und Haabschafften hinterlassen möget? Ey! was bekümmeret ihr euch? Erben überflüßig, und zwar weit bessere und nutzlichere könnet ihr haben, wann ihr nur wollet, welchen ihr das Eurige mit gröſserem Vortheil eurer Seelen vermachen, und die zergängliche Schätz weit höher anbringen möget. Etliche Vögel nehmen deren anderen ihre Eyr an, brüten selbige aus, und ernähren die Junge nit anderst, als wanns ihre eigene wären: wir sehens an den Hühneren, welche junge Aenten und Schrauten, so sie ausgebrütet, ob dise schon von ihrer Art nit seynd, herum führen, und eben sorgfältig verpflegen. Ach! wie vil gibt es arme Waißlein, welche nach Absterben ihrer Elteren von jedermann verlassen, weder Geld haben, um sich zu ernähren, weder Kleyder sich zu bedecken, weder Brod um ihren Hunger zu stillen! Dise seynds, von welchen JEsus Christus

Matth. 18. v. 5.

gesprochen: Qui recipit unum parvulum talem in nomine meo, me recipit. Wer einen aus solchen Kleinen in meinem Nahmen aufnimt, der nimt mich auf: So nehmet dann solche in euer Hauß, oder zum wenigsten unter eure Vorsorg; versehet sie mit allen Nothwendigkeiten: Dise werden euch gewiß mit danckbarlichem Hertzen als ihren liebsten Vatter und Mutter erkennen, durch solches Mittel werdet ihr an statt eines Kinds, welches ihr mit Schmertzen und Betrübnuß von GOtt verlanget, deren drey, sechs, zehen und mehrere, wanns euch gefällt, überkommen: und zwar Kinder, in deren Persohn ihr JEsum Christum selbsten, als ein zur Nahrung angenommenes Kind, verpflegen könnet. Wünschet ihr Erben eurer Güter nach dem Tod? O wie vile Hauß-Arme gibts hin und wider, und villeicht in eurer nächsten Nachbarschafft, welche heimliche Noth leyden, und nach dem Brod seufftzen, da sie selbiges aus Schamhafftigkeit nit forderen dörffen! dise vertretten abermahl die Persohn JEsu Christi: so stellet dann dieselbe zu Erben ein, bey denen wird euch nichts verschwendet werden, noch verlohren gehen. Dise werden eure Güter schon vorab in den Himmel übermachen, wovon ihr selbst in Ewigkeit werdet zu leben haben. Ja auf die Weiß wird widerum JEsus Christus euer Erb seyn, und zugleich eure ewige Erbschafft.

Wie jene fromme Eheleuth geth

Oder macht es, wie jene fromme Eheleuth aus dem Römischen Adel, welche, da sie nach langem Betten von GOtt keine Kinder erhalten, Mariam die Himmels-Königin zur Erbin aller ihrer grossen Reichthumen eingesetzt, und täglich selbige in ihrem Gebett angeruffen, sie wolle doch ihnen zu verstehen geben, wie, und auf was Weiß sie gemeldte Reichthumen ihr zu Ehren am gefälligsten anwenden solten: welches dann der Göttlichen Mutter so wohl gefallen, daß sie ihnen mitten im heissen Sommer ein gewises Ort mit häuffigen Schnee durch ein Wunder-Werck bedeckt angewisen, zum Zeichen, allda sollen sie ihr zu Ehren eine Kirch aufbauen, und stifften. Welches auch geschehen: und führet selbiger herrlicher Tempel noch heut zu Tag den Nahmen: Maria zum Schnee, dessen Einweyhungs-Fest den fünfften Auguſt-Monats jährlich gefeyret wird. Mercket da Christliche Eheleuth, so habt ihr dann erstlich keine Ursach zu trauren wegen Abgang der Kinderen, sonderen vilmehr euch im HErrn zu erfreuen.

10. Zum andern die, welche deren Kin deren zu vi haben.

Gleichwie diejenige, so kein Kind haben, durchgehends beweinen ihre Verlassenheit; also herentgegen seufftzen manchmahl unter der Bürd diejenige, so deren eine grosse Anzahl haben, und beklagen sich deß schweren Lasts, daß sie schier keine Zeit oder Mittel genug finden um dieselbe zu erziehen.

Dise könen sich auch e freuen, so r die Unruh betrifft.

Aber auch ihr, wann ihr die Sach verständig überlegen wollet, habt mehr Ursach zum Trost, als zur Betrübnuß. Dann, so vil die Unruhe und Zeit betrifft, worüber ihr klaget; sagt her: Dorten ist ein Kauff- und Handelsmann, welcher den gantzen Tag hindurch mit seiner Handthierung beschäfftiget: kaum ist er deß Morgens frühe aufgestanden; da höret er schon Leuth an

der

der Thür klopffen, welche etwas kauffen wollen: indem er diſen nun helffen will, kommen ſchon andere heran; das dauret von dem Morgen an biß Abend ſpath; die Käuffer wechslen ſich immerdar ab; der will diſes, jener will das haben; allzeit ſtehet ſein Hauß voller Leuth, alſo, daß er kaum Zeit und Ruhe genug habe um das Mittag-Mahl einzunehmen, deß Abends für Mattigkeit nicht mehr auf den Füſſen ſtehen könne. Was dunckt euch nun hiervon? Es iſt wahr, ein groſſe Unruhe und Beſchwernuß für den guten Mann! aber habt ihr wohl jemahlen gehöret; daß ſich der Kauffmann beklaget und betrübet, alldieweilen der Käuffer zu vil in ſein Hauß hinein kommen? Ey ja wohl! hierinn beſtehet deſſen Gewerb, und Wohlſtand ſeines Hauß: wie mehrere derſelben und öffters ſie ſich anmelden, deſto lieber iſt es ihm, mit Freuden wartet er ihnen auf, wiewohlen mit ſeiner eigenen Beſchwernuß und Beunruhigung: dann diſe achtet er nicht, aus Begierd deſto gröſſeren Gewinn zu machen. Chriſtliche Eheleuth: welches iſt das Zihl und End deß Eheſtands? Ich habs ſchon geſagt: Kinder GOTT erziehen und in den Himmel bringen: diſes iſt das fürnehmſte Geſchäfft, warum ihr gemeldten Stand erwählet habt: Diſes euer Haupt-Geſchäfft, wordurch ihr GOtt dem HErrn den allerangenehmſten Dienſt erzeigen, und zum Heyl der Seelen mitwürcken könnet: diſe euere fürnehmſte Handelſchafften, wordurch ihr eine groſſe Glory in der Ewigkeit ſo wohl für euch, als eure Kinder verdienen und hinterlegen könnet. Wohl dann! kommen der Kinder vile; ſolt ihr euch deßwegen betrüben? Ja die Unruhe, Beſchwernuß, Sorg und Plagerey wird eurer Seits gröſſer, das iſt wahr: da rufft das Kind, dort kreiſchet ein anderes, diſes will das, jenes will diß haben, ꝛc. Vatter und Mutter wiſſen manchmahl nicht, wem ſie zuerſt helffen ſollen. Allein eben hierinn beſtehet euer Gewerb und Handelſchafft: deſto mehrere Seelen könnet ihr auch in den Himmel bringen: deſto gröſſeren Gewinn und Verdienſt für die Ewigkeit machen, folgends könnet, und ſolt ihr euch ja erfreuen, daß ihr hierzu bey gemeldter Anzahl deren Kinderen beſſere Gelegenheit habet. Ja! das iſt gut reden, dencken ſie: ſeynd deren Kinder vil; die wollen auch vil zu eſſen, vil zu kleyden, vil zu unterhalten haben: Woher hollen.

Auch was die Ernährung angehet.

Ey! ſeyet zufriden: übergibt euch GOtt vile zu ernähren; ſo wird er auch Nahrung darfür anſchaffen, wann ihr allein eure Sach darnach wohl anſtellet. Führet ſie nur alle mit einander von Jugend auf an, ſo gut ihr könnet, theils zum Studiren, theils zu einem ehrlichen Handwerck oder Handelſchafft; laſſet keines davon jemahlen müſſig ſitzen: wo ihrer vil ſeynd, welche arbeiten, da ſeynd ihrer auch vile, die etwas gewinnen. Dienet nur GOtt, und vertrauet auf den himmliſchen Hauß-Vatter, wie ſchon öffter geſagt, welcher ſo vile tauſend mit etlichen Gerſten-Brod hat wiſſen ſatt zu machen, der wird euch mit euren Kinderen, wann ihr nur in deſſen Dienſt beſtändige Treu zuſammen haltet; kein Noth, noch Mangel zuſammen leyden laſſen. Zu dem eben die Vilheit deren Kindern iſt euch zur Seelen nützlich, und helffen ſelbige zum beſſeren Gottes-Dienſt: hättet ihr deren wenige; ſo würdet ihr vermuthlich ſamt ihnen ein gemächliches, müßiges, eytles, mithin unchriſtliches Leben führen: ihr würdet ein merckliches mit unnöthigem übermäßigem Kleyder-Pracht, Eſſen und Trincken verſchwenden, vil heraus lauffen, und villeicht auf die Weiß euch mit denen Kinderen in villerley Sünden und Laſteren, und endlich gar in die ewige Höll hinein ſtürtzen. Anjetzo aber, weilen ihr mit Kinderen überhäuffet, iſt euch dergleichen von ihm ſelbſt verbotten: alle Täg werden euch zu kurtz, Sorg und Arbeit findet ihr genug in eurem eigenen Hauß, alſo, daß ihr dieſelbe anderſtwo zu ſuchen nicht vonnöthen habt: vile Stimmen betten zuſammen, und ruffen täglich aus eurem Hauß in den Himmel, um zeitliche ſo wohl als geiſtliche Wohlfahrt zu erhalten. So erfreuet euch dann auch ihr, und ſeyet zufriden in dem HErrn!

11. Letztlich die, welchen ihre Kinder frühezeitig abſterben.

Die dritte und letzte Sort, deren ſich ohne Urſach betrübenden Eheleuthen ſeynd die, welchen ihre Kinder frühezeitig abſterben. Wann man die Bäum grünen und blühen ſihet, daß ſie vil Obſt verſprechen: wann der Weinſtock mit häuffigen Trauben beladen iſt, ſo pflegt es uns vil häfftiger zu verdrüſſen, wann durch einen kalten Reiff, oder ungeſtümmes Hagel-Wetter alle geſchöpffte Hoffnung zu Schanden gemacht wird; als wann diſes Unglück mitten in dem Winter, wo annoch keine Hoffnung der Früchten und Wein-Wachs ware, ſich zugetragen hätte. Eben alſo pflegen auch die Elteren ihr vermeintes Unheyl ſchmertzlicher zu beweinen, wann der Tod ihre liebe Kinder gleich in erſter Blühe und Frühlings-Zeit deren Alters, da ſie annoch lange Jahr hindurch Troſt und Freud von denenſelben erwartet, mit Gewalt auf einmahl hinweg nimmt. Schmertzlicher, ſage ich, empfinden ſie ſolches, als wann ſie deren keines jemahlen gehabt hätten. Ach ja! alſo dunckt mich,

höre ich sie, absonderlich die Mutter seufftzen, und lamentiren, das eintzige Söhnlein! O was ein allerliebstes Kind, das ist mir gestorben! das Töchterlein! ich hab keins aus allen Kinderen so lieb gehabt! ach! das ist tod! nun ist alle meine Freud auf der Welt hin! ich möchte ja wohl vor Schmertzen verzweifflen, wann ich daran gedencke! nun! dessen werde ich mein Lebtag nicht vergessen können! O wehe! was ein Leyd! was ein Creutz! was ein Jammer und Elend! O ihr arme betrübte Leuth! nicht wahr? wie hart hat euch die Hand GOttes getroffen! könte wohl ein grösseres Creutz auf der Welt gefunden werden? O nein: das ist nicht möglich! So weinet dann, heulet dann, verzweifflet dann! ich unterdessen, wann ich dem Handel zusehe, hätte an statt deß Mitleydens genug zu thun, daß ich mich deß Lachens enthielte! oder, wann ich ein Mitleyden äusserlich zeigen müßte, wolte ich nicht euer Leyd und Elend, sondern Einfalt und Unverstand bedauren: Putásne, bene iraſceris tu? Meinet ihr, ihr habet billiche Ursach euch so unordentlich zu betrüben? unordentlich, sage ich: dann, weinen über den Tod eines geliebten Kinds, ist natürlich, und keinem aus denen Elteren zu verüblen: allein, frage ich noch einmahl, habt ihr wohl verständige Ursach, so unordentlich euch deßwegen zu betrüben? In der Wahrheit, wann ihr jemahlen Materi zum Trost und Freud habt, so ist es eben dise: dann neben allen denen Vortheilen, welche, wie oben gesagt, diejenige haben, so keine Kinder bekommen: habt ihr noch einen weit grösseren, daß ihr nemlich ein Kind bey GOtt, und Erben deß Himmels habt, welcher Trost und grosses Glück jenen nicht widerfahret. Und muß ich fragen, wofür habt ihr das liebe Kind, welches ihr dermassen bedauret, auf der Welt gehabt? um lange Jahr allhier zu leben? Nein gewiß, das ist nicht genug; dessen eintziges Zihl und End ware der Himmel, und das ewige Vatterland! und eure, so hoch und theur von GOtt anbefohlene Schuldigkeit ware es auf alle Weiß und Manier zu sorgen, daß es dorthin gelangen thäte: Wohl! das Zihl ist schon erreicht; das liebe Kind ist an jenem Ort, wo es seyn soll, und wohin ihr selbiges hättet führen müssen. Und ihr heulet noch mit einer so unmäßigen Betrübnuß?

12. Daß dise Ursach haben sich zu erfreuen / wird durch eine Gleichnußerwisen.

Antwortet mir: wann eben der liebe Sohn, oder die liebe Tochter nunmehro groß erwachsen, eine lange Reiß hätte thun müssen in eine weit entlegene Stadt: und zwar durch gähe, gefährliche Weeg, in welchen man erfahren, daß vile, so wohl zu Pferd als in der Chaisen Halß und Bein gebrochen, oder von den Mörderen und Strassen-Rauberen tod geschlagen worden; in was Forcht und Angst wurdet ihr nicht gewesen seyn, biß dahin, daß ihr Bericht empfangen, der liebe Sohn seye glücklich in der Stadt angelangt? Gesetzt nun diser euer Sohn habe in währender Reiß ein Glück angetroffen, welches er nicht vorgesehen: Es ist ihm eine Kutsche mit sechs Pferd begegnet, so selbigen aufgenommen, also, daß er mit schnellem Lauff acht Täg früher, als ihr vermeint, in die Stadt ankommen: diſe Zeitung wird euch überbracht: was thätet ihr allhier? weinen? heulen? Haar ausrauffen? O wehe! ist der Sohn schon da? wir hätten gehofft, er wurde noch erst nach acht Tägen dorten angelanget seyn! Ach wir arme Leuth! hätte er nicht langsamer zu Fuß gehen können? Was duncket euch? wurdet ihr euch auf die Weiß angestellet haben? Ey was! von Ungescheiden und Narren müßte man dergleichen erwarten! Nein: eben deßwegen wurde euer Freud desto gröſſer gewesen seyn! wie schleiniger, gemächlicher und unverhoffter das liebe Kind die so beschwerliche, höchst gefährliche Reiß abgemacht hätte. Nun dencke nach, was den frühezeitigen Tod selbigen lieben Kinds betrifft: so lang wir Menschen auf Erden leben, seynd wir auf der Reiß begriffen: die Stadt, wohin unsere Reiß zihlet, ist das himmlische Jerusalem: der Weeg, durch welchen wir reisen, ist ein armseeliges Jammerthal, worinn tausenderley unglückliche Zufäll, Kranckheiten, Schwachheiten, Sorgen, Trübsalen, und Widerwärtigkeiten den Leib quälen, wie wir täglich erfahren: Worinn aber noch mehrere und grössere Gefahren und Versuchungen uns auf allen Seiten umgeben, wodurch wir unsere Seel auf ewig verliehren können: der gröſte Theil diser Reisenden kommen auf dem Weeg um, und werden von denen höllischen Strass-Räubern zu dem ewigen Feur hinweggerissen. Soll man dann nicht das glückliche End solcher Gefahr-vollen Reiß wünschen? soll man sich nicht erfreuen, wann man höret, daß einer, den wir lieb haben, in die gewünschte Freuden-volle Himmels-Stadt sicher angelangt seye: Sehet Christliche Elteren: euer liebstes Söhnlein, euer so werthes Töchterlein seynd auf selbiger Reiß begriffen gewesen: wären sie langsamer darauf fortgangen, hätten sie lange Jahr darauf zugebracht! wer weißt, was ihnen begegnet wäre? ob sie wären nach Jerusalem gelangt, oder von denen Strassen-Räubern nach Babylon hingeschleppt worden? Der gütige GOtt hat sie nunmehro durch eine besondere Wohlthat, so zu reden, in einem schnell fortrylenden Wagen zu einem Zihl hinweggeführt, und zwar villeicht eben deßwegen,

die

dieweilen ihr dieselbe so unordentlich lieb gehabt, er aber vorgesehen, daß, wann sie wären länger beym Leben gebliben, sie von euch aus närrischer Lieb wären übel erzogen, und ewig verdammt worden: anjetzo seynd die liebe Kinder schon in der Ruhestatt allen Gefahren und Trangsalen Leibs und der Seelen entgangen, und was ihr sonsten niemahlen hättet seyn können, seyd ihr gewiß und versicheret, daß selbe, weilen sie in der ersten Unschuld gestorben, im Himmel, bey ihrem GOtt sich erfreuen, folgends, daß ihr alldorten würcklich Fürsprecher sitzen habt, welche GOtt für euch bitten, die ihr auch in Geheim zuläßiger Weiß um Fürsprach anruffen könnet. Und auf solche Zeitung weinet, heulet, und jaméret ihr? Wo ist die gesunde Vernunfft? dem gutthätigen GOtt müsset ihr billich darfür Danck sagen: euch über euer und eure liebe Kinder höchstes Glück erfreuen, und mit dem heiligen Francisco Borgia, da seine Tochter gestorben, sagen: Depositum acceperam, repetiit Dominus. Der HErr hatte mir ein gelehntes Gut hinterlegt, er hat selbiges wider abgefordert, und ich weiß jetzt, daß es in seinen Händen ist.

13. Schluß und Ermahnung zur ruhigen Zufriedenheit mit dem Willen GOttes.

Freylich! schliesse ichs zu allen vorigen, mit den angezogenen Worten deß weisen Ecclesiastici: Tristitiam non des animæ tuæ, & ne affligas temetipsum in consilio tuo. Verschaffe doch keine Betrübnuß deiner Seelen, und quäle dich nicht selbsten in deiner Einbildung. Christliche Eheleuth machet euch doch keine Traurigkeit, als welche (die Betrübnuß über unsere begangene Sünden allein ausgenommen) im Göttlichen Dienst zu nichts verhülfflich ist: quälet euch nicht selber in eurer Einbildung in solchen Sachen, worinn keine Ursach zur Betrübnuß ist: vilweniger, wo noch darbeyneben Ursach zur Freud gefunden wird! es führet der Ehestand ohne dem andere Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten genug mit sich: machet euch doch keine unnöthige Bekümmernussen! habt ihr nichts anders zu leyden? gedencket, daß andere so vilfältige, rechtschaffene, schwere Creutz auszustehen haben, und zwinget GOTT den HErrn nicht mit eurer Betrübnuß, worzu ihr keine Ursach habt, daß er euch mit dergleichen Widerwärtigkeiten heimsuche, in welchen ihr Ursach empfanget, mit billichem Fug zu trauren, zu lamentiren: gleich einem kleinen Kind, welches zuweilen vor der Thür sitzet, und ohne alle gegebene Ursach anfanget zu kreischen, und zu heulen: wie lang dauret das? so lang biß die Mutter deß Kreischens verdrüßig hinzu lauffet, was fehlt dir, daß du also heulest? Wer hat dir etwas Leyds gethan? fahret das Kind nun fort, wie zu geschehen pflegt! O dencket die unwillige Mutter: ich will dich lehren kreischen, und gibts ihm dick mit der Ruthen; sihe, nun hast du Ursach zu kreischen. Eben so sage ich, hütet euch, daß auf gleiche Manier GOTT nicht mit euch verfahre. Anjetzo bene agite & gaudete, lebet wohl und seyd frölich, und wie der heilige Apostel Paulus spricht: Gaudete in Domino semper, erfreut euch allzeit in dem HErrn, in einem reinen Gewissen, in einem frommen tugendsamen, Christlichen Lebens-Wandel, welcher euch aus der zeitlichen übersetze in die ewige Freud,

Philip. 4. v. 4.

A M E N.

Siben und dreyßigste Predig

Von dem Trost der Eheleuthen in betrübten Zufällen.

Innhalt.

Erstlich : Trost im Creutz, so da verursachet wird von Seiten der Kinderen. Zweytens : Trost in Betrübnuß, so da verursachet wird, wiewohl gegen deren Willen, von Seiten eines aus denen Eheleuthen. Dominicâ quartâ post Pascha.

Vorspruch.

Quia hæc locutus sum vobis, tristitia implevit cor vestrum. Joan. 16. v. 6.

Dieweil ich solches zu euch geredt hab, ist euer Hertz Traurens-voll worden.

Eingang.

Gliche Ursach scheinen zu haben die Jünger JEsu Christi zu trauren, und sich zu betrüben, indem ihnen die Zeitung angekündet wurde, daß ihr liebster Meister sie nunmehro verlassen, und seine Reiß zum Himmel nehmen wolte: und dannoch, nach Zeugnuß der ewigen Weißheit, ware solche Verlassenheit ihnen gut: Expedit vobis, ut ego vadam. Es ist gut, daß ich hingebe, folgends hätten sich die Jünger darüber erfreuen sollen, daß sie auf die Weiß verlassen wurden. Gleichermassen betrüben sich vile Eheleut in Sachen, worinn sie keine Ursach deß Traurens finden, ja bißweilen mehr Ursach hätten sich zu erfreuen. Dise haben wir letztmahl vorgehabt. Nun bringt der Ehestand auch denen, welche in Einigkeit und Lieb zusammen leben, manchmahl in der That zur billichen Betrübnuß Materi auf die Bahn, in welche sie sich dannoch mit Gedult ergeben müssen. Wie sie sich hierinn trösten sollen, ihr Creutz mäßigen und linderen können, darfür wird seyn gegenwärtige Unterweisung.

Vortrag.

DEn Trost in dem Creutz, so da verursachet wird von Seiten deren Kinderen, wird vorstellen der erste Punct. Den Trost in der Betrübnuß, so da verursachet wird, wiewohl gegen deren Willen, von Seiten eines aus denen Eheleuthen, wird vorhalten der andere Punct. Die völlige Ubergebung in allen widrigen Zufällen, in den Willen GOttes, thäte ich wünschen, daß bey mir und allen Menschen der Schluß ausmachte, worzu du deine Gnad verleyhe, Tröster der Betrübten JESU Christe, durch deine liebste Mutter und heilige Schutz-Engel.

Ab-

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Ein grosses Creutz deren Eheleuthē, welche ungerathene böse Kinder haben.

INterschidlich ist das Creutz, so denen Eheleuthen in Ansehung ihrer Kinderen zur billichen Betrübnuß Ursach gibt: entweder seynds böse ungerathene Kinder: oder natürlicher Weiß mangelhaffte gebrechliche Kinder: es fehlen, Armuth halber, die Mittel, um die liebe Kinder standmäßig zu ernähren und aufzubringen. Alle drey Umständ seynd harte Brocken zu verdäuen für die Elteren, und erforderen, meines Erachtens, in so billicher Betrübnuß eine grosse Gedult. Erstlich zwar, wann sie böse ungerathene Kinder haben: Ich gestehe es, ein sehr hartes Creutz! Detestatus sum omnem industriam meam, quâ sub sole studiosissimè laboravi, seuffzet Salomon: Ich hab verdammet allen meinen Fleiß, mit welchem ich unter der Sonnen so sorgfältig mich zerarbeitet: Warum weiseſter König? Wo fehlts dir? Habiturus hæredem post me, quem ignoro, utrùm sapiens, an stultus futurus sit. Dieweilen ich nach mir lasse einen Erben, wovon ich annoch nicht weiß, ob er ein weiser, das ist, frommer; oder thorrechter, das ist, gottloser Mensch seyn werde. O ja wohl! bist du deßwegen so betrübt gewesen, dieweilen dir nicht bekannt, wie sich dein Sohn nach deinem Tod aufführen wurde? Wie solte es dir dann zu Muth gewesen seyn, wann du würcklich vor deinen Augen hätteſt sehen müssen (wie hernach in der That gefolget) deinen gottloſen Roboam, da er mit seinem lasterhafften Leben das von dir überlaſſene, und sonſten so glückseelige Reich zum Verderben gebracht? In der Wahrheit haben sich manche Elteren über dergleichen Kinder biß zum Todt betrübt. Severus der Kayſer, wie die Geſchichten melden, ist wegen der Uneinigkeit seiner Söhnen, und Nachstrebung, welche er von ihnen leyden müssen, vor lauter Praſt und Traurigkeit verſchmachtet. Marcus Aurelius Antonius hat sich selber mit freywilliger Aushüngerung ums Leben gebracht, dieweilen er gesehen, daß sein Sohn Commodus ein grausamer wilder Mensch gewesen. Doch: was ware es Wunder, daß ein übel-lebender Salomon, daß gottloſe Elteren und Verfolger der Christen, gleichwie die zwey letztere waren, ebenmäßig ruch- und gottloſe Kinder gezeugt und hinterlaſſen? Ein böſer Vogel, pflegt man zu sagen, ein böſes Ey: wie der Baum, so die Frucht. Dahero ist mit jenen auch Christlichen Elteren ein geringes Mitleyden zu tragen, welche ihren Kinderen mit verderbten unchriſtlichen Sitten vorgehen, wann diſe in deren gottloſe Fußſtapffen eintretten: ſolches Leyd haben ſie ihnen ſelbſten allein zuzuſchreiben. Aber was ein betrübtes Spectacul für fromme Elteren, welche mit möglichſter Sorgfalt ihr ſchuldiges Amt gethan; ihre Kinder mit guter heylſamer Lehr, mit vätterlicher Züchtigung, mit heiligem Exempel zur Tugend und Frommigkeit haben geſucht anzuführen: und dannoch das Gegentheil an denenſelben erfahren müſſen, daß ſie nemlich ungehorſam, widerſpenſtig, ins Wilde hineinlauffen, dem Lügen, Betrügen, Fluchen, Sauffen, Unzucht-treiben, und anderen Laſteren ergeben, alſo durch die breitte Straß dem ewigen Feur der Höllen zueylen? Könte wohl ein gröſſeres Creutz für einen GOtt-liebenden Vatter und Mutter ſeyn, dann diſes?

Ecclī. 2. v. 18.

2. Trost für dieselbige.

Unterdeſſen verzaget nicht! Eben das ſoll und muß eure Betrübnuß linderen, und euch tröſten, daß ihr das Eurige gethan, und am vätterlichen und mütterlichen Amt nichts habt ermanglen laſſen: Ein mehreres erforderet GOtt der HErr von euch nicht. Bringet ſchon eure angewendete Mühe und Arbeit an einem ruchloſen Kind wenig Früchten; ſo wird doch deßwegen euer zukünfftiger Lohn nicht geminderet, ſondern wegen dardurch ausgeſtandem Verdruß und Leyd-Weeſen, deſto häuffiger vermehret werden. Auf die Weiß muß ſich auch manchmahl tröſten ein Prediger und Seelſorger, wann er mercket, daß ſeine geiſtliche Kinder, welche er gern mit Lehr und Unterweiſung GOtt und dem Himmel gebähren wolte, ſeine vorgetragene Lehr oder ſelten anhören, oder wann ſie ſelbe ſchon anhören, nicht annehmē, noch derſelben folgen wollen. Wohl! denckt er bey ſich: Ich thue das Meinige: daß andere die Lehr nit annehmen und Frucht ſchöpffen, iſt nicht in meiner Macht, auch mein Amt nicht: das mögen ſie vor GOtt verantworten. Gleich einem Herolden, welchem von dem Magiſtrat anbefohlen wird, an offentlichen Marckt-Tägen ein Gebott oder Verbott auszuruffen: diſer gehet hin und thut, was ihm befohlen: ob vile oder wenige von dem Pövel hinzu lauffen, und ſeine Stimm anhören: ob ſie das vorgehaltene Geſatz erfüllen, oder nicht; das iſt ihm nit auferlegt auszuwürcken: werden jene hernacher wegen übertrettenem Geſatz zur Straff gezogen; das mögen ſie

ihnen selbsten zuschreiben. Unsonst werden sie ihre Unwissenheit vorwenden : dann sie es hätten wissen können und sollen , dieweilen es offentlich ausgeruffen worden. Also tröstet euch ebenfalls Christliche Eheleuth , so vil das Heyl eurer eigenen Seelen betrifft : wiewohlen ihr billiges Mitleyden traget mit den Seelen eurer Kinder, welche sie muthwillig verderben ; verzweifflet dannoch niemahlen an deren Besserung : macht dißfalls , wie es der fromme Job gemacht , welcher alle Morgen in der Frühe aufgestanden , und GOtt dem HErrn für ein jegliches seiner Kinder ein Opffer geschlachtet , wann villeicht deren eins , wie er förchtete , sich wider GOtt solte versündiget haben. Bettet täglich und inständig zu selbigem GOtt , welcher die Hertzen deren Menschen in seinen Händen hat , für die Bekehrung und beständigen frommen Lebens-Wandel eurer Kinder , wie ich andersmahl weitläuffiger ausgelegt. Ein verträuliches , inständiges Gebett wird bey dem unendlich gütigen und getreuen HErrn alles erzwingen. Auf solche Weiß werdet ihr zweymahl Vätter und Mütter werden eurer Kinder: indem ihr dieselbe nicht allein dem Leib nach der Welt , sondern , wo weit mehr, ja alles daran gelegen ist , der unsterblichen Seelen nach , ihrem GOtt, und dem Himmel widergebohren.

3. Trost für diejenige, welche gebrechliche, mangelhaffte Kinder haben.

Wie schwer nun immer dises Creutz drucket , absonderlich fromme und recht Christliche Elteren , böse und ungerathene Kinder haben : so gedunckt es doch einigen , welche auf das zukünfftige ewige Leben geringe Uberlegung machen , ein noch weit grösseres Creutz zu seyn : Kinder haben , welche mit natürlichen Mänglen und Gebrechen behafftet : Exempel , weiß die Eheleuth haben ungestalte häßliche Kinder ; jene einfältige , thume , oder wohl gar unwitzige Kinder ; dise schwache , immerdar kränckliche , abnehmende Kinder ; andere blinde , lahme , krüpliche , oder sonst mangelhaffte Kinder ꝛc. Solche ist die gantze Materi ihrer Betrübnuß , und Trostlosigkeit. O der arme Sohn! heißt es stäts in ihrem unruhigen , bestürtzten Nachdencken : O die unglückseelige Tochter ! wohin , und her darmit ? Wie, und wo werden wir die anbringen ? Ach! wie wird es denen nach unserem Tod noch einmahl ergehen ? seynd wir nicht übel daran? Hätten sie doch GOtt in dem Himmel , so wolten wir gern und ruhig sterben ! also lamentiren dise. Ey! was plagt ihr euch um GOttes willen umsonst? lasset jenem HErrn die Vorsorg über , welcher dise eure Kinder erschaffen , wie und auf was Weiß gestaltet , er sie hat haben wollen. Ipse fecit nos , & non ipsi nos ? Dencke mit dem Propheten David : Er der HErr hat uns gebilder , und wir nicht selber uns. Wir wissen manchmahl nicht , was wir wünschen, was wir verlangen , was wir von GOtt begehren : was wir bedauren und beklagen ! Er ist der HErr , welcher allein weißt , was und wie es in allen Umständen einem jeden zur ewigen Seeligkeit am dienlichsten ist : Er ist der HErr , dessen allerweiseste Vorsichtigkeit alles dem Menschen zum besten anordnet. Erinneret euch allezeit in Betrachtung solcher mangelhaffter Kinder , was vor disem Christus unser Heyland gesprochen : Bonum tibi est , cum uno oculo in vitam intrare , quàm duos oculos habentem , mitti in gehennam ignis. Es ist dir besser , mit einem Aug , mit einer Hand , mit einem Fuß lahm und krüplich eingeben in das ewige Leben , als mit zwey Augen, mit zwo Händen , zwey Füssen geworffen werden in das ewige Feur der Höllen. Deßwegen rathet er uns , wir sollen so gar uns selbsten die Augen ausreissen , Händ und Füß abhauen , wann wir dardurch geärgeret werden , und Gelegenheit zur Sünd empfangen. Gedencket ! wäre das Kind schön von Gestalt , jenes klug an Witz und Verstand , dises frisch und gesund , das andere an Gliderern grad und geschickt ; es würden , wie es der HErr schon vorgesehen , eytle Welt-Kinder geben : sie würden zu Sünden und Lastern verführet , und villeicht ewig verdammet werden : jetzt mit ihren natürlichen Mängeln und Gebrechen , seynd sie von vilen Gelegenheiten zum Bösen verhütet , und werden dannoch an jenem Tag ohne allen Mangel auferstehen , und sich mit GOtt im Himmel erfreuen. Köntet ihr wohl etwas besseres und glückseeligers für eure Kinder wünschen , als dises ? Deßwegen lasset ihr den allwaltenden GOtt gewehren, saget ihm Danck , und seyet zufriden mit denjenigen , welche , und wie er sie euch gegeben hat.

Psalm. 99. v. 3.

Matth. 18. v. 9.

4. Dise sollen ihnen eben lieb, und ihrer Sorgfaltanbefolen seyn, wie die andere.

Unterdessen versorget dieselbige eben fleißig , was die Auferziehung zur Tugend betrifft , als wie die übrige Kinder , welche euren Gedancken nach , die beste Eigenschafften an sich haben : jene seynd so wohl nach dem Ebenbild deß allerhöchsten GOttes formiret , als wie die letztere. Ein hinterlegter grosser Schatz , welcher mir zu verwahren ist anvertrauet worden, muß mir eben werth seyn , und mit selbigem Fleiß und Sorgfalt in Obacht genommen werden, daß er mir nicht werde abgestohlen : es mag die Kist oder Schachtel , in welcher der Schatz verborgen ligt , von aussen her schwartz oder weiß , von schlechtem krummen Holtz , oder aus feinem Gold und Silber ausgearbeitet seyn. Dieweilen der

um-

umgebende Kasten den Preyß und Werth deß darinn aufbehaltenen Schatz weder vermindert, noch vermehret. Christliche Eheleuth die unsterbliche Seelen eurer Kinder seynd vornehmlich jenes hinterlegte Gut, welches euch der allerhöchste GOTT ihm getreulich zu verwahren eine Zeit lang gelehnet hat: der Leib ist nur der Kasten, oder besser zu reden, ein schlechter Sack, unter welchem jenes herrliche Gut, die Seel nemlich verborgen ligt. Was hats dann vil zu bedeuten, ob der auswendige Sack schön oder häßlich, krum oder grad gestaltet? es wird doch einen Weeg darunter eine schöne Seel aufbehalten, welche denen Augen GOttes gefallt, mithin auch euch muß lieb und werth seyn. Zu dem, der mangelhaffte Sohn, die gebrechliche Tochter, wann ihr nur mit der Göttlichen Anordnung zufriden lebt, wird gewißlich nicht schaden, sondern vortheilhafftig seyn auch zu eurem zeitlichen Seegen, wie vile solches erfahren: und hab ich Elteren gekennet, welche einen schon alt auferwachsenen Sohn gehabt, der aber blind, lahm, stumm, und taub, und zugleich simpel, wo nicht gar unwitzig: an platz, daß sie sich deßwegen gleich anderen Eltern betrüben sollen, hab ich dieselbige mehrmahlen hören sagen: der Sohn bringt uns allen Seegen in unser Hauß; und da er endlich gestorben, haben sie ihn bitterlich beweinet: nun ist, sprach der betrübte Vatter, unser Seegen und Glück aus dem Hauß! Also pflegts der gütige GOtt zu machen: niemahlen schickt er ein Creutz, welches er nicht anderwärts mit einem Trost und Glück ersetzet; ob wir es schon bißweilen nicht wissen, noch gewahr werden, worinn das ersetzende Glück bestehe.

§. Welche aus Armuth ihre Kinder nicht standmäßig ernähren können.

Eins aus den hartesten Creutzen für die Eheleuth, wie sie ihnen zum wenigsten einbilden, ist: Kinder haben und kein Brod genug haben, um den Kinderen geben zu können, oder doch, wo kein Mittel seynd, dieselbe standmäßig aufzuführen, und nach Wunsch anzubringen. Es ist wahr: allenthalben ist Armuth und Nothdurfft verhasset. Es entstehet aber solcher Mangel und Nothdurfft entweder aus eigener Schuld der Eheleuthen, oder aus der Anordnung und Willen GOttes.

Solle ihnen selbst dises Creutz zuschreiben, wann solche Armuth aus ihrer eigenen Schuld entstanden.

Aus eigener Schuld, wann entweder solche sich zusammen verheyrathen, welche weder ein Heyrath-Gut von sich mitbringen, weder etwas wissen, wormit sie Geld verdienen, und sich samt den Ihrigen ernähren können, oder wann sie es wissen aus Faulheit und Gemächlichkeit nicht arbeiten wollen. Was kan da anderes daraus folgen, als ein Hauß voll armer Kinder; P. Faber erzehlet, es sepe zu seinem wohlbekannten Freund ein junger Mensch kommen, welcher etwas Geld wolte gelehnt haben, um sich einen Tisch machen zu lassen: Ich hab, sagte diser, vor einigen Monathen ein Weib genommen, und haben annoch keinen Tisch im Hauß, also daß wir bißhero auf einer Banck haben beysamen essen müssen. Du armer Tropff! antwortete jener: hast du nicht einmahl einen Tisch? warauf hast du dann ein Weib geheyrathet; wo wilst du dann die Speisen hernemmen, welche du auf den Tisch setzest? und was wirst du noch erst deinen zukünfftigen Kinderen aufzusetzen haben? So geschicht es doch öffters in der That mit Nachtheil einer gantzen Gemeind, in welcher auf solche Weiß die arme Bettler nur immerdar anwachsen. Oder wie es auch manchmahl pflegt herzugehen: haben schon die Eheleuth ein ehrliches bey- und zusammen gebracht; bringen gleich die Einkünfften, oder das Gewerb und Handthierung so vil jährlich ein, daß sie sich samt ihren Kinderen, bürgerlich und ehrlich erhalten können; so gerathen sie doch auch aus eigenem Muthwillen langsamer Weiß zur Armuth und Nothdurfft: indem sie höher flügen wollen, als die Flügel tragen; den Bogen höher hinauf spannen, als er sich biegen lasset; sie wollen es anderen in allem, was Kleydung, Hauß-Staat, Tafel anbelangt, gleich thun, welches doch ihr Beutel nicht aushalten kan, sie legen ihren Kinderen alles an den Leib, lassen sie prächtig und müßig herumgehen: auf die Weiß, da sie nach dem äusserlichen Gepräng wollen reicher scheinen, als sie in der That seynd; werden sie endlich gezwungen heimliche Nothdurfft zu leyden, dessen sie vorher nicht hätten nothwendig gehabt, wann sie sich in der Christlichen Demuth und Eingezogenheit nach ihrer Decken hätten allzeit ausgestreckt. O wie geschicht dergleichen so vil in der Welt, auch villeicht allhier! Fahret ihr nur fort mit dem überflüßigen Staat und Pracht; das End wird den Last tragen. Niemahlen hab ich die Gaab der Weissagung gehabt: aber in disem Punct getrauete ich mir schon einen wahrhafften Propheten abzugeben, und vorzusagen, was endlich daraus folgen werde: Nemlich nothdürfftige Kinder, und Kinds-Kinder. Dise und dergleichen mögen ihnen selbst die Armuth, und folgends ihr hartes Creutz zuschreiben, und werden freylich wohl noch darneben bey dem zukünfftigen Richter strenge Rechenschafft geben müssen, daß sie ihre Kinder so muthwilliger Weiß zur Armuth gebracht.

Wann sie durch ein

Kommen sie nun zuruck, oder leyden sie Mangel mit ihren Kinderen aus purem Unglück, und Verhängnuß, und

An-

Unglück aus Gottes Anordnung zu solcher Armuth gerathen, können sie sich trösten.

Anordnung GOttes; O eben diser Trost muß ihnen das allerbeste Mittel seyn zur Gedult, da sie gedencken: GOtt will es also haben! Ita Pater, quoniam sic fuit placitum ante te. Ja himmlischer Vatter! weil es also wohlgefällig gewesen vor dir: dein heiliger Will geschehe! wir seynd nicht allhier mit unseren Kinderen, daß wir reich werden, daß wir dem Leib nach wohl leben; sondern, damit wir dir, O GOtt! dienen, deinen allergerechtesten Willen erfüllen, und ewig zu dir in den Himmel kommen! hierzu kan, und wird uns die Armuth eben wohl, ja vil besser verhülfflich seyn, als grosse Schätz und Reichthum! vile, und sehr vile aus den Reichen ligen würcklich in den Flammen der Höllen mit dem reichen Prasser, welche wo sie im Leben arm gewesen, oder doch weniger gehabt hätten, anjetzo sich erfreuen wurden in dem Himmel. Vile, und sehr vile aus den armen Haußleuthen, welche sich anjetzo mit ihrer sauren Hand-Arbeit kümmerlich behelffen müssen, daß sie ans Brod kommen, werden mit dem armen Lazaro Erben seyn deß ewigen Himmelreichs, welche wurder verdammt werden, wo sie reich wären, und überflüssige Güter thäten besitzen. Einen schönen Gedancken hat gefasset der Cardinal Pallavicinus, da er die Reichthum mit einem Schuh verglichen. Die Schuhe AA. wann sie recht gemacht seyn sollen, müssen just auf die Füsse passen, nicht zu weit, auch nicht zu eng seyn: Dann, seynd sie zu weit: so gehet man allzeit in Gefahr zu stolperen und umzufallen: seynd sie zu eng; so gehet man zwar sicherer: aber es fallt etwas hart, sie thun den Füssen wehe: die allergemächlichste und sicherste seynd, welche nichts zu vil, und nichts zu wenig an sich haben, und nach der Dicke oder Dünne der Füssen eben Maaß schliessen. Gleiche Beschaffenheit hat es mit denẽ Reichthumen und zeitlichen Güteren: seynd dise zu weit, das ist überflüssig; O so lebt man kaum ohne nächste Gefahr in villerley Sünden zu fallen, und erbärmlich niderzusincken: seynd sie zu eng eingeschränckt; daß man dafür nicht Nahrung genug erwerben kan zu seiner Unterhaltung; das druckt hart, das thut wehe: deßwegen der weise Mann wohl weißlich GOtt gebetten: Mendicitatem & divitias ne dederis mihi, sed tribue tantùm victui meo necessaria: O HErr! ich verlange keine Reichthum, doch auch die Armuth nicht, gibe mir allein, so vil ich zu meiner Nahrung nothwendig hab. Er wolte nemlich seine Schuh nicht zu weit

Matth. 11. v. 26.

Prov. 30. v. 8.

doch auch nicht zu eng haben; sondern sie solten just an den Fuß passen:

Unterdessen Christliche Eheleuth; wann GOtt euch dise Schuhe etwas eng solte anmessen; was wollet ihr anfangen? ein geringes Wehe müsset ihr von einer so wohlmeinenden Hand für lieb nehmen: es ist so besser für eure Seel, als wann sie zu weit wären. Mit engen Schuhen, weilen sie hart drucken, thut man behutsame Tritt; man gehet nicht heraus, als wann, und wohin es nothwendig ist! vile ausgeschlossene Sprüng darmit zu machen, leydet der eingeschränckte Fuß nicht: so gar sucher man in dem sanfften Gehen hin und wider die breite Stein zum Tretten aus, aus besorgender Forcht, irgendwo anzustossen. Will sagen: in dem Abgang der Nahrungs-Mitlen und Nothdurfft, werdet ihr euch still in der Zucht, Demuth, und Niderträchtigkeit halten; da der Uberfluß durchgehends zum Hochmuth, und Hoffart Anlaß gibt: ihr werdet lernen die Einsamkeit, Gespährigkeit, Fleiß und Arbeit lieben, wodurch ihr von villerley Gefahren und Gelegenheiten zum Bösen verhietet werdet; da der Uberfluß durchgehends ein müssiges, und was aus dem leydigen Müßiggang erfolgt, ein unchristliches laues Leben nach sich ziehet. Lernen werdet ihr, in denen engen, hartdruckenden Schuhen, euer Gemüth zu GOtt und denen himmlischen Reichthumen zu schwingen, da die Reichthumen am allermehristen das menschliche Hertz von GOtt und Göttlichen Dingen abziehen. Ihr werdet euch zusammen aufmunteren mit den Worten deß älteren Tobiä zu seinem Sohn: Sey gutes Muths mein Kindd: Pauperem quidem vitam gerimus; sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum, & recesserimus ab omni peccato. Wir führen zwar anjetzo ein kurtze Zeit lang ein armes Leben; aber, O wie vile Güter werden wir nachgehends in Ewigkeit besitzen, wann wir nur in diser kurtz-daurenden Armuth mit dem Göttlichen Willen zufriden, unseren GOtt förchten, und zusammen lieben. Wie ich dises zum Trost der Armen in einer anderen Predig weitläuffiger auslegen will. Dahero schreitte ich zu denen übrigen Widerwärtigkeiten deren Eheleuthen, welche eins dem anderen verursachet, um anzuzeigen, wie sie sich darinn trösten können und sollen. Und ist diser kürtzlich

7. Dann solche Armuth ist ihnen gut.

Tob. 4. v. 23.

Der zweyte Theil.

8. Trost für die Eheleuth / wann eins

ICh rede da nicht von dem Verdruß und Betrübnuß, welche der Mann dem Weib, das Weib dem Mann aus Boßheit verursachet, Untreu, Widerwillen, Haß, Geitz, Verschwendung, Hürrig- und Grausamkeit, und dergleichen mehr,

aus ihnen langwirig erkrancket.

mehr, durch welche Uneinigkeit in dem Ehestand gestifftet wird; dann hiervon ist bißhero genug gesagt worden. Nehme allein vor die natürliche Gebrechen, worann keins aus ihnen Schuld hat, nemlich wann eins darvon oder kränclich, und langwierig zu Beth ligt, oder gar durch den Tod hinweg gerissen wird. Ein grosses Hertzenleyd ist das erstere unter zweyen, welche sich wohl unter einander verstehen, und rechtschaffen von Hertzen lieb haben: Und noch grösseres Wehe, wann die Kranckheit lang dauret. Man kan sichs leicht einbilden, wie es in solchen Umständen beyden werde zu Muth seyn: der eine, so mit der Kranckheit behafftet, hat schon hiermit allein Leyds und Smertzens genug; der, oder die andere, ob sie schon im übrigen gesund, möchte theils aus Mitleydē, theils wegen andern Verdrüßlichkeiten, welche daraus pflegen zu entstehen? wohl mit erkrancken. Was Raths allhier? kein anderer widerum, als demüthige Ergebung in den Willen GOttes: Dann es ungezweiflet gewiß, daß Gesundheit und Kranckheit, Leben und Tod aus der Hand des HErrn kommen, und die Kranckheit ebenwohl eine Gaab GOttes seye, als die Gesundheit. Dergleichen betrübter Zustand ist uns manchmahl nutzlich, ja nothwendig: als welcher uns die Augen aufthut, damit wir erkennen, wo wir allhier seynd, nemlich im betrübten Thal der Zähren, allwo kein Trost noch Freud beständig währet, so nit mit Creutz und Leyd untermischet wird. Promethens, wie die alte Poeten gedichtet, als es den ersten Menschen erschaffen, hat den Laim-Klotz, aus welchem er den menschlichen Leib formiret, nicht mit gemeinem Wasser, sondern mit Thränen untermischet, um hiemit anzuzeigen, daß er den Menschen in ein Thal der Betrübnuß gesetzet. Bliben die Eheleuth, welche sich zärtlich lieben, und in aller Vergnügung beysammen leben, beständig frisch und gesund; so wurden sie bißweilen kein, oder doch weniges Vergnügen und Begierd tragen nach den ewigen himmlischen Freuden, und nicht mehr förchten, als durch den Tod voneinander geschiden, und also ihres vergnüglichen Himmels, so sie sich einbilden auf Erden erlangt zu haben, beraubt zu werden. Deßwegen kommt GOtt der HErr manchmahl; wirfft eins davon mit langwierigem Lager zu Beth, und verstöret eine geraume Zeit die Freud, auf daß sie beyderseits lernen, daß allhier auf Erden ihr Vatterland nicht seye, wo sie hin gehören; sondern selbiges anderstwo in der Ewigkeit suchen sollen, und durch den rauhen Weeg der Trübsalen und Widerwärtigkeiten dorthin gelangen müssen.

frühezeitig abstirbt.

Selbiger Ursach halber zerbricht GOtt der HErr öffters gar das Band der Ehe, und nimmt eins aus denen Eheleuthen durch frühezeitigen Tod hinweg, welches das letzte, und für Liebende das allerbetrübteste Creutz ist, so der Ehestand nach sich ziehen kan. Diser eintzige Streich durchtringet dem oder der Hinterlassenen das innereste Hertz mit solchem Wehe-Stich, welcher im ersten halben Jahr kaum zu heylen ist. Es ist wahr: es müßte einer aus Marmelstein oder Ertz gegossen seyn, welcher da nicht empfinden wurde den unvermutheten Verlust dessen, auf den man seine gäntzliche Lieb, Glück, Trost und Hoffnung nächst GOtt gesetzt hatte: indem auch kein Thier so wild, welches nit Leyd trogt ab dem Verlust einer Sach, womit es zuvor lange Zeit eine verträuliche Freundschafft gehabt. Dem seye nun gleichwohl, wie ihm wolle: was hilfft das langwierige Weinen, Trauren, und Leydweesen; als daß man mit vergeblichen Prast, und iñer anhaltenden melancholischen Nachsinnen seine eigene Gesundheit zu grundrichte. Können wir doch mit all unseren Thränen und Wehe-Klagen weder den Verstorbenen wider zum Leben erwecken, weder ihm einigen Trost und Hülff in der Ewigkeit bringen.

9. Wann eins aus ihnen.

Auf was Weiß sie sich trösten sollen.

Dahero Christliche Eheleuth thut ihr in solchen Umständen nichts gescheiders, als wann ihr die schwermüthige Gedancken mit anderen ehrbaren Beschäfftigungen aus dem Sinn schlaget, und zu eurem Trost abermahl gedencket: es ist geschehen! was will ich thum? der liebe GOtt hat es also haben wollen: Dominus dedit, Dominus abstulit: Der HErr hat mir den Mann, das Weib gegeben; selbiger HErr hat mir ihn, oder sie wider abgenommen: Sit nomen Domini benedictum: Der Nahm deß HErrn seye gebenedeyet! Da ich mich verheyrathet, hab ich ja freylich wohl gewußt, daß ich einen sterblichen Menschen zur Gesellschafft angenoñen: was soll ich mich dañ anjetzo vil darüber entsetzen, und unordentlich betrüben, nachdem der, oder diejenige, welche sterblich ware, gestorben und jenen Lauff vollendet, welchen wir alle mit einander auf der Welt lauffen müssen? Es kommt mir ja nicht frembd, noch seltsam vor, wann ich sihe, daß das Wax an der Soñen vergehe, das Holtz im Feur verbreñe, die Kleyder von denen Schaaben gefressen werden; dieweilen ich weiß, daß solches ihrer Natur eigen seye: Eben also muß und will ich dann disen Sterbfall mit zufridenem Gemüth annehmen, da alle Menschen dem Tod unterworffen. Wie vile Herrn und Frauen sterben, woran dem gemeinen und privaten Weesen weit mehr gelegen ware, als an dem meinigen? Jene müssen mit dem Willen GOttes zufriden seyn; warum dann nicht auch ich? Mein Mann, mein Weib ist hoffentlich in den Himmel verreiset: soll ich ihm dann dise unendliche Freuden mißgönnen; oder

Job. 1. v. 21.

ihn deßwegen mit Schmertzen bedauren? Er wird mir den Eingang darthin zubereiten, und mich, wie ich ja wünsche, nach sich ziehen durch kräfftige Gnaden-Mittel, welche er mir von seinem himmlischen Vatter erlangen wird: jetzt tragt er gegen mich eine weit aufrichtigere Lieb, als da er noch bey mir in disem Jammerthal ware: jetzt sihet er in seinem GOTT, und betrachtet meinen Kummer und Müheseeligkeit; er lachet vielleicht, da ich weine, und bettet für mich, daß mir alles zu meinem ewigen Heyl zum besten ausschlage. Wo weiß ich, wann der, oder die, welche ich anjetzo so starck beweine, auf diser armseeligen Welt länger gelebt hätten; was ihnen für ein Unglück hätte begegnen können? Er, sie hätten können sterben eines gewaltsamen Tods, welcher mich und meine Kinder in weit grösseren Kummer wurde gesetzt haben: Er hätte können unversehens eines gähen Tods sterben, ja im Stand einer schweren Sünd, ohne Beicht, ohne Reu und Leyd hinweg gerissen werdē: O wehe! so wäre der Schaden seiner seits in Ewigkeit nicht zu verbesseren gewesen. Jetzt ist er in seinem Beth gestorben, mit denen Heil. Sacramenten frühezeitig versehen, in den Willen GOttes gantz ergeben, ꝛc. Ey so muß und will ich dann vilmehr GOtt loben, wegen der Gnad und Barmhertzigkeit, welche er dem also Verstorbenen, und mir diß-falls erwisen. Es hätte GOtt der HErr disen Todsfall leicht verhinderen können; hat es dannoch nicht gethan: Er ist mein liebender Vatter, wie ich denselben täglich anbette; Er kennet mich und meine Kinder; Er weißt die Nothdurfft meines gantzen Hauß, wie auch den Schaden, welcher demselben durch den Fall des Manns oder Weibs ist verursacht worden; Er hat schon vorab gesehen den Schmertzen und die bittere Betrübnuß, in welche ich deßwegen gerathen wurde. Doch so weißt er auch die Stärcke seiner Gnaden, so er mir zu geben gesinnet ist, wann ich mich allein in seinen vätterlichen Willen mit Demuth und Zufridenheit ergeben werd; den grossen Verdienst, welchen ich durch meine Gedult mir einsammlen kan; die Cron der Glory, so er mir im Himmel deßwegen zubereitet; auch den zeitlichen Seegen, so er über mich und meine Kinder ausgiessen will: welche Kinder er weit höher anbringen kan; als der Mann und ich mit all unserer Sorg und Müheswaltung wurden haben thun können. Wohl! so will ich dann seiner gütigsten Fürsichtigkeit mit meinem Unwillen und Widermurren keinen Stein in den Weeg legen, noch jene Wohlthaten verhinderen, mit welchen er mich und die Meinige wünschet zu begnädigen: ich will meine Lieb nun förderhin auf disen meinen unendlicher Lieb würdigsten GOtt allein setzen, da zuvor mein Hertz mit meinem Ehe-Part zertheilt worden.

Auf die Weiß hat ihre Traur gelindert Melania, eines Römischen Burgermeisters Tochter nach dem frühezeitigen Hinsterben ihres Ehe-Herrn, und zweyer liebsten Söhnen: Jam magis expeditè tibi servitura sum Domine; quia tanto me onere liberâsti: also lautet ihre männliche Resolution, wie sie der heilige Hieronymus in seinem Sendschreiben an die heilige Paulam rühmlich geführt: Anjetzo werde ich dir desto ungehinderter dienen, O mein HErr! nachdem du mich von so grossem Last befreyet. Ingleichem hat sich getröst:t die Königin Elisabeth, welche an dem Tod ihres Königs, in Betrachtung, daß sie nunmehro schönere Gelegenheit habe, ihren GOtt allein von gantzem Hertzen zu lieben, nach Zeugnuß Surii in deren Lebens-Geschichten, mit Trost und Freud gesprochen: Meinen Ehe-Herrn beym Leben zu erhalten hätte ich die gantze Welt daran gegeben: Anjetzo aber, da es GOtt also gefällig gewesen, daß er mir denselben durch den Tod abgenommen; gebete ich nir ein einziges Härlein von meinem Haupt, um zu erlangen, daß er mir lebendig wider zugeselle wurde. Von disen Christlichen Heldin-n lernet alle zusammen in dergleichen Zufällen euch mit Gedult und Zufridenheit in den Willen GOttes zu ergeben.

Nach de Beyspih anderer frommer Eheleuth

10.

Letztlich ein allgemeines Mittel gegen alle widerwärtige Begebenheiten, sie mögen herrühren, wie sie immer wollen, und allersicherster Trost ist die Lieb GOttes, und ein gutes Gewissen: wie der heilige Geist selber disen allen Menschen vorschreibet mit jenen Worten des weisen Syrachs: Congrega cor tuum in sanctitate ejus; & tristitiam longè repelle à te: Versammle dein Hertz in der Heiligkeit des Herrn: und du wirst die Traurigkeit weit von dir ausschliessen. Wir erfahren es in der That wahr zu seyn: dann Creutz und Widerwärtigkeitē dises Lebens seynd durchgehends Züchtigungen, mit welchen der gerechte GOtt ohne Unterschid die fromme Christen so wohl, als die Gottlose, heimsuchet, und zwar die Fromme vilmehr und öffters, als die Gottlose: allein gebt einmahl acht: welcher unter beyden empfindet sein Leyd am häfftigsten? Ein guter, gewissenhaffter, oder ein unchristlicher, lasterhaffter Mann? welche unter beyden ist in gleicher Betrübnuß am beschwerlichsten zu trösten? Ein frommes, tugendsames Weib, oder ein laues, eytles Welt-Kind? Wovon wird man ehender hören unordentliches Schreyen und Heulen, unzufridenes Klagen und Murren wider GOtt und den Himmel, verzweiffletes Verzagen, und Lamentiren? von einem gerechten, oder von einem boßhafften Christen? Gewißlich wird man finden, daß ein geringer Verdruß, ein kleiner

Ein allgemeiner Trost in allen Widerwärtigkeiten, ist das gute Gewissen.

Eccli. 30. v. 24.

zuge-

zugefügter Schad und Unglück, ein so zu reden, nichtswerthe Sach einen Menschen, welcher keine Tugend hat, schon fähig genug ist, gantz bestürtzt, verwirret, halb unsinnig und rasend zu machen: da hingegen ein frommer, seinen GOtt rechtschaffen liebender Christ ein weit härteres Creutz auch zwar bitter empfindet, welches dannoch nicht länger dauren wird, oder doch so schwer nicht mehr fallen; biß er sich in denen Gedancken mit seinem GOtt erhohlet; biß er mit seinem Beicht-Vatter nur einmahl sich unterredet; biß er am Tisch deß HErrn in der heiligen Communion seinen Willen mit dem Göttlichen vereiniget; biß er sein Gebett mit Andacht verrichtet: alsdann ist durchgehends: wiewohl bey nassen trüben Augen, jedoch süsser Trost und Zufridenheit widerum im Hertzen.

12. Wird durch eine Geschicht erläret.

Ein Priester aus unserer Gesellschafft gienge einstens hin zu einem Hauß, um alldorten die Mutter und Tochter in einem schweren zugestossenen Creutz zu trösten: er fande beyde in einem Zimmer beysamen sitzen, da sie eben unter Weinen und Seufftzen ihr Unglück beklagten, der Pater suchte, so vil er konte, alle Beweg-Ursachen auf, welche zu einem heylsamen Trost dienlich seyn möchten: Unter anderen auch hielte er ihnen vor JEsum den gecreutzigten, und dessen schmertzhaffte Mutter, als welche ohne einige Schuld uns zu Lieb, ein weit grösseres Creutz, Peynen und Tormenten ausgestanden. Die Tochter ware noch jung, und frisch geheyrathet, in einem geistlichen Closter von Jugend auf zur Andacht, und Forcht GOttes erzogen; die Mutter ein eytles Weib, welche von denẽ Grundsätzen deß Christlichen Evangelii wenig erlernet, bißhero nach der Welt und denen Gebräuchen ihr Thun und Lassen eingerichtet. Mercket AA. was ein Unterschid der Sitten: vernehmet aber zugleich, wie unterschidlich die vorgehaltene Tröstung zu Paß kommen: die Mutter mit saurem, geschrimpfften Mund: Ach Pater! trutzte sie heraus: gehet hin mit eurem Crucifix, wann ihr anderst nichts zu sagen habt! ein magerer, höltzerner Trost, den man von dem Crucifix erhollen muß! der ist gut für die Mönch und Nonnen in denen Clösteren; dergleichen, solt ihr wissen, thut es bey uns Welt-Menschen nicht! hiemit drehete sie ihm den Rucken, und fuhre fort noch einmahl so unsinnig zu schreyen, und zu heulen. Die Tochter hingegen, wiewohl das Creutz auf ihrer Seiten sich hielte, und die Mutter nur ihrer Tochter wegen betrübt ware; weilen sie dannoch mehr gottsförchtig und tugendsam, erhohlte sich alsobald, und begabe sich auf Einrathen deß Priesters zum Gebett, wornach sie gantz wohl gemuthet, und mit dem Göttlichen Willen zufriden, innerhalb wenig Tägen völlige Ruhe und Friden ihres Hertzens wider empfangen: da indessen die Mutter bey Tag und Nacht sich zerquälend, für lauter Prast und unordentlicher Betrübnuß kurtz darauf ohne einigen Trost verschmachtet, und gestorben. Eine Martyrin der Traurigkeit ohne Verdienst, und villeicht in einem ewigen Creutz der Höllen!

12. Beschluß und Ermahnung an alle Betrübte zur Ergebung in den Willen GOttes.

Christliche Eheleuth, und alle übrige, wie ihr seyd: welche in watterley Stand mit unterschidlichen Widerwärtigkeiten nun und dann werdet heimgesucht: disen allerbesten Rath nehmet stäts in acht, welchen euch gibt der heilige Geist GOttes mit obigen Worten: Congrega cor tuum in sanctitate, & tristitiam longè repelle à te. Versammlet eure Hertzen in From̃ = und Heiligkeit deß Lebens: Sorget, daß ihr jederzeit ein gutes Gewissen, und euren GOtt zum beständigen Freund erhaltet: so wird euer Creutz, wie schwer es immer ist, schon mehr als um die Halbscheid erleichtert, und gemindert werden: alsdann werdet ihr in den Göttlichen Willen ergeben, mit dem geduldigen Job dencken und sagen: Si bona suscepimus de manu Dei: mala quare non suscipiamus? Haben wir Gurs empfangen von der Hand deß HErrn: Warum sollen wir dann auch nicht etwas Widriges von einer so lieben, so väterlich meynenden Hand mit Gedult und Zufridenheit annehmen? Ita Pater quoniam sic fuit placitum ante te: Ja, mein himmlischer Vatter, wie es dir gefällig, und gut scheinet, so geschehe es! Ich verlange und bitte hiermit für mein gantzes Lebenlang nichts anderes; als daß dein heiliger Will von mir, an mir, durch mich, und an allen denen Meinigen möge vollzogen werden. Ist es dir gefällig, daß ich vil Creutz ausstehen solle meiner Kinder halber? dein heiliger Will geschehe! Ist es dir gefällig, daß ich vil Betrübnuß ausstehe wegen meines Manns, oder Weibs? dein heiliger Will geschehe! Ist es dir gefällig, daß ich anderwärts mit Trübsalen und Widerwärtigkeiten gequälet werde? dein heiliger Will geschehe! vermehre nur die Gnad der Gedult, und schicke zu, was du nur wilst! Ich will mich eben deßwegen desto sorgfältiger bey dir und in deiner Freundschafft erhalten! und sollen meine Thränen, welche mir die heigle Natur wird auspressen aus denen Augen, jederzeit nichts anderes heissen im Hertzen, als: Sit nomen Domini benedictum! Der Nahm deß HErrn seye gebenedeyt nun und in alle Ewigkeit Amen.

Acht und dreyßigste Predig

Von dem Gebett der Eheleuthen in betrübten Zufällen.

Innhalt.

Erstlich/ die Trübsalen lehren uns betten. Zweytens, sie lehren uns betten auf die beste Manier zu betten. Dominicâ quintâ post Pascha.

Vorspruch.

Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Joan. 16. v. 24.

Bittet: so werdet ihr empfangen, daß eure Freud vollkommen seye.

Eingang.

Höret Christliche Eheleuth, und erfreuet euch, wie auch alle übrige, so nun und dann mit Betrübnuß, Creutz und Widerwärtigkeit heimgesucht werdet! Ey! worzu hab ich mich bißhero bemühet euch in denen widrigen Zufällen einen Trost zuzusprechen? Höret den allerbesten Tröster deren Betrübten JEsum Christum selbsten: Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Bitter: so werdet ihr empfangen, daß eure Freud vollkommen seye. Ein allmächtiger getreuer GOtt ist es, welcher dises verspricht: Folgends das allersicherste, und unfehlbare Mittel gegen alle Betrübnuß ist das Gebett zu GOTT. Da ich dises bey mir bedencke; muß ich sagen: euer Verdruß und Widerwärtigkeiten seyen euch höchst nutzlich, und zu wünschen. Es beklagt sich nemlich der HErr, daß wir so wenig betten, und begehren: Usque modò non petiistis quidquam: Bißhero habt ihr nichts gebetten. So scheint es dann, er schicke euch das Creutz bißweilen nur eben deßwegen zu, damit er euch gleichsam mit Gewalt zum Gebett antreiben, und zwingen möge; daß ihr einen Trost von ihm begehren sollet. So ist es AA. Eben der Ursachen halber seynd die Trübsalen und Widerwärtigkeiten uns gut, dieweilen sie uns lehren betten, wie ich jetzt zu weiterem Trost deren Betrangten beweisen will:

Vortrag.

Die Trübsalen lehren uns betten: schon eine grosse Wohlthat! Wird seyn der erste Theil. Die Trübsalen lehren uns betten auf die allerbeste Manier zu betten: eine noch vil grössere Wohlthat: Wird seynd er andere Theil: So bettet dann in der Betrübnuß, und seyet versichert, daß ihr werdet getröstet werden. Wird seyn der Schluß. Welchen bey uns allen mit deiner

Gnad

Gnad helffe ausmachen durch die Fürbitt deiner Mutter Mariä und heiliger Schutz-Englen, Christe JEsu, der du uns zuruffest: Petite: & accipietis &c.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Ein grosse Wohlthat ist die Gaab des Gebetts.

ICh weiß nit, ob auch dem Menschen in disem sterblichen Leben ein grösseres und besseres Gut könne zukomen, als die Gaab des Gebetts zu GOTT seinem HErrn. Dann, wann die Gutheit und Kostbarkeit einer Sach hergenommen wird theils aus der Nothwendigkeit: daß man derselben nit entbähren kan; theils aus der Nutzbarkeit: daß man mit derselben vil einbringen und erwerben kan: Was ist uns armen Menschen auf der Welt unter so vilerley Nöthen und Trangsalen so wohl des Leibs, als der Seelen nothwendiger als das Gebett zu GOtt? Indem er vest beschlossen hat, durchgehends keinem Menschen, welcher nur betten kan, eine eintzige Gaab und Gnad mitzutheilen, wofern er nicht darum gebetten werde: wie ich andersmahl erweisen werde, da ich werde handlen von der Nothwendigkeit des Gebetts. Was ist nutzlicher und vortheilhafftiger, als das Gebett? indem uns alles, was wir allein heylsames wünschen und verlangen können, um das alleinige Gebett zum Kauff feyl ausstehet, ja gleichfalls mit Ungestümm anerbotten, und aufgetrungen wird? Petite: & accipietis, Luc. 11. v. 9. ruffet GOtt zu allen Menschen: Bittet: und ihr werdet empfangen: Quærite: & invenietis: Kommet nur kühnlich herbey, suchet es, was ihr auch immer haben wollet, ihr werds bey mir finden: Pulsate: & aperietur vobis: klopffet nur an an meiner Thür, und sie wird euch eröffnet werden. Merket AA. Nit anderst, als wie ein Krämer, welcher vor seinem Kauffladen stehet, und die Käuffer herzuruffet; seine Waaren offentlich ausstellet; mit Loben und Ausstreichen um dieselbe zu kauffen allen Gegenwärtigen Lust, und Muth machet; Also zu reden, stellet sich GOtt an, da er uns alle seine Gaaben und Gnaden, wann wir dieselbe nur bitten und begehren wollen, feyl anerbietet. Ist er doch der getreue GOtt, welcher in seinem Versprechen nicht wanckelmüthig werden kan, und krafft seiner unendlichen Vollkommenheit gezwungen wird, uns alles zu gestatten, was er verheissen hat: Dahero er einem jeden seine Gnad, die ewige Himmels-Freuden, ja sich selber gantz und gar schencken muß, wann er auf gehörige Weiß darum gebetten wird: wie ich ebenfalls ein andersmahl weitläuffiger zeigen will: wann ich euch die Krafft des Gebetts vorstellen werde. Woraus ich nun disen Schluß mache, daß dem Menschen nichts könne dienlichers, und gewünschter seyn, als dasjenige, wordurch er zum Gebett angetriben und genöthiget wird, und ohne welches er ein so grosses vortheilhafftiges Gut versaumen wurde.

2. Hierzu treiben den Menschen an die Widerwärtigkeiten.

Mercket aber: solches würcken bey uns aus die betrübte Zufäll und Widerwärtigkeiten, mit welchen wir auf unterschidliche Weiß von dem anordnenden GOTT heimgesucht werden. Die Erfahrnuß davon haben wir vor Augen: zur Zeit des allgemeinen Fridens, und Wohlfahrt in einer Stadt und Gemeind, wie gehet es? Ja, wann wir billich und redlich handlen wollen, so hätten wir alsdann die mehriste Ursach dem gütigen freygebigen GOtt inständig Danck zu sagen: aber ach! wie geschicht nur vil zu vil das gerade Gegentheil: Nicht unrecht singt der Poet: Raræ fumant felicibus aræ: von dem Glückseeligen kommt rar ein Opffer auf den Altar. In der Wahrheit ist ihm also: manglet nichts, gehet alles wohl und glücklich nach Wunsch von statten; O! Gebett! gute Nacht: wer denckt vil an dich? die mehriste vergessen ihres GOttes; Der Dienst des HErrn wird abgestümmlet; die Kirchen haben vom Getráng gute Ruhe; die Altär bleiben leer; wenige seynd es, so die Augen zum Himmel hinauf werffen; wenige, welche den gnädigen GOtt ansprechen; wenige, die den erzörnten HErrn gedencken zu besänfftigen: Raræ fumant felicibus aræ.

Mann erfahret es in allen gemeinen Nöthen.

Kehret sich aber das lustig scheinende Glücks-Rad einmahl um: kommen trübe Wolcken heran gezogen: ziehen unfruchtbare Jahr den Brod-Korb etwas weiter in die Höhe: machet ein allgemeiner Krieg Lärmen im Dorff: reisset eine gifftige Sucht und Kranckheit hin und wider Junge und Alte ohne Unterschid ins Grab: ja wahl! was ein gantz andere Form und Gestalt ist alsdann aller Orten zu mercken! da werden die öde, schon verlohrne Kirchen widerum aufgesucht; die Knye dem allmächtigen GOTT demüthig gebogen: Die Händ in die Höhe gestreckt und zusammen gefalten; da ruffen und schreyen Grosse und Kleine um Hülff und Barmhertzigkeit zum Himmel! Also nemlich zwinget und nöthiget die einbrechende finstere Nacht, die Kertzen anzuzünden; Die bittere

Winters-Kält, das Feur anzumachen; die gefährliche Kranckheit, dem Leib-Artzt gute Wort zu geben; die Trübsalen und Widerwärtigkeiten, durchs Gebett zu GOtt seine Zuflucht zu nehmen. Schön spricht der heilige Joannes Chrysostomus: Oratio est merces calamitatum: das Gebett ist die Frucht und Belohnung der Trübsalen. Und wann sie anders nichts Guts in uns thäten auswürcken, als daß sie uns lehrten betten; diser einziger Ursach halber müßte man schon dieselbe in hohem Werth halten.

S. Chrys.

3. Nit anders, als wie es vor disem unter den Israeliteren ergangen.

Die Hebräer hat vor Zeiten der gütige GOTT mit tausenderley wunderbahren Wohlthaten überhäuffet; keine aber ist ihnen ersprießlicher kommen, als die Zucht-Ruth, mit welcher der HErr dieselbe nun und dann hergeholet. Warum das? Nach allen Gutthaten, so lang es ihnen wohl ergienge, seynd sie jederzeit nur ärger und muthwilliger worden: Nach ihrem wahren GOtt haben sie wenig gefragt, Reliquerunt Deum factorem suum, sagt von ihnen die heilige Schrifft. Sie haben ihren Schöpffer verlassen, und andere falsche Götzen angebetten; Adeò deliciæ solent ad Numinis oblivionem adducere, merckt hierüber gemeldter heiliger Chrysostomus: Also pfleget die Wohlfahrt die Vergessenheit GOttes nach sich zu ziehen. Auf was Weiß sollen dann die Undanckbare ihren wahren GOtt widerum kennen, und anbetten lernen? Compelle intrare: Sie müssen hierzu mit Noth gezwungen werden. Humiliatum est cor eorum, spricht der Prophet David, da er deren Geschichten beschreibt: Ihr Hertz ist gedemüthiger worden: Infirmati sunt, nec fuit, qui adjuvaret: Sie seynd mit Kranckheiten, Krieg und Hungers-Noth zerschlagen worden, und ware keiner, der ihnen helffen wolte. So recht! nun soll es bald anderst lauten; wie dann? Et clamaverunt ad Dominum, cùm tribularentur; Und sie rieffen zu dem HErrn, da sie in Betrangnussen waren: Cùm occideret eos, quærebant eum, & revertebantur, & diluculò veniebant ad eum, sagt David anderstwo: Da er sie tödtete suchten sie ihn, und des morgens frühe vor Sonnen Aufgang kamen sie zu ihm, denselben anzubetten, und um Hülff zu schreyen.

Deut. 37. v. 15.

Psal. 106. v. 12.

Psal. 77. v. 34.

4. Zum Gebett nöthigen ebenmäßig die besondere Trangsalen: wird aus H. Schrifft erwisen.

Ein so mächtiger Lehr- und Zwang-Meister ist die Widerwärtigkeit, nicht allein in allgemeinen Nöthen; sondern auch durchgehends bey privat Menschen in besonderen Trangsalen. Die Göttliche Schrifft ist voll von dergleichen: Es bettet Jonas, aber wann? höret ihn selber reden: Clamavi de tribulatione mea ad Dominum. Aus meiner Trübsal hab ich zu dem HErrn geschryen, dazumahl nemlich, als ich in das Meer hineingestürtzt, dem ungeheuren Schlund des Wallfisch zum Raub worden, und in dessen Bauch zwar lebendig, aber gantz beängstiget herum geschwommen: da hab ich mich meines GOttes erinneret, von dessen Angesicht ich zuvor auf freyem Feld hinweg geflohen. Clamavi de tribulatione mea ad Dominum. In diser Angst und Noth hab ich betten gelernet, und zu dem HErrn geschryen. Es bettet Ezechias mit weinenden Augen: Wann? dazumahlen als er an einer schweren Kranckheit zu Beth lage, und sterben solte: Convertit faciem suam ad parietem, & oravit Dominum. Er hat sein Angesicht von denen umstehenden Leuthen ab- zur Wand gewendet, und den HErrn gebetten: Flevitque Ezechias fletu magno: Und fienge Ezechias an unter dem Gebett zu weinen mit einem grossen Geheul: wie zu lesen im 4ten Buch der Königen am 20ten. Mercket: sagt abermahl der heilige Joannes Chrysostomus: Da Ezechias Glück und Heyl empfienge: In altum cor ejus erectum est: Da ist sein Hertz hochmüthig worden: So bald er aber erkrancket aufs Beth geworffen, hat er nie so schön gewußt zu betten, als damahlen. Es bettet Samson: aber, da er von den Philistäeren gefangen, Stock-blind im Kercker lage. Es betten die drey Hebräische Knaben: aber mitten unter denen Feur-Flammen im Babylonischen Ofen. Es bettet Daniel, wiewohlen sonst offtermahlen, doch sonderlich zwischen den hungerigen Löwen in der Gruben. Es bettet Jacob die gantze Nacht hindurch, da er von seinem Bruder Esau verfolgt wurde. Die Jünger JEsu Christi höre ich betten und ruffen: Domine! salva nos! wann? Dazumahlen, als ihr Schiff in der entstandenen Tempest auf dem Meer wolte zu Grund sincken, da sie doch kurtz zuvor ausser aller Gefahr den HErrn haben ligen, und schlaffen gelassen, und unter sich von anderen Sachen den Discurs geführet. Es bettet Petrus vor allen Jüngeren gantz allein: Domine: salvum me fac! rieffte er zu Christo: HErr: errette mich! wann thate er das? Cùm cœpisset mergi, clamavit: Als er auf dem Meer begunte unterzugehen, da rieffte er: Domine! HErr: Hier ist Zeit zu helffen! Es bettet das Chananäische Weiblein: aber weilen ihre Tochter vom Teufel besessen übel zugerichtet wurde. Es bettet der Hauptmann im Evangelio: aber weiler er einen Knecht hatte, welcher gichtbrüchig ware. Es bettet der Blinde am Weeg: aber weilen er gern sein Gesicht wolte wider haben. Es bettet der Fürst der Synagog, da seine

4. Reg. 20. v. 2.

Matth. 14. v. 30.

Toch-

Tochter gestorben. Es bettet das Königlein, da seyn Sohn in Tods-Nöthen lage. Es betten Martha und Magdalena, da ihr krancker Bruder Lazarus in die Gefahr des Tods gerathen ꝛc. So wahr ist es: Oratio est merces calamitatum. Das Gebett ist die Frucht und Würckung der Trangsalen und Widerwärtigkeiten.

5. Und eben deßwegen schickt uns GOtt die Trübsalen zu.

Es machts nemlich GOTT der himmlische Vatter dißfalls mit uns Menschen: wie eine Mutter mit ihrem lieben Kind, siher sie, daß das Kind zu offt frey und verwehnt von ihr ab, und anderstwo herumlauffe, mit Gefahr zu fallen, oder ein anderes Unglück zu bekommen, und nach keinem Anruffen will wider zuruck kehren: was thut sie? sie bestellt einen Knecht oder Magd, die muß sich verkleyden, das Gesicht mit einem Schleyer bedecken, in eine häßliche Gestalt vermummen, und gleich einem Nachts-Gespenst mit rauher greißlicher Stimm das Kind erschröckt machen: allhier wird man bald sehen, wie geschwind das Kind von ihm selber mit Weinen und Heulen zum Schooß der Mutter hinzurenne, um alldorten beschützt zu werden, noch sich so bald werde abermahlen verkühnen dörffen, von der Mutter weit abzulauffen. Eben so stellet sich an der himmlische Vatter, wann er seine Kinder will in der Zucht bey sich behalten, spricht mehrgemeldter heilige Joannes Chrysostomus: Tribulationes fieri permittit, ut ad ipsum frequentiùs confugiamus. Er macht uns durch wiedrige Zufäll erschröckt und ängstig, auf daß wir desto öffters zu ihm durchs Gebett unsere Zuflucht nehmen.

6. Sonderlich denen Eheleuthen, welche dardurch lernen betten.

Welches Mittel, wann irgendswo, so hat ers nothwendig anzuwenden in dem Ehestand: dann, weilen eines Theils die Eheleuth den gantzen Tag hindurch mit Hauß-Geschäfften und allerley zeitlichen Sorgen ohne dem genug beladen, also daß sie nothwendiger Weiß von stäter Gemeinschafft mit GOtt müssen verhindert werden: anderen Theils das zeitliche Vergnügen und Wohlseyn, der Genuß der Lieb zu denen Creaturen aus seiner Natur das Hertz von GOtt und Göttlichen Dingen abzuziehen pfleget; wann in solchen Umständen denen Eheleuthen alles nach Wunsch ergienge: wann sie immerdar in Vergnügung zusammen leben thäten; würden sie kaum einmahl im Tag recht und aufmercksam an GOtt gedencken, vilweniger Ursach finden bey demselben durchs Gebett um etwas anzuhalten, sondern sie würden gleich den kleinen Kinderen von ihm ab- und ins wilde hineinlauffen. O! denckt dann der HErr: wartet nur: ich will euch schon lehren bey mir bleiben, und betten, wann ihr gleich nicht gern wollet! geschwind dann, also befilcht er seinen Creaturen, dort den Schaden und Unglück an denen zeitlichen Einkünfften zugefügt; da das liebste Söhnlein zu Beth geworffen! hier laß den Mann oder das Eheweib tödlich erkrancken; da der Verdruß und Hertzenleyd von denen übelgerathenen oder gebrechlichen Kindern verursacht werden; dort der Mann dem Weib, das Weib dem Mann ein heimliches Creutz und Qual ausmachen; was gilts? sie werden schon wissen, wo sie mich suchen sollen: schon erkennen, daß sie meiner nothwendig haben: sie werden alsdann schon frühe genug anfangen ihre Händ zu mir hinauf zu strecken, und um Hülff zu schreyen. Auf die Weiß lernen sie betten, woran sie sonsten nicht würden gedacht haben.

7. Mit ihrer gantzen Haußhaltung.

Und was noch mehr und vortheilhafftiger ist, nicht allein werden sie hierdurch angetriben in selbst eigener Person durchs Gebett zu GOtt ihre Zuflucht zu nemmen; sondern es wird durchgehends an ihnen wahr, was von der Haußhaltung jenes Evangelischen Hauptmanns die H. Schrifft saget: Credidit ipse, & domus ejus tota: Er glaubte an Christum, und mit ihm sein gantzes Hauß. In solchen widerwärtigen Umständen lernen ebner massen nicht allein die Eheleuth für sich betten; sondern alle Kinder, Knecht, Mägd, Befreundte müssen mithelffen, und GOTT um Beystand anflehen, dieweilen der Kummer das gantze Hauß und Anverwandschafft pflegt bestürtzt zu machen. Hiermit noch nicht genug: da lassen sie doch darneben andere betten, heilige Messen lesen, in offentlichen Andachten ihre Noth und Anligen einer gantzen Versammlung anbefehlen: Also wird durch viler Menschen vereinbarte Gebett GOtt gepryesen, welches am hefftigsten durch die Wolcken tringet, gemäß dem unfehlbaren Versprechen JEsu Christi: Ubi sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum: Wo ihrer zwey oder drey versammlet seynd in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen: Quocunque petierint, fiet ipsis â Patre meo. Alles, was sie nur begehren werden, wird ihnen von meinem Vatter vergünstiget werden.

Joan. 4. v. 53.

Matth. 18. v. 20.

So seynd ihnen die Widerwärtigkeiten dann gut.

Sehet und erkennet hieraus Christliche Eheleuth: was ein grosses vortheilhafftiges Gut euch die betrübte Zufäll und Widerwärtigkeiten ins Hauß bringen: Ihr lernet dardurch zu GOtt betten: welcher Vortheil schon gnug ist. Ja was noch weit grösser ist: ihr lernet dardurch betten auf die allerbeste Weiß und Manier zu betten. Vernehmts im anderen Theil.

Zweyter

Zweyter Theil.

8. Das Gebett muß demüthig seyn.

UNter Betten und Betten ist ein grosser Unterschid: Es bettet der Phariseer im Tempel vor dem Altar: Es bettet auch der offene Sünder in selbigem Tempel zu selbiger Zeit hinter der Thür: diser gienge nach vollendetem Gebett gerechtfertiget in sein Hauß; jener aber nicht. Vile Christen betten heut zu Tag, von welchen der Apostel Jacobus sagt, Petitis, & non accipitis: eò quòd malè petatis. Ihr bettet und erhaltet nichts: dieweilen ihr übel bettet. So wird dañ zum Gebett, wanns gut, und GOtt angenehm seyn soll, erstlich und vor allem erfordert die Demuth, wie ich auf einandersmahl zeigen will; Iste pauper clamavavit, & Dominus exaudivit eum, & de omnibus tribulationibus ejus salvavit eum. Der Arme hat geruffen, und der HErr hat ihn erhöret, und aus allen dessen Trangsalen hat er ihne errettet. Was ist das für ein Armer? fragt der heilige Augustinus: ist es allein derjenige, der an zeitlichen Güteren arm ist? wann dem also: O wehe ihr Reiche und Wohlhabige: alsdañ kämet ihr mit eurem Gebett übel aus? Nein: die Reiche werden allhier nicht ausgeschlossen, wann sie nur gleich denen Armen betten: das ist, mit demüthiger Erkanntnuß ihrer Noth und Armseeligkeit, und völliger Unterwürffigkeit gegen der höchsten Majestät GOttes, von Hertzen gestehend, daß sie dessen Hülff und Beystand in allen Sachen nothwendig haben, und durch ihn allein von ihrem Leyd können befreyet werden. Wie machen es die arme Bettler, wann sie um ein Allmosen zu erzwingen einen reichen Herren zum Mitleyden und Barmhertzigkeit bewegen wollen? haben sie irgendwo ein gutes Stück Gelds vorher zusammen gebettlet; weisen sie das villeicht in offenen Händen auf, wann sie um etwas weiters anhalten? O ja! hat sich wohl! auf die Weiß solten sie nicht vil mehr darzu bekommen. Nein: sie stecken es gleich in den Sack, lassen nur zum Schein ein oder anderen Pfenning im Huth ligen: schreyen sich für ärmer aus, als sie in der That seynd: die aus den zerrissenen Kleyderen bloß ausstechende Schulteren, Wunden und Geschwär, wann sie deren haben: die für Hunger erbleichte Angesichter, und was deßgleichens mehr ein Mitleyden erwecken kan, das ist es, welches sie offentlich bekennen und wehemüthig ausruffen. In solcher Verdemüthigung sollen wir ebenfalls erscheinen, wann wir bey dem grossen GOtt um Hülff und Allmosen durchs Gebett anhalten; unsere Nothdurfft, Mängel und Gebrechen Leibs und der Seelen mit klaglichem Hertzen offenbahren; unsere Unvermögenheit, Verlassenheit ihm vorstellen, und dessen Güte und Barmhertzigkeit anflehen. Dises ist das Gebett, wovon der HErr spricht bey dem Propheten Ezechiel: Oratio humiliantis se nubes penetrabit. Das Gebett deßjenigen, welcher sich demuthiget, wird die Wolcken durchdringen, & Dominus non elongabit se: und der HErr wird sich davon nicht entfernen

Jacob. 4. v. 3.

Psalm. 33. v. 7.

Eccli. 35 v. 21.

9. Hierzu zum get die W derwärtig keit.

Wanehe empfinden wir aber den mehristen Antrib zu so demüthigem Gebett? zur Zeit der Wohlfahrt? Ach! was solls seyn? wann alles einem nach eigenem Wunsch ergehet, wiewohlen man diss, als eine, von GOTT umsonst empfangene Allmoß demüthig erkennen solte; wer bringt alsdann im Gebett seine Armseeligkeit und Nothdurfft, deren er keine an sich erfahret, mit klaglicher, demüthiger Stimm vor den Thron GOttes: Wann aber der Schuhe irgendwo hart drucket und wehe thuet: wann die Hand deß HErrn mit der Zucht-Ruth einen bitteren Streich versetzet: wann ein schwers Creutz oder Unglück in der Nähe, oder gar auf der Haut liget; ja: alsdann ist die rechte Zeit sich zu verdemüthigen: alsdann braucht man kein Wort aus denen Bett-Bücheren zu entlehnen, mit welchen man seine Noth und Armseeligkeit ausstreiche, als die man würcklich in der That fihlet: O! wie können wir uns in dergleichen Umständen vor GOtt dem HErrn verdemüthigen! mit was wehemüthigen, und aus innerstem Hertzen hergeholten Seufftzeren die Geschwär, an denen wir kranck ligen, will sagen, dasjenige, wo es uns mangiet, Bitt-weiß aufzeigen, und um Barmhertzigkeit schreyen!

10. Hierzu Zeugnuß das Cana näische Weiblein

Matth. v. 22.

Betrachtet das Cananäische Weiblein, mit was grosser Demuth sie Christum gebetten, um ihre Tochter vom Teufel, und sich von der Betrübnuß zu erledigen: sie wirfft sich vor ihm zur Erden auf ihr Angesicht nider, und ruffet eines Russens: Milerere mei, Domine Fili David: Filia mea malè à dæmonio vexatur: Erbarme dich meiner, HErr du Sohn Davids! meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt! Der HErr stellt sich an, als wann er sie nicht hörte, und keines eintzigen Wörtleins noch Anblicks würdigte: Qui non respondit ei verbum: Unterdessen höret sie nicht auf ihre demüthige Bitt vorzutragen: Die Jünger deß Schreyens verdrüßig, halten für dieselbe an; Dimitte eam: Ey HErr! lasse sie doch gehen, und gib ihr, was sie haben will; Nein:

ant-

antwortete, der sonst so sanfftmüthiste gütigste Heyland: Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus! Den Hunden würfft man kein Brod vor, welches den alleinigen Kinderen zugehöret! Mercket: so will er sie dann wie einen Hund tractiren! Was sagt das Weib hierzu? Freylich, spricht sie mit tieffester Demuth: Etiam Domine: nam & catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensâ dominorum suorum. Freylich O HErr! auch die Hündlein klauben Brosamen auf, welche von dem Tisch ihrer Herren abfallen: Lasse du ebenfalls für mich, als ein armes hungriges Hündlein, etwas von deinem Tisch fallen, damit will ich gern zufriden seyn. AA. das solte einmahl ein anderer gewagt haben zuvor, da disem Weib nirgendswo fehlete, welcher dieselbe einen Hund gescholten hätten! anjetzo achtet sie sich selbsten nicht besser, als ein armes Hündlein: wo kommet doch die Ernidrigung her? Was hat ihr ein so demüthiges Gebett abgetrungen? das Creutz, so sie empfunden wegen dem Leyd und Quaal ihrer Tochter, hat solches ausgewürcket, und mit selbiger demüthiger Bitt hat sie zugleich die Erbarmnuß deß HErrn en sich gezogen, also daß sie alebald darauf gehöret: Fiat tibi, sicut vis. Gehe nur hin, es geschehe dir, wie du wilst.

11. Wird durch eine andere Geschicht bestättiget.

Das Weiblein erinneret mich da einer anderen Geschicht, welche sich zugetragen unter Clemente dem fünfften dises Nahmens Römischen Pabsten: Diser wegen eines begangenen groben Fehlers wider die Venetianer dermassen verbitteret; daß er dieselbe mit geistlichen und zeitlichen Straffen unaufhörlich verfolget, und durch kein vorgeschlagenes Mittel gegen sie wolte besänfftiget werden. Unter denen Abgesandten, welche sie zu dem End nach Rom geschickt, ware einer mit Nahmen Franciscus Dandalus: als diser erfahren, daß bey dem erzörneten Pabst nichts auszurichten; legt er eine schwere Ketten um den Halß, und da eben der Pabst zu Tisch sasse, kommt er gleich einem vierfüßigen Thier auf Händ und Knyen zum Zimmer hineingekrochen, und wirfft sich unter dessen Tisch: als wann er mit so demüthiger Positur sagen wolte: JEsus Christus hat sich erbarmet über das Cananäische Weiblein: weilen sie wie ein Hündlein die Brosamen begehret; sihe: da lige ich jetzt auch gleich einem Hund unter deinem Tisch, O Stadthalter JEsu Christi! und erwarte Gnad und Barmhertzigkeit! über solches unvermutheres Spectacul Clemens gantz bestürtzet, heißt ihne aufstehen, die Kett hinweg legen, und hat aller übrigen Unbild vergessen, die Venetianer zur Freundschafft widerum aufgenommen. Schliesset hieraus, was das demüthige Gebett für eine Krafft habe bey GOtt, und denen Menschen alles zu erhalten: Mercket aber zugleich, wie die widerwärtige Zufäll und Trangsalen den Menschen so demüthig beten lehren!

11. Das Gebett muß eyfrig seyn. Psal. 118. v. 145.

Die andere Eigenschafft, welche zum kräfftigen Gebett nothwendig erforderet wird, ist der Eyfer und Ernsthafftigkeit: Clamavi in toto corde meo: exaudi me Domine! bekennet von sich der Prophet David: Ich hab geschryen aus meinem gantzen Hertzen: HErr erhöre mich! Was nutzt es mit denen Lefftzen ein Geräusch machen, wo das Hertz stumm bleibt? was nutzt es, mit denen Fingeren auf einer Orgel herumspringen, wo die Blaßbälg nicht aufgezogen werden, und keinen Wind in die Pfeiffen blasen? weder diser Finger-Geräusch wird einen Thon, weder jenes Lefftzen-bewegen wird eine Krafft und Würckung ausmachen. Ein eintziges Vatter unser ernsthafft gemeint, und von Hertzen eyferig gebetten, ist besser, und gilt weit mehr bey GOtt, als ein Dutzend Rosenkräntz, als einen gantzen Baum-Garten für gleich vil ohne Eyfer und Achtsamkeit aus, und daher geschwätzt. Dem heiligen Bernardo, als er einsmahls mit seinen Ordens-Geistlichen im Chor die Psalmen gesungen, kame ein Wunder-Gesicht vor: Er sahe bey einem jeden Singenden einen Engel stehen, mit einem Buch und Feder in der Hand, mit welcher die Engel die Wort deß Göttlichen Lobs aufschriben: Der heilige Mann erstaunte über den Unterschid der Buchstaben, dann bey einigen wurden sie mit purem Gold verzeichnet, anzuzeigen die innerliche und äusserliche Andacht, mit welcher solche Geistliche das Lob GOttes sungen: bey anderen schinen sie versilberet wegen der reinen Meynung, welche sie darbey hatten: bey anderen wurden sie mit schwartzer Dinten geschriben, welche bedeuteten, daß das Gebett auf gemeine Weiß aus Gewohnheit geschehe: bey anderen mit Wasser, welche nachgehends nicht mehr zu lesen waren, und diese zeigten an das laue Gebett, wobey kein Eyfer, Andacht, noch Ernsthafftigkeit zu finden: Andere letztlich bekamen gar nichts aufgeschriben, sondern an Platz der abgesungenen Psalmen diese Wort. Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè est à me. Dises Volck ehret mich mit den Lefftzen, ihr Hertz aber ist weit von mir entfernet; Wormit der Engel sich beklagte über das freywillig verstreute Gebett. Matth. 15. v. 8.

13. Welches zur Zeit der Wohlfahrt zu geschicht.

O Gebett der Christen! wie bist du beschaffen? absonderlich zur Zeit der Wohlfahrt, da wir durch keine Noth zu GOtt getriben werden? Heilige Engel zeiget uns einmahl euer Buch, um zu sehen mit was

für Farbē dasselbige bißhero angeschriben! O wie manches, förchte ich, stehet mit schwartzē Buchstaben aufgezeichnet! das mehriste, glaube ich mit purem Wasser! bey einem grossen Theil darvon wird die Feder nit einmahl angesetzt seyn! Man gehet täglich in die Kirch, und höret eine heilige Meß: das ist noch viel, wann das geschicht, und mögen solche wohl unter die fromme Seelen gerechnet werden: Wo der Seegen gegeben wird, wo ein Ablaß zu verdienen, wo eine Proceßion wird ausgeführt, da findet man sich durchgehends darbey ein: der vierte Theil eines Bett-Buchs, in welchem die anmüthigste, süsseste Würcklichkeiten der vollkommnesten Lieb zu GOtt gedruckt stehen, wird daher gebetten: und alsdann vermeinen manche, wie länger Zeit sie in dergleichen zugebracht, desto andächtiger wären sie den Tag hindurch gewesen: sie bilden sich ein Wunders, was einen grossen Dienst sie GOtt dem HErrn erzeiget, Wunders was Gutes und Heiliges sie ausgewürcket. Ach! darinn bestehet ja die Andacht nicht; in dergleichen vilen Gebetteren bestehet das wahre Betten nicht: dann wie ist das Gebett durchgehends beschaffen? wann alles in die Rechnung zusammen solte gezogen werden; wurde man bey denen mehristen schier nichts als leere Nullen ohne Ziffferen finden: mehr Müßiggang bey dergleichen Andachten, als wahre Andacht: mit solchen Ausschweiffungen nemlich deren Augen, und Verstreuungen deß Gemüths gehet es ab; daß der Teuffel so gar deß Gebetts lachen muß, wie jene zwey erfahren haben, wovon Jordaenus schreibt, welche ihre geistliche Tagzeiten beysammen abgelesen, aber so schläffrig und verstreuet; daß am End deß Gebetts der böse Feind einen unleydentlichen Gestanck erwecket, und mit Lachen und Jauchtzen gesprochen: Ad talem orationem tale debetur incensum: Auf ein solches Gebett gehört ein solches Rauchwerck. Ein langes und breites wird aus denen Bücheren daher geschwätzt, und verstehen vile nicht einmahl, was es heißt, so sie begehren, und verlangen: nichts wenigers ist ihnen bißweilen ernst, als daß sie erhalten mögen, was sie auf die Weiß von GOtt bitten. Gewiß ist es, daß hundert, und tausendmahl abgebetten werde das Vatter unser, und in hundert und tausendmahl manchen nicht eine eintzige Bitt unter denen siben, welche dariñ gewünschet werden, recht von Hertzen ernst seye, daß sie an ihm solle erfüllet werden; da unterdessen eine andere betrangte Seel mitten in ihrem betrübten Zufall und schwerem Creutz nur ein eintzigesmahl seufftzet zum Himmel: HErr: gib Gedult! HErr: hilff mir in meiner Noth! oder: HErr: dein Will geschehe! Dise dannoch hat mit dem alleinigen Seuffzer mehr für GOttes Ehr, mehr zum Nutzen ihrer Seelen ausgerichtet, als zehen andere im Wohlseyn mit langwierigen, aber lauen, zerstreuten, und unernsthafften Betten.

So ist es AA. die herannahende, oder gegenwärtige Trangsal ist, so zu redē, der Blaßbalg, welcher denen Pfeiffen in der Orgel den Klang anschaffet: welcher dem Hertzen den rechten Eyfer und Ernsthafftigkeit deß Gebetts pflegt mitzutheilen. Ist man von einem Creutz-Balcken getruckt, den man gern von sich abschieben wolte; Ich vermeine, alsdañ bedarff man ja keines Bett-Buchs: alsdañ weiß ein jeder, gleich den hungerigen Bettleren, kräfftige Wort genug zu finden, welche von Hertzen ernst gemeint, die hart-truckende Noth GOtt dem HErrn vorstellen: In der Wohlfahrt redet, so zu sagen, das Buch; in der Trübsal, wañ man um Hülff und Linderung anhaltet, redet der eigene Will. Zuvor bewegten sich nur zum öfteren die äusserliche Leffzen; anjetzo wird das iñere Hertz angegriffen; die Augen gehen mit über; der gantze Mensch arbeitet im Gebett, aus Begierd erhöret zu werden: Clamavi in toto corde meo: exaudi me Domine! heisset es alsdañ mit dem bettendē David: Ich hab aus meinem gantzen Hertzen geschryen: HErr erhöre mich! 14. Die Widerwärtigkeiten lehrig beten.

Mit solchem Eyfer hat die Unfruchtbarkeit Annam deß Samuels Mutter betten gelehret: Cùm esset Anna amaro animo, oravit ad Dominum: sagt von ihr die Schrifft im ersten Buch der Königen am ersten. Als Anna traurigen und bitteren Hertzens ware, bettete sie zu dem HErrn. Flens largiter, sie weinete darbey häuffig: Factum est autem, cùm illa multiplicaret preces coram Domino: Es geschahe aber, da sie ihr Gebett vor dem HErrn vilfältig ausgosse ꝛc. Allhier fragen die heilige Vätter, wie das vilfältige Gebett zu verstehen seye; indem doch Anna nur mit gar wenigen Worten um einen Erben bey GOtt angehalten? Ja: antwortet der heilige Joannes Chrysostomus: Vilfältig ware ihr Gebett, ob es schon an den Worten kurtz abgebrochen, wegen deß inneren Eyfers und ernstlicher Begierd, mit welcher sie ihr Hertz vor dem HErrn ausgegossen: wie sie dann in der That mehr mit dem Hertzen, als mit dem Mund gebetten: dañ also wird weiters von ihr geschriben am selbigen Ort: Porrò Anna loquebatur in corde suo, tantùmque labia illius movebantur, & vox penitùs non audiebatur: Aber Anna redete in ihrem Hertzen, und ihre Lippen bewegten sich allein, und wurde gar keine Stimm gehöret. Mit selbigem Eyfer hat Sara betten gelernet, nachdem ihr siben Bräutigam in der ersten Nacht deß hochzeitlichen Fests vom Teuffel umgebracht worden, und sie deßwegen als eine Mörderin ihrer Ehe-Männer geschändet wurde: in diser Betrübnuß, laute der Text: Pervenit in superius cubiculum do- 15. Wird erwisen aus den Geschichten der heiligen Schrifft. 1. Reg. 1. v. 10.

mûs

mûs suæ, & tribus diebus & tribus noctibus non manducavit, neque bibit: Gieng sie hinauf in die Kammer, welche oben in ihrem Hauß ware, und aß und tranckte nicht in dreyen Tägen und in dreyen Nächten, sed in oratione persistens, cum lachrymis deprecabatur Deum, ut ab isto improperio liberaret eam: Sondern sie verharrete im Gebett, und bate GOtt mit Thränen, daß er sie von diser Schmach erlösen wolte. So bekennet auch der König David von sich: Pro eo, ut me diligerent, detrahebant mihi &c. Diejenige, so mich am mehristen hätten lieben sollen, haben mich verfolget, und mir das Gute mit Bösen vergolten. Was fiengst du an in den betrübten Umständen unglücklicher König? Ego autem orabam. Sagt er, ich aber fienge an zu betten. Cajetanus liset: Ego autem oratio. Ich aber wurde gantz und gar zu einem lauteren Gebett.

Tob. 3. v. 18.

Psal. 108. v. 4.

16 Sollen wir dann wegen der Widerwärtigkeit als einer grossen Gutthat GOtt Danck sagen.

O allerweisester GOtt! wie kanst du aus der scheinenden Bitterkeit einen so süssen Safft auspressen! was ein grosses Gut in uns auswürcken mit eben demjenigen, welches wir für ein schweres Ubel ansehen, da du uns mit Widerwärtigkeiten heimsuchest, und zu straffen scheinest! Brächte das Creutz uns keinen anderen Vortheil, noch Verdienst zu wegen; als daß wir dardurch zum Gebett, und zwar zum allerbesten Gebett angetriben werden: so müßte schon dises eintzige genug seyn, um selbiges Creutz mit zufridenen Willen von deiner lieben Hand anzunehmen, und dir darfür Danck zu sagen! Freylich: spricht mehr gemeldter heiliger Chrysomus: In paupertate sumus? gratias agamus! &c. Werden wir mit Unglück und Armuth gestrafft; laßt uns GOtt Danck sagen! Werden wir von denen Menschen verfolgt; Gratias agamus: Laßt uns GOtt Danck sagen! In Schwach- und Kranckheit: Gratias agamus: Laßt uns GOtt Danck sagen! In Betrübnuß und Verlassenheit: Gratias agamus: Laßt uns Danck sagen! In allen vorfallenden Widerwärtigkeiten, Gratias agamus: Laßt uns Danck sagen! Hoc enim nos facit, proximos esse Deo: Dann dardurch werden wir am allerschierstен mit GOtt vereiniget: Indem wir lernen unser Gemüth zu GOtt erheben, und bey demselben mit demüthigen, eyfrigen Gebett ansprechen.

17. Beschluß

So bettet dann Christliche Eheleuth, und alle übrige, also schliesse ichs mit den Worten deß heiligen Apostels Jacobi: Tristatur aliquis vestrum? oret. Wird einer unter euch betrübet? der bette. Bettet mit Eyfer und Demuth, so offt widerwärtige Zuständ in eurem Stand, Leyd und Schmertzen verursachen! Saget ja nicht, wie man öffters höret: Ich werde so verstöhrt und betrübt durch das vilfältige Hauß-Creutz, daß ich nichts Guts kan thun, daß ich nit einmahl ein Vatter unser mit Andacht betten kan! und das ist es, welches mich am mehristen quälet. Ey was? nicht betten können? Wahr ist es, wann das Gebett in dem allein bestunde, daß man in der Kirchen sitze, und mit Ruhe und Geschmack einen Hauffen aus dem Bett-Buch daher lese; ja: so müßte ich gestehen, daß die Betrübnuß und Widerwärtigkeit eure Andacht mehr verhinderen, als beförderen thäte; Aber, wie ihr mehrmahlen gehöret, darinn bestehet das wahre Betten nicht: wañ ihr in eurem Verdruß und Trostlosigkeit nur einmahl an GOtt gedencket, mit demüthiger Erkanntnuß, daß dessen Hand es seye, welche den harten Schlag versetze: wann ihr nur einmahl darinn von Hertzen seuffzet: HErr: erbarme dich meiner! HErr: gib Gedult! Da habt ihr schon ein schönes Gebett verrichtet. Solches könnet ihr aber wohl, wie betrübt ihr immer seyd, und das thut ihr auch manchmahl in der That. Fahret nur fort mit dergleichen Seuffzer offtermahlen den Himmel anzuflehen, und seyet versichert, daß die Hülff, oder zum wenigsten augenscheinlicher Trost deß Gemüths nicht werde ausbleiben von demjenigen allergütigsten GOtt, welcher sich für unseren liebenden Vatter ausgibt: dessen Versprechen nicht betrügen kan. Petite: & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Bittet, so werdet ihr empfangen, und eure Freud wird vollkommen werden. Ja! dises soll dann hinfüro meine erste, und eintzige Zuflucht seyn, worinn ich werde meinen Trost suchen, nemlich das demüthige, eyfrige, verträuliche Gebett zu dir meinem himmlischen Vatter. Clamabo, & tu exaudies. Ich werde ruffen, und du wirst mich erhören. Du wirst mich erhören, auch da du scheinest mein Gebett nicht zu erhören. Du wirst mich erhören, auch da ich keine Hülff und Linderung meines Creutz spühren werde. Jenen Trost werde ich zum wenigsten nach dem Gebett haben, daß ich erkennen werde deinen heiligen Willen, welcher das Leyd für mich verordnet, und du mir für das zeitlich kurtz daurende Leyd zubereiten wollest bey dir eine ewige Freud,

A M E N.

und Ermahnung zum Gebett in vorfallende Widerwärtigkeiten. Jacob. 5. v. 13.

Joan. 16. v. 24.

Von der Schuldigkeit deren Elteren gegen ihre Kinder, was deren Seel betrifft.

Neun und dreyßigste Predig Von Christlicher Auferziehung deren Kinderen.

Innhalt.

Die Elteren sollen mit möglichster Sorgfalt ihre Kinder erziehen zu dem Zihl und End, zu welchem sie erschaffen. 1. Diß befihlt das natürliche, und Göttliche Gesatz. 2. Diß erfordert das ewige Heyl, und Wohlseyn deren Kinderen. Dominicâ 15. post Pentecost.

Vorspruch.

Dedit illum Matri suæ. Luc. 7. v. 15.
Er gab ihn seiner Mutter.

Eingang.

Warum gibt Christus den Sohn seiner Mutter, wäre doch der Sohn, nachdem er wider von Todten auferweckt, zweiffels ohne von ihm selber zu seiner Mutter gangen. Es ist wahr; Es hat der HErr hiermit die Mutter erinneren wollen, sie müßte forderhin erkennen, daß sie den Sohn nicht würde haben wider bekommen, wofern nicht Christus durch ein Wunderwerck denselben ihr als eine freywillige Gaab aufs neue geschenckt hätte. Christliche Elteren! denckt ihr auch bißweilen nach, wer derjenige seye, woren ihr eure Kinder empfangen? Geschenck und Gaaben GOttes seynds, welche euch vom Schöpffer, und allgemeinen Vatter aller Dingen seynd übergeben worden, als ohne welchem ihr kein eintziges haben würdet. Allein, das ist es nicht, was ich jetzt untersuchen will. Denckt ihr auch offtermahlen nach, warum, und zu was End die Kinder euch von GOtt übergeben worden? Ihr sollet sie sorgfältig auferziehen: doch das wisset ihr auch schon wohl! Aber wie, und worzu sollet ihr sie erziehen? zu ihrem letzten Zihl und End, zu welchem sie erschaffen worden. So ist es, das ist das eintzige Zihl, welches eurer Sorgfalt in Aufbringung der Kinderen muß vorgesetzt werden, wie ich jetzt beweisen will. Eine höchst wichtige Materi, woran viler Seelen ewiges Heyl gelegen, welche vorzutragen mich nöthiget der grosse Haupt-Mangel, so in diſem Stück an sehr vilen Elteren gespühret wird, welche vorzutragen mich nöthiget mein heiliger Vatter Ignatius, welcher denen Predigeren in ihren vorgeschribenen Regulen diſe Materi sonderlich anbefohlen, manchmahl und nachdrucklich auszulegen. So sage ich dann heut von gemeldter Schuldigkeit in gemein:

Vor-

Vortrag.

Christliche Elteren: erziehet doch mit möglichster Sorgfalt eure Kinder zu dem Zihl und End, zu welchem sie erschaffen: Diß befihlt das natürliche und Göttliche Gesatz: Wie ich werd zeigen im ersten Theil! Diß erfordert das ewige Heyl und Wohlseyn eurer Kinder: Wie ich werd zeigen im anderen Theil. Ich wünschte mir da ein feurige Zung, und zugleich eine donnerende Stimm, um dise Wahrheit allen Gemütheren desto lebhaffter einzudrucken, als an deren Erkanntauß und Erfüllung schier aller Menschen in der Welt ewige Glückseeligkeit hanget! Was dem armes Werckzeug nicht vermag; das kanst und must du O allmächtiger Werckmeister ausrichten mit deiner Gnad, welche wir sonderlich hierinn bitten durch die Händ Mariä, und aller heiligen Schutz-Engeln.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die Natur lehret alle wilde Thier, daß sie ihre Jungen zu dem Zihl anführen, zu welchem sie ihrer Art nach erschaffen seynd.

Was fange ich da an? die Elteren will ich ermahnen, sie sollen ihre Kinder zu deren letzten Zihl und End, zu welchem sie vom Schöpffer erschaffen, mit höchster Sorgfalt auferziehen! welche will ich diß überreden? Menschen, die mit gesunder Vernunfft begabt seynd! was für Art und Sort Menschen? Heyden, Türcken, Barbaren, die in der Wildnuß gebohren und erzogen, von einer zukünfftigen Ewigkeit nichts wissen? Nein! Christen, welche mit übernatürlichen Liecht erleuchtet, ihre Schuldigkeit dißfalls wohl erkennen, die will ich hierzu anhalten! Ey! höre auf, meine Zung, mit einem so unnützlichen, vergeblichen Geschrey Christliche Ohren zu beunruhigen! Ihr Vögelein aus der Lufft, wilde Thier aus den Wälderen: Löwen, Tiger, Bären, Drachen und was Grausames mehr in denen lebendigen Creaturen die Natur hervorgebracht, hierhin, ihr müsset heut meine Zuhörer seyn: für euch schickte sich die Materi füglicher, als für jene. Jedoch bleibt zuruck! ich förchte, ihr würdet mir bald das Reden verbotten haben; auf mich insgesamt loßspringen; mich mit Zähnen und Klauen zerreissen, wann ich euch in disem Stück einer Nachläßigkeit beschuldigen wolte; So ist es Christliche AA.: die wilde Thier würden solches nicht zugeben: dann also sorgfältig bemühen sich dise, damit sie ihre Jungen auferziehen und anleiten zu dem rechten Zihl und End, zu welchem sie von GOtt ihrer Natur gemäß erschaffen seynd: daß sie ja dißfalls keiner Ermahnung, noch Vorstellung ihrer Schuldigkeit vonnöthen haben. Was? würde wider mich aufstehen der Löw: wilst du mich noch lehren meine Jungen erziehen? habe ich dann da jemahlen einen Fehler dariñ begangen? zum Raub seynd sie erschaffen: zum Raub ihnen vorzugehen, so lang sie noch klein, ist meine tägliche Beschäfftigung; wehe dem, der sich verkühnen solte nur von weitem an meine Höhl zu kommen, um dieselbige zu beschädigen oder mir zu entführen! Was, würde brummen der Bär: bearbeite ich mich nicht emsig gnug mit meiner Zungen, biß ich meinen Jungen die rechte Gestalt, wie sie von Natur seyn muß, formiret habe? der Falck: führe ich nicht die Meinige an zur Baitz? der Adler: reitze ich nicht die Meinige zum Flug, wie mir der Schöpffer selbst davon Zeugnuß gibt: Sicut aquila provocans ad volandum pullos suos. Deut. 32. v. 11. Was? würde schreyen ein Glückhenne: betrachte nur meine stäte Sorgfalt, mit welcher ich meine Hünlein suche aufzuführen; wie ich die gantze Nacht hindurch und die mehriste Zeit deß Tags dieselbe unter meinen Flügeln erwärme; wie ich mit immerwehrenden Scharren und Auskratzen mich bemühe ihnen die Kost anzuschaffen, wiewohl ich selbsten darbey Hunger leyde; wie ich mich auch gegen Hund und Katzen, die ich doch weiß, daß sie mir Meister seynd, zur Wehr stelle, unterdessen die Federn aller Orten ausspreitze, damit meine Kinder unverletzt, und ausser Gefahr bleiben. Deßgleichen würden alle übrige Thier insgesamt gegen mich ruffen; vergeblich und unnützlich ist bey uns deine Ermahnung zu jener Schuldigkeit, welche die Natur uns sattsam gelehret.

2. Wie vil mehr solten sie vises lehren die vernünfftige Menschen:

Und ich solte anjetzo solche Ermahnung vernünfftigen Menschen, von GOtt übernatürlicher Weiß erleuchteten Christen vorhalten dörffen? dieselbe einer Nachläßigkeit bestraffen, ja nur einen blossen gefatzten Arg-

Argwohn vorstellen, daß sie ermanglen in jenem Amt, welches das Liecht der Natur so gar die wildeste Thier lehret? Es ist wahr, Christliche Elteren: einen vermessenen Vortrag scheine ich gethan zu haben; billiche Ursach habt ihr, euch gegen mich zu vereyferen: Irascimini! zörnet frey und rächet euch: ich bekenne meine Schuld: klaget mich an und stellet mich zu Gericht, daß ich euch eine offentliche Unbild und Verleumdung zugefügt! Wolte GOtt: ich thäte den Proceß verliehren! das eintzige ists, was ich nur wünschte, daß ich möchte überzeugt werden, in disem Punct freventlich geargwohnet zu haben, und keine aus allen Christlichen Elteren zu finden wären, welche gegen die gemeldte Schuldigkeit, ihre Kinder zum rechten Zihl und End zu erziehen, jemahlen den geringsten Fehler begangen.

3. Allein hierinn ist ein grosser Mangel bey denen mehristen: die Kinder werden zwar erzogen dem Leib nach:

Aber ach! was eine ungeheure Anzahl deren Elteren würden da zum Vorschein kommen, welche helffen würden den Proceß für mich auszumachen! also seynd die Menschen in disem Stuck weit ärger und grausamer, als die wildeste Thier: leyder! es ist vil zu wahr, und lehret es die tägliche Erfahrnuß! Die mehriste erziehen ihre Kinder von Jugend auf, auch mit sehr grosser Sorgfalt: da hanget der Haupt-Mangel nicht: aber worzu werden die Kinder erzogen und angeführt? auf daß sie essen, trincken, stehen, oder gehen können. Das thun auch Katzen und Hund ihren Jungen. Auf daß sie reden, lesen, schreiben, sich an und auskleyden können: das thun auch Heyden und Unglaubige ihren Kinderen. Wohin zihlet die gröste Sorg der mehristen Elteren für ihre Söhn und Töchter, wann dise aus denen Kinderschuhen erwachsen? einige suchen nur, damit sie ein ehrliches Handwerck lernen, wormit sie sich hernacher ernähren können! Andere, weilen sie ihrem Bedunckten nach deß Arbeitens nicht bedörffen, damit sie in fremden Sprachen, in denen freyen Künsten und Wissenschafften, oder in der Kauffmannschafft unterwisen, fremde Länder durchreisen, in denen Welt-Manieren geübet werden; auf daß sie denen Menschen nach der Welt-Policey zu begegnen wissen zu unterschidlichen Aemteren und Bedienungen sich fähig machen; damit die Tochter wohl angebracht werde; diser Sohn irgendswo ein geistliches Beneficium auffangen, jener einen reichen Heyrath thun möge; Endlich damit sie denen Kinderen nach ihrem Tod ein standsmäßigen Kinds-Theil, und gebührende Erbschafft hinterlassen. Sehet dise ist bey denen mehristen Elteren die allergröste Haupt-Sorg, dise ist bey vilen schier die eintzige Sorg! haben sie das fertig und glücklich ausgerichtet; so ist alles nach ihrer Meynung wohl gethan: hiermit haben die Elteren ihr Amt erfüllet. Eine Sorg, gestehe es, welche nicht zu verüblen: wolte GOTT, daß noch alle Vätter und Mütter dergleichen Fleiß recht anwenden thäten, und ihre Kinder bey Zeiten in einem ehrlichen Handwerck, oder in denen Schulen unterweisen liessen; so gebete es so vile Mißiggänger und Gassentretter nicht.

4. Aber deren Seelē werden durchgehends vernachläßiget.

Aber, Christliche Elteren: ist dann diß das alleinige Zihl und End, worzu euch die Kinder vom Schöpffer übergeben, und anvertrauet worden? ist nichts mehr, warum sie auf die Welt kommen, als daß der Leib, welcher einstens den Würmen wird zur Speiß werden, wohl versorgt, und verpflegt werde? ist nichts mehr, als daß sie sich ernähren, und vor den Augen der Welt ehrlich leben mögen? haben sie nicht auch eine Seel? eine eintzige Seel? eine ewige unsterbliche Seel? gehet euch die dann nichts an? haben dise kostbare Seelen nach dem zeitlichen Leben deß Leibs nichts zu hoffen, nichts zu förchten? Glaub wo bist du? Ein ewiges Feur der Höllen ist es, zu welchem eure Kinder können verwisen werden; denckt daran! Ein ewiger Himmel ist es, in welchem sie sich mit euch erfreuen können: denckt daran! zu disem letzteren seynd sie von GOtt beruffen: zu disem damit sie einstens gelangen, seynd sie euch vom Schöpffer anvertraut worden: diser ist der Haupt-Zweck, dises ihr alleiniges letztes Zihl und End: fromm leben, GOtt förchten und lieben, und ewig seelig werden. Zu welchem Zihl, wo sie nicht gelangen solten; hättet ihr sie nützer niemahlen zur Welt gebohren: zu welchem Zihl wofern ihr dieselbe nicht mit möglichster Sorgfalt auferzichet; so seyd ihr keine Vätter und Mütter, sondern Todschläger und Mörder eurer Kinder, deren Seelen GOtt von euren Händen abforderen wird.

5. Welches dann unter andern hauptsächlich durch das göttliche Gebotten

Höret das Göttliche Gesatz, bey dem H. Apostel Paulo, wo das Liecht der Vernunfft, und Gesatz der Natur dise Schuldigkeit euch nit vor die Augen leget: Et vos patres, educate filios vestros. Und ihr O Vätter! wisset ihr, was ihr zu thun habt? erzieher eure Kinder: worzu? Zum Essen und Trincken? zum Spihlen, Tantzen und Fechten, zu den Wissenschafften und Wohlleben? Nein: das ist es nicht, warum sie erschaffen seynd: Educate filios in disciplina & correptione Domini: Erzieher dieselbe in der Zucht, Bestraffung und Forcht deß HErrn. Ne jucunderis in filiis, si multiplicentur, ermahnet euch der H. Geist bey dem weisē Ecclesiastico nec oblecteris super ipsos, si non est ti-

Ephes. 6. v. 1.

Eccli. 16 v. 1.

timor Dei in illis: Erfreue dich nicht, wegen deiner Kinderen, wann du deren eine grosse Anzahl hast, wann die Forcht GOttes in ihnen nicht ist: Melior est enim unus timens Deum, quàm mille filii impii, & utile est mori sine filiis, quàm relinquere filios impios. Dann ein einziger Sohn, welcher GOTT förchtet, ist besser, als tausend gottlose Kinder: und ist nutzlicher sterben ohne Kinder: als gottlose hinterlassen. Nachdem der Prophet Elias den verstorbenen Sohn der Wittfrauen zu Sarepta von Todten widerum auferweckt, sagt die Schrifft:
3. Reg. 17. v. 23. Tulitque Elias puerum, & deposuit eum de cœnaculo in inferiorem domum, & tradidit matri suæ. Und Elias nahm den Knaben, und legte ihn vom Speiß-Saal herunter in das Hauß, und gabe ihn seiner Mutter. Mercket da AA. das Wörtlein deposuit: er hat ihn gelegt, oder wie andere lesen, hinterlegt, als wolte Elias damit andeuten und sagen: es solle die Mutter wissen, daß ihr der Sohn auf keine andere Weiß gegeben werde, als wie ein hinterlegtes gelehntes Gut, welches sie mit aller Sorgfalt und Behutsamkeit bewahren müsse; damit sie dasselbig seinem rechtmäßigen HErrn gantz unbeschädiget einsmahls widerum zustellen könne.

6. Die Seelen der Kinderen seynd ein hinterlegtes Gut, welches GOtt von denen Elteren will widerum haben. S. Joan. Chrysost.

O Christliche Elteren! Magnum habemus, pretiosúmque depositum: filios: also redet der heilige Joannes Chrysostomus: Was ein grosses, was ein kostbares bey uns hinterlegtes Gut haben wir an denen Kinderen! Ingenti illos servemus curâ, atque omnia faciamus, ne fur nobis id astutus auferat: Laßt uns dieselbe mit grosser Sorg bewahren, und allen möglichen Fleiß anwenden, daß uns dises hinterlegte Gut von dem arglistigen Dieb und Seelen-Feind nicht gestohlen werde. Sondern damit wir selbiges unverletzt einsmahls wider herstellen mögen demjenigen, von welchem wir es empfangen haben. Da euch die Kinder, nachdem sie durch den heiligen Tauff zu Christen worden, widerum nach Hauß getragen; von der Zeit an habt ihr dise junge Seelen halten und ehren sollen, nicht als eure, sondern wie sie in der That seynd, als Kinder GOttes, und dieselbe aus den Händen deß Priesters annehmen, als einen geheiligten Schatz, welchen er euch im Nahmen, und an statt GOttes in die Hand gegeben, darbey gleichfalls sagen wollen: ihr habt mir dises Kind, als die Frucht meines Seegens anerbotten und aufgeopfferet: ich hab es für Lieb angenommen, so bin ich dann nur der alleinige Vatter und HErr darüber: jetzt lehne, und hinterlege ich selbiges bey euch, aber mit der schweren Pflicht, daß ihr es mir nach meinem Willen und Wohlgefallen, nach dem wahren Geist und Gesatz meines Evangelii auferziehen, und in selbigem Stand, in welchem ich es euch anvertraue, erhalten und wider schaffen sollet: in was für einem Stand? Zuvor da ihr selbiges mir zugebracht; ware es annoch ein Adams-Kind, ein häßlicher Sclav deß Teuffels, ein Kind deß Fluchs, und ewiger Verdammnuß: Anjetzo, nachdem ich es von der Erbsünd in meinem Blut abgewaschen, und mit der heiligmachenden Gnad ausgezieret, ist es ein heiliges Kind GOttes, ein Gefäß der Gnaden, ein lebendiger Tempel deß heiligen Geistes, ein Burger deß Himmels, ein Gesell der Englen, ein Miterb meiner Glory und Herrlichkeit. Also, und in selbigem Stand will ich es von euch wider haben: wehe euch! wann es nach der Hand durch eure Nachläßigkeit in der Auferziehung, mir solte verführet werden, und verlohren gehen! folgends muß all euer Geitz und Begierlichkeit dahin zihlen Christliche Elteren; daß ihr euren Kinderen die ewige Schätz zuwegen bringt; all euer Hochmuth dorthin trachten; daß ihr dieselbige zu den ewigen Ehren erhebet: alle eure Sorg und Mühewaltung angewendet werden; daß ihr sie ihrem himmlischen Vatter in den Himmel widerbringt.

7. Die mehrisie aber verlieren solches Gut mit deren Kinderen ewigen Untergang.

Unterdessen, ach deß Leyds! muß ich allhier seufftzen mit selbigem heiligen Joanne Chrysostomo: an nichts wenigers wird von vilen Elteren gedacht; als an gemeldtes Zihl und End: über nichts wenigers besorgt, als daß die Kinder GOtt und dem Himmel erzogen werden! Nemo filiis suis providet Deum! Schier keiner versihet seine Kinder mit ihrem GOtt. Alii honores, alii dignitates, alii divitias: einige schaffen ihnen an Ehren und Würdigkeiten, andere Gelehrtheit und Wissenschafften, andere Schätz und Reichthum, andere Gemächlichkeit und Wohlleben: Nemo filiis suis providet Deum. Und, O nicht genug beweinliche Blindheit! schier keiner ist, welcher, wie sich es gebühret, sich befleisset den Kinderen GOTT und den Himmel zu erwerben. Wäre manchem Vatter und Mutter von GOTT anbefohlen, und unter gedroheter Straff der ewigen Verdammnuß gesagt worden: du solst mir den Sohn, die Tochter zu aller Welt-Eytelkeit anführen; könten sie wohl solches Amt besser in acht nehmen,

als

als sie würcklich thun? hätte der Teufel von manchem Vatter und Mutter begehret: du solst mir den Sohn, die Tochter in die Händ lifferen, könten sie wohl disem Begehren fleißiger nachkommen, als sie würcklich thun? wäre ihnen gesagt worden, was vor Zeiten Christus zu Petro gesprochen, da diser wissen wolte, was für eines Tods sein Mitjünger Johannes sterben wurde: Quid ad te? tu me sequere: Was gehet es dich an? folge du mir nach. Vatter: Quid ad te? was gehet dich dein Sohn an: Mutter: Quid ad te? was gehet dich deine Tochter an? wie deren Seel beschaffen seye? sorge nur für dich, oder sorge nur, daß sie zu essen und zu trincken haben: ihren Leib und das Zeitliche nehme du in acht; ihre Seel gehet dich nichts an, da mögen sie selber darfür Sorg tragen. Wann, sprich ich, dergleichen vilen Elteren von GOtt wäre gesagt worden; könten sie wohl in disem Stuck sorgloser und unachtsamer seyn, als sie würcklich in der That seyn? Pferd und Hund werden von manchen besser verpflegt, und in acht genommen, als die unsterbliche Seelen ihrer eigenen Kinderen. Unglückseelige Kinder! wie bedauret mich eurer, die von solchen Elteren gebohren und erzogen werdet, welche euch scheinen nur darum das zeitliche Leben gegeben zu haben; auf daß ihr zum ewigen Tod möchtet verworffen werden! Elteren: förchtet ihr schon GOtt und dessen Gebott nicht; so solte euch dannoch dises letztere ein genugsamer Antrib seyn, eure Kinder zu ihrem vorgesetzten Zihl und End mit möglichster Sorgfalt zu erziehen: nemlich das ewige Heyl eurer Kinder, welcher dise Sorgfalt erforderet. Vernehmet es im anderen Theil.

Jean. 21. v. 22.

Der zweyte Theil.

8. Die Kinder werden denen Elteren keine Danck wissen für alle deren Mühe und Sorg, wofern sie nicht zum Himel gelangen.

Vätter und Mütter: nicht wahr? ihr liebet ja eure Kinder? Eine unnützliche Frag ist dise: dann die Natur gibt solche Lieb einem jeden ein zu seinem Fleisch und Blut. Ihr zeiget auch genugsam, daß ihr sie lieb habt: was für Plagerey bey Tag und Nacht ihren annoch kleinen Kinderen zu lieb auch gern, auch mit Freuden die Mütter ausstehen; das wissen sie am besten. Wie sich die Vätter mit Sorgen, Uberlegen, Arbeiten schier unaufhörlich beschäfftigen, damit es ihren Kinderen auch nach ihrem Tod wohl seye: das lehret die tägliche Erfahrnuß. Nun! so gönnet ihr ihnen dann etwas Gutes? so verlangt und sucht ihr dann denenselben Gutes zu erweisen? Ey so müsset ihr dann euren Kinderen das allerbeste höchste Gut nicht mißgönnen, sondern mit allem möglichen Fleiß suchen anzuschaffen, wann selbiges in eurer Macht, und Gewalt stehet, nemlich eurer Kinder ewige Seeligkeit im Himmelreich. Dann was für Danck werden sie euch einsmahls darfür wissen, daß sie das zeitliche armseelige Leben von euch empfangen, welches mit einigen Jährlein allhier abgemacht worden, wann ihr ihnen das ewige Leben nicht erworben? was für Danck, daß ihr sie kostbar und stattlich ausgekleydet, wann ihr ihnen das hochzeitliche Kleyd der Gnaden GOttes nicht angeschaffet, und verwahret? was für Danck, daß ihr sie gespeiset und getränket, wann sie von der ewigen Mahlzeit im Himmel durch euch solten ausgeschlossen werden? Was für Danck, daß ihr sie zu grossen Wissenschafften unterweisen lassen, wann sie die wahre Weißheit deß Himels, die Erkanntnuß und Liebe GOttes von euch nicht empfangen? was für Danck für das hinterlassene zeitliche Geld und Gut, wann sie die ewige Schätz und Reichthum durch euch verlohren? Was für Danck, mit einem Wort, werden sie euch wissen, daß ihr sie zur Welt gebohren, wann sie nicht solten ewig zu ihrem GOTT in den Himmel kommen? Ey so muß sich dann hierinn vor allem anderen zeigen eure vätterliche und mütterliche Lieb.

9. Daß sie aber hierzu gelangen, solches hangt meistentheils an der Auferziehung.

Nun aber, daß eure Kinder zu disem ihrem höchsten Gut gelangen oder nicht; daß sie ewig in der Höllen unter denen Teufflen brinnen, oder ewig in dem Himmel mit denen Englen sich erfreuen werden: das hangt mehrentheils an euch O Elteren! und an dem, wie ihr sie von Jugend auf erziehet. Dann von der guten, oder bösen Erziehung hanget durchgehends das gute, oder böse Leben deren Kinderen: aus disem folgt der gute oder böse Tod, und nach disem die glück- oder unglückseelige Ewigkeit. Eure kleine Kinder, O Elteren! spricht der heilige Basilius, seynd wie ein weiches Wax in euren Händen, welchem man eine Figur und Gestalt eindrucken kan, wie man nur will, sie seynd wie die junge Pflantzen, sagt obgemeldter Heil. Joannes Chrysostomus: verlanget ihr, daß sie recht in die Höhe aufwachsen sollen? das ligt an euch: wollet ihr dieselbe in die Krümme herumgezogen haben? das ligt an euch: sie seynd eine

ne

ne annoch saubere, zur Mahlerey abgefertigte Grund-Tafel, worauf ihr nun abbilden könnet, was euch gefällt, einen Teufel, oder einen Engel: einen verworffenen vermaledeyten Bock, oder ein auserwähltes, zum Göttlichen Reich beruffenes Schäflein Christi JEsu. Plutarchus erzehlet von Lycurgo dem Lacedämonier Gesatzgeber: Er habe einstens eine offentliche Red auf dem Marckt zu dem Volck gehalten, um die Elteren zur sorgfältigen Erziehung ihrer Kinderen anzuermahnen: damit er es ihnen klar vor Augen stellte, was gestalt die ungleiche Aufführung und Lebens-Art deren Kinderen schier einzig und allein an der Erziehung gelegen; brachte zwey von einer Hündin zugleich gebohrne Hund auf die Schaubühne, deren einen er auf dem Land zur Jagd anführen, den anderen stäts zu Hauß müßig das Brod essen lassen: Nun stellte er auf die eine Seiten der Schaubühne eine mit Fleisch und Brod angefüllte Schüssel, auf der anderen liesse er einen Hasen lauffen; machte zugleich beyde Hund loß; ein Wunder-Ding: der Hund, welcher zu Hauß erzogen, sprunge alsobald mit offenem Maul auf die Schüssel: der andere, ob er schon eben hungerig, liesse das Essen stehen, und rennete dem Hasen nach. Worauf Lycurgus mit heller Stimm ruffte: sehet da ihr Bürger und Bürgerinnen, was die Auferziehung für eine Krafft und Würckung habe: wie dise zwey anfänglich gantz gleiche Hund durch ungleiche Erziehung und Gewöhnung so ungleiche Art bekommen!

10. Dahero spühret man so unterschidene Sitten wegen der ungleichen Auferziehung.

Christliche Elteren, frage ich ebenfalls: wo kommet es doch her, daß offtermahlen Kinder, welche von gleichem Alter, von gleichen Stands-Amts- und Geschlechts-Leuthen, in selbigem Glauben, in selbiger Stadt, Straß, Hauß gebohren, dannoch an denen Sitten- und Lebens-Art so gar unterschiden! Spühret nur nach: ihr werdet erfahren; daß diser Unterschid nirgendwo anderst herrühre als von der ungleichen Anführung und Auferziehung. Wenceslaus und Boleslaus zwey leibliche Brüder, der erste ein sehr gottsförchtiger, milder und gerechter Für in Böhmen: der andere herentgegen ein gottloser, grausamer und tyrannischer Herr: was ware es Wunder? jenen, Wenceslaum nemlich, hatte Ludmilla ein gottseelige und heilige Matron zu aller Tugend und Gottesforcht auferzogen: Boleslaus aber ist von Dragomira seiner Mutter, einem sehr gottlosen Weib angeführt und unterrichtet worden. Doch was ist es nothwendig auf die alte Zeiten zuruck gehen: laßt uns bleiben wo wir gegenwärtig seynd: In einer Haußhaltung wann man die Untersuchung thun solte! wurde man unter denen Kinderen vile vernehmen, welche die Hauptstuck aus der Christlichen Lehr auffsagen; deß Morgens auf denen Knyen ihr Gebett verrichten; deß Abends die Erforschung deß Gewissens, wie es bey frommen Christen die löbliche Gewohnheit ist, sorgfältig anstellen; In einer anderen, daß sie aufstehen, schlaffen gehen, wann sie wollen, an statt deß Gebetts fluchen, schwöhren, spihlen, unnützen Reden führen: In der einen Haußhaltung ist der Christliche Gebrauch, daß sie alle Tag bey einer heiligen Meß erscheinen, an Sonn- und heiligen Tägen zur Predig, zur Christlichen Lehr, und Empfangung der heiligen Sacramenten geschickt werden; in der anderen gehen die Söhn in die Wirths-Häuser, die Töchter zur üppigen, gefährlichen Zusammenkünfften, sehen, lesen, hören ein gantzes Monath hindurch nichts vom Göttlichen Wort, und zu ihrem Seelen-Heyl nothwendigen Dingen: in der einen Haußhaltung wird man kaum gewahr, ob Töchter darinn seynd, dieweilen sie sich aussen der Kirchen schier nicht sehen lassen; in der anderen weißt man es nur gar zu wohl, indem sie immer an denen Fensterern ligen, vor denen Hauß-Thüren stehen und sitzen, frey und franco mit allerley Geschlechts Leuthen umgehen: In der einen Haußhaltung ist die Kleydung ehrbar nach dem Gesatz JESU Christi; in der anderen nach aller Welt Eytelkeit, und übermüthigen Pracht verschwenderischer Weiß eingerichtet: in der einen Haußhaltung seynd Söhn und Töchter immerdar oder mit anständiger Arbeit, oder mit Studieren beschäfftiget, in der anderen lauffen sie müssig auf den Gassen liederlich herum, allwo sie ja gewiß nichts Guts lernen können: in der einen Haußhaltung bricht man den eigenen Willen, damit der Göttliche heilige Will erfüllet werde; in der anderen thut ein jedes Kind, was ihm nur gelüstet: dises fallt auf die Schüssel, denckt an nichts, als an Essen und Trincken; jenes jagd den Hasen nach, und ist allein bedacht auf Eytelkeit, und Liebhabereyen. Woher um GOttes willen diser Unterschid und Ungleichheit? aus der ungleichen Auferzucht, wie sie von Kindheit an geführt und gelehrt werden: In jener Haußhaltung nehmen Vatter und Mutter ihr schuldiges Amt in acht; in diser manglet die Christliche Lehr, die vätterliche Obsicht, die Zucht und Bestraffung, das auferbäuliche Exempel. Was ist es Wunder? es kan nicht anderst seyn, als daß junge Kinder leben auf die Weiß, wie sie zu leben oder unterrichtet, oder nicht verhinderet werden. Dahero bey denen Lace-

Lacedämonieren, wovon oben gemeldet, jenes von ihrem weisen Lycurgo vorgeschribenes Gesatz vor disem unerbrüchlich gehalten wurde; daß, wann die Kinder etwas verbrochen, nicht dise, sondern die Elteren, als die rechte Urheber und Missethäter zur Straff gezogen wurden: Sündigte der Sohn; so strafften sie den Vatter: sündigte die Tochter, strafften sie die Mutter, aus Ursach, weilen das Verbrechen deren Kinderen, ihrem Beduncken nach, gleichfalls nothwendiger Weiß aus Mangel der Obsicht, und nachläßiger Anführung deren Elteren seinen ersten Ursprung hernehmen müßte.

11. Wie nun die Kinder einmahl gesittet, so bleiben sie durchgehends biß in ihr Alterthum.

Gleichwie nun die Kinder in der Jugend oder fromm, oder gottloß zu leben einmahl angewöhnet; also ist das darauf folgende Leben durchgehends oder fromm, oder gottloß beschaffen, nach unbetrüglichem Zeugnuß deß heiligen Geists bey dem weisen Mann: Adolescens juxta viam suam, etiam cùm senuerit, non recedet ab ea. Ein anwachsendes Kind nach seinem einmahl eingetrettenen Weeg, wird auch, wann es alt wird, darvon nicht abweichen, wie ich solches vor disem in einer gantzen Predig erwisen über jenen Vorspruch: Quis putas puer iste erit? Was meynst du, wird aus dem Kind werden? Es wird werden, ware die damahlige Antwort, welche ich mit vilen Zeugnussen bestättiget, wie es ist in der Jugend, und von seinen Elteren angeführet wird. Wessentwegen die Sitten-Lehrer auf jene vorgestellte Frag: welche unter beyden besser seye, und mehr zu wünschen, eine gute, und zur Frommigkeit geneigte Natur, aber übel auferzogen? oder eine boßhaffte zu den Lasteren geneigte Natur, welche dannoch wohl zur Tugend und Andacht angeführet wird? insgemein pflegen zu antworten: dises letztere seye weit besser, als die erstere.

Prov. 22. v. 6.

12. Folgends hangt ihr ewiges Heyl oder Verdammnuß an der Auferziehung.

Aus allem, was bißhero gesagt, laß ich euch selbsten den Schluß machen, Christliche Elteren, daß die ewige Seeligkeit, oder Verdammnuß eurer Kinderen, mehrentheils hange von eurer oder guten, oder schlimmen Auferziehung: folgends, wann ihr dieselbe rechtschaffen lieb habt, und ihnen das allerbeste, eintzig allein nothwendige Gut anschaffen wollet; daß ihr dieselbe zu ihrem letzten Zihl, das ist, zur wahren Frommigkeit, zu GOtt und dem Himmel mit gröster Sorgfalt erziehen müsset. Und wehe euch, wann ihr in diser eurer höchsten Schuldigkeit soltet ermanglen! wehe euch, wann ihr durch Nachläßigkeit, Abgang der Christlichen Lehr, und Unterweisung im Guten, bösem gegebenen Exempel eine Ursach seyn soltet, daß nur ein eintziges aus euren Kinderen seines ewigen Heyls beraubet, in der ewigen Höllen-Glut brennen müßte! gesetzt, ihr hättet für euch fromm gelebt, so doch nicht seyn kan, wo eine so schwere Pflicht wissentlich nicht erfüllet wird, dann ohne dise Erfüllung ist all eure vermeynte Andacht nicht ein Pfifferling werth: gesetzt ihr sturbet seelig, und kämet in den Himmel, welches doch eben wenig seyn kan, als das erstere; mit was Hertz und Augen wurdet ihr an jenem Gerichts-Tag ansehen können euer Fleisch und Blut unter denen Teufen zur Höllen gerissen werden, da ihr zugleich darbey dencken und bekennen müsset: ich bin es in Ursach, ich hab mein Kind sollen mit mir zum Himmel führen; und ich hab es ewig auf die Schlacht-Bänck gelifferet, dieweilen ich meine Schuldigkeit in dessen Auferziehung nicht, wie sich es gebührt hätte, in Obacht genommen; Nun ist dann mein Kind ewig verlohren!

13. Erschröckliches Nach-Geschrey deren verdammten Kindern wider ihre, in disem Stuck fahrläßige Elteren.

Mit was Ohren wurdet ihr anhören können jenes betrübte und erschröckliche aus dem Höllen-Feur zu GOTT wider euch geführte Rach-Geschrey diser eurer, durch euch verdammten Kinderen, wie solches anziehet der heilige Cyprianus: Non nos perdidimus, perdidit nos paterna perfidia! parentes sensimus parricidas! Wir seynd es nicht allein, welche unserer Unglückseeligkeit eine Ursach seynd: Vatter und Mutter haben uns verdorben, und in das ewige Leyd gebracht! unsere Elteren seynd unsere Hencker, und Seelen-Mörder! Strenge Gerechtigkeit GOttes! gegen dich haben wir uns nicht zu beklagen: dein gefälltes Urtheil ist, und bleibt heilig und gerecht! wir haben die Höll verdient durch unser lasterhafftes Leben: dises gestehen wir! allein, daß wir lasterhafft gelebt, und zur Höllen geworffen, dessen seynd die erste Anfänger unsere Elteren! Parentes sensimus parricidas! Die Elteren seynd unsere Mörder! Teufel der Höllen! wegen eurer Grausamkeit können wir euch nicht verdencken: ihr habt vertretten das Amt eines Nachrichters der Göttlichen Gerechtigkeit, da ihr uns mit euch in das Feur gerissen! wir haben es verdient! allein, daß wir es verdient, dessen seynd unsere Elteren in Ursach, weilen sie uns nicht besser erzogen, und zur Frommigkeit angeführet; Parentes sensimus parricidas! Die Elteren seynd unsere Mörder! Mein Vatter ist es, wird ruffen der Sohn, welcher mich verdammt! von nichts anders hat er mir vor-

vorgeredet, als von irrdischen, zergänglichen Dingen, und schier kein eintziges Wort hören lassen von GOtt, und denen ewigen Güteren; Er hat mir öffters eingeprediget, wie ich mein Glück solte machen auf Erden: und schier niemahlen einige Mittel an die Hand gegeben, wie ich solte mein Heyl würcken, und mich der Seeligkeit versicheren in dem Himmel: was ich von ihm gelernet, ware Fluchen, Verwünschen, Schwören, Sacramentiren, Gottslästeren, mit dergleichen ist stäts sein Mund aufgangen. Wann, wohin, womit ich thäte umgehen? ob ich öffters thäte beichten und communiciren, täglich eine heilige Meß hören, Morgends und Abends mein Gebett verrichten, an Sonn- und heiligen Tägen der Predig und Christlichen Lehr beywohnen? hierüber hat er mich niemahlen befragt, dise ware seine allergeringste Sorg. Hab ich irgendwo aus purem Unglück ein Glaß oder Krug zerbrochen; dann waren keine Teufel genug in der Höllen, mit denen er wider mich voller Zorn und Wuth ausgefahren: hab ich den Nahmen GOttes gelästert, meinem Nächsten die Ehr abgeschnitten, gelogen, geflucht und verwünschet; da funde er kein eintziges Wörtlein, mit welchem er mich bestrafft hätte. Parentes sensimus parricidas! Mein Vatter ist mein Seelen-Mörder! Meine Mutter hat mich verdamt! wird heulen aus den Flammen eine Tochter: ich wäre allzeit züchtig, geschämig, demüthig verbliben, wie es die Evangelische Gesätz JEsu Christi von mir erfordert, wofern sie mich nicht (welches schon angefangen dazumahlen, als ich allein gehen konte (zu aller Welt-Eytelkeit, und ärgerlicher Uppigkeit aufgebutzet. So lang hab ich meine jungfräuliche Reinigkeit und erste Unschuld unversehrt erhalten, biß sie mich in die gefährliche Gesellschafften und Zusammenkünfften mit sich geführet, allwo ich gelernet, was Lieben und Kurtzweilen wäre. So lang bin ich fromm gewesen, biß sie mich in fremde Länder hinaus geschickt, allwo ich in kurtzer Zeit gantz andere Sitten angelegt. So lang ware ich keusch, biß sie mich müßig, aller Orthen frey hingehen, mit ungleichem Geschlecht spatzieren, spihlen, deß Abends allein stehen und schertzen lassen! Parentes sensimus parricidas! Unsere Elteren seynd unsere Mörder. Grausamer Vatter! grausame Mutter! hättet ihr gleich nach meiner Geburt ein Messer genommen, und mir die Gurgel abgeschnitten: oder hättet mich nachgehends vor Hunger und Durst elendig verschmachten lassen: so wäret ihr so wild und grausam mit mir nicht verfahren! habt ihr mich dann deßwegen zur Welt gebracht: Mutter: hast du mich deßwegen mit deiner Milch gesäuget: Vatter: hast du deßwegen um meine Nahrung gesorgt und gearbeitet, damit ihr endlich von eurem Fleisch und Blut jemand hinterliesset, welcher in alle Ewigkeit im höllischen Schwefel-Teuch brennen, GOtt und euch vermaledeyen solte? Seyd ihr nicht Sinns gewesen mich zum Himmel aufzuerziehen; ey! warum habt ihr mir dann das Leben gegeben! wäre es mir ja tausendmahl besser gewesen, daß ich deß Tags-Liecht niemahlen gesehen, und ungebohren in dem Abgrund meiner Nichtigkeit verbliben wäre! Ach! wolte GOtt, ich wäre vilmehr euer Schwein, oder Hund gewesen, dann euer Sohn oder Tochter! so bedürffte ich anjetzo die ewige Peyn nicht auszustehen! Parentes sensimus parricidas! Ihr! ihr seynd die Mörder meiner Seelen. Auf die Weiß werden Rach schreyen wider ihre Elteren die verdammte Kinder.

14. Schluß und Ermahnung an die Elteren, um ihre Schuldigkeit hinfüro besser zu beobachten.

Elteren: was gibt euch hierauf das vätterliche und mütterliche Hertz? Was Raths? solten einige seyn, welche schon würcklich ihrer Kinder eins in der Höllen ligen haben: dessen Verdammnuß sie wegen sorgloser übler Auferziehung eine Ursach wären? Was Raths? frage ich noch einmahl: Ach! arme Seel! du bist hin: und ist der geschehene Fehler für dich in Ewigkeit nicht mehr zu verbesseren! Elteren: büsset ab anjetzo den hierinn bißhero begangenen Fehler, damit ihr nicht samt dem unglückseeligen Kind in den ewigen Feur-Flammen die Schuld vergebens büssen müsset! jetzt ersetzet in denen noch übrigen Kinderen jenen Fleiß und Sorgfalt, welche euer Gewissen euch zeiget an denen vorigen gemanglet zu haben. Patres: widerhole ich mit dem heiligen Apostel Paulo: Educate illos in disciplina, & correctione Domini: Vätter und Mütter: erzieher eure Kinder in der Zucht, Bestraffung, und Forcht deß HErrn! Eure gröste Sorg lasset dorthin zihlen, damit sie zur Forcht GOttes, zur Lieb und Ubung der Tugenden, zu einem Christlichen, das ist, heiligen Leben, zu dem ewigen Himmelreich angeführt werden! All eure Lieb, all eure Arbeit, all eure Bekümmernuß, ja all eure Andachten und gute Werck seynd nichts, wo in disem eintzigen Geschäfft ein wissentlicher, grober Mangel begangen wird. Dises ist das vornehmste, welches in eurem Stand GOtt und das natürliche Gesatz erforderet: dises ist das vornehmste, wann ihr schon GOtt und dessen Gesatz nicht achten soltet, welches das ewige Heyl und Wohlseyn eurer Kinder, die ihr ja von Hertzen lieb habt, von euch erfordert. O! wohl glückseeli-

seelige Elteren, die ihr schon anjetzo Kinder im Himmel habt! welche GOtt für euch täglich bitten, und denselben ewig loben und benedeyen werden! Glückseelige Elteren, deren gröste Sorgfalt bißhero allzeit getrachtet, ihre Kinder in der Frommigkeit und Tugend zu erziehen; was ein Trost für euch, wann einsmahl eure Kinder mit euch, an der rechten Hand deß Richters, unter denen auserwählten Schäflein JESU Christi, sich einfinden, und öffentlich vor aller Welt mit danckbarlichem Hertzen und Mund bekennen werden: Diser mein Vatter, diſe meine Mutter ist ein Ursach, daß ich anjetzo mit ihnen eingehe in die ewige Freud! Christliche Elteren: diſes laßt euch ein Antrib seyn zur heiligen Auferziehung eurer Kinder!

Amen.

Aliud Exordium pro Dominicâ 9. post Pentecost.

THEMA.

Ad terram prosternent te, & filios tuos, qui in te sunt. Luc. 19. v. 44.

Sie werden zur Erden schleiffen dich, und deine Kinder, so in dir seynd.

JEsus weinet über die Stadt Jerusalem! wie dann? über die Mauren und Häuser, welche solten niderge-rissen werden? Nein: das ware keine Ursach, warum ein GOtt weinen könne. Uber die Menschen und deren Kinderen, so in der Stadt damahlen lebten? Ja: die waren es, welche dem mitleydigen Heyland die bittere Thränen abgejaget. Aber warum? In terram prosternent te, & filios tuos, qui in te sunt. Daß sie durch den zeitlichen Untergang solten zur Erden geschleifft werden? Nein: das ware ebenfalls keine Ursach, warum ein Seeligmacher weinen konte. Er sahe vor, daß die Alte mit ihren Kinderen wegen ihren vilfältigen Sünden und Lastern durch den ewigen Tod wurden zu grund gehen: Das ware es, warum JEsus geweinet. AA. O wie vile Christliche Städt und Dörffer gibt es heut zu Tag, worüber annoch billich JEsus weinen müste, wann er die Elteren mit ihren Kinderen betrachtet, und deren sehr viler ewigen Untergang! der Kindern zwar, wegen ihren eigenen von Jugend an angewöhnten Sünden; der Elteren aber, welche solcher Sünden ein Ursach seynd, wegen sorgloser und unchristlicher Auferziehung ihrer Kinderen. Deren letzteren Schuldigkeit nehme ich heut vor auszulegen. Eine höchst wichtige Materi ꝛc. ut suprà

Vierzigste Predig
Vom Antrib deren Elteren zur Christ-lichen Erziehung ihrer Kinderen.

Innhalt.

Die Elteren sollen ihre Kinder wohl und Christlich erziehen: dann hieran ist gelegen, erstlich deren Elteren zeitliche Glückseeligkeit; Zweytens, deren ewige Glückseeligkeit. Domin. 16tâ post Pentec. In quam incidebat. Festum SS. Angelorum.

Vorspruch.

Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis. Matth. 18. v. 10.
Sehet zu, daß ihr nicht verachtet jemand aus disen Kleinen.

Eingang.

DJe Kinder, wie klein, wie arm, wie schlecht sie seynd, so seynd sie doch so groß und hoch geschätzt in den Augen GOttes; daß er einem jeden aus ihnen einen besonderen Himmels-Fürsten zum Hofmeister, Beschützer, Weegweiser an die Seiten gesetzt: deßwegen Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis: Sehe sich ein jed.r wohl vor; daß er keinen verachte und ärgere aus disen Kleinen; Quia Angeli eorum in cœlis semper vident faciem Patris, qui in cœlis est: Dann sie haben Engel im Himmel, welche da allzeit anschauen das Angesicht ihres ewigen Vatters. Christliche Elteren: dise Warnung und Ermahnung ist besonders zu euch gerichtet: Habt ihr Kinder unter eurer Zucht und Obsorg? Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis: Ach! sehet vor allen doch wohl zu; daß ihr sie nicht gering schätzet, sondern dieselbe mit möglichster Sorgfalt in acht nehmet, damit keines darvon verlohren gehe! Heilige Schutz-Engel vergebt mir es, daß ich euch da scheine vorbey zu gehen, indem ich an dem heutigen eurem Ehren-Tag meine, euch aus unzahlbaren Titlen höchst-schuldigste Pflicht abstatten, und billich zu eurem Lob und Ehr reden müßte! Jedoch weiß ich zugleich, daß ich euch kein angenehmere Ehr und Freud anthun könne; als wann ich mich befleisse eure Schutz-Kinder zu ihrem letzten Zihl und End, zur Frommigkeit deß Lebens, zu GOTT und dem Himmel anzuhalten, als wohin ebenfalls all euer täg- und nächtliches Wachen und Beschützen hingerichtet ist. Solches kan und wird aber auf keine Weiß besser und sicherer ausgerichtet werden, als wann die Elteren ihre Kinder mit möglichster Sorgfalt zu eben dem Zihl und End auferziehen. So helffet ihr dann mir solches auswürcken, damit eure Freud vollkommen werde! Christliche Elteren: erziehet eure Kinder mit aller Sorgfalt zu ihrem letzten Zihl und End, das ist, zur Frommigkeit deß Lebens, zur Forcht und Liebe GOttes. auf daß sie ewig seelig werden: Dises befihlt das natürliche und Göttliche Gesatz; dises erfordert das ewige Heyl eurer eigenen Kinderen, wie ihr letztmahlen gehöret. Solte euch dises nicht zu Hertzen gehen wollen; so vernehmet jetzt einen neuen Antrib, welcher euch billich noch mehr bewegen muß, als der vorige, nemlich:

Vortrag.

ERziehet eure Kinder zu gemeldtem Zihl und End, wann ihr euch selbsten lieb habt: dann euer eigenes Heyl und Glückseeligkeit ist daran gelegen: Wird seyn der Erste Theil. Eure ewige Glückseeligkeit ist daran gelegen: Wird seyn der andere Theil. Heilige Schutz-Engel, wie gesagt, und sonderlich, Königin der Engelen Maria: ich verlasse mich da widerum auf euren Beystand, und widerhole den Vorspruch: Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die zeitliche Glückseeligkeit deren Elteren bestehet in dem, daß sich ihre Kinder wohlhalten.

DJe zeitliche Glückseeligkeit, welche die Elteren von Seiten ihrer Kinderen im währenden Leben hoffen und erwarten können, bestehet mehrentheils in dem Trost und Vergnügen, so sie haben, wann sich die Kinder wohl aufführen, auf jeden Winck bereit und willfährig ihnen gehorsamen, mit höchster Ehrerbietigkeit ihnen jederzeit begegnen, in allen erdenckhlichen Umständen eine rechtschaffene kindliche Lieb und Dienstgefälligkeit erzeigen, und nichts anderes suchen, neben dem Göttlichen Dienst, als ihrem Vatter und Mutter Trost und Freud zu verursachen. Das ist es, was alle Kinder ihren Elteren schuldig seynd: das ist es, ausser welchem die Elteren von ihren Kinderen nichts mehr wünschen und verlangen können: Welche das erlangen, und gemeldten Trost an den Ihrigen beständig geniessen, davon pflegt man insgemein zu sagen: O wohl glückseelige Elteren, welche so liebe, wohlgerathene Kinder haben!

2. Selches werden die Kinder nicht thun, wofern sie nicht fromm und gottsförchtig leben.

Christliche Elteren: saget her, wie werdet ihr nun gemeldten Trost an euren Kinderen geniessen und erhalten können, wofern ihr dieselbe nicht von Jugend auf mit fleißigster Sorgfalt zur Frommigkeit und Gottesforcht auferziehet? Nein: es wird nit seyn: dann die alleinige Tugend, Forcht und Liebe GOttes muß in denen Kinderen die beständige schuldige Ehrerbietigkeit, den eylfertigen Gehorsam, und wahre Lieb gegen ihre Elteren auswürcken. Wer GOtt lieb hat, der befleisset sich in allen Umständen dessen heiligen Willen zu erkennen und zu erfüllen: Folgends, weilen es GOttes ernstlicher Will und ausdrucklicher Befehl ist: Honora patrem tuum, & matrem tuam: Du solst deinen Vatter und Mutter ehren: du solst ihnen gehorsamen: du solst dieselbe lieben; wird auch nothwendig ein gottsförchtiges Kind an diser seiner vornehmsten Pflicht, und Schuldigkeit nichts ermanglen lassen. Im Gegentheil sage mir einer: der Sohn, die Tochter seynd ihrem Vatter und Mutter ungehorsam, widerspenstig, sie dörffen ihnen in das Angesicht widersprechen, wider sie klagen und murren, bey anderen Schimpff-weiß von ihnen reden, und dergleichen: da werde ich alsobald ohne allen Zweiffel und Forcht zu fehlen, kühn herausjagen: der Sohn, die Tochter förchtet GOtt nicht; sie seynd nicht fromm: die Tugend manglet an ihnen, indem sie das vornehmste Gebott der kindlichen Ehr-Forcht, und Lieb gegen ihren Elteren nicht in Obacht nehmen. Von den Frommen und Gottsförchtigen versichert der heilige Geist bey dem weisen Mañ in den Sprüchwörteren: filius sapiens lætificat patrem. Ein weises Kind macher Freud seinem Vatter. Durch die Weißheit wird allhier verstanden die Frommigkeit und Gottesforcht, wie dann auch durch die Thoren in heiliger Schrifft die Gottlose ausgedeutet werden. Prov. 19. v. 1.

3. Ohne Gottesforcht werden sie denen Elteren Verdruß, und Creutz verursachen.

Von disen letzteren spricht er ebenfalls an selbigem Ort: Filius verò stultus mœstitia est matris suæ: Ein thorrechtes Kind aber betrübet und quälet seine Mutter. Vom Tyrannen Dionysio melden die Geschichten, als er sich hat rächen wollen an Dione einem Welt-Weisen, dieweil diser ihn seiner Grausamkeit halber bestraffet; habe er dessen Sohn gefänglich eingezogen, nicht um denselben zu tödten, oder sonsten übel zu tractiren: dann solche Rach ware seinem Zorn und Grimmen vil zu gering; sondern um Dioni ein weit grösseres Leyd und Unheyl zu verursachen, übergabe er den Knaben einem sehr boßhafften Lehrmeister, welcher denselben in allerley Leckerey und Gottlosigkeiten unterrichten solte: Nachdem nun jener in diser ruchlosen Schul genugsam ausstudiret; schickte der Tyrann den nunmehro gantz verkehrten, gottlosen Sohn wider nach Hauß. Wie so? Was hat er hiermit ausgerichtet?

Exod. 20. v. 12.

Es

Es sahe nemlich der Tyrann wohl vor, daß der boßhaffte Sohn mit seinen widerspenstigen, frechen, gottlosen Sitten dem Vatter die Zeit seines Lebens mehr Qual und Thort wurde anthun, als wañ diser jenen jämmerlich ermordet, hätte vor Augen sehen müssen. Es kan nicht anderst seyn: wer GOtt dem HErrn ohne Scheu die Treu bricht, der ist auch gemeiniglich untreu denen Menschen: wer GOtt verunehret, der erzeiget auch die schuldige Ehr nicht seinen Elteren: wer GOtt ungehorsam ist, der wird sich wenig stöhren an dem Gebieten und Verbieten seiner Elteren: wer GOtt widersprechen darff, wird auch mit Widerspenstig- und Halßstärrigkeit begegnen seinen Elteren: mit einem Wort: wer GOtt nicht förchtet zu beleydigen, der wird sich vil weniger scheuen seinen Vatter und Mutter zu betrüben.

4. Daß sie aber fromm und gottsförchtig seynd, hangt an dem, wie sie erzogen werden.

Nun aber O Elteren! wie in disem Stuck eure Kinder sollen geartet seyn, das ligt meistentheils, ja schier eintzig und allein an euch, und an dem, auf was Weiß und Manier ihr dieselbe auferziehet, wie ich letztmahl erwisen. Wollet ihr sie boßhafft und gottloß haben? sie werden es schon seyn, und braucht hierzu nichts mehr, als daß ihr euch nur um deren Seelen wenig bekümmeret. Wollet ihr sie fromm und gottsförchtig haben? Wohl: sie werden es auch seyn, wann ihr nur ernstlich wollet, und dieselbe von Kindheit an zur Frommigkeit und Gottsforcht fleißig anführet. GOtt wird desto häuffigere oder weniger Gnaden zu einem frommen Leben ihnen mittheilen; wie eyfriger, oder nachläßiger ihr seyn werdet, in Erfüllung euerer Schuldigkeit, um dieselbe fromm zu erziehen. Der heilige Bernardus darff sagen, daß er noch niemahlen Elteren erfahren, welche ihre Kinder haben fromm und heilig zu seyn gewünschet, und zu dem End dieselbe sorgfältig erzogen, die nicht ihr Zihl
S. Bernard. und End erreichet: Omnes parentes, also lauten dessen eigene Wort, qui filios Dei servitio destinârunt, & ad illud eos educarunt, voto suo potiti sunt. Alle Elteren, welche die Kinder zum Dienst GOttes gewidmet, und darzu selbige angeführt, haben bißhero ihren Wunsch erfüllet gesehen. Dises haben erfahren die Mutter deß heiligen Ludovici, die Mutter deß heiligen Edmundi, Clementis, Hugonis, Suiberti, der heiligen Edittä, Ludgardis und vile andere: deren eintziger Wunsch ware unschuldige, fromme, heilige Söhn und Töchter zu GOtt zu bringen: sie haben dieselbe mit aller Sorgfalt hierzu angehalten und erzogen: sie seynd unschuldig verbliben, sie seynd fromme sie seynd im Hof-Leben, auch in Fürstlichen, Königlichen Pallästen, auch mitten unter vilfältigen Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen, grosse heilige Diener, und Dienerinnen GOttes worden. Versucht ihr deßgleichens anjetzo, Christliche Elteren: und sehet zu, ob es nicht ebenfalls angehen werde mit euren Kinderen: an eurer Auferzucht, widerhole ich, ligt es mehrentheils, ob sie fromm oder gottloß seyen, folgends, ob sie euch zum Trost oder Betrübnuß dienen; ob sie euch allhier im wehrenden Leben auf Erden glück- oder unglückseelig machen sollen. Erweget ihr es nun selbsten, und erwählet eurem Belieben nach, welches aus beyden ihr am liebsten haben wollet!

5. Grosser Trost der Elteren an frommen, grosses Leyd an übel erzogenen Kinderen.

Ach denckt doch nach! was ein unbeschreiblicher Trost und Hertzens-Freud muß es seyn, mit Wahrheit gedencken können: ein Vatter bin ich, oder ein Mutter bin ich eines heiligen Kinds: eines allzeit in allem willfährig, gehorsamen, ehrerbietigen, liebreichen, GOtt und denen Menschen angenehmen Kinds! Gesetzt herentgegen, ihr erlebet an euren Kinderen, aus Mangel der Christlichen Auferzucht, einen ungerathenen, unbändigen, versoffenen, lasterhafften Sohn: eine widerspenstige, verführte, unzüchtige, ärgerliche Tochter: mithin eine Schand eures Geschlechts, an denen alles verlohren, welche weder euch weder anderen mehr folgen wollen. Mein! euch selbsten lasse ich es abermahl bedencken, könte wohl ein grösseres Creutz erfunden werden für einen, seinen Sohn liebenden Vatter, für eine, ihre Tochter liebende Mutter? absonderlich, wann dise in ihrem eigenen Gewissen erkennen und bekennen müssen: ich bin all deß Unheyls in Ursach, dieweilen ich solche anjetzo ruchlose Kinder von Anfang zum Guten nicht unterwisen! ich bin es in Ursach, dieweilen ich nicht stäts ein wachtsames Aug auf ihr Thun und Lassen geworffen: Ich bin es in Ursach, dieweilen ich ihnen alle Freyheit, alle Eytelkeit und Muthwillen zugelassen: Ich bin es in Ursach, dieweilen ich dieselbe, da sie es zum erstenmahl verbrochen, aus unordentlicher, närrischer Lieb nicht gezüchtiget und gestraffet: Ich bin es in Ursach, dieweilen ich ihnen mit bösen Exemplen vorgangen: Ich bin es in Ursach, dieweilen ich sie von gefährlichen Gelegenheiten, und verführischen Gesellschafften nicht sorgfältig abgehalten! Was ein Creutz! ich sage noch einmahl, für einen Vatter und Mutter, welche ihre Kinder lieb haben!

6. Dises letztere erhellet aus den Geschichten der heiligen Schrifft.

Was ware es nicht für ein betrübter Zustand der elenden Agar, da sie wegen ihrem ausgelassenen, und übel erzogenen Sohn Ismael, von Hauß und Hof des Abrahams verstossen, mit ihrem verwegenen, verderbten Kind in denen Wälderen hungerig und durstig herum zu irren gezwungen worden? wie zu lesen im Buch

Gene-

Genesis am 21ten. Was ein Schmertz und Hertzenleyd deß Königs David, da er von seinen eigenen Sohn Absolon, nachdem er denselben wegen begangenen Bruder-Mords vil zu gelind gehalten, und nit, wie sich es gebührt hätte, gestraffet; mit gewaffneter Hand angegriffen, vom Thron verjagt, aus dem Reich verfolgt worden, endlich dessen zeitlichen und ewigen Tod vernehmen müssen? Was eine Betrübnuß und Kummer deß Patriarchen Jacobs, da ihm die Zeitung überbracht, wie seine Tochter Dina, weilen er ihr die Erlaubnuß gestattet in Gesellschafft der ausländischen Weiber sich zu begeben; ihrer jungfräulichen Ehr beraubet, und verschändet worden? Was ein Heulen und Weinen jener unglückseeligen Elteren, wovon im 4ten Buch der Königen am 2ten geschriben wird, welche ihren Kinderen allen Muthwillen zugelassen, also daß dise den Propheten Elisäum auf offentlichen Strassen ausgelacht und verspottet; da sie zusehen müssen, wie ihre willmüthige Kinder, zwey und viertzig an der Zahl, von den wilden Bären lebendig zerrissen worden?

4. Reg. 19. v. 4.

Gen. 34. v. 5.

7. Aus der täglichen Erfahrnuß.

Doch so weit bedärffen wir unsere Gedancken nicht zuruck zu schlagen: Wolte GOtt! daß nicht gegenwärtige Erfahrnuß darvon die beweinliche Prob geben thäte! seynd es nicht genug Elteren annoch heut zu Tag, welche eben von selbigen Kinderen, denen sie von Jugend auf aus zu blinder Lieb vil zu vil geschmeichlet, von welchen sie einsmahls einen Ruhe-Stab ihres Alterthums, Trost und Hülff in Verlassenheit gehofft, und ihnen fur gewiß versprochen hatten; anjetzo nichts anderes, als Leyd und Prast ausstehen, und wegen Betrübnuß ihr Leben verkürtzen? Nunmehro klagen und lamentiren sie: O mich unglückseeligen Menschen! könte wohl ein grösseres Creutz seyn auf der Welt, als dasjenige, welches ich täglich tragen und leyden muß von meinen eigenen Kinderen! mit dem Sohn, mit der Tochter ist es nit anderst, als wann es eine augenscheinliche Vermaledeyung von GOtt wäre: zu keinem Gebett, zu keiner Kirchen, zu keiner Andacht seynd sie zu bringen. Ich mag ihnen befehlen, was ich wolle; sie thun stäts das Gegentheil: bestraffe ich sie mit einem bösen Wort; so haben sie zwantzig dargegen, mit welchen sie mich über die Nasen hauen! Ich hab mir es so saur lassen werden, und mich zerplagt, daß ich sie so weit gebracht: jetzt schämen sie sich so gar meiner! ein Nagel seynd sie an meiner Todten-Küst! Mein GOtt! wie hab ich das an meinen Kinderen verdienet? Ja, ja: billich fragest du das: freylich: villeicht hast du das Leyd an deinen Kinderen wohl verdient! es ist keine Vermaledeyung von GOtt, sonderen eine Vermaledeyung; welche du dir villeicht selber auf den Halß gezogen: Eine Ruth ist es, welche du schon vorlängst dir selbsten für deine eigene Züchtigung gebunden, und in die Weich gelegt, besinne dich: wie hast du die Kinder erzogen? was für eine Lehr hast du ihnen von Kindheit eingeprediget? auf was Weiß hast du sie bestrafft und gezüchtiget, wann sie es verbrochen? mit was vor Exemplen bist du ihnen in gutem Lebens-Wandel vorgangen? hast du in einem aus disen Stucken ermanglet; was ist es Wunder, daß sie zu keiner Andacht zu bringen; als, zu welcher sie in der Kindheit nicht angeführt worden? was ist es Wunder, daß sie ungehorsam und widerspenstig sich erzeigen; da sie zur Forcht und Liebe GOttes nit seynd erzogen worden? die kleine Hündlein hast du an die Schüßlen und Krüg gewöhnet: was ist es Wunder, daß sie zur Jagd nicht dienlich seyen? anjetzo suchest du mit bekümmertem Hertzen Rath und Hülff, wie sie mögen zur Besserung gebracht werden? allein nun ist es zu spat. Biege du einen Baum, wann du kanst, nachdem er zu einer hohen Eichen erwachsen; zähme du einen Wolff, nachdem er in der Wildnuß alt worden! daß gehet nicht mehr an! früher hättest du deine Kinder verbessern müssen: dein gegenwärtiges Leyd und Prast kanst du dir selbsten zuschreiben! Quæ seminaverit homo, hæc & metet, sagt der HErr. Was der Mensch wird ausgesäet haben, das wird er auch einschneiden. Du hast Unkraut, Dörner und Distlen mit deiner nachläßigen Obsorg für die Seelen deiner Kinder ausgesäet: anjetzo wirst du keinen guten Waitzen einschneiden, sondern mit Distlen und Dörner für lieb nehmen, mit welchen sie dein betrübtes Hertz zerstechen. Du hast ausgesäet in die annoch unschuldige Ohren lauter Flüch und Verwünschungen; jetzt werffen sie widerum aus gegen dich, was sie von dir gehöret. Du hast ausgesäet mit deinem bösen Exempel in die noch unschuldige Augen lauter Uppig- und Eytelkeiten; was kanst du von ihnen anjetzo anders einschneiden? Nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? fraget JEsus Christus: Kan man auch Weintrauben sammlen von den Dörneren, oder Feigen von den Distlen: Nein! es bleibt darbey: Quæ seminaverit homo, hæc & metet. Was der Mensch wird ausgesäet haben, das wird er auch einschneiden. Wie schlecht, und betrübt es dir anjetzo ergehet mit deinen Kinderen, also hast du es haben wollen.

Gal. 6. v. 8.

Matth. 7. v. 16.

Und dise ist jene gerechte Straff, welche die unerforschliche Urtheil GOttes über euch verhengen, O Elteren! da er euch züch-

8. Billiche Straff für

Die Elteren, wann sie hier zeitlich unglückseelig seynd wegen Mangel der guten Erziehung.

züchtiget mit eben selbigen Instrument, dessen ihr euch mißbrauchet zu seiner Beleydigung. Ihr habt GOtt beleydiget, da ihr eure Kinder von Jugend auf zur Forcht, Gehorsam, Ehrerbietung, Lieb gegen GOtt nit sorgfältig angehalten: jetzt laßt er zu, daß sie euch ebenfalls den schuldigen Gehorsam, gebührende Ehr, Forcht und Lieb abschlagen: Nit zwar, daß eure unartige Kinder hierinn zu entschuldigen seynd. Nein: sie werden deßwegen hier zeitlich, und dort ewig büssen müssen; sondern es will der gerechte GOtt, ihr solt noch im wehrenden Leben einen Theil mit empfangen der Straff und Vermaledeyung, so jene verdienen: dieweilen ihr die erste Urheber ihres üblen Verhaltens gewesen, da ihr dieselbe nit besser erzogen. Sehet: so hangt es dann an euch, Christliche Elteren, ob ihr an euren Kindern wollet Freud und Trost, oder Schmertz und Betrübnuß erleben. Erkennet zum wenigsten hieraus, daß euer eigene zeitliche Glückseeligkeit von euch erfordere jenen offt gemeldten Fleiß und Sorgfalt eure Kinder zu ihrem letzten Zihl und End, das ist, GOtt und dem Himmel zu erziehen. Ja ich weiß wohl, das ist es, welches euch am mehristen das Hertz trifft, und zu frommer Auferziehung noch bewegen könte; Aber in der That hat solches am wenigsten zu bedeuten, und wolte ich euer Unglück dißfalls so sehr nit betauren; wofern nit euer ewiges Heyl oder Unheyl an diser Auferziehung hangen thäte: Dises ist, was euch billich noch tieffer zu Hertzen gehen solle, und zur Christlichen Auferziehung eurer Kinderen antreiben. Eure ewige Glückseeligkeit, sage ich, erfordert es. Vernehmts im anderen Theil.

Zweyter Theil.

9. Üble Erziehung eine schwere Sünd deren Elteren: Matth. 19. v. 17.

UM euer ewiges Heyl in Sicherheit zu stellen, ist es nothwendig, daß ihr alle Schuldigkeiten erfüllet, zu welchen euch GOtt der HErr unter einer schweren Sünd verbunden hat: dann es eine, einmahl für allemahl ausgemachte Sach ist: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: Wilst du zum ewigen Leben eingeben; halte die Gebott. Daß euch aber O Elteren: GOtt verbunden eure Kinder zur Frommigkeit, und seiner Forcht bestmöglichst zu erziehen; hab ich letztmahlen aus dem Gesatz der Natur, aus dem Gesatz GOttes, aus dem Gesatz der schuldigen Lieb gegen eure Kinder genugsam erwisen, und zweifflet ihr selber, vermeyne ich, hieran nit. Nun betrachtet es einmahl reifflich, was für eine greuliche Sünd ihr begehet: was eine erschröckliche schwere Verantwortung ihr bey dem Richterstuhl GOttes werdet ablegen müssen: ob ihr euch wohl vernünfftiger Weiß der ewigen Seeligkeit vertrösten könnet, wofern ihr dise eure Schuldigkeit nit soltet erfüllen? Eine freywillige Gelegenheit und Ursach seyn, daß unsterbliche Seelen, welche der unsterbliche GOttes Sohn mit seinem vergossenen Blut, und erlittenen schmählichsten Tod erkauffet, zur Sünd verführet, zu einem lasterhafften Leben angewöhnet, dem Teufel in die Händ gespihlet, deß ewigen Himmelreichs beraubet werden, und in dem Höllen-Feur ewig brennen müssen: Mein! was eine schwere unverantwortliche Sünd! jene nemlich, von welcher unser lieber Heyland im heutigen Evangelio spricht: Væ homini illi, per quem scandalum venit! Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß kommt! Expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris! Es wäre ihm besser, daß ihm ein Mühl-Stein an den Halß gehenckt, und er in die Tieffe deß Meers gesencket würde! ist dises nun zu verstehen von allen und jeden Menschen, auch Ausländeren und Fremdlingen, denen eure Kinder sonsten nichts angehen, welchen die Sorg über dieselbe nit anbefohlen, wann dise oder mit böser Unterweisung, oder mit ungezimenden, häßlichen Reden, oder mit anreitzenden Sitten und Gebärden, oder mit vorgehenden ärgerlichen Exemplen euren Kindern zur Sünd Gelegenheit geben solten; ja so gar, wann sie deren Sünden leicht verhinderen könten, und nicht verhinderen wolten (wie dann leyder GOttes! dergleichen Aergernussen von so sehr vilen beyderley Geschlechts Menschen heimlich und offentlich heut zu Tag gegeben werden) wann sage ich, allen disen das ewige Wehe getrohet wird, und einsmahls die auf dergleichen Weiß verführte Seelen von deren Händen werden abgefordert werden: was wird dann euch geschehen, O Vätter und Mütter! wann ihr oder vorsätzlicher Weiß mit übler Erziehung, oder aus Nachläßigkeit mit Unterlassung guter Erziehung, oder, was noch schlimmer ist, mit böser Unterweisung, und ärgerlichen Exempel die Verführer seyn soltet eurer eigenen Kinderen, welche von euch ihr Fleisch und Blut empfangen? wann ihr diejenige unter die Teuffen zur Höllen bringen soltet, welche eurer Sorgfalt von GOtt sonderlich übergeben wor-

worden, um ihm selbige in dem Himmel unter denen Engeln einsmahls wider einzuliferen? Daß sie aber oder sündigen, oder Guts thun: daß sie oder fromm oder gottloß leben, folgends, daß sie entweder seelig oder ewig verdammt werden, hanget durchgehends, wie schon offtermahlen gesagt, an der Auferziehung, wie sie nemlich von Jugend auf von euch angewöhnet werden.

10. Welchen die Sünden deren Kindern zugemessen werden.

Dahero die heilige Vätter für ungezweiffelt halten, daß die Sünden und Missethaten deren Kindern denen Elteren, wann sie in Erziehung sorgloß gewesen, von dem gerechten GOTT werden zugemessen werden, nicht anderst, als wann sie dise in eigener Persohn selber begangen hätten. Ad negligentiam patrum refertur dissolutio filiorum, S. Ambros. spricht der heilige Ambrosius: Das Ubelverhalten der Söhnen wird der Nachläßigkeit deß Vatters, die Ausgelassenheit der Töchteren der Saumseeligkeit der Mutter zugeschrieben. In selbigen Sinn lauten die Wort deß uralten Origenis: Omnia, quæ deliquerint filii, de parentibus requirentur, qui non erudierint, neque corripuerint filios. Alles, was die Kinder verbrochen haben, wird abgefordert werden von denen Elteren, welche ihre Kinder nicht wohl unterwisen, und an guter Zucht und vätterlichen Bestraffung ermangelt. Ja solche saumseelige Elteren, wie der Catechismus der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Trient lehret, werden am Göttlichen Gericht gestrafft werden, nicht allein wegen der Sünden ihrer eigenen Kindern, so sie unmittelbar übel erzogen; sondern auch wegen der Sünden der zukünfftigen folgenden Kinds-Kinderen, als welche gleichfalls die Laster ihrer Elteren pflegen zu ererben, und durchgehends auf selbige Weiß und Manier erzogen zu werden, gleichwie ihre Vätter und Mütter seynd erzogen worden. O mein GOtt! was wird da bey manchen Elteren für eine lange Rechnung heraus kommen!

11. GOtt wird von solchen Elteren scharffe Rach nehmē

Und, was eine bittere Rach wird die Göttliche Gerechtigkeit forderen wegen dem ewigen Untergang so viler kostbaren Seelen, dessen die üble Erziehung eine Ursach gewesen! Was vermeynt ihr wohl Vätter und Mütter: wie wurde es euch zu Muth seyn, wann ihr vernehmen soltet, daß euer liebstes Kind von der Säugam oder Kinds-Magd aus freywilliger Boßheit und Muthwillen bösen Leuthen zugeführt, und von denselben behext und bezaubert, ja gar in dem zunehmenden Alter in der Zauber-Kunst unterrichtet, und dem Teufel überschriben worden, also, daß es nachgehends zu keiner Besserung zu bringen? Fället selber das Urtheil: was hat die Magd, die Säugam für eine Straff verdient? könntet ihr wohl vor Unmuth und verbitteren, billichen Zorn etwas auserdencken, womit euch ein Genügen und völlige Satisfaction geschehe? Nein! auch der schärffiste, der Magd angethane Tod wurde euer Leyd und Hertzens-Peyn nicht besänfftigen. Warum das? dieweilen ihr eines Theils euer Kind so zärtlich lieb habt: andern Theils hören und sehen müsset, daß euch dises so liebwerthe Kind auf eine so erschröckliche Weiß, so unwidersetzlich verkehrt!, und verdorben worden. Ich gestehe es: ein schmertzlicher, billicher Unmuth! Aber sagt mir her: Ist vileicht GOtt dem HErrn weniger an dem Heyl eurer Kinderen gelegen, als euch? hat er sie weniger lieb, als ihr? Vätter und Mütter seyd ihr dem sterblichen Leib nach: das ist wahr; jedoch habt ihr ihnen die unsterbliche Seel nit geben können, deren der allmächtige GOtt der alleinige Vatter ist. Ihr habt eure Kinder mit eigener Milch gesäuget; doch habt ihr annoch nit all euer Blut für sie vergossen. Ihr habt sie mit Speiß ernähret; jedoch habt ihr ihnen euer eigenes Fleisch nicht zu essen geben. Ihr habt ihnen zu Lieb lange Jahr hindurch vilerley Ungemach, Verdruß, Mühe und Arbeit überstanden, damit sie ehrlich und standmäßig ernähret wurden: doch habt ihr annoch ihnen zu Lieb kein Strick und Band, keine Maultaschen, keine offentliche Verschimpffung, keine Ruthen- und Geisel-Streich, keine spitzige Dörner, keine Nägel und Speer empfunden. Ihr habt ihnen das zeitliche Leben helffen erhalten; doch seyd ihr annoch für dieselbe nicht an einem Galgen gestorben. So unerhört lieb und werth seynd aber eure Kinder ihrem höchsten GOtt gewesen; daß er alles dises, neben anderen unbeschreiblichen Peynen und Schmertzen gern und willig für dieselbe ausgestanden, damit er sie von der ewigen Höllen erlösen, und zum Reich der Himmlen erheben möchte. Der Ursachen halben eure Kinder mit weit billicherem Recht zu ihm, als zu euch schreyen müssen: Pater noster, qui es in cœlis. Vatter unser, der du bist in den Himmeln! Matth. 6. v. 9. Fället nun widerum selber, Elteren, das Urtheil, aber gegen euch: Mit was vor Augen meynt ihr wohl, wird euch diser so liebende GOtt anschauen; wann ihr durch straffmässigen Fehler und Mangel der Christlichen Auferziehung,

eben

eben, dise von ihm biß zum schmertzlichsten Tod geliebte Seelen eurer Kinderen dem Teufel, und ewiger Höllen-Glut überlifferen soltet, aus welcher sie niemahlen in Ewigkeit wider zu erretten? wie dann der Prophet David geklagt von vilen Vätteren und Mütteren aus dem Israelitischen Volck: Immolaverunt filios
Psal. 105. v. 37. suos & filias dæmoniis: Sie haben ihre Söhn und Töchter den Teuflen zu einem Opffer geschlachtet. Solte wohl der eyfersüchtige GOtt eine so greuliche Sünd ungerochen lassen? wird wohl eine Höll heiß genug für euch seyn können?

12. Und die Seelen derer Kindern in ihren Händen suchen.

Gewißlich wann die Sorg über selbige eure Kinder von GOtt dem HErrn ist anbefohlen denen Schulmeisteren und Präceptoren, welche sie in freyen Künsten und guten Sitten unterrichten; denen Beicht-Vätteren, welche deren Sünden anhören, und ihr Gewissen regieren; denen Kinder-Lehrern und Predigern, welche dieselbe zur Fliehung der Sünden, zur Gottesforcht und Ubung der Tugenden anermahnen müssen; denen geist- und weltlichen Obrigkeiten, welche mit guten Gesätzen und Verordnungen das erste Aug auf das schlagen sollen, wie in ihren untergebenen Städten und Gemeinden die Kinder-Zucht beschaffen seye; also zwar daß, wo dise in ihrem Amt saumseelig seyn solten, der gerechte GOtt am Tag deß Gerichts die Seelen eurer Kinderen von deren Händen wird abforderen, und dise mit jenen zum ewigen Feur der Höllen verjagen: Wie vilmehr dann werden selbige Seelen aus euren Händen, O Elteren, abgefordert werden? was habt ihr dann vor eine Höll zu gewarten, wann ihr in disem Punct nachläßig und straffmäßig soltet gefunden werden, als welche nicht durch ein politisch oder menschliches Gesatz, wie jene, sondern von der Natur selber zu gemeldter Seelen-Sorg verpflichtet seyd? Höret den heiligen Joannem Chrysostomum: Patres educate filios vestros in disciplina & correctione Domini: Ihr Vätter und Mütter erziehet eure Kinder in der Zucht und Forcht deß HErrn, wie der Apostel Paulus befihlet, si enim nos ipsi quoque vigilare jubemur, tanquam pro animabus illorum rationem reddituri; quanto magis ergo pater, qui genuit? Dann wann wir auch so gar verbunden seynd für dieselbe Sorg zu tragen, als welche für deren Seelen werden Rechenschafft geben müssen! quanto magis ergo pater, qui genuit? Wie vilmehr dann seynd dißfalls schuldig zu wachen, und zu sorgen Vatter und Mutter, von denen sie seynd gebohren und erzogen worden? wehe euch! widerholle ich noch einmahl, wann der gerechte GOtt die Seelen eurer Kinderen auch in denen Händen der Fremden suchen wird; wie weit mehr dann wird er solches thun in euren eigenen Händen?

13. Der gantze Himel wird sich wider dieselbige beklagen.

Ach unglückseelige Elteren! was wird auf euch warten? was werdet ihr zur Antwort geben, wann der erzörnte GOtt jene grosse Frag wird vorstellen: ich hab euch so vile Söhn, so vile Töchter gegeben, und eurer vätterlichen und mütterlichen Obsorg anvertraut, mit der höchst wichtigen Schuldigkeit: daß ihr mir dieselbe, wider erstatten soltet: wo seynd sie nun? wo ist der Sohn, jene Tochter hinkommen? Nur einige finde ich unter meinen auserwählten Schäflein, die übrige alle mit einander sehe ich unter denen vermaledeyten Böcken: von allen hab ich erwartet, daß sie mir dienen, mich förchten und lieben, und mit der auserwählten Schaar sich ewig bey mir im Himmelreich erfreuen solten; und eben ihr seyd diejenige, welche mir dieselbe entfremdet, und dem Höllen-Hund in die Händ gespihlet! Was werdet ihr antworten, wann euch der himmlische Vatter mit jenem Verweiß wird anfallen, und sagen: Ich hab euch den Titul eines Vatters, welcher mir allein sonsten gebührte, samt der vätterlichen Vollmacht und Authorität über meine Kinder mitgetheilt; und ihr habt selbige zu deren ewigen Verlurst und Verdammnuß mißbraucht! Wann JEsus Christus GOttes Sohn wird klagen: Ich hab euch als Mithelffer auserwählet zum ewigen Heyl und Wohlseyn der Seelen eurer Kinderen, welche mir mein theures Blut und Tod gekostet; und ihr habt sie meinem geschwornen Feind um einen so liederlichen Preiß verkauffet? wann GOtt der heilige Geist sich beklagen wird: Dise Seelen als meine geheiligte und mir geweyhte Templen hatte ich euch anbefohlen zu hüten und zu verwahren; und durch eure Saumseeligkeit seynd sie in schändliche Mörder-Gruben verkehret worden? Wann Maria GOttes Mutter sich wider euch beklagen wird: Ich hatte mir schon dise eure, als meine Pfleg-Kinder zum ewigen Leben ausgesehen: und ihr habt mir dieselbe mit straffmäßiger Unachtsamkeit hinweg fliehen lassen, daß sie dem höllischen Raub-Vogel seynd in die Klauen gerathen? Wann die heilige Schutz-Engel sich beklagen werden: wir haben bey Tag und Nacht uns emsig bemühet, um dise unsere Schutz-Kinder ewig seelig zu machen; und keine ärgere Feind haben wir auf Erden gefunden, welche unserer Sorg mehr Widerstand gethan, und dieselbe vergeblich gemacht, als eben euch, welche mit uns gemeldte Sorgfalt hätten theilen sollen? Wann alle Heilige im Himmel sich beklagen werden: wir hatten gewünscht und verhofft, unsere Gesellschafft in den

Freuden solte durch euch vermehret werden: und ihr habt durch eure Boßheit und Saumseeligkeit in der Auferziehung eurer Kindern, geholffen die Höll mit Verdammten anzufüllen? was werdet ihr antworten? frage ich noch einmahl, was für ein Urtheil und Straff endlich erwarten?

14. Sehr vile Eltern werden um diser Sünd halber verdamt werden. S. Isidor.

O was ein ungeheure Anzahl deren Elteren, auch derjenigen, welche sonsten anderen groben Lasteren eben nit zugethan, werden ewig verdammt in der Höllen brinnen müssen, nur allein deßwegen, dieweilen sie ihre Kinder nit Christlich und gottseelig haben auferzohen: Magna parentum pars, seynd die Wort Isidori, salute destituitur ob hoc ipsum, quod eorum culpâ filii fiunt perditi: Ein grosser Theil deren Elteren wird aus der ewigen Seeligkeit ausgeschlossen, eben deßwegen, alldieweilen ihre Kinder aus deren Nachläßigkeiten und straffmäßiger Schuld nicht, wie sichs gebührt, erzogen werden, und verlohren geben. Es wird dises noch wahrscheinlicher gemacht aus dem, dieweilen solche Fahrläßigkeit in der Christlichen Auferziehung durchgehends nichts oder wenig geachtet wird, und kaum jemand deßhalben sich in dem Beichtstuhl anklaget: kaum jemand dise Sünd aus sträfflicher Unwissenheit recht erkennet, folgends niemahlen recht bereuet, und besseret.

15. Schluß und Ermahnung an die Elteren.

Ey Christliche Elteren, welche allhier gegenwärtig seynd: von euch vertröste ich mich mit einer besseren Hoffnung: laßt euch doch beständig dises allerwichtigste Geschäfft vor allen anderen angelegen seyn! gedencket alle Tag, wie es dann in der That eine ungezweiffelte Wahrheit ist: die gröste Pflicht und Schuldigkeit, welche mir der Ehestand auferlegt, bestehet darinn, daß ich meine Kinder mit aller Sorgfalt zur Frömmigkeit deß Lebens anführe, und in der Forcht und Liebe GOttes erziehe! gedencket: Es ist meinen Kindern das mehriste daran gelegen, auf daß sie dem Feur der Höllen entgehen, und ewig seelig werden! will diser Gedanck nicht helffen; so sorget zum wenigsten und gedencket: Es ist uns selbsten daran gelegen; damit wir allhier auf Erden zeitlich an unseren Kinderen Trost und Freud geniessen, und dorten ewig uns mit ihnen im Himmel erfreuen: ohne Erfüllung diser Schuldigkeit, wo keine wahre Buß darauf folgen solte, ist für uns keine Hoffnung zur Seeligkeit! Gedencket öffters, wann ihr eure kleine Kinder anschauet und betrachtet: O wehe! wann ich ein Ursach seyn solte, daß dise, anjetzo noch unschuldige Seelen ewig solten in der Höllen brinnen, und ich zur Straff der üblen Erziehung mit ihnen verdammt werden? Hingegen: O was ein Trost und Freud wurde es seyn, wann ich an jenem Tag mit eben disen meinen Kindern mich dem Richter vorstellen, und sagen könte mit jenen Worten, welche JEsus Christus mein Heyland vor disem von seinen Jüngeren zum himmlischen Vatter gesprochen: Cùm essem cum eis, ego servabam eos in nomine tuo. Vatter! so lang ich auf Erden bey ihnen, und sie unter meiner Zucht gewesen, hab ich sie dir erhalten in deinem Nahmen, in deiner Lieb. Quos dedisti mihi, custodivi, & nemo ex eis periit, nisi filius perditionis, welche du mir gegeben hast, die hab ich verwahret, und ist keiner daran verlohren gangen, als der Sohn deß Verderbens: welcher sich selbsten nachgehends muthwilliger Weiß verdammt: Nunc autem ad te venio. Nun aber komme ich zu dir. Du hast mir zwey, drey, vier, fünff, sechs, siben, acht Kinder gegeben: Ich hab, so gut ich gekönnt, alle miteinander zu deinem Dienst erzogen, wie du mir befohlen hattest: keines ist darvon verlohren gangen: sihe: hier hab ich dieselbe bey mir, und liffere sie dir wider in deine Händ: Nunc autem ad te venio. Nun komme ich dann mit ihnen zu dir in dein ewiges Reich! O was ein Trost! disen wünsche ich euch allen, Christliche Elteren von Hertzen: so wirds euch samt euren Kindern ewig wohl seyn! Amen. Joan. 17. v. 12.

Aliud exordium pro Dominica decima post Pentecost.

THEMA.

Qui in se confidebant, tanquam justi. Luc. 28. v. 9.
Die sich selbst darfür hielten, als ob sie gerecht wären.

SWie vile Menschen gibt es deren in der Welt, AA.! welche sich selbst darfür halten, als seyen sie gerecht, da sie doch voll der heimlichen Sünden stecken! wie vile, welche mit dem Pharisäer im heutigen Evangelio in der Wahrheit sagen können: Ich bin kein Rauber, kein Ungerechter, kein Todschläger, kein Ehebrecher, kein Flucher, kein Ehrabschneider, kein Vollsauffer ꝛc. Dieweilen sie in der That von solchen Lastern

sich

sich frey wissen: unterdessen dannoch vor GOtt ungerecht gefunden werden, nur dieweilen sie gewise, schwer verbindende Stands- Amts- Bedienungs- Schuldigkeiten oder gar nit, oder saumseelig in acht nehmen! Unter dise gehöret ihr sonderlich, Christliche Elteren! lasset euch ja darmit nit befridigen, wann ihr gleich keinen mercklichen eigenen Sünden ergeben, ob ihr schon alle übrige Gesätz GOttes unerbrüchlich erfüllet: haltet euch deßwegen nit für fromme und eyfrige Diener und Dienerinen GOttes, daß ihr offt beichtet und communicieret, fleißig in denen Kirchen, andächtig in dem Gebett, täglich bey einer heiligen Meß, an Sonn- und Feyrtägen in Anhörung der Predigen beständig erscheinet; daß ihr in ehelicher Treu, Lieb und Einigkeit, gedultig in Widerwärtigkeiten, in allen Umständen mit dem Willen GOttes zufriden lebet: disem allem unangesehen, werdet ihr vor GOtt ungerecht, und der ewigen Verdamnuß würdig geachtet werden, wofern ihr einen mercklichen Mangel wissentlich begehen soltet in jener von GOtt euch aufgetragenen, höchst wichtigster Schuldigkeit eure Kinder zu ihrem letzten Zihl und End, das ist, zur Frömmigkeit, Forcht GOttes, zum Himmel mit möglichster Sorgfalt zu erziehen: dann solches befilcht das natürliche und Göttliche Gesatz, dises erfordert ꝛc. ùt suprà.

Ein und viertzigste Predig
Von der Lehr, so die Elteren ihren Kindern geben sollen.

Innhalt.

Erstlich: Jene Elteren erziehen ihre Kinder nicht Christlich, welche dieselbe das Gute nicht lehren. 2. Noch vilweniger, welche ihre Kinder was Böses lehren. Beyderley Sort machen eine grosse Anzahl aus. Domin. 17. post. Pent.

Vorspruch.

Cujus Filius est? Matth. 22. v. 42.
Wessen Sohn ist er?

Eingang.

AS da Christus die Pharisäer von ihm selbsten gefragt, das pflegt man auch heut zu Tag von anderen zu fragen: sihet man ein Kind, so man nicht kennet: was ist das vor ein Kind? wie heißt es, wem gehört es zu? wessen Sohn ist er? wessen Tochter ist dise? Thäte mich bißweilen einer fragen: wessen Sohn ist jener, welcher da so wild auf den Gassen herumlaufft? der so verwehnt und ausgelassen in der Kirch? Der so meisterlich fluchen und schwören kan? fragte mich widerum ein anderer: wem gehört das Kind zu, welches so still, züchtig, geschämig, demüthig daher kommt? so fleißig und andächtig alle Tag bey der heiligen Meß erscheinet? so offt in einem jeden Monat zur Beicht und Communion hinzugehet? ob ich schon keines von beyden, noch deren Elteren kennte; so wolte ich dannoch gleich errathen, wie die Elteren, was die Kinderzucht angehet, beschaffen, und sagen: jener ist der Sohn eines Vatters oder Mutter, welche ihr Amt nicht thun: dises ist ein Kind eines frommen Vatters oder gottseeliger Mutter, welche sich die Sorg der Seelen ihren Kinderen lassen angelegen seyn: dann, wie schon gesagt, die Kinder führen sich durchgehends oder wohl, oder übel auf, wie sie von denen Elteren oder wohl oder übel erzogen werden. AA. bißhero hab ich die

Schuldigkeit der Christlichen Auferziehung deren Kinderen ins gemein vorgetragen: wie solche allen Elteren so hoch anbefohlen worden durch das natürliche und Göttliche Gesatz: wie einen jeden Vatter und Mutter darzu anhalten solle das ewige Heyl ihrer Kindern: anhalten solle ihre eigene so wohl zeitliche, als ewige Glückseeligkeit; Anjetzo ist noch übrig, auf was Weiß und Manier die Christliche Auferziehung müsse eingerichtet werden, und was darzu erforderet werde: was ist dann das? gebet acht! Elteren, welche deren Kinder zu deren letzten Zihl und End, wie sie schuldig seynd, wohl auferziehen wollen; die müssen haben gute Zungen, scharffsehende Augen, vätterliche Händ, fromme Sitten-Zungen, um die Kinder im Guten zu unterweisen; Augen, um wachtsam auf deren Thun und Lassen acht zu geben: Händ, um dieselbe, wanns nothwendig, und die Sach erfordert, vätterlich zu straffen: fromme Sitten, um ihnen mit einem heiligen Exempel zur Tugend und Gottesforcht vorzugehen. Mangelt eins hiervon: so ist die Kinder-Zucht nicht eingerichtet, wie sie seyn muß. Bey dem ersten halte ich mich heut, und sage:

Vortrag.

JEne Elteren erziehen ihre Kinder nicht Christlich, welche keine gute Zung haben: das ist, welche ihre Kinder das Gute nicht lehren: Wird seyn der erste und gröste Theil. Jene Elteren erziehen noch vil weniger Christlich ihre Kinder, welche böse Zungen haben, das ist, ihre Kinder was Böses lehren: Wird seyn der andere Theil meiner Unterweisung. Beyderley Sort Elteren machen eine grosse Anzahl aus: Ist die nicht genug zu beweinende Klag. Beyderley Haupt-Mängel zu verbesseren, gibe allen Elteren deine kräfftige Gnad O GOtt! durch die Fürbitt deiner Mutter Mariä und aller H. Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. In der Unwissenheit werden wir gebohren:

UNter vilen andern Armseeligkeiten, welche wir von der Sünd unseres ersten Vatters Adam ererbt haben ist die jämmerliche Unwissenheit schier in allen Sachen. Nach gemeinem natürlichen Lauff wird kein Mensch gelehrt gebohren: alle, wie wir seynd, bringen wir die Unwissenheit auf die Welt: selbige wird mit uns in die Wiegen gelegt, und hanget uns noch vile darauf folgende Jahren an. Zum reden, lesen, schreiben, ja so gar recht stehen und gehen, essen und trincken, welches sonsten die unvernünfftige Thier von der Natur erlernen, müssen die Kinder angeführt, und unterwisen werden. Wie vile Jahr gehen nicht vorbey? was grosse Mühe und Arbeit brauchts für die Schul-Lehrer, ehe die Kinder die eintzige Lateinische Sprach recht fassen und verstehen können? Jedoch dises ist das geringste, was ich betaure: wenig wäre daran gelegen, wann schon in dergleichen eure Kinder O Elteren! solten unerfahren, und unwissend verbleiben.

Sonderlich was angehet die Seligkeit.

Noch ein andere Kunst ist es, in welcher, wann sie unwissend verharren, dieselbe niemahlen werden zu GOtt in den Himmel kommen: die Kunst aller Künsten, das Geschäfft aller Geschäfften, ja das eintzige Geschäfft, welches wir nothwendig, so lang wir leben, unaufhörlich treiben müssen: die eintzige Kunst, welche pur allein uns nothwendig ist zu wissen: die Kunst nemlich wohl, Christlich, heilig zu leben und zu sterben. Was nun noch am allerbeweinlichsten ist: so ist es eben dise Kunst, in welcher wir die allergröste Unwissenheit mitbringen; in welcher wir, wegen zum Bösen geneigter Natur, die gröste Beschwernuß und Widersetzung antreffen, und deßwegen um dieselbe recht zu begreiffen weit mehr Zeit, Mühe und Arbeit muß angewendet werden, als was andere, natürliche Wissenschafften belangt: welcher Kunst, wann man sie schon einmahl gefasset und erlernet, man am geschwindesten und leichtesten widerum vergessen thut, wofern man nicht immerdar ohne Aufhören daran erinneret, und in derselben unterwisen und geübet werde.

schäfften unseres ewigen Heyls.

2. So müssen dann die Kinder, wann sie sollen ewig seelig werden, woran alles gelegen, in gemeldter Kunst nothwendiger Weiß von Jugend auf zum allerfleißigsten unter-

So müssen dann die Kinder der hierin gelehret

und unterwisen werden, und zwar von ihren Elteren.

unterrichtet, gelehrt, und geübet werden von denjenigen, welchen diſes Schul-Amt iſt aufgetragen worden. Welche ſeynd die aber? Euch vor allen anderen, Vätter und Mütter, iſt diſe Sorg von GOtt anbefohlen: Docete filios veſtros, ſpricht der HErr zu ſeinem Volck im Buch Deuteronomio am 11ten, nachdem er daſſelbige ſeine vorgetragene Gebott unverbrüchlich zu halten anermahnet: Docete filios veſtros, ut illa meditentur: Lehret eure Kinder, daß ſie darüber fleißig betrachten. Und zwar ſoll ſolche Lehr zu jederzeit ihnen vorgehalten werden: Quando ſederis in domo tua, & ambulaveris in via, & accubueris, atque ſurrexeris: Wann ihr zu Hauß ſitzet, und wann ihr auf dem Weeg mit ihnen wandert, wann ihr zu Tiſch ſitzet, und wann ihr aufgeſtanden ſeyd: Docete filios veſtros, lehret und unterweiſet eure Kinder. Was dann? Quæ ego hodie præcipio vobis, ut diligatis Dominum Deum veſtrum, & ſerviatis ei toto corde veſtro. Dasjenige, was ich euch heut anbefehle: damit ihr liebet GOtt euren HErrn, und ihm dienet von gantzem eurem Hertzen. Filii tibi ſunt: Alſo redet ebenfalls Vatter und Mutter an, der weiſe Eccleſiaſticus:

Deut. 11. v. 19.

Eccli. 7. v. 25.

Erudi illos à pueritia illorum. Haſt du Kinder; lehre und unterweiſe ſie von ihrer Kindheit an. Mercket: er ſagt nit, dita illos, bereue ſie: extolle illos: erhöhet ſie: ſondern: erudi illos: lehre ſie. Was? jenes, wovon die ewige

Pſalm. 33. v. 12.

Weißheit ſpricht: Venite filii: timorem Domini docebo vos: Kommet her ihr Kinder: die Forcht deß HErrn will ich euch lehren. Was die Apoſtel ſeynd geweſen in der Lehr und Unterweiſung der Seelen der gantzen Welt; was annoch die Biſchöff und Pfarr-Herren ſeynd ihren untergebenen Schäflein; das ſeyd ihr, O Elteren, in eurer Haußhaltung: alſo nennet euch der heilige Joannes Chryſoſtomus: Apoſtoli eſtis familiæ veſtræ: hanc Apoſtolus vocat Eccleſiam domeſticam, huic præſidetis, hanc inſtruitis. Apoſtel ſeyd ihr über eure Familie: diſe nennet Paulus die Hauß-Kirch: hierüber ſeyd ihr gleichfalls geiſtliche Vorſteher, um dieſelbe im Guten zu unterrichten. Libri ſunt labia parentum, fahret fort Chryſoſtomus, namque ad erudiendos filios; Die Leffzen und Zungen deren Elteren ſeynd voll geſchribene Bücher nemlich zur Unterweiſung der Kinderen, als welche daraus die Geſätz GOttes lernen müſſen.

3. Mit obenhin, sondern ernſtlich

Auf was Weiß ſoll und muß nun diſe Schul eingerichtet werden? über welche Puncten müſſen die gegebene und vorgepredigte Lectionen handlen? daß die Kinder das Creutz-Zeichen machen, das Vatter unſer, den Engliſchen Gruß, den Glauben abbetten, die Gebott GOttes und der Kirchen daher erzehlen, alle Hauptſtuck der Chriſtlichen Lehr auswendig ſchwätzen können; hiermit ſeynd die mehriſte aus denen Elteren, welche noch wollen fromme Chriſten ſeyn, und ihr vätterliches Amt wohl vertretten, ſchon zufriden, und wolte GOtt: daß alle miteinander ſolches mit ihrer Lehr und Einpredigen noch thäten auswürcken! beſtehet villeicht hierinn die gantze Lehr und Unterweiſung, welche die Elteren ihren Kinderen ſchuldig ſeynd? ja zum Theil: Aber das iſt noch lang nit genug: dann was hilffts, den Glauben auswendig wiſſen, und nach dem Glauben nit wiſſen zu leben? worzu nutzt es, die Göttliche Gebott erzehlen können, und nit verſtehen, was dardurch gebotten und verbotten wird? ja worzu nutzt es, auch diſes verſtehen, wann ſie zur Erfüllung der verſtandenen Wahrheiten nit werden angetriben? Mit ſolcher Unterrichtung allein es bewenden laſſen, wäre eben ſo vil gethan, als denen hungerigen Kindern, um dieſelbe zu ernähren, nur das Brod von weitem vorhalten, beſchauen, und daran riechen laſſen, nit aber zu eſſen vergonnen: mit welchem bloſſen Zeigen und Riechen jene endlich vor Hunger wurden ſterben müſſen. Zeige die Mutter ihrem noch unmündigen Kind einen eben ſo warm gekochten Brey: ſtelle ſie ihm die Schüſſel vor: Nun iß mein Kind, ſage ſie, das iſt nothwendig um das Leben zu erhalten! ja: nun iß! das thuts ihm nit: der Brey iſt ſchon gut, und ein gehörige Kinder-Koſt; allein das Kind weißt vil darvon, was es mit demſelbigen anfangen ſolle: es muß die Mutter denſelben erſt vorkäuen, und mit dem Löffel dem Kind in den Mund ein ſchmieren. Eben alſo, was die Nahrung der Seelen angehet, iſts nit genug die geiſtliche Speiß gleichfalls vorſtellen, die Chriſtliche Geſätz und Gebott in die Gedächtnuß eindrucken, daß die Kinder gleich denen Papageyen wiſſen dieſelbige daher zu ſchwätzen: ſie müſſen ihnen vorgekäuet, das iſt, täglich und mit allem Ernſt klar ausgelegt werden, auf was Weiß und Manier ſie darnach ein frommes Leben einſtellen ſollen: ſie müſſen ihnen in den Mund eingeſchmieret, das iſt, mit ernſtlichen, und offt widerholten Ermahnungen ſollen die Kinder darzu gehalten werden; auf daß ſie bey gegebenen Gelegenheiten dieſelbe in der That erfüllen.

4. Einige Manieren und Haupt-Puncten, mit und in welchen die Kinder

Auf ſolche Weiß kan und muß ihnen lebhafft eingedruckt werden das letzte Zihl und End, warum wir von GOtt erſchaffen zum Exempel: höre mein Kind! das Leben, ſo wir allhier auf der Welt führen, dauret eine gantze kurtze Zeit, und eine ungewiſe Zeit: wir können über ein Monat,

lebhafft und inſtändig.

müssen unterrichtet werden.

nat, wir können morgen, wir können noch heut sterben: was wir zu sorgen haben, ist, daß wir allein fromm leben, damit wir wohl sterben. Wir seynd nit hier, um reich zu werden, deßwegen seynd diejenige auch nit glückseelig zu schätzen, welche vil Geld und zeitliche Güter besitzen: wir seynd nit hier um zu essen, zu trincken, zu schlaffen, zu spihlen: deßwegen seynd diejenige nit glückseelig zu schätzen, welche nach eigenem Wunsch und Verlangen vile Wollüsten und Ergötzlichkeit geniessen: wir seynd nit hier, um gelobt und geehrt zu werden: deßwegen seynd diejenige nit glückseelig zu schätzen, welche vor der Welt hoch angesehen seynd: wir seynd eintzig allein hier, auf daß wir GOtt förchten, GOtt dienen, dessen Gebott halten, dessen Willen in allen Umständen erfüllen, denselben über alles zu lieben, und also, nach disem kurtzen Leben, bey ihm in dem Himmelreich uns ewig erfreuen. Solten wir da nit hingelangen; so wären wir nützer niemahlen gebohren: hierauf müssen zihlen alle unsere Verlangen und Begierden: hierauf muß gerichtet seyn all unser Thun und Lassen: deßwegen must du deß Morgens und offt den Tag hindurch betten und singen: alles, was ich gedencken, reden, thun werde, soll meinem GOtt und dem Himmel zu Lieb geschehen. Eingedruckt muß ihnen werden eine wahre Hochschätzung GOttes über alles, was schätzbar ist: ein wahrer Haß und Greul ab einer schweren Sünd über alles, was zu förchten ist, dieweilen der grosse, liebens-würdige GOtt dardurch beleydiget wird. Dencke einmahl nach, mein Kind, kan es heissen: wann du solteſt anjetzo deinen Vatter und Mutter auf einmahl verliehren; wer wolte für dich hinfüro Sorg tragen? wer die Kost und Kleydung dir anschaffen? nit wahr, wie übel und unglücklich wurdeſt du daran seyn? und dannoch wäre diſes dir tausendmahl besser; als wann du nur einmahl dein Lebtag durch eine eintzige schwere Sünd solteſt deinen GOtt verliehren. Wann du anjetzo stockblind wurdeſt, also, daß du niemahlen mehr deinen Vatter, deine Mutter, deine Brüder und Schwesteren, noch das Tag-Liecht anschauen könteſt; nit wahr, das wäre für dich ein sehr grosses Unglück? und dannoch wäre es bey weitem nit ein so grosses Ubel, als wann du solteſt GOtt beleydigen. Lebendig an einen Spiß gestochen, und an einem langsamen Feur gebraten werden, gleichwie dem heiligen Martyrer Laurentio auf seinem Rost geschehen? was dunckt dich, solteſt du dich wohl entschliessen solche erschröckliche Peyn und Marter auszuhalten? und dannoch wäre diſes nur ein blosser Schatten gerechnet gegen das Höllen-Feur, so da in alle Ewigkeit brennen, und niemahlen verbrennen wird, welches Feur man aber so offt verdienet, wie offt man das Gebott GOttes gröblich übertritt: deßwegen, was du immer thuſt, sehe dich wohl vor, daß du niemahlen einen Menschen, einer Lust, einem Gut zu Lieb eine tödtliche Sünd begeheſt. Jedoch Christliche Elteren: ist in diſem Stuck wohl zu mercken, daß ihr euren Kinderen niemahlen aus einer Sach eine Sünd machet, wo keine Sünd ist: oder dieſelbe als grob ausstreichet, wo es nur eine läßliche Sünd ist: wie dann bißweilen die Mutter und Mägd im Hauß, um die Kinder zu stillen, wann sie kreischen oder verwehnt seynd, oder um dieſelbe von geringen Sünden abzuhalten, und zur Andacht anzutreiben, ihnen mit diſen oder dergleichen Betrohungen vorsagen: still! die Kinder, welche also kreischen, die so verwehnt seynd, die kommen in die Höll. Liegen, in der Kirch schwätzen, den Elteren nicht hübsch gehorsam seyn, ist eine Todsünd. Und so fort. Aus welchem manchmahl entstehet, daß die Kinder nachgehends, ehe sie die Sach besser verstehen, sich für gewiß einbilden, dergleichen seye in der That ein schwere Sünd, und nichts destoweniger dieſelbe vollbringen. Eingedruckt muß ihnen werden von Kindheit an eine wahre Lieb zu denen Christlichen Tugenden, absonderlich Demuth, Eingezogenheit, Arbeitseeligkeit, Sanfftmuth, Gedult und Zufridenheit in allen Zufällen mit dem Willen und Anordnung GOttes, mit Vorhaltung, Erzehlung, Lesung deß Exempels unseres Heylands JEsu Christi, wie diſer unter dem Gehorsam seiner armen Elteren, als ein schlechter, vor der Welt Augen unbekannter Handwercks-Gesell, arm und demüthig gekleydet, arm und schlecht gespeiſet, so lange Jahr auf Erden habe zugebracht, biß er endlich nach grosſer ausgestandener Marter am Creutz-Galgen seinen Geist aufgegeben, um uns den Weeg zu zeigen, welchen wir eintretten müssen, wann wir gedencken ihm in den Himmel nachzufolgen. Auf daß ihnen durch solche Erzehlungen, an Platz deß eytlen betrüglichen Welt-Geistes, der wahre Geist JEsu Christi und seines heiligen Evangelii von Jugend auf eingepredigt werde. Eingedruckt muß ihnen werden eine zarte Andacht und Lieb zu Maria der Mutter GOttes, und zu den heiligen Schutz-Engeln: zu dem End, neben täglicher Verehrung, können sie ihnen einen gewiſen Tag in der Wochen auserlösen, an welchem sie mit denen Kinderen eine besondere Andachts-Ubung, jenen zu Ehren, verrichten: Ehrerbietigkeit und Zucht in denen Kirchen, Lust und Eyfer zum Gebett: deßwegen sie anhalten allzeit vor und nach dem Tisch mit gefaltenen Händen, Morgens und Abends mit gebogenen Knyen GOtt und die Heilige durchs Gebett anzuruffen,

ruffen, ferner das Mitleyden und Barmhertzigkeit gegen die Arme und Bedürfftige. Um solche zu beförderen, ist es dienlich, daß die Elteren, so offt ein Armer vor der Thür anhaltet, das Allmosen durch die Kinder überbringen lassen, mit beygesetzter Ermahnung: was denen Armen gegeben wird, das wird Christo dem HErrn gegeben; deßwegen gehe dann hin, mein Kind, und gibe das Brod, dises Stück Geld, oder was es nur immer ist, dem bedürfftigen Menschen mit solcher Ehrforcht, Lieb, und Freundlichkeit, als wann Christus selber an der Thür stunde, der es aus seinen Händen annehmen thäte: dergleichen Erinnerung muß zum öfteren widerhohlet werden, und zwar mit solchem Nachdruck; daß sich die Kinder eine Ehr daraus machen, und um die Wett darum eyferen, wer das Allmosen bringen möge. Der Tag wurde meiner Predig zu kurtz fallen AA. wann ich alle und jede Lehr-Stück in besonder wolte vorhalten, welche billich die Elteren ihren Kinderen öffters einpredigen müßten.

5. Nach dem Beyspihl des älteren Tobiä

Verlangt ihr lebendige Muster und Exemplar zu haben derjenigen Elteren, die euch hierinn vorgegangen, um zu sehen, auf was Weiß und Manier eure Kinder-Lehr und Unterweisung müsse eingerichtet seyn: leset die heilige Geschichten der Göttlichen Schrifft: da werdet ihr finden, neben vilen anderen, einen Vatter Tobiam bey seinem Sohn: Quem ab infantia, sagt der Text, timere Deum docuit, abstinere ab omni peccato. Welchen er von Kindheit an gelehrnet GOtt förchten, und sich enthalten von allen Sünden: Wie lauten dann seine Unterweisungen, die er ihm gab? leset das vierte Capitel im Buch Tobiä: Wörter, welche billich alle Elteren täglich im Mund führen solten: Tob. 1. v. 10. Audi fili mi, verba oris mei, & ea in corde tuo, quasi fundamentum construe: Höre an mein Sohn die Wort meines Munds, und lege sie in dein Hertz, wie ein Grundvest: Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum: & cave, ne aliquando peccato consentias, & præterimittas præcepta Domini Dei nostri: Alle dise Tag deines Lebens habe GOtt in deinem Hertzen, und hüte dich mein Kind, daß du niemahlen in einige Sünd einwilligest, und unterlassest die Gebott des HErrn unseres GOttes. Honorem habebis matri tuæ omnibus diebus vitæ ejus: memor enim esse debes, quæ & quanta pericula passa sit propter te. Halte deine Mutter in Ehren alle die Tag deines Lebens: dann du solltest gedencken, welche und wie grosse Gefahren sie haben deinethalben ausgestanden. Ex substantiâ tuâ fac eleemosynam, & noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: itâ enim fiet, ut nec à te avertatur facies Domini. Gib Allmosen von deinem Gut; und wende dein Angesicht nicht ab von einigem Armen: dann also wird geschehen, daß deß HErrn Angesicht von dir auch nicht abgewendet werde. Quomodo potueris, ità esto misericors: si multùm tibi fuerit; abundanter tribue: si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude: præmium enim bonum tibi thesaurizas in die necessitatis. &c. Seye barmhertzig, so vil du kanst: hast du vil; so gib auch reichlich mit: hast du wenig: so befleißige dich auch das wenige gern und mit fröhlichem Hertzen mitzutheilen: dann auf die Weiß sammlest du dir einen guten Lohn zum Schatz auf den Tag der Noth. Dann Allmosen von Sünd und vom Tod erlöset, und die Seel nicht in die Finsternüssen kommen lasset: Alle, die freygebig seynd gegen die Arme, werden ein grosses Vertrauen haben, und versichere Hoffnung bey dem höchsten GOtt. Panem tuum cum esurientibus, & egenis comede, & de vestimentis tuis nudos tege. Esse dein Brod mit dem Hungrigen und Durstigen, und bedecke die Nackende von deinen Kleyderen. Attende tibi, fili mi, ab omni fornicatione, & præter uxorem tuam nunquam patiaris crimen scire. Hüte dich fleißig mein Sohn vor aller Unkeuschheit: und laß neben deinem Weib, nimmer einiges Laster von dir hören. Superbiam nunquam in tuo sensu, aut in tuo verbo dominari permittas, si ipsa enim initium sumpsit omnis perditio. Laß die Hoffart nimmer in deinem Sinn, oder in deinen Worten herrschen: Dann durch die Hoffart hat alle Verderbnuß den Anfang genommen. Quicunque tibi aliquid operatus fuerit, statim ei mercedem restitue. Hat dir einer etwas gearbeitet; dem solst du gleich seinen Lohn erstatten, und laß den Lohn deines Taglöhners und Arbeiters keineswegs bey dir bleiben. Quod ab alio oderis, fieri tibi, vide, ne tu aliquando alteri facias. Sihe zu, daß du nimmer einem anderen thuest, was du nicht wilst, daß dir von einem anderen widerfahren solle. Hüte dich vor böser Gesellschafft: esse und trincke niemahlen mit den Sünderen. Consilium semper à sapiente perquire. In deinen Geschäfften u. Zweifflen frage allzeit einen Verständigen und Weisen um Rath. Omni tempore benedic Deum, & pete ab eo, ut vias tuas dirigat, &c. Lobe GOtt zu aller Zeit, und bitte ihn, daß er deine Weeg richte, und daß alle deine Anschläg in ihm verbleiben. Noli timere, fili mi: pauperem quidem vitam gerimus:

Tob. 1. v. 19.

c. 4. v. 2.

rimus: sed multa bona habebimus; timuerimus Deum, & recesserimus ab omni peccato, & fecerimus bene. Förchte dir icht mein Sohn; wir führen zwar ein armes Leben; aber wir werden vile Güter haben, wann wir nur GOtt förchten, und von aller Sünd abweichen, und Guts würcken. Dise waren die Lehr-Puncten und schöne Ermahnungen des frommen Alten; Worauf Tobias seinem Vatter antwortete, und sprach: Omnia, quæcunque præcepisti mihi, faciam pater. Vatter: ich will alles thun, was du mir befohlen hast Die Thränen stehen mir in den Augen, so offt ich dises Capitul lese, oder betrachte. Christliche Elteren: haltet eure Lehr dargegen, welche ihr euren Kinderen vorhaltet, und sehet zu, ob sie mit jener übereinstimme!

c. 4. v. 1.

6. Der Mutter des heiligen Edmundi.

Leset dise Geschichten und Leben der Heiligen: da werdet ihr finden die Mutter deß heiligen Edmundi, welche ihrem in den frembden Ländern studirenden Sohn niemahlen neue Kleydung oder Leinwand zugeschickt, da sie nicht zugleich ein härines Band, oder dergleichen Buß-Instrument beygelegt, mit ernstlicher Ermahnung, solches fleißig zu gebrauchen, um sein Fleisch zu casteyen, damit er die Unschuld und Reinigkeit unverletzt, und seine Seel von aller Sünd frey behielte. Dahero diser auch pflegte zu sagen: Wann auf einer Seiten die Höll offen stunde, auf der anderen ich genöthiget wurde zu etwas, welches ich ohne Sünd nicht thun könte; so wolte ich lieber lebendig auf ewig in die Höll hinein springen, als mit einer Sünd meinen GOtt beleydigen. Elteren: haltet euer Lehr: Kinder haltet eure Thaten dargegen: seyd ihr auch alle miteinander eben so rechtschaffen gesinnet?

7. Der heiligen Königin Blanca.

Finden werdet ihr ein Königin Blanca, welche ihrem Königlichen Sohn Ludovico täglich ein Lection vortragte: Mein Sohn, predigte sie ihm, so offt er deß Abends sich zur Ruhe wolte geben, und von ihr den Segen begehrte (höret Kinder: das thäte ein König seiner Mutter, dessen ihr euch bißweilen schämen wurdet) Mein Sohn, sagte sie mit ernstlichem Nachdruck: Ich liebe dich mehr, als mein eigenes Hertz: du bist der einzige Trost, welcher mir auf Erden übrig ist: die Hoffnung deß gantzen Königreichs: und dannoch wolte ich dich lieber tod ermordret in meiner Schooß ligen sehen, als daß mir die Zeitung solte überbracht werden, daß du in eine tödliche Sünd verwilliget hättest. Elteren: seyd ihr auch gleichen Sinns?

Mercket aber noch eins darbey, was dergleichen Lehr der frommen Elteren in ihren Kinderen auswürcke: wie sorgfältig diser Ludovicus der mütterlichen Unterweisung gefolgt, und was ein heiliges Leben er hernach geführet, ist der Welt bekannt. Nit allein heilig hat er für sich gelebt, sonderen auch selbigen Tugend-Wandel in seinen Nachkömmlingen fortgepflanzet. Leset nur bey Laurentio Surio indessen Lebens-Beschreibung jene schöne Lehr, welche er seinem erstgebohrnen Sohn Philippo vorgehalten: einen kürtzen Begriff darvon will ich euch AA. und zwar mehrentheils auf teutsch mittheilen,: Fili mi: lauten dessen Wort: ante omnia diligenter in eam curam incumbe, ut diligas Deum. Mein Sohn: vor allen Dingen befleisse dich mit gröster Sorgfalt, daß du GOtt liebest: dann keiner kan seelig werden, es seye dann, daß er GOtt liebe. Cave: ne nunquam admittas peccatum mortiferum, &c. Hüte dich, daß du niemahlen eine schwere Sünd begehest, sonderen ehender alle Tormenten der Welt ausstehen wollest, als in dergleichen Sünd einverwilligen. Cùm adversa accidunt: feras æquo animo, &c. Wann dir etwas widerwärtiges begegnet; übertrage es mit Gedult, und gedencke, du habest es wohl verdient: also wirst du daraus grossen Nutzen schöpffen. Cùm rebus prosperis fueris: humiliter agas gratias Deo: Wann du in Wohlfart bist; sage GOtt demüthigen Danck, damit du dich deß, wegen nicht erhebest, und schlimmer werdest, woraus du hättest sollen besser werden. Crebrò confitearis peccata tua, &c. Beichte offters deine Sünden, und erwähle dir fromme und gelehrte Beicht-Vätter, welche dich lehren, was du thun und meyden sollest: und führe dich also vor ihnen auf, damit sie dir ohne Scheu deine Fehler offenbahren, und dich deßhalben bestraffen mögen. Officium divinum devotè ascultes: Dem Ambt der heiligen Meß wohne mit aller Andacht bey, hüte dich, daß du mit den Augen in der Kirchen nit herum gaffest, vil weniger schwätzest und Kurtzweil treibest: sondern bitte GOtt mit Mund und Hertzen. Animo sis pio & humano erga pauperes. Zeige dich mild und mitleydig gegen die Arme und Bedrangte: und helffe ihnen nach deinem Vermögen. Sermones, qui fiunt de Deo, lubens audias, &c. Höre gern an, wann von GOtt und Göttlichen Dingen geredet wird: suche Gesellschafft mit frommen und gottsförchtigen Menschen, und meyde die Gottlose. Wo du immer seyn wirst, lasse nit zu; daß einer in deiner Gegenwart etwas wider GOtt und

Und dessen Sohn deß heiligen Ludovici.

dessen

dessen Heilige rede; noch wordurch die Ehr des Neben-Menschen könte verletzt werden. Sage öfters deinem GOtt Danck für alle Wohlthaten, so er dir verlyhen hat; damit du dich grösserer Gutthaten würdig macheſt. Höre gern an die Klagen der Armen, und so weiters. Nachdem er ihm dergleichen fernere Ermahnungen gegeben, wie er in seiner zukünfftigen Regierung der Gerechtigkeit handhaben, den Friden erhalten, die Kirch GOttes beschützen, den Catholischen Glauben beförderen solte; beschließt er seine heilige Lehr mit folgenden Worten: Sacrosancta TRINITAS, & Sancti omnes servent te ab omni malo, &c: Die allerheiligste Dreyfaltigkeit, und alle Heilige wollen dich vor allem Ubel bewahren: und gebe dir GOtt die Gnad, alle Zeit fromm und gerecht zu leben, und seinen heiligen Willen erfüllen, also, daß er durch dich gelehret werde, und wir nach disem Leben bey ihm uns zusammen einfinden, und denselben in Ewigkeit loben mögen. Christliche Elteren: das ware ein König, welcher einen solchen Lehr-Meister über seine Kinder abgegeben! O wohl glückseelige Häuser! O Himmel auf Erden: Allwo also die Elteren lehren, also die Kinder lernen! Gebenedeyte Vätter und Mütter, welche auf die Weiß das Ambt der Apostel und Mit-Arbeiteren JEsu Christi vertretten, um die Ehr GOttes und das Heyl ihrer anvertrauten Seelen zu beförderen! Gebenedeyte Kinder! wie glücklich seyd ihr, denen auf die Weiß die Forcht und Lieb GOttes mit der Mutter-Milch eingeflösset wird: O! geschehete dises in allen Haußhaltungen; was eine Veränderung der Sitten, was eine gantz andere Gestalt und Lebens-Art wird in Kurtzer Zeit in der Christlichen Welt gespühret werden?

8. Fahrläßigkeit der mehristen Elteren, was dise Lehr und Unterweisung betrifft.

Aber ach! hat sich wohl! was ein grober Haupt-Mangel bey denen mehristen Elteren, was die heilige Lehr und Unterweisung betrifft! Wie vile Haußhaltungen gibt es, in welchen von GOtt und Göttlichen Sachen in einer gantzen Wochen schier kein Wort gehöret wird, als nur, wann der Nahm GOttes oder geläſtert, oder mit Unererbietigkeit ausgesprochen wird! Schämen solte man sicht, wann man liset, wie so gar die Heyden so trifftig gewesen, ihre Kinder zu den guten Sitten anzuführen. Die Weltweise in Indien, wie Pater Drexelius schreibt, hatten vor disem den Gebrauch, daß sie keins aus ihren Kinderen, noch anderen, ihrer Lehr übergebenen Schühleren liessen zum Tisch kommen, sie hätten dann zuvor villerley ihnen vorgestellte Fragen recht beantwortet, und erzehlet, was ein jeglicher denselben Tag hindurch Guts erlernet, und Löbliches verrichtet. Ware nun eins aus den Kinderen, welches nichts dergleichen wußte vorzubringen: solches wurde mit hungerigem Magen alsobald von dem Tisch abgewisen. Christen! wie verhalten wir uns? ja hat sich wohl, daß ein Vatter dem Sohn, eine Mutter der Tochter so lang das Essen aufhielte, biß daß sie ausgesagt, was sie von letzterer guter Ermahnung, die sie ihnen gegeben, oder welche sie zum wenigsten aus letzt gehörter Predig, und Christlicher Lehr behalten! ja wohl: daß der HErr oder Frau im Hauß an einem Sonn- und Feyr-Abend die Kinder und Haußgenossene versammlen, selbigen ein Geistliches Buch vorlesen, oder andere auf die gute Sitten eingerichtete heylsame Lehr vortragen thäte! das wäre wider alle Staats- und Policey-Reglen, das Ambt gehöret allein für die Schulmeister, für die Prediger, für die Geistliche. Ey! sagt er: daß die Kinder fremde Sprachen, Schreiben, Fechten, Tantzen und andere Possen lernen, worinn ihr gemeiniglich eure gantze Unterrichtung setzet? das gehet ja auch ihre Meister an? und dannoch examinirt ihr dieselbe zum öfteren, ob und wie sie in disen Künsten zugenommen: wie manchmahl müssen sie nit in deren Gegenwart, ja wohl auch in Beyseyn fremder Menschen, welche euch besuchen, die Prob hiervon zeigen? ist dann an disen Sachen mehr gelegen, als an dem ewigen Heyl ihrer Seelen? Ich muß abbrechen, dieweilen noch ein grösseres Ubel in disem Stuck vorhanden, so deß Mitleydens weit mehr würdig ist: wann nemlich diejenige Elteren ihr Ambt nicht thun, wie sichs gebühret, und zu verdammen seynd, welche keine gute Zung gebrauchen, und ihre Kinder im Guten nit sorgfältig unterweisen; was für eine Verdammnuß werden dann diejenige verdienen, welche an platz der guten Lehr, eine böse Zung haben, und ihre Kinder das Böse lehren, und zum Bösen anführen? deren dannoch, leyder GOttes! eine grosse Anzahl in der Welt ist! vernehmt kürtzlich die Klag im anderen Theil.

Zweyter Theil.

9. Ja vile lehren ihre Kinder Böses würcken.

IHr erschröcket, glaube ich, Christliche Zuhörer, auf disen Vortrag, und erachtet es schier eine Unmöglichkeit zu seyn, daß Elteren können gefunden werden unter Christ-Catholischen Glaubigen, welche ihre Söhn und Töchter muthwillig und vorsätzlicher Weiß mit Lehr und Unterweisung zum Bösen anhalten solten: dann das wäre ja nichts anders, als eine Schul des Teufels in seinem eigenen Hauß aufrichten, zum Verderben und ewigen Untergang der Seelen! So ist es: allein, widerhole ich, leyder GOttes! wie gar vile richten in ihrer Haußhaltung eine solche verdammliche Schul auf, also zwar, daß die Teufel keine bessere Schulmeister, und Procuratoren in der Welt finden, als manche Vätter und Mütter, deren Unterhandlung jene sich gebrauchen, zur Verführung deren eigenen unschuldigen Kinderen! Es wäre in der Wahrheit vilen Söhnen und Töchteren nutzer, daß, nachdem sie zur Welt gebohren; von ihren Elteren abgezogen, oder heimlicher Weiß auf offentliche Strassen geworffen würden, damit sie als uneheliche Findlings-Kinder aufgenommen, und einem armen Spital zur besseren Erziehung übergeben wurden: nützer, daß sie, nachdem sie durch den heiligen Tauff abgewaschen, in ein Binsen-Körblein eingeschlossen, wie vor disem dem kleinen Mosi geschehen, auf dem wütenden Meer, Wind und Wetter, Glück und Unglück überlassen, oder in einem Wald in die Höhlen der wilden Thieren gelegt, von denen Wölffen gesäuget (wie von Remo und Romulo die Geschichten melden) oder gar aufgefressen wurden: besser und nützer, sag ich, auf dergleichen Weiß umkommen, als daß sie von Kindheit auf so schädliche und gottlose Grund-Sätz von ihren Elteren erlerneten! Utinam hoc tantùm culpa esset &c. Seufftzet der heilige Johannes Chrysostomus, zu teutsch: Wolte GOtt, daß diser der gröste Fehler wäre O Elteren! das eure Kinder nichts Guts von euch lerneten, ob solches schon bey GOtt nit zu verantworten; so wäre es doch noch einiger massen zu erdulten; nun aber führet ihr sie an zu solchen Sachen, welche ganz und zumahl ihrem ewigen Heyl widerstreben, ità universa illos jubetis facere; quæ, si faciunt, salvi esse non possunt. Ihr predigt ihnen ein all dasjenige, welches, wann sie thun, sie niemahlen können seelig werden. Bißhero der heilige Chrysostomus. Laßt sehen, obs nicht wahr seye:

S. Joan. Chrys.

10. Noch mehrere predigen ihnen ein dem Christlichen Gesatz gantz widerstrebende Grund-Regeln.

Ich will allhier vorbey gehen jene augenscheinliche gottlose Lehrmeister deß Teufels, welche ihre Kinder zum Lügen und Betriegen, zur Arbeit auf Sonn- und heilige Täg zum Fleisch-Essen an verbottenen Zeiten, zum Stehlen, zum Fluchen, zur Unzucht, zu Teufels-Künsten (ich erschröcke, wann ich daran gedencke) von Jugend auf anführen: dergleichen will und darff ich ehrbaren Elteren nicht vortragen. Es gibt deren vorigen in der That doch hin und wider in der Welt. Gegen diejenige gehet nur meine bittere Klag, welche ihren Kinderen stäts vor- und einschwätzen lauter falsche, und irrige Grund-Sätz der eytlen und verkehrten Welt, welche der Christlichen Religion, welche dem Leben, und den Sitten JEsu Christi, dem wir jedoch, wann wir wollen seelig seyn, uns befleissen müssen gleichförmig zu werden, welche den Grund-Regeln deß heiligen Evangelii Christi, nach denen allein wir unser Leben einrichten müssen, gantz und gar zuwider lauffen. Zum Exempel: Christus mit seinem Vorspihl, und in seinem Evangelio, welches billich die Elteren ihren Kinderen mit der Milch eingiessen solten spricht seelig die Arme im Geist: Beati pauperes spiritu: und verdammt die Geld-Begierlichkeit, væ vobis divitibus! wehe euch ihr Reichen! jene nemlich, die ihr Hertz an das Zeitliche anhefften. Nun wird man Elteren finden, welche täglich ihren Kinderen grad das Gegentheil einpredigen, und selbige überreden, als wann in Besitzung vilen Geld und Guts weiß nit was für eine Glückseeligkeit bestunde. Sehe, sagen sie, der Herr, der Kauffmann, wie weit hat der durch seinen Fleiß in kurtzer Zeit seine Sach gebracht! was ein stattliches Hauß hat diser dorten gebauet! was ein reiche Erbschafft ist jenem zugefallen! die mögen wohl von Glück nachsagen! was hat der Sohn, die Tochter vor einen reichen Heyrath gethan! was dunckt dich mein Kind, wann dir auch noch einmahl ein so grosses Glück widerfahre? Dergleichen Lection nimmt die annoch zarte Gemüther dermassen starck ein: daß sie nachgehends Geld und Gut schier für ihren Gott halten. Es spricht Christus in seinem Evangelio: Discide à me, quia mitis sum, & humilis corde: Lerner alle von mir, dann ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig. Amen dico vobis: nisi conversi fueritis, & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. Wahrlich, sag ich euch: es seye dann, daß ihr euch umkehret, und werder wie die kleine Kinder, so werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmeln. Wann du von jemand bist eingeladen worden:

Matth. 11. v. 29.

18. v. 3.

Re-

luc. 14. 10. Recumbe in novissimo loco: So setze dich auf den untersten Platz. Wie reden die Elteren? Sohn, Tochter: du bist so gut als der und die: denen must du nichts nachgeben, noch in einiger Sach weichen, der Rang und Oberplatz gebühret dir. Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros: benefacite his, qui oderunt vos. Matth. 5. 44. Also spricht Christus im Evangelio: Ich aber sage euch: ihr solt lieben eure Feind, und guts thun denen, die euch hassen. Was sagen die Elteren, wann ihren Kinderen etwas von anderen ihres gleichen, zu Leyd geschicht? Jung leydest du das? kanst du dich nicht wehren? lassest du das auf dir sitzen? Mancher Vatter siehet wohl mit Freuden zu, wie sich sein Sohn zerrauffen und zerschlagen thut, ist er Meister worden: hat dessen Gegenpart den Kopff voll Schläg darvon getragen; so wird jener vom Vatter noch darzu gelobt: der Jung hat Muth, heißt es, da wird noch etwas daraus werden! Freylich wohl wird etwas daraus werden: warte du allein! weinet und schreyet das kleine Kind, wann man ihm nicht nach dessen Willen thut, damit es aufhöre, und zu friden gestellt werde; gibt man ihm einen Stecken in die Hand, spricht ihm zu, daß es mit Schelten und Schmähen auf denjenigen loß schlage, welcher ihm Leyd zugefügt. Eine saubere Unterweisung, mit welcher schon so frühe der Rach-Geist eingetruckt wird!

11. Sonderlich die Mütter ihren Töchteren. Mit was Reglen unterrichten bißweilen die Mütter auch diejenige, welche sonsten noch fromm und andächtig seyn wollen, ihre Töchter? villeicht mit der Lehr JEsu Christi im Evangelio: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt. 1. Joan. 2. 15. Ihr solt nicht lieben die Welt, noch die Gebräuch, so in der Welt seynd? Villeicht mit der Lehr deß heiligen Apostels Pauli, welcher allen überflüßigen, und vilmehr eytlen, und ärgerlichen Kleyder-Pracht verdammt: der so gar will, die Weiber sollen ihr Haupt und Angesicht bedecken wegen den Engeln? Hat sich wohl! gantz das Gegentheil kommt heraus: gehe zu deinem Vatter, sprechen sie, sage ihm, du wollst anderen gleich gekleydet seyn; du müßtest dich schämen auf so einfältige Manier öffentlich zu erscheinen: was die Leuth gedencken werden, wann sie sehen, daß seine Kinder schlechter, als andere ihres gleichen daher kommen? Es sagen bißweilen die Kleine zu ihren Mütteren: oben und unten her so bloß gehen: nach diser jenen Moden ausgebutzt seyn, hab ich in den Predigen gehört, daß taugt nicht: daß seye ein Mißbrauch, durch welchen Aergernuß gegeben wird ꝛc. Ey was! antwortet die Mutter, laß du die Prediger ruffen, so lang sie wollen: die verstehen das nicht, wie man in der Welt leben muß: es ist nicht alles ein Evangelium, was die Prediger sagen: das ist nichts, man muß sich nach gemeinem Gebrauch schicken: das thun so vile andere verständige fromme Leuth: wilst du dann gescheider seyn, als die? du solst mir gekleydet gehen, wie ich es haben will. Schön! sie werden auch dorthin kommen, wohin ihr, und nicht GOtt, eure Kinder haben will. Man wird Töchter finden, welche aus angebohrner Geschämigkeit, oder doch aus Lieb zur jungfräulichen Reinigkeit sich still zu Hauß halten, mit ungleichem Geschlecht nicht umgehen: die Zeit mit ehrbarer Hand-Arbeit zubringen wollen: da ist es bißweilen die Mutter, die selbige in disem gottseeligen Vorhaben stärcken solte, die allererste, welche solche löbliche Eingezogenheit nicht ertragen kan, sonderen die Töchter in Gesellschafften mit sich führet: immerdar ihr in den Ohren ligt: was? du must nicht Leuth-scheu, hübsch freundlich seyn, lernen mit den Menschen umgehen, dich sehen lassen, wer wird dich sonst haben wollen? Also werden die unschuldige Seelen wider ihren Willen und Erkanntnuß, da sie gern den engen Creutz-Weeg zum Himmel eingehen wolten, zum Müßiggang, zu allerley Eytelkeiten, auf die breite Straß gezogen, von eben denjenigen, von welchen sie solten zur Demuth, zur Eingezogenheit, zur Tugend, zum Himmel geleitet werden!

12. Wie solches die Erfahrung ausweiset. Ich habe kleine Mägdlein gesehen (ich sage nicht, wo (deren eins einen Bauren, das andere eine Bäurin agirten, und zusamen tantzen mußten, allwo alle Sitten und Gebärden zum allergenauesten vorgestellt wurden, gleichwie sie unter Bauren beyderley Geschlechts, wann dise sich auf bäurische Liebhaberey lustig machen, vor, in, und nachdem Tantz pflegen heraus zu kommen. Also waren sie von denen Elteren unterwisen, oder doch aus Geheiß, oder Zulassung deren Elteren, von anderen mit langer Mühe und Arbeit geübet worden. Ein heimlicher Seufftzer ist mir aus dem Hertzen gestigen, da ich dem Handel zugesehen: O wehe! dachte ich bey mir: was eine Unterweisung und Anführung deren unschuldigen Seelen! Ich hab Vätter und Mütter gesehen, welche sich erfreueten, und als zu einem anmüthigen Schertz gelacht, wann ihre kleine Kinder unreine Liebs-Lieder gesungen, oder dergleichen Reden aussprechen können: dise haben es: um den Schertz jenen zu verlängeren, offt widerhohlen müssen. O wehe! was eine Kinderlehr unter Christen! Ich hab Elteren gesehen, welche da sie mit Karten gespihlet, ihre noch kleine Töchter zu sich genommen, die mitspihlen mußten, und die Kunst zu spihlen und zu fautelen schon besser verstunden, als die Alte. O wehe! was eine Kinderlehr unter Christen! Elteren

gibt es, welche gleichfalls nicht leyden kön̄en, daß ihre Kinder der Andacht ergeben; sie schmähen darwider mit allerhand Schimpff- und Stich-Reden: schau: sagen sie, diſe Bett-Schwester, diſer Wald-Bruder kan niemahlen genug betten! Ey der Jung, der taugt zu nichts; er ist zu fromm: man weißt nicht, was man noch endlich mit ihm anfangen solle: Er ist zu weiters nicht, als in ein Closter zu bringen, ꝛc. Sehet da: diſe und dergleichen ist die schöne Ehr, welche heut zu Tag von vilen Elteren ihren Kinderen gegeben wird! was ist es Wunder, daß solche Kinder in der Schul der Eytelkeit, oder Leichtfertigkeit so stattlich zunehmen und aufwachsen? Gottlose Elteren! für wen erziehet ihr eure Kinder? für GOtt, oder für die Welt, welche sie im heiligen Tauf offentlich abgeschworen? für GOtt, oder für den Teuffel, dem sie ebenfalls auf ewig abgesagt? Habt ihr sie tauffen lassen, daß sie unter dem Fähnlein JEsu Christi, oder deß leydigen Satans stehen, und dienen solten? hat GOtt dieselbe euch anvertrauet, auf daß ihr diejenige Verführer seyn soltet, welche sie mit so unchristlicher Lehr und Unterweisung zum ewigen Feur der Höllen verjagen? Seductores filiorum, wie euch nennet der heilige Bernardus, Verführer eurer Kinderen!

13. Ermahnung an die Elteren, daß sie ihre Kinder im Guten theils selbst unterweisen.

Ach Christliche Elteren! schliesse ich es mit oben angezogener Ermahnung deß HErrn: Docete filios vestros. Lehret und unterweiset eure Kinder von ihrer Kindheit an, aber was? ut diligant Dominum Deum vestrum: Lehret sie lieben ihren GOtt und HErrn, damit sie ihm allein dienen aus ihrem gantzen Hertzen. Wissen einige nicht, oder können einige nicht, oder wollen einige nicht das Ambt eines Christlichen Lehrmeisters auf sich selbsten nehmen, und die Kinder im Guten unterweisen; Ey! so schickt sie doch zum wenigsten an jene Oerter, und habt Sorg, daß sie dorthin gehen, allwo sie von anderen gelehrt und unterrichtet werden: Nehmet sie mit euch in die Predigen, ob sie schon noch nicht alt gewachsen: villerley heylsame Ermahnungen werden sie darinn hören und lernen, welche ihnen ihr gantzes Lebenlang zum Heyl der Seelen werden ersprießlich seyn: sie werden zum wenigsten von Jugend auf eine Lust und Begierd zum Wort GOttes empfangen, welches eins aus denen Zeichen ist der ewigen Gnaden Wahl: Und ihr werdet vile Sachen lernen, welche ihr hernächst euren Kinderen mehrmahlen vorpredigen könet. Thut ihr so vil nicht (wie dann leyder! manche aus Gemächlichkeit, aus Faul- und Trägheit, aus Forcht die Wahrheit zu hören, und im Gewissen beunruhiget zu werden, in einem gantzen virtel Jahr kaum einer Predig beywohnen) was ist es Wunder, daß ihr mit euren Kinderen in sträfflicher Unwissenheit, was Göttliche, und zum Seelen-Heyl nothwendige Sachen angehet, lebet und sterbet? was ist es Wunder, daß alle Sitten, Thun und Lassen nur nach der Sinnlichkeit, nach der Welt-Uppigkeit eingerichtet werden?

14. Theils durch andere unterweisen lassen, worinn widerum sehr gefehlt wird.

Schickt sie alle Sonntag zu jenen Oerteren, allwo die Christliche Lehr ausgelegt wird? hat eine Mutter oder keine, oder nicht Milch genug um ihr unmündiges Kind zu säugen; was thut sie? laßt sie es deßwegen für Hunger sterben? Nein: dann die wäre eine Kinder-Mörderin: sie übergibt es einer Säugam, welche ihren Abgang hierinn ersetzte. Wissen, sage ich ebenfalls einige Elteren keine gute Lehr und Unterweisung zu geben? Ey! sollen dann deßwegen die Seelen der Kinder für Hunger und Abgang ersterben? Nein. Seelen-Mörder wären solche Elteren: anderen Lehrmeisteren müssen sie überlassen werden, welche an statt ihrer denen Kinderen das Brod deß Lebens vorbrechen. O wehe, was eine beweinliche Nachläßigkeit in diſem Stuck ist widerum bey viten Vättern und Müttern, also zwar, daß öffters von geistlicher Obrigkeit nothwendig müsse eine Straff darauf gesetzt werden, um die Kinder zur Christlichen Lehr mit Gewalt zu zwingen. Gütiger GOtt! wie weit ist es kommen in der Christlichen Welt! wo hat man jemahlen gehört, daß von dem Magistrat eine Geld-Straff seye gesetzt worden auf diejenige, welche ihre Kühe und Geissen, ihre Schaaf und Schwein den Sommer hindurch nicht zum Hirten schicken? Und denen kostbaren Seelen der eigenen Kinderen wird nicht einmahl ein Hirt gestattet! Das ist es, was dem heiligen Joanni Chrysostomo offtermahlen die mitleydige Thränen aus den Augen getriben: Majorem asinorum & equorum, quam filiorum curam habemus! Spricht er: Gröſſere Sorg tragt man für die Pferd und Eßlen, als für die Seelen der Kinder! Gewißlich ist es die Haußhaltung Herodis nicht allein, von welcher Augustus der Kayser zu sagen gepflegt: Besser ist es Herodis Schwein, als Kind seyn: von manchen Haußhaltungen deren Christen mag man selbiges mit Wahrheit sagen: besser werden da und dort, in dem und dem Hauß die Schwein versorgt als die Seelen der Kinder. Höret Elteren, wo ihr oder selbiger die Christliche Lehr euren Kinderen auszulegen unterlasset, oder dieselbe nicht fleißig zur Christlichen Lehr hinschicket: ist keine Seeligkeit für euch zu hoffen, es seye dann, daß ihr solche Saumseeligkeit mit wahrer Buß bereuet; Verstehet:

sehet mich wohl, ich sage nicht, daß ihr jedesmahl eine schwere Sünd begehet, wann ihr nun und dann dieselbe daraus haltet; sonderen wann ihr hierinn merklich fahrläßig seyn sollet, nicht könnet von einer schweren Sünd entschuldiget werden, wie die Vornehmste in der hohen Schul lehren.

15. Beschluß. Deßwegen docete filios vestros: Lehret eure Kinder, oder traget Sorg, daß sie zum wenigsten im Guten sorgfältig unterwisen werden. Dencket öffters zu eurem Trost, es seye kein heiligeres, kein Göttlicheres Geschäfft, als Mitarbeiten zum Heyl der Seelen. Ihr habt hierzu die Gelegenheit täglich an der Hand den Seelen-Eyfer zu üben, und zwar jener Seelen, welche euch zum nächsten angehen. Spare doch hierin keine Mühe und Arbeit! Ach wie wohl ist sie angeleget! Erfreuet euch auf jene Versprechung GOttes: Qui ad justitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellæ in perpetuas æternitates: Welche andere zur Gerechtigkeit mit Lehr und Unterweisung angeführet, werden glantzen wie Sternen in alle Ewigkeit, Amen. Dan. 12. v. 3.

Aliud Exordium pro Dominica II. post Pentecosten.

THEMA.

Loquebatur rectè. Marci. 7. v. 35.
Er redete recht.

Reden, und recht reden, wie man in allen Umständen reden solle, O wohl eine schöne, rare Kunst! solche Redens-Art wünschte ich mir, und allen Menschen; insonderheit aber denen Elteren, als welchen sie höchst-nothwendig in Christlicher Erziehung ihrer Kinderen. Bißhero AA. hab ich die Schuldigkeit diser Auferziehung in Gemein vorgetragen, wie sie allen Elteren so hoch anbefohlen worden durch das natürliche und Göttliche Gesatz: wie einen jeden Vatter und Mutter darzu anhalten solle das ewige Heyl ihrer Kinder: Anhalten solle ihre eigene sowohl zeitliche als ewige Glückseeligkeit. Anjetzo ist noch übrig, auf was Weiß dann die Christliche Auferziehung müsse eingerichtet werden, und was darzu erfordert werde. Was ist dann das! Merckt auf: Elteren, welche ihre Kinder zu deren letztem Zihl und End, wie sie schuldig seynd, wohl wollen auferziehen, müssen recht reden, recht sehen, recht fühlen, recht leben. Recht reden, um die Kinder im Guten zu unterweisen, Recht sehen, um wachtsam auf deren Thun und Lassen acht zu geben: Recht fühlen, um dieselbe, wanns nothwendig zu straffen und zu züchtigen: Recht leben: um ihnen mit gutem Exempel vorzugehen: Manglet eins hiervon; so ist die Kinder-Zucht nicht eingerichtet, wie sie seyn muß. Bey dem ersten halte ich mich und sage: Jene Elteren erziehen ihre Kinder nicht Christlich, welche nicht recht reden, das ist, welche ihre Kinder das Guten nicht lehren: Wird seyn der erste Theil. Jene Elteren erziehen noch vil weniger Christlich ihre Kinder, welche übel reden, das ist, ihre Kinder was Böses lehrnen. Wird seyn der andere Theil, ꝛc.

Zwey und viertzigste Predig

Von der schuldigen Absicht, so die Elteren über ihre Kinder tragen sollen.

Innhalt.

Die Elteren, wann sie ihre Kinder Christlich zum Himmel auferziehen, und sonderlich dieselbe vor Sünden verhüten wollen, wie sie schuldig seynd, müssen stäts wachtsame Augen haben über das Thun und Lassen ihrer Kinder. Dominica 18. post Pentecosten.

Vorspruch.

Confide, fili, remittuntur tibi peccata tua. Matth. 9. v. 2.
Sey getröst Sohn: deine Sünden werden dir vergeben.

Eingang.

SAs könte Christus sagen: dann keiner, als GOtt, kan die Sünden vergeben, und diejenige, denen er hierzu seinen Gewalt mitgetheilt. Christliche Elteren! einen grossen Gewalt hat euch GOtt gegeben über eure Söhn und Töchter! Aber die Macht ihnen ihre begangene Sünden zu verzeyhen, hat er euch nicht überlassen. Ach köntet ihr das! köntet ihr allzeit die Wahrheit sagen, so offt eurer Kinder eins sich wider GOtt versündiget hat: Confide fili: remittuntur tibi peccata tua: Sey getröst Sohn, sey getröst Tochter, deine Sünden werden dir vergeben: Nicht wahr? so wurden alle Elteren ihre Kinder mit leichter Mühe in den Himmel bringen. Doch was wünsche ich euch? noch wohl eine bessere, grössere Gutthat könnet ihr ihnen erzeigen, als da ist die Vergebung der begangenen Sünden. Was dann? verhüten könnet ihr, wann ihr eure Sach nur wohl anstellet, daß eure Kinder keine schwere Sünden begehen und deßwegen der Vergebung niemahlen nothwendig haben: Es hanget meistentheils daran, daß ihr sie Christlich auferziehet. Von der guten Zung, das ist, von Unterweisung im Guten, welche bey diser Christlichen Auferziehung nothwendig erfordert wird, haben wir am letzten Sonntag gehandlet. Aber dise thuts ihm allein nicht: Es müssen scharpff-sehende Augen darzu kommen, mit denen ihr nemlich auf deren Thun und Lassen stäts sorgfältig acht gebet, wie ich in gegenwärtiger Unterweisung auslegen will. Widerhohle den

Vortrag.

DJe Elteren, wann sie ihre Kinder Christlich zum Himmel auferziehen, und sonderlich dieselbe vor Sünden verhüten wollen, wie sie schuldig seynd, müssen stäts wachtsame Augen haben über das Thun und Lassen ihrer Kinder. Ist der gantze Innhalt. Jungfräuliche Mutter Maria, und ihr, für unser

Seelen

Seelen-Heyl stäts-wachende Schutz-Engel: Werffet doch enre gnädige Augen auf alle Elteren, und erlanget ihnen von GOtt die Gnad zu diser nothwendigen Obsicht!

Abhandlung.

1. In einer Schul muß der Schulmeister die Still- und Eingezogenheit deren Kindern mit seiner Obsicht auswürcken.

SAnn die Katz nit zu Hauß, so dantzen die Mäuß auf den Bäncken, pflegt man zu sagen. Wo die Kinder vermercken, daß von keinem auf sie acht gegeben werde; alsdann thun sie, was sie wollen, und seynd gemeiniglich nach Kinder Art wild und ausgelassen. Man kans sehen in einer Schul, oder so genannten Silentio, wo der kleinen Buben ein Hauffen beysammen sitzen: So lang der Schulmeister oder Præceptor zugegen, und mit ernsthafften Angesicht aller Orten um sich sihet! O was stille, züchtige, fleißige Engel seynd es alsdann alle mit einander? Man höret kein Wort, als wann sie ihre Lectiones auffsagen, oder zusammen disputiren. Trehet jener nur ein wenig den Rucken von ihnen ab; so fangen schon einige, welche vermeynen nit gesehen zu werden, unter einander an zu wispelen und zu schwätzen: gehet er gar aus der Schul hinaus, und sie gewahr werden, er seye anderstwo hingeruffen, und verhindert: Mein! was ein Lärmen und Tumult entstehet! Kein Bienen-Schwarm mit all seinem Brummen, und Durcheinanderfliegen, kan so vil Leben machen, als die Kinder mit ihrer Verwehnt- und Ausgelassenheit: sie schwätzen, lachen, ruffen, lauffen, schlagen sich über Stühl und Bänck durch einander, nit anderst, als wann sie das Hauß wolten übers ein Hauffen werffen: wie diejenige erfahren, welche Silentia in ihrem Hauß haben, wann der Præceptor oder nit zugegen, oder sein Amt nachläßig in acht nimmt. Um solchem Fehler in etwas vorzukommen, pflegen zwar die Schulmeister einige zu bestellen, welche in ihrer Abwesenheit auf die Verwehnte müssen acht geben, dieselbe auffschreiben, und hernächst anzeigen: Allein da stöhren sie sich bißweilen nit vil daran: sie werden eins zusammen, und ist derjenige, welcher aufmercken solte, als eben ausgelassen, wie die übrige: oder es wagen einige ihre Haut daran, und lassen es auf die Buß und Streich, wanns der Schulmeister solte gewahr werden, in GOttes Nahmen ankommen. Was ist es Wunder! es seynd Kinder: die treiben Kinderwerck. Das alleinige wachtsame Aug eines witzigen, ernsthafften, seine Schuler liebenden Lehrmeisters muß in dergleichen Umständen eine gantze Eingezogenheit auswürcken.

2. Eben selbiges muß die Obsicht der Elteren unter ihren Kindern, was die Sitten betrifft, ausmachen.

AA. Eine Christliche Haußhaltung, allwo der jungen Knaben und Mägdlein in unterschidener Zahl beysammen, was ist sie anders, als eine Schul, über welche Vatter und Mutter, als Meisteren und Lehrer von GOTT gestellt, um ihre Kinder in Christlicher heiliger Lehr zu unterweisen, zur Tugend, Frömmigkeit, Gottesforcht anzuführen, damit sie fromm leben, und ewig seelig werden, wie letztmahlen gesagt? Laß nun die Elteren dise ihre erste Schuldigkeit erfüllen, ihren Kinderen offtermahlen heylsame Lehr einpredigen, und gute Ermahnungen geben; ist schon vil, und eine rare Sach heutiges Tags, auch unter denen Christen! Allein, was wirds helffen, wann sie auf deren Thun und Lassen nit acht geben, ob sie der Lehr und Ermahnungen nachkommen, oder nit? Ach! gar nichts, oder doch sehr wenig! Mercken die Kinder, daß sie ausser der Obsicht deren Elteren gehen können, wohin sie wollen; umgehen können, womit sie wollen; thun und hanthieren können, was sie wollen; was gibts mit ihren Sitten; Eben das, was mit jenen Schuleren, so vil die Stille und Eingezogenheit betrifft, dazumahlen, wann der Lehr meister und Præceptor nicht zu Hauß, und den Rucken gekehret. Es werden zuweilen der ältiste Sohn, die ältiste Tochter bestellt, um ein Aug auf die Kleine zu schlagen, damit sie nichts Ubels begehen: sie werden Knechten und Mägden überlassen, um dißfalls über sie Sorg zu tragen: ja das thuts ihm nit: da kehren sie sich wenig daran; die Obsicht des Vatters, der Mutter ist es vornemlich, so dieselbe muß in der Zucht halten, als welchen von GOtt die Authorität, das Ansehen, und der Gewalt über ihre Kinder vor allen anderen Menschen ist mitgetheilet, und deßwegen denen Kinderen von selbigen GOtt eine natürliche Ehrforcht gegen die Elteren in die Gemüther eingedruckt worden.

3. Ohne dise Obsicht hilfft keine gute Lehr: wird mit Exemplen aus Göttlicher Schrifft erkläret.

Kein Kind ist so frech und ungeartet, welches das Aug deß gegenwärtigen zuschauenden Vatters oder Mutter nicht abgeschröcket, etwas unzuläßiges in deren Gegenwart zu begehen: es wäre dann von Kindheit an vernachläßiget, und zum Bösen angeführet. Kein Kind ist so geschämig, fromm, und zur Tugend von ihm selbsten geneigt, welches nun und dann nit etwas wagen darff, wann es

vermercket, daß von keinem aus denen Elteren acht gegeben werde. Jener
Luc. 15. Evangelische, sogenannte verlohrne Sohn, wannehe hat er angefangen mit Spihlen, Sauffen, Unzucht-treiben, sein Geld dardurch zu jagen? Ware es nit damahlen, als er in einem weit entlegenen fremden Land auſſer den Augen und Obsicht seines Vatters herum geschweiffet, welcher ihm Zweiffels ohne eine Angst und Ehrforcht wurde eingejagt haben, um von so liederlichen, gottlosen Leben abzustehen? Absolon ein ewig unglückseeliger Sohn eines heiligen nach dem Hertzen GOttes auserlösenen Vatters David, zu welcher Zeit hat er ein Rebellion angestifftet wider seinen Vatter: und dessen Unterthanen allgemach gesucht auf seine Seithen zu bringen?
2. Reg. 15. Ware es nit damahlen, als ihm so gar zur Straff seines begangenen Bruder-Mords verbotten gewesen, das Angesicht seines Vatters anzuschauen, und demselben unter die Augen zu kommen? Moyses hat dem Israelitischen Volck, über welches er von GOTT als ein Obrister Heerführer und Lehrmeister gesetzt ware, so vile heilige Ermahnungen und Gesätz vorgeschriben, mit welchen er selbiges immerdar antribe, um dem wahren lebendigen GOTT die beständige Treu zu halten: und dannoch hatte er sich nur ein eintziges mahl von ihnen abgesöndert, da er eine Zeit lang auf dem Berg allein verbliben; was haben sie angefangen?
Exod. 32. v. 1. Videns autem populus, sagt die Schrifft, quod moram faceret descendendi de monte Moyses: Da aber das Volck merckte, daß Moyses sich so lang auf dem Berg aufhielte; congregatus adversus Aaron dixit: surge, fac nobis deos, qui nos præcedant: haben sie sich wider Aaron versammlet und mit einhelligen Stimmen geruffen; stehe auf, mache uns Götter, welche vor uns hergehen. Sie haben ihm auch keine Ruhe gelassen, alle ihr guldene Ohrengehäng herbeygebracht, woraus er ihnen ein guldenes Kalb hat giessen müssen, welches sie offentlich für ihren Gott angebetten, und selbigem Opffer geschlachtet. Et sedit populus manducare, & bibere, & surrexerunt ludere: Und es setzte sich das Volck nider um zu essen und zu trincken, und sie stunden auf um zu spihlen und zu tantzen.

Mein GOtt! was ein seltsames Ding, so alte, erwachsene, verständige Leuth! welche auch mitten unter deren höchsten Trangsalen, und unerträglichen Dienstbarkeit in Egypten, ihrem wahren GOtt haben die Treu gehalten! jenes auserlesene Volck, welches durch so vile augenscheinliche Wunderwerck die Gutthätigkeit GOttes bißhero in dem Auszug, und gantzer Reiß hindurch erfahren, lasset sich so bald veränderen und verkehren, nachdem ihr Ober-Auffseher und Lehrer nur eine kurtze Zeit lang die Augen verwendet. Was werden dann nicht thun Kinder, die wegen Mangel der Jahren sich selber noch nicht wissen zu regieren; welche von einem übernatürlichen Antrib und höheren Zihl und End annoch so starck nicht bewegt werden; welche ohne dem im jungen Alter zu allerley Leckereyen, und Ausgelassenheiten geneigt seynd: wann dise von ihren vorgesetzten Lehreren und Anführeren: das ist, von Vatter von Mutter solten auſſer Acht gelassen, und ohne Obsicht ihrer eigenen Freyheit übergeben werden? Was wird es noch erst mit ihnen geben, wann sie darbeyneben in Gesellschafft böser und übler erzogener Kinder gerathen solten, wovon sie nichts Gutes sehen noch lernen, sondern zu den Sünden verleitet werden, und aus Mangel der vätterlichen Obsicht von dergleichen nicht abgehalten, und verwahret werden? O wehe! das wäre eben so vil, als eine Heerd unschuldiger Lämmer ohne Hirten allein im Wald herum irren lassen, da der Wolff in der Nähe ist?

4. Worauf diese Obsicht der Eltern solle gerichtet seyn.

So wird dann, wann die Christliche Erziehung zu dem Himmel recht soll eingerichtet seyn, nothwendig erforderet ein stäts sorgfältiges, wachtsames Aug der Eltereren auf das Thun und Lassen ihrer Kinder, damit nemlich jene acht geben und wissen, wie dise leben, was sie thun: ob, und was sie Ubles begehen; ob, und was sie Guts verrichten; ob sie GOTT förchten und lieben; ob sie täglich einem heiligen Meß-Opffer beywohnen; ob, und wie offt sie beichten, und communicieren; ob sie die Predig und Christliche Lehr anhören; Zu welcher Zeit sie schlaffen gehen, und deß Morgens aufstehen; ob sie Morgens und Abends ihr Gebett andächtig verrichten; wann und wohin sie gehen, mit wem, mit welcher sie umgehen; was sie Guts lernen von dem Lehrmeister, dessen Obsorg sie anvertrauet; wie der Knecht, die Mägd beschaffen im Hauß; ob sie von denen etwas Gutes oder Böses sehen, hören, lernen können: Wie die Vetter, die Baaß, der Nachbar, die Nachbarin beschaffen, zu welchen man denen Söhnen und Töchteren den Zutritt erlaubet; ob jene Kinder wohl oder übel erzogen, mit denen man sie spihlen, und hanthieren lasset: ob, und was sie vor

Bü-

Bücher lesen, ꝛc. Alle mögliche Vorsorg muß angewendet werden; damit die Kinder allzeit ehrbar beschäfftiget, niemahlen müßig seyen: dann den Müssiggang ihnen zulassen, ist eben so vil gethan, als dem Teufel ein weiches Küssen auf den Stuhl legen, worauf er gemächlich sitze, und die Kinder zu allerley Lasteren und Sünden anführen könne. Alle mögliche Sorg muß getragen werden, damit sie nicht in verführische Gesellschafften gerathen, ja von allen Gelegenheiten, auch geringsten Schatten deß Bösen abgehalten werden. Ohne dise wachtsame Obsicht, und Vorsorg werden alle eure gute Lehren, und Ermahnungen nichts verfangen.

5. Nach dem Beyspihl frommer Elteren im alten Gesatz.

Dises ware jederzeit das erste, was fromme, gottsförchtige Elteren, welche ihre Kinder zum Himmel haben erziehen wollen, mit gröster Sorgfalt in acht genommen. Sara, als sie nur ein eintziges mahl gesehen, daß ihr Söhnlein Isaac mit Ismael ihrer Magd Kind gespihlet; hätte sie keine Ruhe, biß die Magd mit dem Kind aus dem Hauß heraus verstossen worden. Ejice ancillam hanc, & filium ejus, sagte sie zu Abraham ihrem Ehe-Herrn: Stosse die Magd mit ihrem Sohn hinaus. Sie förchtete nemlich, es möchte der noch unschuldige Isaac in dem Spihlen zu was Ubles verführet werden. Der Patriarch Jacob konte gleichfalls nicht ruhig seyn, wann seine, wiewohlen schon groß erwachsene Söhn ausser seinen Augen auf dem Feld die Schaaf beysammen hüteten: Das vätterliche Hertz wäre stäts bekümmert, und begierig zu wissen, was sie thäten, und womit sie sich beschäfftigten: Dahero er seinen liebsten Joseph pflegte zu ihnen zu schicken, um zu vernehmen, was jene anfiengen: Vade, sprach er, & vide, si cuncta prospera sint erga fratres tuos. Gehe hin Joseph: suche deine Brüder, und sihe zu, ob annoch alles wohl mit ihnen seye, & renuntia mihi, quid agantur: und bringe mir widerum Bescheid zuruck, wie dieselbe sich verhalten. Gleiche Sorg und Kummer hielte immerdar beängstiget den Isaac, so offt seine Söhn nicht zu Hauß waren: weßentwegen er den David aussendete, um zu sehen, nicht allein, was seine Brüder machten, sonderen auch, mit wem sie in Gesellschafft wären: Fratres tuos visitabis, si recte agant, Du solst deine Brüder besuchen, und wahrnehmen, ob sie recht leben, und Guts thun, & cum quibus ordinati sunt, disce. Forsche zugleich

Gen. 21. v. 10.

Genes. 37. v. 14.

2. Reg. 17. v. 18.

aus, und lerne, mit was vor Leuth sie umgeben, wie zu lesen im ersten Buch der Königin am 17ten. Von dem gottsförchtigen Job sagt die Schrifft, er seye nicht mit dem allein zufriden gewesen, daß er acht geben, und wissen thäte, wie das Thun und Lassen seiner Kinder; sondern auch, weld es keinem, als dem allwissenden GOTT zustehet zu durchgründen, wie deren Hertz beschaffen, was für Gedancken, Begierden und Anmuthungen sich in ihnen erregten: Consurgens diluculo, lauten die Wort, offerebat holocausta pro singulis. Er stunde deß Morgens in der Frühe auf, und opfferte Schlacht-Opffer für ein jedes aus seinen Kinderen: Dicebat enim: ne forte peccaverint filii mei, & benedixerint Deo in cordibus suis. Dann er sagte: es möchten villeicht meine Söhn gesündiget, und GOTT geseegnet haben in ihren Hertzen: Welches, nach Auslegung deren sibentzig Dollmetschen, so vil heißt, als: Ne forte filii mei in mente sua cogitaverint mala erga Deum: Damit nicht villeicht meine Söhn in ihrem Hertzen etwas Böses wider GOTT möchten gedacht haben. Sic faciebat Job cunctis diebus: Auf die Weiß thate Job alle Tag. Also nemlich sorgfältige Elteren, wie Job, befleissen sich nicht allein zu wissen, was ihre Kinder offentlich, sondern auch, was sie heimlich thun; Nicht allein, was sie reden, sondern, so vil geschehen kan, auch, was sie gedencken; sie suchen abzumercken, wohin deren böse Anmuthungen zihlen: auf daß sie nach deren Erkanntnuß frühezeitige Mittel vorkehren mögen. Vil kan man ihnen aus den Augen, und übrigen Thun und Lassen abspühren, wie selbige gesinnet, worzu sie geneigt seyen, und braucht es bey denen Elteren ein so grosses Fundament nicht, gleichwie bey anderen Menschen, um einen üblen Argwohn von ihren Kinderen zu schöpffen.

Job. 1. v. 5.

Aber hat sich wohl bekümmert seyn und sorgen über die Zuneigungen und Gedancken deren Kinderen! thäten sie nur ein wachtsames Aug schlagen auf die äusserliche Werck und Unterlassung ihrer Kinderen! Ach! was einen groben Haupt-Mangel findet man widerum in disem Stuck an den mehristen Elteren! Einige seynd den gantzen Tag hindurch oder zu Hauß, oder ausser dem Hauß mit allerley anderen Sorgen beschäfftigt. Die eintzige Sorg und Obsicht über die Sitten ihrer Kinderen ist es, woran am wenigsten gedacht wird! was da und dort in der Stadt, auf dem Land paßiret, wie

6. Ein grosser Mangel ist hierin unter Christlichen Elteren? einige beschäftigē sich mit allerley Sachen, geben aber am wenigsten auf die Kinder acht.

es in andern Häuseren zugehe, das forschen sie fürwitziger Weiß aus; was in ihrem eigenen Hauß sich zutrage, wie ihre Söhn und Töchter leben, was sie thun, was sie lassen: daran ist ihnen nichts gelegen. Sie sehen die Kinder manchmahl in einem gantzen Tag nicht, als es Essens-Zeit ist: lassen sie unterdessen ausgehen, wanns ihnen beliebet, widerum zuruckkehren, wanns ihnen beliebet; geben ihnen die Erlaubnuß zu gehen, wohin sie wollen; zu spatzieren, zu stehen, deß Morgens, deß Abends, bey dunckler Nacht auf den Gassen, an den Thüren, im Hauß selbsten, womit sie wollen. Wie kan das um GOttes willen in den jungen Jahren gut und heylsam ausschlagen. Heißt das Obsicht tragen über das Thun und Lassen der Kinder, wann solche schier durch alle Strassen der Stadt, Buben und Mägdlein beysammen, Christen und Juden-Kinder durch einander lauffend, spihlend, sich schlagend, und rauffend, in allerley Freyheit und Muthwillen gesehen werden? kan man es laugnen? Ich hab selbsten mehrmahlen mit Bitterkeit meines Hertzens zugesehen, wie zehen, eilff, zwölff-jährige Mägdlein, auch von ehrbarer, vornehmer Familie mit ihren abgeschmackausgespannten Röcken auf offentlichen Strassen mit allerhand verwehnten und ausgelassenen Buben, gleich denen Rollenpatzen, gespihlet und Leckereyen getriben! das seynd Christliche, das seynd ehrbare Elteren, welche etwas Guts aus denen Kinderen gedencken zu erziehen! Heißt das vätterliche, mütterliche Obsicht haben, wann bißweilen rings herum alle Nachbarn zu reden wissen von dem Willmuth, Boßheit und Lasteren einiger Kindern; da inzwischen Vatter und Mutter die allerletzte seynd, welche etwas darvon gewahr werden! Also wenig geben dise auf dieselbe acht! Ach GOTT! Ach unglückseeligste Kinder, deren ihre Vätter und Mütter so wenig, als eines ausgeloffenen Hunds gedencken! Ja! wann sie noch so vil daran gedächten; manchem Herrn laufft ein Jagd-Hund aus dem Hauß: manche Frau misset ihr Schoos-Hündlein im Hauß; da werden alsobald mit grosser Unruhe Knecht und Mägd herum geschickt, um dieselbe aufzusuchen, und wider heim zu bringen, damit sie sich nicht verlauffen, und irgendswo von fremden Leuthen aufgefangen werden: Es laufft hingegen der Sohn, es laufft die Tochter zum Hauß hinaus, GOtt weißt wohin! sie werden in einem halben Tag nit gesehen; da fallet nicht einmahl ein Gedancken ein, wo, und bey wem dieselbe sich aufhalten? Ob die Schwein und Küe deß Abends zur rechten Zeit von der Weid wider in den Stall kommen; da gibt man mit Bekümmernuß genug darauf acht: ob die Söhn und Töchter zur bestimmten Zeit sich frühe genug einfinden; ist die allergeringste Sorg.

7. Vorsichtige waren hierin vor disem die Heyden.

Ach! stunde doch jener Heydnische Weltweise von Todten auf, von welchem Plutarchus schreibt in seinem Buch von Erziehung der Kinder: er seye täglich bey anbrechendem Tag auf den höchsten Thurn der Stadt gestigen, und habe mit hell-lautender Stimm geschryen: Quo tenditis Cives? quo tenditis? Wohin ihr Bürger? wo so geschwind hin? Qui rei faciendæ omne impenditis studium, filiis vero instituendis, quibus opes vestras relinquetis, exiguum ac plane nullum? Die ihr um alles andere sorget, und eurer Kinder, denen ihr eure beygebrachte Güter überlassen wollet, so wenig gedencket, oder gar vergesset: Mit selbiger Stimm wolte ich wohl täglich ruffen in die Ohren viler sorglosen Elteren: Wohin ihr Vätter? wohin Mütter? womit seyd ihr doch beschäfftiget? Zum Advocaten, würde einer aus jenen antworten, lauffe ich, um meinen Proceß zu treiben; zu meinem Schuldner, um die rückständige Pensionen einzuforderen; zu dem Kauffmann, um meine Handthierung zu treiben; auf den Marckt, um das Nöthige für die Haußhaltung einzukauffen; zu jener Baaß, Gevatterin, Nachbarin, würde es heissen bey disen, um eine Visit zu geben, um ein Spihl zu machen, um die Zeit zu vertreiben. Wo habt ihr aber unterdessen eure Kinder gelassen? seynd sie wohl verwahrt, unter der Obsicht getreuer frommer Lehrmeisteren? Wohl! so gehet in GOttes Nahmen hin: treibet eure Hauß-Geschäfften, so gut ihr könnet! Seynd sie aber in wehrender Zeit, da ihr nicht auf sie acht gebet, oder zu Hauß müßig, oder lauffen sie auf denen Strassen mit allerhand liederlichem Gesindel herum, oder in solchen Gesellschafften, allwo sie nichts Guts lernen können? Ach geschwind zuruck! zuruck unbarmhertzige Elteren! eure Kinder gehen ja vor alles; die erste und gröste Sorg muß getragen werden über deren ewiges Heyl: nach diser könnet ihr anderen Geschäfften abwarten. Das Geld und Gut, welches ihr mit eurem Gewerb und sothaner Mühe und Arbeit suchet zusammen zu bringen, wofür ist das angesehen? Ist es nit für eure Kinder zu unterhalten? Wohl! was ist das aber für eine Thorheit, vernachläßigen, und in Vergessung stellen eben selbige Kinder, denen zu Lieb und Gefal-

len

len ihr auf die Weiß so sehr beschäfftiget seyd? Das ist ja eben so vil, würde mit mir ruffen der heilige Johannes Chrysostomus, als einem närrischen Gärtner nachahmen wollen, welcher sich nur bearbeitet ausser dem Garten, wie er Wasser-Röhr anlegen möge, wordurch denen Bäumen und Pflantzen häuffiges Wasser, um dieselbe zu begiessen, angeschafft werde; und kaum jemahlen auf die Pflantzen im Garten acht gibt, ob sie krumm, oder recht aufwachsen: ob sie gute, oder böse Früchten hervorbringen. Zuruck Elteren: eure Kinder besser in acht genommen! Allein umsonst wurde ich ruffen in einem Geschäfft, worinn bey vilen nur taube Ohren anzutreffen!

8. Andere sorgen nit, wie das Hauß-gesind und die Lehrmeister beschaffen, wormit die Kinder umgehen.

Seynd deren Elteren nun noch einige, welche ihre Söhn und Töchter zu Hauß verwahren, und verhieten, daß sie nicht nach eigenem Belieben heraus lauffen, noch irgendwo in verführerische Gesellschafft gerathen; so gibts doch widerum bey solchen eine andere, eben starck beweinliche Fahr- und Sorglosigkeit; daß es nemlich ihnen eins ist, wie Knecht, Mägd, und übriges Haußgesind beschaffen, womit jedoch die Kinder einen gantzen Tag hindurch müssen umgehen: wann nur Knecht und Mägd, was das Hauß-Weesen betrifft, getreu, arbeitsam, fleißig, gehorsam sich erzeigen, das ist alles, worüber jene Sorg tragen: was aber die Kinder aus deren Reden, Anführen, und Beyspihl erlernen: dem wird nicht nachgedacht. In selbigem Stuck versündigen sich auch jene Elteren, denen wenig daran gelegen, ob der Præceptor, der Schulmeister, der Schreib- Dantz- Spihl- Sprach- und Kunstmeister, welchem die Kinder zur Unterweisung anvertraut werden, fromm, oder untüchtig seye; ob er sein Amt in Anleitung zu den guten Sitten, wohl oder übel verrichte; wann sie nur, wie sie sagen, die Kinder eine Zeitlang vom Halß und aus den Füssen hinweg haben, hiermit allein seynd sie schon zufriden. Ach Jammer! muß ich da abermahl seuffzen mit dem heiligen Johannes Chrysostomus: um Kühe und Schwein zu hieten, erwählet man den allerbesten Hirten, welchen man antreffen kan; und um die unsterbliche Seelen seiner eigenen Kinder vom Bösen zu verbieten, und im Guten zu erhalten, gilts gleich, wer der Schulmeister, welche die Schulmeisterin seye!

9. Lasse sie mit ungleichem Geschlecht

Es versündigen sich im gemeldten Stuck am allermeisten jene Elteren, welche denen Kinderen, absonderlich aufgewachsenen Töchteren, allen freyen Zutrittt, Ansprach, und Gemeinschafft von und mit ungleichem Geschlecht, wiewohl in ihrem eigenen Hauß, gesiclten, unter dem Vorwand oder naher Anverwandtschafft, oder zukünfftigen Heyraths: welche dieselbe mit ihren Freyeren, obschon versprochenen Bräutigamen, allein mit allein reden und zusammen handthieren lassen. Ach! wann ich disen Mißbrauch betrachte; möchte ich wohl heisse Thränen begehren mit dem Propheten: Quis dabit mihi fontem lachrymarum? Wer wird mir einen Brunn, voll Thränen schaffen, um zu beweinen die unzahlbare kostbare Seelen, welche hierdurch beschmützt und verderbt werden? O mein GOTT! zwey von ungleichem Geschlecht allein! zwey, welche sich beyderseits zusammen unsinnig lieben, allein! zwey, die schon versichert, daß sie bald hernach werden Eheleuth seyn, allein! Wer wird mir Thränen genug anschaffen, um zu beweinen die unzahlbare Sünden, welche in solcher Zusammenkunfft begangen werden mit unreinen Begierden, mit unreinem Anblick, mit unreinen Wercken! Wie manche Tochter kommt hierdurch um ihre Jungfrauschafft, und wird zu einer Mutter, ehe sie ein Eheweib ist! wie kan in dem folgenden Ehestand Glück und Seegen von GOtt gegeben werden, welcher mit solchen Belejdigungen GOttes gestifftet und vollzogen wird! Sorglose Elteren! was werdet ihr vor eine Verantwortung abzustatten haben bey dem zukünfftigen gerechten Richter, die dergleichen Gemeinschafft oder freywillig, oder aus Mangel der vätterlichen Obsicht euren Kinderen zulasset, und an allen deren Sünden, und darauf folgenden Unheyl euch schuldig machet: zum wenigsten, wo nicht solte gesündiget werden, welches schon in sothanen Umständen ein halbes Wunderwerck wäre, dieselbe in augenscheinliche Gefahr, und nächste Gelegenheit der Sünden hineingehen lasset? Und dannoch, da machen sehr vile Vätter und Mütter so wenig Wercks daraus! Dise fremde Sünden werden kaum jemahlen zum Beichtstuhl gebracht, niemahlen bereuet und abgebüsset!

freye Gemeinschafft treiben.

Jerem. 9. v. 1.

10. Schicken sie in fremde Länder, wo sie verkehrt werden.

Weiters, was eine vätterliche Obsicht haben über das Seelen-Heyl ihrer Kinder jene Elteren, welche dieselbe nicht allein zu Hauß nicht sorgfältig bewahren: nicht allein ihnen die Freyheit gestatten, nach Belieben aus dem Hauß zu gehen, zu spatzieren, zu conversiren, mit wem, und wohin sie wollen; sondern selbige dergestalt aus ihren Augen und Obsorg entfernen; daß, wann sie schon gern wol-

ten, auf deren Thun und Lassen nicht mehr acht geben können? Ich meine nemlich diejenige, welche ohne tringende Noth, ohne höchst-wichtige Ursach ihre Söhn, und absonderlich Töchter in fremde Länder hinaus schicken, nur um eine lausige Sprach zu lernen, die sie bißweilen eben wohl zu Hauß hätten lernen können: nur um in freyen Künsten unterrichtet zu werden, worzu sie bey ihnen eben gute, ja manchmahl bessere Gelegenheit gehabt hätten: nur um fremde Städt und Länder zu besehen, und die Welt-Manieren zu lernen, welche doch ihrem Seelen-Heyl im folgenden gantzen Leben weit mehr schädlich, als nutzlich seyn werden. Ich sage nicht AA. daß dises allemahl zu verdammen seye, wann nemlich die Söhn in ein solches Kost-Hauß, die Töchter in ein solches Closter gethan werden, allwo die Elteren sich sicher darauf verlassen können, daß die Kinder eben wohl, als bey ihnen zu Hauß verwahret seynd; allein da gibt man nicht darauf acht: Ursach schon über genug, daß die Kinder in fremden Länderen gewesen: aus welchen sie durchgehends nichts anders in das Vatterland zuruck bringen, als daß sie hernächst sich berühmen und sagen können: in der und der Stadt bin ich gewesen: dises und jenes hab ich da und dort gesehen, und erfahren. Was rede ich? nichts anderes? O das gienge noch wohl hin! aus welchen sie zum öfteren nichts anderes zuruck bringen, als unchristliche leichtfertige Sitten, und Sünden-volles Gewissen, verkehrtes, verdorbenes Leben. Wolte GOTT, daß es die Erfahrnuß nicht aufweisen thäte! Euch selber O Elteren! nehme ich zu Zeugen: müssen nicht einige in ihrem Gewissen heimlich gestehen, daß, wann in der Jugend Sünden begangen, die mehrist sie aus denselben erlernet und begangen worden dazumahl, als sie ausser der Obsicht ihrer Elteren in fremden Länderen gewesen? Sehet da: damit die Kinder fremde Sprachen lernen, lernen sie ihre Seel verliehren; auf daß sie die Welt kennen lernen, ziehen sie an sich weltliche, üppige, leichtfertige, gottlose Sitten, Vätter und Mütter! gebt hierüber Rechenschafft eurem Göttlichen Richter, die ihr eure Söhn und Töchter ohne verständige Ursach in dergleichen Gefahr von euch hinweg jaget!

11. Manche geben selbsten ihren Kinderen Gelegenheit zum Bösen.

Was soll ich nun endlich dencken und klagen über jene Elteren, welche nicht allein kein wachtsames Aug tragen auf das Thun und Lassen ihrer Kinder, damit diese von Sünden, und deren gefährlichen Gelegenheiten verhietet werden; sonderen selber diejenige seynd, welche denselben in und ausser dem Hauß Fallstrick setzen, und sie in die Gelegenheit zu sündigen einführen? Mein! was eine erschröckliche Sach! Gehet mancher Vatter in das Wirths-Hauß: der Sohn muß mitgehen; gehet manche Mutter in die Zusammenkünfften: die Tochter muß darbey seyn, und zwar bey solchen Gesellschafften, da es jungen Leuthen für ihre Seel und Unschuld zu erhalten, besser und rathsammer wäre, daß sie weit davon abblieben. Sie hencken in offentlichen Zimmeren deß Hauß solche Gemähl auf, setzen in offentlichen Gärten solche Bildnussen und Statuen aus, welche bißweilen kein verständiger Mann und Frau, will geschweigen, fürwitzige Augen deren Kinderen ohne Aergernuß und Anreitzung zur Sünd anschauen und betrachten dörffen. Lassen kleine Knaben und Mägdlein beysammen schlaffen; reden und thun unter sich in Gegenwart derselben, deßgleichen sie niemahlen sehen und hören solten; nehmen sie zu sich deß Nachts in selbiges Schleff-Zimmer, wolte GOtt, nicht in selbige Ligerstatt! Lernen also die gute, unschuldige Seelen das Böse kennen, ehe sie annoch wegen Mangel deß Alters Böses thun können. Pfuy! Christliche Elteren: habt ihr Armuth wegen, in eurem Hauß nur ein eintziges Zimmer oder Bethstatt, leget die Kinder ehender in den Stall zu den Kühen oder Schweinen: alldorten werden deren Seelen zum wenigsten bessere Herberg finden, als auf gesagte Weiß bey euch. Ey was? sagen sie: was Gefahr? Sie seynd noch klein, und unschuldig, sie verstehen es nicht. Ja: hietet euch darvor: sie werden es geschwinder begreiffen, als das Vatter unser und den Glauben. Seynd sie noch unschuldig? Wohl! lasset sie unschuldig: sie werden es aber in dergleichen Umständen gewiß nicht lang bleiben. Der Weltweise Aristoteles lehret, daß die Kinder im vierten und fünfften Jahr ihres Alters anfangen zu traumen: ich vermeyne noch vil gewisser, daß sie schon im vierten, fünfften Jahr, und annoch ehender anfangen zu sehen und zu hören. Klärer mag ich es nicht auslegen, ihr verstehet mich schon Elteren, was ich sagen will. Thun die Kinder gleich anjetzo wegen Mangel deß Gebrauchs der Vernunfft annoch keine Sünd; so erwachsen doch hernacher im folgenden Alter, aus dem, was sie in der Kindheit gesehen und gehöret, gantze Schaaren der Sünden. Solte man manche aus der verderbten, verkehrten Jugend fragen, was JEsus Christus gefragt jenen Vatter, dessen Sohn vom Teuffel besessen: Wie lang ist es schon, daß der Sohn in dem armseeligen Stand gewesen? Ab infantia,

wur-

wurden sie mit selbigem Vatter zur Antwort geben : von Kindheit an. Sohn, Tochter : wie lang ist es schon, daß disem und jenem Laster ergeben ? Ab infantia, schon von Kindheit an. Zu was Zeit bist du doch so schändlich verführet worden? Ab infantia, schon von Kindheit an. Wo hast du das gelernet? Ab infantia : schon von Kindheit an, hab ich es gesehen und gelernet zu Hauß, von meinen Elteren, bey meinen Brüderen und Schwesteren. Ja ! so ist es leyder GOttes ! Erschröckliche Geschichten leset man dißfalls, welche die Ehrbarkeit nicht zulasset zu erzehlen : rechte leibliche Brüder und Schwesteren seynd es gewesen, welche in das hohe Alter hinein in immerwehrender Blutschand beysammen gelebt, biß sie beyde verurtheilet und hingerichtet worden, und seynd sie zu dem abscheulichen Laster, wie sie selbsten bekennet haben, schon in der Kindheit gebracht worden, weilen sie damahlen von ihren Elteren in eine Ligerstatt gelegt worden.

§2. Schluß und Ermahnung an die Elteren zur beständigen Obsicht über ihre Kinder.

Christliche Elteren : ach traget doch Sorg über das Thun und Lassen eurer Kinder, und das zwar von deren Kindheit an, wann sie sollen vor Sünden behietet, und in der Forcht GOttes erhalten werden ! hättet ihr hundert Augen, so müßten billich alle hundert offen stehen, und dißfalls wachtsam seyn : anjetzo habt ihr nur zwey Augen, und soltet ihr nicht einmahl ein eintziges wachen lassen ? Gedencket öffters zur heylsamen Forcht : ich werde vor dem Richter stehen, und Antwort geben müssen für alle Sünden meiner Kinder, deren ich ein Ursach gewesen, weilen ich nicht sorgfältig auf dieselbe acht gegeben ! Verwundert euch nicht hierüber, als wann dises oder ein unbilliches, oder strenges Urtheil wäre, indem ihr ja, wider andere Menschen ein gleiches Urtheil fället : gehet die Uhr nicht wohl ; fahret man alsobald aus wider denjenigen, welchem das Urwerck zu richten anbefohlen : was für ein liederlicher Kerl ist der, sagt man, daß er nicht besser sein Ambt in acht nimmt ! Sehet ihr ein Kind, dem die Füß krum gewachsen ; Ey ! denckt ihr mit einem Unwillen : hätte die Mutter, die Kinder-Magd nicht besser acht sollen geben, und dem armen Kind anfänglich die Füßlein allzeit recht eingewicklet haben ? Also wird es auch heissen bey dem Göttlichen Richter ; wann er sehen wird, daß der Sohn, die Tochter mit unchristlichen, verkehrten Sitten herankommen : Vatter und Mutter : wie habt ihr euch angestellt ? Warum habt ihr mir die unglückseelige Kinder also verderben lassen ? Was werdet ihr hierauf antworten ? Ich hab sie nicht verdorben, werdet ihr sagen : sie haben sich selbsten verkehrt, was können wir davor : daß sie so liederlich gelebt? Wie? wird es lauten : ihr hättet sorgfältiger in deren Jugend auf sie acht geben sollen : euch packe ich an, als die erste Urheber deren Untergang. So ist es, Christen ! ihr habt zum Exempel einen Laden-Diener, welchem ihr seinen jährlichen Lohn gebt, mit dem gemachten Contract, daß er eure Waaren wohl und sorgfältig in acht nehme : Nun setzt sich diser, da ihr eben nicht zu Hauß, bey offenstehender Thür auf einen weichen Stuhl nider, und schlummert ein : es kommt ein Dieb darüber, und stehlet Geld und Waaren hinweg. Was sagt ihr darzu, da ihr es gewahr werdet ? Wie tractieret ihr den Diener ? Untreuer Knecht! heißt es mit zornigen Unmuth : du solst mir den Schaden wider gut machen, oder zum wenigsten, wann du so vil nit hast, in der Gefängnuß deine Untreu abbüssen ! wie so ? Was hat der arme Mensch dann Ubels gethan ? Er hat geschlaffen, da er wachen solte : geschlaffen ? Ey das ist ja nichts Ubles ; in wehrendem Schlaff kan man ja nichts Ubels thun ? Er hätte aber sollen die Augen offen halten, so wäre mir mein Gut nicht gestohlen worden. Deß Schadens ist er ein Ursach, zum Kercker mit ihm ! ihr habt recht : und muß derjenige in allen Rechten für den Schaden stehen, welcher eine Sach, die er zu verwahren auf sich genommen, durch seine Nachläßigkeit hat lassen zu schanden gehen. Vätter und Mütter : das allerkostbarste hinterlegte Gut in eurem Hauß seynd die unsterbliche Seelen eurer Kinder, welche euch GOtt übergeben ihm treulich zu verwahren, mit versprochenem Lohn der ewigen Seeligkeit. Soltet ihr nun schlaffen, die Augen zuschliessen, auf dieselbe nicht acht geben, also daß der Teufel eins darvon hinweg stehlen thäte; O wehe euch! wie werdet ihr bey GOtt zu paß kommen? Auf was Weiß den unwiderbringlichen Schaden wider ersetzen ? Saget ja nicht: was hab ich dann Ubels gethan ? Ich hab meine Kinder ja nichts Böses gelehret ; ich hab ihnen kein übles Exempel gegeben ; ich hab sie öffters zur Forcht GOttes ermahnet : das ist schon gut ; aber ihr habt geschlaffen, da ihr hättet wachen sollen : die vätterliche Obsicht hat gefehlt, wordurch der Sohn, die Tochter verlohren gangen. Die Seel, wird der Richter sagen, will ich aus euren Händen wider haben ! Gedencket abermahl zu eurem Trost, was ein Grosses ihr auswürcken könnet zur Ehr und Glory GOttes, wann ihr durch sorgfältige Wachtsamkeit über eure Kinder nur eine eintzige schwere Sünd verhindern thut ; was ein Grosses zum Heyl der Seelen, wann ihr dieselbe mit euch durch euren Fleiß zu GOtt in den Himmel brin-

bringen soltet ! war ein anmüthiges , Freuden - volles Schau - Spihl wird es seyn an jenem Tag , wann der heilige Petrus wird herankommen mit so vilen tausend Juden , welche er zum Christlichen Glauben gebracht : wann der heilige Paulus eine halbe Welt deren Heyden wird nach sich ziehen , die er zu Christo bekehret : Wann die übrige Apostel , wann so manche eyfrige Missionarii , Prediger , Beicht - Vätter , Seel - Sorger werden erscheinen mit so vilen Seelen , welche sie unterrichtet haben , und zum Himmel geleitet ! Ach Elteren sorget doch, damit ihr alsdann mit in die Reyhe kommen , zum wenigsten die Seelen eurer anvertrauten Kinderen an der Seiten mit euch führen , und zu dem Richter sagen möget : Sihe : dise Seelen hab ich verwahret : dise Seelen hab ich durch meine Obsicht gewonnen ! Mit was Freud und Frolocken werdet ihr alsdann hören jene glorreiche Einladung : Euge serve bone & fidelis , quia super pauca fuisti fidelis ; super multa te constituam , intra in gaudium Domini tui. Ey du guter und getreuer Knecht ! Ey du guter und getreuer Vatter ! Ey du gute getreue Mutter ! weilen du mir getreu gewesen über ein weniges , in Verwahrung einiger weniger Seelen ; Will ich dich setzen über viles: komme her ! Gehe mit deinen Kindern ein in die Freud deines HErrn , Amen.

Aliud Exordium pro Dominica duodecima post Pentecost

THEMA.

Beati ocul , qui vident , quæ vos videtis. Luc. 10. v. 23.
Seelig seynd die Augen , die da sehen , das ihr sehet.

Gebenedeyte Zungen der Elteren, welche da recht reden , was sie reden sollen , das ist , ihre Kinder von Jugend an im Guten und Göttlichen Dingen sorgfältig unterweisen ! und dises ist das erste , so zur Christlichen Auferziehung erforderet wird , wie letztmahlen ausgelegt Beati oculi : Seelige Augen der Elteren , welche zugleich recht sehen , was sie sehen sollen , das ist , mit einem stäts wachtsamen Aug auf das Thun und Lassen ihrer Kinder acht geben ! ist das andere , was zur Christlichen Kinder - Zucht nothwendig erforderet wird. Und diser ist, ohne weiteren Eingang , der Innhalt gegenwärtiger Unterweisung : widerhole den Vortrag , ut suprà.

Drey und viertzigste Predig

Von schuldiger Bestraffung deren Kinderen.

Innhalt.

Erstlich, Elteren, wann sie ihre Kinder Christlich erziehen wollen, seynd schuldig dieselbe, wann es vonnöthen, vätterlich zu straffen. Zweytens ein grosser Mangel ist bey vilen Elteren, was diese Schuldigkeit angehet. Dominicâ 19. post Pentecosten.

Vorspruch.

Ligatis manibus & pedibus ejus mittite eum in tenebras exteriores. Matth. 22. v. 13.

Bindet ihm Händ und Füß, und werffet ihn in die äusserste Finsternuß.

Eingang.

Der allhier nun und dann die Händ gebrauchen, um die Ubelthaten der Kinder, wie es nothwendig, abzustraffen; oder hernacher sehen müssen, wie selbige mit gebundenen Händen und Füssen in die äusserste Finsternussen geworffen werden: was dunckt euch Christliche Elteren: welches von beyden wollet ihr erwählen? Oder allhier wegen empfundenen geringem Wehe nun und dann heylsame Thränen vergiessen; oder hernacher in jenem finsteren Loch ligen müssen, allwo in alle Ewigkeit seyn wird Heulen und Zähnklapperen: was dunckt euch ihr Kinder: welches von beyden wollet ihr erwählen? Ich vermeine, beyderseits werden sie mit ihrer Wahl auf das erstere fallen. Und eben das ist es, welches um das letztere zu verhieten manchesmahl höchst nothwendig ist: daß nemlich allhier bißweilen die Kinder weinen, damit sie hernacher nicht ewig heulen; daß die Elteren ihre Kinder allhier bändigen und züchtigen, damit sie hernacher dieselbe in den äussersten Finsternussen gebunden nicht gezwungen werden anzuschauen. Und dises ist das dritte, was zur Christlichen Kinder-Zucht nothwendig erfordert wird: die Zungen seynd gut, welche die Kinder in der Frommigkeit unterweisen, und darzu anführen: die Augen seynd gut, welche stäts wachen, und auf deren Thun und Lassen Achtung geben: allein die Händ müssen unterdessen auch darbey gebraucht werden, um recht zu fühlen das ist, um dieselbe, wann sie es vermögen, vätterlich zu bestraffen. Welches der Innhalt ist heutiger Unterweisung, oder vilmehr Klag-Red, daß hierinn so offt gefehlet werde.

Vortrag.

Elteren, wann sie ihre Kinder Christlich erziehen wollen, seynd schuldig dieselbe, wann es vonnöthen, vätterlich zu straffen: Wird seyn kürtzlich der unterweisende erste Punct. Ein grosser

Mangel ist bey vilen Elteren, was dise Schuldigkeit angehet: Wird seyn der klagende zweyte Punct. Damit gemeldter Mangel gebessert werde, erhaltet ihnen kräfftige Gnad von GOtt Jungfräuliche Mutter GOttes, und heilige Schutz-Engel, auf daß von keinem möge gesagt werden: Ligatis manibus, & pedibus &c.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Ein jeder ist schuldig zu brüderlicher Bestraffung seines Nebenmenschē.

EIn Gebott ist es, welches, wie wenig es durchgehends von denen Menschen erkennet, und in Obacht genomen wird; so streng von GOtt dem HErrn allen ist anbefohlen worden: das Gebott nemlich der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung, krafft welchem ein jeder unter einer Sünd schuldig ist, seinen Nebenmenschen, wann diser sündigen will, von der Sünd abzuhalten; wann er sündiget, zu ermahnen und zu bestraffen: wo er sich nicht besseren will, bey anderen, welche selbigen verbesseren können, anzugeben: wann jener nemlich leicht abhalten, ermahnen, bestraffen, angeben kan, und verständig vorsihet, daß er mit seiner brüderlichen Bestraffung etwas Guts ausrichten werde. Dise ist ein ungezweifflete Lehr aller gesunden Theologi, gegründet auf jenen Ausspruch deß heiligen Geists:

Eccli. 17. v. 12. Mandavit unicuique de proximo suo. GOtt hat einem jeden seinen Nebenmenschen anbefohlen, und auf jenen ausdrucklichen Befehl JEsu Christi bey dem heiligen Evangelisten Matthäo: Si

Matth. 18. v. 15. peccaverit in te frater tuus; vade, & corrige eum inter te, & ipsum solum. Wann dein Bruder sich wider dich versündiget hat; gehe hin, und bestraffe ihn zwischen dir und ihm allein: Gibt er dir Gehör; so hast du die Seel deines Bruders gewonnen. Will er dich und deine Ermahnung aber nicht anhören, so nehme zu dir noch einen, oder anderen Zeugen, und widerhole die Warnung und Bestraffung. Merckest du über das noch keine Besserung an ihme; Quòd si non audierit eos; dic Ecclesiæ: Wann er dich und die Zeugen nicht anhören will; so sage es der Kirchen, klage ihn an bey der Obrigkeit. Ich hab andersmahl gesagt, da ich von der Ehrabschneidung gehandlet, daß es nicht einmahl in der Beicht zuläßig seye eines anderen heimliche Sünd zu offenbahren, zum wenigsten, wann ich meine eigene Sünd ohne Entdeckung der Sünd meines Nebenmenschen genugsam auslegen kan. Ja Christen: da bleibt es darbey: ich widerhole es noch einmahl, das ist nicht zuläßig, und kan man in dem Beichtstuhl eben so wohl einem Fremden gröblich die Ehr abschneiden, als ausser der Beicht, aber wohl zu verstehen: ein anderes ist es: ein annoch unbekanntes Laster offenbahren demjenigen, welcher aus der Wissenschafft keinen Nutzen schaffen kan, als daß er es nur wisse, folgends nit wissen solte: ein gantz anderes ist es, ein obschon öffentlich und bekantes Laster eines Frembden offenbahren demjenigen, welcher es besseren, oder doch zur Besserung desselben helffen kan: dises letztere ist nicht allein nicht unzulässig; sondern ist ein jeder Mensch unter einer Sünd hierzu verbunden. Also ist schudig ein Nachbar den Sohn, die Tochter bey ihren Elteren; den Knecht, die Magd bey ihrer Herrschafft anzugeben, wann sie vermerckt worden, daß sie ohne Wissen der Elteren, der Herrschafft heimlicher Weiß Ubels begehen: also ist schuldig ein jeder, wo er in einem Hauß mercken solte, daß Verführungen wären, das selbige, wann er vernünfftig vermeint, etwas auszurichten, denenjenigen anzugeben, welche zur Besserung helffen können, und erfordert solches das Gesatz der Liebe und brüderlicher Bestraffung, damit Sünden, und Beleydigungen GOttes aufgehoben und verhindert werden.

2. Wie vilmehr die Elteren zu vätterlicher Züchtigung ihrer Kinder, wann dise erfordert wird.

AA. Zu was End habe ich dises vorangesetzt? Darum: auf daß alle Christliche Elteren hieraus erkennen sollen, was eine grosse Schuldigkeit ihnen von GOtt auferlegt, ihre Kinder, wann dise Ubels begehen, und nicht fromm seyn wollen, vätterlich zu bestraffen, und zu züchtigen: dann wann ein jeder, auch ein fremder Mensch, welchen eure Kinder weiters nichts angehen, als daß sie ihre Nächste seynd, bey vorfallender Gelegenheit hierzu verpflichtet ist; Quantò magis ergò pater, qui genuit: Widerhole ich mit dem heiligen Joanne Chrysostomo: wie vil mehr und strenger wird dann nicht hierzu verbunden seyn Vatter und Mutter, welche die Kinder gezeuget, denen sie zu erziehen, vom Bösen abzuhalten, zum Guten anzuführen, und in den Himmel zu bringen übergeben seynd. Und dises desto gewiser, je grösser der Gewalt und das Ansehen ist, welches der allgemeine Vatter und Regent der Welt denen Elteren über ihre Kinder gegeben:

je grösser die natürliche Ehrforcht ist, welche selbiger GOtt denen Kinderen gegen ihren Elteren eingepflantzt. Ein ernsthaffter Vatter oder Mutter wird mit einer eintzigen Ermahnung, mit einem eintzigen schärfferen Wörtlein, mit einem sauren Anblick, mit einem drohenden Winck, bey ehrbaren Kinderen mehr zur Besserung ausrichten, als andere mit Ruthen und Prüglen. Ohne eure Züchtigung und Bestraffung, O Elteren! solt ihr wissen, wird aller anderer Mühe und Arbeit vergeblich und fruchtloß ablauffen: dann was werden Præceptores und Schul-Lehrer an euren Kinderen verbesseren können, wann ihr selber an ihnen dasjenige gedultet, und mit Stillschweigen gutheisset, was zu straffen ist? Was wird der Christlicher Lehrmeister, der Prediger, der Beicht-Vatter ausrichten zur Veränderung deren bösen Sitten und Lasteren, wann ihr dieselbe langs denen Kirchen lauffen, aus der Christlichen Lehr, aus den Predigen nach eurem Belieben ausbleiben lasset, und darzu stillschweiget? Wann ihr dieselbe, nachdem ihr dises und dergleichen an ihnen schon einigmahl vermercket, mit ernsthafften Worten und anderen Bestraff- und Züchtigungen darzu nicht anhaltet? Nein! alles ist vergeblich: keine gute Kinder werdet ihr erziehen, ihr möget auch mit Zungen predigen, und ermahnen, so vil ihr wisset und könnet: ihr möget auch Luxen-Augen über ihr Thun und Lassen stäts offen halten: alles dises, sage ich, ist vergeblich, wofern ihr deren böse Sitten und Untugenden ohne vätterliche Bestraffung durch die Finger sehet.

2. Wie sie dann ihnen von GOtt wird anbefohlen.

So ist es, Christliche Elteren: wollet ihr euer auferlegtes Amt in Erziehung der Kinderen wohl vertretten; so muß die Zucht-Ruth, wo sie dienlich und nothwendig zu seyn scheinet, nicht gespart werden, wie euch der weise Ecclesiasticus, vorprediget. Höret von ihm selbsten die schöne Ermahnung, welche, weilen sie unmittelbar aus dem Mund deß heiligen Geists herkommt, eure Hertzen tieffer durchtringen, und nachdrucklicher bewegen wird, als meine eigene Wort: Qui diligit filium suum, assiduat illi flagella: Also fangt er an sein dreyßigstes Capitel: Wer seinen Sohn lieb hat, der spare der Geißlen und der Ruthen nicht! ut lætetur in novissimo suo, & non palpet proximorum ostia: Damit er zum letzten Freud habe, und er an denen Thüren der Nachbaren nicht herumgehe

Eccli. 30. v. 1.

Equus indomitus evadit durus, & filius remissus evadet præceps: Ein ungezähmtes Roß wird hart, und ein ungezogener Sohn wird frech und zaumloß werden. Lacta filium, & paventem te faciet: lude cum eo, & contristabit te. Gehe zärtlich um mit deinem Sohn, so wird er machen, daß du dich förchten must, schertze mit ihm, so wird er dich betrüben. Non corrideas illi, ne doleas, & in novissimo obstupescent dentes tui. Lache nicht mit ihm, damit du nicht weinest, und zum letzten deine Zähn stumpff werden. v. 8.

Non des illi potestatem in juventute, & ne despicias cogitatus illius. Laßt ihn keinen Gewalt haben in der Jugend, und verachte seine Gedancken nicht. v. 16.

Curva cervicem ejus in juventute, & tunde latera ejus, dum infans est. Biege ihm den Nacken in der Jugend, und schlage seine Seiten so lang er ein Kind ist: Ne fortè induret, & non credet tibi, & erit tibi dolor animæ: Damit er nicht etwann hart werde, und dir nicht glaube, welches deiner Seel wird Schmertzen bringen. Mercket da, Vätter und Mütter, lautere Wort deß heiligen Geistes! aus welchen ihr abnehmen möget, wie ernsthafft eure Bestraffung und Züchtigung seyn müsse, und zwar von erster Kindheit an, in welcher die Ruth an euren Söhn- und Töchteren zum öfteren muß angelegt werden, damit dieselbe hernacher an denen Erwachsenen nicht nothwendig seye gebraucht zu werden: in der Kindheit muß das geringste Anzeigen einiger bösen Anmuthung eines Zorns, eines Rachgeists, einer Lugen, eines Ungehorsams, einer Ausgelassenheit, einer Eytelkeit durchaus nicht ungestrafft paßiren, auf daß dergleichen böses Unkraut mit der Zeit keine tieffere Wurtzlen setze, welche hernächst mit keinem Gewalt möge ausgereutet werden. Züchtigung und Bestraffung deren Elteren gegen ihre Kinder, wann dise es vermachen und Ubles thun, ist eine unumgängliche nothwendige Schuldigkeit, da ist kein Zweiffel daran. Thäte nur allein gemeldte Bestraffung von allen angewendet werden, und zwar auf die Weiß und Manier, wie sie solte und müßte angewendet werden; so stünde es besser mit denen Sitten und Lebens-Manier deren Christen: aber da ligt der gantze Haupt-Mangel an bey vilen Elteren, welche die Klag ist im anderen Punct.

Zweyter Theil.

4. Hierinn fehlen diejenige, welche die Kinder mit keinem Wörtlein betrüben dörffen.

DJe natürliche Lieb zu denen annoch kleinen nnd hernächst anwachsenden Kinderen ist bey vilen Mütteren, auch, was noch unverständiger ist, Vätteren so unordentlich groß und närrisch; daß sie ihnen mit keinem eintzigen herben Wörtlein begegnen können aus Forcht dieselbe zu betrüben: lassen ihnen alles zu, was sie nur immer verlangen: ist etwas, worzu sie nur Lust und Begierd zeigen, das muß ihnen alsobald angeschafft werden, damit sie selbe zufriden stellen, und von deren Weinen kein Uberlast noch Hertzen-Wehe ausstehen mögen: es seynd Kinder, heißt es, so offt sie etwas verbrechen: man muß der Zeit erwarten: welches, wo die Kleine einmahl mercken; werden sie endlich gar Herrn und Meister über ihre Elteren, welche auf deren Winck und Willen, als unterthänige Diener, fertig und bereit seyn müssen: wo nicht; so wehren sie sich mit ihren Waffen, mit welchen sie, wie sie dann die Erfahrnuß darvon haben, alles erzwingen können, das ist mit ihren Thränen, mit Kreischen und Heulen. Ich hab bißweilen solchem Regiment zugesehen mit einem heimlichen Mitleyden gegen Vatter und Mutter, welche dergestalt unter dem Gebiet eines kleinen Söhn- oder Töchterlein stunden: daß sie mit denen Kinderen Kinder seyn mußten: schier einen halben Tag lang genöthiget wurden bald hier, bald dorthin herumzugehen, zu spihlen, zu kurtzweilen, was, wie, und wie lang jene es haben wolten. Wolte der Vatter hot; so wolte das Kind har: sagte die Mutter ja; so sagte das Kind nein darzu, ich thue es nicht: so und so will ichs haben: geschahe dises nicht gleich; so fienge das Kind an zu weinen: da waren Vatter und Mutter froh, daß sie demüthig gehorsamten, und dem kleinen Gebieter allen seinen Willen thäten: Und alsdann hatten sie doch noch lang zu thun auf vilerley Manier zu schmeichlen und zu liebkosen, biß sie das murrische Kind widerum zu recht stellten, und ein günstiges Aug, wornach sie schier mit Thränen verlangten, von demselben aufs neue erhielten. O! gedachte ich bey mir, solte ich in einer solchen Sclaverey seyn! ja! hätte ich Commission über das Kind: ich wußte wohl etwas anderes, womit ichs lehren wurde zufriden zu seyn, und zu thun, was, und wie ich haben wolte.

5. Wordurch die Kinder verdorben werden.

Heißt das die Kinder lieben, und Christlich erziehen? heißt das nicht vilmehr, dieselbe verwegen, trutzend, halßstärrig, widerspenstig, ungehorsam, wild, und ungezähm machen, welche hernach auf keine Weiß mehr zu corrigiren und zu besseren seynd? Und was erziehet ihr anders auf solche Manier, als ein scharffe Geisel und Ruth, mit welcher ihr nachgehends selbst solt gezüchtiget werden: Einen unbändigen Sohn nemlich, eine willmüthige Tochter, von denen ihr nur lauter Quaal und Prast erleben werdet? das kommt darvon, spricht der heilige Geist an oben angezogener Stell: Lacta filium, & paventem te faciet. Zärtle du deinen Sohn, wann er noch klein ist, und du wirst ihn hernacher, wann er grösser wird, förchten müssen: Lude cum eo, & contristabit te, spihle und schertze mit ihm, und er wird dich zu seiner Zeit betrüben, dein Lachen in Seufftzen und Weinen verkehren. Puer, qui dimittitur voluntati suæ, confundet matrem suam, sagt er anderstwo durch den weisen Salomon in dessen Sprüchwörteren: Ein Kind, dem sein Will gelassen wird, wird seine Mutter und Vatter verschämen. Vor Zeiten, wie der heilige Hieronymus schreibt, wurden die Kinder, so bald sie gebohren, mit Saltz besprenget, damit die Glider desto stärcker und daurhaffter möchten aufwachsen; Heut zu Tag werden die Kinder, so zu reden, in lauter Zucker und Hönig eingemacht; was ist es Wunder, daß sie hernacher aller Verdrüß- und Bitterkeiten, welche die Elteren wegen deren Ubelverhalten einfressen müssen, die alleinige Ursach seynd? Wie vil nehmen annoch die betrübte Prob davon ein, denen anjetzo die Kinder trutzen und Quaal anthun, welche, wann sie in der Jugend frühezeitig wären gezüchtiget worden, eine grössere Ehrerbietigkeit, Gehorsam und kindliche Lieb ihnen erzeigen wurden. Jetzt kommen sie klagen und jammeren: ja: laufft ihm nach! so habt ihrs selbst haben wollen: Anjetzo ist es zu spat: recht biegen wollen, was einmahl krum und hart aufgewachsen, das gehet nicht an. Prov. 29. v. 19.

6. Die Ruth muß in der ersten Kindheit gebraucht werden.

Tunde latera ejus, dum infans est, heißt es bey dem weisen Ecclesiastico, schlage seine Seiten, da es noch ein Kind ist, auch so gar in der Wiegen, wann es nicht will in allem gehorchen dem vätterlichen und mütterlichen Willen, alsdann muß sonderlich die Ruth gebraucht werden, dieweilen die kleine Kinder, indem sie von einer Ehrsucht annoch nicht eingenommen, durch die alleinige Forcht wollen und müssen regieret werden: auf daß

ihnen

ihnen in der Einbildung vest eingedruckt werde : thue ich das geringste, so nicht recht ist, muß ichs ohnfehlbar mit dem Gefühl entgelten. Das gute liebe Kind fangt aber an erbärmlich zu weinen und zu kreischen, wanns die Streich der Ruthen fühlet; recht so ! laß es nur dapffer weinen : solche Thränen seynd ihm eben so gesund und noch heylsamer, als die Mutter-Milch : dann durch dise wird nur der sterbliche Leib, durch jene aber deren kostbare ewige Seel ernähret. Hätte dasselbe, liebe Kind eine innere, gefährliche Schwach- und Kranckheit, um welche zu curiren ihm ein bitteres Träncklein mußte eingegeben werden ; soltest du wohl den Leib-Artzt mit dem Tranck von dir hinweg jagen, weilen das liebe Kind ein saures Gesicht dargegen gemacht, und zu weinen angefangen : Nein ! du schüttest es demselben mit Gewalt ein, wofern es mit guten Worten sich darzu nicht will bewegen lassen. Ja es kreischt aber : schad nicht, sagst du : besser, daß es ein wenig kreischet und gesund wird, als daß es fortfahret zu lachen, und bald darauf sterbe. Wohl und verständig geredt ? Ist aber an dessen Seel weniger gelegen ? dise beym Leben zu erhalten, wird öffters eine bittere Artzney auch gegen deß Kinds Willen erfordert, die Ruth ist nothwendig anzulegen : und du woltest dich von dem Weinen deß Kinds hiervon abhalten, und hernach dessen kostbare Seel ewig sterben lassen ?

7. Andere sehen, welche zwar mit Worten die Straff vornehmē, aber nicht schlagen dörffen.

Weiters : aus selbiger närrischer Lieb, oder, besser zu reden, Haß und Zorn wider ihre Kinder versündigen sich jene Eltern, welche ihre, schon etwas angewachsene Söhn und Töchter, wann die etwas Ubels begehen, zwar bestraffen ; aber nur auf die Weiß, wie es der Priester Heli im alten Testament gemacht, nemlich mit blosen Worten, mit welchen sie unter Schänden und Fluchen über dieselbe herfahren, immerdar drohen, aber niemahlen die gedrohete Straff fühlen lassen, und das abermahl aus Angst und Forcht dem lieben Sohn, der lieben Tochter wehe zu thun, ob sie schon durch Erfahrnuß lernen, daß all ihr sothanes Drohen und Ausmachen nichts oder wenig zur Besserung helffe. Was eine unchristliche unverständige Lieb ist diß !

Durch eine Gleichnuß wirds erkläret.

Vatter, Mutter : ich entlehne da eine andere Gleichnuß aus dem heiligen Joanne Chrysostomo : bildet euch ein, ihr gehet mit eurem liebsten Kind längs der Mosel spatzieren, da fallt das Kind, weils einige Schritt weit von euch abgelauffen, von dem Ufer in die Tieffe deß Fluß hinein : was thut ihr allhier ? wollet ihr ihm nicht einen Finger oder Hand langen, um demselben wider aus dem Wasser zu helffen ? wer will daran zweifflen ? ihr wurdet solches wagen, sollet ihr schon in Gefahr seyn halb zu versauffen : Aber das Kind ist schon zu tieff hinunter gesuncken : ihr könnet es auf keine andere Weiß erretten, ihr müsset es dann mit den Haaren, welche annoch oben auf dem Wasser gesehen werden, herausziehen : woltet ihr dann dises auch nicht thun ? wann nun allhier eine Mutter, ein Vatter stehen und seufftzen solte : O nein ! soll ich das liebe Kind mit den Haaren ziehen. O wehe ! ich möchte ihm ein Haar ausrauffen ! ich möchte ihm zu wehe thun ! Nein, nein ; das kan ich nicht über mein Hertz bringen ! O du Thorin ! wilst du dann ihm mit eigenen Augen zusehen, wie es in die Tieffe hinunter sinckt, und gar ersauffet ! ich bin der Meynung, wann du demselben schon einen Armb vom Leib reissen soltest, du wurdest dich hierüber nicht lang bedencken, um dein Kind, wo es dir lieb ist, beym Leben zu erhalten.

Wie unverständig solche handlen.

Nun dann mercke auf Vatter : du hörest, es wird dir von anderen wohlmeinenden Freunden angetragen, du spührest, und siehest selbsten, daß dein Sohn langs der Schul, langs der Kirch, über Gassen und Strassen so willmüthig offentlich herumlauffe ; mit allerley liederlichen Buben umgehe, schon dapffer wisse zu fluchen, zu spihlen, zu trincken ; daß er die Christliche Lehr und Predigen an Sonn- und heiligen Tägen versaume ; ohne Gebett, ohne Creutz deß Morgens aufstehe, deß Abends wider schlaffen gehe. Ach dein Sohn liget in einer gefährlichen Tieffe deß Meers ! Hilff Herr Vatter ! er gehet zu grund, wo du nicht beyspringest, und das auf ewig ! Mutter ! sihe deine Tochter ist vil zu eytel und leichtfertig in allen Sitten und Gebärden : vil zu frey und ausgelassen in Gemeinschafft ; gehet stäts müßig im Hauß, auch unterweilen auf den Gassen herum : laßt sich zu weit ein mit disem und jenem Gesellen, mit dem Nachbaren, mit dem Vetter, mit dem Geistlichen : Sie reden, lachen, schertzen zusammen allein in denen Gärten, vor- und in dem Hauß deß Abends biß in die spate Nacht ; Mutter, hilff ; deine Tochter gehet zu grund, wann du allhier nicht alsobald Rath und Mittel anschaffest ! Was thust du nun in dergleichen Umständen ? Ich rede da beyde an, den Vatter so wohl, als die Mutter : was thust du ? frage ich : du langest ihnen wohl einen Finger oder Hand, das ist : du ermahnest sie in der Güte, gleichwie Heli seinen gottlosen Kinderen gethan : 1. Reg. 2. v. 23.
Quare facitis res hujuscemodi, quas ego audio,

audio, res pessimas, ab omni populo? nolite filii mei: non enim est bona fama, quam ego audio. Warum thut ihr solche Sachen, die sehr böse Ding, welche ich vom gantzen Volck höre: Nicht also meine Söhn: dann das Gerücht ist nicht gut, welches ich von euch hören muß. Eben also ihr zu euren Kinderen: Ey mein Sohn: das stehet nicht. Tochter: das geziemt sich nicht, das must du nicht mehr thun! Hübsch zu Hauß bleiben, allzeit sich ehrbar beschäfftigen, stehet wohlerzogenen Töchteren am besten an: hast du nicht gehört, was in der Predig ist gesagt worden: die Kinder, welche sich auf die Weiß aufführen, seynd in einem gefährlichen Stand ewig verdammt zu werden. Die Töchter, welche sich zu gemein machen, bleiben hernacher sitzen, kein Gescheider wird sie haben wollen, ꝛc. Ja, ja! ermahne du als! das thut es ihm gantz und zumahl nicht: hiermit allein werden sie aus der Gefahr nicht herausgezogen: sie fahren fort tieffer und tieffer hinunter zu sincken. Ein schärpfferes Mittel ist nothwendig! Du reicheſt ihnen dann einen gantzen Armb: will sagen: du fahrest über dieselbe her mit zornigen Angesicht, mit scharpffen Drohworten: sehe du Schelm: hiete dich! wann du mir es noch einmahl thust, du solst wissen, die Ruth ligt schon für dich in der Weich, ꝛc. Ach an dem Drohen schröcken sie sich nicht länger, als biß sie selbiges angehöret: dann sie seynd es gewohnet, und wissen schon vorab, daß nach solchem Donner kein Blitz und Pfeil zu fallen pflege: äusserlich zitteren sie: heimlich im Hertzen lachen sie, und gedencken: O das hab ich schon offt gehöret! Sie seynd schon allbereits zu weit gesuncken: mit den Haaren müssen sie gewaltthätiger Weiß herausgezogen, das ist, mit ernstlicher, doch vätterlicher Züchtigung beständig hergenommen werden, so lang biß sie Besserung, nicht allein mit dem Mund versprechen, sonderen in der That zeigen. Aber ach! das kan ich nicht über mein Hertz bringen, seufftzet die Mutter, auch zuweilen der Vatter, welcher jedoch verständiger seyn solte, das liebe Kind schlagen? demselben wehe thun? O nein! so muß man die Kinder nicht mit Schlägen regieren! Nun, so gehet dann dein liebes Kind zu grund! und Vatter, Mutter ihr sehet ihm zu, wie es verderbe, und wolt dann lieber haben, daß es ewig unter denen Teufflen heule und zähnkläppere, als daß es allhier eine Viertel-Stund lang von vätterlicher mütterlicher Hand gezüchtiget werde, und darbey einige heylsame Thränen vergiesse? was für einen Danck wird der Sohn, die Tochter, einsmahls euch für eure so so närrische Liebe abstatten? Wartet darauf!

Noch närrischer seynd jene, welche nicht allein ihre Kinder, wann sie es vermachen, selber nicht straffen wollen noch können? sondern auch nicht zulassen mögen, daß dises Amt von anderen wohlmeinenden vollzogen werde. Ist bißweilen ein Kind in der Schul mit dem Silentio gezüchtiget worden, da es solche Straff wohl verdient zu haben, selbsten gestehen muß, und kein Wörtlein davon bey denen Elteren mercken lasset: wird es der Vatter, wird es die Mutter von ungefehr anderwärtig gewahr; was ein Lärmen entstehet! Für einen plumpen, unbescheidenen, ungeschickten, unmanierten ꝛc. wird der Schulmeister, der Præceptor ausgeruffen, an statt daß sie ihm darfür höchsten Danck sagen solten. Und das geschihet noch wohl zuweilen, wo eben die Kinder gegenwärtig darbey seyn, welche sonsten mit iher empfangenen Straff gedultig zufriden waren. Ey schöne Erziehung! da soll etwas Guts daraus werden! es kommt unterweilen ein Nachbar, welcher von Hertzen wohl gesinnet ist, zu einem Vatter oder Mutter: sehet, sagt er, wie er schuldig ist zu sagen, das und das hab ich von eurem Sohn, von eurer Tochter gehört erzehlen; diſes und jenes hab ich selbsten gemerckt und gesehen; ich hab vermeint, ich müßte euch solches offenbahren, damit ihr dem Ubel frühezeitig vorkommen möchtet, ꝛc. Ey was? heißt es mit Unwillen, das ist nicht wahr, das ist gelogen, bekümmeret ihr euch über eure Kinder, die meinige werd ich schon versorgen. Also wollen sie nichts wissen von dem Ubelverhalten ihrer Kinder, oder lassen sich angehen, als wann sie nichts darvon wüßten, auf daß sie dieselbe zu straffen und zu züchtigen nicht gezwungen werden. Wohl eine schöne Kinderzucht! was kan um GOttes willen aus solchen Kinderen noch endlich Gutes werden!

8. Am mehrsten fehlen diejenige, welche nicht einmahl leiden können, daß ihre Kinder von anderen gestrafft werden.

Ist bißweilen ein verständiger Vatter, der hierinn sein Amt thun will; so ist es alsobald die Mutter, welche demselben in die Händ fallet, mit Ruffen und Schreyen: du Mörder, wilst du das Kind tödten? Oder im Gegentheil, wie es auch öffters geschihet, wo ein gottsförchtige Mutter den Sohn, die Tochter, wann sie es verdienet, nach Gebühr hernehmen und züchtigen will; ist es der noch mehr närrische Vatter, welcher solches verhindert. Auf die Weiß haben die Kinder allzeit einen Beschützer, wohin sie wissen, so offt sie es vermacht, ihre Zuflucht zu nehmen: deßwegen kehren sie

9. Blinde Eltheren, wo eins aus denen Eheleuthen verhindert, wann das andere straffen will.

sich

sich nicht vil an dem Verbrechen, noch auch an den Drohworten der Elteren. Ich hab Kinder gekennt, welche haben dörffen der Mutter in das Gesicht sagen, wann dise hat straffen wollen: Wartet ihr biß hernacher: ich will es meinem Vatter sagen, so werdet ihr euren Theil auch bekommen.. Ach blinde Elteren! heißt das lieben eure Kinder? Mercket ihr, und erkennet ihr nicht, daß sothane Milde und scheinende Barmhertzigkeit die allergröste Grausamkeit seye, welche ihr gegen dieselbe verüben könnet? gleich denen Affen seyd ihr, die ihre Junge aus zu grosser Lieb so hart trucken, biß sie selbige zu todgetruckt haben. Noch in einen weit armseeligeren Tod, ihrer unsterblichen Seelen nemlich, drucket ihr eure Kinder hinein durch eure vermeinte falsche Lieb, da ihr dieselbe nicht straffen, noch züchtigen wollet, wann es Zeit ist.

10. Auf dergleichen Manier stehen sie die Kinder ins ewige Verderben: wird durch eine Geschicht erwisen.

Höret Elteren, welche auf waßerley Weiß in disem Stuck einen Fehler begehet, was der heilige Pabst Gregorius in seinen Gesprächen erzehlet, selbst erfahren zu haben an einem fünff-jährigen Kind. Damit ich nicht scheine die Sach zu groß zu machen; ziehe ich allhier dessen eigene Wort an zu Teutsch wie folgt: „Wiewohlen es vernünfftig zu „glauben, daß alle Kinder, welche recht „getaufft, und in selbiger Kindheit „sterben, in das Reich der Himmelen eingehen: So ist es doch nicht eine unfehlbare Wahrheit, daß nicht alle „und jede Kleine, welche nemlich schon „reden können, nach ihrem Tod in den „Himmel kommen: dann einigen solchen kleinen Kinderen wird die Himmels-Thür zugeschlossen von ihren Elteren, wann jene von disen übel erzogen werden. Ein gewiser Mann, „der allen in diser Stadt wohl bekannt, „hatte vor dreyen Jahren ein, wie ich „vermeine, fünff-jähriges Söhnlein, „welchen er aus vil zu zärtlicher Lieb „zu weichlich und gütig gehalten: Diser kleine Bub (welches erschröcklich zu hören) so offt ihm etwas wider seinen Willen begegnete, pflegte „er die Göttliche Majestät zu lästeren. „Vor dreyen Jahren wurde er mit einer sterblichen Kranckheit überfallen „biß zum Tod: und als ihn sein Vatter in der Schooß hielte (gleichwie diejenige bezeuget haben, welche gegenwärtig darbey gewesen) sahe das Kind mit „zitterenden Augen die böse Geister herankommen: Obsta pater! obsta! ruffte es mit hell-lautender Stimm: hilff „Vatter! treibe sie hinweg! in welchem „Schreyen es sein Angesicht von ihnen „abkehrete, um sich in den Schooß deß „Vatters zu verbergen: als diser fragte, was es dann sehete; antwortete „das Kind: die schwartze Mohren kommen auf mich loß, welche mich hinwegnehmen wollen! Nach disen Worten „fienge es auf das neue an den Nahmen GOttes zu lästeren, und gab die „Seel auf. Also hat der allmächtige „GOTT, um zu zeigen, aus was Ursachen er das Kind solchen Rauberen „übergeben, zugelassen, daß es sterbend „dasjenige widerholet, wessentwegen der „Vatter selbiges in währendem Leben nicht „hat straffen und verbesseren wollen, und „derjenige in würcklicher Gottslästerung dahin sturbe, welcher durch die „Göttliche Gedult übertragen so lang in „den Gottslästerungen gelebt. Quatenus reatum suum pater ejus agnosceret, qui parvuli fili animam negligens, non parvulum peccatorem gehennæ ignibus nutrîsset: Auf daß der „Vatter seine Schuld erkennen möchte, „welcher, da er die Seel seines annoch kleinen Sohns vernachläßiget, einen nicht „kleinen Sünder dtnen Feur-Flamen der „Höllen erzogen hätte. Bißhero der heilige Gregorius im vierten Buch seiner „Gesprächen im 18ten Capitel. O mein GOTT! ein fünff-jähriges Kind wird nach dem Urtheil eines so heiligen Manns von den Teufflen zur Höllen hingerissen; wo werden dann hinkommen jene schon älter erwachsene Söhn und Töchter, welche an vilerley Sünden gewohnet daher leben, aus Mangel der vätterlichen Bestraffung und Züchtigung? Wäre dise Straff nicht schon groß gnug für euch, O Elteren! daß ihr durch eure närrische Lieb, oder besser zu reden, unsinnige Grausamkeit euer Fleisch und Blut der Höllē zum Schlach-Opffer überliferet?

11. Sie selbsten haben grosse Straff von GOtt zu gewarten, wird aus H. Schrifft gezeigt.

Ach blinde Elteren! widerhole ich, was ein strenge Rechenschafft werdet ihr selbsten für eure eigene Persohn einsmahls ablegen müssen wegen so vilen Sünden eurer Kinder, welche begangen, und nicht gebesseret worden, dieweilen ihr dieselbe nicht in der Zucht gehalten? und was für eine greuliche Straff werdet ihr deßwegen von dem erzörneten GOtt zu gewarten haben? Mehrmahlen habt ihr gehört die Histori von dem Priester Heli, welchen GOtt dermassen gehasset; daß er ihn und alle seine Nachkömmlingen der priesterlichen Würdigkeit, und alles Gutes neben dem Leben auf ewig entsetzet. Ecce ego facio Verbum in Israël, sprach der erzörnte GOtt zu dem Samuel, quod quicunque audierit, tinnient ambæ aures ejus. Sihe da, ich werde etwas anfangen in

Israel,

Jsrael, welches einem jeden, welcher es hören wird, beyde Ohren wird klingen machen. In die illa suscitabo adversùm Heli omnia, quæ locutus sum super domum ejus: incipiam, & complebo. In einem Tag werde ich wider den Heli ausrichten alles, was ich über dessen Hauß gesprochen hab: ich will anfangen und erfüllen. Prædixi enim ei, quod judicaturus essem domum ejus in æternum propter iniquitatem. Dann ich hab ihm vorgesagt, daß ich sein Hauß verurtheilen würde in Ewigkeit, wegen der Missethat. Ja einige aus den heiligen Vätteren, worunter der heilige Joannes Chrysostomus, seynd der Meynung, Heli seye mit seinen Kinderen ewig verdammet. Woher doch ein so erschröckliches Urtheil GOttes? vernehmet die Ursach dessen aus selbigen Göttlichen Wort: Eò quòd noverat, indignè agere filios suos, & non corripuerit eos, idcircò juravi domui Heli, quòd non expietur iniquitas domûs ejus victimis, & muneribus usque in æternum. Erschröckliche Wort! Dieweilen er wußte, daß sich seine Söhn ungebührlich hielten, und er straffte sie nicht, derowegen hab ich dem Hauß Heli geschworen, daß die Missethat seines Hauß weder mit Schlacht-Opfferen, noch mit Gaaben ausgesöhnet werden solle biß in Ewigkeit. Und wehe dem König David, wofern er die Unterlassung der vätterlichen Bestraffung, da er den Amnon wegen begangener Blut-Schand nicht gezüchtiget, und den Absolon nach verübten Bruder-Mord nicht scharff gnug gestraffet, nachgehends nicht bitterlich geweinet, und mit geduldiger Ubertragung so viler Verfolgungen und Widerwärtigkeiten allhier im Leben abgebüsset hätte! Wehe dann noch vilmehr denjenigen sorglosen Elteren, welche denen Kinderen zu vil zulassen, dieselbe nicht züchtigen, wann sie es verdienet, und dannoch solchen Fehler niemahlen bereuen: dieweilen sie selben von der närrischen Lieb verblendet, für einen straffmäßigen Fehler nicht erkennen wollen!

1. Reg. 3. v. 11.

12. Schluß und Ermahnung an die Kinder, daß sie denen Elteren Danck sagen sollen wegen vätterlicher Züchtigung.

Ich wende mich zum Beschluß zu euch Christliche Kinder: ihr werdet mich förderhin mit scheelen Augen ansehen, und sagen, ich hab da heut einen schlechten Patronen und Fürsprecher für euch abgegeben: dann ich weiß wohl, von Schlägen und Streich höret ihr nicht gern: die Ruth ist ein verhaßtes Instrument, welches ihr lieber im Feur, als in denen Händen der Elteren sehen woltet. Jedoch glaubt mirs: ich hätte niemahlen einen besseren Patronen für euch können abgehen, als eben heut in der vorgetragenen Materi: und werdet ihr mir einsmahls Danck darfür sagen, daß ich eure Elteren dißfalls zum Schein wider euch, aber in der That, euch zu Lieb anermahnet. Die vätterliche Bestraffung zihlet ja auf nichts anderes als zu eurem Besten: Euch ists daran gelegen, auf daß ihr dardurch von Sünden verhütet, zum Guten angehalten, von der Höllen verwahret, ewig im Himmelreich euch erfreuet. Solten in disem Stuck euer Vatter und Mutter gegen euch zu gelind und gütig seyn, also, daß ihr dardurch zum Bösen verleitet wurdet; so werdet ihr einsmahls die erste seyn (welche denen Elteren eben wohl zum Beschluß dienet) ihr, sage ich, werdet die erste seyn, die sich deßwegen über Vatter und Mutter auf ewig beklagen werden. Solcher gestalt hat sich der heilige Augustinus noch in währendem Leben wider seinen Vatter bey GOtt beklagt: Ascendebant vepres libidinis super caput meum, seufftzet er, & non erat manus eradicans &c. Das Unkraut, die Distlen und Dörner der Geilheit seynd mir biß über das Haupt aufgewachsen; und ware kein Hand, welche dieselbe hätte suchen auszureuten ꝛc. Also hat sich jener zum Galgen ausgeführte Missethäter beklagt, wovon der gottseelige Gerson schreibet, welcher auf dem Gericht-Platz noch einmahl begehrt mit seinem Vatter zu reden, und nachdem ihm dises zugelassen worden; hat er demselben unter dem Schein einen freundlichen Kuß zu geben, die Nasen abgebissen, und überlaut geruffen: Hättest du mich in der Jugend besser gezüchtiget, so wäre ich so weit, und an dises Ort nicht gekommen. Was werdet ihr dann erst für ein Klag führen, Kinder: wann ihr aus Mangel der Bestraffung ins Wilde hinein wachsen, und gar ewig soltet verdammt werden? Damit ihr alsdann nicht vergeblich zu klagen bedärffet; klaget anjetzo nicht, sondern erfreuet euch, und saget Danck euren Elteren, wann sie euch aus vätterlich wohlgemeintem Hertzen wegen begangenen Fehleren mit Bescheidenheit züchtigen: küsset darbey die Ruth, wanns geschehen, zum Zeichen der Erkänntlichkeit, daß euch hiermit eine grosse Wohlthat widerfahren, auf daß ihr mit euren Elteren euch einsmahls im Reich der Himmeln ewig erfreuen möget, Amen.

S. Augustin.

Aliud

Aliud Exordium pro Dominica tertia post Pentecosten.

THEMA.

Et factum est, dum irent, mundati sunt. Luc. 17. v. 11.

Und es geschahe, da sie hingiengen, wurden sie rein.

WAs da die aussätzige Männer zu Christo geschryen: JESU Præceptor miserere mei: JESU du Gebieter erbarme dich unser: Das könten und mußten, wann sie rechten Verstand von der Sach, und ihre Seel und Seeligkeit lieb hätten, vile wegen übler Auferziehung an ihren Seelen aussätzige und kränckliche Kinder zu ihren Eltern ruffen: Vatter, Mutter, Erbarmet euch unser! Führet uns doch mit guter Lehr zur Forcht und Dienst GOTTES besser an! Vatter, Mutter: erbarmet euch unser! gebt doch sorgfältig acht auf unser Thun und Lassen, damit wir nicht ewig zu grund gehen! Dise beyde Stuck seynds AA. welche, wie bißhero vorgetragen, zur Christlichen Auferziehung von allen Elteren erfordert werden: nemlich recht reden, und die Kinder im Guten unterweisen; recht sehen, und ein stäts wachtsames Aug haben auf das Thun und Lassen der Kindern. Nun sagt das heutige Evangelium von denen Aussätzigen; Et Factum est, dum irent, mundati sunt: Und es geschahe, da sie hingiengen, wurden sie rein. Wo seynd sie dann hingangen, zu denen Priestern, wie ihnen Christus befohlen hatte. Die Priester im alten Testament legten die Händ auf die Aussätzige, und sprachen sie von ihrem Aussatz loß. Sehet da Christliche Eltern, was weiters zur guten Auferziehung euerer Kindern erfordert wird, wann sie oder von ihren Fehlern und Sünden sollen gereiniget werden, oder darvon rein verbleiben. Die Zungen seynd gut, ꝛc. ut suprà.

Vier und viertzigste Predig

Von Beschaffenheit der vätterlichen Züchtigung deren Kindern.

Innhalt.

Die vätterliche Bestraffung muß vorgenommen werden. 1. Mit guter Meynung zum rechten Zihl und End. 2. Mit Bescheidenheit und vätterlicher Lieb. Dominica vigesima post Pent.

Vorspruch.

Domine descende: priusquam moriatur filius meus. Joan. 4. v. 49.

HErr: komme hinab, ehe dann mein Sohn sterbe.

Eingang.

Sorgfältiger Vatter für das Leben seines Sohns! welcher nach allen vergeblich angewindeten Mittlen endlich sich verkühnet nach JEsu Christo zu leuffen, damit durch ein Wunderwerck sein Kind beym Leben erhalten wurde. Es fienge der HErr nach angehörter Bitt dises Vatters, von anderen Sachen an zu reden, nemlich von ihrem Unglauben: Nisi signa & prodigia videritis, non creditis. Es seye dann, daß ihr Zeichen und Wunderwerck sehet, sonst glaubt ihr nicht. Nein! unterbrache also bald der vor Aengsten unruhige Vatter solche Reden und kame wider auf sein voriges: Domine descende: priusquam moriatur filius meus. HErr: komme herab, ehe dann mein Sohn sterbe. Als wann er sagen wolte: es ist allhier nicht lang Zeit zu reden, die Kertz ist auf den Nagel gebrennet, geschwind HErr: es ist Zeit helffens: mein Sohn stirbt sonsten! Descende: Komme hinab. AA. also sorgfältig ware diser Vatter für das zeitliche Leben seines Sohns! Wäre selbiger Sohn in Gefahr gelegen das ewige Leben seiner Seelen zu verliehren; es wurde villeicht der Vatter so sehr nicht bekümmert gewesen seyn. O wie vil gibt es deren heut zu Tag, aus denen Eltern, welche von dem letztern wenig Weesens machen! werden die Kinder kranck am Leib: ligen sie in Tods-Gefahr; O wehe! was ein Jammeren, Seufftzen und Weinen! Alles muß lauffen, um dem lieben Kind zu helffen, damits ja nicht ersterbe, sondern wider gesund werde: Erkranckt, und stirbt manchmahl die Seel dises Kinds durch begangene Missethaten? da geschiht kaum einmahl Nachfrag darum: das sihet man unterweilen, das höret, das weißt man für gewiß: und wird nicht einmahl eine Hand aufgehoben um solchen Tod zu verhinderen? Ich hab am letzten Sonntag vorgehalten, daß zur Christlichen Auferziehung deren Kindern, um deren Sünden zu verhieten und zu verbessern, folgends ihre Seelen beym Leben zu erhalten: nothwendig erforderet werden vätterliche Händ, das ist, eine vätterliche Züchtigung und Bestraffung der Mängel und Fehler deren Kindern: und zugleich geklagt, daß hierinn bey vilen eine so grobe Fahrläßigkeit seye, welche aus närrischer Lieb, um denen Kindern kein Leyd zu verursachen, ihnen alles zu- und nachgeben, gleich denen Affen, welche ihre Junge aus Lieb

so

so hart umarmben, und zerdrucken, biß sie dieselbe tod gedruckt haben. Noch eins ist in besagter Schuldigkeit zu beoachten: wie nemlich gemeldte Bestraff- und Züchtigung müss beschaffen seyn, wann die Kinder dardurch sollen gebessert, und beym ewigen Leben erhalten werden. Es straffen manche Elteren ihre Kinder, wann dise es vermachen; aber haben, und wissen keine rechte Manier zu züchtigen, wormit durchgehends mehr verdorben, als zum Heyl der Seelen gut gemacht wird. Auf was Weiß soll und muß dann solche Züchtigung eingerichtet seyn? Ich werde es lehren in gegenwärtiger Unterweisung.

Vortrag.

DJe vätterliche Bestraffung der Kinder muß vorgenommen werden mit guter Meynung zum rechten Zihl und End: Diser wird seyn der erste Theil. Sie muß vorgenommen werden mit Bescheidenheit und vätterlicher Lieb: Wird seyn der andere Theil. Beydes geschiht nicht von allen: beydes damit von allen hinfüro geschehe, erlanget ihnen die Göttliche Gnad jungfräuliche Mutter Maria, und heilige Schutz-Engel.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Alles soll zum rechten Zihl und End, zur Ehr und Glory GOttes geschehen.

OMnia in gratiam DEI facite, ermahnet uns der heilige Apostel Paulus: Alles thut zu Ehren GOttes. Alles, spricht er, nichts ausgenommen: Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis: omnia in gloriam DEI facite. Ihr möget essen oder trincken, wachen oder schlaffen, arbeiten oder ruhen, fröhlich oder betrübt seyn, was ihr nur immer anfanget, es seye groß oder klein: Omnia in gloriam DEI facite. Alles solt ihr thun zur Ehr GOttes. So ist es AA. durch alle dergleichen Geschäfften mit allen unseren Gedancken, Worten und Wercken können wir den ewigen Himmel verdienen, wann sie nur aus einem übernatürlichen Zihl und End durch die gute Meynung dorthin gerichtet werden. O was ein Glück für uns gütiger GOtt! daß wir mit so leichter Mühe mit allen auch verwürfflichst-scheinenden Wercken den gantzen Tag hindurch unsere ewige Freuden erwerben und ohne Unterlaß vermehren können! O deß beweinlichen Zustands! daß von den mehristen Menschen in der Welt, auch denjenigen, welche im übrigen nicht unchristlich leben, an dise aufrichtige Meynung den gantzen Tag hindurch schier niemahlen gedacht wird, und auf die Weiß unzahlbare Ewigkeiten deren himmlischen Freuden, so zu reden, in einer einzigen Wochen verlohren gehen, welche niemahlen wider zuruck zu bringen, noch einzukauffen seynd! still mit den Seufftzern, damit ich von meinem vorhabenden Glück nicht abkomme!

1. Cor. 10. v. 13.

Alles soll geschehen zu Ehren GOttes Christliche Eltern: folgends und vilmehr auch die vätterliche Bestraff- und Züchtigung eurer Kinder wo solche erfordert wird, muß zu selbiger Ehr GOttes, das ist, zum rechten Zihl und End angewendet werden: mit keiner anderen Meynung nemlich muß sie werden angenommen, als damit dardurch die Sünden und Mängel werden abgezüchtiget, die Sitten und Lebens Manier deren Kinderen verbessert, fernere Ubelthaten und Beleydigungs GOttes verhindert, und die Kinder zum Guten auch mit Gewalt angestrenget werden. O! wäre dises alleinige Zihl und End dasjenige, welches allzeit die bestraffende Zung, und züchtigende Hand eines Vatters, einer Mutter regieren thäte; so wurden, was dise Pflicht und Schuldigkeit anbelangt, so vile und grosse Fehler von denen Elteren mit Nachtheil und Verderben der Kinderen nicht begangen werden!

Foldends auch die vorgenommene Züchtigung deren Kinderen.

2. Gegen dises fehlen jene Elteren, welche straffen, nach dem sie wohl oder übel gestellt seyn.

Gemeldtes Zihl und End nehmen in der Bestraffung gar nicht in acht erstlich jene Elteren, welche die Züchtigung nur nach ihrem eigenen unterschidlich gestellten Humor vornehmen: seynd sie bißweilen keines guten Launs, wie man sagt, ligt dem Vatter, der Mutter etwas anders im Kopff, so sie verdrüßig, kriedlich, murrisch machet, O! da mögen auch wohl die sonst allerliebste Kinder ihnen aus dem Weeg gehen; alsdann, wo der geringste Mißtritt geschiht, schlagen sie von beyden Seiten blinder Weiß darein und darauf, und muß unterweilen ein unschuldiger

entgelten dasjenige, was oder ein anderes Kind verbrochen, oder was ihnen selbsten den Verdruß in den Kopff gebracht. Seynd sie hingegen wohl gestellt; alsdann sehen sie hundert Mängel und Fehler durch die Finger, ja vermercken sie gar nicht, ob sie schon vor deren Augen begangen werden. Ey! das heißt nicht straffen zur Ehr GOttes, weil es GOTT also haben weill, weil das Heyl deren Kinderen solches erfordert; sondern straffen, weilen Vatter und Mutter eben verdrüßlich gestellt seynd. Was kan dergleichen Züchtigung zur Besserung deren Sitten an denen Kinderen helffen? und was können die gute Kinder darfür, daß ihren Elteren irgendwo etwas Verdrüßliches widerfahren? Warum sollen sie dann das selbige mit Streich und Schlägen abbüssen?

2. Welche nur straffen solche Mängel, wordurch sie zum Zorn und unwillen angereitzet werden.

Zum anderen fehlen hierinn jene Elteren, welche nur alsdann die Zucht-Ruth gebrauchen, wann es die Kinder in gewissen Sachen vermachen, wordurch Vatter und Mutter zum Zorn und Unwillen angereitzt werden: andere auch manchmahl grobe Fehler, welche ihnen keine Empfindlichkeit, noch Zorn, Eyfer verursachen, lassen sie ungehindert, frey und franc paßiren. Zum Exempel: daß muthwillige Kind aus Verwendheit und Leckerey zerbricht einen Krug oder Glaß: da wird also bald vom billich erzörnten Vatter oder Mutter die Ruth ergriffen, und der Willmuth des Kinds dick abgestrafft. Recht so, die Straff hat es wohl verdient. Es bricht hingegen selbigem Kind andersmahl ein Fluch, ein Schwur, ein unreines häßliches Wort aus dem Mund, wodurch GOtt allein beleydiget wird: Ja! das ist ein anderes, hierzu wird Mauß-still geschwigen, als wann es nicht wäre gemerckt worden, oder doch wird es nur mit einem oder anderen Troh-Wort abgefertiget. Sihe da, die vorige Züchtigung ist nicht geschehen zum rechten Zihl und End, weilen durch die Leckerey GOTT ist erzörnet, sondern nur deßwegen, weilen die Elteren wegen erlittenen Schaden seynd entrüstet worden.

4. Welche gleich nach der Straff widerum schmeichlen.

Zum dritten stellen ihre Bestraffung nicht an, wie sie solten, jene Elteren, welche, wann sie im gäh-hitzigen Zorn und Eyfer darauf geschlagen, da die Kinder es wohl verdienet; gleich nach gestilltem Zorn widerum anfangen denen Kinderen zu schmeichlen, und gute Wort zu geben, womit sie andeuten, als seye es ihnen leyd, und gleichfalls um Verzeyhung bitten wolten. Ein augenscheinliches Zeichen, daß die Verbesserung deß begangenen Fehlers, noch die Beförderung deren Ehren GOttes die Beweg-Ursachen nicht gewesen, warum sie die Zuch-Ruth in die Händ genommen, und das Kind gestrafft haben; sondern das alleinige Absehen, um ihren geschöpfften Unmuth zu befridigen. Nein: dise ist als widerum keine vätterliche, noch heylsame und fruchtbringende Züchtigung: die muß ernsthafft und beständig seyn, also, daß die Kinder durch Erfahrnuß lernen, nichts Ubels werde an ihnen ungestrafft gelassen, und aus dem nachgehends von denen Elteren gezeigten Mißfallen die Grösse und Boßheit ihres begangenen Fehlers noch weiters abnehmen können.

5. Welche im straffen die verbrechende Kinder ungleich halten.

Zum vierten gibt es Elteren, welche in der Züchtigung ihrer Kinder die Gleichheit nicht halten, so ein sehr grosser Haupt-Fehler ist. Es seynd Exempel-weiß in selbigem Hauß zwey Knaben, und zwey Mägdlein: der eine Sohn, die eine Tochter können bey denen Eltern niemahlen fehlen: der andere Sohn, die andere Tochter können ihre Sachen kaum jemahlen gut genug machen: wie sie sich beyderseits immer anstellen, so ist es allzeit, was die erstere betrifft, gut; was die letztere belangt, nichts nutz gethan: eine jede läßliche Sünd muß bey disen eine Todsünd seyn: eine jede Todsünd wird jenen für eine läßliche Sünd angerechnet: begehen die erstere etwas, welches in sich nicht recht straffmäßig ist; da lachet Vatter und Mutter: und wird als ein angenehme Kurtzweil angesehen; begehen die andere eben selbiges: O das ist abermahl ein anderes: die werden also bald mit einem sauren, geruntzleten Gesicht, mit stauren, groben Worten, wo nicht gar mit zum Schlag aufgehobener Hand hinweg getriben. Wie so? woher diser Unterschid? Ist nicht der Mangel beyderseits gleich, welchen sie begangen? Verdient er nicht beyderseits eben wohl die Bestraffung um gebessert zu werden? Ja: das ist zwar wahr: allein jener, heißt es, ist das liebe Söhnlein vom Vatter, jene ist das liebe Kind von der Mutter, von der Groß-Mutter (als wann die übrige nicht eben wohl ihre Kinder wären) O! die darff man nicht anrühren, noch saur ansehen, sonsten wurde deß Vatters, der Mutter, der Groß-Mutter ihr rechter Aug-Apfel getroffen! die andere, welche bißweilen bey GOtt weit höher in Gnaden stehen: Non invenerunt gratiam, die haben die Gunst und Gnad bey denen Elteren noch nicht gefunden, alldieweilen sie entweder nicht so schön und artig, wie die vorige; oder etwas mehr thum und einfältig;

oder

oder einen anderen natürlichen Mangel, dessen sie ja keine Ursach seynd, auf die Welt mitgebracht; deßwegen fallen alle Schläg auf dise, und dörffen sie sich nit riehren im Hauß, da unterdessen jene thun und lassen können, was sie wollen. O was eine Unbillichkeit, was eine Ungerechtigkeit Elteren! heißt das die Kinder straffen und züchtigen mit guter, rechtschaffener Meynung, zu Ehren GOttes, zum letzten Zihl und End? um die böse Sitten zu verbesseren? Da die Blinde, ungleich gestellte Zuneigung an einigen die Sitten für böß, an anderen Kinderen selbige unartige Sitten für gut, und unsträfflich halten?

6. Voraus böses Unwesen entstehet.

Was denckt ihr doch? ihr werdet euch villeicht nicht einbilden, was ein Hauffen grosser Ublen aus sothaner Ungleichheit mit den Kindern zu verfahren, entstehen. Erstlich zwar die Straff, mit welcher das eine Kind, welches ihr weniger lieb habt, gezüchtiget wird, kan das Kind nicht zur Besserung bringen, sondern muß vilmehr dasselbige verbitteret, und gar verzweiffelt machen? Indem es wohl mercken, oder doch verständig darfür halten kan, die Züchtigung geschehe nicht aus vätterlicher Lieb und Wohlgewogenheit, sonderen nur aus lauter Haß und Widerwillen. Zum anderen entstehet hieraus, wie es in der That nicht anderst seyn kan, zwischen denen Brüderen und Schwesteren ein schier tödlicher Neyd, Mißgunst, und Uneinigkeit, welche, weilen sie so ungleich gehalten werden, den zarten Gemütheren schon von Kindheit an dermassen tieff wird eingepflanzet, daß sie sich hernacher ihr gantzes Leben hindurch kaum mit einem günstigen Aug zusamen anschauen, und vertragen können. Gen. 37. v. 3. Israël autem diligebat Joseph super omnes filios, sagt die Schrifft vom Patriarchen Jacob. Israel aber liebte den Joseph mehr als alle seine Söhn. Was ist nun hieraus gefolgt? Nichts anderes, als Verbitterung, Neid, und Rachgierigkeit in allen übrigen Brüderen Josephs, mit welchen jene disen stäts verfolgt haben. v. 4. Non poterant ei quidquam pacificè loqui. Sie konten kein fridliches Wort mit ihm reden. Sie haben ihn todschlagen wollen: v. 20. Ecce somniator venit, venite occidamus eum: Sihe, der Träumer kommt heran, kommt, laßt uns ihn ermorden, sie haben ihn in eine tieffe Grub hinein geworffen, um alldorten vor Hunger zu sterben: endlich bey eben angetroffener Gelegenheit, den Ismaeliten zu einem Sclaven verkaufft, in ein weit entlegenes Land hinweg geschickt, und hernacher den guten alten Vatter in die höchste Betrübnuß gesetzet. Der heilige Ambrosius über dise Geschicht gibt dem Jacob einen Verweiß, und zugleich allen Elteren eine heylsame Warnung: Es liebte Jacob, spricht er, den Joseph mehr, als alle übrige Kinder, und zwar hätte er billiche Ursach zu diser Zuneigung, weil Joseph in der That mehr liebens-würdig, das vätterliche Hertz nothwendiger Weiß einnehmen mußte: er ware nemlich weiser, und kluger, seinem Vatter gehorsamer, gegen GOtt frömmer und andächtiger, als die übrige; zu dem trunge den Jacob die natürliche Zärtlichkeit und Zuneigung, welche bey denen Alten, wie die tägliche Erfahrnuß lehret, insgemein vil grösser ist gegen ihre jüngste, im Alterthum gezeugte Kinder. Allein er hätte dises äusserlich nicht zeigen sollen: damit die Ungleichheit seinen anderen Söhnen zum Neyd und Unwillen keinen Anlaß gegeben hätte. Hoc exemplo docentur parentes &c. fahret fort Ambrosius, aus disem Beyspihl sollen alle Elteren lernen, daß, wann schon ein Kind wohl gestaltet und schöner ist, als das andere; gelerniger, spitzfindiger, mehr maniert, als das andere; besser weißt den Daumen zu drehen, seinem Vatter, seiner Mutter zu schmeichlen, als das andere, und deßwegen die natürliche Zuneigung und Lieb grösser ist gegen dises, als gegen das andere; sie dannoch dise ihre Lieb und Zuneigung mit keinem Zeichen äusserlich mercken lassen; gleiche Fehler mit gleicher Straff an beyden züchtigen; beyden mit gleicher Freundlichkeit, mit gleicher Strengheit begegnen, wann nemlich das Wohl- oder Ubelverhalten beyderseits gleich ist, und die Besserung bey beyden durch kein anderes Mittel, als nach empfangener Züchtigung, folgen will.

7. Welche unter wehrender Züchtigung fluchen und schänden.

Letztlich straffen ihre Kinder nicht aus einem guten Zihl und End diejenige Vätter und Mutter, welche oder an Platz der Züchtigung, oder in wehrender Züchtigung mit Schand- und Schmähwort, mit Fluchen und Verwünschen, mit Blitz und Donner, Hagel, Teufel über dieselbe herfahren: pfuy! ist das eine Christliche, ist das eine vätterliche Bestraffung? geschiht die zur Ehr und Glory GOttes, womit würcklich das Gebott übertretten, und GOtt beleydiget wird? Ist die Züchtigung angesehen zur Verbesserung der bösen Sitten, zu Verhietung der Sünden, zu Beförderung deß Guten, worinn die Kinder das Böse lernen, und durch das Exempel ihrer Eltern, zu selbiger schändlichen Höllen-Sprach, zu gleichem häßlichen Fluchen und Verwünschen angeführet, ja manchmahl weilen die Flüch der Eltern, wie ich auf ein andersmahl weitläuffiger probieren werde, und die Erfahrnuß es lehret, über ihre Kinder eine besondere Krafft und Würckung haben) den Teufel und anderen zugewünschten Unheylen durch Zulassung GOttes

übergeben werden? Ist das eine heylsame Bestraffung, wornach die Kinder solten desto gehorsamer, und ehrerbietiger werden gegen ihre Elteren, um nach deren Wunsch und Willen förderhin zu leben; durch welche nur die Kinder allen vorhin gehabten Respect und Hochschätzung verliehren, und an Platz derselben eine schlechte Meynung, eine Verbitterung, Haß, und Widerwillen schöpffen gegen den Vatter, gegen die Mutter, welche so abscheuliche Flüch auswirfft, und immerdar den leydigen Teuffel im Mund führet? Von dergleichen Elteren kan man wohl mit Wahrheit sagen, was vor disem die gottlose Juden aus Neyd, und Haß von JEsu Christo fälschlich ausgesprengt: In principe dæmoniorum ejicit dæmonia: In dem Fürsten der Teuffelen treibt er die Teuffel aus: Also wollen auch jene im Nahmen deß Teuffels, die Teuffel ausjagen, indem sie an Platz deß einen bösen Teuffels, welchen sie aus ihren Kinderen zu treiben gesinnet seynd, zwantzig und mehr andere Teuffel in deren Leib und Seel widerum hinein ruffen. Nein! alle obgemeldte Bestraff- und Züchtigungen werden gantz und zumahl nicht vorgenommen aus dem rechten Zihl und End, folgends können sie nichts fruchten weder zum Verdienst der Elteren, weder zur Verbesserung deren Kinderen. Noch eins, neben dem guten Zihl und End, wann die vätterliche Bestraffung rechtschaffene Frucht bringen soll; muß sie vorgenommen werden mit Bescheidenheit und vätterlicher Lieb. Vernehmets im andern Theil.

Luc. 11. v. 15.

Zweyter Theil.

8. Ein Leib-Artzt im Vorschreibē der Medicin muß grosse Bescheidenheit gebrauchen.

SAnn je ein Kunst- Verständiger muß Uberlegung und Bescheidenheit gebrauchē in würcklicher Ubung seiner Kunst: so muß solches thun ein Leib-Artz in Vorschreibung und Eingab der Artzneyen: dañ zum ersten seynd jene Leib-Aertzt nicht allemahl deßwegē für die beste zu halten, weilen sie villerley Artzneyen vorschreiben, und den Krancken mit öffters erneuerter Einahm beständig plagen: sondern die, welche wenige einfältige, aber gute, und zur Genesung der Kranckheit heylsame Mittel wissen vorzuschreiben: indem durch vilfältige Medicin, obschon unterweilen die Sucht mit Gewalt gedämpfft, dannoch der Magen deß Menschens verdorben, und die Natur allo geschwächet wird, daß er hernacher einem Auszehrenden gleich herumgehe, und lang habe zu placken, biß er völlig wider zu sich gekommen. Zum anderen: wann ein Leib-Artzt allen und jeden Krancken, ob sie schon mit selbigen Fieber behafftet zu Beth ligen, selbige Medicin, wiewohlen diese in sich gut, und wider das Fieber kräfftig wäre, auf selbige Art zubereitet wolte eingeben, und einen tractieren wie den anderen, daß wäre gar nicht recht und bescheiden gehandlet. Warum nicht, wann sie schon alle mit einander selbiges Fieber; so pflegt solches doch bey einem stärcker, und hitziger zu seyn, als bey dem anderen: und wann gleich dises nicht wäre; so ist doch die Natur und Complexion nicht eben gleich gestellt bey einem, als wie bey dem andern. Einer ist schwächer- als der andere; älter, als der andere; vollblütiger, als der andere ꝛc. Selbige Medicin in selbiger Maaß und Abtheilung, wird einem Krancken zu gelind, dem andern zu starck seyn, folgends jenem nicht helffen, diesen in das Grab bringen. Dahero ein in seiner Kunst erfahrner Leib-Artzt das am aller ersten auforschen und so vil er kan, entdecken muß, wie der Krancke beschaffen, und nach dessen Beschaffenheit sein Recept einrichten. Zum dritten gefährliche und peynliche Curen, als da seynd, Sengen, Breñen, Schneiden, Glider abnehmen, werden selten, und zum allerletzten vorgenommen, wann alle zuvor angewendte Mittel nichts helffen wollen, und ohne diese keine Gesundheit zu hoffen. Auch so gar in frisch anfangenden Kranckheiten, da man noch nicht weißt, was daraus werden wird, seynd verständige Leib-Aertzt so behutsam; daß sie zum ersten Hauß-Mittel, wie man sie nennet, zu gebrauchen rathen, welche unterweilen heylsamer zuschlagen, als alle andere: wann sie dann erfahren, daß diese nichts verhelffen; alsdann schickt man zur Apothecken. Widerum muß in Einnehmung und Gebrauch der Artzneyen und Curen die gewise Zeit in Obacht genommen werden: wann eben das Fieber in seiner völligen Hitz gegenwärtig, wird nicht bald eine Medicin ihre gewünschte Würckung erreichen: man muß warten, biß der Paroxismus vorbey: also schreibt Cornelius Celsus von Heylung der Kranckheiten: In ipso impetu febris sanguinem emittere, hominem jugurare est exspectanda remissio. In wehrender Hitz deß Fiebers einem Blut wollen lassen, wäre eben so vil, als den Menschen ermorden: hiermit muß gewartet seyn, biß er etwas nachgelassen.

9. Eben so

Sehet da Christliche Elteren, die Bescheiden-

Eltern in Gebrauch der Züchtigung.

scheidenheit, deren ihr euch gebrauchen müsset in Bestraff- und Züchtigung eurer Kindern! die böse Sitten eurer Söhn und Töchter seynd die Kranckheiten, woran deren Seelen vest ligen, welche, wo ihnen nicht zu Zeiten wird vorgekommen, denen selben den ewigen Tod verursachen werden: die Seelen Aertzt seyd ihr, zu dem Ambt von GOtt gestellt, Vätter und Mütter: die Artzneyen um dise Kranckheiten zu heylen, ist die vätterliche Bestraff- und Züchtigung.

Innerwehrendes zuvil es Schlagen richtet wenig zur Besorgung.

Gleichwie nun erstlich zu vil und offt eingegebene Artzneyen dem Krancken manchesmahl mehr schadet, als aufhilfft; also fehlen in der Züchtigung jene Eltern, welche ihren Kindern immerdar, so offt sie nur den geringsten Fehler, auch bißweilen aus einem unvorsehenen Unglück, begehen, oder mit Polteren und ungestümmen Ausmachen in den Ohren, oder mit Schlägen und Ohrfeigen am Haupt, oder mit Prüglen und Ruthen an der Haut ligen: niemahlen etwas nachlassen, nichts übersehen: die geringe Mängel mit eben selbiger scharffer Straff, wie die grössere abzüchtigen: wordurch die Kinder nicht besser; sonder thum werden, und der Schlägen, wie man zu sagen pflegt, durchäßig und gewohnet; also, daß sie nachgehends nichts mehr darnach fragen, gleich einem alten Gaul, welchem das Gebiß lange Zeit zu starck angezogen, oder die Sporn zu häfftig angesetzt worden; der laßt sich förderhin, weilen beyderseits die Haut erhartet, weder durch das Gebiß, weder durch die Sporn mehr regieren noch fort treiben. Jenes berühmte Pferd, Bucephalus genannt, wie Curtius schreibt, nachdem es eine Zeitlang mit Schlägen hart gehalten, ist so wild und unbändig worden; daß es von allen Seiten ausgeschlagen, und keinen Reuter auf sich hat wollen sitzen lassen. Alexander der Grosse, solches sehend, und hertzlich bedaurend, daß ein so schönes Pferd auf die Weiß solte verdorben werden; ergriffe er selbiges bey dem Zaum, schmeichlete ihm, und striche es sanfft mit der Hand, mit freundlich zugesprochenen Worten: welcher dann hiermit das erwildete Pferd endlich so zahm und gehorsam gemacht; daß es förderhin sich auf die Knye nidergesetzet, so offt er dasselbe besteigen wolte. Also ligt es nicht allemahl an vilen Streichen und Schlägen, welche die Elteren anmessen, daß die Kinder gebesseret, und in der Zucht gehalten werden; absonderlich wann solche Züchtigung zu offt und beständig widerhohlet wird: es ist die vätterliche Bestraffung eine Medicin, welche zu gelegener Zeit vorzunehmen ist: es muß daraus kein tägliches Brod gemacht werden. Bißweilen besonders wann der Fehler zum erstenmahl begangen wird, richtet ein saurer Anblick, andermahl eine ernsthaffte Betrohung eben dasselbige zur Verbesserung der Kindern aus, was die Schläg und ausgesetzte Ruth wurde gethan haben.

10. Die Straff muß nach Beschaffenheit der Kinder unterschiden seyn.

Zudem gleichwie ein erfahrner und bescheidener Leib-Artz die unterschidene Natur und Complexion deß Krancken zu erst auskundschafften muß; also müssen auch die Eltern auf die unterschidene Beschaffenheiten deren Kindern, welcher der Bestraffung nothwendig haben, allezeit Achtung geben. Auf eine andere Weiß und Manier muß mit denselben umgegangen werden, wann sie annoch klein, und noch nicht bey völligem Gebrauch der Vernunfft; auf eine gantz andere Weiß, wann sie schon erwachsen, und zu mehreren Jahren kommen. Die kleine, ja, die wollen und müssen durch die Forcht regieret werden: daherd muß dabey am mehristen, wo sie etwas Böses an sich mercken lassen, die Zucht-Ruth gebraucht werden; bey schon Erwachsenen ist dises nicht allemahl dienlich, und heylsam. Einige seynd von Natur zaghafft, ehrbar, geschämig, welche, wann sie solten nur ein eintzigesmahl die Ruth fühlen; aus Verzweifflung wurden darüber kommen, und ihre Schamhafftigkeit verliehren. Andere seynd zur Ehr und Ruhmsucht geneigt; disen kan keine empfindlichere und nachtrucklichere Straff angethan werden, als durch Verdemüthigung, offentliche Verlachung und Beschimpfungen, in Gegenwart ihrer anderer Brüder und Schwestern, worzu verständige Eltern genugsame Gelegenheiten finden. Andere wissen sich mit ihrem Schmeichlen und Liebkosen bey Vatter und Mutter artig beyzumachen, und deren Gunst und Wohlgewogenheit einzunehmen: disen wird das allerhärtiste Creutz seyn, wann die Eltern zur Buß wegen eines vermachten Fehlers eine Zeitlang dieselbe für gleich vil gehen lassen, kein eintziges Wort mit ihnen reden, mit ernsthafften Angesicht dieselbe ansehen, und sich anstellen, als wann sie ihnen nichts angiengen. Andere werden am mehristen mortificiret und gequälet, wann ihnen zur Pœnitenz eine gewise Speiß oder Tranck, so sie gern essen oder trincken, abgezogen wird, oder wann die übrige Kinder beschenckt werden, und jene nichts mitbekommen. Dise und dergleichen Bestraffungen nach Unterschid der Natur und Beschaffenheit ihrer Kindern werden verständige Eltern, denen das ewige Heyl der Ihrigen angelegen ist, mehrere erdencken, und zur Prob stellen können. Die Ruth muß durchgehends bey etwas Erwachsenen das allerletzte Mittel seyn, gleichwie bey denen

Kran-

Krancken das Brennen und Einschneiden, wann nemlich nach allen vorigen angewendeten Bestraffungen keine Besserung folgen will: und alsdann muß sie auch dick angemessen werden, also, daß sie zum zweytenmahl sich nicht verkühnen mit selbigen Fehler wider zu kommen.

11. Allzeit mit vätterlicher Lieb vollzogen werden.

Doch muß auch dises letztere, wie oben gesagt, geschehen aus, und mit wahrer vätterlicher Lieb. Gegen solches fehlen jene staure Vätter in deren Anblick, wann sie ergrimmet, die arme Kinder zitteren und beben, und als, wann ein wildes, grausames Thier aus einer Höhle heran geloffen käme, also bald die Flucht nehmen müssen: denen der weise Mann jene Warnung gibt: Noli esse sicut Leo in domo tuâ subvertens domesticos tuos. Hiete dich, daß du nicht seyest wie ein Löw in deinem Hauß, der sein Hauß-Gesind zerstöhret und umkehret. Nein: eine kindliche Forcht ist es, und keine knechtliche, welche Söhn und Töchter gegen ihren Vatter und Mutter tragen sollen: jene müssen gestrafft und gezüchtiget werden, aber auf die Manier, deren sich der himmlische Vatter gebraucht in der Züchtigung seiner auserwählten Kindern; als welche er durchgehends mit villerley Creutz und Widerwärtigkeiten in wehrendem Leben pflegt heimzusuchen, nur allein deßwegen, weilen er dieselbe lieb hat, und aus dem Absehen, damit sie dardurch entweder für ihre begangene Sünden genug thun, oder von den bösen Anmuthungen gereiniget, oder in ihren Tugenden probiert und gestärckt werden, und also die Verdiensten ihrer Seelen und darnach folgende ewige Freuden des Himmelreichs vermehren mögen. Mit und aus gleicher vätterlicher Lieb soll die Zucht-Ruth von denen Elteren gegen die Kinder in die Hand genommen werden, nur um deren Laster und Fehler zu straffen. Duo nomina sunt, spricht der heilige Augustinus, homo peccator: Zwey Namen seynd es, wann man sagt, ein sündhaffter Mensch: quia homo est, miserere. Straffe ihn, dieweilen er ein Sünder ist, aber erbarme dich zugleich seiner, und habe ein Mitleyden mit ihm, dieweilen er ein Mensch ist.

Eccli. 4. v. 35.

S. August.

12. Dahero niemahlen in wehrendem Zorn-Eyfer vorgenommen werden.

Dahero es rathsam, daß die Elteren niemahlen auf frischer That, in würcklich wehrendem Zorn und Eyfer die Züchtigung vornehmen; sondern allzeit so lang darmit warten, biß die Entrüstung und angezündete Paßion völlig ausgerauscht; ob die Bestraffung schon eine gantze Wochen solte aufgeschoben werden; nachdem nemlich das Kind vorher seines begangenen Fehlers ermahnet worden: zum Exempel, sihe du Lecker, das hast du gethan: warte du nur, es soll dir nicht geschenckt bleiben. Und glaubt mir, solche Weiß und Manier zu straffen thut am besten gut zur Besserung der Kinder, und ist es für dise manchmahl eine weit empfindlichere Buß, als wann sie gleich auf frischer That wäre vollzogen worden: dann in wehrender Zeit werden jene sich ja wohl hieten, daß sie nichts dem vätterlichen und mütterlichen Willen zuwider handlen; sondern allzeit herum gehen voller Forcht und Angst, jetzt, jetzt seye es daran, daß sie die getrohete wohl verdiente Streich fühlen werden. Ich weiß es aus Erfahrnuß, daß Kinder in denen Schulen gewesen, mit denen auf solche Weiß ihre Schul-Lehrer verfahren, und dieselbe nach begangener Schuld einige vierzehen Täg ungestrafft gehen lassen: welche nachmahlen bekennt, sie seyen niemahlen übler daran gewesen, als in der Zeit, und hätten nichts mehr verlangt und gewünscht, als daß ihnen doch ihr Recht geschehen möchte, um endlich der Angst und Quaal ohne zu werden. Ja! sagen vile: wann ich nicht im Eyfer und Zorn bin, so kan ich kein Kind züchtigen. Schlecht genug: ein gewises Zeichen ist solches, daß die Bestraffung nicht aus vätterlicher Lieb; sonderen aus einer puren Paßion vorgenommen werde. Mache, daß du kanst: überwinde dich, obschon dir die Thränen samt dem kreischenden Kind häuffig aus den Augen falen: desto heylsamer, solst du wissen, ist die Züchtigung; und recht beschaffen, wie sie der heilige Apostel Paulus von denen Elteren erfordert, da er spricht: Educate filios vestros in disciplina & correctione Domini. Erzieher eure Kinder in der Zucht und Bestraffung deß HErrn. Merckt es: in Bestraffung deß HErrn: als welchen nemlich der Prophet Habacuc anredet: Cùm iratus fueris, misericordiæ recordaberis. O HErr! wann du dich erzörnen wirst, wirst du dich deiner Barmhertzigkeit erinneren. Dise ist jene Bestraffung, welche die Kinder gewiß und versichert machet, daß sie von ihrem Vatter und Mutter von Hertzen geliebet werden, und daß es aus lauter Lieb zu ihrem eigenen Besten geschehe, wann sie nach begangenem Fehler werden gezüchtiget.

Ephes. 6. v. 4.

Habac. 3. v. 2.

13. Ermahnung an die Kinder, daß sie sich wegen vätterlicher Züchtigung erfreuen.

O freylich! Christliche Kinder: muß ich euch allhier widerum zum Beschluß anreden: ihr müsset ja nicht meynen, die Ruth seye ein Instrument deß Haß und Rachgierigkeit; sie ist ein lauteres Liebs-Instrument, welches um eure Sünden theils zu besseren, theils zu verhinderen, von

Vat-

Vatter und Mutter in die Hand genommen wird, auf daß ihr ewig in den Himmel kommet. Hätten die noch junge Pflantzen in einem Garten Vernunfft und Witz; sie wurden sich ja nicht beklagen, wann der Gärtner mit dem Messer heran kommet, um die überflüssige wilde Zweig von ihnen hinweg zu schneiden: so recht! schneid wacker zu: wurden sie ruffen, fort mit allem, was an uns nicht tauglich und erwildet gefunden wird, ob es schon wehe thut, und ohne Wunden nicht abgehet; auf daß wir rein ausgesäubert einen desto schöneren Zierath dem Garten machen, und desto bessere, angenehmere Früchten dem Garten hervor bringen. Eben also müsset ihr beschaffen seyn, Christliche Kinder: wann der Vatter oder die Mutter mit der Zucht-Ruth in der Hand auf euch loßgehet, gedencken solt ihr: ich hab es verdient: es ist mir gut und nutzlich, daß ich auf die Weiß hergenommen, und dardurch von bösen Sitten gereiniget werde, deßwegen wie es in Christlichen Haußhaltungen gebräuchlich, und schon letztmahlen gesaget, nach empfangener Straff zur Danckbarkeit die Ruth küssen. Was ihr jetzt annoch nicht begreiffen könnet, oder wollet, das werdet ihr einsmahls erkennen, und mit danckbarem Hertzen bekennen: O was hab ich einen guten Vatter, eine gute Mutter gehabt, welche mir in der Jugend nichts Ubels zugelassen, und nicht verschonet, wann ich es verbrochen: O guldene Ruth, werdet ihr sagen, die du mich von Sünden abgehalten und zur Besserung gebracht hast! was thäte es mir helffen, wann meine Elteren mir jederzeit nur geschmeichlet, und mit mir gelacht hätten; ich unterdessen anjetzo auf ewig meine Sünden und Laster in der Höllen büssen müßte? Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt, erkenne ich jetzt mit deinem Diener David, O HErr! deine Ruth und deine Stecken, welche du meinen Elteren in die Händ gegeben, die seynd meines gegenwärtigen Trosts in Ursach. Guldene Ruth! du bist der Schlüssel gewesen, welcher mir die Thür deß Himmels hat helffen eröffnen! gebenedeyte Händ meines Vatters, meiner Mutter! euch hab ich nächst GOtt meine ewige Freuden mit zuzuschreiben! Mit solcher Erkanntnuß, Dancksagung und Begierd euch zu besseren, nehmet allzeit an, ihr Kinder, die vätterliche Bestraffung mit solcher Meynung und rechtschaffener Lieb nehmet allzeit die Bestraffung vor ihr Elteren; auf daß ihr beyderseits euch endlich bey dem himmlischen Vatter mit denen auserwählten Kinderen GOttes möget ewig beysamen lustig machen,

Psalm. 22. v. 4.

A M E N.

Fünff und vierzigste Predig

Von dem guten Exempel, welches die Elteren ihren Kinderen geben sollen.

Innhalt.

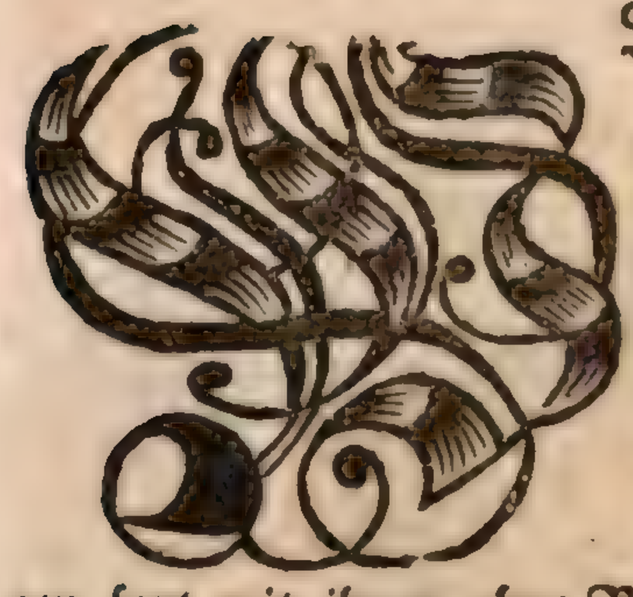
Das allerbeste und nothwendigste Mittel die Kinder Christlich zu erziehen, und in den Himmel zu bringen, ist das fromme Leben, und gutes Exempel deren Elteren. Dominica vigesima prima post Pentecost.

Vorspruch.

Jussit eum Dominus ejus venundari, & uxorem ejus, & filios? & omnia, quæ habebat, & reddi. Matth 18. v. 25.

Da hieß der HErr verkauffen ihn und sein Weib, und seine Kinder, und alles was er hatte, und bezahlen.

Eingang.



Je? was kunten die gute arme Kinder darfür, daß ihr Vatter seinem König so vil verschwendet, und seine gemachte Schuld nicht bezahlen kunte? Warum solten dann jene zu Sclaven verkaufft werden? und somit harter Straff ein fremdes Verbrechen abbüssen? Ja! wird der König gedacht haben: Der Apffel pflegt nicht weit vom Baum abzufallen: wie die Alte, so seynd durchgehends auch die Junge geartet: Zweiffels ohne werden die Kinder nach dem gesehenen Beyspihl ihres Vatters und Mutter, als eben verschwenderisch gehaußet, und das Geld ihres Ober-Herrn dardurch gejagt haben: deßwegen fort mit ihnen ohne Barmhertzigkeit: der Mann und das Weib, samt allen Kinderen sollen verkaufft werden, und mir also die gemachte Schulden bezahlen! Christliche Elteren: was für ein Ausspruch wird endlich heraus kommen, wann an jenem Tag der Himmels-König wird mit euch Rechnung halten, und ausforschen, wo die Güter verbliben, so er euch gelehnet, ich verstehe anjetzo allein die Seelen eurer Kinder, welche, als das kostbahreste bey euch hinterlegte Gut, er von euren Händen wird wider forderen! O wehe! wann ihr durch sträffliche Fahrläßigkeit in der Auferziehung ihm dise Güter soltet verschwendet haben! wo werdet ihr Schätz finden, sothane Schuld gut zu machen, und für solche Seelen zu bezahlen? wohin aus dann mit euch? kein anderes Urtheil werdet ihr zu gewarten haben, als welches in heutiger Parabel dem Schuld-vollen Knecht ist gesprochen worden: Vatter und Mutter, samt den Kinderen sollen in die ewige Sclaverey verwisen seyn, jene zwar, weilen sie deß Verderbens ihrer Kinder in Ursach gewesen: dise, dieweilen sie nach der üblen Weiß und Manier, mit welcher sie von denen Elteren erzogen, übel gelebt, und die Sünden-Schuld nach dem Beyspihl deß Vatters, der Mutter überhäuffet haben! Deßwegen, Elteren: fahre ich fort zu warnen: Ach erziehet, und verwahret doch wohl die Seelen eurer Kinder, damit sie mit euch in den Himmel kommen! wie ich dises in mehreren Predigen vorgestellt. Die

Mittel,

Mittel, welche zu solcher Auferziehung nothwendig erfordert werden, ist die heylsame Lehr, und Unterweisung im Guten, ein stäte Wachtsamkeit und Obsicht über das Thun und Lassen deren Kinderen, eine vätterliche Bestraff- und Züchtigung, wann sie es vermachen. Widerhohle so es öffters, damit es desto tieffer in eurer Gedächtnuß kleben bleibe, indem so viler Seelen ewiges Heyl daran gelegen. Nun ists eins, und zwar das vornehmste noch übrig: nemlich ein frommes Leben deren Elteren, daß sie ihren Kinderen mit einem heiligen Exempel zum Guten stäts vorgehen. Und diser ist der Innhalt heutiger Ermahnung, und mein nochmahliger

Vortrag.

DAs allerbeste und nothwendigste Mittel, um die Kinder Christlich zu erziehen, und in den Himmel zu bringen, ist das fromme Leben, und gutes Exempel deren Elteren. Christe JEsu! der du deine Jünger, und so vile andere Menschen zu deiner Nachfolg gezogen, treibe doch an alle Elteren mit deiner kräfftigen Gnad; auf daß sie hinfüro mit einem heiligen Exempel ihren Kinderen vorgehen; und alsdann alle Kinder, damit sie ihren Elteren beständig nachfolgen. Dises bitten wir alle miteinander durch die Fürbitt deiner Mutter und heiligen Engeln, auf daß von keiner Haußhaltung jener schröckliche Sententz gesprochen werde: Jussit eum Dominus ejus venundari &c.

Abhandlung.

1. Wie die Spiegel gefärbet, so entwerffen sie die Gestalt derjenigen, so darein sehen.

WIe das Glaß an einem Spiegel auf unterschidene Manieren oder ausgeschliffen, oder gefärbet ist; also pflegt es auch auf unterschidene Weiß zu entwerffen die Gestalt deßjenigen, welcher in den Spiegel hinein schauet. Ist das Glaß grün, so wird alles grün: ist es roth, so wird alles roth; ist es aber in sich rein, ohne Farb und Mackel: so wird alles rein wie es in sich ist, abgebildet werden: Etliche Spiegel machen groß, was in sich klein ist; andere klein, was in sich grösser ist: andere repræsentiren häßlich und mißgestalt: andere schön und sauber, was doch in sich mißstaltet: diejenige seynd zum Gebrauch der Menschen am allerbesten, welche einem jeglichen getreulich aufweisen die Fehler und Mackel, so er in seinem eigenen Angesicht und Kleydungen auszuwischen und zu verbesseren hat.

2. Was die Affen an andern sehen, das machen sie nach.

Widerum: die Affen haben dise Eigenschafft vor allen anderen Thieren von Natur an sich, daß sie alles nachthun wollen, was sie nur sehen; dahero man sich in Gegenwart so gefährlicher Thieren behutsam aufführen muß. Ælianus erzehlet von einem Affen, welcher, wie einige pflegen zu haben, im gantzen Hauß frey herum gangen, und zugesehen, wie die Mutter ihr kleines Kind zuweilen aufgewicklet, in lauen Wasser gebadet, und abgewaschen. Eine Zeit lang hernach, da eben die Mutter nicht zu Hauß, noch jemand anderer gegenwärtig; nimmt der Aff das Kind aus der Wiegen, wicklet selbiges der Ordnung nach auf, tragts in die Kuche, allwo er einen Kessel voll sied-heissen Wassers auf dem Feur hangend angetroffen: in disen Kessel legt er das Kind hinein, und widerum hinaus, gleichwie er das gewöhnliche Baden von der Mutter hatte abgelauret. Dises währete so lang, biß das gute Kind zu tod ersotten und zerkocht, hernacher von der betrübten Mutter gefunden worden. Sihe da, was ein grosses Unglück entstanden allein daher, weilen die unbehutsame Mutter den Affen hat zusehen lassen, auf was Weiß sie ihr Kind abgewaschen, wiewohlen dises nichts Ubels noch unbilliches gewesen?

3. Das Leben der Elteren ist ein Spiegel, nach welchem das Leben der Kindern abgebildet wird.

Christliche Elteren: was ist euer Leben und vorgehendes Exempel in Gegenwart eurer Kinder? Ein Spiegel ist es, welchen dise, weilen sie stäts mit euch umgehen, täglich einschauen, und darnach ihre Sitten und Lebens-Manier gestalten, und abbilden. Jedoch ist diser grosse Unterschid zwischen beyden, daß der Spiegel an dem Einschauenden nichts verändere: die gantze ungleiche, oder grüne, oder rothe Gestalt haltet sich nur in dem Glaß auf: Der Mensch, so hineinschauet: bleibt wie er ist: oder wann der Spiegel alles wohl und genau repræsentiret; so bildet er den Menschen ab, gleichwie er sich zuvor oder schön, oder häßlich gewesen. Grad das Gegentheil geschiht mit dem Lebens-Wandel der Elteren: in der That nehmen durchgehends die Kinder, welche darauf acht geben, eben selbige oder gute, oder böse Sitten an sich, welche sie in dem gewöhnlichen Thun und Lassen ihres Vatters, ihrer Mutter, als in ei-

nem vorgesetzten Spiegel gewahr nehmen? Fiunt, quod vident: kan man mit Wahrheit von jenen sagen, was von den Englen und auserwählten Seelen im Himmel, da sie GOTT anschauen, die heilige Vätter sprechen: Sie werden dasjenige, was sie sehen: Die Seraphinen sehen in GOtt lautere Lieb; darum werden sie auch zu einem brinnenden Liebs-Feur: Die Cherubin sehen in GOtt am allerklaristen die Erleuchtung und Weißheit; deßwegen werden sie auch ein lauteres Liecht und Wissenschafft: Von allen Menschen, welche einsmahls das Glück werden haben, sich bey GOTT im Himmelreich zu erfreuen, spricht rund heraus der heilige Evangelist Johannes: Charissimi: nunc
1. Joan. 3. v. 2. filii Dei sumus, & nondum apparuit, quid erimus: Allerliebste: anjetzo seynd wir Kinder GOttes: und ist noch nicht offenbar worden, was wir seyn werden. Scimus, quoniam: cùm apparuerit, similes ei erimus; quoniam videbimus eum sicuti est. Wir wissen aber, daß wir ihm, wann er sich offenbaren wird, gleich seyn werden, dieweilen wir ihne werden sehen, wie er ist. Auf schier gleiche Weiß werden insgemein die Kinder dasjenige, was sie an ihren Elteren sehen: sehen und erfahren sie an ihnen Eytelkeit, Hochmuth, Geld-Geitz, Unlauterkeit, Rachgierigkeit, Trägheit und Lauigkeit im Göttlichen Dienst; Fiunt, quod vident: Sie werden dasjenige, was sie sehen. Sehen sie an ihnen eine Christliche Demuth, Eingezogenheit, Safftmuth, Keuschheit, Forcht und Liebe GOttes, Lust und Eyfer zur Andacht und allerley Tugend-Wercken; Fiunt, quod vident; Sie werden dasjenige was sie sehen; Sie werden selbige Anmuthungen und Zuneigungen annehmen, gleichwie sie in disen vorgesetzten Spieglen ihnen werden vorgebildet. Wohl hat der heilige Bischoff Salvianus die Wahrheit geredet, da er von denen Kinderen gesagt: Priusquam in Domino suo habere incipiant res paternas, habent in animis ipsos patres. Ehe und bevor sie anfangen das Erbtheil von Vatter und Mutter zu besitzen, tragen sie schon in denen Sitten und Gebärden ihren Vatter und Mutter herum. Sie genüssen annoch nicht deren hinterlassene Güter und Haabschafften, und haben schon deren Fromm- oder Gottloßigkeit völlig ererbet.

4. Wird durch andere Gleichnussen bestättiget.

Quòd si delibatio sancta est: & massa: si radix sancta, & rami, spricht der heilige Apostel Paulus schreibend zu den Römeren: Ist der Ansatz heilig: so ist auch der Teich heilig: Ist die Wurtzel heilig; so seynd auch die Zweig heilig. Worüber Theodoretus also: Necesse est, fermento massam & radici ramos assimilari: sic parentibus filios. Nothwendig ists, daß der Teich dem Ansatz, und die Zweig der Wurtzel ähnlich werden: eben also die Kinder ihren Elteren. Dahero, gleichwie nach verderbtem Saurteig das daraus gemachte Brod auch verderben muß, und wie eine verfaulende Wurtzel auch die daraus entsprossene Zweig mit selbiger Fäule anstecket; also wäre es schier einem Wunder-Werck gleich, wann aus lasterhafften Elteren nicht ebenmäßig lasterhaffte Kinder folgen solten. Rom. 11. v. 16.

Im ersten Buch der Königen lesen wir, wie der König Saul unter denen Propheten geweissaget habe. Videntes autem omnes, qui noverant eum heri & nudius tertius, quòd esset cum Prophetis, & prophetaret; dixerunt adinvicem: Alle die ihn gesteren und vorgestern gekannt hatten, da sie sahen, daß er unter denen Propheten wäre und weissagete; sprachen mit Verwunderung unter einander: Quænam res accidit filio Cis? Was ist dem Sohn Cjs widerfahren: Respondit-que alius ad alterum dicens, & quis pater ejus? Und einer gabe dem anderen Antwort, und sprach: wer ist sein Vatter: Alswann sie sagen wolten: wir haben ja niemahlen von seinem Vatter gehöret, daß diser solte geweissaget haben: woher hat dann der Sohn solchen Verdienst bey GOtt eingelegt, daß er unter die Zahl der Propheten gerechnet worden. Selbiger Saul, nachdem er gesehen den annoch jungen kleinen David, wie er sich mit dem Philistäischen Risen in einen Zweykampff eingewaget, und selbigen mit seiner Schlingen erlegt, konte er sich über so seltsame Starckmüthigkeit nit genugsam verwunderen, und sagte zu Abner dem Feld Obersten: De qua stirpe est hic adolescens: Von welchem Stammen ist diser Knab herkommen? Und abermahlen: Interroga, cujus filius sit ille puer? Frage du doch nach, wessen Sohn der seye? Und endlich fragte Saul den David selbsten: De qua progenie es ô adolescens? Jüngling: von welchem Geschlecht bist du? AA. warum mag doch Saul so sorgfältig nachgefragt haben, wer der Vatter deß Davids gewesen? hat er ihne doch schon vorher mehrmahlen gesehen, und bey sich gehabt? darum: antwortet ein gelehrter Schrifftsteller: dieweilen er für gewiß vermeynt, daß eine so großmüthige Tugend nicht von der Natur, sonderen von der Tapfferkeit der Elteren nothwendig müßte entsprossen seyn. Eine so grosse Gleichheit der Sitten nemlich befindet sich nach dem gemeinen Wohn der Menschen zwischen den Elteren, und ihren Kinderen. 1. Reg. 16. v. 11. 1. Reg. 17. v. 55. v. 58.

Christ-

5. Die Kinder seynd Affen, welche alles nachahmen, was sie an denen Elteren sehen.

Christliche Elteren: was seynd eure Kinder, absonderlich, wann sie annoch klein und jung unter eurer Zucht leben? gleich dene Affen seynd sie, welche alles, was sie sehen, nachahmen: gleich denen Papageyen, die alles nachschwätzen, wie ihnen es wird vorgeschwätzt: gleich denen kleinen Vöglen, welche lehrnen nachpfeiffen, wie es ihnen wird vorgesungen. Ihr erfahret es ja täglich selber an euren jungen Töchteren, wie sie Kinder-Poppen an- und auskleyden, dieselbe auf den Armben herumtragen, in die Wieg einlegen, und ihnen zum Schlaff vorsingen: an euren kleinen Buben, wie sie auf denen Stecken daher reiten, gleichwie jene von ihren Mütteren und Kinder-Mägd, dise von ihrem Vatter gesehen und gelehrnet, auf was Weiß solche in dergleichen es pflegen zu machen. Höret eine noch wohl weit erschröcklichere Nachaffung als jene, welche wir zuvor an dem oben gemeldten Affen bewundert.

6. Was das Exempel, sonderlich deren Elteren für eine Krafft habe in denen Kinderen, wird weiters dargethan.

Es beschreibet sie selbiger Aelianus: Macareus ein abtrinniger, gottloser Mensch, aus Geitz getriben, schneidet einem reisenden Mann im Schlaff die Gurgel ab: um dessen bey sich habendes Geld zu bekommen: und dise thate er in Beyseyn seiner zweyen Buben, jedoch ohne alle Forcht und Scheue, dieweilen er gedachte: die Kinder seynd annoch zu klein und unschuldig, die verstehen das nicht, was es auf sich habe. Ja! hat sich wohl nicht verstanden! bald darauf spihltendise zwey unschuldige Brüderlein zusammen: Ey: sagte einer zum andern: komm, laß michs auch einmahl machen, wie es unser Vatter neulich gemacht mit dem frembden Mann, welchem er im Schlaff das Messer an den Hals geriben: du solst der Mann seyn, sprach der älteste Sohn, und ich will mein Vatter seyn. Wohl! sie wurden eins, und merckten beyderseits ja nichts arges an dem Handel: der kleinste legte sich also bald aufs Beth, und stellte sich auf Kinder-Art an, als wañ er schliefe: der andere ergriffe darauf eben selbiges Messer, welches zuvor der mörderische Vatter zum Todschlag gebraucht, und stache es dem kleinen, wiewohl unwissend, was er anfienge, in der That also tieff in die Gurgel hinein, daß disem der Geist samt dem Blut ausgegangen. Die Mutter durch das Geschrey und Heulen deß annoch lebendigen und über den Tod seines Brüderlein bestürtzten Kinds herzugeruffen, bringt disen ihren Sohn aus gähem Wuth und Verzweifflung auch um: der Vatter darauf kommend, und was passieret, erfahrend sticht sein Weib ebenfalls tod, endlich ist er von der Obrigkeit ergriffen, auch hingerichtet worden. Christliche Elteren: was denckt ihr zu disem Trauerspihl? Euch vermeyne ich sonderlich, welche manchmahl in Gegenwart eurer Kinder, ohne Scheu und Schamhafftigkeit solche Sachen redet, und thut, welche sie niemahlen sehen, noch hören solten, und das zwar mit dem eytlen Vorwand ihrer Unschuld, sie seyen noch klein, sie verstehen es nicht. Dencket vernünfftig nach: wañ das gesehene Exempel deß Vatters die vorige, wiewohl unschuldige Kinder, zur Nachfolg bewegt hat zu einer That, wo keine Freud, noch Ergötzlichkeit darbey ist, als da ist die Mordthat, welche ohne dem aller Menschen Natur einen Grausen und Schröcken einjaget; was für eine Krafft wird dañ nit haben das gegebene Exempel deren Elteren in jenen Sachen, welche in sich angenehm und ergötzlich, worzu wir ohne dem aus unser bösen Natur geneigt, und immerdar von uns selbsten gleichsam mit Gewalt erzogen werden.

Exempla trahunt, lautet das wahre Sprich-Wort: die Exempel, und was wir sehen, das andere thun, ziehen mit einer süssen Gewaltthätigkeit zur Nachfolg, und zwar geschiht solches im Bösen vil ehender, als im Guten. Ist dises nun wahr von dem vorgehenden Exempel aller und jeder Menschen, daß wir leichterding pflegen nach zu ahmen dem, was wir an anderen, auch frembden in obacht nehmen: wie vil mehr und kräfftiger wird dañ ausrichten bey denen Kinderen das vorgehende Exempel ihrer eigenen Elteren, als welchen von dem höchsten GOtt eine solche Authorität und Ansehen über die Gemüther derer Kinderen ist mit getheilet worden, dergleichen in der Welt nicht grösser seyn kan? Vatter und Mutter, spricht der weise Philo, seynd wie die sichtbare Götter in dem Wohn deren Kinderen, welche sich durchgehends einbilden, es köñe, nichts bessers, noch fürtrefflicheres seyn, als ihre Elteren. Sie hören zwar zu weilen die Nahmen deren Fürsten und Königen neñen: allein weilen sie dieselbe nicht keñen, noch vor dem Gesicht haben, drucket ihnen deren Authorität bey weitem so grosse Reverentz und Ehrforcht nicht ein, als da thut der Ober-Gewalt deß Vatters, der Mutter, welche sie täglich vor ihren Augen sehen. Diser Respect und Ehrforcht, und zugleich ihre eigene Unwissenheit in der Kindheit, da sie das Gute von dem Bösen annoch so klar nicht unterscheiden köñen, lasset nicht zu, daß sie etwas an denen Elteren tadlen, straffen, für böß schätzen, und verdammen dörffen: Alles was Vatter und Mutter thut, seye es auch, was es immer wolle, vermeynen jene, das müsse unfehlbar gut gethan seyn, das köñe nichts Ubels seyn; auch die Laster deren Elteren selbst halten sie ohne weiteres Nachdencken und Ausforschen, für lau-

tere Lob-würdige Tugend, und bilden sich ein, sie haben alsdann ihr Sach am besten gemacht, wann sie nur etwas ausgerichtet, was sie vermercket, das andersmahl Vatter und Mutter gethan. Von einem Heyden schreibt der heilige Augustinus, daß, als er den Jupiter gesehen abgemahlet, wie diser Unlauterkeit getriben, er aufgeschryen habe: Ego homunico hoc non faciam? Wie? hat das der grosse Gott Jupiter gethan, solte ich armseeliger Mensch dann nicht deßgleichen thun. Also gedenckt auch in der Kindheit ein Sohn und Tochter: Wie? redet, thut, lebet also mein Vatter, welcher ein so verständiger, gelehrter Mann ist? führet sich also auf meine Mutter, die schon so alt erwachsen; solte sie dañ noch ein Kind etwas bessers anfangen können? mit einem Wort: eine so natürliche Eigenschafft haben die Kinder, um dem Exempel ihrer Elteren nachzufolgen, daß Christus unser Heyland kein anderes Beweißthum gebraucht, um die gottlose Juden zu überzeugen, daß sie keine wahre Kinder Abrahæ waren: als da er ihnen offentlich vorgeworffen, es wären an ihnen die Werck deß Abrahams nicht zu sehen. Si filii Abrahæ estis, sprach er, opera Abrahæ facite. Wann ihr Kinder Abrahams seyd, so verrichtet die Werck, welche Abraham gethan. Hingegen dieselbe als Kinder deß Teuffels ausgeruffen, dieweilen sie die Werck der Teufflen übten: Vos ex parte diabolo estis. Ihr seyd aus dem Vatter dem Teuffel. Erkennet hieraus Christliche Elteren: was eine mächtige Krafft habe oder guts, oder böses Exempel, um eure Kinder, oder zum Bösen, oder zum Guten anzuführen.

Joan. 8. v. 39.

v. 44.

7. Folgends ists kein Wunder, daß die Kinder reden, und thun, wie die Elteren

Es verwundere sich demnach kein Vatter, daß die Söhn schon tapfer lügen und betriegen, fluchen und verwünschen, spihlen und sauffen können; wann er selbst dergleichen Sprach in dem Mund, und liederliche Sitten in seinem Leben spühren lasset. Es verwundere sich keine Mutter, daß ihre Töchter vil zu frey, eytel und ausgelassen, wann sie in dergleichen mit dem Beyspihl ihnen vorgehet. Umsonst, und vergebens fragen sie, wie man offt höret, wann der Kinder eins etwas Böses saget, oder begehet: mein GOtt! wo kommt doch der kleine Schelm daran? das ist er ja von mir nicht gelehret worden? Freylich wohl hast du das gelehrt, nicht zwar mit ausdrucklichen Worten; sondern mit deinem eigenen bösen Exempel: eben das hat er dazumahlen von dem Vatter gehört und gesehen, was ist es Wunder, daß er solche Lection, welche mit dem lebendigen, so kräfftigen Exempel der Elteren eingepredi-get worden: so geschwind begriffen, und auswendig gewußt? Man wird niemahlen hören, daß ein Kind Frantzösisch rede, welches von seinen Elteren und Haußgenossen keine andere, als die teutsche Sprach reden gehöret.

8. Solches wird abermahl durch eine Geschicht bestättiget.

Bekannt ist es AA. und werdet ihr selbiges Zweiffels ohne schon mehrmahlen gehört haben, was sich mit einem kleinen Buben im Lüthiger Land zugetragen. Dieses unschuldige Kind hatte sich in einer Strassen der Stadt verirret: dahero, wie die Kinder pflegen zu thun, alsobald laut anfienge zu heulen und zu kreischen: Einer aus denen Nachbarn, dem das Kind unbekannt, und demselben gern helffen wolte, gehet aus Mitleyden hinzu: Knäblein: fragt er: wohin gehörst du: zum Teuffel, antwortete das Kind: wie nennt sich dein Vatter? der Teuffel: wie dann deine Mutter? Teuffels-Weib: wie ist dann dein Nahm? Teuffels-Kind: was für ein Nahm hat euer Hauß, worinn ihr wohnet? Teuffels-Hauß. Der Mensch wußte nicht, was er hierüber vor Erstaunung dencken solte: Er nimmt das weinende Kind bey der Hand, gehet mit ihm aus einer Strassen in die andere, biß er endlich dessen Elteren Hauß vorbey kommen: da stunde die Mutter eben an der Thür: und ihr Kind ersehend: du Teuffels-Kind! rieffte sie alsobald: wo bist du so lang gewesse? gehe herein, daß dich diser und jener erschlug! Der Vatter den Tumult hörend, springt aus dem Zimmer heraus mit selbigem Thon: du Teuffels-Weib; was hast du da so hart zu ruffen. Ja ja! dachte der Mensch, und gienge stillschweigend hinweg: nun höre ich schon genug, was sie für ein Sprach in dem Hauß reden, und verwundere mich nicht mehr, warum das unschuldige Kind keine andere, als selbige Höllen-Sprach gewußt.

9. Dergleichen noch heut zu Tag die Erfahrnuß ausweiset.

O wie manche Kinder wissen noch heutiges Tags, auch in Christ-Catholischen Städten und Dörffern, früher den leydigen Teuffel in der Hölien, als ihren Vatter im Himmel anzuruffen! was ist es Wunder? sie horen es täglich in ihrem Hauß, es ist deß Vatters und der Mutter eigentliche Sprach. O wehe ihr Elteren: die ihr euch ans Fluchen und Verwünschen gewöhnet! wäre es anderwärts her keine so häßliche Sünd; so wäre es dannoch eine Sünd schon schwer und erschröcklich gnug, daß ihr mit sothaner Gewohnheit euren Kinderen und Dienst-Bothen ein so abscheuliches Exempel und Aergernuß gebet, wormit ihr dieselbe zu gleicher Sprach von Jugend auf anführet! Wie mancher Sohn weißt schon die Krüg und Gläser auszuleeren, ehe und bevor er lesen und schreiben gelehrnet! was ist es Wunder?

der? der Vatter ist ihm mit keinem besseren Beyspihl vorgegangen. Wie manche Tochter weißt schon behender und aufmercksamer die Karten-Blätter in den Fingeren zu führen, zu fautelen, und zu betrügen, als ihren Rosenkrantz zu betten: ruhiger zwo Stunden lang vor dem Spiegel zu stehen, als eine in der Kirchen zu sitzen: Ehender und geschicklicher mit anreitzenden Gebärden ungleichem Geschlecht Complimenten zu machen als Moraends und Abends auf den gebogenen Knyen GOtt und die Heilige zu begrüssen: mit leichterer Mühe der eytlen Welt und dem Teuffel zu gefallen, mit Aergernuß anderer Seelen in einem leichtfärtigen Aufzug an den entblößten Schulteren Frost und Kält auszustehen: als GOtt und dem ewigen Himmel zu Lieb mit Verwahrung der Augen, mit Zähmung der Sinnlichkeiten, mit Christlicher Eingezogenheit, mit Uberwindung ihrer selbsten eine geringe Abtödtung anzunehmen? Was ist es Wunder? die Mutter machts eben so! Wie manche annoch unschuldige Kinder wissen schon von ungebührlichen Sachen zu reden und unreine Ding zu begehen, ehe sie wegen Mangel deß Alters, und Gebrauchs der Vernunfft einer Sünd fähig seynd, deren jedoch hernächst im folgenden Alter schier ohne Zahl werden begangen werden? Was ist es Wunder? sie haben dergleichen von den unvorsichtigen Elteren gesehen und gehöret. Wehe euch noch einmahl Elteren: welche auf wesserley Weiß euren Kinderen böses Exempel geber! wann für denjenigen, welcher auch einem fremden Menschen Aergernuß und Gelegenheit zur Sünd gibt, ein an den Hals gehäncter Mühlstein, um in die Tieffe deß Meers geworffen zu werden, eine vil zu geringe Straff ist; was verdienet dann Vatter und Mutter, welche ihren eigenen Kinderen Aergernuß geben, und mit vorgehenden Exempel deren Seelen zum Bösen verführen?

10. Deßwegen die Elteren dann sie Exempel sehen, nicht allein sich sündigen, sondern vile andere Seelen mit ihrem Exempel beten.

Ach wiewohl ermahnet dann der H. Hieronymus so ernstlich eine Mutter ihres Töchterleins halber (welches alle und jede Eltern ihnen wollen lassen gesagt seyn) Nihil in te, & in patre suo videat, quod si fecerit, peccet: Sihe dich ja behutsam vor, wann dein Kind bey dir ist, daß es nichts an dir noch an seinem Vatter sehe oder mercke, welchem, wanns nachfolgen solte, es sich versündigen wurd: Elteren zitteret in Gegenwart eurer Kinder aus Respect, Angst und Forcht etwas zu reden, zu thun, zu lassen, welches sie ohne Sünd nicht nachthun, nachreden, nachlassen könten: Erinneret euch allzeit und nehmet es wohl zu Hertzen; daß; wann ihr im Hauß übels thut, nicht allein sündiget und GOtt beleydiget, sondern durch euer Beyspihl mehrere in selbige Sünd und Seelen-Tod mit euch hineinziehet: Sicut unus de Principibus caderis, sagt der Prophet Da- Psalm. 81. vid: Ihr werdet fallen, wie einer aus v. 7. denen Fürsten. Mercket Christliche Elteren: wann ihr in eine Sünd fallet, so fallet ihr, wie einer aus denen obristen Fürsten: wie so? warum wie die Fürsten O! wo ein grosser Baum niedergehauen wird, da fallen Aest und Spälten ab: höre ich, daß in einer Schlacht die allerobriste Officier umgekommen; da denck ich ohne weiters nachzufragen, da haben ohne Zweiffel vil aus den gemeinen Soldaten ihr Leben einbüssen müssen. Sicut unus de Principibus cadetis: Dergleichen Fäll thut ihr O Elteren! wann ihr sündiget in Gegenwart, oder mit Wissenschafft deren Kinderen, wie ein obrister General, und Haupt der gantzen Haußhaltung fallet ihr, das ist, nicht für euch allein, sondern bringet vile aus den eurigen Untergebenen mit zum Fall. Um dieselbe zänckisch, rachgierig, hoffärtig, diebisch, unzüchtig, gottloß zu machen, ist nicht nothwendig, in solchen Sachen sie zu unterweisen, noch mit Drohwort und Bestraffung sie darzu anzuhalten: Nein: so vil brauchts nicht: seyd ihr nur für euch also beschaffen, und dergleichen Lasteren ergeben, daß es eure Kinder mercken, dise werden schon von ihnen selber nachfolgen.

11. Wird durch eine Gleichnuß erkläret.

Ein gewiser Spitzbub, um einem adelichen Herrn vom Leben abzuhelffen, was für Instrumenten hat er zu der vorhabenden Mordthat gebraucht? stilles Pulver, Kugeln, Dolchen und Degen, womit die mehriste auch heimlicher, verdeckter Weiß umkommen? Nein? nichts dergleichen hat er zu hilff geruffen. Was dann? eine Fackel hat er nur mit Gifft angemacht, und dieselbe bey dunckler Nacht, um dem Herrn nach Hauß zu leuchten, vorher getragen: da unterdessen der nachfolgende Herr den vergiffteten Schwarm von der angezündeten Fackel mit dem geschöpfften Athem nach und nach eingezogen, wordurch ihm kurtz darauf das Hertz ist abgefressen, biß er endlich tod zu Boden gefallen. Ich glaube zwar nicht, daß unter Catholischen Christen ein so grausamer Vatter oder Mutter seyn werde, welche wissentlich und vorsetzlicher Weiß durch ihr vorgehendes lasterhafftes Exempel deß Sinns seyen, ihren Kinderen das Leben der Seelen abzunehmen, und selbige in den ewigen Tod hinein zu stürtzen; dannoch thun sie solches in der That, tragen ihnen eine so vergiffte Fackel vor, von deren Schwarm die

nach-

nachfolgende Kinder allgemach den Tod der Seelen einziehen. Ja: was noch beweinlicher ist an dem bösen Exempel der Elteren: nicht allein schaden sie hiermit ihren eigenen Kinderen; sondern öffters ihren Kinds-Kinderen, und allen deren Nachkömmlingen, welche ebenfalls durch deren giftiges Exempel, und vorgehendes böse Leben getödtet werden: dann wie eure Söhn und Töchter beschaffen O Elteren! also werden durchgehends auch deren zukünfftige Kinder beschaffen seyn, und diser letzteren ihre nachkommende Kinder werden gleichermassen den bösen Exemplen ihrer Vätter und Mütter folgen, und in deren Fußstapffen eintretten: daß also die Sünden und Laster schier ohne End zunehmen, von einem Geschlecht ins andere, gleich einer Erbschafft, fortgezogen und angeerbt werden.

12. Worüber sich GOtt beklagt, Oseæ. 6. v. 7.

Eben das ist es, worüber sich der erzörnte GOtt beklagt bey dem Propheten Oseas mit jenen Worten: Ipsi autem, sicut Adam, transgressi sunt pactum. Sie aber haben den Bund gebrochen, und mein heiliges Gesatz übertretten, wie der Adam. Solche Klag, sagt die Glossa, führet GOtt gegen die Elteren, welche lasterhafft leben. Warum wird nun aber die Sünd deren Elteren verglichen mit der Sünd deß Adams? Villeicht darum, weilen sie eben so undanckbar, wie der Adam gethan, gegen ihrem GOtt sich versündigen, von welchem sie mit unzahlbaren Wohlthaten überhäufft worden? Ja! dise Ursach gibt der heilige Hieronymus: aber es ist noch eine andere: mercket, daß GOtt gesprochen: Sicut Adam transgressi sunt pactum: Sie haben gleichwie Adam den Bund gebrochen. Was für einen Bund hat dann nun GOtt mit dem Adam gemacht? Der Bund bestunde in disem; Daß dessen Gerechtigkeit in Haltung deß Göttlichen Gebotts, oder dessen Ubertrettung in Geniessung der verbottenen Frucht auf alle seine Kinder und Nachkömmlinge kommen solte: folgends wird das sündhaffte Leben der Elteren mit der Sünd deß Adams verglichen hierinn; daß, gleichwie die Sünd deß Adams, vermög deß gemachten und mit GOtt eingegangenen Bunds, erblich kommen ist auf alle von ihm herstammende Nachkömmlinge: also werden auch die Sünden der Elteren durch Krafft deß bösen Exempel gleichsam geerbt von ihren Kinderen und Kinds-Kinderen, welche deren Exempel durchgehends pflegen nachzufolgen.

Und die Sünden der Elteren

In solchem Sinn ist zu verstehen jene erschröckliche Drohung deß HErrn im Buch Exodi: Ego sum Dominus Deus tuus, fortis zelotes, visitans iniquitatem patrum in filios in tertiam & quartam generationem eorum, qui oderunt me. Ich bin der HErr dein GOtt, ein starcker und eyfriger GOtt, der ich die Missethat der Vätter an denen Kinderen heimsuche ins dritte und vierte Geschlecht deren, die mich gehaßt haben. Wie so? Strafft dann der gerechte und zugleich barmhertzigste GOtt die unschuldige Kinder wegen begangenen Sünden ihrer Vor-Elteren? Was können jene darfür, daß ihr Vatter oder Mutter ein gottloses Leben geführt haben? sagt nicht selbiger HErr anderstwo bey dem Propheten Ezechiel klar und ausdrucklich genug: Quid est, quod inter vos parabolam vertitis in proverbium istud in terra Israël, dicentes: Patres comederunt uvam acerbam, & dentes filiorum obstupescunt: Was ist, daß ihr unter euch im Land Israel zur Gleichnuß dises Sprüch-Wort führet; und saget: Die Vätter haben saure Trauben gessen und denen Kinderen seynd die Zähn stumpff worden: Vivo ego: dicit Dominus Deus: si erit ultra vobis parabola hæc in proverbium in Israël So wahr ich lebe, sprich GOtt der HErr? dise Gleichnuß soll euch hinführo nicht mehr zum Sprich-Wort seyn in Israel: Ecce: omnes animæ meæ sunt, ut & anima patris, ita & anima filii mea est. Sihe alle Seelen seynd mein, wie deß Vatters Seel mein ist, also ist auch die Seel deß Sohns mein! Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur; filius non portabit iniquitatem patris: diejenige Seel, welche sündigen wird, die soll sterben; der Sohn soll die Missethat des Vatters nicht tragen? Und widerum spricht er ja durch den heiligen Apostel Paulum: Unusquisque onus suum portabit: Ein jeder wird seinen eigenen Last tragen müssen? Was soll dann das heissen: Visitans iniquitatem patrum in tertiam, & quartam generationem: Ich werd die Missethaten der Vätter heimsuchen an denen Kinderen biß ins dritte und vierte Geschlecht? Darum wird es geschehen (also legt es aus der heilige Hieronymus, schreibend über das achtzehende Capitel deß Propheten Ezechiel) Qui filii patrum extiterunt æmulatores: Dieweilen die Kinder Nachfolger gewesen ihrer Vätter, und ebenfalls gesündiget haben nach dem Exempel ihrer Elteren. Uber das ist es eine aus den allerschröcklichsten Straffen, mit welcher GOtt die Elteren züchtiget, welche ein lasterhafftes Leben führen, da er durchgehends zulasset, daß ihre Kinder, und nachkommende Kinds-Kinder gleichen Lasteren, wie sie, ergeben seynd. Filii abominationum fiunt filii peccatorum, sagt

an denen Kinderen straffen wird. Exod. 20. v. 5.

Ezech. 18. v. 2.

Gal. 6. v. 5.

S. Hieron.

er

cl. 41; v. 8. er ausdrucklich bey dem weisen Ecclesiastico: Kinder der Vermaledeyung werden seyn die Kinder der Gottlosen. Und abermahl im Buch der Weißheit. Impii autem, p. 3. v. 10. secundùm quæ cogitaverunt, correptionem habebunt. Aber die Gottlose werden Straff empfangen nach ihren v. 11. Anschlägen. Vacua est spes illorum, & labores sinè fructu, & inutilia opera eorum. Ihre Hoffnung ist vergeblich, und ihre Arbeit ohne Frucht, und ihre Werck seynd unnütz: Et nequissimi eorum, maledicta creatura eorum: Am allerschalckhafftesten werden seyn ihre Kinder, und verflucht ihre Geschöpff.

13. o ist dann s allerthwenste zur ohlerzieung der nderen n frometes Leben ten Eltern.

Erkennet aus allem disen Christliche Elteren: wie nothwendig es seye, wann ihr euer vätterlich- und mütterliches Amt wohl vertretten eure Kinder zu ihrem letzten Zihl und End Christlich erziehen wollet, daß ihr ihnen mit einem guten, Christlichen, heiligen Exempel vorleuchtet. Wollet ihr sie fromm und in den Himmel haben? Das erste und beste Mittel hierzu ist, daß ihr fürs erste darauf bedacht seyd, wie ihr selber fromm leben, den rechten Weeg zum Himmel fortwanderen, und in all eurem Thun und Lassen ihnen zeigen möget, auf was Weiß und Manier sie leben sollen. Si radix sancta, & rami: bleibt es wahr bey dem Apostel: Wann die Wurtzel, und der Stamm heilig ist, werden auch die daraus sprossende Zweig heilig seyn. Man sihet und erfahret es an vilen Familien, in welchen durchgehends schier alle miteinander, und das beständig, von einem Geschlecht biß ins andere gewissenhafte, fromme, heilige Seelen gefunden werden, dieweilen die Nachfolgende an dem Vorgehenden kein anderes, als gewissenhafftes, frommes, heiliges Beyspihl gesehen.

Wann alle lteren solches führen, wurde e gantze Welt from nd heilig yn.

O wann ich alle Elteren hierzu bereden könte! daß sie beständig ein rechtschaffen, Christliches Leben führen, und ihre Kinder gleicher massen darzu anleyten thäten, was eine Veränderung der Sitten, was eine gantz andere Gestalt wurde in kurtzer Zeit in dem Christenthum zu sehen seyn? Die Kirch getraute ich mir, mit frommen Geistlichen, die Clöster mit frommen Ordens-Leuth, geist- und weltliche Gerichter mit frommen Vorsteher und Beamten, alle Haußhaltungen mit frommen Einwohneren zu erfüllen, ja die gantze Welt heilig, und aus der Erden ein Paradeyß zu machen, in welchem nur GOtt gesucht, GOtt geliebt, GOtt gepryesen und gebenedeyet wurde! Also haben schon lang vor mir geurtheilet die Allerweiseste auf dem heiligen Concilio zu Trient versammlete Kirchen-Vätter: welche nachdem sie sich lang unter einander berathschlaget, was doch für ein Mittel zu treffen, um das laue Christenthum in eine bessere Form zu bringen; und die eingeschlichene Mißbräuch und böse Sitten aus dem Weeg zu raumen; endlich kein bequemeres Mittel hierzu gefunden haben, als die Verbesserung der Sitten deren Elteren und Christlicher Kinderzucht.

14. Ermahnung an die Elteren, daß sie fortfahren oder anfangen fromm zu leben.

Ey Vätter und Mütter, welche allhier gegenwärtig seynd, fahret doch fort, oder wo hierin bißhero gefehlet seyn solte; fanget ihr zum wenigsten an, in disem Stuck euer Antheil beyzutragen! gedencket, daß an eurem frommen Leben so viler nachkommenden Seelen ewiges Heyl gelegen: deßwegen trachtet vor allen anderen Hauß-Sorgen, daß ihr eurem GOtt gerecht und getreulich dienet, und mit disem Beyspihl eure Kinder zu selbigem Göttlichen Dienst anhaltet. Auf die Weiß, wañ ihr einsmahls nicht mehr auf der Welt seyn werdet, werdet ihr doch Seelen nach euch darinn haben, welche (O was Trost für euch!) an eurem Platz werden GOtt dienen, GOtt lieben und loben, und eurer Anführung samt dem heiligen Exempel zuzuschreiben haben, daß sie nunmehro GOtt liebẽ und loben. Es wird sich der HErr schon jetzt euretwegen erfreuen, gleichwie er sich vor disem über den Patriarchen Abraham mit Frolocken berühmet: Num celare potero Abraham, quæ gesturus sum? sprach er: Solte ich dem Abraham verbergen können, was ich thun werde? weilen er zu einem grossen, und überaus starcken Volck werden soll ꝛc. Scio enim, quod præcepturus sit filiis suis, & domui suæ post se, ut custodiant viam Domini, & faciant judicium & justitiam. Dann ich weiß, daß er seinen Kinderen befehlen wird, und seinem Hauß nach ihm, daß sie deß HErrn Weeg bewahren, und Recht und Gerechtigkeit thun. Wie? befehlen seinem Hauß nach ihm! wie kan er befehlen, wann er nicht mehr seyn wird? Solte villeicht Abraham hernächst wider von Todten auferstehen, und seine Nachkömling auf den rechtẽ Weeg deß HErrn führen? Nein: Antwortet der gelehrte Pererius es sahe GOtt der HErr vor, daß das heilige Exempel, mit welchem Abraham seine Kinder zu aller Gerechtigkeit erzogen, annoch in denen Nachkömmlingen, welche demselben Beyspihl folgen wurden, beständig wurde in dessen Familie erhalten werden: und das ware es, worüber sich GOtt schon vorab erfreuet und berühmet. Christliche Elteren: machet ihr es eben so: ihr werdet vorgehen, eure Kinder werden nachfolgen allhier in dem Tugend-Weeg Zeit wehrenden Lebens: ihr werdet vorgehen, eure Kinder werden euch nachfolgen dort in der Ewigkeit: allwo ihr beysammen euren GOtt sehen, lieben, und preysen werdet in den Freuden deß Himmels,

A M E N.

Gen. 18. v. 17.

Sechs und Vierzigste Predig
Von der Nothwendigkeit deß guten Exempel, welches die Elteren ihren Kinderen geben sollen.

Innhalt.

Ohne frommes Leben, und gute Exempel deren Elteren helffen alle übrige Mittel zur Christlichen Kinder-Zucht oder nichts, oder gar wenig. Dominicâ 22. post Pentecosten.

Vorspruch.

Cujus est imago hæc? Matth. 22. v. 20.
Wessen ist dise Bildnuß?

Eingang.

Us der Bildnuß kan man erkennen, wie derjenige äusserlich gestaltet, welcher durch die Bildnuß entworffen ist. Christus im heutigen Evangelio, um denen Juden zu zeigen, ob und wem sie den Zinß zu bezahlen schuldig wären; forderte nur von ihnen die Geld-Müntz, ostende mihi numisma censûs, weiser mir die Zinß-Müntz, und fragte, cujus est imago hæc? Wessen ist dise Bildnuß? Dicunt ei: Cæsaris: Sie sprachen zu ihm; deß Kaysers. Wohl versetzte der Heyland: wann die Bildnuß den Kayser entwürfft, so zeigt eben dise schon genug, wem die Zinß-Müntz mit Recht zukomme: Reddite ergo, quæ sunt Cæsari, Cæsari. So gebet dann dem Kayser, was deß Kaysers ist. AA. ein Kind wird genennt Imago Patris, die Bildnuß deß Vatters: sehe ich einen Sohn oder Tochter, und betrachte deren Sitten und Lebens-Manier, hab ich, um zu wissen wie der Vatter oder Mutter von solchen Kinderen geartet, nichts mehr nothwendig zu thun, als zu fragen: Cujus est imago hæc? Wessen ist dise Bildnuß? Wessen Vatter ist diser Sohn? Welcher Mutter ist dise Tochter! wann mir alsdann deren Nahm zur Antwort gegeben wird; ob ich schon dieselbe niemahlen gesehen noch gekennet; so weiß ich doch schon von deren Lebens-Manier verständig genug zu urtheilen, ob sie fromm oder ruchloß seynd: nachdem ich nemlich aus den Sitten deß Sohns, der Tochter, oder Gutes oder Böses abgenommen: dieweilen durchgehends die Sitten der Elteren in den Kinderen, als in deren Bildnussen vorgestellt werden, indeme dise gemeiniglich in die Fußstapffen jener pflegen zu tretten: Dahero sagt man von einem frommen Kind, so von lasterhafften Elteren, oder hingegen von einem ungerathenen Kind, welches von frommen Elteren gebohren und erzogen: O der Sohn gleicht dem Vatter, die Tochter gleicht der Mutter nicht. Christliche Elteren schliesset eben hieraus abermahl, wie vil daran gelegen, daß ihr euren Kinderen mit einem guten, heiligen Exempel vorgehet. Letztmahlen hab ich erwisen, daß das fromme

Leben,

Leben), und gute Exempel deren Elteren das beste vornehmste Mittel seye, um die Kinder fromm zu erziehen: anjetzo setze ich hinzu.

Vortrag.

Ohne frommes Leben, und gute Exempel deren Elteren helffen alle übrige Mittel zur Christlichen Kinder-Zucht oder nichts, oder gar wenig. Da habt ihr den gantzen Innhalt gegenwärtiger Predig. Deßwegen, Elteren: widerhole ich: lebet fromm, wann ihr fromme Kinder zum Himmel bringen wollet! Disen Schluß würcke in ihnen aus mit deiner Gnad, O Allmächtiger GOTT! durch die Fürbitt deines Sohns Mutter und heiliger Schutz-Engeln.

Abhandlung.

I. Allerley wird erfordert, damit die Erd gute Früchten bringe; vor allem aber das einfliessende Sonnen-Liecht.

DAmit auf einem Acker gute Früchten erwachsen, hierzu werden vilerley unterschidene Ding erfordert: erstlich muß die Erd durch den Pflug umgegraben, vom Unkraut, Distlen, Dörneren, und groben Steinen gesäubert werden: ohne dise Arbeit wird keinem das Getrayd in die Scheuren geflogen kommen. Zum anderen muß der Saamen in die also zubereitete Erd ausgeworffen werden. Nach der ersten Adams Sünd hat das Erdreich seine zuvor gehabte Krafft verlohren, daß sie von ihr selbsten gute Früchten herfürbringen könne. Zum dritten muß der ausgestreute Saamen durch das Gegen-Eggen eingescharret und verhütet werden, damit er von den fliegenden Vöglen nit werde aufgefressen; dahero man anfänglich auf den Feldern und in den Gärten stroherne Männer mit angehängten Klapperer pflegt auszustellen, um dise Räuber durch solches Gesicht und Geräusch abzuschröcken, und darvon zu wehren. Alle dise Anstalten werden zwar erfordert, damit die Früchten erwachsen; allein sie seynd noch nicht genug: Manglet das eintzige Sonnen- und Monds-Liecht; so ist alles vorige vergeblich und umsonst angewendet: die Sonn mit ihren Strahlen und Hitz, der Mond mit seinem verwunderlichen Einfluß müssen das beste darbey auswürcken, damit der faulende Saamen in die Aeheren ausschiesse und seine Krafft mit seiner Vermehrung ausarbeiten könne: nehme Sonn- und Mond hinweg, so wird alles Erdreich, wie fleißig und mühseelig es immer gebauet, und besäet, wüst und öd bleiben. Nach Verhaltung dises Obergestirne ist auch die Verhaltung der Erd. Ist jenes frisch; auch die Erd: ist es kalt oder warm; auch die Erden: ein wohl begreifflicher Abriß meines Vorhabens AA.

2. Die gute Früchten der Kinderen, damit sie erwachsen, erforderen ebenfalls unterschidene Mittel, so die Elteren anwenden müssen.

Die Früchten, so die Elteren von ihren Kinderen, welche sie zum letzten Zihl und End erziehen wollen, verlangen und erwarten können, seynd Frommigkeit deß Lebens, und gute verdienstliche Werck, durch welche alle erwachsene Menschen müssen in den Himmel kommen. Also vergleichet sie JEsus selbst in seinem Evangelio, da er sagt: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Ein jeglicher Baum, welcher keine gute Früchten bringet, wird ausgehauen, und in das Feur geworffen werden. Damit nun gemeldte Früchten in denen Kinderen erwachsen; werden ebenfalls villerley unterschidene Mittel erfordert, wovon bißhero mehrmahlen gesagt worden, nemlich eine heilige Lehr, eine stäte Obsicht, eine vätterlich Bestraffung. Durch die Bestraffung werden die annoch zarte Gemüther deren Kinderen gleich einem Erdreich, so zu reden, mit dem Pflug umgegraben, von dem anwachsenden Unkraut, Distlen und Dörneren gesäubert, das ist, ihre allgemach hervorblickende böse Sitten gebessert, und ärgere verhütet. Durch die heilige Lehr wird der gute Saamen ausgeworffen gemäß jenem Spruch Christi unseres Heylands: Semen est verbum Dei: Der Saamen ist das Wort GOttes, welches die Elteren durch stäte Unterweisung und Ermahnungen zum Guten, in die Hertzen deren Kinderen ausstreuen. Durch sorgfältige Obsicht und Wachtsamkeit über das Thun und Lassen deren Elteren werden die Raub-Vögel abgehalten, welche deren Seelen nachstreben, damit sie von böser Gesellschafft und Gelegenheit zur Sünd verhütet werden. Alles dises ist gut, und zur Christlichen Kinder-Zucht nothwendig.

Matth. 7. v. 19.

Luc. 8. v. 11.

3. Alle dise werden aber wenig helffen, wo das vorleuchtende Beyspihl der Elteren manglets

Allein alles dises wird nichts, oder doch sehr wenig helffen zur Heiliamachung deren Kinderen, wo Sonn und Mond mit ihren Liecht-Strahlen ihnen nicht vorleuchten, und die gute Früchten deß ewigen Lebens mit auswürcken. Von dem Gnaden-Liecht GOttes rede ich allhier nicht: dañ das verstehet sich, solches muß von Seiten GOttes

tes alles Gutes in uns hervorbringen : ohne dessen Einfluß und Mitwürckung kein Mensch fähig ist, einen guten, deß Himmels verdienstlichen Gedancken zu fassen: jedoch ermanglet dißfalls GOtt der HErr niemahlen. Vätter, Mütter ! was die leuchtende Sonn, was der scheinende Mond der Erden ist, das seyd ihr euren Kinderen mit eurem vorleuchtenden Exempel und Beyspihl deß Lebens. Also hat der Patriarch Joseph in seinem damahligen Traum gesehen: Vidi per somnium, quasi Solem & Lunam ... adorare me. Ich sahe im Traum, als wann Sonn und Mond mich thäten anbetten. Es ist nicht vonnöthen AA. daß wir hierüber eine andere Auslegung suchen, als welche Jacob dissen Vatter gleich darauf gegeben: wie mein Sohn ? Fragte er mit einem scheinenden Unwillen, was ist das? was bildest du dir ein? Num ego & mater tua adorabimus te super terram? Soll dañ ich und deine Mutter dich auf Erden anbetten? So wird dann durch gemeldtes Gesicht deß Josephs angezeiget, daß der Vatter die Sonn, die Mutter der Mond im Hauß seye, zu welchen sonderlich von Christo dem HErrn gesagt wird: Sic luceat lux vestra coram hominibus; ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in Cœlis est. Also soll euer Liecht scheinen vor den Menschen, welche täglich unter eurer Zucht stehen, damit sie eure gute Werck an euch sehen, und dardurch zu gleichen guten Wercken aufgemuntert, euren Vatter ehren und loben, der im Himmel ist. Gibts an Sonn und Mond Finsternussen; so ist alles verdunckelt, kalt und betrübt auf der Erden: geben Vatter und Mutter im Hauß kein Liecht der Tugend, keinen Schein der Andacht und Gottes-Forcht von sich, so ist in den Gemüthern der Kinderen nichts, als Kält und Lauigkeit im Göttlichen Dienst zu spühren, und zu hoffen. Mit einem Wort: mangelt das gute vorleuchtende Exempel deren Elteren; so helffen alle vorige Mittel zur Christlichen Kinder-Zucht oder nichts, oder wenig. Lasset uns selbiges klar sehen der Ordnung nach.

Gen. 37. v. 10.

Matth. 5. v. 16.

4: Erstlich zwar die gute Lehr ohne gutem Exempel deren Elteren hilfft wenig, weilen die Kinder ehender folgen dem, was sie sehen, als was sie hören.

Erstlich zwar die gute Lehr und Unterweisung: ja wahr ist es, dise richtet ein merckliches aus zum Seelen-Heyl der Kinder, und aus Mangel derselben leben und sterben sehr vile in Unwissenheit Göttlicher Dingen, und aus solcher Unwissenheit entspringenden Sünden. Unterdessen aber frage ich, wie wird ein Vatter, eine Mutter andere im Guten unterweisen, lehren, ermahnen, anhalten, daß, und wie dise fromm und Christlich leben sollen; wann sie selber nicht wohl und Christlich wissen zu leben? Nemo dat, quod non habet, ist das uralte Sprüch-Wort in denen Schulen: Keiner gibt, was er nicht hat. Nichts Guts kan ich anderen mittheilen, wo ich selber nichts Guts an mir hab. Laß nun der gleichen Elteren, welche kein frommes Leben führen, täglich ein langes und breites ihren Kinderen von guter heylsamer Lehr vorschwätzen: da inzwischen die Kinder sehen und mercken, daß Vatter und Mutter, die so heilig reden können, grad das Gegentheil thun; was werden jene mit dem Mund ausrichten, indem die Werck aller vorgetragenen Lehr jederzeit widersprechen ? Wem von beyden sollen die Kinder folgen und nachkommen? Ach hat sich wohl vorgeschwätzt! was durch die Augen hineingehet, tringt vil tieffer ins Hertz, als was durch die Ohren schallet; und thut man insgemein dasjenige lieber, was man sihet, das andere thun, als was zu thun uns befohlen wird. Der weiseste Salomon hatte vile heillge Bücher geschriben, und in denselben seinen Nach-Kindern die allerschönste Lehr und Ermahnungen hinterlassen: Aber Roboam dessen Sohn sahe vilmehr auf die Fuß-Stapffen, durch welche sein Vatter gegangen, als auf die Buchstaben, welche er geschriben. Er folgte nicht der Lehr und Ermahnung, sonderen dem lasterhafften Leben seines Vatters.

Zu dem: was wird bey denen Kinderen solche Lehr vor einen Nachdruck gewinnen? sie werden, wo nicht mit Worten, welches die Ehrbarkeit nicht zulasset, jedoch zum wenigsten in dem Hertzen mit denen Gedancken darauf antworten können, was die nepdige Juden in der Synagog vorgeworffen haben jenem blind gewesenen, welcher sie anhalten wolte um Jünger Christi zu werden; In peccatis natus es totus, & tu doces nos ? In denen Sünden bist du gantz gebohren, und du wilst uns noch lehren? Vatter, Mutter, können ebenmäßig die Kinder dencken: in den Sünden bringt ihr eure Täg zu: und ihr wollet uns noch lehren, wir sollen fromm seyn? Ihr vertraget euch untereinander bißweilen, wie Katzen und Hund, in stäter Uneinigkeit, Zang und Hader, unter Schänden und Schmähen, Fluchen und Verwünschen: Et tu doces nos? Und ihr wollet uns noch lehren und anhalten, wir sollen sanfftmüthig, und einig untereinander seyn, eins dem anderen weichen, und mit Gedult nachgeben; eins deß anderen Mängel und Gebrechen! gemäß der Evangelischen Lehr JEsu Christi, mit Sanfftmuth übertragen? Ihr därfft uns noch weiß machen und sagen: die Kinder, welche sich ans Fluchen gewöhnen, kommen in die Höll? Wir hören täglich, wann wir beysamen am Tisch die Speisen käuen, wie bald diser bald jener Nachbar zwi-

5. Weilen die gute Lehr keinen Nachdruck finden kan, wo die Elteren mit böisem Leben vorgehen.

Joan. 9. v. 34.

schen

schen euren Zähnen zerbissen werde; wie spöttlich und ehrenrührisch ihr von anderer Abwesenden Mängel und Missethaten redet, wie ihr euch berathschlaget, auf was Weiß ihr dem und dem Menschen, wovon ihr vermeynt verletzt zu seyn, einen dicken Streich widerum versetzen möget: Et tu doces nos? Und ihr wollet uns noch einpredigen, man müsse auf sich und seine eigene Gebrechen acht geben; anderer Thun und Lassen, welche uns nicht angehen, zum besten auslegen; keinem etwas Ubels nachreden; die Unbilden, wie das Christliche Gesatz erforderet, unserem Neben-Menschen von Hertzen verzeyhen; lieben diejenige, so uns hassen, Guts thun denen, welche uns verfolgen? Vatter: wir sehen dich so offt deß Abends voll und doll nacher Hauß widerkommen: Et tu doces nos? Und du wilst uns noch ermahnen, wir sollen mäßig und nüchtern leben? Mutter: wir sehen täglich deinen üppigen Aufbutz im Kleyden, deine freye Gesellschafft in denen Zusammenkünfften, dein müßiges Leben, da den gantzen Tag hindurch schier keine andere Geschäfften vollbracht werden, als biß in den hellen Tag schlaffen, trincken, essen, spihlen, am Fenster, oder vor denen Thüren stehen, Visiten geben und annehmen, ꝛc. Et tu doces nos? Und du wilst uns noch lehren? wir sollen züchtig und eingezogen, demüthig und geschämig seyn, selten und behutsam mit ungleichen Geschlecht umgehen, niemahlen müßig die kostbare Zeit verschwenden, du wilst haben, wir sollen deß Morgens frühe aufstehen, und deß Abends bey geordneter Zeit schlaffen gehen? Elteren: wir mercken an euch wenig Andacht, Forcht und Liebe GOttes: grosse Begierd zu den zeitlichen Dingen, geringe Lust und Eyfer zum Göttlichen Wort, kein Gebett weder Morgens noch Abends ꝛc. Et tu doces nos? Und ihr wollet uns lehren? wir sollen andächtig seyn; wir sollen die Predig und Christliche Lehr niemahlen versaumen, in welcher ihr doch kaum gesehen werdet: wir sollen unser Morgens-Gebett und Abends-Examen auf den Knyen verrichten? Wie reimt sich dergleichen Lehr auf eure Thaten? (Kinder behüt GOtt! daß ihr dergleichen euren Elteren jemahlen soltet dörffen vorwerffen! auch von gottlosen Lehreren, wie vilmehr dann dem Vatter und Mutter, ob dise schon mit dem Exempel das Gegentheil thun solten, müsset ihr die gute Ermahnungen, weilen sie euren Seelen zum Besten gereichen, nicht anderst, als kämen sie unmittelbar aus dem Mund JEsu Christi selbsten her, jederzeit mit demüthiger Ehrerbietigkeit, und bereitwilligen Gehorsam annehmen) unterdessen Elteren: sehet zu, ob nicht die Kinder in ihren Gedancken, eben angeführten Verweiß euch billich geben könten, wañ sie nemlich so vil Verstand haben, und erkennen mögen, daß ihr in obigen erzehlten Umständen übel thun? Verstehen und erkennen sie dises letztere nicht; O was wird euch dann euer Lehren und Ermahnen helffen? es ist nicht wahr, werden sie bey sich gedencken, was Vatter und Mutter sagt: es scheint, sie wollen uns allein etwas weiß machen: es kan nichts Böses seyn, wovon sie uns abhalten wollen; sonst thätten sie es selber nicht. Es kan so gut nicht seyn, worzu sie uns antreihen; sonst thäten sie es ia auch, ꝛc. Nein: die gute Lehr ohne Exempel wird wenig ausmachen.

6. Die Elteren müssen thun, was sie lernen: wie Christus gethan.

JEsus Christus, wiewohl der Heilige aller Heiligen, welcher als obrister Gesätz-Geber, an kein einziges Gesatz gebunden ware, hat sich das nicht getrauet anzufangen, daß er hätte wollen seine Lehr vortragen ohne vorhergegangenem heiligen Beyspihl: Cœpit JEsus facere, & docere, stehet von ihm geschriben, da er in denen drey letzteren Jahren seines sterblichen Lebens auf Erden das Predig-Amt öffentlich angetretten: Es fienge JEsus an zu thun, und zu lehren. Act. 1. v. 1. Merckt es wohl: das Thun gehet vor an; das Lehren folgt darnach (O wahe lieber Heyland! so offt ich mich an disen Spruch erinnere, so offt mußte ich mich auch in mein Hertz hinein schämen, gedenckend, du wilst andere lehren, was du selber bißhero so schlecht erfüllet hast? So ist es! höchsten Danck sage ich dir O GOtt wegen eben diser einfallender Anmerckung, daß du mich, als ein armes Instrument zu disem meinem Amt hast annehmen und gebrauchen wollen! eben diser einzige Nachgedanck muß mir ja ein täglicher Sporn und Antrib seyn: und wehe mir, wann es nicht geschiht, daß ich mich befleisse demjenigen, zum wenigsten von weitem, nachzukommen, was ich in deinem Nahmen und aus deiner Eingebung meinen Zuhöreren verkündige) Ich kehre wider zu euch Christliche Elteren: soll eure Kinderlehr kräfftig seyn, und zu deren Seelen-Heyl etwas Gutes auswürcken; so muß das fromme, heilige Exempel darbey seyn. So offt gehandelt wird von der Frommigkeit, Andacht, Tugend-Werck, Göttlichem Dienst, muß es niemahlen einem Vatter, einer Mutter, einem Meister und Hauß-Herrn genug seyn, daß er sagt: Fac! Sohn, Tochter, Knecht, Magd thue daß: sondern es muß heissen: Faciamus: Komm, laßt uns zusammen thun! Nicht genug sagen: folget nach Christo JEsu; sondern es muß heissen mit dem heiligen Apostel Paulo: Imitatores mei estote, sicut & 1. Cor. 11. v. 1.

ego Christi: Seyet meine Nachfolger, gleich wie ich mich befleisse JEsu Christo nachzufolgen. Nicht genug, daß ihr ihnen den Weeg zum Himmel mit den blossen Fingeren zeiget, und saget: dort must du hingehen; dañ solches thut auch ein höltzerner Weeg-Weiser auf denen Land-Strassen, welcher den Vorbeyreisenden den Weeg zeiget, den sie eintretten müssen, er aber selber stock-still auf seinem Platz stehen bleibt. Es müssen die Kinder mit denen Händen darzu geleitet werden: machen müsset ihrs dißfalls, gleichwie die Mutter oder Kinder-Magd, wann sie das kleine Kind lehren gehen, und selbiges im Fortgehen üben: was thut sie alsdañ? Nun gehe hübsch voran mein Kind, sagt sie mit Worten: allein hiermit laßt sie es nicht bewenden, sonst solte das Kind nicht weit kommen, und in dem ersten oder zweyten Tritt darniderfallen; sie ergreifft es mit den Händen, und gehet selber einen Fußtritt nach dem anderen mit dem Kind fort: sehe, spricht sie: so must du es machen. Auf solche Weiß ware die Lehr der Heil. Mutter Monica beschaffen, durch welche sie ihren Sohn Augustinum von dem Irrgang ab, und widerum auf den rechten Weeg gebracht, wie Augustinus selber von ihr bezeuget: Verba sua rigabat lachrymis, schreibt er, nutriebat exemplis: Sie benetzte ihre Wort mit Thränen, und ernährte dieselbe mit vorgehenden Exempel. Kurtz um: das alleinige gute Exempel wird sehr vil ausrichten bey denen Kindern auch ohne eintziges zugesprochenes Wort: aber alle gute Wort ohne gutes Exempel, gar nichts.

7. Die Obsicht hilfft auch wenig, weilen die Kinder alle Schamhafftigkeit verliehren Ubels zu thun, wann sie sehen, daß die Elteren deßgleichen thun.

Das andere nothwendige Mittel zur Christlichen Auferzucht der Kinder ist das wachtsame Aug und sorgfältige Obsicht der Elteren über deren Thun und Lassen. Ja: wahr ist es abermahl, daß solche Aufsicht vile Sünden verhütet, welche sonst von denen Kinderen, wofern nicht auf dieselbe acht gegeben wurde, nach gemeiner Ordnung zu reden, gewiß wurden begangen werden? aber sage ich zugleich abermahl, auch dise Obsicht, solten schon die Elteren hundert Augen stäts offen halten, und darmit das Leben der Kinderen in acht nehmen; wird wenig helffen; wo sie nicht mit dem guten Exempel vorangehen. Dann, warum pflegt durch dises wachtsame Aug das Ubelverhalten der Kinderen verhütet zu werden? Diß entstehet aus der natürlichen allen Menschen angebohrnen Schamhafftigkeit, da ein jeder sich scheuet in Gegenwart und Zuschauung anderer etwas unzulässiges und schämens-würdiges zu begehē, welche Schamhafftigkeit in denen Kinderen noch grösser ist wegen der vom Schöpffer ihnen eingedruckter Ehrerbietigkeit und Respect, welchen sie tragen gegen ihre Elteren: dahero kein so freches Kind wird gefunden werden, welches sich getraue vor den Augen oder mit Wissen seines Vatters, seiner Mutter etwas ungebührliches anzufangen. Nun aber muß alle dise Schamhafftigkeit, Scheu und Ehrforcht nothwendiger Weiß aufgehoben seyn, wañ die Kinder vor ihren Augen sehen und erfahren, daß Vatter und Mutter selbiges ohne Scheu in ihrer Gegenwart begehen. Ey! dencken sie widerum: so bedarff ich mich dañ nicht zu schämen dasjenige zu vollbringen, was meine Elteren thun, und mich auf solche Weiß aufzuführen, wie jene sich aufführen. Elteren: ihr vilmehr müsset euch heimlich im Hertzen schämen, und schauen auf das Ubelverhalten eurer Kinder zu lauren in Bedencken: wie darff ich doch mich verkühnen acht zu geben auf dasjenige, welches mir mein Gewissen zu gleicher Zeit vorrupffet, daß ich selbst daran schuldig bin?

8. Weil sie durch die Obsicht solten von Sünden und deren Gefahren bewahret werden, welche sie doch zu Hauß an ihren eigenen Elteren antreffen.

Ferners wird die Obsicht der Elteren deßwegen am mehristen erforderet, damit die Kinder nirgendwo etwas sehen noch hören, wordurch sie konten geärgert werden, damit sie von allen Gelegenheiten und Gefahren der Sünd abgehalten werden; damit sie nicht in böse Gesellschafft gerathen, und zu dem Laster verführet werden. O! ja freylich wohl! wie höchst nothwendig ist dise Sorgfalt und Wachtsamkeit! Elteren: es wäre schier vonnöthen, daß ihr eure Kinder gleichfalls in ein Schächtlein einschliessen thätet, damit sie nicht allein, ihrem freyen Willen nach hin und wider herum schlenderten: so viler Verführer und Verkehrer der unschuldigen Jugend gibt es leyder GOttes heut zu Tag schier an allen Orten; daß man sich nicht behutsam genug darvor weißt zu hüten, und öffters allorten eine Grub der Seelen findet, wo man dieselbe am wenigsten solte gesucht und gefürchtet haben. Allein sagt mir her Elteren, die ihr kein Christliches, frommes Leben führet, und euren Söhn und Töchteren mit bösem Exempel vorgehet: was wirds nutzen, daß eure Kinder anderwärts nichts ärgerliches sehen noch hören; wañ ihr selber zu Hauß ihnen täglich mit dem vorgehenden Exempel den Stein der Aergernuß in den Weeg leget: wann sie an eurem Aufführen und Lebens-Wandel, welcher ihnen stäts vor den Augen schwebet, dasjenige mercken, sehen und hören, wordurch sie nothwendiger Weiß zur Aergernuß müssen Anlaß und Gelegenheit empfangen. Was wirds nutzen, daß eure Kinder von auswendigen Gefahren und Anreitzungen zur Sünd abgehalten werden; wañ sie unterdessen inwen-

wendig im Hauß bey Vatter und Mutter solche Anreitzungen und Gefahren antreffen? Was wirds nutzen, daß eure Kinder in keine böse verführische Gesellschafften gerathen; wann ihr so gar diejenige Verführer abgebet, durch deren vorhegendes lasterhaffte Exempel sie ihrer Unschuld beraubt, und zum Bösen angeleitet worden? seynd villeicht die Verführungen, welche von eigenen Elteren geschehen, weniger zu förchten, und nicht vilmehr weit kräfftiger, als jene Anreitzungen, die von fremden Menschen gegeben werden? Nein! habt auf das Thun und Lassen euer Kinder acht, so gut ihr könnet; wann ihr ihnen zugleich mit einem guten Exempel nicht vorleuchtet, so ist alles Auffsehen umsonst, und vergeblich.

9. Auch die Bestraff- und Züchtigung ohne gutem Exempel hilfft wenig.

Das dritte und letzte nothwendige Mittel zur H. Kinder-Zucht ist die vätterliche Bestraff- und -Züchtigung, nachdem die Kinder Ubels gethan, damit sie sich besseren, und fernere Sünden verhüten. O! trugen dißfalls mancher Vatter und Mutter eine so weibische, blinde, närrische Lieb nicht zu ihren Söhn- und Töchteren, oder, besser zu reden, Zorn und Grausamkeit, mit welcher sie alle deren Fehler durch die Finger sehen, um denen ihrer Meynung nach, lieben Kinderen kein Wehe noch Leyd zuzufügen; so wurden die mehriste so übel und unchristlich nicht erzogen! Nun frage ich aber zum letztenmahl: Vatter, Mutter, die ihr kein gutes Exempel gebet, wie könnet ihr doch so kühn seyn, daß ihr eins aus euren Kinderen straffen und züchtigen dörffet wegen eines Lasters, dessen ihr euch selbsten bewußt, und in welchem eure Kinder wissen, daß ihr ebenmäßig, so gut wie sie, straffens würdig seyet? Wer solte nicht auslachen jenen Hof-Bedienten, welcher in das Vorzimmer eines Fürstens hinein kame geloffen, allwo eben einige Laqueyen unter sich etwas laut schwätzen und aus dem gantzen Hals thäte ruffen: still ihr Leuth! still! sanffter geredt! dann der Fürst der schlafft, den möchtet ihr sonst in der Ruhe verstöhren! wer solte, sage ich, hierüber nicht lachen? Eben also vermeynt ihr nicht, Christliche Elteren, daß eure Söhn und Töchter heimlich in ihr Hertz hinein lachen, wañ sie von euch ausgemacht und bestrafft werden wegen eines begangenen Fehlers und sittlicher Kranckheit an welcher sie wohl wissen, daß ihr selber kranck liget? Ey, sagt nicht unbillich der H. Augustinus: Ille justus reprehensor est, qui non habet, quod in illo reprehendatur. August. Derj nige mag mit Fug einen anderen bestraffen und züchtigen, welcher an sich nichts hat, was zu straffen und zu züchtigen ist. Zum wenigsten muß ein solcher sich von demjenigen Laster frey wissen, wessentwegen er einen anderen bestraffen will: oder doch muß es nicht bekannt seyn, daß er in demselben straffmäßig seye: sonsten heißt es, wie man ihm billich könte vorwerffen: Medice: cura te ipsum. Luc. 4: v. 24. Artzt: helffe dir erst selber, ehe du anderen helffen wilst! sonsten heißt es, was die Juden JEsu Christo, da er am Creutz angenagelt gehangen, Schimpff-weiß, wiewohlen gottsläste-risch haben vorgerupffet: Alios salvos fecit: se ipsum non potest salvum facere. Andere hat er wollen und können heylen, erretten, und kan sich selber nicht aus der Noth helffen. Sonsten heißt es, was Christus denen neydigen Phariséern und Schrifft-Gelehrten, welche alles tadlen, beschnarchen und straffen wolten an anderen, hat vorgeworffen: Hypocrita: ejice primùm trabem de oculo tuo, & nunc perspicies, ut educas festucam de oculo fratris tui. Luc. 6. v. 42. Du Gleißner: ziehe zuvor den Balcken aus deinen Augen, und alsdann sehe zu, daß du den Splitter aus deines Bruders Aug ziehest. Sonsten heißt es, was selbiger Heyland andersmahl zu selbigen Phariséeren gesprochen, da sie Stein aufhuben, um jenes, im Ehebruch ertapte Weib tod zu steinigen: Qui sine peccato est vestrûm, primus in illam lapidem mittat. Joan. 8. v. 7. Wer unter euch ohne Sünd ist, der werffe auf sie den ersten Stein. Gleicher Weiß Vatter, Mutter: sehet, oder werdet ihr gewahr, daß eure Kinder etwas Ubels begangen: straffet sie, züchtiget sie: das ist billich und recht, dise ist eine Schuldigkeit, welche euer vätterliches, und mütterliches Amt euch auferlegt: Aber wollet ihr, daß dise Bestraffung ihre rechte Krafft und Würckung erreiche; so sorget zu erst, daß ihr nicht selber an selbigem Fehler schuldig zu seyn erkennt werdet: sonsten könten billich eure Kinder gedencken, zum wenigsten wirds euer eigenes Gewissen euch vorruppfen: Du Gleißner straffe dich selber: ziehe dich selbsten bey der Nasen! Dahero mir öffters lächerlich vorkommt jene Klag mancher Elteren, welche kein frommes Leben führen: Ich weiß nicht, sagen sie, was ich mit dem Kind noch endlich anfangen solle: ich kans zu keiner Andacht bringen, allerley Leckerey und Willmuth fangt es an: was ich ihm auch vorpredige, das hilfft nichts: ich schlage mein meist und best darauf: aber all mein Drohen und Straffen ist umsonst, ich erfahre keine Besserung an ihm: es bleibt als nach, wie es zuvor gewesen? Wie, was sagst du daher? all dein Straffen und Züchtigen ist umsonst? du spührest keine Besserung an deinem Kind? Ich glaubs wohl! aber wovon hast du die Bestraffung angefan-

gefangen? Hast du dich selbst zu erst gebesseret? Selbst angefangen fromm und andächtig zu seyn? Wo nicht? so gibt mirs kein Wunder, daß dein Kind ebener massen zu keiner Andacht und Frommigkeit geneigt, und all dein Schlagen und Straffen vergeblich.

10. Wird durch ein Gleichnuß erkläret.

Die Vorsteher in der Stadt Jericho, als schier diese gantze Stadt ins äusserste Elend gerathen, wegen Abgang deß süssen Wassers, kamen flehentlich zum Propheten Elisäo, wie zu lesen im vierten Buch der Königen am zweyten: Ecce sprachen sie, habitatio civitatis hujus optima est, sicut tu ipse Domine perspicis: sed aquæ pessimæ sunt, & terra sterilis. Sibe, die Wohnung diser Stadt ist sehr gut: aber das Wasser ist gar böß, und das Land unfruchtbar. Afferte mihi vas novum, & mittite in illud sal: antwortete Elisäus: Bringt mir ein neu Gefäß her, und thut Saltz darein: Hiermit egressus ad fontem aquarum, misit in illum sal, & ait: Hæc dicit Dominus: Sanavi aquas has, & non erit ultra in eis mors, neque sterilitas. Gienge er hinaus zum Wasser-Brunnen, woraus alles übrige Gewässer seinen Ursprung nahme, und warff Saltz darein, und sprach: Diß sagt der HErr: Ich hab dises Wasser gesund gemacht, und es soll hinführo weder Tod, noch Unfruchtbarkeit darinn seyn. Sanatæ sunt ergo aquæ usque in diem hanc. Also wurden die Wässer gesund biß auf den heutigen Tag. Warum hat Elisäus das Saltz in die Brunn-Quell geworffen, und nicht in den gantzen Bach? Darum, weilen alle Fäule und Bitterkeit aus der ersten Brunn-Quell hervorgesprungen: ware nun dise zu erst gereiniget; so ware das übrige Wasser, welches daraus flosse, ebenfalls rein und gesund gemacht. Schön zu meinem Vorhaben, sagte hierüber die Glossa bey P. Cornelio à Lapide: Sicut aqua ex fonte, ità filii ex parente promanant. Gleichwie das Wasser dem Brunnen, also schlagen die Kinder denen Elteren nach. Taugt der Brunnen nichts; so taugt das Wasser nichts: sollen dann die verderbte Kinder gebessert werden; so müssen die Elteren sich zu erst besseren: laß Vatter und Mutter anfangen fromm zu leben; so werden die Kinder nach deren Beyspihl ebenfalls der Seelen nach gesund und fromm werden. Sehet und erkennet hieraus, Christliche Elteren! wie eure gute Lehr und Unterweisung, eure Obsicht und Wachtsamkeit, eure Bestraff- und Züchtigung, folgends alle und jede Mittel ohne euer frommes Leben, und vorleuchtenden guten Exempel zur Christlichen Kinder-Zucht nichts oder wenig auswürcken.

4. Reg. 2. v. 19.

Ich schliesse es mit der bekannten Fabel: Die Krebs hielten einmahl Rath zusammen, wie sie ein Mittel finden mögten, um ihren alten gewöhnlichen Gang zu verbesseren: Es ist uns eine Schand vor der gantzen Welt, sagte einer; wo nur jemand in seinen Geschäfften oder Handthierung unglücklich ist; da heißt es gleich: Er gehet den Krebs-Gang: solchen häßlichen Nahmen müssen wir nicht länger auf uns sitzen lassen. Ich weiß es am besten gemacht, also gab den Anschlag einer aus den Aeltesten: Wir seynd, was uns anbelangt, schon zu alt, und vil zu lange Zeit an unseren Gang gewöhnet: den werden wir schwerlich besseren können: Aber das soll hinführo unter allen ein ausgemachter Befehl seyn: Krafft welchem, so bald einer Jungen bekommt, er dieselbe auf alle Weiß und Manier anhalte, daß sie jederzeit nichts anders, als vor sich gehen: solcher massen wird allgemach der schändliche Fehler unter unseren nachkommende Völckerschafften aufgehoben, und gebessert seyn. Wohl! der Rath wurde von allen gut geheissen, und forthin in Obacht genommen. Es ist Zeit, daß du gehen lernest, sagte der alte Krebs zu dem neu-gebohrnen: wie stelle ich mich dann hierin an: fragte der junge Krebs: du must die Füß einen nach dem anderen aufheben, sprach jener: und dieselbe grad vor dich hinbewegen: Hüte dich, wann du es anderst thust! Pater i præ: versetzte der Junge: Vatter gehe einmahl vor, damit ich sehe, wie du es machest. Der Alte fienge an, seiner vorigen Gewohnheit nach hinter sich zu kriechen: Der Junge folgte alsobald auf selbige Weiß nach. Wie? brumte der Alte: hab ich dir nicht befohlen, du sollst vor dich gehen: Parer i præ: ware die Antwort: Vatter: ey gehe dann vor und zeige mirs: ich kans ja nicht anderst machen, als du mir da gewisen. Summa: der Alte konte nichts ausrichten: dahero ist der unförmliche Krebsgang biß hierin in der Welt verbliben. Christliche Elteren: Was dise Fabel bedeutet, ist allbereits in gegenwärtiger, und voriger letzter Unterweisung genug ausgelegt: Gedencket hieran, so offt ihr euren Kinderen eine gute Ermahnung geben, oder Züchtigung anmessen wollet: Bildet euch darbey ein, der Sohn, die Tochter sagte zu euch: Pater i præ: Mater i præ: Vatter gehe vor: Mutter gehe vor: ihr befehlet ihnen, sie sollen nicht lügen, nicht fluchen und verwünschen: Pater i præ: Vatter, Mutter, gehet

11. So müssen dann die Elteren ihren Kinden mit einem guten Exempel vorgehen. Wird durch eine Fabel erwisen.

mit

mit der Christlichen Sprach vor, und zeigt es ihnen mit dem Exempel, was, und wie sie reden sollen. Sie sollen niemahlen müßig seyn, die kostbare Zeit mit ehrbaren Geschäfften, und zu GOtt gerichteter guter Meynung zubringen: Parer i præ: Vatter, Mutter: gehet vor. Sie sollen demüthig, züchtig, eingezogen, andächtig seyn: Pater i præ: Vatter, Mutter gehet vor. Sie sollen deß Morgens frühe ihr Gebett, deß Abends die Erforschung deß Gewissens auf den Knyen verrichten: Pater i præ: Vatter, Mutter gehet vor: setzt euch mit den Kindern auf die Knye nider, wie in rechtschaffenen Christlichen Haußhaltungen der löbliche Gebrauch ist. Sie sollen täglich eine heilige Meß, an Sonn- und Feyertägen die Predig anhören, offt zur Beicht und Communion gehen: Pater i præ: Vatter, Mutter gehet vor: führet eure Kinder mit euch in die Meß, Predig, zum Tisch deß HErrn. Sie sollen also fromm leben, daß sie ewig in den Himmel kommen: Pater i præ: Vatter, Mutter, gehet vor, stellet euer Leben auf selbige Weiß an, damit ihr mit euren Kinderen das ewige Himmelreich ererbt.

Wann sie das thun, wird ihre Obsicht und Bestraffung Krafft haben.

Auf solche Weiß werden eure gute Lehr und Ermahnungen bey denen Kinderen Gehör und Nachdruck finden; auf solche Weiß wird eure Obsicht dieselbe von denen Sünden und deren Gefahren abhalten: auf solche Weiß werdet ihr entweder der Bestraffe- und Züchtigung nicht nothwendig haben; oder, wo sie erforderet wird, wird sie jederzeit ihre gewünschte Würckung und Besserung erreichen: auf solche Weiß wird die Kinderzucht beschaffen seyn, wie sie solle. O daß sie doch bey allen Elteren auf die Weiß beschaffen wäre! was einen ungeheur grossen Verlurst wurde die Höll leyden! wie wurde der Himmel so voll der auserwählten Seelen werden! O GOtt! GOtt der Hertzen! der du alle und jede Seelen mit deinem unendlich kostbaren Blut erlöset, und alle Menschen zur Erkanntnuß der Wahrheit und hernächst zur Besitzung deß ewigen Lebens wilst gebracht haben! was meine bißhero, villeicht an denen mehristen verlohrne Wort nicht haben ausrichten können: das must du erzwingen mit deiner starcken Gnad! drucke doch allen Elteren gemeldten ernstlichen Entschluß ein: es ligt ja deine eigene Ehr und Glory daran, welche hierdurch am mehristen befördert wird!

12. Ermahnung an die Elteren, daß

Und ihr Christliche Elteren, was ihr immer anfanget, sorget doch vor allem, daß ihr dise eure so grosse, und allerwichtigste Schuldigkeit in heiliger Erziehung deren Kinderen genau erfüllet! Es bitten hierum wehmüthig die unsterbliche Seelen eurer Kinderen, denen es daran gelegen, daß sie von euch fromm erzogen werden, damit sie einem ohne End brennenden Höllen-Feur entgehen, und ewig in dem Himmel bey GOtt sich zu erfreuen! Es bitten euch hierum die Engel im Himmel, denen daran gelegen, da ihr ihnen, so gut ihr könnet, hülffliche Hand leisten möget, um ihre Schutz-Kinder zu sich in den Himmel zu bringen. Es begehrt es von euch derjenige, welcher sein Leben für euch biß zum schmertzlichsten Marter-Tod aufgesetzt, welchem ihr demnach nichts abschlagen dörffet, Christus JEsus der Heyland der Welt, dem es daran gelegen, daß die, mit so theurem Blut erkauffte Seelen durch eure Nachläßigkeit in der Auferziehung dem Höllen-Hund nit in den Rachen fallen. Es verlangt es von euch der himmlische Vatter, welcher euch einen Theil seines vätterlichen Ober-Gewalts, und Ansehen zu dem End mitgegeben; damit ihr die Seelen der Kinder, welche er als ein Lehen und hinterlegtes Gut eurer Obsorg anvertrauet hat, ihm einsmahls sollet wider erstatten. Es seufftzet darnach eure eigene Seel, welche, wo ihr euer vätterlich- und mütterliches Ambt nicht sorgfältig vertrettet, für die verlohrne Seelen eurer Kinderen an jenem Tag deß Gerichts wird Rechenschafft geben, und bezahlen müssen.

sie die bißhero vorgetragene Schuldigkeiten in Obacht nehmen.

Deßwegen bettet doch täglich den allmächtigen GOtt, welcher uns alles auf unser Gebett zu geben versprochen, und ohne Gebett im gemeinen Lauff keine Gnad mittheilen will, und es eine grosse Gaab GOttes ist, fromme Kinder erziehen; bettet, sage ich, täglich für eure Söhn und Töchter, damit er sie durch seine Gnad regiere, zu seiner Forcht und Lieb angetriben, von allen Sünden und deren Gelegenheiten durch seine heilige Engel bewahren, auf den rechten Weeg zum Himmel leiten, und biß ans End darauf erhalten wolle! macht es, wie der heilige Job, von welchem wir neulich gehört, daß er alle Morgens seinem GOtt ein Opffer angestellt für seine Kinder, wann dise sich villeicht auch mit denen Gedancken, wovon jener nichts wissen konte, solten versündiget haben. Bettet GOTT öffters mit ernst-gemeintem Hertzen, er wolle den Sohn, die Tochter, wie lieb sie euch auch immer seynd, ehender durch den Tod von diser Welt abnehmen, als zulassen, daß sie durch eine schwere Sünd in seine Feindschafft gerathen solten. Ermahnet niemahlen, züchtiget, und straffet niemahlen eure Kinder, ihr habet dann zuvor solches Werck mit einer aufrichtigen guten Meynung GOtt dem HErrn aufgeopffert mit demüthiger Bitt; er wolle die Ermah-

13. Sollen zu dem End täglich GOtt und die Heilige bitten für ihre Kinder und für sich selbsten um die Schuldigkeiten zu erfüllen.

nung und Bestraffung ihnen zum ewigen Seelen-Heyl gedeyen lassen. Bettet täglich mit jenen Worten, mit welchen Christus seine Jünger und alle Auserwählte seinem himmlischen Vatter anbefohlen.
Joan. 17. v. 11. Pater: quos dedisti mihi, serva eos in nomine tuo, ut sint unum sicut & nos. Vatter: erhalte sie in deinem Nahmen, welche du mir gegeben hast, damit sie eins seyen gleichwie wir, damit sie dein seynd und ewig bleiben. Ruffet zu dem End auch täglich an die Mutter GOttes: die heilige Schutz-Engel eurer Kinder, und alle auserwählte Elteren, welche nunmehro bey GOtt im Himmel seynd: seyet versicheret, kein besseres, nutzlicheres, nothwendigeres Gebett könt ihr in eurem Stand verrichten. Bettet aber auch zugleich für euch selbsten um die Gnad, eure Schuldigkeit dißfalls wohl zu erfüllen: saget: sihe da mein HErr und mein GOtt: du hast mich in den Stand gesetzt, in welchem mein vornehmstes Geschäfft ist, meine Kinder also zu erziehen, damit sie ewig seelig werden: so und so vil hast du mir deren gegeben: sie gehören dir zu; sie seynd nur für mich ein hinterlegtes Gut, um selbiges dir treulich zu bewahren. Ach mein GOtt! du kennest meine Unwissenheit und Schwachheit: stehe mir doch bey mit deinem Liecht und Gnad in disem beschwerlichen, höchst wichtigen Ambt: dein heiliger Geist gebe mir ein die Wort, mit welchen ich dieselbe lehren, und zum Guten ermahnen möge, damit sie in allen Umständen deinen heiligen Willen erfüllen. Erinnere mich durch deine heilige Engel, und lasse mir keine Ruhe, auf daß ich stäts auf deren Thun und Lassen ein wachtsames Aug schlage. Gib mir Gedult, um die, in disem Ambt vorfallende Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten dir zu Lieb beständig zu übertragen: einen Eyfer, deren Fehler und Mängel, wo es nothwendig, vätterlich zu bestraffen und zu verbesseren: einen Grausen ab aller Sünd und Welt-Eytelkeit, damit ich mit meinem vorgehenden Exempel ihren Seelen nit schaden möge, sondern dieselbe also erziehen; auf daß ich sie, ohne ein eintziges darvon zu verliehren, dir an jenem Tag, wann du sie von meinen Händen wirst abforderen, könne widerum herstellen, und mich mit ihnen bey dir in Ewigkeit erfreuen! Also bettet Christliche Elteren, also thut!

14. Und derselben niemahlen vergessen.

Gedencket öffters an dasjenige, was bißhero von diser Materi gesagt worden: laßt es nicht gehen, wie es bey denen mehristen pflegt zu geschehen, welche nach angehörter Predig nachgehends nichts mehr darvon zu sagen wissen, und ohne Besserung fortfahren zu leben, wie sie zuvor gelebt. Macht es nicht, wie diejenige, welche sich zwar deren erkannten Wahrheiten in denen Predigen nun und dann erinneren; jedoch von dem bösen Exempel und gemeinem Gebrauch anderer Welt-Menschen zuruck gezogen, den alten Weeg halten, und gedencken, wie die mehristen pflegen zu sagen: O! die Prediger ruffen nur dergleichen zum Schröcken aus: es ist ihm bey weitem nicht also, wie sie vorgeben: Andere, welche bekannt, daß sie fromm seynd, wollen auch in den Himmel kommen, und dannoch erziehen sie ihre Kinder weit anderst, als wie da von denen strengen Predigern vorgeschriben wird, ꝛc. Ach liebe AA. sehet mich ja nicht für denjenigen an, welcher Willens seye, die Gewissen zu beschweren, und neue Sünden zu machen, wo deren keine seynd: Glaubet mir vestiglich, daß dise bißhero von mir vorgetragene Lehr die gründliche Lehr seye der gantzen Christ-Catholischen Kirchen, aller heiligen Vätteren, welche von Erziehung der Kinderen geschriben haben, der gantzen hohen Schulen, ja der gesunden Vernunfft selbsten. Daß aber die Sitten und Gebräuch der Menschen durchgehends solcher Lehr zuwider handlen; aus disem erhellet wahr zu seyn jenes deß heiligen Apostels Johannis in seiner ersten Epistel: Mundus totus in maligno positus est. 1. Joan. 5. v. 19. Die gantze Welt ist versenckt in der Bosheit. Wahr zu seyn, was der heilige Apostel Jacobus schreibet: Nescitis, quia amicitia hujus mundi inimica est DEI? Jac. 4. v. 4. Wisset ihr nicht, daß die Freundschafft diser Welt GOttes Feindschafft ist? Quicunque ergo voluerit amicus esse sæculi hujus; inimicus DEI constituitur. Derowegen wer ein Freund diser Welt seyn will, der wird ein Feind GOttes. Wahr zu seyn, was JEsus Christus die unfehlbare Wahrheit ausgesprochen: Multi enim sunt vocati, pauci verò electi. Matth. 22. v. 14. Vile seynd beruffen, aber wenige seynd auserwählet. Eben dise meine Predigen werden einsmahls an jenem Tag die Stimmen seyn deß Ruffenden in der Wüsten wider die erstere: Sie haben uns angehöret, sie haben die Wahrheiten erkennet, Sie haben darnach nicht thun wollen! Wider die andere: sie haben es gehöret: aber sie haben denselben keinen Glauben zumessen wollen: die Welt und deren verkehrte Gebräuch haben in deren Urtheil mehreren Nachdruck gefunden, als deine unbetrügliche Wort, O HErr! denen vorgehenden Exemplen der Welt-Kinder haben sie ehender folgen wollen, als die Fußstapffen deiner Heiligen eintretten! Sie werden auch schreyen gegen diejenige, welche eben deßwegen die bißherige Predigen nicht anhören wollen, damit sie in dem Gewissen nicht beunruhiget wurden, wie ich weiß, daß einige der Ursach halben

ben daraus gebliben : Dilexerunt DEO: recede à nobis, & ſcientiam viarum tuarum nolumus. Weiche ab von uns, und wir wollen die Erkanntnuß deiner Weegen nicht. Sie waren nemlich aus denenjenigen, von welchen dein Diener Da- Job. 21. v. 14.
vid geſprochen : Noluit intelligere, ut bene ageret. Er hats nit verſtehen wollen, daß er guts thäte : Nicht alſo Chriſtliche Elteren : Erinneret euch öffters an die vorgetragene Wahrheiten ! vergeſſet ſie nit, und lebet darnach, Amen. Pſal. 35. v. 4.

Aliud Exordium pro Dominica decima ſexta Adventus.

THEMA.

Et ipſi obſervabant eum. Luc. 14. v. 1.
Und ſie merckten auf ihn.

CHriſtus JEſus der Heilige aller Heiligen, indeſſen Lebens-Manier nit das geringſte könte gefunden werden, welches nicht im höchſten Grad gut und heilig wäre ; konte doch nicht frey ſeyn von den beſchnarchenden Augen der neydigen Phariſäer, die an allen Orten, was er nur immer anfienge, auf ihne merckten und laurten, aus Hoffnung, etwas zu finden, weſſentwegen ſie denſelben anklagen, und verdammen möchten : Et ipſi obſervabant eum, und ſie merckten auf ihn. Chriſtliche Elteren : dergleichen Aufſeher und Aufmercker habt ihr auch, wo ihr gehet und ſtehet, welche auf euer Thun und Laſſen acht geben : Nicht allein auſſer dem Hauß, wie dann kein Menſch, er ſuche ſich auch ſo fromm und unſchuldig aufzuführen, wie er immer kan, vor dergleichen Beſchnarcher und tadelhafften Zungen heut zu Tag ſicher iſt; ſondern (wo mein Vorhaben anjetzo hinzihlet) ſolche Aufmercker habt ihr gnug in eurem eigenen Hauß. Solte es ſchon niemand anders ſeyn : Seyet verſichert, ſo ſeynds eure Kinder : Ipſi obſervabant : die geben auf Vatter und Mutter acht : deren Augen, wie klein ſie auch ſeynd, ſehen dannoch ſcharff nach, was ihr thut und laſſet, und zwar ſeynd ſie, wie die Affen, welche alles, was ſie an euch ſehen und mercken, ſuchen nachzuahmen. Deßwegen Elteren lebet wohl, und führet euch behutſam auf, abſonderlich in Gegenwart eurer Söhn und Töchter, wann ihr fromme Kinder erziehen, und zum Himmel bringen wollet ! Letzmahlen hab ich erwiſen, ꝛc.
ut ſuprà.

Von der Schuldigkeit deren Elteren gegen ihre Kinder, was das Zeitliche anbelanget.

Siben und viertzigste Predig
Von schuldiger Erinnerung und Aufbringung deren Kinderen.

Innhalt.

Erstlich: die Elteren seynd schuldig für zeitliche Stand-mäßige Nahrung, und Aufbringung ihrer Kinder bestmöglichst zu sorgen. 2. Vile sorgen hierinn zu wenig, und versündigen sich durch einen Abgang und Nachlässigkeit. Dominicâ vigesimâ tertiâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Domine: filia mea modo defuncta est: sed veni: impone manum tuam super eam: & vivet. Matth. 9. v. 18.

HErr: meine Tochter ist jetzt gestorben: aber komme, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.

Eingang.

Daß doch alle Vätter und Mütter eine so grosse Sorg und Bekümmernuß trugen über das ewige Leben der Seelen ihrer Kinderen, gleichwie der Fürst im abgelesenen Evangelio gezeigt, und die mehriste Elteren amoch heut zu Tag tragen über deren zeitliches und sterbliches Leben; so wurden vile Kinder besser erzogen, und ihrer Seeligkeit theilhafftig! AA. wir haben bißhero weitläuffig vorgehabt die Schuldigkeit deren Elteren gegen ihre Kinder, was deren Seel und Seelichkeit betrifft: welche Sorgfalt die allerbeste seyn, und allen anderen Geschäfften muß vorgezogen werden. Nun genug hiermit für dißmahl: so doch niemahlen genug kan eingeprediget, niemahlen genug in Obacht genommen werden. Sehen jene im Dienst GOttes sorglose Elteren, welche selten in die Predigen einkommen, zu, wie sie ihre, in der Kinder-Zucht täglich einschleichende grobe Fehler, aus Mangel, daß sie hierinn keine Unterweisung und Ermahnung gehöret, einsmahls vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes entschuldigen und verthätigen! Sie hätten es können hören, und hätten es sollen hören, wird die Antwort seyn. Noch eine andere Schuldigkeit ists, so denen Elteren gegen ihre Kinder, was deren leib- und zeitliches Leben belangt: Krafft welcher sie nemlich für standmäßige Nahrung und Erhaltung deren Kinderen bestmöglichst sorgen müssen. Auch hierinn geschehen manchmahl grobe Fehler. Einige gibts, welche vil zu wenig,

andere

andere, welche vil zuvil hierfür sorgen : Jene versündigen sich durch einen Abgang : Diſe durch eine Übermaß : beyde unverantwortlich. Die erste, will ich in gegenwärtiger Unterweisung vornehmen, und zwar zum Fundament vorher setzen und kürtzlich beweisen.

Vortrag.

DAß die Elteren schuldig seyen für die zeitliche standmäßige Nahrung und Aufbringung ihrer Kinder bestmöglichst zu sorgen : Und diser wird seyn der erste Theil. Welche Elteren hierinn vil zu wenig sorgen, und sich durch eine Nachläßigkeit und Abgang versündigen : Solche will ich angeben im andern Theil. Die Verbesserung gemeldter Sorglosigkeit, woraus vile andere Sünden entstehen : Ist mein gantzes Zihl und End : Welches damit ich erreiche ; helffe du mit deiner Gnad himmlischer Vatter durch die Verdiensten der Mutter deines Sohns, und Fürbitt heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Seine Kindern zeitliche Nahrung zu schaffen, ist eine Schuldigkeit für die Elteren aus dem Gesatz der Natur.

IST das noch Fragens-würdig, werdet ihr gedencken, ob die Elteren schuldig seyen ihre Kinder zu ernähren, und für deren zeitliche Unterhaltung zu sorgen ? Wer nur weißt, was ein Vatter, was eine Mutter seye, deme ist diſe eine klare ungezweiffelte Wahrheit, daß sie hierzu verpflichtet. Solte einer die vätterliche, allen Elteren angebohrne Zuneigung und Lieb gegen ihre Kinder haben ausgezogen : alle menschliche empfindlichkeit, ja die Natur selbsten verlohren haben, daß er hierinn einen Zweiffel und Bedencken tragen wolte : den müßte man zu denen wilden Thieren in die Schul schicken, um von ihnen zu lernen gemeldte Schuldigkeit, welche ihne die blosse Natur eingegeben. In was für einer Wildnuß ist jemahl ein so grausame Bestie gefunden worden, welche ihre Junge hätte unernährt und verhungert ligen lassen ? Löwen, Bären, Wölff, wilde Katzen, die sich sonsten ausser ihren Höhlen kaum offentlich vor den Menschen sehen lassen, seynd niemahlen kühner und grimmiger, als wann sie Junge zu ernähren haben : alsdann, wie Leuthscheu sie immer seynd, achten sie keine verfolgende Jäger : rennen aufs Vieh loß, so ihnen begegnet, ja auf die Menschen selbsten zu : lauffen unterweilen in öffentliche Dörffer, in Höf und Ställ hinein, um ein Aaß zum Raub hinweck zu tragen, wormit sie ihre hungerige Junge versorgen mögen. Ein Wunder ists anzusehen, die kleine Vögelein, wann sie nach langwürigem Sitzen, endlich ausgebrütet, wie sie einen gantzen Tag hindurch nichts mehr thun, als hin und her von dem Nest ab, und widerum hinzu fliegen, in ihren Schnäbelein die gehörige Speiß den Ihrigen zutragen, und selber darbey Hunger leyden, also, daß sie in wehrender Zeit gantz ermageren. Ein Wunder zu sehen eine Glücks-Henn, wie sich die zerarbeitet und zerscharret, um ihre Hünlein zu bekösstigen : hat sie ein Körnlein in der Erd gefunden ; das ist nit für ihren Kropff, wiewohlen diser durchgehends leer, den Tag hindurch gar wenig einbekommet : aus ihrem Mund verspahrt sie selbiges, wann die Hünlein von ihr etwas abentfernet, und gluckt so lang, biß jene herbey lauffen, und das gefundene Bröcklein aufnehmen : alsdann gehts abermahl auf ein neues Scharren und Arbeiten loß : wirfft man ihr schon mit gantzen Händen voll vor ; sie wird, wie hungerig sie immer ist, nichts darvon für sich aufklauben, sondern so lang warten, biß sie merckt, daß ihre Hünlein ersättiget, und nit mehr essen mögen : Und solche Sorgfalt dauret so lang, biß die Hünlein erwachsen, von ihnen selbsten anfangen die Mutter zu verlassen. Eine einzige Hirschin wird in Göttlicher heiliger Schrifft von dem Propheten Jeremia angeführt, welche ihre Geburt, ohne dieselbe zu ernähren, im Stich gelassen : allein nur darum, weilen sie keine Nahrung darfür hat finden können. Und dannoch eben deßwegen hat der Prophet die Geburt nicht einmahl nennen wollen : Nam & cerva in agro peperit, seynd dessen Wort, & reliquit : quia non erat herba. Dann auch die Hirschin, so auf dem Feld gebohren, hats verlassen, dieweilen kein Graß vorhanden ware. Wie ? Jerem. 14. v. 5.

was hat sie verlassen? ohne Zweiffel dasjenige, was sie gebohren: warum nennet er es dann nicht? Eben darum, weilen sie es verlassen hat, antwortet Villa Regius: Improprium videtur, quos dixerat reliquisse, filios nominâsse. Dasjenige kan man eigentlich kein Kind nennen, was von der Mutter verlassen, und nicht ernähret wird. Mercket da AA.! so gar das Liecht der Natur gibt den unvernünfftigen Thieren ein dise Schuldigkeit, daß sie sich bewerben müssen, um ihren Jungen, so vil ihnen möglich, die gehörige Nahrung und Unterhaltung anzuschaffen.

2. Aus dem Gesatz der Lieb.

Den vernünfftigen Menschen verpflichten hierzu neben dem natürlichen noch mehrere andere Gesätz, nemlich der Lieb und der Gerechtigkeit. Das Gesatz der Liebe: als welches von allen erfordert, daß sie, wo sie können, ihrem Neben-Menschen in der äusserſten Noth beyspringen, und bey dem Leben suchen zu erhalten, wo diser sich selbst nicht helffen kan; wie vilmehr dann von Vatter und Mutter, daß sie dißfalls Sorg tragen für ihr eigenes Fleisch und Blut, so sie zur Welt gebracht? Dann wer solte schuldig seyn, die Kinder zu unterhalten, wann es die Elteren nicht wären? Und diſes ist nicht allein zu verstehen von denen annoch unmündigen oder kleinen Kinderen, so lang sie sich selber um die Kost nicht bewerben können, daß ihnen alsdann von denen Elteren Nahrung, Geliger, und Kleyder angeschafft werden; sonderen Krafft selbigem Gesatz seynd Vatter und Mutter im Gewissen schuldig, auch hernächst, wann die Kinder erwachsen, ihrem Stand gemäß sich zu bearbeiten, und zu sorgen, daß sie ihnen anschaffen, und hinterlassen, womit diſe sich nach der Hand ehrlich ernähren mögen.

3. Aus Mangel diſer Lieb entstehen villerley Sünden.

Was eine grosse Verantwortung für solche Elteren, welche der vätterlichen Lieb vergessen, hierinn faul und nachläßig seyn solten! Wer weißt, und erfahrt nit, was für Unheyl, was greuliche Sünden und Laster durch Armuth und Nothdurfft gestifftet werden. absonderlich, da einer von Kindheit an in Armuth nit erzogen? Ich verwundere mich allzeit, so offt ich betrachte, daß sich der Teuffel hat unterstehen dörffen JEſum Christum selbsten in der Wüsten anzupacken, und zu der Sünd zu versuchen. Dann, dencke ich bey mir eines theils: er wird ja vermuthlich gehöret haben die Stimm deß himmlischen Vatters, welcher jenen bey dem Fluß Jordan für seinen Sohn erkläret, und der gantzen Welt zum Lehrmeister vorgestellt hatte? Er wird ja erfahren haben dessen wunderbarliches, und über die menschliche natürliche Kräfften viertzig gantzer Tag und Nacht nach einander wehrendes Fasten? Wie ist er dann so kühn gewesen, und was mag ihm doch Hertz gemacht haben, daß er ihn versuchen dörffen? Indem er doch so vil Zeichen hätten, daß er bey GOttes Sohn mit seiner Anfechtung nichts ausrichten wurde? Anderen Theils vermeyne ich, wann der Teuffel vorher gewußt hätten, daß er solte überwunden werden; er wurde Christum ja mit Friden haben gelassen: theils wegen seines Neyds: damit er demselben keine Gelegenheit hätte gegeben zu grösserem Verdienst; theils wegen seines Hochmuths: damit er nit unterligen müßte, und zu schanden werden. Wie hat er es dann wagen dörffen, frage ich abermahl, sich mit Christo in einen Kampff einzulassen? Darum, antwortet Theodoretus: dieweilen er an dem Sig nit verzweifflet hat. Wahr ist es; die Stimm, welche er gehört, daß jener GOttes Sohn seye, hat ihne etwas zuruck gehalten. Es hat ihn auch nit wenig erschröckt dessen langwüriges Fastes, so er gesehen; aber, postea esuriit, sagt von Christo die Schrifft: Als er viertzig Tag und viertzig Nacht gefaster hatte, darnach hungerte ihn. Da der Teuffel das gemercket; hat ihm diſes eintzige Hertz und Hoffnung gemacht den Sig zu erhalten. Vidit hostis famem, lauten die Wort Theodoreti, & victoriam speravit. Da der Feind gesehen, daß es ihn hungerte, hat er schon gehofft den Sig in seinen Händen zu haben. Nun dencket nach AA.! und schliesset hieraus: wann der Teuffel ihm den Sig versprochen über Christum den HErrn, von welchem, er mag ihn gekennt haben, oder nit, wer er seye, er doch aus dessen vorigen Leben wohl abnehmen konte, daß er ein besonders heiliger, vollkommener Mensch seyn müßte: wann, sage ich, er sich dannoch den Sig versprochen, nur eben darum, weilen er denselben sahe Hunger leyden; was wird dann der leydige Gast sich nit getrauen auszurichten bey einem anderen Hungerigen und Nothdürfftigen, von dem er wohl weißt, daß er GOttes Sohn nit ist? in was Sünden, Ungerechtigkeiten, Diebställ, Unlauterkeiten, Schandthaten wird er nit verhoffen solche Söhn und Töchter zu stürtzen; welche er erfahret, daß sie Hunger und Noth leyden, wann er sie mit jenen Eingebungen anfichtet: Dic, ut lapides isti panes fiant, sprich, daß diſe Stein Brod werden: verschaffe, daß aus diſem, jenem Handel Brod werde: sihe in diſer Gelegenheit, durch solche heimliche Dieberey, in jener Gemeinschafft, durch Anbietung deiner jungfräulichen Ehr, kanst du bey dem und dem Herrn Brod und Geld bekommen? Wolte GOtt, daß der Teuffel hierzu nur die blosse Hoff-

Matth. 4. v. 2.

nung

nung hätte! wolte GOtt, daß die Welt nicht wußte und erfahren thäte so vilerley Missethaten, welche wegen Armuth, und wegen Abgang standmäßiger Nahrung von Söhnen und Töchteren begangen werden! Und O wehe! wie vile Sünden werden um selbiger Ursach halber begangen, die wir nicht wissen, noch gewahr werden, welche an jenem Tag in dem grossen Rechnungs-Buch vor aller Welt werden zum Vorschein kommen! Die Kinder versündigen sich zwar schwerlich, und seynd keineswegs zu entschuldigen, wann sie durch unzuläßige Mittel ihrer, von den Elteren überlassenen Nothdurfft steuren wollen: dann sie solten, so vil ihnen möglich, mit ehrbarer Hand-Arbeit sich bewerben, und alsdann auf die Fürsichtigkeit GOttes vertrauend, von derselben, was ihnen zur zeitlichen Nahrung nothwendig ist, erwarten; unterdessen wehe denen Elteren, welche ihre Schuldigkeit dißfalls nit in Obacht nehmen, und ihren Söhnen und Töchteren, wo sie können, ihrem Stand gemäß das Nothwendige nicht anwerben und anschaffen! An allen vorigen Sünden! und was nur Ubels daraus erfolget, seynd sie schuldig, und werden deßwegen an jenem Tag Rechenschafft geben müssen.

4. Aus dem Gesatz der Gerechtigkeit.

Letztlich das Gesatz der Gerechtigkeit bürdet auf denen Elteren gemeldte Schuldigkeit gegen ihre Kinder. Dem Pferd, welches mein ist, und so lang es mein ist, bin ich und kein anderer von rechts wegen schuldig sein Futter zu geben, wann ich es gedencke beym Leben zu erhalten; und begienge ich eine Ungerechtigkeit, wann ich selbiges in einen fremden Stall eintreiben thäte, oder wissentlich hinlauffen liesse, um alldorten sein Futter zu nehmen. Die Kinder gehören eigentlich nächst GOtt ihren Elteren zu: folgends seynd dise, wo es in ihrer Vollmacht stehet, und keine andere, ihnen die gebührende Unterhaltung und Vorsorg von Rechts wegen schuldig. Mit einem Wort: eine allgemeine Regul ist es, welcher einer Sach gegeben, daß sie ist, der muß ihr auch geben, daß sie ihre Weesenheit erhalte, und ihrer Natur gemäß fortfahre zu seyn, was sie ist. Ein Baum hat sein Leben empfangen aus der Erden: aus selbiger Erden empfangt er seine Unterhaltung; die Frucht hat ihre Leben empfangen von dem Baum, von selbigem Baum muß sie biß zur Zeitigung ernähret werden. Vatter und Mutter haben nächst GOtt ihren Kinderen das Leben gegeben: so seynd auch Vatter und Mutter von Rechts wegen verpflichtet, so gut sie können, ihnen das Leben zu unterhalten. So ist es dann eine ausgemachte ungezweiffelte Sach, daß zu diser Vorsorg die Elteren verbunden seynd, und braucht nicht länger bewisen zu werden dasjenige, welches das Gesatz der Natur, der Christlichen Lieb, der Gerechtigkeit, und einem jeden, der nur ein Mensch ist, seine eigene Vernunfft genugsam zeiget wahr zu seyn. Aber wolte GOtt, daß alle, gleichwie sie dise Schuldigkeit erkennen, also auch dieselbe erfüllen thäten! Wie so? denckt ihr widerum, Ah! solte es dann Elteren geben in der Welt, welche hierinn ihr Amt nit thun? Freylich ja: und deren zwar nit wenige, auch in der Christ-Catholischen Welt! Vernehmet es im andern Theil.

Zweyter Theil.

5. Hiergegen versündigen sich die Mütter, welche ohne richtige Ursach ihre Kinder nit saugen.

Die erste, so hierinn merklich fehlen, was euch wird wunderlich vorkommen, nehme ich aus diejenige, von welchen man es am wenigsten solte argwohnen, auch aus den Wohlhabigen und Reichen, die im übrigen Geld und Gut genug haben ihren Kinderen zu überlassen; und seynd es jene Mütter, welche, wo sie doch keine Noth darzu zwinget, ihren kleinen Kinderen die Milch versagen, und selbige andern Säugamen übergeben, und das zwar aus eingebildeter Forcht, einer daraus villeicht entstehender Schwachheit und Unpäßlichkeit, wann sie selbsten säugen solten, oder gar wegen purer Gemächlichkeit, damit sie deren Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten, welche das Schencken bey Tag und Nacht pflegt mit sich zu bringen, enthoben seyn mögen. Uber solche beklagt sich GOtt der HErr bey dem Propheten Jeremia im vierten Klag-Lied: Sed & lamiæ -- lactaverunt catulos suos, filia populi mei crudelis, quasi struthio in deserto. Auch die ungeheure Thier saugen ihre Junge; aber die Tochter meines Volcks ist unbarmhertzig, wie der Strauß in der Wüsten. Von disem Vogel sagt Job, Derelinquit ova sua in terrâ -- duratur ad filios, quasi non sint sui. Er verlasset seine Eyer auf der Erden -- er wird hart gegen seinen Jungen, als wann sie nicht sein wären. Unnatürliche Mütter! ich meyne diejenige, welche oder eine gegenwärtige Schwachheit, oder gewiß bevorstehende Kranckheit, oder Abgang der Milch, oder andere Noth zu fremden Säugamen nit zwinget. Worzu hat euch der Schöpfer der Natur die Milch gegeben, als daß

Thren. 4. v. 3.

Job. 39. v. 17.

ihr

ihr darmit eure Kinder ernähren sollet? Wo kan da in denen Kinderen eine rechtschaffene, natürliche, kindliche Lieb gegen euch erwachsen, welche ihnen sonst durchgehends mit der Mutter-Milch pflegt eingegossen zu werden?

6. Und was entstehen da manchmahl für grosse Ubel daraus? welche ihr so wenig bedencket, oder nicht erkennen wollet? dann, woher wisset ihr, wie die Säugam, deren Sorg ihr euer Kind überlasset, beschaffen seye? Was für bösen Anmuthungen und Zuneigungen sie unterworffen? ob sie wohl oder übel erzogen? was für Sünden und Lasteren sie ergeben? woraus aber entspringet, daß das arme Kind mit solcher Milch gleiche böse Zuneigungen und Anmuthungen, selbige bäurische, ungeschickte, zornmüthige, unzüchtige, lasterhaffte Natur und Sitten einsauget, welche ausser deß Vatters und der Mutter Art schlagen: dann die Erfahrnuß lehret uns, daß gemeiniglich die Kinder geartet werden, nachdem diejenige beschaffen, von welchen ihnen die Milch geschenckt worden. Dahero Titus, deß Kaysers Vespasiani Sohn allzeit schwach und kräncklich gewesen, dieweilen dessen Säugam eine innere verborgene Kranckheit gehabt. Tiberius Nero ist wegen seines immerwehrenden Vollsauffens Biberius Nero, oder der trinckende Boltz genennet worden, dieweilen er eine Säugam gehabt, welche dem Weintrincken starck ergeben. Caligula, wie der Welt bekannt, ein grausamer Blut-durstiger Tyrann, dieweilen er dergleichen Art Milch getruncken. Mehrmahlen ist es geschehen, daß die Säugamen böse Leuth, der Hexen- und Teuffels-Kunst ergeben, die säugende Kinder mit selbiger Zauberey schon in der Wiegen behafftet haben, wovon selbige nachgehends niemahlen mehr könten abgebracht werden. Wegen disen und dergleichen daraus folgenden gefährlichen Zuständen seynd es grosse Fürstinnen, Königinnen, Kayserinnen gewesen, und gibt es deren annoch, welche ihre Kinder ja keiner anderen überlassen wollen, sondern ohnerachtet aller Ungemächlich- und Verdrüßlichkeiten, denselben ihr eigene Milch geschencket. Filia populi mei crudelis, quasi struthio in deserto. Unbarmhertzige Strauß-Vögel: die purer Gemächlichkeit halber ihren Kinderen die jenige Nahrung entziehen, welche ihnen GOtt und die Natur eben zu dem Zihl und End mitgetheilet, auf daß sie dieselbe denen Ihrigen widerum ausgeben sollen!

Woraus vile Ubel entstehen.

7. Die andere, so denen Kinderen die gezimende Nahrung nit anschaffen, seynd jene Elteren, welche dieselbe, ohne gegebene rechtmäßige Ursach, was die zeitliche An- und Auffführung betrifft, nit gleich halten: Es ist zuweilen ein Sohn, eine Tochter, welche das gantze Hertz deß Vatters, der Mutter in Besitz haben; um dise kostbar zu bekleyden, unterweisen zu lassen, zum Stand zu bringen, wird keine Mühe noch Geld gespahret, daran werden alle Unkosten verwendet: da inzwischen der andere Sohn, die andere Tochter, weilen sie eben sowohl nit gestaltet, oder eines anderen natürlichen Gebrechen halber, die Gunst und Wohlgewogenheit der Elteren nit wissen zu gewinnen, für gleich vil daher gehen; und ohne sonderbare Hülff sitzen bleiben. Dise suchet man auf allerley Weiß und Manier hin und wider in ein Closter zu verstopffen, an ein geistliches Beneficium ihnen zu helffen: ob sie darzu tauglich, oder nit; ob sie von GOtt zu dem Stand beruffen oder nit; ob sie gern wollen oder nit; darüber wird kein Bedencken getragen, auf daß nur auf jenen Sohn, auf jene Tochter die gantze zusammen gebrachte Baar- und Erbschafft fallen möge. Ungerechter Vatter! ungerechte Mutter! sagt der heilige Ambrosius, wisset ihr auch, was ihr hiermit anstifftet? Dise Ungleichheit ist der leydige Zundel, welcher in eurer Familie und Nachkommenschafft das Feur der Uneinigkeit anzündet; ein ausgestreuter Saamen ist sie deß Neyds, der Rachgierigkeit, der Processen und Streitt-Händlen, welche zwischen Brüderen und Schwesteren nachgehends entstehen werden. Seynd es nicht alle mit einander eure Kinder? kommt nicht eins sowohl, als das andere von euch her? ist nicht eins sowohl, als das andere ein von GOTT bey euch hinterlegtes Gut? warum soll dann für eins mehr, für das andere weniger gesorgt werden? Ey! jungat liberos æqualis gratia, quos jungit æqualis natura. Die Kinder haben gleichen Theil vom vätterlichen und mütterlichen Geblüt empfangen; so müssen sie auch in gleiche Theil der vätterlichen und mütterlichen Vorsorg und Erbschafft tretten. Zum öffteren wird man sehen, daß durch gerechte Urtheil und Verhängnuß GOttes eben der Sohn, eben die Tochter, welche ein Abgott ihrer Elteren gewesen, auf welche dise das Fundament ihrer gantzen Familie und Nachkommenschafft gebauet, denen deßwegen das mehriste heimlicher Weiß ist zugeschustert worden: oder durch einen frühezeitigen Tod von der Welt werden abgefordert, oder ohne eintzigen Erben verbleiben; oder das so ungerechter, ungleicher Weiß zugefallene Gut in kurtzer Zeit verschwenden und dardurch jagen; oder eben diejenige seynd, an und von welchen nachgehends die Elteren den allergeringsten Trost geniessen, ja ihre mehriste Betrübnuß, Qual,

Ihre Kind nit gleich halten.

S. Ambros.

Die Elteren welche in der Ernährung

Ducal, und Hertzenleyd ausstehen müssen.
Psal. 118. Das kommt darvon! Justus es Domine,
v. 137. & rectum judicium tuum. Gerecht bist du O HErr: und deine Urtheil seynd billich und gerecht!

8. Welche aus Geitz ihrer Wissenschafft, oder Handwerck nicht anhalten, damit sie ihnen nach ihrem Tod das Geld hinterlassen

Zu der dritten Sort gehören jene, obschon wohlhabige, aber geitzige Elteren, welche für nichts mehr sorgen, als daß sie nach ihrem Tod denen Kinderen ein merckliches hinterlassen: unterdessen Zeit währenden Leben dieselbe oder gar müssig gehen lassen, oder doch zu keiner standmässigen Handthierung, zu keinem Studieren und Arbeiten appliciren, damit sie die Unkosten, welche hierauf müßten verwendet werden, spahren mögen, und die Söhn und Töchter nur reich machen. O was ein erbärmlich schlechte Vorsorg! das heißt die Kinder ja nicht ernähren, noch versorgen, wie sie Stands halber solten versorgt und ernähret werden. Was wird ihnen nach eurem Tod auf solche Weiß die Kist voll Geld nutzen? Ungesittete, unmanirte, unstudierte, zu keinem Amt noch wichtigen Geschäfft fähige, gleichfalls höltzerne Stöck und Plöck werden sie seyn, welche nur starck versilbert, und verguldet, die nichts werden wissen anzufangen, als daß sie das gespahrte, von euch hinterlassene Geld mit ihren zukünfftigen Kinderen langsamer, wo nicht verschwendischer Weiß nach und nach aufzehren, biß daß nichts mehr vorhanden, und die Ihrige endlich zur Nothdurfft und Armuth gerathen. Nein Christliche Elteren: die vornehmste und allerbeste Erbschafft, welche ihr euren Kinderen könnet hinterlassen, ist die Anführung und Applicirung in der Jugend oder zu einem ehrlichen Handwerck, oder Kauff- und Handelschafft, oder Studieren und Wissenschafft, womit sie sich in den zukommenden Zeiten, ob sie schon keinen Häller Gelds in der Verlassenschafft bey euch finden, selber ehrlich werden können durch die Welt bringen. Dises gehet auch an jene Geitzhälß, welche ihren zum Stand gekommenen Kinderen oder das versprochene Heyraths-Gut nicht abstatten, oder, wo sie nunmehro allein, und überflüßig haben, nichts in die Händ geben, wormit jene sich in einen besseren Stand setzen könten: woraus entstehet, daß die Kinder manchmahl mit heimlichen Schmertzen auf den Tod ihres alten Vatters, oder alten Mutter zu passen, und zu verlangen Anlaß bekommen.

9. Welche sich und ihre Kinder über ihr Vermögen und

Zum vierten versorgen ihre Kinder nicht wie sie sollen, jene Elteren, welche sich und dieselbe über ihren Stand und Herkommen, oder wohl gar über ihr Vermögen und Einkünfften kleyden. O was ein häßlicher Mißbrauch in heutiger verkehrter Welt auch unter denen Christen, welche jedoch im heiligen Tauff allem Pomp und Pracht der Welt mit einem offentlichen Eyd abgeschworen, welche annoch Profession darvon machen, daß sie unter dem Fähnlein deß demüthigen JESU Christi stehen, und demselben durch den engen Buß- und Creutz-Weeg in den Himmel nachfolgen wollen! was ein häßlicher Mißbrauch, widerhole ich, ist der verdammliche Kleyder-Pracht! was ein Hauffen Geld verzehrt er jährlich in einer Stadt, welches in fremde Länder hinaus getragen wird, um kostbare neue Moden- und Paraden-Kleyder einzuhollen! wie vile ehrbare, und sonst ihrem Stand gemäß wohlhabige Haußhaltungen und Familien gehen dardurch zuruck den leydigen Krebsgang, ja verarmen endlich gar, dieweilen sie äusserlich nicht weniger zu seyn scheinen wollen, als andere, noch von dem gewöhnlichen Aufzug der eytlen Welt ausgeschlossen seyn. Ich will da nichts melden von dem, was die mehriste heilige Vätter darvon halten, daß nemlich der überflüssige Kleyder-Pracht kaum ohne Sünd könne angenommen und gebraucht werden; noch was solcher Gebrauch für eine Sünd, und wie viler Sünden Ursach seye: ich sage allein: wie kan das mit standmässiger Nahrung, Unterhaltung, und zeitlichen Aufkommen deren Kinderen und Nachkinderen bestehen? wann die jährlich einkommende Pensionen kaum erklecken die Kauffleuth und Krämer zu bezahlen; wann der meiste Gewinn, welcher aus dem Gewerb und Handelschafft, aus dem Amt und Bedienung wird verdienet, dem Weib, den Söhnen und Töchteren an den Leib gehenckt wird? Wie heut zu Tag bey so vilen geschihet; also, daß man kaum die von GOTT unterschidlich verordnete Ständ, noch eine Adeliche von einer Burgers-Tochter, was die Kleydung betrifft, mehr unterscheiden kan, wo man sie anderstwo her nicht kennen thäte, und heimlich deß Übermuths lachen müßte: Also daß manche, wann sie heraus gehen, schier ihre gantze Baar- und Erbschafft am Leib mit sich aus dem Hauß hinausgetragen: also, daß manche bißweilen, wann sie wider zuruck nach Hauß kommen, kaum Fleisch und Brod genug haben, womit sie den so übermässig ausstaffierten Leib, und hungerigen Magen ersättigen mögen: also, daß nichts übrig bleibt, welches sie JEsu Christo in seinen bedürfftigen Armen, wie sie doch schuldig wären, mittheilen können: also, daß neben den verzehrten Einkünfften, noch Schulden gemacht werden, welche kaum jemahlen zu bezahlen. Als Totila der Gothen König einen aus seinen Trabanten mit königlichen

Stand kleyden.

Kleyder-Pracht und vilem Gefolg zu dem heiligen Benedicto geschickt, um sich für einen König auszugeben; sagte der heilige Mann, so bald er ihn angesehen: Depone fili: depone, quod geris: nam tuum non est. Lege ab mein Sohn, lege ab, was du um dich trageſt: dann es ist nicht dein: es gehört einem anderen zu. Eben selbiges könte man billich vilen Welt-Kinderen sagen, wann sie mit ihrem auserordentlichen Geschmuck aufgezogen daher kommen, und Parade machen: Depone fili: depone, quod geris, nam tuum non est. Herr, Frau, Sohn, Tochter: der Pracht ist nicht dein, die kostbare Ohren-Gehäng, die silberne, guldene Spitz, das sammete, seidene Gewand, das damastene Kleyd gehöret jenem Kauffmann zu, bey welchem all der Staat annoch in den Schulden-Bücheren angeschriben stehet, und wird diser noch lang warten müssen, ehe er sein Geld bekommt. Der ausgespannte Rock, die bordierte Schuhe gehören jenem Schuster und Schneider zu, denen der Lohn darfür añoch nicht bezahlet ist, welche eben deßwegen müssen kümerliche Noth leyden. Depone, tuum non est, lege den Pracht ab; er ist nicht dein. So gehet es aber in der Wahrheit AA. bey vilen in der Welt, ob mir schon keiner in besonders darvon bekannt, welche durch ihren übermässigen Kleyder-Pracht sich in Schulden setzen, und andere durch lang aufgehaltene, oder gar niemahlen folgende Bezahlung in Kummer und Noth setzen.

10. Und hierdurch muthwillig in Armuth bringen.

Und was kan endlich hieraus anderes folgen, als die betrübte Nothdurfft? auf solche Weiß lassen die Elteren ihren Kinderen nicht allein wenig übrig in der Küsten; sondern setzen dieselbe muthwilliger Weiß in solchen gezwungenen Stand, daß sie sich nachgehends niemahlen mehr aus ihrer heimlichen Armuth heraus arbeiten können: dann es ja eine harte beschwerliche Sach ist von dem einmahl angefangenen, angewöhnten Staat ablassen; eine sehr harte Sach, daß der oder diejenige, welche zuvor prächtig ausgeschmuckt, anjetzo ärmer und demüthiger sich offentlich sehen lasse, und ihre Nothdurfft an den Tag gebe. Dahero die Kinder gleichfalls gezwungen werden durch allerley, manchmahl unzulässige Mittel und verzweifflete Anschläg ihre gewöhnliche Kleyder-Tracht und Moden-Aufbutz zu unterhalten: folgends in ihrer Armuth beständig zu verharren. O wann alle jene Ermahnung deß heiligen Apostels Pauli thäten in Obacht nehmen: Habentes autem alimenta, & quibus tegamur, his contenti simus. Liebe Christen, wann wir so vil haben, wormit wir unseren Leib ehrlich bedecken und ernähren können, hiermit lasset uns zufriden seyn; alsdann wurde die Haupt-Sach in vilen Haußhaltungen besser stehen, und denen Kinderen ein ehrliches Antheil können mit gegeben werden! Allein, das ist umsonst! man muß Parade machen; der Staat, die Welt-Mode muß gehalten seyn: lieber eine Schüssel weniger auf dem Tisch, gedencken sie, lieber zu Hauß truckenes Brod essen: lieber Hunger und Kummer leyden, als ausser dem Hauß mit Christlicher Demuth und Eingezogenheit weniger, als andere, zu seyn scheinen! Meines gefallens fahren sie fort, welche hieran schuldig: verarmet, wann ihr es nicht besser haben wollet: aber schreibet hernacher eure Nothdurfft keinem anderen zu, als eurem eigenen Willmuth, Hoffart, und Eytelkeit. Unterdessen unbarmhertzige, grausame Elteren, welche auf solche liederliche Weiß die gebührende Nahrung und Unterhaltung euren armen Kinderen verschwendet!

11. Welche mit ihren Kinderen ein müssiges delicates Leben führen.

Hierzu gehören ebenmäßig jene Elteren, welche mit ihren Kinderen ein müssiges, delicates Leben führen: da der Mann überflüssige und unnöthige Gastereyen anstellet, das Weib mit denen Töchteren biß ins helle Sonnen-Liecht schlaffet, die mehriste Zeit deß Tags mit theils gegebenen, theils angenommenen Visiten, und in denselben mit gewöhnlichen Getränck und Naschereyen, oder Karten-spihlen eine zimliche Pension verzehret: also beyderseits die jährliche Einkünfften rein darauf gehen lassen, und gar nichts, oder sehr wenig aufstechen, weches sie ihren Kinderen zum standmäßigen Erbtheil nach dem Tod hinterlegen können. Jener reiche Prasser zechte alle Tag herrlich, wie das Evangelium von ihm spricht, epulabatur quotidie splendidè: da inzwischen der arme Lazarus vor der Hauß-Thür lage, und ein Stuck Brod umsonst erwartete. Auf gleiche Weiß gedunckt mir, daß manche Elteren haußhalten: sie essen, trincken, machen sich in GOttes Nahmen lustig, ohne Sorg und Bekümmernuß, wie es einsmahls ihren Kinderen ergehen werde: welche zwar der Hoffnung leben, nach der Elteren Tod aus der von ihnen hinterlassenen Erbschafft ihre bißhero gewöhnliche schleckerhaffte Nahrung beständig zu finden; aber in ihrer Hoffnung betrogen, villeicht das Amt eines armen Lazari werden vertretten, und das Brod vor fremden Hauß-Thüren suchen, und bettlen müssen. Luc. 16. v. 16.

12. Welche mit spihlen und trincken das Ihrige verschwenden.

Letztlich die allergrausamste, und was disen Punct belanget, gottloseste aus allen Elteren, seynd jene Vätter, ja auch bißweilen (pfup: was ein Schand!) so gar

Mut-

Mütter, welche dem Spihlen und Sauffen ergeben, entweder durch den vilfältigen Trunck ihre Gesundheit verderben, und das Leben verkürtzen, welches sie zum Nutzen und Aufkommen ihrer Kinderen am sorgfältigsten billich solten suchen zu erhalten; oder dardurch sich unfähig machen, ihr Gewerb und Handelschafft zu treiben, ihr Amt und Schuldigkeit in denen Bedienungen recht zu vertretten, ihre Haußhaltung, wie sichs gebühret, in acht zu nehmen, und einen zuläßigen, standmäßigen Gewinn aufzulegen: oder, wie es leyder! zum öfteren geschihet, welche mit immerwährenden Zechen und Sauffen das Ihrige dardurch jagen, was sie die Woch hindurch mit Arbeiten zusammen gebracht, an Sonn und heiligen Tägen durch den Kragen treiben; ja bißweilen dasjenige, was das Weib für die Kinder mitgebracht, und täglich mit ihrer Hand-Arbeit gewinnet, noch darzu verschlemmen: da unterdessen das verarmte Weib mit ihren bedürfftigen Kinderen zu Hauß sitzen, Hunger und Kummer leyden, und sich mit bitteren Thränen beköstigen und träncken muß, und keinen ehrlichen Lappen Tuchs anlegen könne, wormit sie sich bekleyde. Was eine in den Himmel schreyende Ungerechtigkeit! eben diejenige, denen GOtt Weib und Kinder best möglichst zu verpflegen und zu ernähren übergeben hat, eben die, sage ich, sollen diejenige seyn, welche ihrem Weib und Kinderen das, was sie noch haben, auf solche abscheuliche Weiß abstehlen, und dieselbe zum Bettelstab bringen? Arme Wittwen und Wayfen, wo man kan, nicht verthätigen noch beschützen eine Sünd wider die Christliche Barmhertzigkeit! was dann für eine entsetzliche Sünd der Grausamkeit, andere, welche noch etwas haben, und haben könten zu Arme und Bettler machen? und zwar seine eigene Kinder? und das mit Vollsauffen, das ist, mit Sündigen und Beleydigungen GOttes? Mein! was Laster müssen nicht hieraus erfolgen! was ein Haß und Verfluchung wider ihren Vatter in solchen Kinderen! was eine Verzweiffelung in dem Weib, daß also schier alle im Hauß neben ihrem zeitlichen Unglück noch darbey ewig zur Höllen fahren! arme unglückseelige Kinder: wie bedauret mich eurer, welche von dergleichen Elteren gebohren! nützer wäre es euch, daß ihr in einer ungeheuren Wildnuß einen grimmigen Löwen, einen Tiger, einen Bären, einen Wolff zum Vatter und Mutter hättet; diese wurden euch noch Nahrung und Unterhaltung deß Lebens anschaffen! Und ihr Elteren (wilde Bestien, solte ich euch billich nennen, jedoch der Nahm ist noch vil zu ehrlich für euch, dann auch die wilde Thier Hunger und Durst leyden, und die Speiß ihrem eigenen Schlund entziehen, damit ihre Junge ernähret werden) was gedenckt ihr doch in eurem unnatürlichen Verfahren? Der Pelican, wie die Naturkündiger darvon schreiben, beisset ihm selbsten mit seinem Schnabel die Brust auf, damit er mit seinem eigenen Blut seine Junge speisen und träncken möge: ihr aber vernünfftige Menschen (pfuy! schämet ihr euch nicht?) ihr sage ich, sperret den Schlund auf, und träncket euch, so zu reden, mit dem Blut eurer eigenen Kinderen, da ihr ihnen gewaltthätiger Weiß das Brod aus dem Mund heraus reisset, nur um euren Fraß und Füllerey zu ersättigen. Wie werdet ihr euch einsmahl vor dem Richterstuhl GOttes solcher Grausamkeit halber verantworten können? Habt ihr euren Kinderen keine standmäßige Nahrung anschaffen wollen; worzu habt ihr sie dann zur Welt gebracht?

13. Schluß und Ermahnung an die Elteren, daß sie dißfalls gehörige Sorg tragen.

Erweget ihr dises, und dergleichen bey euch weiters, Christliche Elteren! sorget, so gut ihr könnet, erstlich für das Heyl und ewige Güter der Seelen eurer Kinder; hernächst mit möglichen, bescheidenen Fleiß für die zeitliche Erhaltung ihres Lebens und standmäßige Verpflegung. Gedencket: diß erfordert mein Stand, zu welchem mich GOtt beruffen hat; zu disem verbindet mich das Gesatz der Christlichen und vätterlichen Lieb gegen meine Kinder, das Gesatz der Billich- und Gerechtigkeit, ja das Gesatz der Natur selbsten. Solte euch, wie ich mir doch nicht wohl einbilden kan, die Wohlfahrt eurer Kinder nicht zu Hertzen gehen; so gedencket zum wenigsten, sie seyen aus denjenigen, von welchen JEsus Christus gesprochen: Amen dico vobis: quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis. Wahrlich sage ich euch: was ihr einem, auch dem geringsten aus den Meinigen werdet gethan haben, das habt ihr mir gethan. Gesetzt: daß einem Vatter, einer Mutter der Sohn GOttes, annoch ein Kind, zu ernähren wäre übergeben worden: mit was grossen Fleiß und Sorgfalt wurden sie dises Amt nicht vertretten haben? Anjetzo betrachtet dann ebenfalls selbigen GOttes Sohn, JEsum Christum in der Persohn eurer Kinderen. Fallet euch bißweilen die Arbeit zu schwer und zu mühsam in Unterhalt- und Aufbringung eurer Kinderen; so erinnert euch, was unserem ersten Vatter nach vollbrachter Sünd von GOtt ist auferlegt worden: In ſudore vultûs tui veſceris pane tuo: Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod genieſſen: Also dencket ihr auch, im Schweiß meines Angesichts will ich mich für mich und die

Matth. 25. v. 40.

Gen. 3. v. 19.

Meinige bearbeiten; damit ihnen dasjenige durch mein Nachläßigkeit und Faulheit nicht abgehe, was ihnen der allgemeine Nährvatter, der gütige GOtt, hier zeitlich zu geben verordnet hat. Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie: Also bettet täglich zu dem Himmel: Unſer tägliches Brod gib uns heur! aber denckt zugleich darbey: Es kommt einem nichts von ihm ſelber in den Mund geflogen, deßwegen will ich mitarbeiten, ſo vil an mir iſt, und keine Mühe ſpahren, mit verſicherten Vertrauen auf den himmliſchen Vatter, welcher die Raben in dem Lufft weißt zu ernähren; der, wann ich ihn nur fortfahre zu förchten und zu lieben, mir und denen Meinigen nichts wird manglen laſſen, krafft jener Zeugnuß deß Propheten: Non vidi juſtum derelictum, nec ſemen ejus quærens panem. Ich hab nicht geſehen, daß der Gerechte verlaſſen worden, noch deſſen Kinder und Nachkömmlinge, daß ihnen das Brod abgangen. Bey GOtt und der Gerechtigkeit will ich mich halten, neben meiner täglichen Sorgfalt und Arbeit beſtändig auf GOtt vertrauen, und alsdann von ihm für mich und meine Kinder zeitlichen Seegen, und tägliche Unterhaltung erwarten, Amen.

Aliud Exordium pro Dominicâ 17. poſt Pentecoſt.

THEMA.

Cujus filius eſt? Matth. 22. v. 42.
Weſſen Sohn iſt er?

CUjus filius eſt? O was eine Frag! wann diſe an jenem Gerichts-Tag im Thal Joſaphat erſchallen wird? Weſſen Sohn iſt der? Weſſen Tochter iſt die? Wer iſt der Vatter? Welche die Mutter von diſen Kinderen? Was eine tröſtliche Frag für vile Elteren, die ihre Kinder fromm und heilig erzogen, alsdann dieſelbe dem Richter wider einliferende, antworten werden: ich bin der Vatter, ich die Mutter darvon! allhier hab ich ſie bey mir: keines von ihnen iſt durch meine Schuld verlohren gangen. Cujus filius eſt? Weſſen Sohn iſt jener? Weſſen Tochter iſt jene? O was eine erſchröckliche Frag für die mehriſte Elteren, welche ihre Kinder nach dem Geſatz der üppigen Welt übel erzogen und vor ſelbigem Richter werden erſcheinen müſſen, um anzuhören das letzte Urtheil der ewigen Vermaledeyung ſamt ihren Kinderen, wofern in diſem Leben keine wahre Buß gewürcket worden? AA. wir haben bißhers weitläuffig vorgehabt ꝛc. ut ſuprà.

Acht und viertzigste Predig
Von der zu grossen Sorgfalt der Elteren über ihre Kinder, was das Zeitliche betrifft.

Innhalt.

Erstlich, einige Elteren sorgen dißfalls zu vil für ihre Kinder, auch mit Anwendung deren, in sich sonst zulässigen gerechten Mittlen; zweytens, andere mit Anwendung unzulässiger, ungerechten. Das erste ist eine grosse Thorheit; das ander eine gar verzweifflete Unsinnigkeit. Dominicâ vigesima quarta post Pentecost. & Festo Præsentat. B. M. V.

Vorspruch.

Beatus venter, qui te portavit! Luc. 11. v. 22.
Seelig ist der Leib, der dich getragen hat!

Eingang.

Wohl glückseelige übergebenedeyte Mutter, welche du unter allen Weiberen der Welt allein würdig befunden worden, einen solchen Sohn in deinem unbefleckten Leib zu tragen, mit deinem allerreinisten Blut zu ernähren, mit deiner Jungfräulichen Milch zu säugen, dessen Vatter der grosse unendliche GOTT ist; in dessen Nahmen sich biegen müssen alle Knye deren, welche im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd! vergibe mir es, daß ich heut in deinem Lob nicht weiters fortfahre, um der bißhero vorgetragenen Materi ein End zu machen: welches doch auch zu deiner Ehr geschehen soll, und zu dem End, auf daß du und dein Göttlicher Sohn von vilen anderen Menschen, wie sich es gebührt, bedienet, geliebet, und gepriſen werden. Auch ihr glückseelige Elteren, welche einsmahls mit Wahrheit werdet sagen können, ich hab gezeuget, ich hab unter meinem Hertzen getragen, ich hab gesäuget, gespeiset, ernähret, aufgebracht solche Kinder, welche Zeit währendem Leben Liebhaber JEsu Christi, Nachfolger, Freund, Brüder und Schwesteren JEsu Christi gewesen, die anjetzo liebe Kinder deß ewigen Vatters sich im Himmel erfreuen! Aber O wehe! wañ das Gegentheil solte heraus kommen! wañ entweder der Sohn, die Tochter in dem höllischen Feur in Ewigkeit solten ruffen müssen: Maledictus venter, qui me portavit! Verfluchter Leib, der mich getragen hat! Verfluchter Vatter, der mir das Leben gegeben! verfluchte Mutter, die mich gesäuget! oder, solten schon die Kinder diſes nicht schreyen, wann es einsmahls heissen solte: verfluchter Vatter, oder Mutter, welche jenen Sohn, jene Tochter gebohren und erzogen! sie ligen in der Höllen, sie seynd ewig vermaledeyet: und das darum, dieweilen sie von ihren Elteren nicht sorgfältig zum Himmel angeführet worden; und warum, dieweilen ihnen von ihren Elter die gebührende Nahrung und Unterhaltung nicht ist angeschafft worden, wie diſe hätten sollen, und können thun. Damit eine so betrübte und erschröckliche Nach-

klag bey keinem Statt finde ; laßt anjetzo ernstlich gebesseret werden diejenige Fehler und Mängel , welche bißhero in gemeldten Schuldigkeiten villeicht solten paßiret seyn ; letztmahlen hab ich jene Elteren vorgehabt , die in Anschaffung der gebührenden Nahrung und Unterhaltung ihrer Kinder , was das Zeitliche betrifft , sich versündigen durch einen Abgang , und dafür zu wenig sorgen : anjetzo komme ich für das letzt zu denjenigen Elteren , welche sich hierinn versündigen durch eine Übermaß , für die zeitliche Unterhaltung ihrer Kinder zu vil sorgen , und sage :

Vortrag.

EInige Elteren sorgen dißfalls zu vil für ihre Kinder , auch mit Anwendung der , in sich sonst zulässigen , gerechten Mittlen ! Diser wird seyn der erste Theil. Einige Elteren sorgen dißfalls vil zu vil für ihre Kinder , mit Anwendung unzulässiger , ungerechter Mittlen : Wird seynd der andere Theil. Das erste ist eine grosse Thorheit : das andere eine gar verzweifflete Unsinnigkeit. Beyde wende ab von allen Elteren , himmlischer Vatter , durch die Verdiensten derjenigen überglückseeligen Mutter , welche in ihrem Leib deinen Sohn getragen hat ! helffet ihr selbiges auswürcken heilige Schutz-Engel : damit man zu allen und jeden Kinderen von deren Elteren einsmahls sagen möge : Beatus venter , qui te portavit. Seelig ist der Leib , der dich getragen hat.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Alles, was zu vil heißt, taugt nichts

WJe so ? kan man dann auch zu vil sorgen zum Nutzen und Aufkommen seiner Kinder ? und zwar, wañ es geschihet mit Anwendung und Gebrauch zulässiger , giltiger, gerechter Mittlen ? Es muß fürwahr wohl sich zerplagt seyn , wañ man heut zu Tag sich und die Seinige ehrlich gedenckt durch die Welt zu bringen. Die Haußhaltung ist bey manchem zimlich groß ; der Kleinen lauffen allbereit schon so vile um einen herum , daß man sich deren kaum erwehren kan ; wer weißt , wie vile annoch folgen werden ? dise wollen aber täglich essen und trincken ; die wollen gekleydet und verpflegt seyn : die wollen standmäßig gezogen , und angeführt seyn : was geht da nicht vor eine ehrliche Renth zu im Jahr ? woher hollen , wañ man sich nicht äusserst darum bemühet und arbeitet ? Vatter und Mutter müssen doch anschaffen : und was gehet noch erst darauf , ehe man sie alle mit einander zum ehrlichen Stand gebracht ? Nach unserem Tod erwarten sie auch annoch ihr Erbtheil. Nein : du hast gut reden , dem die Speiß täglich auf den Tisch getragen , die Kleydung zu gehöriger Zeit aufs Zimmer gelegt wird , ohne daß du nothwendig habest darfür zu sorgen , wo es herkomme : das thut sich also bey uns Welt-Leuthen gantz und zumahl nicht : wir müssen darum schwitzen und arbeiten , und zwar fein dick. Wie kan man da der Sach zu vil thun ? wer solte uns die Grösse der Sorgfalt , wañ es nur nicht auf ungerechte Manier geschihet, verüblen und für eine Sünd anrechnen können ? Es ist alles recht , was ihr da gedenckt AA. allein wohl zu verstehen : Omne nimium vertitur in vitium : Lautet das uralte Sprüchwort : Alles was zu vil heißt , ist schon gefehlet. Alles, folgends auch die Sorg für die Kinder , was das Zeitliche anbelangt , wann es gut seyn soll , mit gehöriger Mäßigkeit und Bescheidenheit eingerichtet werden.

2. Solches thun diejenige, welche also für ihre Kinder sorgen, daß sie den Dienst GOttes vernachläßigen, ob sie sich schon zulässiger Mittel gebrauchen.

Nun : gibt es Hauß-Vätter und Hauß-Mütter , welche ihr gantzes Glück und Aufkommen auf ihren eigenen alleinigen Fleiß und Mühewaltung bauen , als wañ da alles daran gelegen wäre : welche in die Hauß-Sorgen und Geschäfften , so in ihrem Handwerck , oder Handel , oder Amt und Bedienung vorfallen , also vertiefft und versenckt seynd ; daß sie in einem gantzen Tag kaum einmahl an GOtt gedencken; niemahlen deß Morgens an Werck-Tägen dem heiligen Meß-Opffer beywohnen ; für das Gebett und Andachts-Werck keine Zeit finden: in einem halben Jahr nichts vom Göttlichen Wort in denen Predigen anhören ; ein oder andersmahl im Jahr zur Beicht und heiligen Communion gehen ; im übrigen stäts unruhig , bekümmert , und beschäfftiget , alle ihre Gedancken , Überlegung , und Mühewaltung dahin richten , wie sie nur hier und dort einen zeitlichen Gewiñ machen mögen : um diſes ihr vorgesetztes

seztes Zihl desto besser und sicherer zu erreichen, geben sie entweder gar keine Allmosen denen Armen und Bedürfftigen: welches eintzige doch schon unzuläßig, und unchristlich gnug ist; oder theilen dieselbe gar gespährig, nicht nach ihrem Vermögen aus, und das zwar aus Scheu und Forcht, es möchte hierdurch ihnen, und ihren Kinderen etwas abgehen. Sehet: dise und dergleichen verlange ich: von solchen sage ich, ohne Gefahr zu irren, und ein freventliches Urtheil zu schöpffen: sie thun der Sach zu vil: vil zu vil sorgen sie für das zeitliche Aufkommen ihrer Kinder: dise ists, welche ich eine närrische, sträffliche Sorgfalt nenne.

3. Ist eine Thorheit, dieweilen sie ihrer eigene Seelen vergessen, damit sie für andere arbeiten.

Dann erstlich, das heißt, seiner selber vergessen, auf daß man zum Vortheil und Nutzen eines anderen schwitzen und arbeiten könne; das heißt, für andere das Brod backen, und selber jämmerlichen Hunger leyden; das heißt, gleich denen Ochsen auf dem Feld für andere die Erd pflügen und umgraben, und für sich selbst von der Ernd nichts in die Scheuren einbringen, als nur das ausgedroschene leere Stroh, welches ihnen in die Kripp wird eingeworffen; das heißt, seinen Leib und Leben verzehren, damit die Kinder etwas haben, wovon sie hier zeitlich eine wenige, ungewise Jährlein leben mögen; unterdessen nichts für sich, als die leere Spreuer und Strohhälm versammlen, seine eigene, eintzige, und unsterbliche Seel, gleich einem Bettel-Kind, arm und kahl sitzen lassen, als welche nach dem Tod deß Leibs nichts finden wird, wovon sie in alle Ewigkeit leben müßte. Mein! was für eine ungereimte Thorheit! fangt ja die ordentliche Lieb von sich selber zu erst an, absonderlich, wo von dem Geschäfft und Heyl der Seelen gehandlet wird? O infelix & miseranda conditio! schreyet auf der gelehrte und heilige Bischoff Salvianus mit einem hertzlichen Mitleyden gegen solche Elteren: O unglückseeliger, und erbarmenswürdiger Zustand! bonis suis aliis præparare beatitudinem, sibi afflictionem! Mit seinen Güteren anderen ihr zeitliches Glück vorbereiten, und ihm selbsten ewigen Kummer und Armuth vorbehalten. Ist euch dann an eurer Seel so wenig gelegen, O Vätter und Mütter! daß ihr dieselbe zu Lieb eures Sohns, eurer Tochter, welche nur einen gleichen Nahmen mit euch tragen, wollet vernachlässigen, und an guten Wercken und Verdiensten kahl und nackend in das Hauß eurer Ewigkeit hinziehen lassen? Amate, non obsistimus, amate filios vestros, fahret fort Salvianus: Liebet, wir verwehren es euch nicht, liebet nur eure Kinder: sed tamen secundo à vobis gradu: Aber doch euch zu erst, hernach die Kinder. Ità eos diligite, ne vos ipsos odisse videamini: Also liebet sie, damit ihr nicht scheinet euch selbsten zu hassen: Dann es ja ein närrische Lieb ist, an andere gedencken, und seiner selbst vergessen. Sehet da: es erwartet eurer allbereits nach eurem Abzug der Richterstuhl GOttes, allwo es heissen wird: Ecce homo, & opera ejus. Sihe den Menschen und seine Werck: allwo die erste Frag wird seyn: was bringst du mit aus deiner Handelschafft? Wo seynd die gute Werck, wofür du den Lohn erwartest? Und du unterdessen denckest daran nicht, vergissest deiner selbsten; wuhlest nur in der Erden herum um ein Würmlein zu finden wovon die Deinige essen mögen; überlegest und sorgest für nichts anderes, als wie deine hinterlassene Kinder mit deinen zusammen gerafften Güteren sich mögen lustig machen, und kommest, was deine Seel betrifft, Blut-arm und bedürfftig herangezogen? Revertere potiùs in te: Ey kehre doch zuruck in dich selbsten: GOtt gehet vor, deine eigene Seel kommt darnach, hernächst folgen deine Kinder. So gibe dann zu erst deinem GOtt, was GOttes ist, deiner Seel, was derselben gebühret, hernacher sorge für deine Kinder, wie es ihnen an Seel und Leib möge wohl seyn. Doch was hab ich gesagt; zum Vortheil und Nutzen anderer arbeiten? Was hab ich gesagt, daß ihr vil zu vil sorgfältig seyet für standmäßige Erhaltung und Aufbringung eurer Kinderen? vil zu wenig, hätte ich reden sollen, laßt ihr euch die zeitliche Wohlfahrt eurer Söhnen und Töchteren angelegen seyn; folgends hätte ich euch zu der Zahl jener faulen und sorglosen Eltern verwerffen sollen, wovon letztmahlen gehandlet worden, indem ihr auf gemeldte Weiß jenes Mittel verabsaumet, durch welches ihr eure, und der Eurigen zeitliche Glückseeligkeit am mehristen beförderen müßtet.

alvianus.

4. Dieweilen sie GOttes vergessen, von welchem aller Seegen in der Haußhaltung herkomen muß.

Dann zum anderen, was denckt ihr wohl, thorrechte Handels-Leuth? So erwartet ihr dann den zeitlichen Seegen in eurer Haußhaltung, da ihr denjenigen vorbeygehet, und dessen Dienst vernachlässiget, von welchem allein all Seegen und glücklicher Fortgang eurer Arbeit, und Mühewaltung herkommen muß? Wann der alleinige GOtt euch nicht günstig ist, was wird euch euer Sorgen, Uberlegen, Bekümmeren, und Schwitzen helffen? will euch der alleinige GOtt Glück und Seegen bescheren: wer wird euch selbigen verwehren, und verhinderen können? So wolt ihr dañ einen Bau aufführen ohne den Baumeister darzu zu gebrauchen: wie ich in gleicher Materi andermahls gefragt; das gehet aber gantz und zumahl nicht an. Nisi Dominus ædificaverit domum, wirds allzeit waht Psal. 16. v. 1.

blei-

bleiben, in vanum laboraverunt, qui ædificant eam. Wann der HErr das Hauß, das ist eure Haußhaltung nicht hilfft aufrichten, so ist all eure Arbeit umsonst, die ihr selbige gedenckt in einen guten Wohlstand zu bringen: So legt ihr dann eure übel zusammen gefügte Stein und Balcken auf ein sandichtiges Fundament, auf welchem der gantze Aufbau vom ersten stürmenden Wind wird zu Boden, und über ein Hauffen geworffen werden. Intulistis in domum, laßt euch auch der HErr sagen
Agg. 1. v. 8. durch den Propheten, & ego exsufflavi illud. Ihr habt in euer Hauß hinein getragen, weilen es aber geschehen ohne meine Beyhülff, deßwegen hab ichs wider hinaus geblasen. So stellet ihr dann folgends eure Sach nicht verständig, noch fürsichtig an zum Nutzen und Wohlseyn eurer Kinder, wann ihr in eurer Arbeit, und Vorsorg deß allwaltenden HErrn und dessen Dienst vergesset.

5. Weit gescheider und nützlicher arbeiten, welche ihnen GOtt zum Freund machen.

Nein Christliche Elteren: auf eine gantz andere Manier muß der Handel angegriffen werden, wann ihr vortheilhafftig für euch und eure Kinder arbeiten wollet. Von Julio Agricola einem Römischen Raths-Herren melden die Geschichten, daß er in seinen alten letzten Jahren in Ungnad bey dem Kayser kommen, welcher ihn seines Burgermeister-Amts, und aller Würdigkeit auf einmahl entsetzet: Julius hat sein Unglück mit Sanfftmuth und Gedult übertragen, und als er zu sterben kommen, in seinem errichteten Testament den Kayser zum Erben aller seiner Haab und Güter gemacht: seinen Kinderen aber nur ein gar Weniges hinterlassen. Alle aus dem Volck, welche dise seltsame That vernommen, haben es für einen aberwitzigen, närrischen Anschlag gehalten; dann, gedachten sie, hätte er nicht vilmehr für seine eigene Kinder Sorg tragen sollen? Denen gebührte ja von rechtswegen die vätterliche Verlassenschafft, und wäre auch denselben die Erbschafft weit nothwendiger gewesen, als dem Kayser? Allein diejenige, welche der Sach etwas reifflicher nachdachten, haben eben hieraus dessen Klug- und Weißheit erkennt: niemahlen sprachen sie, hat Agricola schlauer und gescheider gehandlet, als da er solches Testament gemacht: dann einen vil grösseren Nutzen und Vortheil hat er seinen Kinderen und gantzer Nachkommenschafft zuwegen gebracht, da er ihnen zwar von dem Seinigen einen kleinen Erbtheil, aber zugleich die Gunst und Gnad deß Kaysers hinterlassen, als wann er sie aller seiner Güter, aber zugleich der Kayserlichen Ungnad und Erben geschriben hätte: wie es der Ausgang auch in der That erwisen: indem sie nachgehends höher bey dem Kayser angekommen, als sie sonsten jemahlen hätten verhoffen können. AA. mit jenem unbedachtsamen Volck urtheilen bißweilen vile Elteren, welche so übermäßig sorgfältig für den zeitlichen Nutzen ihrer Haußhaltung und Aufbringen deren Kinderen seynd; daß sie ihres GOttes vergessen, und demselben den gebührenden Dienst abbrechen und verstümlen. Wie? dencken die aberwitzige Leuth: die schöne Zeit, welche ich zur Anhörung der Meß, zu diser und jener Andacht, zu dem Gebett und Tugend-Werck anwinden solte, gehet mir ab an meiner Arbeit und Handelschafft: dariñ kan ich noch für meine Kinder etwas gewiñen und verdienen! die haben es nothwendiger. Die Allmosen, so ich GOtt dem HErrn schencken könte in seinen Armen, Bedürfftigen, seynd gut für meine Kinder, denen muß ich nichts entfremden, und so weiters. O was ein närrischer Anschlag! ihr urtheilet wie der Blinde von den Farben: die Rechnung machet ihr ohne den Wirth: ein Weniges mit der Gunst und Wohlgewogenheit deß Kaysers Himmels und der Erden wird euch und euren Kinderen versichert weit mehr profidieren auch zum zeitlichen Aufkommen; als eine halbe Welt voll Güter ohne die Gunst und Seegen GOttes. Wie mehr ihr deren Kinderen zu Hauß um euch herum lauffen habt; wie reichlicher ihr dieselbe mit jährlichen Einkünfften zu versehen gedencket: desto mehr, wann ihr wollet gescheid handlen, sollet und müsset ihr suchen durch gute Werck euch und den Eurigen den allmächtigen, freygebigsten GOtt zum Freund zu machen, und zu erhalten; desto längere Zeit sollet, uud müsset ihr im Gebett und andern gottseeligen Ubungen zubringen; desto freygebiger solt, und müßt ihr denen Armen, Bedürfftigen mittheilen, um desto mehrere Freund euch zu gewiñen, welche für eure Kinder GOtt bitten, und desselben Gunst und Wohlgewogenheit erwerben.

6. Ermahnung an alle, daß sie zu erst GOtt suchen, hernächst für ihre eigene Seel, darnach für die ihrige sorg.

So gebet dann, widerhole ich, eurem GOtt, was GOttes ist, euer Seelen, was der Seelen ist! Und dises ist das allererste, wofür ihr zu sorgen habt; das übrige überlasset dem allgemeinen Vatter deß Himmels, und Ernährer der Welt, dessen gutthätigste Vorsichtigkeit nach euer bescheidenen Arbeit und Sorgfalt euch und denen Kinderen das Nothwendigste schon wird wissen zuzulegen, wie er selbsten versprochen: Quærite primùm regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Suchet zu erst das Reich GOttes, und dessen Gerechtigkeit, und alle dise Ding werden euch zugeworffen werden. Lasset keinen eintzigen Tag verstreichen, wie sehr ihr immer beschäfftiget seyet, an welchem ihr nicht einem heiligen Meß-Opffer beywohnet: es wäre dann Sach, wie es in einigen Bedienungen zuweilen

Luc. 12. v. 31.

ge-

geschiht, daß ein Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit solche Zeit thäte verhinderen; ja, das ist ein anders: die Lieb gehet allen übrigen Tugend-Wercken vor, und muß man in dergleichen Umständen öffters GOtt wegen GOtt verlassen. Die Anhörung der heiligen Meß, glaubt mirs, und seyet versichert, daß ich euch nit betrüge, wird eurem zeitlichen Gewinn nicht das geringste abbrechen, sonderen demselben ein merckliches zusetzen. Laßt keinen Monat vorbeygehen, in dem ihr nicht durch die Beicht und Communion euch mit GOtt aufs neue verbindet: wo das Gewissen ruhig, und der Will allzeit mit GOtt vereiniget ist, da muß nothwendig die Arbeit am besten von statten gehen. Laßt keinen Sonn- und Feyrtag zum End lauffen, daß ihr nicht, so lang ihr gesund, um Anhörung deß Göttlichen Worts in einer Predig erscheinet. Es ist ja höchst billich, daß, nachdem ihr die gantze Woch hindurch für den sterblichen Leib zu erhalten seyd beschäfftiget gewesen; auch zum wenigsten einmahl in der Woch, und zwar an GOtt dem HErrn allein gewidmeten Tägen die unsterbliche Seel ihre übernatürliche Speiß empfange, und zum Göttlichen Dienst aufs neue aufgemunteret werde. In den täglichen Hauß-Geschäfften, Hand-Arbeiten, Handthierungen, ach! vergesset doch der guten Meynung nicht! dencket öffters mit dem so genannten Schuß-Gebettlein an den allenthalben bey euch gegenwärtigen GOtt! auf die Weiß werdet ihr den allmächtigen HErrn zu einem besonders günstigen Mit-Helffer in euren Geschäfften haben. Wo die Schiffleuth auf dem Wasser, wañ sie in die Mosel hinein fahren, GOttes Hülff bekommen, wie man die schnell-treibende Furthen nennet; O da können sie ein Weil die Riemen niderlegen, oder doch heißt es: ihr bedärfft allein so starck nicht zu ruderen, wir haben GOttes Hülff, und schiesset das Schiff in der Geschwindigkeit einen langen Weeg fort. Also auch ihr sorgfältige Elteren: haltet euch nur jederzeit bey GOTT, brechet demselben doch niemahlen das geringste ab, probiert es einmahl mit vestem Vertrauen auf dessen Fürsichtigkeit: ihr werdet es erfahren wahr zu seyn, daß euer Sorg, Mühe und Arbeit ohne GOTT nichts, mit günstiger GOttes Hülff alles werde können ausrichten. Zu der anderen Sort, deren zum Nutzen ihrer Kinder vil zu vil sorgenden Elteren wollen wir schreitten, welche am aller gottlosesten und unsinnigsten ihr Sach anstellen, nemlich, welche durch unzuläßige Mittel ihre Haußhaltung suchen aufzubringen: dise wollen wir vornehmen im anderen Theil.

Zweyter Theil.

7. Welche durch ungerechte Mitten denen übrigen zuhelffen. Eccli. 10. v. 8.

Jerhin dann! euch meyne ich, Gewissen-lose Geitzhäls, denen es gleich vil, ob der Profit mit Recht, oder Unrecht gewonnen werde, wann er nur etwas in den Beutel und in die Kuchen einbringet: Avaro nihil est scelestius, sagt der weise Ecclesiasticus, nichts lasterhaffters ist auf der Welt als der Geitzige: welcher so weit kommen, daß er sein Hertz an das Geld und Gut gehäfftet; da ist kein menschliches, kein Göttliches, kein natürliches Gesatz, so er sich nicht entschliesset zu übertretten, um einen Hauffen zu einander zu scharren; da werden die Taglöhner nicht bezahlet? da müssen die Krämer, Handwercker und Arbeits-Leuth wohl zwantzigmahl herum lauffen, ehe sie ihr Geld und verdienten Lohn bekommen; da werden die Schrifften und Rechnungs-Bücher verfälschet, um die gemachte Schulden abzulaugnen zu können; da werden die Advocaten bestochen, um den Proceß seiner Gegenpartey, welche doch vor GOTT und den Menschen recht hat, abzutreiben; da werden bey denen Handels-Leuthen die übergeblibene fremde Materialien zuruck gehalten: bey denen Handwercks-Leuthen ungiltige Waaren für gute verkaufft, Ehlen Maaß und Gewicht verkleinert; bey denen Gerichts-Beamten mit Nachtheil der Gerechtigkeit heimliche Schanckungen angenommen! da werden bey den Reichen zur Zeit der Noth Geld und Früchten auf wucherischen Zinß denen Bedürfftigen ausgelehnet; bey denen Mächtigeren allerley lose Griff erdacht, wie sie denen Witwen und Waysen, so sich Verlassenheit halber nicht wehren können, unter dem Schein einer rechtmäßigen Prætension das Ihrige mögen abklauben; da wird bey manchen das Laster der Simonie nichts geachtet, wann er nur dardurch seinem Sohn ein geistliches Beneficium einhandlen kan; da wird bey denen Hauß-Bedienten die Herrschafft, wo es sich nur verborgener Weiß thun laßt, hin und wider bestohlen; bey anderen werden gestohlene Sachen um einen geringen Preiß eingekaufft; die gefundene, ohne den Herrn, welcher sie verlohren, gebührlicher Weiß nachzuforschen, mit Verschwigenheit behalten; und dergleichen Betrügereyen mehr: alles dises um einen laufigen Gewin zu machen, und die Barschafft zu vermehren!

8. Seynd unsinnig und verzweiffelet, dieweilen sie dardurch die Ihrige vilmehr zur Armuth bringen.

O infelix & miseranda conditio! muß da abermahl aus noch grösserem Mitleyden ruffen mit Salviano: O unglückseelige, erbarmens-würdige Anschläg! O unsinnige verzweifflete Menschen! wohin verirren sich doch eure Gedancken? Wo ist euer Witz und Verstand? sagt her: was habt ihr vor? was hofft und verlangt ihr? wolt

ihr auf die Weiß euren Kinderen aufhelffen? O ja wohl! wäret ihr Sinns dieselbe gar zum Bettelstab zu bringen, euch samt euren Kinderen ins zeitliche und ewige Unglück hineinzustürtzen; ja, so wolte ich sagen: fahret nur fort, wann ihr absolut disen euren Zweck erreichen wollet: fahret fort, ihr greifft die Sach recht an: zu disem End könntet ihr nicht besser arbeiten, als wie ihr zu thun angefangen! dann ungerechtes Geld und Gut, soll das eure Kinder reich machen? Göttliches Wort! tägliche Erfahrnuß wo seyd ihr? Wann auch giltige Sorg und Arbeit, wann auch zulässige, angewendete Mittel zum zeitlichen Nutzen und Aufkommen allda nichts erfangen, wo GOtt nicht günstig ist, wo besondere GOttes Hülff nicht arbeitet, wo der Göttliche Dienst, ob er schon hier und dort unter einer Sünd nicht gebotten wird, versaumet wird: was werdet ihr dann hoffen können auszurichten, wo GOtt gegen euch ist, wo ihr den Allmächtigen, aller Orten gegenwärtigen GOtt euch zum geschwornen Feind machet? Sehet ihr villeicht GOtt den HErrn oder für so schwach und elend an, daß er euer ungerechtes Vorhaben nicht umsonst, und sich wider euch rächen könne, oder für so blöd und einfältig an, daß er solches nicht thun wolle? Nein! ungerecht gedeyet nicht, lautet das wahre Sprich-Wort: Ungerecht gedeyet nicht; Isti ædificabunt, versicheret der HErr durch seinen Propheten Malachiam, & ego destruam, & vocabuntur termini impietatis, & populus, cui iratus est Dominus usque in æternum. Disе werden aufbauen, und ich werd niderreissen, sie werden versammlen, und ich, wann sie vermeynen, sie hätten etwas zusammen gescharret, werde es zerstreuen? Man wird sie nennen die Gräntzen der Gottlosigkeit, und das Volck, worüber der HErr erzürnet ist in Ewigkeit. Höret zu: entweder wird er die Kinder: denen zu Gefallen ihr auf solche Weiß euer Gewissen, und die ewige Güter in den Kauff gebet, durch frühezeitigen Tod hinweg nemmen, also, daß die übelbeygebrachte Güter wider euren Willen in fremde Händ gerathen werden (und O glückseelige Kinder, wann der barmhertzige GOtt noch also mit euch verfahren wird! oder es wird wahr werden: wie gewonnen, so entronnen. Nach geitzigen Elteren folgen gemeiniglich verschwenderische Kinder, welche euer auf so gottlose Weiß versammletes Gütlein in weniger Zeit biß auf den letzten Häller durchtreiben werden: oder der erzörnte GOtt, welcher die Ungerechtigkeiten nicht lang mit Gedult kan ansehen, wird schon wissen, durch allerley Schaden und Unglück, also die Sach anzuordnen: daß eure Kinder und Kinds-Kinder noch endlich gar zur leydigen Armuth werden verstossen werden.

Malach. 1. v. 4.

Und das ist es, was GOtt schon gedrohet durch den Propheten Zacchariam: Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ: quia omnis fur judicabitur: Diser ist der Fluch, der über den gantzen Erd-Boden ausgehet: dann alle Dieb sollen gerichtet werden. Educam illud, dicit Dominus exercituum, & veniet ad domum furis: ... & commorabitur in medio domûs ejus, & consumet eum, & ligna ejus, & lapides ejus. Ich will es hervorbringen, spricht der HErr der Heerschaaren? und es soll in deß Diebs-Hauß kommen, und soll mitten in seinem Hauß bleiben, und soll denselben verzehren samt seinem Holtz und seinen Steinen. Die Erbschafft deren Gottlosen wird sich verlieren, also daß man nicht wird gewahr werden, wo sie hingeflogen, und ihrem Saamen wird ewige Schmach anhangen: Also spricht er bey dem weisen Ecclesiastico: Filiorum peccatorum periet hæreditas, & cum semine illorum assiduitas opprobrii. Die Kinder deß Gottlosen, drohet er weiters beym heiligen Job, werden in Armuth verzehren: Filii ejus atterentur egestate. Sie werden einsmahl bettlen gehen müssen vor den Thüren eben derjenigen, welche von ihren Elteren ungerechter Weiß seynd bestohlen worden. Divitias, quas devoravit, evomet & de ventre illius extrahet illas Deus. Er, der Ungererechte, wird die Reichthumen ausspeyen, die er gefressen hat, und GOtt wird sie aus dessen Bauch herausziehen; & cùm habuerit, quæ concupierat, possidere non poterit: Und Wann er haben wird, was er begehret hat, so wird ers doch nicht besitzen können. Non remansit de cibo ejus, & propterea nihil permanebit de bonis ejus. Von seiner Speiß ist nichts übrig bliben, welches er denen Armen hätte zukommen lassen; darum wird auch nichts bleiben von seinen Güteren. Leset die Göttliche Schrifft, da werdet ihr dergleichen Unglückseelige Ausgäng genug finden. Achan wolte die Seinige durch unzulässige Weeg reich machen: als der zu Jericho das unter der Beuth gefundene Gold für sich allein heimlich versteckete: deßwegen ist er mit seiner gantzen Familie vom Feur verbrennt worden. Einen ungerechten Gewinn gedachte zu machen Giezi: da er wider das Gebott seines Herrns Elisäi, vom Naaman heimliche Schanckungen angenommen: deßwegen ist er alsobald samt allen seinen Nachkömmlingen mit dem häßlichen Aussatz geschlagen worden. Der König Saul wolte reich werden, da er wider den Göttlichen Befehl das Beste von dem Raub der Amaleciteren beym Leben erhalten und mit sich genommen: eben deßwegen ist er mit all seiner

9. Wird aus Göttlicher Schrifft erwisen. Zachar. v. 3.

Eccli. 41. v. 9.

Job. 20. v. 10.

v. 20.

Jos. 7.

1. Reg.

Nach-

4. Reg. 5. Nachkomenschafft vom Königlichen Thron entsetzet worden. Achab hatte sibentzig Söhn beym Leben, welche er mit Reichthumen versehen wolte, und hat dieselbe in der That in solchen Stand gebracht, daß sie an Güteren alle andere übertroffen: allein jener Weingarten, welchen er mit Ungerechtigkeit dem Nabuth hatte abgezwackt, was für eine greuliche Vermaledeyung hat er nit nach sich gezogen? nachdem er durch einen gewaltthätigen Tod umkommen, sagt von
4. Reg. 10. v. 11. dessen Kinderen die Schrifft: Percussit Jehu omnes, qui reliqui erant de domo Achab ... donec non remanerent ex eo reliquiæ. Jehu erschluge alle die, welche vom Hauß Achab übrig waren, biß daß nichts mehr darvon überbliben. O wehe dann! seuffze ich mit dem Propheten
Jerem. 22. v. 13. Jeremia: Væ, qui ædificat domum suam in injustitiâ! Wehe demjenigen, welcher sein Hauß, und Haußhaltung aufrichtet in Ungerechtigkeit. Unsinnige Elteren! sehet, auf die Manier bauet ihr, wann ihr euch bearbeitet durch unzuläßige Mittel euren Kinderen aufzuhelffen! keine andere Erbschafft überlaßt ihr ihnen, als den bitteren Fluch und Vermaledeyung GOttes!

10. Darbey neben sich und die Ihrige verdammen.

Doch, gesetzt nun, wie es dann auch der, in seinen Rath-Schlüssen unbegreiffliche GOtt unterweilen, wiewohlen selten, zulasset, daß euer ungerechtes Vorhaben nach Wunsch ausschlage: einen guten Schatz versammlet ihr für eure Kinder: sie werden reich, sie kommen hoch an vor der Welt: anjetzo habt ihr, was ihr verlanget habt: nicht wahr? soll ich euch Glück wünschen? Ah infelicissimi hominum! muß ich da widerum mit Salviano euch zureden: Unglückseeligste unter den Menschen! Wann ich jemahl Ursach hab euer Elend zu beweinen, so ist sie allhier. Unglückseeligste unter den Menschen! so seyd ihr dann darauf bedacht, wie andere nach euch eine Zeitlang wohl leben mögen, und denckt nicht daran, wie übel ihr selbsten sterben werdet? So fahrt ihr dann wegen einer Handvoll Gelds samt euren Kinderen ewig zum Teufel? Eure Kinder zwar: dann entweder werden dise das ungerechte von euch ererbte Gut wider erstatten, oder nicht? Werden sie solches thun, wie sie schuldig seynd; was habt ihr ihnen dann verspahret und hinterlassen? nichts als den beschwerlichen Last der Widererstattung, und nach diser geschehenen Widererstattung die kümmerliche Armuth: da ihr unterdessen in dem Feur der Höllen kochet und bratet! Werden sie es nicht wider erstatten, wann sie von der geschehenen Ungerechtigkeit einige Wissenschafft haben; O wehe! so seynd sie mit euch unfehlbar ewig verdammt, da ist kein Mittel darfür! Hättet ihr wohl grausamer mit euren Kinderen verfahren können? laßt sie nun auf waßerley Weiß endlich sich bekehren, und seelig werden; so ligt ihr doch ewig unter den Teuflen in der Höllen!! Wo könte aber ein grössere Verzweifflung ersonnen werden, als anderen zum Nutzen sich selber verdammen wollen, und, damit sich die hinterlassene Nach-Kinder eine kurtze, ungewise Zeit lang allhier auf Erden belustigen und erfreuen mögen, sich selbsten den ewigen Flammen zum Brand-Opffer dargeben? Infelicissimi hominum! Ach unglückseeligste Menschen!

11. Es gibt jedoch dergleichen verzweiffelende Elteren.

Unterdessen gibts dannoch dergleichen Elteren, welche also verblendt seynd und verzweifflet, daß sie auch hiernach nichts fragen: sie gedencken, was die Ehr-geitzige Mutter Neronis Agrippina, welche auf alle Weiß getrachtet ihren Sohn auf dem Kayserlichen Thron zu sehen, vor disem geantwortet jenen Wahrsageren, welche derselben mit Warnung prophezeyten: wann ihr Sohn auf den Kayserlichen Thron wurde erhebt seyn, alsdann wurde sie von ihm ermordet werden: Ey! ist nichts daran gelegen, sagte Agrippina: Occidat, dum imperet! laß er mich dann tödten, ich bin zufriden, wañ mein Sohn nur Kayser ist! Christliche Elteren: es versicher euch nicht ein betrüglicher Wahrsager, sonderen der allwissende unveränderliche GOtt selbsten: wofern ihr das mit Unrecht an euch gebrachte Gut euren Kinderen hinterlasset; so seyd ihr ewig verdammt! wofern ihr durch unzuläßige Mittel euren Kinderen suchet fort- und aufzuhelffen; so machet ihr euch schuldig deß ewigen Verderbens, den ewigen Tod eurer Seelen wirds euch kosten! was denckt? was sagt ihr darzu? Ey, heißt es bey euch mit Agrippina, wo nicht mit ausdrucklichen Worten, jedoch mit der That selbsten, Occidat, dum imperet! Macht nichts aus: kans nicht anderst hergehen, als mit meinem ewigen Tod; so laß mich dann deß Tods sterben: wanns nur meinen Kinderen wohl ist! so laß mich dann verdammt werden: wañ ich nur auf die Weiß meine Kinder bereiche! so fahre ich dañ zum Teufel? wann nur mein Sohn das Beneficium, den Dienst erlanget! so ziehe dann hin, meine Seel, zum Feur der Höllen: wann nur die Tochter wohl angebracht! Unsinniger, verzweiffelter Entschluß! O wehe eurer, wann ihr einmahl alldorten euch befinden werdet, worzu ihr euch dermassen blind entschliesset? was eine vil zu spathe vergebliche Nach-Reu, was gantz andere Gedancken und Meynungen werdet ihr bekommen? Ach! wirds alsdann heissen: vermaledeyter Sohn! verfluchte Tochter, denen zu Lieb ich an dises Ort der Peynen gerathen bin, woraus ich in Ewigkeit keine Hoffnung hab errettet zu werden! Was hilfft mir nun, daß ihr eine Hand-voll

Gelds mehr von mir ererbet, da ich jetzt eben deßwegen in der ewigen Armuth Hunds-Hunger und Durst leyden muß? Was hab ich nun darvon, daß ihr euch nach mir auf Erden von dem Meinigen lustig machet, da ich eben deßwegen jetzt lige in den Tormenten! Was nutzt es mir, daß ihr vor der Welt in Ansehen seyet, da ich eben deßwegen anjetzo ein Spott der Teuflen bin? Verfluchte Stund, in welcher ich euch zur Welt gebracht! Ergo erravimus! so hab ich dann, O! wie schändlich, und verzweifflet gefehlet!

12. Wird durch eine Geschicht gezeiget.

Dergleichen spathe Nach-Reu wird jetzund würcklich haben in der Höllen jener unglückseelige Vatter, von welchem mir glaubwürdig erzehlet worden, daß er in seinem Tod-Beth von seinem Beicht-Vatter gewarnet und ermahnet, er mögte die ungerecht beygebrachte Güter ihren rechtmäßigen Herren wider erstatten, sonst seye für ihn keine Hoffnung zur Seeligkeit: Wie? sagte er mit einem tieffen Seufftzer: wider erstatten: so bleibt nichts übrig für meine arme Kinder! es mag den Kinderen gehen, wie es wolle, antwortete der Beicht-Vatter: du must widergeben, sonst bist du ewig verdammt! Wohl! versetzte der hierdurch getroffene, und allbereits zum guten Entschluß bewegte Krancke: so will ich dann meinen Sohn beruffen, und selbes ihm ankündigen. Wie sehr sich hierüber der Beicht-Vatter erfreuet, ist sich leicht einzubilden. Es hatte aber kaum der heran gekommene Sohn dise für ihn betrübte Zeitung, und vätterlich wohl meinendes Vorhaben vernommen, da wurde alsobald alles widerum umgekehrt: O wehe! jammerte diser: Vatter was wolt ihr anfangen? So soll ich dann zu einem armen Bettler werden? Ach, lieber Sohn! gab jener zur Antwort: es laßt sich anderst nicht thun, sonst fahre ich auf ewig zur Höllen! Ey was! Geckerey! sprach der Sohn: was macht ihr lang Weesens daraus? wann ihrs etliche Täg nach einander in der Höllen ausgehalten, so seyd ihr deß Leydens gewohnt: laßt mich nur still und ruhig in meinem Gut bleiben. Heyl- und ehrloser Bößwicht! wie weit hat dich das Geld verblendet, daß du deinen eigenen Vatter, von welchem du du dein Leben empfangen, dich nicht scheuest dem ewigen Feur aufzuopfferen; Aber noch mehr beweinlicher Vatter, der sich durch sothanen Vorschlag hat bereden und umwenden lassen, also, daß er ohne ferners auf die Erstattung zu tringen, seinen Geist aufgegeben. Arme Seel! so fahre dann hin deinem Sohn zu Lieb zu dem Ort der Peynen, und sihe zu, ob du der Höllen, welche dir der ruchlose Sohn so leicht vorgemahlen, in alle Ewigkeit wirst gewohnet werden.

Christen: dises bedencket anjetzo vorab, da der Fehler annoch zu verbesseren; stellet euch in der Einbildung öffters für jenen letzten Augenblick, in welchen der Abzug gesche-hen wird in die lange Ewigkeit, und änderet jetzt, was ihr alsdann woltet wünschen gethan zu haben, mit einem andern weit gescheidereren Vatter, wovon P. Franciscus Labata Meldung thut: welcher, wie diser schreibt, Zeit wehrendem Leben villerley Wuchereyen getriben, auf daß er seinem Sohn eine reiche Erbschafft versammlen mögte; in der Sterbstund aber von sonderbarer Gnad GOttes (die aus hunderten, welche es so weit mit der Buß kommen lassen, kaum einem eintzigen pflegt gegeben zu werden) erleuchtet, seine Sünden erkennet und bereuet, mithin schon angefangen allen ungerechten Gewinn wider zu erstatten: dessen Sohn hierüber ebenfalls bestürtzt, fallet mit weinenden Augen vor das Krancken-Beth, haltet dem Vatter, gleich oben gemeldtem Sohn, mit kläglichem Bitten seine zukünfftige Armuth vor: Ach erbarme dich doch deines Kinds, welches du gezeuget hast! Ja! antwortet der Vatter, ich bin zufriden: aber eins must du mir auch zu Gefallen thun: Was dann? sagte der Sohn: von Hertzen gern, solte ich dir schon die Halbscheid meines Bluts aus den Aderen geben müssen! Ich bitte dich, versetzte jener: nehme eine glüende Kohl, und halte sie eine Stund lang unbeweglich in deiner Hand. Diser, um selbiges zu probieren, lieffe zum Hert: aber im ersten Angriff liesse er die feurige Kohl wegen unleydentlichen empfundenen Schmertzen wider niderfallen. Ach! kame er zuruck: Vatter: ach das kan ich nit! Wie mein Sohn? sprach der Vatter kanst du mir zu Lieb, der mich deinetwegen so zerplagt, auf daß ich dir Reichthum hinterlassen mögte, nicht einmahl eine Stund lang einen brennenden Funcken-Feur in der alleinigē Hand haltē: wie werde ich dann kōnen dir zu Lieb mit Leib und Seel immer und ewig in dem hölischen Feur mich brennen und braten lassen? das kan ich ja noch weniger. Nein: so närrisch nicht! fort alsobald mit allem Gut, was mir von rechtswegen nicht zukommt! Sihe du zu, wie du dich ernährest: ich will in den Himmel. Eben selbige, Christliche Elteren, und alle übrige mit einander, laßt eure unwiderrussliche Entschliessung anjetzo seyn, ehe und bevor es so weit zum Sterben kommt! Prüffet euch öffters, und bedencket reifflich mit in der Einbildung vorgestellten Höllen-Peynen: Wie! fraget euch selber: werde ich dann können ewig Hunger und Durst leyden? Werde ich wohl können in dem ewigen Schweffel-Bach sieden und kochen? Werde ich wohl können in der ewigen Glut mich brennen, und braten lassen? O nein! O nein! ich werds nicht können! ich werds nicht können; Wohl! also schlies-

13. Schluß, und Warnung an alle, daß sie nach dem Beyspihl gesitteterer Elteren, denen Kinderen zu Lieb ihre Seel nit verlieren.

schliesset dann einmahl für allemahl: so will ich dañ keinem Menschen zu Lieb, wie nahe er mich immer angehet, etwas thun oder lassen, wessentwegen ich müßte ewig in der Höllen brennen. So will ich dann sorgen und arbeiten für die Meinige, aber mit zuläßiger Sorg und Arbeit, damit ich mein Gewissen darbey nicht verletze, noch meiner eigenen Seelen vergesse! So vil, und nichts mehr begehre ich zu gewinnen; so vil, und nichts mehr verlange ich meinen Kinderen zu überlassen; wie vil es dem lieben GOtt gefällig ist, und mir meiner mäßgen Arbeit zu beschehren! haben wir dañ kein Grosses zum besten, sagt öffters zu euren Kinderen: Wohl: O HErr: dein Will geschehe! so haben wir das höchste Gut im Besitz: wir führen zwar ein armes Leben in der Zeit; aber viler Güter werden wir geniessen, wañ wir nur GOtt förchten und lieben. Also wollen wir zusammen arbeiten und leben, damit uns die ewige Reichthum, die ewige Ehren, die ewige Freuden zu Theil werden, alsdann seynd wir miteinander reich genug. Da bleibts darbey. Amen.

Aliud Exordium pro Dominica decima nona post Pentecost.

THEMA.

Illi autem neglexerunt & abîerunt, alius in villam suam, alius verò ad negotiationem suam. Matth. 22. v. 5.

Aber sie verachteten das, und giengen hin, einer auf sein Dorff, der anderen zu seiner Handthierung.

SO gehet es noch heut zu Tag unter uns Menschen: gleichwie es da Christus in abgelesener Parabel vorgestellt: der König deß Himmels lasset alle einladen zu dem ewigen Hochzeit-Fest seines Sohns: wie machen es nun die mehriste aus den geladenen Gästen: Illi autem neglexerunt, & abiêrunt: Sie aber verachteten solches, und gehen hin: einer auf sein Dorff, der andere zu seiner Handthierung: das ist: ihre mehriste Sorgen und Beschäfftigungen zihlen nur auf die zergängliche, und vergessen der ewigen Güteren, und zwar geschihet solches durchgehends nicht für sich selbsten, sonderen für andere, nemlich, um für ihre Kinder und Nach-Kinder zu sorgen, und denenselben das Gehörige anzuschaffen. Ist es nicht ein Thorheit, ja Unsinnigkeit? AA. in letzter Predig von diser Materi hab ich diejenige vorgehabt, &c. ùt suprà.

Neun und vierzigste Predig

Von der Nutzbarkeit der Allmosen zur zeitlichen Wohlfahrt der Elteren und Kinderen.

Innhalt.

Die Elteren, welche vile Kinder, und wenige Einkünfften haben, können, ja solleu eben deßwegen freygebig austheilen unter die Arme: dann hierdurch werden so gar die zeitlichen Güter in disem Leben vermehret. Dominicâ sextâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Unde illos quis poterit hîc saturare panibus in solitudine? Marci 8. v. 4.

Wovon konte einer dise mit Brod ersättigen allhier in der Wüsten?

Eingang.

Jnen so grossen Schwarm der hungrigen Menschen, deren bey vier tausend gezehlet werden, quis poterit? Wer wird denen können zu essen schaffen? In solitudine? Und das zwar in der Wildnuß, allwo nichts, als Hecken und Stauden zu finden? Siben Brod allein haben wir im Vorrath übrig: dise seynd ja kaum erklecklich unseren Hunger zu stillen? Quis poterit? Wie ist es dann möglich, daß wir darmit ein so häuffiges Volck speisen und ersättigen können? Jm solchen Sinn die Jünger damahlen zu Christo dem HErrn. Schier eben so seynd bestellt unsere Ausflücht AA. wann wir durch das Göttliche und natürliche Gebott angehalten werden, denen Armen und Hunger-leydenden Bedürfftigen mit Allmosen beyzuspringen: Quis poterit? Heißt es bey einigen; deren Armen seynd heut zu Tag in grosser Anzahl: wer wird allen denen helffen können? Und auf die Weiß wird keinem geholffen. Quis poterit in solitudine? sagen andere: wer kan vile Allmosen austheilen in der Wüsten? das ist, in jetzigen schlechten Zeiten, da man für sich selbsten genugsam zu sorgen hat? Auf solche Weiß werden die Zeiten für die arme Bedürfftige gar verzweifflet. Quis poterit? dencken die mehriste, absonderlich Geheyrathete: wer kan vile Allmosen geben? Siben Brod seynd allhier übrig, das ist: ich hab selber nicht vil im Uberfluß: darbey einen Hauffen Kinder, eine grosse Haußhaltung; die Einkünfften erklecken kümmerlich! um dieselbe ehrlich und Standsgemäß zu ernähren: deßwegen muß ich das Meinige verspahren. Folgends wird selten denen Armen Christliche Barmhertzigkeit erwisen, oder doch so freygebig nicht,

wie

wie es billich geschehen müßte. Ein augenscheinliches Zeichen eines geringen Glaubens- und Vertrauens auf den fürchsichtigen, allmächtigen, gütigen GOtt! als wann derjenige, welcher in der Erden aus einem ausgestreuten Körnlein so vile derselben weißt herfür zu bringen, auch nicht könte und wolte, was seinen Armen ausgetheilt wird, reichlich ersetzen? Die noch dazumahlen kleinglaubige Jünger JEsu Christi habens erfahren: indem der HErr die siben Brod, welche unter dem hungerigen Volck ausgetheilet worden, also hat wissen zu vermehren; daß, wiewohlen vier tausend Menschen darvon völlig ersättiget, dannoch mehr übergebliben, als sie zuvor gehabt hatten. Ein Vorbild der Fruchtbarkeit unserer Allmosen, spricht der heilige Augustinus: Es hat Christus hiermit zeigen wollen, daß durch die gegebene Allmosen unsere Haab und Güter nicht verminderet, sonderen vermehret werden. Und dises ist: womit ich die vorgebrachte Entschuldigungen, besonders die letzte, anjetzo widerlegen will, und sage:

Vortrag.

HAst du vil Kinder, wenige Einkünfften; so kanst du dannoch, ja eben deßwegen solst du freygebig austheilen unter die Armen: dann hierdurch werden so gar die Zeitliche Güter in disem Leben vermehret werden. Ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Ermahnung. Allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria! Du hast auf Erden sonderlich eine Mutter der Armen abgegeben: da du einsmahls auf jener armen Hochzeit zu Cana in Galilæa bey deinem Sohn Fürsprach gethan mit disen Worten: Vinum non habent. Sie haben keinen Wein: Sihe: wie vil seynd anjetzo, von denen man mit Wahrheit sagen kan: Panem non habent, sie haben kein Brod: du kanst annoch eine Fürsprecherin für dieselbe abgeben, wann aller gegenwärtigen Gemüther zur Christlichen Barmhertzigkeit durch dich angetriben werden. Solche Gnad erhalte uns dann von deinem lieben Sohn durch die Hand unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

I. Ungeschickter Haußvatter, der gegen vilen andern seine Früchten nit aussäen wolte.

EIn Hauß-Vatter haltet seinen Rogen und Waitzen auf dem Speicher in gutem Verwahr, lasset die Aecker und Felder ligen, wo und wie sie seynd: dessen gewöhnlicher Ackers-Mann kommte und ermahnte ihn, es wäre Zeit, die Felder zu bauen, und Früchten auszusäen? Nein! sagt jener: das lasse ich wohl bleiben: ich hab vile Kinder, eine grosse Haußhaltung; die jährliche Einkünfften erklecken kümmerlich um dieselbe standmäßig zu ernähren: Es seynd anjetzo betrübte Zeiten: ich muß und will meine Früchten bey mir verwahren: es mögte mir sonst nach einigen Jahren das Brod abgehen. Ey was, antwortet diser vil gescheider, als jener: wo ist deine Vernunfft? Eben deßwegen solst du desto häuffiger dein Korn zur Saat hergeben: wann du gedenckest dich mit den Deinigen im guten Stand zu erhalten: wie gröſſer die Haußhaltung, wie mehr deren Kinder du hast; dero mehrere Früchten seynd dir nothwendig: Nun aber an Platz eines Körnleins, so du aussäest, hast du zur Zeit der Ernd deren fünffzig, sechzig, und mehr zu gewarten. Hättest du keine Früchten mehr übrig; du müßtest dieselbe billich mit Geld einkauffen, auf daß du säen könitest: damit die Felder mit deinem abgehenden so grossen Gewinn nicht müßig und unfruchtbar ligen bliben.

Ein Kauffmann gibt seine gantze Handelschafft auf, und das zwar wegen zu grosser Haußhaltung und Anzahl deren Kinderen, damit er sein Geld in der Kisten darfür verspahren möge: was für reiche Herren man ihm auch immer anwise, welche gern ein Capital auf Pensionen annehmen, fünff Reichsthaler für hundert alle Jahr richtig bezahlen, darbey zur Versicherung ein stattliches Gut, so zehenmahl mehr wehrt, als das angelegte Capital, zum Unterpfand unterschreiben wollen; Nein; das hilfft nicht: der bleibt hartnäckig bey seinem gefaßten Schluß: Ich will mein Geld behalten, selbst mit meinen Kinderen darvon zehren, und was übrig seyn wird, ihnen nach meinem Tod zur Unterhaltung hinterlassen: ich mögte sonst mit ihnen arm werden, und

Unge-
schickter Handelsmann, welcher deßwegen sein Geld auf Zinß nit legen wolte.

Man-

Mangel leyden müssen. Ey, könte man dem ebenfalls sagen, wo ist dein Witz? Hast du dann den Verstand auch schon verhandlet? was thut dir dein müßiges Geld in der Kisten nutzen? Auf die Weiß wird täglich darvon, niemahlen etwas darzu kommen: lasse es um sich wucheren, und jährlich mehr einbringen: lege es an, wann du deinen, und deiner Kinderen Gewinn suchest: dann innerhalb zwantzig verflossenen Jahren hast du dein Capital schon gantz an Pensionen wider zuruck: hernächst bleiben neben denselben alle Jahr fünff Reichs-Thaler von hundert für deine Erben einzuhollen. Urtheilet AA. von den zweyen vorigen, ob sie wohl ihre Sach zum Besten der Kinderen verständig eingerichtet?

4. Eben so ungescheid handlet derjenige, welcher viler Kinder halber kein Allmosen gibt: dann das Allmosen ist ein ausgeworffener Saamen. 2 Cor. 9. v. 10.

Fället aber zugleich selbiges Urtheil von denjenigen Menschen, welche gegen die arme Bedürfftige geitzig, oder gespährig unter dem Vorwand, sie haben ihr Brod und Geld selber nothwendig, um ihre Kinder und Haußgenossene zu erhalten. Was ist ein unter die Arme ausgetheiltes Allmosen? Ein Saamen ist es, antwortet der heilige Apostel Paulus, welcher auf einen fruchtbaren Acker ausgeworffen hundertfältig wider einbringet: Qui autem administrat semen seminanti, lauten dessen Wort im zweyten Sendschreiben zu den Corintern am neunten Capitel, in welchem er dieselbe zu der Freygebigkeit gegen die Bedürfftige anermahnet, & panem ad manducandum præstabit. Gebet nur mit guthertzigen frölichen Willen: Förchtet gar nicht, daß euch deßwegen etwas werde abgehen: dann derjenige, welcher dem Säemann den Saamen schaffet, daß er denselben unter andere aussäen könne, der wird ihm auch Brod zu essen geben: Et multiplicabit semen vestrum, & augebit incrementa frugum justitiæ vestræ. Und er wird euren Saamen vermehren, und machen, daß die Früchten eurer Gerechtigkeit reichlich zunehmen; ut in omnibus locupletati abundetis: damit ihr in allen Dingen reich seyet, und Uberfluß habt.

Ein auf Wucher ausgelegtes Capital.

Prov. 19. v. 17.

Was ist das Allmosen? Ein auf Pension angelegtes Capital ist es, ja ein gottseeliger Wucher, welcher nicht fünff für hundert, sondern hundert für fünff einbringet. Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis, sagt der weise Mañ, wer sich über einen Armen erbarmet, der treibt einen Wucher mit dem HErrn. Mit was für einem HErrn? Hier auf der Welt? O! da ist alles Gefahren voll, und manchmahl dem allerbesten nicht zu trauen! wie vile Exempel erfahret man deren, welche anfänglich gemeynt, ihr angelegtes Geld seye so sicher verwahrt, als wanns zwischen zehen Schlösser aufbehalten wurde, in dem sie Sigel und Brieff mit geschwornen Zeugen, samt unterzeichnetem, angewiesenen Unterpfand in Handen hatten: nichts destoweniger sich nachgehends betrogen gefunden, und dannoch biß dato vergeblich auf die Bezahlung warten? Unterdessen aller diser Gefahren ohnangesehen, waget man dannoch sein Geld unter die Menschen aus blosser Begierd einen Gewinn zu erhaschen. Ein anderer, weit sicherer Herr ist es, bey welchem man das Allmosen auf Pension und Wucher anleget. Du must dir nicht einbilden, O Christ! als wann der zerrissene hungerige Bettler, welcher vor deiner Hauß-Thür stehet, und um ein Stück Brod um Gottes-willen ruffet; der Blinde, Krüppel und Lahme, der im Vorbeygehen auf deren Strassen sitzend, dich mit so jämmerlicher Bitt anschreyet, der heimlich bedürfftige Hauß-Arme, so sich öffentlich zu bettlen schämet, und dich durch andere um eine Beysteur ansprechen lasset, als wann, sage ich, dise diejenige waren, denen du dein Brod, deine Speiß, dein Kleyd, dein Geld auslehnen solltest: O ja wohl! alsdann wäre es, wann du dardurch deinen zeitlichen Nutzen und Gewinn allein suchtest, auf ein gar schlechtes verzweiffletes Ort verlegt, und wurdest du keinen Häller von deinem Capital, will geschweigen, das Interesse zu hoffen haben.

3. Und zwar Christus ist es, welcher dises Capital auf Wucher annimmt.

Nein Christlicher Zuhörer: ob du schon von dem Bettler, von dem Blinden, von dem verarmten Burger zur Vergeltung nichts hinwider zu gewarten hast; scheue dich deßwegen nicht ihm von deinem Geld und Gut etwas anzuvertrauen; Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis. Der grosse, allmächtige, alles besitzende GOtt ist es selber, dessen Persohn jener Bettler, und Hauß-Arme vertritt: GOtt ist es, welcher deine Allmoß, als ein Capital, auf Pension, ja auf einen Wucher annimmt: wirst du einen mehr sicheren, getreueren, reicheren Herren für deinen Schuldner antreffen? Kanst du wohl mit dem geringsten Argwohn bey solchem Herrn einen Verlust und Schaden förchten? Quid potest esse ditius homine, cujus profitetur DEus, se esse debitorem? fragt der heilige Zeno? wie kan ein Mensch reicher und glückseeliger daran seyn, dessen Schuldner zu seyn sich GOtt bekennet: Zweiffelst du villeicht hieran: Ja! du siehest an der Stirn deß Bettlers nicht die Persohn GOttes! aber höre den HErrn selber

Matth. 25. v. 40. selber dey dem heiligen Evangelisten Matthäo mit klaren Woren reden, und gleichfalls mit einem Eyd betheuren: Amen dico vobis: quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. Wahrlich sage ich euch, was ihr gethan habt einem aus diſen meinen geringſten Brüderen, das habt ihr mir gethan: und was ihr demselben habt abgeschlagen; das habt ihr mir abgeschlagen. In neceſſitate conſtitutus eſt Chriſtus, seynd die Wort deß heiligen Johannis Chryſoſtomi, Chriſtus iſt in Nothdurfft, wann du einen Armen erblickeſt: hic ſitit, hic eſurit, hic mendicat, & nudus circumit. Chriſtus iſt durstig, diſer iſt hungerig, diſer iſt nackend, und gehet herum unter der Perſohn eines armen Menſchen bettlen. Er ſtrecket die Händ aus um ein Allmoſen, neque ſi dederis obolum, averſatur. Wann du ihm schon nicht mehr, als einen Häller, ein Stück truckenes Brod, einen kalten Trunck Waſſers darreicheſt; so weigert er ſich doch deſſen nicht, ſondern nimts mit Danck an. JEſus Chriſtus, sagt der heilige Auguſtinus, ſchreyet vor unſerer Thür: ein Allmoſen um GOttes willen für diſen Armen! ich werde dieſelbe von deſſen Händ vor dir annehmen: Ich bettle nicht ſo vil von dir, O Menſch! als ich dir gegeben hab. All mein Blut hab ich für dich ausgegoſſen; einen Trunck Waſſers begehre ich zur Danckſagung von dir, wann die Meinige dürſten. Meinen Leib gibe ich dir zur Speiß; mit einem Stuck Brod bin ich ſchon deiner Seits zufriden, wann die Meinege Hunger leyden. Aus dem ewigen Höllen-Kercker hab ich dich erlöſet; anjetzo bitte ich dich um die Gnad, daß du mich beſuchen und tröſten wolleſt, wann die Meinige in Gefangenſchafft ligen. Ich hab dich vom Tod errettet, und widerum lebendig gemacht; ſuche du mich nur heim, wann die Meinige kranck ſeynd, ꝛc. In ſolchem Sinn der H. Auguſtinus. Was brauchts viler Zeugnuſſen der Menſchen zur Beſtättigung diſer Wahrheit? Wolt ihrs nicht glauben? ſo appellire ich an jenes Göttliche Gericht. Was anders wird allda lauten für die Gerechte ſo wohl, als für die Gottloſe, dann gemeldte Wahrheit? Eſurivi enim, wird Chriſtus ſagen, ſitivi, nudus fui &c. Ich bin hungerig; ich bin durſtig, ich bin nackend geweſen ꝛc. O! quid agit amor pauperis? ruffet mit Erſtaunung der heilige Petrus Chryſologus: O! was würcket nicht in GOtt die Lieb der Armen, oder vilmehr das Wohlgefallen an denen Allmoſen! Gloriatur in cœlo Deus, unde pauper eurbeſcit in terrâ. GOtt im Himmel berühmet und erfreuet ſich, wann er ein Stuck Brod empfangt, welches der Arme auf Erden mit Schamröthe annimmt!

Matth. 25. v. 35.

Nun verwundere ich mich nicht mehr, daß König und Königinen, Kayſer und Kayſerinen gewiſen, welche die allerärmſte, verwürfflichſte Bettler in deren Kranckheit zu Fuß beſucht: dieſelbe mit eigenen Händen geſpeiſet, gewaſchen, gepflegt, und ihnen, als Knecht und Mägd ihren Herren, auch mit gebogenen Knyen aufgewartet haben! Ich verwundere mich nicht mehr, daß vile andere vornehme Perſohnen ſich nicht geſchämet öffentlich mit einem Düppen in der Hand über die Straſſen zu gehen, um denen bedürfftigen Krancken die aus ihrem eigenen Mund entzogene Speiß und Tranck zu überbringen: ja ſich nicht geſcheuet, öffentlich längſt denen Thüren für und an Platz deren Armen zu bettlen! Ach! AA. es braucht nur ein wenig lebhafften Glaubens und Erkanntnuß, welche jene gehabt, was nemlich für ein groſſer HErr unter der Perſohn deren Armen verborgen, dem wir die Allmoſen darreichen: ſo wird uns alles diſes gar nicht ſeltſam vorkommen. Und wer iſt aus euch, wann er Chriſtum den HErrn, wie manchmahl denen heiligen Leuthen widerfahren, in eigener Perſohn vor ſeiner Thür ſehete ſtehen, und um ein Allmoſen anhalten, der ſich nicht die höchſte Ehr und Freud daraus machen wurde, wo ihm nur möglich, demſelben in allem zu willfahren? Er wurde auch das letzte übrige Stücklein Brod, den letzten übrigen Kreutzer hervorſuchen, um dem hungerigen Chriſto die Halbſcheid davon mitzutheilen; er wurde diſes nicht durch Knecht und Mägd thun laſſen; ſondern ſelbſt mit hurtigen Füſſen gleich an die Thür lauffen, und mit entdeckten Haupt, mit höchſter Ehrerbietigkeit dem HErrn ſeine Schanckung in die Hand darreichen: wie einige fromme Chriſten allzeit in Ausſpendung der Allmoſen im heiligen Gebrauch haben. Solte wohl einer JEſum Chriſtum auf ſolche Weiß mit dem gewöhnlichen: GOtt helff euch: abſpeiſen, und aus dem Vorwand, er habe es ſelber nothwendig, ohngeholffen von ſich gehen laſſen? Ein ſo hartes Hertz kan ich mir von keinem wahren Chriſten einbilden. Iſt es doch nun durch den Glauben gewiß, daß ein jeglicher Armer die Perſohn JEſu Chriſti vertrette; ohnfehlbar gewiß, daß Chriſto gegeben werde, was der Bedürfftige empfangt: Ey! wer ſolte dann nicht Luſt bekommen, wann, und wie er nur immer kan, Allmoſen auszutheilen?

4. Deßwegen ſollen wir nach dem Beyſpihl frommer Chriſten mit Freud und Ehrerbietigkeit denē Armen die Allmoſen austheilen.

O Lieber Heyland! hätte ich keinen anderen Nutzen und Vortheil von der Freygebigkeit gegen deine arme Diener und Dienerinnen, als das alleinig groſſe Glück, daß

5. Chriſtus begehrt die Allmoſen, damit er uns

S. Joan. Chryſoſt.

hundertfältig darfür wider gebe möge.

daß ich dir dardurch einen Dienst und Gefallen leisten möge: keinen anderen Nutzen, als die grosse Ehr, die du mir erzeigest, da du dich würdigest aus meinen Händen anzunehmen; so müßte ich ja billich Hunger und Durst leyden, auf daß ich dich in deiner angenommenen Nothdurfft speisen und trincken möchte? und was bin ich dir nicht schuldig? alles was ich hab, alles was ich kan, alles was ich bin, und noch ins künfftig seyn werde. Nun aber, um wider auf mein Vorhaben zu kommen, verlangst du nicht das geringste von mir umsonst: du wilst nichts geschenckt, sondern gelehnet und auf Wucher bey mir hinterlegt haben, damit du mein Schuldner seyn, und ein weit besseres und mehreres mir dargegen geben mögest. Du macheſt es dißfalls mit uns, wie ein Vatter mit seinem Kind: sihet diser, daß der Kleine einen unzeitigen Apffel in Händen hat; schenckt mir den Apffel mein Kind, spricht er, sihe, ich will dir drey andere vil schönere darfür geben: also du, O HErr! forderest, ja bittest von uns ein sehr weniges, auf daß du Ursach habest uns drey doppelt, zwantzigmahl so vil, hundertfältig theils allhier im wehrenden, theils dorten im anderen Leben zu erstatten. Und damit wir uns diſes grossen Gewiñs desto mehr versicheren möchten: hast du an so vilen Stellen deiner H. Schrifft mit deinem eigenen unfehlbaren Wort, auf welches man vester und sicherer bauen kan, als auf alle Unterpfänd und Hypothecken der Menschen, dich selbsten unterschriben.

6. Wird erwisen durch das Göttliche Versprechen.

Mercket auf ihr Kleinglaubige, welche so spahrsam und geitzig seyd gegen die Arme aus Forcht, es werde euch, und denen Eurigen etwas dardurch ab, oder verlohren gehen! Fœneratur Domino, sagt der HErr bey oben angezogenen weisen Mann: qui miseretur pauperis, & vicissitudinem suam reddet ei, wer sich über den Armen erbarmet, der leyhet dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm seinen Lohn widerum vergelte. Qui pronus est ad misericordiam, benedicetur: de panibus enim suis dedit pauperi. Wer zur Barmhertzigkeit geneigt ist, der wird gesegnet werden: dañ er hat von seinem Brod dem Armen gegeben. Qui dat pauperi, non indigebit. Wer dem Armen gibt, dem wird nichts manglen. Illi viri misericordiæ sunt, . . . cum semine eorum permanent bona. Jene seynd Männer der Barmhertzigkeit, denen Gottseeligkeit nicht ist in Vergeß kommen, die Güter bleiben bey ihrem Saamen; ihre Kinds-Kinder seynd eine heilige Erbschafft, ihre Kinder werden auch um ihretwillen ewiglich bleiben; ihr Saamen und ihre Ehr wird nimmer verlassen werden, ihre Leiber seynd im Friden begraben worden, und ihr Nahm lebt aus einem Geschlecht ins andre. Die Völcker sollen ihre Weisheit erzehlen, und die Gemeind soll ihren Ruhm auskündigen. Honora Do minum de tua substantia: Ehre den HErrn von deinem Gut: & implebuntur horrea tua saturitate, & vino torcularia tua redundabunt: So sollen deine Scheuren mit Uberfluß erfüllt werden, und deine Kelter mit Wein überlauffen. Date, & dabitur vobis. Gebet, soll wird, euch gegeben werden: Was soll euch dann gegeben werden? Mensuram bonam, & confertam & coagitatam, & superefluentum dabunt in sinum vestrum. Ein gute und zusamm gedruckte und gerüttelte, und überflüssende Maaß wird man euch in eure Schooß geben. Könten wir wohl AA. ein klåreres, sicheres Versprechen haben? Seynds aber doch lautere Wort eines allmächtigen, unfehlbaren, getreuen GOttes, dårfften wir wohl an deren Anfüllung zweifflen, und forchten, an denen ausgespendeten Allmosen Schaden, oder Mangel zu leyden.

Prov. 3. v. 9.

Luc. 6. v. 38.

7. Durch Zeugnüß der heiligen Vätteren.

Solte ich noch darbeyneben hiervon den Ausspruch der H. Vätter und Kirchen-Lehrer der Ordnung nach hervorbringen, was sie nemlich für grossen, auch zeitlichen Gewinn einem freygebigen Allmosengeber von GOtt versprechen; wurde meine Predig heut nicht zu End gelangen. Kaum jemahlen seynd sie beredter, als wann sie an diſe Materi kommen. Das Allmosengeben nennen sie bald mit dem H. Augustino eine vortheilhaffte Kauffmannschafft, durch welche an Platz deß ausgerauschten Bley, Gold gewonnen wird: wilst du vil gewinnen, fragt er: Consilium do lucrorum: disce mercari. Ich will dir einen guten Rath geben: lerne diſe Kauffmannschafft, und handle mit Christo durch die Hånd der Armen; Bald ein Lotery mit dem heiligen Johanne Chrysostomo, in welcher es keine Nullen gibt, allwo für einen eingelegten Reichs-Thaler hundert werden herausgezogen: Centum hic promittitur eleëmosynam expendentibus. Bald mit selbigem Chrysostomo, unter allen Künsten die beste und vortheilhafftigste Kunst, reich zu werden: Ars omnium artium quæstuosissima est eleëmosyna: Bald die såugende Brüsten der Kirchen, ubera Ecclesiæ, mit dem heiligen Clemente von Alexandria, welche, ob sie schon tåglich fliessen, jedoch tåglich neue Milch empfangen, um aufs neu fliessen zu können, und alsdann zu erst ihre Milch verliehren, wann sie zu såugen und andere zu trincken aufhören.

S. Augst.

S. Chrysost.

S. Clem. Alex.

Prov. 19. v. 17.

Prov. 22. v 9.

Prov. 28. v. 27.

Eccli. 44. v. 11.

8. Durch die Erfahrnuß, weile durch Allmosengeben biß hero keiner erarmet.

Ich muß aufhören: da wir die Erfahrnuß, wann wir uns nur darauf verstehen wollen, vor Augen sehen. Sagt an AA. habt ihr einen Menschen jemahlen gehört klagen, daß er seye arm worden, oder mit seinen Kinderen zuruck gekommen, diweilen er zu vile Allmosen gegeben? Durchlauffet die gantze Welt, versammlet, wann ihr könnet, alle Nothdürfftige, fraget einen jeden in besonder, welche die Ursach seye seiner Armuth? Werdet ihr auch nur einen eintzigen antreffen, welcher seine Nothdurfft werffen werde auf die zu grosse Werck der Barmhertzigkeit? Vornehmste Häuser werdet ihr finden, so zu grund gerichtet; die zuvor wohlhabigste Familen, welche nunmehro verderbt, die vorhin sehr reiche Erben, welbe anjetzo zum Bettelstab gerathen; Aber wordurch? Ich bedarffs euch nicht zu sagen: die Welt hin und wider zeigts vor unserem Angesicht: durch das angewöhnte Spihlen und Verspihlen, durch immerwährendes Prassen und Sauffen, durch unnöthige Gastereyen, durch übermäßigen Pracht und Uppigkeit, durch das müßige, faule Wohlleben: dise und dergleichen seynd die rechte Werckzeug für den Bettelstab auszuarbeiten. Ja mancher kommt durch eben diejenige Mittel und Weeg zur Armuth, durch welche er nach Muthmassung menschlicher Weiß hätte sollen reich werden. Aber durch Allmosen finde ich keinen, der annoch erarmet. Zeiget mir einen eintzigen gescheiden Menschen, welcher sich beklagen könne, daß er dißfalls seye hinter das Liecht geführet, und betrogen worden; zeiget mir solche Kinder, welche wegen der reichen Barmhertzigkeit ihrer Elteren zur Nothdurfft gerathen.

9. Hingegen unzahlbare dardurch seynd reich worden, das erhellet aus denen Geschichten der Heiligen.

Ich herentgegn können euch unzahlbare aufweisen, denen auch wunderthätiger Weiß die zeitliche Güter unter denen Händen gewachsen, und sich vermehret, ohne daß sie selbsten gewußt, wo sie herkämen. Verlangen wir Miracul zu haben? Ich darff sagen, daß wegen freygebigen Allmosen zu allen Zeiten schier an allen Orten Miraculen geschehen. Leset die Leben der Heiligen, da werdet ihr deren in Uberfluß antreffen, welche, nachdem sie fast all ihr Haab und Gut denen Armen ausgetheilt, bald die Speicher voller Früchten, bald die Fässer voller Wein, bald die Kisten voller Geld gefunden, worinn sie doch gewußt, daß kurtz zuvor nicht ein Häller, nicht ein Tropffen, nicht ein Körnlein gewesen. Von dem heiligen Gregorio dem Grossen schreibt Metaphrastes, daß, als er noch zu Rom in einem Closter Abbt ware, einsmahls ein fremder Mann zu ihm gekommen, welcher mit kläglicher Stimm seine Noth offenbahret, indem er durch einen Schiffbruch alles auf einmahl verlohren, und nichts mehr übrig habe, als Schulden zu bezahlen, also in gewiser Gefahr seye, deßwegen mit offentlicher Schand seiner Familie, gefänglich eingezogen zu werden. Gregorius aus Mitleyden bewegt, laßt ihm durch den Kellner sechs Römische Scudi in Gold geben. Nach wenigen Stunden kommt selbiger Mann wider, haltet noch vil dauerlicher an, als zu vor um ferneren Beystand; der Abbt, welcher niemahlen einem Armen etwas abschlagen könte, laßt ihm noch sechs Scudi darreichen: Kurtz darnach am selbigen Tag kommt diser Mann zum drittenmahl, und bettlet noch mehr. Allhier nicht wahr AA. wäre manchem wegen deß unverschämten Bettlers, die Gedult vergangen? Allein der guthertzige Gregorius redete ihn mit lieblichen Worten an: Mein guter Freund, sagte er, ich weiß nicht, ob auch noch etwas Gelds im Vorrath: ich will nachfragen: was annoch vorhanden ist, das solst du haben. Beruffet hierauf den Kellner, welcher zuruck bringt, es seye kein Häller mehr übrig. Ist dann nichts anders da, das man verkauffen kan? fragte der heilige Mann. Nichts, als eine siberne Schüssel, bekame er zur Antwort, welche aber unserem Closter nicht zugehöret, sondern einer Frauen in Rom, die sie allhier versetzet. Gebt dem armen Mann die Schlüssel in GOttes Nahmen, widersetzte der Abbt, mit der Frauen will ich die Sach schon gut machen. Als nachgehends Gregorius ist Pabst worden, liesse er alle Morgen zwölff arme Leuth einladen, mit welchen er an seiner Tafel speisete. Einmahl fande er deren dreyzehen bey sich, wovon er doch nichts verordnet hatte, nach abgenommener Tafel, fragte er mit gewöhnlicher Freundlichkeit den dreyzehenden, wie er wäre hineinkommen, indem er doch nicht eingeladen? Ich bin derjenige, antwortet der verstellte Bettler, dem du vor einigen Jahren als Abbt die zwölff Scudi und silberne Schüssel gegeben: damahlen hab ich deine Freygebigkeit wollen auf die Prob setzen: dein Schutz-Engel bin ich, du solst wissen, daß GOTT zur Belohnung damahliger Allmosen dich zur höchsten Ehr der Welt, zum Päbstlichen Stuhl erhoben, und so vile Reichthum anjetzo deinem Gewalt unterworffen; daß dir niemahlen Schätz können abgehen, um denen Armen beyzustehen: was dir darbeyneben für ein

Schatz im Himmel zubereitet, wirst du selbst erfahren. Hierauf verschwunde er vor dessen Augen. Dem heiligen Germano Bischoffen zu Antisiodoro, wie Ribadeneira in dessen Leben meldet, begegneten einige Bettler auf der Reiß: er befihlt alsobald seinem Diacon, den Rest seiner Baarschafft, welche in drey Ducaten bestunde, unter sie auszutheilen: diser aber, um sich nicht völlig zu entblössen, haltet eine zuruck, und gibt nur zwey. An selbigem Abend werden Germano zwey hundert Ducaten zur Verehrung geschickt. Sihe, sprach er zu dem Diacon: laß deine Kargheit und Mißtrauen auf GOTT dir hinfüro eine Warnung seyn: du hast heut nicht alles getreulich ausgetheilt, wie ichs dir befohlen: hättest du nichts hinterhalten; so wären wir jetzt hundert Ducaten reicher, und hätten drey hundert geschenckt bekommen.

10. Wird durch andere Geschichten bestättiget.

Pontanus erzehlet von einem Herrn mit Nahmen Zosimus, welcher sonderlich barmhertzig gegen die heimliche Hauß-Arme, gantze Familien, welche zuruck gekommen, mit bald durch disen, bald durch jenen zugeschickte reiche Allmosen unterhielte: also, daß sie selber nicht wußten, wer ihr Gutthäter wäre. Sein Haußhalter ermahnte ihn endlich, er möchte die zu überflüßige Allmosen in etwas mäßigen: es seyen nun innerhalb einigen Jahren etliche tausend Ducaten daraufgangen: wo das endlich hinaus wolte? Höre: sagte Zosimus: gibe du aus, was ich dir befehle, mit dem übrigen lasse du mich gewehren; ich weiß für gewiß, daß ich nicht zu kurtz komme: dann ich hab in meinem Rechnungs-Buch, worin ich täglich anschreibe auf einer Seiten dasjenige, was ich meinem GOTT in seinen Armen ausgibe, auf der anderen dasjenige, was ich täglich von meinem GOTT dargegen einbekomme: so offt ich eins mit dem anderen abrechne; finde ich mich allzeit in der Schuld, es kommt immerdar GOTT dem HERRN etwas heraus: die Einnahm ist stäts grösser, als die Ausgab: wann GOTT und ich einmahl werden in der Rechnung gleich seyn, oder mein Antheil solte abnehmen; alsdann will ich mich bedencken, ob die Allmosen zu mäßigen. Gleichermassen hat die verwunderliche Würckung der Allmosen erfahren Jodocus aus Königlichen Geblüt entsprosen, welcher aber Christo zu Lieb arm worden: diser, wie Baronius von ihm schreibt: wohnte in der Einsamkeit an einem Fluß mit seinem Gesellen Wilmaro. Seine beständige Gewohnheit ware keinem eintzigen Armen, wo er nur helffen kunte, etwas abzuschlagen. Als die beyde nun an einem Tag nichts mehr übrig hatten, dann ein eintziges Brod, liesse er selbiges in vier Stuck zertheilen, und eins darvon einem hungerigen Bettler darreichen. Der Arme, nachdem er es aufgessen, kame zum zweyten- ja dritten- und viertenmahl wider, biß er die vier Stuck samtlich aufgezehret. Allhier fienge Wulmarus an, sich sanfftmüthig zu beklagen, daß ihr gantzes Mittagmahl auf solche Weiß ihnen entzogen worden, absonderlich, da keine Hoffnung ware, neues Brod zu bekommen. Ey, seye gutes Muths, sagte Jodocus, gedencke, daß der Göttliche Brod-Schranck annoch nicht ausgeleeret; derjenige, welcher die junge Spatzen und Raben weißt zu bekösligen, wird ja unser nicht vergessen: trau nur auf ihn: ich versichere dich, es wird uns GOtt schon Nahrung anschaffen; oder wir werden auch in Abgang deß Brods keinen Hunger leyden. Der Ausgang hat dessen Wort wahr gemacht: dann gleich hernach kommen zwey Schifflein mit Brod an das Gestatt deß Fluß getriben, nicht anderst, als wann sie begehrten von ihnen angenommen zu werden. Jodocus nimmt es mit Freuden an, und saget mit seinem Gesellen höchsten Danck der Göttlichen Fürsichtigkeit, welche ihnen ein, den Armen gegebenes Brod mit so vilfältiger Nahrung auf einmahl vergolten. Noch eins AA.! kan ich wegen seiner Anmüthigkeit nicht vorbey gehen, welches der heilige Petrus Damianus anführet von einem zwar armen, doch frommen Handwercks-Mann: diser hatte nichts mehr, als einen halben Batzen übrig, wormit er, weilen er eine lange Zeicht nichts anders geessen hatte, als truckenes Brod, sich einmahl gedachte lustig zu machen: da er nun in Bedencken stunde, was er darfür einkauffen solte; da kame ein Bettler für die Thür, und rufft um ein Allmosen um GOttes willen: allhier erregte sich ein häfftiger Streitt in dem Gemüth deß guten Manns, und wußte nicht, was er anfangen solte. Dem Armen das Allmosen abschlagen, fiele hart; sich selbsten deß vorgehabten Gastmahls berauben, kame ihn doch härter an: die Barmhertzigkeit hat endlich den Ober-Platz gewonnen, und hat er gleich jener Wittib im Evangelio, welche ihre übrige Häller in den Opffer-Kasten eingeworffen, den halben Batzen, das ist, all sein Haab und Gut dem Bettler hingegeben: also ware abermahl sein gantzes Mittagmahl das truckene Brod. Unterdessen gienge es nicht lang zu, da kame ein unbekanter Knecht schwitzend an dessen Hauß geloffen, welcher ihm viertzig Batzē in einem Tüchlein eingewicklet darreichte: dises schickt dir mein Herr, sprache

che er: ich muß eylen, er wartet meiner. Als jener voller Freuden und Erstaunung den Nahmen deß Herrn ausforschen wolte; verschwunde der Knecht aus dessen Augen. Also wahr ist, wie das Sprüchwort lautet: Allmosen armet nicht. Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis: Derjenige ziehet Wucher ein von dem HErrn, der sich deß Armen erbarmet.

11. Dergleiche geschehen nunoch täglich, ob mans schon nicht allzeit gewahr wird.

Ja denckt ihr AA.! dise seynd halbe Wunderwerck, welche denen heiligen Leuthen widerfahren: ich sage, dise seynd halbe Wunderwerck, welche fast täglich geschehen, wie es diejenige gewahr werden, welche stäte Barmhertzigkeit üben gegen die Bedürfftige, daß sie nemlich dardurch auf eine besondere, wiewohl natürliche Weiß geseegnet werden. Eine Erbschafft zum Exempel, die man nicht vermuthet hatte; der Gewinn eines Streitt-Handels, an dessen guten Ausgang man schier verzweifflet; der glückliche Fortgang eines Gewerbs und Handelschafft, oder doch in Abwendung eines bevorstehenden Schadens und Unglücks; Widererstattung eines verlohrnen, oder mit Unrecht entzogenen Guts: dise und dergleichen, so kaum gemerckt wird, ist die Göttliche Vergeltung der gegebenen Allmosen. Auf solche Weiß kommt durchgehends das Geld mit Wucher widerum zuruck, welches durch die Händ der Armen dem freygebigen GOtt ist ausgelehnet worden. Ich selbst hab einen gekennt, welcher monatlich 20. biß 30. Reichsthaler dem Pförtner gebracht, um denen Armen auszutheilen, mit disem Zusatz: Gebt acht, ob uns das Geld nicht werde mehr einbringen, als wir dardurch verliehren. Es hat auch in der That mehrmahlen noch in selbigem Monat dessen Vorsorg eingetroffen, also, daß er wider zum Pförtner kommen, und gesagt, erinnert ihr euch noch dessen, was ich neulich gesprochen? da ist eine Schuld von einigen hundert Reichsthaler abbezahlet, welche wir schon vorlängst für verzweifflet gehalten: dorten hat das Hagel-Wetter vilen Früchten grossen Schaden gethan: unsere Felder seynd frey gebliben. Sehet, was die dreyßig Reichsthaler unter denen Armen haben ausgewürcket! Ja AA.! noch einmahl: Ars omnium artium quæstiosissima est eleemosyna. Freygebige Allmosen die allersicherste Kunst, reich zu werden. Es kan nicht anderst seyn: wir haben einen getreuen GOtt, dessen Versprechen dißfalls vil zu klar: und wann das schon nicht wäre; so haben wir dannoch einen so herrlichen, freygebigen GOtt, welcher sich von einem Menschen in der Freygebigkeit nicht wird überwinden lassen. Probiret es selbst, wann ihr den Worten nicht glauben wolt, treibet eine Zeit lang mit lebhafftem Vertrauen solche Handelschafft und Wucher mit GOtt. Probate, spricht der HErr durch seinen Propheten Malachias, da er das Volck ermahnet, den Zehenden in die Scheuren, und Speiß in sein Hauß zu bringen, probate me super hoc, dicit Dominus: si non aperuero vobis cataractas cœli, & effudero vobis benedictionem usque ad abundantiam. Versuchet mich darmit, ob ich euch nicht die Schliessen deß Himmels aufthun werde, und über euch den Seegen biß zum Uberfluß heraus schütten. Malach. 3. v. 10.

12. Geitz und Gespärigkeit gegen die Bedürfftige ist ein Mittel arm zu werden.

Wolt ihr es aber nicht probieren, und euch vor der ersten Auslag hüten, aus Forcht, es möchte euch und den Eurigen dardurch etwas abgehen, und ihr zur Nothdurfft gerathen; höret: so sage ich euch im Nahmen, und aus dem Mund deß unbetrüglichen GOttes, daß ihr kein sicherers Mittel könnet ergreiffen, um eben dasjenige zu erlangen, was ihr förchtet, das ist, um Abgang zu leyden, um arm zu werden, als wann ihr geitzig, oder doch gespährig seyd gegen die Arme. Qui dat paupери, non indigebit: qui despicit deprecantem, sustinebit penuriam. Wer dem Armen gibt, dem wird nichts manglen: wer aber den Bittenden verachtet, und abweiset, der wird Nothdurfft leyden. Leset die Kirchen-Geschichten in Metaphraste und anderen: da werdet ihr vernehmen von einem reichen Weib, welchem ein grosses mit Früchten beladenes Schiff in selbigem Augenblick zu grund gangen, da sie einem Armen ein Brod hat abgeschlagen: Von einem Herrn, dem eilff Schiff mit reichen Waaren beladen, in selbiger Stund zerscheiteret, da er eben einigen armen Bauren eine Waid abgesprochen: Von einem anderen, dem die Teuffel in Gestalt der Ochsen alle Früchten von den Speicheren aufgefressen, da er dieselbe zur Zeit einer allgemeinen Noth denen Bedürfftigen verschlossen gehalten. Multos equidem vidi divitium & avarorum parentum filios, spricht Benedictus Fernandius ein berühmter Gottsgelehrter in Spanien, quibus amplissima obvenerant patrimonia, brevi tempore ad tantam redactos miseriam, ut nec famulum quidem, sed nec panem haberent. Vile Kinder hab ich gesehen, die von reichen und geitzigen Eltern gebohren, denen eine sehr reiche Erbschafft hinterlassen worden, welche aber in kurtzer Zeit zu solcher Armuth gerathen; daß sie weder Knecht, noch Mägd, ja nicht einmahl das Brod mehr hatten: Cùm contra multos etiam viderim, pauperibus benignos, quotidiè magis locupletari, & illorum sobolem fortunis Prov. 28. v. 27.

tunis & titulis abundare: Da ich hingegen auch vile gesehen, welche, weilen sie gegen die Arme barmhertzig, an Reichthumen täglich mehr und mehr zugenommen, und deren Kinder mit Glück und Ehren überhäufft worden. Man verwundert und beklagt sich bißweilen, daß man mit aller Mühe und Arbeit seine Sach nicht köñe voran bringen, daß die Handelschafft zuruck gehe, daß man hier und dort Schaden und Unglück leyde: wo kommt es her? Ich wolte bey einigen schon bald die Ursach aufgeforscht haben: Seyd ihr auch freygebig gegen die Arme? wolte ich sie fragen: Ach was sollen wir vil geben können, da wir es selber nothwendig haben! Sihe: das kommt darvon, wann man gegen GOtt so karg ist: einen Kreutzer will man verspahren, welcher denen Armen nicht vergönnet wird! unteredessen gehen anderstwo aus Verhängnuß GOttes zehen, zwantzig, fünfftzig, mehr Richsthalter verlohren. Da fallt mir bey, was mir einsmahls zwar lächerlich, doch zur Erklärung dises bequemlich ist erzehlet worden: Ein sicherer Herr im Trierischen Ertz-Stifft hatte auf einem Nachmittag hundert Reichsthaler mit Karten verspihlet: als er nach Hauß kommen, und melancholisch im Fenster ligt, sihet er eben sein Weib vor der Hauß-Thür, welche einen Salat kauffte, darbey sich eyfrigst zerkämpelte um einen Kreutzer abzudingen: dises bewegte den Herrn, wie melancholisch er ware, zum Lachen, gienge hinunter, und sagte seinem Weib still in das Ohr: Marckte du als um einen Kreutzer, du solst noch lang marckten, ehe du die hundert Reichsthaler widerum einmarcktest, die ich heut mit Karten verspihlet. Eben das könte man denen sagen, welche, um ein weniges spahren, oder aus Forcht eines geringen Verlurst, die Arme so offt von denen Thüren abweisen: spahre du als einen Kreutzer: du wirst noch lang spahren, ehe du dasjenige wider einspahrest, was verlohrne Proceß, jener deines Schuldners Banquerot, diser erlittene Schaden, der Abgang in der Handthierung dir entzogen! So gehet es, und so muß es gehen: du wilst mit GOtt krämplen, von welchem doch all Glück und Seegen muß herfliessen, er wird eben so geitzig sich gegen dich verhalten, wie gespährig du mit ihm verfahrest: es kan kein Glück und Seegen seyn, wo man den armen hungerleydenden Christum leer abweiset: Qui despicit deprecantem, sustinebit penuriam: Wer dem Bettlenden abschlagt, wird Armuth leyden.

13. So sollen dann diejenige, welche vile Kinder haben, freygebige Allmosen geben.

Wo ist nun eure vorige Entschuldigung, Christliche Elteren: ich hab vile Kinder, eine grosse Haußhaltung: darum kan ich keine freygebige Allmosen mittheilen? Ey! sagt darbey: die Einkünfften seynd sehr gering. Wie? spricht der heilige Cyprianus: hast du vile Kinder; so hast du ja auch desto mehr Glück, Seegen, und zeitliche Güter vonnöthen, um dieselbe zu ernähren und zu unterhalten: nicht wahr? Wohl! so lege dañ einen Theil von dem, was du noch hast, an Renthen, damit es früchte, und mit Wucher ein mehreres einbringe: das thust du bey deinen vilen Kinderen, da du dein Geld anderen betrüglichen Menschen auf Pension, oder in der Handelschafft auf einen ungewisen Gewiñ auslehnest: ist dir dañ GOTT nicht Manns genug darfür, dich zu bezahlen, wañ du dein Geld ihm in seinen Armen anvertraust? Hat derjenige HErr weniger Glauben und Credit bey dir, welcher doch der Schöpffer und Geber aller Güter ist? Der so hoch und offt betheuret, daß er dir deine Barmhertzig- und Freygebigkeit wolle hundertfältig vergelten? Kanst du wohl einen besseren, getreueren Vormunder und Vatter über deine Kinder bestellen, als den allmächtigen gütigen GOTT? Förchtest du, derjenige werde dich und sie nicht versorgen können oder wollen, welcher die Raaben und Spatzen ernähret, ob sie schon nichts einmähen? Unde hæc tam incredula cogitatio? Was seynd das für unglaubige Gedancken? So gibe dañ freygebig deinem GOTT in seinen Armen mit: Illi assigna facultates tuas, quas hæredibus serves: illi sit liberis tuis tutor, ille curator: Uberschreibe ihm deine Haabschafften, welche du gedenckest deinen Erben zu hinterlassen; laß ihn den Vormünder, und Ernährer deiner Kinder seyn: In tuto est hæreditas, quæ DEO custode servatur. Diejenige Erbschafft wird in Sicherheit gesetzt, welche GOTT zu verwahren gegeben wird: Hoc est charis pignoribus imposterum providere. Das heißt seine liebe Kinder für die zukünfftige Zeiten versehen. Hast du zwey Kinder, also rathet ebenmäßig der heilige Augustinus: Ey! nimme JEsum Christum für dein drittes an: lasse ihn mit an deinem Tisch essen! Was eine Ehr für dich, daß du einen Nährvatter abgibst deß Sohns GOttes, welchem du alles schuldig bist! Was ein Glück für deine Kinder, daß sie auf solche Weiß Tisch-Genossene, und aus einem neuen Titul, Brüder und Schwesteren werden JEsu Christi; hast du 6. 7. Kinder, darbey dieselbe kümmerlich zu ernähren; gesetzt, du bekämest das achte darzu: wolteſt du dises vor die Thür hinaus-

S. Cyprian.

auswerffen; Nein: du plageſt dich als, ſo gut du körteſt, um ſelbiges mit den vorigen zu erziehen. Ach! ſo nimme anjetzo Chriſtum für dein achtes Kind auf, wann er in der Perſohn eines Armen zu dir kommt: weiſe ihne ja nicht ab; gibe ihm zu eſſen und zu trincken, als wann er unter die Zahl deiner Kinder mit gehörte. Inter filios ſuos, quos habent in terra, August. ſeynd die Wort deß heiligen Auguſtini, computent unum fratrem, quem habent in cœlo. Unter eure Kinder, welche ihr auf Erden habt, zehlet einen Bruder, der im Himmel iſt. Es wird nicht erfordert, daß du alles unter die Arme austheilen ſolſt, und nichts für die Deinige verſpahren: allein laß den armen Chriſtum ſeinen Theil mit bekommen! Hoc eſt charis pignoribus imposterum providere: Das heißt ſeinen Kinderen eine gute Erbſchafft hinterlaſſen. Probiere es nur kühn: ich verſichere dich, ja GOTT verſicheret dich, du und die Deinige werdet keinen Schaden dardurch leyden. Es bleibt wahr: Allmoſen armet nicht. Allmoſen geben, ars eſt omnium quæſtuoſiſſima, iſt die allerbeſte Kunſt vil zu gewinnen.

14. Beſchluß. Ach AA.! Ich fange mich bald an zu ſchämen; daß ich einem Chriſtlichen Volck eine ſo ſchlechte Bewegungs-Urſach, als da iſt der zeitliche Gewiñ, hab vorgetragen, um euch zu der Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftige anzuhalten: als wañ ich aus dem Allmoſen-Kaſten einen Kram-Laden machen wolte, um Gold und Silber einzulöſen. Vil höher müßten billich unſere Gedancken ziehen: wäre ſchon alles auf diſer Welt verlohren, was man dißfalls ausſpendet; ſo wäre ja der ewige Lohn im Reich der Himmlen übergnug uns zu denen Allmoſen anzutreiben! doch diſes behalte ich mir vor biß auf künfftigen Sonntag, vom geringeren hab ich angefangen, damit das Höhere deſto kräfftigeren Nachdruck in unſeren Gemütheren finde. Jetzt ſchlieſſe ichs mit der ſchönen, mehrmahlen angezogenen Ermahnung, welche der alte Tobias, als er Tob. 4. v. 7. ſterben wolte, ſeinem Sohn hinterlaſſen: Noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: Mein Kind: wende doch dein Angeſicht niemahlen ab von einem einzigen Armen: So wird auch GOTT ſeine Augen nicht von dir abſchlagen: Quomodo potueris, ità eſto miſericors. Seye barmhertzig, ſo vil es dir wird möglich ſeyn. Si multum tibi fuerit, abundanter tribue? Wirſt du vil beſitzen, ſo theile mit in Uberfluß: Si exiguum tibi fuerit; wirſt du wenig haben; etiam exiguum libenter impertiri ſtude. Auch das wenige theile gern und mit Freuden aus: Præmium enim bonum tibi theſaurizas: Dann dardurch wirſt du dir einen guten Schatz zum Lohn verſammlen hier zeitlich und dort ewig. Alſo auch ich zu euch AA.

A M E N.

Fünfftzigste Predig

Von der Nutzbarkeit der Allmosen zu dem ewigen Leben.

Innhalt.

Durch freygebige Allmosen werden die ewige Schätz im anderen Leben vermehret: so ist es dann närrisch gehandlet, gegen die Arme nicht freygebig seyn / damit man allhier für sich und seine Kinder spahren möge. Dominicâ septimâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Nunquid colligunt de spinis uvas? Matth. 7. v. 16.

Kan man auch Wein-Trauben sammlen von denen Dörneren.

Eingang.

Lu 8. v. 5.

KAn man auch Wein-Trauben sammlen von denen Dörneren. Dem Buchstaben und eigentlichen Sinn nach, nein: das geht nicht an! dann die Dörner aus ihrer Natur haben solche Fruchtbarkeit nicht. Kan man auch Wein-Trauben sammlen von denen Dörneren: In einem sittlichen Verstand, ja: das geht an! Durch die Dörner, AA.! verstehet Christus unser HErr das Geld und die Reichthum in jener Gleichnuß bey dem heiligen Evangelisten Luca am achten Capitul: Exiit, qui seminat, seminare semen suum: Es gieng ein Säeman aus zu säen seinen Saamen, & aliud cecidit inter spinas: und einiger fiele unter die Dörner; quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui audiêrunt, & à sollicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ euntes suffocantur, & non referunt fructum. Das aber unter die Dörner fiel, seynd die, so es hören, und gehen hin, aber von den Sorgen und Reichthumen und Wollüsten deß Lebens ersticken sie, und bringen keine Frucht. Von disen Dörneren kan man kostbare Trauben sammlen, wann sie nemlich aus Christlicher Barmhertzigkeit in die Händ der Armen verpflantzt werden; wie ich am vorigen Sonntag bewisen hab, daß durch freygebige Allmosen die zeitliche Güter in disem Leben sehr vil vermehret werden. Allein ein weit zu schlechtes und verwirffliches Zihl wäre dises für einen Christen, wann er nur deßwegen denen Bedürfftigen mittheilen wolte, auf daß er sich desto reicher auf Erden machte. Weit höher müssen unsere Gedancken gehen: Ein unendlich besseres Gut, als die Wein-Trauben, sollen und werden uns die Allmosen neben dem zeitlichen Seegen herfür bringen. Im Himmel, AA.! im Himmel können, und wollen wir von unserem an die Arme ausgelegten Capital die Pension erwarten: dorten wird sie uns über hundertfältig ausgezahlet werden, wie ich jetzt zu fernerer Widerlegung der vorgebrachten Entschuldigung, daß man sein Geld für sich und die Seinige nothwendig habe, zeigen will, und sage:

Vor-

Vortrag.

DUrch freygebige Allmosen werden die ewige Schätz im anderen Leben vermehret: ist das Fundament gegenwärtiger Ermahnung, so ist es dann närrisch gehandlet, gegen die Arme nicht freygebig seyn, damit man allhier für sich und seine Kinder spahren möge: Wird seyn die Uberlegung. Christe JEsu! der du unter der Persohn der Armen herum gehest, und die Allmosen annimmst, um uns dardurch hier zeitlich, und dort ewig reich zu machen, treibe an alle Hertzen zur Christlichen Barmhertzigkeit, an welcher du vor allen anderen Wercken dein grösstes Gefallen hast: diß bitten wir durch deine barmhertzige Mutter, und Fürsprach deiner heiligen Englen.

Abhandlung.

1. Wer in einem fremden Land etwas gewonnen, thut am gescheitesten, daß er sein Geld oder zu Schiff oder durch Wechsel in sein Vatterland übermache.

WAnn einer in Indien geschifft, oder in anderen fremden Länderen sich eine Zeitlang aufzuhalten gesinnet ist, um durch Gewerb und Kauffmannschafft einen guten Gewinn zu machen; der wird ja alldorten ihm keine Häuser und Schlösser aufbauen lassen, noch ligende Güter ankauffen. Warum das? Er gedenckt allda in der Fremde sein beständiges Lager nit aufzuschlagen, sonderen nach einiger Zeit in sein Vatterland wider zuruck zu kehren: deßwegen sucht er nichts anderes, als wie er seine Waaren nur zu Geld machen, oder was anderes darfür einhandlen möge, welches er leicht zu Schiff mit sich führen könne, damit er davon mit den Seinigen im Vatterland hernächst zu leben habe. Noch gewünschter ist es ihm, wann er alldorten mag einen antreffen, der ihm sein Geld durch Wechsel richtig übermachen kan, und will: bey disem legt er alle seine Schätz ab, und gibt fürs hundert gern das Wechsel-Geld darbeyneben. Dann dorten in der Fremde hat er deren Schätz nit nothwendig, er verlanget dieselbe in seinem Heimath zu besitzen. Das unterschribene Briefflein ist ihm auf der Reiß weit besser und gemächlicher, als das bare Geld: so ist er auch ohne Gefahr bestohlen zu werden, ebenwohl versichert, daß ers im Vatterland werde wider finden. Diser ware der verständige Rath, welchen ein gewiser Burger in München einem Ungarischen Soldaten gegeben, dem er tausend Gold-Gulden schuldig ware, welche der Soldat hartnäckig wolte ausgezahlt haben: ich gestehe die Schuld, sprach der Burger, und bin bereit all Uhr und Stund, wann du also wilst, dir das Geld zu erlegen: aber überlege die Sach wohl: wann du allhier in München dein Geld empfangest, wirst du doppelten Schaden daran leyden: erstlich zwar wirst du in disen Kriegs-Zeiten selbiges in dein Vatterland nicht hinbringen: die Soldaten, wie dir bekannt, können gleich denen Jagd-Hunden, das Geld riechen. Zum anderen, wann ichs dir allhier erlegen muß, kan ich dir kein anderes geben, als gantze und halbe Batzen, an denen du in deinem Land grossen Schaden leyden wirst; warteſt du aber, biß du nach Hauß angekommen, will ich dir einen Wechsel-Brieff an einen in Ungarn wohnhafften Kauffmann mitgeben, wirst du also alldorten dein Geld in lauter Ungarischen Ducaten mit deinem grossen Nutzen und Gewinn empfangen. Hiermit liesse sich der Soldat befridigen, und wurde man ihne billich für einen thorrechten Menschen gehalten haben, wann er sothanen günstigen Contract nit wäre eingegangen. Solte er nur noch darbeyneben gewußt haben, daß er durch solchen Wechsel-Brieff hätte können zu Hauß sein hinterlassenes Geld ein, zwey, drey-doppelt vermehret antreffen; was wurde er alsdann noch erst angefangen haben? mit was für Freud wurde er noch darzu sein ihm annoch übriges Geld haben hergegeben, und die kurtze Zeit wehrender Reyß, mit seinem Briefflein zufriden gewesen seyn?

2. Unser Vatterland ist der Himel, wohin wir unsere Schätz überschicken müssen.

O Mensch! also redet alle an der heilige Johannes Chrysostomus: Ibi substantiam colloca, ubi patriam habes. Dorthin verlege dein Bar- und Habschafft, wo du dein Vatterland hast. Wo ist das? hier ist es nit, noch ein anderer Ort auf Erden: verreißt seynd wir, und halten uns alle miteinander in der Fremde auf: Non enim habemus hîc manentem civitatem, sed futuram inquirimus, schreibt der heilige Apostel Paulus zu den Hebræeren, dann wir haben allhier keine bleibende Stadt, sonderen suchen die zukünfftige. Der Himmel ist unser Vatterland, allwo wir gedencken mit denen Unserigen eine beharrliche Wohnung aufzuschlagen: und eben zu dem Zihl und End allein halten wir uns allhier in der Fremde eine kurtze, ungewise Zeit lang als Handels-

Hebr. 13. v. 4.

Leuth auf, damit wir uns bewerben vile Schätz zu versammlen, und vor uns her dorthin zu überschicken, wovon wir in Ewigkeit werden zu leben habē. Nolite thesaurizare vobis thesauros in terrâ, ermahnet uns Christus unser lieber Heyland: versammlet euch keine Schätz auf Erden: thesaurizate autem vobis thesauros in cœlo: versammlet euch aber Schätz in dem Himmel! Er wolte sagen: Reichthum versammlen auf Erden, und für euch versamlen, das geht nit an: ist in gegenwärtiger, Göttlicher Anordnung eine Unmöglichkeit. Ihr könt wohl etwas auf Erden verspahren für andere, welche nach euch hinten bleiben; aber nit für euch: dann ihr alles am End werdet hier lassen müssen, und keinen Häller mit euch nehmen können. Ihr könt auch etwas für euch verspahren, aber nit auf Erden: das muß in eurem Vatterland im Himmel geschehen. So sorget dann mit allem Fleiß, daß ihr eure Güter dorthin bekomt. Thesaurizate vobis thesauros in cœlo: Versammlet euch Schätz in dem Himmel.

Matth. 6. v. 19.

3. Thorheit derjenigen welche hier für nichts sorgfältig seynd.

Halte du nun: O karger Mensch! deine Habschafft zu gutem Verwahr; verberge dein Geld in die Kisten; hiete dich, daß du nichts darvon umsonst ausgebest; sorge für nichts mehr, als daß du für dich und deine Kinder ein Ehrliches verspahrest; ja, du wirst allhier in der Fremde, in diesem elenden Jammerthal mit denen Deinigen villeicht darvon zu leben haben; es wird deinen Kinderen villeicht ein zimmliches übrig bleiben: villeicht, sage ich, dann, wie ich neulich aus dem Göttlichen Wort bewisen, Geitz und Gespährigkeit gegen die Arme bringt in gemeinem Lauff keinen Seegen noch Glück: es verlihren sich die zeitliche Güter unter der Hand, also, daß du selbst kaum gewahr wirst, wo sie hinkommen. Jedoch laß deine Güter durch sothane Gespährigkeit anwachsen: was wirst du aber einsmahls finden in der Ewigkeit, wann du die Reiß wirst gedencken anzutretten zu deinem Vatterland? das, was nach Zeugnuß deß Psalmisten alle Menschen, welche ihr Hertz auf die Reichthumen gesetzt, gefunden haben. Dormiērunt somnum suum, lauten dessen Wort, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Sie haben ihren Schlaff geschlaffen, und alle Männer der Reichthumen haben nichts gefunden in ihren Händen. Du hast gespahret für andere; aber nichts für dich; du hast Häuser gebauet, ligende Güter an dich gebracht, Schätz versammlet; aber in einem fremden Land, allwo du keine bleibende Stadt hast: unterdessen nichts für dich in dein Vatterland übermachet. Was ein äusserste Thorheit, spricht ebengemeldter heiliger Johannes Chrysostomus; all das Seinige hier auf Erden lassen, da wir doch wissen, daß wir bald davon werden abreisen müssen! Stultitiæ extremа: illuc præmittantur omnia, ubi & nos semper posthac conversaturi sumus. Dort laßt uns all das Unserige, oder zum wenigsten einen guten Theil darvon vorhinaus hinschicken, allwo wir gedencken hinfür allzeit beysamen zu leben! was wird es uns helffen, daß wir an hiesigem Ort auf Erden, wovon wir werden abziehen müssen, häuffige Schätz versammlet; wann wir an jenem Ort, allwo wir müssen ewig leben, uns arm, kahl und nackend befinden werden?

Psalm. 75. v. 6.

Aber auf was Weiß, fragst du, werden wir unser Hab und Güter in den Himmel bringen können? wo ist ein so hoher Thurn, welcher biß an die Wolcken reiche, will geschweigen mit seinem Spitz den obristen Himmel berühre? wo ist anjetzo jene Himmels-Laiter, welche der Patriarch Jacob im Schlaff gesehen, daß wir darhinauf und herunter steigen mögen, und unsere Schätz vor und nach hinauf tragen? Es braucht keines Thurns AA. es braucht keiner Laiter? wir können dieselbe, wann wir wollen, zu Schiff in den Himmel vorab schicken: wir können sie, wann wir wollen durch einen Wechsel dorthin übermachen: alle Tag, alle Uhr und Stund ist sichere Gelegenheit darzu. Was für Schiff? wo halten sich dergleichen Wechselierer auf? allenthalben seynd deren genug in der Welt: die Händ der Armen und Bedürfftigen seynd solche Schiff, welche, wann du ihnen allhier durch reichliche Allmosen, dein Geld oder Gelds-werth anvertraust, dasselbige alsobald ohne Gefahr eines Schiff-Bruchs, und zwar umsonst in dein zukünfftiges Vatterland in den Himmel überführen. Deren hat sich der heilige Martyrer Laurentius gebraucht, da er alle dazumahlen annoch übrige Kirchen-Schätz unter die Arme ausgetheilet. Höret, was er dem Tyrannen geantwortet, als er von ihm gefragt, wo die Schätz gebliben? Facultates Ecclesiæ, quas requiris, cœlestes in thesauros manus pauperum deportaverunt. Du suchest die Reichthum der Kirchen: allein du kommst vil zu spath: sie seynd schon würcklich in einem anderen Land in Versicherung und wohl verwahret: Die Händ der Armen haben dieselbe in die himmlische Schatz-Kammer übertragen. Die Arme seynd solche Wechselierer, welche dir dein abgelegtes Geld in das Oberland, wo du hingehöreſt, in der Geschwindigkeit können übermachen: dann sie als Factoren oder Unterhändler auf Erden, haben ihren Principalen im Himmel sitzen, an welchen sie dir einen Wechsel-Brieff in Händen geben, um bey ihm, so bald du dorthin gelangen wirst, hundert mahl so vil richtig zu empfangen, diser Brieff ist jener gewöhnliche Wunsch, den sie gleich nach erhaltenem Allmosen dir hinterlassen? GOtt vergelte es euch! GOtt belohne euch! GOtt wolle

4. Die Arme seynd Schiffleuth und Wechselierer, durch deren Händ man die Schätz am sicherſten in den Himmel übermachen kan.

es euch hundertfältig im Himmel wider-geben! Welchen Brieff auch der HErr für giltig erkennet, und mit eigener Hand unterschreibet: Vende, quæ habes, & da pauperibus, sagte Christus zu seinem Jüngling bey dem heiligen Evangelisten Matthäo: verkauffe was du hast, und gibe es den Armen, & habebis thesaurum in cœlo. Und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Thäten sie dich zur Bezahlung und Auswechslung deines Gelds zu einem andern Menschen, oder ihres gleichen Bettler anweisen; so wolte, und dörffte ich dir nicht rathen, daß du dein Barschafft so kühn bey ihne ablegen solltest, ob sie dir schon 100. Versicherungs-Brieffle in die Händ geben thäte: alsdann wann ich dich zu freygebigen Allmosen antreiben wolte mit Versprechung einen grossen Schatz für dich in den Himmel überzumachen; möchtest du mir billich antworten, was der karge Nabal mit trutzenden Worten zu Bescheyd geben denen, welche der flüchtige David ausgeschickt, um Lebens-Mittel von ihm zu begehren: wie? sprach Nabal: quis est David? was ist das für einer der David? den kenne ich nicht: Tollam ergo panes meos, & aquas meas, carnes pecorum, quæ occidi tonsoribus meis, & dabo viris, quos nescio, unde sint? Soll ich dann mein Brod nehmen, und mein Wasser, und das Fleisch von dem Vieh, welches ich für meine Saaf-Scheerer geschlachtet hab, und soll es geben den Männeren, die ich nit kenne, von wannen sie seynd? Eben so, sprich ich, köntet ihr mir antworten: soll ich dann mein Geld, mein Speiß und Tranck als Allmosen zum Wechsel auslegen unter solche Leuth, welche ich nit kenne, und von denen ich versichert bin, daß sie nichts haben, um mich zu bezahlen?

Matth. 19. v. 2.

1. Reg. 25. v. 11.

5. Dann GOtt ist es, welcher dieselbe durch die Händ der Armen allerley Orten empfanget, und für uns aufbehaltet. Wird erwisen aus den H. Vättern.

Nein AA. so schlecht ist die Sach mit den Armen nit bestellt: GOtt selbsten ist es, an welchen sie dir die Anweisung, und Forderungs-Brieff geben: JEsus Christus ist es, wie ich letztmahlen gezeigt, welcher unter der Persohn deß Armen das Allmosen annimmt, und in dem Himmel dir daraus deinen ewigen Schatz zubereitet. Est Christus elëmosynas suscipere paratus, seynd die Wort mehrgemeldten heiligen Johannis Chrysostomi, & deposita tibi servare. Christus stehet vor deiner Thür, bereit durch die Händ der Armen dein Allmosen zu empfangen, und dieselbe als ein hinterlegtes Gut dir zu verwahren: nec tantùm servare, sed etiam multiplicare: nit allein zu verwahren, sondern auch zu vermehren; damit du auf ewig genug darvon haben mögest. Selbiger Chrysostomus in Auslegung jener Wort: fœneratur Domino, qui miseretur pauperis. Derjenige wucheret mit dem HErrn, der sich deß Armen erbarmet: gibt dessen eine weitere Erläuterung und fraget, warum GOtt gesagt: er wucheret mit dem HErrn, oder mit mir? quoniam novit avaritiam nostram: gibt er zur Antwort: dieweilen GOtt kennet unseren Geitz und Begierlichkeit, welche immerdar mehr und mehr gewinnen will. Er weißt auch, daß nit leicht einer sein Geld auslehnet, er müsse dann versicheret seyn, daß er daran keinen Schaden leyden werde. Petit enim creditor vel hypothecam, vel pignus, vel fidejussorem: dann es begehrt der Schuld-Herr oder eine Hypothec, oder ein Unterpfand, oder einen Bürgen: mit solcher Versicherung legt er sein Geld ab: dieweilen nun GOtt sihet, daß der Arme keins aus allen disen dreyen zur Versicherung geben kan; medium se & quasi sequestrum præstat, pauperi quidem sponsorem, pignus autem vel hypothecam creditori: gibt er einen Mittler ab, und bietet sich selbsten dar, dem Armen als einen Bürgen, dem Schuld-Herrn als ein Unterpfand oder Hypothec. Non habes, inquit, huic fidem propter inopiam; mihi crede propter copiam: ne time: mihi fœneratis. Traueſt du disem nit, spricht er, wegen seiner Armuth; so traue mir wegen meinen Reichthumen: förchte dich nit: du treibest deinen Wucher mit mir. Bißhero Chrysostomus. Thesaurus cœli est manus pauperis: also stimmen bey schier mit selbigen Worten der heilige Augustinus und Chrysologus, quia quidquid pauper acceperit, Pater cœlestis suscipit. Eine Schatz-Kamer deß Himmels ist die Hand deß Bedürfftigen: dann alles, was der Arme empfangt, nimmt der himmlische Vatter an: & ubi recondit? in cœlo: und wo legt er es hin? in den Himmel: & ne forte perdidisse te doleas usuram, centuplum in cœlesti fœnore recipies, quidquid in cœlum paupere transmiseris perferente: und damit du nit villeicht förchtest, der Gewinn werde dir ausbleiben; wirst du deinen Wucher hundertfältig empfangen von allem dem, was du durch den Armen in den Himmel voraus geschickt. Vide: quàm latè crescat fœnus tuum: da temporalia & accipe æterna; da terrena, & accipe cœlum: also schliesset der heilige Augustinus, sihe: wie weit dein Wucher sich hinaus strecke: so überreiche dann O mensch GOtt in seinen Armen etwas von deinem Zeitlichen, und empfange darfür das ewige Gut. Gibe ihm ein Stücklein von der Erden, u. empfange zur Belohnung das gantze Reich der Himmlen. Alles was du unter die Bedürfftige auslehnest, das wird hundertfältig dein seyn und bleiben, gemäß dem unfehlbaren Versprechen GOttes: dispersit, dedit pauperibus: justitia ejus manet in sæculum sæculi: cornu ejus exaltabitur in gloriâ. Er hat ausgestreuet und den Armen gegeben: seine Gerechtigkeit bleibet in alle Ewigkeit: in der Herrlichkeit wird er erhöhet werden.

1. Pet. Chrysol.

S. August.

Psal. 111.

S. Joan. Chrysost.

6. Durch eine Geschicht bestättiget.

Der grosse Alexander, als er die gantze Welt seiner Macht unterwerffen wolte; ehe er aus Macedonien abzoge, hat alles, was er in Besitz gehabt, unter seine Kriegs-Officier und gemeine Soldaten austheilen lassen: einer aus dessen geheimen Freunden bestraffte ihn deßwegen, und fragte, warum er all sein Gut anderen geben, und nichts für sich behalten thäte? du betrügst dich, antwortete Alexander, freylich wohl: plurimum mihi reservavi. Den besten und grösten Theil hab ich mir vorbehalten, nemlich, die versicherte Hoffnung die gantze Welt zu gewinnen, welche mir meine Soldaten mit ihren gewaffneten Händen werden eroberen. O! fürwahr eine ungewise, betrügliche Hoffnung, welche nur an dem veränderlichen Glück hienge! Ein vil besseres, schöneres, grösseres Reich Christliche AA. ist es, dessen unbetrügliche Hoffnung, und gewiser Versicherungs-Brieff euch in Händen gegeben wird, wann ihr das Eurige unter die Arme und Bedürfftige austheilet. Vernehmet zu Bekräfftigung dessen eine weit heiligere Geschicht: Evagrius, wie Sophronius erzehlet, da er einsmahls gehöret, daß Christus hundertfältig versprochen, theils hier auf Erden in wehrendem Leben, theils nach dem Tod im Himmelreich widrr zu erstatten dasjenige, was unter die Arme ausgetheilet worden; brachte also auf einmahl drey hundert Scudi in Gold Synesio dem Bischoff, damit er selbige als Allmosen unter die Bedürfftige ausspenden möchte: der Bischoff gab ihm hingegen einen Zetul mit eigener Hand unterschriben, wie folgt: Ich Synesius ein Ausspender JEsu Christi hab empfangen von Evagrio drey hundert Scudi in Gold, und ihm versprochen für einen jeden ihm hundert wider auszuzahlen. Synesius Bischoff im Nahmen JEsu Christi verspriche und bekräfftige ich es, wie oben. Mit disem Zetul in der Hand hat Evagrius wollen begraben seyn, wie auch geschehen. Drey Tag nach seinem Tod kame er zu gemeldtem Bischoff, u. brachte ihm den gegebenen Wechsel-Brieff wider zuruck mit folgender Unterschrifft: Ich unterschribener bin völlig zu friden mit dem Capital und mit dem versprochenen Interesse. Es ist alles richtig ausgezahlt. Also bezeuget, Evagrius. Ein anderer Allmosengeber hat sich ein gleiches zur Grab-Schrifft auf sein Grab setzen lassen: Habeo, quod dedi: perdidi, quod servavi. Was ich ausgegeben, das hab ich jetzt gefunden, was ich behalten, das hab ich verlohren.

7. Wird an jenem Tag vor aller Welt kund gemacht werden.

AA. Um nicht lange Wörter zu machen: beruffe ich mich abermahlen zu jenem Göttlichen Gericht, vor welchem wir alle mit einander werden erscheinen müssen: was ist es anderst, wessentwegen JEsus Christus der Richter der Lebendigen und der Todten am jüngsten Tag denen Gerechten das Reich der Himmlen übergeben wird, als das Allmosen und übrige Werck der Barmhertzigkeit? was ist es anders, warum selbiger Richter die Gottlose wird aus dem Himmel ausschliessen, und zum ewigen Feur der Höllen verweisen, als die unterlassene Werck sothaner Barmhertzigkeit? Venite benedicti Patris mei! wird er sagen, kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters: gebet ein in das Reich, welches euch bereitet ist! warum: euch bereitet? esurivi, sitivi, nudus, hospes, infirmus eram, ich hab Hunger, ich hab Durst gehabt, ich bin nackend, kranck, im Kercker gewesen; & dedistis mihi manducare, &c. und ihr habt mir zu essen, zu trincken, zu kleyden gegeben: Ihr habt mich in der Kranckheit, im Kercker besucht: das ist es, welches euch die ewige Schätz meines Himmelreichs zuwegen gebracht. Das habt ihr Gottlose nit gethan: deßwegen discedite à me maledicti in ignem æternum! weichet von mir ab ihr Vermaledeyte in das ewige Feur! Dann ich bin es gewesen, welchen ihr damahlen vor eurer Thür mit Unbarmhertzigkeit so lang umsonst um ein Stuck-Brod habt ruffen lassen: Ich bin es gewesen, den ihr mit leeren Händen, mit stauren Worten von euch abgewisen: Ich bin es gewesen, welcher zu Hauß heimlichen Hunger und Kummer gelitten: Ihr habt es wohl gewußt, und seyd mir doch nit zu Hülff kommen. Ite maledicti! fort mit euch zum ewigen Feur, zu welcher Zeit ist dann das geschehen? villeicht dazumahlen, als Christus auf Erden bey seinem armen Nähr-Vatter und armen Mutter in dem kleinen Häußlein zu Nazareth gelebt? O nein! sonst hätten gar wenige Menschen Gelegenheit gehabt, durch solche Werck der Barmhertzigkeit den Himmel einzukauffen; sonst kämen die mehriste, ja alle, welche bey Lebzeiten JEsu Christi auf der Welt nicht gewesen, mit ihrer Entschuldigung-Frag wohl zu paß: Domine! quando te vidimus? HErr! wie redest du da? wann ehe haben wir dich hungerig, durstig, bloß, arm, gefangen und kranck gesehen? wir haben ja niemahlen das Glück gehabt mit dir umzugehen? Freylich wird der Schluß seyn: das Glück habt ihr alle Tag gehabt, so offt ihr einen armen Menschen gesehen: Dann was ihr den geringsten aus den Meinigen gethan, das habt ihr mir gethan: quodcunque uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis.

8. Mit höchstem Leydwesen der gottlosen Geitzigen.

O wie wird allhier der Sünder vor Unmuth rasen! wie wird toben und wüthen derjenige, welcher aus Geitz sein Geld auf Erden verspahret, und gegen die Bedürfftige geringe Barmhertzigkeit gezeiget: wann er wird sehen die Gerechte in das Himmelreich eingehen, und das zwar wegen solcher Ursach!

sach! bildet euch ein AA. da wird ein stattliches Land-Gut feul gebotten: einem Geitzigen hanget die Lung darnach, welcher aber wegen einem oder anderen Gulden den er geren abdingen wollen, von dem angefangenen Kauff abstehet: ein anderer legt den Gulden darzu, und machet schon im ersten Jahr aus dem Gut solchen Nutzen und Gewinn; daß er schier das halbe ausgelegte Capital wider eingenommen. Was ein weher Hertzenstich ist das nicht dem vorigen Geiz-Halß? Er möchte wohl vor Neyd und Leydwesen zerschnellen, in Bedencken, daß er einen so grossen Profit so liederlich habe fahren lassen wegen eines Guldens, welchen er dazumahl hat spahren wollen. Eben also wird es den Geitzigen und Gespährigen ergehen, sagt der Prophet David. Nachdem er die Glory und Herrlichkeit der freygebigen Allmosen-Geberen beschriben mit oben angezogenen
Psal. 111. Worten: disperst, dedit pauperibus: justitia ejus manet in sæculum sæculi. Er hat ausgestreuet, und den Armen gegeben: seine Gerechtigkeit bleibet in alle Ewigkeit; setzt er gleich hinzu: peccator vi-
v. 10. debit, & irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet. Das wird der Sünder sehen, und wird zornig werden, er wird mit den Zähnen knirren und vor Leyd verschmachten. Mit was wenigem Geld, wird er dencken, welches jene durch die Händ der Armen vorabgeschickt, haben sie die ewige Schätz deß Himmels gewonnen! hätte ich nit eben wohl durch so guten Kauff können daran kommen! ware mir doch eben selbiges Himmelreich um solchen Preyß feyl! O mich Unsinnigen! einen Gulden, einen Kreutzer, ein Stuck Brod hab ich spahren wollen; nun ist alles verlohren! umsonst bemühe ich mich anjetzo um den Schatz zu erwerben, in Ewigkeit werde ich keinen Theil daran zu hoffen haben! Sic est, qui sibi thesaurizat, & non est in Deum dives: schliesset Christus bey dem Evangelisten Luca jene Parabel vom Reichen Mann, welcher zu seiner Seelen sagte: Du hast einen grossen Vorrath an Güteren auf vile Jahr: Ruhe nun, esse und trincke, und Lebe wohl, aber zugleich hören müßte: Stulte! hac nocte animam tuam repetent à te, & quæ parasti, cujus erunt? Du Narr! dise Nacht werden sie deine Seel von dir forderen: und was du bereit hast, wessen wird es seyn? Sic est, qui sibi thesaurizat, non est in Deum dives. Also gehet es dem, welcher ihm selbst Schätz versammlet, und ist nit reich gegen GOtt.

9. Hieraus erhellet die Thorheit derjenigen, welche gegen die Arme

Anjetzo komme ich wider zu der gewöhnlichen Ausflucht und Entschuldigung der kargen Christen: soll ich vile Allmosen austheilen? Ach! was wird dann mir, meinen Kinderen, und Nach-Erben übrig bleiben? O du Kleinglaubiger, antworte ich dir: was dir und deinen Kinderen wird übrig bleiben? Kehre deine Gedancken zuruck an dasjenige, was ich am vorigen Sonntag aus Göttlichen Wort bewisen, daß nemlich eben die Freygebigkeit gegen die Arme die allersicherste Kunst seye, um dich und die Deinige auch hier zeitlich reich zu machen: daß eben dise die beste Erbschafft seye, welche du deinen Kinderen und Nach-Erben überlassen kanst: ja daß eben die Gespährigkeit gegen die Bedürfftige der nächste Staffel seye zum Abgang und Nothdurfft. Doch an den himmlischen Schätzen will ich mich halten: gesetzt, es werde durch das Allmosen-geben dir und den Deinigen allhier etwas abgehen: gesetzt du werdest sogar mit ihnen noch endlich Noth leyden müssen. welches jedoch der klaren Versprechung GOttes grad zuwider lieffe; ist dir dann deine Seel nicht lieber, als die zeitliche, etwas mehr gemächliche Verpflegung deines Leibs? gehest du dich nit selbst näher an, als deine Kinder? ist dir an dem ewigen Leben nit mehr gelegen, als an der so kurtzen ungewisen Zeit, welche du in disem betrübten Jammerthal auf Erden zu leben hast? Ach! daß es GOtt erbarme! seufftzet der heilige Augustinus, du machest keine Beschwernuß noch Bedencken, eine zimmliche grosse Barschafft herzuschiessen, um ein Hauß auf Erden aufzubauen, um ein Stuck Land einzukauffen: und du wilst ein Weniges nit aus Händen lassen, um dir und den Deinigen ein Hauß zu bauen, in welchem du mit ihnen solst ewig leben? du wilst ein Weniges nit aus Händen lassen, um dein Vatterland in dem Himmel einzukauffen? wie vile Gefangene hat man gefunden, welche mit ernstlicher Entschliessung gesagt: nehme mir der Richter all mein Haab und Gut hinweg, auf daß ich noch eine Zeitlang möge bey dem Leben bleiben! und du solltest nit dencken wollen: nehme nur JEsus Christus den zehenden, den vierten Theil, die Halbscheid meines Gelds und Guts hinweg mit den Händen seiner Armen, auf daß ich ewig leben möge? du bist ja bereit, auch dasjenige, was du nothwendig hast, biß auf das letzte Stuck Brod herzugeben, und förderhin zu bettlen, wann es daran kommen solte, daß du durch solches Mittel mußtest bey dem Leben erhalten werden: und du wilst Christo nicht hergeben dasjenige, was du überflüßig hast, auf daß du mit ihm im Himmel ewig regieren mögest? Miserere animæ tuæ: ey! erbarme dich doch über deine Seel!

gespährig, damit sie ihren Kindern desto mehr hinterlassen.

Was wird meinen Kinderen übrig bleiben? wie? sorgest du dann also für deine Kinder und Nach-Erben, um ihnen an disem fremden Ort alles zu überlassen; daß du wollest vor dem Land der Ausetwählten mit leeren Händen erscheinen, und kahl und nackend

10. Solche gehen unbarmhertzig mit ihnen selbsten um

ckend abgewisen werden, das heißt ja dich selbsten enterben, auf daß du anderen deine Erbschafft übermachest? das heißt ja dich selbsten hassen, verfolgen, ja ermorden, spricht Salvianus: Non est hæc persecutio, aut esse alia major potest, exhæredari hominem à se ipso? wann du deine Kinder verheyratest; gibst du ihnen Theil von deinem Haab und Gut: doch bist du wohl so vorsichtig, daß du dich nit gantz und zumahl auszihest, sondern das Beste und Mehriste für dich zuruck behaltest, damit du in deinem Alterthum ehrlich zu leben habest: und du solltest so unfürsichtig seyn für die gantze Ewigkeit, daß du dir in derselben nichts woltest vorbehalten? Und was seynd da endlich für Leuth, denen du allhier Schätz suchest zu hinterlassen? weist du das auch? nein: das kanst du nit wissen, es ist und bleibt wahr der Ausspruch GOttes bey dem Psalmisten: thesaurizat, & ignorat, cui congregabit ea. Er sammlet Schätz, und weiß nicht, für wen er zusammen spahret. Für meine Kinder, sagst du, wahr ist es, spricht der heilige Augustinus, sed quibus & isti servant? filiis suis, & illi filiis, & tertii filiis. Aber für wen werden deine Kinder dann spahren? ihren Kinderen: und dise ihren Kinderen, und die dritte abermahl ihren Kinderen. Quid Christo, quid animæ tuæ? wo bleibt dann endlich etwas für Christo und für deine Seel? Ich spahre meinen Kinderen: weist du, wie es denen nach deinem Tod ergehen werde? weist du, wie die mit deinem hinterlassenen Gut hausen werden? villeicht werden dise, was du so genau und kümmerlich mit Abgang und Verlurst deiner ewigen Reichthumen erspahret, in kurtzer Zeit mit Verschwendung, ja mit Sündigen dardurch jagen: villeicht werden sie dir darfür nit einmahl zu dancken wissen: villeicht nachdem sie dich in die Erd eingescharrt, an dich nicht mehr gedencken, noch ein Vatter unser für deine Seel betten. Thesaurizat: & ignorat, cui congregabit ea. So spahrest du dann, und weist nicht wofür: wie die Kinder immer werden gestellt seyn; spahrest du dannoch für solche Menschen, welche sterben, und dir bald in die Ewigkeit nachfolgen, alsdann mit dir eben wenig alldort im Vatterland finden werden. Sorge dann doch zu erst für dich! Miserere animæ tuæ! Erbarme dich deiner Seelen! bilde dir zum wenigsten ein, rathet der heilige Hieronymus, als wann deine Seel ein aus deinen Kinderen wäre, und entziehe ihr den gebührenden Erbtheil nicht. Was du jetzt sammlest, nicht wahr, das ist ja für alle und jede deine Kinder, keins ausgenommen? Ey das allerliebste Kind aus allen muß dir deine eigene Seel seyn: so behalte dann für dise den besten Theil zuruck, ibi substantiam colloca, ubi Patriam habes. Dorthin übermache dein eigenes Erbtheil durch die Händ der Armen, wo dein Vatterland ist!

Salvian.

Aber O! was ein kahle Ausflucht: was wird meinen Kinderen übrig bleiben! Ich weiß es besser, daß es dir nicht allemahl hierum zu thun seye, noch du darmit deinen Geitz und Kargheit gegen die Arme bemäntlen könnest: dann betrachte ich deine Haußhaltung und Lebens-Wandel; so finde ich keine andere Ursach deiner Gespährigkeit, als entweder deinen geringen Glauben und Vertrauen auf GOtt, oder deine Faulheit und Sorglosigkeit für die ewige Güter. Du kanst einen halben Tag nach einander spihlen, und öffters einen Gulden, einen Reichsthaler, eine Ducaten und mehr verspihlen: Ach! was wird deinen Kinderen übrig bleiben? Warum denckest du dazumahlen nicht hieran? Hättest du an platz deß verlohrnen Gelds einen halben Gulden den Armen gegeben; wurde wohl weniger deinen Kinderen übrig gebliben seyn? Du kanst einen gantzen Tag mit Spatzieren, Visiten-geben, Müßiggehen, Nichtsthun verzehren: Ach! was wird deinen Kinderen übrig bleiben? Hättest du die Zeit nutzlicher angewendet, und von dem Gewinn ein halb Kopff-Stuck einem heimlichen Hauß-Armen geschickt, welcher im sauren Schweiß seines Angesichts von dem frühen Morgen an biß Abends spath sich zerarbeiten, und dannoch mit den Seinigen nit satt zu essen bekommen, wurde wohl weniger deinen Kinderen übrig gebliben seyn? Du kanst deinen Leib, so offt eine neue Mode aufkommt, mit sechserley Kleydungen, mit Sammet und Seiden, mit Gold und Silber prächtig genug, ja bißweilen über deinen Stand und Herkommen ausziehren: Ach! was wird deinen Kinderen übrig bleiben? thätest du eins aus deinen überflüßigen, abgetragenen Kleyderen um GOttes willen schencken einem Armen, welcher unterdessen zerrissen und zerschlissen kaum so vil hat, womit er sich ehrlich bedecken, vilweniger gegen die Kält verthätigen kan; wurde wohl weniger deinen Kinderen übrig bleiben? Du kanst unnöthige Tractamenten anstellen, die eingeladene Gäst auf deine desto grössere Unkösten über deren Macht und Genügen zum Trincken antreiben: du kanst deine gewöhnliche Tafel mit mancherley auserlesenen Speisen anrichten: du kanst mit Wein, mit Thee und Caffe täglich ein zimmliches dardurch jagen: du kanst um eine Ehrenstell zu erhalten, welche dir nichts einbringt, an Präsenten in einem Tag an zusammenkünfften und Balleren in einer Nacht 50. 60. 70. mehr Reichsthaler verwenden: Ach! was wird deinen armen Kinderen übrig bleiben? dencke doch hieran! thätest du an platz alles dessen täglich eine Portion,

11. Unter deß verwenden sie öffters ihr Geld an unnöthige Sachen, und dencken alsdann an ihre Kinder nit.

tion, so von deinem Tisch übergebliben, Monatlich einen Reichsthaler von den sibentzigen zuschicken einem verarmten Burger, welcher zu Hauß, mit seinen Kinderen nach einem Bissen Brod seuffzet und jammert, und schier vor Hunger verschmachtet; wurde wohl weniger deinen Kindern übrig bleiben? Du kanst, was unerträglich ist, deine Vögel, deine Hund und andere Thier, so nur zu deiner Lust und Ergötzung dienen, mit überflüßigen, manchmahl delicaten Speisen versehen, gleich dem König Achab, welcher zur Zeit der allgemeinen dreyjährigen Hungers-Noth nur für seine Pferd und Esel gesorget, wie die beym Leben möchten erhalten werden; Ach! was wird deinen Kinderen übrig bleiben? thätest du selbige Nahrung täglich überbringen lassen einigen Waisen Kindern, deinen Mitbrüderen und Schwesteren, Glideren JEsu Christi, in deren Persohn der Sohn GOttes selbsten Hunger leydet, welche billich mit Wehemuth wünschen möchten: O mein GOtt! wäre ich ein Schoß-Hündlein von jenem Weib, ein Jagd- oder Ketten-Hund von jenem Herren, so wurde ich besser zu essen, zu trincken, zu schlaffen finden! ich schätzte mich glückseelig, wann ich nur dasjenige bekäme, was da und dort die unvernünfftige, unnützliche Thier bißweilen wegen Ersättigung nit fressen mögen! wann du, widerhole ich, disen und dergleichen etwas von gemeldter Nahrung mittheiltest; wurde wohl weniger deinen Kinderen übrig bleiben? Du kanst, was gar zu grausam ist, Unkosten anwenden um dich wider deinen Feind zu rächen, aus purem Neyd und Haß Proceß zu treiben, mit der unchristlichen Entschliessung: ich will nit abstehen, solte ich schon zum Bettelstab gerathen. Du kanst Geld herlangen um die unehrbare Liebs-Gemeinschafft zu unterhalten, mit einem Wort, um die Sünd zu vollbringen, den Himmel zu verliehren, ewig verdammt zu werden: Ach! was wird deinen Kinderen übrig bleiben? thätest du die Halbscheid davon ausspenden jenen Bedürfftigen, welche ohnerachtet ihrer Armuth alle Morgen in denen Kirchen bey der Andacht sich einfinden, den gantzen Tag hindurch mit einer übernatürlichen Meynung ihren GOtt vor Augen halten, welche für dich und die Deinige nach empfangenen Allmosen eyfrig betten wurden; wurde wohl weniger deinen Kinderen übrig bleiben?

12. Über den Armen beyspringē zum Nutzen ihrer Seelen, das an mit den vilen Kinderen nit bestehen.

Sehet da: spihlen, verspihlen, und vile Kinder: müßig gehen, und vile Kinder: überflüßiger Kleyder-Pracht, und vile Kinder: unnöthiges Tractieren, und vile Kinder: fressen und sauffen, u. vile Kinder: Zusamen-Künfften und Balleten, und vile Kinder: Vögel und Hund mästen, und vile Kinder: Geld ausgeben um GOtt zu beleydigen, u. vile Kinder ernähren: das kan, das muß wohl beysamen bestehen: Aber, O was eine Schand und Greul! seine Seel reich machen, und vile Kinder ernähren, das Reich der Himmlen gewinnen, und vile Kinder ernähren, einen Schatz in die Ewigkeit übersenden, und vile Kinder ernähren, den bedürfftigen, Hungerleydenden JEsum speisen, und vile Kinder ernähren: nein das schickt sich gantz und zumahl nit zusammen: allhier muß nothwendig gespahret seyn: hierfür macht ein ausgegebener Kreutzer ein vil zu grosses Loch im Beutel: da heißt es: Ach! was wird meinen Kinderen übrig bleiben? der arme Christus wird mit GOtt helff dir, wo nit gar mit groben Worten, von den Thüren abgewisen. Als die Israeliter jenes guldene Kalb zu einem Abgott ihnen schmeltzen wolten; begehrte Aaron, in Meynung, dieselbe von ihrem gottlosen Vorhaben abzuschröcken, all ihren Geschmuck und Zierathen herzugeben: Tollite inaures aureas, sprach er, de uxorum, filiorumque & filiarum vestrarum auribus, & afferte ad me: Nehmet die guldene Ohren-Ring von den Ohren eurer Weiber, und von den Ohren eurer Söhn und Töchter, und bringt sie her zu mir. Da ware keines Bedenckens, alles Volck liesse hinzu, und brachten ihre Schätz mit Freuden. Fecitque populus, quæ jusserat, deferens inaures ad Aaron: und das Volck thäte, was er befohlen hatte, und brachte die Ohren-Ring zu Aaron. Hätte er ein gleiches gefordert um dem wahren GOtt einē Altar aufzurichten, um die Arme auszusteuren; da wurde villeicht kein eintziges Ohr-Gehäng hervorkommen seyn. Also geschiht noch jetzt unter denen Christen: Ist ein Götzenbild zu verehren: ist dem Hochmuth, der Sinnlichkeit, Leibs-Gemächlichkeit, dem verkehrten Welt-Gebrauch, der Eytel- und Uppigkeit ein Opffer zu thun, Geld genug, der Kinder nit zu vil! kommt her ihr arme Brüder und Schwesteren JEsu Christi: haltet auf eure leere Hand, schrepet aus eure Nothdurfft, bettet im Nahmen eures GOttes, versprechet hundertfältige Belohnung in dem Himmelreich, bringt hervor zum Unterpfand die Versicherung u. das Evangelium Christi! nichts für euch, nichts für Christum den HErrn! man hat das Seinige selbst nothwendig: der Kinder seynd zu vil, der Einkünfften zu wenig: GOtt helff euch! Wo ist unser Glaub Christen? wo unsere Sorgfalt für den Himmel?

Exod. 32. v. 2.

13. Schluß und Ermahnung zur Freygebigkeit gegen die Armen.

Ich hoffe nit, daß ich allhier dergleichen Unbarmhertzige vor mir habe, bin allein Sinns gewesen euch in der Freygebigkeit aufzumunteren, und darzu mehr und mehr anzutreiben: Thesaurizate autem vobis thesauros in cœlo: so versammlet euch dann, wie vil ihr immer könnet, Schätz in dem Himmel durch die Händ der Armen. Höret abermahl mehrgemeldten Heil. Augustinum: noluit Deus, spricht er, ut perdas divitias tuas, sed ut locum illis mutes: GOtt, wañ er dir die Allmosen abforderet, will nicht, daß du

deine

deine Reichthumen verliehren solleſt, sondern denenselben nur den Platz veränderen. Wann einer aus deinen Freunden, fahret er fort, in dein Hauß käme, und allda sahe, daß du deine Früchten an ein feuchtes Ort ausgeschüttet: wie? wurde er sagen, was hast du angefangen? du verdirbst ja auf die Weiß die Früchten, welche du mit so grosser Mühe und Arbeit versammlet; In loco humido posuisti, paucis diebus ista putrescunt: Du hast sie gelegt auf ein nasses Ort, da müssen sie nothwendig innerhalb wenig Tägen verfaulen. Levia in superiora, lasse sie in die Höhe, auf den Speicher tragen. Du wurdest dem Rath dises Freunds alsobald folgen, und deine Früchten von der Erden in die Höhe bringen lassen. At non audis Christum monentem, ut thesaurum tuum leves de terrâ ad cœlum? und du solteſt nit hören wollen die Ermahnung Christi, daß du deinen Schatz von der Erden ab in den Himmel erhöheſt? allwo er dir bleiben wird in alle Ewigkeit. Was eure Kinder und Nach-Erben betrifft, seyet ohne Sorg, spricht ebenfalls der Heil. Johannes Chrysostomus: Si vis filiis multas relinquere divitias; Deo tutelam relinque. Wilst du deinen Kinderen grosse Reichthumen hinterlassen; so stelle GOtt zum Vormunder über sie. Predige ihnen mit Wort, und vorgehendem Exempel eine zarte Lieb und Barmhertzigkeit gegen die Arme ein: das ist, ein solches Gut, welches niemahlen öd und ohne Früchten liget: Wann sie dises von dir ererben, so seynd sie reich genug. Solten einige aus der Zahl der Geitzigen allhier seyn, welche sich lieber in einen Finger beissen, als ein Kopffstuck denen Bedürfftigen ausgeben wolten; zu denen gehet für das letzt meine Bitt, daß sie zum wenigsten aus Lieb ihrer Seelen anfangen wollen, was im letzten Sonntags Evangelio die Jünger Christi gethan, nachdem vier tausend Menschen in der Wüsten gespeiset waren: Sustulerunt, quod superaverat de fragmentis. Sie huben auf die Stücklein, welche übergebliben. Selbiges begehre ich von solchen Menschen: Colligite fragmenta, ne pereant: seyd ihr so behertzt nit, daß ihr euch und den Eurigen etwas abbrechen, und den Armen geben wollet; Versamler doch die übergeblibene Stücklein, damit sie nit verlohren geben: Will sagen, wann ihr satt geessen und getruncken, wie manches Stuck Brod, wie mancher Bissen Fleisch, wie mancher Löffel Brühe bleibt übrig, so aus unnöthiger Vorsorg für das zukünfftige wird aufbehalten, und durch Nachläßigkeit, oder Vergessenheit der Kuchen-Magd verfaulet, verschimlet, von den Würmen und Fliegen zerfressen wird, also daß es keinem Menschen mehr kan zu Nutz kommen, sondern auf den Misthauffen muß ausgeschüttet werden? wie manches abgetragenes Kleyd, oder abgefallener Lappen Tuchs liget lange Jahr in einer Kammer, biß daß es durch die Motten durchnaget ist? Colligite fragmenta: Ey dise übergeblibene Stücklein vergönnet doch dem armen Christo! Ach mein lieber Heyland! das Hertz thut mir wehe, daß ich um solche Brosamen für dich bey deinen Christen anhalten muß! Jedoch wäre ich schon zufriden, wann ich auch nur dises für einen Anfang für deine arme Diener erhalten thäte! Fangt es an, opffert dem HErrn so schlechte Sachen auf, er wird durch solche erste Lieb bewegt euch mehr und mehr Lust zu gröſſerer Barmhertzig- und Freygebigkeit geben: Habebis thesaurum in cœlo: auch für dise Kleinigkeiten werdet ihr finden und besitzen einen unendlichen, ewig daurenden Schatz im Reich der Himmlen, Amen. Matt. 2. v. 8.

Ein

Ein und fünfftzigste Predig

Von der billichen Barmhertzigkeit gegen die arme Seelen im Fegfeur.

Innhalt.

Denen Seelen im Fegfeur mit Hülff beyspringen, ist eine Würcklichkeit der vortrefflichsten Lieb deß Nächstens, deßwegen sollen alle Christen ihnen suchen zu helffen. Dominicâ 23. post Pentecosten.

Vorspruch.

Filia mea modò defuncta est. Matth. 9. v. 18.
Meine Tochter ist jetzt gestorben.

Eingang.

Also lautet es gemeiniglich unter denen Menschen, wann einer dem anderen begegnet: da ist der jetzt gestorben, dort ist der Mann gestorben, die Frau ist in dem Hauß gestorben, der Sohn, die Tochter ist schon gestorben. Und da bleibt es durchgehends darbey ohne nachzudencken, daß ein jeder aus uns selbigen Weeg in die Ewigkeit antretten, und einsmahls sterben werde. Doch das ist nicht AA. was ich heut vorzunehmen gesinnet bin. Das abgelesene Evangelium schickt sich da heut eben recht auf den heutigen Tag, als an welchen einfallt die Gedächtnuß aller Christglaubigen Seelen im Fegfeur, wiewohlen selbige wegen dem Sonntag biß auf morgen von der Catholischen Kirchen aufgeschoben wird. Dencken wir auch fleißig an die Abgestorbene? O! da wünschte ich mir die durchtringenste Wort, um aller Menschen Hertzen am kräfftigsten zu bewegen zur Lieb und Barmhertzigkeit gegen sothane arme Seelen, damit sie denselben auf alle mögliche Weiß und Manier zu hülff komen, als welche Hülffleistung eins ist aus denen vortrefflichsten Wercken der Lieb gegen den Nächsten, wie ich in gegenwärtiger Predig beweisen will, und sage:

Vortrag.

DEnen Seelen im Fegfeur mit Hülff beyspringen ist ein Würcklichkeit der vortrefflichsten Lieb deß Nächsten: Ey dann liebe Christen: laßt uns ihnen suchen zu helffen! Da habt ihr den gantzen Innhalt. Mutter der Barmhertzigkeit Maria! heilige Schutz-Engel! helffet mit eurer Fürsprach, auch ihr heilige Seelen im Fegfeur mit eurem Gebett, damit mein und aller gegenwärtigen Hertzen zu solchem Liebs-Werck euch zu leisten angespohret werden.

Abhandlung.

I. Denen Seelen zu Hülff kommen ist ein vortrefflicheres Werck der Lieb, als jenes, was immer denen Lebendigen erzeiget wird.

DAß die Hülff, so man denen Seelen im Fegfeur leistet, eine Würcklichkeit seye der Lieb gegen dem Nächsten; hab ich nicht nothwendig zu probieren: dieweilen sie unsere Brüder und Schwesteren seynd, durch selbiges Blut JEsu Christi gleich uns erlöset, und zu selbiger Erbschafft im Himmelreich erschaffen, wohin wir auch hoffen und wünschen einemahls zu gelangen: Zweiffels ohne erzeigen wir diesen ein Liebs-Stuck, da wir ihnen ihre Schmertzen linderen, und aus ihrer Noth und Elend selbige erlösen. Eine Würcklichkeit hab ich gesagt der vortrefflichsten Lieb deß Nächsten ist sothane Hülffleistung: eine weit vollkommnere Lieb, als welche man auf waßerley Weiß denen lebenden Neben-Menschen erweisen kan. Betrübte trösten, Hungerige speisen, Nackende bekleyden, Krancke besuchen und gesund machen, Gefangene erlösen und beym Leben erhalten, so gar Sünder bekehren und aus der Sclavery deß Teuffels erretten, seynd in der Wahrheit grosse und verdienstliche Werck der Lieb und Barmhertzigkeit gegen dem Nächsten! aber nichts seynd sie alle miteinander, spricht der heilige Bernardinus, gerechnet gegen die Liebs-Werck, mit denen man einer Seel im Fegfeur ihre Erledigung beschleuniget. Warum das? vernehmet die gründliche Ursach dessen aus vielerley Umständen; wie grösser die Noth ist, aus welcher man einen errettet: wie weniger sich selbsten helffen kan derjenige, den man aus der Noth errettet: wie sicherer und ungezweiffleter die Hülff angelegt wird, welche man ihm leistet: wie grösser endlich das Gut ist, so man ihm durch die Errettung erwerbet; um so vil grösser ist auch Zweiffels ohne die Lieb und Barmhertzigkeit, welche man erweiset. Nun aber, alle dise vier Umständ finden sich im höchsten Grad von Seiten der armen Seelen im Fegfeur.

2. Dieweilen die Seelen aus einer weit grösseren Noth errettet werden

Erstlich seynd sie in der allerbittersten Noth, in deren Vergleich alle und jede Armseeligkeiten und erdencklich Peynen auf Erden nur ein blosser Schatten mögen genennt werden: sie ligen versencket in einem finsteren Kercker, und in einem feurigen Kercker, und in einem Feur, welches über seine natürliche Krafft erhoben vom dem allmächtigen Armb GOttes angeflamet wird: Summa in einem Meer der Tormenten, welche von denen höllischen Peynen durch nichts anderes unterschiden, als daß alldorten die Verzweifflung und Ewigkeit keinen Platz haben, wie ich solches auf ein anderemahl weitläuffiger auslegen will. Wolt ihr kürtzlich einige Merckmahl davon vernehmen die Ursach dessen aus vilerley Umständen; wie grösser die Noth ist, aus welcher man einen errettet: wie weniger sich selbsten helffen kan derjenige, den man aus der Noth errettet: wie sicherer und ungezweiffleter die Hülff angelegt wird, welche man ihm leistet: wie grösser endlich das Gut ist, so man ihm durch die Errettung erwerbet; um so vil grösser ist auch Zweiffels ohne die Lieb und Barmhertzigkeit, welche man erweiset. Nun aber, alle dise vier Umständ finden sich im höchsten Grad von Seiten der armen Seelen im Fegfeur.

stehen AA. höret, was unser P. Jacobus Hautinus schreibt, um das Jahr Christi 1590. geschehen zu seyn.

3. Wird durch Geschichten erwisen.

P. Stanislaus ein grosser Diener GOttes aus dem Dominicaner-Orden sache unter Abbettung deß Rosenkrantz eine Seel mit hell-aufbrinenden Flammen umgeben vor sich stehen, welche wehemüthigst seufftzete und klagte, daß sie wegen geringen begangenen Fehleren unbegreiffliche Peynen ausstehen müsse: worauf er sie befragt, ob dann das Feur, welches die Seelen in der anderen Welt peyniget, schärpffer und durchtringender seye, als das unsrige auf Erden? O! was fragst du? antwortete der Geist: die allerhitzigste Flammen auf der Welt, seynd gegen die Glut deß Fegfeurs, als wie ein sanfftes Windlein, so vilmehr erquicket, als dem Menschen wehe thut. Kein sterblicher Mensch ist fähig ohne das Leben einzubüssen, den geringsten Theil von so grosser Marter auszustehen. Verlangst du eine allermindeste Prob darvon zu haben? so halte deine Hand auf! Stanislaus unerschrocken botte sie dar: auf dero Fläche der Geist ein eintzig s gar kleines Tröpfflein von seinem Schweiß, welche die Flammen angetrieben, fallen liesse. Nach welchem der Diener GOttes unverzüglich einen so entsetzlichen Schmertzen empfunden; daß er krafftloß und ohnmächtig zur Erden gefallen, sich auf dem Boden hin und her zerwältzet unter erbärmlichen Schreyen und Heulen, biß er von seinen Ordens-Brüderen, welche darvon erwachet, schnauffend, und gleichfalls in den letzten Zügen angetroffen worden. Ein Jahr lang darnach hat er noch gelebt, in welcher Zeit er an der Wundmahl, so ihm jenes Schweiß-Tröpfflein gemacht, ohnaufhörliche Peyn und Schmertzen gelitten, zugleich aber, was ihm widerfahren, allen, womit er umgangen, erzehlet, mit darbey gesetzter Warnung, sie solten sich ja auch vor den geringsten Sünden hüten, um den grausamen Peynen deß Fegfeurs zu entgehen, und solchen Armen, allderten angehaltenen Seelen auf alle mögliche Weis suchen Hülff zu leisten. Unser Pater Carolus Rosignolius führet andere dergleichen Wunder-Geschichten sehr vile an; eine darvon muß ich annoch mit kurtzen Worten beybringen von auch eben einem Ordens-Geistlichen, welcher in seinem Tod-Beth von einem Engel die Zeitung empfangen, er werde um seine Mängel abzubüssen, in das Fegfeur kommen, jedoch durch die erste Seel-Meß, welche für ihn gelesen wurde, daraus erlöset zum Himmel gelangen.

langen. Der Sterbende voller Trost und Freud wegen so baldiger Herannahung seiner Seeligkeit, bittet von seinem beystehenden allerliebsten Mitgesellen, er wolle doch ohne Verzug, so bald seine Seel verschiden, für ihn Meß lesen, weilen an diser allein seine Erledigung aus dem Fegfeur hangen thäte, welches diser auch genau erfüllet: dann sobald jener folgenden Tags die Augen geschlossen; begibt er sich eylfertig an den Altar, und verrichtet für den Verstorbenen mit möglichster Andacht das hochheilige Opffer. Kaum ware er vom Altar zuruck gelangt; da ersihet er den Verstorbenen, wiewohlen mit fröhlichem, doch in etwas zornigem Angesicht: wie mein Bruder? sagte die Seel, Klag-weiß, wo ist dein Versprechen gebliben? du hättest verdienet, daß auch GOtt mit dir keine Erbarmnuß haben solte! warum dises? fragte der andere, darum, antwortete der Geist, weilen du dein Wort nicht gehalten, da du mir versprochen gleich nach meinem Hinscheiden für mich Meß zu lesen, du hast mich aber mehr dann ein gantzes Jahr lang in dem Fegfeur leyden lassen, und in wehrender Zeit weder du, weder ein anderer mit der Meß an mich gedacht hat. Wie kan das seyn? versetzte mit höchster Verwunderung der Lebendige: es ist noch kein Stund verflossen, da du verschiden, und jetzt komme ich schon vom Altar, allwo ich das versprochene Opffer zu deiner Erlösung verrichtet; komme mit mir, sihe da deinen Leib annoch unbegraben, auf der Todten-Bahr ligen. Als dises der Geist ersehen, schrye er auf! O wehe! ist es möglich? O wehe! wie scharpff seynd jene Penen, worin eine eintzige Stund vile Jahr lang scheinet! lobe und preyse mit mir die Göttliche Barmhertzigkeit mein Bruder, daß sie mich so geschwind von diser entsetzlichen Quaal erlediget. Der Geschicht-Schreiber endiget die Erzehlung mit der denckwürdigen Meynung deß heiligen Augustini, welcher sagt daß die Peyn, die man im Fegfeur leydet, nur so lang, als man das Aug kan auf- und zu thun, gröser seye, als jene, welche der heilige Laurentius auf dem glüenden Rost die gantze Zeit seiner Marter hindurch erlitten habe. Schliesset hieraus AA. was für ein über allemassen ausbündiges Werck der Lieb derjenige übe, welcher denen Seelen im Fegfeur zu hülff kommt, indem er dieselbe aus einer so erbärmlichen grossen Noth errettet.

3. Dieweilen sie sich selbsten nit helffen können.

Zum anderen wird gemeldte Lieb noch gröser, dieweilen sich solche Seelen aus der entsetzlichen Quaal nicht helffen können. Es entstunde vor disem der Streitt zwischen jenen berühmten und gelehrten Männeren Bertrandus und Benedictus aus dem Orden deß heiligen Dominici, ob es nemlich ein GOtt gefälligeres Liebs-Stuck seye, daß man seine gute Werck zu Hülff der Verstorbenen, oder aber für die Bekehrung der Sünder aufopffere? Bertrandus eyferte für die Sünder, als welche in Gefahr der ewigen Verdamnuß; die Seelen aber im Fegfeur ihrer ewigen Seeligkeit versicheret wären. Es ist wahr, antwortete Benedictus, als ein Patron der armen Seelen: allein was dunckt dich? da seynd zwey Bettler, einer starck und gesund, welcher mit Hand-Arbeit seiner Noth wohl abhelffen könte, aber der faule Gesell will bey seinem Bettel-Sack bleiben; der andere ist kranck lahm und krüpplich, diser wolte gern arbeiten und sein Brod verdienen, aber er kan nicht, deßwegen rufft er um Hülff und Barmhertzigkeit. Mit welchem nun aus disen zweyen soll man ein grösseres Mitleyden haben? wer verdienet ein mehrere Hülff? ohne Zweiffel, wirst du gestehen müssen, daß bey dem krancken Armen die Lieb weit besser angelegt seye, als bey jenem Gesunden. Mercke aber, eben von selbiger Beschaffenheit ist unsere Streitt-Frag: die Sünder seynd frey eigenwillige Gefangene deß Teuffels, und Sclaven der Höllen: sie können alle Uhr und Stund mit der Gnad GOttes, so ihnen niemahlen verweigert wird, aus der Gefahr und Noth sich selbsten erretten: aber sie wollen dariñ muthwillig verharren, da hingegen die Verstorbene im Fegfeur unter denen grausamsten Peynen gezwungen leyden, sich selbsten nicht helffen können, und, also zu reden, nichts frey haben, als die alleinige Zung, mit welcher sie um Barmhertzigkeit schreyen, und von denen lebendigen Menschen Hülff begehren: Miseremini mei! Miseremini mei! Erbarmet euch meiner; erbarmet euch meiner! Quia manus Domini tetigit me! Dann die Hand deß HErrn hat mich getroffen! folgends erfordert es die ordentliche Lieb, daß man disen vor jenen sich befleisse beyzuspringen. Job. 19. v. 21.

4. Dieweilen die Hülffleisung an denen Seelen versicherter angelegt.

Und drittens sollen wir solche desto begierlicher thun, wie gewiser und versicherter unsere Hülffleistung an denen Seelen angelegt wird. Wie offt ist unsere angewendete Arbeit bey denen Lebendigen vergeblich? wie manchen Armen sucht man durch gegeben Allmosen aus der Noth zu helffen, welcher dannoch dieselbe gleich verschwendet? wie mancher saurer Schweiß wird vergossen mit eyfrigem Willen und heißister Begierd die Sünder zu bekehren, und von der Höllen zu erretten, worbey doch alles umsonst, weilen dise nicht hören noch folgen wollen? Aber niemahlen ist mein Allmosen, welche ich durch meine gute Werck für die Abgestorbene ausspen-

spende, vergebens angelegt; sie warten mit höchster Begierd darauf, sie nehmen dieselbe mit gröster Danckbarkeit an: kommt sie schon aus Verordnung GOttes nicht einer gewisen Seelen in besonder, so kommt sie doch einer anderer zum Nutzen und Linderung ihrer Peynen. Dahero sagt ein Gotts gelehrter: unsere Werck denen Lebendigen schencken, seye so vil, als die Schätz und Reichthumẽ in ein und auf dem ungestümmen Meer fahrendes Schiff legen, allwo sie jederzeit in grosser Gefahr verlohren zu gehen herum irren, hingegen denen Abgestorbenen etwas schencken, seye gleichsam sein Geld an gewiñreichen Zinß auf ligende Güter auslehnen, wovon so wohl wir, als die Abgestorbene einen unfehlbaren Nutzen und Gewiñ empfangen.

F: Weilen man ihnen ein weit grösseres Gut anschaffet.

Letzlich; wordurch dise Lieb zum höchsten Grad der Gutthätigkeit hinauf steiget, was ist es für ein Gut, welches man denen armen Seelen durch barmhertzige Hülffleistung neben der Erlösung aus ihrem feurigen Kercker zuwegen bringt? Bekehre ich einen Sünder; O ein grosses hab ich ausgewürcket, indem ich eine Gelegenheit und Ursach gewesen, daß er sich selbsten durch eigene Bereuung und wahre Buß aus der Sclaverey deß leydigen Teuffels zum Gnaden-Stand der Kinderen GOttes erhoben: Jedoch hab ich ihm hierdurch nicht für alle Zeit geholffen, indem er kurtz hernach, wie leyder GOttes! von den mehristen geschihet, durch widerhohlte Sünden abermahl zu der vorigen Sclaverey gerathen kan. Hab ich einen Gefangenen durch meine Fürsprach aus dem Kercker erlediget; so hab ich ihm nichts mehr als die blosse Freyheit angeschafft, ich hab ihne doch deßwegen zu keinem grossen Herrn gemacht. Hab ich einem bedürfftigen Bettler ein reiches Allmosen mitgetheilt, ja was mehr? ich hab ihm etwas gegeben, wovon er zum höchsten ein oder andere Woch lang sein Leben ernähren kan; er ist deßwegen annoch nicht zum reichen wohlhabigen Mann worden. Hab ich herentg gen mit meinem Gebett oder ausgetheilten Allmosen, oder verrichtetem Buß-Werck, oder angehörtem Meß-Opffer eine Seel aus dem Fegfeur erlöset! Was dann? Ein unendliches ewiges Gut hab ich ihr verschafft, aus welchem sie niemahlen mehr wird Gefahr haben verstossen zu werden indem sie gleich nach der Erlösung zu ihrem GOtt in den Himmel hinauf flieget. Als der Kayser Theodosius ein armes, schlechtes Mägdlein Athenaidem mit Nahmen zu dem Kayserlichen Thron erhoben? So! das ware ein Wunder der Lieb und Wohlgewogenheit im gemeinen Wohn der gantzen Welt. David danckte zu tausendmahl der überschwencklichen Gütigkeit GOttes, daß sie ihn von dem Hirten-Stab zu dem Scepter erhöhet, und hinter den Schaafen her zur Verwaltung deß Israelitischen Königreichs auserlösen. Aber, O was ist das alles, um wie vil grösser und ausbündiger ist jene Lieb, welche einer Seelen die ewige Reichthum, die ewige Cron, die ewige Glückseeligkeit in Anschauung GOttes im Himmelreich erlangt und zuwegen bringt? Wann dann die Grösse einer Gutthat nach Proportion muß abgenommen werden aus der Grösse deß Guts, welches man einem verschaffet; muß, so zu reden, die Hülffleistung einer Seelen aus dem Fegfeur in den Himmel einiger massen ein unendliches Liebs-Stuck genennt werden.

6. Nach welchem sie unaufhörlich seufftzen und verlangen.

Wir kõñen uns dises nach Würdigkeit nicht einbilden, dewelen wir keine klare Erkañtnuß der himmlischen Freuden haben: die Seelen im Fegfeur seynds, welche wissen und wohl begreiffen was da seye unseren GOtt, unser letztes Zihl und End von Angesicht zu Ang sicht anschauen: Was da seye in der Gesellschafft der Engeln und Auserwählten Seelen mit jenem liebwertesten, allerschönsten, unendlichen Gut völlig vereiniget werden: ihre unaussprechliche Begierd solches zu geniessen, weilen sie annoch mit Gewalt darvon abgehalten werden, ist jene Peyn, welche dieselbe weit heffriger quälet, als alles Feur, worinn sie brinnen. Tertulianus erkläret solches mit dem Exempel deß Jobs, welcher eine lebhaffte Abbildung ist einer Seelen in dem Fegfeur: Der gantze Leib dises gedultigen Manns ware von dem Haupt-Scheidel an biß zu den Fuß-Sohlen voll der Wunden und Geschwär; Unter allen seinen gepeynigten Gliderẽ deß Leibs, beklagte er dannoch nichts mehrers als das Aug, welches der Anschauung seines zukünfftigen Erlösers beraubt ware: In amaritudinibus moratur oculus meus, seufftzete er, libera mea, & pone me jnxta te. Mein Aug schwebet in Bitterkeiten: Erlöse mich O HErr! und stelle mich neben dich! Cur faciem tuam abscondis? Warum verbirgst du dein Angesicht: als wann er sagen wolte: diser ist der Schmertz über alle Schmertzen, daß du O HErr dein Angesicht vor mir verborgen haltest. Auf eben gleiche Weiß peyniget eine im Fegfeur leydende Seel nichts empfindlichers, als daß sie beraubt seyn muß deß Angesicht ihres höchsten Guts, daß also andere Peynen gegen dise gerechnet, gleichsam keine Peynen zu nennen. Job. 17. v. 2.

Dahe-

7. Und deßwegen die Lebendigen um Hülff anflehen.

Dahero entstehen ihre wehmüthige Seufftzer, mit welchen sie aus ihrem Kercker unaufhörlich zu uns Lebendigen um Hülff und Barmhertzigkeit schreyen. Die heilige Brigitta hat solches Geschrey einsmahls in einer Verzuckung gehöret, da sie das Zusammenruffen viler kläglicher Stimmen vernommen, so da jammerten und betteten: O HErr JEsu Christe! giesse doch ein in das Hertz der Geistlichen, der Priesteren, der frommen Christen den Geist der wahren Lieb, damit sie uns mit ihrem Gebett, durch Heil Meß-Opffer und Ablaß in der Qual zu hülff kommen, und wir also desto ehender zu deinem, von uns so inbrünstig verlangtem, Angesicht gelangen mögen! Als die seelige Stephana Quinzina vor der Todten-Bahr einer aus ihren geistlichen Mit-Schwesteren gesessen und zu betten angefangen, hat die Verstorbene ihre Hand, mit welcher sie ein Crucifix hielte, ausgestreckt, mit solcher die Hand der Bettenden ergriffen, und dermassen vest angehalten, daß Stephana, wie sie sich immer bemühete, dannoch sich davon nicht loßmachen konte, biß der Obere die Verstorbenen aus dem Gehorsam befohlen loßzulassen. Stephana hat unter wehrendem Vesthalten nichts mehr verstanden, als folgendes wehemüthiges Jammeren: Bette nur liebe Schwester, Fasten, Bußwerck, verlangt von dir deine vormahls geliebte Schwester, damit sie zum Angesicht GOttes gelange. Der berühmte Johañes Gerson meldet von einem Brieff, welchen eine im Fegfeur leydende Mutter aus Göttlicher Zulassung zu ihrem Sohn geschriben: der Brieff ist voll der wehemüthigsten Bitt und Hülffschreyung, aber vil zu weitläuffig, als daß ich denselben allhier der Ordnung nach erzehlen möge; Der Anfang lautet in Lateinischer Sprach also: Mein liebes Kind! um GOttes willen gedencke an deine arme Mutter! höre mein Seufftzen, höre mein Bitten! ꝛc. Die Unterschrifft ware folgende. Also schreibt dir aus der Reichen deß Fegfeurs deine betrübte Mutter.

8. Ermahnung an die Zuhörer, daß sie dise Lieb denen Seelen erweisen sollen.

Christliche AA. was dunckt euch, wann wir oder durch Brieff, oder durch das Gehör selbsten dergleichen klägliche Bitt- und Hülff-Geschrey von denen armen Seelen vernehmen thäten; solte und mußte uns nicht das Hertz zum Mitleyden erweicht, und bewegt werden, die ohne dem für uns so verdienstliche Werck der Lieb und Barmhertzigkeit disen Seelen auf alle Weiß und Manier zu erweisen? Ey! worzu sollen wir dann auf ein wunderthätiges Schreyen warten, da wir dem unangesehen versicheret seynd, daß sie in ihrer höchsten Noth unsere Hülffleistung inständig verlangen? die heilige Theresia hat in alle von ihr erneuerte Clöster, wie Hautinus schreibt, folgenden gottseeligen Gebrauch eingeführt, daß an dem Tag der Gedächtnuß aller Abgestorbenen Glaubigen nach gesungenem Seelen-Ambt die Ordens-Geistliche (welches ebenfalls von denen Closter-Frauen deß heiligen Carmeliter-Ordens geschihet) sich an einem gewisen Orth versammlen, allwo der Obere, oder Oberin, nachdem sie von der Nothdurfft der leydenden Seelen im Fegfeur eine kurtze Anred gethan; für dieselbe von ihren Ordens-Geistlichen beliebige Hülffs-Mittlen gleichfalls Bitt- und Bettel-weiß begehren. Allda übergibt ein jeder, und jede diejenige gute Werck, welche sie das folgende Jahr hindurch für die arme Seelen zu verrichten gesinnet seynd: diser einen langen Zettel von allerley Gebett, jener eine grosse Anzahl unterschidener Abtödtungen und Buß-Wercken, andere so und so vil heilige Meß-Opffer und Communionen, andere einen grossen Theil deß Ablaß, welchen sie das Jahr hindurch verdienen werden, andere wohl gar alle Genugthuung von allen ihren guten Wercken, welche sich selbsten nichts vorbehalten, sonderen alles für das gantze zukommende Jahr hinweg schencken, daß also ein reichlicher Schatz der fürtrefflichsten Hülffs-Mittlen zum Trost und Nutzen der Verstorbenen eingesammlet wird. O! wie müssen sich die gute Seelen auf solchen Allmosen-Tag erfreuen! AA. selbige Freud können wir ihnen anjetzo ebenmäßig verursachen. Solte ich, da es eben heut aller Seelen Tag, bey allen und jeden Gegenwärtigen in diser Kirchen eine dergleichen Allmosen-Sammlung anstellen, und einen jeden insbesonders ansprechen mit der Frag, was gibst du für die arme Seelen dises Jahr hindurch? was versprichst du? Wie vil will der, wie vil diser, jener ihnen schencken? Ich bin der gäntzlichen Meynung und Vertrauen, ich wurde ein ehrliches zu deren Erlösung zusammen tragen.

9. Wunderwürdige Lieb der frommen und Heil. Christen gegen die Seelen im Fegfeur.

Hätte ich jene heroische Liebhaber vor mir, welche vor disem zu unterschidlichen Zeiten in der Kirchen GOttes gelebt! O was einen überreichen Schatz sothaner Allmosen wurde ich alsobald beybringen! Es wurde neben vilen anderen, welche ich Kürtze der Zeit halber nicht anführen kan, sich anerbieten eine ehrwürdige und wegen Heiligkeit deß Lebens berühmte Closter-Frau aus denen baarfüßigen Carmelitessen Franciscanen mit Nahmen, und nicht allein für das anstehende Jahr, sonderen für ihr gantzes Leben alle und jede gute Werck zu solchem End aufopf-

Der Ehrwürdigen Franciscä Carmeliter Ordens.

opfferen. Es hatte nemlich Franciſca ein ſo mitleydiges Hertz gegen die Verſtorbene; daß ſie den Nahmen bekomen einer groſſen Freundin der Seelen deß Fegfeurs, mit welchen ſie auch in höchſter Verträulichkeit pflegte umzugeben: für diſe Seelen faſtete ſie die mehriſte Zeit deß Jahrs im Waſſer und Brod: zergeiſſelte ſich offt biß auf das Blut, truge immerdar bey Tag und Nacht ein hartſtechendes Cilicium um ihre Lenden: alle ihre Ambts-Verrichtungen, all Hand-Arbeit, alle Gedancken deß Gemüths, alle Widerwärtigkeiten deß Hertzens, alle Abmattungen und empfindliche Schmertzen deß Leibs, die immerwehrende Verfolgungen deß böſen Feinds, alle Ablaß, welche ſie auf waßerley Weiß verdienen könte, waren für die Verſtorbene: mit einem Wort: Franciſca beraubte ſich ſelbſt der völligen Genugthuung ihrer verdienſtlichen Wercken, um die Gefangene zu erlöſen. Der böſe Feind, welcher ſothane Lieb und Barmhertzigkeit nicht ertragen konte, nahme hieraus Gelegenheit dieſelbe offtmahlen in ihrem Gemüth ängſtig zu machen: Er ſtellte ihr vor, daß ſie, indem ſie anderen alles hinweg ſchencke, ſelbſten wegen eigenen Mänglen und Fehleren einsmahls lange und ſchwere Peynen im Fegfeur werde leyden müſſen. Aber alle diſe eingegebene Beangſtigungen konte ihre Lieb und Barmhertzigkeit nicht im geringſten minderen, wie zu leſen in ihrem Leben, welches von Joachim à S. Maria Carmeliter Ordens beſchriben.

Patris Joannis Fabritii Societatis JEſu.

Es wurde ſich anbieten zu einer noch merckwürdigeren Freygebigkeit Pater Johannes Fabritius aus unſerer Geſellſchafft, welcher zu Münſter in Weſtphalen geſtorben um das Jahr 1656. der nicht allein aller Genugthuungen im wehrenden Leben ſich beraubet zur Hülff und Erledigung der armen Seelen; ſondern ſo gar alles, was er ſeiner eigenen Seelen zum Troſt nach diſem Leben von anderen zu gewarten, ſelbigen Verſtorbenen vermachet: indem er im Tod-Beth gleichfalls ſein Teſtament aufgeſetzt, in welchem er die arme Seelen im Fegfeur zu völligen Erben geſchriben aller Meß-Opfferen und Gebett, ſo nach ſeinem Tod in der gantzen Provintz, und allen Collegiis in der gantzen Welt, wie bey unſer Geſellſchafft für einen jeden Verſtorbenen im Gebrauch iſt, wurden verrichtet werden. Eine Lieb AA. welche nicht wohl höher ſteigen könte.

Patris Euſebii Nierenbergii Soc. JEſu.

Doch noch etwas, welches mehr zu verwunderen, hat erfunden P. Euſebius Nierenbergius ebenfalls aus unſerer Geſellſchafft, berühmt wegen ſeinen geiſtreichen Bücheren, die er geſchriben: diſer zur Erledigung einer gewiſen Seelen hat ſich GOtt dem HErrn frey und breit anerbotten jene Peyn, welche die Seel im Fegfeur ausſtehen ſolte, für dieſelbe in diſem Leben zu leyden: ſeine Bitt iſt unverzüglich erhöret worden. Dann er auf einmahl mit ſo vilfältigen und ſchweren Kranckheiten, ſo mit hefftigen Schmertzen an allen Glideren ſeines Leibs überfallen, als lage er in einem Schmertz-vollen Feur: Es hat auch in diſem erbärmlichen Zuſtand kein eintziges angewendetes natürliches Mittel die geringſte Linderung bringen können: ſondern hat er ſechzehen gantzer Jahr lang, welche er annoch gelebt, in ſelbigen unaufherlichen Peynen es ausha ten müſſen: in denen er keinen anderen Troſt gehabt, als wañ er bey ſich gedacht, er ſey ein Martyrer der Lieb, und habe hierdurch eine Seel zu GOtt in den Himmel gebracht.

Der ſeeligen Chriſtinæ Mirabilis.

Gar unglaublich wurde es ſcheinen, wann es nicht ein ſo glaubwürdiger Geſchicht-Schr iber Surius erzehlen thäte auf den 23ten Tag Junij, im Leben der heiligen Chriſtinä mit dem Zunahmen Mirabilis die Wunderbarliche. Diſe ſchon einſtens geſtorben, wurde von denen Englen zum Fegfeur geführet, um die Peynen alldorten zu betrachten, darauf in den Himmel aufgenommen, und vor GOtt geſtellt, welcher dieſelbe alſo angeredet: Chriſtina du biſt nunmehro an dem Ort aller Glückſeeligkeiten, in dem Paradeys aller erdencklichen Wollüſten: ich ſtelle dir aber die Wahl frey, ob du in dem Himmel verbleiben, und bey mir ewig leben, oder aber nach der Erden lieber zuruck kehren wolleſt, um einige Jahr alldorten ein Schmertz-volles Leben zu führen, und zum Troſt der Seelen im Fegfeur zu leyden: Chriſtina bedachte ſich nannoch nicht lang: Ich will zuruck, ſprach ſie, ich will leyden um denen armen Seelen zu helffen. Auf diſen Schluß kame Chriſtinä Seel widerum in den verlaſſenen Leib, und fienge ſie alſobald an, dermaſſen grauſam ſich ſelbſten zu peynigen! daß es ohne Entſetzung nicht kan erzehlt werden. Mehrere Täg nach einander faſten ohne das geringſte zu genieſſen, ſich umwälten unter ſpitzigen Dörneren, biß auf das Blut zergeißlen, und dergleichen mehr ware diſer Lieb-Martorin ein gar wenig es: ſie warff ſich mitten in die brennende Feur-Oeffen, und lieſſ ſich lebendig braten, j doch iſt ſie darin durch wunderwürckende Macht GOttes lebendig erhalten worden. Von daraus verſenckte ſie ſich biß an den Halß in Eyß-kaltes Waſſer, ſo lang biß ſie von der Kält gantz erſtarret, nothwendig den Geiſt hätte aufgeben müſſen, wofern ſie nicht abermahl GOtt zu noch fernerer Marter vom Tod errettet, und bewahret hätte, auf ein andermahl lieſſe ſie ſich durch ſpitzige Eyſen zerſchnei-

schneiden, bißweilen henckte sie sich mit einem Strick an den Armben an einen Balcken, mehrmahlen warffe sie sich unter die Mühl-Räder, wordurch alle ihr Glider zerquetschet wurden. Das Hertz wird mir zu weich, als daß ich ein mehreres von der unbeschreiblichen Marter Christinä beybringen könne.

10. Wir sollen zum wenigsten denselben von weitem nachfolgen.

Was dunckt euch nun hierzu AA.? habt ihr auch wohl Lust etwas dergleichen heut für die Abgestorbene in den Opffer-Kasten zu schencken? O still nein? dencke ich, wer gar zu vil fordert, der bekommt nichts, pflegt man zu sagen. Das vermeyne ich auch, werdet ihr bey euch gedencken: auf solche Weiß mich selbsten zu zermarteren? O wehe! über die blosse Erzehlung erzitteret mir schon die Haut! Nein! so grob nicht: wann ich also alle meine Widerwärtigkeiten, deren ich täglich zu Hauß genug finde, mit Gedult und Zufridenheit übertragen, und dise Gedult denen armen Seelen opfferen thäte! wäre das nicht schon ein grosses für ein Jahr hinweg geschenckt, wann ich meine wochentliche oder vierzehen tägliche Communion samt allem darbey zu verdienen, den Ablaß den Verstorbenen zum Trost zukommen liesse? denckt ein anderer. Wann ich alle Meß-Opffer, denen ich in disem gantzen Jahr werde beywohnen, für selbige hören thäte? denckt der dritte. Und wann ich denen Seelen zu Lieb mich alle Morgens frühe mortificiren solte im Aufstehen, also daß ich der offentlichen Morgens-Andacht beywohnte? das wäre mir schon hart genug, denckte der vierte: alle Abtödtungen und gewöhnliche Buß-Werck, wolte ich noch endlich gern anpräsentiren, denckt der fünffte. Ey! sagen bey sich andere: ich getraue mir auch noch die Genugthuungen aller meiner guten Wercken, wie sie immer beschaffen, den leydenden Seelen zu schencken. Schön AA.! ein ehrlicher Mensch haltet sein Wort, ich nehme das Versprechen im Nahmen der Verstorbenen an, schlage zu, ich bin zufriden. Höret ihr Seelen seyd getröstet, kein eintziger in diser Kirchen ist unter so häuffigem Volck, welcher euch nicht etwas aus gesagten Allmosen für dises Jahr hiermit verspricht und übergeben wird. Alle mit einander, wann sie nacher Hauß zuruck kommen, werden noch darbey neben die Ihrige, so abwesend, zu gleicher Lieb und Barmhertzigkeit aufmunteren und anhalten. Nicht wahr AA.? so bleibt es dann darbey. Lasse es auch keinem aus den Letzteren ihres Versprechens gereuen, daß sie die Genugthuung aller ihrer guten Wercken hinweg geschenckt, aus Beysorg und ängstiger Forcht, daß sie auf die Weiß nichts für ihre eigene Seel zur Genugthuung der Sünden-Straff zuruck gehalten; dann höret, Dionysius Carthusianus schreibt von einer gottseeligen Jungfrau mit Nahmen Gertrudis: dise, nachdem sie ihr Lebenlang ebenmäßig alles zum Trost der armen Seelen im Fegfeur verrichtet, geriethe auf ihrem Tod-Beth in eine ängstige Betrübnuß, welche ihr der Teuffel aus Neyd und Haß, daß durch sie so vile gefangene Seelen wären erlöset worden, eingegeben. O! wehe mir Armseeliger! seuffzete sie in dem bekümmerten Hertzen, der Tod ist vor der Thür! wie wird es mir ergehen! wie werde ich die schwere Straffen aushalten können, welche meine begangene Sünden, und tägliche Fehler verdienet, indem ich alle meine Werck, so ich zur Abbüssung eigener Verbrechen hätte anwenden können, gleichsam hinweggeworffen, und an die Abgestorbene so verschwenderisch verschencke hab? O wie lang und hart werde ich leyden müssen, wañ ich so vil bezahlen muß, und keine Genugthuung um die Schulden abzustatten übrig habe! In solcher ängstlichen Klag erschine ihr Christus mit liebreichen Angesicht: seye getröst meine Tochter, sagte er, damit du wissest, wie angenehm deine grosse Lieb und Barmhertzigkeit gegen die arme Seelen mir gewesen seye; so lasse ich dir hiermit zur Belohnung nach alle Straff, welche du für deine begangene Sünden und Fehler auszustehen hättest: über das, weilen ich hundert für eins denen Wercken der Lieb und Barmhertzigkeit versprochen, will ich deine versammlete Verdiensten weit über ihren Werth belohnen, und sollen alle, welche du aus dem Fegfeur erlöset, in deinem Tod dir entgegen kommen, und deine Seel unter freudenreichen Danck-sagungen in den Himmel begleiten. So bleibts dann, widerhohle ich, bey dem obigen Versprechen AA.! Heilige Schutz-Engel erinnert und ermahnet doch alle Tag deß Morgens eure Pfleg-Kinder, damit sie ihren jetzt gemachten Vorsatz mit dem Werck erfüllen, auf daß vile Seelen desto früher aus ihrem elenden Kercker erlöset, zu euch in den Himmel kommen, und für uns bitten, daß wir auch einsmahls aus disem Jammerthal abberuffen, ihnen zugesellet in denen ewigen Freuden, mit euch unseren GOtt anschauen, loben und lieben mögen,

A M E N.

Aliud

Aliud Exordium pro Festo omnium Sanctorum.

THEMA.

Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Matth. 5. v. 7.

Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Verwunderet euch nicht AA. daß ich unter einer so grossen unzahlbaren Schaar der unterschidlichen Heiligen und Auserwählten GOttes, deren Fest wir anheut hochfeyrlich begehen, nur allein von denen Barmhertzigen Meldung thue: dann gleichwie die Barmhertzigkeit GOttes nach dessen eigener Zeugnuß alle übrige Göttliche Werck übertrifft: Miserationes ejus super omnia opera ejus, wie der Prophet David sagt, also seynd unter allen verdienstlichen Tugend-Wercken, mit welchen die Heilige ihre Seeligkeit im Himmelreich erworben, die vornehmste, die Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit: Ja wie wir andersmahl gehört, seynd es eben dise Werck, wegen welchen am letzten Gerichts-Tag allen Auserwählten das Reich deren Himmlen zur ewigen Belohnung wird gegeben werden. Folgends da ich rede von denen Barmhertzigen, beschliesse ich gleichfalls die gantze Schaar der auserwählten heiligen GOttes. Jedoch bin ich nicht Sinns eine Lob-Predig von denen barmhertzigen Seeligen im Himmel zu halten, als welchen unsere arme Lob-Sprüch auf Erden zur Vermehrung ihrer Glückseeligkeit nichts dienen können, sonderen mein Absehen ist uns alle anzuspohren, daß wir deren allhier geübte Barmhertzigkeit, mit welcher sie damahlen ihre himmlische Glory verdienet, mit möglichstem Eyfer nachfolgen. Und zwar rede ich von der Lieb und Barmhertzigkeit, welche wir gegen die Heilige tragen müssen. Wie so? gegen die Heilige? Haben dann unter denen einige unserer Lieb und Barmhertzigkeit annoch nothwendig? Geniessen sie doch schon würcklich in und bey ihrem GOtt alle erdenckliche Freuden und Wollüsten! Nein AA. dise vermeyne ich nicht: Es seynd noch andere Heilige, welche ihrer ewigen Seeligkeit zwar versichert, annoch eine Zeitlang darvon ausgeschlossen, nach derselben unaufhörlich seufftzen und verlangen: nemlich die arme Seelen im Fegfeur, deren Gedächtnuß in Gemein wir am vorigen Tag in der Catholischen Kirchen begehen: weilen aber alsdann allhier keine Predig ist; will ich deren Fürsprecher heut abgeben, auf daß sie durch unsere Hülff und Barmhertzigkeit desto schleiniger erlöset, zu der Zahl der Heiligen im Himmel gelangen mögen. O da wünsche ich mir die durchdringende Wort, &c. ut supra.

Psalm. 144. v. 9.

Von der Schuldigkeit der Herrschaff-ten und Untergebenen gegen einander.

Zwey und fünffzigste Predig

Von der Schuldigkeit deren Unter-thanen gegen ihre geistliche und weltliche Obrigkeit.

Innhalt.

Erstens. Die geistliche und weltliche Obrigkeiten haben ihren rechtmäßigen Gewalt von GOtt; folgends seynd alle denenselben schuldig zu gehorsamen. Andertens. Sie üben sothanen Gewalt an statt GOttes; folgends seynd alle denenselben schuldig mit Ehr-Forcht zu gehorsamen. Dominicâ primâ post Epiphan.

Vorspruch.

Et erat subditus illis. Luc. 2. v. 51.
Und er ware ihnen unterthänig.

Eingang.

DJe Weißheit deß ewigen Vatters, das eingefleischte Wort GOttes, der Ober-HErr aller Herrschaaren JEsus Christus, erat subditus illis! der ware ihnen unterthänig! Derjenige, welcher kurtz zuvor im Tempel einen Lehrer der Lehreren abgegeben, der laßt sich anjetzo unterweisen und unterrichten von einer armen Jungfrauen, von einem schlechten Zimmermann, nicht anderst als ein unmündiges Kind, so sich selbsten annoch nicht regieren kan! derjenige, auf dessen Winck die Engel im Himmel fertig und bereit stehen, nach dessen Willen und Verordnung Sonn, Mond und übrige Sternen ihren angewisenen Umkreyß und beständigen Lauff halten, der lasset ihm selbsten Gesatz vorschreiben, gebieten und befehlen von armen Menschen, nach deren Gutgedunckens, Geheiß und Befehl er gehorsamet, und all sein Thun und Lassen einrichtet! Warum das? Es ware der Sohn GOttes auf die Welt kommen, wie er andersmahl gesagt, um den Willen seines himmlischen Vatters am genauesten zu erfüllen: Disen Vatter erkennte und ehrete er in der Persohn seiner leiblichen Mutter und Nähr-Vatters, deßwegen, Erat subditus illis, ware er ihnen uuterthänig. Mercket auf dises verwunderliche Exempel JEsu Christliche Kinder: wie demüthig und willfährig ihr euren Elteren gehorsamen müsset! Mercket ihr Bediente, Knecht und Mägd, mit was Ehr-Forcht ihr euer zei-

zeitlichen Herrschafft auf deren Befehl begegnen sollet! Mercket alle Christen insgesamt, auf was Weiß ihr schuldig seyet euren geistlichen und weltlichen Obrigkeiten den unterthänigen Gehorsam abzustatten. Die erstere Schuldigkeit deren Kinderen nemlich gegen ihre Elteren hab ich schon andersmahl vorgetragen: Die andere deren Dienstbothen gegen ihre Herrschafften, werd ich ins künfftig auslegen. Von der letzteren zu reden hab ich nun lange Zeit bequäme Gelegenheit gesucht: dieweilen unser heiliger Stiffter Ignatius hiervon denen Predigeren eine besondere Regul vorgeschriben, daß sie öffters die Unterthanen zum ehrerbietigen Gehorsam gegen ihre Obrigkeiten antreiben sollen. So mache ich dann jetzt den Vortrag und sage:

Vortrag.

DJe geistliche und weltliche Obrigkeiten haben ihren rechtmäßigen Gewalt von GOtt: folgends seynd alle denenselben schuldig zugehorsamen. Dises will ich zeigen im ersten Theil. Die geistliche und weltliche Obrigkeiten üben sothanen Gewalt an statt GOttes: folgends seynd alle denenselben schuldig mit Ehr-Forcht zu gehorsamen. Dises werd ich zeigen im anderen Theil. Treibe uns alle hierzu an mit deiner Gnad JEsu CHriste! welche wir bitten durch die Verdiensten deiner dir vor disem gebietender Mutter Mariä! und dir allzeit unterthäniger Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Irrthum derjenigen, welche oder die Göttliche Fürsichtigkeit in Regierung deren Menschen, oder denen Obrigkeiten ihren Gewalt abslaugnen.

DAß es so wohl weltliche als geistliche Obrigkeiten gibt, welche über andere, als ihre Unterthanen schalten und walten; denenselben Gesätz vorschreiben, gebieten, verbieten, die Ubertretter zur Straff ziehen; das erfahren wir wahr zu seyn: daß aber jene hierzu rechtmäßige Gewalt haben, und disen Gewalt von GOtt empfangen; das ist es, zu welchen sich nicht alle Menschen verstehen wollen. Zur Zeit Theodoreti Bischoff in Syria lehrten die Heyden, daß GOtt der HErr gantz und zumahl keine Fürsichtigkeit noch Sorg habe über die Welt, dieselbe nicht regiere, nichts darin anordne, sonderen einen jeden Menschen seiner eigenen Freyheit überlasse, um zu leben, und zu thun nach seinen Wohlgefallen: daß es einem wohl, dem anderen übelergehe, seye nur theils denen Glück- und Unglücks-Fällen, theils denen Anschlägen der Menschen zuzuschreiben. Dise ihre Meynung gründeten sie auf eben dasjenige Fundament, woraus sie die Göttliche Fürsichtigkeit, in Regierung der Welt am mehresten hätten erkennen müssen, nemlich auf die Ungleichheit, Vor, und Nach-Ordnung der Menschen. Wie? sagten sie: hat nicht GOtt der HErr uns alle miteinander menschlicher Natur nach gleich gemacht? alle stammen wir ja her von einem Vatter Adam: wir werden gleich und offt auf gleiche Weiß zur Welt gebohren: alle seynd wir auch hierin gleich, daß wir durch den Tod von der Welt wider abscheiden müssen: warum seynd wir dann ebenmäßig nicht gleich in der Lebens-Art? Woher dann ein so grosser Unterschid und Ungleichheit? daß einige Herren seynd, andere Knecht und Diener: jene Obrigkeiten, dise Unterthanen, jene gebieten, dise gehorsamen müssen: jene straffen, dise in Kercker und Band eingeschmissen werden: woher das? als weilen GOtt seine Hand von Regierung der Welt abgezogen, also daß, wer stärcker und an Macht überlegen ist, und die übrige überwältigen kan, derselbe der Herr seye und anderen Gesatz vorschreibe? Man siht es ja genug, daß auf solche Weiß die Reich und Herrschafften von einem König zum anderen übersetzt werden, und derjenige die Cron darvon trage, welcher seinen Gegenpart mit dem Degen aus dem Land hinaus treibet? Zudem: wann GOtt dise Vor- und Nach-Ordnung gemacht hätte; so wurden die allerbeste, allerklugeste, allerfrommiste und geschicklichste zu regierenden Herren und Obrigkeiten gesetzt werden: daß dises aber nicht allemahl geschehe; weiset die Erfahrnuß aus. Wie kan dann eine so unförmliche Anordnung von dem allerweisesten und gerechtesten GOtt herkommen? Nein; GOtt sitzt in seinem Himmelreich, und laßt es auf der Welt gehen, wie es gehet. Also discurirte die damahlige Heydenschafft, und laugnete nit allein denen menschlichen Obrigkeiten ihren Gewalt, sonderen auch dem höchsten GOtt seine aller Orten regierende

Für-

Fürsichtigkeit ab. Nach der Hand seynd Ketzer entstanden, welche sich Regenten nenneten, diese lehreten, daß die Christen in solche Freyheit von JEsu Christo ihrem Erlöser gesetzt wären: daß sie keinen Menschen für ihren Oberen erkennen dörfften, sondern niemand, als dem alleinigen GOtt gehorsam und unterthänig seyn müßten. Was sothane Ketzerey für einen Lärmen, Unheyl, Mord und Todschlag angestifftet, solches hat das Römische Reich, sonderlich in Teutschland erfahren zu den betrübten Zeiten Luther deß Ertz-Ketzers, da die Bauren in unterschidenen Landen sich zusammen rottiret, und wider ihre rechtmäßige Lands-Herren offentlich rebelliret. Auf welche Aufruhr und vilfältiges Blutvergiessen Luther seine Affter-Kirch gebauet. Diese nahmen an die allschaltende Fürsichtigkeit GOttes, versagten aber denen Obrigkeiten ihren rechtmäßigen Gewalt, beyde jener der Heyden, diese deren Ketzeren Lehr ist ein verdammlicher Irrthum.

2. Der Unterschid und Nachordnung eines von dem anderen, als Oberen und Unterthanen ware nothwendig zum allgemeinen Besten der Welt.

Wahr ist es, daß GOtt alle Menschen der Natur nach gleich gemacht: wahr ist es, daß wir alle mit einander von einem Vatter Adam herstammen: und wäre die menschliche Natur in ihrem ersten Stand und Ordnung, wie sie durch die Händ GOttes gestaltet und formiret worden, das ist, in ihrer ersten Unschuld, Gerechtigkeit und Vollkommenheit beständig verbliben; so wurden keine gebietende Herren noch Unterthanen seyn, wie anjetzo: keiner, welcher Gesatz vorzuschreiben, keiner der zum Gesatz angehalten zu werden bedörffte, dieweilen ein jeder von der Vernunfft genugsam wurde regieret werden, welche Vernunfft alsdann nichts in uns finden thäte, welches deren Liecht und Einsprechung sich widersetzen könte. Aber nachdem diser glückseelige Stand durch die erste uns allen angeerbte Adams-Sünd sich gantz und zumahl verändert, die Natur verderbt, das Liecht der Vernunfft verfinstert, jene schönste Ordnung umgekehret, krafft welcher das Fleisch dem Geist, der Geist seinem GOtt in allem gehorchet: die böse Anmuthungen und Begierlichkeiten angefangen wider den Geist und die Vernunfft sich aufzuwerffen, und zu rebelliren, und der gantze Mensch von Kindheit an zum Bösen geneigt worden; Da ware es freylich wohl unumgänglich nothwendig, daß Obrigkeiten gestellt wurden, welche in sothaner Verwirrung das Regiment führten, das Böse abstraffen, die aufrührische Begierden und Zuneigungen durch die Forcht der Straff im Zaum hielten: Mithin ebenwohl nothwendig, daß andere Unterthanen, welche ihren vorgesetzten Obrigkeiten zu gehorchen verpflichtet wären. Ohne diese Vor- und Nach-Ordnung was wurde aus der Welt werden? Wann ein jeder seiner Freyheit überlassen, nach seinem eigenen Gutgedunckten schalten und walten könte; was wurde es geben mit dem Leben und Gemeinschafft der Menschen? Wo kein Aufseher ist, welche das Uhrwerck in acht nimmt, und selbiges zu gehörigen Zeiten auf- und abwindet: was wird daraus? ein mit villerley durcheinander geflochtenen Räderen beladener Kasten, der mit seinem stillstehenden Zeiger acht Uhr aufweiset, wann er die zwölffte oder dritte Stund anzeigen solte. Wann kein Steurmann ist auf dem Schiff, welcher das Ruder führet; was wird daraus? ein beym ersten sich erhebenden Wind von den Wellen hin- und her getribener, endlich gar zerschmetterter Scheiterhauffen. Wann bey einem Kriegs-Heer kein Obrister General ist, welcher das Commando hat, und die übrige anführet; was wird daraus? ein verwirrte, durcheinander lauffende, willmüthige Rott Soldaten, deren einer diß, der andere das ausrichten will. Wann kein Meister in der Schul ist, welcher Obsicht hat, die Faule und Verwehnte straffet; was wird daraus? ein Zimmer voll ausgelassener, muthwilliger sich unter einander raufffender und schreyender Kinder. Eben also spricht der heilige Geist bey dem weisen Mann in dessen Sprüch-Wörtern: Ubi non est gubernator, populus corruet: Wo kein Regent und Vo steher ist, da wird das Volck untergehen. Si Principes in civitatibus abstuleris, seynd die Wort deß heiligen Johannis Chrysostomi, feris irrationalibus magis irrationabilem agemus vitam: Nihme aus denen Städten den Magistrat und die Obrigkeiten, und die Menschen werden ein mehr unvernünfftiges Leben führen, als die unvernünfftige Thier selbsten: Keiner wird dem anderen trauen, keiner mit dem anderen umgehen, keiner sein Gut und Recht behaupten, keiner seines Lebens sicher seyn können. Prov. 11. v. 14. S. Chrysost.

3. Wie dann GOtt dergleichen Ordnung gemacht in- und an den Himmlen. Sap. 11. v. 21.

Nein! O allerweisester GOtt! wir betten an und bekennen deine allwaltende gerechtigste Fürsichtigkeit, mit welcher du die Welt regierest: Du bist derjenige, welcher, wie der weise Mann sagt: Omnia in mensura & numero & pondere disposuisti: Alles in gewiser Maß und Zahl, und Gewicht angeordnet. Du hast unzahlbare Engel erschaffen, jedoch mit der schönsten Ordnung seelige in neun unterschidliche Chör abgetheilet, deren einer dem

anderen nachgesetzt, und die Untere von dem Oberen erleuchtet und regieret werden. In gleicher Ordnung hast du die Himmel erschaffen, den untersten, wo der Mond, den anderen daroben, wo der Morgenstern, den dritten höher, wo der Mars, den vierten weiter hinauf, wo die Sonn ihren Lauff und Umkreyß haben: Dise seynd untergeben dem unbeweglichen Sternen-Himmel: diser hat abermahl seinen oberen, so genannten Christallenen Himmel, alle sammentlich stehen unter dem oberisten Himmel, also daß die unterste von denen mittleren, die mittlere von denen oberisten gleich denen Räderen in einem Uhrwerck bewegt werden.

4. Ebenermassen unter denen Menschen im natürlichen geschribenen Evangelischen Gesatz. Gen. 3. v. 16.

Wie vilmehr wahre dann solche Vor- und Anordnung gezimend und nothwendig unter denen Menschen auf Erden? Freylich hat der allerweiseste GOtt auch hierinn nichts ermanglen lassen. Gleich von Anfang der erschaffenen Welt in dem Paradeyß hat er den Adam zum Oberen bestellt, da er zu Eva gesprochen: Sub viri potestate eris, & ipse dominabitur tui. Du solst unter dem Gewalt deß Manns seyn, uud er wird über dich herrschen. Beyde Mann und Weib waren die Obrigkeiten über ihre Kinder: Dise hatten das Regiment über die ihrige Nachkömmlingen, dergestalt, daß annoch im Gesatz der Natur einer dem anderen unterwürffig, und alle in gewiser Vor- und Nach-Ordnung zusammen leben mußten. Im geschribenen Gesatz, nachdem sich die Menschen in unterschidene Völckerschafften versammlet, wise GOtt einer ingleichen eine Obrigkeit an, mit offentlich verkündigten Befehl: Facies, quodcunque dixerint, qui præsunt loco, quem elegerit Dominus, & docuerint te juxta legem ejus, sequerisque sententiam eorum, nec declinabis ad dexteram neque ad sinistram. Deut. 17. v. 11. Du solst alles thun, was die Vorsteher an dem Ort, das der HErr verwählen wird, dir sagen, und was sie dich lehren werden nach seinem Gesatz; solst also ihrem Urtheil folgen, auch davon nicht abweichen weder zur Rechten noch zur Lincken. Qui autem superbierit, nolens obedire sacerdotis imperio: Wer aber hoffärtig ist, und will nicht gehorsam seyn dem Gebett deß Priesters, morietur homo ille, & auferes malum de Israël, cunctusque populus audiens timebit, ut nullus deinceps intumescat superbiâ: Derselbige Mensch soll sterben, und du solst die Ubeltbat aus Israel hinweg schaffen, und alles Volck, so es höret, soll sich förchten, damit niemand hernach durch Hoffart aufgeblasen werde. Im Evangelischen Gesatz hat JEsus Christus mehrmahlen mit eigenen Mund selbiges bestättiget, da er den Juden befohlen, daß sie als Untergebene dem Kayser den Zinß ablegen solten: Reddite ergo, quæ sunt Cæsaris, Cæsari: So gebt dann dem Kayser, was deß Kaysers ist. Matth. 22. v. 21. Mit welchem Ausspruch er jenen Irrthum widerlegen wolte, der bey denen Juden gemein ware, als wann sie nemlich das auserwählte Volck GOttes, so von GOtt selbsten unmittelbar die Gesatz empfangen hätte, keinem andern König noch Kayser unterworffen wären. Nein, sagte ihnen Christus, durchaus nicht: Niemand ist ausgeschlossen von der Unterwürffigkeit unter dem obrigkeitlichen Gewalt: der Kayser ist euer Oberer, so seyd ihr ihm dann den Zinß und den Gehorsam schuldig. Andersmal sagte er so gar zu seinen eigenen Jüngeren und Apostlen: Super cathedram Moysi sederunt scribæ, Pharisæi: Auf dem Stuhl Moysis seynd Schrifft-Weise und Pharisäer gesessen, Omnia ergo, quæcunque dixerint vobis, servate & facite: Deßwegen alles, was sie euch sagen und befehlen werden, das solt ihr halten und thun. Matth. 23. v. 2.

15. Und haben die Obrigkeiten disen Vorsatz und Gewalt von dem alleinigen GOtt.

So haben dann nach dem Befehl GOttes und Zeugnuß JEsu Christi die Obrigkeiten rechtmässigen Gewalt zu befehlen und anzuordnen, und die Unterthanen eine rechtmäßige billiche Pflicht, jenen zu gehorsamen. Woher, und wovon haben selbige disen Gewalt? Nicht von ungefehr, nicht aus einem blinden Glück? nicht durch Anschläg und Unterhandlungen der Menschen, nicht aus eigener Stärcke und Macht, sondern von dem alleinigen Oberherrn und Regierer der Welt, von dem höchsten GOtt selbsten. Höret die klare Wort deß heiligen Apostels Pauli in seinem Sendschreiben zu den Römeren: Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit: Eine jede Seel soll denen, welche höheren Gewalt haben, unterthänig seyn: Warum? Die Ursach setzt er gleich darzu; Non est enim potestas, nisi à Deo: quæ autem sunt, à Deo ordinata sunt: Dann es ist kein Gewalt, als allein von GOtt, und was nur ist, ist von GOtt angeordnet. Rom. 13. v. 1. Mercket da, omnis anima: Eine jede Seel: niemand wird ausgeschlossen, alle sollen ihren Oberen gehorchen, das Weib dem Mann, der Sohn dem Vatter, die Tochter der Mutter, der Knecht seinem Herrn, der Burger dem Magistrat, alle Unterthanen ihren geistlichen und weltlichen Obrigkeiten. Fragst du, wer das eingerichtet? die Antwort gibt der HErr: Non est enim potestas nisi à Deo. Es ist kein Gewalt, als allein von GOTT

Per

Per me Reges regnant, & legum conditores justa decernunt: per me Principes imperant, & potentes decernunt justitiam, spricht die Göttliche Weißheit. Durch mich regieren die König, und die Gesatzgeber verordnen, was recht ist: durch mich herrschen die Fürsten, und die Gewalthabende schlichten die Gerechtigkeit. Villerley Gattungen der Obrigkeiten: die König, die Fürsten, die Gesatzgeber, die Gewalthabende. Die König seynd Ober-Regenten, welche, was das Zeitliche betrifft keinem anderen unterworffen: die Fürsten seynd Regenten über gewise Landschafften, welche jedoch in einigen Puncten anderen oder Königen, oder Kayseren untergeben: die Gesatzgeber seynd Magistrat und Rathes-Herren: durch die Gewalthabende werden alle übrige verstanden, welche in einer Landschafft oder Gemeind waßerley Macht haben zu befehlen: aller diser Gewalt ist von GOtt. Mercket da, spricht der heilige Johannes Chrysostomus, die Weiß zu reden deß Apostels: Er sagt nicht; es ist kein König, kein Fürst, kein Gesatzgeber, kein Gewalthabender, der nicht von GOtt zu dem Amt bestellt ist, sondern: Non est potestas nisi à Deo, Es ist kein Gewalt, so nicht von GOtt ist. Freylich wohl tringen sich unterweilen wider den Willen GOttes ohne Recht und Billichkeit, auf unzulässige Weiß und Manier, mit Gewalt, mit dem Degen in der Faust durch Simoni und ungiltige Bestechungen einige Menschen zu Obrigkeiten ein! dise seynd nicht von GOtt darzu bestellt. Jedoch, nachdem sie Obrigkeiten seynd, haben sie ihren Gewalt von GOtt, das ist, ihre Authorität, Ansehen und Macht zu befehlen von GOtt.

6. So müssen dann alle denenselben gehorsamen

Folgends seynd alle Untergebene schuldig denselben zu gehorsamen, und muß an ihnen der Göttliche Gewalt geehret und respectiret werden. Alle Untergebene, wie sie immer seynd, Omnis anima, eine jede Seel. Was heißt das? Ich will dir es sagen, antwortet obgemeldter heiliger Chry- S. Chrys.

sostomus schreibend über die Epistel zu den Römeren: Etiam sis Apostolus, si Evangelista, si Propheta, si Sacerdos, sive quisquam, tandem fueris: Ob du schon ein Apostel, ein Evangelist, ein Prophet, ein Priester, und wer du auch immer bist, du must der Obrigkeitlichen Gewalt unterwürffig und gehorsam seyn, dieweilen JEsus Christus disen Gehorsam seinen Apostel befohlen, denen Schrifft-Weisen und Phariseren zu leisten. Itaque schlisset der heilige Apostel Paulus: qui potestati resistit, Dei ordinationi resistit: Wer sich dann widersetzet dem Gewalt seiner Obrigkeit, der widersetzet sich der Göttlichen Anordnung. Deßwegen Christen: Obedite Dominis vestris carnalibus cum timore. Seyet euren leiblichen Herren gehorsam mit Forcht. Bildet euch ein, ihr höret GOtt den HErrn zu denen Obrigkeiten sagen, was vor disem der König Pharao in Egypten zu Joseph gesprochen, da er denselben als Vice-König über sein gantzes Reich ausruffen lasen: Absque tuo imperio non movebis quisquam manum aut pedem in omni terrâ Ægypti. Ohne dein Befehl soll kein Mensch eine Hand oder Fuß bewegen in allen Landschafften Egypten. Was du sagen wirst, dem sollen alle nachkommen, dann sie müssen wissen, daß ich dich als den obristen Herrn über sie gesetzt. Was einen genauen und blinden Gehorsam hat nicht das gantze Volck in Egypten geleistet disem Joseph, wiewohlen einem Fremdling, und zwar einem noch kurtz zuvor aus dem Kercker gezogenẽ Gefangenen, nur allein, dieweilen ihm die Macht zu befehlen von dem König übergeben worden? wie vilmehr dann sollen und müssen wir unseren Obrigkeiten gehorsammen, als welche von dem allerhöchsten Monarchen Himmels und der Erden ihren Gewalt empfangen? Ja weilen sie disen ihren Gewalt üben an statt GOttes; müssen wir ihnen gleich wie GOTT dem HErrn selbsten mit Ehrforcht gehorsamen. Ist

Rom. 13. v. 2.

Ephes. 6. v. 5.

Gen. 41. v. 44.

Der zweyte Theil.

7. Die Obrigkeiten regieren an statt GOttes.

EIn Abgesandten und Statthalter eines Königs, wie mehrmahlen in anderen Materien gesagt, gebühret gleiche Ehr und Respect welchen man zu erweisen schuldig ist dem König selbsten, dessen Stell jener vertritt. Nun aber seynd so wohl weltliche als geistliche Obrigkeiten Statthalter GOttes, welche in dessen Nahmen, und an dessen Stell das Regiment führen auf Erden, wie abermahl der heilige Apostel Paulus, da er die Römer zur Ehrerbietigkeit, Forcht und Gehorsam gegen ihre vorgesetzte Obrigkeit ermahnet, ausdrucklich sagt: Time, non enim sine causa gladium portat; Dei enim minister est. Förchte, weilen er nicht ohne Ursach das Schwerd in der Hand traget, dann er ist ein bevolmächtigter Minister GOttes. Im ersten Buch der Königen im 8ten Capitel lesen wir, wie das Volck aufrüh-

Rom. 13. v. 4.

rührisch wider den Propheten Samuel, welcher demselben als Richter vorgestellt ware, einen anderen zu ihrem König haben wollen: als deßwegen sich Samuel im Gebett bey GOtt beklagt: seye zufriden, antwortete ihm der HErr: Non enim te abjecerunt; sed me, ne regnem super eos: Dann sie haben dich nicht verworffen, sondern mich, daß ich über sie nicht mehr regieren soll: Die Unbild, welche dir widerfahren, die trifft meine eigene Persohn, indem du nicht in deinem, sondern meinem Nahmen das Richter-Amt vertretten. Gleichen Unwillen zeigt er andersmahl, als das rebellische Volck wider Moysen und Aaron aufgestanden: Wie? sagte GOtt; Usquequò detrahet mihi populus iste? quo usque non credent mihi? Wie lang soll mich dises Volck lästeren? wie lang wollen sie mir nicht glauben: Feriam igitur eos pestilentia, atque consumam. Darum will ich sie mit Pestilentz schlagen und vertilgen. Wie, O HErr! worüber beklagest du dich? sie haben ja dich nicht gelästeret, kein eintziges Wort wider dich gesprochen, noch dir den Glauben abgesagt. Moyses und Aaron seynd es, wider welche sich das schreyende Volck empöret, an dich haben sie nicht einmahl gedacht? Freylich wohl: wer meine Minister angreifft, der greiffet mich selbsten an: Moysen und Aaron hab ich an statt meiner disem Volck vorgesetzt, nun aber seynd sie wider dise aufrührisch worden, folgends haben sie wider mich ihren GOtt rebellieret: Feriam igitur eos pestilentia atquê consumam: darum kan ich sie nicht länger ertragen, mit Pestilentz will ich sie schlagen und vertilgen. In selbigen Sinn seynd zu verstehen jene Wort Christi unseres Heylands bey dem heiligen Evangelisten Luca: Qui vos audit, me audit, & qui vos spernit, me spernit, qui autem me spernit, spernit eum, qui misit me. Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich? wer aber mich verachtet, der verachtet denjenigen, der mich gesandt hat. Dahero der Apostel Paulus in oben angezogener Epistel zu den Epheseren schliesset: seyet euren leiblichen Herrn gehorsam. Cum timore & tremore, in simplicitate cordis vestri sicut Christo: Mit Forcht und Zitteren, in Einfalt eures Hertzens, wie Christo? Ut servi Christi, facientes voluntatem Dei ex animo, cum bona voluntate servientes sicut Domino, & non hominibus: Als Knecht Christi: welche den Willen GOttes von Hertzen thun, und mit guten Willen dienen, wie dem HErrn, und nicht den Menschen: Dieweilen sie die Statt GOttes vertretten, und ihren Gewalt üben an Platz und Nahmen GOttes deß allerhöchsten Gebieters.

1. Reg. 8. v. 7.

Nam. 14. v. 11.

Luc. 10. v. 16.

Ephes. 6. v. 5.

Aus disem allem folget nun AA.. 8. ob wir selbige Ehrfurcht und Gehorsam zu leisten schuldig seyen allen und jeden Obrigkeiten, wie sie immer sonsten an ihrer eigener Persohn beschaffen, ob sie schon von armen, schlechten Herkommen, sich hätten so weit in die Höhe gebracht. Amasis König in Egypten, wie Herodotus schreibt, als er vermerckte, daß die Egyptier nicht vil Weesens aus ihm machten, dieweilen er von gemeinen schlechten Elteren gebohren auf den Thron gestigen; liesse er einen guldenen Kessel, in welchen er samt seinen Ministeren pflegte die Füß abzuwaschen, zerschmeltzen, daraus die Gestalt eines Götzenbilds giessen, und selbiges offentlich ausstellen. Da nun das vorbeygehende Volck disem Bild mit gewöhnlicher Verehrung die Knye biegte; beruffte er alle zusammen, und redete sie also an: Wisset ihr auch, was das gewesen, welches ihr da mit gebogenen Knyen angebettet? Es ware vorhin ein verwirfflicher Fuß-Kessel, worinnen man die Füß gesäubert: jedoch weilen ein so schlechtes Geschirr anjetzo zu einem Gott worden; haltet ihr selbiges, wie billich, in so hohen Ehren. Eben dergleichen Beschaffenheit aber hat es mit mir, aus geringen Geschlecht bin ich gebohren, weilen ich dann anjetzo auf den Thron gesetzt zu eurem regierenden Gott worden; seyd ihr mir ja ebenwohl die gebührende Ehrforcht, und gehorsamste Unterthänigkeit schuldig, als wann ich aus Königlichem Geblüt hergestammet. Nicht anderst müssen wir umgehen Christliche AA. mit waßerley Obrigken: Nicht ansehen und betrachten die Persohn dessen, der da gebietet, was sie vorhin gewesen, oder was sie annoch würcklich an sich ist; sondern in derselben ehren, respectiren und förchten den grossen GOtt, dessen Stell sie anjetzo vertrettet.

So müssen sie dann in Ehren gehalten werden, ob sie schon sonst von schlechten Herkommen.

Ehr und Gehorsam seynd wir schuldig denen Obrigkeiten, ob sie schon lasterhaffter Natur, übel gesittet, villerley Sünden zugethan, ein ärgerliches Exempel geben solten, und deßwegen vilmehr der Verachtung, als der Ehren würdig wären, dieweilen sie dem unangesehen, fortfahren ihren Gewalt zu üben im Nahmen und an statt GOttes. Es hat nemlich GOtt der HErr den Gewalt und die Authorität zu befehlen nicht angebunden an die Frommi- und Heiligkeit deß Lebens: wie wolten wir sonst wissen können, wer den rechtmäßigen Gewalt hierzu hab, folgends wem wir zu gehorsamen verpflichtet wären, indem wir

9. Ob sie schon gottloß und an sich verachtungs-würdig.

die

Matt. 23. v. 3. die Hertzen der Menschen nicht einschauen, noch jedesmahl Fromme von den Bösen entscheiden können? sonder diser Gewalt ist angehefftet an das obrigkeitliche Amt, und an den Regier-Stuhl, auf welchen sie gesetzt: ergò heißt es bey Christo dem HErrn: Omnia ergò, quæcunque dixerint vobis, servate & facite: Deßwegen alles, was sie euch sagen und befehlen werden, das solt ihr halten und

v. 2. thun. Von was für Art Menschen sagst du lieber Heyland? Super cathedram Moysi sederunt Scribæ & Pharisæi: Auf dem Stuhl Moysis sitzen die Schrifft-Gelehrten und Pharisäer: Disen solt ihr auf gesagte Weiß gehorchen. Wie? denen Schrifft-Gelehrten und Pharisäeren? Seynd wohl gottlosere Menschen unter der Sonnen zu finden, als die dazumahl waren? Hast du ihnen nicht am selbigen Ort, wo du deine Jünger zu gemeldten Gehorsam anermahnet, mit so

v. 13. offt nacheinander widerhohlten Bedrohungen den ewigen Fluch auf den Halß gerufen? Væ vobis Scribæ & Pharisæi hypocritæ! Wehe euch ihr Schrifft-Gelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! qui claditis Regnum Cœlorum ante homines, vos enim non intratis, nec introeuntes sinitis intrare: Dann ihr schliesset das Himmelreich zu vor denen Menschen, dann ihr selbst gehet nicht hinein, und

v. 14. die hinein begehren die lasset ihr nicht hinein geben. Væ vobis! Wehe euch ihr Heuchler! quia comeditis domos viduarum, dann ihr fresset auf die Häuser der Wittwen. Væ vobis stulti & cœci! Væ vobis Duces cœci! Wehe euch ihr Thoren und Blinde! wehe euch ihr blinde Führer; quia munda-

v. 25. tis, quod deforis est calicis & paropsidis: intus autem pleni estis rapina & immunditia, dann ihr reiniget, was auswendig am Becher und an der Schüssel ist: inwendig aber seyd ihr voll deß Raubs und Unsauberkeit. Væ vobis! Wehe euch Heuchler! quia similes estis sepulchris dealbatis, dann ihr seyd gleich denen überweisseten Gräberen.

v. 27. A foris quidem paretis hominibus justis; intus autem pleni estis hypocrisi & iniquitate, auswendig zwar scheinet ihr für denen Menschen gerecht; inwendig aber seyd ihr voll der Heuchlerey und Ungerechtigkeit. Serpentes, gemina viperarum! quomodo fugietis à judicio

v. 33. gehennæ? Ihr Schlangen und Natergezeug! wie wollet ihr dem Urtheil deß höllischen Feurs entrinnen! Sihe O HErr! also hast du die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer tituliret: und solchen sauberen Gesellen solte man noch gehorsamen müssen? Du hast ja noch darneben die Deinige abgewarnet, daß sie deren Wercken und Lebens-Manier nicht nachfolgen solten: Secundùm opera eorum nolite facere: dicunt, & non faciunt, nach ihren Wercken sollet ihr nicht thun, dann sie sagens wohl, und thun es nicht. Soll man dann, frage ich noch einmahl, solchen ruchlosen, gottlosen Menschen gehorsamen müssen in allem, was sie gebieten? Freylich: es bleibt darbey, spricht Christus: Super cathedram Moysi sederunt. Sie sitzen auf dem Stuhl Moysis. Dises einzige ist schon genug: so haben sie dann rechtmäßigen Gewalt von GOtt und an statt GOttes zu befehlen und anzuordnen: Omnia ergò eben deßwegen alles, was sie euch sagen werden, das seyd ihr schuldig zu erfüllen, wiewohlen ihren bösen Sitten sollet ihr nicht nachfolgen. Er Christus selbst, der ewige GOttes Sohn, der HErr aller Herrschafften hat in Pilato dem ungerechtisten Richter den Göttlichen Gewalt so gar über seine eigene Persohn mit Ehrerbietigkeit erkiet, da er ihm geantwortet: Non haberes potestatem adversùm me ullam, nisi tibi datum esset desuper: Du hättest keine Macht über mich, wann sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden. Ibid. v. 3. Joan. 19. v. 11.

10. Ob sie schon hart mit ihren Unterthanen verfahren.

Ehr und Gehorsam seynd wir letzlich schuldig denen Obrigkeiten, ob sie schon rau, hart, ungestümm, unbarmhertzig mit ihren Untergebenen verfahren solten: Subditi estote, heißt der Göttliche Befehl durch den Mund deß heiligen Apostels Petri: Subditi estote in omni timore dominis, non tantum bonis & modestis: sed etiam discolis. Seyet unterthänig euren Herren mit aller Frocht nicht allein den guten und bescheidenen, sonderen auch den ungeschlachten. Das hat abermahl der sanfftmüthige Heyland von denen Pharisæeren und Schrifft-Gelehrten offentlich bekennet, daß sie rau und ungeschlacht mit denen Leuthen umgehen. Alligant enim onera gravia & importabilia, & imponunt in humeros hominum, digito autem suo nolunt ea movere. Dann sie binden schwere und unerträgliche Bürden, und legen sie denen Menschen auf die Achselen, sie aber wollen diselbe mit ihren Fingeren nicht bewegen. Nichts destoweniger, Quæcunque dixerint vobis, servate & facite. Alles was sie euch sagen werden, das sollet ihr halten und thun: Dann sie sitzen auf dem Stuhl Moysis, welche ihren Gewalt haben von und an statt GOttes. 1. Petr. 2. v. 18. Matth. 23. v. 4.

tes. David, wie ehrenbietig ist er nicht umgangen mit dem König Saul, von welchem er dannoch ungerechter Weiß verfolgt, und aller Orten zum Tod aufgesucht wurde; einsmahls hatte er disen seinen grausamen Verfolger in seinem völligen Gewalt, um sich an ihm zu rächen, da er nemlich denselben in einer Höhl allein angetroffen, wie zu lesen im ersten Buch der Königen am 24ten: Er hat ihm aber, ohne das geringste Leyd zuzufügen, nichts mehr gethan, als ein Stücklein von dessen Mantel abgeschnitten, Præcidit oram clamydis Saul silenter: Er schnitte stillschweigend ein Stück von dem Mantel
1. Reg. 24. v. 5. Saul: Post hæc: sagt die Schrifft: percussit cor suum David, eò quòd abscidisset oram clamydis Saul: Darnach schluge David auf sein Hertz, darum daß er das Stück vom Mantel Saul abgeschnitten hatte. Und sagte mit hertzlicher Reu zu seinen Männeren: Pro-
v. 3. pitius sit mihi Dominus, ne faciam hanc rem domino meo Christo Domini, ut mittam manum meam in eum, quia Christus Domini est. Der HErr seye mir gnädig: daß ich meinem Herrn, dem Gesalbten deß HErrn solches nicht thue, daß ich meine Hand über ihn ausstrecken solte: Quia Christus Domini est: Dann er ist der Gesalbte deß HErrn. Welchen ich, wie ungerecht er immer gegen mich verfahret, an statt GOttes deß HErrn förchten und ehren muß.

11. Hiergegen versündigen sich vile Christen.

Hören dises jene Christen, welche auf maßerley Weiß deß schuldigen Respect und Gehorsams vergessen gegen ihre oder weltliche oder geistliche Obrigkeiten! welche, da sie sich aus Forcht der Straff deren Gesatz und Verordnung offentlich nicht widersetzen, noch mit Empörungen darwider rebelliren dörffen; dannoch gegen dieselbe klagen und murren, mit heimlichen Haß und Rachgierigkeit ihnen nachstreben; selbige verwünschen und verfluchen, allerley Ubels und Unglück ihnen von Hertzen gönnen, wegen deren Wohlstand, Glück und Ansehen sich betrüben, in denen Gesellschafften höhnisch und schimpfflich von ihnen reden, deren Fehler und Mängel mit tadelhafftigen Discursen durchziehen, damit sie auf solche Weiß deren Ehr und Authorität verkleineren mögen: dieselbe bißweilen mit falschen Erdichtungen aus lauter Neyd und Rachsucht, weilen sie vermeynen ihnen recht irgendwo zunahe geschehen zu seyn, als Ungerechte, Geldbegierige, Unwissende, und zu solchen Aemteren gar untauglich ausschreyen, damit sie dieselbe bey anderen verhaßt machen. O wie geschiht dergleichen nur gar zu vil und offt! wehe ihnen, die auf erzehlte Weiß dem Gewalt und Anordnung GOttes sich widersetzen, die allerhöchste Göttliche Majestät in der Persohn seiner bevollmächtigster Gewalt-Haber verachten und verunehren dörffen! Non te abjecerunt, sed me: sagt noch anjetzo GOtt mit Unwillen zu denen Obrichkeiten wie vor disem zu seinem Propheten Samuel: Nicht euch sonder mich haben sie verworffen: mich haben sie verachtet, verwünschet und verfluchet: wider mich haben sie gemurret, und sich beklaget: mich haben sie beschreyet und verhaßt gemacht, da sie euch meine Ministeren, welche ich an meine statt gesetzt, den Gewalt zu üben, mit dergleichen Manier angegriffen.

12. Welche von Gott scharffe Straffen zu gewarten: wird aus denen Geschichten der Heil. Schrifft erwisen.

Es pflegen nicht leicht König und Fürsten jene Unbild, welche ihren Abgesandten und Statthalteren angethan wird, ungerochen zu lassen, sonderen darfür völlige Genugthuung, wofern sie ihnen nicht gegeben wird, mit angekündigtem Krieg durchs Schwerd und Blut vergiessen zu suchen. Und meynet ihr wohl, daß der grosse GOtt die Unbild und Verachtung, welche seinen bevollmächtigten Ministeren geschehen, ohngestrafft werde auf sich sitzen lassen? wollet ihr wissen, wie hoch der HErr solche
Num. 11. v. 1. empfinde? Leset in Göttlicher heiliger Schrifft Numerorum am eilfften: wie es jenen Hebræren ergangen, welche wegen der Arbeit beschwert, wider Moysen ihren Richter angefangen zu murren: Quod cùm audisset Dominus, iratus est: & accensus in eos ignis Domini devoravit extremam castrorum partem. Da der HErr hörete: ward er zornig, und es gienge ein Feur deß HErrn an wider sie und verzehrete den äussersten Theil deß Lagers. Wie es dem Core, Dathan, und Abiron ergangen, da sie mit Klagen und Murren unter dem Volck wider selbigen Moysen Aufruhr
Num. 16. v. 31. angestifftet: Dirupta est terra sub pedibus eorum, & aperiens os suum devoravit illos cum tabernaculis suis, & universa substantiâ eorum. Die Erd hat sich unter ihren Füssen zerspalten, und thäte ihren Mund auf, und verschlunge sie mit ihren Gezehlten, und allem, was sie haben, descenderunt-que vivi in infernum, operti humo, & periêrunt de medio multitudinis, und sie fuhren lebendig hinunter in die Höll, und die Erd bedeckte sie, und sie giengen zu grund mitten aus dem Haufen. Wie es denen Juden ergangen,

zu

da sie ebenfalls wegen der langwirigen Reiß in der Wüsten ermüdet und verdrüßig wider Moysen und Aaron zu murren und zu klagen angefangen: Quam obrem misit Dominus in populum ignitos serpentes, deßwegen schickte der HErr feurige Schlangen unter das Volck, von welchen die mehriste seynd tod gebissen worden. Und, welches noch am höchsten zu verwunderen ist, wie es Mariä der Schwester Moyses ergangen Num. am 12ten: dise hatte aus einem Mißfallen etwas wider Moysen ihren Bruder geredt, nicht offentlich, nicht mit anderen aus dem Volck, sondern mit ihrem eigenen Bruder Aaron, und zwar so heimlich, daß es kein Mensch gehöret; und dannoch ist GOtt hierüber dermassen erzörnet worden, daß er sie alsobald mit dem häßlichen Aussatz gestrafft, und von dem übrigen Volck absönderen lassen. Et ecce Maria apparuit candens leprâ quasi nix, und sihe Maria ware vom Aussatz so weiß anzusehen wie der Schnee. Ja: wiewohlen Moyses, welcher sonsten von GOtt alles erhalten konte, auch dazumahlen, wann das gottlose Volck mit weit grösseren Sünden, als da ware die Abgötterey, sich vergriffen, und deßwegen der HErr wider dieselbe zum höchsten ergrimmet wäre; für seine Schwester gleich gebetten, clamavitque Moyses ad Dominum, dicens: Deus obsecro, sana eam. Und Moyses rieff zum HErrn und sprach: O HErr! ich bitte dich, du wollest sie gesund machen; hat sich dannoch der erzürnte HErr nicht wollen bewegen lassen, um selbige von sothaner Straff alsobald zu befreyen, sondern antwortete dem Moysi: Si Pater ejus spuisset in faciem illius, nonne debuerat saltem septem diebus rubore suffundi? separetur septem diebus extra castra. Wann ihr Vatter ihr ins Angesicht gespyen hätte, solte sie alsdann nicht zum wenigsten siben Tag lang müssen schamroth gewesen seyn? man söndere sie siben Tag lang ab aus dem Lager. Exclusa est itaque Maria extra castra. Also ward dann Maria aus dem Lager ausgeschlossen. Christliche AA. von dergleichen erschröcklichen Straffen erfahret man heut zu Tag nichts mehr wider diejenige, welche gegen ihre Obrigkeiten mit Murren und Klagen sich versündigen, sonsten hätte die Welt täglich betrübte Traurspihl vor den Augen: Allein höret abermahl den heiligen Apostel Paulum, wie er oben angeführet, zu den Römeren schreibend: Qui resistit potestati, Dei ordinationi resistit. Wer sich dem Gewalt widersetzet, der widersetzet sich der Anordnung GOttes. Was wird ein solcher dann endlich zu gewarten haben? Qui autem resistunt, ipsi sibi damnationem acquirunt: Die sich aber also widersetzen, ziehen ihnen selbsten die Verdammnuß auf den Halß.

Num. 21. v. 6.

Rom. 13. v. 2.

Num. 12. v. 10.

Ibid. v. 14.

13. Schluß und Ermahnung denen Obrigkeite mit Ehrforcht zu gehorsame.

Subditi estote in omni timore dominis, schliesse ichs mit gemeldter Ermahnung deß heiligen Apostels Petri, seyd unterthänig euren Herren und waßerley Obrigkeiten zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Umständen in geheim so wohl als offentlich, mit gebührendem Respect und Ehrforcht, gleichwie GOtt dem HErrn selbsten, als welche ihren Gewalt von GOTT haben, und disen Gewalt üben an statt GOttes: Ehret und förchtet sie, nicht so sehr sie, als GOtt in deren Personen: Ehret sie und gehorsamet ihnen wegen GOtt, dessen heiliger Will und Gebott ist, daß ihr dieselbe ehren und gehorsamen sollet. Kommen zuweilen andere, welche wider waßerley Obrigkeiten auf unterschidliche Weiß klagen und murren; Still! denckt bey euch alsobald mit demüthigen Respect: Es seynd Bevollmächtigte von GOtt, welche man als GOtt selbsten ehren muß! Ehret sie, und gehorsamet ihnen aus Lieb zu JEsu Christo, der sich als ein Exemplar deß demüthigsten Gehorsams nicht allein gegen seine arme Mutter und Nähr-Vatter, sondern auch gegen damahlige geistliche und weltliche Obrigkeiten, denen er hat wollen unterthänig seyn, und vorgestellt. Ehret sie mit willfährigem beständigen Gehorsam, wo allein nichts wider GOtt befohlen wird, auf daß ihr den übergrossen Lohn deß Gehorsams erlanget in dem Reich der auserwählten Kinderen GOttes, allwo all Obrigkeitlicher Gewalt wird ein End haben, und, wie der Prophet Isaias vorgesagt: Elevabitur Dominus solus, Der HErr allein wird erhöhet werden, welchem wir alle mit einander werden gleich seyn, wann wir ihne sehen werden, wie er ist, und mit ihm als lautere grosse Himmels-Fürsten herrschen und regieren in alle Ewigkeit, Amen.

Isa. 2. v. 17.

Aliud Exordium pro Dominicâ quartâ Adventûs.

THEMA.

Annò quinto decimo Imperii Tiberii Cæsaris, procurante Pontio Pilato Judæam, -- factum est verbum Domini super Joannem. Luc. 3. v. 1.

In dem fünffzehenden Jahr deß Kayserthums Kayſers Tiberii da Pontius Pilatus Land-Pfleger war im Judenland, = = da geſchahe das Wort deß HErrn über Johannem.

WAs mag doch die Ursach seyn AA. daß das Göttliche Wort, welches ohne allen Zweiffel nichts ohne erhebliche verständigste Ursach ausgesprochen, eine so austrückliche genaue Verzeichnuß aller und jeden dazumahlen regierenden so wohl welt- als geistlichen Obrigkeit aufgesetzet: als nemlich, wer Kayser, wer Land-Pfleger im Judenland, welche Fürsten in Galiläa, in Iturea, in Albina, welche die hohe Priester in Jerusalem gewesen? Waren es doch lauter solche Menschen, welche ja nicht verdienet, daß deren Gedächtnuß durch den Mund GOttes der Nachwelt solte kund gemacht werden? Dann Tiberius ein Heyd, Pontius Pilatus ein ungerechter Richter, Herodes, Philippus, Lisanias von selbigem Schlag; Annas, Caiphas gottlose Priester, wie man nachgehends erfahren, da sie den Sohn GOttes aus lauter Neyd und Haß zum Creutz-Galgen verdammt; warum mußten die in Göttlicher heiliger Schrifft verzeichnet stehen? Villeicht um die Zeit zu erklären, wann Johannes der Tauffer die Buß zu predigen hatte angefangen? Ja! allein zu disem End wäre schon über gnug gewesen, wann das Regierungs-Jahr deß alleinigen Kayſers Tiberii wäre angezeigt worden. Meinem Beduncken nach muß noch ein anders Geheimnuß hierunter verborgen seyn: Es ware nemlich unter denen Juden der gemeine Irrthum, daß sie als das auserwählte Volck GOttes, welches von GOtt selbsten unmittelbar die Gesätz empfangen hatte, keinem anderen König noch Kayser unterworffen seyn mußten. Diser irrige Wohn wird durch das heutige Evangelium mit Anzeigung so viler unterschidlichen Obrigkeiten handgreifflich zu schanden gemacht, und erwisen, daß dazumahlen Kayser, Land-Pfleger, Vice-Fürsten, hohe Priester über selbige das Regiment gehabt. Zu dem wolte vermuthlich GOtt der HErr aller Welt hiermit andeuten, daß auch heydnische, auch unwürdige, ungerechte, gottlose Obrigkeiten mußten in Ehren gehalten werden. Dergleichen Gedancken und Uberlegungen AA. haben mir Gelegenheit an die Hand gegeben, welche ich schon vor langer Zeit gesucht, von der Schuldigkeit deren Unterthanen gegen ihr geist- und weltliche Obrigkeiten zu reden: und diſes um desto mehr, diweilen unser heiliger Stiffter Ignatius &c.
ut suprà.

Drey und fünfftzigste Predig

Von der Schuldigkeit deren Layen gegen die Priester.

Innhalt.

Die Priester JEsu Christi sollen und müssen von allen in höchsten Ehren gehalten werden. Dominicâ 13tiâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Ite, ostendite vos Sacerdotibus. Luc. 17. v. 14.
Gehet hin, und zeiget euch denen Priesteren.

Eingang.

Chier an allen Orten im Evangelio, allwo Meldung geschihet von denen Aussätzigen, welche JEsus Christus wunderthätiger Weiß widerum geheylet, liset man darbey, daß er dieselbe zu denen Priesteren geschickt. Also bey dem heiligen Evangelisten Matthäo am 8. Capitel. Nachdem er jenen Aussätzigen, welcher zu ihm kommen und gebetten: Domine! si vis, potes me mundare: HErr, wann du wilst, kanst du mich reinigen. Mit disen zwey Wörtlein: Volo: mundâre: Ich will: seye gereiniget: von solcher häßlichen Kranckheit völlig gesund gemacht; sagt er ihm hinzu: Vide, nemini dixeris: Sihe, daß du es keinem offenbahrest, sed vade, ostende te Sacerdoti, aber eins befehle ich dir: Gehe hin, und zeige dich dem Priester. Warum dises? Ut Sacerdotibus deferre honorem videatur, antwortet der heilige Hieronymus schreibend über das 8. Capitel Matthäi: Damit er hierdurch an Tag thäte geben, wie er die Priester wolte geehret haben. Gleicher Meynung ist der heilige Thomas von Aquin: Da er erweget jenes Gesatz im Buch Levitico am 14. durch welches GOtt denen Priesteren das Urtheil über die Aussätzige zu fällen übergeben, ob nemlich dieselbe völlig von ihrer Kranckheit gereiniget wären oder nicht, damit sie nach dem priesterlichen Ausspruch in die Gemeinschafft deß Volcks widerum aufgenommen wurden; fragt er: wie? wann dann ein Priester dazumahl in seinem Urtheil gefehlet, wie es zweiffels ohne öffters geschehen; was dann? Contingebat, antwortet der Englische Lehrer, ut divino miraculo, per ritum Legis lepra corporalis mundaretur, quando Sacerdos in judicio decipiebatur. Der Aussatz wurde zuweilen wegen gehaltener Ceremonie deß Gesatz durch ein Göttliches Wunderwerck gereiniget, wann der Priester in seinem gefällten Urtheil betrogen wurde. Mercket, wie hoch bey GOtt gegolten die priesterliche Würde, also zwar, daß er auch so gar deren Fehler mit einem Miracul hat ersetzen wollen, damit sie von dem Volck nicht weniger geehret wurden. Christliche AA. hat GOtt der HErr schon im alten Gesatz jenes unvollkommene Priesterthum dergestalten wollen in Ehren gehalten haben; was soll man dann gedencken und sagen vom wahren Priesterthum im neuen Gesatz? Diser Gedancken ist es, welchen ich heut zur Ehr und Glory JEsu Christi weitläuffiger ausführen will, dieweilen in diesem Punct von vilen Christen mercklich gefehlet wird. So sage ich dann:

S. Thom.

Vortrag.

DJe Priester JEsu Christi, wie sie immer beschaffen seynd, sollen und müssen von allen Menschen in höchsten Ehen gehalten werden. Da habt ihr den gantzen Innhalt dessen, so ich jetzt beweisen will. Christe JEsu höchster, erster und ewigwährender Priester, welcher du in der Persohn deiner geweyhten Priesteren wilst geehret seyn, erleuchte unseren Verstand um dise Wahrheit zu erkennen, auf daß wir hinfüro, die dir und den Deinigen gebührende Ehr erzeigen. Solche Gnad bitten wir durch die Verdiensten deiner Mutter Mariä und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Dreyerley Titul, aus welchen ein Mensch ehrenwürdig ist.

CUi honorem, honorem: Gibe die Ehr, dem Ehr gebühret, schreibt der heilige Apostel Paulus zu den Römeren am 13. Es gebühret aber die Ehr einem Menschen vor dem anderen aus unterschidenen Titulen: Entweder wegen Hochheit und Würdigkeit, zu welcher er von GOtt über andere erhoben: also ist man einem König und Fürsten zweiffels ohne grössere Ehr und Respect schuldig als einem gemeinen wiewohl reichen Herrn: Oder wegen Fürtrefflichkeit deß Amts und Diensts, so ihm aufgetragen: also verdienet zum Exempel der Ober-Richter einem beysitzenden Scheffen, ein Geheimer Rath dem Secretario oder Schreiber in dem Rang und Ehrbezeigung vorgezogen zu werden: oder wegen der Persohn, deren Stell und Platz er vertritt: also gebühret dem Bevollmächtigten und Abgesandten eines Königs schier eben selbige Ehr, welche man dem König seinem Principalen schuldig ist, wiewohlen jener, was seine eigene Persohn belanget, von schlechtem Herkommen wäre, wie in der That mehrmahlen zu geschehen pflegt, daß einer, welcher sich durch seinen Fleiß und Studiren aus einem zuvor gemeinen Stand in die Höhe gebracht, nachgehends von Fürsten und Königen in Gesandtschafften gebrauchet wird. Alles dises ist eine bekannte Sach bey der gantzen Welt.

Rom. 13. v. 7.

2. Aus allen dreyen gebühret Ehr denen Priesteren.

O ihr Priester deß HErrn! nicht umsonst gibt man euch, und euch allein zum Unterschid, da man euch anredet, disen Vornahmen: Reverendi, Admodum Reverendi, Reverendissimi: Ehrwürdige, Wohl-Ehrwürdige, Hochwürdige Priester! aus allen Titulen gebühret euch solcher Nahm, und die durch solchen Nahmen angedeutete besondere Ehrbezeigung und Respect vor allem übrigen Volck! Dann betrachte ich die Würdigkeit, zu welcher ihr von GOtt erhoben; so finde ich kaum eine höhere in der Welt, als unter dem Priesterthum. Bedencke ich das Amt, welches euch zu verwalten aufgetragen; so müssen euch nicht allein die übrige Menschen, sondern so gar die Engel in dem Rang weichen. Sihe ich an die Persohn, deren Stell ihr vertrettet; so ist keine grössere weder im Himmel, noch auf Erden.

Wegen ihrer Würdigkeit, zu welcher sie von GOtt erhoben.

Erstlich zwar von der hohen Würdigkeit deren Priesteren laßt uns anhören das Göttliche Wort in heiliger Schrifft, allwo sie genennt werden das Liecht der Welt, das Saltz der Erden, Göttliche Posaunen, Mauren und Grund-Saulen der Kirchen, Pforten deß Himmels, geheimste Ministeren und Hof-Herren GOttes, Könige, Engel deß HErrn, Götter auf Erden. Inter vestibulum & altare plorabunt Sacerdotes Ministri Domini, spricht von ihnen der Prophet Joel: Zwischen der Pforten und dem Altar werden seufftzen und weinen die Priester, als Hof-Bediente deß HErrn. Dahero sie auch in denen Proceßionen nächst dem Hochwürdigen Gut, nicht anders als wie die Höfling vor ihrem Fürsten pflegen herzugehen, da das übrige Volck unterdessen hinter demselben, gleich denen Laquayen ihrem König, nachfolgte. Vos autem genus electum, Regale Sacerdotium: also redet der heilige Apostel Petrus: Ihr aber das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum. Wessentwegen der heilige Ambrosius und andere Kirchen-Vätter das Priesterthum der Königlichen Würdigkeit weit vorziehet: Si sacerdotalem dignitatem Regum fulgori compares, seynd die Wort Ambrosii, longè erit inferius, quam si plumbi metalum ad auri fulgorem compares. Wann du die priesterliche Würdigkeit mit einer Königlichen Hochheit vergleichen wilst, so thust du eben so vil, als wann du Bley gegen das schönste, glantzende Gold abwägen woltest, noch

Joël 2. v. 17.

vil

vil weiter gehet jene der letzteren vor. Der heilige Martyrer Ignatius in seinem Sendschreiben an die Christen zu Smirna verzeichnet ihnen folgende Ordnung: Primo loco Deo debetur honor, secundò Sacerdotibus, tertio Regibus. Zum allererſten gebühret GOTT die Ehr, demnach denen Priesteren, hernächst denen Königen. Engel tituliert sie der Malach. 7. v. 7. Prophet Malachias: Labia enim Sacerdotis custodient scientiam, & legem requirent ex ore ejus, quia Angelus Domini exercituum est. Dann die Lefftzen deß Priesters werden die Erkanntnuß bewahren, und sie werden aus dessen Mund das Gesatz erforschen, dieweilen er ist ein Engel deß HErrn der Heerschaaren. Ja von GOTT selbsten wird ihnen ein Göttlicher Nahm beygelegt, dann also lautet unter anderen Exod. 22. v. 28. das Gesatz Exodi am 22ten. Diis non detrahes, & Principi populi tui non maledices: Du solst denen Göttern die Ehr nicht abschneiden, und den Vornehmsten deines Volcks nicht vermaledeyen. Welche Wort der heilige Apostel Paulus in denen Geschichten der Apostlen am 23ten Capitel andeutet, daß sie von denen Priesteren zu verstehen seyen. Deßwegen er auch die Schimpff-Reden, welche er und seine Mitapostel von denen Juden haben übertragen müssen, lautere Gottslästerungen nennen darff: 1. Cor. 4. v. 13. Blasphemamur & obsecramus, schreibt er zu den Corintheren: Wir werden gelästeret, und wir vergelten solche Gottslästerungen mit unserem Gebett. Was braucht es viler Bestättigung? Genug seye es, daß der himmlische Vatter JEsum Christum seinen eingebohrnen Sohn, als er dessen Herrlichkeit der Welt hat kund machen wollen, mit disem Titul, und zwar mit beygesetztem Schwur hat ausgeruffen durch den Propheten David: Psal. 109. v. 4. Juravit Dominus, & non pœnitebit eum: Tu es Sacerdos in æternum secundùm ordinem Melchisedech: Der HErr hat geschworen, und es wird ihne niemahlen gereuen: Was ware das dann, welches der grosse GOTT mit einem Schwur bekräfftiget? Tu es Sacerdos: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech. Könte wohl von der Würdigkeit deß Priesterthums etwas höheres gesagt und erdacht werden?

3. Wegen dem Amt, welches sie vertretten.

Vermeynet ihr AA. Es seye bißhero vil und über die Schnur geredet? Ey so bedenckt einmahl den anderen Titul der Würdigkeit: betrachtet den Dienst und das Amt, welches die Priester vertretten! so werdet ihr schon leichter begreiffen können, in der That wahr zu seyn, was bißhero von deren Hochheit gesagt worden. Worinn bestehet dann das Priesterliche Amt? Die Menschen lehren, und ihnen den rechten Weeg zum Himmelreich zeigen, Mittler abgeben zwischen GOtt und denen Menschen, von disen und dergleichen will ich nichts melden. Erweget allein jenes zweyfache Amt, worzu alle Priester in der heiligen Weyhung durch ein ihnen eingeprägtes, unauslöschliches Merckmahl einen zweyfachen wunderwürdigen Gewalt empfangen haben, nemlich den Gewalt über die Seelen der Christen, den Gewalt über das Fleisch und Blut JEsu Christi.

Indem sie Gewalt haben über die Seelen der Christen.

Den Gewalt haben die alleinige Priester über die Seelen der Christen in dem Sacramentalischen Richterstuhl der Beicht in welchem sie als rechtmäßige bevollwächtigte Richter über die Seelen auch deren Fürsten, Königen und Kayseren, das End-Urtheil sprechen, ob dise, als wahre Kinder zur Gnad und Freundschafft GOttes widerum sollen angenommen werden, oder aber als leibeigene Sclaven dem Joch und Bottmäßigkeit deß Teuffels unterworffen bleiben: ob sie zur Höllen oder Himmelreich gehören: dann ihnen allein ist von Christo und dessen Statthalteren gesagt worden: Joan. 20. v. 23. Accipite Spiritum sanctum: quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, & quorum retinueritis, retenta sunt. Nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen seynd sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten, denen seynd sie behalten. O ihr grosse Himmels-Fürsten, Engel und Ertz-Engel! allhier müsset ihr denen armen Menschen weichen! Krafft und Macht habt ihr auf den gegebenen Winck eures Schöpffers Himmel und Erd zu bewegen, die gantze Welt-Kugel um und umzukehren, alle Teuffel aus und widerum in die Höll zu zwingen: aber zu einem Sünder und Feind GOttes mit Wahrheit sagen: Ego te absolvo à peccatis tuis: Ich spriche dich loß von deinen Sünden: Ich verzeyhe dir, was du hast Ubels gethan, ich stelle dir widerum zu die zuvor verlohrne heiligmachende Gnad, und erkläre dich zu einem Freund und Kind GOttes, ich erlöse dich aus dem Feur der Höllen, ich mache dich zu einem Erben deß ewigen Himmelreichs: da müsset ihr alle mit einander demüthig bekennen: Nein! das können wir nicht, so weit erstreckt sich unser Gewalt nicht. Quis potest dimittere peccata, nisi solus Deus?

fragten vor disem die Pharisäer mit Verwunderung Christum den HErrn, als dieser zu jenem Gichtbrüchigen bey dem heiligen Evangelisten Luca gesprochen: Homo, remittuntur tibi peccata tua. Mensch, dir werden deine Sünden vergeben. Wie? fragten sie, wer ist derjenige, welcher die Sünden vergeben kan, als der alleinige GOtt? Freylich! das kan ich auch an GOttes statt, wie wohlen ich selbst ein sündhaffter Mensch bin: das können mit mir, was ihren Gewalt betrifft, alle und jede Priester JEsu Christi, wie schlecht und arm sie immer vor der Welt Augen zu seyn scheinen. Quænam, obsecro, potestas hâc unâ major esse queat? fragt wohl der heilige Johannes Chrysostomus: Mein! Wo kan doch ein grösserer Gewalt auf Erden seyn, als diser alleinige.

Luc. 5. v. 20.

4. Ja über GOtt selbsten.

Doch noch einen grösseren Gewalt haben die Priester nicht allein über die menschliche Seelen! sondern über den allmächtigen GOtt selbsten in dem hochheiligen Amt der Meß, da sie, so offt es ihnen nur beliebet, dem himmlischen Vatter seinen ewigen Sohn schlachten und opfferen: mit Eröffnung ihres Munds, und nur wenigen gesprochenen Wörtlein das Brod in den Leib, den Wein in das Blut JESU Christi verwandlen. Wo ist abermahl ein Engel in dem Himmel, wo ein anderer Mensch auf Erden, welchen dergleichen Macht von GOtt mitgetheilet? Es verwundert sich annoch die Nachwelt über einen Propheten Eliam, daß er das Feur hat heissen vom Himmel herunter fallen, und dises auf dessen Wort gehorsamet habe: Uber einen Josue, daß er der Sonnen befohlen, sie solte still stehen, und dise auf dessen Befehl in ihrem schnellen Lauff eingehalten: über unterschidliche Heilige, daß sie denen Bergen befohlen, sie solten auf ein anderes Ort sich versetzen, und dise alsobald den Befehl vollzogen. Allein, was seynd alle erzehlte Wunderwerck gegen dasjenige gerechnet, welches die Priester täglich am Altar auswürcken? Nicht mehr nothwendig haben sie zu reden, als vier einzele Wörtlein: Hoc est corpus meum. Das ist mein Leib, und sihe, der grosse GOtt Himmels und der Erden ist auf deren Stimm gehorsam: JEsus Christus mit Gott- und Menschheit, mit Leib und Seel steiget alsobald vom Himmel herunter, und stellet sich in demselben Augenblick gegenwärtig dar, wann und wo der Priester ihn haben will. Der heilige Ambrosius vergleichet die Verwandlung deß Brods und Weins in den Leib und Blut JESU Christi mit der Erschaffung der Welt: dann gleichwie zuvor weder Himmel noch Erd, noch einiges anderes Geschöpff gewesen ist, sondern auf das allmögende Wort GOttes Fiat, es geschehe, alle Ding erschaffen worden. Ipse dixit & facta sunt, er hat es gesagt, und sie seynd worden: Eben also ware vor der Wandlung nichts in der Hostie, als die Weesenheit deß Brods, aber auf die von dem Priester ausgesprochene Wort, Hoc est corpus meum, das ist mein Leib, wird das Brod zernichtet, und der Leib JEsu Christi hervorgebracht. Jedoch ist zwischen dem Göttlichen Wort Fiat, es geschehe, und dem priesterlichen Wort, das ist, diser Unterschid, daß nemlich durch jenes alle Ding erschaffen worden, durch dises hingegen derjenige hervorgebracht werde, von welchem der heilige Johannes schreibt: Omnia per ipsum facta sunt, alles ist durch ihn gemacht worden. Wann demnach der heilige Anselmus hat sagen dörffen, daß bey der Menschwerdung Christi GOTT der HErr grössere Krafft gegeben habe denen Worten Mariä, wormit sie in dises Geheimnuß eingewilliget, und gesagt: Fiat, es geschehe; als seinem eigenen Wort, Fiat, es geschehe, bey Erschaffung der Welt: Dieweilen durch dises nur allein pure Geschöpff, durch jenes aber der seeligsten Jungfrauen der Schöpffer selbsten ist hervorgebracht worden: Majus aliquid Deus attribuit Fiat Virginis, quàm suo. So kan man auch mit gleichem Fug sagen, daß Christus eben selbige Krafft denen Priesterlichen, als denen Worten seiner heiligsten Mutter gegeben habe, folgends die Wort deß Priesters bey der Wandlung eine grössere Krafft haben, als das Wort GOttes Fiat, es geschehe bey Erschaffung der Welt. AA. wolt ihr ein würdigeres, wolt ihr ein Göttlicheres Amt und Gewalt ersinnen können? Gewißlich in Betrachtung dessen schreyet auf der heilige Ephrem: Magna, immensa, infinita Sacerdotibus dignitas, groß, unermeßlich, ja unendlich ist die Würdigkeit eines Priesters.

S. Anselm.

S. Ephrem.

5. Wegen der Persohn, deren Stell sie vertretten.

Letztlich, welcher ist derjenige, dessen Persohn und Stell die Priester vertretten? Es ist abermahl der Allerhöchste im Himmel und auf Erden, JESUS Christus der ewige GOttes Sohn: Höret den heiligen Apostel Paulum zu seinen Corintheren: Pro Christo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos: Wir seynd Abgesandte an Christi statt, als vermahnete GOTT durch uns, sicut misit me Pater, & ego mitto vos, spricht zu ihnen Christus selbst,

2. Cor. 5. v. 20.

Joan. 20.

selbst: Gleichwie mich der Vatter gesendet: also sende ich euch an meinen Platz: Qui vos audit, me audit, qui vos spernit, me spernit. Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. Was der Priester in seinem Amt äusserlich, das würcket Christus unsichtbarlich: alles wird ausgewürcket in der Versohn JEsu Christi. Ego te absolvo à peccatis tuis, sagt der Priester im Beichtstuhl: Ich spriche dich loß von deinen Sünden: Hoc est corpus meum, hic est calix sanguinis mei &c. spricht er in dem heiligen Meß-Opfer an dem Altar: Dises ist mein Leib, dises ist der Kelch meines Bluts: welche Wort er in keinem anderen Sinn aussprechen kan, als wie ein Bevollmächtigter und Abgesandter an Platz und in Versohn seines Principalens, als wann Christus selbst in eigener Versohn reden thäte, sonsten wären die Wort augenscheinlich falsch und erlogen, wann der Priester dieselbe in seiner Versohn thäte aussprechen, dann es ja gewiß nicht wahr, daß unter den Gestalten deß Brods und Weins deß Priesters Leib und Blut verborgen seye. Vernehmet da abermahl die Würdigkeit eines Priesters, so nicht höher seyn kan: das Amt und Gewalt eines Priesters, so nicht vortrefflicher seyn kan: die Versohn und Gesandtschafft eines Priesters, so nicht grösser seyn kan! O Priester JEsu Christi! ich zittere am gantzen Leib mit dem heiligen Johanne Chrysostomo, wann lich dises betrachte, was ein ausserordentliches, auferbäuliches Leben erfordert von uns die Würdigkeit deß Stands, zu welchem wir von GOtt erhoben! was ein reines, keusches, Englisches Leben erforderet das Amt, welches wir verwalten, was ein heiliges, himmlisches Leben erfordert die Versohn, deren Platz und Stell wir vertretten! Ach bedencket dises alle Tag wohl, und schliesset hieraus, daß euer Leben seyn müsse eine allgemeine Auferbauung aller anderen Menschen, wie der heilige Augustinus spricht von den Priesteren redend:

S. August. Illorum vita aliorum debet esse eruditio, & assidua salutis exhortatio: Ihr Leben soll deren anderen Unterweisung, und eine unabläßliche Ermahnung zur Heiligkeit seyn.

5. So müssen sie dann in hohen Ehren gehalte werden.

Doch ich predige heut nicht denen Priesteren, sonderen euch Christliche Zuhörer: schliesset ihr hieraus, was grosse Ehrerbietigkeit und Respect ihr gegen alle Priester tragen müsset. In tota anima tua time Dominum, & sacerdotes illius sanctifica, lautet der Befehl GOttes bey dem weisen Ecclesiastico: In deiner gantzen Seelen solst du den HErrn förchten, und dessen Priester heiligen: Das ist, als Geheiligte deß HErrn in heiligen Ehren halten. Dises wurde schon verstanden von denen damahligen Priesteren im alten Testament, welche doch nur ein Schatten und vorbedeutende Figuren waren unseres Priesterthums im neuen Gesatz: gleichwie ihre Schlacht-Opffer und Sacramenten nur ein Schatten und Figur waren unseres hochheiligen Meß-Opffers, und von JEsu Christo eingestellten Sacramenten. Und dannoch in was ungemein grossen Ehren wurden nicht jene dazumahlen gehalten?

6. Grosse Ehr so denen Priesteren im alten Gesatz bezeiget wurde von denen Menschen.

Aus Göttlichem Befehl dörfften die Priester in Gegenwart des Volcks niemahlen ihr Haupt entdecken, wie zu lesen im Buch Levitico am 21ten: Pontifex, super cujus caput fusum est unctionis oleum, & cujus manus in Sacerdotio consecratæ sunt, vestitusque est sanctis vestibus, caput suum non discooperiet. Der hohe Priester = = auf dessen Haupt das Oel der Salbung ausgegossen ist, und dessen Händ zum Priesterthum geweyhet seynd, der mit den heiligen Kleyderen bekleydet ist, der soll sein Haupt nicht entdecken. Denen Priesteren wurde erlaubt mit den Königlichen Geschlecht sich zu verheyrathen, wie Lyranus schreibet. Der obriste Richterstuhl, wovon keiner appellieren könte, ware bey dem alleinigen Priesterthum, mit dem Befehl GOttes: Qui autem superbierit, nolens obedire Sacerdotis imperio, qui eo tempore ministrat Domino Deo tuo, Wer aber hoffärtig ist, und will nicht gehorsam seyn dem Gebott deß Priesters, welcher zu der Zeit dem HErrn deinem GOtt dienet, Morietur homo ille, derselbige Mensch soll deß Tods sterben. Der blose Nahm und die Gegenwart eines Priesters jagte allen eine Ehrforcht und Verdemüthigung ein: Als Anna Mutter deß Propheten Samuels in dem Tempel zu Jerusalem mit heissen Zähren ihr Gebett verrichtete, um eine Leibs-Frucht von GOTT zu erhalten; kame der Priester Heli hinzu, und, weilen er vermeinte, sie wäre truncken; pfuy! sprache er mit bissigen allerschimpfflichsten Worten zu ihr: Usquequò ebria eris? digere vinum, quo mades! Du versoffenes Weib! bist du dann allzeit voll und doll? Wie lang wilst du truncken seyn? pack dich fort! und verdäue den Wein, wormit du überschüttet bist. Wohl eine bittere Verleumdung! spricht hierüber der H. Johannes Chrysostomus, welche eine ehrliche, und Ehrliebende, und

Deut. 17. v. 12.

Levit. 21. v. 10.

1. Reg. 13. v. 14.

zu-

zugleich unschuldige Frau, die ohne dem von Hertzen betrübt ware, billich hätte können zum Unwillen, und Zorn-Eyfer bewegen: gewißlich wurde heut zu Tag kein Weib dergleichen Schimpff und ungerechten Verweiß auf sich sitzen lassen, daß sie nicht in gleichem Thon darwider ausfahren thäte, um ihre Ehr und Unschuldig zu verthätigen. Was? wurde eine andere sagen: du must mich wohl mit trunckenen und vollen Augen ansehen, was gehet es dich an, was ich bin? ꝛc. Was thate aber Anna in solchen Umständen? still! gedachte sie: ein Priester ist es, welcher dich anredet, deßwegen antwortete sie, und sprach mit demüthig nidergeschlagenem Haupt und höchster Ehrerbietigkeit: Nequaquam Domine mi &c. Reineswegs mein Herr! dann ich bin ein sehr betrübtes Weib: Wein und alles, was truncken machen kan, hab ich nicht getruncken, sondern ich hab meine Seel vor dem Angesicht deß HErrn ausgeschüttet: Ne reputes ancillam tuam, quasi unam de filiabus Belial: Achte deine Dienerin nicht, wie eine von den Töchteren Belial. Mercket AA. sie nennet ihn ihren Herren, und sich selbsten dessen Dienst-Magd: Utinam inveniat ancilla tua gratiam in oculis tuis! fahret sie fort: Wolte GOtt: daß deine Dienerin Gnad finden möchte vor deinen Augen! Solchen Respect truge sie auch gegen denjenigen, von welchem sie unschuldiger Weiß also schimpfflich verleumdet wurde, dieweilen er ein Priester GOttes ware. Der heilige Apostel Paulus, wiewohlen er wußte, daß dazumahlen das Jüdische Priesterthum ein End genommen und zu einem leeren Nahmen worden; hat dannoch gegen dasselbe grossen Respect getragen: dann als ihm aus Befehl Ananiä deß Priesters der Mund zerschlagen wurde; sagte er voller Eyfer für die Ehr GOttes: Percutiet te Deus paries dealbata! Et tu sedens judicas me secundùm legem, & contra legem jubes me percuti? GOTT wird dich schlagen du geweißte Wand! Sitzest du und richtest mich nach dem Gesatz, und heissest mich wider das Gesatz schlagen? Wie? versetzten die Beystehende: Summum Sacerdotem Dei maledicis? Darffst du fluchen dem hohen Priester GOttes? Allhier wurde Paulus gählings erschröckt, und entschuldigte sich demüthig: Nesciebam fratres, quia Princeps est Sacerdotum: scriptum est enim Principem populi tui non maledices: Meine liebe Brüder verzeyhet mir es: ich wußte es nicht, daß es der hohe Priester ist, dann es stehet geschriben: dem Obristen deines Volcks solt du nicht fluchen.

Act. 23. v. 3.

So gar Christus JEsus selbsten ist allzeit mit denen Jüdischen Priesteren, wiewohlen ihm deren Heuchlerey und Gottlosigkeit wohl bekannt, mit grosser Ehrerbietigkeit umgangen: Johannis am 2ten lesen wir, daß er eine Geisel in die Hand genommen, und alle aus dem Tempel wegen dessen Verunehrung mit Unwillen herausgeschlagen: welche waren solche? Vendentes & ementes, die da kaufften und verkaufften. Warum nicht auch die Priester, welche der Verunehrung die alleinige Ursach waren, und aus diser Handelschafft ihren Gewinn suchten? Nein! dise hat er unberührt gelassen, weilen sie den Nahmen der Priesteren hatten, dem Volck zu zeigen, was für Respect solchem alleinigen Nahmen gebührte. Einmahl allein hat sich der sanfftmüthigste HErr, da er vor Gericht stunde, beklagt: Wannehe? als er jenen ungebührlichen Backenstreich empfangen, cur me cædis? Fragte er den schlagenden Gerichts-Diener, wann ich hab wohl geredet, warum schlagst du mich? Zu verwunderen ist es: auf alle so vilfältige und greuliche Unbilden und Verspottungen, auf alle die grißliche Geisel-Streich, spitzige Dörner und Nägel hat der gedultige HERR nicht einmahl seinen Mund eröffnet: Und auf den Backenstreich beklagt er sich, es seye ihm unrecht geschehen. Warum doch das? das hat er gethan, wie die Dollmetschen der heiligen Schrifft es auslegen, nicht præcisè weilen er unbillich geschlagen worden, dann die Geißlung, Crönung, Creutzigung hatte er vilweniger verdient; sondern dieweilen er geschlagen wurde zur Straff der Unehrerbietigkeit gegen den hohen Priester, dann der Diener, welcher ihm den Backenstreich angemessen, hatte ihm gesagt: Sic respondens Pontifici? Antworteſt du also dem hohen Priester? Das verdienet eine Maultasch! Mercket: da JEsus verklagt wurde, er habe den Priester verunehret, da konte er nicht darzu still schweigen, und wolte dißfalls seine Unschuld offentlich rein machen, damit keiner sich daran ärgeren, und Gelegenheit nehmen möchte die Priester zu verunehren: deßwegen sagte er: Si malè locutus sum; testimonium perhibe de malo: Wann ich übel geredt hab; so gibe Beweißthum, worinn ich gefehlet: wo nicht? was schlagst du mich, als wann ich wider den priesterlichen Respect geredet? 7. Ja von Christo dem HErrn selbsten. Joan. 18. v. 23.

Nun dencke ich abermahlen AA. 8. Wie weit aus

gröſſere Ehr gebühret dann nit denen Prieſteren im neuen Geſatz.

wann die Priester im alten Testament: aus Göttlichem Befehl von allem Volck in so grossen Ehren gehalten worden: wann die Apostel, wann JEsus Christ selbsten so tieffe Ehrerbietigkeit gegen dieselbe getragen, da sie doch nur ein Schatten und Figur unseres Priesterthums waren: Ja nachdem sothanes Priesterthum aufgehöret, und nunmehro zu einem falschen Irrthum worden; In was Ehren soll und muß dann nicht gehalten werden das wahre und heilige Priesterthum JEsu Christi, und dessen Priester im Evangelischen Gesatz, welche ein so hochheiliges Ambt, und die Persohn deß Heiligsten aller Heiligen vertretten?

Das haben fromme Christen wohl erkennet.

In Bedencken dessen, wie haben sich nicht jederzeit fromme und heilige Christen vor denen auch sonst schlechten und armen Prieſteren verdemüthiget? Der heilige Antonius der Grosse, wann er auf dem Weeg einem Priester begegnet, ist er vor ihm nider geknyet, hat ihm ehrerbietig die Hand geküsset, und von dessen Füssen nicht ehender abweichen wollen, biß er ihm den heiligen Seegen ertheilet. Die heilige Catharina von Siena hat ihnen nicht die Händ geküsset, weilen sie sich dessen unwürdig geachtet, sonderen sie küssete die Erd, welche von denen Prieſteren betretten worden. So ist auch in der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Matiscona ein besondere Satzung gemacht worden, daß ein Weltlicher zu Pferd, wann ihm ein Priester zu Fuß begegnete, alsobald von dem Pferd herunter biß zur Erden steigen, und seine Ehrbezeigung abstatten solle, wie Baronius schreibt über das Jahr 588. Bekannt ist es von dem heiligen Bischoffen Martino, welcher von Maximo dem Kayser zu Tisch geladen, und einen gemeinen Priester zum Gesellen bey sich hatte, daß er nach gewöhnlichem Gebrauch den ersten Trunck seinem Gesellen, und den zweyten dem Kayser zugebracht, anzuzeigen, daß er den priesterlichen Character würdiger achte, als die Kayserliche Majestät, dieweilen jener Christum den höchsten Monarchen auf ein besandere Weiß ihm vorstelle. Der heilige Seraphische Vatter Franciscus pflegte zu sagen, wann ihm ein annoch lebendiger Priester auf Erden, und zugleich ein Heiliger aus dem Himmel, welcher zu keinem Priester geweyhet worden, beysammen begegnen thäten; wolte er zu erst dem Priester, und hernach dem Heiligen seine Ehrbezeigung abstatten. Verwunderet euch nicht hierüber, indem auch die Himmels-Fürsten selbsten denen Prieſteren JESU Christi den Vorzug geben. Also erzehlet der heilige Franciscus Salesius von einem seiner Domherren, welchen GOtt mit sonderbarer Gemeinschafft seines Schutz-Engels begnadet hatte: Diser, bevor er Priester worden, hat er den Engel allzeit zu seiner rechten Hand stehen gesehen, nachdem er aber zur priesterlichen Würde erhoben; hat er denselben allzeit gesehen zu seiner Lincken.

Auch gecrönte Häupter sich ihme unterworffen.

Nun kommt mir nicht mehr so seltsam vor, daß auch gecrönte Häupter der Welt sich denen Prieſteren mit Demuth unterworffen: Constantinus der Kayser hat in dem Nicänischen Kirchen-Rath den untersten Platz nach allen Prieſteren genommen, und zwar auf einen vilmehr niderren Stuhl, als jene gehabt, sich nidergesetzt: welcher auch ein Gesatz lassen ausgehen, daß denen Prieſteren gröſſere Ehr müsse bezeigt werden, als allen übrigen Weltleuthen, wessen Stand, Condition und Würdigkeit sie immer seyen. Boleslaus König in Pohlen hat sich niemahlen in Gegenwart eines Priesters setzen wollen. Imgleichen Theodosius der Kayser wolte sich im Chor deren Prieſteren auf keinen Stuhl nider lassen, wiewohlen er hierzu vom Patriarchen genöthiget worden: Nein: das lieffe seinem Beduncken nach wider den Respect, welchen er dem Priesterthum Christi schuldig wäre. Der Kayser Basilius hat in offentlichem Synodo eine Anred zu dem Volck gehalten von der priesterlichen Würdigkeit, nach Zeugnuß gemeldten Baronii über das Jahr 869. in welcher er unter anderen folgenden Innhalt vorgebracht: Ein weltlicher Herr, wie groß er auch ist an Witz, Weißheit, Verstand, Gelehrtheit, Reichthum und Adel; ist und bleibt dannoch ein Schäflein der Kirchen Christi: hingegen ein Priester, wie schlecht, arm und einfältig er ist; so bleibt er doch ein Hirt der Schaafen JEsu Christi, folgends gebühret ihm die Ehr vor allen anderen, welche keine Priester seynd.

9. Es gibt zwar auch gottlose Priester.

Ihr werdet vermeynen AA. da ich dergleichen vorbringe, ich, als auch ein Priester, wolte gern geehrt seyn? Ja, freylich Christen, das habt ihr verrathen: freylich suche und verlange ich die Ehr, welche dem Priesterthum gebühret, das ist wahr; aber nicht præcis für die Persohn deßjenigen, der ein Priester ist, sondern hauptsächlich für denjenigen, dessen Persohn und Stell er vertrittet, der da ist JEsus Christus, welcher in seinen Abgesandten und Ambts-Ministeren will geehret seyn: gleichwie die Ehr, so wir einem Crucifix-Bild zu erweisen schuldig seynd, nicht geschihet dem Holtz und Stein, aus welchem es geschnitzlet; sondern demjenigen, welcher dardurch

abgebildet und repræsentiret wird. Im übrigen gestehe ich gern, daß die Priester in eigner Persohn, schwache, armseelige, unwürdige Menschen seynd, wie alle andere, und ob sie schon die Stell Christi vertretten: ob sie schon ein höchst würdiges Ambt und Gewalt haben, zu welchem kein Engel im Himmel auserwählet; dannoch deßwegen die menschliche, zum Bösen geneigte Natur nicht abgelegt haben. Ich gestehe, daß es mehrmahlen sehr mangelund sündhaffte Menschen seyen, unter welchen ich bekennen muß mit den Worten deß heiligen Apostels Pauli: Quorum ego primus sum, deren ich der erste bin. Ich muß gestehen mit einem tieffen Seufftzer, daß es Priester gebe hin und wider in der Welt, welche weit gottloser, dann vile andere: welche nicht allein ein ihrer hohen Würdigkeit gantz unanständiges, sonderen ruchloses, unzüchtiges, ärgerliches Leben führen: welche, wo sie sich nicht frühezeitig besseren, gehören unter die Zahl derjenigen, von welchen einer aus den heiligen Vätteren hat sagen dörffen: Pavimentum inferni erunt coronæ sacerdotum, der unterste Grund-Boden der Höllen werden seyn die Cronen der Priester: dann weilen sie Zeit wehrendem Leben auf Erden auf den höchsten Stapffel der Würdigkeit erhoben, aber ihren ehrwürdigen Stand mit lasterhafften Sitten verschändet, eben darum werden sie nach ihrem Tod in den tieffsten Abgrund der Höllen unter alle Verdammte versenckt werden.

12. Ob man schon deren Leben nicht nachfolgen solle, so gebühret ihnen dannoch die Ehr.

Nicht umsonst hat Christus der HErr alle ermahnet: Secundum opera vero eorum nolite facere, aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun. Dahero es ein häßlicher Fehler ist derjenigen, welche sich einbilden, es seye alles gut und zuläßig, was sie sehen und mercken, das ein Priester thue oder gut heisse: Nein! nicht einmahl, was Ordens-Geistliche, was Prediger und Beicht-Vätter, was gute, fromme, heiligscheinende Priester thun und gutheissen, ist für eine unfehlbare Sitten-Regul zu halten, und nachzufolgen: Dann auch heilige Leuth ihre Fehler und Mängel haben. Deßwegen der heilige Apostel Paulus, da er die Corinthier zu seiner Nachfolgung ermahnet, diser merckwürdiger Clausul sich gebrauchet: Imitatores mei estote, sicut & ego Christi: Seyet meine Nachfolger, gleichwie ich Christi: Womit er sagen wolte: worinn ihr sehet, daß ich Christum nachfolge, dem könnet und sollet ihr auch nach meinem Exempel folgen. Unterdessen AA. wie mangelhafft, wie einfältig, wie verwürfflich, und liederlich, ja wie gottloß, schändlich, und ärgerlich immer ein Priester seyn solte; so bleibt er doch ein Priester JEsu Christi: so ist und bleibt doch der Heilige aller Heiligen, dessen Persohn und Stell er vertritt, unendlicher Ehren würdig: folgends gebühret jenem nicht weniger Ehrerbietigkeit, als auch sonsten. Gleichwie ich den Abgesandten eines Königs nicht mindere Ehrbezeigung schuldig bin, wann er schon wenig Witz und Geschicklichkeit an sich hat, als wann er ein Wunder der Weißheit wäre: dieweilen ich an ihm ehren muß die Persohn seines hohen Principalens: und gleichwie ich einem höltzernen Crucifix-Bild nicht wenigere Ehr schuldig bin, als einem silbernen und guldenen, dieweilen ich an demselben ehren muß Christum den Gecreutzigten, welcher dardurch abgebildet ist.

Wird durch eine Geschicht erkläret.

Wohl hat solches verstanden der heilige Franciscus von Assis: als diser einsmahls um zu betten in eine Kirch eingetretten, deren Pfarr-Herr ein wegen unzüchtiger Gemeinschafft verschreytes, ärgerliches Leben führet; kame zu ihm ein Ketzer, und sagte mit höhnischem Gelächter: Sihe, was schändliche Priester habt ihr in eurer Religion, soll man wohl dessen Wort Glauben zumessen, oder ihme einige Ehr erweisen können, welcher so häßliche, mit fleischlichen Sünden besudlete Händ hat? Franciscus, um disen Spott-Vogel zu verschämen, und dem Volck zu zeigen, in was Ehr auch gottlose Priester müssen gehalten werden, gienge alsobald zu gemeldtem Seelsorger, knyete vor dessen Füssen nider: ergriffe mit Ehrerbietigkeit dessen Hand und sprach: ob diese Händ besudlet, wie jener gesagt, das weiß ich nicht: und ob sie es schon wären; so weiß ich dannoch, daß dieselbe die Krafft und Würckung der heiligen Sacramenten nicht verhinderen können, sonderen vile Wohlthaten GOttes dardurch dem Volck ausgetheilet werden: deßwegen küsse ich dieselbe aus Respect und Ehrforcht, so ich schuldig bin demjenigen, in dessen Nahmen und Authorität er die heilige Sacramenten ausspendet: mit disen Worten küssete er noch einmahl fußfällig dessen Hand, und hat zugleich mit solcher Demuth den Priester zur Buß und Besserung seines Lebens bekehret.

Vile Christen versündigen sich in disem Punct.

O! wie verschämet diser heilige Mann mit seinem Beyspihl nicht allein damahlige Ketzer, sonderen auch vile Christ-Catholische heut zu Tag! dann wie vilfältig und schändlich wird in diser Schuldigkeit gefehlet! Wo bleibt die unserem HErrn JEsu Christo schuldige Ehr, welche ihr seinen Ambts-Verwalteren erzeigen sollet? Euch rede ich an, welche de-

nen

nen Priesteren, wie sie auch immer beschaffen seynd, gemeiniglich einen so verächtlichen, schimpfflichen Zunahmen beyleget, als da ist, Pfaffen, was bildet sich der Pfaff ein? es ist Pfaffen-Geschwätz, lege dich mit den Pfaffen nicht an ꝛc. Heißt das JEsu Christo in seinen Priesteren die gebührende Ehr beweisen? Euch rede ich an, welche ihr die Priester in eurem Wohn für verächtlich haltet, ja bißweilen euch schämet mit denselben umzugehen, dieweilen die mehriste aus ihnen von schlechtem Herkommen seynd: Ey so schämet euch dann auch mit innerlicher Verachtung deren Crucifix-Bilderen, dieweilen die mehriste aus ihnen von schlechtem Holtz und Papier gemacht! heißt das JEsu Christo in seinen Abgesandten die gebührende Ehr beweisen? Euch rede ich an, welche offtermahlen zu Hauß einen Priester solche Aufwartungen, Hauß-Dienst und Arbeit aufbürdet, so nur denen Laquayen, Knechten und Mägden zu verrichten anständig: heißt das JESU Christo in seinen Abgesandten die gebührende Ehr beweisen? Euch rede ich an, welche in offentlichen Gesellschafften mit denen Priesteren eure Kurtzweil, Gespött und Gelächter treibet: heißt das JEsu Christo in seinen Abgesandten die gebührende Ehr beweisen? Euch rede ich sonderlich an, welche mit Tadlen und Ubelnachreden die Mängel, Fehler und Sünden, so ihr an denen Priesteren vermerckt und gewahr worden, in denen Gesprächen einführet, und anderen kund machet. Mein! was ein gefährliche, erschröckliche Sünd die Ehrabschneidung, und Ausbreitung der Schand eines Priesters, wormit durchgehends einem gantzen Closter, Ordens-Stand, ja dem sämtlichen Priesterthum ein Schandfleck angehenckt, und dem gemeinen Volck die gröste Aergernuß und Gelegenheit zur Nachfolg gegeben wird! Wann man jemahlen die Fehler und Mängel seiner Neben-Menschen vertuschen soll: so müssen sonderlich jene deren Priesteren verhehlet und verdeckt werden. Constantinus der grosse Kayser, als ihm in der Nicänischen Kirchen-Versamnlung wider einige Priester Klag-Brieff eingehändiget worden; hat er dieselbe, ohne zu lesen, alsobald in das Feur geworffen, sprechend: Die Verbrechen deren Priesteren geziemt es sich nicht dem Volck kund zu machen. Er pflegte auch sonsten zu sagen: wann ich sehen thäte einen Priester etwas Ubels begehen, den wolte ich mit meinem Kayserlichen Purpur-Mantel bedecken, damit solches kein Mensch gewahr wurde. JEsus Christus selbsten im Tempel zu Jerusalem, als die Ehebrecherin von denen Priesteren bey ihme angeklagt wurde; hat deren Sünden mit dem Finger auf der Erden in dem Staub abgezeichnet, damit sie hierdurch verschämet, das Weib nicht versteinigen möchten. Allhier könte man fragen: warum hat er die Sünden nicht offentlich einem jeden vorgesagt? Darum antwortet Lyranus, weilen es Sünden der Priesteren waren: welche der HErr hat wollen verhehlt halten, und deßwegen nur in dem Staub angeschriben, damit sie dieselbe mit den Füssen alsobald widerum austretten könten.

12. Schluß und Ermahnung die Priester zu ehren.

Ich schliesse es AA. mit den angezogenen Worten GOttes: In totâ anima tuâ time Dominum: & sacerdotes illius sanctifica: In gantzer deiner Seelen solst du den HErrn förchten, und dessen Priester in heiligen Ehren halten. Dencket nur immerdar, so offt ihr mit einem Priester umgehet, so offt ihr von einem redet, oder reden höret, an JEsum Christum, dessen Persohn jener als Gesandter vertritt, so wird euch keiner zu arm, zu schlecht und verächtlich vorkommen, so wird es euch nicht beschwerlich fallen, demselben die gebührende Ehr abstatten. Dencket zugleich, wer derjenige seye, den ihr verunehret, wann ihr auf waßerley Weiß die Priester verunehren soltet. Ein König rechnet sich selbst an die Unbild, so seinem Gesandten widerfahren, und lasset sie nicht ungerochen: also wird JEsus nicht ungestrafft lassen jene Unehr, welche seinen abgesandten Priesteren angethan wird, dann, spricht er, qui vos spernit, me spernit, der euch verachtet, der verachtet mich. Ego ultor existam: Ich werde Rach davon nehmen. Geschichten könte ich beybringen, wann es die Zeit leyden thäte, daß einige mit dem gähen Tod darnider gefallen, welche einen aus denen Priesteren auch nur in Kurtzweil für einen Narren gescholten: daß andere an eben denjenigen Glidmassen erlahmet, welche sie aufgehoben um einen Priester zu schlagen: dergleichen Begebenheit schreibt Nicius Erythräus zugetragen zu haben um das Jahr 1570. Eine vornehme Frau von edlem Geschlecht, als sie an einem heiligen Tag eben in einem Dorff sich aufhielte, schickte zu dem Priester, welcher seinen versamnleten Pfarr-Kinderen Meß lesen wolte, und liesse ihm sagen, er möchte mit der Meß so lang warten, biß sie gegenwärtig wäre; der Priester verziehet, weilen aber jene nach ihrer Gewohnheit im Ankleyden zu lang vor dem Spiegel verweylete; wurde er gezwungen von seinen Pfarr-Kinderen, welche deß Wartens biß auf den Mittag müd waren, die Meß anzufangen, nach deren End besagte Frau heran kame, und da sie erfahren, daß das

Deut. 18.

Meß-Opffer schon vollendet; fiele sie den guten Priesten mit von Zorn erbleichtem Angesicht, und ungestümmen Worten an: Wie? weist du keine bessere Manieren in der Welt? hättest du meiner nicht erwarten sollen, wie ich dir hab sagen lassen? hiermit hube sie die Händ auf, und gabe ihm ein Ohrfeig: Aber GOTT, welcher die Verunehrung seiner Ministeren nicht auf sich sitzen lasset, hat solche Vermessenheit schon wissen abzustraffen: dann nicht lang hernach hat sie eine Tochter zur Welt gebracht mit einer lahmen Hand, welche dieselbe ihr gantzes Leben hindurch biß in den Tod behalten, und zwar hat diſe vile Jahr erlebt, also ein immerwehrendes augenscheinliches Merckmahl der mütterlichen Hoffart und Kühnheit mit sich herumgetragen. In tota anima tua time Dominum, widerholle ich, Christliche AA. & sacerdotes illius sanctifica: In gantzer deiner Seelen solst du den HErrn förchten; und dessen Priester in heiligen Ehren halten. Dencket dißfalls, was der HErr denen versprochen, welche ihn in seinen Gesandten und Ambts-Ministeren gebührend verehren werden: Qui honorificaverit me, glorificabo eum: Wer mich wird ehren, den werd ich glorreich machen in Ewigkeit, Amen.

Vier und fünfftzigste Predig
Von der Schuldigkeit der Hauß-Herren und Frauen gegen ihre Dienstbothen.

Innhalt.

Erstlich, Herrn und Frauen seynd schuldig über das Seelen-Heyl ihrer Haußgenossenen fleißig Sorg zu tragen. Zweytens, auf was Weiß sie hierüber sorgen sollen. Drittens, was für Nutzen sie selber hieraus gewinnen. Dominicâ 20. post Pentecosten.

Vorspruch.

Credidit ipse, & domus ejus tota. Joan. 4. v. 53.
Er glaubte mit seinem gantzen Hauß.

Eingang.

Wohl glückseelige Haußhaltung, wo man von dem Hauß-Herrn mit Wahrheit sagen kan: Credidit ipse & domus ejus tota: Er glaubet an GOtt mit seinem gantzen Hauß: der Vatter glaubt, die Mutter glaubt, die Söhn und Töchter glauben, Knecht und Mägd glauben, alle im Hauß glauben und dienen GOtt! Christliche Hauß-Vätter und Mütter: daß solches in eurer Haußhaltung wahr werde, ligt mehrentheils an dem, wie ihr theils eure Kinder, theils euer untergebenes Hauß-Gesind zum Dienst GOttes und deren Seelen-Heyl anführet. Daß, und wie ihr schuldig seyet die Kinder hierzu sorgfältig zu erziehen, ist vor einiger Zeit, weitläuffig ausgelegt worden, wolte GOtt, daß es nur von allen Elteren beständig in das Werck gerichtet wurde! Daß ihr aber auch eine nach Proportion gleichförmige Sorg traget für eure übrige Haußgenossene, ist ebenwohl eine Schuldigkeit, woran doch leyder! von den mehristen wenig pflegt gedacht zu werden, eine Schuldigkeit, woran das Aufkommen einer Christlichen Haußhaltung gelegen, eine Schuldigkeit, worzu ihr von GOtt höchst verbunden, wie ich jetzt probiren will, und mache die Austheilung:

Vortrag.

HErren und Frauen, daß sie schuldig seyen über das Seelen-Heyl ihrer Haußgenossenen fleißige Sorg zu tragen: Solches werde ich kürtzlich zeigen im ersten Punct. Wie sie schuldig seyen darüber zu sorgen: Das werde ich auslegen im anderen Punct. Was für Nutzen sie selber hieraus gewinnen: Das werde ich beweisen im dritten Punct. Eine Materi, welche so eingeschränckt nicht ist, wie sie anfänglich zu seyn scheinet: sie betrifft, und zwar vilmehr die Elteren in Auferziehung ihrer Kinder: sie gehet an alle Haußhalter und Haußhalterinnen, welche von der Herrschafft als Obsichter über die Bediente gestellt: sie gehet an die auferwachsene Töchter, welche gemeiniglich mithelffen müssen die Haußhaltung führen. Kinder, Knecht, Mägd, Arbeits-Leuth werden ebenfalls hieraus ihre Lehrstück empfangen, folgends ist sie für alle nutzlich. Heiliger Geist, disen Nutzen müssen wir erlangen von deinem Liecht und Gnad, wir halten demüthig hierum an durch die Fürbitt Mariä, und Fürsprach unserer heiligen Englen, auf daß von allen Christlichen Haußhaltungen wahr werde: Credidit ipse, & domus ejus tota: Er glaubte mit seinem gantzen Hauß.

Abhandlung.

Erster Punct.

1. Die Hauß-Vätter und Mütter seynd ihren Untergebenen zum Nutzen vorgestellt.

WAs der H. Ambrosius gesprochen von denen Fürsten, Königen und Monarchen, welche über Land und Leuth zu regi ren haben, das kan und muß im gleichförmigen zum Verstand werden von allen Herren und Frauen, Hauß-Vätteren und Hauß-Mütteren, welche über Kinder, Knecht und Mägd, und andere Haußgenossene zu befehlen. Nicht die Unterthanen seynd gesetzt wegen der Fürsten und Königen, lauten die Wort Ambrosii: sondern vilmehr die Fürsten und Könige seynd vorgestellt zum Nutzen deren Unterthanen, um dieselbe durch ihre Macht gegen allen feindlichen Anfällen zu beschützen, durch ihren Verstand und weise Regierung in allgemeiner Ruhe, Frid, Einigkeit und Wohlfahrt zu erhalten: dahero seynd die Unterthanen weit mehr verpflichtet und Danck schuldig ihrem Lands-Herrn, daß er die Obsorg über sie von GOtt hat angenommen, als dise ihren Unterthanen, daß sie von ihnen bedienet und beehret werden. Was ist eine Familie und Haußhaltung anders, als die Form und Gestalt eines Reichs, in welcher man befihlet, und das Befohlene ausrichtet? Und was ist ein Königreich, so zu sagen, anderes, als eine grosse Familie und Haußhaltung, in welcher vile Menschen unter einem Oberhaupt durch allgemeine Gesätz verknüpffet zusamen leben? Was nun der König ist in der grossen, das seyd ihr O Herren und Frauen in eurer kleinen Haußhaltung: gleichwie derowegen die Könige und Fürsten ihre Authorität beauchen, Vollmacht und Obergewalt von GOtt empfangen, nicht so sehr zu ihrem eigenen, als zum allgemeinen Besten und Vortheil der Unterthanen; also seyd ihr von selbigem GOtt als Häupter und Verwalter dem gantzen Haußweesen vorgestellt, nicht allein für euch selbst, um euch von den Untergebenen bedienen und aufwarten zu lassen, euren zeitlichen Nutzen und Leibs-Gemächlichkeit durch deren Dienst und Arbeit zu suchen; sondern auch um eine vätterliche Fürsorg über dieselbe, und sonderlich deren Seelen-Heyl zu tragen. Dienst, Respect, Gehorsam könnet ihr mit Recht und Billichkeit von ihnen erfordern, dann dises ist ihr schuldiges Ambt, worzu sie die Göttliche Anordnung bestimmt: Aber gemeldte Fürsorg können sie zugleich mit Recht und Billichkeit von euch erforderen: dann das ist euer Ambt, welches euch GOtt auferlegt, und von welchem er einsmahls wird Rechenschafft begehren, ob und wie ihr selbiges in Obacht genommen.

2. Den Obergewalt müssen sie gebrauchē, wie ihn GOtt gebraucht, das ist zum Heyl deren Seelen.

Daß ein Hauß-Herr und Meister schuldig seye gemäß dem allgemeinen Gebrauch seinen Haußgenossenen gebührliche Kost und Geliger zu verschaffen; daß er schuldig seye, gemäß der Christlichen Lieb dieselbe in deren Kranckheit und Unpäßlichkeit, ob sie schon in dem Stand mit Arbeiten nicht vil verdienen können, dannoch zu verpflegen, und nach Vermögen ihnen zur Gesundheit verhülff-

hülfflich zu seyn: daß er schuldig seye gemäß dem Gesatz der Gerechtigkeit ihnen zur gewöhnlichen Zeit den völligen Lidlohn richtig zu bezahlen: diſe seynd Pflichten, welche aller Orten in der Welt bekannt, welche bey Heyden und Türcken gebräuchlich. Das ist es nicht, worinn dessen gantze Fürsorg bestehet. Ich rede allhier zu euch Christliche Herren und Meister: ein vil höheres Ambt, sollet ihr wissen, ist euch neben gemeldten Schuldigkeiten aufgetragen, Apostel sollet und müsset ihr gleichfalls seyn in eurem Hauß, Prediger und Seelen-Hirten über euer Hauß-Gesind, damit ihr deren ewiges Heyl euch mit möglichstem Fleiß lasset angelegen seyn. Höret den heiligen Gregorium: Was ist: fragt er, und worinn bestehet die Herrschafft und Gewalt, welche ein Hauß-Vatter hat über seine Dienstbothen? Es ist ein Theil, gibt er zur Antwort, der Göttlichen Authorität und Oberherrlichkeit, woraus er diſen Schluß machet, daß ein Hauß-Herr seinen Gewalt über die Haußgenossene auf keine andere Manier gebrauchen müsse, als wie der höchste GOtt den seinigen gebraucht über alle Menschen. Zu was End bedienet sich nun GOtt seines Gewalts und Oberherrlichkeit? unserer Heiligung, und ewigen Heyls wegen, spricht der Apostel Paulus:

1. Thes. 4. v. 3. Hæc enim voluntas Dei sanctificatio vestra: Dann diſer ist der Will GOttes, eure Heiligmachung. Es könte der grosse HErr, wer will daran zweifflen? den allerbesten Dienst und Aufwartung von uns Menschen erforderen, ohne einige Obsicht zu haben auf unseren Nutzen und Belohnung, und müßten wir es uns für eine grosse Ehr annehmen, auch tausend Leben in dessen Dienst verzehren zu können, ob wir schon niemahlen die geringste Vergeltung darvon zu hoffen hätten; aber also ist es bey ihme nicht gemeynt. Einen weit gütigeren HErrn haben wir an ihm, welcher niemahl ein Gesatz zu halten uns vorschreibt, niemahlen etwas verbietet, niemahlen über uns das geringste anordnet, als zum Nutzen und Heyl unserer Seelen, auf daß er uns dardurch vom ewigen Leyd ab, und bey sich zur ewigen Freud in den Himmel bringen möge. Sehet da Christliche Hauß-Vätter, fahret fort der heilige Gregorius, sehet das Fundament eurer obgemeldten Pflicht und Schuldigkeit: eure Bedienten seynd euch unterworffen, und stehen unter eurem Befehl? jedoch seynd sie euch nicht mehr unterworffen, als ihr eurem höchsten GOtt: das müsset ihr ja gestehen? GOtt aber will keine Vollmacht und Obergewalt über euch haben, als mit der Bedingnuß und ihm selbsten auferlegten Pflicht, eurer Seelen Heyl dardurch zu suchen und zu beförderen: hierauf zihlen dessen Gedancken und Anschläg: hierauf hat er uns sein Göttliche Treu gleichsam unterschriben. Ist es demnach nicht die höchste Billichkeit, daß ihr euren Gewalt zu gleichem Zihl und End gebrauchet, das ist, für das Seelen-Heyl eurer untergebenen Haußgenossenen die vornehmste Sorg traget?

Was plage ich mich lang vernünfftige Ursachen herbey zu suchen, um diſer Schuldigkeit euch zu überweisen, da sie mit so klaren ausdrucklichen Worten der heilige Geist in Göttlicher Schrifft aufgezeichnet, und allen vor die Augen gelegt? Obedite præpositis vestris, heißt es bey dem Apostel Paulo zu den Hebräeren, & subjacete eis. Meine liebe Brüder: wann euch die Göttliche Fürsichtigkeit in den Stand gesetzt, daß ihr eure Freyheit anderen Menschen zum Dienst verpflichtet, und deren Aufwarter abgeben müsset; laßt euch solches nicht gereuen, seyet euren Herren unterthänig und getreu, gehorsamet demüthig und willfährig in allem, was sie euch befehlen, wann es nur nicht wider GOtt befohlen wird: Warum? nicht allein die Kost und jährlichen Lohn habt ihr von denselbigen zu gewarten, sonderen noch einen besseren Vortheil gewinnet ihr von und bey euren Herrschafften: was dann? Ipsi enim pervigilant, quasi rationem pro animabus vestris reddituri: Dann sie wachen, und sorgen für euch, als welche Rechenschafft geben für eure Seelen: Und thun sie das nicht; solten sie hierinn sorgloß und nachläßig seyn: so wird GOTT an jenem Tag eure Seelen von ihren Händen absorderen. So ist es dann klar und gewiß, daß ein Hauß-Herr verbunden seye, auch über die Seelen seiner Untergebenen Sorg zu tragen, und ist es gleichsam ein heimlicher Contract zwischen diſen und jenen: diene du mir, und thue, was ich dir befehle, sagt der Herr im Hauß, ich verbinde mich dir nicht nur den Lidlohn und gebührende Nahrung herzuschaffen: sonderen, wo ich nur kan, und wo alles daran gelegen, den Nutzen und Heyl deiner Seelen in acht zu nehmen, dann dafür werde ich zum Theil bey dem Richterstuhl GOttes stehen und antworten müssen: Ipsi enim pervigilant, quasi rationem pro animabus vestris reddituri: Dann sie wachen, als welche werden Rechenschafft geben für eure Seelen. Wie aber, und auf welche Weiß sollen sie diſe Sorg in acht nehmen? vernehmt es im anderen Punct.

3. GOtt hat es also befohlen.

Hebr. 13. v. 17.

Zweyter Punct.

4. Sie seynd ihnen schuldig eine heylsame Lehr, väterliche Bestraffung, gutes Exempel.

DRey Stuck seynd vornemlich, welche die Seelen-Sorg über seine Haußgenossene von einem Hauß-Vatter dißfalls erforderet: ein gutes auferbäuliches Exempel, eine heylsame Lehr und Ermahnung, Obsicht und liebreiche Bestraffung, wo sie nothwendig, eben auf die Weiß und Manier, wie ich vorgetragen, da ich gehandlet hab von der Schuldigkeit deren Elteren in Erziehung deren Kinderen. Ein gutes Exempel: also, daß er in Gegenwart seiner Untergebenen in seinem äusserlichen Thun und Lassen nichts mercken lasse, wordurch jene könten Aergernuß nehmen, und zum Bösen angeführt werden. Eine heylsame Lehr: daß sie dieselbe öffters zum Guten ermahnen und antreiben. Obsicht und liebreiche Bestraffung, wo sie wider GOtt sich versündigen, oder in dessen Dienst faul und träg, oder in einer bösen Gelegenheit und gefährlichen Gemeinschafft sich befinden, auf daß sie dardurch von Sünden und Lasteren abgehalten werden. Mangelt eins aus denen dreyen, so hat der Hauß-Vatter seine Schuldigkeit nicht beobachtet, und wird als ein ungetreuer Haußhalter von GOtt dem HErrn angepackt, und zur Straff gezogen werden.

5. Die mehriste fehlen hierinn handlich

Christliche Haußhaltungen: O wann ich euch alle nach der Reyhe heut zu Tag untersuchen solte, wie manche wurde ich antreffen, in denen an dergleichen Sorg nicht einmahl gedacht, will geschweigen, alles obbenennte vollzogen wird! allwo Knecht und Mägd billiche Ursach hätten zu klagen und zu lamentieren, wie vor disem gethan die Jünger Christi in dem Schiff auf dem Meer, da ein gewaltiger Sturm-Wind ihnen den Untergang drohete, Christus unterdessen ruhig da lage, und schlieffe. Magister, non ad te pertinet, quia perimus? Meister! ist dir dann nicht daran gelegen, daß wir zu grund geben? Meister, Herr, Frau, gehet es euch dann nichts an, ob wir übel leben, und verdammt werden? Allwo von den Herren und Frauen mit Wahrheit kan gesagt werden, was GOtt durch den Propheten Zacharias geschryen: O pastor & idolum: O Hirt: oder vilmehr: O Götzen-Bild! welches Stockstill auf dem Altar stehet, und nichts weiters auswürcket, als daß es sich mit gebogenen Knyen anbetten, und mit Weyrauch berauchen lasse; seinen Anbeteren aber keine Hülff noch Nutzen bringen kan: welches einen Kopff hat, aber keinen Verstand, Augen hat, und nicht sihet, Ohren hat, und nicht höret, einen Mund hat, und nicht redet, Händ und Füß hat ohne Bewegung. Ich will sagen: allwo Herren und Frauen um nichts weiters bekümmert seynd, als daß ihnen von denen Untergebenen in aller Gemächlichkeit gedienet und aufgewartet, darbey die anbefohlene Arbeit verrichtet werde: im übrigen keinen Verstand haben, um deren sittliche Seelen-Fehler und Gebrechen zu wissen, und zu verstehen: keine Augen, um auf ihr Leben acht zu geben: keinen Mund, um dieselbe zur Andacht und Gottsforcht zu ermahnen: keine Händ, um selbige, wann es nothwendig, zu bestraffen: keine Füß, um ihnen mit auferbäulichem Exempel vorzugehen. Ja am platz, daß sie solten vor deren Seelen-Heyl wachen und sorgen, vilmehr helffen zu deren ewigen Verderben: an platz, daß sie dieselbe auf den rechten Weeg zum Himmelreich solten anführen, durch einen Irrweeg leiten, welcher zu der Höllen führen: an platz, daß sie solten Hirten seyn, deren Seelen zu bewahren; vilmehr Dieb und Mörder abgeben, um deren Seelen zu würgen und umzubringen.

Marc. 4. v. 38.

Zach. 11. v. 17.

6. Führen ihre Dienstbothe zum Bösen an.

Ist es nicht leyder! vil zu vil wahr? Was für eine stattliche Lehr und Ermahnung wird ihnen zuweilen gegeben? Der Knecht, welcher ohnedem wenig achtet, ob er GOTT gefalle, wann er nur seinem zeitlichen Herrn gefallen mag, worzu wird er gebraucht? Zu einem Instrument und Werckzeug, welches seinem Herrn die Sünd und Laster helffe vollbringen: der muß die Brieff tragen und abhollen, die Thür auf- und zuschliessen, um die unehrbare Liebs-Pflegung zu unterhalten: der muß lernen lügen, betrügen, die Trunckenheit mit Einschütten, die Rach mit Schänden und Schmähen, die Ungerechtigkeit mit Unterhaltung vollziehen. Jene Magd, welche ohnedem wenig zur Christlichen Lehr und Unterweisung geschickt wird, worzu wird dero Dienst angewendet? zu allem, was das müßige, eytle Welt-Kind ihre Gebieterin im Hertzen und bösen Begierden führet: oder sie muß so gar der Unlauterkeit ihres Herrn bedienet seyn. O wie vile Mägd gehen als fromme, unschuldige, reine Jungfrauen in manches Hauß hinein, und kehren endlich nach langen Jahren verschändet widerum heraus! O pastor & idolum! O saubere Hirten! O falsche Götzen-Bilder!

Mit

7. Geben ihnen böses Exempel.

Mit was für Exemplen wird ihnen zum Guten vorgegangen? Sehen sie ihre Herrschafft, wo nit deß Morgens frühe, zum wenigsten deß Abends auf den Knyen mit ihnen ihr Gebett verrichten? Hören sie öffters von ihnen Gespräch von GOtt und himmlischen Dingen? Mercken sie an denselben eine Christliche Sanfft- und Demuth? Frid und Einigkeit? Zufridenheit mit dem Willen GOttes? Oeffteren Gebrauch deren heiligen Sacramenten? Ja, auf die Weiß solte billich eine Christliche Haußhaltung eingerichtet seyn: alsdann wurden ebenfalls alle übrige Haußgenossene nachfolgen, und wurde an derselben wahr werden, was im heutigen Evangelio von jenem Haußherrn der heilige Evangelist Johannis gesprochen: Credidit ipse, & domus ejus tota, er glaubte, und alsobald sein gantzes Hauß glaubte mit ihm. Aber, sagt mir einmahl her O Christen: wir erfahren, was die böse Exemplen für eine Macht haben über unsere Sitten, absonderlich, wann sie von denjenigen gegeben werden, die man ehren und förchten muß! wann nun Einfältige, Unstudirte, Unwissende, wie mehrentheils diejenige zu seyn pflegen, welche ihr Brod mit Aufwarten und Hauß-Arbeiten verdienen müssen, wann, sage ich, solche sehen, daß ihre Herren und Frauen, mit denen sie stäts umgehen, böse und unchristliche Gewohnheiten an sich haben: mercken, daß sie wenig zur Andacht, vil zu allerley Lasteren geneigt: hören das Zancken und Haderen, mit welchem sie sich untereinander täglich in den Haaren ligen, das Fluchen und Verwünschen über die Kinder, die tadelhaffte, ehrabschneidische Discursen, mit denen sie anderer Thun und Lassen durch die Hechel ziehen; was meynet ihr wohl: was für eine Frucht und Würckung muß solches, da wir ohne dem zum Bösen geneigt, in deren Seelen hinterlassen? Ist es nit natürlich, daß sie in kurtzer Zeit leben wie ihre Herren und Frauen, reden wie dise, fluchen wie dise, im Göttlichen Dienst faul und träg werden, wie dise? Gewiß, wann sie unschuldig und ohne Lasteren in dergleichen Haußhaltung hinein getretten; so werden sie doch nach abgelegter Unschuld voll der lasterhafften Sitten widerum hinaus gehen. O pastor & idolum! O Hirten! O schändliche Götzen-Bilder.

8. Die Bestraffung mangelet, wo es deren Sünden wider GOtt betrifft. Eccli. 4. v. 35.

Was für eine Obsicht und Bestraffung wird angewendet über deren Fehler? Ja! habens Knecht und Mägd irgendwo gegen die Herrschafft selbst vermacht; alsdann ist alle Bestraffung vil zu gering, und stellen sich Herr und Frau an auf jene Manier, wovon der weise Ecclesiasticus alle abwarnet, da er spricht: Noli esse sicut leo in domo tua, evertens domesticos tuos, & opprimens subjectos tibi. Du solst nit gleich seyn einem grimmigen Löwen in deinem Hauß, deine Haußgenossene zu überfallen und zu unterdrucken diejenige, welche dir unterworffen seynd. Haben sie sich herentgegen wider den höchsten GOtt versündiget; das ist jenen gleich vil. Laß den Knecht nur aus Unachtsamkeit nit eben just zur vorgeschribenen Zeit sich einfinden: laß die Magd aus Vergessenheit eine auferlegte Commission nit haben ausgerichtet: laß sie wider ihren Willen aus einem puren Unglück ein Düppen oder Krug zerbrechen; O alsobald Feur im Stroh, Zorn und Unmuth in völliger Flamm! deß Schänden und Schmähens, Fluchen und Verwünschens ist kein End: die Thür wird gewisen, der Lidlohn entzogen, wo dergleichen Fehler mehrmahlen geschehen. Ob hingegen der Knecht im Gottsdienst liederlich, dem Fluchen und Lästeren ergeben: ob die Magd eine gefährliche Gemeinschafft bey dunckem Abend unterhalte; da ist jenen wenig daran gelegen, wann dise allein ihnen sonsten treu ihr Ambt und Arbeit wohl verrichten. Ja sie geben nit einmahl acht auf solche Verbrechen: wissen und wollen nichts darvon wissen, scheuen sich dieselbe zu untersuchen, oder deßwegen Nachfrag zu thun, damit sie keine Verdrüßlichkeit davon bekommen mögen: biß endlich daß es zur öffentlichen Aergernuß ausbricht, alsdann heißt es: ich hab nichts davon gewußt: hätte ich das früher erfahren, ich wurde solches ehender verhindert haben ꝛc. Wie? hast du nichts davon gewußt? fragt der heilige Bernhardus: warum hast du es aber nit gewußt? hättest du es nit sollen wissen? ware es nit deine Schuldigkeit und Ambt auf dein Gesind dißfalls ein wachtsames Aug zu tragen? Eine wunderbarliche und zugleich Bedaurens-würdige Sach, daß in deinem Hauß, bey, vor und neben dir Sünden geschehen, und du eben der letzte bist, welcher solche gewahr wird! Ut vitia domus tuæ ultimus nescias, seynd die Wort Bernhardi: Du weist wohl, wie Knecht und Mägd sich in deiner Bedienung verhalten: ob sie faul oder fleißig arbeiten; da kanst du wohl sorgfältig genug darauf acht geben; ob sie dir hin und wider etwas aus dem Hauß heimlich verbringen; das kanst du wohl wissen, da studierest du darauf, und gaffest mit Luchsen-Augen herum, dieselbe irgendwo auf einer Untreu zu erdappen; ja legest ihnen, wann du sie annoch nit recht kennest, wohl gar betrügliche Fallstrick in den Weeg, wie vile pflegen zu thun, unter einer unchristlichen Manier, da sie nemlich dem angekommenen Gesind Geld oder Gelds-Werth, als sepe es verlohren, offentlich vor den Augen mit Fleiß ligen lassen, um dieselbe und deren Treu zu probieren:

bieren: das heißt aber den einfältigen Seelen die Versuchung und Gelegenheit zur Sünd an die Hand geben, dann laut dem wahren Sprüch-Wort: Gelegenheit macht den Dieb. Sihe: also sorfältig befliissest du dich die Fehler und Verbrechen deiner Haußgenossenen, wann dieselbe wider deinen eigenen Nutzen geschehen, in Acht und Gewahr zu nehmen: Et vitia domûs tuæ ultimus nescias? und die Sünden und Laster, welche in deinem Hauß wider den höchsten GOtt vollbracht werden, welcher dich zum Aufseher und Hirten deiner untergebenen Seelen gestellt, die weist du nicht, die verlangst du nicht zu wissen, und zu bessern? Ist das aber recht Christlich gehandlet? O pastor & idolum! O Hirten! oder vilmehr gottlose Verführer der Seelen.

9. Heyden und Ketzer verschämen hierinn die Christ-Catholische.

Was eine Schand für Christliche Herren und Meister, wann man liißt von einem heydnischen Kayser Diocletiano, was einen Eyfer er gezeigt für die Ehr seiner stummen Götzen-Bilder! niemahlen liesse er zu, daß ein einziger an seinem gantzen Hof von dem Kleinesten an gerechnet biß zum Grösten dazumahlen abwesend wäre, wann er den Götzen Weyrauch aufopfferte: alle mit einander mußten selbige Ehr mit ihm fußfällig abstatten: nur hierin einen Fehler begehen, wäre schon Laster genug, um mit grausamster Straff gezüchtiget zu werden. Was ein Schand, daß man unter denen Ketzeren in disem Stück eine weit grössere Sorgfalt deren Meisteren über ihre Haußgenossene beobachtet, und gewahr nimmt, wie sie dieselbe in ihren Kirchen und gewöhnlichen Andachten anstrengen, ihnen Morgends und Abends mit Gebett und Gesang, wie ich selber mehrmahlen mit Verwunderung zugehöret, vorgehen. Sihe: dencke ich bey mir, unter den kräzigen Schaafen und Abtrinnigen der Kirchen dißfalls eine genauere Sorgfalt und Wachtsamkeit, als unter den wahren Schäflein JEsu Christi! das ist es, was noch täglich wahr machet jenen Ausspruch deß heiligen Apostels Pauli in seinem ersten Sendschreiben zu Ti-
1. Tim. v. 8. motheo: Si quis autem suorum, & maximè domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. Wann aber einer keine Sorg hat über die Seinige, und sonderlich seine Haußgenossene, der hat den Glauben verlaugnet, und ist ärger als ein Unglaubiger.

10. Da dise letztere herrschen, als wann ihnen das Heyl ihrer Haußgenossenen nichts angienge.

Mich gedunckt ich höre allhier von vielen in den Gedancken sagen, was die Hohe Priester in Jerusalem dem Verräther Juda zur Antwort gegeben, als diser sich voller Reu und Leydweesen beklagt, wie übel und unrecht er gethan daß er ihnen den unschuldigen JEsum überliffret: Quid ad nos? tu videris. Was gehets uns an, da sehe du zu, was du gethan hast. Quid ad nos? dencket ingleichen bißweilen ein Hauß-Herr oder Hauß-Frau: Was gehts mich an, wie es mit dem Gewissen meines Knechts, meiner Magd stehet? was vor Nutzen und Vortheil hab ich dann darvon, ob sie für sich wohl oder übel leben? Verlangen sie in den Himmel zu kommen: das ist ihre Sach, sie mögen darnach thun; haben Alters und Verstand genug: werden sie ewig verdammt; da können sie zusehen, das ist ihre Schuld: ich bin ihr Seel-Sorger nicht: den Contract hab ich mit ihnen nicht eingangen um dieselbe zu unterweisen, und zum Guten anzuhalten: ich gibe ihnen ihre Kost und gebührenden Lidlohn, wann sie mir darnach dienen. Nichts weiter können sie von mir erforderen. — Mein! was ist das geredt? Christen! gehet euch das Heyl eurer Untergebenen nicht an? ist euch dann nichts daran gelegen, ob sie seelig oder ewig verdammt werden? Wo ist das Gesatz der Christlichen Lieb bey euch hingeflogen, welches allein einen jeden Menschen verbindet dem anderen, wo er kan zum Seelen-Heyl Eccli. 17.
verhülfflich zu seyn? Mandavit unicuique v. 12.
de proximo. Höret abermahl den Apostel Paulum schreibend zu den Römeren, und lernet von ihm, was es euch angehe: Ein Knecht, spricht er, domino suo stat, aut Rom. 14.
cadit. Ein Knecht, wo er stehet und fallt, v. 4.
da stehet oder fallt er seinem Herrn. Habt ihr keinen Contract mit ihnen eingegangen, um für ihre Seelen sorgfältig zu seyn? schlecht genug, daß ihr hieran nicht gedencket! ihr solt aber wissen, daß GOtt, der allgemeine oberste Haußhalter an statt und in Nahmen eurer solchen Contract mit euren untergebenen Haußgenossenen gemacht, und wehe euch, wo ihr denselben nicht getreulich gehalten! Er wird an jenem Tag eure Seel für deren Seelen abforderen: Nicht allein eure eigene Sünden, sondern auch die Sünden eurer Dienstbothen, welche ihr hättet können und sollen verhinderen und verbesseren, werden die untersuchte Materi und Ursach seyn eurer ewigen Verdammnuß. Jedoch um euch noch klärer zu überweisen, greiffe ich jene seltsame Frag an: Quid ad nos? Was geht uns das Heyl unserer Haußgenossenen an? was für Nutzen und Vortheil haben wir davon, ob sie für sich wohl oder übel leben? Freylich habt ihr Vortheil hiervon: euch selbsten ist hieran gelegen, daß sie fromm leben, und ihre Seelen von euch sorgfältig in Acht genommen werden: Folgends erfordert von euch dise Sorgfalt euer eigener Nutzen: ist kürtzlich

Der dritte Punct.

11. Die zeitliche Wohlfahrt einer Hauß-haltung hangt an dem, daß für das Heyl deren Untergebenen gesorgt werde.

ICh will allhier nichts reden von dem grossen Nutzen und Verdienst eurer eigenen Seelen, O Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, welchen ihr durch gemeldte Seelsorg euch bey GOtt im Himmel versammlet, indem ihr auf solche Weiß Gesellen und Mithelffer JEsu Christi abgebet, welche sich bearbeiten die Ehr und Glory deß himmlischen Vatters auch in anderen Nebenmenschen zu vermehren und auszubreiten: nichts Göttlichers ist es, als mitwürcken zum ewigen Heyl deren, durch so theures Blut erkaufften Seelen, nihil divinius, quàm cooperari ad salutem animarum! O was eine schöne Gelegenheit habt ihr hierzu! so gar euren zeitlichen Nutzen will ich allein betrachten: Ruhe, Frid, Einigkeit, Sicherheit, fleissige Arbeit, Gewin und Aufkommen für euer gantzes Hauß hanget mehrentheils an dem, daß ihr für die Seelen eurer Haußgenossenen sorget. Eure eigene Klag soll mein Zeugnuß seyn, und dise Wahrheit helffen ausmachen: wie offt beklagt ihr euch nicht, daß ihr so übel daran mit eurem Haußgesind, und so vilerley Verdruß von denselben in einem Tag müsset einfressen? Ich will nicht widersprechen, daß dise Klagen nicht ohne Grund und Fundament seyn: in allen will ich euch recht geben; der Knecht heißt es, ist ein wunderlicher Kopff: er kan keinen in Ruhe lassen, allzeit stifftet er Uneinigkeit und Stinckereyen an: der andere ist langsam und faul, wo es zur Arbeit gehet, aber desto hurtiger und fleißiger, wann der Tisch gedeckt ist: man muß immerdar ein wachtsames Aug auf ihne haben: hat man den Rucken gekehret, so thut er nichts: auf den dritten kan man sich niemahlen verlassen, gar selten ist er da, wann und wo man ihn haben will. Die Magd ist ein eigensinniger Kopff; sie thut nichts zu recht gehöriger Zeit, greifft bald diß, bald jenes an, wie es ihr in den Sinn kom: diser muß man wohl zehenmahl ein Sach befehlen, ehe sie einmahl vollbracht wird: sagt man ihr etwas mit einem eintzigen ernsthafften Wort! so hat sie zwantzig und mehr dargegen, mit welchen sie einen weiß anzuschnäuen: auf jene hab ich einen billichen Argwohn, daß sie nicht getreu: sie gehet mir mit allerley Leuth um: ich darff derselben nichts unter den Fingeren ligen lassen: was nur immer in meinem Hauß geschihet, solches wissen gleich alle in der Nachbarschafft: es muß nothwendig jemand aus den Dienstbothen seyn, welcher sothanes Geschwätz anfangt, und alles herum verkaufft denen, die es nicht angehet: Meine Kinder fahren auch bißweilen mit Worten aus, welche sie Alters halber noch nicht verstehen sollen, ich weiß nicht, es muß jemand im Hauß seyn, der solche unehrbare Discurs führet: also wird man täglich von seinen eigenen Leuthen geschoren: Summa: all meiner Unruhe, Verdrüßlichkeit, Ungedult, Fluchens und Versündigens seynd meine Knecht und Mägd in Ursach: Wie mögen doch diejenige so glücklich daran seyn, welche ein gutes getreues Haußgesind angetroffen? Nun fahret ihr fort, weitere Klagen zu gedencken, dann ihr wisset es besser als ich, wo es euch dißfalls fehlet. Ich unterdessen gestehe es: es ist wahr: eine verdrüßliche erbärmliche, häßliche, unleydentliche Sach ist es, wann die Bediente ihr schuldiges Amt so schlecht verrichten. Aber, wisset ihr woher das kommet? sie leben nicht fromm und Christlich: sie förchten und lieben GOtt nicht, wie sie denselben förchten und lieben sollen: sie seynd zu keiner Andacht geneigt, und werden sie hierzu von niemand angeführt und angetriben: ein- oder andermahl beichten und communiciren, an Sonn- und heiligen Tägen in der Geschwindigkeit eine kurtze Meß hinweg schnappen, das ist schier alles, was ihnen entweder von der Herrschafft wird zugelassen, oder sie selbsten aus Mangel der Anweisung und Antreibung, GOtt und dem Himmel zu Lieb pflegen zu verrichten, im übrigen scheinen sie von der Christlichen Gemeinschafft in denen Kirchen verbannet und excommuniciret zu seyn: sie kommen in keine Predigen, zu keiner Christlichen Lehr, allwo sie zur Gottsforcht und Erkantnuß ihrer Fehler könten und mußten unterrichtet werden. Was ist es Wunder, daß, da sie GOtt ihrem HErrn so faul und untreu dienen, auch ihren von GOtt nachgesetzten Herrschafften die gebührende Treu nicht halten?

S. Greg. Naz.

Wollet ihr euer Haußgesind gebessert haben? Welches vermeint ihr ist das beste Mittel hierzu? Die bißherige Knecht und Mägd abschaffen, und neue annemmen, wie einige zu thun pflegen, welche heut bedingen, und selbe morgen widerum hinweg schicken? Nein! ich will euch einen besseren Rath geben: sorgt allein, daß diejenige, welche ihr jetzt in eurem Dienst habt, fromm und Christlich leben, so wird allen denen Klagen auf einmahl abgeholffen seyn: dann seynd sie fromme Christen; so werden sie auch sanfftmüthig und fridsam unter einander leben, mithin all Hader, Zanck und Uneinigkeit ein End haben: sie werden einer dem anderen die

12. Dann wann die Haußgenossene fromm seynd: so hören alle dere Verbrechen, folgends alle Klagen und Verdrüßlichkeiten der Herrschafften auf.

Hand

Hand bieten, und gleichfalls um die Wett sich befleissigen, euren Wunsch und Willen auszurichten. Seynd sie fromme Christen, so werden sie euch in allen Umständen den schuldigen Respect und Gehorsam abstatten, euren Befehl nicht anderst in Obacht nehmen, als wie den Befehl GOttes selbsten, welchen sie in eurer Persohn werden erkennen und ehren. Seynd sie fromme Christen; so werdet ihr von ihnen keine ärgerliche Reden und Verführungen eurer Kinder, keine gefährliche Gemeinschafften unter einander, keine Untreu, noch Dieberey zu beförchten haben. Seynd sie fromme Christen; so werden sie von und über euch niemahlen murren und klagen, ihr angewisenes Amt, und auferlegte Arbeit mit möglichstem Fleiß zu eurem Nutzen vollbringen. Warum das? dieweilen alles dises das Christliche Gesatz von ihnen erfordert, und sie erkennen werden, daß es also dem lieben GOtt gefällig. Dahero umsonst jene geitzige Sorgfalt und Gedancken einiger Herrschafften: wann ich Knecht und Mägd alle Morgens in die Meß und Andacht schicke! so versaumen sie mir zu vil; eine gantze Stund wird verzehret, in welcher dieselbe nicht arbeiten können. Ey was? laß es zwey Stunden seyn, das wird dir versichert in deinem Haußwesen gantz und zumahl nicht schaden: dann wann sie deß Morgens ihre Meynung mit ihrem GOtt rechtschaffen haben gemacht; so wird die Arbeit in denen übrigen Stunden deß Tags desto getreuer und eyfriger abgehen, indem sie gedencken werden an ihre gefaßte Morgens-Meynung: Ich thue dises meinem GOtt zu Ehren: Folgends muß ich es recht, wie es sich gebühret, ausrichten. Mit einem Wort: fromme Knecht und Mägd vor GOtt dem HErrn, seynd auch zugleich getreue und fleissige Knecht und Mägd in dem schuldigen Dienst ihrer zeitlichen Herren. Auf die Weiß wird man von euren Häuseren in kurtzer Zeit sagen können, was JEsus Christus von der Wohnung Zachäi gesprochen: Hodie salus domui huic facta est. Luc. 1. v. 9. Nunmehro ist disem Hauß Heyl widerfahren: da regieret Frid und Einigkeit, und niemand ist, welcher dieselbe zerstöhret: Herren und Knecht, Frau und Mägd seynd eines Sinns und gleicher Meynung: die Haußgenossene seynd zufriden, daß sie nur mögen gehorsamen: Herr und Frau in dem Hauß haben kaum nothwendig zu befehlen, weilen ein jeder sein Amt von ihm selbsten mit einer guten Meynung GOtt zu Lieb hurtig und genau verrichtet? die Dienstbothen leben gleich denen Kinderen in dem Hauß, sie ehren und lieben ihren Herrn und Frau nicht anders als ihre Elteren. Und was kan in solcher Haußhaltung, wo alle fromm und Christlich zusammen leben, endlich seyn, als Glück, Wohlfahrt, häuffiger Seegen GOttes? Venerunt mihi omnia bona pariter cum illâ: Mit der Frommigkeit kommen zugleich alle Güter ins Hauß. O wohl ein Wohnung der Englen und Heiligen auf Erden! Credidit ipse, & domus ejus tota. Er glaubte mit seinem gantzen Hauß. Sap. 7. v. 11.

13. Schluß und Ermahnung an die Hauß-Vätter, daß sie die Ihrige zur Frommigkeit anhalten.

Christliche AA.! und ihr vornemlich Hauß-Vätter und Hauß-Mütter: verlanget ihre eine so glückseelige Haußhaltung zu bewohnen; seyet fürs erst daran, daß ihr fromm und gottsförchtig seyet, und sorget hernächst mit möglichstem Fleiß, daß eure Kinder, und übrige Haußgenossene mit euch fromm leben. Erinnert euch öffters, daß ihr Seelen-Hirten über die Eurige vom höchsten GOtt gesetzt, von welchem Amt, wie ihr selbiges vertretten, ihr einsmahls strenge Rechenschafft werdet geben müssen: kan euch dises nicht bewegen; so dencket nach, daß euch selbst und eures Hauß Wohlfahrt daran gelegen, daß alle im Hauß ein frommes, gottsförchtiges Leben führen. Nehmet zum Beyspihl und Muster vor euch jenes kluge Weib, welches der weise Mann beschreibt: Consideravit semitas domûs tuæ, sie hat betrachtet die Weeg ihres Hauß, das ist, sie hat alles wahrgenommen, was in dem Hauß vorgegangen, wie die Ihrige leben thäten: ja die Sorgfalt ware so groß; daß sie bißweilen deß Nachts deßwegen keine Ruhe gehabt: De nocte surrexit, deditque prædam domesticis suis, & cibaria ancillis suis, deß Nachts ist sie aufgestanden, und hat ihrem Haußgesind die Beut gegeben, und Speiß ihren Mägden: Nicht allein liesse sie ihnen nichts mangelen, was die Nahrung deß Leibs betrifft, sondern sorgte vor allem für deren Seelen-Speiß: Os suum apperuit sapientiæ, & lex clementiæ in lingua ejus, ihren Mund hat sie der Weißheit eröffnet, und das Gesatz der Gütigkeit ware auf ihrer Zungen. Sie hat nemlich ihren Mund aufgethan, um ihren Untergebenen die wahre Weißheit, das ist, die Wissenschafft deß ewigen Heyls und Unterricht im Guten einzupredigen: Hierdurch hat sie jenen Ruhm erhalten, daß sie wäre die allerglückseeligste auf Erden. Surrexerunt filii ejus, & beatissimam prædicaverunt, ihre Kinder und Haußgenossene seynd aufgestanden, und haben sie für die allerseeligste gepryesen. Thut ihr ein gleiches nach Christliche Hauß-Vätter und Mütter: es wird die Glückseeligkeit auch euren Seelen-Eyfer, wo nicht allhier zeitlich, doch für gewiß folgen dorten auf ewig: allwo Herren und Knecht, Frauen und Mägd, Meister und untergebene Gesellen ihren alleinigen Verdiensten nach werden unterschiden Prov. 31. v. 27.

seyn, allwo wir alle werden Herren seyn, dieweilen wir alles haben werden, was wir wünschen und verlangen: allwo wir auch alle mit einander werden Diener seyn unseres grossen GOttes, welchen wir aber zugleich als geheimste Freund besitzen und ewig lieben werden in dessen voller Haußhaltung, das ist, im Reich der Himmlen, Amen.

Aliud Exordium pro Dominicâ secundâ Adventus.

THEMA.

Mittens duos de discipulis suis, ait illi: Tu es, qui venturus es? Matth. 11. v. 3.

Er sande seiner Jünger zwey, und liesse ihm sagen: bist du, der da kommen solle?

WIe? Johannes! wußte der dann nicht, daß JEsus Christus der wahre Meßias wäre? hatte er doch dazumahl, als er denselben getauffet, mit eigenen Augen gesehen den heiligen Geist in Gestalt einer Tauben vom Himmel auf ihne herunter steigen, darbey jene Stimm deß himmlischen Vatters gehöret: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui, diser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Hat er ja auch denselben so offt mit Fingeren gezeigt, und dem Volck vorgeprediget: Ecce Agnus Dei: Sihe das Lamm GOttes! Ey: worzu laßt er ihne dann anjetzo fragen: Tu es: qui venturus es? an alium exspectamus? Bist du, der da kommen solle? oder sollen wir einen anderen erwarten? Hat er villeicht angefangen daran zu zweifflen, ob Christus der rechte versprochene Heyland der Welt wäre? Ja, der irrigen Meynung seynd vor disem einige gewesen: Allein Cornelius à Lapide schreibend über das heutige Evangelium, widerlegt solchen Irrthum, und haltet es mit dem heiligen Hilario, Cyrillo, Theophilacto, Euthymio, Ruperto, Joanne Chrysostomo und anderen, welche einhelliglich besagte Absendung und Frag nit einem Zweifel, vilweniger einer Unwissenheit zuschreiben, sondern der grossen Sorgfalt, so damahlen der heilige Johannes über das Heyl seiner angenommenen Lehrjüngeren getragen hat. Joannes mittit discipulo seynd die Wort Cornelii à Lapide, ac rogat JEsum, an ipse sit Messias: Johannes sendet seine Jünger, und laßt JEsum fragen, ob er der Meßias seye, non quòd de eo dubitaret, sed quòd morti vicinus discipulos de eo dubitantes voluerit instrui & ad Christum traduci: Nicht daß er daran einen Zweiffel gehabt, sondern dieweilen er vor seinem annahenden Tod, die annoch zweifflende Jünger wolte unterwisen, und zu Christo übergeführt haben. Christliche Elteren, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, da habt ihr ein schönes Beyspiht, mit was grosser Sorgfalt ihr theils eure angenommene und untergebene Dienstbothen zu deren Seelen-Heyl, zu Christo und dem Himmel anführen sollet. Daß ihr schuldig seyet eure Kinder hierzu sorgfältigst anzuleiten; hieran vermeine ich, wird keiner Zweiffel tragen: daß ihr aber auch eine nach Proportion gleichförmige Sorg traget für eure übrige Haußgenossene, ist ebenwohl eine Schuldigkeit ꝛc.

Matth. 3. v. 17.

v. 16.

ùt suprà.

Fünff

Fünff und fünfftzigste Predig

Von der Schuldigkeit deren Dienstbothen gegen ihre Herren und Frauen.

Innhalt.

Knecht und Mägd müssen ihren Herren und Frauen dienen Erstens. Mit aufrichtiger Treu. Andertens. Mit willfährigem geduldigen Gehorsam. Dominicâ 14. post Pentecosten.

Vorspruch.

Nemo potest duobus dominis servire. Matth 6 v. 24.

Niemand kan zwey Herren dienen.

Eingang.

Ich gestehe es, zweyen unterschidenen Herren zu gleicher Zeit dienen, das gehet für einen Menschen nicht an: dann wo einer dises, der andere das Gegentheil mit selbigem Recht gebieten und befehlen kan! da ist es nicht möglich, daß beyder Befehl und Will zugleich von selbigem Diener könne vollzogen werden. Jedoch kan man wohl einem Herren dienen. Wolte GOtt aber, daß dises von allen Dieneren nur recht, wie es seyn solte, geschehete! solte ich vile Herren und Frauen herumfragen; sie wurden mir offtermahlen klagen, daß sie dißfalls mit ihren Knechten und Mägden übel daran, und manchen Verdruß von denselben einfressen müßten. Die Ursach dessen entstehet bißweilen von Seiten und aus Verbrechen der Herrschafften, welche nicht recht wissen Hauß zu halten: bißweilen von Seiten der Dienstbothen, welche nicht recht auch einen Herrn können und wollen bedienen. AA. ich hab schon andersmahl vorgetragen die Schuldigkeit deren ersten, nemlich deren Hauß- Vätter, und Hauß- Mütter gegen ihre Dienstbothen und Haußgenossene: Diser letzteren, weilen sie ohnedem der Unterweisung am mehristen bedürfftig, und so häuffige Gelegenheiten nicht haben, denen Predigen und Andachten beywohnen zu können: wie ihre Herren und Frauen, därffte und wolte ich nicht gern vergessen. So will ich dann anjetzo denenselbigen in einer nach ihrem Verstand und Begriff eingerichteter klarer Unterweisung ihres Stands- und Amts- Schuldigkeit auslegen, auf was Weiß sie als Knecht und Mägd ihren Herren und Frauen, wann sie GOtt und dem Gewissen wollen ein Genügen leisten, dienen müssen. Nemlich

Vortrag.

DJe müssen ihren Herren und Frauen dienen mit aufrichtiger Treu: Ist das erste im ersten Punct. Sie müssen ihren Herren und Frauen dienen mit willfährigem, gedultigen Gehorsam: Ist das andere im zweyten Punct. Schier alle übrige, wie der Verlauff zeigen wird, damit sie nicht umsonst allhier gegenwärtig, werden ihren Lehr-Punct ebenwohl hieraus ziehen können. Grosse Frau und Königin der Welt Maria! du prangest mit dem Nahmen einer Dienst-Magd deß HErrn: Ancilla Domini: Himmlische Geister, heilige Schutz-Engel! ihr werdet genennt Ministri ejus, qui facitis voluntatem ejus, Diener deß HErrn, welche dessen Willen thun: ja Aufwarter seyd ihr, die uns armen Menschen zum Dienst an die Seiten gestellt, erhaltet allen denenjenigen, welche dise Materi betrifft, das Göttliche Liecht und Gnad ihre Schuldigkeit zu erkennen, und beständig zu erfüllen.

Abhandlung.

Erster Punct.

I. Worinn die Treu eines Knechts, einer Magd bestehe,

DAß Knecht und Mägd ihren Herren und Frauen dienen müssen, ist eine klare ausgemachte Sach, woran keiner jemahlen zweifflen wird: das zeiget genugsam an der blose Nahm eines Knechts, einer Magd: diser ist der Will und Gesatz GOttes: das erfordert ihr eigenes von sich gegebenes Wort, mit welchem sie sich in einem zusamen geschlossenen Contract ihren Herren und Frauen zum Dienst verpflichtet haben. Allein unter Dienen und Dienen ist ein grosser Unterschid: Es gibt Diener, welche Christus der HErr in seinen vorgestellten Parabolen mit Lieb- und Freundlichkeit anredet: Euge serve bone & fidelis: Ey du guter und getreuer Knecht! Ein schöner Lobspruch! Es gibt auch Diener, welche selbiger Herr mit Zorn und Unmuth von sich stosset, worzu er spricht: serve piger! serve male! serve nequam! Du fauler Knecht! du böser Knecht! du schalckhaffter Knecht! Pfuy: was ein häßlicher Nachklang! Wer dann von der ersteren löblichen Sort und ein guter Knecht, eine gute Magd, ein guter Dienstboth seyn will; der muß vor allem seinem Herrn aufrichtig und getreu dienen: getreu seyn in Vollbringung der aufgelegten Arbeit, und Verrichtung seines ihm aufgetragenen Amts, nicht anderst, als wann er es für sich selbsten, und zu seinem eigenen Nutzen verwalten thäte: getreu und aufrichtig in Verwahrung, und wo er kan in Vermehrung der Güter seiner Herrschafft: getreu und aufrichtig in Verhütung, wo er kan, alles Schadens, welchen die Haußhaltung seines Herrn irgendwo leyden könte. Zweyerley Gebott wird allen Menschen von GOtt vorgehalten: Declina à malo, & fac bonum: Meide das Böse, und thue Gutes: gegen eins so wohl, als gegen das andere kan ich es gröblich vermachen, und mich ewig verdammen. Nicht genug ist es im Dienst GOttes deß HErrn vom Bösen abstehen; ich muß auch darbeyneben das Gute würcken, worzu ich verpflichtet bin. Selbiges haben nach Proportion im Dienst ihrer zeitlichen Herrschafft Knecht und Mägd zu beobachten. Ihre Meister und Herren bestehlen, die Hauß-Sachen, oder heimlich verbringen oder muthwillig verderben, ja das gestehen alle wohl, daß es übel und unrecht gethan, und das gestohlene, verbrachte, verdorbene Gut, wann man kan, und wo die Sünd soll verzyhen werden, wider müsse erstattet seyn. Begehet nun einer nichts deßgleichens; ist er deßwegen ein guter und getreuer Knecht? O wohl nein! das thut es allein nicht: sonsten wäre jenem Knecht groß Unrecht geschehen, wovon Christus im Evangelio Gleichnuß-weiß redet; Der das ihm anvertraute Talent nicht verlohren, nicht versoffen noch verschwendet; sondern selbiges mit höchster Sorgfältigkeit in die Erd vergraben, und seinem herankommenden Herrn unverletzt in die Händ widerum überlifert: Und dannoch, weil er es nicht zum Nutzen und Gewinn seines Herrn angewendet! ist er als ein böser, und schalckhaffter Knecht den Peynigeren übergeben, und in die äusserste Finsternuß geworffen worden. Wie? hätte er vorwenden können, was hab ich dann gegen meinem Herrn Böses gewürcket? ich hab ihm ja nichts Ubels zugefügt: keinen Schaden verursachet, noch dessen

Matth 25. v. 23.

Ibid. v. 26.

Psal. 56. v. 27.

Güter verdorben, sondern das Seinige, was ihm zugehöret, mit möglichsten Fleiß erhalten? es schadt nicht, serve male, hiesse es, du böser, fauler Knecht! du hättest das dir anvertraute Talent sollen anlegen, auf daß ich selbiges mit Wucher hätte wider einnehmen können.

2. Hierwider versündigen sich die faule und nachläßige Knecht und Mägd.

Eben auf die Weiß sündigen wider dise erste Pflicht diejenige Knecht und Mägd, welche ihre unterhabende Arbeit und Geschäfften faul, nachlässig, liederlich, obenhin, für gleich vil ausrichten: oder, wo sie einige Untreu an ihrem Mitgesind vermercken, dasselbige der Herrschafft nicht angeben: oder wo sie etwas dem Hauß nachtheiliges verhinderen können, solches verabsaumen. Es pflegt durchgehends dergleichen Saumseeligkeit und Faulheit daherzukommen, dieweilen sie den Nutzen und Vortheil ihres Herrn als eines Fremden ansehen: Was gehet es mich an? Dencken sie, von dem Profit hab ich nichts: an dem Verlurst hab ich keinen Schaden. Ja! wahr ist es, wann du allein deinen Herrn betrachtest! so seynd es deiner Seits fremde Güter: sie seynd aber nicht fremd gegen GOtt gerechnet, als welcher dich zu disem Stand beruffen, und um deines Herrn Vortheil mit möglichster Treu und Sorgfalt in deinem auferlegten Amt und Geschäfft in Acht zu nemmen bestellet hat, worüber er einsmahls von dir wird scharffe Rechenschafft forderen, wann es heissen wird: Redde rationem Villicationis tuæ Gib Rechenschafft von deiner Haußhaltung und Verwaltung.

Luc. 19. v. 2.

3. Noch weit mehr die diebische Knecht.

Es sündigen hierin noch gröber diejenige Knecht und Mägd, welche die Haußsachen heimlich verbringen: ohne Erlaubnuß der Herrschafft ihren Anverwandten, oder sonst bekannten Freunden etwas darvon mittheilen unter dem Vorwand ihre Herren und Frauen wären reich genug? das könne denen nicht vil machen, jene hätten es nothwendiger: oder welche für sich selbsten nun und dann etwas kleines, und das zwar offtermahlen behalten oder verzehren: Ach ihr liebe Leuth, das gilt nicht! dergleichen seynd Ungerechtigkeit, welche weit ärger als jene, so von Dieben und Schelmen geschehen. Warum das? vor jenen kan man sich hüten: da seynd Thür und Schlösser darfür: dise aber, weilen sie als Haußgenossene und Freund gehalten werden, pflegen nicht einmahl in Verdacht zu kommen. Mein Herr hat ohnedem genug, sagst du, das kan dem wenig schaden. Hat er ohne dem genug? Wie? hat er dann deßwegen etwas, so er verlangt ihm abgestohlen zu werden? Ist es dir deßwegen erlaubt gegen dessen Wissen und Willen ihm das Seinige zu verbringen? wann das gelten thäte; so könten auf gleiche Weiß mit gutem Gewissen alle arme Leuth die Reiche bestehlen, und gedencken: O! der kan es wohl thun, der bleibt doch reich genug. Nein Christen: das gehet aber nicht an. Ja, sprichst du weiters, es ist nur etwas Kleines, welches ich nun und dann für mich behalte, oder hinweg schencke: Ich arbeite zum Nutzen meiner Herrschafft desto fleißiger wider dafür. Höre an: hat deine Herrschafft dazumahl, als du dich vermüthet, solchen Contract mit dir gemacht, daß du hier und dort etwas weniges ohne ihre Erlaubnuß hinweg nehmen könnest, mit dem Beding, daß du desto fleißiger darfür arbeiten sollest? seynd sie deß zufriden? wohl! so ist es dir erlaubt: Allein frage sie einmahl darum, ob sie es eingehen wollen? wo nicht; so ist dise Entschuldigung null und nichtig: dein Herr und Frau verlangen auf solche Manier deinen auserordentlichen Fleiß in der Arbeit nicht: verrichte du diejenige, welche dir täglich auferlegt wird: Nehme dein angewisenes Amt getreulich in Obacht, und lasse deiner Herrschafft das Ihre. Widerum: ist es nur etwas Kleines, so nicht vil zu bedeuten, freylich so ist es dannoch eine kleine Untreu, ein kleiner Diebstahl, eine kleine Sünd. Zudem, wann das offt geschihet! so machen endlich vile kleine ein Grosses, und wann der kleinen so vil zusammen kommen, daß sie eine gnugsame Materi seynd für eine schwere Sünd; so verursachest du deiner Herrschafft einen mercklichen Schaden, folgends begehest du einen schweren Diebstahl und wo dich deine unsträffliche Unwissenheit nicht entschuldiget; vollbringst du eine schwere Sünd, mit der nach sich gezogener Schuldigkeit, wann du kanst, wider zu erstatten, und den gantzen zugefügten Schaden deiner Herrschafft zu ersetzen. Ja: ich will dir noch mehr sagen: wann du anfänglich gesinnet bist, nun und dann etwas geringes zu entbringen, oder für dich zu behalten, mit dem vorhabenden Willen und Wissen, daß auf solche Weiß endlich etwas Grosses solle und werde zusammen kommen; begehest du nicht allein am End solcher Versammlung, sondern jedesmahl eine schwere Sünd, so offt du etwas kleines hinweg nimmst: dise ist die gemeine Lehr der hohen Schulen: die Ursach dessen ist, dieweilen du jedesmahl eine Meynung und Vorsatz hast einen grossen Diebstahl zusammen zu bringen, folgends jedesmahl den Vorsatz erneuerest eine grosse Sünd zu begehen. Selbiges mögen ebenfalls wohl mercken alle diejenige, welche in einer Handelschafft wissentlich mit einer zu kurtzen Ehl abmessen, mit einem zu leichten Gewicht abwägen, mit einer zu kleinen Maaß auskauffen: In denen Handwerckeren geringe

Abfäll

Abfall von der empfangenen Materi wider den Willen derjenigen, so die Arbeit bestellet, für sich behalten, in Bedencken, dises thue einem jeden, der da kaufft, oder dem gearbeitet wird, nur einen geringen Schaden, ihnen aber mit der Länge der Zeit einen mercklichen Vortheil. In allen disen Umständen, wo die Unwissenheit nicht entschuldiget, wird jedesmahl gröblich gesündiget, und seynd solche im Gewissen schuldig, der Gemeind, worinn sie verkaufft oder gearbeitet, den Schaden wider zu ergäntzen. Auf was Weiß diejenige, welche dergleichen Dieberey lang getriben, müssen und können wider erstatten, hierum fragen sie einen verständigen Beichtvatter.

4. Auch diejenige, welche sich heimlich bezahlt machen.

Ferners sündigen hierinn diejenige Knecht und Mägd, welche sich zuweilen heimlicher Weiß bezahlt machen, entweder weilen sie vermeinen, der Lohn, welchen sie bekommen, wäre zu gering gegen die Vilheit und Schwere der Arbeit gerechnet, welche sie täglich verrichten müssen: oder weilen andere Dienstbothen anderstwo für weit geringere Mühe einen grösseren Liedlohn empfangen: oder weilen sie irgendswo ihrer Herrschafft einen Dienst geleistet, worzu sie Contracts halber nicht verpflichtet gewesen: oder weilen ihnen eines Verbrechens wegen etwas vom jährlichen Lohn entzogen worden. Diser und dergleichen Ursachen halber suchen sie sich heimlicher Weiß, wie sie meinen, schadloß und bezahlt zu machen. Ach meine liebe Seelen, das gilt abermahl durchaus nicht: keiner darff Richter seyn in seiner eigenen Sach: was solte das für ein Lärmen und Unordnung in der Welt geben, wann einem jeden wäre zugelassen, auf solche Weiß von ihm selbsten die Execution zu thun: Wer wurde einem Menschen trauen können? Erstlich dann: vermeinst du, der Lohn seye zu gering gegen die schuldige Arbeit! oder andere werden anderstwo reicher bezahlt; warum bist du dann um einen solchen Lohn mit deiner Herrschafft eins worden? Es stunde ja in deinem freyen Willen, deinen Dienst und Arbeit um sothanen Preyß zu verdingen oder nicht? oder hast du die Grösse und Vilheit der Arbeit nicht vorgesehen; so beschwere dich anjetzo bey deinem Herrn, und fordere ein mehreres zur Belohnung. Zum anderen: hast du ihm einen auserordentlichen nicht schuldigen Dienst geleistet; Ja! die Ehrbarkeit erforderte von dem Herrn, dir deßwegen hinwider etwas Guts zu thun: Unterdessen ist der Herr oder die Frau schon unerkäntlich; so gebühret dir doch deßhalben von Rechtswegen nichts, weilen du den Dienst, wie ich supponire, auf ihr Verlangen und Begehren freywillig ausgerichtet. Zum dritten: ist dir etwas vom Lidlohn entzogen worden; Ich gestehe es, das ist ein Sünd, welche in den Himmel schreyet, die Arbeiter und Taglöhner ohne gerechte Ursach nicht richtig bezahlen; Du hast recht bey der Obrigkeit dich zu beklagen: hast du aber Schuld darzu gegeben: so messe dir den Schaden selber zu. Die selbst eigene heimliche Bezahlung (welches alle wohl hören mögen) ist niemahlen zuläßig, als wann folgende Umständ alle mit einander für gewiß zusammen kommen: Erstlich muß die Schuld, welche ich von einem anderen zu forderen hab, gewiß und ungezweifflet seyn: diser Umstand befindet sich schon nicht in oben angeführten Entschuldigungen. Zweytens muß der andere, von dem ich zu forderen, nachdem er mehrmahlen ermahnet, mich nicht bezahlen wollen, oder doch muß ich für gewiß vorsehen, daß meine Forderung bey demselben nichts ausrichten werde. Dritt'ns muß ich nach angewendten gerechten Mitlen auf keine andere Manier mein schuldiges Gld wider bekommen können, alsdann ist es zuläßig durch heimliche Weeg mich bezahlt zu machen, doch mit der Fürsorg, daß die Meinige ermahnet werden, um fordrhin von meinem Schuldner zur Bezahlung nichts anzunehmen.

Letztlich sündigen so gar wider die Treu jene Knecht und Mägd (O mein GOtt: wozu zwinget mich gleichsam gegen meinen Willen das Gesatz der Gerechtigkeit, und schuldige Pflicht die Wahrheit zu offenbahren) es sündigen, sage ich, jene Knecht und Mägd, welche gegen Wissen und Willen der Herrschafft von deren Güteren Allmosen denen Armen austheilen. Wie denckt ihr, das ist ja ein Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit, so JEsu Christo selbsten erzeiget wird, als welcher in der Persohn der armen Bedürfftigen an die Thür betten kommt, und die Allmosen annimmt? Solte ich nicht einmahl so vil können, und in meiner Vollmacht haben, daß ich meinem bedürfftigen, und hungerigen Heyland ein Stück Brod mittheilen möge? Freylich ist es ein barmhertziges Werck, zu welchem ich alle meine Kräfften gern anspañen wolte, auf daß ich alle Menschen zu selbigem bewegen möchte: allein es ist kein gutes Werck, wann du es nicht aus deinem eigenen, oder mit gegebener Erlaubnuß aus anderer Güteren verrichtest: das Leder stehlen und die daraus gemachte Schuhe denen Armen geben, wie die Fabel von einem gerisen Heiligen erdichtet, das gilt nicht. Gegen Wissen und Willen der Herrschafft, hab ich gesagt: dann wann der Herr oder die Frau im Hauß auf bestimmten Tägen pflegen gewise Allmosen auszutheilen; solche kanst

4. So gar die, welche ohne Wissen und Willen der Herrschafft Allmosen austheilen.

du

du ebenmäßig in deren Anwesenheit mit verständig gemuthmaßter Erlaubnuß hingeben: oder, wann sie mercken und erfahren, daß du hier und dort etwas, so übrig gebliben, austheilest, und dannoch darzu still schweigen: wohl! so geben sie mit ihrem Stillschweigen ihren Willen darein. Im übrigen, wo Herr und Frau um Barmhertzigkeit für die arme Bedürfftige angesprochen werden, nichts destoweniger unzufriden befunden worden; ob sie gleich mit Unbarmhertzigkeit sich bißweilen versündigen; ist es doch dem Gesind deßwegen nicht erlaubt, auch dem armen Christo Allmosen von fremden Gut auszuspenden. Ihr werdet euch einbilden, ich rede da vil zu hart und rauh gegen eurem Stand. O wohl nein! die Lieb zu eurer Seelen zwinget mich, die gründliche Wahrheit, wie sie in der That ist, vorzutragen.

6. Unterweisung für diselbige, welche wider disen Punct bißhero gefehlet.

Solten sich einige, wider den jetzt ausgelegten Punct schuldig befinden; diese wollen ihrem Beicht-Vatter die Sach klar offenbahren, was, wie vil, wie lang, mit was für einem Gewissen sie in dergleichen verübet: der wird schon mit Rath an die Hand geben! auf was Weiß sie alles wider gut machen können. Welche gegen das letztere, nemlich, in Allmosen-geben mit gutem Glauben bißhero gefehlet, die bedärffen nicht ängstig zu werden, noch sich deßwegen im Beichtstuhl einer Sünd anzuklagen: dann, was anfänglich wegen unsträfflicher Unwissenheit keine Sünd gewesen, kan nach der Zeit, da man die Wahrheit besser erfahret, zu keiner Sünd werden: ja sie haben Ursach sich zu erfreuen, daß sie durch solchen, aus Unwissenheit begangenen, folgends unsträfflichen Fehler in der That ein gutes Werck der Christlichen Barmhertzigkeit geübet, und eine ewige Belohnung in dem Himmelreich verdienet haben. Also hat der heilige Cäsarius, da er noch ein junger Knab, wo er einen übel bekleydeten Bettler angetroffen, seine Kleyder mehrmahlen ausgezogen, und demselben gegeben: wann er dann also entblößt nach Hauß kommen, und von seinen Elteren befragt, wo er die Kleyder gelassen, hat er geantwortet, sie seyen ihm mit Gewaltthätigkeit von denen Leuthen abgezogen worden. Ohne allen Zweiffel hat der Knab hiermit ein gutes Werck verrichtet, ob er schon ohne Erlaubnuß, ja wider den Willen seiner Elteren, solchane Allmosen ausgetheilet, dieweilen er es nicht besser gewußt, und solches aus hertzlichem Mitleyden gethan, um die Nackende zu bekleyden. Selbige Knecht und Mägd seynd auch nicht schuldig wider zu erstatten, dieweilen sie bißhero mit gutem Gewissen die Allmosen ausgetheilet, und dardurch für sich nicht reicher worden, auch das Hing gebene schon von denen Armen verzehret ist. Was biß hiehin gesagt AA. gehet nach Proportion an die Kinder im Hauß, wie auch alle diejenige, denen eines anderen Güter oder zu verwalten, oder zu versorgen übergeben worden. Euge serve bone & fidelis: Ey du guter und getreuer Knecht! wann ihr disen schönen Lobspruch einsmahls zu hören verlanget, so seyet redlich, und getreu euren Herrschafften: Dienet ihnen zugleich mit willfährigem geduldigen Gehorsam, welches ebenmäßig angehet und jede Unterthanen gegen waßerley geistliche und weltliche Obrigkeiten. Vernehmet die Unterweisung im anderen Punct.

Der zweyte Punct.

7. Knecht und Mägd sollen willfährig gehorsamen ihren Herren, weilen sie auf die Weiß Diener Christi seynd.

Drey Stuck seynd hierinn zu beobachten: Es wird von ihnen erfordert ein willfähriger Gehorsam, und ein geduldiger Gehorsam. Ein willfähriger Gehorsam in allen Sachen, welche Herr und Frau rechtmäßig befehlen, und zwar mit solcher Hurtig- und Bereitwilligkeit, als wann GOtt der HErr selbst den Befehl thäte geben. Höret hierüber den heiligen Apostel Paulum, welcher, gleichwie er allen unterschidenen Ständen, also auch Knecht und Mägden ihre Schuldigkeit und Pflicht auegelegt hat, servi, lauten dessen Wort in seinem Sendschreiben zu denen Epheseren, servi obedite Dominis carnalibus timore, in simplicitate cordis vestri sicut Christo. Ihr Knecht und Diener gehorsamet euren leiblichen Herren mit Forcht, in Einfältigkeit eures Herzens, sicut Christo, nicht anderst, als wie Christo dem HErrn: Non ad oculum servientes, quasi hominibus placentes. Nicht darum, weilen deren Augen auf euch acht geben, nicht daß ihr dardurch denen Menschen gefallen möget: Sed ut servi Christi, facientes Dei voluntatem ex animo sicut Domino, & non hominibus: Sondern wie Diener Christi, welche den Willen GOttes aus freywilligem Gemüth erfüllen, als dem HErrn, und nicht als denen Menschen, gewiß und versichert, daß ihr eure Belohnung von selbigem GOTT empfangen werdet. Durch welches der Apostel die Würdigkeit eures Stands und Ambts beschreiben wollen. Es wird die Dienstbarkeit von denen Menschen durchgehends für müh-seelig, verwürfflich und verächtlich geschätzet, und

Ephes. 6. 5. & seq.

vermeynen diejenige, welche anderen dienen müssen, sie seyen in dem allernidrigsten, unglückseeligsten Stand: Nein, sagt euch zum Trost der heilige Paulus: Diener Christi, Knecht nnd Aufwarter deß allerhöchsten GOttes seyd ihr: so offt ihr euren Herren und Frauen auf Erden mit willfähriger Unterthänigkeit, und aufrichtiger guten Meynung gehorsamet; nimmt GOtt der HErr solchen Gehorsam auf, als wann er ihme selbsten abgestattet wurde, welcher euch neben dem jährlichen Lidlohn, den ihr von eurer Herrschafft allhier empfangt, seinen ewigen Freuden-vollen Himmel darfür zum Lohn verspricht. Gewißlich ein starcker Antrib, gern, willig, mit Freuden zu gehorsamen! Dann was kan für einen armen Menschen würdiger seyn, als mit mehr gemeldten Apostel sich berühmen können: Servi JESU Christi, ein Diener JEsu Christi bin ich, ein Aufwarter GOttes, welchen ich in der Persohn meiner Herrschafft erkenne, und demüthig ehre.

Rom. 1.

8. Weilen sie hiermit den Willen Gottes erfüllen.

Was ein Glück für Knecht und Mägd, daß sie auf solche Weiß allzeit, was sie nur immer aus dem Gehorsam gegen ihre Herrschafft den gantzen Tag hindurch guldiges verrichten, ungezweifflet gewiß seynd, daß sie den Willen GOttes erfüllen! In welcher Erfüllung bloß allein alle unsere Frommkeit, Andacht und Heiligkeit bestehet, wie ich auf ein andersmahl in mehreren Predigen beweisen will. Was ein Trost für Knecht und Mägd, wann sie an jenem Gerichts-Tag, da vile andere Menschen werden strenge Rechenschafft geben müssen wegen Unterlassung der guten Wercken, als Allmosen, Barmhertzigkeit, Lesung geistlicher Bücher, öffterer Anhörung deß Göttlichen Worts, Verrichtung vilerley Gebetts und anderer Andachten; wann sie, sprich ich, nicht mehr werden brauchen dem Richter zu antworten: als, ich hab den gantzen Tag hindurch gethan, was mein Herr und Frau mir befohlen, denen du gewolt, da du mich in den Stand gesetzt, daß ich gehorchen solte, nicht anderst, als wann du mirs selbst befohlen: täglich hab ich nur einer H. Meß beygewohnet: bißweilen ist ein gantzer Tag vorbey gangen, an welchem ich nicht einmahl bin in die Kirch kommen: es ist wahr; allein meine Herrschafft hats also haben wollen. Ich hab den Tag hindurch kaum einen Rosenkrantz völlig abgebettet; mein Herr und Frau hat mich mit anderer Arbeit darvon verhindert: An Sonn- und heiligen Tägen hab ich mehrmahlen keine Predig gehöret; aus Geheiß meiner Herrschafft hab ich müssen zu Hauß bleiben: öffters hab ich dich meinen Heyland, da du in der Persohn eines armen Bettlers das Allmosen begehret, mit leeren Handen von der Hauß-Thür abgewisen: das Hertz hat mir aus Mitleyden wehe gethan; allein es stunde bey mir nicht, dieweilen mir meine Herrschafft darzu keine Erlaubnuß hat geben wollen: An Sonn- und heiligen Tägen hab ich unterweilen mit Rath und Gutheissen meines Beicht-Vatters eine Stund lang mit Nähen und Hand-Arbeit zugebracht um meine Kleyder zu flicken; ich hab aber nichts anderst gekönnt, dann meine Herrschafft hat mir die Wochen hindurch hierzu keine Zeit gelassen. Zur Fasten-Zeit, wann allgemeine Dispensation gewesen, hab ich mich derselben mit bedienet, und mehrmahlen Fleisch gessen! meine Herrschafft hat mir nichts anders vorgesetzt. Du hast mir aber, O mein GOtt durch deine Diener sagen lassen, es wäre also dein heiligster Will, daß ich meiner zeitlichen Herrschafft in allen von dir zulässigen Dingen demüthig gehorsammen solte. Feci, quod justisti, siehe da, ich habs gethan, wie du befohlen, ich hab mit guter Meynung dir zu Lieb gethan, und in meinen täglichen Hauß-Beschäfftigungen dise Meynung öffters erneueret: folgends hab ich deinen H. Willen verrichtet, und kanst du mir, was disen Punct anbelangt, nichts weiters abforderen; was nur übrig ist: Redde, quod promisisti, erwarte ich den Lohn, welchen du mir darfür versprochen hast. Servi obedite dominis, Knecht und Mägd: O wie wohl und sicher seyd ihr daran, eure Herren und Frauen können sich versündigen in Gebieten und Verbieten: ihr aber könnet euch nicht verfehlen mit Gehorsamen, wofern nur nichts wider das Göttliche Gesatz befohlen wird: Der Will GOttes ist es: Ihr thut immerdar ein heiliges, GOtt gefälliges, der ewigen Glory verdienstliches Werck, wann nur der guten Meynung nicht vergessen wird, und der Gnaden-Stand durch eine schwere Sünd nicht verlohren ist. Deßwegen gehorsamet nur wohl gemuthet und getröstet euren Herren und Frauen in Einfältigkeit, Bereitwilligkeit eures Hertzens sicut Christo: Als wie Christo dem HErrn.

9. Gegen disen versündigen sich, welche zu wenig gehorsamen.

Nun gibts zweyerley Sorten derjenigen Dienstbothen, welche gegen disen schuldigen Gehorsam sich versündigen. Einige gehorsamen zu wenig, andere vil zu vil. Die erste seynd jene Knecht und Mägd, denen eine Sach dreymahl muß anbefohlen werden, ehe sie es einmahl verrichten, und darmit, wie es durchgehends zu geschehen pflegt ihren Herrschafften zum Verdruß, Ungedult, Zorn, Schänden und Fluchen Ursach geben; oder, welche das anbefohlene Geschäfft, wann sie eben keine rechte Lust darzu haben, mit Kurren und Murren, mit Langsamkeit und heimlichen

Un-

Unwillen ausrichten: Oder, welche die gröste Unehrerbietigkeit ist, ihren Herren und Frauen mit trutzigen, harten Widerworten mit Widerfluchen und Widerschänden begegnen. Mein! dencket doch ein wenig nach, daß JEsus Christus in der Persohn eurer Herrschafft so unhöflich und ungebührlich dardurch verletzet werde! Höret abermahl den H. Apostel
1. Tim. 6. v. 1. Paulum in seinem Sendschreiben an Timotheum am 6. Cap. Quicunque sunt sub jugo servi, dominos suos omni honore dignos arbitrentur, ne nomen Domini & doctrina blasphemetur: Alle welche unter dem Joch: nemlich der Unglaubigen Diener seynd, sollen ihre Herren aller Ehren würdig halten, damit der Nahm und die Lehr deß HErrn nicht gelästert werde. Sie sollen ihnen mit Demuth gehorsamen, etiam dyscolis, spricht der heilige Apostel Petrus, auch so gar denen gottlosen, ungeschlachteten Herren, auch denen, welche von wilder grausamer Art mit Ungestimme, Zorn und Eyfermuth befehlen: Qui autem fideles habent dominos, fahret Paulus fort in eben angezogener Stell, non contemnant, quia fratres sunt, sed magis serviant, quia fideles sunt, welche aber glaubige Herren haben, diese sollen sie nicht verachten, weilen sie ihre Brüder seynd, sonderen ihnen desto mehr dienen, weilen sie Glaubige seynd. Wo man allein gehorsamet, wann etwas mit sanfftmüthigen, lieblichen Worten gleichfalls gebotten wird, oder, wann etwas befohlen wird, so man gern thut: wann Herren und Frauen, um die Ruhe und Einigkeit im Hauß nicht zu verstöhren, sich nach dem Humor eines Knechts, einer Magd richten müssen, und ihnen nichts dürffen auferlegen, als worzu jene Lust haben; dergleichen Gehorsam, O; der ist nit weit her: auf solche Weiß thut man mehr nach eigenem, als seiner Herren Willen und Wohlgefallen: dardurch wird bey GOtt wenig Verdienst gesammlet.

Wird durch ein Geschicht Gleichnuß Weiß erkläret.

Vernehmet eine Gleichnuß, welche ich ziehe aus einer denckwürdigen Geschicht, so in Spanischen Inquisitions-Bücheren verzeichnet: Ein gewiser Herr stunde in grosser Freundschafft mit einem Zauberer: Einstens hat er in dessen Zimmer wahrgenommen, wie daß, wann er wolte bedient seyn, er seinen Huth auf einen Besem gelegt, einen kleinen Creyß herumgezogen, und gewise Wort gemumlet, worauf der Besem gleich zu einem Diener worden, welcher hurtig und dienstwillig sich anerbotten, sagend: was beliebt dem Herren? was befehlen sie? die vom Zauberer ergangene Befehl wurden von dem verstellten Aufwarter zum genauesten vollzogen, er liesse sich verschicken, kame zuruck, und verrichtete alles, und wann der Herr dessen Diensten nicht mehr vonnöthen hatte, schliche der vermumte Aufwarter in sein voriges Ort deß Zimmers, und wurde der alte Besem. Jener Herr von der Behändigkeit so schneller Verwechslung dises Bedienten gantz eingenommen, wünschte ihm auch einen dergleichen: gabe derowegen genau acht auf alle Wort, welche der Zauberer zu seinem Besem gesprochen, damit er ihm ebenfalls, so leichter Ding einen Diener anschaffen möchte: Kaum ist er nacher Hauß kommen, b fihlet er gleich, man solle einen grossen, langen, neuen Besem herbey-bringen, in dessen Betrachtung verliebt er sich, und drehet ihn in denen Händen herum, scherzweiß sprechend: Ey: was ein tapsferer Hauß-Diener wird diser abgeben! spricht hernach die erlernte zauberische Wort, und verstellt den Besem zu einem Aufwarter, welcher alsobald gefragt: was befilcht der Herr, was verlangen sie? gehe hinaus, sagte der Herr, holle Wasser, und schütte es in dises Becken: der Diener laufft und bringt das Wasser in das zubereitete Geschirr: auf solche Weiß gehet und widerkehret er mit dem Wasser so lang nach einander, biß das Geschirr gantz erfüllet: anjetzo versetzte der Herr: ist es Wasser genug: Nun gehe in den Wald und bringe Holtz: der Diener aber an statt deß Walds kehret zum Mehr, und kommt gleich widerum mit neuem Wasser, und schüttet es wie zuvor aus: ich hab es ja schon gesagt, widersprach der Herr, deß Wassers ist genug: Holtz will ich haben, um in disem Ofen Feur anzumachen: allein jener gehet fort, und tragt abermahl Wasser zu: was er immer befohlen, brachte er doch nichts anders als neues Wasser: das Zimmer schwimmte schon im Wasser, und der Diener wolte sich auf nichts, als auf Wasser-tragen verstehen. Endlich ist der Zauberer selbst beruffen worden, welcher mit wenigen Worten, so der Herr übermerckt, der Sach ein End gemacht. Handgreifflich ist es, daß diser ein Teuffel in Gestalt eines Aufwarters gewesen: Allein gleiche Bediente scheinen manche Knecht und Mägd ihren Herrschafften abzugeben, am platz deß Holtz, tragen sie Wasser zu: am platz, daß der Knecht hinter seinem Herrn die Aufwartung thun solle; laufft er anderstwo herum, um eine vergessene Commißion zu verrichten: am platz, daß die Magd im Garten arbeiten solte, ligt sie an den Hafen und Düppen in der Küchen: alles gehet überzwerch, nachdem ihr die Launen stehet: Summa, es seynd Diener, welche zwar ihren Herren und Frauen folgen, aber nur so lang, da man ihnen gefällige, leichte und beliebige Sachen auftragt, in widrigen gehen sie ihrem eigensinnigen Kopff nach. Die liebe Zeit

hätte ich von solchen Bedienten: Nein: es muß gehorsamet seyn in allem, was, wann wo und wie es der Herr und Frau haben wollen, ob es schon dem eigenen Willen, Gemächlich- und Sinnlichkeit zuwider laufft, auch wo Beschwernuß, Abtödtung, und Verdemüthigung beykommt, diser letztere ist der rechte Gehorsam, worinn die Christliche Tugend muß gezeigt, wordurch die Verdiensten und himmlische Belohnungen vermehret werden.

10. Welche zu vil gehorsamen.

Die andere Sort, welche am allerschlimsten, gehorsamet vil zu vil, und seynd es diejenige, welche aus menschlichem Respect, oder um ihrer Herrschafft einen Gefallen zu thun, alles ausrichten, auch da etwas Unzuläßiges und wider das Göttliche, oder Kirchen-Gesatz gebotten wird: wann zum Exempel Knecht und Mägd an Sonn- und heiligen Tägen zum Dienst und Nutzen ihrer Herrschafft zu knechtlicher Arbeit angetriben werden: wann sie geheissen werden zu lügen, andere in der Handelschafft zu betrügen, zur Unterhalt einer unreinen Liebs-Pflegung die Brieff hin und her zu tragen, oder anderwerths hierzu verhülfflich zu seyn: wann ihnen befohlen wird zu helffen gegen einem Feind Rach zu nehmen, denselben mit Ubelnachreden und Ehrabschneiden zu verkleineren: wo sie sich gebrauchen lassen zu unehrbarer, oder doch gefährlicher Handelschafft, wie bißweilen in denen Würths-Häusseren und nächtlichen Herbergen freches Gesind unterhalten wird nur zu dem Dienst, damit sie mit ihrem Liebkosen und Leichtfertigkeit desto mehr Gäst anlocken, folgends mehr Gelds gewinnen können: mit einem Wort, welche gehorsamen in Sachen, die gegen GOtt und ihr Gewissen lauffen. Es sündigen zwar, und mit einer doppelten Sünd die Hauß-Herren und Frauen, wann sie ihren Knecht und Mägden etwas Unzuläßiges oder befehlen, oder rathen, und handlen grad wider ihr von GOtt aufgetragenes Ambt, krafft welchem sie schuldig seynd, ihre Untergebene, zum Guten anzuhalten, und für deren Seelen-Heyl best-möglichst zu sorgen; nichts destoweniger sündigen auch die Untergebene, wann sie so gottlosem Befehl oder Rath folgen, und aus Kleinmüthigkeit und Respect die Menschen ihrem allerhöchsten HErrn und Meister vorziehen. Ewig verdammt seynd die Tyrannen, welche durch Betrohung und Ansetzung der grausamsten Tormenten die Christen verfolgt, und von dem wahren Glauben gesucht abzukehren; jedoch seynd ebenmäßig die Christen der ewigen Verdammnuß schuldig, welche dardurch abgeschröckt Christum verläugnet haben. Ach ihr unglückseelige Diener, oder vilmehr Sclaven der Höllen! was wird euch helffen die Gunst eurer Herrschafft, wann ihr die Gnad und Freundschafft GOttes verliehret; werden jene euch wohl nachmahlen am Gericht verthätigen, und von dem höllischen Feur erretten können? oder wird wohl eure Entschuldigung gelten, wann ihr sagen werdet: mein Herr, mein Frau hats mir also befohlen? wie? wird die Antwort seyn, ware ich dann nicht dein höchst-gebietender Herr? Mußte nicht mein Befehl vorgezogen werden dem Gebott deiner sterblichen Herrschafft?

11. GOtt muß mehr gehorsamet seyn, als den zeitlichen Herren nach dem Beyspihl heiliger Dieneren. Act. 5. v. 29.

Nein! ein wahrer Diener Christi der denckt, der sagt kühn heraus mit aufgestreckten Ohren, was der heilige Petrus und andere Apostel dem hohen Priester geantwortet, welcher ihnen verbotten hatte den Nahmen JEsu Christi zu verkündigen: Obedire oportet Deo magis, quam hominibus. Man muß GOtt mehr gehorsamen, als denen Menschen. Eine wahre Dienerin Christi die denckt und sagt mit unerschrockenem Gemüth: ich will redlich in allem gehorsamen, aber nit einen Nagel breit abweichen von dem Gesatz meines GOttes: die wird ehender ihren Lidlohn daran geben, sich übel und rau tractieren, aus dem Hauß verstossen, ja das Leben selbsten mit Gewaltthätigkeit ihr abnehmen lassen, als ihr Gewissen verletzen und etwas thun, was sie weißt, daß GOtt ihr Oberster HErr und Meister verbietet. Leset die Geschichten der Heiligen, da werdet ihr schöne Beyspihl finden, wie euer Gehorsam dißfalls müsse eingerichtet seyn: unter vilen anderen einen H. Arnulphum, welcher eines adelichen Ritters Bedienter ware; sein kriegerischer Herr, als ein geitziger und gegen die Unterthanen sehr herber Mann befahle ihm zuweilen von gedachten Unterthanen Getrayd und anderes abzupressen, und hinweg zu nehmen: Arnulphus, der sonst seinem Herrn in allem gehorsam, konte sich zu solchen ungerechten Befehl nicht verstehen, dann er gabe mehr acht auf das Gebott GOttes, welches denen anderen das Ihrige zu rauben verbietet, als auf den Willen seines Herrn, folgends wolte er nit daran, es möchte gleich sein Herr darüber zörnen oder nit, ihne rau und hart, oder sanfft und gelind halten: alles ware ihm eben vil, wann er nur nichts gegen dem Willen seines höchsten GOttes verrichten thäte. Jedoch erdachte er endlich einen Fund die Beleydigung GOttes zu meyden, und zugleich dem Schein nach seinem Herrn ein Genügen zu leisten: so offt er ausgeschickt wurde, denen Unterthanen mit Unfug etwas hinweg zu zwacken; hat er an statt dessen allezeit von denen Scheuren und Kornspeicheren seines eigenen Herrn Getrayd zuruck gebracht,

als

als wann er selbiges nach dessen Befehl denen Unterthanen entnommen. Diser Fund ist ihm eine gute Zeitlang gerathen, biß seine mißgönnende Mit-Knecht den Handel ausgespühret, ihn bey dem Herrn verklagt, daß nunmehro so vil von dem Getrayd mangle, und kaum zur Nahrung für das Hauß erklecklich übrig seye. Arnulphus wurde derohalben übel empfangen und zur Straff verurtheilet: da man aber die Korn-Scheuren wider besichtiget, seynd selbe, wie zuvor mit Getrayd angefüllt gefunden worden, zu einem augenscheinlichen Zeichen, daß GOTT allzeit ins Mittel trette, wann man ihm zu Lieb, und seinen Gebotten zu gehorchen, den unzuläßigen Befehl seiner zeitlichen Herrschafft abschlaget. Also beschreibt es Bollandus in den Geschichten der Heiligen auf den 29. Tag Januarii. Mercken dises jene Knecht und Mägd, welche in denen Würths-Häuseren geheissen werden mit doppelter Kreid denen Gästen anzuschreiben, in denen Kram-Laden mit ungiltigen Ehlen, Gewicht und Maaß auszukauffen. Unter denen Dienst-Mägden werdet ihr finden eine heilige Matrona, welche sich ehender biß zum grausamsten Tod hat wollen marteren lassen, als von dem Glauben und Gesatz GOttes abwendig machen. Dise hatte zu ihrer gebietenden Frau Plautillam eine harenäckige Jüdin in der Stadt Thessalonica. Es ist zwar nicht rathsam und nicht leicht zu gedulten, daß sich ein Christ-Catholischer ohne sondere Noth bey denen Widersageren unseres Glaubens in Diensten aufnehmen lasse: allein weilen damahls in gemeldter Stadt wegen schweren Verfolgungen deren Heydnischen Kayseren wenige Christliche Haußhaltungen zu finden gewesen, hat sie bey diser Jüdin Dienst suchen müssen: sie verehrte in geheim Christum, und wo sie nur eine Zeit nach verrichteter Arbeit fande, schliche sie unvermerckt in das Gotts-Hauß deren Christglaubigen, um ihrer Andacht abzuwarten (wolte GOtt, daß alle Bediente auf das Heyl ihrer Seelen also trifftig wären, und nach vollendetem Dienst ihrer Herrschafft, die übrige Zeit GOtt dem HErrn schencken thäten! Es konte aber Matrona die Sach so verborgen nicht halten, daß es Plautilla nicht gewahr wurde, sonderlich einsmahls, als sie ihre Frau in die Jüdische Synagog begleiten mußte, da sie sich dann, sobald sie mit Plautilla zur Thür der Synagog gekommen, in der Still darvon gemacht, und denen Kirchen der Christen zugeeylet. Es hat der heiligen Magd dise böse Hauß-Frau gar hefftig und vil zugesetzt, um dieselbe vom Dienst Christi abzuhalten: anfänglich zwar mit gelinden Worten, nachgehends aber mit schärpfferen, und weilen auch dise nichts ausgerichtet, brache das Wetter in vollen Zorn aus, also daß sie die Magd an einer Banck ausgestreckt anbindete, nach allen ihren Kräfften jämmerlich zergeisselte und zerschluge, und sie also gebunden in einem Winckel deß Hauß vier gantze Tag ohne Speiß und Tranck ligen liesse, alsdann zoge man sie wider hervor, da sie aber nichts destoweniger beständig dem Willen ihrer Frauen nicht nachkommen wolte, wurde sie auf ein neues mit Prüglen und Ochsen-Sennen entsetzlich abgedreschet. Dise Marter daurete so lang, biß endlich Matrona im Gebett ihren Sieg-prangenden Geist aufgeben. Dise Geschicht ist weitläuffiger zu lesen bey Henschenio auf den 15ten Tag Martii. Gleiche Treu haben ihrem GOtt gezeigt zwey andere Dienst-Mägd in Japonien, wovon Cornelius Hazart schreibt in den Japonischen Kirchen-Geschichten: welche beyde ihr Haupt dem Schwerdt heldenmüthig dargebotten: die erste, weilen sie gegen dem Befehl ihres heydnischen Herrn von offentlicher Anbettung JEsu Christi nicht ablassen wollen; die andere, weilen sie nach dem Willen ihres Herrn ihren Leib nicht wolte verunreinigen lassen: ich bin ein Christin! antwortete sie auf alles Schmeichlen und Bedrohen, und werde lieber den Tod, als dergleichen Sünd wider meinen GOtt erwählen. Servi obedite: Knecht und Mägd nehmet ein Exempel hieran: gehorsamet eurer Herrschafft, aber, wo nichts gegen dem höchsten HErrn und GOtt befohlen wird.

12. Sie müssen mit Gedult gehorsamen

Gehorsamet letztlich mit Gedult und Zufridenheit. Es ist kein Zweiffel daran, daß in einem Dienst vile Beschwernussen und Verdrießlichkeiten täglich vorfallen zu übertragen, besonders wann ihr unter raue, grittliche, auf den geringsten Fehler empfindliche, übel argwöhnische Herren und Frauen gerathet, billich mögen einige aus euch mit dem Propheten David klagen: Posuisti nos opprobrium vicinis nostris, subsannationem & derisum his, qui sunt in circuitu nostro. O HErr du hast uns unseren Nachbarn zum Schmach gesetzt, zum Hon und Sport derjenigen, welche rings um uns her seynd! allein gedencket? diser ist der Stand, den mir GOtt in wehrendem Leben angewisen: dises ist mein Creutz, wordurch mich GOtt will zum Himmel leiten: andere haben ebenfalls das Ihrige auszustehen: mein Herr hat seine Beschwernuß und Verdrießlichkeiten in der Haußhaltung: meine Frau die ihrige an denen Kin-

Pſal. 43. v. 4.

Kindern oder anderstwo, wovon ich nichts hab; und villeicht müssen sie mehr erdulten als ich; so will ich dann mein Creutz für mich aufpacken, und GOTT zu Lieb auf meinen Schulteren gedultig tragen. Es soll immerdar in meinem Hertzen heissen: Fiat voluntas tua! HErr, dein Will geschehe! Es ist ein geringes, so in kurtzer Zeit wird vorbey und verschwunden seyn: ein übergrosser Lohn wartet meiner darfür in der langen Ewigkeit. Hütet euch doch, daß ihr ja durch Ungedult, Murren und heimliches Verwünschen, wordurch der Verdruß nicht ein Härlein gelindert, sondern im Gegentheil vermehret wird, den grossen Verdienst und Lohn eurer Arbeit bey GOtt nicht verliehret: vilweniger aus denen seyet, deren einz zimliche Anzahl in der Welt, welche um ihren Verdruß zu linderen, oder sich gegen die Herrschafft einiger massen zu rächen, bey anderen auswendigen Klagen, die Mängel und Fehler ihrer Herren und Frauen erzehlen, alles, was im Hauß von denselben übel geschiht, heraus plauderen. Um GOttes willen! zu was End? was hast du dann durch dergleichen Geschwätz ausgerichtet? können die den Fehler besseren? warum plauderest du dann darbey dasjenige, was sie nicht angehet? du hast auf solche Weiß die Ehr deiner Herrschafft abgeschnitten mit Schuldigkeit der Widererstattung, wann du kanst: du hast deinen GOtt erzörnet mit Schuldigkeit der ernstlichen Buß: du hast Hopffen und Maltz zugleich verlohren, das ist, allen Verdienst deiner Arbeit und ausgestandenen Verdruß, ohne Hoffnung jemahlen dafür belohnt zu werden. Ey wie sauber hast du deinen Handel angestellet! hättest du an platz deß Klagen, Murren, und Tadel-Reden bey anderen mit einer guten Meynung dein Leyd gedultig übertragen; O was eine schöne Cron im Himmel hättest du dir zubereitet, was einen Trost deines Gewissens, daß du auf die Weiß mit und wegen deinem leydenden Heyland dein Creutz willfährig angenommen! dencke bey dir, daß GOtt, welchem du in der Persohn deiner Herrschafft bedienet bist, sich nenne einen GOtt der Gedult, aber zugleich einen GOTT deß Trosts, wie der Apostel ihn beschreibt: Deus autem patientiæ & solatii, welcher das Leyd, so du ihm zu Lieb mit Gedult übertragest, mit seinem himmlischen Trost versüssen wird.

Rom. 15. v. 5.

13. Schluß und Ermahnung

Ich beschliesse es dann mit widerholter Ermahnung deß H. Apostels Pauli: Servi obedite dominis carnalibus cum timore, in simplicitate cordis vestri sicut Christo Knecht und Mägd dienet und seyet gehorsam euren zeitlichen Herren mit Forcht, in Einfältigkeit eures Hertzens, wie Christo. Dienet ihnen mit aufrichtiger Treu, gehorsamet mit willfähriger Gedult! hierzu laßt euch antreiben und aufmunteren das Exempel deß allerhöchsten Königs Himmels und der Erden JEsu Christi unseres HErrn, welcher unsertwegen die Gestalt eines Knechts an sich genommen, formam servi accipiens: der sich berühmet bey dem Evangelisten Matthäo: Non veni ministrari, sed ministrare, ich bin nicht kommen um bedient zu werden, sonderen um zu dienen: der nicht allein seinem himmlischen Vatter ist gehorsam worden biß an den Tod, factus obediens usque ad mortem; sondern auch denen Menschen, einer armen Jungfrauen, einem armen Zimmermann, erat subditus illis, er ware ihnen unterthänig: das ist alles, was man von Christo vom zwölfften biß auf das dreyßigste Jahr seines Alters im Evangelio liset. Ach! wann ihr euer Glück recht erkenntet; ihr wurdet mit keinem Herrn und Frauen tauschen wollen, sondern euch selbsten erfreuen und Glück wünschen, daß euch solcher Stand und Ambt zu Theil worden, in welchem ihr den allerhöchsten GOttes Sohn zu einem Mitgesellen habt, indem ihr folgends gleichförmiger seyd, was die Lebens-Art angehet, jenem Ebenbild, welchem, wo wir uns nicht befleissen gleichförmig zu werden, keine Hoffnung haben zum ewigen Himmelreich. In der That, wann ihr euer Ambt wohl und GOtt zu Lieb verrichtet, seyd ihr dißfalls weit besser und glückseeliger daran, als vile reiche Herren, und werdet ihr einsmahls an jenem Tag manchem, auch höchsten Potentaten der Welt vorgehen, allda wird man nicht acht geben, was einer auf Erden gewesen: man wird euch nicht fragen, ob ihr ein gebietender Herr oder unterthäniger Knecht, eine grosse Frau, oder schlechte Dienst-Magd titulieret worden; sondern ob und wie fromm und gerecht ein jeder in seinem Stand gelebt, und sein auferlegtes Ambt verrichtet habe, wie abermahl der heilige Apostel in selbigem Capitul zu denen Knechten spricht: Scientes, quoniam unusquisque, quodcunque fecerit bonum, hoc recipiet à Domino, sive servus, sive liber. Ihr solt wissen, meine liebe Brüder, daß ein jeder, was er immer Guts gethan von dem HErrn wider empfangen werde, er seye ein Knecht, oder ein Freyherr. Was die Persohn angehet ist einer so hoch in denen Augen GOttes, wie der andere. Haben eure Herren ihr Ambt nicht wohl und Christlich verrichtet; so wird man sie mit ihrer unerträglichen

an die Dienstbothen, daß sie ihren Herrschafften auf besagte Weiß gehorsamen. Ephes. 6. v. 5.

Matth. 20. v. 38.

Philip 2. v. 51.

Luc. 2. v. 51.

Ephes. 6. v. 8.

licher Verschämung von euch absönderen und in die äusserste Fünsternussen verweisen: habt ihr eurem Beruff und Stand gemäß in treuer, gedultiger, gehorsamer Aufwartung eurer Herrschafft ein frommes, Christliches Leben geführt! so werdet ihr erhöhet an die rechte Seit gestellt werden, und vernehmen die tröstliche Stimm deß himmlischen Hauß-Vatters: voca operarios, & redde illis mercedem: Ruffe die Arbeiter zusammen, und gibe ihnen den verdienten Lohn: alsdann werdet ihr hören (O mit was unbeschreiblicher Hertzens-Freud!) aus dem Mund JEsu Christi: Euge serve bone & fidelis, quiá super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam! Ey du gurer und getreuer Knecht! weilen du ein kurtze Zeit lang mir und deinen vorgesetzten Herren über ein weniges bist getreu gewesen, will ich dich setzen über viles: Intra in gaudium Domini tui. Komme her, gehe ein in die Freud deines HErrn! welche ich euch und allen Gegenwärtigen von gantzem Hertzen wünsche, Amen.

Matth. 25. v. 21.

Matth. 20. v. 8.

Sechs und fünfftzigste Predig

Von dem zu vil beschäfftigten Leben.

Innhalt.

Ein mit zeitlichen Sorgen und Mühewaltungen zu vil beschäfftigtes Leben ist vor GOtt ein müßiges, unnutzliches folgends kein Christliches, zum Himmel führendes Leben. Dominicâ secunda post Pent.

Vorspruch.

Cœperunt simul omnes excusare, Luc. 14. v. 18.
Sie fiengen an, alle nach einander sich zu entschuldigen.

Eingang.

DAs Leben viler Menschen ist gleich einem stillstehenden Wasser, welches, weilen es keine Bewegung hat, in sich selbsten verfaulend, lautere Würm, und Ungezisser hervor bringt: und dises ist das Leben der müßigen Menschen, welche mit unnutzlichen Tentlereyen die kostbare Zeit verschwenden, und für nichts nutz synd auf der Welt, weder für ihren GOtt, weder für ihren Nächsten, weder für sich selbsten. Das Leben viler anderer Menschen ist gleich einem reissenden Fluß, der ohne Rast und Ruhe in immerwehrender Ungestimmigkeit daher rauschet, und solches ist das Leben jener Menschen, welche der Arbeit, Sorg und unaufhörlichen Beschäfftigungen zu vil und unmäßig ergeben seynd: und zwar zihlen deren Sorgen und Bemühungen auf nichts anderes, als pur auf das Zeitliche, die zergängliche Güter zu erlangen, zu erhalten, zu vermehren, also daß die geringste Zeit im Tag übrig bleibe, an ihren eignen Seelen-Gewinn und Erlangung deß Himmelreichs zu gedencken. Eine Abbildung deren stellet uns klar vor Augen die heutige Parabel von denen geladenen Gästen, welche nicht einmahl so vil Zeit abschleissen wolten. daß sie auf dem grossen Abendmahl (durch welches theils der Tisch deß HErrn, theils das zukünfftige Himmelreich entworffen wird) hätten erscheinen können. Warum? welche ware die Hinderniß? Villam emi, sprach der erste, & necesse habeo, exire & videre illam. Ich hab ein Dorff gekaufft, ich muß nothwendig hinaus gehen, um selbiges zu besichtigen. Juga boum emi quinque, & eo probare illa, sagt der andere: Ich hab fünff Joch Ochsen gekaufft, diſe gehe ich hin zu versuchen:

Uxorem duxi, hiesse es bey dem dritten, & ideo non possum venire. Ich hab ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Auf die Weiß cœperunt simul omnes excusare, fiengen sie an sich alle nacheinander zu entschuldigen. Und hat keiner aus ihnen das Abendmahl, worauf sie geladen, zu schmäcken bekommen. Dergleichen Leben nun AA. ob es schon nicht also verführlich zu denen Sünden zu seyn scheinet, gleichwie jenes deren Müßiggängeren; so ist es dannoch kein Christliches Leben, welches zum Himmel führet, wie ich jetzt zeigen will:

Vortrag.

Ein mit zeitlichen Sorgen und Mühewaltungen zu vil beschäfftigtes Leben ist vor GOtt ein müßiges, unnutzliches, folgends kein Christliches zum Himmel führendes Leben. Diser ist der gantze Innhalt. Also laßt uns die zeitliche Geschäfften anordnen, damit wir die ewige Güter nicht verliehren. Soll seyn der Schluß, mit deiner Gnad O HErr! welche wir demüthig bitten durch die Verdiensten Mariä und H. Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Was durch das zu vil beschäfftigte Leb verstanden wird.

Ich rede allhier nicht von jenen Welt-Geschäfften, welche in sich unzuläßig, und wider das Christliche Gesatz streitten, als da seynd ungerechte Proceß-Händel auf sich nehmen und verthätigen, mit allerley listigen Griffen, und wucherischen Contracten sich suchen zu bereichen, mit Kauff- und Verkauffung betrüglicher Waaren, unreiner Bücher und Gemählen Geld gewinnen, und dergleichen lasterhaffte Unterhandlungen mehr: das versteht sich von ihm selbsten, daß solche Hanthierungen nicht giltig seynd, noch zum Himmelreich führen. Ich rede von zeitlichen, und unter denen Welt-Menschen gebräuchlichen Sorgen, welche in sich nicht böß seynd, und zu keinem bösen Zihl angewendet werden: von Hauß-Geschäfften, welche zuläßig, ja um die tägliche Nahrung der Seinigen, und Gemeinschafft mit denen Menschen zu erhalten nothwendig seynd; dergleichen gewöhnlich bey Knechten und Mägden in Hauß-Diensten, und Aufwartung ihrer Herrschafften bey denen Handwercks-Leuthen in ihren Werckstätten, bey denen Krämer und Kauffleuthen in ihren Handelschafften, bey denen Juristen, Advocaten und Procuratoren im Schreiben und Studieren über ihre aufgegebene und angenommene Rechts-Händel, bey denen Beambten in ihren aufgetragenen Bedienungen, bey denen Obrigkeiten in ihrer Arbeit und Sorgfalt für das gemeine Beste, Summa, bey allen und jeden Menschen in ihren täglich vorfallenden Stands- und Ambts-Verrichtungen, so vil das pure Zeitliche anbelangt.

2. Solches ist ein müßiges Leben vor GOtt

Solchen Geschäfften nun, wie sie immer beschaffen, sich zu vil und unmäßig ergeben, also, daß man unaufhörlich, wie es heißt, alle Händ und Gedancken davon voll habe, und kaum eine Zeit im Tag übrig bleibe, mit versamleten Gemüth ein anderes geistliches Geschäfft zum Göttlichen Dienst und Heyl seiner eigenen Seelen vornehmen zu können, das, sage ich, ist ein müßiges, unnutzliches, folgends unchristliches Leben vor GOtt dem HErrn: nicht, als wann darinn die Zeit mit Nichtsthun und Müßiggehen verschwendet werde; sondern, weilen solche Menschen vil zu vil thun, und dardurch dasjenige versaumen und unterlassen, welches sie vor allen anderen Geschäfften und am hauptsächlichsten thun mußten. Vernehmet die Prob hiervon AA.

Dann unser einziges Haupt-Geschäfft, ist das Geschäfft der Seelen.

Das Zihl und End, warum allein der Mensch erschaffen, und auf diser Welt lebt, ist, GOtt seinem HErrn dienen, GOtt erkennen, GOtt von gantzem Hertzen über alles lieben, und hierdurch das Heyl seiner Seelen würcken, das Reich GOttes suchen, das ewige Himmelreich gewinnen, wie die kleine Kinder schon wissen aus ihrem Cathechismo in Auslegung der Christlichen Lehr offentlich aufzusagen. Sehet dises ist das Haupt-Geschäfft für alle Menschen, keinen ausgenommen, wessen Alter, Geschlecht, Stand, Ambt, Condition sie immer seynd: dises Geschäfft ist es, welches täglich unternehmen und auswürcken müssen die Obrigkeiten in ihrer Regierung, die Beambte in ihren Bedienungen, die Advocaten in Schlichtung ihrer Rechts-Händeln, die Kauffleuth bey ihren Hanthierungen, die Handwercks-Leuth bey ihrer täglichen Hand-Arbeit, die Knecht und Mägd in ihren Diensten und Aufwartungen, die Baurs-Leuth zu Hauß und auf dem Feld: alle seynd nur deßwegen allhier

auf

auf Erden, um GOtt zu erkennen, GOtt zu lieben, GOtt zu dienen, ihrer Seelen Heyl zu würcken, das ewige Himmelreich zu erwerben. An diser Wahrheit kan keiner zweiflen. Weiters werdet ihr mir alle gestehen müssen, daß ein Geschäfft desto mehr Zeit, desto gröss:ren Fleiß, Sorgfalt, Bekümernuß, Bemühung und Arbeit erfordere, wie grösser und wichtiger selbiges ist: wie grösser das Gut, so aus dessen glücklicher Vollführung verhoffet und erwartet wird: wie grösser das Ubel, der Schad und Verlurst, so man nach dessen unglücklichen Ausschlag zu fürchten hat. Ist das auch nicht wahr? freylich wohl: da ist abermahl kein Zweiffel daran. Ferners müßt ihr mir gestehen, daß der Mensch, wie er immer beschaffen seye, unter allen Geschäfften der gantzen Welt, kein grössers und wichtigeres haben könne, als da ist das Geschäfft seiner Seel und deß Göttlichen Diensts: dieweilen daran allein hanget, daß er entweder sich mit seinem GOtt ewig erfreue an dem Ort der unendlichen Glückseeligkeit, oder mit denen Teufflen auf ewig gepeyniget werde in dem Abgrund aller erdencklichen Tormenten. Mag auch wohl ein anders Geschäfft mit disem verglichen werden? gewißlich nicht. Fürsichtigste Gewinnungen in dem Kauff-Handel, klugsinnigste Erfindungen und Verfechtungen in denen Processen und Streitt-Händlen, arglistigste Unternehmungen und Eroberungen in Kriegs-Sachen, weiseste Anordnungen im Regierungs-Weesen: ihr möget nur lautere Kinderwerck genennet werden in Vergleich dises eintzigen Seelen-Geschäffts: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur; animæ verò suæ detrimentum patiatur? Was nutzet es dem Menschen, wann er mit seiner Sorg, Mühe und Arbeit die gantze, weite Welt gewinnet samt allen deren Schätz und Reichthumen; aber an seiner eintzigen Seelen Schaden leydet? Aut quam dabit homo commutationem pro anima sua? oder was für einen Tausch wird der Mensch geben für seine Seel? Also redet der in seinem Wort unfehlbare Sohn GOttes. Bißhero AA haben wir lautere ungezwifflete Wahrheiten gehöret.

Matth. 16. v. 26.

3. Dises aber kan mit dem obigen nicht wohl bestehen.

Anjetzo frage ich: wie ist es doch glaublich, daß jene Menschen, welche, wie oben angeführet, sich zu vil und unmäßig denen zeitlichen Sorgen und Welt-Geschäfften ergeben, und darmit den gantzen Tag hindurch überladen ihre Jahr und Leben zu vergehren, daß sie, widerhole ich, ihr allergröstes und wichtigstes Geschäfft der Seelen, wie sich gebühret, in Obacht nehmen können? Wie ist das glaublich, ja wie ist das möglich? Ob einem ein Geschäfft recht zu Hertzen gehe, das kan und muß man abnehmen aus dem Fleiß und Sorgfalt, welche er in demselben anwendet: hab ich etwas wichtiges auszuwürcken, woran mir vil gelegen ist; darüber speculire und besinne ich mich gantze Stunden lang, auf was Weiß ich die Sach angreiffen solle; da dencke ich schier Tag und Nacht daran: darum lauffe, reise, und bemühe ich mich, ohne die Müdigkeit zu fühlen: um dises auszurichten ist mir keine Zeit zu lang, keine Unköstlen zu groß, keine Arbeit zu beschwerlich. Nun aber jene in denen Welt-Sorgen vertiefte Menschen, wie vile Gedancken, Uberlegungen, Sorgen, Mühewaltungen, Fleiß und Arbeit schencken sie in einem Tag dem Geschäfft ihrer Seelen? die allergeringste Zeit, da kaum ein eintziger reifflich nachsinnender Gedancken wird hierzu angewendet; und kan auch in denen Umständen nicht wohl anderst geschehen: dann unser Verstand gar zu eng eingeschränckt ist, als daß er zu gleicher Zeit zweyen gantz unterschidenen, und gegen einander streittenden Geschäfften mit völliger Aufmercksamkeit abwarten, und beyde zugleich, wie sich es gebührt, ausmachen könne, folgends, wo er von denen zeitlichen, irrdischen Beschäfftigungen überladen, und völlig eingenommen wird; da müssen nothwendiger Weiß die geistliche Geschäfften der ewigen Seeligkeit zuruck stehen, und verabsaumet werden.

4. Wird durch eine Gleichnuß aus H. Schrifft erwisen.

Als das Israelitische Volck dem König Pharao in Egypten keine Ruhe liesse, und durch Moysen ihren Propheten immerdar anhielten um Erlaubnuß, drey Tag lang in die Wüsten hinaus zu ziehen, um ihrem wahren GOTT ein Opffer zu schlachten; was thäte Pharao um dieselbe von solchen Gedancken abzubringen? Er befahl seinen Amts-Leuthen, sie solten denen Israeliteren ihre Arbeit verdopplen, also, daß sie keinen Augenblick Zeit hätten müßig zu seyn: Opprimantur operibus, sprach er, man unterdrucke sie mit Arbeit, vacant enim, & idcirco vociferantur, dicentes: eamus, & sacrificemus Deo nostro. Dann sie seynd müßig, darum schreyen sie und sagen: lasset uns hinziehen, und unserem GOtt opfferen. Deßwegen, opprimantur operibus, & expleant ea, ut non acquiescant verbis mendacibus, man unterdrucke sie mit Arbeit, und lasse sie dieselbige verrichten, damit sie denen lugenhafften Reden nit Raum geben: auf daß sie nicht einmahl Weil haben, an ihren GOtt, und dessen Opffer zu gedencken. Eben selbiger ist der arglistige Betrug deß höllischen Pharaonis, mit welchem er die mehriste Welt-Menschen von dem Dienst GOttes, und dem Geschäfft ihrer Seel und Seeligkeit pflegt abzuhalten: opprimantur operibus, Exod. 5. v. 9.

bus, denckt er, ich will sie mit Arbeit beschweren und überhäuffen: deß Morgens frühe, so bald sie aufwachen, will ich ihnen allerley Hauß- Stands- und Amts- Sorgen in den Kopff hängen, also den ersten besten Theil deß Tags, welchen GOTT sonderlich erwartet, hinweg schnappen: den gantzen folgenden Tag hindurch sollen sie in ihren zeitlichen Handthierungen vertiefft und beschäfftiget bleiben, damit sie keine Zeit finden, an GOtt und ihr unsterbliche Seel mit ernsthafftem, aufmercksamen Gemüth zu gedencken. Und also gehet es in der That, spricht der heilige Augustinus über den angeführten Text, allen denjenigen, welche sich denen zeitlichen Geschäfften unmäßig ergeben: Ubi mihi videtur significari, nimis intentum humanis actionibus animum Deo quodammodo vacuari. Durch welches meinem Beduncken nach angedeutet wird, daß, wo das Gemüth mit irrdischen Sorgen erfüllet ist, selbiges von GOTT und Göttlichen Dingen leer bleibe. Innerhalb vier und zwantzig Stunden, welche einen natürlichen Tags-Lauff ausmachen, finden solche Menschen keine Stund deß Morgens, um ihrem GOtt und HErrn ein heiliges Meß-Opffer zu schencken: keine Zeit den Tag hindurch um ihr Gemüth zu versammlen, und mit übernatürlicher Meynung ihrem GOTT zu Vermehrung der Verdiensten ihrer Seelen die vorhabende Mühe und Arbeit aufzuopfferen: keine Zeit deß Abends vor der Ruhe durch das Gebett GOtt Danck zu sagen, ihr Gewissen zu erforschen, und mit erweckter Reu und Leyd von Sünden zu reinigen: keine Zeit an Soñ und heiligen Tägen das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören: keine Zeit im Monat durch das heilige Sacrament der Beicht sich mit GOtt zu versöhnen, und an den Tisch deß HErrn mit Empfangung der heiligen Communion ihre Seel zu stärcken. Summa: der Sorgen und zeitlichen Beschäfftigungen seynd so vil, daß kaum Weil übrig bleibe, das Reich GOttes zu suchen, und das Heyl ihrer Seelen zu würcken: welches letztere Geschäfft dannoch, als das Geschäfft aller Geschäfften, einen gantzen Menschen erfordert.

S. August.

5. Wird durch eine andere Gleichnuß erkläret. Jud. 9. v. 8.

Der armseelige Stand und Beschaffenheit solcher Seelen wird schön abgebildet im Buch der Richteren am 9ten Capitel, durch jene Parabel von denen Bäumen! Iêrunt ligna, ut ungerent super se Regem, also lauten die Wort der heiligen Schrifft: Die Bäum giengen hin um einen König über sich zu salben: als wann sie Rath zusammen gehalten, und unter einander gesprochen: sehet alle lebendige Geschöpff haben ihr Oberhaupt: die Menschen ihre König und Fürsten, die vierfüßige Thier haben für ihren König erwählet den Löwen, die Vögel in dem Lufft den Adler, die Schlangen und Bienen so gar haben ihren König: Und wir, welche ja ebenfalls ein Leben haben, und so schöne geschmäckige Früchten herfürbringen, solten ohne regierendem Oberhaupt seyn? Nein! stimmten sie endlich alle zusammen: wir müssen und wollen auch einen König aus uns machen: Dixerúntque Olivæ: Impera nobis, und sie sprachen zu dem Oel-Baum: Du bist der rechte für dises Amt, herrsche über uns: diser aber entschuldigte sich, und wolte den Last eines solchen Regiments nicht auf sich haben: warum nicht? Quæ respondit: nunquid possum deserere pinguedinem meam, quâ & Dii utuntur & homines & venire, ut inter ligna promovear? Der antwortete: wie kan ich meine Fettigkeit verlassen, deren sich die Götter und Menschen gebrauchen, und herkommen, damit ich unter denen Bäumen vorgezogen werde? Sagen wolte er: in dem aufgetragenen Amt eines Ober-Haupts werde ich mit der Regierung vil zu vil beschäfftiget seyn, und auf solche Weiß das fette Oel, welches ich bißhero zum Dienst GOttes und Gebrauch der Menschen hergegeben, gantz und zumahl verliehren: Nein: hierzu kan ich mich nicht entschliessen: machet ihr zu eurem König, wen ihr wollet: mir ist es besser und lieber in meiner Ruhe verbleiben, und dem Nutzen der Menschen fortfahren abzuwarten. Also der Oelbaum.

6. Wie solche beschäfftigte Menschen nicht haben können den Geist der wahren Andacht gegen GOtt. Psal. 62. v. 6.

Merckets da AA. in diser gegebenen Antwort die erste böse Eigenschafften jener Seelen, welche sich mit denen irrdischen Geschäfften zu übermäßig überladen. Sicut adipe & pinguedine repleatur anima mea, pflegte zu betten der Prophet David zu seinem GOtt: O HErr! verschaffe, daß meine Seel gleichwie mit Rhmaltz und Fettigkeit erfüllet werde. Das ist: mit einem besonderen Geist deß Eyfers und zarter Andacht gegen dich und deine himmlische Güter, dann in selbigem Psalmen beschreibt er, wie er deß Morgens frühe vor Sonnen Aufgang zum HErrn erwachet, wie seine Seel zu ihm gedürstet, sitivit in te anima mea, wie er in seinem Leben GOtt stäts benedeye, und sich unter dessen Flügelen erfreue ꝛc. Suche man nun den Geist der Andacht, bey jenen in die zeitliche Sorgen vertiefften Christen! hat sich wohl v. 2.

Eyfer,

Eyfer, Andacht und Zärtlichkeit gegen GOtt! worin solten sie solche spühren? In ihren täglichen Beschäfftigungen gewißlich nicht, als welche nur nach der blossen Erden und irrdischen Dingen schmäcken, mithin keine andere, als irrdische Lieb und Zuneigungen zu erwecken fähig seynd. Auch so gar in denen Andachts-Ubungen selbsten, die sie nun und dann vornehmen, ist keine wahre Andacht zu finden: die Beicht und Communion, welche sie alle vier Wochen anstellen, wann sie noch GOtt und ihrer Seelen zu Lieb so vil thun: Die Anhörung der heiligen Meß, worzu sie an Sonn- und Feyrtägen unter einer schweren Sünd und ewigen Höllen-Straff gleichfalls mit Gewalt gezwungen werden: das mündliche Gebett, welches sie unter wehrender Meß in der Kirch aus einem Buch, oder am Rosenkrantz daher reden, wie gehet alles diss ab? Ohne Safft, ohne Saltz, ohne Geschmack, ohne Eyfer und Liebs-Neigung zu GOTT, mit hundertley Umschweiff- und Verstreuungen auf ihre gewöhnliche Geschäfften, gleich dem Schlaff eines Jägers, welcher auch deß Nachts im Traum mit seiner Einbildung über Berg und Thal dem Wild nachjaget. Der heilige Gregorius vergleichet sie, was die Andacht zu Gottlichen Dingen betrifft, einem Krancken, der mit der Zehrung behafftet: schier gantz ausgedörret, gehet er daher mit erbleichtem Angesicht, tieff in dem Kopff versenckten Augen, spitziger Nasen, eingefallenen Backen, kurtzem Athem, der gantze Mensch ist nichts als Haut und Gebein: dieweilen das Fieber mit seiner langsamen Hitz allen Safft und Marck im Leib ausgezehret. Auf selbige Weiß, spricht er, ist beschaffen die Seel eines Menschen, welchem die übermässige Welt-Händel, und imer anhaltende Geschäff ē allen Safft und Schmaltz der wahren Andacht zu GOtt, und Begierd zu den himlischen Güteren benommen.

7. Noch wahre Ruhe und Friden deß Hertzens.

Laßt uns zu denen Bäumen widerkehren AA. Nachdem sie von dem Oelbaum, welcher sein Schmaltz und Fettigkeit wegen der Regierungs-Geschäfften nicht verlassen wolte, gemeldte abschlägige Antwort bekommen; schritten sie zu der zweyten Wahl, und giengen zu einem anderen: Dixerúntque ligna ad arborem ficum: veni, & super nos regnum accipe. Und die Bäum sprachen zum Feigen-Baum: komme her, und nimme das Reich an über uns. Nein! antwortete auch diser, das Amt ist mir zu beschwerlich und mühesam: Quæ respondit eis, nunquid possum deserere dulcedinem meam, fructúsque suavissimos, & ire, ut inter cætera ligna promovear? Der antwortete ihnen: wie kan ich meine Süssigkeit verlassen, und meine angenehmste Früchten, und hingehen, daß ich unter anderen Bäumen aufgeworffen werde? So vilerley Bäum und Pflantzen stehen auf denen Bergen, so vile in denen Wälderen, in denen Thäleren, in denē Gärten: wann ich über alle dise die Sorg über mich nehmen solte: so wurde in kurtzer Zeit die süsse Ruhe deß Fridens, welchen ich bißhero bey mir all in genossen, verlohren seyn. Nunquid possum deserere dulcedinem meam? Wie solte ich diese meine Süssigkeit verlassen können? Nein, das kan ich nicht, das thue ich nicht. Da haben wir den anderen grossen Schaden? welche die menschliche Seel leydet durch die unmässige Beschäfftigungen in zeitlichen Dingen: süsse Ruhe und Frid deß Hertzens kan durchgehends bey ihnen keinen Platz haben, indem sie vom frühen Morgen an biß zum spathen Abend in imerwährender Unruhe und Verstöhrnuß leben: sie geniessen keinen Friden in ihrem Verstand, als welcher mit tausenderley Gedancken und Uberlegungen verwirret wird: keinen Friden in ihrem Willen, der mit allerhand Zuneigungen und Begierden verstöhret wird: keinen Friden in ihrem Leib, welcher ohne Rast und Ruhe, aus Begierlichkeit mehr und mehr zu gewinnen, beständig ermüdet wird: keinen Friden in ihrem Gewissen, welches mit allerhand unterlauffenden Fehlern und Sünden verletzet wird. Haben also die arme Sclaven keine wahre Ruhe und Friden mit sich selbsten, noch mit GOtt ihrem HErrn, ja durchgehends nicht einmahl mit denen Menschen, als von welchen sie in ihrer Handthierung und Kummerschafft mancherley widerwärtige Mißhandlungen und Verstöhrungen leyden, erwarten, förchten müssen.

v. 10.

8. Noch Zeit und Platz die Göttliche Einsprechungen und Gnaden zu empfangen.

Locutáque sunt ligna ad vitem, also fahret fort die angefangene Parabel veni & impera nobis: Und die Bäum sprachen zum Weinstock? komme du herr, und herrsche über uns: du bist doch der beste unter allen Bäumen. Was bekamen sie für eine Antwort? Als widerum eine verständige Entschuldigung: Quæ v. 13. respondit eis: nunquid possum deserere vinum meum, quod lætificat Deum & homines, & inter ligna cætera promoveri? Der antwortete ihnen, wie kan ich meinen Wein verlassen, welcher GOtt und die Menschen frölich machet: daß ich den anderen Bäumen soll vorgezogen werden? Der Wein AA. wann er nicht übermässig getruncken wird, ermuntert die Lebens-Geister, erheiteret das Haupt, und vertreibt die betrübte melancholische Feuchtigkeiten. Eben dise ist die Krafft und Würckung

deren himmlischen Einsprechungen und Gnad GOttes: durch welche der menschliche Verstand in Göttlichen Dingen erleuchtet, und der sonsten zum Bösen geneigte Will mit sanffter Bewegung angetriben wird, daß er also mit einer geistlichen Frölichkeit das Böse unterlassen, und das Gute würcken möge. Von disem kostbaren Wein bekommen selten zu prüffen diejenige, welche immerdar mit zeitlichen Sorgen und Beschäfftigungen überladen ihre Jahr verzehren. Dann das gantze Haupt wird von denselben dergestalten verwirret, die Seel zu dem Guten so verfinsteret und thum gemacht, daß die Göttliche Einsprechungen und Gnaden, welche doch unumgänglich nothwendige Hülffs-Mittel seynd, um das Geschäfft der Seelen recht zu würcken, keinen Zu- und Eintritt da hinein finden, noch einigen Einfluß in dieselbe haben können.

9. Dann dise Einsprechungen erforderen ein darzu vorbereitetes Hertz.

GOtt der HErr spendet sein Liecht und Gnaden aus nach gemeiner Lehr der hohen Schulen, wie ich andersmahl gesagt, nicht zu allen Zeiten, noch an allen Orten, sondern in gewisen Umständen, wo nemlich die Seel um solche Gnaden zu empfangen, am fähigsten gestellt und disponiret ist. Zum wenigsten ist das gewiß, daß die gute Gedancken und Einsprechungen deß heiligen Geistes zur Zeit, da man nicht darzu wohl bereitet, bey weitem so grosse Krafft und Macht nicht haben, das menschliche Hertz zum Guten zu bewegen, und das Gute auszuwürcken, als da man die gehörige Vorbereitung darzu hat. Jener grosse Liecht- und Gnaden-Strahl, welche den heiligen Ignatium von Lojola unserer Gesellschafft ersten Stiffter auf einmahl so wunderbarlich verändert, und aus einem weltlichen Kriegs-Mann zu einem so eyfrigen Soldaten JESU Christi gemacht hat, hätte er ihm geschinen dazumahlen, als er noch voller Unruhe und Beängstigung eines Kriegs-Commendanten mit Hin- und Herrennen auf den Wällen beschäfftiget ware, um die ihme anvertraute Vestung Pampelona wider die belagerende Feind zu verthätigen; sollen wir uns wohl einbilden, daß gemeldter Gnaden-Strahl in solchen Umständen über dessen Hertz wurde den Sig darvon getragen haben? Ey ja wohl, das ware keine bequeme Zeit zu solcher grossen Würckung! aber hernacher, da Ignatius an einem durchschossenen Bein tödlich verwundet, von aller Ansprach der Menschen entfernet in seinem Zimmer und Krancken-Beth allein lage, und die Geschicht der Heiligen (weilen eben kein anderes Histori-Buch, so er begehrt hatte, zu finden) um Zeitvertreib überlasse; da ware die rechte auserlesene Zeit, und Vorbereitung deß Hertzens zu einer so hohen Erleuchtung und Gnad von GOTT zu empfangen, und derselben, wie auch geschehen, mit gefaßter heroischer Entschliessung alsobald Folg zu leisten.

10. Welches jene unter dem immerwährenden Geschäfften kaum haben können.

Nun sagt mir her AA. zu was für einer Zeit, an was für einem Ort solten wohl die Göttliche Einsprechungen und erleuchtende Gnaden einen füglichen bequemen Eintritt finden in das Hertz jener, wie gesagt, zu vil beschäfftig-er Menschen? Wann sie von der Arbeit ermüdet deß Nachts schlaffen? Nein, dann die Vernunfft ist alsdann begraben: wann sie deß Sonntags Meß hören? Nein, dann der Leib durchgehends in der Kirchen gegenwärtig, das verstreute Hertz aber, wie schon oben gemeldet, und wie es natürlicher Weiß davon zu reden nicht anderst abgehen kan, haltet sich anderstwo auf bey ihren unruhigen Geschäfften. Villeicht den Tag hindurch, wann sie mitten in ihren Concepten, Studiren, Handthieren, Herumlauffen, Arbeiten begriffen seynd? Auch nicht: dann dazumahlen wird nichts von Göttlichen Dingen gehandlet, und ist das Hertz ja gar nicht um übernatürliche Liecht-Strahlen zu empfangen disponiret und vorbereitet. Das eintzige, wo ihnen der gütige GOtt annoch zum füglichsten könte ankommen, dieselbe erleuchten, und zur Erkanntnuß bringen, wäre an Sonn- und heiligen Tägen die Anhörung deß Göttlichen Worts in denen Predigen, aber da kommen sie, oder gar niemahlen, oder doch sehr selten ein, auch zu der Zeit fallen Geschäfften vor auszurichten: Was sie nun dann darvon hören, ist zum höchsten das letzte Stücklein, wann die Predig bald vollendet, welches keine Bewegung und Nachdruck in dem Hertzen machen kan. Wo ihnen der gütige GOtt ankommen könte, solches wäre der öffterе Gebrauch der heiligen Sacramenten der Beicht und Communion: Aber hierzu haben sie keine Zeit, die werden im Verlauff eines Jahrs sehr rar von ihnen empfangen: Wolte GOtt, daß die Oesterliche Beicht noch jedesmahl, wie sich es gebühret, verrichtet wurde! Es wäre die frühe Morgen-Stund in Beywohnung der Andacht, und sonderlich deß heiligen Meß-Opffers: Aber das leiden widerum die vilfältige unruhige Geschäfften nicht: Es wäre die Lesung eines geistlichen Buchs: Die Betrachtung einer ewigen Grund-Wahrheit von dem Tod, von dem strengen Gericht GOttes, von den Freuden deß Himmels, von den Peynen der Höllen, und dergleichen: Aber dise seynd bey ihnen, wie man pflegt zu

sagen,

sagen, Böhmische Dörffer, unbekañte Nahmen, zum wenigsten finden sie keine Zeit und Weil hierzu, folgends haben sie niemahlen, oder doch sehr selten Gelegenheit und gehörige Zubereitung, von dem Göttlichen Wein etwas zu verkosten, das ist, die Einsprechungen und Gnaden GOttes zur Würckung ihrer Seelen Heyl zu empfangen.

11. So führen sie dann ein unnützliches Leben vor GOtt.

Endlich bekommen die Bäum einen König: Rathet einmahl? was für einen? Dixerúntque omnia ligna ad rhamnum: veni & impera super nos: Da sprachen alle Bäum zum Dorn-Busch: komme du, und herrsche über uns. Diser ware es, welche, ohne sich zu entschuldigen, das mühesame Regierungs-Amt gern auf sich genommen: Quæ respondit eis: si verè me Regem constituitis, venite & sub umbra mea requiescite, der antwortete ihnen: Wo ihr mich ernstlich zum König über euch machet; so kommet her, und ruhet unter meinem Schatten. Dencket nach: Ein Dorn-Busch, ein truckenes, nichts nutziges Holtz, so keine andere Frucht herfür bringt, als spitzige, stechende Dörner, der nimmt das unruhige Regiment über andere an und auf sich! Sehet da AA. ein wahrhafftes Sinnbild eines in den zeitlichen Geschäfften zu vil vertiefften Menschen, welcher keine nutzliche Früchten zum ewigen Leben auswürcket, nichts als spitzige Dörner ausarbeitet, mit denen sein Hertz und Gemüth ohne Unterlaß zerstochen wird, das ist, nichts, als zum Himmel unnützliche Gedancken, Sorgen und Mühe waltung, mit welchen er sich selbst bey Tag und Nacht beunruhiget. O wohl ein betrübter gefährlicher Zustand einer Seelen! Ein müßiges Leben in den Augen GOttes, so zum ewigen Leben im Himmelreich gantz und zumahl nicht führen kan!

v. 15.

12. Umsonst entschuldigen sie sich wegen der nothwendigen Beschäfftigung ihres Stands und Amts.

Was? dencken und sagen solche mit Unwillen, was ist das geredet? ich muß ja thun, was ich zu thun hab? Wie soll und kan ich dann meine Sach auf eine andere Weiß anstellen? Die tägliche Sorgen, Bemühungen und Geschäfften, welche ich von dem Morgen biß zu dem Abend vornehme, dieselbe erforderet mein Stand, in welchen ich mich begeben; Mein Amt, so ich auf mich genommen, mein Dienst und Verwaltung, die mir anvertrauet, meine Handthierung, von welcher ich Profession mache, mein Handwerck, so ich treibe, meine Haußhaltung, die ich in Obacht nehmen muß, um mich und die Meinige standmäßig zu ernähren, und vor der Welt ehrlich aufzubringen: folgends ist es ja der Will und Anordnung GOttes für mich, wie du uns so offt hast vorgeprediget, daß ich auf die Weiß täglich soll beschäfftiget seyn? Wie kan und darff ich dañ sothane Geschäfften unterlassen, und anderen Andachts-Ubungen, die mich von jenen verhinderen, abwarten? Ey: wohl ein schöner Prætext und Ausflucht, welche die eigene Lieb, die Begierlichkeit der Augen, der unersättliche Geld-Geitz, die Trägheit und Lauigkeit im Dienst GOttes erfindet! Freylich hab ich euch offt vorgeprediget, daß ihre eure Stand- und Amtsmäßige Arbeit emsig verrichten sollet, aber, wohl zu verstehen, was ich zugleich darbey gesetzt, mit unverwirrten, zu GOtt erhobenen Gemüth: Geschihet das allemahl von denenjenigen, welche, wie sie oben beschriben, den zeitlichen Geschäfften zu vil und unmäßig ergeben seynd? Ich will da nicht dargegen einwenden, wie es gemeinig'lich bey solchen pflegt herzugehen, daß sie Zeit und Weil genug finden anderen Verhinternussen abzuwarten, welche mit ihren Zuneigungen und bösen Begierlichkeiten übereinstimmen: Kommet ein angenehme Ansprach in das Hauß: geschihet eine Einladung zu einem Gastmahl, lustiger Gesellschafft, nächtlicher Zusamenkunfft: wendet die eigene Lieb und Gemächlichkeit deß Morgens frühe eine Nothwendigkeit vor, dem süssen Schlaff ein oder andere Stund länger zuzugeben; O! alsdañ kan man wohl alle übrige Hauß-Amts-Dienst- und Stands-Geschäfften an die Seiten setzen, und biß zur künfftigen Zeit aufschieben: Für den alleinigen, allernothwendigsten Gottes-Dienst, für das Geschäfft der unsterblichen Seelen, wessentwegen wir allein auf der Welt leben müssen, ist kaum jemahlen Zeit und Weil übrig.

13. Als durch welche das Geschäfft der Seelen nicht muß verhindert werden.

Dises solt ihr wissen AA. daß die Anordnung und der Will GOttes keinen einzigen Menschen zu solchem Amt, Dienst, Handelschafft und Hauß-Geschäfft verpflichte, in welchem die Zeit zum Göttlichen Dienst und Geschäfft der Seelen verhinderet wird. Dann alle andere Sorgen und Geschäfften, was Nahmen sie immer haben, müssen nur pure Mittel seyn, um GOtt zu dienen, und das ewige Heyl unserer Seelen zu würcken: Alles, was zu disem Zihl und End nicht füglich kan hingerichtet werden, taugt gantz und zumahl nicht. Kurtz von der Sach zu reden: Derjenige Stand, das Amt, der Dienst, die Handthierung, welche mir ein Verhindernuß macht, daß ich durchgehends den Tag hindurch keine heilige Meß hören kan (jene Handwercks-Bediente ausgenommen, deren Handwerck deß Morgens in aller frühe anfanget: und keine Unterbrechung leydet: welche mit ihrer guten Meynung und öfteren Gedancken zu GOtt zwischen der Arbeit die heilige Meß ersetzen sollen) welche mir

eine Verhindernuß machet, daß ich durchgehends an Sonn- und heiligen Tägen, weder einer Predig, noch Christlicher Lehr beywohnen kan: welche mir eine Verhindernuß machet, daß ich selten im Jahr die heilige Sacramenten empfangen kan: welche mir eine Verhindernuß machet, daß ich den Tag hindurch nicht zuweilen mein Hertz und Gemüth versammlen kan, um an GOtt und meine Seeligkeit mit erneuerter guter Meynung zu gedencken; die ist einmahl für allemahl für mich eine Verhindernuß meines ewigen Heyls. Durchgehends, sprich ich, dann es unterweilen sich zutragt, daß ein nothwendiges Werck der Christlichen Lieb, oder andere gählings vorfallende Geschäfften meines Diensts und Amts, so sich nit aufschieben lassen, mich an einen, oder anderen Tag von dergleichen Ubungen verhinderen, ja das ist ein anderes; aber wo durchgehends solches geschehen solte; das widerhohle ich, wäre eine Verhindernuß meiner ewigen Seeligkeit: folgends wann mir dise lieb ist, wäre ich schuldig das Amt, den Dienst, die Handthierung oder aufzugeben, oder also die Geschäfften zu mässigen und abzubrechen; daß ich ungehindert gemeldten Ubungen abwarten könte. Nicht umsonst ermahnet alle der H. Apostel Paulus in seinem ersten Sendschreiben zu den Corintheren am 7ten Capitel:

1. Cor. 7. v. 29. Hoc itaque dico fratres: tempus breve est: Derowegen sage ich dises liebe Brüder: die Zeit ist kurtz, welche wir allhier auf Erden zu leben haben: Reliquum est, ut & qui habent uxores, tanquam non habentes sint: So ist nun übrig, daß diejenige, welche Weiber haben, sich also verhalten, als wann sie keine hätten, & qui emunt tanquam non possidentes, und die da kauffen und verkauffen, als wann sie nichts in Besitz hätten, & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur, und die sich diser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie sich derselbigen nicht, das ist: welche mit denen Welt- Menschen müssen umgehen und handthieren, sollen ihr Hertz von solchen zeitlichen Geschäfften dermassen abscheelen, als wann ihnen nicht vil daran gelegen wäre, und dem Geschäfft der Seelen in allen Sachen den Vorzug geben.

14. Thorheit derjenigen, die sich also den zeitliche Geschäfften übergeben.

Mein! was eine Thorheit: sich den zeitlichen Geschäfften dergestalten gantz schencken, daß man die ewige Güter verliehre: sein Haupt plagen, seinen Leib mit immerwährender Mühe und Arbeit abmatten, sein Leben in stäter Unruhe verzehren, und seiner Seelen, welche ewig leben muß, vergessen! Solchen Menschen kan man wohl sagen, was der Heil. Bischoff Paulinus gesprochen zu einem Herrn, der auf das Studiren und Speculiren so gar versessen; daß er die wenigste Zeit zum Dienst GOttes anwendete: Vacat tibi, ut sis Philosophus, & non vocat, ut sis Christianus: Du findest Zeit, damit du ein Gelehrter in der Welt- Weißheit seyest! und findest keine Zeit, damit du ein guter Christ seyest. Selbiger Verweiß, sage ich, könte jenen dienen: du findest Zeit, du bemühest und bearbeitest dich, damit du ein guter Meister, ein emsiger Kauffmann, ein getreuer Dienst- Verwalter, ein geschliffener Advocat, ein nahrhaffter Haußhalter seyest; & non vacat, ut sis Christianus, und findest keine Zeit, damit du ein guter Christ, ein getreuer Diener GOttes, ein sorgfältiger Verwahrer deiner Seelen, ein Erb der ewigen Güteren seyest! Unglückseelige Martyrer der Welt: welche sich selbsten, und ihr Leben für die Erd verzehren, um einen solchen Gewin, welchen sie doch der Erden müssen hinterlassen, und nicht gedencken, wo alles daran gelegen ist! das Reich der Himmlen zu gewinnen, und wem endlich zu Nutzen schwitzen und arbeiten sie auf die Weiß? ihren Kinderen, ihren Nachkömmlingen und Erben: dann um sich selbst allein zu ernähren, brauchen sie gewißlich nicht solcher unmässigen, unaufhörlichen Beschäfftigungen. Was ist das aber widerum für eine Thorheit; sich zerplagen und verzehren zum Nutzen und Dienst eines anderen, und inzwischen seiner selbst vergessen? Was wird dir dann das einmahl helffen, daß andere nach dir kommende, von deinem sauren Schweiß und Arbeit leben, und sich lustig machen werden, wann du unterdessen arm an Verdiensten, kahl und nackend in das Hauß deiner Ewigkeit, und in die äusserste Noth und Armuth wirst einziehen müssen? Sag an: wolltest du dir wohl eine Ader eröffnen lassen, um deinen Kinderen und Nacherben täglich einen Theil deines Bluts herzugeben, so lang biß es völlig ausgeloffen? so närrisch, vermeine ich, wurdest du gewißlich nicht seyn: dann dein eigenes Leben, wäre für sich selbst dir lieber und nothwendiger: und sihe: die kostbare Zeit deines Lebens, welche dir zu nichts anderes dienen soll, als das ewige Leben deiner unsterblichen Seelen zu erhalten, die lassest du zum Gebrauch, Nutzen und Dienst deren Deinigen täglich so verschwenderisch hinlauffen, biß sie alle ausverflossen, daß nichts mehr für dein eigenes, ewiges Leben übrig ist?

15. Sie werden solche im Tod-Beth vil zu spätb verdammen.

Ach! was wird dir das für ein leydiger Trost seyn in deinem Tod- Beth, wann du wirst gedencken, daß du anderen durch deine Arbeit reiche Mittel überlassen

lassen, du aber für dich selbsten nichts in der Ewigkeit versammlet? Wie wirst du bestehen vor dem strengen Richterstuhl GOttes, wann er genaue Rechenschafft forderen wird wegen allen und jeden Augenblick der Zeit deines Lebens, wie und wozu dieselbe angewendet worden? Werden deine Kinder, deine Nachkömmlinge, deine Erben, deine Ober-Herren, welchen du dieselbe mit Vernachläßigung deiner eigenen Seelen geschencket hast, auch alsdañ für dich dem Richter antworten, deine Sach verthädigen und gut machen, und zur Danckſagung der von dir hinterlassenen Güteren, das Reich der Himmlen dir anſchaffen können?

15. Wird durch eine Geschicht erläret.

O wehe; wie wirst du weinen und heulen mit jenem sterbenden Soldaten, von welchem Vincentius Belluacensis schreibt, der in seiner letzten Kranckheit von einem grossen Herrn, dem er vile Jahr lang mit höchster Treu und Sorgfalt gedienet hatte, besuchet worden: diser fragte ihn, ob er ihm irgendwo könte Trost und Hülff leisten, er solte nur begehren, was er verlangte, nichts, was allein in seiner Macht und Gewalt stunde, wurde ihm abgeschlagen werden. Ach! seufzete der Krancke, ach mein Herr! thut mir doch die Gnad, und verschaffet, damit ich zum wenigsten eine eintzige Stund lang möge befreyet werden von den unerträglichen Schmertzen, welche ich anjetzo leyde: oder wann ich dann werde leyden und sterben müssen; so machet, daß ich eine glückseelige Herberg in der anderen Welt bekomme: nichts mehr verlange ich für alle meine so treu-geleistete Dienstien! Ach mein lieber Sohn! antwortete der Herr, solche Gnad dir anzuschaffen, ist in meiner Macht nicht, die kan der alleinige allmächtige GOTT geben. O wehe dann! mich unglückseeligen, närrischen Menschen! jammerte der Krancke, so hab ich dañ alle meine Mühe und Arbeit verlohren! Sehet, lamentirte er zu denen Umstehenden, sehet: wie vergeblich ich den kostbaren Schatz der Zeit, welche mir GOtt verlyhen hat um meine Seeligkeit zu würcken, verzehret hab in dem Dienst diſes Herrn, der mir nicht einmahl eine eintzige Stund lang meine gegenwärtige Schmertzen linderen kan, vilweniger mich befreyen von denen ewigen Peynen, welche ich in dem anderen Leben billich förchten muß! O ihr liebe Leuth: werdet doch witzig durch meinen Schaden! GOtt dem allerhöchsten HErrn, GOtt allein schencket die Jahr eures Lebens, dann der allein kan euch erretten aus der Angst und Schmertzen deß Tods, der allein hat die Macht und Gewalt euch von den ewigen Tormenten zu befreyen: der allein wird den geringsten Dienst, so ihr ihm eine kurtze Zeit lang geleistet, mit einer ewigen Glory in dem Himmelreich belohnen! In disen Seufftzeren gabe er voller Reu und Leyd seinen Geist auf. Eben also, sage ich, wird es allen denjenigen einmahl ergehen, welche mit unmässigen Geschäfften andern zu Lieb und Nutzen ihre Lebens-Täg verzehren, und deß Geschäffts ihrer Seelen vergessen.

17. Schluß und Ermahnung zu dem eyfrigen Geschäfft der Seelen. Eccli. 30. v. 24.

Ich schliesse es liebe Christen, zu einem jeden aus euch mit den Wörten deß weisen Ecclesiastici: Miserere animæ tuæ placens Deo: Erbarme dich über deine Seel, damit du GOtt gefallest. Erbarmet euch doch zu erst über eure eigene Seelen! in was für einem Stand, Amt, Dienst, Handthierung ihr euch immer befindet: thut euer Amt wohl und treu, wie es die Schuldigkeit erforderet, aber vergesset eurer selbsten nicht: laßt die erste und vornehmste Sorg und Bemühung zihlen auf das Geschäfft eurer unsterblichen Seelen! unter währender Arbeit und Amts-Verrichtungen den Tag hindurch erhebet offtermahlen euer Gemüth zu GOtt mit erneuerter guter Meynung, saget in eurem Hertzen mit einem flügenden Gedancken: HErr, dir zu Lieb! weil es dir also gefällig ist, daß ich jetzt solle beschäfftiget seyn, ꝛc. das heißt auch mitten in der Hand-Arbeit, auch in- und durch die zeitliche Welt-Geschäfften GOtt getreu dienen, und das Heyl seiner Seelen würcken. Sic transeamus, bettet die Christ-Catholische Kirch, sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna: Also lasset uns durch die zeitliche Güter hindurch passiren: mercket: hindurch passiren, nicht dabey still stehen bleiben, das ist, nicht das Hertz daran kleben, vilweniger das gantze Hertz darmit überladen, sondern gleich einem Reisenden dardurch gehen, welcher wenig darauf acht gibt, wie das Land beschaffen, wordurch er ziehet; dieweilen er nicht gedenckt darin̄ seine Wohnung aufzuschlagen. Also lasset uns dann hindurch passiren, ut non amittamus æterna, damit wir nicht verliehren die ewige Güter, Amen.

Siben und fünffzigste Predig

Von der Straffmäßigkeit deß zu vil beschäfftigten Lebens.

Innhalt.

Ein mit zeitlichen Sorgen in wasserley Amt und Handthierung übermäßig beschäfftigtes Leben kan nicht unsträfflich seyn, noch zum Himmel führen, ob schon alle und jede Beschäfftigungen den gantzen Tag hindurch inbesonders, und an ihnen selbsten zuläßig, und ohne Sünd wären. Dominicâ tertiâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Quæ mulier habens drachmas decem, si perdiderit drachmam unam, nónne accendit lucernam, & evertit domum, & quærit diligenter, donec inveniat? Luc. 15. v. 8.

Welches Weib ist, die da zehen Groschen hat, die nicht, so sie einen Groschen verliehret, ein Liecht anzünde, und kehre das Hauß aus, und suche mit Fleiß, biß daß sie ihn findet.

Eingang.

St dann das der Mühe wohl werth, um einen lausigen Groschen Gelds so grosse Sorg und Arbeit anwenden? Ein Liecht anzünden, das gantze Hauß auskehren, mit Fleiß so lange Zeit alle Winckel durchsuchen, biß er wider gefunden? Mit Vorstellung diser Gleichnuß hat JEsus Christus denen neydigen Pharisäeren und Schrifftgelehrten, welche gegen ihn murmelten, daß er die Sünder aufnehmen thäte, handgreifflich zeigen wollen, was grosse Ursach er habe eine durch die Sünd verlohrne Seel mit heissester Begierd und unverdrossener Arbeit aufzusuchen, und wann er dieselbe nach gewürckter Buß wider gefunden, mit dem gantzen Himmel sich zu erfreuen. Dann, wolte er gleichfalls sagen, wann die Kinder der Welt sich dergestalten bekümmeren und zerplagen um einen nichtswerthen Gewinn zu erhaschen, als da ist ein eintziges Schaaf, ein eintziger Groschen; solte ich mich dann nicht weit billicher bekümmeren und Fleiß anwenden, um meine zu meinem Ebenbild erschaffene Seel, welche ich mit meinem eigenen Blut und Tod erkauffen werde, wann sie verlohren ist, widerum einzulösen? AA. dise Schluß-Red bindet wohl: aber sie bestraffet und verdammet zugleich die Thum- und Blindheit deren mehristen Menschen, welche um die zeitliche

zergäng-

zergängliche Güter zu finden, zu erhalten, zu vermehren, mit unaufhörlicher Unruhe sich beschäfftigen, und ihre kostbare Seelen und ewige Seeligkeit, woran doch alles gelegen, so schändlich vernachläßigen. Am vorigen Sonntag hab ich schon zum Theil dise Thum- und Blindheit vorgestellt, da ich erwisen, daß das Leben eines Christen: welches mit zeitlichen Sorgen, Arbeiten und Mühewaltungen immerdar zu vil und unmäßig beschäfftiget, also daß eine geringe Zeit im Tag übrig bleibe für den gebührenden Gottes-Dienst, und Geschafft der Seelen seye ein müßiges, unnützliches Leben in den Augen GOttes, folgends kein Christliches, zum Himmel führendes Leben. Nun möchten sie fragen: worinn bestehet dann die Unchristlichkeit solches Lebens? Es seynd Geschäfften meines Stands, Amts, Handthierung, mit welchen ich mich den gantzen Tag hindurch beschäfftige; bey allen denen ist ja nichts Ubels, noch eine Sünd zu finden wider die Gebott GOttes: warum solte dann ein solches Leben sträfflich seyn, und nicht zum Himmel führen? hierauf antworte ich AA. ohne weitere Zeit-Vertreibung:

Vortrag.

Ein mit zeitlichen Sorgen in waßerley Amt und Handthierung übermäßig beschäfftigtes Leben kan nicht unsträfflich seyn, noch zum Himmel führen, ob schon alle und jede Beschäfftigungen den gantzen Tag hindurch in besonders, und an ihnen selbsten zuläßig und ohne Sünd wären. Diser ist der Vortrag, den ich jetzt probiren will. Hiernächst wird folgen eine Unterweisung, wie und auf was Weiß sothane mühesame Stands- und Amts-Geschäfften sollen angeordnet werden, damit sie dem Seelen-Geschäfft keine Verhinderniß machen. Gibe du dein Liecht und Gnad hierzu O heiliger Geist! welche wir erwarten durch die Händ Mariä und heiliger Englen.

Abhandlung.

1. Der Versammlung aller in besonder zuläßiger Wercken kan sündhafft seyn.

IM das Fundament und den Grund meines Vortrags wohl zu verstehen, ist zu wissen, daß es eine ungescheide, und in denen oberen Schulen gantz ungiltige Schluß-Red seye, also bey sich gedencken und sagen wollen: ein jedes Werck inbesonder, so ich verricht, ist mir zuläßig: ergo, folgends ist es mir zuläßig, alle die Werck zusammen gerechnet, auszuwürcken. Oder: auf die Weiß einen Tag leben, ist nicht sündhafft: ergo, folgende alle Tag auf die Weiß leben ist nicht sündhafft. Nein: die Folgerey taugt gantz und zumahl nicht. Ich zeige es klar vor denen Augen: zum Exempel, es stehen auf einer Tafel hundert Gläser voll Wein geschüttet: unter denen hunderten ist keins inbesonder, welches dem geladenen Gast nicht zuläßig, auszutrincken: ja er kan deren noch mehrere an der Zahl ausleeren, ohne die Schrancken der Christlichen Mäßigkeit zu überschreiten. Wann nun einer also discuriren wolte: ein jedes Glaß inbesonder kan ich ohne Sünd disen Nachmittag austrincken: ergo, folgends kan ich alle hundert Gläser vor u. nach diser Nachmittag ohne Sünd austrincken: was dunckt euch darzu AA. Nein, müsset ihr gestehen, daß folgt nicht, dann er wurde, wie ich supponire, mit so überhäufftem Wein seine Vernunfft begraben und truncken werden, welches keineswegs zuläßig ist. Diese Trunckenheit verursachet zwar nicht das erste, noch das zweyte, noch das dritte Glaß Wein, noch ein eintzig's inbesonder, nicht einmahl das letzte, doch aber die Vilheit der Gläser, und deß daraus eingeschütteten Weins zusammen genommen. Ja das erste Glaß austrincke mit der Meynung, fortzufahren biß zur völligen Truncknheit, wäre schon eine Todsünd.

2. Wird erwisen an dem stäts müßigen wollustbaren Leben.

Um in unserer Materi zu bleiben: betrachtet eine Persohn, welche ein weiches eytles, müßiges, wollustbares Leben führet: Deß Morgens biß zum hellen Sonnenschein schlaffen: Sunden lang vor dem Spiegel stehen, und sich ankleyden und ausbutzen: allerley Visiten geben und empfangen, spatzieren, spihlen, sich luslig machen, dise seynd ihre alleinige Haupt-Geschäfften, wormit sie ihre Täg und Jahr zubringt. Was dunckt euch abermahl hierzu? ist das Leben zuläßig? solte wohl ein solches Leben zum ewigen Himmelreich führen? ja! wañ man eine jede aus disen Beschäfftigungen inbesonder betrachtet; muß man bekennen, daß nichts unzuläßiges noch sündhafftes an ihr selbsten daran zu verdammen: dann ein oder andere Stund länger über die gewöhnliche Zeit deß Morgens schlaffen, ist keine Sünd, und nun und dann zur

Leibs-Ruhe, um die ermüdete Kräfften zu erholen, rathsam und nothwendig? in den Spiegel einsehen: ist keine Sünd: sich ehrbar anklеyden, ist keine Sünd, ehrbar, sprich ich, dann auf eine ärgerliche Manier sich kleyden, ob es schon die Mode und Gebrauch der gantzen Welt wäre, ist keinem eintzigen Menschen zuläßig: Essen und trincken nach seinem Vergnügen, auch da es wohl und delicat schmeckt, ist keine Sünd, und wann dieß hörige, übernatürliche Meynung darzu kömmt, ist es ein deß ewigen Himmelreichs verdienstliches Werck: seine Freund besuchen, und von denselben besuchet werden, ist keine Sünd, und erfordert solches manchmahl die Ehrbar- und Höflichkeit, ja Christliche Lieb und Barmhertzigkeit: spatzieren gehen, ist keine Sünd ein ehrbares Spihl in der Gesellschafft mitmachen, ist keine Sünd: sich auf eine ehrbare Manier mit Kurtzweilen belustigen, ist keine Sünd: ja in dergleichen dem Schein nach müßigen, unnützlichen und wollustbaren Geschäfften nun und dann einen gantzen Tag auch wohl zwey, drey, vier Täg nach einander zubringen, ist keine Sünd, und kan solches zur Erholung deß verstöhrten Gemüths, zur Erhaltung, oder Ersetzung der Gesundheit dienlich, nothwendig folgends, wo eine gute aufrichtige Meynung zu GOtt darbey gesetzet wird, zum ewigen Heyl der Seelen verdienstlich seyn. Sehet da: gemeldte müßige Persohn thut den gantzen Tag nichts, welches an ihm selbsten insonder betrachtet, für unzuläßig möge bestrafft werden, ja durch ein jedes dergleichen Werck, wann sie will, kan sie den Himmel verdienen. Unterdessen eine gewöhnliche Manier zu leben aus dergleichen machen: durch gehends sich nur damit beschäfftigen: gantze Wochen, Monather, Jahr, nach einander solche Tag-Ordnung beständig führen, solte man das Leben: frage ich noch einmahl, entschuldigen, und von einem Laster freysprechen können? Gewißlich nicht! dann das wäre kein Christliches Leben: das wäre kein Buß-Leben nach den Grund-Satzungen unseres heiligen Evangelii eingerichtet: das wäre der raue, enge Weeg nicht, welcher allein zum Himmelreich gebahnet: das wäre der Creutz-Weeg nicht, welchen allen Auserwählten JEsus Christus abgezeichnet: das wäre kein gewaltthätiges Leben zum Reich der Himmlen, welches die Gewaltsame allein zu sich reissen: das wäre kein gleichförmiges Leben mit dem Leben JEsu Christi, welcher die Armuth, Verdemüthigung, Verfolgung, die Geiß-Streich, die Dörner, Nägel, Hunger, Durst, Creutz und Elend biß zum schmählichsten Tod auf sich genommen, um uns die ewige Seeligkeit zu gewinnen. den der himmlische Vatter als ein Vorbild und Exemplar allen Menschen vorgestellt mit vorgesetztem Befehl, daß sie dessen Lebens-Manier best möglichst nachfolgen sollen, der nach Zeugnuß deß heiligen Apostels Pauli keinen einigen Menschen zum ewigen Leben auserwählet, als welchen er vorgesehen, daß er in seinem Lebens-Wandel gleichförmig seyn werde dem Ebenbild seines gecreutzigten Sohns: das wäre mit einem Wort ein weiches, müßiges, wollustbares, mithin, bedarff er keiner andern Prob mehr, ein lasterhafftes Leben, und eben jene beschrey-te weite Straß, quæ ducit ad interitum, deren End leitet zum ewigen Untergang. Dahero diejenige, welche dergleichen müßiges Leben führen, umsonst und vergeblich zu ihrer Entschuldigung einwenden: wir thun ja nichts Ubels: alles was wir den Tag durch anwenden, ist zuläßig und nicht verbotten ꝛc. Freylich: ich gibe es zu: eine jede Beschäfftigung insbesonders kan zuläßig seyn: aber alles zusammen gerechnet, auf die Weiß und Manier durchgehends leben, kan von einem unchristlichen, lasterhafften Leben nicht entschuldiget werden. Genug ist es, daß ihr solchergestaltē nichts oder sehr wenig thut, welches um den Himmel zu gewinnen, nothwendig ist.

3. Auf gleiche Weiß muß man reden von dem immerdar beschäfftigten Leben.

Sehet da AA. die nemliche Antwort auf die gemeine Entschuldigung derjenigen Menschen, welche denen zeitlichen Sorgen und Welt-Geschäfften viel zu viel und unmäßig ergeben seynd: wer wird mich deßwegen, sagen sie, mit Fug eines Lasters bestraffen können? ich thue ja nichts Ubels, da ich auf die Weiß mein Amt, meinen Stand, meinen Dienst, meine Handthierung, mein Handwerck und Profeßion sorgfältig in acht nehme? alle die Geschäfften, mit welchen ich die Zeit zubringe, seynd ja zuläßig? Concedo, antworte ich, wie sie in denen Schulen reden, ich gibe es zu: ja, insbesonders genommen, seynd sie zuläßig: Concedo, es ist wahr: laufen und rennen, stehen und aufpassen in dem Dienst der zeitlichen Herrschafft, ist zuläßig: Concedo, es ist wahr: kauffen und verkauffen, auf seinen Nutzen sorgfältig seyn, ist zuläßig: Concedo, es ist wahr: schreiben, studieren, advociren, die gegen einander streittende Partheyen verhören ꝛc. in der Profeßion, ist zuläßig: Concedo, es ist wahr: getreue und stäte Obsicht haben in dem angenommenen Dienst und Amt, ist zuläßig: Concedo, ich gib dir es gern zu: und setze noch mehr zu deinem grösseren Vortheil darbey: nicht allein seynd alle dise Geschäfften zuläßig; sondern sie seynd Amts- und Stands halben nothwendig, u. wo die rechte Ordnung und reine Meynung darmit vereiniget wird, seynd sie über das höchst ersprießlich zur ewigen Glory im Himmelreich. Aber alles zusammen gerechnet, solchen Geschäfften zu viel und unmäßig ergeben seyn also daß dardurch das Geschäfft aller Geschäfften, der unsterblichen Seel nemlich, vernachläßiget werde: daß durchgehends keine Zeit übrig blei-

bleibe, täglich eine heilige Meß zu hören, an Sonn- und Feyr-Tägen dem Wort GOttes in denen Predigen beyzuwohnen, nun und dann an selbigen Tägen ein geistliches Buch zu lesen, öffters im Jahr die heilige Sacramenten zu empfangen, deß Abends sein Gebett zu verrichten, und durch Erforschung deß Gewissens die Rechnung mit GOtt abzumachen, mehrmahlen im Tag das Gemüth zu GOtt zu versammlen, wie letztmahlen gesagt, das ist es, was mit einem Christlichen Leben nit bestehen mag, noch von einer Sünd zu entschuldigen ist. Deine Geschäfften, widerhole ich, seynd in sich gut, und nit unzulässig: aber, wo der einige Mangel daran ligt, es seynd deren zu vil: zu vil: lautet das Sprüch-Wort, zerreisset den Sack.

4. Dises ist sündhafft weilen es das Hertz von denen himmlischen Güteren abziehet. Wird erkläret durch eine Gleichnuß.

Es ist nit allemahl die Weesenheit und Eigenschafft der Speiß, welche die Kranckheit deß Leibs verursachet; durchgehends thut solches die Vilheit und Übermaß der Speiß und deß Getränckes, mit welcher der Magen überladen wird, daß er dieselbe nit recht verkochen kan. Fieber, Schlag-Flüß, Gicht- und Gliedersucht entstehen nit allzeit daraus, weilen das Geblüt verderbt; sondern weilen deß Geblüts mehrmahlen zu vil u. häuffig in denen Aderen ist, also daß es hin und wider gesträhmet seinen gehörigen Lauff nicht halten kan. Eben auf die Weiß ist nicht die Eigenschafft der zeitlichen Geschäfften an ihnen selbsten, sondern die Menge und Vilheit derenselben, welche das menschliche Hertz von denen himmlischen Güteren ab, und gäntzlich zu der Erden ziehet, welche verhinderet, daß man den Dienst GOttes und der Seel nit, wie sich es gebühret, abwarten kan, folgends ist es die Vilheit, welche die Kranckheit und ewigen Tod der Seel endlich verursachet. Jene Männer, welche zu dem grossen Abendmahl eingeladen waren, wovon wir am vorigen Sonntag in dem Evangelio gelesen, hatten auch dazumahlen zuläßige, und zwar sehr wichtige Geschäfften zu verrichten, wessentwegen sie sich entschuldiget, daß sie nit kommen könten: Villam emi: juga boum emi quinque: uxorem duxi: Ich hab nothwendig draussen zu thun, um meinen angehandleten Hof zu besichtigen: ich muß hingehen und meine eben gekauffte Joch-Ochsen probieren: ich hab ein Weib genommen und muß Hochzeit halten: wer solt nicht gemeynt haben, daß solche Entschuldigen in sothanen Umständen für giltig wurden angenommen seyn? und dannoch hat GOtt der HErr, welcher sich mit dem Hauß-Vatter vergleichet, die Ausbleibung diser Männer so hoch empfunden, daß er betheuret: ich sage
Luc. 14. v. 24. es euch: Nemo virorum istorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam, keiner aus den Männeren, welche beruffen seynd, wird jemahlen mein Abendmahl zu schmecken, das ist, das Himmelreich in Besitz bekommen. Warum? sie hätten ja zuläßige und nothwendige Geschäfften, wegen welcher sie nit erscheinen könten? Nein: die Entschuldigung gilt nit: kein Geschäfft, wie zuläßig und wichtig es immer ist, muß dem Menschen eine Verhindernuß machen, daß er nit dorthin komen könne, worzu er vom HErrn eingeladen und beruffen wird: sonsten muß es oder abgeschafft und unterlassen, oder aufgeschoben und gemäßiget seyn.

5. Durch eine Geschicht der heiligen Schrifft,

Im Buch Exodus finden wir zur Bestättigung diser Wahrheit eine bequeme Geschicht: Jethro, Schwiger-Vatter Moysis, als er gesehen, daß Moyses immerdar ohne Rast und Ruhe beschäfftiget mit Anführung und Regierung deß Israelitischen Volcks: Wie? sprach er zu ihm: Quid est hoc, Exod. 18. quod facis in plebe? Was ist dises, daß v. 14. du unter dem Volck thust? Cur solus sedes, & omnis populus præstolatur de manè usque ad vesperam? Warum sitzest du allein, und alles Volck wartet vom Morgen biß zum Abend? Venit ad me populus, quærens sententiam Dei, antwortete Moyses, mercket AA. auf die nothwendige und heilige Geschäfften: Das Volck komt zu mir, und fraget um die Urtheil GOttes! und wann sich einiger Streitt unter ihnen zutragt, so komen sie zu mir, daß ich sie als ein Richter entscheide, & ostendam præcepta Dei & leges ejus, und zeige ihnen GOttes Gebott und dessen Gesatz. Was sagte Jethro zu so wichtigen und gottseeligen Beschäfftigungen? ohne allen Zweiffel wird er selbige haben billich und gutheissen müssen: höret dessen Wort: At ille: non bonam, inquit, rem facis: stulto labore consumeris, &c. Er aber sprach: es ist nit gut, was du thust: du wirst erschöpffet durch närrische Bemühung, so wohl du, als auch das Volck, das bey dir ist: Ultra vires tuas est negotium, solus illud non poteris sustinere, das Werck ist über dein Vermögen, du wirst es allein nicht tragen können. Aber höre mein Wort und meinen Rath, so wird GOtt bey dir seyn: stehe du dem Volck vor in denen Dingen, welche GOtt betreffen, daß du vortragest, was zu ihnen geredt wird, und zeige dem Volck die Ceremonien an, auch die Weiß GOtt zu dienen, und den Weeg, den sie wanderen sollen, und das Werck, das sie thun sollen. Versihe aber aus allem Volck weise Männer, die GOtt förchten, in welchen die Wahrheit ist, und die dem Geitz feind seynd, und aus denselben verordne etliche zu Obristen, über tausend, und über hundert, und über zehen, welche das Volck zu aller Zeit richten: was aber wichtig seyn wird, das lasse dir anbringen, so wird dir es leichter werden, nachdem der Last unter andern vertheilet ist. Si hoc feceris; gebet aber-

abermahl acht AA. auf die Beweg-Ursach, si hoc feceris; implebis imperium Dei, & præcepta ejus poteris sustentare, wann du das thust; so wirst du GOttes Befehl erfüllen, und wirst dessen Gebott halten können. Dencket einmahl nach: Moyses ware von GOtt selbsten zu dem Amt bestellt: alle die Geschäfften, sein Volck zu führen, zu unterweisen und zu regieren, waren ihm von selbigem GOtt aufgeladen worden: Und dannoch erkennte er nothwendig zu seyn, gemeldtem Rath zu folgen: Quibus auditis Moyses, sagt die Schrifft: fecit omnia, quæ illi suggesserat, da das Moyses hörete; thäte er alles, was jener gerathen hatte, und hat alsobald sein unruhiges Amt unter andere Minister zertheilt, damit er nach verminderten Geschäfften mehr Ruhe und Zeit hätte mit GOtt durch das Gebett zu handlen. Wann dem also; wie werden dann diejenige, welche mit Geschäfften überladen, zu welchen sie nicht allemahl von GOtt und Göttlicher Anordnung beruffen; sondern von der eigenen Lieb, der Welt Eytelkeit, von dem Hochmuth, von dem menschlichen Respect, von der Begierlichkeit der Augen und Geld-Geitz angetriben werden, sich sicher und sündloß schätzen, wann sie wegen Vilheit deren selben kaum Zeit finden dem Göttlichen Dienst und ihrer Seelen Heyl abzuwarten? Nein: das gehet nit an, antwortet der heilige Augustinus, aus diser That deß Morsis erhellet augenscheinlich, daß ein Mensch, welcher mit zeitlichen Sorgen zu vil beschäfftiget, seinem GOtt nicht, wie sich es gebühret, dienen, und das Heyl seiner eigenen Seelen würcken könte.

6. Durch die Lehr deß H. Bernardi, welche er dem Pabst Eugenio geben.

Der heilige Bernardus hat fürff Bücher geschriben zu Eugenio dem Pabsten, die er nennet Libros de consideratione, in welchen er demselben allerley heylsame Lehrstuck gibt, wie und auf was Weiß er in dem aufgetragenen Amt und Kirchen-Regiment sein Leben anordnen müsse. Sie seynd merckwürdig zu lesen, absonderlich für diejenige, welche Stand und Amts halber vil beschäfftiget seynd. Im Anfang deß ersten Buchs beschreibt er den unglückseeligen Stand eines harten Hertzens, so niemahlen oder selten einige Zärtlichkeit und Andacht in Göttlichen Dingen empfindet; keine Andacht im Gebett, keine Andacht in Anhörung der Meß, keine Andacht in der heiligen Communion selbsten, Summa, so weder GOTT rechtschaffen förchtet, weder, wie sich es gebühret, liebet. Alsdann redet er Eugenium an, wie folgt, höret und behaltet wohl Christliche AA. die nachdrückliche Wort: „ Eugeni: ich rede dir zu mit solchem Respect „ und Ehrerbietigkeit, welche dir, als obristen Kirchen-Haupt, gebühret, aber zugleich mit redlichen wohlmeynenden Hertzen, „ als ein Vatter haben muß, der deine Seel „ lieb hat. Gibe dann acht: wann du in „ der Menge und Vilheit der Geschäfften, welche dir täglich in Regierung der Christlichen Kirchen vorkomen, dich selbsten nit wohl in „ acht nimmst, und zu Zeiten die Ruhe dir „ nit vorbehaltest; um deinem GOtt allein „ abzuwarten; O dich unglückseeligsten „ Menschen! so wärest du nützer in dem „ Closter ein armer Ordens-Bruder verbliben. Quæso te, quale est illud, de „ mane usque ad vesperam vel litigare: „ vel litigantes audire &c.? Ich bitte dich: „ bedencke es wohl: was ist das doch für „ ein Leben von dem Morgen an biß Abend „ denen Auswendigen Audientz geben, „ die Bitt-Briff annehmen und überlesen, die strittige Partheyen anhören, „ und deren Händel schlichten, die Kirchen-Acta untersuchen, hin und wider der Send-Schreiben abfertigen? &c. „ Mein! wo will das Leben endlich hinaus? „ Ex quo trahere te habent hæ occupationes maledictæ? &c. Von der „ Zeit an, da du dich solchen vermaledeyten Beschäfftigungen ergeben, wie „ kanst du noch an deine eigene Seel „ gedencken? Höre: Si pergis, ut cœpisti, ità dare te totum illis, ut nihil „ tibi relinquas, &c. Wann so du forthfahrest dich dermassen gemeldten Geschäfften gäntzlich zu schencken, daß du „ dir selbsten keine Zeit vorbehaltest; so „ wirst du allgemach alle Empfindlichkeit „ der Christlichen Andacht, alle Gedancken an GOtt, alle Sorg deiner Seelen „ verliehren: Du wirst endlich mit einem harten Hertzen auf dem Stuhl deß „ heiligen Petri ein verstockter Pharao „ sitzen. Ich zweiffle nicht, fahret fort „ Bernardus, daß du dises selber wohl „ erkennest, und zuweilen auch dein unruhiges Amt mit bitteren Zäheren beweinest: At frustra deploraveris, si emendare non studueris: aber umsonst seynd „ die Zäher, umsonst das Beweinen, „ wofern du dise Lebens-Art nicht änderen „ noch besseren wirst. Impossibile id „ fortasse dixeris, &c. Du wirst vileicht sagen, dises lasse sich in dem Amt „ unmöglich anderst thun: die gantze „ Welt lige dir auf deinen Schulteren: „ du müßtest die Pfort zum Himmelreich „ eröffnen denen Catholischen, denen abtrinnigen Ketzeren, denen Heyden und „ Unglaubigen: solches koste immerwehrende Sorg, Mühe und Beschäfftigung: Ist alles gut Eugeni: „ aber gedencke, daß du auch einer seyest „ aus allen, folgends wann du für alle „ andere sorgest, auch für dich, und zwar „ die allererste Sorgfalt tragen müssest: „ Alioquin, quid tibi prodest juxta verbum Domini, si universos lucreris, te „ ipsum perdens? Was wird es dir sonsten nutzen nach dem Wort deß HErrn,

„ wann du alle Menschen gewinnest, und „ dich selbsten verliehrest? was hast du „ dann ausgerichtet, wann du allen „ auf der Welt die Pfort zum Para„ deyß aufschliessest, und dich selbsten „ allein daraus schliessest? Ich sage „ dir es noch einmahl von Hertzen wohl „ gemeynt: wann du die Geschäfften nicht „ vermindereſt, und mehrere Zeit abse„ tzest, deinem GOtt, und dem Heyl „ deiner eigenen Seelen abzuwarten; so „ wirst du Ihre Heiligkeit heissen auf Er„ den, aber niemahlen ein Seeliger wer„ den in dem Himmel. „ Bißhero der heilige Bernardus.

7. Solche Lehr betrifft vilmehr andere Welt-Menschen.

Nun laßt uns hierüber ein wenig discuriren AA. mit einem Nachgedancken, welchen auch die kleine einfältige Kinder, so die Vernunfft anfangen zu gebrauchen, werden begreiffen müssen: Wann ein heiliger, hocherleuchter Bernardus vor GOtt erkennet hat nothwendig zu seyn, daß er einem Pabsten, welchem die Sorg schier über die gantze Welt von GOTT aufgebürdet, in mehreren Bücheren von nichts anders vorpredigen müßte, als daß jener im Gewissen schuldig seye seine Beschäfftigungen zu mäßigen, und längere Zeit sich selbsten vorzubehalten, um zu betten, zu betrachten, geistliche Bücher zu lesen, sein Gewissen zu erforschen, Liecht und Beystand vom Himmel zu begehren, mit GOtt dem HErrn Gemeinschafft zu pflegen: und alles dises nur eben deßwegen, weilen das allererste vornehmste, einzig allein nothwendige Geschäfft ist das Geschäfft unserer eigenen Seelen: Wann ein heiliger, hocherleuchter Bernardus einem Statthalter JESU Christi die Hoffnung der ewigen Seeligkeit im Himmelreich abgesprochen, wofern diser hierinn seine Amts-Geschäfften nicht mäßigen werde: Wann ein heiliger, hocherleuchter Bernardus hat dörffen mit einem so frayßlichen, erschröcklichen Titul verdammen jene Geschäfften eines Pabstens, welche disem Amtshalber von GOTT auferlegt: so da angiengen eine geistliche Regierung der Christlichen Kirchen: die zu ihrem Zihl hatten unter anderen wichtigen Absehen und Vermehrung deß Catholischen Glaubens, die Widerbringung deren Ketzeren zur wahren Religion, die Bekehrung deren Heyden zum Liecht deß Glaubens, die Vereinigung deren Glideren der Kirchen in ihren Streitt-Händlen, ꝛc. also, daß er dieselbige genennet: Occupationes maledictæ, verfluchte, vermaledeyte Beschäfftigungen, wiewohlen sie in sich nicht allein zulässige, sonderen eine jede in besonders betrachtet, höchst verdienstliche, heilige Geschäfften waren, eben deßwegen, weilen jener deren zu vil auf sich genommen mit Vernachläßigung seiner eigenen Seelen: Was für einen Titul haben dann verdienet, und verdienen es annoch jene überhäuffte Sorgen und Geschäfften, welche kein geistliches, kein so heiliges Zihl haben, die pur zeitlich nach der Welt, nach der Erden schmecken: die nur ausgesehen, um Geld zu gewinnen, um einen grösseren Staat und Pracht zu führen, um sein Ansehen vor der Welt hoch aufzubringen, um denen Menschen zu gefallen, um grosser Herren Gunst zu verdienen, um den sterblichen Leib besser zu verpflegen, um den Seinigen nach dem Tod eine reichere Erbschafft zu hinterlassen: welche noch darberneben aus ihrer Natur den Verstand, Gedächtnuß und Willen von guten Gedancken und Begierden zu GOTT und dem Seelen-Heyl abziehen? Wie wird man dann denen das Himmelreich zusprechen können, welche ihr Leben in dergleichen übermäßigen Geschäfften verzehren? Mit was nachdrucklichen Worten werden die Prediger solchen Menschen das Gewissen genugsam aufwecken, und selbige ihrer Schuldigkeit dißfalls eine Aenderung und Besserung der Lebens-Art vorzunehmen, wann sie nur in die Predigen hinein kommen thäten, ermahnen können? Aber leyder GOttes! die vilfältige Sorgen und Geschäfften verleiten sie so weit; daß sie nicht einmahl so vil Zeit entweder haben können, oder weilen das Hertz an das Irrdische nunmehro gantz angewachsen, so vil Zeit nicht anwenden wollen, um das Wort GOttes anzuhören, so ihnen doch in denen Umständen unumgänglich nothwendig wäre. Sehet da eine augenscheinliche Prob meines Vortrags, daß ein dergleichen beschäfftigtes Leben, ob schon alle und jede Beschäfftigungen in besonders an ihnen selbsten zuläßig wären, kein Christliches, von Lasteren freyes Leben seyn könne, so zum Himmelreich führet.

8. Wird bekräfftiget durch das Göttliche Wort selbsten.

Und so ist es in der That AA. eine ungezweiffelte, unbetrügliche Wahrheit muß es seyn, welche der heilige Geist selbst von solchem Leben ausgesprochen durch den Propheten Ezechiel, da er anredet den König zu Tyro: In multitudine negotiationis tuæ repleta sunt interiora tua iniquitate: In der Vilheit deiner Beschäfftigungen bist du inwendig mit Boßheit und Missethaten erfüllet worden. Und widerum gibt er allen die Warnung bey dem weisen Ecclesiastico: Fili - ne in multis sint actus tui, oder wie Vatablus klärer liset: Ne in multis negotiis impliceris: & si dives fueris, non eris immunis à delicto. Mein Sohn: wickle dich nicht in vile Geschäff-

Ezech. 28. v. 16.

Eccli. 11. v. 10.

schäfften ein: und wann du reich seyn wirst, so wirst du doch nicht rein bleiben von Sünden. Nemlich in solchem Leben werden Sünden begangen, welche weilen das Haupt von immerwehrenden Sorgen und Geschäfften verwirret ist, öffters nicht einmahl recht vermerckt werden, per quanta delinquat, ignorat, spricht der heilige Gregorius, er weißt selbsten nicht, durch wie villerley Sachen er sich verfehle: Und wann schon keine andere Sünden begangen wurden, welches doch, menschlicher Weiß davon zu reden, in sothanen Umständen eine halbe Unmöglichkeit wäre; so ist und bleibt doch ein solches Leben, wann man alles zusammen rechnet, ein müßiges, unnützliches, sträffliches Leben in den Augen GOttes, indem der gebührende Göttliche Dienst und eigener Seelen-Heyl dardurch verhinderet und versaumet wird.

9. Schluß und Ermahnung an alle, daß sie in ihren Geschäfften die Seel erhalten.

Deßwegen, wann einige von dergleichen allhier zugegen wären, wovon ich nichts weiß; wolte ich schliessen mit den Worten deß heiligen Bernardi zu gemeldtem Pabsten Eugenio: Sufficit, admonitum esse, nec totum te, nec semper dari actioni, sed considerationi aliquid & cordis, & temporis sequestrare. Gnug seye dir dise meine Ermahnung: sihe zu, daß du dich niemahlen gantz und völlig, noch allzeit denen äusserlichen Sorgen und Geschäfften ergebest, sondern immerdar etwas von deinem Hertzen und von der Zeit dir selbsten vorbehaltest, um den Zustand deiner Seelen zu betrachten. Befleisse dich, sage ich ebenfalls zu einem jeden aus euch, befleisse dich nach Proportion und Beschaffenheit deines Stands Amts, Dienst, Handthierung, jederzeit deine Stell Wohl und getreu zu vertretten: Aber gedencke immerdar darbey, daß du neben disem noch ein anderes, und zwar höchstwichtiges Amt habest, nemlich deine Seel zu erhalten, und ewig seelig zu machen: Dahero hüte dich, damit du jenes nicht dermassen emsig und begierig verwaltest; daß du deß letzteren Amts, woran dir alles gelegen, vergessest. So lang du auf dem ungestümmen Welt-Meer herumschwebest, sagt eben angezogener heiliger Gregorius, folge nach denen Fischen, welche allenthalben mit trüben Wasser umgeben: sie haben auf beyden Seiten ihre Schuppen und Flüglen, mit denen sie nach Belieben sich bald in die Tieffe hinunter sencken, bald in die Höhe widerum hinauf schwingen: Die Fisch, welche allzeit im tiessen Grund, in dem Mott sich verborgen halten, vermoderen gleichfalls und ziehen eine Fäule an, also daß sie den rechten Fisch-Geschmack verliehren: herentgegen diejenige, welche immerdar oben schwimmen, seynd allda in Gefahr in einem Netz eingeschlossen und gefangen zu werden. Auf gleiche Weiß soll der Mensch, welchem durch die anordnende Fürsichtigkeit GOttes ein müheseames Amt aufgetragen worden, jederzeit mit zweyerley Flüglen ruderen, bald in der Tieffe, bald in der Höhe sich aufhalten, das ist bald mit GOtt, bald mit der Welt seiner Handthierung gemäß sich beschäfftigen: eins verrichten, und das andere nicht unterlassen.

10. Unterweisung, wie man die Geschäfften anordnen könne und solle.

Fragst du, wie du dann deine Geschäfften dißfalls anordnen sollest, damit du beyderley Amt, wie sichs gebühret in Obacht nehmen, und in keinem der Sach zu vil thun mögest? hierauf antwortet dir, nicht ich, sonderen der Göttliche Lehrmeister JEsus Christus selbst: Quæritæ primùm regnum Dei & justitiam ejus: Suchet zu erst das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit: Da habt ihr die rechte Ordnung: Unter zweyerley Geschäfften muß dasjenige vorgezogen werden, und den ersten vornehmsten Platz haben, welches am wichtigsten und nothwendigsten ist: dises sagt alle Vernunfft, und kans keiner laugnen. Nun aber das allerwichtigste und zugleich nothwendigste Geschäfft, so der Mensch im wehrenden Leben auf Erden zu verrichten hat, ist der Dienst GOttes, und Würckung deß Heyls seiner Seelen: das wissen so gar die Kinder, wann sie in der Christlichen Lehr gefragt werden, zu was End der Mensch erschaffen seye: folgends muß diß letztere jederzeit die Oberstell behalten, und vor allen anderen Geschäfften zu erst versorgt werden. Der Schluß bindet fast Die erste Morgens-Stund; dann im Tag gebühret GOtt und der Seelen durch das Gebett, und wo Gelegenheit darzu ist, durch Anhörung eines heiligen Meß-Opffers: Der erste Gedancken vor einem jeden anfangenden Geschäfft den Tag hindurch gebühret GOtt und der Seelen durch Erneuerung der guten Meynung: der erste Tag in der Wochen (hierdurch verstehe ich alle Sonn- und Feyrtäg) gebühret gantz allein GOtt u. der Seelen durch Anhörung deß Göttlichen Worts in denen Predigen, Lesung eines geistlichen Buchs und Ubung anderer dergleichen Andachts-Wercken: der erste Sonntag in einem jeden Monath solte billich GOtt und der Seelen gewidmet seyn, wie es bey guten Christen der Gebrauch, durch die monathliche Beicht und H. Communion: mehrere Täg im Monath zur Empfangung diser heiligen Sacramenten, als welche die Canal seynd, durch welche die Göttliche um unser Heyl zu würcken nothwendige

Gna-

Gnaden zu uns herabfliessen, bestimmen wollen, ist nicht verbotten. Gleichwie nun GOtt der HErr der Anfang, also mußte er auch billich, und pflegt bey einem frommen, seines Heyls beflissenen zu seyn, das End unserer täglichen Geschäfften durch die abendliche Erforschung deß Gewissens.

11. Auch mit unserem zeitlichen Nutzen.

Ach liebe AA. wann dise Tag-Ordnung beständig gehalten wurde, was grosser Seegen und Nutzen würde nicht allein, was die Seel angehet, sonderen auch in denen zeitlichen Beschäfftigungen gespühret werden! Wie manche höret man klagen und lamentiren: sie können mit all ihrer angewendeter Mühe und Arbeit nichts oder wenig vor sich kommen: die Einkünfften werden jährlich verringeret: die Pensionen bleiben aus: die ausstehende Schulden werden nicht richtig bezahlt: die eigene Schulden wachsen immerdar an: die Haußhaltung gehet mit allem Fleiß mehr und mehr zuruck ꝛc. Wie mag das doch kommen? wisset ihr, woher das kommet? das wolte ich euch wohl sagen: wie stellet ihr euere Handelschafft an? gebt ihr auch GOtt, was GOttes ist? haltet ihr auch in euren Geschäfften die gebührende Ordnuug? Quæ-
Luc. 12. v. 31. rite primum regnum Dei & justitiam ejus, suchet zu erst das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, als welcher allein aller Arbeit und Beschäfftigung den Seegen beylegen muß. Thut ihr das? vernehmet das Göttliche unfehlbare Versprechen: Et hæc omnia adjicientur vobis, und alle dise Ding werden euch zugeworffen werden. Wann ihr aber dise Ordnung umstosset, und wegen zu vilen zeitlichen Geschäfften eurem GOTT nicht den ersten, sonderen den letzten, oder wohl keinen Platz vergonnet; was ist es wunder, daß auch GOtt, da er seinen ihm gebührenden Antheil von euch nicht bezahlet bekomt, euren übrigen Beschäfftigungen seinen nothwendigen Seegen entziehet? Quærite primùm regnum Dei, & justitiam ejus, suchet zu erst das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, sorget zu erst für das Heyl eurer Seelen! klagt ihr mir, wie der heilige Bernhardus den Pabsten Eugenium sich entschuldigend anführet: solche Ordnung lasse sich in eurem Amt, Dienst und Handthierung unmöglich halten; so antworte ich euch mit selbigem heiligen Bernhardo: eben deßwegen seynd eure Geschäfften vil zu vil, und müssen selbige nothwendig gemässiget werden, wann ihr gedenckt seelig im Himmelreich zu werden.

12. Grosse Mo-

Habt ihr dann mehr zu thun, so euch von dem Dienst GOttes uud der Seelen verhinderet, als ein Pabst, als ein König oder Kayser, welche gantze Reich, welche die Welt zu regieren haben? Was für eine Ordnung einem Pabsten vorgeschriben worden, haben wir gehöret. Von Carolo dem fünfften dises Nahmens, jenem berühmten Römischen Kayser und König in Spanien zugleich gibt Zeugnuß der heilige Franciscus Borgias, welcher lange Zeit mit ihm ingeheim umgangen, daß er keinen einzigen Tag habe lassen vorbey gehen, er hätte dann eine gantze Stund lang in Betrachtung Göttlicher Dingen zugebracht neben seinem gewöhnlichen Gebett und anderen Andachts-Ubungen: und dise heilige Gewohnheit weder in seinem Pallast unter denen wichtigsten Reich-Geschäfften, weder zu Feld in denen unruhigsten Kriegs-Sachen unterlassen. Als einsmahls unter wehrender Betrachtungs-Stund ein Abgesandter von einem grossen Monarchen schleunige Audientz begehret, wegen einer sehr wichtigen nothwendigen Sach, die sich nicht thäte aufschieben lassen; hat Carolus demselben lassen zur Antwort geben, sein gegenwärtig vorhabendes Geschäfft, solte er wissen, seye von noch gröss rer Wichtigkeit, indem er mit der höchsten Majestät GOttes anjetzo zu tractiren habe von dem Geschäfft seiner Seelen. Selbiger grosse und gottseelige Kayser hatte allzeit seine zukünfftige Todten-Bahr in dem Zimmer vor den Augen stehen, damit er durch stäte Erinnerung der letzten Dingen in Verachtung der zeitlichen Güteren, in der Forcht und Liebe GOttes erhalten wurde. Das heißt das Reich GOttes suchen und zu erst suchen. Quærite primùm regnum Dei. Von dem Kayser Theodosio dem zweyten meldet sein History-Schreiber folgende Geschicht: Einem heiligen Einsidler, welcher viertzig Jahr lang in der Einöde unter allerley Strenghei en ein himmlisches Leben geführet, seye in die Gedancken gefallen, ob auch noch einer unter den Dieneren GOttes in der Welt zu finden, von dem er eine grössere Vollkommenheit erlernen könte: da habe ihm GOTT offenbahret, ja es seye einer, und nennete Theodosium den Kayser: Der Einsidler erstaunend, daß ein Mensch auf dem höchsten Gipfel der Ehren und Glückseeligkeit der Welt so heilig seyn könte, hatte keine Ruhe, biß er selbst nach Constantinopel verreißt, und sich mit dem Kayser, von welchem er in aller Freundlichkeit aufgenommen worden, unterredet, inständig bittend, er wolle ihm doch seine Lebens-Manier beschreiben. Theodosius bekennet redlich, und antwortete: Das Reich zu regieren ist mir von dem höchsten GOtt meinem HErrn aufgetragen:

narchen haben solche Ordnung halten können: wird durch Geschichten gezeigt.

diſes Amt ſuche ich mit möglicher Sorgfalt und Vermehrung der Ehren GOttes wohl zu verwalten, ſonderlich acht gebend, damit in allen Sachen die Gerechtigkeit geſchehe: im übrigen iſt es GOtt, welcher von allen Zeiten und Geſchäfften durchs Gebett den erſten Theil empfanget: ſchlechte gemeine Koſt iſt meine Speiß, ſo ich an einer mäßigen Tafel für mich ausſuche; den Leib züchtige ich öffters mit Tragung häriner Kleyder: die Allmoſen theile ich mehrentheils mit eigenen Händen denen Armen aus: in denen Schau-Spihlen, Comödien, Fecht- und Ritter-Spihlen, worinn ich erſcheine um das Volck mit meiner Gegenwart in gebührender Eingezogenheit zu halten, wann andere ihre Augen und Ohren ergötzen, damit die koſtbare Zeit mit ſo eytlen Luſtbarkeiten mir nicht verlohren gehe: ſuche und finde ich mit abgewendeten Augen und ſtäts verſamletem Gemüth meine heimliche Freud in der Gemeinſchafft mit GOtt. Ich hab ſchon genug, ſprach der Einſidler: anjetzo weiß ich, ſo vil ich wiſſen wolte: und gienge hinweg voller Verwunderung, daß er an einem Kayſerlichen Hof eine ſo groſſe Heiligkeit angetroffen. Das heißt das Reich GOttes ſuchen, und zu erſt ſuchen. Quærite primùm regnum Dei.

13. Vorſatz denſelben hinführo nachzufolgen.

Haben diſe Ordnung halten können groſſe Kayſer, welche Land und Leuth regieren müſſen, und ſelbe wohl regieret haben in dem ſonſt gar gefährlichen und Unruhe-vollen Hof-Leben; Ey warum, alſo ſchlieſſe ein jeder aus uns AA. warum ſolte ich dañ auch nicht gemeldte Ordnung haltẽ, und meinem GOtt in allen Geſchäfften den erſten Platz geben können, da meine Sorgen und Beſchäfftigungẽ bey weitem ſo groß, ſo vilfältig und wichtig nicht ſeynd wie jene? So will ich dann heut diſe Ordnung anfangen, und hinführo beſtändig in Obacht nehmen? öffters bey mir erwegẽ jene nachdrückliche Wort JEſu Chriſti unſeres Heylands: Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur. Was nutzt es dem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnet, aber an ſeiner Seelen Schaden leydet? Wann ich mit meinen ſtäten Sorgen und Geſchäfften groſſe Schätz und Reichthum mir werde verſammlet haben, quid prodeſt? was nutzt mir das, wañ unterdeſſen meine Seel an Verdienſten ſolte kahl und arm bleiben? Wann ich mir durch meinen emſigen Fleiß vor der Welt einen groſſen Nahmen gemacht, bey groſſen Herren Gunſt und Gnad erworben; quid prodeſt? was nutzt mir das, wann ich unterdeſſen bey dem höchſten GOTT und HErrn diß Himmels keine Gnad gefunden? Wann ich mit ſtäter Arbeit meine Haußhaltung aufgebracht, meine Kinder und Nach-Erben in einem wohlhabigen reichen Stand geſetzt; quid prodeſt? was nutzt mir alles diſes, wann meine eintzige Seel ſolte ewig verlohren gehen? Nein: meine Seel iſt es, wofür ich ſorgen, und am mehriſten ſorgen und vor allen andern Geſchäfften zu erſt ſorgen muß und will: ſchlage es dañ mit denen übrigen Geſchäfften aus in der Welt, wie es immer wolle; gnug werde ich gewonnen haben, wañ ich nur meine Seel überſetze in das ewige Leben, Amen.

Matth. 16. v. 29.

Von

Von dem Stand der Reichen.

Acht und fünfftzigste Predig
Von der Wohlgewogenheit GOttes gegen die Reiche.

Innhalt.

GOtt meinet es wohl mit denen Reichen, da er ihnen zeitliche Güter und Reichthumen zukommen lasset: deßwegen seynd sie ihrem GOtt sondern Danck und Lieb schuldig. Festo S. Andreæ Apostoli.

Vorspruch.

At illi continuô relictis rebus secuti sunt eum. Matth. 4. v. 20
Und alsbald verliessen sie ihre Netz, und folgten ihm nach.

Eingang.

Rosse Sach! könte man dencken, daß Petrus und Andreas alles verlassen, und der beruffenden Stimm Christi gefolget: Dann, was haben sie zu verlassen gehabt? Relictis retibus, arme schlechte Fischer-Netz, durch welche sie täglich mit saurer Arbeit zur kümmerlichen Nahrung ihr Brod verdienen mußten, hierin bestunde deren gantze Habschafft. Wahr ist es, spricht der heilige Hieronymus: Petrus piscator erat, dives non fuerat, cibos manu & arte quærebat. Petrus ware ein Fischer, reich ist er nicht gewesen, sein Rost hat er mit Hand-Arbeit suchen müssen. Der hatte leicht alles verlassen: aber, quia non sufficit tantùm relinquere, jungit, quod perfectum est, & secuti sumus te. Weilen es nicht genug ist, das Seinige allein verlassen, setzt er hinzu, worinn die Vollkommenheit bestehet, und wir seynd dir nachgefolgt, quod propriè Apostolorum est, atque credentium, welches eigentlich denen Apostlen und wahren Glaubigen zukommt. Eben also redet das heutige Evangelium von selbigem Petro und Andrea seinem Bruder: Relictis retibus secuti sunt eum, sie haben ihr Netz verlassen, und seynd ihm nachgefolgt: Und zwar haben sie dasjenige mit gantzem Hertzen verlassen; daß sie zugleich ihr gantzes Gemüth von allen Welt-Güteren für allzeit abgeschelet, nicht einmahl eine Begierd sich vorbehalten, hinfüro das geringste zu haben und zu besitzen. Unterdessen AA. wären diese Jünger in der That wohlhäbige reiche Leuth gewesen; wer weißt, ob sie alsdann sich so geschwind und eylfertig wurden entschlossen haben alles zu verlassen, und dem armen Christo nachzufolgen? Es wurde ihnen villeicht ergangen seyn, wie nachgehends jenem Jüngling, wovon selbiger Evangelist Matthäus anderstwo schreibt, welchen Christus ebenmässig zu seiner Nachfolgung eingeladen, diser aber gienge traurig hinweg, abiit tristis: warum? erat enim habens multas possessiones, dann er hatte vil Güter in Besitz. Dahero die heilige Vätter insgemein darfür Matth. 19. v. 22.

halten, daß GOtt vilen Menschen eben hiemit eine grosse Wohlthat erzeige, daß er sie in einen schlechten, gemeinen, arbeitsamen Stand gesetzt, welche, wann sie reich wären, niemahlen wurden zu GOTT in den Himmel kommen, und ob sie schon das Göttliche einladende Wort hören würden; demselben dannoch keine Folg leisten, wie Christus widerum in seiner Gleichnuß vom Säemañ gesagt: Et à sollicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ euntes suffocantur, von denen Sorgen und Reichthumen und Wohllüsten deß Lebens ersticken sie, daß sie keine Frucht bringen. Wie aber? werden die Wohlhabige gedencken, ist das dann ein so gefährlicher Stand, Geld und Reichthumen besitzen? so hat es dann GOtt mit mir nicht wohl gemeint, da er mir zeitlichen Seegen hat zukommen lassen, und wäre es mir ja nutzer, wann er mir denselben so häuffig nicht mitgetheilt hätte? Still, nein! saget auch ihr dem lieben GOtt für dise gutthätige Anordnung demüthigsten Danck: Ich will heut, weilen ich bißhero von unterschidenen Ständen geredet, auch eures Stands mich annehmen, oder vilmehr die Gutthätigkeit und Wohlgewogenheit GOttes gegen euch behaupten und verthätigen, woraus ebenfalls alle übrige ihren Lehr-Punct haben werden. So sage ich dann:

Luc. 8. v. 41.

Vortrag.

GOtt meinet es wohl mit denen Reichen, da er ihnen zeitliche Güter und Reichthumen zukommen lasset: deßwegen seynd dise ihrem GOtt besonderen Danck und Lieb schuldig. Diser ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Predig. Damit das letztere dir O GOtt! von allen erzeigt werde, hierzu verleyhe dein Liecht und Gnad durch die Fürbitt Mariä und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Christus drohet Wehe denen Reichen. Matth. 6. v. 28.

Matth. 23. v. 23.

VÆ vobis divitibus! also höre ich JEsum Christum mit einer donnerenden Stimm ausbrechen: Wehe euch Reichen! und ich will mich unterfangen zu behaupten, daß es GOtt wohl meine mit denen Reichen, da er ihnen vile Güter und Reichthumen zukommen lasset? Amen dico vobis, quia dives difficilè intrabit in Regnum cœlorum, höre ich abermahl eine mitleydige Stimm selbigen Heylands: Wahrlich sag ich euch, O wie beschwerlich ist es, daß ein Richter eingeben werde in das Reich der Himmlen: Und ich sage mit einem glückwünschenden Thon: O wie meint es GOTT so wohl mit dem Reichen, da er ihm die Reichthumen anschaffet: Iterum dico vobis, fahret fort Christus die ewige Wahrheit, facilius est camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum. Ich sage es euch noch einmahl, leichter ist es, daß ein Cameel-Thier durch ein Nadel-Loch, als ein Reicher in das Reich der Himmlen eingeben werde: Und ich armer unwissender Mensch solte die Reiche der Gunst und Wohlgewogenheit GOttes versicheren dörffen, eben der Ursachen halben, weilen sie die Reichthum von ihm empfangen habē? Was sprich ich noch lang von denen Reichē, welche überflüssige Güter und Geld würcklich besitzen? So gar diejenige, welche ein Begierd und Verlangen tragen, Reichthumen zu erlangen, werden von dem heiligen Apostel Paulo denen Stricken deß Teuffels übergeben, dann also schreibt er zu seinem Timotheo: Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli. Welche wollen reich werden, fallen in Anfechtung und in die Strick deß Teuffels. Mit dem Apostel stimmen ein schier alle heilige Kirchen-Vätter, da sie die Reichthum als ein Gelegenheit deß ewigen Untergangs ausruffen: Der heilige Ambrosius nennet das Geld blandissimum animi insidiatorem. Ein hinterlistigen Nachsteller deß Hertzens. Der heilige Isidorus eine grosse Versuchung, grande patrimonium grandis tentatio est, seynd dessen Wort, grosse Erbschafft, grosse Anfechtung. Nach allen disen unfehlbaren Zeugnussen komme ich heran, und ruffe die Reiche für glückseelig aus: erfreuet euch, sprich ich zu ihnen, saget GOtt als für eine grosse Wohlthat demüthigsten Danck, daß er es so wohl mit euch gemeinet, indem er euch vil Geld und Güter bescheret? Wie reimen sich dann dise zweyerley gantz gegen einander streittende Vorträg zusammen? Versuchung, Strick deß Teuffels, eine halbe Unmöglichkeit seelig zu werden, das gedrohete Wehe und Fluch GOttes wider die Reiche einer Seits: ein besonderes Glück, grosse Gutthat, Gunst und Gewogenheit selbigen GOttes anderer Seits:

Luc. 18. v. 25.

1. Tim. 6. v. 9.

2. Mit daß die Reichthum aus Verordnung GOt-

Wahr ist es AA.: Es reimen sich dise Aussprüch gantz und zumahlen nicht, wann sie auf alle und jede Sort deren Reichen diser Welt solten ausgedeutet werden:

Ich

tes oder an ihnen selbsten böß.

Ich gestehe, daß die überflüssige Reichthumen vilen und sehr vilen, ja den mehristen Menschen eine Gelegenheit seynd zur Versuchung, zu mancherley Sünden und Lasteren, zur Ausschliessung aus dem Himmelreich, zur ewigen Verdammnuß: Aber wo kommt das her? aus der Meynung und Absehen GOttes, da er die zeitliche Güter und Reichthumen ausspendet? Ein gottslästerlicher Gedancken wäre diser. Nein! zu einem weit höheren, besseren, und für den Menschen glückseeligeren Zihl und End theilet er selbige mit; auf daß nemlich der Mensch durch deren gehörigen Gebrauch desto sicherer sein Heyl würcken, und die ewige Seeligkeit erreichen solle. Wie er dann zu dem End zu jeden Zeiten seinen auch allergetreuesten liebsten Dieneren, als da waren der wunder-geduldige Job, die Patriarchen Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, David, der heilige Eduardus, Ludovicus, Gregorius und unzahlbare andere, grosse Schätz und Reichthumen zukommen lassen. Woher dann die Unglückseeligkeit deren Reichen? Woher die Gelegenheit zur ewigen Verdammnuß? villeicht aus der Natur und Eigenschafft deren Reichthumen selbsten? auch nicht: dann dise in und an sich weder böß noch gut seynd, und können sie nach Belieben deß Menschen, welcher dieselbe besitzet und geniesset, oder zum Guten, oder zum Bösen gebracht werden.

3. Dann man es zum Guten so wohl als zum Bösen gebrauchen kan: wird durch Gleichnussen erklärt.

Der Weltweise Socrates pflegte zu sagen: die Reichthumen würcken Gutes oder Böses aus, nachdem diejenige geartet und beschaffen, denen sie in die Händ gerathen: bey einem verkehrten lasterhafften Menschen, welcher GOtt nicht förchtet und liebet, seynd sie gleich einem ausgezogenen Schwerd in der Hand eines Wütenden und Rasenden, welches zu nichts taugt, als ihm und anderen Schaden und Unheyl zuzufügen: hingegen bey einem tugendsamen, seines Heyls beflissenen Menschen seynd selbige Reichthum gleich einem eingestochenen, an der Seiten eines dapfferen, getreuen Kriegs-Helden hangenden Schwerd, welcher sich desselben zugehöriger Zeit gebrauchet, um sein Leben darmit zu erhalten, und die Ehr seines Königs zu verthätigen. Damit wir die Sach klärer verstehen AA. betrachtet eine Laiter, was thut man darmit? wo führt sie einen hin? ja, nachdem man im Gebrauch derselben sich anstellet: Ich kan darmit hinauf, ich kan auch hinunter steigen, wie ich nemlich die Laiter an, und auf derselben die Füß setze: Ein Zimmermann, ein Layendecker klimmet darauf biß ins oberste Stockwerck, biß auf die höchste Spitz deß Dachs an einem Hauß: ein Bergknap steiget darmit biß in den tieffen Abgrund der Erden, und wann er sich nicht wohl vorsihet, fallet er bißweilen darvon hinab, und bricht Halß und Bein: dessen ist die Laiter nicht daran schuld, sondern derjenige, welcher sie gebraucht. Selbige Bewandschafft hat es mit denen Reichthumen und zeitlichen Güteren: Irrdische Menschen, welche gleich denen Berg-Gräberen nur in der Erden herumwuhlen, bedienen sich derselben zu einer Laiter, um in den tieffen Abgrund der Höllen hinunter zu steigen: gute Christen, welche gleichfalls in der Höhe arbeiten, deren Hertz und Begierden zu denen ewigen Güteren hinzihlen, gebrauchen sich derselben als einer Laiter, worauf sie biß in den hohen Himmel hinein kommen. Jenen Evangelischen reichen Mañ, welcher seine Güter zum übermässigen Kleyder-Pracht, zum überflüssigen Wohlleben, Prassen und Schlemmen verwendet, haben die Reichthumen in di Flammen der Höllen hinabgestürtzet. Mortuus est dives, & sepultus est in inferno. Es sturb der Reiche, und ward begraben in die Höll. Da hingegen obengemeldte reiche Diener GOttes, welche mit dem barmhertzigen Job sagen körten: Oculus fui cæco: pes claudo, pater eram pauperum, ich bin gewesen ein Aug dem Blinden, ein Fuß dem Lahmen ein Vatter ware ich deren Armen, durch eben selbige Reichthum zu grosser Heiligkeit, und hoher Glory im Himmelreich gelanget seynd.

Luc. 16. v. 22.

Job. 19. v. 15.

4. So ziehet dann der alleinige böse Gebrauch das Wehe nach sich.

So ligt es dann an dem alleinigen bösen Gebrauch deren Reichthumen, wann sie die Unglückseeligkeit deren Menschen nach sich ziehen? Freylich das: wie schön der heilige Johannes Chrysostomus anmercket über jene Wort deß Apostels Pauli zu seinem Timotheo: Divitibus hujus sæculi præcipe, non sublimè sapere; gebiete denen Reichen diser Welt, daß sie nicht hoch gesinnet seynd, das ist, sich nicht groß geduncken lassen, und wegen ihren Güteren über andere erheben. Quare non dixit, sagt Chrysostomus: præcipe depauperari, præcipue, quæ habent, exhaurire! sed præcipe, non sublime sapere? Warum hat Paulus nicht gesagt: befehl denen Reichen, sie sollen arm werden: gebiete ihnen, sie sollen dasjenige, was sie überflüßig besitzen, hinweg schmeissen: sondern allein: gebiete ihnen, sie sollen sich nicht groß geduncken lassen? Novit, non prohibitas esse divitias, antwortet selbiger Chrysostomus, sed qualis earum sit usus. Es wußte wohl der heilige Apostel, daß die Reichthumen zu besitzen nit verbotten, sonderen, wann deren Gebrauch böß wäre: sicut non mala res vinum, sed ebrietas, ita non mala res divitiæ, sed mala avaritia; malum, altùm sapere. Gleichwie nicht böß ist Wein trincken, sonderen die Unmässigkeit

1. Tim. 6. v. 17.

S. Joan. Chrysost.

keit und Trunckenheit: also ist nichts Böses Reichthum haben, sondern böß ist der Geld-Geitz, böß, sich deßwegen erheben. Böß dieselbe unnutzlich verschwenden, ꝛc. Mercket widerum AA. die oben angezogene Wort deß Apostels: Quid volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, welche wollen reich werden, fallen in Anfechtung, und in die Strick deß Teuffels. Er sagt nicht, welche reich seynd, und vile Güter besitzen, sondern qui volunt divites fieri; welche wollen reich werden, das ist: deren Hertz und Begierd nach Reichthumen trachtet: die ihr gantzes Glück und Wohlstand in denen zeitlichen Güteren setzen: welche voller Unruhe, um Geld und Gut zu sammlen sich bearbeiten: selbiges auf allerley Weiß und Manier suchen an sich zu bringen: oder wann sie es erworben haben, zum Ubermuth, unnöthigen Pracht, überflüssigen Lustbarkeiten, unnützlichen müßigen Leben verwenden, wie leyder! von den mehristen pflegt zu geschehen; Dise fallen in Anfechtungen, in vilerley Sünden und Lasteren, in die Strick und Band deß Teuffels: und dise seynd endlich diejenige, denen von JEsu Christo jenes erschröckliche Wehe gedrohet wird: Væ vobis divitibus! Wehe euch Reichen! wie beschwerlich, wie halb unmöglich ist es, daß ihr werdet der Höllen entrinnen und eingehen in das Reich der Himmlen!

5. Im übrigen seynd die Reichthumen dem Menschen gut zur Wohlfahrt deß Leibs.

Im übrigen, wer sich selber Reichthumen wohl und Christlich gebraucht zu jenem Zihl und End, zu welchem sie der gütige GOtt gegeben hat; der hat nichts dergleichen zu beförchten, und dienen sie ihm zu überaus grossen Güteren an sich zu bringen, nemlich zur ewigen so wohl, als zeitlichen Wohlfahrt Leibs und der Seelen. Erstlich zwar, was die Wohlfahrt deß Leibs betrifft: erkennet nicht, daß die Gesundheit eines aus den allergröstlen Leibs-Güteren und Wohlthaten GOttes seye, ohne welche alles übrige auf der Welt zum Genuß und Wohlseyn dem Menschen nichts helffen kan? Nun aber ist es eben klar, daß die zeitliche Güter und Reichthum, wann sie in gebührender Mäßigkeit gebrauchet werden, das vornehmste und beste Mittel seyen, die Gesundheit desto sicherer zu erhalten: Indem sie in ihrer Krafft und Würckung alle übrige zur Leibs-Nahrung, Kleydung, Verpflegung, Ergötzung, Gemächlichkeit theils nothwendig, theils ersprießliche Mittlen einschliessen: dann fürs Geld man alles vorige sich leicht anschaffen kan. Arme Bettler! heimlich bedürfftige, und nothleydende Hauß-Vätter und Mütter, deren gantze Städ und Dörffer voll seynd: wie bedauret mich dißfalls eures jämerlichen, Elendsvollen Zustands! Wann ich vile aus euch sehe aus Mangel der Kräfften um zu arbeiten, aber zugleich aus Abgang der Nahrung, der Kleydung, deß Geligers, der Wohnung hungerig und durstig, zerrissen und zerflickt, manchmahl halb nackend in Hitz und Kält von Hauß zu Hauß herumgehen, und bey vilen Thüren an Platz der Stücklein Brods nur Schelt- und Schmäh-Wort einsammlen: Wann ich mir vorstelle andere, welche arm und zugleich schwerlich kranck, ohne eintzigen Aufwarter, ohne Leib-Artzt, ohne Hülff-Mittel von allen Menschen verlassen, in einem Vieh-Stall oder abgelenen Hauß-Winckel auf dem Stroh da ligen: Wann ich betrachte so vile Burger und Bauren, wie sie von Morgens frühe an biß in den spathen Abend, mit verächtlichster, müheſamster Arbeit sich zerplagen, und kaum so vil Brods in einem Tag gewinnen, als da erklecket, um selbigen Abend nach vollbrachter Arbeit ohne Hunger schlaffen zu gehen; Wann mich erinnere so viler Hauß-Armen, mit einem Hauffen deren Kinderen umgehen, welche schier aus Hunger dahinfallen, ohne daß jene ihnen etwas mittheilen können um den Hunger zu befridigen; O wehe! gedencke ich bey mir, wann in solchen bedaurens-würdigen Umständen keine grosse Tugend der Gedult, keine Zufridenheit mit der Anordnung und Willen GOttes, keine stäte Forcht und Lieb zu GOTT vorhanden; was grosse Versuchung zu Diebställen, Raubereyen, gottslästerischen Gedancken, Verzweifflungen, und vilerley dergleichen Sünden müssen daraus nicht entstehen!

6. Daher sie schon eine gro[illegible] Gutthat GOttes seynd.

Ihr unterdessen wohlhabige Christen erkennet eben hieraus, wie es GOtt mit euch so wohl gemeinet, da er euch entweder in einem reichen Stand hat lassen gebohren werden, oder doch nachgehends häuffigen Seegen und zeitliche Güter zu eurer ehrbaren Nahrung und gemächlicher Erhaltung mitgetheilet. Sagt an: warum seyd ihr nit eben so übel und armseelig daran, wie die vorige? Warum kommet ihr nicht eben so erbärmlich zerrissen gekleydet daher? warum leydet ihr nicht eben so Hunger und Durst, Kält und Blösse, Noth und Elend, gleichwie jene? Ja dencket ihr, wir haben Geld und Einkünfften, wormit wir uns und die Unsrige wider dergleichen Ubel beschützen und versehen können. Wohl! aber nun frage ich weiters: woher habt ihr das Geld, und die jährliche Einkünfften? warum haben die vorige weniger, und ihr mehr empfangen? jene schier gar nichts zu ihrer nothwendiger Nahrung: ihr vil und überflüßig zu eurer gemächlichen Verpflegung? Meinet ihr villeicht, das bringe eure Natur also mit sich? Ey wie dann? haben nicht jene eben selbige Natur, welche auch ihr? seynds

nicht

nicht vernünfftige Menschen so wohl als ihr? abstammen sie nicht von unserem ersten Vatter Adam so gut als ihr? seynd sie nicht von dem höchsten GOtt erschaffen zu selbigem Ebenbild, von dem Sohn GOttes erkaufft durch selbigen Tod? Gehören sie nicht als Kinder GOttes und Miterben JESU Christi zu selbigem ewigen Himmelreich wie auch ihr: warum dann diſe in der betrübten Armuth, und ihr in reichem Wohlstand? ihr werdet euch einbilden, solche Güter kommen euch von rechtswegen zu: die habet ihr ererbet von euren Vorelteren, oder durch eure eigene Kunst und Fleiß erworben; das ist wahr, und deßwegen darff euch keiner ohne Ungerechtigkeit zu begehen, dieselbe entfremden. Allein frage ich widerum: woher hat sich das zugetragen, daß eben ihr von reichen Elteren entsprossen, und nicht jene, oder diſe mit der Zeit verarmet und verunglücket, und nicht ihr? wollet ihr das dem blinden von ungefehr zufallenden Glück oder eurem alleinigen Fleiß zuschreiben; Ey so seyd ihr ja die undanckbarste aus allen Menschen, wann ihr keinen anderen Ursprung und Urheber eures Glücks erkennet: Nihil agis mortalium ingratissime, spricht so gar ein heydnischer Weltweiſe Seneca, qui negas, Deo debere, sed naturæ, du undanckbarster unter denen Menschen; vergeblich wilst du dasjenige GOtt absprechen und der Natur zueignen, was du GOtt schuldig bist. Nein! solt ihr wissen, ein anderer, allgemeiner, grosser Hauß-Vatter ist es, welcher unter denen Menschen auf Erden solche unterschidliche Ab- und Austheilungen deren Güteren gemacht: GOtt ist es, aus dessen Händen alles Glück und Unglück, Reichthum und Armuth, Wohl- und Wehestand herkommen: vernehmet die eigene Wort deß unbetrüglichen GOttes selbsten beym weisen Eccli. 11. v. 14. Sprach: Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas à Deo sunt. Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum seynd von GOtt. Jetzt frage ich zum letzten: Was für Verdiensten habt ihr vor so vilen anderen Menschen bey GOtt eingelegt, daß er euch præcis in Reichthum hat lassen gebohren werden, oder selbige eurem Fleiß und Gewerb hat zukommen lassen? Und was für eine Schuld haben jene gehabt, daß eben sie aus Göttlicher Anordnung zur Armuth und vilerley Armseeligkeiten gebohren worden? Sehet da, und erkennet mit danckbaren und zugleich demüthigen Hertzen die besondere Wohlgewogenheit, und Gutthätigkeit GOttes gegen euch, und schliesset hieraus, was für Danck und Lieb ihr demselben deßwegen schuldig seyet!

7. Die Reich- Doch diſes, was bißhero gesagt, ist annoch das allergeringste, woraus die Göttliche Gutthätigkeit abzunehmen. Fürwahr eine schlechete Gnad thäte mir derjenige erzeigen, welcher mich nur in so weit glücklich machte; daß ich denen Leibs-Gemächlichkeiten desto bequemer abwarten könte: wann unterdessen meine unsterbliche Seel durch sothanes Glück in grössere Gefahr der ewigen Unglückseeligkeit gesetzt wurde. Nein AA.: das ist das alleinige Absehen GOttes nicht: das ewige Seelen-Heyl ist es vornemlich, welches der himmlische Hauß-Vatter suchet, auch da er die zeitliche Güter und Reichthum in Uberfluß ausspendet. Und in der That, wann wir die Sach recht bedencken wollen, werden wir finden, daß die Reichthumen mit gutem Gebrauch zum Heyl und Wohlfahrt der Seelen sehr vil beytragen: thum helffen auch zur Wohlfahrt der Seelen.

Dann zum ersten müsset ihr gestehen wohlhabige Christen: daß, indem ihr viler Arbeit und Müheseeligkeit enthoben, desto mehr und längere Zeit, desto gemächlichere und bequemlichere Gelegenheiten habt denen geistlichen Ubungen, dem Gottes-Dienst und allerley Andachts-Wercken abzuwarten, als wann ihr euch um das saure Brod kümmerlich plagen müßtet. Was dunckt euch darvon arme Burger, Handwercks-Leuth, Diensibothen und Taglöhner? Nicht wahr, wie gern, offt, und fleißig wurdet ihr mit Besuchungen deren Kirchen, mit Anhörung deren heiligen Meß-Opfferen, und deß Göttlichen Worts in denen Predigen, offtmahligen Genuß deren heiligen Sacramenten, beym offentlichen Gebett, und hin und wider angestellten Andachten euch einfinden: wie gern woltet ihr mit Lesung geistlicher Bücheren und Geschichten der Heiligen, mit Heimsuchung und Tröstung deren Krancken, mit Hülffleistung und Verpflegung deren verlassenen Armen, und anderen dergleichen Wercken der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit die Zeit zubringen, um euch im Dienst und Liebe GOttes täglich mehr und mehr aufzumunteren, und also die Verdiensten eurer Seelen, und die daraus entspringende ewige Glory im Himmelreich zu vermehren? Wie gern, sprich ich, wurdet ihr euch mit sothanen Ubungen beschäfftigen, wann ihr nur Zeit und Gelegenheit darfür hättet: Wann ihr nicht von der Noth unterdrucket mit immer anhaltender saurer Mühe und Arbeit um euch und denen Eyrigen das Leben zu erhalten, euch zerplagen müsset? Freylich: eben das ist es, warum ihr mehrmahlen das grössere Glück derer Reicheren gleichfalls mit scheelen Augen ansehet, und euch wehemüthig beklaget, daß ihr Nothdurfft halber kaum so vil Zeit findet deß Morgens in der Epl einem heiligen Meß-Opffer beyzuwohnen. Jedoch seyet Dann die Reiche bessere Zeit haben denen gottseeligen Ubungē abzuwarten.

auch ihr getröstet: wann ihr nur eines guten Willens seyd, und im übrigen mit eurem GOtt beständige Freundschafften haltet, seyd nur mit der allergerechtisten, Göttlichen Anordnung in eurem gegenwärtigen von ihm angewisenen Stand zufriden: opferet ihm eben dise eure tägliche Arbeit, Nothdurfft und Bekümmernussen mit aufrichtiger öffters den Tag hindurch in denen Gedancken widerhohlter guter Meynung zu dessen Ehr auf; alsdann dienet ihr schon eurem GOtt auf diejenige Weiß und Manier, mit welcher er verlangt in solchen Umständen von euch bedienet zu werden, wie ich dises hinfüro in den folgenden Predigen weitläuffiger zeigen will. Unterdessen bleibt das vorige doch wahr ihr Wohlhabige: daß ihr mehrere, bessere und schönere Gelegenheiten vor jenen täglich an der Hand habt, mit oberzehlten Andachts-Wercken und öfterer Empfangung der heiligen Sacramenten eure Seelen mit Gnaden und Verdiensten zu bereichen: Und, was abermahl heraus unwidersprechlich folgt, daß ihr eurem GOtt einen vil eyferigen Dienst, Ehr, Lieb und Danckbarkeit schuldig seyet.

8. Sie können sich dardurch erretten aus aller Aengstigkeit der Seelen.

Zum anderen geben euch die Reichthumen sichere und kräfftige Mittel an die Hand, wordurch ihr euch, wann ihr dieselbe nur brauchen wollet, aus allen Aengstigkeiten und bevorstehenden Ublen der Seelen erretten könnet. Diejenige Ding, welche unsere Seel im sterblichen Leben in billiche Forcht, Angst und Schröcken setzen können, und in der That vile Menschen bißhero nicht allein bekümmeret, sonderen mißtrauig, verzagt, ja wohl gar verzweiffelet gemacht haben, seynd die begangene schwere Sünden, welche man nicht weißt, ob sie einem verzyhen seynd, für welche, obschon die Schuld nachgelassen, man der Göttlichen Gerechtigkeit, eine völlige Genugthuung abzulegen, oder die ruckständige Straffen auszustehen annoch schuldig ist: Es ist der ungewise erschröckliche Tod, von welchem man nicht weißt, wie er werde, oder glück- oder unglückseelig beschaffen seyn: das unerforschliche, strengste Gericht GOttes, an welchem auch von einem jeden müssigen Wort und Gedancken genaue Rechenschafft wird geforderet werden, und man nicht errathen kan, wie man mit seiner Rechnung alldorten einmahls bestehen werde: das ewige Höllen-Feur, welches die mehriste im Gewissen bekennen müssen, daß sie selbiges so offt durch eine jede schwere Sünd verdienet haben: Die ewige Himmels-Freuden, an welchen, ob wir werden Theil haben, keiner annoch eine Gewißheit hat, sondern die mehriste einen grossen billichen Zweiffel tragen können. Dise Ding seynd es, widerhohle ich, welche die mehriste Seelen, wann sie selbige reifflich betrachten, in ängstliche Forcht, und äusserste Betrübnuß stürtzen. Aber diser Forcht und Angst könnet ihr O Reiche und Wohlhabige, wann ihr nur ernstlich wolt, mit gutem Gebrauch eures Gelds und Guts euch leicht abhelffen. Wie so? soll man dann so gar bey dem beleydigten GOtt, welcher unendliche Güter in seinen Schätzen verwahret, und keines Geschöpff jemahlen ist bedürfftig gewesen: bey dem unbarmhertzigen Tod, welcher ohne allen Respect, zwischen reichen Königen und armen Bettleren keinen Unterschid machet: bey jenem unpartheyischen, gerechten Richter, welcher ohne Ansehen der Menschen, einem jeden nach dessen Wercken das End-Urtheil sprechen wird: bey der Porten der Höllen, die ihren Schlund weit aufgesperret haltet, um die herankommende Seelen zu verschlucken: bey der Porten deß Himmels, allwo nichts beflecktes wird hinein gelassen: soll man, sage ich, allda mit Geld können ankommen, und seinen verlohrnen Handel wider gut machen? Ja freylich: Pecuniæ obediunt omnia? Dem Geld gehorchet alles: auch allhier findet dises Sprüchwort seine Wahrheit.

9. So darentstehen in Bedencken der begangenen Sünden.

Dann ist einer aus euch, welchem seine begangene vilfältige schwere Sünden das bekümmerte Hertz beunruhigen, in Bedencken der allzu grossen Schulden, welche er dißfalls bey GOtt gemacht, und abzumahlen nicht im Stand ist; der höre und nehme an einen schönen Rath, welchen dem gottlosen König Nabuchodonosor der Prophet Daniel gegeben: nachdem er ihm im Nahmen GOttes die bevorstehende erschröckliche Straff angekündiget hatte, daß er werde von seinem königlichen Thron gestürtzt, aus dem Reich verjagt unter denen wilden Thieren gleich einem wütenden Ochsen Heu fressen; setzte er hinzu: Quam ob rem Rex consilium meum placeat tibi, & peccata tua eleemosynis redime, & iniquitates tuas misericordiis pauperum, derowegen O König! lasse dir meinen Rath gefallen: löse deine Sünden aus mit Allmosen, und deine Missethaten mit Barmhertzigkeiten gegen die Arme. Daniel. 4. v. 14. Sehet da, was ein schönes, leichtes Mittel, so euch vor so vilen anderen Menschen der gutthätige GOtt in die Händ gegeben, um alle eure Sünden-Straff völlig abzumachen, alle eure Sünden-Straff, sprich ich, wie vil ihr immer deren an der Zahl begangen habt: Dann die Allmosen seynd Werck der Lieb, sagt der heilige Leo, Eleemosynæ sunt opere charitatis, & scimus, quia charitas operit multitudine peccatorum, und wir wissen aus dem heiligen Apostel Petro,

daß

daß die Lieb bedecke die Menge und Vilheit der Sünden. Ja so gar seyd ihr noch würcklich in dem unglückseeligen Stand mit vilerley Sünden beladen; da habt ihr abermahl ein kräfftiges Mittel um die Gnad der wahren Buß und Verzeyhung von GOTT zu erhalten. Miseri homines. S. Maximus. sagt der heilige Maximus, qui in mortem peccatis aruerant, ad vitam eleemosynis reviviscunt. Die armseelige Menschen, welche durch die Sünden zum Tod der Seelen erstorben, werden durch die Allmosen widerum zum Leben erwecket, éstque illis misericordia fons salutis, quibus avaritia fuerit mortis incendium, ut flammas, quas sibi peccando incenderant, largiendo restinguant, & emant sibi quodammodo innocentiam, qui sibi emerant aliquando peccatum, und ist denenjenigen die Barmhertzigkeit ein Brunn deß Heyls, denen der Geld-Geitz gewesen ein Ursprung deß Tods: damit sie die Flammen, welche sie ihnen mit Sündigen angezündet, mit freygebigem Austheilen widerum erlöschen, und ihnen gleichfalls die Unschuld einhandlen, welche sich vormahlens die Sünd angekaufft hatten.

10. Deß erschröcklichen Tods.

Kommet euch eine Forcht und Schauder an, in Bedencken, wie es bey herannahendem erschröcklichen Tod ablauffen werde? Seyd getröstet: thut nur eure Kisten und Säck auf, da findet ihr widerum eine kräfftige Artzney, dergleichen keine Apotheck in der gantzen Welt, wider den Anfall deß bösen Tods anrichten kan. Der Tag deß Tods wird in Göttliche heiliger Schrifft Dies mala, der üble, der böse, der Angst- und Gefahr-volle Tag genennet: Nun aber vernehmet aus dem Mund deß heiligen Geistes, auf was Weiß ihr euch durch guten Gebrauch eurer Reichthum, wann ihr nemlich selbige mit denen armen Bedürfftigen theilet, von disem bösen Tag erretten möget: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, spricht er durch den Propheten David, seelig ist, der sich auf den Armen und Nothleydenden verstehet. Warum seelig? In die mala liberabit eum Dominus, an dem bösen Tag wird ihn der HErr erretten. Nicht einmahl hat er solchen zu befördten, setzet hinzu der heilige Petrus Chrysologus: Non videbit diem malum, qui dies bonos habere facit pauperem. Derjenige wird den bösen Tag nicht sehen, welcher denen Armen gute Täg angeschafft. Der heilige Gregorius Turonensis erzehlet von einem Burger zu Antiochia, einem gegen die Armen freygebigen Mann: diser hatte in der heiligen Gewohnheit, daß er niemahlen zu Tisch gienge; er hätte dann einen Bedürfftigen zu seinem Gast: Einsmahls durchwanderte er die gantze Stadt, um einen Bettler zu seinem Tisch-Gesellen zu suchen, und weilen er deren keine angetroffen, gienge er zur Pforten hinaus, allwo er einen weiß-gekleydeten Mann und noch zwey andere gefunden: Seyd ihr Fremdling? sprach er, so bitte ich euch, kehret doch in mein Hauß ein, um mit mir das Abendmahl einzunehmen: dem der ältiste antwortete: könteſt du dann nicht mit deinem Gebett diſe Stadt von dem Untergang erretten? und mit diſen Worten, schüttete er sein Schnupfftuch, so er in denen Händen truge, über die Stadt aus: alsobald hörte man ein entsetzliches Zerschitteren, und Zusammenfallen der gantzen Halbscheid der Stadt, durch welches die mehriste Menschen unter ihren Häuseren begraben worden. Der Burger von gählingen Schröcken fiele halb ohnmächtig zu Boden, welchen der weiß-gekleydete Mann aufhebte: förchte dir nicht, sprach er, und gehe in dein Hauß, dein Weib und Kinder samt gantzer Familie leben annoch frisch und gesund, keinen aus den Deinigen hat der unglückseelige Untergang getroffen: Oratio assidua & eleemosynæ, quas quotidie in pauperes distribuis, te tuósque servârunt, dein Gebett und Allmosen, welche du unter die Arme austheileſt, haben dich und die Deinige von dem Tod erhalten. Da er diſes ausgeredet, seynd die drey Männer vor dessen Augen verschwunden. Der Burger zuruck kehrend, funde die halbe Stadt in einen Steinhauffen verwandlet, und schier alle Menschen dariñ jämmerlich erschlagen: sein Hauß aber mit allen den Seinigen, wie der Engel vorgesagt, unverletzt in gewünschtem Wohlstand. Also wahr ist es: Non videbit diem malum, qui dies bonos habere facit pauperem. Derjenige wird den bösen Tag nicht sehen, welcher denen Armen gute Tag angeschafft.

Pſal. 40. v. 1.

11. Deß strengen Gerichts.

Eben selbige Allmosen und Freygebigkeit gegen die Bedürfftige kan und wird euch alle Forcht benehmen, welche da einjaget die Betrachtung deß zukünfftigen strengen Richters: wiewohlen diser nach Ableben deß Menschen unerbittlich, nach der Schärpffe seiner Gerechtigkeit mit der Seelen verfahret: so laßt er sich doch auch noch vor der Zeit mit Geld bestechen und besänfftigen, wie der heilige Johannes Chrysostomus versichert: Da pauperi, seynd dessen Wort, & judicem mitigabis, gibe dem Armen, und du wirst dir deinen Richter versöhnen. Was? versöhnen? es wird dir am Gericht noch etwas herauskommen, darff sagen obengemeldter heiliger Petrus Chrysologus, indem du dir den Richter S. Petrus Chrysost.

selb-

selbsten auf die Weiß zu deinem Schuldner gemacht: Da panem, da potum, da vestimentum; si Deum debitorem, non judicem vis, gib Brod, gib Tranck, gib Kleydung denen Bedürfftigen, wann du GOtt nicht für deinen Richter, sondern für deinen Schuldner haben wilst. Fiducia magna erit coram summo Deo eleemosyna omnibus facientibus eam, sagte ebenfalls der alte Tobias zu seinem Sohn, als er denselben zur Freygebigkeit gegen die Arme anermahnete, das Allmosen wird ein groß Vertrauen machen vor dem allerhöchsten GOtt allen denen, die sie ausspenden.

Tob. 4. v. 12.

12. Den ewigen Peynen der Höllen.

Was man letztlich am allermehristen, als das erschröcklichste, zu förchten hat, und weßwegen allein man alles vorige förchten muß, ist das ewige Feur der Höllen, der Wohnsitz und Sammel-Platz aller erdencklichen Peynen und Tormenten. Unterdessen ihr Reiche habt etwas vorab in der Hand, wormit ihr, wann ihr nur wollet, einen Schildwächter bedingen könnet, welcher die Höllen-Port verriglet halten, und nicht zugeben wird, daß ihr in dieselbe hinein kommet. Ante fores Gehennæ stat misericordia, & nullum misericordem permittit in carcerem illum mitti, vor der Porten der Höllen stehet die Barmhertzigkeit, und lasset nicht zu, daß ein Barmhertziger in selbigen Kercker geworffen werde. Also der heilige Augustinus sich steiffend auf den letzten Sententz JEsu Christi am jüngsten Gerichts-Tag: Venite benedicti Patris mei, possidete paratum vobis regnum. Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters: besitzet das Reich, so euch bereitet ist: Esurivi enim, & dedistis mihi manducare &c. Dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset ꝛc. Theils auf jene Wort deß älteren Tobiä zu seinem Sohn: Eleemosyna ab omni peccato, & à morte liberat, & non patietur animam ire in tenebras Das Allmosen befreyet von aller Sünd, und von dem Tod, und wird nicht zugeben, daß die Seel in die Finsternussen eingehe. O bene mutatas vices! spricht Drexelius! O gewünschte Veränderung; Olim paradysi aditum princeps Cherubicus romphæâ flammeâ intercluſit: nunc ad inferorum portas excubat misericordia, & neminem suorum ingredi sinit. Vor disem hat ein Cherubim mit einem feurigen Schwerd den Zutritt ins Paradeyß versperret: anjetzo wachet vor der Porten der Höllen die Barmhertzigkeit, und laßt keinen aus ihren Liebhaberen hinein tretten. So habt ihr dann in, und an euren zeitlichen Güteren jenes vortheilhafftes Mittel, wormit ihr euch gegen alle und jede Aengstigkeiten, und schweriste Ublen der Seelen erwehren könnet.

Matth. 25. v. 34.

Tob. 4. v. 11.

Nachdem nun disе Forcht aus dem Weeg geraumet, was ist alsdann endlich übrig, als das Freuden-volle Reich der Himmlen? Ja auch diſes könnet ihr euch mit eurem Geld unb Gut sicher einkauffen. Höret abermahl den heiligen Johannem Chrysostomum. Mercatura est Cœlum: da panem, & accipe paradysum. Einen Kauffhandel treiben wir, um den Himmel einzutauschen: gibe nur Brod denen Armen, und nehme hin das himmlische Paradeyß. Ich kürtze diſes ab AA. weilen ich ein andersmahl in einer gantzen Predig vorgestellt, daß, und wie man durch Allmosen-geben die ewige Güter deß Himmelreichs sicher erwerben könne. O was ein stattliches Glück für euch Wohlhabige: für ein so weniges so grosse Reichthumen einkauffen mögen! Da homo pauperi terram, spricht widerum der heilige Petrus Chrysologus, ut accipias cœlum: da nummum, ut accipias regnum. Gib O Mensch dem Armen ein Stücklein von der Erden, damit du empfangest den Himmel: gib einen Pfenning, damit du erlangest ein ewiges Reich. Und zwar, wañ ihr die Sach recht überleget; so werdet ihr gestehen müssen, daß eben die zeitliche Güter und Reichthumen, welche euch der barmhertzige GOtt bescheret, euer Hertz und Gemüth erheben müssen zu denen himmlischen Güteren, und euch antreiben nicht allein durch gegebene Allmosen, sondern auch durch andere vile gute Werck dieselbige desto begierlicher zu suchen, und euch sicherer zu erwerben: dann, könnet ihr billich dencken, wann der liebe GOtt seinen Dienern allhier in diſem betrübten Jammerthal solche Schätz, und Gemächlichkeiten zukommen lasset; was wird er dann ihnen, wo sie ihm beständig treu verbleiben, nicht zubereitet haben in dem Vatterland, in seinem ewigen Reich, in dem eigentlichen Wohn-Sitz aller erdencklichen Güter und Freuden? Gehen die Stall-Knecht, und Kuchen-Buben an einem Königlichen Hof in Silber und Gold so stattlich gekleydet daher: werden diſe täglich an einer so reich gespickter Tafel gastiertet; O! denckt alle Welt, wie kostbar und herrlich müssen dann nicht geheime Minister und Hof-Herren gehalten werden, welche in dem Zimmer deß Königs mit demselben stäte Gemeinschafft pflegen? Also könnet ihr auch discurieren: wir Menschen im wehrendem Leben seynd, so zu reden, nur schlechte Stall-Buben jenes grossen Königs deß Himmels, welche nur ausgeschickt um zu arbeiten, wann dann der Herr anjetzo in dem schlechten, verwürfflichen

13. Und sich erwerben das höchste Gut im Himmelreich.

Amt

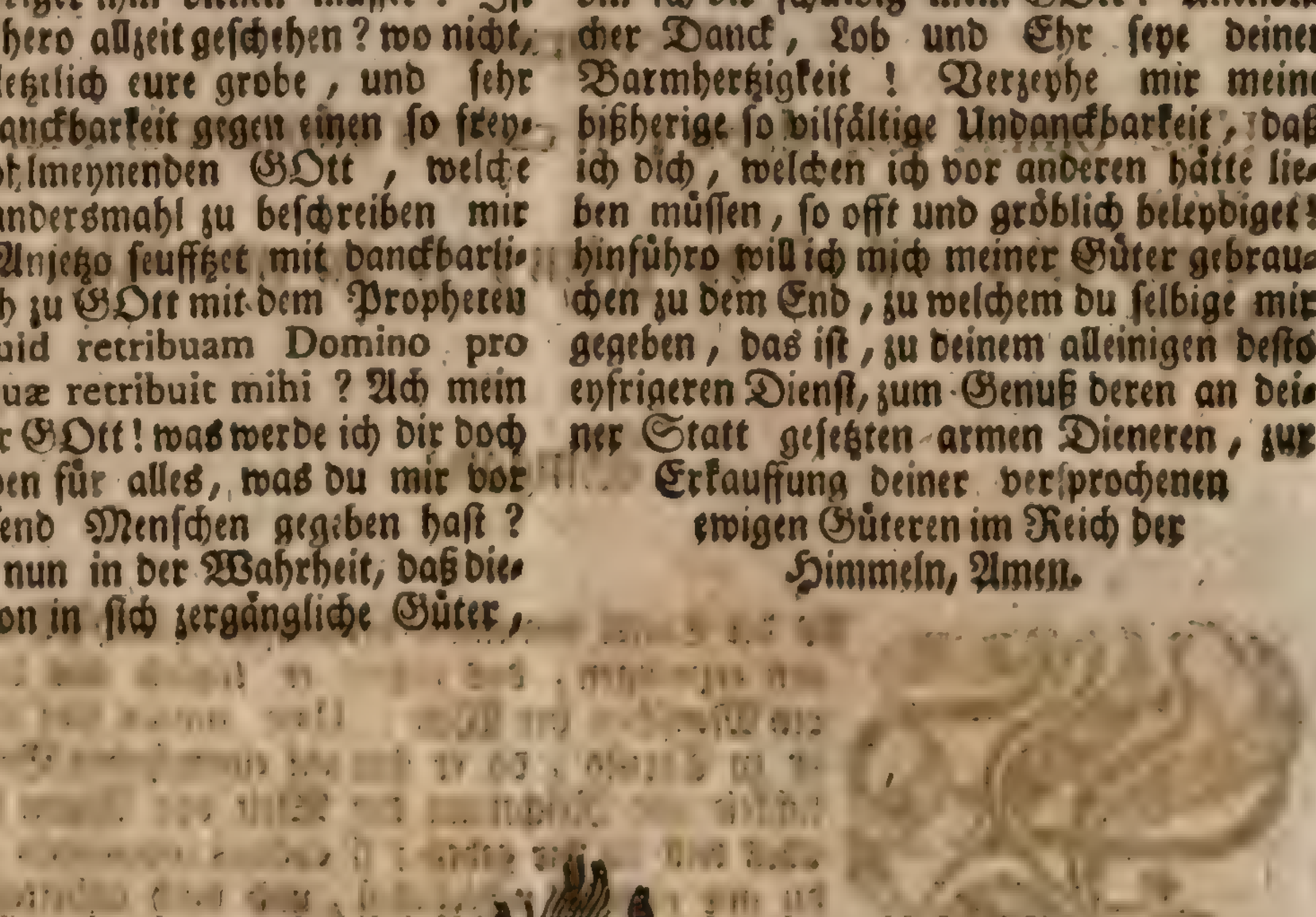
Amt und Dienst uns seine geringste Laqueyen so wohl u. reichlich versehet; wie werden wirs dann haben, wann wir nach disem Leben in seinem Reich als die geheimste Freund und Hof-Herren, wie er uns versprochen, bey und mit ihm in Ewigkeit regieren werden? Ey so muß und will ich dann einem so grossen und gutthätigen HErrn in der kurtzen, ungewisen Zeit meines Lebens mit möglichster Sorgfalt und Eyfer mich befleissen zu dienen, damit ich mir bey ihm das Himmelreich erwerbe.

welche deine allerweiseste Fürsichtigkeit mir bißhero zukommen lassen, eine Würckung seyen deiner gegen mich sonderlich tragenden Lieb. O was schöne Gelegenheit hast du mir dardurch an die Hand gegeben mein ewiges Heyl zu würcken! von so vilen Armseeligkeiten der Nothdurfft und knechtlicher Arbeit hast du mich entbunden, damit ich desto gemächlichere Zeit und Weil hätte denen geistlichen Ubungen in deinem Dienst abzuwarten. Was ich mehr habe als andere, kommt her aus deinen freygebigen Händen: dir allein hab ich mein Glück zuzuschreiben, wormit ich dir in deinen Armen und Bedürfftigen so mancherley Dienst-Gefälligkeiten leisten, Speiß, Tranck, Kleydung und Verpflegung anschaffen, und dardurch die Schulden meiner begangenen Sünden auswischen, mich eines glückseeligen Tods versicheren, der scharffen Gerechtigkeit deines Gerichts entziehen, mir die Höllen-Porten versperren und das ewige Himmelreich eröffnen kan! O! was bin ich dir schuldig mein GOtt? Unendlicher Danck, Lob und Ehr seye deiner Barmhertzigkeit! Verzeyhe mir meine bißherige so vilfältige Undanckbarkeit, daß ich dich, welchen ich vor anderen hätte lieben müssen, so offt und gröblich beleydiget! hinführo will ich mich meiner Güter gebrauchen zu dem End, zu welchem du selbige mir gegeben, das ist, zu deinem alleinigen desto eyfrigeren Dienst, zum Genuß deren an deiner Statt gesetzten armen Dieneren, zur Erkauffung deiner versprochenen ewigen Güteren im Reich der Himmeln, Amen.

14. So meynet es dann GOtt wohl mit denen Reichen, und seynd dise ihm sonderlichen Danck und Dienst schuldig.

Erkennet aus allem dem ihr wohlhabige Christen, wie gut und günstig es der liebe GOtt so wohl, was der Seelen-Heyl, als die zeitliche Wohlfahrt betrifft mit euch gemeynet, da er euch ein mehreres, als vilen anderen allhier zugelegt, und mit Geld und Güteren geseegnet. Erkennet aber zugleich hieraus eure billiche Schuldigkeit, krafft welcher ihrer vor anderen demselbigen gutthätigen GOtt sonderlich danckbar seyn, und desto eyfriger ihm dienen müsset! Ist das auch bißhero allzeit geschehen? wo nicht, so erkennet letztlich eure grobe, und sehr häßliche Undanckbarkeit gegen einen so freygebigen, wohlmeynenden GOtt, welche ich auf ein andersmahl zu beschreiben mir vorbehalte. Anjetzo seufftzet mit danckbarlichem Gemüth zu GOtt mit dem Propheten David: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Ach mein allergütigister GOtt! was werde ich dir doch hingegen geben für alles, was du mir vor so vil tausend Menschen gegeben hast? Ich erkenne nun in der Wahrheit, daß diejenige, obschon in sich zergängliche Güter,

Pſal. 115. v. 3.



Neun und fünfftzigste Predig
Von der Undanckbarkeit deren Reichen gegen GOTT.

Innhalt.

Häßliche Undanckbarkeit deren Reichen und Wohlhabigen gegen ihren GOtt, wann sie demselben nicht getreu dienen! Dominicâ primâ in Quadragesima.

Vorspruch.

Hæc omnia tibi dabo; si cadens adoraveris me. Matth. 4. v. 9.

Dises alles will ich dir geben; so du niderfalleſt und mich anbetteſt.

Eingang.

DAs der Teufel von einem vermenschten GOTT nicht hat können erzwingen, das richtet er täglich aus bey unzahlbaren Menschen der Welt: Hæc omnia tibi dabo, sagte er zu Christo, da er ihm auf einem hohen Berg alle Herrlichkeit und Reichthum der Welt vor Augen hielte: dises alles will ich dir geben; si cadens adoraveris me, wann du nur einmahl niderfalleſt, und mich anbetteſt. O! so vil braucht der leydige Gast vilen Menschen nicht anzupræsentieren! Eine Ducat will ich dir geben: einen Reichsthaler, einen Gulden solleſt du haben; wann du mir die Knye biegſt: schon über genug! ohne Bedencken seynd jene fertig und bereit, mit schwerer Ubertrettung deren Göttlichen Gebotten dem Teufel die Knye zu biegen. O mein HErr und mein GOTT! wie kommts doch: du bieteſt allen Menschen ein unendlich grösseres Gut an, du zeigeſt uns nicht ein Kummer-volles Stuck Land: sondern das Freuden-volle Himmelreich, samt allen dessen Reichthumen und Herrlichkeit: Hæc omnia tibi dabo, sprichſt du zu einem jeden, sihe dises alles will ich dir geben auf ewig zu besitzen; wann du mich allein wilſt anbetten, und mir getreu dienen. Aber wie wenig seynd, welche um ein so grosses zum Lohn vorgestelltes Gut disen verlanten Dienſt dir abstatten wollen? Nein: die himmlische Reichthumen seynds nicht, wornach deren Hertz und Begierd zihlet, verspriche ihnen einmahl ein stattliches Gut und sage: sihe! so vil Schätz, so vil Gelds, so vil Ländereyen will ich dir geben, wann du mir getreu dienen wilſt: hiermit wirſt du gewißlich mehr ausrichten. Doch was rede ich? Der Teufel, ja der kan wohl für dergleichen Præsent Anbetter überflüßig bekommen: Du aber O GOtt findeſt deren getreuen Dieneren auch hiemit wenige! iſt es nicht wahr? Wie vile Reiche und Wohlhabige seynd nicht in der Welt, denen du nicht allein verſprichſt: Hæc omnia tibi dabo: Ich will dir Geld und Haabschafften

ten geben: sonderen du hast sie ihnen würcklich mit gröster Freygebigkeit angeschafft? und dannoch wie vile treue Diener und Anbetter findest du unter denenselben? seynds nit die mehriste, welche eben ihn und wegen ihrer zeitlichen Güteren deiner und deines Dienst vergessen? Mein was eine schändliche Undanckbarkeit! AA. vor einiger Zeit hab ich erwisen, wie es GOtt so wohl meynet mit denen Reichen und Wohlhabigen, da er ihnen zeitliche Güter mittheilet, und deßwegen dise Ursach haben, ihrem GOtt vor anderen zu dienen. Anjetzo sage ich im Gegentheil:

Vortrag.

Saeßliche Undanckbarkeit deren Reichen und Wohlhabigen gegen ihrem GOtt, wann sie demselben nicht getreu dienen. Da habt ihr den gantzen Innhalt gegenwärtiger Predig. Beständiger Eyfer in dem Dienst und Liebe GOttes ist das Zihl und End: worzu du helffe freygebiger GOtt mit deinem Liecht und Gnad, welche wir bitten durch die Verdiensten Mariä und der heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

I. Die Reiche haben mehr empfangen von GOtt vor so vilen anderen Menschen.

Je mehrere und grössere Wohlthaten einer empfanget; desto grösseren Danck, Lieb- und Dienst-Gefälligkeit ist er schuldig demjenigen, von welchem er gemeldte Gutthaten umsonst bekommen: folgends ist es eine desto häßlichere Undanckbarkeit, wann er seinem Gutthäter keine Erkanntlichkeit, keine besondere Lieb und Dienst hinwider erzeigen solte. Was wäre es dann für eine ungebührliche Häßlichkeit, wann er noch darbeyneben aus denen empfangenen Wohlthaten selbsten Gelegenheit nehmen thäte wider seinen Gutthäter sich aufzuwerffen, denselben übel und schmählich zu tractiren, und ihm allerley Verdruß und Ungemach anzuthun? eine Undanckbarkeit, deren sich die unvernünfftige grausamste Thier schämen wurden. Sehet wohlhabige Christen, so häßlich gehet ihr um mit eurem GOTT, wann ihr ihm nicht desto getreueren Dienst und Liebe abstatten soltet! Daß ihr mehrere und grössere Wohlthaten von dem gegen euch wohlmeynenden freygebigen GOtt empfangen, als so vile tausend andere Menschen; werdet ihr ja nicht laugnen können: selbiges nicht erkennen wollen, wäre schon Undanckbarkeit groß genug. Dann neben denen Wohlthaten, welche allen Christen mit euch gemein gegeben worden, als da seynd die Erschaffung zum Ebenbild GOttes: die Erlösung vom ewigen Tod durch das Leyden und Sterben GOttes: die Abwaschung von der Erbsünd und Heiligmachung der Seelen im Tauff durch das vergossene Blut JEsu Christi: die bißherige Ermahnung deß Lebens, der Beruff zum wahren, allein seeligmachenden Glauben, und dergleichen mehr; Neben disen seynd euch insonder zeitliche Mittel und Güter zugelegt worden, mit welchen ihr wie vormahlen gesagt, ein weit ruhigeres, gemächlicheres lustigeres Leben euch verschaffen, und darbey noch grosse Verdiensten im Himelreich versamlen könnet, als so vile andere Menschen, welche weniger, welche schier gar nichts empfangen, und deßwegen oder in betrübter Noth, Hunger und Kummer, oder in stäter mühesamer Arbeit und schlechter Leibs-Verpflegung ihres armen Lebens verzehren müssen.

2. So handlen sie dann häßlich mit GOtt, wann sie ihm nit desto getreuer dienen.

Ist es dann nicht die höchste Billichkeit, daß ihr ebenmäßig vor anderen euch befleisset, dem gegen euch mehr gutthätigen GOtt desto eyfrigeren Dienst und Lieb zu erweisen? der Prophet David scheinet nicht einmahl daran zu zweifflen, daß es anders von einem vernünfftigen Menschen geschehen könne: Dann spricht er, gloria & divitiæ in domo ejus, justitia ejus manet in sæculum sæculi: Ehr und Reichthum seynd in dessen Hauß: was dann mehr: dessen Gerechtigkeit und Frommigkeit bleibt immerdar in Ewigkeit. So gar der Teufel verwundert sich nicht hierüber: wann ein reicher wohlhabiger Mensch seinen GOtt und HErrn förchtet und liebet: dann als ihm GOtt vorstellte seinen Diener Job mit jenen Worten: Nunquid considerâsti servum meum Job, quod non sit ei similis in terra, homo simplex & rectus, ac timens Deum, & recedens à malo? Hast du nicht betrachtet meinen Diener Job, daß seines gleichen auf Erden nicht ist, ein einfältiger und gerechter Mensch, der GOtt förchtet und sich enthaltet vom Bösen? Ja, ja: antwortete der Sathan, daß ist gantz und zumahl kein Wunder! gedencke nur nach, wie du ihne versorget hast: Nunquid Job frustra timet Deum? Förchtet dann Job GOtt um-

Job. 1. v. 8.

umsonst? Nunquid tu vallasti eum, ac dominum ejus, universámque substantiam ejus per circuitum? Hast du nicht ihn selbst und sein Hauß, und all sein Haab und Gut rings herum wie mit einem Wall umgeben? Operibus manuum ejus benedixisti: & possessio ejus crevit in terra: Du hast die Werck seiner Händen geseegnet, und sein Gut hat zugenommen auf Erden: Und du machest ein so grosses Weesen daraus, daß er fromm seye? Ey der muß ja nothwendig dich förchten, lieben und in Ehren halten! also discurirte der Teufel. Schliesset hieraus ihr Wohlhabige, wie ungereimt und ungebührlich ihr handlen thut mit eurem gutthätigen GOtt, wann ihr denselben nicht sonderlich förchten und lieben soltet.

3. Noch weit häßlicher, wann sie sich der Gaaben GOttes zu dessen Beleydigung gebrauchen.

Was wäre es dann nun endlich, wann ihr an statt der Danckbarkeit, Forcht und Liebe gegen GOtt eben selbige mitgetheilte Reichthumen und verlyhene Gaaben zur Vergeß- Verachtung und Beleydigungen eures so grossen Gutthäters mißbrauchen soltet: Ey! das wäre ja eine Sach, welche gar unglaublich! daß einer auf dergleichen Weiß mit einem Menschen, wovon er Guts empfangen, verfahren könne; solches hielte Joseph in Egypten schier für eine Unmöglichkeit. Bekannt ist es AA. in Göttlicher heiligen Schrifft im Buch Genesis am 39ten Capitul, wie starck und vilfältig diser fromme Jüngling von dem Ehe-Weib deß Putiphars seines Herrn, dessen Haußhaltung er verwaltet, zur ungebührlichen Lieb ist angefochten worden; Auf was Weiß ist er aber sothaner höchstgefährlicher Versuchung begegnet? eine eintzige Beweg-Ursach hat er sich selbsten, und dem schmeichlenden Weib vorgestellt, wessentwegen er dero gottlosen Begehren nicht willfahren könte: Ecce sagte er mit Verwunderung, ecce: dominus meus omnibus mihi traditis ignorat, quid habeat in domo sua, nec quidquam est, quod non in mea sit potestate, vel non tradiderit mihi præter te, quæ uxor ejus es. Sihe: mein Herr hat mir alles übergeben, also daß er nicht weißt, was er in seinem Hauß hat, und ist nichts, das nicht in meinem Gewalt seye: oder das er mir nicht übergeben habe, ausgenommen dich, die du sein Weib bist. Quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum: Wie kan ich dann dises Ubel thun nnd sündigen wider meinen Herren? Mercket AA.: den weisen Discurs: Mein Herr hat mir alle seine Güter zu verwalten anvertraut und übergeben: Quomodo ergo possum hoc malum facere? Ey wie ist es dann möglich, daß ich ihm dise Unbild solte zufügen können? Wo ist die schuldige Danckbarkeit? wo die menschliche Treu? wurde ich nicht der allerhäßlichste, undanckbarste Mensch auf dem Erdboden seyn; wann ich, nachdem er mir alles in die Händ gegeben, um dir zu gefallen gegen denselben auf solche unehrbare Weiß mich versündigen solte? Quomodo possum? Nein: das kan ich nicht, das thue ich in Ewigkeit nicht! Gleichermassen mußte billich ein jeder aus denen Reichen und Wohlhabigen gesinnet seyn, und so offt ihm eine Gelegenheit oder Versuchung zu waßerley Sünd anreitzen wolte, bey sich mit redlichen Hertzen gedencken: Wie? solte ich das thun, und meinem GOTT meineydig werden? Ecce Dominus meus omnibus mihi tradidit &c. Sihe: der gütige GOtt hat es sowohl mit mir gemeynt, so vile Güter und Haabschafften hat er mir in die Händ und Besitz geben, um dieselbe zu meiner so ehrlichen Nahrung und Verpflegung zu geniessen: Quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum? Ey wie kan ich dañ so unverschämt seyn, daß ich dise Missethat begehen, und wider meinen so gutthätigen GOtt mich versündigen solle? das könte ich ja vor Himmel und Erd nicht verantworten. Hätte mich der allwaltende HErr so vilen anderen gleich gemacht, welche ihr kümerliches Brod im Schweiß ihres Angesichts mit saurer knechtlichen Hand-Arbeit verdienen müssen: als den blossen Bettel-Stab überlassen, also daß ich längst denen Thüren, um meinen Hunger zu stillen, ein Stück trucken Brod zu erbettlen gezwungen wurde; so mußte ich ja dannoch meinen höchsten GOtt allzeit förchten und lieben, und wäre ich deß ewigen Feurs der Höllen würdig, wann ich denselben mit einer schweren Sünd beleydigen thäte: wie vilmehr dann anjetzo, nachdem er mich auf einen so gemächlichen Stuhl gesetzt, und mit so freygebiger Hand mich geseegnet hat? Quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum? Wie kan ich mich dañ zu der vorhabenden Sünd entschliessen, und meinem grösten Gutthäter mit so häßlicher Undanckbarkeit eine solche Unbild zufügen? Nein mein GOtt! lieber all mein Haab und Gut, welches du mir aus Barmhertzigkeit verlyhen, will ich in disem Augenblick im Stich lassen, als dir jemahlen durch eine Sünd untreu werden. Also, widerhohle ich, müßten alle Menschen, doch sonderlich und vor allen anderen die Reiche und Wohlhabige gesinnet seyn.

Gen. 39. v. 8.

4. So handlen aber die mehriste, jedoch

Aber ach! liebenswürdigster GOtt; wie gehen, will nicht sagen die mehriste,

risse mit ihrem GOtt.

jedoch du weist es, wie sehr vile aus ihnen mit dir um? du hast dich vor disem berühmet vor dem Sathan über deinen Diener Job, nachdem du denselben mit zeitlichen Güteren und Reichthumen überhäuffet, daß er wäre homo simplex & rectus, ac timens Deum, & recedens à malo. Ein einfältiger, und gerechter Mensch, der GOtt förchte, und sich von allem Bösen enthalte: deßgleichen auf Erden an Fromm- und Heiligkeit nicht zu finden? Nunquid consideràsti servum meum Job? Hast du wohl betrachtet meinen Diener Job? Solltest du anjetzo seibigen Sathan zur Red stellen, was ihm gedunckte von disem und jenem Christen; wie? könte er dir hingegen trutzen und sagen: Nunquid consideràsti? Hast du wohl betrachtet jenen reichen Herrn, jene reiche Frau, disen wohlhabigen Kauff- oder Burgers-Mann? Tu vallasti eum, ac domum ejus, universámque substantiam ejus per circuitum: Du hast ihn selbst, und sein Hauß, und all sein Haab und Gut rings herum wie mit einem Wall umgeben: operibus manuum ejus benedixisti, & possessio ejus crevit in terra? Du hast die Werck seiner Händ geseegnet, und seine Güter haben zugenommen auf Erden: seine Speicher hast du mit Früchten, seine Keller mit Wein, seine Säck und Kisten mit Geld angefüllet: was für Danck und Lieb hast du nun davon? Da gehe hin, betrachte ihn einmahl, wie er lebt? ein hochmüthiger, ungerechter Mensch, welcher weder GOtt weder die Leuth förchtet: der sich von guten Wercken, aber nicht von bösen enthaltet, der mir getreu dienet, ob ich ihm schon keinen Häller angeschafft: sihe was schöne Ehr hast du mit deiner Freygebigkeit bey dem Menschen für dich eingelegt? über den bedarffst du dich gewißlich nicht zu berühmen, sondern kanst wohl jene Klag widerholen, welche du wider dein undanckbares Hebräisches Volck vor disem geführet: Incrassatus est dilectus meus, & recalcitravit: incrassatus, impinguatus, dilatatus, dereliquit Deum factorem suum. Mein Geliebter, mit dem ichs so wohl gemeynt hatte, ist in- und wegen seiner reichen Haabschafft dick feißt worden, und er hat mir widerstrebet gleich einem willmüthigen Pferd, welches statlich gehalten und gemastet wider seinen Herrn ausschlaget: er ist dick, fett, erweitert worden, und eben deßwegen hat er GOte verlassen, der ihne also reich gemacht hatte.

Deut. 32. v. 15.

5. Welche die Reichthumen als eine Göttliche Gutthat nit erkennen.

Ist es nicht in der That wahr AA.: was für Danck und Lieb empfanget wohl GOtt der HErr von jenen Wohlhabigen, welche ihre Güter und Reichthum nicht einmahl als eine Gaab und Wohlthat GOttes erkennen, sonderen dieselbe oder ihren Vor-Elteren, in deren Erbschafft sie eingetretten, oder ihrem eigenen Witz, Verstand, Geschicklichkeit, Fleiß und Arbeit, mit welcher sie ein ziemliches gewonnen und beygebracht, oder wohl gar dem Blinden von ungefehr zufälligen ihnen, wie sie vermeynen, bißhero günstigem Glück zuschreiben: auf jene Göttliche Händ aber, durch welche all Glück und Seegen ausgespendet wird, nicht acht geben, und deßwegen dem gutthätigen GOtt für den empfangenen Seegen kaum jemahlen Danck wissen, gleich denen Schweinen auf der Mast, welche den gantzen Tag hindurch sich satt von Eichelen anfressen, und nicht einmahl wissen, daß eben diejenige Bäum, worunter sie stäts wühlen, und niemahlen hinauf schauen, ihnen solche fette Nahrung angeschafft, und hinunter fallen lassen.

6. Welche im Göttlichen Dienst müssig und faul mit ihrem Leib abwarten.

GOtt hat ihnen mit verlyhenen Reichthumen mehrere Ruhe, Gemächlichkeit, Gelegenheit, Zeit und Weil an die Hand gegeben, um denen geistlichen Ubungen, und Andachts-Wercken desto öfterer, und besser abzuwarten, und vile Verdiensten ihrer Seelen samt ewigen Schätzen in dem Himmelreich einzusammlen, wie wir in der vorigen Predig von diser Matery gehöret. Aber hat sich wohl Andacht! jener Evangelische reiche Mañ, welchen der heilige Lucas beschreibt, nachdem er seine Scheuren angefüllet, und das Hayß mit allem Uberfluß auf vile Jahr reichlich versehen gefunden, dachte auf nichts anders, als wie er sich lustig machen könte: Anima: sagte er voll der Freud zu sich selbsten: Anima habes multa bona posita in annos plurimos: requiesce, comede, bibe, epulare. Sihe mein Seel: du hast vile Güter auf sehr vile Jahr beysammen: thue dir gute Täg an; ruhe, esse, trincke, mahlzeite. Ein Parabel oder Gleichnuß ware dise AA.: aber zu einer augenscheinlicher Wahrheit wird sie heut zu Tag an vilen reichen Christen: am platz, daß dise auf ihr eigenes Heyl bedacht, mehrere Zeit in dem Dienst GOttes und Tugend-Ubungen anwenden solten: verzehren sie die kostbare Zeit mit Müßiggehen, langem Schlaffen, prächtigem Aufbutz, delicatem Essen und Trincken, verschwendischen Mahlzeit, aus keinem anderen Zihl und End als in Vergnügen und Wollust auf Erden zu leben.

Luc. 12. v. 19.

7. Geringere Lieb und Andacht zu GOtt spühren lassen als die Armen.

Wann arme Burger und Handwercks-Leuth deß Morgens frühe in denen Kirchen das Fleisch und Blus JEsu Christi dem himmlischen Vatter in der heiligen Meß aufopfferen; ligen jene in den sanfften Betheren biß in den hellen Tag: ihr Morgen-Gebett ist Thee und Casse trin-

cken: an Werck-Tägen dem heiligen Meß-Opffer beywohnen leydet der eytele Aufzug und Kleydungen nicht, als zu welchem sie vor dem Mittag-Essen keine Zeit finden. Jene zwacken manchmahl ihret wiewohl nothwendiger Arbeit eine Stund ab, um in einer öffentlichen Andacht mit Singen und Betten ihren GOtt zu loben: diſe können nicht einmahl in ihrem, wiewohlen müßigen Leben, so vil dem Spihlen und Gastereyen GOtt und dem Himmel zu Lieb abbrechen. Jene lesen noch öffters an Sonn- und heiligen Tägen in einem geistlichen Buch von der Nachfolg Christi, und Geschichten der Heiligen: da diſe in denen Gesellschafften und Zusammenkünfften oder die Carten in Händen führen, oder andere Kurtzweilen treiben. Jene sihet man noch unterweilen, daß sie die arme verlassene Krancken besuchen und trösten: ja hat sich wohl! wer därff so kühn seyn: daß er dergleichen eckelhafftes Liebs-Werck manchem reichen Herrn oder Frauen anmuthen wolte? Die haben andere Staats-Visiten zu geben und anzunehmen. Jene ob sie schon das gantze Jahr hindurch an ihrem nüchteren Tisch nicht vil zum besten haben; machen sich dannoch, wie man durchgehends erfahret, einen Scrupel und ängstiges Gewissen daraus, wann sie in der Fasten-Zeit auch bey gegebner Erlaubnuß und allgemeiner Dispensation Fleisch essen solten: diſe wiewohlen sie täglich in Uberfluß leben, können nicht einmahl, wann keine Dispensation verlyhen ist, ihrer Seelen und dem leydenden Heyland JESU Christo zu Lieb sich in so weit mortificiren, daß sie das Gesatz der viertzig-tägigen Fasten, nach Christ-Catholischer Manier wie sichs gebühret, halten; sonderen finden hunderterley Prätext und Ausflucht, um sich von dem, ihrer Einbildung nach hartem Gesatz abzuschrauffen, und eine besondere Dispensation zu erzwingen. Jene finden sich beständig ein bey Anhörung deß Göttlichen Worts in denen Predigen, auch zur kältisten Winters-Zeit, wiewohlen bißweilen sehr übel gegen die Kälte gekleydet, mit hertzlicher Begierd, im Dienst GOttes immerdar mehr und mehr aufgemuntert zu werden: die mehriste aus diſen sihet man kaum einmahl im Jahr, als wann sie der ein- und zusprechenden Gnaden GOttes nicht nothwendig hättten: kommen sie schon nun und dann in die Predigen! so gehet es ihnen dannoch, wie Christus in jener Parabel gesagt vom Saamen, welcher unter die Dörner gefallen: Sie hören das Wort an:

Luc. 8. v. 14. Et à sollicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ euntes suffocantur, aber von deren Sorgen und Reichthumen und Wollüsten deß Lebens ersticken sie, und bringen keine Frucht. Unſer Cardinal Bellarminus vergleichet die arme gemeine Leuth einem dürren Holtz, die Reiche hingegen einem grünen, und sagt, das Wort GOttes in denen Predigen seye jenes Feur, von welchem Christus beym Evangelisten Luca gesprochen:

Luc. 12. v. 49. Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur: Das Feur bin ich kommen zu senden auf die Erd, und was will ich anders, als daß es angezündet werde. Nun aber ist es das dürre Holtz, welches leicht, und alsobald vom Feur entzündet wird, da ein grünes lange Zeit dämpffet, schwitzet und knasperet, ehe es eine Flamm an sich nimmt. Eben also seynd die Aermere in denen Predigen leichtlich zum Guten zu bringen, wordurch sie die mehriste aus denen Reicheren, weilen sie voll der bösen Feuchtigkeiten, sobald nicht verstehen wollen. Jene nachdem sie den gantzen Tag hindurch mit offt erneuerter guten Meynung GOTT zu Ehren ihre Arbeit verrichtet; seynd durchgehends aus denen guten Christen, welche deß Abends vor der Ruhe, obschon gantz ermüdet, mit ihren Kinderen und Hauß-Gesind auf denen Knyen die Erforschung ihres Gewissens und gewöhnliches Gebett zusammen anstellen: Alle vierzehen Täg, oder doch monathlich beichten und communiciren: bey diſen ist es schon vil und wunderwürdig, wann sie vor und nach dem Tisch ein Vatter Unſer mit gefaltenen Händen betten: wann sie alle vier hohe Zeiten deß Jahrs die heilige Sacramenten empfangen, in übrigen dencken sie kaum im Tag ein oder andermahl an ihren GOTT: wo ihr Schatz ist, da ist auch durchgehends ihr Hertz: dahero hat ein gewiſer Mahler nicht uneben die Sach entworffen, da er einen Armen und Reichen zusammen bettend abgemahlet: den Reichen zwar mit vilerley Strahlen oder Linien, so aus deſſen Hertz geschossen; deren eine an das Geld, die andere auf seinen Mayr-Hof, die dritte auf den Wein-Keller, die vierte auf den Früchten-Speicher, die fünffte auf seine Familien ꝛc. keine einzige auf GOTT gezihlet: Den Armen aber mit einer alleinigen Linie, welche auf Christum den Gecreutzigten geschossen. Mit einem Wort bey den mehriſten Reichen und Wohlhabigen wird man selten spühren solche zarte Andacht, und eyfrige Lieb in dem Dienst GOttes, welche man an gemeinen Burgeren und Handwercks-Leuthen erfahret.

8. Welche ihre Sünden täglich überhäuffen.

GOTT hat den Wohlhabigen mit Ausspendung mehreren Güteren und Reichthumen das sanfte Mittel an die Hand gegeben, wormit sie durch Freygebigkeit

gebigkeit gegen die Arme und Bedürfftige für die begangene Sünden genug thun, die ruckständige Straffen abmachen, ja die Gnad der wahren Bekehrung und Verzeyhung ihrer Sünden erhalten können: vile aber aus ihnen vermehren und überhäuffen nur täglich die Zahl ihrer Sünden, indem sie eben selbige Gaaben GOttes zum Hochmuth und Verachtung anderer, zur Eytelkeit, und übermäßigem Kleyder-Pracht, zum Gelt-Geitz, Ungerechtigkeit, Wucher und Unterdruckung der Armen, zum Fraß, Füllerey, und Trunckenheit, zu unreinen Wollüsten, und Unlauterkeit mißbrauchen. An platz, daß sie mit oben gemeldtem Joseph jenen ehrbaren Schluß machen solten: Quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum? Mein HERR und GOTT hat mir so vile Güter anvertrauet, und mich in einen so wohlhabigen Stand gesetzt; Ey, wie kan ich dann dises Ubel begehen, und mich wider meinen HErrn versündigen? An platz dessen, sage ich, drehen sie, so zu reden, den Discurs gantz um: und sprechen mit der That: mein HERR und GOTT hat mir mehr gegeben, als vilen tausend anderen Menschen; Quomodo ergo possum? Ey wie kan ich mich dann gleich anderen gemeinen schlechten Menschen nach dem Gesatz deß Christlichen Evangelii aufführen? mein HERR und GOTT hat mir so reiche Einkünfften bescheret! Quomodo ergo possum? Ey wie kan ich dann demüthig, eingezogen, nüchteren, mäßig, rein und keusch seyn? Quomodo ergo possum? wie kan ich dann fasten, und mich von jenen Gelüsten und Lieb der Creaturen enthalten? wie kan ich dann die Unbild, welche mir mein Feind zugefügt, auf mir sitzen und ungerochen lassen? warum solte ich dann nicht etwas wagen dürffen? sie machen ihnen mit ihrem oder wollustbaren, verschwendischen, oder hochmüthigen, prächtigen Leben so vil unnöthige Ausgaben; daß ihnen um die Sünden-Straffen auszuwaschen für die Arme und Bedürfftige nichts übrig bleibet: oder seynd in ihrem Uberfluß also geitzig und harthertzig, daß sie durch keine Armseeligkeit zum Mitleyden und Erbarmnuß zu bewegen. Gehet ein Bettler längst denen Thüren herum; weng Burgers-Häuser wird er antreffen, allwo er nicht ein Stuck-Brod, oder doch zum wenigsten ein gutes Wort empfanget: da er unterdessen an zehen und mehr Häusern deren Reichen und Wohlhabigen umsonst und vergeblich anklopffet, oder wohl gar mit ungestümmen Schelt-Worten davon abgewisen wird. Diser ist der Danck O GOTT! welchen dir erstatten eben diejenige, denen du vor anderen deine Gutthaten ausgetheilet! Was gedenckst du doch von einer so ungebührlichen, abscheulichen Undanckbarkeit? ich weiß schon herüber deine Gedancken, die du mir geoffenbaret hast durch deinen Propheten Zachariam: Irâ magnâ ego iraſcor ſuper gentes opulentas: Ich ergrimme mit hefftigem Zorn wider die reiche Völcker, welche meine Wolthaten mißbrauchen zu meiner desto freyeren Beleydigung: Irâ magnâ; mit einem nicht gemeinen, sonderen über die massen grossen Zorn bin ich über sie ergrimmet. Zach. 1. v. 15.

9. Also machen sie ihnen einen erschrocklichen Tod.

Disen Zorn verberge ich jetzt annoch eine kleine Zeitlang, und lasse sie guter Ding seyn, mit meinen Gaaben und Wohlthaten sich lustig machen: aber wehe ihnen hernacher! sie werden denselben zu fühlen bekommen in ihrem Tod, wann sie von allem in der Welt scheiden müssen: sie werden ihne fühlen nach dem Tod, wann ich sie vor meinen strengen Richter-Stuhl citiren werde: sie werden ihne fühlen in alle Ewigkeit, wann sie in dem Feur der Höllen brinnen werden! höret dises und zitteret vor Schröcken ihr Wohlhabige, welche eurem GOtt nicht getreu dienet! wie neulich gesagt, könnet und soltet ihr mit gutem Gebrauch eurer Reichthumen euch erretten von jenem bösen Tag, und einen Trost-vollen glückseeligen Tod vorbereiten, ihr aber auf besagte Weiß machet euch einen bitteren Angst-vollen, erschröcklichen Tod, wann euch wie jenem Evangelischen Reichen geschehen, welcher nur auf Essen, Trincken, Lustbarkeiten bedacht ware, wird angekündiget werden: Stulte hâc nocte repetent animam tuam à te, & quæ parâſti, cujus erunt? Thorrechter Mensch, diser Nacht werden sie deine Seel von dir wider forderen: und was du dir versammlet, wem wird das bleiben? Die Güter, welche dir GOtt gegeben, worzu seynd sie angewendet worden? Auf euch seynd bestimmt jene Wort, welche der HErr durch seinen Propheten Joel seinem Volck hat vortragen lassen: Audite hoc ſenes, & auribus percipite omnes habitatores terræ. Höret dises ihr Alte, und vernehmts mit den Ohren alle Innwohner deß Lands: ob solches in euren Tägen, oder in den Tägen eurer Vätter geschehen seye: sager davon euren Kinderen, und eure Kinder sollens ihren Kinderen vermelden, und deren Kinder dem folgenden Geschlecht. Mein! das muß wohl etwas wichtiges gewesen seyn, was der HErr so vilen nachkommenden Geschlechteren hat wollen erzehlt haben: was Luc. 12. v. 20. Joel. 1. v. 2.

dann

v. 4. dann? Reſiduum erucæ comedit locuſta, & reſiduum locuſtæ comedit bruchus, & reſiduum bruchi comedit rubigo. Was die Raupen übrig lieſſen, das fraſſen die Heuſchrecken: und was die Heuſchrecken übrig lieſſen, das freſſen die Käfer: und was die Käfer übrig lieſſen, das verzehrte der Miltbau. und gleich ſetzet er darbey: Expergiſcimini ebrii! Wachet auf ihr Trunckene: als wann er ſagen wolte: wer diſes nicht mercket, der muß truncken und vom Verſtand kommen ſeyn. AA.: den eigentlichen Sinn diſer Worten dem Buchſtaben nach, wollen wir fahren laſſen, und ſelbige ſittlicher Weiß verſtehen: Was auf den Aeckeren und Felderen zu geſchehen pflegt, wann die Früchten von allerley Ungeziefer aufgefreſſen werden, eben das kan man wohl ſagen, traget ſich zu mit den Güteren und Haabſchafften deren Reichen, welche ihre Reichthum zum Göttlichen Dienſt und Heyl ihrer Seelen nicht gebrauchen: dann, was der Fraß und Füllerey darvon übrig laſſet, wird gemeiniglich von dem Müßiggang und Spihlen aufgefreſſen: was nach dem Spihl übrig bleibt, frißt hinweg der übermüthige Kleyder- Pracht: was der Pracht nicht verzehrt, ſchlinget ein die groſſe Zahl deren Bedienten und Schmeichleren, mit einem Wort: die verkehrte Welt, die Eytelkeit, die Sünden und Laſter zertheilen unter ſich die Güter; die Seel aber, GOtt in ſeinem Dienſt, Chriſtus in ſeinen armen Bedürfftigen empfangen keinen Genuß darvon; Thorrechter Menſch! ſo wirds dir eben ergehen, wann es am End heiſſen wird: Hac nocte repetent animam tuam à te, diſe Nacht werden ſie deine Seel von dir wider forderen. Wo iſt dein Geld und Gut herkommen? Nichts davon haſt du dir ſelbſten für die Ewigkeit hinderlegt: nun fahre dann hin nackend und arm.

Einen unverſöhnlichen Richter.

Wohin? vor den ſtrengen Richter-Stuhl eben deßjenigen, welcher dir deine Güter und Reichthumen gegeben, und ſo offt in der Perſohn der Bedürfftigen um ein Allmoſen umſonſt bey dir ſeine Händ ausgeſtreckt hat. Mit freygebigen Allmoſen könnet, und ſollet ihr Wohlhabige diſen Göttlichen Richter beſänfftigen und von ihm einen günſtigen Ausſpruch für das künfftige Gericht euch vorab einkaufen: und ihr fahret fort mit eurer Trägheit im Dienſt GOttes, mit eurem willmüthigen ſündhafften Leben, mit eurer Hart- und Unbarmhertzigkeit gegen die Nothleydende ſelbigen Richter täglich mehr und mehr wider euch verbittert zu machen? Wehe euch! der Sententz iſt ſchon würcklich aufgeſetzt: Ite maledicti! Weichet von mir ihr Vermaledeyte! eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare: dann ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mir nichts zu eſſen gegeben: Sitivi, mich hat gedurſtet, und ihr habt mir keinen Trunck gegeben: Nudus fui, ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich nicht bekleydet: In carcere fui &c. Ich bin im Kercker, ich bin kranck geweſen, und ihr habt mich nicht beſuchet. Ite maledicti: fort aus meinem Angeſicht ihr Vermaledeyte!

Einen verſchloſſenen Himmel,

Wohin dann anjetzo abermahl? Ja! thätet ihr euch eurer Güter gebrauchen zu dem Zihl und End, zu welchem ſie euch von dem gutthätigen GOtt anvertrauet worden; freylich könntet und ſoltet ihr mit freygebiger Ausſpendung derſelben unter die Arme ſchon anjetzo euch gute Freund machen, welche euch hernacher wurden aufnehmen in die ewige Tabernacul, wie JESUS Chriſtus gerathen: Facite vobis amicos de mammona iniquitatis, ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula. Ihr aber machet euch eben diſe zu deſto gröſſeren Feinden, welche einsmahl die gerechte Rach wider euch werden ausforderen, und nach verrigleter Himmels-Thür insgeſamt mit dem Richter ruffen: Ite maledicti, packt euch fort ihr Vermaledeyte! Luc. 16. v. 9.

Eine deſto peynlichere Höll.

Wohin endlich? In ignem æternum! In das ewige Feur! welches, an ſtatt daß ihr ſelbiges mit Allmoſen hättet können und ſollen für euch auslöſchen, durch euren Hochmuth, Geitz und Unbarmhertzigkeit deſto hitziger iſt angezündet worden: allda werdet ihr finden euren ewigen Wohn- Sitz mit jenem reichen Praſſer, wovon das Evangelium redet: Mortuus eſt dives, & ſepultus eſt in inferno. Es ſturb der Reiche, und wurd begraben in die Höll. Luc. 16. v. 22.

10. Schluß und Ermahnung an die Reiche und Wohlhabige.

Barmhertziger GOtt! Ach halte ein! ſo weit iſt es annoch nicht kommen! du haſt vor diſem deinen Propheten Nathan zu dem König David abgeſendet, und ſelbigem, nachdem er dich ſo undanckbarlich verlaſſen und beleydiget hatte, mit jenen nachdrücklichen Worten ins Hertz reden laſſen: Hæc dicit Dominus Deus Iſraël: ego unxi te in regem ſuper Iſraël: & ego erui te de manu Saul, & dedi tibi domum Domini tui, dedique tibi domum Iſraël & Juda: Diß ſpricht der HErr der GOtt Iſrael; Undanckbarer Menſch! was haſt 2. Reg. 12. v. 7.

haſt du angefangen ? Ich hab dich geſalbet zu einem König über Iſrael, und hab dich errettet aus der Hand Saul, und ich hab dir gegeben das Hauß deines HErrns ; und hab dir gegeben das Hauß Iſrael und Juda : Et ſi parva ſunt iſta ; adjiciam tibi multo majora, und wann das noch zu gering iſt, ſo werde ich dir noch vil hinzu ſetzen : Quare ergo contempſiſti verbum Domini, ut faceres malum in conſpectu meo ? Warum haſt du dann verachtet das Wort deß HErrn, daß du Ubel gethan vor meinem Angeſicht ? Diſe Wort haben dermaſſen dem David das Hertz getroffen ; daß er alſobald voller Liebs- Reu aus Erkanntnuß ſeiner Undanckbarkeit aufgeſchryen : Ach was hab ich gethan ! Peccavi Domino ! Ich hab dem HErrn geſündiget ! Barmhertziger GOTT ! ich bitte dich, rede auch anjetzo jenen Wohlhabigen, mit deinen zuſprechenden Gnaden eben kräfftig ins Hertz ! gib ihnen in die Gedancken ſelbigen Verweiß : Hæc dicit Dominus Deus : diß ſpricht der HErr und GOtt : Ego unxi te : Undanckbarer Vogel ! Ich hab dich geſalbet und geſeegnet : ich hab dir gegeben dein ſo ſtattliches Hauß, worinn du wohneſt : Ich hab dir gegeben jene Häuſer, aus welchen du deine jährliche Einkünfften zieheſt : Ich hab dir gegeben das Geld in deinen Kiſten, die Früchten von deinen Ländereyen, den Wein aus jenen Weingärten, und alles, was du haſt, haſt du von mir empfangen vor ſo vilen anderen Menſchen, welche ſich kümmerlich und armſeelig mit ſehr wenigem behelffen müſſen : Et ſi parva ſunt iſta, adjiciam tibi multo majora, und wann dir das gering zu ſeyn ſcheinet, ſihe ich will dir annoch vilmehr hinzuſetzen : mein ewiges Himmelreich mit unendlichen Freuden iſt dir zubereitet, wo du mir nur getreu dienen wilſt : Quare ergo contempſiſti verbum Domini, ut faceres malum in conſpectu meo ? Ey warum haſt du dann verachtet das Wort deß HErrn, daß du Ubels gethan vor meinem Angeſicht ? Warum biſt du dann ſo gar unehrbar mit mir umgangen, und haſt mein Geſatz dergeſtalten unter die Füß geworffen ? Einen deſto eyfrigeren Dienſt und Lieb hatte ich von dir erwartet, und du, nach überhäufften Gutthaten, biſt meiner alſo ſchändlich vergeſſen ; daß du dich nicht geſcheuet, mich eben deßwegen deſto mehr zu beleydigen.

Höret Chriſten, welche in diſem Punct euch ſchuldig erkennet, die Stimm nicht eines Propheten Nathan, ſonderen eures gutthätigen GOttes ! Habt ihr ein ehrliebendes, redliches Hertz in eurem Leib ; was könnet ihr anderes thun, als mit dem reumüthigen David dencken und ſagen : Peccavi Domino ! O wehe ! ich erkenne es, ich hab dem HErrn geſündiget ! Freylich gütigſter GOtt ! ich hab gefehlet, ich hab grob und unverantwortlich gefehlet, da ich bißhero deine mir verlyhene Gaaben zu deiner Verſchmähung und Beleydigung ſo häßlich mißbrauchet ! Ach ! ich verdiente wohl dem Evangeliſchen reichen Praſſer einen Geſellen abzugeben, und mit ihm in denen hölliſchen Flammen ewig zu brinnen, und um ein Tröpflein Waſſer vergeblich anzuhalten, um meine Gluth zu verminderen. Seye aber Lob und Danck deiner unendlichen Barmhertzigkeit, daß du mir meine allerhäßlichſte Undanckbarkeit anjetzo zu erkennen gegeben, und, ob ich ſchon jenem Reichen in der Schuld gleich geweſen, dannoch nunmehro hoffen könne in der Straff nicht gleich zu werden ! Ich hab mich ſchändlich wider dich meinen höchſten Gutthäter verſündiget, es iſt gar zu vil wahr, daß ich deine mir verlyhene Gaaben ſo übel angewendet ! Du aber, der du mein Hertz durchgründeſt, ſiheſt zugleich, daß ich meine bißhero begangene Mißhandlungen von gantzem Hertzen verdamme und bereue : und von diſer Stund an mir veſtiglich vornehme ein gantz anderes Leben forderhin anzufangen, in welchem ich ernſtlich entſchloſſen bin, dir meinem gutthätigſten GOtt deſto getreuer und eyfriger zu dienen : Denen Tugend- und Andachts-Wercken deſto emſiger mich zu befleißigen : mit dir in denen Armen und Bedürfftigen deine mir ſo liebreich ausgeſpendete Gaaben redlich zu theilen : und alſo für meine ſo unbillich begangene Undanckbarkeiten genug zu thun, einen glückſeeligen Tod, ein günſtiges Urtheil an deinem Gericht, einen ſicheren Eintritt ins Reich der Himmlen vorzubereiten, Amen.

11. Reu und Vorſatz der Beſſerung.

Aliud Exordium pro Festo S. Stephani Proto-Martyris.

THEMA.

Ecce relinquetur vobis domus vestra deserta. Matth. 23. v. 38.

Nehmet wahr: euer Hauß soll euch wüst gelassen werden.

UBer welche gehet dise Bedrohung JESU Christi? Uber die Inwohner der grossen Stadt Jerusalem, und zwar redet er allhier, wie das abgelesene Evangelium lautet, zu denen Fürsten der Priesteren, welchen er eines Theils vorhaltet die erwisene Gutthaten, indeme er ihnen vor anderen Völckeren seine Gesandten und Propheten zugeschickt, ja er selbst in eigner Persohn so offt zu ihnen kommen, um sie den rechten Weeg zur ewigen Glückseeligkeit zu lehren: Andern Theils vorrupffet ihre häßliche Undanckbarkeit, da sie eben solche Gutthaten zu ihrem ewigen Untergang mißbrauchen, die abgesandte Propheten und Schrifft-Weisen, unter welchen der heilige Ertz-Martyrer Stephanus grausamer Weiß gesteiniget und getödtet wurde. Quoties volui? Undanckbares Jerusalem! wie hab ichs sowohl mit dir gemeynt? Wie offt hab ich wollen deine Kinder versammlen, wie eine Henn versammlet ihre Junge unter ihre Flügel? Et noluisti, und du hast nicht gewolt! Ecce relinquetur vobis domus vestra deserta. Sehet von nun an soll euer Hauß wüst gelassen werden. Ach! wie vile Christen seynd heut zu Tag, denen selbiger Verweiß von GOtt billich könte gegeben werden, diejenige sonderlich, welche vor vilen anderen dessen Gutthaten geniessen, die mit besonderem Glück und Seegen in denen zeitlichen Güteren täglich überhäuffet werden; und dannoch eben deßwegen ihres wohlthätigen GOttes und dessen Dienst vergessen! Quoties volui? Wie wohl hab ichs mit euch gemeynet? und sihe: eben ihr seyd diejenige, welche mit einer so schändlichen Undanckbarkeit meine euch verlyhene Gaaben mir vergeltet! AA.: vor einiger Zeit hab erwisen, ꝛc. ut suprà.

Sechzigste Predig
Von der Schuldigkeit deren Reichen gegen die Arme

Innhalt.

Denen Armen mit Allmosen beyspringen ist eine verbündende Schuldigkeit : deßwegen seynd die Wohlhabige, welche Allmosen geben können und nicht wollen, von einer Sünd nicht zu entschuldigen. Dominicâ 2dâ in Quadrag.

Vorspruch.

Domine bonum est nos hîc esse : si vis, faciamus hìc tria tabernacula. Matth. 17. v. 3

HErr ! hier ist es gut seyn : wilst du ? so wollen wir hier drey Tabernackul machen.

Eingang.

SAs glaub ich wohl Petre : daß es dir an dem Ort gut gefalle, allwo Christus seine himmlische Glory und Herrlichkeit zur freudenreichen Ergötzung vorstellet ! Aber ich mercke aus deinen Reden, du bist schon zufriden, wann es dir nur wohl ist, und gedenckest an andere nicht, wie es denen ergehe : es scheinet, du wilst allein mit Christo, Moyse, und Eliâ auf dem Berg dich lustig machen : dann nur für dise verlangst du drey Hütten aufzubauen : wo sollen dann aber deine übrige Mit-Jünger bleiben, welche abwesend solches Glück nicht gehabt, daß sie auf den hohen Berg wären mitgenommen worden ? HErr ! hättest du billich sagen müssen : Bonum est nos hûc esse : Hier ist es gut seyn : Wilst du ; so will ich hingehen, und meine andere Mit-Brüder ruffen, alsdann wollen wir vile Hütten bauen, auf daß wir uns zusammen allhier erfreuen mögen. Allein Petrus dachte so weit nicht : es gienge ihm gut : hiemit hatte er genug. AA. : eben also machen es durchgehends die Menschen auf der Welt : ein jeder sorget nur für sich und die Seinige, und ist wenig um andere bekümmert. Es seynd so vile theils offentlich bekannte, theils heimliche Hauß-Arme in der Welt, denen nichts, oder doch sehr wenig von denen zeitlichen Güteren aus unerforschlicher Anordnung GOttes ist zu Theil worden. Es seynd hingegen so vile Reiche und Wohlhabige, welche der gütige GOtt häuffigen Seegen und mehrere Güter, als ihnen zur eigenen Erhaltung nothwendig ist, hat zukommen lassen : Jene leyden Noth und Elend, Kält und Blösse, Hunger und Kummer : Die mehriste aus disen machen sich in ihrem Uberfluß nur lustig, und dencken mit Petro : Bonum est nos hîc esse. Es ist uns gut, daß wir hier seynd : Wir befinden uns wohl bey unseren Güteren und Haabschafften : wir seynd mit der Göttlichen Anordnung zu friden : laß andere zusehen, wie sie auskommen und sich ernähren : Das ist aber nicht recht gehandlet Christen, und seynd dise im Gewissen schuldig, jenen Armen und Bedürfftigen mit gegebenen All-

mosen aus dem Ihrigen beyzuspringen. Allein hierzu wollen sich vile nicht verstehen, und bilden sie sich mit einem häßlichen Irrwohn ein, Allmosen-geben seye eine pur lautere Freygebigkeit, worzu keine Schuldigkeit verbinden thäte. Disen Wahn will ich anjetzo zeigen falsch zu seyn, und sagen:

Vortrag.

DEnen Armen mit Allmosen beyspringen ist freylich wohl eine verbündende Schuldigkeit: und deßwegen seynd die Wohlhabige, welche Allmosen können geben und nicht wollen: von einer Sünd nicht zu entschuldigen. Ist der gantze Innhalt. Mein Zihl und End ist nicht so sehr die Geitzige und Unbarmhertzige zu bestraffen, indem dergleichen Menschen das Wort GOttes wenig pflegen anzuhören: als euch AA.: zu fernerer Barmhertzigkeit gegen die nothleydende Arme weiters aufzumunteren: weilen doch anjetzo in der Fasten-Zeit denenjenigen, welche sich der Dispensation im Fleisch-Essen bedienen, auferlegt ist, nach ihrem Vermögen mit täglichen Allmosen den Abgang der gebührenden Fasten zu ersetzen. Gibe du hierzu dein Liecht und Gnad Christe JEsu durch die Fürsprach Mariä und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

I. Die Reiche vermeynen durchgehends, Allmosen-gebe seye eine pur freywillige Gutthätigkeit.

WAs gehen mich andere an? ich sorge für mich: andere sehen zu, wie sie sich ernähren: Ich bin nicht schuldig dißfalls bekümmert zu seyn: ich bin rechtmäßiger Herr meines Geld und Guts: dasselbige kan ich gebrauchen und anwenden nach meinem eigenen Belieben und Gutgedunckten: wann ich sonsten darmit GOtt den HErrn nicht erzürne; so kan mir keiner desselben Besitzung, Gebrauch verwehren, noch mich einer Sünd deßwegen bestraffen, wann ich fremden Leuthen, welche mich nichts angehen, keinen Theil darvon mitgebe: folgends bin ich im Gewissen nicht verpflichtet Allmosen auszutheilen: Wann ich solches thue; so thue ichs, wann, wie, und wie vil mirs gefallt, ꝛc. Also gedencken und sagen vile, auch wohlhabige, jedoch geitzige, oder zu überflüßigen Anwendungen verschwenderische Christen. Aber still! warte ein wenig! laß mich deine ausflüchtige, irrige Gedancken kürtzlich recapitulieren. Was gehen mich andere an? denckest du, selbiges hat schon bey Anfang der erschaffenen Welt der gottlose Bruder-mörderische Cain seinem GOtt geantwortet, da er von ihm gefragt wurde, wo sein Bruder Abel hingekommen: Was geht mich der an? sagte er mit murrischen Angesicht: Gen. 4. v. 9. Num ego sum custos fratris mei? Bin ich dann ein Hüter und Verwahrer meines Bruders? Das hat der närrische geitzige Nabel auch gesagt dazumahl, als der flüchtige David für sich und seine Soldaten einige nothwendige Lebens-Mittel von ihm begehren lassen: Quis est David? Was ist das für ein Mensch der David? Was geht mich der an? Den kenne ich nicht: Tollam ergo panes meos &c. & dabo viris, quos nescio, unde sint? Soll ich dann mein Brod und Fleisch nehmen, und geben es solchen Männeren, welche ich nicht weiß, wo sie von dannen seynd? Allein wie synd sie beyde mit ihrer saurer Art und Unbarmhertzigkeit so unglückseelig angeloffen? 2. Reg. 25. v. 10.

2. Nein, es ist ein verbindendes Gesatz.

Freylich wohl gehen dich andere an, auch die Arme und Bedürfftige, ob du dieselbe schon nicht kennest, und niemahlen gesehen hast: es seynd deine Brüder und Schwesteren, welche selbigem allgemeinen Vatter im Himmel zugehören, wie auch du: aus selbiger Materi von GOtt erschaffen, wie auch du: durch selbes Blut JEsu Christi erkaufft, wie auch du: Mit-Erben selbigen Himmelreichs, wie auch du: sie gehören mit unter diejenige, für welche GOtt bey dem weisen Ecclesiastico einem jeden den Befehl gegeben, absonderlich in der Nothdurfft deß Leibs so wohl als der Seelen, so gut er kan sorgfältig zu seyn: Mandavit illis unicuique de proximo suo: Er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solte. Du must dir nicht einbilden, spricht der heilige Thomas von Villanova, daß das Allmosen-geben und Ernährung deren Armen nach deinem Vermögen nur eine willkührige Freygebigkeit, oder guter Rath seye: es ist ein Gebott, wordurch denen Reichen befohlen wird, dasjenige, was ihnen nach Proportion ihres Stands und Habschafft übrig ist, denen Armen mitzutheilen:

Eccli. 1. v. 12.

Ele-

Eleemosyna quippe divitibus non consilio monetur, sed præcepto indicitur, seynd die Wort deß H. Thomä: Das Allmosen wird denen Reichen nit gerathen, sondern durch ein Gebott auferlegt. GOtt nennet dieselbe bey selbigen Ecclesiastico eine Schuld, welche dem Bedürfftigen muß bezahlet werden, dann also redet er: Declina pauperi sine tristitia aurem tuam, & redde debitum tuum. Neige dem Armen dein Ohr ohne Unlust, und gibe ihm wider, was du schuldig bist. Es steiffet sich dises Gebott auf drey unterschidliche Gesätz, deren ein jedes genugsam wäre ein unumgängliche Schuldigkeit daraus zu machen: Es ist das Gesatz der Billich- oder Gerechtigkeit, das Gesatz der Christlichen Lieb oder Barmhertzigkeit, darbeyneben noch ein besonderes Gesatz, welches das allerdeutlichste und nachdrucklichste ist aus allen, die jemahlen von dem allerhöchsten Gesatzgeber seynd vorgeschriben worden.

S. Thom. de Villanova.

Eccli. 4. v. 8.

3. Erstlich ein Gesatz der Billich- und Gerechtigkeit.

Erstlich das Gesatz der Billich- und Gerechtigkeit, welches von der Natur in die Hertzen aller Menschen tieff ist eingegraben worden, so da befihlet einem jeden das Seinige zu geben, dises, sprich ich, befihlt uns ebenfalls, Allmosen auszuspenden, und unseren bedürfftigen Mit-Brüderen beyzuspringen. Du sagst; ich bin ein rechtmäßiger Herr meiner Güter und Einkünfften, deren kan ich mich ja gebrauchen nach meinem Gutgedunckẽ wie und worzu ich will, ohne jemand in der Welt unrecht zu thun. Nein, sage ich dir mit dem Lehrmeister aller Lehrer, nein: das kanst du nicht thun. Redde debitum tuum: Gib wider, was du schuldig bist: Du bist zwar ein Herr deiner Güter, wie diser Titul unter uns Menschen verstanden wird, das ist wahr: aber dannoch ein so absoluter Herr nit; daß es dir erlaubt seye für dich und deinen Nutzen allein darüber zu schalten und zu walten nach deinem Willen und Gutgedunckẽ: Thust du das, und gibst anderen nichts mit davon; so begehest du zwar keine Sünd der Ungerechtigkeit in denen Augen und Urtheilen der Welt, wessentwegen die weltliche Richter dich einziehen und straffen können; jedoch, solst du wissen, ist ein anderer Richter im Himmel, welcher dir solches unbeschränckte Recht nicht überlassen, folgends dich hierüber verurtheilen wird. Obbenennter H. Thomas von Villanova machet eben selbigen Einwurff an deiner statt: Durum est hoc, sprichter, nunquid de meo non possum facere, quod volo? Schuldig seyn, anderen mitzutheilen, das ist hart! kan ich dann mit dem Meinigen nicht anfangen, was ich will? Höre wie trefflich er darauf antwortet: Et unde, obsecro, illa tua sunt? ey mein: Sage mir her: wie wirst du mir doch probieren, daß alles dises, was du hast, dein seye? woher? und aus was vor einem Titul gehöret dir das zu? hast dann du dasjenige, was du besitzest, erschaffen? tragt dann die Erd, und bringen die Bäum die Früchten allein für dich? Das mein und dein wird nur um deß Fridens willen zugelassen zu dem End, auf daß die Menschen mit einander handlen und ihr Gewerb treiben können; im übrigen seynd wir keine besitzende Herren unserer Güter, sondern allein Verwalter, welche den blossen Gebrauch derselben haben, und zwar nach der Anordnung und Willen unsers Ober-Herrn. Sæpius risi, spricht der heilige Johannes Chrysostomus, testamenta legens, dicentia: ille quidem habeat agrorum vel domûs dominium, usum verò alius: Offt hab ich lachen müssen, wann ich gelesen in denen Testamenten folgende Wort verzeichnet: Diser soll der besitzende Herr seyn deß Hauß, oder jener Felder: der andere aber den alleinigen Gebrauch darvon geniessen. Alles ist nichts geredt: Omnes enim usum habemus, dominium autem nemo, dann alle mit einander wie wir seynd, haben wir den alleinigen Gebrauch; den herrschafftlichen Gewalt aber hat keiner über seine Güter: Divitiæ nostræ non sunt, sed Dei: Deus enim dispensatores nos divitiarum voluit esse suarum, non dominos. Die Reichthumen gehören nicht uns, sondern GOTT zu: dann GOTT hat uns gestellt nur als Ausspender seiner Reichthumen, nicht aber als bevollmächtigte Herren.

S. Joan. Chrysost.

4. Daß GOtt ist der rechtmäßige Herr aller Güter, welcher selbige für alle ausgetheilt. Job. 1. v. 20.

Der rechtmäßige Herr über alle und jede Güter der Menschen ist GOtt allein. Weißt du, was der H. Job gesagt, nachdem er um all sein Haab und Gut gekommen? Dominus dedit, sprach er mit gedultigen und zufridenen Willen, Dominus abstulit: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es wider genommen. Mercket da: warum sagt er nit: Deus dedit, Deus abstulit, GOtt hat es gegeben, GOtt hat es wider genommen? Nemlich: damit er uns nit allein lehrete, daß alles, was sich auf diser Welt zutragt, aus Anordnung GOttes geschehe, auch dasjenige, was wir vermeynen aus Anstifftung der widerstrebenden Menschen zu widerfahren: Nicht nur allein uns ein Exempel gebete der Gedult und Zufridenheit mit dem Willen GOttes in der Armuth und Nothdurfft, in Creutz und Widerwärtigkeit; sondern auch die gantze Welt unterweisen thäte: Daß, wann GOtt Haab und Gut gegeben, und wann er dasselbige wider genommen, so hab er solches thun können, als ein vollmächtiger, unbeschränckter HErr über alles: Man soll wissen, will Job andeuten, daß kein Mensch rechtmäßiger Herr seye über sein Gut, sondern nur ein Hofmann und Verwalter GOttes: deßwegen, wann mir GOtt abnimmt, was er mir gegeben, so sage ich nit: Deus, GOtt, sondern Dominus

nus abstulit, der HErr meiner Güter hat es wider zu sich genommen. Disemnach spricht der heilige Thomas von Villanova, hat GOtt, als ein HErr über alles, die zeitliche Güter für alle Menschen gegeben: wann um deß Fridens und Gewerbs wegen eine Theilung der Güter gemacht worden; so ist solches geschehen mit diser Pflicht und Schuldigkeit, daß derjenige, welcher etwas überflüßiges an denen Güteren empfangen, den Abgang und Mangel der anderen von dem Seinigen ersetze, also zwar, daß er es ungerechter Weiß von GOtt anwende, wann er selbiges nur zu seinem alleinigen Gebrauch verzehret.

5. Und deßwegen denen Reicheren mehr gegeben, damit sie denen Bedürfftigen mittheilen sollen.

Unvernünfftig von der Sach zu reden AA. wann es wahr ist, daß ein GOtt ist, welcher alle Menschen erschaffen hat; folget nothwendig, daß er allen und jeden mit nothwendigen Unterhalt Vorsehung gethan habe, dann derjenige, welcher das Leben gibt: muß auch die Mittel ertheilen, solches zu erhalten: Unterdessen seynd alle Güter der Erden zertheilet, und gibt es unzahlbare Menschen, welche nicht eine Hand breit Lands auf der Welt besitzen: Wie aber? so seynd dann dise in der Vorsehung mit Lebens-Mittlen von GOtt vergessen worden? Ja: entweder folget das wahr zu seyn, oder es müssen die Lebens-Mittel für die Arme in denen Händen der Reichen seyn: entweder muß die Fürsichtigkeit GOttes mangelhafft seyn, und für diejenige, welche nichts in Besitz haben, keine Sorg tragen; oder sie muß sothane Sorg denen aufgebürdet haben, welche vil und überflüßig besitzen: kurtzum: es muß kein GOtt seyn, oder ein Theil deren zeitlichen Güteren bey denen Reichen gehöret denen Armen zu. Der Schluß kan nicht fehlen. Mein! saget her, die ihr denckt: ich bin nicht schuldig Allmosen zu geben: wann ihr doch glaubet, daß ihr all euer Haab und Gut von GOtt empfangen habt; warum vermeynt ihr, daß der Herr gegen euch so freygebig gewesen seye, da inzwischen so vile aus euren Mit-Brüderen und Schwesteren an statt ihres Antheils nichts als den Bettl-Sack davon getragen haben? Glaubt ihr wohl dise unendliche Weißheit, da sie euch dergestalten mit Güteren überhäuffet, habe kein anderes Zihl und End gehabt, als um euch reich zu machen? glaubt ihr wohl, diser allgemeine, so gütige und barmhertzige Vatter habe so vile aus seinen Kinderen keiner anderen Ursach halber ohne Erbtheil gelassen; als daß eben ihr desto gemächlicher und lustiger leben, und desto mehr verzehren und verschwenden köntet? Die Fürsichtigkeit GOttes ist es, welche, so zu reden, mit vollen Händen Gold und Silber in dises, jenes Hauß hinein wirfft: soll man sich wohl einbilden können, daß sie kein anderes Absehen darbey habe, als daß sie solchen Menschen nur Mittel zum Uberfluß zum eytlen Pracht, zur Sinnlich- und Wollustbarkeit anschaffe? wäre dann das dem allerweisesten GOtt ein anständiges Absehen? warum häuffet er dann endlich Haab und Gut bey gewisen Leuthen zusammen, als allein darum, damit es allen anderen, welche nichts haben, deren Sorg er sich gleichfalls entladen hat, nach Maß ihrer Nothdurfft ausgetheilt werde? warum bescheret GOtt disen und jenen Eheleuthen so vile Reichthumen, zugleich aber wenige, oder gar keine Kinder, wie dann gemeiniglich diejenige am wenigsten mit Kinderen geseegnet werden, welche dieselbe am besten ernähren könten. Warum, frage ich, das? Ist es nicht handgreifflich, daß er solches darum gethan, damit jene Vätter und Mütter deren armen Wittwen und Waisen abgeben sollen? Also hat GOtt bey Erschaffung der Welt alles Gewässer in das Meer zusammen versammlet, nicht nur darum, daß diser tieffe Abgrund davon angefüllet wurde: oder daß die ungeheure Meer-Wunder ein grösseres Reich haben solten; Nein, sondern damit sich dises Gewässer von daraus, als aus einem grossen Behalter, durch unterschidene Flüß und Bäch ordentlicher und nutzlicher über den gantzen Erdboden ausgiessen könte. Also hat er ebenmäßig alles Liecht in eine Sonnen-Kugel eingeschlossen, und dise an den Himmel gesetzt, nit daß er dessentwegen die übrige Himmels-Cörper, und gantze untere Welt in der Finsternuß wolte stecken lassen, sondern damit dem Mond und allen Sternen hiervon das Liecht mitgetheilt, die Erd nach Nothdurfft zu gehörigen Zeiten erleuchtet wurde, und Ursach hätte den Schöpffer einer so wunderbarlichen gutthätigen Creatur zu loben und zu preysen. Also geschihet es auch bey einer Armee Soldaten, allwo diejenige, denen die Geld-Cassa anvertrauet, selbiges Geld nit für sich, und zu ihrem eigenen Nutzen verwenden dörffen; sondern sie besitzen solches, um allen Soldaten zu bestimmten Zeiten ihre zukommende Portion davon auszutheilen.

6. Folgends handlen diejenige wider die Gerechtigkeit, welche, da sie können keine Allmosen geben.

Was folgt nun aber AA. aus bißherigem Discurs? Das folget: wann ihr keine Allmosen den Bedürfftigen mittheilet, da ihr dieselbe wegen empfangenem Seegen GOttes geben könnet; so mißbraucht ihr eure Haab und Güter wider den Willen und Anordnung GOttes, welcher darüber rechtmäßiger HErr und Meister ist, und selbige euch, als seinen Verwalter überlassen, um andern euren Mit-Brüderen und Schwesteren, welche in Nothdurfft leben, davon auszuspenden: So mißbraucht ihr euer Haab und Güter wider das Recht deren Armen, denen ein Theil von solchen Güteren gemäß der

Gött-

Göttlichen Anordnung zugehörte: Folgends handlet ihr wider die klare Gesätz der Billich- und Gerechtigkeit, als welche nit zulassen, daß man mit einem fremden Gut seinem Wohlgefallen nach schalten und walten solle, es seye dann Sach, es geschehe zum Nutzen, oder aus Befehl deß rechtmäßigen HErrn und Meisters, welcher darüber zu sagen hat. Diser Meynung seynd alle Gottsgelehrte und alle heilige Vätter und Kirchen-Lehrer: Wann ich deren Urtheil von der Schuldigkeit der Wohlhabigen gegen die Arme mit meinen eigenen Worten solte auf die Bahn bringen; Ich wurde als ein vil zu rauher und strenger Prediger bey denen mehristen keinen Glauben finden, wie ich dessen auch in anderen Materien schon gewohnt bin. Wer denen Armen das Uberflüßige nicht zukommen laßt, sagt der heilige Augustinus, der thut augenscheinlich fremdes Gut zuruck behalten: Res alienæ possidentur, cùm superfluæ possidentur: Ja du solst wissen, setzt er hinzu: Si nolueris dare, noveris, te res alienas auferre, & injustè retinere, wann du nichts darvon herans geben wilst, solst du wissen, daß du fremdes Gut hinweg stihlest, und mit Ungerechtigkeit besitzest. Und widerum: Quidquid, excepto victu & vestitu rationabili, superfuit, non luxui reservetur, sed in thesauro Christi per eleemosynam reponatur, Alles, was ausser ehrbarer Nahrung und Kleyder überbliben, soll nicht zum übermüthigen Pracht verwendet, sondern durch Allmosen in den Schatz Christi hinterlegt werden: Quod si non fecerimus; res alienas invasimus, haben wir solches nit gethan; so haben wir fremdes Gut angegriffen. Selbiger Meynung ist der heilige Basilius: du begehest, spricht er, so vile Diebställ, vie vilen Armen du beyspringen kanst, und ihnen nichts mittheilest. Weist du wohl, was du für eine Sünd begehest, wann du einem Bedürfftigen die nothwendige Nahrung versagest? Es ist eben so vil, sagt der heilige Ambrosius, als wann du ihm ein Stuck Brod, wormit er sein Leben erhalten könte, aus denen Händen heraus reissen thätest: Neque enim, seynd dessen Wort, plus est criminis habenti tollere, quàm cùm possis & abundes, indigentibus denegare: Dann es keine grössere Sünd ist einem anderen das Seinige hinweg rauben, als denen Bedürfftigen, wann du kanst, und Uberfluß hast, das Nothwendige abschlagen. Esurientium panis est, quem tu detines: nudorum indumentum est, quod tu recludis, miserorum redemptio est & absolutio, quam tu in terram defodis. Das Brod, welches du aufbehaltest, gehöret denen Hungerigen zu: Das Kleyd, welches du verschliessest, gehöret denen Nackenden zu: Die Erlösung und Loßsprechung der armseeligen Gefangenen ist jenes Geld, welches du in die Erd oder Kisten vergrabest. Mit denen Worten dises Kirchen-Lehrers stimmet überein mehrgemeldter H. Thomas von Villanova, und machet nit allein einen Dieb, sonderen einen Todschläger und Mörder aus demjenigen, welcher in Uberfluß denen Armen in der Noth nit beyspringet: wer etwas überflüßiges hat, sagt er ausdrucklich, der soll ersetzen die Nothdurfft deßjenigen, welcher nichts hat: Thut er es nicht; Si non supplet; raptor & homicidia est: so ist er ein Rauber und Todschläger, quia quem non pavisti, occidisti; quæ non dedisti, rapuisti, dann welchen Hungerigen du nicht speisest, den hast du ermordet: was du ihm nicht gegeben, das hast du ihm abgestohlen. Der H. Johannes Chrysostomus in seiner zweyten Anred zum Volck von dem armen Lazaro, da er den reichen Prasser für dessen Mörder ausruffet: Non illius peccunias usurpârat, spricht er, sed suas non impertivit, siquidem & hoc rapina est, non impertiri de tuis facultatibus. Er, nemlich der Reiche, hatte dessen Geld nicht verzehret, sondern dasjenige nicht mitgetheilet, dann eben das ist ein Raub, wann du von deinen Habschafften nichts mitgibst. Verwundert euch nicht hierüber, fahret er fort, eben hiervon gibt Zeugnuß die heilige Schrifft: Dann also sagt der HErr durch seinen Propheten zu denen Juden: Produxit terra proventum suum, & non intulistis decimas, sed rapina pauperis est in domibus vestris, die Erd hat ihre Früchten hervorgebracht, und ihr habt den Zehenden nicht eingeliffert, sondern der Raub von dem Armen ist in euren Häuseren. Propter hoc discamus, quòd, quoties eleemosynam non præstiterimus, pari cum his, qui spoliant, supplicio afficiemus. Hieraus laßt uns lernen, daß, so offt wir kein Allmosen geben, gleiche Straff mit denen Rauberen werden zu gewarten haben. Deßwegen bitte ich euch, ihr woller doch allzeit euch hieran erinneren, quod non communicare pauperibus, est rapinam exercere in illos, illorúmque fraudare vitam, quodque non nostras, sed illorum res detinemus: Daß denen Armen nichts mittheilen, eben so vil seye, als ihnen das Ihrige hinweg rauben, und deren Leben abkürtzen, und daß wir auf die Weiß nicht die unserige, sondern deren Güter zuruck halten. Bißhero der heilige Chrysostomus. Also reden schier alle andere heilige Vätter, und zwar dermassen einhellig, daß man die Wort eines von deß anderen kaum unterscheiden kan.

S. August.

S. Joan. Chrysost.

S. Ambros.

7. Dahero werden so vile verdammt.

Ach AA. Jetzt verwundere ich mich nicht, daß so vile Menschen zum ewigen Feur der Höllen verdammt werden! dann solte es ei-

nem Wunder geben, daß alle diejenige aus dem Himmelreich verwisen werden, welche nur vom Diebstall leben? Daß zur Höllen fahren jene grausame Herren und Meister, welche ihren Dienstbothen, Arbeiteren und Taglöhneren den gebührenden Lidlohn abzwacken und aufbehalten: jene boßhaffte Richter, welche durch ungerechte Sententz gantze Familien zu grund richten: Jene unersättliche Raub-Vögel, die sich mit den Zäheren deren armen Wittwen und Waisen mästen, damit ihre Tafel desto köstlicher gespickt werde: jene Geld-begierige Wucherer, welche aus der Nothdurfft der Leuthen zu betrangten Zeiten ihren Profit machen? Ist es wunder, frage ich noch einmahl, daß dergleichen in die Höll gestürtzt werden? Nun aber gehören unter deren Zahl alle diejenige, welche überflüßiges für sich besitzen, und denen Armen die Allmosen abschlagen: Dann es nach Lehr der heiligen Vätteren ein Ding ist, fremdes Gut hinweg stehlen, und, wo man kan, denen Bedürfftigen das Seinige nicht mittheilen. Wie vile seynd deren aber in der Christen-Welt, welche von Allmosen-geben oder nichts, oder doch ihrem Vermögen nach sehr wenig wissen wollen.

Wird durch Geschichten bestättiget.

Und dise ist eine aus jenen Künsten, mit welchen der Teuffel unzahlbare Seelen betrüget, und mit sich zur Höllen schleppet. Ein frommer Eremit gienge einsmahls in Bedencken, welche doch diejenige höllische Geister seyn müsten, die durch ihre Eingebungen denen Menschen am mehristen schädlich wären? Zweiffels ohne, sagt er bey sich, werden es die Fleisch-Teuffel seyn: indem es die Erfahrnuß lehret, daß die Sünden der Unlauterkeit die allergemeinste in der Welt seynd. In disen Gedancken sahe er unter drey Eichen-Bäum drey Mohren sitzen: Der erste hatte ein Schuesters-Aal samt einem dicken Drat in der Hand, und neben sich unterschidliche Menschen-Köpff ligend, aus disen ergriffe er einen nach dem anderen, nähete ihnen durch die zerstochene Leffzen den Mund zu. Was bist du vor einer? fragte der Eremit, ich bin, antwortete jener, ein weit mächtiger Teuffel als diejenige Geister, welche du da in deinen Gedancken führest: Ich nenne mich: Claudens os, Maul-Schliesser: Mein Ambt ist, den Menschen den Mund zu zuschliessen, daß sie im Beichtstuhl ihre Sünden verschweigen. Der zweyte Mohr hatte mit beyden Händen eine grosse Anzahl Hertzen zusammen gepackt, welche er in einen Sack einwarffe, und selbigen vest zuschnürte: Was bist du dann für einer? fragte der heilige Mann: Ich bin ein Teuffel, versetzte jener: mein Nahm ist: Claudens cor, Hertzens Schliesser: Wie vil sich immer meine Gesellen bemühen die Seelen unter ihrer Gefangenschafft zu halten, so lang das Hertz noch offen bleibt zur Reu und Leyd, machen sich die Seelen leichtlich der Gefangenschafft loß, und wird der Mund zugleich eröffnet zur Beicht und Bekanntnuß: deßwegen schliesse ich die Hertzen zu, damit mir kein Raub aus meinen Händen entwische. Jedoch ist mein Nachtbar noch mächtiger, als ich. Der Eremit gienge weiter fort, und sahe den dritten Mohren beschäfftiget mit einem Hauffen Schlösseren und Riglen, mit denen er allerley Säck und Kisten zuschlosse. Was machest du dann allhier? sagte jener. Ich, gabe er zur Antwort, bin ebenfalls ein Teuffel, dessen Titul ist, Claudens crumenas, Säckel-Schliesser: keiner ist verschlagener, dann ich in Verführung der Seelen. Ich gibe mich an diejenige, bey welchen meine übrige Cameraden nichts können ausrichten, die sonsten keinen grossen Lasteren und Sünden ihrer Meynung nach zugethan seynd: dise lasse ich offtermahl beichten und communiciren, täglich Meß hören, treibe sie an zu allerley Tugend und Andachts-Wercken, also daß sie sich einbilden, sie leben in der That fromm und heilig: Unterdessen binde ich ihnen die Säck und Kisten zu, auf daß sie entweder ihre gemachte Schuld nicht bezahlen, oder denen Arbeiteren den gebührenden Lohn nicht herausgeben, oder doch in ihrem Uberfluß denen armen Bedürfftigen nichts mittheilen. Auf solche Weiß bringe ich vile Seelen gleichfalls unvermerckt in das ewige Verderben. Von disem Teuffel hat sich betrügen lassen jener reiche Burger, von welchem Cæsar Baronius schreibt, über das Jahr 553. Diser Burger lage zu Constantinopel kranck, und weilen er ein ungemeine Forcht vor dem Tod hatte, liesse er dreyßig Pfund Golds unter die Arme austheilen, da er doch sonsten gegen dieselbe gar gespährig ware. So bald er widerum gesund worden, thate ihm seine Freygebigkeit leyd, also daß er seine Betrübnuß hierüber nicht verbergen kunte, sondern bey einem seiner Freunden sich deßwegen wehemüthig beklagte. Wie? sagte diser: erfreue dich vilmehr, daß du darfür von GOtt dem HErrn einen grossen Schatz hinwider zu gewarten hast. Ey höre, sprach der Freund: So stelle mich dann an deinen Platz: komme mit mir zur Kirch, und protestire vor GOtt mit folgenden Worten: Domine non ego, sed iste dedit elemosynam. HErr nicht ich, sondern diser mein Freund hat dazumahl das Allmosen gegeben, worauf ich dir die dreyßig Pfund Golds aus dem Meinigen zuruck geben werde. Der Unglückseelige nimmt dise Bedingnuß mit Freuden an: er gehet hin zur Kirchen, aber kehrete nicht widerum zuruck: dann nachdem er gemeldte Wort vor dem Altar ausgesprochen, und von

Ex Ballard. l. 1. c. 15.

Baron. Tom. 7. Annal. in annum 553.

dem

dem anderen das Gold empfangen ; fiele er an die Kirch-Thür, als er eben hinaus gehen wolte, mit seinem Geld in der Hand, mauß tod zu Boden, mit grösstem Schröcken aller deren, welche dem Spectacul gegenwärtig zugeschauet. O miser, seufftzet über dise Geschicht P. Drexelius, ut servares pecuniam, perdisti animam: ità & pecuniam & animam æternùm amisisti: Armseeliger Mensch! damit du dein Geld verwahrtest, hast du deine Seel vertauschet; hast also die Seel samt dem Geld auf ewig verlohren! Wolte GOtt AA.: daß der Unglückseelige nicht heut zu Tag mehrere Christē hierin̄ seine Nachfolger finden thäte, denen ebenfalls der obige Teuffel die Säck und Kisten gegen die arme Bedürfftige verschlossen haltet!

8. Welche sich dißfalls umsonst und unweißlich beklagen über die Anordnung GOttes.

Ey wie dann? möchten einige dencken: warum hat dann GOtt die Güter der Welt nicht gleich unter denen Menschen ausgetheilet? hätte er das gethan; so wären wir alle deß Schröckens ohne; so bedärfften, die anjetzo arm seynd, ihr Brod nicht zu suchen, und die Reiche nichts mitzugeben; mithin wären alle besser daran, und so grosser Schuldigkeit für andere Sorg zu tragen, enthoben: und warum hat er dann deren Armen eine so grosse Anzahl in die Welt gesetzt, daß man sich deren kaum erwehren kan? könte er doch wohl selbsten solche Bedürfftige ernähren. Still mit denen Gedancken! GOtt hat es also geordnet: GOtt hat es gewolt; GOtt hat es gethan! wer darff denselben eines Fehlers bestraffen? was GOtt thut, ist alles wohl gethan, und kan nicht besser seyn. Der heilige Basilius und Ambrosius geben die Ursach diser allerweisesten Göttlichen Anordnung, und sagen, es geschehe darum: Erstlich: damit ein jeder Mensch desto bequemere Mittel habe das Himelreich zu gewiñen, die Reiche nemlich durch Ubung der Lieb und Barmhertzigkeit, die Arme durch ihre Gedult und Ergebung in den Willen GOttes. Zum anderen, damit wir desto genauer mit einander verbunden wären: indem die Reiche schuldig seynd die Arme nicht anderst, als ihre Nähr-Kinder zu halten; die Arme hingegen nicht anderst kön̄en, als daß sie die Reiche gleichsam als ihre Nähr-Vätter lieben, wann nur dise ihr schuldiges Amt dißfalls vertretten. Zum dritten erhellet hieraus die verwunderliche, und zugleich liebreiche Anordnung GOttes gegen uns: dann hätte er uns alle Güter in gleicher Maß ausgetheilet; wurde keiner vermeinen, daß er deßwegen GOtt dem HErrn sonderbaren Danck schuldig seye, indem man selten dasjenige für eine Gnad anrechnet, was allen insgemein gegeben wird: Wer dancket GOtt für das Sonnen-Liecht den Tag hindurch? Eine grosse Wohlthat ist es fürwahr in sich: allein, weilen alle gleich darvon beschinen werden, achtet man es nicht für eine besondere Gnad. Durch disen Unterschid und Ungleichheit deren Güteren, vermercken dann die Reiche und Wohlhabige, daß sie dem freygebigen GOtt sonderlich verpflichtet seyen: da indessen die Arme Gelegenheit haben, ebenfalls die vätterliche Gütigkeit GOttes zu preysen, als welcher ihnen auch in der grösten Noth die Reiche zu Vormunder bestellet, und so offtermahlen durch unverhoffte Mittel und Weeg allen nöthigen Unterhalt verschafft. Zum vierten: wäre dise Ungleichheit nicht; sondern ein jeder mit Reichthum versehen; so wurde keiner dem andern wollen bedient seyn, keiner arbeiten, keiner die Felder bauen, das Brod backen ꝛc. Folgends wären alle mit einander übel daran, wie ich solches in einer künfftigen Predig weitläuffiger zeigen will. Da haben wir Christliche AA.: das Gesatz der Billich- und Gerechtigkeit, krafft welchem wir schuldig seynd nach Vermögen denen Bedürfftigen beyzuspringen und Allmosen zu geben.

9. Allmosen geben erfordert zum anderen das Gesatz der Christlichen Lieb. Matth. 22. v. 39.

Ist dises noch nicht genug? so setze ich noch ein anderes darzu, nemlich das Gesatz der Christlichen Lieb, welches nicht weniger als das vorige, darzu verbindet. Wir wollen dises Gesatz kürtzlich ausecken, und sehen, ob uns ohne dessen Ubertrettung frey stehe Allmosen zu geben oder nicht. Diliges proximum tuum sicut te ipsum, du solst deinen Nächsten lieben, und solst ihn lieben wie dich selbsten. Mercket: wann GOtt schlechthin befohlen hätte: Du solst deinen Nächsten lieben; so brauchte es schon ein mehreres nicht, uns zu bewegen, daß wir denen armen Nebenmenschen in der Noth mit grösster Freygebigkeit zu hülff kämen: Dann, wie alle Liebende erfahren, ist die Lieb nicht allein freygebig, sondern gar verschwendisch, und pflegt sie so lang und vil mitzutheilen, biß dem Geliebten ein völliges Genügen geschehen. Von denen Reichen und Wohlhabigen wird nichts mehr für die Arme begehrt, als was ihnen zur standmäßigen Nahrung und Unterhaltung nothwendig ist: Ach! wäre eine rechte Christliche Lieb im Hertzen; so wurde es gewißlich bey disem nicht verbleiben: sie wurden auch so gar das Nothwendige ihrem Mund bißweilen entziehen, und selbiges mit ihren armen geliebten Nebenmenschen theilen! fromme heilige Christen (solche solten wir alle seyn) wie habt ihr es gemacht? Ihr habt mehrmahlen gefastet, damit ihr die Hungerige ernähren köntet: ihr habt euch selber entblösset, damit ihr die Nackende bekleyden köntet: ihr habt auf der blossen Erden geschlaf-

schlaffen, damit ihr denen armen Krancken euer eigenes Beth überlassen köntet: ihr habt all eure Güter verkaufft, damit ihr alles unter die Bedürfftige austheilen köntet: ihr habt euch selbst zu Sclaven und Leibeigenen gemacht, wañ ihr nichts mehr zu geben hattet, damit ihr die arme Gefangene erledigen möchtet? das hat die allgemeine Lieb in euch zuwegen gebracht! Also, sprich ich, wäre es über gnug gewesen, wañ GOtt nur gesagt hätte: Diliges proximum tuum, du solst lieben deinen Nächsten. Nun aber setzt er noch mehr hinzu: sicut te ipsum. Du solst ihn lieben, wie du dich selbsten liebest: Wie kan das Gebott aber erfüllt werden ohne Allmosen-geben? Wie werde ich einen vernünfftigen Menschen überreden könen, daß ich meinen Mitbruder liebe, wie mich selbsten; wañ ich zusehe, wie er in der grösten Kält kaum ein gantzes Röcklein am Leib trage, da ich unterdessen neben dem überflüssigen Staat und Pracht, mit welchem ich vor den Augen der Welt Parade mache, zu Hauß die Schänck voll der Kleyder müssig hangend hab? Wañ ich meine Tafel mit allerhand Schau-Essen, welche der ersättigte Magen nicht einbringen kan, angefüllet habe, da doch so vile Arme villeicht nichts anders, als ihre Thränen zu verschlucken übrig haben? Heißt das den Nebenmenschen lieben, wie mich selbsten: ihm thun, was ich vernünfftig mir wolte gethan haben, wañ ich in gleicher Armuth wäre? nein: das ist vilmehr ein tödlicher Haß, als brüderliche Liebe. Es geschiehet öffters, daß zwey oder drey zur Winters-Zeit auf der Reiß deß Abends in eine Bauren-Herberg gerathen, allwo nur ein Beth um zu schlaffen übrig ist: wañ dise drey ein wenig Bescheidenheit und Lieb unter einander haben; so werden sie alle bedeckt und warm ligen: aber wañ einer aus ihnen, wie es sich zuweilen zutragt, die gantze Deck auf sich ziehet, so wird diser allein warm seyn, und die andere beyde vor Kält erfrieren: Eben so machen es durchgehends die Reiche und Wohlhabige: sie ziehen die gantze Deck zu sich; andere mögen Kält leyden, welche keine haben, dencken sie, wañ ich nur wohl bedeckt meine Gemächlichkeit habe, wie jene auskommen, daran ist mir wenig gelegen. Aber mein lieber Christ! das Gebott, so uns GOtt hinterlassen, und zwar eins aus den grösten Gebotten, lautet: Diliges proximum tuum sicut te ipsum, du solst deinen Nächsten lieben, wie dich selbsten, nicht allein mit den blossen Worten; sondern wie der heilige Johannes sagt, opere & veritate, mit dem Werck, und in der Wahrheit, wo bleibt diese Lieb? So erkenne dañ abermahl hieraus, daß du dich wider das Gesatz der Lieb vergreifest, wo du deinem nothleydenden Nebenmenschen nach Vermögen mit Allmosen nicht beyspringest.

1. Joan. 3. v. 18.

Letztlich, damit sich keiner, unter waßerley Prætext hiervon abschrauffen möchte; hat GOtt neben denen zwey übrigen, noch ein besonders Gesatz ausgeschriben, welches die Werck derck Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftige pur allein angehet. Werde ich wohl einer Sünd können beschuldiget werden, wañ ich kein Allmosen gebe? fragt ein Wohlhabiger: Den frage ich hingegen wider: sag her: kan man auch wohl ohne Sünd zur Höllen verdammt werden? Nein, sagt er, das geschihet nur zur Straff der Sünd, und zwar einer Todsünd: Wohl, so ist es auch: Nun aber versetze ich, wañ wir zur Höllen verdañt, weilen man keine Werck der Barmhertzigkeit geübt hat: u. was noch mehr ist, wird man, so zu redē, wegen denen allein verdañt, obschon keine andere Sünden wider die Göttliche Gebott wären begangen worden. Unter denen verworffenen Sündern, welche am letzten Gerichts-Tag auf die lincke Seiten werden verjagt werdē, wird nit ein eintziger seyn, der nit wider dises Gesatz gesündiget habe: Dañ die Wort deß Richters nach gefälltem Sententz: Discedite à me maledicti, weicher von mir, ihr Vermaledeyte, ins ewige Feur, werden zu allen gesprochen werden: Esurivi enim, & non dedistis mihi manducare: Dañ ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mir nit zu essen gegeben, ꝛc. Hingegen aus denen auserwählten Schäflein Christi werden zwar vile seyn, welche allerhand auch schwere Sünden begangen, aber nit ein eintziger wird seyn, der die Werck der Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftige nit geübet habe: wie könte sonst Christus allen insgesamt, welche er zu seinem ewigē Reich wird beruffen, mit Wahrheit disen Lobspruch geben: Esurivi enim, & dedistis mihi manducare, dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben ꝛc.

10. Das sondich Gesatz unter Höllen-Straff.

Glaubet ihr dann, schliesset der heilige Gregorius Nazianzenus: An benignitatem hanc non necessariam, sed tibi liberam esse putas, ac non legem, sed consilium? glaubt ihr dann, daß die Freygebigkeit gegen die Arme, nur eine freywillige Andacht, und keine Nothwendigk. seye? daß es nur geracthē, und nit gebotten werde? Hoc quoque & ipse vellem: sed me sinistra manus terret, & hædi & probra: quæ in eos à judice conjiciuntur, non quia bonis alienis manus intulerunt, sed quia Christum per pauperes minimè curaverunt. Ich wolte es wohl mit euch halten, aber die lincke Hand, die Absönderung der Böcken von den Schafen erschröcket mich, der scharpffe Verweiß, welchen ihnen der Richter geben wird, nicht darum, daß sie fremdem Gut haben Hand angelegt, sondern weilen sie Christum in denen Armen nicht verpflegt haben, überzeuget mich der augenscheinlichen Schuldigkeit. Könte er dann die Allmosen

11. So ist es dann eine schwere Schuldigkeit, denen Armen beyzuspringen.

S. Greg. Nazianzen. Orat. 6. de pauperum amore.

aus

ausdrücklicher befehlen, als: da er uns vorsagt, daß wir wegen deren Vernachlässigung sollen gestrafft werden? könte er dieselbe nachdrucklicher gebieten, als unter der allerschwersten Straff deß ewigen Höllen-Feurs? So ist es dañ jahell und klar AA. aus dreyẽ Haupt-Gesatzen: aus dem Gesatz der Gerechtigkeit, aus dem Gesatz der Lieb, aus dem besonderen Gesatz, daß es in unserer freyen Willkuhr nicht stehe, Allmosen zu geben oder nicht. Solte man sich dañ nicht billich verwundern, daß unerachtet alles dessen, noch Christen gebe, welche da vermeinen, sie seyen hierzu nicht schuldig? Ich weiß zwar wohl, was die mehriste durchgehends einwenden, nemlich: sie haben nichts überflüssiges, sie seyẽ ihres Haab und Guts nach Proportion ihres Stands selbsten bedürfftig: dahero heißt es: ich kan keine, oder doch nicht vile Allmosen geben; allein die Widerlegung dises Ausfluchts will ich mir auf künfftige Gelegenheit verspahren.

12. Wie vile Allmosen man schuldig seye zu geben, hiervon kan kein gemeine Regul vorgeschriben werden.

Unterdessen werden die Gewissenhaffte, welche noch in der That unter andern die freygebigste gegen die Arme zu seyn pflegen, hierüber beängstiget und verstöhret, villeicht dencken und fragen: Mein GOtt! wañ dem also ist; wie stelle ich dañ meine Sachen hinfüro an? wie vil bin ich dañ schuldig unter die Bedürfftige als Allmosen auszuspenden? damit ich der Sach nit zu vil, und auch nit zu wenig thue: auf daß ich am letzten Gerichts-Tag bestehẽ möge? Ja ihr gute Leuth: das ist eine erhebliche wichtige Frag! da laßt sich aber insgemein keine Antwort darauf geben: und kan hierin̄ von keinem eintzigen Gottsgelehrten, noch Prediger, noch Beicht-Vatter eine gewise allgemeine Regul vorgeschriben werden: sondern man muß allhier auf vilerley Umständen acht geben: zum Exempel auf die Nothdurfft deren Armen, ob selbige eine äusserste, oder schwere, oder gemeine Noth seye: auf die Haabschafft, Stand und Nothwendigkeit eines jeden: ob seine Einkünfften groß oder gering, ob er vil oder wenig, oder gar nichts überflüssiges besitze: nach Proportion seiner oder grossen oder geringen Haußhaltung, und dergleichen mehr. In der äusserssten, welche sich doch rar zutragt, das ist, wo ein Armer aus Mangel der Hülff in Gefahr geriete, ist schuldig nach einhelliger Lehr der hohen Schulen, auch derjenige, welcher nichts überflüssiges hat, mit einigem Verlurst seiner Nothwendigkeit beyzuspringen. In einer schweren Nothdurfft, als, da ein ehrlicher Mann oder Frau aus Mangel der Hülff anfangen müßten zu bettlen, sagen die Gottesgelehrte durchgehends mit dem H. il. Thoma von Aquin, daß, wer überflüssiges besitzet, schuldig seye unter einer schweren Sünd, seinem Vermögen nach beyzuspringen, wo jenem nit anderstwo geholffen wird. In gemeinen Nöthen deren Armen, wie wir sie täglich erfahren, ist so bald keiner, auch der Überfluß hat, einer Sünd zu beschuldigen, wañ er denen Bettleren, verstehe, welche offentlich längst denen Thüren gehen, Allmosen abschlaget; absonederlich, wañ er gedenckt die Allmosen anderstwo bey denen Hauß-Armen besser anzulegen. Im übrigen komen die Lehrer überein, daß, wer überflüssiges besitzet, und besinnet wäre, gantz und gar keine Allmosen auszutheilen, als nur denenjenigen, welche oder in der äussersten, oder in schwerer Noth sich befinden, der seye in einem gefährlichen bösen Seelen-Stand; ja vile seynd der Meynung, er kön̄e von einer würcklichẽ Sünd nicht entschuldiget werden: Nicht zwar also, daß er sich so offt versündige, wie offt er ein begehrtes Allmosen abschlaget; sondern die Sünd begehe mit dem verharrenden Vorsatz keinem Armen beyzuspringen, als nur in äusserster oder sehr schweren Noth. Peribunt, spricht der Heil. Johannes Chrysostomus, peribunt, qui Christum non aluerunt. Es werden zu Grund gehen, welche Christum ernähret haben. S. Joan. Chrysost. Homil 8. in Ep. ad Coloss.

13. Schluß und Ermahnung zur Freygebigkeit gegen die Arme.

Der beste und heylsamste Rath, welchẽ man in dem Punct geben kan, ist diser: ein jeder theile vor und nach so vil denen Armen mit, daß er nach erwogenen allen Umständen seines Stands und Haabschafft den Nahmen verdiene eines freygebigen und barmhertzigen Christen: solchen Nahmen verdienet schon Exempel-weiß ein Handwercksmann, welcher mit Hand-Arbeit sich und die Seinige von Tag zu Tag ernähren muß, wañ der nun und dañ ein Stuck, von seinem Brod denen Bedürfftigen mitgibt: nicht aber ein anderer, der reicher ist. Wer GOTT und seinen Nächsten recht lieb hat, mithin einen ernstlichen Willen hat, seine Christliche Schuldigkeiten in allem genau zu erfüllen; demselben wird GOtt mit seinen Einsprechungen und dessen eigene gesunde Vernunfft schon eingeben, was und wie vil es sich gezieme, dem armen mitleydenden Christo aus seinen Güteren beyzulegen. Das bleibt gewiß, daß die Welt durch Erfahrnuß bißhero vile habe aufweisen können, welche durch übermüthigen Pracht und unnöthige Verschwendungen allgemach zur Nothdurfft gerathen; aber keinen, der durch freygebige Allmosen verarmet seye: deßwegen vermeine ich, daß es nicht so bald Noth habe ängstig zu werden, ob einer zu vile, doch wohl, ob er nicht zu wenig Barmhertzigkeit leiste. Quomodo potueris, ità esto misericors, ware die bekannte Ermahnung Tobiä zu seinem Sohn, und heut mein heylsamer Rath für uns alle zum Beschluß: Wie und so vil du immer kanst, also seye barmhertzig: Gedencket immer an die Göttliche, theils Bedrohungen, theils Versprechungen: Judicium sine- Tob. 4. v. 8. Jacob. 2. v. 13.

ne misericordia illi, qui non fecit misericordiam: Ein Gericht ohne Barmhertzigkeit demjenigen, welcher keine Barmhertzigkeit wird gethan haben: Hingegen beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen, hier zeitlich, und dort ewig. Das laßt geschehen! Amen.

Matth. 5. v. 7.

Aliud Exordium pro Festo SS. Apostolorum Simonis & Judæ.

THEMA.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Joan 15. v. 17.
Dises gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.

DIses Gebott betrifft nicht die alleinige Apostel und Jünger Christi, sondern alle Menschen in der gantzen Welt, daß sie sich unter einander lieben sollen: Es muß dise Lieb allgemein seyn, und sich erstrecken auf alle und jede Nebenmenschen, wie sie immer beschaffen, sie mögen seyn groß oder klein, reich oder arm, Verwandte oder Unbekannte, Freund oder Feind: Von allen disen wird gesagt: Hæc mando vobis, ut diligatis invicem: Dises gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. Und zwar muß dise Lieb nicht allein bestehen in dem Mund und äusserlichen Gebärden; sondern sie muß sich mit der That in der Wahrheit zeigen, wie selbiger heiliger Johannes spricht in seinem ersten Sendschreiben am 3ten Capitel: Filioli mei: non diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate: Meine liebe Kinder: laßt uns lieben nicht mit dem Wort, noch mit der Zung, sondern mit dem Werck und in der Wahrheit. Christliche AA.: ist ein solche Lieb auch in uns allen? auch in denjenigen, welche zu disen betrangten Zeiten ihre Liebe gegen so vile, theils offentliche, theils heimliche Armen und Bedürfftigen mit dem Werck zeigen könten und müßten, und dannoch nicht thun? Nein gewiß, sagt abermahl der heilige Johannes: Qui habuerit substantiam mundi, & viderit fratrem suum necesse habere, & clauserit viscera sua ab eo, quomodo charitas Dei manet in eo? Wer diser Welt Gütter hat, und sihet seinen Bruder Noth leyden, und schliesset sein Hertz vor ihm zu, wie bleibt in demselben die Lieb GOttes? Allein hierzu wollen sich vile aus den Wohlhabigen nicht verstehen, und bilden sie sich mit einem häßlichen Argwohn ein: denen Armen beyspringen, seye eine pur lautere Freygebigkeit, ꝛc. ut suprà.

1. Joan. 3. v. 18.

1. Joan. 3. v. 17.

Ein

Ein und sechzigste Predig

Von der vergeblichen Entschuldigung deren Reichen, was das Allmosen betrifft.

Innhalt.

Vile aus denen Wohlhabigen sagen: ich kan keine, oder ich kan nicht vile Allmosen geben. Eine kahle, ungiltige Entschuldigung. Dominicâ tertiâ in Quadragesi.

Vorspruch.

Qui non est mecum, contra me est, & qui non colligit mecum, dispergit. Luc. 11. v. 23.

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.

Eingang.

Uf unterschidene Weiß und Manier kan der Mensch oder mit Christo, oder wider Christum seyn. Erstlich, wer im Stand der Gnaden und Freundschafft GOttes ihm getreuen Dienst leistet; der haltet es mit JEsu Christo: wer aber im Sünden-Stand verharret, der ist wider Christum, und alle gute Werck, welche in dem Stand geschehen, seynd zerstreuet ohne einigen Verdienst, und Nutzen zum Himmelreich. Zum anderen, um, auf mein heutiges Vorhaben näher zu kommen, ist, und sammlet man mit JEsu Christo, wann man zu Freund haltet diejenige, welche er an seine Stell uns hinterlassen, jene nemlich, von denen er gesagt: Amen dico vobis, quam diu fecistis uni ex fratribus meis minimis; mihi fecistis: Wahrlich sage ich euch, wie lang ihr einem aus meinen geringsten Brüderen gethan habt, das habt ihr mir gethan, wovon er euch an dem letzten Gerichts-Tag nach gefälltem Sententz sprechen wird: Esurivi enim, & dedistis mihi manducare &c. Dann ich bin hungerig gewesen in der Persohn deren Armen und Bedürfftigen, und ihr habt mir zu essen gegeben ꝛc. AA. ich hab am vorigen Sontag gezeigt, daß das Allmosen-geben nach Proportion eines jeden Vermögen kein willkühriges gutes Werck, sonderen eine, unter einer Sünd verbindende Schuldigkeit seye, dieweilen die Unterlassung derselben am letzten Gerichts-Tag wird angezogen werden, als die alleinige Haupt-Ursach, warum die Verdammte zur Höllen werden verwisen werden. Allein ich mercke schon, was vile vorgeben, um von solcher Schuldigkeit sich abzuschrauffen: Es seynd anjetzo gefährliche Zeiten, dencken sie, man muß das Seinige wohl behutsam verwahren, wer weißt, wie es uns noch gehen kan? Nein: nein ich kan keine oder doch nicht vile Allmosen mitgeben. Ach! Modicæ fidei! muß ich denen zuruffen, was Christus zu Petro gesprochen, da diser auf dem Meer aus Angst begunte zu sincken: ihr Kleinglaubige, was denckt ihr doch? Es ist kein Mangel der Vermögenheit, sonderen der Mangel Christlicher Hoffnung und Vertrauen auf GOtt: als wann diser uns nicht allesamt und zu allen Zeiten ernähren müßte: als wann GOtt dazumahl

Matth 25. v. 40.

Matth. 14. v. 31.

zumahl weniger Seegen geben werde zu unserer Erhaltung; wann man von dem, was er uns gegeben, ihm in seinen Armen und Nothleydenden freygebig wider erstatten solte? Doch: wann ihr zu solchem Vertrauen annoch nicht zu bereden, so will ich eure vorige Ausflucht heut unmittelbar anpacken, und zeigen falsch zu seyn.

Vortrag.

Alle aus denen Wohlhabigen sagen: ich kan keine, oder, ich kan nicht vil Allmosen geben. Eine kahle ungiltige Entschuldigung. Ist der gantze Innhalt. Deßwegen seyet freygebig gegen die Bedürfftige, und versammlet mit Christo eure Güter in dem Himmel! Seye der Schluß, mit deiner Gnad O HErr! welche wir begehren durch die Fürbitt Mariä und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Erste Entschuldigung ich hab nichts überflüssiges: wird einer Lügen überzeugt.

Ich kan nicht vil Allmosen geben, dieweilen ich selbsten nichts überflüßiges hab, sondern dasjenige, was ich besitze, ist nothwendig für mich und die Meinige zu gebrauchen. Dise ist die erste und allen so wohl verschwenderischen als geitzigen Menschen gemeine Entschuldigung. Aber höret, was der heilige Geist sagt durch den weisen Ecclesiasticum: Tres species odivit anima mea, & aggravor valde animæ illorum, drey Gattungen hasset meine Seel, und ich ereyfere mich sehr über ihren Geist: welche seynd die? Pauperem superbum, & divitem mendacem, & senem fatuum, & insensatum: Einen Armen, der hoffärtig ist, und einen Reichen, der lugenhafft ist, und einen Alten, der ein Narr ist, und keinen Verstand hat. Mercket: es sagt GOtt nicht daß er ein Abscheuen habe ab einem Reichen, der hochmüthig ist, oder der grausam ist: sonderen divitem mendacem, ich kan nicht leyden einen Reichen, der lugenhafft ist. Was ist nun das, reich und lugenhafft seyn? Es kommt zum Reichen ein Bedürfftiger, und begehret ein Allmosen und Beysteur in der Noth: Jener aber spricht durchgehends: ich kan nicht: ich hab das Meige selber vonnöthen ꝛc. Er lügt, sagt der heilige Augustinus: er kan, aber er will nicht geben. Dives mendax est, qui in his, quæ ad Deum pertinent, suum illud frigidissimum toties repetit: non possum. Der Reiche ist lugenhafft, dieweilen er in den Dingen, welche GOtt und dessen Dienst angehen, so offt jenes eißkalte Wort widerhohlet: ich kan nicht. Thäte er sagen: ich kan mein Fleisch nicht züchtigen: ich kan keinen Hunger und Durst leyden: ich kan so manchmahl nicht fasten: ich kan auf der blossen Erden nicht schlaffen: ich kan so lang nicht knyen: ich kan so öffters nicht betten ꝛc. In allem disem wäre einem delicaten Reichen noch in etwas zu verzeyhen: aber, wann er saget: ich kan kein Allmosen geben; sihe da einen verlogenen Reichen, welcher GOtt und denen Menschen verhaßt ist. Ich will da nichts melden von dem, was ich andersmahl in einer gantzen Predig vorgetragen: daß nemlich das gegebene Allmosen ein auf Interesse gelegtes Gut seye, welches auch in zeitlichen hundertfältig einbringet, gemäß jenem Versprechen GOttes: Date, & dabitur vobis, gebet, und es wird euch gegeben werden. Wie dann die Erfüllung dises Versprechens alle barmhertzige Allmosen-Geber in der That augenscheinlich erfahren: Allein die Geitzige hieten sich vor der ersten Ausgab, aus Forcht, es möchte ihnen etwas abgehen, und wollen von dem in ihrer Meynung unsicheren Gewiß deren Allmosen die Prob nicht nehmen. Unterdessen seye es, wie es wolle; der Reiche lügt, fahret fort Augustinus, dann GOtt der HErr ihm mehr gegeben hat, als ihm vonnöthen ist: Potest enim in his, quæ vult: Er kan, wo er will, genug heraus langen, zu anderen Dingen, welche manchmahl gar nicht nothwendig wären. Luc. 6. v. 38.

2. Indem die Reiche Geld genug zu unnöthigen Sachen verwenden. S Bernard.

Wollet ihr dise Lugen klar sehen AA.? Mancher sagt: er könne denen Armen nicht beyspringen: er hab nichts Uberflüssiges: er seye deß Seinigen selbsten benöthiget. Aber wie kanst du dann so vil ausgeben, wo es um die Eytelkeit, um eine Ehren-Stell, um deine Lust und Ergötzlichkeit zu thun ist? Inveniunt curiosi, quo delectentur, spricht wohl der heilige Bernardus, & non inveniunt miseri, quo sustententur. Sie finden genug, wormit sie sich um ihren Fürwitz erlustigen, und die Arme finden bey ihnen nichts, wormit sie sich ernähren. Du findest Geld und Unkösten zu übermässigem Fressen und Sauffen, zu öfteren unnöthigen Gastereyen: und findest nichts, um deinem hungerleydenden Mitbruder ein Stuck Brod mitzutheilen: da heißt es: Non possum, ich kan nicht. Du findest Geld und Unkösten zu deiner Nahrung, ob du schon einen Theil deß Tags mit langem Schlaffen, den anderē mit Visiten-gebē und anneh-

annehmen, den dritten mit Spatzieren, mit Karten- spihlen, und Geld verspihlen zubringest, und also auf deine Haußhaltung, wie du doch schuldig wärest nicht kõnest acht geben, sondern ein müssiges, oder, was das selbige heißt, ein unchristliches Leben führest; und findest nicht einem armen Haußmann beyzuspringen, welcher von Sonnen- Aufgang biß in die spathe Nacht in saurer Arbeit sich zerschwitzet, und dañoch für sich und seine arme Kinder kein Brod genug hat: da heißt es: Non possum, ich kan nicht. Du findest Geld und Unkösten, um die Stühl und Wänd in deinen Zimmeren mit kostbarem Gewand und Tapeten zu behängen: deine Tafel mit allerhand Silber-Geschirr auszuschmucken: und findest nichts für einen armen Burger, welcher weder Stuhl, weder Beth, weder Zimer, noch Tisch, oder doch nichts auf den Tisch zu setzen hat: da heißt es: Non possum, ich kan nicht. Du findest Geld und Unkösten, so offt ein neue Mode und Welt- Gebrauch ankommt, zu überflüssigem Kleyder- Pracht, mit welchem du dich und deine Kinder bißweilen mit offentlicher Aergernuß und Anreitzung zu unreinen Einbildungen, allenthalben müsset sehen lassen, und bist dardurch ein Ursach, daß deine Kinder und Kinds- Kinder, vor welche du doch vorgibst, daß dein Haab und Gut nothwendig seye, nachgehends nicht vil anders zum Erbtheil empfangen werden, als selbigen überflüssigen Kleyder- Pracht, welcher ihnen einen grossen Theil deß übrigen Gelds verschwendet, also, daß sie endlich müssen schier gar zu Bettler werden: Unterdessen das kanst du annoch aushalten, und fahrest fort darmit, ja erweiterest deinen Staat und Pracht auch in allgemeinen Nöthen, da man billich mit denen büssenden Ninivitern in rauen Säcken, in hährinen Kleyderen solte Buß thun, um den erzörnten GOtt zu besänfftigen: da, sage ich, gehest du herum, und lassest deine Töchter herum spatzierẽ, und offentlich Parade machen. Aber für die Arme JEsu Christi, welche da seufftzen und weinen, die kaum einen gantzen Schuhe und Strumpff, einen ehrlichen Roch am Leib haben, hast du nichts: da heißt es: non possum, ich kan nicht. Du findest Geld und Unkösten um unnöthige Pferd und Hund zu mästen, mag nicht sagen, um Beyschlaffen zu deinem fleischlichen Lust zu ernähren, und dich zum ewigen Feur der Höllen zu verdammen: und findest nichts für die Mitglider Christi, um selbige zu ernähren, und deine Seel in die ewige Freuden deß Himmels zu übersetzen: da heißt es: non possum, ich kan nicht, ich hab nichts Uberflüssiges um anderen zu geben. O divitem mendacem! O einen verlogenen Reichen, den GOtt hasset!

3. Wormit sie sich willmüthiger Weiß

Doch, ich glaub dir es gern, daß du nichts Uberflüssiges habest: dañ wie kan dir auf solche Weiß zu leben für andere etwas übrig seyn? Ein Vatter forderte Rechenschafft von seinem Sohn, welchen er in die Fremde um zu studieren hinausgeschickt, dreymahl, sagte er, hab ich dir dises Jahr hindurch Geld zugesandt; in allem hundert und achtzig Gulden: auf was Weiß hast du doch so vil Geld verzehret? Ach mein Vatter! antwortete der Sohn, auf denen Universitäten laßt es sich so spahrsam nicht leben: ihr solt wissen: ich hab noch darbeyneben hundert viertzig Gulden auf euren Nahmen aufnehmen müssen, ich hätte sonsten unmöglich auskommen können. Wie? stutzte der erzörnte Vatter: so hast du dann drey hundert zwantzig Gulden in einem Jahr dardurch gejaget? ich bitte euch lieber Vatter: versetzte jener, dencket doch nach, daß man in der Fremde nichts umsonst ankaufe: Speiß, Tranck, Wohnung, Kleydung, Wasch, Holtz, Liecht, Bücher, Papier, Dinten, Federen und dergleichen unzahlbare Ding mehr nehmen gewiß ein ehrliches hinweg. Setze mir die Rechnung auf, sprach der unwillige Vatter: von Hertzen gern, gab zur Antwort der Sohn, bin ich hierzu bereit: von den gerinsten Ausgaben mache ich den Anfang: so schreibe ich daß für Federen und Dinten zehen Gulden: Still! höre auf, ruffter der Vatter, nach diser deiner Rechnung werden sich die Ausgaben weit über drey hundert Gulden belauffen. Eben dergleichen falsche Rechnungen machen vile Reiche und Wohlhabige, wann sie Allmosen ausgeben sollen: die Einkünfften erklecken kaum für meine Haußhaltung zu ernähren, heißt es bey ihnen: so vil hundert Gulden gehen jährlich darauf für neue Kleydung: so vile für Gastereyen, so vile für Präsentẽ und Schanckungen, so vile für Laquayen und Bedienten, so vile für Balleten und Zusamenkünfften, so vile zum Spihlen und Lustbarkeiten ꝛc. O höre auf! muß ich auch ruffen, ich glaube dir es noch einmahl gern, daß du auf solche Weiß mit deinen Einkünfften kaum auskommest: wann du gleich alle Schätz aus Indien hättest, du wurdest sie wissen anzubringen, und wurden sie villeicht zu deiner Eytelkeit annoch nicht erklecken. Wann du dich mit dem vergnügtest, was dir deinem Stand gemäß in der Wahrheit gebühret, was dir zu einem Christlichen, das ist, mässigen, eingezogenen, demüthigen, mortificirten Leben nothwendig so: so wurde dir nicht ein Weniges übrig bleiben: thätest du die Halbscheid von dem übermässigen Staat und Pracht in Kleyderen, Essen und Trincken jährlich hinterlegen; so wurde noch manchem Armen in der Noth hiemit können geholffen werden. Wann du aber dasjenige eine Anständigkeit und Nothwendigkeit nennest, was doch in der That für einen Christen ein lauterer Willmuth und Verschwendung ist; Freylich alsdann kan dir nicht vil übrig bleiben, und machest du dich selbsten unvermögend schuldige Allmosen mitzutheilen. Holofernes, obrister Feld-

unvermögen machen, Allmosen zu geben: wird durch eine Gleichnuß erkläret,

Herr

Herr über das Assyrische Kriegs-Herr, als die Stadt Bethuliam belageret, liesse er den Wasser-Canal, welcher in die Stadt hinein geführet ware, abschneiden und anderstwo hinfliessen, worauf bey allen Burgeren wegen Mangel deß Wassers grosse Noth entstanden, wie zu lesen im Buch Judith am sibenden Capitel. Mit selbigem Argliſt hintergehet der Teuffel vile aus denen Reichen, er schneidet ihnen die Canäl ab, und führet sie anderwerths hin, das ist die jährliche Einkünfften suchet er durch unnöthige überflüßige Ausgaben dermassen zu beschneiden und zu verminderen, daß für Christo und seine Arme nichts überbleibt, und jene ihr Eyß-kaltes Wort: non possum, ich kan nicht, nothwendig müssen widerholen. Was sie aber mit diser Entschuldigung bey dem strengen Gericht GOttes werden gut machen; das werden sie einsmahls gewahr werden.

4. Rechtschaffene Christen machen es gantz anderst: wird in Geschichten gezeigt.

Jacob. Fuligattus in vita Bellarm. l. 7. c. 1.

Gantz anderst machen es gute Christen, welche GOtt förchten, und ihre Seel ernsthafft gedencken in den Himmel zu bringen. Vile andere beyderley Geschlechts zu geschweigen, welche nur deßwegen ihre Güter und Reichthum schinen zu besitzen, damit Vätter und Mütter deren Armen abgeben könten: hat sich hierin sonderbar gezeigt unser Cardinal Bellarminus: Neben denen zwey tausend Scudi, welche er jährlich unter die Bedürfftige austheilen liesse, erforschte er zum genauesten alles, was in seiner Haußhaltung ware, all dasjenige, so an Kleydung, Silberwerck, Tisch- und Beth-Gezeug nicht gar nothwendig, schaffte er alsobald ab, und stellte es denen Armen zu: Er hatte in seinem Pallast eine Soñen-Uhr, an welcher der Zeigerl, so den Schatten werffen mußte, aus seiner Stell geruckt und verdorben: Bellarminus befahle einen neuen an dessen Platz einzurichten: als er aber hörte, daß solche Arbeit einige Gulden kosten wurde: still, sagte er: laßt die Uhr seyn, wie sie ist, die habe ich zum Leben nicht nothwendig, das Geld gehöret vor die Arme. Seine Kleyder, wann sie verschlissen und abgetragen, hat er jedesmahl widerum flicken und ergäntzen lassen, dann neue sich anzuschaffen, gedunckten ihn unnöthige Kösten, welche besser für die Bedürfftige hinterlegt wurden. Einsmahls waren ihm die Bein von einem gesaltzenen Fluß dick aufgeschwollen, wessentwegen er dann nach dem Rath der Leib-Artzten etwas weitere Strümpff anlegen solte: er aber versetzte: dises Geld gehöret denen Armen zu: seine alte Strümpff könten aufgeschnitten, und mit einem Lappen Tuch erweitert werden, seine Bedienten widersetzten sich, und sagten, daß die Strümpff, welche er schon achtehen Jahr getragen hatte, nicht mehr könten ergäntzet werden: in diſem Streitt kommt ein Jüngling mit einem Bitt-Brieff, in welchem er um ein Allmosen für seine arme Mutter anhielte: der Cardinal, welcher sich scheuete zu seinem eigenen Nutzen für andere Strümpff ein wenig auszulegen, liesse dem Jüngling zwey Gold-Gulden zehlen. Zur Winters-Zeit, auch in der allerbittersten Kält, verbotte er, in seinem Zimmer jemahlen ein Feur im Camin zu machen, damit den Werth deß Holtz die Arme bekämen. Ein gewiser Fremdling, welcher Hunger hatte, begehrte Audientz: Bellarminus stunde alsobald vom Tisch auf, und theilte sein Mittagmahl, welches für ihn allein sehr mäßig zubereitet ware, mit dem hungerigen Fremdling. Ein armer Burger ersuchte ihn um zwölff Gold-Gulden, so ihm nothwendig waren: der barmhertzige Herr, weilen er eben kein Geld bey sich hatte, zoge seinen Ring vom Finger, und übergabe denselben dem Burger, mit beygelegter Handschrifft, daß er ihn in seinem Nahmen versetzen solte. Einem anderen liesse er auf gleiche Weiß sein silbernes Schreib-Gezeug hergeben: zu Capua, als er dasiger Ertz-Bischoff ware, befahle er seinem Haußhalter, Knecht und Pferd zu verkauffen, damit denen Armen könte geholffen werden. Oeffters pflegte er ihm und anderen einzupredigen: Qui liberalis erga Deum est, is erga se Deum multò liberaliorem experietur, wer freygebig gegen GOtt, der wird GOtt gegen sich vil freygebiger erfahren.

Amadeus der Dritte, Hertzog in Savoyen, als er von einem Abgesandten gefragt wurde: ob er auch gute Jagd-Hund habe? die allerbeste, antwortete er, welche in der Welt zu finden: morgen will ich dir sie zeigen: deß anderen Tags führte er den Gesandten in den Speiß-Saal, woraus man sehen konte auf einen weitschichtigen Platz, auf welchem vile lange Tisch gedecket, woran eine grosse Menge deren Armen gespeiset wurde: sehe, sagte der Hertzog, und zeigte mit der Hand auf die arme Leuth: Atque hi sunt mei canes venatici, eben diſe seynd meine Jagd-Hund, mit welchen ich GOtt und den Himmel erjage. Da ist ja mein Brod und Fleisch besser angelegt, als an andere, mit denen ich nur ein Stück Wildprät auftreiben kan? Wohl ein verständiger gottseeliger Fürst!

5. Denen alle Reiche billich nachfolgen sol-

Ach hätten diſe barmhertzige Männer alle wohlhabige Christen zu Nachfolgeren, daß wann selbige gefragt wurden: wo ist dein Staat, Pracht und Aufzug? sie auf die

len; das Gegentheil dannoch geschicht.

die Armen zeigten und mit Wahrheit antworten könten: sehe, dise gehen darmit gekleydet, um mir das Kleyd der Glory im Himmelreich zu verfertigen. Wo ist dein Zech- und Spihl-Geld? antworten könten: dise, jene Hauß-Arme kauffen ihnen Brod darfür, um mir das Brod deß ewigen Lebens zu erwerben: wo dein Vorrath an Gold, und Silber-Geschirr? antworten könten: das hab ich durch die Händ der Bedürfftigen schon voraus in die andere Welt geschickt, allwo es mir in alle Ewigkeit bleiben wird, und so weiters fort! Allein vil zu vil hab ich da gewünscht: weit tieffer muß ich anschlagen. Vor disem bey denen Römeren giengen Aufseher in der Stadt herum, und durchforschten die Häuser deren Burgeren, um zu sehen, ob irgendwo Motten in denen Kleyderen, Würm in dem Fleisch, Mäuß in denen Früchten verspühret wurden. O wie nothwendig wären dergleichen Aufseher heut zu Tag in vilen Häuseren deren Reichen, in welchen so vilerley überflüßige Sachen von Motten, Würmen und Mäusen verzehret werden, die noch manchem Armen zum Nutzen hätten dienen können! GOtt erbarme es! hätte doch ein armer Diener und Bruder JEsu Christi manchmahl jenes Brod und Fleisch zu essen, mit welchem hin und wider in der Christen-Welt die Schooß-Hündlin, die Katzen und Affen gefüttert werden, und welches dise offt wegen Ersättigung ligen lassen: jenes Tranck zu trincken, der hier und dort auf denen Mahlzeiten denen Gästen wider ihre Macht und Appetit biß zur völligen Trunckenheit mit Gewalt angetrungen, oder verschüttet wird: jenes Kleyd anzulegen, welches hier und dort in denen Kisten und Schäncken, weilen es kein Modi-Kleyd mehr ist, von denen Motten zernaget wird! O ja freylich arme Brüder und Schwesteren JEsu Christi: Nit wahr hättet ihr denen verflossenen bitter-kalten Fasten-Abends-Zeiten den vierten Theil jenes Holtz gehabt, welches in der Welt gantze Nächt hindurch auf denen Zusammenkünfften so unnöthiger Weiß ist verbrennet worden; so hättet ihr euch im Tag eure Wasser-Supp noch kochen, und die von Kält erstarrte Glider erwärmen können: hättet ihr unter euch theilen mögen den zwantzigsten Theil von jenen halben Gulden, welche damahl von viertzig, fünfftzig, achtzig, hundert Personen in einer Nacht so freygebig ausgelangt, und so unnutzlich verschwendet worden; darfür hättet ihr euch noch manches Stück Brods kauffen können, um mit euren Kinderen den Hunger zu stillen: wären euch die hin und wider müßig hangende, abgeschlissene Kleyder gegeben worden an platz deren Masquen, Mumereyen und prächtigen Verstellungen Manns-in Weibs-, Weibs-in Manns-Kleydungen worzu in der Welt so vile Unkösten verwendet worden: so hättet ihr euch ehrlicher bedecken, und wider die Kält besser verthätigen können. Also lebt man auch in der Welt, auch zu disen armseeligen betrangten Zeiten! Da einstens zu Rom eine entsetzliche Theurung und Nothdurfft entstanden, hat Augustus ein kostbares Freuden-Fest denen vornehmsten Herrn und Frauen zur Lustbarkeit angerichtet: Er ware als der Gott Apollo beklevdet, und die übrige als lautere Götter und Göttinnen verstellt; weßwegen sagte man zu Rom mit einem bitteren Schmertzen: Es sterbe das Römische Volck aus Hunger, weilen die Götter und Göttinen alle Speisen aufgeessen, und dardurch gejagt haben! Das waren Heyden AA. Ich aber seuffze, wann ich das Christenthum betrachte, in welchem man JEsum Christum in der Persohn deren Armen verehren muß, und beklagte, daß darinn so vil Gold und Unkosten zum eytlen Pracht, und unnöthigen Lustbarkeiten verschwendet werden, da inzwischen so vile Bedürfftige unter ihren Armseeligkeiten verschmachten! Canis tuus, hat schon vor mir geseufftzet der heilige Johannes Chrysostomus, canit tuus cibo fartus est famulus tuus satietate rumpitur: at verò tuus & illius Dominus esurit, Christus tuus alimento caret necessario, fame perit. Dein Hund ist mit Speiß rund angefüllet, dein Knecht möchte vor Ersättigung zerbarsten, aber dein und dessen Herr leydet Hunger, dein Christus hat die nothwendige Nahrung nit, und vergehet vor Hunger. Kurtz um: Geld genug, wo es die üppige Welt erfordert: wird man aber erinnert an jenes Gebott: Quod superest, date eleemosynam, was ihr übrig habt, gebt den Armen; Kommt es daran, daß JEsus Christus in seinen Armen etwas haben will; alsdann ist der Brod-Schanck ausgefegt, das Faß leer, die Geld-Tasch selbsten arm und bedürfftig, non possum, lautet es, ich kan nicht, ich hab das Meinige selbst zu gebrauchen. O divitem mendacem! O verlogene Reiche! Denen möchte ich wohl in die Ohren hinein sagen mit veränderten Worten, was Isocrates einem aus seinen Schuhleren, welcher vil zu geschwätzig, zugesprochen hat: Mi adolescens: prius tacere dein loqui discamus, mein Knab: laß uns erst schweigen, hernacher reden lehrnen. Meine liebe Christen: wolte ich sagen, laßt uns erst lehrnen spahren, hernacher wird uns nit beschwerlich fallen freygebige Allmosen auszugeben.

Luc. 11. v. 41.

Es seynd vile andere, welche denen Armen beyspringen können: die seynd rei- 6. Zweyte

Entschuldigung die Arme mögen sich bey andern Reicheren angebē, wird widerlegt.

cher als ich : dabey mögen sie sich angeben : also lautet die zweyte Entschuldigung , mit welcher zum öfteren die Bedürfftige von denen Thüren verwisen werden. Höre zu : daß andere reicher seynd als du , welche es besser thun können ; solst du deßwegen keine Allmosen geben ? wann nun andere , obschon reichere also gedenckten , und es machten wie du ; wo wurde dann endlich ein Zuflucht-Orth für den nothleydenden Christum gefunden werden ? wo ein Hauß , wo er nit alsobald zu einer andern Thür verwisen wurde? Andere, die geben ihnē genug, sprichst du; lasse es seyn, wiewohlen das genug magst wohl darvon lassen : dann da werden vile Bedürfftige nein darzu sagen , sonst wären sie so übel nit daran. Gesetzt doch es seye ihm also : bist du deßwegen von deiner Schuldigkeit enthoben , die Werck der Christlichen Barmhertzigkeit zu üben und Allmosen auszuspenden , daß andere ihre Pflicht und schuldiges Ambt , wie sichs gebührt , in Acht nehmen ; ist darmit das Deinige erfüllet ? Andere mögen Allmosen theilen , ich nit. So? Ey : setze dann auch hinzu: Andere mögen für ihre Sünden der Göttlichen Gerechtigkeit genug thun , ich nit : Andere mögen die Gunst und Gnad bey GOtt erlangen , ich nit: Andere mögen ihnen ein glückseelige Sterb-Stund vorbereiten , ich nit : Andere mögen ihnen ein barmhertziges Urtheil beym Göttlichen Richter durch freygebiges Allmosen ausmachen , ich nit : Andere mögen sich von dem ewigen Tod und Verdammnuß erlösen , ich nicht : Andere mögen ihnen Schätz durch die Händ deren Armen in die Ewigkeit voraus übermachen , ich nit : Andere mögen das Himmelreich erben , ich nit : Wilst du es aber also haben ? Ich vermeyne nein , folgends , wann du anderst gesinnet ; must du auch mit anderen deinem Vermögen nach denen Armen Bedürfftigen beyspringen.

7. Auch die Arme können und sollen Allmosen geben: auf was Weiß wird ausgelegt.

Ja ! ich kan aber nun unmöglich Allmosen gebe ! dieweilen ich selber arm bin , und gern Allmosen von anderen annehmen wolte : dise ist bey vilen die dritte Entschuldigung. Wahr ist es : wo nichts ist , da kan man nichts mittheilen , und ist hiermit deren Schuldigkeit von ihr selbsten aufgehoben. Jedoch mercken es alle wohl : auch du, der von Allmosen gleichfalls leben must : bist deßwegen nit allerdings von denen Wercken der Christlichen Barmhertzigkeit andern zu erweisen entschuldiget. Wie so ? Gib von dem Wenigen , so du hast, welches dir gegeben worden , deinen armen Mit-Brüderen nun und dann etwas mit : so ist GOtt mit dir zufriden. Eben das ware es , was der ältere Tobias , als eine höchst wichtige Sach seinem Sohn anbefohlen : Quomodo potueris , ità est misericors , Tob. 4. v. 9.
Wie und so vil du immer kanst, also seye barmhertzig. Si multum tibi fuerit , abundanter tribue : si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude. Wann du vil wirst haben ; so gibe überflüßig mit : wann dir wenig wird übrig seyn ; auch das Wenige solst du gern suchen mitzutheilen. Wormit er sagen wölte ; strecke dich allzeit nach deiner Decken : nach Maaß und Proportion deiner Haabschafft , muß auch seyn die Maaß deiner Allmosen : bist du reich ; so müssen die Allmosen reichlich ausgespendet werden : bist du arm ; und hast wenig übrig : so verlangt GOtt der HErr für seine andere Armen auch von dem Wenigen noch ein Kleines. Wie klein es ist ; ist es doch schon groß genug in solchen Umständen , wann der gute Will darzu kommt , um das ewige Reich der Himmlen einzukauffen. Trost-voll seynd jene Wort unseres Heylands bey dem heiligen Evangelisten Matthäo : Quicunque potum dederit uni ex minimis istis , Matth. 10. v. 42.
calicem aquæ frigidæ tantùm in nomine discipuli , amen dico vobis , non perdet mercedem suam. Ein jeder , welcher dem Geringsten aus disen nur einen Trunck kalten Wassers geben wird im Nahmen meines Jüngers : Wahrlich sage ich euch : der wird seinen Lohn nit verliehren. Warum AA. sagt Christus einen Trunck kalten Wassers , und nit warmen Wassers ? Vernehmet die schöne Wort von dem heiligen Thoma von S. Thom.
Aquin ; Posset aliquis dicere : pauper sum : non habeo , quod dem : ideo addit calicem aquæ frigidæ. Es könte einer vorwenden und sagen : ich bin selber arm : ich hab nichts , so ich andern Armen geben kan: deßwegen setzt der HErr hinzu : einen Becher kalten Wassers ; Non dicit , aquæ calidæ , propter inopiam lignorum , ne posset se sic excusare , er sagt nit , daß man warmes Wasser geben solle , wegen Abgang deß Holtz : damit sich der Arme hiermit nit entschuldigen könne , und sprechen : ich hab kein Holtz um das Wasser zu kochen. Der heilige Augustinus über dise Wort deß Propheten Isaiä : frange esurienti panem Isa. 58. v. 7.
tuum , dem Hungerigen solst du dein Brod brechen , mercket eben schön , daß so gar die gering und wenig habende Leuth nit enthoben seyen von der Schuldigkeit deren Allmosen : Non dixit, spricht Augustinus , ut integrum daret , cum fortè pauper alium non haberet , sed frange &c. Es gebieret der Propher nit , ein ganzes Brod zu geben , dieweilen ein Armer villeicht keine zwey Brod haben möchte sondern : du solst dein Brod brechen : das ist : Etiamsi tanta paupertas tibi est,

S. August. Serm. 26. de temp.

ut non habeas nisi unum panem; ex ipso tamen frange, & pauperi tribue. Ob schon deine Armuth so groß wäre, daß du nit mehr als ein Brod übrig hättest; so breche doch von dem einigen Brod ein Stücklein ab, und gibe es dem Armen mit, welcher Hunger hat.

8. Ein Beyspihl dessen haben wir an der Wittib zu Sareptha.

Im dritten Buch der Königen am siebenzehenden Capitel finden wir hiervon ein anmüthiges Beyspihl an einer armen Wittib zu Sareptha: zur Zeit der äusserstenNothdurfft in dem gantzen Israelitischen Reich befilcht GOtt der HErr seinem Propheten Elias: er solle hingehen nach Sareptha, allwo er von einer Wittib wurde gespeiset

3. Reg. 17. v. 9. werden. Surge & vade in Sarepta Sidoniorum, & manebis ibi: præcepi enim ibi mulieri, ut pascat te. Der Prophet gehet hin: und findet die Wittib also arm, daß ihr nur ein sehr wenige Nahrung für einen eintzigen Tag das Leben zu erhalten übrig ware. Ein Wunder-Ding AA. solten dann in dem so weitschichtigen Land, oder auch zu Sareptha keine vornehme reiche Leuth gewesen seyn, zu welchen GOtt seinen Diener hätte schicken können? ohne allen Zweiffel waren deren genug: warum wird er dann zu einer so Blut-armen Wittib verwisen, als nur darum, daß dise auch in ihrer äussersten Nothdurfft sich von ihrem wenigen annoch gegen einem Hungerigen freygebig zeigen solte? Elias kommt zu besagtem Weib, und begehret einen Trunck Wassers um seinen Durst zu löschen: Da mihi paululum aquæ in vase, ut bibam: Gib mir ein wenig Wasser in dem Geschirr, damit ich trincke. Dise ware eine so geringe Bitt nit, wie man vermeynen solte: dann von langer Zeit her kein Tropfen Regens über dasiges Erdreich gefallen ware: Non enim pluerat super terram, also das allenthalben die Bäch samt denen Brunnen und Canalen ausgetrucknet, und das Wasser selbst in hohem Preyß gehalten wurde: und dannoch das barmhertzige Weib lieffe alsobald fort um das Wasser zu schöpffen. Ey: warte ein wenig, rieffte Elias nach: Ich bitte dich: bringe mir auch einen Bissen Brod in deiner Hand: Cúmque illa pergeret, ut afferret, clamavit post tergum ejus dicens: affer mihi, obsecro, & buccellam panis in manu tua. Ach seufftzete die gute Wittib, das ist mir nun unmöglich: Vivit Dominus Deus tuus, quia non habeo panem, nisi quantum pugillus capere potest farinæ in hydria, & paululum olei in lecytho: en colligo duo ligna, ut ingrediar & faciam illud mihi & filio meo, ut comedamus & moriamur, so wahr der HErr dein GOtt lebet, ich hab kein Brod, als allein eine Hand-voll Mehls in einem Eimer, und ein wenig Oels im Krug: und sihe: ich sammle ein paar Stücklein Holtz, daß ich hinein gehe, dasselbige für mich und meinen Sohn zu bereiten, auf daß wir darvon essen, und weilen wir sonsten nichts mehr übrig haben, sterben. Fürwahr ein Erbarmnuß-würdige Antwort! hätte dem Propheten das Hertz hierüber nicht erweichen sollen, und gedencken: ey so muß ich zu einer anderen Thür gehen? Nichts destoweniger fahrete er fort zu betten: Noli timere, sed vade, & fac, sicut dixisti: Förchte dir nicht, sonderen gehe hin, und thue, wie du gesagt hast: Verumtamen mihi primùm fac de ipsa farinula subcinericium panem parvulum, & affer ad me: tibi autem & filio tuo facies postea: aber mache mir zu erst ein klein geröstetes Brod von dem Mehl, und bringe es hierher zu mir: dir aber und deinem Sohn solst du hernacher etwas machen. Mein, was ein unverschämtes Begehren scheinet dises zu seyn: Mihi primùm, mir zu erst: Mann GOttes: was gedenckest du doch? lasse doch zum wenigsten der guten Mutter zu: daß die der mütterlichen Lieb gegen ihrem Sohn genug thue! Nein: Mihi primùm: Mir zu erst. Du wilst nemlich sagen: mache mich zu erst versichert, daß ich meine Portion bekomme, veruntamen mihi primùm fac subcinericium panem: Aber mache mir zu erst ein geröstetes Brod. Allhier hätte einem sollen die Gedult vergehen: Unterdessen die gottseelige Wittib hat die mütterliche Zuneigung mit heroischer Lieb überwunden: Quæ abiit, & fecit juxta verbum Eliæ: Sie gienge hin, und thate nach dem Wort Elia: Sie theilte die Hand-voll Mehls, in welchem all ihr Haab und Gut bestunde, mit dem hungerigen Propheten. Wie hat aber dises Allmosen GOtt gefallen? Ex illa dia, sagt die Schrifft, hydria farinæ non defecit, & lecythus olei non est imminutus, von dem Tag an nahm das Mehl im Eimer nicht ab, und das Oel im Krug ward nicht vermindert. Also hatte dise Wittib in der äussersten Nothdurfft deß gantzen Reichs in ihrem Hauß beständigen Uberfluß: da auch die Reichere kein Brod hatten, verspührte sie niemahlen den geringsten Mangel; Exiguo cibo perpetuum toto tempore famis invenit alimentum, spricht der heilige Ambrosius: Mit und von ihrer wenigen Speiß hat sie die gantze Zeit wehrenden Hungers hindurch beständige Nahrung gefunden. Provocaris Christiane, sagt hierüber der heilige Johannes Chrysostomus, provocaris, & à vidua in certamen deduceris, du wirst ausgefordert O Christ! und von einer Wittib zur Nachfolg angetriben.

S. Ambros.

S. Chrys. Homil. de duab. viduis.

An einem armen Schuester.

S. Greg. l. 4. Dial. c. 36.

Der heilige Gregorius schreibt von einem anderen barmhertzigen Menschen also: Nächst bey uns wohnte ein Schuester, dessen Nahm Deus dedit, ein frommer, gottseeliger Mann: diser arbeitete fleißig, und alles Geld, welches er die Woch hindurch verdienet, und von seiner geringen Nahrung übrig gebliben, theilte er auf den Sonntag unter die Arme aus: dahero ein anderer aus Anzeigung GOttes gesehen, daß gemeldtem Schuester ein über die massen prächtiges Hauß im Himmel aufgebauet wurde, aber an alleinigen Sambstägen.

An anderen Armen heut zu Tag.

Ach mit was für Freud müssen die Engel zusehen noch heut zu Tag einigen frommen Christen, welche in ihrer armen Haußhaltung von heimlichen Allmosen unterstützet, nichts desto weniger an dem Tisch von ihrem Brod jedesmahl ein Stücklein bey Seith legen, damit sie einem anderen Bedürfftigen, welcher an die Thür klopffen wird, annoch etwas zu geben haben! Das heißt: Frange esurienti panem tuum. Breche dein Brod, und theile es mit denen Hungerigen.

9. Folgends haben die Reiche keine Entschuldigung, wann sie wenige Allmosen geben.

Nun mache ich den Schluß, und discuriere also: wann sogar die Arme und Bedürfftige, welche mehrentheils von saurer Arbeit und empfangenen Allmosen selbst leben müssen, dannoch von ihrem Wenigen, Allmosen geben können und sollen; wie werden dann die Reiche und Wohlhabige vor dem Richterstuhl GOttes bestehen, wann sie keine, oder doch ihrem Vermögen gemäß zu wenige, und geringe Allmosen mitgeben, unter dem Prätext und kahler Entschuldigung, non possum, ich kan nicht, ich hab nichts übriges? Es ist ja keine Unvermögenheit: es ist entweder ein Geitz, welcher ihnen die Hand zugeschlossen haltet: sie wollen nicht: oder ein Mangel deß Glaubens, und Vertrauens auf GOtt, aus Forcht, es möchte ihnen etwas abgehen, dörfften sie nicht: eine Verschwendung zu unnöthigen Sachen, mit welcher sie sich selbsten zu denen schuldigen Allmosen ohnvermögend machen: und also können sie nicht. Betrachte man zweyerley Bäum: einen Linden- und Apffel-Baum: jener spreitet seine Aest allenthalben in die Weite herum: machet einen angenehmen Schatten: pranget mit wohlriechenden Blumen: jedoch ist und bleibt er ein unfruchtbares Holtz, von welchem niemahlen einiger Apffel oder Birn zu hoffen. Hingegen stehet im Garten ein kleiner Apffel-Baum, welcher zwar weniger Parade machet; aber etliche tausend wohl geschmäckige Aepffel herfür bringet. Woher diser Unterschid? der Linden-Baum ist zwar schön anzusehen, allein allen Safft und Nahrung, welche er aus der Erden ziehet, verschwendet er zum Wachsthum der dicken Aest und grösten Blätter: der Apffel-Baum aber verspahret selbige Nahrung für die alleinige Früchten. Gleiche Bewandtschafft hats mit denen Menschen auf der Welt: einige seynd reich, welche mit ihrem Geld und Güter schön und ansehnlich daher prangen: sie machen grossen Staat mit von Gold und Silber schimmerenden Kleyderen: leben alle Tag herrlich an wohlgespickten Tafln; suche man aber an ihnen die Früchten der Christlichen Barmhertzigkeit; davon ist nichts, oder ein sehr weniges anzutreffen. Hingegen wird man arme Handwercks-Leuth finden, welche ihr Brod mit täglicher Arbeit verdienen müssen; nichts destoweniger, so vil es ihnen nur möglich, sich gegen die Bedürfftige freygebig erzeigen. Welche ist die Ursach dises Unterschids? Jene verschwenden all ihren Safft zu lauter Blätteren, das ist, zu überflüßigen unnöthigen Ausgaben: dise machen sich aus ihrem wenigen wahre Früchten der Barmhertzigkeit. Wehe aber jenen, spricht der heilige Johannes Chrysostomus, welche sich auf besagte Weiß von gebottenen Wercken der Christlichen Lieb abschrauffen! Es wird ihnen ergehen, wie jenem Baum im Evangelio, welchen Christus, weilen er keine Früchten daran gefunden, mit einem Fluch vermaledeyet, also daß er gleich auf der Stell erdörret. Jetzt verstehe ich einigermassen, wo jener erschröckliche Ausspruch unsers Heylands bey dem heiligen Evangelisten Matthäo hinzihle: Amen dico vobis, quia dives difficilè intrabit in regnum cœlorum. Warlich sag ich euch daß ein Reicher beschwerlich wird eingehen in das Reich der Himmlen. Und gleich darauf? als wann er noch zu wenig gesprochen, widerhohlet er seine Meynung: Et iterum dico vobis, faciliùs est camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum. Und ich sage es euch abermahl: leichter ist es, daß ein Cameel-Thier durch ein Nadel-Loch hindurch gehe, als daß ein Reicher eingehe in das Reich der Himmlen. Erstlich spricht er, es seye sehr beschwerlich, daß ein Reicher seelig werde: und dises verstehet Christus nach Auslegung deß heiligen Chrysostomi von allen denen, welche vile Güter besitzen, wegen der grossen Gefahr durch die Reichthum vom eyfrigen Dienst GOttes ab- und zu vilen Lasteren verleutet zu werden, wofern sie sich nicht immerdar Gewalt anthun und darbey demüthig halten. Zum anderen spricht er, es seye natürlicher Weiß unmöglich, daß ein Reicher seelig

Matth. 19. v. 24.

werde:

werde : wie unmöglich es ist, daß ein Cameel durch das Löchlein einer Nadel gehen könne, und solches verstehet er von denen, welche ihr Hertz und Neigung an die Reichthum und zeitliche Güter gäntzlich angehefftet.

10. Und werden sie beschwerlich in den Himmel eingehen.

O wohl unglückseelige Menschen! was Raths für euch? soll man dann an eurem ewigen Heyl verzweifflen? ist dann kein Mittel für euch übrig den beschwerlichen Weeg zum Himmel leichter, und die Unmöglichkeit möglich zu machen? Doch es ist noch eins: Was für eins? Freygebiges Allmosen, spricht gemeldter heilige Johannes Chrysostomus: Veruntamen si attendere voluerimus, non est impossibile salvari, præsertim si ab eleemosyna remedia mutuentur. Jedoch wann man acht geben will, so ist es nicht unmöglich, daß ein Reicher seelig werde: wann nemlich die Hülffs-Mittel von den Allmosen genommen werden: Wordurch die Gunst, und besondere Gnad GOttes erworben wird, daß sie ihr Hertz an die Reichthumen nicht ankleben, und von denen Sünden und Lasteren behütet werden. Wann dann aber auch dises Mittel so gar verworffen wird, wann sie oder aus Geitz und Kargheit; oder Mißtrauen und Kleinglaubigkeit: oder wegen zu grossem Pracht und unnöthigen Anlagen vorgeben und sagen: Non possum, ich kan keine, oder doch nicht vile Allmosen geben; O wehe! so ist der Tod schon für sie beschriben: Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Sie haben ihren Schlaff geschlaffen, und alle Männer der Reichthumen haben nichts gefunden in ihren Händen. Nihil invenerunt, spricht hierüber der heilige Augustinus, quia nihil posuerunt in manibus Christi, sie haben nichts gefunden, dieweilen sie nichts gelegt in denen Händen Christi. So ist für sie das Gericht schon bestellt: Judicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam, ein Gericht ohne Barmhertzigkeit demjenigen, welcher keine Barmhertzigkeit geübet hat. So ist der Sententz schon gesprochen: Ite maledicti, weichet von mir ihr Vermaledeyte ins ewige Feur, esurivi enim, & non dedistis mihi manducare, &c. Dann ich bin hungerig, durstig, nackend gewesen; und ihr habt mich nicht gespeiset, nicht getränckет, nicht gekleydet ꝛc.

S. Chrys. hom. 65. in Matt.

Pſal. 75. v. 6.

S. August.

Jacob. 2. v. 13.

Matth. 25. v. 42.

11. Schluß und Ermahnung zur Barmhertzigkeit gegen die Arme.

AA. die bißherige Matery von denen freygebigen Allmosen hab ich vorgetragen, nicht, als wann ich darfür hielte, daß ein Mangel allhier in disem Stuck in der Stad wäre; sondern um eure Barmhertzigkeit gegen die Armen, als welche die Persohn JEsu Christi vertretten, deren in disen betrangten Zeiten so vil seynd, und villeicht noch mehrere seyn werden, desto mehr anzueyferen. Nein! keiner aus uns soll das denen Unbarmhertzigen gedrohete Wehe erfahren; Wir wollen alle, so lang wir leben, uns GOtt zum Freund machen: Wir wollen alle einen glückseeligen Tod, einen gnädigen Richter, ein günstiges End-Urtheil, ein ewiges Reich der Himmlen uns ankauffen! Weilen dann hierzu das sicherste Mittel ist die Freygebigkeit gegen die Bedürfftige; so soll dise hinführo beständig geübet werden: Es soll niemahlen heissen: Non possum; ich kan nicht, sondern ich will, so gut ich immer kan, denen Nothleydenden, absonderlich Hauß-Armen beyspringen. Darff ich wegen eigner Nothwendigkeit in meiner Haußhaltung mich JEsu Christo nicht anerbieten mit Zachäo, und sagen: Ecce dimidium bonorum meorum, Domine; do pauperibus. Sihe HErr, den halben Theil meiner Güteren gib ich denen Armen: So will ich doch sagen, und selbiges in der That zeigen: Sihe O HErr: den vierten, den sechsten, den zehenden, den zwantzigsten Theil zum wenigsten, nach Proportion meiner Haabschafft, und Stands-Nothwendigkeiten will ich dir für deine Arme zurucklegen, und durch deren Händ mir in die Ewigkeit vorab machen: allen Uberfluß solst du haben, als welcher der alleinige HErr meiner Güter bist. Keinen eintzigen Bedürfftigen will ich jemahlen ohne Hülff, und, wo dises nicht allzeit geschehen kan, ohne Freundlichkeit, und ohne gezeigten guten Willen von mir abgehen lassen. Hast du disen meinen Schluß, O HErr! mit deiner kräfftigen Gnad bestättiget, daß er förderhin erfüllet werde; so mag ich mich wohl erfreuen, und versicheren, daß ich es mit dir halte, und mit dir sammle: das ist, meine zergängliche Schätz auf Erden bey dir versammlen in deinem ewigen Reich, Amen.

Luc. 19. v. 8.

Aliud Exordium pro Festo Dedicationis Ecclesiæ.

THEMA.

Ecce dimidium bonorum meorum, Domine, do pauperibus. Luc. 19. v. 8.

Sihe HERR! den halben Theil meiner Güter gib ich den Armen.

DAs ware in der That ein ehrliches auf einmahl anerbotten: Dimidium bonorum meorum do pauperibus. Den halben Theil meiner Güter gib ich denen Armen. Was ware es demnach Wunder, daß ein so häuffiger himmlischer Seegen über das Hauß Zachäi gekommen von jenem Herrn, welcher sich an Freygebigkeit von seinen Creaturen, so ihm in seinen armen bedürfftigen Brüdern und Schwesteren das Ihrige mittheilen, niemahlen überwinden lasset? Ach! AA. diese ist jene Freygebigkeit, welche den Göttlichen Seegen so wohl hier zeitlich, als dorten auf ewig nach sich ziehet: wie schon anderesmahl gezeigt, daß die ausgegebene Allmosen kein verlohrnes Gut, sondern ein auf ein fruchtbares Land ausgeworffener Saamen seye, welcher hundertfältig wider einbringet: daß sie mit einem Tausch, und Wechsel durch die Händ deren Armen schon voraus in dem Himmelreich hinterlegtes Gut seye. Widerum hab ich erwisen, daß das Allmosengeben nach Proportion eines jeden Vermögen, kein willkühriges gutes Werck; sonderen eine, unter einer Sünd verbindende Schuldigkeit seye: dieweilen die Unterlassung derenselben am letzten Gerichts-Tag wird angezogen werden, als die alleinige Haupt-Ursach, warum die Verdammte zur Höll werden verwisen werden. Ach! wolte GOtt, daß doch alle sich hierauf nach Gebühr verstehen thäten! aber wie sehr wenige Zachäos findet man heut zu Tag, welche sich anerbieten dörffen, und sagen: Ecce dimidium bonorum meorum, Domine, do pauperibus. Sihe HErr! den halben Theil meiner Güter gib ich denen Armen. Hat sich wohl! thäten die Reiche und Wohlhabige als nur den zehenden, den zwantzigsten, den dreyßigsten, den viertzigsten Theil ihrer Haabschafften dem armen Christo zukommen lassen! allein allhier ziehet man die Schulteren ein und dencket: ja! das ware ein sehr reicher Zachäus, der konte es wohl thun: das schickt sich aber für meine Haußhaltung nicht: es seynd anjetzo gefährliche Zeiten: man muß das Seinige wohl behutsam verwahren, ut suprà.

Von dem Stand deren Reichen.

Swey und sechzigste Predig

Von der Würdigkeit deren Armen, daß man ihnen Hülff leiste.

Innhalt.

Alle Arme, wie sie immer beschaffen, seynd wohl werth, daß man ihnen nach Vermögen beyspringe. Dominicâ quartâ in Quadragesima.

Vorspruch.

Unde ememus panes, ut manducent hi? Joan. 6. v. 5.
Wovon kauffen wir Brod, daß dise esse?

Eingang.

ut manducent hi?

Jne sorgfältige Frag ware dise, welche herrührte aus einem hertzlichen Mitleyden, Lieb und Barmhertzigkeit JEsu Christi gegen das vile, bedürfftige, hungerige Volck: Unde ememus panes, ut manducent hi? Ach meine liebe Jünger, wo bekommen wir doch Brod, daß wir disen armen Leuthen mögen zu essen geben? Eben selbige Frag ist es, welche manchem unbarmhertzigen Menschen nit die mitleydige Sorgfalt um denen Armen zu helffen; sondern der Unwillen und Zorn-Eyfer abtringet, wann die Bedürfftige in etwas grosser Anzahl sich bey der Thür anmelden: Ey! heißt es mit ungestimmen Worten: Unde ememus panes, wer kan denen Brod genug verschaffen? auf solche trutzige Manier werden die Arme wer kan allen Bettleren helffen? es kommen der Leuth zu vil! JEsu Christi ohne Mitleyden und Barmhertzigkeit von denen Thüren fortgewisen. Ach Christen! wann ihr dann allen kein Brod oder Geld anschaffen könnet; so gebt ihnen zum wenigsten gute tröstliche Wort, woraus sie abnehmen mögen, daß die Abschlagung der Almosen aus blossem Mangel und Unvermögenheit, zugleich aber aus mitleydiger Barmhertzigkeit herrühre! Unde ememus panes, ut manducent hi? Also dencken und sagen ebenfalls vile aus denen Reichen und Wohlhabigen: wer kan denen Armen helffen? ich hab nichts überflüßiges: ich hab das Meinige selber vonnöthen: ich kan keine oder doch nit vile Allmosen geben: laß sie anderstwo ihr Brod suchen. Es ist in der That bey solchen keine Unvermögenheit; sonderen entweder der Geitz, und Geld-Begierd, welche ihnen die Händ verschlossen haltet, daß sie nicht vil mittheilen wollen: oder der Mangel deß Vertrauen zu GOtt jaget ihnen eine Forcht ein, es möchte ihnen selbsten zu vil abgehen, wann sie anderen Bedürfftigen beyspringen solten: oder die Verschwendung ihres Gelds zu eytlem Staat, übermäßigem Pracht, überflüßigen Lustbarkeiten in einem reichen müßigen Leben machet sie ohnvermögen,

mögen, daß sie die schuldige Allmosen denen Armen nicht ausspenden können: welche kahle Entschuldigung ihnen doch bey dem Richter-Stuhl GOttes zu ihrer Verantwortung nichts helffen wird, wie ich am vorigen Sonntag erwisen. AA. es seynd annoch andere Christen, welche eine neue Entschuldigung finden, wann man ihnen von Allmosen, und Wercken der Barmhertzigkeit vorprediget. Sie geben sich hinter die Arme und Bedürfftige her, welche sie in ihrem Sinn und Urtheil mit Hochmuth verachten: dencken und sagen: die Bettel-Leuth verdienen meiner Hülff nit: sie seynds nit werth, daß man ihnen mit Allmosen beyspringe: es seynd durchgehends abgeschmackte, ungeslimme, unverschämte, betrügerisch, undanckbare, ruchlose, nichts-nutzige Leuth. Still ein wenig Christen! dise kahle Ausflucht nehme ich jetzt vor zu widerlegen. Und hiemit habt ihr den Innhalt meiner heutigen Unterweisung. Nemlich:

Vortrag.

Alle Arme seynd nicht werth / daß man ihnen etwas gebe: also sagen sie. Alle Arme, wie sie immer beschaffen, seynds wohl werth / daß man ihnen nach Vermögen beyspringe. Also sage ich, und werds probieren wahr zu seyn: zur Aufmunterung aller wohlhabigen Christen, daß sie die Werck der Christlichen Barmhertzigkeit, wie sie immer können, fleißig üben. Zu welchem letzteren du deine antreibende Guad verleye barmhertziger GOtt, durch die Fürbitt Mariä der Mutter der Barmhertzigkeit, und unserer heiligen Schutz-Engel.

Abhandlung.

1. Vile Bettler seynd deren Allmosen nit werth, wann man sie an ihnen selbsten betrachtet.

WAnn die Frag entstehet auch unter denen Welt-Menschen, ob und was für Ehr, Respect, Lieb, und Dienst man einem schuldig seye zu erweisen; so gibt man nicht allzeit acht auf die Persohn deß Menschen, wie sie an sich selbsten beschaffen, und was sie würdig ist; sondern es muß manchmahl acht gegeben werden auf die Persohn deßjenigen, dessen Stell solcher Mensch vertrit. Also kommt ein Kayserlicher Abgesandter zu einem Fürstlichen Hof: sehete man allhier dessen eigene Persohn allein an, so wurde keiner aus denen Fürstlichen Ministeren und Hof-Herren denselben sich würdigen über die lincke Schulter anzuschauen: dieweilen jener bißweilen von unedlem, schlechtem Herkommen, den sein Fleiß und Studieren so weit beförderet: Unterdessen gehet er anjetzo allen Höflingen im Rang weit vor: mit gröster Ehr-Bezeigung wird er vom Fürsten selbsten empfangen: Grafen, Edel-Leuth, und was das Vornehmste am Hof ist, müssen demselben an der Tafel aufwarten: Warum? Die Principal-Persohn, in dessen Nahmen er gesandt wird, ist der Römische Kayser: diser nimmt alles auf, was seinem Bevollmächtigten erzeiget wird. AA. betrachtet man die arme Bettler, wie sie an ihnen selbsten beschaffen; ja! so solte man durchgehends Scheu tragen mit ihnen umzugehen, selbige ins Hauß hinein zu lassen, und mit freundlichen Augen anzuschauen: man müßte auch von manchen aus ihnen die Wahrheit bekennen, daß sie der Allmosen und Liebs-Bezeigungen gar nit würdig wären, sonderen verdienten, von denen Hauß-Thüren mit Unwillen hinweck gejagt zu werden.

Aber still: weiters und höher hinauf müssen unsere Gemüths-Augen zihlen auf die Persohn deßjenigen, dessen Stell sie vertretten: in dessen Nahmen sie die Hand zum Allmosen ausstrecken: Welcher ist der? Es ist der König der Glory, der höchste Himmels-Monarch, JEsus Christus selber, welcher ausdrucklich gesagt: Quod fecistis uni ex fratribus meis minimis, mihi fecistis: Was ihr einem aus meinen geringsten Brüderen gethan habt! das habt ihr mir gethan. Christus ist hungerig, durstig, nackend, welchem man zu essen, zu trincken, zu kleyden gibt: Christus jammeret, und erwartet eine gutthätige Hand, so offt ein Hauß-Armer heimliche Noth leydet: Christus klopffet an, und ruffet um ein Stück-Brod, so offt ein Bettler vor der Thür um GOttes Willen schreyet wie ich solches andersmahl in einer Predig weitläuffiger probiret. Sehet da das Fundament meiner gantzen Abhandlung: Wann dises einmahl recht begriffen ist; so seynd schon alle Einreden, welche wider die Würdigkeit der Persohn deren Armen auf waßerley Weiß können vorgeworffen werden, von ihnen selbsten widerleget. Jedoch, laßt dann einige in besonders anhören:

Doch wohl, wann man ansihet denjenigen dessen Persohn sie vertretten.

Matth. 25. v. 40.

Erst-

2. Deßwegen müssen alle Bettler, auch die allerhäßlichste in Ehren gehalten werden.

Erstlich denen häcklichen, delicaten, sinnlichen Welt-Kinderen machet der blosse Anblick, ja der Nahm eines Bettlers einen Eckel und Abscheuen, und bilden sie sich durchgehends ein, es seye ihnen eine Unehr und Schand, wañ sie ein höfliches Wort mit dergleichen sprechen solten, und das eben wegen deren Armseeligkeit. Wie kommt das Gesindel, heißt es, so wüst und abscheulich heran gezogen? sie halten sich nicht rein und sauber: der Geschmack von dem üblen Geruch tringet ins Hauß und Zimmer hinein, wañ sie vor der Thür anfangen zu ruffen: fort mit solchem Volck! ich mag nichts mit ihnen zu thun haben! ꝛc. folgends achtet man dieselbe nicht würdig einiger Hülff und Allmosen. Diser ist nun der allerunchristlichste Einwurff, welcher kan gefunden werdē. So soll und muß dañ deren Armseeligkeit jener Vorschub seyn, warum sie mit Unbarmhertzigkeit verworffen werden? Eben dise mußte billich dir einen Antrib machen, warum du desto grösseres Mitleyden mit ihnen tragen solteſt: Hätten sie Nahrung, Kleydung, Verpflegung, gleich wie du von dem gutthätigen GOtt empfangē; so brauchten sie deiner Hülff nicht, und wurden sich netter und säuberer aufführen: theile du ihnen demnach dasjenige mit, was die Christliche Lieb und schuldige Barmhertzigkeit erforderet; so werden sie förderhin besser heraus sehen. Wie schlecht, abgeschmackt, eckelhafft die arme Bettler immer zu seyn scheinen; solst du dannoch wissen, daß unter der rotzigen Gestalt die Persohn JEsu Christi verborgen seye: von welchem, ob er schon der Schönste unter denen Menschen-Kindern gewesen, der Prophet vorgesagt: Vidimus eum, & non erat aspectus, wir haben ihn gesehen, und es ware kein Gestalt an ihm: Putavimus eum quasi leprosum & percussum à Deo, wir haben ihne gehalten als einen Aussätzigen, der von GOtt geschlagen. Ego sum vermis & non homo, also wird er von sich selbsten redend eingeführt, opprobrium hominum & abjectio plebis, ich bin ein Wurm und kein Mensch, das Gelächter deren Menschen, und verworffener Ausguß deß gemeinen Volcks. Solteſt du, wann du ein Christ bist, von disem deinem Heyland, welcher durch seine angenommene armseelige Gestalt dich aus dem Koth und Unflath deiner Seelen herausgezogen, in der Persohn deß Armen einen Eckel und Abscheuen tragen, daß du dich nicht würdigen woltest demselben mit eigner Hand die Allmosen darzureichen: oder weilen er dir zu schlecht vorkommt, selbigen in dein Hauß aufzunehmen, und ihm Speiß und Tranck vorzusetzen? Ach! der Glaub gehet dir ab samt der Barmhertzigkeit, wann du auf die Weiß denckeſt und redeſt von der Persohn deren Armen.

Wie fromme Christen pflegen zu thun.

Der heilige Bischoff Aidanus, wie von ihm schreibt der ehrwürdige Beda, hatte vom König Oswino zur sonderbaren Gnad ein überaus schönes, zum kostbarsten und prächtigsten ausgeziertes Pferd geschenckt bekommen: da er nun einstens hierauf geritten; kame ihm ein Bettler entgegen, und begehrte ein Allmosen um GOttes-willen: Aidanus stige alsobald vom Pferd hinab, übergabe selbiges, wie es da ware, mit allem kostbaren Pracht dem armen Mann, und gienge selbst zu Fuß nacher Hauß. Den König verdrosse diſes über die massen, sich einbildend, als wann sein Geschenck so wenig geachtet und verunehret worden: Er liesse den Bischoff zu sich ruffen: Wie? sagte er mit einem Unwillen, ware dir dann der häßliche Bettel-Mann so werth und lieb; daß der auf einem Königlichen Pferd reiten mußte? ist dann kein andere Manier solchem verwürfflichen Gesindel abzuhelffen: Aidanus antwortete mit freundlichen Worten: Nun tibi charior est filius equi, quàm filius Dei? ist dir dann lieber das Füllen eines Pferds, als der Sohn GOttes? soll dann ein Pferd zu schön und stattlich seyn für den Sohn GOttes? Worüber der König gantz veränderet seines unbesonnenen Reden halber um Verzeyhung gebetten, nonquam sprach er, deinceps præscribam, quantum de nostra pecunia filiis Dei tribuis, quæ tota in manu tua est. Von nun an will ich dir niemahlen etwas vorschreiben? was und wie es dir beliebig ist, denen armen Kinderen GOttes auszutheilen, stehet in deiner Willkuhr; ja alle unsere Schätz seynd zu dem End in deinen Händen. Also solten wir auch gedencken AA. so offt die Armseeligkeit eines Bettlers uns widerlich vorkommt: Wie? ist dir dann auch zu schlecht der Sohn GOttes? bin ich dann zu groß, um den Sohn GOttes mit Hülff und Beystand zu bedienen? Diser Gedanck hat fromme und heilige Leuth dahin vermögt, daß sie mit Fleiß die Allerhäßlichste unter denen Bedürfftigen ausgesucht, damit sie ihnen, als Christo dem HErrn, aufwarten und guts thun könten. Unter disen hat sich sonderlich gezeigt Elzearius, jener heilige Graf, welcher seine Freygebigkeit durchgehends am liebsten denen allerhäßlichsten aussätzigen Armen erwisen: täglich waschte er zwölff aus solchen siechhafften die Füß, trucknete und verehrete sie mit einem demüthigen Kuß: er setzte selbige an seine Tafel, und zwar an das erste vornehmste Ort: wartete ihnen als seinen Fürsten und Königen auf, wie häßlicher, und eckelhaffter sie heraus sahen; desto mehr erkennete, und verehrete er in Persohn deren den armen Christum. Es truge sich zu da er eben auf die Jagd gehen

Ven. Beda L. 3. Hist. Anglicæ.

hen wolte, daß er bey einem armen Siechen-Hauß vorbey kame: allhier funde er im ersten Eintritt sechs Armseelige mehr Todten-Cörper, als lebendige Menschen, dermassen abscheulich von der aussätzigen Kranckheit zugerichtet, daß sie ohne Schröcken, und Grausen nicht anzusehen: die abgefressene Lefftzen, ausgefallene Zähn, kohlschwartz gebrennte Mund, und Rachen, erblaßte Angesichter stellten greißliche Nacht-Gespenster vor: nichts desto weniger bekame der am Königlichen Hof erzogene Jüngling gantz und gar keinen Abscheuen: er begrüßte dieselbe zun freundlichsten: ermunterte sie mit Vorhaltung der himmlischen Freuden zur Gedult, und nachdem er einen nach dem anderen mit einem holdseeligen Kuß bechret, und reichliche Allmosen ausgetheilet, nahme er von ihnen Abschid. Um Christo dem HErrn nachzufolgen, von welchem der Königliche Prophet vorgesagt: Animas pauperum salvas faciet: ex usura & iniquitate redimet animas eorum, & honorabile nomen coram illo. Die Seelen deren Armen wird er erretten: vom Wucher, und Ungerechtigkeit wird er ihre Seelen erlösen: und ihr Nahm wird vor ihm ehrwürdig seyn. Aber so weit gedencken die delicate Welt-Kinder nicht: deßwegen werden die Armseelige von ihnen ohne Mitleyden, und geleistete Hülff verworffen!

Drexel. Gazoph. p. 1. c. 7.

Psal. 71. v. 14.

3. Auch die ungestümme Bettler müssen nicht verachtet werden.

Die Bettler, sagen andere, seynd zu ungestümm, und unverschämt: gibt man ihnen einmahl etwas; so hat man niemahlen Ruhe von ihnen: alle Tag ligen sie einem an der Thür: reichet man denenselben einen Finger; so wollen sie die gantze Hand haben: ich wolte ihnen gern nun und dann mittheilen; wann sie nur Bescheidenheit wußten zu gebrauchen; und mich hernacher in Friden liessen. Deßwegen gib ich keinem etwas. Nun! der letzte Schluß ist hart, und gar nicht gültig für einen Christen! so soll dann der Arme allzeit abgewisen werden, damit er niemahlen um die zweyte Beysteur zu erlangen wider zuruck kehre? Wie machest du es mit deinen Kinderen? deß Morgens so bald die Augen eröffnet, schreyen sie um ihr Früh-Stuck: schlagest du es ihnen ab? Nein! du gibst es ihnen mit Freuden. Warum? die Kleine haben Hunger. Wie aber? kaum seynd zwey Stund vorbey; so wollen sie abermahl zu essen haben: deß Mittags widerum: um drey, oder vier Uhr forderen sie neues Essen: das tauret biß zum Abend, wann sie schlaffen gehen. Und dannoch vergehet dir allhier die Gedult nicht: du klagest ja nicht, daß die Kinder zu ungestümm und unverschämt begehren; dann du weist, daß sie so öffters deß Tags deß Essen nothwendig haben. Recht so! aber gedencke ebenmäßig: daß der Bettler in der Woch so offt sich bey dir anmelde, darzu zwingt ihn seine Nothdurfft: alle Tag hat er etwas nothwendig um seinen Hunger zu stillen: folgends soltest du einen gantz anderen Schluß machen, und gedencken, nicht: so will ich ihm dann niemahlen; sonderen so will ich ihm dann öffters, wann es in meinem Vermögen ist, etwas mittheilen: zum wenigsten mit liebreichen Worten selbigen abspeisen, und auf eine andere Zeit vertrösten. Auch du siehest Christum in der Persohn deren Armen nicht an, sonsten wurdest du den Unwillen über deren Ungestümmigkeit gewißlich nicht schöpffen.

Nach dem Beyspihl anderer frommen Christen.

Fromme Christen wissen abermahl besser mit dergleichen umzugehen: Oswaldus König in Engeland, fasse mit Aidano dem Bischoff, von dessen Barmhertzigkeit gegen die Arme schon oben Meldung geschehen, am Oster-Tag an der Tafel: da kame ein Bedienter, welchem die Sorg über die Arme aufgetragen, schwitzend ins Zimmer hin, und sagte dem König ins Ohr, es wäre ein ungemein grosser Haussen deren Bettleren, welche weit ungestümmer, als noch jemahlen, auf denen Strassen vor dem Pallast widerum um neues Brod riefften. Der gottseelige König bedachte sich nicht lang: alles dises, sagte er, was da für unseren Tisch bereitet ist, nehme hinweg, samt jener silbernen Schüssel mit denen Speisen, und theile sie, so gut du kanst, unter die schreyende Arme aus, damit sie zufriden gestellt werden. Aidanus über eine so gedultige und gutwillige Freygebigkeit höchstens erfreuet, ergriffe die rechte Hand deß Königs, und küssete dieselbe mit grosser Ehrerbietigkeit: Dise Hand, sprach er, soll niemahlen verfaulen. Die Vorsag ist wahr worden; dann Oswaldus zwar im Krieg umkommen, dessen rechte Hand aber bißhero unversehrt in einem silbernen Schächtlein aufbehalten wird, nach Zeugnuß deß ehrwürdigen Bedä. Von Theobaldo einem Grafen in Franckreich schreibet ein gleiches Thomas Cantipratanus, daß er unter dem gantzen Frantzösischen Adel der allerfreygebigste gegen die Arme gewesen. Dises hat er einsmahls sonderlich gezeigt gegen einem ungestümmen, und dem Schein nach unverschämten Bettler, welcher ihm auf der Reiß zur kalten Winters-Zeit begegnet; und mit laut ruffender Stimm um ein Allmosen angehalten. Theobaldus fragte mit freundlichen Worten, was er dann für ein Allmosen verlangte? Gibe mir etwas, sagt der Bettler, um mein Haupt zu bedecken: der Graf nahme alsobald seine eigene Nebel-Kapp von seinem Haupt, und reichte sie ihm dar. Ey! fuhre jener fort,

Ven. Bede L. 3. Hist. Anglicæ c. 9.

schencke mir auch den oberen Leib-Rock: er zohe auch disen sogleich aus, und gabe ihm selbigen hin. Hiermit ware der Bettler annoch nicht zufriden: ich hätte auch dein Unter-Kleyd vonnöthen. Der Graf gantz unverstöhrt überliesse ihm ebenfalls dises. Ach mein Herr schrye weiter der unersättliche Bettler: sihe meinen kahlen Kopff: gib mir deßwegen auch deinen Huth: allhier wurde der Graf schamroth, dieweilen er ebenmäßig kahlköpffig ware: mein lieber Freund, sprach er, ich wolte dir den Huth von Hertzen gern geben: aber ich kan selbigen nicht entbehren. Worauf der verstellte Bettler mit hinterlassenen Kleyderen verschwunden. Es ist kaum zu beschreiben, wie der gute Graf hierüber bestürtzet und betrübt worden: er sprang vom Pferd, sahe sich um und um: schluge auf seine Brust: schrye, lamentirte, ruffte mit kläglicher Stimm den Verschwundenen zuruck, botte ihm alle seine Güter an, sich selbsten zu einem Knecht und Leibeignen, aber umsonst mit all seinem Klagen hat er den einmahl aus seinen Augen gewichenen Mann nicht können zuruck ziehen: dahero hat er das bey sich für sein gantzes Lebenlang heilig beschlossen, hinführo keinem eintzigen Armen, etwas mehr abzuschlagen, sondern in obacht zu nehmen, was Christus gerathen: Omni petenti tribue: Gibe einem jeglichen, der dich bittet. Es ist ihm auch seine Freygebigkeit von GOtt reuchlich so wohl in disem als anderen Leben belohnet worden, gleichwie ihm von einem Verstorbenen nunmehro seeligē Bettler in einer Erscheinung ist vorgesagt worden. Was dunckt euch hierzu Christen, welche einen nur zum zweytenmahl widerkommenden Armen gleich mit Unwillen, als seye er zu unverschämt, von euch abweiset?

Luc. 6. v. 30.

Cantiprat. l. 2. de miracul. sui ævi c. 25.

4. Solten jene sich schon ärmer anstellen als sie seynd, ja gar Betrieger seyn:

Ja! wenden die dritte ein wider die Persohn deren Bedürfftigen: man kan ihnen nicht trauen: man wird zum öfteren von ihnen betrogen: sie geben sich für Arme aus, welche sie nicht seynd, oder ruffen doch ihre Armuth und Noth vil grösser aus, als sie in der That ist: sie stellen sich kranck, verwundet, blind, kriplich an, und manglet ihnen doch mehrmahlen nichts. Es begegnet denen der heilige Johannes Chrysostomus. Ey, spricht er, was bist du so scrupulos und bekümmert, ob derjenige, welchem du im Nahmen Christi helffen solst, die Allmosen in der That verdiene, oder nicht? Quid stipem deposcentem scrutaris? quin illum ob Christi gratiam excipe? Wer weißt, ob er nicht für andere heimliche Arme herumgehe zu bettlen, wann er es selbst nicht solte nothwendig haben, welches letztere du doch auch nicht wissen kanst? Solte der Bettler sich ärmer und gebrächlicher ausgeben, als er ist; solches verdammet dich mehr als ihne: dann er weißt und hats bißhero erfahren, daß er mit unbarmhertzigen, zähen und geitzigen Leuthen zu schaffen habe, bey welchen man gleichfalls muß Gewalt brauchen, um einen Kreutzer Geld oder Stück Brod zu erpressen, deßwegen kommt er zu dir, und streichet seine Nothdurfft so groß aus, als er immer kan, um dein hartes Hertz endlich zu erweichen, und zum Mitleyden zu bewegen: hierzu zwinget ihne vilmehr dann deine Unbarmhertzigkeit, als die Grösse seiner Nothdurfft. Sie seynd Betrieger sagst du, sie stellen sich kranck, lahm, blind an ꝛc. Ach! non times, seynd die Wort Chrysostomi ne fulmen ab hoc verbo cœlitus accensum in te feratur? Förchtest du nicht, daß das Feur vom Himmel über solche Reden auf dich falle: Wie ist es wahrscheinlich, daß ein Mensch, um ein Stück Brod zu bekommen sich selbsten mit dergleichen erbärmlicher Verstellung so lange Zeit quälen und marteren solte, wann ihne nicht seine Nothdurfft hierzu zwingen thäte?

S. Chrys. hom. 37. ad pop.

5. So wird doch der Allmosen-Geber nicht betrogen: wird durch eine Geschicht erklärt.

Jedoch, laß es seyn, daß nun und dann ein Betrug mit darunter lauffe: daß sich einige für Arme ausgeben, die sie nicht seynd! wahr ist es, daß solche übel daran thun, und im Gewissen schuldig seyen, die auf solche Weiß empfangene Allmosen oder denenjenigen, von welchen sie dieselbe empfangen, oder anderen Bedürfftigen wider zu erstatten, nicht anderst, als wann sie fremdes Gut gestohlen hätten: Unterdessen bist du doch im geringsten nicht betrogen worden: deine aus Lieb JEsu Christi auch solchen vermeynten, betriegerischen Armen gegebene Allmosen ist und bleibet eben gut, und hast du dardurch, wann sie im Gnaden-Stand mit einer guten Meynung gegeben worden, das ewige Himmelreich zum Lohn verdienet. Der seelige Jordanus nach Zeugnuß Humberti hatte einem Bettler sein Unter-Kleyd geschenckt, weilen er anders nichts zu geben hatte: Es ware aber jener ein verstellter Bettler, welcher sich kranck und zerrissen ausgeschryen, und das Kleyd also zum Würths-Hauß getragen, und selbiges versoffen. Der Reiß-Gesell Jordani, der solches gesehen, sagte zu ihm mit höhnischem Gelächter: Ey wie schön hast du dein Kleyd da angelegt? Ja antwortete Jordanus, was dann mehr? ich habs ihm gegeben, weilen ich gemeint, er wäre arm und kranck: ob ich schon anjetzo das Gegentheil erfahre; so thut mir doch meine Schanckung annoch nicht leyd: Judico enim adhuc, melius esse, amisisse tunicam, quàm perdidisse pietatem, dann ich urtheile annoch, besser zu seyn das Kleyd verlohren, als die Christli-

che Barmhertzigkeit ausgezogen zu haben: Christo dem HErrn hab ich das Kleyd geschenckt in der Persohn deß vermeynten Bettlers: der seye nun im übrigen wer und wie er wolle; da ist mir nichts daran gelegen. So ist es AA. wann wir je solten betrogen werden; so ist es ja besser, betrogen seyn wegen erzeigter Lieb und Barmhertzigkeit; als aus Hartigkeit den armen Christen ungeholffen gehen lassen. Bekümmernuß und zu grosse Sorgfalt, die wahre von denen falschen Bettleren zu unterscheiden, machet allgemach geitzige und unbarmhertzige Gemüther: und da man denen betrügerischen Armen nichts mittheilen will, werden auch denen wohl verdienenden Bedürfftigen die Allmosen abgeschlagen: Tiberius der Kayser, unter dem Vorwand allen Betrug hinführo zu verhüten, zoge die Pensionen ein, welche aus der Kayserlichen Schatz-Kammer für die arme Raths-Herren sonsten bestimmt gewesen, und gebotte, man solte im offentlichen Rath untersuchen, ob, und welche gemeldter Pension in der That bedürfftig wären. Aber hiemit hat er nichts anders ausgerichtet; als daß die Arme aus Scheu solcher Untersuchung sich geschämet zu erscheinen, und förderhin keiner mehr die nöthige Beysteur empfangen. Also gehets noch heut zu Tag: wann man zu scrupulos die Arme untersuchen will, und ausforschen, ob, und welche das Allmosen recht verdienen; werden die mehriste in der Noth sitzen lassen. Si Abraham scrutatus fuisset circa refugientes ad se, sagt der H. Johannes Chrysostomus, nunquam Angelos hospitio recepisset: Hätte der Patriarch Abraham die zu ihm einkehrende Fremdling heicklich untersuchet: wurde er niemahlen das Glück gehabt haben, die Engel in seinem Hauß zu beherbergen. Fortassis enim non putans; eos Angelos esse, cum reliquis repulisset: Dann, weilen er dieselbe für Engel nicht erkant; wurde er villeicht mit anderen angewisen haben. Sed quoniam omnes suscipiebat, suscepit & Angelos. Weilen er aber alle ohne Unterschid aufgenommen; hat er auch verdienet die Engel aufzunehmen. Jene drey Fremdling, welche nach Bethel giengen, haben dem Saul zwey Brod gegeben, vermeynende, sie hätten selbige einem Armen ausgetheilt, und haben sie gegeben einem König: unterdessen wer immer der Saul wurde gewesen sein, so wurden doch dise für ein Allmosen gegebene zwey Brod aufgenommen von dem König deß Himmels, welcher sothane Barmhertzigkeit reichlich belohnet. Deßwegen Omni petenti tribue: Gebet, wanns in eurem Vermögen ist, einem jeglichen, so da bittet. Laß es genug seyn, daß Christus der Sohn GOttes derjenige ist, welcher alle Allmosen zur Vergeltung annimmt.

Suetan. in vit. Tiber. c. 47.

S. Chrys. in Epist. ad Hebræos. Hom. 11.

Was? saget der vierte: soll ich disem, jenem noch Allmosen geben! sie seynd starck und gesund: sie können arbeiten, und ihr Brod ehrlich verdienen; es ist ihnen nur um das Gassen-tretten und müßigen Leben zu thun, sie stehlen den anderen Armen das Brod vor dem Maul hinweg. Wäre keiner, der ihnen etwas geben solte, so müßten sie sich wohl mit Arbeiten suchen zu ernähren. Ich gestehe, daß es dergleichen gibt: und deßwegen seynd freylich wohl die Allmosen am besten angelegt an die heimliche Hauß-Armen, welche sie mit saurer Arbeit den gantzen Tag zerplagen? und dannoch sich und ihre vile Kinder kümmerlich beköstigen können: anbey sich schämen offentlich zu bettlen. Allein jene Gassen-Tretter, wie du sie titulierest, seynd aber auch in der That bedürfftig! und wer will solchen Leuten trauen, um selbige zur Arbeit aufzunehmen? Es seye ihm, wie ihm wolle; so bleibt doch deßwegen der Verdienst deiner gegebenen Allmosen, und das Werck deiner Barmhertzigkeit ohngekränckt. Antworte mir um GOttes willen, fraget einen Reichen abermahl der heilige Chrysostomus, dasjenige, was du besitzest, woher ist es kommen? Hast du dir selbiges mit Schwitzen und Hand-Arbeit erworben? Seynd dir nicht die ligende Güter samt dem Geld von deinen Elteren und Vorfahren zur Erbschafft hinterlassen worden? Oder hast du sie schon durch deinen Fleiß mercklich vermehret? Wer hat deinen Geschäfften den Seegen mitgetheilet? Wer hat das Deinige von Diebstählen, von Feuers-Brunst, von Ungewitter, von Verhergungen, und anderen Unglücks-Fällen bißhero bewahret? Wer hat deiner Handthierung und Kummerschafft bißhero das Glück bescheret, daß du anjetzo überflüßig versehen; da indessen so vile andere, ob schon starck und gesund, das Brod mit Bettlen längst denen Thüren suchen müssen? Wer hat das gethan? GOTT der HErr ohne Zweiffel: dessen Gütig- und Barmhertzigkeit hast du alles dises zuzuschreiben. Ey! so gibe dann GOtt die Ehe und Glory von deinen Haabschafften; und verwirffe keinen, welcher von ihm nicht so sehr ist begnädiget worden, wie du bist! seye doch nit undanckbar deinem so grossen Wohlthäter! undanckbar aber wurdest du gegen ihm seyn; wañ du ihm, da er in der Persohn eines armen Bettlers ein Allmosen von dir begehret, dieselbe woltest abschlagen, und selbigen mit ungestümmen Worten von deiner Thür abund fortweisen.

Auch die gesunde, starck scheinende müssen deßwegen nicht abgewisen werden.

Es seynd mehrentheils undanckbare Gesellen, also lautet die vierte Ausflucht: haben sie die Kost, Kleydung oder andere Allmosen hinweg; so wischen sie den Mund, und wissen einem keinen Danck noch Dienst dar-

7. Noch die, welche keinen Dienst noch Danck für die

Allmosen abstatten.

darfür: sie dencken nicht einmahl mehr daran, als wann das gegebene auf ist, daß sie um eine neue Beysteur wider kommen: GOtt weißt, ob sie auch ein Vatter unser darfür betten ꝛc. Ja! betten für die empfangene Allmosen, Danck und Ehr abstatten ihren Wohlthäteren, wo sie können, ist eine Schuldigkeit deren Armen: jedoch wann dise ihrer seits nicht solte erfüllet werden; bist du deßwegen enthoben deiner Pflicht und Schuldigkeit die Werck der Lieb und Barmhertzigkeit zu üben? Danck und Dienst von denen Menschen, wann du das zur Belohnung deiner gegebenen Allmosen suchest! O! so hab ich ein Mitleyden mit dir! so, darff ich sagen, hast du dein Capital auf eine schlechte Pension angelegt. GOTT dem HErrn gibst du die Allmosen durch die Händ deren Armen; da gedencke jederzeit daran: wann du dann bey GOtt Danck und Gunst, und noch darneben das ewige Himmelreich verdieneſt; ist dir dise Belohnung nicht gut ürd groß genug? Mit dergleichen Ausflüchten zeigest du genugsam an, daß du kein übernatürliches Zihl und End habest, wann du zuweilen Allmosen austheilest. Der Patriarch Johannes, mit dem Zunahmen der Allmosen-Geber, liesse einem Bettler zehen kupffernen Pfenning geben: diser aber, weil es ihm zu wenig gedunckte; fienge an mit Schmäh- und Schelt-Worten, ja mit Fluchen und Verwünschen gegen dem heiligen Mann auszufahren: die Diener deß Patriarchens woren schon bereit mit aufgehobenen Händen den undanckbaren Gesellen abzubrügelen. Johannes aber gabe ihnen einen Verweiß: Sinite eum, sagt er, loquatur, quod vult. Lasset den guten Mann gewehren, und ausreden, was er nur wolle, und du, sprach er zu seinem Haußhalter, reiche ihm dar den gantzen Geld-Beutel; damit er so vil ihm beliebig, daraus nehmen möge, und mein Fehler, indem ich ihm zu wenig gegeben, ersetzet werde. Also hat diser heilige Mann nicht allein sich gegen denen Armen freygebig erzeigt; sondern auch deren gröste Undanckbar- und Plumpigkeit mit sanfftmüthiger Gedult übertragen, wohl wissend, daß er Christum den HErrn in Persohn deren Armen vor sich hätte. Dencket hieran Christen! widerhohle ich. Arme Leuth zu seinem Dienst gebrauchen, zur Arbeit anspannen, und alsdann ihnen etwas geben, wie einige pflegen zu thun, diſes ist kein Allmosen, sonderen ein verdienter schuldiger Lid-Lohn. Verdienst du hierdurch das Himmelreich zu gewinnen? wilst du das für eine Freygebigkeit GOtt dem HErrn anschreiben? wirst du dich deßwegen einsten verkühnen dörffen zu deinem künfftigen Richter zu sagen: Dencke daran, O HErr! du bist hungerig gewesen, und ich hab dir zu essen gegeben? Ja, wird er antworten: du hast mir zu essen gegeben, da ich in deinem Dienst die Kost verdient hab, darfür weiß ich dir keinen Danck. Deßgleichen wird er ebenfalls antworten denenjenigen, welche aus fremdem oder mit Unrecht gewonnenem Gut Allmosen austheilen. Nein! das heißt widerum kein Allmosen geben, sondern dasjenige wider erstatten, was ohne dem denen Armen zugehöret, im Fall, daß du den rechtmäßigen Herrn deß Guts nicht antreffen köntest: sonsten müßte es diſem, und nicht denen Armen, erstattet werden. Das allergottloseste Allmosen ist jenes, welches denen bedürfftigen Persohnen gegeben wird zu dem Zihl und End, auf daß deren Dienst zu unreinen Gelüsten gewonnen werde. Nichts desto weniger, AA. ist es eine heilige, höchst verdienstliche, und von der spitzfindigen Lieb und Barmhertzigkeit erfundene Allmosen, wann man zum Exempel von einem heimlichen Hauß-Armen, von welchem man weißt, daß er Nothdurfft leyde, weilen er ehrbaren Stands wegen seine Noth zu bekennen, und ein Allmosen anzunehmen sich schämet, eine geringe Arbeit oder kurtzen Dienst begehret, und denselben hernächst reichlicher belohnet, als er werth ist, damit jener sich auf die Weiß nit bedörffe zu schämen, und die Belohnung kein Allmoseu zu seyn scheine. So ist es ebenmäßig, wiewohlen eigentlich, kein freywilliges Allmosen: jedoch ein Werck der Lieb und Barmhertzigkeit, wann man einen armen Handwercks Mann, welcher in Nothdurfft ist, dieweilen er nicht vile Arbeit bekommt, vor anderen den Verdienst vergonnet.

8. Man soll so gar die Gottlose nit verdammen und verwerffen.

Letztlich sagen die mehriste: ich wolte gern meine Speiß, mein Tranck, meine Kleydung, mein Geld mit denen Armen theilen, und gebe ihnen uoch einmahl so offt und vil; wann ich wußte, daß sie frommund verwären, und GOtt förchteten: aber sie seynd durchgehends nichts-nutzige Leuth, ein liederliches Gesindel, welche manchmahl weder von GOtt, weder von dessen Gebott etwas wissen: sie fluchen zehenmahl, wann sie unter sich allein seynd, ehe sie nur einmahl das Vatter unser betten: leben bißweilen so ruchloß beysamen, wie die Zigeiner und verwildete Menschen, deßwegen seynd sie nicht werth, daß man ihnen etwas thue. Still, O Christ! mit solchen Gedancken und Reden! also warnet dich mehr gemeldter heiliger Johannes Chrysostomus, hüte dich, die Heimlichkeit deren Hertzen zu untersuchen, und anderer Thun und Lassen zu deinem Richterstuhl zu ziehen, ja villeicht nach deinem Fuß anderen die Schuhe anzumessen! Quòd etsi valde peccator sit ille, qui te rogat; cogita, quia & tu dices Deo: Peccata mea ne recorderis! Chrysost. Hom. 1. in Ep. ad Hebr.

ris! Seye schon derjenige, welcher dich um ein Allmosen anspricht, ein grosser, gottloser Sünder; so gedencke doch, daß du auch zu GOtt bitten müssest: HErr! erinnere dich nicht an meine Sünden! Dahero gedencke du nicht an die Sünden deiner Neben-Menschen, welche villeicht wenigere Missethaten begangen, und vor denen Augen GOttes vil besser seynd, als du: Verdamme nicht in deinem Urtheil diejenige, welche am Göttlichen Gericht villeicht unter die auserwählte Schäflein zu der rechten Hand Christi werden gestellt werden, da du auf die Lincke zu den vermaledeyten Böcken kanst verwisen werdē! Wohl um eine grosse Gnad und höchst wichtige Allmosen bettlest du von GOtt bey der Himmels-Thür, wann du mit dem büssenden David seufftzest: Miserere mei Deus secundùm magnam misericordiam tuam! Erbarme dich meiner, O GOtt! nach deiner grossen Barmhertzigkeit! Wie getrauest du dir nun dise grosse Barmhertzigkeit als ein Sünder zu erlangen, wann du dich weigerest Christo in der Persohn seiner Armen, unter dem Vorwand, daß es Sünder seyen, eine kleine Barmhertzigkeit zu erzeigen: wann du GOtt dem HErrn nicht wilst nachfolgen, qui solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos, welcher seine Sonn aufgehen lasset ohne Unterschid über die Gute und Böse, und seinen Regen fallen lasset ohne Unterschid über die Gerechte und Ungerechte? Wann dann der beleydigte GOtt auch die allergröste Sünder erhaltet und ernähret; wolltest du denenselben die nothwendige Nahrung abschlagen? Ey Christen! fahret fort Chrysostomus: laßt uns doch so ängstiger Weiß nicht nachforschen, wie die Arme in ihrem Gewissen beschaffen, und hiermit einen Deck-Mantel auffsuchen, mit welchem wir unseren Geitz und Unbarmhertzigkeit bekleyden mögen. Non enim ex vita & merito accipientium à te pauperum, sed ex voluntate tua, ex liberalitate multa, ex misericordia & bonitate mercedem tibi retribuet Deus. Dann nicht nach dem Leben und Verdiensten deren Armen, welche die Allmosen von dir empfangen; sondern nach Maaß deines guten Willens, nach der Grösse deiner Freygebigkeit, nach deiner Gütig- und Barmhertzigkeit wird dir GOtt die Belohnung vergelten.

Psal. 50. v. 1.

Matt. 5. v. 45.

9. Auch bey denen allergottlosesten ist das Allmosen nicht verlohren.

Es ist, leyder GOttes! wahr, daß vile aus ihrer Noth und Armuth Gelegenheit nehmen zu einem liederlichen, bösen, gottlosen Lebens-Wandel: welche desto mehr zu betauren und zu beweinen, daß sie aus einem zeitlichen, armen Elends-Stand, an platz, daß diser ihnen ein Layter seyn solle zu denen ewigen Reichthumen deß Himmels desto leichter zu gelangen, muthwilliger Weiß sich stürtzen zu dem ewigen Hunger und Durst, in das Feur der Höllen. Rathsam ist es auch, daß in Ausspendung deren Allmosen die fromme Arme denen Liederlichen und Lasterhafften, wann dise für gewiß bekannt seynd, vorgezogen werden. Unterdessen, widerhohle ich, ist und bleibt das gegebene Allmosen eben gut, ob es schon nun und dann in gottlose Händ fallet; dann gleichwie das Meß-Opfer eben gut und heilig ist, ob es schon von einem gottlosen Priester in würcklichem Stand einer Todsünd (welches, leyder; mehr als zu offt geschiht) verrichtet wird, dieweilen die Principal-Persohn, welche da opffert und geopffert wird, JEsus Christus selber ist; also ist und bleibt auch das Allmosen ein heiliges Werck der Barmhertzigkeit, ob es schon einem Sünder gegeben wird, dieweilen die Principal-Persohn, welcher das annimt, nicht der gottlose Mensch, sondern JEsus Christus selber ist.

Wird durch eine Geschicht erwisen.

Petrus Telonarius (eben derjenige, welcher im Schlaff gesehen, er seye vor dem Gericht GOttes gestanden, und verdammt werden sollen: aber durch ein Brod, welches er einem ungestümen Bettler mit Zorn und Unwillen nach dem Kopff geworffen, seye er loßgesprochen worden) Diser Petrus, sage ich, nachgehends gantz barmhertzig gegen die Arme, traffe einen willmüthigen, ruchlosen, wegen seinen Lastern beschrepten Schiffers-Gesellen an, welcher halb nackend dem Schiffbruch kümmerlich entronnen. Da zoge Petrus aus Mitleyden seinen Rock aus, und bekleydete darmit den armen Schiffer. Die folgende Nacht darauf erschine ihm Christus mit dem Creutz auf denen Schulteren, und redete ihn also an: Petre; kennest du das Kleid, welches ich anhabe? Ich sage dir Danck für deine Gütigkeit, quoniam frigore affligebar & tu cooperuisti me; Dann ich nackend und kalt gewesen, und du hast mich bedecket.

10. Schluß und Ermahnung, in der Persohn deren Armen allzeit Christum anzusehen.

O Christen! wañ ihr allein das erste Fundament, daß nemlich der Sohn GOttes es seye, welcher die Allmosen empfanget, recht thätet begreiffen und erwegen; so wurde keine eintzige Entschuldigung mehr Platz haben, und keiner die Persohn deren Armen lang examiniren, wie dieselbe beschaffen, ob sie der Allmosen würdig, oder nicht: Schön ist die Anmerckung deß H. Petri Chrysologi über die Wort deß Psalmistens: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem. Seelig ist, der Verstand hat über den Bedürfftigen und Armen. Wie? fragt er, der Verstand hat? was

Psal. 40. v. 2.

will

will er damit sagen? ist dann das eine so grosse beschwerliche Sach: verstehen und begreiffen, wer arm und bedürfftig seye? das sihet man ja gleich mit Augen, das höret man mit den Ohren? Sihe ich einen mit zerrissenem, zerlapten Rock und gefaltenen Händen vor einer Thür stehen: höre ich einen anderen jammeren, und um ein Stuck Brod anhalten; das verstehe ich ohne lang darüber zu studiren, daß es bedürfftige arme Leuth seynd: warum soll derjenige dann seelig gesprochen werden, qui intelligit, der sich verstehet, oder der Verstand hat über den Bedürfftigen: O! antwortete Chrysologus: gewißlich nit alle, welche einen Armen sehen, verstehen und begreiffen, was er für einer seye. Von einem masquirten Menschen, welcher in Bauren-Kleyderen daher kommen, kan man eigentlich kein verständiges Urtheil fällen, wer er seye: aus denen Kleyderen solte man abnehmen, und sagen: dem sehe ichs wohl an, er ist ein Baurs-Mann. Aber villeicht ist ein grosser Herr unter disem Kleyd und Masquen verborgen: solches kan man ihm nicht ansehen. Eben also gehts denen mehristen in Anschauung und Betrachtung deren armen Bettleren: diser gehen gleichfalls masquirt daher: wenige, und sehr wenige Menschen seynds, welche einen solchen Verstand haben, daß sie recht wissen, was für einer darunter verborgen: dann da gehöret ein besonderes Liecht und starcker Glaub darzu, um denjenigen zu erkennen, welcher durch den Armen will verstanden werden: nemlich, daß derjenige, welcher Himmel und Erden bekleydet, selber nackend und zerrissen in der Persohn deß Armen herumgehe: daß derjenige, der alles ernähret und erhaltet, in denen Hungerigen, Hunger und Durst leyde: daß der grosse GOtt, dem alles zugehöret, nit allein mit denen Armen Gemeinschafft habe; sondern selber arm seye, die Allmosen bettle und empfange: dises wohl zu begreiffen, erfordert ja einen hohen, erleuchteten Verstand. Und das ist es, was der Prophet sagen will: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem! Seelig, und ewig seelig ist derjenige, der solchen Verstand hat und übet gegen die Bedürfftige.

11. So werden wir alle Arme in Ehren halten, nach dem Beyspihl Heil. Christen.

Thäten wir das auch verstehen, AA. so wurde es uns nicht schwer fallen, nicht allein denen Bedürfftigen, wie sie immer beschaffen, mit freygebigen Allmosen unserem Vermögen nach beyzuspringen, sonderen denenselben mit höchster Ehrerbietigkeit, als dem Sohn GOttes selbsten, aller Orten zu begegnen. Solchen Verstand haben gehabt auch die gröste Häupter und Regenten der Welt; Gregorius der Grosse, einer aus denen Römischen Päbsten, welcher täglich eine Anzahl armer Bettleren an seiner Tafel gespeiset, und mit entdecktem Haupt ihnen zu Tisch gedienet; Ludovicus einer aus denen Königen in Franckreich, der aus Ehrerbietigkeit auch denen häßlichsten Bettleren, nachdem er sie gespeiset, zu Füssen gefallen, und ihnen dieselbe mit eigenen Händen gewaschen und geküsset: Eduardus einer aus denen Königen in Engeland, welcher auf der Gassen einen lahmen Krüppel auf seine Schulteren genommen, und durch offentliche Strassen in die Kirch getragen, nicht ohne Gelächter deß Volcks, so sich eingebildet, ihr König seye von Sinnen kommen: Elisabeth eine aus denen Königinen in Ungarn, die sich gantz zu dem Dienst deren Armen, als eine Magd gewidmet, und ihnen aus denen abscheulichsten Geschwär und Wunden den übelriechenden Eyter mit dem Mund herausgesogen: Placilla, eine aus denen Kayserinen, welche in denen Armen- und Krancken-Spitäleren aufgewartet, und denen Krancken das Beth zugerichtet. Wir verwunderen uns, wann wir dergleichen Verwerffungen hören oder lesen von so hohen Stands-Persohnen: aber verstunden wir die Sach recht, wie sie gethan; erkennten wir in der Persohn deren Armen den höchsten GOttes Sohn JEsum Christum; so wurde uns kein so grosses Wunder scheinen, daß auch die gecrönte Häupter auf gesagte Weiß die Arme in Ehren gehalten: wir wurden uns vilmehr schämen müssen, daß wir bißhero in unserem Urtheil, und mit der That selbsten die Arme, und Bedürfftige so verächtlich tractiret: so unbillich, und trutzig von denen Thüren abgewisen: so geringe Lieb und Barmhertzigkeit ihnen erzeiget haben. Verstünden wir die Sach recht; wir wurden anjetzo zum wenigsten den Schluß machen, förderhin auf alle mögliche Weiß den Armen zu Hülff zu kommen. Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem. O ja! glückseelig ist, der sich also verstehet über den Armen, und Bedürfftigen!

12. Vorsatz der Besserung, und Freygebigkeit gegen die Arme.

Da hats mir bißhero daran gemanglet, ich bekenne meine Schuld, O GOtt! deßwegen hab ich so wenig Wercks aus deinen Armen gemacht, und bin der schuldigen Lieb, und Barmhertzigkeit vergessen: deßwegen hab ich dieselbe mehrmahlen mit so rauhen Worten angefallen! Ich hab nur betrachtet deren äusserliche Gestalt, die mir vor die Augen kommen; und hab das Glaubens-Liecht nicht zu Hülff genommen; welches mir wurde gezeiget haben, daß du mein HErr und GOtt selbsten unter deren armseeliger Gestalt verborgen wärest! Gibe und erhalte dann O HErr förderhin in mir disen Verstand! so wird mir kein Bettler mehr zu schlecht, keiner zu häßlich, keiner zu unverschämt, keiner zu betrügerisch, keiner zu müßig, keiner zu undanckbar, keiner zu liederlich, und gottloß, keiner meiner Lieb, und Brmahertzigkeit unwür-

würdig vorkommen: dann was ich denen thun werde (wie ich mir anjetzo vestiglich vornehme zu thun) das werde ich dir meinem höchsten GOtt und Heyland gethan haben, So will ich dann hinführo eben mit solcher Demuth, Ehrenbietigkeit, Lieb und Freundlichkeit allen und jeden Bedürfftigen, wie sie immer seynd, begegnen; gleichwie ich dir, wann du in eigner Persohn zu mir kämest, begegnen wolte; und was in meinem Vermögen nicht seyn wird ihnen etwas mitzutheilen; will ich ihnen zum wenigsten gute Wort geben, freundliche, ehrerbietige Gebärden, gleichwie dir selbsten, äusserlich erzeigen, ich verlange auch keinen anderen Danck und Lohn darfür; als welchen du mir zur Vergeltung deren Allmosen versprochen hast, das ist: dich selbsten in dem ewigen Himmelreich, Amen.

Aliud Exordium pro Festo S. Matthæi Apostoli.

THEMA.

Discite, qnid est: misericordiam volo. Matth. 9. v. 13
Lehrnet, was das seye: Ich will Barmhertzigkeit.

DJe neydige Pharisäer, gleichwie sie alle Wort JEsu Christi übel ausgelegt, getadlet, und verdammet; also finden sie auch allhier Gelegenheit denselben zu bestraffen: daß er nemlich mit denen beschreyten Sünderen zu Tisch sitze, und zwar in dem Hauß Matthäi, welcher ein Zöllner, und Publican, das ist, ein offentlich bekannter Sünder ware; der allersanfftmüthigste Heyland gabe ihnen zur Antwort: ihr ärgert euch an mir ohne gegebene Ursach, und achtet in eurem Urtheil dise Menschen, weilen es Sünder seynd, gar unwürdig meiner Gegenwart, und Gemeinschafft: Euntes autem discite, quid est: misericordiam volo. Aber gehet hin und lehrnet, was das seye: Ich will Barmhertzigkeit, auch gegen solche Sünder: deßwegen bin ich auf die Welt kommen: ihr solt wissen, daß dise Gesunde deß Arztens nicht bedürffen, sondern die Krancke. AA. dergleichen Vorwänd, und Ausflüchten erfindet man noch heut zu Tag, wann man uns anhaltet zu denen Wercken der Christlichen Barmhertzigkeit, welche wir denen armen bedürfftigen Menschen bezeigen sollen. Vile aus denen Wohlhabenden machen es, wie die Pharisäer im heutigen Evangelio: und geben sich hinter die Arme, Bedürfftige her, welche sie in ihrem Sinn, und Urtheil mit Hochmuth verachten: sie dencken und sagen: die Bettel-Leuth seynds nicht werth, daß ich ihnen meine Speiß, Tranck, und Geld mittheile: es seynd durchgehends abgeschmackte, ungestümme, unverschämte, betriegerische, undanckbare, ruchlose, nichtnutzige Leuth, die verdienen meiner Hülff nicht. Still Christen! höret, was der Sohn GOttes darzu saget: Misericordiam volo. Ich will Barmhertzigkeit, auch gegen solche Arme. Keiner ist unter ihnen, welcher unser Hülff, und Barmhertzigkeit nicht würdig seye. Und hiermit habt ihr den Innhalt heutiger Unterweisung. Propositio, ut suprà.

Sech-

Drey und sechtzigste Predig

Von denen heimlichen Hauß-Armen.

Innhalt.

Denen Hauß-Armen soll man absonderlich, und vor allen anderen, wo es uns nur möglich, mit Hülff beyspringen. Dominicâ octavâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Fodere non valeo, mendicare erubesco. Scio, quid faciam. Luc. 16. v. 3.

Graben mag ich nicht, zu bettlen schäme ich mich. Ich weiß, was ich thun will.

Eingang.

Unglückseeliger Haußhalter! in was grosses Elend bist du gerathen? Wohl magst du dencken und sagen: Quid faciam? was soll ich thun? Seines Ambts entsetzet werden: nichts mehr haben, womit man sich ernähren könne: der Arbeit nicht gewohnet seyn, um seine Kost zu gewinnen: durchs Bettlen dieselbe nicht suchen dörffen: dise seynd fürwahr Umständ, in denen guter Rath theur ist, welche einen billich in die äusserste Verzweifflung setzen könten! AA. das Hertz thut mir manchmahl wehe, wann ich bedencke deßgleichen erbärmlichen Stand, in welchen sich annoch heut zu Tag vile Christen befinden: Ich meyne jene so genannte Hauß-Arme, welche durch einen widrigen Unglücks-Fall zur Nothdurfft gerathen, und entweder wegen Alterthum, Kranckheit, Schwachheit nicht mehr arbeiten können, oder aus Ungewohnheit nicht wissen, oder aus Mangel ihre Handthierung fortzusetzen nicht vermögen, darbey offentlich, ehrbaren Stands wegen aus Schamhafftigkeit Allmosen fordern, und das Brod nicht suchen dörffen: unterdessen mit vorigem Haußhalter jämmeren und seufftzen: Quid faciam? Was soll ich thun? Woran man doch desto weniger zu gedencken pfleget, wie weniger ihre Nothdurfft bekannt ist. Das Mitleyden gegen dergleichen hat mich gezwungen heut für dieselbe einen Fürsprecher abzugeben: da ohnedem der H. Johannes Chrysostomus, die Prediger und Seel-Sorger, Helffer und Tröster deren Armen nennet. Ich will zwar keinem eintzigen, auch aus denen gemeinen offentlichen Bettleren einen Eintrag thun: dann alle verdienen eine Christliche Lieb und Gutthätigkeit; jedoch weilen dise letztere für sich selbsten genug zu reden pflegen: jene aber nit also kühn dörffen; werde ich vornemlich für die Hauß-Arme in gegenwärtiger Ermahnung barmhertzige, freygebige Händ suchen zu erbettlen. So sage ich dann:

Vortrag.

EInen Hauß-Armen soll man absonderlich und vor allen anderen, wo es nur möglich, mit Hülff beyspringen. Ist der gantze Innhalt. Am End, wann, und wie lang es die Zeit leyden wird, werde ich ebenmäßig solchen Armen einen tröstlichen, heylsamen Rath mittheilen, was sie in ihrer Armuth thun sollen. Mildeste Jungfrau: Mutter der Barmhertzigkeit Maria: erhalte bey deinem lieben Sohn allen gegenwärtigen Christen, in deren Vermögen es ist, ein mitleydiges, gutthätiges Hertz gegen diejenige, welche zu Hauß mit ihren Kinderen sitzen und seuffzen: Fodere non valeo, mendicare erubesco: Brod hab ich nicht, graben mag ich nicht, zu bettlen schäme ich mich: Disen hingegen in ihrem betrübten Stand ein gedultiges mit dem Willen GOttes zufridenes Gemüth! selbiges bitten wir auch von euch, O heilige für uns alle so sorgfältige Schutz-Engel!

Abhandlung.

I. Wer seinen Nächsten in einer schweren Noth ohne seinen grossen Schaden helffen kan, der ist darzu verbunden.

WEr seinem Neben-Menschen, welcher in einer grossen Noth sich selbsten zu helffen nicht im Stand ist, ohne eigenem mercklichen Schaden helffen kan, dem zu helffen ist eine Schuldigkeit, worzu jenen das Gesatz GOttes, das Gesatz der Lieb, das Gesatz der Natur verbindet: einem solchen nicht helffen noch beyspringen wollen, ist eine Sünd der Grausamkeit, welche das Gesatz GOttes, das Gesatz der Liebe, das Gesatz der Natur verdammet. Disen Vorsatz lang probieren wollen, wäre nur die kostbare Zeit verdorben: es ruffet das Gesatz GOttes, daß ein jeder den anderen lieben solle, wie sich selbstē: Diliges proximum tuum sicut te ipsum: Es ruffet alle vernünfftige Natur, daß ein jeder dem anderen thun solle, was er gern wolte, daß ihm selbsten in gleichen Umständen gethan wurde: folgends daß keiner den anderen im Elend, woraus er denselben erretten kan, müsse stecken lassen. Es fallt zum Exempel ein Mensch ins Wasser: du ergreiffest ihn mit den Armben, um ihn, wo es dir möglich ist, vom Untergang zu erledigen, solte es auch ein unbekannter Fremdling seyn, welcher dich sonsten nicht angehet. Es ligt ein Kind im Koth und kreischet: du reicheſt ihme deine Hand, um dasselbe aufzuheben, solte es auch eines Heyden oder Türcken Kind seyn. Thust du dises nicht; so gibst du ein klares Anzeigen einer Hart- und Unbarmhertzigkeit. Jener Priester und Levit, welche in dem Wald bey dem unter die Mörder gefallenen und tödtlich verwundeten fremden Pilger vorbey giengen, ohne denselben zu trösten, und zu laben, viso eo præterivit, wie der heilige Evangelist Lucas schreibt, nachdem sie ihn gesehen, giengen sie vorbey, waren sie nicht eben so grosser Grausamkeit gleich denen Mörderen selbsten zu beschuldigen? Ja so gar ein Hund in seiner Qual bringet dir ein natürliches Mitleyden ab, und beweget dich, wann du kanst ihm zu Hülff kommen. So sagt auch Christus zu denen Pharisäeren bey selbigem Evangelisten Luca: Cujus vestrûm asinus aut bos in puteum cadet, & non continuò extrahet illum in die sabbathi? Wer ist unter euch, dem sein Esel oder Ochs in einen Brunnen fällt, der ihn nicht alsbald auch am Sabbath herauszihen wird?

Matth. 19. v. 19.

Luc. 10. v. 31.

Luc. 14. v. 5.

2. Die heimliche Hauß-Armen seynd vor andern Bettleren in einer schweren Noth.

Ach AA.! ach! welche seynd diejenige, deren Fürsprach ich heut hab auf mich genommen? seynds Hund, oder Esel und Ochsen? seynds Heyden oder Türcken? seynds Fremde und Unbekannte? wären es schon Fremdling; wären es nur Heyden und Türcken: wären es gleich Hund, Esel und Ochsen; so erforderten sie ein mitleydiges Hertz, eine hülffleistende Hand in ihrem Elend, aus welchem sie sich selbsten nicht erretten können; nun aber seynds diejenige, welche in einem Land, in einer Stadt, in einer Christlichen Religion mit und nächst bey uns wohnen: sie seynd zuruck kommen, sie seynd verarmt; seynd sie deßwegen nicht Menschen gleicher Natur, wie wir? sie seynd verarmet; seynd sie deßwegen nicht durch selbiges Blut JEsu Christi erlöset, wie wir? sie seynd verarmet; ruffen sie nicht eben sowohl selbigen Vatter im Himmel an, gleichwie wir? sie seynd verarmet; hoffen und erwarten sie nicht mit uns eben selbige Erschafft bey unserem himmlischen Vatter? sie seynd verarmet; seynd sie deßwegen geringer zu schätzen, als wir? villeicht seynd sie in denen Augen GOttes vil besser und höher, als wir. Sehet dise aus so vielerley Titlen uns so nächst angehende Menschen stecken in einer Noth: stecken, wer wills laugnen? in einer sehr schweren Noth!

Noth! dann von anderer Gnad und Barmhertzigkeit leben müssen, kaum das liebe Brod haben, oder das wenige, welches sie haben, mit grossem Hertzenleyd und betrübten Seufftzeren käuen, die leere Händ nach anderer Thüren ausstrecken, mit erbärmlicher Stimm ein Allmosen um GOttes willen begehren müssen, diese ist ja Zweiffels ohne eine elende, Erbarmens-würdige Noth! Doch was rede ich? glückseelig seynd annoch, wiewohlen unter denen Unglückseeligen, wie sie vor der Welt gehalten werden, diejenige zu schätzen, welche auf gesagte Weiß mit offentlichem Bettlen und Handausstrecken ihrer Armuth steuren können dann also ist es von dem allerweisesten Schöpffer in dieser Welt angeordnet; daß unter so vilerley ungleichen Ständen dannoch ein jeder in seinem Stand, in welchem er gebohren und erzogen worden, leichtlich zufriden seyn möge: also schätzet sich ein Edelmann deßwegen nicht für unglückseelig, daß er kein Fürst, oder König seye, wiewohlen er wenigere Einkünfften hat, als jener: kein Burger achtet sich deßwegen elendig daran zu seyn, weilen er kein vornehmer Edelmann ist: ein Bauer ist mit seinem Hof und täglicher Bauren-Kost zufriden, und bekümmert er sich deßwegen gar nicht, daß er kein reicher Kauffmann seye. So ist es AA. kein Mensch schätzet sich vernünfftiger Weiß deßwegen für armseelig, daß er nit habe dasjenige, welches er entweder niemahlen probieret, oder, welches ihm seinem Stand nach nicht zukommt. Eben also sage ich, kan sich auch derjenige in seiner Armuth leichtlich finden, welcher die Armuth mit sich auf die Welt gebracht: in der Armuth aufgewachsen: von seinen Elteren keine andere Erbschafft, als den Bettel-Stab empfangen: von Kindheit an die Strassen längst denen Thüren durchgangen: niemahlen besseres gewohnt, als deß Bettlen. Bekommt ein solcher in einem freygebigen Hauß ein Stuck Fleisch und Brod; da macht er sich mit lustig trutz einem Herrn, welcher an einer wohlgespickten Tafel sitzet, und vermeynet Wunders, was er für ein grosses Glück gehabt: leget demselben Arbeit vor die Hand, auf daß er ehrbarer sein Brod verdienen möge; er wird manchmahl die Schulteren zuruck ziehen, und vil lieber müßig längst denen Thüren gehen, als auf die Weiß sich bekösligen wollen, wie man von denen mehristen aus dergleichen Gassen-Tretter die Erfahrnuß hat. Folgends, widerholle ich, können sich solche Bedürfftige in ihrer Armuth leichtlich zufriden stellen. Aber daß ein Mensch, welcher an etwas besseres gewohnet, vor den Augen der Welt ehrbarer erzogen, der sich mit seiner Handthierung ehrlicher ernähret: anjetzo durch eine Schickung der Fürsichtigkeit GOttes, durch ein unvorgesehenes, zugestossenes Unglück, durch unfruchtbare Jahr, und einbrechende theure Zeiten zur Armuth und Nothdurfft gerathen, zu Hauß zwischen vier Mauren betrübt sitzen, mit seinem Weib und Kinderen heimlichen Hunger und Kummer leyden müssen, diese ist ja wohl eine arme Armuthey: eine höchste harte, bittere Sach, mit welcher kein Bettel-Stand zu vergleichen! Es ware gewiß ein betrübtes Schau-Spihl: sehen einen zuvor so reichen, hernacher gantz Blut-armen Job von allen Menschen verlassen, auf dem Misthauffen sitzen: ein betrübteres Schau-Spihl: sehen einen zuvor wohl begüterten Tobiam, nachgehends von dem gottlosen König Sennacherib aller Haabschafften beraubet, nackend und bloß sich verbergen: ein betrübteres Schau-Spihl: sehen eine aus ansehnlichem Geschlecht gebohrne Ruth, nach ihrem verstorbenen Ehe-Herrn wegen Hungers-Noth die übergebliebene Korn-Halm auf offentlichen Felderen einsamlen; als sehen einen von Anfang armen Lazarum hungerig vor denen Thüren ligen. In dergleichen betrübten Elend befinden sich noch heut zu Tag die sogenannte Hauß-Arme, welche vilmehr ein unglücklicher Fall, als ihr angebohrner Stand in solche Noth gesetzet: sie seynd arm, wie die Bettler: aber der Armuth nicht, wie die Bettler, gewohnet; sie haben Mangel, gleich denen Bettleren; und dörffen nicht, gleich denen Bettleren ihren Mangel und Nothdurfft offentlich lassen bekannt seyn: sie leyden Hunger mehr zuweilen, als die Bettler; und, was das schlimste ist, scheuen sie sich ihren Hunger anderen zu klagen, schämen sich ihr nothwendiges Brod, welches denen offentlichen Bettleren selten abgehet, an denen Hauß-Thüren zu forderen, werden gezwungen heimlich, gestohlener Weiß, gleich einem Nicodemo, welcher aus Forcht der Juden, um nicht gesehen zu werden, in der finsteren Nacht zu Christo kame, einem oder andern vertrauten Freund und Nachbarn ihre Noth zu offenbahren: Ja, wann man ihnen schon heimlich etwas darreicht; können sie solches doch nicht anderst, als ungern mit Schamröthe, mit betrübten Hertzen, und weinenden Augen annehmen. Die gemeine Strassen-Bettler bitten, schreyen, und ruffen ihre Nothdurfft aus: machen dieselbe zuweilen gröser, als sie in sich ist, und bewegen dardurch die mehriste Menschen zum Mitleyden, und Gutthätigkeit: jene Hauß-Arme schwitzen, arbeiten, seufftzen zu Hauß mit ihren Kinderen, und erlangen dardurch desto weniger, wie weniger ihr Leyd und Nothdurfft andern bekannt ist. O fürwahr eine Noth über alle Noth auf der Welt!

Tob. 2.

Tob. 1.

3. So seynd wir dann schuldig denen besonders beyzuspringen.

O Menschen, welche da beyspringen könnet, habt ihr ein menschliches Hertz in euch; so soll es allhier in solchen Umständen sich zeigen! habt ihr annoch einen kleinen Funcken der Christlichen Liebe in euren Hertzen; so muß dieselbe gegen dergleichen Bedürfftige breñen!

1. Joan. 5. v. 17. Qui habuerit substantiam mundi, sagt der H. Evangelist Johannes, & viderit fratrem suum necesse habere, & clauserit viscera sua ab eo; quomodo charitas Dei manet in eo? Wer diser Welt Güter hat, und siht seinen Bruder Noth leyden, und schliesset sein Hertz für ihn zu; wie bleibet in demselbigen die Liebe GOttes? Wie ist es möglich, daß ein solcher sagen könne, er habe seinen GOtt lieb? Wird dises verstanden von allen und jeden Neben-Menschen, welche der Hülff bedürfftig seynd; wie vilmehr dann von jenen, welche eurer Lieb und Barmhertzigkeit vor allen anderen nothwendig haben? O Gesätz GOttes, die ihr uns gebietet, auch unseren ärgsten Feinden keine Hülff zu versagen, wo bleibt ihr? Si esuriêrit inimicus tuus, ciba illum, si sitiêrit, da ei aquam bibere, also lasset ihr euch hören. Wann dein Feind Hunger hat, so speise ihn: und wann er Durst hat, so gibt ihm Wasser zu trincken. Was für eine Schuldigkeit leget ihr uns dann mit auf, unseren hungerigen, Kummer-leydenden Mitbrüderen, Lands- und Stadt-Genossenen, auf alle mögliche Weiß und Manier zu helffen? Ist es eine Sünd der Unbarmhertzigkeit, wann man einem Menschen, welcher sich durch das Bettlen annoch ernähren kan ohne Trost abweiset; was für eine Sünd der Grausamkeit wird dann nit seyn, denenjenigen nit beyspringen wollen, welche sich selbsten aus Schamhafftigkeit nit helffen können? Freylich wohl, Christliche AA.! wie grösser die Noth und Armseeligkeit ist; desto grösser ist die Schuldigkeit derselben, wo man kan, Hülff zu leisten.

Prov. 25. v. 21.

4. Nach dem Beyspihl frommer Menschen im alten und neuē Gesatz.

Und dises ist, was die fromme heilige Leuth vor disem bewogen, daß sie mit allem Fleiß dergleichen heimliche Arme aufgesucht, um denenselben gantz unvermerckt Guts zu thun. Es freuet mich, wann ich in Göttlicher H. Schrifft lese, wie der Patriarch Abraham so embsig und geschäfftig die auch unbekannte Fremdling bey seiner Hauß-Thür erwartet hat, um dieselbe zu empfangen: wie er ihnen entgegen gangen, ihnen vorgekommen, und selbige Bitt-weiß eingeladen, daß sie doch die Einkehr bey ihm nehmen möchten: Domine, pflegt er sie anzureden, als hätte er, weiß nit, was für eine grosse Gnad von ihnen verhoffet, si inveni gratiam in oculis tuis, ne transeas servum tuum. HErr! hab ich Gnad gefunden in deinen Augen; so gehe deinen Knecht nicht vorbey: verschmähe meine Kost und Tranck nicht. Es freuet mich, wann ich weiters lese, wie Booz seinen Schnitteren befohlen, sie solten mit Fleiß die Korn-Hälm fallen lassen, auf daß die arme Wittib Ruth ohne Scheu und Schamhafftigkeit selbige sammlen könte: Præcepit autem Booz pueris suis, licens: etiamsi vobiscum metere voluerit, ne prohibeatis eam, & de vestris quoque manipulis projicite de industria, & remanere permittite, ut absque rubore colligat, & colligentem nemo corripiat. Booz aber gabe seinen Knaben Befelch, und wann sie auch mit euch schneiden wolte, das solleт ihr derselben nit verbieten: werffet auch etwas von euren Garben mit Vorsatz daher, und lasset es ligen, auf daß sie es ohne Schamröthe auffsamle, und wann sie es sammlet, soll sie niemand bestraffen. Es freuet mich, wann ich betrachte, wie ein H. Bischoff Nicolaus deß Nachts Geld durch die Fenster deren Häuseren geworffen, damit die verarmte Wittwen und Jungfrauen, welche die Schamhafftigkeit vom Bettlen abhielte, sich ernähren möchten. Es freuet mich, wann ich lese von einem Cardinal Bellarmino, wie er als Ertz-Bischoff zu Capua alle so wohl verschuldete, als aus einem Unglück zuruck gekommene Familien, samt anderen Hauß-Armen in einem Register der Ordnung nach verzeichnen lassen, damit er denenselben, wie er auch in der That gethan, einen freygebigen Nähr-Vatter abgeben möchte. GOtt selbsten hat uns solches zu unterschidlichen mahlen andeuten wollen: Es ware Daniel schon zimlich lang in seiner bekannten Löwen-Gruben hungerig gelegen; da GOtt einen Engel gesand, welcher den Habacuc mit den Haaren ergriffen, und in Babilonien mit dessen Mittagmahl zum Daniel übertragen. Es ware der Prophet Elias in der Wüsten ohne Speiß, und GOtt schickte ihm durch einen Raben das nothwendige Brod zu dessen Nahrung. Warum hat er dergleichen auch nit so vilen anderen Bedürfftigen gethan? darum, weilen dise ihre Kost selbsten suchen konten. Warum hat er nit durch den Engel unmittelbar dem hungerigen Daniel überreichen lassen? Was ware es nothwendig, eines Habacuc, oder anderer Creaturen hierzu sich zu gebrauchen? Hiermit hat er uns lernen wollen, daß wir Menschen sollen Allmosen austheilen, und diejenige, welche sich in ihrer heimlichen Nothdurfft nit helffen können, selbsten aufsuchen.

Dan. 14.

Gen. 18 v. 3

Ruth. 2. v. 15.

5. Heut zu Tag seynd deren wenig, welche an solche Arme gedencken.

Ach AA.! wie mancher, heimlich verborgener arme Hauß-Mann wolte annoch heut zu Tag gern an den Tisch gehen, und mit denen aufgesetzten Speisen vor Lieb nehmen, wann nur ein barmhertziger Abraham wäre, welcher ihn thäte einladen! Wie manche heimliche verarmte Wittib würde die Korn-Hälm aufsuchen; wann nur ein mitleydiger Bootz wär, der sie derselben thäte vorwerffen! Wie manche heimlich bedürfftige Jungfrauen seynd in Gefahr ihre Ehr zu verliehren; dieweilen kein gutthätiger Nicolaus ist, welcher ihnen das Nöthige beytraget? Wie manche gantze Haußhaltungen stecken biß an die Ohren in denen Schulden, welche noch darzu bey dem Becker ihr tägliches Brod borgen müssen: weil kein freygebiger Bellarminus ist, der sich solcher, als ein Nähr-Vatter, annehmen will.

Da

Da in dem Hauß sitzet ein Daniel mitten unter seinen hungerigen Kinderen, und hat kein Brod denenselben zu brechen: kan ihrem Geschrey mit nichts anderes, als mit Seufftzeren antworten. Dorten jaméret ein Elias, und hat keine Lebens-Mittel, welcher seinen Durst nur mit heissen Thränen träncken kan: thäte doch ein guter Engel das Hertz eines Habacues erweichen und bewegen, daß er denenselben Speiß und Tranck zubrächte! Aber ach! jetzt seynd gantz andere Zeiten, oder vilmehr die Hertzen und Gemüther seynd gantz anderst gestellt! ja wohl, daß man die Arme auffuche, denenselben vorkomme! damit sie sich deß Begehrens nich schämen mögen! ja wohl, daß man ihnen die Freyheit gestatte ihre heimliche Nothdurfft offenhertzig vorzutragen! Sie dárffen es nit wagen noch ihre Wunden entdecken, aus Forcht, sie wurden als unbeschámte Betrüger ausgescholten, und fortgewisen werden. Wie es anderen gehet, da bekümmert man sich wenig darum: ein jeder sorget für sich: gehet es nur meiner Haut wohl, heißt es, was gehen mich andere an? Iuveni requiem mihi, dencken die mehriste mit jenem bey dem weisen Ecclesiastico, & nunc manducabo de bonis meis solus. Ich hab Ruh für mich gefunden, und nun will ich von meinen Gütern allein leben. Aber höret, was darauf folget: Et nescit, quòd tempus prætereat, & mors appropinquet, & relinquat omnia aliis, & morietur. Und er weißt nit, daß die Zeit vorübergehet, und daß der Tod herankommet, daß er auch andern alles hinterlassen wird, und dahin sterben.

Eccl. 11. v. 19.

6. Die unterdessen zu Hauß umsonst seufftzen und jammeren wegẽ Verschwendung deren Reichen. Joan. 5. v. 7.

Unterdessen, da jene ihnen lassen wohlseyn: da deren Haußhaltung reichlich genug versehen ist: da sie Dienst u. Aembter vertrettẽ, die ein zimliches eingetragen; gibt es gar vile Menschen, welche die gröste Armuth leyden: die mit vilen Kinderen und Schulden beladen seynd, und mit jenem Krancken, welcher acht und dreyßig Jahr lang am Schwemm-Teuch zu Jerusalem gelegen, unaufhörlich seuffzen mögen: Hominem non habeo: Ich hab keinen Menschen! ich bin zuruck kommen, und hab nichts nehr. Hominem non habeo. Anjetzo kenet mich kein Mensch: nun erfahre ich wahr zu seyn das gewöhnliche Sprichwort: Freund in der Noth gehen zwantzig auf ein Loth. Zuvor konte ich mit meiner Hand-Arbeit das Brod noch gewinnen: jetzt, da ich kranck bin, hominem non habeo, hab ich keinen Menschen, der sich meiner erbarmet; keinen Menschen, der sich meines elenden Zustands annimmt; keinen Menschen, der mich besuchet, tröstet und labet! unterdessen, da andere ihnen lassen wohl seyn; sitzen so vile Menschen, so zu reden, bey denen Kleyen, und heulen: Quanti mercenarii patris mei abundant panibus: ego autem hic fame pereo! Wie vile Taglöhner haben überflüßiges Brod in meines Vatters Hauß: ich aber sterbe allhier vor Hunger! Die Taglöhner, welche GOtt dem HErrn gleichfalls um den zeitlichen Gewinn dienen, die haben Uberfluß an Güteren: auch die Gottlose verwenden so vile unnöthige Kösten: ego autem hic fame pereo! ich aber verschmachte schier vor Armuth! Jene gehen in übermüthigem, eitlen Pracht daher: in denen Zimeren hangen so vile abgetragene Kleyder, welche sie nit mehr gebrauchen können: ego autem hic fame pereo! ich aber hab kaum einen gantzen Lappen Tuchs, womit ich mich bedencke! Auf deren Speicheren haben die Würm zu vil an denen Früchten zu nagen, welche zu schanden gehen: ego autem hic fame pereo: ich aber hab kein Brod im Hauß! In jenen Kisten verschimmlet das Geld: ego autem hic fame pereo! ich aber hab keinen Häller im Vorrath! auf jenen Tafien und Mahlzeiten verursachen die überflüßige Speisen nur einen Eckel: ego autem hic fame pereo! ich aber hab kaum Saltz, um mir und meinen Kinderen eine Wasser-Suppen zu kochen! Da wird ein Hauffen Gelds in denen Zusammenkünfften zur eytlen Lustbarkeit, wolte GOtt, manchmahl nit zu ärgerlichen, denen Seelen schädlichen Kurtzweilen verschwendet! Dorten werden in einer Stund vile Ducaten um einẽ zweiffelhafftigen, ungewisen Gewinn mit Spihlen verzogen: ego autem hic fame pereo! ich aber sitze allhier, und seuffze umsonst nach einem Batzen, um Brod darfür zu kauffen, tragt einer meines Gleichens seine äusserste Noth für; ist kein halb Kopffstuck übrig zum Allmosen, welcher doch GOtt sein ewiges, gantz gewises Himmelreich zum Lohn verspricht! auch so gar Pferd und Hund werden bey manchen biß oben angefüllt: ego autem hic fame pereo! ich aber muß solches Brod essen (O das Hertz blutet mir, wann ich daran gedencke) ich muß solches Brod essen, welches bey etlichen Herren und Frauen deren Hund werden ligen lassen.

Luc. 15. v. 17.

7. Wessentwegen dise grosse Straffen zu gewarten:

Ist es nit eine Schand, AA.! (wann es solte geschehen, wie ich nit weiß, und hoffe es auch nit) daß ein Christ im Uberfluß zu tausenderley Eytelkeiten verschwendisch lebe, eben zu der Zeit, da man weißt, da man hört, da man sihet und erfahret, daß so vile andere Mitbrüder und Schwesteren kaum etwas haben zu nagen und zu beissen, und denenselben oder gar nit, oder doch sehr wenig beyspringe? Was für einen greulichen Widerhall müssen nit in denen Wolcken machen dergleichen betrübte Stimen deren Armen, welche zu GOtt um Rach schreyen wider diejenige Unbarmhertzige, so nur für ihre Haut all zu heiglich sorgen, und anderer Elend und Nothdurfft vergessen? daher kommt es, und wundert es mich gar nit, daß offt theure Zeiten, allgemeine Nöthen gantze Städt und Länder überfallen: darum thut GOtt seine Hand nit auf uns zu helffen, spricht der H. Basilius, weilen auch wir die unserige verschliessen, und denen Bedürfftigen nit zu Hülff kommen, semi-

S. Augusti. perflagellamur in frugibus, seynd die Wort deß H. Augustini, quia bene egentibus non facimus, allzeit werden wir gezüchtiget mit Abgang deren Früchten, dieweilen wir denen Bedürfftigen nit Guts thun. Es wundert mich nit, daß so offt unsere Bett-Täg und Bitt-Fahrten keine Krafft und S. Basil. Würckung haben: Supplicantium ad Deum vox frustra clamat, & in aëra evanescit, setzet hinzu gemeldter H. Basilius: Der Bettenden Stim̃ ruffet umsonst zu GOtt, und verschwindet gleich dem leeren Wind in dem Lufft. Warum? nam & nos rogantes minimè audimus, dann auch wir hören die Bettende nit an: Dise Ursach hat er entlehnet aus jenen Worten deß H. Geistes: Qui Prov. 21. v. 13. obturat aurem suam ad clamorem pauperis, & ipse clamabit, & non exaudietur. Wer sein Ohr verstopfft für dem Geschrey der Armen, der wird auch selbst ruffen, und wird nit erhört werden. Was werden solche antworten an jenem Gerichts-Tag, wann Christus in vollem Zorn wird ausbrechen: Matth. 25. v. 42. Esurivi, & non dedistis mihi manducare: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben? einmahl für allemahl ist es ausgemacht: Ep. Jac. 2. v. 13. Judicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam. Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den ergehen, der kein Barmhertzigkeit geübet hat.

8. Noch vil grössere die jenige, welche solche Arme verfolgen und unterdrucken.

Aber was wird nun endlich denen geschehen, welche denen Hauß-Armen nit allein mit Hülff und Trost nit beyspringen, welche Sünd schon groß genug ist; sondern dieselbe eben darum, weilen dise zuruck kommen: eben darum, weilen sie verarmet seynd, nicht mehr kennen wollen, vor ihnen Augen und Hertz abwenden, dieweilen sie sich derselben nunmehro schämen? Wie es, leyder GOttes! heutiges Tags genug geschiht, daß solche verarmte Burger an platz der Christlichen Barmhertzigkeit, nur Spott und Haß auf sich ziehen, sicut abominatio est superbo humilitas, spricht der weise Ecclesiasticus; sic & Eccl. 13. v. 24. execratio divitis pauper. Gleichwie die Demuth einem Hoffärtigen abscheulich ist, also ist der Arme dem Reichen ein Greul. Was denen? welche Raben abgeben, nicht gleich jenem, der dem armen Eliä Brod gebracht; sondern auf recht Raben-Art über die hungerige, abnehmende Cörper abfliegen, um ihnen das wenige Brod, so sie noch haben, gar hinweg zu rauben: welche die Hauß-Arme, weilen dise sich nit wehren und aushalten können, durch allerley Fünd und lose Griff unter dem Schein deß Rechts, mit Processen anfallen: welche die mächtigere Hand haben; hingegen Rechts-Händel denen Aermeren, weilen jene wenig von disen zu gewarten, oder gar unter der Banck ligen lassen, oder auf die langwirige Zeit hinaus verschieben: welche aus denen gemeinen Nöthen und theuren Zeiten ihre Reichthum suchen zu vermehren: durch langen Aufenthalt deren Früchten den Preyß höher machen, daß also vile gezwungen werden, wañ sie Brod haben wollen, ihr Gütlein, so noch übrig, um den halben Preyß zu veräusseren. So geht es in der Welt! die kleine Mucken werden von denen Spiñen ausgesaugt, da dise an die dicke Fliegen sich nit wagen dörffen, und wird wahr jener Spruch Christi deß HErrn bey dem H. Evangelisten Matthäo: Qui autem non habet, &, quod habet, auferetur ab eo. Wer aber nit hat, auch was er hat, wird demselben abgenommen werden. Förchtet und zittert alle, welche auf dergleichen Weiß die Arme hintergehet. Timete, quicunque pauperes injuriâ afficitis, also saget euch der H. Chrysostomus, dan ob ihr gleich die Macht, Geld und Gunst habt; so haben doch die Arme weit stärckere Waffen, mit welchen sie sich wider euch wehren, nemlich ihre Noth, ihre Klagen und Geschrey, habent illi arma omnium validissima, luctus & ejulatus, dessen GOtt nit vergessen wird, wie der Psalmist versichert. Quoniam requirens sanguinem eorum, recordatus est, non est oblitus clamorem pauperum. Dann er hat ihr Blut gefordert, und hat an sie gedacht: das Geschrey der Armen hat er nit vergessen. Meines Theils wolte ich gewiß an der Stell solcher unbarmhertzigen Menschen an dem Gericht GOttes nit stehen: dann, wann eine in der Noth abgeschlagene Allmosen jenen Donner-Keyl wird nach sich ziehen: Discedite à me maledicti: Weicher von mir ab ihr Vermaledeyte: wann derjenige wird zur Höllen verwisen werden, spricht der H. Augustinus, welchem Christus sagen wird: Nudus fui, & non vestîsti me. Ich bin nackend gewesen, und du hast mich nit bekleydet. Quem locum habebit in igne æterno, cui dicturus est: Vestitus fui, & spoliâstis me. Was für ein Ort wird haben in dem ewigen Feur derjenige, welchem er sagen wird: Ich bin bekleydet gewesen, und du hast mir mein Kleyd ausgezogen? Cum diabolo ardent, qui nudos non induerunt, ubi putamus arsuros, qui viduas & orphanos spoliârunt? Mit dem Teuffel brennen in der Höllen die, welche die Nackende nit bekleyder; wo vermeynen wir, daß breñen werden diejenige, welche die arme Wittwen und Waisen ausgeplündert? O! wie wird es dann endlich ergehen jenen gottlosen Ehe-Männeren, welche mit immerwehrendem Sauffen ihre eigene Weiber samt seinen Kindern in heimliche Noth und Armuth hinein stürtzen: nit allein den täglichen Gewinn, sondern auch (wie ich weiß, daß es geschiht) die Kleyder ihrer Weiber verkauffen, und das gelößte Geld in denen Würths-Häuseren dardurch jagen? Dergleichen arme Weiber und Kinder seynd desto mehr zu betauren; wie wenigere Glauben sie finden, wann sie ihre heimliche Noth-

Matth. 13. v. 12.

S. Chrysost. in Ps. 11.

Ps. 9. v. 12.

Matth. 25. v. 41.

S. Augusti. serm. 31. ad frat.

durfft

durfft anderen offenbahren, und um eine Beysteur anhalten: dann es wird ihnen als Betriegeren gleich vorgeworffen: du hast einen noch jungen, starcken Mann, welcher mit seinem Handwerck, wann er will, die Kost wohl kan verdienen: und dencken andere so weit nit; daß jene eben durch einen solchen jungen, starcken Mann zur kümmerlichen Armuth gerathen können. O wehe! seuffze allhier noch einmahl heiliger Augustine: Mit dem Teuffel brinnen in der Höllen die, welche die Nackende nit bekleydet: ubi putamus arsuros, wo vermeynen wir, daß brennen werden, welche ihre eigene Weiber und Kinder ausgeplündert, und zum Bettel-Stab gebracht? Genug von disem!

9. Einmahnung zu allen, daß sie diseu heimlichen Armen beyspringen.

Christliche AA.! laßt uns zeigen, daß wir Kinder seyen jenes Vatters der Barmhertzigkeit, und wahre Nachfolger JESU Christi, welcher sich über die Arme erbarmet! Die Hauß-Arme seynd sonderlich diejenige, die wir uns zu Freund machen sollen, gemäß dem Gebott GOttes im Deuteronomio: Si unus de fratribus tuis, qui moratur intra portas civitatis tuæ - - - ad paupertatem devenerit; non obdurabis cor tuum, nec contrahes manum; sed aperies eam pauperi &c. Wann einer in Armuth fallet von deinen Brüderen, welche in denen Thoren deiner Stadt wohnen; so solst du dein Hertz nit verhärten, noch deine Hand zuhalten, sonderen du solst sie dem Armen aufthun, und ihme dasselbe vorstrecken, was du sihest, das ihm manglet. Dabis ei, nec ages quippiam callidè in ejus necessitatibus sublevandis: ut benedicat tibi Dominus Deus tuus in omni tempore, & in cunctis, ad quæ manum miseris. Du solst ihm geben, und nichts betrügliches mit ihm handlen, wann du ihn seiner Noth enthebest: damit dich GOtt dein HErr seegne zu aller Zeit, und in allen Dingen, worzu du deine Hand ausstreckest. Wo sollen wir sie aber finden? ach! ist das Fragens werth? schämen sie sich schon offentlich herum zu gehen; so seynd sie doch hier und dort in deinen Nachbarschafften genug bekannt. Faciem ejus præcedit egestas: Bedürfftigkeit gehet vor seinem Angesicht her. Den Hunger sihet man ihnen aus den Augen und erbleichten Angesichter. Mittel und Weeg können wir genug finden, wann wir allein gutes Willens seynd, durch uns, durch andere solchen beyzuspringen, und in ihrer Noth Hülff zu leisten. Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem. Seelig, der Verstand hat, und sich annimt um den Bedürfftigen und Armen. Warum, sagt der Prophet, fragt allhier der H. Augustinus: Qui intelligit, der Verstand hat? Warum sagt er nit: der denen Bedürfftigen mittheilet? Deßwegen, antwortet der H. Lehrer, ut & non petentibus detur, damit man auch gebe denenjenigen, die nit begehren, das ist, welche aus Schamhafftigkeit nichts forderen, noch begehren dörffen. Es ist keine vollkommene Barmhertzigkeit, welche mit vilem Betten erzwungen wird. Gibe auf solche Weiß Allmosen, gleichwie dein GOtt dir selbige täglich gibt: es fallet der Regen auf deine Felder herab, ehe und bevor du darum gebetten hast: du ligst noch im Beth, wann die Sonn aufgehet: wann du schlaffest, da tragen deine Bäum die Früchten: deine Weinberg kochen den Wein aus: alle Elementen helffen zu deiner Nahrung, wann du auch schon nicht darauf Achtung gibest. Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem. Seelig ist, der Verstand hat, daß er auf gleiche Weiß den Armen und Bedürfftigen, auch ungebetten, wisse beyzuspringen. Durch solche Allmosen, weilen dise nit offentlich für denen Thüren ausgegeben werden, wie allen übrigen Strassen-Bettleren geschiht; wird auch der Rath JEsu Christi genauer erfüllet; dann also spricht er bey dem H. Evangelisten Matthäo: Ut sit eleemosyna tua in abscondito, & pater tuus, qui videt in abscondito, reddet tibi. Verschaffe, damit dein Allmosen im Verborgenen seye, und dein Vatter, der im Verborgenen siehet, wird es dir vergelten, allhier mit einer hundertfältigen, dorten mit einer ewigen Belohnung. Ja mein himmlischer Vatter! dises Versprechen soll mich hinfüro aufmunteren zu grösserer Freygebigkeit und Barmhertzigkeit gegen die Hauß-Arme, woran ich bißhero so wenig gedacht hab! Du hast mir all das Meinige, so ich besitze, umsonst gegeben: ich will es nit allein geniessen; sonderen werd es mit meinen armen Brüderen und Schwesteren redlich theilen: diejenige sollen, meinem Vermögen nach, mithaben, von welchen du gesprochen: Was ihr einem aus denen Geringsten von den Meinigen werdet gethan haben, das habt ihr mir gethan. Und wie könte ich sonst mit Vertrauen um das tägliche Brod bey dir anhalten; wann ich diejenige, wann sie Hunger leyden, ohne Brod solte sitzen lassen? Erharte doch nit also mein Hertz: sondern gibe, vermehre, erhalte in mir ein Christliches, dir, O barmhertziger GOtt! gleiches Gemüth! Also schliesset ihr, AA.! in deren Vermögen, es ist, denen Armen beyzuspringen.

Deut. 15. v. 7.

Matth. 6. v. 4.

Job 41. v. 13.

Ps. 40. v. 1.

S. August.

10. Rath und Trost für die Hauß-Arme.

Ich wende mich für das letzt zu euch betrübte Christen, wo ihr auch immer euch aufhaltet, welche in eurer Armuth, und villeicht unbekannter Nothdurfft täglich mit jenem Hauß-Vatter dencket und seuffzet: Fodere non valeo, mendicare erubesco. Graben kan ich nicht, deß Bettlens schäme ich mich. Quid faciam? Was soll

soll ich thun? Ich sihe keinen Rath: ich spühre keine Hülff: ich weiß kein Mittel. Quid faciam? Soll ich dann gar verzweifflen? Behiet mich GOtt darfür! Quid faciam? Soll ich mit Ungedult gegen den Himmel klagen und murren? O wohl nit! was wird das helffen? Quid faciam? Soll ich durch ungerechte Weiß und Weeg meine Nothdurfft suchen zu steuren? Zumahl nit! Quid faciam? Soll ich wider die unbarmhertzige Reiche von GOTT Rach ruffen, dieselbe verfluchen und vermaledeyen? durchaus nit! dann das wäre nur euer Leyd und Elend vergrösseren: das wäre aus der zeitlichen Armuth, welche euch den Himmel solte eröffnen, eine ewige Höll machen, allwo ihr ewige Nothdurfft leyden wurdet! Scio, quid faciam. Ich weiß, was ihr thun solter. Facite vobis amicos. Machet euch Freund: Will keiner auf der Welt sich als einen Freund zeigen, und euch beyspringen: werdet ihr von allen Menschen verlassen; so machet euch Freund in dem Himmelreich in und durch eure Armuth, wann ihr dieselbe mit Gedult übertraget. Machet euch, und haltet zum Freund denjenigen allergütigsten GOtt, zu welchem der Prophet David spricht:

Pſal. 10. v. 14. Tibi derelictus est pauper, orphano tu eris Adjutor: Dir ist der Arme überlassen, du wirst deß Waiser Helffer seyn! disem traget eure Noth vor: darauf setzet eure gantze Hoffnung, als welcher denen Raben und geringsten Würmlein ihre Speiß anschaffet. Der heilige Franciscus von Assis, als er sich mit einem schlechten leinenen Küttel bedeckt gesehen; anjetzo, sprach er, kan ich frey und mit Trost sagen: Pater noster, qui es in cœlis, Vatter unser, der du bist in den Himmlen. Selbiger pflegte denen Seinigen, wann sie anderstwohin verschickt wurden, an statt deß Reiß-Geids mitzugeben jenen Vers aus dem Psalmisten:

Pſalm. 54. v. 23. Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet. Wirffe deine Sorg auf den HErrn, und der wird dich ernähren.

Pſalm. 36. v. 25. Junior fui, spricht selbiger David, etenim senui: & non vidi justum derelictum, nec semen ejus quærens panem. Ich bin jung gewesen, und bin alt worden: und hab nicht gesehen, daß der Gerechte seye verlassen worden, oder, daß seine Kinder um das Brod seyen herum gangen. Habt ihr euch GOtt den HErrn durch die Sünd zum Feind gemacht? O wehe! ein noch weit mehr betrübter und unglückseeliger Stand! Sprechet alsobald mit dem reumüthigen, verarmten Sohn im Evangelio: Surgam,

Luc. 15. v. 8. & ibo ad Patrem: Ich weiß, was ich thun will: ich will aufstehen, und durch eine rechtschaffene Buß zu meinem himmlischen Vatter alsobald widerkehren. Seyd ihr, wie ich verhoffe, im Gnaden-Stand? ey! so stellet euch zum Trost vor denjenigen, welcher, wie der heilige Apostel Paulus sagt, propter vos egenus factus

2. Cor. 8. v. 9. est, cùm esset dives, eurentwegen arm worden, da er reich ware, nemlich eurem drey und dreyßig Jahr lang allerärmsten Heyland JEsum Christum den ewigen GOttes Sohn, welcher auf Erden so vil Platz nit gehabt, wo er sein heiliges Haupt hätte hinlegen können. Vi-

Pſ. 68. v. 33. deant pauperes, & lætentur, laß die Arme dises sehen, und sich darüber erfreuen, daß sie in ihrer Armuth GOtt selbsten zu einem Gesellen und Bruder haben, welcher noch biß jetzt in ihrer Persohn mit ihnen Hunger und Durst leydet: dann esurivi, wird er sagen am letzten Gerichts-Tag: Ich bin hungerig gewesen. Dencket alle Tag an jenen, so offt widerhollten Spruch deß älteren Tobiä zu seinem Sohn: Pauperem quidem

Tob. 4. v. 23. vitam gerimus, sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum, & recesserimus ab omni peccato, & fecerimus bene: Wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden vile Güter haben, wann wir GOtt förchten, und von aller Sünd abweichen, und Guts thun. Euch Armen spriche ich dasselbige zu: förchtet und bekümmeret euch nit liebe Kinder GOttes! Wahr ist es: ihr führet ein armseeliges Leben; nichts destoweniger, was grosse Schätz und Güter werdet ihr sammlen, wann ihr nur euren GOtt förchtet, und von Sünden abstehet! wie vile Güter? alle erdenckliche: schauet den Himmel an: zehlet die Sternen, wann ihr könnet: schauet noch weit höher hinauf, wann es euch möglich ist: alles dises samt dem unendlichen GOTT wird euer Erbtheil seyn! Habebimus, sagt ihr, wir werden es haben; wir haben es aber annoch nicht: unterdessen seynd wir im Jammer und Elend. Ey geschärtz! es wird doch geschehen, und zwar über ein Kleines: Mo-

Joan. 16. v. 16. dicum, & videbitis me, sagte Christus zu seinen Jüngeren, und anjetzo zu euch: Uber ein Kleines werdet ihr mich sehen, und mit mir alle Güter besitzen. Ja schon würcklich habt ihr euren GOtt zum Freund: was könnet ihr mehr verlangen? Quid habet dives, si Deum non

S. Auguſt. habet? fragt wohl der Heil. Augustinus, quid non habet pauper, si Deum habet? Was hat der Reiche, wann er GOtt nicht hat? Und was hat der Arme nicht; wann er GOtt hat? Dise Gedancken, liebste Kinder GOttes! laßt euch immer zur Gedult und Zufridenheit aufmunteren: dises soll alle Morgens, wann ihr die gute Meynung erwecket, euer Gebett seyn: Sihe da, mein höchster GOtt! da hast du mich und die Meinige: deine Ur-

theil

theil seynd allzeit gerecht, was du auch immer anordnest. Ich ergibe mich gantz und gar deinem allerheiligsten Willen: du hast mir Güter gegeben, du hast sie mir wider abgenommen, dein Nahm seye dannoch gebenedeyt! Ich leyde Hunger und Kummer: dein heiliger Will geschehe, O HErr: ich will deßwegen doch nicht ablassen, dich meinen liebens-würdigsten GOtt zu lieben, zu loben, zu benedeyen! Wilst du, daß ich förderhin noch mehr solle verarmen? wohl! da hast du mich! mache mit mir, was du wilst: aber erfülle hernacher auch, was du mir versprochen hast! im Himmel erwarte ich meinen Lohn, meine Ersättigung, meine ewige Freud! O überglückseelige Arme! wann ihr also saget, also meinet, also beständig thut! O reiche Armuth! O Trostvoller Kummer! O süsse Noth, welche also beschaffen! dises ist, was ihr thun sollet. Amen! Laßt es geschehen!

Aliud Exordium pro Dominica quinta Quadragesima.

THEMA.

Quis ex vobis arguet me de peccato? Joan. 8. v. 46.
Welcher unter euch kan mich einer Sünd überzeugen.

DAs konte Christus mit Wahrheit sagen trutz allen neydigen Phariseeren! welche dessen Thun und Lassen aller Orten mit Lux-Augen beschnarchten, und zum übelsten auslegten. Quis arguet me de peccato? Wer kan mich einer Sünd überzeugen? Also dencken und sagen mit Unwahrheit noch heut zu Tag vile aus denen wohlhabigen Christen, welche von denen Wercken der Lieb und Barmhertzigkeit gegen die Arme und Bedürfftige nichts oder wenig wissen wollen: wer wird und kan mich deßwegen einer Sünd bestraffen, wann ich das Meinige vor mich geniesse, und keine, oder doch wenige Allmosen anderen mittheile? Ich hab meiner Haabschafften selbst vonnöthen: ich hab nichs überflüssiges: die Bettler seynd müssig, betrügerische, undanckbare, manchmahl nichtsnutzige Leuth: solte ich denen unter einer Sünd verbunden seyn das Meinige mitzugeben? und so weitter fort. AA. alle dise Ausflüchten hab ich bißhero die Fasten-Zeit hindurch widerlegt; und gezeigt erstlich: daß das Allmosen-geben, seinem Vermögen nach, seye eine unter einer Sünd verbindende Schuldigkeit: zum anderen, daß vile wohl könten den Armen beyspringen; wann sie nur in Christlicher Mässigkeit ihr Leben einrichten wolten, und deßwegen von der Sünd der Unbarmhertzigkeit nicht zu entschuldigen: zum dritten, daß alle Arme, wie sie immer beschaffen, wohl werth seyen, daß man ihnen nach Vermögen mittheile, alldieweilen JEsus Christus es ist, welcher in der Person eines jeden Armen das Allmosen begehret. Solten dannoch, dem unangesehen, einige fortfahren zu vermeinen; ihre Allmosen seyen an denen Bettleren übel angewendet; so will ich denen heut solche Bedürfftige anweisen, bey welchen die Allmosen gewiß wohl, und am besten ausgelegt: dahero, wann jene diesen keine Barmhertzigkeit beweisen solten: dieselbe einer augenscheinlichen Sünd zu bestraffen wären. Welche Bedürfftige aber seynd dise? Ich vermeine die sogenannte Hauß-Arme, welche ꝛc. ut suprà.

Vier und sechzigste Predig Von der Glückseeligkeit deren Armen.

Innhalt.

Erstlich, die Arme, wann sie in ihrem Stand mit GOtt zufriden seynd, seynd besser und glückseeliger daran in disem Leben / als die Reiche Zweytens, sie seynd besser versicheret der ewigen Glückseeligkeit in dem anderen Leben, als die Reiche. Dominicâ octavâ post Pentecost.

Vorspruch.

Quid faciam? - - Fodere non valeo, mendicare erubesco.
Luc. 16. v. 3.
Was soll ich thun? = = Graben mag ich nicht, deß Bettlen schäme ich mich.

Eingang.

Marc. 8. v. 2.

MIsereor super turbam, sagte der mitleydige Heyland: Es erbarmet mich deß Volck, da dise in dreyen Tägen nichts zu essen bekommen. Misereor super turbam: Es erbarmet mich deß Volcks, muß ich ebenfalls von mir gestehen, wann ich betrachte so vile arme Bettler, und sonderlich so vile Hauß-Arme, welche wegen ihrem ehrlichen burgerlichen Stand mit dem zuruck gekommenen Haußhalter wohl seufftzen mögen: Fodere non valeo, mendicare erubesco: Graben, und arbeiten kan ich nicht: offentlich zu bettlen schäme ich mich! Quid faciam! Was soll ich thun? was soll ich anfangen? oder wann sie schon mit ihrem Handwerck sich den gantzen Tag hindurch bemühen, und arbeiten; dannoch mit ihren Kindern kaum Brod genug gewinnen. Dise seynd desto mehr zu bedauren; wie härter ihnen, als denen offentlichen Bettleren, die Armuth ankommet. Quid faciam? Was soll ich ihnen thun? Ich hab nun mehrmahlen für selbige einen Fürsprecher abgegeben, indem ich gesucht andere zur Barmhertzig- und Freygebigkeit gegen dieselbe anzutreiben: ob ich etwas ausgerichtet, oder besser zu reden, die Hertzen getroffen und beweget, weiß ich nicht; meine Meynung und Verlangen ist zum wenigsten gut gewesen, das weiß ich. Nun erwarten sie auch ein Allmosen von mir: Ja ich gestehe meine Schuld, ich hab ihnen versprochen: so haltet dann auf, aber nicht eure Händ, sonderen eure Ohren, und Hertzen! dann, wann ihr mit ausgestreckten Händen zu mir kommet; weiß ich euch nichts anderes zu sagen, als was der Heil. Apostel Petrus gesprochen zu jenem Lahmen, welcher vor der Pfort deß Tempels lage, und von ihm ein Allmosen zu empfangen verhoffte: Argentum, & aurum non est mihi; quod autem habeo, tibi do. Silber und Gold hab ich nicht: was ich aber hab, das gibe ich dir. Ihr Arme JEsu Christi erwartet ja kein Geld von mir, dann ich hab in der Wahrheit keinen dünnen Häller: was ich aber hab, und euch austheilen kan, das gib ich euch mit, nemlich einen geistlichen Trost in eurer Nothdurfft. Ihr seufftzet: Quid faciam? Was soll ich thun? Ich will es euch sagen, was ihr thun sollet. Seyet zufriden mit dem Willen und Anordnung GOttes: hoffet und vertrauet auf ihn; so seyt ihr in eurer Armuth besser, und glückseeliger daran, als wann ihr reich wäret. Wie ich jetzt zu eurem Trost zeigen will:

Act. 3. v. 6.

Vortrag.

Vortrag.

Ihr seyd besser, und glückseeliger daran in disem Leben, als die Reiche. Das werde ich beweisen im ersten, und, weilen es deß Probierens am meisten nothwendig hat, im grösten Theil. Ihr seyd besser versicheret der ewigen Glückseeligkeit im anderen Leben, als die Reiche. Das werde ich beweisen im zweyten Theil. Die Reiche werden ihren Lehr-Punct mit bekommen: die übrige können dise Materi leicht appliciren auf ihre andere Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten. Christe JEsu, Vatter, Geleits-Mann, und König deren Armen! gibe doch allen denen, welche du durch deine allerweiseste Fürsichtigkeit die zeitliche Güter zu ihrem Besten oder abgenommen, oder spahrsamer verlyhen hast, den Trost deines Heil. Geistes, und die Gnad, damit sie dir fleissig dienen, und mit deiner Anordnung zufriden leben! Solches bitten wir durch die Vorsprach deiner Mutter Mariä, und unserer Heil. Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die Arme, ob sie schon unglückseelig scheinen; können doch in der That glückseelig seyn.

Ein verarmter Burger, welcher kaum Brod hat für seine Kinder: ein armer Handwercks-Mann, der sich den gantzen Tag zerarbeitet, und doch manchmahl darbey Hunger leydet: ein armer Bettler, welcher vor denen Thüren auf offentlichen Strassen um ein Stuck Brod bitten und ruffen muß, ist besser und glückseeliger daran allhier auf Erden, als ein Richter, welcher alles in Uberfluß hat: was ein seltsamer, unbegreifflicher Vortrag! bey welchem werde ich hier Glauben finden? Was dunckt euch ihr Reiche? ist das wahr? Ey! solche Frag darff ich euch nicht einmahl vorhalten: ihr lachet mich aus: und komme ich bey euch eben so zu paß, gleichwie Christus mein lieber HErr bey denen Pharisäeren dazumahl, als er ihnen von der Glückseeligkeit deren Armen geprediget: Audiebant autem omnia hæc Pharisæi, qui erant avari, & deridebant illum. Dises alles aber hörten die Pharisäer, welche geitzig waren, und sie verlachten ihn. Ihr Arme und Bedürfftige, was meinet ihr davon? Ach! ihr werdet mir villeicht mit Seufftzen und Weinen antworten: Ach! daß es GOtt erbarm! was ein elendiges Glück! Unterdessen ich bleibe darbey: auch ihr, wann ihr wollet, könnet dise Glückseeligket in der That erfahren.

Luc. 16. v. 14.

2. Wann sie nur GOtt dienen, und mit dessen Willen zu fridē seynd.

Ich gestehe es, daß nicht alle Arme Theil haben an derjenigen Glückseeligkeit, von welcher ich da reden will: Es gibt vilerley Armuth, spricht Hugo de sancto Victore: eine verstellte Armuth, eine beschwerliche Armuth, eine vergebliche Armuth, eine gottlose Armuth, eine heilige Armuth. Die verstellte Armuth ist bey denen Gleißneren, oder faulen Bettleren, welche sich für arm, oder doch für ärmer ausgeben, als sie seynd: oder, da sie mit Hand-Arbeit ihre Kost ehrlich verdienen könten: aus Lieb deß Müssiggangs lieber über die Strassen herum lauffen wollen, mithin unter dem Schein einer Armuth andern Bettleren das Brod hinweg stehlen. Die beschwerliche Armuth befindet sich bey denē Unwilligen, denen ihr Bettel-Stand grausam vorkommt, und deßhalben immerdar mit Ungedult trachten, wie sie sich mögen daraus schwingen, es mag mit Recht oder Unrecht geschehen. Die vergebliche Armuth ist bey den mehristen, welche Noth leyden gleich dem hungerigen Vieh, ohne gute Meynung, ohne übernatürliches Zihl und End, ohne Absehen auf GOtt und den Himmel, gezwungener Weiß, weilen es so seyn muß: also sich ihre Armuth nit zu Nutzē machē und darfür keinen Lohn in der Ewigkeit zu gewarten haben. Die gottlose Armuth ist die allerbedaurlichste, bey jenen nemlich, welche in und bey ihrer Nothdurfft ein liederliches, ruchloses Leben führen: wider GOtt und dessen Fürsichtigkeit murren und lästeren: wider die Reichere, wann dise ihnen nichts mittheilen, mit Fluchen und Verwünscheu ausbrechen: bißweilen, um etwas zu verdienen, ihre Reinigkeit feil bieten: also aus dem Bettel-Stab ihnen eine Laiter machen zum ewigen Durst und Hunger in der Höllen. Alle dise gehören nicht unter die Zahl derjenigen, wovon ich anjetzo rede: wiewohlen sie alle mit einander darunter gehören können, wann sie nur wollen. Die heilige Armuth, welche, wolte GOtt, daß sie allgemein wäre! ist bey denen Gerechten, die in ihrer Nothdurfft mit der Anordnung GOttes zufriden,

auf den HErrn vertrauen, und mit dem verarmten, gedultigen Job fortfahren GOtt den HErrn zu benedeyen. Zu disen letzteren allein ist mein Vortrag gerichtet: dise ruffe ich noch einmahl für glückseeliger aus, und zwar weit glückseeliger, als die Reiche der Welt.

3. Dann die Glückseeligkeit auf Erden bestehet in der Ruhe und Friden deß Gemüths.

Dann, recht, zur Sach zu kommen, worinn bestehet die Glückseeligkeit eines Menschen auf Erden? in vil Geld und Gut besitzen? von anderen geehret werden? in Gemächlich- und Lustbarkeit leben? delicat essen, trincken, und schlaffen? die Zeit mit Spihlen und Müssiggehen verzehren? Heißt das allein, frage ich glückseelig seyn auf der Welt? Ja! dann käme ich abermahl kahl aus mit meinem versprochenen Trost, und thäte gescheider, daß ich stillschweigend wider nach Hauß gienge: dann deßgleichen kan ich einem Armen nichts in das Hauß predigen. In welchem bestehet dann die wahre Glückseeligkeit, ja der Himmel auf der Erden? Ich will nicht antworten; sonderen derjenige soll es thun, welchem ihr wohl Glauben zustellen müsset, wofern ihr nicht GOtt den HErrn selbsten einer Unwahrheit bestraffen wollet, der grosse heilige Apostel Paulus zu denen Römeren schreibend: Non est enim regnum Dei esca & potus, das Reich GOttes in einer Seelen ist nicht Speiß und Tranck, sed justitia, & pax, & gaudium in Spiritu sancto, sonderen Gerechtigkeit, und Fried, und Freud im heiligen Geist. Erstlich zwar neben dem Stand der Gerechtigkeit und Freundschafft mit GOTT, welcher vor allem erfordert wird, und ohne welchen keine wahre Glückseeligkeit anzutreffen, bestehet das Reich GOttes in der Ruhe und im Friden deß Gemüths; was kan mir zu meinem Glück und Wohlleben dienen; mein Geld in der Kisten, mein Korn auf denen Speicheren, mein Wein in dem Keller, meine Ländereyen daraussen; wann ich inwendig mit mir selbsten einen Krieg führe, und mein Gemüth verwirret, beunruhiget und verstöhret ist? Ein Stuck truckenes Brod in Ruhe und Zufridenheit schmeckt besser, als Gesotten und Gebraten in Unruhe und Bekümmernuß.

Rom. 14. v. 17.

4. Solche Ruhe geniessen die fromme Arme.

Wer geniesset nun einen grösseren Theil von solcher Gemüths- Ruhe und Friden? Derjenige, welcher in immerwährenden Sorgen und Beschäfftigungen vil hat, so er zu förchten: vil, so er zu hoffen: vil, wovor er sich zu hieten: vil, so er annoch verlanget: vil, so ihm annoch manglet: vil, so er täglich kan verliehren: vil, so er augenblicklich in Gefahr stehet mit Schmertzen zu verlassen, folgends ein Knecht und Sclav ist viler Anmuthungen und Begierlichkeiten? Oder aber derjenige, welcher von allerhand Sorgen und Geschäfften frey, nichts hat, als seinen GOTT zu förchten: nichts, als das Himmelreich zu hoffen: nichts, als die Sünd zu meiden: nichts, als seine Seeligkeit zu verlangen: nichts, als das Leben zu verliehren: nichts, als dises betrübte Jammer- Thal zu verlassen: folgends ein Herr und Meister ist über sich selbsten? Zweiffels ohne ist der letztere besser und ruhiger daran, dann der erstere. Ein solcher aber ist ein armer Burger, ein arme Wittib, ein armer Bettler, der mit seinem Stand, welcher ihm vom Schöpffer in der Austheilung ist angewisen, und mit seinem GOTT zufriden ist. Schelmen und Dieb gebt euch an ihne! er förchtet euch nicht, ihr könnet ihm nichts oder wenig abnehmen, dann er nichts oder wenig hat. Unglück, Schaden und Banquerot! er stöhret sich an euch nicht: ihr könnt ihm das Seinige nicht verbringen, noch verminderen. Krieg, Verhergung, Schiffbruch, Unfruchtbarkeit! er schröckt sich für euch nicht, ihr könnt ihm seine Ländereyen und ligende Güter, deren er keine hat, nicht beschädigen. Proceß und Schulden! ihr könnt ihm das Haupt nicht verwirren, noch den Schlaff unterbrechen: dann von euch weiß ich nichts: er hat nichts, worum er procediren, nichts, worauf er Schulden machen kan: oder hat er einige vorhin unschuldiger Weiß gemacht, die überlasset er ohne Bekümmernuß jenem himmlischen Hauß- Vatter zu bezahlen, welcher ihm durch Fürsichtigkeit das Seinige oder abgenommen, oder nichts gegeben: dann, wo nichts ist, da hat der Kayser sein Recht verlohren: da kan man mit Recht nichts begehren, mit Gewalt nichts hinweg nehmen. Endlich vor dem Tod bedarff er wenig zu greulen, dieweil diser ihm nichts kan hinweg raffen, noch etwas anderes ausrichten, als daß er dessen Seel in die ewige Güter übersetze.

5. Da hingegen die Reiche durchaehends in Unruhe leben.

Da unterdessen ein Reicher von tausenderley Sorgen, Bemühungen, Forcht Angst und Schröcken täglich beunruhiget wird; auf daß er sich im reichen, wohlhabigen Stand erhalte, seine Güter und Reichthumen vermehre, seine Kinder in gleichem Glück hinterlasse, damit er von keinem betrogen und bestohlen, vom ungetreuen Hauß- Gesind nicht hinter das Liecht geführet werde, damit die jährliche

liche Renten und Pensionen ihm nicht ausbleiben, die Handelschafft glücklich fortgehe, die Proceß und Strittigkeiten nach Wunsch ausgemacht werden, auf daß seine Felder und Weingärten zu rechter Zeit gebauet, durch ein Ungewitter oder kalten Winter nicht verderbt, die Früchten wohl gerathen, und eingeführet werden. Dise und dergleichen unzahlbare andere Sorgen seynd es, mit welchen ein Reicher gequälet wird, mehr ein Gefangener und Leibeigener, als freyer Herr seines Gelds und Guts, spricht der heilige Cyprianus, pecuniæ tuæ captivus es. Dahero wohl der Prophet David die Männer deren Reichthumen, viri divitiarum, ut ostenderet eos non possessores divitiarum, sed à suis divitiis possideri, er nennet sie Männer deren Reichthumen, anzuzeigen, daß sie ihre Reichthumen nicht besitzen, sonderen von ihren Reichthumen in Besitz gehalten werden, also legt gemelte Wort aus der heilige Ambrosius. Da haben so gar die heydnische Weltweisen erkennet, deren vile sich ihrer Güter freywillig abgethan, auf daß sie sorgloß leben, und dem Studieren desto ungehinderter abwarten möchten. Crates, als ihm einsmahls eine fette Erbschafft von jemand aus seinen Freunden hinterlassen wurde; hat dieselbe alsobald einem anderen übergeben, mit dem Zusatz: Crates craterem hodie libertate donat: heut setzet sich Crates selbsten in die Freyheit. Ein anderer armer Weltweiser hatte von Policrate fünff Talenten Golds geschenckt bekommen: der gute Mensch in Ansehung so vilen Gelds vermeinte nunmehro, er seye der Glückseeligste auf der Welt: Fort, sagte er bey sich, fort mit der mageren Philosophie, die bringt nichts ein! mit dem Geld will ich handlen um ein mehreres darbey zu gewinnen: er gienge zu denen Kauffleuthen, liesse sich in der Handelschafft unterrichten: überlegte bald dises, bald jenes um zu sehen, auf was Weiß er den besten Profit machen könte: mit disen Sorgen brachte er den gantzen Tag, und einen guten Theil der Nacht zu: wann er schlieff: so traumte ihm von seiner Handelschafft, und wurde der Schlaff öffters unterbrochen. Nachdem er eine Zeit lang also beschäfftiget; holla! dachte er bey sich: von dem Tag an, da das Geld in mein Hauß gekommen, hab ich keine ruhige Nacht gehabt: Ey! Geckerey, die beste Handelschafft für mich wird seyn, nichts besitzen, und meine vorige Ruhe haben. Also entschlossen, brachte er all das Geld Policrati wider zuruck mit disen Worten: Odi munus, quod me vigilare cogit. Ich hasse die Schanckung, welche mich zwingt, daß ich wachen muß, und nicht schlaffen kan. Diogenes, nachdem er auf dem Marckt allerhand kostbare Waaren, und durch einander handlende Menschen betrachtet; O! schrye er mit Freuden auf, O! quantis non indigeo! O! was viler Sachen hab ich nicht nothwendig! Wie seynd die Leuth so übel daran, welche sich mit so vilerley Dingen beschäfftigen und plagen müssen! Arme Christen! wie weit besser könnet ihr gleicher Freyheit deß Gemüths, ohne etwas darfür herauszugeben, in einer heiligen Armuth euch berühmen!

S. Cyprian. Psal. 75.

S. Ambros.

Strobeus Serm. 91.

Ja! denckt ihr: eine armseelige Freyheit! sie haben aber bey ihrer Freyheit kaum zu leben? das ist wahr: allein mit dem wenigen, was sie haben, seynd sie zufriden; sie leben von einem Tag auf den anderen, nach dem Rath JEsu Christi, wegen deß morgigen wenig bekümmert, verlassen sich auf die Vorsorg und Gütigkeit ihres himmlischen Vatters, welcher alles ernähret, und sie vor Hunger nit wird verschmachten lassen: solte er auch dises thun: wohl! ihr Leben stehet in denen Händen GOttes, von welchem sie selbiges empfangen. Sie geniessen aber der Gemächlichkeit, Freuden und Ergötzlichkeiten dises Lebens nicht, wie die Reiche. Was Gemächlichkeiten? was Ergtzölichkeiten? darinn, wie oben gesagt, bestehet die wahre Glückseeligkeit nicht. Doch: laßt uns einmahl zusehen, wer unter beyden auch hiervon den mehristen Theil geniesse: Die Gemäch- und Ergötzlichkeiten, welche du meinest, und die ein Reicher mit all seinem Geld und Gut sich anthun kan, bestehen in der Wohnung, Kleydung, in Essen, Trincken und Schlaffen: Nit wahr? dann von denen unreinen Gelüsten mag ich keine Meldung thun. Nun aber darff ich sagen mit dem heiligen Johanne Chrysostomo: ein Armer, welcher in seinem Stand mit GOtt zufriden, der wohnet gemächlicher: der ist gemächlicher gekleydet: der isset, der trinckt, der schlafft weit ergötzlicher, als ein Reicher. Ne miremini dictum, spricht Chrysostomus, verwundere euch nicht hierüber: ich will es euch klar beweisen: komme ich in das Hauß eines Reichen, ja: wahr ist es, da sehe ich alles zum prächtigsten ausstaffieret: da finde ich vilerley Zimmer im ersten, Zimmer im mittleren, Zimmer im obristen Stockwerck: Vorzimmer, Anspraches-Zimmer, Speiß-Zimmer, Streib-Zimmer, Schlaff-Zimmer: Zimmer für den Herrn, Zimmer für die Frau im Hauß, Zimmer für die Kinder, Zimmer für die Bediente, Knecht und Mägd: Zimmer für Fremde zu empfangen: die mehriste mit

6. So gar seynd die Arme glückseeliger daran, als die Reiche, was anbelangt die Gemächlichkeit in der Wohnung.

künstlichen Mahlereyen, kostbaren Tapeten behangen, mit überzogenen Stühlen, silbernen, guldenen Geschirren versehen. Hingegen komme ich zu einem Armen; den treffe ich an in einem kleinen Häußlein, allwo er neben der leeren Kuchen nur so vil Platz hat, in welchem er sich mit den Seinigen den Tag hindurch aufhalten, und deß Nachts schlaffen kan: oder gar finde ich ihn in einer fremden Behausung, in einem eintzigen gelehnten Kämerlein. Fürwahr ein grosser Unterschid unter beyden! ich verwundere mich über jenen Pomp und Pracht bey den Reichen: anfänglich, ehe ich die Sach recht überlege, hab ich ein Mitleyden mit dem Armen: unterdessen dencke ich: welcher aus beyden hat grössere Gemächlichkeit in und von seiner Wohnung? der Reiche in seinen vilen Zimmeren, oder der Arme in seinem eintzigen? dises ist einmahl gewiß, daß jener zur selbigen Zeit sich nur in einem eintzigen Zimmer, und zwar an einem eintzigen Ort deß Zimmers aufhalten könne: ja! was hat dann aber der Arme weniger, indem er in seinem Kämmerlein eben so grossen Platz findet für seinen Aufenthalt? will jener seine vilfältige Zimmer gebrauchen: so muß er die Füß aufheben, und aus einem in das andere gehen: solches hat der Arme nicht vonnöthen, er bleibt ruhig auf seinem Platz bey seiner Arbeit: hiermit hat er Ruhestatt genug, und ist eben gemächlich daran. Der gantze Unterschid zwischen beyderley Wohnung ist dise: daß der Reiche mehr Geld und Unkosten vonnöthen habe, um das weitschichtige Hauß in seinem Stand zu unterhalten: mehrere Aufseher ernähren müsse, welche die Tapezereyen und übrigen Pracht in Obacht nehmen, damit selbige nicht verderben: mehrere Knecht und Mägd unterhalten müsse, welche die Zimer schier alle Tag säuberen und ausschauren: ja sich selbsten sorgfältiger hieten müsse, daß er nicht, wañ er von denẽ Strassen sein Hauß zuruck komt, mit unsauberen Schuhen in die Zimer hinein trette: der Arme hingegen aller diser Sorgen nicht bedärffe, sondern frey aus- und eingehe, wann und wie es ihm gefällig. Hat diser, frage ich, es nicht weit gemächlicher in seiner Wohnung als jener?

Und in der Kleydung.

Anjetzo laßt uns auch die Kleydung betrachten: ein reiche Frau oder Tochter will heraus spatzieren, oder in die Kirch gehen: Mein! was für eine grosse lange Ausrüstung wird nit allhier erfordert, ehe es daran komme! wie so? sie muß ihrem Stand gemäß nach der heutigen Modi gekleydet seyn, sonsten darff sie sich offentlich nicht sehen lassen: da gehöret aber Zeit und grosse Arbeit darzu: hier must gewaschen, gestrichen, gekräuset, gepudert, frisieret, der Spiegel über zwantzigmahl um Rath gefragt seyn, ehe und bevor das eintzige Haupt in seine rechte Form und Ordnung gesetzt ist: da wird ein Spitz neben die andere, ein Band auf das andere, ein Rock über den anderen angelegt, und ausgepufft: Stunden erkleckẽ nicht zu solcher Ausrüstung: also zwar, daß sie an Werck-Tägen mehrmahlen keine heilige Meß hören; sondern wegen der langwirigen Beschwernuß im Ankleyden gezwungen wird zu Hauß zu bleiben. Ist sie nun endlich nach der rechten Modi ausgerüstet; vermeinet ihr wohl, daß sie in dem Staat also weit ausgespannt, grosse Gemächlichkeit spühre? Ey ja wohl! wie muß sie sich nicht bald auf dise, bald auf die andere Seit drehen, und dardurch bärsten, ehe sie in der Kirch auf einen Stuhl oder in eine Banck zu sitzen komme? sie müssen es selbsten gestehen, daß ihre heutige weite, breite, Modekleyder ihnen vile Ungemächlichkeiten verursachen: dahero sie, so bald sie nach Hauß kommen, selbige wider ab- und auslegen, damit sie deß Lasts ohne werden, und gemächlicher herumgehen und sitzen mögen. O! wie weit besser und gemächlicher hat es dißfalls eine arme Burgers-Frau? in einem oder anderen Vatter unser lang hat dise ihre Haube aufgesetzt, und Wammes samt dem Rock angelegt, so ist sie mit der ganen Kleydung fertig. Urtheilet abermahl A A. welche unter beyden grössere Gemächlichkeit habe von und in ihrer Kleydung: die Reiche, oder die Arme?

7. Auch was die Ergötzlichkeit angehet in Essen, Trincken und Schlaffen.

Was die Ergötzlichkeit in Essen und Trincken betrifft; müsset ihr gestehen, daß eine grosse gedeckte Tafel, silberne Schüßlen, geschliffene Gläser, kostbare und unterschidene aufgetragene Speisen und Getränck die Ergötzlichkeit in Essen und Trincken nit ausmachen! sonderen die gute Zubereitung und Appetit deß Magens: setze dich an eine Fürstliche Tafel: lasse dir dreyßigmahl mit eben so vilen angerichteten Speisen auftragen: bist du mit dem Fieber behafftet, oder will dir nichts schmecken; was für Ergötzlichkeit hast du an dem Schau-Essen? kein Koch kan delicatere Speisen anrichten, als der Appetit und Hunger: Sihe einmahl einem Armen zu, wie appetitlich er in sein Stuck Brod und Käß hinein beisse: das schmeckt ihm süsser, als dir bißweilen deine Feldhühner und Kramets-Vögel, wann du da sitzest, und vor Uberfluß der Speisen nicht weist, was du zu erst ergreiffen solleſt. Artaxerxes König in Assyrien, als er nach verlohrner Schlacht, und lang erlittenem Hunger in ein Bauren-Hüttlein einkehren muste, und allda mit einem Stuck Haber-Brod und Trunck Wassers zum Nacht-Essen vorlieb nehmen; fienge er an wider seine Götter sich zu beklagen, daß sie ihm solche ergötzliche Speiß bißhero verborgen gehalten. Gestehen müßt ihr widerum, daß ei-

ne prächtig erhöhete Bethstatt, welche Unter- und Oberküssen die Ergötzlichkeit im Schlaffen nicht ausmachen; sondern die Müdigkeit denen Glideren, die unverstöhrte Phantasie und Einbildung, die sanfft und unerbrochene Ruhe deß Schlaffs. Jener arme Haußmann, welcher sich den gantzen Tag hindurch mit Arbeit ermüdet, um sich und seinen Kinderen das Brod zu gewinnen; O! wie sanfft und ruhig schlafft er? gemächlicher auf seinem Stroh-Sack, absonderlich, wann er ein gutes Gewissen für sein Haupt-Küssen hat, als ein Reicher, neben seinem Geld-Kasten, nach überladenen Magen, oder doch mit Sorgen-vollem Haupt: in seinem Feder-Beth? wann jener die gantze Nacht in sanffter Ruhe biß in den Morgen zugebracht, hat sich diser über zwantzig mahl erwachet, unruhig herum gewelzet. Jedoch dise seynd Ergötzlichkeiten, welche wir Menschen mit dem thumen Vieh gemein haben.

8. Noch weit glückseeliger, was den geistlichen Seelen-Trost betrifft. Rom. 14. v. 17.

Eine vil hohere, geistliche, überuatürliche Ergötzlichkeit ist es, welche der allerärmste, wann er mit GOtt zufriden; vor allen Reichen noch im währenden Leben vorab haben kan: jene nemlich, worin der heilige Apostel Paulus die wahr Glückseeligkeit, ja das Himmelreich auf Erden setzet: Gaudium in Spiritu sancto: Die Freud in dem heiligen Geist. Wie so? quale gaudium mihi erit? fragte der blinde Tobias den noch unbekannten Engel Raphael, als diser ihme eine beständige Freud anwünschte, was für eine Freud könte ich haben, qui in tenebris sedeo, & lumen cœli non video? Der ich sitze in denen Finsternussen, und sihe das Liecht deß Himmels nicht? Quale gaudium mihi erit? möchte auch mich fragen ein verarmter Mann oder Weib, was für eine Freud könte ich haben in dem heiligen Geist, der ich sitze in denen höchsten Nöthen, und keine Mittel zu leben sehe.

Tob. 5. v. 12.

Ein Trost und Frend ist es einem Bedienten, wann er mit seinem König Noth leydet.

Höre zu: wann einer aus denen Bedienten oder in der Flucht, oder in einer anderen von ungefehr zustossenden Noth auf der Reiß mit seinem König gezwungen wurde in einem Bauren-Hüttlein einzukehren, mit einem Stuck Haber-Brod und Trunck Wassers sich zu behelffen, und deß Nachts auf der blossen Erden zu schlaffen; wurde ihm dises kein Trost und Freud seyn, ob er schon sich selbsten in solcher Noth befinden thäte? Ja! wurde er sich nicht vilmehr erfreuen in sothanen Umständen, daß er in diser kurtzen Nothdurfft seinem König könne Gesellschafft leisten; als wann er mit ihm in dessen Pallast an der Königlichen Tafel sitzen thäte? Freylich wohl! dann hierüber könte er sich sein Lebtag berühmen, daß er mit seinem König saur so wohl als süß habe ausgestanden. Ja! der Bediente wäre aber damahlen übel daran? schadet nichts. Mein König, wurde er gedencken, welcher vil grösser als ich, hat es nicht besser, dann ich. Gewißlich Bediente seynd es gewesen, welche sich lahm und Krüpel zu seyn angestellt, so gar ein Aug ihnen ausgestochen, damit sie ihrem lahmen und einäugigen Herrn desto gleicher scheinen möchten.

Ein noch grösserer Trost und Freud ist es einem Armen, daß er in selbigem Stand mit Christo lebe.

Vermag solches das Exempel eines sterblichen Fürstens, dessen Gunst und Gnad so verächtlich und betrüglich; was wird dann nicht auswürcken können in dem Gemüth eines Dieners und Dienerin GOttes, wann sie sehen und betrachten, daß sie ihrem höchsten, ewigen Himmels-König JEsu Christo in gleicher Armuth Gesellschafft leisten? Ja, wann sie bedencken, daß diser ihr König in seinem Leben vil weniger gehabt, dann sie dessen Diener, da er doch der HErr und Ausspender aller Güter gewesen? Propter vos egenus factus est, cùm esset dives, spricht denen Armen zum Trost der heilige Apostel Paulus: Euretwegen ist er arm worden, da er reich ware. Was ein Trost und Freud für eine GOtt liebende Seel, gedencken: ich bin von armen Elteren gebohren und erzogen: meine Brüder und Schwesteren seynd arm: mein Weib und Kinder seynd arm: doch JEsus Christus deß ewigen GOttes Sohn, hat es dißfalls nicht besser, sondern schlimmer gehabt, dann ich! kein Bettel-Kind ist also arm gebohren, als er! eine arme Jungfrau ware seine Mutter: ein armer Handwercks-Mann sein Nähr-Vatter: arme Fischer seine Gesellen: Arme, Krancke und Betrangte seine geheimste Freund! ich wohne in einem schlechten Häußlein: JEsus Christus hatte nicht einmahl ein Hauß auf Erden, so ihm zugehörte: kein Hüttlein wurde ihm zur Geburt in der Herberg vergönnet: ein Viehstall ware es, worin er seine erste Einkehr genommen: bey Fremden mußte er sich irgendwo verkriechen in Egypten: in einem gar kleinen Häußlein wohnte er zu Nazaret: nachgehends, da er sein Evangelium geprediget; mußte er deß Nachts in der Wüsten unter dem blauen Himmel für lieb nehmen, wo kein anderer ihne aus Barmhertzigkeit in seine Behausung aufgenommen! ich hab kein Geld im Vorrath: Christus mein HErr hatte so vil nicht, daß er den Zinß bezahlen könte! ich muß mit saurer Hand-Arbeit oder Bettlen mein Brod gewinnen: auch Christus mein HErr hat mit seinem Zimmer-Handwerck im Schweiß seines Angesichts die tägliche Kost verdienet! ich hab keine ligende Güter: Christus, der HErr der Welt, hatte keinen Fuß breit in seinem Eigenthum! ich gehe mit abgeschabener, schlechter Kleydung daher:

2. Cor. 5. v. 9.

daher: auch Christus mein HErr und König hat keine andere Liberey getragen! das Röcklein, welches ihm, als einem Kind, seine Mutter ausgearbeitet, ist mit ihm biß an sein Lebens-End, durch ein stätes Wunderwerck aufgewachsen! Ich leyde bißweilen Hunger und Durst: das ist auch Christo meinem HErrn widerfahren! ich lebe von Allmosen und Barmhertzigkeit deren Menschen: das hat auch Christus mein HErr mit den Seinigen thun müssen, also daß dessen Jünger bey Abgang deß Brods mehrmahlen die Hälm auf dem Feld aufgeklaubt, und durch den Mund gestreifft! ich seufftze unterweilen und weine in meiner Noth: das hat ebenmässig Christus mein HErr gethan! ich schlaffe deß Nachts auf einem strohenen Beth: Christus mein HErr hat nicht gehabt, wo er sein heiliges Haupt zur Ruhe hätte hinlegen mögen! ich bin von allen verachtet, und hinten angesetzt: von Christo meinem HErrn hat der Prophet vorgesagt, daß er seyn werde novissimus virorum, der allerletzte unter den Männeren, opprobrium hominum & abjectio plebis, eine Schmach deren Menschen, und Auswurff deß gemeinen Volcks! Ich hab denen Meinigen nach dem Tod keine Erbschafft zu hinterlassen: Christus mein HErr hat keinen Faden vom Kleyd seiner Mutter hinterlassen, in einem fremden Grab hat man ihn begraben müssen! So bin ich dann in meiner Nothdurfft ein Mitgesell, eine lebendige Abbildung JEsu Christi deß Sohns GOttes, wie der Heil. Clemens Alexandrinus einen gedultigen Armen nennet, nudum Dei imaginem. Solte ich dañ nicht gern zufriden seyn? solte ich mich nit von gantzem Hertzen erfreuen, daß ich mit Christo das Glück hab arm zu seyn? Non est servus major Domino suo, sagt er ja selbsten, der Knecht ist nicht grösser, dann sein HErr, und muß es einem Knecht genug seyn, daß er seye, wie sein Herr ist.

Isaiæ 53. v. 3. Ps. 21. v. 7.

Joan. 15. v. 20.

9. Deßwegen erwählen so vile die freywillige Armuth.

Diser Gedancken ware es AA. welcher zu jeden Zeiten die Clöster und Einöden mit freywilligen Armen angefüllet: diser Gedancken hat unzahlbare Menschen angetriben, daß sie all ihr Haab und Gut verlassen, damit sie von der Armuth JEsu Christi einen Theil mit haben möchten: sie schätzten sich reich und glückseelig genug, sagt der heilige Hieronymus, wann sie nur mit Christo arm wären: Affatim dives est, qui cum Christo pauper est. Diser Gedancken hat unsere Vorfahren, die erste Christen gelehret, daß sie ihre Häuser und Ländereyen verkaufft, das Geld vor denen Füssen der Apostlen zusammen gebracht, auf daß keiner etwas Eigenthumliches besitzen möchte, nachdem sie den armen JEsum für ihr Oberhaupt erkeñt und anbetten, wie zu lesen in denen Geschichten der Apostlē. Diser Gedanckē ist es, welcher noch heut zu Tag bey einigen fromen Seelen so vil auswürcket; daß sie ihnen bey und wegen Nothdurfft Glück wünschen, sich einer so grossen Gnad unwürdig schätzen, und GOtt inständig darfür Danck sagen, daß er sie gewürdiget in einen armen schlechten Stand zu setzen, in welchem er auf Erden hat leben wollen, wie ich selber mehrmahlen mit Trost meines Hertzens gehöret.

10. So seynd dañ die Arme glückseeliger, als die Reiche in währendem Leben.

Sehet, wer soll es gemeint haben, daß so gar in jenem Stand, vor welchem sich schier alle Menschen mit Grausen förchten, welcher als das gröste Ubel dises Lebens gefloh̃en wird: welcher aller Mitleyden und Erbarmnuß zu sich ziehet, als da ist die Armuth, eine so grosse Süssigkeit und Freud verborgen wäre? Dises komt zwar denen Welt-Kinderen seltsam und unbegreifflich vor, das ist es aber, was Christus die unfehlbare Wahrheit, welcher nit anderst von denen Sachen urtheilē kan, als wie sie in sich seynd, offentlich bezeugt, da er die Arme im Geist, das ist, entweder freywillig, oder doch in gezwungener Armuth mit dem Willen GOttes zufridene Arme, als die allererste unter die glückseelige Menschen gesetzet: Beati pauperes spiritu, seelig seynd die Arme im Geist. Das ist es, was auch ihr bedürfftige und fromme Christen in der That erfahren könnet, wahr zu seyn, wann ihr nur mit dem Willen und Anordnung GOttes zufriden lebt. So erfreuet euch dann in euren, zwar armen, doch ruhigen, glückseeligen Stand auf Erden! unterdessen erfreuet euch vilmehr auf eure zukünfftige Glückseeligkeit im anderen Leben, deren ihr eine vil grössere Versicherung in Händen habt, als die Reiche diser Welt, wie ich jetzt kürtzlich beweise im anderen Theil.

Matth. 5. v. 3.

Zweyter Theil.

11. Keiner komt in den Himmel, welcher nicht gleichförmig ist Christo.

ICh merck da, ich hab schon zum Theil probiret, was ich jetzt sagen wolte: Dann, wanns wahr ist, wie es unfehlbar ist, was der heilige Apostel Paulus aus Göttlichem Mund geredet, daß keiner werde in den Himmel kommen, er seye dañ gleichförmig worden dem Ebenbild deß Sohns GOttes: Quos præscivit & prædestinavit, conformes fieri imaginis Filii sui: Die er voraus gesehen hat, zum Leben, die hat er auch verordnet, daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns: Wann sage ich, dem also; wer sihet und erkennet nicht

Rom. 8. v. 29.

eins

eine gröſſere Gleichheit mit dem armen Christo an einem Armen, wie wir dieselbe oben gegen einander gestellet als an einem reichen Menschen? Folgends, wer wird nit dem in seiner Nothdurfft zufridenen Armen eine gröſſere Versicherung deß Himmelreichs zusagen müssen? Ihr stutzet und erschröcket euch O Reiche! auf disen Vortrag: Ach ja! ihr habt grosse Ursach hierzu, wann eins euch fehlet! nit umsonst hat der so sanfftmüthige Heyland jenes Wehe getrohet: Væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram! Wehe euch Reichen, weilen ihr euren Trost habt! Væ vobis, qui saturati estis, quia esurietis! Wehe euch, die ersättiget seyd, dann ihr werdet Hunger leyden! Nit umsonst hat er denen Reichen das Himmelreich so beschwerlich gemacht bey dem Evangelisten Matthäo: Amen dico vobis, quia dives difficilè intrabit in regnum Cœlorum: Wahrlich sage ich euch, daß ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich eingehen: Et iterum dico vobis: faciliùs est, camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in regnum Cœlorum, und ich sage euch noch einmahl: leichter ist es, daß ein Camel durch ein Nadel-Loch hindurch gehe, dann, daß ein Reicher zum Himmelreich eingehe. O mein GOtt! wie so scharff? seynd dann die Reichthum so böß? Nein! an sich nit: sondern an ihren bösen Würckungen, welche gar leicht daraus folgē, wann sie das menschliche Hertz einmahl eingenommen. Darum sage ich zuvor: Ursach habt ihr zu förchten, wann eins euch fehlet, nemlich, die Absönderung des Hertzens von denen Reichthumen, welche unumgänglich nothwendig ist, daß man seine Begierlichkeit und unordentliche Lieb an die zeitliche Güter nit anheffte: dieselbe, wann sie bescheret seynd, von der Hand GOttes mit Danck und Demuth annehme: in Ubung guter Wercken zu Ehren GOttes mit Mäßigkeit Christlich gebrauche, und wann sie wider entzogen oder verminderet solten werden, als eben wohl zufriden seyn wolle, also zum wenigsten dem Geist nach arm, unserem armen Heyland gleichförmig werde.

Luc. 6. v. 24.

Matth. 19. v. 23.

v. 24.

Solches ist sehr beschwerlich für die Reiche: gar leicht denen Armen.

Allein, was eine beschwerliche, rare Sach, auf die Weiß sein Hertz und Lieb von Geld und Güteren absönderen, da man sie würcklich in Uberfluß besitzet, täglich vor denen Augen sihet, mit Händen greiffet, um ein mehreres annoch sorget! dise ist die vornehmste Ursach, daß man billich die Reichthum förchten solte, spricht der heilige Bernardus, quod vix, aut nunquam sine amore valeat possideri. Dieweilen sie kaum, oder niemahl ohne Lieb können besessen werden. Was habt ihr hierinn eine geringe Beschwernuß, arme Christen! wie vil leichter ist es sein Hertz und Lieb absönderen von demjenigen, was man nit hat, und welches zu erlangen man kein Mittel noch Hoffnung sihet? wornach eure Begierden bißweilen seuffzen, seynd kaum jemahlen grosse, überflüßige Reichthumen; sondern durchgehends nur dasjenige, was ihr zum Leben nothwendig habt: Ihr woltet es gern halten mit dem Apostel Paulo, und mit jener Baarschafft zufriden seyn, von welcher er zum Timotheo geschriben: Habentes autem alimenta, & quibus tegemur, his contenti simus, wann wir aber Nahrung und Kleyder haben, hiermit seynd wir zufriden, wir verlangen nichts mehr: Ist es nit wahr?

S. Bern. super id: Ecce nos reliquimus &c.

1. Tim. 6. v. 8.

10. Durch den engen Weeg stehet man zum Himmel. Solchen zu finden ist beschwerlich denen Reichen.

Widerum: Wann der rechte Weeg zum Himmelreich allein jener ist, von welchem Christus bey dem heiligen Evangelisten Matthäo gesprochen: Quàm angusta porta, & arcta via est, quæ ducit ad vitam! & pauci sunt, qui inveniunt eam: Wie eng ist die Port, und wie schmahl ist der Weeg, der zum Leben führet! und ihrer seynd wenig, die selbigen finden: Wann der gerade Weeg zur Höllen jener ist, von welchem an selbigem Ort ebenfalls Christus: Lata porta, & spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi sunt, qui intrant per eam, die Port ist weit, u. der Weeg ist breit, der zum Verderben führet, und ihrer seynd vil, welche dardurch eingehen; so urtheilet ferners, welcher unter beyden auf einem mehr sicheren Weeg zu dem Himmel sich befindet: der Reiche in seinem Wohlleben, oder der Arme in seiner Nothdurfft? ich kan nicht laugnen, daß vile aus denen Reichen würcklich im Himmel mit GOtt sich erfreuen, ich gestehe, auch, daß allhier, GOtt Lob! vile aus denen Wohlhabigē auferbauliche, fromme, eyfrige Christen seynd: ich darff hingegen nit sagen, daß alle Arme in den Himmel kommen. Nein AA.! reich seyn, und verdammet werden, folgt nit nothwendig auf einander: arm seyn? und seelig werden, ist ebenfalls kein unbetrügliche Folgerey: jedoch müssen alle gestehen, daß die erstere weit mehreren Gelegenheiten, und Gefahren zur Sünd, und den Himmel zu verlihren ausgesetzt seyen, als die letztere. Pecuniæ obediunt omnia, sagt gar wohl der weise Redner, dem Geld gehorchet alles: wo vil Geld ist, da kan man leicht alles haben, worzu unsere böse Begierden von Natur geneigt seynd: kan mans aber haben; O! so brauchts einer wunderbarlicher Gnad, daß man sich bezwinge, und die böse Neigungen nicht befridige; schier zu allen Haupt-Lasteren geben die Reichthumen eine Gelegenheit, und Antrib: Hochmuth mit Verachtung deren Geringeren, Geitz und unersättliche Begierd des Gelds, Befridi-

Matth. 7. v. 13.

Eccli. 10. v. 19.

fridigung der Sinnlichkeit, und unreiner Fleisch-Gelüsten, Neyd und Mißgunst gegen die jenige, welche einem vorgezogen werden, Unmäßigkeit, Fraß, und Füllerey, Zorn und Rachgierigkeit wider die, wovon man angegriffen, und verletzet wird, Faul- und Trägheit in dem Dienst GOttes: wordurch werden dise Laster mehr angefrischet, ja, wovon ernähret, und unterhalten, als, von vilem Geld und Gut? Qui volunt divites fieri, seynd die Wort des Apostels, incidunt in tentationem, & laqueum Diaboli, welche wollen reich werden, fallen in Versuchung, und Strick des Teufels: Radix enim omnium malorum est cupiditas, dann die Wurtzel alles Ubels ist die Begierlichkeit. Reisse dise Wurtzel aus: nehme die Mittel hinweg, das Böse zu vollbringen; so werden gesagte Laster, gleich einem Baum ohne Wurtzel, bald erdörren.

2. Tim. 6. v. 19.

v. 10.

13. Die Arme, wann sie mit GOtt zufriden, seynd auf dem rechten Weeg zum Himmel.

Der mehristen aus disen Ursachen und Gelegenheiten seyd ihr enthoben, arme Christen! die gröste und schier die eintzige Versuchung, welche euch eure Armuth machen kan, zihlet zum Unwillen, Ungedult, Fluchen, Gottslästern, Verzweifflung, Diebstahl. Allen disen aber ist auf einmahl abgeholffen; wann ihr im Gnaden-Stand mit dem Willen und Anordnung GOttes zufriden seyd: alsdann gehet ihr schnur gerad auf dem rechten, sicheren Weeg durch die hinterlassene Fußstapffen eures armen Heylands zum Himmel zu. Ihr seyd gleich jener Tauben, welche Noe zur Zeit des Sünd-Fluß aus der Archen heraus gelassen, welche, cùm non invenisset, ubi requiesceret pes ejus, reversa est ad eum in arcem, als sie nicht gefunden, wo ihr Fuß ruhen könte, kame sie widerum zu ihm in die Archen. Da hingegen der ausgeflogene Raab nicht wider zuruck gekehret, dieweilen er auf dem hin und wider schwimmenden faulen Aaß deren ersoffenen Tieren, und menschlicher Leiber seine Nahrung gefunden. Eine Figur ist diser Raab viler Reichen, als welche ihr Lust und Ruhe suchen auf dem faulen Aaß, das ist, in denen eytlen zergänglichen Güteren diser Welt, dahero sie wenige Begierd haben in die himmlische Arch hinauf zu fliegen. Ihr aber, weilen ihr euer Hertz, und Hoffnung auf das Zeitliche, welches euch oder nicht gegeben, oder wider abgenommen worden, nicht setzen könnet: mithin hier auf Erden nichts antreffet, wo ihr ruhen möget; was soltet, und köntet ihr anderst thun, als daß ihr mit der Völle eures Hertzens euch zum Himmel hinauf schwinget? Allhier auf der Welt, wann die Reiche auf ihren Gastmahlen, und Freuden-Fest sich lustig machen; wird kein Stuhl für euch an den Tisch gesetzet; sondern da müßt ihr mit eurem Düppen vor der Hauß-Thür stehen bleiben, und die überblibene Bröcklein, wanns gut gehet, und sovil noch abfallet, mit Bitten, und Betten erwarten: aber droben: auf dem himmlischen Hochzeits-Fest werdet ihr vilen grossen Potentaten, und Herren diser Welt vorgezogen, auf die erste Stühl zu sitzen kommen, und euch in Ewigkeit lustig machen.

Gen. 8. v. 9.

Was sag ich? ihr habt schon würcklich versicheret den Himmel gleichfalls in euren Händen: nicht ich, sonderen Christus selbst gibt euch die Versicherung mit obengemeldten Worten: Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Seelig seynd die Arme im Geist, dann ihnen ist das Himmelreich. Und widerum bey dem Heil. Evangelisten Luca: Beati paupere⁊, quoniam vestrûm est regnum Dei. Seelige Arme, dann euch ist das Reich GOttes! Uber welche Wort der H. Bernardus uns ein schöne Anmerckung hinterlassen: daß nemlich allen übrigen, welche der HErr seelig gesprochen, ihre Belohnung nur inskünfftig verheissen werde: Beati mites, lautet es, quoniam ipsi possidebunt terram. Seelig seynd die Sanfftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen: Seelig, die da weinen, quoniam ipsi consolabuntur, dann sie werden getröstet werden: Seelig, die eines reinen Hertzens seynd, quoniam ipsi Deum videbunt, dann sie werden GOtt anschauen: Seelig seynd die Fridsame, quoniam filii DEI vocabuntur, dann sie werden Kinder GOttes genennet werden: Seelig, die da hungeren, und dürsten nach der Gerechtigkeit, quoniam ipsi saturabuntur, dann sie werden ersättiget werden: Seelig, seynd die Barmhertzige, quoniam misericordiam consequentur, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Mercket AA. sie werden so und so belohnet werden: aber, die Arme im Geist, das ist, die mit ihrem GOtt zufridene Arme, und dann, die Verfolgung leyden um der Ehr GOttes willen, seynds allein, von denen gesagt wird: Ipsorum est regnum cœlorum. Ihnen wird nit allein seyn, sondern ihnen ist das Himmelreich. Glückseelige Arme! erfreuet euch, quoniam vestrûm est regnum DEI; dann euer ist das Reich GOttes! Regnum cœlorum pauperibus non tam promittitur, quàm datur, seynd die Wort Bernardi, denen Armen wird das Himmelreich nicht allein ins künfftige versprochen, sondern würcklich gegeben, nicht zwar, als wann sie schon jetzt im Himmel wären: dann das Gegentheil erfahren sie; sonderen anzuzeigen, daß sie schon jetzt eine gewise Versicherung davon be-

14. Ja gleichfalls schon deß Himmels versicheret. Matth. 5. v. 3. Luc. 6. v. 20. S. Bernard

besitzen. Nun verstehe ich allgemach etwas klärer jenen Text im heutigen Evangelio: Luc. 16. v. 9. Facite vobis amicos de Mammona iniquitatis, ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula: Machet euch Freund von der Reichthum der Ungerechtigkeit, das ist, nach gemeiner Auslegung, machet euch die Arme zu Freund, durch freygebige Allmosen, auf daß, wann ihr werdet Mangel leyden, sie euch aufnehmen in die ewige Tabernacul. Wie? dachte ich sonsten: O HErr! wie können mich die Arme aufnehmen in den Himmel, welchen sie selbsten annoch nicht haben? bist du doch der alleinige HErr, und Ausspender deiner Glory? freylich: scheinet mir GOtt zu antworten, zu solcher Würdigkeit hab ich meine mir ergebene Arme erhoben; daß sie ihre Gutthäter, und Ernäher können in den Himmel aufnehmen durch ihr Gebett, und zu mir schreyende ihnen verlyhene Allmosen: und solches können sie auch, da sie noch würcklich auf Erden leben; dann du solst wissen. Ipsorum est regnum Cœlorum. Ihnen ist schon das Himmelreich.

12. Schluß, und tröstliche Ermahnung für die Arme.

Höret ihr Arme JEsu Christi, und seyd getröstet! sagt, und klaget doch niemahlen mehr, daß ihr elendig, und unglücklich daran seyet! könnt ihr wohl eine grössere Glückseeligkeit erwarten, als die eurige? welche euch die Reiche der Welt, wann sie sich auf die ewige Güter verstunden, billich mißgönnen müßten: thun sie dises schon jetzt nicht; es wird doch die Zeit kommen, daß vile aus ihnen werden wünschen, gleichwie ihr, arm gewesen zu seyn: es wird die Zeit kommen, daß ihr alle Reiche der Welt werdet auslachen, wann nemlich sie, und ihr, villeicht zusammen, in die Ewigkeit reisen werdet: sie ihrer Güter entblösset, nackend, und arm; ihr ohne Forcht beraubet zu werden, reich an euren Seelen. Stellt euch in der Einbildung vor einen Kauffmann, welcher aus fremden Landen wider nach Hauß zuruck kehret: diser bindet sein gewonnenes Geld in einen Sack hinder sich aufs Pferd: welcher aber wegen der immerwährenden langwierigen Bewegung zerreisset, und ein Loch bekommet: der Kauffmann dencket an nichts, und reiset wohlgemuth fort: Unterdessen fallet all das Geld nach und nach heraus, und werden die Weeg davon besäet: andere Fremdling, welche demselbigen nachfolgen, sammlen das Geld auf, und werden reich davon: da inzwischen der gute Kauffmann nach Hauß kommt, und seine Bündel und Säck eröffnet, endlich mit seiner höchster Betrübnuß zu spat gewahr wird, daß all sein Geld zerstreuet, und verlohren gangen. Also gehts im wehrenden Leben; alle mit einander seynd wir Reisende: unser wahres Hauß ist die Ewigkeit, laut jenem Ausspruch: Ibit homo in domum æternitatis suæ: Es wird der Mensch eingehen in das Hauß seiner Ewigkeit. Allda werden unsere Päck und Bündelein eröffnet werden, wann es heissen wird: Ecce homo, & opera ejus: Sihe der Mensch, und seine Werck! O! wie mancher aus denen Reichen wird alsdann ein grosses Loch in seinem zerrissenen Sack finden, woraus in wehrender Reiß seines Lebens alle Schätz und Reichthum, weilen er selbige zu seiner Seelen-Verdienst ihm selbsten nicht hat zu Nutzen gemacht, ausgefallen, und zerstreuet worden: welche andere, die nach ihm kommen, das ist, dessen Kinder, und Nach-Erben aufversammlen, und sich darmit lustig machen: er aber arm, und kahl zur ewigen Nothdurfft wird verwisen werden. Ihr hingegen gedultige, und mit GOtt zufridene Christen, wie reich und wohlhabig werdet ihr alsdann, mit euren allhier versammleten Schätzen der Tugenden, und guten Wercken beladen in das himmlische Vatterland eintretten, um euch alldort ewig zu erfreuen. Disen Unterschid haben wohl erkennet auch gecrönte Häupter dazumahlen, wann ihre Sterbstund dieselbe zur Ewigkeit anermahnet. Ein Exempel hiervon haben wir an Carolo König in Sicilien, welcher in seinem Tod-Beth angefangen zu seufftzen: O vanas hominum cogitationes! quid mihi jam regnum prodest? quàm præstaret jam, pauperem fuisse non Regem? O eytele Gedancken deren Menschen! was nutzt mir jetzt mein gantzes Reich: wie weit besser wäre es mir, arm, und kein König gewesen zu seyn. Johañes König in Arragonien hat deßgleichens ausgeruffen, als er zu sterben kommen: O felicem pauperum conditionem, & illorum securam vitam atque beatum, qui panem comedunt cum sudore sui vultûs, qui vivunt labore manuum suarum! O glückseeliger Stand der Armen! O sicheres und seeliges Leben derjenigen, welche das Brod essen im Schweiß ihres Angesichts, und leben von der Arbeit ihrer Händen! Nam mihi misero quid regnum, quid honores, quid obsequia plurimorum contulerunt, &c. Dann was hat mir Armseeligen mein Reich, mein Ehr, und Aufwartung so viler Bedienten eingebracht? Was anderes, als villerley Gefahren Leibs, und der Seelen? In so langen Jahren, welche ich gelebt, hab ich kaum einige gute Täg gehabt! O me miserum, & infelicem, qui tam serò fallacem mundum cognosco! qui vitam certe vixissem multò meliorem, si non Rex, sed pauperis agricultor fuissem! O mich armseeligen, und unglückseeligen Menschen! der mich anjetzo vil

Corn. à Lap. in Cap. ult. Genes.

zu spat die betrügliche Welt erkenne! was ein vil besseres Leben wurde ich geführt haben, wann ich kein König, sonderen ein armer Ackersmann gewesen! Mit gleichen Wunsch und Lamentieren ist aus disem Leben verschiden dessen Bruder Alphonsus König in Neapel, wie dessen Geschichten ausweisen. Philippus der dritte König in Spanien, wiewohlen diser ein unschuldiges frommes, heiliges Leben geführet, hat dannoch sterbend ausgesagt: Utinam nunquam fuissem Rex! utinam annos, quos in regno egi, exegissem privatus in eremo! &c. Wolte GOtt, daß ich niemahlen ein König gewesen wäre! ach hätte ich doch diejenige Jahr, welche ich in der Regierung verschlissen, als ein gemeiner armer Mensch in der Einöde mit meinem GOtt zugebracht! Quàm nunc securus morerer? quàm fidenter ad Dei tribunal pergerem! wie sicher wurde ich anjetzo sterben: mit was für Vertrauen wurde ich für dem Richterstuhl GOttes erscheinen! Dergleichen bedarfft ihr, O Arme! in eurem Tod-Beth nit zu wünschen: dann ihr seyd jetzt was jene gewesen zu seyn, dazumahlen gewünschet haben. Ach! behüte euch der liebe GOtt darvor, daß ihr so unsinnig werden, und in eurer Nothdurfft GOtt verlassen, und in Sünden leben soltet! O wehe! das wäre ja eine zeitliche, samt der ewigen Höll für euch machen! was ihr zu förchten, zu verhüten, zu meyden habt, lasset doch jederzeit dises allein seyn, daß ihr euren GOtt nicht zum Feind bekommet! was ihr zu sorgen, und warum ihr euch zu bekümmeren immer habt, laßt dises das allererste seyn, daß ihr euren GOtt beständig zum Freund behaltet, und mit dessen Fürsichtigkeit zufriden bleibet! alsdann sag ich noch einmahl: seyd ihr deß Himmelreichs versichert. Sprechet demnach alle Tag in eurer Morgens-Meynung: O mein HErr, und GOtt! ich bin, wie du hast haben wollen, daß ich seyn solte: mit meinem armen Stand bin ich von gantzen Hertzen zufriden! du hast es dißfalls auf Erden nit besser; sondern schlimmer gehabt, als ich: ich erfreue mich und sage dir Danck, daß du dich gewürdiget, mich für deinen Gesellen in der Armuth anzunehmen! Wilst du mir auch in diser meiner Nothdurfft jenen geistlichen Trost, und innere Ruhe, welche deine mit dir zufridene Arme pflegen zu geniessen, allhier auf Erden entziehen; wohl! O HErr, dein heiliger Will geschehe! genug soll mir seyn die zukünfftige überflüßige Belohnung in deinem Reich der Himmlen! Amen.

Mariæus L. 18. rerum Hispan.

Corn. à Lap in C. 2. Oseæ.

Aliud Exordium pro Festo Nativitatis Domini.

THEMA.

Et hoc vobis signum: invenietis Infantem pannis involutum, & positum in præsepio: Luc. 2. v. 12.

Und das habt euch zum Zeichen: ihr werdet finden ein Kind in Windelen gewicklet, und in einer Krippen ligend.

WUnderseltsame, ja, wie es scheinen könte, umgereimte Sachen stellet vor der heutige Evangelist: Es wird von denen Engeln verkündiget deß ewigen GOttes Sohn, und Erlöser der Welt. Aber wem? einigen schlechten armen, einfältigen Hirten auf dem Feld, welche hinter denen Schaafen gehen. Wo sollen sie ihn finden? in einem Vieh-Stall. Woraus sollen sie ihn erkennen? aus denen Windelein, aus der Krippen, aus der Gestalt eines unmündigen armen Kinds. Mein! was Wunder-seltsame, und wann ichs, nach gemeinem Wohn, widerhohlen darff, was ungereimte Sachen! wie schicken sich solche Zeichen auf denjenigen, dessen Geburt allhier verkündiget wird? ist nit diser der König Himmels, und der Erden? Ey! was sollen dann die Schaaf-Hirten bey ihm machen? warum werden nit beruffen alle Fürsten, und Monarchen der Welt, um demselben mit gebogenen Knyen, als unterthänigste Vasallen, ihre schuldige Pflicht, und Aufwartung abzustatten? Ist es nit der allerhöchste GOtt, welcher die Welt aus der Dienstbarkeit der Höllen erretten soll? wie wird er dann aus einem so verwürfflichen, armen Aufzug erkennt werden? ein aus Gold auferbauter Pallast, eine unzahlbare Menge deren, um ihn herum stehenden Bedienten und Trabanten könten uns, wiewohl nicht nach Gebühr, jedoch nach einiger massen dessen Majestät vorbilden. AA. also urtheilet die unverständige Welt, und alle Kinder der Welt: gantz anderst urtheilt, und thut der Allerweiseste, uns zu Lieb gebohrne GOtt. Die hoffärtige Welt achtet und schätzet nichts, als was äusserlich vor denen Menschen groß, prächtig, und

schein-

scheinbar heraus kommt : die gemächliche Welt haltet es nur mit grossen Güteren, und Reichthumen, und greulet vor nichts mehr, als vor der Armuth, und Nothdurfft. JEsus Christus unser Heyland kommt in die Welt, um deren unverständige Weißheit zu verschämen, und zu schanden zu machen : indem er all das Gegentheil, und zwar im äusserſten Grad, gleich im Anfang seiner Geburt, erwählet hat. Entweder fehlet die Welt in ihrem Urtheil, spricht der heilige Bernardus, oder Christus muß gefehlet haben : diſes letztere ist eine Unmöglichkeit : folgends ist falsch das Urtheil der Welt, welche die Glückseeligkeit in vilen Gütern, und Reichthumen setzet : folgends ist es eine unbetrügliche Wahrheit, welche Christus mit Worten, und eigenem Exempel verkündiget : Beati pauperes : Seelig seynd die Arme. Und diſes ist, was ich heut zum Trost deren Armen, und Bedürfftigen weitläuffiger zeigen will : deſſen vornehmste Prob seyn wir der uns zu Lieb arm gebohrne, arm lebende, arm sterbende Heyland JEsus Christus. So sage ich dann, arme Christen ! liebet nur euren GOtt, und seyet in eurem Stand mit der Anordnung GOttes zufriden ; so seyd ihr besser, und glückseeliger daran, als die Reiche diſer Welt. Ist der gantze Innhalt. Besser, und glückseeliger seyd ihr daran im wehrenden Leben, als die Reiche. Das werde ich zeigen im ersten und grösten Theil ꝛc. ut suprà. Matth. 5. v. 3.

Von der Zufridenheit eines jeden in seinem Stand.

Fünff und sechtzigste Predig Von der Anordnung GOttes, welcher einem jeden seinen Stand und Lebens-Art angewisen.

Innhalt.

Erstens. GOTT ist es, welcher einem jeden Menschen seinen Stand mit allen vorfallenden Umständen, in welchen er jetzt lebt, schon von Ewigkeit verordnet, und angewisen. Zweytens. Eben deßwegen soll und muß ein jeder Mensch in und mit seinem Stand, wie diſer auch immer beschaffen, völlig zufriden leben. Festo Circumcisionis Domini.

Vorspruch.

Quod vocatum est ab Angelo, priusquam in utero conciperetur. Luc. 2. v. 21.

Welcher genannt ist von dem Engel, ehe dann er in Mutter-Leib empfangen ward.

Eingang.

SO hat dann Christus seinen Nahmen schon früher gehabt, ehe dann acht Tag erfüllet worden ? Freylich : schon von Ewigkeit her ist ihm diſer Nahm von seinem himmliſchen Vatter verordnet, und beygelegt, daß er in der Zeit solte JEsus heissen. AA. villerley Nahmen haben wir Menschen auf der Welt : einer hat den Nahmen, daß er reich, der andere, daß er arm seye : diſen nennet man einen Herrn, jenen einen Diener : einer heißt gesund, der andere kranck : einer fröhlich, der andere betrübt : geistlich einer, weltlich und verheyrathet der andere : Einer ein Staats-Mann, der andere ein Handels-Mann, der dritte ein Handwercks-Mann : Summa : so villerley unterschidliche Nahmen gibts ; wie villerley unter-

schidene Ständ und Zuständ in der Welt seynd. Könte ich disen Unterschid und Ungleichheit ausmusteren; so wurde ich, nach allgemeinem Urtheil, die Ursach der mehristen Klagen und Unruhen bald abgeschaffet haben: Dann wenige seynd, denen ihr Nahm gut genug scheinet, welche nit nach einem anderen besseren trachten. Will sagen, wenige seynd, die mit ihrem Stand völlig zufriden, nit etwas darinn finden, worüber sie sich zu beunruhigen und zu beklagen wissen. Und kommt solches mehrentheils daher, daß sie nit bedencken, noch erkennen, wann und wovon ihnen diser Nahm oder Lebens-Stand ausgetheilet worden. Heut ist der Tag, da einer dem anderen ein glückseelig Neu-Jahr anzuwünschen pflegt: so wünsche ich dann auch allen samt und sonders von gantzem Hertzen dasjenige, in welchem die Glückseeligkeit bestehet, nemlich eine völlige u. beständige Zufridenheit einem jeden in seinem Stand. Und damit es kein leerer Wunsch ohne Frucht seye, will ich jetzt künfftiges mahl zeigen, wie ein jeder könne und müsse darinn zufriden seyn, durch Vorhaltung einiger Wahrheit: daß es also für einen jeden, ehe er zur Welt gebohren, von GOtt verordnet worden. Ich mache den

Vortrag.

GOTT ist es, welcher einem jeden Menschen seinen Stand mit allen vorfallenden Umständen, in welchen er jetzt lebt, schon von Ewigkeit verordnet und angewisen: Ist der Grund-Satz, oder das Fundament im ersten Theil. **Eben deßwegen soll und muß ein jeder Mensch in und mit seinem Stand, wie diser auch immer beschaffen, völlig zufriden leben;** Ist der Nachsatz oder Schluß im zweyten Theil. Allerweiester Schöpffer und Regierer diser Welt: gibe durch die Fürbitt Mariä und heiliger Engeln uns allen dise Gnad, das erstere also zu erkennen, und zu begreiffen: damit wir, was das andere betrifft, mit deiner Anordnung und heiligisten Willen beständig zufriden seyn mögen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Durch die Fürsichtigkeit GOttes wird die Welt regieret.

WAs das erste Fundament betrifft, daß nemlich einem jeden Menschen sein gewiser Stand mit allen Umständen, in welchen er leben solle, von GOtt dem HErrn verordnet seye; das vermeyne ich, hab ich nit nothwendig lang zu probieren. Dann ich hab allhier, wie ich hoffe, keine Atheisten und Unglaubige vor mir, welche durch ihre angewöhnte Laster verblendet, und in dem Hirn verruckt, um desto kühner und freyer in denen Sünden zu leben, entweder gar keinen GOtt erkennen, und sich einbilden, als wäre die gantze Welt-Kugel, wie einige Heydnische Welt-Weisen erdichtet haben, aus lauter durch einander und zusammen-fliegenden Stäublein von ungefehr in die Ordnung gesetzt, und ausgedrexlet worden. Eine Thorheit, welche sich von ihr selbsten schlägt, und bey jeder gesunden Vernunfft zu schanden machet! Oder wann sie an eine Gottheit glauben; dannoch darvor halten, es sitze diser HErr droben in seinem Himmelreich ruhig, sorgloß und unbekümmert, wie es auf diser Erd zugehen thäte: Es geschehe alles, was sich unter uns zutragt, nur von ungefehr, wie es die Veränderung der Zeiten, das ab- und zulauffende Glück, die Uberlegungen und Anschläg deren Menschen disponiren. Nein! mit wahren Christen, und zwar recht Catholisch-glaubigen Christen hab ich zu thun, welche mit mir einen ewigen, wahren, lebendigen, in seinem offenbarten, und von der Catholischen Kirch ausgelegtem Wort unfehlbaren, und deßwegen allwissenden, aller Orten gegenwärtigen, mit und in allen und jeden Creaturen allzeit würckenden GOtt anbetten: welcher, gleichwie er im Anfang mit einem Athem-Zug seines Munds Himmel und Erd daher gesetzt: dixit & facta sunt: Er hats gesagt, Psalm. 32. und es ist geschehen: Also auch den ersten, v. 9. und alle nach ihm folgende Menschen erschaffen hat: welche, gleichwie er der Sonnen angezeichnet ihren Umkreyß, in welchem sie lauffen solle, den Mond ebenfalls seinen Circul, allen Sternen ihren eignen Sitz bestimmet: dem umbändigen Meer seine Schrancken gesetzt, die es nit überschreitten darff: allen und jeden leblosen Geschöpffen ihr gewises Ort, Stand, Bewegung, und Würckung angewisen; Also auch aus allen vernünfftigen Creaturen, unter denen wir Menschen seynd, einer jeden ihre besondere gewise Zeit, in welcher sie erschaffen, oder gebohren, leben und sterben wird: ihr gewises Ort, so sie gebohren, leben und sterben wird: ihre gewise Eltern, von welchen sie gebohren: gewise Umständen, in welchen sie leben wird: den Verstand der Seelen, die Grösse deß Leibs, äusserliche Gestalt, Kräfften, Gesundheit, natürliche und übernatürliche Gaaben, zeitliche Mittlen, und alles übrige, was sie an sich hat, und wie sie alle Augenblick, heut so, morgen anderst beschaffē ist, schon von Ewigkeit her durch seine allerweiseste Fürsichtigkeit hat verordnet.

Nit

2. Und alles, nicht das geringste ausgenommen, angeordnet.

Nicht das geringste geschicht auf der Welt, von ungefehr, noch wie wir zu reden pflegen, durch ein zufälliges Glück oder Unglück: Alles, die Sünd allein ausgenommen, mit Wissen, mit Willen, und durch die Anordnung GOttes. Seye versicheret, sagt mit anderen Worten der H. Augustinus: Nihil fieri sensibiliter, quod de interiori invisibili aulâ illius Imperatoris aut non jubeatur, aut non permittatur. Seye versicheret, daß nichts geschehe, welches nicht zuvor an dem Hof, in der unsichtbaren Raths-Stub jenes grossen Kaysers überlegt, entweder also absolut befohlen, oder, wanns eine Sünd, zugelassen werde. Wann wir nur nach denen äusserlichen Sinnen vile Sachen betrachten: als, zum Exempel, die Veränderung des Wetters: bald ist es warm, bald kalt: jetzt regnet es, dann windet es: auf ein andermahl schneyet, und hagelt es: das Nistelen und Fliegen deren Vöglen, welche sich bald hier, bald dorthin mit ihren Federen in die Lufft herauf schwingen: das Grünen und Blühen deren Bäumen in denen Wälderen, deren Kräuteren und Blumen in den Gärten, deren eine weiß, die andere gelb, eine kurtz, die andere hoch aufwachset: und dergleichen unzahlbare Ding mehr, welche wir täglich vor den Augen sehen, und erfahren: so ergehet es uns, wie denen Kinderen, wann sie die Uhr bald ein, bald siben, bald zwölff schlagen hören: sie vernehmen den Klang in den Ohren, und vermeynen, das müßte so seyn, das thäte der alleinige Hammer, welchen sie sehen auf die Glock fallen: wissen unterdessen nichts von dem Kunst-Werck, welches inwendig in dem Glocken-Thurn verborgen, allwo die unterschidene Hammer-Schläg durch die vilfältige durch einander lauffende Räder regieret werden. Also, sage ich, gehet es uns ebenfalls: wir haben kein Acht auf das allerkünstlichste Uhr-Werck, so in dem Göttlichen Weesen verborgen, durch welches doch alle sichtbare Ding vom kleinsten biß zum grösten in ihrer gewisen Zahl, Gewicht, und Maaß, wie der Prophet redet, angeordnet und eingerichtet werden.

auf die Erd ohne euren Vatter. Daß dises Vögelein sein Nest baue auf dem Baum, und nicht anderstwo: daß dises Blat jetzt, und nicht früher von dem Wind abgewehet, auf dises, und kein anderes Ort falle: daß jenes Kraut im Garten so hoch, und nicht höcher wachse: daß mich der Regen, die Schnee-Flocken auf der Strassen, zu der Zeit treffen: daß mich die Muck beisset, jene Flieg mit ihrem Brummen beunruhiget: daß eben selbige Flieg mir in die Händ gerathe, und zwischen meinen Fingeren ihr Leben lasse: und also weiters fort zu reden von allen erdencklichen Begebenheiten; das geschiht nicht anderst, als mit Wissen, Willen, und aus Anordnung GOttes. Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil. Alle Ding seynd durch ihn gemacht, und ohne ihm ist nichts gemacht. GOtt ist der eintzige Vatter diser grossen Haußhaltung, welcher das Gebäu der gantzen Welt mit allem, was sich alle Augenblick darinn zutragt, einrichtet, beweget, und regieret. Und zwar hat er eben so grosse Obsorg, und nicht wenigere Mühewaltung über das geringste aus seinen Geschöpffen als über das gröste: Pusillum, & magnum ipse fecit, lautet das Göttliche Wort, & æqualiter est illi cura de omnibus: Er selbst hat den kleinen und grossen gemacht, und er sorget gleich für sie alle. Nicht weniger Respect, Fleiß und Obsorg tragt er über das verwürfflichste, armste Bettel-Kind, welches vor einer Hauß-Thür um ein Stück-Brod ruffet; als über einen grossen König, und Monarchen, welcher auf seinem Thron sitzet, und die halbe Welt regieret: nicht mehr Mühe braucht er um die ungeheure Maschin deß Himmels in ihrem Lauff und gewöhnlichen Ordnung zu erhalten; als um ein Sonnen-Stäublein von einem Ort zum anderen fortzutreiben: eben so sehr lasset er sich angelegen seyn, um einen Frosch, einen Maulwurff, einen Heuschreck, einen Wurm der Erden, so lang es ihm beliebig, in seinem natürlichen Weesen, als um den gantzen Erden-Klotz auf seinem gehörigen Platz zu unterhalten. Sic intendit Dominus singulis, ac si vacet à cunctis, sagt der H. Gregorius, also sorget der HErr für ein jedes Ding in besonder: als wann er mit nichts anderes mehr beschäfftiget wäre. O! AA. muß ich da ruffen mit dem Heil. Augustino: O! was für einen weisen, mächtigen, wunderbarlichen GOtt haben wir! Qui fecit in cœlo Angelum, fecit in terrâ vermiculum. Derjenige, welcher den Engel erschaffen hat in dem Himmel, der hat das Würmlein gemacht in der Erden. Welcher in dem Himmel, setze ich darbey,

Joan. 1. v. 3.

Sap. 6. v. 8.

S. Greg.

S. Aug.

3. Diser Fürsichtigkeit erstrecket sich biß zu denen kleinesten, verächtlichsten Dingen.

Luc. 21. v. 18. Matth. 10. v. 29.

Kein Härlein fallet dir vom Haupt, spricht JEsus Christus selbst, ohne Wissen, und Willen deines himmlischen Vatters: Capillus de capite vestro non peribit, kein Haar von eurem Haupt wird verlohren gehen. Kein Spatz flieget aus der Lufft auf die Erden ohne Anordnung GOttes: Nonne duo passeres asse veneunt? & unus ex illis non cadet in terram sine Patre vestro. Kauffet man nit zwey Spatzen um einen Pfenning? und gleichwohl fallt keiner von denselbigen

Sorg tragt für die Engel, der traget nicht weniger Sorg für ein Würmlein auf Erden!

4. Wie vilmehr dann sorget sie für die Menschen, deren jedem sie einen gewissen Lebens-Stand austheilet?

Ist nun dises zu verstehen von allen und jeden, auch geringsten, auch unvernünfftigen, auch Sinn- und Leblosen Creaturen, daß sie GOtt in gewiser Zeit, Ort und Umständen erschaffe, ernähre und erhalte; wie vil mehr wird er dißfalls thun mit denen vernünfftigen Menschen, wessentwegen er alle übrige Geschöpff im Himmel und auf Erden erschaffen hat, als lautere Knecht und Diener, welche den Menschen zu seinem letzten Zihl und End helffen sollen: wessentwegen der ewige GOttes-Sohn von seinem Thron herunter gestigen, Mensch worden, und sein eigenes Blut und Leben hergegeben, welchen er nur darum erschaffen; auf daß er sich mit ihm in Ewigkeit erfreuen möge? Selbigen Discurs führet der HErr selbst bey dem Matth. 6. v. 26. Heil. Evangelisten Matthäo, nachdem er seinen Jüngeren ausgelegt, wie er die Vögelein in dem Lufft, die Lilien auf dem Feld versorge: Respicite volatilia Cœli: quoniam non serunt, neque metunt, neque congregant in horrea: & Pater vester cœlestis pascit illa: Sehet an die Vögel deß Himmels: dann sie säen nicht, sie erndten auch nicht, und sammlen nicht in die Scheuren: und euer himmlischer Vatter ernähret sie. v. 28. Considerate lilia agri, quomodo crescunt: non laborant, neque nent, betrachtet die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, und spinnen auch nicht, doch sage ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit, nicht gekleydet gewesen ist, wie eine von denselbigen. Nonne vos magis pluris estis illis? seyd ihr dann nicht vilmehr als sie? Ich begreiffe den Schluß, O HERR! sorgest du für die Vögel und Kräuter der Erden; so sorgest du auch für mich: hast du schon von Ewigkeit her einem jeden Ding seine gewise Zeit, Maaß, Sitz, Stand, Weesens- oder Lebens-Art angeordnet; so hast du dises vilmehr für mich und einen jeden Menschen in besonder eingerichtet! so ist es, antwortet mir aus deß HErrn Mund der heilige Apostel Paulus in seinem ersten Sendschreiben zu denen Corinthern, in welchem er allerley Stands- und Geschlechts-Personen, Männeren, Weiberen, Verheyratheten, Wittiben, Loßledigen, Jungfrauen, Knechten und Mägden ihren besonderen heylsamen Rath gibt, auf was Weiß, und Manier dieselbe sich verhalten sollen: 1. Cor. 6. v. 7. Volo autem omnes homines esse, sicut me ipsum, sagt er darbey: Ich wolte, daß alle Menschen wären, wie ich selbst bin. Allein das kan nicht seyn: sed unusquisque proprium donum habet ex Deo, alius quidem sic, alius verò sic, aber ein jeglicher hat seine eigene Gaab von GOTT: einer zwar also: der andere aber auf eine andere Weiß: Unicuique sicut divisit Dominus, wie es einem jeglichen der HErr ausgetheilet hat: Unumquemque sicut vocavit Deus, ita ambulet, und wie GOtt einen jeglichen beruffen hat, also führe er seinen Wandel: Unusquisque, in quo vocatus est, in hoc permaneat apud Deum, ein jeglicher, worinnen er beruffen ist, liebe Brüder, darinn bleibe er bey GOTT. Mercket AA.! wie der Apostel mit so offt widerholten Worten selbige Sach bekräfftige, um unserem Gemüth dise höchst wichtige Wahrheit einmahl für all desto tieffer einzutrucken: daß nemlich GOtt es seye, welcher einem jeden sein Lebens-Stand und alle Umständen ausgetheilet: Unicuique sicut divisit Dominus: Wie es einem jeglichen der HErr ausgetheilet hat.

v. 17. v. 24. v. 17.

5. Wird durch Gleichnussen erkläret.

Nicht anderst, als wie ein Meister, oder Obriste Comödiant, welcher ein gantzes Schau-Spihl, oder so genannte Action eingerichtet, unterschidene Nahmen und Personen unter seine untergebene Schüler austheilet, einem jeden nach dessen Fähigkeit, gleichwie er will und weißt, daß er agiren kan, und soll: da bekommt nicht ein jeglicher selbige Art Kleyder anzulegen, wie der andere; nicht selbiges zu sagen, und zu thun, wie der andere; sondern ein jeder, wie es sein angewisene Personn erfordert. Oder, gleichwie ein künstlicher Mahler, welcher auf einem ausgespannten Tuch ein grosse Geschicht entwerffen will, nicht alle Abbildungen mit gleichen Farben, in gleicher Grösse, Positur, und Gestalt abzeichnet: sonsten solte ein schlechtes Kunst-Stück heraus kommen: einige werden voran mit lebhafteren, schöneren Farben in ihrer völligen Leibs-Gestalt abgemahlet: andere von weitem, hinten an, klein, in dem duncklen Schatten, gleichfalls mit dem Pensel daher geworffen: einer sitzet auf dem Thron: der andere stehet, als ein Aufwarter, gekrümmet, und gebuckt: der dritte reitet zu Pferd: der vierte gehet zu Fuß; der fünffte lacht: der sechste weinet: der sibende schauet seuffzend zum Himmel hinauf: der achte mit gefaltenen Händen betrachtet demüthig die Erd: ein jeglicher ist gestaltet, wie es die Geschicht, und Mahl-Kunst mit sich bringet: und bestehet hierinn die Kunst so wohl des Mahlers,

lers, als deren abgezeichneter Bilderen, daß ein jedes nach Proportion groß, oder klein, hell, oder dunckel, fröhlich oder betrübt entworffen werde. Eben also, will der Apostel Paulus sagen, hats der grosse Werck-Meister auf diser Welt, als auf einer weitschichtigen Land-Carten, mit höchster Klug- und Weißheit eingerichtet, da er so villerley unterschidene Ständ unter die Menschen ausgetheilet: Unusquisque proprium donum habet ex DEO, alius quidem sic, alius verò sic. Ein jeglicher hat seine eigene Gaab von GOtt! einer zwar also, der andere aber auf eine andere Weiß. Daß du ein starcker Mann bist: die ein schwaches Weib: der ein Kayser, König, oder Fürst: jener ein Baur, und Unterthan: diser wie ein Herr voran, der wie ein Knecht allzeit hinden an stehe: der von einem hohen, und ansehnlichen jener von einem gemeinen Geschlecht herstamme: diser Geistlich seye in einem solchen Ordens-Stand, jener weltlich, und zwar mit disem Mann, mit disem Weib verheyrathet: der ein Soldat, diser ein Kauffmann: jener ein Handwercks-Mann, und zwar in disem Handwerck: der reich, diser mittelmäßig, jener ein armer Bettler: der allzeit gesund, die allzeit schwach und kranck: diser in Wohlfahrt fröhlich, jener in Creutz, und Widerwärtigkeit betrübt: der klug und verständig, diser einfältig, jener gar unwitzig ist: und so fort alle übrige Umständ auszurechnen, in welchen ein jeder Mensch jeder Zeit sich befindet, dises seynd lauter unterschidene Persohnen, welche der höchste Ober-HErr, und Regent dises unterirrdischen Schau-Spihls angeordnet, und nach seinem heiligsten Wohlgefallen ausgetheilet hat: Unicuique sicut divisit Dominus.

Aus welchem der Apostel endlich den geschaidesten, und unwidersprechlichen Schluß machet: daß ein jeder nach seinem Stand leben, in und mit seinem Stand könne, solle, müsse nach der Göttlichen Anordnung allzeit ruhig, und zufriden leben. Unusquisque, in quo vocatus est, in hoc permaneat apud Deum: Worinn ein jeglicher beruffen ist, darinn bleibe er bey GOtt, servus vocatus es? non sit tibi curæ. Bist du ein Knecht, eins Magd beruffen: laß dich das nicht bekümmeren: sorge für nichts anderes, als um dise Persohn wohl zu vertretten, dann hierzu hat dich dein höchster GOtt beruffen. Wer du immer bist, was du bist, wo du bist, wie du bist: gedencke, daß du ein solcher bist, wie GOtt der HErr will, und verordnet hat, daß du seyn sollest: dises eintzige soll, und muß dir gnug seyn, daß du mit deinem in der Theilung angewisenen Stand zufriden seyest. Also schliesset der Heil. Apostel Paulus, welcher Schluß ausmachet meinen anderen Theil.

6. Folgends muß ein jeder in seinem Stand zufriden seyn.

1. Cor. 7. v. 21.

Zweyter Theil.

7. Und zwar höchstbillich, wann man will gescheid handlen.

So lang ich unter eines anderen Gewalt und Bottmäßigkeit stehe, welchem das Recht zukomt, über mich, und all das Meinige zu schalten, und zu walten: dessen Macht, und Gebiet, wann ich auch schon gern wolte, ich mich keineswegs entschlagen kan; so lang handle ich gescheid, daß ich mich zum wenigsten gedultig darein ergebe, und mich von demselben nach seinem Gutgedunken regieren lasse: dann mich spartlen wollen, und mit Unruhe, Ungedult, Murren und Klagen dargegen setzen, was wird mir das helffen? Es bleibt doch, wie es ware, und gewinne ich mit meiner Unruhe und Klagen nichts anders; als daß ich mir das Joch nur beschwerlicher, und mein Leben verdrießlicher mache. Ist es nicht wahr, AA? Wann ich aber nun versichert bin, daß selbiger Herr, unter dessen Gebiet, und Regierung ich stehe, vil kluger, und weiser seye, als ich, der am allerbesten wisse, was mir dienlich oder nit, schädlich oder nit: wann ich noch darzu gewiß bin, daß solcher Herr wohl geneigt gegen mich, nichts für mich anordnen werde, als was höchst billich, und recht, und zu meinem Besten gereicht; so handle ich nicht allein ungescheid, wo ich gegen dessen Anordnung mit Unzufridenheit klagen solte; sondern diser blosse Gedanck müßte mir billich eine völlige Ruhe, Zufridenheit, ja Trost und Freud verursachen in allem dem, was, und wie ers über mich verordnet. Ist das nicht eben wohl wahr? Nun: GOtt ist es, wie zuvor erwisen, welcher mir meinen Stand mit allen Umständen meines Lebens schon von Ewigkeit her bestimmt, und angewisen hat: Es mag mir diser Stand anjetzo saur oder süß, meiner Sinnlichkeit lieb, oder leyd vorkommen; solte ich mich wohl dörffen dargegen stellen? zu was Nutzen? bleibt er doch der grosse, unzerstöhrliche HErr, welchem ich gantz, und gar eigen zugehöre: dessen Willen, und Vollbringen eins ist: Omnia, quæcunque voluit, fecit, wie der Prophet David von ihm sagt: Alles, was er nur gewolt, hat er gemacht: Alles, was er nur

Ps. 113. v. 11.

nur will, und wie es ihm gefällig, ordnet er annoch würcklich an im Himmel, und auf Erden: welcher ja meinetwegen seinen Willen nicht veränderen, und die einmahl gemachte Ordnung umkehren wird. Hätte er in seinen Verordnungen kein anderes Zihl und End, als: Sic: volo: Ich wills so haben; wer därffte etwas dargegen einwenden? Lauffe du mit dem Kopff wider eine Maur, welche dir im Weeg stehet, und sehe zu, ob sie dir weichen wird? GOtt ist es, der mir meinen Stand angewisen: solte ich murren, und klagen därffen, daß er mich in einen zu schlechten, und verdrießlichen Stand gesetzt? Ist es doch der HErr, welcher mir all dasjenige, was und wie ichs hab, umsonst aus purer Freygebigkeit geschenckt: der mir noch vil weniger hätte geben, und einen noch schlechteren Platz, und Stand verordnen können? Einem geschenckten Pferd, lautet das Sprüchwort, sihet man nicht lang ins Maul, obs gute Zähn habe. GOtt ist es, welcher mir meinen Stand in der Theilung angewisen; solte ich denselben noch wohl fragen därffen: cur me fecisti sic? Warum hast du mich also erschaffen? Ist er doch jener HErr, dessen Weißheit unendlich, welcher alles aus den wichtigsten Ursachen gemacht, und zwar, was dessen ewiges Lob vermehret: Omnia bene fecit, alles hat er wohl gemacht. GOtt ist es, welcher mir meinen Stand verordnet: solte ich so gar hoffen, verlangen, wünschen därffen, etwas besseres zu seyn, als der ich jetzt bin, und wie anjetzo mein GOtt mich haben will? solte ich nicht vilmehr mit mir und meinem Stand höchst vergnügt, und fröhlichen Gemüths leben? Ist er doch jener HErr, der sich meinen Vatter nennet, welcher mir betheuret, daß er mich in seinen Händen aufgeschriben, in manibus meis descripsi te der für mich und mein Heyl so grosse Sorg tragt; daß er seinem Eingebohrnen, Ewigen Sohn nicht verschonet, sondern denselben meines Heyls willen zum schimpflichsten Marter-Tod hergegeben: welcher am genauesten weißt, und schon von Ewigkeit alles wohl überlegt, und ausgesehen, was mir und meiner Seelen am dienlichsten wäre? Nein! aus disem allein werde ich klar überzeuget, daß ich kein besseres Ort noch Stand in der gantzen Welt für mich haben könne; als denjenigen, in welchem ich mich anjetzo aus dessen allerweisester, und gütigster Anordnung befinde: Aus disem allein werde ich klar überwisen, daß ich ebenfalls disen HErrn förderhin über mich schalten, und walten lassen müsse, wie es ihm gut gedunckt.

Rom. 9. v. 20.

Marc. 7. v. 37.

Isai. 49. v. 16.

8. Wie thorrechtig

Wie ungereimt, wie thorrechtig, wie gottloß seynd demnach die vilfältige murrische Klagen deren Menschen, welche in ihrem Stand weder mit GOtt, weder mit sich selbsten zufriden leben? Lasset uns zur besserer Erklärung dises eine kleine Weil widerkehren zu denen vorigen Gleichnussen: bildet euch ein, AA! auf der Schaubühne in der Comödie, da komt einer daher, welcher einen Bauren oder Bettler agiret: der fangt an, wider den Meister, und Ober-Auffeher deß Schauspihls zu klagen, und zu murren: warum habe ich dann eben eine so schlechte Persohn bekommen? sihe, wie der eine so stoltz mit der Cron daher gehet, mit Purpur, Seyden und Gold gekleydet! und ich muß einen zerlapten Küttel am Leib, einen durchlöcherten Hut auf dem Haupt tragen: diser, jener laßt sich die meiste Zeit auf der Bühne sehen: aller Augen geben auf denselben acht: und ich kom nur ein oder andermahl heraus! was ist jener mehr, als ich? seynd wir doch bißhero in selbiger Schul gleiche Studenten beysammen gewesen? warum kan ich nicht eben sowohl, wie der, einen Herrn vertretten? Was dunckt euch, AA: wäre das gescheid gehandlet? ja! wañs noch ein Kind wäre, müßte man solches dessen Einfallt und Unverstand zumessen. Wie? wurde der Meister, oder Ober-Comödiant sagen: wilst du dañ allhier das gantze Spihl verstöhren? was beklagst du dich? thue du, was ich dir auferlegt: vertrette nur die Persohn wohl, welche dir ist angewisen, so hast du eben selbiges Lob bey denen Zuschauern, als die andere, und noch grösseren Ruhm, wann die übrige ihre Sach nicht wohl machen. Wilst du nicht zufriden seyn, so nehme ich dir deine Persohn ab, und stosse dich von der Bühne herunter: alsdann hast du nichts in dem Spihl zu thun.

recht demnach es seye sich beklagen wollen, wird in einer Gleichnuß gezeigt:

Gleiche Einbildung können wir erdichten von dem Gemähl: daß nemlich alle die abgemahlte Bilder ein Leben bekämen und reden könten: hier fange nun an ein kleines Männlein, welcher hinden in dem Perspectiv im Duncklen nur den Kopff ein wenig hervor streckt, und wegen schattierenden Farben kaum gesehen wird, diser, sage ich, fange an unruhig zu werden: die vor ihm stehende Bilder mit Ungedult, und Gewalt hinweg zu stossen und zu ruffen: was? ich hab lang gnug in dem duncklen Loch hinden an gestanden: was bildet sich diser grosse Riß wohl ein? Ist der doch aus gleichen Farben gestaltet, wie ich? ich will mich auch einmahl sehen lassen, um zu zeigen, daß ich so klein und schlecht nit bin, wie ich bißhero zu seyn geschinen. Wie? sagt der Mahler: du elender Tropff! darffst du dich noch lang spreitzen, und mein Kunst-Stuck in Unordnung bringen wollen? daß du da bist und stehest; solches hast du meinem Verstand und Pensel zu dancken: daß du auch dorten hinden an stehest; solches hast du ebenfalls von mir empfangen: du bist, wo du seyn sollest, wie ich dich haben will, wie es dein Sit

Mit einer anderen Gleichnuß bestättiget.

und

und meine Kunst erforderet: trage ich nach: warum? bleibe mir nur still und ruhig auf deinem Ort stehen, und mache dich nicht lang krauß: sihe: sonsten bekomme ich den Pensel, nichts mehr braucht es, um dir den Mund zu stopffen, und streiche über dich her, so bist du nichts mehr. Auf solche Weiß wurde das Murren und Klagen bald aufhören: ein jeder seinen Meister und Urheber erkennen, und mit seiner angewisenen Stell und Persohn zufriden seyn.

9. Dannoch murren und kurren die mehriste Menschen wider ihren Stand.

AA. was da theils durch die Comödie, theils erdichtete Fabel an dem Gemähl ist vorgehalten, das tragt sich in der That täglich zu unter uns Menschen auf diser Schaubühne und grosser Tafel der Welt: die Persohnen, wie gesagt, seynd von dem höchsten GOtt ausgetheilet, die Bilder an ihr Ort gestellet, doch so unterschidlich; wie unterschidlich die Ständ und Umständ seynd, in welchen wir leben; der HErr hat alles nach der Kunst eingerichtet: Omnia benè fecit, alles hat er wohl gemacht. Aber, welcher ein bedaurlicher Fehler unserer verderbten Natur ist, wir Menschen wollen ihm die Kunst disputieren: die mehriste können sich nit darein schicken: unter hundert ist kaum einer, welcher in, und mit seinem Stand und zufallenden Begebenheiten deß Stands recht zufriden ist: einem fehlt es hier, dem anderen dorten: dem ist sein Stand zu schlecht und verächtlich, disem zu arm und bedürfftlich, jenem zu unruhig und verdrüßlich, einem anderen zu müheseelig und beschwerlich, einem anderen zu betrübt und schmertzlich: deß Klagens und Murrens ist kein End: schier ein jeder wünschet und verlanget etwas besseres zu seyn, als er ist. Gehe man nur mit den Gedancken in der Welt herum: so wird man erfahren, daß es wahr seye, auch so gar bey denjenigen, welche von dem Dienst GOttes, und Christlichen frommen Wandel Profeßion machen: sobald einem etwas nit nach dem Kopff gehet: ein vorgehabtes Geschäfft wider seine Hoffnung und Meynung unglücklich, wie er darfür haltet, ausschlaget; fahret er gleich wider seinen Stand und Ambt aus, als wann von demselben der gantze Fehler entstunde: Ach! wäre ich doch geistlich worden! seuffzet einer oder eine, wann sie vile Verdrüßlichkeiten erfahret, welche die unruhige Haußhaltung und Erziehung deren kleinen Kindern mit sich bringet: hätte ich das gewußt; ich wolte es mein Lebtag nit haben angefangen! wie weit besser und gemächlicher könte ich leben, klagt ein unzufridener Geistlicher, wann ich wäre in der Welt gebliben, und geheyrathet hätte! ich wurde schon genug zu leben gehabt haben, und eben wohl meinem GOtt dienen können! O! wie hat mich doch GOtt der HErr an den liederlichen, staurenden, versoffenen Mann gebracht? heulet ein Ehe-Weib: wie mich an das unnütze, böse Weib geführet? jammeret ein Ehe-Mann, wann sie aus beyderley Schuld in Zanck und Uneinigkeit beysammen leben: ich wolte, daß ich den Menschen, die Persohn mein Lebtag nit gekennet, noch mit einem Aug gesehen hätte! Dergleichen Klagen führen die Herrschafften über ihre Dienstbothen: Knecht und Mägd über die Herrschafft: die Unterthanen wider die Obrigkeiten. O! der doch ein Engel wäre! wünschet manchmahl ein frommer Mensch, wann er von denen Versuchungen verieret wird. Wäre ich doch in der Wiegen gestorben! denckt ein anderer, so stunde ich in so grosser Forcht und Angst nit verdamt zu werden! Hätten mich meine Eltern studieren lassen! Klagt ein Handwercks-Mann unter seiner schweren Arbeit, so wäre ich höcher ankommen, und hätte mit leichterer Mühe die Feder, als den Hammer führen können! Wer wegen seiner Unfähigkeit in seinem Ambt wenig zu thun hat; beklaget sich, daß er nicht appliciret werde. Wer vil hat auszurichten; beklaget sich widerum, daß er wegen Menge deren Geschäfften kaum ruhig essen, noch schlaffen könne. Wer klein ist, wolte gern groß seyn: Wer noch jung ist, wolte gern älter scheinen: Wer alt ist, wolte gern wider jung seyn. Von Betrangten und Betrübten braucht man nicht zu sagen: die unordentliche Ungedult gibt schon genug an Tag, daß dise in ihrem Stand nicht zufriden seynd: Warum hat mich dann eben das Unglück getroffen? heißt es mit Unwillen: Warum hat mir GOTT den Vatter, die Mutter, den Sohn, die Tochter, das Weib, und mit denselben all meinen Trost durch so frühezeitigen Tod hinweggenommen? Warum bin ich arm, und hab kein Brod, da andere desselben zu vil haben? Warum bin ich schwach, elendig, und kranck; da so vile gottlose Menschen starck und gesund bleiben? Warum muß ich im Schweiß meines Angesichts die saure Kost verdienen, da andere müssig herumgehen? Warum bin ich verachtet, und zu denen Trangsalen der Welt verdammt, da andere in Ehren und Wohlfahrt sich lustig machen? Seynd wir doch alle mit einander aus selber Erd formiret, von einem Vatter Adam hergestammet?

10. Keinem hat es GOtt recht gemacht.

Gütiger GOtt! was einen Hauffen deren Klagen höre ich gegen dich! ich hätte geglaubt, es wäre von deiner unendlichen Weißheit nichts, als gut, und billich, als recht und heilig, in rechtmässiger Ordnung, Zahl, Maaß, und Gewicht angeordnet; und nun müßte ich bald vermeynen, wann ich dem Urtheil deren Menschen Glauben zumessen solte, es seye alles, zum wenigsten unter denen Menschen, in lauterer

terer Confusion, und Unordnung für gleiche vil durcheinander geschmissen: niemand stehe auf seinem rechten Ort, wo, und wie er seyn solte. Ja! höchster Monarch! alles hast du wohl gemacht im Himmel, und auf Erden: aber kaum einem Menschen kanst du es nach seinem Sinn, und Wunsch gut genug machen! Sonn, Mond, Sternen, und übrige himmlische grosse Cörper hast du recht, wie sichs gebühret, in ihre Ordnung gestellt: denen Winden hast du ihr rechtmäßiges Gewicht, denen Elementen ihre rechtmäßige Eigenschafften gegeben: da kan keiner etwas gegen sagen; allein die Menschen seynd nit, wie sie seyn sollen: die Theilung unter denenselben ist nit recht, wie sichs gehörtet, abgangen, wie die mehriste unter ihnen murren und klagen! So hast du dann, O Allwissender GOtt! der du in keiner eintzigen Sach fehlen, oder irren kanst, in Erschaffung, Erhaltung, Regierung, und Ordnung deren alleinigen Menschen einen groben Fehler begangen? Eintweder müssen, wir dises bekennen AA; oder gestehen, daß wir in unserem Urtheil schändlich fehlen, und mit unserem gewöhnlichen Murren, und Klagen die gröste Thorheit, und Unbillichkeit begehen. Das erstere kan nit wahr seyn: so muß dann das letztere ohnfehlbar wahr seyn, und bleiben.

11. Ist eine grosse Vermessenheit.

O armer Mensch, Wurm der Erden! wer bist du, der du dich dem anordnenden GOtt widersetzen darffst? Nunquid irritum facies judicium meum, & condemnabis me, ut tu justificeris? Also fragte dich der HErr, wie er vor disem seinem Diener Job vorgehalten: Wilst du villeicht mein Urtheil zu nichts machen: Meinen gefaßten Rath-Schluß umstossen, und mich eines Fehlers verdammen, auf daß du mögest gerechtfertiget werden? Halte dich allein klein und still auf deinem Ort, und klage nit über meine gemachte Ordnung: sonsten sehe, ich brauch nichts mehr, als meine Hand von dir abzuziehen; so bist du nichts mehr in der Welt. Daß du bist, was du bist, wo du bist, wie du bist, wovon hast du das empfangen, als von mir? hab ich dir weniger gegeben, als anderen; so hab ich dir kein Unrecht gethan: dieweilen ich dir nichts schuldig gewesen zu geben. Nehme ich dir Vatter, Mutter, Kinder, Freund, und Verwandte durch den Tod: Geld, und Güter durch Schaden, und Unglück, Gesundheit und Kräfften durch eine Kranckheit: Trost, und Freud durch Trübsaalen, und Widerwärtigkeiten hinweg; so nehme ich dir das denige nit ab, sondern nur dasjenige, was mir zugehöret: Amice, non facio tibi injuriam. Freund, ich thue dir nit Unrecht. Accipe, quod tuum est, & vade. Nimme, was dein ist, und gehe hin. Nimm, was ich will, daß dir zu kommen soll, und gehe hin, gebrauche es nach meinem Willen. Ist es dir nit genug, daß ich dich erschaffen nach meinem Ebenbild? und zwar um dich in einem ewigen Himmelreich mit mir zu erfreuen, und mich gantz und gar dir auf ewig zu schencken, da ich doch vile Millionen anderer Menschen, die ich könte erschaffen, in ihrer Nichtigkeit gelassen? Wilst du dises für keine Wohlthat erkennen; so hab ich dir doch zum wenigsten kein Unrecht gethan; folgends hast du keine Ursach dich zu beklagen.

Job. 40. v. 3.

12. Beschluß und Ergebung in die Anordnung GOttes.

So bleibe dann, O Mensch! wer du immer bist, und seye zufriden mit dem, was dir der HErr gegebrn: Sufficis tu Deo, spricht gar recht der heilige Cyprianus: Sufficiat tibi Deus! wann du deinem GOtt genug bist, laß dir dein GOtt auch gut genug seyn! So ist es mein höchst-gebiettender Monarch, grosser GOtt! Quid leviter locutus sum, respondere quid possum? muß ich sagen mit dem Propheten Job: Was kan ich antworten, der ich leichtfertig geredt hab, und unverständig bißhero geklagt: Manum meam ponam super os meum. Ich will meine Hand auf meinen Mund legen, und stumm stillschweigen: ich will in aller Demuth gern mit dir und mit mir zufriden seyn. Unterdessen sag ich dir unsterblichen Danck, O ewiger GOtt! daß du mich erschaffen, und bißhero erhalten denjenigen, wer ich bin: daß du mir dise Zeit, dises Ort, disen Stand, dises Amt, dise Umständen zum Leben verordet: ich verlange nichts wenigers, nichts grösseres, noch bessers zu seyn, als was ich jetzt nach deiner Anordnung bin. Warum du mich also, und nit anderst haben wilst, das ist dir bekannt; die Ursach dessen gebührt mir nit nachzuforschen: Mir allein stehet zu, gleich einem armen Bettler, das Allmosen von deiner Hand anzunehmen, welche du mir gibst, es seye groß, oder klein: das weiß ich dannoch mit deinem Propheten: Justus es Domine, & rectum judicium tuum. Gerecht bist du, HErr! und dein Urtheil ist gerecht! Wilst du mich auch hinfüro auf eine andere Weiß und Manier haben? wohl! ich stehe in deinen Händen: schalte, walte über mich, wie es dir nur gut geduncket: einen solchen wirst du an mir finden, wie du mich wirst haben wollen. Unter allen vorfallenden Begebenheiten, Verdruß, Leyd und Schmertzen soll diser tröstliche Gedanck mein Gemüth in Ruhe und Zufridenheit halten; daß es also von dir, O weiseter GOtt! für mich verordnet: Wüßte ich schon von keiner anderen Ursach, daß es mir zu meinem Besten gereichte; so bin ich doch versichert, daß du es also haben wilst, und weil du es also haben wilst, es nit besser seyn könne. Stand und Amt

Job. 39. v. 37.

Psal. 118. v. 137.

Matth. 20. v. 13.

mir

mir anzuweisen, das ist, deine Sach, O HErr! in dem Stand aber das mir angewisene Ambt nach deinem Willen wohl thun und verrichten, das gehet mich an: Und dises will ich auch förderhin, so lang du mich auf der Erden haben wilst, mit deiner Gnad beständig suchen zu erfüllen: in allem übrigen fiat voluntas tua, HErr dein Will geschehe! also dencket und schliesset mit mir. Amen.

Aliud Exordium pro Festo S. Joan. Evangelistæ.

THEMA.

Sic eum volo manere, donec veniam: quid ad te? tu me sequere. Joan. 21. v. 22.

Also will ich, daß er bleibe, biß ich komme: was gehts dich an? folge du mir nach.

NAchdem Christus Petrum zu einem Oberhaupt über die Apostlen und Verwalter seiner gantzen Kirchen gesetzt: nachdem er ihm den Marter-Tod vorgesagt, welchen er um seines Namens willen ausstehen wurde; ware Petrus fürwitzig, um zu wissen, wie es Johanni, seinem Mit-Jünger, ergehen, was für ein Ambt ihm aufgetragen, wessen Tods er sterben wurde: Domine: fragte er; hic autem quid? HErr: was soll aber diser: Ey! antwortete Christus: Sic eum volo manere, donec veniam: quid ad te? tu me sequere. Also will ich, daß er bleibe, biß ich komme: was gehts dich an? folge du mir nach. Womit er sagen wolte, wie es ausleget der Heil. Johannes Chrysostomus, schreibend über das heutige Evangelium: Ist es dir nicht gnug, daß du wissest, wozu ich dich verordnet? Opus suscepisti, id considera, perfice, labora, & te certaminibus expone. Du hast dein Ambt auf dich genommen: da gedencke nur daran: hierinn arbeite, und mache dich fertig zu dem künfftigen Streit, welchen ich dir hab vorgesagt. Quid ad te, sic volo eum manere hic? Was gehts dich an, daß ich jenen will, daß er hier bleiben soll? Tu officium tuum cura & exequere. Sorge du für dein aufgetragenes Ambt, damit du selbiges wohl ausrichtest; His verbis nos erudiens, fahret fort Chrysostomus, neque dolendum, neque curiosiùs præter Divinam voluntatem investigandum. Mit disen Worten hat uns der HErr lehren wollen, daß wir über nichts trauren, noch etwas fürwitziger Weiß ausforschen sollen, als den alleinigen Willen und Anordnung GOttes. Ah. O! thäten alle Menschen dise Lehr in Obacht nehmen; was ein ruhiges, zufridenes, glückseeliges Leben wurden sie führen in der Welt? Hic autem quid? Was soll aber diser? Also fragen die mehriste in ihren unterschidenen Ständen und Aembtern; Warum ist der reich? diser arm? der ein grosser Herr? jener ein schlechter Knecht? der in Wohlfahrt? diser in Widerwärtigkeit? jener gesund? der andere kranck? ꝛc. Auf die Weiß beunruhigen sie sich selbsten, und seynd ihrer wenige, welche mit ihrem Lebens-Stand vergnügt, nit etwas finden, worüber sie zu murren und zu klagen wissen. Ey! quid ad te? müßte man solchen sagen: Was gehts dich an, wie andere beschaffen? sorge du für dich: thue du dein aufgetragenes Ambt wohl, und seye in deinem angewisenen Stand zufriden: Das andere in andere Umständen gesetzt; darüber hast du dich nicht zu bekümmeren, noch die Ursach dessen fürwürtziger Weiß auszuforschen. Dergleichen unruhige Nachforschung deren Menschen kommt hauptsächlich daher: daß sie nicht bedencken, noch erkennen, wovon ihnen diser ihr Stand und Lebens-Art angewisen worden. Damit dann hinführo ein jeder in waßerley Umständen zufriden lebe; sage ich, welches der Innhalt ist heutiger Predig: GOtt ist es ꝛc. Propositio, ùt suprà.

S. Chrys. hom. 87. in Joan.

Sechs und sechtzigste Predig
Von der allerweisesten Fürsichtigkeit GOttes in Anordnung der unterschidenen Ständ.

Innhalt.

GOTT hat die unterschidene Ständ verordnet: 1. Zu unserem allgemeinen Besten. 2. Zu eines jeden Besten ins besonder: Folgends soll ein jeder in seinem besonderen Stand mit dem HErrn völlig zufriden seyn. Festo Epiphaniæ Domini.

Vorspruch.

Vidimus stellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum. Matth. 2. v. 2.

Wir haben gesehen seinen Stern im Morgen-Land, und seynd kommen, ihn anzubetten.

Eingang.

DUrch einen Stern wurden beruffen die weise König von weiten aus Morgenland: durch einen Engel wurden beruffen die einfältige Hirtē in der Nähe auf dem Feld bey Bethlehem; durch das Gericht werden zweifels ohn vile andere seyn beruffen worden aus Jerusalem und beyligenden Oertern: allesamt, wiewohl auf unterschidene Manier, durch unterschidene Weeg geführet; wurden dannoch beruffen zu selbigem Zweck: nemlich um dem neugebohrnē GOtt ihr schuldige Pflicht und Dienst abzustatten. Jene nach gesehenem Stern, dise auf die Ermahnung deß Engels fertig und bereit seynd koñen ihn anzubetten. AA. alle Menschen, wie wir seynd auf diser Welt, werden beruffen zu selbigen Zihl und End dem höchsten GOtt allhier zu dienen, und dorten denselbigen in Ewigkeit, als eine Belohnung, zu besitzen; aber nicht auf gleiche Weiß, durch selbigen Weeg, in selbigen Stand ihm unseren Dienst abzustatten; Sed unusquisque proprium donum habet ex DEO, sagt der H. Apostel Paulus, alius quidem sic, alius verò sic. Sondern ein jeglicher hat seine eigene Gaab von GOtt? Einer zwar also, der andere aber auf eine andere Weiß. GOtt ist es, welcher einem jeden seinen Stand mit allen Umständen deß Lebens schon von Ewigkeit verordnet hat; die Austheilung ist in der Zeit geschehen, nicht, wie man am Vor-Abend heutigen Fest-Tags die Königs-Briefflein pfleget untereinander zu mengen, und auszutheilen: nicht von ungefehr, blinder Weiß, wers trifft, der triffts; sondern nach wohl bedachter Uberlegung durch den weisesten Rath-Schluß und Willen GOttes. Und eben deßwegen kan, soll und muß ein jeder in seinem Stand samt allen Umständen, wie sie immer beschaffen, mit der Göttlichen Anordnung ruhig und völlig zufriden seyn. Wie ich letztmahlen erwisen. Nun möchten einige mit Unwillen fragen, deren dann eine grosse Anzahl ist, welche in ihrem Stand unzufriden: warum doch GOtt die Ständ und Lebens-Manieren so gar ungleich und unterschiden ausgetheilet? Ist er nicht der allgemeine Vatter diser grossen Haußhaltung? Seynd wir nicht alle miteinander seine angenommene, der Natur nach,

1. ad Cor. 7. v. 7.

gleiche.

gleiche Kinder? Wie kommt es dann, daß die Theilung ſo ungleich ausgeſchlagen? daß einer mehr, der andere weniger bekommen? Einer in einen hohen, der andere in einen ſchlechten: der in ein müſſigen, gemächlichen, der andere in ein verdrießlichen und arbeitſamen: diſer in ein reichen, jener in einen gar armſeeligen Stand geſetzt worden? Sothanen Klagen, damit ich begegne, will ich jetzt zeigen, daß ſolches höchſt billich, recht und verſtändig, und zwar zu unſerem Beſten angeordnet ſeye.

Vortrag.

Alſo hat es GOTT verordnet zu unſerem allgemeinen Beſten. Diſes werd ich zeigen im erſten Theil. Alſo hat es GOtt verordnet zu eines jeden Beſten in beſonder. Das werd ich zeigen im anderen Theil. Folgends ſoll ein jeder in ſeinem beſonderen Stand mit dem HErrn völlig zufriden ſeyn; wird ſeyn der Schluß. Zu diſem letzteren fahre fort, O HErr! allen deine kräfftige Gnad mitzutheilen, durch die Verdienſten Mariä und unſerer heiligen Schutz-Engeln!

Erſter Theil.

Abhandlung.

1. Villerley unterſchidliche Glider ſeynd in einem Leib.

UNter anderen wunderthätigen Dingen, welche GOtt erſchaffen, und woraus wir die unendliche Allmacht, Weißheit und Kunſt jenes groſſen Werck-Meiſters erkennen und bewunderen können, iſt der menſchliche Leib, welcher Micorcoſmus, das iſt, die kleine Welt genennet wird, wegen der künſtlichſten Einrichtung und Ordnung ſo vilfältiger unterſchidlichen Glideren unter einander, deren eins das andere an der Gröſſe, Fürtrefflichkeit, Stärcke und Krafft zu würcken, und zwar ein jedes an ſeinem angewiſenen gehörigen Ort, übertrifft. Das Haupt hat den oberſten Platz, als der eigentliche Sitz und die Raths-Cammer, allwo die Vernunfft alles überlegen, und die übrige Glider regieren muß: die Augen ſtehen voran an der Stirn, um zu ſehen: die Ohren auf beyden Neben-Seiten, um zu hören: die Aermb und Händ ſtrecken ſich weiter hinaus, um zu arbeiten, und denen übrigen Glidern zu hilff zu kommen: die Füß ſtehen unten an, um den gantzen Leib von einem Platz zum anderen zu tragen: die Zähn halten ſich auf in dem Mund, um die nothwendige Speiß zu zermahlen, der Magen in dem Leib, um Speiß und Tranck zu verkochen: das Hertz in der Mitte, um das Geblüt allen Aderen mitzutheilen: ein jedes hat ſein eigenes beſonderes Ambt, und iſt von denen anderen an Form und Geſtalt unterſchiden. Fragſt du nun noch lang, O Menſch! der du in und mit deinem Stand bißweilen nicht zufriden: warum doch GOtt der HErr, welcher ſich unſer aller allgemeinen liebenden Vatter nennet, unter ſeinen Kindern auf diſer Welt eine ſo groſſe Ungleichheit gemacht: die Ständ und Umſtänd zu leben auf ſo villerley unterſchidene Maniern ausgetheilet? Höre! hierauf will ich dir keine Antwort geben; ſondern ich frage dich ebenfalls mit Theodoreto: Cur non omnibus corporis noſtri membris unam & eandem vim rerum Opifex indiderit? Warum hat der obriſte Baumeiſter nit allen Glideren unſeres Leibs gleichen Sitz, Geſtalt und Krafft gegeben? Warum ſihet das Aug, und das Ohr nit? warum iſſet der Mund, und der Fuß nit? warum arbeiten die Händ, und nit das Angeſicht? warum iſt eins oben, das andere unten angeſtellt? Widerum: ſage mir her, warum ſeynd nit alle Glider ein Aug, daß es doch dem allmächtigen GOtt eben leicht geweſen, und nicht mehr, als einen Winck ſeines Willens gekoſtet hätte, um alle mit einander auf gleiche Weiß zu geſtalten? Warum? Theodoret. orat. 6. de Providi.

2. Und ſolcher Unterſchid ware nothwendig zur Geſtalt und Unterhaltung deß Leibs.

Du bedarffſt dich nit lang hierüber zu bedencken: deine Antwort iſt gleich fertig: weilen ſonſten der Leib gantz unförmlich mißſtellet wäre: dann er hat mehr zu ſeiner Unterhaltung nothwendig, als die Augen, um zu ſehen: er muß auch hören, fühlen, riechen, ſchmecken, gehen, ſtehen, arbeiten: welches alles nit geſchehen könte; wann der gantze Leib ein Aug wäre. Zu dem, wer wurde dem Aug ſeine nothwendige Lebens-Geiſter mittheilen; wann in dem Leib kein Magen wäre; wer wurde daſſelbige herum führen, um villerley Sachen zu ſehen: wann keine Füß wären? und ſo weiters fort. Mit einem Wort, ſprichſt du: ſolcher Unterſchid und Ungleichheit deren Glideren wird zur Erhaltung des Leibs nothwendig erforderet, auf daß eins dem anderen könne zu hilff kommen, und all mit ordentlicher Übereinſtimmung ſich ſelbſten in ihrem Weeſen, und bey dem Leben erhalten mögen:

mögen; ohne welche Nachordnung, Unterschid, Übereinstimmung der gantze menschliche Leib wurde zu schanden gehen. So ist es! Bilde dir ferners ein: wann die Glider ihre Freyheit hätten, und unter einander unwillig, und unzufriden murren thäten über ihren Stand und Ambt: wann die Füß über den Last, welchen sie tragen müssen, sich beklagen, und auch gleich denen Augen oben an stehen wolten: wann die Händ deß Arbeitens müd: entweder eben wohl essen, oder dem Magen, welcher alles allein zu sich hinweg nimmt, förderhin keine Speiß darreichen wolten; was wurde aus dem Leib werden? Probiere einmahl etlich Wochen lang; laß die Hand murrisch, und müssig seyn, ohne die Speiß dem Magen anzuschaffen; und sihe zu, wie es dir ergehe? Händ und Füß samt dem Magen werden vor Hunger ersterben.

9. Gleicher Unterschid ist nothwendig, was die Ständ betrifft, zur Erhaltung deren Menschen. Rom. 12. v. 5.

AA. eben selbige Bewandtschafft hat es mit uns Menschen auf diser Welt: einen Leib machen wir aus in der gantzen Gemeind, wie der heilige Apostel Paulus spricht: Multi unum corpus sumus in Christo. Ob unserer schon vile an der Zahl; so seynd wir doch nur ein Leib unter einem Haupt, welches Christus ist: Singuli autem alter alterius membra: Ein jeder aber ist ein Mitglid deß anderen, habentes donationes secundùm gratiam, quæ data est nobis, differentes, wir haben unterschidliche Gaaben nach der Gnad, die uns gegeben ist. Wir haben Aembter empfangen, welche gantz ungleich, und unterschiden seynd. Warum das? Dises ist nothwendig, um den gantzen sittlichen Leib in seinem Weesen zu unterhalten. Die Erfahrnuß weiset es aus, daß einer ohne deß anderen Beyhülff, und zwar ungleichen Stands, und Herkommens, entweder gar nit, oder doch nit lange Zeit bestehen könne: also armseelig ist der Mensch, wañ er allein ist. Durch die Gemein- und Gesellschafft leben wir: durch die Gemein- und Gesellschafft wird unser Leben verlängeret. Laßt uns allein betrachten AA. dasjenige, wessen wir alle miteinander täglich bedürfftig seynd: Brod müssen wir zum wenigsten haben, um zu essen: ist es nit wahr? ja! wo kommen wir aber daran? allhier muß zu erst das Land gebaut, das Getraid ausgesäet werden: es muß jemand seyn, der solches thut, und deren zwar nit wenig, alldieweilen so vile Millionen Menschen Brod essen: und dise seynd die Bauren und Ackers-Leuth. Um das Land zu bauen, wird neben anderen gehörigen Instrumenten ein Pflug-Eisen erfordert: es müssẽ einige seyn, welche selbiges verfertigen: und dise seynd die Hamer-Schmid, und dergleichen Handwercks-Leuth. Das ausgedroschene Korn muß zermahlet, das Mehl zu einem Taig formieret, und in dem Ofen gebacken werden: so müssen dann auch Müller, und Becker seyn. Sehet so villerley unterschidene Ständ seynd vonnöthen, um allein das liebe Brod zu haben! Wollen wir nun das Tranck darbey haben, ohne welchen wir abermahl nit seyn können? Entweder müssen wir alle gar mit Wasser uns behelffen; oder es müssen Leuth seyn, welche ein anderes Getränck kochen, und präuen: welche die Berg umgraben, und den Weinstock anbauen können. Kleyder haben wir nothwendig, um unseren Leib zu bedecken: wo finden wir dieselbe? von purem Laub und Blätter uns einen Rock zu machen, wie Adam und Eva nach begangener Sünd im Paradeyß gethan, das schickte sich nit für alle: es muß die Woll zu erst von denen Schaafen abgeschnitten, hernächst gesäuberet, zerkratzt, gespunnen, aus gehaspelt, zum Tuch gewebt, gewalcket, geschoren, gepresset, zerschitten, und nach dem Leib proportioniret, zusammen genähet werden: Wer thut das? das Haupt und die Füß wollen eben wohl bedecket seyn! dafür müssen Hüt, Strümpff und Schuhe seyn: wer schaffet dieselbe an? Allhier seynd Weber, Färber, Hutmacher, Schuster, Schneider nothwendig. Wir müssen Häuser haben zur Wohnung, um uns vom Regen, Schnee und ungestümmen Lufft zu beschützẽ, es müssen die Waaren und Lebens-Mittel aus einem Land ins andere überbracht werden, dieweil in einem jeden Land nit alles wachst: folgends müssen Bau-Leuth, Schiffleuth, Fuhrleuth seyn. Gwehr und Waffen werden erforderet, damit einer den anderen wider die Feind beschützen könne: freye Künsten und Wissenschafften seynd vonnöthen, um theils zu lehren: um theils zu lernen, auf daß eine Gemeind wohl regieret werde: Und also zu reden von unzahlbaren anderen Gebräuchen, Geschäfften und Aembteren, welche unterschidene Kunst-Stands- und Art-Leuth erforderen, ohne welchen das menschlich Gewerb und Gemeinschafft nicht bestehen kan.

4. Umsonst, und närrisch wünschen wir eine Gleichheit.

Wo seyd ihr nun, O unruhige Menschen! welche in einem Stand nit zufriden lebet? laßt noch einmahl hören euer gewöhnliches Murren, Klagen, Wünschen und Verlangen: O wie ungleich wird das Brod gessen auf der Welt? warum muß ich selbiges so sauer mit meiner Hand-Arbeit gewinnen; da es andern, welche auf ihrem Stuhl müssig sitzen, wird ins Hauß gebracht? Warum bin ich arm, und muß die Kost bettlen? könte mir GOtt der HErr nit eben wohl, wie so vilen anderen, Geld und Gut bescheren? Warum bin ich ein Knecht, oder Magd, und muß aufwarten, da andere Herren und Frauen seynd; welche bedienet werdẽ? warum ich in so vilen Verdrüßlichkeiten; da andere in Gemächlichkeit leben? Ach hätte ich doch den Stand niemahlen angefangen! hätte ich doch den Menschen

ſchen nit gekennt, mit welchem ich anjetzo ſo geplagt bin? Wäre ich doch geiſtlich worden! wäre ich doch in der Welt gebliben! und ſo fort: wäre ich diſes, wäre ich das! Ey ja! wie wolt ihr es dann haben? nit wahr, das Brod, wie man ſagt, ſoll von allen eben auf gleiche Manier genoſſen werden? ein jeder will eben reich ſeyn, wie andere: eben in hohem Anſehen, wie andere: eben klug und gelehrt, wie andere: eben gemächlich leben, wie andere: mit einem Wort, alle wollen in gleichem Stand und Umſtänden ſeyn? gütiger GOtt! wann du einmahl den Wunſch erhören thätest, und einen jeden an das Ort, in den Stand ſetzen, worinn er jetzt zu ſeyn ſo ſehr verlangt, wurden ſie alsdann ruhig und zufriden ſeyn? ich glaub es nit: es wurde als immer etwas beſſers unſerer Einbildung vorkommen, ſo man aufs neu wünſchen wolte. Dann wir haben einen gar unbeſtändigen, veränderlichen Willen: was uns heut lieb iſt, wird morgen leyd: wornach wir bißweilen um eilff Uhr gelüſten; das ſchmeckt ſchon um zwölff Uhr nit mehr: folgends hätteſt du, O HErr! wann einem jeden die Wahl frey ſtunde, ſich auszuſuchen, was er wolte, nichts mehr zu thun, als alle Uhr und Stund die Ordnung in der Welt zu veränderen, und wider umzukehren!

5. Dann auf die Weiß wären alle Menſchen übel daran, und könte die Welt nit lang beſtehen.

Doch geſetzt AA. es hätte nun GOtt einem jeden nach ſeinem Sinn, Wunſch und Zufridenheit die Sach eingerichtet: geſetzt, wir ſeyen alle gleich, wie wir verlangen: was dann? Mein! was für ein Weeſen ſolte das in der Welt geben? wie lange Jahr, meynt ihr wohl, ja, wie vile Monat und Wochen wurde die Welt beſtehen? wer wolte die Felder anbauen? wer das Korn einſchneiden? wer dreſchen, und Brod backen? wer Holtz und Stein hauen, um Häuſer zu verfertigen? wer Hüt, Schuhe, Strümpff, Kleyder machen? wer einen Knecht oder Magd abgeben? Ey was! denckſt du, ich wäre ja reich genug: ums Geld kan man alles haben, dafür wolte ich ſchon Leuth bedingen: was für Leuth? andere Leuth, welche gern Geld verdienen. Die ſeynd ja dir gleich? daß die werden auch wohl ihnen ſo gut wünſchen, als du? meynſt du aber, ich ſolte dir aufwarten, für dich arbeiten, und ein Handwerck treiben, wann ich deiner nit nothwendig hätte? wann ich ſo gut, groß, und reich wäre, wie du? was ſcheret mich dein Geld, wann ich es ſelbſten genug hab? Und widerum, ſolten andere für dich arbeitē, und du müßig ſitzen? ey! ſo wäre ja ſchon abermahl eine Ungleichheit, da du doch die Gleichheit haben wilſt? ſehet, wie ſchön auf ſolche Weiß die Sach eingerichtet wäre: ein jeder müßte alle Künſten, und Handwercker lernen: ein jeder wäre ein Herr, ein jeder ſein eigener Diener: ein jeder ein König, und zugleich Becker, Maurer, Schuſter, Schneider: Summa, ein jeder armſeelig daran bey ſeinem vermeynten Glück: die gantze Welt mußte endlich vergehen.

6. So müſſen wir dann die allerweiſeſte Anordnung GOttes bewunderen, und preyſen?

So geſtehet dann, und erkennet, daß dergleichen Wunſch ein ungeſcheider, närriſcher Wunſch ſeye: daß zum allgemeinen Beſten und Erhaltung deß menſchlichen Geſchlechts nit allein dienlich, ſondern nothwendig ſeye der Unterſchid, und die mannigfaltige Ungleichheit deren Ständ und Zuſtände. Erkeñet hieraus, und bewunderet die Weißheit und Fürſichtigkeit jenes groſſen Hauß-Vatters: indem er ſeine Gaaben ſo ungleich hat wiſſen auszutheilen, jedoch die Sach alſo eingerichtet; daß alle dardurch erhalten werden: einem hat er mehr, dem andern weniger, dem dritten ſchier nichts gegeben: Unusquisque proprium donum habet ex Deo, alius quidem ſic, alius verò ſic: auf daß einer dem anderen nach geordnet, einer deß anderen immerdar bedürfftig wäre, und auf die Weiß einem durch den andern geholffē wurde. Ein Künſtler, welcher ein Orgel verfertigen will, was thut er? machet er nit alle Pfeiffen eben gleich? Ey! ſo wurde ein ſchlechtes Kunſt-Stuck heraus kommen. Nein! da müſſen villerley groſſe und dicke Pfeiffen, andere mittelmäßige, andere gar kleine, der Ordnung nach, geſetzt werden: die groſſe nehmen vilen Wind hinweg, und geben einen ſtarcken, groben Thon: die andere brauchen deß Winds weniger, und lauten mit einer mittelmäßigen Stimm: die kleinſte ziehen ſehr wenig Wind an ſich, und pfeiffen mit einem gar zarten, und feinem Schall. Warum das und zu was End? durch ſolch unterſchidene Thön komt eine ordentliche muſicaliſche Zuſamēnſtimung heraus: der grobe unterſtützet gleichfalls den feinen, der feine erhebet den gröberen Thon, alſo daß ſie zuſamen eine liebliche, angenehme Ergötzung denen Ohren verurſachen: ohne welchen Unterſchid der gantze Orgel-Klang nur ein unförmliches, verdrüßliches Geſchrey wäre. Alſo müſſen wir uns ebenmäßig einbilden, die gantze Welt ſeye als eine groſſe Orgel mit vilerley unterſchidenen Pfeiffen von dem allerweiſeſten Kunſt-Meiſter eingerichtet: Die Reiche ſeynd, ſo zu reden, die groſſe und dicke Hohlpfeiffen, welche mit vilen Wind angefüllet, einen gröberen ſtarcken Schall von ſich geben: die Arme ſeynd die kleine Pfeifflein, welche ſehr wenig empfangen, und an ſich ziehen: beyderley aber ſeynd nothwendig zu der ordentlichen Zuſammenſtimmung. Dives & pauper duo ſunt ſibi neceſſaria, ſpricht der Heil. Auguſtinus, der Reiche und der Arme ſeynd zwey unterſchidene Menſchen, deren einer ohne den anderen nit ſeyn kan. Wäre keiner reich; ſo hätte der Arme nichts zu leben: wäre keiner arm; ſo hätte der Reiche keine Arbeiter; der Knecht hat ſeines Herrn nothwendig, um von ihm ernähret zu werden: der

Herr hat eben wohl seines Knechts nothwendig, um von demselben bedient zu werden: Und ist kein Mensch von so schlechtem, verwürfflichen, armen Herkomen; dessen Dienst und Hülff nit zuweilē auch die allergröste und reichste Herren können nothwendig haben. Wie uns solches jene Fabel vorstellet: Die Mäuß hätten von dem Löwen eine Gutthat empfangen: deßwegen versprachen sie ihm hinwider bey gegebener Gelegenheit dieselbe mit ihrer Hülff zu vergelten. Der hoffärtitige Löw lachte zu disem Versprechen, als wann er, der König unter denen Thieren, der Hülff so kleiner rotziger Mäußlein niemahlen könte bedürfftig seyn. Aber nit lang hernach geriethe der Löw in die Jäger-Strick: allhier fienge er an zu wüten, von einer Seiten zur anderen sich umzuwerffen, und wie mehr er sich spartelte; desto vester wurde er in die verwirrte Strick eingewicklet: Endlich da er sich vermerckte in einem verzweiffleten Stand und unauflößlicher Gefangenschafft zu seyn, fienge er an zu jammeren, und entsetzlich zu prüllen. Auf dises Geschrey lieffen die Mäuß hinzu: gaben sich mit ihren Zähnen an die Strick, und nageten allgemach einen nach dem anderen durch, biß der Löw aus seiner Gefangenschafft errettet, und widerum in die vorige Freyheit gesetzt. Da sahe er noch erst, was einen grossen Dienst und Wohlthat er von denen zuvor verachteten, rotzigen Thierlein empfangen hatte. Dise Fabel lehret uns, wie auch die geringste, schlechteste, ärmste, verwürfflichste Menschen nutzlich, ja unterweilen nothwendig seyen zum Dienst und Unterhaltung deren Grössere und Reicheren: und deßwegen keiner von denselben müsse verächtlich gehalten werden. Dives & pauper duo sunt sibi necessaria, der Reiche und der Arme seynd beyde sich unter einander nothwendig. So bleibt es darbey, O höchster Monarch! daß du alles zu unserem allgemeinen Besten unter denen Menschen ausgetheilet: ja, O GOtt! wahr ist es, was dein Prophet von dir ausgesagt:

Pſ. 103. v. 24. Omnia in Sapientiâ fecisti. Du hast alles in höchster Weißheit gemacht, und angeordnet. An uns ligt es nun, daß ein jeder in seinem Stand, in welchen du ihn gesetzt, sein aufgetragenes Ambt zu deiner Ehr und Glory, nach deinem H. Wohlgefallen suche zu vertretten, und mit deiner allergerechtestē, weisesten Anordnung in allen Umständen ruhig, vergnügt und zufriden leben.

7. Und ein jeder in besonder mit seinem Stand zufriden seyn.

Ja! werden einige dencken, du hast gut zu reden: ich gestehe es gern, daß zum allgemeinen Besten gemeldter Unterschid und Ungleichheit deren Ständ nothwendig; aber warum bin ich dañ præcis in einem so schlechten Stand? warum hat mich eben das Unglück getroffen, daß ich in Armuth, in schwerer Arbeit, in villerley Verdruß leben muß, da wir doch alle gleiche Menschen seynd? was könte es dem gemeinen Besten vil schaden, wann ich einmahl meinen Stand in einen besseren und gemächlicheren verändert: und der ich heut nit vil zum besten hab, morgen auf einmahl reich, der ich jetzt in Sorgen, Verdruß und Arbeit mich kümmerlich muß dardurch helffen, morgen ein beschertes Glück in Ruhe geniessen könte? Nun! du hast es wohl vor, höre ich: aber du denckest nicht weiter nach, als wie du vermeynest, daß es dir gut seye: wann aber auch alle andere Menschen eben so dencken und verlangen wolten? so wäre widerum alles gleich: haben sie doch nit weniger Recht hierzu, und nicht mehr, als sie: oder hast du villeicht GOtt dem HErrn etwas vorab in die Hand gestochen, daß er hierinn mehr Absehen auf dich soll haben, als auf alle übrige? Hüte dich, daß, indem du allein vor allen anderen wilst glückseelig seyn, du nit unter allen anderē der armseeligste werdest: in deinem armen, schlechten, verdrüßlichen Stand verharrest, dieweilen dir zu Lieb GOtt seine gemachte Ordnung nit wird umstossen, und noch darbey neben dir denselbigen durch deine Ungedult und Unzufridenheit weit unglückseeliger machest? du præcis bist in einem schlechteren Stand, weilen der höchste GOtt dir præcis denselben und nit vilen anderen angeordnet. Warum dir? das frage du jenen HErrn, wann du so kühn darffst seyn. Der hat es besser, als du: diser ist reich, jener ein Fürst und König: ich gestehe es: jene haben zuvor eben wenig Verdiensten bey GOtt eingelegt, um etwas besseres zu seyn, als auch du: das gestehe ich widerum: allein die hat GOtt nun so haben wollen; im übrigen ist nichts daran zu bewunderen, als der Will und Anordnung GOttes. Lasse du dann jene seyn, wie GOtt will, daß sie seyn sollen, und bleibe du, wie dich GOtt haben will: seye mit demjenigen zufriden, was er dir gegeben hat, und diene ihm nach deinem Stand und Ambt. Unumquemque sicut vocavit Deus, ita ambulet, widerhohle ich mit dem Apostel: Ein jeder, wie er von GOtt beruffen, also soll er wanderen; Also gehen, und stehen; also thun, und leben; also seyn, und bleiben. Jedoch um eine tröstlichere Antwort dir zu geben auf deine vorige Frag: warum du præcis in den Stand gesetzt, und, wie du urtheilest, in der Austheilung deren Ständ ein schlechtes, unglückliches Loos bekommen; so sage ich dir, daß eben selbiger dir von GOTT verordneter Stand, wie er auch immer beschaffen, dir zu deinem, und einem jeden der seinige zu seinem besonderen Besten seye angewisen: folgends ein jeder sich in, und mit seinem Stand trösten und erfreuen solle. Und das ist, was bewisen wird

1. Cor. 7. v. 17.

Der

Der zweyte Theil.

8. GOtt will nit von einem jeden in einem jeden Stand bedienet ſeyn.

Allhier muß ich euch AA. zum Fundament kürtzlich erinneren an eine Wahrheit, welche ich andersmahl weitläuffiger vorgetragen: daß nemlich, nach einheiliger Meynung deren heiligen Vätteren, an einem gewiſen Lebens-Stand, und gewiſen Umſtänden deß Lebens durchgehends hange unſer oder ewiges Heyl, oder ewige Verdamnuß: und wer in einem ſeelig wird, wurde in einem anderen Stand ſeyn zu grund gangen. Das iſt eines. Zu dem iſt es gewiß, daß GOtt der HErr nit wolle von allen Menſchen auf ſelbige, oder gleiche Manier und Weiß bedienet ſeyn: es will diſer groſſe Monarch allerley Beambte und Miniſter an ſeinem Hof haben, gleichwie wir bey denen Königen und Fürſten der Erden ſehen, welche doch nur arme Bettler gegen GOtt können genennet werden: eine andere Bedienung erfordert er von Geiſtlichen in dem H. Ordens-Stand, welche, gleich denen geheimen Hof-Herren, am Altar und auf dem Chor im ſtäten Gebett und Betrachtungen ihm gleichfalls allzeit an der Seiten ſtehen: Eine andere von denen Seelſorgern, welche er als ſeine Kriegs-Leuth und Soldaten ausſchickt, um die Seel aus dem Gewalt deren Feinden heraus zu reiſſen; oder dieſelbe in ſeinem Dienſt beſtändig zu erhalten: Eine andere von weltlichen Herren, und Obrigkeiten, die, gleich denen Cantzeliſten und Gerichts-Beambten alles unterſuchen, und ſein Volck regieren ſollen: Eine andere von Verheyratheten, welche das Hauß-Weeſen verſorgen, und ihre Kinder zu ſeinem Dienſt anführen müſſen: Eine andere Bedienung will er haben von Loßledigen, eine andere von Krancken, eine andere von Geſunden, eine andere von Reichen, eine andere von Armen. Folgends iſt es gewiß, daß GOtt nit alle Menſchen durch ſelbigen Weeg zu ihrem Heyl, und zum Himmel führe; ſondern deren Weeg ſeynd ſchier ſo vil und unterſchiden; wie villerley die Ständ, und wie villerley die Schuldigkeiten deren Ständ und Aembter: alſo will er einen durch diſen, jenen durch einen anderen Weeg zur Seeligkeit leiten. Iſt demnach wohl zu mercken, und einmahl für allemahl tieff in das Hertz zu faſſen, daß der Vortheil unſeres Heyls nit allzeit ſeye die Heilig- und Fürtrefflichkeit deß Stands, und deren Stands-Geſchäfften an ihnen ſelbſten, ſondern die Übereinſtimung deß Stands, und Stands-Geſchäfften mit dem Willen und Vorhaben GOttes, welcher uns dieſelbe von Ewigkeit durch ſeine weiſeſte Fürſichtigkeit und Anordnung beſtimmt und angewiſen.

Ferners iſt es unfehlbar gewiß, daß GOtt der HErr, vor deſſen Augen auch die zukünfftige Ding nit können verborgen ſeyn, ſchon von Ewigkeit hervor geſehen, und klar gewußt, was einem jeden Menſchen an jeden Ort, zu jeder Zeit, in jeden Umſtänden, deren unendlich an der Zahl möglich ſeynd, wurde begegnet ſeyn, wann er darinn wurde ſeyn geſetzet worden: und zugleich vorgeſehen, auf was Weiß ein jeder ſich in ſothanen Umſtänden wurde verhalten haben: Domine probâſti me, & cognovilli me, alſo redet der Prophet David ſeinen GOtt an: HErr du haſt mich durchforſchet, und erkennet. Intellexiſti cogitationes meas à longè, & omnes vias meas prævidiſti: Du haſt von weitem verſtanden meine Gedancken, und alle meine Weeg haſt du vorgeſehen. Ja, O HErr! muß ich, und ein jeder Menſch in beſonders bekennen: du haſt geſehen, was ich wurde gethan haben, wann ich ein König worden: wann ich ein Baur worden: wann ich ein reicher Herr, oder armer Bettler, wann ich ein Kauff- oder Handwercks-Mann wurde geweſen ſeyn: wann ich in weltlichem oder geiſtlichen Stand: wann ich in der Welt loßledig verbliben, oder verheyrathet worden: wann du mir einen guten, oder blöden Verſtand gegeben: Omnes vias meas prævidiſti. Alle meine Weeg, wordurch du mich hätteſt führen können, haſt du vorgeſehen. So haſt du dann gleich aus allen diſen Ständ- und Umſtänden diejenige geſehen, in welchen ich wurde ſeyn ſeelig, oder verdammet worden: geſehen diejenige Umſtänd, welche für mich die bequemſte und dienlichſte ſeyn wurden, um in den Himmel zu kommen durch jenen Weeg, auf jene Weiß und Manier, wie du mir in deinen unerforſchlichen Ratſchlüſſen verordnet hatteſt! Was ſoll ich hierzu gedencken, und ſagen, O groſſer GOtt! nichts anderſt, als mit ſelbigen Propheten: Non eſt ſermo in lingua mea: mirabilis facta eſt ſcientiâ tua ex me! Es iſt kein Red auf meiner Zung: deine Wiſſenſchafft, ſo du von mir haſt, iſt wunderbarlich worden! Ich ſtehe erſtummet aus Verwunderung über deine unendliche Weißheit! Letztlich iſt nit zu zweifflen, daß GOtt der HErr, welcher auch über die Spatzen in dem Lufft, und geringſte Würmlein in der Erden Sorg traget, und deßwegen vil mehr Sorg traget über mein ewigs Heyl: deſſen Wunſch und will iſt meine Heiligmachung, wie der Apoſtel Paulus redet: Hæc eſt enim voluntas Dei ſanctificatio veſtra: deſſen Wunſch und Will iſt alle Menſchen, als für welche er ſein Blut vergoſſen, und ſein Leben aufgeſetzt, ewig ſeelig zu machen;

9. GOtt hat vorgeſehen, in was für einem Stand ein jeder werde ſeelig werden, und zwar, ſo vil an ihm iſt, mit einem ernſtlichen Willen, einen jeden ſeelig zu machen. Pſal. 138. v. 1.

Ibid. v. 4.

1. Theſ. 4. v. 3.

nit zu zweifflen ist es, sprich ich, daß er mich in solchem Stand, und Umständen durch seine Anordnung gebracht habe, welche für mich am tauglichsten und bequemlichsten seyn wurden ihm nach seinem Vorhaben, zu dienen: meiner Seelen Heyl zu würcken: und wann ich nur ernstlich will, ewig seelig zu werden.

10. Aus welchem folgt, daß kein Stand besser und nutzlicher seyn könte, als derjenige, in welchem mich nach Göttlicher Anordnung würcklich befinde.

Aus disem allem zusammen genommen und eins mit dem anderen überlegt, muß ich ja schliessen, daß kein eintziger Stand, und Umstand in der Welt für mich besser und gewünschter seyn könne; als derjenige, in welchem ich mich anjetzo aus Göttlicher Anordnung würcklich befinde. Dann was könte ich mir bessers wünschen; als an demjenigen Ort, in dem Weeg zu seyn, allwo ich am leichtesten meinem GOtt auf die Weiß, wie er von mir erforderet, dienen, und mein ewiges Heyl würcken kan: und durch welchen GOtt der HErr, wann ich ihm nur folgen will, mich zu meiner Seeligkeit zu leiten beschlossen hat? Was nutzet mir auch der vortrefflichste, in sich heiligste, vollkommneste Stand; wann darinn GOtt von mir nit verlanget bedienet zu seyn? was nutzet mir die gantze Welt mit allen ihren Reichthumen, Ehren, Aembtern, Gemächlich- und Lustbarkeiten; wann ich nit solte in den Himmel kommen; Ey! so muß ich mich vilmehr in meinem Stand, in welchem mich anjetzo GOtt gesetzet hat, ruhig, und zufriden in dem HErrn erfreuen, und meinem GOtt darfür Danck sagen, wie er auch immer beschaffen ist. Ich armer Mensch müßte dañ entweder die Sach besser verstehen wollen, als der allerweiseste GOtt, in dem, was mir am dienlichsten, oder nit: da ich doch in meinen eigenen Seelen-Geschäfften Stock-blind bin; oder zweifflē wollen an der Göttlichen Fürsichtigkeit, als wañ ich, und mein Heyl aus deren Vorsorg ausgeschlossen wäre. Beydes wäre eine greuliche Gottslästerung.

11. Wie unverständig demnach sich vile wegen ihres Stands, auch aus dem Schein der Frommigkeit beklagen.

Erkennet nun hieraus AA. wie übel wir thun; wann wir gegen unseren Stand murren und klagen; wie unverständig auch bißweilen handlen diejenige, welche fromm seyn, und Christlich leben wollen; die so gar aus der Frömmigkeit selbsten, und ernstlicher Sorgfalt Guts zu würcken, und in den Himmel zu kommen, ihnen eine Materi der Unruhe und Unzufridenheit machen. Wäre ich reicher, sagt der Arme, so könte ich mehr Guts thun, fleissiger in die Kirch gehen, die Werck der Christlichen Lieb, und Barmhertzigkeit fleissiger üben: anjetzo muß ich wohl zu Hauß bleiben, und arbeiten, damit ich das Leben erhalte! O wie weit besser ware es mir bey jener Herrschafft! klagt mit kleinmüthiger Trostloßigkeit jene Magd: die gebeten mir noch Zeit und Weil meinem Gebett und Andachten abzuwarten: anjetzo komme ich ausserhalb an Sonntägen unterweilen kaum in eine Kirch, als allein des Morgens gar frühe, um eine eintzige Meß zu hören: ich werde bald gantz verwildet! Ach! was seynd wir arme Leuth! sagt ein Ehe-Weib, wann sie hier und dort in ein Kloster kommt, oder ein andere Persohn betrachtet, welche in ihrem Zimmer dem Gebett ruhig abwarten kan: den gantzen Tag hindurch hab ich mit kleinen Kindern, und tausenderley Sorgen im Hauß zu thun: wäre ich doch auch geistlich worden, oder für mich allein loßledig gebliben; so könte ich meiner Seelen besser abwarten, GOtt dem HErrn eyffriger dienen, und sicherer in den Himmel kommen! Dise und dergleichen einfältige Klag-Reden mehr weitläuffig zu widerlegē, AA. leydet anjetzo die Zeit nit: ich behalte mir dises vor biß zur künfftigen Gelegenheit. Anjetzo sage ich denen allein zum Beschluß aus dem vorigen Fundament: verrichte du allein dasjenige, und verrichte es wohl, so gut du kanst, und verrichte es mit einer aufrichtigē, und übernatürlichen Meynung dem HErrn zu Lieb, was GOtt von dir erfordert in dem Stand, worein er dich gesetzet hat, und seye in dem Stand, mit denen Stands-Geschäfften, mit dir und deinem GOtt zufriden. Alsdann bist du fromm: alsdann dienst du GOtt auf die Weiß, wie er von dir will bedienet seyn: alsdann würckest du Stand-gemäß deiner Seelen-Heyl: alsdann wanderest du den rechten Weeg zum Himmelreich. Unumquemque sicut vocavit Deus, ità ambulet. Ein jeglicher, wie ihn GOtt beruffen, also soll er wanderen, also leben, und sich zu GOtt halten.

12. Ergebung in die Anordnung GOttes für alle ins gemein.

Freylich ja, O höchst-gebietender HErr! also soll es seyn, also soll es bleiben, wie du es hast angeordnet: du hast alles wohl gemacht, und zwar zu unserem Besten. Ich bin zufriden mit dem, was du mir gegeben hast: verlange auch nichts weiters, als was dir geduncken wird, mir gut zu seyn. Habe ich etwas besseres, als andere, empfangen; so hab ich es von keinem, als von dir, und hab Ursach dir desto grösseren Danck zu sagen: hab ich weniger empfangen; so hab ich doch so vil, als du wilst, daß ich haben solle; dir gebühret Ehr und Lob eben sowohl von dem was ich nit hab, als was ich habe. Unterdessen will ich mich hinführo besser befleissen, dir denjenigen Dienst eyfrig abzustatten, welchen du von mir in meinem Stand erforderest. Du hast mich beruffen zum geistlichen Stand: wohl! ich bin zufriden darmit: dir seye ewiger Danck O GOtt! für solche grosse Gnad, die

Sa-

Satzungen und Schuldigkeiten diſes Stands will ich mit deiner Hülff ſuchen zu erfüllen. Du haſt mir das Ambt auferlegt, anderen dein Wort zu verkündigen, und ſelbige im Guten zu unterweiſen: gibe du nur dasjenige mir in den Sinn und Mund, was du wilſt, daß ich deinem Volck zur Vermehrung deiner Glory und ihrer Seelen Nutzen vortragen ſolle. Du haſt mir die groſſe Ehr gethan, daß ich dein allerheiligſtes Fleiſch und Blut täglich am Altar wandlen und genieſſen kan: Ach! möchte ich es nur mit ſo reinem Hertzen, mit ſo reinen Augen und Händen, mit ſolcher Ehrforcht, Demuth und Andacht verrichten, wie es einem ſo hochheiligen Geheimnuß geziemet! ich will mich beſtmöglich jedesmahl darzu ſuchen zu bereiten, weilen es dir meinem höchſten GOtt alſo gefällig iſt. Wäre dir etwas anderes beliebig: wolteſt du, daß ich dir auf eine andere Manier, in einem anderen Stand und Ambt dienen ſolte; ich wurde mich eben gern und willig darein ergeben: dieweilen ich dir nichts beſſeres, noch angenehmeres erzeigen kan, als thun dasjenige, was du wilſt, daß ich thun ſolle: Du biſt mein GOtt, und ich dein Knecht: Mein Leben und Weiß zu leben ſtehet in deinen Händen: Alſo AA. müßte ich billich geſinnet ſeyn.

13. Für die geiſtliche und weltliche Herren.

Alſo dencket und ſchlieſſet mit mir ihr Herren Geiſtliche! in einen heiligen Stand, an ein heiliges Ort, um ein heiliges Ambt zu vertrettē hat euch ebenfalls GOtt geſetzt, in welchem ihr aus dem heiligen Erbtheil Chriſti JEſu ernähret werdet: vertrettet nur eure Perſohn nach Möglichkeit auf eine heilige Weiß, und ſeyet mit dem HErrn zufriden ſo lange Jahr, als GOTT will, daß ihr leben ſollet. Alſo dencket und ſchlieſſet mit mir, nach Proportion und Beſchaffenheit eures Stands und Ambts, ihr weltliche Herren! auf einem etwas höheren Stuhl vor anderen Menſchen ſitzet ihr; vile, welche geringer, ärmer, und vor der Welt-Augen ſchlechter ſeynd, dann ihr: vile, welche euch dienen und aufwarten müſſen: vile, die eurer Gunſt, Feder, Fürſprach, Rath und Hülff bedürfftig ſeynd: vile, deren Glück, Ehr, Gut, ja bißweilen Blut und Leben von eurem Rath, Urtheil und Sententz hanget. Allein gedencket, daß GOtt es ſeye, welcher euch auf diſen etwas mehr erhobenen Stuhl geſetzt: in deſſen Augen und Urtheil ihr allen übrigen, auch ärmſten, geringſten Menſchen gleich ſeyd: gegen ihn aber gerechnet, weniger als nichts bleibet: von deſſen Winck und Anordnung all euer gegenwärtiges und zukünfftiges Glück, Ehr, Gut, Stand, Ambt, Leben, Tod, Zeit und Ewigkeit hanget: Dencket, daß ihr einsmahls dene Verwürfflichſten gleich hinden an werdet zu ſtehen kommen: wann ihr jetzt eure angewiſene Perſohn nit, wie ſichs gebühret, nach der Richtſchnur deren Geſätzen GOttes vertretten ſoltet: diſen GOtt haltet allzeit in allen euren Geſchäfften vor Augen: alsdann, wann ihr bißweilen einen vergnüglicheren Tag erlebt, als vile andere; erfreuet euch in dem HErrn mit demüthiger Danckſagung, nit ſo vil darum, daß es euch wohl ergehe; ſondern vilmehr darum, daß es euch ergehe, wie der liebe GOtt will und verordnet, daß es euch gehen ſolle. Unterdeſſen, wie ihr erfahren werdet, habt ihr auch ebenfalls eure Beſchwernuſſen und Verdrießlichkeiten: dann vile gibts, welche euer vermeyntes Glück mit ſcheelen, mißgünſtigen Augen anſehen: vile, die heimlicher Weiß euch ſuchen von dem Stuhl herunter zu bringen: vile, die mit falſchen Zungen euer Thun und Laſſen tadlen und durch die Hechel ziehen: diſes und dergleichen mehr müſſet ihr leyden, neben euren gewöhnlichen Sorgen und Arbeiten, welche eure Aembter bißweilen biß in die ſpate Nacht erforderen. Gedencket ebenfalls auch allhier: alſo hats der höchſte GOtt für mich verordnet. Vertrettet euer Ambt wohl, und ſeyet mit dem HErrn zufriden!

14. Für die Eheleuth.

Alſo denckt und ſchlieſſet mit mir ihr Eheleuth! die vornehmſte und allerwichtigſte Schuldigkeit, welche euer Stand euch auferlegt, iſt die Chriſtliche Erziehung eurer Kinderen; wie und auf was Weiß ihr ſelbige in Obacht nehmen ſollet; iſt euch ſchon offtermahlen weitläuffig gnug vorgetragen. Ach Elteren! agiret diſe Perſohn doch mit möglichſter Sorgfalt: ein Groſſes iſt daran gelegen: nemlich euer ewiger Himmel, oder Höll, und zugleich der Himmel, oder die Höll eurer Kinder. Neben diſer Schuldigkeit fallen den Tag hindurch mancherley andere Verdrießlichkeiten in der Haußhaltung vor; einige haben ungerathene, widerſpenſtige, ungehorſame Kinder: andere kränckliche, gebrechliche, einfältige Kinder: andere zu wenige, andere zu vile Kinder; einige, welche hierin̄ wohl daran, haben ihren Uberlaſt und Verdruß mit und von ungeſchickten, eigenſinnigen, untreuen Haußgeſind: andere, welche in gewünſchter Einigkeit und ehelicher Lieb zuſam̄en leben, ſeynd dannoch beym Anfall oder bloſſē Argwohn der geringſten Unpäßlichkeit in ſtäter Bekümmernuß, Forcht und Angſt, durch den Tod von einander abgeſöndert zu werden: andere leben in Hader und Zanck: der Mann verflucht das Weib, das Weib den Mann: O wohl ein betrübter Stand! Andere müſſen ſich wegen Nothdurfft kümmerlich behelffen: mit ſaurer Hand-Arbeit in denen Werckſtätten ihr Brod gewinnen. Ach! wie es euch immer gehe, klaget doch nicht, ob es ſchon wehe thut! Dencke ein jeder, alſo hats GOtt

für mich angeordnet, das Fluchen und Verzweifflen ausgenommen: durch solchen und keinen anderen Weeg will ich mich GOtt, wann ich nur gedultig folgen will, zu meiner Seeligkeit führen: darum seyet alle mit dem HErrn zufriden!

15. Für die Loßledige. Also dencket und schliesset mit mir ihr Jungfrauen und junge Gesellen? aber wie? soll ich dann auch sagen, daß ihr euch mit eurem würcklichen Stand befridigen sollet? das wurde villeicht einigen ungelegen seyn, welche schon in ihren Gedancken einen anderen vorhaben: wahr ist es? vile aus euch seynd annoch nicht in einem beständigen Lebens-Stand, denen ich ihre Freyheit, einen zu erwählen, nicht benehmen darff, noch will: Etliche wolten gern einen anderen eintretten, wovon sie doch durch allerley widrige Zufäll, bißweilen durch Widersetzung deren Elteren selbsten, abgehalten werden, daß sie zu ihrem gewünschten Zweck annoch nicht gelangen können. Aber dencket; auch dises hat GOtt bißhero durch seine Anordnung verhinderet: fahret allein fort selbigen GOtt hierum täglich zu bitten, und um Rath zu fragen: übergebet euch gäntzlich dessen H. Willen, fertig und bereit, zu was für einem Stand er euch immer zu bruffen gesinnet ist: dann er weißt es am besten, welcher derjenige seye, so zu eurem ewigen Heyl am dienlichsten seyn wird. Lebet inzwischen in dem loßledigen jungfräulichen Stand, wie sichs vor GOtt gebühret, das ist, demüthig, eingezogen, keusch, behutsam in Fliehung deren Gefahren und Gelegenheiten zur Sünd, und seyet mit dem HErrn zufriden!

16. Für die Wittwen. Also denckt und schliesset mit mir ihr Wittwen! euer angefangener Stand hat sich nunmehro verändert, welches einigen lieb, anderen leyd ist: jedoch dencket darbey; der grosse GOtt ist es, welcher dise Aenderung gemacht hat. Folget dem Rath des 1. Cor. 7. v. 39. H. Apostels Pauli: Mulier alligata est legi, quanto tempore vir ejus vivit, ein Weib ist an das Gesatz gebunden, so lang ihr Mann lebet: Quòd si dormierit vir ejus, liberata est, cui vult, nubat: tantùm in Domino, wann aber ihr Mann entschlaffen ist, so ist sie frey, und mag sie sich verheyrathen, mit wem sie will: allein daß es im HErrn geschehe: Beatior autem erit, si sic permanserit secundùm meum consilium. Aber nach meinem Rath, wird sie glückseeliger daran seyn: wann sie also verbleibet. Was, und wie ihr es anfangt; dienet GOtt nach eurem Stand, und seyet mit dem HErrn zufriden.

Und Dienstbotzen. Also dencket und schliesset mit mir ihr Knecht, Mägd und übrige Dienstbothen: höret und folget selbigem Apostel: Servus vocatus es? non sit tibi curæ: Bist du als ein Knecht von GOtt beruffen, um anderen zu dienen, laß dich dises nicht bekümmeren, noch verdriessen: dann GOtt hats also verordnet. Scheinest du schon vor denen Menschen geringer zu seyn; so bist du doch in denen Augen GOttes nicht schlechter, sondern bißweilen grösser und ansehnlicher, als ein König und Kayser: Qui enim in Domino vocatus est servus, libertus est Domini. Dann wer ein Knecht beruffen ist in dem HErrn, der ist ein Gefreyter des HErrn. Thut euer Ambt nur treu und wohl, und seyet mit dem HErrn zufriden! Ibid. v. 21. v. 22.

17. Für die Betrangte. Also denckt und schliesset mit mir alle Betrübte und Betrangte! bildet euch ein, ihr seyet jene Bilder auf der gemahlten Tafel, oder jene Persohn in dem Schauspihl, welche allzeit seuffzen und weynen: tröstet euch zugleich mit disem Gedancken, daß der allerweiseste, gerechteste, euch höchst-liebende GOtt, solche betrübte Persohn zu agiren, euch auf Erden ausgetheilt, um bey sich in der Ewigkeit eure Freud desto häuffiger zu vermehren. Widerhollet demnach öffters im Vatter Unser, obschon mit weynenden Augen, mit wehen, seuffzenden, jedoch in dem HErrn zufridenen Hertzen: Fiat voluntas tua! O HErr dein Will geschehe! Dises auf ein andersmahl weitläuffiger. Matth. 6. v. 10.

Und Sünder. Also dencket und schliesset mit mir vors letzt ihr Sünder und Sünderinnen! still! was sage ich da? Nein! nein! ich widerruffe mein Wort: ihr solt und müßt absolut mit eurem Stand nicht zufriden seyn; sondern mit stäter Unruhe dargegen murren und klagen: nicht zwar wider GOtt; sondern wider euch selbsten; dann der unglückseelige Sünden-Stand ists allein, in welchem euch GOtt nit haben will: darein hat euch euer eigener boßhaffter Muthwill gesetzt: nur geschwind durch wahre Reu und Buß aus demselben euch heraus gemacht, und zum Gnaden-Stand widergekehret? Es bedarff keiner längeren Wort: ihr habts kurtzhin gnug gehöret, und wie ich hoffe, und wünsche, habt ihrs erkennt, und die Besserung vorgenommen. Haltet euch nur beständig darbey: so möcht ihr auch im Friden leben.

18. Beschluß. O liebste Zuhörer! wann auf die Weiß alle mit einander in und mit ihrem Stand, nach der Anordnung GOttes, zufriden leben; was ein annehmliches Paradeys wurde alsobald die Erd vorstellen! was glückseelige, vergnügte Zeiten wurden die Jahr mitbringen! ich wünsche es euch zum wenigsten noch einmahl von gantzem meinem Hertzen. Dienet GOtt, wie ers in eurem Stand von euch erfordert: Sufficis tu Deo, widerholle ich die schöne, neulich

ange-

angezogene Wort deß Heil. Cypriani, ſufficiat tibi Deus: Biſt du GOtt gut genug: ſo ſeye dir auch GOtt gut genug: Iſt GOtt mit deiner Perſohn, mit deinē Stand und Ambt zufriden; ſeye du ebenfalls mit der Anordnung GOttes zufriden. Homo, cujus Deus eſt, quid ampliùs quærit? ein Menſch, welcher lebt wie GOtt will, daß er leben ſoll, und ſeinen GOtt zum Freund hat, was will der beſſers wünſchen? hiermit allein muß er ja genug haben? Pax Dei, ſchlieſſe ich es mit dem Apoſtel Paulo, Pax Dei, quæ exſuperat omnem ſenſum, cuſtodiat corda veſtra, & intelligentias veſtras in Chriſto JEſu. Der Frid GOttes, welcher allen Verſtand übertrifft, bewahre eure Hertzen, und euren Verſtand in Chriſto JEſu. Biß dahin, daß wir von dem Stand und Platz, auf welchen uns jetzt GOtt geſetzt, widerum abgeruffen, uns beyſammen einander ſehen mögen an jenem Ort, in jenem überglückſeeligen Stand, allwo ſeyn wird eine ewige Ruhe, eine ewige Zufridenheit, eine ewige Freud, Amen.

Ad Philip. 4. v.

Aliud Exordium pro Dominicâ ſextâ poſt Epiphaniam.

THEMA.

Eructabo abſcondita â conſtitutione mundi. Matth. 13. v. 35. Ich will ausſprechen die verborgene Ding von Anfang der Welt.

Alle groſſe, verborgene Geheimnuſſen ſeynd es, denen wir umſonſt mit unſerem blödem Verſtand nachgrüblen: welche, wo der HErr ſelbſten uns dieſelbe nit auslegt, wir niemahlē fähig ſeynd zu begreiffen. Ich will da, AA. nicht ſagen von jenen Göttlichen Geheimnuſſen, als da ſeynd: die Dreyfaltigkeit der unterſchidenē Perſohnen in einem eintzigen Göttlichen Weeſen: die Menſchwerdung deß ewigen GOttes Sohn, die weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti unter denen Geſtalten Brod und Weins, und dergleichen mehr: allhier müſſen wir mit Demuth unſeren Verſtand zu dem alleinigen Dienſt deß Glaubens gefangen geben, und ſagen: das begreiffe ich nit, aber ich glaub es veſtiglich, als ein unfehlbare Wahrheit: dieweilen es der allwiſſende, wahrhaffte, unbetrügliche GOtt offenbahret hat: ich werde es einmahl begreiffen, wañ ich das Glück werde haben, mich im Himmelreich zu erfreuen, allwo GOtt ausſprechē, und ſeinen Auserwählten klar zeigen wird die verborgene Heimlichkeiten von Anfang der Welt. Unter denen natürlichen Dingen, welche wir täglich vor Augen ſehen, iſt eins, über welches die mehriſte Menſchen, als über ein unbegreiffliches Geheimnuß, ihren Kopff zerplagē: ja manchesmahl mit Unruhe, und Unwillen darwider murren und klagen: nemlich, der vilfältige Unterſchid und Ungleichheit deren Ständ, und Lebens-Art, welche, wie ich anderſmahl gezeiget, GOtt der HErr unter uns Menſchen angeordnet. Wie? heißt es, iſt nit GOtt der allgemeine Vatter diſer groſſen Haußhaltung? ꝛc. ùt ſuprà. Diſen Klagen, damit ich begegne, will ich jetzt ſothanes, wie es ſcheint, unbegreiffliche Geheimnuß mit gantz natürlichen Proben auflöſen, und zeigen, daß ſolches höchſt billich, recht und verſtändig, und zwar zu unſerem Beſten angeordnet ſeye. Propoſitio, ùt ſuprà.

Siben

Siben und sechzigste Predig

Von der Zufridenheit eines jeden in seinem Stand, was den Dienst GOttes anbelanget.

Innhalt.

Erstlich, in einem anderen Stand wurde keiner GOtt besser dienen: als wie er in demjenigen, welchen ihm GOtt verordnet, anjetzo dienen kan. Zweytens, in einem anderen Stand wurde er GOtt dem HErrn gantz und zumahl nit dienen. Festo Purificationis B. V.

Vorspruch.

Postquam impleti sunt dies ejus secundùm legem Moysi, tulerunt illum in Jerusalem. Luc. 2. v. 22.

Da die Täg ihrer Reinigung erfüllet waren nach dem Gesatz Moysi, brachten sie ihn gen Jerusalem.

Eingang.

Weyerley Opffer hat die Jungfrau, und GOttes Mutter heut in dem Tempel zu Jerusalem verrichtet: als eine Mutter schenckte sie dem himmlischen Vatter ihren eingebohrnen Sohn: als eine Jungfrau schenckte sie dem Urtheil der Welt ihre unbefleckte Jungfrauschafft: beydes ein grosses beschwerliches Opffer! Nichts Höheres und Vortrefflicheres könte sie anerbieten dem Himmel, als ihren Göttlichen Sohn: nichts besseres und Lieb-wertheres könte sie dem allgemeinen Wohn deren Menschen überlassen, als ihre jungfräuliche Reinigkeit: Dann, nach Meynung der heiligen Vättern, hätte MARIA, wann es ihr frey gestanden, lieber erwählet keine Mutter zu seyn, als keine Jungfrau zu bleiben. Und dannoch in heutiger Erfüllung deß Mosaischen Gesatz mußte sie erscheinen, und von aller Welt angesehen werden, als ein gemeines, durch die Empfangung und Gebährung verunreinigtes Weib, welche, gleich anderen, nothwendig hätte von ihrem Unflath ausgereinget zu werden. Wie dann, O unbefleckte Jungfrau! was brauchtest du diser Ceremonie? Solche lasse du andere in Obacht nehmen, welche sothanem Gesatz unterworffen: das gienge dich ja nichts an? Freylich! gedunckt mir, antwortet die Jungfrau, also ist es GOtt gefällig! mein Sohn hat sich, als ein Sünder, unterworffen dem Gesatz der Beschneidung: ich will ebenfalls, als ein unreines Weib, erfüllen das Gesatz der Reinigung: also ist es GOtt gefällig! diß ist genug. Ach Maria! erhalte mir von deinem Sohn durch die Händ deiner Englen heut die Gnad, daß ich mir, und allen Gegenwärtigen tieff in das Hertz hinein trucke dise wenige Wort: also ist es GOtt gefällig: alsdann werden so villerley Klagen, Seufftzer und vergebliche Beunruhigungen ein End nehmen: indem die wenigste in ihrem Stand rechschaffen zufriden, die mehriste allzeit wünschen und verlangen

etwas

etwas anderes und besseres zu seyn, als sie seynd: Es kommt solches durchgehends daher, weilen wir nit bedencken, noch erkennen: also ist es GOtt gefällig, daß wir so seyn sollen. AA.: ich hab schon zum andernmahl erwisen, daß ein jeder in seinem Stand, wie er immer beschaffen, solle und müsse ruhig zufriden seyn, weilen es der allerweiseste, gütigste GOtt also angeordnet. Ein und andere Klag ist noch übrig zu untersuchen: deren die erstere sich gründet auf die vermeynte Froñigkeit deß Lebens: indem vile sich beklagen, sie können in ihrem Stand GOtt dem HErrn nicht rechtschaffen dienen auf die Weiß und Manier, wie sie gern wolten: dahero wünschen und verlangen sie in einem anderen zu seyn, um dem Dienst GOttes und Heyl ihrer Seelen desto besser und länger abzuwarten. Dises will ich anjetzo aus dem schon gelegten Fundament: Also ist es GOtt gefällig! widerlegen und sagen gerad entgegen:

Vortrag.

IN einem anderen Stand wurdest du GOtt nicht besser dienen, als du in dem deinigen, welchen dir jetzt GOTT verordnet, dienen kanst: Diß will ich zeigen im ersten Theil. In einem anderen Stand, welchen dir GOTT nit verordnet, wurdest du GOTT gantz und zumahl nit dienen: Das werde ich zeigen im zweyten Theil. Folgends, wann du GOTT dienen wilst, thue du wohl dasjenige, was dein jetziger Stand erforderet, und seye mit der Göttlichen Anordnung zufriden: Wird seyn der Schluß.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Kurtze Widerhohlung deß Innhalts vorigen Predigen.

ICh muß allhier mit kurtzen Worten zur Erneuerung eurer Gedächtnuß widerhohlen dasjenige, was ich in denen zweyen letzteren Predigen von diser Materi vorgetragen: als worauf das gantze Werck ruhet, und welches, wo es einmahl recht begriffen, und tieff zu Hertzen gefasset wird, einen jeden verständigen Menschen, er mag auch seyn, wie er wolle, in völlige Ruhe und Zufridenheit setzen kan und muß. Erstlich: GOTT will nit von einem, wie von dem anderen, oder von allen auf gleiche Weiß bedienet seyn: Ein grosser Monarch ist er, welcher villerley unterschidene Bedienten und Beambten an seiner Hofstaat erforderet. Hieraus folgt, daß nicht ein jeder in selbigen Stand, Ambt, Lebens-Art seyn könne, noch selbige Werck, auch diejenige, welche wir Andacht und Tugend-Ubungen nennen, allzeit verrichten wie der andere: sondern ein jeder nach seinem angewisenen Stand und Ambt den Göttlichen Dienst einrichten müsse. Zum zweyten: der grosse Unterschid und Ungleichheit unter denen Menschen, wie wir erfahren, daß einer reich, der andere arm: einer von hohem, der andere von niderem Geschlecht, einer gemächlicher, der andere müheseeliger sein Leben ernähre, ist nothwendig zum allgemeinen Besten und Erhaltung der Welt, welche nit lang wurde bestehen können, wo wir alle gleich wären. Hieraus folget, daß ein jeder in seinem Stand, wann er vernünfftig handlen will, sich müsse befridigen lassen, dieweilen das allgemeine Beste dem besonderen Eigen-Nutzen vorzusetzen. Zum dritten: GOtt ist es, welcher, gleichwie er alles auf der Welt durch seine Fürsichtigkeit regieret, und, die Sünd allein ausgenommen, nicht das geringste geschehen lasset ohne seinen Willen und Anordnung; also auch die Ungleichheit deren Ständen gemacht, dieselbe nach seinem Gutbedunken ausgetheilet, und einem jeden den seinigen, wie er jetzt ist, und förderhin seyn wird, verordnet und angewisen. Hieraus folget, daß alles wohl, recht und billich ausgetheilet seye: dieweilen der allergerechteste, weiseste, heiligste GOtt in seinen Urtheilen und Anordnungen nicht irren, noch fehlen kan: und deßwegen kein eintziger Mensch Ursach habe, wegen seines Stands und Umständen des Lebens, sie seyen wie sie wollen, sich im geringsten zu beklagen. Zum vierten: GOtt hat einem jeden seinen Stand und Umständ deß Lebens zu dessen besonderen Besten in der Austheilung angewisen, welche Umständ er vorgesehen, daß sie für ihn am bequemlichsten seyn wurden, um in den Himmel zu kommen, durch denjenigen Weeg, durch welchen er denselben dorthin zu führen beschlossen hat. Hieraus folget, daß ein jeder in, und mit seinem Stand nit allein völlig zufriden seyn müsse; sondern

auch sich erfreuen, und GOtt Danck sagen, daß er seye, was, wie, und wo er anjetzo ist: im übrigen sich vor nichts zu hieten habe, als vor dem unglückseeligen Sünden-Stand.

2. Woraus dargethan wird die Thorrechtigkeit deren Menschen, welche sich in einen anderen Stand wünschen.

Dises voran gesetzt, und allzeit wohl zu behalten? laßt uns nun die gewöhnliche mehrmahlen gehörte Klagen, Wünsch und Verlangen, mit welchen villerley Menschen ihnen selbsten ein unruhiges und unzufridenes Leben verursachen, ja wohl gar die Schuld, daß sie GOtt dem HErrn nicht rechtschaffen dienen können, wie sie sich einbilden, auf ihren gegenwärtigen Stand werffen, ein wenig untersuchen, und sehen, ob, und was dieselbe für einen Grund der Billichkeit haben. Wäre ich doch so arm nit, dencken und sagen sie: hätte ich doch etwas mehr, wovon ich besser leben könte: auf daß ich nit bedärffte den gantzen Tag hindurch mich so sehr zu zerplagen, und zerarbeiten! Wäre ich doch so schwach und kräncklich nit, daß ich nit mußte die mehriste Zeit zu Hauß sitzen, oder auf dem Beth ligen bleiben! Wäre ich doch auch geistlich worden: oder möchte ich zum wenigsten für mich allein leben, auf daß ich der immerwehrenden Hauß-Sorg ohn wäre, welche mir täglich schier den Kopff voll machet! Hätte ich den Last, und die grosse Plagerey mit so vilen Kindern nit! hätte ich das Weib nit! hätte ich den Mann nit, welcher aller meiner Verdrüßlichkeit, Unmuth, und Ungedult ein Ursach ist; ich muß ja darbey noch endlich geck werden! wäre ich doch bey einer anderen Herrschafft in Bedienung, allwo mir mehr freye Zeit vergönnet wurde: oder könte ich so weit meine Sach bringen; daß ich anderen zu dienen nicht mehr nothwendig hätte! dencket ihr dergleichen weiter nach AA. dann ihr wisset am besten, was ihr wohl mehrmalen zu seyn gewünschet und verlangt habt. Anjetzo frage ich alle die vorige in besonder: wie! wann du dann nun wärest, was, wo, und wie du gern seyn wolltest; was dann? O! so könte, und wolte ich GOtt meinem HErrn besser dienen: mehr Guts thun: längere Zeit dem Gebett abwarten: öffter und fleißiger zur Kirch und in die Andachten gehen: freygebiger die Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit üben: das Geschäfft meiner Seelen allein in Acht nemmen, woran ich jetzt in dem Stand, in der Arbeit, Handthierung, Unruhe, immerwehrender Sorg, Ungemächlich- und Verdrüßlichkeit kaum Zeit finde ein oder andersmahl im Tag ernstlich zu gedencken. Ja! also bildest du dir die Sach ein.

3. Dann sie nit wissen.

Aber antworte mir aus dem ersten Fundament: woher weist du, ob auch GOtt in dem anderen Stand, in welchem du dich zu seyn wünschest, auf die Weiß und Manier, wie du dir in deiner Einbildung hast ausgesehen, verlange von dir bedienet zu seyn? dessen Fürsichtigkeit hat dich nun jetzt in disen Stand, in dise Unruhe, Sorg, Arbeit, Verdrüßlichkeit gesetzt, und nit in den anderen, welcher dir besser, und bequemlicher zu seyn geduncket. Es ist nit genug ein in sich gutes heiliges Werck verrichten wollen: die allererste Frag muß seyn, ob es auch in disen, jenen Umständen GOtt dem HErrn gefällig, daß selbiges von disem, jenem Menschen soll verrichtet werden? doch dises will ich biß zum zweyten Theil verspahren. Gesetzt es wären alle und jede gute Werck und Geschäfften in allen und jeden Ständen, von allen und jeden Menschen GOtt dem HErrn eben gleich gefällig, wañ dieselbe nur wohl, und ihm zu Lieb geschehen, wie sie sollen: woher weist du aber, ob du in dem anderen Stand, wañ du dariñ wärest, selbige anjetzo eingebildete Tugend- und Andachts-Werck wohl verrichten, GOtt eyfriger dienen, mehr Gutes thun, deiner Seelen Heyl embsiger in Acht nehmen wurdest? hast du villeicht die Göttliche Raths-Kammer eingesehen, und alldorten jene wunderbarliche Wissenschafft ausgekundschafftet, Krafft welcher GOtt schon von Ewigkeit vorgesehen, was einem jeden Menschen in allen erdencklichen Umständen wurde begegnet seyn; wie es darinn gestellt, was er zu Zeiten wurde gethan, und gelassen haben? Nun fürwahr, so weit erstreckt sich dein, und mein Verstand nit. Der Stand, in welchem du jetzt lebst, ist dir bekannt, was er für einer seye: du wirst es gewahr, wie es dir täglich darinn zu Muth seye: und dannoch kanst du mir nicht einmahl zu gewiß sagen, wie es dir Morgen, wie es dir über eine Stund in selbigen Stand ergehen werde: jetzt seuffzest du; hernach wirst du villeicht lachen: jetzt bist du wohl getröst; hernach wird dir villeicht all dein Muth entfallen: heut spührest du einen grossen Antrib zur Andacht, und GOttes-Dienst; Morgen wird villeicht der Eyfer gantz zumahlen erkaltet seyn: heut wilst du lieber tausendmahl sterben, als GOtt mit einer schweren Sünd beleydigen; Morgen bedarff nur ein geringer Gewinn, eine sinnliche Freud, eine unreine Begierd, ein Anblick und Lieb zu einer Creatur dir vorzukommen: so wirst du villeicht des Sterbens vergessen: deinen GOtt, deine Seel, das ewige Himmelreich, und alles daran geben, in die Sünd verwilligen, und dich dem Teuffel überlassen. Also veränderlich seynd wir arme Menschen in unserem gefaßten Willen! was wir bißweilen um acht Uhr gelusten, und mit beyden Armben umfangen, das schmäckt und gefällt um neun Uhr nit mehr. Nun sage her: wie wilst du dann vernünfftig urtheilen können von

können, ob, und wie sie in einem anderen Stand GOtt dienen wurden.

einem

einem anderen Stand, wovon du annoch biß dato durch die Erfahrnuß keine eintzige Kennschafft hast: wie du darinn wurdest leben: was für Beschwernussen antreffen: was für Eigenschafften, Anmuthungen, Begierden sich in deinem Gemüth erregen, was für Anfechtungen und Nachstellungen theils der böse Feind, theils die verführliche Welt, theils dein eigenes muthwilliges Fleisch gegen dich aufwecken wurden? Du wurdest villeicht weniger zufriden, mehr verdrüßlich und unruhig seyn, als anjetzo würcklich in deinem dir angewisenen Stand. Folgends, wie wilst du dir versprechen können, daß du in anderen Umständen, welche du dir ausgegrüblet, mehr Guts thun, besser GOtt dienen, eyfriger dein Seelen-Heyl versorgen, und sicherer das Himmelreich erwerben wurdest?

4. Indem wir einen blinde Verstand haben, sogar in Sachen, welche wir gegenwärtig erfahren. Sap. 9. v. 14.

Wohl spricht der weise Mann: Cogitationes mortalium timidæ, & incertæ providentiæ nostræ. Die Gedancken deren Menschen seynd forchtsam, und ungewiß unsere Fürsichtigkeiten und Vorschläg. Warum forchtsam? dieweilen wir, was die zukünfftige Ding betrifft, stockblind seynd, und in der Finsternuß wanderen: Es ergeht uns dißfalls, wie einem kleinen Kind, welches in der Nacht ohne Liecht in einem fremden, unbekannten grossen Zimmer herumgehet, und alles greulet und förchtet, dieweilen es von nichts weißt, wo es ist, wohin oder woher es den Fuß setzen solle: gehet es schon ein oder anderen Schritt weiter fort; so weißt es doch widerum nit, wohin es endlich kommen werde: hätte das gute Kind einmahl einen Stuhl ergriffen; so thäte es am verständigsten, daß es darauf stillsitzen blibe, biß daß entweder ein Liecht, oder der Tag herankame. Blind seynd wir AA. und irren in der duncklen finsteren Nacht herum, so offt wir die Gedancken werffen auf dasjenige, was annoch künfftighin kommen wird: nit einmahl können wir die gegenwärtige Umständ recht begreiffen, wie dieselbe in sich beschaffen; wie vil weniger wissen wir dann, was wir in anderen Umständen anfangen, und wohin wir gelangen wurden? deßwegen müssen wir uns ja, wann wir vernünfftig handlen wollen, scheuen und förchten anderstwohin die Füß fortzusetzen, das ist, nach einer anderen Stell, Stand und Condition zu verlangen: und können nichts gescheiders thun; als daß wir auf demjenigen Stuhl, welchen wir allbereits in den Händen und unter unserem Leib haben, ruhig sitzen bleiben; will sagen: daß wir in demjenigen Stand, in welchen uns der allerweiseste GOtt und Regierer der Welt gesetzt hat, mit Zufridenheit verharren, und selbigem Stand gemäß uns befleissen, so gut wir können, dem liebwürdigsten GOtt zu dienen, und unserer Seelen-Heyl zu würcken. Ich glaub ja nicht, daß wir in einem anderen wurden grosse Miracul thun.

Zu dem: woltest du, wie du dir einbildest, in anderen Umständen GOtt dem HErrn besser dienen und mehr Guts thun. Aber wie? mit der Hülff und Gnad GOttes, nit wahr? dann du wirst dich wohl nit mächtiger schätzen wollen, als der heilige grosse Welt-Apostel Paulus, welcher von sich bekennen muß: Non ego, sed gratia Dei mecum. Ich thue zwar vil Guts in Bekehrung der Heyden, in Beförderung der Glory GOttes, in vigiliis multis, &c. Mit vilen Wachen und Betten, Hunger und Durst leyden, Hitz und Kälte, Gefahren zu Wasser und zu Land, in Verfolgungen, Creutz und Trangsalen, bey Tag und bey Nacht um deß Nahmens JEsu Christi willen; jedoch: Non ego, sed gratia Dei mecum: Nit ich, sondern die Gnad GOttes mit mir würcket alles dises aus. So ist es auch ein Glaubens-Articul, daß kein Mensch ohne vorhergehende, und mitwürckende Göttliche Gnad ein eintziges übernatürliches, zum ewigen Himmelreich ersprießliches Werck verrichten könne. Nun aber pflegt GOtt der HErr nach Beschaffenheit des Stands, und deren Stands-Geschäfften auch seine besondere Gnaden und Hülffs-Mittlen anzuordnen für diejenige, welche er zu solchem Stand beruffet, und werden genennet gratia vocationis, die Gnad des Beruffs: welche Hülff-Mittel er anderen Menschen in ungleichen Umständen so leicht nit mittheilet. Exempel-weiß: deß Nachts aufstehen, vile Stunden lang im Chor sitzen, betrachten und singen, in stäter Einsamkeit und Stillschweigen leben, öffters und sehr streng fasten, raue Kleyder tragen, den Leib mit eysernen, spitzigen Gürtlen, mit Peitschen und Geißlen manchmahl in der Wochen züchtigen, und dergleichen Buß-Werck mehr, dise seynd Sachen, welche einem Welt-Menschen ungemein beschwerlich und erschröcklich vorkommen: manche häickle Persohn greulet und zitteret am gantzen Leib, wann sie dergleichen Strengheiten von anderen oder erzehlen höret, oder selber gewahr nimmet. Unterdessen ein frommer Geistlicher, welcher nach seines Stands-Reglen sich befleisset GOtt zu dienen, wird hieraus nit vil Wercks machen, ob er gleich eben wohl ein zartes Gefühl hat, wie andere. Warum das? solches thut die Gnad deß Beruffs, wie disem, und nit denen anderen Welt-Menschen gegeben, dieweilen sie zu dem Stand von GOtt nit beruffen worden. Hingegen den gantzen Tag hindurch das Kreischen der kleinen Kindern um die Ohren herum hören, dieselbe waschen, ein-

GOTT pflegt einem jeden standmäßige Gnaden mitzutheilen, ohne welche keiner ihm dienen kan, wie sichs gebühret.

1. Cor. 14. v. 10.

und aufwicklen, auf denen Armen tragen, und was das Geschleps mehr ist, das solte vilen unerträglich fallen: Ich zum wenigsten hielte es keinen Tag lang darbey aus. Und dannoch eine Mutter, auch mehrentheils der Vatter hat hierinn wenige Beschwernuß: sie thun es mit Gedult, ja durchgehends mit Trost und Freuden. Wie so? das macht die Gnad des Berufs. Jetzt frage ich widerum: wie wolteſt du in einem anderen Stand GOtt dienen, und die standmäßige Geschäfften zu deiner Seelen-Heyl wohl verrichten, die darinn vorfallende Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten GOtt zu Lieb mit Gedult übertragen, und zwar besser und verdienstlicher, als anjetzo die deinige; wann dir GOtt solche besondere Gnaden nit geben thäte? bildest du dir wohl ein, er werde mit Ausspendung seiner Hülff-Mittlen freygebiger gegen dich seyn in solchen Umständen, welche du dir in deinem eigenen Sinn gegen dessen Willen und Anordnung hast ausgesucht: als anjetzo in demjenigen Stand, in welchen er dich durch seine Fürsichtigkeit gesetzt hat? Ich bilde mirs gewiß nit ein. Wann du jetzt manchmahl so faul, und nachläßig bist mit denen häuffigen Göttlichen, standmäßigen Gnaden mitzuwürcken; du wurdest vermuthlich anderstwo es vil schlimmer machen: folgends GOtt in einem anderen Stand nicht besser, sondern schlechter dienen.

6. Folgends

So bleibe du dann, was, wie, und wo du nach der Anordnung GOttes bist: hiermit seye zufriden, und gibe das vorgebliche Klagen, und unruhige Wünschen auf, mit welchem du doch, wie sehr du immer murrest, und kurrest, nichts änderen, noch verbesseren kanst. Ist es dir rechtschaffen von Hertzen Ernst, was du vorgibst, und wünschest nemlich GOtt dem HErrn besser zu dienen, und mehr Guts zu thun? wohl! so fange selbiges anjetzo an in deinem dir angewisenen Stand: verrichte dein aufgetragenes Ambt, und alle standmäßige tägliche Werck, so gut du kanst, mit aufrichtiger öffters den Tag hindurch erneuerten Meynung deinem GOtt zu Lieb: übertrage mit Gedult die vorfallende Beschwernussen und Verdrüßlichkeiten: hüte dich, so vil es dir möglich, daß du niemahlen zum wenigsten mit einer schweren Sünd GOtt deinen HErrn beleydigest; in denen Gelegenheiten zu sündigen, welche du Stand, und Ambts-halber nit meyden kanst, ruffe den Allmächtigen, gütigsten GOtt mit Demuth und Beständigkeit um Hülff an, und tringe dich ohne Noth in mehrere Gefahren und Gelegenheiten nit ein. Alsdann dienest du GOtt deinem Stand gemäß am allerbesten; und das allein heißt GOtt rechtschaffen dienen. Etwas anderes thun wollen, welches mit demjenigen Stand nit bestehen kan, worzu dich GOTT beruffen, das heißt GOTT dem HErrn gantz und zumahl nit dienen. Solches wird zeigen

kan ein jeder in seinem angewisenen Stand GOtt am besten dienen.

Der zweyte Theil.

7. Worinn der Dienst GOttes bestehet.

GOtt dienen, Guts thun, fromm leben, seiner Seelen Heyl würcken das Himmelreich verdienen, was ist das? worinn bestehet das? allein im Betten, Betrachten, in denen Kirchen sitzen, Wachen, Fasten, Allmosengeben, Krancke, und Gefangene besuchen, den Leib mit Strengigkeiten züchtigen, wie vile einfältige sich selbsten weiß machen, welche den Göttlichen Dienst, und alle Frommigkeit deß Lebens mit dergleichen Andachts- und Buß-Wercken abmessen? Wann dem also; O ja wohl! wir arme betrübte Leuth, alsdann hätten die Mehriste aus uns freylich wohl gescheide Ursach mit Unruhe, und Unzufridenheit zu jammeren, und zu klagen! O wehe dann ihr Krancke, und Gebrechliche! wie wolt ihr GOtt dienen, und in den Himmel kommen, die ihr Schwachheit halber nit betten, noch in die Kirch gehen könnet? Wie bedauret mich eurer ihr Arme und Nothdürfftige! wie wolt ihr GOtt dienen, und in den Himmel kommen, als welche zwar Allmosen annehmet, aber nit austheilen könnet? Ihr Herren Beambte, und Bediente, welche mit immerwehrenden Schreiben, und Studiren: Kauffleuth, die mit unaufhörlicher Handthierung: Handwercksleuth, die zu Hauß in der Werckstatt: Bauren, welche auf denen Weinbergen, oder in denen Felderen den gantzen Tag lang, die Wochen hindurch mit Arbeit beschäfftiget seyd! O wehe euch! so könnet ihr ja die wenigste Zeit eures Lebens GOtt dienen, und kaum etwas Guts thun: Wo werden eure Seelen hinkommen? Und wie? O lieber HErr; ist es dir dann rechtschaffen Ernst, daß du alle Menschen verlangst in den Himmel zu haben, und deßwegen befihlst allen Menschen, daß sie sollen Guts würcken, und dir beständig biß ans End ihres Lebens dienen? und hast dannoch eine so wunderbarliche ungleiche Ordnung unter denen Menschen in der Welt gemacht: vile in solche Umständen gesetzt, in welchen es schier eine Unmöglichkeit ist dir allzeit zu dienen! Nein! nein AA. in etwas anderst muß nothwendig der Göttliche Dienst bestehen, und zwar in einem solchen

chen Geschäfft, welches von allen Menschen in allen und jeden Umständen vermag in Acht genommen, und vollzogen werden. Und so ist es in der That.

Wird in einer Gleichnuß gezeigt.

Frag mich jemand: worinn dann? höre: du solst mir selbst darauf antworten. Du hast zwey Mägd in deinem Hauß: einer sagst du: bleib bey mir im Zimmer, und versorge das kleine Kind: zu der anderen: gehe hin in den Garten, und grabe das Land um: beyderseits seynd sie fertig und bereit; beyderseits verrichten sie ihr angewisenes Geschäfft. Nun frage ich: welche aus denen zweyen Mägden dienet dir? alle beyde, sprichst du: wie so? keine wartet dir ja auf? die eine sitzet da müßig hinter dem Ofen auf einem weichen Stuhl, wärmet sich, und hat ihr Kurtzweil mit dem Kind: die andere wuhlet draussen in der Erden, und gedenckt villeicht nicht einmahl an dich: heißt das dir dienen? ja freylich: widersetzest du, dann beyde thun, was ich haben will, daß sie thun sollen. Recht so! wann nun die eine Magd des Grabens verdrüßig, zu dir ins Zimmer hinein käme, und sagte mit freundlichen Angesicht: ich hab meine Frau zu lieb, und kan nicht wohl von ihrer Gegenwart abseyn: ich will bey ihr bleiben, aufpassen, und in allem, wo es nothwendig ist, an die Hand gehen: unterdessen wollen wir ein freundliches Gespräch zusammen halten. Was dunckt dir? diente dise Magd dir nun besser, als zuvor im Garten? Was Lieb? wurdest du sagen: darfür hab ich dich nicht bedungen; ich bedarff anjetzo deines Gesprächs und Aufpassens nicht; wann ich dich hätte bey mir haben wollen, so wurde ich dich haben ruffen lassen: wann du mich ehrest und liebest; so gehe du hin und verrichte, was ich gern hätte, daß du verrichten solst. Ey: sagt die Magd: warum sitzet die eine dann da hinter dem Ofen: das kan ich auch: laßt uns beyde umtauschen: jene kan ebenfalls einmahl probieren, was graben seye. Was? es braucht hier keines langen Disputirens, antwortest du: du höreſt ja wohl, was ich dir befohlen hab: lasse du die sitzen: so wills ich haben, und erfülle du, was ich dir zu thun verordnet, sonsten bin ich mit dir gantz und zumahl nicht bedienet. Widerum recht so! sehet aber, hiermit hast du schon auf deine vorige Frag die Antwort gegeben.

8. Es bestehet in Erfüllung des Willen GOttes.

GOtt dienen und Guts thun ist nichts anderes als dasjenige thun, lassen, leyden, was, wann, wie, wo, wie lang GOtt will, daß ein jeder thun, lassen, leyden solle. GOtt der HErr hat deren Knecht und Mägden vil, und zwar so vilerley, wie villerley Ständ und Umständen zu leben er auf diser Welt angeordnet: er braucht keines eintzigen Diensts und Aufwartens; hierinn allein setzet er seine äusserliche Ehr und Glory, daß seine Creaturen dasjenige erfüllen, was er von denselben erlangt erfüllet zu werden. Es seye groß oder klein: es seye Betten oder Arbeiten, vil oder wenig thun, wanns allein nach seinem Willen und Anordnung wohl geschiht. Hieraus allein muß alle unsere Tugend, Fromm- und Heiligkeit des Lebens abgenommen werden, daß wir es beständig machen, wie jene Knecht, worüber sich der Hauptmann im Evangelio berühmet: Dico hinc: vade, & vadit, & alii: veni, & venit, & servo meo: fac hoc, & facit: Ich hab Kriegs-Knecht unter mir, sprach er zu Christo, und ich sage zu disem: gehe hin, so gehet er: und zu einem anderen: komme her, so kommet er: und zu meinem Knecht: thue das, so thut ers. Wer solches nun vernachläßiget; der dienet seinem GOtt gantz und zumahl nicht: warum? dieweilen er nicht verrichtet dasjenige, was GOtt haben will, daß er verrichten solle, wie ich auf ein andersmahl weitläuffiger erweisen werde, wiewohlen es in sich einem jeden vernünfftigen Menschen klar genug vor Augen ligt. Luc. 7. v. 8

Welchen ein jeder erfüllet, wann er thut, was von ihm in seinem Stand GOtt erfordert.

Nun kommest zu heran in deiner Unzufridenheit mit dem gewöhnlichen Wunsch und Verlangen: Ach! wäre ich doch geistlich! wäre ich doch loßledig! wäre ich doch besser bemittlet! wäre ich diß und das; alsdann könte ich besser meinem GOtt dienen, und hätte mehr Zeit und Gelegenheit Guts zu thun und meiner Seelen-Heyl zu würcken! wie so? Haben dann die Geistliche und andere längere Jahr zu leben, als du in deinem Stand? Ist villeicht bey jenen Tag und Nacht länger, als vier und zwantzig Stunden? Nein, denckst du, aber unter gemeldten Zeiten haben sie mehrer Stunden, welche sie im Gebett und Göttlichen Dienst können anwenden, als ich, der mit anderen Sorgen und immerwehrender Arbeit beschäfftiget, kaum eine Stund im Tag übrig hab, welche ich meinem GOtt schencken kan! so höre ich; bildest du dir wider ein, diejenige Zeit seye allein GOtt und dem Göttlichen Dienst geschenckt, welche im Betten und dergleichen Andachts-Wercken zugebracht wird; und verlangest du gleich der vorigen Magd, daß sie im Garten graben solte, allzeit ruhig bey und vor deinem HErrn im Gebett zu sitzen? Ja! ich kans nicht laugnen; der geistliche Stand ist in sich vil heiliger und vollkommener als der weltliche: allein, für diejenige, welche darzu beruffen seynd. Freylich: O gütigster GOtt! hab ich mit vilen anderen wohl grosse Ursach, dir wegen

gen solchen Beruffs täglich demüthigsten Danck abzustatten: und wehe meiner, wann ich mit einer so grossen Gnad nicht mitwürcken, meinem heiligen Stand gemäß nicht heilig leben werde! Unterdessen, wann du in disem meinem Stand nicht hättest wollen von mir bedienet seyn: wann du verordnet, daß ich an platz meines jetzigen Ambts einen Schuster, einen Kohlbrenner, einen Schornstein-Feger hätte sollen abgeben, oder gleich der anderen Magd mit Graben und Holtzhauen mein Leben ernähren; wurde ich dir nicht eben wohl gedienet haben mein GOtt, wann ich mit sothaner Anordnung zufriden, auf solche Weiß deinem heiligen Willen wäre nachkommen? Da ist kein eintziger Zweifsel an, und hätte ich dir gar nicht gedienet, wofern ich auf gesagte Weiß deinen Willen nicht erfüllet hätte. So ist es AA. eine Ordens-Geistliche und GOTT verlobte Seel sitzet oder knyet manche Stunden bey Tag und Nacht auf dem Chor, spricht oder singet das Lob GOttes: sie hat den Tag in gewise Zeiten ordentlich abgetheilet, da sie bald betrachtet, bald mündlich bettet, bald geistliche Bücher liset, und andere Werck verrichtet, wie es ihre Regul erforderen: die thut etwas Guts, wann sie es nur mit gehöriger Meynung wohl und eyfrig thut: sie dienet ihrem GOtt: ist nicht wahr? aber warum dienet sie GOtt? warum thut sie etwas Guts? weilen sie dasjenige thut, was GOtt haben will, daß sie thun solle. Ein Hauß-Vatter unterdessen nimmt seine Haußhaltung in Obacht: eine Hauß-Mutter ist mit ihren Kinderen beschäfftiget: ein Rechts-Gelehrter studiret und schlichtet die ihm anvertraute Rechts-Händel: Ein Handwercks-Mann arbeitet, der mit dem Hammer, diser mit dem Drat, jener mit der Nadel ꝛc. Der Knecht wartet seinem Herrn auf: die Magd spinnet oder keeret das Hauß: der Arme gehet herum längst denen Thüren und bettlet ein Stück Brod: der Krancke sitzt auf einem weichen Stuhl, und labet sich mit appetitlichen Speisen: sollen dise nit eben wohl etwas Guts thun und GOtt dienen? wer will daran zweiffslen, wann sie nur ein gutes Gewissen und aufrichtige Meynung zu GOtt darbey haben? warum? dieweilen sie dasjenige verrichten, zu welchem sie verordnet seynd, und thun, was GOtt haben will, daß sie thun sollen. Sie verrichten aber dazumahlen keine geistliche Ubungen, wie jene in denen Clösteren: schad nicht: dann darfür seynd sie zu der Zahl auch nicht da: was ist daran gelegen, was sie anfangen? wann sie nur allein den Willen GOttes erfüllen; Das ist schon genug.

2. Disen uns

Oder meynet ihr dann, ihr müsset all deßgleichen verrichten, was gut und löblich von anderen geschiht? Ey ja, nun wohl, ich mags leyden! so kommet dann her Vätter und Mütter: lasset das Hauß seyn: selbiges wird euch nicht entlauffen: gehet hin auf den Chor, bettet und singet die Tag-Zeiten mit denen Geistlichen: die Kinder mögen indessen heulen und schreyen, biß sie müd seynd: da ist nichts daran gelegen: das Lob GOttes, eurer Seelen Heyl gehet vor alles! Ihr Herren; wann ihr in die Raths- oder Gerichts-Stub gehet; nehmet den Thomas von Kempen unter die Armb: die Schrifften mögen an ihrem Ort ligen bleiben: wann eine Frag zu untersuchen wird vorgehalten; alsdann leset ihr in eurem Büchlein von der Nachfolgung Christi, und antwortet: ich muß etwas Guts thun, und für meine Seel sorgen! Ihr Handels-Leuth setzet euch hinter den Laden auf die Knye, und bettet die Tag-Zeiten von der unbefleckten Empfängnuß: so offt dann jemand anklopffen und etwas kauffen will; still! sagt ihr, verstöhret mich in meinem Gebett nicht: wartet so lang, biß ich darmit fertig bin: ich muß ja meinem GOtt dienen! Eben so machet es ihr Handwercks-Gesellen, Knecht und Mägd: traget den gantzen Tag hindurch den Rosenkrantz in der Hand, und wann euch eure Meister und Herren befehlen, ihr sollet arbeiten; so antwortet ihr: das Gebett gehet vor: ich muß zu erst ein dutzend Rosenkrantz aushaben und mein Seel versorgen. Nicht wahr: das laßt sich ja thun? Freylich: da ist noch weniger Beschwernuß darbey, als bey dem Arbeiten. Ey wie? dencket ihr, das wäre ja lächerlich? was solte das für ein Leben in der Welt geben? Ja! das vermeyne ich auch: das wäre eben so vil, als wann der Schmid mit der Nadel, der Schneider mit Hammer und Zang seinem Meister dienen wolte. Nicht weniger lächerlich kommt mir aber vor jenes Klagen viler Menschen: ich kan nicht thun, was andere thun: da hab ich keine Zeit und Gewalt darzu ꝛc. Nein! das kanst du nicht, und das solst du, und das must du auch nicht thun. Was gehen dich die Werck deren anderen an? die werden von dir nicht erforderet. Ein Wunderding an uns Menschen: was man nicht thun solle, das will und verlangt man zu thun, und was man Standshalber verrichten soll und muß, da haben wir kein Lust darzu: also verrichtet man weder eins, weder das andere recht, wie es seyn solle. Hätte GOTT der HErr auf eine andere Weiß von dir wollen bedient seyn; so hätte er dich zu einem anderen Stand verordnet: anjetzo thue, was du in deinem Stand zu thun hast: hette, wanns Zeit zu betten ist: arbeite, wann du arbeiten solleſt: gehe zur Kirch, wann dein Dienst und Ambt dich nicht anderstwo

terlassen, und etwas anderes, auch in sich besseres, thun wollen, wäre ungescheid gethan, und GOtt gantz und zumahl nit gedient.

wo verhindert: gibe Allmosen und übe die Werck der Barmhertzigkeit, wann du kanst und Gelegenheit darzu hast. Ein jeder nach seinem Stand verrichte, was sein Stand von ihm erforderet; Ein jeder nach seinem Stand verrichte solches wohl, wie GOtt von ihm erforderet: Ein jeder nach seinem Stand verrichte selbes mit einer aufrichtigen Meynung, deßwegen nemlich, weilen es GOtt von ihm erforderet. Und das ist eintzig allein genug. Auf solche Weiß thun alle etwas Guts: auf solche Weiß dienen alle GOtt dem HErrn, wie er will, daß sie ihm dienen sollen: auf solche Weiß würcken alle ihrer Seelen-Heyl, wie GOtt für sie verordnet, daß sie es würcken sollen.

10. Ob es schon in sich schlechte, verwürffliche Geschäfften seynd in villerley Ständen; so wird doch GOtt von denen keinen anderen Dienst abforderen.

Ach! denckt einer: meine schlechte Arbeit und verwürffliche Geschäfften verrichte ich den gantzen Tag hindurch aus Noth gezwungen, und mich und die Meinige zu ernähren! was kan ich darmit GOtt dem HErrn für einen Gefallen verursachen? Höre eben diß ist das sicherste Zeichen deß Göttlichen Willens, als welcher dich zu diser Noth gezwungen (dann er könte dir ja leicht daraus helffen, wann er wolte) und zugleich dir befohlen, dein und der Deinigen Leben so gut du kanst, zu ernähren: folgends wann du dasjenige, so du aus Noth verrichtest, zugleich gern, gedultig verrichtest mit einem reinen Gewissen, und guter Meynung, weilen es also GOtt verordnet, und haben will; wer solte laugnen dörffen, daß GOtt an dem Dienst seinen Gefallen habe? Höre, was der heilige Dorotheus schreibet von seinem Lehr-Jünger Dositheo: diser weilen er Schwachheit halber die gemeine Ordnung in dem Closter nit in Obacht nehmen kunte gleich anderen, deß Morgens frühe nit aufstehen, nit arbeiten wie andere: nit essen und trincken, gleich anderen, hat er, und dannoch etwas GOtt zu Lieb zu verrichten, sich dem Gehorsam seines Obern gantz übergeben, und aus dessen Geheiß hin und wider denen Krancken, so vil es seine Leibs-Kräfften zu liessen, mit Demuth und Bereitwilligkeit aufgewartet, in welchen Geschäfften, nachdem er fünff Jahr zugebracht, ist er an der Zehrung gestorben. GOtt hat gleich darauf dem damahligen Abbten deß Closters offenbahret, daß der Jüngling Dositheus in eben so grosser Glory im Himmel wäre, in welche Paulus und Antonius sich erfreueten. Die übrige Geistliche, als sie dises vernommen, haben sich deßwegen gleichfalls bey GOtt beklagt: Ubinam ergo Justitia tua Domine, sagten sie: wo ist dann deine Gerechtigkeit O HERR! daß du einen Menschen, welcher in Gemächlichkeit erzogen, der niemahlen gefastet, niemahlen seinen Leib gezüchtiget, niemahlen die nächtliche Ruhe unterbrochen, uns gleich machen, ja vorziehen wollest, welche wir doch den gantzen Last deren Ordens-Strengheiten bey Tag und Nacht bißhero getragen? was können wir dann für eine grössere Belohnung erwarten wegen all unser angewendeter Mühe und Arbeit, als welche Dositheus, der schier nichts, gegen das Unserige gerechnet, gewürcket hat, den Himmel darvon getragen: indem du ihne den allergrösten heiligsten Einsidleren in der Glory gleich gemacht? Denen GOtt zur Antwort gegeben: solches hat dessen Gehorsam verdienet, mit welchem er in kurtzer Zeit weit mehr ausgerichtet, als vile andere mit ihren täglichen Buß-Wercken und Strengheiten: Dositheus hat gethan, was er hat sollen thun, und was ihm von seiner Obrigkeit ist anbefohlen worden. Fasten, Wachen, den Leib casteyen hab ich von ihm nit erforderet, dieweilen dessen Leibs-Schwachheiten solches nit zugelassen: einen höchst-angenehmen Dienst hat er mir erzeigt, indem er dasjenige wohl und eyfrig verrichtet hat, was, und wie ich von ihm verlangt, daß er verrichten solte. Eben dises lasse dir und allen gesagt seyn: thue du nur wohl was dein Stand und Ambt mit sich bringt: ausser dem wird dir GOTT der HErr versicheret nichts mehr erforderen, ja er kan dir neben Haltung seiner Gebotten weiters nichts abforderen: er muß wohl darmit zufriden seyn. Dann welcher Vatter kan und wird verständig verlangen von seinem Sohn, welchen er von Jugend auf an ein Handwerck gethan, er solle ihm ein gelehrte Schrifft aufsetzen? wie? könte diser antworten, wann jener ihn seiner Unwissenheit straffen thäte: Vatter! wann ihr gelehrte Schrifften von mir erwartet habt; so hättet ihr mich sollen in die Schuhl zum Studieren schicken: das hab ich beym Wollkratzen nicht erlehrnet: mein Handwerck verstehe ich, hiemit kan, und will ich, euch dienen. Gewißlich, wann auch GOtt am jüngsten Gerichts-Tag einem Menschen mehr abforderen solte, als dessen Stand, und Umständ gelitten; solcher hätte nichts mehr nothwendig zu antworten, als er habe die jenige Werck wohl gethan, zu welchen er von ihm auf Erden verordnet worden. Zum Exempel, spreche GOtt zu einem Bedürfftigen: warum hast du nit öffterer, und grössere Allmosen ausgegeben? HErr! kan er sagen, du weist es ja wohl, warum? du hast mir in der Austheilung die Armuth angewisen: ich hab selbst von Allmosen, oder Hand-Arbeit kümmerlich leben müssen: iedoch bin ich mit deiner Anordnung und heiligen Willen zufriden gewesen. Warum hast du an Sonn- und heiligen Tägen so offt die Meß und Predig versaumet? sage er zu einem anderen:

Bib. SS. PP. Tom. 3.

HErr

HErr du hast mir den Krancken-Stand zugeschickt: der Artzt und mein Beicht-Vatter, denen du gewolt, daß wir in solchen Umständen gehorchen solten, haben mir befohlen, ich solte zu Hauß bleiben: meine Schwachheit und Schmertzen hab ich dir zu Lieb geduldig ausgestanden, was konte ich damahlen mehr thun? warum hast du die himmlische Ding nit täglich betrachtet? fragt er einen einfältige Ackers-Mann: HErr! du hast mich von Betrachten nichts lehrnen lassen: so vil ich aus denen Predigen und Christlicher Lehr verstanden und behalten; darnach hab ich mein Leben eingerichtet: meine tägliche Arbeit hab ich dannoch dir zu Ehren aufgeopffert, weilen du es also von mir hast haben wollen. Warum bist du nit herum gangen meine Ehr und Glory zu beförderen, mit Predigen und Ermahnungen die Seelen zu gewinnen? HErr! antwortet ein Hauß-Vatter: darzu hast du mir keine Talenten gegeben: ein anderes Ambt hast du mir auferlegt: hierdurch hab ich dannoch deine Ehr und Glory beförderet, daß ich mit deiner Anordnung zufriden mein Ambt, und Ambs-Geschäfften nach deinem Willen ausgerichtet, und die Seelen meiner Kindern und Haußgenossenen mit möglichster Sorgfalt zu deinem Dienst angehalten. Warum hast du dann nit öffters vilen Meß-Opffern und Andachten beygewohnet? HErr! antwortet ein Knecht oder Magd:

Psal. 65. v. 12. Imposuisti homines super capita nostra: Du hast Menschen über unsere Häupter gesetzt: Ich hab nit geköut, wie ich gewolt: mein Herr und Frau haben mir befohlen, ich solte zu Hauß bleiben und arbeiten: ich hab doch, wanns mir erlaubt gewesen alle Tag ein heilige Meß gehört, im übrigen eine gute Meynung bey meinem Dienst erweckt. Sehet AA. was solte GOtt gegen dergleichen Verantwortungen einwenden können? Er wurde und müßte darmit zufriden seyn: Ja eine jede solcher Beschäfftigungen, wann dieselbe nur in dem Gnaden-Stand geschehen, und jene Menschen in selbigem Stand gestorben, mit dem ewigen Himmel belohnen, krafft seines Versprechens bey dem heiligen Evangelisten Matthäo:

Matth. 19. v. 27. Tunc reddet unicuique secundùm opera ejus; Alsdann wird er einem jeden vergelten nach dessen Wercken. Merckts wohl: einem jeden nach seinen Wercken, und nicht nach eines anderen Wercken. O! wann von einem jeglichen Menschen nur das verrichtet und wohl verrichtet wurde, was sein Stand und Ambt von ihm erfordert; was ein ordentlicher, angenehmer Dienst wurde in der Welt vor allen GOtt dem HErrn geleistet werden!

Ey so laßt uns dann AA. heut alle mit neuem Eyfer anfangen unserem GOtt dienen, ein jeder seinem Stand gemäß, und mit der Göttlichen Anordnung beständig zufriden leben! Dise soll seyn alle Morgens unsere gute Meynung: Mein HErr, und mein GOtt! hier bin ich vor dir dein Diener, deine Dienerin, bereit zu thun und zu lassen, was dir gefällig ist! du hast mich in disen Stand gesetzt: ich sage dir darfür demüthigsten Danck: ich bin darmit zufriden, wie er immer beschaffen ist: dise, jene Werck, Sorgen, Geschäfften, Verdrüßlichkeiten, Widerwärtigkeiten, werden heut vorfallen in disem meinem Stand: Wohl! ich will selbige verrichten und übertragen zu deiner höchsten Ehr und Glory, das ist, darum, weilen du es also von mir haben wilst! Ich erfreue mich von gantzem Hertzen, daß du so vile andere getreue Diener und Dienerinen in der Welt hast, welche dich am heutigen Tag hin und wider mit heiligen Geschäfften ehren, loben und preysen werden: dergleichen werde ich heut so vil an der Zahl nit ausrichten können, dann meine Werck seynd in sich schlechter und ärmer bestellt: Nichts destoweniger weiß ich, wilst du dieselbe nit verschmähen: sondern von meiner Persohn als eben so lieb annehmen: kan ich dir doch nichts angenehmers erzeigen; als thun dasjenige, was du wilst, daß ich thun solle: Und damit dise meine Geschäfften dir desto mehr gefallen, vereinige ich dieselbe mit denen Wercken JEsu Christi deines Sohns, welcher die mehriste Jahr seines Lebens als ein schlechter, armer Zimmer-Mann in der Werckstatt zugebracht, und dardurch eben wohl deine Ehr und Glory vermehret; als hernacher mit seinem Predigen und Miraculen würcken. An platz deß vilen Bettens will ich öffters unter meiner Arbeit und Hauß-Sorgen mein Gemüth zu dir erheben, und mit dem Hertzen sagen: Dir zu Lieb O HErr! weilen es dir also gefällig ist! alles meinem GOtt zu Ehren! Gib allein Gnad, daß ich alle meine Stands-Geschäfften mit gehörigem Fleiß und Eyfer nach deinem heiligen Willen und Wohlgefallen verrichten möge, und dich mit einiger Sünd niemahlen beleydige! Also solle es ernstlich gemeynt seyn AA.: Also beständig mit der That erfüllet werden!

das heißt GOtt dienen, Guts thun, fromm seyn, den Himmel erwerben, Amen.

11. Schluß und Unterweisung wie ein jeder täglich seinem Stand gemäß GOtt dienen solle, und könne.

Acht und sechzigste Predig

Von der Zufridenheit eines jeden in seinem Stand, was die Gefahren der Seel belanget.

Innhalt.

Ein jeder soll in seinem Stand mit der Anordnung GOttes zufriden seyn, was die unvermeidentliche Gefahren der Seel betrifft. Festo S. Mathiæ Apostoli.

Vorspruch.

Ita Pater! quoniam sic fuit placitum ante Te. Matth. 11. v. 26.

Ja Vatter! dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir.

Eingang.

O bin ichs dann O GOtt! welcher die Stell eines abtrinnigen Judä ersetzen, und gerechnet werden soll unter die Zahl derjenigen, denen du vorgesagt: Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum. Sihe ich sende euch gleich denen Schaafen mitten unter die Wölff: Sie werden euch aus einer Stadt in die andere verfolgen: ihr werdet an denen Gerichteren und öffentlichen Synagogen verklagt, mit Stricken und Banden in denen Kerckeren angehalten, mit Ruthen und Peitschen ausgegeißlet werden: Ein jeder, welcher euch nur tod schlagen kan, wird vermeynen, er thue GOtt einen Gefallen daran: Allen Menschen werdet ihr verhaßt seyn um meines Nahmens willen, ꝛc. so soll ich dann einer unter disen seyn: Ita Pater! quoniam sic fuit placitum ante Te. Ja himmlischer Vatter! ich bins zufriden: dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir! da hast du mich nach deinem heiligen Willen: sende mich um deinen Nahmen zu verkündigen, deine Ehr und Glory zu beförderen, wohin du wilst: unter Juden, unter Heyden, unter Mohren, unter barbarische Völcker, es gilt mir alles gleich! mein Leben ist für deine Ehr gewidmet: zur Mühe und Arbeit, zu allerley Verfolgungen und Trangsalen, zum Blut-vergiessen, schmertzlichster Marter, und wasserley gewaltthätigen Tod, keine schlage ich aus, ich bin bereit: Quoniam sic fuit placitum ante Te, wie es immer vor dir wird gefällig seyn! also sagte, wo nit mit selbigen Worten, dannoch mit dem Werck und in der That der heilige Apostel Mathias, die Glory und der Schutz-Patron unseres Trierischen Ertz-Stiffts. Dahero nit ohne Ursach die Catholische Kirch die abgelesene Wort des heutigen Evangelii dem Fest-Tag dises Apostels zugeeignet: dann er nit anderst, als durch ein augenscheinliches Zeichen deß Göttlichen Wohlgefallens unter die Zahl deren Apostlen aufgenommen worden. Es waren ihrer bey hundert und zwantzig beysammen, wie wir in den Geschich-

Matth. 10. v. 16.

ten der Apostlen lesen, die hielten Rath, wen sie an statt Judä des Verräthers zu dem Apostel-Ambt erwählen solten: keiner aber getraute sich den letzten Ausspruch in sothaner höchstwichtigen Wahl zu thun: biß sie einhellig den heiligen Geist angeruffen mit jenen Worten: Tu Domine, qui corda nôsti omnium, ostende, quem elegeris, &c. Du O HErr, welcher du aller Hertzen kennest, zeige, welchen du erwählet habest. Et cecidit sors super Mathiam, und das Looß fiele auf Mathiam. Ita pater! Ja Vatter! weilen es also wohlgefällig gewesen vor dir! Mit selbiger Gleichförmichkeit mit dem Willen und Wohlgefallen GOttes hat er sich nachgehends begeben in seine ihm angewisene Landschafften der Welt, erstlich zwar in Juden-Land unter das wider den Christlichen Nahmen gantz und zumahlen verbitterte Häbräische Volck: hernächst in Mohren-Land unter das wilde, barbarische Heyden-Volck, allwo er nach langwieriger Mühe und Arbeit in Ausbreitung der Ehr und Glory JEsu Christi endlich zu seiner Belohnung versteiniget, und mit dem Beyl ermordet worden: Ita Pater! Zu allem ware er fertig und bereit: Ja Vatter! dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir! Christliche AA. O was ein schönes Beyspihl stellet uns zur Nachfolg vor der heilige Mathias! wie so! Apostel mit ihm werden, die Welt durchlauffen, das Evangelium denen Juden und Heyden verkündigen, und also gleicher massen mit ihm die Ehr und Glory GOttes ausbreiten, das können wir nit, und schickt sich auch nit für alle: für die Ehr JEsu Christi uns zu tod steinigen, oder mit dem Beyl enthaupten lassen stehet in unserer Willkuhr nit, und wurden sich auch vile hiefür bedancken. Jedoch eins ist, womit wir nach dessen Exempel alle miteinander, wie wir immer seynd, die Ehr und Glory GOttes täglich vermehren können: was dann? wann wir nur mit selbiger Zufridenheit uns in allen Umständen und vorfallenden Begebenheiten in den Willen und Wohlgefallen GOttes ergeben, und, wie es uns auch in wehrendem Leben ergehet, stäts gedencken und sagen: Ita Pater! quoniam sic fuit placitum ante Te: Ja Vatter! dann also ist es wohlgefällig vor dir. Von diser Zufridenheit eines jeden in seinem Stand hab ich nun mehrmahlen bißhero euch suchen aufzumunteren AA. Neben denen Verdrüßlichkeiten des Gemüths und Leibs-Beschwernussen, welche unterschidene Ständ pflegen mitzuführen, seynd annoch andere widrige Zufäll und Gefahren, so die Seel und das Seelen-Heyl betreffen, welche vilen, absonderlich frommen Christen, manchesmahl Anlaß geben zur Unruhe und Aengstigkeit in ihrem Stand, also, daß sie wünschen und verlangen in einem anderen zu seyn. Aber auch in disen kan und muß ein jeder mit unzerstöhrtem Gemüth zufriden seyn, weilen es ebenfalls also GOtt dem HErrn gefallen, und durch seine Fürsichtigkeit einem jeden in seinem Stand verordnet worden. Wie ich jetzt in gegenwärtiger Unterweisung fortfahre zu erklären. Ich widerholle es:

Act. 1. v. 14.

Vortrag.

Ein jeder soll in seinem Stand mit der Anordnung GOttes zufriden seyn, was die unvermeidentliche Gefahren der Seelen belangt: Ist der gantze Innhalt. Ich verlasse mich auf die Göttliche Hülff durch die Fürsprach seiner Mutter Mariä, und heiliger Schutz-Englen. Und du O grosser Apostel Mathia! du hast bißhero jährlich so viles Volck auch aus weit entlegenen Landschafften hiehin gezogen, um deine heilige, wiewohl todte Gebein zu verehren: erhalte auch uns Gegenwärtigen, die wir allhier lebendig dir zu Ehren versammlet seynd, die Gnad einer beständigen Ubereinstimmung unseres Willens mit dem Willen GOttes, darmit wir in allen widerwärtigen Zufällen der Seel so wohl als des Leibs von Hertzen ernst gemeynt dencken und sagen mögen: Ita Pater! quoniam sic fuit placitum ante Te. Ja Vatter, ꝛc.

Abhandlung.

I. Die Gefahren der Seel bestehen in den vorfallenden Gelegenheiten zu sündigen.

Die widerwärtige Zufäll und Gefahren, welche unsere Seel und deren ewiges Heyl angreiffen, seynd allerley Anreitzungen und Gelegenheiten zum Bösen, Anfechtungen und Versuchungen zu unterschidlichen Sünden, Beschwernussen, welche uns im Göttlichen Dienst verhinderen, und denselben verdrüßlich machen können, und also uns in billiche Forcht setzen unsere Seeligkeit zu verliehren und ewig verdammt zu werden, als nemlich gewise Umständen, in welchen wir bald

zum

zum Zorn, Ungedult, Fluchen und Schwören, bald zur Ungerechtigkeit, Geld-Begierd, Verletzung des Nächstens, bald zur Hoffart und eytler Ehrsucht, bald zur Unzucht und unreiner Lieb, bald zur Unmässigkeit und Trunckenheit Anlaß bekommen, und gleichfalls mit Gewalt gezogen werden: also daß wir leicht und öffters uns in dergleichen versündigen, wofern wir nicht in immerwehrender Wachtsamkeit mit aller Macht dargegen streitten.

2. Welche vilen das Leben verdrüßlich machen.

Ach! eben dises ist es, seufftzen und klagen vile Menschen, welches mich bey Tag und Nacht beängstiget, und meinen Stand mir gar verdrüßlich machet! Ich wolte von Hertzen gern in und mit allem zufriden seyn; wann ich nicht schier an allen Orten, täglich, stündlich mit so villerley Gefahren und Gelegenheiten der Sünd umgeben wäre! dann was ist diser Heyrath anders, als eine immerwehrende Brut der Ungedult, deß Fluchen und Verwünschen, Zancken und Haderen? der Mann ist dem Zorn und unmässigem Trunck, das Weib dem Müssiggang, dem Spihlen ergeben: die ungehorsame Kinder wollen nit hören, was man sagt: das Haußgesind ist faul und widerspenstig: man muß eine Sach wohl zwantzigmahl befehlen, ehe sie nur einmahl vollzogen wird: man hätte wohl nothwendig selbsten Knecht und Mägd abzugeben, um jenen aufzupassen: Die Nachbaren lauren mit fürwitzigen Augen auf alles, was man anfangt: tadlen hin und wider, und schreyen es zum schlimmsten aus: denen Freunden und Verwandten so gar darff man nicht recht trauen: bald wird man hier, bald dort betrogen, und hinter das Liecht geführet. Wie kan man damit die Gedult und Sanfftmuth erhalten? wer solte sich nit mit Zorn-Eyfer, Toben, und Fluchen versündigen. Was ist meine Armuth, und mühesames Handwerck, ebenmässig anderst, als eine stäte Schul der unordentlichen Traurigkeit, und halber Verzweifflung? Was dises Ambt und Handthierung; als ein Fallstrick der Ungerechtigkeit, wann man sich nicht genau thut vorsehen? Mit allerley Stands- und Geschlechts-Leuthen muß man täglich umgehen; allerhand Reden und Discurs fallen einem täglich in die Ohren, allerhand gefährliche, und anreitzende Gegenwürff in die Augen: wer wolte sich dergestalten hieten, und seine äusserlich Sinn jederzeit verschlossen halten mögen; daß er nicht bißweilen mit der Zung in etwas Ubels ausbreche, oder zum wenigsten mit dem Hertzen in einen unzulässigen Gedancken, und Begierd verwillige? Zu dem ist bekannt, was mancherley schwere Versuchungen der böse Feind anstiffte, was häßliche Einbildungen er einem in den Sinn gebe. Summa, wo man sich hin drehet und wendet, da findet man Anlaß Böses zu würcken, und seine eintzige Seel zu verliehren: man muß sich ja wohl versündigen!

3. Wessentwegen einige alle Sünden ihrem Stand, wiewohl unbillich, zuschreiben.

Still, langsam! es ist kein muß: wie einige unbillich vorgeben, welche, da sie ermahnet werden, ihre böse Gewohnheiten, in denen sie diser, oder jener Sünd pflegen öffters zu begehen, einmahl für allemahl abzuschaffen, und zu besseren; gleich ohne allen Scheu sagen dörffen, ihr weltlicher Stand, und Lebens-Art bringe es also mit sich: sie seyen in so villerley Gelegenheiten in, und bey ihrem Stand; daß es ihnen schier unmöglich falle sich lange Zeit von schweren Sünden zu enthalten: Ja so weit kommen; daß sie endlich aus gewisen Sünden kein Weesen mehr machen. Also höret man öffters, wann sie sich anklagen sollen: Ich hab bißhero sonderlich nichts gethan, und weiß mich nichts bewußt, als allein der gewöhnlichen täglichen Sünden. Was für tägliche Sünden? ja! Zorn, Ungedult, Fluchen, Schwören, Verwünschen. Wie? ist das nichts sonderliches? O! das kan man nicht besseren: der Stand, und Umständ in meinem Hauß leyden solches nicht! Was! sage du nit: der Stand leydet es nicht; sondern dein eigener unmortificirter Will mag solche häßliche Gewohnheit nicht besseren. Heilige Kayser, König und Fürsten, heilige Rechts-Gelehrte und Beambte, heilige Kauff- und Handwercks-Leuth, heilige Burger und Eheleuth, heilige Bauren und Bettler seynd es gewesen, welche in ihren Gefahr-Verdruß- und Versuchungs-vollem Stand ein frommes heiliges Leben geführt. Auch zu jetzigen Zeiten, wann die Gewissen offen stunden, wurde man so gute und eyfrige Christen finden, welche in eben selbigen Umständen, Gelegenheiten und Gefahren dannoch, also sich verhalten, daß sie vile Jahr hindurch von aller schwerer Sünd frey bleiben. Warum wirst du dann mehr zum Sündigen gezwungen, als diser? Nein: da kan dir, wann du nicht wilst, keine Versuchung, keine Gelegenheit, kein Teuffel, mit all seinem höllischen Geschwader einen Gewalt anthun. Hättest du immerdar GOtt vor Augen, thätest du dir mit einem lebhafften Glauben vorstellen, daß alle die äusserliche Unruhe, und Verdrüßlichkeiten, auf welche du die Ursach deiner Sünden wirffst, von dem höchsten liebsten GOTT ihren ersten Ursprung nehmen, und durch dessen Fürsichtigkeit dir angewisen worden; so wurdest du dich mit gedultigerem, sanfftmüthigerem Willen darein ergeben, und alsdann in eben selbigen Gelegenheiten und Gefahren welche ebenmässig, und zwar zu deinem Beste von GOtt verordnet, mit Göttlicher Gnad und Beystand von Sünden bewahrt werde.

4. Ein jeglicher Stand hat aus Göttlicher Anordnung seine Gefahren und Gelegenheiten zum Bösen. Job. 7. v. 1.

Und wie? meynest du villeicht, dein Stand seye es allein, der so widrigen Zufällen für das Seelen-Heyl unterworffen? oder bildest du dir ein, du wurdest in einem anderen Stand, den du dir in deinem Sinn und Gedancken ausgesucht, wenigere antreffen? Ach, ja wohl nein! wir arme Menschen! da kan sich kein eintziger mit Wahrheit berühmen, daß er davon befreyet seye. Militia est vita hominis super terram, wie Job spricht, deß Menschen Leben ist ein Streitt auf Erden: Der Streitt ist allgemein, keiner davon ausgenommen: der Streitt nimmt kein End biß dahin, daß wir nach überwundenem Kampff in der himmlischen Ruhestatt uns befinden. Kein Stand ist so heilig, kein Orden so streng, kein Platz so rein; wo nicht unzahlbare Versuchungen, und Gefahren zu sündigen sich hervor thun. Auch ein Heil. Hieronymus in der wildesten Einöde, unter stätem Wachen, Fasten, Brust-Schlagen hat weder Tag noch Nacht darvon Ruhe gehabt, auch ein H. Apostel Paulus, obwohlen er in den dritten Himmel hinein gesehen, hat leyden müssen, daß ihn der Fleisch-Teuffel beständig verirt und geplagt. Solte einer gleich allen äusserlichen Gelegenheiten, versucht zu werden, entgehen wollen, und sich in die verborgneste Winckel zwischen vier eisernen Mauren allein einsperren; werden sie doch entweder in ihm innerlich erweckt werden, dieweilen ein jeder sich selbsten, und sein eigenes Fleisch mit sich tragt, in welchem er dasjenige stäts ernähret, wordurch er versucht, und zu grund gericht werden kan; oder er wird mit dem allgemeinen Seelen-Feind genug zu fechten finden, mit dem Teuffel nemlich, der keinem verschonet, und wie ein brüllender Löw allenthalben herum laufft, eine Seel hinweg zu schnappen. Und in der That, wann einer alle Gelegenheit und Anfechtungen zum Bösen vermeyden wolte; der müßte, wie der Apostel sagt, sich aus der Welt heraus machen. Militia est vita hominis super terram: Also hat es der allerweiseste GOtt vor alle Ständ und Umständen angeordnet, um unsere Tugend dardurch zu probieren, uns zur Wachtsamkeit, Demuth, Vertrauen, und Zuflucht zu seiner väterlichen Schooß anzutreiben. Auf solche Weiß will er, daß wir mit Gewaltthätigkeit seinen Himmel bestürmen, und einnehmen sollen: dann weilen nit zu allen Zeiten Tyrannen und Verfolger sich hervorthun, noch Gelegenheiten gefunden werden, für den Glauben gemarteret zu werden; sollen die Verheissungen, und Gefahren die Stell der Marter vertretten, welche mit langwieriger Beschwernuß müssen überwunden seyn. So seynd dann die Gefahren allgemein, und zwar eben darum allgemein, weil es der höchste GOtt also haben will: folgends hat sich keiner deßwegen zu beklagen, und muß ein jeder hierinn mit der Göttlichen Anordnung zufriden seyn.

5. Welcher deren grössere und mehrere antrift in dem seinigē; soll dannoch mit der Anordnung GOttes zufriden seyn.

Unterdessen gestehe ich gern, daß, wiewohlen ein jeder Stand, er mag an sich so heilig seyn, wie er wolle, seine besondere Gefahren und Versuchungen habe; dannoch dieselbe in einem vil häuffiger, grösser und beschwerlicher gefunden werden, als in dem anderen; und folglich von einem mehr Mühe und Gewalt müsse angewendet werden um dieselbige zu überwinden, als von anderen. Allein, wann nun GOtt dich in einem solchen Stand haben will, in welchen mehrere, und in sich grössere Gefahren seynd, wovon er andere ausgenommen: wann er will, daß du mehreren Beschwernussen unterworffen, stärckeren Gewalt brauchen solleſt, um in den Himmel zu kommen, als andere; darffst du, ja kanst du wohl etwas dargegen einwenden, oder von ihm die Ursach erforschen, warum er es also angeordnet? das wolte ich dir ja nicht rathen; sondern gleich begegnen mit jenen Worten deß Priesters Heli: Dominus est! quod bonum est in oculis suis, hoc faciat! Er ist der HErr, was ihm vor seinen Augen gut geduncket, das thue er nur! Er ist der HErr, der es nicht anderst anordnen kan, als wie es gut ist: es stehet ihm ja frey, seinen Himmel feil zu bieten für einen Preyß, der ihm gefällt? Solte er noch tausendmahl mehr Beschwernuß und Arbeit darfür forderen, so ist doch der Himmel noch unendlich mahl mehr werth. Kan er nicht eben wohl selbigen Groschen, um welchen er diejenige Arbeiter in seinen Weinberg bedungen, welche deß gantzen Tags Last getragen, auch denen geben, so um die letzte Stund deß Abends herankommen, obwohlen es denen vorigen mehr Mühe, und längeres Schwitzen gekostet, als denen letzteren. 1. Reg. 3. v. 18.

9. Wird durch ein Gleichnuß erkläret.

Ein Soldat im Krieg, muß allzeit fertig und bereit seyn so wohl zum Fechten auf dem Feld; als zum Müssig-sitzen im Winter-Quartier: liget er im Lager, und schlafft, vernimmt aber das Zeichen zum Aufbruch; ohne Verzug springt er alsbald in die Höhe, und machet sich marschfertig, wohin und her sein Obrister ihn haben will. Die Soldaten, welche in einer Schlacht voran stehen, seynd zweifels ohne in grösserer Lebens-Gefahr, als andere, welche hinten an folgen: und dannoch gibt der commendierende General einem sicheren Regiment Befehl vor an die Spitze deß Treffens zu rucken, solten sich wohl einige beklagen dörffen, und

sagen:

sagen: warum sollen wir dann die erste seyn, welche den Anfall thun? Nein! das hat wohl kein Noth. Also befindet es vor gut, und befihlt es derjenige, welcher die gantze Armee und Schlacht-Ordnung einzurichten hat: jene müssen gehorchen, und desto dapfferer streitten: wie gefährlicher der Platz, wo sie zu stehen kommen, wie schärffer das Gefecht, in welches sie sich müssen einlassen; desto glorreicher ist nachgehends der Sieg, wann sie die Schlacht gewonnen. Ja durchgehends seynd die ältiste Regimenter, welche den ersten Platz, allwo der Angriff geschihet, als ein ihnen zukommendes Recht prätendiren, und deßwegen sie selbigen ja nicht von anderen lassen hinweg nehmen. AA. Militia est vita hominis super terram. Wir Menschen, so lang wir auf Erden leben, seynd immerdar im Streitt, und in einer gefährlichen Schlacht begriffen, in welcher es gefochten seyn muß um das ewige Leben, oder zu gewinnen, oder zu verliehren: Einige werden voran auf die Spitz gestellt, andere in die mittelste Ordnung, andere hinten an: das ist, in grössere: oder geringere Gefahren, wie es dem Obristen General für gut gedunckt: doch werden alle solcher Gestalt gesetzt; daß sie den Streitt gewinnen können, wann sie nur wollen. Nun hat dich diser HErr eben in disen Stand, und alle Umständ deines Stands durch seine Fürsichtigkeit gesetzt, in welchem du dich würcklich befindest: er hat wohl gewußt, und schon von Ewigkeit her vorgesehen alle die Gelegenheit, Gefahren, Anreitzungen und Versuchungen zum Bösen, welche dir in disem deinem Stand zu allen Zeiten, und Begebenheiten fürkommen wurden: er weißt auch deine Kräfften, was, und wie vil
1. Cor. 10. v. 13. du ertragen kanst: Fidelis autem Deus est, sagt er darbeyneben durch seinen heiligen Apostel Paulum, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis: GOtt aber ist getreu, der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen, noch den Last schwerer aufbürden, als ihr aufnehmen, und tragen könnet; Sed faciet etiam cum tentatione proventum, ut possitis sustinere, sondern er wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen, damit ihr es erdulten könnet. Gedunckt dir nun, die Gelegenheiten, und Gefahren zum Bösen seyen vil grösser und häuffiger in deinem Stand, welchen du jetzt nicht mehr veränderen kanst, als in einem anderen; was wilst du dich lang dargegen
1. Reg. 3. v. 18. spartlen? Dominus est, must du dencken mit Heli, quod bonum est in oculis suis, hoc faciat! Er ist der HErr, was ihm vor seinen Augen gut gedunckt, das mag er nur thun: also hat es der HErr haben wollen; du must zufriden seyn: und dich mit dessen Hülff, welche, wann du mit Vertrauen deine Zuflucht zu ihm nimmst, dir niemahlen manglen wird, gegen die Anfäll und Versuchungen wehren, so gut du kanst. Sage demnach auch in solchen Umständen: Ira Pater! quoniam sic fuit placitum ante Te! Dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Ich will mich desto mehr dargegen setzen, und plagen: stehe du mir allein bey, der ich mich auf deine Hülff und Gnad verlasse!

7. Die Sünden, so wegen den Gefahren begangen werden, werden nit von dem Stand, sondern von der Boßheit der Menschen begangen.

Ach! sprichst du: ich bin aber so elendig schwach: ich werde so manchmahl durch die Ungedult überwunden; daß ich mich schier täglich versündige: ich nehme mir allzeit für, ich wolte mich hüten, niemahlen mehr so häßlich fluchen, und verwünschen, GOtt den HErrn mit der geringsten Sünd nicht beleydigen; ja was hilfft es! es bleibt immer bey dem Alten! gehe ich schon hundertmahl zur Beicht; so komme ich doch mit selbigen Sünden, und täglicher Mißhandlung als immer zuruck: das wurde gewiß nit geschehen, wann wir darzu nicht beständig Gelegenheit gegeben wurde, oder ich in einem anderen Stand wäre! Höre: daß du so offt dich versündigest; ja! das taugt gantz und zumahlen nichts: da thust du sehr übel daran: solches hat GOtt der HErr durchaus nicht angeordnet. Aber wer ist dessen eine Schuld? Ist es ein Ambt, oder gewises Geschäfft, welches du abschaffen kanst? Alsdann, wann du nach allen angewendeten Mittlen erfahrest, daß du deßwegen in schweren Sünden fortfahrest zu leben; ist es für dich eine nächste Gelegenheit zur Sünd, folgends bist du schuldig, es koste, was es wolle, selbiges Ambt oder Gewerb abzuschaffen. Ist es dein Stand, welcher sich Krafft Göttlichen Gebotts nicht mehr änderen lasset, als da ist das Ehe-Band, oder geistliche Stand? Da hat dein eigener Will, wie oben gesagt, die eintzige Schuld, und nicht der Stand, in welchem du nach der Anordnung GOttes verharren must, und die gehörige Mittel wider die Sünd anwenden, mit der Göttlichen Gnad, welche in solchen Umständen niemahlen abgehen wird, embsig mitwürcken, und die Versuchungen überwinden.

8. In einem anderen Stand würde einer in vil geringeren Gefahren sich

Im übrigen, wie du vermeynest, daß du in einem anderen Stand dich weniger versündigen wurdest, woher weist du das? Villeicht, ja vermuthlich wurdest du es in demselben vil gröber machen, und dich auf ewig verdammen, also daß es dir deßwegen, so zu reden, für dein Seelen-Heyl besser, nun und dann

schwerlicher versündigen

aus Schwachheit, oder gähem Eyfer mit Zorn, und Ungedult fehlen (wiewohlen es niemahlen gut sündigen ist) als andere vil schwerere Sünden begehen in einem anderen Stand, zu welchem dich GOTT nicht beruffen, ob schon in demselben wenigere, und in sich geringere Gefahren seyn solten. Merck es wohl: in sich geringere Gefahren, sage ich, dann die Grösse der Gefahr und Versuchung muß man nicht allzeit von ihr selbst, wie sie an sich beschaffen ist, abnehmen; sondern von dem, wie sie den Menschen gestellt antrifft, und wie GOTT der HErr mit seiner Hülff zugegen ist. Exempel-weiß: Es gibt Gelegenheit hundert Reichsthaler auf einmahl mit Unrecht zu gewinnen: es gibt eben mässig Gelegenheit zehen Reichsthaler ohne Aufsehen, und ohnvermerckt hinweg zu nehmen. Welche Gefahr ist grösser an sich, und fähiger einen Menschen zu verblenden, und zum Diebstahl zu verleiten? Zweiffels ohne die erstere: dann hundert ziehen mehr die Begierlichkeit an sich, als zehen: und dannoch ist die erstere Gelegenheit eine geringere Anfechtung zu sündigen für einen sehr reichen Mann; als die zweyte für einen armen Bettler. Warum? dieweilen? nach Proportion, und Beschaffenheit des Stands einem Armen zehen Reichsthaler ein grösseres Gut ausmachen; als hundert einem Reichen: und wird der Reiche, wann er gewissenhafft ist, und GOTT förchtet, auf die hundert Reichsthaler gern verzeyhen: Da hingegen der Bettler, wann er etwas liederlich ist, seine einzige unschätzbare Seel für zehen Gulden wird in den Kauff geben. So gar selbiger Mensch, welcher jetzt einer grossen gewaltigen Anfechtung Widerstand thut, gerathet er in andere Umständ; da laßt er sich von einer weit schwächeren Versuchung überwinden. Wir erfahren solches an uns täglich: manchem, der sich gestern in einem grossen Zorn und Verbitterung eingehalten, und nach dem Gesatz JEsu Christi aus Lieb zu GOTT seinem verhaßten Feind freundlich, und sanfftmüthig begegnet, bricht heut auf einmahl die Gall aus, und fangt an zu fluchen und zu verwünschen wegen einer Lumpen-Sach, die einen Kreutzer werth ist, wegen einem geringen, von seinem wohlmeynenden Freund widersprochenen Wörtlein. Wie offt geschicht es, daß eine Persohn, welche lange Jahr nach einander gleichfalls gewaltthätiger Weiß zur Unlauterkeit angereitzt, sich allzeit ritterlich gewehret, und beständig keusch und rein gehalten; von ohngefehr in einer weit geringeren Gelegenheit sich verführen und betrügen lasset? Joseph hat in jener langwierigen gewaltigen Versuchung, mit welcher ihm seines eigenen Herrn Ehe-Weib nachgetrachtet, den Sig darvon getragen: David ein heiliger Mann nach dem Hertzen GOttes, ist durch einen unversehenen Anblick, welchen er aus seinem Pallast in den Garten auf Bethsabeam geworffen, auf einmahl umgekehret, zu einem Ehebrecher und Todschläger worden. Villeicht wurde Joseph in diser geringeren Gelegenheit gleich dem David gefallen seyn: und David jene grössere Gefahr, wie Joseph, überwunden haben.

9. Welches keiner wissen kan.

Laßt dann schon in einem Stand wenige, und in sich geringere Gelegenheiten zur Sünd seyn, als im anderen; wie weist du aber, wie du in einem anderen wurdest gestellet seyn? Der du jetzt deine Seel mit der Hülff und Gnad GOttes unter so häuffigen grossen Gefahren, und Gelegenheiten, welche dein Stand und Ambt täglich anerbieten, manchesmahl vile Monat lang von allen schweren Sünden frey, und rein halteſt; eben du, sprich ich, wurdest villeicht in anderen Umständen den geringsten Versuchungen unterligen, und deine Seel verliehren: absonderlich, wann du nicht auf dem rechten Ort, in dem eigentlichen Stand wäreſt, worin dich GOtt haben will. Lege einen Fisch in einen silbernen Kessel mit dem besten Wein angefüllt; er wird ermattet darinn sterben; hingegen schmeisse selbigen Fisch auf einen läimächtigen Grund, in ein, ob schon trübes, sümpffiges, fliessendes Wasser; allda wird er frisch herum schwimmen, und bey dem Leben bleiben. Warum? das leztere ist sein eigentliches von dem Urheber der Natur ihm angewisenes Element: darein gehöret er, und nicht in das vorige, ob schon der Wein in sich weit kostbarer ist, als das Wasser. Eben also wurde es mir und dir ergehen, wann wir beyde aus eigener Willkuhr solten umtauschen, du an meine Stell, ich an deinen Platz gegen die Anordnung GOttes gesetzet werden: weder ich wurde starck genug seyn deine vorfallende Stands-Beschwernussen zu überwinden; weder du wurdeſt Stärcke genug haben meines Stands Versuchungen zu widerstehen. Wie so? weilen mir GOTT diſen meinigen, und dir selbiger GOTT diſen deinen Stand in seinen unerforschlichen Urtheilen angewisen, und zugleich einem jeden nach Art und Beschaffenheit des Stands, wie auch nach Beschaffenheit deren in dem Stand gewöhnlichen Gelegenheiten, und Gefahren sei-

ne

ne besondere Hülffs-Mittel, und Gnaden angeordnet. Villerley Gelegenheiten und Gesellschafften seynd es, aus welchen ein Welt-Mensch, weilen er dieselbe Stands, Ambts, und Geschäffts halber nicht meyden kan, über zwantzig mahl mit unverletzten Gewissen heraus kommt; worinn ich mich ohne Noth oder Erforderung der Ehrbarkeit, und Christlicher Lieb nicht ein eintzigsmahl wagen dörffte. Warum? da hab ich nichts zu thun: der Platz gehöret für mich nicht: deßwegen darff ich die sonderbare Hülff und Gnad GOttes, um von Sünden beschützt zu werden, in dergleichen Gelegenheiten nicht erwarten.

10. So sollen wir dann alle in unserm angewisenen Stand mit dem Willen GOttes zufriden seyn, und die Mittel gebrauchen, uns vor Sünden zu hieten. Als da ist demüthiges verträuliches Gebett.

So laßt uns dann beyderseits ein jeglicher in seinem Stand mit, und nach dem Willen GOttes zufriden leben: und soll uns dises eintzige genug seyn: Ita Pater! quoniam sic fuit placitum ante te. Ja Vatter! dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Du hast es gemacht, und wohl gemacht, wie du es gewolt, und wie du es gewußt für einen jeden gut und dienlich zu seyn! Wie mehreren Gefahren und Gelegenheiten zur Sünd wir nun erkennen unseren Stand unterworffen zu seyn; desto grössere Behutsamkeit und Sorgfalt müssen wir gebrauchen, daß wir uns in keine andere unnöthige Gefahren mit Muthwillen oder Unbesonnenheit eintringen: worinn durchgehends der gröste Mangel, und die meiste Ursach unserer Sünden bey uns Menschen bestehet.

In denen übrigen täglich vorfallenden Gelegenheiten, welche wir Stands halber nicht meyden, noch besseren können, sollen und müssen wir uns deren heylsamen Mittlen gebrauchen: erstlich zwar mit höchster Demuth und Erkanntnuß unserer eigenen Schwachheit, als welche ohne Göttliche Hülff nichts ausrichten kan, jedoch zugleich mit einem unverstöhrtem frölichen Gemüth, und kindlichem Vertrauen offtermahlen durch einen in den Himmel geschickten Seuffzer zu GOtt unsere Zuflucht nehmen, mit einem vesten Glauben, er werde uns nicht verlassen, daß wir in eine schwere Sünd verwilligen: dann JEsus Christus nicht ein, sonderen mehrmahlen im Evangelio versprochen; er wolle demjenigen nichts versagen, welcher mit sonderbaren Vertrauen etwas zu seinem Heyl Ersprießliches von ihm begehren werde: Credite & fiet vobis: glaubt nur, und es wird euch geschehen. Wann wir auch schon bißweilen aus Schwachheit gefallen; so müssen wir deßwegen den Muth nicht sincken lassen: sonderen nach erkennter, und alsobald demüthig bereuter Schuld, mit neuem Eyfer anfangen, denen unordentlichen Anmuthungen und Begierlichkeiten Widerstand zu thun: gleich demjenigen, welcher im Streitt und Schlägereyen begriffen, wann er einen empfindlichen harten Puff bekommen, desto muthiger und hitziger wider seinen Gegner wehret.

Zum anderen müssen wir uns gewöhnen in allem unserem Handel und Wandel der stäten Gedächtnuß GOttes, und dessen allenthalbigen Gegenwart, welches auch mitten unter wehrender Arbeit, und waßerley wichtigsten Geschäfften mit einem fliegenden Gedancken, oder so genannten Schuß-Gebettlein leichtlich geschehen kan: dann das Gemüth wird nicht ehender zur Sünd verleitet; als wann GOtt aus der Gedächtnuß ausgeschlossen wird: wie es dann auch eine halbe Unmöglichkeit ist für einen etwas frommen Menschen, daß er sich entschliessen solte eine schwere Sünd zu begehen dazumahlen, wo er sich lebhafft in der Erinnerung seinen gegenwärtigen, zuschauenden, allmächtigen GOtt vorstellet. Erinnerung der Gegenwart GOttes.

Das dritte Mittel ist offtermahliger würdiger Gebrauch der heiligen Sacramenten, absonderlich der Beicht bey einem verständigen und beständigen Beicht-Vatter: worzu gehöret die Erforschung des Gewissens zur Abend-Zeit vor der Ruhe, in welcher man seine den Tag hindurch geschehene Fehler und Sünden untersuchet, schmertzlich bereuet, und zur künfftigen Besserung sich selbsten antreibet, welches rechtschaffene fromme Christen niemahlen pflegen zu unterlassen. Es kan ein Garten nicht verwilden, wann man täglich das hervorschiessende Unkraut ausrupffet: also muß ebenfalls nothwendig eine böse Gewohnheit zu sündigen abnehmen, wo das Gewissen täglich ausgekehret, und gereiniget wird. Oefftere Beicht.

Letztlich ist wohl zu behalten, daß wir die mehriste Morgens-Zeit nach vollendter Ruhe keinem anderen schencken, als unserem GOtt, welchem allein das erste und vornehmste von unseren Geschäfften gebühret. Wie der Tag oder gut, oder böß wird angefangen; also pflegt durchgehends die folgende übrige Zeit des Tags oder gut oder böß beschaffen zu seyn: und werden Zweiffels ohne diejenige, welche ihre Morgens-Andacht mit einem heiligen Eyfer verrichtet, in der That erfahren, daß sie den gantzen Tag hindurch einen sonderlichen Antrib und Eyfer zum Guten, wie auch in ihren vorhabenden Wercken Trost und Freud an ihrem GOtt verspühren. Solte ich einige hierüber Guter Gebrauch der Morgens-Zeit.

über befragen; sie wurden mir bekennen müssen, wie ich dann solches mehrmahlen gehöret, daß es wahr seye. Unter anderen ist es nutzlich, daß man vor, oder nach erweckter guter Meynung sich auf diejenige Gelegenheiten zu sündigen kürtzlich besinne, welche den Tag durch in dem Stand, worinn uns GOTT gesetzt, pflegen vorzufallen: auf diejenige Oerter, wohin man kommen wird: auf diejenige Personen, mit welchen man umgehen muß: auf diejenige Geschäfften, welche vor die Händ zu nehmen: auf diejenige Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten, die man leyden wird: auf diejenige Fehler und Sünden, welche man zu begehen pflegt; und alsdann mit einem ernsthafften Vorsatz sein Gemüth und Willen bevestige, und gedencke: nun will ich mich hieten, daß ich in dergleichen Umständen freywillig und bedachtsam nichts Ubels thue, lieber bin ich bereit zu sterben; als daß ich heut meinen GOTT gröblich beleydigen, und durch eine Sünd verliehren solte! begehet man alsdann einen Mangel wider seinen gemachten Vorsatz, zum Exempel es bricht abermahl aus gähem Zorn ein Fluch aus dem Mund, kan man alsobald auf die Brust schlagen, oder bey sich reumüthig gedencken: GOTT sey mir armen Sünder gnädig! und alsdann den gemachten Vorsatz erneuren. Damit diser Vorsatz desto besser in das Werck gerichtet werde; können und wollen wir selbigen mit einem kindlichen Vertrauen mit disen oder dergleichen Worten GOtt dem HErrn anbefehlen: sihe da mein lieber HErr! du weist, in was für einem Stand ich bin: dir ist bekannt, wie villerley Gefahren und Gelegenheiten ich bin ausgesetzt, welche mich zu deiner Beleydigung verleiten können: du weist aber auch zugleich, daß ich aus Muthwillen dieselbe nicht suche: du bist es mein HErr und GOtt, aus dessen allerweisesten Anordnungen ich in disem Stand, in disen Gefahren lebe: Ita Pater! quoniam sic fuit placitum ante Te? Ja Vatter! dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir; Unterdessen ist dir auch bekañt meine Schwachheit und Armseeligkeit, und weist du, daß ich aus mir denen Versuchungen nicht widerstehen kan; es seye dann, daß du mir zu hülff kommest: Ey du wirst auch helffen, weilen du deine Hülff mir versprochen hast! ich will, so gut ich kan mitarbeiten, und wirffe mich in deine vätterliche schützende Armben hinein. Es ergehe mir disen Tag, wie es wolle, und wie du wilst, daß es mir gehen soll: eines allein bitte ich mir aus: lasse nicht zu, daß ich dich meinen himmlischen Vatter und eintziges höchstes, liebstes Gut jemahlen mit einer schweren Sünd beleydige! alsdann bin und werde ich mit deinem gerechtesten heiligsten Willen, und waßerley Anordnung allzeit zufriden seyn, Amen.

Neun

Neun und sechzigste Predig
Von dem kindlichen Vertrauen auf GOTT, mit welchem ein jeder all das Seinige dessen Fürsichtigkeit überlassen soll.

Innhalt.

Nichts ist vernünfftigers, nichts welches uns ein grösseres Glück ausmachet, als, wann wir mit kindlichen Vertrauen uns gäntzlich der Göttlichen Fürsichtigkeit übergeben. Festo Epiphaniæ Domini.

Vorspruch.

Ecce Magi ab Oriente venerunt. **Matth. 2. v. 1.**
Sihe da kamen die Weise aus Morgenland.

Eingang.

Jne wunderliche Reiß! Ecce! sihe da kamen die Weise heran, seynd das weise verständige Herren? wovon dann kommen sie? aus dem weit entlegenen Morgenland: wohin zihlet ihre Reiß? nach Jerusalem in das Juden-Land: zu was End? um den neugebohrnen Heyland der Welt anzubetten. Wo ist der dann? das wissen sie nicht. Was eine Anstalt, reisen, und nicht wissen wohin? hingegen um einen zu besuchen, und nicht wissen, wo er seye? sie fragen darnach: Ubi est? Wo ist er? Ey das hättet ihr erst zuvor sollen auskundschafften, ehe ihr euch auf einen so ungewisen Weeg gleichfalls in das hundert hinein begebet! ihr suchet ihn im Juden-Land; villeicht ist er anderstwo: ihr kommt hieher; villeicht geht ihr grad von ihm ab, daß er alldorten gebohren. Wie lang werdet ihr noch herum wanderen, ehe ihr denselben findet? das wissen sie auch nicht: villeicht werden sie ihn nirgend antreffen. Wäre es nicht vernünfftiger gewesen, daß ihr zum wenigsten eure Diener voraus geschickt um nach demselben zu fragen: ihr aber biß auf deren Zuruckkunfft so lang gewartet? absonderlich da es jetzt in der rauhen Winters-Zeit, in welcher ihr eure Landschafften verlassen müsset, und so grossen Beschwernussen euch übergeben? Nichts dergleichen überlegten die drey weiseste König; sie hatten den Stern gesehen, als ein Zeichen deß gebohrnen Heylands, als eine beruffende Stimm, daß sie denselben solten kommen anzubetten: diß ware ihnen eintzig genug, um sich alsbald ungesaumt aufzumachen, auch ohne Weeg-Weiser; dann der Stern, welchen sie gesehen im Morgen-Land, hat noch erst angefangen ihnen vorzuleuchten, da sie von Jerusalem abgiengen, wie das Evangelium bezeugt: Qui cùm audîssent Regem, abiêrunt, & ecce Stella, quam viderant in Oriente, antecedebat eos. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin, und sihe, der Stern, den sie in Morgen-Land gesehen hatten, gieng vor ihnen her. Keine Beschwernuß, noch Langwierigkeit der Reiß, noch die Ungewißheit deß Orts schröckte sie ab von ihrem Vorhaben: sie vertrauten allein mit gäntzlicher Hoffnung auf GOtt: derjenige, dachten sie, welcher uns durch den Stern beruffen, wird uns ohne Zweiffel

auch an das rechte Ort führen. Disem stellten sie alle Sorg heim. AA. in der Wahrheit weiß, klug, verständig gehandlet O! wie verschämet dises Beyspihl unsere Kleinmüthigkeit, Kleinglaubigkeit, und Mißtrauen, so wir manchmahl gegen unseren GOtt tragen! wie wird hierdurch verdammt unsere unordentliche, vil zu grosse Sorgfalt, eytle Angst, und Forcht, unnöthiger Schröcken und Unruhe, vergebliche Betrübnuß und Zaghafftigkeit, verzweiffletes Uberlegen, und Fürsehen über dasjenige, welches unseren Leib, Seel, Stand, zeitliches Leben, und Wohlfahrt betrifft! als wann kein anderer in der Welt wäre, welcher über uns Sorg truge; als wir allein: als wann kein GOtt und Göttliche Fürsichtigkeit wäre, die sich unserer thäte annemmen? Thäten wir mit denen drey Weisen neben ordentlichen angewendeten Fleiß unsere gröste Hoffnung auf GOtt setzen: mit völligen Vertrauen alles das Unserige desselben Anordnung und Vorsorg übergeben: wie weit weiser und vernünfftiger wäre unsere Sach angestellt: wie weit besser wurde es uns in diser Pilgerfahrt und Reiß nach dem himmlischen Vatterland ergehen? dises ist, was ich gegenwärtiger Predig zeigen will wahr zu seyn. Nemlich:

Vortrag.

Nichts ist vernünfftigers, nichts welches uns ein grösseres Glück ausmacher; als wann wir mit kindlichen Vertrauen uns gäntzlich der Göttlichen Fürsichtigkeit übergeben. Ist der gantze Innhalt. Ich fange es gleich an zu beweisen mich ebenfalls verlassend auf den Göttlichen Stern, und Liecht deß heiligen Geistes, welchen ich von ihm sicher verhoffe zu erhalten durch die Fürbitt Mariä, und uns beystehenden Englen.

Abhandlung.

1. Demjenigen können wir uns mit völligen Vertrauen überlassen, welcher die Wissenschafft, Macht, und den Willen hat alles zu unserem Besten anzuordnen.

WO könte und solte ich besser meine Hoffnung und völliges Vertrauen auffsetzen: wem vernünfftiger die Anordnung über mich und alles das Meinige überlassen; als demjenigen, welchem mein Stand gäntzlich und am gewisesten bekannt: der zum genauesten weißt zu allen Zeiten, in allen Umständen, was mir fehlet, was mir nothwendig, was mir schädlich, was mir dienlich und nutzlich ist: welcher darbeyneben Macht und Gewalt hat zu allen Zeiten in allen Umständen mir das Nothwendige beyzuschaffen, das Schädliche von mir abzukehren, und, was das Vornehmste ist, dessen Lieb und Wohlgewogenheiten ich zugleich versichert bin, und gewiß, daß er nichts anders verlange, suche und wolle, als um mir Guts zu thun, und alles zu meinem Besten, und grösten Glück Leibs und der Seelen anzuordnen? O! hätte ich einen solchen Vormunder angetroffen; was hätte ich nothwendig weiters zu sorgen? Ich könte mich ja auf einen weichen Stuhl sanfft und ruhig nidersitzen, und disen allein mit mir gewähren, über mich nach seinem Geduncken schalten und walten lassen mit der ungezweiffleten Versicherung, es werde mir nicht übel ergehen können, noch etwas aus meinen vorhabenden Geschäfften unglücklich ausschlagen?

Deßgleichen finden wir nit unter denen Menschen.

Aber wo werde ich einen solchen antreffen? Suche nur die gantze Welt durch, und sihe zu, ob du deßgleichen Vormunder findest, welcher alle dise drey Eigenschafften bey einander hat? Du hast zum Exempel einen wichtigen Streitt-Handel vor: wem übergibst du disen auszumachen? nicht wahr, dem allererfahrnesten Advocaten, welchen du bekommen kanst? hat ein Advocat, der den Nahmen im gantzen Land hat, daß er noch niemahlen einen Proceß verlohren, den deinigen zu verfechten auf sich genommen; vermeynest du, die halbe Sorg wäre dir von den Schultern ab, deine Sach seye so vil, als gewonnen. Warum? der versteht es, sagst du, und weißt am besten was darinn zu thun. Ist schon gescheid gehandlet. Unterdesse traue eben deßwegen nit gar zu sehr: der Advocat, wie weiß und gelehrt er ist, weil er dannoch ein veränderlicher Mensch, kan sich von deiner Gegenparthey mit Geld bestechen, und deinen Handel langsam und betrüglich gehen lassen: so sitzest du am End eben wohl im Koth nider. Sihe, an der Wissenschafft und Erfahrnuß fehlt es ihm nicht; allein er hat für dich keinen guten Willen. Ein Kind glaubt nirgends besser und sicherer verwahrt zu seyn als in der Schoos seiner Mutter; erblickt es nur von weitem, daß ein Hund oder anderes wildes Thier heranlauffe; seine eintzige Zuflucht ist alsobald zu denen Armbē der Mutter: machest du selbiges ängstig mit Drohen und Schlagen; dessen erste Gegenwehr ist Schreyen und Ruffen zu der Mutter: wann sie bey ihm ist: ja wann die es allein weißt; so vermeynet es, es habe nun nichts mehr zu förchten. Woher entstehet eine so veste Zuversicht und Vertrauen? das Kind weißt nemlich wohl,

daß

daß es von seiner Mutter geliebt werde, und daß diſe mütterliche Lieb ihr eigenes Kind nicht werde ungeholffen, und im Stich lassen. Ist abermahl ein vernünfftiges Vertrauen. Unterdessen geschihts doch bißweilen, daß das hungrige zerlampte Kind um ein Stuck Essens, oder um ein neues Kleyd anhalte: die arme Mutter aber mit Wehemuth, und weinenden Augen, demselben nichts anders, als die leere Händ aufweiset, und sagen kan: ach mein liebes Kind, ich hab selber nichts? Sihe da die Wissenschafft manglet nicht: die Mutter erkennet ihres Kinds Nothdurfft wohl: der Will ist auch gut, sie wolte gern helffen; allein sie kan nicht: die Macht fehlet. Wie mancher hart gedruckter Unterthan schätzte sich seines Lasts in etwas enthoben zu seyn; wann er nur einmahl selbst möchte seinem Lands-Herrn einen Bitt-Brieff einhändigen, und darinn seine Noth offenbahren? Warum? O! einem so reichen Herrn, denckt er, macht es nicht vil eine kleine Beysteur zu thun: das kan der ja leicht? er ist zugleich, wie bekannt, ein gütiger, gnädiger Herr. Eine widerum vernünfftige Hoffnung. Jener bleibt unterdessen nach, wie vor in seiner Nothdurfft. Warum? der Lands-Herr könte helffen: er wolte auch gern helffen: aber er weißt es nicht: er wirds nicht allemahl gewahr, wie es seinen armen Unterthanen ergehe. Also fehlts allzeit bey uns Menschen auf diser Welt, irgendwo: einige wissen zu helffen, aber können nicht: einige können, aber wissens nicht: einige wissen, und können, aber sie wollen nicht! und findet man schon einen, der diſe drey Stück beysammen hätte; so kan sich doch sein Wissen, Können, und Wollen nicht auf alles, nicht an allen Orten, nicht zu allen Zeiten erstrecken. O! wohl dann übel gebauet, was auf einen Menschen mit Vertrauen gegründet wird!

3. Sonderen GOtt allein ist solcher HErr.

So muß ich mich dann nicht länger mit meiner Hoffnung in der Welt aufhalten, sonderen einen anderen im Himmel suchen, auf welchen ich sicherer, und vernünfftiger mein gäntzliches Vertrauen setze! wer ist aber diser, als der alleinig allmächtige, allwissende, allergütigste GOtt? Matth. 6. v. 31. Christus unser lieber HErr bey dem heiligen Matthäo, da er uns ermahnet, wir sollen nicht sorgfältig seyn für den morgigen Tag, was wir alsdann zu essen, zu trincken, und zu kleyden haben werden; sonderen unser gantze Sorg seinem himmlischen Vatter frey heim stellen: dessen Fürsichtigkeit, und Anordnung alles das Unserige übergeben; gebraucht er sich jener kurtzen, doch nachdrücklichen Worten: Scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis. Dann der Vatter weißt, daß ihr das alle bedürfftig seyet. Weißt GOtt alle eure Nothdurfft: ist ihm alles bekannt; so habt ihr keine Ursach zu förchten; daß er derselben Nothdurfft vergessen werde. Scit Pater, weißt es der Vatter, das ist der Urheber, und Schöpffer aller Ding, welcher Himmel und Erd in seiner Macht, und Gewalt hat; so seyet ihr auch versichert, daß er euch das Nothwendige könne anschaffen, und in eurem Elend beyspringen. Scit Pater vester: ist es euer Vatter, welcher solches weißt, und kan; so könnet ihr zumahlen nicht zweifflen an dessen Güte, und Liebe, daß er euch nicht alles zum Besten werde anordnen wollen.

4. Er weißt alles, was, wir, und wo es uns dienlich: oder schädlich. Hebr. 4. v. 11.

Ey! AA. lasset uns diſe drey Wort der Ordnung nach ein wenig betrachten: Scit Pater vester: Es weißt der Vatter und euer Vatter. Es weißt GOtt alles, was uns angehet, was uns fehlet, was uns nothwendig ist: wer will hieran zweiffelen? und was solte ihm können verborgen seyn? Omnia nuda, & aperta sunt oculis ejus, versichert uns der heilige Apostel Paulus: Alle Ding seynd bloß und eröffnet vor seinen Augen. Alles, nichts ausgenommen, das Kleine so wohl, als das Grosse, ohne daß die Vilheit deren Sachen dessen Verstand überhäuffe: und in Unordnung bringe: ohne daß die Geringfähigkeit deren Dingen aus dessen Sorg und Fürsichtigkeit ausgeschlossen werde. Also versorget er mich und einen jeden Menschen in besonder, spricht der heilige Augustinus, als wann er mit nichts anderes, als mit mir allein beschäfftiget wäre: also versorget er alle zusammen in der gantzen Welt, gleichwie einen jeden in besonder. Betrachtet AA. ein Gemähl, welches nach der Kunst ausgearbeitet: ihr werdet mercken, daß, wo ihr euch nur hinwendet und drehet, die Bildnuß allzeit ihre Augen auf euch schlage: eine wiewohl noch plumpe unvollkomene Figur der Göttlichen Weißheit und Fürsichtigkeit! gehe, wohin du wilst: thue was du wilst: es geschehe dir was und wie es wolle: du magst traurig oder frölich seyn, das Aug GOttes folget dir auf allen Seiten, an allen Orten, in allen Begebenheiten nach: Attingit à fine usque ad finem: Dessen Weißheit strecket sich von einem End biß zum anderen. Sap. 8. v. 1. Sie erkennet und durchgründet alles: nicht allein was gegenwärtig uns ins Gesicht fallet; sondern was schon verflossen, was in der folgenden Ewigkeit geschehen wird und geschehen könne, ist hell und klar vor den Augen GOttes; und von dessen Fürsichtigkeit zum allerweiseſten angeordnet. Fort mit jenem thorrechten Phantasten, deren auch aus Mangel deß lebhafften Glaubens un-

ter Christen und Catholischen einige zu finden, welche, weiß nicht aus was für Ursachen ihnen einen blinden und müßigen GOtt einbilden, der von nichts wisse; um nichts, was auf der Welt geschiht, sich bekümmere: als wann alles auf Erden nur ungefehr geschehe, wie einer aus denen Freunden Jobs disem gedultigen Mann fälschlicher Weiß vorgeworffen: Dicis, quid enim novit DEus? & quasi per caliginem judicat: Du sprichst: was weißt dann GOtt: und er urtheilet gleichwie durch einen Nebel: Nubes latibulum ejus, nec nostra considerat: & circa cardines Cœli perambulat: Er ist in den Wolcken vorkommen, und achtet nicht auf unsere Sachen, und er wandlet herum an denen Ecken deß Himmels. Der Himmel ist dessen Pallast, in welchem er sich stäts aufhaltet, ohne jemahlen heraus zu tretten: dorten hat er seine Lust und Freud, und bekümmert sich wenig darum, wie es seinen Creaturen ergehe: fürwahr hätte GOtt vil zu thun, wann er auf alles solte acht geben, was auf der Erden geschiht. Disc und dergleichen seynd die gottslästerische Gedancken und Reden jener halben Atheisten. O ihr arme Menschen! wie unglückseelig und bedaurens würdig wäret ihr? was vor einen Trost kontet ihr haben in euren Widerwärtigkeiten; wan ihr mit einem solchen blinden und sorglosen GOtt zu thun hättet? Aber seyet getröst: der wahre GOtt sihet euch und alle eure Nothdurfft: Cujus oculi aperti sunt super omnes vias filiorum Adam: Wie der Prophet Jeremias spricht, dessen Augen offen stehen über alle Weeg der Kinderen Adams: Er weißt besser und klärer, was und wo es euch fehlet, als ihr selbsten könnet fehlen.

Job. 22. v. 13.

Jerem. 32. v. 19.

5. So traget stäte Sorg für uns, und nimmt auch die geringste Begebenheiten in Obacht.

Selbiger allwissender GOTT sorget darbeyneben für euch mehr, als ihr selbsten sorgen, ja wünschen könnet: wann ihr deß Nachts schlaffet und von nichts träumet: alsdann wachet das sorgtragende Aug GOttes, um euer Bestes zu beförderen: sitzet ihr bißweilen da ruhig und guter Ding, als wann nichts Ubels zu förchten: verhindert schon GOtt bald hier bald dort ein Unglück, welches euch bevor stunde, wovon ihr nicht einmahl gewahr werdet. Anstatt eines Stück Brods, so ich verzehre, laßt er auf dem Feld ein gantzes Malder hervor wachsen, welches er zu meiner künfftigen Unterhaltung schon bestimmet, woran ich niemahlen gedacht hab: jenes Körnlein Waytzen, welches zehen Meilen, weit hiervon auf einem Speicher liget, hat schon GOtt von Ewigkeit für dich oder einen anderen Menschen in besonder verordnet, daß du oder er selbigen in seinem Brod einmahl geniessen solle: jener Ast, welchen dorten im Wald der Wind von dem und dem Baum herunter gewehet, der annoch auf der Erden ungesucht liget, wartet schon auf einen sicheren Menschen, welchem und keinen anderen selbiger aus Göttlicher Anordnung wird ein Feur machen: jene Woll, welche anderstwo das gezeichnete Schaaf unter einer grossen Heerd auf dem Rucken tragt, ist schon würcklich von GOtt bestellt für disen Menschen ein Kleyd daraus zu verfertigen, ob gleich diser noch niemahlen einen Gedancken hierüber gefasset: jenes Stuck Fleisch, welches anjetzo dorten in dem Hauß an dem Feur im Düpffen kochet, ist schon von GOtt verordnet für jenen armen Krancken, oder Gefangenen, welchem es disen Nachmittag aus Christlicher Barmhertzigkeit wird zugetragen werden, obschon der Krancke, der Gefangene annoch nichts hiervon weißt. Ist dir auch bekannt, wie vil Haar du auf dem Kopf habest; Ey was! sagst du: wie und warum solte ich die zehlen? und annoch gibt GOtt darauf acht, welcher dieselbe genau ausgerechnet, wie Christus bezeugt: Vestri autem capilli capitis omnes numerati sunt: Es seynd aber alle Haar eures Haupts gezehlet. Wie vile Haar fallen dir aus ohne dein Wissen, wann du dich kämmest, wann die selbige kräuselst, welche von dem Kleyd abgekehret auf die Erd fallen, und mit Füssen zertretten, oder abgeschnitten ins Feur, oder auf den Misthauffen, als wäre nichts daran gelegen, hingeworffen werden? und dannoch traget der grosse GOtt auch hierfür seine Sorg: Capillus de capite vestro non peribit: Ein Haar von eurem Haupt wird nicht verlohren gehen ohne dessen Verhängnuß. Kein Schnee-Flock flieget dir des Winters auf den Huth: GOtt weißt davon, ja GOtt verordnet solches, daß diser dir, und keinem anderen darauf fallen solle: kein Blat wehet vom Baum ohne dessen Wissen und Willen, auf was für einem Platz selbiges ligen soll; kein Kräutlin wachst in deinem Garten, es verordnet GOtt, wann, wo, wie hoch, in was fur einem Form, wie lange Zeit selbiges grünen solle. Mit einem Wort: nichts ist so schlecht und gering auf der Welt, worüber nicht alle Augenblick die Göttliche Fürsichtigkeit Sorg traget. Hierans könt ihr nun abnehmen, AA. wann der fürsichtige GOTT auch das allergeringste, woran unserem Urtheil nach nichts scheinet gelegen zu seyn, so genau weißt, erkennet, und in acht nimmt; wie weit mehr ihm offen und bekannt seyn müsse, wie weit sorgfältiger er ihm lasse zu Hertzen gehen dasjenige, was da betrifft seine vernünfftige Creaturen, welche er zu seiner Erkanntnuß, Lieb und ewiger Besitzung erschaffen: wie weit weniger er vergessen

Matth. 10. v. 30.

gessen, oder vernachläßigen könne dasjenige, welche denen zur Unterhaltung deß Leibs, zum Trost und Erquickung des Gemüths, zum Heyl und Besten ihrer unsterblichen Seelen ersprießlich, und nothwendig ist? O was ein Trost? O mein GOtt, ist das für mich und alle Menschen, dencken und sagen können mit deinem Diener David: Ego mendicus sum & pauper, Dominus sollicitus est mei. Ich bin ein Bettler und arm; der HErr sorget für mich. Ich bin ein armer elender Mensch, geplagt von vilen Ublen und Gefahren deß Leibs, mit villerley Gefahren der Seel von allen Seiten umgeben: dannoch ich verzage nicht: der HErr weißt dises alles wohl: Dominus sollicitus est mei, der HErr ist mein Vormunder, er sorget für mich! Scit so weißt dann GOtt und nimmt alles das Meinige in acht. Ein Antrib schon groß genug, daß ich mich demselben mit einem kindlichen Vertrauen gäntzlich überlasse.

Pf. 39. v. 38.

6. Seine Allmacht kan alles auswürcken.

Scit Pater. Es weißt es der Vatter, welcher zugleich die Macht hat alles zu meinem Besten anzuordnen. Diser ist der andere, noch grössere Antrib. Daß er solches kan und vermag; daran glaube ich wohl, daß kein Mensch jemahlen gezweifflet habe: wer denselben nur für einen wahren GOtt erkennt; muß ich zugleich als einen allmächtigen HErrn anbetten, dessen Gewalt nicht widerstehen kan, dessen Willen alles muß unterthänig seyn. Fortissime, magne & potens Domine exercituum nomen tibi. Also redet seinen GOtt an der Prophet Jeremias. Du allerstärckster, du grosser und mächtiger: der HErr der Heerscharen ist dein Nahm. Bin ich unter dessen Hut und Vorsorg! wer wird mir schaden, was wird mir manglen können? dann derjenige, welcher zur Aufbauung diser grossen Welt-Kugel keine andere Materi gebraucht, als das saubere Nichts, der mit einem Winck im Augenblick alles daher stellen können; solte der mir nicht in einem Winckel der Welt ein Hauß zur Wohnung verschaffen können? welcher dem wütenden Meer seine Schrancken gesetzt, aus welchen es sich nicht darff hervorgiessen: welcher denen Winden einen Zaum angelegt, daß sie nicht blasen därffen, als wann, und wie starck er will, solte der mich nicht gegen die Anfäll meiner Leibs- und Seelen-Feinden beschützen können? welcher aus einem kleinen Körnlein Saamens einen grossen gewaltigen Eichbaum kan hervorbringen; solte der mich bey meiner obschon geringer Haabschafft nicht können ernähren? Derjenige, welcher das Feur gelehret, sich in die Höhe hinaufschwingen, solte mir in meinen Zweifflen und Unwissenheiten keinen guten Rath und Unterweisung geben können? welcher die drey Knaben mitten unter den Flammen im Babylonischen Feuer-Ofen, Jonam mitten unter dem Meer-Wasser im Bauch eines Wall-Fisch, Danielem mitten unter den hungerigen Löwen in der Erd-Gruben unverletzt erhalten hat, solte der mein Leben von vilen geringeren Gefahren nicht erretten können? welcher vil tausend Menschen in der Wüsten mit einem wenige Brod zur völligen Sättigung gespeiset, solte mir, euch und euren Kinderen das zum Leben nothwendige Brod nicht können anschaffen? welcher die Erd, so doch nur unser Fußschemmel ist, also prächtig weiß auszuzieren, solte mich nicht kleyden können? freylich O HErr kanst du dises ohne einige Mühe! ich bekenne gern mit deinem Engel Gabriel: Non erit Impossibile apud Deum omne verbum. Bey GOtt wird kein Wort unmöglich seyn. Deßwegen dencke und sage ich mit neuen Muth und vesten Vertrauen auf deine Fürsichtigkeit, was du mir durch deinen Propheten auf die Zung gelegt: Dominus protector vitæ meæ, à quo trepidabo? Der HErr ist ein Beschirmer meines Lebens, für wem soll ich mich förchten?

Jerem. 32. v. 18.

Pf. 26. v. 1.

7. Er hat auch den ernstlichen Willen alles zu unserem Besten anzuordnen, weilen er unser Vatter ist.

O sagt ihr AA. das erkennen wir auch wohl: GOtt weißt alles, GOtt kan auch alles: er weißt wie er uns helffen soll: es fehlet ihm auch an der Macht nicht uns zu helffen; aber eins? was eins? er will es nicht allemahl: solches erfahren wir genug, da er uns bißweilen in schweren Nöthen und Trangsalen ungetröstet und ungeholffen sitzen lasset. Wie? Christen! wo ist euer Vertrauen? wo euer Glaub? solte es GOtt an dem Willen fehlen? Scit Pater vester derjenige, welcher eure Nothdurfft erkennt, und weißt: ist euer Vatter: Uber welche Wort der heilige Chrysostomus schön anmercket: Non dixit: scit Deus, sed scit Pater vester, ut eos in majorem spem ducat. Es hat Christus nicht gesagt, GOtt weißt es: sonderen euer Vatter weißt es: damit er die Menschen zu grösserer Hoffnung und Vertrauen antreiben möchte. Si enim Pater est, non poterit despicere filios, &c. Dann wann er ein Vatter ist, wird er seine Kinder nicht verlassen können, qualis enim est Pater, qui sustinet etiam necessaria filiis deesse? Dann was solte das für ein Vatter seyn; welcher zugeben wurde, daß seinen Kinderen auch das Nothwendige abgehen solle, wanns in seiner Macht nur ist dieselbe darmit zu versehen? Ein grausames Thier von einem Vatter, welcher, wo ihm ein Brod nur übrig, über sein Hertz bringen könte, anzusehen, sein liebstes Kind vor Hunger sterben; daß er ihm von demselben die

S. Chrys. Hom 13. in Matth.

Halbscheid nicht mittheilen solte! Und solte schon unter denen Menschen eine solche Unbarmhertzigkeit in einem vätterlichen Hertz angetroffen werden; so könte ich doch bey GOtt unserm himmlischen Vatter keinen Platz haben: Tam pius nemo, tam Pater nemo, spricht Tertullianus, so gütig ist keiner, ein solcher Vatter ist keiner, welchem das Leyd und die Nothdürfftigkeit seiner Kinder mehr zu Hertzen gehet: welcher eine zärtere Lieb gegen sein eigenes Fleisch und Blut traget; als GOtt gegen uns, für welche er sogar das Fleisch und Blut seines eigenen Göttlichen Sohns geschencket und dargegeben hat. Ja der Titul eines Vatters ist ihm noch zu gering, um uns seiner Wohlgewogenheit zu versicheren; einen vil zärteren Liebs-Nahmen einer Mutter eignet er sich zu: höre ihne reden beym Propheten Isaia: Nunquid obliviſci poteſt mulier infantem ſuum: ut non miſereatur filii uteri ſui? Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen: daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibs? Et ſi illa oblita fuerit, ego non obliviſcar tui; und ob sie schon desselbigen vergessen wurde; so will ich deiner doch nicht vergessen. Hast du es nicht erfahren O König David? pater meus, antwortet er, & mater mea dereliquerunt me: Dominus autem aſſumpſit me. Mein Vatter und mein Mutter haben mich verlassen, aber der HErr hat sich meiner angenommen. Hast du nicht erfahren kleiner Ismael in jener Wüsteney, da dich deine Mutter Agar unter einem Baum allein ligen liesse? wärest du nicht vor Durst elendig verschmachtet; wann nicht GOtt dein Weinen erhöret, und einen Engel gesand, welcher deine Mutter wider zuruck geführet, und selbiger einen Brunnen gezeigt um dich zu laben? Hast du es nicht erfahren junger Moyses? deine Mutter hat dich allbereits aus menschlicher Forcht dem Tod überantwortet, da sie dich in einem Binsen-Körblein auf dem Fluß Nilus Wind und Wetter frey übergeben; aber der himmlische Vatter ist deiner nicht vergessen: diser ware der Steurmann, welcher dich ohne allen Seegel und Ruder in sothanen übel zusammen geplackten Schifflein sicher ans Gestatt gebracht, und einer Königlichen Tochter zu versorgen überlassen. Also groß ist die vätterliche, ja mehr als mütterliche Vorsorg der Göttlichen Lieb gegen seine erschaffene Kinder! hat villeicht diser GOtt AA. anjetzo sein vätterliches Hertz gegen uns ausgezogen? seynd wir nicht vilmehr vor allen vorigen jene auserwählte Kinder, denen er erlaubt, ja anbefohlen hat ihn mit keinem anderen, als mit de Nahmen eines Vatters anzuruffen? Sic autem orabitis, spricht Christus bey dem heiligen Evangelisten Matthäo: Also aber sollet ihr betten: Pater noſter! Vatter unser! auf daß wir nicht anders, als die Kinder bey ihren Eltern es machen, unsere Sorgen ihm mit kindlichen Vertrauen heimstellen sollen.

Isa. 49. v. 15.

Pſal. 26. v. 10.

Matth. 6. v. 9.

Betrachte einmahl eine gesegnete Haußhaltung: da lauffet ein Hauffen kleiner Kinder um den Vatter, und die Mutter herum: sie essen, und trincken frölich und lustig wohl achtmahl in einem Tag: wo es herkomme, da bekümmeren sie sich nicht mit: ob das Brod wohlfeil, oder theur, ist ihre geringste Sorg: sie verlassen sich auf Vatter und Mutter: dise müssen beyschaffen. Die Eltern selbst verlangen solches auch nicht von ihren Kindern: und solte eins von denen Kleinen über dises sich bekümmeren, wurde der Vatter gleich sagen: mein Kind das gehet dich nicht an: seye du hüpsch fromm, gehorsam, fleißig im Lernen, und Studiren: für das übrige lasse du mich sorgen. Eben dises ist, was GOtt von seinen Kinderen verlanget, wessentwegen er von uns ein Vatter will genennt werden: wir solen am meisten, und allein darfür sorgen; auf daß wir ein frommes Christliches Leben führen: seinem Gesatz genau in allem gehorsamen: einen natürlichen, und mässigen Fleiß und Arbeit unserem Stand gemäß, was das Zeitliche betrifft, anwenden: zu ihm unsere beständige Zuflucht nehmen, und alsdann ihn über uns sorgen, schalten und walten lassen, mit der Versicherung, es werde uns nichts abgehen. O! was ein ruhiges glückseeliges Leben könten wir haben; wanns uns an einem solchen kindlichen Vertrauen nicht fehlen thäte! höret, wie GOtt sich selbst hierinn gleichfalls beklaget, daß wir uns so wenig auf ihn verlassen: eure Augen in die Höhe! sagt er: schauet so vile tausend Vögel in dem Lufft herum fliegen. Reſpicite volatilia cœli: quoniam non ſerunt, neque metunt, neque congregant in horrea; Sehet an die Vögel unter dem Himmel: dann sie säen, und mähen, oder erndten nicht, sie sammlen auch nicht in die Scheuren, und dannoch, Pater veſter cœleſtis paſcit illa. Euer himmlischer Vatter ernähret sie. Als wann er sagen wolte: hiesse das nicht einen Vatter einer Thorheit, und Grausamkeit anklagen; wann er Katzen, Hund, und Pferd mit eignen Händen täglich im Uberfluß fütteren, und mästen thäte, um seinem Sohn eine Lustbarkeit zu machen; und dannoch demselben Sohn die Nahrung abschlagen solte, welche er doch dessen Lust halben denen unvernünfftigen Thieren vergönnet? schauet da, wie unrecht ihr thut meinem himmlischen Vatter O kleinglaubige Menschen

8. Sollen demnach gleich denen Kindern auf ihren Vatter, unser gäntzliches Vertrauen auf ihn setzen.

Ibid. v. 20.

schen mit euer kindischer Forcht, und unordentlicher Sorgfältigkeit für eure Nothdürfften: die Vögel in dem Lufft, die junge Raaben, Raub- und Galgen-Vögel in ihren Nesten speiset und erhaltet er mit eigenen Händen, und das euch zum Dienst, damit ihr dieselbe theils geniessen, theils zu anderem Nutzen gebrauchen möget: Nonne vos magis pluris estis illis? Seyd ihr dann nicht mehr und besser als dise? Und ihr vermeynet und förchtet, selbiger Vatter solle euch ungeholffen im Stich lassen? wurde es nicht jenen Athenienſischen Raths-Herren für eine Grausamkeit ausgedeutet, da er einen Spatzen, welcher vom Geyer verfolget in dessen Schoos geflogen, unbarmhertzig von sich gejagt? wegen welcher Unbillichkeit alle andere Raths-Verwandten denselben aus ihrer Gesellschafft verstossen haben, als hätte er den gantzen Rath durch seine Hartigkeit entunehret: was wurden sie gethan haben; wann er an statt eines Spatzen einen vernünfftigen Menschen, welcher seine Zuflucht zu ihm genommen, auf gleiche Weiß von sich abgewisen hätte? Wie? wann er solcher Gestalt mit seinem eigenen Kind verfahren wäre? Für was grausamen HErrn sehen wir dann GOtt unseren himmlischen Vatter an, da wir so wenig Vertrauen zu ihm haben, als wann er seine arme Craturen, welche er für seine liebe Kinder angenommen, da sie zu seiner Schoos, als dem Ursprung aller Gütigkeit in den Nöthen ihre Zuflucht nehmen, solte oder wolte ungeholffen von sich verstossen? Nein! sorget nicht, wie ihr auch immer beschaffen seyd, was für Gefahr euch vor Augen schwebet: welcher Feind euch auch verfolget; was immer vor eine Noth euch drucket: verlasset euch nur auf euren GOtt, als Kinder auf ihren liebsten Vatter: werfet euch kindlich in dessen Armben hinein: Er wird nicht zuruck weichen, noch zulassen, daß ihr in euren Nöthen ungetröstet bleibet, eben deßwegen, weilen er euer Vatter ist.

9. Er hat darbeneben sein Wort von sich gegeben, daß er diejenige, welche auf ihne hoffen, versorgen wolle.

Ist euch diser Titul eines Vatters, welcher doch allen Kindern ihre Sorg und Forcht benimmt, annoch nicht genug um ein kindliches Vertrauen gegen GOtt zu schöpffen; so glaubet dann doch zum wenigsten dessen Worten, weilen er ein unbetrüglicher wahrhaffter GOtt ist, wann ihr glaubige Christen seyn wollet! Kein Mensch kan sich so hoch und theur verpflichten etwas zu thun oder zu geben; als wie GOtt sich verbunden, denen, welche auf ihn hoffen, in allen Nothdürfften beyzu springen, in allen Gefahren zu helffen, und alles, was sie begehren werden, zukommen zu lassen: hundert Versprechungen an statt einer finden wir in Göttlicher heiliger Schrifft, und zwar mit solchem Nachdruck; daß an Erfüllung derselben nicht kan gezweifflet werden, ohne daß man den unendlich getreuen GOtt eines augenscheinlichen Betrugs beschuldigen wolle. Ich führe nur einige wenige Wort, um Zeit zu gewinnen an: Qui timetis Dominum, sperate in illum, & in oblectationem veniet vobis misericordia, spricht der weise Ecclesiasticus, die ihr den HErrn förchtet, hoffet auf ihne; so wird euch Gnad und Barmhertzigkeit mit Freuden widerfahren. Scitote, quia nullus speravit in Domino, & confusus est: Wisset, daß keiner ist zu schanden worden, der auf den HErrn gehofft: Ist aber einer, der trette hervor: Quis enim permansit in mandatis ejus, & derelictus est, aut quis invocavit eum, & despexit illum? Dann wer ist in seinen Gebotten bliben, und ist verlassen worden, oder wer hat ihne angeruffen, den er verachtet? Kein einziger in der Welt wird gefunden werden: Quoniam pius & misericors est DEus: & protector est omnibus exquirentibus se in veritate: Dann GOtt ist gütig und barmhertzig: er beschirmet auch alle, die ihn in der Wahrheit suchen. Ecce oculi Domini super metuentes eum, sagt er ebenfalls bey dem Propheten David: & in eis, qui sperant super misericordia ejus, ut eruat à morte animas eorum, & alat eos in fame: Sihe die Augen deß HErrn sehen auf die, welche ihn förchten, und die auf seine Barmhertzigkeit vertrauen, damit er ihre Seelen vom Tod errette, und ernähre sie in Hungers-Noth. Nolite solliciti esse, dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? Scit enim Pater vester: quia his omnibus indigetis: Ihr sollet nicht sorgfältig seyn, und sagen: was sollen wir essen, oder was sollen wir trincken, oder womit sollen wir uns bekleyden? dann euer Vatter weißt, daß ihr dises alles bedürffet. Kurtz um: gibt GOtt der HErr den Befelch dem Propheten Isaiä: Dicite justo; quoniam bene: Saget dem Gerechten, daß es wohl um ihn stehe.: Gehet hin ihr Prediger, saget allen frommen Menschen, sie sollen guter Hoffnung seyn: es werde ihnen wohlgehen, und alles zu ihrem Besten ausschlagen. Wie O HErr! soll ich das alles sagen? Ja! allen Gerechten, keinen ausgenommen. Allen Gerechten? soll ich dann auch gehen zu disem armen Mann, welcher ungerechter Weiß von anderen unterdruckt, wo er sich nur hinkehret und wendet, nichts als Elend und Unglück erfahret? Freylich zu dem schicke ich dich am ersten: sage ihm, er solle auf mich vertrauen, ich werde ihn nicht verlassen. Soll ich auch gehen zu jener

Eccl. 2. v. 9.

Psalm. 33. v. 18.

Matth. 6. v. 32.

Isai. 3. v. 10.

ner Wittib, welcher nunmehro all ihr Trost Rath und Hülff entzogen ist? Ich werde sie finden in ihren Thränen sich waschen, umgeben von einem Hauffen Kindern, welche manchmahl um das Brod vergebens ruffen? freylich der solst du dises vor allen verkündigen: sie solle nur ihre Hoffnung auf mich setzen, es werde ihr alles wohl gehen. Auch zu jener armen Frauen, welche dorten kranck zu Beth liget, und für ihre Unterhaltung nit arbeiten, noch einen Kreutzer verdienen kan? Freylich: gehe hin, sage ihr: der die Spatzen ernähret, werde sie vor Hunger nit sterben lassen, wann sie nur auf ihn vertrauet. Soll ich es auch sagen jenen verstorbenen Waißlein, denen der frühezeitige Tod Vatter und Mutter hinweg genommen, die kaum einen Menschen haben, der sich ihrer annehme, worüber schon die sterbende Eltern so wehemüthig lamentieret: O wehe! wie wird es meinen Kindern gehen? wie werden sie sich durch die Welt bringen? Ey gehe hin, und sage ihnen: Quoniam benè: sie sollen mich für ihren Vormunder und Nähr-Vatter annehmen: wann sie schon von allen Menschen verlassen; so werde ich doch meine schirmende Händ über sie halten. Wohlan dann Christliche AA. so sage ich dann allen aus Befehl GOttes selbige Wort: Dicite justo: quoniam benè: saget dem Gerechten, daß es wohl um ihn stehe. Ist einer unter euch, dessen Handelschafft zuruck gangen: der in Nothdurfft gerathen: der keinen Rath u. Mittel weißt sich und die Seinige zu ernähren: welcher sein äusserstes Elend schon förchtet und vorsihet: Ey seyet gutes Muths! vertrauet auf GOtt: ergebet euch nur mit völligen Hertzen dessen Anordnung: Quoniam bene, es wird euch wohl seyn, und wird alles zu eurem Besten ausschlagen: zweifflet nicht daran: dann euer himmlischer Vatter sorgt für euch: sein Wort hat er von sich gegeben, seine Hülff euch verspochen, wann ihr ihm nur frey dienen, und auf ihne hoffen werdet: Er wird auch sein Wort unfehlbar halten: dann sein Versprechen betrüget nit.

10. Wie unverständig handlen derowegen diejenige, welche auf GOtt nicht vertrauen.

Ach! wo kommts doch her Christen: daß wir in disem Stuck so kleinglaubig seynd? wir glauben ja, daß ein GOtt, und in disem Göttlichen Weesen drey unterschidene Persohnen seynd: daß GOtt und Mensch zugleich unter wenigen Gestalten Brods gantz gegenwärtig, und dergleichen Geheimnussen mehr, welche, ob sie schon über all unseren Verstand; seynd sie uns dannoch so gewiß; als wann wir dieselbe mit Augen sehen thäten. Warum; GOtt hats gesprochen und offenbahret: diß ist uns eintzig allein genug: dieweilen wir nemlich versichert seynd, daß GOtt nicht lügen könne: Und sihe eben diser GOTT hat noch mit deutlicheren Worten öffters gesagt, daß er auch ungebetten auf alle unsere Nothdürfften ein wachtsames Aug habe, damit er die nothwendige Vorsorg thun möge? daß ein jeder, welcher auf ihn hoffet, in seiner Hoffnung nit werde betrogen werden: es seye keine Gefahr so groß, keine so tringende Noth, woraus er demjenigen nicht helffen wolle, der seine Zuflucht mit Vertrauen zu seiner Gütigkeit nimmt. Die Sach ist nit weniger glaubwürdig, als das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: GOtt kan in disem Punct eben so wenig betrügen, als in allen anderen: warum wollen wir dann disem letzteren keinen vollständigen Glauben zumessen? einem ehrlichen Mann so gar traut man ja, wann er sein Wort von sich geben und uns etwas versprochen hat: Ey warum dann GOtt auch nit, der sein Wort nit wider kan zuruck russē, wie die Menschen; der nit treuloß werden kan, wie die Menschen, der sein Wort halten und erfüllen kan, so nit allzeit in der Macht der Menschen; der kein GOtt wäre, wañ er sein Versprechen nit halten und uns betrügen thäte? warum sage ich noch einmahl, glauben wir dem nit? warum haben wir so weniges Vertrauen zu ihm.

10. Deren vile seynd, welche mehr ihre Hoffnung auf die Creaturen setzen.

Aber leyder O HErr! du magst russen, wie du wilst, du seyest unser Ernährer, wir seyen dir mit weniger Lieb, als die Vögelein, welche du auch bey kalter Winters-Zeit erhaltest: du magst sagen, und uns betheuren, du seyest unser Vatter, wir deine liebe Kinder: kein Härlein solle uns gegen deinen Willen gekränckt werden: du magst mit einem Eydschwur versprechen, es werde ehender ein Wunder-Werck geschehen; als daß du uns in unserer Hoffnung betrügen, und in denen Nöthen ungeholffen verlassen werdest; Nein! alles dises insgesamt kan uns auch so gar in allergeringsten Gefahren gar nit trösten, noch dahin bewegen, daß wir uns in die Aermb werffen, und unsere Hoffnung allein auf dich setzen: wir bleiben als nach, wie vor eben unruhig, eben forchtsam bey Anfall deß geringsten Leyds erschröckt und ohnmächtig. Diser Hauß-Mañ fahret als fort wegen seiner Armuth zu verzagen, jener wegen verlohrnen Rechts-Handel zu verzweifflen: dise Mutter zitteret ohne Unterlaß am gantzen Leib wegen ihres eintzigen Sohns, und förchtet alle Augenblick, man werde ihr die betrübte Zeitung bringen, daß ihm etwas widerwärtiges begegnet seye, dise Kinder heulen und schreyen bey dem Beth ihres krancken Vatters, aus Forcht, sie werden nach dessen Tod nichts mehr zu leben haben: der kleinste Wind machet da einen im Schiff gantz bestürtzt: das kleinste Wölcklein benimmt dorten einem Ackers-Mann allen Muth:

keiner

Keiner denckt an dich O himmlischer Vatter! am platz, daß wir unser Zuflucht zu dir nehmen solten; henckt man sich an die sterbliche und unvermögliche Creaturen, auf welche man seine gantze Hoffnung bauet; die Witzige in zweiffelhafften Gefahren steiffen sich auf ihren Verstand und Klugheit: die Reiche und Wohlhabige verlassen sich auf ihr Geld und Gut, welches sie mit so grosser Bekümmernuß zusammen spahren; als wann sie in der Ewigkeit darvon essen müßten: einige in schweren Processen steuren sich auf das Ansehen ihrer Freunden und Patronen: andere bey grosser Anzahl ihrer Kinder machen ihr gantzes Facit auf ihre Arbeit und Handthierung: die mehriste in gefährlichen Kranckheiten verlassen sich nur auf Artzneyen: man nimmt in allen Nöthen seine Zuflucht zu eigennützigen, unbeständigen, betrüglichen Menschen, welche uns doch durchgehends nit helffen können, oder nit helffen wollen; allwo wir eben so grosse Ursach hätten ihnen nit zu trauen; als wir haben uns alleinig auf dich unseren gütigsten GOtt und HErrn zu verlassen.

Ja GOtt den HErrn verlassen aus Forcht, es möchte ihnen sonst im Zeitlichen nicht wohl gehen.

Ja, was das allerschimpfflichste für dich ist: man übertrettet dein Gebott, aus Forcht und Angst, wann wir dir getreulich dienen solten, es wurde uns im Zeitlichen etwas abgehen: wie mancher ungerechter Umweeg wird eingegangen: auf wie villerley heimliche ungültige Weiß und Manier wirds gesucht, angenommen, an sich gebracht, auf daß man seinen Stand unterhalten möge: als wann wir müßten Noth leyden, wo wir allzeit thäten, was recht ist? wie mancher gebraucht sich unzuläßiger Mittlen, um seinen, wiewohlen gerechten Proceß zu gewinnen, als wann GOtt keine Mittel wußte denselben oder auszumachen, oder, wo er verlohren, mit einem anderen Glück wider zu ersetzen. Wie manche Tochter setzet ihr jungfräuliche Ehr auf die Seit, um durch solchen unflätigen Gewinn Geld und Nahrung zu bekommen: als wann GOtt ihr kein Brod schaffen könte, wo sie demselben getreu verblibe? Wie mancher scheuet sich das Gesatz der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit zu erfüllen, und freygebige Allmosen auszutheilen, aus Forcht, seinen Kinderen wurde dardurch zu vil abgehen: als wann GOtt sie nit ernähren könte, welcher doch versprochen: qui dat pauperi, non indigebit: Wer dem Armen gibt, wird keine Nothdurfft leyden? Wie mancher scheuet sich des Morgens fruhe eine heilige Meß zu hören aus Forcht, es möchte hierdurch seiner Arbeit und folgends täglichen Gewinn etwas verkürtzt werden: als wann nit all zeitlicher Seegen aus denen freygebigen Händen GOttes auf uns herab fliessen müßte?

Prov. 18. v. 27.

Und diese ist eben die Ursach, O ihr kleinglaubige Christen, wann ihr es wissen wölt, warum GOtt in seiner Gütigkeit ermüdet, euch zuweilen in euren Nöthen, Kranckheiten, Unglück, Verfolgung, Armuth ohne Barmhertzigkeit ungeholffen stecken, vergeblich jammeren, heulen, verzagen lasset, er unterdessen sich angestellet: als wann er für euch keine Ohren hätte: dieweilen ihr entweder von der Frommigkeit und eyfrigen Dienst GOttes abweichet (dann für die Gottlose wachet dessen vätterliche Vorsorg nit allzufreygebig) oder doch, weilen ihr kein kindliches Vertrauen zu ihm habt: euer Hoffnung nur auf die Creaturen setzet. Eben deßwegen, sage ich, spühret ihr kein Hülff noch Trost von ihm: deßwegen gehts mit eurem Handel so schlecht her: er will euch zeigen, daß ihr mit all eurer Mühe und Arbeit ohne seinen Seegen nichts ausrichten könnet. Væ dissolutis corde, qui non credunt Deo! & ideo non protegentur ab eo! Trohet er bey dem weisen Ecclesiastico. Wehe den zaghafften Hertzen, die GOtt nit glauben! darum sie auch von ihm nit beschirmet werden: Væ his, qui perdiderunt sustinentiam, & qui dereliquerunt vias rectas, & diverterunt in vias pravas! Wehe denen, welche die Gedult verlohren, und die rechte Weeg verlassen haben, und seynd auf verkehrte Weeg abgewichen; Es machts GOtt mit uns dißfalls, wie er es vor disem angefangen mit dem König Ochozias, diser, als er gefährlich kranck lage, schickte seine Gesandte aus zu dem Abgott Beelzebub, um denselben um Rath und Hülff zu ersuchen, wie zu lesen im vierten Buch der Königen am Ersten? Dises hat dem wahren GOtt also mißfallen, daß er ihm durch den Propheten Elias alsobald sagen lassen: Nunquid non est Deus in Israël, ut eatis ad consulendum Beelzebub deum Accaron? Ist dann kein GOtt in Israel, daß ihr hingehet Beelzebub den GOtt zu Accaron zu fragen? Quam ob rem hæc dicit Dominus, de lectulo super quem ascendisti, non descendes; sed morte morieris. Darum sagt der HErr: von dem Beth, worauf du dich gelegt hast, solst du nit herunter steigen; sonderen du wirst des Tods sterben. Dergleichen Straff erfahren noch heut zu Tag diejenige, welche in ihren Nöthen, und Trangsalen ohne Vertrauen zu GOtt, anderstwo ihren Trost und Hülff von denen Creaturen erbettlen. Wie? Ihr Armseelige! Nunquid non est Deus in Israël? Ist dann kein GOtt für euch im Himmel mehr, zu welchem ihr eure Zuflucht nehmen könnet? Quam ob rem hæc dicit Dominus: de lectulo non descendes &c. Darum sagt diß der HErr:

112. Und eben deßwegen werden sie von GOtt verlassen.

Eccli. 2. v. 16.

4. Reg. 1. v. 4.

HErr: von deinem Berh solst du nicht herunter steigen. Zur billichen Straff deines Mißtrauens wird dir alle Hülff versagt werden: du wirst den Händel verliehren, du wirst jener Gefahr nicht entgehen: du wirst mit all deinem Schwitzen und Arbeiten von der Kranckheit nicht aufstehen: Quam ob rem, und das darum, weilen du deine Hoffnung nicht auf GOtt; sonderen auf etwas anderes gesetzet.

13. Schluß und vertrãuliche Übergebung in die Vorsorg und Anordnung GOttes. 1. Petri 5. v. 7.

Ach AA. wir wollen unsere Sach vernünfftiger anstellen: uns und all das Unsrige mit kindlichen Vertrauen demjenigen allein übergeben, welcher allein uns zu helffen weißt, welcher allein uns helffen kan und will: Omnem sollicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis, wie uns ermahnet der heilige Apostel Petrus: All eure Sorg werffet auf ihn: dann er sorget für euch. O was ein Trost! was ein Glück für eine Seel, welche ihren GOtt lieb hat; auf ihren geliebten GOtt vertrauet, und denselben für ihren eintzigen Nähr-Vatter auserwählet! was ein Trost, wann sie bey sich gedencken, und zu ihr selbst sprechen kan: Ich bin versichert, GOtt weißt, was, wo, wie es mir fehlet, was mir ersprießlich und nothwendig ist: Ich bin versichert, daß selbiger GOtt alles zu meinem Besten ordnen kan: Ich bin zugleich versichert, daß er mich mehr, als ein Vatter sein eintziges Kind lieb habe, und alles zu meinem Besten anordnen wolle: Ey wofür hab ich dann zu sorgen? was solte und könte meine Ruhe verstöhren? Es mag mir gehen, wie es wolle, der Welt Urtheil nach, schlimm oder gut; so weiß ich doch, daß diser mich so liebende Vatter solches für mich anordnet: Folgends bin ich ja versichert, daß es nicht anderst, als zu meinem Besten gereichen könne. Was ein Glück: auf die Weiß in immerwehrenden Friden, und Zufridenheit, gleich einem Kind in der Schoos seiner Mutter, ohne Forcht und Verstöhrnuß schlaffen können! O gewißlich ein Vorgeschmack jener Glückseeligkeit, welche für alle Ewigkeit im Himmel auf solche Seel wartet! Ach! warum hab ich mich nicht früher mit solchem Vertrauen in die Händ meines himmlischen Vatters gantz und gar ergeben? Wäre ich ja so viler unnöthigen Sorg, Ruhe, Forcht, Verstöhrung, Betrübnuß, Verzagung, Verzweifflung ohne gewesen: welches alles zu nichts anders gedienet, als mein Elend grösser zu machen? Fort dann hinführo mit der eytlen Verzagung! Dir und deiner Fürsichtigkeit, O himmlischer Vatter! übergibe ich mein Seel, Leib, Leben und alles, was ich von dir hab: du kanst nun mit mir handlen nach deinem heiligsten Willen und Wohlgefallen! laß andere auf Menschen und erschaffene Ding, welche nur schwache Moßrohr seynd, ihre Hoffnung setzen; ich steure mich auf ein vesteres Fundament, so niemahlen umfallen kan: in deinen Armben, ob ich gleich nichts hab, bin ich besser versorget; als wann die gantze Welt mit allen ihren Gütern mein wäre: Ego autem ad Dominum aspiciam, will ichs halten mit deinem Propheten Michäa, exspectabo DEum Salvatorem meum: Ich aber will auf den HErrn sehen, und auf GOtt meinen Heyland warten. Audiet me DEus meus: Mein GOTT wird mich erhören. Ja! er wird mich hören, wann ich schon kein Wort reden werde: für mich wird reden meine Nothdurfft, welche dessen allsehenden Augen offenbahr, und bekannt ist: für mich wird reden dessen Allmacht, welche mir helffen kan: für mich wird reden dessen vätterliches Hertz, welches mich lieb hat: für mich wird reden dessen eigenes Wort, mit welchem er mir versprochen, wann ich auf ihn vertraue, in allen Nöthen Hülff zu leisten. In disem Vertrauen wird mich kein Unglück, kein Gefahr, kein Kranckheit, keine Noth beängstigen, noch bewegen können. Wann mich die Versuchungen zur Sünd anreitzen werden: Ego autem ad Dominum aspiciam. So will ich auf den HErrn sehen: Solte mich die Nothdurfft, und Armuth zwingen; Ego autem ad Dominum aspiciam: Ich will auf den HErrn sehen; Werde ich mit Kranckheitten überfallen, ad Dominum aspiciam: Ich will auf den HErrn sehen. In waßerley Umständen, in te Domine speravi, non confundar in æternum: Auf dich, O HErr! hab ich gehoffet; ich werde in Ewigkeit nit zu schanden werden. O AA. also wollen wir alle mit einander dencken, und schlieſſen! darbey solls bleiben Amen.

Mich. 7. v. 7.

(†)

Aliud

Aliud Exordium pro Dominica, & Festo Resurrectionis Domini.

THEMA.

Veniunt ad monumentum. Marc. 16. v. 2.
Sie kamen zum Grab.

IM GOttes Willen! welche seynd, so da so früh hinaus gehen? Maria Magdalena, Maria Jacobi, und Salome, lauter schwache Weiber. Wohin gehet ihr schleunige Reyß? ad monumentum, zum Grab, in welchem JEsus Christus gelegt, dessen alleiniger Nahm in Jerusalem allenthalben verhaßt ware: dessen Parthey auch die gehertzte Männer, ja eigene Jünger, und Aposteln nicht dörfften annehmen, aus Forcht, von denen Juden angepacht, und hingerichtet zu werden. In was für Umständen giengen sie hin? in welchen sie wohl wußten, daß das Grab von einer starcken Wacht umringet ware, welche keinem eintzigen Menschen einen Zutritt dorthin gestattet. Was wolten sie allda anfangen? Ut venientes ungerent JEsum. Auf daß sie kämen, und salbten JEsum. Aber wie wolten, und solten sie solches ausrichten? Hierzu ware nothwendig, daß die Wacht von dem Grab hinweg gejagt wurde: wie vermögten das die gute Weiber, Der grosse schwere Stein, mit welchem die Thür deß Grabs verschlossen ware, auf was Weiß solte der abgewältzet werden, um hinein zu tretten, und den Leichnam Christi zu salben? Da waren abermahlé die Weiber vil zu schwach darfür wie sie selbsten unter Weegs bekannten: Dicebant ad invicem: quis revolvet nobis lapidem ab ostio monumenti? Sie sprachen unter einander: wer weltzet uns den Stein von deß Grabs-Thür? Erat quippe magnus valdè. Dann er sehr groß ware. In Betrachtung aller diser Umständen ware es nicht eine ungescheide Reyß von disen Weiberen? Und dannoch giengen sie wohl gemuthet fort, mit gewisem Vertrauen: Derjenige, obwohl verstorbene, welchen sie für einen Allmächtigen GOtt erkennten, werde schon wissen alle Beschwernussen aus dem Weeg zu raumen, daß sie ihr Vorhaben wurden ins Werck richten können. Und in der That seynd sie in ihrer Hoffnung nicht betrogen worden: dann, als sie zu dem Grab kamen; waren alle Soldaten entflohen: Viderunt revolutum lapidem, sie sahen, daß der Stein abgewältzet ware: Und über das, was sie nicht einmahl gehofft hatten, waren sie die erste unter allen, denen die Auferstehung JEsu Christi ist kund gemacht worden. Sehet da: was sich kein eintziger auch aus denen Männeren getraut hätte zu wagen; darzu haben diese schwache Weiber, wiewohlen in so verzweiffelt scheinenden Umständen, sich entschlossen, auf die alleinige Hülff GOttes vertrauend. AA. O wie verschämet dises Beyspihl unsere Kleinmüthigkeit ꝛc. ut suprà.

Von dem guten Gebrauch der Zeit eines jeden in seinem Stand.

Sibentzigste Predig

Von Wider-Einlösung der verlohrnen Zeit im Alterthum

Innhalt.

1. Die Alte sollen lernen vom heutigen letzten Tag des Jahrs die verflossene, verlohrne Zeit einzulösen, und wider zu ersetzen. 2. Wie, und auf was Weiß solches geschehen könne. Dominicâ infra Octav. Nativit. Domini, quæ erat dies ultima anni.

Vorspruch.

Hæc processerat in diebus multis. Luc. 2. v. 36.
Die ware wohl betaget.

Eingang.

Eine merckwürdige Zusammenkunfft von allerley unterschidenen Alters Menschen treffe ich da an in dem Tempel zu Jerusalem. Das ist Anna eine Wittib, welche schon wohl betagt bey vier und achtzig Jahr alt, jedoch alle die Zeit hindurch GOtt eyfrig mit Fasten, und Betten bey Tag, und Nacht gedienet hatte. Da ist Maria die jungfräuliche Mutter, welche nur fünffzehen Jahr ohngefehr alt, jedoch in der kurtzen Zeit, so sie gelebt, alle Heilige zusammen genommen, an Tugend, und Heiligkeit weit übertroffen. Da ist JEsus Christus annoch ein kleines Kind, nur etliche Wochen alt, jedoch der Heilige aller Heiligen. So ligts dann nicht daran, wie lang einer gelebt: ob er annoch jung, oder schon alt, und betaget, sondern, wie er die Zeit, welche er gelebt, habe zugebracht. Trefflich wohl AA. fallet dises Evangelium auf den heutigen Tag, welcher ist der letzte dises zu End lauffenden Jahrs: Heut pflegen sich alle zu bedencken, wie alt sie seyen: Nun gehe ich schon in mein sibendes, achtes, neuntes, zehendes Jahr, dencken die Kinder: Jetzt werde ich zwantzig, fünff und zwantzig Jahr alt, sagen die junge Leuth: Heut ist schon mein sechtzigstes, sibentzigstes, achtzigstes Jahr vorbey, sagen die betagte und alte Leuth. Also erinneret der Beschluß des Jahrs einen jeden, wie lang er gelebt: Erinneret er aber auch einen jeden, wie, und auf was Weiß er dise Zeit hindurch gelebt? Das ist aber das vornehmste, welches der heutige Tag uns in die Gedächtnuß bringen solle, um theils die verflossene, verlohrne, übel zugebrachte Zeit, und Jahr künfftig hin wider zu ersetzen: theils die zukünfftige Zeit, und Jahr besser zu verwahren, und anzuwenden: Das erste gehet an sonderlich die Betagte, und Alte; das andere auch die junge Leuth: denen ersteren gibt die Ermahnung der heilige Apostel Paulus: Redimentes tempus, löse die Zeit wi-

Ephes. 5. v. 16.

der-

derum ein: denen anderen der weise Ecclesiasticus: Fili: conserva tempus. Mein Sohn: verwahre die Zeit: welche du förderhin annoch zu leben hast. Beydes soll uns lehren die Betrachtung heutiges letzten Tags im Jahr. Weilen solches aber für eine Predig zu vile Materie an die Hand gibt: so will ich dieselbe in zwey Sonntag vertheilen: die Alte gehen vor, pflegt man zu sagen, und ist auch billich: die Junge folgen nach: deßwegen werde ich heut, als am Beschluß deß noch alten Jahrs, sonderlich die Alte und Betagte vornehmen: die Junge werden am künfftigen Sonntag, als in dem noch jung anwachsenden neuen Jahr, ihre Lehr zur Erinnerung mit empfangen. Für jene lautet jetzt mein

Vortrag.

DJe Betagte und Alte sollen lernen von dem heutigen letzten Tag die verflossene, verlohrne Zeit wider einzulösen, und zu ersetzen: Ist der Innhalt des ersten Theils. Wie und auf was Weiß kan die verlohrne Zeit wider eingelöset, und ersetzet werden? Darauf wird antworten der zweyte Theil gegenwärtiger theils Betrachtung, theils Unterweisung. Heiliger Geist! Ich werd da die Zeit mit unnutzlichem Geschwätz verliehren, wo du nicht meine Zung regierest, und zugleich mein, und meiner Zuhörer Hertz erleuchtest, und unseren Willen zum kräfftigen guten Schluß antreibest. Um solches Liecht, und Gnad bitten wir dann einhelliglich durch die Verdienst Mariä, und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Seneca ist in seinem Lust-Hof gewahr worden, daß er schon alt wäre.

ALda dienet mir zu meinem Vorhaben, was der Welt-Weise Seneca, als er begunte zimlich alt zu werden, einsmahls seinem Freund Lucilio zugeschriben: Veneram in suburbanum meum, lauten dessen Wort, ich will selbige zu teutsch sagen: ich kame neulich in meinen vor der Stadt gelegenen Lust-Hof: als ich alles hin, und wider besehen; fienge ich an über den Hofmann mich zu beklagen; was ist das für seltsames Werck, sagte ich? so offt ich hierhin komme, finde ich allzeit etwas zu machen: entweder ist am Tach, oder an denen Mauren, oder an den Balcken in den Zimmeren etwas verfallen. Ja mein HErr, antwortete mir der Hofmann: da hab ich kein Schuld daran: was ist das Wunder? das Gebäu ist zu alt: ich förchte, es werde mir gar bald über einen Hauffen, und auf den Kopff zusammen fallen. Wie! schon so alt? gedachte ich bey mir: den Hof hab ich selbst in meinen Leb-Zeiten lassen aufbauen? Quid mihi futurum est, fangen schon die Balcken an zu faulen, die Stein zu vermoteren, und einzufallen, welche noch jünger seynd, dann ich; was wirds dann mit mir geben, der ich aus Fleisch, und Bein, und nicht aus Holtz, und Stein? Mit disen Gedancken gienge ich aus dem Hauß in den Baum-Garten, und besahe die Bäum: deren vile mir nicht gefallen wolten: deßwegen sprach ich mit Unwillen zum Gärtner: ich mercke wohl, du Faullentzer, du gibst nicht acht auf die Bäum: wie sehen die dann nicht so rotzig heraus? was krumme, dürre Aest? es ist ja kaum ein grünes Zweig daran? Herr! antwortete mit einem Schwur der Gärtner: ich wende allen möglichen Fleiß an; allein es hilfft kein Cultiviren mehr: die Bäum seynd zu alt: es ist kein Safft, noch Marck mehr darinn. Holla! dachte ich abermahl mit Bestürtzung: die Bäum hab ich mit eigener Hand gepflantzet; ich hab die erste Bläter daran gesehen; Mein! seynd die schon so alt? was wird dann seyn ihr Herr, welcher sie gepflantzet hat? so muß ich dann auch wohl zimlich alt seyn? das hät ich fürwahr niemahlen gemeynt! Lieber Lucili schliesset er seinen Brieff: Debeo suburbano meo, quòd mihi senectus mea apparuit. Meinem Lust-Hof hab ich zu dancken, daß ich mein Alterthum bin gewahr worden, und mich erinneret, daß ich bald sterben muß. Senec. ep. 12. lib. 2.

2. Selbiges können wir erkennen, wann

AA. Ergeht es nicht eben so manchem aus uns Menschen? wir werden als alle Tag älter, und dencken nicht einmahl daran: nicht umsonst wird unser Leben in Göttlicher hei-

wir uns selbsten betrachten.

heiliger Schrifft vergleichen mit einem in aller Eyl fortrennenden Schiff, welches keine Fußstapffen und Zeichen seiner Reyß auf dem Wasser hinterlasset. Stehen, oder sitzen wir still; unser Leben bleibt nit stehen, noch sitzen, sonderen laufft immer vorbey: schlaffen und ruhen wir deß Nachts; unser Leben schlaffet nit: es bleibt in einem immerwehrenden Bewegen: wir essen und trincken: wir machen uns lustig: wir seynd beschäfftiget mit unserer Handthierung, und Hauß-Sachen: unterdessen laßt sich unser Leben nit einen Augenblick lang aufhalten: es fliehet eines Flichens vorüber: alle Stund haben wir weniger zu leben, als zuvor: also paßiret ein Tag nach dem anderen, eine Wochen nach der anderen, ein Monath nach dem anderen, ein Jahr nach dem anderen, ehe wir einmahl daran gedencken, wir werden alt, wir fallen ins Grab, ehe wir es schier gewahr werden. Christen! die schon zimliche Jahr hinterleget: ihr habt schon bißhero villerley Zufäll und Begebenheiten in der Welt erfahren: von villerley Sachen wißt ihr zu erzehlen, welche ihr selber in euren Leb-Zeiten hin und wider gesehen, gehöret, gelesen habt; aber wißt ihr auch alle, oder habt ihr euch jemahlen rechtschaffen erinneret, daß ihr schon alt seyet, und es bald zum Grab laiten werde? Betrachtet einmahl das Gebäu eures Leibs: gebt acht, ob ihr nichts findet, so baufällig, wurmstichig, des Machens vonnöthen habe? Die Augen sehen nit mehr so scharff, wie zuvor: die Ohren hören nit mehr so spitzig, wie zuvor: die Bein, und Füß wollen nit mehr so geschwind fort rutschen, wie zuvor: deren Zähnen im Mund seynd so vil nit mehr, wie zuvor: einige fangen an, gleich denen verfaulenden Balcken, zu stincken, und zu walcken, die Blätter fallen von dem Baum, das ist: die Haar von dem Haupt allgemach ab. Wie? was ist allhier zu thun? Woher kommt das? ja! ihr habt schon lang gelebt: ihr werdet allgemach alt: der Tod kommt bald heran!

3. Der heutige Tag kan uns solches in die Gedächtnuß bringen.

Jedoch merckt ihr annoch nichts deßgleichens an dem Gebäu; der heutige Tag wird euch dises schon lehren: dencket nach: Heut ist schon widerum das dreyßigste in disem Jahr-hundert vorbey: wie manchmahl hab ich den letzten Tag des alten Jahrs schon erlebt? es dunckt mir kaum ein Jahr zu seyn von der Zeit an, daß ich aus denen Schuhlen kommen: und sihe, wann ich nachrechne, so seynd schon zwantzig, dreyßig, und mehr Jahr verflossen, nachdem ich mein Studiren geendiget. Ich vermeyne, es seyen nur etliche Monath verstrichen, da ich mich verheyrathet: da ich in disem Hauß wohne, da ich dises Ambt und Geschäfft vertrette: und seynd allbereit schon so vile Jahr darin paßiret! mein GOtt! wie laufft die Zeit vorbey? wie offt haben mir meine Hauß-Genossene, meine Nachbaren, Freund und Verwandte, deren schon vile tod, einen glückseeligen Ausgang des alten Jahrs angewünschet? wie offt ist selbiges hingegen anderen, welche ebenfalls schon im Grab, das ist, schon vor viertzig, fünfftzig, sechtzig Jahr geschehen! Ey! so mercke ich, ich hab schon zimlich lang gelebt: ich werde allgemach alt: der mehriste und beste Theil meines Lebens ist hin: der wenigste annoch übrig: ich werde bald sterben müssen, und so weiters fort. Dise ist die Frucht, welche ein jeder aus Betrachtung deß gegenwärtigen Tags schöpffen kan.

4. Wie dergleichen Erinnerung zum Nutzen unserer Seelen geschehen müsse.

Aber dabey muß es nit allein bleiben: Es muß solche Erinnerung nit in der blosen Einbildung und purem Nachsinnen sich aufhalten; sondern zum Nutzen, und Frucht unserer Seel weiters hinaus gehen: Zum Exempel können wir gedencken: schöne Jahr! wo und wie seyd ihr hingeflogen? so vile Monathen, Wochen, Täg, Stunden, Minuten diser verflossenen Jahren! wie und in was für Geschäfften hab ich euch zugebracht? kein eintziges Minutlein hätte müssen angewendet werden, als zu meinem letzten Zihl und End, zu welchem ich erschaffen worden, das ist, zum Heyl meiner Seelen, zur Ehr, Lob und Dienst meines GOttes! Ach! ist auch wohl ein eintziges Jahr paßiret nach dem ersten Gebrauch meiner Vernunfft, ohne daß ich von disem Zihl und End wäre abgeirret? Ist auch ein eintziger Monath gantz zum End verflossen; ohne daß ich meinen GOtt beleydiget? Kan ich wohl einen eintzigen Tag meines vergangenen Lebens aufweisen, wovon ich mit Wahrheit sagen könne: Diser ist dem alleinigen Dienst meines GOttes gantz und gar ohne Ausnahm eines Augenblicks gewidmet und geschenckt worden? All dasjenige aber, was in all diser Zeit GOtt, und dem Geschäfft meines Heyls nit ist angewendet, solches ist und bleibt für mich auf ewig verlohren! O wehe! was ein Verlurst, wie vil Guts hab ich unterlassen, so ich mittler Weil hätte würcken können? wie vile Mittel und Gelegenheiten vernachlässiget, die ich zu meinem Heyl hätte gebrauchen können? wie vile Verdiensten versaumet, welche ich im Himmelreich mir hätte versammlen können? wie vile Einsprechungen und Gnaden GOttes verschertzet, mit denen ich hätte Guts thun können? wie vile kostbare Zeit mit Schlaffen, Kleyden, Essen, Trincken, Schwätzen, Spihlen, Kurtzweilen, Spatzieren, Visiten-geben, Müßiggehen, ohne dieselbe mit guter Meynung auf GOtt zu richten, hab ich so liederlich verzehret? wie manche kostbare Zeit mit Nichtsthun, mit Ublesthun und Sündi-

gen

gen in würcklichen Sünden-Stand verschwendet? Wo will das endlich hinaus? villeicht wird das anfangende Jahr, villeicht der heutige Tag der letzte meines Lebens seyn! ich bin schon ziemlich alt: das Hauß meines Lebens wird baufällig? Wie? wann es jetzt schon solte über einen Hauffen und zu Boden fallen? was hätte ich mit zubringen in die lange Ewigkeit? Worvon gedachte ich allda zu leben? Ach! wie soll ich den Verlurst wider ersetzen? auf was Weiß die verlohrne Zeit wider einbringen? So ist ja dann endlich einmahl Zeit, daß ich anfange meinem GOtt allein zu leben, und geschwind, ohne weitere Saumnuß, desto ernsthaffter mich daran zu geben: wie wenigere Zeit, allem Ansehen nach, förderhin für mich wird übrig seyn! Sehet AA. also soll beschaffen seyn, und zum Werck selbsten tringen die Erinnerung und Uberlegung auf den heutigen letzten Tag deß Jahrs.

5. Vile Schlagen solche Gedancken freywillig aus dem Sinn.

Aber wie wenige dergleichen Gedancken werden hierüber gemacht! Von der Thais, jenem beschreyten Kebs-Weib in Griechen-Land schreib Ansonius, daß, wie älter sie worden, je weniger sie sich im Spiegel besehen habe, nur allein deßwegen, damit sie nit gewahr wurde, daß sie alt seye: indem sie nun einmahl vor dem Spiegel sich aufbutzen wolte, und ihre nunmehro beruntzelte Stirn und gefaltenes Angesicht vermercket? seye sie wider den Spiegel so ergrimmet worden, daß sie denselben hinweg geworffen, und auf ewig aus ihren Augen verbannet. O du Thorin! was kunte das unschuldige Christall darfür, daß es dir deine Runtzlen gezeiget? kunte man sie dann nach der Hand weniger dir ansehen, weilen du den Spiegel nit mehr gebraucht? wärest du witzig und verständig gewesen; so hättest du niemahlen mehr dich bespieglen sollen, als damahlen, da du alt warest: woraus du erlehrnest, wie deine Gestalt, mit welcher du so vile Hertzen zur Sünd und Unreinigkeit verführet, ein so gar eytles, und zergängliches Weesen: und alsdann hättest du die so gottloser Weiß verschwendete Zeit deines Lebens verbesseren, und einlösen sollen. Von gleicher Thorheit, förchte ich, seynd vile aus denen Christen, welche den Spiegel nit einsehen wollen, die vergangene Jahr nicht nachrechnen, die zugebrachte Zeiten nit untersuchen, sondern alle heylsame Gedancken darüber freywillig aus dem Sinn schlagen, eben darum, damit sie ihr Alterthum nicht gewahr, und mit denen verdrüßlichen Gedancken an ihren baldigen Tod, und herantringenden Fall ins Grab nit mögen erinneret werden.

Was wird ihnen das aber helffen? desto länger wird ja der Tod nicht ausbleiben, desto spather werden sie ja nit in die Ewigkeit reisen, und zum Grab getragen werden. Wanns jemahlen Zeit solche Gedancken zu fassen; so ist es anjetzo, um den erbärmlichen Verlurst wider einzubringen. Verständiger diß falls ist gewesen jener aus den Spartaneren: in disem Land, wie Plutarchus schreibet, wohneten damahlen lauter Kriegs-Männer und Verachter der Welt: die Manns-Leuth giengen am gantzen Haupt und Gesicht glat geschoren, da hingegen die Weiber lange Haarlocken auf dem Haupt, und an dem Bart zigleten. Ein eintziger Mann aus ihnen allein, welcher wegen anwaschenden Alterthum einige greise Haar vermerckte heraus kommen, liesse dieselbe ohngehindert wachsen, also daß ihm der greise Bart, gleich einem Schnee, unter der Brust herunter gienge. Alle übrige verwunderten sich, und befragten ihn, warum er allein gegen dem Lands-Gebrauch auf weibische Manier die Haar wachsen liesse? Id facio, ware seine Antwort, ut canos meos videns, nihil eis indecorum faciam, das thue ich deßwegen, damit ich allzeit meine greise Haar vor den Augen habe, welche mich erinneren, daß ich einem grauen Alter nichts unanständiges begehe. Eine kluge, witzige Antwort! Christen: In sapientiâ ambulate, ermahnet uns der heilige Apostel Paulus, wanderet in der Weißheit, redimentes tempus, löset ein die Zeit: Gedencket, und gedencket offt an die verflossene Jahr, damit ihr dieselbe, wo etwas darvon verlohren gangen, widerum zuruck bringet: Eratis enim aliquando tenebræ: ihr werdet villeicht finden, daß ihr vor disem in der Finsternuß gelebt: daß vile Zeit übel zugebracht: euer nunmehro angewachsenes Alter solt ihr stäts vor Augen haben, damit ihr anjetzo nichts ungebührliches mehr begehet; Ut filii lucis ambulate: jetzt ist es hohe Zeit, daß ihr anfangt, wie die Kinder deß Liechts zu wanderen: Redimentes tempus, geschwind die verlohrne, übel zugebrachte, ohne Frucht vernachlässigte Zeit wider zuruck gezogen, und ersetzet! Wie aber? denckt ihr, die vergangene Zeit widerum einlösen und ersetzen? auf was Weiß soll dann das geschehen können? Vernehmet die Antwort im anderen Theil meiner Unterweisung.

6. Wir sollen aber öffters hieran gedencken, um die verlohrne Zeit wider zu ersetzen.

Coloss. 4. v. 5.

Zweyter Theil.

7. Auf was Weiß man die verflossene Zeit widerum könne einlösen, wird aus den heiligen Vättern gezeigt:

SIne nit unbillich mit Verwunderung angezogene Frag: wie sollen wir die verlohrne Zeit widerum einlösen? können wir dann die vorige Jahren unserer Kindheit, unserer Jugend wider zuruck ruffen? also daß wir dieselbe noch einmahl aufs neu widerum erleben mögen? Nein: das geht nit an: keine Stund, kein Augenblick, welcher gestern gewesen, kan heut widerkommen. GOtt kan mir gleiche Jahr schencken förderhin eben so vile, wie vil ich deren bißhero erlebt: Aber, wie allmächtig er immer ist, so kan er doch nit machen, daß es nit wahr seye: die vorige Jahr seynd hin und fortgeflogen: was darinn verschertzet, das ist, und bleibt für. dasmahlen auf ewig verschertzet. Heiliger Apostel! was wilst du uns dañ damit sagen, wann du uns ermahnest: Redimentes tempus, löset die Zeit wider ein? Die heilige Vätter antworten mit unterschidlichen Worten schier in gleichem Sinn: die Zeit einlösen, spricht der heilige Anselmus, ist, die in der vorigen Zeit begangene Sünden mit wahrer Buß bereuen, und von gantzen Hertzen sich zu GOtt bekehren: dann der Sünder verdienet, daß ihm GOtt alle Zeit abnehme, und das Leben verkürtze, wie der HErr durch den Salomon redet:

Prov. 10. v. 27. Anni impiorum breviabuntur, die Jahr deß Gottlosen sollen abgekürtzet werden von der Zahl derjenigen, welche ich ihm sonsten zu leben bestimmet hatte: folgends, weilen der Mensch GOtt seinen HErrn durch die Buß besänfftiget, und hiermit den bestimmten Lauff seines Lebens erhaltet; hat er die Zeit wider eingekaufft, welche sonsten für ihn verlohren ware. Widerum kanst du die Zeit einlösen, spricht der heilige Augustinus, wann du diejenige Täg und Stunden, welche du bißhero mit Müßiggehen, Spihlen, Spatzieren, und Kurtzweilen verschwendet, diejenige Täg und Stunden, welche du förderhin zu dergleichen müssigen Leben, oder auch anderen weltliche, in deinem Stand und Ambt nit gar nothwendigen Geschäfften woltest angewendet haben, anjetzo dem alleinigen Dienst GOttes, und deiner Seel bestimmest.

8. Durch eine Gleichnuß ausgelegt.

Also macht es ein Hauß-Herr, welcher am End deß Jahrs aus seiner Rechnung mercket, daß er in der Haußhaltung ziemlich zuruck kommen: mehrere Schulden gemacht, als er gewonnen, und förderhin werde bezahlen können: was Raths? deuckt er, das will hier auf die lange Bahn nit gehen: auf solche Weiß werde ich endlich mit meinem Weib und Kindern zum Bettler werden! was thut er? er überleget seine gantze Haußhaltung, wie dieselbe bißhero beschaffen gewesen, und wie er mit den Seinigen gelebt habe, damit er dasjenige, was darinn überflüßig, abschaffe, und die nit gar nothwendige Unkosten förderhin erspahre. Bißhero, sagt er bey sich, hab ich drey Mägd, und einen Knecht erhalten: eine Magd für die Kinder, die andere für mein Weib, die dritte für die Kuch, den Knecht um mir aufzuwarten: diser Knecht, jene zwey Mägd seynd nit nothwendig: also abgeschafft? Weib du kanst dir, und deinen Kindern selbst aufwarten, und ich muß mich selbst bedienen: solche Kost und jährlichen Lidlohn können wir spahren: das ist schon gut um die Pension zu bezahlen. Bißhero haben wir schier alle Viertel-Jahr, so offt ein neue Mode aufkommen, ein neues Kleyd haben müssen: Mode hin, Mode her! die alte ist für uns schon gut genug: die Kinder mußten trutz anderen in kostbaren Gewand und Aufbutz daher gehen: das ist als nit nothwendig, und leydets der Beutel nit: solchen Uberfluß förderhin als hüpsch abgeschafft, und das Geld gespahret; die Leuth wissen doch wohl, welche wir seynd. Bißhero haben wir vierfünff-sechserley Speisen auf dem Tisch gehabt: mehrmahlen im Jahr Gäst zur Tafel beruffen, und herrlich tractieret: wozu diser Unrath: die Halbscheid von den täglichen Speisen, drey Theil von den gewöhnlichen Gastereyen als abgeschafft! das Geld können wir alles spahren. Bißhero haben wir in aller Gemächlichkeit gelebt: deß Morgens biß siben, acht Uhr geschlaffen: gantze Täg seynd vorbey gangen, an welchen ich wenig um den Gewinn gearbeitet, das Weib gar nichts gethan, als mit Tantlereyen, mit Visit-geben, und annehmen die Zeit zugebracht: da mußte bey jeder neuer Visit der Thee, und Caffee-Kessel wohl-sechs oder sibenmahl aufgehengt seyn. Still! das müssige Land bringt keine Früchten ein: hinführo früher aufgestanden: fleissiger gesorgt und gearbeitet: die Vögel kommen einem nit geplückt und gebraten in den Mund geflogen: das so vile unnöthige Geld für Thee, Zucker, Naschereyen, Karten-Spihlen gespahrt! Auf solche Weiß wird der Hauß-Herr täglich manche zwar Geringigkeiten, doch mit der Zeit ein merckliches Auflegen, und innerhalb wenig Jahren nit allein den vorigen Abgang und Verlust ersetzen: sondern reicher werden, als er jemahlen vor gewesen. AA. wir Menschen auf Erden seynd alle miteinander von dem grossen GOtt als Haußhalter und Verwalter gestellt, wie Christus mit so vilerley Parabolen uns ausleget: die Handelschafft, welche wir treiben, betrifft unend-

endliche ewige Güter, die wir täglich gewinnen, versammlen, und droben im Himmelreich uns hinderlegen sollen, auf daß wir davon in alle Ewigkeit zu leben haben. Gütiger GOtt! was eine schöne Zeit hast du uns hierzu bißhero in so vilen verflossenen Jahren verlyhen? was einen grossen Nutzen hätten wir inzwischen machen können? alle Augenblick, wann wir nur gewolt, und unsere Sach darnach angestellt, hätten wir das gantze Himmelreich gewinnen können! Nun gehe ein jeder die Rechnung ein, und sehe zu, ob, und wie reich, oder arm er in all der Zeit an seiner Seel worden seye: ob er Nutzen, oder Schaden gelitten? villeicht wird mancher, wann er alles beym hellen Liecht besiht, finden, daß er durch seine Sünden und Fehler grössere Schulden gemacht, welche noch ruckständig der Gerechtigkeit GOttes zu bezahlen; als durch seine laue, so genannte gute Werck gewonnen, und beygebracht habe. Was Raths? da werden wir am End kahl heraus kommen, und als Bettler in der Ewigkeit erscheinen! geschwind, es ist kein Zeit, uns lang zu bedencken: es möchte villeicht die Zeit der Haußhaltung bald für uns aus seyn, welches am meisten die alt-betagte zu vermuthen haben: dem Handel müssen wir vorkommen: die Haußhaltung soll auf einen anderen Fuß eingerichtet, der erlittene Schaden und Verlurst ersetzet werden.

9. Nemlich: daß wir diejenige Zeit, die wir zu anderen Geschäfften verschwendet, hinfüro zum alleinigen Gotts-Dienst anwenden.

Wie dann? nit anderst, als wie obiger fürsichtige Hauß-Herr seine Sach wider gut gemacht hat: was überflüßig, was unnöthig, was nit gar nothwendig von der Zeit zu anderen Geschäfften ist angewendet worden, soll hinfüro gespahret, und dem alleinigen Seelen-Geschäfft aufgeopfferet werden. Zum Exempel: bißhero hab ich den gantzen Tag durch an nichts anders gedacht, als an das Zeitliche, wie ich meinem Stand und Ambt gemäß vor der Welt mich aufführen solte: wie ich und die Meinige wohl essen, wohl trincken, wohl ankommen möchten: und, was das schlimste ist, hab ich hierinn kaum eine gute Meynung zu GOtt gerichtet. Still! das gehet gantz und gar auf die lange Bahn nit; worzu solcher Mißbrauch? eben selbige Zeit hätte ich mir ja besser können zu nutzen machen? Wohlan dann förderhin biß an mein End die Sach verständiger angestellt: eine mehr profitliche Tag-Ordnung vorgeschriben: ein oder andere Stund deß Morgens will ich GOtt zu Lieb mit meiner Abtödtung, und Gewinn der Seel dem gewöhnlichen überflüßigen Schlaff abbrechen: beständig vor allen anderen Geschäfften, wo es die Noth, oder Lieb deß Nächsten nit verhinderet, eine heilige Meß hören: an Sonn- und heiligen Tägen der Predig beywohnen, um in dem Guten aufgemuntert zu werden: es soll nit mehr heissen, wie ich bißhero gedacht: um acht, um siben Uhr ist es noch zu frühe; nein: um fünff, um vier Uhr ist es nit zu frühe meinem GOtt zu dienen! An selbigen Tägen will ich zum wenigsten eine halbe Stund spahren zur Lesung eines geistlichen Buchs: alle Tag des Abends vor der Ruhe mit denen Meinigen das offentliche Abends-Gebett und Erforschung des Gewissens anstellen, solches wird meiner Haußhaltung keinen Schaden, sonderen grossen Nutzen bringen; solte ich schon durch dergleichen Lebens-Manier weniger Profit im Zeitlichen haben; was ligt dann daran? ich muß ersetzen, was ich mein Lebtag für meiner Seelen Heyl versaumet, habe. Bißhero hab ich villerley Verdruß, Ungemach, Creutz und Widerwärtigkeit von den Meinigen, auch von anderen täglich ausgestanden; aber mit Unwillen, Ungedult, Zorn und Rachgierigkeit; Ey wozu solcher Unrath? hinführo will ich mir selbes Creutz in selbigen Umständen besser zu nutzen machen: zuvor hab ich es ausgestanden mit Schaden meiner Seel, förderhin soll es geschehen, weil ichs doch nit anderen kan, mit grossem Gewinn meiner Seel: nemlich mit Gedult und Zufridenheit mit dem Willen GOttes, in Bedencken: ich hab es wohl verdienet, meiner Sünden halben, mit welchen ich bißhero so off das ewige Feur der Höllen zur Straff mir auf den Hals geladen. Bißhero hab ich in vier Hoch-Zeiten, oder gar alle Jahr einmahl gebeichtet und communiciret: O du Narr! wie ungescheid hast du gethan, die heilige Sacramenten seynd jene Brunn-Quellen, aus denen wir die Gnaden GOttes häuffig ausschöpffen können? hinfüro soll dises sonderlich gebessert seyn: in der wenigen Zeit, so mir noch übrig, will ich alle vierzehen Täg durch die heilige Beicht und Communion mich des grossen, mir so nothwendigen Schatz theilhafftig machen: die verlyhene Abläß, wo ich nur kan, suchen zu gewinnen; um die ruckständige Straffen und Schulden meiner begangenen Sünden auszulöschen. Bißhero hab ich so vil Geld ausgegeben, um meine Lust zu treiben, um den Welt-Gebrauch in Obacht zu nehmen, um der Hoffart und Eytelkeit halber; wozu solche Verschwendung? das Geld will ich hinfüro für meine Seel verspahren: dem armen Christo durch die Händ der Bedurfftigen in den Himmel vorab schicken. Bißhero hab ich meiner Sinnlich- und Gemächlichkeit alles zugegeben? O! das himmelt nit! hinfüro will ich meine Augen, Ohren, Zung, Händ besser mortificiren, und in der Zucht halten: weniger Lust, mehr Abtödtung: weniger essen und trincken, mehr Abbruch und Fasten: weniger schwätzen, und plauderen, mehr Gebett und Andachten: weniger Visiten und Gesellschafft

mit den Menschen; mehr Gemeinschafft mit dem überall gegenwärtigen GOtt: niemahl eine freywillige Sünd, allzeit, wo ich nur kan, die Erfüllung des Göttlichen Willen: also nit anderst soll die Tag- und Jahr-Ordnung eingerichtet seyn. Das heißt AA. die verlohrne Zeit widerum einlösen, und den in vorigen Jahren erlittenen Seelen-Verlurst wider ersetzen. Auf die Weiß redimentes tempus, oder wie der Griechische Text lautet; redimentes occasiones, löse ein die Gelegenheiten zum Guten, welche ihr bißhero versaumet, oder gar zum Bösen mißbrauchet.

10. Und die Tugend-Werck desto eyfriger, und öffter verrichten.

Letztlich die verlohrne Zeit widerum einlösen, ist: auf gedachte Weiß seine Tugend- und Andachts-Werck förderhin mit desto grösseren Fleiß, Eyfer, und Aufmercksamkeit verrichten. Vernehmet es abermahl in einer gemeinen Gleichnuß: Es seynd ihrer ein halb Dutzend beysamen auf der Reiß, welche um den Abend gedencken in selbige Stadt zu kommen: die gehen unter Schwätzen, und Lachen Fuß vor Fuß fort: einer unter ihnen, welcher Durst hat, trifft unter Weegs ein Würths-Hauß an: geht ihr nur, sagt er zu seinen Mit-Gesellen, ich werd euch gleich nachfolgen: in dem Würths-Hauß, weils ihm zu wohl schmeckt, bleibt er eine gantze Stund lang kleben, da unterdessen die vorige schon weit voran gereiset: diser will auch noch mit ihnen in die Stadt: wie stellt er sich dann an, um die Zeit seines Aufenthalts wider einzubringen? O! denckt er: geht ihr als, wann es so langsam geschiht, wie zuvor, so will ich euch bald einhollen: er hebt die Füß desto öffter, und geschwinder auf, und begibt sich auf den Lauff: was er zuvor mit drey Schritten, das macht er jetzt mit einem aus: keine halbe Stund lang ist er also geloffen; da hat er schon seine Gesellen erreicht, und, wann er so fortfahret zu laufen; wird er noch vor denen anderen in der Stadt seyn. Sehet, die Zeit, welche er im Würths-Hauß vertrentlet, ist schon ersetzt, ja mit Profit eingelößt. AA. daß wir im wehrenden Leben alle zwar Reiß-Gefährten seynd, welche täglich zu selbigem Zihl und End trachten, und in unser himmlisches Vatterland, in die Stadt GOttes zu gelangen: das braucht keiner weiteren Auslegung. Auf diser Reiß seynd wir nun schon vile Jahr begriffen gewesen: aber wie haben wir uns darauf angestellt? wie offt, und lang haben wir uns auf den Weeg in disem, jenem Würths-Hauß, will sagen, von der Lieb, und unordentlicher Zuneigung zu denen Creaturen aufhalten lassen? wie manchmahl seynd wir durch die Sünd gar widerum zuruckgeloffen? wie langsam, und schläfferig ist es hergangen, da wir würcklich in einem guten Stand gewanderet? Ach! in so langer schöner Zeit was ein kleines Stuck Weegs haben wir villeicht abgemacht? wir gedencken aber noch in unsere Stadt, in den Himmel zu kommen: der Abend nahet bald heran: vile fromme Christen, die mit uns zu selbiger Zeit sich haben auf den Weeg begeben, welche eben so vile Jahr erlebt, als wir; O wie weit seynd sie schon voran! Kein anderer Rath ist übrig: wir müssen die Füß hinfüro desto schneller aufheben, das ist, unsere gute, verdoppelte, vermehrte Tugend- und Andachts-Werck mit desto grösserem Eyfer verrichten, und es gleich machen, wiewohlen nicht in gleichen Umständen, jenem Egyptischen König Mizerino: diser, nachdem ihm sein Götzen-Bild hatte vorgesagt, daß ihm annoch nichts mehr, als sechs Jahr zu leben übrig; hat gesprochen: Ich will machen, daß dise sechs zu zwölff Jahren werden: dahero, wie Nierenbergius erzehlet in seinem Hand-Büchlein, hat er seine gewöhnliche Zeit-Vertreibungen, und Ergötzlichkeiten verdopplet, und gebotten grosse Feur, und Laternen anzuzünden, damit er so wohl in der Nacht, als bey dem Tag seinen Lustbarkeiten abwarten könte. Von disem thorrechtigen König sollen wir lernen im Gegentheil unsere gute Tugend-Werck, unseren Eyfer im Göttlichen Dienst zu verdopplen, so können wir ebenfalls unsere Jahr vermehren, und die versaumte Zeit wider einhollen.

11. Dann unsere Verdiensten werden vermehret nit nach der Länge der Zeit, sonderen nach der Vollkommenheit unserer guten Wercken.

Es ligt nicht allzeit an der Vilheit der Jahren, welche einer gelebt, um vile Verdiensten im Himmel-Reich für seine Seel versammlet zu haben; solte er dieselbe schon allzeit im würcklichen Gnaden-Stand zugebracht haben: es ligt auch nicht an der Vilheit der guten Wercken, welche einer täglich übet; sonderen am mehristen hangts daran, wie, auf was Weiß, mit was innerer Andacht, Meynung, Antrib, Eyfer dieselbe verrichtet werden. Non respicit Deus quantum; sed ex quanto, spricht ein heiliger Vatter: GOtt leget auf die Waag-Schaal nicht die Zahl und Grösse der Gaab, die man ihm schencket; sonderen vilmehr das Hertz, und Begierd, aus welcher die Gaab geschencket wird. Ein Christ, welcher lange Jahr im Dienst GOttes zugebracht, ohne grobe Sünden zu begehen: villerley Gebett, und andere Andachts-Werck verrichtet, aber durchgehends kaltsinnig, lau, obenhin, schläferig; der ist gleich einem reich beladenen Schiff auf dem hohen Meer zur Zeit einer entstandenen Tempest, wo die Wind von allen Seithen sausen und brausen: da wird das Schiff bald hier, bald dorthin von den Wellen fortgestossen; allein es macht keine

kleine

kleine Reiß fort zu seinem vorgesetzten Zihl: immerdar wird es beweget, und geschüttlet; bleibet aber schier auf selbigen Ort ligen. Hingegen, wo der Wind nur von einer Seit in den Rucken deß Schiffs, in die Seeglen starck hinein blaset; da lauffts in einer Stund bißweilen weiter fort, als sonsten in vilen Tägen, und machet in kurtzer Zeit eine Reiß aus, worzu andersmahl etliche Monath wären vonnöthen gewesen. Disem letzteren ist gleich ein Mensch, welcher einmahl mit rechtschaffener Erkanntnuß deren ewigen Dingen erleuchtet, aus allen angespanten Kräfften sich befleisset seinem GOtt in allen Umständen gefällige Dienst zu leisten: alles, was der thut, wie wenig und gering es immer seye, suchet er mit möglichsten Eyfer wohl zu thun: ein eintziges: HErr dein Will geschehe! bey dem in Widerwärtigkeit, eine eintzige Abtödtung seiner selbst in den Versuchungen und anreitzenden Gelegenheiten, eine eintzige Verdemüthigung und Verachtung deß menschlichen Respects in den Gesellschafften, ein eintziger Seufftzer redlich von Hertzen geschickt: HErr dir zu Lieb! in den täglichen Geschäfften nutzet dem mehr auf dem Weeg deß Heyls, und machet er dardurch eine weitere Reiß zum Himmel aus; als ein anderer mit all seinem Betten, Meß-hören, und Guts-würcken, wann solches ohne gehörige Versammlung, Fleiß, Meynung und Ernsthafftigkeit geschiht.

12. Es kan einer in kurtzer Zeit durch seinen Eyfer mehr Guts würcken, als ein anderer in langer Zeit. Wird in einer Geschicht erkläret.

Mutius Scävola jener berühmte Soldat unter den Römeren, als er gesehen, daß die Schlacht von ihrer Seiten schon halb verlohren; bedachte sich, wie der bißherige Verlurst zu ersetzen? da erblickte er von weiten unter der feindlichen Armee einen, welcher an Grösse und Gestalt des Leibs, mit kostbarsten von Silber und Gold schimmerenden Waffen vor allen übrigen daher prangte: gut, dachte er: Diser ist der König Porsenna: wann der zu Boden ligt, so ist das gantze, feindliche Kriegs-Heer geschlagen, und das Feld unser! mithin schwunge er sich mit allem Gewalt mitten durch die umstehende Soldaten auf den vermeynden König, und erlegte ihn mit dem ersten Strick. Allein nicht seine tapffere Hand; sonderen sein Aug hatte gefehlet: es ware nicht der König; sonderen einer der fürnehmsten Officieren, welchen er erschlagen: wurde demnach von den Feinden umringet, und gefangen zum König Porsenna geführet: Scävola unerschrocken streckte seinen rechten Armb aus, und hielte ihn mitten in die feurige Flamm. O König! sagte er, diser Armb hat gefehlt, indem er einen anderen an deiner Platz getödtet hat: disen Fehler soll er mir jetzt entgelten. Also liesse er denselben lebendig brennen, und braten, führe unterdessen fort zu reden ohne eintziges Zeichen eines Schmertzen zu geben, als wann die bratende Hand nicht ihm, sonderen einem anderen zugehörte. Martialis, der dise Helden-That in poetischen Reimen beschriben, fragt, wer diser Mutius gewesen, wo er gebohren und erzogen, was für rühmliche Thaten er sonsten im Krieg begangen, ob er einen grossen oder geringen Nahmen vorhero unter den Römeren gehabt? Doch antwortet er ihm selber: Scire piget, post tale decus, quid fecerit antè? Nach diser eintzigen Helden-That ist wenig daran gelegen, und verlang ich nicht zu wissen, was er vorher gethan habe, solte er schon der allerschlechteste, verwürfflichste unter denen Soldaten gewesen seyn: mit diser alleinigen That hat er gleichsam allen Ruhm zusammen gefaßt, und ihm einen unsterblichen Nahmen gemacht. Aber also sage ich Christliche AA. solte schon einer aus uns in Betrachtung seiner verflossenen Jahren finden, daß er vil Ubels, wenig Gutes gewürcket, mithin einen schlechten Nahmen ihm bey GOtt gemacht, den Sig für die Ewigkeit schier so gut, als verlohren: der ergreiffe nur jetzt Hertz, und Muth, nach rechtschaffener, ernsthaffter Buß fange er an mit möglichstem Eyfer aus allen Kräfften seinem GOtt zu dienen, mit dem Vorsatz solches Leben biß an sein End fortzusetzen; Alsdann scire piget, quid fecerit antè, nach solcher That kan man wohl alles vergessen, was er zuvor gethan: der Verlust der Zeit wird in kurtzem ersetzet seyn, wie der heilige Geist versichert von denen die zwar frühzeitig gestorben, doch eyfrig fromm gewesen. Consumatus in brevi explevit tempora multa. Er ist in kurtzer Zeit hinweg genommen worden, und hat gleichwohl vile Zeiten erfüllet. Sap. 4. v. 13.

13. Auf solche Weiß können so gar die vorhergegangene Sünden dem Menschen eine Gelegenheit seyn, daß er desto höher in den Himmel komme.

Vile aus denen Vornehmsten in den hohen Schulen lehren, daß so gar die Zulassung deren begangenen, auch schweren, auch vilfältigen Sünden für gewise Menschen ein Beförderungs-Zeichen seyen der ewigen Gnaden-Wahl, und mancher oder gar nicht, oder doch so hoch nicht wurde seyn in den Himmel kommen, wann er zuvor nicht schwerlich gesündiget hätte. Wie so? ist es es dann wohl gethan gesündiget haben? Still nein! das ist und bleibt in sich verdammlich: soll dann einer in der Jugend sündigen, damit er sich hernacher besseren möge? Still nein! noch vil weniger. Die vorige Lehr gründet sich auf dem, daß ein Mensch, nachdem er das Unglück gehabt, und aus Schwach- oder Boßheit sich vilmahl und schwerlich versündiget, wann er mit einem Liecht-Strah-

len der Gnad getroffen, Buß thut, nachmahlen in Betrachtung und Erkanntnuß seines gottlosen Lebens zu einem vil eyfrigeren angestrengt werde, und förderhin mehr Guts würcke, als er wurde gethan haben, wann er seine Unschuld unverzehrt erhalten hätte. Dann in Bedencken: ich hab meinen GOtt so offt beleydiget: muß in mir entstehen eine tieffe Demuth, welche theils das Fundament aller Christlichen Tugenden, und die Seel zu allen himmlischen Gaaben und Gnaden fähig macht: dise Demuth, krafft welcher ich mich erkenne nicht würdig zu sein unter denen Menschen zu leben, sonderen vilmehr unter alle Teufflen verworffen zu werden, würcket in mir eine immerwehrende Sanfftmuth, Eingezogenheit, Lieb, und Barmhertzigkeit gegen alle, auch geringste, auch ärmste Menschen: In Betrachtung meines gottlosen Lebens entstehet in mir die Gedult in den vorfallenden Widerwärtigkeiten, da ich gleich gedencke, wo mir etwas wehe thut: O! ich hab das wohl verdient! ich hab die ewige Höll verdient, und das so manchmahl! HErr: dein Will geschehe. In Betrachtung meines gottlosen Lebens erkenne ich die langmüthige Gedult meines GOttes, der mir so lange Zeit zugesehen, wie ich ihn verachtet; die unerhörte Barmhertzigkeit, mit welcher er mich vor so vilen anderen, die wegen wenigeren Sünden schon in der Höllen ligen, hat wider zu seinem lieben Kind angenohmen, woraus ja nothwendig entstehen muß, daß ich einen so milden, so gütigen GOtt von gantzem Hertzen inbrünstig liebe, und denselben auch mit der geringsten Sünd kaum mehr freywillig beleydigen könne, daß ich förderhin alle Kräfften anspanne, einem so lieben, barmhertzigen GOtt allen erdencklichen Gefallen zu leisten. Auf solche Weiß wirds wahr, was das Evangelium redet: Erunt novissimi primi, die letzte werden seyn die erste? und die um die eilffte Stund zur Arbeit in den Weinberg kommen, werden eben selbigen Groschen zum Lohn empfangen, gleich denen, die um die erste Stund haben zu arbeiten angefangen. Auf solche Weiß wird eine verschreyte Sünderin Magdalena über vile hundert der unschuldigen Gerechten erhöhet, im Himmel sitzen, dieweilen sie nachgehends ihren GOtt desto inbrünstiger geliebt, wie mehr sie ihn zuvor beleydiget. Auf solche Weiß, spricht der heilige Hieronymus, ist Paulus, der zuvor die Kirch Christi verfolgt, nachgehends einer von denen grösten Apostlen worden; weilen er mehr gearbeitet für die Ehr GOttes, als alle übrige: Novissimus in ordine, primus in meritis est: Dem Beruff, und Ordnung nach ist Paulus der Letzte gewesen: aber wegen seines Eyfers an Verdiensten der Erste worden.

Sehet da AA: die Weiß, und Kunst die vergangene, verschwendete, verlohrne Zeit widerum einzulösen, und den bißhero erlittenen Seelen-Schaden mit guten Nutzen zu ersetzen! Nun ligt es an dem, daß wir Hand ans Werck legen, und mit eyfrigem Muth anfangen: und zwar noch am heutigen Tag; damit es uns nicht ergehe, wie Suetonius erzehlet, Julio dem Kayser widerfahren zu seyn: es dachte diser grosse Sachen zum Besten der Stadt Rom, deß Welschlands, und deß gantzen Reichs auszuwürcken, hatte auch schon darmit den Anfang gemacht; aber von dem Tod überfallen, hat er nichts zum vollkommenen Stand bringen, noch ausmachen können. Talia agentem atque cogitantem mors prævenit. Da er dergleichen dachte, und thate, hat ihn der Tod übereilet. Ach! wie vile Christen seynd von dem Tod überfallen worden, eben zu jener Zeit, da sie ihnen ein neues, besseres Leben anzufangen vorgenohmen haben: Deßwegen lasset uns einhelliglich mit ernsthafften, unwiderrufflichen Schluß zu dem Himmel seuffzen: Liebster HErr, und GOtt! ich sage dir unendlichen Danck, daß du mich gottlosen, undanckbaren Menschen, in so vilen Sünden, so lange Jahr, so gedultig übertragen, und in jenem Stand nicht hast sterben lassen, in welchem ich, ewig von dir abgesönderet, wurde zur Höllen gefahren seyn; sonderen biß hiehin mir noch Zeit zur Buß, und Besserung verlyhen. Ich betheure hiermit vor Himmel und Erd, daß der heutige letzte Tag dises Jahrs, auch der allerletzte seyn soll meiner Sünden, und Lasteren, welche ich mein folgendes gantzes Leben hindurch alle Tag bereuen, und beweinen will: zugleich der erste seyn soll, an welchem ich dir und deinem alleinigen Dienst meine gantze Lebens-Frist aufopffere! Ich gestehe, ich bin nicht werth, daß du mir meine Jahr verlängeren sollest, weilen ich dieselbe biß auf dise Stund manchmahl so übel zugebracht: jedoch hoffe ich auf deine unendliche Barmhertzigkeit, welche ich bißhero so augenscheinlich gegen mich erfahren; du werdest mir solche Zeit nicht versagen, die ich jetzt ernstlich gesinnet bin dir allein zu Lieb mit möglichsten Eyfer zu verzehren: kein eintziger Augenblick soll mir ohne Nutzen, ohne gute Meynung, ohne Beförderung deiner Ehr, und meines Heyls entgehen; solte ich schon annoch hundert Jahr zu leben haben! Solte aber mein Leben würcklich zu baldigem End lauffen, und für mich wenige Zeit übrig seyn, in welcher ich dir mein Treu, und Lieb zeigen könte; so wirst du O gütigster, liebster GOtt! meinen

14. Entschliessung förderhin auf besagte Weiß die verlohrne Zeit widerum einzulösen.

nen jetzigen ernstlichen Willen, samt dem zerknirschten, wohlmeynenden Hertz für die That annehmen. Amen.

AA. Wann uns diser Schluß ernst ist; so werden wir alle erreichen einen glückseeligen Ausgang, und Beschluß dises Jahrs, welchen ich euch allen und jeden in besonder, neben einem glücklichen Anfang deß Morgen neu-anfangenden Jahrs von gantzem Hertzen anwünsche.

Aliud Exordium pro Festo immaculatæ Concept. Mariæ.

THEMA.

Dominus possedit me in initio viarum suarum. Prov. 8. v. 22. ex Epistola hujus Festi.

Der HErr hat mich in Besitz gehabt im Anfang seiner Weegen.

DJe allerseeligste Himmels-Königin, und Mutter Maria ist jene übergebenedeyte Jungfrau, welche aus allen puren Creaturen allein dises mit Wahrheit hat sagen können: Dominus possedit me in initio viarum suarum! der HErr hat mich in Besitz gehabt im Anfang seiner Weegen: keinen eintzigen Augenblick lang in meinem gantzen Leben hat die böse Schlang mit ihrem Gifft den geringsten Theil an mir gehabt: auch in dem ersten Augenblick meiner Empfängnuß hat der HErr mit der heiligmachenden Gnad seine Wohnung in mir aufgeschlagen, und ist biß zum letzten Auszug meiner Seelen beständig darinn verharret; ohne daß die mindeste Mackel einiger Sünd, und Unvollkommenheit bey mir Platz gefunden. Freylich allerheiligste, allzeit unbefleckte Jungfrau! solches halten wir alle mit einander vestiglich darfür: und wünschen dir von gantzem unseren Hertzen Glück! Unterdessen da wir uns wegen diser deiner Ehr, und Glory erfreuen; müssen wir arme Kinder Evä unser Elend bedauren: in dem Unflath der Sünden seynd wir empfangen: in der Ungnad und Feindschafft GOttes seynd wir zur Welt gebohren! doch in dises allgemeine Unglück hat unser erste Vatter Adam uns gestürtzet. Ach könte ich doch mit Wahrheit sagen: Dominus possedit me, von jenem Augenblick an, da ich im heiligen Tauff abgewaschen worden, hat mich der HErr mit seiner heiligmachenden Gnad in Besitz gehabt! Aber! verflossene Jahr meines bißhero zugebrachten Lebens, was sagt ihr darzu? O wehe! wann ich euch untersuche; wie offt finde ich, daß ich GOtt mit seiner Gnad aus meiner Seelen durch würckliche Sünden verstossen habe! wie wenig Jahr, Monath, Wochen, Täg kan ich in die Rechnung bringen; in welchen ich mich versicheret sagen kan: Dominus possedit me, der HErr hat mich in Besitz gehabt! Alle dise Zeiten aber, die ich in der Gnad GOttes nicht erlebt habe, seynd, und bleiben auf ewig verlohren! und da hab ich bißhero schier niemahls ernsthafft daran gedacht! solte mein schon zimlich angewachsenes Leben bald zum End lauffen; wohinaus mit mir? was Raths dann? noch heut, da mich die allerreiniste, allzeit unbefleckte Jungfrau meiner in den Sünden zugebrachten Zeiten erinneret; will ich anfangen mein verflossenes Leben zu untersuchen, um die darinn verlohrne Zeiten wider zu ersetzen, wie der Heil. Apostel Paulus uns gelehret: Redimentes tempus, löset die Zeit wider ein. Machet ihrs eben also, AA. alle mit einander, sonderlich diejenige, welche schon lange Zeit gelebt! Zu disem soll anermahnen gegenwärtige theils Betrachtung, theils Unterweisung. Propositio, Wir sollen unsere Lebens-Jahr reifflich untersuchen, um die darinn verlohrne Zeit wider einzulösen, ist der Innhalt deß ersten Theils. Wie und auf was Weiß kan die verlohrne Zeit wider eingelöset und ersetzet werden? darauf wird antworten der zweyte Theil.

Heiliger Geist ꝛc.
ut suprà.

Ein und siebenzigste Predig
Von Verwahrung der gegenwärtigen und zukünfftigen Zeit, sonderlich für die Jugend.

Innhalt.

Alle, und sonderlich die noch junge sollen die gegenwärtige und zukünfftige Zeit fleißig verwahren, und zum Nutzen anlegen. Dominicâ prima post Epiphan.

Vorspruch.

JESUS proficiebat sapientiâ, & ætate, & gratiâ apud Deum & homines. Luc. 2. v. 52.

JEsus nahm zu an Weißheit, Alter, und Gnad bey GOtt und den Menschen.

Eingang.

JESUS der Menschheit nach ein zwölff-jähriges Kind, und dannoch schon ein Lehr-Meister der Lehrer und Schrifft-Gelehrten: und dannoch schon täglich beschäfftiget mit Vermehrung und Ausbreitung der Ehr und Glory seines himmlischen Vatters: und dannoch schon der Heilige aller Heiligen! So ligts dann nit daran, um grosse heiligmachende Gnad zu versammlen, wie lang einer gelebt: ob er noch jung oder schon alt an Jahren; sondern auf was Weiß er die Zeit seiner Jahren, die er gelebt, habe zugebracht: indem ein Mensch, welcher eyfrig ist in dem Dienst GOttes, mehrere Verdiensten für das ewige Himmelreich einbringen kan in einem Monath, als ein anderer lauer Christ in etlichen Jahren. Wie ich am vorigen Sonntag ausgelegt, da ich die Weiß und Manier vorgetragen, wie man die verflossene, übel angewendete Zeit, laut der Ermahnung deß heiligen Apostels Pauli: Redimentes tempus, löset die Zeit wider ein, mit desto grösserem Eyfer in den guten Wercken widerum ersetzen könne. Vernehmet jetzt AA. die andere Ermahnung deß heiligen Geistes, was die zukünfftige Zeit betrifft, welche uns der gütige GOtt zu leben verordnen wird: Fili conserva tempus. Mein Sohn, meine Tochter verwahre die Zeit wohl, welche du hast, und noch haben wirst. Solte sie schon noch hundert Jahr hinaus sich erstrecken: conserva: O! verschwende doch nichts darvon: verwahre deine Zeit wohl, damit du darinn nach dem Exempel unseres Heylands täglich nit allein an Alter, sondern in der Weißheit und Gnad bey GOtt zunehmest! und dises ist, wozu ich anjetzo mit mehreren ermahnen will:

Vortrag.

Alle, wie wir seynd, sonderlich aber, welche sich annoch in der Jugend befinden, sollen die gegenwärtige und zukünfftige Zeit fleissig verwahren, und zum Nutzen ihrer Seel anlegen. Welches doch leyder GOttes! von den wenigsten Menschen geschiht. Ist der gantze Innhalt heutiger Predig. Christe JEsu ewiger Sohn deines Vatters, damahlen noch nur ein zwölff-jähriger Sohn deiner Mutter, als die Lehrer in dem Tempel gelehret hast! lehre doch heut mich und alle mit deinem Beyspihl unsere Zeit biß an das End zu gedachtem Zihl zu gebrauchen! Dises bitten wir durch die Fürsprach deiner Jungfräulichen Mutter und heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Was kostbar ist, muß mit Sorgfalt verwahret werden.

Was sehr kostbar und nutzlich ist, muß wohl verwahret, und nicht verschwendet werden. Ein junger, doch kluger, gescheider Mensch hatte, nach Art der Welt zu reden, das Glück getroffen, daß ihm eine zimlich reiche Braut zu Theil worden: in den vorhergehenden Tägen, ehe er dieselbe nach Hauß geführet; überlegte er die Sach mit sich selbsten: mit der Persohn, dachte er, bekomme ich nun eine stattliche Heyraths-Gaab: wo will ich darmit bleiben? Sollen wir es lauffen lassen, und uns dafür einen lustigen Tag anthun? Ja! da wird es uns eine Zeitlang aushalten: aber, wann das verzehret; wie wird es dann hernach in der Haußhaltung gehen? Still, nein! ich weiß es besser gemacht: das gantze Capital will ich alsobald auf Renten legen: alsdann bringet es uns jährlich beständige Pensionen ein, und haben wir also lange Zeit, ja unser Lebtag den Genuß darvon. Verständig überleget! aber mein lieber Mensch mache die Rechnung nicht ohne den Wirth! warte vor das erst, und sihe zu, ob auch deine Braut selbiges Sinns seyn wird! kaum hatte er sie einige Monath bey sich im Hauß gehabt, und, wie in der ersten Zeit zu geschehen pflegt, derselben alle Freyheit zugelassen; da sahe er, wie das Capital, welches sie mitgebracht, zu neu-aufgekommenen kostbaren Kleydungen, Spitzen, Bänderen, Frisuren, Armb-Hals- und Ohren-Gehäng, und was deßgleichen im Weib-Geschmuck mehr ist, allerdings gantz verwendet worden. Da kratzte er hinter den Ohren; O mich armen Mann! dachte er, das heißt da wohl auf Pension gelegt! so offt mein Weib aus dem Hauß gehet; sihe ich, trägt sie allemahl die gantze Heyraths-Gaab mit sich hinweg: ich hätte gemeynt, es solte geben Capitale immobile, ein daurhafftes, auf beständig ligende Güter verwahrtes Capital, wohin wir förderhin jährlich zu leben gehabt: aber O wehe! Quid est mobilius? was könte doch weniger ligend und unbeständiger seyn; als das eytle Capital, welches täglich aus dem Hauß hinaus gehet, und täglich widerum hinein kommt; wann das solchergestalt soll fortfahren; so hab ich mich zu frühe auf die reiche Braut erfreuet, und wird sie mir mit der Zeit noch alle meine Einkünfften auf dergleichen Pension anlegen, und ein- und austragen. AA. ihr mercket selber, daß der gute Mensch billichen Fug gehabt sich über die Verschwendung seines Weibs zu beklagen.

2. Die Zeit ist ein höchst kostbarer Schatz.

Nun ernsthafft zur Sach: eine jede Jahrs-Zeit, welche mir, welche einem jeden aus uns auf das neu zu leben vergönnet wird, was ist sie anderst, als ein Capital, so der grosse allgemeine Vatter der Welt, und König deß Himmels der menschlichen Seel, als seiner Tochter, und liebster Braut seines Heil. Geists gleichfalls zur Heyraths-Gaab mitgibt? O was eine kostbare Gaab; was ein reiches, und reichlich einbringendes Capital, wann es nur wohl verwahret, und beständig angelegt wird! Also reich, also kostbar; daß die Seelige im Himmel, wann sie eine Verstöhrnuß in ihren Freuden leyden könten, und deßwegen mit Mißgunst und Betrübnuß anschauen wurden: daß der gröste Schmertz deren Seelen im Feafeur, die peynlichste Verzweifflung der Verdammten in der Höllen daher entstehe; daß sie nichts mehr von gemeldter Gaab geniessen können. Man pfleget zu sagen, und ist auch wahr: Keiner weißt besser, was eine schöne Sach die Gesundheit seye; als der Krancke, welcher die Gesundheit verlohren: welchem niemahl etwas daran gefehlet, der von einiger Unpäßlichkeit bißhero keine Prob angenommen, weiß die Gesundheit nach ihrem Werth nicht zu schätzen. Laß dann hören das Urtheil deren vorigen, welche am besten darvon urtheilen können, weilen sie die Zeit verlohren, und in alle Ewigkeit keine mehr bekommen werden.

Ge-

Gebenedeyte Seelen, welche nunmehro in der Sicherheit euren GOtt in dem Himmel anschauet! von euch erwarte ich hierüber keine Antwort: dann, wann ich euch fragen solte, wie hoch ihr die Zeit schätzen thätet; wurde ich keinen anderen Bescheid bekommen, als was uns der Glaub durch den Mund deß Heil. Apostels Pauli verhaltet: Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, es ist auch in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt denjenigen zubereitet hat, die ihn lieben. Gehe hin, und sage allen Menschen, wurdet ihr darzu setzen, dise seye die ewig daurende Pension, welche uns auf Erden das wohl angelegte Capital der kurtzen Zeit habe eingebracht.

3. Solches wissen die Auserwählte im Himmel.

1. Cor. 2. v. 9.

Die Seelen im Fegfeur.

Arme, im Fegfeur annoch gefangene Seelen! saget ihr uns, wie vil werth seye jene Gaab, welche uns der gütige GOTT verlyhen, da er uns die annoch fliegende Zeit zum Leben vergönnet! Ach! dunckt mich, höre ich sie seufftzen, wie sie einmahls aus ihrem Kercker schreyend seynd gehöret worden: Ah! si daretur hora! ach wurde uns nur eine Stund gegeben! thäte uns das grosse, unschätzbare Glück zufallen, welches ihr annoch würcklich geniesset; kein Jahr verlangen wir gantz, sondern mit einem Tag, mit einer Stund aus dem Jahr wurden wir schon gern zufriden seyn, mit solcher kurtzen Zeit, O was eine lange, schwere Peyn wurden wir abkauffen! nur ein weniges von dem damahl uns geschenckten Capital haben wir übel angelegt: nur einige Pünctlein von der Zeit unnutzlich verschwendet; und eben deßwegen leyden wir anjetzo den ungeheuren Verlurst, daß wir unser höchstes mit Schmertzen verlangtes Gut nicht besitzen können: daß wir villeicht annoch vile folgende Jahr hindurch in dem brennenden Fur-Bach die verlohrne Zeit werden beweinen, und bedauren müssen! Ah si daretur hora! ach, hätten wir nur eine Stund. Nichts mehr braucht es: hieraus könnet ihr noch Lebendige lernen, was eine kostbare, theure Gaab die Zeit seyn müsse.

Die Verdammte in der Höllen.

Verzweiffelete Geister! verlohrne Menschen! ich vermeyne euch, ihr Verdammte in der Höllen! saget uns, wie hoch sollen wir die Zeit schätzen! Hubertus, ein heiliger Ordens-Geistlicher, betrachtete einsmahl die zukünfftige Ewigkeit: als er in disen tieffsinnigen Gedancken begriffen ware; hörte er eine erbärmlich jammerende Stimm, welche ihm aus Mitleyden das Hertz hätte zerbrechen mögen: jedoch fassete er Muth, und fragte, wessen Stimm sie seye, und worüber sie sich so wehemüthig beklagte? Ich bin einer, bekame er zur Antwort, aus jenen unglückseeligen, ewig verworffenen Menschen, für welche keine Zeit mehr übrig ist! Aus Göttlichen Befehl bin ich hiehin geschickt worden, um dich, und durch dich andere zu lehren den unschätzbaren Werth der kurtzen Zeit eures Lebens: wisse dann, aus allen Höllen-Peynen quälet uns nichts empfindlicher, als eben die ewige Gedächtnuß der von uns im wehrenden Leben so liederlich verschwendeten Zeit. Ach! wann uns nur der geringste Particul darvon vergönnet wurde! Aber, O der verzweiffleten Sach! Tempus non erit ampliùs! es ist, und wird für uns in alle Ewigkeit keine Zeit mehr seyn! Was vermeynen wir wohl AA. wann mich GOtt der HErr als einen Kauffmann an die Höllen-Pforten stellen thäte, um alldort denen Verdammten die Zeit zu verkauffen; wie theur ich dieselbe anbringen solte? Reicher Prasser! welcher du allda mitten in denen Flammen sitzest und ein eintziges Tröpfflein Wasses so wehemüthig vom Himmel begehrest, um deine glüende Zung zu kühlen; was gebetest du mir, wann ich dir eine halbe viertel Stund von jener Zeit anschaffen könte, welche du vor disem mit Fressen und Sauffen durch den Kragen gejagt? Ach! was fragst du doch, also duncket mich, antwortet er, was ich gebe? frage vilmehr, was ich nit darum geben wolte? Hätte ich alle Schätz und Reichthum von tausend Welten, die wurde ich darfür mit Freuden auslegen: Wüterich Herodes! der du schon über tausend siben hundert Jahr in der Höll gelegen: allhier hab ich eine halbe Stund Zeit für dich: was gibst du mir darfür? O Alles! alles! tausend Millionen Königreich, wann sie unter meiner Bottmäßigkeit wären! Verzweiffleter Judas! wo seynd deine dreyßig Silberling, welche du mit deinem Verrath verdienet hast? wilst du mir dieselbe schencken? ich kan dir an etwas Zeit helffen: aber geschwind, es ist nur ein Augenblick! Ach! daß ich denselben doch zur Buß gewinnen möchte! gern, gern wolte ich alle erdenckliche Peynen und Marter auf mich allein nehmen: selbige auch vile Millionen Jahr lang ertragen; wann ich nur endlich einmahl einen dergleichen Augenblick einhandlen möchte! Mir her! mir her! ruffen andere Verdammte um die Wett, ich will noch einmahl so vil, ich will hundert tausendmahl mehr für den Augenblick ausstehen! Aber fort mit euch allen! weichet zuruck, keiner aus euch wird in alle Ewigkeit den Augenblick feil bekommen! Tempus non erit amplius, es wird keine Zeit mehr seyn für euch!

Apoc. 10. v. 6.

Eine

4. So sollen wir dann disen Schatz wohl bewahren, und zu unserem Nutzen anwenden.

Eine so kostbare Gaab, AA. ein so reiches Capital hat uns allen der freygebige GOtt mitgegeben, und uns allein, die wir annoch, als Reisende zu unserem Vatterland, in wehrendem Leben herumwanderen: und zwar hat er selbiges dermassen geschenckt, daß uns auf Erden nichts mehr eigen zugehöre, als die verlyhene Zeit, spricht der heilige Bernardus: Solum tempus noſtrum eſt, reliqua aliena ſunt: Die Zeit allein ist unser, alle übrige seynd fremde gelehnte Sachen: Ehren, Reichthum, Geld und Gut, Speiß, Tranck, Kleydung, alles diſes ist ausser uns: und seynd wir so bevollmächtigte Herren nicht, um darüber nach eigenem Willen zu disponiren, daß sie uns nicht auch gegen unseren Willen können entfremdet und abgenommen werden. Solum tempus noſtrum eſt: Die alleinige Zeit ist unser, und in unserem völligen Gewalt: die kan das Weib dem Mann, wann diser nicht einverwilliget, mit ihrem Kleyder-Pracht nicht verzehren: die kan der Mann dem Weib mit seinem Spihlen und Sauffen nicht verschwenden: die kan mir kein Mensch auf Erden hinweg stehlen; er müßte mir dann das Leben nehmen. Es können mich wohl die Menschen mit ihrer Ansprach, mit Schwätzen und Plauderen verhinderen, daß ich nicht ausrichten kan, was ich gern verrichten wolte: daß ich nicht zur Kirchen gehen kan, um ein heilige Meß, oder das Göttliche Wort in denen Predigen anzuhören; sie können mich aber doch keineswegs verhinderen, daß ich nicht eben selbige Zeit, gut oder böß, nach meinem Wohlgefallen und Belieben anwenden möge. Diser ist der kostbare Schatz, dessen du dich, Christliche Jugend, die annoch in deinen blühenden Jahren dich befindest, dem natürlichen Ansehen nach mehr und länger, als andere wohl Betagte und Alte hinführo zu erfreuen und zu gebrauchen hast! Wie sollen wir dann mit disem reichen Capital umgehen? sollen wir dasselbige aus- und einwanderen lassen: mit Spaß und Kurtzweilen, mit Spatzieren und Müssiggehen, mit Eytel- und Lustbarkeiten verzehren? O wohl nein! das hiesse schlecht haußgehalten: wo dann hernacher hinaus? das Capital muß nutzlicher unter die ligende Güter auf Pensionen angelegt werden, wovon wir eine lange Ewigkeit hindurch nachmahlen zu leben haben: Fili, ermahnet uns der Heil. Geist, fili! conſerva tempus. Mein Sohn, meine Tochter! verwahre die Zeit, welche dir mitgegeben ist: hüte dich sorgfältig, daß du den geringsten Theil davon nicht verliehrest: particula boni doni non te prætereat, kein eintziger Part cul eines guten Tags soll dir ohne einigen Nutzen verstreichen.

5. Das geschicht aber sonderlich in der Jugend so liederlich verschwendet! also klaget so gar ein heydnischer Weltweiser Seneca: wie vilmehr soll es ein Christ bedauren: Magna pars vitæ, lauten dessen Seuffzer, elabitur malè agentibus, maxima nihil agentibus, tota aliud agentibus: Ein grosser Theil des Lebens gehet vorbey mit Ubels-thun, der gröste Theil mit Nichts-thun, schier gantz und gar mit etwas anders thun, als man thun solle. Was ein beweinliche Abtheilung eines so grossen unwiderbringlichen Schatz; Es ist aber, leyder GOttes! in der That bey vilen wahr! ein jeder gehe in sein Gewissen, und sehe zu, wie er bißhero seine Lebens-Jahr zugebracht: ob er nicht einen zimlichen grossen Theil finden wird, welcher mit Ubels-thun dardurch gejaget worden? Es ist bekannt, was der Heil. Ambrosius angefangen, um dem Vorhof seiner Kirchen einen gröſſeren Respect und Ehrerbietigkeit zu machen: er nahme eine Hand voll Erd von dem Platz: druckte dieselbe so hart in den Händen zusammen, daß häufiges Blut heraus gelauffen: mit welchem Wunderwerck er zeigen wolte, daß damahliges Erdreich mit dem Blut der heiligen Martyrer gantz befeuchtet, und deßwegen in gebührenden Ehren zu halten. Könte ein Heil. Ambrosius einen guten Theil der Zeit, welche mancher Jüngling, manches Mägdlein im Leben zugebracht, zwischen den Fingeren ausquetschen; was wurde erpreßt werden als ein stinckender Unflath der Unlauterkeit, und anderer häßlichen Sünden? Inquinatæ ſunt viæ illius in omni tempore: wurd man sagen müssen mit dem Propheten David, seine Weeg seynd besudler gewesen zu allen Zeiten. Die Täg, die Nächt, Advents-Zeit, Christ-Zeit, Fasten-Zeit, Oesterliche Zeit, die heiligste Zeiten voll Sünden-Wust! villeicht wurde er einige antreffen, welche die in ihrer Kindheit vom ersten Gebrauch der Vernunfft an biß hiehin begangene Sünden annoch würcklich in ihrem Gewissen herum tragen, weilen sie dieselbe aus Schamhafftigkeit niemahlen gebeichtete oder nicht recht gebeichtet: oder wegen Mangel der wahren Reu und Vorsatz, indem sie immer in selbiger nächsten Gelegenheit verharret, niemahlen, wie sich es gebühret, abgebüſſet: folgends, wann er solte aus denen fünffzehen, zwantzig, dreyßig Jahren ihres vernünfftigen Lebens alle Täg untersuchen; villeicht keinen eintzigen aufweisen können, welcher gantz ihrem alleinigen GOtt und Seelen-Heyl geschenckt worden: keinen, der nicht im Sünden-Stand, in Haß und Feindschafft mit GOtt durchgebracht: schließlich keinen Tag, welcher ein eintziges, verdienstliches, und Himmelswürdiges Werck für deren Seel gewonnen: Kostbare Zeit! unschätzbares Capital! welches auf die Weiß verhudlet wird, wie bist du genug zu beweinen? O mein GOtt!

nit, sonders lich in der Jugend: dann die Zeit wird durchgehends verschwendet mit Ubelsthun.

Pſal. 9. v. 26.

wann ich daran gedencke; so solte mir ja billich das Hertz für Reu und Schmertzen zerbrechen! Delicta juventutis meæ, muß ich anfschreyen mit deinem Diener David, ne memineris Domine! Ach! der Sünden meiner Jugend erinnere dich doch nicht O HErr! Die erste, beste, delicatiste Portion meines Lebens, welche sonderlich du mein GOtt dir allein vorbehalten hattest, hat der leydige Höllen-Geist, mit meiner Bewilligung, hinweg geraffet! Ich hoffe nicht, AA. daß aus denen Gegenwärtigen einige Ursach haben werden, also mit Wahrheit zu seuffzen. Darum schreite ich mit jenem Welt-Weisen zur anderen Sort der Zeit-Verschwender.

Psalm. 24. v. 7.

6. Mit Nichts-thun.

Maxima pars nihil agentibus: Der gröste Theil meines Lebens wird verzehret mit Nichts-thun, oder mit solchen Sachen, die für nichts werth seynd. Laßt uns allein betrachten die gewöhnliche Tag-Ordnung, welche dergleichen Müßiggänger ihnen vorgeschriben: Des Morgens biß in den hellen Tag hinein schlaffen, oder, kan man schon nicht mehr schlaffen, dannoch in denen faulen Federen ligen bleiben, mit was für Gedancken und Einbildungen manchmahl, das weiß der allsehende GOtt! das Morgen-Gebett geschiht unter währendem Ankleyden, ist noch vil, wann es dise Zeit erhaltet: hernach eine Stund vor dem Spiegel stehen, sich zieren, krausen und aufbutzen, alsdann, wann es nit zu rau und kalt, in die Kirch gehen, mehr um zu sehen, und gesehen zu werden, als seinem GOtt das gebührende Opffer abzustatten: das Frühestuck hab ich ausgelassen: es ist allhier schon Mittag und Zeit zu essen und zu trincken: hernächst spatzieren, Visiten geben, Spihlen biß zum Nacht-Essen: nach dem Essen widerum zum Beth, oder wohl gar auf den Tantz in die Zusamenkünfften, und alsdann den folgenden Tag durch im Beth ligen. Sehet: dise seynd die Haupt-Geschäfften welche sie verrichten, aus solchen Tägen werden die Wochen, aus solchen Wochen die Monath, aus solchen Monathen die Jahr gemacht, und mit Nichts-thun vollbracht. Nicht uneben hat dieses ein gewiser Poet in einem Sinnbild vorgestellt: er mahlete die Sonn auf ihrem guldenen Wagen, welcher von denen zwölff Stunden des Tags in Gestalt eben so viler schön aufgebutzter Jungfrauen bespannet ware: alle dise waren mit Flüglen und Pfeilen zum Zeichen ihres geschwinden Lauffs versehen, jedoch etliche gröffer, andere mittelmäßig, andere gantz klein. Mercurius, der Götter-Both begegnete ihnen, und fragte, warum sie doch also ungleich wären an der Gröffe und Gestalt: die kleinste antworteten: wir seynd die Stunden des Gebetts: die mittelmäßige sagten: wir seynd die Stunden der zeitlichen Geschäfften, die gröste sprachen; wir seynd die Stunden des Schlaffen, Essen, Trincken und Kurtzweilen. Recht ist dises gedeutet auf vile, sonderlich in der Jugend und bestem Alter; welche, wann sie zwantzig, dreyßig Jahr zuruck sehen, und nachdencken, was sie in all der Zeit für das eintzig nothwendige Geschäfft ihrer Seelen ausgewürcket, die wenigste, kleinste Stunden, so hierzu verwendet, anschreiben können: die übrige seynd alle gar vorbey gelauffen, nihil agentibus, mit Nichts-thun.

Welches aber nicht Christlich gelebt ist.

Ist das aber ein Christliches, ist das ein menschliches, vernünfftiges Leben führen? obgemeldter Seneca gienge einstens vor ein prächtiges Hauß vorbey, u. fragte, was für ein Herr darinn wohnete, man gab ihm zur Antwort: hier wohnet Servilius Vaccia, welcher, wie bekannt, nichts anders thäte, als essen, trincken, schlaffen, und seiner Lust abwarten. Ey! versetzte Seneca, saget hinführo nicht mehr: allhier wohnet Vaccia, sonderen: Hic Vaccia situs est: Hier ligt Vaccia begraben: dieweilen alles, was er von einem vernünfftigen Menschen an sich hat, in ihm erstorben, und nichts mehr übrig ist, als ein sinnliches, mit dem Viehe gemeines Leben. O! wie vilen Häuseren und Zimmeren der Christen könte und solte man billich selbige Grabschrifft überschreiben: hic situs est, allhier ligt der Mann, das Weib, der Jüngling, das Mägdlein begraben, deren allergeringste Lebens-Theil in einem menschlichen, Christlichen, übernatürlichen Wandel bestehet. Ach! muß dann die kostbare Zeit also verschwendet werden! haben wir nichts anderes auf Erden zu thun? Quid hic statis totâ die otiosi? fraget uns Christus in jener Parabel: Was stehet ihr doch, was ligt ihr doch allhier den gantzen Tag müßig? Kan wohl einer aus uns antworten, was jener Arbeiter dem Hauß-Vatter gesagt: Nemo nos conduxit: Es hat uns keiner zur Arbeit gedungen? wie man in der That öffters von den jungen Leuthen höret: ich hab nichts anders zu thun, sprechen sie: ich hab noch keine Haußhaltung zu versehen, keine Kinder zu versorgen: mit dergleichen muß ich die Zeit vertreiben, welche mir sonst wurde zu lang fallen. Ach! daß es GOtt erbarm? mag ich allhier wohl seuffzen mit dem Heil. Bernardo: muß man sich noch bedencken, um die schöne Zeit mit auserdachten Kurtzweilen zu vertreiben? Wie? hast du nichts zu thun? Hast du nit deine begangene Sünden zu beweinen, für welche annoch sie ungeheur vil der erzürnten Gerechtigkeit GOttes zu bezahlen ruckständig ist? Hast du nichts zu thun? Hast du nicht einen grossen GOtt dir zum Freund zu machen, welcher unendlicher Lieb und deines immerwährenden Diensts wohl würdig ist? Hast du nicht eine unsterbliche Seel zu erhal-

Matth. 20. v. 6.

ten,

ten, welche, wann sie verlohren gehet, niemahlen mehr wider einzulösen, und für dich alles auf ewig verlohren ist? Hast du nicht einen erschröcklichen Feind zu bekriegen, wider dessen Nachstellungen weder bey Tag, noch Nacht behutsam genug dich verthätigen kanst? Hast du nicht ein strenges Gericht zu förchten, allwo auch von einem jeden müssigen Wörtlein wird Rechenschafft gefordert, allwo die Gerechtigkeiten selbsten werden untersuchet werden? Hast du dich nicht zum Tod zu bereiten, welcher gleich einem Dieb noch in währender Stund kan heranschleichen kommen, und dich, da du am wenigsten daran gedenckest, hinweg raffen? Hast du nicht für eine lange Ewigkeit zu arbeiten: einem ewigen Höllen-Feur zu entgehen: ein ewiges Freuden-volles Himmelreich zu gewinnen? Und du hast nichts zu thun? Sage vilmehr: O! was hab ich vil zu thun! wo ich aber jetzt zu wenig daran gedencke, und deßwegen die kostbare Zeit mit Nichts-thun unnützlich vertreibe! Fahre fort zu seufftzen Heil. Bernarde: Nihil pretiosius tempore; sed heu nihil hodie vilius æstimatur! Nichts ist rarer und kostbarer, als die Zeit; aber ach! nichts wird heut zu Tag weniger geachtet, und liederlicher dardurch gejaget, als die Zeit! ein grosser Theil davon fliehet hin malè agentibus, mit Ubels-thun, der gröste Theil nihil agentibus, mit Nichts-thun, tota aliud agentibus, schier das gantze Leben wird verzehret mit etwas anders thun. Dise ist die dritte Gattung der Zeit-Verschwender.

Salbung ausgegossen: Ut quid perditio hæc? Wofür ist die Vergebung? So vil stattliches Kriegs-Volck mit so ungeheur grossen Unkösten, mit allgemeiner Beunruhigung, mit so langwieriger Reiß über Berg und Thal hinaus geführet; und das um eine unnützliche, nichts einbringende Wüsteney zu eroberen; das müßte da auf eine reiche, neue Welt zu bestürmen, oder zum wenigsten seine eigene Länder wider seinen Feind zu beschützen angesehen seyn? Freylich wissen die Monarchen ihre Macht anderst und einträchtiger zu gebrauchen. Vor Zeiten spottete man des Domitiani, welcher auf seinen Achslen den Last eines Römischen Kayserthums truge; nichts destoweniger täglich die wichtigste Reichs-Geschäfften beyseit setzte, damit er Mucken und Fliegen spissen möchte. Hartabus, ein Hyrcaner-König, verwendete seine mehriste Zeit und Arbeit in Fangung der Scheer-Mäusen und Maulwürssen. Bientes, ein König der Lydier, in Auffangung der Fröschen. Orepus ein König in Macedonien, machte Laternen. Alle dise waren nit müssig, sie waren freylich beschäfftiget; aber wohl eine schöne Kayserliche und Königliche Beschäfftigung! Man lachet noch anjetzo, wann man den kleinen Kinderen zusihet, mit was Fleiß und Ernst sie aus kleinen Steinlein und zusammen getragenem Laim Häußlein aufbauen: Schlösser aus Karten-Blätter zimmeren, Vögel aus Papier machen, und denselben durch den Wind mit angehangenem Seil manche Stunden lang biß zur Müd- und Mattigkeit nachlauffen. Dise seynd auch beschäfftiget, und lassen sich ihnen sothane Beschäfftigungen bißweilen mehr angelegen seyn; als andere um ihr Hauß und Hof im Stand zu halten. Jedoch denckt man, es ist Kinder-Arbeit, sie spihlen, handthieren, bauen, wie Kinder pflegen zu thun.

Matth. 26. v. 8.

7. Mit etwas anders thun wie närrisch solches seye, wird durch Geschichten Gleichnuß-weiß erkläret.

Vile dann thun sonderlich nichts Ubels; sie seynd auch nicht gar müßig; sondern von Morgens frühe an biß Abend spath mit angespanntem Haupt und vollen Händen beschäfftiget: aber worüber, und in was für Geschäfften? mehrentheils in etwas anders, als sie thun solten, und wessentwegen sie allhier auf der Welt seynd. Saget an AA. wann der Römische Kayser alle seine Soldaten aus Italien und Königreich Ungarn, da er eben wider die Türcken im Krieg begriffen, thäte heraus ziehen lassen, und das schöne fruchtbare Land, welches zu eroberen und zu erhalten denen Christen manchesmal vil dapfferes Blut gekostet, denen Feinden zum Raub übergeben: hingegē gantz Teutschland in Bewegung setzen: einige hundert tausend Mann auf das neue anwerben, alle Fürsten des Reichs um Hülff und Beystand der Waffen ersuchen liesse, aus keinem anderen Absehen, als um ein ödes, wüstes, unbewohntes Land in Lybia, oder den kahlen Berg Caucasum, allwo kein Spierlein Graß wachset, vil weniger etwas anders, wovon ein Mensch leben könte, mit Gedult zu eroberen, und einzunehmen; wie? wurde ein jeder dencken und sagen mit den Jüngeren Christi, als Magdalena die kostbare

8. Also machen es aber die mehriste Menschen.

O Engel im Himmel! was denckt ihr, wann ihr unsere Arbeit und Geschäfften mehrmahlen gesehen? die Welt durchrennen: die Flüß durchschiffen: das Haupt halb doll studieren: gantze Riß Papier verschreiben: biß zum Schweiß arbeiten: den gantzen Tag sich bemühen und zersorgen; des Nachts nach unterbrochenem Schlaff Concepten machen: Gedancken des Verstands, Begierden des Hertzens, alles dises allein für die Erd, allein für disen betrübten Jammerthal, allein für dise armseelige Wüsteney, worinn wir nicht zu leben haben; sondern als fremde Pilgram uns eine Zeit lang aufhalten: Deren Güter alle mit einander zusammen getragen, gegen die ewige Güter gerechnet, unendlich weniger werth seynd; als eine gespißte Muck, als ein gefangener Maulwurff, als ein abgezogener Frosch, als ein papierenes, strohernes Kinder-Häußlein; die mehriste Zeit des gan-

tzen Lebens, sage ich, für dise so schnöde und eytle Güter: Kaum etwas von solchen Geschäfften für unsere Seel, kaum etwas mit Absicht und gerichteter Meynung zu GOtt: schier nichts für die glückseelige Ewigkeit! Heiliger Glaub stehe mir bey! Heilige Gerechtigkeit lehne mir deine unbetrügliche Waag-Schaalen! lege auf die erste einen eintzigen Grad der heiligmachenden Gnad, welche ein Diener und Dienerin GOttes mit andächtiger Abbettung eines Vatter unsers, welche ein betrangter Mensch in seinen Widerwärtigkeiten mit Ubung einer Gedult und Zufridenheit mit dem Willē GOttes, welche eine arme Dienst-Magd mit Auskehrung des Hauß, und darbey erweckter guter Meynung zu GOtt in einem Augenblick der Zeit gewihet: Lege auf die andere Schaal alles Silber und Gold aus Peru und Judianischen Insulen, ja was nur die gantze Welt in sich kostbares besitzet: welches von beyden hat das schwerist Gewicht? welches den grössten Schatz? O! jene Gnad ist unendlich schwerer und kostbarer, als diser letztere Plunder auf einen Hauffen zusammengetragen! Bonum gratiæ unius, seynd die Wort des heiligen Thomä von Aquin, majus est bonum bono naturæ totius Universi: Eine eintzige Gnad ist ein grösseres Gut, als alle Güter der gantzen Welt. und sihe: solchen Gnaden-Schatz, welchen wir alle Augenblick gewinnen und vermehren könten, auch mit unseren täglichen nothwendigen Hauß-Geschäfften, wann dieselbe nur mit reinem Gewissen und übernatürlicher Meynung geschehen, den verschmertzen wir: disem letzteren Plunder, welcher so vile Mühe kostet, ehe man daran komint! lauffen wir gleich denen Kinderen nach! Also wird die kostbare Zeit unseres Lebens verzehret aliud agentibus, mit etwas anders thun.

D. Thom. 102. p. 113. art. 9.

9. Was eine grosse Blindheit.

Ach! seynd wir dann deßwegen auf der Welt? Haben wir die Zeit nicht auf ein anderes wichtigeres Geschäfft anzulegen? Es ist ohne Zweiffel bekannt, was sich mit Marco Antonio und Cleopatra zugetragen: Diese giengen einsmahls, um die Zeit lustig zu vertreiben, heraus mit der Angel Fisch zu fangen: die Königin, um den Vorzug in der Kunst zu bekommen, und ihren Gemahl mit einem Liebs-Gelächter vexieren zu können, hat bey denen erfahrnesten Fischeren ausgemacht, an ihre Angel ein solches Aaß anzustecken, wornach die Fisch zum begierlichsten zu schnappen pflegten: Dahero, so offt sie die Angel auswurffe; zoge sie jedesmahl einen grossen Fisch heraus: dahingegen Marco Antonio kein Grädlein anbeissen wolte, und nun und dann nur eins aus denen schlechtisten Weiß-Fischlein zu Theil worden. Antonius hielte seine Unmuth eine Zeit lang ein, und vergönnete der Königin die Freud, aber es vergienge ihm endlich die Gedult, da er sahe, daß dero Fisch-Fang allzeit mit Frolocken und Glückwünschen, der seinige aber mit einem Gelächter empfangen wurde. Cleopatra vermerckend an dem aufgeschwollenen, erröthetem Gesicht den Zorn ihres Ehe-Herrn, besänfftigte ihn mit disen schmeichlenden Worten: Natus es Reges & regna piscari: Ey lassen sie sich das nicht verdrüssen: soche Kunst ist für sie zu schlecht: Zu einer weit höheren Kunst seynd sie gebohren; nemlich um König und gantze Königreich zu fischen: da verstehen sie sich besser darauf, hierzu haben wir Weiber keinen Verstand: darum müssen wir uns mit so schlechtem Fisch-Fang behelffen. Christen ihr verstehet mich schon, wornach ich dise Angel ausgeworffen, und was ich mit der Gleichnuß sagen will: Wir seynd gebohren: nicht um liederliche Fliegen und Frösch zu fangen; sonderen um ein ewiges Königreich in der verlyhenen Zeit zu fischen. Christlicher Handelsmann: Natus es regna piscari: du bist gebohren, nicht um Geld zu zehlen; sonderen um einen Königlichen Scepter in Händen zu führen: Weib: du bist gebohren, nicht um die schnöde Gemächlich- und Ergötzlichkeiten der Erden; sondern um die ewige Freuden des Himmelreichs allhier aufzusuchen: Mägdlein: du bist gebohren, nicht um zu schertzen, zu kurtzweilen, dich zu butzen und zu zieren, denen Menschen zu gefallen; sondern mit der schönen Sonn einsmahls bekleydet zu werden, um den höchsten König des Himels das Hertz abzugewinnen: Jüngling, du bist gebohren nicht um zu essen, zu trincken, zu schlaffen, zu spatzieren, zu conversiren: Ey was? das Handwerck ist vil zu schlecht für dein hohes Zihl und End: Natus es regna piscari: du bist gebohren um ein ewiges Reich zu croberen, ein Reich, welches dem Sohn GOttes drey und dreyßig-jährige Arbeit, ja sein Blut und Leben gekostet hat, um dir dasselbige, nachdem es verlohren ware, widerum einzukauffen!

10. Ermahnung um die Zeit wohl zu verwahren.

Deßwegen widerhohle ich zum Beschluß die Ermahnung des heiligen Geistes: Fili conserva tempus: O mein Sohn O meine Tochter! verwahre die Zeit wohl, welche dir allein zu einem so wichtigen Geschäfft gegeben wird! Particula te non prætereat, keine Particul lasse dir unnützlich vorbey streichen! Einen Augenblick verschertzen, ist ein gantzes Königreich, ein ewige Glory verschertzet, welche du darinnen hättest gewinnen können. Sage ja nicht wie zu geschehen pflegt, wann man noch jung ist: ich hab hernach noch Zeit den Himmel zu gewinnen. Ach! hernacher! du leydiges hernacher! wie manchen Menschen hast du zur Höllen gebracht! keiner unter denen verdammten Christen ist es, welcher nicht eben also gesinnet gewesen, hernacher

cher das Heyl seiner Seel zu würcken. Wie weist du von der hernach kommenden Zeit zu reden, der du keine Stund gewiß hast? seye schon, daß du in dem Buch Göttlicher Anordnung annoch vile Jahr zu leben angeschriben; wie weist du, ob hernach vor dich seyn werde die günstige Zeit, die angenehme Zeit, die Zeit des Fridens, die Zeit deines Heyls, wovon die Göttliche heilige Schrifft so offt Meldung thut! Unglückseeliges Jerusalem! seuffzete unser lieber Heyland: Si cognovisses & tu, & quidem in die hac, quæ ad pacem tibi! Hättest du es auch erkennet, und zwar in disem Tag, welcher dir noch zum Friden bestimmt. Es seynd annoch siben und dreyßig Jahr, daß du mit deinen Mauren stehen wirst: aber solche Zeit wird nicht seyn zu deinem Heyl: deine Einwohner werden biß zum End der Welt zerstreuet herum schweiffen: Eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ. Dieweilen du nicht erkannt hast die Zeit deiner Heimsuchung! Fili conserva tempus. Darum verwahret alle die Zeit wohl, welche ihr jetzt in Händen habet, und verschwendet doch ein so reiches Capital nicht, wovon ihr eine Ewigkeit lang werdet leben müssen. Conradus, Bischoff zu Hildesheim, da er einstens bey nächtlicher Weil auf eine Predig des folgenden Tags für sein Christliches Volck studierte; ist im Geist entzucket worden, und sahe sich in einem durchaus in Traur bekleydeten Saal gestellet, allwo JEsus Christus als ein strenger, Majestät voller Richter, und um ihn herum ansehnliche Personen, als seine Rathgeber sassen: bey diser so Majestätischen Versammlung erblicket er einen aus seinen getreuesten Freunden, einen teutschen Prälaten, gebohrnen Fürsten, und jung an Jahren, welcher, als der beschuldigte vorgestellt wurde: nachdem alldorten dessen Handel untersucht war, und selbiger des Tods schuldig geurtheilet worden; ist er von denen Engeln der geistlichen Kleydung beraubet, und dem Scharffrichter überliffert, und enthauptet worden. Nachdem solches Urtheil vollzogen worden; seynd alle jene Raths-Herren, einer nach dem anderen darvon gegangen, und sprache ein jeder jene Wort des heiligen Apostels Pauli: Ergo, dum tempus habemus, operemur bonum: Dahero, da wir annoch Zeit haben, lasset uns Guts würcken. Als Conradus entzwischen wider zu sich gekommen, und eben dises Gesicht bey sich betrachtete; bekame er die Zeitung, daß jener geistliche Vorsteher unversehens gestorben seye. Es beweinte Conradus den traurigen Zufall seines Freunds, und hat er, so lang er gelebt, niemahlen vergessen können selbiger Wort: Ergo, dum tempus habemus, operemur bonum. Dahero, da wir annoch Zeit haben, laßt uns Guts würcken. Eben dises lasset uns gesagt seyn liebe Christen: wormit wir uns täglich anspohren, die annoch für uns übrige Lebens-Zeit heilig anzuwenden, damit unseren guten Vorsätzen der Tod nicht vorkomme. Ach! was wird in jener Traur-vollen Nacht geschehen, in welcher wir werden wollen Guts würcken, aber nicht mehr können, wie uns Christus vorgesagt: Venit nox, quando nemo potest operari. Es kommt die Nacht, in welcher niemand wird würcken können. So lang also die Zeit dauret; laßt uns eylen Buß zu würcken, Gnad zu erwerben, und die himmlische Glori einzukauffen!

Luc. 19. v. 44.

Joan. 9. v. 5.

11. Entschliessung und Vorsatz selbiges hinführo in der That zu zeigen.

Alle Jahr werden mit diser Uberschrifft bezeichnet: Anno Domini, im Jahr des HErrn: Anno salutis, im Jahr unseres Heyls: Also schreibt man in allen Contracten, vor allen Testamenten, auf allen Grab-Schrifften: Anno Domini, im Jahr des HErrn. Selbiges soll auf alle unsere Jahr, Wochen, Täg, Stunden mit der Wahrheit können geschriben werden: der heutige Tag ist ein Tag des HErrn: gegenwärtige Stund eine Stund des HErrn, eine Stund des Heyls: folgends soll keine einzige zu etwas anderes angewendet; sonderen nur allein dem HErrn geschenckt, und meinem Heyl gewidmet seyn. Fort dann mit euch unnütze Gedancken, eytle Gespräch, müssige Kurtzweilen, närrische Geschäfften, die ihr mir manche schöne Stunden abgestohlen, in welchen ich mir eine glorreiche Ewigkeit hätte vorbereiten können: Hiermit gibe ich euch jetzt für alle Zeit den Abschid! jeden Tag werde ich hinführo also austheilen; daß meinem Leib nur so vil Zeit gestattet werde, als ihm nothwendig ist, um meinem GOTT dienen zu können: der Welt und zeitlichen Geschäfften nur diejenige, welche in meinem Stand und Ambt unumgänglich erfordert wird: Und dannoch alles dises soll geschehen zu deinem Dienst, O GOtt! dem alle und jede Zeiten eigenthumlich zugehören! Wäre ich schon versicheret, daß ich noch hundert Jahr zu leben hätte; wie O HErr! wäre es dann zu vil, daß ich dir dise gantze Zeit schencken thäte? wäre es villeicht zu frühe, wann ich jetzt würcklich anfangen solte, dich von gantzem Hertzen allein zu lieben, der du mich von Ewigkeit geliebet, und zu keinem anderen Zihl erschaffen hast, als dich über alles zu lieben: mit dessen Gutthaten ich alle Augenblick meines Lebens überhäuffet werde? Mein allerliebwürdigster GOtt! jetzt fange ich es an, und will es allezeit mit deiner Gnad aushalten, auf daß ich an meinem End, komme es gleich frühe oder spath, mit deinem Diener Hilarion meine

hinfahrende Seel in der Wahrheit anreden könne: Egredere anima mea: septuaginta annis servisti Deo: Reise hin meine Seel! was förchtest du dich? es seynd nunmehro dreyßig, viertzig, fünfftzig, sechtzig, sibentzig Jahr, in welchen du deinem GOtt gedient, wovon kein Stund, kein Minut verschwendet worden: Egredere! fahre hin! aus der Zeit zu jenem Ort, allwo du dises schöne Capital angelegt, in die Freudenvolle Ewigkeit! Amen.

Aliud Exordium pro Festo S. Thomæ Apostoli.

THEMA.

Thomas autem, unus ex duodecim, qui dicitur Didymus, non erat cum eis, quando venit JEsus, Joan. 20. v. 24.

Thomas aber/ derer Zwölffen einer/ der da heißt Zwilling/ ware nicht bey ihnen/ da JEsus kame.

O! was hat das dem Thomas geschadet: Non erat cum eis, quando venit JEsus: Er ware nicht bey ihnen, da JEsus kame! Hätte er damahlige Zeit in acht genommen, und wäre mit den übrigen Jüngeren zugegen gewesen; so hätte er gleiches Glück mit ihnen gehabt von JEsu heimgesucht zu werden: so wäre er in solchen Unglauben, Hartnäckigkeit, Verstockung und Vermessenheit nicht gefallen, mit welcher er nachgehends unangesehen der so vilen Vorsagungen Christi, daß er werde den dritten Tag widerum von den Todten auferstehen, unangesehen aller Bekräfftigungen der heiligen Weiberen und anderen Apostlen, welche denselben mit eigenen Augen gesehen, und mit ihm geredt zu haben versicherten, dannoch an die Urständ Christi nicht hat glauben wollen. So vil ist daran gelegen AA. daß man die Zeit und Gelegenheit sorgfältig in acht nehme! Ein eintzige Minuten, in welcher ich einer Göttlichen Einsprechung zum Guten Folg leiste, kan der Anfang seyn aller darauf folgenden sonderbaren Gnaden, und meiner ewigen Seeligkeit: Ein eintzige Minuten, in welcher ich etwas Gutes, so GOtt von mir verlangt, unterlasse; kan der Ursprung seyn viler darauf folgenden Sünden, und meiner ewigen Verdammnuß. Deßwegen rathet uns wohl der heilige Geist: Fili conserva tempus: Mein Sohn, meine Tochter, verwahre die Zeit wohl, welche du hast, und annoch haben wirst: verschwende keinen Augenblick darvon! Und diser ist der Innhalt gegenwärtiger Ermahnung. Propositio ut suprà.

Zwey und sibentzigste Predig

Von der Fastnachts-Zeit.

Innhalt.

In der Fastnachts-Zeit ist keinem etwas mehr erlaubt in Sachen, welche in sich sträfflich seynd, als zu allen anderen Zeiten. Dominicâ in Quinquagesimâ.

Vorspruch.

Tradetur enim Gentibus. Luc. 18. v. 32.

Dann er wird überantwortet werden den Heyden.

Innhalt.

Dann jemahlen eine Zeit im Jahr, in welcher die Verspottung JEsu Christi von denen Sünderen erneuret wird: in welcher die Christen selbsten ihren Erlöser auf das neue denen Heyden zum Spott überantworten, und denselben auf gut heydnisch tractiren; so ist es die Fastnachts-Zeit. Es braucht keines Probierens: betrachte man nur, wie es in der Welt in disen Tägen pflegt herzugehen: durchgehends bilden sich vile ein, oder zeigen es doch in der That, als wann anjetzo alles erlaubet wäre: Muthwill, Ausgelassenheit, Trunckenheit, Unlauterkeit, gefährliche, heydnische Lustbarkeiten, Verunehrungen Sonn- und heiliger Tägen seynd Kurtzweilen, welche dardurch allein ehrlich und gut gemacht werden, daß man wisse, und sage: Es ist Fastnachts-Zeit: da ist alles beysammen. Disen ungeräumten Einwurff erlaubet mir AA. daß ich heut widerlege, und sage: Es seye Fastnacht, aber deßwegen keinem eintzigen nicht ein Haar mehr zugelassen, Ubels zu thun, oder in Gefahr und Gelegenheit zur Sünd sich zu begeben, als auch sonsten zu allen anderen Zeiten. Ich bin nicht Sinns ein Laster, oder eine Gefahr in besonders anzugreiffen: ich rede von allen insgemein. Was in sich sündhafft seye: das wissen wir aus den Gesätzen GOttes und seiner Kirchen: welche die gefährliche Gelegenheiten zur Sünd seyen; solches lehret einen jeden die Erfahrnuß, das zeiget die gesunde Vernunfft. Ich widerhohle meinen

Vortrag.

Es ist Fastnachts-Zeit: So ist dann keinem etwas mehr erlaubt in Sachen, welche in sich sträfflich seynd, als zu allen anderen Zeiten. Wer das Gegentheil vermeinet, und thut, der überantwortet JEsum den Heyden zum Gespött. Dises werde ich probieren durch eine eintzige Schluß-Red, zu dem End, auf daß die fromme Christen, deren ich meistentheils allhier glaube gegenwärtig versammlet zu haben, theils sich erfreuen, daß sie mit der Ausgelassenheit

der

der Ungearteten keine Gemeinschafft haben: theils aufgemuntert werden, auch in der Fastnachts-Zeit ihrem GOtt beständig treu zu bleiben. Wie glückseelig mich, wann ich nur hierdurch eine Gelegenheit wäre, daß auch nur von einer eintzigen Seel eine eintzige Sünd, welche sonsten vileicht wurde geschehen seyn, verhietet wurde! Allmächtiger GOtt, Beherrscher aller Hertzen! du must solches ausrichten, du wirst, hoffe ich, noch ein mehreres geben! Wir bitten dise Gnad durch diejenige Jungfrau, deren Bitt du nichts abschlagen wilst: Durch diejenige Engel, welche du einem jeden wider die Versuchungen des Teufels zugesellet hast.

Abhandlung.

I. In der Fastnachts-Zeit bleibt alles dasselbige, wie in anderen Zeiten.

WAnn in disen Tägen, was die obengemeldte freyere Lebens-Art betrifft, etwas mehr solte zugelassen seyn, als sonsten in anderen Zeiten; so müßte solches herrühren entweder aus Veränderung GOttes unseres gebietenden HErrns, welcher zu diser nicht verlangte von uns bedient zu werden, gleichwie vorhero, oder aus Veränderung unseres Stands und Religion, welche anjetzo eine solche Heiligkeit des Lebens nicht erforderte, gleichwie sonsten: oder aus Veränderung unserer eigener Seelen, welche in gegenwärtiger Zeit ein gantz anderes Geschäfft zu verrichten hätten, als das Geschäfft ihrer ewigen Seeligkeit. Eins, sage ich, von disen dreyen müßte die Ursach seyn der Veränderung der Sitten, und hierinn Dispensation ertheilen; ich finde keine andere. Nun aber nichts dergleichen geschiht: alles bleibt auf dem vorigen Fuß, gleichwie es in allen anderen Zeiten gestanden.

Es ist selbiger GOtt.

Es ist Fastnacht! was dann? ist deßwegen ein anderer GOtt im Himmel, als in der Christ-Nacht? was hat diser GOtt damahlen, das er jetzt nicht habe? Hat er vileicht seine Hochheit, sein Ansehen, seine Ober-Herrlichkeit verlohren? Hatte er vor zwey Monathen mehr Gütigkeit, Heiligkeit, Weißheit, Gerechtigkeit, als er heut hat? Ist er jetzt weniger Ehr, Forcht und Liebe würdig? hat er auf seine Ehr in disen Tägen verziehen? Will er weniger gefördchtet und geliebt seyn? Hat er in der Fastnachts-Zeit denen Lasteren einen Paß und Frey-Brieff geben? Hasset und verdammt er weniger die Sünd, als vorhin? oder hat er sich vileicht in deine Hütten verkrochen, daß er anjetzo auf unser Thun und Lassen nicht acht geben wolle? Seine Augen mit einer Masquen verdecket, daß er unsere Händel und Ausgelassenheiten so genau nicht sehen könne? Oder hat vilmehr seine Allmacht abgenommen, daß er nicht mehr im Stand sey die Missethaten also streng, wie vorhero, abzustraffen? Hat er uns einen Versicherungs-Zetul in die Händ geben, daß wir in denen Gefahren und Gelegenheiten nit fallen, noch zu grund gehen werden? Wo stehet das? Woher haben die Fastnachts-Täg einen solchen Vortheil empfangen; daß in denselben erlaubt seyn solle, was man zu anderen Zeiten verdammet? Es ist ein Glaubens-Articul, daß die Welt und deren üppige Gebräuch mit GOTT und dessen Dienst in einer unversöhnlichen Feindschafft stehen: solte dann wohl eine Zeit seyn, da man sie ohne Scheu und Scrupel denen Welt-Lustbarkeiten gantz ergeben dörffe? Worinn es zugelassen, mit Vergessenheit und Ausschliessung GOttes nur allein der Welt zu dienen, und deren Mißbräuch in acht zu nehmen? O nun! es ist, und bleibt dannoch derselbige unveränderliche HErr, welcher von sich sagt: Ego Dominus, & non mutor: Ich bin der HErr, und verändere mich nit. Malach. 3. v. 6.

2. Welcher auch in der Fastnachts-Zeit will geehrt und bedient seyn.

Er ist annoch derselbige allervollkommenste GOtt, welcher unsere Lieb verdienet nicht minder in der Fastnacht, als zu der Fastens-Zeit: derselbige unermessentliche, allenthalben gegenwärtige GOtt; so muß er dann an allen Orten der gantzen Welt geehret werden: Derselbige ewige GOtt; dahero geziemet es sich, daß man alle und jede Zeiten zu seinem Dienst anwende: Derselbige eyfersüchtige GOtt, welcher keinen andern Liebhaber neben sich in unserem Hertzen erdulten kan, noch leyden will, daß ihm auch nur ein Augenblick der Zeit hinweggezwackt werde: Derselbige allerheiligste GOtt, welcher nicht seyn kan; er trage dann einen unendlichen Haß und Abscheuen wider alle Sünden: Odio sunt Deo impius, & impietas ejus: Verhasset ist GOtt der Gottlose, und dessen Gottlosigkeit: Er bleibt derselbige gerechte GOtt, welcher nichts Ubels wird und kan ungestrafft lassen; der keinem eintzigen Menschen die geringste Zeit und Weil gegeben, in welcher er sündigen möge. Nemini dedit spatium peccandi, bezeuget von ihm Ecclesiasticus, niemahlen, niemahlen ist eine Zeit in dem gantzen Jahr zu sündigen: Er bleibt derselbige fürsichtigste GOtt, welcher zu keiner Zeit seine sonderbare Hülff und Beystand versprochen demjenigen, welcher sich in die Gefahren und Gelegenheiten ohne Noth eintringet: ja vilmehr

Sap. 14. v. 9.

Eccli. 15. v. 21.

hat

hat er auf seine Göttliche Treu versicheret, daß er einen solchen vermessenen Menschen für gewiß dessen eigener Schwachheit übergeben, und in der Gefahr fallen lassen werde: es gelten nemlich jene Warnungen, Bedrohungen, schon gefällte Aussprüch GOttes eben wohl in der Fastnacht, als sonsten zu anderen Zeiten: Nolite locum dare diabolo, ihr solt dem Teuffel keinen Platz geben. Væ homini illi, per quem scandalum venit, wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß kommt! das ist, durch welchen Gelegenheit, Anlaß, Gefahr etwas Böses zu thun, zu reden, zu gedencken gegeben wird: Es gilt zu allen Zeiten, was Christus bey dem Heil. Evangelisten Lucas warnet: Attendite vobis, ne fortè graventur corda vestra in crapula & in ebrietate, hietet euch, daß eure Hertzen nit etwann beschweret werden mit dem Fraß und Trunckenheit. Nicht etwann, das ist, niemahlen, wo und wie es auch immer seyn solte. Es heißt zu allen Zeiten: Quod autem vobis dico, omnibus dico: vigilate! Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet! Sehet euch wohl vor: verschliesset die Porten eurer Sinnen, damit der Seelen-Tod nicht hinein tringe! Es bleibt für allzeit wahr: Qui amat periculum, peribit in illo, welcher die Gefahr liebet, der wird darinn zu grund gehen. Es bleibt für allzeit wahr, was der Heil. Apostel Paulus ausgesprochen von jenen Sünden; dergleichen sonderlich in denen Fastnachts-Tägen pflegen begangen zu werden: Quoniam, qui talia agunt, regnum Dei non consequentur, dann, welche solches thun, werden das Reich GOttes nicht besitzen.

Ephes. 4. v. 27.

Matth. 18 v. 7.

Luc. 21. v. 34.

Marci. 13. v. 37.

Eccli. 3. v. 27.

Gal. 5. v. 21

3. So muß ihm dann in derselben eben so wohl gedienet werden, als zu anderen Zeiten.

So ist dann in disen Tägen kein freyeres, unfürsichtigeres, vil weniger sündhafftes Leben mehr, als sonsten, zu andern Zeiten, so vil, als GOtt betrifft, zugelassen: Folgends schlagest du dich zu diser gottlosen Rott, welche JEsum überantworten denen Heyden, und handlest unbillich mit deinem höchsten HErrn, wann du selbige Täg dessen Ehr und Dienst hinweg reisseſt. Vermeinst du villeicht, daß ein gantzes Jahr nacheinander, ja dein gantzer Lebens-Lauff, wofern er nicht zuweilen durch Fastnachts-Ausgelassenheiten unterbrochen wurde, zu vil seye für einen GOtt, welcher dich aus dem Nichts, ja aus der Höllen heraus gerissen? Für einen GOtt, der dich von Ewigkeit her geliebet, und künfftighin in alle Ewigkeit lieben will? Für einen GOtt, welcher im menschlichen Leib sein gantzes Leben dir und deinem Heyl geschencket? Ach! hätteſt du hundert tausend Leben; so wären sie dannoch vil zu wenig, um dessen Lieb zu vergelten! Ey warum halteſt du dann darfür, das Jahr seye nicht recht vollbracht, wann keine Fastnacht gehalten worden, das ist: wann nicht eine Zeit im Jahr nach der verkehrten Welt-Manier der Füllerey, der Fleisch-Begierlichkeit, den gefährlichen heydnischen Lustbarkeiten seye aufgeopffert? O! dencke nach, so vil du wilst, daß es jetzt Fastnacht seye! aber schliesse doch jenen Gedancken nicht aus, daß auch zur Fastnachts-Zeit ein GOtt seye, welcher niemahl will beleydiget, allzeit geliebet seyn.

4. Ein jeder muß sich allzeit seinem Stand geziemend auffühten.

Ich schreite weiters zu unserem Stand und Profeßion. Es ist Fastnacht, sprichst du: du bleibst aber ja ein vernünfftiger Mensch in der Fastnacht? du bleibst ja ein Christ, ein Catholischer, welcher die Lehr, das Gesatz, den Glauben, die Religion JEsu Christi bekennet? Nicht wahr? dann diſes alles wirst du wohl nicht ablegen, noch das im heiligen Tauff eingedruckte Merckzeichen auskratzen wollen und können. Nun aber ist es eine unstreitbare Wahrheit, daß ein jeder unumgänglich allzeit verbunden seye, dasjenige zu thun und zu lassen, was er erkennet seinem Stand und Ambt geziemend zu seyn: Quicunque profitetur statum aliquem, spricht der heilige Englische Lehrer Thomas von Aquin, tenetur ad ea, quæ illi statui conveniunt, ein jedet, welcher von einem Stand Profeßion machet, ist zu demjenigen verbunden, was sothanem Stand zukommt. Es findet diſe Lehr Platz, auch so gar in der verkehrten Welt, daß ein jeder sich also aufführen müsse; wie es seinem Herkommen, Stand und Beschaffenheit des Stands geziemend ist: Ein anderes steht wohl an einem Bauren, ein anderes einem Edelmann, ein anderes einem grossen Fürsten. Was würde man von einem vornehmen Herrn halten, welcher sich unter dem gemeinen Pöbel einmischen, von einem Zech-Hauß in das andere herum schweiffen thäte? das stunde ja gar nicht in dem Urtheil der Welt: Er machte sich zwar lustig; aber nicht seiner Persohn und Stand gemäß. Wann ich AA. diſen Nachmittag solte mit hindan gelegtem geistlichem Kleyd bey allen Zusammenkünfften mich einfinden, bey allen Gesellschafften erscheinen, in der Stadt, vermummet, die Gassen auf- und ablauffen, mit Jauchtzen und Schreyen die Strassen anfüllen, mit ungleichem Geschlecht im Tantzen und Springen die Nacht zubringen; welcher Mensch, solte er auch der ausgelassenste seyn, würde sich nicht darab entsetzen, wo er mich kennete, was ich vor einer wäre? Was eine ungereimte Sach! würde man ruffen: was Schand! was Greul in einer Christlichen Stadt! der Mensch muß von Sinnen kommen, und rasend worden seyn! Ey wie? warum dann? es ist jetzt Fastnacht, wolte ich sagen, so wohl für mich, als

D. Thom.

als für euch! ich bin ein Mensch, wie ihr auch: ich will mich lustig machen: der Ruhe und Erquickung deß Leibs hab ich zuweilen so nothwendig als ihr: ich thue diſes, auf daß ich die Kräfften erhohle, und mich nachgehends zu meinen vorigen Ambts-Ubungen desto besser fähig mache. Was sagt ihr hierzu? ist das nicht recht? Pfuy! wurdet ihr antworten: ist das eine Kurtzweil für einen Geistlichen? für einen Priester? welcher sich für einen Gesellen JEsu Christi ausgibt: der Profeßion, und einen Eyd gethan, daß er gemäß seiner Ordens-Gesätz zur Vollkommenheit trachten wolle? für einen Prediger, welcher andere zur Heiligkeit deß Lebens ermahnen will? Kanst du dich nicht auf eine andere Weiß erlustigen; als mit solcher abgeschmacher, offentlich gegebener Aergernuß! Wann du dergleichen suchen, und thun wolteſt; so hätteſt du sollen in der Welt bleiben: wilſt du dich lustig machen; so geschehe es in solcher Ehrbarkeit, welche deinem Stand geziemet! Ihr habt recht AA.: dargegen könte ich nichts einwenden, und müßte ich mich in meiner Haut schämen: nicht werth wäre ich, daß ich diſen so lieben schwartzen Rock, welchen ich mit keinem Königlichen, noch Kayserlichen Purpur vertauschen wolte, länger antruge. Der liebe GOtt behiete mich vor einem so verkehrten Sinn!

5. Nun aber bleibt selbige Würdigkeit und Schuldigkeit eines Christens in der Fastnachts-Zeit

Nun aber sagt mir auch einmahl her! ist dann das Christenthum eine leere Einbildung? Ist jene Profeßion und Eydschwur, mit welchem wir im heiligen Tauff dem Teuffel, dem willmüthigen Fleisch, der Welt-Lustbarkeiten und eytlen Gebräuchen einmahl für allzeit abgesagt haben, eine erdichtete Sach? Ist der Nahm JEsu Christi, welchen wir tragen, und wormit wir uns als Christen berühmen, welcher unserem Heyland so vil Blut gekostet, so schlechter verächtlicher Nahm; daß alles, was uns und unserer Sinnlichkeit gelustet, für denselben billich und geziemend seye? Solte eine Zeit im Jahr gefunden werden; worinn es erlaubt seye, etwas gegen diſen Nahmen Ungebührliches zu verrichten, und unseren so würdigen Stand zu verunehren? Was ist ein Christ AA.? Es ist ein Mensch, welcher eine sonderbare Verwandtschafft hat mit GOtt dem himmlischen Vatter: was JEsus Christus ist von Natur; das ist ein Christ durch die Aufnehmung; diſer empfanget gleichsfalls durch die geistliche Widergeburt im heiligen Tauff dasjenige, was das Göttliche Wort durch die Geburt, accepistis spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba Pater, ruffet uns zu der heilige Apostel Paulus: Ihr habt empfangen den Geist deren, welche zu Kindern aufgenommen seynd, in welchem wir zu GOtt kühnlich ruffen: Liebet Vatter! Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus! spricht ebenfalls der heilige Johannes, sehet, was für eine Lieb uns der Vatter gegeben, daß wir Kinder GOttes genennet werden, und seyen! Was ist ein Christ? Es ist ein Mensch, welcher eine nächste Vereinigung hat mit JEsu Christo, dem ewigen GOttes Sohn, dessen Mitglid er ist: Alle Christen, spricht der Heil. Apostel, machen nur einen Leib aus, dessen Haupt Christus ist, mit welchem sie, als Glider, im heiligen Tauff vereinbaret werden: Vos autem estis corpus Christi, & membra de membro. Ihr aber seyd der Leib, Christi, und Glider unter einander, mit solcher Vereinigung; daß Christus und wir von selbigem Lebe erhalten werden, wie er selbst zu seinem Vater sagt: Ego in eis, & tu in me: Ich bin in ihnen, und du in mir.

Joan. 3. v. 10.

1. Cor 12. v. 27.

Joan. 17. v. 13.

Was ist ein Christ? er ist ein Mensch, welcher zugehöret GOtt dem heiligen Geist, dessen Wohnung er ist. Nescitis, fragt abermahl Paulus, quia templum Dei estis, & Spiritus Dei est in vobis? Wisset ihr nicht, daß ihr der Tempel GOttes seyet, und der Geist GOttes wohnet in euch? Kan wohl, AA. ein höherer, würdigerer Stand erdacht werden, als ein Kind GOttes, ein Bruder JEsu Christi, ein Wohnplatz deß heiligen Geistes seyn? Als diſes betrachtete der heilige Ludovicus; schätzte und bekennte er sich weit mehr erhoben zu seyn durch den Titul eines Christens, als durch den Titul eines Königs in Franckreich. Agnosce, ô Christiane! dignitatem tuam! spricht derohalben wohl der heilige Leo, & divinæ factus consors naturæ noli in pristinam vilitatem degeneri conversatione redire! O Christ! wie arm und schlecht du sonsten bist, erkenne deine hohe Würdigkeit, und nach dem du von der Göttlichen Natur einen Theil mit bekommen; hiete dich doch, daß du mit unartigem Wandel zu deiner vorigen Verwürfflichkeit nicht widerkehreſt! Welche ist die Profeßion und Schuldigkeit eines Christens? der Nahm eines Kinds GOttes zeiget genug, was für ein Ehrforcht und Lieb er an allen Orten, zu allen Zeiten, seinem himmlischen Vatter erweisen müsse. Höret den heiligen Apostel Petrum: Si Patrem invocatis eum - - in timore incolatûs vestri tempore conversamini: Dieweilen ihr ihn als einen Vatter antruffet; so führet euren Wandel in der Zeit eurer Einwohnung auf der Welt in der Forcht. Ist er ein Mitglid Christi; so muß er das Leben eines so demüthigen, mit Dörneren beladenen Haupts in seinem gantzen Lebens-Lauff entwerffen. Ist er ein Tempel GOttes;

1. Cor 3. v. 16.

S. Leo

1. Petr 1. v. 17.

Rom. 8. v. 15.

tes; so muß er sich als ein GOtt geheiligtes Gefäß bey sich und anderen in Sauber- und Heiligkeit erhalten. Templum enim Dei sanctum est, quod vos estis, dann der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr.

1. Cor. 1. v. 27.

6. Mit welcher die gewöhnliche Fastnachts-Lustbarkeiten sich nit vertragen.

Haltet nun einer seits einen so heiligen ehrwürdigen Stand, anderer seits die Eytelkeiten und Ausgelassenheiten, welche hin und wider in der Welt getriben werden: einer seits die im Tauff geschworene Gelübden, und einem so heiligen Stand gebührende Schuldigkeiten, anderer seits die Fastnachts-Schwermereyē und vilerley Sünden, welche pflegen begangen zu werden, gegen einander: wie reimet sich dises alles zusammen? kan dann die Fastnachts-Zeit nicht einmahl vor den Augen der Welt ehrlich und zuläßig machen die weltliche Lustbarkeiten für mich einen Geistlichen, weilen sie meinem Stand nicht geziemen; so kan ja auch die Fastnachts-Zeit nicht ehrlich und zuläßig machen einem Christen vor denen Augen GOttes jene Lustbarkeiten, welche einem so heiligen Stand, und hohen Schuldigkeiten gerad zu wider laufen. O wohl nein! entschuldiget euch nur, so vil als ihr könnet: verblümet die Sach mit tausenderley Prätexten und Ausflüchten; Ipsa errores vestros Religio, quam profitemini, accusat: spricht Salvianus: Eben die Religion, von welcher ihr Bekanntnuß macher, beschuldiget und verdammet eure Fehler. Kommete in disen Tägen ein Heyd, welcher in denen alten Kirchen-Geschichten etwas belesen, in vile Christliche Städt hinein, und sehete unserem Handel zu; was gegen einander streitende Gedancken wurden sich in dessen Sinn erheben? Ist dann dise, könte er sagen, jene berühmte Christen-Religion, welche einen armen, einen demüthigen, einen gecreutzigten GOtt anbettet, und alle Menschen zu dessen Nachfolg anstrenget? Ist dise die Religion, welche die Sünden biß zu den Begierden, biß zu den heimlichsten Gedancken verbietet und verdammet? jene Religion, welche einen engen, rauen Creutz- und Buß-Weeg ihren Kinderen abzeichnet, um dardurch in den Himmel zu kommen? Vor disem haben eure Vorfahren denen Unserigen Schimpff- und Spottweiß vorgeworffen die offentliche Freuden-Fest, welche sie damahlen dem Gott Baccho zu Ehren angestellt, um die Gotlosigkeit unserer Sect dardurch zu behaupten: hingegen haben sie mit ihrem eingezogenen, demüthigen, mäßigen, züchtigen Leben die Wahrheit deß Christlichen Glaubens ihnen einpredigen wollen, wie sie dann dardurch mehrere überwisen, und auf ihre Seiten gebracht; als alle unsere Tyrannen mit Peynigen und Hinrichten ihnen abreissen könen. Aber wie? ich kan ja wenig Unterschid sehen: es geht als bey euch, wie wir es damahlen in unseren Lustbarkeiten haben angerichtet. Entweder muß die alte Christliche Religion sich veränderet haben; oder eure Vorfahren haben die unserige unbilicher Weiß einer Gottlosigkeit bestraffet, und mit ihrer Schein-Heiligkeit und Gleißnerey betrogen. Ja! warte du einmahl, sprich ich ihm zu, biß übermorgen, biß in die Fasten, biß in die Char-Wochen: da wirst du eine gantz andere Lebens-Manier an uns verspühren: alsdann wirst du sehen, wie wir unsere Stirn mit Aschen bestreuen, wie wir seufftzen, betten, die Kirchen besuchen, und alle offentliche Freuden-Zeichen bey Seit setzen. Was? widersetzt mit Fug der Heyd? Ist dann euer Glaub ein Kleyd, welches ihr heut ausziehen, und übermorgen wider anlegen könnet? Ist eure Religion ein Gauckel-Werck, als welche die Laster bald gutheisset, bald widerum straffet? Welche zu einer Zeit nur Zucht und Mäßigkeit vorschreibet, zu einer anderen Zeit Trunckenheit, Unlauterkeit, Ausgelassenheit erforderet? Die Religion widerspricht sich selbsten, folgends ist und kan sie nicht wahr seyn. Was dunckt euch AA.: wie wurden wir uns gegen solchen Einwurff verthätigen können? Solten wir sagen, was ich zuvor zu euch gesagt: es seye jetzt Fasinacht, wir machten uns lustig, um unserem GOtt hernacher desto eyfriger dienen zu können? Wie? wurde er antworten, gleichwie ihr mir zuvor: seynd das Kurtzweilen für einen Christen? wollet ihr euch lustig machen; so geschehe es in solcher Mäßig- und Ehrbarkeit, welche einem so heiligen Stand, wie ihr vorgebt, geziemet, damit den Lehr-Sätzen eures Glaubens nichts zuwider geschehe. Auf dise Antwort finde ich eben wenige Wort zur Ausflucht, als zuvor. Keine Zeit machet, daß ich nicht ein Christ bin: so kan auch keine Zeit dispensiren, muß ich folgends bekennen, daß ich nicht ein Christliches, das ist, ein heiliges, gottsförchtiges Leben zu führen schuldig bin.

Salvianus.

7. Es bleibt dieselbige Seel, deren Sorg niemahl abzulegen ist.

Letzlich: es ist Fasinacht! Was dann? Wir haben ja auch noch eine Seel in der Fasinacht, deren Heyl unser einziges Geschäfft seyn muß? eine ewige Seel, welche, wann sie Schaden leydet; was wurde es uns helffen, wann wir in der Fastnacht die gantze Welt samt allen deren Freuden gewonnen hätten? Ist uns dise Seel nicht einmahl so lieb, als das andermahl? Wir haben noch einen unversöhnlichen Feind in der Fasinacht, welcher uns allenthalben auf dem Fuß nachgehet: auf alle Augenblick der Zeit lauret um sich dieselbe zu unserem Verderben zu Nutz zu machen. Schlaffet der

Teuffel villeicht in der Fastnacht? Oder ist er schwächer, uns anjetzo zu versuchen: oder unser Natur stärcker zu widerstehen, da wir ihm alle Thür und Thor aufsperren, als zu anderen Zeiten, da wir so gar bißweilen in der Kirch, unter dem heiligen Gebett, genug zu thun haben, daß wir dessen Einbildungen überwinden? Wir haben ja noch einen Tod zu förchten in der Fastnacht? einen ungewisen Tod, welcher eben wohl in disen Tägen uns treffen kan: als sonsten: einen erschröcklichen Tod, welcher, so bald er trifft, uns in die Pfort der langen Ewigkeit hineinstosset. Seynd wir villeicht jetzt auf grösserer Hut wider die unversehene Zufäll, welche auf einmahl unseren Lebens-Faden können abbrechen? seynd wir mitten unter den Sünden besser bereit und fertig, die Reiß in die andere Welt, wann sie angehen solte, vorzunehmen? Wir haben ja noch ein göttliches Gericht zu erwarten in der Fastnacht, an welchem von jedem müssigen Wort wird Rechenschafft geforderet, an welchem auch die Gerechtigkeiten werden untersuchet werden? Soll dann nichts von unserem Fastnachts-Leben an jenem Tag zum Vorschein kommen? Wir haben ja noch einen Himmel zu hoffen, und Höll zu meyden in der Fastnacht? Ist jenes Feur, worinn die Sünder brinnen werden, erloschen? Oder wird es wohl jemahlen ausgelöscht werden? Ist jenes Reich, worinn die Gerechte ewig herrschen werden, zu grund gegangen? Oder anjetzo weniger werth, daß wir uns um dasselbige bemühen? Wann wir in der Fastnacht den Himmel erwerben; werden wir alsdann weniger glückseelig seyn, als wir hernach seyn werden? Wann wir in der Fastnacht zur Höllen fahren; werden wir wohl weniger verdammt und unglückseelig seyn, als wir hernach seyn werden? Seynd wir vor der Rach deß Himmels mehr beschützet und versicheret? Wer hat, frage ich noch einmahl, disee Zeit solchen ausserordentlichen Vortheil gegeben? Es bleibt darbey: die falsche Einbildung, daß in der Fastnacht etwas mehr zugelassen, daß man etwas mehr wagen därffte, was sonsten in anderen Zeiten nicht giltig, kan allein bey demjenigen Platz finden, welcher keinen rechten Glauben an GOtt hat: welcher keinen eintzigen Abriß von unserer Religion hat: welcher seine eigene Seel und Seeligkeit nicht lieb hat.

8. Die heran-nahende Fasten-Zeit macht keine Nothwendigkeit zu

Ey was? sagen sie, das ist aber auch vil zu kahlmäuserisch geredt! Sollen wir dann allzeit melancholisch in der Stuben sitzen? die betrübte Fasten kommt heran: wir müssen uns lustig machen: solte schon etwas mit darunter lauffen, so nicht allerdings recht; das gehet mit dem Fast-Abend durch: es seynd nur wenige Tag, hernacher haben wir Zeit genug dasselbige wider abzubüssen. Ach! was ein abgeschmacher Discurs! was ein verzweiffleter Entschluß! die Sinn und Sinnlichkeiten werden hernacher etwas eingeschränckt werden: so müssen wir ihnen dann zu erst alle Freyheit gestatten? bald hernach werden wir die Sünden beweinen: so müssen wir dann disen Thränen vorkommen, und etwas versammlen, welches der Mühe werth ist, um abgewaschen zu werden? Die Catholische Kirch wird uns bald hernach das Fleisch-Essen verbieten: so müssen wir dann jetzt den Fleisch-Gelüsten etwas vergönnen? Hernacher wird uns die Mässigkeit vorgeschriben, so müssen wir dann jetzt mit Sauffen und Schwärmen die Vernunfft begraben? Es wird uns von der Buß gepredigt werden: so laßt uns dann jetzt unsere Sachen also anstellen; damit wir der Buß desto mehr nothwendig haben? Künfftige Ostern müssen wir beichten: laßt uns dann jetzt sorgfältig seyn, damit wir Materi zur Beicht bekommen? Heißt das nicht GOtt dem HErrn gleichfalls zum Trutz sagen: Sihe O HErr! du gebietest uns eine viertzigtägige Fasten: wir wollen dir gehorsamen; aber dises solst du so umsonst nicht haben: wir wollen dir noch zu erst hierfür ein ziemliches versetzen: thun vorhero, was uns gefällt, es mag dich verdrüssen, oder nicht? Mein! was ein teuffliscber Discurs? Wir müssen uns lustig machen? Warum müssen? Welche Noth zwingt euch hierzu? Ja! die Fasten kommt heran. O mein GOtt! was saget ihr! die Fasten? Mein! was ein erschröckliches Thier ist das! als wann sie wahrhafftig sich müßten auf ein ungestümmes, greuliches Meer in die andere Welt begeben, daß sie sich unter einander niemahlen mehr wurden zu sehen bekommen also stellen sie sich an. Was gedenckt ihr dann zu thun in der Fasten? Wolt ihr die Welt verlassen? mit den Geistlichen in ein Closter-Hüttlein euch verbergen, mit den Einsidleren in die Höhlen der Bergen euch verkriechen? mit Hunger und Durst, mit stätem Wachen, Geißlen, Discipliniren euren Leib hernehmen? ich glaub nicht, daß der Buß-Eyfer euch noch so weit hat eingenommen. Jenes Asch-Creutzlein, welches euch übermorgen auf die Stirn wird verzeichnet werden, erforderet das villeicht eine so nothwendige vorhergehende Lustbarkeit? Nein! was dann? Wir werden fasten müssen, das ist, wo keine Dispensation erfolget, uns vom Fleisch-Essen enthalten. Ist das alles? O ihr Arme, Bedürfftige! wie bedauret mich eurer! ja! wie verwundert es mich, daß ihr noch bißhero habt leben können! hättet ihr als dasjenige

solchen Lustbarkeiten.

Brod,

Brod, diejenige Speiß auf den Oster-Tag zu essen, welche anderen in der Fasten-Zeit, ob es gleich kein Fleisch ist, aufgetragen wird; nicht wahr, wie gern wäret ihr darmit vergnüget? Ach! wie vile hundert seynd deren AA., welche deß täglichen Brods kaum genug haben! dise halten alle Tag Abbruch: deren Fasten dauret zu allen Zeiten: die machen sich doch niemahlen lustig, und dannoch erhaltet sie der höchste GOtt bey Gesundheit und Kräfften. Und wir müssen uns lustig machen: und zwar auf eine so dolle Weiß? das ist nothwendig? Ach! wohl nothwendig! unser gantzes Leben solte billich eine unaufhörliche Bußfertigkeit seyn: in Forcht und Zitteren, gemäß Göttlicher Ermahnung, solten wir unser Heyl würcken: so lang jenes Nunc dauret, darvon Christus redet; wird niemahlen glückseelig gesprochen derjenige, so da lachet; sondern der da weinit: Beati, qui nunc fletis! Ursachen hierzu haben wir übergnug alle Uhr und Stund: unsere begangene Sünden, solte es auch nur eine eintzige seyn, die stäte Gefahren forderhin zu sündigen, die Ungewißheit wohl zu sterben, und in den Himmel zu kommen, oder ewig verdamnt zu werden, in welcher wir schweben, verdienen ja eine stäte Behutsamkeit, eine kindliche Forcht, Demuth und Eingezogenheit?

9. Lustig können und solten wir uns machen in GOtt dem HErrn.

Jedoch, damit ich dises nicht gar zu streng auflege (dann ich zwar wohl weiß, daß diejenige glückseelig seynd, welche trauren und weinen; weiß aber auch, daß man zuweilen zuläßiger Weiß lachen könne: ich weiß über das, daß es unschuldige Kurtzweilen, und in der Wahrheit eine Zeit gebe, da man von Sorgen und Arbeiten feyren, und sich erfrischen könne, ja nun und dann müsse) so macht euch dann lustig auch in der Fastnacht; aber auf zuläßige Christliche Manier: es ist nicht alles Christlich, was alle Christen thun, sonsten funde man keine böse Christen. Macht euch lustig, aber mit solcher Lust, welche ihr mit einer guten heiligen Meynung zu Ehren und Vermehrung der Glory GOttes, dem HErrn deß Himmels könnet aufopfferen. Durchforschet einmahl alle Fastnachts-Lustbarkeiten: setzet eine gute Meynung davor, saget: dises, jenes thue ich jetzt zu Ehren GOttes, und mercket, wie sich solche Meynung auf solche Lust reime: Zum Exempel: ich will mich vollsauffen, und das soll geschehen zur Ehr GOttes: Ich will mich bey dem, bey der Persohn disen Abend meine Lieb und Lust befridigen, und das soll geschehen dir O GOtt zu Ehren! mit gekräußten Haaren, mit entblößten Schulteren, mit leichtfertigem Aufzug, mit verstellter Kleidung, mit masquirtem Angesicht will ich dise gantze Nacht auf dem Tantz-Platz zubringen, und mit ungleichem Geschlecht meine Kurtzweil treiben ꝛc. alles dises opffere ich dir auf O GOtt! in Vereinigung deß bitteren Leydens und Sterbens JEsu Christi, damit du daran desto grösseren Gefallen haben mögest, um deine Ehr und Glory dardurch zu vermehren. Was dunckt euch? wie reimt sich das? solte das nicht mit GOtt gespottet seyn? Macht euch lustig; aber, wie die Kinder GOttes, welche stäts ihren liebsten Vatter vor Augen und im Hertzen halten: mit einem Wort: macht euch lustig; aber begehet doch keine Sünd darbey: laßt es ohne Gefahr der Seel hergehen! Gegen die sündhaffte, oder zur Sünd Gelegenheit gebende Lustbarkeiten ist allein bißhero geredet worden, daß sie eben wenig seyen zuläßig, als zu allen anderen Zeiten: daß in dergleichen keinem eintzigen Menschen, seye er auch, wer er immer wolle, das geringste mehr erlaubt.

10. Sündhaffte und gefährliche Lustbarkeiten lassen die Umständ der gegenwärtigen Zeiten nicht zu.

Wisset ihr AA. was ich jetzt hoffe? Ich hoffe und wünsche, daß ich heut eine gantz vergebliche Predig gehalten habe, und selbige keinen eintzigen in diser gantzen Stadt angehe: Und, die Wahrheit zu gestehen, hätte ich billiche Ursach dises zu hoffen: dann ich solte mir ja einbilden, in gegenwärtigen, so jämmerlichen und betrübten Zeiten, da wir noch würcklich die so scharff zuschlagende Ruth im gantzen Land empfinden, und so vile arme Leuth ihr Elend beweinen: welche Ruth wir ja erkennen müssen, da sie uns bißhero getroffen, und annoch treffe, und, GOtt weißt, wie lang noch treffen werde, aus keiner anderen Absicht deß wohl-meinenden GOttes; als, daß wir dardurch verdemüthiget, zur Zucht und Eingezogenheit gebracht, mit wahrer Bußfertigkeit über unsere begangene Sünden suchen sollen, den also straffenden GOtt endlich einmahl zu besänfftigen: In solchen Umständen, da wir, allhier sonderlich, ja keine Ursach haben, mit willmüthigen Lustbarkeiten die Zeit zu vertreiben; Solte ich mir ja einbilden: widerhohle ich, es seye nicht glaublich, ja fast menschlicher Weiß unmöglich; daß einer allhier, will nicht sagen, so unchristlich, sonderen so unverständig seyn könne, welcher an denen, sonst in der Welt gewöhnlichen Fastnacht-Ausgelassenheiten Theil nehmen solte. Ey nein! ich müßte mir es nicht einbilden von jenen Christen, welche da unter dem stattlichen Titul prangen, daß sie in einer heiligen Stadt gebohren und erzogen. Und wann schon junge Söhn und Töchter aus Mangel der Besonnenheit und Uberlegung auf dergleichen Manier einige Belustigung suchen solten; so müßte ich mir es ja doch nicht einbilden, daß es so unverständige Elteren geben

könne, welche ihren Kinderen, absonderlich in gegewärtigen Umständen deren betrangten Zeiten, solches zulassen wurden. Gewißlich, wann mir einer das Gegentheil sagen thäte; Ey! müßte ich dem antworten, das ist nicht wahr, es kan nicht wahr seyn. Doch, doch es geschiht! Wie? was redest du? Allhier in diser Stadt? Ja! ja allhier in diser Stadt! Pfui! fort mit dir: du wilst der heiligen Stadt die Ehr abschneiden, und bey allen Ausländeren, welche es hören wurden, einen aberwitzigen, närrischen Nahmen anhencken: als wann wir vermeynten, daß wir annoch nicht genug wären gezüchtiget worden: als wann wir auf neue Straffen warten thäten, und GOtt mit unserem Willmuth zwingen wolten, mit einer schärpfferen Ruth, als welche er bißhero gebraucht, auf die arme Stadt und Land loßzuschlagen? Nein! das kan ich nicht glauben. Unterdessen fahret der andere hartnäckig fort: es ist aber wahr: Die Töchter machen hin und wider als brav mit, und das offentlich: einige, damit sie nicht gesehen werden, schleichen bey dunckler Nacht heimlich aus dem Hauß: die Elteren wissen es wohl, sie schweigen still darzu: einige treiben sie mit Gewalt darzu an: ja die Mütter gehen mit ihren Töchteren auf die Zusammenkünfften und Balletten? vile gescheide Ausländer verwunderen sich selbsten darüber, und können es nicht begreiffen, daß hiesige Einwohner annoch können so kurtzweilig und willmüthig seyn! Ey! schweig mir still von solchen unerhörten Possen: ich mag dich nicht länger mehr anhören: ich kans ja nicht glauben! jedoch, weiß ich wohl, auch unter denen Jüngeren Christi JEsu ist einer gewesen, welcher abtrinnig worden: Solten dann villeicht einige, auch allhier, bißheriger Ermahnung seyn bedürfftig gewesen, welche ich nicht vermeyne in diser Versammlung zu seyn, wie ich mir dann auch gäntzlich einbilde, daß dise wenige von ausländischen Gästen, mit welchen sie täglich anjetzo umgehen müssen, zu dergleichen Lustbarkeiten gegen ihren Willen vilmehr gezwungen werden, als daß sie dieselbe aus eigener Freyheit suchen solten;

11. Ermahnung an die Fromme, daß sie ihrem GOtt getreu bleiben. Joan. 6. v. 67.

So wende ich mich zu euch geliebte, fromme, Christliche AA.: welche ich allhier gegenwärtig versammlet sehe, mit jenen Worten unseres Heylands, welche er zu seinen Apostlen gesprochen dazumahl, als er von vilen anderen verlassen wurde. Nunquid & vos vultis abire: Wolt ihr dann auch hinweg gehen? Wie dann? Meine liebe Jünger! ihr allein seyd noch bey mir: alle übrige seynd von mir gefloben: Wolt dann auch ihr einem so bösen Exempel folgen, und mich im Stich lassen? Liebe Christen! frage ich ebenfals: Nunquid & vos vultis abire? Wolt ihr dann auch der gottlosen Rott, welche in disen Tägen hin und wider in der Welt in deuen gewöhnlichen Fastnachts-Schwermereyen ihren GOtt verlassen, euch zugesellen, und davon gehen: und nicht vilmehr denen zwölff Apostlen, denen frommen, rechtschaffenen Christen zugezehlet eurem GOtt treu bleiben? Ey freylich! ein rechtschaffener Freund haltet allzeit Stand: zur Zeit der Noth, da es dem Geliebten übel gehet, zeiget sich die wahre Lieb am allermeisten: Visâ itaque turbâ de retrò & ab ante adorantes, dicite in cordibus vestris: Te oportet adorari Domine! sprach GOtt durch seinen Propheten Baruch zu denen Israeliteren, ihr werdet in Babilonien sehen, daß man die guldene, und silberne, und steinerne, und höltzerne Götter auf den Achslen tragen wird, welche denen Heyden einen Schröcken machen! derowegen sehet euch vor, daß auch ihr den Frembden in einem solchen Werck nicht gleich werdet: wann ihr sehet, daß das Volck sie anbetret, das hinten und vorn gehet, so saget in eurem Hertzen: HErr dich soll man anbetten! Eben also dencket liebe Christen! wann ihr in disen Tägen sehen soltet einen Hauffen Volcks zuruck weichen, um dem Gott Bacchus ein Fest anzustellen; so saget in euren Hertzen: Du allein, O GOtt! bist der HErr, welchen wir allein anbetten, den wir förchten, ehren und lieben; Was eine Freud denen Englen, wann sie euch in diser Zeit sehen werden, daß ihr mit reumüthiger Beicht und Communion, mit öfterer Besuchung deß offentlich ausgesetzten Hochwürdigen Guts, mit eyfrigem Gebett und beständig frommen Lebens-Wandel die ihrem Schöpffer von so vilen Sünderen angethane Unbilden in etwas ersetzet! Gleich einem Tobiä, von welchem die Schrifft sagt: Cùm irent omnes ad vitulos aureos, --- hic solus fugiebat consortia omnium, & pergebat in Jerusalem ad Templum Domini, & ibi adorabat Dominum Deum Israël: Da sie alle zu denen guldenen Kälberen giengen, ... enthielte er sich allein von aller Gesellschafft und gienge gen Jerusalem zum Tempel deß HErrn, und bettete daselbst den HErrn an, den GOtt Israel.

Baruch. 6. v. 5.

Tob. 1. v. 5.

Wohlan O HErr unser GOtt! wir wollen dir getreu bleiben zu allen Zeiten; solte schon die gantze übrige Welt von dir abweichen: zeigen wollen wir auch jetzt, daß wir wahre Christen, daß wir deine dich liebende Kinder, daß wir Nachfolger und Brüder JEsu Christi, daß wir Tempel deß

12. Entschliessung zu solcher beständiger Treu.

deß heiligen Geists, daß wir Nachsprossen seyen unserer heiligen Vorfahrern, welche an disem Ort, den wir betretten, ihr Gut und Blut zur Verthätigung deiner Ehr, zur Beschützung der Christlichen Religion haben aufgesetzt: Weit seye es von uns, daß wir etwas, unserer hohen Würdigkeit unanständiges, deinem heiligen Gesatz zuwider lauffendes verüben solten! Wir wollen unsere Ergötzlichkeiten, welche du uns vergönnest, zu deiner Ehr und Glory also einrichten in der Fastnacht, auf daß in der Fasten-Zeit das Gewissen uns nichts könne vorwerffen, welches wir bereuen und abbüssen müssen. Bekräfftige du unseren Schluß mit deiner mächtigen Gnad, zeige doch auch O grund-gütigster GOtt! an denen, welche dich beleydigen solten, deine gedultige Barmhertzigkeit,

Amen.

Drey und sibentzigste Predig
Von dem Gebett zur Morgens-Zeit.

Innhalt.

Die allerbeste, GOtt angenehmste, und GOtt am meisten geziemende Zeit zu betten ist die frühe Morgens-Zeit: deßwegen muß die Zeit vor allen anderen Geschäfften dem Gebett und GOttes Ehr allein gewidmet werden. Dominicâ 5tâ post Pascha.

Vorspruch.

Petite, & accipietis, Joan. 16. v. 24.
Bettet, so werdet ihr empfangen.

Eingang.

DA haben wir das rechte, sicherste Mittel, in allen Nöthen und widerwärtigen Zufällen Leibs und der Seelen Trost, Linderung und Hülff zu empfangen: Nemlich das Gebett zu GOtt: das Versprechen, und zwar mit einem theuren Schwur JEsu Christi selbsten bekräfftiget, empfangen wir hiervon im heutigen Evangelio: Amen, amen dico vobis: si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: so ihr den Vatter etwas bitten werder in meinem Nahmen; so wird ers euch geben. Ey! so laßt uns dann betten Christliche AA. und ein jeder GOtt seine Noth und Anligen vortragen! von der Krafft und sicherer Würckung deß Gebetts: von der Weiß und Manier zu betten, von den vilfältigen Fehleren des Gebetts, und dergleichen mehr hab ich schon in unterschidlichen Predigen öffters gehandlet. Eins ist, wozu mir selbiges Evangelium Gelegenheit gibt, die ich schon längst gesucht, nemlich die Zeit zu betten. Aber wie? was brauchts hierzu Zeit aufzusuchen, da wir allzeit betten können, und nach dem Rath des Apostels allzeit, ohne Aufhören, betten sollen. Es ist wahr: doch ist eine Zeit hierzu besser, füglicher, GOtt angenehmer, auch wohl nothwendiger, als die andere: welche ist dise; die frühe Morgens-Zeit, wann wir aufgestanden; wie ich jetzt ohne weiteren Eingang zeigen will.

Vor-

Vortrag.

DJe allerbeste, GOtt angenehmste, und am meisten geziemende Zeit zu betten ist die frühe Morgens-Zeit; deßwegen muß diſe Zeit vor allen anderen Geschäfften dem Gebett und GOttes Ehr allein gewidmet werden. Ist der gantze Innhalt. Zu diſem letzteren ermunteret uns alle Morgens ihr H. Schutz-Engel! und damit wir es niemahlen unterlassen, treibe uns an gütigster Heyland durch die Fürbitt deiner Mutter Mariä!

Abhandlung.

1. Die frühe Morgens-Zeit gebühret GOtt dem HErrn. Diſes erforderet die Ehrbarkeit

DEm vornehmsten Gast am Tisch wird allzeit der erste Platz angewisen, die erste Portion von einer jeden Speiß dargereicht: ob sie schon nicht besser, noch kostbarer an sich ist, als die zweyte und dritte, und alle übrige von selbiger mit genieſſen; so wird es doch in gemeinem Wohn der ehrbaren Welt als eine schuldige Gebühr gehalten, daß man sie dem Vornehmsten anpräsentire, eben deßwegen, weilen es die erste Portion ist: und wurde jener, wann er dißfalls solte vorbeygangen werden, solche Unhöflichkeit ihm vor einen Schimpff und Verunehrung anrechnen. Ehrbare, wohl erzogene Kinder, so bald sie deß Morgens aufgestanden, pflegen den ersten Gruß vor allen andern Hauß-Genossen ihrem Vatter und Mutter abzustatten! und wäre es ein unartiges, plumpes Kind, welches in das Zimmer hineintrettend zu erst dem Knecht, oder Magd, und hernächst denen Eltern einen guten Morgen anwünschen thäte. AA. ihr merket schon, was ich hiermit sagen will: die erste Portion einer jeden Tags-Zeit ist die frühe Morgens-Stund: der erste Gruß gehet dorthin, wo unsere erste Gedancken des Morgens, so bald wir auferwachen, hinzihlen: wem gebühret aber diser erste Theil der Zeit, als dem Vornehmsten aus allen, unserem höchsten GOtt und HErrn? Wem sollen und müssen wir diſen ersten Gruß erstatten, als eben selbigem GOTT, unserem himmlischen Vatter? Alles, was wir seynd, was wir haben, was wir vermögen, ist eine lautere Gutthat GOttes, und gehört ihm allein würcklich zu.

2. Das Zihl and End unserer Erschaffung.

Das eintzige Zihl und End, warum wir auf der Welt leben, ist GOtt erkennen, GOtt lieben, GOtt anbetten, GOtt benedeyen, um denselben einmahl in der Ewigkeit zu besitzen: deßwegen sollen alle unsere Gedancken, alle Wort, alle Werck, alle Bewegungen Leibs und der Seelen zu diſem eintzigen Zihl gerichtet werden, und müßte billich unser gantzes Leben eine stäte, unaufhörliche Anbettung, Lob und Benedeyung GOttes seyn: kein eintziger Augenblick im Tag müßte vorbeygehen; so nicht zu dessen Ehr und Glory durch die gute Meynung gewidmet werde. Das ist es, was der Apostel und Christus selbst allen Menschen so offtermahlen eingedruckt: Oportet semper orare, & non deficere: Luc. 18. v. 1. Allzeit soll man betten, und niemahlen vom Gebett und Lob GOttes aufhören. Weilen wir jedoch den gantzen Tag unsere Gedancken mit so genauer Aufmercksamkeit nicht können beständig an GOtt halten, sondern nach der Göttlichen Anordnung anderen zeitlichen, Stand-mäßigen Geschäfften abwarten müssen; so ist es ja dann höchst billich, daß wir zum wenigsten den ersten besten Theil deß Tags ihm anpräsentiren, und völlig schencken, wormit wir ihm die schuldige Erkänntlichkeit abstatten, und alle übrige den Tag hindurch folgende Geschäfften seiner Ehr und Glory aufopfferen?

3. Das Gesatz der Natur.

Die blinde Heyden, vom Liecht der Natur erleuchtet, haben diſe Schuldigkeit gar wohl erkennt, daß der Anfang unserer Wercken müsse vom Himmel hergenommen werden: Ab Jove principium, sagte Virgilius, vom Jupiter fangt man an: Virg. Eclog. 3. Eben so predigte Cicero seinen Römeren: Ab Jove & cæteris Diis immortalibus sunt nobis agendi capienda primordia, vom Jupiter und übrigen unsterblichen Götteren soll in unserem Thun und Lassen der Anfang gemacht werden. Was vor eine Schand vor einen Christen, der durch das Liecht deß Glaubens erleuchtet, einen wahren, allen Orten lebendig gegenwärtigen GOtt anbettet; wann der sich in diſem Punct von denen heydnischen Abgötteren solte übertreffen lassen, und seinem erkannten wahren GOtt nicht einmahl den Anfang deß Tags schencken wollen? Eine Schand, welche so gar die unvernünfftige Geschöpff nicht auf sich sitzen lassen: Die Perlen-Mutter in dem Meer gleich in der Morgens-Demmerung sperret ihre Muschel auf gegen den Himmel, um das Thau zu empfangen: Alle Blumen auf den Feld-

Cic. in Vatinium.

deren,

deren, wo sich die Morgen-Röth nur blicken lasset, gaffen mit ihren Blätteren nach der Sonn, als wann sie dieselbe bewillkommen und begrüssen wolten: Alle Vögel in den Wälderen fangen in der frühen Morgens-Zeit an zu pfeiffen und zu singen, als wann sie aus Eingebung der Natur ihren Schöpffer damit loben und benedeyen wolten, und zu erkennen geben, daß sie von demselben ihre Weesenheit empfangen, und ferners den Tag hindurch ihre Nahrung erwarten: Wie dann der König David diſe Thierlein zum Lob GOttes einladet: Benedicite omnes volucres cœli Domino. Alle Vögel deß Himmels benedeyet den HErrn. Selbiger Meynung ist auch der H. Ambrosius, welcher lehret, nocturnas aves canoro carmine occasum diei solere prosequi, ne immunes abeant gratiarum actione, quibus Creatorem suum omnis creatura collaudat. Daß die Nacht-Vögel mit hellem Gesang bey Nidergang der Sonnen sich hören lassen, damit sie der Danckſagung nicht vergessen, mit welcher ihren Schöffer alle Creaturen loben. Der H. Seraphische Franciscus, wie in dessen Leben schreibet der H. Bonaventura, so offt er die Vögel deß Morgens pfeiffen hörte, pflegte zu sagen: Sorores aves laudant Creatorem suum. Unsere Schwesteren, die Vögelein loben ihren Schöpffer. Joannes Dei, wann er bey anbrechender Morgen-Röth in den Spitäleren die Krancke besuchte! gebrauchte sich keiner anderen Begrüssung, als diſer: Fratres, gratias agamus DEO nostro, quando jam aves hoc gratiarum officium illi persolvunt. Lieve Brüder laßt uns unserem GOTT Danck sagen, da schon würcklich die Vögel solches Ambt verrichten. Der H. Gregorius vermercket an dem Hahn, da er deß Nachts mit sehr hefftiger Stimm aufschalle, hingegen bey anbrechendem Tag mit etwas gelinderer Stimm krähe. Ich lege diſes aus, spricht er, der Hahn wolle mit der ersten die Menschen aufwecken, mit der anderen aber die schon Wachende zum Lob GOttes einladen.

S. Ambros. 5. Hex. c. 14.

A Castro in vit. Joan. Dei.

S. Greg. l. 20. Mor. 6. 4.

4. Die Ermahnung der heiligen Vätteren.

Können wir bey unvernünfftigen Creaturen in die Schul gehen, und von denselben lernen, wann, und wie wir mit GOtt handlen sollen? Ey? was brauchts dann so viler Ermahnungen der Heil. Kirchen-Vätteren, welche uns besonders zum frühen Morgens-Gebett antreiben? Höret den heiligen Basilium: Sit autem signatum tempus orationis, ac matutinum quidem, ut primi animi ac mentis nostræ motus consecrentur Deo. Es soll täglich eine gewiſe Zeit zum Gebett bestimmt seyn, und zwar die Morgens-Zeit, damit die erste Bewegungen der Seelen, und Gemüths-Regungen GOtt geopffert werden. Neque ullius rei curæ antè aditum ad nos demus, quàm nos in cognitatione de Deo oblectaverimus, und sollen wir keiner einzigen Sach ehender einen Zutritt zu uns vergönnen, biß daß wir uns in den Gedancken mit GOtt belustiget haben: Neque corpus priùs ad functionem muneris alicujus moveamus, quàm illud fecerimus, quod dictum est: orabo ad te Domine: manè exaudies vocem meam: manè astabo tibi. Wir sollen auch ehender kein einzige Arbeit vor die Hand nehmenen, biß wir jenes haben ausgerichtet, was gesagt worden: ich will betten zu dir O HErr! deß Morgens wirst du meine Stimm erhören: deß Morgens werd ich bey dir stehen. Der H. Hieronymus schreibend an Demetrias, eine fromme Römische Matron, spricht unter anderen Lehr-Stucken: Quamvis omne vitæ tempus Divino debeas operi consecrare; obwohlen du die gantze Zeit deines Lebens, keine ausgenommen, in der Andacht und Dienst GOttes verzehren solst, so mußt du doch eine gewiſe Stund im Tag anordnen, in welcher du aus vollem Hertzen mit deinem GOtt im Gebet handlen mögest. Optimum est ergo huic operi matutinum deputari tempus, id est, meliorem diei partem. Die beste Zeit aber hierzu ist die Morgens-Zeit, als welche der beste, und GOtt dem HErrn angenehmste Theil deß Tags ist. Der Heil. Ambrosius über jene Wort deß Psalmistens: Prævenerunt oculi mei ad te diluculo, ut meditarer eloquia tua. Meine Augen send deß Morgens früh dem Tag vorkommen, damit ich deine Wort betrachtete; An nescis, ô homo, spricht er, quòd primitias tui cordis ac vocis quotidie Deo debeas? Weist du und erkennest du dann nicht, O Mensch! daß du die erste Bewegungen deines Hertzens, den ersten Schall deiner Stimm, die erste Wort deiner Lefftzen GOtt schuldig bist? Er erwartet sie von dir nicht allein als eine Gebühr, welche er wegen seiner Ober-Herrlichkeit und unendlich Liebens-würdiger Maiestät wohl verdienet; sonderen als eine schuldige Pflicht, welche er durchaus von uns abgestattet haben will.

S. Hieron.

S. Aug. ſer. 19. in Psal. 118.

5. Der Befehl GOttes im alten Testament.

Im alten Gesatz hat er seinem Volck hiervon ein besonderes Gebott vorgeschriben: Hæc sunt sacrificia, quæ offerre debetis: agnos anniculos Immaculatos duos in holocaustum sempiternum, unum

Num. 28. v. 3.

unum offeretis manè, alterum ad vesperum. Also lauten die Wort GOttes: nit mit einer jeden Zeit bin ich zufriden; sonderen ich will die erste haben: Diß seynd die Opffer, die ihr opfferen sollet: alle Tag zwey jährige Lämmer, die ohne Mangel seynd, zum ewigen Brand-Opffer. Um was für Zeit deß Tags? die Stund ist darzu bestimmet: Unum offeretis manè, alterum ad vesperum, eins davon solt ihr aufopfferen des Morgens frühe, das andere um den Abend. Unter allen Opfferen deß alten Testaments das beste und dornehmste ware das Brand-Opffer: dahero man vermeynen solte, es wäre GOtt eben angenehm gewesen, in was für einer Stund deß Tags es ihm geopffert wurde: dann blibe es nit eben selbiges Lämmlein, ob es am ersten Tag deß Monats, oder am zweyte, ob es im Anfang, oder Verlauff deß Tags zum Brand-Opffer hergeben wurde? Ja? was die Substantz und Weesenheit angehet, blibe es dasselbige Opffer; aber nit, was die Hochschätzung GOttes belangt: er wolte es haben am ersten Tag, und um die erste Stund deß Tags, um zu zeigen, daß von ihm der Anfang müßte gemacht werden. Gleichwie er in allen anderen Sachen die Erstling sich vorbehalten: Honora Dominum de tuâ

Prov. 3. v. 9. substantia, & de primitiis omnium frugum tuarum &c. Ehre den HErrn von deiner Haabschafft, und mit den Erstlingen aller deiner Früchten auf dem Feld, mit den Erstlingen deiner Lämmer aus der Heerd, mit den Erstlingen deiner Rinder im dem Stall, ꝛc. Also wolte er damahlen von dem Israelitischen Volck, und will er annoch anjetzo von seinen Rechtglaubigen die Erstling der Zeit, das ist, die erste Morgens-Stund geopffert haben: Manè consurgent ad me, venite, & revertamur ad Dominum, spricht er durch seinen Propheten Oseam:

Ose. 6. v. 1. Sie werden sich Morgens frühe zu mir aufmachen: kommet, lasset uns widerkehren zum HErrn. Im Buch der

Sap. 16. v. 28. Weißheit: Oportet prævenire Solem ad benedictionem tuam, & ad Orientem lucis te adorare. Damit einem jeglichen kundbar werde, daß man aufstehen muß vor der Sonnen, dir Lob und Danck zu sagen, O HErr! und bey Aufgang deß Liechts dich anzubetten.

Am. 4. v. 4 Bey dem Propheten Amos: Offerte manè victimas vestras. Deß Morgens bringet eure Opffer. Im Buch Levitico:

Levit. 6. v. 12. Ignis autem in altari semper ardebit, quem nutriet Sacerdos, subjiciens ligna manè per singulos dies. Das Feuer aber soll auf dem Altar allzeit brinnen, welches der Priester allzeit ernähren wird mit unterworffenem Holtz deß Morgens am jeglichen Tag. diſe Wort leget aus der heilige Gregorius, und spricht: Unser Hertz seye der Altar: das Feur die Lieb zu GOtt, welche er allzeit verlangt zu brinnen: ein jedlicher Christ ist der Priester: die Höltzer seynd die Exempel der Heiligen, und Gebotten GOttes: täglich muß diſes Feur mit neuem Eyfer ernähret und erhalten werden: und das zwar manè, deß Morgens.

6. Das Verspihl JEsu Christi und frommer Dieneren GOttes zu allen Zeiten.

Noch weit kräfftiger hat uns hierzu JEsus Christus unser lieber Heyland mit seinem eigenen Exempel anhalten wollen: dann also schreibt von ihm der heilige Evangelist Marcus: Diluculo valde surgens egressus abiit in desertum locum, ibique orabat: Deß Morgens sehr frühe stunde er auf, und gienge heraus an ein einsames Ort, und allda betete er. Selbiger ist zu allen Zeiten der Gebrauch der frommen Dieneren GOttes gewesen: Moyses bey anbrechender Morgen-Röth hielte sich im Gebett mit GOtt auf: wann das geschehen: alsdann, und nit ehender ware es dem Volck erlaubt bey ihm Ansprach zu thun. Von Elcana, Anna, und Phenenna samt deren gantzen Haußhaltung sagt die Schrifft: Surrexerunt manè & adoraverunt coram Domino, reversique sunt & venerunt in domum suam in Ramatha. Sie stunden deß Morgens auf, und haben angebetten vor dem HErrn, alsdann kehrten sie wider zuruck, und kamen in ihr Hauß in Ramatha. Von dem heiligen Apostel Petro erzehlet der heilige Pabst Clemens, daß er alle Morgens frühe das Christliche Volck offentlich versammlet, und eine gantze Stund mit demselben im Gebett und Lob-Gesang GOttes zugebracht habe. Welcher heilige Gebrauch nachgehends bey denen ersten Christen so beständig gewähret, das Plinius dem Kayser Trajano zugeschriben: wie genau ich bißhero die Sitten deß Christen-Volcks immer untersuchet: so kan ich doch nichts Tadelhafftes an ihrem Lebens-Wandel finden. Unter anderen setzet er diſes Lob darzu: Antelucanus agunt cœtus ad canendum Christo & Deo. Deß Morgens frühe vor Aufgang der Sonnen halten sie ihre Versammlungen, betten und singen Christo und ihrem GOtt zu Ehren.

1. Reg. 5. v. 19.

Plin. Ep. 79. ad Traj.

7. Das Verlangen der Chatholischen Kirchen.

Unsere Mutter die Catholische Kirch, um ihre Kinder bey diſem gottseeligen Gebrauch annoch zu erhalten, wie offt und nachdrucklich suchet sie uns nit hierzu aufzumunteren? Alle sogenannte Hymni, oder Lob-Gesang, welche vor denen Priesterlichen Tag-Zeiten hergehen, seynd voll von dergleichen Einladungen. Jam lucis orto sidere, Deum precemur supplices. Jetzt

da

da das Liecht aufgehet, laßt uns knyefällig GOtt betten und anruffen. Pulsis procul torporibus, surgamus omnes ocyùs, & nocte quæramus Deum, Propheta sicut præcipit. Fort mit dem faulen Schlaff! geschwind laßt uns alle zusammen aufstehen, und deß Nachts GOtt suchen, nach dem Befehl deß Prophetens. Tu lux refulge sensibus, te nostra vox primum sonet, & ora solvamus tibi! Kom heiliger Geist, und erwecke mit deinem Liecht unsere fünff Sinnen, damit unsere erste Stimm zu dir erschalle, und unser Mund zu deinem Lob eröffnet werde! Te lingua primùm concinat, ut actuum sequentium, tu, sancte, sis exordium. Dir O heiliger GOtt! solle erst unsere Zung singen und alle folgende Werck von dir ihren Anfang nemme! und dergleichen mehr: lautere Liebs-Begirden, mit welchen die Catholische Kirch re Kinder ermahnet und antreibet, daß sie e erste frühe Morgens-Zeit dem Gebett u Lob GOttes beständig aufopfferen sollen. Sehet Christliche AA. so müssen wir dan rkennen und gestehen, daß wir nach Erfo rung der Ehrbarkeit, gemäß dem Zihl un End unserer Erschaffung, aus Antrib u Eingebung der Natur selbsten, nach d Wohlgefallen und Geheiß GOttes, na dem Exempel JEsu Christi unseres Heyhs, nach dem Vorspihl aller getreuen Die en GOttes, auf die Ermahnung der hgen Vätteren, auf das Einladen unserer utter der Catholischen Kirchen schuldig so die frühe Morgens-Zeit, als den e n, besten, unserem Ehr-Lob- und-Lieb rdigsten GOtt höchst angeziemenden Theß Tags im Gebett und Andacht zubrin.

8. Unbillich demnach handlen diejenige, welche das Morgens-Gebett unterlassen, oder aufschieben.

Nach diser Erkantn lasse ich nun alle Vernunfft das Urth llen, wie diejenige so unchristlich, so pl und unhöflich, ja so unbillich und ung t mit ihrem GOtt handlen; welche des rgens nach vollendetem Schlaff, den sie t nach Erforschung der Natur und N veudigkeit die Leibs-Kräfften zu unterha sondern nach ihrer Sinnlichkeit und fa Trägheit abmessen, auferwachen ohne dancken zu GOtt: aufstehen: ohne m m heiligen Creutz sich zu bezeichnen Tag, oder bey einigen besser zu reden en die Sonn auf das Beth scheinet, der rmittag anfangen ohne Gebett, ohne em HErrn die Knye zu biegen, ohne hun und Lassen mit einer guten Meynun Ott aufzuopfferen: oder doch ihr gantze or-gen-Gebett unter dem Ankleyden des risch daher werffen? Wie ungerecht ge mit GOtt umgehen, welche, nach e biß an den hellen Tag ausgeschlaffen

R. P. Hunolt S. J. Predig I. Theil

noch die kostbare Morgens-Stunden obschon wachend im Beth mit allerhand eytlen Phantaseyen und Einbildungen verzehren: welche ihnen das Frühe-Stuck, Thee, Caffe, und Pfeiff-Toback aufs Beth bringen lassen: oder doch, so bald sie aufgestanden, halb und liederlich ang-kleydet, dergleichen auf dem Tisch in Bereitschafft haben müssen, von welchen wohl kan gesagt werden: Quorum deus venter est: Deren Gott ihr Bauch ist, als welchen sie ehender bedienen, ehe sie den schuldigen Dienst ihrem GOtt abstatten? Will nichts sagen von jenen Gottlosen, deren erste Gedancken, wann sie erwachen, mit unreinen Einbildungen und fleischlichen Liebs-Begierden beschäfftiget seynd, und also sie die erste Portion deß Tags dem heßlichen Fleisch-Teufel aufopfferen. Wie ungerecht letzlich mit GOtt umgehen diejenige, welche da sie kaum das Creutz gemacht, alsobald auf die zeitliche Sorgen fallen: ihren gewöhnlichen Hauß-Geschäfften zu erst abwarten: Ansprachen und Begrüssungen annehmen: ihren GOtt aber, ihr Gebett, ihre heilige Meß (wann sie noch an Werck-Tägen eine hören) biß auf die letzte Stund verschieben? Philipp. 3. v. 19.

9. Ungiltige Entschuldigungen wegen deren Hauß-Geschäfften.

Ja! sagen einige: wann wir in einem Closter für uns allein zu sorgen hätten: so wolte wir auch wohl eine genaue Tag-Ordnung halten, und deß Morgens frühe dem alleinigen GOtt abwarten: aber das laßt sich bey uns Welt-Menschen nicht thun: in einer Haußhaltung gehet der Handel gantz anderst her; wann wir aufgestanden, muß alles im Hauß angeordnet: denen Knechten und Mägden ihre Arbeit, Diensten und Geschäfften, welche sie verrichten sollen, angewisen werden: sonsten wurde der Handel im Hauß überzwerch durcheinanderlauffen. Ich glaubs wahr zu seyn, was ihr da saget; aber wie? Solte dann alles dises nicht können am vorigen Abend für den folgenden Tag angeordnet und eingerichtet werden? Wann der Herr, wann die Frau bißweilen, wie öffters geschiht, über ihre gewöhnliche Zeit biß in den hellen Tag schlaffen, wer ordnet alsdann denen Knechten, Mägden, Kinderen und übrigen Hauß-Gesind die Arbeit und Geschäfften an? Geht aber alsdan alles in seiner rechten Ordnung her? Ey warum solte es dann überzwerch durch einander lauffen, wo man selbige Zeit, welche sonst mit Schlaffen im Beth verzehret wird, GOtt dem HErrn im Gebett und Anhörung der heiligen Meß aufopfferen thäte! Ach! wäre ein Hüncklein der Liebe GOttes im Hertzen: wäret ihr sicher überzeuget, daß die erste Morgens-Zeit GOtt allein gebühre, und von GOtt allein erwartet wurde; ihr wurdet schon die Hauß-

Geschäfften wohl wissen einzurichten, ohne den Gotts-Dienst denselben nachzusetzen! Hat man zum Exempel am folgenden Tag Gäst zu tractiren, eine Proteß abzumachen, einen grossen Gewinn mit blosser Hoffnung zu erhaschen; da kan man wohl den vorigen Abend sorgen, und alles fleissig überlegen, damit nichts daran versaumet werde. Ey! warum ist man nicht eben so trifftig und fürsichtig in Sachen, welche die Ehr und Glory GOttes betreffen? Was für eine unbilliche, und GOtt dem HErrn schimpffliche Unordnung ist dise, spricht der heilige Basilius: da man deß Morgens frühe zu erst der Welt und den weltlichen Sorgen bedienet ist: den höchsten GOtt aber auf die folgende Zeit abverweiset? Hättest du in deinem Hauß einen Grafen, oder führnehmen Fürsten zu beherbergen; wolltest zu erst für dein Mittagmahl Sorg tragen, und nach dem du satt gessen, alsdann den Uberbleibsel deinem so grossen Gast anrichten lassen? Si tu nobilem hospitem domi exciperes, seynd die Wort des heiligen Basilii, eine mensæ reliquias apponeres, eine solche Unbild einer so hohen Persohn anzuthun wurde dir nicht einmahl in die Gedancken fallen dörffen: Quomodo ergò existimas, ex repotiis Deum placari? Wie darffst du aber dann dich verkühnen, die erste Zeit deß Tags denen Hauß-Geschäfften aufzutragen, und den Uberbleibsel, welcher hernach folget, der allerhösten Göttlichen Majestät, dem König der Königen vorzusetzen? Was für einen Danck wirst du mit diser Unehr und Unhöflichkeit bey ihm einlegen?

S. Basil.

10. Wegen den gewöhnlichen Ansprachen.

So bald ich aufstehe, sagen andere zu ihrer Entschuldigung, warum sie nicht alsobald dem Gebett abwarten können: so bald ich aufstehe; seynd schon Ansprachen da, die meiner erwarten: allerhand Leuth, welche mit mir zu reden, und Geschäfften abzumachen haben: denen erfordert theils die Ehrbarkeit, theils öffters die Christliche Lieb, daß ich zu erst abhelffe. Schlecht genug, daß du solches für ein Ehrbarkeit anschreibest, wann du einem Laqueyen zu erst Audientz gibst, und dessen Herrn so lang für der Hauß-Thür stehen und passen lassest: will sagen, wann du zu erst mit denen Leuthen handlest, und den grossen GOtt und HErrn Himmels und der Erden hinten ansetzest, und demselben die Thür deines Hertzens zur Audientz, welche er vor allen anderen zu erst von dir begehret, verschlossen halte! Wie dann? frage ich dich ebenfalls, stehest du alle Tag um dieselbige Stund deß Morgens frühe auf, wie es dann einem rechtschaffenen Christen wohl gebührte, daß er in seinen gewöhnlichen Geschäfften nach Beschaffenheit und Erforderung seines Stands und Ambts eine beständige Tag-Ordnung halten thäte: das thust du aber villeicht nicht, wie du selbsten gestehen must. Heut stehest du auf um sechs Uhr, morgen um siben, übermorgen um halber acht, jetzt früher, hernach später, nachdem die Schlaff-Launen bey dir gestellt seynd, oder nachdem du deß vorigen Abends früher, oder später bist schlaffen gangen. Ist es nicht wahr? Wie gehts aber nun, wann Leuth kommen, welche des Morgens mit dir zu schaffen haben, und du annoch schlafest? wie wird ihnen alsdenn abgeholffen? Ja! da ist guter Rath daru: der Knecht, die Magd spricht zu den Leuhen: sie müssen etwas verziehen, oder: kommen sie über eine Stund wider: mein Herr ist noch in der Ruhe: meine Frau ist noch nicht bey der Hand. Sihe hiemit ist in solchen Umständen alles abgemacht. Recht also! aber sage her: wäre es nicht vilehrbarer, und auferbäulicher, auch weit veniger von denen Leuthen, welche dich des Morgens ansprechen wollen, zu veüblen: wann der Knecht, die Magd zu hnen die Wahrheit sagen thäten: sie müsseretwas verziehē, kommen sie über eine halb Stund wider: mein Herr ist noch mit seinem GOtt beschäfftiget: meine Frau ist noch in ihrem Gebett begriffen: Herr und Frau seynd in der Kirch, um eine heilige Meß zu hören, um der Morgens-Andacht beyzuwohnen. Was dunckt euch? frage ich noch einmahl; wurde sothane Entschuldigung nicht weit auferbäulicher und Christlicher lauten? Solte dir das ein eintziger Mensch übel aufnehmen können?

11. Kein Geschäfft muß dem Gebett zu GOtt vorgezogen werden. Matth. 22. v. 21. Eccl. 3. v. 1.

Nein! wie groß und wichtig immer deine zeitliche Geschäfften seynd, so müssen sie doch so starck das Hertz nicht einnehmen; daß du den gebührenden Dienst deinem GOtt und deiner Seelen an die Seit setzen wollest: Reddite ergò, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, sagt Christus unser Heyland zu den Schrifft-Gelehrten und Phariseren, & quæ sunt Dei, Deo. Gebt dem Kayser, was des Kayserս ist, und GOtt, was GOttes ist. Omnia tempus habent. Ein jedes Ding hat seine Zeit. So gebe dann deinen Hauß-Geschäfften die Zeit, welche ihnen zukommt: überlasse aber auch deinem GOtt diejenige Zeit, welche ihm gebühret. Die erste Morgens-Zeit will GOtt für sich haben: folgends muß ihm dieselbe nach Hindansetzung aller anderen Sorgen heilig geopfferet werden.

Hiemit haben wir ein Exempel an dem König David.

David, was ein Hauffen Geschäfften hatte er nicht täglich zu verrichten! die Sorg lage ihm auf, so vile weitschichtige Provintzen und Königreich zu regiren; mit

mit so vilerley Kriegen ware er beladen, von so vilerley Feinden verfolget, von so grosser Menge Volcks täglich umringet, welche theils Audientz, theils Befehl von ihm erwarteten: und dannoch wie genau und beständig hat er nicht alle Tag die erste Morgens-Zeit seinem GOtt und dessen Lob gewidmet? Also bezeuget er selbst, daß er bißhero zu thun gewohnt gewesen: Prævenerunt oculi mei ad te diluculo, ut meditarer eloquia tua. Meine Augen seynd deß Morgens frühe zu dir, O HErr, dem Tag vorkommen, damit ich deine Gesatz betrachtete! Also fuhre er damahlen noch würcklich fort zu thun: Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo! O GOtt! mein GOtt zu dir erwache ich, wann der Tag anbricht! Also hat er versprochen, daß er hinfüro thun wolle: In matutinis meditabor in te: In den Morgens-Stunden werd ich von dir betrachten.

Pſal. 118. v. 148.

Pſal. 62. v. 1.

v. 7.

12. An unserem Heyland.

JEsus Christus unser Lehrmeister und Exemplar, nach welchem wir all unser Thun und Lassen einrichten müssen, wann wir gedencken unter die Auserwählte im Himmelreich gezehlet zu werden, was grosse heilige Geschäfften hat er auf sich genommen! Conveniebant turbæ multæ, sagt von ihm der Evangelist Lucas, ut audirent, & curarentur ab infirmitatibus suis: Täglich kame vil Volcks zusammen, daß sie ihn höreten, und von ihren Kranckheiten geheylet wurden: Die Sünder, welche er aufsuchte, um zu bekehren: die Arme und Presthaffte warteten aller Orten seiner, um von ihm geholffen zu werden: diſe waren Geschäfften, warum er vom hohen Himmel auf die Erd herab gestigen: Geschäfften, denen zu lieb er öffters deß Essens und Trinckens vergessen, wie er zu seinen Jüngeren sagte, da er in Bekehrung einer eintzigen Samaritanin begriffen ware: Alium cibum habeo manducare: Ich hab eine andere Speiß alljetzo zu essen. Und dannoch, wie wir oben von ihm gehöret, stunde er deß Morgens frühe auf, verfügte sich in die Einsamkeit, um zu betten: Diluculo valdè surgens abibat in desertum locum, ut ibi oraret. Wie! O barmhertziger HErr! wilst du dann das arme, betrübte, krancke Volck so lange Zeit auf dich warten lassen? Ja! dachte er: sie möchten warten: jetzt ist es Zeit, daß ich mit meinem himmlischen Vatter allein mich unterrede: diſe Stund ist die Stund zu betten. Solches thate er allein zu unserer Unterweisung: dieweilen er ohne dem jederzeit mit seinem himmlischen Vatter und dessen Anschauung beschäfftiget deß Bettens gar nicht nothwendig hatte.

Luc. 5. v. 15.

An anderen frommen Christen.

Unter anderen Christlichen Königen schreibet von Theodorico der Gothen König Sidonius Apollinaris: Antelucanos suorum Sacerdotum cœtus minimo comitatu expetebat quotidie, & grandi sedulitate venerabatur. In den frühen Morgens-Versammlungen deren Priestern erschine er täglich mit einem geringen Gefolg, und wohnete mit grossem Fleiß denselben bey. Im Leben der Kayserin Pulcheriä leset man, daß sie alle Morgens vor Sönnen Aufgang mit ihren drey Schwestern, mit ihrem Bruder dem Kayser Theodosio, und Eudoxia dessen Ehe-Gemahlin in ihrer Hof-Capell zusammen kommen: allwo sie gleich denen Geistlichen im Chor Wechsel-weiß die Psalmen gebetten und gesungen, hernächst dem Ambt der H. Meß beygewohnet: nach welcher Andacht der Kayser denen Ministeren Gehör gegeben, und die Kayserliche Prinzeßinen ihr gewöhnliche Hand-Arbeit vorgenommen. Ach Christen! wann alle Haußhaltungen auf solche Manier eingerichtet wären; was eine Ehr und Glory GOttes, was ein häuffiger himmlischer Seegen wurde hieraus entstehen!

13. Schluß und Ermahnung um die erste Morgens-Zeit GOtt dem Gebett zu schencken.

Laßt uns dann zum wenigsten diſen Christlichen Gebrauch beständig unterhalten: oder, wo hierinn bißhero solte seyn gefehlet worden, denselben förderhin anfangen, daß unser erstes Geschäfft in jedem Tag seye das Gebett und Lob GOttes: Wo etwas uns hierinn verhinderen, und diſe Zeit abstehlen wolte; laßt uns es machen, wie jener Engel, wovon wir lesen im Buch Genesis: Der Patriarch Jacob hatte die gantze Nacht zugebracht mit einem Engel: welche Gesell- und Gemeinschafft ihm dermassen süß und angenehm gefallen; daß er denselben vest hielte, und nicht von sich gehen lassen wolte: der Engel hielte es bey ihm aus biß deß Morgens frühe, da wolte er aber durchaus länger nicht bleiben: Dimitte me, sprach er mit ernsthafften Worten, jam enim ascendit aurora, laß mich gehen Jacob! ich muß fort; dann die Morgen-Röthe steiget jetzt schon auf! Aber warum konte der Engel bey der aufsteigenden Morgen-Röth nicht länger auf Erden verharren! was hat er dann so starck zu eylen? Er wolte sagen, spricht hierüber Cyprianus: Tempus est, ut cantem Dei laudes, secundùm illud: ubi eras, cùm me laudarent astra matutina? Es ist Zeit bey anbrechendem Tag, daß ich mit den anderen Engeln das Lob GOttes singe, laut jenen Worten bey dem Propheten Job: wo wareſt du, da mich lobten die Morgens-Stern? Eben das wollen wir antworten Christliche AA. in der frü-

Gen. 31. v. 26.

hen Morgens-Zeit, wann uns entweder die unmäßige Schlaff-Sucht in dem Beth zu lang aufhaltet, oder, nachdem wir aufgestanden, die zeitliche Sorgen, die gewöhnliche Hauß-Geschäfften, die Ansprachen und Besuchungen anderer Menschen von dem Gebett und Lob GOttes verhinderen wolten: Dimitte me, jam enim ascendit aurora: laß mich gehen, dann die Morgen-Röth steiget schon auf! Weg mit dem Faullentzen! Fort mit denen Sorgen und Geschäfften! Jetzt ist kein Zeit zur Ansprach! Tempus est, ut cantem Dei laudes cum Angelis, es ist Zeit, daß ich das Lob GOttes mit Betten und Singen verkündige. Dise ist die Zeit, welche ich meinem GOTT schuldig bin: Mein Schutz-Engel erwartet mich auf meinem Bett-Stuhl, in der Kirchen, um meiner Andacht abzuwarten. O! was eine schöne Sach, spricht der heilige Basilius: Ecquid beatius, quàm hominem in terra concentum Angelorum imitari, ineunte statim die in orationes ire: in Hymnis & Canticis Creatorem venerari? Was könte doch glückseeligers seyn für einen Menschen auf Erden, als dem Gesang der Engeln nachahmen: gleich bey anfangendem Tag zum Gebett sich verfügen: gleich denen Engeln mit Lob-Gesang den Schöpffer ehren und benedeyen. Was glückseeligers, als alle Morgens in der Frühe mit dem versammleten Christen-Volck mit einhelligen Stimmen betten und singen: Alles meinem GOTT zu Ehren! Freylich so soll es heissen! auf daß wir einmahls, nachdem wir unserem GOtt mit denen Engeln solcher Gestalt allhier auf Erden sein geziemendes Lob abgestattet: auch mit selbigen Engeln selbigen GOtt in der glückseeligen Ewigkeit zusammen ohne End loben und preysen mögen,

A M E N.

S. Basil. ep. 2. ad Greg.

Idem Exordium, quod suprà, serviet pro Festo SS. Apostolorum Philippi & Jacobi.

THEMA.

Quodcunque petieritis Patrem in nomine meo, hoc faciam. Joan. 14. v. 13.

Alles, was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun.

Vier und sibenzigste Predig
Von der Nutzlichkeit und Beschaffenheit deß Gebetts zur Morgens-Zeit.

Innhalt.

1. Die allernutzlichste Zeit zu betten für unsere Seelen ist die frühe Morgens-Zeit. 2. Was für ein Gebett, und wie dises soll zum nutzlichsten beschaffen seyn? Dominicâ sextâ post Pascha.

Vorspruch.

Quia ab initio mecum estis. Joan. 15. v. 27.
Dann ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Eingang.

IHr seyd es meine liebe Jünger, wolte Christus sagen, denen ich vor anderen Menschen die besondere Gaben und Tröstungen meines heiligen Geistes zubereitet habe: euch wird diser Geist ein besonderes Liecht mittheilen, also, daß ihr auch andere könnet unterweisen, und von mir Zeugnuß geben: Quia ab initio mecum estis: Dann ihr seyd von Anfang meines Predig-Ambts bey mir gewesen. AA. von Anfang bey GOtt seyn: von Anfang deß Tags mit GOtt im Gebett handlen, von Anfang deß Tags GOtt loben und benedeyen, O! was eine schöne, GOTT angenehme, und höchst geziemende Sach? Wie ich letztmahlen erwiesen, daß die allerbeste, GOtt angenehmste, und GOtt am meisten geziemende Zeit zu betten seye der Anfang deß Tags, oder die frühe Morgens-Zeit. Ach! wann wir erkennten, was für einen grossen Nutzen, was besondere Gaben und Gnaden GOttes wir uns hierdurch könten zuwegen bringen; wie wurden wir dise Zeit so heilig unserem GOTT gewidmet halten! um uns hierzu weiters aufzumunteren sage ich dann jeden,

Vortrag.

DJe allernützlichste Zeit zu betten für unsere Seel ist die frühe Morgens-Zeit: Das werde ich zeigen, und zwar im ersten Theil. Was für ein Gebett, und wie soll es zum nützlichsten beschaffen seyn? Das werde ich auslegen im anderen Theil. Damit wir alle nach erkaunter Wahrheit solche nützliche Zeiten zu betten in Acht nehmen: darzu helffe du mit deiner Gnad Christe JEsu durch die Fürbitt deiner Mutter Mariä und heiliger Schutz-Engel.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Das nutzliche Gebett bestehet in der Aufmercksamkeit und Verdienst.

WJe aufmercksamer und verdienstlicher das Gebett verrichtet wird; desto heylsamer und nutzlicher ist es für unsere Seel: welches keiner laugnen kan. Ein Gebett ohne Verdienst ist gleich dem Geschrey jener Bettleren, welche einen gantzen Tag hindurch an einer Land-Strassen sitzen, ihr meist und bests die Vorbeyreisende anruffen, und dannoch deß Abends keinen Häller noch Stuck Brod mit nach Hauß tragen. Ein Gebett ohne Aufmercksamkeit, welches mit verwirrtem Haupt, mit hunderterley Aufsch weiffungen und Verstreuungen für gleich vil daher geworffen wird, ist vilmehr dem Müßiggang und unnützlicher Verschwendung der kostbaren Zeit zuzurechnen, als dem Lob und Benedeyung GOttes: ja es erhaltet nicht allein keine Gunst und Gnad von dem Himmel; sondern als eine Verunehrung GOttes vermehret es die Straffen deß Fegfeurs, zu verstehen von den Verstreuungen, welche freywillig, oder aus Nachläßigkeit, Trägheit deß Geistes, Umschweiffung der äusserlichen Sinnen, Mangel der gebührenden Vorbereitung gemeiniglich pflegen mit unter zu lauffen.

2. In der frühen Morgens-Zeit pflegt das Gebett aufmercksamer zu seyn.

Nun aber AA. ist es die erste Morgens-Zeit, in welcher durchgehends das Gebett aufmercksamer und verdienstlicher pfleat verrichtet zu werden. Erstlich zwar aufmercksamer: dieweilen die frühe Morgens-Zeit für das Gebett die allerbequemste ist: indem der Geist nach ausgeschlogenem Schlaff annoch heiter, das Gemüth unverstöhret, und frey von zeitlichen Sorgen und Geschäfften, welche den Tag hindurch das Haupt pflegen zu beunruhigen, und allerley Verstreuungen zu verursachen, wie die Erfahrnuß lehret, und die allgemeine Klag der Menschen ist, daß sie wegen ihrer unruhigen Haußhaltung kaum ein Vatter unser mit Andacht betten können, und ob sie schon in der Kirch sitzen, dannoch wegen einmahl von den Hauß-Geschäfften eingenommenem Haupt sich der Verstreuungen nicht erwehren können. Deß Morgens aber frühe, da die mehriste Leuth noch schlaffen, da die Kinder in der Ruhe, da noch kein Getümmel auf den Gassen gehöret wird, ist der dunckle Himmel und das allgemeine Stillschweigen zur aufmercksamen Unterhandlung mit GOtt am besten verhülfflich. Non frustra ait Propheta, spricht der heilige Bernardus, manè adstabo tibi & videbo: Nicht umsonst spricht der Prophet: deß Morgens werde ich bey dir stehen, und zusehen: Quia tunc à curis exterioribus adhuc sumus jejuni: Dieweilen wir alsdann von den äusserlichen Sorgen annoch nüchteren seynd. Der Ursachen halber hat selbiger Prophet David nicht allein die Morgens-Zeit, sonderen so gar die Nacht sich zur Betrachtung und Gebett ausgesüchet, damit er von keinem verstöhret wurde. Mediâ nocte, seynd dessen Wort, surgebam ad confitendum tibi: Um Mitternacht bin ich aufgestanden, um dir, O HErr! das Lob zu verkündigen. Dem zufolg so vile Ordens-Geistliche in den Clösteren mitten in der Nacht aufstehen, und die Psalmen singen und betten. Höre, O Christliche Seel, sagt der H. Johannes Chrysostomus: Dei Ecclesia mediis consurgit noctibus ad orandum: surge & tu anima! Die Kirch GOttes stehet auf mitten in der Nacht um zu betten Surge & tu: Stehe du dann auch auf meine Seel: Fange an zu loben deinen GOtt im Himmel droben. Kanst du dises nicht um Mitternacht; fahret fort Chrysostomus: Saltem sub ipsum diluculum. Thue solches zum wenigsten deß Morgens in der Frühe bey anbrechender Morgen-Röth, als zur aller bequemsten Zeit deß aufmercksamen unverstreuten Gebetts.

Psal. 117. v. 62.

S. Chrysost. hom. 42. ad Pop.

3. Auch verdienstlicher, weilen selbiges alle Werck den Tag hindurch kan verdienstlich machen.

Nicht allein das: sondern sie ist auch die Zeit deß allerverdienstlichsten Gebetts: In noctibus extollite manus vestras in sancta, & benedicite Dominum: Also ladet alle Menschen ein gemelter Prophet David; In der nächtlichen Weyl, bey anbrechendem Tag erhebet eure Händ zum Heiligthum, und benedeyet den HErrn! Was für eine Frucht und Würckung wird daraus erfolgen? Benedicat te Dominus ex Sion, qui fecit cœlum & terram, setzt er gleich hinzu: Es seegne dich der HErr aus Sion, welcher Himmel und Erd gemacht hat. Der Seegen nemlich, und die Gnad GOttes ist gleich dem so genannten Manna oder Himmel-Brod, welches den Israeliteren in der Wüsten alle Tag von oben herab regnete: Mercket aber die Zeit, wann diser Brod-Regen angefangen, und wie lang er gedauret: deß Morgens in der Frühe vor Sonnen Aufgang, alsdann konte ein jeder so vil sammlen, wie vil er für den gantzen folgenden Tag zu seiner Nahrung nothwendig hatte. Wer nun dise Zeit mit faulem Schlaffen oder anderen Geschäfften versaumte; der bekame nichts, und mußte den Tag hindurch Hunger leyden, dieweilen gesagtes Himmel-

S. Bern. L. de vitâ solitariâ.

mel-Brod durch die erste Sonnen-Strahlen verzehret wurde. Daß GOtt durch dises habe wollen andeuten, daß wir Morgens in der Frühe unser Gebett verrichten solten, hat er selbst ausdrucklich beschriben im Buch der Weißheit mit folgenden Worten: Quod ab igne non poterat exterminari, statim ab exiguo radio solis calefactam tabescebat: ut notum omnibus esset; quoniam oportet prævenire solem ad benedictionem tuam, & ad ortum lucis te adorare: Was von dem Feur nicht könte vertilget werden, das ist alsbald von einem geringen Strahlen der Sonnen erwärmet worden, und zergangen: damit einem jeglichen kundbar wurde; daß man aufstehen muß vor der Sonnen, dir Lob und Danck zu sagen, und bey Aufgang des Liechts dich anzubetten. Es hat zwar der gütige GOtt den Schatz seiner Gnaden für uns Christen allzeit offen stehẽ lassẽ, bereit alle Uhr und Stund dieselbe mit zu theilen, wann wir sie nur gehöriger Weiß von ihm begehren; dannoch ist es sonderlich die frühe Morgens Zeit, in welcher er einen häuffigen Regen der Gnaden auf das andächtige Gebett fallen lasset, von denen die Seel gleichsfalls den gantzen Tag hindurch ihre geistliche Nahrung, und den Einfluß in alle folgende Werck hernehmen muß, also: daß, wer dise Zeit vernachläßiget, und ohne Gebett verstreichen lasset, alle oder doch einen guten Theil der Verdiensten selbigen Tags verlohren habe. Dises, scheint, hat der weise Mann andeuten wollen, da er sagt: Noli diligere somnum, ne te egestas opprimat: aperi oculos tuos, & saturare panibus: Hab den Schlaff nicht lieb, damit dich die Armuth nicht überfalle: thue deine Augen auf, und ersättige dich mit Brod. Die Sach ist klar AA. dann alle unsere Gedancken, Wort und Werck, wann sie sollen der heiligmachenden Gnad, und daraus entstehender himmlischen Glory verdienstlich seyn, müssen nothwendig herrühren aus einem übernatürlichen Zihl und End, das ist, aus der guten Meynung zu GOtt; ohne dise Meynung helffen auch die allerbeste, heiligste Werck sauber nichts zum Verdienst: durch die gute Meynung zu GOtt, wann der Mensch nur im Stand der Gnaden ist, werden auch die allerschlechteste, in sich verwürfflichste Werck, als Essen, Trincken, Arbeiten, Reden, Gehen, Stehen so hoch erhoben, daß sie den höchsten GOtt erreichen, und ein ewige Glory im Himmelreich beybringen: welche eine ungezweiffelte Wahrheit ist in der hohen Schul, wie ich auf ein andersmahl weitläuffiger zu erweisen gesinnet bin.

Sap. 16. v. 17.

Prov. 20. v. 13.

4. Dahero die Vernachläßigung desselben grossen Schaden der Seel verursachet.

Nun sage ich dann: O Mensch! du bleibst des Morgens aus Faulheit biß siben, acht, neun Uhr im Beth ligen, ohne dein Gebett, in welchem die gute Meynung den vornehmsten Platz vertritt, wie sich es gebührt zu verrichten: oder stehest du schon frühe auf; fallest du alsobald auf andere Sorgen und Hauß-Geschäfften, auf das gewöhnliche Frühestuck, Getränck und Naschereyen: verschiebest dein Gebett biß zur letzten Meß, wann du noch eine hörest: sihe und bedencke es wohl, was für einen grossen Schaden du allhier schon gelitten: alle die vorige Stunden des Tags sind ohne Nutzen, ohne Verdienst deiner Seel verschwendet: so vile Gedancken, Wort und Werck, so vile Bewegungen Leibs und der Seel hätten dir einen neuen Grad der heiligmachenden Gnad, einen neuen Zusatz der ewig-wehrendẽ Glory im Himmelreich verdienen können; alles dises aber wegen Vernachläßigung oder Aufschub deines Morgens-Gebett ist und bleibt auf ewig verlohren, und wird niemahlen mehr können eingebracht werden. Ach wie Beweinens-würdig seynd dann nicht hauptsächlich diejenige, welche ohne einiges Gebett, ohne Gedancken und Absicht auf GOtt den gantzen lieben Tag mit ihrer Hand-Arbeit, und zeitlichen Gewerb zubringen! Hunger müssen sie leyden an ihrer Seel, und von der Armuth überfallen werden, dieweil sie das Himmel-Brod vergessen zu sammlen: sie arbeiten gleich dem unvernünfftigen Vihe, und gehen des Abends nach ausgestandener Mühe an Verdiensten eben arm zu Beth, wie sie des Morgens aufstanden. Schenckest du aber, O Mensch! die frühe Morgens-Zeit dem andächtigen schuldigen Gebett, in welchem du all dein Thun und Lassen mit einer guten Meynung GOtt aufopfferest; so seynd alle folgende Werck des gantzen Tags (wofern dise Meynung durch eine Sünd, oder andere widerige Meynung nicht ungestossen wird, und ihren Einfluß behaltet) zu einem ewigen Verdienst im Himmel angeschriben.

5. Es ist ebenfalls ein kräfftiges Mittel, sich den Tag hindurch von Sünden zu enthalten S. Chrysost. hom. 14. ad Pop.

Zudem kein kräfftigeres Mittel ist, um schwere Sünden den Tag hindurch zu vermeyden, und im eyfrigen Dienst GOttes sich beständig zu erhalten, als das andächtige, eyfrige, frühe Morgens-Gebett: Si in matutinis, sagt obgemeldter heiliger Johannes Chrysostomus, Deum nobis propitium fecerimus oratione nostrâ, nihil habebimus inimicum. Wann wir deß Morgens frühe GOtt dem HErrn durch das Gebett uns zu einem günstigen Freund gemacht, haben wir nichts feindliches zu förchten. Et quod habes, deridebis, propitium habens Deum. Und solte dich schon im Tag einer anfallen und zur Sünd versuchen wollen; den kanst du auslachen, dieweilen GOTT dein Freund und Beschützer ist. Im

Krieg hat diejenige Parthey ihrem Feind schon ein merckliches abgewonnen, welche im Früh-Jahr vorgekommen, und zu erst im Feld postiret, sich gegen allen Anfall verschantzet hat: da hingegen die andere, welche sich verspatet, ob sie schon etwas stärcker ist, vil beschwerlicher zu kämpffen hat, und durchgehends noch einmahl so vil Blut vergiessen muß, ehe sie den vorgekommenen, und wohl bereit stehenden Feind aus seinem Nest und Lager heraus treiben kan. Eben also ergehts im geistlichen Streit, welchen wir täglich gegen unsere Seelen-Feind wagen müssen: der mehriste Vortheil ligt daran, wer unter beyden vorkommt, und zu erst im Feld stehet: hat meine Seel die erste Morgens-Zeit für sich, worinn sie durch das Gebett ihrem GOtt sich gäntzlich aufgeopffert, und mit einem starcken Vorsatz, ihr Gemüth und Willen gegen alle Sünd bevestiget; O! so hab ich schon vil vorab! solte sich den Tag hindurch eine böse Anmuthung erregen: eine Versuchung deß Teuffels: eine gefährliche Gelegenheit und Gelegenheit mich zum Fall anzureitzen; es wird mir gleich die Erinnerung meines mit GOtt des Morgens abgemachten Schluß, und Vorsatz, samt der Göttlichen sonderbaren Gnad, die der HErr denjenigen zubereitet, welche ihm den ersten besten Theil der Zeit aufopfferen, zu Hülff kommen, daß ich ohne grosse Beschwernuß die Anfechtung überwinden werde. Wer aber die erste Gnaden-Zeit verstreichen lasset: wer ohne GOtt den Tag anfanget, ohne Gebett fortfahret; was ist es Wunder, daß er liederlich daher lebt: in vile Sünden hinein platzet, und ohne GOtt endiget; Mehrere hab ich gehört sagen: wann ich deß Morgens in der Andacht nicht gewesen: so vermeyne ich, es gehe mir den gantzen Tag nichts recht, alles komme mir verdrüßlich vor. Hingegen werden diejenige, welche andächtig und eyfrig den Tag mit GOtt anfangen, aus Erfahrnuß gestehen müssen, daß sie den gantzen Tag hindurch eine besondere Aufmunterung und Eyfer in den zeitlichen so wohl als geistlichen Geschäfften verspühren.

6. Es ist ein Merckzeichen eines frommen gerechten Menschen.

Ferner wird der Verdienst des frühen Morgen-Gebetts nicht wenig vermehret durch die Mortification, und Abtödung, da man bey erster Erwachung sich selbsten überwindet: seiner Sinnlichkeit, Gemächlichkeit, und Lust länger zu schlaffen, die Zeit abbricht, um dieselbe GOtt und unser Seelen Heyl zu schencken. Mit einem Wort, in welchem vil begriffen wird: was vermeynt ihr wohl AA. worinn das Merckmahl eines gerechten, frommen, von GOtt geseegneten Menschen bestehe? Villeicht ist es die Freygebigkeit gegen die Arme? die Besuchung der Krancken? öffters fasten und den Leib casteyen? Ja! alle dise seynd GOtt dem HErrn angenehme, und der Seel sehr heylsamme Werck, wann sie aus über natürlichem Zihl, und End geschehen: allein da haben wir das rechte Merckmahl noch nicht: Was dann? der heilige Geist selbst hat es aufgezeichnet bey dem weisen Ecclesiastico? Cor suum tradet diluculo ad vigilandum ad Dominum, qui fecit illum, & in conspectu Altissimi deprecabitur: aperiet os suum in oratione &c. Der Gerechte wird sein Hertz ergeben Morgens frühe zum HErrn zu wachen, der ihn erschaffen hat, und wird vor dem Angesicht des Allerhöchsten flehentlich bitten: er wird seinen Mund zum Gebett aufthun &c. Sehet da das gewiseste Zeichen eines frommen, mit GOtt wohlmeynenden Menschen! was hat aber solcher von GOtt hinwider zu erwaten? Spiritu intelligentiæ replebit illum. Der HErr wird ihn mit dem Geist des Verstands erfüllen, & ipse diriget consilium ejus, & disciplinam, & in absconditis suis consolabitur, er wird auch seinen Rath, und seine Lehr richten, und er wird in seinen Geheimnussen seine Betrachtung haben. Si permanserit, nomen derelinquet plus quàm mille: & si requieverit, proderit illi. Wann er lang im Leben bleibt, so wird er einen grösseren Nahmen hinterlassen, dann tausend andere, und wann er zu Ruhe kommt, so wird es ihm nutzen. Eccli. 39. v. 6.

7. Deßwegen sucht der Teuffel solches zu verhinderen, oder zu verstöhren.

Alles dises, was bißhero gesagt, verstehet der arglistige Teuffel wohl, wie vil nemlich der Seelen gelegen an dem frühen Morgen-Gebett: dahero er seine beste Kunst, und möglichsten Fleiß anspannet, um selbiges zu verhinderen. Zu dem End hat der Lucifer einige bestellet, welche die Morgen-Teuffel genennet werden: deren eintziges Ambt ist des Morgens zu lauren, wie sie bey Erwachung der Menschen die erste Gedancken von GOtt abziehen, und hinweg schnappen mögen: hernächst blasen sie ihnen allerley Einbildungen ein: legen bald dises, bald jenes Geschäfft den sorgenden Gedancken vor: womit sie allgemach die Sach so weit bringen; daß das Morgen-Gebett vergessen wird, und hiemit haben sie für den Tag ein gewonnenes Spihl. Können sie nun das Gebett nicht gantz verhinderen; so suchen sie selbiges doch mit verursachter Trägheit, und Schläffrigkeit, und allerley eingegebenen Verstreuungen oder abzukürtzen, oder also zu verstöhren; damit es nicht mit gehöriger Andacht, und Eyfer verrichtet werde.

Wird in einer Geschicht gezeigt.

Also sahe einsmahl ein heiliger Mann unter denen alten Einsidleren, welche deß Morgen frühe ihre gewöhnliche Bettstund hielten,

ten, und hernacher mit Körb-Flechten, und dergleichen Hand-Arbeit die Zeit zubrachten, des Nachts den Teuffel gantz beschäfftiget um allerley Werckzeug, und Arbeits-Instrumenten zu bereiten, um selbige denen Geistlichen in ihre Zellen einzulegen. Was fangst du an? fragte der heilige Mann: zu was End soll diser Kram dienen? Distractionem fratribus præparo, antwortete der böse Geist, ut his occupati fiant negligentiores ad orandum & glorificandum Deum Ich bereite deinen Brüderen lautere Verstreuung, auf daß, wann sie aufstehen, in Ansehung und Bewunderung diser Werckzeug nachläßiger und langsamer werden zu betten und GOtt zu benedeyen. Ach Christen! laßt uns doch ja von dem Morgen-Teuffel nicht betrügen, und die kostbare, verdienstliche, nützliche Zeit des Gebetts abstehlen lassen! Was dann endlich für ein Gebett? und wie soll selbiges zum nutzlichsten beschaffen seyn? vernehmet hiervon die Unterweisung; welches ist

Der zweyte Theil.

8. Worinn das Morgen-Gebett vornehmlich bestehe.

DEr Innhalt des Christlichen Morgen-Gebetts bestehet in folgenden Würcklichkeiten: erstlich in demüthiger Anbettung GOttes, mit welcher wir denselben erkennen, als den Urheber und alleinigen HErrn unseres Lebens samt alles des unserigen. Zweytens in der schuldigen Danckſagung für alle bißhero empfangene Wohlthaten, sonderlich daß uns GOtt die Nacht hindurch bewahret, und einen neuen Tag zu dessen Dienst verlyhen vor so vilen anderen Menschen, welche in selbiger Nacht oder gählich gestorben, oder tödlich erkranckt, oder, was dann unglückseeligste ist, in schwere Sünden gefallen. Drittens in der völligen Aufopfferung wodurch wir Leib und Seel, Haab und Gut, und alles, was an, und ausser uns ist, der Anordnung seines heiligen Willens übergeben, um mit uns den Tag durch nach seinem Gutgedunckten zu schalten und zu walten. Viertens in der guten Meynung, womit wir alle Gedancken, Wort, Werck, Creutz und Verdrüßlichkeiten des gantzen Tags mit den Verdiensten JEsu Christi vereinigen, und zu GOttes alleinigen Ehr und Glory widmen. Fünfftens in der Protestation und ernsthafftem Vorsatz mit keiner einzigen Sünd in waßerley Materi GOtt den HErrn freywillig zu beleydigen, sonder in allen Sachen dessen erkannten heiligen Willen unserem Stand gemäß zum genaesten zu erfüllen. Sechstens in demüthiger Bitt des Göttlichen Beystands und Gnad, als ohne welche wir mit Erkanntnuß unser Schwachheit und Armseeligkeit nicht das geringste Guts würcken können. Letztlich in Anrufung der allerseeligsten Jungfrau, unseres heiligen Schutz-Engels und übrigen heiligen Patronen im Himmel. Alles hiervon brauchts nicht lang zu reden, dieweilen alle Bett-Bücher von dergleichen Morgen-Gebetter voll seynd: wolte GOtt daß selbige nur mehr und nachdrücklicher mit dem Hertzen ausgesprochen, als mit denen Lefftzen für gleich vil daher geschwatzt wurden!

9. Das allerbeste ist das offentliche von vilen zusammen verrichtete Gebett.

Das allerbeste und nutzlichste Morgen-Gebett, wohin besonders diser Unterweisung zihlet, ist das offentliche Gebett, allwo ihrer vile zu bestimmter Stund in einer Kirch des Morgens frühe zusammen kommen, und mit einhellig beystimmenden Singen u. Betten den grossen GOtt loben. Glückseelige Stadt Trier in disem Stuck! Was schöne u. überflüßige Gelegenheit hast du solche Andacht zu üben, wann du nur wilst! Des Morgens um halber fünff Uhr kanst du dieselbe finden in der Kirchen unseres Collegii, allwo du schon vorher, ehe das versammlete Gebett anfangt, hören wirst die singende Stimmen Chor- und Wechselweiß aufschallen: Auf mein Seel! fang an zu loben, deinen GOtt im Himmel droben! Ist das einige oder zu früh, oder die Kirch zu weit abgelegen! so ist zu selbiger Andacht Gelegenheit in der Kirch unseres Novitiats um halber sechs. Schickt sich auch dise nicht für andere; so können sie widerum anderstwo zum öffentlichen Morgen-Gebett Gelegenheit finden in der Kirch deren Ehrwürdigen PP. Dominicaneren, deren PP. Augustineren, deren PP. Minoriten um sechs Uhr, daß also schier alle Gegend der Stadt mit offentlichem GOttes Lob des Morgens angefüllet. Dises, sage ich, ist das allerbeste und nutzlichste Morgen-Gebett: ein Gebett, welches recht eingerichtet ist nach dem heiligen Gebrauch der alten Christen, wie ich letztmahl angeführet, der heilige Apostel-Fürst Petrus alle Morgens versamulet hat ihren GOtt mit Betten und Singen zu preysen: jenes Gebett, worüber die Heyden sich nicht genug haben verwunderen können, und gezwungen worden solches an den Christen zu loben mit folgenden Worten: Antelucanos agunt cœtus ad canendum Christo & Deo. Sie machen Zusammenkünfften in der Morgen-Röth um Christo ihrem GOtt das Lob zu singen. Dises ist jenes Gebett, welches zum nächsten gleichet dem Ambt der heiligen Engeln GOttes, welche mit den Morgen-Sternen einhelliglich ihrem

Schöpffer das Lob verkündigen. Ecquid beatius, muß ich allhier widerhohlen mit dem heiligen Basilio, quàm hominem in terrâ constitutum, concentum Angelorum imitari: ineunte statim die in orationes ire: in hymnis & canticis Creatorem venerari? Was kan doch glückseeliger seyn, als daß der Mensch auf Erden dem Chor der Engeln im Himmel nachahme: gleich bey anbrechendem Tag sich mit anderen zum Gebett versammle; mit Singen und Betten den Schöpffer lobe und preyse? Dises ist jenes Gebett, von welchem JEsus Christus die unfehlbare Wahrheit versichert bey dem heiligen Evangelisten Matthäo: Dico vobis, quia, si duo ex vobis consenserint super terram, de omni re, quamcunque petierint, fiet illis à Patre meo, qui in cœlis est: Ich sage euch: wo zwey auf Erden sich vereinigen über einige Ding; was sie auch bitten werden, dasselbige wird ihnen widerfahren von meinem Vatter, der im Himmel ist: Ubi enim sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum: Dann wo zwey oder drey versammlet seynd in meinem Nahmen, daselbst bin ich mitten unter ihnen. Ist nun die Versammlung im Gebett von zweyen oder dreyen GOtt dem HErrn so lieb und angenehm; daß er solchen sein Versprechen zugesagt, ihnen alles zu gestatten, was sie auf die Weiß begehren werden; Was für ein anmuthiges Schau-Spihl muß es dann seyn vor den Augen GOttes, folgends was wird nicht erhalten werden, wo einige hundert Christ-Glaubige in einer Kirch versamlet mit vereinigten Stimmen ihr Gebett und Gesang zu GOttes Lob verrichten?

Matth. 18. v. 19.

10. Das Gebett eines in besonder ist so verdienstlich, und GOtt angenehm nit, als wo vile zusammen betten. Chrysost.

Ich kan ja zu Hauß mein Morgen-Gebett verrichten, dencken vile, oder auch nach meiner Gelegenheit in der Kirch für mich allein? Es ist wahr, antwortet solchen der heilige Johannes Chrysostomus: Aber du betrügest dich häßlich O Mensch: du kanst zu Hauß, oder in der Kirch allein betten: Freylich: Fieri tamen non potest, ut domi tam bene ores &c. Aber es kan doch nicht seyn, daß du zu Hauß oder allein so wohl bettest; als in der Kirch, wo ihrer vile versammlet mit dir betten: Ubi clamor felici societate excitatus ad Deum refertur: Allwo das Geschrey durch viler Vereinigung ermunteret zugleich in den Himmel hinein dringet. Nicht umsonst hat uns Christus betten gelehret: Pater noster! Vatter unser! Es heißt nicht: mein Vatter, sonderen unser: da nobis: gib uns: er sagt nicht: gib mir: womit er andeuten wollen, daß das Gebett, welches allgemein und mit vilen zusammen vereiniget, seinem himmlischen Vater das angenehmste seye. Du kanst für dich allein betten; aber es kan nicht seyn, daß dises Gebett so leicht und kräfftig erhalte, als wann es mit anderer Gebett zusammen stimmet: dieweilen die Vilheit der Bettenden selbst GOTT den HErrn desto stärcker zur Erhörung und Barmhertzigkeit beweget. Ungezweifflet ist es, daß, wo zwantzig Menschen an einem Seil zusammen ziehen, selbige einen weit grösseren Last bewegen, und nach sich zwingen; als wo einer nach dem anderen allein daran arbeitet. Das Gebett eines für sich in besonders ist gleich einem Canonen-Schuß, so auf ne Stadt-Maur loßgefeuret wird, um dieselbe allgemach nider zu werffen: Baten aber mit vilen anderen zusammen, ist, so zu reden, gesamter Hand Sturm lauffen, und mit Gewalt den Himmel einnehmen: Colmus in cœtum, spricht Tertullianus von den Christen seiner Zeit, ut ad Deum quasi manu facta precationibus ambiamus: Wir kommen in der Menge zusammen, damit wir gleich einem gewaltigen Kriegs-Heer gesambter Hand mit unserem Gebett zu GOtt hinein dringen: wir zwingen auf die Weiß den Allmächtigen GOTT, und thun ihm Gewalt an daß er uns muß erhören: Doch hæc vi Deo grata est: Dieser Zwang ist GOtt sehr angenehm. Ja darff sagen der Enlische Lehrer Thomas von Aquin: Multoum preces impossibile est, quòd non impetret illud, quod est impetrabile: Unmöglich ist es, daß viler Gebett zusamen vereiniget nicht erhalte dasjenig, was immer zu erhalten ist. Merken dises auch diejenige, welche bey offentlicher Morgens-Andacht zwar erscheinen, nd andere zusammen singen und betten lesen, sie aber für sich in geheim aus den Bücheren ihre gewöhnliche Gebetter daher sen, vermeynend hierin seye grössere Andack, dieweilen sie einen besseren Geschmack darinn finden: Nein! du fehlest weit, sat dir oben angezogener Heil. Chrysostomu: du bettest für dich allein: es ist gut; abenvie gehet es offt so lau, wie verstreuet, schläfferig und unvollkommen ab, daß di bißweilen selbst nicht in Acht nimmst, wo du bettest, und am End nicht weist, was du vom Himmel begehret habest? wie soll es dann von GOtt aufgenommen nd gehöret werden? Schickest du selbige Gebett mit viler anderen Gebett vereinige zum Himmel; so dringet es doch hinein, nd wird der Mangel, was die Krafft GOtt zu bewegen angehet, durch deren anderen Eyfer gleichfalls bedecket, daß er destaweniger vermercket werde: gleichwie die new angeworbene Soldaten, weilen sie des Kriegs annoch unerfahren, pflegen in

D. Thom.

die

die alte Regimenter untergestossen zu werden, wird also jener Unerfahrenheit, die allein gegen den Feind wurde seyn zu kurtz kommen, durch die Tapfferkeit der anderen geholffen, daß sie sammentlich den Sieg gewinnen.

11. Die Vilheit der zusamen Bettenden treibet zum Eyfer und Andacht an.

Die Menge und Vilheit deren zusammen Bettenden und Singenden selbst ist schon fähig genug, auch die aller laueste zur Andacht, Eyfer und Inbrunst anzuhalten. Ich gestehe es von mir AA. daß ich in den ersten Monathen, nachdem die Morgens-Andacht in unsere Kirch eingeführet worden, in Betrachtung des versammleten Volcks, wie selbiges mit Singen und Betten zusammen in den Himmel geschryen, vor geistlichem Trost und Freud kaum jemahlen die Thränen einhalten können. Selbige Zeugnuß hat vor acht Jahren gegeben ein Priester unserer Gesellschafft aus einer anderen Provintz, der von ungefehr auf dem Chor gesessen, da eben die Andacht gehalten wurde: mit weinenden Augen ist er einem hernach begegnet, und weilen er kein Teutsch verstunde, zu Latein denselben also angeredet: O Pater! was eine Göttliche Sach! Ich hab da eine Stund lang gesessen, und nichts anders thun können, als häuffige Zäher vergiessen: O was eine Göttliche Sach! dergleichen ist bey uns nichts zu sehen. GOtt sey Lob und Danck AA. daß uns allhier zu einer so Göttlichen Sach überflüßige Gelegenheit täglich an die Hand gegeben wird! und noch einmahl GOtt sey Lob und Danck! es findet sich auch das andächtige Volck, Dienst-Bothen, ehrliche Handwercker, und meine Burgers-Leuth häuffig genug darbey ein: von disen gedencke ich manchmahl, was Christus, da er allenthalben vom gemeinen Volck umgeben, welches seine Predigen anhörete, und an ihn glaubte, zu seinen Jüngeren gesprochen: Sinite parvulos venire ad me: talium enim est regnum cœlorum. Lasset die Kleine, das ist, die Demüthige, Niderträchtige, zu mir kommen: dann denen ist das Reich der Himmlen.

Marc. 10. v. 14.

12. Die Trägheit der jenigen, welche dergleichen offentliche Andacht vernachläßigen, ist nit zu entschuldigen.

Vile aus den übrigen, ach darff man sich nicht einmahl verkühnen, dergleichen anzumuthen, und selbe so frühe zur allgemeinen Andacht einzuladen: hat sich wohl! um acht Uhr zum wenigsten zur Winters-Zeit des Morgens in die Predig kommen ist noch vil zu fruhe für sie: ihr Aufwecker muß manchmahl die Sonn seyn, wann dise mit schon heissen Strahlen durch die Cortinen scheinet: ein guter Theil der Nacht wird öffters mit Trincken, Spihlen, vor den Hauß-Thüren sitzen, und Gesellschafften zugebracht: wie kan man dann die gute Leuth verdencken, daß sie des Morgens länger schlaffen; bißweilen ist die anbrechende Morgen-Röth nicht das End des Schlaffs, sondern der Anfang: nicht der Anfang des Gebetts und der Andacht zu GOtt; sondern das End der lustigen Gesellschafft auf den Tantz-Plätzen und Zusammenkünfften: verkehren also die Nacht in den Tag: so muß ja nothwendig das Gegentheil darauf folgen, daß sie ebenmäßig den Tag verkehren in die Nacht, und, wann andere anfangen zusammen GOtt zu loben; jene anfangen und fortfahren zu schlaffen? Wie ist es dann möglich, daß solche in der Andacht erscheinen können? jedoch ich vermeyne nicht, daß ich dergleichen allhier unter den Gegenwärtigen vor mir habe. Nein! sagen dann die mehriste, welche noch gutes Willens seynd: so bund mache ich es nicht: ich gehe des Abends zur gewöhnlichen Stund schlaffen; aber so frühe kan ich doch auch nicht aufstehen, um bey der frühen Andacht zu seyn: ich hab es etlichmahl probiret; allein den gantzen Tag hindurch bin ich darnach schläfferig gewesen, also daß ich meine Geschäfften nicht verrichten können, dieweilen ich des Morgens die Ruhe zu frühe abgebrochen. Ich glaub dir es gern wahr zu seyn, was du da sagst; und gibt mir das gar kein Wunder, daß du hernach schläfferig worden: weist du die Ursach warum? du hast dich einmahl gewöhnet an das lange Schlaffen, die Gewohnheit aber ist eine andere Natur: thätest du nun einmahl den langen Schlaff eine Zeitlang mortificiren, und etliche Wochen, oder Monat nach einander früher aufstehen; so wurde ein andere gute Gewohnheit daraus kommen, und du erfahren, daß die Schläffrigkeit, welche du bißhero gespühret, nachgehends in eine Heiter- und Munterkeit wurde verkehret werden: wie man sich gewohnet, so hat man sich, lautet das Sprüchwort. So vilen Geistlichen beyder Geschlechts in denen Clöstern ist das mitternächtliche Aufstehen, um GOtt zu loben, anfänglich ebenfalls spanisch und beschwerlich vorkommen: anjetzo ist es ihnen leicht: Warum? sie seynd es nunmehro gewöhnet. So vile Handwercks-Leuth, ob sie schon den gantzen Tag hindurch mit schwerer Arbeit abgemattet, und deßwegen der längeren Ruhe weit mehr nothwendig hätten, als du, stehen doch alle Morgens um vier Uhr auf, und daß um ein geringes Stuck Geld zu gewinnen, spricht der heilige Chrysostomus; warum solltest du das auch nicht können, um einen ewigen Schatz im Himmel zu gewinnen? Anderstwo in unserer Provintz hab ich des Morgens früh auch aus denen vornehmsten, auch adelichen Herrn und Frauen in gleicher Andacht gesehen, welche zwar vile Jahr lang nacheinander auch zur kältesten Winters-Zeit

beständig darinn erschinen, und solcher: gotseeligen Gebrauch annoch biß dato unterhalten: warum dencke ich, solten dann andere das auch nicht können? Schlaffen siben Stund lang, ist für alle Menschen genug: alle Tag länger schlaffen, als siben Stund, ist zu vil, und der Gesundheit mehr schädlich, als nutzlich.

13. Ist ein Zeichen einer geringen Lieb gegen GOtt. Psalm. 62. v. 1.

Ach Christen! ich will wohl gleich die rechte Ursach errathen unserer langwierigen Schläffrigkeit des Morgens: wollet ihr sie wissen? Deus, Deus meus ad te de luce vigilo, seuffzete alle Morgen der König David: O GOtt, mein GOtt! zu dir erwache ich bey anbrechendem Liecht! Warum? was hat disen König so wachtsam gemacht? Sitivit in te anima mea, setzt er gleich darauf; dann meine Seel hat zu dir gedürstet: die Lieb zu dir, O HErr! laßt mir keine Ruhe; deßwegen kan ich nicht länger im Beth bleiben. Sehet, AA. allhier ist der rechte Mangel bey den mehristen aus uns: es fehlet an der durstenden Lieb zu GOtt, an dem wahren Eyfer im Dienst und Lob GOttes: wir können in Wahrheit mit David nicht sagen: Sitivit in te anima mea! Meine Seel, O HErr! dürstet zu dir. Deßwegen mögen wir auch mit David nicht sagen: Deus, Deus meus ad te de luce vigilo. O GOtt! mein GOtt! des Morgens in der Frühe bey anbrechendem Tags-Liecht wache ich auf zu dir! O! wie werden wir bestehen, wann der strenge Richter wird Rechenschafft forderen von so vilen kostbaren Stunden unseres Lebens, welche wir mit Faulentzen, unnöthigem, überflüßigem Schlaff, um unsere Sinnlichkeit zu befridigen, verschwendet haben? Da unterdessen andere selbige Stunden zu GOttes Lob, zu ewiger Glory ihrer Seelen weit nutzlicher angewendet, welches wir auch hätten thun können? Eines hoffe ich zum wenigsten, daß dise Unterweisung mit Göttlicher Gnad bey vilen dises werde auswürcken; daß nemlich, wann sie können, oder nicht wollen von dem offentlichen Morgen-Gebett Theil nehmen; sie zum wenigsten erstlich, so bald sie ihrer Gewohnheit nach aufgestanden, niemahlen vergessen die erste Zeit, wie sich es geziemet, durch ihr geheimes andächtiges Morgen-Gebett ihrem GOtt zu schencken: zum anderen, daß sie ihre Knecht, Mägd, und übrige Haußgenossene, gemäß der grossen Schuldigkeit, welche ihnen obligt, ihre Untergebene zum Dienst GOttes best-möglichst anzutreiben, zur offentlichen Andacht schicken werden; und es nicht machen, wie einige, welche ihren Dienst-Bothen, die gern darbey erscheinen wolten, selbiges verbieten, damit diese durch ihr frühes Aus- und Eingehen den Herrn und die Frau in der Ruhe nicht verstöhren.

14. Schluß und Ermahnung zu solcher beständigen Morgens-Andacht.

Ihr übrige fahret nur beständig fort in eurer angefangenen heiligen Gewohnheit, und laßt euch, so lang ihr gesund seyd, durch keine Schläffrigkeit oder Trägheit des Geistes jemahlen darvon abhalten, wie einige thun, welche nun und dann, wann sie einen besonderen Eyfer spühren, sich hurtig bey der Morgen-Andacht anstellen; hernacher aber, wann der Eyfer vorbey, ihrer Lieb zu GOtt widerum vergessen, und von dem süssen Schlaff sich einnehmen lassen. Die heilige Rosa Limana hatte mit Genehmhaltung ihres Beicht-Vatters in ihrer Tag-Ordnung des Morgens gar frühe die Stund bestimmt, zum Gebett und Lob GOttes aufzustehen: weilen sie aber vorhero um den Schlaff zu mortificiren, öffters gantze Nacht hindurch gewachet; geschahe es, daß sie förderhin des Abends nicht einschlaffen kunte, und also des Morgens zu ihrer bestimmten Stund nicht ermuntert wurde: dahero sie die Mutter GOttes hierum inständig gebetten, daß sie doch allzeit um die besagte Stund erwachen möchte. Ihr Gebett ist auch erhört worden: indem die Mutter GOttes selbst alle Morgen deren Aufweckerin abgegeben, mit disen Worten: Surge ad orationem filia! surge, nam instat hora: Stehe auf meine Tochter zum Gebett! stehe auf! die Zeit ist da! die Stund kommt heran, um GOTT zu loben. Wornach sie erwachend, jederzeit das grosse Glück gehabt, mit himmlischer Freud die allerseeligste Jungfrau zu sehen. Einsmahls, da sie auf die Weiß erweckt, und aufgestanden; fiele sie unter dem Ankleyden widerum in den Schlaff, und auf ihr Bethlein nider: da ware die Himmels-Königin abermahl da, ergriff Rosam bey der Hand, und ruffte ihr zu: Surge filia, ne pigriteris! rogâsti me: & ecce ad solitas preces te voco, surge! Auf meine Tochter, du must nicht faulentzen! du hast mich ja hierum gebetten, und sihe, ich ruffe dich zum gewöhnlichen Gebett, stehe auf! Nach welcher Stimm, da Rosa erwachet, und die Augen eröffnet; ware die Mutter GOttes verschwunden; hat sie also wegen ihrer Schläffrigkeit, so doch gegen ihrem Willen gewesen, das holdseeligste Angesicht, samt himmlischem Trost verlohren. Womit die Mutter GOttes anzeigen wollen, wie hoch GOtt der HErr aufnehme, oder unsere Hurtigkeit, oder unsere Nachläßigkeit in Aufopfferung der ersten Minuten der Morgens-Zeit. Eben das, liebe Christen! laßt uns alle Morgens frühe einbilden, als wann uns selbige Wort von der Mutter GOttes, oder von unserem heiligen Schutz-Engel, welcher

cher vilen Menschen, wann er des Abends darfür angesprochen wird, ein getreuer Aufwecker ist, in die Ohren geruffen wurden: Surge ad orationem! surge! nam instat hora. Auf mein Sohn! auf meine Tochter! es ist Zeit zum Gebett: die Andacht gehet an, stehe auf! kommt meine liebe Kinder! laßt uns zusammen GOTT loben! Dencke öffters an die vorher-gemeldte Wort des heiligen Basilii, und vergesset dieselbe nicht: Ecquid beatius &c. Was konte doch glückseeliger seyn für einen Menschen; als daß er annoch auf Erden dem Chor der Engeln nachahme: gleich bey anbrechenden Tag sich mit anderen zum Gebett versammle: mit Singen und Betten den Schöpffer lobe? Jetzt laßt uns zusammen dasjenige Geschäfft anfangen und fortsetzen auf Erden, welches wir hoffen und verlangen einsmahls ewig zu verrichten in dem Himmel: nemlich mit einhelligen Hertzen und Mund GOtt loben, GOtt lieben, GOtt benedeyen! Diser ist der Gedancken, welchen ich täglich in der Morgen-Andacht unter der Elevation zu GOtt schick.: HErr! schaue an dein Volck, welches allhier zu deinem öffentlichen Lob versammlet: dein Sohn hat uns versprochen, wo ihrer zwey oder drey in seinem Nahmen vereiniget, daß du ihnen alles, was sie dich bitten werden, geben wollest: verleyhe dann uns allen deine kräfftige Gnad in deinem Dienst, Lob und Lieb also zu verharren; damit wir dich eben so zusammen in dem himmlischen Vatterland ewig loben und preysen mögen! Also auch ihr! Amen.

Aliud Exordium pro Festo S. Bartholomæi Apostoli.

THEMA.

Exiit JEsus in montem orare, & erat pernoctans in oratione Dei. Luc. 6. v. 12.

JEsus gienge auf einen Berg zu betten / und er blib über Nacht in dem Gebett.

DWeyerley Lehrstuck gibt uns da Christus unser Heyland: Er gienge aus zu betten: und: er blibe über Nacht in dem Gebett. Durch das erste lehret er uns, was wir arme Menschen unter so vilerley Gefahren Leibs und der Seel thun sollen: nemlich wir sollen durch das Gebett zu GOtt unsere Zuflucht nehmen, als welches das sicherste Mittel ist, womit wir uns helffen können. Durch das andere zeigt es uns an die bequemste und nutzlichste Zeit des Gebetts: nemlich die nächtliche, oder doch, weilen wir solches Stands halber nit allemahl thun können, bey anbrechendem Tag die frühe Morgens-Zeit. Von diser, AA. hab ich anders-mahl gesagt, daß die GOtt angenehmste, und höchst-geziemende Zeit zu betten seye gemeldte frühe Morgens-Zeit.

Ach! wann wir erkennten ꝛc.
ut suprà.

Fünff

Fünff und sibenzigste Predig

Von der Erforschung deß Gewissens zur Abends-Zeit.

Innhalt.

Höchst billich ist es, daß ein jeder rechtschaffener Christ deß Abends vor der Ruhe sein Examen verrichte. Dominicâ tertiâ Adventûs.

Vorspruch.

Tu quis es? Joan. 1. v. 20.
Wer bist du?

Eingang.

Wohl eine nutzliche Frag? Tu quis es? Wer bist du? wann ich selbige mir, und ein jeder Christ ihm selbsten alle Tag thäte vorstellen! Dann frage ich mich: Tu quis es? Wer bist du? so muß ich gestehen, daß ich ein Mensch bin, von GOtt erschaffen, und mit immer anhaltenden Gutthaten GOttes bißhero überhäuffet: folgends ist es ja die höchste Billichkeit, wurde ich erkennen müssen, daß ich einem so grossen Wohlthäter offtermahlen schuldigen Danck abstatte. Frage ich mich: Tu quis es? Wer bist du? Ein Mensch, gibe ich zur Antwort, welcher nur deßwegen auf der Welt lebe, auf daß ich meinem GOtt diene, denselben mit allen meinen Gedancken, Wort und Wercken ehre und lobe: unterdessen mit allerhand Sorgen und Geschäfften durchgehends beunruhiget, also, daß ich auf mein Thun und Lassen nicht acht haben kan, ob zu disem Zihl und End alles hingerichtet werde: so ist es ja nothwendig, daß ich mich unterweilen in meinem Gemüth versammle, und meine tägliche Werck untersuche, ob ich nicht villeicht in denselben von gemeldtem Zihl abgeirret? Frage ich mich nach solcher Untersuchung weiters: Tu quis es? Wer bist du? werde ich öffters finden, daß ich, an statt meinen GOtt zu lieben, in vile Sünden hinein geplatzt, und in Gefahr stehe, wann ich in dem Stand sterben solte, ewig verlohren zu gehen: Ey! so muß ich dann öffters solche Mißhandlungen bereuen, darüber Buß würcken, und selbige suchen förderhin zu besseren. Merckets da, AA! was dise eintzige Frag: Tu quis es? Wer bist du? für heylsame Gedancken und Entschliessungen könne auswürcken: Und da haben wir alle Puncten zusammen, in welchen das sogenannte Examen bestehet, welches alle rechtschaffene Christen billich alle Tag, und sonderl ich des Abends vor der Ruhe anstellen sollen. Dises ist es, was ich jetzt, und zwar mit Vorstellung gemeldter Frag: Tu quis es? Wer bist du? zeigen will. Ich wiederhohle es.

Vortrag.

Höchst billich ist es, daß ein rechtschaffener Christ des Abends vor der Ruhe sein Examen verrichte. Ist der gantze Innhalt. Damit solches von allen geschehe: darzu helffe du mit deiner Gnad, O GOTT! um welche wir bitten durch die Verdiensten Mariä und heiliger Schutz-Engeln.

Abhandlung.

Was zum Abends-Examen erforderet wird, ist höchst billich.

SO bestehet dann, wie gesagt, das so genante Abends-Examen fürnehmlich in drey Stucken: Erstlich in hertzlicher Dancksagung für alle den Tag hindurch von GOtt empfangene Wohlthaten: Zweytens in genauer Erforschung seines Gewissens, wie der verflossene Tag oder wohl, oder übel nach dem letzten Zihl und End seye zugebracht worden: Drittens in Erweckung der Reu u. Leyd über die begangene Sünden, und vesten Vorsatz der künfftigen Besserung. Nun sage ich, und werdens alle, wann sie die Sach nach der gesunden Vernunfft ein wenig überlegen wollen, selbst bekennen müssen, daß es die höchste Billichkeit seye für alle und jede Christen, wessen Stands und Condition sie immer seyn mögen, gemeldte drey Stuck täglich auszurichten, und niemahlen etwas davon zu unterlassen.

Erstlich die Danckssagung.

Erstlich zwar, was die Danckssagung betrifft, ist es nicht höchst billich, daß wir zum wenigsten einmahl im Tag mit erkantlicher Erinnerung Danck sagen demjenigen HErrn, welcher unsertwegen den gantzen Tag, ja das gantze Leben hindurch mit immer anhaltenden Gutthaten beschäfftiget? Tu quis es? Wer bist du? O Mensch! und wie lebst du? Die mehriste Zeit, jene ausgenommen, da du des Morgens, wie ich nicht zweiffle, nach frommer Christen Gebrauch, dem heiligen Meß-Opfer beywohnest, bringst du zu mit Schlaffen, Essen, Trincken, Reden, Arbeiten, und gewöhnlichen Hauß-Geschäfften, welche dein Stand und Ambt von dir erforderen: Ich gestehe es, wann solche Werck mit guter, auf das letzte Zihl und End gerichteter Meynung geschehen in dem Stand der heiligmachenden Gnad, O ja wohl verdienstliche, heilige Werck! und wann sie geschehen mit öfterer Erhebung des Gemüths zu GOt; ist es so vil, als immerdar betten. Unterdessen aber soll dann nicht dem grossen GOtt, welcher alle Augenblick im Tag an dich würcklich gedenckt, und dich bey dem Leben erhaltet, von unzahlbaren Seel- und Leibs-Gefahren beschützet, zum wenigsten ein Viertel-Stündlein nach vollendeter Arbeit vor der Ruhe geschenckt werden, in welchem du dein gantzes Hertz auf ihn allein schlagest, und für die geleistete Diensten Danck abstattest? Ey das wäre ja eine plumpe Unerkänntlichkeit!

Wird durch Gleichnussen erwisen.

Gedencke, spricht der heilige Bernardus, wann du kranck, blind, taub, stumm, krum und lahm gewesen, und einer dich heut völlig gerad und gesund gemacht hätte; mit was für Danckbarkeit wurdest du an solchen Menschen gedencken, wann du disen Abend zum erstenmahl sehend, hörend, redend, gehend, ohne alle Gebrechen schlaffen giengest? Wie ist es dann zu ergreiffen, daß du wolltest dich zur Ruhe begeben, ohne Danckbarkeit gegen deinem GOtt, welcher dir heut und allzeit dein Gesicht, Gehör, Sprach, gerade Glider, Leben und Gesundheit gegeben und erhalten? Ich sage noch wenigir: du gibst einem armen Bedürfftigen ein Stuck Brod zum Nacht-Essen: diser gehet nicht von deiner Thür ab; er habe dir dann dafür Danck gesagt: GOtt hat dir dein Mittag-Mahl samt dem Nacht-Essen gegeben, und alles, was du hast: verdienet er dann nichts hierfür? Es wünschet dir dein Knecht oder Magd eine ruhige Nacht: du sagst grossen Danck, wiewohlen sie dir mit dem Wunsch die Ruhe nicht geben können: dein guttähtiger GOtt wünschet dir nicht allein, sonderen gibt dir zugleich die ruhige Nacht: du gehest zu Beth, und schlaffest in würcklichen Wohlthaten GOttes ein: und das solte geschehen, ohne vorher disem deinem Wohlthärer Danck abzustatten? Ey so wärest du ja unerkänntlicher, als dein Hund, welcher, wann du denselbē des Abends aus dem Zimmer hinaus weisest, dir noch für das letzt mit einem Sprung sein gewöhnliches Compliment machet. Schet da, AA.! wann das Abend-Examen unseren Seelen so grossen Nutzen nicht brächte: wann es so nohtwendig nicht wäre, uns von Sünden ab, und in der Freundschafft GOttes zu erhalten: wann es in nichts anders bestunde, als in der alleinigen Danckssagung für die empfangene Göttliche Wohlthaten; wäre es nicht die höchste Billichkeit, daß alle rechtschaffene Christen selbiges in beständigem Gebrauch hielten? Wäre es redlich gehandlet, daß es auch ein eintziges mahl unterlassen wurde? Ich fahre fort.

2. Zum anderen ist billich die Erforschung des Gewissens.

Das zweyte Stuck, welches zum Examen gehöret, ja selbiges eigentlich ausmachet, ist die Erforschung des Gewissens, und unseres täglichen Thun und Lassens. Wann wir unsere Seel und Seeligkeit lieben; so müssen wir abermahl gestehen, daß ein jeder auch dise Erforschung alle Tag vor der nächtlichen Ruhe billich anstellen müsse. Ein Kauff- und Handels-Mann, welcher den Tag hindurch theils in seinem Krahm-Laden, theils auf offentlichem Marckt vilerley Waaren hat aus- und einkaufft, will er seine Sach wohl und fürsichtiglich machen; so setzt er sich des Abends, wann der Marckt vorbey, nider: sihet sein Schreib-Buch ein: überlegt den Empfang mit der Ausgab, und gibt acht, worinn er profit ret, worinn er Schaden gelitten: ob alles richtig bezahlet: wem er schuldig, welcher ihm schuldig gebliben: verzeichnet alles an sein gehöriges Ort, damit ers nachgehends nit vergesse, und am folgenden Tag den irgentwo erkannten Fehler verbesseren möge: zu selbigem End müssen alle seine untergebene Laden-Diener dergleichen Rechenschafft ablegen. Ein schlechtes Zeichen von einem Kauffmann, wann man von ihm sagt: der Mensch führet kein Buch, haltet keine Rechnung, ist fahrlässig im Anschreiben, laßt alles verwirret ins hundert gehen, wie es geht, ꝛc. Ein solcher wird gewiß bey seinem Handel nit vil auflegen. Ein Spihler, welcher fünff oder sechs Stunden lang die Charten in Händen gehabt, sonderlich, wo das Spihl etwas hoch gangen, zehlet alsobald sein Geld, wann er nach Hauß kommen, und rechnet nach, wie vil er zuvor habe bey sich gehabt, wie vil er annoch habe, wie vil er folgends oder gewonnen, oder verlohren. Wie weit fleißiger wurde nun der Kauffmann nachrechnen, der Spihler nachzehlen, wann beyde durch dise Überlegung den irgendwo erlittenen Schaden und Verlurst alsobald wider ersetzen könten? O Mensch? Tu quis es? Wer bist du? Ein Handelsmann bist du, von GOtt in die Welt, als auf einen allgemeinen Jahrmarckt, ausgeschickt, um dir die ewige Güter einzukauffen; das letzte Zihl und End deines Lebens ist GOtt und der Himmel, zu welchem alle deine Gedancken, Sorgen, Wort, Werck und Geschäfften hinzihlen müssen: es wird die Stund einsmahls kommen, da es heissen wird: Redde rationem villicationis tuæ: Gib Rechenschafft von deiner Haußhaltung, wie vil deine anvertraute Talenten haben eingebracht? Wehe dir alsdann, wann du kein Buch gehalten: wann du alles in verwirrtem Stand hast ligen lassen: wann du in deiner Rechnung zu kurtz kommest! In einem immerwehrenden Spihl bist du begriffen: dein Gegenpart ist der Teuffel, dein Fleisch und die verführische Welt: der Einsatz ist kein halber Creutzer, wie ich bißweilen hab spihlen gesehen, kein Gulden, kein Ducat, kein Pistohl, wie es machen diejenige, welche auf das liederliche Spihlen versessen seynd; sonderen der Einsatz, worum es in deinem Spihl zu thun, ist deine eigene, kostbare, unschätzbare, unsterbliche, eintzige Seel, ja die gantze, Freudenvolle Ewigkeit, welche du in einem jeden Augenblick gewinnen und verliehren kanst: dencke um GOttes willen nach, was ein Grosses daran gelegen! Solches Spihl „in pflegt wohl unter den mehristen Menschē bald glück-bald unglücklich auszuschlagen: bald gewinnen wir, bald verspihlen wir, nachdem wir den Versuchungen zur Sünd oder widerstehen, oder zugeben. Unterdessen wie oben gemeldet, bist du den gantzen Tag in deinen Hauß- und Ambts-Geschäfften mit allerley Gedancken, und Sorgen verstreut gewesen, daß du auf deine Seel, und auf das Geschäfft deines Heyls so genaue Achtung nit hast haben können: vilerley hast du gesehen, gehöret, gedacht, geredet, gethan: wie leicht hats können geschehē, daß du irgendwo dich von deinem letzten Zihl verfehlet, einen grossen Verlurst und Schaden gelitten habest? Das Gewissen thut zwar allzeit sein Ambt, ermahnet und bestrafft uns, so offt wir etwas merckliches wider die Göttliche Gebott verüben; allein den Tag hindurch, unter dem Tumult der zeitlichen Geschäfften, ergehet es ihm, wie denjenigen, welche an dem Gestatt eines rauschenden Bachs zusammen reden: sie eröffnen zwar den Mund, sprechen bald dises, bald jenes einer dem anderen zu; aber das Geräusch des Wassers verhindert, daß sie die Wort nit recht verstehen können. Eben also verhindert der Tumult der täglichen Geschäfften, daß wir die Stimm deß ermahnenden Gewissens nit recht anhören mögen. Zu dem pflegen unsere böse Anmuthungen zur Zeit der Versuchung uns dergestalt zu verblenden; daß wir die Sünden, so wir begehen, oder gar nit mercken, oder doch für klein und gering anrechnen: deren Grösse und Häßlichkeit man zu erst gewahr wird, wann man hernacher wider in sich gehet, und das begangene reifflicher bedencket. Esau, was hat er daraus gemacht, als er das Recht der Erst-Geburt um ein schlechtes Linsen-Muß verkaufft? Er kame gantz ermüdet von dem Feld, sagt die Schrifft: der Magen ware leer und hungerig? er sahe die warme Speiß, welche Jacob zubereitet hätte: alles dises hat ihn dermassen hefftig angereitzet, daß er ohne allem Nachdencken alsobald sein gantzes Recht der Erst-Geburt anerbotten, und mit beygesetztem Schwur für ewig in den Kauff gegeben. Vendidit primogenita, & sic accepto pane & lentis edilio comedit, & bibit, & abiit, parvi pendens, quòd primogenita vendidisset. Gen. 25. v. 34.

Er

Er verkaufft die Erst-Geburt: also nahme er Brod, und das Linsen-Essen, aß und trancke, und gieng hinweck: und achtete gering, daß er die Erst-Geburt verkaufft hatte. Aber wie seynd ihm hernacher die Augen aufgangen, als er die Würckung diser unbesonnenen Begierlichkeit erfahren, und den vätterlichen Seegen verlohren? Irrugit clamore magno. Er brüllete mit grossem Geschrey. AA! wie offt verkauffen wir nit das Recht zum ewigen Himmelreich um ein schlechtes Linsen-Muß, will sagen, um eine liederliche Lust, oder zeitlichen Gewinn? allein in wehrender Passion machen wir mit den Esau nichts aus sothanem Verlurst, abiit parvi pendens, biß uns endlich, da wir der Sach besser nachdencken, die Augen aufgehen. Und das ist es, was wir täglich nach vollbrachten Geschäfften, nach ausgeschlagenen Sorgen, und gestillten Anmuthungen thun sollen. Aus allen disen must du ja erkennen, O Mensch! höchst billich und rathsam zu seyn, wann du deine Seel und Seeligkeit lieb hast, daß du dich ebenmäßig des Abends niedersetzest, dein Thun und Lassen, das Böse mit dem Guten untersuchest, wie der heilige Ephrem alle ermahnet: Diebus singulis vesperi diligenter considera, quo pacto sese habeat negotiatio tua, & mercimonii ratio. Alle Tag des Abends betrachte und erforsche bey dir fleißig, auf was Weiß deine Kauff- und Handelschafft abgeloffen: Wie reich oder arm du heut worden an deiner Seel.

Gen. 27. v. 34.

S. Ephrem.

3. Solche Erforschung haben so gar die Heyden vorgenommen.

Ich will hiervon den heiligen Basilium, Bernhardum, Chrysostomum, und andere heilige Kirchen-Vätter nit lang reden lassen, damit ihr nit villeicht vermeynet, es seye nur bey den grossen Heiligen solcher Gebrauch gewesen: so gar die Heyden, welche nach der blosen Vernunfft ehrbar und aufrichtig leben wolten, gehen hierinn denen Christen mit ihrem Beyspihl vor: Animus quotidie ad rationem reddendam est vocandus, spricht der Weltweise Seneca. Täglich muß das Gewissen herbey geruffen werden, um Rechenschafft abzustatten. Utor potestate, bekennet er von sich selbst, & quotidie apud me causam dico. Ich gebrauche mich dises Gewalts, und gehe täglich mit mir zu Gericht: des Abends nemlich, cùm sublatum è conspectu lumen est, & conticuit uxor, moris mei jam conscia, wann das Licht aus den Augen, wann das Weib und die Kinder schlaffen, denen meine Gewohnheit wohl bekannt. Totum diem mecum scrutor, facta ac dicta mea remetior: nihil mihi ipsi abscondo, nihil transeo. Betrachte ich den verflossenen gantzen Tag, untersuche alle meine Wort und Werck: verschweige und verhele mir nichts, bestraffe mich, wann findest, daß ich gefehlt, und sage zu mir: Vide: ne istud amplius facias: Hüte dich, daß du das nit mehr thuest. Selbigen Gebrauch hatten Cato, Sextius, Pythagoras, und vile andere Welt-Weisen: solches thaten die Heyden und Götzen-Diener aus Lieb eines ehrbaren Wandels, oder um menschliches Lob und eytlen Ruhm vor der Welt zu gewinnen: sie wußten nichts von jenem Göttlichen Gericht, an welchem auch über ein müssiges Wort so strenge Nachfrag geschehen wird, allwo die Gerechtigkeiten selbsten werden untersuchet werden, ob sie wohl und gerecht verrichtet worden: sie wußten nichts von dem Höllen- oder Fegfeur, in welchem die Sünden theils ewig, theils zeitlich so scharff abgestrafft werden: sie wußten nichts von dem schönen, Freuden-vollen Himmelreich, in welchem unsere gute Werck so reichlich in Ewigkeit belohnet werden: was wurden sie erst gethan haben, wañ sie von allem dem ein klares Liecht und Erkantnuß gehabt, gleichwie wir? Obstupesco, quoties hæc lego, nec sine admiratione ac rubore unquam legi, sagt Lipsius, nachdem er den Lebens-Wandel obgemeldten Senecæ betrachtet: Ich erstaune, so offt ich dises lese, und niemahl habe ich es ohne Verwunderung und Schamröthe lesen könnnen, daß ein solcher Mensch, welcher mit so vilem Studiren und Geschäfften beladen, darbey mit Weib und Kinderen beunruhiget, darbeyneben unter dem Hof-Getümmel ein Lehrer des Kaysers ware, in so grossen Reichthumen, welche man Königliche Schätz nennen kan, dannoch eine so beständige seiner selbst Untersuchung alle Abend vor genommen.

Seneca L. 3. de ira c. 36.

Ich aber verwundere mich noch weit mehr, AA! daß vile verständige Christen sich den zeitlichen Geschäfften dermassen gantz und gar ergeben; daß sie nit einmahl eine viertel Stund im Tag nach vollbrachter Mühe und Arbeit ihnen selbsten schencken, um ihr wichtiges Seelen-Geschäfft zu untersuchen! Ey! soll dann ein blinder Heyd am jüngsten Gerichts-Tag aufstehen; und in disem Punct einen Christen verschämen müssen! Nein: solche Schand wollen wir nit auf uns sitzen lassen! sonderen des Abends vor der Ruhe es machen, wie jener Evangelische Haußhalter, welcher alle Schuldner seines Herrn zusammen russte, und einen jeden befragte: Quantum tu debes domino meo? Komme her, wie vil bist du meinem Herrn schuldig?

4. Wie weit mehr sollen dises thun die Christen?

Also ein jeder beruffe in der Gedächtnuß alle seine Gedancken, Wort, Werck, äusserliche Sinnen, Pflichten und Schuldigkeiten seines Stands und Ambt, und sage: Wie vil seyd ihr meinem Herrn schuldig: Auf was Weiß habt ihr ihm heut

Auf was Weiß diese Erforschung geschehen könne von allen insgemein.

heut den schuldigen Dienst abgestattet? Wann, und wie bin ich disen Morgen aufgestanden? Wohin seynd meine erste Gedancken gangen? Wo bin ich hernacher gewesen? Womit bin ich umgangen? Was für Geschäfften hab ich verrichtet? Mit was für einer Meynung hab ich dieselbe verrichtet? Was für Freud genossen? Wie vil Verdruß gelitten? Ist jene Freud auch zuläßig gewesen? Hab ich den Verdruß mit Gedult überstanden? Quantum tu debes Domino meo? Ihr meine Augen, was seyd ihr meinem GOtt schuldig? Habt ihr auch etwas heut gesehen oder zu sehen verlanget, welches euch zu sehen verbotten? Ihr meine Ohren, was seyd ihr schuldig? Habt ihr villeicht irgendwo etwas gern gehöret, welches mit der Reinigkeit, oder Ehr des Nächstens nicht bestehen kan? Und du meine Zung, quantum tu debes? wie vil bist du schuldig, was, wo, wie hast du geredt? ist auch die Lieb dadurch verletzt? der gute Nahm eines anderen getadlet oder verkleineret? hast du dich in Lügen, Fluchen und Verwünschen, in Zanck und Streit, in ärgerliche Discursen ausgelassen? Ihr meine Händ, wie vil seyd ihr schuldig? habt ihr euch auch villeicht heut in Unehrbarkeit, oder Materie der Ungerechtigkeit irgendwo vergriffen? Ihr meine Füß, was seyd ihr schuldig? habt ihr euch in eine gefährliche Gesellschafft eingetragen, allwo die kostbare Zeit mit ausgelassenen Kurtzweilen, mit Trincken und Spihlen unnützlich verzehret worden?

Von unterschidenen Stands-Menschen insbesonder.

Auf selbe Weiß frage sich ein jeder wegen seinen besonderen Schuldigkeiten: Quantum tu debes Domino meo, wie vil bist du schuldig meinem HErrn, als ein Vatter oder Mutter? Hab ich auch sorgfältige Obsicht getragen in Erziehung meiner Kinderen zu ihrem letzten Zihl und End? Hab ich sie vom Bösen abgehalten, zum Guten angeführet? Hab ich dieselbe gestrafft, wann sie gefehlet? bin ich ihnen mit einem guten Exempel zur Frommigkeit vorgangen? Quantum tu debes? Wie vil bist du meinem GOtt schuldig, als ein Hauß-Herr, oder Hauß-Frau? Wie bin ich mit meinen Dienst-Bothen und Hauß-Genossenen verfahren? Hab ich ihnen heut etwas zugelassen, oder übersehen, welches wider das Gesatz GOttes lauffet? Hab ich ihnen mit zu grosser Streng-Rauh- und Hartigkeit zur Ungedult und Betrübnuß Anlaß gegeben? Quantum tu debes? Wie vil bist du schuldig, als ein Ehe-Mann oder Ehe-Weib? Hab ich in allen Sachen den schuldigen Gehorsam und eheliche Lieb, welche wir unter einander pflegen solten, in Obacht genommen? Hab ich villeicht, oder aus zu grosser Lieb dem Mann, dem Weib zum Respect etwas gethan oder unterlassen, welches wider mein Gewissen gehet: oder aus Un- und Widerwillen zum bösen Argwohn, Eyfersucht, Traurigkeit Ursach gegeben? Quantum tu debes? Wie vil bist du schuldig, als ein Kauff- oder Handwercks-Mann? Hab ich auch heut in meiner Handthierung oder Handwercks-Geschäfften jemand vervortheilet? Hab ich meine Arbeit mit guter Meynung zu GOtt gerichtet: Quantum tu debes? Wie vil bist du schuldig, als ein Sohn oder Tochter? Hab ich meinen Elteren den schuldigen Gehorsam, Ehrerbietigkeit und kindliche Lieb in allem erzeigt: Quantum tu debes? Wie vil bist du schuldig, als ein Knecht oder Magd im Hauß? Hab ich heut die mir auferlegte Dienst mit gehörigem Fleiß, Treu und Willfährigkeit ausgerichtet, den Nutzen meiner Herrschafft in allem in acht genommen? und so weiters fort. Finde ich nun, daß ich meine Sach nach dem Christlichen Gesatz und Willen GOttes wohl gemacht, so will ich dem lieben GOtt abermahl Danck sagen für so grosse Gnad, mit welcher er mich vor vilen anderen vor so vilen Sünden den Tag hindurch bewahret, auch in dem HErrn hertzlich erfreuen, und ruhig einschlaffen. Finde ich aber im Gegentheil, daß ich dargegen gefehlet; so will ich disen Fehler alsobald mit hertzlicher Reu und Leyd auswischen, und einen ernstlichen Fürsatz fassen denselben forderhin zu besseren. Welches das letzte Stück des Examens ist, und vor allem nicht zu vernachläßigen.

5. Zum dritten ist billich die Reu und Leyd über die Sünden.

Wann man sich auf dergleichen Weiß recht examiniret; wird mancher finden, daß er den Tag hindurch offtermahlen gesündiget, villeicht auch bißweilen schwerlich gesündiget, und wird ihm sein Gewissen antworten, was Christus beym letzten Abendmahl dem Judä versetzet: nachdem er seinen Jüngeren vorgesagt, einer unter ihnen wäre, welcher ihn verrathen wurde: fragten sie alle mit höchster Bestürtzung; Nunquid ego sum, Domine? Bin ichs O HErr? Nunquid ego sum? Rabbi! fragte auch Judas: Meister bin ichs? Ja, sprach Christus: Tu dixisti: du hasts gesagt: Du bist der Meineydige, welcher mich meinen Feinden übergeben wird. Eben also wirds manchem Christen gehen, nachdem er in seiner Abends-Erforschung selbige Frag wird vorgestellt haben: Nunquid ego sum, Domine? Bin ichs O HErr, welcher heut so vilen unreinen Gedancken in der Einbildung freywilligen Platz gegeben, mit denen ich mich wider dein Gesatz belustiget? Nunquid ego sum? bin ichs, welcher in den Gesellschafften so vile tadelhaffte, ehren-rührische, bißige Matth. 26. v. 23.

Wort

Wort ausgestossen wider meinen Nächsten? Nunquid ego sum? Bin ichs, welcher dem Fraß mit unmäßigem Essen und Trincken zu vil zu gegeben? Nunquid ego sum? Bin ichs, der so vile Stunden dises Tags mit Müßiggehen, mit Spihlen und sündhafften Kurtzweilen verschwendet? Ach mein HErr! Nunquid ego sum? bin ich der schalckhaffte, boßhaffte Knecht, welcher mich wider dein Gebott schwerlich heut versündiget? Ja! wird ihm sein eigenes Gewissen anstatt GOttes zur Antwort geben: Tu dixisti: Du hasts gesagt: du bist derj nige! Wann dem aber also seyn solte; O wehe! unglückseeliger Mensch! wo bist du dann also zukommen: Tu quis es? Wer bist du? Ein Feind GOttes bist du: ein Sclav des Teuffels: ein Kind des ewigen Feurs. Wie? woltest du dann so kühn seyn, und als ein solcher dich schlaffen legen, ohne die Sach vorher mit GOtt wider gut zu machen? Wann du in der Nacht von dem Schlaff hingerafft wurdest? das ist ja nichts neues in der Welt? das ist ja sehr vilen Menschen widerfahren, welche des Abends frisch und gesund zu Beth gangen, und am folgenden Morgen maußtod im Beth gefunden worden: warnet nicht alle der heilige Apostel Paulus: Sol non occidat super iracundiam vestram: habt ihr einen Groll irgendwo gefasset wider euren Nächsten; hütet euch, daß ihr die Sonn nicht untergehen lasset über euren Zorn. Warum? dieweilen ihr nicht wisset, ob des anderen Tags die Sonn euch abermahlen aufgehen werde. Warnet nicht so treulich JEsus Christus selbst: Et vos estote parati, quia quâ horâ non putatis, Filius hominis veniet. Auch ihr alle mit einander seyt bereit, dann in der Stund, in welcher ihr es nicht vermeynt, wird des Menschen Sohn kommen, und euch von der Welt in die Ewigkeit abforderen. Solches kan dir ja eben in diser Nacht geschehen? Wie wann es nun geschehete? wohin mit dir, unglückseeliger Mensch! so wurde man morgen deinen Leib finden im Beth, aber deine Seel unter den Teufflen in der Höllen. Und du solteſt in dem Stand noch ruhig einschlaffen können? Es verwunderte sich der Kayser Augustus vor disem über einen Römischen Edelmann, welcher füffmahl hundert tausend Philipps-Thaler schuldig ware, daß er habe des Nachts schlaffen können: dahero er nach dessen Tod, weilen die Creditores alles übrige unter sich getheilet, nur dessen Haupt-Küssen einkauffen lassen, als ein seltsames, wunder-würdiges Ding, worauf ein so grosser Schuldner geruhet habe. O Sünder! Wie vile Millionen bist du deinem GOtt schuldig, wann du nur eine eintzige schwere Sünd in deinem Gewissen

Ephes. 4. v. 26.

Luc. 12. v. 40.

tragest? Solte man sich nicht verwunderen müssen, und jenes Haupt-Küssen mit Erstaunung ansehen, worauf du schlaffen wollest?

6. Wie gefährlich es seye ohne dise Reu einschlaffen, wird durch eine Geschicht Gleichnusweiß erkläret.

Es schreibet einer von unseren Patribus Mißionariis aus Indien, daß er mit seinem Gesellen auf der Reiß, wegen eingefallener Nacht, in einem Wald unter einem Baum sich habe müssen niderlegen, allwo beyde wegen Müdigkeit recht wohl und ruhig geschlaffen, des anderen Morgens, als sie auferwacht, sahen sie neben sich eine Höhle, in welcher ein grausames Tigerthier lage: oben aber an selbigem Baum, unter welchem sie geschlaffen, hienge ein ungeheur grosse Schlang aus denen, welche die Menschen zu fressen pflegen, die sich um die Aest des Baums herumgewicklet. Ihr könt leicht gedencken AA. wie die gute Leuth müssen erschröckt worden seyn, da sie auferwacht wahrgenohmen, daß sie so gefährliche Schlaff-Gesellen die Nacht hindurch bey sich gehabt: sie haben sich alsobald mit Stillschweigen hinweg gemacht, und GOtt hertzlich gedanckt, daß er sie durch ihre heilige Schutz-Engel in solchen Umständen so wunderbarlich unverletzt erhalten. Meint ihr aber wohl, daß dise PP. sich hätten unter den Baum nidergelegt, oder: daß sie wurden haben einschlaffen können, wann sie zuvor von der gefährlichen Nachtbarschafft gewußt? Ich hätte es zum wenigsten nicht gewagt, noch einer aus euch, wie ich vermeyne. O Mensch! der du eine Tod-Sünd in deinem Gewissen hast, und schlaffen gehest ohne Reu und Leyd; was einen weit gefährlicheren Schlaff-Gesellen nimmst du mit dir ins Beth, nicht allein neben dir, sonderen in dir und deiner Seelen! Schlangen und Drachen, Löwen und Tiger, alle Gespenster und Teuffel aus der Höllen? Wann ihr des Nachts mein Beth umzwinglen thätet; so hätte ich so sehr nicht zu förchten und zu greulen, als wañ ich eine eintzige schwere Sünd auf meinem Gewissen ligē hab: dann ihr könt mir gantz und zumahl kein Leyd zufügen, so lang mich mein GOtt beschützet. Ihr, wanns euch GOtt zulasset, könt meinen Leib tödten: doch meiner Seelen im geringsten nicht schaden; solte mich aber das erschröckliche Unglück treffen, daß ich mit einer Tod-Sünd dahin sturbe; so wäre es mit Leib und Seel auf ewig geschehen. Sünder! wie ist es möglich, daß ihr in solchen Umständen noch ruhig schlaffen könnet: da ihr allzeit förchten müsset, und gedencken: sterbe ich dise Nacht; so bin ich ein Kind der ewigen Verdammnuß!

7. Solcher Gefahr können

Ach lasset doch niemahlen einen so leydigen Gast bey euch! geschwind, ehe ihr zu Beth gehet, denselben durch eine ernst-

wir entgehen durch die Reu und Leyd.

liche, vollkommene Reu heraus getriben! kein sanffteres, weicheres Haupt-Küssen ist, als ein gutes Gewissen, wie süß und ohne Sorg mag derjenige einschlaffen, welcher nur gedenckt: jetzt hab ich die Rechnung mit meinem GOtt fertig gemacht: fertig und bereit bin ich auf allen dessen Winck: zu leben verweigere ich nicht, auch zu sterben förchte ich nicht: wir haben einen guten HErrn, disem überlasse ich mich mit Leib und Seel: ich bin ein Freund, ein Kind GOttes: stirbe ich dise Nacht; so bin ich ein Erb des ewigen Himmelreichs, anjetzo Schlaff kanst du dein Ambt thun. O was ein Trost, Christen! auf die Weiß mit Wahrheit gedencken können! solches aber können wir wahr machen, wanns annoch nit ist, durch die abendliche Erforschung des Gewissens und Bereuung unserer Sünden.

Wird durch Geschichten Gleichnußweiß erwisen. Scalig. Exercit. 312.

Scaliger schreibt von einem Adelichen, welcher, wegen Verdacht einer Zusammen-Schwörung, in den Kercker geworffen, aus Forcht und Schröcken, er werde seinen Kopff verliehren, in einer Nacht gantz greiß worden: aber eben dises gählinge, Schnee-weise Altherthum hat ihn beym Leben erhalten: dann Franciscus Gonzaga, auf welchen die Zusammen-Schwörung gezihlet, als er ihn gesehen dergestalt auf einmahl ergreiset, hat ihm, aus Mitleyden bewegt, Gnad und das Leben geschencket. Qui & propterea & veniæ & vitæ fecit gratiam. Ein anderer Jüngling ist gleicher Weiß aus Schröcken des herannahenden Tods in einer Nacht im gantzen Angesicht also veränderet und verstellt worden, daß er den anderen Tag, als man ihn vor Gericht geführt um sein End-Urtheil anzuhören, von den Richteren nit mehr ist gekennt worden. Der Kayser hierüber zur Erbarmnuß bewegt, spricht Lemnius, und vermeynend, jener habe schon hiermit Lemni. L. 2. C. 2. de Complex. Stroff genug ausgestanden, hat ihm die Schuld nachgelassen. Cæsar ex vindicta in commiserationem animum deflexit! itaque satis pœnarum dedisse ratus, culpam illi remisit. O Mensch, der du mit einer schweren Sünd deinen GOtt beleydiget, Tu quis es? Wer bist du? Ein Rebell bist du, welcher sich wider seinen höchsten HErrn geschworen: ein Gefangener des Teuffels bist du, welchem das Urtheil des ewigen Tods soll gesprochen werden. Was Raths für dich? Ach bedencke doch wohl die äusserste Gefahr, in welcher du schwebest! gehe nit zu Beth; du habest dann aus Schröcken und Forcht des herannahenden Tods und Göttlichen Gerichts, mit vollkommener Bereuung und Verfluchung deiner Sünden dich selbsten veränderet, und in einen anderen Menschen verstellet; alsdann ist dein Handel wider gut gemacht: der zuvor erzörnte GOtt in Ansehung solcher Veränderung wird dich als seinen Feind nit mehr kennen, sonderen deine Schuld dir gäntzlich nachlassen, und dich zu seiner Gunst und Gnad wider aufnehmen. Was waren es für Umständ, da Esther den Königlichen Scepter zum Zeichen der auserordentlichen Lieb und Gewogenheit von Assuero empfangen? sie sahe den König gantz entrüstet, und ergrimmet: deßwegen erbleichte sie vor Ehr-Forcht im Angesicht, und begunte in Ohnmacht niderzusincken. Assuerus stige alsbald vom Thron, und unterstützte die sinckende Königin mit seine Armbē, und legte den Scepter an dessen Brust. Eine Figur und Vorbild ist dise, sagt Richardus à sancto Victore, einer Seel, welche sich aber dem Richterstuhl GOttes dargestellt, und aus Leyd-Weesen über die begangene Sünden gleichfalls ohnmächtig erzitteret. Quem in hoc loco Assuerus Rex significat, nisi Deum? quem Esther, nisi animam! Wen bedeutet an disem Orth der König Assuerus anderst, als GOtt den HErrn? wen die Esther, als eine Seel? Esther intuita Regem expavefacta cecidit: & anima Deum, & districta Dei Judicia contemplando coram divina Majestate contremiscit: Esther, in Anschauung des Königs erschröckt ist nidergesuncken; und die Seel in Betrachtung GOttes, und des strengen Gerichts GOttes zitteret vor der Göttlichen Majestät. Ach Christen, die ihr den Tag durch gesündiget! stellet euch des Abends als arme Missethäter vor das erzörnte Angesicht eures Richters: zitteret aus Angst und Forcht: sincket nider auf eure Knye, bereuet und beschmertzet eure Sünden: auf die Weiß wird der zuvor wider euch ergrimmte Richter nunmehro völlig besänfftiget, und in einen liebenden Bräutigam verändert, euch alsobald mit Gunst und Wohlgewogenheit in seine Armben empfangen: also, daß ihr, wie oben gemeldet, mit Trost eures Hertzens dencken und sagen könnet: Nun bin ich wider ein Freund und Kind GOttes: In pace in idipsum dormiam & requiescam! So will ich dann nun im Friden schlaffen und ruhen. Richard. in Apoc. l. 1. c. 4.

8. Ermahnung zum abendlichen Examen, mit Vorstellung vilerley Nutzen, so daraus erstehen.

Darbeyneben AA. was einen grossen Nutzen werden wir aus sothanem Abends-Examen gewinnen! was eine Reinigkeit des Gewissens wird nit aus solchem täglichen Gebrauch entstehē? wie öffter ein Zimer ausgekehret wird; desto säuberer bleibt es? wie länger der Besem gespahret wird, desto häßlicher muß es nothwendig mit Wust und Unrath angefüllet werden. Ein alter Geistlicher, welchen Pelagius anführet, pflegte einem jungen folgende Lehr zu geben: der Teuffel ist der Feind, und dein Gewissen ist

das

das Hauß: dahero solleſt du die Argliſtigkeit deines Feinds wohl in acht nehmen: allzeit bemühet er ſich, wie er nur Wuſt und Unflätterey in dein Hauß werffen möge: nun iſt es dein Amt, daß du den eingeworffenen Miſt alſobald wider heraus kehreſt, und mit täglichem Fleiß dein Gewiſſen aus ſ. uberei. Vernachläßigeſt du diſes: ſo wird dein Hauß in kurtzer Zeit biß oben heran mit Unreinigkeit erfüllet werden. Deßwegen komme du dem vor, und, gleichwie der Feind täglich einigen Unrath hineinſchmeiſſet; alſo werffe du täglich ſelbigen Unrath ihm wider zuruck: auf die Weiß wirſt du dein Hauß beſtändig ſauber erhalten; thuſt du aber das nit, ſo wird dein Gewiſſen in einen unfläthigen Schweins-Stall, und Herberg der Sünden verkehret werden. Du weiſt wohl, wie es in einem Schiff pflege herzugehen, gleichwie das Waſſer allzeit vor und nach Tropffen-weiß hereindringet; alſo iſt einer hierzu beſtellt, welcher ſelbiges nun und dann auspompen muß: thut diſer ſein Amt nit; ſo wird das Schiff allgemach mit Waſſer erfüllet ſanfft und unvermerckt zu grund ſincken. Eben alſo ergeht es mit unſerem Gewiſſen. Täglich, ja ſchier ſtündlich dringen einige Sünden hinein, oder mit Gedancken, oder Wort, oder Wercken: ſo müſſen wir dann auch täglich Sorg tragen, daß wir dieſelbe wider ausleeren. So gibe dich dann daran um den Abend: Pompe das eingedrungene Waſſer aus deinem Schiff, das iſt, ſäubere dein Gewiſſen von allen eingefallenen Sünden, damit es nit mit der Zeit gantz erfüllet endlich zu grund gehe. Zudem was eine Behutſamkeit ſich von allen Sünden hinfüro zu hieten wird aus dem heiligen Gebrauch des Abends-Examen entſtehen wegen der öfteren Beſſerung, und gemachten ſteiffen Vorſatz der Beſſerung? was für eine geringe Beſchwernuß hernacher, wann man beichten ſoll; da man auf ſolche Weiß ſeine tägliche Mängel und Fehler unterſuchet, und in der Gedächtnuß aufzeichnet? Gewiß iſt, daß vile Beichten ungültig wegen verſchwigener Sünden, die aus ſtraffmäßiger Nachläßigkeit im Examiniren bleiben, abſonderlich bey denen, welche ſelten pflegen zu beichten. Solte aber einer, der die heilige Gewohnheit hat, ſein abendliches Examen anſtellen, nachgehends im Beicht-Stuhl auch einer ſchweren Sünd vergeſſen; der kan ſich für gewiß vertröſten, daß diſes geſchehen aus purer unſträfflicher Vergeſſenheit: indem er verſichert iſt, daß er gehörigen menſchlichen Fleiß in Unterſuchung ſeines Gewiſſens angewendet. Woher kommt es: daß vile, wann ſie ſchon in einem oder anderen Monath nit gebeichtet, dannoch gantz verwirret nit wiſſen, was ſie im Beichtſtuhl ſagen ſollen? Sie können kaum eine Sünd finden, da ſie doch deren genug finden wurden, wann ſie täglich ſich ſelbſten erforſchet hätten: Weilen ſie aber keine Rechnung geführet: niemahlen auf ihr Thun und Laſſen acht geben: immerdar mit zeitlichen Sorgen beſchäfftiget für gleich vil daher leben; was iſt es Wunder, daß die Sünden ſich verkriechen, und in Vergeß kommen? Ob aber auch der Teuffel derſelben vergeſſen, und ſolche Sünden nit einsmahls an jenem Göttlichen Gericht, in ſeinem Protocoll angeſchriben, wider einen ſo nachläſſigen Menſchen werde herfürbringen; das werden wir gewahr werden. Ich ſage nit AA. daß es eine Schuldigkeit ſeye unter einer Sünd das Examen zu machen: nein: deßwegen bedarf keiner ängſtig zu ſeyn: allein gedencket nur, wie billich, und nutzlich es ſeye! Es bilde ſich demnach keiner ein, als wann ſolche Gewohnheit in die Clöſter für die Geiſtliche allein gehörte: ich geſtehe es, diſe können es gemäß ihrer vorgeſchribenen Tag-Ordnung bequemer und leichter verrichten: jedoch bin ich der gäntzlichen Meynung, daß die Abends-Erforſchung des Gewiſſens für die Welt-Leuth deſto nothwendiger ſeye; wie weniger ſie der Tag hindurch auf ſich ſelbſten, auf ihre Gedancken, Thun und Laſſen acht geben, und anderen Andachts-Wercken mit recht verſammletem Gemüth abwarten können. Ey! Chriſten! es iſt ja in einem eintzigen viertel Stündlein alles, was zu gemeldtem Examen gehöret, völlig ausgemacht: warum ſolten wir ſo wenige Zeit GOtt unſere Seel nit ſchencken wollen.

9. Nach dem Beyſpihl frommer Chriſten.

Es gibet manche Chriſtliche Haußhaltung, da Herr und Frau alle Tag des Abends mit ihren Kinderen, Knecht, und Mägden in einem Zimmer ſich auf die Knye zuſammen niderſetzen, und ſammentlich oder den Roſenkrantz, oder die Litaney von der Mutter GOttes betten, darauf die Erforſchung des Gewiſſens und übrige Abends-Gebett verrichten. GOtt gebe die ewige Ruhe meinem Vatter und Mutter, unter denen diſes Ambt im Vorbetten beſtändig abgewechſelt wurde! in beyder Abweſenheit oder nothwendiger Verhindernuß mußte ich annoch ein Student, aus deren Befehl, bey allem verſammleten Hauß-Geſind diſe Stell vertretten: woraus ich mir damahlen eine beſondere Ehr und Freud machte. O was für eine angenehme Zuſammenkunft in den Augen GOttes, und der Engeln! alſo dencke ich anjetzo, was ich damahlen noch nit verſtunde. Was heilige Haußhaltungen! was Glück und Seegen müſſen diſe nit von GOtt erlangen! da auf ſolche Weiß die Kinder von Jugend an lehrnen GOtt förchten, und ein reines Gewiſſen erhalten: Knecht und Mägd ebenfalls zur Andacht und Frommigkeit angeführt werden: zu welchen beyden Stücken alle Vätter und Mütter, Hauß-Herren, und Frauen ohnedem eine ſo groſſe Schuldigkeit haben. Auf ſolche Weiß wer-

werden die Kinder und Haußgenossene des Abends von den Strassen abgehalten, da sie sonsten zur Sommers-Zeit biß in die dunckle Nacht vor den Hauß-Thüren zu sitzen pflegen, allwo unter Lachen, Schertzen und Kurtzweilen beyderley Geschlechts der Rosenkrantz gewiß nit gebetten, das Gewissen nit erforschet, die begangene Sünden nit bereuet werden; sonderen öffters allerley Sünden geschehen, wie ich weiß wahr zu seyn, auch menschlicher Weiß darvon zu reden, in solchen Umständen nit wohl anderst geschehen kan. Wehe den Elteren, welche den Ihrigen dises zulassen! Auf solche Weiß lehrnen auch die Kinder hernacher, wann sie zum Stand kommen, ihre Untergebene zu gleicher Andacht anzuführen, da sie sich erinneren, wie es dißfalls in ihres Vatters Hauß im Gebrauch gewesen, folgends wird die Andacht und GOttes-Forcht von einem Geschlecht biß zum anderen unter Kinds-Kinderen erblich fortgepflantzet. O wohl heilige Haußhaltung; widerhohle ich! Wollen wir AA. disem Beyspihl nit nachfolgen, wie zu wünschen wäre, daß selbiger Gebrauch in allen Christlichen Haußhaltungen unterhalten wurde; zum wenigsten thue es ein jeder für sich selbsten in sonder, und treibe hierzu öffters an der Hauß-Herr oder die Hauß-Frau ihre Kinder und Hauß-Gesind: sich vertröstend auf das Göttliche Versprechen bey dem heiligen Apostel Paulo, daß wir einen gnädigen Richter werden antreffen, für dessen Augen wir täglich solcher gestalt uns selbsten gerichtet haben: dann, quòd si nosmetipsos non dijudicaremus; non utique dijudicaremur, seynd die Wort des Apostels zu seiren Corintheren. Wann wir uns selbsten richten thäten; wurden wir ohne Zweifel nit gerichtet werden. Ja O HErr! so soll es dann vest beschlossen seyn, schon disen Abend anzufangen, und hinfüro beständig auf besagte Weiß durch das Examen uns selbsten zu richten. Heilige Schutz-Engel treibet alle eure Pfleg-Kinder hierzu an, damit es geschehe. Amen. 1. ad Cont. v. 31.

Aliud Exordium pro Dominicâ undecima post Pentecostem.

THEMA.

Bene omnia fecit. Marc. 7. v. 37.
Er hat alle Ding wohl gethan.

Mein lieber GOtt! könte ich das doch auch mit Wahrheit von mir sagen: bene omnia feci, ich hab alle Ding wohl gethan! so lang du mir bißhero das Leben gefristet; in all der Zeit hab ich alles wohl gethan, was ich gedacht, ist wohl gedacht, was ich geredt, ist wohl geredt: was ich gewürcket, omnia bene feci, ist wohl gewürcket! Aber ach! was ein gantz anderer Spruch wird von mir herauskommen, wann du meinen Lebens-Wandel untersuchen, und alle meine Gedancken, Wort und Werck erforschen wirst! Verflossene Jahr wo seyd ihr, was vor ein Zeugnuß werdet ihr davon geben; wann es heissen wird: Ecce homo, & opera ejus, Sihe da den Menschen und seine Werck? Omnia male fecit. Wird es lauten: alles hat er übel gethan. Schier alle Gedancken, welche er in einem Jahr im Sinn gehabt, zihlten zum Bösen? schier alle Wort, so er geredt, waren böß: schier alles Thun, und Lassen ware übel und sündhafft. O wehe! wie wirds mir ergehen, wann ich anjetzo meine bißherige Sünden, und Mißhandlungen nit ernstlich bereuen, und besseren solte? Wie vile Wochen, ja wie vile Täg zehle ich annoch würcklich, woven ich mit Wahrheit sagen kan: in diser Wochen, an disem Tag, GOtt seye Danck! hab ich alle Ding wohl gethan? Ach! das Gegentheil kommt abermahl heraus, so offt ich die Erforschung meines Gewissens vornehme: schier allzeit finde ich etwas, welches nit wohl, wie sichs gebührt, nach dem Willen GOttes verrichtet worden! AA. dergleichen Erforschung solte ein jeder rechtschaffener Christ billich offtermahlen, ja alle Tag, sonderlich des Abends vor der Ruhe anstellen; so wurden wir erkennen, und gewahr werden, ob unsere Gedancken, Wort, und Werck wohl, oder übel eingerichtet: ja eben dise tägliche Erforschung ist eins aus den vornehmsten sichersten Mittlen, daß wir nach dem Exempel unseres Heylands JEsu Christi alle Ding wohl thun. Und dises ist, wozu ich mich, und euch in gegenwärtiger Predig antreiben will, nemlich zu dem täglichen Abends-Examen des Gewissens: hiervon sage ich dann:

Propositio ut suprà.

Sechs

Sechs und sibentzigste Predig

Vom Gebrauch des gegenwärtigen heutigen Tags.

Innhalt.

Erstens. Der gegenwärtige heutige Tag ist sonderlich der Tag unseres Heyls. Zweytens. Deßwegen soll ein jeder in seinem Stand denselben zu seinem Heyl alle Tag wohl gebrauchen. Festo Circumcisionis Domini.

Vorspruch.

Postquàm consummati sunt dies octo. Luc. 2. v. 21.
Als acht Tag erfüllet waren.

Eingang.

Glückseeliges neues Jahr! solches höret man heut unter allen Menschen, in allen Häuseren, auf allen Gassen und Strassen: da doch kein Mensch eine Stund, einen Augenblick, vil weniger ein Jahr in seinem Gewalt hat hinweg zu schencken. Also freygebig seynd wir im Wünschen und Versprechen: wir handlen mit Jahren ins Groß gleich jenen Kauff Leuthen, welche bißweilen keine Ehlen Tuchs mehr in Vorrath haben. Dises, damit es mir nit geschehe; will ich im Wünschen und Versprechen so gar freygebig nit seyn, und nit mit gantzen Jahren aufziehen, sonderen, was ich zum allerhöchsten thun kan, mich halten an den Tägen ja mit einem eintzigen Tag will ich meinen Wunsch abmessen. Ich halte zwar, die Wahrheit zu gestehen, von denen gebräuchlichen Neu-Jahrs Predigen gar wenig, und vermeyne, es förchte der Teuffel die Prediger das gantze Jahr hindurch niemahlen weniger; als wann sie am heutigen Tag mit einer reichen Krahm allerley Neu-Jahrs-Præsenten die Cantzlen besteigen: zudem die Zuhörer gemeiniglich nur aus blossem Fürwitz zu solchen Predigen hingetriben werden, und die Prediger gleichsam ihr Ambt für den Tag beyseits setzen müssen: Unterdessen, damit ich von dem alten Gebrauch nit gar abweiche, doch zugleich einiger massen in Acht nehme das Ambt eines Predigers, welches erforderet, daß die kostbare Zeit zum Heyl und Seelen-Nutzen der Zuhöreren angewendet werde, will ich beydes, so vil mit der Hülff GOttes mir möglich ist, vereinbahren. So halte ich mich dann an den heutigen ersten Neu-Jahrs-Tag, welchen ich mir und euch sammentlich zum Heyl der Seelen gut und glückseelig von gantzem Hertzen anwünsche. Die Ursach dessen will ich anfänglich zeigen und sage:

Vortrag.

DEr heutige Tag ist sonderlich der Tag unsers Heyls: Dises wird seyn das Fundament im ersten Theil. Guten Tag dann für heut! Wird seyn der Wunsch, welchen ich allen Ständen insonders werde anpräsentiren im anderen Theil. Was ich da sage vom heutigen Tag, selbiges lasse sich ein jeder täglich forderhin von jederzeit gegenwätigem Tag gesagt seyn: also werden wir beständig lautere gute, heylsame Täg und Jahr erleben. Worzu seine Gnad uns allen verleyhe der jenige, welcher heut hat wollen JEsus, das ist, ein Heyland genennt werden, durch die Fürsprach seiner Mutter und heiliger Schutz-Engeln.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Ein jeder Tag ist zwar ein Tag unseres Heyls,

WAs dann mehr? ist nit ein jeder Tag im Jahr ein Tag des Heyls? können und müssen wir nit alle Tag unseres Lebens, morgen so wohl, als heut, unser Seelen-Heyl würcken? Freylich: so solte es seyn! Ist dann nit auch alle Tag GOtt bereit mit seiner helffenden Gnad zu unserem Heyl mitzuwürcken? Ja! da ist ebenfalls kein Zweiffel daran, wañ wir allein wolten. Wie? gesetzt es hätte einer die verflossene Täg versaumet, und darinn sein Heyl vernachläßiget, ja gar verlohren. Gesetzt er wäre heut als eben müßig und verschwenderisch gewesen nach seiner Gewohnheit, wie zuvor? kan er dasselbige nit an allen und jeden zukünfftigen Tägen wider ersetzen? haben wir nit das Göttliche Versprechen hiervon klar genug bey dem Propheten Ezechiel: Impietas impii non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua: Die Gottlosigkeit wird dem Gottlosen nit schaden, an was für einem Tag er immer sich von seiner Gottlosigkeit bekehren wird?

Ezech. 33. v. 12.

2. Sonderlich aber der heutige:

Das ist alles wahr AA.! unterdessen sage ich: der heutige Tag ist besonders ein Tag des Heyls. Vernehmet die Ursach, warum? Erstlich ist er der erste Tag des Neu-angefangenen Jahrs, welcher uns ermahnet, daß wir mit allem Ernst einzig allein unser Seelen-Heyl würcken sollen: indem er uns die Eytel- und Zergänglichkeit aller übrigen Dingen auf der Welt, hingegen die Wichtigkeit des Geschäffts unserer Seelen vor Augen stellt: mit Erinnerung nemlich, daß als widerum ein Jahr von unserem Leben vorbey seye, und samt ihm alle für das Zeitliche angewendete Sorgen so wohl als genossene Freuden verschwunden: mithin nichts daurhafftes, noch beständiges auf der Welt seye, als allein GOtt dem HErrn dienen und ewig-daurende Schätz in dem Himmelreich für die Seel versammlen. Selbige Erinnerung könte uns zwar machen auch der erste Tag eines anfangenden Monaths, einer ieden Wochen, ja ein jeder Tag, indem er fähig ist uns zu Gemüth zu führen; jetzt als widerum ein Monath, eine Wochen, ein Tag von meinem Leben abgekürtzet; allein wir rechnen gemeiniglich nit mit Monathen, Wochen, und Tägen: keiner pflegt sich selbst zu fragen; wie vile Monath bin ich jetzt alt? wie vil Wochen hab ich schon erlebt? vil weniger: wie manche Täg hab ich im Leben zugebracht? Jahr seynd, mit welchen man sein Alterthum abmesset: nun bin ich schon so und so vil Jahr alt, heißt es, so offt ein neues seinen Anfang nimmt.

3. Indem er uns zu erkennen gibt, daß alles auf der Welt eytel seye.

So ist es dann der erste Tag im Jahr, welcher Gelegenheit gibt die vorige Wahrheit zu bedencken: Exempel-weiß: das neun und dreyßigste Jahr ist jetzt mit denen vorigen abermahl vorbey! Wo seynd nun die Ergötzlichkeiten, welche ich im selbigen wehrenden Jahr empfunden.? Wo das Lob, und die Ehr-Bezeigungen, welche ich von anderen Menschen empfangen? mit denen ich mich theils öffentlich vor der Welt, theils heimlich in meinem Sinn groß gemacht? wo das Geld und die Unkosten, welche ich angelegt, und verzehret? wo die Mühe und Arbeit, die ich so unverdrossen um das Zeitliche angewendet? Alles ist vorbey! alles mit dem verflossenen Jahr zuruck gebliben, nit anderst, als wann es niemahlen gewesen. So manchen guten Bissen hab ich in dem Jahr geessen: so manchen annehmlichen Tropffen getruncken, mit welchen ich den Geschmack ergötzet: was hab ich nun davon? nichts! als wann es nit geschehen: nichts mehr spühre ich jetzt davon,

von, als wie ein armer Bettler, welcher das gantze Jahr hindurch mit truckenem Brod, und Wasser hat müssen zufriden seyn. So offt hab ich meine Augen mit Anschauung und Betrachtung allerley angenehmen Creaturen, so offt meine Ohren mit Anhörung allerley lustigen Discursen, Erzehlungen, und musicalischen Instrumenten belustiget: So offt meine übrige Sinnlichkeiten mit allerley gesuchten Veränderungen, lieblichen Ansprachen, Gesellschafften, Spatzieren, Schlaffen und andern Lustbarkeiten, villeicht mehrmahlen, leyder GOttes! gegen mein Gewissen, mit Uebertrettung der Göttlichen Gebotten, mit Verlust meines ewigen Heyls befridiget. Ja! was hab ich nun davon? nichts mehr: Alles dises ist, wie ein Traum verschwunden, und hat mir nichts hinterlassen, als das blosse Nachdencken, und die Erinnerung, daß ichs genossen hab: wann mir dise Nacht nur davon geträumt; hätte ich heut nicht eben vil? wäre ich anjetzo nicht eben glückseelig? es ist wahr. Nun fange ich heut ein neues Jahr an zu leben: wirds nicht gleicher Weiß in demselben abgehen? werde ich nicht heut über ein Jahr, wann ich so lang lebe, selbiges bekennen müssen, was ich jetzt von allen verflossenen vorigen gestehen muß? Ey! so ist ja dann alles, was ich wünschen, suchen, und finden kan auf der Welt, ein eytles, kurtzes, zergängliches Weesen, welches mein Hertz nicht völlig befridigen und ersättigen kan, wie mir jetzt meine eigene Augen, und bißherige Erfahrnuß davon Zeugnuß geben? so ruffet ja dann gar recht der Prophet David: Ihr närrische Menschen! filii hominum, ut quid diligitis vanitatem, quæritis & mendacium? Ihr Menschen-Kinder, wozu liebt ihr die Eytelkeit, und suchet das Lugenwerck, und zwar mit so grosser Begierd, und mühsamer Sorgfalt, als wann Himmel und Erd daran gelegen wäre? warum bewerbe ich mich dann nicht eintzig und allein um ein besseres, beständig daurendes, ewiges, wahres Gut, so da bestehet in meinem höchsten GOtt? warum nehme ich dann nicht eintzig allein vor die Hand das nothwendigste Geschäfft meiner Seelen Heyl, und eyfrigen Dienst meines GOttes?

Ps. 4. v. 3.

4. Daß diejenige allein glückseelig seynd, welche Guts würcken.

Widerum kan ich im Gegentheil nachdencken an dasjenige, was ich in disem verflossenen Jahr GOtt und meiner Seel zu Lieb gethan, und mich ebenfalls befragen: was hab ich jetzt davon? die Mühe und Beschwernuß ist vorbey, und leyde ich anjetzo davon eben wenig; wie wenig ich von den genossenen Welt-Freuden empfinde; allein der Schatz und übergrosse Lohn, welchen ich mir dardurch erworben, bleibt mir im Himmelreich, samt dem gegenwärtigen Trost der Seel annoch wohl verwahret. Ich hab bißweilen, oder aus Noth, Hunger und Durst gelitten; oder, mit freywilligem Fasten, Speiß und Tranck meinem Mund entzogen; was hab ich nun, eben so vil, als wann ich mich dazumahl satt gessen, und getruncken. Ich hab nun und dan meine Augen mit grosser Uberwindung und Gewalt verschlossen gehalten, um nichts fürwitziges oder gefährliches anzuschauen: meinen Leib hab ich unterweilen mit Buß-Instrumenten gezüchtiget: was hab ich nun? eben so vil, als wann ich demselben allen Muthwillen zugelassen. Jene Schmertzen, welche ich in der Kranckheit und Unpäßlichkeit, jene Widersprechungen und Unwillen, die ich von dem, und dem Menschen, jene Armuth, die ich in damahliger Nothdurfft, der Verdruß, welchen ich in jenen gegenwärtigen Zufällen GOtt zu Lieb mit Gedult übertragen hab, wo seynd sie nun? alles ist gleich einem schweren gehabten Traum vorbey: unterdessen ist doch der grosse Verdienst der Seel annoch auf heutigen Tag würcklich mein. Das Gebett, die gehörte Meß-Opffer, und Predigen, die angestellte Beichten, Communionen, die Besuchungen der Krancken, und Gefangenen, die denen armen Bedürfftigen gegebene Allmosen, die verrichtete Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit, die Abends-Erforschungē des Gewissens, die Morgens-Andachten, die deßwegen unterbrochene Ruhe und erlittene Kälte, die gute Meynungen in den täglichen Ambts-Geschäfften, wo seynd sie nun? Die Beschwernuß und Arbeit ist mit dem Jahr verschwunden: aber die dardurch vermehrte heiligmachende Gnad, die denenselben gebührende Freuden, und Güter des ewigen Himmelreichs seynd auf gegenwärtigen Tag noch mein. So ist dann, sehe ich wohl, derjenige allein glückseelig auf Erden, welcher seinem GOtt eyfrig dienet: so ist dann das Geschäfft meiner Seel jenes eintzige Geschäfft, welches ich allzeit mit Nutzen, niemahlen vergeblich würcken kan: Ey so muß und will ich dann, wann ich verständig bin, vor allen anderen hierauf mich begeben. Dergleichen Predig stellet dem Gemüth vor der heutige erste Neu-Jahrs-Tag.

5. Daß die Zeit unseres Lebens anjetzo kürtzer, und deßwegen selbige zu unserem Heyl desto eyferiger anzuwenden seye.

Zum anderen ermahnet er uns nicht allein, daß wir unser Heyl billich würcken sollen; sonderen auch jetzt mehr, als jemahlen in den vorigen Jahren, und zwar alsobald ungesaumt würcken müssen. Wie so? wie weniger Zeit einer merckt, daß er habe ein wichtiges Geschäfft auszumachen, desto geschwinder, und mit desto grösserem Ernst und Fleiß muß er sich daran setzen: Hoc itaque dico fratres: ruffet uns allen zu der heutige erste Tag im neuen Jahr aus der ersten Epistel des Heil. Apostels Pauli zu denen Corintheren: tempus breve est: Nun sage ich euch

1. Cor. 7. v. 29.

liebe Brüder: die Zeit ist kurtz. Je mehrere Jahr ihr gelebt; je kürtzer ist anjetzo die Zeit eures Lebens: kurtz ware die Zeit, da ihr angefangen zu leben! jetzt ist sie aber schon um so vil kürtzer, wie länger das Leben bißhero gedauret: kürtzer im gegenwärtigen, als im vorigen Jahr: kürtzer heut als gestern. Hoc itaque dico fratres: tempus breve est: So sag ich dann liebe Brüder: die Zeit ist kurtz. Wie manche Jahr ihr schon alt worden, das wisset ihr: daß selbige Jahr niemahlen mehr werden zuruck kommen, das wisset ihr: daß ihr deßwegen nunmehro näher an den Tod kommen, als zuvor: wenigere Zeit werdet ihr übrig haben, um die gemachte Schulden abzumachen, als zuvor: wenigere Zeit zum Göttlichen Gericht euch zu bereiten, als zuvor: wenigere Zeit, um ein glückseeligen Tod durch gute Werck auszumachen, als zuvor: Mithin, wann ihr eure Seel und Seeligkeit lieb habt, mit gröfferem Ernst und Eyfer deren Heyl zu würcken heut anfangen müsset, als zuvor; das folget eben gewiß hierauf.

5. Der alleinige heutige Tag ist unser.

Ferners, darff ich sagen, ist der heutige Tag einzig allein der Tag unseres Heyls. Warum? es ist klar: dann sagt her: wann wollen wir unser Heyl würcken? in denjenigen Tägen, welche wir gelebt? Ja! wo seynd die hinkommen? die seynd als paßiret, und nit mehr in unserem Gebrauch: In den Tägen, die hernach folgen werden? Ja! wo seynd die? die haben wir noch nit, die stehen noch weit dahin, und ausser unserer Anordnung und Gewalt: wie vile Jahr ich gelebt, das kan ich sagen: wie vile Täg ich noch leben werde, das kan ich nit sagen: auch der morgige Tag ist für mich, für euch, für alle ungewiß: Wie vile aus denjenigen, welche wir im vorigen Jahr am heutigen Tag, allhier bey uns in der Predig versammlet gesehen, seynd heut nit mehr? sie ligen schon im Grab. So ist es dann der gegenwärtige Tag allein (wann wir denselben uns noch gantz biß zum Abend versprechen können) in welchem wir für gewiß GOtt dienen, und unserer Seelen Heyl würcken können und müssen.

7. Wellen diser Tag nit wohl angewendet wird, daher entstehet das böse Leben.

Letztlich: der Haupt-Mangel an den mehristen Menschen, warum sie GOtt nit dienen, und dem Heyl ihrer Seelen nit abwarten, wie sie solten, rühret, meines Erachtens, schier einzig daher, daß sie den gegenwärtigen heutigen Tag nit in acht nehmen: dann wie kommts doch, daß wir so manche schöne Vorsätz der Besserung machen, und dieselbe so wenig ins Werck richten? Nun will ich mich dann mit der Göttlichen Gnad hinführo hüten, daß ich freywillig keine einzige mehr begehe; also heißt es allzeit in der Beicht: Nun will ich nit mehr fluchen, nit mehr ehrabschneiden, nit mehr über andere tadlen, keine unreine Gedancken mehr annehmen, ꝛc. Nun will ich dann, heißt es nach denen Predigen und darinn erkannten Wahrheiten, in meinem Creutz und Widerwärtigkeit geduldiger seyn, mit der Göttlichen Anordnung zufriden seyn, in meinem gewöhnlichen Gebett andächtiger und aufmercksamer seyn: ich will besser und eyfriger GOTT dienen ꝛc. Und dannoch bleibts gemeiniglich bey dem Alten. Kommt die folgende Beicht heran, da die Erforschung des Gewissens widerum angestellt wird, da finden wir durchgehends selbige Sünden und Fehler in eben grosser Anzahl, als zuvor. Warum doch das? darum: unsere Vorsätz zihlen nit vor den heutigen Tag: sie fliegen nur ins hundert hinein, ohne Bestimmung gewiser und gegenwärtiger Zeit: ich will mich besseren, dencken wir. Wann dann? hinführo. Ich will GOtt eyfriger dienen. Wann dann? hinführo: da bleibt es darbey. Also werden die gute Vorsätz gleich einer Kugel aus einer Flinten in die weite Lufft, ohne etwas sicheres zu treffen, hinaus geschossen, und also haben sie keine Krafft und Würckung. Mein! müßte es heissen: ich will mich besseren, und, um zu zeigen, daß es mir Ernst ist: so will ich es heut thun: heut will ich nit fluchen, heut nit ehrabschneiden, heut nit ungedultig seyn, ꝛc. Eben also soll es gehen morgen und übermorgen: heut will ich mich von disem, jenem Laster hüten. Thäten wir auf dise Weiß unsere Vorsätz machen, alsdann wurden wir in einer kurtzen Zeit eine gewaltige Aenderung spühren in unseren Sitten. Sehet da AA. so ist dann heutiger würcklich gegenwärtiger Tag der Tag unseres Heyls, welchen ich demnach mir und euch allensamt gut und heylsam von Hertzen anwünsche im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. Wunsch und Sitten-Lehr für die Hers

HHr Herren Geistliche: guten Tag für heut! Wie manchmahl haben wir schon den Neu-Jahrs Tag erlebt von der Zeit an, da wir von der Welt abgesönderet, durch eine, vor so vilen anderen empfangene, ungemein grosse Gnad, mit einem besonderen, oder in geistlichen Ordens-Stand, oder in Prie-

Priesterlichen Weyhung geschworenem Gelübd, uns dem Dienst unseres GOttes mit Leib und Seel gantz und zumahl aufgeopfferet? Von der Zeit an haben wir von einem vollkommneren, heiligeren Leben Profeßion machen müssen: wie GOtt schon vor disem den Pristeren im Alten (wie weit mehr denen im Gnaden-Gesatz?) anbefohlen: Loquere ad sacerdotes: Sancti erunt Deo suo, & non polluent nomen ejus: incensum enim Domini & panes Dei sui offerunt, & ideo Sancti erunt. Gehe hin Moyses, spricht der HErr, gehe hin Verkinder meines Evangelii: Rede zu den Pristeren, und sage ihnen: Sancti erunt Deo suo, sie sollen heilig seyn ihrem GOtt, und seinen Nahmen nicht verunreinigen, dann sie opfferen das Zünd-Opffer des HErrn, und die Brod ihres GOttes, darum sollen sie heilig seyn: Heilig halten das Versprechē, wozu sie sich ihm verpflichtet: mit heiligem Exempel, mit unsträfflichem, auferbäulichem, reinen, keuschen Wandel anderen vorleuchten, und die Seelen zur Tugend und eyfrigem Dienst GOttes aufmuntern: in den Kirchen, am Altar, in dem Chor, im Singen und Betten, zu Hauß und anderst wo in den Gesellschafften, mit den Gedancken, Discursen, Gebärden sich heilig aufführen: solches erfordert ihr heiliger Stand, worzu ich sie beruffen; Dises erforderen ihre consecrirte, Pristerliche Händ, welche die grosse Ehr haben täglich das allerheiligste Fleisch und Blut meines Sohns unter den Gestalten des Brods zu berühren, und aufzuopfferen. Dises erfordert der allgemeine heilige Wohn, welchen sich alle andere Welt-Menschen von ihnē machen: dises erfordert die hinterlassene Erbschafft JEsu Christi des ewigen Priesters, aus welcher sie ernähret werden zu dem End, damit sie desto ungehinderter, von den übrigen Welt-Sorgen und Geschäfftē frey, ihrem GOtt allein dienen, und ihrer Seelen Heyl abwarten mögen. Der heutige Tag sagt uns nun: so vile Jahr haben wir schon in dem Stand und Ambt zugebracht: ist es alle Tag also heilig hergangen? ist es geschehen? Grosser GOtt! O was grosse Ursach haben wir alsdañ, dir heut von gantzem Hertzen Danck zu sagen. Ist es nit geschehen? was eine grosse Verantwortung werdē wir eins mahls bey dem strengen Richter hierüber abzustatten haben, wie der heilige Gregorius uns vorgesagt: Solicitè nos Christus considerare admonet, ne nos, qui plus cæteris in hoc mundo accepisse aliquid cernimur, ab Authore mundi, gravius indè judicemur. Es ermahnet uns Christus, sorgfältig acht zu geben, damit wir, welche etwas mehr, als andere in der Welt von dem Urheber der Welt scheinen empfangen zu haben, deßwegen nicht strenger gerichtet werden. Was Raths dann? wir wollen es besseren, wo es gemanglet, nicht wahr? Wann aber? hinführo. Ey! das ist vil zu weit in das Blinde hineingeschossen! Heut soll für uns der gute Tag seyn, da solche Aenderung noch soll den Anfang nehmen: heut, wo es noch nicht geschehen, soll die Meß mit zuvor gereinigtem Gewissen heilig gelesen: heut das Lob des grossen GOttes in denen Tag-Zeiten aufmercksam, heilig gesprochen, oder abgesungen: heut in allem Thun und Lassen, Sitten und Gebärden ein geistliches, heiliges Exempel gegeben werden. Also laßt uns ernstlich schliessen: also laßt uns immerdar widerhohlen und erfüllen: so offt es förderhin auf das neue wird heut heissen. Sancti erunt Deo suo, auf solche Weiß werden wir alle Tag unserem GOtt heilig dienen, Amen!

Levit. 21. v. 6.

3. Gregor.

9. Für die weltliche Herren.

Guten Tag ihr weltliche Herren Beambte und Obrigkeiten! Als der Kayser Carl der Fünffte dises Nahmens einmahls gebeichtet; soll der Beicht-Vatter ihm gesagt haben: Nun hab ich die Sünden Caroli gehöret; laßt mich auch anjetzo hören die Sünden des Kaysers. Es wolte der Priester hiemit andeuten, daß es für ihn nit genug wäre, diejenige Sünden, welche er für sich allein begangen, zu erforschen, und zu erzehlen; sondern er müsse darbeyneben wohl überlegen so vile fremde Sünden, deren er Ambts-wegen in Regierung des Reichs villeicht könte eine Ursach gewesen seyn. Also, ihr Herren, sage ich ebenfalls, ist es nicht genug für euch, zu examiniren die verflossene Täg und Jahr, ob, und wie ihr in denselben das Heyl eurer eigenen Seelen gewürcket, sonderen müsset wohl bedencken, ob, und wie ihr zugleich das gemeine Heyl einer gantzen Stadt, und Lands befördert, welches an der Verwaltung eurer unterschidlicher aufgetragenen, und von euch angenommener Aembteren und Bedienungen hangen thut. Eurem Verstand, Fleiß, Obsorg, Schrifften, Rathgebungen, Urtheilen ist mehrentheils überlassen die Gerechtigkeit, damit sie beschützet: die Lieb und Barmhertzigkeit gegen die arme Wittwen und Waisen, damit sie gehandhabet: die böse Gebräuch, Aergernuß, offentliche Laster, damit sie verhinderet, gestrafft, abgeschafft, und gebesseret: die Religion, Ehr und Glory GOttes, damit sie verthätiget, und vermehret werde. Der heutige Tag mit Vorstellung der numehro zugebrachten Jahren soll euch erinneren an die Erforschung, wie ihr bise Aemter bißhero zum allgemeinen Heyl und Aufkommen vertretten: ob nicht bißweilen gemeldte Schuldigkeiten gelitten, oder aus menschlichem Respect, welcher die Zung und Feder zu binden pfleget, daß man nicht allzeit rede, rathe, schreibe, was billich müßte geredt, gerathen, geschriben seyn; oder aus Geitz und Lieb des Gelds, mit welchem man sich bestechen, und die Augen verbinden lasset, also,

daß man der unrecht habenden Parthey, wider die Unschuld an- und beyhange: Streitt-Händel behaupte und verthätige, welche man erkent ohne Grund und Fundament zu seyn: Oder aus Unwissenheit, da Aembter und Bedienungen gesucht und angenomen werden, zu deren Verwaltung man die gehörige Gelehrt- und Fähigkeit nicht hat: oder aus Sorgloß- und Fahrläßigkeit, da man, um sich keine Mühe und Unruhe anzuthun, nicht acht gibt, erforschet, untersuchet, was billich zu straffen und zu verbesseren wäre. Umsonst bringt zu seiner Entschuldigung vor ein Schaaf-Hirt: ich hab es nit gewußt, oder gemeynt, daß der Wolff kommen solte, und der Heerd Schaden zufügen: Umsonst sagt ein Kriegs-Führer, ich hab es nicht gewußt, oder gemeynt, daß der Feind wurde meine Soldaten hintergehen, und einen Einfall wagen: Umsonst sagt ein Haußhalter: ich hab es nit gewußt, oder vermeynt, daß die Dieb des Nachts solte einbrechē und meinen Herrn bestehlen. Ey! was gewußt? was gemeynt? das hättet ihr sollen und können wissen: euer Stell und Ambt erforderte auf dergleichen acht zu geben, und den Schaden zu verhüten. Gleicher Weiß entschuldiget sich umsonst hiermit eine Obrigkeit, wann sie gedenckt und sagt: Ich hab es nit gewußt oder vermeynt, daß hin und wider in der Stadt, in dem Land solche verdächtige Häuser und Schlupff-Winckel wären: daß so vile ärgerliche Mißbrauch und Laster im Schwung giengen. Umsonst, sage ich, ist dise Entschuldigung, wann dergleichen in einer Stadt oder Gemeind regieren solten: dann: Ipse impius in iniquitate sua moriatur: drohet GOtt der HErr bey dem Propheten Ezechiel; sanguinem autem ejus de manu tua requiram: Er der Gottlose wird in seiner Missethat sterben; dessen Blut aber werde ich von deiner Hand abforderen. Diejenige, welche sich versündigen, wofern sie keine frühezeitige Buß würcken, werden in ihren Lasteren sterben: aber ihre Seelen werde ich von dessen Händen abforderen, dessen Ambt und Schuldigkeit es gewesen hierüber Aufsicht zu haben. Der heutige Tag, als der Tag des Heyls, soll dañ denen hierin̄ villeicht geschehen Fehleren ein End machē, und Mittel anschaffen, und zwar täglich für heut soll gemeldter Schluß und vorgekehrte Sorgfalt vollzogen werden. So will ich dann heut, soll es heissen, mein Ambt fleißig, redlich, Christlich verwalten: heut mich hieten, daß ich weder mit Rath, noch That, weder Mund noch Feder das geringste wider die Gerechtigkeit verübe: heut, wo es die Gelegenheit wird geben, will ich die Arme und Waisē umsonst aus Liebe GOttes bedienen: heut, wo ich kan, will ich für die Ehr und Beförderung der Religion stehē, und so weiters fort. O was gute heylsame Täg, welche also zugebracht werden!

Exech. 3. v. 18.

Ihr Eheleut, nolite soliciti esse in crastinum, ermahnet euch Christus bey dem H. Evangelisten Matthäo: Ihr solt nit sorgfältig seyn für den morgigen Tag. Ja? denckt ihr! dann solten wir schlecht haußhalten, wann wir nur für heut um die Kost uns bearbeiten thäten: das geht wohl an für dich und deines gleichen, als welchem Speiß und Trauck ohne vorhergehende Sorg und Mühewaltung, auf das gegebene Glocken-Zeichen wird auf den Tisch getragen, und deßwegen dich wenig drum bekümmerest, ob daß Brod theur, oder wohlfeil: wir haben das Hauß voller Kinder und allerley Gesind, welche morgen so wohl, als heut essen wollen, die auch so gar nach unserem Tod das Ihrige erwarten: solches ist kein Werck vom heutigen Tag allein: der gutē Tägen müssen wir mehr haben. Wartet ein wenig! versteht mich erst recht: deren könt ihr auch mehr haben: dann morgen kommt wider ein neues Heut: ich will sagen: die Sorgfalt um das Zeitliche für die zukünfftige ungewise Täg soll euer Hertz und Gedancken nicht dermassen starck zu sich reissen und beschäfftiget halten; daß ihr unterdessen die Sorg für das Heyl eurer ewigen Seel hinden ansetzt, oder gar versaumet. Ob ihr schon morgen mit den Eurigen zu lebē gedencket; so soll und muß doch für heut das Seelen-Geschäfft in solchen Stand gesetzt seyn, als wañ ihr heut den letzten Tag auf der Welt zu leben hättet. Seyt sorgfältig um die Nahrung eurer Kinderen, auch fürhin das künfftig anzuschaffen; jedoch aber also, daß die aller vornehmste Pflicht der Christlichen Elteren, die Kinder in der Andacht und GOttes-Forcht dem Himmel zu erziehen, in eurer Sorgfalt allzeit den Vorzug behalte. Liebt euch unter einander: aber nicht also; daß eins dem anderē zu gefallen auch nur heut sich entschliesse seinen GOtt im geringsten zu beleydigen. Die in der Haußhaltung vorfallende Beschwernussen, Verdrießlichkeiten, zeitliche Schaden und Unglück solt ihr nicht also sehr förchten und greulen, als wann sie eine kleine Ewigkeit dauren wurden; die heutige haben mit dem heutigen gegenwärtigen Tag ein End. Guten Tag dann für heut ihr Ehe-Leuth! heut die Treu und eheliche Lieb unter einander heilig gehalten: heut den Last des Hauß-Weesens mit einander getheilt und getragen, wie der Apostel Paulus zu den Galateren vorschreibt: Alter alterius onera portate; heut in Frid und Einigkeit beysammen gelebt: heut die Kinder und das Hauß-Gesind zur Gottesforcht angehalten: heut den Verdruß, welchen die Haußgenossene, Kinder, Mann, Weib, Geschäfften und übrige Sorgen verursachen, mit Gedult übertragen! was morgen geschehen wird, wissen wir nicht! was morgen geschehen soll, selbiges laßt auf gleiche Manier für den morgigen Tag eingerichtet werden: alsdañ werden alle Täg des Jahrs gut seyn.

10. Für die Ehe-Leuth. Marc. 6. v. 34.

Ad. Gal 6. v. 2.

Guten

11. Für die Loßledige.

Guten Tag für heut, ihr Jungfrauen und junge Gesellen! Der Heil. Hieronymus schreibt von einem Jüngling, welcher von einem unzüchtigen Weib zur unreinen That gewaltthätiger Weiß angefochten, und zwar in solchen Umständen, daß er sich anderst nicht mehr als mit dem Mund erwehren können: ihm selbsten die Zung hat abgebissen, und der unfläthigē Wölffin mit dem Blut in das Angesicht gespyhen. Cardinalis de Vitriaco erzehlet v. einem Mägdlein, welches ihm selber aus Eingebung GOttes beyde Augē ausgestochen, und dem Liebhaber, der ihrer Reinigkeit mit allerley Manieren nachgestrebt, dieselbe zugeschickt, mit vermelden: wann sie dann von ihm nicht frey seyn solte; so wurde diser ihr Trost seyn, daß sie ihn förderhin nicht mehr werde anschauen können. Von einer anderen Jungfrau meldē die Engelländische Jahr-Geschichten, welche ihre Lefftzen und Nasen abgeschnitten, auf daß sie durch ihre Schönheit, die nunmehro mißstalt und verschändet keinem zur unreinen Lieb Anreitzung geben, und auch selbst von anderer Anreitzungen befreyt bleiben möchte. Was will ich da sagen? schröckt euch nicht! Zung abbeissen: Augen ausstechen, Lefftzen und Nasen abschneiden erfordert der heutige Tag nit von euch: sonsten wurdet ihr euch für den guten Tag und meinē Neu-Jahrs-Wunsch mit verkehrtem Rucken thun bedancken: wie wohlen solche Artzney weit heylsamer, und ehender zu erwählen wär, als durch eine Sünd die Jungfrauschafft verletzen. Eins frage ich nur heut: Wie vil Jahr zehlet ihr nunmehro in eurem Alter? seynd es nicht fünffzehen, achtzehen, zwantzig, vier und zwantzig (zu alt will ich euch nicht anschreiben, dann das höret ihr nit gern) Wie vile aus disen Jahren seynd GOtt und dem Seelen-Heyl allein geschenckt? soll ich die Jahr mit Tägen, und die Täg mit Stunden abmessen? Ich will wohl errathen, wie es hergangen seye: die mehriste Täg in der ersten Jugend seynd mit Spihlen und Poppen-Werck dahin geloffē: doch das geht noch hin für die Kindheit: hernächst wie vile Stunden villeicht zugebracht an Thüren und Fensteren: halbe Täg villeicht vor den Spieglen im Butzen und Kräuselen: gantze Täg, villeicht mit spatzieren und lustig-machen? Wie vil Zeit ist verschlaffen, verschertzt, verlacht, verkurtzweilt? Der heutige Neu-Jahrs-Tag erinneret euch, und sagt: das ist schon all vorbey, und zwar das mehriste ohne Nutzen für Seel und Seelen-Heyl. Soll dann nicht billich endlich ein Tag seyn, an welchen ich anfange dises letztere ernstlich vorzunehmē? (Ich meyne nicht alle; sondern allein diejenige, welche an dem vorigē Villeicht schuldig seynd) wann aber? hinführo. O das seynd ungewisse blinde Lufft-Schüß! heut muß der Anfang geschehen, und alle zukünfftige Täg für heut fortgefahren werden. Wir seynd noch jung; jedoch eben wenig unseres Leben versicheret, darum soll es heissen, heut will ich züchtig, eingezogen, rein und keusch leben: heut will ich die Augen ausstechen, das ist dieselbe behutsam verwahren, um keine ungleiche Gestalt mit Gefahr der Hertzens-Reinigkeit fürwitziger Weiß zu betrachten; heut die Zung abbeissen, kein unehrbahres Wort in den Discurs emmischen: heute mein Gestalt verschänden, das ist, zum wenigsten die eytle, und zu unreinen Gedancken reitzenden Kleyder-Pracht ablegen. Was ich hiermit bedeuten will, daran seynd vile schuldig, so wohl Verheurathete, als andere: wie die Alte sungen, so pfiffen die Jungen. Nun es bleibt darbey: guten Tag für heut!

12. Für die Wittwen und Betrangten.

Ein Knab wurde einstens in den Garten geschickt, um das Unkraut auszurupffen: als er eine kleine Weil in der Arbeit zugebracht, und umgesehen, wie der Garten so weit und breit, darbey alle Länder mit Unkraut überwachsen; fienge er an zu heulen und zu kreischen, endlich aus Verzweiflung legte er sich nider, schlieffe, und thäte nichts mehr: es ist mir unmöglich, sagte er hernacher zu seinem Herrn, all das Unkraut auszurupffen: der Garten ist vil zu groß. Ey was! versetzte der Herr, gehe du hin, und thue heut, so vil als du kanst: morgen ist widerum ein neuer Tag: es ist dir nicht anbefohlen worden, heut den gantzen Garten rein zu machen. Der Bub gabe sich daran, und erfuhre, daß er endlich fertig worden. Wittwen und Waisen, arme, betrangte in Widerwärtigkeit lebende Christen! die Parabel zihlet auf euch: verachtet, verlassen, verfolgt werden, Nothdurfft, Hunger und Kummer leyden, in Creutz und Elend seine Jahr verzehren, es ist wahr, das ist hart; allein was durchgehends die Ungedult, Verzagung, Kleinmüthigkeit, Verzweiflung verursachet, ist dises, daß ihr das Creutz und Elend in eurer Einbildung vil zu weit in die folgende künfftige Zeiten hinaus ziehet. Ach! denckt ihr: ist es dann noch kein End meines Jammerens? soll ich dann also betrübt mein gantzes Leben zubringen? biß in den Tod dermassen gequälet seyn? dann ich sehe noch kein Mittel zur Aenderung: O wehe! wie wird ich das so lange Jahr kōnen ausdauren? Ey guten Tag für heut! sufficit diei malitia sua, sagt Christus: Ein jeder Tag hat mit seinem Ubel genug. So weit müßt ihr dencken; sonsten werdet ihr mit dem gegenwärtigen und dem zukünfftigen Leyd zugleich gedruckt. Ein jeder Tag trage seinen Last, so wird er nicht also sehr beschweret. Gedencket niemahlen an die Zeit, welche noch folgē kan, dann villeicht kein Tag mehr kommen wird; sonderen allein auf heut: als zum Exempel: solte ich es dann nicht heut zum wenigsten in der Verlassenheit, in der Armuth, in dem Verdruß, in der Betrübnuß, in dem Creutz

aus-

aushalten können demjenigen GOtt zu Lieb, welcher meinetwegen drey und dreyßig Jahr in Armuth, Verfolgung, Schmertzen und Peyn zugebracht? was ich gestern und im vorigen Jahr gelitten, das ist schon vorbey, das druckt mich jetzt nit mehr: was morgen wird folgen, das leyde ich jetzt noch nicht, und steht es noch dahin, ob es in der That kommen werde. Wohl! so will ich mich dann heut in die Anordnung und heiligen Willen GOttes mit geduldigem zufridenen Willen ergeben, und dasjenige leyden dem Himel zu Lieb, was heut zu leyden vorfallet. Wann ich morgen aufstehe, will ich selbigen Schluß machen für heut: auf die Weiß wird es endlich kommen an ein fröliches End.

13. Für die Dienst-Bothen.

Gleiche Gedancken macht euch in eurer Morgens-Andacht Christiche Knecht und Mägd, und übrige Dienstbothen! erneuret alle Tag den Schluß, für heut euren Herrschafften mit aufrichtiger Treu, mit willfährigem, demüthigem, geduldigem Gehorsam, als GOtt dem HErrn selbsten, und nach dem Beyspihl deß unterthänigsten JEsu Christi unseres Heylands, den auferlegten Dienst und Arbeit abzustatten: vergesset niemahlen der aufrichtigen guten Meynung zu GOtt, daß ihr dieselbe öffters den Tag hindurch unter wehrenden Beschäfftigungen erneuret; thut ihr das, so wird mein Wunsch erfüllet werden, welchen ich euch jetzt ablege, daß ihr beständig förderhin zum Heyl eurer Seelen leben werdet einẽ guten Tag für heut.

14. Für die Sünder.

Sünder, und Sünderinen (ich hoffe nit, daß einige allhier gegenwärtig seyn werden) guten Tag für heut! O der ist euch sonderlich ja höchst nothwendig! so lang ihr bißhero im Sünden-Stand euch aufgehalten, habt ihr keinen eintzigẽ guten, lautere böse unglückseelige Täg erlebt. Wie lang soll dann dauren euer gewöhnliches Raaben-Geschrey: Cras, cras? morgen, morgen, auf ein andere Zeit will ich Buß thun, will ich mich besseren und GOtt anfangen zu dienen: dasselbige Lied habt ihr als gestern, im vorigen Monath, einem, zwey, drey, mehreren Jahr gesungen; und ist doch bißhero nichts aus der Besserung worden: es ist wegen angewachsener Gewohnheit zu sündigẽ von Tag zu Tag nur schlimmer wordẽ, und wird förderhin noch ärger werden. Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra, warnet euch der Prophet: Heut, wann ihr seine Stim̃ werdet gehört haben, solt ihr eure Hertzen nit erharten! damit nit einmahl ein Heut heran kom̃e, da es heissen wird: es wird kein Morgen für euch mehr seyn; sonderen in peccato vestro moriemini, in euren Sünden werdet ihr sterben. Wie vile haben es mit ihrem ewigẽ Unglück erfahrẽ, welche auf den morgigen Tag gewartet, und dannoch, wo ihnẽ am wenigstẽ daran geträumet, heut in das Feur der Höllen gestürtzet worden? O wehe eurer, wañ ihr ein gleiches End nehmen soltet! Fallt es euch villeicht zu beschwerlich, für alle Zeit des gantzen Lebens verbotener Lust, und angewöhnten Sünden abzustehen? vernehmet meinen Rath, welchen ein gescheider Beicht-Vatter seinem Beicht-Kind gegeben, so ebenfalls an der Besserung verzweifflend sagte: Ach es ist mir unmöglich! solte ich dann mein Lebenlang die Person nit mehr sehen dörffen? die Lust nit mehr geniessen köñen? mein Lebenlang mich so bezwingen und überwinden; daß ich nichts gegen dises, jenes Gebott mehr verwürcken solte? das ist mir unmöglich. Höre, sprach der Beicht-Vatter, und ich heut zu dir, O Sünder! was dunckt dich? solst du dann nicht wohl nur einen eintzigẽ Tag von der Sünd abstehen können? Ja, das wolte ich mir noch wohl getrauen, antwortet der Beichtende: Nein dann versetzte jener, dises soll dein Buß seyn: solst du dich davon enthaltẽ, und morgen widerum zu mir komen. Deß andern Tags widerholte der Beicht-Vatter: siehst du nun mein Kind, gestern ist es gut gangen, nicht wahr? was du aber gestern hast köñen thun; solltest du selbiges auch nit heut thun können? probiere es einmahl; der Tag ist ja so lang nit: heut enthalte dich nur davon. Auf solche Weiß hat er den Menschen von einem Tag zum anderen aufgehalten, biß diser endlich die böse Gewohnheit überwunden, und gar abgestellt. O Sünder! auf gleiche Weiß stelle dich selbsten auf die Prob, heut fange an, und fahre beständig fort alle Morgens selbigen Vorsatz für heut zu erneueren, auf daß du deine eintzige Seel aus den Stricken des Teuffels erretten, und versetzen endlich mögest in das ewige Himmelreich. Ja, O liebster GOtt! es solle geschehen: heut soll der Anfang gemacht werden mit deiner Gnad! Amen.

Joan. 8. v. 21.

Psal. 94. v. 8.

End deß ersten Theils.

Zu gröſſerer Ehr und Glory GOttes/ der allerseeligsten Jungfrauen und Himmels-Königin Mariä/ aller heiligen Schutz-Engeln, und Beförderung des Heyls der Seelen.

Ver-

Verzeichnus

Und Anweisung deren merckwürdigen Sachen / so in disem ersten Theil begriffen.

Die erste Zahl zeiget an die Predig, die andere den Lateral-Numerum selbiger Predig.

A.

Abraham

Opfferet seinen Sohn GOtt dem HErrn nach dessen Wohlgefallen. Concione 20. n. 10.

Allmosen.

Nutzbarkeit der Allmosen zur zeitlichen Wohlfahrt. Conc. 49. per tot.

Allmosen geben die beste Kunst reich zu werden. ibid. à n. 2.

Gespährigkeit gegen die Arme ein Mittel arm zu werden. n. 12.

Durch die Allmosen werden die ewige Schätz gewonnen. Conc. 50. per tot.

Thorheit derjenigen, welche wenige Allmosen geben, um für ihre Kinder zu spahren. ibid. à n. 9. ad finem.

Allmosen geben ist eine unter einer Sünd verbindende Schuldigkeit. Conc. 60. per tot.

Vile werden verdamt wegen Unterlassung der Allmosen. ibid. n. 7.

Wie vile Allmosen man schuldig seye zu geben. n. 12.

Vergebliche Entschuldigung deren Reichen, daß sie keine, oder wenige Allmosen geben können. Conc. 61. per tot.

Auch die Arme können und sollen Allmosen geben. ibid. n. 7. & 8.

Alterthum.

Wann wir uns selbsten betrachten, können wir gewahr werden, daß wir schon alt seynd, welches öffters geschehen solle. Conc. 70. n. 1. 2. 3. 4. 6.

Vile schlagen dise Gedancken freywillig aus dem Sinn. ibid. n. 5.

Apostel.

Durch zwölff Apostel ist die Christliche Religion durch die gantze Welt ausgebreitet worden. Conc. 1. n. 8.

Sie hatten weder Ansehen, noch Geld, noch Macht; ja waren aller Orten verhaßt. ibid. n. 9.

Und dannoch haben sie die Ausbreitung der Christlichen Religion in den vornehmsten Städten der Welt angefangen, und glücklich vollendet. n. 10.

Aergernuß,

Welche von einem Christen durch ungebührlichen Kleyder-Pracht gegeben wird, ist weniger zu entschuldigen, als an einem Juden oder Heyden. Conc. 8. n. 7.

Arme,

Welche aus eigener Schuld zur Armuth gerathen, mögen ihnen selbsten ihr Creutz zuschreiben. Conc. 37. n. 5.

Trost für die, so aus Anordnung GOttes zur Armuth gerathen. ibid. n. 6. & 7.

Alle Arme, wie sie immer beschaffen, seynd würdig, daß man ihnen beyspringe, weilen sie die Persohn Christi vertretten. Conc. 62. per tot.

Auch betrügerische, undanckbare, gottlose Bettler seynd unserer Hülff würdig. ibid. à n. 4. ad 10.

Heimliche Hauß-Arme seynd vor allen andern in schwerer Noth, deßwegen soll man denen sonderlich beyspringen. Conc. 63. per tot.

Welche die Arme verfolgen und unterdrucken, haben grosse Straffen zu gewarten. ibid. n. 7. 8.

Rath und Trost für die Arme. n. 10. & Conc. 64. n. 15.

Wie glückseelig die Arme seyen, wann sie mit GOtt zufriden. Conc. 64. per tot.

Sie leben in Ruhe und Friden des Hertzens. ibid. n. 5. & 6.

Sie leben gemächlicher: essen, trincken, schlaffen besser, als die Reiche. n. 6. & 7.

Seynd Christo gleichförmiger. n. 8.

Vile erwählen deßwegen die freywillige Armuth. n. 9.

Die Arme, so mit GOtt zufriden, seynd ihrer Seeligkeit versicherter, als die Reiche. à n. 11. ad finem.

Armuth des Geistes

Muß vereiniget werden mit der Sorg für die zeitliche Güter. Conc. 28. n. 14. & 15.

Auferziehung der Kinder.
Vide Eltern.

B.

Berathschlagung in Erwählung eines Lebens-Stands. Vide Stand.
Beruff zum wahren Glauben. Vide Glaub.
Beruff zum geistlichen Ordens-Stand. Vide Ordens-Stand.

Beschäfftigung.
Ein und vil beschäfftigtes Leben ist vor GOtt ein müssiges und unnützliches Leben. Conc. 56. per tot.
Ist ein sündhafftes Leben. Conc. 57. per tot.
Ziehet das Hertz von den himmlischen Güteren ab. ibid. à n. 3. ad 9.
Wie man die Geschäfften anordnen solle, damit die Seel nicht vernachläßiget werde. à n. 9. ad finem.

Bestraffung.
Ein jeder ist schuldig zur brüderlichen Bestraffung seines Neben-Menschen. Conc. 43. n. 1.

Bestraffung der Kinder.
Vide Eltern.

Betrübnuß.
Vergebliche und unnöthige Betrübnuß deren Eheleuthen. Conc. 36. per tot.
Wie vilerley die Betrübnuß seye. ibid. n. 1.
Vile betrüben sich wegen Sachen, so sie nit angehen. n. 2.
In der blosen Einbildung. à n. 3. ad 8.
Andere betrüben sich, wo sie vilmehr Ursach hätten sich zu erfreuen. à n. 8. ad finem.

St. Blanca.
Wie sie ihren Sohn Ludovicum in der Forcht GOttes erzogen. Conc. 41. n. 7.

Blind.
Wir Menschen haben einen blinden Verstand, so gar in Sachen, die wir gegenwärtig sehen. Conc. 67. n. 4.

C.

Catholische
Lassen sich heutiges Tags kaum die Wahrheiten der Catholischen Religion einpredigen, welche doch vorhin von Juden und Heyden angenomen wordē. Conc. 1. n. 6.
Seynd GOtt höchsten Danck schuldig für den Beruff zum wahren Glauben. Conc. 2. per tot.
Vile seynd undanckbar für dise Gnad zu ihrer grösseren Verdammnuß. ibid. n. 8. & 9.

Christ-Catholische Religion.
Vide Religion.

Christen.
Fromme haben Ursach sich zu erfreuen, daß sie in der wahren Religion seynd. Conc. 1. n. 12.
Gottlose müssen sich billich schämen, daß sie ihrer Religion nicht nachleben. ibid n. 13.
Die Christliche Kirch beklagt sich über die böse Christen. ibid. n. 14.
Christen seynd im Heil. Tauff Kinder GOttes worden. Conc. 3. n. 2.
Was dises für ein Ehr und Glückseeligkeit seye. ibid. n. 4. 5. 6. & 8.
Heilige Christen haben sich hierüber für Freud nicht fassen können. n. 7.
Vile laue Christen achten dise Ehr nicht hoch. n. 9.
Christen müssen leben, wie es Kinder GOttes und Brüder JEsu Christi gebühret. Conc. 4. per. tot.
Sie müssen ihr Leben nach ihrem himmlischen Vatter und nach dem Exempel JEsu Christi einrichten. ibid. n. 5. & 6.
Das geschiht von sehr wenigen Christen. n. 7.
Eine grosse Schand, wann ein Kind GOttes ein Sclav des Teuffels seyn solte. n. 9.
Vile führen sich also schändlich auf. n. 10.
Christen leben in hellerem Licht und Erkantnuß, als vor disem die Juden und Heyden: darum seynd deren Sünden weniger zu entschuldigen. Conc. 8. n. 2. & seqq.
Sie haben mehrere Hülff-Mittel und Gelegenheiten zum Guten. ibid. n. 8.
Haben GOtt einen besonderen Eyd der Treu geschworen. n. 10.
Dahero seyd deren Sünden mehr zu verdammen als deren Juden und Heyden. n. 11. & 12.

JEsus Christus.
In ihm allein ist die wahre Glückseeligkeit zu finden. Conc. 7. n. 8.
Ist ein Exempel des kindlichen Gehorsams. Conc. 16. n. 10.
Liebet seine Kirch. Conc. 31. n. 4.

D.

Danckbarkeit.
Was für eine grosse Danckbarkeit wir GOtt schuldig seyen für den Beruff zum wahren Glauben. Conc. 2. per tot.
Wie grosse Danckbarkeit wir den heiligen Schutz-Englen erzeigen müssen. Conc. 5. à n. 10. ad finem.

Dancksagung
Für die empfangene Wohlthaten soll billich alle Abend geschehen. Conc. 75. n. 1.

David
Lehret, wie man seine eintzige Seel bewahren solle. Conc. 19. n. 5.

Demuth.
Ohne Demuth wird die Reinigkeit nicht lang erhalten. Conc. 25. n. 8. & 9.

Dienst-Bothen.
Wie sie schuldig seyen ihren Herrschafften zu dienen. Conc. 55. per tot.

Worinn deren Treu bestehe. ibid. n. 1.
Auf wie vilerley Manier sie gegen dise Treu sündigen können. à n. 2. ad 7.
Sollen ihren Herrschafften gehorsam seyn. n. 7. & 8.
Sollen mit Gedult gehorsamen. n. 12.
Gegen disen Gehorsam versündigen sich vile. n. 9. 10. & 11.

Dienst GOttes

Bestehet in der Erfüllung des Willens GOttes. Conc. 67. n. 7. & 8.
Ob er schon in sich schlechte Geschäfften erforderet. ibid. n. 10.
Dise unterlassen, u. etwas bessers thun wollen, wäre GOtt gar nicht gedienet. n. 9.

E.

S. Edmundus.

Die Mutter des H. Edmundi, wie sie ihren Sohn in der GOttesforcht unterwisen. Conc. 41. n. 6.

Ehestand.

Die sich in den Ehestand begeben wollen, müssen sich mit GOtt berathschlagen. Conc. 26. n. 1. 2. 4. 11.
Beschwernussen des Ehestands. ibid. n. 4. 5. 6. 7.
Verdrießlichkeiten des Ehestands. n. 8. 9. 10.
Weilen vile sich mit GOtt nicht berathschlagen, daher entstehen so vile unglückliche Heyrath. n. 12. 13.
Rath für die Eheleuth, die zuvor GOtt nit um Rath gefragt. n. 15.
Falsche Lehr der Ketzer von dem Ehestand. Conc. 27. n. 1.
Die Ehe ein heiliges Sacrament. ibid. n. 2.
Muß angetretten werden mit einem reinen Gewissen. n. 3.
Welche sich hiergegen versündigen. n. 4. 5. 6.
In einem unwürdig angetrettenen Ehestand kan kein Seegen seyn. n. 7.
Das vornehmste Zihl und End des Ehestands. n. 8. 9.
Welche denselben antretten aus purer fleischlicher Lust, werden öffters dem Gewalt des Teuffels überlassen. n. 10. 11.
Die Ehe muß angetretten werden mit reinem Leib. n. 12.
Welches, weilen nicht geschicht, daher entstehen sonderlich die unglückseelige Eheständ. n. 13.
Lehr für die Eheleuth, so hierinn gefehlet. n. 14.
Gefahren der Seelen im Ehestand. Conc. 28. n. 2. 3. 4.
Gefährliche Schuldigkeiten des Ehestands. ibid. à n. 5. ad finem.
Unter allen Gefahren können die Eheleuth in dem Stand doch fromm bleiben, wann sie GOtt zum Freund halten. à n. 16.
Um zeitliche Wohlfahrt zu haben im Ehestand, muß GOtt zum Freund gehalten werden. Conc. 29. per tot.

Ehebruch

Eine erschröckliche Sünd. Conc. 35. per tot.
Ist vor der gantzen Welt verhaßt. ibid. n. 2. & 3.
Dem allgemeinen menschlichen Geschlecht höchst schädlich. n. 4.
Daraus entstehen vile andere Sünden. n. 5.
Alle Christen sollen sich darfür hüten. n. 6.
Ist ein Greul vor GOtt, so grosse Straffen nach sich ziehet. à n. 7. ad finem.

Eheleuth.

Einigkeit der Eheleuthen unter einander ist höchst nothwendig. Conc. 30. per tot.
Ein GOtt angenehmer Stand, wo die Eheleuth einig seynd. ibid. n. 4.
Ein glückseeliger Stand für die Eheleuth, wo Einigkeit ist. n. 5. 6.
Der Teuffel sucht solche Einigkeit zu verstöhren. n. 7.
Unglückseelige Eheleuth, wo die Einigkeit abgehet. à n. 8.
Solche Unglückseeligkeit wird vor dem Heyrath durchgehends gestifftet. à n. 12.
Wie sich die Eheleuth trösten sollen in dem Creutz, so von denen Kindern verursacht wird. à n. 1. ad 8.
Wann eins aus ihnen erkranckt, oder abstirbt. ibid. à n. 8. ad finem.
In Widerwärtigkeiten lernen die Eheleuth betten mit ihrer gantzen Haußhaltung. Conc. 38. n. 6. 7.

Ehr.

Ehr und Glory deren Christen, daß sie im heiligen Tauff Kinder GOttes worden. Conc. 3. n. 4.
Dise Ehr wird von vilen nicht hochgeschätzt. ibid. n. 9.
Ehren veränderen die Sitten. Conc. 4. n. 1.

Ehrerbietigkeit

Muß von denen Kindern ihren Eltern bewisen werden. Conc. 15. per tot.

Ehrsucht

Hat vile so weit getriben, daß sie nach Göttlicher Ehr getrachtet. Conc. 3. n. 1.

Eyfersucht.

Was die Eyfersucht seye. Conc. 34. n. 1.
Nirgends ist sie schlimmer, als in dem Ehestand. ibid. n. 2.
Was für ein Ubel und Sünden daraus entstehen. n. 3. 4. 5.
Wie sich die Eheleuth beyderseits zu verhalten, damit die Eyfersucht unter ihnen keinen Platz finde. à n. 6. ad finem.

Einbildung.

Aus der Einbildung rühret her unnöthige Betrübnuß. Conc. 36. à n. 3. ad 7.
Man soll solche Einbildung änderen. ibid. n. 7.

Eingezogenheit

Ein Mittel die Reinigkeit zu erhalten. Conc. 25. n. 10. & 11.

Einigkeit

Macht ein jedes Ding glückseelig. Conc. 30. n. 1. &. 2. Vide Eheleuth.

Eltern

Seynd denen Kindern an statt der Fürsten und Königen, ja an statt GOttes selbsten. Conc. 15. n. 1. & 2.

Müssen von denen Kindern in allem Thun und Lassen geehret werden. ibid. à n. 5.

Seynd die beste Anführer der Kindern. Conc. 16. à n. 4.

Werden von GOtt sonderlich erleuchtet um die Kinder wohl zu regieren. ibid. n. 6.

Seynd die gröste Gutthäter deren Kindern. Conc. 17. n. 2. & 3.

Müssen deßwegen von disen besonders geliebet werden. ibid. n. 4.

Müssen in der Unterhaltung auch eigenem Weib und Kinder vorgezogen werden. n. 11.

Wie sie sich zu verhalten in Erwählung eines Stands für ihre Kinder: Vide Stand.

Finden ein grosses Creutz an ihren Kindern. Conc. 26. n. 10.

Sollen ihre Kinder auferziehen zu ihrem letzten Zihl und End. 39. per tot.

Die mehriste erziehen dieselbe dem Leib nach, nicht aber was deren Seel betrifft. ibid. à n. 3. ad 8.

An der Auferziehung ist das ewige Heyl deren Kindern gelegen. à n. 8. ad 13.

Rach-Geschrey der verdammten Kindern wider ihre Eltern. n. 13.

Die zeitliche Glückseeligkeit der Eltern bestehet in dem, daß sich die Kinder wohl aufführen. Conc. 40. n. 1. & 5.

Solches werden die Kinder nicht thun, wo sie nicht zur Frommigkeit erzogen werden. ibid. à. n. 2. ad 5.

Leyd der Eltern an übel erzogenen Kindern. à. n. 5. ad 8.

Billiche Straff der Eltern, wann sie zeitlich und ewig unglückseelig seynd wegen übler Auferzucht deren Kindern. n. 8.

Uble Erziehung ein schwere Sünd der Elteren von denen GOtt und der gantze Himmel wird Rach nehmen. à n. 9. ad 14.

Vile werden deßwegen verdammt. n. 14.

Was für eine gute Lehr sie schuldig ihren Kindern zu geben. Conc. 41. per tot.

Vile lehren ihre Kinder Böses würcken. ibid à. n. 9. ad finem.

Was für eine Obsicht sie über ihre Kinder tragen sollen. Conc. 42. per tot.

Worauf dise Obsicht müsse gerichtet seyn. ibid. n. 4. &. 5.

Grosser Mangel der Eltern, was dise Obsicht berifft à. n. 6. ad finem.

Müssen ihre Kinder straffen und züchtigen, wann sie Ubels thun. Conc. 43. per tot.

Hierin fehlen die mehriste. ibid. à n. 4. ad 10.

Ziehen hierdurch ihre Kinder ins ewige Verderben. n. 10.

Haben deßwegen grosse Straff zu gewarten. n. 11.

Wie die vätterliche Züchtigung der Kinder müsse beschaffen seyn. Conc. 44. per tot.

Grosse Fehler der Eltern in disem Punct. ibid. à n. 2. ad 8.

Die Züchtigung muß mit Bescheidenheit und Lieb vollzogen werden. à n. 8. ad fin.

Eltern müssen ihren Kindern mit einem guten Exempel vorgehen. Conc. 45. per tot.

Wann sie sündigen, tödten sie vile andere Seelen. ibid. à n. 10. ad 13.

Wann alle Eltern fromm lebten, wurde die gantze Welt heilig seyn. n. 13.

Ohne das gute Exempel der Eltern helffen alle übrige Mittel zur guten Auferziehung der Kinder nichts. Conc. 46. per tot.

Eltern sollen täglich für ihre Kinder, und für sich selbsten GOtt bitten, um ihre Schuldigkeit zu erfüllen. ibid. n. 13.

Sie seynd schuldig ihren Kindern zeitliche Nahrung anzuschaffen. Conc. 47. per tot.

Vilfältige Mängel der Eltern in disem Punct. ibid. à. n. 5. ad finem.

Thorheit der Eltern, welche zu vil sorgen wegen ihrer Kinder, was das Zeitliche betrifft. Conc. 48. per tot.

Sollen zu erst für ihre eigene Seel Sorg tragen. ibid. n. 5. & 6.

Verzweiffelte Eltern, welche durch ungerechte Mittel ihren Kindern suchen aufzuhelffen. à n. 7. ad finem.

Welche vile Kinder haben, sollen freygebige Allmosen geben. Conc. 49. per tot.

Vide Allmosen.

Engel.

Einem jeden Menschen ist von GOtt ein Engel zum Hofmeister gegeben. Conc. 54. n. 5. 4

Hochheit und Fürtrefflichkeit deren Englen. ibid. n. 5.

Deren Schönheit. n. 6.

Dise grosse Himmels-Fürsten seynd unsere Leib und Seelen-Wächter. n. 7.

Die Wohlthaten, so wir von ihnen empfangen, verdienen höchste Danckbarkeit. n. 10.

Absonderlich, weilen sie vil höher und vornehmer, als wir. n. 11.

Solche Gutthaten erzeigen sie uns, ob wir schon derselben unwürdig. n. 12.

F.

Fastnacht. Vide Zeit.

Fegfeur.

Denen Seelen im Fegfeur beyspringen ist eine Würcklichkeit der vortrefflichsten Lieb gegen den Nächsten. Conc. 51. per tot.

Dise Seelen stecken in einer sehr grossen Noth. ibid. n. 2.
Seufftzen und verlangen unaufhörlich nach ihrer Erlösung. n. 6. & 7.
Wunderwürdige Lieb heiliger Christen gegen dise Seelen. ibid.

Frid.

Im Friden des Gemüths bestehet die wahre Glückseeligkeit. Conc. 64. n. 3.

Frommigkeit

Bringt allein Glück und Seegen. Conc. 29. à n. 12.

Fürsichtigkeit GOttes.

Durch dieselbe wird die Welt regiert. Conc. 65. à n. 1. ad 4.
Hat einem jeden seinen Stand angewisen. ibid. n. 4. & 5.
Thorheit derjenigen, welche sich wider dise Fürsichtigkeit beklagen. à n. 8. ad finem. & Conc. 66. n. 11.
Allerweiseste Fürsichtigkeit GOttes in Anordnung der unterschidenen Ständen. Conc. 66. per tot.
Welche wir bewundern und preysen müssen. ibid. n. 6.
Ergebung in die Fürsichtigkeit GOttes für alle Ständ insgemein und besonder. à n. 12. ad finem.
Glückseelig derjenige, welcher mit Vertrauen der Fürsichtigkeit GOttes sich völlig überlasset. Conc. 69. per tot.

G.

Gebett.

Die Gaab des Gebetts eine grosse Wohlthat GOttes. Conc. 37. n. 1.
Hierzu treiben an die Widerwärtigkeiten so wohl in allgemeinen, als besondern Nöthen. ibid. à n. 2. ad 8.
Sie treiben an zum allerbesten Gebett. à 12. ad finem.
Das Gebett muß demüthig seyn. n. 8.
Muß eyfrig seyn. n. 12.
Zur Zeit der Wohlfahrt bettet man selten mit Eyfer. n. 13.
Inständiges Gebett ein Mittel die Jungfrauschafft zu erhalten. Conc. 25. n. 12. & 13.
Kräfftiges Gebett, so zur Mutter GOttes geschiht. ibid. n. 14. & 15.
Das beste Gebett, wo vile zusammen betten. Conc. 74. à n. 9. ad finem.
Morgens- und Abends-Gebett. Vide Zeit.

Gehorsam.

Disen seynd die Kinder ihren Eltern schuldig. Conc. 16. per tot.

Geistlicher Stand.

Vide Ordens-Stand.

Gewissen.

Ein gutes Gewissen der beste Trost in allen Widerwärtigkeiten. Conc. 37. n. 10.
Erforschung des Gewissens vor der Ruhe. Vide Zeit.

Christ-Catholischer Glaub

Ist eintzig allein der wahre Glaub. Conc. 1. n. 11.
Der Beruff zum Christ-Catholischen Glauben ist die gröste Wohlthat GOttes, und erfordert unsere beständige Danckbarkeit gegen GOTT. Conc. 2. per tot.
Diser Glaub ist unumgänglich nothwendig zum ewigen Leben. ibid n. 2.
Ohne disen kan uns keine eintzige andere Wohlthat GOttes etwas nutzen. n. 3.
GOtt hat uns zu disem Glauben beruffen vor unzahlbaren Unglaubigen und Ketzern. n. 4. & 5.
Besondere Gutthat, daß wir in disem Glauben gebohren und erzogen, da die Kirch in Ruhe und Friden ist. n. 6. & 7.

Glückseeligkeit.

Worinn die wahre Glückseeligkeit bestehe. Conc. 7. n. 1.
Ist nicht zu finden in den Güteren der Welt. ibid. n. 2. & seqq.
Sonderen allein in Christo unserem HErrn n. 8.
Wird dannoch von denen blinden Menschen am wenigsten geachtet. n. 9.

GOtt.

Lieb GOttes gegen uns Menschen, daß er einem jeden einen Schutz-Engel gegeben. Conc. 5. à n. 6. ad 9.
GOtt ist der Werck-Meister der menschlichen Seel. Conc. 18. n. 2.
Hat sie sorgfältig erschaffen nach seinem Ebenbild. ibid. n. 3.
Achtet dieselbe sehr hoch. n. 4.
Muß um Rath gefragt werden in Erwählung des Stands. Vide Stand.
Ohne dessen Hülff richten alle angewendete Mittel nichts aus. Conc. 29. n. 1. 2. 3.
Ordnet alles nach seinem Belieben. ibid. n. 4.
Welche ohne oder wider GOtt handlen, haben kein Glück. à n. 6. ad 16.
Wie man sich in allen Geschäfften mit GOtt verhalten soll, um Glück zu erlangen. à n. 16. ad finem.
Vertrauen auf GOtt. Vide Vertrauen.
GOtt weißt uns zu helffen in allen Umständen. Conc. 69. n. 3. & 4.
Sorget für uns, auch in den geringsten Sachen. ibid. n. 5.
Seine Allmacht kan alles auswürcken. n. 6.
Er will alles zu unserem Besten anordnen. n. 7.
Hat versprochen, diejenige, so auf ihn hoffen, zu versorgen. n. 9.

Gutthat.

Die Grösse einer Gutthat wird abgenommen aus deren Nutzbar- und Nothwendigkeit zum ewigen Leben. Conc. 2. n. 1.

H.

Haußhaltung.

Die Wohlfahrt einer Haußhaltung hanget an dem, wie die Dienst-Bothen zum Guten angeführet werden. Conc. 54. à n. 11. ad finem.

Hauß-Herren und Frauen

Seynd schuldig zu sorgen für das Seelen-Heyl ihrer Dienst-Bothen. ibid. n. 1. 2. 3.

Müssen dieselbe zum Guten anhalten, und ihnen mit einem guten Exempel vorgehen. n. 4.

Vile Fehler geschehen hierinn. à n. 5. ad 11.

Heyden.

Die alte Heyden ruffen ihre Helden als Götter aus, damit sie sich als Götter auffühen möchten. Conc. 4. n. 3.

Sie hielten für ein Schand, daß einer, so die Persohn eines Götzen in der Comödie vertretten, ein Leib-eigner Sclav seyn solte. ibid. n. 8.

Hochmuth

Eines Christen ist weniger zu entschuldigen, als eines Juden oder Heyden, Conc. 8. n. 4.

J.

Isaac

Ein Exempel des kindlichen Gehorsams. Conc. 16. n. 9.

Jugend.

In der Jugend verlangt sonderlich GOtt bedienet zu werden. Conc. 13. n. 3.

Die Jugend ist das reiniste Alter. ibid.

Pflegt die Zeit der Versuchung zu seyn. n. 4.

Wird von GOtt besonders geliebt. n. 6.

Wird durchgehends am liederlichsten verschwendet, und sehr unbillich GOtt entzogen. n. 7. & 8.

Deßwegen ist erschröcklicher Fluch zu förchten. n. 9.

Sehr thorrecht ist es, thun in der Jugend, was man im folgenden Alter bereuen muß. n. 10. & seqq.

Wie die Kinder in der Jugend beschaffen, so bleiben sie durchgehends im folgenden Alter. Conc. 14. per tot.

Wie übel die Zeit in der Jugend angewendet werde. Conc. 71. n. 4. ad finem.

Jungfrauen

Haben GOtt zu ihrem Bräutigam. Conc. 24. n. 7. 8. 9.

Thorheit derjenigen, welche ihre Jungfrauschafft in der Jugend verscherzen. ibid. n. 10.

Was einen grossen Schatz dieselbe verliehren. n. 11.

Mittel die Jungfrauschafft zu erhalten. Conc. 25. à n. 8.

K.

Ketzer.

Falsche Lehr der Ketzern von dem Ehestand. Conc. 27. n. 1.

Kinder.

Wie sie in der Jugend beschaffen, so bleiben sie durchgehends im folgenden Alter. Conc. 14. per tot.

Seynd schuldig ihren Eltern die Ehr der Ehrerbietsamkeit in all ihrem Thun und Lassen. Conc. 15. à n. 1. ad 8.

Vilerley gröbliche Fehler gegen dise Schuldigkeit. ibid. à n. 8. ad 13.

Welche denen Eltern mit Schlägen drohen oder begegnen, haben entsetzliche Straffen GOttes zu gewarten. n. 13. & 14.

Seynd schuldig ihren Eltern zu gehorsamen. Conc 16. per tot.

Seynd unwissend, müssen sich deßwegen von ihren Eltern anführen lassen. ibid. n. 2. & seqq.

Ihnen ist von GOtt gebotten denen Eltern zu gehorsamen in allen Sachen, wo nur nichts wider GOtt befohlen wird. n. 7. & 8.

Vile Kinder versündigen sich hierinn auf vilerley Art. à n. 11.

Wider welche seynd grosse Straffen gesetzt im alten Gesatz. n. 16.

Auch noch heut zu Tag. n. 17.

Sie seynd schuldig ihre Eltern zu lieben. Conc. 17. per tot.

Wie dise Lieb soll beschaffen seyn. ibid. n. 5.

Gegen dise Lieb versündigen sich vile, welche die Eltern mit ihren bösen Sitten betrüben. n. 6. & 7.

Welche ihnen in der Noth den gebührenden Dienst und Unterhaltung versagen. n. 8. 9. 10.

Welche ihrer verstorbenen Eltern vergessen. n. 12.

Welche keine Kinder haben, haben Ursach sich zu erfreuen. Conc. 36. n. 8. & 9.

Auch die, welche deren Kindern zu vil haben. ibid. n. 10.

Auch die, denen ihre Kinder frühezeitig absterben. n. 11. & 12.

Ungerathene Kinder grosses Creutz für die Eltern. Conc. 37. n. 1.

Gebrechliche Kinder sollen ihren Eltern eben lieb seyn. ibid. n. 3. & 4.

Kinder sollen ihren Eltern Danck sagen wegen der Züchtigung. Conc. 43. n. 12. & Conc. 44. n. 13.

Kinder seynd denen Affen gleich, welche alles nachthun, wie die Eltern es machen. Conc. 45. à n. 2. ad 10.

Wie sie sich zu verhalten in Erwählung eines Lebens-Stands.

Vide Stand.

Erziehung der Kindern. Vide Eltern.

Knecht.

Vide Dienst-Bothen.

L.

Layen

Sollen die Priester in Ehren halten. Conc. 53. per tot.
Hierinn versündigen sich vile. ibid. n. 11.

Leben.

Leben deren Christen muß also beschaffen seyn, wie es Kindern GOttes und Brüdern JEsu Christi gebühret. Conc. 4. per tot.
Es muß eingerichtet seyn nach dem Willen des himmlischen Vatters. ibid. n. 5.
Und nach dem Exempel JEsu Christi. n. 6.

Leib

Wird durchgehends besser versorgt, als die Seel. Conc. 18. n. 9. & 10.

Loßlediger Stand.

Wie glückseelig er seye. Conc. 14. per tot.
Nit alle Loßledige gehören zum loßledigen Stand. ibid. n. 1. & 2.
Welche darzu gehören. n. 3.
Lobsprüch dises Stands. n. 4. & seqq.
Gefahren und Gnaden dises Stands. Conc. 25. per tot.
Loßledige leyden Gefahren und Versuchungen vom Teuffel von der Welt, und von dem Fleisch. ibid. à n. 2. & 6.
Sie finden Beschützung von Christo. n. 6. & 7.
Mittel für die Loßledige, um die Jungfrauschafft zu erhalten. a n. 8.

M.

Mägd.

Vide Dienst-Bothen.

Mann.

Soll sich hüten, daß er von seinem Weib nicht verkehrt werde. Conc. 28. n. 10. 11. 12.
Ist Herr über sein Weib: doch muß dise eine Herrschung der Lieb seyn. Conc. 31. à n. 1. ad 6.
Sündiget, wann er mit seinem Ehe-Weib staur verfahret. ibid. n. 6.
Wann er derselben die gebührende Nahrung nit anschafft. n. 7.
Wann er dieselbe, als seine Magd tractiret. n. 8.
Wann er sie hasset, und andere liebt. n. 9.
Wie gottloß dergleichen Ehe-Männer handlen. n. 11.
Haben grosse Straffen zu gewarten. n. 12.
Können sich nicht entschuldigen. n. 13.
Bedaurens-würdige Männer, welche böse Weiber haben. Conc. 33. n. 15.
Wie sie sich damit zu verhalten haben. ibid. n. 19.
Was sie thun sollen, daß sie dem Ehe-Weib keine Anlaß geben zur Eyfersucht Conc. 34. n. 8.

Marter.

Eine beschwerliche ist das Leben eines Ordens-Geistlichen. Vide Ordens-Stand.
Die Martyrer haben in den Tormenten ihre Freud gefunden. Conc. 23. n. 6.

Menschen

Seynd Fremde und Reisende auf diser Welt unter unzahlbaren Gefahren. Conc. 5. n. 2.
GOtt hat alle gegen solche Gefahren mit unterschidlichen Helfferen versehen. ibid. n. 3.
Uber das einem jeden Menschen einen Engel zum Hofmeister gegeben. n. 4.
Die mehriste Menschen seynd unwissend der Kunst wohl zu leben und zu sterben. Conc. 9. n. 3. & 4.
So müssen sie sich dann hierinn unterweisen lassen in denen Predigen. n. 5. 6. & 7.

Morgens-Andacht.

Wo vile sich darzu versammlen, ist das beste, nutzlichste, GOtt gefälligste Gebett. Conc. 74. à n. 9. finem.

Müssiggang.

Ein stäts müssiges, wohllustbares Leben ist ein sündhafftes Leben. Conc. 57. n. 2.

Mütter.

Versündigen sich, wann sie nit selbsten, wo sie können, ihre Kinder säugen. Conc. 47. n. 5. & 6.

O.

Obrigkeit.

Daß Obrigkeiten seyen, ist nothwendig zum allgemeinen Besten. Conc. 52. n. 2. 3. 4.
Obrigkeiten haben ihren Gewalt von GOtt. ibid. n. 5. & 6.
Regieren an statt GOttes. n. 7.
Müssen in Ehren gehalten werden, wie sie sonst immer an ihnen beschaffen. n. 8. 9. & 10.

Geistlicher Ordens-Stand.

Wie glückseelig er seye. Conc 22. per tot.
Ist nit glückseelig nach der Welt-Urtheil. ibid. n. 1.
Hat eine Gleichnuß mit der himmlischen Glückseeligkeit. n. 2.

Alles

Alles im Ordens-Stand gibt Anlaß zur stäten Gedächtnuß und Erkanntnuß GOttes. n. 3. & 4.
Vollkommene Lieb GOttes wird darinn am sichersten angetroffen. n. 5. & 6.
Die Seel im Ordens-Stand verkostet eine unzerstöhrliche Freud an GOtt. n. 7. 8. 9.
Was für eine Sitten-Lehr hieraus zu nehmen. n. 11. & 12.
Wie groß die Gnad des Berufs zum geistlichen Ordens-Stand. Conc. 23. per tot.
Sie schliesset in sich alle Kennzeichen der ewigen Gnaden-Wahl. ibid. n. 1.
Das Leben eines Ordens-Geistlichen wird gleich gehalten einer Marter. à n. 2. ad 5.
Dise Marter steht ein Ordens-Geistlicher mit Freuden aus. à n. 5. ad 9.
Der geistliche Beruff ein gewises Zeichen der ewigen Seeligkeit. n. 9.
Glückseelig diejenige, so darauf beruffen werden. n. 10.
Was hieraus die Eltern, Kinder und andere lernen sollen. à n. 11. ad finem.

P.

Predig.

Die Predigen öffters anhören ist nothwendig zur Seeligkeit für die mehriste. Conc. 1. à n. 1. ad 7.
Höchst nutzlich für die, so im Sünden-Stand seynd. n. 8. & seq.
Auch für die Gerechte. n. 11.
Welche selten die Predigen anhören, seynd zu bedauren. n. 12. & seqq.
Werden deßwegen strenge Rechenschafft geben müssen. n. 15.
Wie man in die Predigen eingehen solle. Conc. 10. per tot.
Hierzu wird erfordert ein wohl zubereitetes Hertz. ibid. n. 3.
Wie dise Bereitung müsse beschaffen seyn. n. 4. & seqq.
In die Predigen zu spath kommen, ist eine Unehrerbietigkeit gegen GOtt. n. 8.
Eine Undanckbarkeit gegen GOtt. n. 9. & 10.
Ein Mangel der Lieb GOttes. n. 11.
Welche zu spath darein komen, schöpffen wenige oder gar keine Frucht. n. 12. & seqq.
Wie man die Predigen anhören solle. Conc. 11. per tot.
GOtt redet zu uns in denen Predigen, und zwar von höchst nothwendigen Geschäfften. ibid. n. 2.
So gebühret ihm dann stäte Aufmercksamkeit. n. 3. & seqq.
Man muß die Predigen anhören mit beflissener Eigennutzlichkeit. à n. 9. ad finem.
Was man nach angehörter Predig thun solle. Conc. 13. per tot.
Man muß dasjenige, so man in den Predigen gehört, also zu Hertzen nehmen, daß man darnach thue. ibid. à n. 1. ad 10.
Die in denen Predigen erkannte, und nit erfüllte Wahrheiten ziehen nach sich die Verwerffung von GOtt in disem Leben. n. 10. & 11.
Schärpffere Verantwortung an Göttlichem Gericht. n. 12.
Grössere Verdammnuß in der Ewigkeit. n. 13.

Priester

Müssen in Ehren gehalten werden. Conc. 53. per tot.
Seynd zu grosser Würdigkeit von GOtt erhoben. ibid. n. 2.
Haben das allervornehmste Ambt. n. 3. & 4.
Vertretten die Persohn Christi. n. 5.
Auch gecrönte Häupter haben sich ihnen unterworffen. n. 6.
Auch den gottlosen Priesteren gebühret Ehr. n. 9. & 10.

R.

Rach-Begierd

Eines Christen ist weniger zu entschuldigen, als eines Juden oder Heyden. Conc. 8. n. 5.

Rechenschafft

Strenge Rechenschafft wird gefordert werden am Gericht GOttes wegen versaumter Anhörung deren Predigen. Conc. 9. n. 15.

Reiche

Verwenden ihr Geld an unnöthige Sachen, und vergessen der Armen. Conc. 50. n. 11. & 12. Conc. 61. à n. 1. ad 4.
Wohlgewogenheit GOttes gegen die Reiche. Conc. 58. per tot.
Denen Reichen wird das Wehe gedrohet. ibid. n. 1.
Man kan die Reichthum sowohl zum Guten als Bösen gebrauchen. n. 2. & 3.
Reichthum dienen zur Wohlfahrt des Leibs und der Seelen. à n. 5. ad 8.
Reiche können sich erretten aus allen Aengstigkeiten der Seelen. à n. 8. ad 14.
Sollen deßwegen gegen GOtt danckbar seyn. n. 14.
Die mehriste aus denen Reichen seynd am allerundanckbarsten gegen GOtt. Conc. 59. per tot.
Seynd schuldig unter einer Sünd denen Armen beyzuspringen. Conc. 60. per tot.
Wie vile Allmosen einer zu geben schuldig seye. ibid. n. 12. & 13.
Reiche entschuldigen sich vergeblich, daß sie keine oder wenige Allmosen geben können. Conc. 61. per tot.
Haben grosse Straffen zu gewarten, wañ sie mit Verschwendung die Allmosen denen Armen entziehen. Conc. 63. n. 6. & 7.
Noch grössere, wann sie die Arme verfolgen und unterdrucken. ibid. n. 8.
Reiche leben durchgehends in Unruhe. Conc. 64. n. 5.
Haben Beschwernuß in den Himmel zu kommen. ibid. n. 11. & 12.

Religion.

Die Ausbreitung der Christlichen Religion durch die gantze Welt das gröste Wunderzeichen, wañ man alle Umständ betrachtet. Conc. 1. per tot.
Dise Religion ist von GOtt allein gestifftet, und die eintzige wahre Religion. ibid. n. 11.

Reu und Leyd.

Wie gefährlich es seye im Sünden-Stand ohne Reu und Leyd schlaffen gehen. Conc. 75. n. 5. 6. 7.

S.

Seel.

Ist die allerkostbarste Bildnuß, derẽ Werck-Meister GOtt selbsten ist. Conc. 18. n. 2.
Ist mit grosser Sorgfalt nach dem Ebenbild GOttes erschaffen. ibid. n. 3.
Wird von GOtt in grossem Werth gehalten. n. 4.
So gar vom Teuffel hochgeachtet. n. 5.
Heilige Diener GOttes setzen ihr Leben aus auch um ein eintzige Seel zu gewinnen. n. 6. & 7.
Wird dannoch von den mehristen nicht geachtet. n. 8.
Durchgehends wird der Leib besser versorgt, als die Seel. n. 9. & 10.
Sie wird um einen liederlichen Preyß verkaufft. n. 11.
Blindheit der Menschen, welche die Seel so gering schätzen. n. 22.
Wir haben nur eine eintzige Seel: eben deßwegen muß sie mit höchster Sorgfalt bewahret werden. Conc. 19. à n. 1. ad 6.
Mit diser eintzigen Seel geben vile also um, als wann sie deren tausend zu verliehren hätten. ibid. n. 7. 8. 9.
Vile opfferen dem Teuffel ihre Seel auf, ja helffen demselben andere Seelen zu verderben. à n. 10. ad 14.
Gebett zu GOtt, um die Seelen zu erhalten. n. 15.
Die Seel liebet ihren Leib. Conc. 31. n. 2.

Seelen-Heyl.

Ist das eintzige nothwendige Geschäfft deren Christen. Conc. 6. per tot.
Alle übrige Geschäfften müssen zu disem eintzigen hingerichtet werden. ibid. n. 3.
An disem ist alles gelegen. n. 4.
Wann es einmahl vernachläßiget, ist der Schaden nit mehr zu ersetzen. n. 5.
Wird dannoch durchgehends versaumt. n. 6. & seqq.

Seelen im Fegfeur.

Vide Fegfeur.

Stand.

Stands Erwählung ist das wichtigste Geschäfft: dann hieran hanget durchgehends die ewige Seeligkeit oder Verdammnuß. Conc. 20. n. 2.
Muß ohne Berathschlagung nit beschlossen werden. ibid. n. 3.
Kein Mensch kan hierin sichern Rath geben, sonderen GOtt allein. ibid. & n. 4.
GOttes Rath in diser Erwählung nicht folgen, ist sich in Gefahr setzen des ewigen Untergangs. n. 5.
Die mehriste Kinder nehmen ohne Bedencken die erste Gelegenheit an zu einem Stand. n. 7.
Sie berathschlagen sich, aber nit mit GOtt. n. 8.
Vile Eltern bestimmen nach eigenem Willen den Kindern den Stand. n. 9.
Versündigen sich also wider GOtt und ihre Kinder. n. 11.
Wie man sich verhalten solle in würcklicher Erwählung eines Lebens-Stand. Conc. 21. per tot.
Ein gewiser Lebens-Stand ist das Mittel zu unserem letzten Zihl und End. ibid. n. 2.
Folgends muß ein jeder überlegen, welcher Stand für ihn selbsten das sicherste Mittel sey zu seinem Zihl und End. n. 3. & 4.
Ob er auch Fähigkeit habe nach dem Stand zu leben. n. 5.
Hiergegen fehlen vile Kinder und Eltern mit beyderseits Unheyl. n. 6.
Bedencken muß man, ob auch der Stand übereinstimme mit dem Willen GOttes. n. 8.
Der Vortheil unseres Heyls bestehet in Übereinstimmung mit dem Willen GOttes. n. 10.
Weiß und Manier hierin den Willen GOttes zu erkennen. n. 11. & 12.
Die Jugend soll sich hieten, daß sie nit ohne vil weniger wider den Willen GOttes einen Stand antrette mit Gefahr ihres ewigen Unglücks. n. 13. & 14.
Wie sich diejenige zu berathschlagen, welche oder ohne Berathschlagung mit GOtt, oder wider den Göttlichen Beruff einen Stand angetretten. n. 15.
In allen Ständen seynd Versuchungen und Gefahren. Conc. 25. n. 1. & Conc. 28. n. 1. & Conc. 68. n. 4.
GOtt hat einem jeden seinen Stand angeordnet: deßwegen soll einjeder in demselben zufriden leben. Conc. 65. per tot.
Thorheit derjenigen, welche sich dißfals beklagen, deren dannoch vile seynd. ibid. à n. 8. ad finem. & Conc. 66. n. 11. & Conc. 67. à n. 1. ad 5.
GOtt hat die unterschidene Ständ angeordnet zum allgemeinen und besondern Besten der Menschen. Conc. 66. per tot.
Solcher Unterschid ware nothwendig zur Erhaltung der Welt. ibid. à n. 1. ad 8.
Kein Stand ist besser für das Seelen-Heyl, als

als in welchem man sich nach der Anordnung GOttes befindet. à n. 8. ad finem.
Keiner wurde in einem andern Stand GOtt besser dienen, als wie er ihm in dem seinigen dienen kan. Conc. 67. à n. 1. ad 7.
In einem anderen wurde er GOtt gantz und zumahl nit dienen. ibid. à n. 7. ad finem.
Wie ein jeder täglich seinem Stand gemäß GOtt dienen soll. n. 11.
Ein jeder soll in seinem Stand zufriden seyn, auch was die Gefahren der Seel betrifft. Conc. 68. per tot.
Umsonst wirfft man die Ursach seiner Sünden auf den Stand. ibid. n. 3. & 7.
In einem anderen Stand wurde einer in wenigeren Gefahren mehr sündigen. n. 8.
Wie ein jeder in seinem Stand den gegenwärtigen Tag anwenden solle. Conc. 76. à n. 8. ad finem.

Sünd.

Keine ist die nit irgendwo für gering geachtet wird. Conc. 35. n. 1.
Deren Christen Sünden seynd grösser, und weniger zu entschuldigen, als deren Juden oder Heyden. Conc. 8. per tot.
Mittel in unseren Gefahren vor Sünden zu hieten. Conc. 68. n. 10.
Die begangene Sünden können ein Gelegenheit seyn dem Menschen zu höherer Glory im Himmel. Conc. 70. n. 13.

Sünder.

Denen Sünderen ist höst nutzlich die Predigen öffters anhören. Conc. 9. n. 8. & 9.

T.

Tag.

Der erste Tag im Jahr ist sonderlich der Tag des Heyls. Conc. 76. à n. 1. ad 6.
Der gegenwärtige heutige Tag ist allein unser. ibid. n. 6.
Weilen diser Tag nit wohl angewendet wird, daher entstehet das böse Leben. n. 7.
Auf was Weiß alle Ständ in besonders den gegenwärtigen heutigen Tag wohl gebrauchen sollen. à n. 8. ad finem.

Teuffel.

Sucht die Sünder abzuhalten von Anhörung deren Predigen. Conc. 9. n. 10.
Achtet die menschliche Seel sehr hoch. Conc. n. 5.
Findet vile, welche ihm helffen die Seelen zu verderben. Conc. 19. n. 13.

Tobias.

Wie er seinen Sohn unterwisen. Conc. 41. n. 5.

Trübsal.

In allgemeinen so wohl, als besonderen lernet man ambesten betten. Conc. 38. per tot.
Wir sollen wegen denen Trübsalen, als einer grossen Gutthat, GOtt Danck sagen. ibid. n. 16. 17.

U.

Verfolgung.

Unerachtet aller Verfolgung, ist die Christliche Religion durch die gantze Welt ausgebreitet worden. Conc. 1. n. 9. & 10.

Versuchung.

Alle Menschen leyden Versuchungen. Conc. 25. n. 1.
Mittel gegen die Versuchungen. ibid. à n. 8.

Vertrauen auf GOtt.

Sich mit kindlichem Vertrauen der Göttlichen Anordnung völlig überlassen, macht den Menschen glückseelig. Conc. 69. per tot.
Wie unverständig diejenige handlen, welche auf GOtt nit vertrauen. ibid. à n. 10. ad finem.

Undanckbarkeit

Für die Gnad des Berufs zum wahren Glauben ziehet desto grössere Verdammnuß nach sich. Conc. 2. n. 8. & 9.

Ungerechtigkeit

Bringt zur Armuth und ewigen Verdamnuß. Conc. 48. à n. 7. ad 11.

Unlauterkeit

Deren Christen ist weniger zu entschuldigen, als deren Juden oder Heyden. Conc. 8. n. 6.
Boßheit derjenigen, welche die Unschuldige zur Unlauterkeit verführen. Conc. 24. n. 12.

Unterthanen.

Schuldigkeit der Unterthanen gegen ihre geistliche und weltliche Obrigkeiten. Conc. 52. per tot.
Ungehorsam und Unehrerbietigkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit wird von GOtt gestrafft. ibid. n. 11. & 12.

W.

Weib.

Weiber stehen in Gefahr von ihren Männeren verkehrt zu werden. Conc. 28. n. 10. 11.
Vile haben sich billich zu beklagen wider ihre Ehe-Männer. Conc. 31. n. 10.
Wie sie sich zu verhalten, wann ihre Männer Anlaß geben zur Uneinigkeit. Conc. 32. per tot.
Schuldigkeit der Weiber gegen ihre Männer. Conc. 33. per tot.
Sollen ihren Männeren unterthänig seyn. ibid. n. 2. 3. 4.
Worinn, und wie sie sollen gehorsam seyn. n. 5.

Auf die Weiß werden sie Meister über ihre Männer. n. 6. & 7.
Sollen ihnen getreu seyn in der Haußhaltung. n. 8.
Sollen sie beständig lieben. n. 9. & 10.
Vile thun gerad das Gegentheil. à n. 11. ad 15.
Wie sie sich zu verhalten, damit denen Männeren kein Anlaß gegeben werde zur Eyfersuchet. Conc. 34. n. 6. & 7.

Welt-Güter.

In disen ist die wahre Glückseeligkeit nicht zu finden. Conc. 7. n. 2.
Seynd nur eytle Güter. ibid. n. 3.
Ungewise Güter. n. 4.
Unvollkommene, und mit Unglück vermischte Güter. n. 5.
Unbeständige, und kurtz daurende Güter n. 6.
Dannoch suchen hierin die mehriste Menschen ihre Glückseeligkeit, aber vergeblich. n. 7.
In denen Welt-Güteren ist keine Freud an GOtt zu finden. Conc. 22. n. 7.

Welt-Urtheil

Fehlet in Betrachtung des geistlichen Ordens-Stands. Conc. 22. n. 1.

Welt-Weise.

Denen Welt-Weisen schine die Christliche Religion, als wäre sie aller Vernunfft zuwider. Conc. 1. n. 3.

Werck.

Die Versammlung viler, auch in sich zuläßiger Wercken kan sündhafft seyn. Conc. 57. n. 1.
Die Vollkommenheit der guten Wercken macht den Verdienst aus, und nicht die Länge der Zeit. Conc. 70. n. 11.

Widerwärtigkeit.

Vide Trübsal.

Will GOttes.

Der Stand den ich erwähle, muß übereinstimmen mit dem Willen GOttes. Conc. 21. n. 8.
Der Verdienst eines guten Wercks bestehet in der Uebereinstimmung mit dem Willen GOttes. ibid. n. 9.
Weiß und Manier den Willen GOttes zu erkennen. n. 11. & 12.

Wohlthat.

Vide Gutthat.

Wort GOttes. Vide Predig.

Z.

Zeit.

Wie die verlohrne Zeit im Alterthum widerum eingelößt werden solle Conc. 70. per tot.
In kurtzer Zeit kan einer mehr verdienen durch seinen Eyfer, als ein anderer in längerer ibid. n. 11. & 12.
Die gegenwärtige und zukünfftige Zeit soll wohl verwahret werden. Conc. 71. per tot.
Kostbarkeit der Zeit. ibid. à n. 1. ad. 4.
Die Zeit wird sonderlich in der Jugend verschwendet, mit Ubels thun, mit Nichts thun, mit etwas anders thun. à n. 5. ad finem.

Abends-Zeit.

Ein jeder Christ soll billich zur Abends-Zeit sein Gewissen erforschen. Conc. 75. per tot.
Nuntzbarkeit solcher Erforschung. ibid. n. 8.

Fastnachts-Zeit.

In diser ist nichts mehr zugelassen in Sachē, so in sich sträfflich, als zu allen anderen Zeiten. Conc. 72. per tot.

Morgens-Zeit.

Die beste, GOtt angenehmste Zeitt zu betten ist die frühe Morgens-Zeit: soll derohalben vor allen anderen Geschäfften GOtt gewidmet werden. Conc. 73. per tot.
Vergebliche Entschuldigung viler Menschē, daß sie dise Zeit dem Gebett nicht schencken können. ibid. à n. 9. ad finem.
Wie nutzlich das Gebett seye zur Morgens Zeit. Conc. 74. à n. 1. ad. 8.
Worinn dises Gebett bestehe, und welches das nutzlichste seye. ibid. à n. 8. ad finem.

Zihl und End.

Ob wir unser Zihl und End erreichen wollen, brauche keines Ueberlegens: sonderen durch was Mittel wir darzu gelangen können. Conc. 21. n. 1.

Zufridenheit.

Alle sollen mit dem Willen GOttes zufriden seyn. Conc. 36. n. 13. & Conc. 37. n. 12.
Zufridenheit eines jeden in seinem Stand. Vide Stand.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hunolt, Franz, 1691-1746

Christliche Sitten-Lehr Uber die Evangelische Wahrheiten dem Christlichen Volck In Sonn- und Feyrtäglichen Predigen Auf offentlicher Cantzel vorgetragen ; anjetzo In sechs Theil abgetheilet ; zu allgemeinem Nutzen nicht allein deren Predigeren und Seel-Sorgeren, sondern auch waserley Stands Christen An statt eines geistlichen Buchs zu gebrauchen in Druck
Bd.: 1

Augspurg ; Würtzburg 1760

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Prü.56(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11069544-4
VD18 80279384-001